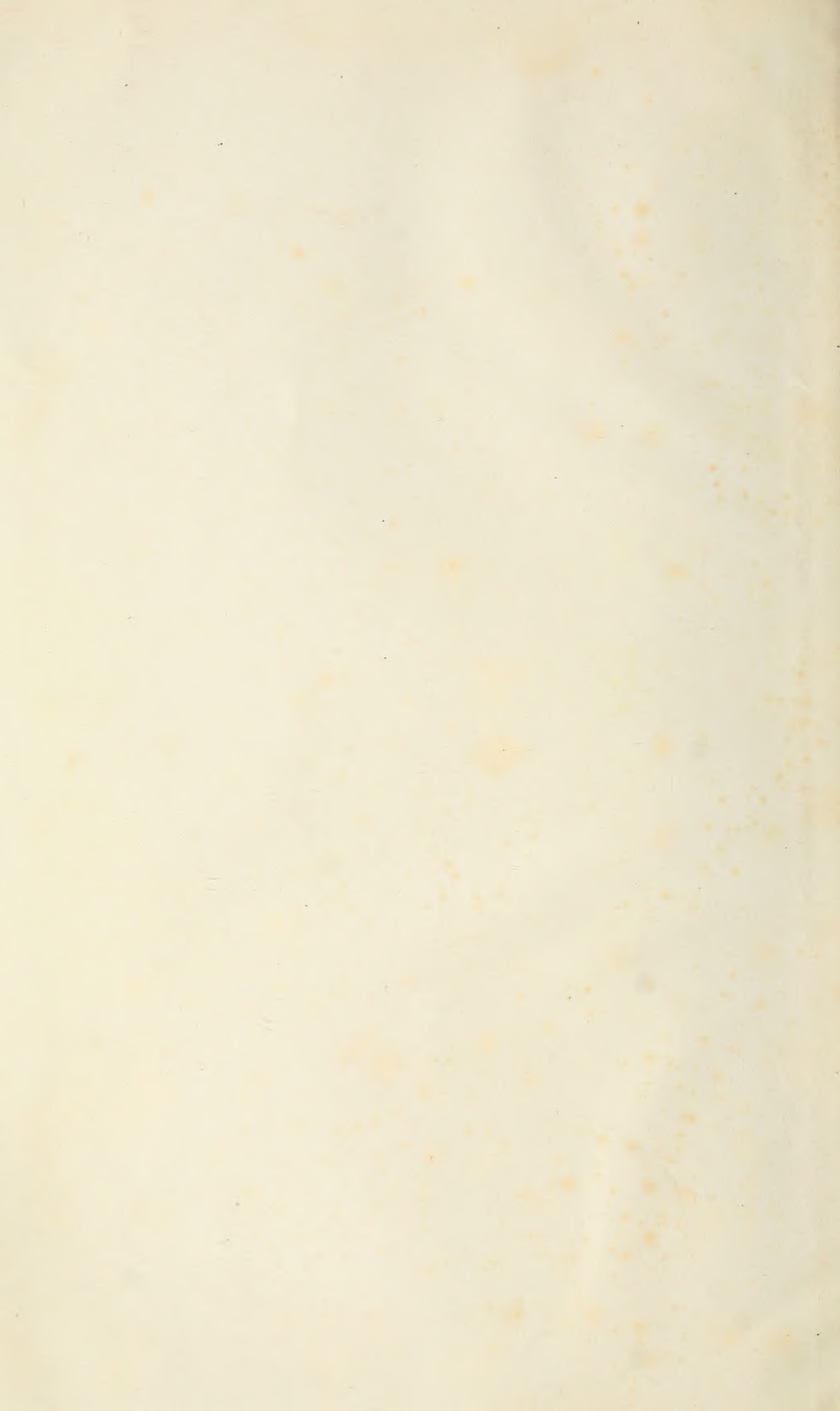

A 000 224 299 8
UC SOUTHERN REGIONAL LIBRARY FACILITY


SEAL OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA
LET THERE BE LIGHT
1868









INDISCHE

ALTERTHUMSKUNDE

VON

CHRISTIAN LASSEN,

ORDENTLICHEM PROFESSOR DER ALTINDISCHEN SPRACHE UND LITTERATUR
AN DER KÖNIGLICH PREUSSISCHEN FRIEDRICH-WILHELMS-UNIVERSITÄT
ZU BONN.

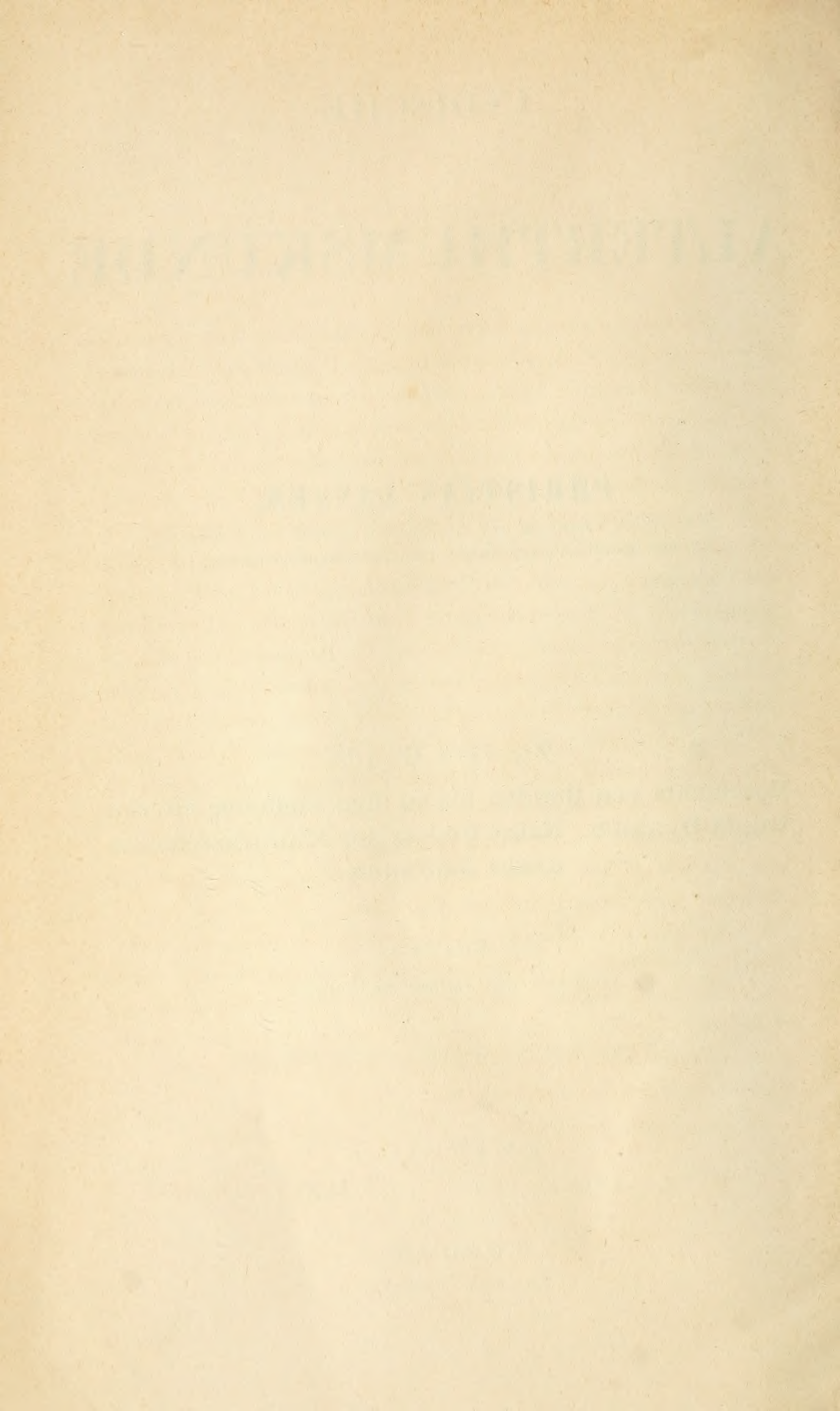
Zweiter Band.

Geschichte von Buddha bis zu dem Ende der älteren Gupta-Dynastie. Nebst Umriss der Kulturgeschichte dieses Zeitraums.

Zweite
vermehrte und verbesserte Auflage.

Mit einer Karte von Alt-Indien von Dr. H. Kiepert.

LEIPZIG.
VERLAG VON L. A. KITTLER.
MDCCCLXXIV.
LONDON.
WILLIAMS & NORGATE.



Vorrede zur zweiten Auflage.

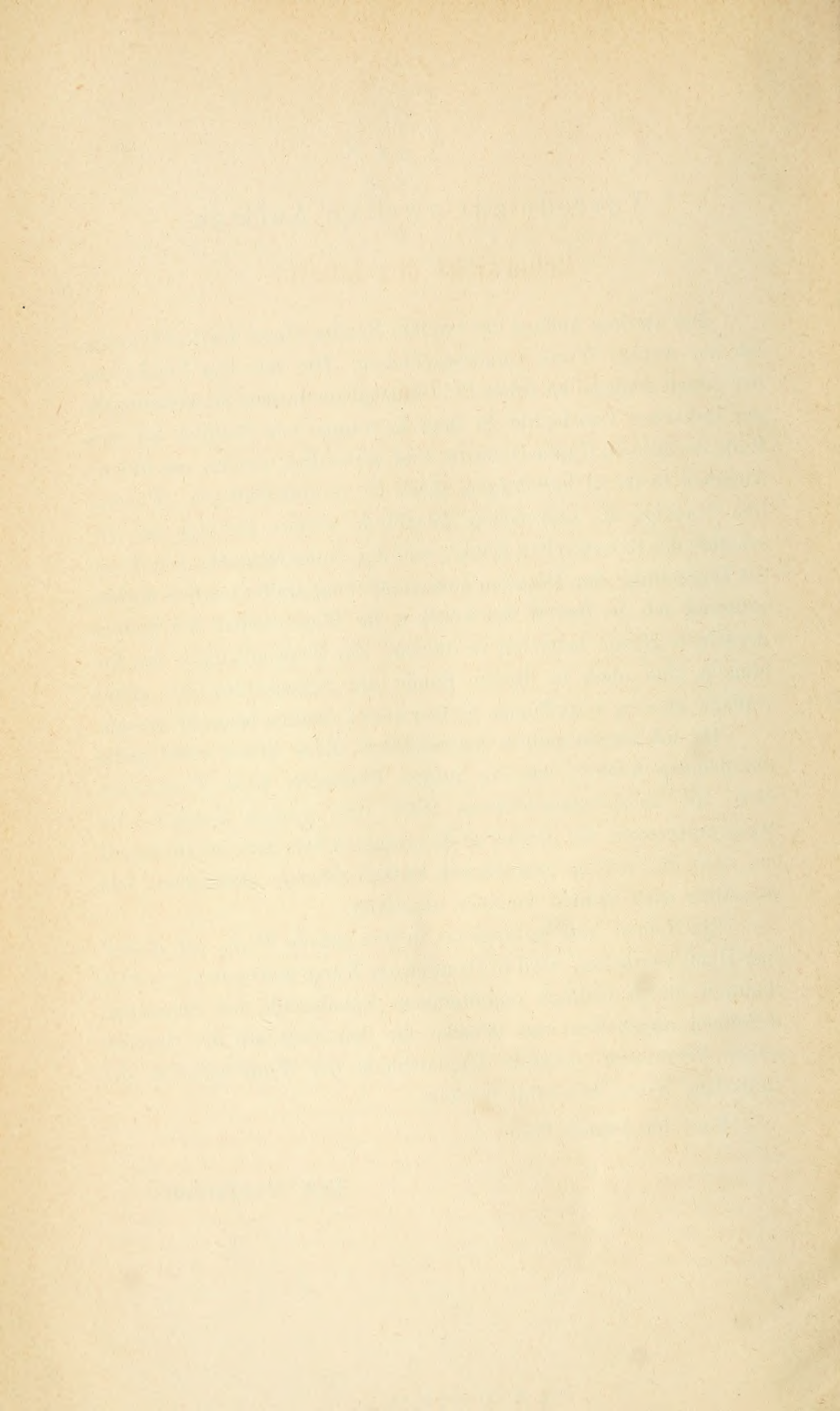
Der zweiten Auflage des zweiten Bandes dieses Werkes brauche ich nur wenige Worte vorauszuschicken. Die seit dem Erscheinen der ersten Auflage im Jahre 1852 hinzugekommenen Bereicherungen der Indischen Geschichte in dem Zeitraume von Buddha bis zum Ende der älteren Gupta-Dynastie sind verwerthet worden, um frühere Angaben theils zu berichtigen, theils zu vervollständigen. Namentlich brachten die zahlreichen Münzfunde weitere Beiträge zur Geschichte der Griechischen Könige und der Sinha-Dynastie, von denen die Darstellung der letzteren demgemäfs umgestaltet werden mufste, während ich in Betreff der ersteren im Wesentlichen bei meinen Ansichten glaube beharren zu dürfen. Zur Bequemlichkeit des Gebrauchs sind auch in diesem Bande die Seitenzahlen der ersten Auflage an den betreffenden Stellen dieser zweiten bemerkt worden.

Da ich wegen meines Augenleidens diese Arbeit nicht allein übernehmen konnte, hat ein junger Philologe, Karl Thielemann, sich mit anerkennenswerthem Eifer und grofser Umsicht der Mühe unterzogen, die hierbei zu benutzenden Schriften durchzulesen, um mir die nöthig gewordenen Verbefserungen anzugeben, und dieselben nach meinen Angaben abgefafst.

Ein Namen- und Sachregister zu dem ganzen Werk, von derselben Hand bearbeitet, wird in thunlichster Kürze erscheinen; es wird dadurch einem vielfach empfundenen Uebelstande bei Benutzung defselben abgeholfen und manche für den nicht mit der Sprache näher Vertrauten störende Ungleichheit der Transscription der Indischen Worte berichtigt werden.

Bonn im August 1873.

Der Verfasser.



Uebersicht des Inhalts.

Erste Periode der Indischen Geschichte.

Geschichte.

Geschichte.

Zweites Buch.

Erste Periode der Indischen Geschichte.

Die Zeit von Buddha bis auf die Muhammedaner.

Quellen.

Zu der Zeit, als *Buddha* auftrat, waren bei den Indern schon alle die äufseren Bedingungen vorhanden, von welchen die Entstehung und Fortbildung der Geschichtschreibung abhangen: eine thatenreiche Vorzeit, deren Andenken in vielen Erzählungen fortlebte, ein nach Gesetzen regierter Staat, ohne deren Dasein kein klares Bewufstsein über die Thaten der Vergangenheit und das Bedürfnifs sie aufzubewahren entstehen können[1], eine geordnete Zeitrechnung, der allgemein verbreitete Gebrauch der Schrift und eine für die erzählende Darstellung ausgeprägte Form der Sprache. Man durfte daher erwarten, dafs in dieser Zeit bei einem Volke, welches frühe eine hohe Stufe der Kultur erstiegen und auf andern Gebieten der geistigen Thätigkeit so grofse Schöpfungen hervorgebracht hat, auch eine historische Litteratur sich zu bilden begonnen habe und von da an die Begebenheiten in ununterbrochenem Zusammenhange aufgezeichnet worden wären. Diese Erwartung wird jedoch getäuscht, und statt einem Reichthume an historischen Werken zu begegnen, entdecken wir bei den Indern eine grofse Armuth an ihnen, auch wenn das Wort historisch in weniger strengem Sinne genommen wird. Es tritt jetzt die Verpflichtung ein, 2 die hieher gehörigen Fragen, die ich früher unerledigt gelafsen habe[2], zu beantworten: ob die Inder früher eine zuverläfsigere

---

1) S. Hegel's *Philosophie der Geschichte*, S. 60.

2) I, S. 568.

und vollständigere geschichtliche Litteratur besefsen haben, die durch die Ungunst der Zeiten verloren gegangen, oder ob eine solche sich nie bei ihnen gebildet habe und wie in diesem Falle diese Erscheinung zu erklären sei; dann, welchen Werth für die Erforschung der Geschichte die noch vorhandenen geschichtlichen oder als solche geltenden Schriften haben und welche Ansichten hierüber von Europäischen Gelehrten aufgestellt worden sind, endlich, welche andern Hülfsquellen uns zu Gebote stehen, aus welchen die Lücken in der aufgezeichneten Geschichte etwa ausgefüllt werden können.

Um den Leser im voraus auf den richtigen Standpunkt zu stellen, von welchem aus die hier zur Sprache kommenden Fragen zu betrachten sind, und seine Erwartung auf ihr wahres Mafs zurückzuführen, halte ich es für nöthig, sogleich zu bestimmen, welche Art von Geschichtschreibung bei den Indern erwartet werden könne. Es braucht kaum bemerkt zu werden, dafs von einer philosophischen bei ihnen nicht die Rede sein kann[1]); auch die ursprüngliche oder unmittelbare, das heifst diejenige Art der Geschichten, deren Verfafser das von ihnen selbst erlebte oder beobachtete berichten, mufste ihnen fremd bleiben, da ihr Geist der Beobachtung und Beschreibung der Wirklichkeit sich wenig zuwandte, dagegen meistens nur der Betrachtung der Welt der Vorstellungen und der Vergangenheit sich hingab. Ihre Geschichtschreibung mufste sich daher auf die Darstellung der Ereignifse früherer Zeiten beschränken.

Bei der Verarbeitung der Ueberlieferungen der Vorzeit zu historischen Darstellungen traten bei den Indern besondere Verhältnifse und Zustände ein, welche auf ihr Wesen und ihre Art bestimmend einwirken mufsten. Bei diesem Theile der Untersuchung ist es sogleich nöthig, die Brahmanischen Inder von den Buddhistischen zu unterscheiden.

Bei den ersten konnten nur die Brahmanen die Verfafser sein und bei ihnen bestanden die Kasten. Für die Kasten giebt es aber keine Geschichte, da an ihren Gesetzen und Zuständen sich nichts ändert und der Sinn für die Auffafsung historischer Entwickelungen sich deshalb nicht bilden kann. Bei den Brahmanen traten aber noch zwei andere Umstände hinzu, um sie zu Bearbeitern des

1) Hegel theilt S. 3. die Geschichte in drei Arten ein: die ursprüngliche, die reflektirende und die philosophische.

vorhandenen historischen Materials und Geschichtschreibern wenig geeignet zu machen. Ihre Kaste zerfiel in Geschlechter, diese in eine grofse Zahl von einzelnen Familien, welche kein gemeinschaftliches Oberhaupt hatten, defsen Name und Handhabungen den Nachkommen zu bewahren ein Antrieb zu historischen Aufzeichnungen hätte sein können. Einzelne Familien haben als solche keine Geschichte; nur von den Stammvätern der Brahmanischen Geschlechter hatten sich Ueberlieferungen erhalten, diese gehörten aber der Zeit der Sage [1]). Die fortwährende Beschäftigung der späteren Nachkommen mit den Erzählungen von diesen Männern mufste ihren Sinn an jene frühere Zeit fefseln und sie gegen die Geschichte der späteren Zeiten gleichgültig machen.

Diese Gleichgültigkeit wurde durch eine eigenthümliche Geistesrichtung der Brahmanen noch vermehrt. Für sie besafs die Geschichte der Götter eine viel höhere Wichtigkeit, als die der menschlichen Könige. Ihr Geist gewöhnte sich daran, das Wunderbare und Unwirkliche als Natürliches und Wirkliches zu betrachten [2]) und der Unterschied zwischen beiden wurde ihnen wo nicht ganz 4 verdunkelt, so doch getrübt und unsicher, das Gefühl für die histo-

1) Die Zahl dieser *gotra* wird verschieden bestimmt. In einem aus *Mânavadharmaçâstra* angeführten, in dem jetzigen Texte aber nicht sich findenden Distichon im *Çabda-Kalpadruma* u. d. W. *gotra* werden acht Stammväter genannt; in einer zweiten auch dem *Manu* beigelegten Stelle vier und zwanzig; aus dem *Dharmapradîpa* des *Dhanangaja* dagegen zwei und vierzig.

2) Diese Seite der Brahmanischen Geschichtsansicht ist schon früher von Benfey hervorgehoben worden in *Indien*, S. 17 des bes. Abdrucks mit diesen Worten: »die Indische Geschichtsanschauung blieb, wie die der Logographen, auf der theosophischen Stufe. Das ganze menschliche Leben war ihr nur ein kleiner Theil des gewaltigen, die ganze Welt durchströmenden göttlichen. Da lag es eingehüllt in eine Falte, eine Ecke des göttlichen Mantels. — Bei dieser Anschauung wächst die Geschichte in eine solche Weite, dafs das Menschliche, in diesen Rahmen gefügt, verschwindet. Theosophien, Phantasien, Allegorien, Mythen u. s. w. müfsen nur dienen, ihn auszufüllen; alles verschiebt sich und die Geschichte ist verloren.« Sehr ungenügend ist dagegen Klaproth's Versuch, diese Gleichgültigkeit zu erklären, in seiner *Würdigung der Asiatischen Geschichtschreiber*, in *Asia polygl.* S. 5. »Bei den Hindu hat die Religion alle Geschichte zerstört. Indem sie dieses Leben nur als eine vorübergehende Trauer- und Prüfungszeit ansehen, haben sie defsen Begebenheiten für unwerth gehalten, aufgezeichnet zu werden.« Eine derartige trübselige Ansicht des Lebens läfst sich bei den Indern durchaus nicht begründen.

rische Wahrheit geschwächt. Auch das Bestreben, den Ursachen der Begebenheiten und den Motiven der Handlungen nachzuforschen, mufste dadurch gelähmt werden, da bei den Brahmanen nicht weniger, als bei den übrigen Indern der Glaube an das unmittelbare Eingreifen der Götter in menschliche Dinge herrschte. Es darf uns daher nicht wundern, wenn wir finden werden, dafs die Indischen Geschichtschreiber weder ihre Quellen einer Prüfung in Beziehung auf ihren Charakter und ihre Glaubwürdigkeit unterwerfen, noch eine scharfe Gränze zwischen der Sage und der Geschichte ziehen, noch endlich über die Ursachen und die Bedeutung der Ereignifse Betrachtungen anstellen, oder mit anderen Worten, wir dürfen nicht hoffen, eine kritische und pragmatische Geschichte bei ihnen zu finden. Um dieses durch Beispiele zu erläutern, will ich anführen, dafs in dem am meisten historischen Werke, der Geschichte *Kaçmîras*, der Verfafser einen König der späteren Zeit drei hundert Jahre leben, einen andern auf seinem Feldzuge das Land der *Uttara Kuru* erreichen läfst [1]).

Aus dem Mangel an Kritik entspringt auch die Willkühr, mit welcher die historischen Berichte und die alten Sagen mit einander verknüpft und dem Systeme der grofsen Periode einverleibt worden sind. Die Anfänge der späteren Reiche wurden theils in die epische Zeit verlegt, theils mit der Geschichte der Götter in Verbindung gesetzt [2]).

Der zweite Umstand, der hier in Betracht kömmt, ist der Brahmanen unthätiges Leben und die dadurch beförderte Richtung auf die Betrachtung des unwandelbaren Ewigen, um durch defsen Erkenntnifs von den Wechseln der Zustände und der Wiedergeburt befreit zu werden und die absolute Ruhe zu erlangen. Nur wenigen von ihnen wurde es, als Ministern der Könige oder als Richtern nahe gelegt, sich mit den Angelegenheiten des wirklichen Lebens zu beschäftigen. Die bei weitem gröfste Zahl lebte als Hausväter, als Lehrer oder als Tempelpriester. Die ersten kümmerten sich nur um ihre Familien, die zweiten nur um ihre Schüler und, wenn sie Oberhäupter von Sekten waren, um die Anhänger derselben und ihre Streitigkeiten; auch diese brachten sie nur in Berührung mit Menschen ihrer eigenen Kaste und mufste ihren Geist von den An-

1) Nämlich den *Raṇâditja*, *Râga Tar.* III, 465. und den *Lalitâditja*, IV, 175.
2) Ich habe die Beispiele dafür I, S. 569 angeführt.

gelegenheiten des wirklichen Lebens abwenden, da es sich um die Vertheidigung ihrer eigenen Lehrsätze und die Widerlegung der abweichenden handelte. Die Tempelpriester widmeten sich der strengen Beobachtung jeden Tag wiederkehrender Gebräuche und der Verrichtung von Opfern für die andern Kasten; sie gewöhnten sich dadurch an Trägheit. Diese Lebensverhältniſse der Brahmanen in ihren verschiedenen Stellungen konnten nicht verfehlen, ihren Hang zur Beschaulichkeit zu verstärken, der aus dem Bedürfniſse, sich über die Zukunft Beruhigung zu verschaffen, entsprang. Ihrem, mit dem Ewigen vorzugsweise beschäftigten Geiste entschwand die Gegenwart und wurde ihnen unwichtig. Um in dieses einförmige Leben Abwechselung zu bringen, bot die Phantasie ihre Hülfe dar, erhielt eine hervorragende Stelle unter den geistigen Thätigkeiten der Brahmanen und behauptete diese Herrschaft über ihren Geist. Wir finden daher bei ihnen wie früher, so noch jetzt die Neigung zu dichterischer Auffaſsung der Ereigniſse des wirklichen Lebens.

Es konnte sich ferner keine Geschichte der Sitten und Gebräuche, der Künste und der Wiſsenschaften bei den Indern entwickeln, weil jene durch unabänderliche Gesetze ein für alle Mal geregelt worden waren, diese aber auf der einmal erreichten Stufe stehen blieben.

Die letzte allgemeine Bemerkung über die Art der Brahmanischen Geschichtschreibung ist die, daſs sie sich nicht zu dem Umfange einer allgemeinen Geschichte des ganzen Landes erheben konnte. Diese Eigenthümlichkeit hat zwei Ursachen. Obwohl die Arischen Inder sich den *Mleḳha* gegenüber als eine Einheit fühlten, so fehlte ihnen doch das lebendige Bewuſstsein eines Volksganzen, weil sie durch die vielen Kasten in kleinere Abtheilungen mit gesonderten Intereſsen zerfielen. Der Indische Staat löst sich bekanntlich in eine Unzahl von einzelnen Dorfschaften auf, die für sich bestehen und sich um die allgemeinen Schicksale des Landes nicht weiter kümmern, wenn keine Neuerung in der Steuerverfassung ihnen aufgedrängt wird. Es konnte sich daher nicht das Bewuſstsein eines Vaterlandes bei ihnen ausbilden, jeder Kaste war die Kaste das Vaterland. Bei der weiten Ausdehnung des Landes konnte zweitens nie eine allgemeine Beherrschung deſselben ent- 6 stehen, auch groſse Reiche, die eine bedeutende Menge der einzelnen Gebiete umfaſsten, wie die der *Maurja* und später der *Gupta*, hatten nur einen kurzen Bestand. Die Indische Geschichtschreibung konnte daher, auch wenn es besondere Geschichten dieser Monar-

chien gegeben hätte, wovon nichts bekannt geworden und was auch nicht wahrscheinlich ist, nur während einer kurzen Periode einen gröfseren Theil des ganzen Landes berücksichtigen. Das einzige Werk, welches den Anspruch auf Allgemeinheit macht, das *Karṇâṭaka-Râgakula* [1]), das Königsgeschlecht *Karṇâṭa's*, umfafst nur das ganze Dekhan und ist ein ganz neues, auf Veranlafsung der Engländer geschriebenes Buch. Ein zweites Werk dieser Art, welches angeblich eine allgemeine Geschichte Indiens von *Açoka* bis *Pratîtasena* im vierzehnten Jahrhundert enthält, ist nicht von einem Inder oder wenigstens nicht von einem Brahmanen geschrieben, sondern von einem Buddhisten [2]). Mit Ausnahme dieser zwei besitzen wir nur Geschichten der einzelnen Länder und Reiche. In diesem Umstand liegt ohne Zweifel eine der Ursachen des Verlustes früher vorhandener Geschichtsbücher. In solchen Indischen Ländern, welche vermöge ihrer geographischen Verhältnifse natürlich einen einzigen Staat bilden, haben sich die Geschichten erhalten, wie in Ceylon, Orissa, Kaçmîra und dem Reiche der *Pâṇḍja*; wo dieses dagegen nicht der Fall war und mit dem Wechsel der Dynastie auch ein anderes Land das Hauptland wurde, trat die Geschichte des frühern Hauptlandes in den Hintergrund zurück. Da die meisten neuen Herrscher mit Gewalt ihre Macht gründeten, mufste ihnen wenig daran gelegen sein, die Geschichte ihrer Vorgänger der Nachwelt aufzubewahren.

Wenn wir einerseits nicht umhin können, den Brahmanen als Geschichtsforschern und Geschichtsschreibern den Mangel an Kritik und eine willkührliche Anordnung des von ihnen vorgefundenen Stoffes zuzuschreiben, so mufs andererseits der ihnen gemachte Vorwurf der willkührlichen Aenderung der Berichte oder gar der Er-7dichtung von solchen [3]) entschieden zurückgewiesen werden. Das

1) S. I, S. 569.

2) Es wird aufgeführt unter den historischen und grammatischen in Tibet vorhandenen Werken von Csoma Korosi in *J. of the Asi. Soc. of B.* VII. p. 112. Er sagt nicht, ob es in Tibet und Tibetisch geschrieben oder aus dem Sanskrit übersetzt sei; jedenfalls war es aus Indischen Quellen geschöpft.

3) Man hat sich wegen der letzten Beschuldigung auf den Pandit, welchen Wilford bei seinen Nachforschungen gebrauchte, berufen. In diesem Falle lag aber die Schuld an diesem selbst, der ihn aufforderte, Bestätigungen für seine Hypothesen zu finden, wie man aus seiner eigenen Erklärung *As. Res.* VIII, p. 247 flg. ersicht. Die Beschuldigung der Verfälschung

für den letzten Theil dieser Beschuldigung angeführte Beispiel beweist nur, dafs Europäische Gelehrten ihren Hypothesen zu Liebe viel leichtgläubiger sein können, als die Brahmanen; der erste wird dadurch widerlegt, dafs sich nie ein Vorsatz zeigt, die Widersprüche zu verschweigen, die sie im Gegentheil unausgeglichen neben einander bestehen lafsen, oder eine unglaubliche Erzählung durch Aenderung glaubwürdig zu machen; bei diesen müfsen in der Regel die Götter aushelfen und die Verfafser sind nicht als Erfinder zu betrachten, sondern als treue Wiederholer der schon vorhandenen Dichtungen. Wenn sie endlich willkührlich bei der Aufstellung der Dynastien und ihrer Einfügung in das chronologische System der grofsen Perioden verfahren, so thun sie dieses in dem Glauben an die Richtigkeit dieses Systems und werden dadurch entschuldigt. Bei diesem Tadel der Brahmanischen Geschichtschreiber sollten die Europäischen des Deutschen Sprüchwortes: Jeder fege vor seiner Thüre, eingedenk sein, da noch immer die abentheuerlichsten Hypothesen über die älteste Geschichte bei ihnen zum Vorschein kommen.

Ein viel günstigeres Urtheil mufs über die historische Litteratur der Buddhisten gefällt werden, möge man nur die eigentlichen geschichtlichen Werke berücksichtigen oder auch noch solche, die, ohne im strengen Sinne des Wortes Geschichte zu enthalten, doch zur Kenntnifs der Geschichte wesentlich beitragen. Da die Lebensgeschichte ihres Religionsstifters, seiner Schüler und Nachfolger, welche Menschen waren, die Schicksale ihrer Lehre, die besonders die Verbefserung der Zustände der Menschen bezweckte und von mehreren Königen begünstigt wurde, den Inhalt der Schriften der letzten Art, der einfachen *Sûtra*, bilden, erhalten wir in ihnen Erzählungen von wirklichen Menschen und ihren Thaten und Schilderungen des wirklichen Lebens [1]). Wir finden in ihnen genaue 8 Berichte über *Buddha's* Thätigkeit und die Weise, in welcher er

der Berichte wird ebenfalls von Troyer, in seinem *Examen critique des six premières livres du* Radjatarangini, II, p. 349. geleugnet.

1) *Sûtra* im Buddhistischen Sinne bezeichnet die Reden des *Buddha*, seine Gespräche mit einem oder mehreren Schülern. S. Burnouf, *Introd. à l'hist. du Buddh. Ind.* I, p. 35. p. 70. Die einfachen *Sûtra* sind in einfacher Prosa mit einzelnen eingeflochtenen Versen geschrieben, die in der Sprache von ihr sich nicht unterscheiden; ebend. p. 103 flg. p. 107. Einen zweiten ausführlichen Bericht über die *Sûtra* giebt L. Féer, *Etudes Bouddhiques*, im *Journ. Asiat.* VI. Ser. Tom. VIII. p. 269.

auftrat und seine Lehre verbreitete, über die damaligen Zustände der Indischen Gesellschaft und die damals herrschenden religiösen Ansichten. Er belehrt im Lande herumreisend die Versammlung seiner Anhänger und anderer Menschen; nur selten erscheinen in ihr die *Deva* und Genien[1]). Dafs ihm in einigen Erzählungen auch Wunder zugeschrieben werden[2]), darf bei einem so wundergläubigen Volke, wie den alten Indern, um so weniger auffallen, als auch z. B. ein so nüchternes und mit der Erforschung der wirklichen Welt, besonders der Geographie und Geschichte so eifrig beschäftigtes Volk, wie die Araber, von seinem Propheten solche berichtet.

Die einfachen *Sûtra* zerfallen in zwei Klafsen; in der einen werden nur mit dem Stifter des Buddhismus gleichzeitige Begebenheiten erwähnt, in der zweiten Ereignifse und Personen, die einer späteren Periode gehören[3]). Die ersteren sind wahrscheinlich gleich nach seinem Tode von der ersten Synode zuerst aufgezeichnet worden[4]). Es finden sich aber in ihnen zahlreiche und schlagende Uebereinstimmungen mit solchen *Sûtra*, in deren Erzählungen der erste *Açoka* auftritt, unter welchem die zweite Synode stattfand, so dafs angenommen werden mufs, dafs sie von dieser wieder überarbeitet wurden; die auf den eben genannten König sich beziehenden müfsen noch später abgefafst worden sein. Er wird aber gewöhnlich mit seinem Nachfolger, dem zweiten Könige dieses Namens, in diesen Erzählungen verwechselt[5]) und mehrere in ihnen enthaltene Angaben können nur von dem letzten verstanden werden. Diese Verwechselung beider *Açoka* findet sich auch bei *Târanâtha*, von dem wir eine im Jahre 1608 vollendete Geschichte des Buddhismus in Indien besitzen. So zum Beispiel erzählt er von dem ersten *Açoka*, dafs er vor seinem Uebertritt zum Buddhismus sehr grausam war und, durch die Brahmanen angetrieben, sich des Opfers lebender Wesen zu befleifsigen, einen *Kâṇḍâla* als Scharfrichter anstellte, durch den er viele Menschen hinrichten liefs. In Folge dessen wurde er *Kaṇḍâçoka* genannt. Diese Geschichte wird sonst

1) S. Burnouf, *Introd. à l'hist. du Buddh. Ind.* I. p. 90. p. 108.

2) Ebend. p. 153. p. 195.

3) Ebend. p. 217. p. 232.

4) Ebend. p. 83. Die zweite Synode wurde 100 oder 110 Jahre nach Buddha's Tode gehalten, die dritte angeblich 217. Ich werde nachher zeigen, dafs diese letzte Angabe falsch ist.

5) Ebend. p. 133.

von dem zweiten *Açoka* erzählt. *Târanâtha* läfst aufserdem den Grofsvater dieses Königs *Kandragupta* später als ihn regieren [1]. Diese *Sûtra* können erst von der dritten Synode überarbeitet worden sein oder Zusätze erhalten haben.

Die ausführlichen *Sûtra*, welche auch *Mahâjâna-Sûtra* oder die des grofsen Fuhrwerks genannt werden [2], stimmen zwar in einem wesentlichen Merkmale mit den einfachen überein, indem sie 9 auch Reden des *Buddha* und Belehrungen enthalten, weichen aber in den anderen von ihnen ab. Ihre Prosa besteht aus einem Gemische von unregelmäfsigem Sanskrit, Pâli und Formen der Vulgärsprachen; die Erzählung wird nachher noch einmal in Versen wiederholt. Ein solches Gemisch von Formen scheint nur in einem Lande entstanden sein zu können, in welchem die gelehrte Sprache nicht in ihrer Reinheit erhalten war; diese Schriften sind daher wahrscheinlich in den Gränzländern am Indus, am wahrscheinlichsten in Kaçmîra aufgezeichnet worden, welches in der späteren Geschichte des Buddhismus eine grofse Rolle spielt [3] und wo unter einem fremden Könige, dem *Kanishka*, die von den nördlichen Buddhisten für die dritte gehaltene Synode zusammenkam [4].

Ein zweiter Beweis für die spätere Zeit der Abfafsung dieser Gattung von *Sûtra* ergiebt sich aus dem Umstande, dafs nach ihnen die Versammlungen, welche von Buddha belehrt werden, nicht nur aus Menschen und den *Deva* mit den Göttern untergeordneten Ranges bestehen, sondern auch aus *Bodhisattva* [5]. Die Scene ist nicht die Erde, sondern die erdichteten Welten mit ihren Ozeanen und

1) *Târanâtha's Geschichte des Buddhismus in Indien. Aus dem Tibetischen übersetzt von* A. Schiefner. *Petersburg* 1869. S. 29. 58.

2) Burnouf a. a. O. p. 73. p. 103. p. 125. Sie werden *vaipulja*, die grofsen, weiten genannt: Burnouf übersetzt es mit *développé*. Die richtige Erklärung des Ausdrucks *mahâjâna*, welchen Rémusat durch *translation* übersetzte und ich vorschlug, *Z. f. d. K. d. M.* IV. S. 494. durch Bahn zu erklären in dem Sinne der Wege der Geister nach den verschiedenen Stufen der Intelligenz und der Tugend, ist nach Burnouf's Bemerkung p. 63. Wagen, Fuhrwerk. Die einfachen *Sûtra* werden *Hîna-Sûtra* genannt.

3) Nach defselben Annahme p. 106.

4) Ebend. p. 584.

5) Ebend. p. 109. Ein *Bodhisattva* ist ein Mensch, der die Intelligenz eines Buddha erlangt hat und bestimmt ist, als solcher geboren zu werden, wenn der lebende Buddha stirbt. Die *Bodhisattva* müfsen diese Zeit in dem Himmel *Tushita*, in welchem sie wohnen, abwarten und keiner kann

Strömen. Da diese Wesen erst in einer späteren Periode des Buddhismus entstanden sind, in welcher die ihnen eigenthümliche Mythologie sich gebildet hatte und in den älteren *Sûtra* nie den Versammlungen beiwohnen, können diese Schriften auch nicht in ihr verfafst worden sein. Diese Wesen werden über die höchsten Götter der Brahmanen gestellt und ihre Erdichtung hängt mit dem Bestreben der Buddhisten zusammen, jene durch Uebertreibung zu überbieten. Von diesem Bestreben werden sich nachher noch andere Beispiele in ihrer Darstellung der Geschichte einstellen.

10 Aus dem vorhergehenden erhellt, dafs den ältesten *Sûtra* und den übrigen heiligen Schriften der Buddhisten aus der ältesten Zeit ein grofser historischer Werth zugeschrieben werden mufs und dafs sie in ihrer Auffafsung und Darstellung der Geschichte die Brahmanen weit übertreffen. Es wäre jedoch ein Irrthum zu glauben, dafs sie sich ganz frei von der willkührlichen Behandlung des historischen Stoffes gehalten hätten, die den Brahmanen mit Recht vorgeworfen worden ist. Es kommen bei ihnen Beispiele nicht nur davon vor, dafs sie Sagen willkührlich in ihrem Sinne umgedeutet haben, sondern sie haben auch historische Berichte durch Verwechselung von Namen, wie von dem der zwei *Açoka*, und durch Verbindung des nicht zusammengehörigen in Verwirrung gebracht[1]). Dann finden sich Erzählungen, die deutlich erdichtet sind, weil sie

---

auf der Erde erscheinen, so lange sein Vorgänger noch lebt. Die Buddhisten nehmen unzählige Wesen dieser Art an.

1) Ein Beispiel der ersten Art ist die Legende vom Könige *Triçanku* bei Burnouf p. 203 flg., den sie zu einem Könige der *Kâṇḍâla* gemacht haben wegen seiner Verfluchung durch *Vasishṭha*, s. I, Beilg. I, 10. S. VII, welcher in einem früheren Leben die heiligen Schriften gelesen hatte und einen Brahmanen, defsen Tochter er für seinen Sohn zur Frau verlangte, von ihm aber mit Hohn zurückgewiesen wurde, durch seine Kenntnifs derselben überwand; diese Legende wird dem Buddha in den Mund gelegt, um die Aufnahme von Menschen aus der niedrigsten Kaste unter seine Anhänger zu rechtfertigen. In dem vorliegenden Falle war es die Tochter eines *Kâṇḍâla*, deren frühere Geburt auch erzählt wird. Ein Beispiel der zweiten Art ist die Erzählung aus dem *Açoka Avadâna*, nach welcher er unter der Leitung des *Upagupta* alle die Orte besucht, wo Buddha gewohnt oder gewirkt hatte und dort *Stûpa* errichten läfst. Ebend. p. 377 flg. *Upagupta* war ein Zeitgenofse des ersten Königs dieses Namens, der zweite errichtete aber die vielen *Stûpa*; dieser letzte wird hier irrig hundert Jahre nach Buddhas Tode gesetzt.

nur dazu dienen sollen, die Schicksale und Handlungen eines Menschen in diesem Leben zu erklären durch Thaten einer frühern Geburt[1]). Diese Anwendung der Lehre von der Seelenwanderung, welche die Buddhisten, wie so vieles andere von den Brahmanen angenommen haben, hat bei den letztern zwar ebenfalls zu Dichtungen die Veranlafsung gegeben, jedoch viel seltener[2]); bei den ersteren ist es eine reiche Quelle der Dichtung geworden, die auch 11 auf ihn selbst angewendet worden ist. Eine besondere Klafse der heiligen Schriften, *Gâtaka* oder Geburten genannt, enthält die Lebensgeschichten der früheren Buddha[3]). Er besafs durch seine Allwifsenheit die Kenntnifs der früheren Geburten aller Menschen und benutzte sie besonders bei seinen Bekehrungen, um ihnen zu beweisen, dafs sie durch frühere Handlungen bestimmt waren, zu seiner Zeit wiedergeboren und seiner Lehre theilhaftig zu werden[4]). Auch

1) Z. B. der Sohn des *Açoka Kunâla* hatte in einem frühern Leben, in welchem er Jäger war, vielen Gazellen die Augen durchbohrt; dieses widerfuhr ihm selbst auf Befehl seiner Mutter; ebend. p. 414 flg. Weil er in einem noch früheren Leben den zerstörten *Stûpa* eines früheren Buddhas, des *Krakukhanda*, des ersten dieses Weltalters, wiedererbaut hatte, wurde er in einer königlichen Familie wiedergeboren, und weil er defsen Statue wiederhergestellt, als sehr schön.

2) Um gerade für diesen Fall pafsende Beispiele zu geben, führe ich an, dafs der König *Pravarasena* von Kaçmîra in einem früheren Leben ein *Siddha* — eine Art von Untergöttern, welche Muster der Heiligkeit sind, s. *Vishnu P.* p. 227. und meinen Index zur 2. Ausg. der *Bhag. Gît.* u. d. W. — gewesen war und als solcher von *Çiva* die Gunst erlangt hatte, in seinem nächsten Leben als König geboren zu werden, *Râg. Tar.* III, 267 flg. *Ranâditja,* welcher drei Hundert Jahre regierte, war in einem früheren Leben ein Spieler gewesen, der alles verloren hatte, sich aber nachher die Gunst der Göttin, welche unter den Bienen im *Vindhja* wohnte und eine Form der *Laxmî* war, gewann. Sie gestand ihm zu, sich von ihr zu erbitten, was er wolle; er verlangte sie zur Frau und da sie als Göttin sich nicht mit einem Sterblichen verbinden konnte, versprach sie ihm in einer künftigen Geburt es zu werden; sie wurde als Königin *Ragârambhâ,* er als König geboren. Ebend. III, 392 flg. Seine dreihundertjährige Regierung wird nicht ausdrücklich aus dieser Verbindung erklärt; da die *Laxmî* die Glücksgöttin ist, war die Erklärung dieses besonderen Glücks jedoch ohne Zweifel ein Hauptmotiv der Erfindung.

3) S. Burnouf a. a. O. p. 61.

4) Ebend. p. 195., wo bemerkt wird, dafs dieses beinahe bei allen Bekehrungen geschah.

seinen Nachfolgern in der höchsten Würde wurde diese Kenntnifs beigelegt. Wenn dieser Glaube einerseits der Verbreitung der neuen Religion sehr nutzte, so mufste er andererseits auf die Auffafsung der Geschichte bei ihren Anhängern nachtheilig einwirken, indem er ihnen ein Mittel darbot, durch erfundene Erzählungen die Handlungen der Menschen zu erklären und ihre Schicksale als nothwendige Folge früherer Thaten zu betrachten. Das erste gewöhnte sie an Gleichgültigkeit gegen die historische Wahrheit, das zweite stumpfte das Bewufstsein der menschlichen Freiheit ab, setzte die Nothwendigkeit des Schicksals an die Stelle des freien Handelns und lähmte den Muth, durch männliche That das Schicksal zu überwinden. In den Schriften der Brahmanen finden wir zwar in einigen Stellen die Anerkennung der menschlichen Freiheit und der Fähig-12keit des Menschen, durch eigene Kraft das Schicksal zu besiegen[1]);

---

1) Diese Ansicht wird in der Einleitung zum *Hitopadeça* vorgetragen, aus welchen einige Sprüche hier in A. W. von Schlegel's vortrefflicher Uebersetzung, *Sämmtliche Werke* III, S. 65. angeführt werden mögen:

»Denn: wie man wohl zu sagen pflegt:
Des Lebens Dauer, Glücksgüter,
Wifsenschaft, Werke, Todesart:
Bestimmt sind diese fünf Dinge
Sterblichen schon im Mutterschofs.

Ferner: Vorherbestimmte Zustände
müfsen dulden die Hohen selbst:
Der blauhalsige Gott Nacktheit,
Vishnu sein Riesenschlangenbett.

Oder auch: Was nicht sein soll, geschieht niemals,
und was sein soll, geschieht gewifs.
Nehmt doch diefs Arzeneimittel,
jeglicher Sorge Gegengift.

Das sind nur die aus Trägheit herrührenden Redensarten einiger Leute, die jede Mühe scheuen. Denn:

An des Schicksals Gewalt glaubend,
Mufs doch jeder sich selbst bemühn.
Ohn' eigne Müh' gewinnt niemand
nährend Oel aus dem Sesamum.

Dem Mann, der rüstig strebt, gesellt sich Laxmî (d. h. die Glücksgöttin);
Der Faule spricht: das Schicksal mufs es geben:
Drum kämpfe mit dem Schicksal! strebe männlich!
Mifslingt es dann, so bist du nicht zu tadeln.
Schicksal ist, wie der Spruch lautet,
was man vor der Geburt gethan;

zur allgemeinen Geltung ist jedoch diese Ueberzeugung auch bei ihnen nicht gekommen und eine wesentliche Bedingung der Geschichte, das Bewufstsein der Freiheit, fehlt auch ihnen.

Von Buddhisten geschriebene, auf Indien sich beziehende historische Werke im eigentlichen Sinne des Worts sind uns nur auf der Insel Ceylon erhalten. Ihr Charakter läfst sich genügend bestimmen, da der älteste Theil derselben im Original bekannt gemacht worden ist: der *Mahâvança* des *Mahânâma* [1]). Diesem Werke 13 gebührt vor allen andern Indischen Geschichtsbüchern entschieden der Vorrang. Wenn auch der älteste Theil der Geschichte, die des *Vigaja*, des ersten Arischen Eroberers der Insel, nur in der Form der Sage uns erhalten ist [2]) und die Chronologie der ältesten Könige, wie nachher gezeigt werden wird, nicht die kritische Prüfung bestehen kann, so beginnt doch schon mit dem sogenannten Nachfolger des *Vigaja*, dem *Pânduvança-Deva*, die wirkliche Geschichte und über die unter seinem Enkel *Devânâmprija-Tishja* erfolgte Einführung des Buddhismus erhalten wir einen ausführlichen Bericht, so wie über die von ihm errichteten Gebäude und seine übrigen Thaten mit genauen Angaben der Daten. Dafselbe gilt im Allgemeinen von den nachfolgenden Königen, obwohl dasjenige, was mit der Geschichte der Religion im engeren Zusammenhange steht, vom Verfafser mit Vorliebe und daher ausführlicher behandelt wird. Auch über die gleichzeitigen Beherrscher Indiens giebt er zuverläfsigere Nachrichten als die nördlichen Buddhisten, von den Brahmanen nicht zu reden, die uns nur ihre Namen aufbewahrt haben; ausführlicher wird jedoch von ihm nur ihre Geschichte dargestellt, wenn diese zugleich für die religiöse Wichtigkeit besitzt. Die älteste Geschichte *Lankâ's* ist dadurch vollständiger und zuverläfsiger erhalten, als irgend eines andern morgenländischen Landes mit Aus-

---

Deshalb mufs man sich anstrengen,
unermüdet, mit eigner Kraft.«

1) *The Mahâwanso in Roman characters, with the translation subjoined; and an introductory essay on Pâli Buddhistical literature. In two Volumes. Vol. I. containing the first thirty eight chapters. By the Hon.* George Turnour, *Ceylon* 1837. Der zweite Theil ist nicht erschienen. *Mahânâma's* Werk schliefst in dem sieben und dreifsigsten Kapitel mit der Regierung seines Onkels *Dhâtusena*, der von 459—477 nach Chr. G. regierte. Ich werde nachher genauere Nachrichten über dieses Werk und die übrigen mittheilen.

2) S. I, S. 798.

nahme China's. Bei *Mahânâma* finden sich auch Anklänge an pragmatische Betrachtungen über die Begebenheiten, obwohl sie beinahe immer religiöser Art sind.

Der Geist der Frömmigkeit, von welchem der Verfaſser durchdrungen ist, verhindert ihn, sich zu dem Begriffe einer historischen Kritik zu erheben. Er nimmt die heiligen Sagen gläubig auf; es fällt ihm nicht ein, die Besuche der früheren Buddha auf der Insel zu bezweifeln[1]), noch auch die von den heiligen Männern verrichteten Wunder[2]). Die Einführung der *Deva* in die Erzählung als mithandelnd und helfend, ist in der Geschichte der Buddhisten nichts 14 ungewöhnliches. Besonders treten als solche auf die *Jaxa*, die Diener des *Çiva*, und die *Nâga*, die Schlangengötter[3]). Die letzten erscheinen in mehreren Fällen als Schutzgeister und in den von einander entferntesten Gegenden, wonach vermuthet werden darf, daſs die Verehrung dieser Götter bei den Urbewohnern Indiens weit verbreitet war. Das Verdienst der Buddhisten, viel vollständigere und zuverläſsigere historische Werke der Nachwelt hinterlaſsen zu haben als die Brahmanen, beschränkt sich jedoch auf ihre eigene Geschichte. Ihr Bemühen, ihre Vorgänger zu übertreffen, hat sie veranlaſst, die älteste Geschichte mit Reihen von meist erfundenen Namen zu bereichern[4]).

Ziehen wir jetzt die Summe dieser Betrachtungen, so besaſsen

1) Diese werden im ersten Kapitel erzählt, p. 1 flg.

2) Z. B. daſs *Mahendra*, der Sohn des *Açoka*, welcher den Buddhismus in Ceylon einführte, in einem Tage durch die Luft nach der Insel reiste, ebend. Kap. XIII, p. 77.

3) Die *Deva* halfen z. B. dem *Mahendra* zur Behanntschaft mit dem Könige *Devânâmprija-Tishja*; ebend. XIV, p. 78. Ein *Jaxa* erscheint als Verehrer der Lehre Buddhas in einer Erzählung von *Pushpamitra*, bei Burnouf a. a. O. p. 431. In der Geschichte Ceylons bezeichnet dieser Name die Urbewohner, wie ich nachher zeigen werde. Dieses ist wahrscheinlich aus der früheren Verehrung des *Çiva* auf der Insel zu erklären. Die *Nâga* werden besonders häufig eingeführt. Einer ihrer Könige war Beschützer der Stadt *Vaiçâlî;* s. bei Turnour, a. a. O. *Introduction*, p. XXXVII, u. oben I, 1. Beilag. V, 3, 19. S. XXXVIII. In der Legende vom *Sangharaxita*, bei Burnouf, p. 316. retten sie ihn, als er in's Meer geworfen wurde. Nach der Singhalesischen Geschichte gab es ein Land *Nâgadvîpa*, Schlangeninsel, welches von Buddha besucht worden sein soll, und auch einen König der *Nâga* auf Ceylon in *Kaljâṇi* an dem gleichnamigen Fluſse. S. *Mahâv.* I, p. 4 flg.

4) Ich habe dieses schon oben I, S. 574 nachgewiesen.

die Inder keine kritische und pragmatische Geschichte, keine allgemeine des ganzen Landes, keine Kulturgeschichte. Ihre Geschichtschreiber unterscheiden nicht die Sage von der Geschichte, sie wiederholen aber treu das vorgefundene historische Material. Die Brahmanen haben nur Chroniken der einzelnen Länder, die blofs die Geschichte der Könige enthalten und über die Zustände in der Regel keine Belehrungen darbieten. Für die ältesten Zeiten sind die Angaben aber unzuverläfsig und willkührlich geordnet. Die Buddhisten haben dagegen historische Werke, in welchen auch die Geschichte ihrer Religion erzählt wird, und viel vollständigere Berichte über die Könige, welche dieser Religion zugethan waren. Sie bieten uns aufserdem sehr werthvolle Nachrichten über die Sitten und Gebräuche der älteren Zeit dar. Ihre zuverläfsige Geschichte beginnt erst mit der ihrer Religion.

Nach diesen einleitenden Bemerkungen gehe ich über zu einem Berichte über die bisher zugänglich gewordenen historischen Werke, 15 welche für die zunächst folgende Periode zu benutzen sind. Ich beginne mit den Geschichten Ceylons, da sie für die Geschichte von *Buddha* an bis auf den zweiten *Açoka*, den Enkel des *Kandragupta*, die wichtigste Quelle sind.

Das älteste noch erhaltene Werk ist der *Dîpavança*, auch *Mahâvança* genannt; es schliefst mit der Regierung des *Mahâsena*, welcher 302 nach Chr. starb [1]. Es ist in Pâli geschrieben; der Verfafser ist nicht bekannt; wahrscheinlich war es das gemeinschaftliche Werk der Klosterbrüder des *Uttaravihâra* in *Anurâdhâpura*, der Hauptstadt der Insel. Es ist sehr selten geworden; das einzige bisher bekannt gewordene Exemplar wurde aus Barma erhalten, der dazu gehörende Kommentar ist noch nicht wiederaufgefunden worden. Der Plan des Werkes stimmt mit dem des späteren *Mahâvança* überein; die Geschichte der Dynastien wird auch hier mit den mythischen begonnen; von den historischen enthält es die Könige von Magadha von den Zeitgenofsen Buddha's *Bimbisâra* bis zu *Açoka*, die Geschichte *Lankâ's* von der ältesten Zeit bis zu dem Jahre 302 nach Chr. [2]) Es giebt genauere synchronistische Angaben

1) S. G. Turnour's *Further notes on the inscriptions on the columns of Delhi, Allahabad, Betiah* etc. in *J. of the As. S. of B.* VI. p. 1055 flg. und *An examination of the Pâli Buddhistical Annals.* Nr. 4. *An Analysis of the Dipawanso,* ebend. VII, p. 919 flg.

2) Der Name *Dîpavança* kann erklärt werden entweder durch das glänzende

über die Jahre der Könige und der Vorsteher der Lehre, als die übrigen Werke, und besitzt dadurch einen besondern Werth für die Untersuchung über die Chronologie dieser Zeit. Um die von den nördlichen Buddhisten aufgestellte Reihenfolge der Patriarchen richtig zu beurtheilen, ist noch hervorzuheben, dafs in diesem Werke nur die Ueberlieferer des *Vinaja* oder der heiligen Schriften über die Disciplin aufgeführt werden, nicht die der zwei anderen Abtheilungen. Die Zeit der Abfafsung läfst sich nicht genau bestimmen; es war jedenfalls längere Zeit vor der Regierung des *Dhâtu-* 16 *sena,* der von 459 bis 477 regierte, vorhanden, weil dieser König befahl, dafs das Werk öffentlich vorgelesen werden sollte; es war daher damals ein schon berühmtes Werk [1]).

Der *Mahâvança* ist eine verbefserte Ausgabe und Fortsetzung des vorhergehenden Buchs. Seines Verfafsers *Mahânâma's* Mutter war die Schwester der Mutter des eben erwähnten *Dhâtusena,* welcher von den früheren Königen abstammte und die fremden Eroberer, welche sich der Herrschaft bemächtigt hatten, wieder verdrängte. *Mahânâma* hatte sich dem geistlichem Stande gewidmet [2]). Er belehrt uns im Anfange des Werkes und in der Vorrede zu dem von ihm selbst verfafsten Kommentare über seine Absichten bei der Unternehmung seines Werkes [3]). Es gab ältere Schriften defselben Titels in Singhalesischer Sprache, die theils zu weitläufig, theils zu unvollständig waren, theils auch durch bedeutende Unrichtigkeiten entstellt wurden. Sein Plan war, diese Fehler zu vermeiden. Er benutzte den *Dîpavança* [4]), einen in Singhalesischer Sprache verfafsten *Mahâvança* und zwei *Arthakathâ* oder Kommentare zu diesem Werke in derselben Sprache, der eine war von der Brüderschaft des *Mahâvihâra,* der zweite von der des *Uttaravihâra* verfafst worden. Seine Arbeit schliefst, wie schon erwähnt, mit der Regierung

Geschlecht, wofür der andere Titel: das grofse Geschlecht, spricht, oder durch das Geschlecht der Insel, *dvîpa.* Für die erste Erklärung läfst sich noch anführen, dafs in der Stelle, wo im *Mahâvança,* Kap. XXXVIII. p. 257. dieses Buches gedacht wird, die Worte sind: *dipetum Dipavansam* oder nach Turnour's Uebersetzung: laut vorlesen, damit es bekannt werde. Das Wort bedeutet wörtlich »erleuchten«.

1) *Mahâv.* a. a. O.

2) Ebend. p. 254.

3) S. G. Turnour's *Introd.* p. XXXII. *Mahâv.* p. 1.

4) S. *J. of the A. S. of B.* VII, p. 931. Er führt nämlich eine Stelle aus diesem Werke an, die sich wörtlich in ihm wiedergefunden hat.

des *Mahâsena* oder 302 v. Chr. [1]). Das Werk ist zu verschiedenen Zeiten von verschiedenen Verfafsern fortgesetzt worden bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts [2]). Diese Fortsetzungen kommen zunächst nicht in Betracht und können daher hier mit Stillschweigen übergangen werden.

Da ich schon den Charakter dieser Geschichte von Seiten ihres historischen Werthes im Allgemeinen bestimmt habe, brauche ich hier nur noch über den Inhalt und die Form etwas hinzuzu- 17 fügen.

Nach der Aufzählung der drei und zwanzig *Buddha* der frühern Perioden und der drei der jetzigen [3]) wird des letzten, des vier und zwanzigsten *Gautama's* Besuch *Lankâ's* und *Nâgadvîpa's* beschrieben. Danach werden die mythischen Dynastien aufgeführt [4]) und des letzten Buddha's Abstammung angegeben; die drei nächsten Kapitel enthalten den Bericht über die drei Synoden [5]) und die gleichzeitigen Indischen Könige; in den vier nächsten wird die Eroberung der Insel von *Vigaja* und die Geschichte seiner Nachfolger bis auf *Devânâmprija-Tishja* erzählt [6]). Der folgende Theil des Werkes, welcher die Regierung des zuletzt genannten Königs und die Einführung des Buddhismus in Ceylon darstellt, ist der werthvollste für die Geschichte Indiens, indem er aufser andern wichtigen Angaben eine genaue Belehrung über die Verbreitung dieser Religion nach den verschiedenen Ländern darbietet [7]). In dem übrigen Theile wird die Geschichte Ceylons bis zu dem Tode des oben erwähnten *Mahâsena* fortgeführt; in ihm sind nur einzelne Nachrichten für die allgemeine Geschichte Indiens von Bedeutung.

Das Werk ist in *Pâli* und mit Ausnahme der Schlufsverse in

1) Mit dem vierzigsten Verse des 37. Kapitels, p. 238.

2) S. *Introd.* p. X. Das ganze Werk besteht aus hundert Kapiteln, deren Aufschriften von TURNOUR mitgetheilt sind, p. XC. Das 50ste ist aufserdem p. LXXXVI. gedruckt; es enthält die Geschichte von 1071—1126. Der Auszug aus dem Werke in E. UPHAM's *The Mahâvansi, the Râjâratnâcari, and the Râjâ-vali, forming the sacred and historical books of Ceylon*, 3 Vols. London. 1833, welcher mit dem 88sten Kapitel schliefst, ist ganz werthlos, wie TURNOUR *Introd.* p. V. flg. nachgewiesen hat.

3) Im ersten Kapitel.

4) Kap. II. p. 8 flg.

5) Kap. III—V. p. 11 flg.

6) Kap. VI—X. p. 43 flg.

7) Kap. XI—XX. p. 67 flg.

dem gewöhnlichen epischen Versmafse geschrieben, welches die Buddhisten, dem Beispiele der Brahmanen folgend, für die einfachste Form der Erzählung gebrauchen. Der Verfafser bedient sich eines schmucklosen und gedrängten Stiles und zeichnet sich dadurch vortheilhaft vor dem zunächst zu betrachtenden Geschichtschreiber Kaçmîra's aus.

Für die Kenntnifs der allgemeinen Geschichte Indiens würde die Bekanntmachung des Kommentars von grofser Wichtigkeit sein, weil aus den aus ihm mitgetheilten Auszügen hervorgeht, dafs ausführliche und mit Abzuge einiger sagenhaften Zusätze wirklich historische Berichte über die Könige des innern Indiens vorhanden waren [1]). Diese sind um so werthvoller, als wenigstens einige von 18 ihnen aus dem Kommentare zu den heiligen Schriften entnommen sind, welcher von *Mahendra* mitgebracht und in das Singhalesische übersetzt worden war [2]).

Auf zwei spätere Geschichten Ceylons, die *Râga-Ratnâkari*, die Edelsteingrube der Könige, und die *Râgâvali*, die Königsreihe, braucht nun keine Rücksicht mehr genommen zu werden, da jetzt das ältere Werk benutzt werden kann und sie nur in sehr ungenügenden Uebersetzungen vorliegen [3]).

Die Betrachtung des zweiten Geschichtswerkes, defsen Verfafser genannt wird und defsen Abfafsungszeit sich bestimmen läfst, der *Râga-Taranginî*, des Stromes der Könige, führt uns von dem südlichsten Indischen Lande nach dem höchsten Norden, nach *Kaçmîra*. Dieses enthält auch die Geschichte eines einzelnen Landes; es hat nicht daneben zugleich den Vorzug des *Mahâvança* eine bedeutende Lücke in der allgemeinen Geschichte Indiens auszufüllen, da es nur in wenigen Fällen die übrigen Indischen Länder berücksichtigt. Es besitzt dagegen den Werth, die einzige Brahmanische Schrift dieser Art zu sein und giebt uns ein Beispiel von dem, was unter den Händen der Brahmanen der späteren Zeit die Geschichtsforschung und Erzählung geworden wäre, wenn dieses Gebiet der Litteratur als ein besonders angebautes sich bei ihnen ausgebildet hätte. Wir ersehen auch aus ihm am deutlichsten, aus welchen

1) Turnour hat deren mehrere mitgetheilt in seiner *Introduction* p. XXXVII. flg.

2) *S. J. of the A. S. of B.* VII, p. 920.

3) Die Uebersetzung des zweiten Werks ist zuerst in *Annals of Oriental Literature* p. 334 flg. gedruckt worden, die beider in dem zweiten Bande von Upham's Buch.

Quellen die Inder der historischen Zeit ihre Kenntnifs der früheren Geschichte schöpften.

Der Verfafser *Kalhaṇa Paṇḍita* war der Sohn *Kampaka's*, eines ersten Ministers seines Vaterlandes, und lebte noch im Jahre 1148 nach Chr.; seine Geschichte beginnt mit der ältesten Zeit und wurde unter der Regierung des *Gajasinha*, des Sohnes *Susmila's*, etwa um das Jahr 1123 geschrieben [1]). Sonst erfahren wir über seine Lebensumstände nichts.

In der Einleitung giebt er Auskunft über die von ihm zu Rathe gezogenen Quellen. Diese sind erstens frühere Schriften. Aus seinen Angaben erhellt, dafs die Geschichte der Könige dieses Landes zu wiederholten Malen behandelt worden war; er sagt, dafs er die Königsgeschichten von eilf früheren Gelehrten benutzt habe, aufserdem das Werk des *Muni Nîla* [2]). Dieses war ohne Zweifel das älteste, da ein *Purâṇa* dieses Titels allein in Kaçmîra bekannt war [3]). Die älteren Werke beschreibt er als ausführliche; *Suvrata*, der aus ihnen einen Auszug gemacht, hatte dadurch Ruhm erlangt, wird aber wegen seines unklaren und mit verkehrter Gelehrtthuerei überladenen Stils getadelt [4]). Von der *Râgâvali*, der Königsreihe des *Xemendra*, wird gesagt, dafs es, obwohl das Werk eines Dichters, in keinem Theile fehlerfrei sei. Eine andere Geschichte mit demselben Titel war von dem Brahmanen *Helarâga* in zwölftausend Strophen abgefafst worden, später als dieser, hatte *Padmamihira* ebenfalls eine geschrieben. Ein anderer Geschichtschreiber hiefs *Çrîkhavillâkara* [5]). Diese vier gehörten ohne Zweifel zu den eilf zuerst erwähnten.

Kalhaṇa begnügte sich nicht damit, die Werke seiner Vor-

1) S. die I, S. 570 Note 3 angegebene Ausgabe TROYER's II, p. 354. Diese Ausgabe enthält die sechs ersten Bücher; die zwei letzten sind gedruckt in der Kalkuttaer 1835 erschienenen Ausgabe, die ebenfalls die drei Fortsetzungen enthält. Eine Uebersetzung dieser beiden findet sich in: *Râdja Taranginî, Histoire des rois du Kachmir, traduite par* M. A. TROYER *Tom. III, Paris* 1852. Der König *Gajasinha* wird in dem Auszuge p. 277 als der mit dem Verfafser gleichzeitige König aufgeführt. Das Wort *Kalhaṇa* ist aus dem Sanskrit *kaljâna,* glücklich, entstanden.

2) *Râg. Tar.* I, 14. Er nennt sie *sûri,* welches im Lexikon durch Pandit, Gelehrter, erklärt wird.

3) S. WILSON, *An essay on the Hindu history of Cashmir* in *As. Res.* XV, p. 3.

4) Ebend. v. 11—13.

5) Ebend. v. 16—19.

gänger zu benutzen und ihre widersprechenden Angaben zu vergleichen. Er hatte aufserdem die bei der Einweihung von Tempeln und andern Gebäuden von den frühern Königen ausgestellten Schenkungsurkunden, ihre zu ihrem Lobe bekanntgemachten Verordnungen und ihre Gesetzbücher untersucht und bezeichnet diese Quellen als solche, auf welche er ein besonderes Gewicht legt [1]. Er hat 20 sich demnach keine Mühe verdriefsen lafsen, um sich eine genaue Kenntnifs der älteren Geschichte zu verschaffen und verdient das Lob des ernsten Bestrebens nach Wahrheit und Genauigkeit [2]. Er fordert die Guten auf, ihr Gesicht nicht von ihm abzuwenden, ohne seine Absichten und Gründe vernommen zu haben [3]. Sein Zweck war, durch Prüfung und Vergleichung der abweichenden Berichte das richtige herauszufinden und er glaubt, dieses geleistet zu haben. Wenn die Kritik zeigen wird, dafs er weit hinter diesem Ziele zurückgeblieben ist, so liegt die Schuld nicht an ihm, sondern theils an dem unhistorischen Geiste seines Volkes, theils an dem Zustande, in welchem er die Geschichte seines Vaterlandes vorfand.

Die Zurückführung der Anfänge der Kaçmîrischen Geschichte auf die Zeit des grofsen Krieges durch die Erdichtung der zwei

1) Ebend. v. 15. Ich glaube in einigen Punkten von Troyer's Uebersetzung abweichen zu müssen. *Pratishṭhâ*, welches er durch *consecration* übersetzt, hat nach Wilson u. d. W. no. 9. die Bedeutung *consecration of a monument erected in honour of a deity, or of the image of a deity*, aber nach no. 10. auch die von *endowment of a temple*. Ich verbinde das Wort mit *vastuçâsana:* »Schenkungsurkunde über Eigenthum.« *Praçasti-paṭṭa* erklärt Troyer durch authentische Dokumente; das erste Wort bedeutet aber sonst nur Lob; *paṭṭa* ist nach Wilson u. d. W. no. 12. *a royal grant order written on copper, stone* etc. Dann nehme ich *çâstra* nicht in der Bedeutung von Gesetzbuch im Allgemeinen, sondern in der von Gesetzen. einzelner Könige. Die letzten Worte glaube ich statt durch: *je me suis enfin reposé de la fatigue des incertitudes innombrables*, auf folgende Weise wörtlich übersetzen zu müfsen: »durch die Einsicht dieser Urkunden u. s. w. ist die Qual aller Irrthümer beruhigt worden.«

2) S. I, S. 570.

3) V, 8—10. v. 9—10. gebe ich der Deutlichkeit wegen in einer etwas freieren Uebersetzung: »Wie grofs ist nicht die Geschicklichkeit der in der späten Nachzeit geborenen, welche durch wiederholte Betrachtung und Vergleichung der Schicksale der zu Grunde gegangenen Könige durch ihre Schriften einen vollständigen Bericht zu Stande bringen? Deshalb ist mein Bestreben bei der auf jede Weise verworrenen Darstellung der vergangenen Dinge auf die Verbindung gerichtet.«

ersten *Gonarda* war gewifs schon längst vor ihm geschehen, da *Nîla* als Zeuge dafür angeführt wird, dafs diese zwei Könige zu den zwei und fünfzig der ersten Dynastie gehörten[1]). Die Folge hievon war, dafs spätere Könige in diese erste Periode versetzt wurden und dadurch eine Lücke in der zweiten entstand, welche durch Einschiebung von erdichteten Königen ausgefüllt werden mufste[2]). Diese Anordnung wird daher *Kalhaṇa* vorgefunden, nicht selbst erst gemacht haben. Durch sie wurde er auch genöthigt, unter den verschiedenen Angaben über den *Vikramâditja* diejenige vorzuziehen, nach welcher von den zwei unter diesem Namen bekannten Königen der spätere der Epochenstifter sei. Man darf 21 überhaupt annehmen, dafs er die Dichtungen schon vorfand, welche er in sein Werk aufgenommen hat; man kann ihn aber nicht von dem Vorwurfe freisprechen, mit Vorliebe diese Dichtungen behandelt und dagegen wichtigere Nachrichten vernachläfsigt oder ganz unberücksichtigt gelassen zu haben.

Ehe ich diesen Vorwurf durch Beispiele begründe, will ich die Bemerkung vorausschicken, dafs er in den Schlufstiteln des ganzen Werkes[3]) *mahâkavi* oder grofser Dichter genannt wird und in den einleitenden Versen zu seinem Buche die Eigenschaften des Dichters als die höchsten preist[4]). Wir haben es daher hier nicht blos mit einem Geschichtschreiber, sondern zugleich mit einem Dichter zu thun, dem es besonders daran gelegen war, als solcher sich Ruhm zu erwerben. *Kalhaṇa's* ganze Darstellungsweise zeigt den Einflufs dieser Richtung; statt einer einfachen Erzählung finden wir einen mit dichterischem Schmucke überladenen Stil; die Gelegenheiten, poetische Schilderungen anzubringen, werden mit Vorliebe ergriffen. So wird die Nachricht von einer grofsen Hungersnoth während der

1) Ebend. v. 16. Ich habe schon früher I, S. 571 flg. die Angaben über diese erste Dynastie geprüft und nachgewiesen, dafs die Annahme der zwei und fünfzig Könige nicht allgemeine Ueberlieferung war. s. S. 573. Note 1.

2) S. ebend. S. 574.

3) p. 277 in der Kalk. Ausgabe.

4) v. 3—5. »Preiswürdig ist die Tugend des guten Dichters, welcher den Strom des Nektars vernichtet und durch welchen sein eigener und fremder Ruhm Bestand erlangt. Wer ist im Stande, die vergangene Zeit wieder zur Anschauung zu bringen aufser den Dichtern, die Schöpfer und lieblicher Hervorbringungen fähig sind? Wenn der Dichter nicht alle erkennbaren Zustände durch seine eigene innere Anschauung erblickte, was könnte ihn sonst die Kraft, das Göttliche zu erblicken, lehren?

Regierung des Königs *Tuṅgîna* [1]) benutzt, um die Schilderung einer solchen anzubringen. Die Personen werden oft redend eingeführt und nicht nur Menschen, sondern auch sogar Götter [2]). Bei dieser Neigung zum Wunderbaren kann es nicht auffallen, dafs der Verfafser auch einen Menschen durch Zaubereien wieder beleben [3]) und andere Wunder als wirkliche Ereignifse gelten läfst, wie die früher erwähnte dreihundertjährige Regierung des *Raṇâditja.*

22 Als einen Beweis dafür, dafs unser Verfafser wichtige Berichte verkümmert und, seiner poetischen Neigung folgend, die unwichtigen besonders hervorgehoben hat, führe ich seine Angaben über den König *Meghavâhana* an. Diesen stellt er mit Recht dar als grofsen Eroberer und eifrigen Beförderer des Buddhismus [4]); er nennt aber keines der eroberten Länder aufser *Lankâ,* wozu er ihn durch die Gunst des Gottes des Meeres *Varuṇa* gelangen läfst, dem er seinen von seinem Schwiegervater oder Schwager *Rauma* entführten Sonnenschirm abtritt und dafür damit belohnt wird, dafs der Gott bei seinem Zuge die Gewäfser des Meeres zurückhielt. Er trifft auf der Insel noch den Bruder des Riesenkönigs, den von *Râma* eingesetzten *Vibhîshaṇa* an [5]) und bekehrt alle Riesen zu der Lehre des Buddha. Des Königs strenge Befolgung des Buddhistischen Gesetzes, kein lebendes Wesen zu tödten, übertreibt er auf ungereimte Weise, indem er ihm zweimal [6]) die Absicht zuschreibt, sich selbst umzubringen, um einem durch den Zorn der *Durgâ* getödteten Sohn eines Brahmanen das Leben wiederzugewinnen und einen zu einem Opfer an diese Göttin von einem *Çabara* bestimmten Menschen vom Tode zu retten. Von diesem Könige wifsen wir nun durch eine von ihm gesetzte Inschrift, dafs er auch in Orissa herrschte und zu einem kriegerischen Unternehmen zur See Schiffe hatte bauen lafsen [7]), und dafs er ein eifriger Buddhist war. Es erhellt hieraus,

1) III, 11 flg.

2) Z. B. bei dieser Gelegenheit ein Gespräch zwischen dem Könige und der Königin. In der Geschichte des *Megharâhana* tritt *Varuṇa,* der Gott der Gewäfser, auf und führt ein Gespräch mit ihm, III, 30 flg.

3) II, 100 flg. nämlich *Sandhimati,* den frühern Minister des Königs *Gajendra,* welcher nachher unter dem Namen *Ârjarâga* König wurde.

4) III, v. 2 flg.

5) S. I, S. 572. N. 4. S. 685. N. 2.

6) III, v. 31 flg. v. 82 flg.

7) Diese Inschrift ist von J. PRINSEP bekannt gemacht worden im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 1080. Ich werde später genaueres über sie mittheilen.

dafs er auch andere Länder besefsen haben mufs; diese verschweigt aber der Verfafser, um die Riesenkönige und ihre Bekehrung anbringen zu können. Es waren jedoch ohne Zweifel andere Angaben über diesen Zug vorhanden, weil bei ihm der Berg *Rohaṇa* erwähnt wird, welcher Name sich wirklich auf der Insel findet [1]).

Da ich hier nur beabsichtige, den Charakter dieses Geschichtschreibers zu bestimmen und bei der späteren Benutzung seines Werkes seine Angaben im einzelnen prüfen werde, mögen diese Beispiele genügen, um dem Leser eine Vorstellung von der Art der in ihm sich darstellenden Behandlung des geschichtlichen Stoffes zu 23 geben. Ich halte es jedoch für nöthig, darauf aufmerksam zu machen, dafs dieses Werk einer der spätesten Perioden der Indischen Litteratur angehört, in welcher die Kunstpoesie ihre vollständige Ausbildung erlangt hatte. Die ältern Werke waren wahrscheinlich nicht nur in einem viel einfachern Stile geschrieben, sondern hielten sich auch strenger an ihren Zweck. Allem Anscheine nach waren die frühern Geschichten Kaçmîra's solche Werke.

Die übrigen historischen Schriften, von welchen wir bis jetzt Kenntnifs erhalten haben, gehören dem Dekhan. Von ihnen sind nur wenige im Originale und in Uebersetzungen veröffentlicht worden, von den meisten besitzen wir nur Auszüge oder sie sind nur durch die aus ihnen geschöpften Nachrichten bekannt geworden. Für die zunächst vorliegende Aufgabe wird es hinreichen, wenn ich hier nur diejenigen unter diesen Büchern in Betracht ziehe, welche sich auf die älteste und die ältere Geschichte beziehen.

Die durch die meisten Schriften vertretene, am besten beglaubigte und am weitesten in die Vorzeit hinaufreichende Geschichte ist die des südlichsten Reiches auf dem Festlande, des der *Pâṇḍja;* sie ist auch dadurch vor denen der übrigen Reiche bevorzugt worden, dafs sie von einem Meister der Indischen Alterthumskunde untersucht worden ist [2]). Eine kurze Chronik dieser Dynastie in Tamilischer Sprache ist mit einer Englischen Uebersetzung gedruckt

1) S. TURNOUR's *Index* u. d. W. Der Name bezeichnet den südlichsten, bergreichsten Theil der Insel.

2) S. WILSON's *Historical sketch of the kingdom of Pândya, Southern Peninsula of India,* in *J. of the R. As. Soc.* III, p. 199. und ebend. p. 387. *Supplementary note to the historical sketch of the kingdom of Pândya.* Eine kurze Uebersicht der Geschichte von ihm findet sich in dem früher erschienenen Werke *Mackenzie Collection, Introd.* Vol. I. p. LXXIV flg.

worden, so wie ein Auszug aus dem *Madhurâ-Sthala-Purâṇa*[1]). Die zweite Schrift enthält jedoch nicht blos eine eigentliche Geschichte, sondern auch Göttergeschichten, in denen die Könige auftreten; es ist eine Sammlung von Legenden des dortigen *Çiva*-Tempels, in welcher die wirkliche Geschichte eine untergeordnete Stelle ein-24nimmt und als zufällige Zugabe erscheint. Aufser diesen Werken sind noch mehrere *Vançavali* oder Verzeichnifse der Könige dieses Geschlechts und ein *Pâṇḍja-Râgakula*, das Geschlecht der Könige *Pâṇḍja*, vorhanden[2]). Von den meisten Königen werden blos die Namen mitgetheilt, nur bei einigen auch Nachrichten über Begebenheiten, die während ihrer Regierung sich ereigneten; in mehreren Fällen sind es Legenden. Alle diese Schriften haben eine gemeinschaftliche Grundlage, das ältere Werk *Hâlâsja-Mâhâtmja*, welches im Sanskrit abgefafst ist, vier und sechzig Belustigungen des *Sundareçvara*, des unter diesem Namen dort verehrten *Çiva*, beschreibt und für einen Theil des *Skandapurâṇa* ausgegeben wird[3]). Das *Madhurâ-Purâṇa* ist eine von dem Brahmanen *Parungoti* verfafste Tamilische Bearbeitung dieses Werkes. Es ist um die Jahre 1051 nach Chr. unter der Regierung des Königs *Harivîra-Pâṇḍja* geschrieben worden, das erste Werk ist daher älter[4]).

Die Darstellung der Geschichte in diesen Büchern trägt an der Stirne das Zeichen ihres Ursprungs aus einem für heilig gehaltenen Werke und der Brahmanischen Art, die Geschichte zu be-

1) S. *Oriental Historical Manuscripts, in the Tamil language, translated with Annotations. By* WILLIAM TAYLOR, *Missionary. Madras,* 1835. 2 Vols. *Pandion chronicle* I, p. 3 flg. *Madura Sthala Purâna* p. 53 flg. *Sthala* in der späteren Sprache hat die Bedeutung von Heiligthum, Tempel. Das zweite Buch hat auch den Tamilischen Titel: *Tiruralaijâdal* oder heilige Belustigung; es sind die Thaten der Götter darunter zu verstehen.

2) Diese finden sich in der Sammlung des Obersten *Mackenzie* und sind von WILSON p. 257 aufgezählt worden.

3) S. *J. of the R. As. S.* p. 203. und *Mackenzie Collect.* I, p. 91. Die Verfafser von Legenden der heiligen Plätze im Dekhan geben sie immer für Teile jenes Çivaitischen Purâṇa's aus, um ihnen das Ansehen eines heiligen Werks zu verschaffen. *Hâlâsja* ist wahrscheinlich ein Name des *Çiva;* ich finde ihn jedoch sonst nirgends angeführt; *hâla* bedeutet berauschendes Getrank, *âsja*, Mund, Gesicht; *Çiva* ist vielleicht wegen seines leidenschaftlichen Charakters der Gott mit trunkenem Gesichte genannt worden. *Mâhâtmja* heifst Grofsherzigkeit, Majestät.

4) S. WILSON p. 203. p. 216.

handeln. Die erste Dynastie wird in die ersten Weltalter versetzt; der erste König *Kulaçekhara* nicht in die Periode des *Manu Vaivasvata*, sondern in die des sechsten *Manu Raivata*[1]). Diese Dynastie endigt mit *Atulakîrtti-Pâṇḍja*, dem drei und vierzigsten Könige[2]). Eine Folge dieser Anordnung ist, dafs ihnen Regierungen von Tausenden von Jahren zugeschrieben werden.

Nach dem *Atulakîrtti-Pâṇḍja* herrschten mächtige Nachfolger dieses Geschlechts, zuletzt war kein König mehr da, als die grofse 25 Fluth unter dem *Manu Vaivasvata* einbrach. Einer seiner Nachkömmlinge *Kîrttipûshaṇa-Pâṇḍja* wurde von *Agastja* als König gekrönt und liefs die von der Fluth zerstörte Hauptstadt *Madhurâ* wieder aufbauen[3]). Der letzte König der zweiten Dynastie heifst *Kuṇa-Pâṇḍja* oder *Sundara*[4]). Seine Zeit wird mit grofser Wahrscheinlichkeit in das neunte Jahrhundert unserer Zeitrechnung gesetzt[5]). Die Zeit der Gründung des Reiches läfst sich aber, wie man leicht einsieht, aus den willkührlich geänderten Zahlen der Dauer der einzelnen Regierungen nicht ermitteln, sondern nur mit Hülfe der Buddhistischen Geschichte, wie sich später ergeben wird.

Die willkührliche Zurückversetzung dieser Könige berechtigt uns nicht, sie für unwirkliche und die ihnen zugeschriebenen Thaten für erdichtet zu halten. Die Namen und ihre Reihenfolge stimmen in den meisten Fällen überein; nur die drei ersten Namen dürfen der Dichtung zugewiesen werden. Die zwei ersten fehlen in einer Liste; der erste bedeutet Kopfschmuck des Geschlechts, und scheint daher der erdichtete Stammvater zu sein. Der zweite gehört der epischen Sage[6]). Der dritte *Sundara* vertritt, wie ich später nachweisen werde, die Einführung der Verehrung des *Çiva* unter diesem Namen. Auch die Gesammtzahl der Könige wird wenig abweichend überliefert. Ein Verzeichnifs zählt zwei und siebenzig Könige, ein

---

1) Taylor p. 11. Nach der gewöhnlichen Darstellung ist dieser *Manu* der fünfte des jetzigen *Manvantara* oder Periode eines *Manu*; s. *Vishṇu P.* p. 262.

2) Taylor p. 19. p. 95. Die Verzeichnifse stimmen nicht überall in den Namen der Könige und ihrer Reihenfolge überein, diese Abweichungen hier zu berücksichtigen ist jedoch nicht nöthig.

3) Nach dem *Sthalapurâṇa* p. 77. waren *Agastja* und der erste *Râma* dagegen Zeitgenossen des neunten Königs *Anantaguṇa*.

4) S. Taylor p. 25. p. 11. Wilson p. 201.

5) S. Wilson p. 201. p. 216.

6) S. I, S. 569. 684.

anderes drei mehr[1]). Eine allgemeine Angabe giebt der ersten Dynastie ein und fünfzig, der zweiten neun und zwanzig und als Gesammtzahl achtzig[2]); eine andere setzt dagegen drei hundert sieben und fünfzig Vorgänger des *Kuṇa-Pâṇḍja*[3]), steht aber vereinzelt da und verdient daher keine Beachtung.

In den Schriften, welche die Geschichte der Könige von *Ḱola* 26 darstellen, herrscht eine grofse Verwirrung und auch in ihnen überwiegen die Legenden die wirkliche Geschichte[4]). Uebereinstimmender sind die Angaben über die Könige von *Ḱera* oder *Konga*, die beglaubigte Geschichte beginnt aber erst in dem vierten christlichen Jahrhunderte[5]). Die Geschichte *Kerala's* oder Malabar's fängt mit dem *Paraçu-Râma* an, der dort die *Ârja*-Brahmanen in vier und sechzig Dörfern angesiedelt haben soll; sie lebten zuerst in einer republikanischen Verfafsung; als aber Zwietracht unter ihnen entstand, setzte *Râma* als König den Sohn eines Brahmanen und einer *Xatrija*-Frau ein[6]). Die Anfänge der Geschichte werden daher auch hier an die epische Sage angeknüpft. Nach dem kurzen Auszuge scheint die älteste Geschichte in diesem Werke sehr unvollständig erhalten zu sein und Zeitbestimmungen ganz zu fehlen.

Mit den Nachrichten über die Geschichte *Orissa's* hat es meistens eine ähnliche Bewandtnifs, wie mit denen über die der *Pâṇḍja*[7]). Es sind auch Verzeichnifse der Könige mit einzelnen Angaben über ihre Thaten und in ihr werden die Anfänge willkührlich zu hoch

1) S. Wilson p. 201 oder eigentlich drei und siebenzig, indem die zwei ersten *Kulaçekhara* und *Malajadhvaga* ausgelafsen werden. Dieses Verzeichnifs ist aus dem *Sthalapuráṇa*.

2) Taylor p. 25.

3) Wilson p. 201.

4) S. Wilson in *Mackenzie Coll. Introd.* I, p. LXXXI und 180 flg., wo die Schriften aufgeführt und auch die Namen der Könige mitgetheilt sind. Vollständiger hat sie J. Dowson gegeben in: *On the Geographical Limits, History and Chronology of the Chera kingdom of Ancient India*, in *J. of the R. A. S.* VIII, p. 26.

5) S. die eben angeführte Abhandlung p. 24. *Ḱera* ist das Gebiet im südlichen innern Dekhan im N. *Pâṇḍja's* im O. der Ghat.

6) S. Taylor in *J. of the As. S. of B.* VII, p. 182 flg. Das Buch heifst *Kerala Utpatti* Entstehung *Kerala's*. Es ist eine Verlegung des *Paraçu Râma* vom Berge *Mahendra* S. I, S. 676. S. 709 nach dem tiefsten Süden.

7) Sie stehen in A. Stirling's *An account, Geographical, Statistical and Historical of Orissa proper or Cuttack*, in *As. Res.* XV, p. 254 flg.

in die Vorzeit zurückgeschoben, jedoch nicht in die früheren Weltalter, sondern nur bis an den Schlufs der epischen Zeit. Die Verzeichnifse heifsen ebenfalls *Vançâvali*; die eine gehörte einem Brahmanen der Stadt Pûri und hatte in seiner Familie fortgeerbt; sie soll vor vier oder drei hundert Jahren abgefafst worden sein. Die zweite war ebenfalls im Besitze eines Brahmanen, welcher Hauspriester in einem Zweige der königlichen Familie war. Beide sind im Sanskrit geschrieben. Solcher Verzeichnifse, jedoch unzuverläfsigere, finden sich viele in den Händen der Astronomen oder richtiger der Verfafser von Kalendern. Die Geschichte Orissa's ist aufser- 27 dem in dem *Râgakaritra* enthalten, welches einen Abschnitt des *Mandala-Pangi* oder der Urkundensammlung des berühmten Tempels von Gagannâtha[1]) bildet und in der Volkssprache des Landes geschrieben ist. Das Sammeln dieser Urkunden soll vor mehr als sechs hundert Jahren begonnen und von da an ununterbrochen fortgesetzt worden sein. In dieser Beziehung hat demnach die Geschichte Orissa's einen Vorzug vor der jenes Landes, in defsen Haupttempel nur Legenden aufbewahrt worden sind.

Die sichere Geschichte Orissa's fängt erst mit *Jajâti* aus dem Geschlechte der *Keçari* an, über defsen Abstammung und Herkunft wir jedoch nichts erfahren. Nach einer in Orissa und überhaupt im Dekhan geltenden Ueberlieferung[2]) waren in dem grofsen Reiche der *Pându* alle andern Könige Indiens ihnen unterworfen und bei seinem Untergange entstanden vier Hauptreiche, deren Beherrscher sich die Titel der von ihnen bekleideten höchsten Aemter beilegten; diese Titel erbten fort auf ihre Nachkommen. Der *Açvapati*, der Herr der Pferde, stiftete das Reich in Delhi, dem alten *Indraprastha*, im Norden[3]); der *Narapati*, der Herr der Männer oder der 28

1) S. I, S. 226.

2) S. STIRLING p. 254 und FR. BUCHANAN'S *A. Journey* etc. *trough Mysore* etc. III, p. 471, wo eine in Kanara ihm mitgetheilte *Râgapaddhati*, d. h. Königsreihe, übersetzt ist. Nach dieser war *Vikramâditja* der vierte Nachfolger des *Judhishtira*, ihm folgten *Çâlivâhana* und *Bhoga*, dann drei andere Könige, wonach es heifst: »Darauf wurden die drei Throne des *Narapati*, *Gagapati* und *Açvapati* errichtet.« Die Nachfolger des ersten waren die Könige von *Koda*, für welche dieser Titel auch in Inschriften gebraucht wird. S. W. ELLIOT, *Hindu Inscriptions*, in *J. of the R. As. S.* IV, p. 13. In Orissa wird der König von *Karnâta* als solcher betrachtet.

3) Die Bewohner Orissa's machen den ersten zum Könige der Mahratten;

Führer des Fufsvolks, das zweite im Süden in *Koḍa* oder nach andern in *Karnâṭa* und *Telingana*, der *Khatrapati*, der Träger des Sonnenschirms, das dritte in *Gajapur* und *Amara*[1]) im Westen, der *Gagapati*, der Führer der Elephanten, das vierte im Osten in Orissa. Eine solche Theilung der Aemter in dem ältesten Indischen Staate läfst sich jedoch nicht nachweisen, noch eine Entstehung von vier grofsen Reichen nach dem Untergange der Macht der *Pâṇḍu.* Die Zeit des Ursprungs dieser Titel darf am wahrscheinlichsten in die Zeit nach *Vikramâditja* und *Çâlivâhana* gesetzt werden, da nach einer Darstellung diese vier Reiche erst nach dem Tode des letzten entstanden.

Nach dem eben gesagten setzt die in Orissa geltende Darstellung der ältesten Geschichte des Landes die Anfänge des Reiches nicht bei dem Untergange der Macht der *Pâṇḍu* an, sondern

STIRLING versteht darunter die früher mächtigen Könige von *Devagiri* und *Tagara,* die jedoch verschieden sind; s. I, S. 213. N. 3. Diese Auffafsung ist gewifs später, nachdem die Mahratten durch ihre Reiterei berühmt geworden waren. Da diese Vertheilung ohne Zweifel nach den vier Weltgegenden gemacht wurde, ist die Angabe von *Abulfazl* im *Ayeen Akbery* III, p. 318 der Kalk. Ausg. 1783. bei der Beschreibung von Spielkarten mit Figuren von Königen vorzuziehen. Nach dieser wurde der *Açvapati* abgebildet wie der König von Delhi au'ser den andern königlichen Insignien auch mit dem *ḳhatra,* dem Sonnenschirme; dieses ist aber gewifs nur eine Aenderung der Muhammedaner, vielleicht Akbars. Nach Abulfazl war der *Narapati* abgebildet wie der König von *Vigajapur*, das auch im Dekhan liegt, s. I. S. 207 in der Nähe *Devagiri's.* Nach der in Orissa geltenden Ansicht war der *Ḳhatrapati* der Beherrscher *Gajapura's.* STIRLING ist geneigt, den *Peshva* in Puna dafür zu halten, weil dieser sich den Titel *Çriḳhatrapati* beilegte. Da diese Familie, die das erbliche Amt des ersten Ministers im Reiche der Mahratten besafs und später eine unabhängige Macht in Puna gründete, erst in dem Anfange des vorigen Jahrhunderts berühmt wurde, ist diese Vermuthung nicht zuläfsig. Die Râgaputra-Dynastie von Gajapura gilt dagegen als die vornehmste. Diese Theilung Indien's in vier Reiche mit Königen, die besondere Titel führten, ist auch den Buddhisten bekannt geworden; s. die Note zu *Foe K. K.* p. 83 aus Tibetischen und Mongolischen Schriften angeführten Stellen mit BURNOUF's Berichtigung. Diese weicht nur darin von der im Texte gegebenen ab, dafs der *Narapati* nach Osten, der *Gagapati* nach Süden verlegt wird; bei diesen ist jedoch der wirkliche Gebrauch durch Inschriften und durch Schriften gesichert, s. oben S. 27. N. 2. und TAYLOR in *J. of the As. S. of B.* VII, p. 173.

1) S. I, S. 143.

läfst ihren Oberkönig *Judhishṭhira* und defsen Nachfolger in der nachepischen Zeit *Parixit* und *Gaṇamegaja* Könige von Orissa werden und beginnt mit dem Tode *Kṛishṇa's* und dem Anfange des *Kalijuga*[1]. Der erste starb im zwölften Jahre nach ihm, der zweite regierte sieben hundert und sieben und fünfzig, der dritte fünf hundert und zwölf Jahre. Das Schlangenopfer des letzten wird ebenfalls nach Orissa verlegt und auf die allbekannte abweichende Erzählung des grofsen Epos ist gar keine Rücksicht genommen. Nach *Gaṇamegaja* werden acht Könige genannt, die zusammen sechszehn hundert sechs und dreifsig Jahre regierten und Kriege mit den *Javana* und Königen, die den erst durch die Muhammedaner in Indien bekannt gewordenen Türkischen Titel *Khân* trugen, führ- 29 ten[2]. Nach diesen folgen *Bhoga*, *Vikramâditja* und *Çâlivâhana*, von denen die zwei letzten bekanntlich Stifter von Epochen sind, der erste aber viel später, nämlich im Anfange des eilften Jahrhunderts[3], regierte und nur hier angebracht worden ist, weil er in den Volksmährchen mit dem ersten Könige in Verbindung gebracht wird. *Çâlivâhana's* Nachfolger waren sieben Könige, die bis zum Jahre 396 der nach ihm benannten Aera regierten, also bis 473. nach Chr. G.[4] Während dieser Zeit beherrschten die *Javana* ein hundert und sechs und vierzig Jahre das Land.

1) Stirling p. 257. Dem *Parixit* werden p. 261 dagegen 516 Jahre gegeben.

2) Die Namen und die Jahre werden so angegeben:

Judhishṭira regierte im *Kalijuga*	12	Jahre.
Parixit	757	„
Gaṇamegaja	516	„
Samvara oder *Çankara Deva*	410	„
Gautama Deva	373	„
Mahendra Deva	215	„
Ashti Deva	134	„
Shewak (d. h. *Çravaka*) oder *Açoka Deva*	150	„
Vagranâtha Deva	107	„
Sarsankha (wohl *Sâraçankha*) *Deva*	115	„
Hansa Deva	122	„

Es müfsen aber Fehler in den Zahlen sein, da die Gesammtzahl der Regierungen der letzten acht Könige nur 1626 beträgt. *Bhoga* soll 127, *Vikramâditja* 135 Jahre regiert haben; dieses ist die Zahl der Jahre zwischen den zwei Epochen 57 vor Chr. G. und 78 n. Chr. G.

3) Nach Inschriften seiner Nachfolger; s. J. Tod *Comments on an Inscription on marble at Madhucarghar* etc. in *Trans. of the R. As. S.* I, p. 223.

4) Diese Aera beginnt nämlich in Orissa mit dem Jahre 77 statt des gewöhn-

30 Die Verbindung des Titels *Khân* mit dem Namen der *Javana* in der obigen Erzählung beweist, dafs sie in der jetzt vorliegenden Form erst zu einer Zeit abgefafst worden sein kann, in welcher jener Name auf die Muhammedaner übertragen worden war. Er bezeichnet im Allgemeinen die westlichen Völker[1]) und da zur Zeit des *Vikramâditja* und *Çâlivâhana* solche in Indien Eroberungen gemacht hatten, läfst sich ihre zweite Erwähnung betrachten als ein Theil der ältern Ueberlieferung, obwohl es unwahrscheinlich ist, dafs sie bis Orissa vorgedrungen sind. Ihre erste Erwähnung kann aber nur als ein Mifsbrauch dieser Benennung gelten. Auch die Hineinziehung jener zwei Könige darf nur als eine beliebige Bereicherung der Geschichte des Landes mit berühmten Namen angesehen werden.

Die Unzuverläfsigkeit der Chronologie der ältesten Dynastie ergiebt sich schon aus der unmöglichen Länge der Regierungen. Einen sichern Haltpunkt zur Vergleichung bietet die Erwähnung des *Açoka* dar, defsen anderer Name kein Eigenname ist, sondern ein Beiname, welcher die hohe Stufe bezeichnet, welche er in der Achtung der Buddhisten einnahm[2]). Aus seinen Inschriften wird sich nachher ergeben, dafs er *Kalinga* erobert hatte, er wird daher mit Recht hier aufgeführt als König, jedoch der Anfang seiner Regierung fünf hundert und sechs Jahre vor der Epoche des *Vikramâditja* gesetzt oder 563 vor Chr. G., während sie erst in dem Jahre 263 begann. Dieser älteste Theil der Geschichte Orissa's

lichen Anfangs mit 78, s. oben I, S. 608. Die Namen und die Daten sind die folgenden: a. a. O. p. 262.

Karmajit od. *Kramaditja* (l. *Karmâditja*), defsen Vater nicht angegeben wird, starb Çâka 65. oder 142 n. Chr.

Die folgenden sind:

Bata Keçari regierte	51	Jahre	bis 193.
Tribhuvana Deva	43	„	bis 238.
Nirmala Deva	45	„	bis 281.
Bhîma Deva	37	„	bis 319.

Subhan (Subhânu?) Deva trat in diesem Jahre die Regierung an. Die Dauer seiner Regierung wird nicht angegeben. Sein Sohn *Indra Deva* wurde von den *Javana* erschlagen, welche 146 Jahre in Orissa herrschten. Dieses mufs so verstanden werden, dafs sie gleichzeitig mit den zwei letzten Königen seit 327 regierten.

1) S. I, S. 722 ff.

2) *Çrâvaka* bedeutet einen Zuhörer des Buddha, welcher den Besitz der höchsten Intelligenz erreicht hat. S. Burnouf, *Introd.* etc. I, p. 296.

ist also sowohl in den Zeitbestimmungen, als in seinem Inhalte ganz werthlos.

Ueber den Stifter der *Keçari*-Dynastie, *Jajâti*, wird nichts berichtet, als dafs er ein kriegerischer und thätiger König war[1]). Seine Dynastie scheint jedoch schon früher in diesem Lande geherrscht zu haben, weil ihr Familienname sich bei dem zweiten König nach *Çâlivâhana* findet. *Jajâti* war wahrscheinlich der Wiederhersteller ihrer Macht durch die Ueberwindung der sogenannten *Javana*. Die älteste Inschrift, welche dieser Dynastie gedenkt[2]), enthält Nachrichten, welche in den Chroniken fehlen und daher hier zu erwäh- [31] nen sind, um über die Vollständigkeit der letzten sich ein sicheres Urtheil bilden zu können. Nach ihr eroberte ein König von *Tilinga* oder Telinga, *Gaṇamegaja* aus dem Mondgeschlechte das Reich der *Oḍra* oder Orissa[3]). Sein Sohn *Dîrgharava* und sein Enkel *Upavâra* werden ebenfalls als siegreiche Könige dargestellt. Nach dem Tode des letzten, der keinen Sohn hinterliefs, wurde das ganze Königreich von Barbaren[4]) verwüstet und einige Zeit beherrscht. Ein anderer Sohn des *Gaṇamegaja*, Namens *Vikitravîra*, der abwesend war, gewann das Reich wieder. Seine Nachfolger hiefsen *Abhimanju*, *Kaṇḍîhara* und *Udjotaka Keçari*, welche alle Söhne ihrer Vorgänger waren; der letzte überwand die Heere der *Sinhala*, *Koḍa* und *Gauḍa*[5]) und soll viele andere Könige besiegt haben. Die der Inschrift beigefügte Jahreszahl 18 bezieht sich auf die Regierung des Setzers; der Form der Schrift nach wäre sie nach der Zeit des *Lalata Indra Keçari* gesetzt[6]), welcher 617 die Regierung antrat; vielleicht ge-

1) Stirling, p. 265.

2) Sie ist bekannt gemacht von J. Prinsep *Translation of Inscription in the Society's Museum*, in *J. of the As. S. of B.* VII, p. 557 flg. und befand sich an dem Tempel in *Bhuvaneçvara*, s. I, S. 225., der von der Mutter des Königs *Udjotaka Keçari*, *Kolâvatî*, erbaut war. Genaueres über diese Inschrift Bd. IV. S. 5 ff.

3) S. I, S. 224. N. 2. Hier *Oḍhra* geschrieben.

4) *Bhaṭṭa*, welches auch Krieger bedeutet.

5) d. h. Bengalen.

6) Nach Prinsep p. 558., welcher sagt: *it may confidently be affirmed.* Da er der gründlichste Kenner der Indischen Paläographie war, kann ich meine abweichende Ansicht nur zweifelnd vortragen. Prinsep verlegt die in der Inschrift genannten Könige unter die zwei und dreifsig Nachfolger des *Lalata Indra*, deren Namen Stirling nicht angegeben hat, weil von ihnen nichts als Legenden erzählt werden.

hört sie jedoch einem seiner Vorgänger. Nach einer Anspielung auf *Jajâti* könnte vermuthet werden, dafs *Ganamegaja* sein Sohn war[1]. Dann ist noch zu erwägen, dafs die zwei ersten Nachfolger des *Jajâti* zu lange Regierungen erhalten haben[2]) und dafs *Lalata Indra* nach einigen Nachrichten nicht der erste Erbauer des grofsen Tempels des *Mahâdeva*, sondern defsen Vollender war. In der Inschrift wird dieser Bau der Mutter des Setzers zugeschrieben. Sie beweist jedenfalls, auch wenn sie später sein sollte, dafs die Chro-32 niken wichtige Ereignifse, wie die Siege des *Udjotaka*, mit Stillschweigen übergehen, und statt ihrer sich damit begnügen, Legenden anzubringen.

Eine Klafse von historischen Urkunden würde ich hier gar nicht erwähnt haben, wenn sie nicht als Quellen für die ältere Geschichte gebraucht oder richtiger gemifsbraucht worden wären[4]). Ich meine damit die bei den *Râgaputra* vorhandenen Geschichten, erzählenden Gedichte und genealogischen Verzeichnifse der Könige. So sehr diese auch für die Kenntnifs ihrer eigenen Geschichte brauchbar sind, die aber erst seit dem Schlufse des siebenten Jahrhunderts zuverläfsiger wird, so wenig können sie als glaubwürdige Berichte über die frühere Zeit zugelafsen werden. Einige der hieher gehörenden Werke sind Gedichte der Barden in dem Dienste dieser Könige, die ausführlich ihre Thaten geschildert haben[4]). Der berühmteste von ihnen heifst *Kand*[5]) und war ein Begleiter des durch seinen heldenmüthigen Widerstand gegen den Ghoriden Shahabeddin berühmten Königs von Agmir und Delhi *Prithvîrâga*, der 1193 von jenem gefangen und getödtet wurde. Nach den Proben aus dem sehr umfangreichen Gedichte dieses Hofpoeten erhellt, dafs er die Geschichte seines Helden reichlich mit poetischen Schilde-

1) Es heifst, er war ein Schmuck der Erde, wie *Jajâti*.

2) *Jajâti* starb 520. Sein Sohn *Surâga Keçari* und defsen *Ânanda Keçari* regierten zusammen sieben und neunzig Jahre; STIRLING p. 266.

3) Dieses ist geschehen in dem Werke von JAMES TOD, *Annals and Antiquities of Rajasthan or the central and western Rajpoot states of India*. Vol. I. London 1829. Vol. II. 1832.

4) Ebend. I. *Introd.* p. XIV., wo die *voluminous poems* erwähnt sind, welche die Geschichte der einzelnen Râgaputra-Staaten erzählen.

5) Genaueres über diesen Dichter und seine Gedichte giebt GROWSE, *the poems of Chand Barday* in: *J. of the As. S. of B.* XXXVII. p. 119. XXXVIII. p. 1. u. p. 145. In dem letzten Aufsatze ist *Prithirâg's* Hochzeit übersetzt.

rungen ausstattete[1]). Andere Geschichten dieser Staaten sind in Prosa geschrieben, alle jedoch aus sehr später Zeit[2]). Die Stamm- 33 bäume der Könige können auch keine Gewähr für das Alter dieser Geschlechter leisten. Je höher der Werth war, den sie auf den Ruhm von den altberühmten Helden der epischen Sage abzustammen legten, desto gröfser mufste die Versuchung ihrer *gotrâkârja*[3]), der Lehrer der Stammbäume, sein, durch Erfindung nachzuhelfen, wo eine solche Abstammung nicht schon von selbst im Verlaufe der Zeit sich gebildet hatte. Ebenso wenig können die Schriften der *Gaina*[4]) als Urkunden für die ältere Geschichte zugelafsen werden, da diese Sekte eine verhältnifsmäfsig junge ist und ihre Anhänger für die älteste Zeit noch ausschweifendere grofse Perioden ersonnen haben, als die Buddhisten, und diese willkührlich mit Namen der alten Sage ausfüllen[5]). Nur die in den Tempelarchiven aufbewahrten Urkunden über Schenkungen, Bauten u. s. w. und die Inschriften sind als zuverläfsige Quellen für die ältere Geschichte zu erachten; bei diesen hängt jedoch ihr Werth von ihrem Alter und von dem richtigen Verständnifse ihres Inhalts ab.

Da ich bei der Darstellung der Geschichte der Ragaputra genauer die Zeit bestimmen werde, seit welcher sie in den einzelnen Staaten zuverläfsig zu werden beginnt, und es sich hier nur darum

1) Das Gedicht besteht nach I, p. 254 aus neun und sechszig Büchern und hundert tausend Strophen. Proben aus ihm finden sich in *Trans. of the R. As. S.* I, p. 147 flg. in Tod's *Comments on a Sanscrit inscription, relative to the last Hindu King of Delhi.* Die Geschichte Marwar's ist von dem Barden *Karnidhan* erzählt; das Werk führt den Titel *Sûrjaprakâça*, II, p. 3. Er lebte zur Zeit des Königs *Abhaja Sinha*, welcher 1724 die Regierung antrat.

2) Solche sind der *Khoman-Râsa*, eine Geschichte Mewars; *Khoman* wird erklärt als Titel der Fürsten dieses Landes; ein König dieses Namens regierte von 812—836; s. I, p. 243. Das Werk ist jedoch ein ganz neues. Aus der Zeit des Aurangzeb, welcher von 1658—1707 regierte, sind das *Râgavitâsa* und *Râgaratnâkara* in der *Brigbhâkhâ*-Sprache (s. I, S. 471) geschrieben. Etwas später ist das *Gajavilâsa*. Das *Râgarûpaka Akheat*, d. h. königliche Erzählungen, und andere Geschichten behandeln eigentlich nur die neuere Zeit; s. II, p. 4.

3) Jeder Stamm der Râgputen hat einen solchen *gotrâkârja*; s. Tod I, p. 88. Die Vorfahren werden auf schön verzierten langen Rollen aufgeschrieben.

4) Tod führt I. *Introd.* p. XIV. auch die Schriften über religiöse Streitigkeiten von ihnen an, als von ihm für seine Geschichte benutzte.

5) S. Colebrooke *Observations on the sect of Jains, Misc. Ess.* II, p. 216.

handelt, die Quellen für die ältere Periode anzugeben, begnüge ich mich für jetzt damit, an einigen Beispielen zu zeigen, dafs die Weise, auf welche mit Hülfe der oben erwähnten Quellen die ältere Geschichte dargestellt worden, vor der Kritik nicht bestehen kann.

Die *Râna* von Mewar werden abgeleitet von *Bappa* oder *Çjâla*, welcher im Jahre 728 *Ḳitor*, welches bis dahin im Besitze des Geschlechts der *Mori* aus dem Stamme *Prâmâra* gewesen war, eroberte und dort seine Herrschaft gründete [1]). Er war der Sohn *Nâgâditja's*, des siebenten Nachfolgers von *Guha*, welcher der Sohn 34 des *Çilâditja*, des letzten Königs von *Ballabhipura* war [2]). Als diese Stadt von den Parthern oder Hunen im Jahre 524 zerstört wurde, rettete sich seine Mutter durch Flucht und gebar nachher diesen Sohn, den sie Brahmanen zur Erziehung übergab. Nachher wurde dieser von den *Bhilla* in Edur [3]) zum Könige erwählt und nach ihm wurde sein Geschlecht im Sanskrit *Grahilote*, in der Volkssprache *Gohilote* und gewöhnlich *Gehlote* genannt. In einer Inschrift des *Çaktikumâra* aus dem *samvat*-Jahre 1024 oder 967 n. Chr. werden von ihm bis auf *Çjâla* vierzehn Vorfahren aufgezählt [4]).

Von diesem Geschlechte besitzen wir nun eine andere Inschrift aus dem *samvat*-Jahre 1342 od. 1285 n. Chr. [5]), in welcher der Stifter des Geschlechts *Guhila*, ein Nachkömmling *Bappa's* oder *Bappaka's*, heifst, als einer, der durch die Gunst des *Hârîta* die Würde eines *Xatrija* erlangt hatte. Nach ihr ist *Çaktikumâra* [6]) der achte

1) I, p. 221 flg. p. 227. Ḳitor liegt an dem Biruk, einem Zuflufse der Parṇâçâ, s. I, S. 142 auf einem hohen Felsen und ist berühmt wegen der grofsen Paläste und anderer Bauten. S. Ritter Asien, V, 2, 818 flg., wo der Flufs Bairas genannt wird; der andere Name findet sich in Malcolm's *Central India*, II, p. 486.

2) Nach der Inschrift Nro. II.

3) Die Stadt dieses Namens liegt im nördlichen Guzerat in dem Gebiete Ederwara, welches die Gränze gegen Râgputâna bildet; s. W. Hamilton, *A description of Hindusthan*, I, 679.

4) In der Inschrift Nro. II. *Samvat* bedeutet ein Jahr nach der Aera des *Vikramâditja*.

5) S. *Sanscrit inscription at Abu. By* H. H. Wilson, in *As. Res.* XVI, p. 291. Statt *Hârita râsi* scheint *Hârîta Ṛishi* p. 293, v. 8. gelesen werden zu müfsen, da es einen berühmten Gesetzgeber dieses Namens giebt.

6) Es ist nur noch *Çakti* – erhalten; vielleicht hiefs er *Çaktivarman*, da seine drei Nachfolger auf *varman* ausgehende Namen haben; es ist jedenfalls derselbe König gemeint, da unter den Vorfahren mehrere Namen in beiden Inschriften übereinstimmen.

Nachfolger des *Guhila* und *Bappa's* Name findet sich weder unter denen der Nachfolger des letzten, noch in der Inschrift des *Çaktikumâra*, sondern nur in einer andern [1]), in welcher der Stammvater *Graha* mit dem Zusatze *Âditja* und Sohn des *Çilâditja* genannt wird. Aus der Vergleichung der zwei letzten Inschriften erhellt deutlich, dafs sie nicht derselben Dynastie gehören können und bei der Vergleichung der einen von diesen mit der genau übersetzten entsprechenden von Abu entsteht der Zweifel, ob sie richtig wiedergegeben worden ist, da sie mehrere Namen enthält, welche in jener fehlen [2]). Es ist jedenfalls klar, dafs *Bappa* nicht ein Nachfolger des *Guhila* 35 war, sondern sein Vorgänger und der Stammvater des nach dem letzten benannten Geschlechts [3]); wie viel früher er gelebt habe,

1) Nro. V.

2) Die zweite ist die von *Aspur* (d. h. *Açvapura*), die fünfte die von *Aitpur*.

II.	V.	die von Abu.
Kaiswa Goha oder	*ÇrîGohâditja*	*Guhila*
Grahâditja, S. des *Çilâditja*,		
im Walde geboren	*Bhoga*	*Bhoga*
Nâgâditja	*Mahendra*	
Bhagâditja	*Nâga*	*Kâlabhoga*
Derâditja	*Çjâla*	
Açvâditja, der Gründer *Açva-*	*Apragita*	
pura's in Mewar	*Mahendra*	*Bhartribhata*
Kâlabhoga	*Kâlabhoga*	*Samahâjika*
Grahâditja	*Khoman*	*Khumâna*
Baph oder *Bappa*, Eroberer Kitor's	*Bhartripada*	
und Gründer der *Guhila*-Dynastie	*Singhagi*	
in Mewar.	*ÇrîAllâta*	*Allâta*
	Nirvâhana	*Naravâhana*
	Salvâhana	
	Çaktikumâra.	*Çakti—.*

Tod stützt sich darauf, dafs nach andern Angaben *Bappa's* Vater *Grahâditja* genannt wird, um beide Verzeichnifse zu verbinden; er setzt ihn als den achten Nachfolger des *Çilâditja*, obwohl er der siebente ist; wahrscheinlich fügte er den ersten *Mahendra* noch hinzu.

3) Es heifst v. 7. bei Wilson p. 293, dafs das Geschlecht des *Guhila* von *Bappaka* Ehre gewann und die Stadt *Medâpâta*. Wilson bemerkt, dafs *Gohila* als Name eines Stammes der Râgputen in Guzerat erwähnt wird von *Abulfazl* im *Ayeen Akberg*, II, p. 73, wo es *Gehlote* genannt wird, und von MacMurdo in *Trans. of the Bombay Lit. Soc.* I, p. 259, Tod, s. oben I, S. 142, N. 4, hielt *Medâpâta* für den Sanskrit-Namen Râgasthân's mit der Bedeutung Centralplateau; nach der Inschrift ist dieses aber kaum annehmbar.

wird nicht angegeben. Es läfst sich daher mit Hülfe jener Inschriften die Zeit der Gründung dieser Dynastie nicht bestimmen [1]).

36

Auch die Darstellung der Geschichte der Könige von *Ballabhipura*, wie sie mit Hülfe der Schriften der Ragaputra und der bei ihnen vorgefundenen Inschriften gegeben worden ist, läfst sich nicht mit den übrigen Inschriften und den anderweitigen Nachrichten über sie in Einklang bringen. Ihr zufolge gründete *Lava*, der Sohn *Râma's*, die Stadt Lahor im Pengab. Von *Sumitra*, dem letzten Nachfolger *Râma's* [2]), war *Kanakasena* der vierte Nachfolger und wanderte nach *Surâshṭra* aus im Jahre 145 nach Chr. und stiftete die Stadt *Birnagara* im folgenden Jahre. Sein Grofsenkel *Vigaja-* oder *Agajasena* stiftete im Jahr 318 die Stadt *Ballabhipura* und dort seine Herrschaft. Nach ihm regierten sechs Nachfolger, deren letzter *Çilâditja* war, während defsen Regierung die Stadt zerstört wurde [3]). Von dieser Dynastie kennen wir dagegen aus Inschriften genau ihre Reihenfolge von dem Stifter *Bhaṭârka* an bis zu dem achtzehnten, dem vierten *Çilâditja*; da ihre Aera mit dem

1) Tod gewinnt seine Zeitbestimmung auf folgende Weise, p. 230 flg. Eine Geschlechtsrolle setzt die Zerstörung *Ballabhipura's* 305, eine andere 205 nach der Aera der dort herrschenden Könige, die 319 nach Chr. beginnt; also 624 oder 524; er zieht die zweite vor, weil zwischen dem letzten Könige *Çilâditja* und dem Stifter, welchen er *Agajasena* oder *Vigajasena* nennt, nur sieben Generationen sind. Es wird sich jedoch bald ergeben, dafs diese Könige gar nicht in dieser Stadt zu der Zeit regiert haben können. Nach einer Nachricht lebte *Bappa* neun Generationen nach der Zerstörung jener Stadt; die einheimischen Annalen und die Barden setzten ihn *samvat* 191 oder 190, d. h. 135 oder 134 nach Chr. (richtiger 134 oder 133). Eine Inschrift aus Ḳitor soll bezeugen, dafs diese Stadt im *samvat*-Jahre 770 im Besitze der *Mori* war, wovon ich jedoch in ihr nichts finden kann. Tod rechnet die 190 Jahre von der Zerstörung *Ballabhipura's* an oder *samrat* 580 + 190 = 770, weil es hiefse, er habe neun Generationen nach ihr gelebt. Er soll fünfzehn Jahre alt gewesen, als er nachfolgte, und ein Jahr vor 770 geboren sein; daher kam er zur Regierung *samvat* 784 oder nach Chr. G. 728. Man sieht leicht, dafs diese Berechnung gar keinen Werth hat; auch ist die Angabe über die Zeit der Zerstörung *Ballabhipura's* unzuläfsig, da sogleich nachgewiesen werden wird, dafs die dort herrschende Dynastie viel später noch regierte. Die Zerstörung durch die Parther oder die Hunen ist eine pure Vermuthung, die sich durch nichts rechtfertigen läfst.

2) Tod I, p. 215 flg. S. oben I. Beil. I, S. XV.

3) Diese Angaben sind aus den Schriften der *Gaina* geschöpft.

Jahre 319 nach Chr. G. beginnt, dürfen wir dieses Jahr als das Stiftungsjahr wo nicht der Stadt, so doch der Dynastie betrachten[1]). Auch die Chinesischen Reisenden bestätigen das spätere Fortbestehen dieses Reiches. Hieraus geht sicher hervor, dafs weder jene Verzeichnifse, noch die Zeitrechnung auf Richtigkeit Anspruch machen können.

Kanakasena erscheint ferner auch in der Geschichte Marwars, jedoch in einer ganz anderen Stellung[2]). Die Könige dieses Landes sind aus dem Stamme der *Râshṭrakûṭa*, der in der Volkssprache *Rhatore* genannt wird, und betrachten den *Javanâçva*, den König von *Parlipur*, als ihren Stammvater[3]). Sein Nachfolger *Najanapâla* wurde König von *Kanjâkubga*. Von *Dharma Bhumbu*, dem Sohne seines Sohnes *Puṇja*, stammten dreizehn grofse Familien, welche alle durch Eroberungen mächtige Reiche gründeten und alle den Beinamen *Kâmadhvaga* erhielten, die von dem eben genannten den Beinamen *Dânâçraja Kâmadhvaga*[4]). Sein fünfter Nachfolger war *Kanakasena*. *Najanapâla* wird um das Jahr 469 n. Chr. gesetzt. Zu dieser Zeit regierten aber, wie später gezeigt werden wird, hier die *Gupta*. Eine dritte über *Kanakasena* erhaltene Angabe verdient ohne Zweifel den Vorzug, weil sie sich in einem Verzeichnifse der Könige von *Mâlava* findet, in welchem Reiche wir in der ihm zugeschriebenen Zeit keine andern Könige kennen[5]). Nach diesem Ver-

1) Ich verweise vorläufig auf WILSON's *Ariana antiqua* p. 407, wo gezeigt wird, dafs die Inschriften nach dieser Aera und nicht nach der des *Vikramâditja* datirt sind. Genaueres über diese Dynastie s. Bd. III, S. 521. S. 537.

2) S. TOD II, p. 5 flg. Diese Angaben sind auch aus den von den *Gaina* aufbewahrten genealogischen Rollen genommen.

3) Die hier genannte Stadt ist ganz unbekannt. Auf den Namen *Javanâçva* gründet TOD p. 4 die Behauptung, dafs er ein *Javana* aus dem Volke der *Asi* sei, welche das Griechisch-Baktrische Reich nach *Strabon* IX, 8, 2 stürzten. Es ist aber ohne Zweifel *Juvanâçva* gemeint, defsen Name sich zweimal unter den Königen von *Ajodhjâ* findet; s. I, I. Beil. I, 5. 7. p. V. p. VI. Dieses ist der einzige Grund für diese Behauptung, der schon an und für sich nichts beweisen würde, wenn auch der Name das Wort *Javana* enthielte, und fällt somit ganz weg. TOD's sonstige Gründe für die Abstammung der Râgaputra von den Skythen und den Geten sind gründlich widerlegt worden von M. ELPHINSTONE, *The hist. of India* I. p. 432 flg.

4) Bei TOD *Dhanesra Kamdhug*.

5) In *Ayeen Akbery* II, p. 61. Er wird in die Dynastie der *Prâmâra* oder nach den Volkssprachen *Purwar* oder *Powar* gesetzt, welche nach *Çâlivâhana* folgten. Zwei Königen werden hundert Jahre gegeben, einem neun-

zeichnifse würde er viel später, nämlich seit 984 regiert haben. Mehreren Königen werden jedoch viel zu lange Regierungen gegeben und ihm mufs daher eine frühere Zeit angewiesen werden.

Den eifrigen Nachforschungen nach seltenen Handschriften ist es in neuester Zeit gelungen, ein bisher unbekanntes Geschichtswerk, *Therâvali*, aufzufinden, defsen Verfafser, *Merutunga*, ein *Gaina*, zu Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts lebte und aufser der Geschichte noch mehrere Werke, unter andern über die sechs philosophischen Schulen verfafst hat[1]). Das Werk ist nicht eine Geschichte im eigentlichen Sinne des Wortes, sondern enthält Genealogien der Könige nebst chronologischen Angaben. Dabei werden die gleichzeitigen berühmten Lehrer der *Gaina* angeführt. Der Verfafser bedient sich des Sanskrit, beruft sich aber oft zur Bestätigung seiner Angaben auf *Gâthâ* oder Verse in der heiligen Sprache der *Gaina*, die hier *Magadhî* genannt wird. Die Jahre werden angegeben nach dem *nirvâna* des *Vîra*, des dreiundzwanzigsten oder richtiger des ersten historischen Patriarchen der *Gaina*. Dieser wird dem *Gautama* oder *Buddha* gleichgesetzt und soll zur Zeit des *Vindusâra*, des Vaters des zweiten Açoka gelebt haben. Er bedient sich auch der Aera des Vikrâmaditja. Der Tod des *Vîra* wird auf 527 v. Chr. gesetzt[2]). Für die ältere Geschichte sind des Werkes Angaben ziemlich unzuverläfsig; dem *Nanda* werden 115 Jahre zugeschrieben, was unrichtig ist. Von den *Maurja* erwähnt er *Kandragupta*, *Vindusâra*, *Açoka*, *Kunâla*, *Sampratirâga*, in *Uggajinî* regierend; ferner *Garddhabhilla*, *Vikramâditja*, der die Çaker vertrieb und sich selbst zum König machte. Der Verfafser läfst demnach viele von den Maurja-Königen aus und übergeht die zwischen ihnen und Vikramâditja regierenden Dynastien. Er berücksichtigt überhaupt

zig, vieren achtzig und darüber, dem *Kanakasena* selbst sechs und achtzig. Nach WILFORD's Angabe, *Vicramâditja and Sâlivâhana, ther respective eras, with an account of the Bala-Rayas or Balhar emperors* in *As. Res.* IX, p. 130. p. 139. wird er in einem, dem *Agnipurâna* beigefügten Anhange *Surmukhasena* genannt. Dieses Verzeichnifs stimmt mit dem von *Abulfazl* gegebenen in den meisten Namen überein; bei der Fahrläfsigkeit WILFORD's ist es jedoch nicht gewifs, dafs derselbe König gemeint sei.

1) *Merutunga's Therâvali or Genealogical and Succession Tables by Merutunga a Jain Pandit by* BHAU DAJI in *J. of the Bombay Branch of the R. As. S.* IX, p. 147.

2) Genaueres über den Patriarchen *Vîra* s. Bd. IV, S. 758 flg.

nur die Monarchen des westlichen Indiens; dagegen enthält sein Werk werthvolle Beiträge für die neuere Geschichte.

Diese Durchmusterung der uns zu Gebote stehenden schriftlichen Hülſsmittel für die Kenntniſs der Geschichte Indiens von der Zeit *Buddha's* an hat dargethan, daſs wir nur von zwei Ländern 38 eine vollständige und mehr oder weniger ausführliche Geschichte besitzen; unter diesen gebührt der höhere Werth der von *Lankâ* sowohl wegen der früh eintretenden sichern Chronologie, als wegen der Genauigkeit der Erzählung. Die von *Kaçmîra* besitzt die letztere in weit geringerem Grade und in der Anordnung der Begebenheiten finden sich Lücken und Versetzungen Von den meisten südlichen Staaten sind zwar historische Werke erhalten; diese stellen aber nicht die Geschichte in einem regelmäſsigen Fortgange dar, sondern erwähnen nur bei einigen Königen der während ihrer Regierung stattgefundenen Ereigniſse und haben in den meisten Fällen nur ihre Namen aufbewahrt; sie theilen auch häufig Legenden statt wahrhaft historischer Erzählungen mit; die Zeitrechnung gewinnt endlich in ihnen erst in verhältniſsmäſsig späteren Zeiten gröſsere Zuverläſsigkeit.

Um für das Verhältniſs des Vorraths historischen Materials zu dem noch fehlenden den richtigen Maſsstab zu erhalten, muſs daran erinnert werden, daſs uns von dem mächtigen Reiche der *Maurja* gar keine besondere Geschichte erhalten ist, so wie auch nicht von dem spätern der *Gupta* und der Könige von *Ballabhi*, anderer weniger bedeutenden Reiche nicht zu gedenken; dann daran, daſs von den zwei Epochenstiftern *Vikramâditja* und *Çâlivâhana* meistens blos Volksmährchen und nur wenige verworrene historische Nachrichten auf uns gekommen sind. Die Geschichte Indiens ist somit in der zunächst zu behandelnden Periode sehr lückenhaft und unvollständig uns aufbewahrt, insofern nur von geschriebener Geschichte die Rede ist.

Ueber die verschiedenen Ansichten der Europäischen Gelehrten vom Werthe der Indischen Geschichtswerke kann ich, nachdem ich ihren Gehalt in obigem dargelegt habe, mich kurz faſsen.

Von diesen haben einige den Indischen historischen Ueberlieferungen einen zu groſsen geschichtlichen Werth zugeschrieben, indem sie den Mythos und die Sage mit wirklicher Geschichte verwechselten und die ersten benutzen zu können glaubten, um durch ihre Deutung, durch Vergleichung der verschiedenen Darstellungen

und willkührliche Annahme defsen, was ihnen in diesen das richtige schien, eine wahre Geschichte herauszubringen. Am weitesten ist in dieser Beziehung Francis Hamilton gegangen, defsen Verfah-39ren ich schon früher beschrieben habe[1]), und James Tod, der um die Kenntnifse des Landes und der Zustände der *Râgaputra* sich bleibende Verdienste erworben hat, aber durch sein zu grofses Vertrauen auf ihre historischen Ueberlieferungen und seine zu grofse Neigung, seine Vermuthungen über ihre älteste Geschichte durch Zeugnifse und Beweise zu beglaubigen, sich verleiten liefs, vieles als solche gelten zu lafsen, was genauer besehen nichts bezeugt und beweist.

Bei dem sonst so nüchternen und verständigen Verfafser der berühmtesten Englischen Geschichte Indiens, James Mill, tritt uns auffallender Weise dieselbe Ueberschätzung des Werthes der Sage entgegen[2]). Andererseits geht er aber auch darin zu weit, dafs er den Indern sogar den Besitz von Dichtungen über ihre spätere Geschichte ganz abspricht. Da dieses Urtheil jedoch zu einer Zeit niedergeschrieben wurde, als die schriftlichen Urkunden der historischen Zeit der Inder noch gar nicht bekannt worden waren, kann es, wie das von Klaproth[3]), welcher das Vorhandensein historischer Werke ganz leugnete, und anderer gegenwärtig nicht mehr auf Gültigkeit Anspruch machen. Es ist daher nicht nöthig, sie hier weiter zu berücksichtigen.

Den Aussprüchen dieser Männer, denen eine Hauptbedingung der richtigen Beurtheilung, die selbstständige Kenntnifs der Altindi-

1) S. I, I. Beil. p. II.

2) S. seine *History of British India, with notes and continuations by* H. H. Wilson, London 1846. I, p. 162. »Während wir über die Zeit des fernen Alterthums die genauesten und zuverläfsigsten Berichte erhalten, wird uns aus der nachfolgenden Zeit nicht der Name eines Fürsten dargeboten. Ein mächtiger König Namens *Vikramâditja* soll seine Siege und seine Herrschaft weit ausgebreitet haben und in *Magadha* drei hundert und sechs und neunzig Jahre nach *Kandrabiga* regiert haben. Von dieser Zeit an schweigt sogar die Dichtung. Wir erfahren nichts mehr von den Hindu und ihren Verhandlungen bis zur Zeit der Muhammedanischen Eroberung, wenn die Perser allein unsere Belehrer werden.« Die obige Angabe ist aus Sir William Jones, *On the chronology of the Hindus*, in *As. Res.* II, p. 142. od. *Works*, IV, p. 41. *Kandrabiga* gehört der Dynastie der *Andhra*, die später als *Vikramâditja* regierte.

3) *Würdigung der Asiat. Geschichtschreiber* in *Asia polygl.* 1820. p. 6.

schen Litteratur, abging, treten die Urtheile anderer entgegen, welche durch diese Kenntnifs dazu befähigt waren. Vor allem ist hier zu erwähnen, wie Colebrooke sich über den vorliegenden Gegenstand ausgesprochen hat. Er erkennt den Mangel an authentischen Ur- 40 kunden für die ältere und sogar die neuere Geschichte des Indischen Volks an [1]) und beklagt, dafs ihre Vorliebe für Dichtung und ihre Abneigung gegen nüchterne Erzählung einen ebenso ungünstigen Einflufs auf die Lebensbeschreibungen von Schriftstellern, als auf die Geschichte der Könige ausgeübt haben. Nur von einigen wenigen berühmten Personen ist ihr Leben geschrieben worden, die Schriften dieser Art bekunden aber dieselbe Vorliebe zu unwahrscheinlichen Erfindungen, welche in ihren mythologischen Werken herrscht.

Das Verdienst, die Indische Anschauungsweise der Geschichte zuerst richtig erkannt und die Ursachen dargelegt zu haben, welche die Inder verhinderten, eine unsern Begriffen davon entsprechende Geschichtschreibung hervorzubringen, gebührt A. Troyer [2]). Er geht davon aus, dafs nach ihrer Ansicht [3]) der *kâla* die Zeit, der Beherrscher und Bestimmer aller menschlichen Schicksale sei, dafs er alles erschaffe und zerstöre, die Wesen glücklich und unglücklich mache, dafs alle Zustände, die vergangenen, die seienden und die zukünftigen, durch die Zeit im voraus bestimmt seien. Aus dieser Ansicht von der Zeit entsprang bei ihnen die Furcht vor dem Wechsel und der Unsicherheit des Daseins und das Streben, einen vor allem Wechsel gesicherten Zustand, einen Zustand der absoluten Ruhe, zu erreichen. Diesen fanden sie in der Versenkung in die Beschaulichkeit und der Gleichgültigkeit gegen alle äufseren Dinge. Die Zeit entschwand ihrem Bewufstsein und verlief ihnen, ohne durch Ereignifse bezeichnet zu werden. Sie konnten sich daher nicht von der in der Zeit sich vollziehenden Geschichte eine der unsrigen entsprechende Ansicht bilden. Er hebt weiter hervor, dafs, was schon früher bemerkt worden, ihnen das Bewufstsein der menschlichen Freiheit des Handelns durch ihre Lehre von der Seelenwanderung entschwinden und ihre Hingebung an die Betrachtung sie dahin führen mufste, die Einförmigkeit ihres Lebens durch Schöpfun-

1) S. *On ancient monuments, containing Sanscrit inscriptions. As. Res.* IX, p. 398 oder *Misc. Ess.* II, p. 238.

2) In seinem *examen critique* etc. p. 347 flg.

3) Er belegt diese Ansicht durch eine Stelle des *M. Bh.* I, 1, V. 241 flg. I, p. 9.

gen der Phantasie zu unterbrechen, und sie daher noch jetzt ihre Vorliebe für die Dichtung beibehalten haben. Er bemerkt endlich 41 auch, dafs den Indern Wunder als natürliche Ereignifse erscheinen und sie daher auch solche in der Geschichte gelten lafsen, und vertheidigt sie mit Recht gegen den Vorwurf absichtlicher Erdichtung.

Von den zwei Fragen, die hier noch zu behandeln sind, ist die erste, ob die Inder früher eine vollständigere historische Litteratur besefsen haben, welche später während der langjährigen Verwüstungen, die das Land von den fremden Eroberern erduldete, ganz verloren gegangen sei oder ob etwa die Hoffnung gehegt werden dürfe, selten gewordene Exemplare der verloren geglaubten Werke noch in entlegenen Theilen Indiens wiederzuentdecken, schwierig zu beantworten, weil eine Geschichte der Litteratur gänzlich bei ihnen fehlt. Dafs früher ausführliche Berichte über die Geschichte der Könige des innern Indiens da waren, erhellt daraus, dafs solche von den Buddhisten über diejenigen aufbewahrt worden sind, welche entweder in der Geschichte der Religion eine hervorragende Stelle einnahmen oder sonst eine bedeutende Rolle gespielt hatten. Da nicht angenommen werden kann, dafs die Buddhisten allein von diesen Erzählungen Kenntnifs besafsen, sondern dafs sie auch den Brahmanen zugänglich waren, folgt, dafs es ihnen nicht an den Mitteln gefehlt habe, die frühere Geschichte ihres Landes zu kennen, wenn ihr Geist sich der Thätigkeit eine solche zu schreiben zugewendet hätte. Eine Veranlafsung dazu war ihnen durch die Einrichtung gegeben, dafs besondere Beamte angestellt waren, um die Reden und Handlungen der Weisen aufzuzeichnen. Auch wurden die Verordnungen der Könige und ihre Jahrbücher aufbewahrt und mit einem besondern Titel, *Nîlapiṭaka*, d. i. *blauer Korb* benannt [1]. Mit dem letzten Worte bezeichnen die Buddhisten bekannt-

1. Diese Nachricht verdanken wir dem Chinesischen Pilger Hiuen Thsang, I, S. 72 d. Uebersetzung. Seine Reisebeschreibung ist übersetzt in: *Histoire de la vie de Hiouen-Thsang et de ses voyages dans l'Inde depuis l'an 629 jusqu' en 645 par Hoeï-Li et Yen Thsong traduite du chinois par* Stanislas Julien, *Paris* 1853 und *Memoires sur les contrées occidentales traduits du Sanskrit en chinois, en l'an 648, par* Hiouen Thsang *et du chinois en français par* Stanislas Julien, II Vol. *Paris* 1858, welche Schriften ich durch H. Th. I, II, III citire. Dem Uebersetzer ist es nach mehrjährigen Bemühen gelungen, die Methode zu entdecken, nach der die Chinesen Sanskritwörter umschrieben und dieselben mit Sicherheit auf die Urform zurückzuführen, während in den früheren Uebersetzungen die Wörter sehr

lich ihre heiligen Schriften. Man kann diese Benennung mit der heutigen „blaues Buch“ für Sammlungen diplomatischer Schriften vergleichen. Die Könige trugen selbst dafür Sorge, dafs ihre Thaten der Nachwelt aufbewahrt werden sollten; ob die Brahmanen, denen ohne Zweifel jenes Amt oblag, mit Hülfe dieser Urkunden Geschichten der einzelnen Staaten zu schreiben unternommen, läfst sich nicht mit Bestimmtheit behaupten oder läugnen; es würde je- [42] denfalls sie ein grofser Vorwurf der Gleichgültigkeit gegen die Geschichte ihres Landes treffen, wenn sie es unterlafsen haben. Aus dem Vorhandensein von historischen Schriften in *Kaçmîra* und *Lankâ* darf man keine allgemeine Folgerung auf die übrigen Länder ziehen; denn diese zwei Reiche bildeten durch ihre geographischen Gränzen abgeschlofsene Gebiete und die einzelnen Theile blieben trotz des Wechsels der Dynastien stets zu einer Einheit verbunden; die Bewohner fühlten sich als ein einziges Volk, defsen ganze Vergangenheit auch den Nachkommen als die ihrige gelten mufste und deren Andenken daher es ihnen angelegen war, zu bewahren.

Die Hoffnung, dafs bei genauerer Nachforschung einzelne für verloren gehaltene historische Werke wieder aufgefunden werden möchten, die besonders durch das Bekanntwerden der Geschichte *Kaçmîra's* hervorgerufen wurde [1]), ist bis jetzt unerfüllt geblieben. Da seit jener Zeit Indien so genau auch in Beziehung auf die Litteratur durchforscht worden, darf man kaum annehmen, dafs gerade die Geschichten den Nachforschungen entgangen seien. Die vielen Bibliotheken der *Gaina* in Gassalmîr und Pattana, in denen man geglaubt hat, solche Werke finden zu können [2]), sind, so viel ich weifs, noch nicht von Europäern untersucht worden; es ist jedoch kaum zu erwarten, dafs in ihnen Werke über die ältere Geschichte dort

---

entstellt und oft unkenntlich geworden sind. Dazu kommt, dafs in einigen Fällen die Chinesen die Sanskritwörter nicht umschreiben, sondern übersetzen.

1) S. *Notice sur l'ancienne histoire de l'Inde et sur les historiens du Kachmyr en particulier. Par* J. S. M(ARTIN) in *Journ. As.* I, p. 361.

2) TOD, I. *Introd.* I, p. IX erwartete viel von der Untersuchung dieser Bibliotheken, in welchen Werke von dem höchsten Alter und in nicht mehr lesbarer Schrift sich vorfinden. Pattana liegt in Hârâvatî; s. oben I, S. 146 u. RITTER, *Asien*, IV, 2, S. 814. Gassalmîr in Marwar, s. I, S. 141. Das heiligste Werk wird einem Oberhaupte der *Gaina*, Namens *Sâmâditja Sura Âkârja*, zugeschrieben, der vor den Einfällen der Araber in Indien gelebt haben soll soll; es ist jedenfalls kein historisches.

erhalten worden seien, da diese Sekte erst mehrere Jahrhunderte nach *Vikramâditja* entstanden ist.

Die einzige Aussicht, den Verlust der eben bezeichneten Urkunden und Jahrbücher etwa ersetzen und die vielen von den erhaltenen Geschichten gelafsenen Lücken ergänzen zu können, bieten uns die *Inschriften* dar. Ihre hohe Wichtigkeit als Ergänzung der unvollständig überlieferten Geschichte und als Mittel, die Zeiten der 43 Dynastien zu bestimmen, hat schon der Mann erkannt und hervorgehoben, welcher auf den meisten Gebieten der Indischen Alterthumskunde den Grund legte, Colebrooke [1]); auch hat er selbst mehrere Inschriften mit gewohnter Genauigkeit herausgegeben und übersetzt. Der gelehrten Gesellschaft, deren Zierden er eine der gröfsten war, verdanken wir die meisten Mittheilungen dieser Art [2]) und mehrere ihrer Mitglieder haben sich dadurch um die Erforschung des Indischen Alterthums unvergängliche Verdienste erworben. Diesen geschieht kein Abbruch, wenn ich bei dieser Veranlafsung, wo ich nur im Allgemeinen von diesem Gegenstande zu handeln habe, besonders James Prinsep nenne, der nicht nur selbst die ältesten Formen der Schrift entzifferte und mehr Inschriften herausgegeben hat, als irgend ein anderer, sondern auch seine Landesgenofsen zum eifrigen Aufsuchen derselben und ihrer Mittheilung anzufeuern wufste. Wie grofses er geleistet hat, braucht hier nicht im einzelnen bezeichnet zu werden, da es im Verfolge dieses Werkes sich herausstellen wird.

Die ältesten und merkwürdigsten Inschriften sind die des zweiten *Açoka*, was vermuthen läfst, dafs dieser Gebrauch von den Budhistischen Königen zuerst eingeführt wurde. Die zweitälteste Inschrift ist die des Indoskythischen Königs *Mogha* aus dem Jahre 56 v. Chr. Ihr folgt die Inschrift des Königs der Turushka, *Huvishka*, der in der Kaçmîr'schen Geschichte *Hushka* genannt wird, im Prakrit abgefafst und von 51 v. Chr. datirt. Die älteste Sanskrit-Inschrift gehört dem Könige *Rudradâman*, deren Jahreszahl 72 auf die Epoche des Vikramâditja zu beziehen ist. An diese schliefst sich die des *Meghavâhana* an, die wiederum in einer Volkssprache abgefafst ist. Die andern bisher entdeckten Sanskrit-Inschriften, die

1) S. seinen S. 41 angeführten Aufsatz: *On ancient Monuments* etc. p. 238.

2) In dem ersten 1788 in Kalkutta erschienenen Bande sind schon fünf Inschriften mitgetheilt, von welchen drei von Charles Wilkins übersetzt sind. Auch wird hier die erste Nachricht von der Inschrift des *Açoka* in Delhi gegeben in *Inscriptions on the Staff of Firuz Shah* p. 379.

Praçânta Râga's[1]), des Königs von *Guggâra*, sind dagegen erst aus dem Anfange des vierten Jahrhunderts[2]); diese Zeit ist die, mit welcher die durch Inschriften beglaubigte Geschichte anfängt. Das Jahr 319 n. Chr. ist der Anfang der Aera der *Ballabhi*-Dynastie und der *Gupta*-Könige[3]) von denen wir Inschriften besitzen. Von dieser Zeit an ist es möglich, mit Hülfe der Inschriften eine vollständigere Geschichte Indiens herzustellen. Aus ihnen bin ich in den Stand gesetzt worden, die Geschichte der älteren und jüngeren *Gupta*, der *Ballabhi* in Guzerat, der *Râshtrakûta* im innern Indien, der *Pâla* und *Vaidja* in Bengalen, der *Prâmâra* in Malabar, der *Kâlukja* und der verschiedenen Dynastien der *Jâdava* im Dekhan so weit herzustellen als es möglich ist mit Benutzung von Quellen, welche öfters über die wichtigsten Fragen im Dunkeln lafsen und uns mit Lobeserhebungen des Setzers der Inschrift abfinden. Auch kann durch die Inschriften die Geschichte einiger Dynastien im östlichen und westlichen Indien vervollständigt werden. Eine vollständige Auskunft über den Umfang der durch die Benutzung der Inschriften noch möglichen Herstellung kann noch nicht gegeben werden, da ein grofser Theil noch ungedruckt in den Londoner Bibliotheken liegt. Das Verhältnifs der Anzahl der Inschriften aus 44 den verschiedenen Theilen Indiens in den Sammlungen, so weit sie bekannt geworden, beweist, dafs das Dekhan viel reichlicher durch Inschriften vertreten ist, als das nördliche Indien[4]). Diese Samm-

1) Dieses die berichtigte Lesart für *Prasanga* nach Dowson im *J. of the R. As. Soc. N. S.* I, p. 263.

2) Die erste Inschrift, *J. of As. S. of B.* VII, p. 909, trägt das Datum 380 oder 323 n. Chr., welches hier die Aera des Vikramâditja ist; s. Wilson *Ariana Antiqua* p. 409, N. 1. Genaueres über sie wird später mitgetheilt werden.

3) Die erste wurde zuerst von Tod, *Annals* etc. I, p. 232 nach einer Inschrift von Somanath bestimmt, in welcher das *samvat*-Jahr 1320 dem *Çrîmad-Ballabhi* 945 gleichgesetzt wird. Diese Bestimmung hat ihre Bestätigung durch den Araber *Albirûni* erhalten; s. *Fragments Arabes et Persans inédits, relatifs à l'Inde, recueillis par* M. Reinaud. *Paris* 1845. p. 142. Von ihm rührt die Angabe über die Aera der *Gupta* her.

4) Colin Mackenzie hatte drei Tausend Inschriften im Dekhan gesammelt; s. Mackenzie *Collect.* I. *Introd.* p. XII. Diese Sammlung befindet sich jetzt in dem *Indian office.* Walter Elliot hat während einer achtjährigen Verwaltung *Darwar's* (s. I, S. 206) fünf hundert und fünfzig Inschriften gesammelt, welche er der Asiatischen Gesellschaft geschenkt hat. S. seinen Aufsatz *Hindu Inscriptions* im *J. of the R. As. S.* IV, p. 1. Francis

lungen verdanken wir nicht sowohl der Fürsorge der Regierung für die Kenntnifs und Erhaltung der alten Denkmale des Landes, als dem Eifer und der Voraussicht einzelner Männer, die entweder den 45 Auftrag, es zum Behufe der geographischen, statistischen und naturhistorischen Erforschung zu durchreisen, oder ihre amtliche Stellung benutzten, um auch die Inschriften aufzusuchen und abschreiben zu lafsen[1]). Sie haben sich dadurch das Verdienst erworben, sie vor dem Untergange zu sichern, von welchem so viele andere betroffen worden sind, und für ihre Erhaltung gethan, was in ihren Kräften stand. Um diese Sammlungen für die Wifsenschaft fruchtbar zu machen, wäre es nöthig, dafs sie von einem mit den erforderlichen Kenntnifsen ausgerüsteten Gelehrten geordnet und herausgegeben würden, was jedoch nur dann wird geschehen können, wenn die Indische Regierung sich entschliefsen könnte, das Werk zu unterstützen. Dieses wird aber wahrscheinlich ein frommer Wunsch bleiben, obwohl sie dazu eine viel näher liegende Verpflichtung hat, als die Französische für die Herausgabe der Keilinschriften und die Preufsische Akademie der Wifsenschaften für die Sammlung und Bearbeitung der Griechischen und Lateinischen Inschriften Sorge zu tragen[2]).

BUCHANAN (HAMILTON hatte auf allen seinen Reisen auch die Inschriften gesammelt und im Dekhan viele gefunden, wie man aus dem *Index* zu seinem *Journey* etc. ersieht. Diese sind auch jetzt in der Bibliothek des Indian office, aber, wie ich von einem Freunde belehrt worden bin, durch den Herausgeber seiner Papiere MONTGOMERY MARTIN in die gröfste Unordnung gebracht worden. In dem von diesem herausgegebenen *Eastern India* sind die Inschriften weggelafsen, was jedoch nicht sehr zu bedauern ist, da BUCHANAN sie von einem Kalligraphen hatte abschreiben lafsen, der sie sehr ungenau copirt hatte, und sie durch den Herausgeber noch mehr würden entstellt worden sein. TOD hatte ebenfalls überall in Râgputâna die Inschriften abschreiben lafsen; er hat sie, glaube ich, der Bibliothek der Asiatischen Gesellschaft in London geschenkt, in welcher aufserdem sehr viele andre Inschriften sich finden.

1) COLIN MACKENZIE erhielt erst spät den Auftrag, aufser der Geographie auch die Statistik und Geschichte des Dekhans zu erforschen und eine sehr kärgliche Unterstützung. S. a. a. O. p. V flg. In dem *Copy of the Governor Generals Instructions* für FR. BUCHANAN, I. *Introduction* p. VIII flg. geschieht der Alterthümer gar keine Erwähnung.

2) In den letzten Jahren haben die Zeitschriften, die der Erforschung des indischen Alterthums bestimmt sind, fortgefahren, früher unbekannte Inschriften zu veröffentlichen. Besonders dankenswerth ist die Mittheilung der Inschriften auf den Felsentempeln im westlichen Indien im *Journal*

Eine zweite Ergänzung der mangelhaften Geschichte gewähren die *Münzen*. Es liegt in der Natur der Sache, daſs sie nicht dieselbe Wichtigkeit haben können, wie die Inschriften; doch dienen sie zur Vervollständigung deſsen, was diese darbieten und, wo diese so wie historische Nachrichten ganz fehlen, treten sie als einziges Hülfsmittel der Herstellung der Geschichte ein. Der Nutzen der Numismatik als einer Hülfswiſsenschaft für die historische Forschung hat sich bei keiner Gelegenheit so augenscheinlich erwiesen, als bei der Entdeckung der hieher gehörigen Münzen, die unter den übrigen auf dem Gebiete des morgenländischen Alterthums in der letzten Zeit gemachten eine der unerwartetsten und folgereichsten gewesen ist. Von den Indoskythischen Königen würden wir gar keine Namen ohne ihre Münzen kennen gelernt haben; auch von den Griechisch-Baktrischen und Griechisch-Indischen sind die meisten nur durch ihre Münzen bekannt geworden. Für die Indische Geschichte haben die Münzen ebenfalls eine solche Hülfe geleistet. Eine der ältesten Dynastien, die der *Xatrapa*-Könige, würden wir 46 ohne sie nur sehr unvollständig kennen; auch von den *Gupta* sind mehrere Namen nur auf ihren Münzen gefunden worden. Von einigen der ältesten Indischen Könige besitzen wir keine andern Denkmale, als ihre Münzen und vermögen bei dem gänzlichen Mangel an andern Nachrichten über sie und bei dem noch unvollkommenen Zustande der Indischen Numismatik noch nicht ihre Zeit und ihre Heimath genau zu bestimmen; nur so viel läſst sich aus der Form der Indischen Schrift und dem Gebrauche des Arianischen Alphabets folgern, daſs sie zu den ältesten gehören [1]).

Die kunstgerechte Prägung der Münzen ist höchst wahrscheinscheinlich nicht von den Indern selbst erfunden, sondern von den

---

of the Bombay Branch of the Royal Asiatic Society, weil durch sie in vielen Fällen das Zeitalter dieser merkwürdigen Denkmale indischer Frömmigkeit genauer bestimmt werden kann.

1) Es sind die Buddhistischen Münzen, welche zuerst von J. Prinsep im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 1052. p. XXXII. n. 2—10 bekannt gemacht und von Wilson, *Ariana antiq.* p. 415 beschrieben worden sind. S. auch *Z. f. d. K. d. M.* V, S. 451. Der Form der Indischen Schrift zu Folge gehören sie zu den ältesten. Nach Wilson's Bemerkung p. 359 hört der Gebrauch des Arianischen Alphabets auf mit den Münzen des *Kadphises*, auf denen des *Kanerki* und seiner Nachfolger wird es nicht mehr gebraucht. Die Münzen, auf denen es sich findet, dürfen daher als älter betrachtet werden, d. h. vor der ersten Hälfte des ersten Christlichen Jahrhunderts.

Griechen mittelbar oder unmittelbar erlernt worden. In der frühern Zeit galten mit Zeichen oder Stempeln versehene Stücke der edlen Metalle und Kupfers von bestimmten Gewichten als Geld[1]. Die Indischen Könige nahmen den Gebrauch geprägter Münzen von den fremden Königen an, welche Indische Gebiete sich unterworfen hatten. Von den *Gupta* ist dieses sicher, indem die Typen ihrer Münzen denen der Indoskythischen Könige *Kanerki* und der andern aus derselben Familie nachgebildet worden sind und den allmähligen Uebergang der fremden Typen in einheimische uns deutlich vor die 47 Augen führen[2]. Die noch älteren Münzen der *Xatrapa*-Könige bezeugen durch ihre Schönheit eine Vertrautheit der Verfertiger mit Griechischer Kunst[3].

Diese Beispiele beweisen nur die fortgesetzte Nachahmung fremder Muster von Seiten der Inder in der spätern Zeit. Es ist schon gezeigt worden, dafs es noch ältere Münzen gebe; ihre Typen schliefsen sich jedoch nicht deutlich an fremde an, was sich daraus erklären läfst, dafs die meisten Buddhistisch sind und eigenthümliche Typen für sie erfunden wurden, andere dagegen so schlecht erhalten sind, dafs ihre Vorbilder nicht genau ermittelt werden können[4]. In neuerer Zeit sind diese ältern Münzen, die früher unbe-

1) S. Wilson's *Ariana Antiq.* p. 403. Nach der Note 1 ebend. hatte schon J. Prinsep im *J. of the As. S. of B.* I, p. 394 seine Zweifel über das Vorhandensein einer einheimischen Münze bei den Indern vor ihrer Bekanntschaft mit den Baktrischen Griechen ausgesprochen. Genauere Untersuchungen über diesen Punkt verdanken wir Edward Thomas in einer unten anzuführenden Abhandlung.

2) Dieses ist von J. Prinsep gezeigt worden zuerst *J. of the As. S. of B.* IV, p. 630 flg. pl. XXXVIII u. XXXIX, dann vollständiger ebend. V, p. 643 flg. pl. XXXVI u. XXXVIII. Er hat pl. XXXIX drei andere Klafsen von Indischen Münzen mitgetheilt, die ebenfalls Nachahmungen der oben erwähnten Indoskythischen sind.

3) S. *Two plates of coins, by* J. R. Steuart im *J. of the R. As. S.* IV, p. 273, wo diese Bemerkung gemacht wird. Auf einigen finden sich auch Griechische Buchstaben, die noch nicht gelesen worden sind; s. Prinsep im *J. of the As. S. of B.* VI, pl. XXIV.

4) Die eine Klafse hat ein *Kaitja* oder Buddhistisches Heiligthum auf der Reverse, auf der Averse noch nicht sicher ermittelte Thiere. Die zweite hat einen indischen Ochsen oder einen Elephanten auf den Aversen, die sich auch auf den ältesten Indoskythischen Münzen finden, die Figuren auf den Reversen sind auf den bisher bekanntgemachten Münzen zu undeutlich, um sie bestimmt auf eine der bekannten Gattungen zu beziehen.

kannt waren, bekannt gemacht worden. Jedenfalls eine der ältesten Münzen von Indischen Königen ist im Besitze von Alexander Cunningham. Sie gehört wahrscheinlich dem *Agnimitra*, dem zweiten Könige der *Çunga*-Dynastie, die von 177 v. Chr. an in Indien regierte, einem Zeitgenofsen der Griechisch-Baktrischen Könige, welche Eroberungen im westlichen Indien machten[1]).

Die Angabe des *Pausanias*, dafs die Inder, obwohl sie Ueber- 48 flufs an Gold und Kupfer besäfsen, nicht den Gebrauch des Münzprägens verstanden[2]), kann daher nicht von seiner Zeit als richtig betrachtet werden, sondern entweder als eine von ihm mit Unrecht auf seine Zeit bezogene Nachricht, oder, was wahrscheinlicher, als ein Bericht der Schifffahrer, der nur enthält, dafs die Inder wenig gemünztes Geld hatten und dafs vieles von den Alexandrinischen Kaufleuten nach Indien gebracht wurde. Für diese Auslegung spricht, dafs zu der Zeit, als der Verfafser des Periplus des rothen Meeres Indien besuchte, dort noch viele Münzen des *Menandros* und *Apollodotos* im Umlaufe waren und die Kaufleute Geld in Indien einführten[3]). *Plinius* klagt darüber, dafs jährlich grofse Summen Geldes nach Indien ausgeführt wurden[4]).

In Beziehung auf die *Münzen* sind die Erforscher der Indischen Geschichte jetzt in der glücklichen Lage, eine gröfsere Anzahl dieser Denkmale benutzen zu können. Es ist dieser neu erwachte Eifer in der Herausgabe erfreulich, da die Münzen mit der ältesten

1) Ich verdanke diese Nachricht einer brieflichen Mittheilung. Die Münze stellt eine Gestalt mit fünf Strahlen um den Kopf des Königs dar, wie auf den späteren Münzen des *Mayes*. Er las den Namen *Atimitrasa*, den er für den von Tod aufgeführten *Maurja*-König *Ustimitra* hielt, der nach diesem 176 v. Chr. regiert habe. Es findet sich jedoch kein König dieses Namens unter den *Maurja*; da das *g* und *t* in der ältesten Form der Schrift sehr ähnlich sind und ein *n* dem *g*, weil die Legende im Prâkrit ist, assimilirt wird, darf wohl sicher *Agimitrasa* gelesen werden. Ueber ihn verweise ich für jetzt auf I, S. 804, N. 2. Die *Maurja* herrschten 137 Jahre oder von 315—178 v. Chr.

2) *Paus.* III, 143. *οἱ δὲ ἐς τὴν Ἰνδικὴν ἐσπλέοντες φορτίων φασὶν Ἑλληνικῶν τοὺς Ἰνδοὺς ἀγώγιμα ἄλλα ἀνταλάσσεσθαι, νόμισμα δὲ οὐκ ἐπίστασθαι καὶ ταῦτα χρυσοῦ τε ἀφθόνου καὶ χαλκοῦ παρόντος σφισίν.* *Pausanias* schrieb in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts n. Chr.

3) c. 47 ed. Muell.

4) *H. N.* IV, 26. *nullo anno minus H. S. quingenties imperii nostri exhauriente India.*

Zeit beginnen und bis auf die Muhammedanische Eroberung heruntergehen, als auch sich nicht nur von Brahmanischen, sondern auch von Buddhistischen Dynastien erhalten haben [1]). Leider hat ein frühzeitiger Tod JAMES PRINSEP geraubt, den Mann, der, obwohl nicht der erste, welcher Indische Münzen herausgegeben hat [2]), doch zuerst die Münzen genau beschrieb, das ganze Gebiet Indischer Numismatik umfafste und daher als der eigentliche Stifter dieser Wifsenschaft zu betrachten ist, der auch zuerst die Arianischen Legenden der Griechisch-Baktrischen, Indoskythischen und Indischen Münzen entzifferte. Unter seinen Nachfolgern verdienen bei dieser Gelegenheit besonders zwei genannt zu werden. ALEXANDER CUNNINGHAM, der durch seine geographischen, historischen und archäologischen Kenntnifse unter allen Englischen Officieren entschieden den ersten Rang einnimmt, hat eine sehr werthvolle Sammlung von Münzen zusammengebracht, mit deren Hülfe er schätzbare Beiträge zur Griechisch-Indischen, Indoskythischen und Indischen Numismatik geliefert hat. Wir verdanken ihm sorgfältige Beschreibungen der alten Tempel in *Kaçmîra* und der Topen von *Biḍissa*, mehrfache Aufklärungen über das Ländergebiet im Norden Kaçmîras und des Fünfstromlandes und genauere Bestimmungen der in der Reise des HIUEN-THSANG erwähnten Oertlichkeiten. In den letzten Jahren hat er im Auftrage der Indischen Regierung Hindustân bereist, um die Ueberreste alter Städte, Tempel und andrer Bauwerke zu untersuchen; die Resultate dieser Reisen sind, begleitet von schätzbaren historischen Untersuchungen, in der Zeitschrift der Asiatischen Gesellschaft von Bengalen bekannt gemacht worden. Auf diese Unter-

1) S. *Note on the historical results, deducible from recent discoveries in Afghanistan. By* H. T. PRINSEP. London 1844. *Preface* p. IV., wo auch bemerkt wird, dafs die Sammlung seines Bruders viel reicher ist an Münzen der oben bezeichneten Arten, als an Griechischen und Indoskythischen.

2) Die ersten sind bekannt gemacht von TOD in: *Transact. of the R. As. S. I*, p. XII. in seinem *An account of Indian, Parthian and Hindu medals, found in Indian*, p. 313 flg. Einige hatte MARSDEN, *Numismata Orientalia* II. p. 731. pl. XLVIII. 1825 herausgegeben, ohne sie als Indische zu erkennen. Die nächsten wurden 1832 von WILSON in *Description of select coins from originals or drawings in the possession of the Asiatic Society*, *As. Res.* XVII. p. 589. pl. IV. no. 74—78. beschrieben mit Hülfe PRINSEP's defsen grofse Verdienste WILSON, *Arian. antiq.* p. 7, in der Darstellung der Entdeckung dieser Münzen und der Fortschritte der Baktrisch-Indischen Numismatik mit dem ihnen gebührenden Lobe schildert.

suchungen gründet sich seine letzte Schrift über die alte Geographie Indiens, in der besonders die in der Buddhistischen Geschichte berühmten Oertlichkeiten bestimmt sind[1]. Edward Thomas hat seine gründliche Kenntnifs der Indischen und Muhammedanisch-Indischen Numismatik durch zahlreiche Abhandlungen bekundet. Ein besonderes Verdienst hat er sich dadurch erworben, dafs er alle Abhandlungen von Prinsep gesammelt und mit Erläuterungen herausgegeben hat[2]. In diese Sammlung hat er aufserdem defsen *Useful Tables* aufgenommen, welche von den Indischen Münzen, Maafsen und Gewichten und der Zeitrechnung handeln, und ein Verzeichnifs aller Indischen und der wichtigsten westasiatischen Dynastien enthalten. Fernere zahlreiche Publikationen in dem *Journal of the Asiatic Society of Bengal*, dem *Numismatic Chronicle* und dem *Journal of the Bombay Branch of the Royal Asiatic Society* beweisen, dafs der von Prinsep angezündete Eifer für Erforschung der Indischen Numismatik nicht erloschen ist.

Eintheilung. 49

Die Periode von *Buddha* an bis zu den ersten Muhammedanischen Angriffen auf Indien läfst sich am angemefsensten in drei Zeiträume theilen. Der erste umfafst die Zeit von ihm und den ihm gleichzeitigen Königen bis zu dem Jahre 57 vor Chr. oder dem ersten Jahre der Aera des *Vikramâditja.* Obgleich die wahre Bedeutung des Ereignifses, zu defsen Andenken diese Aera gestiftet worden ist, noch sich unserer Forschung nicht aufgeschlofsen hat, mufs es doch als ein solches betrachtet werden, durch welches nach der Ansicht der Inder ein Wendepunkt in ihrer Geschichte eintrat, weil die von jenem Könige eingeführte Epoche bis auf die gegenwärtige Zeit bei ihnen im Gebrauche geblieben ist. Zu diesem Grunde kommen noch mehrere andere hinzu, welche es rechtfertigen, mit dem Anfange dieser Aera einen neuen Abschnitt der Geschichte zu beginnen. *Vikramâditja* gilt in der einheimischen

1) *The ancient geography of India,* I. *the buddhist period including the campaigns of Alexander. By* A. Cunningham, *London* 1871.

2) *Essays on Indian antiquities of the late* James Prinsep *edited by* E. Thomas, *2 Vol. London 1858.* Durch die Herausgabe dieses Werks sind die indischen Alterthumsforscher der Mühe enthoben, die einzelnen Abhandlungen des Bahnbrechers der indischen Numismatik in den einzelnen Bänden der Zeitschrift, wo sie zuerst standen, aufsuchen zu müssen.

Ueberlieferung als ein grofser Beschützer der Litteratur und der Wifsenschaft, der viele berühmte Männer an seinem Hofe in *Uggajinî* um sich versammelte. Die meisten als solche bezeichneten können nun zwar nicht als seine Zeitgenofsen betrachtet werden, es wird aber zugegeben werden dürfen, dafs der allgemeine Sinn der Nachricht, dafs eine neue Periode der Litteratur um jene Zeit in Indien begann, aus der Erinnerung einer wahren Begebenheit sich gebildet habe. Mit jener Epoche beginnt weiter für die Indische Geschichte eine geordnete Zeitrechnung. Der Darstellung des ersten Zeitraums mufs eine Untersuchung über die Chronologie vorausgeschickt werden, bei den zwei folgenden ist dieses nicht nöthig. Ein dritter Grund ergiebt sich aus den auswärtigen Beziehungen Indiens. Kurz vor dem Anfange jener Aera wurde Syrien eine Römische Provinz, nämlich 64 vor Chr., vier und dreifsig Jahre nachher Aegypten. Durch das erste Ereignifs wurden die Parther unmittelbare Nachbarn der Römer und es entstanden zwischen beiden Völkern langjährige Kriege, durch welche die ersten gezwungen wurden, ihre Thätigkeit besonders dem Westen zuzuwenden und den Osten wenig zu berücksichtigen. Die östlichen Nomadenvölker erhielten dadurch freie Hand, sich weiter auszubreiten. Die Geschichte der Einfälle der Turanischen Völker in das Reich der Parther und in Indien wird später darthun, dafs kurz vor dem Ende des letzten vorchristlichen Jahrhunderts und im Anfange des ersten grofse Bewegungen unter ihnen entstanden, die auch auf Indien eine bleibende Nachwirkung ausübten. Die Indische Zeitrechnung bewahrt noch jetzt eine Erinnerung der Herrschaft dieser Völker, indem die zweite der am gewöhnlichsten gebrauchten Aeren, die des *Çâlivâhana*, welche mit dem Jahre 78 nach Chr. G. beginnt, den Namen *Çâka* trägt [1]).

1) Der Astronom *Varâha-Mihira* nennt diese Aera die Zeit der Könige der *Çâka*; s. Colebrooke's *Misc. Ess.* II, p. 475. Der Scholiast erklärt: »die Zeit, wann die *Çâka*-Könige von *Vikramâditja* überwunden wurden.« Ein späterer Astronom *Brahmagupta* bedient sich für diese Epoche des Ausdrucks: »das Ende der *Çâka*-Könige«, welchen der Scholiast zu *Bhâskara*, einem noch spätern Astronomen, erläutert: »das Ende des Lebens oder der Regierung des *Vikramâditja*, welcher das Çâka genannte Volk der *Mlekha* vernichtete.« Der Scholiast des *Vahâra-Mihira* hält daher, wie Colebrooke bemerkt, die von ihm gebrauchte Aera für die des *Vikramâditja*, die sonst immer *samvat* genannt wird. Von den zwei Astronomen schrieb der erste im Anfange des sechsten, der zweite im Anfange des siebenten Jahrhunderts. Der Name der *Çâka*-Aera bezeichnet den Grund ihrer Stiftung

Der Besitz Alexandria's mit seinem weitausgebreiteten Handel, 51 der auch auf Indien sich erstreckte, eröffnete den üppigen und prachtliebenden Römern der Kaiserzeit den Weg zu den reichen Schätzen Indiens und der Handel mit Indischen kostbaren Waaren nahm in dieser Zeit einen grofsen Aufschwung. Die Nachrichten über Indien gelangten damals beinahe ausschliefslich über Alexandria nach den Ländern des mittelländischen Meeres, vor allem nach Rom und wurden von Seefahrern und Handelsreisenden gebracht. Sie unterschieden sich daher wesentlich von den frühern, welche aus den Schriften der Begleiter Alexander's des Grofsen und der Gesandten der Diadochen geschöpft wurden. *Strabon*, der in den ersten Jahren des Tiberius sein grofses Werk vollendete, und *Arrianos*, der während der Regierungen des Hadrianus und Antonius lebte, haben nur diese ältern Werke benutzt und in ihren Schriften die Hauptsumme des frühern Wifsens der Griechen von Indien aufbewahrt. In der Geschichte der Bekanntschaft der fremden Völker mit Indien gehören ihre Werke daher dem ersten der drei Zeiträume, in welche ich diese Periode der Indischen Geschichte theile, den man am pafsendsten aus diesem Grunde den *Makedonischen* nennen könnte, den folgenden dagegen den *Alexandrinischen*. Die Berichte des letzten Zeitraums sind uns besonders in der Naturgeschichte des *Plinius* und in der Geographie des *Ptolemaios* erhalten.

Dafs ich den zweiten Zeitraum mit dem Jahre 318 schliefse, bedarf keiner weitern Rechtfertigung, da von dem nächsten Jahre die Stiftung zweier grofsen Reiche, des der *Ballabhi-* und jüngern *Gupta*-Könige datirt wird.

Die Chronologie.

Bei den Buddhistischen Berichten über das Leben *Buddha's* und die Begebenheiten, die in der Zeit nach seinem Tode sich er-

deutlich und in diesem Sinne wird auch der Ausdruck des *Varâha-Mihira* zu verstehen sein. Diese Angaben der zwei Astronomen sind wiederholt und vervollständigt worden von KERN in der Vorrede zu seiner Ausgabe der *Bṛihat-Sanhitâ* des *Varâha-Mihira* p. V. ff. Der Ausdruck »Ende des Lebens des *Vikramâditja*« bezieht sich auf die Vorstellung, dafs dieser von dem zweiten Epochenstifter getödtet worden sei. Wenn dieser letztere auch *Vikramâditja* genannt wird, so erklärt sich dies nach dem später anzuführenden Zeugnifse des Arabers *Albirûni* daraus, dafs es nicht sein Eigenname, sondern sein Beiname war.

eigneten, tritt der eigenthümliche Umstand ein, dafs sowohl die nördlichen als die südlichen Anhänger seiner Lehre in den einzelnen Thatsachen und ihrer Aufeinanderfolge übereinstimmen, über das 52 Jahr seines Todes aber sehr von einander abweichen. Bei den letztern herrscht Uebereinstimmung, indem sie ihn in das Jahr 544 oder 543 vor Chr. Geb. setzen [1]).

Was die nördlichen betrifft, so finden sich bei den Tibetern bedeutende Verschiedenheiten, indem bei ihnen vierzehn Angaben vorkommen, die zwischen 2422 und 546 in der Mitte liegen [2]); bei

---

1) Die Singhalesen am Vollmonde des Monats *Vaiçâkha*, d. h. in den Anfang des Jahres 543. S. G. TURNOUR's *Examination of the Pali Buddhistical Annals*, im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 505. Die Barmanen in sein achtzigstes Jahr 544; s. CRAWFURD's *Journal of an embassy to Ava* p. 489 und H. BURNEY's *Translation of a Burmese inscription from Buddha Gaya*, *As. Res.* XX, p. 169. Die Siamesen ebenso nach WILSON in dem von BURNOUF im *J. As.* 1827. *Tome* X, p. 142. übersetzten Aufsatze im *Oriental Magazine*, 1825, J. LOW giebt zwar, *On Buddha and on the Phrabât*, in *Trans. of the R. As. S.* II, p. 57, 542. an, bemerkt aber selbst, dafs Buddha 588 seine Vollendung im 35sten Jahre erreichte und noch 45 Jahre lebte, also 543 starb. Die von VON BOHLEN, *Das alte Indien* I, 316. aus KÄMPFER angeführte Angabe 1202, ist, wenn sie auch wirklich sich vorfindet, jedenfalls nicht die gewöhnliche. *Dharmadhara Brahmakâri*, der *râgaguru* von Asam, welcher der Buddhistischen Litteratur sehr kundig war, gab 520 an; s. BURNOUF a. a. O. Statt 520 ist aber 549 zu setzen, da nach dieser Angabe Buddha im 18ten Jahre des *Agâtaçatru* starb, während alle andere Berichte dafür das 24ste setzen. Er wird nach ihr zugleich 196 Jahre vor *Kandragupta* gesetzt, welches ebenfalls von den übrigen Angaben abweicht, nach welchen dieser König 162 nach dem Tode Buddha's seine Regierung antrat. Die Peguaner setzen nach KLAPROTH, *Leben des Buddha* in *Polygl.* S. 124 seine Geburt in 638, also seinen Tod in 558 oder 559; er führt jedoch seine Quelle nicht an.

2) In der Schrift des *Sureçamati*, eines Schülers des *Padmakarpo*, welche um das Jahr 1591 verfafst ist, sind die folgenden dreizehn Bestimmungen enthalten, die vierzehnte ist aus dem chronologischen Werke eines Regenten von Lhassa Namens *Sangs-rgya-mtsho*, der 1686 schrieb. S. CSOMA DE KOROSI, *A grammar of the Tibetan language*, p. 199.

1) 2422.	5) 1310.	9) 837.	13) 546.
2) 2148.	6) 1060.	10) 752.	14) 882.
3) 2139.	7) 884.	11) 653.	
5) 2135.	8) 880.	12) 576.	

In dem Aufsatze im *Oriental Magazine* weichen die von CSOMA angegebenen Zahlen zum Theil ab; die meisten um zwei Jahre weniger, z. B.

den Chinesen, Japanern und Tonkinesen ist dagegen wieder Einigkeit, weil sie Buddha's Tod in das Jahr 950 oder 949 verlegen. Man darf daher diese Ansicht als die von den nördlichen Buddhisten schliefslich angenommene betrachten [1]), zumal sie auch bei den Mongolen wiederkehrt [2]). 53

544 statt 546. Nach diesem Berichte ist 835 die jetzt in Tibet gewöhnliche Zahl.

1) De Guignes, *histoire des Huns*, II, p. 223 und Kämpfer, *Geschichte von Japan*, S. 172 geben 1027 als *Buddha's* Geburtsjahr an; Abel-Rémusat in *Melanges As.* I, p. 117. und zu *Foe K. K.* p. 79. 1029 und als sein Todesjahr 950; Neumann in der *Z. f. d. K. d. M.* III, S. 113 auch 1029 und 950. Diese Zahl gilt auch bei den Kokhin-Chinesen, da nach Rémusat a. a. O. p. 115 Adrien de Sainte Thecle in seiner ungedruckten Schrift *de sectis Annamitarum* 1029 angiebt. Es scheint daher ein Irrthum bei Lacroce, *Ind. Christenst.* S. 668 zu sein, dafs *Buddha* 1000 Jahre vor Chr. G. geboren sei. Auch dem *Rashîd-eddîn*, dem Verfafser des *Gâmi' attavârîkh*, wurde diese Nachricht von den Chinesen mitgetheilt. Quatremere hat nämlich, *Histoire des Mongols de la Perse. écrite en Persan par Rachîd-eddîn, publiée* etc., Paris 1836, in der Einleitung I, p. LXXXVIII flg. und in den Nachträgen p. 425 nachgewiesen, dafs die von Andreas Mueller in seinen *Opuscula nonnulla Orientalia.* Francofurti ad Oderam 1695 herausgegebene: *Abdallae Beidavei historia Sinensis* nicht von Beidavi verfafst ist, sondern von *Abu-Suleiman Fakhr-eddîn Abd-allah Benaketi,* welcher eine allgemeine Geschichte unter dem Titel *Tarîkh-i-Benaketi* nach dem Jahre 1317 geschrieben und seine Nachrichten aus Rashîd-eddin geschöpft hat, und den achten Abschnitt dieses Werkes bildet. In ihr wird p. 28 des Textes, p. 39 der Uebersetzung gesagt, dafs *Çâkjamuni* 78 Jahre gelebt habe und geboren sei 2339 Jahre vor dem Jahre 717 der Hegra oder 1317 vor Chr. G., dafs die Kunde von seiner Erscheinung im 24sten Jahre des Kaisers Tchaowang, wie statt Gaivang zu lesen ist nach Neumann's Bemerkung a. a. O. S. 128, wo jedoch irrig das 22ste angegeben wird, nach Khatai oder China gelangt sei. Dieses ist das Jahr 1022.

2) I. J. Schmidt bemerkt, die *Geschichte der Ostmongolen* S. 314, dafs von den Tibetern und Mongolen gewöhnlich geglaubt werde, dafs Buddha 1027 oder 1022 geboren sei; nach dem Zeugnifse Csoma's, *As. Res.* XX, p. 41 wird im Allgemeinen 1000 Jahre von den Tibetern angenommen. Auch die höchsten Zahlen kommen bei den Mongolen vor; ihr Geschichtschreiber *Ssanang Ssetsen* setzt *Buddha's* Geburt in das Jahr 2133, dem Tibeter *Çâkja-Paṇḍita* folgend; s. a. a. O. S. 17. S. 314. Nach einer Angabe bei Pallas, die *Mongolischen Völker*, II, S. 19, war es das Jahr 2044, und nach einer andern II, S. 11, 988, nach Klaproth's Berichtigung a. a. O. aber 961.

Sie hat jedoch nicht immer diese allgemeine Gültigkeit gehabt und auch bei den Chinesen finden sich abweichende Bestimmungen, unter welchen eine von besonderer Wichtigkeit ist, weil sie einer frühern Zeit angehört, als die später vorherrschende. Einige der gelehrtesten Kenner ihrer Geschichte setzten Buddha's Geburt in das Jahr 688 vor Chr. G. und daher seinen Tod in das Jahr 609[1]). 54 Die älteste Nachricht darüber hat uns der Pilger *Fahien* aufbewahrt; auch diese wird jedoch nicht übereinstimmend überliefert, sondern nach seinem Berichte soll dieses Ereignifs entweder zwischen 1070—1020 oder kurz nach 1122 stattgefunden haben[2]). Hieraus erhellt, dafs die Chinesen in der ältern Zeit nicht über diese Epoche einig waren und sie anders bestimmten, als später. Andre Angaben hat uns *Hiuen-Thsang* überliefert. Nach der Ueberlieferung der Schule der *Sarvâstivâda* ging Buddha im Jahre 652 v. Chr. in das *Nirvâṇa* ein, nach andern althistorischen Zeugnifsen im Jahre 552 v. Chr., nach einer dritten Ansicht 852, endlich nach einer vierten zwischen 352 und 252 v. Chr.[3])

Bei der Untersuchung über die Glaubwürdigkeit der Chinesisch-Japanischen Bestimmung des Todesjahrs des Buddha ist besonders zu erwägen, dafs die Nachrichten über die früheste Verbreitung seiner Lehre nach dem Norden unsicher sind. Die älteste Erwähnung

1) Nach ABEL-RÉMUSAT zu *Foe K. K.* p. 42. KLAPROTH a. a. O. führt aus *Ma-tuan-lin*, der am Ende des 12ten Jahrh. schrieb, die gewöhnliche Bestimmung an, setzt aber selbst nach andern Nachrichten seine Geburt in 668. Dieses ist aber ein Druckfehler, da der Kaiser *Tchuang*, defsen 9tes Jahr genannt wird, von 696 bis 681 regierte.

2) Dem *Fahien* wurde von den Anwohnern des *Sindhu* berichtet, daf Buddha's Lehre nach ihren älteren Ueberlieferungen zuerst nach der Errichtung der Statue des *Maitreja* nach dem Norden verbreitet worden sei; dieses sei 300 Jahre nach dem *nirvâṇa* geschehen und fiele in die Zeit des Kaisers *Phing Wang*, welcher 770—720 regierte. S. *Foe K. K.* p. 33. p. 42. Nach dieser Angabe fiele es spätestens in das Jahr 1020, frühestens 1070 vor Chr. G. In der Vorrede des Herausgebers von *Fahien's* Werke, s. NEUMANN in der *Z. f. d. K. d. M.* III, S. 117 wird erwähnt, dafs er auch berichtet habe, Buddha sei gegen das Ende der Dynastie der *In* geboren und im Anfange der Herrschaft der *Tcheu* gestorben. Der Anfang dieser Dynastie ist 1122. *Maitreja* ist der zukünftige Buddha dieses Weltalters und *Fahien* fand seine Statue im Lande der *Tholy* oder der *Darada*. S. I, S. 48, N. 1.

3) *H. Ths.* II, p. 335.

eines Besuches von Buddhisten in China ist aus dem Jahre 217 vor Chr. G. [1]), in welchem ein Buddhistischer Priester mit achtzehn Begleitern, die ihre Sanskritschriften mitführten, am Hofe erschienen, aber von dem Kaiser *Schihoangti* zurückgewiesen wurden. Im Jahre 122 vor Chr. G. fand der General *Hukhiuping* auf seinem Feldzuge gegen die *Hiungnu* bei dem Könige des Landes *Hieuthu* im W. des Gebirges von Jarkand eine goldene Statue, welcher Opfer dargebracht wurden. Sie wurde dem Kaiser *Wuti* zugeschickt, der sie in einem Pallaste aufstellte, ihr zwar keine Opfer darbrachte, ihr zur Ehre jedoch Weihrauch verbrennen liefs. Dieses war gewifs eine Statue Buddha's und es liegt kein Grund vor zu bezweifeln, dafs von dieser Zeit an seine Lehre anfing, im Chinesischen Reiche verbreitet zu werden. Unter dem Kaiser *Aiti* im zweiten Jahre vor Chr. G. brachte ein Gesandter der *Juetchi* Buddhistische Bücher 55 nach China. Dieses ist alles, was sich über die Einführung des Buddhismus in China vor dem Jahre 61 nach Chr. G. vorfindet, in welches dieses Ereignifs gewöhnlich verlegt wird; in diesem liefs nämlich der Kaiser *Mingti*, aus der Dynastie der spätern *Han* [2]) Buddhistische Priester aus Indien kommen und erkannte den Buddhismus öffentlich an.

Die Chinesen erhielten demnach eine genauere Bekanntschaft mit dem Buddhismus erst 600 Jahre nach dem Tode Buddha's. Ihre Nachrichten über seine Verbreitung bei ihren westlichen Nachbarvölkern stammen erst aus einer spätern Zeit und sie gestehen selbst ein, dafs ihre Nachforschungen darüber es zwar als sicher dargethan hätten, dafs er aus Indien ihnen zugeführt worden sei, die Zeit, wann es geschehen, jedoch nicht mehr genau bestimmt werden könne [3]). Während der Herrschaft der *Tzin* 263—420 n. Chr. G. kamen viele Indische Buddhisten nach China und in dieser Zeit begannen die Reisen der Chinesen nach Indien. Die Leben der Pa-

1) S. Abel-Rémusat zu *Foe K. K.* p. 41 und Neumann a. a. O. S. 131.

2) S. Rémusat ebend. p. 44 und den Auszug aus *Matuanlin's* Bericht über Indien, übersetzt von Stan. Julien, im *Journ. As.* IVms. Sér., Tome X, p. 96. Er regierte von 58—76 nach Chr. G. und wurde durch einen Traum veranlafst, einen vornehmen Beamten und einen Gelehrten nach Indien zu senden, um Erkundigungen über Buddha und seine Lehre anzustellen. Sie brachten zwei Buddhistische Lehrer aus Indien mit zurück und seit dieser Zeit fand der Buddhismus mehr Eingang in China.

3) Nach Neumann in der *Z. f. d. K. d. M.* III, S. 130.

triarchen des Buddhismus in China und der Pilger nach Indien wurden in besondern ausführlichen Werken beschrieben [1]). Die ältesten Schriften dieser Art sind aus den Jahren 502—507. Auch von den Indischen Patriarchen besitzen sie Biographien von dem ersten *Kâçjapa* bis zu dem acht und zwanzigsten *Bodhidharma*, der Indien verliefs und seinen Sitz nach der Stadt *Honan* in China verlegte, 56 wo er 495 starb [2]). Die chronologischen Angaben werden in der Weise der Chinesischen Zeitrechnung gegeben, indem die Geburts- und Todesjahre der Patriarchen und die Begebenheiten ihres Lebens nach den Jahren der Chinesischen Kaiser bestimmt werden und gründen sich auf die Annahme, dafs Buddha in dem Jahre 950 vor Chr. G. gestorben sei.

Die Richtigkeit dieser Zeitrechnung hängt ganz davon ab, ob die Chinesen mit Recht jenes Jahr als den Anfang der religiösen Aera der Buddhisten ansetzen. Giebt man dieses zu, müfste man auch zugeben, dafs die übrigen Angaben über die Reihenfolge der Patriarchen und ihre Lebenszeiten wahr sind und dafs wir in ihnen eine vollständige, in sich geordnete, durch keine Widersprüche verunstaltete Geschichte der Buddhistischen Päbste oder Patriarchen besitzen [3]).

---

1) Ebend. S. 135.

2) Abel-Rémusat hat in der Abhandlung: *sur la succession des trente-trois premiers patriarches de la religion du Buddha,* die in seinen *Mélanges As.* I, p. 113 flg. abgedruckt ist, die Namen und die chronologischen Angaben über sie aus der Japanesischen Encyclopädie zusammengestellt. Neumann hat aus den Annalen der *Wei,* einer Dynastie der Tataren, die im Anfange des 5ten Jahrhunderts ein mächtiges Reich im nördlichen China gestiftet hatte, s. Guetzlaff's *Gesch. China's* S. 167, und denen der *Sui,* die von 588—618 herrschten, so wie aus dem Werke *Matuanlin's* die Chinesischen Nachrichten über die fünf ersten Patriarchen mitgetheilt, in der *Z. f. d. K. d. M* III, S. 113 flg.

3) Wie Neumann sich ausdrückt, S. 113. So sagt er auch S. 147, dafs die Angaben der Chinesischen Reisenden keinen Zweifel darüber lafsen, dafs die Religion *Çâkja's* in den Indusländern seit dem Ende des achten Jahrhunderts vor unserer Zeitrechnung bis zur vollkommenen Herrschaft des Islam im zehnten und eilften Jahrhundert blühte. Auch Rémusat behauptet dieses, indem er sagt: *La succession des patriarches offre une série de points intermédiaires, qui paraissent meriter toute confiance,* p. 126. Er hält den Einwurf für unzuläfsig, dafs die Zeit zwischen *Buddha's* Tode und dem *Bodhidharma's* 1445 Jahre betrage und nur von acht und zwanzig Patriarchen ausgefüllt sei, so dafs jedes Patriarchat im Durchschnitte etwas über fünfzig Jahre gedauert habe und folglich, weil jeder Patriarch

Abgesehen davon, dafs man durch diese Annahme genöthigt wird, Buddha und die ihm gleichzeitigen und nachfolgenden Ereignifse der Altindischen Geschichte in eine frühere Zeit hinaufzurücken, in welcher sie aus allen andern Gründen sich nicht haben zutragen 57 können, so ist zuerst zu erwägen, dafs, wie schon erwähnt, diese Ansicht nicht die ursprüngliche war und nicht von allen, die nicht Buddhisten waren, anerkannt worden ist. Wenn weiter darauf ein besonderer Nachdruck gelegt wird [1]), dafs die Chinesen beinahe immer das Jahr des Todes und wenigstens die Zeit eines jeden Patriarchen durch die Beziehung auf die bekannten Jahre der Chinesischen Kaiser bestimmen und daraus geschlofsen wird, dafs sie Mittel besafsen, um beliebige Synchronismen zwischen ihrer und der Indischen Geschichte festzustellen, so ist dagegen zu erinnern,

---

seinen Vorgänger gekannt und von ihm Unterricht in der Lehre erhalten haben solle, ein Lebensalter von wenigstens siebenzig Jahren Menschen zugestanden werden müfse, von denen mehrere eines freiwilligen Todes starben. Diesen Einwurf glaubte er durch folgende Gründe beseitigen zu können. Erstens, dafs noch jetzt bei den *Lama* der Gebrauch herrsche, ganz junge Kinder zu Nachfolgern zu nehmen, indem man annehme, dafs die Seele des verstorbenen sich wieder verkörpere. Dieser Gebrauch ist aber ein neuer und in Indien konnte keiner vor seinem zwanzigsten Jahre Oberhaupt der Lehre werden. Zweitens, dafs keine Spuren einer absichtlichen Täuschung zu erkennen seien, indem bei zweien die Epoche nicht angegeben, bei acht nur eine allgemeine Beziehung auf die Regierungen der Chinesichen Kaiser sich finde, ein Fälscher dagegen nicht ermangelt haben würde, alle Todesjahre mit derselben Genauigkeit und sogar die Tage und Monate anzugeben. Dieser Grund trifft aber nicht die Sache; denn an eine absichtliche Verfälschung wird niemand denken, sondern beweist nur, dafs die Chinesen treu die Angaben wiederholten, die sie aus Indien erhalten hatten und, wo diese keine Bestimmungen darboten, die Zeit unbestimmt liefsen.

1) Rémusat p. 17. Er bemerkt, dafs der Name der Kaste oder des Stammes mit einigen biographischen Einzelnheiten oft mit Beimischung fabelhafter Umstände hinzugefügt werde und fährt fort: *mais ce qui est bien plus singulier, c'est* u. s. w. Ueber die Quellen, aus welchen diese Nachrichten geschöpft sind, drückt er sich folgendermafsen aus: »sie *scheinen* einem Werke entnommen zu sein, welches man nicht in Europa besitzt, aber bei den Buddhisten in China und Japan verbreitet sein mufs, weil es ohne irgend eine Bemerkung angeführt wird, aus welcher vermuthet werden könnte, dafs es selten oder unbekannt sei.« Nach Neumann's Angaben S. 135. müfsen sie sich jedoch in mehreren Werken finden.

dafs dieses Mittel sich von selbst darbot, so bald man das Todesjahr Buddha's nach der Chinesischen Chronologie festgesetzt hatte, indem man es auf das 52ste Jahr des Kaisers *Muwang* aus der Dynastie der *Tcheu* bezog. Die Nachrichten über das Leben der Patriarchen und ihre Lebenszeit haben die Chinesen erst nach dem Jahre 61 nach Chr. G. aus Indien erhalten können und sicher noch später durch Reisende; in diesen waren die Jahre nach dem Tode Buddha's angegeben und die Zurückführung der einzelnen Angaben auf die Chinesische Geschichte folgte einfach aus der Festsetzung des Todesjahres des Buddha. Die einzelnen chronologischen Bestimmungen können daher nicht als Bestätigungen einer richtigen und ununterbrochenen Ueberlieferung dienen; ihre Richtigkeit hängt ganz von der Frage ab, ob bei den Buddhisten ein Verzeichnifs ihrer Patriarchen mit Angabe ihrer Todesjahre nach der Epoche des Buddha vorhanden war oder ob ein solches erst in China zusammengestellt worden sei. Auf diese Frage werde ich nachher zurückkommen und hier nur bemerken, dafs die Chinesen in einzelnen Fällen ihrer einmal angenommenen Epoche zu Liebe ihnen von den Indern mitgetheilte Zahlen willkührlich geändert haben. 58 *Nâgârguna* oder *Nâgasena*, der nach den sonstigen Berichten der nördlichen Buddhisten vier hundert Jahre nach dem *nirvâṇa* lebte, setzen sie acht hundert nach diesem Ereignifse und haben dadurch die andern Angaben über seine wirkliche Zeit mit ihrer Chronologie in Einklang gebracht[1]).

Der Unterschied zwischen den zwei Epochen beträgt vier hundert und sechs oder vier hundert und fünf Jahre oder in runder Summe wie in dem eben angeführten Beispiele vier hundert. Die Veranlafsung zu dieser Abweichung scheint die dem Buddha zugeschriebene Prophezeiung, dafs seine Lehre nach Tausend Jahren in Nordchina eingeführt werden solle[2]), gegeben zu haben. Diese

1) S. BURNOUF, *Introd. à l'hist. du Buddh. Ind.* I, p. 350. no. 51. Er wird von den Chinesen *Nâga Koshuna* genannt; s. *Foe K. K.* p. 159. p. 162. p. 177. Die Chinesen setzen ihn sonst wie die Tibeter, s. CSOMA, *Analysis of the Dulva*, in *As. Res.* XX, p. 41. 400 Jahre nach Buddha. In dem Verzeichnifse der Patriarchen ist er der 14te, bei RÉMUSAT: *Loungchou* und starb 212 oder 738 Jahre nach dem *nirvâṇa*. Nach den Nachrichten der Singhalesen lebte er 500 Jahre nach Buddha; s. G. TURNOUR's *Examination of some points of Buddhist Chronology*, im *J. of the As. S. of B.* V. p. 530.

2) S. I. J. SCHMIDT's *Gesch. der Ostmongolen* S. 15. S. 314.

Einführung fand nach der Ansicht der Chinesen im Jahre 61 nach Chr. G. statt, sein Tod demnach in dem Jahr 939 vor Chr. G. Warum gerade 950 gewählt worden, weifs ich nicht anzugeben.

Es folgt hieraus, dafs die bei den Chinesen herrschende Ansicht einer sicheren historischen Grundlage entbehrt; der Werth ihrer Nachrichten besteht darin, dafs bei den übrigen Buddhistischen Völkern nur über die sechs ersten Oberhäupter ihrer Religion Berichte uns erhalten sind; inwiefern die übrigen wirklich als solche betrachtet werden dürfen, mufs der nachherigen Untersuchung vorbehalten bleiben.

Auch die Brahmanischen Angaben können nicht auf Gültigkeit Anspruch machen. Das *Bhâgavata Purâṇa* setzt Buddha's Geburt 1101 vor Chr. G., indem es ihn zwei tausend Jahre nach dem Anfange des *Kalijuga* erscheinen läfst [1]). Dem Verfafser des *Dâbistân* [2]) wurde berichtet, dafs er zehn Jahre vor dem Ende des *Dvâpara* sich als *Vishṇu* verkörpert habe, also 3113 vor Chr. G. Da diese Bestimmungen der mythologischen Chronologie angehören, können sie 59 für die wirkliche Geschichte keine Bedeutung haben. Eine dritte wurde dem *Abulfazl* von den Brahmanen, die ihm bei der Abfafsung seines Werkes Hülfe leisteten, mitgetheilt: Buddha sei 2962 vor dem 40sten Jahre der Regierung des Kaisers *Akbar* oder 1366 vor Chr. G. geboren [3]). Diese Bestimmung ist vermuthlich der Geschichte *Kaçmîra's* entlehnt, in welcher, wo nicht dieselbe, doch eine dieser nahe kommende Zahl angegeben wird. Nach ihr war nämlich *Nâgârguna* der Zeitgenofse des Königs *Abhimanju*, des letzten Königs vor dem dritten *Gonarda*, der seine Regierung 1182 vor Chr. G. antrat, und lebte ein hundert und fünfzig Jahre nach der Verklärung Buddha's [4]). Er mufs nach dieser Zeitrechnung vor 1332 ge-

1) S. oben I, S. 602. N. 3.

2) S. *The Dabistan, or school of manners* etc. *Translated* by D. Shea *and* A. Troyer, II, p. 24.

3) S. *Ayeen Akbery. By* Fr. Gladwin. *Calcutta* 1788. III, p. 57 und Sir William Jones *Works*. IV, p. 20, welcher die Bemerkung hinzufügt: wenn die Zahlen richtig sind.

4) *Râg. Tar.* I. 177 heifst es: »Während dieser Zeit gewannen die *Bauddha* die Oberhand im Lande, von dem weisen *Nâgârguna* beschützt.« Vorher wird nach der Erwähnung der Herrschaft der *Turushka*-Könige und der grofsen Macht der Buddhisten, v. 172—173. gesagt: »Darauf gingen nach der Vollendung des heiligen *Çâkjasinha* in dieser Welt der Duldenden ein hundert und ein halbes von Jahren vorüber und in diesem Lande wurde

storben sein, wie lange, läfst sich nicht bestimmen, da der Anfang der Regierung des *Abhimanju* nicht angegeben wird. Da die Zahlen im *Ajîn-Akbari* nicht kritisch untersucht worden sind und, auch wenn 60 sie richtig sein sollten, dem *Abhimanju* eine ziemlich lange Regierung zugeschrieben werden darf, scheint es nicht zu gewagt, *Abulfazl's* Angabe als eine ihm aus Kaçmîra zugekommene zu betrachten.

Für die Richtigkeit der Zeitrechnung der südlichen Buddhisten sprechen folgende Gründe. Buddha wird durch sie in eine Periode versetzt, in welcher sein Auftreten und sein Erfolg möglich waren. Er verwarf die Auktorität des Veda und eröffnete allen Menschen ohne Unterschied der Kaste die Möglichkeit, die Befreiung von der Wiedergeburt oder die Seligkeit durch die wahre Erkenntnifs zu erreichen; er läugnete dadurch die Ueberlegenheit der Brahmanen über die übrigen Kasten und ihr besonderes Vorrecht, im alleinigen Besitze der Wahrheit zu sein. Ein solches Unternehmen setzt eine Stufe der Altindischen Entwickelung voraus, auf welcher die Gültigkeit der Offenbarung als der einzigen Quelle der Erkenntnifs und der einzigen Richtschnur der Tugend nicht mehr von allen anerkannt wurde; es mufste mit andern Worten die *Sânkhja*-Lehre seinen Bestrebungen vorhergehen und für diese dürfen wir kein Alter von tausend Jahren vor Chr. G. annehmen. Durch *Kapila* waren die Gemüther der Brahmanen vorbereitet, seine Lehren an-

---

ein *Bodhisattva* das einzige Oberhaupt der Erde; dieser aber war der heilige *Nâgârguna*, der die Kräfte der sechs *Arhat* besafs.« Für *pura nirvriteh* ist ohne Zweifel nach WILSON's Vorschlage, *As. Res.* XV, p. 110, *parinirvriteh* zu lesen. Der Ausdruck *sahalôkadhâtau* ist von BURNOUF *Introd. à l'hist. du Buddh. Ind.* I, p. 596 erklärt worden. Die Worte: *shadarhadvanasançraji*, nach meines Freundes TROYER's Uebersetzung: *il prit refuge dans le bois de six Arhat,* in dem Sinne, dafs *Nâgârguna* sich von der Regierung zurückzog, scheinen mir diese nicht haben zu können, weil er nicht König war und die Worte *ekabhûmîçvara,* einziger Herr der Erde, wohl, wie ich schon in der *Z. f. d. K. d. M.* I, S. 237 vorgeschlagen habe, ihn als geistliches Oberhaupt bezeichnen werden. Noch weniger können sie die von TURNOUR, *J. of the As. S. of B.* V, p. 530 behauptete Bedeutung: *he did not recognise* i. e. *he denounced, the six arhatwas,* haben, schon weil *na* nicht mitten in einem Compositum stehen kann. Befser begründet möchte dagegen seine Bemerkung sein, dafs hier von den sechs *Arhat* die Rede sei, welche in der von ihm mitgetheilten Stelle aus dem *Milindapraçna* als Oberhäupter von Schulen erwähnt werden. Ich habe in diesem Sinne übersetzt, indem ich *shadarhadbala* lese.

zunehmen. Um sich den Eingang zu erklären, den sie bei den übrigen Kasten und besonders bei den Königen fand, müfsen wir uns eine Zeit denken, in welcher das Kastengesetz in seiner ganzen Strenge schon lange bestanden hatte und sein harter Druck zum Widerstand reizte. Eine solche bis zu seinen äufsersten Folgen durchgeführte Ausbildung des Kastensystems dürfen wir auch nicht jener frühen Vorzeit zuschreiben, da die epische Poesie noch Erinnerungen einer weniger strengen Befolgung des Kastengesetzes aufbewahrt, als das Gesetzbuch sie vorschreibt[1]).

Für die Richtigkeit der Singhalesischen Aera spricht auch dieses, dafs nach ihr die Zeitgenofsen des Buddha, wie *Agâtaçatru,* nicht in eine Zeit versetzt werden, in welcher sie nicht gelebt haben können.

Ein dritter Grund und einer, der allein hinreichen würde, ihr vor der Chinesisch-Japanesischen den Vorzug zu geben, ist, dafs sie wirklich gebraucht wurde und noch bei den Singhalesen im Gebrauche ist. In ihren Geschichtswerken werden die Jahre nach dieser Epoche gezählt und diese Angaben bestätigt durch unabhängig von ihnen überlieferte Daten der religiösen Geschichte und 61 durch Inschriften[2]). Ihre sichere Chronologie geht zurück bis zu dem Jahre 161 vor Chr. G. und beweist ebenfalls die Richtigkeit der Epoche, mit welcher sie anfängt[3]). Wenn in der frühern Geschichte unrichtige Zeitbestimmungen sich finden, so ist dieses eine Folge von der Beziehung der Singhalesischen Geschichte auf die Indische. Wenn z. B. *Vigaja's* Landung in Ceylon an dem Tage, an welchem Buddha starb[4]), bestimmt wird, so ist dieses eine deutliche Entstellung der Wahrheit; sie bezeugt aber eben das frühere Vorhandensein der Epoche des Buddha[5]).

---

1) S. oben I, S. 949.

2) S. G. TURNOUR's *Examination of the Pali Buddhistical Annals* im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 722. Er bemerkt, dafs die Brüche der letzten Regierungsjahre der Könige selten angegeben werden und daher durch eine längere Reihe von sich nachfolgenden Königen kleine Anachronismen von vier bis sechs Jahren entstanden sind, die durch Inschriften und die Daten der religiösen Geschichte berichtigt werden.

3) Ebend. p. 726.

4) Ebend. p. 715. TURNOUR weist p. 720 nach, dafs die angeblichen 236 Jahre von der Landung des *Vigaja* bis zum Regierungsantritte des *Devânâmprija-Tishja,* des Zeitgenofsen *Açoka's,* willkührlich unter seine sechs Vorgänger vertheilt worden sind.

5) Die abweichenden Ansichten über Buddha's Todesjahr von WESTERGAARD

Nachdem der wahre Anfang der Buddhistischen Aera festgestellt worden ist, mufs zunächst untersucht werden, wie die nach ihr bestimmten Daten sich zu den aus andern Quellen bekanntgewordenen Zeitbestimmungen verhalten. Das einzige brauchbare Datum dieser Art ist der Anfang der Regierung des *Kandragupta.* Dieser trat nach der Buddhistischen Aera seine Regierung im Jahre 162 nach dem *nirvâṇa* [1]) an. Die einzige in den Schriften des klafsischen Alterthums uns erhaltene Stelle, aus welcher sich eine sichere Vergleichung ergiebt, findet sich bei *Justin* [2]). Nach seinem Berichte befreite er die Inder von der Griechischen Herrschaft; dieses kann nur auf die von Alexander unterworfenen Inder sich beziehen. Sie erschlugen die von ihm eingesetzten Satrapen. Die Veranlafsung zu diesem Aufstande gab ohne Zweifel der Mord des 62 Königs *Poros* von *Eudemos*, welcher dem *Eumenes* zu Hülfe kam und ihm defsen hundert und zwanzig Elephanten zuführte [3]). Dieses geschah in dem Jahre 317 vor Chr. G. Nach Justin's Erzählung hatte *Kandragupta* den Alexander durch seine Frechheit beleidigt, der ihn zu tödten befahl; er rettete sich durch Flucht, verband sich mit Räubern, trieb die Inder zum Aufstande an und begann einen Kampf gegen die Statthalter Alexanders. Aus diesem Berichte darf man schliefsen, dafs er gleich nach Alexanders Abzuge seinen Aufstand begann und den Mord des Poros benutzte, um die Inder noch mehr gegen die fremde Herrschaft anzuspornen. Seine Herrschaft hatte er schon gegründet, als *Seleukos* noch nicht die seinige befestigt hatte, sondern erst den Grund zu seiner künftigen Macht legte. *Kandragupta* hätte demnach schon sein Reich erobert vor dem Jahre 312 [4]), in welchem Seleukos nach Babylon zurückkehrte

und Max Mueller habe ich oben Bd. I, S. 603 f. geprüft und meine Gründe dagegen vorgetragen.

1) S. G. Turnour im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 714 und H. Burney's *Translation of an inscription in the Burmese language, found at Buddha Gaya*, in *As. Res.* XX, p. 170.

2) XV, 4. Von *Seleucus*: *transitum deinde in Indiam fecit, quae post mortem Alexandri, veluti cervicibus iugo servitutis excusso, praefectos eius occiderat. Auctor libertatis Sandrocottus fuerat. — Sic adquisito regno Sandrocottus ea tempestate, qua Seleucus futurae magnitudinis fundamenta iaciebat, Indiam possidebat*, etc.

3) *Diodor.* XIX, 14.

4) S. Ideler's *Handbuch der Chronologie* I, S. 445. Die Aera beginnt zwischen den Sommern 312 und 311.

und mit welchem die Aera der Seleukiden beginnt. Wie viel Jahre früher *Kandragupta* den Titel König annahm, läfst sich natürlich nicht genau bestimmen; man wird aber nicht viel irren, wenn man 317 oder 315 als den Anfang seiner Herrschaft ansetzt. Die Zahl 315 wird sich später als die wahrscheinlichste herausstellen, weil sie sich am besten mit den von den Indern überlieferten Nachrichten über die alten Dynastien verträgt.

Da das 162ste Jahr nach dem Tode Buddha's dem 381sten vor Chr. G. entspricht, ergiebt sich ein Fehler von sechs und sechszig Jahren, um welche sein Regierungsanfang zu frühe datirt worden ist. Dieses Hinaufrücken läfst sich daraus erklären, dafs nach einer, dem *Sarvakâmi*, dem Präsidenten der zweiten Synode, zugeschriebenen Prophezeiung die dritte ein hundert und achtzehn Jahre nach ihr stattfinden sollte, also in dem 218ten nach B's. T. oder 325 vor Chr. G. [1]) *Kandragupta* regierte vier und zwanzig Jahre, *Bindusâra* acht und zwanzig und die dritte Synode wurde gehalten in *Açoka's* 17tem Regierungsjahre [2]), d. h. neun und sechszig Jahre nach dem Anfange des Reichs oder 246 vor Chr. G., wodurch ein Unterschied von neun und siebenzig Jahren entsteht, während die vorhergehende Zusammenstellung einen von sechs und sechszig Jahren darbietet. 63 Dieser Widerspruch entsteht dadurch, dafs nach der Prophezeiung die Synode gehalten sein müfste in *Açoka's* viertem Jahre, in welchem er gekrönt wurde; dieses ist nämlich das 218te Jahr nach Buddha; sie wird dadurch aber um dreizehn Jahre früher angesetzt als sie wirklich stattfand.

Aus dieser Untersuchung folgt, dafs in den dem *Kandragupta* vorhergehenden chronologischen Angaben ein Fehler von sechs und sechszig Jahren ist. Für die Könige der Dynastie, zu welcher

1) Diese Prophezeiung wird im *Mahâvança,* Kap. V, p. 28 und in dem Kommentare *Buddhaghosha's* bei TURNOUR p. 719 erzählt.

2) S. *Mahâv.* V, p. 21, wo aber eine falsche Lesart ist: *katuttinsa,* vier und dreifsig für *katuwinsa,* vier und zwanzig. TURNOUR bemerkt selbst *J. of As. S. of B.* VI, p. 725, dafs diese Zahl die richtige ist. Sie findet sich auch in der *Arthakathâ* des *Buddhaghosha* p. 726 und bei den Barmanen; s. BURNEY a. a. O. p. 170. Das 17te Jahr des *Açoka* wird angegeben *Mahâv.* p. 42, ohne zu bestimmen, ob es zu zählen sei von seinem Regierungsantritte oder von seiner Krönung an, die vier Jahre später stattfand; es ist aber ohne Zweifel, wie auch TURNOUR es darstellt, die erste Auffafsung die richtige.

Bhattija oder *Mahâpadma*, der Vater des *Bimbisâra*, gehört, besitzen wir genaue Angaben über die Dauer ihrer Regierungen [1]).

	Dauer der Regierung.	Anfang vor Buddha.	Anfang vor Chr. G.
Bhattija's Sohn war			
Bimbisâra	52	60	603
Agâtaçatru	32	8	551
		nach Buddha.	
Udajibhadra oder			
Udaja	16	24	519
Anurudhaka / *Munḍa*	8	40	503
Nâgadâsaka	24	48	495
Çiçunâga	18	72	471
Kâlâçoka	28	90	453

In dem zehnten Regierungsjahre dieses Königs oder hundert Jahre nach Buddha fand die zweite Synode statt nach den Singhalesen; nach den Tibetern dagegen in dem ein hundert und zehnten [2]). Gegen die erste Angabe erhebt sich das Bedenken, dafs die 64 runde Zahl von hundert Jahren als eine ungenaue allgemeine Angabe erscheine, die zweite im Gegentheile als eine bestimmte, die nicht zufällig entstanden sein kann. Auch wird die erste dadurch nicht gesichert, dafs diese Synode in das zehnte Jahr des *Kâlâçoka* verlegt wird, da dieses von selbst folgte, sobald angenommen worden war, dafs sie hundert Jahre nach dem *nirvâṇa* stattfand.

Kâlâçoka hatte *Bhadrasena* und neun andere Söhne, welche zusammen zwei und zwanzig Jahre regierten oder nach B. T. 118—140, vor Chr. G. 425—403 [3]). Der letzte *Pingamakha* wurde von den *Nanda* gestürzt.

In den Berichten über die *Nanda* herrscht in den Singhalesischen Schriften offenbar eine Verwirrung. Nach dem *Mahâvança*

1) S. Burney a. a. O. *Mahâv.* II, p. 10, IV, p. 15, und *Introd.* p. XLVII. u. *Dipavança J. of the As. S. of B.* VII, p. 928. *Bhattija* wird von den Tibetern *Padma Khenpo* genannt, s. Csoma's *Analysis of the Dulva*, in *As. Res.* XX, p. 46, d. h. der grofse oder *Mahâpadma*, wie er auch von den Mongolen genannt wird. S. Klaproth zu *Foe K. K.* p. 230.

2) *Mahâv.* IV, p. 15. Csoma a. a. O. p. 41. p. 296.

1) Burney a. a. O. p. 170. *Mahâv.* V, p. 21. *Arthakathâ* VI, p. 726. In den zwei letzten Werken werden keine Namen genannt.

folgten auf die zehn Söhne des *Kâlâçoka* neun Brüder, die nach einander zwei und zwanzig Jahre regierten; der letzte *Dhanananda* wurde von *Kâṇakja* getödtet[1]. Nach dem Kommentare hiefsen die zehn Söhne des *Kâlâçoka* die neun *Nanda*; nach dem *Dîpavança* hatte *Çiçunâga* zehn Brüder, welche zusammen zwei und zwanzig Jahre regierten[2]. Die letzte Angabe wird aus einer Auslafsung des Namens *Kâlâçoka* entstanden sein[3]. Es erhellt hieraus, dafs die neun *Nanda* mit den neun Brüdern des *Bhadrasena* verwechselt und ihnen auch zwei und zwanzig Jahre zugeschrieben worden sind. Die Brahmanischen Berichte lafsen jene hundert Jahre regieren; auch diese Zahl kann nicht als richtig gelten. Wenn für *Kandragupta's* Regierungsantritt 315 vor Chr. G. angenommen wird, haben die *Nanda* acht und achtzig Jahre geherrscht: diese Zahl giebt die Brahmanische Darstellung dem Stifter der Dynastie[4]. Da es höchst unwahrscheinlich ist, dafs ein König so lange regiert haben solle, drängt sich von selbst die Vermuthung auf, dafs diese Zahl ursprünglich von der ganzen Dynastie galt und erst später die runde aufgekommen sei. Ich habe sie daher bei der Chronologie dieser Periode zu Grunde gelegt.

---

1) *Mahâv.* V, p. 21.

2) Ebend. *Introduction.* p. XXXVIII. u. *J. of the As. S. of B.* VII, p. 930.

3) Wie TURNOUR bemerkt.

4) S. I, I. Beil. p. XXXVIII.

Geschichte.

Erster Zeitraum.

Die Zeit von Buddha bis auf Vikramâditja.

In den Berichten über Buddha's Leben werden die folgenden sechs Städte als die Hauptstädte *Madhjadeça's* erwähnt: *Vârâṇasî*, *Sâketa* oder *Ajodhjâ*, *Vaiçâlî*, *Çrâvastî*, *Kampâ* und *Râgagṛiha* [1]), die Hauptstadt *Magadha's*, welches Land in seiner Geschichte am bedeutendsten hervortritt. Die Könige dieses Landes stammten nach den Buddhistischen Geschichten ab von den *Vaideha* oder *Maithila* [2]); nach den Brahmanischen müfste man sie den *Çaiçunâga* zuzählen; da *Çiçunâga* aber diese Dynastie verdrängte, mufs die Buddhistische Darstellung als die einzig richtige vorgezogen werden. Ueber den Stifter dieser Dynastie hat sich nur eine unsichere Ueberlieferung erhalten [3]): es soll der König *Buddhadatta* oder *Sa-* 66 *mudradatta* von *Mithilâ* der Stammvater einer Dynastie von fünf

1) S. Csoma's *Analysis of the Dulva* in *As. Res.* XX, p. 61, wo *Sâketana* statt *Sâketa* angegeben wird; diese Form wird jedoch nicht von den Lexikographen anerkannt. S. oben I, S. 159, N. 3.

2) S. G. Turnour im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 992, wo von *Agâtaçatru* gesagt wird, dafs er aus der Familie der Könige von *Videha* abstamme. Ueber die Brahmanische Darstellung s. oben I, S. 859 u. I. Beil. p. XXXVII.

3) Nach dem *Dîpavança* bei Turnour a. a. O. p. 926. Im Texte steht *Buddhadatta*, im Kommentare *Samudhadatta*. Die Buddhisten stellen eine Menge von Dynastien als auf einander folgend in dem jetzigen *Kalpa* und nach einander in verschiedenen Hauptstädten regierend auf. Ich habe schon früher gezeigt, in der *Z. f. d. K. d. M.* V, S. 246 flg., dafs diese Zusammenstellung willkürlich ist und deutlich erfundene Namen in ihr sich vorfinden. Das einzige brauchbare ist daher, dafs auch in dieser Zusammenstellung die Dynastie von *Magadha* von der von *Mithilâ* abgeleitet wird.

und zwanzig Königen gewesen sein, welche in *Râgagṛiha* regierten, deren letzter *Dîpankara* hiefs. Dieser Name findet sich jedoch nicht sonst in dieser Reihe von Königen erwähnt und die Angabe gehört der Darstellung der mythischen grofsen Weltperioden. Es läfst sich daher nicht die Zahl der Vorgänger des ersten von den Buddhisten erwähnten Königs *Bhattija* oder *Mahâpadma* bestimmen, noch die Zeit des Anfangs dieser Dynastie, welche der der *Pradjota* gefolgt sein mufs. Auch die Brahmanischen Berichte lafsen uns hierüber im Dunkeln.

Bhattija wurde von dem Könige von *Anga*, *Brahmadatta*[1]), überwunden und mufste sich ihm unterwerfen; dieser liefs sein Reich von seinen Beamten verwalten, die es durch Auflegung von hohen Steuern hart drückten[2]). Sein Sohn erhielt den Beinamen *Çreṇja* oder *Çreṇika*, weil er in allen Künsten erfahren war[3]). Er vertrieb noch als Kronprinz die Steuerbeamten des Königs von *Anga*, der seinem Vater den Krieg erklärte; *Bimbisâra* besiegte ihn, bemächtigte sich seines Reiches und residirte in defsen Hauptstadt *Kampâ*, bis sein Vater starb, dem er in der Regierung nachfolgte, von welchem er im fünfzehnten Jahre zum Könige geweiht worden war. Er war fünf Jahre jünger als Buddha und defsen Jugendfreund[4]). Da dieser der eigentliche Träger der Periode ist, die uns jetzt beschäftigt, ist es nöthig, die wichtigsten Ereignifse seines Lebens hier darzustellen.

Von den Quellen, die uns über das Leben des indischen Reformators zu Gebote stehn, berichten die einfachen *Sûtra* nur einzelne Ereignifse seines Lebens und können daher nicht als eine eigentliche Lebensgeschichte gelten, obwohl sie das wichtigste Material für eine solche liefern. Die älteste wirkliche Lebensbeschreibung führt den Titel *Lalita-Vistara*, ist sehr vollständig und ausführlich, jedoch mit den vielen Wundern und Uebertreibungen

---

1) S. die S. 70, Note 2 angeführten Schriften von FOUCAUX II, p. 31 und SCHIEFNER S. 3.

2) S. CSOMA, *Analysis* etc. p. 46.

3) Ebend. u. BURNOUF, *Introd*, etc. I, p. 165.

4) Nach dem *Mahâv*. II, p. 16. Nach den Tibetischen Schriften wurde er dagegen, wie die Söhne dreier andern Könige, gleichzeitig mit Buddha geboren; CSOMA, ebend. Es ist kaum nöthig zu erinnern, dafs dieses eine spätere Dichtung ist. An demselben Tage wurden nach diesem Berichte auch fünf hundert Söhne von Kriegern geboren.

ausgestattet, mit welcher die spätere Zeit Buddha's Leben ausgeschmückt hat. Nach der Ansicht eines anonymen Engländers[1]) soll sich diese Biographie auf Volksballaden gründen und aus diesem Ursprunge sich die darin vorkommenden Prâkritformen und Soloecismen erklären. Diese Vermuthung ist nicht stichhaltig, weil die indischen Volksballaden erst in den Volkssprachen gedichtet wurden; vielmehr erklären sich diese Erscheinungen daraus, dafs dieses Werk von den Mitgliedern der vierten Synode, welche im Anfang unsrer Zeitrechnung unter der Regierung des dem Buddhismus sehr ergebenen Indoskythischen Königs *Kanishka* in *Kaçmîra* gehalten wurde, abgefafst worden ist. In diesem Gränzlande wurde die heilige Sprache der Brahmanen nicht mehr in ihrer ganzen Reinheit gesprochen. Der Text dieses Werks nebst einer englischen Uebersetzung bildet einen Theil der Bibliotheca Indica, ist aber noch nicht vollendet, dagegen besitzen wir eine vollständige Ausgabe der tibetischen Uebersetzung, welche nicht vor dem Ausgang des sechsten Jahrh. n. Chr. verfafst und von Foucaux in's Französische übersetzt ist[2]). Aus dem Lalitavistara ist eine

1) Im: *Journal of the As. Soc. of B.* XXVII, p. LXXII.

2) *Lalita-Vistara or memoirs of the life and doctrines of Sâkya Sinha Edited by* Rajendralal Mitra. *Calcutta 1853.* Von den vier chinesischen Uebersetzungen ist die älteste 70—76 n. Chr. verfafst nach einer Note von Stanislas Julien zu Foucaux' Uebersetzung Bd. II, p. XVII. Der Titel der tibetischen Uebersetzung ist: *Rgya tch'er rol pa ou developpement des jeux contenant l'histoire de Bouddha Çâkyamuni, traduit sur la version tibetaine du Bkah Hgyour et revu sur l'original Sanskrit (Lalitavistara) par* Ed. Foucaux. *2 Vol. Paris 1847—1848.* Vgl. dann die Abhandlung Csoma's: *Notices of the life of Shakja extracted from Tibetan authorities, As. Res.* XX, p. 285 flg. Ueber die Darstellungen bei den Mongolen s. I. J. Schmidt's *Geschichte der Ostmongolen,* S. 312, Anm. 47. In dem Werke des *Ssanang-Ssetsen* stehen die Nachrichten über Buddha's Leben S. 11 flg. Aus Mongolischen Schriften hat Klaproth, *Asia polygl.* als Anhang ein Leben Buddha's mitgetheilt. Im *Mahâvança* I, p. 2 und II, p. 9 sind einige kurze Nachrichten über sein Leben und die Daten der wichtigsten Ereignifse seines Lebens gegeben: eine ausführliche Erzählung seines Lebens und seines Todes hat G. Turnour aus dem Kommentare *Madhurârtha-vilâsinî* zu dem *Buddhavança* oder den Lebensbeschreibungen der letzten vier und zwanzig Buddha, welche das erste Buch des *Xudranikâja* des *Sûtrapiṭaka* bilden, übersetzt im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 798 flg., p. 991 flg. Dann finden sich in den Sammlungen der heiligen Schriften viele Erzählungen aus seinem

besondere Lebensbeschreibung Buddha's geschöpft, von der wir eine deutsche Uebersetzung von SCHIEFNER[1]) besitzen. Hieran schliefst sich eine englische Uebersetzung einer Chinesischen Lebensbeschreibung Buddha's[2]). In einer Sammlung endlich von Buddhistischen Legenden ist das Leben des indischen Reformators durch Wundergeschichten ganz in den Hintergrund gedrängt worden[3]).

Sein Urgrofsvater hiefs *Gajasena* und gehörte zu dem Geschlechte der *Çâkja*-Könige von *Kapilavastu*[4]). Sein Sohn *Sinhahânu* erhielt zur Frau *Kâkkanâ*, die Tochter *Devadaha's*, des *Çâkja*-Königs von *Devadaha*, ihr Sohn war *Çuddhodana*, defsen Frau *Mâjâ* die Tochter *Angana's*[5]) war, des Bruders der *Kâkkanâ*; ihr Sohn *Buddha*. Er heifst nach seinem Familiennamen *Çâkjamuni*, des Einsiedler aus dem Geschlechte der *Çâkja*. Er nennt 67 sich selbst *Çramana-Gautama* oder den Einsiedler aus der Familie des *Gotama*, eines *Rishi* der ältesten Zeit, defsen Nachkömmlinge die *purohita* der Könige von *Magadha* und *Mithilâ* waren und von welchem die Könige der östlichen Länder abstammten[6]). Ein Geschlecht

Leben; einige hat BURNOUF in seiner *Introd.* etc. mitgetheilt, die meisten andern sind erwähnt in CSOMA's *Analysis of the Dulva, As. Res.* XX, p. 41 flg. und seiner *Analysis* des 2ten, 3ten, 4ten, 5ten, 6ten und 7ten Buches des *Kah-Gjur*, ebend. p. 393 flg.

1) *Eine tibetische Lebensbeschreibung Çâkyamuni's, des Begründers des Buddhathums, im Auszuge mitgetheilt von* A. SCHIEFNER. *Petersburg 1849.*

2) *Text and Commentary of the Memorial of Sakya Buddha Tathagata by* WONG PUH *(Translated from the Chinese by* S. BEAL.) *J. of the R. As. Soc.* XX, p. 135.

3) *The Legends and theories of the Buddhists compared with history and science by* SPENCE HARDY. *London 1866.*

4) Nach dem *Mahâv.* p. 9. *Gajasena* stammte von *Ixvâku* ab; diesem wird die fabelhafte Zahl von 82,000 Nachkömmlingen gegeben, deren letzter er war.

5) In den tibetischen Quellen heifst der Königssohn von *Devadaha* nicht *Angana*, sondern *Suprabuddha* und sein Reich *Devadarçita*, d. h. *von einem Gotte gezeigt*, s. FOUCAUX II, S. 82, N. 3. SCHIEFNER giebt S. 3. den Namen *Devadishtâ*, vgl. S. 81. Die dort geäufserte Vermuthung, dafs *Devadaha* eine Uebersetzung aus einem Pâli-Texte sei und einem sanskritischen *Devadrça* oder *Devadarça* entspreche, hat gegen sich, dafs, so viel ich weifs, der Uebergang eines sanskritischen *ç* in *h* zwar im Prâkrit aber nicht im Pâli vorkommt; ich sehe jedoch keinen andern Weg, die Namen zu vermitteln.

1) S. oben I, S. 671.

der Râgaputra in Gorakhpur, in dem Lande, in welchem Buddha's Vorfahren herrschten, hat noch jetzt den Namen *Gautamîja* [1]). Es läfst sich hieraus vermuthen, dafs auch die *Çâkja* ihre *purohita* aus dieser Familie hatten. Er wählte ohne Zweifel diese Benennung, um die enge Verbindung seiner Familie mit den Brahmanen zu bezeichnen und durch diese Anerkennung ihrer höhern Würde sie sich geneigt zu machen; denn die *Xatrija* haben nicht, wie die Brahmanen, Stammväter und Schutzheilige ihrer Familien, hönnen aber die Familiennamen ihrer *guru* annehmen [2]). Seine Abstammung von den Kriegern bezeugt der Nam *Çâkjasinha*, der Löwe aus dem Geschlechte der *Çâkja*.

Da dem hier zunächst vorliegenden Zwecke Genüge geschieht, wenn das wirklich historische in seinem Leben dargelegt wird, 68 können die wunderbaren Umstände übergangen werden, die den Erzählungen beigemischt worden sind. Von diesen sind die meisten erst bei der späteren Ueberarbeitung der Ueberlieferung hinzugekommen, einige gehören der ältesten noch erhaltenen Form der Darstellung. Dieser letzten Gattung darf es zugeschrieben werden, dafs seine Mutter den Namen *Mâjâ* trägt; denn dieses Wort ist ein philosophisches und bedeutet die schöpferische Potenz in der Gottheit; seine Mutter hatte daher wahrscheinlich ursprünglich einen andern Namen. Diese Vermuthung wird dadurch bestätigt, dafs ihre Schwester, welche Buddha's Amme wurde, *Pragâpatî* [3]), das heifst Schöpfer, genannt wird, zumal dieser Name sich sonst nirgend als Benennung einer Frau darbietet.

Buddha wurde als Sohn eines Königs erzogen, der bestimmt war, Nachfolger in der Regierung zu werden, und erhielt nicht nur

1) S. M. Martin's *The history* etc. *of Eastern India*, II, p. 456.

2) S. Burnouf, *Introd.* etc. p. 155. Er hat diese Erklärung zuerst in einer Note zu *Foe K. K.* p. 309 vorgeschlagen. Nach den Singhalesen hätte Buddha diesen Beinamen erhalten, weil er den Unterricht des Philosophen *Gotama*, des Stifters des *Njâja*-Systems genofsen habe; s. B. Clough's *A Dictionary of the Singhalese and the English* u. d. W. *Gotama*. Nach den Chinesischen Berichten war es ein früherer Beiname der *Çâkja* gewesen; s. Landresse's Note zu *Foe K. K.* p. 308. Es wird jedoch nirgends sonst berichtet, dafs er seinen Unterricht von diesem Philosophen erhalten habe, dagegen läfst sich die zweite Angabe mit der eben erwähnten Erklärung vereinigen.

3) S. Csoma a. a. O. p. 289 und Abel-Rémusat zu *Foe K. K.* p. 111, no. 30. Sie wird ebenfalls *Mahâpragâpatî* genannt.

Unterricht in dem Gebrauche der Waffen, sondern auch in den Künsten und Wifsenschaften[1]). Als er sechzehn oder siebzehn Jahr alt geworden, wurde er verheirathet; von seinen zwei Frauen hiefs die eine *Jaçodharâ* oder *Gopâ*, die Tochter *Suprabuddha's*, eines Sohnes von *Angana*, von der er den Sohn *Râhula* erhielt; der Name der zweiten ist *Mṛigagâ*[2]). Die ersten acht und zwanzig Jahre seines Lebens brachte er zu in den drei ihm von seinem Vater erbauten Pallästen, den Genüssen ganz hingegeben. Im neun und zwanzigsten Jahre erwachte in ihm das Nachdenken über die Vergänglichkeit und den ewigen Wechsel der weltlichen Dinge; er beschlofs daher, sich in die Einsamkeit zurückzuziehen, um über die 69 Mittel nachzusinnen, durch welche die Welt von den Uebeln befreit werden könne[3]). Er führte diesen Entschlufs gegen den

1) Csoma p. 290. p. 300. no. 10. Turnour p. 803.

2) Csoma p. 290, p. 308. no. 21. Turnour p. 805. p. 816. Schiefner S. 6, S. 9. Foucaux II, p. 152. Ein Beiname der ersten, *Buddhakâkkanâ,* ist erwähnt bei Turnour a. a. O., bei Schiefner ist sie die Tochter *Daṇḍapâṇi's*. Der Name *Utpalavarṇâ*, als einer Frau Buddha's, bei Csoma p. 308, beruht, wie Schiefner S. 83 bemerkt, auf einem Druckfehler; der Name kommt sonst als der einer Priesterin vor, s. Burnouf p. 181 und Turnour p. 933. Dafs *Jaçodharâ* und *Gopâ* nur zwei verschiedene Namen einer Person sind und dafs auch der Name *Guptâ* bei Schiefner S. 8 dazu zu beziehen ist, hat Schiefner S. 83 dargethan; da die brahmanische *Jaçodharâ* die Pflegemutter des *Kṛishna* eine Hirtin war, kam der Name *Gopâ* für sie auf, s. Csoma, *A Grammar of the Tibetan language*, p. 162 Note, wo bezeugt wird, dafs *Gopâ* von *Jaçodharâ* nicht verschieden war. Gegen Schiefner's Ansicht, S. 83, dafs auch der Name *Mṛigagâ, die gazellengeborene*, nach S. 6 die Tochter *Kâlika's,* nur ein anderes Epitheton der Jaçodharâ gewesen sei und dafs Buddha nur eine Frau gehabt habe, spricht, dafs die Vergleichung dieses Namens mit dem sanskritischen Beiwort der Jaçodharâ, *kârulokanâ*, wegen der Bedeutung nicht pafst. Buddha hatte daher wenigstens zwei Frauen, wie dies auch die Erzählung bei Schiefner, S. 10 bezeugt.

3) oder »die Wesen von den Schmerzen zu befreien« nach dem *Mahâv.* p. 2. v. 11. Sein Entschlufs wird in den Legenden dadurch motivirt, dafs er auf einer Spazierfahrt einen alten Mann, einen Kranken, einen Leichnam und einen Priester erblickte und dadurch veranlafst wurde, über Alter, Krankheit, Tod und das priesterliche Leben nachzudenken. Er besuchte nachher ein Dorf und versank unter einem *Gambû*baume in Nachdenken über den elenden Zustand der Dorfbewohner. S. Csoma p. 291, Schiefner S. 9. Nach der späteren Umbildung der Ueberlieferung sind es die

Willen seines Vaters aus, verliefs seine Frauen und seine Palläste und zog heimlich aus der Stadt; dort schnitt er sich die Haare ab zog seine kostbare Kleidung aus und ein gelbes Kleid an. Er wanderte zuerst nach *Râgagṛiha*, von Almosen lebend und von da nach dem benachbarten *Gajâçiras*, wo Einsiedeleien berühmter Brahmanen waren[1]. Er wurde erst Schüler des *Ârâḍa-Kâlâma*, nachher des *Rudraka*, des Sohnes *Râma's*, deren ganze Wifsenschaft er sich erwarb; der zweite gesellte sich ihn zu als Gehülfen bei seinem Unterrichte[2]. Fünf Schüler dieses Brahmanen wurden so sehr von den Fortschritten *Çâkja's* überrascht, dafs sie ihren früheren Lehrer verliefsen, sich ihm anschlofsen und als Schüler dienten[3]. Er erkannte aber bald, dafs die Lehren und asketischen Uebungen der Brahmanen nicht zur Befreiung führen konnten. Er verliefs mit seinen fünf Schülern die Einsiedelei und zog sich zurück nach 70 dem Dorfe *Uruvilva* an dem Flufse *Nairangaṇâ*[4], wo er sechs Jahre den härtesten Kasteiungen und der Entsagung der Nahrung sich unterwarf und ununterbrochenem Nachdenken hingab. Er erkannte jedoch zuletzt, dafs die zu weit getriebene Enthaltsamkeit von Nahrung auch die Geisteskräfte schwäche und beschlofs, wieder etwas Nahrung zu sich zu nehmen und dem zu lange fortgesetzten Fasten zu entsagen. Als er dieses that, verliefsen ihn seine Schü-

Devatâ oder Götter, welche ihm diese Gestalten vorführten. S. Turnour p. 804.

1) *Gajâçiras* ist ein Berg in der Nähe der Stadt *Gajâ*, über welche s. oben I, S. 168, Note 1. Nach *M. Bh.* III, 95, v. 3518 flg., I, p. 548 war er von dem *Râgarshi Gaja* mit Anlagen geschmückt und auf ihm der grofse Flufs *Vanîramâlinî*. Hier wird er *Gajaçiras* genannt. Eine andere Form des Namens ist *Gajâçîrsha*; s. Burnouf a. a. O. I, p. 77.

2) Burnouf a. a. O. p. 154. Die Pâlischriften nennen den ersten *Alâra-Kâlâma*; s. Turnour a. a. O. p. 1004, *Uddaka-Râma* p. 810 ist fehlerhafte Lesart oder Druckfehler. Bei Schiefner S. 13 lautet der Name des ersten *Ârâḍa-Kâlâpa*.

3) S. Turnour p. 811. Csoma p. 301 no. 12. Burnouf ebend. p. 156. Schiefner S. 13. Diese waren die fünf ersten Schüler Buddha's und hiefsen: *Âgnâta-Kauṇḍinja*; *Açvagit*, welcher aus der Familie des *Çâkja* war; *Bhadraka* oder *Bhadrika*, der ebenfalls aus ihr gewesen sein soll; *Vâshpa*, welchen die Chinesen *Daçabala-Kâçjapa* nennen; er war der Sohn *Amitodana's*, seines mütterlichen Oheims; der fünfte *Mahârâta* oder richtiger *Mahânâma*. S. auch Csoma p. 293, p. 437.

4) Der Flufs *Nairangaṇâ* ist ein Zuflufs des *Phalgu*; s. oben I, S. 167 und heifst jetzt *Nilagan*.

ler, weil er dadurch sein Gelübde gebrochen hatte, und gingen nach *Vârâṇasî* oder Benares, wo sie in der Nähe der Stadt in einem Haine ihre Bufse fortsetzten[1]). Nachdem *Çâkjamuni* sich durch Nahrung gestärkt hatte, versenkte er sich unter einem *Bodhi*-Baume[2]) sitzend ganz in die Betrachtung und erreichte die vollkommene, höchste Erkenntnifs; er wurde dadurch *Buddha* oder der erleuchtete.

Inzwischen waren seine Lehrer *Ârâḍa-Kâlâma* und *Rudraka*, der Sohn *Râma's* gestorben und er beschlofs, seine fünf Schüler aufzusuchen, die ihm früher treue Dienste geleistet hatten, und begab sich nach *Vârâṇasî*[3]). Als sie ihn wiedersahen, hielten sie ihn zuerst wegen seines guten und blühenden Aussehens nicht ihrer Verehrung würdig; nachdem er ihnen jedoch verkündigte, dafs er die Würde eines Buddha erlangt hatte und sie sich von seinen körperlichen und geistigen Vollkommenheiten überzeugten, nahmen sie seine Lehre an und blieben treue Anhänger seines Gesetzes[4]). Hier verlieh er sechszig *Bhixu* die Würde eines *Arhat* und sandte sie aus, um das Gesetz zu verbreiten. Auch bekehrte er dreifsig von den *Vṛigi* aus dem Stamme der *Bhadra*[5]). Dafs Buddha seine neue Lehre zuerst in *Benares* verkündigte, wird durch alle Berichte bestätigt[6]).

Von dieser Zeit an durchwanderte *Çâkjamuni* die nächsten neunzehn Jahre die Länder des mittlern und östlichen Indiens[7]), seiner Lehre durch seine Predigten, durch den Eindruck seiner 71

---

1) Burnouf p. 157. Csoma p. 292. Turnour p. 811.

2) oder *Ficus religiosa*; dieser Name, d. h. *Intelligenz*, ist wahrscheinlich dem Baume gegeben zum Andenken an dieses Ereignifs, wie Burnouf bemerkt, p. 77 no. 2.

3) Turnour p. 791. p. 815. Csoma XX, p. 51.

4) Turnour ebend. Burnouf p. 157. Csma XX, p. 51.

5) *Mahâv.* I, p. 2.

6) s. L. Féer *Études bouddhiques* im *Journ. Asiat. VI Serie, Tom. VIII.* p. 89.

7) Die Angaben über seinen Aufenthalt in den verschiedenen Städten und in ihrer Nähe sind mitgetheilt von Turnour, VII, p. 790 Schiefner S. 85. Nebst *Vârâṇasî* sind es *Râgagriha*, *Vaiçâli*, *Kauçâmbi*, *Çrâvasti* und *Kapilavastu*. Aufserdem werden *Mathurâ*, *Kampâ*, *Pâṭaliputra* und *Uggajini* erwähnt; s. Csoma p. 295, p. 435, p. 446; ob Buddha in der letztgenannten Stadt wirklich verweilte, wie die tibetische Lebensbeschreibung S. 45 —49 erwähnt, mufs dahingestellt bleiben. *Mithilâ* wird nur selten als Schauplatz seiner Thaten erwähnt, s. Csoma p. 479, Schiefner S. 38.

einnehmenden Persönlichkeit und seiner Tugenden und, wie berichtet wird, durch Wunder stets zahlreichere Schüler gewinnend [1]). Das Predigen war ein vor ihm nie angewendetes Mittel der Belehrung. Dadurch wurden dem ganzen Volke die Wahrheiten zugänglich gemacht, deren Besitz bis dahin das Privilegium der Brahmanen gewesen war. Bei einem so wundergläubigen Volke, wie den alten Indern, welche meinten, dafs man durch Bufse sich übermenschliche Kräfte erwerben konnte, mufste der Glaube an seine Wunderthaten leicht Eingang finden, zumal er darauf Anspruch machte, im Besitze der höchsten Weisheit zu sein. Auf seinen Wanderungen wurde er von vielen Anhängern begleitet, andere lebten als Einsiedler in den Wäldern, der Betrachtung sich widmend. Wann die Regenzeit eintrat [2]) und das Reisen sehr erschwert wurde, konnten die *Bhixu*, die Bettler, wie seine Anhänger im Allgemeinen genannt wurden, ihr herumziehendes Leben aufgeben und sich in feste Wohnungen zurückziehen; sie wohnten theils bei Brahmanen, theils bei Hausvätern, die günstige Gesinnungen gegen sie hegten. Hier benutzten sie die Zeit sowohl um ihren Glauben zu verbreiten, als um über Gegenstände der Lehre, die ihnen noch zweifelhaft oder unklar waren, nachzudenken. Dieses *varshavasana*, „das Wohnen während der Regenzeit", dauerte vier Monate. Nach ihrem Verlaufe mufsten sie wieder zusammenkommen; sie bildeten dann eine heilige Versammlung und besprachen sich unter einander über die Ergebnifse ihres Nachdenkens während dieser Zeit der Ruhe.

Buddha wurde bei seinem Unternehmen von mehreren unter den gleichzeitigen Königen vielfach unterstützt. Als seine Zeitgenofsen [3]) werden folgende namhaft gemacht. Aufser *Bimbisâra* der König von *Koçala*, *Prasenagit* von *Çrâvastî*, Sohn von *Brahmadatta Aranemi* [4]); da *Sâketa* oder *Ajodhjâ* auch als eine der 71 Hauptstädte des mittleren Indiens während dieser Periode erscheint und zwar unter einem besondern Herrscher *Udposhadha* [5]), war dieses ein östliches Reich der *Koçala*. Dann *Vatsa*, der Sohn *Çatâ-*

1) Burnouf p. 194 flg., wo Belege dafür gegeben sind, dafs er besonders durch sein Wohlwollen die Anhänger für sich einnahm.

2) S. Burnouf p. 285.

3) Csoma p. 288, p. 308 no. 21.

4) Schiefner S. 4.

5) Bei Csoma p. 64. Der Name scheint aber nicht genau umschrieben wor-

nîka's, König von *Kauçâmbî* und *Pradjota*, der Sohn *Anantanemi's*, König von *Uggajinî* [1]). Da eine Dynastie von Königen in *Magadha* den zweiten Namen trägt, scheint der Eigenname dieses Königs zu fehlen; es erhellt aber aus dieser Nachricht, dafs ein Zweig dieser Dynastie eine Herrschaft in *Uggajinî* während dieser Zeit besafs. Der erstere wird in zwei Brahmanischen Schriften erwähnt, in der einen auch als König von *Kauçâmbî*; jedoch nicht als Sohn *Çatânîka's*, sondern als defsen Enkel und Sohn *Sahasrânîka's*; diese Stadt wurde nach den *Purâṇa* die Hauptstadt der späteren Nachfolger der *Pâṇḍava*, nachdem *Hâstinapura* durch eine Ueberschwemmung zerstört worden war [2]). Nach den Buddhistischen Berichten darf man als gewifs annehmen, dafs ein König dieses Namens zur Zeit Buddha's in jener Stadt regierte, jedoch nicht in dem Lande *Vatsa*, wie in der spätesten jener Schriften gesagt wird, da die Stadt nicht da lag und von dem spätern Dichter nur wegen seines Namens dorthin verlegt worden zu sein scheint. Auch darf man ihn nicht in das frühe Zeitalter zurückversetzen, da nach dem *Mahâbhârata* sein Vater und sein Sohn andere Namen hatten [3]), sondern für einen spätern König dieses Namens halten. Endlich bleibt es zweifelhaft, ob sein Vater *Sahasrânîka* hiefs, da dieser nicht von den Buddhisten erwähnt wird. Aufserdem wird ein König von *Roruka* Namens *Rudrâjana* unter den Zeitgenofsen Buddha's als ein solcher aufgeführt, der ihm Beweise seiner Zuneigung gab [4]). Von andern gleichzeitigen Königen werden er-

---

den zu sein und lautete wahrscheinlich im Sanskrit *Utpaloshadha*. Ueber *Çrâvastî* s. III, S. 200, N. 3. und CUNNINGHAM, *Anc. gegr.* S. 407.

1) Nach SCHIEFNER a. a. O. S. 39 wurde *Rudra-Pradjota*, wie er hier heifst, von dem Könige *Taxaçilâ's*, den die Tibetische Uebersetzung durch *Lotusherz*, etwa *Pushkâra-* oder *Padmahṛidaja* im Sanskrit bezeichnet, mit Krieg überzogen, vertrieben und von dem Könige *Kanjâkubga's* zum Heerführer ernannt; er besiegte für ihn die bergbewohnenden *Pâṇḍava* und nöthigte sie zum Tribut.

2) S. I. I. Beil. III, 23. 24. p. XXIX nach dem *Bhâgavata-Purâṇa* und der *Kathâsarit-Sagara*.

3) Der Sohn nämlich *Açvamedhadatta* Sein Sohn war nach der *Kathâsarit-Sagara Naravâhanadatta*. S. H. BROCKHAUS, *die Märchensammlung des Somadeva Bhatta*, I, Vorrede, S. XIV.

4) BURNOUF p. 145. Diese Stadt wird sonst nirgends genannt; die Stadt lag nach den Buddhistischen Schriften im O. *Râgagṛiha's* und wird als eine sehr reiche geschildert.

wähnt *Brahmadatta* König von *Kampâ*, *Subâhu* in *Mathurâ* König der *Çurasena*, *Sumitra* in *Mithilâ*; in *Hâstinapura* residirte ein König aus dem Geschlecht der *Pâṇḍava* [1]).

Der König *Rudrâjana* wurde zu seiner Lehre durch den Einfluſs des *Bimbisâra* bekehrt [2]); dieser und *Prasenagit* erscheinen 73 besonders als ihre Beförderer. Sie hatten beide sich zu ihr öffentlich bekannt. Der erstere machte ihm selbst einen Besuch mit seinen Ministern und bot ihm zur Wohnung den *Kalandakâ-vihâra* in dem Haine *Veṇuvana* in der Nähe seiner Hauptstadt an; hier wohnend bekehrte er seine zwei vornehmsten Schüler *Çâriputra* und *Maudgaljâjana* [3]). Der Schauplatz der meisten seiner Thaten war diese Stadt und *Çrâvastî* oder richtiger die Haine in der Nähe; in der letzten war ihm ein groſser *vihâra* von einem reichen Landbesitzer, *Anâthapiṇḍika* [4]), erbaut worden [5]). Der König der nördlichen *Pankâla*, zwischen welchem und dem der südlichen er Frie-

1) S. Schiefner S. 4. S. 5. Foucaux II, p. 23 flg.

2) Burnouf p. 340. Schiefner S. 44.

3) Csoma p. 51, p. 75, p. 294. Schiefner S. 25. Der *vihâra* war so benannt nach einem Vogel; das Wort fehlt in den Wörterbüchern. Diese zwei sind Buddha's erste Schüler; s. Burnouf p. 48. Bei dieser Angabe werden die fünf, welche vor seiner Erreichung der Würde eines *Buddha* es geworden waren, nicht mitgerechnet. *Çâriputra* hieſs so nach seiner Mutter *Çârikâ* und *Upatishja* nach seinem Vater *Tishja*. S. die Note zu *Foe K. K.* p. 107, p. 256, p. 264, Csoma p. 48, p. 49. Er war geboren in dem Dorfe *Nâlanda*, ein halbes *jogana* von *Râgagriha*, ebend. und Turnour p. 998, Burnouf p. 48 n. 5. Die richtige Form des zweiten Namens ist *Maudgaljâjana*, Nachkömmling, Sohn des *Mudgala*, nicht *Maungaljâjana* oder *Mângalja*, s. Burnouf p. 181, no. 3; die letzte nahm Klaproth an. *Maudgalja* ist Name eines der zwei und vierzig *gotra* der Brahmanen nach *Dhanangaja's Kuladipikâ*. S. *Çabda-Kalpadruma* u. d. W. *gotra*. Er starb vor Buddha; s. *Foe K. K.* p. 264. Schiefner S. 60. In den Topen in der Nähe *Sânki's* sind die Reliquien *Çâriputra's* und *Maudgaljâjana's* gefunden worden, s. *Opening of the Topes or Buddhist Monuments of Central India by* A. Cunningham in: *J. of the R. As. Soc.* XIII, p. 110. Sie sind beide in derselben Tope entdeckt worden in der unmittelbaren Nähe *Sânkî's*; die Inschriften auf den Deckeln der Steatitbüchsen lauten: *Çâriputasa* und *Magâlânasa*, d. h. Reliquien der *Çâriputra* und *Maudgaljâjana*. Die Pâli-Form des letztern Namens ist *Maggalâna*. Dieser *Maudgaljâjana* ist von einem spätern, dem Zeitgenoſsen des zweiten *Açoka*, zu unterscheiden.

4) Schiefner S. 28.

5) Csoma p. 62, p. 73.

den gestiftet hatte, erhielt die höchste geistliche Würde, die eines *Arhat*[1]). Den Ruf der Verehrung und Heiligkeit, den er erlangt hatte, beweist auch dieses, dafs die *Likhavî* in *Vaiçâlî* ihn nach ihrer Stadt einluden, um sie von einer Krankheit zu befreien[2]).

Es kann nach diesen Beispielen des grofsen Erfolgs, mit welchem er seine Lehre verkündigte nicht auffallen, dafs sie besonders bei seinem eigenen Geschlechte Eingang fand[3]). Sein Vater wurde von dem Könige von *Koçala*, *Prasenagit*, davon in Kenntnifs gesetzt, dafs sein Sohn das Heilmittel gefunden hatte, durch welches er den Menschen unsterbliches Glück verschaffte, und sandte ihm nach einander acht Boten zu, die aber seine Lehre annahmen und bei ihm blieben; der Minister *Karka*, der zuletzt ihm, der damals in *Çrâvastî* war, zugesandt wurde, nahm ebenfalls seine Lehre an, 74 kehrte aber zurück mit der Botschaft, dafs sein Sohn in sieben Tagen seinen Vater besuchen werde. Dieser liefs für ihn einen *vihâra* in einem *Njagrodha*-Haine erbauen. Er kehrte nach einer Abwesenheit von zwölf Jahren zurück. Die *Çâkja* nahmen, von ihm unterrichtet, seine Lehre an und aus jeder Familie trat einer in den priesterlichen Stand über. Auch sein Sohn *Râhula* und sein Neffe *Ânanda*, der an demselben Tage mit ihm geboren sein soll, widmeten sich dem heiligen Leben[4]), der letzte wurde einer seiner vornehmsten und berühmtesten Schüler.

Von dem zwanzigsten Jahre seines Buddhaseins oder vom fünf und fünfzigsten seines Lebens hielt er sich entweder in *Çrâvastî* in dem *Gaitavana-vihâra* oder in *Sâketa* in dem *Pûrvârâma-vihâra* auf, von Almosen lebend. Es wird diese Nachricht jedoch nicht im strengen Sinne zu nehmen, sondern so zu verstehen sein, dafs er nur während der Regenzeit dort verweilte und abwechselnd in einer dieser zwei Städte[5]). Dann ist sie auch dahin zu berichtigen dafs er das letzte Jahr zuerst in *Râgagriha* zubrachte und von da, begleitet von *Ânanda* und vielen *Bhixu*, nach *Vaiçâlî* ging,

1) Ebend. p. 295.
2) Ebend. p. 62. Schiefner S. 38.
3) Csoma p. 76, p. 294, p. 308, no. 21.
4) Csoma p. 76. Schiefner S. 34. *Ânanda* war der Sohn des jüngern Bruders seines Vaters, *Çuklodhana*. S. *J. of the As. of B.* VI, p. 514.
5) Turnour a. a. O. VII, p. 790, dem diese Auffafsung gehört. Nach ihm mitgetheilten mündlichen Angaben brachte er neun Jahre in der ersten und sechzehn Jahre in der zweiten Stadt zu.

wo er während der Regenzeit blieb[1]). Hier wurde er von einer gefährlichen Krankheit befallen und erkannte, dafs sein *nirvâṇa* nahe bevorstehe, dieses sollte aber in *Kuçinagara*, der Stadt der *Malla* an der *Hiranjavatî* oder der *Gaṇḍakî* geschehen[2]). Er verliefs daher im Anfange des nächsten Jahres d. h. 543 vor Chr. G. *Vaiçâlî*[3]) und wanderte mit seinem Gefolge nach Norden zuerst nach dem Flufse *Kakuṭṭhâna* oder *Kakuṭṭha*[4]), von diesem 75 nach der *Hiranjavatî*, wo er in dem *Upavartana* genannten Haine von *Çâla*-Bäumen in der Nähe der Stadt *Kuçinagara* ganz erschöpft ankam und sich ein Nachtlager von *Ânanda* bereiten liefs[5]). Bei der Kunde von seiner Ankunft strömten alle Geschlechter der *Malla* aus der Stadt und brachten ihm ihre Verehrung dar. Einen von diesen *Subhadra* weihete er zum *Arhat;* dieser war der letzte seiner Schüler; er versenkte sich dann ganz in die Beschauung und starb, als er die fünfte, die höchste Stufe derselben erreicht hatte.

Sieben Tage nach seinem Tode wurde sein Leichnam von den Mallern durch ihre Stadt getragen nach der Krönungshalle, die vor dem östlichen Thore lag. Hier wurde er feierlich unter der Leitung des von *Râgagṛiha* herbeigekommenen *Kâçjapa* mit solchen Ehren verbrannt, wie sie einem verstorbenen *kakravartin* oder Oberherrscher erzeigt wurden; die Asche ward in eine goldene Urne gelegt und sodann nach der Stadthalle gebracht, wo sieben Tage zur Ehre des Verstorbenen Feste begangen wurden[6]).

1) Ebend. p. 997 flg.

2) Ueber die Lage dieser Stadt s. oben I, S. 662 und CUNNINGHAM S. 420. Ueber die Namen des Flufses S. 75, N. 2. Die richtige Lesart des Namens ist *Agitavatî*.

3) S. TURNOUR p. 1000, p. 1001. Buddha starb in dem Monate *Vaiçâkha*, *Mahâv.* III, p. 11, oder April-Mai; s. oben S. 54, Note 1.

4) Dieser Flufs ist ohne Zweifel der von *Megasthenes* erwähnte Zuflufs zum Ganges *Κάκουθις*; s. *Arr. Ind.* IV, 4 und eine aus *Kakutstha* oder *Kakutsthâna* entstellte Prâkritform. *Vaiçâlî* lag im N. des Ganges in der Nähe des Einflufses des *Çoṇa*; s. oben I, S. 168 N. 1 und WILSON's *Account of the Foe Kue Ki*, im *J. of the R. A. S.* V, p. 128 und wahrscheinlich in der Nähe *Bakra's*, wo eine von *Açoka's* Säulen gefunden worden ist. Sie lag im O. der *Gaṇḍakî*; der *Kakuṭṭha* ist daher vielleicht die jetzige *Bagmatti* oder *Bhagavatî*; s. oben I, S. 76.

5) TURNOUR p. 1005 flg.

6) Ebend. p. 1009 flg. und *Mahâv.* Kap. III, p. 11 flg. CSOMA p. 296 flg. und p. 312 flg. Das Leichenbegängnifs wird in diesen zwei Beschreibungen und

Nach der jetzt vorliegenden Fafsung der Erzählung hatte Buddha selbst befohlen, dafs ihm nach seinem Tode die Ehren eines verstorbenen *kakravartin* erzeigt und die Ueberreste seiner Gebeine nach der Verbrennung des Körpers in Urnen gelegt werden sollten. Wenn auch zugegeben werden darf, dafs er selbst verlangt habe, dafs sein Körper feierlich verbrannt werden sollte, so scheint es dagegen zweifelhaft, dafs er auch angeordnet habe, die Reliquien seiner Gebeine aufzubewahren, da seiner Ansicht der lebende Körper so werthlos erschien [1]). Die Vergleichung des 76 *Çâkja* mit einem Oberherrscher wird nach den Legenden schon in die Zeit der Geburt eines Buddha verlegt; die Brahmanen verkündigen dem Vater bei der Geburt eines jeden, dafs er, wenn er den Stand eines Familienvaters erwähle, ein *kakravartin* werden solle, wenn dagegen den des Büfsers, ein *Buddha* [2]). Es lag nahe, den Stifter und das Oberhaupt einer neuen Lehre mit einem Besieger und Beherrscher aller Könige zu vergleichen, zumal *Çâkjamuni* aus einem königlichen Geschlechte abstammte [3]). Der Grund, warum in diesem Falle nicht die ältere, epische und Brahmanische Benennung eines Oberherrschers *samrâġ* gebraucht worden, wird der sein, dafs die Buddhisten sich des Ausdrucks *das Rad des Gesetzes drehen* bedienen, um damit zu bezeichnen, dafs Buddha anfing, seine Lehre zu verkündigen [4]). *Kakravartin* bedeutet eigentlich: das Rad in Bewegung setzend, und in der auf einen König

in dem Singhalesischen *Thûpavansa,* s. BURNOUF p. 351 in den wesentlichen Umständen übereinstimmend dargestellt und enthält offenbar einen treu überlieferten Bericht, dem nur einige wunderbare Umstände beigefügt worden sind, wie dieser, dafs das Feuer zuerst nicht brennen wollte und dieses erst geschah und zwar von selbst, als *Kâçjapa*, der in *Râġagriha* Nachricht von dem Tode Buddha's erhalten hatte, angekommen war, den eisernen Sarg öffnete, die Decken abnahm und dem Leichnam seine Verehrung darbrachte, dann ihn in neue Decken einwickelte und wieder in den Sarg legte.

1) Nach BURNOUF a. a. O. p. 351.

2) Ebend. p. 354. Dieses ward auch dem *Çuddhodana* verkündigt; s. TURNOUR p. 802. CSOMA p. 282.

3) BURNOUF p. 354.

4) Der zehnte Abschnitt im Leben Buddha's hat zur Ueberschrift: er drehete das Rad des Gesetzes oder er verkündigte seine Lehre. S. CSOMA p. 293 und *Foe K. K.* p. 225, SCHIEFNER S. 16.

bezogenen Anwendung: die Herrschaft walten lafsend[1]); es war dadurch die Uebertragung dieses königlichen Titels auf Buddha von selbst an die Hand gegeben. Wenn auch angenommen werden darf, dafs er in der vorbuddhistischen Zeit im Gebrauche war und von den Brahmanen ausgegangen ist, so ist doch zugleich zu bemerken, dafs er von Brahmanischen Königen in jener Zeit ausdrücklich nur dem *Bharata* beigelegt wird, von den Buddhisten dagegen vielen Königen, wie später erwähnt werden wird. Er ist demnach der Buddhistische Stellvertreter des Titels *samrâġ:* die *Ġaina* haben zwölf mythische Könige dieses Titels ersonnen, bei den Buddhisten hatte er aber eine wirkliche historische Geltung.

Buddha's Tod fällt in das achte Jahr des *Aġâtaçatru*[2]), der 77 durch die Ermordung seines Vaters zum Besitze des Thrones gelangte[3]). Er war im Anfange seiner Regierung kein Freund der neuen Religionslehre, sondern verfolgte ihren Stifter und gab sich jegliche Mühe, um ihn aus seinem Lande zu vertreiben; er verbot seinen Unterthanen jeden Verkehr mit ihm. Zu der Zeit, als Buddha starb, war er Anhänger defsen Lehre geworden, der Glaube hatte aber noch nicht feste Wurzel bei ihm geschlagen und *Kâçjapa*, als er die Nachricht von dem Tode seines Lehrers erhielt, scheint diese Veranlafsung benutzt zu haben, um den König in seinem Glauben zu befestigen[4]). Er setzte jedenfalls einen hohen Werth

1) S. oben I, S. 959, Note 1, wo bemerkt wird, dafs der Ausdruck eigentlich von dem Rollen des Wagens des siegreichen Königs über die ganze Erde ausgegangen ist. Wilhelm von Humboldt hat, *Ueber die Kawi-Sprache*, I, S. 276, diesen Titel gründlich erläutert und auch hervorgehoben, dafs er besonders von den Buddhisten und den *Ġaina* gebraucht worden ist.

2) *Mahâv.* II, p. 10. Csoma p. 77, p. 84.

3) Ueber *Aġâtaçatru's* Bruder finden sich mehrere Angaben bei Schiefner S. 22, S. 23, wo auch eine Legende über seine Geburt erwähnt wird. A. Weber *Ind. Stud.* I, S. 213 hat darauf aufmerksam gemacht, dafs er von dem in der *Brihad-Âranjaka-Upanishad* erwähnten gleichnamigen Könige von *Kâçi* zu unterscheiden ist; über diesen s. unten S. 98.

4) Csoma p. 309. Der Hergang wird so dargestellt, dafs *Kâçjapa*, welcher in dem *Kalandakâ*-Haine in der Nähe *Râġagriha's* wohnte, durch ein Erdbeben geweckt wurde, durch welches er erkannte, dafs Buddha seine Vollendung erreicht hatte. Er überlegte, dafs der König, defsen Glauben noch nicht fest begründet war, bei der Nachricht an einem Blutsturze sterben würde. Er gab dann dem Minister das Mittel an, den König vom Tode zu retten: er solle die verschiedenen Scenen aus Buddha's Leben malen

auf den Besitz der Reliquien Buddha's; denn er sandte seinen ersten Minister, einen Brahmanen, mit einem Heere nach *Kuçinagara*, um einen Theil derselben zu fordern [1]). Er begründete seine Ansprüche darauf, dafs *Çâkjamuni* ein *Xatrija* gewesen. Denselben Grund machten die *Likhavi* von *Vaiçâlî* geltend, sowie die *Malla* von *Pâvâ*, die *Koçala* von *Râmagrâma* und die *Baleja* von *Allakappa*; die *Çâkja* verlangten sie als Verwandte; die Brahmanen von *Vettha-dvîpa*, weil er auch Brahmane gewesen; die *Malla* von *Kuçinagara* verweigerten zuerst, den andern einen Antheil abzutreten, weil er in der Nähe ihrer Stadt gestorben sei [2]). Als diese droheten, sich 78 der Gewalt zu bedienen, fand eine Vermittelung durch den Brahmanen *Drona* statt; es wurde beschlofsen, die Reliquien in acht Theile zu theilen. Dieses geschah und es wurden in acht Städten

lafsen, unter diesen sein Ruhen auf seinem Todtenbette und diese in dem Garten des Königs aufstellen. Als dieser dahin kam und nach der Bedeutung der Bilder fragte, wurden sie ihm von dem Minister erklärt; bei dem Anblicke des letzten fiel der König besinnungslos zu Boden. Er wurde dadurch gerettet, dafs er erst in sechs mit frischer Butter gefüllte Tröge und in einen siebenten mit *goçîrsha*-Sandel gefüllten gelegt wurde. *Goçîrsha* ist eine Art von besonders kostbarem Sandelholz. S. BURNOUF, *Introd.* etc. *Appendice* p. 619.

1) TURNOUR p. 1012. CSOMA p. 315. Nach der letzten Erzählung hatte der König die Absicht, selbst hinzugehen, fiel aber von seinem Elephanten und nachher von seinem Pferde herunter und beauftragte dann den Minister mit der Forderung. Dieselbe Erzählung findet sich bei SCHIEFNER S. 75.

2) Die Namen werden von TURNOUR in Pâli, von CSOMA in Tibetischer Umschreibung oder Uebersetzung, von KLAPROTH in Chinesischer Umschreibung zu *Foe K. K.* p. 240 angegeben, s. auch BURNOUF p. 372. *Pâvâ* ist ein Ort in der Nähe *Vaiçâlî's*; s. TURNOUR p. 1003. Die *Baleja* nennt CSOMA *Buluka* und erklärt den Namen der Stadt durch *of wavering judgment*; bei KLAPROTH wird die Stadt *Aletche* genannt; den Sanskritnamen weifs ich nicht anzugeben. KLAPROTH scheint das Wort *Malla* falsch verstanden zu haben, da er es durch ein Sanskrit *upâsika* erklärt; *upâsaka* bedeutet im Allgemeinen einen Anhänger Buddha's. S. BURNOUF p. 279. Das Gebiet der Brahmanen wird von ihm *Phineu* genannt; von CSOMA erklärt durch Gebiet des *Vishnu*. Es ist daher vielleicht ein Fehler bei TURNOUR; der zweite Theil ist jedenfalls *dvîpa*, Insel. *Kaitja* ist hier zu verstehen als *stûpa*, die errichtet wurden zur Aufbewahrung der Reliquien; über den Unterschied beider Wörter s. BURNOUF p. 348, no. 3. Nach CSOMA hiefs der Brahmane *Dronapâni*, nach TURNOUR nur *Drona*, wie der in der epischen Sage berühmte; s. oben I, S. 745, welches richtiger scheint.

Kaitja erbaut, bei deren Einweihung grofse Feste stattfanden und ihnen Verehrung dargebracht wurde.

Unter den vielen in *Kuçinagara* zusammengekommenen *Bhixu* war *Kâçjapa* der vornehmste, der *Sanghasthavira* oder das Oberhaupt der Versammlung; er war von Buddha zum Nachfolger erwählt und mit der Festsetzung seiner Lehre nach seinem Tode beauftragt worden[1]. Er stammte ab aus einem altberühmten Brahmanengeschlechte und wird zum Unterschiede von andern, gleichzeitigen Abkömmlingen defselben *Mahâkâçjapa*, der grofse genannt[2]. Er war einer der eifrigsten Schüler und zeichnete sich 79 vor den andern durch seine Kenntnifse und seine Tugenden aus[3]. Um dem von ihm seinem vollendeten Lehrer gegebenen Auftrage zu genügen, beschlofs er, eine Versammlung des *guten Gesetzes*[4] zu veranstalten und forderte dazu fünf hundert durch ihre Kenntnifse und Tugenden bewährte *Bhixu* auf. Nach der Beendigung der Todtenfeier beschlofsen diese, die Regenzeit in *Râgagriha* zuzubringen und dort die Versammlung zusammenzuberufen. Sie durchzogen dann *Gambûdvîpa*, überall die vielen über ihren Verlust trauernden Anhänger tröstend und kamen in der ersten Hälfte des Monats *Âshâdha*[5] in *Râgagriha* zusammen. Hier liefs der König

1) Nach den tibetischen Nachrichten bei Csoma p. 295 hatte er bei einer Gelegenheit dem *Kâçjapa* die Hälfte seines Sitzes eingeräumt und ihn dadurch als Nachfolger bezeichnet. Nach dem *Mahâvança* p. 11 hatte er ihm sein Kleid geschenkt und ihn mit der Festsetzung des Gesetzes beauftragt. Nach dem letzten Werke waren sieben hundert tausend *Bhixu* dort versammelt. *Sangha* ist die richtige Form des Wortes für Versammlung, nicht *sanga*; s. Burnouf p. 282 no. 1. *Sthavira*, im Pâli *Thera*, alt, hiefsen die Vornehmsten nach *Çâkja* in der Versammlung, ebend. p. 338.

2) Ebend. p. 158 no. 3 und Klaproth zu *Foe K. K.* p. 292. Drei andere hiefsen: *Gajâ-Kâçjapa*, *Uruvilva-Kâçjapa* und *Nadî-Kâçjapa* und waren Brüder, welche von Buddha in *Gajâ* bekehrt wurden, s. Schiefner p. 19; ein anderer war *Daçabala-Kâçjapa* und ist derselbe, als der oben erwähnte *Vâshpa*.

3) Csoma p. 315, wo er, *Daçabala-Kâçjapa*, *Kaundinja* und *Kanda* die vier ersten aller *Çrâvaka* zur Zeit des Todes des Buddha genannt werden; Burnouf p. 296. Ueber die Bedeutung von *Çrâvaka* s. oben S. 30 Note 2. Ueber die andern Anhänger Buddha's zur Zeit seines Todes s. Schiefner S. 74.

4) *Sangîti*, welches im Sanskrit aufser der Bedeutung: Kenntnifs der Musik und der Aufführung musikalischer und dramatischer Werke auch die von Unterhaltung, Gespräch hat.

5) d. h. am Ende Juni's im Anfange der Regenzeit.

von ihnen dazu aufgefordert, den verfallenen *vihâra* wieder in Stand setzen und nachher an dem Berge *Vaibhâra* am Eingange zu der *Çataparṇa*-Felshöhle[1]) eine Halle errichten. Hier versammelten sich die *Sthavira* am zweiten Tage des zweiten Monats in der Regenzeit; die Versammlung dauerte sieben Monate. Von ihr wurden die heiligen Schriften der Buddhisten zusammengestellt, der *Tripiṭaka*, eigentlich der Dreikorb, die drei Sammlungen: der *Sûtra-piṭaka*, der *Vinaja-piṭaka* und der *Abhidharma-piṭaka*. Die *Sûtra* sind die Aussprüche und Reden des *Çâkjamuni*[2]), Unterredungen mit seinen Zuhörern, in denen er sie belehrt; die zweite Sammlung enthält die Disciplin, die dritte die Dogmatik und die Philosophie. *Ânanda* sammelte die *Sûtra*, *Upâli* die Belehrungen, in welchen die Disciplin dargestellt worden war, *Kâçjapa* die philosophischen Auseinandersetzungen[3]). Diese Versammlung wird die der *Sthavira* genannt, weil sie blos aus solchen gebildet wurde, und die der fünfhundert, weil ihrer so viele waren[4]). Mit dem Worte *Sûtra* bezeichnen die Brahmanen bekanntlich Aphorismen, in welchen philosophische Systeme, Grammatik und Metrik, gesetzliche Vorschriften und Hausregeln in möglichster Kürze dargestellt werden. Sie bilden die Grundlage des Studiums dieser Kenntnifse und erfreuen sich eines grofsen Ansehns. Wenn die Buddhisten diesen Titel auf die Ueberlieferungen aus dem Leben ihres Stifters angewendet haben, so wollten sie dadurch ohne

80

1) Nach Turnour *Index* u. d. W. ein Baum, Singhalesisch: *rukkattana*. Ich vermuthe, dafs die Lesart *Vaibhâra* falsch ist und statt ihrer *Vaihâra* zu lesen, da die fünf Berge, von welchen *Râgagṛiha* umgeben war, *Vaihâra*, *Varâha*, *Vṛishabha*, *Ṛishigiri* und *Kaitjaka* hiefsen; *M. Bh.* II, 20, v. 799—800. I, p. 337. Es ist auffallend, dafs der erste und der letzte Name Buddhistisch sind und man könnte daher vermuthen, dafs sie erst nach der Zeit Buddha's diesen Bergen gegeben worden seien. Ein ausführlicher Bericht über die erste Buddhistische Synode ist von Turnour mitgetheilt im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 510 flg. nach dem Kommentare *Buddhaghosha's Sumangala-vilasini* zu dem *Dirghanikâja* des *Sûtrapiṭaka*.

2) S. Burnouf p. 35.

3) *Mahâv.* Kap. III, p. 13. Turnour p. 511 flg. Csoma p. 42, p. 297.

4) *Mahâv.* p. 14. Turnour a. a. O. p. 527. Bei Schiefner a. a. O. S. 78 u. 91 werden auch die Lehrer aufgezählt, welche nach Buddha's Tode nach verschiedenen Gegenden zur Verbreitung seiner Lehre ausgeschickt wurden. Die Werthlosigkeit dieser Angaben erhellt unter andern auch daraus, dafs ein Lehrer Namens *Vakkula* zu den *Uttara-Kuru* geschickt sein soll.

Zweifel die hohe Verehrung bekunden, die sie seinem Andenken widmeten. Man nimmt jetzt allgemein an, dafs wir den Kanon in der Gestalt besitzen, die er von den Mitgliedern der dritten Synode erhalten hat. Bei der hohen Verehrung, welche die Buddhisten diesen Schriften zollten, schliefst dieser Umstand nicht die Annahme aus, dafs der wesentliche Inhalt derselbe geblieben ist, und später nur Erläuterungen und Ergänzungen hinzugekommen sind. Auch sehe ich keinen Grund zu bezweifeln, dafs der *Abhidharma* damals schon zusammengestellt worden ist, weil Buddha mit den Lehren der damals bestehenden philosophischen Schulen vertraut war und in seinen Auseinandersetzungen den Brahmanen gegenüber sich philosophischer Beweise bedient hat. Wenn die heiligen Schriften, wie es wahrscheinlich ist, längere Zeit mündlich überliefert worden sind, so haben wir dennoch keinen Grund an der Genauigkeit derselben zu zweifeln; es ist bekannt, dafs die Veden und die daran sich anschliefsenden Schriften mehrere Jahrhunderte mit gröfster Treue überliefert worden sind und es giebt noch Brahmanen, die den ganzen *Ṛigveda* auswendig wifsen. Den Buddhisten dieselbe Fähigkeit zu versagen, ist keine Veranlafsung.

Von *Agâtaçatru* ist noch zu berichten, dafs er das neue *Râgagṛiha* gründete[1]) und dafs er sich der Stadt *Vaiçâlî*[2]) bemächtigte. In dieser Stadt bestand eine eigenthümliche Verfafsung, wie sie sich sonst im alten Indien nirgends findet und von welcher wir nur durch die Buddhistischen Schriften etwas genaueres erfahren. Das Gebiet hiefs das der *Vṛigi*, die Beherrscher gehörten dem besondern Kriegergeschlechte der *Likhavi*, welches aus drei Stämmen bestand[3]); diese wurden die grofsen, die *Çâkja* und die bergbewohnenden genannt[4]); das Heirathen unter ihnen war nicht erlaubt. Ihre Angelegenheiten wurden von ihnen gemeinschaftlich in Versammlungen ihrer Aeltesten berathen; nur die alten überlieferten Gesetze, welche gesammelt waren und *Paveni-pustaka*, das

1) S. I, 168, Note.

2) Ueber die spätern Zustände *Vaiçâlî's* s. *H. Ths.* I, p. 135 flg.

3) S. Burnouf I, p. 57. Im Pâli lautet der Name *Vaggi*; s. Turnour VII, p. 922. Die richtige Form ist *Likhavi*, nicht *Likhiri*; wie sich aus der Tibetischen Umschreibung *Lichaby* und *Litsabyi* ergiebt. Die erste hat Klaproth nach der Chinesischen Umschreibung *Litbhe* angenommen.

4) S. Csoma p. 69, p. 299. Für den ersten und den letzten Namen hat er die Tibetischen Uebersetzungen gegeben.

Buch der Gebräuche genannt wurden, strenge beobachtet [1]). Diese Versammlungen bildeten den Rath des Königs. Unter diesem stand ein *uparâga*, ein Unterkönig, unter diesem der *senâpati*, der Heerführer, welcher aber zugleich das Amt des ersten Ministers hatte. Auch das gerichtliche Verfahren war anders angeordnet, als sonst. Ein Verbrecher wurde von der Rathsversammlung zuerst den *Viniçkaja-mahâmâtra*, den Ministern der Erforschung der Wahrheit zugewiesen und von ihnen verhört, wenn diese ihn für unschuldig erklärten, wurde er freigelafsen; hielten sie ihn für schuldig, wurde er dem *vjâvahârika*, dem Kenner der Gesetze und des gerichtlichen Verfahrens überliefert; von diesem in demselben Falle dem *sûtra-dhâra* [2]) zugeführt; eine noch höhere Instanz bildeten die *ashṭa-kulaka;* diese scheinen ein aus acht Familienhäuptern zusammengesetztes Gericht gewesen zu sein [3]). Von diesen wurde die Entscheidung dem *senâpati*, von diesem dem *uparâga* zugewiesen, von welchem dem Könige die höchste Entscheidung anheimgestellt wurde. 81

Agâtaçatru scheint lange den Plan gehegt zu haben, *Vaiçâli* zu unterwerfen; denn es wird berichtet, dafs seine zwei Minister *Sunitha* und *Vaçjakâra* in dem Dorfe *Pâtali* gegen die *Vṛigi* eine Festung erbauten [4]); dieses geschah kurz vor dem Tode Buddha's.

---

1) Diese Angaben finden sich in dem *Dirghanikâja* des *Sûtrapiṭaka*, in dem *Mahâvarga*, defsen drittes *Sûtra* das *Mahâparinirvâṇa-Sûtra* heifst, d. h. das *Sûtra* der grofsen vollständigen Verklärungen, und von Turnour a. a. O. VII, p. 992 übersetzt worden ist. Es bildet die Einleitung zu der Erzählung des Todes. Die Angaben über die Aemter sind aus dem Kommentare des *Buddhaghosha*.

2) *Sûtradhâra*, welches im Sanskrit Zimmermann und Schauspieldirector bedeutet, wird hier erklärt: Aufrechterhalter der Gesetze. Turnour verweist auf die Definition von *sûtra*; im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 524, nach welcher es auch die Bedeutung hat: Festsetzung des wahren Sinnes.

3) Die genaue Bedeutung des Ausdrucks war den Gehülfen Turnour's unbekannt; er vermuthet, es seien Richter aus den acht Kasten gewesen. Es scheint aber richtiger anzunehmen, dafs es die Oberhäupter von acht Familien waren.

4) Ebend. VII, p. 998. Buddha soll bei seiner Anwesenheit vorausgesagt haben, dafs es eine grofse Stadt werden würde, die später durch Feuer, Ueberschwemmung und Verrath zerstört werden sollte. Wilson bemerkt, *Dasa Kumâra Charita, Introd.* p. 7, dafs der Name gewifs ursprünglich *Pâṭali-pura* lautete und die Legende zur Erklärung des Namens erst später nach seiner Entstellung zu *Pâṭaliputra* sich gebildet habe. Die Lage

Es ist dieses ohne Zweifel der Ort, wo später die berühmte Stadt *Pâṭaliputra* entstanden ist; die Lage wird dadurch genau bestimmt, dafs Buddha auf seiner Reise von *Nâlanda* nach *Vaiçâlî* dahin kam. Die Stadt wurde von dem Könige von Magadha nicht sowohl erobert, als durch Verrath gewonnen, indem sein Minister *Vaçjakâra* auf seinen Befehl sich den *Vṛigi* vorstellte als ein deshalb von seinem Herrn Verbannter, weil er ihre Sache bei ihm vertheidigte, dadurch ihr Vertrauen gewann und Zwiespalt zwischen den Herrschern und dem Volke stiftete. Als der König mit seinem Heere gegen die Stadt heranzog, liefs das Volk die Herrscher im 82 Stiche [1]); der König fand die Stadt unvertheidigt, nahm sie in Besitz und behandelte sie hart. Diese That fällt in die Zeit nach Buddha's Tode, da die Stadt bei seinem letzten Aufenthalte in ihr noch unabhängig war.

Von *Agâtaçatru* wird noch erzählt [2]), dafs er mit *Prasenagit* einen zuerst siegreichen Krieg führte, nachher aber besiegt und gefangen und nur durch Buddha's Fürsprache, wie es heifst, freigelafsen wurde. Später kam *Prasenagit's* Sohn *Virûḍhaka* und der Sohn seines *Purohita Ambarîsha* nach *Kapilavastu*, wo die *Çâkja* die Absicht hatten, sie zu tödten; der letzte bewahrte dieses frisch im Gedächtnifse und, da es lange dauern konnte, ehe Virûḍhaka König werden würde, entzweite er defsen Vater mit seinen Mini-

der Stadt ist jetzt durch die Untersuchung des alten Bettes des *Çoṇa* genau bestimmt; s. *Memorandum on the Ancient bed of the River Soane and site of Palibothra. By* E. C. RAVENSHAW, Esq. *B. C. S. with a Coloured map*, im *J. of the As. S. of B.* XIV, p. 137 flg.

1) *Agâtaçatru* sandte zuerst seinen Minister zum *Bhagavat* oder Buddha mit dem Auftrage, ihm zu sagen, dafs er die *Vṛigi* zu vernichten beschlofsen hatte, und zu berichten, was er darauf antwortete. Buddha setzte ihm auseinander, dafs so lange die *Vṛigi* einig blieben und ihre Gesetze beobachteten, sie zu mächtig seien, um mit Gewalt bezwungen werden zu können. Der Minister erkannte daraus, dafs sie entweder durch Uneinigkeit überwunden oder durch Tributleistung günstig gestimmt werden müfsten und kehrte mit dieser Einsicht zum Könige zurück, der seinem Vorschlage folgte und ihn vertrieb. Als er die Herrscher der *Likhavi* alle unter sich uneinig gemacht hatte, setzte er den König davon in Kenntnifs, der mit einem Heere herankam; die Bewohner der Stadt stellten sich nicht ein, als sie zur Vertheidigung aufgefordert wurden, und liefsen die Thore offen.

2) S. SCHIEFNER S. 56 flg. u. S. 91. Diese Erzählung ist reichlich mit Wundergeschichten ausgestattet, die füglich wegbleiben können.

stern und einer von ihnen, *Dîrghakâja*, benutzte die Abwesenheit seines Herrn von Çrâvastî, wohin er zurückkehrte und defsen Sohne die königliche Würde verlieh. Der abgesetzte Vater suchte Hülfe bei Agâtaçatru in Râgagriha, wo er bald nach seiner Ankunft starb. Virûdhaka, von Ambarîsha aufgehetzt, griff die Çâkja an, vor welchen er aber mit seinem Heere fliehen mufste. Später kam ihm ein Sohn Agâtaçatru's zu Hülfe und die Çâkja liefsen den feindlichen König in ihre Stadt unter der Bedingung ein, ihrer schonen zu wollen. Nach seinem Einlafse in die Stadt begannen seine Krieger die Çâkja niederzumetzeln, 77,000 wurden erschlagen, Andre auf andre Art umgebracht. Virûdhaka kehrte nach Çrâvastî mit tausend Çâkja-Jungfrauen zurück. Die bei dem Kampfe nicht betheiligten Çâkja flüchteten sich nach dem Lande der Maller, nach Nepal und andern Gegenden.

Von *Agâtaçatru's* vier Nachfolgern, die alle Vatermörder waren und zusammen acht und vierzig Jahre regierten [1]), wird nur der eine *Udajabhadra* in den Brahmanischen Verzeichnifsen unter dem Namen *Udajâçva* aufgeführt, jedoch nicht als sein Sohn und Nachfolger, sondern zwischen beiden steht *Harshaka*; nach ihm folgen *Nandivardhana* und *Mahânandi* [2]). Da diese zwei Namen sie als der Dynastie der *Nanda* angehörige bezeichnen, drängt sich die Vermuthung auf, dafs sie hier mit Unrecht angebracht worden sind. Man wird daher auch den übrigen Angaben des Brahmanischen Verzeichnifses gegen die Buddhistische Darstellung Unrecht geben, nach welcher *Çiçunâga* ein Nachfolger des *Agâtaçatru* und seiner Dynastie ist [3]).

Eine andere Buddhistische Aufzählung der Nachfolger des *Bimbisâra* ist uns in der Nepalesischen Sammlung erhalten. Nach dieser ist die Reihenfolge die folgende: *Agâtaçatru-Udjâjin-Munda-Kâkavarnin - Sahâlin - Tulakuki - Mahâmandala - Prasenagit - Nanda-Bindusâra*, welcher in *Pâtaliputra* regierte und defsen Söhne *Susîma* und *Açoka* waren [4]). Bei dieser Aufzählung ist zu bemerken, dafs *Anurudhaka* und *Nâgadâsaka* ausgelafsen sind, ebenso *Çiçunâga*, welcher nach den Brahmanischen Schriften der Vater des *Kâkavarnin*

1) S. oben S. 66.

2) S. I, I. Beil. V, 3, 17 flg. 2, 14, p. XXXVIII.

3) Wie schon I, S. 859 bemerkt worden ist.

4) Sie findet sich in dem *Açoka-Avadâna*, welches einen Theil des *Divja-Avadâna* bildet; s. BURNOUF, I, p. 358.

war. Die nördlichen Buddhisten verwechseln gewöhnlich die zwei 83 *Açoka*[1]); die Brahmanischen Schriften lafsen den ersten ganz aus oder richtiger kennen ihn nicht unter diesem Namen, sondern unter dem von *Kâkavarṇa*, d. h. den *rabenschwarzen*; sie scheinen seinen Namen: den schwarzen *Açoka* so verändert zu haben aus Hafs, weil er ein besonderer Beförderer des Buddhismus war und der andere Name von den Buddhisten gebraucht wurde. In dem obigen Buddhistischen Verzeichnifse vertritt *Nanda* allein die ganze Dynastie dieses Namens und *Kandragupta* ist ganz übergangen worden. Es ist daher deutlich sehr lückenhaft und es fehlen in ihr auch die Namen *Bhadrasena* und *Piṅgamakha*, welche von den südlichen Buddhisten als Söhne *Kâlâçoka's* genannt werden. Es möchte demnach erlaubt sein, diese Angaben durch einander zu ergänzen, um folgende Reihe von Nachfolgern des Çiçunâga aufzustellen:

Çiçunâga
Kâlâçoka oder *Kâkavarṇin*
Bhadrasena
Sahâlin
Tulakuki
Mahâmaṇḍala
Prasenagit
vier ungenannte
Piṅgamakha.

Çiçunâga war der Sohn eines der *Likhavi*-Könige in *Vaiçâlî* 84 und der Aufseherin der Tänzerinnen[2]). Er war Minister des letzten

1) S. ebend. p. 133, p. 370 no. 2, p. 436 und oben S. 10 Note 1. So läfst auch *Hiuen Thsang* den König von *Kaçmira*, *Açoka*, hundert Jahre nach dem *nirvâṇa* gelebt haben; *Foe K. K.* p. 381; dieser ist aber sicher der zweite.

2) Die Buddhisten erklären seinen Namen: *junge Schlange* durch eine Legende, welche Turnour, *Mahâv. Introd.* p. XXXVII aus dem Kommentare übersetzt hat. Die Aufseherin der Hetären in *Vaiçâlî* wurde von einem der dortigen *Likhavi*-Könige in seinen Pallast aufgenommen und wieder entlafsen; sie gebar nachher ein zu früh geborenes Kind, welches sie von einer Dienerin in einem Korbe auf einem Schutthaufen, wo aller Kehricht aus der Stadt hingeworfen wurde, aussetzen liefs. Ein König der *Nâga*, der Schlangengötter, der Schutzgeist der Stadt, wickelte sich um den Korb und erhob seinen Kopf über ihn, seine Haube ausbreitend und ihn mit ihr bedeckend. Die Bewohner der Stadt vertrieben die Schlange, *su, su* schreiend; einer von ihnen öffnete den Korb und fand in ihm einen, mit

Königs *Nâgadâsaka*, der wegen seines Vatermordes von dem Volke vertrieben wurde, und als König gesalbt[1]). Nach den Chinesischen und Mongolischen Nachrichten war sein Sohn der Grofsenkel *Bimbisâra's* und der Enkel des *Agâtaçatru*, defsen Sohn er demnach selbst gewesen wäre. Diese Nachricht läfst sich dadurch rechtfertigen, dafs *Agâtaçatru Vaiçâlî* beherrschte und deswegen in der Erzählung als *Likhavi*-König erscheinen kann. Auch von Seiten der Zeitrechnung läfst sie sich vertheidigen, da zwischen *Agâtaçatru's* Tode und seinem Regierungsanfange nur acht und vierzig Jahre liegen und er daher sehr wohl sein Sohn gewesen sein kann. Von ihm wifsen wir weiter nichts, als dafs er achtzehn Jahre regierte.

Kâlâçoka verlegte seine Residenz nach *Pâtaliputra* und unter seiner Regierung fand die zweite Buddhistische Synode statt[2]). Diese hatte den besondern Zweck, die Mifsbräuche in der Disciplin, welche bei den *Bhixu* des *Mahâvana-vihâra* in dem Lande der *Vrigi* eingerifsen waren, abzustellen. Zehn Tausend von diesen hatten nämlich zehn verbotene Handlungen für erlaubt er-

allen Merkmalen künftiger Gröfse begabten Knaben. Es entstand darüber grofse Freude; ein Häuptling nahm den Knaben in sein Haus auf und gab ihm den Namen *Susunâga* wegen jenes Geschreies und weil er von der Schlange beschützt worden. Die richtige Form ist aber gewifs *Çiçunâga* und die Legende kann erst entstanden sein, nachdem die ächte Form den südlichen Buddhisten nicht mehr bekannt war.

1) *Mahâv.* IV, p. 15. Nach dem *Dipav.* im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 930 hätte er nur zehn Jahre regiert; dieses wird aber ein Schreib- oder Druckfehler sein, da im Texte des *Mahâvança* ausdrücklich achtzehn Jahre angegeben werden. *Kâlâçoka* wird Urenkel des *Bimbisâra* und Enkel des *Agâtaçatru* genannt; s. Abel-Rémusat zu *Foe K. K.* p. 67 und Klaproth p. 229. *Hiuen Thsang* nennt ihn *Açoka* und Grofsenkel des *Bimbisâra* und setzt ihn hundert Jahre nach dem *nirvâna*; s. I, p. 137. Von *Fahien* wird er *Ayu* genannt, p. 50, p. 66 u. s. w.

2) *Mahâv.* IV, p. 15 flg. und nach dem Kommentare *Buddhaghosha's* im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 787 flg. Ein Bericht über die zweite Synode findet sich bei *Târanâtha* S. 41, der aber nichts wesentliches zu dem des *Mahânâma* hinzufügt. *Târanâtha* stellt die Sache auch so dar, als ob eine ununterbrochene Reihenfolge der obersten Bewahrer der Lehre stattgefunden habe, indem jeder vor seinem Tode diese Würde seinem Nachfolger übertragen habe. Da dies jedoch, wie oben gezeigt worden ist, unrichtig ist, brauchen die Abweichungen in den Namen von den in den Chinesisch-Japanesisch vorkommenden nicht angegeben zu werden.

klärt[1]); der *Sthavira-Jaças*, der Sohn *Kâkandaka's*, der dieses er-
84 fahren hatte, versuchte umsonst, sie von diesem Mifsbrauche zurückzuführen; er begab sich dann nach dem *Adhoganga*-Gebirge zu dem *Sthavira Sambhûta* aus *Sâna*, wohin auch die von ihm eingeladenen westlichen und östlichen *Bhixu* hinkamen. Sie erkannten den *Sthavira Revata* aus *Sora* als den, der durch seine vielen Kenntnifse und durch seinen reinen Wandel alle seine Zeitgenofsen überragte, für den würdigsten an und beschlofsen, ihn aufzusuchen. Er verwarf auf die Frage des *Jaças* die Neuerungen und forderte auf, sie zu unterdrücken[2]); er bestand darauf, dafs dieses an dem Orte geschehen müfse, wo der Irrthum entstanden war. Sie reisten deshalb dahin. Die *Bhixu* von *Vaiçâlî* suchten Schutz bei dem Könige,

1) Diese verbotenen Handlungen sind: 1) Salz nicht über sieben Tage aufzubewahren; 2) nach dem Mittagsmahle keine Mahlzeit zu halten; 3) nicht in der Umgegend zu geniefsen, was in dem *vihâra* verboten ist; 4) gewifse heilige Handlungen nur in der *upavasatha*, in Pâli *uposatha*-Halle und nicht in ihren Wohnungen zu verrichten; *upavasatha* bedeutet Fasten; 5) keine Handlung ohne vorherige Erlaubnifs des Obern zu thun; 6) bei einem Vergehen sich nicht auf das Beispiel des Obern zu berufen; 7) nicht Molken nach dem Mittagsmahle zu efsen; berauschender Getränke sich zu enthalten; 9) keine kostbaren Teppiche zu Sitzen zu haben; 10) keinen goldenen oder silbernen Schmuck zu tragen. S. TURNOUR a. a. O. p. 729.

2) Es werden zwei *Revata* in den Schriften der südlichen Buddhisten erwähnt; erstens derjenige, welcher ein Zeitgenofse des ersten *Açoka* war; zweitens ein anderer, der Zeitgenofse des zweiten Königs dieses Namens und der letzte in der Reihenfolge der Ueberlieferer des *Buddhavança* ist; s. *J. of the As. S. of B.* VII, p. 791. Diese sind: *Çâriputra*, *Bhadragit*, *Tishjakashjaputra*, *Sighrava*, *Maudgaljâjana*, *Sudatta*, *Dhârmika*, *Dâsaka*, *Çaunaka*. *Revata*. Dieser lebte also viel später als der erste. Sein Name wird auch in der Seite 11 angeführten Erzählung von *Açoka* erwähnt, bei BURNOUF p. 396, wo sein *vimâna* oder Götterwagen nach dem *Mahâvana* in *Udjâna* (S. I, S. 701) verlegt wird. Was darunter zu verstehen sei, ist unklar. Die Lage von *Sâna*, *Sora* und *Adhoganga* ist noch nicht ermittelt worden. Im Texte ist gedruckt *Ahoganga*, in dem *Index* u. d. W. wird aus dem Kommentare *Adoganga* angeführt, d. h. *Adhoganga*, das Land am unteren Ganges. Die richtige Lesart scheint aber *Adhiganga* zu sein, da nach *Mahâv.* p. 39 es oberhalb *Pâṭaliputra* lag. Diese Lage folgt auch daraus, dafs die ketzerischen *Bhixu* ein mit kostbaren Geschenken beladenes Schiff bestiegen und nach dem Orte hinabfuhren, wo *Revata* und die übrigen versammelt waren, um ihn zu verführen. *Mahâv.* p. 17. Der *Sthavira Jaças* wird in der Geschichte *Açoka's* erwähnt; s. BURNOUF p. 373.

der zuerst ihre Partei nahm, aber, wie die Legende es darstellt, durch einen Traum geschreckt, beschlofs, die wahre Lehre aufrecht zu erhalten[1]). Er begab sich dann selbst nach *Vaiçâlî*, untersuchte die Angelegenheit und entschied sich für die Sache des Gesetzes. Er forderte die rechtgläubigen Lehrer auf, den Irrthum zu bezwingen und versprach ihnen seinen Schutz. Er kehrte dann nach *Pushpapura* zurück[2]). *Revata* wählte vier westliche und vier östliche *Bhixu*, welche die Unterdrückung des Schisma bewirken soll- 85 ten; die ersten waren: *Revata* selbst, *Sambhûta* von *Sâna*, *Jaças* und *Sumanas*: die vier östlichen: *Sarvakâmi*, *Sâḍha*, *Kubgaçobhita* und *Vârshabhagâmi*[3]). Sie versammelten sich in dem *Bâlukârâmavihâra*; *Revata* befragte den *Sarvakâmi*, welcher der *Sanghasthavira* war, über alle streitigen Gegenstände; dieser erklärte, dafs alle jene Handlungen mit den *Sûtra* im Widerspruche stehen. Diese Entscheidung wurde auch von den übrigen angenommen, zum Beschlufse erhoben und in der Versammlung den abtrünnigen *Bhixu* verkündigt, welche aus ihr ausgestofsen wurden.

Die Zahl der versammelten *Bhixu* wird auf eine Million zweimal hundert tausend angegeben. Wenn diese Uebertreibung als ganz werthlos verworfen werden mufs, so dürfen dagegen die übrigen zunächst folgenden Angaben auf historischen Werth Anspruch machen. Es wird weiter erzählt, dafs *Revata*, welcher der vornehmste aller war, aus der ganzen Menge sieben hundert *Bhixu* auswählte, welche die höchste Kenntnifs besafsen, die Träger der drei *piṭaka* waren und die Würde eines *Arhat* erlangt hatten, um

1) *Mahâv.* p. 17.

2) Oder *Pâṭaliputra*; s. I, S. 168. Note.

3) Die östlichen werden hier p. 18 *pâḳinaka*, im Sanskrit *prâḳînaka* genannt: p. 16 steht dafür *avantika*, welches daher dieselbe Bedeutung haben mufs; dieses Wort scheint dem Pâli eigenthümlich zu sein. Die von *ava*, abwärts, abgeleiteten Sanskritwörter *avâḳ*, *avâḳja*, bedeuten südlich; *avat*, fem. *avanti* müfste aus *a* abgeleitet sein; dieses konnte aber kaum die Bedeutung östlich erhalten. *Westlich* wird an beiden Stellen durch *pâthejaka*, welches nach dem Index auch *pâvejaka* geschrieben wird; TURNOUR denkt an die Stadt *Pâvâ*, die in der Geschichte Buddha's erwähnt wird, s. S. 83: diese hatte aber schwerlich eine westliche Lage und kann auf keinen Fall eine Benennung für die westliche Weltgegend abgegeben haben. Da *ḳ*, *th* und *v* in der Singhalesischen Schrift sich sehr ähnlich sehen, ist vielleicht *pâḳejaka* zu lesen, welches aus *paçḳi*, fem. von *paçḳa*, woher *paçḳât* entsteht und *paçḳima* für westlich, abgeleitet werden kann.

eine Berathung zur bleibenden Festsetzung des guten Gesetzes zu halten[1]). Sie kamen in dem *Bâlukârâma-vihâra* zusammen und machten von *Kâlâçoka* beschützt und unter der Leitung des *Revata* eine Zusammenstellung der Gesetze. Sie befolgten dabei das von der ersten Synode beobachtete Verfahren und vollendeten in acht Monaten ihr Geschäft. Diese Synode wird die siebenhundrige ge-87 nannt, weil sieben hundert *Bhixu* an ihr Theil nahmen. In dem ersten Jahrhunderte nach Buddha's Tode war die von den *Bhixu* in *Vaiçâlî* versuchte Aenderung der Disciplin die einzige Spaltung unter den Anhängern seiner Lehre.

Um die Richtigkeit der oben erwähnten, von den nördlichen Buddhisten aufgestellten Reihenfolge der Patriarchen des Buddhismus zu prüfen, bietet die Erzählung von der zweiten Synode eine pafsende Veranlafsung. In ihr wird *Sarvakâmi* der *Sanghasthavira*, der Obere der Versammlung genannt; *Revata* theilt aber mit ihm diese Würde, indem er der Leiter des Hauptgeschäfts, der Festsetzung des Kanons der heiligen Schriften ist. Auch gilt der erste nicht, wie angenommen worden ist, als der dritte Patriarch, sondern dieser hiefs *Çânavasa* oder *Çânavasu*[2]), hat also einen ganz verschiedenen Namen. Dieser scheint bei den übrigen Buddhisten gar nicht erwähnt zu werden, tritt jedenfalls nicht besonders in ihren Berichten hervor.

Ueber das Chinesisch-Japanische Verzeichnifs der Buddhistischen Patriarchen drängen sich folgende zwei Bemerkungen besonders auf, wenn man es kritisch zu untersuchen unternimmt. Zuerst diese, dafs die vier ersten nach dem Range der Kasten sich folgen: *Kâçjapa* ist ein Brahmane, *Ânanda* ein *Xatrija*, *Çânavasu* ein *Vaiçja*, *Upagupta* ein *Çûdra*[3]). Dieses macht unvermeidlich den Eindruck, dafs diese Oberhäupter absichtlich zusam-

1) *Mahâv.* V, p. 20. *J. of the As. S. of B.* VI, p. 728. Sie hatten alle die Würde eines *Arhat*. Diese Würde war die höchste unter den Geistlichen und konnte nur durch den Besitz der höchsten Erkenntnifs erlangt werden. S. BURNOUF p. 295.

2) Die Chinesen nennen ihn *Changnahosieu* nach ABEL-RÉMUSAT's Umschreibung a. a. O. p. 118. Der Freundschaft des Hrn. STANISLAS JULIEN verdanke ich die Sanskritform der Namen dieser Patriarchen, die zu kennen von besonderer Wichtigkeit ist. NEUMANN hielt jenen Namen für den des *Sarvakâmi*; s. *Z. f. d. K. d. M.* III, S. 115.

3) ABEL-RÉMUSAT p. 118—119.

mengestellt worden sind. Es kömmt noch hinzu, dafs nach den Nepalesischen Schriften der vierte kein *Çûdra* war, sondern der Sohn eines Kaufmanns in *Mathurâ*, also eines *Vaiçja*[1]).

Die zweite Bemerkung betrifft die Chronologie. *Kâçjapa* zog 88 sich zurück fünf und vierzig Jahre nach dem *nirvâṇa* oder 905 vor Chr. G.; sein Nachfolger war *Ânanda*, welcher 866 starb, also neun und dreifsig Jahre später und drei und achtzig Jahre nach dem Tode seines Lehrers[2]). Wenn man auch die Nachricht, dafs er gleichzeitig mit defsen Sohn *Râhula* geboren worden sei, für eine Dichtung halten mufs, so darf man doch ihr so viel entnehmen, dafs es vor defsen neun und zwanzigsten Jahre, in welchem er sich von der Welt zurückzog, geschehen sei. Er lebte noch fünfzig Jahre und es würde daraus folgen, dafs *Ânanda* ein hundert und drei und dreifsig Jahre alt geworden, was offenbar ganz unglaublich ist. Auch die kürzeste Lebensdauer, die nach einer andern Nachricht ihm zugeschrieben wird, erregt Bedenken, da er nach ihr wenigstens hundert und fünf Jahre gelebt haben

1) S. Burnouf p. 377. Nach dieser Erzählung lebte er 100 Jahre nach dem *nirvâṇa* und war ein Zeitgenofse des *Açoka*.

2) Abel-Rémusat, Note zu *Foe K. K.* p. 79 sagt während der Regierungszeit des *Iwang* aus der Dynastie *Tcheu*, d. h. zwischen 894 und 879. Neumann giebt, *Z. f. d. K. d. M.* III, S. 115. 868 oder das zwölfte Jahr des *Liwang* an, der aber nach Guetzlaff's *Gesch. des Chinesischen Reichs* S. 52 seine Regierung 878 antrat. Rémusat berichtet aus seinen Chinesischen Quellen, dafs *Hufan*, d. h. *Droṇodana*, seinem Bruder *Çuddhodana*, als Buddha das Gesetz erfüllte, die Botschaft geschickt habe, dafs ihm ein Sohn geboren worden sei und dieser ihm antworten liefs, weil es ein Sohn sei, solle er ihn Freude *(Ânanda)* nennen. Er führt noch an, dafs nach einer andern Nachricht der Vater *Pefan* geheifsen habe und hält diese Angabe hier und v. 185. n. 26 für unrichtig. Dieser Name ist aber eine Uebersetzung des Sanskritwortes *Çuklodana* und daher der wahre. Auch irrt er darin, dafs Buddha seine Vollendung im 30sten Jahre erlangte, da dieses erst im 35sten geschah, so wie darin, dafs er schon im 19ten Jahre sich dem geistlichen Leben gewidmet habe. Da die alten Inder früh heiratheten, ist anzunehmen, dafs *Râhula* mehrere Jahre vor dem 29sten seines Vaters geboren worden sei. Rémusat bezweifelt an dieser Stelle selbst die Richtigkeit dieser Angabe und hält sie für um so zweifelhafter, weil die Chinesisch-Buddhistischen Schriftsteller uns im Unklaren lafsen, welcher Mittel sie sich bedient haben, um die Synchronismen zwischen den ältesten Ereignifsen ihrer Religion und denen der alten Chinesischen Geschichte festzustellen.

müfste. Es kömmt noch hinzu, dafs ihm ein Alter von nur vier und neunzig Jahren beigelegt wird.

Von den acht Leitern der zweiten Synode wird berichtet, dafs sie alle den *Tathâgata* oder Buddha gesehen hatten, dafs *Vârshabagâmi* und *Sumanka* Schüler des *Anuruddha* gewesen, *Revata* und die übrigen die des *Ânanda;* unter diesem letztern habe *Sar-* 89*vakâmi* zur Zeit der Synode schon seit hundert und zwanzig Jahren die *Upasampadâ*-Weihe besefsen[1]). Da diese Weihe vor dem zwanzigsten Jahre nicht ertheilt werden darf, folgt, dafs *Sarvakâmi* zu der Zeit hundert und vierzig Jahre alt gewesen sein mufs. Dafs dieses nicht wahr sein kann, leuchtet von selbst ein; es kann nur gefragt werden, wie diese Entstelluug der Wahrheit zu erklären sei. Die Annahme, dals die Synode früher stattgefunden habe[2]), ist sicher unzuläfsig, da sie gewifs zur Zeit des *Açoka* gehalten worden ist. Die Erklärung scheint sich aus dem Bestreben zu ergeben, diese Männer zu Zeitgenofsen des Buddha zu machen. Gegen die Behauptung, dafs sie Schüler des *Anuruddha* und des *Ânanda* gewesen, läfst sich nichts einwenden.

In Beziehung auf die Chronologie der Buddhistischen Patriarchen, wie sie von den Chinesen überliefert wird, ist noch weiter dieses zu bemerken, dafs *Upagupta* nach ihnen 760 oder 740 starb, d. h. 190 oder 210 Jahre nach dem *nirvâṇa.* Nach den Nepalesischen Schriften lebte er nur hundert Jahre nach dieser Epoche. Hieraus folgt, dafs diese Chronologie eine willkührliche ist und auf keinen historischen Werth Anspruch machen darf. *Çânavasu* wird von den übrigen Buddhisten nicht erwähnt und *Sarvakâmi*, der von den südlichen als Oberhaupt nicht der ganzen Gemeinde, sondern nur der zweiten Versammlung dargestellt wird, fehlt in der Chinesischen Reihenfolge. In dieser heifsen die zwei nächsten *Dhṛitaka* und *Mikkhaka*[3]); auch diese Namen sind den südlichen

1) *Mahâv.* p. 19. Die *Upasampadâ*-Weihe ist die niedrigste und die, durch welche der Novize in den *Sangha* aufgenommen wird. Sie kann erst in dem zwanzigsten Jahre ertheilt werden. S. *Kammakâvja* p. 5 in Fr. Spiegel's Ausgabe. *Tathâgata,* d. h. auf diese Weise gegangen, ist einer der vornehmsten Beinamen Buddha's, der auf verschiedene Weise erklärt wird. Es genügt hier, auf die Zusammenstellung der verschiedenen Erklärungen bei Burnouf p. 75. no. 5 zu verweisen.

2) Turnour hat a. a. O. VI, p. 723 diesen Anachronismus zuerst nachgewiesen und ihn auf wenigstens sechszig Jahre geschätzt.

3) Der fünfte wird *Titokia* von den Chinesen, *Daitaka* von den Japanern,

Buddhisten unbekannt. Es erhellt hieraus, dafs die Chinesische Zusammenstellung eine unbegründete ist und man aus ihr nicht folgern darf, dafs in der ältesten Zeit eine regelmäfsige Nachfolge von Patriarchen festgesetzt worden war. 90

Von den Nachfolgern *Kâlâçoka's*, zu dessen Reich nach einer Legende auch *Mathurâ* gehörte, kennen wir nur die Namen und auch diese, wie schon oben bemerkt worden[1]), nicht vollständig. Auch ist schon gezeigt worden, dafs die Buddhistischen Berichte die neun *Nanda* mit den neun Brüdern des *Bhadrasena* verwechseln. Nach der Brahmanischen Darstellung war der Stifter dieser Dynastie *Nanda* mit dem Beinamen *Mahâpadma* der Sohn des letzten Königs der vorhergehenden Dynastie *Mahânandi* mit einer *Çûdra*-Frau. Wenn er und sein Vater *Nandivardhana* dieser zugeschrieben worden sind, so scheint dieses aus dem Bestreben entstanden zu sein, sie mit der vorhergehenden durch die Abstammung zu verbinden. Auch die Buddhistische Ueberlieferung stellt den Stifter der Dynastie als niedriger Herkunft von Seiten der Mutter dar und hat den Bericht über die Weise erhalten, auf welche er zur Herrschaft gelangte[2]). *Nanda* gesellte sich einer Bande von Räubern zu, die während der Regierung der Söhne des *Kâlâçoka* die Dörfer plünderten und sich mit der Beute in die Wälder zurückzogen. Bei dem Ueberfalle eines Dorfes wurde ihr Anführer von den Bewohnern gefangen genommen und erschlagen. Bei ihrer dadurch entstandenen Verlegenheit bot er sich ihnen als Führer an und zog seine Brüder zur Hülfe herbei. Er schlug ihnen nachher vor, statt auf diese tapferer Männer unwürdige Weise zu leben, nach der höchsten Herrschaft zu ringen. Als sie ihre Zustimmung dazu gaben, bildete er ein regelmäfsiges Heer, mit welchem er erst eine Stadt in der Provinz gewann und sich von ihren Bewohnern als Herrscher anerkennen liefs. Er eroberte dann eine Stadt nach der andern und

Dhitika von den Tibetern genannt; nach St. Julien lautet der Name im Sanskrit *Dhṛitika* und bedeutet den Festhalter des wahren Maafses. Den fünften, der bei Rémusat *Micheka* heifst, hielt Neumann für den Leiter der dritten Synode unter dem zweiten *Açoka*, a. a. O. S. 123. Dieser heifst aber *Maudgaljâjana*.

1) S. S. 90.

2) *Mahâv. Introd.* p. XXXVIII, wo die Stelle aus dem Kommentare übersetzt ist.

zuletzt die Hauptstadt *Pâṭaliputra*, wo er residirte und kurz nachher starb. Aus diesem Berichte erhellt auch, dafs nach der unentstellten Ueberlieferung der Stifter dieser Dynastie nicht acht und achtzig Jahre regiert hat, wie in den *Purâṇa* behauptet wird. Diese schildern ihn als einen grofsen Eroberer und geben an, dafs er der Herrschaft der *Xatrija* den Untergang gebracht habe, dafs 91 nach seiner Zeit die meisten Könige grausame *Çûdra* gewesen seien[1]). Da auch die folgende Dynastie der *Maurja* von einer solchen niedrigen Herkunft war, verdient diese Nachricht als eine wahre betrachtet zu werden und diese Zeit stellt sich dar als eine, in welcher im Altindischen Staate eine grofse Umwälzung vor sich ging, von welcher nur diese allgemeine Kunde der Nachwelt zugekommen ist.

Daraus, dafs die Buddhisten nur verworrene Nachrichten über diese Könige aufbewahrt haben, läfst sich folgern, dafs sie nicht Anhänger ihres Glaubens waren, sondern des Brahmanischen[2]). Der letzte Herrscher dieses Geschlechts wird in den Buddhistischen Erzählungen *Dhananandа* genannt, der *Nanda* des Reichthums, weil er sehr geizig war und grofse Schätze sammelte[3]). Wenn die Brahmanische Ueberlieferung den Stifter als einen habsüchtigen bezeichnet, wird sie auf ihn übertragen haben, was von seinem letzten Nachfolger gilt. Er war ein Zeitgenofse Alexanders des Grofsen und der mächtige König der *Prasier* oder der *Prâkja*, von welchen seine Begleiter uns Nachrichten überliefert haben. Wir erreichen also mit ihm die Zeit, aus welcher die ältesten Berichte über Indien von Augenzeugen herstammen. Ehe jedoch Alexanders Thaten in Indien und ihre Folgen, sowie die ihnen vorhergehenden Beziehungen der Achämeniden zu den Indern dargestellt werden können, müfsen noch die Ereignifse indischer Reiche erzählt werden, welche sich vor der Zeit zugetragen haben, deren Schlufs das Ende der Dynastie der Nanda bezeichnet.

Ein besonderes Reich der Kuru von *Pankâla* bestand um das Jahr 350 v. Chr., defsen Beherrscher der jüngere *Agâtaçatru* war. Er residirte in *Kâçi*, defsen Gebiet demnach zu seinem Reiche ge-

1) Nach dem *Vishṇu* und *Bhâgavata* bei WILSON, *Hindu Theatre*, II, p. 135.

2) Die Vermuthung, dafs die Nanda Verehrer *Çiva's* gewesen seien, hat nur den nicht stichhaltigen Grund für sich, dafs dieses Gottes Fuhrwerk *Nandi* heifst.

3) *Mahâv.* p. XXXIX. und oben I. I. Beil. I, 5, 20. S. XXXVIII.

hört haben mufs. Ein besonderer Begünstiger der Brahmanen berief er Versammlungen derselben, um sich von ihnen belehren zu lafsen. Unter ihnen tritt besonders *Jâgnavalkja*[1]) hervor, defsen zwei Frauen *Madhejî* und *Kadjajinî* sehr gelehrt waren und an den Versammlungen Theil nahmen. Der König war so berühmt, dafs Brahmanen ihn auf ihren Wanderungen aufsuchten und ehrenwerthe Aufnahme fanden, so *Mathu, Aruṇa* und *Ballabhi*. Der Sohn des Königs *Bhîma* zog sich einmal den Fluch des Aruṇa zu, versöhnte ihn aber und wurde von dem Fluche befreit[2]). Da nach den grichischen Berichten das Reich der letzten Nanda auch das Duab umfafste, kann dieses Reich nur von kurzem Bestande gewesen sein. Bedeutender als der König Agâtaçatru tritt sein Zeitgenofse *Ganaka*, König von *Mithilâ*, hervor, der als ein sehr frommer und der heiligen Dinge kundiger und der Belehrung eifrig nachstrebender Fürst gepriesen wird. Er versammelte die berühmtesten Lehrer um sich, um sich mit ihnen über ihm zweifelhafte religiöse Dinge Wahrheit zu verschaffen; unter diesen ragte Jâgnavalkja durch seine überlegene Einsicht hervor. Eigenthümlich ist, dafs an dieser Versammlung auch zwei Frauen dieses berühmten Mannes theilnahmen. Ganaka gilt aufserdem für den Verfasser von vielen Itihâsa[3]). Da Mithilâ nicht weit von dem Hochlager der Nanda liegt, wird Ganaka's Reich von einem der letzten Vertreter dieser Dynastie unterworfen worden sein.

Die Erzählung von der ersten Arischen Eroberung *Lankâ's* ist ganz in das Gewand der Sage gekleidet und gewährt nur einen historischen Ertrag, wenn die in ihr vorkommenden Namen und Personen auf ihre Geltung zurückgeführt werden. Auch ist die Chronologie in der ältesten Periode entstellt durch die Beziehung der politischen Geschichte des Landes auf die religiöse. Um mit dieser anzufangen, so wird die Landung des *Vigaja*, des ersten Arischen Eroberers der Insel, auf denselben Tag verlegt, an welchem Buddha das *nirvâna* erlangte[4]). Es ist dieses deutlich eine Anknüpfung des ältesten Ereignifses der Geschichte an den Anfang 92 der heiligen Aera und das Datum der Eroberung läfst sich daraus

1) Ueber *Jâgnavalkja's* Zeit s. oben I, S. 561. S. 990.

2) Diese Angabe findet sich *Brihad-Âranjaka* III, 1 in der Ausg. von Roer p. 509 und *Kaushîtaki-Brâhmaṇa* V, 55 in der Ausg. von Cowell.

3) s. oben I, I. Beil. II, 1. S. XVI.

4) *Mahâv.* VI, p. 46 und Turnour im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 715 flg.

nicht bestimmen. Wir erhalten hier wieder ein Beispiel von der Art, wie Jahreszahlen in der Buddhistischen Geschichte durch dem Stifter zugeschriebene Wahrsagungen gerechtfertigt werden; denn auch dieses Ereignifs hatte Buddha vorausgesagt [1]). Es wird weiter die Einführung der Buddhalehre in das erste Jahr des Königs *Devânâmprija - Tishja* und in das achtzehnte des *Açoka* gesetzt, welches das erste Jahr nach der dritten Synode war [2]). Nach dem, was oben über dieses Datum bemerkt worden ist, folgt, dafs diese Einführung um sechs und sechzig Jahre zu frühe angesetzt sein müfste, vorausgesetzt, dafs wirklich der König von *Lankâ* in demselben Jahre mit der Synode seine Regierung angetreten habe. Dieses mufs jedoch deshalb Zweifel erregen, weil hier wiederum der Anfang der Regierung des ersten Buddhistischen Königs mit einem in der Geschichte der Religion bedeutungsvollen Ereignifse zusammengestellt wird.

Für die Unrichtigkeit der überlieferten Chronologie dieser ersten Periode sprechen aufserdem andere Gründe. Die folgende Tabelle giebt die Namen der Könige und die Dauer ihrer Regierungen an [3]):

	Dauer der Regierung.	Regierungsanfang nach Buddha.
Vigaja	38	1
Upatishja, Regent,	1	38
Pâṇḍuvança	30	39
Abhaja	20	69
Zwischenreich	17	89
Pâṇḍukâbhaja	70	106
Muṭaçiva	60	176
Devânâmprija-Tishja	40	236

In Beziehung auf diese Zahlen bemerkt der Herausgeber des *Mahâvança* [4]), dafs die zwei hundert und sechs und dreifsig Jahre, die zwischen dem Tode Buddha's und der Einführung seiner Lehre 93 in Ceylon verflofsen sein sollen, meistens nach dem Grundsatze, Zahlen von Zehnern den einzelnen Königen zu geben, vertheilt worden sind; dann dafs unter diesen sechs Königen *Pâṇḍukâbhaja* zwanzig

1) *Mahâv.* VII. p. 47.
2) Ebend. XX, p. 122.
3) Ebend. p. 52. p. 58. p. 63. p. 67. p. 68. p. 124.
4) *J. of the As. S. of B.* VI, p. 720.

Jahre alt heirathete, in seinem sieben und dreifsigsten seinen Onkel *Abhaja* entthronte und nachher noch siebenzig Jahre regierte; er mufs daher hundert und sieben Jahre alt geworden und sieben und achtzig Jahre verheirathet gewesen sein. Sein Sohn *Muṭaçiva* regierte sechzig Jahre. Gesetzt, dafs er erst im vierzigsten Jahre der Ehe geboren worden sei, was bei der frühen Reife der Frauen und dem frühen Aufhören ihrer Fruchtbarkeit in jenem Lande höchst unwahrscheinlich ist, müfste er ein hundert und sieben Jahre gelebt haben [1]).

Diese Auseinandersetzung zeigt, dafs die Regierungen der zwei Vorgänger des *Devânâmprija-Tishja* ungewöhnlich lange Zeit dauerten und macht es höchst wahrscheinlich, dafs sie absichtlich verlängert worden sind, um die Zahl zwei hundert und sechs und dreifsig herauszubringen. Um zu ermitteln, um wie viel später die in eine zu frühe Zeit zurückgeschobenen Ereignifse sich zugetragen haben, ist es nöthig, den zunächst folgenden Theil der Singhalesischen Geschichte hier in Betracht zu ziehen. Ich wiederhole hier nur, was von dem oben angeführten Gelehrten gesagt worden ist [2]).

Nach *Devânâmprija-Tishja*, dem zweiten Sohne des *Muṭaçiva*, regierten vier seiner Brüder, *Uttija*, *Mahâçiva*, *Sûratishja* und *Asela*, jeder zehn Jahre; der letzte war der neunte Sohn, die drei Vorgänger der vierte, fünfte und sechste. Nach *Sûratishja* herrschten zwei *Ḍamila*-Könige *Sena* und *Guptika* zwei und zwanzig Jahre. Diese wurden von *Asela* getödtet, der von einem andern von *Kola* herübergekommenen *Ḍamila* Namens *Elâra* überwunden und erschlagen wurde; dieser beherrschte die Insel vier und vierzig Jahre und wurde von *Dushṭagâmani* in einer Schlacht erschlagen. Dieses Ereignifs fällt in das Jahr 161 vor Chr. G. und von dieser Zeit an ist die Chronologie der Singhalesischen Geschichte frei von Fehlern und wird durch anderweitige Zeugnifse bestätigt [3]). Zwischen *Asela* und seinem Vater 94

1) TURNOUR drückt sich auf folgende Weise hierüber aus: *As Mutasiwo is not represented to be a minor, supposing him to have attained only twenty at his accession, his age at the time of his death, according to the foregoing data is left to vary from* 80 *to* 147, *as he may have been born in the first or the sixty-seventh year after his parents marriage.*

2) a. a. O. p. 721. *Mahâv.* XX, p. 124. XXI, p. 127. XXV, p. 156 flg. *Ḍamila* ist Tamil.

3) TURNOUR a. a. O. p. 721.

sind demnach zwei und neunzig Jahre verfloſsen und auch wenn er nach dem Tode seines Vaters geboren sein sollte, erscheint er nach dieser Darstellung zu alt, um noch zwei fremde Eroberer überwinden zu können.

Auch bei den Nachfolgern des *Devânâmprija-Tishja* läſst sich die Wahrnehmung machen, daſs die ihnen zugeschriebenen Regierungsjahre willkührlich vertheilt sind, indem jeder von ihnen zehn Jahre regierte, sie zusammen vierzig, wie der ältere Bruder. Es ist demnach nicht möglich, eine sichere Chronologie für diesen Theil der Geschichte *Lankâ's* wiederherzustellen. *Dushṭagâmani* gelangte zur Herrschaft 165 vor Chr. G., *Devânâmprija-Tishja* hundert und sechs und vierzig früher, also 311 vor Chr. G. Was seine eigene Zeit betrifft, so wird diese genau bestimmt durch seine Beziehungen zu *Açoka,* in deſsen achtzehntem Regierungsjahre er den Thron bestieg und gekrönt wurde, d. h. 245 vor Chr. G.[1] Diese Angabe erregt nur ein Bedenken, nämlich dieses, daſs er schon vorher gekrönt worden war; es sieht demnach aus, als ob die Bearbeiter der Geschichte ihn zum zweiten Male haben krönen laſsen, um seinen Regierungsanfang mit der Sendung des *Mahendra,* des Sohnes jenes Königs, zu seiner Bekehrung gleichzeitig zu machen, und es möchte wahrscheinlich sein, daſs er schon früher zu regieren anfing. Wie dem nun auch sei, nach der einheimischen Chronologie gelangte er zur Herrschaft ein hundert und sechs und vierzig Jahre vor *Dushṭagâmani*, oder 311 vor Chr. G., also sechs und sechzig Jahre zu frühe. Diese Zahl ist nun gerade die der Dauer der Herrschaft der *Ḍamila*-Könige und es ergiebt sich hieraus, daſs diese schon während der Zeit des *Devânâmprija-Tishja* ihre Angriffe begonnen haben müſsen. Von seinen Brüdern ist aber *Asela* zu alt, um zu der Zeit regiert haben zu können, in welcher er es gethan haben soll und die Regierungsjahre seiner Brüder haben keine Gültigkeit, weil sie offenbar systematisch bestimmt worden sind.

Unter diesen Umständen halte ich es nicht für möglich, eine 95 sichere Chronologie für diesen Theil der Geschichte *Lankâ's* wiederherzustellen. Die einzigen festen Punkte sind die Einführung des Buddhismus im Jahre 245 und der Regierungsantritt des *Dushṭagâmani* 165 oder richtiger die Schlacht 161, in welcher er den König *Elâra* überwand. Von den dazwischen liegenden vier

1) Ich werde die Angaben darüber später mittheilen.

und achtzig Jahren müfsen wir, wie die Sachen jetzt liegen, die ersten vierzig dem *Devânâmprija-Tishja* lafsen; seinem Bruder *Uttija* die nächsten zehn Jahre. Die drei folgenden Brüder besafsen wahrscheinlich nur einen Theil der Insel, während ein anderer von den *Damila* beherrscht wurde. Um wie viele Jahre die Regierungen der Vorgänger des *Devânâmprija-Tishja*, welche zusammen zwei hundert und vier und dreifsig Jahre betragen, zu verkürzen seien, läfst sich nicht ermitteln; man kann nur dieses mit Sicherheit behaupten, dafs die vollständige Arische Eroberung der Insel von *Pâṇḍuvança-Deva* in die Zeit nach Buddha und höchstens bis an den Anfang des sechsten Jahrhunderts vor unserer Zeitrechnung zu setzen ist. *Vigaja* bezeichnet aber nicht eine Person, sondern eine Periode: die der ersten Anfänge der Arischen Ansiedlung; für diese erscheint die Dauer von neun und dreifsig Jahren zu kurz. Es wird sich später zeigen, dafs das Reich der südlichen *Pâṇḍava* in *Mathurâ* schon bestand, als der sogenannte *Vigaja* nach *Lankâ* gelangte. Es ist noch daran zu erinnern, dafs die Malabarische Epoche einen viel früheren Anfang hat, nämlich 1176 vor Chr. G.[1]).

Die Sage von *Vigaja* ist diese[2]). In *Banganagara* im Lande der *Banga* herrschte ehemals ein König dieses Volks, dessen Frau eine Tochter des Königs von *Kalinga* war; ihre schöne Tochter traf, als sie einsam lustwandelte, eine nach *Magadha* reisende Karawane und zog unbekannt mit dieser fort. Im Lande *Lâla* wurde diese von einem Löwen aus einander gesprengt; die Tochter des Königs, der Prophezeiung eingedenk, dafs sie mit einem Könige der Thiere zusammen wohnen solle, schmeichelte dem Löwen, der sie in seine Höhle trug und dort mit ihr einen Sohn mit Löwenhänden und -Füfsen und eine Tochter erzeugte; diesen gab sie deshalb die Namen *Sinhabâhu*[3]) und *Sinhâvalî*. Als der Sohn sechszehn Jahr alt geworden, entdeckte die Mutter ihm seine Herkunft; er entführte sie und seine Schwester während 96 einer Abwesenheit des Löwen und trug sie auf seinen Schultern nach einem Gränzdorfe, wo *Anura*[4]), der Sohn seines mütterlichen

1) S. oben I, S. 650.

2) *Mahâv.* VI, p. 43 flg.

3) d. h. Löwenarm und Löwenstaude.

4) Der Name findet sich nicht im Texte, sondern ist von TURNOUR in der Uebersetzung angegeben.

Onkels, der Heerführer des Königs von *Banga*, eben beschäftigt war, die Arbeiten der Dorfbewohner zu leiten. Er nahm sie bei sich auf und gab ihnen Kleider und Nahrung auf Blättern; jene verwandelten sich in kostbare Stoffe, die Blätter in goldene Gefäfse. Durch dieses Wunder erstaunt befragte er sie um ihre Abstammung, die ihm die Mutter erzählte; er brachte sie dann nach der Hauptstadt der *Banga* und nahm die Tochter zur Frau.

Als der zurückgekehrte Löwe seine Höhle verlafsen fand, suchte er seine Kinder wieder aufzufinden und drang in die Dörfer ein, deren Bewohner er vertrieb. Diese klagten ihre Noth dem Könige. Als er niemand finden konnte, der im Stande war, den Löwen zu bändigen, setzte er zwei Mal höhere Belohnungen aus für denjenigen, der ihn fangen würde. Die Mutter des *Sinhabâhu* verhinderte ihn zwei Mal, dieses zu unternehmen; das dritte Mal bot er sich, ohne die Mutter erst zu befragen, dazu dem Könige an, welcher versprach, ihm sein Reich zu geben, wenn er den Löwen gefangen nähme. *Sinhabâhu* suchte dann den Löwen in seiner Höhle auf, durchbohrte ihn mit einem Pfeile und kehrte mit seinem Kopfe zurück nach der Hauptstadt des Königs, der sieben Tage vorher kinderlos gestorben war. Die Minister, als sie erfahren hatten, dafs er der Enkel des Königs und seine Mutter defsen Tochter sei, und durch seine That erfreut waren, versammelten sich und forderten ihn einstimmig auf, König zu werden. Er nahm die Regierung an, übertrug aber das Reich dem Manne seiner Mutter; er kehrte selbst mit seiner Schwester nach seinem Geburtslande zurück, wo er im Reiche *Lâla* die Stadt *Sinhapura* gründete und Dörfer im Walde anlegte. Seine Schwester machte er zu seiner Frau. Diese gebar sechszehn Mal Zwillingssöhne; der älteste Sohn war *Vigaja*, der zweite *Sumitra*; als der erste das gehörige Alter erreicht hatte, ernannte sein Vater ihn zum *uparâga* oder Unterkönige.

Da *Vigaja Sieg, Eroberung* bedeutet, braucht es kaum besonders hervorgehoben zu werden, dafs mit seinem Namen keine wirkliche Person, sondern ein Ereignifs bezeichnet wird: die 97 Eroberung *Lankâ's*. Auch ist es leicht einzusehen, warum seine Eltern Kinder eines Löwen sind; die Benennung *sinha* für Krieger gehörte den Arischen Eroberern der Insel, die deshalb *Sinhala*[1]),

1) S. I, S. 241, Note.

Aufenthalt der Löwen benannt worden ist und noch diesen Namen trägt, der demnach von der Hauptstadt *Sinhapura* in *Lâla* oder Larike[1]) von den Eroberern mitgebracht und dem eroberten Lande beigelegt worden ist. In der Erzählung von der Geburt des *Sinhabâhu* und der *Sinhâvalî* und ihren Schicksalen stellt die Sage mit der ihr zustehenden Willkühr zwei Länder, welche durch das ganze innere Land von einander getrennt sind, als zusammengränzende dar, schliefst eine Ehe zwischen Bruder und Schwester und läfst einen unbekannten Fremdling aus *Lâla* das Königreich *Banga* gewinnen und einem König von *Kalinga* abtreten. Es kann offenbar keine Eroberung in diesem Falle angenommen werden und überhaupt kein wirkliches historisches Ereignifs, sondern nur eine Dichtung, in welcher als das bedeutungsvolle Moment die Absicht hervortritt, die Abstammung *Vigaja's* von einer Verbindung der Könige *Sinha* von *Lâla* mit denen von *Banga* darzuthun. Eine solche Verbindung fand wirklich statt zwischen dem ersten, mit seinem wahren Namen genannten Könige Sinhala's, dem *Pâṇḍuvançadeva*, defsen Frau *Bhadrakânkanâ*, wie später erzählt werden wird, eine Tochter des Königs *Pâṇḍu-Çâkja* war, welcher in dem Lande an der Gangâ herrschte. Ich glaube daher annehmen zu dürfen, dafs die Sage diese historisch beglaubigte Verbindung auf den sagenhaften Stifter der Arischen Herrschaft in Lankâ übertragen hat.

Von *Vigaja* berichtet die Sage ferner[2]), dafs er und seine Leute viele gewaltthätige Handlungen verübten. Das erzürnte Volk verkündigte diese dem Könige, der seinen Sohn zum Guten ermahnte. Als diese Ermahnungen nichts fruchteten, forderte das Volk den König auf, den Sohn zu tödten. Dieser liefs ihn dann mit seinem Gefolge und sieben hundert Begleitern, Söhnen seiner Minister, auf ein Schiff einschiffen, welches dem Meere preisgegeben wurde; dafselbe geschah mit den Frauen und Kindern auf besonderen Schiffen. Das Schiff mit den Kindern wurde nach *Naggadîpa* getrieben, das mit den Frauen nach *Mahendra*; *Vigaja* landete zuerst in *Çûrpâraka*, aber den gewaltthätigen Charakter seiner Begleiter fürchtend, schiffte er sich wieder ein und erreichte *Lankâ*, wo er bei *Tâmraparṇî* an's Land stieg[3]). 98

1) S. I, S. 138, Note.

2) *Mahâv.* VI, p. 46.

3) Ueber *Çûrpâraka* s. I, S. 649, Note 3. *Naggadîpa* lautet im Sanskrit

Die Insel war damals noch von Urbewohnern bewohnt, welche in dieser Erzählung als *Jaxa* auftreten, die Halbgötter und Diener des *Kuvera* sind, während in den epischen Gedichten die *Râxasa* diese Bedeutung haben. Nach der Landung fand einer der Begleiter *Vigaja's Kuveṇî*, eine ihrer Frauen, welche die Gestalt einer Büfserin angenommen hatte an einem Teiche; als er in diesem gebadet hatte, Wafser aus ihm trank und Wurzeln zum Efsen herausnahm, wurde er von ihr gefefselt; sie konnte ihn aber nicht erschlagen, weil auf den Befehl Buddha's die *Deva* den *Vishṇu* beauftragt hatten [1]), *Vigaja* und seine Begleiter zu beschützen und sie durch Besprengung mit Wafser und Anbindung einer Schnur an den Händen gegen die Zauberkraft der *Jaxa* zu sichern. Er und die übrigen Begleiter wurden nach einander in eine unterirdische Höhle eingesperrt. Als sie nicht zurückkehrten, kam *Vigaja* hinzu, überwand die *Jaxiṇî* und drohte, sie zu tödten, wenn sie seine Begleiter nicht wieder auslieferte; sie bot ihm, wenn er ihres Lebens schonen würde, ihr Reich und ihre Liebe an. Er 99 gab seine Zustimmung zu dem Vertrage; sie befreite dann seine Begleiter und nahm die Gestalt eines jungen, schönen Mädchens an; er hielt nachher mit ihr seine Hochzeit. Grade zu dieser Zeit

Nagnadvipa, d. h. Insel der Nackten. Die Lage dieser Insel ergiebt sich aus den Nachrichten des *Ptolemaios*, s. unten III, S. 222 u. vergl. oben I, S. 241, Note. In Buddhistischen Erzählungen werden Riesen mit dem Namen *Nagna* benannt; s. BURNOUF, *Introd.* etc. I, p. 362. *Ptolemaios* hat ein Volk der *Ναγγαλόγαι* mit der Bemerkung: *ὃ σημαίνει γυμνῶν κόσμος*, VII, 2, 18. Dieses entspricht genau dem Sanskrit *Nagnaloka*, Welt der Nackten. Es war eines der rohen Völker am Maiandros, über welchen s. oben I, S. 664. *Nagna* scheint nach der von BURNOUF übersetzten Erzählung eine andere Benennung für die *Râxasa* gewesen zu sein, die auch im Himâlaja wohnten. Sie kamen zu *Açoka* in *Taxaçilâ*, marschirten vor seinem Heere und durchbrachen die Berge, ihm einen Durchgang machend. Die Insel *Mahendra* ist unbekannt. Im Texte steht *Tambapaṇṇi dipo*, Insel *Tambapaṇṇi*; es ist aber der Ort, wo er später die so genannte Stadt gründete.

1) *Mahâv.* VII, p. 47. *Vishṇu* wird in dieser Erzählung *Utpalavarṇa*, lotusfarben, genannt und nahm die Gestalt eines *parivrâgaka*, eines herumziehenden Bettlers, an. *Veṇi* ist die Haartracht der Wittwen und der trauernden Frauen, das Zusammenbinden des Haares in eine auf dem Rücken herabhangende Flechte ohne Schmuck; *ku* bedeutet schlecht. Der Name bezeichnet also die Haartracht eines rohen Volkes.

wurde ein Hochzeitsfest in der Stadt *Çrîvasta* gefeiert zwischen dem dort regierenden Könige der *Jaxa*, *Kâlasena*, und der Tochter des Königs von *Lankâpura* [1]). *Kuveṇî*, wünschend, ihrem Gemale das ganze Königreich zu verschaffen und *Lankâ* für Menschen bewohnbar zu machen, forderte ihn auf, diese Gelegenheit, wo alle *Jaxa* sieben Tage des Festes wegen zusammenbleiben würden, zu benutzen, um sie zu vertilgen. Dieses geschah. Er verliefs dann die Stadt der *Jaxa* und gründete die Stadt *Tâmraparṇî*, wo er gelandet hatte [2]). Seine Begleiter gründeten Dörfer, wie es heifst, auf der ganzen Insel, was aber erst von der spätern Zeit gelten kann; einer an dem Flufse *Kadamba* das Dorf *Anurâdhâ*, welches später Hauptstadt wurde, und auf dem Nordufer der Brahmane *Upatishja* das nach ihm benannte Dorf.

Aus dieser Erzählung geht hervor, dafs die Arischen Eroberer der Insel sich mit den einheimischen Frauen verbanden und durch sie begünstigt, die kleinen Fürsten der nordwestlichen Küste sich unterwarfen. Nach dem Namen eines ihrer Könige waren sie schwarz, wie auch die *Sinhala* in Mahâbhârata beschrieben werden. Diese ältesten Arischen Ansiedler brachten Brahmanen mit; unter diesen wurde der eben erwähnte *Upatishja* Regent nach dem Tode *Vigaja's* [3]). Der von ihnen verehrte Gott mufs *Vishṇu* gewesen sein, da dieser als Beschützer der Ankömmlinge erscheint. Der bei dieser Gelegenheit ihm gegebene Name *Utpalavarṇa*, lotusfarbig, wird in den Wörterbüchern nicht aufgeführt und ist daher ein seltener; da die Bedeutung des Wortes blau ist, scheint es eine Umschreibung des Namens *Krishṇa* zu sein. Für diese Annahme spricht noch, dafs diese Brahmanen aus einem Lande kamen, welches den Wohnsitzen der *Jâdava* nahe lag und dafs der Nachfolger *Vigaja's* aus dem Geschlechte der *Pâṇḍava* war, welche besonders als Verbreiter seiner Verehrung in der epischen Sage auftreten. 100

Nachdem *Vigaja's* Begleiter viele Ansiedelungen in dem Lande gegründet hatten [4]), kamen sie zusammen und forderten den König

1) Der Name dieses Königs *Kâlasena*, Schwarzheer, wird in der Uebersetzung angegeben.

2) Ueber die Bedeutung des Namens und die Lage der Stadt s. oben I, S. 240.

3) *Upatishja* wird nicht im Texte genannt, aber von TURNOUR in dem Verzeichnifse der Könige, *Mahâv. Introd.* p. LXI. u. im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 714 unter ihnen aufgeführt.

4) *Mahâv.* VII, p. 51.

auf, sich als solcher weihen zu lafsen. Er lehnte dieses aber ab, weil er keine ebenbürtige Gemalin hatte. Sie sandten daher eine Gesandtschaft zu dem Könige *Pâṇḍava* in dem südlichen *Mathurâ* und warben um seine Tochter *Vigajî* für den Besieger *Lankâ's*, damit er die königliche Weihe erhalten könne. Dieser berieth sich mit seinen Ministern und beschlofs, seine Tochter und die Töchter von sechs hundert und neun und neunzig Ministern nach dem schönen *Sîhala* zu senden; die Väter, die ihre Töchter ihm anboten, beschenkte er reichlich. Er rüstete dann ein Schiff aus, auf welches er seine Tochter und die übrigen mit Geschenken an Elephanten, Pferden, Wagen und Dienerinnen und mit einem Gefolge von achtzehn vornehmen Begleitern nach *Lankâ* absandte. Das Schiff landete in *Mahittha*, welches von da an diesen Namen erhielt[1]). Als die Tochter des Königs *Pâṇḍava* ankam, hatte die *Jaxiṇî* dem Könige einen Sohn und eine Tochter geboren. Er sah ein, dafs er nicht zugleich mit der Königstochter und der *Jaxiṇî* leben könne, und forderte die letztere auf, ihn zu verlafsen und sich überall, wo sie wolle, aufser wo *Jaxa* wohnten, niederzulafsen; er versprach, sie mit tausend *bali*-Opfern[2]) zu ernähren. Sie nahm ihre zwei Kinder mit und ging, selbst nicht menschlich, zu der Stadt der Unmenschen. Hier wurde sie von einem *Jaxa* erschlagen, welcher fürchtete, sie sei wiedergekommen, um eine Gelegenheit zu erspähen, sie zu verrathen. Die Kinder, welche sie vor der Stadt gelafsen hatte, wurden von ihrem mütterlichen Oheime, der zufällig dort hinkam, gefunden und als er ihre Abstammung erfragt, rieth er ihnen, schnell sich zu flüchten. Sie
101 flohen nach *Sumanakûṭa*, wo sie sich ansiedelten. Der Bruder, als er erwachsen war, heirathete die Schwester; aus dieser Verbindung entstand eine zahlreiche Nachkommenschaft von *Pulinda*, welche in dem Gebiete *Malaja* mit Einwilligung des Königs wohnte[3]).

1) Im Sanskrit *Mahâtirtha*, welches nach dieser Erzählung zu erklären ist: grofser Landungsplatz. Der Ort heifst jetzt *Mantotte*; s. oben I, S. 243, Note.

2) Das *bali*-Opfer, welches *bhûtajagna*, das Opfer an die Geschöpfe, genannt wird, besteht darin, dafs etwas Reis vor dem Hause in die Luft geworfen und den *Vîçve Deva* (s. I, S. 908) und den Wesen, welche bei Tage und denen, die bei Nacht wandeln, dargebracht wurde. S. *Man. Dh. Ç.* III, 90. Auch das den Hausgöttern gewidmete Opfer wird mit dem Worte *bali* bezeichnet: ebend. p. 87. 90 und *Mṛiḳḳhak.* nach Stenzler's Ausgabe p. 8.

3) *Sumanakûṭa* ist der Adamspik; s. oben I, S. 234, Note 1. *Malaja* ist das

Der hier dem gemischten Geschlechte, welches von *Vigaja*, und einer Urbewohnerin abstammte, gegebene Name ist in zwei Beziehungen bemerkenswerth; erstens, weil wir hier wieder ein deutliches Beispiel davon erhalten, dafs die Arischen Inder Namen der Urvölker zur Bezeichnung der gemischten Kasten verwendeten, wie dieses früher von mehrern andern gezeigt worden ist[1]). Zweitens, weil dieser Name sich gerade in einer Gegend findet, aus welcher die ersten Arischen Einwanderer nach Taprobane herkamen; die *Πουλίνδαι ἀγριοφάγοι* wohnten nämlich im N. des Meerbusens von Barygaza[2]). Dieser Umstand spricht demnach auch dafür, dafs *Sinhapura* in dem westlichen Indien lag. Es ist auch noch der Umstand zu erwägen, dafs *Vigaja* die *Kuveṇî* durch Darbringung von *bali*-Opfern unterhielt; da dieses Opfer den Schutzgeistern der Wohnung dargebracht wird, weist es darauf hin, dafs die ersten Arischen Eroberer die Urbewohner mit Geschenken für ihre Hülfe belohnten.

Nachdem die *Kuveṇî* entfernt worden war[3]), übergaben die Gesandten des Königs *Pâṇḍu* dem *Vigaja* die Königstochter und die Geschenke; dieser verheirathete die Begleiterinnen dem Range nach mit seinen Ministern und mit seinem Volke; die Minister salbten ihn dann als König und er verlieh der Tochter des Königs *Pâṇḍu* die Weihe als Königin; er theilte den Ministern ihre Aemter zu und sandte jährlich seinem Schwiegervater zwei hundert tausend *Çankha*-Muscheln und Perlen[4]). Er regierte dann mit Gerechtigkeit über das ganze *Lankâ* in der Stadt *Tâmraparṇî* acht und dreifsig Jahre. 102

Für die Geschichte der Verbreitung der nördlichen Inder und ihrer Besitznahme der südlichsten Länder lafsen sich aus dieser Sage mehrere nicht unwichtige Folgerungen ziehen. Zuerst darf

---

bekannte Wort für Berg in den Sprachen der Urbewohner. TURNOUR übersetzt die letzten Worte: *This person Jiwahatto* — der Name des Sohnes der *Kuveṇi*, die Tochter hiefs *Disâlâ* — *retained the attributes of the Yakkhos.* Diese Erklärung mufs ihm von seinen Gehülfen gegeben worden sein, welche die Bedeutung des Namens *Pulinda* nicht mehr kannten.

1) S. I, S. 970.

2) *Ptol.* VII, 1, 64. Sie werden auch hier erwähnt im *M. Bh.*; s. I, S. 680, Note 1.

3) *Mahâv.* VII, p. 52.

4) Ueber die *Çankha*-Muschel s. I, S. 288.

man aus ihr schliefsen, dafs die Könige des *Pâṇḍja*-Geschlechts früher schon in dem südlichsten Indien eine Herrschaft gegründet hatten, weil diese als schon bestehend dargestellt wird. Zweitens wird es sicher, dafs es von den *Pâṇḍava* abstammte, weil der König theils *Pâṇḍava* theils *Pâṇḍu*[1]) genannt ward; die gewöhnliche Form läfst sich, wie früher bemerkt worden, aus *Pâṇḍavja* erklären[2]). Es kommen hier keine Eigennamen zum Vorschein, sondern nur der des Geschlechts; solche können auch nicht in dieser kurzen Erzählung erwartet werden.

Eine andere Folgerung aus der obigen Sage ist die, dafs der Stifter des Reiches in *Lankâ* Hülfe suchte bei dem Könige von *Mathurâ* und durch sie gestärkt die Urbewohner bezwang; die Sage spricht dieses deutlich aus, indem sie die dem *Vigaja* gegebene Frau *Vigajî* nennt. Für diesen Beistand leisteten die Könige *Lankâ's* denen von *Mathurâ* in der ältesten Zeit einen Tribut.

Als *Vigaja* sein Ende nahe bevorstehend erkannte[3]), überlegte er, dafs er alt und ihm kein Sohn geboren sei, dafs nach seinem Tode sein mit Mühe gestiftetes Reich zu Grunde gehen möchte und beschlofs, an seinen Bruder *Sumitra* zu schreiben und ihn einzuladen, nach *Lankâ* zu kommen, um das Reich zu übernehmen. Nach dem Tode seines Vaters war dieser König in *Sinhapura* geworden und hatte mit der Tochter des Königs der *Madra*[4]) drei Söhne. Diese forderte er auf, weil er selbst zu alt sei, nach *Lankâ* zu gehen; der jüngste, *Pâṇḍurangadeva*, voraussehend, dafs es ein glückliches Unternehmen sein würde, entschlofs sich zu gehen und erhielt dazu die Erlaubnifs seines Vaters. Er nahm zwei und dreifsig junge Männer mit, Söhne der Minister seines
103 Vaters; sie nahmen die Tracht von *parivrâgaka* an und schifften sich nach *Lankâ* ein, wo sie an der Mündung des Flufses *Mahâkandara*[5]) sich ausschifften. Nach dem Tode *Vigaja's* hatten seine Räthe, indem sie den Sitz der Regierung nach *Upatishjagrâma*

1) *Pâṇḍava* VII, p. 51, Z. 3. 5. 12 u. s. w. *Pâṇḍurâga* p. 52, Z. 13. p. 53, Z. 3.
2) I, S. 797.
3) *Mahâv.* VIII, p. 53.
4) Die *Madra* wohnten im östlichen *Pankanada*; s. I, S. 801, Note 2, S. 973. Ich habe schon oben I, S. 799, Note 1. darauf aufmerksam gemacht, dafs diese Verbindung auf eine Nachbarschaft *Sinhapura's* mit dem Lande der fünf Flüfse hinweist.
5) Dieser Flufs mündet an der Nordwestküste.

verlegten, das Reich verwaltet; als sie erkannt hatten, wer die angekommenen *parivrâgaka* seien, setzten sie den *Pâṇḍuvançadeva* als König über *Lankâ* ein; er erhielt aber noch nicht die Weihe als solcher, weil ihm noch eine Königin fehlte.

Ehe ich mit der Geschichte des *Pâṇḍuvançadeva* fortfahre, halte ich es für nöthig zu bemerken, dafs auch sein Name kein Eigenname ist, sondern ein allgemeiner; er bedeutet Gott d. h. *König aus dem Geschlechte der Pâṇḍu.* Die Erzählung läfst uns ganz darüber im Dunkeln, wie in der Familie der Könige *Sinha* von *Sinhapura* ein Sohn diesen Namen erhalten haben könne oder mit andern Worten, in welcher Beziehung die *Pâṇḍava* zu diesen Königen standen. In Ermangelung einer andern Erklärung scheint nichts übrig zu bleiben, als diese Verbindung der Willkühr der Sage zuzuschreiben, die auf diese Weise die später aus derselben Gegend angekommenen Eroberer *Lankâ's* als Nachkommen mit den ersten verband. Nur ist dieses klar, dafs von den *Pâṇḍava* ein Geschlecht auch in *Lankâ* eine Herrschaft gründete.

Ein anderes Geschlecht derselben mächtigen Dynastie tritt in der Fortsetzung der Geschichte des zweiten Königs von *Lankâ* auf. Buddha's väterlicher Onkel *Amitodana* hatte einen Sohn Namens *Pâṇḍu-Çâkja*[1]). Dieser und andere Mitglieder der Familie der *Çâkja* flüchteten sich zur Zeit, als noch Buddha lebte, während des Krieges mit dem Könige *Virûḍhakha* aus ihren Sitzen; einige nach dem Himâlaja, wo sie sich niederliefsen[2]); *Pâṇḍu-Çâkja* wandte sich nach dem Ufer der Gangâ, wo er eine neue Stadt und Herrschaft gründete. Er hatte sieben Söhne und eine Tochter *Bhadrakâṅkanâ.* Seine Frau mufs aus der Familie der *Pâṇḍava* 104 gewesen sein, da man sonst seinen Vornamen sich nicht erklären kann. Um die schöne Tochter bewarben sich sieben Könige; der Vater, welcher fürchtete, dafs ihretwegen ein Streit mit diesen

1) *Mahâv.* VIII, p. 55.

2) Die Flucht der *Çâkja* nach dem Himâlaja wird in dem Kommentare zum *Mahâvança* erzählt und ist von Turnour übersetzt; *Introd.* p. XXXIX. Diese wurden *Maurja* genannt. Der König *Virûḍhakha* ist wahrscheinlich der König von *Koçala,* den die Tibeter *Hp'hags-skyes-po* nennen; dieser griff oft die *Çâkja* an, eroberte und zerstörte *Kapilavastu* und tödtete viele der Bewohner; einige flohen nach Nepal; einer Namens *Shâmpaka* wurde verbannt und ging nach *Bagud,* wo er eine Stadt gründete. S. Csoma, *As. Res.* XX, p. 83.

entstehen könnte und erforscht hatte, dafs ihre Reise ihr Glück und die königliche Würde bringen würde, liefs sie mit zwei und dreifsig Begleiterinnen auf ein Schiff setzen und dieses dem Strome der Gangâ überlafsen; er forderte die Könige auf, die Tochter zu fangen. Diese vermochten nicht das schnellfahrende Schiff einzuholen, welches am zwölften Tage die Stadt *Gonagrâmaka*[1]) erreichte; hier landeten die Jungfrauen, die die Verkleidung von Bettlerinnen annahmen und gingen nach der Stadt *Upatishjagrâma.* Die Minister, durch die Rede eines Wahrsagers aufmerksam gemacht, suchten sie auf und nachdem sie ihre Herkunft erkundigt hatten, führten sie sie dem Könige zu. Dieser wurde jetzt als König gesalbt, nahm *Bhadrakânkanâ* als Königin an und verlieh ihre Begleiterinnen den Ministern zu Frauen. Als die Brüder die glückliche Ankunft ihrer Schwester in *Lankâ* erfahren hatten[2]), reisten sie, von der Mutter dazu aufgefordert, und einen Bruder zurücklafsend[3]), ihr nach. Sie wurden von dem Könige gut aufgenommen und durchzogen mit seiner Erlaubnifs die Insel, auf welcher sie sich niederliefsen, wo es ihnen gefiel. Sie erhielten ihre Namen von den Orten, an denen sie sich niederliefsen: *Uruvela, Anurâdha, Vigita, Dîrghâju* und *Rohana;* der von *Râma* gegründete Sitz wurde nach ihm *Râmagona* genannt[4]). Der König selbst verlegte den seinigen nach *Anurâdhâ* und erbaute in der Stadt einen Pallast. Er herrschte über seine Schwäger als *mahârâga.*

105 Da die Mutter in dieser Erzählung als die wahre Veranlafserin der Unternehmung der Söhne des *Pându-Çâkja* erscheint, liegt darin eine Bestätigung für die Vermuthung, dafs sie aus der Familie des *Pându* abstammte und in dieser Verwandtschaft darf der eigentliche Grund gesucht werden, warum die Tochter nach *Lankâ* geschickt

1) Diese Stadt lag an der Mündung des Flufses *Mahâkandara.* Im Texte steht *dutije,* am zweiten Tage; in der Uebersetzung dagegen am zwölften; es wird daher ein Druckfehler für *dvâdase* sein.

2) *Mahâv.* IX, p. 56.

3) Dieser heifst nach der Uebersetzung *Gâmani* und die Mutter *Susîma.*

4) Die fünf ersten waren von den Begleitern des *Vigaja* gegründete Dörfer, *Mahâv.* VII, p. 50. *Anurâdha* wurde nach einem benannt, *Vigita* nach einem zweiten; *Uruvela* ist aber wahrscheinlich erst später so genannt worden, nachdem *Uruvilva* in Magadha berühmt geworden war. *Dirghâju* und *Rohana* werden in dieser Stelle nicht mit erwähnt und *Râmagona* wurde nach dem Namen des Gründers genannt, nicht umgekehrt, wie Turnour übersetzt hat. *Rohana* ist die südlichste Provinz der Insel.

und nicht den übrigen Bewerbern gegeben wurde. Die Pâṇḍava treten in dieser Geschichte als Beherrscher von Ländern an den entgegengesetzten Seiten Indiens auf; im Westen waren es wahrscheinlich diejenigen, welche noch zu *Megasthenes* Zeit ein mächtiges Reich in Guzerat besafsen[1]) und von dort aus *Lankâ* eroberten. Von dem Könige ihres Geschlechts an der Gangâ stammte vielleicht auch die Dynastie von *Maṇipûra* ab, da die Erwähnung dieses Reiches sich erst in den spätesten Abschnitten des grofsen Epos findet[2]). Der grofse Ruhm dieses Geschlechts in der Altindischen Geschichte und die weite Verbreitung der sie verherrlichenden Sage über die verschiedensten Theile Indiens läfst sich nur aus einer solchen weiten Ausdehnung ihrer Macht erklären, von welcher die so lückenhaft erhaltene Geschichte uns nur einzelne Belege aufbewahrt hat.

Aus der Erzählung von *Pâṇḍuvançadeva* läfst sich auch eine annähernde Zeitbestimmung gewinnen. *Pâṇḍu-Çâkja* war ein Zeitgenofse Buddha's, seine Söhne lebten daher gegen das Ende des sechsten Jahrhunderts vor Chr. G. und in diese Zeit fällt die vollständige Besitznahme *Lankâ's* von den Arischen Indern.

Pâṇḍuvançadeva hatte zehn Söhne und eine Tochter *Ḱitrâ;* der älteste hiefs *Abhaja* und wurde, als er erwachsen war, zum *uparâga* ernannt[3]). *Ḱitrâ's* und *Dîrghagâmani's,* eines Sohnes des *Dîrghâju,* eines der Brüder der *Bhadrakânḱanâ* Sohn wurde *Pâṇḍukâbhaja* nach dem Namen seines Oheims und seines grofsmütterlichen Oheims genannt und geboren, als *Pâṇḍuvançadeva* nach einer dreifsigjährigen Regierung starb[4]). Die Brüder kamen dann zusammen und weiheten *Abhaja* zum Könige, welcher zwanzig Jahre in *Upatishja* regierte[5]).

Von *Ḱitrâ's* Sohne hatten Brahmanen vorausgesagt, dafs er seine Oheime tödten würde, um sich der Herrschaft zu bemächti- 106 gen[6]). Er wurde daher von ihnen verfolgt, entkam aber immer ihren Nachstellungen und besiegte sie zuletzt mit Hülfe des Brahmanen *Pâṇḍula* und seines Sohnes *Ḱandra,* den er zu seinem *pu-*

1) S. oben I, S. 799.
2) S. oben I, S. 851.
3) *Mahâv.* IX, p. 56. p. 57.
4) Ebend. p. 58.
5) Ebend. X, p. 63.
6) Ebend. IX, p. 56.

rohita machte [1]). Er schenkte *Abhaja* das Leben, weil dieser ihn gegen die Anschläge der übrigen Oheime in Schutz genommen hatte und verlegte die Residenz nach *Anurâdhâgrâma,* wo sein mütterlicher Grofsoheim *Anurâdha* bis dahin gewohnt hatte und ihm seinen Pallast abtrat; hier krönte er in seinem sieben und dreifsigsten Jahre sich selbst [2]) und seine Königin *Suvarṇapâli,* die Tochter seines Oheims *Harikundaçiva.*

Wenn *Pâṇḍuvançadeva* als der Eroberer der ganzen Insel gelten mufs, so ist dagegen *Pâṇḍukâbhaja* zu betrachten als der Gründer der Verfafsung des Reiches. An der Stelle des früheren Dorfes gründete er eine grofse Stadt mit vier Vorstädten [3]) und liefs in der Nähe zwei *Abhaja* und *Gâmani* genannte Tank anlegen und vor der Stadt einen Leichenplatz. Die *Ḳâṇḍâla* stellte er bei allen niedrigen Geschäften an, der Reinigung der Stadt, der Heraustragung der Todten und ähnlichen. Da dieser Name ein von den Arischen Eroberern aus ihren Stammsitzen mitgebrachter ist, mufs er bei dieser Gelegenheit auf einen besondern Theil des einheimischen Volkes angewendet worden sein, welchem diese niedrigen Geschäfte zugetheilt wurden. Für sie liefs er ein besonderes Dorf in der Nähe des Leichenplatzes und auch Wohnungen für seine Jäger erbauen; im O. der letzteren eine für fünf hundert Fremde verschiedenen Glaubens. Für die *Tâpasa,* die Büfser, wurde ein *âçrama* errichtet; für verschiedene Klafsen von *Pâshaṇḍa* [4]) oder 107 Ketzer eine besondere Wohnung. Für die *Parivrâgaka* wurde ein Garten oder ein Ruheort angelegt. Auch für die Brahmanen liefs er ein Gebäude errichten; eine Sekte von ihnen wird *Nighaṇṭa* [5])

1) *Mahâv.* X, p. 61. p. 65.

2) Ebend. p. 67.

3) *Taḍâka* oder *taḍâga* bedeutet sowohl Teich als die künstlich zur Bewäfserung angelegten grofsen Wafserbehälter; s. I, S. 272. Der Name *Anurâdhâgrâma* hatte sich auch noch später erhalten, indem *Ptolemaios* die Stadt *Ἀνουρόγραμμον* nennt, VII, 4, 9.

4) Dieser Name bedeutet bei den Brahmanen einen, der nicht Brahmanischen Glaubens ist, besonders Buddhisten und *Gaina*; *Amara* erklärt ihn, II, 7, 44 solche, welche allerlei Kennzeichen annahmen. Es bediente sich auch *Açoka* dieses Ausdrucks für Ungläubige in seinen Inschriften, wie sich später zeigen wird. *Âçrama* ist Einsiedelei; s. I, S. 694 Note 3.

5) Turnour schreibt *niganṭha* im Texte, aber in der Uebersetzung *nighanṭha*, was offenbar richtiger ist, da die erste Form gar nicht vorkömmt, die zweite aber in *nighanṭikâ*, obwohl dieses nur eine Pflanze bedeutet, die

genannt; diese wird sonst selten erwähnt, mufs aber zu dieser Zeit in *Lankâ* von Bedeutung gewesen sein, weil mehrere mit Namen genannt werden und der König einen Tempel für einen von ihnen erbauen liefs. Eine andere hiefs *Agîvika*. Beide Sekten werden auch in den Inschriften des *Açoka* erwähnt, die letztere als eine Brahmanische und beide als solche, die er sich bestrebte der wahren Lehre zuzuführen [1]). Ihre besondern Lehren sind jedoch noch nicht ermittelt worden.

Bei der Einrichtung seines Reiches beschützte und ehrte auch dieser König die *Jaxa* oder die Urbewohner. Einen ihrer Häuptlinge, *Kâlavela*, stellte er an als Aufseher über die östliche Vorstadt, einen andern über den Tank *Abhaja*, einen dritten als Wächter des östlichen Stadtthores; eine ihrer Frauen machte er zur Aufseherin über die inneren Gemächer seines Pallastes; diesen vieren brachte er jährlich *bali*-Opfer und andere Geschenke. Er setzte demnach das von *Vigaja* eingeführte System fort, die ursprünglichen Besitzer des Landes in Dienst zu nehmen und sie dafür zu belohnen.

Es ist schon gesagt worden, dafs er einen *purohita* anstellte; von den übrigen Staatsämtern, die er einführte, wird nur eines besonders genannt. Seinem Oheime *Abhaja* gab er das Amt eines *nagaraguptika* oder Stadtkommandanten; sonst wird nur im Allgemeinen bemerkt, dafs er seinen Dienern ihren Verdiensten gemäfs die übrigen Aemter zutheilte [2]). Auch finden sich keine Angaben darüber, ob er die Kasten in sein Reich einführte, was man vermuthen könnte. Die Arischen Eroberer brachten das vollständig 108 ausgebildete System mit, gehörten aber selbst den zwei höchsten Kasten; denn unter den Söhnen von Ministern waren ohne Zweifel einige wenigstens Brahmanen und diese erscheinen aufserdem als zahlreich und in verschiedene Sekten getheilt. Da von keinen andern Einwanderern die Rede ist, scheinen die untern Kasten aus den Eingeborenen gebildet worden zu sein. Dieses System hat sich

sonst *gulangakanda*, d. h. Solanum Jacquini genannt wird, nach dem *Râganirhanta*; s. *Çabda-Kalpadr.* u. d. W. Nach TURNOUR's Uebersetzung hätte er eine Wohnung für *the worshippers of Brahma (another for those) of Siwo*, erbauen lafsen. Der Text läfst diese Erklärung jedoch nicht zu.

1) Sie werden in der fünften Säuleninschrift Z. 4. u. 5. genannt, die *Agîvika* als Brahmanen. Das Wort bedeutet ohne lebendes; es waren vielleicht solche, welche nichts lebendiges afsen.

2) *Mahâv.* X, p. 65.

noch bis jetzt trotz des Buddhismus erhalten; die *Vaiçja*[1]) theilen sich auch hier in die Geschäfte des Kaufmanns, des Ackerbauers und des Hirten; die vierte Kaste hat hier nicht den Namen *Çûdra* erhalten, sondern *Xudra*, d. h. klein, niedrig; vielleicht ist diese Benennung aus der kleinern Gestalt der Singhalesen entstanden. Sie zerfallen hier in viele Unterabtheilungen. Auch finden sich unreine Kasten unter den Namen der *Kândâla*, *Gattaru* und *Rhodi*.

Von *Pâṇḍukâbhaja* ist noch zu erwähnen, dafs er die Gränzen der Dörfer auf der ganzen Insel im zehnten Jahre seiner Regierung bestimmen liefs[2]). Wenn dieser eine Dauer von siebzig Jahren zugeschrieben wird, so ist schon oben nachgewiesen worden, dafs dieses unrichtig ist. Sein Sohn *Muṭaçiva* folgte ihm und regierte nach der überlieferten, jedoch nicht zuläfsigen Chronologie sechszig Jahre. Er fand ein wohlgeordnetes Reich vor und von ihm wird nichts erwähnenswerthes berichtet. Sein Sohn und Nachfolger *Devânâmprija-Tishja* gehört einer Zeit, die wir noch nicht in der Geschichte des Hauptlandes erreicht haben.

Ueber die Stiftung des Reiches der *Pâṇḍja* lauten die Ueberlieferungen widersprechend. Nach einer wurden einige Bewohner des nördlichen Indiens durch die Heiligkeit der von *Râma* auf seinem Eroberungszuge nach Lankâ besuchten Orte veranlafst, dorthin zu pilgern[3]). Sie fanden das Land unangebaut und unbewohnt, liefsen sich dort nieder, rodeten die Wälder aus, bauten das Land an und legten den Grund zu einem geordneten Staate. Ein Abentheuerer Namens *Pâṇḍja* aus dem Stamme der *Velâlar* oder Ackerbauer siedelte sich zuerst in diesem Gebiete an, welches nach ihm benannt worden ist. Eine andere Darstellung übergeht mit Still-109schweigen den Namen des Stifters und setzt eine unbestimmte Periode zwischen der Stiftung des Reiches und *Sâmpanna-Pâṇḍja*, defsen Sohn *Kulaçekhara* der erste König gewesen sein soll. Von den ältesten Königen wird in der Tempelgeschichte der Hauptstadt berichtet, dafs sie während langer Zeit in der Stadt *Kûrkhi* residirten[4]). *Sâmpanna-Pâṇḍja* lud die Könige von *Kola* und *Kera* zur Hochzeit seines Sohnes ein. Durch starke Regen und Ueber-

1) S. J. Davy, *An Account of Ceylon*, p. 111 flg.

2) *Mahâv.* X. p. 67.

3) S. Wilson's S. 23 angeführte *Historical sketch* etc. p. 201 u. oben S. 24.

4) In dem *Madhurâ-Purâṇa*, bei Wilson p. 203. Die Stadt wird im Periplus des rothen Meeres *Κόλχοι* genannt; s. I, S. 194. Note.

schwemmungen wurden sie genöthigt, einen Monat an einem Orte unterwegs zu verweilen. Hier stiftete der König der *Pâṇḍja* zum Andenken dieses Ereignifses die Stadt *Kaljâṇapura,* in welcher sein Nachfolger während einiger Zeit residirte. Beide Erzählungen geben daher eine älteste Periode dieses Reiches mit namenlosen Königen an; eine andere Erinnerung von ihr ist in der grofsen Zahl der Könige eines Verzeichnifses erhalten[1]).

Kulaçekhara gründete kurz nach dem Anfange seiner Regierung eine neue nach seinem Namen *Kulaçekhara-pattana* genannte Stadt zwei Meilen im N. des Vorgebirgs Kumâri. Ein Kaufmann, welcher auf seiner Heimreise von Malabar im Walde des *Ḱandragiri*-Gebirges sich verirrte, entdeckte bei dem Suchen nach dem rechten Wege einen alten Tempel, welcher dem *Çiva* mit dem Beinamen *Mûlalînga* oder *Ḱokanâjaka,* und der *Durgâ* mit dem Beinamen *Minâxi-Amman* geweiht war. Der Kaufmann brachte dem Gotte seine Verehrung dar, welcher ihm erschien und befahl, dem Könige seine Entdeckung mit dem Auftrage anzukündigen, dort eine Stadt zu gründen. Dafselbe befahl der Gott dem Könige in einem Traume. Der König gehorchte dem Befehle, liefs den Wald ausroden, den verfallenen Tempel wieder mit grofser Pracht aufbauen und stiftete dort eine grofse Stadt, die spätere Hauptstadt *Mathurâ.*

Ich habe schon früher die Uebereinstimmung der Namen dieser Stadt und der in ihr herrschenden königlichen Familie mit denen der nördlichen Stadt an der Jamunâ und des in der epischen Sage berühmten Geschlechts als Gründe angeführt[2]), die zu der Vermuthung führen, dafs von ihren Beherrschern die Stiftung des südlichen Reiches der *Pâṇḍja* ausgegangen ist. Vor ihr mufs jedoch eine frühere Ansiedelung der Arischen Inder hier stattgefunden haben, welche die Sage zwar auch in Beziehung zu den *Pâṇḍava* setzt, indem sie den dort sich ansiedelnden Ackerbauer so nennt; allein dieses möchte eine Uebertragung des spätern Namens auf die ersten Einwanderer sein und ihre wirkliche Herrschaft dieses Landes wird sich erst von der Gründung der letzten Hauptstadt datiren. Diesen ältesten Einwanderern würde demnach die Stadt Kûrkhi gehört haben und erst später von den Königen aus dem Geschlechte der *Pâṇḍja* in Besitz genommen worden sein. 110

1) S. oben S. 25.

2) S. I, S. 798.

Ueber die zwei ersten Könige habe ich schon bemerkt[1]), dafs sie nicht wirkliche sind, sondern Geschöpfe der Dichtung. Auch der Vater des ersten Königs darf als ein solches betrachtet werden, da sein Name *Sâmpanna* den glücklichen oder vortrefflichen bedeutet, so wie der Sohn des *Malajadhvaga.* Diesen belohnte nach der Sage die von ihm hochverehrte Schutzgöttin der Stadt dadurch, dafs sie als seine Tochter und Nachfolgerin geboren wurde[2]). Sie war sehr kriegerisch und machte einen siegreichen Zug durch ganz Indien über den Himâlaja hinaus zum Kailâsa, dem Sitze des Gottes *Çiva,* von dem sie durch Waffen, er aber durch ihre Schönheit überwunden wurde. Er erlaubte ihr zurückzukehren, begleitete sie nach ihrem Reiche und nahm dort eine menschliche Gestalt unter dem Namen des *Sundara-Pâṇḍja* an. Da *Sundareçvara,* der schöne Herr, der gewöhnlichste Beiname des dort verehrten *Çiva* ist, leuchtet es von selbst ein, dafs diese Legende nur die Einführung der Verehrung dieses Gottes unter diesem Namen von einem Könige der *Pâṇḍja* darstellt. Der erste wirkliche König wäre nach dieser Auffafsung *Vag̣ra-Pâṇḍja* gewesen, obwohl er im Einklange mit der ihm zugeschriebenen Herkunft als eine Verkörperung des Kriegsgottes dargestellt wird. Auch sein Name weist auf die Abstammung dieser Herrscher von dem Lande an der Jamunâ hin, weil der nach dem grofsen Kriege in *Indraprastha* von den *Pâṇḍava* eingesetzte König, der Urenkel *Kṛishṇa's,* so hiefs.

Dafür, dafs die ersten Ansiedelungen der Arischen Einwanderer in der Nähe des südlichsten Vorgebirges gegründet wurden, 111 spricht auch die einheimische Ueberlieferung, nach welcher *Râmeçvara* zuerst von den Pilgern angebaut wurde[3]). Von der Küste aus drangen sie in das innere Land an dem Flufse Vaigaru ein, an welchem die spätere Hauptstadt angelegt wurde. Sie brachten die Verehrung des *Çiva* mit und die heilige Sprache der Brahmanen, welche im Tamilischen *Vâda Mozhi,* die nördliche, genannt wird.

Nach dem, was früher über die Chronologie dieses Reiches bemerkt worden[4]), läfst sich durch sie die Zeit seiner Stiftung nicht feststellen. Aus der Geschichte des *Vig̣aja* ergiebt sich da-

1) S. S. 25.

2) S. Wilson p. 205.

3) Wilson p. 204. Râmeçvara ist die Insel in der Mündung des Vaigaru-Flufses; s. I, S. 192.

4) S. S. 25.

gegen sicher, dafs zu der Zeit, als die ersten Arischen Ansiedler nach Ceylon kamen, in *Mathurâ* schon ein geordnetes Reich bestand, defsen Gründung daher mit Wahrscheinlichkeit an den Anfang des sechsten vorchristlichen Jahrhunderts zurückgesetzt werden kann. Noch früher mufs die Stadt *Kûrkhi* gestiftet worden sein, wie viel läfst sich natürlich auch nicht annähernd bestimmen.

Ueber die zunächst folgenden Könige wird nichts erwähnenswerthes mitgetheilt, als dafs zur Zeit des vierten Nachfolgers des *Vagra-Pâṇḍja*, des Königs *Çekhara Pâṇḍja*, der König von *Ḱola* ein Heer von *Samanal* oder Buddhisten gegen ihn führte, aber zurückgeschlagen wurde [1]). Dafselbe wiederholte sich unter seinem Enkel *Anantaguṇa-Pâṇḍja*. Diese Nachrichten können höchstens als dunkle Erinnerungen eines Bestrebens der Buddhisten gelten, ihre Lehre nach dem Süden kurz nach dem Tode ihres Stifters zu verbreiten. Da dieses erst unter der Regierung des fünften Königs nach der berichtigten Darstellung geschehen sein soll, wäre von Seiten der Chronologie nichts gegen diese Erzählung zu erinnern.

Auch den Reichen von *Ḱera* und *Ḱola* mufs ein nicht viel jüngeres Alter als dem der *Pâṇḍja* zugeschrieben werden, wenn man ihrer Erwähnung in der Geschichte der letzten einiges Gewicht beilegen darf.

Nehmen wir die allgemeine Geschichte Indiens jetzt wieder auf, so ist zuerst daran zu erinnern, dafs *Kyros* wahrscheinlich die von ihm eroberten östlichen Länder wieder verlor [2]). Er starb 529 vor Chr. G., sein Sohn *Kambyses* 522; dieser hatte während seiner kurzen Regierung keine Zeit, sich um Indien zu kümmern, sein Nachfolger *Dârajavush* oder *Dareios* ist dagegen der erste auswärtige König, von welchem wir wohl beglaubigte Nachrichten über seine Beziehungen zu den Indern besitzen. In den ersten Jahren seiner Herrschaft war er zu sehr mit den innern Angelegenheiten seines Reiches beschäftigt, um seine Pläne auf die Erweiterung seiner Herrschaft nach aufsen richten zu können. Wir wifsen jetzt aus seinem eigenen Munde, wie viele schwere Kämpfe er zu bestehen gehabt hat, um die gegen ihn empörten Völker wieder sich zu unterwerfen. Das äufserste östliche Land, welches in diesem Berichte als wieder unterworfen erwähnt wird, ist *Arachosien* und in

112

1) Wilson p. 207. p. 208. *Samanal* ist im Sanskrit *Çramaṇa*.

2) I, S. 1032.

der Aufzählung der ihm gehorchenden Länder fehlen *Gadâra* und *Hidhu* oder die *Gandhâra* und *Sindhu*[1]). Er eroberte Babylon zuletzt etwa 518 und unternahm dann den Zug gegen die Skythen[2]). Zwischen dieser Zeit und der Verbrennung von Sardes durch die Joner im Jahre 499, welche die Veranlafsung zu dem Kriege zwischen ihnen und Dareios gab, der ihn von dieser Zeit an bis zu seinem Tode 485 besonders beschäftigte, hatte er Zeit, sein Reich zu ordnen und die grofsartigen Pläne auszuführen, durch die er unter allen morgenländischen Herrschern des Alterthums Alexander dem Grofsen am ähnlichsten ist. Von ihm wurden, heifst es, viele Theile Asiens erforscht[3]). Zu seinen grofsen Unternehmungen gehört auch dieses, Indien genauer kennen zu lernen und den See-113weg von der Indusmündung bis zu den Häfen des innersten Arabischen Meerbusens untersuchen zu lafsen. Er beauftragte damit aufser andern den *Skylax* von *Karyanda.* Sie brachen auf von *Kaspatyros* und dem Lande *Paktyike,* schifften den Indus hinab gen Osten und den Aufgang der Sonne bis in's Meer, welches sie gegen Westen durchsegelten und im dreifsigsten Monate den Ort erreichten, von welchem aus der Aegyptische König *Neko* die Phönizier zur Umschiffung Lybiens ausgesandt hatte. Nachher unterwarf Dareios die Inder und beherrschte jenes Meer.

Die Entdeckungsreise des *Skylax* wurde um 509 unternommen[4]). Dafs unter *Kaspatyros*, welches richtiger von *Hekataios*

1) S. die Inschrift von *Behistan,* III, 12. I, 6. im *J. of the R. A. S.* X, p. XXXI. p. XXXV.

2) *Herod.* IV, 1. Die Zeit dieser Eroberung und des Skythenzuges ist nicht genau zu bestimmen. Er eroberte jene Stadt im zwanzigsten Monate, ebend. III, 153, Herodot kennt aber nur eine einzige, während wir jetzt wifsen, dafs die Babylonier zweimal sich gegen ihn auflehnten; s. die Inschrift I, 16, p. XXIX; das zweite mal eroberte er es nicht selbst, sondern *Vindafrâ* oder *Intaphernes.* Der Anfang des Skythenzuges ist auch nicht genau zu bestimmen; s. *Ost-Europa nach Herodot* von A. Hansen, I, S. 139 flg. Man nimmt für ihn gewöhnlich 513 an; es ist aber nur so viel an dieser Annahme sicher, dafs Dareios schon frühe ihn beschlofsen hatte, *Herod.* III, 134 und er daher nicht sehr lange nach der Eroberung Babylons wird stattgefunden haben. Nach den Ausführungen von M. Duncker, *Geschichte des Alterthums* II, S. 846 hatte der Skythenzug im Jahr 515 stattgefunden.

3) *Herod.* IV, 44.

4) Fr. A. Uckert's *Geographie der Griechen und Römer* I, 1, 56. Genauere Angaben finden sich jedoch nicht.

Kaspapyros genannt wird, *Kaçmîra* zu verstehen sei und unter *Paktyike* die äufserste Ostgränze des Iranischen Hochlandes, ist schon früher nachgewiesen worden [1]. Wenn Herodot den Lauf des Indus einen östlichen nennt, so ist dieses aus seiner geographischen Ansicht zu erklären, nach welcher die gröfsten Flüfse von Westen nach Osten fliefsen [2]. So dachte er sich auch den *Araxes*, der in das kaspische Meer mündete und die Gränze Asiens gegen Norden war, also den *Oxos* oder vielleicht *Jaxartes*, als einen ostwärts fliefsenden Strom [3]. Welche Inder Dareios sich unterwarf, ergiebt sich theils aus dem Verzeichnifse der Satrapien, theils aus seinen eigenen Inschriften. In jenem werden die *Γανδάριοι* oder die *Gandhâra*, die Bewohner des östlichen Kabulistan als ein ihm gehorchendes Volk aufgeführt, dann die goldbringenden Inder im N. Baktriens an *Kaspatyros* und *Paktyike* gränzend oder die *Darada* [4]. In zwei Inschriften werden die *Gadâra* und *Hidhu* erwähnt [5]; diese sind wahrscheinlich die Anwohner des *Sindhu*, deren Landes er nach der Reise des *Skylax* sich bemächtigte. Dafs die Perser-Könige die Inder längs diesem Flufse beherrschten, ersehen wir auch aus einer Stelle des *Strabon* [6]. Diese Inschriften sind daher später, als die grofse, in welcher er die 114 ersten Thaten seiner Regierung erzählt, weil in ihr jene zwei Völker nicht aufgeführt werden. Die Nichterwähnung dieser Völker in dem Verzeichnifse der Satrapien läfst sich vermuthlich daher erklären, dafs Herodot sie nicht von den übrigen unterschied. Ein anderes von ihm beherrschtes Volk dieser östlichen Gränze waren wahrscheinlich die *Thataghush*, die Sattagyden [7].

Dieser Unterwerfung eines Theiles der Inder von Dareios ver-

1) S. I, S. 54. Note. S. 514.

2) S. Niebuhr, *Ueber die Geographie Herodot's. Kl. Schrift.*, I, S. 144. S. 153.

3) I, 22. IV, 40. Er verbindet den *Araxes*, der im Lande der Matiener oder in Kurdistan entspringt, mit dem grofsen Gränzflufse im O., jenseits defsen die Skythen wohnten. I, 209.

4) III, 91. 94. 102.

5) S. oben I, S. 503. *Z. f. d. K. d. M.* VI, S. 62. S. 92.

6) XV, 2, 9. p. 724, wo gesagt wird, dafs die Inder einen Theil des Landes *παρὰ τὸν Ἰνδὸν* besafsen, welcher früher den Persern gehört hatte und den Alexander den Arianern wegnahm. Aus der letzten Bemerkung erhellt, dafs dieses Land später den Persern nicht gehorchte.

7) S. *Z. f. d. K. d. M.* S. 60. Sie werden auch in der Inschrift von Behistan aufgeführt, s. a. a. O. I, 6. p. XXVII.

dankte die Westwelt die ersten genaueren Berichte über Indien. Dafs Inder an seinen Hof kamen, läfst sich um so weniger bezweifeln, als er sogar *Kalatier*, die schwarzen Urbewohner, zu sich kommen liefs, die er nicht beherrschte und von welchen wir durch Herodot erfahren, dafs sie eine besondere Sprache redeten, indem der Perserkönig nur durch Dolmetscher sich mit ihnen unterhalten konnte [1]). Diese Nachricht beweist auch, dafs er begierig war, die eigenthümlichen Sitten der fremden Völker kennen zu lernen.

Die von Dareios unterworfenen Inder gehorchten noch seinem Sohne *Khshajârshâ*, dem *Xerxes* der Alten; denn in dem Verzeichnifse der Völker, welche in seinem grofsen Heereszuge gegen die Griechen mitzogen, werden auch die Inder und Gandharer genannt [2]).

Bei der Unvollständigkeit unsrer Kenntnifs der Geschichte von Xerxes Nachfolgern läfst sich nichts genaueres über ihre Beziehungen zu den Indern angeben. Erst in der letzten Schlacht des letzten Achämeniden erscheinen Inder. Es waren solche, welche den Baktrianern nahe wohnten; diese waren wahrscheinlich die *Darada* [3]). Andere waren Nachbarn der Arachoten und Bergbewohner; sie führten ihm fünfzehn Elephanten zu. Aus dieser geringen Anzahl läfst sich schliefsen, dafs sie kein mächtiges Indisches Volk waren. Die *Paropanisaden* und die Inder am Kophenflufse
115 waren, als Alexander dort hinkam, unabhängig; man mufs daher annehmen, dafs die Gandharer und die Indusanwohner sich von den spätern Achämeniden unabhängig gemacht hatten.

Das eben angeführte Beispiel vom Gebrauche der Elephanten im Kriege ist das erste, welches sich in der wohlbeglaubigten Geschichte Vorderasiens erhalten hat [4]). Bei dem Heereszuge des Xerxes werden keine Elephanten erwähnt, die Perser bedienten sich ihrer sonst nicht in ihren Kriegen; auch wird in den frühern Schlachten des *Dareios Kodomannos* der Inder nicht gedacht. Aus ihrem Vorkommen in seiner letzten entscheidenden Schlacht läfst

1) III, 101. 38. Er liefs sie in Gegenwart von Griechen durch Dolmetscher befragen, ob sie ihre Eltern äfsen. Die Nachrichten Herodots über die Inder sind I, S. 465 flg. erläutert worden.

2) *Herod.* VII, 65. 66.

3) *Arr. Anab.* III, 8, 3. 4. 6. Die letzten standen unter den Satrapen der Arachoten.

4) Ein früheres Beispiel ist das aus *Ktesias*, s. I, S. 1032 angeführte Beispiel aus dem Kriege des Kyros mit den Derbikkern.

sich folgern, dafs er die letzten Hülfsquellen seiner Macht bei dieser Gelegenheit aufbot.

Von den grofsen Monarchien des alten Vorderasiens, der Babylonischen, der Assyrischen, der Medischen und Persischen, die nicht nur durch ihre geographische Angränzung, sondern auch durch ihre politischen und kulturgeschichtlichen Berührungen in engem Zusammenhange mit einander standen und deren Geschichte zusammen die erste Periode der Weltgeschichte bildet, von welcher China gar nicht, Indien nur vorübergehend und unwesentlich berührt worden ist und die beide in wesentlichen Punkten von jenen sich unterschieden, war die Persische die letzte und mit ihrem Untergange schliefst diese Periode. Ihr Charakter ist die Unfreiheit des Geistes und des Daseins, die Beherrschung aller Geistesthätigkeit von der Naturgewalt, die als göttlich verehrt wurde, und der patriarchalische Despotismus des Staates; der Wille eines einzigen machte das Gesetz. Auch trat zwischen den eroberten Völkern und den erobernden keine innere Verbindung ein, sondern die verschiedenen Völker, welche durch Besiegung zu einem Reiche vereinigt wurden, bildeten nicht Glieder eines Staatskörpers und blieben in ihren eigenthümlichen Verschiedenheiten in unorganischer Zusammenstellung neben einander bestehen. Obgleich dieses auch im Allgemeinen von der Persischen Monarchie zugegeben werden mufs, so zeigt sich doch bei einem der Achämeniden, bei Dareios, der Anfang eines Bestrebens, die ihm unterworfenen Völker zu einem einzigen Staate zu verschmelzen. Dieses bethätigte er besonders durch die Einführung einer allgemeinen Steuerverfafsung und durch seine Absicht, den Handel zwischen 116 den verschiedenen Theilen seines grofsen Reiches zu befördern. Zu dem letzten Zwecke liefs er nicht nur den Skylax die oben erwähnte Entdeckungsreise unternehmen, sondern auch den Kanal zwischen dem Arabischen Meerbusen und dem Nil, welchen der König Neko angefangen hatte, vollenden [1]. Wenngleich der Wille

1) *Herod.* II, 158. IV, 39. Bei den Arbeiten zum Suez-Kanal hat man ziemlich viele Bruchstücke einer Inschrift zusammengebracht, welche Dareios zum Andenken dieses Werkes gesetzt hat. Es erhellt daraus, dafs diese Inschrift wie alle der Achämeniden mit zwei Ausnahmen in drei Gattungen der Keilschrift eingegraben und in drei Sprachen abgefafst ist. Ob es möglich ist, die Inschrift vollständig wiederherzustellen, weifs ich nicht. Aus einer deutschen Uebersetzung von Oppert würde hervorgehen, dafs

der Altpersischen Könige thatsächlich sich als unumschränkt in vielen Beispielen darstellt und es in der Geschichte der Achämeniden nicht an den Handlungen des ärgsten Despotismus fehlt, so waren sie doch durch Gesetze beschränkt, so wie durch die Macht der Verwandten, besonders der Pasargaden. Auch hatte sich das Altiranische religiöse Bewufstsein zu einer höhern Freiheit erhoben, als es bei den übrigen morgenländischen Völkern der Fall gewesen ist, dadurch, dafs es als Gesetz galt, die bösen Naturkräfte zu bekämpfen und die höchsten Götter die des Lichts und des Wortes waren. Es vereinigte endlich das Reich der Achämeniden einen gröfsern Umfang von Ländern, als irgend eines der vorhergehenden; seine Gränzen waren das mittelländische Meer und der Pontos, der Kaukasos, das Kaspische Meer, Turân, das Indische Meer und Aethiopien mit Einschlufs der Elephantenjäger und des Theils von Libyen, welcher an das Gebiet Karthagos gränzte. Dann gehörte zu ihrem Reiche Thrakien und Makedonien und die Dynasten des Aigaiischen Meeres erkannten ihre Oberherrschaft an. Die Achämeniden dehnten ihre politischen Beziehungen nach Karthago aus und ihre Politik umfafste daher eine weitere Sphäre, als die ihrer Vorgänger. Die Perser zeichneten sich auch vor den ältern herrschenden Asiatischen Völkern durch eine grössere Freiheit des Geistes insofern aus, dafs sie bereit waren, die Gebräuche fremder Völker anzunehmen [1]).

Alexanders des Grofsen Eroberung des vordern Asiens und Aegyptens ist ein welthistorisches Ereignifs. Es war keine Unterjochung der Völker von einem rohen Eroberer, sondern sein Feldzug „kann im eigentlichsten Sinne des Wortes als *eine wissenschaftliche Expedition* betrachtet werden: ja als die erste, in der ein Eroberer sich mit Gelehrten aus allen Fächern des Wifsens, mit Naturforschern, Landmefsern, Geschichtschreibern, Philosophen und Künstlern umgeben hatte“ [2]). Es ist kaum zu glauben, dafs

Dareios das Werk zu Ende geführt haben will; s. *Magazin für d. Lit. d. Auslandes, 1867*. S. 393. Es läfst sich bezweifeln, ob diese Uebersetzung richtig ist, wenigstens widerspricht sie den Nachrichten Herodot's.

1) *Herod.* I. 135. wo die Annahme der Medischen Tracht und der Aegyptischen Panzer als Beispiele angeführt werden. Besonders gern nahmen sie allerlei *εὐπαθείας*, sinnliche Genüfse, an, wofür die Knabenliebe der Griechen als Beleg gegeben wird.

2) A. von Humboldt's *Kosmos*, II, S. 192.

durch das Lesen von *Ktesias* Schrift über Indien in seinem Gemüthe 117
der unwiderstehliche Trieb entzündet worden sei [1]), bis zu diesem Wunderlande vorzudringen und es zu erobern; man darf im Gegentheil annehmen, dafs das Bewufstsein der Ueberlegenheit der Hellenen über die Barbaren und seines eigenen Berufes, sie gegen diese geltend zu machen, ihn zu seiner Unternehmung angetrieben habe [2]). Das Streben der Weltgeschichte, die einzelnen Volkseigenthümlichkeiten in stets gröfserm Umfange zu überwinden und durch Ineinanderbildung und Verschmelzung dem höchsten Ziele, der Vereinigung aller zu einer einzigen Menschheit, stets näher zu führen, hat sich zuerst in der von Alexander dem Grofsen gegründeten Periode der alten Geschichte verwirklicht und nirgends so deutlich, wie in dieser „Ineinsbildung des Griechisch-Makedonischen und Morgenländischen" [3]). Alexander mufs als der eigentliche Begründer dieser Periode gelten, weil seine Handlungen es beweisen: seine eigene Verheirathung und die vieler seiner Feldherrn und Krieger mit Asiatischen Frauen, die Einübung der Asia-

1) Dieses war die Ansicht von De Sainte Croix, *Examen critique des historiens d'Alexandre*, p. 731 und A. W. von Schlegel's *Ind. Bibl.* I, S. 150, defsen Worte es sind.

2) A. von Humbomdt weist. *Kosmos* II, S. 184 darauf hin, dafs wahrscheinlich die Grundsätze seines Lehrers *Aristoteles* einen lebendigern Eindruck auf ihn gemacht haben, als der Bericht des *Ktesias,* und führt dafür diese Stelle aus seiner *Politik,* VII, p. 1327 Bekk. an: »Den Asiatischen Völkern fehlt es nicht an Thätigkeit des Geistes und an Kunstgeschicklichkeit; doch muthlos leben sie in Unterwürfigkeit und Knechtschaft, während die Hellenen, kräftig und regsam, in Freiheit lebend und deshalb gut verwaltet, *wären sie zu einem Staate vereinigt, alle Barbaren beherrschen könnten.*« A. von Humboldt verweist S. 423 auch auf eine andere Stelle des Aristoteles, *Pol.* III, 16, und die von *Strabon* I, 3, p. 66 angeführte Ansicht des *Eratosthenes.* Dieser tadelte nämlich diejenigen, welche das ganze Menschengeschlecht in zwei Theile, Griechen und Barbaren, theilten und dem Alexander riethen, diese als Feinde, jene als Freunde zu behandeln. Er sagt, es sei richtiger, die Menschen nach ihrer Tüchtigkeit und Schlechtigkeit einzutheilen, da es unter den Griechen viele schlechte gebe, viele der Barbaren, wie die Inder, Arianer, Römer und Karthager, gebildet seien; Alexander habe dem Rathe jener kein Gehör gegeben, sondern alle würdigen Männer angenommen und belohnt.

3) Diese Worte entlehne ich J. G. Droysen's *Geschichte des Hellenismus*, II, S. 28, wo die einzelnen Momente dieser Völkermischung und der Amalgamation ihrer Kultur dargelegt worden sind.

tischen Jugend in der Makedonischen Kriegskunst und ihre Anstellung im Heere, besonders aber die Gründung so vieler Städte. 118 Er zeichnet sich in dieser Beziehung vor allen andern Eroberern aus und seine Siege „gewinnen an intensiver moralischer Gröfse durch sein unabläfsiges Bestreben nach einer Vermischung aller Stämme, nach einer Welteinheit unter dem begünstigenden Einflufse des Hellenismus“ [1]).

Diese Umbildung der einheimischen Kultur durch den Einfluss der Hellenen hat in den verschiedenen Ländern in verschiedenem Grade sich vollzogen. In Kleinasien, Syrien und in dem grofsen Gebiete des Tigris und des Euphrat im W. des Zagros hat sie am weitesten um sich gegriffen, weniger in Aegypten, defsen Bewohner starrer an ihren eigenthümlichen Satzungen und Sitten festhielten. Noch weniger war es der Fall in den Ländern im O. des Zagros [2]). Was Indien betrifft, so konnte hier der Hellenische Einflufs nur geringen Eingang finden, weil kurz nach Alexanders Tode die seiner Macht mittelbar und unmittelbar unterworfenen Länder ihre Unabhängigkeit von der Griechischen Herrschaft wiedergewannen. Alexanders Indischer Feldzug hat aber in andern Beziehungen eine grofse Bedeutung für die Geschichte Indiens und zwar erstens, weil wir durch ihn zuerst einen Theil Indiens und defsen Zustände genau kennen lernen aus den Berichten seiner Begleiter, von denen viele über seine Thaten berichtet haben [3]). Dann, weil er die Ursache gewesen ist, dafs Indien in der zunächst folgenden Zeit in die Politik der westlichen Staaten hineingezogen wurde und ein diplomatischer Verkehr zwischen den Königen von Palibothra und den Seleukiden und Lagiden unterhalten wurde; von den erstern wurde *Megasthenes* an den *Kandragupta* geschickt, der einen leider nur in Bruchstücken erhaltenen vollständigen Bericht über Indien geschrieben hatte, über defsen grofsen Werth

1) A. von Humboldt a. a. O. II, S. 183.

2) S. Droysen a. a. O. S. 35. S. 54. S. 58.

3) Ueber diese Schriftsteller besitzen wir das bekannte Werk von De Sainte Croix, *Examen critique des anciens historiens d'Alexandre le Grand.* 2te Ausg. Paris 1804. Eine sehr zweckmäfsig eingerichtete Gesammtausgabe der Schriften des *Arrianos* und der Bruchstücke der Geschichtschreiber Alexander des Grofsen, so wie der Schrift des falschen *Kallisthenes* und des *Itinerarium Alexandri* ist die von Fr. Duebner und Karl Mueller besorgte, Paris MDCCCXLVI. bei Didot.

kein Zweifel mehr obwalten kann, da, je genauer wir das alte Indien erforschen, desto mehr seine Angaben bewahrheitet wer- 119 den [1]). In einer seiner spätesten Nachwirkungen hat jener Feldzug drittens mittelbar auf Indiens politische Zustände eingewirkt, weil die Griechischen Könige Baktriens Indische Länder eroberten und beherrschten. Die Absicht endlich Alexanders, in dem Aegyptischen *Alexandria* einen Sitz des Indischen Handels mit dem Mittelländischen Meere und den von ihm begränzten Ländern zu gründen, hat erst nach seinem Tode ihre Früchte getragen und zwar die reichsten erst nach dem Untergange der Lagiden-Herrschaft während der Römischen Kaiserzeit.

Ich habe hiemit die Beziehungen bestimmt, durch welche Alexanders Indischer Feldzug an und für sich und in seinen Folgen für die Geschichte Indiens und die Bekanntschaft mit ihm wichtig ist; ich habe damit zugleich angedeutet, in welcher Weise er in diesem Werke defsen Plane gemäfs behandelt werden mufs. Eine genaue Schilderung der einzelnen Züge, Schlachten und Belagerungen, der Thaten Alexanders und seiner Feldherrn würde hier am unrechten Orte sein und einen gröfsern Raum einnehmen, als ihr gebührt. Ich würde auch etwas unternehmen, was schon auf genügende Weise geschehen ist, indem die Deutsche Litteratur in dem Werke Droysen's eine eben so sehr durch die Gründlichkeit der Forschung, als durch die lichtvolle und schöne Darstellung hervorragende Geschichte Alexanders des Grofsen besitzt. Ich werde daher nur eine gedrängte Uebersicht dieses Feldzugs geben mit Hervorhebung und Erläuterung defsen, was zur Kenntnifs Indiens von Wichtigkeit ist und die durch die seit der Erscheinung jenes Werkes erweiterte Bekanntschaft mit dem Indischen Alterthume jetzt vollständiger erläutert werden kann, als es früher möglich war. Sehr werthvolle Erweiterungen und Berichtigungen der Nachrichten über Alexander's Zug nach Indien hat in neuster Zeit A. Cunningham, den Stellung und Kenntnifse in gleicher Weise dazu befähigen, geliefert [2]).

---

1) Eine sehr gründliche Abhandlung über ihn und eine vollständige Sammlung der Fragmente verdanken wir E. A. Schwanbeck, unter dem Titel: *Megasthenis Indica. Fragmenta collegit, commentationem et indices addidit* E. A. Schwanbeck. *Bonnae* MDCCCXLVI.

2) *The ancient geography of India by* A. Cunningham. *London 1871.*

Alexander begann seinen Indischen Feldzug am Ende des Frühlings des Jahres 327, nachdem er nach harten Schlachten und mit grofser Mühe die nördlichsten Provinzen des Perserreiches, *Baktriana* und *Sogdiana*, sich unterworfen hatte. Er war aber schon drei Jahre früher an den westlichsten Gränzen der Inder vorbeigekommen, als er nach der Gründung des Arachotischen Ale- 120 xandria [1]) am Ende des Jahres 330 nach dem Lande der *Paropanisaden* zog und hier am Eingange an den Päfsen über den Indischen Kaukasos blieb, weil die Strenge des Winters es ihm unmöglich machte, jetzt die höchsten Gebirge zu überschreiten [2]). Die Nachrichten der Alten über die Sitze dieser Völker sind schon früher erläutert worden; sie bewohnten die Gegend um die Stadt Kabul und das Gebirge im N. bis zur Südgränze Baktriens, Bamian, Ghazna und das Kohistan im W. des Kohibaba [3]). Auch

1) Dieses ist wohl ziemlich gewifs das jetzige *Kandahar*, welches auch nach der Ueberlieferung der Morgenländer die von Alexander gegründete Stadt ist. Nach den Angaben des *Stephanos von Byzanz* hatte Alexander zwei nach seinem Namen benannte Städte in Arachosien gestiftet: die zwölfte *ἐν Ἀραχώτοις*, die fünfzehnte *παρὰ τοῖς Ἀραχώτοις, ὁμουροῦσα τῇ Ἰνδικῇ*. Die letzte ist muthmafslich die von *Isidor* von *Charax*, *Mans. Parthic.* p. 8. HUDS. erwähnte *Ἀλεξανδρόπολις* am Flufse Arachotos, die östlichste Stadt des Parthischen Reiches, und mufs die Lage von Ghazna gehabt haben. S. J. G. DROYSEN's *Geschichte des Hellenismus*, II, S. 611 flg. Die vorher von *Isidor* aufgeführte Stadt *Ἀλεξανδρόπολις* wird, wie auch DROYSEN annimmt, das im S.-W. von Ghazna gelegene Kelat-i-Gilgi und das nahe gelegene *Ἀλεξάνδρεια* Kandahar sein, da diese drei Städte auf der Strafse von Kandahar nach Kabul liegen. Isidoros zählt die zwei ersten zu Sakastana; dieses ist daher zu erklären, dafs die nach Alexander hier eingewanderten Saker einen Theil Arachosiens eingenommen hatten. Den Flufs Arachotos halte ich für den Turnuk, an welchem diese drei Städte liegen. Nach *Plin. H. N.* VI, 25 heifst er auch *Cophen*, wie der Flufs Kabul von den Geschichtschreibern Alexander des Grofsen genannt wird. Ich werde nachher hierauf zurückkommen. Ueber den Arachotos hatte *Ptolemaios* falsche Nachrichten erhalten; er läfst ihn nämlich in den Indus einfliefsen und zwar 3° 30′ südlicher und 1° 30′ westlicher, VII, 1, 27. 28, als den Koas oder Kophen. Er scheint ihn daher mit dem Gomala, s. I, S. 37, verwechselt zu haben. Seine Stadt Arachotos liegt an diesem Flufse, so wie seine *Ἀλεξάνδρεια*, diese nahe bei den Quellen, VI, 20, 2. 3. 4, und ist daher *Isidor's Ἀλεξανδρόπολις*, wie auch DROYSEN annimmt, sein Arachotos vermuthlich Kandahar.

2) *Strabon* XV, 2, 10. p. 725. *Curtius* VII, 3, 6.

3) I, S. 501. S. 508.

ist der Nachweis gegeben worden, daſs sie wahrscheinlich, wenigstens zum Theil Vorfahren der jetzigen *Afghanen* waren, zum Theil aber der jetzigen Kohistaner und demnach nicht eigentliche Inder. Ihr Land war wie jetzt trotz der Strenge der Winter stark bevölkert und reich an Früchten; Alexanders Heer fand reichliche Vorräthe in den zahlreichen Dörfern. Während seiner ersten Anwesenheit gründete Alexander die Alexandria unter dem Kaukasos am Eingange zu den drei Wegen, die hier nach dem jenseitigen 121 Hochlande führen [1]). Diese Stadt hatte eine sehr günstige Lage, deren Wichtigkeit er wohl erkannt hatte, weil er ihr eine Besatzung von sieben Tausend Makedonern gab [2]) und den Leuten, die zum Kriege untauglich geworden, erlaubte, sich hier anzusiedeln. Dieses erhellt noch mehr daraus [3]), daſs er auf dem Wege von dieser

1) Ueber die *τρίοδος* im Lande der Paropanisaden s. oben I, S. 36, N. 1 und Cunningham, a. a. O. p. 24. Die Lage der Stadt war nach den Angaben der Alten sicher am Fuſse des Gebirges; *Curtius*, VII, 3, 23 sagt *in radicibus montis* und *Diod.* XVII, 83 *κατὰ τὴν εἰςβολὴν φέρουσαν εἰς τὴν Μηδικήν*. Nach *Plin. H. N.* VI, 17 lag sie 50 Meilen von Ortospana oder Kabura. Dieses führt in die Nähe des Zusammenflusses des Gurband und des Pankshir, I, S. 32, und nach Beghram, wo Masson mit groſser Wahrscheinlichkeit die Lage vermuthet hat, da hier eine zahllose Menge von Griechisch-Baktrischen und Indoskythischen Münzen gefunden worden ist. S. *J. of the As. S. of B.* V, p. 6. Alexander kam auf dem Zuge nach Baktrien jenseits des Hindukoh zuerst nach *Adrapsa* oder *Drapsaka*. *Arr. An.* III, 29, 1. *Strabon* XV, 2, 10. p. 725. *Δρέψα μητρόπολις* bei *Ptol.* VI, 12, 6. *Δάραψα* bei *Steph. Byz.* u. d. W. Dieses ist *Anderâb*; s. G. F. C. Menn, *De Alexandri expeditionibus Oxanis* p. 31. Diesen Paſsweg kennt auch der Chinesische Pilger *Hiuen Thsang*, s. I, S. 504. Alexander wählte wahrscheinlich, weil noch hoher Schnee lag und die Wege sehr beschwerlich waren, den längsten, aber den besten Weg, den über den *Tul*-Paſs, d. h. den *langen*, der aus dem Pankshir-Thale nach Anderâb führt. S. Ritter's *Asien*, V, S. 252. Alexander brauchte dazu nach *Strabon* a. a. O. fünfzehn, nach *Curtius* VII, 3, 22 siebzehn Tage. Er kehrte auf einem andern kürzern Wege zurück und brauchte nur zehn Tage; s. *Arr.* IV, 22, 4. *Strabon* XV, 1, 26, p. 697, wahrscheinlich über den Khawak-Paſs; s. oben I, S. 27. Note 2, welcher der östlichste ist, von Anderâb in das Thal des Pankshir führt und immer der zugänglichste ist, nach Wood, *Journey* p. 413, der in neun Tagen von Anderâb die Mündung des Thales erreichte.

2) *Curtius* VII, 3, 23.

3) *Diod.* XVII, 83. *ὁ δ' Ἀλέξανδρος καὶ ἄλλην πόλιν ἔκτισεν, ἡμέρας ὁδὸν*

122 Stadt eine andere gründete, eine Tagereise von der andern entfernt und in diesen sieben Tausend Barbaren, drei Tausend von den Troſsknechten und von den Söldnern diejenigen, die es wollten, sich niederlaſsen lieſs. *Plinius* erwähnt einer von Alexander gestifteten Stadt des Namens *Cadrusi ad Caucasum* [1]), welche man für eine von diesen Städten halten darf; von einer zweiten *Kartana*, daſs sie nachher *Tetragonis* genannt worden, also einen Griechischen Namen erhalten habe [2]). Eine solche Stadt war endlich auch wohl *Asterusia*, welcher nach dem gleichnamigen Berge in Kreta der Name von der dorthin gesandten Kolonie der Kreter gegeben worden war [3]). Er beabsichtigte ohne Zweifel durch die Anlegung dieser Städte sich die Wege über das Gebirge offen zu erhalten nicht nur für seine Rückkehr, sondern auch für die Zukunft. Die Stadt Alexandria wurde der Hauptsitz der in dieser Gegend angesiedelten Hellenen oder *Javana*. Als solcher wird sie uns in der Geschichte des *Açoka* begegnen und wird ohne Zweifel von *Plutarchos* gemeint, wenn er, um zu beweisen, daſs die von Alexander bezwungenen Völker durch ihre Unterwerfung gewonnen hätten, indem sie dadurch zur Sittigung geführt worden seien, mehrere Städte nennt, die sonst nicht gegründet worden wären, und unter diesen die Hellenische Stadt am Kaukasos [4]).

Während Alexander in Sogdiana war, hatte der König *Mophis* [5]) von Taxila oder *Taxaçilâ* nach dem Tode seines Vaters ihm Gesandte zugeschickt und ihm sein Reich und seine Hülfe gegen die Inder angeboten, wenn diese sich ihm widersetzen würden. Er meinte damit besonders den Poros. Dann hatte ein Indischer Fürst, *Sisikyptos*, der dem Bessos in Baktrien zu Hülfe gekommen war, nach deſsen Besiegung sich dem Alexander mit seinen

ἀπέχουσαν τῆς Ἀλεξανδρείας. Κατῴκισε δ' εἰς αὐτὰς τῶν μὲν βαρβάρων ἑπτακισχιλίους, τῶν δ' ἐκτὸς τάξεως συνακολουθούντων τρισχιλίους καὶ τῶν μισθοφόρων τοὺς βουλομένους.

1) *H. N.* VI, 25.

2) Cunningham, p. 27, identificirt diese Stadt mit dem heutigen Begrâm.

3) S. Droysen a. a. O. II, S. 616. Die Angabe findet sich bei *Steph. Byz.* u. d. W. *ἀφ' οὗ καὶ πόλις ἐπὶ τὸν Καύκασον Ἰνδικὴ Ἀστερουσία κέκληται, Κρητῶν ἀποικίας ἐκεῖσε σταλείσης*, und bei *Eusthat.* zur *Il.* II, p. 332.

4) *De Alex. virt.* I, 5. *οὐκ ἂν εἶχεν Ἀλεξάνδρειαν Αἴγυπτος, ... οὐδὲ πόλιν Ἑλλάδα Καύκασος περιοικοῦσαν.*

5) *Diod.* XVII, 76.

Truppen ergeben und ihm treue Dienste geleistet[1]). Von diesem wird Alexander Berichte über die Verhältnifse der Indischen Kö- 123 nige am Indus zu dieser Zeit erhalten haben und die Aufforderung des *Mophis* hätte seine Gedanken auf Indien hinlenken müfsen, wenn er nicht auch ohne eine solche Veranlafsung, was wahrscheinlicher ist, den Plan gefafst haben würde, Indiens Eroberung zu unternehmen. Seinem hochstrebenden Geiste mufste es schmeicheln, seinem Reiche dieses östlichste Land der bekannten Erde noch hinzuzufügen und dadurch die Macht der Achämeniden zu übertreffen; er glaubte mit dieser Eroberung ganz Asien zu besitzen[2]). Auch konnte es seinem Scharfblicke nicht entgehen, welcher Zuwachs an Reichthum und Macht seiner Herrschaft aus diesem Besitze erwachsen würde, und nach den bis dahin erreichten Erfolgen durfte er die Schwierigkeit des Unternehmens nicht für unüberwindlich halten, zumal er erfahren hatte, dafs die Indischen Gränzländer von nicht sehr mächtigen Königen beherrscht waren. Es wird auch ausdrücklich erzählt, dafs er dieses Unternehmen schon während seines Aufenthalts in Zariaspa im Winter 329—328 beschlofsen hatte[3]).

Die Rüstungen zu dem Indischen Feldzuge scheint er in dem Winter von 328—327 in Nautaka gemacht zu haben[4]). Die Lücken, welche in seinem Heere theils durch die vielen und schweren Kämpfe der vorhergehenden Jahre, theils durch die vielen Besatzungen, welche er in den eroberten Ländern zurücklafsen mufste, entstanden waren, ergänzte er durch Anwerbungen aus den tapfern Völkern des östlichen Irân, den Parthern, Baktrianern,

---

1) *Arr.* IV, 20, 4. Diese Inder werden auch erwähnt von *Curtius* VII, 4, 6. Der Name des Fürsten wird verschieden geschrieben, die richtigste Form ist die im Texte gegebene; das Sanskritwort ist wahrscheinlich *Çaçigupta* gewesen, d. h. der vom Monde beschützte, also gleichbedeutend mit *Kandragupta*. Benfey, *Indien* S. 44, erklärt es *Çiçugupta*, d. h. vom Kinde beschützt, welches aber nicht pafsend scheint.

2) *Arr.* IV, 15, 5.

3) *Arr.* IV, 15, 5. Er gab dem Könige der Chorasmier, *Pharasmanes*, der ihm anbot, dafs, wenn er die Kolcher und die Amazonen angreifen wolle, er ihm Führer des Weges sein und sein Heer mit allen Bedürfnifsen versehen würde, zur Antwort, er denke jetzt an die Angelegenheiten Indiens.

4) *Arr.* IV, 18, 2 flg. Diese Stadt lag im N. des Oxos am Flufse *Kashka* und ist wahrscheinlich entweder *Kesch* oder *Karshi*, welches auch *Nakshab* genannt wird. S. Menn a. a. O. p. 57.

Sogdianern, Ariern, Zarangern und Arachoten. Seine ganze Heeresmacht wird auf hundert und zwanzig Tausend Mann angegeben; nach einer Nachricht war dies die Zahl der Fufsleute und die Zahl 124 der Reiter fünfzehn Tausend[1]. Nachdem er selbst und durch seinen Heerführer *Krateros* die letzten Baktrianischen Häuptlinge, welche sich noch nicht hatten unterwerfen wollen[2], zum Gehorsam gebracht, zog er sein ganzes Heer zusammen nach Baktra[3]), aus welcher Stadt er am Ende des Frühlings aufbrach und am zehnten Tage Alexandria im S. des Kaukasos erreichte. Hier entsetzte er den bei der Stiftung dieser Stadt eingesetzten Hyparchen *Niloxenos* seines Amtes, weil er es nicht zu seiner Zufriedenheit verwaltet hatte, und übertrug es dem *Nikanor*, einem von seinen Getreuen. Er verstärkte die Bevölkerung der Stadt durch eine Anzahl von Bewohnern der umliegenden Gegend und durch so viele der Makedonischen Krieger, als kampfunfähig geworden waren. Statt des frühern Satrapen, des Persers *Proexes*, ernannte er *Tyriaspes* dazu, der seinem Namen nach ein Iranier, vielleicht auch ein Perser war, und bestimmte als Gränze seiner Satrapie den Flufs Kophen. Um diese Gränzbestimmung richtig aufzufafsen, ist zuerst zu bemerken, dafs er von Alexandria nach Nikaia zog, wo er der Pallas ein Opfer darbrachte und von daher zu dem eben genannten Flufse erst gelangte. Er kam demnach auf seinem Wege von N. nach S. dahin und der Flufs mufs daher im S. dieser Stadt gesucht

1) S. Droysen's *G. Alex.* S. 302, wo die einzelnen Angaben mitgetheilt sind. Nach *Arr. Ind.* XIX, 5 hatte er, als er seine Beschiffung des Hydaspes begann, 120,000 Mann, die theils von ihm selbst mitgeführte Veteranen waren, theils später angeworbene, allerlei Barbarische Völker, von jeder Art der Bewaffnung. *Plutarchos Alex.* 66 giebt 120,000 Fufsleute und 15,000 Reiter an, als er Indien verliefs. Die oben erwähnten Barbarischen Völker werden als solche aufgeführt, *Arr. An.* VII, 6, 3, die im Jahre 324 zum Kriegsdienste zugelafsen wurden. Es waren die dreifsig Tausend *Epigonen,* welche kurz vor seinem Abzuge aus Indien zu Alexander kamen. Nach *Curtius* VIII, 5, 1 wurden sie kurz vor dem Anfange des Indischen Feldzuges ausgehoben und zogen, wie Droysen bemerkt, jetzt nicht mit.

2) *Arr.* IV, 22, 1. 2. Diese hatten Schutz gesucht in dem schwer zugänglichen Thale des obern Oxos, in dem Baktrianischen Paraitakene oder Berglande, in Wakhan oder dem obern Badakshan. S. J. G. Droysen, *Ueber Alexander des Grofsen Züge in Turan*, im *Rhein. Mus. für Phil.* II, S. 99 flg.

3) *Arr.* III, 28, 4. IV, 22, 3 flg.

werden. Diese kann deshalb nicht *Κάβουρα* oder *Ὀρτοσπάνα* [1]), d. h. Kabul, gewesen sein, wie angenommen worden ist, sondern 125 wird eine Stadt von denen gewesen sein, in welchen Alexander eine Griechische Ansiedelung gründete und ihr deswegen einen Griechischen Namen als Vorbedeutung des glücklichen Erfolgs des beginnenden Feldzugs gab [2]). Alexander berührte auf seinem Zuge die Stadt Kabura nicht, sondern erreichte den Kophen an einer östlichern Stelle und hieraus läfst sich erklären, dafs diese gewifs schon damals vorhandene Stadt in den Berichten seiner Begleiter mit Stillschweigen übergangen worden ist. Sie lag aber ohne Zweifel an dem Flufse Kophen und dieser war die Südgränze der von Alexander gebildeten Satrapie der Paropanisaden. Wir entgehen durch diese Auffafsung der Nöthigung anzunehmen [3]), dafs die Alten einen Zuflufs des Kabulstromes mit dem Hauptstrome verwechselt hätten; nur darf man annehmen, dafs sie dem einen

1) *Ptol.* VI, 18, 4. S. oben I, S. 36. N. 1, wo bemerkt ist, dafs *Κάβουρα* statt *Κάρουρα* zu lesen ist.

2) Ich folge hier DROYSEN, *Die Gesch. des Hellenismus,* II, S. 632, der diese Ansicht der RITTER's, *Ueber Alexanders des Grofsen Feldzug am Indischen Kaukasus,* in den *Abhandl. der K. Akad. der Wifs. zu Berlin* aus dem Jahre 1829, S. 162, dafs *Nikaia* der von Alexander der Stadt Kabura gegebene Name sei, die er selbst früher, *Gesch. Alex. d. Gr.* S. 363, angenommen, entgegenstellt.

3) DROYSEN hielt früher, *Gesch. Alex. d. Gr.* S. 363. Note 9, den Kophen für den wafserreichen Pankshir und den Hauptflufs, der den kleinern Kabulstrom aufnehme. WILSON glaubt, *Ariana antiqua,* p. 184, dafs der Kophen die Westgränze Indiens im W. des Indus gewesen sei gegen Arachosien und Baktrien und dafs die Alten den von S. nach N. strömenden Logur, s. oben I, S. 31, und den mit Gurband vereinigten von N. nach S. fliefsenden Pankshir, s. oben I, S. 32, für einen Flufs gehalten hätten. Der letzte Flufs ist wahrscheinlich der von *Ptolemaios* ohne Namen aufgeführte Zuflufs des Koas, welcher bei ihm mit Recht als Hauptstrom gilt; dieser vereinigt sich mit dem Koas 1° westlicher als der Suastos, VI, 18, 2. VII, 1, 28. Seine Quellen liegen nach ihm 115° 34° 36′, Kabura 118° 34°, werden also viel zu viel nach Westen verlegt. Bei der ersten Stelle sind Varianten; die von WILBERG in den Text aufgenommene Conjektur GRASHOFF's *πρὸς τῇ Γωρυαίᾳ τῷ Κώα* möchte nicht zuläfsig sein, da diese Gegend östlicher lag. Der Name Kophen findet sich ein drittes Mal für einen Flufs des westlichen Drangianas, *Plin.* VI, 25, *Flumen Cophes. Influunt in eum navigabilia Sodarus, Parospus, Sodinus.* — Die Griechischen Schriftsteller dachten sich den Kophen als Westgränze, wie mehrere später anzuführende Beispiele zeigen werden.

der zwei Arme, dem Zuflufse Logur aus dem Hochlande von Ghazna auch diesen Namen beigelegt haben, zumal er in der Nähe des Arachotos entspringt, der, wie erwähnt, zugleich den Namen Kophen 126 trug. Als östliche Gränze darf man die Bergkette betrachten, welche das Gebiet Laghman, das der *Lambagae* des Ptolemaios, der *Lampâka* der Inder, von dem Thale des Nigrow und dem des Pankshir im W. scheidet [1]). Diese bildete noch in späterer Zeit hier die Gränzscheide zwischen den eigentlichen Indern und ihren Nachbarn [2]).

Am Kophen angekommen sandte Alexander einen Herold an den Taxiles und die übrigen Häuptlinge in der Nähe des Indus und entbot sie zu sich [3]). Sie gehorchten seiner Botschaft, kamen zu ihm, brachten ihm die kostbarsten Geschenke ihres Landes dar und führten ihm fünf und zwanzig Elephanten zu. Dem Taxiles oder wie er eigentlich hiefs, dem *Mophis* liefs er seine Herrschaft und dieser blieb ihm von der Zeit an ein treuer Bundesgenofse [4]).

Um die zunächst folgenden Anordnungen Alexanders zu verstehen, ist hervorzuheben, dafs auf der Südseite des Kabulstromes ein unfruchtbares, dürftiges, wenig bevölkertes Gebiet voll kahler Berge und enger Schluchten liegt; auf dem nördlichen Ufer dagegen ein von der Natur reichlich mit Früchten, Korn und Heerden ausgestattetes und stark bevölkertes [5]). Es zerfällt durch die vielen Thäler in einzelne Gaue und setzt einem von der Ebene vordringenden Heere grofse Schwierigkeiten entgegen; die Bewohner waren, wie jetzt, tapfer und auf ihre Unabhängigkeit stolz. Alexander theilte in Nikaia sein Heer in zwei Theile [6]); der eine

1) S. I, S. 517.

2) Ebend. S. 503.

3) *Arr.* IV, 22, 6. *Curtius* VIII, 10, 1. *Diod.* XVII, 86. *Plut. Alex.* 69.

4) *Diodor* sagt, Alexander habe ihm statt des Namens *Taxiles* diesen gegeben. Es war aber jener sein Eigenname, dieser der Name der Gegend und der Stadt. Ich habe schon früher, I, S. 502, N. 5, bemerkt, dafs in den Makedonischen Berichten die meisten Namen nicht Personennamen, sondern Länder- und Städtenamen sind. *Curtius* macht VIII, 12, 14. diese Bemerkung: *Taxilem appellarere populares, sequente nomine imperium, in quemcumque transiret.*

5) S. oben I, S. 32 flg.

6) *Arr.* IV, 22, 7 flg. *Curtius* VIII, 10, 2 flg. Ueber die Peukelaotis s. I, S. 501, N. 1.

unter der Anführung des Perdikkas und des Hephaistion wurde nach der Peukelaotis am Indus mit dem Auftrage entsendet, das Land, wenn die Bewohner sich nicht freiwillig ergäben, mit Gewalt zu unterwerfen und am Flufse alles vorzubereiten, was zum 127 Uebergange erforderlich sei. Mit dem zweiten beschlofs Alexander selbst die Völker des Gebirges auf dem nördlichen Ufer zu bezwingen. Er wählte ohne Zweifel dieses Unternehmen für sich selbst, weil er von der Tapferkeit dieser Völker und der Schwierigkeit, ihre durch ihre Lage auf Berghöhen geschützten und durch Mauern befestigten Städte zu erobern, Kunde erhalten hatte und nicht, weil diese Gegend wohlbevölkert und fruchtbar war, die auf der südlichen Seite des Flufses dagegen wasserarm, von der Hitze versengt und mehr für Thiere als für Menschen zum Aufenthalte geeignet, oder weil die Flüfse in ihrem obern Laufe leichter zu überschreiten seien, als nach ihrer Vereinigung im untern[1]).

Mit Hephaistion und Perdikkas kehrten Taxiles und die übrigen Indischen Fürsten in ihre Länder zurück. Der Beherrscher der Peukelaotis, *Astes*[2]), hatte *Sangaios* aus seinem Besitze vertrieben, der bei Taxiles Hülfe gesucht hatte, und verweigerte die Unterwerfung; Hephaistion eroberte nach einer dreifsigtägigen Belagerung die Stadt, nach welcher er sich geflüchtet hatte und bei deren Vertheidigung er erschlagen wurde. Sangaios erhielt darauf den Befehl über sie und hatte sich durch seine Verbindung mit Taxiles das Vertrauen des Alexander erworben. Hephaistion und Perdikkas befestigten eine andere Stadt, *Orobatis,* und legten darin eine Besatzung[3]). Sie zogen dann weiter nach dem Indus, wo sie die Befehle ihres Königs ausführten.

1) Diese Gründe giebt *Strabon* XV, 1, 26. p. 697 an.

2) Die *'Ασταχηνοὶ* waren nach *Arr. Ind.* I, 1 mit den *'Ασσαχηνοὶ* die Bewohner des Landes im W. des Indus bis zum Kophen; sie standen den jenseitigen Indern nach in Beziehung auf die Gröfse des Körpers und Tapferkeit, waren aber weniger schwarz, als diese. *Arrian* stellt hier den Kophen als Ostgränze dar, wie in andern Stellen, und auch *Strabon* in einer nachher anzuführenden.

3) *Arr.* IV, 8, 5. Die Lage dieser zwei Städte läfst sich nicht genau angeben. Die letzte lag wahrscheinlich in der Nähe des Khaiber-Pafses, da es wichtig war, diesen schwierigen Weg offen zu erhalten. Die erstere mufs auch in der Nähe des Indus gelegen haben, da sie zu der Peukelaotis gehörte. *Sangaios* ist wahrscheinlich *Sangaja,* welches Sieg bedeutet.

Nicht so leicht wurde diesem die Ausführung seines Unternehmens. Von dem Flufse Kophen, den er in der Nähe der Einmündung des Pankshir erreicht haben mufs, zog er nach dem Flufse Khoes, um die Aspasier, Guraier und Assakaner zu bekämpfen[1]. 128 Um sich über diesen Theil des Feldzugs zu orientiren, ist es zuerst nöthig zu bestimmen, welcher Flufs mit diesem Namen gemeint sei. In den genauesten Berichten wird erzählt, dafs der Weg längs ihm bergig und schwierig war und dafs Alexander mit Mühe ihn überschritt. Man hat hier die Wahl zwischen zwei Flüfsen: dem *Khonar* und dem *Alingâr* oder *Kow*, der aus Laghman dem Kabul zufliefst und bei Kergah in der Nähe Mandarâwars oberhalb Gellâlâbâd in diesen einmündet[2]. Für diesen spricht die Uebereinstimmung des Namens sowohl mit *Χόης* als mit *Κώας* des Ptolemaios, dagegen aber die Angabe des letzteren, dafs er weit im Norden entspringt[3] und der bedeutendste Zuflufs des Kabul ist, ja ihn an Länge des Laufes übertrifft; der Alexandrinische Geograph betrachtet ihn auch als den Hauptflufs des Landes. Es ist ferner zu beachten, dafs das Thal des Alingâr ein weites ist und die Gegend unter dem Zusammengemünde dieses Flufses und des westlichen Zuflufses Alishang, d. h. das Gebiet Laghman, ein offenes Land ist[4]. Die Beschreibung des Arrian pafst daher nicht auf diesen Flufs, sondern auf den *Khonar*, defsen Thal sich bald verengt und während des Sommers, von dem geschmolzenen Schnee angeschwellt, nicht durchgehbar wird[5]. Weil die Flüfse dieser Gegend keinen allgemein geltenden Namen bei den Bewohnern haben, sondern nach den verschiedenen Dörfern und Städten verschieden

1) *Arr.* IV, 23, 1 flg.

2) S. oben I, S. 32. S. 517, N. 5. u. Masson's *Narrative of Various Journeys* etc. I, p. 207.

3) S. oben I, S. 25. S. 32. S. 503.

4) S. Masson a. a. O. III, p. 287.

5) S. Masson a. a. O. III, p. 274. p. 280. Bei Tokchi, welches ganz nahe bei der Einmündung liegt, nähern sich die Hügel von beiden Seiten dem Flufse und von Islâmâbâd an wird das Thal ganz enge. Während des Sommers werden Zimmerholz von Khagarserai, Khonar und dem Sâfi-Thale und Flöfse aus mit Luft gefüllten Kuhhäuten, auf denen Korn, Eisen und andere Waaren geladen sind, aus Bagor und Khonar nach Gellâlâbâd herabgeflöfst. S. *Geographical Notice of the Valley of Jullalabad. By Lieut.* Mac Gregor, im *J. of the As. of B.* XI, p. 120. Der Flufs wird in diesem Berichte *Kashkote* genannt.

benannt werden, wie z. B. dieser Flufs *Kameh* und *Khonar*, wird die Annahme nicht zu gewagt sein, dafs dieser Flufs in der alten Zeit *Koas* genannt worden sei[1]). Da der Name *Khonar* wahrscheinlich aus *Khonagara* entstellt ist, spricht auch dieses dafür, dafs er früher *Kho* genannt worden. Dieses Schwanken der Namen möchte auch die Begleiter Alexanders veranlafst haben, den Namen des berühmten Persischen Flufses *Choaspes*, an welchem die Hauptstadt Susa lag, auf ihn zu übertragen[2]).

129

Auch in Beziehung auf den Namen des ersten der Völker, welche Alexander in diesem Alpenlande besiegte, ist es nöthig, die Nachrichten der Alten zu erläutern, ehe sein Zug dargestellt werden kann. Das Volk hiefs bei den Indern *Açvaka*[3]); daraus ist bei den Iranischen Völkern der Name *Aspasier* entstanden. Die Griechen haben diesen durch *Ἱππάσιοι* übersetzt; *Strabon* bedient sich defselben an mehreren Stellen und einmal zusammen mit der Altpersischen Form, ohne die Identität beider Namen zu ahnen[4]). In den Indischen Volkssprachen lautete er *Assaka;* aus

---

1) Masson sagt, I, p. 208, dafs der Alingâr der einzige Flufs sei, der einen besondern und von dem Orte, den er durchfliefst, unabhängigen Namen habe; das Wort wird wie das Englische *cow* ausgesprochen.

2) *Strabon* kennt nur diesen Namen, XV, 1, 26. p. 697. *καὶ τὸν Κώφην ποταμὸν καὶ τὸν Χοάσπην, ὃ εἰς τὸν Κώφην ἐμβάλλει ποταμὸν, καὶ κατὰ Πληγήριον πόλιν ῥεῖς παρὰ Γώρυδι ἄλλην πόλιν, καὶ διεξιὼν τήν τε Βανδοβηνὴν καὶ τὴν Γανδαρῖτιν.* Ich habe schon früher, *Zur G. d. Griech. u. Indoskyth. Könige* u. s. w. S. 132 gegen Droysen's Behauptung, *Gesch. Alex. d. Gr.* S. 367, N. 16, dafs durch das Streichen von *καὶ* vor *κατὰ Πληγήριον* alles in Strabon's Darstellung genau werde, bemerkt, dafs auch dann Strabon sich selbst widerspreche, weil er den Kophen sonst als den Hauptflufs darstellt, hier aber den Choaspes dazu macht, indem er diesen durch die Gandaritis in den Indus fliefsen läfst. Diese Verwirrung ist wahrscheinlich dadurch entstanden, dafs einige Berichterstatter den Choaspes zum Hauptflufse machten, wie Ptolemaios den Koas. Dieses erhellt auch aus der Darstellung des *Aristoteles*, *Meteorol.* I, 9, p. 33. *Tauchn.*: *Ἐν μὲν οὖν τῇ Ἀσίᾳ πλεῖστοί τε ἐκ τοῦ Παρνασοῦ καλουμένου φαίνονται ῥέοντες ὄρους καὶ μέγιστοι ποταμοί*, und weiter: *Ἐκ μὲν οὖν τούτου ῥέουσιν ἄλλοι τε ποταμοὶ, καὶ ὁ Βάκτρος, καὶ ὁ Χοάσπης, καὶ ὁ Ἀράξης.* Auch *Curtius* VIII, 10, 22 hat Choaspes.

3) S. oben I, S. 502, N. 5.

4) XV, 1, 27, p. 698. Zwischen dem Kophen und dem Indus wohnten folgende Völker: *Ἀστακηνοί τε καὶ Μασιανοὶ, καὶ Νυσαῖοι, καὶ Ἱππάσιοι· εἶθ' ἡ Ἀσσακανοῦ, ὅπου Μάσσαγα πόλις, τὸ βασίλειον τῆς χώρας.* Der letzte Name

dieser Form ist durch eine griechische Bildung Ἀσσακηνοί oder 130 Ἀσσακᾶνοι geworden. Es ist daher überall dasselbe Volk zu verstehen, wo diese Namen vorkommen. Ihre Hauptstadt wird von den Griechen *Massaga* genannt, bei den Indern hiefs sie *Maçakâ*[1]. Nach ihr war einer der Stämme des Volkes benannt worden.

Als die Aspasier hörten, dafs Alexander im Begriffe stehe, sie anzugreifen, flüchteten sie sich in ihre Berge und in ihre befestigten Städte; die erste mufste er erstürmen[2]. Die schnelle Eroberung dieser Stadt, die Erschlagung der meisten Bewohner von den wegen der Verwundung ihres Königs erzürnten Makedonern und die vollständige Zerstörung der Stadt erschreckten die Inder; die zweite Stadt *Andaka* ergab sich und Krateros wurde daselbst mit einem Theile des Heeres zurückgelafsen, um die übrigen Städte, wenn sie sich nicht freiwillig ergeben sollten, mit Gewalt dazu zu nöthigen und das Land zu verwalten. Der König selbst eilte nach dem Flufse *Euaspla*, wo der König der Aspasier sich befand. Als sie seine Ankunft erfuhren, zündeten sie die Stadt an und retteten sich in die Berge[3]. Bei ihrer Verfolgung

ist der des nach dem Volke benannten Königs, defsen Hauptstadt demnach *Massaga* hiefs. An einer andern Stelle, 17, p. 691, wird das Land das der *Hippasier* genannt. An der ersten sind Varianten: *Πάσιοι* und Ὑπάσιοι. Die Form Ἀσσακηνοί findet sich *Arr. Anab.* IV, 25, 5. V, 20, 7 und, wie schon angegeben, *Ind.* I, 1, 8, wo auch gesagt wird, dafs bei ihnen eine grofse Stadt Massaga war und daselbst der Hauptsitz ihrer Macht.

1) S. I, S. 502, Note 5. *Maçakâvati* ist Name der Gegend und des dortigen Flufses. *Curtius* VIII, 10, 22 nennt das Volk *Mazagae*.

2) *Arr.* IV, 23, 2 flg.

3) IV, 24, 1 flg. Der Flufs *Euaspla* wird von keinem andern, als Arrian erwähnt; Ritter hielt S. 166 ihn, wie Droysen, S. 367, Note 16 für den Choaspes. Es ist aber seitdem durch die genauere Bekanntschaft mit dieser Gegend ein namenloser Ostzuflufs des Khonar bekannt geworden, der bei Gugur ihm zufliefst und auf der Karte zu Ritter's Erdkunde als Euaspla bezeichnet wird. Der alte Name scheint verdorben. An diesem hinauf zog Alexander nach Osten; die zwei ersten Städte lagen sicher am Choaspes, die dritte an diesem Zuflufse. Droysen nimmt an, dafs Krateros durch das Thal Berawal am Flufse Kandûl gegangen sei; dieser ist aber ein Zuflufs des Pangkora und Krateros würde dann einen grofsen Umweg gemacht haben. Ich halte es daher für wahrscheinlicher, dafs er an dem Zuflufse Sindkota hinauf über das Gebirge gezogen sei und von da nach Arigaion; Berawal liegt ganz nahe an den Quellen dieses Flufses.

wurde der Fürst der Aspasier von Ptolemaios erschlagen; um seinen Leichnam entstand ein heftiger Kampf, der nur mit grofser Mühe gegen die wüthenden Angriffe seiner Krieger behauptet wurde. Alexander zog von da über das Gebirge nach der Stadt *Arigaion*, die er angezündet und verlafsen fand. Hier stiefs Krateros wieder zu ihm, nachdem er den ihm gegebenen Auftrag ausgeführt hatte. Alexander beschlofs wegen ihrer günstigen Lage 131 die Stadt wieder aufbauen zu lafsen und beauftragte damit den Krateros; von den Bewohnern der Umgegend wurden diejenigen, die dazu geneigt waren, dort angesiedelt, so wie die zum Kampfe untauglich gewordenen Krieger[1]). Alexander rückte nach dem Gebirge vor, wo sich mehrere der Feinde versammelt hatten und schlug dort sein Lager auf[2]). Durch einen kühnen nächtlichen Angriff wurden die Inder überwunden und zersprengt, viele fielen im Kampfe und vierzig Tausend wurden gefangen. Von den erbeuteten Rinderheerden, deren Zahl Ptolemaios auf zwei hundert und dreifsig Tausend angegeben hatte, sandte Alexander die schönsten nach Makedonien, damit sie dort zur Bestellung der Aecker verwendet werden sollten. Die Genauigkeit dieses Berichts wird durch die jetzigen Zustände bestätigt; denn im östlichen Kabulistan bilden die Rinder den wichtigsten Besitz und in diesen Ländern werden die Ochsen entweder ausschliefslich oder am häufigsten zum Pflügen gebraucht[3]).

Nach dem vorhergehenden Berichte bewohnten die Aspasier das Thal des Khonar; im Osten desselben werden zuerst die *Guraier* erwähnt. Alexander kehrte zurück, nachdem er bis zum

---

Curtius macht Verwirrung in der Reihenfolge der Erzählung, da er hier VIII, 10, 7 flg. die Geschichte von *Nysa* anbringt.

1) *Arigaion* lag jedenfalls auf der Ostseite des Gebirges, welches die Ostwand des Khonarthales bildet; nach Ritter S. 168 war es Bagor an dem gleichnamigen Flufse, nach Droysen S. 367, Note 16 lag es an dem Pangkora, s. I, S. 33, welches richtiger scheint, da Alexander höher hinauf am Khonar das Gebirge überstieg. Ich kann ihm aber nicht darin beistimmen, dafs *Gorydale* die Hauptstadt der Aspasier war, da sie nach Strabon, wie oben gezeigt worden, am Kophen lag; sie lag ohne Zweifel an dem Einflufse des Guraios in den Kophen.

2) *Arr.* IV, 25, 8 flg. 26, 1 flg.

3) S. Irwin's *Memoir of Afghanistan* etc. im *J. of the As. S. of B.* VIII, p. 1014. IX, p. 55, p. 57, wo von Bagor und dem Thale des Pangkora gesagt wird, dafs die Kühe unter den Thieren die wichtigsten sind.

Fufse des höchsten Gebirges, des *innern* Hindukoh [1]), gelangt war; der Flufs *Γουραῖος*, nach welchem dem Lande und dem Volke der Name gegeben worden ist, wird als sehr tief und schnell strömend geschildert; die Schwierigkeit des Uebergangs über ihn wurde noch vermehrt durch die Schlüpfrigkeit der Felsen [2]). Der Flufs wird von *Megasthenes Γαροίας* genannt und ein Zuflufs des Ko- 132 phen [3]). Ptolemaios kennt eine Landschaft *Γωραῖα;* sie liegt unter *Σουαστηνή*, dem Gebiete unter den Quellen des Suastos, und dem Lande der Lambager [4]). Nach seiner Darstellung ist es also sowohl das untere Land unter dem Zusammenflufse des Suastos mit dem Guraios, als das Land an dem obern Laufe des letzten Flufses, da die Lambager am Koas wohnten bis zu defsen Quellen. Es ist daher kaum zweifelhaft, dafs dieser Flufs der gröfste des östlichen Kabulistans ist, derjenige, der jetzt *Pangkora* heifst [5]). Der von den Griechen mitgetheilte Name war aber der alte und lautete ohne Zweifel *Gaurî,* da dieser Flufs mit dem *Suvâstu* zusammen aufgeführt wird [6]).

1) S. I, S. 24, Note 2.

2) *Arr.* IV, 25, 5 flg.

3) *Arr. Ind.* IV, 11. *Κωφὴν δὲ ἐν Πευκελαΐτιδι, ἅμα οἱ ἄγων Μαλαμαντόν τε* (oder *Μάλαντον τε*) *καὶ Σόαστον καὶ Γαροίαν, ἐκδιδοῖ εἰς τὸν Ἰνδόν.* Eine Variante ist *Γαῤῥοίας*. Da dieser sicher der *Pangkora* ist und der zweite der *Suwad,* welche zusammenfliefsen und nicht selbstständig in den Kophen strömen, mufs Arrian den Megasthenes ungenau wiedergegeben haben. Auch den *Malamantos* müfsen wir für einen Zuflufs des Pangkora halten, vielleicht ist es der Awkiri.

4) *Ptol.* VII, 1, 42. Die meisten Handschriften geben *Λαμβάτας*; es ist aber ohne Zweifel *Λαμβάγας* die richtige Lesart.

5) S. oben I, S. 33.

6) Schwanbeck hat mit Recht, *Megasth. Indic.* p. 32. bemerkt, dafs nach den Angaben der Alten der Name nicht der ihm von den Chinesen gegebene *Suphofasutu,* welcher, wie ich, *Zur Gesch. der Griech. und Indosk. Konige,* S. 114, gezeigt habe, einem Sanskritischen *Çubharastu* entspricht, sein kann, sondern *Suvâstu* gelautet haben mufs und verweist auf eine Stelle des *M. Bh.*, wo *Gauri* und *Suvâstu* erwähnt werden. Die Stelle findet sich VI, 9, v. 333. II, p. 342 und lautet: *Vâstum, Suvâstum, Gaurim ka Kampanâm sa-Hiranvatîm, Varâm, Vîrankarâm kâpi pankamîm ka mahânadîm.* Da jene zwei Namen offenbar den Flüfsen des östlichen Kabulistan angehoren, dürfen auch die übrigen als solche betrachtet werden. Die drei anderen hiefsen demnach wahrscheinlich *Vâstu, Kampanâ* und *Varâ*; *Vîrankarâ* war vermuthlich der Name des vereinigten Fünf-

Während Alexanders Anwesenheit im Lande der Assakaner 133 kam auch die Gesandtschaft der *Nysaier* unter der Anführung des *Akuphis* zu ihm [1]). Diese soll ihm berichtet haben, dafs ihre Stadt *Nysa* von *Dionysos* gestiftet worden, als er nach Besiegung der Inder nach Griechenland zurückkehrte, zum Andenken seines Sieges. Er habe sie nach seiner Amme *Nysa* genannt und den Berg, in defsen Nähe die Stadt lag, *Meron*, weil er in der Lende des Zeus aufgewachsen sei. Von dieser Zeit an hätten sie die Stadt bewohnt in Freiheit und nach ihren Gesetzen lebend. Sie baten ihn, ihnen ihre freie Verfafsung zu lafsen. Er gestand dieses zu, ernannte *Akuphis* zum Oberhaupte der Stadt und verlangte, dafs ihm drei hundert Reiter geschickt werden sollten. Dieses geschah; diesen Reitern wurde der Sohn und der Tochtersohn des Akuphis zugesellt.

stromes, da sie die fünfte und grofse heifst. Die fünf Zuflüfse, welche den Pangkora bilden, heifsen jetzt: *Tal*, *Laori*, *Awkiri*, *Neag* und *Gindi*; später fliefst ihm der *Suwad* zu. S. Court's *Collection of facts* etc. im *J. of the As. S. of B.* VIII, p. 306. Die *Kampanâ* wird auch unter den *tîrtha* aufgeführt, *M. Bh.* III, 84. v. 8094. I, p. 534, jedoch ohne nähere Bestimmung. Die *Hiranvatî* ist vielleicht der Sûrkhrûd bei Gellâlâbâd, da in den Chinesischen Berichten eines Flufses *Hir* in dieser Gegend gedacht wird, s. *Zur Geschichte* u. s. w. S. 148, und der jetzige Name rothen Flufs bedeutet, *Hiranvatî* den goldnen. Meine frühere Erklärung des Namens *Goryaia* aus *gârja*, Bergland, wird dadurch beseitigt.

1) *Arr.* V, 1, 1 flg. Er erwähnt dieser Geschichte nach der Erzählung der Eroberung des Landes im W. des Indus. Er führt an, dafs *Eratosthenes* sie als Dichtung zum Ruhme des Alexander verworfen habe, wagt aber nicht, ihm beizustimmen und läfst die Sache unentschieden. *Strabon* XV, 1, 9. p. 688 verwirft sie mit *Eratosthenes*, weil die Berichterstatter sich widersprächen und einige der Geschichte gar nicht erwähnten. Dieses ist aber kaum zuläfsig, da die Erzählung nicht ganz erfunden sein kann, man darf aber mit Recht bezweifeln, dafs Alexander selbst nach Nysa gekommen und diese Stadt in der Nähe des *Meron* oder des *Meru* gelegen habe, der, wenn ein wirklicher Berg mit diesem Namen bezeichnet worden, zu weit ablag, als dafs Alexander ihn besucht haben könne. S. oben I, S. 1018, Note 4. *Curtius* erwähnt dieser Geschichte, VIII, 10, 7 flg. nach der Eroberung der ersten Stadt der Assakaner. Die von ihm erwähnten Städte *Daedala* und *Acadira*, 19, werden von keinem andern genannt; er erzählt dann, dafs Alexander den Choaspes überschritten habe und nach Mazaga gezogen sei, 22. Es erhellt hieraus, dafs seine Angaben keinen Werth haben, weil Alexander über den Choaspes ging, ehe er zu der ersten Stadt der Assakaner gelangte.

Die Kritik würde zu weit gehen, wenn sie die Wirklichkeit einer *Nysa* oder wenigstens ähnlich genannten Stadt läugnen würde, sie mufs aber die Sage von einem Zuge des Dionysos nach Indien verwerfen, da diese erst nach dem Feldzuge Alexanders diese weite Ausdehnung erhalten hat [1]. Ueber die Lage der Stadt fehlen genauere Angaben; dafs sie in dem weinreichen Gebirge des Hindukoh lag, geht aus der Erwähnung des Reichthums an Trau-134 ben und an Obst hervor. Die einzige für die Bestimmung der Lage brauchbare Nachricht ist, dafs sie in der Nähe der Astakaner genannt wird [2]. Dieses weist auf eine Lage im östlichen Kabulistan hin. Der Name der Stadt läfst sich nicht in Indischen Schriften nachweisen, noch der dieses Volkes. Die Lage des letzten wird dadurch bestimmt, dafs ein Fürst des Namens *Astes* erwähnt wird als Beherrscher der Peukelaotis [3]. Da das Volk der Astakaner als eines der zwei Hauptvölker des Landes zwischen dem Kophen und dem Indus dargestellt wird, darf man vermuthen, dafs es kein kleines Gebiet besafs und dafs dieses wahrscheinlich sich nach Norden bis zu dem Hindukoh erstreckte; für dieses läfst sich anführen, dafs der Name eines nördlichen Zuflufses des Indus *Astor* [4] lautet und wahrscheinlich mit dem der Astakaner verwandt ist. Der Name des Volkes läfst sich vielleicht daher erklären, dafs es an der westlichen Grenze wohnte und *asta* im Sanskrit Westen bedeutet [5].

1) *Strabon* führt 7, p. 687 dafür die Stelle aus *Euripides Bacch.* v. 13—17 an, nach welcher Dionysos nach Lydien, Phrygien, Persien, Baktrien, Medien, Arabien und dem ganzen Asien gekommen sei, von Indien ist aber nicht die Rede.

2) *Plin.* VI, 23. *Nec non et Nysam urbem plerique Indiae adscribunt, montemque Merum, Libero patri sacrum: unde origo fabulae, Iovis femore editum. Ita Astacanos gentem, vitis et lauri et buxi, pomorumque omnium in Graecis nascentium fertilem.*

3) *Arr.* IV, 22, 8. S. oben I, S. 700, Note 1. *Pushkala* bezeichnet die Gegend auf dem Westufer des Indus in der Nähe Attoks, *Pushkalavatî* die Stadt in der Nähe des Indus und bei der Stelle, wo Alexander über ihn zog; s. *Strabon* XV, 1, 27. p. 698. *Arrian* nennt sie *Πευκέλα*, *Ind.* I, 8. Jetzt wird auch die Gegend auf dem Ostufer *Pakkheri* genannt; s. oben I, S. 501, N. 1.

4) S. oben I, S. 499.

5) Der Name der *Astakaner* ist höchst wahrscheinlich in der Stadt *Hashtnagar* auf dem Nordufer des Kabul erhalten; s. Cunningham, *Verification of*

Dafs eine Gesandtschaft aus dem Hochlande im N. Kabulistans dem Alexander sich vorgestellt habe, haben wir keinen Grund zu bezweifeln, zumal er bei seinem Zuge aus dem Thale des Khonar nach den Guraiern in die Nähe des Hochgebirges kam; wenn aber weiter erzählt wird, dafs er durch sie veranlafst worden sei, jene Gegend mit einem Theile seines Heeres zu besuchen und dort, mit Reben bekränzt dem Dionysos ein Opfer verrichtet und ein Dionysisches Fest gefeiert habe, so ist dieses deutlich eine Dichtung; man darf aber aus ihr schliefsen, dafs eine ähnliche Sitte ihm von den Bewohnern jenes Landes berichtet wurde und es läfst sich noch, wenn ich nicht irre, aus Indischen Schriften nachweisen, welches Volk es gewesen sei. Die Altindische Geographie versetzt nämlich in diese Gegend ein Volk, defsen Name *Utsavasanketa*[1]) es als ein solches bezeichnet, welches sein Leben in heitern Gelagen dahinlebte. Sie werden zu den *Dasju* gezählt, als Bergbewohner und als besondere Gemeinschaften bildend dargestellt. Auch bei den jetzigen Bewohnern finden sich ähnliche Zustände und Sitten; sie wohnen in Dörfern ohne Häuptlinge, sind sehr heiter und besondere Verehrer des Weins, der reichlich in ihrem Lande wächst; ein Stamm von ihnen ifst Trauben über den Gräbern der Verstorbenen[2]). Es scheint daher unzweifelhaft, 135

the Itinerary of Hwang Thsang in: *J. of the As. S. of B.* XVII, 2, p. 17 und *Ancient Geography,* p. 49. Derselbe führt daselbst den Namen auf *Hastinagara* zurück.

1) Sie werden in dem *Digvigaja* des *Arguna* genannt zwischen dem Könige *Paurava* und *Kaçmîra, M. Bh.* II, 26, v. 1024. I, p. 345. »Der *Pâṇḍava* besiegte die bergbewohnenden *Dasju*, die sieben Scharen der *Utsavasanketa.*« *Utsava* bedeutet Fest und Fröhlichkeit, *sanketa* Zusammenkunft, besonders von Verliebten. Nach dem *Raghu V.* IV, 69 flg. wohnten sie zwischen den *Kamboga* und *Prâggjotisha*, ihnen nahe die *Kinnara* oder die Diener des *Kuvera*; *Raghu* überschritt den *Lauhitja*-Flufs, ehe er nach *Prâggjotisha* gelangte. Der Verfafser dieses Gedichts verlegt sie daher nach dem Lande jenseits des Himâlaja und zwar, wenn man seine Angaben als genau betrachten dürfte, nach Tibet, da sein *Lauhitja* der *Brahmaputra* sein mufs. Der Name *Lohita* bezeichnete aber auch ein Gebiet in der Nähe *Kaçmîra's*; *M. Bh.* ebend. v. 1025. Nach diesem folgt nämlich *Lohita* mit zehn Kreisen; dann hiefs ein Stamm der *Kamboga* wahrscheinlich *Loha*, da v. 1034 *Loha* und die vornehmsten *Kamboga* zusammengenannt werden. *Kâlidâsa* hat wahrscheinlich dieses *Lohita* mit dem östlichen verwechselt.

2) S. oben I, S. 500. S. 518 flg.

dafs es dieses Volk war, von welchem Alexander Nachrichten erhielt.

Der der Stadt gegebene Name *Nysa* ist sicher nicht Indisch, sondern ein von den Griechen umgelauteter, um in ihm einen Beweis für deren Stiftung durch den *Dionysos* zu gewinnen. Es waren nicht weniger als zehn Städte, welche diesen Namen trugen[1]). Wenn man sich nach einem Indischen Namen umsieht, der den Griechen die Veranlafsung gegeben haben könne die Stadt des Dionysos in Indien wiederzufinden, so bietet sich als der wahrscheinlichste *Nishadha* dar, der einen Berg in dem kosmographischen Systeme bezeichnet. Nach diesem liegt er im S. des *Meru*[2]). Für diese Annahme läfst sich noch anführen, dafs das Wort vermuthlich ein wirkliches Gebirge bezeichnete und zwar den höch-
136 sten, äufsersten Hindukoh und dafs *Paropanishadha* das niedrigere, unter ihm liegende Gebirgsland war[3]). Demnach hätte es keine

1) Sie werden von *Steph. Byz.* u. d. W. aufgezählt.

2) S. *Vishṇu P.* p. 167. p. 172. u. *M. Bh.* VI, 6, v. 198. v. 202. II, p. 338. 7, v. 272. p. 340.

3) Nach der I, S. 28, N. 1. vorgeschlagenen Erklärung. Da unter den zwei Formen des Namens ohne Zweifel die von *Ptolemaios* gegebene *Παροπανισάδαι* die richtigere ist und die letzte Silbe von den Geschichtschreibern Alexanders wahrscheinlich deshalb weggelafsen worden ist, weil sie den Namen *Parnasos* darin wiedersuchten, wie auch bei *Aristoteles, Meteorol.* I, 9, p. 33, der Berg genannt wird, wurde das Gebirge wohl *Paropanishadha* von den Indern genannt. Ritter bemerkt, *Die Stupa's (Topes)* u. s. w. S. 37 mit Recht gegen von Bohlen's Erklärung des Wortes als *»oberhalb Nisa«*, *Das alte Indien,* I, 12, Note 18, dafs Nysa nach seiner eigenen Bemerkung, S. 143, ein von den Makedonern mitgebrachter Name gewesen sei. Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, dafs von Bohlen auch darin Unrecht hat, die *Etym. Magn.* angeführte Erklärung des Wortes *Dionysos* aus dem Sanskrit rechtfertigen zu wollen. Diese lautet: *Ἔνιοι δὲ αὐτὸν* (den Dionysos) *Δεύνυσον ὀνομάζεσθαί φασιν, ἐπειδὴ ἐβασίλευσε Νύσσης· κατὰ γὰρ τὴν τῶν Ἰνδῶν φωνὴν δεῦνος ὁ βασιλεύς*, oder an der ersten Stelle *βασιλεὺς λέγεται*, mit einigen andern unwesentlichen Varianten. Er hat darin Recht, dafs richtiger *δεῦος* zu lesen sei, vergifst aber, was, wie ich glaube, schon von andern bemerkt worden, dafs es im Sanskrit heifsen müfste: *Νυσαδεῦος*. Wenn er weiter bemerkt, dafs *Devanisi*, wie er schreibt, kein Geschöpf Wilford's sei, so ist allerdings *Nahusha* ein bekannter Altindischer König, s. oben I, S. 726, der nach der Sage König der *Deva* wurde; er wird aber nie *Deva-Nahusha* genannt, wie Wilson, *Remarks on the portion of the Dionysiacs of Nonnus* etc. in *As. Res.* XVII, p. 611, erinnert.

Stadt des Namens *Nysa* im Hindukoh gegeben, sondern er wäre willkührlich derjenigen beigelegt worden, von welcher dem Alexander eine Gesandtschaft zukam.

Alexanders Marsch durch das Bergland der Guraier war gegen die Assakaner gerichtet, von denen er gehört hatte, dafs sie ein Heer von zwei Tausend Reitern, über dreifsig Tausend Fufsleuten und dreifsig Elephanten aufgestellt und sieben Tausend Miethstruppen aus dem innern Lande angeworben hatten [1]. Als den Indern die Kunde zukam, dafs Alexander den Flufs Guraios überschritten habe und gegen sie heraneile, flüchteten sie sich in ihre Städte mit der Absicht, sich in ihnen zu vertheidigen. Alexander wandte sich zuerst gegen *Massaga*, die gröfste Stadt ihres Landes, in welcher nach dem Tode ihres im Kampfe gebliebenen Sohnes Assakanos jetzt seine Mutter *Cleophis* regierte [2]. Die Inder vertheidigten die Stadt mit der gröfsten Tapferkeit gegen 137

1) *Arr. Anab.* IV, 25, 5 flg. 25, 1. 27, 2.

2) *Curtius* VIII, 10, 22. Dieser Sohn ist ohne Zweifel der in der Schlacht gefallene König der Aspasier und es ist daher kein Grund vorhanden, diese Nachricht des *Curtius* für ein Mährchen zu halten, wie Droysen thut, S. 372, Note 19, obwohl die Liebesgeschichte ohne Zweifel ein solches ist. Der bei der Belagerung gefallene Führer wird von *Arrian* ὁ ἡγεμὼν τοῦ χωρίου genannt, IV, 27, 2, nicht ὕπαρχος, wie er diesen Fürsten IV, 24, 1 nennt und ebenfalls die übrigen. — Nach *Curtius* VIII, 10, 23. 24 lag die Stadt *Mazaga* in einer engen Bergschlucht an einem kleinen Bergstrome mit steilen Ufern und war durch die Natur und durch Kunst sehr fest. Ritter bemerkt, S. 171, dafs die Lage nicht mehr genau zu bestimmen sei, nach seiner Karte lag sie an einem obern Zuflufse des Indus, an dem *Burrindu.* Droysen vermuthet auch, dafs es dieser sei und zwar der von Arrianos erwähnte *Πτάρενος* oder *Πάρενος*, S. 372, Note 21. Diese Annahme scheint mir aber bedenklich, weil dadurch die Hauptstadt des Landes aufserhalb des Gebietes des Guraios und seiner Zuflüfse gelegt wird; das Industhal oberhalb Attoks wird nämlich durch ein Gebirge von Ost-Kabulistan geschieden; nach dem Indus strömen der Reihe nach von N. die Flüfse *Abusin*, *Burrindu* und *Sudum* zu. Ich halte es daher für wahrscheinlicher, dafs die Hauptstadt im untern Thale des Guraios lag. Court erwähnt a. a. O. S. 309 der Ruinen einer alten Stadt *Massangar*, 12 *kos* von Bagor und 4 von dem Berge *Mahram*, der nach seiner Karte im S. des Suwad liegt. Alexander setzte über den Guraios, ehe er nach Massaga gelangte. Nach der I, S. 502, N. 5 angeführten Stelle des *Pâṇini* war *Maçakâvatî* Name eines Flufses, der unter dieser Voraussetzung ein kleiner Zuflufs zum *Suvâstu* sein würde.

die Angriffe der Makedoner, die mit ihrer überlegenen Kriegskunst die Stadt bestürmten, bis am vierten Tage ihr Anführer fiel. Sie sandten darauf einen Herold zu Alexander, der bereit war, diesen tapfern Männern das Leben zu retten, und die Bedingung stellte, dafs die Söldner bei ihm Dienste nehmen sollten; diese verliefsen die Stadt, die dadurch ihrer Vertheidiger beraubt wurde. Alexander nahm sie in Besitz und fand in ihr die Mutter und die Tochter des Assakanos. Die Söldner hatten sich auf einem Hügel dem Makedonischen Heere gegenüber gelagert in der Absicht, während der Dunkelheit der Nacht zu entfliehen, weil sie sich nicht entschliefsen konnten, gegen ihre eigenen Landsleute zu kämpfen. Alexander, der ihre Absicht erfuhr, liefs in derselben Nacht den Hügel von seinem Heere einschliefsen und alle diese Inder niederhauen.

Durch die Eroberung der Stadt Massaga hatte Alexander die Unterwerfung des Volkes der *Açvaka* vollendet, welches nach den Griechischen Berichten sehr mächtig war, weil ihnen aufser dem östlichen Kabulistan auch das Thal des Khonarflufses gehörte. 138 Man darf auch annehmen, dafs es von einem einzigen Könige beherrscht wurde, welcher in Massaga regierte, da diese Stadt die Hauptstadt heifst und die verschiedenen Namen bei den Alten nur verschiedene Formen defselben Wortes sind, die Guraier aber so benannt wurden, weil sie an dem Flufse Guraios wohnten.

Alexander sandte sodann den Koinos nach *Bazira* in der Voraussetzung, dafs die Bewohner, nachdem sie die Einnahme Massaga's erfahren, sich freiwillig ergeben würden, und den Alketas nach *Ora* mit dem Auftrage, die Stadt zu belagern, bis er selbst nachkomme[1]). Der letztere schlug mit Leichtigkeit einen Ausfall

1) *Arr.* IV, 26, 5 flg. *Curtius* hat VIII, 11, 1. 2 die sonst nicht vorkommende Angabe, dafs *Polysperchon* nach *Nora* geschickt wurde, welches er einnahm, und dafs viele unbedeutende Städte sich freiwillig unterwarfen. Ritter bemerkt über die zwei andern Städte, dafs sie aufserhalb des Hauptmarsches lagen und ihre Lage daher nicht in der Reihe von Alexanders Marschroute gesucht werden kann und bis jetzt unbekannt sei. Droysen bemerkt, S. 373, N. 21, dafs ihre Lage der Richtung nach zu erkennen sei; *Ora* lag dem Gebiete des Abisares, d. h. den Vorbergen Kaçmîra's im S., gegenüber, *Bazira* dagegen nicht fern von Aornos und der Kophenmündung. Der Name ist noch gegenwärtig erhalten in *Bâzâr* im Lande der Jusufzai Afghanen, welches 20 Engl. M. N.-W. von *Rânigat*, dem alten *Aornos*, liegt. *Bâzâr* ist ein grofses Dorf an dem Flufs *Kâlipâni* und der Hauptmarkt der Afghanen; s. Cunningham, *Ancient Geography* p. 65. —

der Bewohner dieser Stadt zurück und umzingelte sie mit einem Walle; dem Koinos gelang aber sein Unternehmen nicht. Die Bewohner, auf die Lage derselben auf einem hohen Berge und den Schutz der Mauer, welche die Stadt umgab, vertrauend, zeigten keine Neigung sich zu ergeben. Alexander, dieses erfahrend, beschlofs, ihm zu Hülfe zu ziehen; unterwegs aber erhielt er die Nachricht, dafs *Abisares* die benachbarten Inder veranlafst habe, Ora zu Hülfe zu eilen und diese sich heimlich in die Stadt werfen wollten. Er änderte daher seinen Marsch und wandte sich dorthin; dem Koinos ertheilte er den Befehl, in der Nähe der Stadt eine feste Stellung einzunehmen, um den Bewohnern die Verbin- 139 dung mit dem flachen Lande abzuschneiden. Alexander eroberte bei dem ersten Angriffe Ora und gewann dort eine Anzahl von Elephanten. Als die Bewohner Bazira's dieses hörten[1]), versagte ihnen der Muth; sie verliefsen die Stadt in der Nacht und zogen sich nach der Felsenburg *Aornos* zurück. Dasselbe thaten die übrigen Inder dieser Gegend; sie verliefsen ihre Städte und suchten Schutz auf dieser für uneinnehmbar gehaltenen Feste.

Alexander liefs Besatzungen in Ora und Massaga zurück und befahl, die Mauern von Bazira wieder zu erbauen. Er ernannte den Nikanor zum Satrapen des diesseitigen Indiens[2]) und nahm Besitz von der Stadt *Peukelaotis* in der Nähe des Indus, zu deren Befehlshaber er Philippos ernannte. Er unterwarf noch mehrere kleine Städte längs dem Flufse. Auf diesem Zuge wurde er begleitet von den Fürsten dieses Landes, *Kophaios* und *Assagetes*; der erste mufs nach seinem Namen der Fürst des Landes am obern Kophen gewesen sein, der zweite gehörte wahrscheinlich

Abisares ist auch nach dem Namen seines Landes benannt worden; die Lage wird genau bestimmt dadurch, dafs der Flufs *Σόανος* dort entspringt. Der jetzige Name des Gebiets ist Hazâra. Der Sanskritname ist *Abhisâra*, d. h. Zugang; s. meine Abhdlg. *De Pent. Indic.* p. 18. und TROYER's Note zur *Râga Tar.* I, p. 374. Das Volk der *Abhisâra* wird gewöhnlich mit den *Dârva* zusammengenannt; diese sind ohne Zweifel die von *Ktesias* erwähnten *Ἀνϱβαῖοι, ἔθνος καθῆκον εἰς Βάκτϱους καὶ Ἰνδικήν*, *Steph. Byz.* u. d. W.

1) *Arr.* IV, 28, 1.

2) *Arr.* IV, 28, 4 flg. DROYSEN bemerkt S. 376, N. 27, dafs später Philippos als solcher genannt wird. Es ist dieses aber wohl nicht sowohl ein Irrthum des Arrian, als ein Vergefsen der Erwähnung, dafs später Philippos statt des ersten dazu ernannt wurde.

dem Volke der Assakaner[1]); es erhellt hieraus, dafs er die einheimischen Fürsten in ihren Reichen als seine Vasallen liefs. Er ging sodann nach *Embolima*[2]), wo er Perdikkas und Hephaistion vorfand, die seinen Auftrag ausgeführt hatten. Von hier kehrte er nach Aornos zurück, wo er den Krateros mit einem Theile des Heeres mit dem Befehle zurückgelafsen hatte, Lebensmittel und was sonst nöthig für das Heer sei, zusammenzubringen, wenn es nicht gelingen sollte, die Feste bei dem ersten Angriffe zu nehmen. Die Eroberung dieser Feste gehört zu den gefeiertsten Thaten Alexanders und ist deshalb von den Alten ausführlich erzählt worden. Aornos[3]) war ein vereinzelter Berg in der Nähe des 140 Kophengemündes, an seiner Basis ohngefähr vier Meilen im Umkreise, beinahe fünf Tausend Fufs hoch. Auf dem Gipfel befand sich innerhalb der Mauern eine reichhaltige Quelle des reinsten Wafsers, ein Wald und so viel anbaufähiges Land, dafs Tausend Menschen von dem Ertrage defselben sich ernähren konnten. Es führte nur ein einziger, steiler, in den Felsen ausgehauener Fufssteig hinauf. Durch seine natürliche Festigkeit und durch seine Lage besafs diese Felsenburg eine hohe Wichtigkeit; sie beherrschte nämlich den Zugang zu dem Uebergange über den grofsen Gränzstrom Indiens gegen die westlichen Länder sowohl aus dem Thale des Kophen, als aus dem des obern Indus. Diese Gründe erklären hinreichend, warum es Alexander für nöthig fand, einen in militärischer Beziehung so wichtigen Posten nicht unerobert in seinem Rücken zu lafsen und es bedarf des von seinen Geschichtschreibern angegebenen nicht, dafs er durch diese That den Herakles zu übertreffen beabsichtigte[4]). Wenn es auch wahrscheinlich ist, dafs bei

1) Sein Name war wahrscheinlich *Açvagit*, der zu Perde siegende.

2) *Embolima* ist offenbar ein von den Griechen aus ἐμβολή gebildeter und einer Attok gegenüber liegenden Stadt gegebener Name. Cunningham identificirt diese Stadt mit dem heutigen *Ohind* am Indus; a. a. O. p. 56. p. 65. Sie würde demnach etwas nördlicher, als die Mündung des Kophen in den Indus liegen.

3) Die Beschreibungen der Alten stehen bei *Arr.* IV, 28, 1 flg. *Curtius* VIII, 11, 1 flg. *Diod.* XVII, 85. Der Name im Sanskrit *âvarana*, *Schutz*, ist graecisirt: *ἄορνος*, wo kein Vogel ist oder hinfliegt.

4) Die Geschichtschreiber Alexanders geben dieses als sein Motiv an, sogar *Arrian* glaubt, IV, 28, 4., dafs die Sage von Herakles nicht am wenigsten Alexander zu diesem Unternehmen angefeuert habe. *Strabon*, XV, 1, 9. p. 688. scheint die Belagerung für erdichtet zu halten.

den Indern Erzählungen von vergeblichen Versuchen, diese Feste zu nehmen, im Umlaufe waren, so ist doch die Sage von dem des Herakles eine deutliche Erfindung der Begleiter des grofsen Königs. Nach der Eroberung liefs er sie durch neue Werke verstärken und eine Makedonische Besatzung in ihr zurück; er übergab den Befehl über sie und die Umgegend dem *Sisikyptos*, der schon in Baktrien sich ihm zugesellt und von der Zeit an sich ihm als treuer Diener bewährt hatte [1]).

Von Aornos begab sich Alexander nach der Stadt *Dyrta*, 141 welche im Gebirgslande der Assakaner lag, weil er erfahren, dafs der Bruder des Königs dieses Volkes in den Gebirgen ein Heer von zwanzig Tausend Mann und fünfzehn Elephanten zusammengebracht hatte [2]). Als er dort ankam, war die ganze Bevölkerung der Stadt und der Umgegend entflohen. Er sandte seine Generale nach verschiedenen Seiten aus, um Kenntnifs von dem Lande und Nachrichten von den Elephanten zu erhalten. Von einigen gefangenen Indern erfuhr er, dafs die Bewohner zu Abisares jenseits des Indus geflohen und dafs die Elephanten am Flufse zurückge-

1) *Arr.* IV, 30, 4. *Curtius* VIII, 11, 24. Die Lage ergiebt sich aus *Arrian* IV, 28, 7—8, nach welcher Stelle Alexander am zweiten Tage von Embolima aus dahin gelangte. Nach *Diodor* XVII, 85 u. *Curtius* VIII, 11, 7, lag der Berg am Indus. Diese Felsenburg ist neuerdings wieder aufgefunden worden von A. Cunningham; s. *Correspondence of the Commissioners deputed to the Tibetan frontier, communicated by* H. M. Elliot, im *J. of the As. S. of B.* XVII, p. 103 und *Ancient geogr.* p. 58 flg. Gegenüber den neuern Behauptungen von Court, der den Ort *Attok* gegenüber legt und Abbott, der ihn in dem heutigen *Mahâban* entdecken will, hat Cunningham seine Annahme einleuchtend festgestellt. Die Burg heifst jetzt *Râni-gaṭ* oder Königsfeste, liegt nahe am Indus, ist reichlich versehen mit Wafser aus drei Brunnen und einem Teiche in der Schlucht zwischen dem Felsen und einer benachbarten Höhe, die ebenfalls in der Beschreibung der Belagerung erwähnt wird. Auch der im Felsen eingehauene Fufssteig ist noch erhalten, so wie zwei andere Fufswege, von welchen einer dem Alexander verrathen wurde. Nur die Höhe ist übertrieben, da sie nur ein Tausend Fufs beträgt; ein über ihr sich erhebender vereinzelter Gipfel hat jedoch dieselbe Höhe. — *Arr.* V, 20, 7 wird Sisikyptos Satrap der Assakaner genannt; die Handschriften haben jedoch *Σισίλου* oder *Σισίκου* und es ist nur eine Conjektur Blancard's, die offenbar unrichtig ist.

2) *Arr.* IV, 30, 5 flg. *Curtius* VIII, 12, 1 flg. *Diod.* XVII, 86. Der zweite nennt ihn *Eryx*, der dritte *Aphrikes*.

lafsen worden waren [1]). Er folgte ihnen nach; unterwegs kamen einige Inder vom Heere des fliehenden Königs zu ihm, die sich gegen ihn empört und ihn erschlagen hatten, und brachten ihm seinen Kopf und seine Waffen. Alexander zog mit seinem Heere weiter nach dem Indus, wo er durch Indische Elephantenjäger die Thiere auffangen liefs; zwei wurden durch einen Sturz von dem Felsen getödtet, die übrigen wurden wieder gefangen. Er liefs zugleich Holz in den Wäldern fällen und Schiffe bauen, auf welchen er sein Heer auf dem Flufse zurückführte nach der Stelle, wo Perdikkas und Hephaistion die Brücke schon lange gebaut hatten.

Ehe wir Alexander auf seinem Feldzuge im jenseitigen Indien begleiten, scheint es mir angemefsen, zwei allgemeine Bemerkungen über dasjenige zu machen, was sich bis hieher aus den Erzählungen der Griechen für die Kenntnifs des alten Indiens herausgestellt hat. Die erste ist, dafs wir nur eine genauere Belehrung 142 über die Gebiete erhalten, durch welche Alexander selbst kam. Von dem Lande im S. des Kophen erfahren wir so gut wie nichts. Aus einer Stelle des *Strabon* ergiebt sich, dafs das Gebiet im S. dieses Flufses zunächst an dem Indus *Gandaritis* genannt wurde oder *Gandhâra*; das im N. *Bandobene* [2]). Diese Namen finden sich auch in Sogdiana wieder; ein Volk dieses Landes heifst *Κάνδαροι*, das Gebiet am Oxos zwischen dem Kaukasos und dem Imaon *Οὐανδάβανδα* [3]). Die älteste Erwähnung der *Gandhâra* in Indischen Schriften findet sich in dem *Aitareja-Brâhmaṇa* [4]). In den ältesten Berichten der Westwelt erscheinen sie in der Nähe Kaçmîra's als ein bedeutendes Volk, weil die Hauptstadt dieses

1) Alexander kam auf diesem Marsche durch grofse Wälder und gelangte in sechszehn Tagen an den Flufs; *Curt.* VIII, 12, 4. *sextis decimis castris.* Er kam daher über das Gränzgebirge zwischen dem östlichen Kabulistan und dem Industhale. Die Stadt *Dyrta* ist daher wahrscheinlich, wie Court, *J. of the As. S. of B.* VIII, p. 309. vermuthet, das jetzige *Dhyr* an einem Zuflufse des Tal, wo auch noch alte Ruinen sind. Die Stadt liegt am Fufse des Gebirges und im Lande der Assakaner. Droysen, S. 388, N. 31, glaubte, sie läge zwischen dem Indus und dem Parenos.

2) S. oben S. 137.

3) *Ptol.* VI, 12, 4. Dieser Kaukasos ist der äufserste Hindukoh, das Gebiet im N. der Quellen des Koas; s. Ritter in der oben angeführten Abhandlung S. 160 und *Asien*, V, S. 198.

4) S. Colebrooke's *Misc. Ess.* I, p. 46, wo ihr König *Nagnagit* genannt wird.

Landes eine Gandarische genannt wird [1]). In der Geschichte der *Pâṇḍava* nehmen sie ebenfalls eine hervorragende Stelle ein und gehören zu den Völkern, welche die Arischen Inder aus dem Fünfstromlande nach Osten vorwärts drängten [2]). Sie werden in der Geschichte Alexanders dargestellt als Bewohner des zuletzt genannten Landes, hatten aber später sich auch des nördlichen Ufers des Kophenflufses oder Suastene's bemächtigt, weil ihnen zur Zeit des Ptolemaios die Stadt *Poklais* oder *Pushkalavatî* gehörte [3]). Das südliche Ufer trug noch viel später zur Zeit der Chinesischen Pilgerfahrten den alten Namen. In ihrem Lande lag die Stadt *Orobatis*, deren sich Perdikkas und Hephaistion auf ihrem Marsche bemächtigten [4]). Ihre Hauptstadt hiefs in der ältesten Zeit *Girivraga* [5]).

Die *Açvaka* werden in den epischen Gedichten nur mit Namen erwähnt und treten nicht besonders hervor. Ihr Name bezeichnet sie als ein Reitervolk; in Uebereinstimmung hiemit finden wir, dafs die alten Inder ihre besten Pferde aus diesem Lande erhielten [6]). Der Name eines der Völker, von denen sie sie erhielten, 143 die *Kamboga*, hat sich noch in dem Lande der alten Aspasier erhalten [7]). Nach seiner Sage wohnte es ursprünglich in dem Lande der *Gandhâra*; in dem grofsen Epos wird seine Hauptstadt *Râgagriha* genannt [8]). Seine Verbreitung nach dem Norden scheint mit der Besitznahme Suastene's von dem letzten Volke im Zusammenhange zu stehen und später als die Zeit des Alexander zu sein. Zu dieser erscheinen die *Açvaka* als herrschend in dieser Gegend; ihre Macht war aber eine vorübergehende und ist wahrscheinlich durch Alexander gebrochen worden, da später ihrer keine Erwähnung mehr geschieht. Auch läfst sich vermuthen, dafs die einzelnen

1) Von *Hekataios*; s. oben I, S. 53, N. 5.
2) Ebend. I, S. 503. S. 845.
3) S. I, S. 504. u. *Ptol.* VII, 1, 44.
4) *Arr.* IV, 28, 5.
5) *M. Bh.* VII, 4, v. 120. II, p. 540, wo der König *Nagnagit* als dort noch regierend dargestellt wird.
6) S. oben I, S. 351, Note 5. Unter diesem Namen ist einer *Vanâju*; das damit bezeichnete Land ist vielleicht *Bandobene,* da der letzte Theil mit *Vanâju* übereinstimmt.
7) S. oben I, S. 521.
8) a. a. O. v. 119.

Stämme dieses Volkes besondere Namen trugen, die von den Berichterstattern verschwiegen werden, weil der Stamm der *Açvaka* damals der herrschende war. Nur die Guraier und Massakaner werden besonders genannt.

Die zweite Bemerkung ist die, dafs wir bei den Paropanisaden keine Fürsten erwähnt finden, sondern nur bei den Indern. Eine Ausnahme machen die Nysaier, bei denen eine Art von Republik bestand, in welcher die Edelsten die Regierung führten. Die ersten scheinen demnach in viele kleine Stämme getheilt gewesen zu sein; bei den zweiten mufste wegen der Natur des Landes auch eine Getheiltheit in mehrere Reiche das vorherrschende sein. Eine Erwähnung von Brahmanen und von Kasten findet sich bei ihnen nicht; die letzten bestanden wahrscheinlich nicht bei ihnen; da sie aber Inder waren und ohne Zweifel Indische Götter verehrten, werden sie auch Brahmanen gehabt haben. Dies ist sicher von den *Gandhâra*, obwohl die Brahmanen dieses Volkes als ihres 144 Namens unwürdige galten [1]) und auch von den übrigen dieses Landes angenommen werden darf, dafs sie nicht das Gesetz mit der Strenge beobachteten, wie die des innern Landes.

Es war ungefähr ein Jahr verflofsen, seitdem Alexander über den Paropanisos gezogen war bis zur vollendeten Unterwerfung des Landes im Westen des Indus. Als er im Begriffe stand, diesen Flufs zu überschreiten, erschien bei ihm eine Gesandtschaft des ihm verbündeten *Taxiles* [2]) und bot ihm die Unterwerfung seiner Stadt, der gröfsten zwischen dem Indus und dem Hydaspes, an; sie brachte als Geschenke drei Tausend Opferstiere mit, über zehn Tausend Schafe, fünf und zwanzig Elephanten und ohngefähr zwei Hundert Talente Silbers; mit ihr kamen auch sieben Hundert

1) S. I, S. 861.

2) *Arr.* V, 3, 5 flg. *Curtius* VIII, 12, 4 flg. *Diod.* XVII, 86. *Strabon* XV, 1, 28. p. 698. *Plut. Alex.* 59. ***Τάξιλα*** ist bekanntlich *Taxaçilâ*, welches die Stadt und die Gegend bedeutet; s. I, S. 856, N. 2. Nach *Plin. H. N.* VI, 21 waren von der Stadt Peucolaitis zum Indus und der Stadt Taxila 60 M., von da nach dem Hydaspes 120. Wie DROYSEN, S. 383, N. 34, bemerkt, liegt Manikjâla, welches COURT, *J. of the As. S. of B.* III, p. 557 dafür hielt, zu weit vom Indus ab; es lag jedenfalls auf der grofsen Strafse nach Indien und ohngefähr in der Nähe von Ravil Pindi. CUNNINGHAM, p. 111, glaubt in den Ruinen einer alten Stadt nahe dem heutigen *Shahdheri* Taxila wieder zu entdecken.

Reiter, welche ihr König als Mitkämpfer stellte. Alexander verrichtete vor seinem Uebergange über den Flufs Opfer, die glücklicher Vorbedeutung waren; er führte das Heer theils auf der von Hephaistion geschlagenen Schiffbrücke, theils auf kleinen Schiffen über den Flufs und nach der Stadt des Taxiles, der ihm, als er in die Nähe gekommen, in festlichem Zuge entgegenkam und sich selbst und sein Reich anbot; Alexander zog unter seiner Anführung in die Residenz. Hier befanden sich mehrere Fürsten des benachbarten Landes; von *Abisares* waren als Gesandte sein eigener Bruder und die vornehmsten Männer des Landes gekommen, Geschenke mitbringend und die Unterwerfung seines Reiches antragend [1]). Alexander nahm diese Huldigung an und sandte die Gesandten zurück. Den übrigen Fürsten vergröfserte er nach ihren Bitten ihre Gebiete durch Hinzufügung von Theilen des angränzenden Landes [2]). Besonders wurde Taxiles für seine bewährte Ergebenheit und die Hülfe, welche er ihm geleistet hatte, auf das reichlichste belohnt. In Taxila wurde eine Makedonische Besatzung zurückgelafsen und Philippos, der Sohn des Machatas, zum Satrapen dieses Gebiets ernannt [3]). 145

Das Land des Taxiles war ein sehr fruchtbares und gut angebautes; die Stadt eine grofse, reiche und mit wohlgeordneter Verfafsung [4]). Schon in diesem westlichsten Gränzlande jenseits

1) *Arr.* V, 8, 3. Auch von einem sonst nicht erwähnten *Doxares* kamen Gesandte mit Geschenken; es war wahrscheinlich der Fürst eines kleinen Gebietes im Gebirge, da er nur *νομάρχης* genannt wird.

2) *Arr.* V, 8, 2. Es werden keine Namen dabei genannt, so dafs es nicht möglich ist, genauer zu bestimmen, welche Fürsten es waren, noch wo sie regierten. Taxiles wurde wahrscheinlich, wie Droysen S. 384 vermuthet, der Oberherrscher der andern kleinern Fürsten zwischen dem Indus und dem Hydaspes.

3) *Arrian's* Ausdruck, V, 8, 3, ist unbestimmt: »über die dortigen Inder«, welcher, da Alexander in Taxila war, bedeutet die Inder von den Paropanisaden an bis dahin oder bis zu dem Hydaspes, weil das Reich des Taxiles sich so weit erstreckte. Nach V, 20, 7 wurde er mit Tyriaspes geschickt, um einen Aufstand der Assakaner zu unterdrücken; da der erste der Satrap der Paropanisaden war, kann man schliefsen, dafs zu Philippos Satrapie auch jenes Volk gehörte. Nach VI, 2, 3 umfafste sie das Land von den Gränzen Baktriens an bis jenseits des Indus und nach VI, 14, 3. 15, 2 war die Südostgränze der Zusammenflufs des Indus und des Akesines.

4) *Strabon* XV, 1, 28. p. 698. *Arr.* V, 8, 2.

des Indus fanden die Makedoner die Indischen Büfser, sich ihren Kasteiungen hingebend, wie sie uns aus den Indischen Schriften bekannt sind [1]. Doch herrschten hier auch Sitten, die von denen des innern, streng gesetzlichen Landes abweichen [2]. Die Mädchen, die wegen ihrer Armuth nicht verheirathet werden konnten, wurden auf die Märkte geführt, ausgeboten und, wem sie gefielen, zur Frau gegeben. Es war einem erlaubt, mehrere Frauen mit andern gemeinschaftlich zu haben. Auch wird von ihnen berichtet, dafs die Wittwen sich mit ihren verstorbenen Männern verbrennen liefsen und es als ehrlos galt, es nicht zu thun; dann dafs die Todten den Geiern vorgeworfen wurden [3]. Der letzte Gebrauch beweist eine Verwandtschaft dieser Inder mit den Iranischen Völkern; die Perser begruben ihre Todten erst, nachdem sie von Hunden oder 146 Vögeln angefrefsen worden waren [4]. Die Baktrianer warfen die Greise und die an Krankheit Gestorbenen den Vögeln vor [5].

Zwischen *Taxiles* und den Königen *Abisares* und *Poros* bestand eine Feindschaft; der mächtigere von beiden war der letztere [6]. Von ihm, dem berühmtesten aller Indischen Könige, mit dem Alexander in Berührung kam, erfahren wir auch nicht den Eigennamen, sondern nur den seines Geschlechts, welches im Sanskrit *Paurava* und auch *Paura* lautete. Schon zur Zeit der Abfafsung des grofsen Epos bestand ein Reich dieses Namens in der Gegend, wo der spätere Poros herrschte [7]. Ein besonderes Reich war auch *Abhisâra*, ein anderes *Uraçâ*, defsen König eben-

1) *Strabon* XV, 1, 61. p. 714.

2) Ebend. 62.

3) Die Wittwenverbrennung erscheint schon in der frühern Zeit bei den *Madra*; s. I, S. 787, N. 3. Die *Kâfir* im Hindukoh setzen ihre Todten in offenen Särgen auf den Gipfeln der Berge aus; s. I, S. 520. Eine Gemeinschaft der Frauen scheint auch bei den *Madra* stattgefunden zu haben.

4) *Herod.* I, 140, der bemerkt, dafs er es sicher von den Magern wifse, nicht von den übrigen Persern. *Strabon* XV, 3, 20. p. 735. sagt, dafs die Mager die Leichen von den Vögeln auffrefsen liefsen. *Procop. de bell. Pers.* I, 15. I, p. 57. *ed. Bonn.* berichtet von den Persern überhaupt, dafs sie ihre Todten den Hunden und Vögeln vorwarfen.

5) *Strabon* XI, 11, 3. p. 517.

6) *Curtius* VIII, 12, 13.

7) S. I, S. 721, N. 5. In der hier angeführten Stelle des *Mahâbhârata* folgen nach diesem Könige die *Utsavasanketa* und nach ihnen die tapfern Krieger *Kaçmira*'s.

falls in der Geschichte der Feldzüge Alexanders uns begegnen wird[1]).

Von Taxila schickte Alexander einen Gesandten an den Poros mit der Aufforderung, dafs er ihm huldigen und an den Gränzen seines Reiches entgegenkommen solle[2]); er antwortete, dafs er das letzte thun würde, aber zum Kampfe gerüstet. Alexander sandte dann den Koinos an den Indus zurück, um die dort zurückgelassenen Schiffe zu zersägen und auf Wagen an den Hydaspes zu bringen; selbst rückte er an den Flufs mit seinem Heere, zu welchem fünf Tausend Inder unter der Anführung des Taxiles und der andern einheimischen Fürsten des benachbarten Landes gestofsen waren. An der Gränze des Reiches des letzten Königs hatte *Spitakes*, ein Neffe des Poros und der Fürst eines kleinen 147 Gebiets auf dem Westufer des Hydaspes, sich mit seinen Truppen aufgestellt, um Alexander den Durchzug zu sperren; er wurde aber schnell und mit grofsem Verluste aus dieser Stellung verdrängt, verliefs sein Fürstenthum und flüchtete sich zu Poros[3]). Alexander gelangte dann an das Ufer des Hydaspes, an welchem er Poros mit seinem ganzen Heere schlagfertig gelagert vorfand. Er schlug sein Lager dem des Alexander gegenüber auf und liefs die Stellen durch Truppen besetzen, an welchen der Uebergang leicht war. Sein Heer bestand aus mehr als zwei Hundert Elephanten, an vier Hundert Wagen, über vier Tausend Reitern[4]) und etwa

1) *M. Bh.* II, 26, v. 1027. I, p. 345. Im Texte ist *Uragâ* statt *Uraçâ* verdruckt. Beide Länder werden nacheinander genannt, was genau pafst, da sie an einander gränzen, wie nachher gezeigt werden wird. Der König des zweiten hatte den Namen *Rokamâṇa*. Im vorhergehenden Distichon werden die *Trigarta* oder *Galandhara*, s. I, S. 834, N. 3 erwähnt, dann die *Dârva*, s. oben S. 146, N. 1 und die *Kokanada*.

2) *Curt.* VIII, 13, 2 flg., wo der Gesandte *Cleochares* genannt wird; *Arr.* V, 8, 4 flg. *Diod.* XVII, 87.

3) *Polyain. Strat.* IV, 3, 21. Sein Sanskritname war ohne Zweifel *Sphîtaka*, der glückliche. Bei *Polyainos* wird er unrichtig *Πίτταχος* genannt.

4) *Diod.* XVII, 87 giebt über fünfzig Tausend Fufsvolk an; nach *Arr.* V, 14, 4 führte er dreifsig Tausend kampffähige Fufskämpfer in die Schlacht gegen Alexander und liefs einen Theil im Lager zurück; es sind wahrscheinlich von *Diodor* auch die Trofsknechte mitgezählt worden, deren die Indischen Heere viele brauchen. *Curtius* XIII, 13, 6 giebt dreifsig Tausend an, was von der Schlacht zu verstehen ist. *Diodor* hat nur ein Hundert und dreifsig Elephanten, *Curtius* noch weniger, nämlich fünf und

fünfzig Tausend Mann Fufsvolk. Sein Reich war ein reiches und enthielt beinahe drei Hundert Städte [1]).

Es war jetzt die Zeit, in welcher die ersten Vorboten des Monsuns in heftigen Stürmen und Regenschauern sich einstellten [2]). 148 Die Flüfse hatten schon angefangen, anzuschwellen und der Uebergang über den Strom im Angesichte des feindlichen Heeres war unmöglich geworden. Es war jedoch nöthig, ihn so schnell als möglich zu bewerkstelligen, weil bald nach seiner Ankunft an den Strom Alexander die Nachricht erhielt, dafs Abisares, im Widerspruche mit der von ihm angebotenen Unterwerfung, beschlofsen habe, dem Poros zu Hülfe zu kommen, ihm ein beinahe eben so grofses Heer, wie das des letztern, heibeiführe und nur noch etwa zehn Meilen entfernt sei [3]). Dem Alexander mufste es vor allem daran gelegen sein, der Vereinigung zweier so mächtiger Feinde zuvorzukommen und den Poros anzugreifen, während er noch auf seine eigene Macht allein beschränkt war. Er beschlofs daher, den Indischen König über seine Absichten zu täuschen [4]). Als er bemerkte, dafs ihm dieses gelungen und Poros zu dem Glauben verleitet worden war, dafs er erst im Anfange des Winters bei dem niedrigen Wafserstande den Uebergang versuchen wolle, entschied er sich, ihn sogleich zu unternehmen.

achtzig; nach *Arrian* stellte er zwei Hundert in der Schlacht auf und einige waren im Lager zurückgelafsen worden. *Diodor* giebt die Zahl der Wagen auf mehr als Tausend an, was offenbar zu viel ist; Poros hatte drei Hundert in der Schlacht und sein Sohn verlor ein Hundert und zwanzig an Alexander, *Arr.* V, 14, 6. Der letzte stellt als die Gesammtzahl der Reiter in der Schlacht vier Tausend dar; von den zwei Tausend, welche der Sohn gegen Alexander führte, wurden ein Hundert und zwanzig erschlagen. Bei *Curtius* fehlt die Zahl der Reiter. Nach *Plut. Alex.* 60 hatte der Sohn nur Tausend Reiter, von denen vier Hundert fielen, und nur sechszig Wagen. Plutarchos führt Alexanders eigene Briefe als seine Quelle an, es verdient daher seine Angabe den Vorzug.

1) *Strabon* XV, 1, 29. p. 698.

2) Droysen hat, S. 400, N. 49, gezeigt, dafs die Schlacht gegen Poros Ende April oder Anfangs Mai stattfand und dafs daher *Arrian's* Ausdruck, V, 11, 4, nur im Allgemeinen so zu verstehen ist, dafs die tropischen Regen in Indien um die Zeit der Sommer-Sonnenwende beginnen. Diese sind im Pengâb in der Nähe des Gebirges sehr stark; s. oben I, S. 252.

3) *Diod.* a. a. O.

4) *Arr.* V, 9, 2 flg. *Plut. Alex.* 60.

Die Stelle, welche Alexander sich zum Uebersetzen ausersehen hatte, liegt etwas über drei Meilen oberhalb des Lagers, wo der Hydaspes sich nach Westen wendet und ein kleiner Flufs ihm zuströmt, in der Nähe der grofsen Strafse, die von Attok nach Lahore und dem innern Indien führt. Eine hohe, waldbedeckte Insel, die gerade in dieser Flufsbiegung liegt, verbarg den Feinden die Ueberschiffenden[1]). Alexander liefs Krateros mit einem Theile des Heeres in der Nähe des Lagers mit dem Befehle zurück, nicht eher den Flufs zu überschreiten, als er sehe, dafs Poros das ganze Heer gegen ihn führe oder in die Flucht geschlagen sei; wenn er aber sein Heer theile und die Elephanten im Lager zurücklafse, solle er sich ruhig verhalten. Den Ptolemaios mit einem zweiten Theile des Heeres sandte er anderthalb Meilen stromaufwärts; er solle über den Flufs sogleich setzen, wenn er selbst die Schlacht begonnen habe. Mit dem dritten zog er selbst nach der zum Uebergange bestimmten Stelle, wo die von Koinos vom Indus herbeigeführten Schiffe schon wieder zusammengefügt, auch viele Häute zusammengebracht worden waren. Alexander gelangte hinter den 149 Berghöhen des Ufers unbemerkt von den Vorposten des Poros dahin. Am nächsten Tage wurde das Heer auf den Schiffen und den zusammengenähten mit Stroh gefüllten Häuten über den Flufs geführt und erst, nachdem es an der Insel vorbeigefahren und nahe dem Ufer war, von den Vorposten bemerkt, welche in das Lager des Indischen Königs eilten und ihm die Nachricht von der Landung brachten. Dieser sandte seinen Sohn mit zwei Tausend Reitern und hundert und zwanzig Kriegswagen ihm entgegen[2]). Sie wurden bald von der überlegenen Macht des Alexander besiegt; vier Hundert der Reiter wurden erschlagen; alle Wagen, die in dem schlammigen Boden nicht schnell fortkommen konnten, wurden mit den Pferden erbeutet; unter den Gefallenen war der Sohn des Indischen Königs.

Poros erfuhr von den geflüchteten Reitern, dafs Alexander mit einem bedeutenden Heere auf dem jenseitigen Ufer gelandet

---

1) *Arr.* V, 11, 1 flg. *Plut. Alex.* 60. Die Insel heifst jetzt Gamad; s. DROYSEN S. 388, und die Stelle liegt oberhalb der jetztigen Stadt *Galam*; das Flüfschen heifst jetzt *Mulhani*.

2) Diese Zahl hatte Ptolemaios angegeben nach *Arr* V. 14, 5 flg., andere andere Zahlen, ebend. 1 flg.

und sein Sohn gefallen sei [1]. Er war zuerst unschlüfsig, welchen Entschlufs er fafsen solle, da Krateros mit dem bei ihm zurückgebliebenen Theile des Heeres auch den Uebergang über den Flufs zu versuchen schien. Zuletzt beschlofs er, gegen den gröfsern Theil der Makedonischen Macht und ihren König selbst zu kämpfen. Er liefs nur wenige Elephanten und einen Theil des Heeres im Lager zurück, um der Reiterei des Krateros zu wehren; mit dem gröfsten Theile, der gesammten vier Tausend Mann starken Reiterei, drei Hundert Schlachtwagen, zwei Hundert Elephanten und dreifsig Tausend Fufsvolk marschirte er Alexandern entgegen.

Die darauf gekämpfte Schlacht zwischen Poros und Alexander ist eine der berühmtesten sowohl in der Geschichte des letztern, als in der alten Geschichte überhaupt und mufste es werden, nicht nur, weil der bei dieser Gelegenheit erfochtene Sieg eine der glänzendsten Thaten Alexanders ist, sondern weil es die erste Schlacht war, welche gegen einen König des fernsten, östlichen Landes, welches kurze Zeit vorher nur durch dunkele Kunde den Griechen bekannt geworden und ihnen als ein Land der Wunder galt, geschlagen wurde. Auch ist es die erste Schlacht, in welcher die Altindische Kriegskunst gegen die Hellenische die
150 Probe zu bestehen hatte und gegen einen andern Führer als Alexander wahrscheinlich nicht unterlegen hätte. Durch diesen Sieg wurde die engere Verbindung, durch welche Indien in der zunächst folgenden Zeit in die politischen Händel der Westwelt und den belebten Handelsverkehr mit ihr hineingezogen wurde, begründet. Da die einzelnen Vorfälle dieses Kampfes nicht in diesem Werke ihre Darstellung finden können, beschränke ich mich darauf, seine Hauptmomente hervorzuheben [2].

---

1) *Arr.* V, 15, 3 flg.

2) Droysen hat S. 394 eine ausführliche, deutliche und malerische Beschreibung dieser Schlacht gegeben, auf welche ich die Leser verweisen kann, die ihre Einzelnheiten kennen zu lernen wünschen. Die lichtvollste Erzählung hat auch in diesem Falle *Arrian* V, 15, 2—19, 3 gegeben; die andern finden sich bei *Diod.* XVII, 87—89. *Curtius* VIII, 13, 5—14, 46. *Plut. Alex.* 60. *Polyain. Strateg.* IV, 3, 26. Eine Beschreibung des Schlachtfeldes nebst einem Plane ist mitgetheilt von J. Abbott, *Some Account of the Battle Field of Alexander and Porus*, im: *J. of the As. S. of B.* XVII, 2, p. 619 flg. Die Resultate einer neuen, sorgfältigen topographischen Untersuchung der Gegend giebt Cunningham, *Anc. geogr.* p. 159 flg.

Poros ordnete sein Heer, sobald er eine pafsende, offene Gegend erreicht hatte, nach Indischem Kriegsgebrauche; er stellte die zwei Hundert Elephanten in das vorderste Treffen; sie bildeten eine weite ausgedehnte Schlachtlinie, da jeder von dem nächsten hundert Fufs entfernt war. Hinter ihnen standen in den Zwischenräumen in dem zweiten Treffen das Fufsvolk; dieses nahm eine weitere Linie ein, als die Elephanten; zu seinem Schutze sollten an beiden Flügeln die Reiter dienen, die wiederum von den Schlachtwagen gedeckt wurden [1]).

Gegen dieses grofse Heer führte Alexander nur etwa sechszehn Tausend Mann Fufsvolk und fünf Tausend Reiter in den Kampf [2]); die letzten waren aber gegen die Elephanten, welche die Hauptstärke des Indischen Heeres bildeten, nicht zu gebrauchen; Alexanders Hauptmacht bestand in den sechs Tausend Hypaspisten und seine Reiterei war der feindlichen überlegen. Er griff daher diese zuerst an und vertrieb sie aus ihren Stellungen; sie flüchtete sich hinter das Bollwerk der Elephantenlinie. Poros 151 richtete gegen die Makedonische Reiterei einen Theil der Elephanten, vor welchen diese fliehen mufste, weil die Pferde das Gebrüll dieser Thiere nicht ertrugen. Während dieser Zeit war die Phalanx auf dem Kampfplatze angekommen, gegen diese wurden die übrigen Elephanten getrieben; sie hielt zwar gegen die wüthenden Thiere Stand, diese richteten aber grofse Verwüstung in ihren Reihen an. Die Indische Reiterei griff zum zweiten Mal an, wurde aber wieder geschlagen und mufste wieder hinter den Elephanten ihre Zuflucht suchen. Alexander sammelte dann seine ganze Reitermacht und brachte mit ihr Unordnung in die Reihen des Indischen Fufsvolkes, welches nach grofsem Verluste sich eben-

---

1) Nach *Curtius* VIII, 14, 3 führte jeder Wagen sechs Männer, zwei Wagenlenker, die auch bewaffnet waren, zwei Bogenschützen und zwei schildbewaffnete. Dieses ist aber nur eine rhetorische Uebertreibung. In den epischen Gedichten wird nur ein Wagenlenker und ein Bogenkämpfer genannt; es wurden aber den Wagenkämpfern Fufsleute zum Schutze beigegeben, welche *kakraraxa* oder Radbeschützer genannt werden, z. B. *M. Bh.* VI, 19, v. 710. II, p. 356. Später war hierin aber eine Aenderung eingetreten, indem zwei Wagenkämpfer auf jedem Wagen waren und statt eines Bogenschützen auf den Elephanten, wie früher, drei. S. *Megasth. Ind.* von E. A. Schwanbeck p. 127.

2) S. Droysen S. 390. S. 391, Note 43. u. *Arr.* V, 14, 1.

falls zu den Elephanten rettete. Es entspann sich dann auf einem engen Raume der furchtbarste Kampf, die meisten Elephantentreiber waren erschlagen, viele von den Thieren waren verwundet und in Wuth gerathen; sie stiefsen nieder und zerstampften alle, die ihnen in den Weg kamen, so dafs die Inder nicht geringern Verlust durch sie erlitten, als ihre Feinde. Alexander liefs darauf sein Heer sich aus dem Gefechte nach einem freien Orte zurückziehen; seine Krieger wichen den Elephanten aus, wenn sie gegen sie losstürmten; die zurückkehrenden verwundeten sie durch Wurfspiefse; andere schlichen ihnen nach und zerschnitten mit Beilen die Fersen. Als die ermüdeten Thiere wirksame Angriffe zu machen nicht mehr im Stande waren, stellte sich Alexander an die Spitze seiner ganzen Reiterei und gab zugleich dem Fufsvolke das Zeichen anzugreifen. Dieser gleichzeitige Angriff der geschlofsenen Phalanx und der Reiterei endigte die Schlacht; die meisten Indischen Reiter wurden getödtet, auch eine grofse Zahl der Fufskämpfer; die übrigen flohen nach allen Seiten hin, wo Alexanders Reiterei ihnen den Weg nicht versperrte. Jetzt waren auch Krateros und Ptolemaios auf dem Kampfplatze angekommen und verfolgten mit ihren Heertheilen die fliehenden Inder, welchen sie eine grofse Niederlage beibrachten, weil sie mit frischen Kräften die Verfolgung begannen[1]).

152 Poros verrichtete nicht nur als Heerführer grofse Thaten in der Schlacht, sondern bewährte sich auch als heldenmüthigen Kämpfer und verliefs nicht den Kampfplatz, so lange noch irgend ein Theil seines Heeres kampffähig war. Erst als er die Schlacht

1) Ueber die Zahlen der auf beiden Seiten Gefallenen weichen die Angaben ab. Von den Indern waren nach *Arr.* V, 18, 2 beinahe zwanzig Tausend Fufsleute, drei Tausend Reiter, alle Anführer der Elephanten, der Wagen, der Reiterei und des Fufsvolks, zwei Söhne des Poros und Spitakes erschlagen; alle Wagen waren zertrümmert. Die Zahl der Elephanten fehlt bei *Arrian*, es ist eine Lücke im Texte. Nach *Diodor* XVII, 89 fielen über zwölf Tausend Inder und über neun Tausend wurden gefangen; von den Elephanten achtzig. Von dem Heere Alexanders wurden zwei Hundert und achtzig Reiter und sieben Hundert vom Fufsvolke getödtet nach dem letztern: *Arrian* giebt an, dafs bei dem ersten Angriffe vom Fufsvolke höchstens achtzig gefallen wären und von den Bogenschützen zu Pferde zehn, von der Reiterschaar der Getreuen zwanzig, von den übrigen zwei Hundert. Die übrigen vom Fufsvolke müfsen bei den spätern Kämpfen gefallen sein, deren Zahl von ihm nicht angegeben wird.

für verloren erkannte und selbst an der rechten Schulter verwundet war, kehrte er auf seinem Elephanten vom Kampfplatze zurück[1]. Alexander, der seine Tapferkeit in der Schlacht zu bewundern Gelegenheit gehabt hatte, wünschte ihn zu retten und eilte ihm nach auf seinem Schlachtrofse, welches, von den Anstrengungen des Tages erschöpft, stürzte. Er sandte ihm dann den Taxiles nach: als dieser ihn aufforderte, sich zu ergeben, wandte Poros seinen Elephanten gegen seinen alten Feind, um ihn mit seiner Lanze zu durchbohren. Taxiles entkam nur dadurch, dafs er von seinem Pferde herabsprang. Alexander zürnte ihm deshalb nicht, sondern gab andern Befehl zu ihm zu gehen, unter diesen einem alten Freund *Meroes*. Poros, von heftigem Durste gequält, liefs den Elephanten halten und stieg von ihm herab. Nachdem er seinen Durst gelöscht und etwas geruht hatte, befahl er, dafs man ihn zu Alexander führen solle. Dieser ritt ihm mit wenigen seiner Getreuen entgegen; seine grofse schöne Gestalt und seine königliche Würde bewundernd, die keine Niedergeschlagenheit verrieth, sondern das Bewufstsein, tapfer sein Reich gegen einen andern König vertheidigt zu haben, fragte er ihn zuerst, wie er behandelt zu sein wünsche; Poros antwortete, königlich: Alexander sprach: dieses werde ich meinetwegen thun; verlange, was dir erwünscht sei; Poros sagte, in diesem Worte ist 153 alles enthalten.

Alexander verdankte diesen Sieg der umsichtigen Klugheit und der entschlofsenen Kühnheit, mit welchen er die Waffenarten, durch die er den Indern überlegen war, gegen die schwachen Seiten der Indischen Kriegskunst anwendete. Hätte Poros entschlofsen sein Heer zuerst angegriffen, so wäre die griechische Reiterei vor den Elephanten geflohen und diese hätten das Fufsvolk trotz seiner vortrefflichen Disciplin und seiner Tapferkeit überwältigt; die Verfolgung der Fliehenden durch die indische Reiterei und die Kriegswagen hätte die Niederlage vollendet[2].

1) *Arr.* V, 18, 4 flg., der die Bemerkung macht, dafs er nicht, wie der König Dareios, zuerst unter den Seinigen geflohen sei. Er trug in der Schlacht einen goldenen Panzer, der durch seine Stärke und die schöne Arbeit vor allen andern ausgezeichnet war und an welchem die Pfeile abprallten, nur die rechte Schulter trug er blos. *Curtius* läfst ihn VIII, 14, 32 neun Wunden erhalten. Nach *Plutarchos* war sein Elephant auch der gröfste von allen.

2) S. Droysen S. 395. S. 400.

Die Hauptstärke des Makedonischen Heeres bestand in dem Fufsvolke[1], welches die schwache Seite des Altindischen bildete; denn es diente ihm besonders zum Schutze der auf Wagen und Elephanten kämpfenden[2]). Dann war die Reiterei des Alexander der Indischen besonders dadurch überlegen, dafs sie zum Theil aus den nördlichen Reitervölkern, den Sogdianern, Baktrianern und den Dahern gebildet war, die Meister in der Reitkunst waren und deren Pferde an Stärke, Ausdauer und Schnelligkeit die Indischen übertrafen. Wenn die Indischen Kriegswagen auch vor der Reiterei den Vortheil hatten, dafs der Kämpfer nicht genöthigt war, sich um die Lenkung der Pferde zu bekümmern, so hatten sie dagegen den Nachtheil, auf unebenem Boden nicht so schnell bewegt werden zu können, wie die Pferde. Die Erfahrung, welche die nördlichen Völker in dieser und andern Schlachten gegen die Inder von ihrer Ueberlegenheit im Reiterkampfe gemacht hatten und von welcher sie nach ihrer Rückkehr in die Heimath ihren Landesgenofsen die Kunde mittheilten, darf man zu den Ursachen zählen, welche sie später veranlafsten, ihre Kriegszüge gegen Indien zu richten.

Alexanders Benehmen gegen Taxiles und die Weise, in welcher er sein Verhältnifs zu sich bestimmte, beweisen, dafs er schon bei seinem ersten Eintritte in die Länder im O. des Indus mit sich 154 über die Grundsätze im Klaren war, nach welchen er die Beziehungen der Indischen Könige und Völker zu seinem Reiche und ihre Verhältnifse unter einander zu regeln beschlofsen hatte. Diese sollten nicht unmittelbar von seinen Statthaltern regiert werden, sondern von den einheimischen Herrschern, welche seine Oberhoheit anzuerkennen hatten; die Aufsicht über sie wurde den Satrapen, die er ernannte, anvertraut. Um diese Aufsicht zu erleichtern und den Gehorsam zu sichern, wurden den ihm ergebenen Königen gröfsere Gebiete zugetheilt. Er bewährte auch in dieser Maafsregel seine tiefe Einsicht. Die Inder waren nicht, wie die übrigen von ihm besiegten Asiatischen Völker durch die Achä-

1) S. Droysen S. 41.

2) Aufser den *kakraraxa*. s. S. 159, N. 1, fanden sich in den Altindischen Heeren auch *pâdaraxa* oder Fufsbeschützer, welche den Elephanten zum Schutze beigesellt und mit Bogen, Spiefsen, Keulen und Beilen bewaffnet waren; s. *M. Bh.* VI, 46, v. 1769–1771. II, p. 393, wo sie die *pâdaraxa* der Elephanten genannt werden.

meniden-Herrschaft an eine fremde Regierung gewöhnt worden. Sie unterschieden sich scharf von diesen durch ihre eigenthümlichen Gesetze und Sitten und verlangten eine andere Behandlungsweise als jene. Sie waren endlich weiter von dem Mittelpunkte der Herrschaft entfernt, als die andern Völker, es war daher schwerer, sie unmittelbar zu regieren[1]).

Alexander bethätigte die Achtung, die ihm Poros durch seine Tapferkeit und seine edle Haltung eingeflöfst hatte, dadurch, dafs er ihm nicht nur sein Reich liefs, sondern es noch vergröfserte. Er und der König von *Abhisâra* waren zu dieser Zeit die mächtigsten Könige des Fünfstromlandes und der Gebirge im Norden. Obwohl der letzte nicht König von *Kaçmîra* genannt wird, so läfst sich doch nicht bezweifeln, dafs er auch dieses Land beherrschte; das Gebiet nach welchem die Griechen ihn benannt haben, ist zu klein, um seine grofse Macht zu erklären. Man darf aus dieser Benennung vermuthen, dafs der Sitz der Herrschaft damals in *Abhisâra* war und hiemit stimmt, dafs kurz vor dieser Zeit eine neue Dynastie in Kaçmîra an die Regierung gekommen war[2]). Bei der Unvollständigkeit, in welcher uns die Geschichte dieses Landes erhalten ist, kann es nicht auffallen, dafs dieses Umstandes in ihr nicht gedacht wird. Die Macht dieses Königs erhellt auch daraus, dafs die Afsakaner bei ihm Schutz suchten, als sie ihr Land verliefsen. Das Reich des Poros umfafste das Gebiet 155 zwischen dem Hydaspes und dem Akesines; sein Neffe *Spitakes* beherrschte ein Gebiet im W. des ersten Flufses, ein Vetter von ihm regierte in dem Lande zwischen dem Akesines und dem Hyarotis[3]), woraus hervorgeht, dafs dieses Geschlecht auch ein mächtiges war. Des letztern Land hiefs Gandaritis, welches beweist, dafs dieses Volk damals sich so weit nach Osten verbreitet hatte,

1) Vgl. Droysen's Bemerkungen hierüber S. 401.

2) Nämlich nach *Surendra*, welcher zu der ersten Dynastie gezählt wird, von der es sicher ist, dafs die wirklichen in ihr aufgeführten Könige einer viel spätern Zeit angehören, s. I, S. 867, folgt *Godhara* aus einer andern Familie, *Râg.-Tar.* I, 95 flg. Ihm folgten *Suvarṇa*, *Ganaka* und *Çakînara*, die alle Söhne des Vorgängers waren; dem letzten folgte *Açoka*.

3) *Arr.* V, 21, 2 flg. *Diod.* XVII, 90. *Strabon* XV, 1, 30, p. 699. *Diodor* sagt, dafs er zu den Gandariden sich flüchtete oder richtiger wohl zu den Gangariden, da diese Lesart sich auch findet und es wahrscheinlicher ist, dafs er zu dem Könige der Prasier floh.

wie schon früher bemerkt worden ist. Er und Abisares hatten kurz vor der Ankunft Alexanders mit andern freien Indischen Völkern sich verbündet, um die Kathaier, Oxydraker und Maller zu unterwerfen, aber nichts gegen diese tapfern Völker ausrichten können und sich deshalb wieder zurückgezogen [1]. Alexander gab dem Poros wahrscheinlich das Gebiet des Spitakes; sicher ist, dafs er später das des zweiten Poros zu seinem Reiche hinzufügte. Dieser hatte, während er mit Alexander Krieg führte, diesem sein Reich angeboten nicht aus Liebe zu ihm, sondern aus Hafs gegen seine Verwandten. Als er erfuhr, dafs Alexander diesem seine Herrschaft gelafsen und vergröfsert hatte, entfloh er aus seinem Reiche.

Alexander liefs sein Heer dreifsig Tage in dem Lande des Poros rasten [2]. Er benutzte diese Zeit, um zwei neue Städte zu gründen, die eine an der Stelle, wo er über den Flufs ging; diese wurde *Bukephala* zum Andenken seines in der Schlacht gefallenen Pferdes genannt; die zweite *Nikaia* an der Stelle, wo er den Sieg erfocht [3]. Er liefs sie befestigen, weil hier die grofse Strafse durch das Fünfstromland den Flufs überschreitet und von diesem Orte auch die zugänglichsten Päfse nach Kaçmîra ausgehn [4].
156 Er beauftragte mit diesem Werke den Krateros; selbst zog er mit einem Theile seines Heeres in das angränzende Land der *Glausai* oder *Glaukanikai* [5]. Diese unterwarfen sich ihm sogleich, die Herrschaft übergab er dem Poros. Dieses mufs das Land unter dem Gebirge an den Zuflüfsen des Hydaspes und des Akesines aus den Pangal-Ketten gewesen sein, etwa Bhimbur und Raga-

1) *Arr.* V, 22, 2.

2) *Diod.* XVII, 89.

3) *Bukephala* lag auf dem Westufer, *Nikaia* auf dem östlichen, nach *Strabon* XV, 1, 29, p. 698. *Curt.* IX, 1, 6 die erste oberhalb der zweiten; nach *Diod.* XVII, 89 läge die erste jenseits des Flufses, welches aber den zwei eben angeführten Stellen widerspricht. CUNNINGHAM, *Anc. Geogr.* p. 176 flg., will die erste Stadt in dem heutigen *Gellâlpur*, die zweite in dem heutigen *Mong* wieder entdecken.

4) Nämlich zu dem *Baramula*-Pafse, der zu allen Zeiten des Jahres offen ist; s. G. T. VIGNE's *Travels in Kashmir* etc. I, p. 136. Dieser Weg folgt dem Hydaspes abwärts bis Galam, wo der Flufs die scharfe Biegung macht. Von diesem Orte führt auch die Strafse nach dem bekannten Pafse über Bhimbur nordostwärts; s. ebend. p. 238.

5) *Arr.* V, 20, 2. 4.

var nach der jetzigen Benennung[1]). Es enthielt sieben und dreifsig Städte, deren kleinste fünf Tausend Einwohner hatte; aufser diesen viele Dörfer, die nicht weniger als die Städte wohl bevölkert waren.

Während Alexander sich in diesem Lande aufhielt, schickte Abisares seinen Bruder und andere Gesandte zu ihm, welche Geschenke an Gold und vierzig Elephanten mitführten und die Unterwerfung seines ganzen Reiches ihm antrugen. Ebenfalls kamen Gesandte von den freien Indern und von dem zweiten Poros[2]). Zu dieser Zeit brachten auch Boten von dem Satrapen der Assakaner die Nachricht, dafs sie ihren Fürsten getödtet hätten und von Alexander abgefallen wären[3]). Da der vor Alexander geflohene Theil dieses Volkes bei Abisares Zuflucht gesucht hatte, war er ohne Zweifel der Anstifter dieser Empörung. Seine Feindseligkeit und Wortbrüchigkeit hatte er schon früher dadurch bewiesen, dafs er trotz seines Versprechens beabsichtigt hatte, dem Poros beizustehen; es konnte Alexander nicht entgehen, dafs nur die durch seine Nähe hervorgerufene Furcht vor einem Angriffe ihn veranlafste, die Versicherung seiner Ergebenheit zu erneuern, und man kann sich nur daraus, dafs Alexander es wichtiger erschien, 157 die mächtigen freien Völker zu unterwerfen und er durch die Treue des Poros sich in seinem Rücken gesichert fühlte, erklären, dafs er den Abisares nicht angriff, sondern sich damit begnügte, ihm anzukündigen, dafs, wenn er nicht selbst vor ihm erscheine, er mit seinem Heere ihn aufsuchen werde.

Die Gegend, in welcher Alexander sich jetzt befand, ist sehr reich an grofsen Wäldern, welche treffliches Bauholz liefern; vor

---

1) *Ptolemaios* hatte das Volk *Γλαῦσαι* genannt, *Aristobulos* dagegen *Γλαυγανῖκαι* oder *Γλαυκανῖκαι*. Der zweite Theil des Namens ist *anîka*, Heer, Kampf, er lautete selbst wahrscheinlich *Glauka*. Ein ähnlicher Völkername hat sich noch nicht in Indischen Schriften wiedergefunden.

2) *Arr.* V, 20, 5 flg. *Diod.* XVII, 90. *Curt.* IX, 1, 7.

3) *Arr.* V, 10, 7. Der Text ist an dieser Stelle verdorben: *καὶ παρὰ Σισίκου* (oder *Σισίλου*) *τοῦ Ἀσσακηνῶν σατράπου ἄγγελοι, ὅτι τόν τε ὕπαρχον σφῶν ἀπεκτονότες εἶεν οἱ Ἀσσακηνοὶ καὶ ἀπ᾽ Ἀλεξάνδρου ἀφεστηκότες. Σισικόττου* ist Conjektur Blancard's. Dieser war aber nicht Satrap der Assakaner, sondern nur Befehlshaber von Aornos, welches im Lande der Assakaner lag. Es ist daher *Φιλίππου* zu lesen. Der erschlagene Fürst war der von Alexander eingesetzte.

allen andern Arten ist das des *devadâru* ausgezeichnet [1]). Alexander liefs hier Holz fällen, um die Flotte zu bauen, mit welcher er den Hydaspes, den Akesines und nachher den Indus bis zu seiner Mündung hinabfahren wollte [2]).

Dem Satrapen der Paropanisaden Tyriaspes und dem Philippos befahl er, den Aufstand der Assakaner zu unterdrücken und zog mit seinem Heere weiter nach dem Akesines [3]). Von hier sandte er den Poros in sein Reich zurück mit dem Auftrage, ihm auserlesene Indische Krieger und, wenn er deren hätte, Elephanten zuzusenden. Jenseits dieses Flufses fand er den zweiten Poros nicht mehr vor; er gab dem Hephaistion den Auftrag, defsen Land zu durchziehen und es dem ersten Poros zu übergeben [4]). Er sollte auch die freien Völker am Ufer des Hyarotis der Herrschaft dieses Fürsten unterwerfen.

Jenseits dieses Flufses betrat Alexander das Gebiet der freien Völker, der *Âraṭṭa* oder *Bâhîka* der Inder, der königlosen und von dem heiligen Lande ausgeschlofsenen [5]). Diese bewohnten das Gebiet zwischen dem Hyarotis und dem Hyphasis und die Gebiete an dem untern Laufe der übrigen Zuflüfse des Indus. Die eigenthümliche Verfafsung dieser Stämme läfst sich nicht daraus erklären, dafs sie durch die grofse Induswüste von dem innern Lande geschieden sind; denn ihnen im Westen fanden wir Könige. Auch in dem Gebirgslande der *Kekaja* werden wir einem Könige begegnen. Die wahrscheinlichste Erklärung ist, dafs ihr Land ein weniger fruchtbares, zum Ackerbau weniger taugliches ist, dafs hier das Hirtenleben sich neben dem Ackerbau vorfindet und zum 158 Theil vorherrscht [6]). Sie waren durch diese Lebensweise weniger an feste Wohnsitze gebunden; sie konnten sich leichter der Herrschaft der benachbarten Fürsten entziehen und ihre Unabhängigkeit

1) S. I, S. 299.

2) *Diod.* XVII. 90. *Curt.* IX, 1, 9. *Strabon* XV, 1, 29, p. 698.

3) *Arr.* V, 21, 7 flg. 21, 1 flg.

4) Ebend. 20, 4. 5.

5) S. oben I, S. 973.

6) Die untern Gebiete der *Kandrabhâgâ* oder des Akesines, der *Irâvati* oder des Hyarotis und der *Çatadru* sind wenig fruchtbar und werden jetzt noch von den *Khattia* eingenommen, welche mehr von ihren Büffel- und Kamel-Heerden leben, als vom Ackerbau, und bewegliche Dörfer haben. S. oben I, S. 126. S. 127.

behaupten. Ihre Lebensweise schützte sie auch gegen einen überwiegenden Einflufs der Brahmanischen Gesetzgebung und gewährte ihnen die Freiheit, ihre alten Sitten zu bewahren. Ihr rauhes Leben machte sie abgehärtet und beförderte ihre kriegerischen Neigungen. Sie waren eifersüchtig auf ihre Unabhängigkeit und vertheidigten sie mit entschlofsenem Muthe. Die mächtigen Könige Poros und Abisares hatten mit ihrer vereinten Macht, wie schon erwähnt worden, nichts gegen sie ausgerichtet.

Das mächtigste und kriegerischste dieser Völker waren die *Kathaier*, deren Name sich als *Khattia* noch in dieser Gegend erhalten hat und der ohne Zweifel aus dem Sanskritworte *Xatri* entstanden ist, mit welchem eine der gemischten Kasten benannt wird[1]). Dieses geht besonders daraus hervor, dafs er sich in doppelter Form in diesem Lande vorfindet, indem neben der eben angeführten, durch die Volkssprachen entstellten die ächte *Ξάϑροι* für ein besonderes Volk, welches am Akesines oberhalb seines Zusammenflufses mit dem Indus wohnt, erwähnt wird[2]). Seine Uebertragung auf die Bewohner des Fünfstromlandes mufs erst in der nachepischen Zeit stattgefunden haben, da nach dem grofsen Epos die Stadt der Kathaier *Sangala* den *Madra* angehörte und *Çâkala* hiefs[3]); sie läfst sich daher erklären, dafs die so benannte Kaste nach der Theorie des Gesetzes aus einer Verbindung der *Xatrija*-frauen mit den *Çûdra* entstanden war.

Die *Kathaier* hatten sich mit den *Oxydrakern* und den *Mallern*, den *Xudraka* und *Mâlava* der Inder, und andern benachbarten Völkern verbündet und gerüstet, um Widerstand zu leisten[4]). Sie beschlofsen, in der durch ihre Lage und ihre Befestigung starken Stadt Sangala ihre Macht zu vereinigen und sie gegen Alexander zu behaupten. 159

Die ersten Völker, die Alexander auf seinem Feldzug im O. des Hyarotis traf, unterwarfen sich zum Theil freiwillig, andere, die zu entfliehen suchten, wurden mit Gewalt bezwungen; zu den ersten gehörten die *Adraistai*, deren Stadt *Pimprama* zwei Märsche im O. des Flufses lag[5]). Am dritten Tage gelangte Alexander

1) S. I, S. 127. S. 782, N. 1.

2) *Arr.* VI, 15, 21.

3) S. I, S. 652, N. 4.

4) *Arr.* V, 21, 6. *Diod.* XVII, 91. *Justin.* IX, 1, 13 u. oben I, S. 801, N. 2.

5) Diese Form giebt *Arrian*. Bei *Diodor* lauten die Varianten: *Ἀδρησταί*,

zur Stadt der Kathaier. Diese wurde mit der gröfsten Tapferkeit von den dort vereinigten Indern vertheidigt und zuletzt, nachdem sie mehrmals durch Flucht sich zu retten versucht hatten, aber zurückgeschlagen worden waren, mit Sturm genommen. Ein grofser Theil der Vertheidiger, nämlich siebzehn Tausend, wurde während der Belagerung erschlagen, siebzig Tausend gefangen: eine Zahl, deren Gröfse dadurch gerechtfertigt wird, dafs viele Bewohner der Umgegend sich in die Stadt geflüchtet hatten [1]. Bei 160 diesem Unternehmen leistete Poros Hülfe, der fünf Tausend

---

Ἀδρεσταί, *Ἀνδρεσταί*; bei *Oros. Hist.* III, 19 *Adrestae.* Die von mir, *De Pentap. Indic.* p. 22, vorgeschlagene Erklärung aus der Sanskritform *Ârâshṭra* für die im Mahâbhârata vorkommende Prâkritform *Âraṭṭa* wird dadurch zweifelhaft, dafs nach den Alten es kein allgemeiner Name für diese Völker war, sondern nur für ein einzelnes. Als solcher ist dagegen der im *Peripl. mar. Er.* p. 47 ed. Muel. aufgeführte *Aratrioi* zu nehmen; wie Wilson, *An essay on the history of Cashmir*, *As. Res.* XV, p. 100, schon erkannt hat. Die verbefserte Stelle lautet: *Ἐπίκειται γοῦν κατὰ τὰ τῇ Βαρυγάζῃ μεσόγεια πλείονα ἔθνη, τό τ' Ἀρατρίων καὶ Ἀραχουσίων καὶ Γανδαραίων καὶ τῆς Προκλαίδος*; vgl. Schwanbeck im *Rhein. Mus f. Phil. N. F.* VII, S. 329 flg., der ebenso wie Mueller in seiner Ausgabe meine Verbefserungen angenommen hat. Die Lage der Stadt *Pimprama* ist nicht genau zu bestimmen. Alexander folgte aber ohne Zweifel der grofsen Strafse, welche bei Miani über die Irâvatî nach Amritsar führt.

1) *Arr.* V, 24, 4. 5. Alexander hatte nach *Polyain. Strat.* IV, 3, 30 Befehl gegeben, die ganze waffenfähige Mannschaft niederzumachen, um durch dieses Beispiel der Strenge den übrigen freien Völkern Furcht einzujagen. Ueber die Lage Sangala's giebt es verschiedene Meinungen; nach Burnes, *Reise* I, S. 85 lag sie an dem Hyarotis, was aber unmöglich ist, da sie drei Märsche östlicher lag. Nach Masson, *Suggestions on the site of Sangala* etc. im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 58 und *Narrative of various Journeys*, I, p. 453 war es Harîpah, 30 Engl. M. S. von Lahore, welcher Ansicht Wilson, *Ariana ant.* p. 197, beipflichtet. Dieses kann es aber auch nicht sein, weil es nach seiner Karte, *Narrative of a journey to Kalât*, ganz in der Nähe des Flufses liegt. Eher läfst sich an *Amṛitasaras* oder Amritsar denken, welches etwas mehr als halbwegs zwischen der *Irâvati* und der *Vipâçâ* liegt. Hier ist ein See, wie auch bei Sangala, s. Burnes, *Reise*, I, S. 82. Alexanders Marschroute war in der Nähe der Gebirge, wie *Strabon* ausdrücklich bemerkt, XV, 1, 32. p. 700. Harîpah liegt zu weit südlich. Cunningham, a. a. O. p. 179 flg., glaubt den Ort in dem jetzigen *Mandapapura*, westlich vom *Hyarotis*, wiedergefunden zu haben; da hiernach Alexander, entgegen den Zeugnifsen der Quellen, rückwärts marschirt wäre, erscheint diese Bestimmung sehr zweifelhaft.

Krieger und seine noch übrigen Elephanten dem Alexander zugeführt hatte.

Der Bericht von der von dem Heere Alexanders bei der Einnahme Sangalas verübten Grausamkeit bewog die Bewohner von zwei mit ihm verbundenen Städten, sie zu verlafsen. Alexander brach, als er es erfuhr, schnell auf, um sie einzuholen; er kam aber zu spät; nur etwa fünf hundert, durch Krankheit zurückgebliebene, fielen ihm in die Hände und wurden erschlagen[1]). Er kehrte dann nach Sangala zurück, welches er dem Boden gleich machte, zwei andere Städte dagegen, die sich freiwillig unterwarfen, behandelte er mit Milde. Durch dieses strenge Verfahren gegen die Widerspänstigen und die Güte gegen die seinen Befehlen Gehorchenden wurden die Bewohner dieses Gebiets vermocht, ihren Widerstand aufzugeben[2]). Hephaistion wurde mit einem Theile des Heeres abgeschickt, um dieses Gebiet zu unterwerfen und fand die Bewohner überall dazu bereit. Den willfährigen freien Indern liefs er ihren Besitz; zu ihren Städten sandte er Poros mit dem Auftrage, in sie Besatzungen zu legen und übergab ihm den Befehl auch über dieses Land. Dieser erhielt demnach die Herrschaft über das ganze ebene Land zwischen dem Hydaspes und dem Hyphasis, so weit es bis dahin von Alexander durchzogen worden war[3]). Er herrschte über sieben Völker, über zwei Tausend ansehnliche Städte und viele Dörfer[4]).

1) *Arr.* V, 24, 6 flg.

2) Diese Angaben finden sich bei *Polyaen. Strat.* IV, 3, 30. *Diod.* XVII, 91. *Curtius* IX, 1, 19 flg. Er führte Geifseln aus einer Stadt, die sich ergeben hatte, mit und stellte sie an die Spitze seines Heeres; die Bewohner der nächsten, welche von ihnen ihre gute Behandlung von Alexander erfuhren, öffneten dann die Thore. Droysen sagt, S. 413, Alexander sei von Sangala in südlicher Richtung vorwärts gezogen; er scheint aber nicht südlicher, als Sangala und zu den zwei von Polyainos und Curtius erwähnten Städten gegangen zu sein, da Hephaistion nach *Diod.* 98, *Arr.* VI, 2, 2 und *Curt.* IX, 1, 35 zu ihm in dem Lande des *Sopeithes* zurückkehrte, nachdem er einen grofsen Theil des Landes unterworfen hatte.

3) Den letzten Flufs giebt *Arr.* VI, 29, 2 ausdrücklich als Ostgränze der Herrschaft des Poros an; ich glaube daher nicht mit Droysen, S. 423, Note 77, dafs dieses ein Irrthum sei; es wird aber das Land unter dem Gebirge zu verstehen sein, wenigstens zwischen dem Hyarotis und dem Hyphasis.

4) Nach *Arr.* VI, 2, 2. Nach *Plut. Alex.* 60 wären es fünfzehn Völker und

161 Alexander ging von Sangala mit dem Haupttheile seines Heeres nach Norden in das Land der *Kekaja*, defsen König *Sopeithes* genannt wird. Dieses ist aber nicht sein Eigenname gewesen, sondern vielmehr sein Titel, weil schon in der epischen Erzählung ein König dieses Volkes *Açvapati* heifst. Seinem Lande wird auch der Name *Κάϑαια* gegeben[1]): eine Benennung, die im Widerspruche mit der Indischen Ansicht der älteren Zeit steht, nach welcher die *Kekaja* nicht zu den verachteten Völkern des Pengâbs gehörten und, wenn sie mit Recht ihnen gegeben wird, kann dieses erst in der spätern Zeit geschehen sein. Der König dieses Landes zog dem Alexander in festlichem Aufzuge entgegen, brachte ihm reiche Geschenke dar und bot ihm sein Reich an[2]). Alexander bestätigte ihn in seiner Herrschaft und erhielt von ihm hundert und fünfzig der trefflichen Jagdhunde seines Landes. Sein Land wird als ein besonders durch gute Gesetze regiertes dargestellt, und wenn den Bewohnern eigenthümliche Sitten zugeschrieben werden, so ist dieses wahrscheinlich nicht sowohl von ihnen zu verstehen, als von den Kathaiern[3]). Auf diese scheint

fünf Tausend Städte. Nach ihm hätte er auch den Titel Satrap erhalten, was nicht richtig ist, da Arrian die einheimischen Fürsten stets *ὕπαρχος* nennt. Nach der dem ersten zugeschriebenen Schrift *de fluviis* p. 3. ed. Huds. hiefs sein Stammvater *Γηγάσιος*, der von *Ζεύς* abstammte. Dieser ist ohne Zweifel *Jajâti*, defsen Sohn *Pûru* war, s. I, S. 719 flg. Zeus ist wahrscheinlich statt des Sonnengottes gesetzt, defsen Sohn *Manu* war.

1) Von *Strabon* XV, 1, 30. p. 699. *τὴν Κάϑαιαν τὴν Σωπείϑους κ. τ. λ.* Ueber den Namen des Volkes und des Königs s. oben I, S. 350.

2) *Diod.* XVII, 92. *Curt.* IX, 1, 24 flg. *Strabon* XV, 1, 30 flg. p. 699.

3) Nach *Strabon* war es der Bericht des *Onesikritos* und er drückt sich so aus, als ob dieser es von dem Lande Kathaia im Allgemeinen gesagt habe. Nach der Erwähnung des hohen Werthes, der auf die Schönheit gelegt wurde, dafs die Kinder, welche ein körperliches Gebrechen hatten, getödtet wurden und dafs der König seiner Schönheit wegen gewählt wurde, fährt er fort: *Ἴδιον δὲ τῶν Καϑαίων καὶ τοῦτο ἱστορεῖται κ. τ. λ.* und führt die im Texte erwähnten Sitten an. Er führt dann die Nachricht von dem Reichthume des Landes an Salz an mit den Worten: *Φασὶ δ' ἐν τῇ Σωπείϑους χώρᾳ.* Der hier angegebene Gebrauch des Kindertödtens, in Altindischen Schriften unbestätigt, findet sich erst in viel späterer Zeit bei den Râgaputra und ist in neuester Zeit durch die Engländer unterdrückt worden. Zu den I, S. 352, Note 1 gemachten Bemerkungen ist nachzutragen, dafs die Hauptstadt auch *Râgagriha* hiefs. Sie lag im W. der *Vipâçâ* nach *Râm.* II, 68, 19, nicht im O.; so dafs die Vergleichung mit dem

die Nachricht sich zu beziehen, dafs die jungen Männer und 162 Mädchen sich selbst wählten ihrer Schönheit wegen und dafs die Frauen sich mit ihren Männern verbrannten. Auch möchte es kaum glaublich sein, dafs der König wegen seiner Schönheit gewählt worden sei und diese Nachricht dürfte nur eine Ausschmückung und unrichtige Uebertragung des Gebrauchs bei den freien Völkern dieses Landes sein, für die Kriege den tapfersten zum Anführer zu wählen.

In dem Lande des Sopeithes stiefs Hephaistion wieder zu Alexander, nachdem er das Gebiet im Süden der Stadt Sangala unterworfen hatte. Dieser zog weiter in das Gebiet des kleinen Fürsten *Phegeus*, der ihm ebenfalls mit Geschenken entgegenkam, ihm huldigte und in seinem Reiche bestätigt wurde [1]). Von hier gelangte Alexander an den Flufs Hyphasis, den östlichsten der Flüfse des Pengâbs, welchen er erreichte.

Die Berichte seiner Begleiter lafsen uns darüber keinen Zweifel, dafs es seine Absicht war, das grofse innere Indien an dem Ganges anzugreifen und siegreich bis zu den Mündungen des Stromes und dem östlichen Meere vorzudringen; man kann aber bezweifeln, ob er den Gedanken gefafst habe, dieses unermefsliche Gebiet seinem Reiche einzuverleiben, da die Weise, in welcher er die Verhältnifse des Fünfstromlandes ordnete, bekundet, dafs er

jetzigen *Râgapura*, in der *Z. f. d. K. d. M.* III, S. 156, unpafsend ist. Die Kekaja besafsen auch ein Gebiet auf dem Ostufer dieses Flufses, weil der Flufs Saranges nach *Arr. Ind.* IV, 8 aus dem Lande der Kekaja nach der berichtigten Lesart dem Hysidros zufliefst. Ihr Land umfafste daher Nurpur, Rilu, Nadaun, Tira und Mundi. Droysen dehnt das Reich des Sopeithes wegen des Goldreichthums, der von Strabon erwähnt wird, bis zu den Quellen der *Çatadru* aus; dieser sagt aber, die Goldgruben seien in dem nicht fernen Gebirge. Dieses pafst auch auf den Hyphasis, wo Goldwäschereien sind. S. *Account of the process of obtaining gold from the sand of the River Beyass* etc. *By* J. Abbott, im *J. of the As. S. of B.*, XVI, p. 266.

1) Dieses Fürsten gedenken nur *Diod.* XVII, 93 und *Curtius* IX, 1, 36, wo auch die richtige Lesart *Phegeus* ist, da die Handschriften *Phegea* im Accusativ haben. S. Wesseling's Note zu Diodor. Droysen's Annahme, S. 414, N. 17, dafs er nach dem Flufse seines Reiches genannt worden sei, ist wenig wahrscheinlich, da die Namen zu verschieden sind. Es lag ohne Zweifel an dem untern Laufe der Vipâçâ in der Nähe des Zusammenflufses mit der Çatadru. Den Sanskritnamen weifs ich nicht anzugeben.

nur eine mittelbare Herrschaft und die Anerkennung seiner Ober-
163 hoheit beabsichtigte. Die Anstalten, die er schon am Hydaspes traf, um eine Flotte bauen zu lafsen, um auf ihr zu den Mündungen des Indus zu schiffen, beweisen, dafs er auf dem Wege des Indus zurückkehren wollte, nicht auf dem des Ganges [1]) und dafs er diese östlichsten Länder nicht als bleibende Eroberungen zu behalten sich vorgenommen hatte. Die Ausführung wurde ihm durch den unüberwindlichen Widerwillen der Makedoner unmöglich gemacht. Die wirksamste Ursache, dafs ein so sieggewohntes und ruhmsüchtiges Heer sich weigerte, seinem Führer zu neuen und gröfseren Siegen zu folgen, war ohne Zweifel der Umstand, dafs es während des Indischen Feldzuges alle die Beschwerden zu erdulden gehabt hatte, welche die Regenzeit mit sich führt und die Mühseligkeiten und Strapazen verdoppelt [2]). Die Aussicht, ein zweites Mal diese Jahreszeit in Indien aushalten zu sollen, mufste besonders entmuthigend auf den Geist des Heeres wirken. Eine zweite Ursache waren die Berichte von der grofsen Macht des Königs der Prasier und der Tapferkeit der Inder des innern Landes. Diese hatten schon die Inder, mit denen die Krieger des Alexander bis dahin gekämpft hatten, bewährt; es wird ausdrücklich bezeugt, dafs der Kampf mit dem Poros die Makedoner saumselig gemacht und von dem Weitergehen abgehalten habe [3]). Dazu kam noch das Heimweh der Makedoner und die

1) Vgl. Droysen, S. 422. In der ihm zugeschriebenen Rede an die versammelten Anführer, *Arr.* V, 26, 1 flg. soll er gesagt haben, es sei nicht mehr weit zum Ganges und zum östlichen Meere; dort werde er ihnen das Hyrkanische Meer mit dem Indischen, dieses mit dem Persischen verbunden zeigen; aus dem Persischen Meerbusen würden sie nach Libyen zu den Säulen des Herakles ziehen, dann würde das ganze innere Libyen und ganz Asien ihnen gehören und die Gränzen, die Gott der Welt gesetzt, die ihres Reiches sein. Diese Rede findet sich auch bei *Curt.* IX, 2, 12 flg., aber mit vielen Ausschmückungen.

2) *Strabon* XV, 1, 27. p. 697 führt dies als den wichtigsten Beweggrund Alexanders an, am Hyphasis umzukehren. Auch *Diod.* XVII, 94 stellt die lange Regenzeit als einen Hauptgrund des Mifsmuths auf. Nach dieser Darstellung war das Heer damals in dem elendesten Zustande.

3) *Plut. Alex.* 62. *Τοὺς μέντοι Μακεδόνας ὁ πρὸς Πῶρον ἀγὼν ἀμβλυτέρους ἐποίησε καὶ τοῦ πρόσω τῆς Ἰνδικῆς ἔτι προελθεῖν ἐπέσχε.* Nach *Arr.* V, 25, 1 flg. vernahm Alexander am Hyphasis, dafs die Inder des jenseitigen Landes gröfser an Körper und männlicher, als die diefseitigen, dafs sie

Aussicht, dafs die Heimkehr durch dieses neue Unternehmen in un- 164
bestimmte Ferne gerückt werden würde. Fafst man diese Umstände zusammen, so möchte die Behauptung nicht zu gewagt sein, dafs selbst einem Alexander dieses Unternehmen mifslungen wäre. Er hätte es mit einem mifsmuthigen Heere beginnen müfsen; er würde in dieser Ferne nicht leicht die Verluste seines Heeres ersetzt haben können und bei dem geringsten Unfalle würden die Indischen Könige des Fünfstromlandes das ihnen aufgezwungene Joch abgeworfen haben. Alexander gehorchte gegen seinen Willen dem Gesetze seiner Bestimmung; für Indien war noch nicht die Zeit gekommen, in den Verlauf der Weltgeschichte hineingezogen zu werden und Alexander nicht bestimmt, dieses zu bewirken. Die in sich streng abgeschlofsene und in dem Bewufstsein des Volkes tief eingewurzelte Indische Kultur hätte dem Einflufse des Hellenismus getrotzt; sie ist von der zerstörenden Gewalt des Islams nicht überwunden worden und wird erst dem universellen Geiste des Christenthums erliegen und in ihm aufgehn.

Zum Andenken seiner Thaten und zum Danke an die Götter, die ihn so weit siegreich geführt hatten, liefs Alexander zwölf hohe, thurmähnliche Altäre aus Quadersteinen errichten, von jeder der zwölf Phalangen einen[1]). Auf diesen opferte er nach hei-

sehr tapfer seien und eine grofse Anzahl von Elephanten besäfsen. Die grofse Macht des Königs der Prasier wird von *Curt.* IX. 2, 3 flg., *Diodor.* XVII, 93 u. *Plut. Alex.* 61 angeführt als Grund der Abneigung des Heeres.

1) *Arr.* V, 29, 1 flg. *Curt.* IX, 3, 19. *Diod.* XVII, 95, wo sie genauer beschrieben werden. Die Lage dieser Altäre glaubt Masson im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 60 mit Sicherheit an den Gharra oder die vereinten *Vipâçâ* und *Çatadru* verlegen zu können; er geht davon aus, dafs Sangala Harîpah sei, welches aber unrichtig ist; aus dieser Lage würde, wenn richtig, nichts folgen, da die Richtung des Marsches Alexanders nicht genauer bestimmt wird. Droysen läfst die Lage unbestimmt, S. 423, Note 76, neigt sich jedoch zu der Ansicht, dafs sie an dem vereinten Flufse lagen, weil nach *Curtius* IX, 2, 2 im O. des Hyphasis eine Wüste von eilf Tagereisen und das Gebiet *Galandhara* zwischen diesem Flufse und der *Çatadru* sehr fruchtbar sei und weil nach *Strabon* XV, 1, 33. p. 701 Hyphasis auch der Name des vereinten Fünfstromes sei, der in den Indus fliefst. Strabon sagt dieses jedoch nicht und wenn auch von Elphinstone der Name Bhis oder Beas für den Gharra gebraucht wird, so ist dieses eine Ungenauigkeit. Galandhara liegt in dem mittlern Duab; wenn man annimmt, dafs die Altäre nahe bei der Einmüudung des Hyphasis in die Çatadru lagen, so ist jenseits die grofse Wüste. Der Haupt-

165 mathlichem Gebrauche und das Heer beging gymnastische und Reiter-Spiele. Er trat dann seinen Rückmarsch an über den Hyarotis zum Akesines; hier hatte Hephaistion früher auf seinen Befehl eine Stadt gegründet, in welcher die kampfunfähigen Miethstruppen angesiedelt wurden und solche Inder, welche der Aufforderung dazu Folge leisteten[1]). Während er hier Vorbereitungen zu seiner Schifffahrt machte, kam eine Gesandtschaft des Königs Abisares unter der Anführung seines Bruders an, die nach der Ansicht der Inder kostbarsten Geschenke und dreifsig Elephanten mitbringend. Nach ihrer Aussage war der König durch eine Krankheit verhindert, selbst zu erscheinen; dagegen kam *Arsakes*, der Fürst des benachbarten Landes, selbst[2]). Alexander überzeugte

grund gegen jene Annahme ist, dafs von den Begleitern Alexanders der fünfte Strom gar nicht genannt wird, der zu bedeutend ist, um es nicht zu werden, wenn Alexander ihn wirklich erreicht habe. Nur aus dieser Nichterwähnung läfst sich erklären, dafs Strabon, der in seiner Beschreibung der Pentapotamie besonders ihren Berichten folgte, seiner gar nicht gedenkt. Dann besitzen wir das ausdrückliche Zeugnifs des *Plinius* dafür, dafs Alexander nur bis zum Hyphasis kam, *H. N.* VI, 21. *Ad Hypasin. — qui fuit Alexandri itinerum terminus, exsuperato tamen amne, arisque in adversa ripa dicatis. Epistolae quoque regis ipsius consentiunt his. Reliqua Seleuco Nicatori peragrata sunt. Ad Hesidrum* etc. Diese Stelle ist aus dem Megasthenes; s. E. A. SCHWANBECK's *Megasth. Indic.* p. 17, der ihn wahrscheinlich auch in der aus ihm *Arr. Ind.* IV, 8 angeführten Stelle erwähnt hatte, in welcher, wie ich glaube, der Name ausgefallen ist. Nach Plinius zu schliefsen hatte er den Namen gräcisirt zu *Ἡσύδρος*, wie daher in jener Stelle richtiger ergänzt wird, als *Ζαδάδρης*. Arrian läfst ihn sonst aus; s. unten S. 181, N. 6. Eine erneute Untersuchung über die Lage dieser Altäre giebt CUNNINGHAM a. a. O. p. 217.

1) *Arr.* V, 29, 3. Diese Stadt lag wahrscheinlich, wo jetzt Vazîrâbâd liegt. Hier theilt sich die grofse Strafse nach dem Hydaspes; eine führt nach Ġellâlpur, eine andere nach Ġalam. S. DROYSEN's *Gesch. des Hellen.* II, S. 624. Sie ist wohl das sechste Alexandria bei *Stephanos* u. d. W., welches *πόλις Ἰνδικῆς* genannt wird.

2) Dieser war der König von *Uraçâ*, welches eigentlich der Name der Hauptstadt war. Diese lag sechs Tagereisen von der ehemaligen Hauptstadt *Kaçmira's*, *Bollâsaka*, nach dem Sindhu, also nach Westen; s. *Râg.-Tar.* V, 214 flg. Der König *Çankara-Varman* wurde 905 nach Chr. G. auf der Rückkehr von einem Feldzuge nach dem Sindhu in *Uraçâ* erschlagen und seine Leiche nach Kaçmira gebracht. Es waren daher wahrscheinlich kurze Tagereisen. *Ptolemaios* nennt das Land, VII, 1, 45 *Οὐάρσα* und die Städte *Ἰθάγουρος* und *Τάξιλα*; es hatte demnach zu seiner Zeit die Herrschaft der

sich durch von ihm selbst hingeschickte Gesandte von der Wahr- 166
heit dieses Berichtes, bestätigte ihn in seiner Herrschaft, welche er durch das Land des Arsakes vergröfserte, und bestimmte die Tribute, welche diese zwei Fürsten an den Akesines zu senden hatten.

Am Hydaspes angekommen, liefs Alexander in den Städten Nikaia und Bukephala wiederherstellen, was der Regen zerstört hatte, und ordnete alles an, was nöthig war, um das Heer auf dem Hydaspes, dann auf dem Akesines und aus diesem auf dem Indus bis zum Meere zu führen [1]). Hier hatte er die Gesandten der Indischen Völker und die Könige Taxiles und Poros zu sich beschieden. Diese bestätigte er in ihrer Herrschaft, den zweiten als Beherrscher des von ihm eroberten Indiens [2]) und stiftete zwischen beiden Frieden. *Philippos* wurde als Satrap über dieses Gebiet bis gegen Baktrien hin bestätigt. Die Reiter von *Nysa* schickte er nach ihrer Stadt zurück. Hier kamen ihm bedeutende Verstärkungen seines Heeres unter der Anführung Menon's und des Harpalos zu und grofse Vorräthe an Waffen [3]). Zum Admiral der Flotte ernannte er den Kreter *Nearchos*, zum Steuermann seines eigenen Schiffes *Onesikritos*; über einen Theil des Heeres erhielt Krateros den Befehl und sollte mit ihm auf dem westlichen Ufer des Flufses die Flotte begleiten; über einen zweiten, gröfseren,

Könige dieses Landes sich nach Süden weiter verbreitet. *Hiuen Thsang* nennt es, II, p. 56, III, p. 321, *Uraçâ* und Nordgränze Indiens; vgl. CUNNINGHAM a. a. O. p. 103. In den Scholien zu *Pâṇini*, IV, 3, 93 wird *Uraçâ* geschrieben und so ist statt *Uragâ* zu lesen im *M. Bh.* I, S. 146, Note 4, wo *Abhisârî* vorhergeht. Das Land heifst jetzt *Dhamtâvar*, die Hauptstadt *Gurys*: es ist ein hochgelegenes Thal an der *Kṛishṇagangâ*; s. I, S. 53.

1) *Arr.* VI, 1, 1 flg. *Curt.* IX, 3, 21 flg. *Diod.* XVII, 95.

2) Dieser Ausdruck *Arrians* mufs von dem Lande zwischen Hydaspes und Hyphasis, so weit es bis jetzt erobert worden, verstanden werden. Die Könige *Sopeithes* und *Phegeus* behielten ihre Reiche und aufser Taxiles war noch Abisares in seiner Macht vergröfsert worden. Nach *Curtius* hatte Alexander durch eine Heirath die Freundschaft zwischen Poros und Taxiles bekräftigt.

3) Nach *Diodor* waren es von Hellenischen Bundesgenofsen und Miethstruppen über dreifsig Tausend Mann Fufsleute und nahe an sechs Tausend Reiter; nach *Curtius* unter Menons Führung sechs Tausend Reiter, unter der des Harpalos aber nur sieben Tausend Fufsleute. Nach *Diodor* wurden auch Hundert Talente Heilmittel gebracht und unter das Heer vertheilt.

bei welchem etwa zwei Hundert Elephanten waren, Hephaistion, um mit ihm auf dem linken Ufer hinabzuziehen. Den dritten Theil 167 führte er auf der Flotte selbst mit. Diese bestand aus etwa achtzig Trieren, zwei Hundert Schiffen ohne Verdeck, acht Hundert Ruderschiffen, aufserdem Böten, so dafs die ganze Zahl der Fahrzeuge beinahe zwei Tausend war[1]). Zur Bemannung wurden Phönizier, Aegyptier, Kyprier, Karer und Kleinasiatische Griechen aus dem Heere gewählt[2]).

Bei der Abfahrt, welche am Ende des Octobers 326 stattfand[3]), opferte er aufser den griechischen Meergöttern dem Ammon und dem Stammvater Herakles und den übrigen, denen er zu opfern pflegte, dem Hydaspes, dem Akesines und dem Indus[4]). Von den Ufer anwohnenden Indern unterwarfen sich einige freiwillig, andere, welche die Waffen ergriffen, wurden besiegt[5]). Am fünften Tage gelangte er zum Zusammenflufse dieses Stromes mit dem Akesines, wo die Schifffahrt durch das Zusammendrängen der vereinten Wafsermafse beider Flüfse in ein enges Bette durch die dadurch vermehrte Schnelligkeit der Strömung und durch heftige Strudel gefährlich war[6]); auch kam die Flotte nicht ohne bedeu-

1) Die erste und letzte Zahl hat *Arrian* aus *Ptolemaios* Schrift genommen, die andern sind aus *Diodor*.

2) *Arr. Anab.* VI, I, 6. *Indic.* XVIII, 1. 2.

3) Nach *Strabon* XV, 1, 17. p. 691 wenige Tage vor dem Untergange der Pleiaden oder dem 13. Nov. S. IDELER's *Handbuch der Chronologie*, I, S. 242.

4) *Arr.* VI, 3, 1 flg.

5) Ebend. VI, 4, 2 flg.

6) Nach *Arrians* ausdrücklichem Zeugnifse war diese gefährliche Stelle an dem Zusammenflufse der zwei oben genannten Ströme. *Curtius* verlegt sie IX, 4, 8 an die Burg eines von ihm nicht genannten Volkes, welches aber das von *Diodor* erwähnte der *Agalasser* gewesen sein mufs, welche im N. vom Indus bespült wurde, während ihr im S. der Hydaspes in den Akesines flofs. Dieses ist aber unmöglich und seine Angabe hat daher gar keinen Werth, so wenig wie die *Diodor's*, der ebenfalls die Flotte bei dem Zusammenflufse der drei Ströme in Gefahr gerathen läfst, XVII, 97. Von neuern Reisenden hat BURNES diese Stelle besucht, *Reise*, I, S. 56. Er fand weder einen Felsen dort, noch Strudel, dagegen aber ein gröfseres Getose, als bei irgend einem andern Flufse. Wahrscheinlich lagen die Stelle, wo Alexander landete, und der Fels im Strome, von welchem aus die Trümmer der Schiffe aufgefangen wurden, etwas weiter unterhalb des Gemündes.

tenden Verlust durch diese Stelle hindurch. Alexander landete am rechten Ufer, wo er die Flotte ausbefsern liefs; er gab dem Nearchos Befehl, weiter zu segeln bis an die Gränzen der Maller. Selbst machte er einen Zug gegen die *Siber*, die sich ihm nicht 168 freiwillig unterwerfen wollten, damit sie nicht den Mallern zu Hülfe kämen. Diese hatten nämlich beschlofsen, sich mit den Oxydrakern zu verbinden, ihre Frauen und Kinder nach den festesten Städten zu schicken und sich zu rüsten, um den Kampf gegen Alexander zu bestehen [1]). Die Siber wurden für Nachkömmlinge des Herakles und seiner Begleiter gehalten, weil sie sich in Felle kleideten, Keulen trugen und ihren Rindern und Mauleseln das Zeichen einer Keule einbrannten. Sie waren aber ein ursprünglich Indisches Volk, *Çibi* genannt [2]). Nach einem Berichte ergaben sie sich freiwillig, nach einem andern wurden ihre Städte erstürmt. Alexander kehrte nach dem Flufse zurück und überschritt ihn, um gegen das Volk der *Agalasser* [3]), welche ein grofses Heer von vierzig 169

1) *Arr.* VI, 4, 3. 5, 4. Er erwähnt dieses Zuges nur kurz an der zweiten Stelle; dafs die Siber gemeint sind, sieht man aus *Curtius* IX, 4, 2, wo dieses Zuges gleich nach der Erwähnung des Zusammenflufses des Hydaspes und des Akesines gedacht wird, so wie auch aus *Diod.* XVII, 96. Nach dem ersten wurde ihre Stadt erstürmt, nach dem zweiten übergaben sie ihre Städte freiwillig, brachten kostbare Geschenke und beriefen sich auf ihre Verwandtschaft mit ihm wegen ihrer Abstammung von Herakles. Alexander liefs ihnen ihre Freiheit.

2) S. oben I, S. 792, N. 2, wo die andern Stellen über sie angegeben sind. Sie wohnten nach Arrian's Angabe zwischen dem Akesines und dem Indus.

3) Diesen Namen giebt *Diodor* XVII, 96, bei *Curtius* IX, 4, 5 ist der Name entweder ausgefallen oder in *alia gens* enthalten: *XL peditum millia alia gens in ripa fluminum opposuerat; quae amne superato, in fugam compulit, inclusosque moenibus expugnat.* Eine andere Stadt zündeten nach diesem Berichte die Bewohner selbst an und flüchteten sich in die Burg. Diese lag nach ihm am Zusammenflufse der drei Flüfse, wie oben angeführt worden. Dagegen kehrte Alexander nach *Diodor* erst zur Flotte zurück und segelte dann weiter zum Zusammenflufse des Akesines und des Indus. Dieses Volk mufs demnach zwischen dem Akesines und dem Hyarotis gewohnt haben. In dem Namen weichen die verschiedenen Schriftsteller sehr ab; bei *Orosius, Hist.* III, 19 *Gessonas, Sibosque* etc.; bei *Justin* XII, 9 finden sich viele Varianten: *Gesonas, Agesinas, Hiacensanas, Argesinas, Aginos, Acensonos.* Die Conjektur *Acesinas,* als ob das Volk nach dem Flufse benannt worden, ist ganz unzuläfsig, da dieser Name bekanntlich kein einheimischer war, sondern ein von Alexander ge-

Tausend Fufsleuten und drei Tausend Reitern zusammengebracht hatten, zu ziehen. Alexander besiegte ihr Heer und brachte ihnen eine grofse Niederlage bei; die übrigen flüchteten sich in ihre Städte, welche Alexander eroberte, viele Gefangene machte und dann zur Flotte zurückkehrte.

Durch die Unterwerfung der Siber und Agalasser war die Macht der *Maller* geschwächt. Alexander beschlofs, sie schnell und unerwartet anzugreifen. Es bot sich jetzt gerade eine günstige Gelegenheit dar, dieses mit Erfolg zu thun, da ihr Bündnifs mit den *Oxydrakern* durch Zwistigkeiten über die Wahl eines gemeinschaftlichen Anführers gebrochen worden war. Diese zwei grofsen und tapfern Völker hatten früher einander bekriegt; als Alexander sich ihrem Lande näherte, versöhnten sie sich und schlofsen einen Bund, der durch eine gegenseitige Heirath von zehn Tausend Jungfrauen bekräftigt wurde. Ihre vereinigte Macht bestand aus über achtzig Tausend Mann Fufsleuten, zehn Tausend Reitern und sieben Hundert Wagen[1]. Die Maller wollten nicht den von den Oxydrakern vorgeschlagenen Anführer annehmen und zogen sich in ihre Städte zurück. Alexander hatte ohne Zweifel hievon Nachricht erhalten und machte demgemäfs seinen Plan. Er sandte Nearchos mit der Flotte und Krateros mit einem Theile des Heeres den Flufs abwärts bis in die Nähe der Hyarotis-Mündung; das übrige Heer theilte er in drei Abtheilungen; mit der einen sandte er Hephaistion fünf Tage früher aus, damit er die etwa vor ihm in das innere Land fliehenden Inder auffangen sollte; mit der zweiten Ptolemaios drei Tage später, damit die etwa umkehrenden ihm in die Hände fie-170len[2]. Mit der dritten unternahm er selbst den Angriff auf die

gebener; s. I, S. 56, N. 1. Der indische Name ist *Ḳandrabhâgâ.* Droysen nennt *Agalassa* Stadt der Maller, S. 434, N. 93. Für diese Annahme sehe ich jedoch keinen Grund, da sowohl Curtius als Diodor den Kampf gegen diese später setzt. Die Agalasser wohnten nördlicher in dem Duab des Akesines und des Hyarotis, als die Maller.

1) Diese Nachrichten haben uns nur *Diodor* XVII, 98 und *Curtius* IX, 4, 15. 24 erhalten, es scheint aber kein Grund vorhanden, ihre Richtigkeit in Zweifel zu ziehen. Der letzte hat neunzig Tausend Fufsleute und neun Hundert Wagen. *Arrian* bestätigt diesen Bericht durch die Angabe, VI, 11, 3, dafs die Maller und Oxydraker beschlofsen hatten, den Alexander gemeinschaftlich zu bekämpfen, er ihnen aber durch einen Zug durch die Wüste zuvorgekommen sei, ehe sie sich gegenseitig unterstützen konnten.

2) *Arr.* IV, 5, 5 flg. Hephaistion sollte das Ufer des Hyarotis besetzen, um

Maller. Diese glaubten sich durch die Wüste geschützt [1]) und als Alexander plötzlich mit seinem Heere vor ihnen erschien, flohen sie erschreckt in ihre Burg, welche schnell erstürmt wurde: dafselbe geschah mit den übrigen Städten, die nicht von den Bewohnern verlafsen worden waren. Alexander verfolgte die Maller auch jenseits des Flufses, wo er eine Stadt der Brahmanen fand [2]), welche auch eingenommen wurde, weil von den fliehenden Indern mehrere in ihrer Burg Schutz gesucht hatten. Bei der Erstürmung der Hauptstadt erhielt Alexander eine gefährliche Wunde [3]), durch die er genöthigt wurde, die weitere Verfolgung aufzugeben, und kehrte in das Lager am Hyarotis zurück, um seinem Heere sich zu zeigen, welches sich durch Gerüchte von seinem Tode in der gröfsten Aufregung und Angst befand. Auch war eine weitere Verfolgung unnöthig geworden; denn die Maller, in Schrecken gesetzt und niedergebeugt durch ihre grofsen Verluste in den Schlachten und den Erstürmungen ihrer Städte, besonders bei der Eroberung ihrer Hauptstadt, wo die durch die Gefahr ihres Königs zur höchsten Wuth erbitterten Truppen alles, sogar Weiber und Kinder, niedergemetzelt hatten [4]), beschlofsen, Gesandte zu ihm zu senden, welche die Unterwerfung des ganzen Volkes ihm ankündigten [5]). Auch kamen die Heerführer, die Vorsteher der Gaue und ein Hundert

---

die Maller, die sich nach Osten in ihr eigenes Land zurückziehen wollten, aufzufangen; Ptolemaios das des Akesines, wenn sie vor jenem sich rückwärts flüchteten. S. Droysen S. 433.

1) Diese Wüste erstreckt sich von dem Ufer des Akesines bis zu dem des Hyarotis bei Tolumba; s. Burnes, *Reise*, I, 57. II, 73. Da die einzelnen Ereignifse dieses Zuges keine Bedeutung für die Geschichte Indiens haben, verweise ich auf Droysen S. 434 flg.

2) *Arr.* VI, 7, 4.

3) Diese Stadt lag auf dem Westufer des Flufses, auf welches Alexander den fliehenden Indern folgend zurückkehrte, *Arr.* VI, 8, 5 flg., vier Tagefahrten zu Schiffe abwärts oberhalb seiner Einmündung in den Akesines; s. *Curt.* IX, 6, 1 flg. Da das Schiff nicht gerudert wurde, um die Erschütterung zu verhindern, war die Fahrt eine langsame. Masson vermuthet, *Narrative of various Journeys*, I, p. 402, es sei die jetzige Stadt *Kamâlia*, was mit der obigen Angabe und der Entfernung stimmt; Cunningham, *Anc. geogr.* p. 228, identificirt diese Stadt mit den Ruinen des heutigen *Atâri*.

4) *Arr.* VI, 11, 1.

5) Ebend. VI, 14, 1 flg.

und fünfzig der vornehmsten Häuptlinge der Oxydraker dahin, die kostbarsten Geschenke mitbringend und mit der Botschaft, dafs ihr ganzes Volk sich ihm ergeben habe, dafs es bereit sei, alles zu 171 thun, was er fordere, einen Satrapen von ihm anzunehmen, Tribute zu leisten und Geifseln zu stellen; sie baten um seine Nachsicht deswegen, dafs sie nicht früher Gesandte zu ihm geschickt hätten, sich darauf berufend, dafs sie seit der ältesten Zeit mehr als andere Völker des Landes ihre Freiheit und Selbstständigkeit sich bewahrt hätten [1]). Alexander verlangte, dafs sie Tausend ihrer Edlen senden sollten, die er als Geifseln behalten oder als Krieger gebrauchen würde, bis er die übrigen Inder unterworfen habe. Sie sandten aufser diesen noch fünf Hundert Wagen mit den dazu gehörigen Wagenkämpfern. Die Geifseln sandte Alexander zurück, behielt aber die Wagen.

Die Maller oder die *Mâlava* wohnten in dem Zweistromlande des Akesines und des Hyarotis bis zur Einmündung des ersten Flufses in den Indus; auch besafsen sie ein Gebiet im O. des zweiten Flufses weiter nach Norden bis an die Gränzen des Agalasser-Landes [2]). Ueber die Lage der Oxydraker oder *Xudraka* erfahren wir aus der Erzählung von Alexanders Zuge nichts bestimmtes, da er nicht mit ihnen kämpfte. Sie wohnten auf dem westlichen Ufer des Akesines und oberhalb seines Zusammenflufses mit dem Hydaspes auf defsen Westufer [3]). Ihre Westgränze war der Indus, die nördliche das Land der Siber, die südliche das Gebiet der *Abastaner* [4]).

1) Nach dem Berichte Arrian's sollen sie gesagt haben, dafs sie seit der Zeit des Dionysos ihre Freiheit besefsen hätten und dafs das Gerücht, Alexander sei göttlichen Geschlechts gewesen, zu ihnen gelangt sei. Das zweite läfst sich auch als wahrscheinlich betrachten, wenn man sich erinnert, dafs auch die Inder ihren Königen göttliche Stammväter zuschrieben, das erste ist aber offenbar nur eine Griechische Erfindung.

2) *Arr. Ind.* IV, 9. Ihre Nordgränze läfst sich nicht genau bestimmen; sie lag aber ohne Zweifel oberhalb des Zusammenflufses des Akesines mit dem Hydaspes, weil Alexander vor der Ankunft daselbst sein Unternehmen gegen sie begann. *Arr. Anab.* VI, 4, 3.

3) *Arr. Ind.* IV, 9. Der Hydaspes flofs mit dem Akesines zusammen in ihrem Lande. Der daselbst erwähnte Zuflufs des ersten Flufses *Sinaros* ist noch nicht wiedergefunden worden; auch ist das Volk, welches an seiner Einmündung wohnte, die *Arisper*, noch nicht in Indischen Schriften nachgewiesen worden.

4) *Arr.* IV, 15, 1. S. unten S. 182, Note 1.

Die grofse Macht dieser zwei Völker fällt in eine spätere Zeit, als diejenige, auf welche die Darstellung der grofsen Schlacht sich bezieht; denn in ihr werden sie zwar erwähnt, treten jedoch nicht als Theilnehmer an ihr hervor; das dritte grofse Volk dieser Ge- 172 gend, die Kathaier, werden gar nicht in ihr genannt und ihr Land gehörte früher dem Volke der *Madra*[1]), wenn es nicht richtiger ist anzunehmen, dafs es nur ein späterer Name für dafselbe Volk ist. Von den zwei ersten werden auch im grofsen Epos keine Könige genannt und zur Zeit des *Pâṇini* galten sie als die mächtigsten unter den könig- und brahmanenlosen *Bâhika*[2]). Aus den Griechischen Nachrichten erfahren wir, dafs sie in viele einzelne Gaue mit ihren Oberhäuptern getheilt waren und zur Zeit eines Krieges einen gemeinschaftlichen Anführer wählten. Die Erwähnung einer besondern Stadt der Brahmanen[3]) weist darauf hin, dafs nur wenige Priester in diesem Lande wohnten und sich in besondern Städten niedergelafsen hatten, um gegen diese Völker, von denen sie wenig geehrt wurden, sich zu schützen. Dafs nur einzelne unter diesen freien Völkern Brahmanen bei sich zuliefsen, läfst sich auch daraus entnehmen, dafs eines von ihnen, welches in der Nähe des Zusammenflufses des Akesines und des Indus wohnte, die *Vasâti*, den Beinamen der Brahmanischen erhalten hatte[4]). Die Nichtannahme des Brahmanischen Gesetzes bei diesen Völkern darf in Beziehung zu ihrer spätern Einwanderung in diese Gegend gesetzt werden, die wenigstens von den Oxydrakern wahrscheinlich ist[5]).

Während Alexander bis zur vollständigen Heilung im Lager blieb, liefs er mehrere neue Schiffe bauen und es konnte dadurch ein gröfserer Theil des Heeres eingeschifft werden. Er brach etwa im Februar des Jahres 325 auf und gelangte aus dem Hyarotis in den Akesines, aus diesem in den Indus[6]). Hier führte ihm Perdikkas 173

1) S. oben I, S. 801, N. 2. Die zwei ersten werden öfters zusammengenannt: *Xudraka-Mâlava,* wie *M. Bh.* VI, 88, v. 3853. II, p. 465. Die *Mâlava* erscheinen als das gröfsere Volk, weil sie in östliche, nördliche und westliche unterschieden werden, ebend. VI, 107, v. 4808. p. 497.

2) V, 3, 114. S. sonst I, S. 974.

3) S. oben S. 179.

4) *Brahma-Vasâtîja. M. Bh.* VII, 49, v. 1934. II, p. 602. Es sind die Ὀσσάδιοι des Arrian; s. oben I, S. 973, N. 5.

5) S. I, S. 973, N. 1.

6) *Arr.* VI, 14, 4 flg. Das Lager war eine kurze Strecke oberhalb des Ein-

sein Heer zu; unterwegs hatte er selbst das freie Volk der *Abastaner* unterworfen [1]). Hier erschienen Gesandte der *Ossadier*, ihm ihre Unterwerfung anbietend; auch kamen dreifsig Trieren nebst mehreren Lastschiffen, die in dem Lande der freiwillig sich ergebenden *Xathroi* erbaut worden waren, an. An dieser Stelle beschlofs er wegen ihrer günstigen Lage eine neue Stadt zu gründen, die mit Schiffswerften ausgestattet wurde. Dem Philippos übergab er als Satrapen das Land bis zum Zusammengemünde des Indus und des *Pankanada* und liefs ihm einen hinreichenden Theil des Heeres, seine Provinz zu beschützen [2]).

In dem Lande *Sindhu* [3]), welches Alexander jetzt betrat, stellt sich uns eine ganz andere Seite des Altindischen Lebens dar, als in dem östlichen *Pankanada*. Wir finden hier statt der freien, in viele Stämme getheilten Völker das Volk von Königen beherrscht,

flufses des Hyarotis in den Akesines. Arrian spricht in dieser Stelle nur von vier grofsen Flüfsen, welche dem Indus zufliefsen, weil er hier den Geschichtschreibern Alexanders in der Beschreibung dieser Flüfse folgt. Die *Xathroi* wohnten wahrscheinlich am Indus oberhalb des Gesammtgemündes, da die Schiffe ohne Zweifel den Flufs abwärts kamen und erst nach Alexanders Ankunft daselbst hier anlangten.

1) *Arr.* VI, 15, 1. Dieses Volk wird von *Diod.* XVII, 102 *Σαμβασταί* genannt; nach seinem Berichte, so wie nach dem des *Curtius* IX, 8, 4, der sie *Sabracae* nennt, war es ein sehr mächtiges Volk, welches zuerst beschlossen hatte, Alexandern Widerstand zu leisten, aber bei dem Anblicke der grofsen Flotte erschrack, ihm Gesandte mit Geschenken sandte und sich ergab. Da die Maller das Land am Akesines bis zu seinem Einflufse in den Indus besafsen, aber auf der Ostseite des Flufses wohnten, müfsen die Abastaner zwischen ihm und dem Indus ihre Sitze gehabt haben. Der Indische Name wird zweifelhaft durch die Varianten; *avasthâna* bedeutet Aufenthalt, ist aber kein Völkername; ein solcher ist dagegen *Ambastha*; dieses Volk wohnte aber an der Taptî; s. I, S. 960, Note 3. III, S. 175. CUNNINGHAM, *Anc. geogr.* p. 246, führt den Namen der Sabarcer auf das sanskritische *Samrâgri*, d. h. *vereinigte Kämpfer*, und den der Ossadier auf *Agudhija* oder *Jaudheja* zurück. Diese Vergleiche sind indefs sehr unsicher und zweifelhaft.

2) Diese Alexandria ist die fünfte von den von *Stephanos Byz.* u. d. W. aufgeführten, *ἐν τῇ Ὠπιανῇ κατὰ τὴν Ἰνδικήν*. Dieses war das Land der *Ὠπίαι*, welches am Flufse Indus lag und durch die Wüste von den übrigen Indern getrennt war, nach *Hekataios*, *Steph.* u. d. W. u. *Fragm.* 175 ed. C. et TH. MUELLER. Dieses stimmt genau mit der Wirklichkeit, weil im O. des Indus hier die Wüste beginnt. S. I, S. 128.

3) S. I, S. 122 flg.

die Brahmanen verehrt und einflufsreich, statt einer kriegslustigen Bevölkerung friedliche Ackerbauer. Dieses war eine nothwendige Folge der Natur des Landes, durch welche die Bewohner auf den Ackerbau und das ruhige Leben in Städten und Dörfern hingewiesen wurden. Statt der weiten Flächen des Fünfstromlandes, welche 174 das Herumwandern begünstigen, ist dieses Land auf beiden Seiten scharf abgegränzt, im O. durch die Wüste, im W. durch das Gebirge. Wenn einerseits der grofse schiffbare Strom die einzelnen Theile dieses Landes zu einem Ganzen vereinigte, so war es doch andererseits durch die weite Ausdehnung seiner Länge im Vergleiche mit der geringen Breite auch bestimmt, in einzelne Reiche zu zerfallen.

Zunächst unterhalb der Einmündung des Pankanada an dem Sindhu wohnten, als Alexander diesen Strom beschiffte, an seinen beiden Ufern die *Çûdra*, welche von *Diodoros Σόδραι* genannt werden[1]). Diese sind nach den früher über sie gemachten Bemerkungen für Urbewohner dieses Landes zu halten, welche sich an verschiedenen Stellen noch erhalten hatten. Von diesen gelangte Alexander zur Hauptstadt des Königs der *Sogder*, wo er ebenfalls eine Stadt seines Namens gründete, Schiffswerfte anlegen liefs und den Pithon zum Satrapen des Landes von dem Zusammenflufse des Indus und des Pankanada bis zur Meeresküste ernannte[2]). Hier

---

1) XVII, 102, wo neben ihnen die sonst unbekannten *Μασσανοί* erwähnt werden. S. oben I, S. 947, wo Note 3 auch bemerkt ist, dafs sie von den *Xudraka* zu unterscheiden sind. Bei *Plin. H. N.* XII, 12 werden sie *Sydraci* genannt in der I, S. 308, Note 1 angeführten Stelle, nach welcher es das letzte Volk gewesen, bis zu welchem Alexander gelangt sei. Dieses ist aber unrichtig; vielleicht fand *Plinius* in seiner Quelle, dafs dieses Land die Gränze der Verbreitung der Banane war, auf welche die Stelle geht.

2) *Arr.* VI, 15, 4. S. oben I, S. 801, Note 1. Nach Curtius allerdings unklarem Berichte, IX, 8, 8, scheint Alexander am vierten Tage zu dieser Stadt gelangt zu sein. Ich glaube daher, dafs sie oberhalb *Bukkur's* oder *Bhakîr's* lag, welches nach Vincent, *The commerce and navigation of the ancients in the Indian ocean,* I, p. 140 und Pottinger, *Travels in Beloochistan,* p. 119. p. 382 dieses Alexandria gewesen sein soll. Auch Wilson, *Ariana antiqua* p. 203, verwirft diese Ansicht, die andere wird noch dadurch bestätigt, dafs die Muhammedanischen Geschichtschreiber einer Stadt *Ashkandra* oder *Sekandra* zwischen Alor und Multan gedenken. S. Mac Murdo's *Dissertation on the River Indus,* im *J. of the R. A. S.* I, p. 31. Bhakir ist ohnehin eine neuere, erst von den Muhammedanern gestiftete

begann wieder das von Königen beherrschte Land. Unter diesen war *Musikanos* der mächtigste und der Beherrscher eines wegen 175 seiner Fruchtbarkeit gepriesenen Reiches[1]). Zwischen ihm und *Sambos*, dem Könige der Inder des Landes auf dem Westufer des Flufses unter dem Hala- und Lakhi-Gebirge, bestand eine Feindschaft[2]). Der letzte hatte sich Alexander unterworfen, ohne Zweifel in der Hoffnung, von ihm gegen seinen Feind unterstützt zu werden und war von ihm zum Satrapen seines Landes ernannt worden, Musikanos dagegen war nicht nur nicht selbst vor Alexander erschienen, sondern hatte weder Gesandte, noch Geschenke gesandt. Alexander durfte nach seinen bisherigen Erfolgen erwarten, dafs er dieses gethan haben würde und beschlofs ihn wegen seines trotzigen Benehmens zu bestrafen. Er fuhr mit einer solchen Schnelligkeit von der Hauptstadt der Sogder den Strom hinunter, dafs er die Gränzen des Landes des Musikanos erreichte, ehe dieser von seinem Unternehmen etwas erfahren hatte[3]). Durch diesen

Stadt. Cunningham, p. 255, sucht diese Stadt in der Nähe des heutigen *Fâzilpur*. Arrian nennt Oxyartes und Pithon, den ersteren aber mit Unrecht, wie Droysen S. 453, Note 112, nachweist.

1) *Strabon* XV, 1, 22. p. 695. 34. p. 701. *Arr.* VI, 15, 6.

2) *Arr.* VI, 16, 3. *Diod.* XVII, 102. Bei *Curtius* wird er *Sabus* genannt, IX, 8, 13. Von *Strabon* ebenso; XV, 1, 33. p. 701. Bei *Justin* XII, 10, 2 *Ambigeri regis* oder *Ambiregis*. Es wird daher *Sambi regis* zu lesen sein. Bei *Orosius, Hist.* III, 19 *Ambira rex*. Sein Name lautete im Sanskrit wahrscheinlich *Çambhu*, welches ein Name des *Çiva* ist. Arrian nennt ihn König der Berginder, sein Land lag daher auf dem Westufer. Seine Hauptstadt lag nördlicher, als die zwei Hauptstädte der Portikanos, weil Alexander nach ihrer Eroberung zurückkehrte, *αὖ ἦγε*. *Arr.* VI, 16, 3. Die Länder beider Könige gränzten an Pattalene nach einer unten anzuführenden Stelle des *Strabon*. Wegen seiner Beziehung zu Musikanos mufs man auch annehmen, dafs sein Reich an das dieses letzteren gränzte, d. h. an den Theil auf dem Westufer. Nach Strabon hiefs das Land *Σινδοναλία*; eine Variante ist *Σινδολία*. welches wahrscheinlich richtiger ist; *Sindhvâlaja* würde Aufenthalt am *Sindhu* bedeuten. Strabon's Text ist aber nicht sicher und nach Arrian war der Name der Hauptstadt *Σινδίμανα*, so dafs Strabon vielleicht den Namen der Stadt mit dem des Landes verwechselt hat. Auch in diesem Worte ist der erste Theil *Sindhu*, der zweite unklar, da weder *maṇi*, Juwel, noch *mâna*, Maafs, Stolz, eine ganz genügende Erklärung giebt. Auf die Lage dieser Stadt werde ich später zurückkommen. Ueber das Hala-Gebirge s. oben I, S. 39.

3) *Arr.* VI, 15, 6 flg.

unerwarteten, raschen Angriff erschreckt, entschlofs sich Musikanos, dem Alexander entgegen zu ziehen. Er erschien vor ihm mit den kostbarsten Geschenken, allen seinen Elephanten, unterwarf sich und sein Volk, erkannte seine Schuld an und nahm Alexanders Grofsmuth für sich in Anspruch. Dieser verzieh ihm und liefs ihm seine Herrschaft; in der Stadt liefs er während seiner Anwesenheit 176 eine Burg durch Krateros erbauen, weil dieser Ort günstig lag, um die benachbarten Völker in Gehorsam zu erhalten, und eine Makedonische Besatzung dort zurück.

Ueber die Lage des Landes des Musikanos kann kein Zweifel obwalten, da das fruchtbarste Land des untern Indus die Gegend zwischen Bukkur und Sehwan ist, die durch Kanäle aus dem Flufse bewäfsert wird und von der Natur reich ausgestattet ist [1]. Um die Lage der Hauptstadt zu bestimmen, ist es von besonderer Wichtigkeit zu beachten, dafs nach neuern Untersuchungen der Hauptstrom noch in dem siebenten Jahrhunderte viel östlicher flofs, als gegenwärtig [2]. An ihm lag die Stadt *Alor*, die alte Hauptstadt dieses Landes, in einer früher fruchtbaren und stark bevölkerten Gegend; diese wird daher die Hauptstadt des Musikanos gewesen sein [3].

Was den Namen des Königs betrifft, so war auch dieser sicher nicht sein Eigenname, sondern der des Volkes, wie ausdrücklich bezeugt wird [4]. Die Endung ist aber Griechisch, wie in dem Namen der *Assakaner* und andern; das Indische Wort lautet daher *Mûshika* und findet sich auch als Benennung eines Volkes [5].

---

1) Burnes, *Reise*. II, 40 flg. J. Wood's *Journey to the sources of the Oxus*, p. 49.

2) S. MacMurdo's *Dissertation on the River Indus*, im *J. of the R. A. S.* I, p. 23. 26. Dieser Arm wird *Purâṇa Dârja*, d. h. der alte Flufs genannt und trennte sich acht M. oberhalb Bhakîr's von dem jetzigen Strome, flofs zwischen 15 und 20 M. östlicher als dieser, vereinigte sich wieder mit dem jetzigen Strome bei *Allah Bhandar* und flofs in das Meer durch die Mündung des jetzigen *Lakpat*.

3) S. MacMurdo a. a. O. p. 36. Die Ruinen von Alor wurden auch von Wood besucht, welcher p. 49 bemerkt, dafs hier das alte Flufsbette war und das Land sehr fruchtbar; vgl. Cunningham, *Anc. geogr.* p. 257.

4) *Justin* IX, 8, 8.

5) S. *Vishṇu-P.* p. 192. Ein Theil der Malabarküste wurde auch *Mûshikarâgja* genannt; s. I, S. 188, Note 1. Ein Volk *Mûshaka* wird unter den Völkern der nördlichen Gegenden aufgeführt im *M. Bh.* VI, 10. 370. II, p. 344. *Mûshika* bedeutet *Maus*, eigentlich diebisch. Andere Erklärun-

Auch der zweite Herrscher des untern Indus, ***Portikanos***, der 177 König der *Praesti*, kam weder selbst zu Alexander, noch zeigte er seine Unterwerfung durch Gesandte an[1]). Dieser fuhr daher mit seiner Flotte den Flufs hinunter und griff mit den auf ihr befindlichen Truppen die Städte dieses Fürsten an, die erste wurde bei dem ersten Angriffe eingenommen; in der zweiten beschlofs der König sich zu vertheidigen. Alexander eroberte sie am dritten Tage; der König zog sich dann in die Burg zurück und versuchte, Unterhandlungen anzuknüpfen, aber zu spät; denn die Belagerung war schon so weit vorgeschritten, dafs die Makedoner durch die eingestürzten Mauern eindrangen, ehe die Gesandten anlangten. Der König wurde erschlagen, die Stadt geplündert und die Elephanten abgeführt[2]). Diese Niederlage setzte die Bewohner der übrigen Städte in Furcht, welche alle übergeben und zerstört wurden.

Das Land des Portikanos lag jedenfalls im S. von dem des Musikanos; für die frühere Annahme, dafs es auf dem Westufer des Flufses gelegen habe, möchte kein genügender Grund sich anführen lafsen[3]). So lange der Indus seinen alten östlichern Lauf

gen, wie aus den zwei Ländernamen *Mu-Sehwan*, oder aus *Mukh-Sehwan*, Oberhaupt von Sehwan, oder gar aus dem Türkischen ***khân*** verdienen keine Beachtung.

1) *Arr.* V, 16, 1, wo er *Oxykanos* genannt wird; *Diod.* XVII, 102. *Curt.* IX, 8, 11, der allein den Namen des Volkes giebt; *Strabon* XV, 1, 33. p. 701, wo sich folgendes über diese Länder findet: *Πρὸς αὐτῇ δ' ἤδη τῇ Παταληνῇ τήν τε τοῦ Μουσικανοῦ λέγουσι, καὶ τὴν Σάβου τὰ Σινδονάλια, καὶ ἔτι τὴν Πορτικανοῦ, καὶ ἄλλων, ὧν ἐκράτησεν ἁπάντων Ἀλέξανδρος, τὴν τοῦ Ἰνδοῦ παροικούντων ποταμίαν, ὑστάτης δὲ τῆς Παταληνῆς, κ. τ. λ.* Strabon fafst in diesen Worten die Länder des untern Indus zusammen und zählt sie von Norden nach Süden der Reihe nach auf. Man darf daher aus seinen Worten folgern, dafs das Land des Musikanos an Pattalene gränzte, da er zwischen diesem und den übrigen Ländern andere nicht genannte Völker setzt.

2) Masson, *Travels* p. 461, dem Cunningham, p. 260, beistimmt, legt diese Stadt auf den grofsen Hügel *Mahorta*, 10 M. von Larkâna, wo einstmals das alte Bett des Indus war.

3) Droysen nimmt, S. 449, Note 106 an, dafs sein Reich den Südwest-Theil von Ḳandkoh und das Land bis zu den Gungarbergen südwärts umfafst habe. MacMurdo verlegt das Reich p. 27 nach Sewi, weil Krateros mit dem Heere auf dem Ostufer sich befand, Alexander also nicht nöthig gehabt habe, die Flotte zu verlafsen und gegen den Portikanos selbst zu ziehen, wenn sein Land auf dem östlichen Ufer gelegen hätte. Gegen

behielt, war das Land auf dem östlichen Ufer durch die Bewäfserung gut angebaut und fruchtbar[1]). Auch finden sich in dieser Gegend noch Ruinen alter Städte und Spuren des frühern Anbaus[2]). 178 Das Land des Portikanos umfafste daher das Gebiet zwischen Pattalene und dem Reiche des Musikanos, wie weit dieses letztere nach Süden sich erstreckt, läfst sich nicht genauer bestimmen.

Von den zwei Varianten des Namens des Königs verdient *Portikanos* den Vorzug nicht nur, weil diese Form bei den meisten sich findet, sondern besonders deshalb, weil er mit dem Völkernamen übereinstimmt. Dieser lautete im Sanskrit sicher *prastha* und bezeichnet flaches, hügeliges Land, was auf diese Gegend pafst[3]). Der Name des Königs scheint aus einer Form der Volkssprachen entstanden zu sein, etwa aus *Prâthika*, welches leicht durch Umstellung *Pârthika* werden konnte.

Alexander war jetzt in die Nähe der Stadt *Pattala* gekommen, wo der Indus sich in zwei Arme spaltet, und würde jetzt schon seine Beschiffung der Mündungen unternommen haben, wenn er nicht durch Unordnungen in den schon unterworfenen Ländern genöthigt worden wäre, wieder umzukehren. Als der König *Sambos*, der aus Hafs gegen seinen Feind *Musikanos* sich dem Alexander unterworfen hatte, vernahm, dafs dieser in seiner Herrschaft bestätigt worden war, glaubte er sich auf das Zureden der Brahmanen nicht in seinem eigenen Lande sicher, sondern floh mit dreifsig Elephanten über den Indus nach dem jenseitigen Lande[4]). Alexander kehrte, als er dieses erfuhr, wieder um und zog schnell nach der Hauptstadt *Sindimana*. Die Verwandten des geflohenen Königs öffneten ihm die Thore der Stadt, lieferten seine Schätze und Elephanten aus und entschuldigten seine Flucht dadurch, dafs er nicht aus Feindschaft gegen Alexander, sondern aus Furcht vor Musikanos geflohen sei. Mehrere andere Städte ergaben sich ebenfalls freiwillig und wurden deshalb gut behandelt; allein die meisten widersetzten sich; diese wurden mit Gewalt eingenommen und zer-

---

diesen Grund ist aber einzuwenden, dafs Alexander mit der Flotte leichter die Truppen führen konnte, als Krateros, bei welchem auch die Elephanten sich befanden, zu Lande.

1) Diese Annahme gehört Wilson, *Ariana ant.* p. 204.

2) S. MacMurdo a. a. O. p. 24.

3) Nach Wilson a. a. O.

4) *Arr.* VI, 16, 3 flg. *Curt.* IX, 8, 13. *Diod.* XVII, 102.

stört, viele Bewohner wurden dabei erschlagen oder als Sklaven 179 verkauft[1]. Nach einer solchen Stadt hatten sich auch die Brahmanen, die Anstifter des Abfalls des Königs, geflüchtet; diese wurde durch einen Minirgang eingenommen und die gefangenen Brahmanen getödtet[2]. Damit war die Unterwerfung dieses Reiches vollendet.

1) Nach *Diodor*, der anführt, dafs über achtzig Tausend Barbaren getödtet worden seien; nach *Curtius* war dieses der Bericht des *Kleitarchos*. Nach *Arrian* hätte Alexander nur zwei Städte in diesem Lande genommen; er hat aber ohne Zweifel die unwichtigen weggelafsen. *Sindimana* ist wahrscheinlich *Sehwan*, welches eine alte Stadt ist und in defsen Namen vielleicht der alte noch erhalten ist; vgl. CUNNINGHAM, *Anc. geogr.* p. 263. WILSON vermuthet p. 205 *Sindhumân* oder *Sindhurân*, Besitzer des *Sindhu*. Man könnte auch an *Sindhuvana*, Sindhu-Wald, denken. Der alte Name enthält ein anderes Wort; s. oben S. 184, Note 2. BURNES hat, *Reise* I, S. 21 die Stadt und ihre Burg *Sewistan* zuerst genauer beschrieben und hält sie auch für die Residenz des Sambos. Der Einwurf gegen die Identität Sindimana's und Sehwan's, dafs jene Stadt nicht am Indus lag, fällt deswegen nach WILSON's Bemerkung weg, weil auch Sehwan ursprünglich nicht an dem Hauptflufse lag.

2) Diese zweite Stadt ist wahrscheinlich die später von *Curtius* IX, 8, 17 und *Diod.* XVII, 103 erwähnte. Nach dem ersteren gelangte Alexander zu ihr am vierten Tage nach seiner Abreise aus dem Lager nach Pattalene, nachdem er den Musikanos besiegt hatte; Arrian erwähnt aber auf dieser Fahrt nichts davon und berichtet dagegen, dafs am dritten Tage Alexander die Nachricht von der Flucht des Königs Pattalene's erfuhr und ihm nacheilte. Diodor übergeht mit Stillschweigen den Abfall des Musikanos und setzt die Eroberung dieser Stadt gleich nach der Erwähnung der Flucht des Sambos. Ich glaube daher, dafs diese Stadt ihm gehörte und nicht dem Musikanos, wie DROYSEN S. 451, Note 110 meint. Curtius Angabe kann nichts über die Lage der Stadt bestimmen, da sie offenbar an der falschen Stelle angebracht ist. Diodor nennt sie die letzte Stadt der Brahmanen und giebt ihren Namen *Harmatelia* an. Nach diesen beiden Berichterstattern verweigerten die Bewohner dem Alexander den Eintritt in die Stadt und lieferten ihm eine Schlacht. Sie hatten ihre Schwerter mit Gift bestrichen und die durch sie verursachten Wunden waren tödtlich. Auch Ptolemaios wurde verwundet. Nach Curtius erschien ihm, nach Diodor dagegen dem Alexander im Traume eine Schlange, welche ihm das Heilkraut anzeigte, durch welches die Wunden geheilt wurden. Die Bewohner ergaben sich darauf der Gnade Alexanders und wurden von ihm gut behandelt. Bei *Strabon* XV, 2, 7. p. 723 und *Cicero de divinit.* II, 66 wird diese Geschichte von den Oriten erzählt, welche mit vergifteten Pfeilen kämpften. Arrian hat hievon gar nichts und es ist wahrscheinlich, wie

Der Mord eines Brahmanen ist nach den Indischen Gesetzen eines der gröfsten und am schwersten sühnbaren Verbrechen. Die That Alexanders mufste daher die Brahmanen, die schon ohnehin ihn als einen König der *Mlekha* verachteten und hafsten und diesen Hafs durch die Aufreizung des Königs *Sambos* bethätigt hatten, 180 noch mehr erbittern. Sie benutzten ihren grofsen Einflufs über den Geist der Könige und überredeten den Musikanos, von Alexander abzufallen[1]). Dieser sandte dem Satrapen Pithon hinreichende Heeresmacht mit dem Befehle zu, gegen den aufrührerischen König zu ziehen; selbst griff er seine Städte an, die er eroberte, einige zerstörte, einige besetzte. Er kehrte dann nach seinem Lager und seiner Flotte zurück, wohin Pithon den gefangenen Musikanos brachte, den er so wie die Brahmanen, welche ihn zum Abfalle angetrieben hatten, kreuzigen liefs. Hier kam der Fürst *Moeris* von *Pattala* zu ihm und bot ihm seine Unterwerfung an. Alexander bestätigte ihn in seiner Herrschaft und sandte ihn in sein Reich mit dem Befehle zurück, alles vorzubereiten, was zur Aufnahme seines Heeres nöthig sei. Ein Theil des Heeres, defsen er nicht mehr bedurfte, und alle Elephanten liefs er unter dem Befehle des Krateros auf dem Wege durch das Land der Arachoten und Zaranger nach Karmanien zurückkehren[2]). Dem Hephaistion gab er Befehl, mit einem Theile

DROYSEN bemerkt, eine Erfindung des *Kleitarchos*. Der Sanskritname war entweder *Harmjatalla*, Pallastsee, oder eher *Harmjatala*, Pallastboden.

1) *Arr.* VI, 17, 1 flg. *Curt.* IX, 8, 16. *Diodor* übergeht diesen Abfall.

2) *Arr.* VI, 17, 3. *Curt.* IX, 8, 28. Ueber den Weg, den Krateros zog, finden sich bei *Strabon* zwei verschiedene Angaben: nach XV, 2, 5. p. 721 ging er vom Hydaspes aus durch das Land der Arachoten und Dranger nach Karmanien; nach der zweiten Stelle, XV, 2, 11. p. 724 nahm er seinen Weg durch Choarene, welches die äufserste Provinz des Parthischen Reiches und Indien am nächsten war. DROYSEN bemerkt, S. 454, N. 113 mit Recht, dafs jener ein zweckloser Umweg gewesen wäre, indem er dadurch durch das Land der Paropanisaden hätte gehen müfsen, und dafs die zweite Stelle den richtigen enthalte. Um seinen Weg genauer festzustellen, ist es nöthig zu bestimmen, von welchem Punkte am Indus er ausging. Nach DROYSEN war dieser das Sogdianische Alexandria. Dieser Annahme widerspricht jedoch der Bericht Arrians, nach welchem Alexander von da an abwärts segelte und dann die Flotte verliefs, um den Musikanos anzugreifen, VI, 15, 5. 6. Es wird nicht gesagt, dafs er nach Alexandria zurückkehrte und es ist ohnehin unwahrscheinlich, dafs er die Flotte wieder den Flufs hinauffahren liefs, welches mit grofsen Schwierig-

181 des Heeres auf dem westlichen Ufer nach der Stadt Pattala hinabzuziehen, dem Pithon mit einem andern auf dem östlichen Ufer, um Ansiedler in die von ihm gegründeten Städte zu führen, die Ordnung wiederherzustellen, wenn etwa die benachbarten Inder neue Unruhen erregen sollten, und dann sich mit ihm in Pattala zu vereinigen[1]).

Mit dem übrigen Theile des Heeres schiffte sich Alexander selbst auf der Flotte ein und segelte nach den Mündungen des Flufses. Am dritten Tage seiner Schifffahrt erfuhr er, dafs der König von Pattala geflohen sei; er beschleunigte daher seine Fahrt[2]). Als er die Stadt erreichte, fand er sie von ihren Einwohnern verlafsen, die umliegende Landschaft von den Landanbauern; er sandte ihnen schnell leichte Truppen nach, von welchen einige von jenen gefangen und ihm zugeführt wurden. Diese liefs er zu den übrigen Flüchtlingen zurückführen und sie auffordern, zurückzukehren mit der Zusage, dafs sie mit derselben Sicherheit, wie früher, ihren Beschäftigungen sich würden hingeben können. Die meisten leisteten dieser Aufforderung Folge.

Die Stadt *Pattala* oder *Potâla*, d. h. Schiffsstation[3]), lag an

keiten verbunden gewesen wäre. Er kehrte dagegen nach VI, 17, 2 zum Lager und zur Flotte zurück. Die Stelle dieses Lagers ist nach dem obigen im Lande des Portikanos zu suchen. Krateros zog daher ohne Zweifel über Shikârpur durch den Bolanpafs nach Quettah, welches im Lande Choarene gelegen haben mufs, nach Kandahar. S. I, S. 39. Der Name *Moeris* findet sich nur bei *Curtius*. Ritter glaubt, nach von Bohlen *Asien* IV, 1, S. 474, es sei derselbe als *Maurja*. Dieses ist aber sehr unwahrscheinlich, weil diese Dynastie erst nach Alexander zur Herrschaft gelangte. Die in *Potâla* herrschende Dynastie war aus dem Geschlechte der *Ixvâku*; s. oben I, S. 125, N. 1. Weil diese Könige zu dem Sonnengeschlechte gehörten, können sie auch *Saurja* genannt worden sein; da *Moeris* gewifs auch kein Eigenname ist, darf man vermuthen, dafs es der Name der Dynastie war und dafs es eine fehlerhafte Lesart für *Soeris* sei. Für diese Vermuthung spricht besonders noch dieses, dafs eine der von Alexander in Indien gestifteten Städte, nämlich die vierzehnte, bei *Steph.* u. d. W. *Ἀλεξάνδρεια* bezeichnet wird als *παρὰ Σωριανοῖς, Ἰνδικῷ ἔθνει*. Dieses Volk ist sonst unbekannt und für diese Alexandria hat man auch keine andere Lage anzugeben gewufst. Ich glaube daher, dafs wir die in Pattala gegründete Stadt als diese betrachten dürfen.

1) *Arr.* VI, 17, 4.

2) *Arr.* VI, 17, 5.

3) S. I, S. 125.

der Stelle, wo der Indus sich in zwei grofse Arme spaltete; ihr einheimischer Name beweist, dafs sie ein Sitz der Schifffahrt und des Handels war. Alexander erkannte die Wichtigkeit ihrer Lage und bestimmte sie zu dem Hauptorte des Verkehrs zwischen Indien und den Provinzen seines Reiches an dem Persischen und Arabischen Meerbusen. Er befahl daher dem Hephaistion, daselbst eine Burg zu erbauen; auch liefs er in der Umgebung Brunnen graben, damit das Land bewäfsert und bewohnbar gemacht werde. Die Lage der Stadt läfst sich nicht mit Genauigkeit bestimmen, da der Lauf des Flufses seit jener Zeit sich verändert hat. Nach den ältesten einheimischen Berichten theilte sich der Strom in der Nähe von Brâhmanâbâd; der östliche Arm strömte, den Namen *Purâṇa* behaltend, nach Süden und in das Meer unterhalb Lakpat's durch die jetzige Kori-Mündung; der westliche, *Lohana* genannte, erreichte das jetzige Flufsbett bei Khodâbâd, durchschnitt es und flofs an Bhambara vorüber bei Dibal in das Meer [1]). 182

Die frühern Ansichten theilen sich zwischen Thatta und Haiderâbâd, wo jetzt die beiden Hauptspaltungen sind; eine dritte neuere verlegt sie nach Ġarrak zwischen diesen beiden Städten [2]). Bei der Beurtheilung dieser Ansichten ist zu erwägen, dafs der entfernteste dieser Orte nur vier und zwanzig Meilen vom Meere entfernt ist und dafs ein grofser Theil des südlichsten Delta's erst viel später als die Zeit des Alexander dem Meere abgewonnen worden ist [3]). Alexander beschiffte den Flufs zur Zeit der gröfsten Anschwellung [4]) und man mufs annehmen, dafs er wenigstens acht Meilen in einem Tage zurücklegte. Setzt man nun die Zunahme des Landes in einer so langen Zeit nur zu acht Meilen an, so müfste Alexander schon am dritten Tage das Meer erreicht haben.

1) S. MacMurdo a. a. O. p. 24.

2) Für die erste haben sich aufser den ältern D'Anville, Robertson und Rennel auch Vincent, *The commerce and Navigation* etc. I, p. 138, Burnes im *J. of the R. A. S.* I, p. 210 entschieden; Ritter, *Asien* IV, 1, S. 475. Für die zweite Droysen, S. 455, N. 115. Für die dritte Pottinger, *On the present state of the River Indus, and the Route of Alexander the Great*, im *J. of the R. A. S.* I, p. 206. Er sagt Ġarrak oder noch nördlicher; bei Ġarrak und auch nördlicher finden sich Ruinen von alten Städten.

3) Ritter, *Asien* V, S. 168. MacMurdo p. 38.

4) Nämlich im Juli, nach *Strabon* XV, 1, 17. p. 692 zur Zeit des Frühaufganges des Hundssternes. S. Ideler, *Handbuch der Chronologie* I, S. 327.

Dieses war aber nicht, wie sich zeigen wird, der Fall; es mufs daher die Stadt Pattala oberhalb Haiderâbâds gesucht werden und wahrscheinlich bei Brâhmanâbâd; für dieses spricht wenigstens die oben angeführte Ueberlieferung[1]).

183 Alexanders Plan, an dieser Stelle einen Hauptsitz des Handels zu gründen, führte es mit sich, dafs er selbst auch die Schiffbarkeit der Indusmündungen untersuchte. Er gab daher dem Leonnatos den Befehl, mit Tausend Reitern und acht Hundert Fufsleuten am Ufer des rechten Armes hinabzuziehen, während er selbst den Strom mit den schnellsten und einigen Frachtschiffen hinabfuhr[2]). Am zweiten Tage wurde seine Flotte von einem heftigen, widrigen Sturme überfallen, durch welchen ein Theil der Schiffe zu Grunde ging, mehrere stark beschädigt wurden und nur mit grofser Mühe an das Ufer gebracht wurden. Während er hier andere Schiffe bauen liefs, sandte er einige Leichtbewaffnete aus, die mehrere Inder aus der Gegend gefangen nahmen und ihm zuführten; dieser bediente er sich nachher als Führer. Bei der erneuerten Fahrt gelangte er bald zu einer Stelle, an welcher der Flufs, wo er am breitesten war, etwa fünf Meilen Breite hatte und ein heftiger Wind vom Meere her entgegenwehete; es wurde daher das Rudern beschwerlich und er lief deshalb mit den Schiffen in einen ihm von den Indern angezeigten Kanal ein. Hier wurde die Flotte von einem neuen Unglücke betroffen; durch die ihm und seinen Begleitern bis dahin unbekannte Ebbe wurden die Schiffe entweder auf das Trockene gelegt oder versanken im Schlamme. Die letztern wurden von der zurückkehrenden Fluth wieder gehoben, die andern aber entweder an einander oder an das Ufer geworfen und dadurch zertrümmert[3]). Nachdem die Schiffe wieder in Stand gesetzt wor-

1) Dieses ist die Ansicht von MacMurdo p. 38, welche auch Wilson a. a. O. p. 211 als die wahrscheinlichste vorzieht. Der Name findet sich zweimal in diesem Lande; es heifst nämlich eine Stadt in der Nähe Thatta's ebenso; s. Burnes, *Reise* I, S. 11. Wahrscheinlich ist der Name von der ältern Stadt auf diese spätere übertragen worden. Cunningham a. a. O. p. 282 glaubt Pattala im heutigen *Haiderâbâd* wieder zu finden.

2) *Arr.* VI, 18, 3 flg. *Curt.* IX, 8, 30 flg. *Diod.* XVII, 104.

3) Dieses geschah nach *Curtius* IX, 9, 8 am dritten Tage, was aber heifsen mufs bei der dritten Tagefahrt, da einige Tage verflofsen sein müfsen, ehe neue Schiffe gebaut werden konnten. Arrian sagt auch, dafs die zum Herbeiholen der Inder entsendeten Truppen in eine vom Ufer entfernte

den, segelte er mit der Flotte nach der grofsen Insel *Killuta*[1]), auf welcher nach der Aufsage der Inder, die er durch zwei dorthin gesandte Schiffe bestätigt gefunden hatte, sichere Häfen für die meerbefahrenden Schiffe und Wafser sich befanden. Von hier aus besuchte er mit einigen leichten Schiffen eine andere etwa fünf Meilen entfernte, schon im Ozean gelegene Insel. Nach ihr kehrte er den nächsten Tag zurück und fuhr von ihr aus in das 184 offene Meer, wo er den Meeresgöttern Opfer darbrachte, damit sie seine Flotte unter Nearchos Befehle glücklich durch den Persischen Meerbusen bis zu den Mündungen des Euphrat und des Tigris geleiten möchten. Er kehrte dann zu der andern Insel zurück und nachher mit dem übrigen Theil der Flotte nach Pattala.

Der westliche Arm des Indus, den Alexander zuerst erforschte, wurde noch in der spätern Zeit zur Schifffahrt benutzt und *Sâgara* genannt; an seinem Ausflufse lag der Hafen *Dîbal*[2]). Da seit Alexanders Zeit das Delta durch Anschwemmungen sich vergröfsert hat, ist es nicht mehr möglich, die von ihm besuchten Inseln wieder aufzufinden, die längst Theile des festen Landes bilden.

Bei seiner Rückkehr nach Pattala fand Alexander die Burg bereits fertig gebaut; Pithon war schon vor ihm mit seinem Heere dahin gekommen, nachdem er die ihm gegebenen Aufträge ausgerichtet hatte. Er gab dem Hephaistion dann den Befehl, daselbst auch einen Hafen und Schiffswerfte zu erbauen, weil er beschlofsen hatte, einen Theil der Flotte hier zurückzulafsen[3]). Selbst beschlofs er den zweiten Arm des Flufses hinabzusegeln, um zu erfahren, auf welchem von beiden die Ausfahrt in das Meer und die Einfahrt aus demselben am leichtesten sei. Nicht weit von der Mündung gelangte er an einen grofsen See, welcher mit dem Meere in Verbindung stand. Er landete an dem Ufer an einer Stelle, die ihm

Gegend gingen, also auch gewifs nicht an demselben Tage zurückkehren konnten.

1) Oder *Σκιλλοῦστις* oder *Ψιλτοῦκις* nach *Plut. Alex.* 66.

2) S. MacMurdo a. a. O. p. 29. Von den zwei Erklärungen dieses Namens, die MacMurdo vorschlägt, *Devâla,* d. h. Götter-Aufenthalt, wie ein früher berühmter Tempel dort hiefs, und *dîp*, Insel, möchte die zweite vorzuziehen sein, da er im Sanskrit *dvîpâla* lauten würde. Wie er bemerkt, p. 40, ist der von *Ptolemaios* dem westlichsten Arme gegebene Name *Sagapa,* s. I, S. 125 derselbe; wahrscheinlich ist die Lesart verdorben.

3) *Arr.* VI, 20, 1 flg.

die Indischen Führer bezeichneten, und liefs dort Leonnatos mit den meisten Truppen und allen Frachtschiffen zurück; selbst segelte er mit einigen Schiffen aus der Mündung in das offene Meer hinaus; er fand, dafs die Ausfahrt aus ihr leichter sei, als aus der 185 westlichen [1]. Er landete dann an dem Ufer des Meeres und machte mit einigen Reitern einen dreitägigen Marsch nach Westen, um das Uferland zu erforschen. Er kehrte dann nach Pattala mit der Flotte zurück; einem Theile der Truppen befahl er, am Ufer Brunnen zu graben, damit später Nearchos Flotte hier Wafser finde, und nach der Ausführung dieser Befehle nach Pattala zurückzukehren. Selbst segelte er zum zweiten Male nach dem See, wo er am Ufer einen Hafen und Schiffswerfte bauen und Vorräthe für vier Monate zusammenbringen liefs; er liefs eine Besatzung daselbst zurück und traf alle nöthigen Vorbereitungen für die Schifffahrt des Nearchos. Darauf ging er zurück nach Pattala.

---

1) Arrian läfst es zweifelhaft, ob der See durch die Ausbreitung des Flufses entstanden sei oder durch die aus der benachbarten Gegend zusammenströmenden und den Flufs vergröfsernden Gewäfser. Dieser grofse See ist ohne Zweifel das *Iriṇa* im N. Kakha's, s. I, S. 131. Aufser der S. 135, N. 2 angegebenen Beschreibung dieses See's hat MacMurdo in der zweiten im *J. of the R. A. S.* I, p. 40 ihn genau beschrieben; er wird theils durch die von dem Lakhi-Gebirge in Kakkha strömenden kleinen Flüfse gebildet, theils von einigen aus N. kommenden; dann aus dem Purâṇa selbst; dieser war früher nicht durch Dämme gehemmt und führte daher viel Wafser in den See; s. oben I, S. 133. Diese Ueberschwemmung des Landes dauerte von Juli bis Oktober. Nach dem klaren Berichte des Arrianos kann es nicht zweifelhaft sein, dafs Alexander von der östlichen Indusmündung nach Westen zog; Vincent a. a. O. I, p. 178 und Pottinger a. a. O. p. 203 haben dagegen geglaubt, dafs er Kakkha besucht habe; diese Behauptung ist aber schon von Burnes a. a. O. p. 211 gründlich widerlegt worden. Wenn man daran Anstofs genommen hat, dafs zwischen den einzelnen Indus-Mündungen nur kleine Zwischenräume sind, so ist zu beachten, dafs die östlichste Mündung von der zweitöstlichsten Hauptmündung, der *Sir*, ohngefähr zehn Meilen entfernt ist und die kleinern leicht durch Fähren überschritten werden konnten. *Diodor* XVII, 104 erwähnt noch einer Stadt *Ὕαλα* oder *Τάυαλα*, welche von Alexander bei seiner Beschiffung der Indusmündung besucht wurde und dadurch merkwürdig war, dafs, wie in Sparta, die Könige abwechselnd aus zwei Familien sich folgten, welche die Kriegsangelegenheiten leiteten, während die Aeltesten den übrigen Geschäften vorstanden. Die übrigen Berichte wifsen jedoch nichts davon.

Durch die Unterwerfung der Länder am untern Indus und die Gründung der Städte und Festungen, welche den Besitz dieses Landes sichern sollten, durch die Anstalten, durch welche er die dem Nearchos übertragene Entdeckungsreise ausführbar gemacht hatte, war Alexanders Ziel bei seinem Indischen Feldzuge erreicht und er konnte jetzt seine Rückkehr nach dem Westen antreten. Er scheint dem Besitze des unteren Induslandes eine besondere Wichtigkeit beigelegt zu haben, weil er seine Verwaltung nicht den einheimischen Königen liefs, wie in dem oberen Induslande, sondern einen Satrapen damit beauftragte. Dafs dieses mit 186 Absicht geschah, darf man daraus schliefsen, dafs er nicht Verwandte der geflohenen, gefallenen oder getödteten Könige, des Sambos, des Moeris, des Portikanos und Musikanos zu Nachfolgern ernannte, die von ihm ganz abhängig gewesen sein würden, weil sie ihm allein seine Macht zu verdanken gehabt hätten. Da die Beförderung des Handels ein Hauptmoment bei allen seinen Stiftungen bildete, wird man kaum irren, wenn man die Wichtigkeit, welche dieses Land in seinen Augen hatte, aus seiner günstigen Lage für den Handel mit dem reichen östlichen und südlichen Indien erklärt. Er suchte daher seinen Besitz durch eine Reihe von befestigten Städten zu sichern; an dem Zusammenflusse des Fünfstromes mit dem Indus, in dem Lande der Sogder, in dem des Musikanos und in Pattala gründete er solche; dadurch konnte der Handel auf dem Flufse beschützt werden. Auch scheint Alexander aufser diesen noch andere Städte in dem Delta gegründet zu haben [1]).

Wenn Alexander sich entschlofs, den gröfsern Theil seines Heeres durch das unfruchtbare Gedrosien und die daran gränzende grofse Wüste heimzuführen, so konnten ihm die Gefahren dieses Beginnens nicht unbekannt geblieben sein, da von der Semiramis und dem Kyros berichtet wurde, dafs sie mit dem Verluste ihrer Heere dieses Wagnifs gebüfst hatten. Er durfte aber dieser Gefahren wegen das Unternehmen nicht aufgeben, da es nothwendig im Zusammenhange mit dem Ganzen seines grofsen Werkes stand

1) Nämlich nach *Curtius* IX, 10, 2. *Interim et urbes plerasque condidit.* — Vincent hat, I, p. 167, diese Absichten Alexanders bei den Stiftungen der Städte am Indus und bei den Mafsregeln, die er dort traf, klar und bündig auseinandergesetzt.

und dieses ohne diese Ergänzung unvollständig geblieben wäre[1]). Er durfte ein so grofses Gebiet wie dieses nicht unbezwungen lafsen, es würde dadurch eine grofse Lücke zwischen den Hauptländern seiner Monarchie im Osten und im Westen entstanden sein. Auch würde dieses schwer zugängliche Land den Empörern eine sichere Zufluchtsstätte gewährt haben und die räuberischen Stämme, die es bewohnten, würden stets die angränzenden, fruchtbaren Länder mit ihren Plünderungszügen heimgesucht haben, wenn sie nicht seine Macht zu fürchten durch eigene Erfahrung gelernt hätten. 187 Dann war noch ein Hauptgrund dieser, dafs Nearchos, ohne Vorräthe an einzelnen Stellen der unwirthbaren Küste zu finden, seine Seereise nicht glücklich hätte zu Ende führen können.

Es liegt nicht in dem Plane dieses Werkes, Alexanders Geschichte weiter zu verfolgen, als sie in unmittelbarer Beziehung zur Geschichte Indiens steht. Es bleibt daher nur noch wenig über seinen Indischen Feldzug zu sagen.

Alexander brach am Ende des Monats August 325 von Pattala auf mit dem gröfsern Theil seines Heeres[2]) und überschritt zuerst das Gebirge, welches das Indusgebiet von dem Thale des kleinen *Arabis*-Flufses scheidet. Hier angekommen wendete er sich mit dem einen Theile des Heeres links zur Meeresküste, sowohl um dort Brunnen für die Flotte graben zu lafsen, als um die *Oriter*, die im W. des Flufses ihre Sitze hatten, plötzlich zu überfallen, welches freie Volk ihm keine Beweise einer freundlichen Gesinnung gegeben hatte. Das übrige Heer übergab er dem Hephaistion[3]). Die *Arabiten*, welche im O. des Flufses wohnten, wollten sich auch dem Alexander nicht unterwerfen, aber nicht

1) Vgl. Droysen S. 462. S. 468.

2) S. Droysen, S. 464. N. 122. Nach S. 469, N. 3 führte Alexander selbst etwa achtzig Tausend Mann aus Indien mit.

3) *Arr.* VI, 21, 8 flg. *Curt.* IX, 10, 5 flg. *Diod.* XVII, 104. Der *Arabios* heifst jetzt Puralli; s. I, S. 40, das von ihm durchströmte Gebiet *Las.* Die Lage der beiden Völker ergiebt aus *Arr. Ind.* XXI, 8. XXV, 2. Alexander nahm ohne Zweifel den Weg von Haiderâbâd über das Hala-Gebirge nach Bela; s. Masson's *Narrative of a journey to Kalât* p. 297. *Curtius* Angaben über die Märsche sind ganz unbrauchbar, da er die Völker in verkehrter Ordnung nennt; nur so viel scheint richtig, dafs Alexander das Land der Arabiten in neun Tagen erreichte und fünf Tage später den Fluf *Arabis*. Weitere Nachweisungen über diese Völker giebt Cunningham. *Anc. Geogr.* p. 305 flg.

mächtig genug, um mit ihm zu kämpfen, hatten sie sich in die Wildnifse der Gebirge geflüchtet. Alexander überschritt in der Nacht den Flufs und überfiel plötzlich die Oriter, von denen die, welche zu den Waffen griffen, entweder getödtet oder gefangen wurden. Er schlug dann sein Lager an einem kleinen Flufse auf, wo er die Ankunft des Hephaistion abwartete. Mit diesem verbunden, ging er weiter nach *Rambakia,* dem Hauptorte der Oriter, wo er beschlofs, eine Stadt zu gründen, weil er glaubte, dafs sie grofs und blühend werden würde. Dieses Geschäft vertraute er dem Hephaistion an [1]). Selbst rückte er gegen die Gränzen der Gedrosier, mit welchen sich die Oriter verbunden und in den Eng- 188 päfsen gelagert hatten, um ihm den Durchgang zu versperren; als er aber herannahete, entflohen sie. Die Führer der Oriter kamen zu ihm und ergaben sich und ihr Volk seiner Gnade. Er befahl ihnen zurückzukehren, das Volk zu einer Versammlung zu berufen und ihm anzukündigen, dafs wenn sie zu ihren Dörfern zurückkehrten, ihnen kein Unheil widerfahren würde. Er ernannte den *Apollophanes* zum Satrapen dieses Landes und gesellte ihm den *Leonnatos* mit einem Theile des Heeres zu. Der letztere erhielt den Auftrag, für die Bedürfnifse der später nachfolgenden Flotte zu sorgen, die Stadt *Ora* [2]) mit Kolonisten aus der Nachbarschaft zu 189

---

1) Die Lage dieses Alexandria der Oriter, des vierten nach *Stephanos* u. d. W. ist noch nicht ermittelt worden. Vincent vermuthet, I, p. 153, no. 230, es sei das in *Ayeen Akbery* II, 115 erwähnte *Ramgur* im N. Gedrosiens. Diese Lage pafst aber nicht und er bemerkt selbst, p. 185, n. 316, dafs er den Namen nicht auf Karten gefunden habe. Die sicherste Anleitung, um die Lage zu bestimmen, ist die Angabe, dafs Alexander an einem zweiten Flufse lagerte, ehe er nach Rambakia kam, es wird jedoch nicht gesagt, ob dieser Ort an dem Flufse lag oder westlicher. Dieser Flufs ist wahrscheinlich der *Phor,* welcher zwischen den zwei *Hara*-Ketten fliefst, von welchen die eine die Nordgränze des Landes Las bildet, die zweite sich von dieser nach Süden abzweigt und das Land in zwei Theile theilt. S. *Some account of a journey to Beylah and Memoir of the Province of Lus. By* Lieut. Carloss, ebend. VIII, p. 194, wo das Gebirge *Hahro* genannt wird. Die Stadt lag wahrscheinlich nach dem Gebirge hin, weil Alexander von da aus gegen die Gebirgspäfse zog; Droysen glaubt, *Gesch. des Hell.* II, S. 628, sie sei nicht von der Küste entfernt gewesen; aus Arrians Berichte scheint dieses jedoch nicht zu folgen. Die Entfernung des Gebirges vom Meere ist allerdings keine grofse.

2) Nach Droysen's Bemerkung a. a. O. erhellt aus der Stelle *Arr. Anab.* VII,

bevölkern und dem Satrapen Hülfe gegen die Oriter zu leisten, wenn diese etwa ihm den Gehorsam verweigern würden. Alexanander selbst zog mit dem übrigen Theile seines Heeres nach dem Lande der Gedrosier und überschritt damit die Gränzen des Gebiets, bis zu welchem die unmittelbaren Beziehungen Indiens in dieser Richtung sich erstreckten.

Dieses Gebiet ist durch natürliche Gränzen von den umliegenden Ländern geschieden; im Norden wird es durch das Hara-Gebirge von dem südlichen Theile Kalâts oder Ghalawan getrennt; gegen Osten durch das Hala-Gebirge von dem untern Sindh; gegen Westen von Ghow durch eine Kette, die von dem Ghalawan-Gebirge sich südwärts erstreckt und am Kap Araba oder Urbu die Küste erreicht [1]. Der Flufs Arabis, der auch Arbis [2]) genannt wird, bildete die Gränze der zwei kleinen Völker, welche dieses

5, 5, dafs *τὰ Ὦρα* verschieden sei von *Ὦραι*, ebend. VI, 28, 5, als gleichbedeutend mit *Ὠρεῖται*. Diese Stadt lag in der Nähe von *Kokala* an der Küste nach *Arr. Ind.* XXIII, 4 flg. *Diod.* XVII, 104, wo sie auch Alexandria genannt wird. Auch Curtius erwähnt dieser Stadt IX, 10, 7 und sagt, dafs Arachoten dort angesiedelt wurden, was sich daraus rechtfertigen läfst, dafs solche in Alexanders Heere, *Arr.* V, 11, 3 erwähnt werden. *Plin. H. N.* VI, 26 sagt, dafs diese Alexandria auf Alexanders Befehl an den Gränzen der Oriter gegründet worden. Kokala lag 500 Stadien oder etwa 12 M. im O. des Flufses Tameros, welcher wahrscheinlich der jetzige *Aghor* ist, welcher ein kurzer Bach ist, da er vom Gebirge bis zur Küste nur einen Lauf von 6 Engl. Meilen hat; s. Hart a. a. O. p. 147. *Arrian* nennt ihn einen *χειμαῤῥος*, *Ind.* XIV, 1. Wenn dieses richtig ist, lag Ora östlicher als *Hariana*, an welches Droysen denkt, ohne sich dafür zu entscheiden, das aber nach der Karte im W. dieses Flufses liegt. Vincent nimmt I. p. 218 mit D'Anville, *Eclairciss.* p. 42, *Antiquit.* p. 44 an, dafs Ora das von Edrisi p. 58 erwähnte *Haur* sei, welches auf dem Wege von Dipal an der Indus-Mündung nach Firûzâbâd in Mekran liegt. Von dieser Stadt findet sich jedoch in den neuesten Berichten keine Erwähnung und die Lage wird dadurch nicht genauer bestimmt.

1) S. Masson's *Narrative* etc. p. 290. p. 296. Carloss a. a. O. p. 194.

2) Die erste Form giebt *Arrian*, *Ind.* XXI, 8. XXII, 8. XXIII, 1; dagegen *Arabios Anab.* VI, 21, 3. *Arbis*, *Strabon* XV, 11, 1. p. 720, der auch das Volk *Ἄρβιες* nennt. So auch *Steph.* u. d. W., der auch *Ἀρβῖται* für das Volk giebt. *Ptolemaios* hat VI, 21, 5 *Ἄρβις* als Stadt Gedrosiens, sein Fluſs *Ἄραβις* VI, 19. 2. 21, 2 ist aber ein anderer, weil er nach ihm nach Drangiana fliefst. *Plinius* nennt *N. H.* VI, 25 *Arbis* eine von Nearchos gegründete Stadt.

Gebiet in der alten Zeit bewohnten. Die Arabiter oder Arbiter waren die „letzten Inder" an dieser Gränze [1]). Der ihnen von den Griechen gegebene Name war nicht der einheimische, sondern der des Flufses [2]). Auch wurde das Gebirge, welches die nördliche Gränze bildet und aus welchem der Flufs entspringt, so genannt [3]). Der Name dieses Flufses ist noch nicht aus Indischen Schriften nachgewiesen worden. 190

Die Oriter haben höchst wahrscheinlich auch diesen Namen nicht selbst besefsen, sondern sind so genannt nach ihrer Stadt, die ebenso heifst, wie eine andere im S. des Kophen [4]). Diese stimmten in ihren Sitten meistens mit den Indern überein, ihre Sprache war jedoch von der Indischen unterschieden und bei ihnen herrschte eine eigenthümliche Sitte [5]). Die Verwandten trugen nämlich die Leichen der Verstorbenen aus den Dörfern und legten sie auf Bäume; sie beraubten sie dann ihres Schmuckes und überliefsen die Leichen den wilden Thieren zur Nahrung; ihre Kleider opferten sie den unterirdischen Heroen und feierten dann ein Fest mit ihren Verwandten. Dieser Gebrauch erinnert an ähnliche sowohl der Perser und Baktrer, als der Inder in Taxila [6]), doch

1) *Arr. Ind.* XXII, 10.

2) Wie *Strabon* a. a. O. und *Arr. Ind.* XXVI, 7 bemerken.

3) Das Gebirge, welches Kalât im O. überragt, wird *Arbûi* genannt; s. MASSON a. a. O. p. 310. Nach *Ptolemaios* VI, 21, 3 heifst die Gebirgskette, welche das mittlere Gedrosien durchzieht, *Ἄρβιτα*. Der Name *Arbu* oder *Urbu* wird für die Kette gebraucht, welche das Küstenland vom innern Balukistan trennt, jedoch im W. des Landes Las. Auch das Vorgebirge Araba enthält dafselbe Wort. Nach DE BARROS, *Dec.* IV, 290 und POTTINGER's *Travels* p. 254 werden die Bewohner der Gegend am Kap Araba ebenso genannt; die letzten Berichte erwähnen dieses Namens jedoch nicht und es ist jedenfalls eine weitere Ausdehnung des Gebrauchs, als im Alterthume. Die richtigere Form ist gewifs Arbiter, weil die Griechen einen Anklang an den bekanntern Namen der Araber in dem Worte gesucht haben werden.

4) S. oben S. 146.

5) *Plin. H. N.* XI, 25. *Propria non Indorum lingua loquentes.* *Arr.* VI, 21, 12 sagt, dafs die das innere Land bewohnenden Oriter, wie die Inder, sich bewaffneten, aber in Sprache und Sitten sich unterschieden; doch rechnet er noch ihr Gebiet mit zu den Indischen. Nach *Diodor* XVII, 105 kamen sie in den meisten Dingen mit den Indern überein, wichen aber in der oben erwähnten eigenthümlichen Sitte ab. *Curtius* nennt sie *Horitae,* IX, 9, 6.

6) S. oben S. 154.

wird ihr Land, welches sich an der Küste bis zu dem Vorgebirge *Malana* erstreckte, noch als ein Indisches betrachtet. Sie lebten seit alter Zeit frei und waren ein tapferes Volk, in deſsen Lande Alexander auf seinem Durchzuge härtere Kämpfe zu bestehen hatte, als in den meisten übrigen Ländern [1]).

Wie in der alten Zeit, so ist noch jetzt dieses kleine Gebiet von einem Indischen Volke bewohnt und spricht noch eine Mundart der Indischen Volkssprache. Die Bewohner gehören zu 191 dem groſsen Stamme der Râgputen *Lumrî* oder *Numrî*, ihre Sprache ist kaum von der der Sindher verschieden; sie werden jetzt von Fürsten beherrscht, deren erblicher Titel *Gam* ist und welche von den ältern Königen Sindhs, den *Sûmah*, abstammen [2]).

Aus den vorhergehenden Bemerkungen über die Namen der Arbiter und Oriter erhellt, daſs sie nicht bei diesen Völkern einheimisch waren, wenigstens nicht als allgemeine Namen, sondern höchstens nur für die unmittelbaren Anwohner des Arbis-Fluſses [3]) und die Bewohner der Stadt Ora und der Umgegend. Die den Bewohnern des östlichen Gedrosiens längs dem Indus gemeinschaftliche Benennung war *Ῥάμναι* [4]). Dieser entspricht die der *Râmatha*, welche nach der Altindischen Ansicht nicht zu den reinen Kriegern gehörten, sondern zu den *Dasju* [5]).

Als Alexander Indien verlieſs, herrschte noch der Südwest-Monsun, welcher der Schifffahrt nach Westen ungünstig ist; Nearchos erhielt daher den Befehl, in Indien den Wechsel des Windes abzuwarten, um mit dem günstigen Nordostwinde seine Reise be-

1) *Arr. Ind.* XXVI, 1. *Anab.* XXI, 3. Arrian sagt zwar an der ersten Stelle, daſs Alexander in ihrem Lande gröſsere Mühseligkeiten zu bestehen gehabt habe, als auf dem ganzen übrigen Feldzuge, bemerkt aber später, VI, 24, 1 flg., daſs die meisten, welche Alexanders Geschichte geschrieben hatten, darin übereinstimmten, daſs das Heer in Gedrosien gröſsere Leiden erfahren habe, als in irgend einem andern Lande. Das Vorgebirge *Malana* hat noch den alten Namen bewahrt; nach Vincent I, p. 220 *Moran*; nach Masson, *Narrative* etc. p. 308 *Malân*; dieser Gebirgszug scheidet Las von dem westlichen *Hormâra*.

2) Masson a. a. O. p. 298. Carloss p. 198.

3) Nach *Ptol.* VI, 21, 4 lagen die Dörfer der Arbiter an der Meeresküste.

4) Ebend.

5) S. I, S. 682, Note 1. S. 1028. *Rambakia* enthält wahrscheinlich denselben Namen: *râma* bedeutet lieblich, *ramaṇa* erfreuend. *Râmaṭha* ist vielleicht entstellt aus *Râmastha*, die im Lande *Râma* wohnenden.

ginnen zu können [1]). Dieser stellt sich im November ein, wird aber erst im Dezember beständig und Nearchos Absicht war, erst nach dem Anfange des Winters abzusegeln. Seine Abfahrt fand jedoch schon am 9. September [2]) statt; warum dieses geschah, läfst sich aus einer von *Strabon* [3]) aufbewahrten Nachricht erläutern. Er berichtet nämlich, dafs die Inder nach dem Abgange Alexanders wieder Muth gefafst hatten und ihre Freiheit wiederzuerringen 192 strebten; dafs sie Nearchos angegriffen und vertrieben hatten. Diese Nachricht erklärt auch, wie es gekommen, dafs er nicht aus der östlichen Mündung, wie es Alexander ihm vorgeschrieben hatte, sondern aus der westlichen seine Fahrt begann. Ueber diesen Anfang hat uns der beste Beschreiber seiner Reise, *Arrianos*, im Dunkel gelafsen, wir besitzen dagegen bei *Plinius* die Angabe, dafs er seine Fahrt von *Xylenopolis* begonnen habe [4]). Diese Stadt mufs in der westlichen Mündung gesucht werden, über ihre Lage läfst sich nichts mit Sicherheit bestimmen, es scheint aber wahrscheinlich, dafs sie auf dem Westufer der westlichen Mündung lag, da bei der weitern Fahrt andere Namen genannt werden, als bei Alexanders Beschiffung dieser Mündung [5]). Der Name *Holzstadt*

1) *Arr.* VI, 21, 1 flg. Alexander hatte, wie aus dieser Stelle erhellt, erfahren, dafs der Ozean von dem Frühuntergange der Pleiaden oder dem Anfange des Winters bis zur Wintersonnenwende in jener Gegend schiffbar sei.

2) Nach *Arr.* XXI, 1. S. Droysen, *Gesch. Alexanders* S. 478, N. 12. Diese bestimmte Angabe ist der unbestimmten Strabon's, dem Frühaufgange der Pleiaden oder dem Ende September vorzuziehen.

3) XV, 1, 5, p. 721.

4) *H. N.* VI. 26. Plinius fügt hinzu, dafs die Stadt von Alexander gestiftet sei, aber nicht berichtet worden, an welchem Flufse oder wo sie gelegen habe. Das erste mufs aber unrichtig sein, da in der Erzählung von Alexanders Schifffahrt davon keine Erwähnung geschieht.

5) Vincent nimmt, I, p. 191. p. 192, no. 6, an, es sei die S. 193 erwähnte Insel *Killuta* gewesen und dieses das spätere *Dibal.* Das letzte mag richtig sein, das erste aber nicht, da hier andere Namen sich finden, nämlich erst *Stûra* für eine weite Bucht, dann *Kaumâra* für eine zweite und *Koreestis* für einen dritten Ort in der Nähe des Meeres. Von dem Abfahrtsorte bis hieher waren 150 Stadien, von *Killuta* bis zu der im Meere gelegenen Insel 200; von *Koreestis* bis zu dem Felsen, an welchem vorbei der Flufs ins Meer strömte, war keine grofse Entfernung, so dafs *Xylenopolis* und *Killuta* gleich weit von der Mündung lagen. Die zwei ersten Namen sind leicht aus dem Sanskrit erklärbar: *stûra* ist eine andere Form für *sthûla,* grofs und *kaumâra* Name eines *tîrtha*, wie bei dem Kap Komorin;

weist darauf hin, dafs Nearchos, aus dem von Alexander erbauten Hafen an der östlichen Mündung von den Indern vertrieben, sich nach der westlichen flüchtete und dort für den kurzen Aufenthalt hölzerne Gebäude errichten liefs. Der Ort lag nicht weit von dem Ausflufse des Indus ins Meer. Nachdem Nearchos dieses erreicht hatte, landete er zuerst an der sandigen Insel *Krokala* in der 193 Nähe der Arbiter [1]). Von ihr segelte er nach einem Hafen an der Küste dieses Volkes, welchem er wegen seiner Güte den Namen Alexander-Hafen gab. Auf der weitern Fahrt gelangte er zu der Mündung des Arbis-Flufses, von hier nach *Kokala* im Lande der Oriter. An dieser Stelle hatte Leonnatos die Oriter und die mit ihnen Verbündeten in einer grofsen Schlacht geschlagen, in welcher alle ihre Führer und zugleich der Satrap dieses Landes, Apollophanes, erschlagen wurden [2]). Hier verweilte Nearchos über eine Woche [3]), um die beschädigten Schiffe auszubefsern und seine durch die grofsen Anstrengungen ermüdeten Leute sich erholen zu lafsen. Er fand hier auch von Leonnatos herbeigeführte Vorräthe vor; an ihn trat er diejenigen seiner Begleiter ab, die sich untüchtig und fahrläfsig gezeigt hatten und erhielt von ihm eine Anzahl seiner Truppen zur Bemannung der Flotte. Er erreichte bald darauf das Vorgebirge *Malana*, die westliche Gränze des Oriterlandes. Von dieser bis zu der Hauptstadt Gedrosiens, *Pura*, hatte Alexander sechzig Tage gebraucht und erreichte diese Stadt mit seinem Heere in dem elendesten Zustande; drei Viertel defselben waren auf dem

s. I, S. 678. *Koreestis* läfst sich deuten aus *Kârjasthiti*, Geschäftsort. Der Fels, durch welchen Nearchos an der Stelle, wo das Gestein locker war, einen 5 Stadien breiten Graben graben liefs, um die Flotte durchzuführen, ist nach MacMurdo a. a. O. p. 42 noch vorhanden in der Einfahrt zum Hafen *Karâkhi*, der durchbrochen und durch welchen ein Boot durchfahren kann.

1) Diese Insel heifst jetzt *Kakrâla* nach Burnes, im *J. of the R. S.* 1, p. 212. Der Berg *Iros*, der nach Kokala folgt, ist das Kap *Monze* oder Muwarik; s. I. S. 39 und die Insel *Bibakta*, welche dem Alexandershafen gegenüber lag, heifst eigentlich *Mohâri*; der von Vincent p. 198 ihr gegebene Name *Kilni* ist nach MacMurdo p. 42 der Name einer von den Seefahrern verehrten Göttin *Kinâ*. *Vibhakta* bedeutet getrennt. Der Hafen am Ausflufse des Arbis heifst bekanntlich *Sunmiani*; s. Cunningham, a. a. O. p. 306.

2) *Arr. Ind.* XXIII, 5 flg. Aufser den Führern fielen sechs Tausend der Oriter und ihrer Bundesgenofsen.

3) Nach Vincent's Berechnung p. 211 zehn Tage.

Zuge durch die Wüste umgekommen [1]). Hier entsetzte er Apollophanes seines Amtes, weil er nichts von dem gethan hatte, was ihm befohlen worden war und ernannte *Thoas* zu seinem Nachfolger [2]). Jener war aber schon in der Schlacht gegen die Oriter gefallen und dieser starb bald nachher. Alexander gab dann dem früheren Satrapen Karmaniens, *Sibyrtios,* die Satrapie der Arachoter und Gedrosier. In der Nähe Karmaniens erhielt er die Nachricht, dafs Philippos von den Söldnern erschlagen, diese aber von seiner Makedonischen Leibwache gefangen und getödtet worden waren und Abisares gestorben sei. Er übertrug defsen Sohne das Reich 194 und befahl dem *Eudemos* und dem Taxiles die Angelegenheiten jenes Landes wahrzunehmen, bis er einen Satrapen schicke [3]). In Karmanien stiefs Krateros zu ihm mit seinem Heere und den Elephanten; später kam auch Nearchos zu ihm, der seine Flotte glücklich bis nach *Harmozia* an dem Flufse *Anamis* geführt hatte [4]).

Die übrigen Thaten Alexanders haben keine Beziehung zu der Geschichte Indiens und können deshalb mit Stillschweigen übergangen werden.

Nach Alexanders Tode am 11. Juni 323 wurde *Perdikkas* Reichsverweser. Er bestätigte [5]) *Oxyartes*, den Vater Roxane's, als Satrapen der Paropanisaden, wozu ihn Alexander, als er in Indien in dem Opianischen Alexandria zu ihm kam, ernannt hatte, an die Stelle des *Tyriaspes*, der sein Amt nicht zu seiner Zufriedenheit verwaltet hatte, sowie den *Sibyrtios* als Satrapen der Arachoter und Gedrosier. *Pithon* erhielt die Satrapie des obern Indiens statt der des untern, als dessen Satrapen Alexander ihn zurückgelafsen hatte. Da die Inder des Landes Pattala den Nearchos genöthigt hatten, früher aus Indien abzusegeln, als er sollte, läfst sich vermuthen, dafs Pithon mit Gewalt aus seiner Satrapie vertrieben worden war. *Poros* und *Taxiles* wurden in ihren Herr-

---

1) *Arr.* VI, 24. 1 flg. und *Strabon* XV, 2, 5. p. 722 flg. geben eine lebhafte Schilderung der vielen Drangsale des Heeres auf diesem Marsche.

2) *Arr.* VI, 27, 1.

3) *Arr.* VI, 27, 2.

4) Ebend. 28, 5. Ind. XXXIII, 2. Nach VINCENT's I, p. 342 Untersuchungen gelangte Nearchos zu Alexander zwischen dem 15ten und 20ten December. *Harmozia* ist das jetzige Minab; s. ebend. I, p. 330.

5) *Diod.* XVIII, 3, *Arr. Anab.* VI. 15, 3 und *Succ. Alex.* 36 ed. MUELLER *Justin.* XIII, 4.

schaften bestätigt; dafselbe scheint von den übrigen Indischen Königen zu gelten[1]). *Abisares* wird nicht bei dieser Vertheilung des Reiches unter den Satrapen genannt; da der Sohn während der Lebenszeit Alexanders zum Nachfolger seines Vaters ernannt worden war, blieb er gewifs auch im Besitze seines Reiches. Poros, der mächtigste dieser Könige, scheint seine Macht bis zu den Mündungen des Indus kurz nachher ausgebreitet zu haben; denn 195 bei der Theilung des Reiches von *Antipatros*, welche bei Triparadisos stattfand, wurde dem Poros aufser dem früher von ihm beherrschten Reiche das Land am Indus und die Stadt Pattala gelafsen und von ihm und von Taxiles wird gesagt, dafs es ohne Aufwand von grofser Macht nicht möglich war, sie zu verdrängen[2]). Dieses heifst mit andern Worten, dafs sie so gut wie unabhängig von der Makedonischen Herrschaft waren. Die drei Satrapen *Sibyrtios*, *Oxyartes* und *Pithon* behielten ihre Satrapien.

Vier Jahre später trat ein Ereignifs ein, welches einen Wendepunkt in der Geschichte Indiens bildete. In dem Jahre 317 liefs *Eudemos* den Poros durch Meuchelmörder umbringen[3]) und führte dem Eumenes ein Hundert und zwanzig Elephanten zu, die jenem gehört hatten. Diese unedle That wurde wahrscheinlich durch eine Auflehnung der Indischen Könige gegen die fremde Herrschaft hervorgerufen; denn zu derselben Zeit mufs sich Pithon auch genöthigt gesehen haben, seine Satrapie zu verlafsen, da wir ihn in dem nächsten Jahre in Babylon finden, zu defsen Satrapen ihn

1) *Diod.* XVIII, 3 sagt, dafs Perdikkas die Herrschaft *τοῖς περὶ Ταξίλην βασιλεῦσι* liefs; er erwähnt nachher besonders seiner und des Poros; es scheinen daher die andern, *Sopeithes* und *Phegeus*, darunter verstanden werden zu müfsen.

2) *Arr. Alex. Succ.* 36, *Diod.* XVIII, 38, 39. In beiden Stellen wird dem Taxiles die Herrschaft am Hydaspes, dem Poros die am Indus zugeschrieben, was von dem ersteren insofern wahr ist, als sein Reich zwischen beiden Flüfsen lag; von dem letzteren aber nur, wenn er an dem untern Indus herrschte. Bei Diodor wird diese Ungenauigkeit ihm selbst zuzuschreiben sein, bei Arrian aber dem Verfertiger des kurzen Auszugs; dafs Arrian sich richtig darüber ausgedrückt hatte, kann man aus den noch erhaltenen Worten: *τὴν μὲν παρὰ τὸν Ἰνδὸν ποταμὸν* (*σατραπείαν*) *καὶ Πάτταλα τῶν ἐκείνῃ Ἰνδῶν πόλεων τὴν μεγίστην* sehen. Sie war gewifs nicht die gröfste aller Indischen Städte im Reiche des Poros, sondern nur am untern Indus.

3) *Diod.* XIX, 14.

Antigonos bestellte [1]). Der Mord ihres alten, ehrwürdigen Königs mufste den schon vorhandenen und nur durch Gewalt unterdrückten Hafs der Inder gegen die Fremden zur höchsten Erbitterung steigern und rief einen allgemeinen Aufstand gegen sie hervor; der Hauptleiter dieses Aufstandes war *Kandragupta*, mit defsen Geschichte wir uns jetzt zu beschäftigen haben.

Die Maurja.

196

Die von *Kandragupta* gegründete Dynastie trägt den Namen *Maurja*. Nach einer oben [2]) angeführten Nachricht der Buddhisten gehörte sie zu dem Geschlechte der *Çâkja*, welche von einem Könige von *Koçala* vertrieben worden waren und im Himâlaja ihre Zuflucht gesucht hatten. Die Verbindung mit der Familie des *Buddha* möchte einer historischen Begründung entbehren und sich wahrscheinlich erst später gebildet haben, nachdem *Açoka* in der Geschichte des Buddhismus so bedeutend hervorgetreten war [3]); der übrige Theil des Berichts, dafs die *Maurja* aus dem östlichen Indien herstammten und sich nach dem Himâlaja geflüchtet hatten, verdient aber um so mehr eine Beachtung, als er von auswärts her eine Bestätigung zu erhalten scheint.

Von den *Μωριεῖς* hatte nämlich *Euphorion* berichtet, dafs es ein Indisches Volk sei, welches in hölzernen Häusern wohnte [4]). Dieses pafst auf den Himâlaja. Sie sollen dort die Stadt *Maurjanagara*, die Hauptstadt eines kleinen Reiches, bewohnt haben. Der Vater des *Kandragupta* wurde von einem benachbarten Könige überwunden und getödtet; die schwangere Mutter flüchtete sich nach *Pushpapura*, wo sie den Sohn gebar [5]). Der Geschichte seiner

1) *Diod.* XIX, 56.

2) S. S. 111, Note 2.

3) Jene Nachricht ist aus dem Kommentare *Buddhaghosha's*, der erst um 400 nach Chr. G. schrieb.

4) Bei *Steph. Byz.* u. d. W. Da *Euphorion* um 278 vor Chr. G. schrieb, ist diese Angabe nicht viel später, als die Zeit Alexanders. Nach *Hesychios* hiefsen so *οἱ τῶν Ἰνδῶν βασιλεῖς*, welches aber nur von dieser Dynastie gilt. Beide Notizen gehören wahrscheinlich dem *Megasthenes* und lafsen sich so vereinigen, dafs er erzählt habe, der Name gehöre dem Volke, aus welchem die Könige von Palibothra abstammten.

5) S. Turnour, *Mahâv. Introd.* p. XL. *Pushpapura* ist ein anderer Name *Pâṭaliputra's*; s. I, S. 168, Note.

Geburt und Jugend hat sich die Sage bemächtigt[1]). Wenn die 197 Buddhistische Darstellung ihn von einem königlichen Geschlechte abstammen läfst, so dürfte auch dieses eine spätere Umgestaltung sein nach der Erhebung der *Maurja* zur königlichen Würde. In dem Schauspiele, welches seinen Sieg über seinen Nebenbuhler zum Gegenstande hat, wird er *Vrishala* genannt oder *Çûdra*[2]). Seine niedrige Herkunft bezeugen noch die Alten. Eine spätere Dichtung ist auch die Angabe, dafs seine Mutter *Murâ* geheifsen und eine der Frauen des *Nanda* gewesen sei[3]); sie hat deutlich die Absicht,

1) Die Mutter vertraute ihn dem Schutze der *Deva* an und stellte ihn nach seiner Geburt in einem Gefäfse aus an dem Thore eines Kuhstalles, wo ein Stier, *Kandra* genannt, ihn beschützte; der Hirte, der ihn dort fand, nahm ihn in seine Familie auf und gab ihm deshalb den Namen *Kandragupta*. Dieses ist aber deutlich eine spätere Dichtung, da der Name ohne Zweifel bedeutet: *vom Monde beschützt*. Der Hirte gab ihn später einem Freunde, der Jäger war und Zuneigung zu ihm gefafst hatte; er lebte dann bei diesem in seinem Dorfe und hütete mit den übrigen Dorfknaben die Kuhheerden. Bei einer Gelegenheit spielten die Knaben das Königsspiel, bei welchem er die Rolle des Königs übernahm, die Beamten ernannte und Gericht hielt. Den wegen schwerer Verbrechen zum Tode Verurtheilten befahl er die Hände und Füfse abzuhauen. Als die als Richter Angestellten den Einwurf machten, dafs sie keine Aexte hätten, antwortete er, dafs sie aus Ziegenhörnern Schneiden und aus ihren Stöcken die Handgriffe machen sollten. Dieses thaten sie und bei dem Hauen fielen die Hände und Füfse ab. Als *Kandragupta* dann sprach, sie sollten wieder vereinigt werden, kehrten sie zu ihrer früheren Stelle zurück. *Kâṇakja*, welcher einmal hinzukam und dem Spiele zusah, bewunderte den Knaben, kaufte ihn dem Jäger für ein Tausend *kârshâpaṇa* ab und nahm ihn mit sich nach seiner Wohnung, wo er entdeckte, dafs er ein *Maurja* war.

2) *Mudrâ-Râxasa* p. 5. p. 7 u. s. w.

3) Nach dem Kommentare zum *Vishṇu-P.*, bei WILSON, *Hindu Theatre* II, p. 137. Nach einer ebend. p. 143 mitgetheilten Erzählung von *Nanda* und *Kandragupta*, welche von einem Dekhanischen gelehrten Brahmanen Namens *Dhûndi* in der Einleitung zu seinem Kommentare zu *Mudrâ-Râxasa* sich findet, hatte der König *Sarvârthasiddhi* aus der Dynastie der *Nanda* zwei Frauen: die ältere *Sunandâ* und *Murâ*, eine *Çûdrâ*, aber die vom Könige am meisten geliebte. Der König besprengte mit dem Wafser, mit welchem er die Füfse eines ihn besuchenden Büfsers gewaschen hatte, die Königinnen: neun Tropfen fielen auf die Stirn der *Sunandâ*, einer auf die der *Murâ*, die dieses ehrfurchtsvoll aufnahm und sich dadurch die Gunst des Büfsers erwarb. Sie gebar nachher einen Sohn von den trefflichsten Eigenschaften, den *Maurja*; die *Sunandâ* dagegen einen Fleisch-

durch diese Abstammung sein Geschlecht mit der vorhergehenden 198 Dynastie durch Verwandtschaft zu verbinden. Ein anderes Erzeugnifs defselben Bestrebens ist, dafs sein Vater *Maurja* der Sohn der *Murâ* heifst.

Nach dieser Darlegung der verschiedenen Berichte über *Kandragupta's* Herkunft bleibt es kaum zweifelhaft, dafs er aus einem unedlen Geschlechte herstammte. Nach der zuletzt erwähnten Erzählung war sein Vater der Heerführer der *Nanda* gewesen [1]), er daher gewifs als Krieger erzogen und wahrscheinlich vom Vater bestimmt, sein Nachfolger zu werden, aber von den *Nanda* vertrieben worden. Denn als Jüngling finden wir ihn nicht in *Pâtaliputra*, sondern im Pengâb zur Zeit der Anwesenheit Alexanders [2]) und als einen, der schon damals seinen Sinn auf grofse Unternehmungen gerichtet hatte und die Ueberwindung des damals herrschenden Königs der Prasier für leicht hielt. Nach dem Berichte *Justin's* [3]), den wir keinen Grund haben zu bezweifeln, war er der 199

klumpen, welchen der Minister *Râxasa* in neun Stücke theilte und in ein mit Oel gefülltes Gefäfs legte; aus diesen entstanden neun Söhne, welche er nach ihrem Stammvater *Nanda* nannte und erzog. Dieses ist eine deutliche Wiederholung der Geburt des *Durjodhana* und seiner Brüder; s. oben I, S. 738 und eine irrige Uebertragung der Zahl neun der ganzen Dynastie auf diesen letzten König. Dafs die *Murâ* eine spätere Erfindung ist, geht auch daraus hervor, dafs *Kandragupta* in dem *Mudrâ-Râxasa* p. 35 der Sohn des *Maurja* genannt wird.

1) Wilson, *Hindu Theatre* p. 144. *Sarvârthasiddhi* ernannte ihn zum Heerführer, als er sich zurückzog; er hatte aufser *Kandragupta* noch neun und neunzig Söhne. Die niedrige Herkunft des *Kandragupta* wird auch durch das *Mudrâ-Râxasa* p. 35 bestätigt.

2) Aufser dem nachher anzuführenden Zeugnifse *Justin's* berichtet auch *Plutarchos, Alex.* 62, dafs er als Jüngling den Alexander gesehen und nachher oft gesagt habe, dafs dieser ohne Mühe sich der Herrschaft über die *Prasier* würde bemächtigt haben, weil ihr König wegen seiner Schlechtigkeit und seiner unedlen Geburt verhafst und verachtet sei.

3) XV, 4. *Transitum deinde in Indiam fecit (Seleucus), quae post mortem Alexandri, veluti cervicibus iugo servitutis excusso, praefectos eius occiderat. Auctor libertatis Sandrocottus fuerat, sed titulum libertatis post victoriam in servitutem verterat: siquidem occupato regno populum, quem ab externa dominatione vindicaverat, ipse servitio premebat. Fuit hic quidem humili genere natus, sed ad regni potestatem maiestate numinis impulsus: quippe quum procacitate sua Alexandrum regem offendisset, interfici a rege iussus salutem pedum celeritate quaesierat. Ex qua fatiga-*

Urheber der Befreiung Indiens von der Makedonischen Herrschaft und derjenige, der die Inder antrieb, sich gegen Alexanders Statthalter zu empören und sie zu erschlagen. Dafs sein Bericht aus einer Indischen Quelle geflofsen, beweist der Umstand, dafs er mit dichterischen Ausdrücken bereichert uns vorliegt. Wahrscheinlich eroberte *Ḱandragupta* zuerst die Reiche des *Poros* und des *Taxiles*; der plötzliche Mord des ersten Königs mochte in seinem Reiche Verwirrung hervorbringen und jenem eine Gelegenheit darbieten, sich des erledigten Thrones zu bemächtigen. Dann ist hierbei die Buddhistische Darstellung der Weise, in welcher *Ḱandragupta* zur höchsten Herrschaft gelangte, zu beachten [1]). Nach ihr wurde er

tione quum somno captus iaceret, leo ingentis formae ad dormientem accessit, sudoremque profluentem lingua ei detersit, expergefactumque blande reliquit. Hoc prodigio primum ad spem regni impulsus contractis latronibus Indos ad novitatem regni sollicitavit. Molienti deinde bellum adversus praefectos Alexandri elephantus ferus infinitae magnitudinis ultro se obtulit et veluti domita mansuetudine eum tergo excepit; duxque belli et proeliator insignis fuit. Dafs diese dichterischen Ausschmückungen Indischen Ursprungs sind, ergiebt sich sicher daraus, dafs ein Löwe, der als König der Thiere galt und mit defsen Namen die Krieger *Sinha* oder Löwen genannt werden, so wie ein Elephant, der als besonders den Königen und Kriegern zugehöriges Thier betrachtet wurde, in dieser Erzählung auftreten.

1) S. G. Turnour, *Mahâv. Introd.* p. XXXIX. *Dhana-Nanda* hatte in seinem Pallaste eine Halle eingerichtet, in welcher er die Brahmanen mit reichen Geschenken beschenkte. Eines Tages kam *Ḱâṇakja* dahin und nahm den für den vornehmsten Brahmanen bestimmten Sitz ein. *Nanda*, welcher nachher hinzukam, befahl ihn auszutreiben; dieser fluchte dann dem Könige, der ihn verfolgen liefs; er entkam aber den Verfolgern und verbarg sich in dem Pallaste, wo er sich den Prinzen *Parvata* durch das Anerbieten, ihm zur Regierung zu verhelfen, geneigt machte. Dieser verschaffte ihm die Mittel zur Flucht und entfloh mit ihm nach dem Vindhja. Später fand er den *Ḱandragupta* und nahm ihn zu sich, wie oben erzählt worden. Aus den, ihm von diesem und von *Parvata* mitgetheilten Träumen erkannte er, dafs der erste bestimmt sei, zur Herrschaft über ganz Indien zu gelangen, der zweite dagegen nicht König zu werden. Später stellte er beide auf die folgende Probe. Er weckte in einer Nacht, als beide schliefen, zuerst den *Parvata* und befahl ihm, die von *Ḱandragupta* getragene Schnur ihm zu bringen, ohne den Knoten zu lösen oder sie abzuhauen. Parvata kehrte unverrichteter Sache zurück. Ḱâṇakja gab denselben Auftrag dem Ḱandragupta, welcher einsah, dafs es nur möglich sei, wenn er *Parvata*'s Kopf abhiebe; dieses that er und brachte dem Ḱâṇakja

dazu angetrieben von dem Brahmanen *Kânakja*, welcher in *Taxa-çilâ* zu Hause war und auf Rache gegen den König *Nanda* von *Pâtaliputra* sann, von welchem er hochmüthig behandelt und schnöde abgewiesen worden war. Kandragupta mufs sich als 200 Heerführer ausgezeichnet haben, wie es auch von Justin berichtet wird, um jenen zu veranlafsen, sich seiner bei der Ausführung seines Planes zu bedienen, und die Gelegenheit dazu werden seine Unternehmungen gegen Alexanders Satrapen ihm gegeben haben. Da diese im Lande am Indus vor sich gingen und *Kânakja* hier wohnte, darf vermuthet werden, dafs diese Verbindung auch in diesem Lande sich gebildet habe. Die Buddhistische Erzählung von *Kandragupta's* Erlangung der höchsten Macht in den Indischen Ländern lautet, wie folgt [1]). Als er das männliche Alter erreicht hatte und *Kânakja* ihn für einen tüchtigen Heerführer hielt, warb dieser ihm mit dem von ihm gesammelten und verborgenen Schatze ein Heer, defsen Befehl er dem *Kandragupta* übergab, und erklärte sich offen gegen den König *Nanda*. *Kandragupta* griff zuerst Städte und Dörfer des innern Landes an, die er verwüstete. Die Bewohner vereinigten sich gegen ihn und besiegten sein Heer; er und *Kânakja* mufsten ihre Rettung in der Flucht in die Wildnifse suchen. Bei der Erneuerung ihrer Unternehmung befolgten sie einen andern Plan; sie bemächtigten sich zuerst der Städte an den Gränzen, in welchen sie Besatzungen liefsen, und schritten dann zu weiteren Eroberungen fort. Sie eroberten nach einander die verschiedenen Reiche und zuletzt die Stadt *Pâtaliputra*, wo sie den König *Nanda* tödteten und sich die Herrschaft aneigneten.

Diesen letzten König, welcher vor dem *Maurja* regierte, nennen die Buddhistischen Berichte *Dhana-Nanda*, den *Nanda* des Reichthums, weil er früher sehr geizig war und grofse Schätze sammelte, später aber freigebig wurde; sie verwechseln ihn daher mit dem Stifter, welchem die Brahmanische diesen grofsen Reichthum zuschreibt [2]). Auf diesen König müfsen sich die Nachrichten der Alten über den König der *Prasier* und *Gangariden* beziehen,

die Schnur, der ihn schweigend empfing, aber durch diesen Beweis seiner Entschlofsenheit zufrieden gestellt wurde. Er gab ihm nachher sechs bis sieben Jahre Unterricht in den Wifsenschaften, in welchen er grofse Kenntnifse erlangte.

1) Turnour a. a. O. p. XLI.

2) Turnour a. a. O. p. XXXI; s. oben I. 1. Beil. S. XXXVIII.

von defsen grofser Macht Alexander am Flufse *Hyphasis* Kunde 201 erhielt[1]). Es dehne sich, wurde ihm berichtet, jenseits dieses Flufses eine zwölf Tagereisen weite Wüste aus; nach dieser gelange man zu dem gröfsten aller Indischen Flüfse, dem Ganges, dem im Osten das grofse Volk der *Prasier* und *Gangariden* wohne, defsen König *Xandrames*[2]) ein Heer von zwanzig Tausend Reitern, zwei Hundert Tausend Fufsleuten, zwei Tausend Kriegswagen und vier Tausend Kriegselephanten besitze, der aber von seinem Volke verachtet sei wegen seiner schlechten Eigenschaften und seiner unedlen Geburt, indem er der Sohn eines Barbiers sei, den wegen seiner Schönheit die Königin des vorhergehenden Königs geliebt und ihren Mann hinterlistig um das Leben gebracht habe; ihr Geliebter habe unter dem Vorwande, Vormund über ihre Kinder zu sein, sich der Herrschaft bemächtigt und die Söhne des früheren Königs getödtet; sein Sohn sei der zu Alexanders Zeit herrschende.

Von dieser Geschichte findet sich weder in den Buddhistischen,

1) *Diod.* XVII, 93. *Curtius*, IX, 2, 2 flg. *Plut. Alex.* 62, nämlich von dem Könige *Phegeus*, defsen Angaben von *Poros* bestätigt wurden. Das Sanskritwort, welches dem ersten Namen entspricht, ist bekanntlich *prâkja*, östlich; diese Form ist die gewöhnliche und findet sich bei *Arrianos*, *Strabon* und *Plinius*, *Πραίσιοι* bei *Plutarchos* und *Diodoros* u. a. Andere Abweichungen hat SCHWANBECK, *Megasth. Indic.* p. 12, not. 6 zusammengestellt und zugleich bemerkt, dafs *Megasthenes* sich bestrebt habe, die einheimische Form durch die bei *Ailian H. Anim.* XVII, 39 sich findende *Πραξιακὸς* genauer wiederzugeben und dafs bei *Steph. Byz.* u. d. W. statt *Πράσιοι* zu lesen sei *Πράξιοι*, weil es zwischen *Πράξιλος* und *Πρᾶς* stehe. Ich habe schon, *De Pentap. Indic.* p. 16, bemerkt, dafs bei *Diodor* die Lesart *Γαγγαρίδαι* der ältesten Ausgabe der *Γανδαρίδαι* vorzuziehen sei und dafs WESSELING's Behauptung zu *Diodor* II, 37, dieses sei die Griechische Form für die Lateinische *Gangaridae*, ganz unbegründet ist. Der Name *Gangaridae* ist kein einheimischer, sondern von den Griechen gebildet, um die Ganges-Anwohner zu bezeichnen.

2) *Curtius* hat drei Tausend Elephanten und nennt ihn *Aggrammes*. Es wird *Agrames* zu lesen sein, welches man mit dem Sanskritischen *Agrama*, einer Nebenform von *agrima*, *an der Spitze stehend*, zusammenhalten kann. Danach wäre das Wort nicht ein Name, sondern blos ein Titel, der ihn als den mächtigsten der damals herrschenden Könige bezeichnet. Ueber die Vermuthung von THOMAS, dafs *Xandrames* nicht von *Krananda* verschieden sei, bemerke ich vorläufig nur, dafs dieses kein Eigenname, sondern nur ein Beiname des Königs *Amoghabhûta* ist.

noch in den Brahmanischen Ueberlieferungen über den letzten der *Nanda* eine Spur; bei der Unvollständigkeit, in welcher sie auf die Nachwelt gekommen sind, dürfte daraus kein gültiger Einwurf entnommen werden, ihre allgemeine Richtigkeit in Zweifel zu ziehen. Auch die Verschiedenheit der Namen dürfte keinen Grund des Zweifels abgeben, da wir bei dem Sohne *Ḳandragupta's* ein sicheres Beispiel davon finden werden, dafs derselbe König in der einheimischen Ueberlieferung und in den Berichten der Griechen einen verschiedenen Namen trägt[1]).

202 Ueber die einzelnen Ereignifse des Kampfes zwischen dem letzten Könige der *Nanda*-Dynastie und dem *Ḳandragupta* hat die Brahmanische Ueberlieferung allein genauere Angaben aufbewahrt, die zwar nicht als rein historisch betrachtet werden dürfen, jedoch nicht ganz erdichtet sein können und sicher Bruchstücke wahrer Geschichte enthalten[2]). Sie verdienen daher hier kurz vorgetragen zu werden.

Sarvârthasiddhi war ein sehr tapferer und mächtiger König; sein erster Minister hiefs *Râxasa*, in defsen Familie diese Würde erblich war[3]). Der König übertrug den Oberbefehl über das Heer dem *Maurja*[4]). Er und seine Söhne scheinen diese Stellung be-

1) Nämlich *Vindusâra* und *Amitrochates*, d. h. *Amitraghâta*. Ich glaube daher auch nicht mit Wilson a. a. O. p. 132, dafs *Xandrames* den Namen *Ḳandragupta*, der in dem Drama auch blos *Ḳandra* oder Mond genannt wird, enthalte.

2) Nämlich in dem Drama *Mudrâ-Râxasa*, defsen Zeitalter nicht genau bestimmt werden kann, das aber sicher erst nach der Zeit der Einfälle der Muhammedaner in Indien geschrieben wurde. S. Wilson a. a. O. p. 128. p. 154, dann in der S. 206 angeführten Einleitung zu dem Drama. Die in dem *Kathâsarit-Sâgara*, I, 4, 94 flg. enthaltene Erzählung von der Wiederbelebung des letzten *Nanda* durch die Zauberkraft *(joga)* des *Indradatta*, der in seinen Leichnam hineinging und ihn wiederbelebte, weshalb er *Joga-Nanda* genannt wird, ist zwar ein Märchen, enthält jedoch einige Momente wirklicher Geschichte.

3) *Mudrâ-R.* p. 153, wo es jedoch so dargestellt wird, als ob er der erbliche erste Minister sei, da es doch nur von den *Nanda* wahr ist. P. 6 wird richtig gesagt, dafs seine Ergebenheit an das Geschlecht der *Nanda* von Niemandem übertroffen werden könne.

4) Nach der Einleitung zu dem Drama geschah dieses erst, als *Sarvârthasiddhi* sich von der Regierung zurückgezogen hatte; nach dem Drama regierte er aber noch, als die Hauptstadt von *Ḳandragupta*, *Parvateçvara* und *Ḳâṇakja* belagert wurde, und zog sich in den Wald zurück, nachdem

nutzt zu haben, den Versuch zu machen, sich die Herrschaft selbst zuzueignen, bei diesem Versuche aber getödtet worden zu sein mit Ausnahme des *Kandragupta*, dem es gelang, sich zu retten. Mit ihm verband sich der Brahmane *Vishṇugupta*, der unter dem Familiennamen *Kâṇakja* bekannter ist und von dem Könige durch Verweigerung der von ihm geforderten Ehrenbezeugung beleidigt worden war und gelobt hatte, den König zu vernichten [1]. Nach

er den Gedanken an fernern Widerstand aufgeben mufste; s. p. 41. p. 42. Nach der Einleitung verschworen sich seine neun Söhne, denen er die Regierung übertragen hatte, gegen *Maurja* und seine Söhne aus Neid über ihre Vorzüge und tödteten sie alle mit Ausnahme des *Kandragupta*, dem sie das Leben zugestanden und seine Reichthümer liefsen, eine Gelegenheit ihn zu tödten abwartend. Diese neun Söhne sind, wie schon S. 206, Note 3 bemerkt worden, aus der Gesammtzahl der Könige dieser Dynastie entstanden; auch im Drama p. 6 u. s. w. wird gesagt, dafs *Kâṇakja* neun *Nanda* getödtet habe. In dem *Kathâsarit-Sâgara* wird dem *Jogananda* nur ein Sohn, *Hiraṇjagupta*, zugeschrieben, der von dem Minister *Çakaṭâla* ermordet wurde, I, 5, 123.

1) Die Buddhistische Darstellung ist S. 208, N. 1 angegeben. In dem Drama selbst wird diese Beleidigung nicht genauer bezeichnet, in der Vorrede nur im Allgemeinen gesagt, dafs er vieles von den *Nanda* zu erdulden gehabt habe. Nach dem *Kathâsarit-Sâgara* I, 4, 115 flg. 5, 108 flg. war *Çakaṭâla* der erbliche Minister der *Nanda*, hatte erkannt, dafs *Jogananda* nicht der wirkliche König war und wartete eine Gelegenheit ab, um ihn zu vernichten. Er fand einmal den *Kâṇakja*, welcher einen Dornstrauch aus der Erde grub und ihm auf seine Frage nach der Ursache antwortete, dafs er dieses thäte, weil der Strauch seinen Fufs verletzt hatte. *Çakaṭâla* erkannte aus dieser Heftigkeit und raschen Entschlofsenheit zur That, dafs er die geeignete Person sei. Nach der Vorrede zum *Mudrâ-Râxasa* war es *Kandragupta*, dem dieses begegnete. *Çakaṭâla* nahm dann den *Kâṇakja* mit in sein Haus und liefs ihm vom Könige die Verrichtung eines Opfers im Pallaste übertragen. *Kâṇakja* setzte sich bei dieser Gelegenheit auf den Ehrenplatz, den ein anderer Brahmane *Subhandu* für sich in Anspruch nahm. Der König entschied zu Gunsten des letztern; der erstere rifs, als ihm dieses angekündigt wurde, seine Kopfbinde herunter und gelobte, sie nicht eher wieder anzulegen, als bis er den *Nanda* getödtet hätte. Dieses führte er dadurch aus, dafs er durch Zauber dem Könige ein hitziges Fieber verursachte, an welchem er starb. *Çakaṭâla* ermordete darauf den *Hiraṇjagupta* und übergab dem *Kandragupta* die Regierung, welcher hier Sohn des früheren *Nanda* genannt wird. Ich bemerke noch, dafs die Erzählung von *Jogananda* den Bericht der Alten über *Xandrames* Herkunft insofern bestätigt, als berichtet wird, dafs alle

einer anderen Ueberlieferung war es der Minister des Königs, welcher ihn erwählte, um diesen aus dem Wege zu schaffen. Man darf hieraus vermuthen, dafs dieser König durch übermüthige Behandlung sich den Zorn der Brahmanen zugezogen hatte; sein Geschlecht war ohnehin durch seinen niedrigen Ursprung von ihnen verachtet. Sie werden daher den *Kâṇakja* [1]) bei seinen Unter-204 nehmungen, diesen König zu stürzen, begünstigt haben. Wenn es erlaubt ist, wegen historischer Thatsachen sich auf das Zeugnifs der Dichtung zu berufen, war das Geschlecht der *Nanda* von einer Menge von Bürgern und Brahmanen verlafsen worden und *Kâṇakja* hatte öffentlich gelobt, es zu vertilgen [2]). Nur ein einziger war noch übrig, *Sarvârthasiddhi*, welchen *Râxasa*, der seinen Herrschern treu blieb, auf den Thron setzte.

Da nicht angenommen werden kann, dafs *Kandragupta*, der zur Zeit der Anwesenheit Alexanders in Indien ein unbekannter und machtloser junger Mann war und schon wenige Jahre nachher als Beherrscher eines grofsen Reichs auftritt, seine Macht ohne Beistand anderer Fürsten erlangt habe, dürfen die darüber erhaltenen Angaben im Allgemeinen auf historische Glaubwürdig-

Gemahlinnen des *Jogananda* Männer in Frauentracht in ihrem Pallaste unterhielten, I, 5, 24. Der Sohn dieses Königs wird nicht von *Sarvârthasiddhi* verschieden sein, den *Râxasa* nach der Vertilgung der übrigen *Nanda* auf den Thron setzte, da dieser der letzte war.

1) Sein Vater hiefs *Kaṇaka* und soll Lehrer der *nîti* oder der Politik gewesen sein; s. Wilson a. a. O. p. 145, Turnour p. XXXIX. Ihm selbst werden Sprüche über sie zugeschrieben; die Sammlungen dieser Art weichen jedoch von einander ab; s. Gildemeister's *Biblioth. Sanskrit.* p. 82. Ein Theil dieser Sprüche ist von dem Griechen *Galanos* übersetzt in der dort angeführten Schrift und dem von *Typaldos* herausgegebenen *Ἰνδικῶν μεταφράσεων πρόδρομος*; ebend. p. 18. Von ihm wird der Name durch *Σανακέας* wiedergegeben. Später sind die ihm zugeschriebenen Sprüche von A. Weber gesammelt und übersetzt worden in: *Monatsber. d. Berl. Akad. d. Wifsensch.* 1864, S. 400 flg., wieder abgedruckt *Ind. Streifen* S. 253 flg. Er wird auch oft *Kauṭilja*, der verschlagene, hinterlistige, genannt; die Buddhisten erklären diesen Beinamen aus seiner Mifsgestalt, da es auch krumm bedeutet; dieses ist aber sicher erst eine spätern Dichtung. Einem Schüler des *Kâṇakja* wird ein Lehrbuch der Politik zugeschrieben, welches nach seinem Namen *Kamandakîja Nîtiçâstra* betitelt ist und einen Theil der *Bibliotheca Indica* bildet. Die Ausgabe ist noch nicht vollendet.

2) *Mudrâ-Râx.* p. 5. p. 6.

keit Anspruch machen, wenn auch mehrere einzelne als Dichtung zu betrachten sein werden. Als sicher darf es betrachtet werden, dafs *Kandragupta* ein Bündnifs schlofs mit einem Könige des nördlichen Gebirgslandes, dem *Pârvataka* oder *Pârvatakeçvara*, dem die Hälfte des Reichs zugesagt wurde [1]). Wenn aufser diesem Könige noch *Kamboga*, *Bâhlîka*, *Pârasîka*, *Çaka* und *Javana* genannt werden als Bundesgenofsen, so möchte sich auch diese Angabe rechtfertigen lafsen durch den Umstand, dafs, wie oben erwähnt worden [2]), im Heere des *Philippos* sich Söldner befanden, von denen er erschlagen wurde. Höchst wahrscheinlich war *Kandragupta* 205 der Urheber dieser That und nahm nachher diese fremden Krieger in seine Dienste [3]). Mit diesem grofsen Heere belagerten er und *Pârvata* unter der Leitung des *Kâṇakja* die Hauptstadt *Pâṭaliputra*, bei welcher langen Belagerung die Vertheidiger grofsen Verlust erlitten und die Bürger viele Noth zu erleiden hatten. *Sarvârthasiddhi* beschlofs aus Rücksicht auf die Leiden der Bürger die Stadt zu verlafsen und zog sich in den Wald bei *Surangâ* als Büfser zurück [4]). Nachdem der König sie verlafsen, gaben die Vertheidiger den ferneren Widerstand auf und die Stadt wurde den Feinden übergeben; *Râxasa* begab sich nach *Surangâ* in der Absicht, die Herrschaft der *Nanda* wieder herzustellen. Sein Versuch, durch Vergiftung [5]) des *Kandragupta* sich zu entledigen, hatte nur den Erfolg, dafs *Pârvata* dadurch getödtet wurde. Sein Sohn, *Malajaketu*, entfloh dann aus Furcht, sein Bruder *Vairodhaka* wurde zugleich mit *Kandragupta* auf den Thron gesetzt und erhielt

1) Ebend. p. 44. Da sein Sohn *Malajaketu* genannt wird und ein Bundesgenofse von ihm König *Malaja*'s, war er ohne Zweifel der Beherrscher des mittleren Himâlaja und zwar des jetzt noch genannten Gebietes *Pârvata* und *Malajabhûmi*. S. oben I, S. 75, N. 2.

2) S. S. 203.

3) Nur die *Kirâta* scheinen unpafsend.

4) *Mudra-R.* p. 42. *Surangâ* oder nach der Pariser Handschrift *Sarungâ* ist unbekannt.

5) Durch eine *vishakanjâ* oder ein Giftmädchen. Nach der *Purusha-Parixâ*, einer Bengalischen, meistens aus dem Sanskrit übersetzten Märchensammlung, war sie so giftig, dafs sogar die Fliegen, welche sie berührten, starben; s. WILSON a. a. O. p. 180. Wahrscheinlich ist eine Buhlerin zu verstehen, die mit der Vergiftung beauftragt wurde. *Kâṇakja* bewirkte die Flucht des *Malajaketu* dadurch, dafs er das Gerücht aussprengen liefs, er habe seinen Vater tödten lafsen; *Mudrâ-R.* p. 7.

die seinem Vater versprochene Hälfte des Reiches, wurde aber bei dem feierlichen Einzuge in die Stadt erschlagen. *Kânakja* erkannte, dafs die Herrschaft des von ihm beschützten Königs nie Festigkeit erlangen werde, so lange nicht auch *Râxasa's* Dienste für ihn gewonnen wären, welcher seinem früheren Herrn treu bleiben würde, so lange noch einer ihrer Abkömmlinge am Leben bliebe[1]). Er liefs daher den *Sarvârthasiddhi* tödten. *Râxasa* verband sich aber, als er dieses erfuhr, mit *Malajaketu*, um durch ihn seine Rache an seinen Feinden ausführen zu können und versprach, das ganze Reich der Nanda ihm zu verschaffen[2]). Er schlofs zu diesem Zwecke einen Bund mit mehreren Indischen Königen und dem mächtigen Könige der *Mlekha*[3]); die ersten waren die Könige von *Kaulûbha* und *Malaja* im Himâlaja, von 206 *Kaçmîra* und *Sindhu*; der letzte wird *Megha* genannt und war der durch seine Reiterei mächtige Oberkönig der *Pârasîka*. Mit der vereinten Heeresmacht dieser Bundesgenofsen zogen *Râxasa* und *Malajaketu* gegen *Pâtaliputra*[4]); es gelang aber dem *Kânakja* durch seine Intriguen den *Malajaketu* glauben zu machen, dafs *Râxasa* und die mit ihm verbündeten Könige ihn verrathen woll-

1) *Mudrâ-R.* p. 6, p. 34.

2) Ebend. p. 5. p. 34.

3) P. 5. p. 18. Die Namen der Indischen Könige sind *Kitravarman*, *Sinhanâda*, *Pushkarâxa* und *Sindhushena*. Die Kalkuttaer Ausgabe hat *Kaulûta*; die richtige Lesart ist die der Pariser Handschrift, da nach *Plinius* IV, 22 ein Volk des östlichen Indiens *Colubae* hiefs. Nach seiner Darstellung könnte man verleitet werden, sie als Bewohner des innern Indiens im S. des *Vindhja* anzusehen, da das einzige bekannte mit ihnen zusammen erwähnte Volk die *Andarae* oder die *Andhra* des obern Telingana's dort wohnten; s. I, S. 215. Da er aber unmittelbar nach diesem die goldreichen *Dardae* setzt, die im N. des westlichen Himâlaja wohnten, darf man auf seine Anordnung kein grofses Gewicht legen. Jene Ausgabe hat auch *Meghâxa*, Wolkenäugig, was keinen Sinn hat; die Pariser Handschrift, die gewifs richtige Lesart *Meghâkhja*, d. h. *Megha* genannt. Diese fünf Könige werden als die vornehmsten im Heere des *Mlekha*-Königs bezeichnet; dieses ist jedoch sicher ein späteres Mifsverständnifs, da die *Pârasîka* auch *Mlekha* sind und er als der mächtigste dargestellt wird; ich habe daher im Texte beide als denselben gefafst. In einer andern Stelle p. 110. p. 121 werden diese fünf wieder aufgeführt ohne Erwähnung des *Mlekha*-Königs.

4) P. 111. p. 114. Nach der letzten Stelle wäre das Heer nur fünf Tagemärsche von *Pâtaliputra* entfernt gewesen.

ten; er entsetzte daher den ersten seines Amtes und forderte ihn auf, sich mit *Kandragupta* zu verbinden; die fünf Könige befahl er mit Tod zu bestrafen[1]. Die übrigen Könige verliefsen darauf sein Lager und kehrten zu ihren Ländern zurück; er wurde darauf von dazu angestellten Leuten des *Kânakja* gefangen[2]; *Râxasa* wurde von *Kandragupta* ehrenvoll aufgenommen[3]) und er nahm das erbliche Amt eines Ministers wieder bei ihm an. Auf seine Fürbitte wurde dem *Malajaketu* sein väterliches Reich wiedergegeben, nach welchem er zurückkehrte.

Da in dieser Erzählung Könige mit ihren Eigennamen auftreten, darf geglaubt werden, dafs sie auf wahrer Ueberlieferung beruhe. Auch spricht die Wahrscheinlichkeit der in ihr enthaltenen
207 Thatsachen für ihre Wahrheit. Es war natürlich, dafs der König *Malajaketu*, defsen Vater dem *Kandragupta* zur Erlangung seiner grofsen Macht geholfen hatte, aber der ihm versprochenen Hälfte des Reichs beraubt worden war, sich mit andern Königen gegen jenen verband. Ueber dieses Bündnifs hat sich noch die beachtenswerthe Nachricht erhalten, dafs drei dieser Könige, die von *Kaulûbha*, *Malaja* und *Kaçmîra*, dabei beabsichtigten, sich des Reiches von *Malajaketu* zu bemächtigen, die zwei anderen, der von *Sindhu* und der Perserkönig dagegen nur ein Heer von Elephanten sich zu verschaffen[4]. Dieses weist darauf hin, dafs in dieser Erzählung zwei verschiedene Kämpfe in der Ueberlieferung zu einem verschmolzen worden sind: der erste wird ein Kampf des *Malajaketu* gegen *Kandragupta* gewesen sein, in welchem er sich mit den Königen des Gebirgslandes im Westen und Osten seines Reiches verbunden hatte, von diesen aber im Stiche gelafsen besiegt wurde und sein eigenes Reich als ein Vasall von *Kandragupta* zurück erhielt; der zweite dagegen ein Krieg mit dem *Seleukos*, defsen Andenken sich in dieser Gestalt bei den Indern erhalten hat; dieser beherrschte auch Persien und es erklärt sich daraus, warum er König der *Pârasîka* genannt worden ist; er war für die Inder der Nachfolger der Perser-

1) *Mudrâ-R.* p. 121.

2) Ebend. p. 126.

3) P. 153. p. 155.

4) P. 110. p. 121. *Pushkarâxa* bedeutet Lotusäugig; ein gleichnamiger König *Kaçmîra's*, *Utpalâxa*, war aber nach der *Râga-Tarangini* der vierte Vorgänger des *Mihirâkula*, lebte also viel früher; s. *Râg.-T.* I, v. 286 u. oben I, S. 861.

könige. Diese nannten sich bekanntlich die Grofskönige und der Name *Megha* wird daher die griechische Uebersetzung des ersten Wortes dieses Titels *μέγας βασιλεύς* enthalten[1]).

Diese Erwähnung des *Seleukos* führt zu der Erwägung der Frage, ob er wirklich einen Krieg mit dem *Kandragupta* geführt habe. Für die Behauptung, dafs er weit in das innere Indien vorgedrungen sei und sogar Palibothra auf seiner Heerfahrt erreicht habe, giebt es keine Beweise[2]); auch zeigen die kurzen und all- 208 gemeinen Erwähnungen dieses Feldzuges, dafs er von keiner grofsen Bedeutung, und der Erfolg des Krieges, wenn wirklich einer geführt worden, kein glücklicher war; denn gegen fünf Hundert Elephanten, welche *Kandragupta* ihm gab, trat er an diesen die Theile Gedrosiens, Arachosiens und des Paropanisaden-Landes ab, welche im Osten des Gränzgebirges am Indus liegen[3]). Diese Gebiete

---

1) Auf die in dem Heere des *Malajaketu* aufgezählten Völker ist wenig Gewicht zu legen, da sie willkührlich mit einander verbunden werden und zum Theil ganz unpafsend sind. Es sind folgende, p. 111. p. 114, *Khaça-Magadha* im Vordertreffen, *Gândhâra* und *Javana* in der Mitte, *Çaka*, *Kedi-Hûna* und die unbekannten *Kira* im Nachzuge. Die Leibwache bildeten die *Kaulûbha*, was pafsend ist.

2) Diese Behauptung habe ich früher aufgestellt *De Pentap. Ind.* p. 61, auf die dort angeführte Stelle *Mudrâ-Râxasa* mich berufend. Auch A. W. von Schlegel ist dieser Ansicht gewesen, s. *Ueber die Zunahme und den gegenwärtigen Stand unserer Kenntnifse von Indien. Berliner Kalender*, 1829, S. 31. Benfey hat zuerst gegen sie gegründete Einwürfe vorgetragen, *Indien*, S. 67 des bes. Abdr., besonders aber A. Schwanbeck, *Megasth. Indic.* p. 13 flg. Die Stelle *Plin. H. N.* VI, 21, 8. *Reliqua inde Seleuco Nicatori peragrata sunt* ist nicht von ihm selbst zu verstehen, sondern in dem Sinne, dafs für ihn der übrige Theil Indiens bereist worden ist.

3) *Strabon* XV, 1, 10. p. 689 *ὕστερον γὰρ δὴ καὶ τῆς Ἀριανῆς πολλὴν ἔσχον οἱ Ἰνδοὶ λαβόντες παρὰ τῶν Μακεδόνων.* Genau wird dieses Gebiet bestimmt ebend. XV, 2, 9. p. 724. Es heifst von den Paropanisaden, den Arachotern und Gedrosenern: *Τούτων δ' ἐκ μέρους τῶν παρὰ τὸν Ἰνδὸν ἔχουσί τινα Ἰνδοί, πρότερον ὄντα Περσῶν, ἃ ἀφείλετο μὲν ὁ Ἀλέξανδρος τῶν Ἀριανῶν καὶ κατοικίας ἰδίας συνεστήσατο. Ἔδωκε δὲ Σέλευκος ὁ Νικάτωρ Σανδροκόττῳ, συνθέμενος ἐπιγαμίαν, καὶ ἀντιλαβὼν ἐλέφαντας πεντακοσίους.* Der Gränzflufs im Norden im Lande der Paropanisaden war der Kophen nach *Plin. H. N.* VI, 21 *plerique ab occidente, non Indo amne determinant (Indiam), sed adiiciunt quatuor Satrapias Gedrosios, Arachosios, Arios, Paropanisadas, ultimo fine Copheta fluvio. quae omnia Ariorum esse aliis*

hatten allerdings für Seleukos keine grofse Wichtigkeit. doch möchte es kaum wahrscheinlich sein, dafs er ganz ohne Kampf ihrem Besitze entsagt habe und von einem solchen spricht auch *Appianos*, welcher berichtet, dafs Seleukos den Indos überschritten, mit *Kandragupta* gekämpft und nachher Freundschaft und Verschwägerung mit ihm geschlofsen habe[1]). Mit diesem Berichte stimmt auch die Indische Darstellung, nach welcher der Perserkönig sich mit den Königen der *Sindhu* und *Kaçmîra's* verbunden habe. Es möchte daher wahrscheinlich sein, dafs eine Schlacht zwischen dem Griechischen und dem Indischen Könige im O. des Indus stattfand, die für den ersten keinen günstigen Ausgang hatte und er dadurch 209 bestimmt wurde, die schwer zu vertheidigenden östlichen Gebiete seines Reichs gegen eine so grofse Anzahl von Elephanten abzutreten, dafs er durch sie ein entschiedenes Uebergewicht in dieser Waffe über seine Mitkämpfer erhielt, mit denen ihm, wie er wifsen mufste, bald Kämpfe bevorstanden[2]). Was ihn veranlafst habe, den *Kandragupta* anzugreifen, ist unklar, dafs er es that, ist dagegen gewifs, da er den Indus überschritt. Da es wahrscheinlich ist, dafs der Indische König schon damals dieses Gränzland beherrschte, läfst sich vermuthen, dafs die in ihrer Macht bedrohten Könige *Kaçmîra's* und *Sindhu's* den Seleukos dazu veranlafsten; es spricht dafür wenigstens die Erzählung der Inder.

Von dieser Zeit an erhielt sich der Verkehr der Seleukiden mit den Königen von Palibothra; sie schickten sich gegenseitig Geschenke zu[3]) und Seleukos dem *Kandragupta* als Gesandten den *Megasthenes*. Dieser lebte bei dem Satrapen Arachosiens *Sibyrtios;* zu welcher Zeit er nach Indien gesandt worden, ist nicht zu be-

placet. Diese Darstellung bezieht sich auf diese Abtretung; die Areier sind aber hier mit Unrecht genannt, da sie nicht an Indien gränzen.

1) *Syriac*. 55. Das Jahr dieses Feldzugs in Indien läfst sich nicht genau bestimmen: er fand jedenfalls zwischen 310 und 302 statt.

2) Seine Elephanten trugen auch wesentlich zu dem Siege bei Ipsos im Jahre 301 bei: s. DROYSEN's *Gesch. des Hellenismus*, I, S. 539.

3) *Athen*. I, 32, wo die richtige Lesart *Σανδρόκυπτος* ist, wie A. W. VON SCHLEGEL zuerst nachgewiesen hat, *Ind. Biblioth.* I, S. 245. Die gewöhnlichen Formen: *Σανδρόκοττος*, *Σανδράκοττος*, *Σανδρόκυττας* beruhen auf einer Prâkritform. *Ἀνδρόκοττος* auf dem Bestreben, einen Griechischen Anklang in dem Namen zu finden. *Athenaios* erwähnt nur von *Sandrokyptos* gesandter Geschenke, es ist aber anzunehmen, dafs sie sich gegenseitig beschenkten.

stimmen, es geschah jedenfalls erst nach dem Indischen Feldzuge des Seleukos, welcher 280 starb [1]). Wahrscheinlich wurde er öfters hingesandt. Er lernte durch eigene Beobachtung das Land zwar nur bis Palibothra [2]) kennen, mufs aber längere Zeit sich in Indien aufgehalten haben, da er dieses Land in jeder Beziehung genau beschrieben hatte, wie später gezeigt werden wird. 210

Ueber den Umfang des Reiches des *Kandragupta* belehren uns die Berichte der Fremden viel genauer, als die einheimischen Quellen. Aus diesen erfahren wir nur, dafs er in *Pâṭaliputra* regierte und dafs ihm auch die Halbinsel Guzerat unterworfen war [3]). Aus den Nachrichten jener erfahren wir, dafs sein Reich auch Gebiete am Indus umfafste; dieser Flufs wird als dem Volke der Prasier nahe bezeichnet [4]), was nur den Sinn haben kann, dafs ihr Reich bis zu diesem Flufse sich erstreckte.

Megasthenes hatte auch über die Kriegsmacht der Indischen Völker genau berichtet [5]). Bei diesem Verzeichnifse zeigt sich das

1) S. *Strabon* I, 1. p. 70. XV, 1. 11. p. 689, 36. p. 702. *Arr. Anab.* V, 6, 2. *Ind.* V, 3. *Plin. H. N.* VI, 21, 3. Schwanbeck nimmt p. 20 ein mittleres Jahr 285 an; es möchte aber wahrscheinlicher sein, dafs er vor dieser Zeit hingeschickt worden sei, besonders, wenn die Ansicht vorgezogen wird, dafs er mehrmals nach Indien reiste. Dieses liegt nicht nothwendig in *Arrian's* Worten, *Anab.* V, 6. 2. *Πολλάκις δὲ λέγει (Μεγασθένης) ἀφικέσθαι παρὰ Σανδράκοττον τὸν Ἰνδῶν βασιλέα*; ist aber wahrscheinlicher, als dafs sie nur heifsen sollten: er habe oft den König während seiner Anwesenheit besucht.

2) Nach *Strabon* XV, 1, 11 hatte er die Entfernung von Palibothra bis zum Meere nach den Angaben der Schiffer bestimmt, bis zu der Stadt dagegen nach der genau gemefsenen Königsstrafse.

3) Nämlich aus der Inschrift von *Girinagara* oder *Girnar*; s. *Z. f. d. K. d. M.* IV, S. 166 flg. Ueber *Girnar* s. oben I, S. 134.

4) *Plin. H. N.* VI, 22, 5. *Indus statim a Prasiorum gente.*

5) Dieses Verzeichnifs findet sich *Plin. H. N.* VI, 21, 9—23, 11. Schwanbeck hat durch Zusammenstellung der Stellung aus diesem und anderer, die sicher aus *Megasthenes* Schrift sind, bewiesen, dafs auch dieses von ihm herstamme. Er führt aufserdem noch dafür an, dafs *Plinius* VI, 21, 3 sagt: *Megasthenes et Dionysius vires quoque gentium prodidere,* der zweite aber kaum je sonst genannt wird, und dann diese Stelle VI, 22, 5. *Sed omnium in India prope, non modo in hoc tractu, potentiam, claritatemque antecedunt Prasii, amplissima urbe, ditissimaque Palibothra,* die nur auf die Zeit des *Kandragupta* pafst, so wie die Note 4 angeführte Stelle über den Indus. Er bemerkt endlich auch, dafs die Könige, deren Streitkräfte aufgezählt werden, als unabhängige anzusehen sind.

eigenthümliche Verhältnifs, dafs nur sehr wenige der bekannten Altindischen Völker aufgeführt werden, dagegen eine grofse Anzahl von sonst unbekannten; die Kriegsmacht wird nur bei einzelnen Völkern erwähnt, dagegen die grofse Macht der Prasier hervorgehoben. Dieses Verhältnifs führt zu der Ansicht; dafs diejenigen Völker, deren Kriegsmacht nicht angegeben wird, dem *Kandragupta* gehorchten, diejenigen aber, von welchen es geschieht, nicht zu seinem Reiche gehörten. Versuchen wir in dieser Weise die Gränzen des Reichs der Prasier zu bestimmen, so ergiebt sich daraus folgendes. Im Süden des Ganges waren es die *Calingae*, deren Hauptstadt *Parthalis* hiefs und deren König ein Heer von sechszig Tausend Fufsleuten, Tausend Reitern und sieben Hundert 211 Elephanten besafs [1]). Ein anderes Volk dieser Art, die *Taluctae*, werden sonst nirgends erwähnt; sie wohnten in S. W. des Ganges und wahrscheinlich in S. des östlichen *Vindhja* [2]); ihre Macht bestand aus fünfzig Tausend Fufsleuten, vier Tausend Reitern und sieben Hundert Elephanten. Bekannt sind dagegen die *Andarae*, die *Andhra* des inneren Telingana [3]), mit vielen Dörfern und dreifsig unmauerten Städten; ihrem Könige stand ein Heer von Hundert Tausend Fufsleuten, zwei Tausend Reitern und Tausend Elephanten zu Gebote. *Kandragupta's* Herrschaft erreichte demnach die Mündungen des Ganges und das Land im W. derselben bis zur Gränze *Kalinga's*, aber keine Länder im S. des östlichen Vindhja.

Auch im Westen scheint dieses Gebirge die Gränze des Reiches gewesen zu sein. Ihm im Norden gehörte dazu wohl sicher *Uggajinî*, weil der Enkel des Königs, Açoka, dort Vicekönig war. Von den vielen kleinen Völkern in dem Induslande wird die Heeresmacht nicht angegeben und nur von einigen derjenigen, welche zwischen dem Indus und der Jamunâ wohnten. Der König der *Megallae* [4]) besafs nur fünfzig Elephanten, die Zahl

1) Er nennt sie an der einen Stelle *proximi mari* und an der zweiten *novissima gente Gangaridarum Calingarum*. Dieses stimmt mit der alten Ausdehnung des Landes *Kalinga*.

2) Nach der grofsen Ganges-Insel *Modo-Galinga* werden mehrere unbekannte Volker aufgeführt als *ultra siti*; sonst bekannt sind mir die oben erwähnten *Colubae*: nach den *Taluctae* folgt *validior deinde gens Andarae* etc. Sie wohnten daher wohl gleich diesen im Norden.

3) S. I. S. 215.

4) Die ersten sind wahrscheinlich, wie oben I, S. 800, Note vermuthet wor-

der übrigen Waffenarten war nicht gewifs; mächtiger waren die *Asangae*, deren Heer aus dreifsig Tausend Fufsleuten, drei Hundert Elephanten und vier Hundert Reitern bestand. In der Nähe des Arbuda-Berges [1]) wohnten die *Oraturae*, deren Heer besonders aus Fufsvolk bestand, ihr König besafs nur zehn Elephanten. Der König der *Varetatae* besafs deren keine, sondern vertraute seiner Macht an Fufsvolk und Reitern. Südlicher an der Küste, an dem Meerbusen von Cambai lag die Stadt *Automela* [2]), deren König mächtig war, da sein Heer aus sechszehn Hundert Elephanten, 212 einem Hundert und fünfzig Tausend Fufsleuten und fünf Tausend Reitern bestand. Der benachbarte König der *Charmae* hatte nur ein kleines Heer von Fufsvolk und Reiterei mit sechzig Elephanten. Als sehr mächtig werden dagegen die *Pandae* geschildert, die drei Hundert Städte besefsen haben sollen und ein Heer von fünf Hundert Elephanten und einem Hundert und Tausend Mann Fufsvolk. In diesem Falle ist aber wahrscheinlich die Macht der alten *Pâṇḍava* mit Unrecht diesen spätern Nachkömmlingen zugeschrieben worden [3]). Sie wohnten wahrscheinlich auf der Halbinsel Guzerat oder auf dem Festlande unmittelbar im N. davon. Die hier aufgezählten Völker wohnten demnach alle zwischen dem Indus und der Arâvalî-Kette in dem unteren Râgasthan, welches Land von *Kandragupta* nicht beherrscht worden zu sein scheint, wenigstens nicht zu der Zeit, als Megasthenes seinen Bericht abfafste. Da er sicher auch *Girinagara* auf der Halbinsel Guzerat besafs, ist es wahrscheinlich, dafs dieses eine spätere Eroberung war; dafselbe läfst sich von den vier zuletzt angeführten Völkern und der Stadt *Automela* annehmen, da diese zwischen Guzerat und Mâlva liegen. Von den übrigen Völkern dieses meist wüsten und schwer in Gehorsam zu erhaltenden Landes ist dieses weniger glaublich; dagegen mufs er die Völker des Pengâb beherrscht haben; von ihnen werden in der That auch keine Könige genannt, noch ihre Kriegsmacht angegeben. Auch bei diesen finden sich viele Namen von Völkern, die sonst nicht bekannt sind,

den, die *Mâvella* der Inder und wohnten im nördlichen Marwar; die *Asangae* etwas südlicher.

1) *Capitalia* von *Plinius* genannt; s. I, S. 800, Note.

2) S. ebend. S. 800, Note.

3) S. I, S. 800 flg.

woraus man schliefsen kann, dafs Megasthenes genau alle einzelne Stämme dieses Landes angeführt hatte.

Kandragupta hatte demnach ein gröfseres Reich gegründet, als irgend ein früherer Indischer König und wenn man den Ausdruck des *Plutarchos* [1]), dafs er das ganze Indien sich unterworfen habe, nicht im eigentlichen Sinne nehmen darf, so hatte er doch das ganze *Ârjâvarta* erobert [2]), und bezeichnet somit einen Fortschritt in der Geschichte Indiens zu defsen Vereinigung unter eine einzige Macht. Sein Heer wird übereinstimmend als ein sehr grofses beschrieben; es bestand aus sechs Hundert Tausend Fufs-213 leuten, dreifsig Tausend Reitern und neun Tausend Elephanten [3]); in seinem Lager befanden sich vier Hundert Tausend Mann [4]).

Kandragupta regierte vier und zwanzig Jahre und starb daher in dem Jahre 291. Von seinem Sohne und Nachfolger *Vindusâra* [5]) erfahren wir nur wenig. Zwischen ihm und den Seleukiden wurde der freundschaftliche Verkehr noch unterhalten. *Daimachos* wurde ihm von *Antiochos* als Gesandter zugeschickt [6]). Von den Griechen wird er nicht mit seinem eigentlichen Namen genannt, sondern mit einem Titel *Amitrochates* [7]) oder *Amitraghâta*, Tödter der Feinde. Er hatte dem Griechischen Könige geschrieben, dafs er ihm süfsen Wein und getrocknete Feigen und einen redefertigen Sophisten kaufen und senden solle; dieser sandte die ersten

1) *Alex.* 62.

2) S. I, S. 5.

3) Nach *Plin. H. N.* VI, 22, 5 wurden täglich so viele unterhalten. Nach *Plutarch* unterwarf er mit einem Heere von sechzig Myriaden ganz Indien.

4) Nach *Megasthenes* bei *Strabon* XV, 1, 53. p. 709.

5) Er soll auch den Namen *Pushpamitra* geführt haben. Indefs möchte dieses eine Verwechselung mit dem Stifter der Çunga-Dynastie gewesen sein.

6) Oder *Deimachos.* Die Bruchstücke aus seiner Schrift sind vor Kurzem zusammengestellt in *Fragmenta historicorum Graecorum. Collegit* etc. CAROLUS MUELLER. Vol. II. *Parisiis* 1848, p. 440 flg.

7) Bei *Athen.* XIV, 67. Bei *Strabon* lautet der Name fehlerhaft *Ἀλλιτροχάδως*. *Amitraghâta* wird als Beispiel zu einer Regel angeführt *Pâṇini*, III, 2, 88. *Vindusâra* ist aus *vindu*, Tropfen oder Flecken, und *sâra*, Efsenz, zusammengesetzt; der Grund der Benennung ist unklar. Die Buddhisten haben darüber eine ganz werthlose Legende erfunden; s. TURNOUR, *Mahâv. Introd.* p. LXII. Nach dem *Vâju-Purâṇa* hiefs er *Bhâdrasâra* und regierte 25 Jahre; sein Vater 24. S. *Vishnu-P.* 469, no. 22. Das *Bhâg.-Pur.* nennt ihn *Vârisâra*.

mit der Antwort, dafs bei den Hellenen es ungesetzlich sei, Sophisten zu verkaufen. Da dieses ebenso wenig bei den Indern erlaubt war, darf man diese Angabe als einen Griechischen Zusatz betrachten; die Nachricht selbst beweist aber, dafs der Indische König von der Griechischen Philosophie Kenntnifs zu erlangen wünschte.

Während der Regierung dieses Kriegs begannen auch die Verhandlungen der Ptolemäer mit den Königen von Palibothra; der zweite, *Philadelphos*, sandte *Dionysios* dahin [1]), von defsen Berichte über Indien jedoch nichts erhalten ist.

Vindusâra soll sechzehn Frauen und Hundert und einen Sohn gehabt haben. Von diesen hatten *Açoka* [2]) und *Tishja* dieselbe Mutter [3]). Der erste wurde gegen die Stadt *Taxaçilâ*, die sich 214 empört hatte, mit einem grofsen Heere geschickt [4]). Die Bewohner zogen ihm entgegen, als er sich der Stadt nahete, und erklärten ihm, dafs sie nicht Feinde des Königs wären, sondern nur der Minister, von welchen sie unterdrückt würden; er hielt dann einen feierlichen Einzug in die Stadt. Nachher unterwarf er auch das Reich der *Khaça*; dieses kann jedoch nicht das nördliche Land dieses Namens gewesen sein [5]), sondern eine in der Nähe des Indus gegründete Herrschaft dieses Volks.

Später wurde *Açoka* von seinem Vater als Unterkönig nach *Uggajinî* gesandt [6]); der Grund, welcher dafür angegeben wird, ist, dafs er seinen Vater vom Throne zu stofsen suchte und ihm nach dem Leben strebte, der durch diese Entfernung seine Pläne zu vereiteln beabsichtigte. Nach einer andern Nachricht wünschte er einen andern Sohn, den *Susîma*, zu seinem Nachfolger zu machen, den er kurz vor seinem Tode nach *Taxaçilâ*, das wieder gegen ihn aufgestanden war, gesandt hatte, der aber nichts aus-

1) *Plin.* VI, 21, 3.

2) Ein von diesem gänzlich verschiedener *Açoka*, König von *Kalinga*, wird *M. Bh.* Vol. XII, v. 114 erwähnt.

3) S. Turnour's *Mahâv.* V, p. 21. *Dîpavança*, in *J. of the As. S. of. B.* VI, p. 1057. Nach dem *Açoka Avadâna* bei Burnouf, *Introd. à l'hist. du B.* I, p. 359 war die Mutter die Tochter eines Brahmanen von *Kampâ* und der Bruder hiefs *Vîtâçoka*.

4) Nach dem *Açoka-Avadâna* bei Burnouf, *Introd. à l'hist. du B. I.* I, p. 362.

5) S. I, S. 1020.

6) S. G. Turnour a. a. O. p. XLII. u. p. 1057.

richten konnte. *Açoka* eilte, als er die Nachricht von der gefährlichen Krankheit seines Vaters empfing, schnell von *Uggajinî* nach *Pushpapura*, bemächtigte sich gleich nach deſsen Tode der Regierung und raubte seinen Brüdern mit Ausnahme *Tishja's* das Leben [1]; *Susîma*, der mit Gewalt sich zu widersetzen versuchte, kam dabei um [2]).

215 *Vindusâra* regierte acht und zwanzig Jahre oder von 291 bis 263.

Wenn *Kandragupta* in der Altindischen Geschichte dadurch eine hervorragende Stelle einnimmt, daſs er zuerst das gröſste Reich gründete, welches bis dahin bestanden hatte, so tritt sein Enkel *Açoka* noch bedeutender hervor, erstens weil er der erste König ist, welcher die Sache des Buddhismus zu der seinigen machte und seine Verbreitung in den Indischen und den fremden Ländern durch seine Maſsregeln absichtlich beförderte, dann weil er der erste ist, von dem wir wahrhaft historische Urkunden in seinen noch erhaltenen Inschriften besitzen. Da ich bei der Darstellung seiner Geschichte öfters mich auf sie zu berufen haben werde und nicht voraussetzen kann, daſs diejenigen Leser, welche sich nicht besonders mit diesen Studien beschäftigt haben, mit ihnen bekannt sind, wird es nöthig sein, hier einen kurzen Bericht über sie einzuschalten.

Diese Inschriften finden sich theils auf Säulen, theils in Felsen eingehauen. Die letztern sind die in *Girnar* auf der Halbinsel Guzerat, in *Dhauli* in Orissa und die in *Kapur-i-Giri* in der Nähe Peshâwar's kürzlich entdeckten. Die ersten sind die am frühesten bekannt gewordenen, ich beginne deshalb meinen Bericht mit diesen.

Die Säule, von welcher zuerst Nachricht gegeben worden

1) Nach dem *Mahâv.* p. 21. Nach dem Kommentare wird nur *Sumanas*, der Vater *Nigrodha's*, erwähnt, a. a. O. p. XLII. Nach dem *Açoka-Avadâna* führten die Minister den mit allen Arten von Schmuck geschmückten *Açoka* dem sterbenden Vater vor, den sie aufforderten, ihn vorläufig auf den Thron zu setzen, bis *Susîma* zurückkehrte, der dann als König eingesetzt werden sollte. Der Vater erzürnte ob dieser Zumuthung; *Açoka* sprach dann: wenn mir der Thron von Rechtswegen gebührt, mögen die *Devatâ* mir die königliche Kopfbinde anlegen. Dieses geschah, worauf der König sogleich starb. Burnouf a. a. O. p. 364.

2) Burnouf a. a. O. p. 364.

ist, findet sich in Delhi innerhalb der alten Stadtmauer im N. W. in der Nähe des Ufers der Jamunâ und wird der *Lâth* oder der Pfeiler des *Fîrûz Shâh* genannt, weil sie auf einem von ihm erbauten Pallaste errichtet worden ist [1]); woher er sie genommen, ist unbekannt. Die zweite, die in Allahâbâd, bezeugt ebenfalls die Herrschaft der Muhammedaner, indem auf ihr eine Inschrift 216 des Kaisers *Gihângîr* eingegraben ist, der sie bei seiner Thronbesteigung im Jahre 1605 wieder hat errichten lafsen [2]). Sie war von den vorhergehenden fanatischen Muhammedanischen Beherrschern Indiens als ein Denkmal der Ungläubigen etwa um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts umgestürzt worden; sie mufs schon früher durch eine nicht mehr zu bestimmende Ursache umgeworfen worden sein, da auf ihr eine Inschrift des Königs *Samudragupta* vorkömmt, der Ende des zweiten Jahrhunderts nach Christus regierte und sie wieder aufgestellt haben mufs, da Inschriften in einer ältern Form des Alphabets daneben sich finden, welche nicht während des Aufrechtstehens der Säule eingehauen sein können und einer spätern Zeit angehören, als der des *Açoka*. Sie hatte ihre alte Stelle behauptet auf einer steinernen Terrafse innerhalb der von *Akbar* und *Gihângîr* erbauten Festung bis zu dem Jahre 1798 oder 1799, in welchem die Engländer Veränderungen in der Festung machten und der damit beauftragte Officier sie niederlegen liefs [3]).

---

1) Sie ist zuerst erwähnt worden in *As. Res.* I, p. 379 der Lond. Ausg. bei Gelegenheit der Uebersetzung der Inschrift des *Viçâladeva* aus dem Jahre 1220 des *Vikramâditja* oder 1163 von *Wilkins*. Genauere Nachrichten stehen ebend. VII, p. 157, wo COLEBROOKE's berichtigte Uebersetzung mitgetheilt worden ist. Zeichnungen des Gebäudes sind diesen beiden Aufsätzen beigefügt. Diese Inschrift läuft rings um die Säule herum unter denen des *Açoka*. *Fîrûz Shâh* regierte von 1351—1388. Spätere Angaben sind von KITTOE im *J. of the As. Soc. of B.* VI, p. 759 mitgetheilt. *Lâth* ist entstanden aus dem Sanskrit *jashṭi* vermittelst der Prâkritform *laṭṭhi*; s. *Instit. ling. Pracrit.* p. 195. Die Basis ist mit Schutt bedeckt und das Kapitäl abgebrochen.

2) Sie ist zuerst erwähnt worden *As. Res.* VII, p. 176 mit einer Abbildung pl. XIII, aber erst genau beschrieben in *A Description, with Drawings, of the Ancient Stone Pillar at Allahabad* etc. *By Lieut.* T. S. BURT, im *J. of the As. Soc. of B.* III, p. 105 flg. Ihre Geschichte hat J. PRINSEP, ebend. VI, p. 967 flg. nach den Inschriften gegeben.

3) *J. of the As. S. of B.* III, p. 106. IV, p. 127. VI, p. 786.

Eine dritte Säule ist noch an der Stelle erhalten, an welcher sie ursprünglich errichtet worden ist, bei *Bakhra* [1]); diese hat keine Inschrift, ist aber sonst unverletzt. Zwei andere mit Inschriften gehören auch diesem Theile Indiens; die eine findet sich bei *Mathiah*, die zweite bei *Radhia* [2]). Aus diesem Vorkommen 217 von solchen Säulen so nahe bei einander darf man schliefsen, dafs *Açoka* deren noch viele in seinem Reiche errichtet hatte, wie es auch überliefert wird.

Sie scheinen alle ganz gleich gewesen zu sein sowohl in Beziehung auf die Mafse, als die Verzierungen; auch sind sie alle aus demselben Gesteine, einem röthlichen Sandsteine [3]). Die Höhe war etwas über 40 F., der Umfang an der Basis über 10, unter dem Kapitäl über 6 [4]). Dieses war rings herum mit Lotusblumen geschmückt [5]). Auf dieses war ein viereckiger Block gelegt, auf welchem ein sitzender Löwe sich befand; das Kapitäl mit dem Löwen hatte eine Höhe von 6 F. [6]). Der Löwe hat eine deutliche Beziehung auf

1) S. *Notice of some Ancient inscriptions in the Characters of the Allahabad Column. By* B. H. HODGSON, ebend. III, p. 481 und defselben *Account of a Visit to the Ruins of Simroun, once the capital of the Mithila province,* ebend. IV, p. 121 mit einer Abbildung pl. VII, und JAMES PRINSEP's *Further particulars of the Sârun and Tirhut Lâths* etc. ebend. p. 124. *Bakhra* liegt auf dem Wege von Patna nach Hâġipur. S. *Excursion to the Ruins and Site of an Ancient city near Bakhra, 13 cos north of Patna and six north from Singhea. By* J. STEPHENSON, ebend. p. 128.

2) Ebend. III, p. 483 u. pl. XXVII. Mathiah liegt im N. der Stadt Bettiah, diese im O. der Gaṇḍaki und nahe den Gränzen Nepals, nach den Karten unter dem 27° n. Br. Die Stadt Bettiah gehört zu der Provinz Sarun; s. HAMILTON's *Description of Hindustan,* I, p. 279. Radhia liegt ebenfalls in der Nähe von Bettiah.

3) S. *J. of the As. S. of B.* III, p. 105. IV, p. 129. VI, p. 796, *As. Res.* VII, p. 178.

4) Der Schaft der Säule von Allahâbâd ist 35 F. lang, mit der Basis 42 F., der Umfang unten 10 F. 1 Z., oben 6 F. 6 Z.; der Schaft der von Delhi, von welcher ein Theil aber nicht sichtbar ist, 37 F., der Umfang 10 F., wo sie zum Vorschein kömmt; s. *As. Res.* VII, p. 178; der Schaft der von Radhia 39 F. ohne das Kapitäl, der Umfang unten 11 F., oben 8; s. *J. of the As. Soc. of B.* IV, p. 126. Die Säule von Bakhra ist eingesunken und der noch hervorragende Theil des Schafts beträgt 26 F., der Umfang unten 12 F., ebend. p. 129.

5) S. *J. of the As. S. of B.* IV, p. 127. pl. IX. p. 129.

6) Ebend. IV, p. 129.

Buddha's Namen, *Çâkjasinha*, den Löwen aus dem Geschlechte der *Çâkja;* es wurden daher solche Säulen auch *Sinhastambha*, Löwensäulen genannt[1]). *Açoka* selbst nennt die seinigen *Çîlastambha*, Tugendsäulen, weil er auf ihnen seine Ermahnungen zum guten Wandel und seine Gesetze bekannt gemacht hatte[2]). Sie werden deshalb auch *Dharmastambha* genannt.

Die Inschrift, welche auf allen vier Säulen gleichlautend wiederkehrt, besteht aus vier kleineren, welche nach den vier Himmelsgegenden gerichtet sind[3]) und waren in Rahmen eingefafst. Unter 218 diesen findet sich auf der von Delhi eine besondere, rings um sie herumlaufende Inschrift[4]) und ein Zusatz zu der auf der Ostseite, welche in den übrigen fehlen[5]). Dann hat noch die Inschrift der Säule in Allahâbâd einen eigenthümlichen Zusatz von fünf Zeilen[6]).

Die älteste dieser Inschriften ist von dem zwölften Jahre nach der Krönung des Königs datirt, die übrigen von dem sechs und zwanzigsten[7]).

Die zweite Klafse von Inschriften, die in Felsen eingehauenen, gehören dem nordwestlichen, dem westlichen und dem östlichen Theile Indiens. Die westlichen finden sich unter dem Berge *Girnar* oder *Girinagara* auf der Halbinsel Guzerat, nahe bei der Stadt

1) Diese Benennung findet sich in dem Felsentempel von Karli; s. J. Prinsep's *Note on Col. Sykes inscriptions*, im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 1044; im Prâkrit lautet sie *sîhathambha.*

2) Dieser Name findet sich auf der Säule von Delhi, V, 11. *Dharmastambha* ebend. V, 2.

3) S. James Prinsep's *Interpretation of the most ancient of the inscriptions on the pillar called the lât of Feroz Shâh, near Delhi, and of the Allahabad, Radhiah and Mattiah pillar, or lât, inscriptions which agree therewith*, im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 566. Ich werde diese Inschriften der Kürze wegen mit D. I, II, III, IV u. V bezeichnen. Prinsep hat *Note on the Mathiah Lâth inscription*, ebend. III, p. 484 nachgewiesen, dafs die Nordseite den Anfang bilde, weil sie auf der Säule von Allahâbâd zu oberst steht.

4) D. V.

5) Von der 9ten Zeile an.

6) *A.*

7) Nämlich D. IV, 1—9 aus dem zwölften, der übrige Theil aus dem sechs und zwanzigsten; ebenso D. I, 1. II, 1. III, 1. Prinsep erklärt *saḍḍavisati* durch sieben und zwanzig; es ist aber sicher sechs und zwanzig, im Sanskrit *shaḍ-vinçati.*

Gunagarh[1]), deren alter Name *Javanagaḍa*, Wehr der *Javana*, sie bezeichnet als einen Sitz der Herrschaft der Griechischen Könige, auf einem hervorspringenden Granitfelsen, defsen drei Seiten mit Inschriften bedeckt sind; auf der Ostseite sind die des *Açoka*, auf der Westseite die des Königs und Grofssatrapen *Rudradâman* und auf der Nordseite die des *Skandagupta*.

Die ersten, mit welchen wir uns jetzt allein zu beschäftigen haben, sind durch Linien in vierzehn getheilt, die so geordnet sind, 219 dafs die sechs ersten unter einander links, die sechs folgenden rechts stehen; unter diesen stehen neben einander die dreizehnte und die vierzehnte[2]). Von diesen ist die vierte in dem zwölften Jahre nach der Krönung des Königs eingehauen worden; die dritte erwähnt eines Befehls aus demselben Jahre und ist wahrscheinlich auch in diesem bekannt gemacht worden[3]). Die achte bezieht sich auf ein Ereignifs in dem zehnten Jahre, ist aber ohne Zweifel erst später veröffentlicht worden. In der fünften wird eine in dem dreizehnten Jahre eingesetzte Behörde beschrieben[4]). Am Schlufse findet sich kein Datum, man darf aber nach diesen Angaben annehmen, dafs die ganze Inschrift erst nach dem dreizehnten Jahre eingegraben worden ist.

In der Nähe *Bhuvaneçvara's*, der alten Hauptstadt Orissas liegen bei dem Dorfe Dhauli drei niedrige Felsen, auf deren einem *Asvastama* genannten die zunächst zu erwähnenden Inschriften des *Açoka* eingehauen sind[5]). Von diesen stimmen im Inhalte mit den

1) S. Postans, *Notes of a Journey to Girnâr in the province of Kattywâr, for the purpose of copying the ancient inscriptions near that place*, im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 865 mit einer Skizze des Berges pl. LII.

2) S. *On the edicts of Piyadasi, or Asoka, the Buddhist monarch of India, preserved on the Girnar rock in the Gujerat peninsula and on the Dhauli rock in Cuttack, with the discovery of* Ptolemy's *name therein. By* James Prinsep, im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 219 flg. pl. XI. Ich bezeichne diese durch G. I. u. s. w.

3) IV, 12. III, 1.

4) VIII, 2. V, 4.

5) S. *Examination of the separate edicts of the Aswastama inscription at Dhaulî in Cuttack. By* James Prinsep, ebend. VII, p. 434 flg. Diese drei Hügel liegen dicht bei dem Nordwestende des grofsen Tanks *Koçalagangâ*; s. oben I. S. 225 und auf dem Südufer des *Dyah*-Flufses. Sie erheben sich vereinzelt aus der Ebene und sind vulkanisch; der höchste ist nicht über 250 F. hoch. Ueber der Inschrift ist eine 14 F. lange, 12 F. breite Ter-

vorhergehenden die zehn ersten und die vierzehnte überein, die Mundart weicht aber ab und es sind keine Uebersetzungen, sondern eine Wiederholung defselben Inhalts mit zum Theil verschiedenen Worten. Dann sind hier zwei besondere Inschriften, die sonst nicht vorkommen[1]). Diese haben kein Datum, die dritte und vierte 220 sind aus dem zwölften Jahre nach der Krönung, wie die ihnen entsprechenden in Girnar.

Die dritte Ausgabe dieser Inschrift ist mit Arianischer Schrift[2]) geschrieben und befindet sich auf einem Steinblocke auf einem kleinen Felsen im N. *Nushâreh's* in der Nähe des Dorfes *Kapur-i-Giri*, welches eine Tagereise im N. des Kabul-Flufses liegt an dem kleinen Zuflufse *Kâlapâni*[3]). Die Inschrift auf der nördlichen oder vorderen Seite entspricht den ersten eilf Inschriften von Girnar, die auf der südlichen oder der Rückseite den drei letzten. Auch diese Inschrift ist keine Uebersetzung einer der zwei anderen, sondern etwa die Hälfte stimmt auch in den Worten mit der

rafse, an deren Seite ein aus dem Felsen ausgehauener Elephant. In den benachbarten Hügeln sind viele künstliche Höhlen. S. Kittoe *Note on the Aswastama inscription* etc. a. a. O. p. 435 flg. Pl. XXI ist ein Plan der Gegend mitgetheilt. Die Anfänge der einzelnen Inschriften sind durch Striche bezeichnet.

1) Ich bezeichne diese durch *Dh.* und die zwei besondern durch *Dh.* XV und XVI.

2) Die jetzige Benennung der Engländer für die Arianische Schrift, *Baktro-pâli*, ist aus mehreren Gründen nicht zuläfsig. Diese Schrift mag in Baktrien, dem Mittelpunkt der Ostiranischen Kultur, gebildet worden sein, ist aber jedenfalls in Ländern, die näher an Indien gränzen, weiter ausgebildet, weil die Vokalbezeichnung der indischen nachgebildet ist. Die in dieser Schrift geschriebenen Inschriften finden sich in der Nähe des Indus; die Griechischen Könige, welche sich dieser Schrift auf ihren Münzen bedienten, herrschten nicht nur in Baktrien, sondern auch in Sogdiana, Arachosien, Kabulistan und, allerdings nur kurze Zeit, in einem bedeutenden Theile Indiens. Die in diesen Inschriften und Legenden vorkommende Sprache ist zwar eine Tochtersprache des Sanskrit, weicht aber von der heiligen Sprache der Buddhisten in mehreren Punkten ab. Endlich werden die Pâli-Inschriften in Hinterindien und auf Ceylon mit dort einheimischen Alphabeten geschrieben.

3) S. *Narrative of an Excursion from Peshâwer to Shâh-Bâz Ghari. By* C. Masson, im *J. of the R. A. S.* VIII, p. 293, mit einer Abbildung des Felsens und des Steinblocks pl. 1 u. 2, und *On the Kapur-di-Giri Rock inscription. By* E. Norris, ebend. p. 303.

von Girnar überein; die zweite ist kürzer, als die entsprechende in dieser, die sechste dagegen viel länger; die neunte weicht sehr ab von den zwei andern; die drei letzten sind auch ausführlicher als die in Girnar [1]).

In neuerer Zeit ist eine vierte Inschrift bei *Khâlsi*, welches 20 M. von der alten Hauptstadt *Çrughna* entfernt liegt, entdeckt worden. Es wäre sehr wünschenswerth, dafs diese Inschrift publicirt würde, weil sie vollständiger erhalten ist, als die übrigen und namentlich in ihr die Stelle der fünf Griechischen Könige befser enthalten ist, als in der von *Kapur-i-Giri*. Die Sprache stimmt mit der von Dhauli überein [2]).

Dafs *Açoka* auch Inschriften dieser Art an manchen andern Orten hatte setzen lafsen, erhellt aus seinen eigenen Worten. Er hatte nicht nur Inschriften verschiedenen Inhalts bekannt gemacht, sondern auch dieselben oft in verschiedenen Fafsungen veröffentlicht; es gab ausführliche, mittlere und kurzgefafste [3]); wegen der

1) Alle diese Inschriften sind publicirt und von neuem übersetzt worden von Wilson, *on the Rock Inscriptions of Kapur-di-Giri, Dhauli and Girnar* im: *J. of the R. As. Soc.* XII, p. 153 flg.

2) Cunningham, *Archeological Survey* in: *J. of the As. S. of B.* XXXIV, p. 168 flg.

3) G. XIV. 1 flg. »Diese Gesetzes-Inschrift hat der göttergeliebte, liebevoll gesinnte König schreiben lafsen; sie ist es mit Verkürzung, in mittlerer Form und mit Ausführlichkeit; das Ganze aber auch nicht um einen Theil verstümmelt.« Dieses scheint der Sinn der Worte: *naka sarvam̃ parvata ghatitam*, welches durch *ghattitam* zu erklären ist. Das nächste Wort Z. 3 lautet *Dh.* nach Prinsep *mahantehi*, in *G.* ist daher *mahâlakepi* in *mahâlakehi* zu verbefsern; das Wort findet sich nicht im Sanskrit, mufs aber die grofsen bedeuten; es ist jedoch unklar, welche grofse hier zu verstehen sind, so wie was mit Sieg hier gemeint sei. Die Worte lauten nämlich: »von den Grofsen ist gesiegt und oft geschrieben und zu schreiben veranlafst worden. Es ist wegen der Lieblichkeit des Inhalts so oft wiederholt worden, damit das Volk es kennen lerne.« Prinsep nahm an, dafs am Schlufse der Schreiber mit dem Namen *Kelakepu* genannt und als ein Gelehrter oder *Paṇḍita* bezeichnet worden sei. Nach Westergaard's Abschrift ist dieses aber nicht der Fall und die Worte *G. Z.* 5. 6 ganz sicher mit Ausnahme des ersten, wo statt *tati* zu lesen sein wird *iti*. Die Worte bedeuten dann, »dafs das Volk nicht berücksichtigen möge *(alokeptâ)*, was mitunter unvollständig oder ohne Anweisung geschrieben oder ausgelafsen sei durch die Schuld des Schreibers.«

Lieblichkeit des Inhalts waren sie so oft wiederholt worden, damit 221 das Volk sie kennen lernen sollte.

Wenn man nach den vorliegenden Beispielen auch annehmen darf, dafs in den verschiedenen Fafsungen nur wenig neues und eigenthümliches enthalten gewesen, so mufs jedoch ihr Verlust stets beklagt werden, weil auch das kleinste Denkmal aus diesem hohen Alterthume von der gröfsten Wichtigkeit ist. Ferner haben wir den Verlust anderer Inschriften zu beklagen, da es kaum zweifelhaft ist, dafs *Açoka* aufser den oben erwähnten noch andere Inschriften hatte setzen lafsen. Ein Beweis dafür ist das Bruchstück eines Sendschreibens an die Versammlung in *Magadha*, welches bei *Bhabra* in der Nähe *Gajapur's* auf dem Wege dahin von Delhi gefunden worden ist[1]).

Diese Inschriften besitzen den unschätzbaren Werth, uns die eigenen Worte des Königs erhalten zu haben und seinen eigenen Bericht über seine Handlungen und deren Motive. Auch für die Geschichte der Indischen Sprachen sind sie von dem höchsten Werthe, weil sie uns in authentischer Form die ältesten Gestaltungen der Volkssprachen darstellen und einen sicheren Grund für die vergleichende Grammatik des grofsen, vielseitig entwickelten Sanskritischen Sprachgeschlechts legen. Da die Untersuchung über diesen Gegenstand der zunächst vorliegenden Aufgabe meines Werkes fern liegt, will ich mich hier auf die kurze Bemerkung 222 beschränken, dafs wir in ihnen Proben von drei Volkssprachen besitzen: einer aus dem nordwestlichen Grenzlande, einer zweiten westlichen und einer dritten östlichen; denn die Säuleninschriften weichen zwar in einzelnen Spracherscheinungen von denen in Dhauli ab, gehören jedoch im Ganzen zu derselben Gattung und können als die *Mâgadhî* der Grammatiker betrachtet werden[2]). Da diese

1) S. *Inscription found by Bhabra three marches from Jeypore on the road to Delhi. By Capt.* Burt, im *J. of the As. S. of B.* IX, p. 616 und *Note by Capt.* Kittoe, ebend. p. 617, welcher mit Recht bemerkt, dafs es ein Bruchstück ist, weil *Açoka* nicht den vollen Titel sich hier giebt, wie er im Anfange der Inschriften zu thun pflegt. Die Inschrift beginnt mit diesen Worten: »Der liebevoll gesinnte König begrüfst die Versammlung von *Magadha*« und schliefst mit diesen: »dieses lafse ich euch, o ehrwürdige, schreiben und dieses ist mein Beschlufs.« Einen berichtigten Text nebst Uebersetzung hat Burnouf, *le lotus de la bonne loi,* p. 724 flg. veröffentlicht.

2) Diese Inschriften setzen *l* für *r* und *e* am Ende für *o*, wie die *Mâgadhî*;

Mundart auch auf der Säule von Delhi gebraucht worden ist, welches aufserhalb des Landes *Magadha* liegt, scheint *Açoka* die Volkssprache seines Hauptlandes besonders begünstigt zu haben und man darf vielleicht aus diesem vorherrschenden Gebrauche dieser Tochtersprache des Sanskrit die Erscheinung erklären, dafs bei den Singhalesen, welche den Buddhismus aus jenem Lande erhielten, die heilige Sprache diesen Namen erhalten hat.

Der Ruhm, das Verständnifs dieser Inschriften der Nachwelt aufgeschlofsen zu haben, gebührt James Prinsep, der zuerst die zwei Alphabete, in welchen sie geschrieben sind, entzifferte und sie zuerst bekannt machte und erklärte. Wenn auch die nachherige Untersuchung der Originale und die Prüfung der von ihm vorgetragenen Erklärungen mehreres berichtigen mufs von dem, was er aufgestellt hat, so darf nie vergefsen werden, dafs er diese Arbeit unternahm, ohne durch vorhergehende Studien sich dazu vorbereitet zu haben und wer seine Leistungen von diesem Gesichtspunkt aus beurtheilt, wird nicht umhin können, sie zu bewundern und zu den Entdeckungen zu zählen, welche einen neuen Fortschritt in der Erforschung des Alterthums bezeichnen[1]). Später

s. meine *Instit. linguae Pracr.* p. 391. 394. In Beziehung auf *l* finden sich einige Abweichungen, jedoch nur wenige nach den Originalen.

1) Prinsep hat seine Entdeckung dieser ältesten Form der Indischen Schrift zuerst mitgetheilt in *Note on the Facsimiles of inscriptions from Sanchi near Bhilsa, taken for the Society by* E. Smith etc. im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 451. Er machte sie durch die Wahrnehmung, dafs ein zweisilbiges Wort sich oft am Ende von kurzen Inschriften wiederholt fand, und vermuthete darin *dânam*, Gabe; p. 460. Durch die Anwendung dieser Buchstaben auf die Eigennamen, besonders auf die des *Agathokles* und *Pantaleon* p. 465 gelang es ihm, noch mehrere Buchstaben zu bestimmen, mit deren Hülfe er manche Worte in den Inschriften las, p. 468 flg. und beinahe das vollständige Alphabet aufzustellen, p. 475. Die Uebereinstimmung der Inschriften von Mathiah mit denen von Delhi und Allahâbâd hatte er schon früher Oktober 1834 gefunden, s. *Note on the Mathiah Lâth inscription*; III, p. 484. — Seine Erklärung dar Säuleninschriften ist enthalten in der S. 227, N. 3 erwähnten *Interpretation* etc. und Berichtigungen in *Further elucidation of the lât or Silasthambha inscriptions from various sources*, ebend. p. 790 und in der *Note on the facsimiles* etc. *by* E. Smith p. 963. Von den Inschriften in Girnar theilte er zuerst die zweite Inschrift mit in: *Discovery of the name of Antiochus the Great, in two of the edicts of Asoka, king of India*, ebend. VII, p. 156, die vollständige Inschrift, so wie die von Dhauli in dem S. 228, N. 2 genannten Aufsatze VII,

ist das Verständnifs dieser Inschriften durch Eugen Burnouf, den Kenntnifs der Pâli-Sprache, wie des Buddhismus in gleicher Weise dazu befähigten, besonders befördert worden.

Açoka nennt sich in diesen Inschriften nicht mit seinem eigenen 223 Namen, sondern mit einem andern, *Prijadarçin*, d. h. der liebevoll gesinnte[1]); diesem Namen wird das Beiwort *Devânâmprija*, der göttergeliebte, vorgesetzt.

Nach Wilson's Ansicht[2]) wäre es zweifelhaft, dafs die in Rede stehenden Inschriften von *Açoka* selbst gesetzt wurden und wahrscheinlich, dafs Beherrscher verschiedener Länder oder einflufsreiche Personen sich des Schattens seines Namens bedient hätten, um der Verbreitung von Bekanntmachungen Gültigkeit zu verschaffen, welche den Zweck hatten, unmoralische Gebräuche des Volks zu reformiren, und dafs sie defshalb Urkunden wiederholen liefsen, welche in einer noch nicht ermittelten Gegend unter dem Volke berühmt geworden waren. Wenn ich dieser Vermuthung glaube nicht beistimmen zu können und die Verfafserschaft *Açoka's* festhalten zu müfsen, so bestimmen mich folgende Gründe dazu: Erstens das ausdrückliche Zeugnifs des *Dîpavança*, dafs Açoka auch *Prijadarçin* genannt worden sei. Zweitens der Umstand, dafs sein Nachfolger *Daçaratha* des Beinamens *Devânâmprija* sich bedient, aber seinen Eigennamen beigefügt hat, um sich von seinem Vorgänger zu unterscheiden. Auch der Name des dem letzten gleichzeitigen Singhalesischen Königs *Devânâmprija-Tishja* beweist, dafs jener diesen Beinamen führte. Es ist drittens nicht zu übersehen, dafs andere Beispiele von dem Gebrauche officieller Buddhistischer Titel neben den Eigennamen von Seiten Buddhistisch-gesinnter Könige vorkommen. Es kommt viertens hinzu, dafs die bei Bhabra gefundene, an die Versammlung in Magadha gerichtete Inschrift nur von Açoka herrühren kann, unter defsen Regierung

219 flg. und die besondern in Dhauli ebend. p. 434, s. S. 228, N. 4. Von den Inschriften in Girnar ist später eine vortreffliche Abschrift bekannt gemacht worden in dem *J. of the Bombay Branch* I, p. 257 flg. unter dem Titel *Copy of the Asoka inscriptions at Girnar. By* L. G. Jacob *and* N. L. Westergaard.

1) Dieser Name wird ihm auch im *Dîpavança* gegeben; s. *J. of the As. S. of B.* VII, p. 931. Der Name kehrt bei seinem Nachfolger *Daçaratha* wieder. Die *Purâṇa* nennen ihn *Açokavardhana*; s. *Vishṇu-P.* p. 469.

2) Wilson, *on the Rock Inscriptions* etc. im: *J. of the R. As. Soc.* XII, p. 249.

die dritte Synode gehalten worden ist, und fünftens die innere Unwahrscheinlichkeit, dafs Inschriften, in welchen so viele Einzelheiten von einem Könige erwähnt wurden, nicht eine wirkliche Persönlichkeit zum Urheber gehabt haben sollten. Was den Einwurf betrifft, dafs ein Monarch, dem ein so grofser Theil Indiens unterworfen war, eine positivere Spur seines Daseins habe zurücklafsen müfsen, als ein Beiwort, so fällt dieser weg, so bald es feststeht, dafs Açoka die Inschriften habe setzen lafsen. Ich kann endlich nicht in den Inschriften etwas finden, welches mit den Ansichten eines Buddhistisch-gesinnten Königs sich nicht vertrüge. Gänzlich haltlos ist der in neuerer Zeit gemachte Versuch, diese Inschriften dem Partherkönige *Phraates* zuschreiben zu wollen[1]).

Aufser diesen Inschriften bilden die Schriften der Buddhisten, namentlich der Singhalesischen, die Hauptquelle für die Kenntnifs der Geschichte des *Açoka*. Da diese in der Einleitung zu dieser Periode gezeichnet und gewürdigt worden sind, bedarf es hier keiner weiteren Angaben über sie.

Er war, wie schon früher erwähnt worden, in seiner Jugend Unterkönig von *Avantî* gewesen und residirte in *Uggajinî*. Auf seiner Reise dahin fand er in der Stadt *Ketijagiri* die schöne Tochter eines Vorstehers einer Innung, die seine Frau wurde und ihm den Sohn *Mahendra* gebar und zwei Jahre später die Tochter *Sanghamitrâ*[2]).

In dem vierten Jahre seiner Regierung liefs er sich in *Pâtaliputra* krönen[3]); von diesem Jahre oder dem 259sten vor Chr. G. 224 sind nicht nur seine Inschriften datirt, sondern auch andere Ereignifse seiner Regierung.

Açoka, wie seine zwei Vorgänger, gehörten der Brahmanischen Lehre; sein Vater soll täglich sechszig Tausend Brahmanen unterhalten haben und er selbst während der drei ersten Jahre

1) R. G. Latham, *on the date and personality of Priyadarsi* im: *J. of the R. As. Soc.* XVII, p. 273.

2) *Mahâvança*, XIII, p. 76. Diese Stadt lag wahrscheinlich im Gebirge Hârâvati, da Açoka auf seiner Reise dahin kam und die gleichnamige Kette dieses Land von Mâlva scheidet; s. oben I, S. 147. Es wird im *Mahâvança* auch *Dariṇagiri*, südliches Gebirge, genannt. Ein *çreshthin* ist der Vorsteher eines Vereins von Leuten defselben Geschäfts, gewöhnlich Handwerker oder Kaufleute.

3) *Mahâv.* p. 22.

seiner Regierung defsen Beispiel gefolgt sein[1]). In diesem Jahre entsagte er seinem früheren Glauben und wurde ein Verehrer der Lehre des *Buddha.* Ueber diese Sinnesänderung lauten die Berichte der südlichen Buddhisten ganz anders, als die der nördlichen. Nach jenen wurde er von *Nigrodha*, dem Sohne seines ältesten, von ihm bei seiner Thronbesteigung ermordeten Bruders *Sumanas* bekehrt[2]). Wenn man auch diese Thatsache als richtig ansehen darf, so ist die Erzählung doch in einem Punkte entschieden verfälscht, weil *Nigrodha* nur sieben Jahre alt gewesen sein soll. Nachdem er den König zur Annahme der neuen Lehre überredet hatte, bekehrte er auch das Volk und befestigte es in der Beobachtung des Gesetzes. Nach einer Andeutung der Erzählung scheint *Açoka* an dem Mifsbrauche, den die Brahmanen von seiner Freigebigkeit machten, Anstofs genommen zu haben, und veran- 225 lafst worden zu sein, die Lehren anderer Sekten zu prüfen[3]).

---

1) *Mahâv.* V, p. 23 und die *Arthakathâ* bei TURNOUR *J. of the As. S. of B.* VI, p. 730. Es sind auch hier die drei Jahre nach der Krönung zu verstehen, wie aus dem Verfolge der Erzählung hervorgeht. Es ist aber ein Versehen, wenn TURNOUR, V, p. 528 und VI, p. 1057 das vierte Jahr nach der Thronbesteigung aus dem Kommentar angiebt.

2) *Mahâv.* p. 23. *Introd.* p. XLII. Die gleichnamige Frau des *Sumanas* verliefs nach dem Morde ihres Mannes die Stadt und ging nach einem Dorfe der *Kândâla,* wo die Schutzgöttin eines *Nigrodha*-Baumes (einer *ficus religiosa*, s. I, S. 304, N. 1) ihr ein Haus durch ihre Wunderkraft entstehen liefs; sie nannte deshalb ihren Sohn nach dem Namen des Baumes. Hier wohnte sie sieben Jahre. Der *Sthavira Mahâvaruṇa* erkannte, dafs er bestimmt sei, ein *Arhat* zu werden, erbat sich ihn von der Mutter und gab ihm die priesterliche Weihe eines *Çramaṇera*, oder eines Novizen; s. BURNOUF, *Introd.* etc. I, p. 276. *Açoka* erblickte ihn und ward von Liebe zu ihm ergriffen wegen seiner heiligen Haltung; er lud ihn ein, in den Pallast zu kommen und sich den Sitz zu wählen, der ihm zukomme. *Nigrodha* setzte sich auf den Thron; der König dachte dann: dieser wird Herr in meinem Pallaste werden und befragte ihn über das Gesetz des *Buddha,* welches er ihm auseinander setzte; der König wurde dadurch der Lehre des *Gina* günstig gestimmt. Als er ihm die Nahrung für acht gab, nahm er sie für den Lehrer an, der ihn geweiht hatte; bei der Wiederholung der Gabe nahm er für seinen Lehrer, dann für die Versammlung der *Bhixu,* endlich für sich selbst an.

3) Als er die Ungenügsamkeit der Brahmanen bemerkte, befahl er seinen Ministern, die Gaben nicht ohne Unterschied an alle zu vertheilen; er lud

Die Erzählung seiner Bekehrung von den nördlichen Buddhisten läfst sie durch ein Wunder bewirkt werden und durch einen andern, *Samudra*, den Sohn eines Kaufmanns [1]); sie kann daher nicht als eine wirklich historische gelten.

---

auch *Pâshaṇḍika* oder Nichtbrahmanen ein und erforschte ihre Lehren; ebend. p. 23.

1) Nach dem *Açoka Avadâna* bei BURNOUF, *Introd. à l'hist. du B. I.* I, p. 365 flg. war er im Anfange seiner Regierung sehr grausam und richtete selbst diejenigen hin, welche ihm mifsfielen. Er wurde deshalb *Kaṇḍâçoka*, der zornige *Açoka*, genannt. Sein Minister *Râdhagupta* stellte ihm vor, dafs dieses sich für ihn nicht schicke und rieth ihm, Scharfrichter anzustellen. Als solcher wurde *Kaṇḍagirika* angestellt, dem ein Haus erbauet und zugestanden wurde, dafs keiner, der es betrete, je es wieder verlafsen dürfe. *Samudra*, der Sohn eines Kaufmanns aus *Çrâvasti*, der Buddhist geworden war, kam nach *Pâṭaliputra* und trat in das Haus ein, um Almosen zu sammeln. *Kaṇḍagirika* kündigte ihm sein Schicksal an und gab ihm auf sein Bitten einen Aufschub von sieben Tagen. Nach Ablauf dieser Frist warf er ihn in einen mit Wafser, Blut, Fett, Urin und Schmutz gefüllten eisernen Kessel, unter dem er ein Feuer anzündete, der heilige Mann empfand aber keine Schmerzen dabei. Nachher wollte das Feuer, welches *Kaṇḍagirika* wieder anzündete, nicht brennen und als er zusah, erblickte er den *Samudra* auf einem Lotus mit untergeschlagenen Beinen sitzend; er benachrichtigte davon den König, welcher mit mehreren Tausenden von Begleitern hinzukam. *Samudra* erhob sich dann aus dem Wafser in der Gestalt eines Schwans in die Luft; der König wurde von Erstaunen und Ehrfurcht gegen ihn erfüllt und bat ihn, seinen Namen ihm zu nennen und über sein Wesen ihn zu belehren, damit er nach Kräften und als Schüler seine grofsen Eigenschaften und seine Verdienste erfahren könne. *Samudra* kündigte ihm an, dafs er ein Sohn des *Buddha* sei, des mitleidsvollen, des vom Makel befreiten, defsen, der die höchste Ruhe erlangt habe, dafs er defsen Gesetze befolge und von allen Banden des Daseins durch den Weisen befreit worden sei, der sich selbst von allen Schrecknifsen dieser Welt losgemacht habe; dafs *Bhagavat* vorausgesagt habe, dafs Hundert Jahre nach seinem *nirvâṇa* in *Pâṭaliputra* ein gerechter König *Açoka*, der Beherrscher der vier Welttheile sein werde, welcher seine Reliquien verbreiten und vier und achtzig Tausend königliche Gesetzes-Verkündigungen bekannt machen werde; dafs er seiner Grausamkeit entsagen und denen, welche sein Mitleid anriefen, Sicherheit gewähren möge; dafs er dem Verlangen des Lehrers genügen und das Gesetz vielfältig verkündigen möge. *Açoka* erkannte seine sündhaften Thaten an, bat den heiligen Mann, ihm zu verzeihen; er nahm seine Zuflucht zu *Buddha* und seinem Gesetze und versprach, die Erde mit *Kaitja* des *Gina*

Wenn auch nach der ächten Ueberlieferung über *Açoka's* Be- 226 kehrung dem *Nigrodha* ein bedeutender Einflufs auf seinen Entschlufs, den Glauben seiner Vorfahren mit einem andern zu vertauschen, zugeschrieben werden mufs, so darf doch nicht übersehen werden, dafs dieser Entschlufs nicht durch jenen allein hervorgerufen worden ist, sondern schon in dem Geiste des Königs durch eigene Betrachtungen über die Vorzüge der Lehre *Buddha's* vor der Brahmanischen vorbereitet worden war. Für diese Behauptung sprechen seine eigenen Worte, in welchen er die früheren Zustände den von ihm begründeten neuen entgegen stellt. Früher wurde eine grofse Anzahl von Thieren täglich an seinem Hofe geschlachtet, um als Nahrung zu dienen [1]). Es wurde überhaupt eines der Hauptgesetze des Buddhismus, die *ahinsâ*, die Nichtverletzung der lebenden Wesen, früher nicht beobachtet, auch hatte die Geringschätzung der Verwandten, der Brahmanen und der *Çramaṇa* Ueberhand genommen [2]). Nachdem er das Gesetz angenommen hatte, war dieser Zustand umgewandelt worden [3]). Es waren demnach die Milde der neuen Lehre, die von ihr verkündigte allgemeine Schonung der Wesen, die vorherrschende Richtung auf die Beförderung menschlichen Wohls und der Tugend, welche ihn bestimmten, das Gesetz des *Buddha* anzunehmen und verkündigen zu lafsen. Er nahm es nicht nur für sich selbst an, sondern forderte auch seine 227 Söhne, Enkel und ihre Nachkommen auf, es stets zu beobachten [4]).

---

zu bedecken. Nachdem er dieses Versprechen erfüllt hatte, erhielt er den Beinamen *Dharmâçoka*, gerechter *Açoka*.

1) *G.* I, 7 flg. Die entsprechende Stelle in *Dh.* ist nur unvollständig erhalten; die erste lautet: »früher wurden in der Küche des göttergeliebten, liebevollgesinnten Königs täglich hundert Tausende von Thieren der Nahrung wegen geschlachtet.« Der Ausdruck für Nahrung ist *sûpâthâja*, wegen der Suppen; das Wort mufs aber hier im weiteren Sinne für Fleischgerichte gefafst werden. Nach *mahânase* folgt das Wort *gamâ*, aus welchem ich keinen Sinn herauszufinden weifs; Prinsep dachte VII, p. 249 an *tuphe* für *stûpa*, Tope, bemerkt aber selbst, dafs die Lesart zweifelhaft sei.

2) *G.* IV, 1. »In der früheren Zeit nahm während vieler Jahrhunderte das Tödten der lebenden Wesen und die Verletzung (hier *vihiñsâ*) der Geschöpfe zu, so wie die Geringschätzung gegen die Verwandten und die Nichtachtung der Brahmanen und *Çramaṇa*.«

3) Ebend. IV, 5. 6, wo hinzugefügt wird, dafs jetzt auch der Gehorsam gegen die Eltern gelte und gegen die Alten.

4) *G.* IV, 7 flg. »Der göttergeliebte, liebevollgesinnte König wird die Beob-

Er stellt die Befolgung des Gesetzes als das beste Werk dar und seine Verleihung als die beste aller Gaben [1]).

Auch in Beziehung auf die Zeit seines Uebertritts mufs seine eigene Erklärung den Vorzug vor der erst lange nachher aufgezeichneten Erzählung haben. Nach jener gelangte er nämlich erst im zehnten Jahre nach seiner Krönung zur vollendeten Einsicht; er entsagte von da an den gewöhnlichen Belustigungen der Könige und widmete sich der Beobachtung der vom Gesetze ihm vorgeschriebenen Pflichten [2]).

Seine Annahme des Gesetzes liefs Açoka seinem Volke durch Trommeln verkündigen und durch ein Fest feiern, bei welchem Freudenfeuer abgebrannt wurden und feierliche Aufzüge stattfanden [3]).

achtung des Gesetzes wachsen machen, und des göttergeliebten liebevollgesinnten Königs Enkel, Grofsenkel und Urenkel werden diese Beobachtung des Gesetzes wachsen machen, und bis zum Ende des *kalpa* im Gesetze und in der Tugend verharrend, das Gesetz beobachten.« Die Worte Z. 9 *âva savaṭakapâ* kehren V, 2 wieder in *âva samvañtakapâ*: *âva* bedeutet nach G. IX, 6 bis zu und die andern Worte sind zu erklären: *samvṛittakalpât*, bis zum vollendeten *kalpa*. Ein *kalpa* ist die gröfste Periode von der Entstehung der Welt bis zu ihrem Untergange aus 1000 *mahâjuga* oder grofsen Perioden der vier Weltalter zu 4,320,000 Jahren bestehend, d. h. 4,320,000,000. Dieses ist wahrscheinlich die älteste Berechnung; s. Wilson, *Vishṇu* P. p. 24, No. 6. Andere Berechnungsarten sind ebendas. angegeben; nach *Ârjabhaṭa* enthielt der *kalpa* 1008 *mahâjuga* oder 4,354,560,000 Jahre; s. Colebrooke's *Misc. Ess.* II, p. 414.

1) G. IV, 10, wo die richtige Lesart ist: *sa hi sesthe kamme ja dhammanusâsanam*; und ebend. XI, 2.

2) Ebend. VIII, 1 flg. Es wird der *vihârajâtrâ*, dem auf die Jagd Gehen, und andern Belustigungen der früheren Könige die *dharmajâtrâ* entgegengestellt, welche in der Einladung zu sich und Beschenkung der Brahmanen, der *Çramaṇa* und der Alten, in dem Empfange des Volks, der Verkündigung und Erforschung des Gesetzes bestand. Auch aus der Inschrift D. IV, 1—10, die aus dem zwölften Jahre ist, geht hervor, dafs er sich erst nach längerer Ueberlegung entschlofs, das Gesetz *Buddha's* anzunehmen.

3) G. IV, 3 flg. »jetzt ist wegen der Gesetzesbefolgung des Königs Trommelverkündigung als Gesetzesverkündigung, und Züge von Festwagen und Elephanten; Feuermafsen und andere göttliche Gestalten wurden dem Volke gezeigt.« Nach Westergaard's Abschrift hat die Inschrift in Girnar: *aho* statt *api*, und *hastidasaṇâ*, nicht *hassi* und *dapaṇâ*, wie die von Prinsep benutzten Abschriften. Burnouf hat schon, *Introd. à l'hist. du B. I.* I, p. 628 bemerkt, dafs *aggikhandhâni* nicht das *Aggikhanda* genannte *Sûtra*

Nachdem er *Buddha's* Lehre angenommen hatte, liefs er es 228 sich auch angelegen sein, sie und die von ihr vorgeschriebenen Gesetze und Tugenden in seinem eigenen Reiche und in den angränzenden Ländern zu verbreiten und aufrecht zu erhalten. Diesen Zweck haben mehrere seiner Bekanntmachungen. In einer aus dem zwölften Jahre nach der Krönung bekanntgemachten Inschrift wird bestimmt, dafs jedes fünfte Jahr eine Versammlung sowohl in den von ihm eroberten Reichen, als in den ihm verbündeten fremden Ländern gehalten werden solle [1]). Es sollte eine Beichte stattfinden und in der Versammlung von ihren Leitern die Gesetze auseinander gesetzt und erläutert werden, wie der Gehorsam gegen Vater und Mutter, die Freigebigkeit gegen Freunde, die nächsten Verwandten, die Brahmanen und *Çramaṇa*, das Nichttödten der lebenden Geschöpfe, endlich Nichtverschwendung und Enthaltsamkeit von Schmähreden [2]).

---

des *Buddha* sei, wie PRINSEP annahm, sondern *agniskandhâni*, d. h. Feuermafsen. Ich bemerke noch in Beziehung auf die Mundart der Inschriften von Girnar, dafs in ihnen *tv* in *pt* verwandelt wird; *dasajiptâ g̣anam* bedeutet daher, indem er das Volk sehen liefs. Diese Inschrift ist aus dem zwölften Jahre, das *jetzt* ist daher so aufzufafsen, dafs er erst in diesem Jahre sich öffentlich zur Lehre *Buddha's* bekannte.

1) *G.* III, 1 flg. die Worte Z. 2 sind diese: *sarvata vig̣ite mama jute ḳa râg̣ûke pâdesike ḳa.* In *Dh.* ist zu lesen *vigitamsi* für *vigitesâ* bei P. und *jute* für *juge*; das dritte Wort lautet hier *lag̣ake,* das vierte ist nicht mehr erhalten. PRINSEP übersetzte *everywhere in the conquered (provinces) among the faithful, whether (my own) subjects or foreigners,* indem er *juge* durch *joge* und *jute* durch *jukte* erklärt; das erste aber sicher mit Unrecht. *Râg̣ûke* scheint hier von eigenen Königen beherrscht bedeuten zu müfsen. Diese Bedeutung wird durch eine Stelle des *Mahâvança* V, p. 26 bestätigt, wo TURNOUR *râg̣uhi* übersetzt: »von den örtlichen Königen.« Es wären demnach die von *Açoka* eroberten Länder, die von ihm verbündeten Königen beherrschten und die auswärtigen. Der Einwurf, dafs er nicht fremden Königen die Beobachtung der Gesetze befehlen könne, fällt dadurch weg, dafs er dieses auch in der zweiten Inschrift sagt, wie nachher sich zeigen wird.

2) Ebend. 2 flg. Das Wort, welches ich durch Beichte übersetzt habe, lautet in DH. *anusajanam,* in G. *anusânjinu,* wofür PRINSEP *anusânjinam* giebt; der *Anusvâra* ist unsicher in WESTERGAARD's Copie, das übrige aber deutlich, obwohl die Endung hier nicht richtig sein kann und daher aus DH. *anusâjanam* zu verbefsern sein wird. PRINSEP übersetzte es durch *humilation*; *anuçaja* bedeutet im Sanskrit *Reue*; es scheint daher Beichte an-

229 Aus einer andern Stelle dieser Inschriften sieht man, dafs er bei diesen Versammlungen auch die Vorschriften des Gesetzes den Bewohnern der Städte verkündigen liefs [1]).

Den Gebrauch eines alten fünfjährigen Zyklus fand *Açoka* vor und ist wahrscheinlich der erste, welcher ihn auf die Buddhistische Religion anwendete [2]). Dieses Institut wurde mit ihr aus Indien den Völkern des innern Asiens zugeführt, bei welchen die Chinesischen Pilger diese nach fünf Jahren wiederkehrenden Versammlungen kennen lernten und beschrieben haben. Es wurden die Buddhistischen Priester von den Königen von allen Seiten dazu eingeladen, mit Ehrfurcht aufgenommen und reichlich beschenkt [3]).

Das wichtigste Ereignifs unter der Regierung des *Açoka* ist die dritte Synode, und fällt in das nächste Jahr, das siebzehnte seiner Regierung, also 246. Eine pafsende Einleitung des Berichts über dieselbe bildet das Sendschreiben des Königs an sie: „Der König *Pijadasi* grüfst die Versammlung von *Magadha* und wünscht ihr wenig Mühe und ein angenehmes Dasein. Ihr kennt, o Männer,

gemefsener zu sein, da ein Bekenntnifs der Sünden bei den Buddhisten vor der Versammlung stattfand. S. Burnouf, a. a. O. I, p. 299. Das Zeitwort ist in G. *nigâtu* und in Dh. *nikhamavu* (*-tu*), es möge hervorgehen. *Nishkram*, hervorgehen, wird besonders in Beziehung auf die religiösen Handlungen gebraucht, wie Prinsep a. a. O. VII, p. 453 durch Beispiele belegt. Dh. XV, 22. 23 wird die Kausalform gebraucht von der Bekanntmachung der Gesetzesvorschriften. Die Freunde werden *sañstuta* genannt, welches nach Wilson u. d. W. *intimate* bedeutet; es wird *G*. XI, 3 wiederholt. Die zwei letzten Tugenden werden *apavjajatâ G.*, *apavijatâ* Dh. und *apabhindatâ G. apabhanditâ* Dh. genannt; Prinsep übersetzt: *prodigality and stander are not good*, indem er *asâdhu* liest. Es ist zwar die Lesart beider Texte *sâdhu*, da aber das vorhergehende Wort auf *lâ* endigt, ist seine Emendation wohl richtig. In G. ist wahrscheinlich das *i* verstellt und *apabhanditâ* zu lesen. Die *parishâ*, d. h. *parishad*, wird unterschieden von der *gaṇanâ*, der Menge; die erste wird daher die Versammlung der Lehrer sein. Prinsep setzt *leader*, was nicht ganz genau ist; unter *parishad* ist der *sangha* zu verstehen.

1) Dh. XV, 19 flg.

2) Nach Burnouf a. a. O. I, p. 394, no. 2. Ueber den fünfjährigen Zyklus s. I, S. 986.

3) *Fahien* beschreibt eine solche Versammlung, *Foe koue ki*, p. 26 in *Kietcha*. Dieses Reich lag im O. des Landes der *Tholy* oder der *Darada* (s. oben I, S. 48, N. 1) im Schneegebirge in Klein-Tibet oder Baltistan; s. Klaproth ebend. p. 29.

meine Achtung und mein Vertrauen zu Buddha, zum Glauben, zu der Versammlung. Alles, was von dem seligen Buddha gesagt worden ist, alles dies allein ist gut gesagt. Man mufs zeigen, welche davon die Autoritäten sind: dann wird der wahre Glaube von langer Dauer sein. Dieses sind, o Männer, die Gegenstände des Gesetzes: die durch den *Vinaja* bestimmten Gränzen *(die Disciplin)*, die übernatürlichen Fähigkeiten der *Arija*, die Gefahren der Zukunft, die Sprüche des Einsiedlers, die *Sûta (Sûtra)* des Einsiedlers, die Meditationen des *Upatisa (Çâriputra)*, der Unterricht des *Lâghula (Râhula)*, indem man die falschen Lehren verwirft — dies hat der selige Buddha gesagt. Diese Gegenstände, welche das Gesetz umfafst, wünsche ich und halte es für meinen höchsten Ruhm, dafs die Priester und Priesterinnen sie hören und beständig bedenken ebenso wie die Gläubigen beiderlei Geschlechts. Dies ist mein Wille und meine Erklärung“ [1]). Man sieht hieraus, wie sehr dem Könige die Befestigung der neuen Lehre am Herzen lag.

Bei dieser Synode wurde beschlofsen, die Lehre *Buddha*'s durch Mifsionen in fremden Ländern verkündigen zu lafsen. Durch diesen Beschlufs trat der Buddhismus zuerst in seine welthistorische Bedeutung ein. Seit der zweiten Synode waren siebzehn Sekten unter den Buddhisten entstanden [2]). Diese Irrlehren waren zum Theil durch die *Tîrthja* oder *Tîrthika*, d. h. durch die Brahmanen veranlafst worden, welche von dem Könige nicht mehr, wie früher, ernährt und beschenkt, sich die Haare abschnitten, gelbe Tracht anlegten und sich für Buddhisten ausgebend, in die *vihâra* einschlichen und mit den *Bhixu* zusammenlebten; jeder von ihnen gab seine Lehre für das wahre Gesetz des *Buddha* aus [3]). Auch verrichteten sie nach ihrem Gutdünken die heiligen Gebräuche. *Maudgaljâjana* [4]), angeblich einer der ältesten Schüler *Buddha's* und das

230

1) Nach Burnouf, *le lotus de la bonne loi* p. 726. Die eingeklammerten Worte sind von ihm hinzugefügt.

2) *Mahâv.* V, p. 20, wo ihre Namen angegeben sind.

3) Ebend. p. 38 und die *Arthakathâ* bei Turnour, a. a. O. VII, p. 732 flg. *Tîrthja* oder *Tîrthika*, d. h. solche, welche bei den *tîrtha* leben oder sie besonders heilig halten und dahin wallfahrten, ist bei den Buddhisten eine gewöhnliche Benennung der Brahmanischen Büfser geworden; s. Burnouf, *Introd. à l'hist. du B. I.* I, p. 158, No. 1.

4) Auch von diesem *Maudgaljâjana* sind Reliquien in der Nähe von Sankî gefunden worden; s. Cunningham im: *J. of the R. As. Soc.* XIII, p. 110.

Oberhaupt des von *Açoka* in *Pâṭaliputra* gegründeten und nach seinem Namen benannten *Açokârâma-vihâra*[1]), erkannte vermöge seiner Gabe der Voraussicht, dafs die Zeit gekommen sei, diese Irrlehren zu unterdrücken, übertrug die Leitung des Klosters dem *Mahendra*, welcher in seinem zwanzigsten Jahre zugleich mit seiner achtzehnjährigen Schwester *Sanghamitrâ* im sechsten Regierungsjahre ihres Vaters die priesterliche Weihe erhalten hatte[2]), und zog sich nach *Adhoganga*[3]) in die Einsamkeit zurück, wo er sieben Jahre verweilte, um durch Nachdenken sich auf seine Sendung vorzubereiten. Wegen der grofsen Zahl der *Tîrthja* und weil sie es verstanden, durch Entstellung der Wahrheit ihren Lehren Eingang zu verschaffen, war es den *Bhixu* nicht möglich, ihre Verbreitung zu hemmen und es konnten deswegen die *Bhixu* während sieben Jahre im ganzen *Gambûdvîpa* in den *vihâra* nicht die Gebräuche des *upavasatha* und des *pravârana* nach der vorgeschriebenen Weise 231 | beobachten[4]). Als *Açoka* dieses erfuhr, sandte er einen seiner Minister nach dem *Açokârâma* mit dem Befehle, diese Angelegenheit

Die Inschrift lautet nach ihm: *Sapurisasa Mogaliputasa*; in dem Anfange des ersten Worts mufs aber das Zeichen für *u* unter *s* verschwunden sein. Die Erklärung des Beiworts durch verbunden mit dem höchsten Wesen pafst nicht, weil die Buddhisten sich des Wortes *purusha* nicht in dieser Bedeutung bedienen. Es heifst nach dieser Verbefserung der Lesart: »(Reliquie) des trefflichen Mannes *Maudgaliputra*.« Es scheint nach diesen Inschriften, dafs er durch diese Form des Namens von dem älteren *Maudgaljâjana*, welcher vor Buddha starb, unterschieden zu werden pflegte. In dem Stûpa bei Andher ist die Inschrift länger und lautet: *Sa(su)purisasa Mogaliputasa Gotiputa atevâsino*. Das letzte Wort darf nicht mit dem Verfafser der Abhandlung durch *Atrivançja*, d. h. aus dem Geschlechte *Atri's*, erklärt werden, sondern durch das Sanskritwort *antevâsinah*, d. h. des Schülers. Dann bedeutet das vorhergehende nicht: in der Familie, sondern entspricht einem Sanskritworte *Gotriputrasja*; es mufs der Eigenname seines Lehrers sein.

1) *Mahâv.* p. 34.

2) Ebend. p. 35.

3) Ueber den Namen und die Lage s. o. S. 92, N. 2.

4) Das erste Wort bedeutet Fasten; nach Turnour a. a. O. p. 732 wurden sie bei den Mondwechseln gehalten. *Pravârana* erklärt er u. d. W. in dem *Index* als die Cäremonien, welche am Schlufse des *varsha* (s. oben S. 76) beobachtet wurden. Nach dem Kommentare wurden sie auch verhindert, die Versammlungen von fünf Geistlichen, oder die des *ganakarma* und die gröfseren, *sanghakarma* genannten, zu halten.

zu ordnen und die *Bhixu* zu veranlafsen, die Gebräuche nach der Vorschrift zu verrichten. Der Minister berief eine Versammlung und befahl ihnen im Namen des Königs, den *upavasatha* zu beobachten; diese erklärten ihm aber, dafs sie mit den *Tîrthja* es nicht thun wollten. Er hieb dann mit seinem Schwerdte mehreren *Sthavira* die Köpfe ab. In diesem *vihâra* lebte auch *Tishja*, der jüngere Bruder des Königs, den er bei seiner Krönung zum *uparâģa* oder Nachfolger hatte weihen lafsen, der aber vier Jahre später in den Priesterstand getreten war und die Weihe erhalten hatte [1]. Als er dieses Benehmen des thörichten Ministers sah, setzte er sich auf den Sitz des zuletzt erschlagenen *Sthavira*; diesen wagte der Minister nicht zu tödten, sondern ging zum Könige, welchem er seine That berichtete. Dieser eilte wegen dieser Sünde bestürzt in die Versammlung und befragte sie, wem sie zur Last falle; Einige der unwifsenden *Bhixu* antworteten, es sei die seinige, andere, es sei die beider, die wifsenden sprachen ihn aber von der Schuld frei. Der König, den diese Antworten nicht befriedigten, erkundigte sich, ob nicht einer da sei, der seinen Zweifel lösen könne und durch diese Belehrung ihn beglücken würde. Es wurde ihm dann gesagt, dafs der *Sthavira Tishja*, der Sohn *Mudgala's*, die geeignete Person sei. Der König fafste dann eine grofse Ehrfurcht vor ihm und beschlofs ihn einzuladen. Er liefs ihn zuerst durch vier *Sthavira* und vier Minister mit einem grofsen Gefolge einladen, und als er die Einladung nicht annahm, darauf durch acht. Auch diese wies er zurück, weil sie nicht mit der ihm gebührenden Verehrung gemacht wurde. Als dieses durch eine Botschaft von sechszehn *Sthavira* und Minister geschah, entschlofs er sich endlich, der Aufforderung Folge zu leisten und bestieg ein Schiff, weil er wegen seines hohen Alters das Fahren auf einem Wagen nicht vertragen konnte. Auf diese Weise gelangte er nach der Hauptstadt, wo ihn der König mit der tiefsten Ehrfurcht empfing und ihm in einem seiner Gärten eine Wohnung gab, in welcher er sieben Tage verweilte. Auf seine Frage wegen der Schuld des Mordes der *Bhixu* erklärte er ihm, dafs er ohne Schuld sei, weil er ohne seinen Willen verübt worden und belehrte ihn vollständig über die Lehre des vollendeten *Buddha*.

232

1) *Mahâv.* p. 23. p. 33. p. 39. Zugleich mit ihm erhielt *Agnibrahman*, der Mann der *Sanghamitrâ*, die priesterliche Weihe.

Während dieser Zeit hatte der König alle *Bhixu* einladen lafsen und begab sich am siebenten Tage mit *Maudgaljâjana* nach dem nach ihm benannten *ârâma* [1]). Hier setzte er sich auf denselben Sitz mit ihm und liefs alle irrgläubigen *Bhixu* vorladen. Er befragte alle darüber, was *Sugata* gesprochen habe; diese trugen ihm ihre verschiedenen Ansichten vor, die er alle als irrig erkannte; er liefs sie daher vertreiben; es sollen ihrer sechszig Tausend gewesen sein. Er befragte zunächst die rechtgläubigen *Bhixu*, welche Lehre *Sugata* verkündigt habe; als *Maudgaljâjana* ihm ihre Antwort als die richtige bestätigt hatte [2]), erklärte der König, der *sangha* sei wieder gereinigt und möge den *upavasatha* wieder verrichten. Er versprach dann der Versammlung seinen Schutz und kehrte nach der Hauptstadt zurück; die *Bhixu* beobachteten diese Cäremonien wieder, wie früher.

Nachdem die Reinheit der heiligen Gebräuche wieder hergestellt worden war, wählte *Maudgaljâjana* aus der grofsen Zahl der versammelten *Bhixu* ein Tausend von solchen aus, die durch ihre Tugenden und Kenntnifse hervorragten, besonders aber solche, welche im Besitze der treuen Ueberlieferung des *Tripiṭaka* waren. Unter seiner Leitung wurde die dritte Synode in dem *Açokârâma* gehalten, welche neun Monate dauerte und von welcher die Gesetzes-Bücher in ihrer Reinheit wieder hergestellt wurden, wie es früher von *Mahâkâçjapa* und *Jaças* geschehen war. Sie wird, weil in ihr Tausend *Bhixu* versammelt waren, auch die der Tausend genannt.

Ehe ich mit dem Berichte über diese dritte Synode fortfahre, halte ich es für angemefsen, einige Bemerkungen über das bisher Gesagte hier schon vorzutragen. Die nördlichen Buddhisten erkennen sie nicht an, indem nach ihnen die dritte erst später unter 233 dem Könige *Kanishka* stattfand [3]). Sie verwechseln, wie schon gezeigt worden [4]), die zwei *Açoka*, während die südlichen beide unterscheiden und dadurch beweisen, dafs sie über diesen Theil ihrer Geschichte richtigere Ueberlieferungen besafsen, als ihre Glaubensverwandten im Norden. Wir dürfen daher diesem Theile ihres Berichtes Glauben beimefsen, wenn wir auch nicht *Açoka's* eigenes

1) S. *Mahâv.* p. 41 und *Arthakathâ* p. 736.

2) Ihre Antwort war, *Sugata* habe *vibhagja* gesprochen, welches genau untersucht, bestätigt erklärt wird, vgl. Boehtl. u. d. W.

3) S. Csoma-Korosi's *Analysis of the Dulva*, in *As. Res.* XX, p. 41.

4) S. oben S. 8.

Zeugnifs dafür besäfsen; dafs während seiner Regierung eine Versammlung stattfand, an deren Verhandlungen er eifrig theilnahm[1]). Auch dürfen wir zugeben, dafs die Versammlung neun Monate dauerte, wenn es aber heifst, dafs die Theilnehmer in sieben Tagen eingeladen wurden und zusammenkamen, so kann die Kritik dieses nicht als wahr gelten lafsen. Noch entschiedener mufs sie läugnen, dafs *Maudgaljâjana* ein Schüler und Zuhörer des *Buddha* war.

Schon nach der überlieferten Chronologie, nach welcher die dritte Synode zwei Hundert und achtzehn Jahre nach dem *nirvâṇa* stattfand, wäre dieses unmöglich; nun wird aber ausdrücklich gesagt, dafs er zu dieser Zeit zwei und siebenzig Jahre alt[2]), also 318 und mehr als zwei Hundert Jahre nach dem Tode seines Lehrers geboren war. Auch widerspricht die Angabe über die Reihenfolge der Ueberlieferer des *Tripiṭaka* oder richtiger des *Vinaja* von *Upâli* an bis auf *Tishja* der Behauptung, dafs er ein Schüler des *Buddha* gewesen[3]). Nach ihr starb *Upâli* im vier und siebenzigsten Jahre, sein Nachfolger *Dâsaka* im vier und sechszigsten, defsen *Çaunaka* im sechs und sechszigsten; sein Nachfolger und der Lehrer *Maudgaljâjana's* hiefs *Çighrava* und starb sechs und siebenzig Jahre alt. Da keiner vor dem zwanzigsten Jahre die erste Weihe erhalten konnte, müfsen diese Vorgänger wenigstens ein Hundert und sechs und neunzig Jahre zusammengelebt haben. Diese Zahlen können auch nicht als ganz richtig betrachtet werden, obwohl sie 234 der Wahrheit nahe kommen mögen. *Maudgaljâjana* wurde im zwanzigsten Jahre geweiht[4]), also 296; zwischen diesem Jahre und dem Todesjahre *Buddha's* sind aber zwei Hundert und achtundvierzig Jahre verflofsen und es ergiebt sich ein Ueberschufs von zwei und fünfzig Jahren. Es ergiebt sich daher mit zwingender Nothwendigkeit, diesen jüngeren *Maudgaljâjana* von dem ältern, dem Zeitgenofsen Buddha's, genau auseinanderzuhalten.

---

1) In der Inschrift von Bhabra; s. oben S. 231.

2) *Mahâv.* p. 42.

3) Ebend. p. 29 flg., wo der *Tripiṭaka* als von *Upâli* mitgetheilt dargestellt wird; dieses steht aber im Widerspruche damit, dafs er nur den *Vinajapiṭaka* bei der ersten Synode zusammenstellte; s. oben S. 85. Nach der *Arthakathâ* des *Buddhaghosha* bei Turnour im *J. of As. Soc. of B.* VI, p. 721 und dem *Dîpavança*, ebend. VII, p. 930 war es nur der *Vinajapiṭaka*.

4) S. *Mahâv.* p. 31.

Nach Beendigung der Synode beschlofs *Maudgaljâjana*, der die Zukunft der Lehre in Erwägung zog und erkannte, dafs die Zeit gekommen, sie in den Gränzländern zu verbreiten, *Sthavira* nach verschiedenen Seiten auszusenden [1]. Mit ihrer Verbreitung im Lande *Mahisha* [2] wurde *Mahâdeva* beauftragt; *Mahâdharmaraxita* erhielt diesen Auftrag im Lande der *Mahârâshtra*, die hier zum ersten Male in der Indischen Geschichte erwähnt werden und in dieser Zeit sich wahrscheinlich nicht über ihre ältesten Sitze im N. der oberen Godâvarî in Baglana hinaus verbreitet hatten [3]. Der erste soll vierzig Tausend zur Lehre Buddha's bekehrt und ebenso viele als Priester geweiht haben; der zweite ein Hundert und siebenzig Tausend bekehrt und zehn Tausend Priestern die Weihe gegeben haben. Dieses sind die südlichen Länder. Gegen Norden wurde nach den Vorländern des *Himavat Madhjama* [4] mit vier andern *Sthavira* geschickt [5], welche dort das Rad des Gesetzes in Bewegung setzten, jeder in einem besondern Königreiche; die angegebenen Zahlen der von ihnen Bekehrten und als Priester Geweiheten übersteigen aber weit die Gränzen der Wahrscheinlichkeit [6]. Mit der Verbreitung der neuen Lehre im westlichen Himâlaja wurden zwei Mifsionare, deren Namen nur durch die Reliquien von Sankî bezeugt sind, beauftragt [7].

---

1) *Mahâv.* XII, p. 71.

2) Dieses mufs das Land der *Mâhisha* mit der Stadt *Mâhishmati* an der Narmadâ sein; s. I, S. 681, N. 2. Es wird hier *Mahishamandala*, der Kreis der *Mahisha* genannt.

3) S. I, S. 180.

4) Eine Reliquie dieses Mifsionars, der daselbst *Maghima* genannt wird, ist bei Sankî gefunden worden; s. Cunningham, im: *J. of the R. As. Soc.* XIII, p. 111.

5) Nach Turnour's Uebersetzung hiefsen sie: *Kâçjapa*, *Mûlakâdeva*, *Sahasadeva* und *Dhandhabhinassa*, wie *Errata* p. IX berichtigt wird.

6) Nämlich achtig *koti* der ersten, und von jedem hundert Tausend der zweiten Art; ein *koti* ist zehn Millionen. Ein anderes Land, in welchem der *Sthavira Raxita* sechszig Tausend bekehrte, sieben und dreifsig Tausend Priester weihete und fünf Hundert *vihâra* erbauete, wird *Vanavâsa* genannt; es wird auch später, Kap. XXIX, p. 172 erwähnt. Die Lage dieses Landes wird durch den bei *Ptolemaios Geogr.* VII, 1, 83 erhaltenen Namen *Βαναουασεί* genau bestimmt; s. unten Bd. III, S. 185.

7) S. Cunningham a. a. O. p. 111. Eine Reliquie eines aus der Familie *Kâçjapa's* abstammenden ist in einem Stûpa bei Sankî und eine in einem bei

Kaçmîra und *Gandhâra* zu dem Gesetze zu bekehren erhielt *Madhjantika* den Auftrag. In diesen Ländern wurden zu jener Zeit 235 die Schlangen verehrt und ihnen von den Bewohnern Opfer dargebracht. Wie die Erzählung jetzt vorliegt, wurde ihr König *Aravâla*, der einen gleichnamigen See bewohnte, mit seinem Volke durch die Wunderkraft des Buddhistischen Mifsionars vermocht, seine Zerstörungen der reichen Aerndten durch Gewitter und Regen aufzugeben und die Lehre *Buddha's* anzunehmen [1]. Als die Völker dieser Länder die übernatürliche Macht des *Sthavira* erkannten, brachten sie ihm ihre Huldigungen dar; er trug ihnen das Gesetz vor, welches sie annahmen. „Von dieser Zeit an glänzten die *Gandhâra* und *Kaçmîra* durch ihre gelben Kleider und blieben den drei Zweigen des Gesetzes treu [2].“ Es sollen ebenfalls die übrigen Halbgötter des *Himavat*, die *Gandharba*, die *Jaxa* und die *Kumbhâṇḍa* bekehrt worden sein [3].

Sonâri entdeckt worden. Die Inschrift ist zu lesen: *Sapurisasa Kâsapagotasa Sava-Hemavatâkârijasa*. d. h. (Reliquie) des trefflichen Mannes aus dem Geschlechte *Kâçjapa's*, des Lehrers des ganzen *Haimavata*. Eine Reliquie des zweiten ist in einer Krystall-Büchse in einem Stûpa bei Sonâri gefunden worden mit folgender Inschrift auf dem Deckel: *Sa(su)purisasa Gotiputasa Hemavatasa Dadabhisâra-dâjâdasa*. Statt *Dadabhisâra* mufs das Original *Dâvâbhisâra* gehabt haben, weil an die *Darda* oder richtiger *Darada* im N. Kaçmîra's nicht gedacht werden kann und *Dârva* und *Abhisâra* zwei bekannte, an einander gränzende Gebiete im S. dieses Landes sind. *Dâjâda*, im Sanskrit *Sohn*, *Verwandter*, wird durch *Mâhav.* V, p. 36 erklärt, wonach der, welcher einen Sohn oder eine Tochter in den geistlichen Stand treten läfst, nicht ein Wohlthäter der heiligen Lehre, sondern ein Verwandter genannt zu werden verdient. Die Inschrift bedeutet demnach: »(Reliquie) des trefflichen Mannes *Gotriputra*, des in *Himavat* geborenen Verwandten von *Dârva* und *Abhisâra*« und es erhellt aus ihr, dafs er in diesen Ländern, vielleicht seiner Heimath, als Mifsionar gewirkt hat. Er mufs auch der Lehrer *Maudgaliputra's* gewesen sein.

1) *Mahâv.* p. 72. *Madhjantika* fuhr durch die Luft und liefs sich nieder auf dem See, auf dem er herumging; die *Nâga* und ihr König versuchten umsonst, durch Donner, Sturm und Regen und durch ihre furchtbaren Gestalten ihn zu erschrecken; als sie nichts gegen ihn ausrichten konnten, ergaben sie sich und nahmen die Lehre an. *Târanâtha* berichtet über Madhjantika nur Fabeln und versetzt ihn wohl in eine zu frühe Zeit; vgl. bei SCHIEFNER S. 13. S. 285.

2) Auch in diesem Falle sind die Zahlen übertrieben, nämlich 84,000 jeder Art der Halbgötter, 80,000 Laien and 100,000 Priester.

3) Die *Kumbhâṇḍa* sind mifsgestaltete Götter, welche nach der Buddhistischen

Der Sinn dieser Erzählung kann nur der sein, dafs der Kultus der Schlangen und der Brahmanischen Götter in diesen Ländern von dem Buddhismus verdrängt wurde. Eine Bestätigung dafür, dafs kurz vor dieser Zeit noch die Verehrung der Schlangengötter in *Kaçmîra* herrschte, geben die Nachrichten der Alten, nach welchen der König *Abisares* zwei grofse Schlangen unterhielt [1]). Für die frühere Zeit beweisen dieses die einheimische Geschichte und die epische Ueberlieferung [2]).

Ueber *Açoka's* Bemühungen, den Buddhismus in diesen zwei Ländern zu befördern, berichten sowohl seine eigenen Inschriften, als die Kaçmîrische Chronik; auf diese Berichte werde ich nachher zurückkommen. Die ersten berichten auch, dafs er sich bemüht 236 habe, die Buddhistische Lehre bei den *Javana* einzuführen. In diesen ist jedoch der Name in der allgemeinen Bedeutung zu nehmen [3]), während er in der Singhalesischen Geschichte nur die Bewohner der Umgegend der Stadt Alexandria am Kaukasos bezeichnen kann. Diesen wurde er von dem *Sthavira Mahâraxita* gepredigt; es sollen ein Hundert und ein Tausend die Lehre angenommen haben und zehn Tausend Priester geworden sein.

Aufser *Lankâ*, wohin *Açoka's* Sohn *Mahendra* gesandt wurde, was aber erst in dem folgenden Jahre geschah und von defsen Sendung erst nachher berichtet werden kann, werden noch zwei Länder angeführt. Das erste ist *Aparântaka* oder das Gränzland, ohne Zweifel das westliche [4]). Dorthin ging der *Javana Dharmaraxita* und gewann für die Lehre *Buddha's* siebenzig Tausend Menschen; ein Tausend *Xatrija* und noch mehr Frauen aus dieser Kaste traten in den geistlichen Stand über. Der Grund, warum gerade ein Mann aus dem Volke dieser *Javana* gewählt wurde, war wahr-

Kosmographie auf der Südseite des vierten Himmels des *Meru* wohnen; s. Burnouf, *Introd. à l'hist. du B. I.* I, p. 117. p. 603.

1) *Strabon* XV, 1, 28. p. 698 nach *Onesikritos*; die eine soll 25, die andere 140 Ellen lang gewesen sein. Diese Angaben sind jedenfalls übertrieben. Bei dem späten Byzantiner *Tzetzes. Chil.* III, 141, ist der Name dieses Königs in der entstellten Form *Mobisares* auf eine von diesen Schlangen übertragen.

2) S. I, S. 657, N. 2.

3) S. oben I, S. 723 flg.

4) *Aparânta* wird auch in der Inschrift von *Girnar* V, 5 erwähnt. In Betreff seiner Bedeutung s. I, S. 649, N. 3. In der obigen Stelle bezeichnet es das Land jenseits der Gränze.

scheinlich der, dafs er besonders mit dieser Gegend bekannt war. Auch aus dieser Benennung eines Inders mit dem Namen *Javana* folgt, dafs hier nicht die Griechen gemeint sein können, sondern nur die Bewohner dieses westlichen Gränzgebiets; man darf aber aus diesem Gebrauche des Namens vermuthen, dafs die von Alexander dort gegründete Stadt blühend und berühmt wurde. Als eine solche erscheint sie noch später in der Singhalesischen Geschichte unter dem Namen *Âlasaddâ*[1]). Aus der Weise, in welcher sie in dem Berichte der Mifsionen erwähnt wird, liegt eine Bestätigung für die Nachricht, dafs das umgränzende Gebiet von Seleukos an *Ḱandragupta* abgetreten war.

Das zweite Land *Suvarṇabhûmi*, das Goldland, lag am östlichen Meere, gehörte aber gewifs nicht mehr zu Indien[2]). Die dorthin gesandten zwei *Sthavira Çoṇa* und *Uttara* fanden es von einer *Râxasî* bedrängt, welche, so oft ein Prinz geboren wurde, 237 aus dem Meere hervorkam und das Kind verschlang. Bei ihrer Ankunft war eben ein Prinz geboren worden. Die Bewohner hielten die heiligen Männer für Aussendlinge der bösen Götter und umringten sie, um sie zu tödten. Nachdem diese die Ursache dieser Behandlung erfragt hatten, erklärten sie den Bewohnern, dafs sie tugendhafte *Çramaṇa* und nicht Diener der *Râxasî* seien, welche bei dieser Gelegenheit aus dem Meere mit ihrem Gefolge hervorkam; die frommen Männer erschufen die doppelte Anzahl von bösen Geistern, vor welchen die *Râxasî* sich flüchtete. Die Lehre Buddha's wurde darauf überall in diesem Lande angenommen und von der Zeit an wurde jeder neugeborne Prinz von den Königen des Landes *Çoṇottara* genannt. Nach der einheimischen Ueberlieferung kann dieses Land nur *Pegu* gewesen sein[3]).

---

1) Nämlich im *Mahâvança*. Kap. XXIX, p. 171.

2) Turnour erklärt es im Index nicht ganz genau durch das Barmanische Reich.

3) Eine mittelbare Bestätigung der Verlegung dieses Landes ergiebt sich aus dem Umstande, dafs die klafsischen Geographen die Halbinsel Malakka die goldene nennen; sie haben daher den Namen des etwas nördlicher gelegenen Landes auf diese übertragen. Da die Inder damals schon Seereisen nach Ceylon unternahmen, steht der Annahme nichts entgegen, dafs sie auch Pegu erreichten. Der Erfolg jener zwei Sendboten des Buddhismus kann nicht dauerhaft gewesen sein, weil die wirkliche Einführung der Lehre Buddha's erst mehrere Jahrhunderte später stattfand; s. Phayre,

In demselben Jahre stiftete *Açoka* ein Amt zur Beförderung und Befestigung der von ihm begünstigten Lehre. Dieses war das der *Dharma-Mahâmâtra* oder Gesetzes-Obern[1]). Solche waren in der früheren Zeit nicht da gewesen und wurden von *Açoka* in dem dreizehnten Jahre nach seiner Krönung eingesetzt[2]). Diese erhiel- 238 ten eine ausgedehnte Thätigkeit; sie wurden angestellt als Aufseher des Gesetzes und seiner Verbreitung bei allen *Pâshaṇḍa,* unter welchem Worte in diesem Falle solche zu verstehen sind, die weder die Brahmanische, noch die Buddhistische Lehre anerkannten[3]). Das Wohl derjenigen unter den *Pâshaṇḍa*, welche das Gesetz annahmen, sollten sie sich besonders angelegen sein lafsen. Dafselbe

on the History of Burma Race im: *J. of the As. Soc. of B.* XXXIII, p. 13 und BASTIAN, *Geschichte der Indochinesen* I, S. 208.

1) *Mahâmâtra* heifst Minister des Königs oder ein vornehmer oder reicher Mann; auch der Oberaufseher über die Elephanten; s. BOEHTL. u. d. W. *Mahâmâtri* bedeutet die Frau des Lehrers; in dieser Bedeutung liegt eine Annäherung an die obige.

2) *G.* V, 4 flg. PRINSEP sagt in dem zehnten, a. a. O. VII, p. 252, er liest die Worte *mejâ to dasavasâbhisi(tena)* G., *se to dasavasâbhisitena me,* DH. äufsert sich aber nicht über das nach *mejâ* folgende *to.* Die Inschrift von *Girnar* hat deutlich *majâ todasavâsâbhisitena* ohne ein folgendes *me*; dieses findet sich wahrscheinlich nicht wirklich vor, da PRINSEP für diese Inschrift kein Facsimile besafs, sondern *a pencil transcript* von *Kittoe*; s. ebend. p. 432. *To* allein ist bedeutungslos; es ist daher mit dem folgenden *dasa* zu verbinden und *todasa* zu betrachten als aus *trajodaça,* dreizehn zusammengezogen; im Prakrit wird dafür *teraha* aus *teḍasa* gebraucht; s. meine *Instit ling. Pracrit.* p. 320. Wenn *me* sich wirklich finden sollte, läfst es sich so erklären: von mir wurden meine *Dharma-mahâmâtra* eingesetzt.

3) Ueber *Pâshaṇḍa* s. oben S. 114, N. 4. In der Inschrift von *Girnar* ist nur das Wort *dhammadhithânâja,* d. h. zur Aufsicht über das Gesetz, erhalten; in der von *Dh.* dagegen noch: *dhammavaḍhije hitasukhâje ḳa.* Dann folgt: *dhammasûtasanjana* u. s. w. nach PRINSEP's Copie pl. X, p. 334; für die letzten Worte hat *G. dhammajutasa ḳa Jona* u. s. w. Die ersten Worte sind sicher und klar: »zur Vermehrung des Gesetzes und zum heilsamen Glücke.« Aus den letzten macht PRINSEP p. 244 *dhammasûtaḳa-jena* in *G.*, welches er p. 252 übersetzt: *may overwhelm the unbelievers with the abundance of sacred doctrines.* Es ist aber klar, dafs in *Jana* in *Dh. Jona* steckt, und in dem *sa* das *sa ḳa* von *G.* Das letzte Wort kehrt wieder *G.* 6 in *(dham) majutânâm,* d. h. der mit dem Gesetze verbundenen. Auch D. V, 4. 5 werden sie als Angestellte bei den *Pâshaṇḍa* genannt.

wurden sie beauftragt, bei mehreren Völkern zu thun[1]), welche der Herrschaft *Açoka's* nicht unterworfen waren, und bei den *Javana*. Unter den letztern sind die Griechen zu verstehen, mit deren Königen er Unterhandlungen angeknüpft hatte, über welche die Inschriften genauer berichten, wie nachher angegeben werden wird. Die Indischen Völker sind die bekannten *Kamboga* und die *Gandhâra*, dann die *Râshṭrika*, die Bewohner Larike's oder der Küste Guzerat's[2]) und die *Petenika*; diese letztern sind noch nicht mit 239 Sicherheit zu bestimmen; die wahrscheinlichste Vermuthung ist, daſs es die Bewohner der Gegend an der obern *Godâvari* sind, deren Hauptstadt *Pratishṭhâna* in der Form *Paithana* von den Alten erwähnt wird[3]). Auſser ihnen werden noch im Allgemeinen die barbarischen, herrenlosen Völker der Gränzen genannt[4]). Solche *Mahâmâtra* wurden ebenfalls sowohl in *Pâṭaliputra*, als in den andern Städten und sogar in den Frauengemächern seiner Brüder, seiner Schwestern und der übrigen Verwandten angestellt[5]). Sie muſsten

1) Auf diese bezieht sich der Satz Z. 5—6, von deſsen Schluſse in *G.* nur erhalten ist: *(su)khâ-majutânâm aparâgodhâja ejâpatâ*, in *Dh. hitasukhaje dhammajutaje apalibodhâja vijapatâ* und welcher in G. anfängt mit: *je vâpi aña* u. s. w.; für diese giebt *Dh.* nach Prinsep: *sa li vâpi anne*; das *sa* gehört aber zum vorhergehenden Worte als Locativ-Endung *su*. Statt *li* ist *je* zu lesen und am Schluſse nach Verbindung des erhaltenen in beiden: *hitasukhâja dhammajutânâm aparâgodhâja*. Die Wurzel *gudh* bedeutet umschlieſsen; ich erkläre daher: »angestellt zum unbegränzten Glücke der mit dem Gesetze verbundenen.«

2) S. oben I, S. 137, Note 4.

3) Diese Vermuthung gehört Prinsep a. a. O. VII, p. 267. Ueber die Lage der Stadt s. oben I, S. 216.

4) Nach dem oben Note 1 angeführten *anne* folgt in G. Z. 6 *âparâtâ bhaṭamajesu va*; der Anfang der nächsten Zeile ist bis auf *khâ* in *hitasukhâja* verschwunden. In *Dh.* ist eine Lücke zwischen *âpalanta bhaṭi* — und — *bâbhanabhisâsu anathesu mahâlokesu ka*, worauf *hitasukhaje* folgt. In G. fehlen auſser *hitasukhâja* noch etwa zehn Buchstaben, oder so viele, als die in Dh. erhaltenen Worte geben. Es standen daher wahrscheinlich die Worte *anâthesu mahâlokesu* in dieser Lücke. *Bâbhana* bedeutet Brahmane, *bhisâsu* giebt keinen Sinn; wenn das erste Wort wirklich da ist, müſste das zweite *hîna*, beraubt, oder ein ähnliches gewesen sein: »ohne Brahmanen«. *Bhaṭa* ist nach Boeht. u. d. W. der Name einer verachteten Kaste.

5) Die Inschrift von *Dh.* ergänzt die Lücke in der von *G.* In jener steht »hier und in den auswärtigen Städten, in allen Frauengemächern der Brüder und der Schwestern und bei andern — sind sie überall angestellt« —;

sich ebenfalls auf den Jahrmärkten einfinden [1]). Die *Mahâmâtra* erscheinen auch als Minister, denen er die Ausführung von Geschäften übertrug, die er selbst nicht verrichten wollte, und die auch seinen Söhnen beigegeben wurden, wenn sie als Statthalter in den Provinzen sich aufhielten [2]).

Açoka begnügte sich nicht damit, die Grundsätze des Buddhismus in seinen eigenen Ländern zu verbreiten, sondern gab sich 240 auch Mühe, ihnen bei andern Königen Eingang zu verschaffen. Er erwähnt dieser Bestrebungen an zwei Stellen. In der ersten sagt er, dafs überall in den eroberten Ländern, oder richtiger, in solchen, in welchen die Verkündigung des Buddhismus ihm zugestanden worden war, so wie an den Gränzen der Erde die von ihm veranstalteten zwei Heilungen, die der Menschen und der Thiere eingeführt worden seien, dafs überall, wo für die Menschen und Thiere heilsame Kräuter, Wurzeln und fruchttragende Bäume nicht waren, solche auf seine Veranlafsung hingebracht und gepflanzt, dafs an den Wegen Brunnen gegraben und Bäume zum Genufse der Thiere und Menschen gepflanzt worden seien [3]). Als solche Länder werden genannt das der *Koḍa* oder *Kola, Pîḍâ*, das Reich des *Satjaputra*, und das des *Keralaputra* oder Malabar, endlich *Tâmraparṇî* oder Ceylon [4]).

---

in dieser: »in *Pâṭaliputra* und in den auswärtigen — und welche noch meine Verwandten sind — überall sind sie angestellt.«

1) *D.* V, 5.

2) *G.* VI, 6. *D.* V, 4 flg. — *Dh.* XV, 1 werden sie in der Stadt *Tosali* genannt als Beamte, und XVI, 1 mit dem *Kumâra* oder dem Prinzen, der dort residirte. Diese Stadt lag jedenfalls in Orissa in der Nähe des Fundorts der Inschrift; denselben Namen trug eine andere Stadt, welche aber jenseits des Ganges lag, *Ptol.* VII, 2, 23 *Τωσαλεῖ μητρόπολις*.

3) *G.* II, 1 flg. Die zweite Zeile fehlt in *Dh.* PRINSEP las a. a. O. VII, p. 158, Z. 2 im Anfange: *evamapâpavantesu*, welches er erklärte »in den Ländern der sündlosen.« Die richtige Lesart ist aber wahrscheinlich: *mahipâkantesu*, nur das *pâ* ist darin undeutlich, dieses bedeutet: »an den Gränzen der Erde.« Der Sinn, in welchem *erobert* zu fafsen ist, ergiebt sich aus *G.* XIV, 9; s. unten.

4) *Koḍa* ist als eine andere Orthographie für *Kora* zu betrachten, wie *Gauḍa* ausgesprochen wird *Gaura*, und eine ältere Form als *Kola*; die Alten nannten das dortige Volk *Sora*, s. I, S. 176, N. 2. Da das Wort in der Mehrzahl steht, ist es als Name des Volks zu nehmen. Die Inschrift hat *Pâḍâ*, dieses ist aber durch Verwitterung des Gesteins aus *Pîḍa* entstan-

Für die Geschichte Indiens ist die zweite Erwähnung von besonderer Wichtigkeit, die des *Antijaka*, des Königs der *Javana* und der ihm benachbarten Könige[1]). Die Namen der letztern erfahren wir aus einer andern Stelle, die dadurch eine besondere Bedeutung erhält. Die Worte sind die folgenden: „der König der *Javana* 241 und weiter die vier (werdenden) Könige *Turamâja*, *Antigona*, *Magâ* und *Alissanda* befolgen überall die Gesetzesvorschrift des göttergeliebten Königs“[2]).

Wenn nun auch nicht zugegeben werden kann, dafs die fremden Könige wirklich solche Anstalten und Werke in ihren Reichen auf seine Veranlafsung ausgeführt und das Gesetz des *Buddha* befolgt haben, und angenommen werden mufs, dafs diese Darstellung

den. Dieses lag im N. *Kola's* in der Nähe Arkot's; s. *J. of the A. S. of B.* VII, p. 406, wo es *Pîradeça* genannt wird. *Pidâ-Satijaputa* ist aufzufafsen als ein Kompositum: der *Satjaputra* von *Pidâ*; es war wahrscheinlich ein Buddhistischer Titel: der Sohn der Wahrheit, wie *Dharmarâga* in Bhutan. In der Inschrift ist *Ketala* statt *Kerala* durch Versehen des Einhauers gesetzt; über den Namen s. I, S. 188, N. 1. Es heifst: *bis zu Tambapaṅṇî*, welches dadurch als das südlichste äufserste Land in dieser Richtung bezeichnet wird.

1) Prinsep las in *G. sâmino*, des Herrn; die richtige Lesart ist aber *sâmîpaṁ*, wo das *ṁ*, wie öfters, unrichtig angebracht ist: es heifst also: die benachbarten, wie *sâmantâ* in *Dh.*

2) *G.* XIII, 8. 9. Der verschwundene Name des *Antiochos* ist in der Lücke im Anfange Z. 8 enthalten gewesen; er findet sich noch in der entsprechenden Stelle in der Inschrift von Kapur-i-Giri; s. *J. of the R. S. A.* VIII, p. 305, so wie die des *Antigonos* und des *Magas*. Durch Verletzung des Felsens ist das *i* in *Antigona* verschwunden. Im Anfange von Z. 9 fehlen etwa fünf Zeichen, es folgen dann „*ndhe pirin-desu*“, es ist jedoch *rin* unsicher und auch, ob danach ein Zeichen folge. Prinsep las *idha parinde(se)su* und übersetzte: *here and in foreign countries*, a. a. O. p. 248. p. 261; nach Westergaard's Abschrift kann aber nicht so gelesen werden; die erhaltenen Worte geben keinen Sinn und wie zu ergänzen sei, weifs ich nicht anzugeben. Benfey's, *Götting. Gel. Anz.* 1839, S. 989, Erklärung von *kaptâro* durch *Kuptâro* wird durch die Form *katuro* der Inschrift von Kapur-i-Giri hinfällig. Nach Norris' Lesung der Stelle ist der Name *Alissanda* nicht ganz sicher; es mufs aber jedenfalls ein *Alexander* angenommen werden. Nach Westergaard: *Ueber Buddha's Todesjahr und die älteste Indische Geschichte* S. 120, *in der Uebers. von* Stenzler, ist in der Inschrift von Girnar eine Lücke, in der der Name *Alexander* gestanden haben wird. Jedenfalls kommen die Namen von vier Griechischen Königen vor.

der Beziehungen *Açoka's* zu den übrigen Indischen und den Griechischen Königen der morgenländischen Ruhmsucht zuzuschreiben sein wird, so setzt diese Erwähnung der Namen der letztern doch einen diplomatischen Verkehr mit ihnen voraus. Da von dem zweiten Ptolemaios und dem ersten Antiochos Gesandte an seinen Vater geschickt wurden und die Seleukiden seine Nachbarn waren, die Lagiden aber durch den Wunsch, den Handel von Aegypten aus dem Arabischen Meerbusen nach Indien zu beleben, einen Beweggrund hatten, mit den mächtigen Indischen Herrschern den Verkehr zu unterhalten, erklärt sich von selbst ihr Vorkommen in dieser Inschrift. Der erste hatte nicht nur den *Dionysios*, von welchem 242 es gewifs ist, sondern wahrscheinlich auch den *Basilis* als Gesandte nach Palibothra geschickt [1]). Die Erwähnung der drei andern mufs dagegen auffallen, weil der eine, *Antigonos*, König von Makedonien war und man schwer einsieht, wodurch er veranlafst werden könnte, mit dem Indischen Verhandlungen anzuknüpfen; noch auffallender ist dieses bei *Magas*, welcher König von Kyrene war, also von einem kleinen unbedeutenden Reiche, welches dazu durch seine Lage von dem Handel mit Indien ausgeschlofsen war. Nicht weniger auffallend ist die Erwähnung des Königs *Alexander*, mit dem nur der Sohn des Pyrrhos, König von Epeiros, gemeint sein kann. Eine noch gröfsere Schwierigkeit ergiebt sich in Beziehung auf die Chronologie.

Nach dem, was oben über das Datum dieser Inschrift angegeben worden [2]), ist sie erst nach dem dreizehnten Jahre nach *Açoka's* Krönung, d. h. nach 259 vor Chr. G., bekannt gemacht worden, also nach 246, er nahm aber erst im zehnten Jahre oder 249 das Buddhistische Gesetz vollständig an und erst nach dieser Zeit darf angenommen werden, dafs er zu den Griechischen Königen Gesandte schickte, um sie zu vermögen, der Verbreitung der Buddhistischen Lehre in ihren Ländern kein Hindernifs in den Weg zu legen; denn auf dieses Zugeständnifs wird sich alles beschränkt haben, was sie

1) Von dem ersten bezeugt es *Plinius, H. N.* VI, 21, von dem zweiten ist es wahrscheinlich, weil er ebend. VI, 35 unter denen erwähnt wird, welche während der Regierung des Ptolemaios Philadelphos Aethiopien besucht und beschrieben hatten, und weil er nach *Agatharchides* bei *Phot.* p. 454 Bekker ein Werk über den Osten geschrieben hatte, welches nach *Athen.* IX, 43. p. 390 *τὰ Ἰνδικά* betitelt war.

2) S. S. 228.

ihm zu Gunsten thaten. Zu dieser Zeit regierte Antiochos der zweite, welcher 247 starb; in Aegypten der zweite Ptolemaios bis 246; in Makedonien Antigonos Gonatas bis 239. Es steht daher in Beziehung auf diese Könige von Seiten der Zeitrechnung nichts der obigen Angabe entgegen wenn man annimmt, dafs *Açoka* gleich nach seiner Bekehrung Gesandte zu ihnen geschickt habe; wegen des *Magas* erhebt sich dagegen eine grofse Schwierigkeit, weil dieser König von Kyrene schon 258 gestorben war [1]) und der Sohn des *Ptolemaios Euergetes* hier nicht gemeint sein kann, weil er nicht König wurde. Dieselbe Schwierigkeit erhebt sich bei *Alexander*, der im Jahre 272 den Thron bestieg und zwischen 262 und 258 starb. Zur Beseitigung dieser chronologischen Differenzen will ich mich auf die Vermuthung [2]) beschränken, dafs *Açoka* schon bei seiner Thronbesteigung Gesandte an diese fünf Griechischen Könige gesandt hatte und deshalb alle ihre Namen später in diese Inschrift setzen liefs, obwohl er wahrscheinlich nur mit zweien, dem Syrischen und dem Aegyptischen, wegen der Zulafsung der Buddhistischen Mifsionen in ihren Reichen unterhandelt hatte. 243

Diese Inschriften gewähren uns auch das Mittel, den Umfang seines Reiches zu bestimmen. Da die Länder, in welchen er *Mahâmâtra* anstellte, seiner Herrschaft unterworfen gewesen sein müfsen, gehörten dazu die Länder *Râshṭrika* und *Petenika*; das letzte scheint von ihm erst erobert zu sein, während das erste wahrschein-

1) S. Droysen, *Gesch. des Hellenismus* II, S. 248.

2) Für diese Vermuthung läfst sich anführen, dafs XIII, Z. 9 mit den Worten *jatapi dûti* — schliefst und ein Buchstabe verschwunden ist; es stand daher wahrscheinlich *dûtijam*, also: jene Könige, »bei welchen eine Gesandtschaft.« In der nächsten Zeile fehlen im Anfange etwa zwei Worte; dann folgt *vigajo*, Sieg, welches nach dem folgenden *dhammavigajo*, oder Gesetzessieg, gewesen sein wird. Mit diesen Worten verbunden lautet dann der Satz; »der Gesetzessieg ist in jeder Weise ein liebevoller Sieg, diese Liebe ist bei dem Gesetzessiege gewonnen worden.« Von dem zunächst folgenden Satze ist — *ṁ vigajaṁ mâ vigetavjam* erhalten, »es möge nicht gesiegt werden durch einen — Sieg.« Der Sinn der ganzen Stelle war demnach wohl dieser, dafs *Açoka* durch eine Gesandtschaft an jene Könige nicht einen Sieg durch Waffen, sondern durch das Gesetz gewonnen hatte, oder mit andern Worten, dafs er durch einen Vertrag die Zulafsung der Verkündiger des Buddhistischen Gesetzes in den Ländern dieser Könige bewirkt hatte. In diesem Sinne ist, wie schon früher S. 252, Note 3 bemerkt worden, auch die Stelle II, 1 aufzufafsen.

lich schon seinem Grofsvater gehörte, da er auch die Halbinsel Guzerat besafs. *Koḷa* und das nördlichere *Pîḍa* waren wahrscheinlich die Gränzen seines Reiches auf der östlichen Seite des Dekhans, denn *Kalinga* war von ihm erobert worden und die Hauptstadt wahrscheinlich *Tosali*[1]), in welcher er einen seiner Söhne zum Statthalter ernannt hatte, so wie einen andern, den später durch seine Mifsion nach *Tâmraparṇî* berühmt gewordenen *Mahendra* in 244 *Uggajinî*[2]). Als die äufsersten westlichen Völker seines Reiches werden die *Gandhâra*, *Kamboga* und *Javana* genannt. Die zwei ersten Namen erscheinen hier als die allgemeinen für die Völker Ost-Kabulistans im S. und N. des Kophen[3]); der letzte darf hier nicht in der allgemeinen Bedeutung genommen werden für die Griechen überhaupt, wie sie zur Zeit des *Açoka* sonst galt und auch in der Stelle anzunehmen ist, in welcher Antiochos König der *Javana* heifst, sondern nur als Benennung der Bewohner West-Kabulistan's, des seinem Grofsvater von Seleukos abgetretenen Paropanisaden-Landes[4]), in welchem demnach die Griechische Bevölkerung zahlreich gewesen zu sein scheint.

Açoka fügte seinem Reiche noch *Kaçmîra* hinzu. Nach der einheimischen Geschichte gewann er es durch Erbschaft, indem er der Grofsenkel *Çakuni's* und Sohn des väterlichen Grofsoheims des vorhergehenden Königs *Çakînara* war[5]). Nach dieser Darstellung

1) Diese Stadt entspricht dem heutigen *Nulshi*, s. unten III, S. 158. Ptolemaios verlegt sie nach seiner Eintheilung nach dem transgangetischen Indien.

2) *G.* XIII, 1. Durch die ihm mitgetheilte Abschrift wurde Prinsep a. a. O. VII, p. 261 verleitet, *adhanâ ladhesu* zu lesen, welches er ganz richtig durch *not to be obtained by wealth* übersetzte. Die Worte sind aber *adhunâ ladhesu*, »in den jetzt eroberten.« Des andern Sohnes wird erwähnt *Dh.* XV, 23 als des in *Uggajinî* residirenden ohne seinen Namen, als eines *kumâra* oder jungen Prinzen. Prinsep zweifelte, ob es dieser sei oder *Uggenija*, der nach Turnour's Uebersetzung, *Mahâv.* p. 76 ein Zwillingsbruder des *Mahendra* war; es ist aber ein Versehen von Turnour, da der Text nur besagt, dafs ihm *Mahendra* in *Uggajinî* geboren wurde. Wahrscheinlich liefs er ihn dort als Statthalter zurück, als er nach *Pâṭaliputra* reiste, um sich des Thrones zu bemächtigen.

3) S. oben S. 150.

4) S. oben S. 217.

5) *Râga-Tar.* I, 101; nicht des Oheims, wie Troyer übersetzt hat. *Çakînara's* Vater hiefs *Ganaka*, defsen *Suvarṇa*, defsen *Godhara*, mit welchem eine neue Dynastie begann; *Çakuni* war daher wahrscheinlich der Bruder des *Suvarṇa*.

müfste *Kandragupta* der Sohn des *Çakuni* gewesen sein und *Godhara* zu dem Geschlechte der *Maurja* gehört haben. Das Einzige, was zur Bestätigung dieser Angabe sich anführen liefse, ist, dafs die *Maurja* kurz vor ihrer Erhebung ihre Wohnsitze im Himâlaja hatten; dagegen aber der gewichtigere Grund, dafs diese Könige von *Kaçmîra* nicht als niedrigen Geschlechts bezeichnet werden; dann die Unzuverläfsigkeit dieses Theiles der Chronik des Landes. Da *Açoka* nach einem andern, schon angeführten Berichte[1]) das Reich der *Khaça* eroberte, möchte es wahrscheinlicher sein, dafs er während seiner Statthalterschaft in *Taxaçilâ* auch *Kaçmîra's* sich bemächtigte und dafs die spätere Ueberlieferung durch Dichtung ihn zu einem Abkömmlinge des *Godhara* gemacht habe.

Die Mifsion des *Mahendra* nach *Lankâ* führt uns zu der Geschichte dieser Insel zurück, welche oben bis zur Thronbesteigung des Königs *Devânâmprija-Tishja* fortgeführt worden ist[2]). Da der 245 Uebertritt dieses Königs zu der Lehre *Buddha's* einen Wendepunkt in der heiligen Geschichte des Landes bildet, darf es nicht wundern, dafs er mit grofser Ausführlichkeit erzählt worden ist; ihn in derselben Vollständigkeit hier zu wiederholen, würde mit dem Plane dieses Werkes unverträglich sein; ich beschränke mich daher auf die Hauptmomente defselben. Auch ist er reichlicher mit Wundern ausgestattet, als die übrigen Erzählungen dieser Art; diese wieder zu erzählen oder gar einer Kritik zu unterwerfen, würde den Lesern als eine überflüfsige Zuthat erscheinen.

Es ist schon erwähnt worden, dafs *Mahendra*, oder wie er jetzt heifst, *Mahâ-Mahendra* in seinem zwanzigsten Jahre, in dem sechsten der Regierung seines Vaters die erste *upasampadâ* genannte Weihe erhalten hatte[3]). Er mufs in dem darauf folgenden *Sthavira* geworden sein, weil es heifst, dafs er, als er den Auftrag erhielt, die Mifsion nach *Lankâ* zu leiten, schon zwölf Jahre diese Würde bekleidet hatte[4]). Es wurden ihm noch vier Schüler des *Maudgaljâjana* als Begleiter beigegeben, *Itthija*, *Uttija*, *Sambala* und *Bhadraçâla*[5]). Er hielt die Zeit noch nicht für geeignet, die Reise anzutreten und beschlofs den Tod des alten Königs *Mutaçiva* und

1) S. oben S. 223.
2) S. oben S. 116.
3) S. oben S. 242.
4) *Mahâv.* XIII, p. 76.
5) Ebend. XII, p. 71.

den Regierungsantritt seines Sohnes *Devânâmprija-Tishja* abzuwarten[1]). Er besuchte daher zuerst mit seinen vier Begleitern und *Sumanas*, dem Sohne seiner Schwester *Sanghamitrâ*, der die Würde eines *Çramaṇera* besafs, seine Verwandten in *Daxiṇagiri*, wo er sechs Monate verweilte; dann seine Mutter in *Ḱetijagiri*, wo er einen Monat blieb[2]). Hier nahm er *Bhaṇḍa*, den Tochtersohn einer Schwester seiner Mutter, der durch das Anhören seiner Belehrung über das Gesetz den Grad eines *Anâgâmin*[3]) erlangt hatte, in seine Gesellschaft auf. Er erkannte, dafs während dieser Zeit „der *ma-*
246 *hârâġa Devânâmprija-Tishja* das von seinem Vater ihm anbefohlene grofse Fest der Königsweihe habe verrichten lafsen und von defsen Gesandten die Vorzüge der drei Zweige der Lehre kennen gelernt hatte[4]).“

Diese Worte erhalten durch eine andere Stelle des *Mahâvança* ihre Erläuterung[5]). Der König von *Lankâ* hatte früher keinen Verkehr mit dem von *Pâṭaliputra* unterhalten, obwohl sonst gesagt wird, dafs sie seit langer Zeit Freunde gewesen[6]). Die dem ersten gegebene Veranlafsung, dem zweiten eine Gesandtschaft zu senden, ist deutlich eine erdichtete[7]). Da zu dieser Zeit schon längst ein Handelsverkehr zwischen beiden Ländern bestand, erklärt sich diese Handlung natürlicher aus dem Wunsche des ersten, mit dem mächtigsten damaligen Könige Indiens in Verbindung zu treten. Die Gesandtschaft bestand aus dem Sohne seiner Schwester *Mahârishṭa* als Führer, einem Brahmanen, einem Rathgeber und dem Finanzminister mit einem grofsen Gefolge und führte viele kostbare Geschenke mit. Sie schiffte sich ein in *Ġambûkola*[8]) und

1) *Mahâv.* p. 76.

2) S. oben S. 234, Note 2.

3) d. h. *nicht—zurückkehrend.* Dieser ist einer der höchsten Grade der Heiligkeit; ein solcher mufs erst nach dem Verlaufe von 40,000 *kalpa* (S. 237, N. 4) wiedergeboren werden; s. Burnouf, *Introd. à l'hist. du B. I.* I, p. 293.

4) *Mahâv.* p. 76. Diese Worte werden dem *Mahendra* in den Mund gelegt.

5) Ebend. XI, p. 69.

6) Die Worte sind: die sich nicht *gesehen* hatten.

7) Durch die Kraft seiner Tugenden erhoben sich aus dem Meere alle Arten von Edelsteinen und stellten sich ihm vor. Er erkannte, dafs kein anderer als sein Freund *Açoka* würdig sei, sie zu besitzen, und beschlofs, sie ihm zu senden.

8) Dieses ist nach Turnour a. a. O. wahrscheinlich Colombogam in der Provinz Jaffna.

erreichte nach einer siebentägigen Fahrt einen Hafen an der Küste Indiens, von welchem sie in sieben Tagen nach *Pâṭaliputra* gelangte. Sie wurde sehr ehrenvoll von *Açoka* aufgenommen, der dem *Arishṭa* die Würde eines *senâpati* oder Heerführers verlieh, dem Brahmanen das Amt eines *purohita*, dem Minister das eines *daṇḍanâjaka*, eines Polizeiministers, und dem Finanzminister das eines *çreshṭhin*, des Oberhaupts einer Innung. Er überlegte dann mit seinen Ministern, welche Gegengeschenke er senden solle; die dazu bestimmten Gegenstände waren entweder die Insignien der königlichen Würde oder solche, welche bei der Krönung eines Königs gebraucht werden, wie ein Fliegenwedel und ein Sonnenschirm, ein Diadem und eine Kopfbinde, ein Schwert, ein Gefäfs und eine Muschel, die bei der Salbung gebraucht werden, ein Palankin, dann Wafser aus dem Ganges und aus dem See *Anavatapta* [1]). *Açoka* 247 entliefs dann die Gesandtschaft, welcher er seine eigenen Gesandten beigesellte. Diese sollten in seinem Namen erklären: „ich habe meine Zuflucht genommen zu *Buddha*, dem Gesetze und dem *sangha* [2]); ich habe meinen Gehorsam gegen die Lehre des Sohnes der *Çâkja* erklärt; auch du, trefflichster der Männer, erleuchte deinen Geist und suche mit Glauben deine Zuflucht bei diesen trefflichsten Heilsmitteln.“ Diesen Worten fügte er die Aufforderung zu, dafs sie seinen Freund zum Könige weihen sollten. Die Gesandtschaft verliefs darauf nach einem fünfmonatlichen Aufenthalte *Pâṭaliputra*, schiffte sich in *Tâmalitta* [3]) ein und landete in *Gambûkola*, von wo sie am zwölften Tage die Hauptstadt des Königs von *Lankâ* erreichte, der zum zweiten Male auf die Aufforderung des *Dharmâçoka* gekrönt wurde.

Was in dieser Erzählung auffallen mufs, ist die Art von Unterordnung, in welcher der König von Ceylon seinem Bundesgenofsen gegenüber erscheint. An eine wirkliche Abhängigkeit ist gewifs nicht zu denken und diese Färbung der Darstellung ist wahrscheinlich aus der hervorragenden Stellung zu erklären, welche *Açoka* in der heiligen Geschichte der Insel einnahm.

Da die dritte Synode neun Monate dauerte und *Mahendra*

1) Dieses ist der Buddhistische Name des *Mânasa*-Sees; s. I, S. 42, Note 2. Das Wort bedeutet: *nicht heifs*. S. Burnouf's Note zu *Foe K. K.* p. 31, wo *Klaproth* ihn mit Unrecht für den *Râvaṇahrada* hält.

2) Der Versammlung.

3) Oder *Tâmralipta*; s. I, 176, Note.

sieben bei seinen Verwandten zubrachte, ehe er seine Reise antrat, fällt diese in das nächste Jahr oder 245. In diesem mufs auch *Mutaçira* gestorben sein und wir erhalten dadurch einen sichern Anhaltspunkt zur Feststellung der Chronologie der zunächst folgenden Singhalesischen Geschichte.

In der Erzählung von der Einführung des Buddhismus in Ceylon durch *Mahendra* und seine Begleiter finden sich neben den Berichten über die einzelnen Thaten, die deutlich den Charakter treuer Ueberlieferung an sich tragen, was besonders daraus erhellt, dafs hier der in der Indischen Geschichte sonst unerhörte Fall eintritt, dafs die Handlungen der einzelnen Tage erzählt werden, Wundergeschichten, die ebenso deutlich sich als solche zu erkennen geben. So gelangte *Mahendra* mit seinen Begleitern in dem Mo- 248 nate *Gjeshtha* durch die Luft nach dem Gipfel *Ambasthala* im *Missaka*-Gebirge in der Nähe *Anurâdhâpura's*, wo er dem Könige, der dort jagte, sich zu erkennen gab[1]). Dieser erinnerte sich der Ermahnung seines Freundes und wurde sehr erfreut, als er erfuhr, dafs es defsen Sohn sei, der ihm zugesandt worden. Er lud ihn zu sich ein und gab ihm zur Wohnung den Garten *Mahâmegha* im *Nandana*-Walde im S.-W. der Stadt[2]). Hier brachte *Mahendra* die ersten sieben Tage zu und trug dem Volke in seiner Sprache die Lehre *Buddha's* vor[3]), welche Tausende aus ihm annahmen. Der König, der schon vor der Ankunft dazu geneigt war, that dafselbe und stellte die ganze Hauptstadt und ihr Gebiet unter den Schutz der Religion; die Gränzen wurden durch einen von zwei Elephanten gezogenen und von dem Könige in Begleitung der heiligen Männer gelenkten, goldenen Pflug bestimmt[4]). Der König liefs aufser andern Gebäuden den ersten *vihâra* in dem Garten *Mahâmegha* erbauen[5]).

Mahendra und seine Begleiter verweilten hier sechs und zwanzig Tage bis zum dreizehnten der hellen Hälfte des Monats *Âshâ-*

---

1) *Mahâv.* XIII. p. 77. XIV, p. 78 flg. Der Monat *Gjeshtha* entspricht der zweiten Hälfte des Mai und der ersten des Juni. Der *Missaka*-Berg wird jetzt *Mehentele* genannt, ohne Zweifel statt *Mahendratala*, d. h. Boden des *Mahendra*, wie schon I, S. 242, Note 1 angegeben worden ist.

2) *Mahâv.* XV, p. 84 flg.

3) Ebend. XIV, p. 83 »in der Sprache der Insel.«

4) Ebend. p. 98 flg.

5) Ebend. p. 102.

dha[1]). Bei dem Eintritte der Regenzeit beschlofsen sie, sich nach dem *Missaka*-Berge im O. der Stadt zurückzuziehen, um dort den *varsha* zuzubringen[2]). Auch hier liefs der König einen *vihâra* für sie erbauen. Nach dem Ablaufe der Regenzeit bei dem Vollmonde des *Kârtika*[3]) kehrten sie nach dem *Mahâmegha*-Garten zurück. Hier trug *Mahendra* dem Könige ihre Klagen darüber vor, dafs sie seit langer Zeit den ganz Erleuchteten nicht gesehen, weil in diesem Lande kein der Verehrung würdiger Gegenstand sich finde, und *Gina* nur dann sich zeige, wenn Reliquien von ihm gesehen werden. Der König erklärte sich bereit, einen *stûpa* errichten zu 249 lafsen, wenn er ihm eine Reliquie verschaffe; dieser verwies ihn an *Sumanas*, der ihm versprach, dafs er, wenn er sich in feierlichem Aufzuge nach dem *Mahânâga*-Garten denselben Abend begäbe, dort Reliquien finden würde. Da der Buddhismus eben erst in *Lankâ* eingeführt worden war und bei der Vertheilung der Reliquien gleich nach *Buddha's* Tode von diesem Lande gar nicht die Rede ist, würde schon dieser Umstand beweisen, dafs wir in diesem Falle es nicht mit einer ächten Reliquie zu thun haben, sondern mit einer erdichteten. Es kömmt aber noch hinzu, dafs der folgende Theil der Erzählung völlig fabelhaft ist. *Sumanas* gelangt in einem Tage nach *Pushpapura* oder *Pâtaliputra* zu *Açoka*, welchem er im Namen seines Sohnes mittheilt, dafs sein Freund der Lehre *Buddha's* sich ganz hingegeben habe und einen *stûpa* zu errichten wünsche; er möge daher von den vielen Reliquien des *Muni* ihm einige schenken. Er erhält das mit Reliquien gefüllte Almosen-Gefäfs des *Buddha*, welches er nach dem Himavat bringt, wo er es niederlegt, und dann zu dem Götterkönige *Çakra* geht, den er im Auftrage *Mahendra's* bittet, von den zwei von ihm besefsenen Reliquien, nämlich dem rechten Augenzahn[4]) und dem rechten Schulterbeine, die erste zu behalten und zu verehren, die zweite ihm für den König von *Lankâ* zu geben. Mit dieser und dem Reliquiengefäfse kehrt

1) Ebend. XVI, p. 102. Dieser Monat entspricht unserm Juni und Juli; die helle Hälfte ist die Zeit vom Neumonde bis zum Vollmonde; dieser Tag fällt demnach an das Ende des Juni.

2) Ueber diesen Ausdruck s. oben S. 76.

3) d. h. Ende Oktober.

4) Auch diese Angabe beweist die Unzuverläfsigkeit dieser Erzählung; denn der später nach *Lankâ* gebrachte Zahn war der linke; s. G. TURNOUR's *Account of the Tooth relic of Ceylon* im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 860.

Sumanas nach dem Missakaberge zu *Mahendra* zurück; das Gefäfs wird auf diesem Berge aufbewahrt, der deswegen den Namen *Kaitja* erhalten hat; das Schulterbein bringt *Mahendra* mit seinen Begleitern nach dem *Mahânâga*-Garten, wo der König sich schon mit seinem Gefolge befindet. Auf seinen Wunsch läfst sich die Reliquie von selbst auf sein Haupt nieder; sie wird nachher auf den Nacken des Elephanten gelegt und von ihm in Begleitung des Königs, der heiligen Männer und seines Gefolges durch das östliche Thor durch die Stadt aus dem südlichen nach dem *Stûpârâma* des *Kaitja*-Berges getragen. Hier läfst der König einen *stûpa* erbauen; bei der feierlichen Niederlegung der Reliquie, bei welcher eine grofse Zahl von Menschen zusammenkamen, geschehen Wunder [1]), durch welche viele 250 bekehrt werden. Nachher wurde hier auch ein *vihâra* vom Könige erbaut und erhielt seinen Namen von diesem Heiligthume.

Wenn auch als sicher betrachtet werden mufs, dafs es wirklich einen *stûpa* dieses Namens gab, in welchem eine angeblich ächte, für *Buddha's* rechtes Schulterbein gehaltene Reliquie aufbewahrt wurde, so kann doch nicht mit derselben Sicherheit behauptet werden, dafs dieses Gebäude schon von *Devânâmprija-Tishja* errichtet worden sei. An der Stelle nämlich, wo sich diese ohnehin ganz fabelhaft gehaltene Erzählung findet, unterbricht sie den Zusammenhang; der Rath zur Herbeiführung des *Bodhi*-Baumes und seiner Schwester *Sanghamitrâ* von *Mahendra* [2]) wird durch sie von der Ausführung dieses Rathes getrennt [3]), dann wurde dieser schon während des *varsha* gegeben, also früher als die Herbeischaffung der Reliquie.

Die Veranlafsung zu der zuletzt erwähnten Unternehmung gab der Wunsch der *Anulâ*, der Frau *Mahânâga's*, des jüngern Bruders des Königs, welche am zweiten Tage nach der Ankunft des *Mahendra* mit ihren Frauen ihn besucht hatte und durch seine Vorträge über die Lehre *Buddha's*, wie ihre Begleiterinnen, bald die Neigung fafste, sich dem geistlichen Stande zu widmen [4]). Sie bat

1) Die Reliquie erhebt sich in die Luft und strömt zugleich Flammen und Regengüfse aus, durch welche die ganze Insel erleuchtet und bewäfsert wurde. Auch ein jüngerer Bruder des Königs, *Mattâbhaja*, trat bei dieser Gelegenheit zum Buddhismus über.

2) *Mahâv.* XV, p. 85.

3) Ebend. XVIII, p. 110.

4) Ebend. XIV, p. 82. XV, p. 85.

den König um seine Einwilligung dazu, der ihr sie ertheilte und den *Mahendra* ersuchte, sie zu weihen. Er erklärte, dafs es ihm nicht zustehe, Frauen zu weihen und forderte ihn auf, eine Botschaft zu seinem Vater nach *Pâṭaliputra* mit der Bitte zu schicken, dafs er seiner Schwester *Sanghamitrâ*, die eine wegen ihrer Kenntnifse berühmte *Bhixuṇî* und *Sthavirî* war, erlaube, nach *Lankâ* zu kommen und den rechten Zweig des *Bodhi*-Baumes des Fürsten der *Çramaṇa*, so wie auch ausgezeichnete *Bhixuṇî* mitzuführen. Er beauftragte wieder *Arishṭa* mit dieser Sendung, der sie mit der Bedingung annahm, nach seiner Rückkehr in den geistlichen Stand treten zu dürfen, und sich am zweiten Tage der hellen Hälfte des Monats *Âçvinî* in der Stadt *Gambukolapattana* einschiffte [1]. In *Pâṭaliputra* angelangt, trug er dem *Açoka* die Aufträge seines Sohnes und des ihm befreundeten Königs vor und erhielt seine Zusage. Der Baum, unter welchem *Buddha* die höchste Stufe der Erkenntnifs erlangt hatte, befand sich der Sage nach in einer Entfernung von sieben *jogana* von der Stadt *Pâṭaliputra* [2] und *Buddha* soll bei seinem Tode prophezeit haben, dafs bei der Verpflanzung durch *Açoka* der rechte Zweig sich von selbst lostrennen und in das zu seiner Aufnahme bestimmte goldene Gefäfs niederlafsen würde [3]. Dieses soll bei dem grofsen Feste eingetroffen sein, welches *Açoka* veranstaltete und bei welchem er wegen dieses Wunders sein ganzes

251

1) *Mahâv.* XVIII, p. 110. Die helle Hälfte dieses Monats entspricht der zweiten Hälfte des September. Von *Arishṭa* wird zwar früher erzählt, XVI, p. 103, dafs er mit seinen fünf und fünfzig ältern und jüngern Brüdern die Würde eines *Arhat* erhalten habe; es geschah dieses aber nach einer andern Stelle, XIX, p. 120 erst später. Es wird auch gesagt, dafs er am Tage seiner Abreise in *Pâṭaliputra* ankam. Nach der Erzählung von der Uebertragung des Zweiges des *Bodhi*-Baumes, XVIII, p. 114 fand diese sieben Tage vor dem fünfzehnten der ersten Hälfte des Monats *Âçvinî* statt und am letzten Tage der zweiten wurde er nach *Pâṭaliputra* geführt, wo er am nächsten Tage, dem ersten des hellen *Kârtika* unter dem *Çâla*-Baume gesetzt wurde. Am siebenzehnten Tage nachher trieb er Zweige, wobei wieder ein Fest gefeiert wurde. Während dieser Zeit soll *Sumanas* dort angelangt sein; die Worte stehen aber nicht im Texte, sondern sind von Turnour ohne Zweifel aus dem Kommentare eingeschaltet. Da *Arishṭa* nicht in acht Tagen die Reise machen konnte, ist hier eine offenbare Verwirrung in der Erzählung.

2) *Mahâv.* p. 105. Dieser Baum befand sich in der Nähe *Gajâ's*; s. oben S. 75.

3) Ebend. p. 108.

Reich unter den Schutz dieses Baumes stellte und ihm seine Verehrung darbrachte [1]). Das Gefäfs wurde dann nach der Stadt gebracht und an der Wurzel eines *Çâla*-Baumes niedergesetzt [2]). Der König liefs ihn auf einem geschmückten Schiffe auf dem Ganges nebst *Arishṭa* mit seinem Gefolge und der *Sanghamitrâ* mit eilf *Bhixunî* einschiffen und fuhr selbst nach *Tâmalitta* mit [3]), wohin er 252 in sieben Tagen gelangte. Hier trug er selbst das Gefäfs auf das zur Seereise bestimmte Schiff und entliefs *Mahârishṭa* mit den Worten: ich habe dreimal den *Mahâbodhi* durch Widmung meines Reiches verehrt; so möge auch der König, mein Freund, ihm Verehrung durch die Widmung des Reiches darbringen [4]).

Das Schiff segelte ab an dem ersten Tage des hellen *Mârgaçira* [5]) und erreichte nach sieben Tagen *Gambûkola*, wo seine Ankunft von dem Könige *Devânâmprija-Tishja* mit einem Heere und Leuten aus den sechszehn Kasten mit ihren Häuptern, mit *Mahendra* und den übrigen *Sthavira* erwartet wurde. Er brachte selbst das Gefäfs an das Land und in eine am Ufer erbauete Halle; er stellte sein Reich unter den Schutz des heiligen Baumes. Er übernahm selbst seine Bewachung und übertrug daher seine königliche Macht auf die Häupter der Kasten [6]). Am zehnten Tage des Monats wurde der Baum auf einem Wagen im feierlichen Aufzuge nach der Hauptstadt geführt, in deren Nähe er am vierzehnten Tage gelangte. Er wurde am Abend durch die Stadt nach dem *Mahâmegha*-Garten gebracht, der von den vier *Buddha* besucht worden sein soll, und zwar nach der Stelle, wo die ihnen eigenthümlichen *Bodhi*-Bäume

1) *Mahâv.* XVIII, p. 111 flg. Das Gefäfs soll von *Viçvakarman*, dem Künstler der Götter, verfertigt worden sein; und bei der Einsenkung des Zweiges in das Gefäfs bebte die Erde und es geschahen aufserdem viele andere Wunder.

2) Der Grund war, dafs *Buddha* in einem Walde von diesen Bäumen starb; s. oben S. 80.

3) *Mahâv.* XIX, p. 115. Es heifst: vorbei an den Wäldern des *Vindhja*, woraus erhellt, dafs dieser Name damals auch dieses östlichste Ostende des Gebirges bezeichnete.

4) Nämlich das erstemal bei der Abtrennung des Zweiges, das zweite, als er mit dem Gefäfse sich in die Luft erhob, das dritte bei dem Hervortreiben der Sprofsen.

5) November — December.

6) *Mahâv.* p. 118. Diese Häupter der Kasten erhielten auch die Insignien der königlichen Würde während dieser Zeit.

früher gestanden hatten [1]). Sieben Tage später wurde ein grofses Fest zu Ehren des Baumes gefeiert, bei welchem sich aufser dem Könige mit seinem Hofe auch *Mahendra* und *Sanghamitrâ* mit ihren Begleitern, die *Xatrija* von *Kâkaragrâma* und *Kandanagrâma* und der Brahmane *Tîvaka* und das ganze Volk einfanden und viele Wunder geschahen [2]).

Nach dem Glauben der Bewohner hat sich dieser Baum bis 253 auf die jetzige Zeit erhalten. Gegenwärtig sind es fünf Bäume, die auf der vierten Terrafse eines terrafsenförmigen Gebäudes stehen und noch vor allen andern Heiligthümern des Landes verehrt werden. Der jetzige einheimische Name ist *Bo malloa* oder das Gehege der *Bodhi*-Bäume [3]).

Anulâ mit fünfhundert Jungfrauen und eben so vielen Frauen des Pallastes erhielten von der *Sanghamitrâ* ihre Weihe und die Würde der *Arhat*. Ebenso *Arishta* mit fünfhundert *Xatrija* von *Mahendra* [4]).

Auf diese Weise wurde der Buddhismus in *Lankâ* eingeführt

---

1) Sowohl der letzte *Buddha*, als seine drei Vorgänger in diesem *kalpa* sollen *Lankâ* besucht haben und die ihnen eigenthümlichen Feigenbäume an derselben Stelle in diesem Garten gepflanzt worden sein. Diese Besuche werden erzählt *Mahâv.* XV, p. 88 flg. und die früheren Namen des Gartens, so wie der gleichzeitigen Könige und der frühern *Buddha* angegeben. Da diese für die wirkliche Geschichte bedeutungslos sind, brauchen sie hier nicht angeführt zu werden. Die Namen der Bäume sind auch von BURNOUF, *Introd. à l'hist. du B. I.* I, p. 388, Note 1 angegeben.

2) *Kâkaragrâma* heifst jetzt nach TURNOUR a. a. O. *Katragam* und liegt an der südlichen Küste, das zweite Dorf lag auch in *Rohana*, in der südlichsten Provinz, die Lage ist nicht genauer bestimmt. Der Brahmane *Tîvaka* wohnte in einem Dorfe auf dem Wege von Gambûkola nach Anurâdhâpura; s. *Mahâv.* p. 118. Aufser andern Wundern geschah noch folgendes: auf dem südöstlichen Zweige zeigte sich eine reife Frucht, welche der König in ein goldenes Gefäfs pflanzte. Es entsprofsen sogleich acht Zweige, die sofort acht Ellen grofs wurden und denen der König königliche Ehre erzeigte, indem er einen weifsen Sonnenschirm über sie stellte. Diese Zweige wurden an verschiedenen Stellen der Insel gepflanzt und brachten wieder neue hervor, so dafs im Ganzen dreifsig Bäume entstanden.

3) S. *Some Remarks upon the ancient City of Anarâjapura or Anarâdepura, and the Hill temple of Mehentélé* etc. *By* I. J. CHAPMAN, *in Transact. of the R. As. Soc.* III, p. 464, wo die verschiedenen Sagen über ihre Herkunft zusammengestellt sind.

4) *Mahâv.* XVIII, p. 110. XIX, p. 120.

und fest begründet; er ist bekanntlich seitdem die Religion des Landes geblieben und diese Insel der Hauptsitz ihrer südlichen Verzweigung und den Bewohnern Hinterindiens ein heiliges Land, weil ihnen von dorther die Lehre zugeführt wurde. Sie ist im Besitze einer reichen Litteratur, welche eine wesentliche Lücke in der Brahmanischen ausfüllt und diese ergänzt. Durch seine Beförderung der Absichten *Açoka's* und die dadurch bewirkte Gründung der *Buddha*-Lehre nimmt *Devânâmprija-Tishja* eine ausgezeichnete Stelle in der Geschichte dieser Lehre ein. Was von ihm hier noch zu erwähnen ist, läfst sich in wenige Worte zusammenfafsen. Aufser mehreren *vihâra* und dem oben erwähnten *stûpa* liefs er einen grofsen See zur Bewäfserung des Landes in der Nähe der Hauptstadt anlegen, der nach ihm *Tishja* genannt worden ist[1]). Er regierte 254 vierzig Jahre, oder 245 bis 205[2]). Da er keinen Sohn hatte, wurde sein jüngerer Bruder *Uttija* sein Nachfolger. *Mahendra* starb im achten Jahre dieses Königs, im sechszigsten nach seiner Weihe und im achtzigsten seines Lebens. Seine Schwester in dem folgenden, dem ein und sechszigsten Jahre nach ihrer Weihe, neun und siebenzig Jahre alt[3]).

Da die Geschichtschreiber *Lankâ's* nur insofern die Geschichte Indiens berücksichtigen, als sie eine Beziehung zu der ihrer Religion hat, und die zunächst folgenden Begebenheiten des grofsen Landes keine solche für sie besafsen, schliefsen sie mit dem zuletzt erwähnten Ereignifse ihren Bericht über allgemeine Indische Dinge; wir entbehren daher für die Folgezeit ihrer Aushülfe und sind bei den spätern Königen auf die dürftigen Nachrichten der Brahmanen beschränkt, die uns auch über *Açoka* so gut wie nichts berichten. Bei diesem Könige tritt der in der ganzen Indischen Geschichte

1) *Mahâv.* XX, p. 123.

2) S. oben S. 102. Nach der einheimischen Chronologie dauerte seine Regierung von 236—276 nach *Buddha's* Tode; oder 307—267 vor Chr. G., also 62 Jahre zu früh.

3) *Mahâv.* p. 124. p. 125. *Mahendra* wurde geweiht im zwanzigsten Jahre, im sechsten der Regierung des Vater oder 257, war also geboren 277 und starb 197, welches das achte Jahr des *Uttija* ist. Bei *Sanghamitrâ* ist ein Fehler in TURNOUR's Uebersetzung; er hat im neun und sechszigsten Jahre nach ihrer Weihe; der Text sagt dagegen, dafs sie so alt geworden. Es ist aber auch ein Fehler im Texte. Sie war 275 geboren und starb 196, wurde daher neun und siebenzig Jahre alt. Da sie im achtzehnten Jahre geweiht wurde, starb sie ein und sechzig Jahre nachher.

vereinzelt dastehende Fall ein, daſs zu den Nachrichten der Geschichtswerke noch seine eigenen Inschriften hinzukommen, die auch alle andern Denkmale dieser Art an Werth übertreffen, weil sie über eine Menge von Einzelnheiten belehren und uns gewiſsermaſsen die Rechenschaft vorlegen, welche der König vor seinem Volke über seine Handlungen ablegte; sie gewähren uns eine genaue Einsicht in die damaligen Zustände Indiens und stellen uns den wohlthätigen Einfluſs des Buddhismus auf die Bestrebungen des Königs in dem günstigsten Lichte dar. Es verdienen daher auch die übrigen noch nicht berücksichtigten Inschriften die ihnen hier zugestandene genauere Beachtung.

Am wohlthätigsten und anziehendsten spricht sich dieser Einfluſs in dem Bemühen des Königs aus, seine ganze Zeit der Beförderung des zeitigen und des jenseitigen Wohles seiner Unterthanen zu widmen. Er wirft sich selbst vor, daſs er früher nicht seine ganze Thätigkeit auf die Geschäfte gerichtet und sich nicht über sie habe Bericht erstatten laſsen. Zu dem letztern Zwecke stellte er besondere Beamte an, die *Prativedaka* oder die Verkündiger[1]), welche überall, sowohl in den inneren Gemächern des Pallastes, wenn er sich mit seinen Frauen und seinen Kindern belustigte, als wenn er in seinen Gärten sich aufhielt, ihm Bericht erstatten sollten, damit er gleich die Geschäfte besorgen könne. Die von ihm selbst befohlenen oder den *Mahâmâtra* aufgetragenen Anordnungen lieſs er zuerst seinem Ministerrathe vorlegen und ihre Entscheidung sich mittheilen[2]). Er erklärt, daſs er sich selbst nicht

255

---

1) *G.* VI, 1 flg. »Früher war nicht zu jeder Zeit Geschäftsverrichtung, noch Verkündigung; deshalb ist von mir dieses gethan. Zu jeder Zeit, auch wenn ich mich erheitere in dem Frauengemache, in der Kinderstube, beim Gespräche, dem Ausreiten und in den Gärten, überall sind *Prativedaka* angestellt mit dem Befehle: „verkündiget mir die Angelegenheit des Volks" und überall besorge ich die Geschäfte des Volks.« Das einzige zweifelhafte Wort ist *vinîtamhi*; Prinsep übersetzt es, a. a. O. VII, p. 254 durch *general deportment*, Wilson, a. a. O. XII, p. 196 mit *exchange of civility*. *Bhungamânasa* heiſst hier nicht *behaviour during meals*, sondern geht im Allgemeinen auf das Genieſsen, das sich Belustigen.

2) Ebend. 5 flg. Ein Wort in dieser Stelle Z. 7 ist dunkel: Prinsep las *G. viridoni kiti vasanto parisâja*, *Dh vavadevani kiti vasantam pahipâjâ*. Nach Westergaard's Abschrift lautet die Stelle in *G. vivâdo niriti* oder *niruti vapañto parisâjaṁ*, das vorletzte Wort giebt keinen Sinn und man erwartet dafür ein Participium auf *to* oder wahrscheinlicher auf *tâ*, da

durch seine Anstrengungen und durch seine Ausführung der Geschäfte befriedige, dafs er stets bestrebt sei, das Heil der Menschen 256 hienieden und in der nächsten Welt zu befördern, und ermahnt seine Söhne und Enkel, dieses Benehmen stets zu befolgen [1]).

Eine andere Art von Beamten waren die *Râgaka*, über deren Bestimmung die Säuleninschriften uns belehren, die, wie oben schon angegeben, aus dem sieben und zwanzigsten Jahre der Regierung des *Açoka* datirt sind [2]). Sie gehören zu den eigenthümlichen Er-

das vorhergehende Wort ein Feminin ist; dann ist statt *va* zu lesen *vâ* und da das *Anusvâra* in diesen Inschriften sich oft findet, wo es nicht hingehört, *pâ* statt *pam̃*. Ich schlage daher vor, *vâ pâtâ* (d. h. *vâ prâptâ* erlangt), zu lesen. *Sthârâpakam* setzt eine Kausalform *sthâvâpajati* voraus, feststellen lafsen, *sthâpana* bedeutet nach Wilson u. d. W. auch Anordnen, Befehlen. Z. 7 ist für Prinsep's *âñapitam* zu lesen *âropitam*; das vorhergehende *G. âkâjika(m), Dh. atijâjike* ist zu erklären durch *atjajika*, überschreitend, für wichtig. *Atjajika* findet sich auch sonst in Buddhistischen Schriften mit der Bedeutung aufserordentlich; s. Burnouf, *Introd. à l'hist. du B. I.* I, p. 928. *Nirutî* fafse ich als *nirukti*, Erklärung, Bestimmung der Bedeutung. Ich übersetze demnach: »und alles, was ich selbst mündlich befehle als zugebendes oder anzuordnendes oder welches wichtige Geschäft den *Mahâmâtra* übertragen worden ist, deswegen (sei) in der Versammlung eine Erörterung und eine Entscheidung. Danach soll es mir verkündigt werden. So habe ich überall und zu jeder Zeit befohlen.«

1) *G.* Ebend. 8 flg. Der folgende Theil der Inschrift ist durch Westergaard's Abschrift sicher zu lesen und leicht zu verstehen. In Beziehung auf einzelne Worte bemerke ich, dafs *usthâna* merkwürdig ist, weil es das im Sanskrit *utthâna* verschwundene *s* bewahrt hat; es mufs hier Anstrengung bedeuten. *Sañtîraṇâ* heifst Vollendung; s. Westergaard u. d. W. *trî*. *Ânam̃ṇam̃* Z. 11 ist Sanskrit: *ânriṇjam*, Schuldlosigkeit, Befreiung von Schuld durch Erfüllung einer Pflicht. Das Ganze lautet demnach: »denn mir ist nicht Befriedigung in der Anstrengung oder in der Vollendung der Geschäfte und das Würdigste zu thun ist das Heil der ganzen Welt. Defsen Ursache ist aber die Anstrengung und die Vollendung der Geschäfte: es giebt keine höhere Pflicht, als das Heil der ganzen Welt. Mein ganzes Bestreben ist, dafs ich die Schuld gegen die Geschöpfe abtrage und sie hienieden glücklich mache und dafs sie jenseits den Himmel sich gewinnen. Zu diesem Zwecke habe ich diese Gesetzes-Inschrift schreiben lafsen; möge sie noch lange erhalten werden und mögen meine Söhne, meine Enkel und Grofsenkel ebenso dem Heile der ganzen Welt nachstreben. Dieses ist schwierig zu thun ohne die vorzüglichste Anstrengung.«

2) *D.* II, 1 flg. Das Wort wird bald *lagaka*, bald *ragaka* geschrieben, selten

scheinungen des Buddhismus. Sie waren nämlich angestellt, um das Heil des Landvolkes zu befördern, von seinen glücklichen oder unglücklichen Zuständen Kenntnifs zu nehmen, ihm die Beobachtung des Gesetzes anzuempfehlen und die Uebertretung ruhig und ohne Abneigung durch Zureden zu verhindern; strenge Strafen durften sie, wie es scheint, nicht anwenden. Sie waren angewiesen, in der Nähe der von den Buddhisten so hoch verehrten heiligen Feigenbäume sich aufzustellen; da diese Bäume sich in der 257 Nähe der Dörfer befinden [1]) und durch den weiten Umfang ihres Schattens den Reisenden Ruheplätze darbieten, mufsten die *Râgaka* dadurch die beste Gelegenheit haben, sich mit dem Volke und sei-

râgaka, wie Z. 12, welches die allein richtige Form ist. PRINSEP erklärte es a. a. O. VI, p. 585, Note 1 durch *rangaka, devotees or disciples*, von *rang,* zugeneigt sei. BURNOUF a. a. O. I, p. 370, Note 1 schlägt vor, es durch königlichen Befehl oder königliche Pflicht zu erklären. Die erstere Bedeutung: königliche Gesetzes-Verkündigung hat *dharma-râgikâ* in der S. 236, Note 1 angeführten Erzählung von Açoka; diese pafst jedoch nicht auf *Râgaka* der Inschriften, nach welchen es Menschen sein müfsen. Von beiden Wörtern ist *râgûka* zu unterscheiden, über welches s. oben S. 239, Note 1. *Ajatâ* nehme ich in dem Sinne von *samâjatta,* beschäftigt mit, angestellt. Es heifst dann Z. 2—4: »über viele hundert Tausende des Volks sind meine *Râgaka* angestellt und ihre Züchtigungen und Strafen sind schmerzlos gemacht.« *Abhihâra* bedeutet Angriff, die Ergreifung von Waffen, scheint aber nach dem Zusammenhang die obige Bedeutung haben zu müfsen. *Atapatija* setzt eine im Sanskrit nicht gebräuchliche Form *atapatja* voraus. Z. 5 ist wahrscheinlich *upadâpevuti* für *upadahevuti* zu lesen. Die nächsten Worte Z. 4—8 würden dann bedeuten: »Nämlich die *Râgaka* mögen in der Nähe von *Açvattha* die Geschäfte besorgen und dem Landvolke glückliches Heil zukommen lafsen. Freundlich mögen sie sein Glück und Unglück erkundigen und das Landvolk dem Gesetze gemäfs anreden, indem sie sagen: „nehmet günstig auf das gegebene und das festgesetzte.“« Z. 8 ist *lapanti* statt *lahanti* die richtige Lesart, so wie *pâlitam* statt *palitam*. Unter Gabe ist wahrscheinlich die Gabe des Gesetzes zu verstehen; dieser Ausdruck findet sich sonst, wie S. 238, Note 2. Die nächsten Sätze Z. 8—11 weifs ich nicht mit Sicherheit zu erklären und will sie daher übergehen. Die folgenden, Z. 12. 13. sind dagegen klar und bedeuten: »Auf solche Weise sind meine *Râgaka* angestellt zum heilsamen Glücke des Landvolkes; damit sie in der Nähe der *Açvattha* mit Ruhe und ohne Abneigung ihre Geschäfte verrichten mögen, daher sind ihnen schmerzlose Züchtigungen und Strafen vorgeschrieben.«

1) S. I, S. 302.

nen Zuständen bekannt zu machen. Ihre Thätigkeit war jedoch nicht hierauf beschränkt, sondern nach einer andern Stelle waren sie angewiesen, dem gläubigen Volke überhaupt die Gesetzes-Bestimmungen zu verkündigen [1]).

Auch die Inschriften müfsen als Mittel betrachtet werden, das Gesetz und die von ihm vorgeschriebenen Tugenden zu verbreiten und zu befestigen, so wie die in ihm verbotenen Handlungen und die Laster, aus welchen diese entspringen, zu verhindern, da sie nicht nur von den Thaten des Königs berichten, sondern dieser Zweck ausdrücklich in ihnen angegeben wird [2]). Es ist nicht allein 258 das jenseitige Glück, welches er dem Volke zu bereiten bestrebt ist, sondern auch das zeitliche [3]) und *Açoka* stellt sich uns in diesen Inschriften dar als einer der menschenfreundlichsten und gerechtesten Herrscher, von welchem die Geschichte zu berichten weifs. Er erklärt alle guten Menschen für seine Kinder [4]). Seine Fürsorge beschränkt sich aber nicht allein auf die Menschen, sondern umfafst in Uebereinstimmung mit dem Hauptgesetze des Buddhismus, der *ahinsâ*, auch die Thiere. Vielen zwei- und vierfüfsigen Thieren, Vögeln und im Wafser lebenden Thieren hat er mannigfache Gunst erwiesen [5]) und viele Thiere verbot er zu töd-

1) *D.* V, 1. »Auch die *Râgaka* sind bei vielen Hundert Tausend von lebenden Wesen angestellt und auch ihnen von mir anbefohlen: verkündiget dem, dem Gesetze verbundenen Volke diese und jene Gesetze *(pâli)*.«

2) *D.* IV, 2. 3. »Diese Gesetzes-Inschrift habe ich schreiben lafsen zum heilsamen Glücke der Welt.« Ebend. 20. 21: »Die Gesetzes-Verkündigungen lafse ich verkündigen, die Gesetzes-Vorschriften schreibe ich vor; das Volk sie hörend, wird sie befolgen.« Ebend. V, 1: »Die Vermehrung des Gesetzes wird stark wachsen, zu diesem Zwecke sind die Gesetzes-Verkündigungen verkündigt worden und verschiedene Gesetze vorgeschrieben.« Ebenso *D.* I, 15.

3) Dieser Ausdruck kehrt öfters wieder, wie *G* XI, 4. *D.* I, 12. 22, wo PRINSEP a. a. O. p. 584 oder richtiger der Pandit, defsen er sich bediente, um sie in Sanskrit zu übertragen, diese Ausdrücke ganz mifsverstanden hat. *Hidatika*, d. h. das, was hienieden ist, und *pâlatika*, wie die Originale haben statt *pâlitika*. das jenseitige. Die richtige Deutung ergiebt sich aus *Dh.* XV, 6. XVI, 3. 9 *hidalokika* und *pâralokika* und ebend. 6 *hidaloka* und *palaloka*.

4) *Dh.* XVI. 5: »jeder gute Mensch ist meine Nachkommenschaft.« *Pragâ* bedeutet Geschöpfe. Nachkommenschaft und Unterthan.

5) *D.* I, 12. 13.

ten[1]). Für das äufsere Wohlsein der Menschen liefs er an den Wegen die den Thieren und Menschen schattenverleihenden Feigenbäume und Haine von Mango pflanzen[2]) und in Entfernungen eines 259 halben *kroça*[3]) Brunnen graben und Ruheplätze für die Nacht errichten[4]). An manchen Orten waren Herbergen erbaut worden zum Genufse der Thiere und Menschen[5]).

Das Hauptziel seiner Bestrebungen ist jedoch die Zunahme des *dharma* in dem umfafsenden Sinne des Wortes, den ihm die Buddhisten geben, indem er nicht nur das religiöse Gesetz bezeichnet, sondern auch die Pflichten jeder Art und die Naturgesetze[6]). Diese Zunahme wird bewirkt durch die Beobachtung von den zwei Hauptgattungen der Pflichten, der Unterwerfung unter das Gesetz und der Enthaltsamkeit von Lastern[7]). Zu der ersten gehören Mitleid, Freigebigkeit, Gehorsam gegen die Eltern und die Lehrer, Verehrung der Brahmanen und der *Çramaṇa*, gute Behandlung der

1) Sie sind aufgezählt *D.* III, 1 flg.

2) Ebend. V, 2. 3.

3) Jetzt *kos*, nach einigen Angaben 4000 Ellen, nach andern 8000.

4) Das Wort Herberge ist nicht sicher; es ist nur noch *nisi-pi ka* erhalten, woraus Prinsep's Pandit a. a. O. VI, p. 603 *niçisthâtum âlajâh api ka* machte; für so viel Buchstaben ist jedoch nicht Platz da und dieser Ausdruck auch gar nicht zuläfsig; vielleicht war es *niçîtha*, Nacht, eigentlich das Niederlegen; jedenfalls mufs die von Prinsep vorgeschlagene Erklärung gebilligt werden.

5) *Âpâna*, eigentlich Trinkhaus. Diese Stelle schliefst mit den Worten: »Dieses ist mein Genufs (d. h. diese Anstalten zum Genufse) zur verschiedenartigen Beglückung in der Stadt und in der grofsen von meinen Unterkönigen beglückten Welt.« Die letzten Worte sind jedoch nicht ganz sicher. Prinsep las: *puli me râgîhi mama jâka sukhajite loke*; das Original nach der Abschrift von Hoare: *puli mahîpi lâgihi mama je ka* u. s. w. Es erregt kein grofses Bedenken, anzunehmen, dafs *mahâpi* im Originale stehe; statt *lâgihi* erwartet man aber *lâgahi* oder *lâguhi*. Jedenfalls ist Prinsep's Erklärung durch *Wege* unzuläfsig.

6) S. *Z. f. K. d. M.* I, S. 228. Der Ausdruck für das Zunehmen ist *vriddhi*, das Wachsthum, die Vermehrung.

7) *D.* V, 8: »diese Gesetzes-Vermehrung wird bei den Menschen vermehrt durch diese zwei Formen, durch die Gesetzes-Bändigung *(nijamena)* und das Niederschlagen.« Das letzte Wort *nighati* ist wahrscheinlich das Sanskrit *nihati*, Tödtung, Niederschlagen. *D.* III, 10 steht *ghapetavije* für *ghâtajitavja* und ebend. II, 17 *nighapajisanti* nach der berichtigten Lesart bei Prinsep, a. a. O. VI, p. 965 für *nighâtajishjanti*.

Diener und andere ähnliche Tugenden[1]). Von der zweiten sind die vornehmsten die Nichtverletzung aller erschaffenen Dinge und das Nichttödten aller lebenden Wesen[2]). Zu ihnen müfsen auch Zorn, Grausamkeit, Trägheit, Neid und ähnliche böse Leidenschaften gezählt werden[3]).

Unter *Açoka's* Tugenden ragen drei besonders hervor: seine Gerechtigkeit und die mit ihr gepaarte Milde der Gesinnung, seine Freigebigkeit und seine Duldung der Menschen andern Glaubens. Die erste spricht sich erstens darin aus, dafs bei der Eroberung *Kalinga's* die Gefangenen nicht getödtet oder entführt wurden[4]). Er 260 stellt als seinen wünschenswerthesten Ruhm dar, dafs das gerichtliche Verfahren gerecht und die Strafen mit Billigkeit bestimmt würden[5]).

1) *D.* V, 7 flg. *G.* IV, 6 flg. IX, 4 flg. XI, 2 flg. XIII, 3.

2) *D.* V, 9, wo diese allein genannt werden.

3) Ebend. I, 19. 20. *Dh.* XV, 10. 11.

4) *G.* XIII, 2. Das Wort Gefangene findet sich nicht in dem erhaltenen Texte; es ist jedoch eine Lücke im Anfange der Zeile vor dem Worte Tödtung und Tod, in welcher dieses Wort wahrscheinlich enthalten war, da in einem Kampfe es keine Sünde sein konnte, die Feinde zu tödten.

5) *D.* II, 15. *Vjavahâra* bedeutet das gerichtliche Verfahren; von ihm, wie von den Strafen wird die *samatâ*, die Gleichheit, Aehnlichkeit vorgeschrieben, was hier bedeuten wird, dafs diese den Vergehen angemefsen und unpartheiisch waren. Im folgenden Satze ist nach der Inschrift von Mathiah *munisânam*, und im Anfange, wie es scheint, nöthig *âva* statt *ava* zu lesen. Dieses Wort steht mit der Bedeutung von *bis zu* in *G.* IV, 8. V, 2; s. oben S. 237, Note 4. Mit *ite*, d. h. *itas* von hier an, von jetzt an verbunden, mufs es auf die Zukunft bezogen werden. Von den von Prinsep VI, p. 588, Note 21. 22 vorgeschlagenen Erklärungen von *tîrita-daṇḍana* ist die »zuerkannte« entschieden die richtige. Der von Prinsep in der Originalschrift gedruckte Text hat *daṇḍena*, das Original dagegen *daṇḍana*, wofür *daṇḍane* zu lesen. *Baddha* ist zu nehmen in dem Sinne: zum Tode verurtheilt, s. Westergaard u. d. W. *bandh* No. 4 und *bandhana* in dem von Tödten bei Wilson u. d. W. No. 3. *Avuti* ist *avṛitti*, das Nichtvorkommen. Die Worte bedeuten demnach: »von jetzt an wird die den zum Tode Verurtheilten zuerkannte Bestrafung nicht vollzogen werden.« *Bandhana* ist auch *D.* III, 20 in dem obigen Sinne zu nehmen und die Stelle bedeutet nicht, wie Prinsep sie erklärt, dafs bis zu dem sechs und zwanzigsten Jahre nach seiner Krönung fünf und zwanzig Gefangene in Freiheit gesetzt worden, sondern dafs er bis zu der Zeit von fünf und zwanzig Todesstrafen befreit habe. In einem so grofsen Reiche wäre jene Zahl eine viel zu geringe. Ich bin im Zweifel darüber, ob ich die richtige Erklärung der folgenden Sätze gefunden habe. Für den Sinn

Er hatte schon früher viele Todesstrafen abgeschafft und scheint 261 in den letzten Jahren seiner Regierung, nämlich von dem ein und

ist es gleichgültig, ob Z. 17 die befsere, S. 271, Note 7 angeführte Lesart: *nighapajisanti* oder die der Inschriften von Delhi: *nighajitahanti*. d. h. sie werden tödten lafsen, gewählt wird. *Jota* ist das Sanskritwort *jaukta*; das davon abgeleitete *jauktika* bedeutet das gesetzlich Herkömmliche, das Angemefsene. Das Beiwort von den Tagen *nâtikavakâni* ist sehr dunkel; die Erklärung von Prinsep's Pandit p. 589, Note 23 durch *nâstikavâkjâni*, Reden der Atheisten, ist jedenfalls ganz unzuläfsig. Das erste Wort ist das mit dem folgenden verbundene *na*, nicht; in diesem vermuthe ich *atika*, von *ati* darüber hinaus, also das folgende, und das Affix *vaka* für *vat*. Eine ähnliche Bildung ist *etaka G.* X, 2 aus *etat*. Für *pata* ist nach Prinsep's Vorschlage *pâta*, d. h. *pâtaka*, Sünde, zu lesen. Zu dem nächsten Worte scheint *dahanti* aus Z. 18 ergänzt werden zu müfsen. Ich übersetze demnach: »den wegen Sünden zum Tode verurtheilten wird von mir die herkömmliche (Frist) während drei Tagen gegeben; während der folgenden werden sie (die Scharfrichter) sie nicht tödten und eine Verlängerung zum Leben.« Der Sinn scheint demnach zu sein, dafs *Açoka* die Vollstreckung eines Todesurtheils drei Tage aufschob und wenn er während dieser Zeit nicht den Befehl dazu gab, das Leben dem Verbrecher geschenkt wurde. — Die nördlichen Buddhisten besitzen eine Legende über die Veranlafsung zur Abschaffung der Todesstrafe in dem *Açoka Avadâna*, bei Burnouf a. a. O. p. 360. p. 415 flg. Seine Mutter gebar zuerst ihn ohne Kummer, er erhielt daher seinen Namen *Açoka*, sorgenlos; darauf seinen Bruder ohne Schmerzen zu empfinden; er wurde *Vîtâçoka* genannt, weil bei seiner Geburt die Schmerzen fortgegangen waren. Er war zuerst ein Verehrer der *Tîrthja* oder der Brahmanen, wurde aber nachher von seinem Bruder bekehrt und zog als Bettler herum; er wohnte als solcher krank bei einem *Abhîra* (s. oben I, S. 947). Einige Zeit vorher hatte ein Freund der Brahmanischen Bettler in der Stadt *Puṇḍravardhana* eine Statue des *Buddha* umgestürzt, sie war zu den Füfsen eines Brahmanischen Bettlers gefallen, der sie zerbrach. Der König liefs den Thäter vor sich führen und befahl ihn zu tödten, wie alle Bewohner der Stadt. Dafselbe geschah nachher in *Pâṭaliputra*; der König liefs das Haus des Brahmanischen Bettlers, von dem es gethan worden und die seiner Verwandten verbrennen und machte bekannt, dafs er einen *dînâra* (eine Goldmünze) für den Kopf jedes erschlagenen Brahmanischen Bettlers zahlen werde. Der *Abhîra* hielt den *Vîtâçoka* für einen solchen und schlug ihm den Kopf ab. Als dieser dem *Açoka* gebracht wurde und er bei deſsen Anblick in Ohnmacht fiel, sagten ihm seine Minister, dafs sein Befehl sogar einem frommen Manne dieses Unglück zugezogen habe und forderten ihn auf, durch Widerruf seines Befehls dem Volke Sicherheit zu gewähren. Er befahl dann, dafs von da an Niemand getödtet werden solle

dreifsigsten an, sie, wo nicht ganz abgeschafft, doch nur selten zugelafsen zu haben. Die zum Tode Verurtheilten, denen die Strafe erlafsen worden, sollten bis zu ihrem Tode fromme Gaben geben, um im nächsten Leben die Seligkeit zu erlangen, und Fasten halten [1]).

Ueber *Açoka's* Freigebigkeit gegen die Buddhistische Geistlichkeit hat sich eine Legende gebildet, welche ganz den eigenthümlich Indischen Charakter des Mafslosen trägt; er soll alle seine 262 Schätze, sein Reich, seine Frauen und Kinder, seine Minister, endlich sich selbst an die Versammlung der *Ârja* [2]) verschenkt haben, so dafs er zuletzt nur die Hälfte einer Frucht des *Âmalaka* besefsen habe [3]). Dafs er jedoch wirklich sein ganzes Reich den Priestern geschenkt, beweist, dafs noch in späterer Zeit eine Inschrift auf einer Säule in *Pâṭaliputra* erhalten war, in welcher er erklärte, dafs er dreimal ganz *Gambûdvîpa* den Priestern der vier Weltgegenden geschenkt, und es wieder durch Geld ihnen abgekauft habe [4]). Dieses kann aber nur als eine symbolische Handlung betrachtet werden, durch welche er seine Unterwerfung unter die Priester und seine Verpflichtung, sie zu unterhalten, bezeugte. Die andern Berichte über seine Freigebigkeit gegen sie lafsen sich dagegen als von der Wahrheit weniger abweichend betrachten, wenn man den

Puṇḍravardhana hiefs auch *Pauṇḍravardhana* und lag 61 *jogana* von *Çrâvasti* entfernt; s. Schiefner, *eine tibet. Lebensbeschr. Çâkjamuni's*, S. 53.

1) Dieses scheint der Sinn der Worte Z. 18 zu sein, wo die richtige Lesart *nighapajitâ* ist, das Participium der Vergangenheit von *nighapajati*, tödten lafsen. Die wörtliche Uebersetzung ist diese: »die zum Tode bestimmt gewesenen sollen bis zum Tode (*nâçântam*, mit dem Tode endend,) auf das jenseitige Leben sich beziehende (*pâlatikam*) Gaben geben und Fasten thun.«

2) *Ârja*, eigentlich die ehrwürdigen, werden den *Prithaggana*, d. h. den abgesonderten Leuten, entgegengestellt. Die letztern sind solche, welche noch nicht über die vier höchsten Wahrheiten nachgedacht haben, nämlich: dafs der Schmerz bestehe, dafs er das Loos alles Daseienden sei, dafs der Mensch sterben müfse, sich von ihm zu befreien und dafs dieses nur durch die Erkenntnifs erreichbar sei. Es sind demnach die gewöhnlichen Menschen. Das Wort *Ârja* bezeichnet die vier höchsten Grade der geistlichen Würde, die ich bei einer spätern Gelegenheit angeben werde. S. Burnouf, *Introd. à l'hist. du B. I.* I, p. 290. Es wird auch mehreren Patriarchen als Ehrentitel gegeben.

3) S. *Açoka Avadâna*, bei Burnouf, *Introd. à l'hist. du B. I.* I, p. 426. Der *Amalaka* ist Emblica officinalis.

4) S. *Foe K. K.* p. 255. p. 261.

ungeheuren Umfang seines Reiches und deſsen Reichthümer erwägt [1]). Gültiger sind dagegen seine eigenen Zeugniſse, nach welchen er den *Sthavira* Geschenke machte und den *Mahâmâtra* befahl, Geschenke zu vertheilen [2]). Diese Freigebigkeit sollte aber auch besonders der Beförderung und Aufrechterhaltung des Gesetzes dienen; eine besondere Art der *Mahâmâtra*, welche den Beinamen *bahukâma* oder sehr liebevoll hatten, waren beauftragt, die Königinnen und seine Söhne zu beschenken, diese Geschenke sollten zur Mittheilung und Befolgung des Gesetzes mitwirken [3]).

Was endlich *Açoka's* Duldsamkeit betrifft, so preist er zwar 263 für alle Verhältniſse des Lebens die Vorschriften des *dharma* als die allein heilbringenden an und deren Befolgung als nothwendig zur Erreichung der Seligkeit [4]); allein er erkennt auch das Recht der Menschen an, nach ihren eigenen Sitten und Gebräuchen zu leben; er ist weit entfernt, durch Gewalt ihnen die Annahme des

1) Er soll nach der oben angeführten Erzählung bei Burnouf, p. 415 während der fünf Monate des *varsha* Hundert Tausend *Arhat* und zwei Hundert Tausend Schüler und fromme Leute unterhalten haben. Nach dem *Mahâv.* V, p. 26 unterhielt er nach seinem Uebertritte täglich sechszig Tausend Buddhistische Priester, wie früher ebenso viele Brahmanen.

2) *G.* VI, 6. VIII, 3.

3) *D.* V, 6: »Diese *Mahâmâtra* und andere, die sehr liebevollen, sind angestellt in jedem Frauengemache meiner Königinnen zur Vertheilung von Geschenken und bemühen sich, ihnen vielfache Ehrenbezeugung zu erweisen; sowohl hier als in den Provinzen sind sie angestellt bei meinen Kindern; sie sind auch beauftragt mit der Vertheilung von Gaben an die Söhne und die übrigen Prinzen zum Zwecke der Gesetzesschenkung und Gesetzesbefolgung.« Diese bestanden in einzelnen Tugenden, Mitleid, Freigebigkeit u. s. w., s. S. 271.

4) Auſser den früher angeführten Stellen, in welchen der *dharma*, deſsen Mittheilung und Befolgung als die beste That und glückbringend dargestellt wird, S. 237, ist besonders die neunte Inschrift von Girnar in Beziehung auf seine Ansichten über die verschiedenen Sitten und Gebräuche wichtig. Er sagt Z. 1—3, daſs die Menschen in ihren Heirathen, ihren Gebräuchen bei der Geburt der Kinder, auf Reisen und in anderen Dingen verschiedene Ansichten über das *mangalam*, das *auspicatum* oder heilbringende, haben; ein solches sei aber unfruchtbar. Z. 4. das *dhammamangale* dagegen die gröſste Frucht bringend. Er führt als Beispiele an die rücksichtsvolle Behandlung der Diener, die Schonung der Thiere u. s. w. und fügt Z. 5 hinzu, daſs dieses vom Vater, dem Sohne, dem Bruder und dem Herrn ausgesprochen werden müſse.

Gesetzes aufdrängen zu wollen und sucht im Gegentheil durch Empfehlung, Gaben und seine Fürsorge für das Wohl seiner Unterthanen sie dazu geneigt zu machen. Er schreibt Duldsamkeit gegen die Brahmanen und *Çramaṇa*[1]) vor und lobt es als eine gute 264 That, sie zu beschenken. Am deutlichsten spricht sich seine Duldsamkeit in seinem Verhalten gegen die *Pâshaṇḍa* aus. Er sagt, dafs er früher alle diese nach ihrer verschiedenen Weise der Ehrenbezeugung verehrt habe[2]). In einer andern Stelle aus dem zwölften Jahre nach seiner Krönung spricht er den Wunsch aus, dafs alle *Pâshaṇḍa* überall ungestört leben möchten, wenn sie sich bestrebten, ihre Leidenschaften zu regeln und ihr Sein zu reinigen[3]); er erwähnt hier aber keiner Mafsregel, die er getroffen, um sie zum Gesetze zu bekehren. In einer dritten Stelle bestimmt er sein Verhalten zu diesen und zu den Brahmanen genauer; er verehre sie und die Brahmanischen Büfser und Familienväter durch Gaben und Ehrenbezeugung, die ersten jedoch nicht in der Absicht, dafs ihre

1) *G.* XI, 5. Das Wort *çramaṇa* bezeichnet bei den Buddhisten die Asketen; es findet sich viel seltener als *Bhixu* in den Buddhistischen Schriften, weil nur wenige sich durch Entsagungen besonders auszeichneten. S. BURNOUF, *Introd. à l'hist. du B. I.* I, p. 295. Die Buddhisten haben das Wort den Brahmanen entlehnt, bei welchen die Einsiedler, die in den Einsiedeleien *(âçrama)* lebten und durch Kasteiungen ihre Leidenschaften unterdrückten, so heifsen. Es bezeichnete demnach ursprünglich nicht die Buddhistischen Asketen im Gegensatz zu den Brahmanischen, und noch zu der Zeit, als *Megasthenes* in Indien war, wurden die letztern *Σαρμᾶναι* genannt; die besondere Anwendung auf die ersteren fällt also erst in die Zeit des Açoka, von wo an sie herrschend wurde. Wenn theils die Brahmanen vor den Çramaṇa erwähnt werden, theils umgekehrt, s. *G.* IV, 2. IX. 5, so hat diese Stellung wahrscheinlich darin ihren Grund, dafs Açoka sich danach richtete, ob die Çramaṇa oder Brahmanen zahlreicher waren.

2) *D.* IV, 7. Diese Inschrift ist aus dem zwölften Jahre und der vierten Säulen-Inschrift vorausgeschickt; nach PRINSEP's Bemerkung a. a. O. VI, p. 596, Note 1 fehlt im Anfange *ijam* »diese«, woraus er mit Recht folgert, dafs er hier frühere Erklärungen erwähnt, die er später zwar nicht als sündhafte betrachtete, wie PRINSEP annimmt, aber doch änderte.

3) *G.* VII. 1. *Vaseju* darf nicht mit PRINSEP VI, p. 255 aus *vaç*, wollen, wünschen erklärt werden, da dieses einer andern Biegung folgt, sondern aus *vas*, wohnen; dann ist *ikhaṁti* statt *ikhati* zu lesen. »Der göttergeliebte, liebevollgesinnte König wünscht, überall mögen alle *Pâshaṇḍa* wohnen, sie alle wünschen die Regelung *(sajamaṁ=samjamam)* und die Reinigung des Seins.«

Macht dadurch vermehrt werde[1]). Er erkennt an, dafs sie alle von ihnen heilig gehaltene Bücher und heilbringende Offenbarungen besitzen[2]). Er sagt, es gebe verschiedene Arten, sie zu behandeln, dafs einige freundlich gesinnt, andere feindlich[3]) seien. An die ersten richtet er die Aufforderung, das Gesetz zu hören und 265 ihm zu gehorchen, seine Gaben und seine Ehrenbezeugung so aufzufafsen, dafs ihre grofse Vermehrung an Macht auch die seinige sei[4]). Um diesen Zweck zu erreichen, habe er *Dharma-Mahâmâtra*

1) Ebend. XII, 1 flg. »Der göttergeliebte, liebevoll gesinnte König verehrt alle *Pâshaṇḍa* und Büfser und Familienväter durch Gaben und verschiedenartige Verehrung, nicht aber versteht der göttergeliebte König die Gabe und die Verehrung so, dafs etwa seine Freundlichkeit auch eine vielfältige Kraftvermehrung aller *Pâshaṇḍa* werde.« *Gharistâni* erklärt Prinsep richtig, a. a. O. VII, p. 259 durch *gṛihastha*, über welches s. oben I, S. 693, wie *pavagitâni* durch *ascetics*; es sind hier dem Zusammenhange nach nicht Buddhistische Geistliche zu verstehen, obwohl der Ausdruck *pravraģ*, fortziehen, auch bei den Buddhisten für den Uebertritt in den heiligen Stand gebraucht wird. Auch *D.* V, 4 werden beide genannt, die ersten *gihitha*. *Sâravṛiddhi* ist ein sehr allgemeiner Ausdruck, da *sâra* Essenz, Substanz, Kraft bedeutet.

2) Z. 7 *bahuçrutâh* und *kaljâṇâgamâh* im Sanskrit.

3) *Âpta*, welches nach Boeht. u. d. W. auch Freund bedeutet, und *para*, fremd. Diese Erklärung ist wohl der Prinsep'schen *converted* und *unconverted* vorzuziehen.

4) Die verschiedenen Arten der Behandlung der *Pâshaṇḍa* werden Z. 3 flg. angegeben. Es sind ihrer drei. Z. 4 lese ich *jo* statt *jâ* und am Ende *sa ka* statt *sa va*. Das zweifelhafte Wort *kasam* oder *katam* ist wahrscheinlich für *kaṭam* durch Versehen des Einhauers entstanden: *evam kaṭam* bedeutet: »auf diese Weise«. Es heifst demnach: »wer auf diese oder jene Weise die feindlichen *Pâshaṇḍa* verehrt und auf diese oder jene Weise die freundlichen behandelt, der begünstigt die feindlichen.« Z. 5 mufs *karoto* durch Versehen gesetzt worden sein statt *karoti jo*. »Wer anders handelt und auch die freundlichen *Pâshaṇḍa* vertilgt *(khaṇati=xaṇati)*, der beleidigt auch die feindlichen.« Z. 6 scheint statt *upahanâti* gelesen werden zu müfsen *upapunâti*; am Ende von Z. 6 mufs auch *mavâjo* Fehler sein, da dieses Wort keinen Sinn giebt; es mufs da ein Ausdruck für Weg oder Verfahren gestanden haben. »Wer aber die freundlichen *Pâshaṇḍa* verehrt und die feindlichen *Pâshaṇḍa* verachtet, die freundlichen dagegen durch Unterhalt unterstützt, indem er glaubt, sie dadurch erleuchten zu können, dieser reinigt sehr die freundlichen *Pâshaṇḍa* und sein Verfahren ist gut.« — Da *Vrâtja* eine allgemeine Benennung ist, s. oben I, S. 970, läfst sich nicht genauer bestimmen, welche Völker im vorliegenden Falle

angestellt sowohl in der Hauptstadt, als in den Ländern der *Vrâtja* und bei andern Vereinen, und stellt es als eine Frucht dieser Mafsregel dar, dafs die freundlichgesinnten *Pâshanda* an Zahl zugenommen haben und durch das Gesetz erleuchtet worden seien.

Bei seinem grofsen Eifer für die Verehrung des Gründers seines Glaubens und seines Andenkens darf man auch unbedenklich zugeben, dafs er eine grofse Anzahl von *stûpa* und *vihâra* in seinem Reiche habe erbauen lafsen, obwohl die überlieferte Zahl von vier und achtzig Tausend nur als eine erdichtete betrachtet werden kann [1]). Von den acht *stûpa*, in welche die Reliquien ursprüng-266lich vertheilt worden waren [2]), liefs er sieben öffnen [3]), die Reliquien herausnehmen und theilen. Diese wurden in vier und achtzig Tausend aus Gold, Silber, Krystall und Lazurstein verfertigten Büchsen eingeschlofsen und unter die gröfsten, mittlern und kleinsten Städte des ganzen Reiches vertheilt [4]). Ueber jede von diesen Büchsen wurde ein *stûpa* erbaut, und zugleich in jeder der Städte das Gesetz im Namen des Königs verkündigt [5]). Dieses soll in allen

zu verstehen sind. *Nikâja* bedeutet eine Versammlung, besonders von Zuhörern.

1) Diese Zahl findet sich sowohl bei den südlichen, als den nördlichen Buddhisten; s. *Mahâv.* V, p. 26, Burnouf, a. a. O. p. 370. p. 515. Der Grund ist, dafs es ebenso viele von *Buddha* gesprochene Theile des *dharma* gebe.

2) S. oben S. 83.

3) S. Burnouf a. a. O. p. 372. Den achten, den zu *Râmagrâma*. liefs er im Besitze der *Nâga* oder Schlangengötter, weil sie die in ihm enthaltene Reliquie verehrten.

4) Dieses geschah durch *Jaxa* nach dieser Erzählung, die auch durch andere Umstände sich als legendenhaft zu erkennen giebt. *Açoka* bestimmte, dafs jede Stadt, deren Bewohner einen *koṭi* oder zehn Millionen Goldstücke besafsen, eine Büchse haben sollte. Die Bewohner von *Taxaçilâ* besafsen sechs und dreifsig *koṭi* und verlangten ebenso viele Büchsen. Der König überlegend, dafs er das nicht thun könne, weil die Büchsen vertheilt werden sollten, befahl, fünf und dreifsig *koṭi* wegzunehmen, und dafs jede Stadt, deren Bewohner mehr oder weniger als einen *koṭi* besäfsen, keine Reliquien erhalten sollte.

5) Nämlich die S. 268, Note 2 erwähnten *dharmarâgikâ*: die Verkündigung geschah durch den S. 92 erwähnten *Sthavira Jaças*, der in *Kukkuṭârâma* wohnte und von dem Könige darum ersucht worden war. Da er an der zweiten Synode Theil nahm, kann er unmöglich noch zur Zeit der zweiten *Açoka* gelebt haben. Diese Darstellung ist zu erklären aus der Verwechselung der zwei Könige dieses Namens; s. oben S. 8.

an demselben Tage und in derselben Stunde geschehen sein. An allen diesen Orten wurden auch *vihâra* erbaut, von dem Könige selbst in seiner Hauptstadt der nach ihm genannte *Açokârâma*, in den andern Städten von den Unterkönigen [1]). Nach dieser offenbar historischen Darstellung wurde dieses Unternehmen in drei Jahren vollendet. *Açoka* liefs an allen Orten, wo *G̣ina* gelebt und gewirkt hatte, *ḳaitja* [2]) erbauen und als er die Nachricht von der Vollendung dieser Bauten erhalten, befahl er, dafs in seinem ganzen Reiche in allen Städten ein grofses Fest gefeiert werden sollte, 267 bei welchem das Gesetz verkündigt wurde.

Dafs die meisten *ḳaitja* nicht Reliquien enthielten, sondern zum Andenken an ein Ereignifs im Leben *Buddha's* bestimmt waren, erhellt auch aus der Erzählung, nach welcher *Açoka* unter der Führung des *Upagupta* die Orte besuchte, welche durch ein solches Ereignifs in der heiligen Sage berühmt waren, und dort *ḳaitja* erbauen liefs [3]). Auch die Berichte der Chinesischen Buddhistischen Pilger bestätigen die Ansicht, dafs die meisten Gebäude dieser Art nicht Reliquien enthielten, sondern bestimmt waren, eine Handlung *Buddha's* oder seine Anwesenheit an einem Orte zu verherrlichen [4]).

---

1) Nach *Mahâv.* V, p. 26. p. 34. Nach diesem Berichte schenkte er den Städten zur Erbauung der *vihâra* sechs und neunzig *koṭi*.

2) Den Unterschied von *ḳaitja* und *stûpa* bestimmt Burnouf a. a. O. I, p. 348, Note 3 wie folgt: »*Stûpa* bezeichnet die *Tope* (wie jetzt diese Denkmale mit der in den Vulgärsprachen aus *stûpa* entstandenen Form genannt werden) von Seiten der Bauart und der materiellen Form: es ist, wie die Etymologie des Wortes besagt, eine Anhäufung von durch Erde und Mörtel verbundenen Steinen; es ist mit einem Worte ein *tumulus*. *Ḳaitja* ist dagegen die Tope als religiöses Denkmal betrachtet, das heifst als durch seinen Inhalt geheiligt.« Jeder *stûpa* ist daher ein *ḳaitja*, weil er durch seine Bestimmung geheiligt wird, aber nicht jedes *ḳaitja* ein *stûpa*, da das erste Wort auch einen Tempel mit einer Statue des *Buddha* und auch einen heiligen Baum bedeutet.

3) S. Burnouf a. a. O. p. 382, wo der König dem *Upagupta* erklärt, dafs er alle die Orte, an welchen der heilige *Bhagavat* verweilt habe, durch ein Denkmal ehren und defsen Andenken der Nachwelt aufbewahren wolle.

4) Um nur einige wenige Beispiele anzuführen, so hatte man in seiner Geburtsstadt *Kapilavastu stûpa* an der Stelle errichtet, wo er aus dem östlichen Thore aus der Stadt fuhr und wo er bei dem Anblicke eines Kranken seinen Wagen umdrehen liefs; *H. Th.* II, p, 309. An der Stelle, wo Buddha gestorben war, fand der chinesische Pilger von Açoka verfafste

Wenn die spätere Ueberlieferung solche an Orte verlegt hat, die er nie besucht hatte [1]), darf es bei einem so leichtgläubigen Volke wie den Indern uns nicht wundern. Auch kann man bei dem grofsen Ruhme, welchen *Açoka* durch seine vielen Bauten erworben hatte, nicht umhin zu bezweifeln, dafs einige von den später ihm zugeschriebenen nicht wirklich von ihm herrühren. Dieses gilt besonders von solchen Ländern Indiens, von denen es zweifelhaft ist, ob sie zu seinem Reiche wirklich gehörten [2]). Von *Açoka's* vielen Bauten sind noch mehrere Ruinen erhalten, auf die ich in der Geschichte der Baukunst zurückkommen werde.

Die zwei besondern Inschriften von Dhauli beziehen sich auf die *stûpa* in *Tosali*; die erste ist an die *Mahâmâtra* und die Bewohner des dortigen *vihâra* gerichtet, die zweite an den Sohn des 268 Königs, der in *Uggajinî* Statthalter war und an die *Mahâmâtra*. Sie sind durch Burnouf so weit entziffert worden, als es möglich ist [3]). Man sieht aus ihnen, dafs auch auf den *stûpa* Inschriften angebracht waren, die zu gewifsen Zeiten dem Volke vorgelesen wurden. Dieses Vorlesen sollte zur Feststellung der richtigen Aufführung dienen. Einige *stûpa* müfsen deshalb die *stûpa* der Belehrung genannt worden sein [4]). Dieses Vorlesen fand besonders bei den alle fünf Jahre wiederkehrenden Versammlungen statt, zu welchen die Mitglieder des *vihâra* das Volk zusammenriefen [5]).

Säuleninschriften, in denen das Ereignifs sehr ausführlich, jedoch ohne Angabe des Monats und Tages, dargestellt war; *H. Th.* II, p. 134.

1) So wurde ein Fufsstapfe von ihm in *Udjâna*, s. I, S. 48, Note 1 gezeigt, *H. Th.* II, p. 133.

2) Nach *Hiuen-Thsang* III, p. 116 fanden sich auch in *Kola*, s. I, S. 196 und *Kânki*, s. ebend. S. 201 von ihm *stûpa*, so wie nach III, p. 145 in *Konkana*, s. oben S. 184. Von diesen Ländern läfst sich nach dem S. 256 bemerkten bezweifeln, dafs sie zu seinem Reiche gehörten. Von dem III, p. 106 erwähnten *Andhra* und dem südlichen *Koçala*, s. I, S. 215, N. 2 ist es auch kaum anzunehmen. Dagegen erregt es kein Bedenken, wenn ihm in *Udjâna* ein *vihâra* und in *Nagara* ein *stûpa* zugeschrieben wird. Das letzte ist wahrscheinlich das *Nagara* des *Ptolemaios*; s. *Zur Gesch. der Griech. und Indoskythischen Könige*, S. 139. S. 147 u. vgl. unten IV, S. 175. S. 704. S. 725.

3) S. *le lotus de la bonne loi*. p. 672. p. 683.

4) S. a. a. O. p. 672. Auf diesen Stûpa ist die Regel der Moral verbreitet worden.

5) Nach Burnouf, a. a. O. p. 683 ist der Sinn der Inschrift folgender: Um

Die grofsartige Thätigkeit des *Açoka*, auch die entferntesten 269 Provinzen des grofsen, von ihm beherrschten Reiches mit Bauwerken auszustatten, sowohl mit solchen, die zum Nutzen der Bewohner dienen sollten, als mit solchen, die den Gründer seines Glaubens zu verherrlichen bestimmt waren, wird durch zwei andere Zeugnifse bestätigt. In der Nähe *Girinagara's* hatte er eine grofse Brücke und andere königliche Werke von seinem Unterkönige *Tushaspa* aufführen lafsen [1]. Da dieser Name ein Iranischer ist, beweist er, dafs *Açoka* auch Fremden hohe Aemter anvertraute. Nachdem er das Gesetz des *Gina* angenommen, hatte er in *Kaçmîra* den Berg *Çushkala* an der *Vitastâ* mit *stûpa* bedeckt und dieser Flufs durchströmte die Hauptstadt *Çrînagara* zwischen heiligen Hainen und *vihâra* [2]. Auch hatte er dort ein hohes *kaitja* errichten lafsen. Die Stadt war von ihm vergröfsert [3] worden, und in ihr zwei nach 270 seinem Namen *Açokeçvara* benannte Palläste erbaut. Es wurde endlich auch auf seinen Befehl ein verfallener Tempel des *Indra* wiederhergestellt und mit einer steinernen Mauer umgeben.

Mit der Erwähnung dieser Werke ist die Lebensgeschichte dieses Königs im Wesentlichen beendigt, des einzigen in der ganzen Indischen Geschichte, über defsen Thaten wir eine so genaue Auskunft besitzen. Was noch hinzuzufügen ist, läfst sich mit wenigen Worten thun. Seine erste Frau, *Asandhimitrâ*, welche ganz dem Glauben an *Buddha* sich hingegeben hatte, starb in dem dreifsigsten Jahre seiner Regierung; nur drei Jahre später, also 230 vor Chr., machte er eine ihrer Dienerinnen, *Tishjarakitâ*, zur Königin [4].

dem Volk Belehrung zu geben, lafse ich das Bekenntnifs alle fünf Jahre durch die Diener des Gesetzes verkündigen. Wer sein Verbrechen verheimlicht, wird in seinen Bestrebungen erfolglos sein u. s. w. — Und der königliche Prinz von Uggajinî wird auch zu dem Zweck eine ähnliche Cäremonie vornehmen und wird nicht mehr als drei Jahre vergehn lafsen; und ebenso wird es in Taxaçilâ sein.

1) Nach der S. 44. S. 227 erwähnten Inschrift. S. *Z. f. d. K. d. M.* IV, S. 269; Prinsep II, p. 61. Ein zweites Werk läfst sich nicht genauer bestimmen, da das es bezeichnende Wort fehlt.

2) *Râga-Tar.* I, 102 flg.

3) Nicht gegründet, wie Troyer übersetzt. Auf die Zahl der neuen Häuser, hundert Tausend und sechs und achtzig, ist nicht viel zu geben. *Prâsâda* bedeutet Tempel und Pallast; die zweite Bedeutung scheint hier angemefsener, als die erste von Troyer vorgezogene.

4) *Mahâv.* XX, p. 122. Burnouf a. a. O. p. 149. p. 406. Der Name wird

Sie hatte einem Sohne des Königs von einer andern Gemalin *Padmâvatî*, der *Dharmavivardhana* oder wegen seiner schönen Augen *Kuṇâla* genannt worden war, ihre Liebe angetragen, war jedoch von ihm verschmäht worden. Dieser Sohn wurde von seinem Vater gegen das empörte *Taxaçilâ* gesandt[1]). Die Stadt unterwarf sich dem jungen Prinzen bei seiner Annäherung, weil sie sich nicht 271 gegen den König selbst, sondern gegen seine Minister wegen ihrer Unterdrückung aufgelehnt hatte. Während der Prinz dort war, wurde der König von einer tödtlichen Krankheit befallen und beabsichtigte, den *Kuṇâla* auf den Thron zu setzen. Die Königin, voraussehend, dafs sie dann verloren sein würde, versprach den König zu heilen. Nachdem dieses geschehen, forderte der dankbare König sie auf, welches Geschenk sie wolle, sich von ihm zu erbitten. Sie verlangte die Gunst, sieben Tage die königliche Gewalt ausüben zu dürfen, und benutzte diese Zeit, um den Befehl nach *Taxaçilâ* zu senden, dem Prinzen die Augen auszureifsen. Dieser stellte sich seinem Vater als Lautenspieler dar und wurde

in dem ersten Werke nicht genannt, es erhellt aber sowohl aus dem Umstande, dafs sie in der letzten Lebenszeit des Königs nach ihm auftritt, als aus einer in der zweiten Erzählung erhaltenen Angabe, die ebenfalls ihren leidenschaftlichen Charakter beweist, dafs diese Königin gemeint sei. Sie versuchte nämlich aus Zorn darüber, dafs der König seine ganze Verehrung dem *Bodhi*-Baume widmete und sie vernachläfsigte, diesen zu zerstören.

1) BURNOUF a. a. O. p. 150. p. 403 flg. Seine Augen waren so schön wie die des Vogels *Kuṇâla* oder *Kunâla* im Himâlaja, er erhielt daher seinen Namen. Er wird von dem Chinesischen Pilger *Fahien* mit dem ersten Namen *Fai* genannt, als Sohn des *Açoka* und König von *Kianthowei* oder *Gandhâra*, s. oben S. 150, *Foe K. K.* p. 66. RÉMUSAT erkannte darin das Sanskritwort *Dharmavardhana*, Vermehrung des Gesetzes; *vivardhana* hat dieselbe Bedeutung, so dafs seine Zurückübersetzung bis auf die Präposition ganz richtig war. Wie BURNOUF a. a. O. p. 682 bemerkt, war dieses sein officieller Buddhistischer Titel, *Kuṇâla* sein Eigenname. Nach der Indischen Darstellung war er nicht König, sondern Statthalter, wahrscheinlich dieser westlichen Provinzen. Seine Mutter war vermuthlich die zweite Königin, welche in der kurzen Inschrift erwähnt wird, die auf der Säule von Allahâbâd unter der grofsen sich findet. Sie ist von PRINSEP zweimal mitgetheilt a. a. O. VI. p. 568. p. 966 und pl. LVI, No. 1. Es wird von ihr gesagt, dafs sie einen Mangohain geschenkt habe; die übrigen Worte sind unklar. Nach der verbefserten Ausgabe wird auch eine dritte genannt, *Kikhigani*; dieser Name ist aber schwerlich richtig.

von ihm wieder erkannt. Die *Tishjaraxitâ* wurde dann verbrannt und die Bewohner *Taxaçilâ's* mit dem Tode bestraft. Drei Jahre nach seiner Heirath mit ihr oder 226 vor Chr. starb der König nach einer Regierung von sieben und dreifsig Jahren [1]).

Ueber seinen Nachfolger weichen die Brahmanischen und Buddhistischen Nachrichten ganz von einander ab. Nach den letzten war *Kunâla* zum *juvarâga* oder Nachfolger bestimmt; sein Sohn *Sampadi* wurde statt seiner König, defsen Nachfolger waren: sein Sohn *Brihaspati*, defsen Nachfolger *Vrishasena*, defsen *Pushjadharman*, welchem *Pushpamitra* folgte [2]). Dieser war dagegen nach dem Brahmanischen Berichte der Obergeneral des letzten *Maurja*, den er verdrängte und sich des Throns bemächtigte. Er regierte in *Vidiçâ* an der *Vetravatî* und war der Stifter der folgenden Dynastie der *Çunga* [3]). Diese Darstellung verdient ohne Zweifel den Vorzug, weil in diesem Falle die Buddhistische in einer spätern und un- 272 zuverläfsigen Schrift sich findet, die noch darin sich als ungenau zeigt, dafs sie den *Pushpamitra* den letzten der *Maurja* nennt [4]). Die Brahmanische Aufzählung der Nachfolger des *Açoka* erhält in diesem Falle eine sichere Bestätigung durch zwei Inschriften, in welchen *Daçaratha*, einer seiner Nachfolger, erwähnt wird [5]). Die

---

1) Diese Zahl wird ausdrücklich angegeben, sowohl *Mahâv.* XX, p. 122 als im *Dîpavança* nach Turnour, *J. of the As. S. of B.* VI, p. 1058, wo auch berichtet wird, dafs die *Asandhimitrâ* im dreifsigsten Jahre seiner Regierung starb, aber dafs er drei Jahre später die zweite Frau heirathete, im *Mahâvança* ist ein Widerspruch im Text, indem es heifst, dafs er vier Jahre nach dem Tode der ersten Frau die zweite heirathete, welche drei Jahre später den *Bodhi*-Baum zu vertilgen versuchte und der König vier Jahre später starb, wodurch er ein und vierzig Jahre erhält. Nach dem *Vâju-Purâna* regierte er nur sechs und dreifsig Jahre; s. *Vishnu P.* p. 469.

2) Burnouf a. a. O. p. 427. p. 430.

3) S. *Vishnu P.* p. 470. 471, No. 27. Wie Wilson dort bemerkt, wird er in dem Drama *Mâlavikâgnimitra* als General seines Sohnes *Agnimitra* mit den *Javana* am Indus kämpfend dargestellt. S. *Hindu Th.* I, p. 347. Ueber *Vidiçâ* s. I, S. 146.

4) a. a. O. p. 452.

5) Diese finden sich bei *Gajâ* an Felsen-Höhlen: s. Prinsep's *Facsimiles of ancient inscriptions* in *J. of the A. S. of B.* VI, p. 676, pl. XXXV. Sie sind gleichlautend bis auf den Anfang, der in der einen *vapijake kubhe*, in der zweiten *gopikâ kubhe* lautet. *Kubha* ist *kumbha*, Gefäfs, und nach

Reihe ist diese: *Sujaças, Daçaratha, Sangata, Çâliçûka, Somadharman, Çaçadharman, Brihadratha*, die alle Söhne ihrer Vorgänger waren. Im Ganzen regierten diese zehn *Maurja* ein hundert und sieben und dreifsig Jahre [1]). Ihre Herrschaft endigte daher 178 vor Chr. G. Da die erste Reihe von Namen nicht erdichtet sein kann, läfst sich vermuthen, dafs in der letzten Zeit das Reich der *Maurja* getheilt worden sei und dafs ein Zweig von ihnen in *Vidiçâ* eine unabhängige Macht gegründet habe. Dieses wären die Nachkommen des *Kunâla*, die vielleicht durch defsen Verwaltung der westlichen Provinzen des Reiches sich dort die Zuneigung der Bewohner erworben hatten und mit ihrer Hülfe sich unabhängig machten. Wahrscheinlich gab es noch ein drittes Reich, da in einem *Purâna* eine Reihe von eigenthümlichem Namen erhalten ist.

Auf die Annahme, dafs das Reich der *Maurja* nach *Açoka's* 273 Tode in mehrere einzelne zerfiel, führt auch die Geschichte *Kaçmira's* [2]). Nach dieser heifst sein Sohn und Nachfolger in der Herrschaft dieses Landes *Galoka*, den er durch die Gunst des durch seine Bufse befriedigten *Çiva* zur Vertilgung der *Mlekha* erhielt, welche das Land überschwemmt hatten. Die erste Angabe ist gewifs unrichtig und wahrscheinlich so aufzufafsen, dafs, weil *Galoka* ein eifriger Verehrer dieses Gottes war, auch seinem Vater diese Verehrung zugeschrieben wurde. Dieser Umstand beweist, dafs er ein anderer Sohn war, als der Nachfolger in *Magadha Sujaças*, der ohne Zweifel, wie sein Sohn, Buddhist war. *Galoka* überwand die *Mlekha* in einer grofsen Schlacht, welche als die Schlacht der

PRINSEP's Vorschlage hier zu nehmen in der Bedeutung einer Höhle. Der Sinn der Beinamen ist unklar: *gopikâ* bedeutet Hirtin; vielleicht war es der Name des Ortes nach einer Legende; das zweite ist jedenfalls *vapijake* zu lesen, wahrscheinlich *vâpjaka*, ausgedehnt. Die Inschriften besagen, dafs diese Höhlen von *Daçaratha* dem göttergeliebten gleich nach seiner Krönung den *Bhadanta* oder Buddhisten zur Wohnung gegeben seien.

1) *Vishnu-P.* p. 470. *Daçaratha* wird im *Bhâgavata* ausgelafsen, jedoch im Kommentare nachgetragen; s. WILSON a. a. O. p. 470, No. 24. Dieses, das *Vishnu* und *Matsja* geben zehn Könige und ein hundert und sieben und dreifsig Jahre; das *Vâju* nur neun und nennt sie *Sumûrtja*, was offenbar ein Fehler ist. Auch hat es andere Namen, nämlich: *Kuçala*, acht Jahre, *Bandhupâlita*, *Indrapâlita*, *Daçavarman*, sieben Jahre, *Çatadhara* acht Jahre, *Brihadaçva* sieben Jahre. Es sind aber offenbar Fehler in den einzelnen Zahlen. *Çaçadharman* wird in *Bhâg. Çatadhanvan* genannt.

2) *Râga-Ta.* I, 107 flg.

Verdrängung berühmt wurde, und vertrieb sie. Da er nach 226 vor Chr. regierte, fällt dieses Ereignifs in die ersten Zeiten des Griechisch-Baktrischen Reiches und die hier erwähnten Barbaren sind daher wohl sicher die Griechen, welche einen Versuch zur Ausbreitung ihrer Macht nach Indien machten, und der damals regierende König war *Euthydemos*. Dieses läfst sich auch daraus schliefsen, dafs er im Besitze von Elephanten war, welche er bei seinem Friedensschlufse mit *Antiochos* dem Grofsen diesem abtreten mufste [1]). Der zuletzt genannte König überschritt den Indischen Kaukasos und zog nach Indien, wo er seine Freundschaft mit dem dortigen Könige der Inder *Sophagasenos* oder *Subhagasena* [2]) erneuerte und von diesem ein Hundert und fünfzig Elephanten erhielt; darauf marschirte er im Jahre 205 vor Chr. durch Arachosien nach dem Westen zurück. Der Ausdruck *erneuerte* beweist, dafs dieser Indische König unter den *Maurja* derjenige war, welcher ihre Macht dem fremden Könige gegenüber vertrat, und kein anderer als der von *Kaçmîra* gewesen sein kann. Nach dem Siege über die *Mlekha* machte er grofse Eroberungen, unter andern *Kanjâkubga* [3]), wonach man vermuthen darf, dafs er einen grofsen Theil des Reiches seines Vaters sich zueignete und ein mächtiger König wurde. Ihm sowohl als dem *Antiochos* mufste es wichtig sein, den Bund ihrer 274 Vorfahren zu erneuern, um sich gegenseitig gegen die aufstrebende Macht der Baktrischen Könige beizustehen.

Galoka erscheint als ein besonderer Verehrer des *Çiva* unter dem Namen *Nandîça*, des Herrn des Stieres; ihm erbaute er einen Tempel und widmete ihm ein prächtiges Fest [4]). Seinen Kultus gründete er auf ein besonderes, das *Nandi* genannte *Purâṇa*. Er verfolgte zuerst die mächtigen Buddhisten und zerstörte ihre *vihâra*; durch ihre Drohungen wurde er später vermocht, sie wieder herzustellen [5]).

1) *Polyb. Exc. hist.* XI, 1 flg.

2) D. h. mit glücklichem Heere. Diese Erklärung gehört A. W. von Schlegel, s. *Ind. Bibl.* I, S. 248. Es war ohne Zweifel sein officieller Titel; *Galoka* ist wahrscheinlich ein entstellter Name, vielleicht aus *Gajaloka*, Siegeswelt.

3) *Râga-Tar.* I, 116 flg. Der Verfafser sagt, die Erde, woraus man aber nur entnehmen kann, dafs er grofse Eroberungen machte. *Kanjâkubga* heifst jetzt Kanog; s. I, S. 158.

4) *Râga-Ta.* v. 123. v. 135. *Nandi* ist der Name des Stieres des *Çiva*. Dieses *Purâṇa* soll er von einem Schüler des *Vjâsa* gehört haben.

5) Ebend. v. 131 flg. Die *Bodhisattva* s. S. 9, N. 5 veranlafsten die Göttin

Von ihm wird weiter berichtet, dafs er aus *Kanjâkubga* die vier Kasten eingeführt und eine regelmäfsige Verwaltung des Rechts und der Finanzen wieder hergestellt habe. Er gründete auch eine neue Anordnung der Ministerien, indem er sieben Minister ernannte [1], die des Rechts, des königlichen Vermögens und des Schatzes, dann einen Heerführer, einen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, einen *purohita* und einen Astrologen. Wenngleich die zwei letzten Angaben als richtig gelten dürfen, kann jedoch die erste nicht darauf Anspruch machen und ist wahrscheinlich daher entstanden, dafs er nach der chronologischen Anordnung dieser Chronik in die früheste Periode verlegt wird [2]. Die vier Kasten bestanden ohne Zweifel zu dieser Zeit schon längst in *Kaçmîra* und es ist nicht zu glauben, dafs sie durch die Buddhisten unterdrückt worden seien.

Durch die genau bestimmte Regierungszeit des *Açoka* 263—226 275 gewinnen wir einen festen Anhaltspunkt zur Beurtheilung der Kaçmîrischen Chronologie und Geschichte der nächstfolgenden Zeit.

Ueber die Dauer der Regierung des *Galoka* wird nichts bestimmt, wegen seiner grofsen Eroberungen darf man ihm keine zu kurze zuschreiben und man wird sich nicht sehr weit von der Wahrheit entfernen, wenn man ihn bis an das Ende des dritten vorchristlichen Jahrhunderts regieren läfst. Aus der Geschichte der Griechisch-Baktrischen Könige wird sich nachher ergeben, dafs er ein Zeitgenofse des *Euthydemos* war, mit welchem er daher demnach und zwar mit Erfolg kämpfte, wie in der Geschichte *Kaçmîra's* erzählt wird. Von seinem Nachfolger *Damodara* war es ungewifs,

Kritjâ, ihm zu erscheinen und mit ihrem Zorne zu drohen. Diese Göttin ist wahrscheinlich eine besondere der nördlichen Buddhisten; nach WILSON u. d. W. wurden ihr Opfer dargebracht, um Zerstörungen hervorzubringen.

1) Ebend. 117 flg. Es wird v. 118 gesagt, dafs die Rechtsverwaltung, die Finanzen und die übrigen Staatsangelegenheiten in Unordnung gerathen waren, und dafs durch ihn das Reich, wie es vorgeschrieben ist, eingerichtet wurde. Dieses wird nämlich der Sinn der Worte *sâmânjâdeçavat,* wie ich statt *-jadeçavat* lese, sein, über welche TROYER zweifelte. *Sâmânja* hat nach WILSON u. d. W. No. 3 die Bedeutung: *public affairs, business,* und *âdeça* bedeutet Vorschrift, Befehl. Er setzte auch Gerichtshöfe ein, in welchen die achtzehn Gegenstände gerichtlicher Verhandlungen behandelt wurden, die, wie TROYER bemerkt, *M. Dh. Ç.* VIII, 3 7 aufgezählt werden.

2) S. oben I, S. 573, Note 1.

ob er aus der Familie des *Açoka* gewesen sei, oder aus einer andern [1]. Nach der Darstellung der Chronik des Landes waren seine Nachfolger die drei *Turushka* Könige, von denen es sicher ist, wie später nachgewiesen werden wird, dafs sie in dem ersten vorchristlichen Jahrhunderte herrschten und daher eine Lücke von über zwei Hundert Jahren in der Aufeinanderfolge der Regierungen sich findet. Das einzige Mittel, diese auszufüllen, ist die Annahme, dafs während dieser Zeit mit Ausnahme der Regierung des *Damodara* Kaçmîra zuerst von den Griechisch-Baktrischen Königen und nach ihnen von den Indoskythischen beherrscht worden sei. Da sich aus der Erwägung der über die Geschichte der erstern erhaltenen Nachrichten herausstellen wird, dafs ihr Reich unter *Demetrios* wahrscheinlich seine weiteste Ausdehnung in südlicher Richtung erhielt, glaube ich annehmen zu dürfen, dafs er *Kaçmîra* ihm zugefügt habe. *Damodara* benutzte vermuthlich die Schwächung der Macht der Griechischen Könige, um auf kurze Zeit eine einheimische Herrschaft wieder herzustellen. Nach dieser Annahme mufs er im Anfange des ersten Jahrhunderts vor Chr. Geburt regiert haben. Von ihm wird nur berichtet, dafs er ein eifriger Verehrer des *Çiva* war und dafs er sich den Fluch der Brahmanen auflud, durch welchen er seinen Untergang gefunden haben soll [2].

Ehe ich zu der Geschichte des Griechisch-Baktrischen Reiches übergehen kann, defsen Beherrscher auf die Schicksale des nordwestlichen Indiens einen grofsen Einflufs ausgeübt haben, mufs das Wenige hervorgehoben werden, was aus der Singhalesischen für die allgemeine Geschichte Indiens von Wichtigkeit ist.

In Beziehung auf die Chronologie verweise ich auf die frühere 276 Auseinandersetzung über sie [3]. Von *Uttija* wird berichtet, dafs er *stûpa* bei allen *vihâra* erbauen liefs; die Reliquien des *Mahendra* vertheilte er in zwei *stûpa*, deren einer in *Ambamâlaka* in der Hauptstadt erbaut ward, der zweite auf dem *Kaitja*-Berge [4]; auch die Reliquien der *Sanghamitrâ* erhielten ein solches Denkmal bei dem *Stûpârâma* ebenfalls in der Hauptstadt. Von den zwei Nachfolgern *Mahâçiva* und *Sûratishja*, der vor seiner Regierung *Suvarṇapiṇḍatishja* hiefs, wird nichts bemerkenswerthes berichtet. Der letzte

1) *Râga-Tar.* I, 153 flg.

2) S. ebend. a. a. O. 162 flg.

3) S. S. 102. S. 266.

4) S. *Mahâv.* XX, p. 124.

wurde von den zwei *Damila*[1]), *Sena* und *Guptika*, überwunden und getödtet, die zusammen zwei und zwanzig Jahre regierten. Nach dem, was oben über die Chronologie bemerkt worden, mufs dieses sechs und sechszig Jahre vor 161 oder 227 vor Chr. geschehen sein, als *Devânâmprija-Tishja* noch regierte. Wahrscheinlich bemächtigten sie sich in diesem Jahre eines Theiles der Insel, wo zuerst *Mahâçira*, nachher *Sûratishja* als Unterkönige herrschten. Als solcher erscheint ein anderer der zehn Brüder, *Mahânâga*, während der Regierung des *Devânâmprija-Tishja* in dem südlichen Theile der Insel *Rohana*[2]). Der zweite wurde von ihnen erschlagen, sie dagegen von dem jüngsten *Asela*; dieses geschah in dem Jahr 205, dem Todesjahr des herrschenden Bruders, dem nach dieser Voraussetzung *Uttija* in der Oberherrschaft, *Asela* als Unterkönig in einem Theil des Landes gefolgt wäre. *Elâra*, der von *Kola* kam, mufs sogleich den früheren *Damila* gefolgt sein, da er nach der Ueberwindung von *Asela*, den er tödtete, vier und vierzig Jahre regierte.
277 Obwohl von diesen fremden Königen gesagt wird, dafs sie mit Gerechtigkeit herrschten[3]), so müfsen sie doch als Feinde des Buddhismus betrachtet werden. Denn von *Dushtagâmani* wurde vorausgesagt, dafs er bestimmt sei, die *Damila* zu vertilgen, das ganze Land unter eine Herrschaft zurückzuführen, um das Gesetz wieder leuchten zu lafsen[4]). Der Kampf zwischen ihm und *Elâra* gehört erst in eine Zeit, welche die Darstellung der übrigen Geschichte noch nicht erreicht hat, und seine Erzählung mufs daher der Fortsetzung aufgespart werden.

---

1) *Mahâv.* XXII, p. 127. *Damila* ist dafselbe Wort als *Tamil*, s. I, S. 202.

2) *Mahâv.* XXII, p. 130. *Mahânâga* war von seinem Bruder zum *uparâga* ernannt worden, defsen Frau machte aber aus Liebe zu ihrem Sohne stets Anschläge gegen sein Leben, und er floh daher nach *Rohana*, wo er herrschte und *Mahâgrâma* zu seiner Hauptstadt machte. Dieses ist das *Μαόγραμμον* des *Ptolemaios*, VII, 4, 10, jetzt *Mâgama*. Sein Sohn war *Jatthâlatishja*, defsen *Gothâbhaja*, defsen *Kâkavarnatishja*, der Vater des *Dushtagâmani*. Dieser war daher der vierte Nachkömmling des *Mahânâga*, und wir haben hier eine Reihe von Nachfolgern, die kurz regierten und daher die Zeit zwischen *Devânâmprija-Tishja* und dem Anfange des *Dushtagâmani* gehörig ausfüllen.

3) *Mahâv.* XXI, p. 127. p. 128.

4) Ebend. XXII, p. 135.

Geschichte der Griechisch-Baktrischen Könige.

Ehe ich zur Erzählung der Geschichte der Griechisch-Baktrischen Könige übergehe, halte ich es für nöthig, vorher mit wenigen Worten die geographische und geschichtliche Bedeutung dieses Landes hervorzuheben, die gekannt werden mufs, um diese nur sehr mangelhaft uns erhaltene Geschichte zu verstehen. Die Gränzen Baktriana's, wie die Alten es gewöhnlicher nennen als Baktria [1], sind im S. der Hindukoh, im O. der Belurtag, im Norden Bukhâra, im W. Merw und Herat nach den jetzigen Benennungen. Die Alten geben als Gränzen an: im S. die Paropanisaden und den Theil Areias, welcher an Margiana gränzt, im O. u. N. Sogdiana, welches durch den Oxos von Baktrien getrennt wurde, im Westen Margiana [2]. Der Hauptstrom des Landes der Oxos, der *Varus* der Inder, entspringt auf der Hochebene Pamer aus dem See *Sirikol* [3]) und erhält seine Zuflüfse theils aus dem Belurtag, theils aus dem Hindukoh; er mündet jetzt in den Aralsee, in einer früheren Zeit aber [278] in das Kaspische Meer [4]).

Das Land wird als die Zierde des ganzen Ariana's und sehr reich an Früchten geschildert, nur fehle ihm Oel [5]). Eine aus-

---

1) Βακτριανή bei *Ptol.* VI, 11, 1. *Arr. Anab.* IV, 16, 4. *Strabon* XI, 8, 2. p. 511 u. s. w.; er hat auch an mehreren Stellen den Namen Βακτρία, wie XI, 11, 1. p. 516.

2) *Ptol.* VI, 11, 1. Die Ostgränze war eigentlich das Gebirge der *Komeder*, da in ihrem Lande sowohl der Jaxartes, als der Koas (s. oben S. 136) entspringen; *Ptol.* VI, 12, 3. VII, 1, 42. Dieses gehörte zu seinem Ἴμαον ὄρος, welches der Belurtag ist; s. I, S. 21. *Strabon* giebt XI, 8, 8. p. 514. 11, 2. p. 517 den Oxos als Gränze zwischen Baktriana und Sogdiana an.

3) S. I, S. 25.

4) Nach A. von Humboldt's *Untersuchungen in Central-Asien* I, S. 446 flg. Nach S. 529 bildete der Aral zur Zeit des Hekataios und des Herodotos, wie noch zur Zeit des Makedonischen Feldzugs nur eine Seiten-Anschwellung des Oxos und stand nur durch den Arm, welcher von diesem aus sich als Skythischer Golf weithin gegen O. erstreckte und in den Oxos selbst mündet, mit dem Kaspischen Meere in Verbindung. Ueber den alten Namen s. I, S. 1014.

5) *Strabon* XI, 1, 1. p. 516 nach dem Berichte des *Apollodoros* von Artemita, der eine Geschichte der Parther geschrieben hatte. Ariana ist als Ost-Iran zu verstehen; s. I, S. 8.

führliche Beschreibung hat *Curtius* gegeben, deſsen Glaubwürdigkeit in diesem Falle nicht bezweifelt werden darf, da sie von dem genauesten Europäischen Berichterstatter bestätigt wird[1]). Die Natur des Landes ist vielfach verschieden; an einigen Stellen sind viele Bäume und Rebenstöcke mit groſsen und süſsen Trauben. Das Land ist reichlich von Quellen bewäſsert; wo das Klima milde ist, wird Korn gesäet, die übrigen Theile werden als Weide für die Heerden benutzt. Weiterhin sind groſse Strecken sandigen, trockenen Landes, welches keine Früchte zur Nahrung der Menschen hervorbringt; wenn die Winde vom Meere[2]) herwehen, erregen sie dichte Staubwirbel, welche die Wege unkennbar machen und das Reisen erschweren. Der fruchtbare Theil des Landes ist stark bevölkert und reich an Pferden.

Zu dieser Bevorzugung, eine gröſsere Fruchtbarkeit, als die übrigen Länder Ariana's zu besitzen und dadurch zum Sitze eines mächtigen Reiches geeignet zu sein, kam noch die günstige Lage für den Handel. Hier traf die groſse Straſse aus dem nordwestlichen Iran und den entfernteren Ländern des Westens mit der aus dem innern Asien zusammen; von hier aus führten drei im Alterthume berühmte Wege nach Ortospana oder Kabul[3]). Es begegneten sich demnach hier die Kaufleute aus den entferntesten Ländern der alten Welt; durch Kabulistan geht bekanntlich die groſse Straſse 279 nach Indien. Auch Chinesen haben sich frühe an diesem Handelsverkehr betheiligt. Der Handelsverkehr mit den westlichen Ländern wurde in der älteren Zeit dadurch befördert, daſs der gröſste Fluſs des Landes zur Fortschaffung der Waaren benutzt werden konnte[4]).

1) *Curtius* VII, 4, 26–30. BURNES *Reise*, Deutsche Uebers. I, S. 219.

2) *Curtius* sagt *a Pontico mari*, was unmöglich ist; es kann nur vom Kaspischen Meere verstanden werden.

3) S. I, S. 16. S. 36.

4) Nach *Plin.* VI, 19 hatte Pompeius auf seinem Feldzuge gegen Mithridates erfahren, daſs die Waaren aus Indien nach Baktrien in neun Tagen zu dem *Icarus*, einem Zufluſse des Oxos gelangten, aus diesem auf dem Hauptfluſse in das Kaspische Meer, dann auf dem Kyros- oder Kur-Fluſse und von da nach einer fünftägigen Landreise an den Phasis und in das schwarze Meer. Des Icarus wird von keinem andern Alten als eines Baktrischen Fluſses gedacht: RITTER's Vermuthung, *Asien*, II, S. 560, daſs der Name aus *Bactrus*, dem Balkhâb oder Dehâs entstellt sei, möchte daher keinem Zweifel unterworfen sein.

Nicht nur dem friedlichen Verkehre der Kaufleute bot Baktriana die grofse Durchgangsstrafse dar, sondern auch den Eroberern und Völkern, welche Indien mit Krieg überzogen. Alexander war nicht der erste, der seine siegreichen Waffen auf diesem Wege nach Indien trug; ich erinnere daran, dafs von einem afsyrischen Könige behauptet werden darf, dafs er wenigstens bis zum Indus von Baktrien aus gelangte und dafs Kyros sich mehrere Völker der westlichen Mark Indiens unterworfen hatte [1]; dann daran, dafs die *Pâṇḍava*, die Sogder und andere Völker des Nordlandes über Baktriana nach Indien gezogen sind und dort Reiche gestiftet haben [2].

Auch in der Kulturgeschichte des nördlichen Irans mufs Baktriana der Vorrang vor den übrigen Arianischen Ländern eingeräumt werden. Wenn auch der Haupstadt *Balkh*, in deren Namen die Sanskritbenennung des Landes *Bahlî* erhalten zu sein und die Zendische *Bâkhdhî* verdrängt zu haben scheint, während die Altpersische *Bâkhtri* allein den Alten bekannt geworden ist [3], nicht der ihr von den Morgenländern zugeschriebene Ruhm, die Mutter der Städte genannt zu werden, als berechtigt zuerkannt werden kann, so darf sie doch mit Recht Anspruch darauf machen, der Mittelpunkt der Herrschaft und der Hauptsitz der Lehre in der ältesten Zeit gewesen zu sein. Auch in der späteren Darstellung 280 der Altiranischen Geschichte bei *Firdosi* erscheint Balkh als der Sitz der *Kâvja* oder *Kajanier*, der ältesten historischen Dynastie Ostiran's und als der Schauplatz der Thätigkeit *Zarathustra's* [4]. Von hier aus mufs daher besonders die Verkündigung des neuen Gesetzes ausgegangen sein, auch werden hier am strengsten die im Avesta vorgeschriebenen Gesetze beobachtet, und am vollständigsten die Sitten geherrscht haben, die in ihm geschildert werden. Ueber die Zustände des Baktrischen Volkes erfahren wir leider von den Geschichtsschreibern Alexanders des Grofsen so gut wie nichts; die allgemeine Angabe, dafs die Baktrianer und Sogdianer ursprünglich wenig in ihrer Lebensweise und ihren Sitten verschieden gewesen, die Baktrianer etwas kultivirter als die letztern [5], kann

1) S. I, S. 1031.

2) S. I, S. 800 u. oben S. 150.

3) S. *Z. f. d. K. d. M.* VI, S. 57.

4) S. I, S. 888 und *Z. f. d. K. d. M.* VI, S. 530. Dafs die älteste Dynastie eine mythische ist, erhellt aus I, S. 626 flg.

5) *Strabon* XI, 11, 3. p. 517. Diese Angabe gehört dem *Onesikritos*, von

als die flüchtige Bemerkung eines einzelnen keinen Mafsstab für eine genauere Bestimmung des Kulturgrades dieser Völker abgeben, zumal sie sich auf den ursprünglichen, nicht auf den damaligen Zustand bezieht.

Dafür, dafs die Baktrer eine hervorragende Stellung unter den dortigen Völkern einnahmen, läfst sich auch anführen, dafs die *Bahlika* das einzige fremde Volk sind, dem die alte Sage der Inder eine Theilnahme an ihren Kämpfen zuschreibt und von defsen Königen sie mehrere Namen aufbewahrt hat[1]).

Die Wichtigkeit Baktriens erhellt endlich daraus, das Alexander in diesem Lande und in Sogdiana acht oder nach einer andern Nachricht zwölf Städte gründete[2]). Er legte daher ein grofses Gewicht auf die Behauptung dieser zwei Länder, welche unter allen ihm unterworfenen Asiatischen die am entferntesten nach Nordost gelegenen waren; sie waren die Marken seines grofsen Reiches gegen das innere Asien und die äufsersten Vorposten des 281 Hellenismus, der hier um so mehr eines starken Schutzes bedurfte, als er in dem einen Lande der Lichtlehre der *Mazdajaçnier* in ihren Ursitzen entgegentrat, in dem andern aber den Angriffen der tapfern, schwer besiegbaren turanischen Völker blosgestellt war. In keinem der andern Asiatischen Länder, in welchem die Hellenische Herrschaft durch Alexander gegründet worden ist, befanden sich die Griechen in einer eigenthümlichern Lage, als in Baktrien. Sie waren hier am weitesten von der Heimath entfernt; von Norden her wurde ihre Macht von den barbarischen Reitervölkern bedroht, das innere Asien lud sie, wo nicht zu Eroberungen, doch zum Handel mit den fernen Serern ein; nach Süden bot ihnen Indien die ihnen schon bekannten reichen Schätze dar; in Baktrien selbst mufste ihre Religion mit der festgewurzelten einheimischen Lehre in eine feindliche Berührung kommen. Sie hatten hier die glänzendsten Aussichten, zugleich aber die grössten Gefahren vor sich und mufsten sich zur gröfsten Anstrengung ihrer Kräfte angespornt fühlen.

welchem auch berichtet worden war, dafs die der Krankheit oder dem Alter erliegenden eigens dazu unterhaltenen Hunden vorgeworfen wurden, welche *ἐνταφιασταί* oder Leichenbestatter hiefsen. Dieses ist nur eine andere Gestalt der S. 154, N. 4 erwähnten Altiranischen Sitte.

1) S. I, S. 807. S. 845.

2) Nach *Strabon* XI, 11. 4. p. 517. *Iustin.* XII, 5.

Je anziehender es wäre, genau zu wifsen, wie weit der Hellenismus in diesem Lande sich mit der einheimischen Bildung verschmolz, welche Anstrengung er gemacht hat, um sich hier zu behaupten, desto mehr ist es zu beklagen, dafs die Einzelnheiten der Geschichte der Baktrischen Griechen für immer für uns verloren sind und nur noch ein Umrifs von ihr entworfen werden kann. Ihre Landsleute haben, soviel wir wifsen, ihre Geschichte nie besonders geschrieben; doch haben sie mehrere Werke besefsen, in welchen, wenn sie auf uns gekommen wären, wir wahrscheinlich über manches Auskunft erhalten würden, was jetzt unbekannt bleiben mufs. Solche waren die Parthischen Geschichten, von denen eine, die von *Apollodoros* von Artemita sicher auch zum Theil die Geschichte der Griechischen Könige Baktriens dargestellt hatte, da er als Gewährsmann für Nachrichten über sie angeführt wird [1]. Auch *Strabon* hatte in seinem Geschichtswerke ohne Zweifel von ihnen gehandelt, da er ausführlich die Gesetze und Sitten der Parther dargestellt hatte [2]. Von *Arrianos* waren zwei Werke vorhanden, in denen er von der Geschichte jener Könige zu berichten veranlafst gewesen sein mufs: eine Geschichte der Nachfolger Alexanders und eine der Parther. Die noch erhaltenen schriftlichen Stellen über die Schicksale der Griechischen Reiche in Baktrien und Indien finden sich zerstreut und vereinzelt bei verschiedenen 282 Schriftstellern und würden, wenn wir keine andern Quellen benutzen könnten, nur eine sehr dürftige Kenntnifs von ihnen gewähren. Die Hauptquelle bilden, wie schon erwähnt [3], die Münzen, die uns allerdings nicht die Ereignifse der Vorzeit in Worten aufgezeichnet vorlegen, jedoch durch ihre Legenden, Typen und Bilder mit derselben Zuverläfsigkeit, wie schriftliche Urkunden, das Dasein von Personen und ihre Thaten uns bezeugen.

Die Geschichte der Entdeckung und Bekanntmachung dieser Münzen und der Fortschritte in ihrer Erklärung im einzelnen darzulegen, liegt aufserhalb des Planes dieses Werkes; auch ist dieses schon von mehreren geschehen, so dafs es genügt, auf ihre Schriften zu verweisen [4]. Eine so unverhoffte Bereicherung der dunkelen

1) Aus defsen Werke geschöpfte Nachrichten über die Baktrischen Hellenen stehen z. B. *Strabon* II, 12, p. 118. XV, 1, 3. p. 686.

2) Wie aus seiner Berufung auf sie, XI, 9, 3. p. 515 hervorgeht.

3) S. oben S. 47.

4) S. Raoul Rochette's *Notice sur quelques médailles grecques inédites*, ap-

Geschichte Baktriens und der angränzenden Länder mit neuen Thatsachen mufste die eifrige Thätigkeit der Gelehrten hervorrufen, welche sich deren Erforschung widmen. Durch ihre vereinten Leistungen ist der Gegenstand gegenwärtig so gründlich in allen bei ihm zu beachtenden Beziehungen untersucht und beleuchtet worden, dafs es in den meisten Fällen genügt, mit Berufung auf sie die gewonnenen Ergebnifse mitzutheilen [1]). Da der Raum die-

---

partenant à des rois inconnus de Bactriane et de l'Inde, im *Journal des Savants* 1834. p. 328 flg. *Die Münzen der griechischen, parthischen und indoskythischen Könige von Baktrien, und den Ländern am Indus. Von Dr. Carl Ludwig Grotefend.* Hannover 1839. S. 1 flg. *Ariana Antiqua. A Descriptive Account of the Antiquities and Coins of Afghanistan: with a Memoir on the buildings, called Topes, by* C. Masson. *By* H. H. Wilson. London 1841. p. 3 flg. — Das älteste Werk ist folgendes: *Historia regni Graecorum Bactriani, in quo simul Graecarum in India coloniarum vetus memoria explicatur, auctore* Th. S. Bayero. *Petropoli* 1738. 4°. Von Raoul Rochette sind später Ergänzungen erschienen: *Prémier supplément à la notice sur quelques médailles* etc. im *J. des Sav.* 1835. p. 514, p. 577. p. 640, p. 765. *Deuxième supplément*, etc. ebend. 1836. p. 65 flg., p. 129 flg., dann *Troisième supplément* etc. 1838, p. 736 flg. 1839, p. 89 flg. 1844, p. 108 flg., der Schlufs fehlt. Ich bezeichne die zwei ersten durch I u. II und die Seite nach dem besondern Abdrucke, die dritte durch III und die Jahrgänge des *Journal des Savants.*

1) Von James Prinsep's Abhandlungen gehören die folgenden hierher: *On the coins and relics discovered by M. le Chevalier* Ventura, *in the tope of Manikyala*, im *J. of the As. S. of B.* III, p. 313 flg. *Continuation of the observations on the coins and relics* etc. ebend. p. 436 flg. *Notes on the coins discovered by* M. Curt, ebend. p. 562 flg. *Further Notes and drawings of Bactrian and Indo-Scythic coins*, ebend. IV, p. 327 flg. *New varieties of Bactrian coins from Mr.* Masson's *drawings and other sources*, ebend. V, p. 548. *New types of Bactrian and Indo-Scythic coins*, ebend. p. 720 flg. *Addition to Bactrian Numismatics and discovery of the Bactrian alphabet*, ebend. VII, p. 636 flg. Diese Abhandlungen finden sich jetzt wiederholt abgedruckt in: Prinsep's *Essays, edited by* Thomas. — Ein an treffenden Bemerkungen reicher Bericht über die damals gemachten Entdeckungen auf diesem Gebiete der Alterthumswissenschaft von K. O. Mueller findet sich in *Gött. Gel. Anzeigen*, 1835, No. 177 flg. S. 1761 flg. und eine sehr gründliche und belehrende Zusammenfafsung des Gewinnes aus diesen Entdeckungen für die Geschichte von ihm ebend. 1838, No. 21 flg. S. 201 flg. mit der Aufschrift: *Ueber Indo-Griechische Münzen.* In demselben Jahre erschien meine Schrift: *Zur Geschichte der Griechischen und Indoskythischen Könige in Baktrien, Kabul*

ses Werkes es verbietet, alle Ansichten über die Aufeinanderfolge und den Länderbesitz der Griechisch-Baktrischen und Griechisch-Indischen Könige aufzuführen, und ich überall die Gründe für meine Auffafsung angeben werde, mufs ich in Betreff der abweichenden Annahmen von WILSON, BARTHELEMY und CUNNINGHAM auf die Zusammenstellung von THOMAS verweisen [1]).

Der Gründer des Baktrischen Reiches hiefs *Diodotos* [2]). Er 283

---

und Indien durch Entzifferung der Altindischen Legenden auf ihren Münzen, von welcher und C. RITTER's Schrift: Die *Stûpa's* u. s. w. von demselben Gelehrten ebend. 1839, No. 29 flg. S. 281 flg. eine die in ihnen dargelegten Untersuchungen zusammenfafsende und beleuchtende Anzeige veröffentlicht worden ist. Aufser diesen Schriften und den oben angeführten sind noch die Abhandlungen von A. CUNNINGHAM hier anzuführen, der sich ein besonderes Verdienst um diesen Theil der Münzkunde erworben hat, sowohl durch Bekanntmachung und Beschreibung neuer Münzen, als durch die Bestimmung des Werthes mehrerer Buchstaben des Arianischen Alphabets. Es sind die folgenden: *Note on Captain* HAY's *Bactrian coins,* im *J. of the As. S. of B.* IX, p. 531 flg. *Description of. and deductions from a consideration of some new Bactrian coins,* ebend. IX, p. 867 flg. p. 1008. *Second notice of some new Bactrian coins,* ebend. XI, p. 130 flg. *Coins of Alexander's Successors in the East* in: *Numismatic Chronicle N. S.* VIII, p. 93. p. 181. p. 257, IX, p. 28. p. 121. p. 216. p. 293, X, p. 65. p. 205. Fernere Bereicherungen unserer Kenntnifs der Griechisch-Indischen Münzen geben die Aufsätze von E. THOMAS: *Bactrian Coins* in: *J. of the R. Asiat. Soc.* XX, p. 99; *Catalogue of Coins* in: *J. of the As. Soc. of B.* XXVII, p. 251; *Catalogue of Bactrian Coins* in: *Num. Chron.* XIX, p. 13; *Bactrian Coins,* ebend. *N. S.* IV, p. 193 und von W. VAUX, *on some rare Bactrian Coins,* ebend. XVI, p. 108.

1) Im *Journal of the R. As. Soc.* XX, p. 116 flg. und PRINSEP *Essays* II, p. 163 flg., wo auch die ältere Litteratur über diesen Gegenstand ausführlich angegeben ist.

2) S. *Strabon,* XI, 9, 2. p. 515: *Νεωτερισθέντων δὲ τῶν ἔξω τοῦ Ταύρου διὰ τὸ πρὸς ἀλλήλους εἶναι τοὺς τῆς Συρίας καὶ τῆς Μηδίας βασιλέας, τοὺς ἔχοντας τὰ ταῦτα, πρῶτον μὲν τὴν Βακτριανὴν ἀπέστησαν οἱ πεπιστωμένοι, καὶ τὴν ἐγγὺς αὐτῆς πᾶσαν οἱ περὶ Εὐθύδημον. Ἔπειτα Ἀρσάκης κ. τ. λ. Prolog. Trogi Pomp.* XLI. *In Bactrianis autem rebus, uti a Diodoto rege constitutum imperium est.* Das Datum des Parther-Abfalls setzt *Iustin.* XLI, 4 unter das Consulat des L. Manlius Vulso und M. Atilius Regulus: *eodem tempore etiam Theodotus, mille urbium Bactrianarum praefectus, defecit, regemque se appellari iussit: quod exemplum secuti, totius orientis populi a Macedonibus defecere.* Eusebius setzt den Anfang des Partherreichs Ol. 132, 3, d. h. 250. *Euseb. Armen. ed. Maii.* II, p. 233.

benutzte die Schwäche des zweiten Antiochos, der einen unglücklichen Krieg gegen Ptolemaios Philadelphos führte und zugleich in Streitigkeiten mit dem Könige Atropatene's verwickelt war, um 284 sich unabhängig von der Herrschaft der Seleukiden zu machen. Diese Auflehnung fand statt vor dem Abfalle der Parther, welcher in das Jahr 250 zu setzen ist [1]); wie viele Jahre früher Diodotos seine Unabhängigkeit begründete, läfst sich nicht genauer bestimmen. Gleichzeitig mit ihm empörte sich *Euthydemos*, der vermuthlich Satrap *Areia's* war [2]). Wenn gesagt ward, dafs alle Völker des Ostens dem Beispiel des Diodotos folgten, so mufs dieses als eine rhetorische Uebertreibung betrachtet werden, obwohl es richtig sein mag, dafs auch andere Völker aufser den Parthern bei dieser Gelegenheit sich von der Herrschaft der Seleukiden losrifsen.

Die Münzen des Diodotos bestätigen die schriftlichen Nachrichten, indem sie genaue Nachahmungen der Münzen des zweiten Antiochos sind [3]).

Von Diodotos wird noch berichtet, dafs er seine Macht so

1) S. J. G. Droysen's *Geschichte des Hellenismus* II, S. 331.

2) S. *Zur Gesch.* u. s. w. S. 222, gegen Droysen, a. a. O. S. 332, der ihn für den Satrapen Sogdianas hielt.

3) S. R. Rochette III, p. 112. Es sind bis jetzt vier Münzen des Diodotos gefunden worden. 1. Av. Diademirter Kopf des Königs. Rev. Nackter stehender Juppiter, in der erhobenen Rechten den Blitz, in der ausgestreckten Linken die Aegide. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΔΙΟΔΟΤΟΥ*. S. J. de Bartholomaei's *Notice sur les médailles des Diodotes Rois de la Bactriane*, in B. Koehne's *Zeitschrift für Münz-, Siegel- und Wappenkunde*, III, p. 65, Taf. III, 1. Diese Münze ist doppelt vorhanden: in Gold und als Drachme. R. Rochette hat eine ganz mit dieser übereinstimmende Tetradrachme des *Antiochos Theos* mitgetheilt, III, p. 114. Nach ihm hatte sie Diodotos in Baktrien während der ersten Regierungsjahre des zweiten Antiochos schlagen lafsen. Die zweite eine goldene, ähnlich der ersten. Av. Kopf des Königs vollendeter und älter mit Hinzufügung eines Speers unter dem linken Arm. Rev. Derselbe; s. Thomas, *J. of the R. As. Soc.* XX, p. 122. Die dritte ist eine Tetradrachme; Av. Der diademirte Kopf des Königs; Leg. *ΔΙΟΔΟΤΟΥ ΣΩΤΗΡΟΣ*. Rev. Derselbe Juppiter, vor ihm in der Mitte eine Krone, am linken Fufse ein Adler mit halb ausgebreiteten Flügeln; Leg. *ΒΑΣΙΛΕΥΟΝΤΟΣ ΑΓΑΘΟΚΛΕΟΥΣ ΔΙΚΑΙΟΥ*. Die vierte ist eine Tetradrachme. Av. Kopf nach rechts gewendet Leg. *ΔΙΟΔΟΤΟΥ ΣΩΤΗΡΟΣ*. Rev. Aufrechtstehende Figur des Juppiter. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΥΟΝΤΟΣ ΑΝΤΙΜΑΧΟΥ ΘΕΟΥ*; s. Thomas, a. a. O. p. 123.

sehr vergröfserte, dafs *Arsakes*, der Stifter des Parthischen Reiches, sich vor ihm flüchten mufste [1]). Da die Geschichte der Parther nicht nur auf das engste mit der der Baktrischen Griechen ver- 285 knüpft ist, sondern sie ihre Herrschaft später auch auf Indische Gebiete ausdehnten, wird bei dieser Gelegenheit am angemefsensten dasjenige berührt, was von diesem Volke und den Anfängen seiner Macht zu sagen ist.

Die Parther, welche von den alten Persern *Parthu* [2]) genannt wurden, waren ein Skythisches oder Turanisches Volk, welches frühe in dem nach ihnen benannten Lande sich festsetzte [3]). Sie hatten noch in späterer Zeit ihre Sprache bewahrt und meistens auch ihre Sitten. Sie waren ein Reitervolk, wie ihre Stammgenofsen. Der Gründer ihrer Macht war nach dem wahrscheinlichsten Berichte aus dem Volke der Parnischen Daher [4]). Um ihren Persischen Unterthanen zu schmeicheln, leiteten sich seine Nachfolger ab von dem zweiten Artaxerxes [5]). Nach *Arrianos* Berichte waren Arsakes und Teridates Brüder; dem letztern war von Pherekles, dem von Antiochos mit dem Beinamen *Θεός* eingesetzten Satrapen ihres Landes etwas schimpfliches zugemuthet worden; sie ertrugen diesen Schimpf nicht, sondern tödteten ihn, verbanden sich mit fünf andern, vertrieben die Makedoner und gewannen die Herrschaft über das Land [6]). Dieser Bericht wird durch *Strabon's* 286

---

1) *Strabon* XI, 9, 3. p. 515 von Arsakes: *φεύγοντα δὲ τὴν αὔξησιν τῶν περὶ Διόδοτον, ἀποστῆσαι τὴν Παρθυαίαν.*

2) Der Name kommt im Plural *Parthava* in den persischen Keilinschriften vor; *Bh.* I, 16. II, 7. 92. *J.* 15. *NRa.* 22. Der Ländername und das Gentile ist *Parthava.*

3) S. *Z. f. d. K. d. M.* VI, S. 538, wo die Stellen über ihren Ursprung angegeben sind. Ihre Uebersiedlung wird dem Sesostris zugeschrieben. Der Name bedeutet eigentlich: die über die Gränze schreitenden, *Johannes Malalas* giebt ihn wieder durch *μετανάσται*, die übersiedelten.

4) S. *Strabon* XI, 9, 3. p. 515, der in dem vorhergehenden Paragraphen ihn *ἀνὴρ Σκύθης* nennt.

5) S. die Stelle aus *Arrian's* Parthischer Geschichte Note 6 u. *Z. f. d. K. d. M.* a. a. O. Der zweite Artaxerxes hiefs vor seiner Thronbesteigung *Arshaka* oder *Arsakes*; s. ebend. VII, S. 279. Die richtigste Auffafsung der Arrianischen Stelle bei *Photios* möchte sein: Nachkomme des *Phriapites*, des Sohnes des Arsakes. Der Name lautet im Zend *Frijapaitis*, d. h. *φιλοπάτωρ.* Der zweite König der Parther hiefs *Phriapatius.*

6) Diese Stelle ist in einem doppelten Auszuge erhalten; erstens bei *Photios*

Angaben ergänzt. Er war ein Häuptling der nomadischen Parner, welche am Flufse Ochos wohnten. Mit diesen überfiel er Parthien und bemächtigte sich des Landes[1]). Er war Anfangs schwach

p. 21. H. p. 17. B. *Ἀρσάκης καὶ Τηριδάτης ἤστην ἀδελφὼ, Ἀρσακίδαι, τοῦ υἱοῦ Ἀρσάκου τοῦ Φριαπίτου ἀπόγονοι. Οὗτοι Φερεκλέα τὸν ὑπὸ Ἀντιόχου τοῦ βασιλέως (Θέον αὐτὸν ἐπίκλην ὠνόμαζον) σατράπην αὐτῶν τῆς χώρας καταστάντα, ἐπεὶ τὸν ἕτερον τῶν ἀδελφῶν αἰσχρῶς ἐπείρασε βιασάμενος, οὐκ ἐνεγκόντες τὴν ὕβριν, ἀνεῖλόν τε τὸν ὑβρίσαντα, καὶ ἑτέροις πέντε τὴν πρᾶξιν ἀνακοινωσάμενοι· καὶ τὸ ἔθνος Μακεδόνων ἀπέστησαν. καὶ καθ' ἑαυτοὺς ἦρξαν, κ. τ. λ.* Zweitens bei *Synkellos* I, p. 539 ed. Bonn. *Ἐν τούτῳ τοῦ Ἀντιόχου Πέρσαι τῆς Μακεδόνων καὶ Ἀντιόχων ἀρχῆς ἀπέστησαν, ὑπ' αὐτοὺς τελοῦντες ἀπὸ Ἀλεξάνδρου τοῦ κτίστου διὰ αὐτὴν αἰτίαν. Ἀρσάκης τις καὶ Τηριδάτης ἀδελφοὶ τὸ γένος ἕλκοντες ἀπὸ τοῦ Περσῶν Ἀρταξέρξου ἐσατράπευον Βακτρίων ἐπὶ Ἀγαθοκλέους Μακεδόνος ἐπάρχου τῆς Περσικῆς. ὃς Ἀγαθοκλῆς ἐρασθεὶς Τηριδάτου, ὥς Ἀρριανός φησιν, ἑνὸς τῶν ἀδελφῶν, καὶ τὸν νεανίσκον σπουδάζων ἐπιβουλεῦσαι διαμαρτήσας ἀνῃρέθη παρ' αὐτοῦ καὶ Ἀρσάκου τοῦ ἀδελφοῦ αὐτοῦ, καὶ βασιλεύει Περσῶν Ἀρσάκης, κ. τ. λ.* Von diesen zwei Auszügen verdient der des Photios nach meiner Ansicht den Vorzug, weil nach ihm Pherekles der Satrap Parthiens war, wo Arsakes und Teridates zu Hause waren; nach dem zweiten wären sie Satrapen Baktriens gewesen, was höchst unwahrscheinlich ist, sowohl weil die Seleukiden sonst keine Nichtgriechen als Satrapen anstellten, als weil Baktrien ein zu grofses und weit entlegenes Land war, um unter der obersten Leitung eines Satrapen von Persien zu stehen. Es ist ohnehin nicht glaublich, dafs die zwei Brüder zugleich Satrapen gewesen seien. Es möchte daher auch der Name Pherekles dem Agathokles vorzuziehen sein. *Iustin* XLI, 4 bestätigt, dafs derjenige Satrap, gegen den sich Arsakes empörte, es über Parthien war, nennt ihn aber *Mandragoras* oder *Andragoras*. Er verwechselt, wie DROYSEN a. a. O. S. 327, Note 114 bemerkt, ihn mit dem nach ihm, XII, 4 von Alexander eingesetzten Satrapen, einem Perser, der aber einen andern Namen hatte, nämlich *Phrataphernes*, *Arr. Anab.* III, 8, 4. 23, 4. V, 21, 7, vor ihm war es *Amminaspes*; s. ebend. III, 22, 1. Die von *Iustin* XII, 4 hinzugefügte Bemerkung: *Unde postea originem Parthorum reges habuere* ist ein anderes Beispiel von seiner verworrenen Darstellung und Widersprüchen mit sich selbst, da er hat sagen wollen, dafs die Parther durch diesen Satrapen zum Aufstande und zur Gründung ihres Reiches veranlafst wurden.

1) XI, 9, 2. p. 515. *Iustin* giebt XLI, 4 folgende Darstellung der Entstehung der Parthischen Macht: nach *defecere* in der S. 295, Note 2 angeführten Stelle fährt er fort: *Erat eodem tempore Arsaces, vir sicuti incertae originis, ita virtutis expertae. Hic solitus latrociniis et rapto vivere, accepta opinione Seleucum a Gallis in Asia victum, solutus regis metu, cum praedonum manu Parthos ingressus, praefectum eorum Andragoram oppressit, sublatoque eo imperium gentis invasit. Non magno deinde post*

und konnte sich nur mit Noth gegen diejenigen behaupten, denen er das Land entrifsen hatte und gegen welche er stets kämpfen mufste. Wenn derselbe Schriftsteller die Veranlafsung zur Erobe- 287 rung Parthiens der Vermehrung der Macht des Baktrischen Königs und einer Vertreibung des Arsakes zuschreibt, so ist es schwer, diese Darstellung mit der Arrian's zu vereinigen. Vielleicht machte Diodotos einen Zug gegen die Daher am Flufse Ochos und vertrieb von hier den Arsakes, der sich mit seinem Bruder nach Parthien wandte, wo sie, von dem Seleukidischen Satrapen beschimpft, ihn erschlugen und des Landes sich bemeisterten.

Arsakes starb nach einer Regierung von zwei Jahren [1]. Die ihm zugeschriebene Eroberung Hyrkaniens [2] war daher die That seines Bruders *Teridates*. Im folgenden Jahre wurde Antiochos der zweite ermordet und in dem durch seinen Mord verursachten dritten Syrischen Kriege überzog Ptolemaios der dritte ganz Asien, wie es heifst bis nach Baktrien [3].

Er bestätigte ohne Zweifel die neuen Könige in ihren Herrschaften, da er nicht hoffen konnte, dafs diese so entfernt liegenden Länder nach seinem Abzuge seine Oberhoheit anerkennen würden und es seine Absicht sein mufste, wenn etwa die von ihm beinahe ganz vernichtete Macht der Seleukiden sich wieder erheben sollte, an jenen Königen Bundesgenofsen gegen sie zu besitzen [4]. Nach seiner Rückkehr blieben jene sich selbst ganz überlafsen und in dieser Zeit wird die Eroberung Hyrkaniens von Teridates zu setzen sein.

Kurz nach dem Frieden zwischen Seleukos Kallinikos und seinem Bruder Antiochos Hierax, der um das Jahr 239 geschlofsen

---

tempore Hyrcanorum quoque regnum occupavit, atque ita duarum civitatum imperio praeditus, grandem exercitum parat, metu Seleuci et Theodoti, Bactrianorum regis. Sed cito, morte Theodoti metu liberatus, cum filio eius et ipso Theodoto foedus ac pacem fecit. Justin macht auch Verwirrung in der Reihenfolge der Begebenheiten; die Niederlage des Seleukos durch die Galater fällt wahrscheinlich in das Jahr 241, s. Droysen, a. a. O. S. 356, Note 38, jedenfalls mehrere Jahre nach der Stiftung des Reichs 250.

1) *Synkell.* I, p. 540.

2) S. S. 298, Note 1.

3) S. Droysen a. a. O. S. 341 flg. In der Inschrift von Adule wird gesagt bis nach Baktrien; in *Polyain. Strateg.* VIII, 50 bis Indien, was eine Uebertreibung ist.

4) S. Droysen a. a. O. S. 359.

wurde, unternahm der erste, der jetzt Asien jenseits des Tauros bis zum Euphrat besafs, einen Heereszug nach dem obern Asien, um die seinen Vorfahren unterworfenen Länder wieder zu gewinnen. Ueber dieses Unternehmen besitzen wir nur dürftige Nachrichten, die aber für die Geschichte des Griechischen Baktriens von Wichtigkeit sind[1]. Bei dem Herannahen des Seleukos schlofs Diodotos einen Bund mit ihm gegen den Partherkönig, der nicht stark genug, um der vereinten Macht beider zu widerstehen, sich zu dem Volke der Aspasiaker jenseits des Oxos flüchtete. Mit ihrem Beistande brachte er ein grofses Heer zusammen. Als er gerade im Begriffe stand, den Kampf zu beginnen, starb der König Baktriens; sein gleichnamiger Sohn und Nachfolger schlofs Frieden und Bündnifs mit ihm. Bald darauf wurde er von Seleukos angegriffen, den er besiegte; den Tag dieses Sieges feierten seitdem die Parther als den Anfang ihrer Freiheit[2]. Seleukos wurde durch Unruhen in seinem eigenen Reiche genöthigt, von weiterer Fortsetzung des Kampfes abzustehen. Arsakes kehrte siegreich nach seinem Reiche zurück, welches er ordnete. Er ist der eigentliche Begründer der Macht der Parther.

Wir gewinnen für die Geschichte Baktriens aus dieser Erzählung ein Datum für den Tod des ersten Diodotos, welcher kurz nach 239 etwa 237 stattgefunden haben mufs[3]; er hätte demnach

1) Aufser der S. 298, Note 1 angeführten Stelle des *Iustin* gehört folgende bei *Strabon* XI, 8, 8. p. 513 hierher: — *καὶ ὕστερον δὲ Ἀρσάκης, τὸν Καλλινίκου φεύγων Σέλευκον εἰς τοὺς Ἀσπασιάκας ἐχώρησε.* Die Aspasiaker wohnten nach *Polyb.* X, 48, 1 im N. des untern Oxos.

2) *Iustin.* XLI. 4 — *nec multo post cum Seleuco rege ad persequendos defectos veniente congressus victor fuit: quem diem Parthi exinde solemnem, velut initium libertatis observant.*

3) Wilson setzt, p. 217, den Tod des ersten Diodotos um das Jahr 240, davon ausgehend, dafs er zwischen dem ersten und zweiten Parthischen Feldzuge des Seleukos sich ereignet habe, die nach Froelich in *Annales compendiarii regum et rerum Syriae.* p. 30, 239 (nicht 240) und 236 unternommen wurden, auf dem zweiten sei er von Arsakes gefangen genommen worden und lange in Gefangenschaft geblieben. Diese Nachricht findet sich bei *Athen.* IV, 38. p. 153 aus dem eilften Buche des *Poseidonios,* widerspricht aber sowohl der Angabe *Iustin's* XXVII, 3, nach welcher er auf seinem Zuge gegen Attalos von Pergama durch einen Sturz vom Pferde in Kleinasien getödtet wurde 225, als der andern, nach welcher wir ihn 235 gegen seinen Bruder kämpfend finden; s. Droysen a. a. O. S. 419. Es ist demnach nur ein einziger Feldzug anzunehmen.

nahe an zwanzig Jahre regiert und hinreichende Zeit gehabt, um sich in seiner Herrschaft zu befestigen. Wenn ihm der Besitz von Tausend Städten zugeschrieben wird[1]), so ist dieses sicher nur eine unrichtige Uebertragung einer über *Eukratides* gegebenen Nachricht auf ihn[2]).

Von seinem Sohne *Diodotos* sind bis jetzt keine Münzen ge- 289 funden worden, wonach vermuthet werden darf, dafs er nur kurz regierte. Ueber das Verhältnifs des *Agathokles* zu seinem Vater hat zuerst die oben beschriebene Münze Aufschlufs gegeben[3]). Der Titel *Retter* bezeichnet diesen als den Befreier des Landes von der Fremdherrschaft; das Fehlen des Titels König beweist entweder, dafs er nicht mehr regierte[4]) oder wahrscheinlicher, dafs er nicht mehr von Agathokles als König anerkannt ward, als diese Münze geprägt wurde; die Wiederholung des Juppiter-Typus, dafs Agathokles, wenn auch nicht sein Verwandter, doch sein Zeitgenofse war und gleichzeitig mit oder kurz nach ihm regierte. Am wichtigsten ist der von ihm gebrauchte Ausdruck *ΒΑΣΙΛΕΥΟΝΤΟΣ*, welcher auf mehreren Münzen gefunden worden ist[5]). Seine Bedeutung scheint, da er dem gewöhnlichen *ΒΑΣΙΛΕΩΣ* entgegengesetzt wird, nur die gewesen sein zu können, dafs Agathokles thatsächlich die königliche Gewalt besafs und ausübte, den Diodotos aber noch als einen höher stehenden anerkannte, obwohl er im Begriffe war, sich unabhängig zu machen[6]). Eine ähnliche Bedeutung hat der Ausdruck auf einer andern Münze, wenn es richtig ist, dafs sie dem Stifter der zweiten Parthischen Dynastie,

1) Von *Iustin*; s. oben S. 295, Note 2.

2) S. *Strabon* XV. 1. 3. p. 686. Diese Bemerkung ist von *Bayer* p. 47 gemacht worden. Diese Angabe bezieht sich jedoch auf die von ihm beherrschten Städte in Indien.

3) S. R. Rochette III. 1844, p. 117.

4) Dieses ist die Ansicht des eben genannten Gelehrten.

5) Ich habe eine dieser Münzen zuerst nach einer Mittheilung A. Cunningham's in der *Z. f. d. K. d. M.* IV, S. 385 beschrieben; sie ist später von ihm selbst bekannt gemacht worden im *J. of the As. S. of B.* XI, p. 135. Er besitzt mehrere Exemplare, so dafs die Legende, deren Richtigkeit R. Rochette, a. a. O. p. 110, bezweifelte, sicher ist. Sie lautet: *ΒΑCΙΛΕΥΟΝΤΟΣ ΒΑCΙΛΕΩΝ ΔΙΚΑΙΟΥ ΑΡCΑΚΟΥ.* Eine zweite Münze gehört dem Parthischen Könige *Abdalgases* und wird später beschrieben werden.

6) Auch Droysen fafst *Gesch. des Hell.* II, S. 761 die Beziehung des Agathokles zu Diodotos als Gleichzeitigkeit und Unterordnung auf.

der sogenannten *Ashkânischen* gehörte; er würde nämlich bezeichnen, dafs der König, der sie hat schlagen lafsen, die Unterkönige unterworfen hatte, aber noch nicht als Oberherr allgemein anerkannt worden war.

Ist diese Voraussetzung richtig, so war Agathokles zuerst Statthalter einer der Provinzen des Baktrischen Reiches, der noch während der Regierung des ersten Diodotos sich unabhängig machte. Die Münze würde daher zwischen 250 und 240 geschlagen worden 290 sein; für diese Zeit sprechen bei ihr, wie bei den rein Griechischen Münzen des Agathokles die numismatischen Gründe [1]).

Seine Münzen zerfallen in zwei Klafsen [2]): die der ersten haben rein Baktrische Typen, die der zweiten tragen einen Indischen Charakter. Die ersteren haben nur Griechische Legenden, gehören wegen der Vortrefflichkeit der Arbeit zu den schönsten und müfsen daher aus der ersten Periode des Griechisch-Baktrischen Reiches sein; die zweiten haben zugleich Indische Legenden aus der ältesten Form des Indischen Alphabets, wie sie sich in den Inschriften des

1) R. Rochette nahm zuerst, *Journ. des Sav.* 1834, p. 339, an, dafs Agathokles der von Arrian erwähnte Eparch Persiens und der eigentliche Stifter des Baktrischen Reiches, also Vorgänger des Diodotos gewesen sei, und zwischen 262 und 256 regiert habe. Wilson hat, p. 295 mit Recht hiegegen geltend gemacht, dafs nach allen Nachrichten Diodotos der Stifter war und dafs, vorausgesetzt, dafs Agathokles, nicht Pherekles, der wahre Name dieses Eparchen gewesen (was jedoch, wie gezeigt worden, sehr unsicher ist), er als Eparch erschlagen wurde, während der auf den Münzen erscheinende wirklich König geworden ist. R. Rochette hat zwar später III, 1844, p. 112 anerkannt, dafs Diodotos vor Agathokles regiert habe, behauptet aber noch immer, dafs dieser zwischen 262 und 256 geherrscht habe. Da die Fortsetzung dieses Aufsatzes ausgeblieben ist, kann ich nicht angeben, wie er es rechtfertigen werde, den Anfang des Baktrischen Reiches vor 262 anzusetzen. Er führt noch p. 119 das Zeugnifs Mionnet's, *Supplém.* VIII, p. 460 dafür an, dafs Agathokles um 262 regiert habe, und hält es für unmöglich, dafs die Tetradrachme und Drachme des Agathokles nicht in diese Zeit gehören sollten. Trotz dieser Unwiderlegbarkeit der numismatischen Gründe möge es erlaubt sein, daran zu erinnern, dafs Antiochos der zweite 262 erst zur Regierung gelangte und Diodotos, defsen Münzen den seinigen nachgebildet sind, nach dieser Annahme es nicht sein könne, und dafs aus Gründen der geschriebenen Geschichte es nöthig sei, diese Münze wenigstens um zehn Jahre jünger zu machen.

2) S. Wilson, p. 295 flg.

Açoka findet; die rohe Ausführung beweist andere Werkstätten. Die ersten sind rund, die zweiten sind länglichte Vierecke, die durch Abnutzung zum Theil eine elliptische Form erhalten haben; diese Form ist allen übrigen Griechischen Münzen fremd und die viereckigen haben überhaupt doppelte Inschriften, auf der Vorderseite Griechische, auf der Rückseite Indische in Arianischer Schrift[1]). Auf den Agathokles-Münzen der ersten Gattung[2]) hat die fackel- 291 tragende, dreiköpfige Göttin eine Beziehung auf die Verehrung der sogenannten Persischen Artemis in Baktrien, die in dem Persischen Reiche seit der Zeit des zweiten Artaxerxes weit verbreitet war[3]). Die

1) S. C. L. Grotefend, S. 61 flg. Diese Form ist, wie hier vermuthet wird, wahrscheinlich Indischen Ursprungs, da die Inder sich in der ältesten Zeit nur gestempelter Stücke Metalls als Geldes bedienten, s. S. 48, deren Stempel meistens wohl das Gewicht und dadurch den Werth bezeichneten.

2) Die hieher gehörigen Typen sind diese, s. *Num. Chron. N. S.* VIII, p. 280:

1) Tetradrachme und Drachme. Av. Diademirter Kopf des Königs. Rev. Stehender Juppiter mit dem Mantel, die Linke auf seinen Zepter stützend, in der ausgestreckten Rechten eine dreiköpfige weibliche Figur, in jeder Hand eine Fackel tragend. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΓΑΘ°ΚΛΕ°ΥΣ.*

2) Drachme. Die Vorderseite dieselbe; auf der Rückseite ist ein rechts gewendeter Panther, mit einer Traube in der Klaue. Dieselbe Leg. Kupfermünzen.

3) Runde, mittelgrofse. Av. Derselbe Kopf des Königs, dahinter der Thyrsosstab. Rev. Ein Panther rechts gewendet vor einem Rebenstocke stehend, von welchem er eine Traube frifst. Dieselbe Leg.

3) R. Rochette hat *Journ. des Sav.* 1834. p. 339 flg. I, p. 13 flg. eine sehr ausführliche Untersuchung über diese Persische Göttin angestellt, welche nach ihm eine *Artemis-Hekate* ist. Die Richtigkeit dieser Benennung, so wie einiger anderer Behauptungen des Verfafsers möchte zweifelhaft sein, allein hier kommt es nur darauf an, zu zeigen, dafs diese Göttin in Baktrien verehrt worden ist. Der Hauptbeweis ist die Stelle des *Clem. Alex. Protrept.* p. 57 *Pott.*, in welcher gesagt wird, dafs erst seit Artaxerxes dem Zweiten die Mager angefangen hatten, Götterbilder zu verehren und dafs er das Bild der *Aphrodite Tanais* (oder richtiger *Anaitis*, obwohl beide Namen häufig von den Alten verwechselt werden, s. F. C. Movers, *Die Phönizier,* I, S. 625 flg.) aufgestellt habe in den verschiedenen Hauptstädten seines Reiches und auch *ἐν Βάκτροις.* Sie wird von *Plut. Artax.* 3 *Ἀθήνη* genannt; die Persische Artemis hiefs *Ζαρῆτις* nach *Hesychios,* aus dem Zend *Zairi*, gelb, golden. Eine Fackel wird ihr zugeschrieben, *Plut. Lucull.* 24, nirgends jedoch die drei Köpfe, wie der Hekate. Sie beziehen sich wohl gewifs auf die drei Phasen des Mondes, wie die Fackeln auf seinen Aufgang und Untergang. Die auf den Münzen dargestellte Göttin

übrigen Bilder haben alle Beziehungen auf die des Dionysos [1]) und 292 weisen auf ein weinreiches Land als den Sitz der Herrschaft hin; als ein solches ist der Hindukoh bekannt. Wegen der Altindischen Schrift müfsen wir ihm auch ein Indisches Gebiet zuschreiben. Die Silbermünzen sind von Bukhâra gekommen, mit Ausnahme einer, die in Pengâb gefunden worden ist; die kupfernen aus Beghrâm. Wenn diese verschiedenen Momente der Bestimmung berücksichtigt werden, möchte die wahrscheinlichste Annahme sein, dafs Agathokles den Theil Baktriens beherrschte, der am Hindukoh lag, das obere Oxos-Thal oder Badakshan und einen Theil des Landes auf der Südseite. Diese Lage seines Reiches würde ihn auch zum Beherrscher *Nysa's* machen und das Vorherrschen von Dionysischen Bildern auf seinen Münzen erklären [2]). Da aus *Açoka's* Inschriften

möchte daher eine den Baktrern eigenthümliche Form der Mondgöttin gewesen sein. Nach deren Namen Aphrodite Anaitis zu schliefsen, waren bei den spätern Persern die Vorstellungen von der himmlischen Aphrodite und der Mondgöttin vermischt worden.

1) Aufser den schon angeführten Typen ist es der folgende: 4) Runde Kupfermünze. Av. Ein Panther. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΓΑΘΟΚΛΕΟΥΣ*. Rev. Eine weibliche Gestalt mit einer Turban-ähnlichen Kopfbedeckung, an welcher Bänder herunterhangen; mit langen Ohrgehängen und weiten Beinkleidern; mit blofser Brust, das Kleid scheint aus einem über die Schultern gelegten, um den Leib gewundenen Tuche zu bestehen; in der rechten Hand wahrscheinlich ein Thyrsosstab (nach R. Rochette I, p. 5) oder ein Lotus (nach Wilson p. 299). Leg. *Agathuklajey*, die richtige Form *Agathuklajesa* findet sich auf einer von A. Cunningham mitgetheilten Münze; s. *Z. f. d. K. d. M.* IV, S. 385. Die Gestalt ist ohne Zweifel eine Bakchantin, die als Indische Tänzerin dargestellt ist.

2) Diese Bestimmung gehört Wilson p. 296, der ihn jedoch zum Zeitgenofsen des Heliokles macht. K. O. Mueller, *Gött. Gel. Anz.* 1838, S. 213, dachte sich ihn als einen Griechischen Eroberer, der von einem ächtgriechischen Reiche ausgegangen war, sowohl am obern Ganges, als in Pengâb und Hindukoh Eroberungen gemacht habe, und verwarf seine Identität mit dem Eparchen Persiens. Meine frühere Annahme, dafs er Zeitgenofse des Demetrios und unmittelbarer Vorgänger des Eukratides gewesen, *Zur Gesch.* u. s. w. S. 262 ist jetzt ebenso wenig haltbar, als die Zusammenstellung seines Namens mit dem des *Sujaças*, des Nachfolgers *Açoka's* und mit *Sophagasenos*, der bei dem Feldzuge Antiochos des Grofsen als König der Inder am Indus erscheint, ebend. Auch ist die Verlegung des Landes der Nysaier nach Nagara oder Dionysiopolis in Kabul, S. 191, unzulässig nach dem, was oben S. 144 über die Lage dieses Volkes gesagt

hervorgeht, dafs zu seiner Zeit längst die Arianische Schrift im östlichen Kabulistan im Gebrauche war, dürfen wir hier nicht einen 293 Theil des Reiches des Agathokles suchen. Wahrscheinlicher möchte sein, dafs er am oberen Indus von Badakshan aus seine Eroberungen gemacht hatte. Aus einer neuerdings gefundenen Münze geht hervor, dafs er einige Zeit lang ein Vasall des Euthydemos gewesen ist[1]; bei dem Mangel an Quellen ist es unmöglich, näheres zu bestimmen und wird nur der Schlufs erlaubt sein, dafs von verschiedenen Seiten Aufstände gegen die Herrschaft der Diodotiden ausbrachen.

Ihm folgte in der Herrschaft *Pantaleon*, von welchem nur wenige Münzen und nur solche gefunden worden sind, die durch ihren Typus eine Herrschaft in dem Indischen Theile des Reiches seines Vorgängers bezeugen[2]. Es folgt hieraus, dafs er nur kurz regiert habe. Münzen dieser Art sind keine andere zum Vorschein gekommen; mit ihm hörte ohne Zweifel diese Dynastie auf.

Ob dem zweiten Diodotos, der, wie schon bemerkt worden,

---

worden ist. C. L. Grotefend stimmt meiner frühern Vermuthung über die Lage seines Reiches bei und neigt zu der Annahme, dafs er älter sei als Euthydemos, dafs sein und Pantaleons Reich von Demetrios und nach defsen Untergange von Eukratides unterjocht worden sei. Droysen vermuthete zuerst, *Gesch. des Hellen.*, II, S. 336, dafs der Agathokles der Münzen der von Arrian erwähnte Eparch Persiens gewesen, welcher auch über Karmanien geherrscht, später das ganze südliche Iran und von da aus das Land an den Indus-Mündungen unterworfen habe; nach dem Verluste Persiens nach 239 habe er nur diesen östlichsten Theil behalten, der von Pantaleon nach ihm beherrscht und von Menandros oder Demetrios erobert worden sei. Nach der Bekanntmachung der Münzen des Diodotos hielt er S. 763 seine Vermuthung nicht für sehr wahrscheinlich, ohne eine wahrscheinlichere zu finden.

1) S. unten S. 311, Note 2, Nr. 4.

2) S. Wilson, p. 300. 1) Eine viereckige Kupfermünze. Av. Der Panther mit der Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΠΑΝΤΑΛΕοΝΤοΣ* und der Bakchantin auf der Reverse und der Leg. *Patalavatâ.* Wahrscheinlich ist die Genitiv-Endung *sa* verwischt. 2) Eine schlechte Silbermünze. Av. Bakchoskopf. Rev. Panther. Leg. Dieselbe; s. Prinsep, *Essays* II, S. 179. 3) Eine Tetradrachme. Av. Nackter diademirter Kopf des Königs, gleichend den Typen des Agathokles, nur etwas breiter. Rev. Juppiter sitzend, in der rechten Hand die dreiköpfige Artemis haltend; s. *Numism. Chron. N. S.* IV, p. 202. Weitere Auseinandersetzungen über diese Münzen giebt Cunningham im: *Num. Chron. N. S.* IX, p. 41.

vermuthlich nur kurz regierte, in dem von ihm beherrschten Theile Baktriens ein Nachfolger aus seiner Familie gefolgt sei, läfst sich mit Sicherheit weder behaupten, noch in Abrede stellen; doch möchte die erstere Annahme vorzuziehen sein; denn bei dem nächsten Ereignifse aus der Baktrischen Geschichte, über welches wir schriftliche Nachrichten besitzen, bei dem Feldzuge Antiochos des dritten oder Grofsen nach den östlichen Ländern erscheint *Euthydemos* als Besitzer Baktriens, defsen er sich durch Verdrängung der Nachkommen derjenigen bemächtigt hatte, welche das Land der Herrschaft der Seleukiden entrifsen hatten[1]. Unter diesen können nur die Nachkommen des Diodotos verstanden werden; da ihrer in der Mehrzahl gedacht wird und diese Nachricht bei einem sehr genauen Geschichtschreiber sich vorfindet, möchte es wahrscheinlich sein, dafs nach dem zweiten Diodotos noch einer oder einige aus der Dynastie gefolgt sind.

380 Diesen Verfall der Macht der Diodotiden mufs auch *Antimachos* benutzt haben, ein Satrap der Familie, um sich unabhängig zu machen. Seine Münzen[2] bezeugen durch ihre Typen, einen Neptun

1) Nach *Polyb.* XI, 34, 1 flg. machte er es bei dem Antiochos geltend, dafs *ὡς οὐκ δικαίως αὐτὸν Ἀντίοχος ἐκ τῆς βασιλείας ἐκβαλεῖν σπουδάζει, γεγονέναι γὰρ οὐκ αὐτὸς ἀποστάτης τοῦ βασιλέως, ἀλλ᾽ ἑτέρων ἀποστάντων, ἐπανελόμενος τοὺς ἐκείνων ἐκγόνους, οὕτω κρατῆσαι τῆς Βακτριανῶν ἀρχῆς.*

2) Seine Münzen tragen dieselben Beinamen *θεός* und *νικηφόρος*, wie die des Syrischen Königs Antiochos des vierten Epiphanes, der von 176—164 regierte. Es sind folgende: s. WILSON, p. 274.

1) Tetradrachme. Av. Diademirter Kopf des Königs mit der Kausia (dem Makedonischen Hute) und dem Anfang der Chlamys. Rev. Poseidon, einen Palmzweig in der Linken, den Dreizack in der Rechten. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΘΕοΥ ΑΝΤΙΜΑΧοΥ*, s. CUNNINGHAM IX, p. 871.

2) Hemidrachme. Av. Beflügelte Victoria, einen Palmzweig in der Rechten, ein Diadem in der Linken. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΝΙΚΗΦοΡοΥ ΑΝΤΙΜΑΧοΥ.* Rev. Der König auf einem galloppirenden Pferde mit Diadem und Kausia. Leg. *Mahârâgasa gajadharasa Atimakhasa.* Mehrere Exemplare sind in dem Hazâra-Lande gefunden.

3) Obolos wie Nro. 1.

4) Viereckige, grofse Kupfermünze. Av. Eine weibliche Gestalt, im linken Arm wahrscheinlich ein Füllhorn. Leg. Unvollständig. Rev. Beflügelte Victoria, in der Linken einen Zepter haltend. Ar. Leg. Unvollständig: *Mahârâgasa Atimakhasa.* R. ROCHETTE schrieb sie II, p. 21, N. 2 fälschlich dem Philoxenes zu.

5) Aufser diesen giebt es noch runde mittelgrofse Kupfermünzen mit der

und die Victoria, einen Seesieg, den er wohl nur auf dem Kaspischen Meere erfochten haben kann, da die Annahme, dafs derselbe auf dem Landsee Drangiana's, dem jetzigen Zareh, habe stattfinden können, sich nicht rechtfertigen läfst[1]. Er war daher wahrscheinlich Satrap der Sogdianer. Nach einer Münze[2] war er ursprünglich Vasall des Diodotos und machte sich wahrscheinlich während der vielen Angriffe auf defsen Reich unabhängig. Weitere Vermuthungen über ihn anzustellen, wäre bei dem Mangel an Nachrichten müfsig. Auf seinen Münzen erscheint zum erstenmal die Arianische Legende[3].

Euthydemos war aus Magnesia[4] und zuerst Satrap einer der östlichen Provinzen des Seleukidischen Reiches und zwar wohl Areias[5]. Für diese Vermuthung spricht noch, dafs er dem Antio- 294 chos vorstellte[6], er möge ihm den Namen und die Macht eines Königs nicht mifsgönnen, damit nicht, wenn er seinen Forderungen nicht nachgebe, beider Sicherheit gefährdet werde. Denn es sei eine nicht geringe Menge von den Nomaden in der Nähe, durch welche beide in Gefahr gerathen würden, das Land aber sicher der Barbarei anheimfallen würde, wenn es jenen gelingen sollte, sich

---

beflügelten Victoria und der Griechischen Legende und einem Elephanten auf der Reverse ohne Legende. Ich besitze von ihnen nach Zeichnungen A. CUNNINGHAM's gemachte Lithographien, die, für das *J. of the As. Soc. of B.* bestimmt, nicht in ihm erschienen sind.

1) Diese Ansicht habe ich, *Zur Gesch.* etc. S. 237, vorgetragen. Nach der Herkunft der Münzen behauptet WILSON p. 274 mit Recht, dafs der Sitz seiner Herrschaft nördlicher zu denken sei; das Richtige trifft wohl CUNNINGHAM p. 873, der ihn nach Sogdiana verlegt. WILSON setzt ihn, p. 272, um 140, was jedoch wegen der Münzen nicht annehmbar sein kann.

2) S. oben S. 296, Note 3, Nr. 4.

3) Das Motiv dieser Neuerung mag wohl der Wunsch gewesen sein, sich die Gesinnungen der neuen Unterthanen mehr geneigt zu machen. CUNNINGHAM, IX, p. 873, macht darauf aufmerksam, dafs die Drachmen des Antimachos mit Arianischer Legende von leichterem Gewichte sind und daher wahrscheinlich aus einer späteren Zeit seiner Regierung herrühren. Hieraus und aus dem Gebrauche des Makedonischen Helms vermuthet er, dafs er anfangs die Sprache und Sitten der Baktrer verachtet habe.

4) *Polyb.* XI, 34, 1.

5) S. S. 296.

6) *Polyb.* ebend. 3—5.

Eingang zu verschaffen. Er hatte daher ohne Zweifel schon Kämpfe mit diesen Völkern zu bestehen gehabt; in den von ihm geltend gemachten Gründen spricht sich das lebendige Bewufstsein der Hellenischen Einheit aus, welche auch an diesem äufsersten Vorposten die Griechen beseelte.

Euthydemos benutzte wohl die Schwächung der Macht der Diodotiden durch den Abfall des Agathokles, um sein Reich nach Süden zu vergröfsern. Aus einer Münze geht hervor, dafs dieser ursprünglich sein Vasall gewesen war[1]). Bei dem Feldzuge des Antiochos wartete er defsen Angriff ab an dem Flufse Areios[2]); es läfst sich daraus schliefsen, dafs er das nach diesem benannte Land oder Herat sich unterworfen hatte. Der Besitz defselben schliefst auch den Margiana's ein, welches zwischen ihm und Baktrien liegt. Ihm darf auch die Eintheilung des Reichs in Satrapien zugeschrieben werden, da sie als vor Eukratides bestehend erwähnt wird[3]). Als solche werden Sogdiana und die Turanische Provinz genannt; die letzte war demnach gebildet aus den eigentlichen Reitervölkern. *Aspiones* ist wahrscheinlich der Name des Oberhauptes der Aspasiaker, welche im N. des untern Oxos wohnten[4]).

Antiochos begann, bald nachdem er durch die Besiegung des Achaios Kleinasien wiedergewonnen hatte, seinen grofsen Kriegszug nach dem obern Asien 213. Der dritte Arsakide *Artabanes* hatte ein grofses Heer gegen ihn gerüstet[5]) und war ihm nach Medien entgegengezogen in der Hoffnung, dafs Antiochos es nicht wagen würde, durch die grofse im O. angränzende Wüste mit seinem 295 grofsen Heere nach dem Sitze seiner Macht zu marschiren. Dieses wagte jedoch Antiochos und gelangte nach Hekatompylon, der Hauptstadt Parthiens. Hier verweilte er einige Zeit, um abzuwarten, ob Arsakes eine Schlacht gegen ihn wagen würde. Als er einsah, dafs dieses nicht der Fall war, ging er nach Hyrkanien, wo er die Stadt Syrinx, die Hauptfeste des Landes[6]), ohne grofse

1) S. unten S. 311, N. 2, Nro. 4.

2) *Polyb.* IX, 49, 1 flg.

3) *Strabon,* XI, 11, 2. p. 516. *Οἱ δὲ κατασχόντες αὐτὴν Ἕλληνες, καὶ εἰς σατραπείας διῃρήκασιν· ὧν τήν τε Ἀσπιώνου καὶ τὴν Τουριούαν ἀφῄρηντο Εὐκρατίδαν οἱ Παρθυαῖοι.*

4) S. oben S. 300, Note 1.

5) *Iustin.* XLI, 5. *Polyb.* X, 28, 1 flg.

6) Diese Stadt wird sonst nirgends genannt; nach *Polyb.* X, 6 war es nicht

Fortschritte belagerte. Er mufs deshalb die Belagerung aufgegeben haben; denn er schlofs einen Frieden mit dem Partherkönige, den er in seiner Herrschaft über Parthien und Hyrkanien bestätigte und dafür seinen Beistand gegen den Euthydemos sich ausbedang[1]).

In Hyrkanien kam ihm nämlich die Botschaft zu, dafs Euthydemos mit seiner Heeresmacht bei Tapuria lagere und den Uebergang über den Flufs Areios durch Tausend Reiter bewachen liefs[2]). Antiochos erzwang den Uebergang über den Flufs; in dem dabei vorgefallenen Gefechte wurde er selbst verwundet, die meisten feindlichen Reiter erschlagen. Die übrigen flohen zu Euthydemos, der dadurch erschreckt, sich nach Zariaspa zurückzog[3]). Von hier 296 aus sandte er *Teleas* zu Antiochos mit dem Auftrage, durch die frü-

---

die Hauptstadt, sondern die festeste Stadt des Landes: *Σύριγγα πόλιν, ἣν συνέβαινε κεῖσθαι οὐ μακρὰν τῆς Ταύβρακος, εἶναι δὲ τῆς Ὑρκανίας ὡσανεὶ βασίλειον, διά τε τὴν ὀχυρότητα καὶ τὴν ἄλλην εὐημερίαν.* Die Lage läfst sich nicht genauer bestimmen, nur so viel ist sicher, dafs sie im nördlichen Theile Hyrkaniens lag.

1) *Polybios* Bericht bricht ab mit der Belagerung von Syrinx; *Iustinus* giebt XLI, 5 folgende kurze Erwähnung dieses Krieges: *Huius* (des Teridates) *filius et successor regni, Arsaces et ipse nomine, adversus Antiochum, Seleuci filium, centum millibus peditum et viginti milibus equitum instructum mira virtute pugnavit; ad postremum in societatem eius adsumtus est.* Auch die Erzählung des Polybios bestätigt, dafs Hyrkanien zum Parthischen Reiche damals gehörte.

2) *Polyb.* X, 49, 1 flg. Die Stadt Tapuria mufs nach dem obigen Berichte in Margiana gelegen haben; es war die Hauptstadt der *Τάπουροι*, welche nach *Ptol.* VI, 10, 2 im südöstlichen Margiana am nordöstlichen Ende der grofsen Salzwüste wohnten; auch *Plinius* führt sie H. N. VI, 18 in dieser Gegend auf. Wilson erinnert p. 221 daran, dafs in diesem Namen der neuere *Taberistan's* enthalten ist. Er kehrt als Völkername auch in Medien wieder, *Τάπουρα* als Städte- und Bergname in Armenien und *Ταπούρεοι* als der eines Skythenstammes; s. *Ptol.* VI, 2, 6. V, 7, 3. VI, 14, 7. 10. VI, 14, 12. 13.

3) Zariaspa wird von *Strabon,* XI, 11, 2, p. 516 und aus ihm *Steph. Byz.* u. d. W. als gleichbedeutend mit Baktra, *τὰ Βάκτρα*, gesetzt; nach *Plin.* VI, 18, war der zweite Name der spätere. Richtiger unterscheiden beide *Arr. Anab.* IV, 7, 1. 22, 1 u. s. w. und *Ptol.* VI, 11, 7. 9; nach ihm war Baktra die Hauptstadt. Der Name ist gebildet aus *zairi*, gelb, golden und *açpa*, Pferd. Nach A. F. C. Menn's *De Alexandri Exped. Oxanis*, p. 87 lag die Stadt im N. des Oxos, bei dem jetzigen Bikand an dem Oxianischen See des Ptolemaios.

her erwähnten Gründe diesen zu bestimmen, ihm seine Herrschaft ungeschmälert zu lafsen [1]). Antiochos, wünschend die Geschäfte, die ihn nach jenen Gegenden gerufen hatten, zu beendigen, erkannte ihre Gültigkeit bereitwillig an; als jedoch die Verhandlungen sich in die Länge zogen, beschlofs Euthydemos, seinen Sohn *Demetrios* zu senden, um eine Vereinbarung herbeizuführen. Der Jüngling machte dem Seleukiden durch seine einnehmende Erscheinung, seine Gewandtheit bei der Besprechung der Angelegenheit und seine Würde den Eindruck, der königlichen Herrschaft würdig zu sein. Er versprach, ihm eine seiner Töchter zur Frau zu geben und gestand seinem Vater den Titel eines Königs zu. Es wurde ein Bündnifs zwischen beiden Königen geschlofsen und beschworen. Antiochos brach dann mit seinem Heere, welches er reichlich mit Vorräthen versehen hatte, auf, die dem Baktrischen Könige gehörigen Elephanten mitnehmend, und überschritt den Indischen Kaukasos. Seine Verhandlungen mit dem Könige der Inder, *Sophagasenos*, sind schon früher erzählt und erläutert worden [2]). Von hier aus begann er seine Rückkehr; er zog durch Arachosien und nachher durch Drangiana nach Karmanien, wo er wegen des eintretenden Winters seine Winterquartiere bezog. Durch diesen Feldzug nach dem obern Asien befestigte er seine Herrschaft nicht nur in diesem Theile Asiens, sondern auch in den Städten am mittelländischen Meere und bei den Dynasten am Tauros und erwarb sich in Europa und Asien den Ruhm eines unternehmenden und keine Anstrengung scheuenden Königs [3]). Er brachte namentlich die Satrapen des obern Asiane zum Gehorsam; diese müfsen die Arachosien's und Drangiana's gewesen sein.

Durch diesen Feldzug gewinnen wir eine klare Einsicht in die damaligen politischen Verhältnifse des östlichen Asiens. Die Parthische Macht war noch auf Parthien und Hyrkanien beschränkt; 297 die nomadischen Völker hatten Versuche gemacht, über die fruchtbaren, ihnen im Süden nahe gelegenen Länder loszubrechen, jedoch noch ohne Erfolg. Baktrien war damals das mächtigere unter den zwei neuen Reichen. Der Besitz von Elephanten führt darauf hin, dafs Euthydemos auf seinem Feldzuge in Indien einem Feinde des

1) *Polyb.* XI, 34, 1 flg. S. oben S. 307.

2) S. S. 285.

3) *Polyb.* a. a. O. 14 flg.

Galoka Hülfe leistete, für welche er diese für ein kriegerisches Unternehmen gegen dieses Land unentbehrlichen Thiere erhalten hatte. Das Bündnifs des Antiochos mit diesem war ohne Zweifel ein Schutzbündnifs gegen den Baktrischen König, defsen eroberungssüchtige Pläne jener kennen mochte. Die Griechen hatten noch nicht im Thale des Kabulflufses Eroberungen gemacht.

Um einen chronologischen Anhaltspunkt für die Regierung des Euthydemos zu gewinnen, ist zuerst daran zu erinnern, dafs er unter den ersten Satrapen erwähnt wird, welche sich gegen die Seleukiden erhoben [1]), jedoch nach Diodotos. Wie viel später, läfst sich natürlich nicht genau bestimmen, doch darf keine zu grofse Zwischenzeit zwischen beiden Erhebungen angenommen werden. Der Feldzug des Antiochos fällt in die Jahre 213—205; zu dieser Zeit besafs Euthydemos schon seine grofse Macht, zu deren Erwerbung er mehrere Jahre nöthig gehabt haben mufs. Bei dieser Bestimmung müfsen auch die numismatischen Denkmale berücksichtigt werden. Seine Münzen gehören zu den schönsten unter den Griechisch-Baktrischen und beweisen durch ihre rein Griechischen Typen, dafs sie zu den ältesten gehören. Von den Typen [2]), die

1) S. oben S. 296.

2) Diese sind, s. Prinsep II, p. 180, *Num. Chron. N. S.* IX, p. 124.

1) Goldmünze und Tetradrachme: Av. Diademirter bartloser Kopf des Königs. Rev. Nackter Herakles, auf einem Felsen sitzend, auf welchem die Linke ruht; in der Rechten die Keule haltend, welche auf einen Felsenblock gestützt ist. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΕΥΘΥΔΗΜΟΥ*. Diese kehrt auf den meisten Münzen wieder.

2) Tetradrachme und Drachme. Av. Derselbe Kopf. Rev. Der auf einem mit der Löwenhaut bedeckten Felsen sitzende Herakles, auf welchem die Linke gestützt ist; in der Rechten die auf das Knie gestützte Keule.

3) Tetradrachme und Drachme. Av. Derselbe Kopf des Königs, der Hals mit dem Anfange der Chlamys bedeckt. Rev. Stehender, nackter Herakles, in der Linken die Keule, die Löwenhaut über den Arm; in der ausgestreckten Rechten einen Kranz.

4) Tetradrachme. Av. Kopf des Königs nach Rechts. Leg. *ΕΥΘΥΔΗΜΟΥ ΘΕΟΥ*. Rev. Herakles nackt auf einem Felsen sitzend mit der Keule. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΥΟΝΤΟΣ ΑΓΑΘΟΚΛΕΟΥΣ ΔΙΚΑΙΟΥ*; s. *Num. Chron. N. S.* II, p. 185.

5) Didrachme. Av. Apollon's lorbeerbekränzter Kopf. Rev. Der Dreifufs. Von diesem Typus kommen auch Kupfermünzen vor.

Runde Kupfermünzen verschiedener Gröfse. 6) Av. Diademirter Kopf des Königs mit Bart. Rev. Galloppirendes Pferd oder stehender Apollon

298 auf ihnen vorkommen, ist der in Beziehung auf den vorliegenden Zweck wichtigste der auf einem Felsen sitzende, von seiner Arbeit ausruhende *Apollon*, weil er sich auf den Münzen des zweiten Antiochos findet [1]) und wohl sicher von dem Baktrischen Könige nachgeahmt worden ist; wenigstens ist dieses von mehreren andern Königen, die in Baktrien und den benachbarten Ländern regierten, gewifs. Dieser Umstand berechtigt uns zwar nicht, die Anfänge der Unabhängigkeit des Euthydemos schon während der Regierung jenes Syrischen Königs, welcher 247 starb, anzusetzen, zumal er defsen Satrap war, allein er verbietet uns, sie durch eine zu lange Zwischenzeit getrennt sein zu lafsen. Wenn alles, was zu erwägen ist, in Betracht gezogen wird, erscheint es als wahrscheinlich, dafs er früher seine Selbstständigkeit begründete, als bisher angenommen worden ist [2]). Vielleicht kommen wir der Wahrheit durch die Voraussetzung am nächsten, dafs er kurz nach dem Aufstande des Arsakes, etwa um 245, sich in seiner Satrapie unabhängig machte; durch den Abfall Parthiens und Baktriens war diese Provinz ganz von aller Verbindung mit den Seleukiden abgeschnitten und schon dadurch unabhängig geworden. Nach dem Tode des ersten Diodotos unterwarf er sich zuerst den von seinen Nachfolgern behaltenen Theil Baktriens, später das Reich des Pantaleon, Margiana und Areia. Euthydemos mufs weiterhin seine Eroberungen bis an den Hydaspes ausgedehnt haben und dieser Besitz schliefst den von dem Lande der Paropanisaden sowie das Flachland von Kabulistan ein [3]). Die Angabe der Chronik von Kaçmîra, dafs der König zu

mit einem Strahlenkranze um den Kopf, in der Rechten einen Pfeil, die Linke ruhend auf dem auf den Boden gestützten Bogen.

1) Wilson hat zuerst diese Bemerkung gemacht, p. 222. Sie finden sich bei Mionnet *Déscription des Médailles* etc. V, p. 16. *Supplément* VIII, p. 14, pl. XI, N. 4.

2) Bayer nahm 220 an; R. Rochette I, p. 33 ist geneigt, obwohl er gegen die Berechnung des letzteren keine gegründeten Einwürfe zu machen weifs, seinen Anfang höher hinaufzurücken. Meine frühere Annahme, *Zur Gesch.* etc. S. 282, dafs er erst 209 die Diodotiden verdrängt habe, habe ich durch die obigen Bemerkungen zurückgenommen. C. L. Grotefend S. 112 folgte ihr, indem er 210 annahm. Wilson p. 221 tritt Bayer's Ansicht bei und nimmt an, dafs er einige Jahre vorher schon regiert habe.

3) Diese Thatsache wird dadurch bezeugt, dafs er der Stadt *Sagala* den Namen *Euthydemia* beilegte. Gegen meine frühere Ansicht, dafs Demetrios das westliche Sagala nach seinem Vater Euthydemia benannt habe, spricht,

Jaças die Mlek̦ha vertrieben habe, mufs daher dahin beschränkt werden, dafs er den Angriff des Griechischen Königs auf sein Reich zurückgeschlagen habe.

Gegen die obige Zeitbestimmung läfst sich besonders das Bedenken erheben, dafs sein Sohn Demetrios um die Jahre 206, in welche seine Unterhandlungen mit Antiochos fallen, ein Jüngling genannt wird. War er damals nur neunzehn Jahre alt, und für jünger darf er jedenfalls nicht gehalten werden, und daher 225 geboren, müfste sein Vater bei seiner Geburt, wenn man ihn im dreifsigsten Jahre seine Regierung antreten läfst, fünfzig und bei Antiochos Anwesenheit neun und sechszig Jahre alt gewesen sein. Jenes Bedenken möchte daher von keinem Gewichte sein. Eine lange Regierung des Euthydemos beweisen die grofse Anzahl seiner Münzen und die Mannigfaltigkeit ihrer Typen. 299

Ueber seinen Sohn und Nachfolger besitzen wir glücklicher Weise mehr Zeugnifse der geschriebenen Geschichte, als über die übrigen Griechischen Beherrscher Baktriens. Ueber sein und des *Menandros* grofse Eroberungen giebt *Strabon* folgende Auskunft[1]). Der zweite war am weitesten gen Osten in Indien erobernd vorgedrungen, nämlich bis zur Jamunâ[2]). Seine und des Demetrios Er-

---

dafs Beispiele dieses Gebrauchs aus der Zeit der Diadochen so selten sind, dafs man ohne ausdrückliches Zeugnifs ihn nicht annehmen darf. Ein Fall ist Loodikeia in Syrien, von dem ersten Seleukos nach seiner Mutter genannt. — Die Stelle findet sich bei *Isidoros v. Charax, Mans. Parth.* p. 8: *Φάρσαγα πόλις, καὶ Χοροχοὰδ πόλις καὶ Δημητριὰς πόλις. εἶτα Ἀλεξανδρόπολις, μητρόπολις Ἀραχωσίας, ἔστι δὲ Ἑλληνίς.* Demetrios lag zwischen Kelat-i-Gilgi und Kandahar, s. oben S. 128, Note 1. Ueber Euthydemia s. I, S. 801, Note 1.

1) XI, 11, 1. p. 516. *Τοσοῦτον δὲ ἴσχυσαν οἱ ἀποστήσαντες Ἕλληνες αὐτὴν διὰ τὴν ἀρετὴν τῆς χώρας, ὥστε τῆς Ἀριανῆς ἐπέκρατουν, καὶ τῶν Ἰνδῶν, ὥς φησιν Ἀπολλόδωρος ὁ Ἀρταμιτηνὸς, καὶ πλείω ἔθνη κατεστρέψαντο, ἢ Ἀλέξανδρος, καὶ μάλιστα Μένανδρος· εἴγε καὶ τὸν Ὕπανιν* (l. *Ὕπασιν*) *διέβη πρὸς ἕω, καὶ μέχρι τοὺ Ἰσάμου* (l. *Ἰωμάνου*) *προῆλθε· τὰ μὲν γὰρ αὐτὸς, τὰ δὲ Δημήτριος ὁ Εὐθυδήμου υἱὸς τοῦ Βακτρίων βασιλέως, οὐ μόνον δὲ τὴν Πατταληνὴν κατέσχον, ἀλλὰ καὶ τῆς ἄλλης παραλίας τήν τε Τεσσαριόστου* (Var. *Τεσαροόστου, Τεσαριόστου, Σαραόστου*) *καὶ τὴν Σιγέρτιδος* (Var. *Σιγέρδιδος*) *βασιλείαν. Καθ' ὅλου δέ φησιν ἐκεῖνος, τῆς συμπάσης Ἀριανῆς πρόσχημα εἶναι τὴν Βακτριανήν. Καὶ δη καὶ μέχρι Σηρῶν καὶ Φρυνῶν ἐξέτειναν τὴν ἄρχην.*

2) Mannert, *Geogr. der Griechen u. Römer,* V, S. 295 hat an diesen Flufs

oberungen in der Richtung nach Süden werden zusammengefafst, so dafs es nicht mehr möglich ist zu unterscheiden, welche dem einen oder dem andern von beiden zuzuschreiben sind; doch mufs dem Demetrios der gröfsere Antheil an diesen Eroberungen zugeschrieben werden; er mufs Pattalene[1]), Mâlava und Guzerat seinem 300 Reiche zugefügt haben[2]). Menandros regierte in einer späteren Zeit als Demetrios, wie sich sicher sowohl aus dem Charakter seiner Münzen ergiebt, als daraus, dafs auf ihnen Arianische Legenden vorkommen, ein Gebrauch, den Demetrios noch nicht angenommen hatte. Sie machten daher die Indischen Eroberungen zu verschiedenen Zeiten[3]). Von Menandros besitzen wir ein ausdrückliches Zeugnifs, dafs er Sâketa oder Ajodhjâ belagerte, also so weit nach Osten vorgedrungen war[4]). Demetrios darf als der Eroberer Arachosiens und als der erste betrachtet werden, der die griechische Macht bis nach Guzerat ausgedehnt hat. Auf ihm mufs wohl der

---

gedacht, der hier ohne Zweifel gemeint ist. Die Conjektur Casaubon's, *Ἰμάου* giebt keine pafsende Ostgränze.

1) Das auf Pattalene folgende Land kann nur *Surâshṭra* sein, von welchem Namen bei den Alten verschiedene Formen vorkommen. S. oben I, S. 134, Note 1. J. Prinsep hat daher mit Recht in *The legends of the Saurashtra group of coins, deciphered,* im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 390 vorgeschlagen, diesen Namen in der Strabonischen Stelle herzustellen; diese Herstellung ergiebt sich am einfachsten aus der Variante *Σαραόστου*; das *τε* ist in den andern Handschriften irrthümlich wiederholt worden und durch Aenderung von *Σα* zu *Σο* entsteht eine Form, die der einheimischen ganz nahe kommt, besonders wenn man eine Prâkritbildung annimmt, welche in dem folgenden Namen vorzuliegen scheint, da er am angemefsensten aus *Çrîgarta* erklärt wird, wie ich *Zur Gesch.* u. s. w. S. 231 vorgeschlagen und daran erinnert habe, dafs bei *Ptol.* VII, 1, 63 *Σιγίπαλλα* als Name einer Stadt an dieser Küste in S. Barygaza's und der Narmadâ, wo das Sigertis gelegen haben mufs, erwähnt wird. *Garta* findet sich sonst in dem Namen *Trigarta.*

2) Nach Cunningham's Lesung der Monogramme der Münzen des Demetrios. *Num. Chron.* VIII, p. 175.

3) K. O. Mueller nahm, 1839, S. 299, an, dafs »Demetrios und Menandros ihre grofsen Eroberungen zugleich und in einem gewifsen Zusammenhange mit einander, in einer stillschweigenden oder ausgesprochenen Uebereinkunft unternahmen,« wogegen alle andern den Menandros für später halten. S. R. Rochette, II, p. 33. *Zur Gesch.* S. 133. Grotefend, S. 96. Wilson, p. 229.

4) S. Bd. I, S. 865.

Ausdruck, dafs die Baktrischen Könige ganz Areia beherrschten, in dem Sinne bezogen werden, dafs er es ganz unterwarf. Arachosien wird er dem Antiochos abgenommen haben, welcher seit 201 in die Händel mit Rom verwickelt wurde, welche seine Thätigkeit 301 immer mehr in Anspruch nahmen und den ehrgeizigen Königen des östlichen Irans freien Spielraum liefsen, diese Schwächung der Syrischen Macht durch die Römer zu ihrer eigenen Vergröfserung zu benutzen. Ob Demetrios sich auch Drangiana's und Gedrosiens bemächtigte, läfst sich nicht bestimmt behaupten, obwohl es von dem erstern wahrscheinlich ist. Nach den über die Geschichte Kaçmîra's früher gemachten Bemerkungen bildete dieses Land vermuthlich auch einen Theil seines Reiches.

Wenn es bezweifelt worden ist, dafs Demetrios seinem Vater in Baktrien folgte[1]), so ist dieser Zweifel jetzt ganz dadurch beseitigt, dafs seine Münzen den rein Baktrischen Typus zeigen und meistens aus Baktrien gekommen sind[2]).

---

1) Von Bayer, p. 74. p. 85. Ihm folgte Visconti, *Iconogr. Grecque*, III, p. 256. Mionnet schlofs, *Supplém.* VIII, p. 473 aus der Verschiedenheit der Münzen, dafs es zwei Demetrios gegeben habe; einen, welcher Sohn des Euthydemos war und ihm in Baktrien folgte, einen zweiten spätern, der in Indien regiert habe.

2) C. L. Grotefend spricht sich nicht mit Entschiedenheit S. 97 dafür aus, dafs Demetrios in Baktrien regiert habe, obwohl er die Wahrscheinlichkeit zugiebt. R. Rochette folgerte I, p. 9 aus der genauen Uebereinstimmung der einen Gattung der Münzen des Demetrios, der Tetradrachme mit dem Elephantenkopfe und dem stehenden Herakles, mit denen des Eukratides, dafs der erste selber König von Baktrien und Zeitgenofse des zweiten gewesen, seine Herrschaft aber bald von diesem gestürzt worden sei. Aus der Aehnlichkeit der Reversen seiner Drachme mit der des Euthydemos erhellt auch, wie er II, p. 17 bemerkt, sicher, dafs er in Baktrien regiert habe. Wilson betrachtet dieses, p. 228, als gewifs. Die Typen sind die folgenden, s. *Num. Chron. N. S.* IX, p. 125, Prinsep II, p. 181:

1) Tetradrachme. Av. Diademirter Kopf des Königs mit einem Helme in der Gestalt eines Elephantenkopfes und dem Anfange der Clamys. Rev. Stehender Herakles, in der Linken die Keule und die Löwenhaut, mit der der Rechten das Haupt bekränzend. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΔΗΜΗΤΡΙΟΥ* auf allen.

2) Tetradrachme. Av. Diademirter Kopf des Königs mit dem Anfange der Chlamys. Rev. Behelmte Pallas, die Linke auf einen Speer gestützt, die Rechte auf den Schild.

3) Obolos. Der Kopf wie auf 1 mit blofsem Halse. Rev. wie 1.

302 Unter dem Euthydemos und seinem Sohne möchte das Griechisch-Baktrische Reich den höchsten Gipfel seiner Macht erreicht haben. Es wird sich zeigen, dafs der Nachfolger des letzten, Eukratides, viele Kämpfe zu bestehen hatte; er verlor, wie schon erwähnt worden, die zwei nördlichsten Satrapien an die Parther. Ihnen wird daher die Ausdehnung der Herrschaft nach Osten über den Belurtag bis zu dem Lande der Serer und der Phryner oder nach Ost-Turkestan zugeschrieben werden dürfen [1]).

Wenn die Regierungszeit des Euthydemos richtig bestimmt worden ist, würde sein Sohn in den letzten Jahren des dritten vor-303christlichen Jahrhunderts den Thron bestiegen haben [2]). Wahrscheinlich wurde er in den letzten Regierungsjahren des ersten mit der Führung der Kriege beauftragt. Seine letzten kriegerischen Unternehmungen müfsen gegen Indien gerichtet gewesen sein. Seine eigenen Münzen zeigen eine Verschiedenheit seines Bildes, die entweder aus der Verschiedenheit seines Alters oder daraus erklärt

---

4) Derselbe Obolos, nur mit der Chlamys.

Kupfermünzen. 5) Av. Bärtiger, lorbeerbekränzter Kopf des Königs, eine Keule über die linke Schulter. Rev. wie es scheint, ein stehender, halbbekleideter Apollon mit einem Strahlenkranze um das Haupt.

6) Av. Elephantenkopf. Rev. Der Caduceus.

7) Mittelgrofse. Av. Bärtiger Kopf des Königs, hinter welchem die Keule. Rev. Stehender Herakles, in der Linken die Keule und die Löwenhaut, mit der Rechten sich selbst krönend.

8) Av. Haupt des Königs. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΝΙΚΗΤΟΥ ΔΗΜΗΤΡΙΟΥ.* Rev. Donnerkeil. Ar. Leg. *Mahârâgasa aparagitasa Dem.*

9) Av. Lorbeerbekränztes Haupt nach Rechts. Rev. Dreifufs. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΔΗΜΗΤΡΙΟΥ.* *Num. Chron. N. S.* IV, p. 203.

1) Die hier genannten Serer müfsen die Bewohner eines Theiles der *Σηρικὴ* des *Ptolemaios* sein, welches im O. von seinen *Ἴμαον ὄρος* oder dem Belurtag lag; s. oben I, S. 21. Seine *Ἰσσηδὼν Σηρική*, VI, 16, 6 ist wahrscheinlich Kashgar; das grofse Volk der Issedoner wohnte nach ihm § 5 zwischen dem Asmiräischen und Kasischen Gebirge. Diese Lage ergiebt sich auch aus *Dionys. Perieg.* v. 752 *καὶ Τόχαροι, Φροῦνοι τε, καὶ ἔθνεα βάρβαρα Σηρῶν*, da die ersten in Baktriana und Sogdiana ihre Sitze hatten, *Ptol.* VI, 11, 6. 12. 4, wo *Τόχαροι*, nicht *Τάχοροι* die richtige Lesart ist, also auf der Westseite dieses Gebirges.

2) R. Rochette setzt ihn I, p. 33 um 190; ebenso Wilson p. 229, Grotefend 180; dieses Datum schreibt jedoch seinem Vater ein längeres Lebensalter zu, als er nach dem vorhergehenden wahrscheinlich erreicht haben könnte.

werden kann, dafs sie von verschiedenen Künstlern herrühren[1]). Sie kann daher nicht einen sichern Beweis für ein höheres Alter abgeben, welches ihm zugeschrieben worden ist[2]).

Eine inhaltsreiche, leider nur zu kurze und nicht ohne kritische Zerlegung ihres Inhalts brauchbare Erzählung ist die des *Justinus* von dem Untergange des Demetrios, der Regierung des Eukratides und defsen Tode[3]).

Es ist kaum nöthig, ausdrücklich zu bemerken, dafs in die- 304 sem Berichte nicht alles auf den Eukratides bezogen werden darf. Von dem Gedanken ausgehend, dafs das Schicksal der zwei Reiche, des Parthischen und des Baktrischen, darin übereinstimmte, dafs in

---

1) Die erste Erklärung ist von WILSON, p. 731, die zweite von R. ROCHETTE I, p. 9 vorgetragen.

2) Nach BAYER, p. 33, war er ungefähr acht und siebenzig Jahre alt, als er kurz vor 148 von Eukratides überwunden wurde.

3) XLI, 6. *Eodem ferme tempore, sicuti in Parthis Mithridates, ita in Bactris Eucratides, magni uterque viri, regna ineunt. Sed Parthorum fortuna felicior ad summum hoc dulce imperii fastigium perduxit. Bactriani autem per varia bella iactati, non regnum tantum, verum etiam libertatem amiserunt: siquidem Sogdianorum et Arachotorum et Drangianorum, Indorumque bellis fatigati, ad postremum ab invalidioribus Parthis, velut exsangues, oppressi sunt. Multa tamen bella Eucratides magna virtute gessit: quibus attritus, quum obsidionem Demetrii regis Indorum pateretur, cum trecentis militibus sexaginta millia hostium assiduis eruptionibus vicit. Quinto itaque mense liberatus, Indiam in potestatem redegit. Unde quum se reciperet, a filio, quem socium regni fecerat, in itinere interficitur, qui non dissimulato paricidio, velut hostem, non patrem interfecisset, et per sanguem eius currum egit et corpus abiici insepultum iussit.* Von den Völkernamen, wie sie hier aus der C. H. FROTSCHER'schen Ausgabe gegeben worden sind, beruht einer auf einer Conjektur: die älteren Ausgaben haben *Sogdianorum et Drangianorum.* Die Handschrift des BONGARSIUS und die JUNTINA *Sogdianorum et Arachotorum et Drangianorum.* Auch eine Bodleyansche und drei Dorvillsche Handschriften bestätigen das zweite Wort, indem sie *et Aracatorum* oder *et Arcadorum,* oder *et Archocum* oder *Archanorum* darbieten. Die befseren Handschriften des ABR. GRONOVIUS lesen: *et Aracatorum et Dranganitanorum,* oder *et Arachotorum et Drangaritanorum.* Für die zwei letzten Namen hat HOLSTENIUS zu *Steph. Byz.* p. 103 u. d. W. *Δράγγαι* vorgeschlagen: *Drangarum, Ariorum, Indorumque*; der vorletzte Name findet sich daher nicht in den Handschriften und hat nur für sich, dafs *Drangitanus* eine ganz unzuläfsige Form ist, *Drangianus* wenigstens ungebräuchlich.

beiden zu gleicher Zeit ein grofser Monarch den Thron bestieg, fügt der Verfafser sogleich die Betrachtung hinzu, dafs es später eine verschiedene Wendung nahm, das eine zum höchsten Gipfel der Macht, das zweite zum Untergange führend, und knüpft an sie die Angabe der Ursache der Schwächung und des Unterganges des einen. Dieser Theil gilt daher nicht von der Zeit gleich nach Eukratides, sondern von der letzten Zeit des Griechisch-Baktrischen Königreiches.

Obwohl es nicht in diesem Berichte geradezu gesagt wird, tritt es doch deutlich in ihm hervor, wenn man die Ursachen und den Zusammenhang der hier kurz berührten Vorfälle sich klar zu machen bestrebt, dafs Eukratides, über defsen Herkunft und frühere Stellung wir nichts erfahren, die Abwesenheit des Demetrios aus Baktrien, wahrscheinlich in Indien, benutzte, um sich die Herrschaft über dieses Land anzumafsen; dafs der Hauptsitz seiner Macht Baktrien war, ergiebt sich daraus, dafs er hier die nach seinem Namen benannte Hauptstadt *Eukratideia* gründete[1]).

Wenn es weiter heifst, dafs er viele Kämpfe zu bestehen gehabt, durch welche aufgerieben, er mit einer geringen Zahl von Truppen Schutz in einer Festung zu suchen genöthigt worden sei, so darf dieses dahin ergänzt werden, dafs die Statthalter des Demetrios diese gewaltsame Besitzergreifung der Hauptprovinz ihres 305 Oberherrn nicht duldeten, sondern wenigstens anfangs ihm treu bleibend den Eukratides zu verdrängen sich verbanden. Eine Andeutung hierauf liegt in der Erwähnung der Völker, mit welchen die Baktrer Kriege geführt haben; diese gehorchten dem Demetrios. Wahrscheinlich trat Mithridates diesem Bunde bei und durch ihre vereinigte Macht wurde Eukratides aus Baktrien verdrängt und genöthigt, sich über den Parapanisos zu flüchten, wo er von Demetrios angegriffen wurde. Mithridates mag diese Gelegenheit ergriffen haben, um ihm einen Theil Baktriens wegzunehmen, die nördlichsten Satrapien[2]). Zuletzt gelang es ihm durch seine Ausdauer und Tapferkeit einen vollständigen Sieg zu gewinnen und

1) *Strabon*, XI, 11, 2. p. 516. *Τούτων δ' ἦν καὶ ἡ Εὐκρατιδεία, τοῦ ἄρξαντος ἐπώνυμος.* Sie bestand noch zur Zeit des *Ptolemaios*, s. VI, 11, 8. Sie lag nach ihm 1° N.-W. von der Hauptstadt Baktra.

2) *Strabon* XI, 9, 2. p. 515 von den Parthern: *ἀφείλοντο δὲ καὶ τῆς Βακτριανῆς μέρος βιασάμενοι τοὺς Σκύθας, καὶ ἔτι πρότερον τοὺς περὶ Εὐκρατίδαν.* Es sind ohne Zweifel die Turanische und die des Aspiones; s. oben S. 308, N. 3.

den Demetrios seiner Herrschaft zu berauben. Eukratides richtete dann sein siegreiches Heer gegen die Indischen Besitzungen des Demetrios. Ueber die Ausdehnung seiner Eroberungen in Indien besitzen wir eine bestimmte Nachricht[1]). Er unterwarf sich die Pentapotamie bis zum Flufse Hyphasis und soll Tausend Städte besefsen haben; die letzte Angabe mufs aber auf das ganze Reich bezogen werden.

Die einzige chronologische Bestimmung in dem Berichte Justin's ist die Angabe, dafs ungefähr zu derselben Zeit Mithridates und Eukratides ihre Regierung antraten. Die wahrscheinlichste Berechnung für den Anfang des ersteren ist, dafs er im Jahre 181 zu regieren begann[2]).

Für Demetrios Regierung in Baktrien erhalten wir demnach 306 eine Dauer von etwa zwanzig Jahren, die hinreichte für die grofsen Eroberungen, die ich glaube ihm zuschreiben zu müfsen.

---

1) *Strabon* XV, 1, 3. p. 686. *Ἀπολλόδωρος γοῦν ὁ τὰ Παρθικὰ ποιήσας, μεμνημένος καὶ τῶν τὴν Βακτριανὴν ἀποστησάντων Ἑλλήνων παρὰ τῶν Συριακῶν βασιλέων, τῶν ἀπὸ Σελεύκου τοῦ Νικάτορος, φησὶ μὲν αὐτοὺς αὐξηθέντας ἐπιθέσθαι καὶ τῇ Ἰνδικῇ, οὐδὲν δὲ προσανακαλύπτει τῶν πρότερον ἐγνωσμένων, ἀλλὰ καὶ ἐναντιολογεῖ, πλείω τῆς Ἰνδικῆς ἐκείνους, ἢ Μακεδόνας καταστρέψασθαι λέγων. Εὐκρατίδαν γοῦν πόλεις χιλίας ὑφ' ἑαυτῷ ἔχειν, ἐκείνους δ' αὐτὰ τὰ μεταξὺ ἔθνη τοῦ τε Ὑδάσπου καὶ τοῦ Ὑπάνιος* (l. *Ὑπάσιος*) *τὸν ἀριθμὸν ἐννέα, πόλεις τε ἔχειν πεντακισχιλίας, ὧν μηδεμίαν εἶναι Κῶ τῆς Μεροπίδος ἐλάττω, ταύτην δὲ πᾶσαν τὴν χώραν καταστρεψάμενον Ἀλέξανδρον παραδοῦναι Πώρῳ.* Der Widerspruch des Apollodoros mufs der mit sich selbst sein, s. Ch. Gl. Groskurd, *Erdbeschreibung Strabon's*, III, S. 109.

2) Von Bayer, p. 88. Der erste Arsakes regierte 2 Jahre, Teridates 37; s. *Georg. Synkell.* I, p. 540, ed. Bonn, Priapatius 15, *Iustin.* XLI, 5. Von dem dritten Artabanes geben die Alten die Regierungsjahre nicht an; *Moses* von Chorene giebt II, 2 dem *Ardases*, wie er ihn nennt, sechs und zwanzig, seinem Vorgänger nur dreifsig, so dafs dem Teridates die sechs Jahre zugeschrieben werden müfsen und ihm nur zwanzig gehören. Der Phrahatis starb nach *Iustin.* XLI, 5 nach einer kurzen Regierung. Es ist daher möglich, dafs Mithridates noch früher zur Regierung gelangte. Visconti nahm, *Iconogr. Grecq.* III, p. 70, 165, ich früher *Zur Gesch.* u. s. w. S. 242, 175; beide Annahmen widersprechen jedoch den sichern Angaben. Eine andere Bestimmung, nämlich 170, findet sich: Lenormant's *Mémoire sur le classement des médailles qui peuvent appartenir aux treize prémiers Arsacides.* Da diese Schrift mir nicht zur Hand ist, kann ich die Gründe dieser abweichenden Bestimmung nicht angeben.

Schwierig ist es den Zeitpunkt seiner Besiegung durch Eukratides zu bestimmen. Die Annahme, dafs es 148 geschehen sei, beruht auf der Voraussetzung einer besonderen Baktrischen Aera, die sich jedoch nicht bestätigt hat[1]). Wir besitzen in der That für diese Bestimmung keinen festen Anhaltspunkt und können nur durch Wahrscheinlichkeitsgründe geleitet werden. Die grofse Anzahl der Münzen des Eukratides, sowohl der aus Baktrien gebrachten, als der in Beghrâm gefundenen, so wie die Mannigfaltigkeit der 307 Typen[2]) beweisen einerseits eine lange Regierung, auf welche eben-

1) Von Bayer p. 92. Er nahm nämlich das Monogramm der von ihm p. 100 beschriebenen Münze des Eukratides für die Jahreszahl 108 oder 147 vor Chr. G. Er hielt die reitenden Dioskuren auf ihr für Baktrische Reiter und bezog diese Darstellung auf die Indischen Eroberungen des Eukratides, nachdem er das Jahr vorher den Demetrios seines Reiches beraubt hatte. Wilson hielt p. 235 dieses Datum für das wahrscheinlichste; der angeführte Grund, dafs die Eroberungen des Mithridates in Indien unter dem Nachfolger des Eukratides und nach der Gefangenschaft des Demetrios Nikator 141 stattgefunden haben, kann auf die Bestimmung der Zeit der Niederlage des Demetrios keinen Einflufs ausüben, da es unbekannt ist, wie lange Eukratides nach seinem Siege und nach seinem Tode sein Nachfolger regierten. R. Rochette nimmt I, p. 34 an, dafs der Zeitraum von 190 bis 170 durch die Regierungen des Demetrios, des Heliokles und des Antimachos ausgefüllt und dann Eukratides gefolgt sei. Heliokles ist aber der Sohn des letzten und Antimachos regierte nicht in Baktrien.

2) Die Typen sind die folgenden, s. Wilson p. 238 flg., Prinsep II, p. 185.

1) Tetradrachme. Av. Behelmter Kopf des Königs, auf dem Helme sind über den Schläfen an den Seiten das Ohr und das Horn eines Stieres, auf ihm ein Helmbusch, mit dem Anfange der Büste und der Chlamys. Rev. Reitende Dioskuren mit Hauben, über welchen ein Stern, mit Palmzweigen über den Schultern und eingelegten Lanzen. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΜΕΓΑΛΟΥ ΕΥΚΡΑΤΙΔΟΥ.* Sie haben verschiedene Monogramme und weichen ab in dem Bilde des Königs.

2) Tetradrachme. Av. Diademirter Kopf des Königs mit dem Anfange der Büste und der Chlamys. Rev. Stehender Apollon mit über die Schultern geworfenem und rückwärts herabhängendem Mantel, in der Rechten den abwärts gerichteten Pfeil, die Linke auf den Bogen gestützt. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΕΥΚΡΑΤΙΔΟΥ.*

3) Tetradrachme. Av. Behelmtes Haupt nach rechts gewendet. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΜΕΓΑΛΟΥ ΕΥΚΡΑΤΙΔΟΥ.* Rev. Die Dioskuren zu Fufs, sich auf ihre Speere lehnend. Ar. Leg. *Mahârâgasa Mahâtakasa Eukratidasa. Num. Chr. N. S.* IV, p. 204.

4) Drachme. Av. Der behelmte Kopf des Königs. Rev. Die reitenden Dioskuren. Dieselbe Leg.

falls die Nachricht hinweist, dafs er viele Kriege geführt habe, ehe er den Demetrios überwand. Andererseits ist zu erwägen, dafs, 308

5) Viereckige Didrachme. Av. Der behelmte Kopf des Königs. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΜΕΓΑΛΟΥ ΕΥΚΡΑΤΙΔΟΥ*. Rev. Die reitenden Dioskuren. Ar. Leg. *Eukratidasa,* oben ist *mahârâgasa* verschwunden. Diese Münze ist jedoch zweifelhaft, weil es die einzige bisher bekannt gewordene viereckige Silbermünze des Königs ist. In Beziehung auf die Arianischen Legenden bemerke ich, dafs ich die Vocale stets so bezeichnen werde, wie sie nach der richtigen Orthographie es sein sollten, namentlich die Länge des *a*, obwohl diese in den meisten Fällen nicht zu erkennen ist, sei es, dafs das Zeichen dafür verschwunden, oder von den Verfertigern der Münzen aus Nachläfsigkeit oder Unwifsenheit gar nicht angebracht worden sei. Da die Arianische Schrift ein Zeichen dafür besitzt und es in mehreren Fällen deutlich erhalten ist, es ohnehin im vorliegenden Falle auf die Varianten nicht ankommt, habe ich geglaubt, stillschweigend das richtige setzen zu dürfen.

6) Obolos. Av. Nacktes Haupt des Königs. Rev. Die Dioskuren mit Hauben und Palmzweigen. Leg. wie Nro. 2.

7) Obolos. Av. Diademirter Kopf des Königs. Rev. Die Dioskuren, Hauben und Palmzweige. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΕΥΚΡΑΤΙΔΟΥ*. Mit verschiedenen Monogrammen.

Kupfermünzen. 8) Runde, mittelgrofse. Av. Der behelmte Kopf des Königs. Rev. Die reitenden Dioskuren. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΜΕΓΑΛΟΥ ΕΥΚΡΑΤΙΔΟΥ*. Mionnet führt, *Supplém.* VIII, p. 471, eine solche an mit *ΣΩΤΗΡΟΣ* statt *ΜΕΓΑΛΟΥ*. Dieses Wort bedarf jedoch der Bestätigung.

9) Kleine, runde. Av. Lorbeerbekränzter Kopf Apollon's. Rev. Stehendes Pferd. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΕΥΚΡΑΤΙΔΟΥ*.

10) Viereckige. Av. Behelmter Kopf des Königs. Griech. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΜΕΓΑΛΟΥ ΕΥΚΡΑΤΙΔΟΥ*. Rev. Dioskuren. Ar. Leg. *Mahârâgasa Eukratidasa*. Diese sind äufserst zahlreich in Beghrâm gefunden worden, so wie in Kabul, Peshâwar und Pengâb. Sie sind verschieden in der Ausführung und an Gröfse und haben verschiedene Monogramme. Das Gesicht des Königs wechselt im Ausdruck, besonders, wo es als altes erscheint, auf einigen ist es sehr jugendlich.

11) Viereckige, mittelgrofse. Av. Behelmter Kopf des Königs. Griech. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΜΕΓΑΛΟΥ ΕΥΚΡΑΤΙΔΟΥ*. Rev. Undeutliche sitzende Figur; wahrscheinlich eine Victoria mit einem Palmzweige, zu ihren Füfsen links die Stirne eines Elephanten, rechts eine Dioskurenhaube. Die Arianische Legende ist verstümmelt.

12) Kleine, viereckige. Av. Der behelmte Kopf des Königs. Dieselbe Griech. Legende. Rev. Dioskurenhaube und Palmzweige. Die Arianische Legende ist nicht ganz erhalten.

13) Viereckige. Av. Behelmter Kopf des Königs mit blofsem Halse und

wenn dem Berichte Justins so viel Genauigkeit zugetraut werden darf, er nur einen Feldzug nach Indien machte und auf der Rückkehr ermordet wurde, daher nur kurz in Indien geherrscht haben könne; dann, dafs das Ende seiner Regierung auch deshalb nicht zu weit heruntergerückt werden darf, um Platz übrig zu behalten für die nicht kleine Zahl von Königen, welche nach ihm wo nicht in Baktrien selbst, doch in den angränzenden Ländern regierten. Ich vermuthe daher, dafs er 165 den Demetrios besiegte und um 160 von seinem Sohne ermordet worden ist[1]).

309 Eukratides war nach Antimachos der erste Griechische König dieser Länder, welcher sich auf den Münzen der Arianischen Legende bedient hat. Diese Neuerung beweist eine Aenderung in dem Verhalten dieser Herrscher ihren einheimischen Unterthanen gegenüber, bei welchen diese Schrift ohne Zweifel seit langer Zeit im Gebrauche war und wie aus ihrem Gebrauche von Anti- 310 machos hervorgeht, auch bei den Sogdianern. Das Motiv dieser Neuerung kann nur der Wunsch gewesen sein, durch die Annahme eines einheimischen Gebrauchs ihre Unterthanen sich geneigt zu machen. Mit dieser Erscheinung steht in genauem Zusammenhange die zweite, dafs Eukratides und die spätern Griechischen Könige statt des einfachen Hellenischen Titels König sich Grofskönige nannten nach dem Beispiele der Asiatischen Monarchen, an deren Ruhmsucht sie sich dadurch anschlofsen. Bei dem gänzlichen Mangel an Nachrichten über die Schicksale des Hellenismus in diesen östlichen Ländern sind wir lediglich auf die uns durch

Schultern; die erhobene Rechte greift eine Lanze. Rev. Die reitenden Dioskuren. Dieselbe Griech. Legende.

14) Viereckige, mittelgrofse. Av. wie auf 13, mit derselben Griechischen Legende. Rev. Beflügelte Victoria, ein Diadem darreichend. Die Ar. Leg. unvollständig. Auf einem andern Exemplare reicht die Victoria ein Diadem und einen Kranz dar.

15) Av. Behelmtes Haupt nach links. Rev. Ein Reitersmann im Angriff. *Num. Chron. N. S.* IV, p. 204.

Neuerdings ist eine Goldmünze in Bochara gefunden worden, mit denselben Typen und Legenden, welche sich durch ihre aufsergewöhnliche Schwere und Gröfse ($2^1/_2$ Zoll im Durchmefser) auszeichnet, s. Cunningham, *Ausland* 1868, S. 336.

1) Grotefend nimmt für seinen Sieg 170 an, was zu frühe scheint, und für den Tod des ersten Eukratides 160; er nimmt nämlich zwei an, wovon nachher. R. Rochette a. a. O. setzt seinen Tod 155.

die Münzen verbürgten Thatsachen beschränkt, wenn wir es versuchen wollen, uns darüber Licht zu verschaffen. Die oben erwähnten Thatsachen enthalten wenigstens eine Andeutung, dafs gegen den Schlufs der Griechischen Herrschaft im östlichen Iran es dem morgenländischen Wesen gelang, seinen Einflufs auf das Hellenische geltend zu machen. Ein Indischer Einflufs spricht sich in der Wahl der Bezeichnung des Königs durch ein Indisches Wort aus, weil diese sowohl von der Altpersischen *khshjathija*, als der Zendischen *kavi* abweicht. Da Eukratides zuerst sich dieses Titels bedient hat, liegt es nahe zu vermuthen, dafs er auf seinem Indischen Feldzuge sich ihn aneignete und die späteren seinem Beispiele gefolgt sind. Bei diesem finden wir nicht nur den König durch ein Indisches Wort bezeichnet, sondern auch die ehrenden Beiwörter, welche sie sich geben, wie *Retter*, *gerecht*, *unbesiegt*, *siegreich*, und andere sind Indische. Bei diesen ist der Grund unklar, weil eine Bekanntschaft mit der Indischen Sprache bei den benachbarten Völkern nicht vorausgesetzt werden darf. Leichter läfst sich die Einwirkung der Altindischen Schrift auf das Arianische 311 Alphabet erklären, da in der älteren Zeit die Völker des Kabullandes eine Kenntnifs der Grammatik besafsen. Da dieses Alphabet mit der Zendschrift einen gemeinsamen Ursprung hat, die gewifs in Baktrien und den übrigen Ländern, in welchen die heiligen Schriften der Anhänger der Zoroastrischen Lehre verbreitet waren, im Gebrauche war, aber erst später zum Vorschein kommt, möchte es wahrscheinlich sein, dafs das Arianische Alphabet früher in dem ganzen östlichen Iran gebraucht wurde. Diese Annahme wird dadurch bestätigt, dafs auch die Parthischen Könige sich dieses Alphabets auf ihren Münzen bedient haben. Hieraus und aus seinem Vorkommen auf den Münzen des Antimachos erhellt, dafs die frühere Ansicht, es sei nur im Süden des Hindukoh eingeführt gewesen, nicht mehr haltbar ist.

Ueber die Folgen der Empörung des Eukratides gegen seinen Oberherrn können wir nur Vermuthungen aufstellen; die Münzen geben einigen Aufschlufs. Aus der Stelle Justin's [1] geht hervor, dafs mehrere früher unterworfene Völker sich von dem Hauptstaate trennten. Von jener Stelle ist bemerkt worden, dafs sie sich auf die spätere Zeit des Baktrischen Reiches als die des Eukratides

1) S. S. 317, Note 3.

bezieht. Diese Bemerkung wird durch die Münzen bestätigt. Mit Ausnahme des Antimachos müfsen die übrigen Könige, welche Arianische Legenden gebraucht haben, seine und des Eukratides Nachfolger sein. Die Münzen dieser zwei Könige bilden den Uebergang von denen, die nur Griechische Legenden haben, zu denen mit zwiefacher Schrift und Sprache [1]). Es mufs daher angenommen werden, dafs mit Ausnahme der Sogdianer bei den übrigen Völkern erst nach dem Tode des Eukratides selbstständige Königreiche entstanden. In Beziehung auf die Dranger scheint aus den Münzen gefolgert werden zu dürfen, dafs Eukratides nach seinem Siege über Demetrios sich ihr Land unterwarf [2]). Wenn dieses richtig 312 ist, mufs er auch Arachosien besefsen haben und es bestanden kurz vor seinem Tode nur zwei Griechische Herrschaften, nämlich in Sogdiana und Baktrien. Sein Mord gab wahrscheinlich die Veranlafsung zu einem allgemeinen Aufstande gegen seinen Nachfolger und wurde dadurch die Ursache einer weiteren Zersplitterung des Baktrischen Reiches.

Bei dem gänzlichen Mangel an historischen Berichten über die zunächst folgende Periode der Griechischen Herrschaft in diesen Gegenden gewähren die Münzen die einzigen Andeutungen, um die während derselben vorgefallenen Ereignifse zu ermitteln [3]). Wir lernen durch sie eine so grofse Anzahl von ächt Griechischen Königsnamen kennen, dafs es nöthig wird, sie als gleichzeitige Herrscher zu betrachten. Wegen der grofsen Zahl ihrer Münzen und der Mannigfaltigkeit der auf ihnen vorkommenden Typen müfsen wir einigen unter ihnen den Besitz ausgedehnter Reiche und eine lange Dauer ihrer Regierungen zuschreiben. Die Bestimmung ihrer Stellung zu einander in Bezug auf ihre Aufeinanderfolge und der Länder, über welche sie geboten, wird in mehreren Fällen nur auf Wahrscheinlichkeit Anspruch machen dürfen und Irrthümer werden kaum vermieden werden können, da die Erfahrung herausgestellt hat, dafs die zuversichtlichsten Behauptungen der erfahrensten Numismatiker durch neu entdeckte Münzen widerlegt worden sind.

Ein Beispiel dieser Art gewähren die verschiedenen Ansichten über den Nachfolger des Eukratides. Nach einigen hiefs sein Sohn

1) S. A. Cunningham, a. a. O. p. 873.

2) Weil seine Münzen in Drangiana häufig gefunden werden nach einer brieflichen Mittheilung A. Cunningham's.

3) Ich folge hier meistens den Bemerkungen Wilson's, p. 266. 267.

und Nachfolger ebenso und *Heliokles* war sein Vorgänger[1]), während andere diesen für seinen Sohn hielten, der nach Justin's Be- 313 richte von ihm zum Mitregenten angenommen worden war, seinen Vater auf dem Rückmarsche aus Indien ermordete und seine Leiche mifshandelte[2]). Es kann jetzt kein Zweifel mehr darüber obwalten, dafs die letztere Ansicht die richtigere ist, weil seitdem eine Münze des Heliokles zum Vorschein gekommen ist, auf welcher er ohne Diadem mit seiner Gemahlin *Laodike* abgebildet ist, und nicht König genannt wird, Eukratides dagegen mit dem Diademe und den Titel des grofsen Königs erhält[3]). Er erscheint hier als

---

1) Bayer gründete seine Behauptung, p. 95 flg., darauf, dafs Dinge von Eukratides erzählt werden, die auf den siegreichen König dieses Namens nicht pafsen, und dafs der Sohn ihn ermordete, weil er den Parthern, die ihm gegen Demetrios beigestanden hatten, günstig gestimmt war. Einem freundschaftlichen Verhältnifse der Parther zu den Griechischen Königen Baktriens widerspricht jedoch alles, was wir von ihrer Geschichte wifsen und nichts hindert uns anzunehmen, dafs die S. 318, N. 2 erwähnte Stelle Strabon's auf denselben König sich beziehe, von welchem sonst Siege berichtet werden. R. Rochette, I, p. 10. p. 31. II, p. 20. p. 26. p. 33 stützte sich auf die Verschiedenheit der Typen, ebenso C. L. Grotefend, p. 98 und vor beiden Visconti, *Iconogr. Grecq.* III, p. 253. Wilson hat, p. 237, gezeigt, dafs sie zu der Annahme von zwei Königen dieses Namens nicht nöthigt.

2) Mionnet berief sich für seine Annahme, *Supplém.* VIII, p. 469, dafs Heliokles Sohn des Eukratides sei, ebenfalls auf die Münzen. K. O. Mueller läugnete auch das Dasein zweier Eukratides, 1838, S. 215, wie ich, *Zur Gesch.* etc. S. 229 und Wilson a. a. O.

3) S. Wilson, p. 267, Prinsep II, p. 182. 1) Es ist eine Tetradrachme. Av. Der Kopf des Königs mit dem Helme und dem Diademe. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΥΣ ΜΕΓΑΣ ΕΥΚΡΑΤΙΔΗΣ.* Rev. Kopf des Heliokles ohne Diadem mit dem Anfange der Chlamys und der seiner Gemahlin. Leg. *ΗΛΙ°ΚΛΕ°ΥΣ ΚΑΙ ΛΑ°ΔΙΚΗΣ.* Sie ist in Tash-Kurghan von Lord gekauft worden.

Die übrigen Typen sind:

2) Tetradrachme. Av. Diademirter Kopf des Königs mit dem Anfange der Chlamys. Rev. Stehender Juppiter, in der Rechten den Donnerkeil, in der Linken den Zepter. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΔΙΚΑΙ°Υ ΗΛΙ°ΚΛΕ°ΥΣ.*

3) Tetradrachme. Av. Behelmtes Haupt. Rev. Sitzender Juppiter, in der rechten Hand eine kleine Victoria, die linke ruhend auf einem Speer. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΔΙΚΑΙ°Υ ΗΛΙΟΚΛΕΟΥΣ.*

4) Hemidrachme. Av. Kopf und Leg. wie 2. Rev. Juppiter wie auf 2. Ar. Leg. *Mahârâgasa dhâmikasa Helijaklajasa.*

5) Drachme? aus versilbertem Kupfer. Av. Behelmtes Haupt, gleichend

Mitregent, der noch die Oberhoheit seines Vaters anerkennt, aber das Recht besafs, in seinem eigenen Namen Münzen prägen zu lafsen. Von den übrigen Münzen bestätigt der Typus des Pferdes, dafs er in Baktrien regierte; was durch den Griechischen Charakter der ersten schon gesichert ist. Auf seinen Besitz eines Indischen Gebiets weist der Elephant hin. Wegen der geringen Anzahl seiner Münzen kann er nicht lange regiert haben, etwa zehn Jahre oder von 160 bis 150.

Ihm gleichzeitig regierte in Sogdiana *Philoxenes*, der nach den Typen seiner Münzen einer der Nachfolger des Antimachos gewesen sein mufs, aber nur kurze Zeit. Wahrscheinlich gelangte 314 er 160 zur Herrschaft [1]. Wegen des Buckelochsen scheint er auch ein Gebiet im N. des Hindukoh beherrscht zu haben.

Der Nachfolger des Demetrios war wahrscheinlich *Lysias*, weil er defsen Herakles-Typus und den Helm mit dem Elephantenkopfe und den Elephanten auf seinen Münzen hat wiederholen

dem des Eukratides, mit punktirten Kreisen um die Münze herum. Rev. Sitzender Juppiter. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΔΙΚΑΙΟΥ ΗΛΙΟΚΛΕΟΥΣ* (?).

Kupfermünzen. 6) Viereckige, mittelgrofse. Diademirter Kopf des Königs mit einem losen Mantel. Dieselbe Griechische Legende. Rev. Elephant. Arianische Legende wie auf 4.

7) Ebenso. Av. Elephant mit der obigen Griechischen Legende. Rev. Ochse. Aufserdem giebt es von ihm 8) kleine, runde Kupfermünzen mit dem diademirten Kopfe des Königs und einem Pferde auf der Reverse mit der Griechischen Legende.

1) S. Wilson, p. 275, der seinen Anfang 130 setzt, was jedoch wegen der folgenden Geschichte zu spät sein möchte; Prinsep II, p. 187, *Num. Chron. N. S.* IX, p. 297. Die Typen sind:

1) Diadrachme. Av. Diademirter, behelmter Kopf des Königs. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΝΙΚΗΤΟΥ ΦΙΛΟΞΕΝΟΥ*. Rev. Galloppirender Reiter. Leg. *Mahârâgasa apatihatasa Pilashinasa.*

2) Viereckige Hemidrachme. Av. Diademirter Kopf des Königs. Dieselbe Griech. Legende. Av. wie No. 1 mit derselben Legende.

Kupfermünze. 3) Viereckige, mittelgrofse. Av. Die Demeter Karpophoros mit dem Füllhorne, wie bei Antimachos No. 4 mit der obigen Griech. Leg. Rev. Indischer Buckelochse. Dieselbe Arianische Legende. Der Buckelochse ist auf andern Münzen Symbol einer Herrschaft über Kabulistan; s. *Zur Gesch.* u. s. w. S. 208. In diesem Falle scheint er aber auf ein Land im N. des Hindukoh bezogen werden zu müfsen.

4) Av. Apollon mit einem langen Speer. Leg. wie No. 1. Rev. Victoria.

lafsen[1]). Der Titel, den er ebenso wie Philoxenes, sich gegeben hat, *unbesiegt*, möchte den Sinn haben, dafs er nach dem Tode seines Vorgängers siegreich aus dem Kampfe mit Eukratides hervorging. Zu diesem giebt er sich eine Beziehung durch den Typus der Dioskurenhauben mit den Palmzweigen. Es findet sich endlich auch auf seinen Münzen ein Monogramm, welches auf denen des Heliokles wiederkehrt. Hieraus folgt, dafs einer von beiden eine Stadt erobert hat, welche einem von ihnen früher unterworfen gewesen war. Die Regierung des Lysias würde nach den oben auf- 315 gestellten Bestimmungen in die Jahre nach 165 fallen. Sein Reich verlegen wir am wahrscheinlichsten nach Arachosien und Drangiana, da er auf Indische Gebiete keine Ansprüche macht und die nördlichern Länder anderen schon zugetheilt worden sind.

Dieses Reich wurde wahrscheinlich von *Antialkides* erobert. Nach einer Münze scheint er ursprünglich in einem Abhängigkeitsverhältnifs zu Lysias gestanden und sich erst später unabhängig gemacht zu haben, eine Verbindung, die auch die Typen der Dioskurenhauben wahrscheinlich machen[2]). Die Typen bezeichnen ihn

1) Dieses ist WILSON's Vermuthung, p. 268. Die Typen sind:

1) Hemidrachme. Av. Diademirter Kopf des Königs, mit dem Helme, mit dem Elephantenkopfe und dem Anfange der Chlamys. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΝΙΚΗΤΟΥ ΛΥΣΙΟΥ*. Rev. Stehender Herakles, in der Linken die Keule und die Löwenhaut mit einem Palmzweige, mit der Rechten sich mit einem Kranze krönend. Leg. *Mahárágasa apatihatasa Lisiasa*. Auf einem andern Exemplare ist der Name *Lisikasa* geschrieben.

2) Hemidrachme. Av. Behelmter Kopf des Königs. Rev. Herakles wie No. 1. *Num. Chron.* XVI, p. 108.

Kupfermünzen. 3) Viereckige, mittelgrofse. Av. Blofser, bärtiger Kopf mit einem Kleide um den Hals, über der linken Schulter eine Keule; dieselbe Griech. Leg. Rev. Elephant; dieselbe Ar. Leg. und *Lisikasa*. Diese sind nicht selten.

4) Viereckige, mittelgrofse. Av. Derselbe blofse Kopf mit der Keule, aber ohne Bart; dieselbe Griech. Leg. Rev. Die Dioskurenhauben und die Palmzweige, dieselbe Arian. Leg. Diese gehört zu den von A. CUNNINGHAM mitgetheilten.

2) S. WILSON p. 276, PRINSEP II, p. 192, *Num. Chron. N. S.* IX, p. 300. Seine Typen sind:

1) Tetradrachme. Av. Nackter Kopf des Königs. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΝΙΚΗΦΟΡΟΥ ΑΝΤΙΑΛΚΙΔΟΥ*. Rev. Juppiter auf einem Throne mit hohem Rücken sitzend, die Linke auf das Knie gestützt und seinen Zepter haltend; in der ausgestreckten Rechten eine Victoria, die einen Palmzweig

zugleich als Sieger durch den Beinamen des Siegreichen und durch einen ihrer Typen und zwar wahrscheinlich über den Lysias, weil der Elephant zu Füfsen der Siegesgöttin liegt, welche ein Diadem darbietet. Eine andere seiner Münzen, welche eine genaue Wiederholung einer des Antimachos ist, weist darauf hin, dafs er auch 316 das früher von diesem beherrschte Reich sich unterwarf. Ob er ein Sohn des Heliokles gewesen, läfst sich nicht bestimmen. Der Vatermord seines Vorgängers mochte defsen Unterthanen gegen ihn empören und Veranlafsung zu einem Aufstande geben, den Antialkides benutzte, um sich des Thrones zu bemächtigen.

Wenn diese Annahmen, die allerdings nur auf Wahrscheinlichkeit Anspruch machen können, richtig sind, vereinigte Antialkides wieder mehrere Provinzen, welche zur Zeit seiner höchsten Blüthe das Baktrische Reich bildeten. Für diese Auffafsung läfst sich noch anführen, dafs die Münzen uns keinen König kennen lehren, der

---

und ein Diadem darbietet; unter der Rechten das Vordertheil eines Elephanten mit emporgehobenem Rüfsel. Leg. *Mahârâgasa gajadharasa Antialikidasa.*

2) Drachme. Av. Kopf des Königs mit der Kausia, dem Diadem und dem Anfang der Chlamys. Rev. wie No. 1.

3) Hemidrachme. Av. Derselbe Kopf ohne die Kausia. Dieselbe Griech. Leg. Rev. Derselbe Juppiter mit der Victoria, die einen doppelten Palmzweig darreicht und ein geschmücktes Diadem. Dieselbe Ar. Leg., nur *Atialikidasa* statt *Antialikidasa.*

4) Hemidrachme. Av. Kopf des Königs mit dem Helme, wie bei Eukratides, ohne Diadem. Rev. Der obige Juppiter. Dieselben Legenden.

5) Viereckige Didrachme. Av. Derselbe Kopf des Königs. Rev. Die Dioskurenhauben. Dieselben Legenden. Die drei letzten sind nachgemacht, aber ohne Zweifel nach alten Originalen.

Kupfermünzen. 6) Viereckige, mittelgrofse. Av. Diademirter und auf einigen bärtiger Kopf des Königs, mit einer Keule über der linken Schulter. Rev. Die Dioskurenhauben mit dem Palmzweige. Dieselben Legenden.

7) Runde, mittelgrofse; sonst ganz dieselben, wie die vorhergehenden.

8) Viereckige, mittelgrofse. Av. Diese findet sich sonst nur auf einer Münze des Antimachos und hat die Gestalt eines Paares von Flügeln, die in der Mitte mit einander verbunden sind. Wilson bezeichnet sie fragend als eine Thierhaut, eher möchte es ein Schild sein, welcher mit einer Haut bedeckt ist. Rev. Kranz und Palmzweig. Dieselben Legenden; diese ist eine genaue Wiederholung einer des Antimachos.

9) Kupfermünze. Av. Nackter Kopf des Königs. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΝΙΚΗΤΟΥ ΛΥΣΙΟΥ.* Rev. Dioskurenhauben mit Palmzweigen. Ar. Leg. *Mahârâgasa Gajadharasa Antialikidasa.*

mit Sicherheit als Nachfolger des Philoxenes und Lysias betrachtet werden könnte. Hierauf folgt vielleicht *Theophilos* [1]), den die Typen seiner Münzen in Verwandtschaft mit Lysias und Antialkides setzen. Auch *Amyntas*, der durch seine Münzen eine nähere Beziehung zu Antialkides erhalten hat, als zu irgend einem der übrigen [2]), ist wahrscheinlich in diese Zeit su setzen. Ob auch *Epander* diesen Königen beizufügen sei, darüber wird wegen der Seltenheit seiner Münzen kaum eine Vermuthung zu wagen sein [3]). Der letzte Griechisch-

1) S. CUNNINGHAM, *Num. Chron. N. S.* IX, p. 303, der ihn p. 316 für einen Sohn des Lysias hält. Seine Typen sind:

1) Hemidrachme. Av. Nacktes diademirtes Haupt des Königs nach Rechts, die Schulter mit der Chlamys bedeckt. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΔΙΚΑΙΟΥ ΘΕΟ-ΦΙΛΟΥ*. Rev. Herakles, die Keule und Löwenhaut in der Linken, mit der Rechten sich eine Victoria aufsetzend. Ar. Leg. *Mahârâgasa dhâmikasa Theuphilasa.*

2) Av. Kopf des Herakles nach Rechts. Rev. Cornucopia. Leg. Dieselben.

2) S. WILSON p. 271, PRINSEP II, p. 193. Seine Typen sind:

1) Viereckige, mittelgrofse Kupfermünze. Av. Bärtiger Kopf des Königs mit einer vorwärts gebogenen Tiara, die an den Seiten mit Strahlen geschmückt ist, hinten hangen Bänder hinab. Griech. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΝΙΚΑΤΟΡΟΣ ΑΜΥΝΤΟΥ*. Rev. Bekleidete, behelmte, vorwärts schreitende Athene, in der Linken Lanze und Schild, die Rechte ausgestreckt. Ar. Leg. *Mahârâgasa gajadharasa Amitasa.* Sie wurde zuerst von PRINSEP mitgetheilt im *J. of As. S. of B.* V, pl. XLVI, No. 1, p. 720 und nach diesem Exemplare von WILSON p. 271, pl. II, No. 14. Eine genauere Beschreibung gab R. ROCHETTE III. 1838, p. 90 nach einem andern Exemplare; ein anderes ist abgebildet unter den mir von A. CUNNINGHAM mitgetheilten, unter welchen aufserdem die zwei folgenden sich finden.

2) Didrachme. Av. Behelmtes Haupt. Leg. wie No. 1. Rev. Thefsalische Athene. Ar. Leg. wie No. 1.

3) Hemidrachme. Av. Behelmter Kopf des Königs. Dieselbe Griech. Leg. Rev. Sitzender Juppiter mit der Victoria, wie auf No. 1 des Antialkides. Dieselbe Ar. Legende.

4) Viereckige, mittelgrofse Kupfermünze. Av. Kopf des Königs, wie es scheint, mit derselben Tiara; die Abbildung ist nicht ganz deutlich. Dieselbe Griech. Legende. Rev. Die Athene wie auf No. 1 und dieselbe Ar. Legende. Derselbe Typus findet sich auch auf einer von R. ROCHETTE p. 91 beschriebenen viereckigen Silbermünze, wo jedoch der Kopf des Königs links gerichtet ist.

3) S. CUNNINGHAM, *Num. Chron. N. S.* IX, p. 317, der ihn für einen Sohn des Eukratides hält und nach dem obern Kabulistan setzt; bei den wenigen gefundenen Typen ist eine Entscheidung kaum möglich. Seine Münzen sind, s. a. a. O. p. 303:

Baktrische König war wahrscheinlich *Archebios*. Einer seiner Typen [1]), 317 derselbe Juppiter, wie der des Heliokles und seine Beinamen, der Gerechte und der Siegreiche, verbinden ihn mit diesem und dem Antialkides. Auf einer Münze wird er genau dargestellt, wie *Menandros*, woraus geschlofsen werden darf, dafs er defsen Zeitgenofse war und wahrscheinlich zu diesem mächtigen Könige in untergeordneter Stellung stand. Jedenfalls beweist diese Münze, dafs der letzte der Griechisch-Baktrischen Könige nach der bisher gewonnenen Kenntnifs ihrer Geschichte gleichzeitig mit jenem Griechisch-Indischen war, defsen Anfang daher gegen das Ende der Herrschaft jener zu setzen ist. Es mufs daher von Wichtigkeit sein, diese Zeit festzustellen.

Das einzige Mittel, dieses zu thun, gewähren die Nachrichten über die gleichzeitigen Ereignifse im Parthischen Reiche. Bei dem Regierungsantritt des *Demetrios Nikator* im Jahre 145 waren die östlichsten Provinzen des Seleukiden-Reichs im Besitze des Partherkönigs *Mithridates* des ersten. Ueber die Zeit und den Umfang dieser Eroberung ist es schwer etwas sicheres zu bestimmen, da die Nachrichten darüber verworren sind. Was den zweiten Punkt

1) Hemidrachme. Av. Nacktes diademirtes Haupt des Königs; auf der Schulter die Chlamys. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΝΙΚΗΦοΡοΥ ΕΠΑΝΔΡοΥ*. Rev. Behelmte Athene Promachos mit Aegide und Donnerkeil. Ar. Leg. *Mahârâgasa gajadharasa Epandrasa.*

2) Av. Geflügelte Victoria. Rev. Buckelochse. Leg. Dieselben.

1) S. Wilson, p. 279. Der Name ist auch *Archerios* und *Archelios* gelesen worden, die richtige Form ist jedoch ohne Zweifel die obige, obwohl die Arianischen Legenden scheinbar diese Varianten bestätigen. Die Typen sind:

1) Tetradrachme. Av. Nackter Kopf. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΝΙΚΗΦ°Ρ°Υ ΑΡΧΕΛΙ°Υ*. Rev. Stehender Juppiter, der untere Theil des Körpers bekleidet; in der Linken den Donnerkeil, in der Rechten den Zepter haltend. Leg. *Mahârâgasa dhâmikasa gajadharasa Arkhabijasa.*

2) Tetradrachme. Av. Behelmtes Haupt. Rev. wie No. 1.

3) Hemidrachme. Av. Diademirter Kopf des Königs, am Halse der Obertheil des Panzers, mit der Rechten einen Speer werfend. Dieser Typus findet sich häufig auf den Menandros-Münzen. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΔΙΚΑΙ°Υ ΝΙΚΗΦ°Ρ°Υ ΑΡΧΕΒΙ°Υ*. Das *B* ist hier deutlich. Rev. wie auf No. 1.

4 Runde Kupfermünze. Av. Beflügelte Victoria, ein Diadem in der Rechten tragend. Rev. Eine Eule, die ebenfalls auf den Münzen des Menandros vorkömmt. Dieselben Legenden. Das Monogramm *ΚΡΑ* findet sich auch auf der Münze 4 des Antialkides.

5) Av. Elephant. Leg. wie No. 1. Rev. Eule. Leg. wie No. 1. *Num. Chron.* XVI, p. 111.

betrifft, so geht man am richtigsten davon aus, dafs bei dem Feldzuge jenes Syrischen Königs gegen diesen die Perser und Elymäer als unabhängige Völker erscheinen, die übrigen dagegen als von den Parthern unterjochte [1]). Es wird daher die Eroberung Mediens vor diesem Jahre stattgefunden haben, welche ihm ausdrücklich zugeschrieben wird [2]). Wahrscheinlich benutzte er die Schwäche der Syrischen Macht unter Antiochos dem fünften oder 318 Eupator, welcher seinem Vater Antiochos Epiphanes im Jahre 164 [3]) folgte, um die östlichen Länder sich zu unterwerfen. Ob er selbst schon auch Elymais erobert habe, ist zweifelhaft, da in der Stelle, in welcher dieser That gedacht wird, es unbestimmt gelafsen wird, ob sie vor oder nach dem Kriege mit Demetrios Soter vorgefallen sei [4]). Die Wahrscheinlichkeit spricht aber dagegen, dafs er so früh seine Herrschaft so weit gegen Westen ausgebreitet habe [5]). Auch läfst sich gegen sie aufser der Erwähnung der Unabhängigkeit der Elymäer im Anfange dieses Krieges geltend machen, dafs der Neffe des oben erwähnten Seleukiden *Demetrios* der erste oder *Soter* als ein kriegerischer König geschildert wird [6]). Die annehm-

1) In der nachher mitzutheilenden Stelle *Iustin's* XXXVI, 1.

2) Dieser Eroberung gedenkt *Iustinus* XLI, 6 nach Erwähnung des Mordes des Eukratides von seinem Sohne. *Dum haec apud Bactros geruntur, interim inter Parthos et Medos bellum oritur. Quum varius utriusque populi casus fuisset, ad postremum victoria penes Parthos fuit.* Es wird dann hinzugefügt, dafs Mithridates den *Bacasis* zum Statthalter Mediens ernannte, darauf nach Hyrkanien zog, woher er zurückkehrte und den König der Elymäer angriff und besiegte; zuletzt bemerkt, dafs er die Herrschaft der Parther vom Kaukasos bis zum Euphrat ausdehnte.

3) S. *I. Maccab.* VI, 16. *Ioseph. Antiq.* XII, 9, 2.

4) Von diesem Kriege spricht auch *Iustin* früher XXXVI, 1, ohne die übrigen Ereignifse unter der Regierung der Mithridates zu berühren.

5) Aus *Strabon*, XVI, 1, 18, p. 744 erhellt, dafs er aufser Elymais, wo er die reichen Tempel der Athene und der Artemis plünderte und ihre reichen Schätze entführte, auch Seleukia erobert habe, eine Zeitbestimmung wird aber nicht gegeben.

6) *Iustin* XXXV, 1. *Demetrius, occupato Syriae regno, novitati suae otium periculosum ratus, ampliare fines regni et opes finitimorum bellis augere statuit.* Auch Bayer p. 92 bemerkt, dafs Mithridates, so lange Demetrios Soter noch lebte, Hyrkanien, Medien, Persien und Elymais nicht habe erobern können. Gegen diese Bemerkung ist jedoch zu erinnern, dafs Hyrkanien schon ihm gehörte, und dafs die Eroberung Persiens ihm nicht

barste Vermuthung möchte die sein, dafs Mithridates während der Regierung des *Alexandros Balas*, der den eben genannten König verdrängte und von 150 bis 145 regierte, nicht eine bleibende Eroberung der Elymais machte, sondern nur einen Streifzug dahin, bei welchem er das Land ausplünderte und einige Zeit besetzte. Mit dieser Vermuthung läfst sich die Nachricht vereinigen, dafs er im Anfange der Regierung des nächsten Seleukiden, des *Demetrios Nikator*, Babylon und das ganze umgränzende Land überzog und 319 den dortigen Satrapen tödtete.[1]). Er wird daher etwa um 147 die Elymais überfallen haben und zwei Jahre darauf Babylon, wohin der eben zur Herrschaft gelangte Demetrios einen Statthalter mit einem Heere gesandt hatte, um diese Provinz in Besitz zu nehmen. Er liefs sich nicht durch diesen ersten mifslungenen Versuch entmuthigen, sondern beschlofs, den Völkern, welche mit Ungeduld die ihnen aufgedrängte Herrschaft ertrugen und sich nach einem Befreier sehnten, zu Hülfe zu kommen[2]).

---

zugeschrieben wird, dann dafs dieser Grund nicht hinreichend ist, um die Eroberung Mediens zu bezweifeln.

1) *Orosius, Hist.* V, 4. *Mithridates, tum rex Parthorum, sextus ab Arsace, victo Demetrio praefecto, Babyloniam urbem, finesque eius universos invasit.* Es ist, wie Bayer p. 90 bemerkt, *Demetrii praefecto* zu lesen. *Orosius* macht aufserdem grofse Verwirrung in der Reihenfolge der Begebenheiten, wie Bayer gründlich nachgewiesen hat.

2) *Iustin.* XXXVI, 1. *Recuperato paterno regno Demetrius, et ipse rerum successu corruptus, vitiis adolescentiae in segnitiam labitur, tantumque contemptum apud omnes inertiae, quantum odium ex superbia pater habuerat, contraxit. Itaque quum ab imperio eius passim civitates deficerent, ad abolendam segnitiae maculam, bellum Parthis inferre statuit: cuius adventum non inviti Orientis populi videre, et propter Arsacidae regis Parthorum crudelitatem, et quod veteris Macedonum imperio adsueti, novi populi superbiam indigne ferebant. Itaque quum et Persarum, Elymaeorumque, Bactrianorumque auxiliis iuvaretur, multis proeliis Parthos fudit. Ad postremum tamen pacis simulatione deceptus, capitur, traductusque per ora civitatium populis, qui desciverant, in ludibrium favoris ostenditur. Missus deinde in Hyrcaniam benigne et iuxta cultum pristinae fortunae habetur. Ioseph. Antiq.* gedenkt noch kurz dieses Feldzugs und sagt, er habe sein ganzes Heer verloren. Nach 1. *Maccab.* XIV, 1 wurde von einem Heerführer des Mithridates überwunden und gefangen genommen in Medien. In dieser Stelle wird auch das Datum gegeben, das 172. Jahr der Seleukiden-Aera. Seleukos blieb in dieser Gefangenschaft bis 130, in welchem Jahr Phraates der zweite ihn freiliefs, um defsen Bruder

Mit dem Beistande der Elymäer, deren Land Mithridates bei dem Herannahen des Feindes wieder verlafsen hatte, der Perser und der Baktrer besiegte er in mehreren Schlachten den Partherkönig, dem es jedoch zuletzt gelang, durch List ihn zu täuschen und gefangen zu nehmen, nachdem er sein ganzes Heer verloren hatte. Dieses geschah in dem Jahre 140.

Bei dieser Gelegenheit werden die Drangianer und Arachosier nicht erwähnt, woraus vermuthet werden darf, dafs Mithridates bei dem Beginne des Feldzugs des Demetrios Nikator seine Herrschaft 320 über sie so fest begründet hatte, dafs sie nicht im Stande waren, sich von ihr loszureifsen. Die Baktrer erscheinen zum letzten Male als unabhängiges Volk und seit diesem Jahre dürfen wir kein selbstständiges Reich der Griechisch-Baktrischen Könige annehmen. Trotz der Kürze und Unvollständigkeit der Erzählung der Kriege der Parther mit den übrigen Völkern gestattet sie uns jedoch anzunehmen, dafs Mithridates schon früher die Macht der Baktrischen Könige zwar nicht ganz vernichtet, doch auf ein sehr kleines Gebiet beschränkt habe. Der letzte König, Archebios, kann nicht später als 140 regiert haben und dadurch werden die für seine Vorgänger angenommenen Daten gerechtfertigt. Die Herrschaft des Apollodotos kann aber früher angefangen haben und zwar gleich nach den Anfange der Regierung des Heliokles.

Mithridates erscheint als der eigentliche Zerstörer des Griechisch-Baktrischen Reichs. Wenn sein Sturz von den Alten den Skythen zugeschrieben wird [1]), so steht dieser Darstellung entgegen, dafs sie während der Herrschaft des Mithridates dazu nicht im Stande waren und dafs der grofse Einbruch der Turanischen Völker nach dem vereinten Zeugnifse der klafsischen und der Chinesischen Geschichtschreiber erst nach 130 stattfand. Es wird daher nur ein ungenauer Ausdruck für die Thatsache sein, dafs die Sky-

Antiochos, der ihn angegriffen hatte, zum Rückzuge zu nöthigen. Justin erwähnt auch XXXVIII, 9 dieses Feldzugs und sagt, dafs er *quum multis congressionibus victor fuisset, repente insidiis circumventus, amisso exercitu capitur.* Er habe ihn nicht nur wie einen König behandelt, sondern ihm auch seine Tochter zur Frau gegeben. Nach *Appian. Syr.* 68 that dieses sein Bruder und Nachfolger Phraates der zweite und war es seine Schwester Rhodogyne.

1) Eigentlich sagt es nur *Strabon.* XI, 8, 2, p. 511. Ich werde diese Stelle später mittheilen.

thischen Völker das früher von den Hellenen beherrschte Baktrien in Besitz nahmen. Dann wird ausdrücklich auch von den Baktrern gesagt, dafs sie durch viele Kämpfe mit den andern Völkern erschöpft, zuletzt von den früher schwächeren Parthern unterdrückt wurden und nicht nur ihr Reich, sondern auch ihre Freiheit verloren [1]).

Wenn oben behauptet worden ist, dafs Apollodotos gleich nach dem Anfange des Heliokles d. h. gleich nach 160 seine Regierung angetreten habe, folgt daraus, dafs er schon um 140 die ihm gehörenden Indischen Gebiete im S. des Hindukoh beherrscht habe. Dieses wäre jedoch unmöglich, wenn Mithridates seine Eroberungen von Baktrien in Indien hinein ausgedehnt hätte, wie von zwei alten 321 Geschichtschreibern berichtet wird. Das Zeugnifs des einen, des *Diodoros* [2]), wird schon durch seine bekannte Unzuverläfsigkeit verdächtig und verliert noch mehr an Gültigkeit, weil ihm der Besitz des von Poros beherrschten Landes zugeschrieben wird, welcher seit Alexanders Zeit als der Träger Indischen Herrscherthums galt [3]). Noch weniger Beachtung verdient der Bericht des späten, unkritischen *Orosius* [4]). Die genaueren Angaben lafsen die Herrschaft des Mithridates sich nur bis zum Indischen Kaukasos erstrecken [5]). Er

---

1) S. die Stelle *Iustins* S. 317, Note 3.

2) XXXIII, 18 ed. MUELLER. *Ὅτι ὁ Ἀρσάκης, ὁ βασιλεὺς ἐπιείκειαν καὶ φιλανθρωπίαν ζηλώσας αὐτομάτην ἔσχε τὴν ἐπίῤῥοιαν τῶν ἀγαθῶν καὶ τὴν βασιλείαν ἐπὶ πλεῖον ηὔξησε. Μέχρι γὰρ τῆς Ἰνδικῆς διατείνας, τῆς ὑπὸ τοῦ Πώρου γενομένης χώρας ἐκυρίευσεν ἀκινδύνως.*

3) Was schon BAYER p. 91 gegen Diodors Zeugnifs bemerkt hat.

4) V, 4. Nach der Erwähnung der Eroberung Babyloniens, auf welche er die Indiens unmittelbar folgen läfst: *omnes praeterea gentes, quae inter Hydaspem fluvium et Indum iacent, subegit, ad Indiam quoque cruentum extendit imperium.*

5) *Iustin.* XLI, 6 nach dem Siege über den König der Elymäer: *Imperiumque Parthorum a monte Caucaso, multis populis in ditionem redactis, usque flumen Euphratem protulit; atque ita adversa valetudine correctus, non minor Arsace proavo, gloriosa senectute decessit.* Dieselbe Gränze gegen Osten giebt dem Parthischen Reiche die folgende zwar späte, jedoch aus einer guten Quelle geschöpfte Stelle *Act. Sanct. ad Septemb.* XXX, Vol. VIII, p. 320. *Πάρθοι ἐν εὐτυχίᾳ μεγίστῃ ὄντες καὶ κρατοῦντες τῆς τῶν Περσῶν βασιλείας καὶ Ἀρμενίων καὶ Ἰνδῶν τῶν γειτνιαζόντων τοῖς ὅροις Περσίας, ἔτι δὲ τῶν σκληροτάτων Μασσαγετῶν.* Die hier gemeinten Inder sind entweder die Paropanisaden oder noch wahrscheinlicher die Aracho-

kann nach dem oben bemerkten erst nach seinem Siege über Demetrios die westlichen Länder bleibend in Besitz genommen und die Herrschaft der Griechen in Baktrien völlig vernichtet haben. Dafür, dafs die Parther kein Indisches Land besafsen, darf noch angeführt werden, dafs in dem Verzeichnisse der Provinzen ihres Reiches gesagt wird, dafs ihre Herrschaft bis Arachosien reiche. Wir sind daher nicht genöthigt, die Anfänge des Griechisch-Indischen Reiches nach dem Tode des Mithridates anzusetzen, welcher etwa im Jahre 136 eintraf[1]).

Geschichte der Griechisch-Indischen Könige. 322

Ein weiterer Grund, der es erfordert, dafs die Anfänge dieses Reiches möglichst weit zurückverlegt werden, ist die Zahl der durch die Münzen namhaft gemachten Könige. Wir kennen jetzt ihrer neun mit dem Beinamen *σωτήρ*, die nicht nur wegen dieser gemeinschaftlichen Benennung, sondern auch wegen der Uebereinstimmung der Typen ihrer Münzen derselben Dynastie zugeschrieben werden dürfen, obwohl nicht alle als aufeinander folgende angesehen werden können, sondern einige als gleichzeitige in einer spätern Periode ihres Reiches, als es in mehrere kleinere zerfallen war[2]). Zur Bestätigung der Gültigkeit dieser Ansicht läfst sich noch der Umstand anführen, dafs in der Brahmanischen Darstellung der Geschichte acht *Javana*-Könige aufgeführt werden, obwohl an der unrechten Stelle, indem sie nach den *Çaka*-Königen stehen,

sier, da die Parther ihr Land das weifse Indien nannten und es die östlichste Provinz ihres Reiches war. S. *Isidor. Char. Mans. Parth.* p. 8. Huds.

1) Sein Todesjahr läfst sich nicht ganz genau bestimmen. Die Worte: *haud multo post captivitatem Demetrii*, welche angeblich nach C. F. Richter's *Historisch-kritischer Versuch über die Arcasiden- und Sassaniden-Dynastie* S. 49 vor *adversa valetudine* etc. folgen sollen, finden sich nicht im Texte. Nach Bayer's Untersuchung über die Gefangenschaft und Flucht des Demetrios, p. 87, ist 136 das wahrscheinlichste Jahr. Nach A. Longperrier, *Médailles des rois Arsacides* p. 31, datirt die jüngste Münze des Mithridates vom Jahre 139.

2) C. L. Grotefend bezweifelte zwar S. 108 die Zuläfsigkeit dieser Annahme, dem Wilson, p. 291, beistimmt; ich glaube jedoch zeigen zu können, dafs die meisten gewifs, die übrigen wahrscheinlich derselben Dynastie gehören.

deren Vorgänger sie waren[1]). Unter diesen können nur die Griechisch-Indischen Könige verstanden werden. Da einige von ihnen sehr kurz regiert haben, darf kein Anstofs daran genommen werden, dafs einer von ihnen den Indischen Zusammenstellern der Dynastien unbekannt geblieben ist. Die Veranlafsung zur Annahme dieses Ehrennamens möchte wohl nicht allein der Umstand gewesen sein, dafs um dieselbe Zeit Demetrios, der erste Seleukide dieses Namens, der von 162 bis 150 regierte, sich so genannt hatte, obwohl er dazu beigetragen haben mag, sondern zugleich das von dem Stifter des Baktrischen Reichs gegebene Beispiel. Die That, welche der Stifter des Griechisch-Indischen Reichs durch diesen Beinamen verherrlichen wollte, kann kaum eine andere gewesen sein, als die Befreiung eines Theiles des Baktrischen Reiches von der verhafsten Herrschaft des Vatermörders Heliokles.

323 Mit Ausnahme des ältesten Bearbeiters der Geschichte der Griechisch-Baktrischen Könige und des letzten Beschreibers ihrer Münze haben alle, welche sich mit diesem Gegenstand beschäftigt haben, den *Menandros* für den Stifter des Griechisch-Indischen Reichs, den *Apollodotos* dagegen für seinen Sohn und Nachfolger gehalten[2]). Gegen diese Auffafsung ihres Verhältnifses zu einander ist zuerst zu erinnern, dafs in den zwei Stellen, in welchen ihre Namen vorkommen, der zweite vor dem ersten genannt wird, welches nicht als zufällig betrachtet werden kann. *Trogus Pompeius* hatte in seiner Geschichte von ihren Thaten in Indien gehandelt; Justin hat in dem Auszuge sie mit Stillschweigen übergangen; in der Inhaltsanzeige des Werks des erstern werden beide Könige der Baktrer genannt[3]). In dem Periplus des rothen Meeres wird erwähnt, dafs

1) S. *Vishṇu-Pur.* p. 474.

2) Zuerst R. Rochette II, p. 35, dem ich gefolgt bin, *Zur Gesch.* etc. S. 282. C. L. Grotefend, S. 108 hielt es für wahrscheinlich, so wie K. O. Mueller, 1838, S. 214 und Wilson, p. 288. **Bayer** betrachtete p. 81 Apollodotos als Vorgänger des Menandros und konnte nicht anders, da er noch keine Münzen, sondern nur die zwei Stellen kannte, in welchem sein Name vorkommt und zwar vor dem des Menandros. A. Cunningham hat daher eigentlich zuerst diese Ansicht nach einer genauen Untersuchung aufgestellt, *J. of As. S of B.* IX, p. 867. Sie ist jedoch in einem Punkte zu berichtigen.

3) *Prolog. Trog. Pomp.* XLI. *Indicae quoque res additae gestae per Apollodorum et Menandrum, reges eorum.* Vorher ist von Baktrien die Rede.

noch zur Zeit des Verfaſsers, also in dem ersten christlichen Jahrhunderte in Barygaza alte Drachmen mit Griechischen Inschriften und Typen des Apollodotos und Menandros, welche nach Alexanders Zeit dort geherrscht hatten, im Umlaufe waren [1]). Wenn demnach Apollodotos der Vorgänger des Menandros war, muſs er ein Zeitgenoſse des Heliokles gewesen und unmittelbar nach Eukratides gefolgt sein. Auch seine Münzen geben ihm eine nähere Beziehung zu diesem, indem seine viereckigen Kupfermünzen genau den Apollon von deſsen Tetradrachmen wiederholen. Da er nach seinen Münzen ein besonderer Verehrer dieses Gottes war, spricht der Name „der von Apollon gegebene" dafür, daſs Apollodotos sein Sohn war [2]). 324 Wenn er sich auf einigen seiner Münzen nicht nur *σωτῆρ*, sondern auch *φιλοπάτωρ* nennt, so wird dieses nicht bedeuten, daſs er der von Justin als Mitregent erwähnte, aber nicht mit Namen benannte Sohn war [3]), weil dieser nur Heliokles gewesen sein kann, sondern

---

Bayer hat schon p. 77 die Nothwendigkeit der Berichtigung *Apollodotum* nachgewiesen.

1) *Peripl. Mar. Erythr.* c. 47. Muel. Nachdem irrig gesagt worden, daſs Alexander von dieser Gegend aus nach dem Ganges gezogen sei, heiſst es weiter: *ἀφ' οὗ μέχρι νῦν ἐν Βαρυγάζαις παλαιαὶ προχωροῦσι δραχμαὶ, γράμμασιν Ἑλληνικοῖς ἐγκεχαραγμέναι, ἐπίσημα τῶν μετὰ Ἀλέξανδρον βεβασιλευκότων Ἀπολλοδότου καὶ Μενάνδρου.*

2) Diese zwei Gründe entlehne ich A. Cunningham.

3) Dieses nimmt A. Cunningham an nach R. Rochette, der I, p. 18 bemerkt, daſs der Beiname *φιλοπάτωρ* bei den Arsakiden die Mitregentschaft eines Sohnes bezeichne und führt als Beispiel den zweiten Phrahates an, welcher um 126 starb und nach ihm ein Zeitgenoſse des Apollodotos war. Wir finden diesen Beinamen jedoch ohne diese Bedeutung gebraucht und zwar gerade bei dem Demetrios Soter, der gleich nach seinem Regierungsantritte sich so nannte, so daſs es viel wahrscheinlicher ist, daſs Apollodotos, welcher nach der obigen Voraussetzung nicht viel später sich zum Könige machte, dem Beispiele der Seleukiden auch in diesem Falle gefolgt sei A. Cunningham vermuthet wegen der Seltenheit der Münzen mit diesem Titel, daſs er sie alle habe schlagen laſsen während seiner Mitregentschaft auf der Rückkehr aus Indien und ihn nach dem Morde des Vaters weggelaſsen, weil die Fortsetzung seines Gebrauchs sowohl lächerlich, als ein Hohn gewesen sein würde. Um die geringe Zahl dieser Münzen zu erklären, wird der Bericht Justins angeführt, daſs er sich seines Vatermordes rühmte, und wenn er sein Verbrechen hätte verheimlichen wollen, er gewiſs seinen Titel nicht weggelaſsen, sondern auf allen seinen Münzen gebraucht haben würde. Diese Erklärung scheint mir jedoch gezwungen,

ein anderer, der eben den Hafs, den sein Bruder auf sich geladen, benutzte, um die Unterthanen zum Aufstande zu überreden und mit ihrem Beistande ein unabhängiges Reich zu stiften.

Wenn gegen eine so frühe Zeit dieses Königs ein Bedenken 325 entstehen könnte durch die Bemerkung, dafs er der erste gewesen, welcher viereckige Silbermünzen habe prägen lafsen, und dafs auf seinen Münzen zuerst das Bild des Königs weggelafsen worden sei [1]), so wird es dadurch beseitigt, dafs von Philoxenes, der früher als Apollodotos regierte, auch viereckige Hemidrachmen vorkommen und dafs wir auch von Menandros, der sonst als Vorgänger des letzteren gilt, Münzen finden werden, die das Bild des Königs nicht haben.

Wenn endlich aus einer seiner Münzen, auf welcher Apollon nicht nackt, sondern in morgenländischer Tracht dargestellt wird und er den Titel König der Könige führt, defsen die Griechischen Könige sich sonst nicht bedienen, geschlofsen wird, dafs er nahe einer barbarischen Periode gelebt habe, so möchte es richtiger sein, sie als einen Beweis der Absicht dieses Königs anzusehen, sich seinen morgenländischen Unterthanen durch die Annahme ihrer Gebräuche anzunähern. Sie ist wahrscheinlich, wenn auch nicht von einem Indischen Künstler, so doch in einem Indischen Lande verfertigt worden [2]). Eine andere Abweichung von dem früheren

da das Verbrechen zu bekannt war, um durch die Fortsetzung des Gebrauchs jenes Titels verheimlicht oder in Vergefsenheit gebracht werden zu können. Auch möchte es kaum nöthig sein, nach einem besondern Grunde für die kleine Zahl dieser Münzen sich umzusehen, da die Zahl der Silbermünzen des Apollodotos überhaupt nicht grofs ist und es ohnehin Zufall sein könnte, dafs gerade von dieser Art so seltene Exemplare sich erhalten haben. Diese Münzen sind: 1. Hemidrachme. Av. Diademirter Kopf des Königs mit dem Anfange der Büste und der Chlamys. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΣΩΤΗΡοΣ ΚΑΙ ΦΙΛοΠΑΤοΡοΣ ΑΠοΛΛοΔοΤοΥ*. Av. Thessalische Athene. Leg. *Mahârâgasa tâdârasa Apaladatasa*. Das Indische Wort für Retter wird nicht überall gleichförmig geschrieben; s. Wilson. p. 252, die gewöhnlichste Schreibart scheint die hier umschriebene zu sein. Auch *trâdârasa* findet sich, s. A. Cunningham p. 868, der jedoch *trâdatasa*, d. h. Schutzgeber liest. Eine solche Bildung ist jedoch nicht zuläfsig, während *trâdâra* der starken Sanskritform *trâtâra* sehr nahe kommt.

1) Wilson, p. 288.

2) Sie ist von R. Rochette bekannt gemacht worden, III, 1838, p. 752. Vier-

Gebrauche, die Monogramme in Arianischer Schrift, findet sich zwar nicht auf den Münzen des Menandros, dürfte jedoch auch aus der eben erwähnten Ursache erklärt werden können.

Apollodotos betrachte ich demnach als den Stifter des Griechisch-Indischen Reiches, der die Indischen Provinzen seines Vaters seinem Bruder abgewann. Auf Kabulistan und Indien beziehen sich die Typen des Buckelochsen und des Elephanten[1]). Die Hauptfundorte seiner Münzen sind besonders das Pengâb, eine ist in 320 Mathurâ an der Jamunâ gefunden worden. Seine Herrschaft blieb

eckige, mittelgrofse Kupfermünze. Av. Apollon mit weiten Beinkleidern und Stiefeln, mit herabhangender Chlamys und einem Köcher auf dem Rücken, die Linke auf den Bogen gestützt, in der Rechten einen Pfeil. Diese Darstellung ist von einem aus länglichten Kügelchen gebildeten Vierecke eingeschlofsen. Von der Griech. Leg. nur erhalten: *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΒΑ..... ΑΠΟΛΛΟΔΟΤΟΥ.* Rev. Dreifufs in derselben Einfafsung. Die Arianische Leg. ist auch zum Theil verschwunden. R. ROCHETTE hielt sie für eine der letzten numismatischen Denkmale des Apollodotos und WILSON glaubt, dafs sie einer barbarischen Periode nahe sei.

1) Die übrigen Typen sind, vgl. PRINSEP II, p. 188, *Num. Chron. N. S.* X, p. 67:

2) Viereckige Hemidrachme. Av. Elephant. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΣΩΤΗΡΟΣ ΑΠΟΛΛΟΔΟΤΟΥ.* Rev. Indischer Buckelochse. Dieselbe Ar. Leg. wie auf 1. Auch die Griechische ist stets dieselbe.

3) Runde Hemidrachme; sonst ganz wie 2.

Kupfermünzen. 4) Grofse, runde. Av. Stehender Apollon, einen Pfeil über dem linken Arme, defsen Ende er in der Linken hält, die Rechte auf die Mitte gelegt; langer, herabhangender Talar. Rev. Dreifufs. Diese ist die erste von ihm bekannt gewordene Münze und von J. TOD, der sie in Mathurâ erhielt, beschrieben; s. *Trans. of the R. As. Soc.* I, p. 313, pl. XII, No. 1.

5) Dieselbe, aber in schlechterer Ausführung und etwas kleiner.

6) Runde, grofse. Av. Stehender Apollon, die Rechte auf den Bogen stützend, in der Linken den Pfeil. Rev. Dreifufs.

7) Viereckige, grofse. Av. Stehender, nackter Apollon, in der Rechten den abwärts gerichteten Pfeil, die Linke auf den Bogen gestützt. Rev. Der von einem punktirten Rahmen eingeschlofsene Dreifufs.

8) Viereckige, mittelgrofse. Av. wie 7. Rev. Ein anders geformter Dreifufs.

9) Kleine. Av. Apollon wie auf S. 338, N. 2. Rev. Symbolische Figur.

10) Av. Ochse. Rev. Dreifufs.

11) Didrachme. Av. Haupt des Königs. Rev. Behelmte Athene Promachos. Griech. Legende mit dem Zusatz *ΜΕΓΑΛΟΥ.* *Num. Chron. N. S.* X, p. 67.

ohne Zweifel auf die Gebiete im S. des Hindukoh beschränkt. Die östliche Gränze seines Reiches wird die Vipâçâ gewesen sein, weil sein Vater so weit auf seinem Indischen Feldzuge kam, und erst Menandros weiter nach Osten die Griechischen Waffen getragen haben wird. Wie weit südwärts seine Macht sich erstreckte, läfst sich nicht mit Gewifsheit bestimmen; wahrscheinlich unterwarf sich das unterste Indusland, da dieses schon von Demetrios früher erobert worden war und kurz vor ihm einem Griechischen Könige gehorcht hatte. Diese Vermuthung wird nicht nur dadurch bestätigt, dafs eine seiner Münzen aus Guzerat gekommen ist [1]), sondern noch besonders dadurch, dafs auf den Münzen, auf welchen er *φιλοπάτωρ* sich nennt, das Monogramm den Namen der Stadt *Minnagara* zu enthalten scheint, welche in diesem Lande lag und später Hauptstadt der Indoskythen wurde [2]). Für einen gröfsern Umfang seines 327 Reiches läfst sich nichts wahrscheinliches anführen. Wenn er in der kurzen Notiz über ihn aus der Geschichte des Trogus Pompeius als König der Baktrer bezeichnet wird, so ist diese Andeutung schon an und für sich von geringer Bedeutung, und, da Heliokles ihm gleichzeitig ist, verdient sie gar keine Beachtung.

Nach den obigen Bemerkungen über die Chronologie gelangte Apollodotos zur Regierung kurz nach 160 und regierte etwa bis 148, da wegen der nicht grofsen Zahl seiner Münzen ihm keine sehr lange Regierung zugeschrieben werden darf [3]).

Nach den Münzen zu schliefsen, war *Zoilos* sein Nachfolger und vielleicht sein Sohn [4]); denn eine von ihnen hat ganz denselben

---

1) S. Wilson, p. 288.

2) Es ist das Monogramm 66 bei Wilson. Diese Deutung verdanke ich A. Cunningham. Die Stadt wird genannt im *Peripl. Mar. Erythr.* c. 41. Es erregte nur dieses Bedenken, dafs der Name wahrscheinlich ein Skythischer ist, weil in Drangiana in Sakastane von *Isidor. Char.* p. 9 eine *Μὶν πόλις* aufgeführt wird. Wahrscheinlich hatte die Stadt früher einen ähnlichen Indischen Namen, etwa *Maṇi-nagara*, Juwelenstadt.

3) A. Cunningham vermuthet, p. 871, dafs er dem Demetrios Nikator gegen die Parther Beistand geleistet und vielleicht im Kampfe gegen sie 140 gefallen sei. Hingegen läfst sich einwenden, dafs Menandros ein Zeitgenofse des Archebios, des letzten Baktrischen Königs, war, der vor 140 regiert haben mufs.

4) Nach derselben Vermuthung. Es sind die folgenden, s. Prinsep, II, p. 190:

1) Hemidrachme. Av. Diademirter Kopf des Königs mit dem Anfange der Büste und der Chlamys. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΔΙΚΑΙΟΥ ΖΩΙΛΟΥ*. Rev.

Apollotypus, der häufig auf denen des Apollodotos vorkommt mit dem Zusatze eines Elephanten, der sich ebenfalls auf ihnen findet. Nach der geringen Anzahl seiner Münzen kann er nur kurz regiert haben, etwa bis 144.

Den Apollotypus des Apollodotos tragen auch die wenigen bis jetzt entdeckten Münzen[1]) des *Dionysios*. Er war wahrscheinlich defshalb ein zweiter Sohn des Apollodotos, der mit Zoilos das Reich gemeinschaftlich besefsen haben wird.

Ihr Nachfolger mufs *Menandros* gewesen sein, der am meisten hervorragende unter diesen Königen. Er verbreitete die Griechische 328 Herrschaft am weitesten, da nach der oben erläuterten Stelle des *Strabon* er sie bis zur Jamunâ ausdehnte und ihm die Eroberung

---

Der stehende Herakles des Euthydemos, über dem linken Arme die Keule mit der Löwenhaut, in der Rechten einen Kranz. Leg. *Mahârâgasa dhâmikasa Gohilasa.* Diese und die folgenden 3 und 4 beschreibe ich nach den von A. Cunningham mitgetheilten Tafeln, nach welchen ich sie zuerst bekannt gemacht habe in der *Z. f. d. K. d. M.* IV, S. 203. S. 380.

2) Hemidrachme. Av. wie No. 1. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΣΩΤΗΡΟΣ ΖΩΙΛΟΥ.* Rev. Thessalische Athene. Ar. Leg. *Mahârâgasa tâdârasa Gohilasa.*

Kupfermünzen. 3) Grofse, viereckige. Av. Derselbe Kopf des Königs, jedoch mit Bart, mit derselben Griechischen Legende. Rev. Eine Keule, welcher zur Seite ein unbestimmter Gegenstand; beide von einem aus zwei halbkreisförmigen sich zusammenbiegenden Zweigen gebildeten Kranze umgeben. Dieselbe Arianische Legende.

4) Grofse, runde. Av. Stehender Apollon mit herabhangendem Mantel, mit Köcher und in der Linken ein abwärts gerichteter Pfeil, defsen oberes Ende die Rechte festhält. Hinter dem Apollon ein Elephant. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΣΩΤΗΡΟΣ ΖΩΙΛΟΥ.* Rev. Dreifufs. Leg. *Mahârâgasa trâdârasa Gohilasa.* S. A. Cunningham, a. a. O. p. 870, pl. 1, No. 2.

5) Viereckige, mittelgrofse. Av. Ein schreitendes Pferd, nur *ΒΑΣΙΛΕΩΣ* erhalten. Rev. Derselbe Gegenstand, wie auf 2, ohne Legende.

6) Kleine. Av. Elephant. Leg. unlesbar. Rev. Dreifufs. Ar. Leg. wie No. 2.

1) S. *Z. f. d. K. d. M.* IV, S. 381, Cunningham, a. a. O. p. 135, Prinsep II, p. 191. Die Typen sind:

1) Hemidrachme. Av. Diademirtes Haupt. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΣΩΤΗΡΟΣ ΔΙΟΝΥΣΙΟΥ.* Rev. Thessalische Athene. Ar. Leg. *Mahârâgasa tâdârasa Dianisijasa.*

2) Viereckige grofse Kupfermünze. Av. Der Apollon des Apollodotos und Zoilos. Rev. Dreifufs. Die Legenden verstümmelt.

3) Av. Stehender Apollon. Keine Leg. Rev. Eine Devise. Ar. Leg. wie No. 1.

Surâshṭra's zugeschrieben werden mufs[1]). Aus Indischen Quellen ergiebt sich, dafs er bis *Palibothra* vorgedrungen ist. Nach einer Stelle des Grammatikers *Patangali*[2]) bedrängte er hart die *Mâdhjamika* und belagerte *Sâketa* oder *Ajodhjâ*. In der dem alten Astronomen *Garga* zugeschriebenen *Sanhitâ*[3]) wird von den Javana berichtet, dafs sie Mathurâ, Pankâla, Sâketa und Palibothra erobert haben. Darunter kann nur Menandros verstanden werden. Er ist der einzige unter diesen Königen, von welchen wir mehr als seinen Namen von den Alten kennen lernen. Von ihm wird nämlich erzählt, dafs er, ein König der Baktrer, mit Gerechtigkeit regierte und auf einem Feldzuge starb[4]). Nach seinem Tode verrichteten alle die von ihm beherrschten Städte gemeinschaftlich die Todtenbestattung, wegen der Ueberbleibsel entstand aber unter ihnen ein Streit, der mit Mühe dahin ausgeglichen wurde, dafs jede einen Theil seiner Asche erhielt, welcher zum Andenken seiner aufbewahrt wurde. Unter diesen Städten sind ohne Zweifel die Griechischen zu verstehen.

Wenn er in dieser Erzählung ein König der Baktrer genannt wird, so läfst sich, obwohl kein grofses Gewicht auf diese Benennung gelegt werden darf, weil die Griechen nur von einem Baktrischen Reiche ihrer Landsleute wifsen, diese Darstellung insofern rechtfertigen, als nach seinen Münzen Archebios ihm unterworfen war. Da dieses nur vor der Eroberung Baktriens durch Mithridates d. h. vor 140 der Fall gewesen sein kann, mufs Menandros seine Regierung früher angetreten haben[5]) und man kann

1) S. S. 313, Note 1.

2) *Mahâbhâshja* III, 2, 11; s. oben I, S. 865. Meine dort ausgesprochene Vermuthung, dafs die *Madhjâmika* nicht eine Buddhistische Sekte, sondern ein Volk *Madhjadeça's* waren, wird auch sonst bestätigt; s. Kern *Vorrede zu seiner Ausg. der Brihat-Sanhitâ des Varaha-Mihira* p. 38, Note. In *M. Bh.* II, 32, 8 wird ein Volk Madhjamakeja erwähnt, welches im Nordwest von Indraprastha wohnte und Nachbar der Trigarta war.

3) S. Kern, a. a. O. p. 37, Note.

4) *Plutarch. reipubl. gerend. princip.* 28. *Μενάνδρου δέ τινος ἐν Βάκτροις ἐπιεικῶς βασιλεύσαντος, εἶτ' ἀποθανόντος ἐπὶ στρατοπέδου, τὴν μὲν ἄλλην ἐποιήσαντο κηδείαν κατὰ τὸ κοινὸν αἱ πόλεις, περὶ δὲ τῶν λειψάνων αὐτοῦ καταστάντες εἰς ἀγῶνα, μόλις συνέβησαν, ὥστε νειμάμενοι μέρος ἴσον τῆς τέφρας ἀπελθεῖν, καὶ γενέσθαι μνημεῖα παρὰ πᾶσι τοῦ ἀνδρός.*

5) Ueber den Regierungsanfang des Menandros weichen die früheren Ansichten sehr von einander ab. Bayer vermuthete aus historischen Gründen,

sich nur um wenige Jahre irren, wenn man 144 dafür setzt. Er verband sich wahrscheinlich mit dem Demetrios Nikator gegen Mithridates, mit defsen Siege über die gegen ihn verbündeten Könige Menandros die Hoheit über seinen Baktrischen Vasallen verlieren mufste.

Die hervorragende Stelle, welche dem Menandros nach den wenigen schriftlichen Zeugnifsen, die auf die Nachwelt gekommen sind, zuerkannt werden mufs, wird auch durch seine Münzen bezeugt. Diese sind nicht nur in grofser Anzahl gefunden worden, sondern 329 übertreffen auch sowohl an Mannigfaltigkeit der Typen [1]) die der

p. 85, p. 89, dafs er 195 König von Baktrien und Indien geworden, damals waren aber keine Münzen von ihm entdeckt worden. R. ROCHETTE setzte I, p. 34. II, p. 33 in die Periode von 155—125 Eukratides II, Menandros, Apollodotos und Hermaios. Ich schlofs, *Zur Gesch.* u. s. w. S. 266 aus der Zahl der Könige und der durch seine Münzen und die Geschichte bestimmten Zeit des Hermaios, dafs Menandros nach 160 sein Reich gegründet habe. C. L. GROTEFEND setzt ihn 140, K. O. MUELLER, 1838, S. 217 ihn und Demetrios als gleichzeitige Gründer neuer Reiche 200—180; WILSON, p. 282. 126, indem er annimmt, dafs er vor dem Tode des Mithridates um 137 keine Eroberungen in Indien habe machen können und dafs die kleinen Dynastien, die er gestürzt habe, ihm vorhergegangen seien. Der erste Grund fällt nach den Bemerkungen darüber weg und der zweite beweist diese Annahme nicht, wenn es richtig ist, dafs vor Menandros die übrigen Griechischen Reiche mit Ausnahme Baktriens nicht mehr bestanden.

1) Es sind die folgenden, s. WILSON p. 283, PRINSEP II, p. 194, *Num. Chron. N. S.* X, p. 209.

1) Didrachme. Av. Diademirter Kopf des Königs mit dem Anfange der Büste und der Chlamys. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΣΩΤΗΡ°Σ ΜΕΝΑΝΔΡ°Υ.* Sie kehrt auf allen andern mit Ausnahme einer einzigen Münze wieder. Rev. Bekleidete Athene Promachos mit der Aegis in der Linken, einem Donnerkeile in der Rechten. Ar. Leg. *Mahârâgasa tâdârasa Menadasa.* Auch diese ist mit einer Ausnahme stets dieselbe.

2) Didrachme. Av. Diademirter Kopf des Königs, mit der Aegis auf der linken Schulter und einen Speer in der rechten. Rev. und Legenden dieselben.

3) Hemidrachme. Derselbe Typus wie No. 1.

4) Hemidrachme. Av. Behelmter Kopf des Königs. Rev. Athene Promachos.

5) Didrachme. Av. Diademirter Kopf des Königs mit dem Anfange des Panzers, in der zum Werfen erhobenen Rechten einen kurzen Speer. Rev. dieselbe.

330 andern Griechischen Könige dieser östlichen Länder, als an der Menge verschiedener Monogramme, deren über zwanzig sich vorfinden, theils auf den verschiedenen Münzen, theils auf denselben. Aus der letzten Erscheinung folgt, dafs in seinem Reiche über

6) Hemidrachme. Derselbe Typus, nur ist die Griechische Inschrift anders geordnet und die Athene rechts gewendet.

7) Hemidrachme. Av. Behelmter Kopf des Königs mit dem Halse bis zu den Schultern, sonst wie No. 6. Rev. ebenso, nur richtet sich die Athene links und hat Beinkleider. Von diesen sind über Hundert Exemplare aus dem Lande der Hazâra gekommen.

Kupfermünzen. 8) Viereckige, grofse. Av. Diademirter Kopf des Königs. Rev. Ein Delphin. Von dieser ist bisher nur ein Exemplar gefunden worden.

9) Viereckige, mittelgrofse. Av. Behelmter Kopf des Königs. Rev. Victoria mit einem Palmzweige in der Linken, mit der Rechten ein Diadem darbringend.

10) Dieselbe, nur ist die Victoria rechts gewendet.

11) Viereckige, mittelgrofse, sie ist nicht wesentlich von No. 5 und 6 verschieden.

12) Viereckige, mittelgrofse. Av. Behelmter, weiblicher Kopf, wahrscheinlich der Athene. Av. Eine Eule.

13) Viereckige, mittelgrofse. Av. Ein Eberkopf. Rev. Ein Palmzweig.

14) Viereckige, mittelgrofse. Av. Behelmter Kopf, wie auf No. 12. Rev. Athene mit dem Schilde mit dem Medusenkopfe.

15) Viereckige, kleine. Av. Elephantenkopf mit emporgehobenem Rüfsel und einer vom Halse herabhangenden Glocke. Rev. Herakles-Keule. Diese sind sehr zahlreich.

16) Viereckige, kleine. Av. Rad mit acht Speichen und Nagelköpfen. Rev. Palmzweig.

17) Viereckige. Eine männliche Figur mit einer kurzen Tunica und Beinkleidern, die Rechte auf eine schräg gestellte Lanze gestützt. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΔΙΚΑΙΟΥ ΜΕΝΑΝΔΡΟΥ.* Rev. Ein Panther auf den Hinterfüfsen sich erhebend. Arianische Legende. Sie ist beschrieben von R. Rochette III, 1838, p. 751. Eine Abbildung ist nicht mitgetheilt. Nach ihm stellt die Vorderseite Ares vor.

18) Hemidrachme mit dem Typus No. 12.

Kupfermünzen. 19) Grofse, viereckige. Av. Diademirter Kopf des Königs. Rev. Ein Pferd im Gallop.

20) Kleine, viereckige. Av. Diademirter Kopf des Königs. Rev. Der Elephantenkopf, wie auf No. 15, aber links gerichtet.

21) Kleine, viereckige. Av. Athene Promachos. Rev. Ein sitzender Löwe.

22) Hemiobolos. Av. Kamel, zweihöckriges. Rev. Buckelochse.

zwanzig Städte waren, in welchen Münzstätten sich befanden. Die Münzen stellen ihn theils als jugendlich dar, theils als einen Mann reiferen Alters; als solcher erscheint er am gewöhnlichsten auf denen, auf welchen er als kämpfend dargestellt ist, ein Beweis, dafs er viele Kriege geführt haben mufs. Von Münzen, auf welchen er als Greis erscheint, sind keine zum Vorschein gekommen. Hiernach darf angenommen werden, dafs er früh zur Regierung gelangte und deshalb ziemlich lange gelebt haben kann, ohne sehr alt geworden zu sein. Die Siegesgöttin, welche einen Palmzweig und ein Diadem führt, bezeugt, dafs er durch Siege über seine Gegner einen ehrenvollen Frieden sich erkämpft hat. Wenn er durch die Wiederholung des Typus der Athene Promachos eine nähere Beziehung zu Apollodotos anerkennt, so deutet dagegen die Abwesenheit des Apollotypus an, dafs er nicht ein Sohn des Zoilos war, obwohl ohne Zweifel ein naher Verwandter. Durch seinen Herakles- und den Elephanten-Typus giebt er sich eine Beziehung zu Demetrios, die jedoch nicht näher bestimmt werden kann, durch den Panther eine zu Agathokles und Pantaleon. Die letztere möchte die einer Heirath seines Nachfolgers und wahrscheinlich Sohnes *Straton* mit der *Agathokleia* gewesen sein, die nach ihrem Namen 331 aus der Familie jener zwei Könige abstammte. Menandros zeichnet sich vor den übrigen Griechischen Königen durch seine besondere Verehrung der Athene aus.

Seine Münzen sind in Beghrâm, Kabul und vorzüglich in dem Lande der Hazâra in grofser Menge gefunden worden[1]; nach dem Pengâb scheinen sie nur zu Kaufe gebracht worden zu sein; eine ist jedoch in Mathurâ an der Jamunâ gefunden worden, bis wohin und darüber hinaus seine Eroberungen sich in dieser Richtung erstreckten. Da sein Besitz des Fünfstromlandes durch historische Zeugnifse beglaubigt ist, kann aus dem Nichtvorkommen der Münzen in ihm nur geschlofsen werden, dafs nicht dort, sondern in Kabul die Hauptstadt seines Reiches lag, vielleicht in dem von Alexander gegründeten Alexandria. Wenn seine Münzen an Kunstwerth die des Apollodotos übertreffen, so möchte sich dieses daraus erklären lafsen, dafs die des letzteren besonders aus dem Pengâb gekommen und wahrscheinlich daselbst gemacht worden sind, in welchem Lande das Münzprägen von weniger geschickten Künstlern ausgeübt wurde, als in den Baktrien näher gelegenen. Auch von

1) S. Wilson, p. 281.

demselben Typus der Menandros-Münzen kommen an Werth sehr verschiedene Exemplare vor, einige sogar von sehr roher Arbeit[1]).

Die Thiere auf seinen Münzen bedeuten ohne Zweifel die von ihm beherrschten Länder. Der Elephant, der als Symbol für ganz Indien pafsend gebraucht werden konnte, darf in diesem Falle nicht in dieser allgemeinen Bedeutung genommen werden, sondern wird sich auf einen grofsen Theil des nördlichen Indiens beziehn. Der Löwe, welcher von keinem andern Griechischen Könige gebraucht worden ist, wird am richtigsten, wie auf den Münzen des Indoskythen Azes, auf die Sitze der Löwen unter den Männern, der Râgaputra, gedeutet. Welcher besondere Theil Indiens damit hier gemeint sei, ist nicht ganz klar; ich vermuthe, dafs es das Land sei, defsen Hauptstadt *Sinhapura* hiefs und aus der Geschichte *Vigaja's* bekannt ist[2]). Menandros besafs Surâshṭra und das süd-332 lichere Küstenland. Der Buckelochse ist zwar auch in Indien einheimisch; da dieses Land aber schon vertreten ist, so wird es Kabulistan bezeichnen, da von dem angränzenden Kipin oder dem nordwestlichen Arachosien die Chinesen berichten, dafs er dort zu Hause war[3]). Die Bedeutung des Pferdes ist mir undeutlich, so wie die des Delphins, wenn etwa nicht durch ihn bezeichnet werden soll, dafs er die Meeresküste beherrschte.

Seine Beziehung zu Agathokles und Pantaleon durch den Panther möchte nicht nur die einer Heirath seines Sohnes mit einer Tochter aus ihrer Familie gewesen sein, sondern auch bedeuten, dafs er das von diesen beherrschte Gebiet im Hindukoh, wo Nysa lag, besefsen habe. Nach den oben über die Geschichte *Kaçmîra's* gemachten Bemerkungen glaube ich annehmen zu dürfen, dafs auch dieses Land ihm unterworfen war. Ob nach der Niederlage des Demetrios es von Eukratides eingenommen und nach defsen Tode zuerst von Heliokles, später von Apollodotos und seinem Sohne beherrscht worden sei, darüber wäre es gewagt, eine Vermuthung aufzustellen, obwohl es allerdings kein anderes Mittel giebt, die Lücke in der Geschichte des Landes, wie sie jetzt vorliegt, auszufüllen.

Die Dauer seiner Regierung läfst sich natürlich nicht genau

1) Nämlich von No. 15. S. Wilson, p. 287.

2) S. oben S. 105.

3) S. Rémusat, *Nouv. Mél. As.* I, p. 206.

bestimmen; nach der Anleitung der Münzen darf man ihm aber über zwanzig Jahre zuschreiben.

Die oben ausgesprochene Vermuthung, dafs *Straton* sein Nachfolger war, gründe ich sowohl darauf, dafs die Athene Promachos auf seinen Münzen [1]) sich wiederfindet, als auf die Beinamen des 333

1) Wilson kannte nur noch folgende Münze:

6) Viereckige, mittelgrofse Kupfermünze. Av. Behelmter Kopf der Königin ohne Diadem mit dem Anfange der Büste und der Bekleidung. Leg. *ΒΑΣΙΛΙΣΣΑΣ ΘΕ°ΤΡ°Π°Υ ΑΓΑΘ°ΚΛΕΙΑΣ.* Rev. Sitzender Herakles, in der Rechten die auf das Knie gestellte Keule, mit der Linken sich stützend, wie auf den Münzen des Euthydemos. Ar. Leg. *mâhârâgasa tâdârasa dhâmikasa Stratasa* nach der von A. Cunningham mitgetheilten Zeichnung.

Die übrigen sind, s. Prinsep II, p. 196, *Num. Chron. N. S* X, p. 205:

1) Drachme. Diademirte Büste des Königs. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΕΠΙΦΑΝ°ΥΣ ΣΩΤΗΡ°Σ ΣΤΡΑΤΩΝ°Σ.* Rev. Athene Promachos mit der Aegis auf dem Arme und dem Donnerkeile in der erhobenen Rechten. Ar. Leg. *mahârâgasa-masa tâdârasa Stratasa.* S. *Z. f. d. K. d. M.* IV, S. 378. Sie wird von A. Cunningham erwähnt, a. a. O. p. 132, wo ein zweifelhaftes mit Silber belegtes Exemplar in seinem Besitze beschrieben wird. Eine ähnliche Münze beschreibt Prinsep mit dem Zusatz *pratikasa* in der Ar. Leg., ein Wort, defsen Bedeutung hier unklar ist.

2) Viereckige, grofse Kupfermünze. Av. Nackter, stehender, rechts gewendeter Apollon, in der Linken den auf den Boden gestützten Bogen, in der Rechten einen abwärts gerichteten Pfeil. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΕΠΙΦΑΝ°ΥΣ ΣΩΤΗΡ°Σ ΣΤΡΑΤΩΝ°Σ.* Rev. Dreifufs, auf drei Seiten durch punktirte Linien eingefafst. Ar. Leg. *mahârâgasa tegamasa tâdârasa Stratasa.* Monogr. *ΔΗΜ*, wahrscheinlich für *Demetrias.* S. A. Cunningham, im *J. of the As. S. of B.* XI, p. 131, No. 4. Er erklärt *tegama* aus *tegomaja*; ich habe dafür, *Z. f. d. K. d. M.* IV, S. 379 *tegomat* vorgeschlagen; jenes scheint vorzuziehen, da dieses Wort im Lexikon sich findet. Fünf Exemplare sind gefunden worden zwischen Peshâwar und Galam.

3) Viereckige, mittelgrofse. Av. Diademirter, vielleicht bärtiger Kopf des Königs, mit einer über die rechte Schulter gelegten Keule. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΣΩΤΗΡ°Σ ΣΤΡΑΤΩΝ°Σ.* Rev. Victoria, in der Rechten einen Kranz haltend, mit einem Palmzweige über der linken Schulter. Die obige Arianische Legende ohne *tegamasa* und dafselbe Monogramm. Es sind nur drei Exemplare bekannt geworden, auf dem dritten war noch *ΔΙΚΑΙΟΥ* hinzugefügt.

4) Kupfermünze wie No. 3, nur dafs die Griech. Leg. *ΔΙΚΑΙΟΥ*, die Ar. *dhamikasa* einschiebt.

5) Kupfermünze. Av. Haupt des Königs. Keine Leg. Rev. Victoria. Ar. Leg. wie No. 1.

Gerechten, defsen unter den Soter zuerst Apollodotos sich bedient hat. Aus der zuerst bekannt gewordenen Münze, auf welcher seine Königin *Agathokleia* behelmt, aber ohne Diadem abgebildet ist, scheint hervorzugehen, dafs die Familie des Agathokles, obwohl der Herrschaft beraubt, doch mächtig und einflufsreich geblieben war, und dafs Menandros sich ihres Beistandes durch die Heirath seines Sohnes mit einer Tochter eines Nachkömmlings des Pantaleon versicherte, was eine seiner Münzen, wie schon bemerkt worden, andeutet. Sie mufs sich durch ihren männergleichen Charakter ausgezeichnet und ihren Gemahl auf seinen Feldzügen begleitet haben; dieses ergiebt sich aus der Weise, auf welche sie dargestellt wird. Zur Zeit der Diadochen war es gewöhnlich, dafs die Prinzefsinnen im Gebrauch der Waffen geübt wurden, es kommen sogar Beispiele vor, dafs Königinnen in den Schlachten den Oberbefehl führten. Welche Bedeutung das ihr gegebene höchst ungewöhnliche Beiwort *θεότροπος*, die Gottergebene, habe, ist unklar[1]). Auch der Beiname *ἐπιφανής* steht vereinzelt in der Geschichte der Baktrischen und Indischen Diadochen da, war aber früher schon von dem vierten Antiochos gebraucht worden.

Straton's Münzen sind in Ġalam am Akesines und in Peshâwar gefunden worden. Der erste Ort bezeichnet daher, dafs er auch im O. des Indus herrschte, der zweite, dafs er ein Gebiet im W. dieses Flufses besafs. Eine seiner Münzen ist in Demetrias in Arachosien geschlagen worden. Da dieses Land wahrscheinlich von Mithridates dem Grofsen unterworfen worden war, scheint 334 Straton es nach dem Tode des zweiten Phrahates, der 126 in einer Schlacht gegen die Skythen geblieben war, erobert zu haben. Demnach würde er um 122 regiert haben, was mit der oben vermutheten Dauer der Regierung des Menandros stimmt.

Einige später entdeckte Münzen Straton's geben uns einen Einblick einerseits in die Art und Weise, wie die hellenischen Könige die eroberten Länder verwalteten, andererseits in das Verhalten der Indischen von ihnen besiegten Fürsten ihnen gegenüber. Die Hellenen befolgten die indische Sitte, dem überwundenen Feinde sein Land zu lafsen mit der Verpflichtung, Tribut zu zahlen und im Krieg Heeresfolge zu leisten. Natürlich benutzten die ein-

1) Das Wort wird sonst nur angeführt aus *Heliodor. carm. ad Theodos.* v. 250, als Beiwort zu *ζῆλος*.

heimischen Fürsten jede Gelegenheit, sich diesem Druck zu entziehen. Auf einer Münze liest man auf der Averse *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΒΑΣΙΛΕΩΝ* gefolgt von einem verstümmelten Namen *ΠΑΑΖΙΟΒΑ*, welches ein unvollkommener Versuch scheint, einen indischen Namen zu gräcisiren. Die Ar. Leg. lautet: *Mahârâgasa Tradatasa Stratasa.* Der indische Vasall heifst *Râgabala* und nennt sich bald mit vornehmerem, bald mit niedrigerem Titel, bald Grofskönig, bald Satrap, je nachdem er sich mehr oder minder mächtig fühlte[1]).

Aufser diesen fünf Soter sind uns durch die Münzen noch vier bekannt geworden. Unter ihnen ist *Hermaios* anerkannt der letzte, von den übrigen darf *Hippostratos* mit Sicherheit derselben Dynastie, wie die vorhergehenden, zugetheilt werden, da unter den Typen seiner Münzen der stehende Apollon mit dem Dreifufse auf der Rückseite sich vorfindet[2]), wie auf denen des Apollodotos

---

1) S. Cunningham, im *J. of the As. Soc. of B.* XVII, p. 681, Prinsep, II, p. 197.

2) S. *Z. f. d. K. d. M.* IV, S. 380, *J. of the As. Soc. of B.* XI, p. 133, Prinsep II, p. 198. Die Typen sind:

1) Didrachme. Av. Diademirter Kopf des Königs. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΣΩΤΗΡΟΣ ΙΠΠΟΣΤΡΑΤΟΥ.* Rev. Stehende Figur der Demeter mit Helmbusch, in der Linken das Füllhorn. Leg. *Mahârâgasa tâdârasa Hipastratasa.*

2) Didrachme. Av. wie No. 1. Leg. Dieselbe mit Einschaltung von *ΜΕΓΑΛΟΥ.* Rev. Behelmte Figur auf laufendem Pferde. Ar. Leg. *Mahârâgasa Mahatasa Gajatasa Hipastratasa.*

3) Didrachme. Av. und Leg. wie No. 1. Rev. Reiter. Leg. wie No. 2.

4) Kupfermünzen. Viereckige, mittelgrofse. Av. Stehender, nach rechts gewendeter Apollon, wie auf Straton's Münze No. 2. Leg. an den drei Seiten: *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΣΩΤΗΡΟΣ ΙΠΠΟΣΤΡΑΤΟΥ.* Rv. Dreifufs. Ar. Leg. *Mahârâgasa tâdârasa Hipastratasa.* Links ist ein sonst nicht vorkommendes Monogramm und rechts ein Arianisches *a.* Die übrigen sind:

5) Viereckige, grofse. Av. Ein aufrecht stehender Riese mit aufwärts gerichteten Schlangenfüfsen, über der linken Schulter eine Keule oder vielleicht eine Lanze, auf der Rechten einen Vogel haltend. Dieselbe Griech. Legende. Rev. Links gerichtete Victoria mit einem breiten Palmzweige über der linken Schulter; was sie in der Rechten hält, ist nicht mehr erkennbar, es war aber gewifs ein Kranz oder ein Diadem. Dieselbe Ar. Leg. Links A und rechts ein Arianisches *a.*

6) Viereckige, mittelgrofse. Av. Der sitzende Olympische Juppiter mit der ausgestreckten Rechten. Dieselbe Gr. Leg. Rev. Ein links gerichtetes, ungesatteltes Pferd. Ar. Leg. *(ma)hârâgasa tâdârasa gaja...pastatasa.* Monogr. ähnlich Wilson's No. 66.

und Straton's, als defsen Nachfolger und Sohn er betrachtet werden darf.

Der Olympische Juppiter erscheint auf einer seiner Münzen zum ersten Male unter diesen Königen. Sie ahmten auch in diesem Falle den Seleukiden nach, von welchen zuerst Alexander der Zweite, der von 129—123 regierte, sich dieses Typus bedient hat[1]). Er mufs daher nach diesem Könige geherrscht haben und nach den früheren Bestimmungen etwa seit 114, da ihm und seinem Vorgänger wegen der geringen Zahl ihrer Münzen keine langen Regierungen zugeschrieben werden dürfen.

335 Eine andere Münze stellt ein der Griechischen Mythologie unbekanntes göttliches Wesen dar und beweist, dafs die letzten Griechischen Könige dieser östlichen Länder auch barbarischen Göttern ihre Huldigungen darbrachten. Eine andere Münze, welche eine weibliche Figur mit Ruder und Fisch darstellt, bezieht sich wahrscheinlich auf einen Sieg dieses Königs auf einem Strome.

In diesem Lande hat auch *Diomedes* regiert, weil der Buckelochse auf der einzigen bisher entdeckten Münze erscheint[2]); ich trage daher kein Bedenken, ihn ebenfalls dieser Reihe von Königen zuzugesellen, da seine Beziehung zu Eukratides durch die Dioskuren, wenn überhaupt annehmbar, doch undeutlich ist und gegen den Beinamen *Soter* und das Symbol einer Herrschaft in Kabulistan zurücktreten mufs.

Da es nach der vorhergehenden Darlegung wohl als höchst wahrscheinlich behauptet werden darf, dafs die zwei zuletzt genannten Könige Nachfolger des Menandros waren, glaube ich es

7) Runde, kleine. Av. Büste des Königs, das Diadem nicht mehr erkennbar. Dieselbe Griech. Leg. Rev. Ein unkennbares Symbol. Dieselbe Ar. Leg. Monogr. Arianisches *a* oder *ra*.

8) Av. Figur mit einem Fischschwanz endigend. Die Rechte hält einen Fisch, die Linke ein Ruder. Leg. verstümmelt. Rev. Weibliche Figur mit Kopfschmuck und Palmzweig. Leg. .....*pastratasa*. *Num. Chron. N. S.* IV, p. 208.

1) S. R. Rochette I, p. 19.

2) S. Wilson, p. 291. Es ist eine viereckige, mittelgrofse Kupfermünze. Av. Die Dioskuren stehend, ihre aufrecht gestellten Lanzen oben mit den Händen haltend. Griech. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΣΩΤΗΡΟΣ ΔΙΟΜΗΔΟΥ*. Rev. Indischer Buckelochse. Ar. Leg. *Mahârâgasa tâdârasa Dijamedasa*. Die Dioskuren des Eukratides sind stets zu Pferde, so dafs streng genommen dieser Typus mit dem seinigen sich nicht näher berührt.

auch von *Nikias* annehmen zu dürfen, obwohl seine Münze nicht gerade dazu nöthigt[1]. Auch dem *Telephos* wird am wahrscheinlichsten eine Stelle wo nicht als einem Verwandten der Soter, so 336 doch als ihrem Zeitgenofsen gegeben werden, da er durch seine Münzen sich dem Hippostratos anschliefst[2]. Diese Könige müfsen in den Jahren nach 114 bis zu dem Anfange der Regierung des *Hermaios* etwa 100 geherrscht haben, wahrscheinlich einige gleichzeitig nebeneinander in den verschiedenen Provinzen des grofsen Reichs des Menandros, welches von zu weitem Umfange war, als dafs geglaubt werden kann, es sei lange ungetheilt geblieben. Auch ist kaum vorauszusetzen, dafs alle die von ihm beherrschten Länder auch von seinen Nachfolgern behauptet wurden; wenigstens sind bis jetzt von seinen Nachfolgern keine Münzen gefunden worden, welche den Besitz eines Landes östlicher als der Akesines und südlicher als das Kabulland darthun.

Dafs *Hermaios* der letzte König dieser Dynastie war und seine Herrschaft von einem Anführer der Indoskythen oder, um ihnen den pafsenderen Namen zu geben, der *Juëtchi* gestürzt wurde, geht mit Sicherheit daraus hervor, dafs dieser, der sich in der Griechischen Aufschrift *Kozoulo Kadphises* nennt, den Namen seines Vorgängers auf der Vorderseite mit dem Zusatze ΣΥ und der Entstellung seines Titels zu *ΣΤΗΡΟΣ* beibehalten hat, während er auf der Rückseite in Arianischer Schrift seine Titel und Namen setzen liefs.

Der Herakles-Typus seiner Münzen hat sich zwar bis jetzt

1) Seine Münze ist, s. A. Cunningham a. a. O. p. 136, eine viereckige, mittelgrofse Kupfermünze. Av. Büste des diademirten, bartlosen Königs. Griech. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΣΩΤΗΡΟΣ ΝΙΚΙΟΥ*. Rev. Reiter, wie auf den Münzen des Antimachos. Ar. Leg. *Mahârâgasa tâdârasa (Ni)kiasa.*

2) S. A. Cunningham p. 133. Viereckige, mittelgrofse Kupfermünze. Ein Riese, wie es scheint, mit Schlangenfüfsen; an jeder Seite richtet sich eine Schlange empor bis zu seinem Haupte; er drückt sie an sich, als ob er sie erwürgen wollte, aus der Seite jeder Schlange springt eine spitzzulaufende, gewundene Ranke empor. Griech. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΕΥΕΡΓΕΤΟΥ ΤΗΛΕΦΟΥ*. Rev. Eine stehende, bekleidete, rechts gewendete männliche Figur, das Haupt mit einer Strahlenkrone umgeben, in der Rechten eine Lanze haltend; ihr rechts eine bekleidete weibliche Figur mit einem Halbmonde auf dem Haupte. Nach A. Cunningham's Bemerkung gewifs Sonne und Mond. Ar. Leg. *Mahârâgasa——karamasa Teliphasa.* Wahrscheinlich ist *para,* wie ich *Z. f. d. K. d. M.* IV, S. 383, vorgeschlagen habe, zu ergänzen, d. h. von der besten That.

noch nicht auf denen des Hermaios wiedergefunden, obwohl er deutlich dem der frühern Könige nachgebildet worden ist, dagegen giebt es eine Münze mit dem Juppiter-Typus des Hermaios mit dem Zusatze *ΣΥ* auf der Vorderseite und dem Griechischen Namen 337 in Arianischer Schrift auf der Rückseite [1]). Diese Münzen zeigen daher den Uebergang der Griechischen Herrschaft und ihrer Kunst in die Hände der Barbaren.

Nach dem Fundorte seiner Münzen regierte Hermaios in Kabulistan und auf dieses Gebiet war damals die Griechische Herrschaft beschränkt, da, wie sich später ergeben wird, mit ihm gleichzeitig in Pengâb und am Indus *Azes* herrschte. Er kann nach der grossen Anzahl seiner Münzen [2]) nicht kurz regiert haben, doch läfst sich die Dauer seiner Regierung nicht genau bestimmen, weil es an Mitteln fehlt, sicher die Zeit der Eroberung Kabulistans von den Indo-

---

1) Bei Wilson p. 310, pl. V, No. 11.

2) Es sind folgende, s. Wilson, p. 292, Prinsep II, p. 199:

1) Didrachme. Av. Büste des diademirten, bartlosen Königs mit dem Anfange der Chlamys. Griech. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΣΩΤΗΡΟΣ ΕΡΜΑΙΟΥ*. Diese kehrt mit einer Ausnahme auf allen andern wieder. Rev. Olympischer Juppiter mit Strahlen um das Haupt, auf seinem Thronsefsel mit hohem Rücken sitzend, hinter ihm sein Zepter, die Rechte ausgestreckt. Ar. Leg. *Mahârâgasa tâdârasa Hermajasa.* Auch diese ist mit einer Ausnahme überall dieselbe.

2) Hemidrachme. Av. Diademirter Kopf des Königs. Rev. Derselbe Juppiter, seinen Zepter in der Linken haltend, auf welchem oben ein Kranz.

3) Hemidrachme. Av. Profil des Königs und der Königin. Griech. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΣΩΤΗΡΟΣ ΕΡΜΑΙΟΥ* und in der Exergue *ΚΑΙ ΚΑΛΛΙΟΠΗΣ*. Rev. Der König zu Pferde im Gallop. Ar. Leg. *Mahârâgasa tâdârasa Hermajasa Kalijapâja* nach A. Cunningham a. a. O. p. 136, welcher das Monogramm *ΝΙΦΑΝΔΑ* liest, wie eine Stadt im Lande der Paropanisaden nach *Ptol.* VI, 18, 4 hiefs.

Kupfermünzen. 4) Runde, mittelgrofse. Av. Diademirter Kopf des Königs. Rev. Sitzender Juppiter mit einer Krone in der Rechten. 5) Ist dieselbe, nur mit einem andern Monogramm, ebenso 6) die klein ist. Diese Kupfermünzen sind sehr häufig in Beghrâm und Kabul gefunden worden.

7) Viereckige, mittelgrofse. Av. Diademirter Kopf des Königs. Rev. Gehendes Pferd. No. 8) ist dieselbe, nur hat der König Strahlen um den Kopf.

9) Runde, grofse. Av. Diademirter Kopf des Königs. Rev. Bekleidete beflügelte Victoria, in der ausgestreckten Rechte eine Krone tragend, von R. Rochette zuerst bekannt gemacht III, 1839, p. 95.

skythen zu bestimmen. Man wird aber nicht sehr irren, wenn man annimmt, dafs um das Jahr 85 der letzte Griechische König der Indischen Mark aufgehört hat zu regieren und mit seinem Untergange das letzte noch bestehende Griechische Reich eine Beute der Turanischen Barbaren wurde, nachdem die Macht der Hellenen über 338 anderthalb Hundert Jahre über das östliche Iran, über das westliche und einen grofsen Theil des inneren Indiens gewaltet hatte.

Obwohl die numismatischen Denkmale, welche die in der vorhergehenden Darstellung aufgeführten Hellenischen Könige hinterlafsen haben, uns in den Stand setzen, einen Rahmen zusammenzufügen, in welchem ihre Namen an den ihnen gebührenden Stellen verzeichnet werden können, so lafsen sie uns doch ganz im Stich, wenn wir es versuchen wollen, diesen Rahmen auszufüllen, wäre es auch nur mit einer Skizze der Kulturgeschichte jener Länder während der von ihren Griechischen Beherrschern getragenen Periode. Auf die meisten Fragen, welche bei dem Versuche den Verlauf und die Ergebnifse der gegenseitigen Einwirkung der Hellenischen und morgenländischen Bildung auf einander zur Klarheit zu bringen uns entgegentreten, geben sie keine Antwort, nur bei wenigen gewähren sie kurze Andeutungen. Der Erforscher des Altherthums fühlt sich hülflos, weil er zugleich die Gewifsheit hat, dafs während jener Periode eine der merkwürdigsten Berührungen der von einander entferntesten und in ihrer Entwickelung verschiedenartigsten Völker stattgefunden habe, und vergebens sich nach den Mitteln umsieht, um über die wichtigsten und anziehendsten Seiten derselben eine sichere und genügende Auskunft zu geben. Er sieht sich dadurch genöthigt, einige nur kurz zu berühren, andere mit Stillschweigen übergehen zu müfsen.

Es liegt am Tage, dafs der Umfang und die Nachhaltigkeit des Hellenischen Einflufses auf die einheimische Bevölkerung von der Anzahl und dem Charakter der Griechen abhängig gewesen ist, die in jenen Ländern wohnten. Ueber diese Verhältnifse liegen zwar keine ausdrücklichen Zeugnifse der Alten vor, es läfst sich jedoch ohne diese Hülfe eine allgemeine Ansicht über sie bilden. Die Griechen wohnten nämlich gewifs meistens nur in den von den Königen ihres Volkes gegründeten Städten. Für diese Behauptung gibt es einen Beleg in der Erzählung von Antiochos des Grofsen Feldzuge gegen die Parther, welche, als sie sich nicht länger in der Stadt *Syrinx* halten konnten, die dort ansäfsigen Hellenen er-

mordeten und sich ihrer Habe bemächtigten [1]). Dem Namen nach war hier jedenfalls eine Griechische Ansiedelung, wenn es auch 339 eine ursprüngliche Parthische Stadt gewesen ist. Solcher, theils von Alexander, theils von den Seleukiden und den selbstständigen Griechischen Königen Baktriens und der übrigen östlichen Reiche gegründeten Städte waren nicht viele, wenn die weite Ausdehnung jener Länder, die zum Theil zu den bevölkertsten gehörten, berücksichtigt wird [2]). Die in ihnen von Alexander angesiedelten Krieger waren theils Griechen, theils auch Miethstruppen anderer Abstammung; aufser diesen wurden aber auch Bewohner der Umgegend veranlafst, sich in diesen Städten niederzulafsen. Ob dafselbe Verfahren von seinen Nachfolgern in diesen östlichen Ländern beobachtet worden, wifsen wir nicht, obwohl es wahrscheinlich ist. Hiernach würde die Bevölkerung dieser Städte nur zum Theile eine Griechische gewesen sein.

Bei dem selten unterbrochenen Kriegszustande dieser Reiche mufste ein fortwährendes Bedürfnifs entstehen, die Verluste der Heere durch Zuzüge zu ersetzen. Diese kamen wohl vorzüglich aus Griechenland und Makedonien, wo es in dieser Zeit von Söldnern wimmelte [3]), welchen die Aufsicht auf Ruhm und Reichthum eine Veranlafsung sein mufste, den Beherrschern jener Länder ihre Dienste anzutragen; allein auch in den Heeren wird die Zahl der Griechen und Makedoner eine geringere gewesen sein, als die der

1) S. *Polyb.* XI, 31, 11.

2) Alexander hatte in Baktrien und Sogdiana zwölf, oder nach *Strabon* nur acht Städte gegrüdet; s. oben S. 292. Von den spätern Königen hatte Antiochos eine nach seinem Namen benannte Stadt in Sogdiana gegründet; s. *Steph. Byz.* u. d. W. *Ἀντιοχεία.* In Baktrien wird nur *Eukratideia* erwähnt. In Areia hatte Alexander ein Alexandria gestiftet. Antiochos Soter die Stadt *Soteira*, s. *Ptol.* VI, 17, 1. *Ammian* XXIII, 6, 69 und Achaios, der Vater der Laodike, der Gemahlin des zweiten Antiochos wahrscheinlich *Achaia*; s. J. G. Droysen's *Gesch. d. Hellenismus*, II. S. 609 flg., 716 flg. In Drangiana hatte Alexander der Stadt Phrada den Namen *Prophthasia* gegeben; s. Droysen a. a. O. S. 610. Ueber die von Alexander in Arachosien, dem Lande der Paropanisaden und Indien gegründeten Städte s. oben S. 129. S. 130. S. 164. S. 182. S. 183. S. 185. S. 191. S. 194. S. 197. Von den spätern Königen kennen wir nur die zwei von Demetrios wohl nicht zuerst gegründeten, sondern umgetauften Städte *Demetrias* und *Euthydemia* und aufserdem *Dionysiopolis*.

3) S. Droysen a. a. O. II, S. 23.

Einheimischen. Die Reiterei wurde ohne Zweifel aus den dortigen Völkern gebildet und da Alexander schon die Asiaten in der Makedonischen Kriegskunst hatte einüben lafsen, darf von diesen späteren Königen vorausgesetzt werden, dafs sie auch Barbaren unter ihr Fufsvolk zuliefsen. Von den Söldnern wird weiter angenommen 340 werden dürfen, dafs sie selten dort für immer blieben und nach erworbenem Reichthum in ihr Vaterland zurückkehrten. Diese verschiedenen Erwägungen möchten zu dem Schlufse berechtigen, dafs im Verhältnifs zur Zahl der einheimischen Bevölkerung die Hellenische nur eine geringe war und vorherrschend nur in den von ihren stammverwandten Königen gestifteten Städten wohnte.

Bei dem gänzlichen Mangel an Nachrichten über die Verfafsung dieser Städte ist es nicht mehr möglich zu bestimmen, welche Stellung die Hellenen in ihren Städten den Eingeborenen gegenüber einnahmen. Die Einrichtungen der Syrischen und Aegyptischen Städte können nicht für diese einen gültigen Maafsstab abgeben; es möchte jedoch in der Natur der Sache liegen, dafs die Griechen in diesen Städten sich überwiegend den Gewerben und dem Handel widmeten, wie es von den Syrischen gewifs ist [1]). Eine Bestätigung für diese Ansicht möchte sich aus dem Umstande hernehmen lafsen, dafs in so vielen Städten Münzen geprägt wurden, woraus gefolgert werden darf, dafs auch die übrigen Künste besonders von den Griechen ausgeübt wurden. Die ältesten dieser Münzen gehören zu den vortrefflichsten Werken der Griechischen Kunst und beweisen, dafs sie von den Griechischen Königen dieser östlichen Länder beschützt wurde. Sie verlor allmählig diesen hohen Werh unter den späteren Königen, erhielt sich jedoch bis zu dem Ende ihrer Herrschaft und ging mit ihr auf ihre barbarischen Nachfolger über.

Aufser den Münzen war lange Zeit nur ein einziges Griechisches Denkmal der schönen Künste aus dieser Zeit bekannt, eine silberne Patera, auf welcher ein Festzug des Dionysos dargestellt ist [2]). In der neueren Zeit hat man viele Griechische Bas-Reliefs entdeckt, welche im Museum von Lahore aufbewahrt werden. Da sie noch nicht publicirt sind, mufs ein genaueres Urtheil der Zu-

1) S. Droysen a. a. O. II, S. 32.

2) S. *Coins and relics from Bactria* im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 1049. Sie ist in Badakshan gefunden worden. Eine zweite, ebenfalls dorther erhaltene ist nicht Griechisch, sondern Sâsânidisch; s. *A sketch of the second Silver plate, found at Badakshan. By* A. Cunningham, ebend. X, p. 570.

kunft aufbewahrt bleiben. Daraus, dafs Nachahmungen griechischer Bauwerke bis jetzt nur in Kaçmîra entdeckt worden sind, folgt nicht, dafs anderswo keine existirt hätten, denn wenig Länder sind so sehr heimgesucht worden theils von den Durchzügen der barba-
341 rischen Horden der Turanischen und Innerasiatischen Völker, theils von den wegen ihres fanatischen Hafses gegen das Heidenthum den Denkmalen der Vorzeit nicht weniger Unheil bringenden Durchmärschen und Herrschaften der Muhammedaner.

Wenn ferner auch zugegeben werden kann, dafs an den Höfen der Könige dieser Länder sich Dichter und Philosophen einfanden, so ist es doch wenig wahrscheinlich, dafs sich hier Sitze der Wifsenschaften und der Litteratur bildeten, wie in Syrien, Kleinasien und Aegypten. Mit Ausnahme der Künstler gehörten, wenn die vorhergehenden Bemerkungen richtig sind, die meisten dortigen Hellenen nicht zu den gebildetsten Klafsen ihres Volkes.

Ihnen stand nun in Baktrien, dem Hauptlande und dem Mittelpunkte ihrer Macht, ein Volk gegenüber, mit einer tief in seinem Bewufstsein wurzelnden Religionslehre und einer streng geregelten Liturgie, mit einer auf heilige Schriften gegründeten Gesetzgebung und einem durch die Stände der Priester, der Krieger, der Handwerker und Ackerbauer gegliederten Staate. Ich halte es daher für unwahrscheinlich, dafs der Hellenismus auf die Religion und die sittlichen Zustände der Baktrer einen Einflufs ausgeübt habe; wahrscheinlich möchte es von den schönen Künsten sein, obwohl sich darüber nichts festsetzen läfst. Bei den übrigen Ostiranischen Völkern fanden sich nur wenige Griechische Kolonien; es möchte daher auch bei ihnen kein bedeutender Einflufs des Hellenismus stattgefunden haben.

Obwohl das Griechenthum in der Diadochenzeit den heimatlichen Charakter überwunden hatte und sich nicht mehr in der früheren Schroffheit gegen das Barbarische verhielt, so tritt es doch in seinem Zusammenstofse mit diesem nicht als fremdes in sich aufnehmend, sondern als es auflösend und bestimmend auf. Es ist daher wenig glaublich, dafs die Hellenen von den Baktrern, um nicht von den weniger gebildeten andern Ostiranischen Völkern zu reden, etwas angenommen haben.

Wir finden in der That eine Bestätigung dieser Ansicht in der einzigen Thatsache, aus welcher ein Aufschlufs über ihr Verhalten in dieser Beziehung geschöpft werden kann. Die auf den

Münzen dargestellten göttlichen Wesen sind Griechisch mit wenigen Ausnahmen. Auf den Agathokles-Münzen erscheint die Persische Artemis, auf der des Telephos der Sonnengott und die Mondgöttin und ein Riese, auf der des Hippostratos eine weibliche Gestalt mit Fisch und Ruder in den Händen und Fischfüfsen, worunter man ohne Zweifel eine indische Flufsgöttin verstehen mufs.

Das Andenken an Alexanders Anwesenheit in Baktrien und die Griechische Beherrschung hat sich bis auf den heutigen Tag in den obersten Thälern des Oxosgebiets erhalten. Die Fürsten der *Tâgik*, der Nachkömmlinge der alten Bevölkerung Ostirans in Wa- 342 khan, Durvâz und den benachbarten Gebieten Badakshan's betrachten sich als von Alexander abstammend[1]). Der älteste Zeuge für diese Ueberlieferung ist Marco Polo, der sie im Lande selbst erfuhr[2]); nach ihr stammten die Fürsten dieses Landes ab von Alexander und der Tochter des Dareios. Es ist daher sicher eine alte; in wie fern sie begründet sei, läfst sich kaum mehr mit Sicherheit entscheiden. An und für sich wäre es nicht möglich, dafs der letzte Griechische König Baktriens oder einige seiner Heerführer sich vor den Indoskythen in die geschützten Thäler des obern Oxos zurückgezogen und dort zu regieren fortgefahren hätten[3]). Ebenso möglich ist es jedoch, dafs es nur eine Sage ist, in welcher das wahre die wirkliche Abstammung jener Fürsten entweder von dem ältesten königlichen Geschlechte oder von den Sâsâniden ist, die Dichtung aber, dafs Alexander der Stammvater gewesen: eine Dichtung, die

1) Ritter hat, *Asien* V, S. 821, die Nachrichten über diese Sage zusammengestellt. Die Angabe, dafs die Bewohner Iskardos am obern Indus die Gründung ihrer Festung dem Alexander zuschreiben, ist jedoch nicht richtig. Nach C. V. Vigne's *Travels in Kashmir* etc. II, p. 249 hatte der Fürst des Landes zwar davon gehört, dafs er und die übrigen Häuptlinge dieser Gegend von Alexander abstammen sollten, wufste aber keinen Grund für diese Ueberlieferung anzugeben.

2) S. *The Travels of Marco Polo* etc. *By* William Marsden, p. 129. Auch Burnes hörte sie, s. *Reisen* II, S. 164, Deutsche Uebersetz., auf seiner Reise durch Bukhâra und später J. Wood von den Fürsten Wakhan's; s. *A Personal Narrative* etc. p. 371. Die S. 355 erwähnte Patera wurde von dem Besitzer, einem der Fürsten Badakshan's, als ein von Alexanders Zeit an in seiner Familie fortgeerbtes Kleinod betrachtet.

3) Wie Ritter a. a. O. S. 824 annimmt; nur möchte die Annahme unzuläfsig sein, dafs die erste Civilisation des obern Industhales von den Griechischen Flüchtlingen aus Baktrien ausgegangen sei.

man leicht begreift, wenn man sich der weiten Verbreitung der *Iskander*-Sage bei den Morgenländern erinnert.

Was den Einflufs des Hellenismus auf Indien betrifft, so ist zuerst daran zu erinnern, dafs gleich nach Alexanders Tode die von ihm eroberten Indischen Gebiete der Verwaltung der einheimischen Fürsten zurückgegeben wurden, dann daran, dafs die Herrschaft Griechischer Könige über Indische Länder eine viel kürzere Dauer hatte, als die in Baktrien, endlich daran, dafs auch zur Zeit 343 des weitesten Umfangs des Griechisch-Indischen Reiches es nach Osten wenig über den Gränzflufs des heiligen Landes, die *Sarasvatî*, hinaus sich erstreckte. Nur Menandros beherrschte einen grossen Theil des nördlichen Indiens, welcher seinen Nachfolgern wohl bald von den einheimischen Fürsten wieder entrifsen wurde. Von den übrigen Provinzen war Sindh durch die grofse Wüste, *Surâshṭra* durch die Âràvalî-Kette von *Madhjadeça* getrennt, so dafs, wenn auch der Hellenismus in diesen Gebieten sich einen Einflufs errungen hätte, er jedoch auf das Hauptland nicht einwirken konnte. Es bleiben somit nur das Fünfstromland und Kabulistan als Länder, wo die Griechische Herrschaft eine etwas längere Zeit dauerte und ihre Hauptsitze hatte. Diese gehörten aber zu jener Zeit zu den verachteten und wenn auch Griechische Lehren und Sitten bei ihren Bewohnern Eingang gefunden haben sollten, würde dieses auf das innere Land keine Nachwirkung ausgeübt haben. Allein auch in Beziehung auf sie liegt keine Veranlafsung zu der Annahme vor, dafs Mittheilungen der oben bezeichneten Art wirklich stattgefunden haben. Nicht nur bei den Brahmanen, sondern auch bei den übrigen Indern herrschte die Verachtung der *Mlekha* und die Abneigung etwas von ihnen anzunehmen. Brahmanen fanden sich übrigens in jener Zeit in Kaçmîra, Gandhâra und der westlichen Pentapotamie. Von den freien Völkern des letzten Landes und des Parapanisos beweist aber die Geschichte Alexanders, wie eifersüchtig sie auf ihre Freiheit und die Beibehaltung ihrer alten Gesetze und Gebräuche waren. Von Künsten läfst sich dieses eher erwarten und ist es wo nicht ganz sicher, so doch höchst wahrscheinlich, dafs die Inder die Kunst des Münzprägens von den Griechen empfingen[1]). Wenn man geglaubt hat, dafs den Indern von den Baktrischen Griechen astronomische Kenntnifse mitgetheilt worden sind, so ist diese Behaup-

1) S. oben S. 47.

tung entschieden zurückzuweisen; jene Griechen können selbst wenig mit der astronomischen Wifsenschaft vertraut gewesen sein und was die Inder von den Griechen in dieser Art lernten, kam ihnen erst später von Alexandria zu. Nur in einer Beziehung läfst sich ein Einflufs der Griechen auf den Geist der Inder nachweisen. Aus den Untersuchungen Benfey's [1]), über die Verbreitung indischer Erzählungen, Mährchen und Fabeln geht hervor, dafs in einigen Fällen die ursprüngliche Fafsung besonders von Fabeln griechisch ist. Der griechische Ursprung kann aber nur angenommen werden, wenn die griechischen Originale sich in Schriften älter als Demetrios finden, der zuerst den gröfsten Theil des westlichen Indiens sich unterworfen hat.

Die vorhergehenden Bemerkungen zusammenfafsend, spreche ich die Ansicht aus, dafs weder in den Ostiranischen, noch den Indischen von den Griechischen Königen regierten Ländern eine Verschmelzung der Hellenischen und morgenländischen Kultur sich vollzog, wie es im Westen des Zagros der Fall war, dafs im All- 344 gemeinen keine Einwirkung der einen auf die andere zu Stande kam und dafs, wenn in einzelnen Bereichen es geschah, sie eine vorübergehende und eine nicht mehr nachweisbare war mit der einzigen Ausnahme der Münzkunst.

Dagegen darf ein nicht unbedeutender Einflufs der Griechisch-Indischen Könige auf die politischen Verhältnifse angenommen werden, obwohl bei dem Fehlen historischer Berichte bei den Indern er nicht mehr klar erkannt werden kann. Mit welcher Gleichgültigkeit die Brahmanen die ältere Geschichte ihres Landes behandelt haben, tritt auch bei dieser Gelegenheit deutlich hervor, indem sie nach der Aufzählung der einheimischen Dynastien, deren letzte, die der *Andhrabhṛitja*-Könige, die im Jahre 23 vor Chr. G. zur Herrschaft gelangte, die fremden Könige als nacheinander herrschend darstellen und unter diesen, wie schon erwähnt worden, die acht *Javana* als Nachfolger der *Çaka* [2]). Der einzige Griechische König, defsen Namen sich in ihren Ueberlieferungen erhalten hat, ist Demetrios, da höchst wahrscheinlich er der in dem grofsen Epos als tapferer König der *Javana* gepriesene *Dattâmitra* oder *Sumitra* ist [3]).

1) *Pantschatantra, übersetzt von* Th. Benfey. *Leipzig 1859.*

2) S. *Vishṇu-Pur.* p. 472. p. 474 und oben S. 335.

3) S. oben I, S. 804, Note 2.

Es bietet sich hier die pafsendste Gelegenheit dar das wenige einzuschalten, was von den Indern über die den Griechischen Königen gleichzeitigen Ereignifse berichtet wird.

Geschichte Indiens.

Das grofse Reich der *Maurja* zerfiel nach dem Tode des *Açoka* in drei kleinere[1]). Das eine war das in *Magadha*, defsen Könige schon angegeben worden sind[2]). Das zweite war das von *Ǵaloka* beherrschte, welches aufser *Kaçmîra* auch ein grofses Gebiet des nordwestlichen Indiens umfafste. Er ist als derjenige König der Inder zu betrachten, der von den Griechen *Sophagasenos* genannt wird und ein Zeitgenofse Antiochos des Grofsen war, mit welchem er das Bündnifs seiner Vorfahren erneuerte[3]). Es hat sich als 345 wahrscheinlich ergeben, dafs er früher mit Euthydemos gekämpft habe und dafs in der jetzt vorliegenden Darstellung der Kaçmîrischen Geschichte eine Lücke ist, die nur durch die Annahme ausgefüllt werden kann, dafs *Demetrios* und seine Nachfolger auch dieses Land beherrschten[4]). Der Sturz eines so mächtigen Reiches, wie das des *Ǵaloka*, und die Beherrschung eines grofsen Theiles von Indien von ihm und seinen Nachfolgern darf als ein bedeutendes politisches Ereignifs gelten, obwohl defsen Folgen sich unserer Nachforschung ganz entziehen. Nach der Geschichte der Griechischen Könige Baktriens und Indiens verblieben Kabulistan und der westlichste Theil der Pentapotamie unter ihrer Herrschaft bis zum Schlufse des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts, unter dem letzten, dem *Hermaios*, war ihr Reich auf West-Kabulistan beschränkt worden. Ich habe daher angenommen, dafs Kaçmîra dem Schicksale der benachbarten Länder folgte und dafs *Damodara*, der ohne Zusammenhang mit seinem Vorgänger und seinem Nachfolger dasteht, im Anfange des ersten Jahrhunderts vor Chr. G. auf kurze Zeit die einheimische Herrschaft wieder herstellte. Aus der Geschichte der Indoskythen wird sich herausstellen, dafs vermuthlich *Azes* ihm nachfolgte.

1) S. oben S. 283.
2) Ebend. S. 284.
3) Ebend. S. 285.
4) Ebend. S. 287.

Das dritte Reich der *Maurja* umfaſste wahrscheinlich zuerst einen Theil der südwestlichen Provinzen des groſsen, da ihre Könige Nachfolger des *Kuṇâla* waren, welcher in *Gandhâra* und *Taxaçilâ* Statthalter war [1]. Nach dem Tode seines Vaters wird *Sampadi* seine Unabhängigkeit erklärt haben und ein Kampf zwischen den drei Brüdern entstanden sein, in welchem Ġaloka Sieger blieb und den gröſsern Theil des väterlichen Reiches sich zueignete. Dem *Sujaças* blieb der östliche, dem *Sampadi* der südwestliche. Er verlegte wahrscheinlich seine Residenz nach *Viḍiçâ*, wenigstens erscheint diese Stadt als der Sitz der Regierung der nachfolgenden Dynastie der *Çunga*. Ueber den Stifter derselben *Pushpamitra* besitzen wir auſser der Notiz in den *Purâṇa*, daſs er der Obergeneral des letzten *Maurja*, *Bṛihadratha*, war, welchen er seiner Herrschaft und seines Lebens beraubte und des Thrones sich bemächtigte [2], einige Nachrichten in einer Buddhistischen Schrift und dem Drama *Mâlavikâgnimitra* [3]. In der ersten Schrift wird gesagt, 346 daſs mit ihm die Dynastie der *Maurja* zu Grunde gegangen sei, welches, wie schon früher bemerkt worden [4], ein Irrthum ist, und daſs sein Vorgänger *Pushjadharman* heiſst. Die letzte Angabe wird dagegen als richtig betrachtet werden dürfen, weil der Name nicht erdichtet sein kann. Da nach dem Drama der Sitz der Regierung seines Sohnes *Agnimitra* in Viḍiçâ war, möchte es erlaubt sein anzunehmen, daſs er zuerst in den Diensten des Königs *Pushjadharman* gewesen sei, den er zuerst und später den König von Magadha verdrängt habe. Wenn in einer sogleich mitzutheilenden Erzählung *Pâṭaliputra* als seine Residenz angegeben wird, so erklärt sich dieses daraus, daſs er in ihr als aus der Familie der *Maurja* abstammend dargestellt wird.

In dem Drama wird von ihm erzählt, daſs er in der Absicht ein Pferdeopfer zu verrichten, ein Pferd losgelaſsen habe, welches auf dem rechten Ufer des *Sindhu* von einem Reiterheere der *Javana* entführt, aber von dem es begleitenden Beschützer *Vasumitra* befreit worden sei [5]. Es muſs dahin gestellt bleiben, ob dieses

---

1) S. oben S. 282.

2) S. oben S. 283.

3) In dem *Açoka Avadâna* bei Burnouf, *Introd. à l'hist. du B.* I, p. 432.

4) S. oben S. 283.

5) S. *Mâlavik.* p. 71. Damit das Pferd an dem freien Herumwandeln nicht von feindlich gesinnten Königen gehindert werde, wurden ihm zum Schutze

die wahre Veranlafsung des Kampfes gewesen sei, jedenfalls erhellt aus dieser Erzählung, dafs *Pushpamitra* mit den Griechen am Indus gekämpft habe. Da er 178 zur Regierung gelangte, mufs dieser Kampf in die Zeit des Eukratides versetzt werden [1]). Nach der Darstellung des Dramas müfste er erst unter der Regierung seines Sohnes und Nachfolgers *Agnimitra* stattgefunden haben, als defsen Heerführer er dargestellt wird; sie widerspricht jedoch sowohl den Brahmanischen, als den Buddhistischen Nachrichten und ist vielleicht daher zu erklären, dafs er in den letzten Jahren seiner Regierung seinen Sohn zum Mitregenten angenommen hatte.

Viel bedeutungsvoller ist das zweite Ereignifs, welches aus 347 seiner Lebensgeschichte berichtet wird. Aus ihm geht nämlich hervor, dafs er die Buddhisten verfolgte, von den Brahmanen dazu aufgefordert, und dafs in den religiösen Ansichten des mächtigsten damaligen Indischen Königs ein Umschwung eingetreten war. Der Hergang wird auf folgende Weise erzählt [2]). Er berief eine Versammlung seiner Minister und befragte sie über das beste Mittel, seinen Namen auf lange Zeit berühmt zu machen. Sie verwiesen ihn auf das Beispiel seines Vorgängers *Açoka*, der die vier und achtzig Tausend Gesetzes-Verkündigungen hatte bekannt machen lafsen [3]) und defsen Ruhm fortleben würde, so lange das Gesetz des *Bhagavat* gelte. Der König erklärte ihnen, dafs er ein anderes Mittel wünsche und wandte sich an seinen *purohita*, der ihm ein solches angab [4]), nämlich die Unterdrückung des Buddhismus. Der König gehorchte dieser Aufforderung und zog mit einem viergliedrigen Heere nach dem *Kukkuṭârâma* in der Nähe *Pâṭaliputra's* [5]), mit der Absicht das Gesets des *Bhagavat* zu vernichten. An der Pforte des *vihâra* wurde er drei Mal durch ein Löwengebrüll von seinem Vorhaben zurückgeschreckt [6]) und kehrte unverrichteter

Begleiter beigegeben. Nach der epischen Sage nur ein einziger, wie *Arguna*, s. oben I, S. 542, in diesem Falle waren es Hundert *Râgaputra* mit einem Führer.

1) S. oben S. 319.

2) S. Burnouf a. a. O. p. 430.

3) S. oben S. 236, N. 1, S. 278.

4) Es wird das zweite Mal nicht angegeben, sondern nur gesagt, dafs der Brahmane ihm erklärte, es gebe zwei Mittel, um seinen Namen berühmt zu machen.

5) S. oben S. 278, N. 5.

6) Nach Burnouf's Bemerkung bedeutet dieser Ausdruck das Predigen des

Sache nach der Stadt zurück. Er berief dann zuletzt eine Versammlung der Bewohner des Klosters und erklärte ihr, dafs er das Gesetz des *Bhagavat* vernichten wolle, und fragte, was sie vorzöge, die Zerstörung des *stûpa* oder die des *vihâra*. Sie zog vor, den Ort zu verlafsen; der König machte dann den *vihâra* dem Boden gleich und liefs alle seine Bewohner ermorden. Von hier aus zog er nach *Çâkala* [1]), wo er bekannt machen liefs, dafs er jeden, welcher ihm das Haupt eines *Çramaṇa* brächte, mit Hundert Goldmünzen [2]) 348 belohnen würde. Einer von diesen bot sein eigenes Haupt an, um das Gesetz und das Leben der übrigen *Arhat* zu retten. Als der König es erfuhr, liefs er alle *Arhat* in diesem Lande erschlagen, stiefs später jedoch auf Widerstand und setzte daher seine Zerstörung in dieser Richtung nicht weiter fort, sondern wandte sich nach *Koshṭhaka* und von da nach dem südlichen Meere, wo er mit seinem ganzen Heere von einem *Jaxa* in einem Berge eingekerkert worden sein soll [3]). Wegen der Ermordung der heiligen Männer erhielt er den Beinamen *Munihata*, Tödter der Einsiedler.

Gesetzes und hat eine deutliche Beziehung auf *Buddha's* Namen *Çâkjasinha*, des Löwen aus dem Geschlechte der *Çâkja*. Da der eben erwähnte *vihâra* ganz in der Nähe der Stadt lag und es daher nicht nöthig war, ein ganzes Heer auszurüsten, um dahin zu ziehen, darf vermuthet werden, dafs in einer vollständigen Fafsung der Erzählung eine andere Stadt als Anfang des Marsches angegeben wurde.

1) Dieses ist das *Çâkala* der *Madra*; s. oben I, S. 801, Note 2.

2) Der Ausdruck ist *dinâra*, von welchem J. PRINSEP, in *Note on Facsimiles of inscriptions from Sanchi near Bhilsa*, im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 456 nachgewiesen hat, dafs er, wie der Persische *dînâr* für eine Goldmünze aus dem Lateinischen *denarius* entstanden ist, während der Persische *dirhem* für eine silberne das Griechische δραχμή ist. BURNOUF bemerkt, p. 423, Note 1, dafs der Gebrauch dieses Worts in dem *Açoka Avadâna* einen überzeugenden Beweis für die späte Abfafsung dieser Schrift abgebe und dafs es nur selten in den Sanskrit-Schriften der nördlichen Buddhisten gebraucht werde, dafs er es nur zweimal in den ältern *Sûtra* gefunden habe, in welchen dafür gewöhnlich *suvarṇa* gesetzt wird.

3) *Pushpamitra* wurde von einem grofsen *Jaxa* begleitet, der ihn beschützte und unüberwindlich machte. In *Koshṭhaka* wohnte einer dieser Halbgötter, die, wie oben 14 bemerkt worden, von den Buddhisten oft in ihren Erzählungen als Theilnehmer und Helfer eingeführt werden, welcher *Danshṭrânivâsin* hiefs und ein Verehrer des Buddhistischen Gesetzes war, daher niemanden verletzen durfte. Einem andern *Jaxa*, *Kṛimisena*, der seine Tochter zur Frau verlangte, gab er sie mit der Bedingung, dafs er

Dieses ist die einzige Notiz, die sich von dem Versuche, mit Gewalt den Buddhismus zu unterdrücken, erhalten hat, es ist daher nicht möglich zu bestimmen, welchen Erfolg er gehabt hat. Jedenfalls erhellt aus ihr, dafs die Buddhisten zu dieser Zeit so mächtig 349 geworden waren, dafs die Brahmanen, nicht vermögend, durch friedliche Mittel ihre Macht zu überwinden, ihren Einflufs auf einen, ihrem Glauben ergebenen König benutzten, um ihre Pläne durch Verfolgung und gewaltthätige Mafsregeln durchzusetzen. Sein Beistand mufste ihnen um so erwünschter sein, als er in der obigen Erzählung als der Besitzer eines weit ausgedehnten Reiches auftritt. Es leuchtet von selbst ein, dafs er nur in den ihm unterworfenen Ländern auf eine solche Weise gegen die Buddhisten verfahren konnte; wir dürfen daher schliefsen, dafs die zwei Städte *Çâkala* und *Koshṭhaka* innerhalb der Gränzen seiner Herrschaft lagen. Die erste erscheint als die äufserste Gränze in dieser Richtung, weil es heifst, dafs er hier auf Widerstand stiefs. Das einzige Bedenken ist, dafs zu dieser Zeit Eukratides bis zur Vipâçâ herrschte[1]); dieses fällt jedoch weg, wenn angenommen wird, dafs *Pushpamitra* nach dem Morde dieses Königs die dadurch entstandene Verwirrung in dem Griechisch-Baktrischen Reiche benutzte, um diese Stadt zu erobern.

Dieser König hatte demnach einen grofsen Theil des Reiches der *Maurja* zur Zeit seiner Blüthe wieder unter eine Herrschaft vereinigt. Von einer andern Seite her erhalten wir eine Angabe

das Gesetz beschützen solle. *Danshṭrânivâsin* entführte den Beschützer des Königs und wallfahrtete mit ihm in's Gebirge, *Krimisena* wälzte dem Könige und seinem ganzen Heere einen Berg in den Weg und sperrte sie daselbst ein. Burnouf bemerkt p. 431, No. 4, dafs diese sonst nirgends genannte Stadt wahrscheinlich das jetzige *Kaṭaka* (Kuttak) in Orissa, s. I, S. 220, sei, sowohl wegen der Angabe, dafs sie am südlichen Meere lag, als wegen des Namens *Danshṭrânivâsin*, d. h. bei dem Zahne wohnend, da in Kalinga in *Dantapura* der später nach Ceylon gebrachte Zahn des *Buddha* aufbewahrt wurde; s. G. Turnour, *Account of the tooth-relic of Ceylon*, im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 860. Nach Schiefner, *tib. Lebensb. Çâkjam.* S. 91, ist diese Bestimmung zweifelhaft. Die Stadt *Koshṭhaka* wird, ebend. S. 39, als im Lande der *Kuru* liegend dargestellt und der Name spricht dafür, weil *Koshṭhaka*, d. h. Korn- oder Schatzkammer, nicht mit *Kaṭaka* identisch sein kann. Jedenfalls hat aber der König seine Eroberungen bis Orissa ausgedehnt.

1) S. oben S. 318, S. 322.

über defsen Ausdehnung nach Süden. In dem Drama wird nämlich die *Narmadâ* als Gränze bezeichnet, weil *Vîrasena*, der Schwager des *Agnimitra*, Befehlshaber in der Gränzfestung an diesem Flufse war[1]). In einem Kriege mit ihm wurde der König von *Vidarbha* besiegt und genöthigt, die Hälfte seines Reiches an einen Freund des Siegers *Mâdhavasena* abzutreten und als Gränze die *Varadâ* bestimmt[2]). Dieses Gebiet wurde vielleicht nicht von dem Stifter der Dynastie erobert, sondern erst von seinem Sohne. Seine Macht erstreckte sich demnach, wenn das Reich seines Vasallen mitgezählt wird, auf das Hochland des Dekhans. Der Besitz eines so weiten Reiches erklärt, warum die *Çunga*-Könige von den Anordnern der Dynastien zu Nachfolgern der *Maurja* gemacht worden sind.

Der Stifter der Dynastie regierte nach der wahrscheinlichsten 350 Angabe sechs und dreifsig Jahre. Nach der übereinstimmenden Angabe der *Purâṇa* dauerte die Herrschaft der ganzen Dynastie ein Hundert und zwölf Jahre, die Zahl der einzelnen Regierungen der Nachfolger werden mit einer einzigen Ausnahme, wo der Unterschied auch nur zwei Jahre beträgt, ebenfalls übereinstimmend überliefert und übersteigen nicht die Wahrscheinlichkeit, so dafs kein Grund vorhanden ist, ihre Richtigkeit zu bezweifeln[3]). Wenn die Jahre der Nachfolger abgezogen werden, bleiben dem Stifter nur dreifsig Jahre. Dieser Widerspruch wird sich am einfachsten so heben lafsen, dafs er erst in dem siebenten Jahre vollständig seine Macht begründete oder etwa in diesem Jahre sich krönen liefs, so dafs die sechs ersten Jahre von den Verfafsern jener Schriften nicht mitgezählt worden sind.

1) S. *Mâlavik.* p. 7.

2) Ebend. p. 69. Der Krieg entstand, weil *Agnimitra* einen Schwager des Königs von Vidarbha gefangen genommen hatte, dieser dafür den *Mâdhavasena*; jener verlangte die Auslieferung seines Schwagers, die *Agnimitra* ihm abschlug und ihm den Krieg erklärte. Ueber *Vidarbha* und *Varadâ* s. I. S. 211, S. 214.

3) S. *Vishṇu-Pur.* p. 470. Nach dem *Vaju* regierte *Pushpamitra* sechszig und sein Sohn acht Jahre, nach dem *Matsja* der erste sechs und dreifsig, die Zahlen der Regierung des Sohnes fehlen. Die Gesammtzahl der Regierungen der Nachfolger ist 80 oder 82. Die sechszig Jahre sind vielleicht daher entstanden, dafs er erst vier und zwanzig Jahre Feldherr der *Maurja* war, im fünf und zwanzigsten sich unabhängig erklärte und im ein und dreifsigsten seine Macht ganz begründet hatte. — Dem *Agnimitra* gehört wahrscheinlich eine der ältesten Indischen Münzen, s. oben S. 48.

Von seinen Nachfolgern erfahren wir nichts, als ihre Namen und die Dauer ihrer Regierungen; es sind die folgenden[1]:

Vasumitra regierte . . . . 8 oder 10 Jahre.
Sugjeshṭha „ . . . . 7 „ — „
Ârdraka[2] „ . . . . 2 „ — „
Pulindaka „ . . . . 3 „ — „
Goshavasu[3] „ . . . . 3 „ — „
Vagramitra „ . . . . 9 „ — „
Bhâgavata[4] „ . . . . 32 „ — „
Devabhûti[5] „ . . . . 10 „ — „

351 Diese zehn Könige, welche alle Söhne ihrer Vorgänger waren, regierten demnach von 178 bis 66 vor Chr. G.

Für die nächste Dynastie entbehren wir der ergänzenden Aushülfe sowohl der Buddhistischen Literatur, als der Poesie und sind lediglich beschränkt auf die dürftige Angabe der Brahmanischen Geschichte. Diese trägt den Namen *Kaṇva*, der Stifter hiefs *Vasudeva* und war Minister des letzten Königs der *Çunga*, welcher ein lasterhaftes Leben führte und von ihm ermordet wurde, der sich dann des Thrones bemächtigte und neun Jahre regierte[6]. Seine Nachfolger waren die folgenden: sein Sohn *Bhûmimitra* regierte vierzehn Jahre, defsen *Nârâjaṇa* zwölf, defsen *Suçarman* zehn; also zusammen fünf und vierzig oder von 66 vor Chr. G. bis 21. Wo diese Könige regierten, wird nicht angegeben; aus dem

1) Die ersten Zahlen sind die des *Vaju*, die zweite des *Matsja-Purâṇa*. In diesem, so wie in dem Drama wird *Vasumitra* Sohn des *Agnimitra* genannt, in den übrigen *Purâṇa* statt seiner *Sugjeshṭha*. Die erste Angabe verdient den Vorzug, weil sie durch das von diesen Verzeichnifsen unabhängige Zeugnifs des Drama bestätigt wird.

2) *Andraka*. V., *Antaka*. M., *Bhadraka Bhâg.*

3) *Gosha, Bhâg.*

4) *Bhâga,* V. u. M.

5) *Xemabhûmi*, V. *Devabhûmi* M. Das *Vishṇu*, *Vâju* und *Matsja-Purâṇa* geben ein hundert und zwölf Jahre als Gesammtzahl an; das *Bhâgavata* setzt über Hundert, der Kommentator erklärt ein Hundert und zwölf.

6) S. *Vishṇu-Pur.* p. 471. Die Namen stimmen in allen *Purâṇa* überein, die Zahlen ebenfalls mit Ausnahme der *Bhâgavata*, in welchem der Text und der Kommentar 345 setzen, welche Zahl Sir William Jones und Wilford in ihren Verzeichnifsen wiedergegeben haben. Wilson bemerkt mit Recht, dafs es auffallen mufs, dafs der Verfafser jenes *Purâṇa* eine so unglaubliche Zahl zugelafsen habe.

Verfolge der Geschichte wird sich ergeben, dafs der Sitz ihrer Macht das innere Indien gewesen sein mufs, weil das westliche und südliche Land während dieser Zeit von andern Königen beherrscht wurden. Der Name *Kaṇva* ist bekanntlich der eines der berühmtesten Brahmanischen Geschlechter, welches schon in der Vedischen Zeit eine hervorragende Stellung einnahm, und der einzige Gewährsmann für die Thatsache, dafs es damals in Indien eine Zeit gab, in welcher, wenn auch nur vorübergehend, der hergebrachte gesetzliche Zustand aus den Fugen gerifsen war, indem die Brahmanen zu ihrer Herrschaft über die Gemüther auch die politische hinzugefügt hatten. Dafs diese Dynastie eine mächtige war, ergiebt sich daraus, dafs sie zur Trägerin der ganzen Geschichte während der Dauer ihrer Herrschaft gemacht worden ist.

Geschichte der Indoskythen. 352

Den Chinesischen Geschichtschreibern, die nicht nur die Geschichte ihres eigenen Landes vollständiger und genauer geschrieben haben, als es von irgend einem andern Asiatischen Volke geschehen ist, sondern auch die Verhandlungen der fremden Völker mit ihren Herrschern und ihre Geschichte, wenn diese eine Beziehung zu der ihres eigenen Volkes hatte, treu und sorgfältig aufgezeichnet haben, verdankt es die Nachwelt allein, noch eine Kunde von der Völkerwanderung zu besitzen, deren Hauptereignifse hier dargelegt werden müfsen, weil ihre gewaltige Strömung zuletzt auch Indien erreichte und die durch sie dahin getriebenen Völker längere Zeit einen überwiegenden Einflufs auf die Schicksale eines Theiles der Indischen Länder ausübten. Man kann sie die erste und die *Indoskythische* nennen. Früher waren allerdings schon Skythen, die Kimmerier vor sich hertreibend, in das vordere Asien eingebrochen, dieser Einbruch dauerte aber nur kurz und bewirkte keine bleibende Aenderung in den Verhältnifsen der Völker und den Zuständen der Länder, welche von ihm heimgesucht wurden; dieses darf dagegen von der Indoskythischen behauptet werden. Dieser Name ist der pafsendste, weil er von den Alten für die nach Indien eingewanderten Turanischen Völker gebraucht worden ist und er ihre einzelnen Stämme zusammenfafst, ohne über ihre Abstammung etwas zu entscheiden[1]).

1) Eine vollständige Darstellung dieser Ereignifse findet sich in: *Les Huns*

Diese Völkerwanderung wurde durch das Türkische Volk der *Hiungnu* veranlafst, welches am obern Hoangho in der Umgegend des Schneegebirges Inshan wohnte und seit früher Zeit das nordwestliche China durch seine räuberischen Einfälle verwüstet hatte [1]). Ein Prinz aus der kaiserlichen Familie der *Hia*, welche von 2207—1765 vor Chr. G. regierte, soll sich zu ihnen zurückgezogen haben und ihr Herrscher geworden sein. Dieses Reich blieb jedoch unmächtig bis kurz vor 200 vor Chr. G., als *Theuman* zur Regierung 353 kam, der sich zuerst den Namen *Tchenju* oder König gab. Sein Sohn und Nachfolger *Maotun* [2]) war ein grofser Eroberer und unterwarf mehrere Völker, unter diesen auch die *Jueïtchi* im Jahre 208, welche damals am oberen Hoangho und den Zuflüfsen des Bulunghir in der Chinesischen Provinz Kansu wohnten [3]). Sein Nachfolger *Laoshang*, welcher 174 zur Regierung gelangte, griff sie wieder an, besiegte sie in mehreren Schlachten und tödtete 165 ihren König, aus defsen Schädel er ein Trinkgefäfs machte, defsen er sich bei Festen seitdem bediente. Dieses Jahr ist der Anfang der Indoskythischen Völkerwanderung. Ein kleiner Theil von ihnen, der nicht mit den übrigen sich entfernen konnte, überschritt das Gebirge im S. und fand Schutz bei den *Khiang* [4]). Sie wurden die kleinen genannt [5]). Der gröfsere Theil wandte sich nach N.-W.

blancs ou Ephthalites des historiens Byzantins par Vivien de St. Martin. *Paris 1849.*

1) S. J. Klaproth's *Tableaux historiques de l'Asie* etc. p. 103 und über die Lage Ritter's *Asien* I, S. 241 flg.

2) Klaproth nennt ihn *Methe*; die im Texte gegebene Form ist die richtige nach einer brieflichen Mittheilung von Stanislaus Julien.

3) S. ebend. p. 57, p. 132 und *Recherches sur quelques événements qui concernent l'histoire des Rois Grecs de la Bactriane, et particulièrement la destruction de leur Royaume par les Scythes, l'établissement de ceux-ci le long de l'Indus, et les guerres, qu'ils eurent avec les Parthes. Par* M. de Guignes, in *Mémoires de l'Academie Royale des inscriptions et belles-lettres.* XXV, II, p. 21. In dieser Abhandlung, welche 1759 veröffentlicht worden ist, sind schon die wesentlichsten Nachrichten der Chinesen zusammengestellt, obwohl der Verfafser in der Bestimmung der geographischen Namen mehrfach sich geirrt hat. Das Jahr 208 wird nach Stanislaus Julien von *Matuanlin* angegeben. Andre Schriften, s. V. St. Martin a. a. O. p. 31.

4) oder den *Kanka*, also im östlichen Tibet, s. oben I, S. 1023.

5) Noch nach 800 Jahre fand man Reste dieses Volkes in Tibet, s. V. St. Martin a. a. O. p. 116.

nach dem Iliflufse, der in den Balkhash-See fliefst. Hier stiefsen sie auf das Volk der *Sse* [1]), welches ein mächtiges war und nicht ohne Mühe von den Jueïtchi besiegt und genöthigt wurde, sich zu flüchten. Sie zogen südwärts nach Sogdiana. Es war ein Reitervolk, welches mit seinen grofsen Heerden wanderte und in mehrere Horden getheilt war. Von solchen werden zwei mit Namen genannt, die *Hieu-siun*, welche später *Usun* genannt wurden, und *Kuento* [2]).

Die Jueïtchi wurden einige Zeit nachher genöthigt, ihre neue Heimath wieder zu verlafsen. Die *Usun* oder *Usiun* blieben in ihren Wohnsitzen zurück [3]). Die Jueïtchi zogen südwärts über den 354 Jaxartes, drängten die *Sse* weiter nach Süden und durchzogen das Land der *Tawan*, von wo aus sie sich nach S. wendend die *Tahia* besiegten und sich unterwarfen. Ihr König schlug sein Hoflager auf im N. des Oxos [4]). Die Sse überschritten den Hindukoh und eroberten das Land *Kipin* oder den nordöstlichen Theil Arachosiens [5]).

1) Klaproth schreibt den Namen *Szu*, de Guignes *Su*. Abel-Rémusat in *Sur quelques peuples du Tibet et de la Boukharie. tiré de l'ouvrage de Matouanlin et traduit du Chinois*, in *Nouv. Mél. As.* I, p. 205 *Saï* und ebenso in der Note zu *Foe K. K.* p. 39. Nach Stanislaus Julien ist die oben gegebene Umschreibung des Namens die richtige.

2) Bei de Guignes p. 21.

3) De Guignes, p. 22, Klaproth, p. 133. Ueber die Geschichte dieses Volks hat der Rufsische Mönch Hyakinth in seiner Rufsisch geschriebenen Beschreibung der Dschungarei und des östlichen Turkistan, Petersburg 1829, im 1. Theile Nachrichten aus den Annalen der *Han* mitgetheilt, die von Ritter, *Asien* V, S. 613 flg. nach W. Schott's Uebersetzung ausgezogen sind. Einen Theil der Berichte des Chinesischen Geschichtschreibers *Ssémathsien* in defsen *Sséki* oder historischen Denkwürdigkeiten über dieses Volk hat der jüngere Brosset übersetzt in *Nouv. Journ. Asiat.* Tom. II, 1828, p. 418 flg. *Ssémathsien* schrieb um 100 vor Chr. G.; s. A. Rémusat a. a. O. II, p. 132. Er nennt sie *Usiun*, s. *Foe K. K.* p. 39.

4) *Tawan* ist *Ferghana* oder *Khokhand*; s. Ritter's *Asien*, V, S. 633 flg., wo die Nachrichten der Chinesen zusammengesetzt sind; so wie S. 663 flg. über *Tahia*, welcher Name *grofses Königreich* bedeutet. Die Worte von *durchzogen* bis *auf* sind die des *Matuanlin's*, von defsen Berichte über die Jueïtchi und die Sendung des *Tchangkian* zu ihnen ich der Freundschaft des Hrn. Stanislaus Julien eine wörtliche Uebersetzung verdanke, so wie eine genaue Untersuchung des Datums.

5) *Kipin* ist der Name des Flufses *Kophen*, nicht aber des Kabulstromes, sondern des sonst Arachotos genannten; s. oben S. 128, Note 1. Auch ein Flufs Drangiana's hiefs so; s. S. 133, Note 3, der aber zu weit nach

Die Zeit dieses Ereignifses läfst sich mit ziemlicher Genauigkeit nach dem Berichte über die Sendung des Chinesischen Generals *Tchangkian* zu den Jueïtchi feststellen [1]). Der Kaiser *Wuti* aus der 355 Familie der *Han,* welcher von 140—80 vor Chr. G. regierte, in der Absicht, die Hiungnu zu nöthigen, ihre Waffen gegen Westen zu richten und dadurch sein Reich von ihren fortwährenden räuberischen Einfällen zu befreien, beschlofs, ein Bündnifs mit ihren Feinden, den Jueïtchi, zu schliefsen und sie zu einem Kriege gegen sie zu bewegen; er beauftragte den oben genannten General mit der Unterhandlung. Als dieser die Jueïtchi erreichte, fand er sie schon im Besitz von Tahia und nicht geneigt, sich an den Hiungnu zu rächen. Sie hatten damals einen Verwandten der Königin des von den Hiungnu erschlagenen Königs auf den Thron gesetzt [2]). „Das Land, welches sie jetzt besafsen, war ein fruchtbares, in welchem sie friedlich, glücklich und wenig der Plünderung ergeben lebten“ [3]). Da sie aufserdem zu entfernt von den Chinesen wohnten, konnten sie sich nicht entschliefsen, dem *Tchangkian* den Oberbefehl über ein Heer zu geben und in die rauhe und wüste Gegend ihrer früheren Wohnsitze zurückzukehren. Der Gesandte des Chinesischen Kaisers kehrte daher unverrichteter Sache in sein Vaterland zurück.

Das Jahr seiner Rückkehr wird nicht übereinstimmend angegeben. Nach einer Angabe kehrte er im Jahre 126 vor Chr. G. zurück, nach einer andern 122 [4]). Der älteste Chinesische Geschichts-

Westen liegt. Ueber die Lage s. Ritter a. a. O. S. 682 flg., wo die Nachrichten der Chinesen mitgetheilt sind, und *Zur Gesch. der Griech. und Indosk. Könige,* u. s. w. S. 153.

1) S. De Guignes a. a. O. p. 22, wo der Bericht des *Ssémathsien* in seinem *Sséki* übersetzt ist; er las den Namen falsch *Tchamgkiao*; dann A. Rémusat's Note zu *Foe K. K.* p. 37 und seine *Remarques sur l'extension de l'empire Chinois du côté de l'occident.* p. 115, Brosset a. a. O. p. 420 flg. und V. St. Martin p. 33.

2) Nach Rémusat's *Remarques* etc. p. 116. Nach De Guignes war es der Sohn des erschlagenen Königs.

3) Nach *Matuanlin* und V. St. Martin p. 42.

4) Die erste Zahl giebt De Guignes p. 23 an; Rémusat scheint dieselbe angenommen zu haben, da er zu *Foe K. K.* p. 37, p. 39 erwähnt, dafs er nach seiner Rückkehr 123 zum Oberbefehlshaber ernannt worden sei und 132 einen Kriegszug gegen die Hiungnu angeführt habe. Klaproth, *Tableaux* etc. p. 57 setzt seine Gesandtschaft 126, wie auch Mailla, in

schreiber, bei welchem eine Bestimmung hierüber sich findet, *Ssémathsien*, läfst die Abreise zwischen den Jahren 140 und 134 vor Chr. G. stattfinden [1]). Es bleibt daher zweifelhaft, ob die zwei Jahre, welche er bei den Jueïtchi zubrachte, von 130 oder 124 an zu zählen sind. Da dieser Geschichtschreiber den Begebenheiten, von welchen hier die Rede ist, so nahe stand, kann der Grund, dafs er das Jahr der Abreise nicht genau mittheilte, nicht der sein, dafs es unbekannt war, sondern irgend ein anderer, den ich nicht bestimmen kann. Da die Angabe, dafs *Tchangkian* im Jahre 122 zurückkehrte, sich in einem aus Chinesischen Quellen geschöpften Werke findet, möchte sie als die richtige betrachtet werden.

356

Nachdem die Jueïtchi sich in dem Lande der Tahia festgesetzt hatten, theilten sie es unter ihre fünf Horden, welche hiefsen: *Hieumi*, *Shoangmo*, *Kueïshuang*, *Hitun* und *Tumi* [2]). Jede hatte eine Hauptstadt; die der ersten hiefs *Home*, die der zweiten erhielt den Namen der Horde, die der dritten wird *Hutsao* genannt, die der vierten *Pomao*, der Name der fünften wird nicht mitgetheilt. Ihr König residirte in *Lanshî* [3]). Die Namen und die Lage der übrigen Städte nachzuweisen [4]), wird kaum möglich sein, da es wohl nicht wirkliche Städte waren, sondern die Hoflager der Fürsten der wandernden Horden.

Histoire de l'empire Chinois III, p. 37, obwohl nachher damit im Widerspruche die Rückkehr 122 gesetzt wird.

1) In seinen *Sséki*, § 123.

2) S. De Guignes p. 23, wo als Name der fünften Horde und Hauptstadt *Kaofu* oder Kabul angegeben wird nach den *Sséki*, jedoch bemerkt wird, dafs ein anderer Chinesischer Geschichtschreiber die Eroberung dieses Landes in eine spätere Zeit setzt, welches ohne Zweifel das richtigere ist. Auch Rémusat zu *Foe K. K.* p. 83 giebt *Kaofu* als fünften Namen. Klaproth, *Tableaux* etc. p. 133 hat allein dafür den Namen *Tumi*, der nach Stanislaus Julien sich auch in der Encyklopädie: *Youen-kien-louï-han*, 238 findet.

3) De Guignes las den vierten Namen falsch *Poju*. Nach Rémusat a. a. O. p. 3 hiefs der Fürst der dritten Horde *Kueishang*. Die Hauptstadt lag nach *Matuanlin* 3000 *li* im W. von *Tawan* im N. des Oxos.

4) Wie A. Cunningham versucht hat, in seiner *Notice of some unpublished coins of the Indo-Scythians*, im *J. of the As. S. of B.* XIV, p. 433, wo er z. B. annimmt, dafs der Stamm der *Hieumi* das obere Oxos-Thal oder Wakhan bewohnte und nach deren Hauptstadt *Home*, wie er vermuthet, dem Oxos der Name *Amû* gegeben worden sei, weil er seinen Ursprung im Lande der *Hieumi* habe.

357 Die Jueïtchi waren ein zahlreiches, abgehärtetes und tapferes Volk[1]). Zur Zeit der *Han* waren ihrer hundert Tausend Familien und sie besafsen mehr als ebensoviele Bogenschützen. Sie waren ursprünglich ein wanderndes Volk, welches mit seinen Heerden herumzog. Nach der Besitznahme des reichen Landes der *Tahia* änderten sie, wie schon erwähnt, ihre Sitten und lebten friedlich in ihrem neuen Vaterlande.

Die Eroberung Kipin's von den Sse mufs der Baktriens von den Jueïtchi ohngefähr gleichzeitig gewesen sein. Dieses Reich erscheint noch als ein selbstständiges bis 30 vor Chr. G. Die Chinesen hatten mit ihm Handelsverbindungen und wir haben dadurch die Namen mehrerer Könige dieses Landes kennen gelernt[2]). Während der Regierung des Kaisers *Wuti*, der 86 vor Chr. G. starb, herrschte dort *Utolao* oder *Utheulao.* Sein Sohn wurde von *Jinmofu* getödtet, der etwa um 30 vor Chr. G. mit Hülfe eines Chinesischen Statthalters der Westgränze *Wentchung* sich des Thrones bemächtigte.

Auch zwischen den Tahia und China bildete sich seit der Gesandtschaft des Tchangkian ein Handelsverkehr und zwar ein regelmäfsiger; von diesem wird erst später gehandelt werden können, wenn die Geschichte der auswärtigen Beziehungen Indiens während dieses Zeitraums dargestellt werden sollen. Aus der politischen Geschichte ist dagegen für die Schicksale Indiens folgendes Ereignifs hier zu erwähnen. „Hundert Jahre nachher (d. h. nach der Rückkehr des *Tchangkian)* vernichtete *Kieu-tsieu-kio* die vier andern Fürstenthümer und machte sich zum Könige unter dem Namen *Kueï-shuang.* Aufserdem besiegte er die Könige von *Pota* und *Kipin* und unterwarf sich ganz ihre Reiche. Nachher zum zweiten Male besiegte er *Thien-tchu* oder Indien. Von dieser Zeit an wurden die *Jueïtchi* sehr reich und blühend“[3]).

1) S. Rémusat, in *Nouv. Mél. As.* I, p. 221 flg.

2) S. De Guignes, p. 27, Rémusat, *Nouv. Mél. As.* I, p. 207 und Hyakinth, bei Ritter a. a. O. S. 685.

3) Dieses sind die Worte des *Matuanlin*, s. St. Martin p. 42. De Guignes p. 27 hat aufserdem die Angabe, dafs er gegen die *Gansie*, wie er unrichtig las statt *Ansie*, oder die Parther einen Krieg geführt habe. Er las *Pata* statt *Pota*, wofür Klaproth, *Tableaux* etc. p. 133 *Puta* giebt. Rémusat zu *Foe K. K.* p. 83 hat dafür *Hantha* oder Kandahar und fügt hinzu, dafs er sich auch das ganze Land der *Anszu* unterworfen habe,

Nach den obigen Bemerkungen fällt dieses Ereignifs um 16 358 vor Chr. G.[1]). Die Angabe, dafs er achtzig Jahre alt geworden und ihm sein Sohn *Jenkaotchin* als König gefolgt sei[2]), findet sich nicht in den Chinesischen Geschichtschreibern vor, sondern nur, dafs er zum zweiten Male Indien eroberte und einen Statthalter dort einsetzte, um die Aufsicht zu führen und das Land zu regieren. Diese Eroberung Indiens fällt demnach nach dem Ende des Zeitraums, welcher uns jetzt beschäftigt, mufste aber hier erwähnt werden, weil die Chronologie der Indoskythischen Könige von diesem Datum abhängt.

Die vorhergehenden Berichte der Chinesischen Geschichtschreiber werden von den Schriftstellern des klafsischen Alterthums bestätigt in demjenigen Theile ihrer Angaben, welcher ihnen mit jenen gemeinschaftlich ist, dann aber auch ergänzt und näher bestimmt. Ehe ich zur Zusammenstellung und Erläuterung ihrer hieher gehörenden Stellen übergehe, kann ich jedoch nicht umhin, der zuerst von zwei berühmten Sinologen aufgestellten, nachher von andern Gelehrten aufgenommenen und weiter ausgebildeten Ansicht zu gedenken, nach welcher einerseits die Gothen und andere Deutsche Völker, andrerseits die *Ǵât* des Pengâb's von den Usun und den Jueïtchi abstammen sollen; sie ausführlich zu widerlegen, ist hier nicht der Ort; es wäre ohnehin überflüfsig, da sie von dem Verfafser des vortrefflichsten aller bisherigen Werke über Ethnographie allseitig beleuchtet und bündig widerlegt worden ist[3]). Ich

was aber nicht richtig sein kann. In *Nouv. Mél. As.* I, p. 222 hat er nur *Jetha* und *Kipin*, statt des ersten ist jedoch *Pota* zu setzen. Auf diesen Namen werde ich später zurückkommen.

1) Rémusat sagt *Nouv. Mél. As.* I, p. 222, hundert Jahre nach der Rückkehr des *Tchangkian*, dagegen zu *Foe K. K.* p. 83 im ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung. De Guignes p. 27 setzt diese Eroberung ungefähr Hundert Jahre nach der Niederlafsung der Jueïtchi in Baktrien; Klaproth dagegen a. a. O. p. 133 achtzig vor Chr. Geb., für welche Bestimmung es gar keinen Grund giebt; die obige Bestimmung ist nach St. Martin p. 42, N. 5.

2) Diese Angabe findet sich bei De Guignes p. 29 und Klaproth p. 133, der irrthümlich Sind statt Indien übersetzt hat. Nach Stanislaus Julien beruht diese Angabe nur auf einer Stelle aus den Annalen der spätern *Han*, welche erst von 947 bis 950 n. Chr. G. regierten, in ihnen findet sie sich in der Beschreibung der fremden Länder und ist aus ihnen in das *Pien-i-tien*, die Geschichte der fremden Völker, aufgenommen worden.

3) S. J. C. Prichard's *Researches into the Physical History of Mankind*,

359 begnüge mich daher zu bemerken, dafs blaue Augen und blonde Haare, welche von den Chinesen den Usun und einigen anderen Innerasiatischen Völkern beigelegt werden, kein ausschliefsliches Kennzeichen Deutscher Herkunft sind.

Ueber die Stammverwandtschaft der Sse, der Usun und der Jueïtchi lafsen uns die Chinesischen Berichte ganz im dunkeln. Von den ersten wird gesagt, dafs sie mit den zweiten ganz gleicher Abstammung gewesen seien[1]), diese Angabe giebt jedoch keine Anleitung, um über jene Frage sich ein Urtheil zu bilden. Von den kleinen Jueïtchi steht es fest, dafs sie tibetischen Ursprungs waren[2]).

360 Den umständlichsten Bericht über den Skytheneinbruch hat uns *Strabon* aufbewahrt[3]). Nach ihm waren unter den Nomaden

---

III, p. 394 flg., IV, p. 127 flg. Rémusat hat zuerst diese Behauptung aufgestellt in seinen *Recherches sur les langues Tartares*, 1820, I, p. 327 u. flg. Klaproth hat in seinen *Tableaux historiques* etc. 1826 eine besondere Abtheilung aus diesen Völkern gemacht, deren aufser den Usun noch fünf genannt werden, und die Nachrichten der Chinesen über sie ebend. p. 161—186 zusammengestellt. Er las damals noch, wie Rémusat, *Juetchi*, weil sie die Hypothese von der Abstammung der Gothischen Völker nicht für so ausgemacht hielten, wie später. Der erstere betrachtete sie als eine ausgemachte Sache in seinem *Rapport sur les ouvrages du* P. Hyacinthe Bitchourinski, *relatifs à l'histoire des Mongols, Nouv. Journ. As.* 1830, Tom. VI, p. 9. Es genügt zu bemerken, dafs Stanislas Julien den Namen *Juetchi* liest. Auch Ritter, *Asien* V, S. 611 flg. führt sie als besondere Gruppe der blauäugigen Blonden oder der sechs sogenannten Indogermanischen Völker Central-Asiens auf; über die Usun giebt er, wie S. 369, Note 2, bemerkt worden, vollständigere Nachrichten. Die Ableitung der *Gât* und der Râgaputra von den Jueïtchi und Geten ist von J. Tod ausgegangen; ich verweise wegen dieser ganz aus der Luft gegriffenen Hypothese auf das S. 37, Note 3 angeführte Werk Elphinstone's und die Bemerkungen I, S. 501, S. 973.

1) S. bei Ritter a. a. O. S. 615.

2) S. V. St. Martin p. 64, Klaproth p. 132.

3) XI. 8, 2. p. 511. *Μάλιστα δὲ γνώριμοι γεγόνασι τῶν νομάδων οἱ τοὺς Ἕλληνας ἀφελόμενοι τὴν Βακτριανήν, Ἄσιοι, καὶ Πασιανοὶ, καὶ Τόχαροι, καὶ Σακάραυλοι, καὶ ὁρμηθέντες ἀπὸ τῆς περαίας τοῦ Ἰαξάρτου τῆς κατὰ Σάκας καὶ Σογδιανοὺς, ἣν κατεῖχον Σάκαι.* Die folgenden Worte *καὶ τῶν Δαῶν* gehören nicht hieher, sondern zu der Angabe im Anfange dieser Stelle, in welcher gesagt wird, dafs die Daher die dem Kaspischen Meere zunächst wohnenden Skythen waren und deren einzelne Stämme nachher mit ihren Namen aufgeführt werden.

in N. Sogdiana's diejenigen die berühmtesten geworden, welche den Hellenen Baktriana weggenommen hatten, nämlich die *Asier*, die *Pasianer*, die *Tocharer* und *Sakarauler*. Sie waren ausgezogen aus dem Lande jenseits des Jaxartes und dem Theile Sogdiana's, welchen die Çaker besafsen. Aufser dieser Stelle finden sich nur zwei kurze Notizen aus dem Werke des *Trogus Pompeius*. In der einen werden die Skythischen Völker, welche Baktrien und Sogdiana in Besitz nahmen, die *Sarancae* und *Asiani* genannt, in der zweiten wird gesagt, dafs die Tocharer Könige aus dem Stamme der Asianer hatten [1]).

Die Verschiedenheiten dieser Angaben betreffen theils die Zahl der Völker, theils ihre Namen. Strabon führt vier auf, Trogus Pompeius dagegen nur drei; seine Sarancae müfsen die Sakarauler des erstern sein. Der Name der Pasianer, der sonst nirgends vorkommt, ist wahrscheinlich aus Aspasioi verdorben [2]). Die Asianer erscheinen in der Darstellung des Römischen Geschichtsschreiber 361 nicht sowohl als besonderes Volk, denn als eine Familie, aus welcher die Könige der Tocharer abstammten. Als Volk werden sie ohnehin sonst nie erwähnt. Wir haben es demnach nur mit drei Völkern zu thun: den Tocharern, den Parianern oder Aspariern und den Sarankern oder Sakaraulern. Aus den verschiedenen Varianten dieses Namens dürfte geschlofsen werden, dafs die richtige Form *Sakaranka* gewesen sei, weil die übrigen als Entstellungen aus ihr sich betrachten lafsen [3]). Die Bedeutung des zweiten Theiles dieses

---

1) *Prolog. Trog. Pomp.* XLI. *Deinde quo repugnante Scythicae gentes Sarancae et Asiani Bactra occupavere et Sogdianos* und XLII. *Additae res Scythicae. Reges Thocharorum Asiani, interitusque Sarducharum.* Des letzten Volks wird sonst nirgends gedacht, es ist daher wahrscheinlich die Lesart verdorben; auch ist es unklar, ob es zu den Stämmen gehörte, welche Baktrien eroberten. Die Çaker werden noch erwähnt in den Persischen Keilinschriften, *Bh.* I, 16. II, 8, *NRa.* 25. 28; s. SPIEGEL, *die altpersischen Keilinschriften.*

2) Nach V. ST. MARTIN ist Pasiani die verstümmelte Form für Aspasioi mit der Nebenform *Ἀσπασιάκαι* bei *Polyb. Hist.* X, 48 und *Strabon* XI, p. 513.

3) Bei *Strabon* findet sich nur eine Variante, nämlich mit Umstellung von *κ* und *λ* *Σαράκαυλοι*. Bei *Lucian. Macrob.* 15 ist *Σακαυράκων* die am besten beglaubigte Lesart; eine Handschrift hat *Σακαβράκων*, GRONOVIUS hat *Σακραραύλων*, STEINHEIL *Σακαραύλων* gegen die Handschriften. *Plin.* führt VI, 18 die *Sarangae* in der Nähe der Chorasmier und anderer Völker jener Gegend auf. Eine Bestätigung dieser Form des Volksnamens

Namens ist es unmöglich noch zu entdecken; nur so viel möchte aus ihm hervorgehen, dafs er eine besondere Eigenthümlichkeit dieses Volkes bezeichnete, durch welche es von den eigentlichen *Çaka* sich unterschied.

Wie läfst sich nun diese Darstellung mit der Chinesischen vereinigen, in welcher nur ein einziges Volk genannt und ihm der Name *Sse* beigelegt wird? Denn, dafs dieses Volk und nicht die Jueïtchi in diesem Falle zu verstehen sind, wird dadurch sicher, dafs jene die vordersten waren und von diesen südwärts nach Sogdiana getrieben wurden. Hiermit stimmt genau die Angabe *Strabon's*, dafs sie aus dem Theile dieses Landes hervorbrachen, welcher im Norden des Jaxartes lag. Was die Namen betrifft, so braucht es kaum einer ausdrücklichen Bemerkung, dafs der der Tocharer nicht von den Chinesen gemeint sein kann, weil er ihnen obwohl erst in einer späteren Zeit bekannt geworden ist und genau in der Umschreibung *Thuhulo* [1]) welche über die Identität beider Namen keinen Zweifel zuläfst. Ihr Name ist jedoch viel älter, weil er nicht nur von den Griechischen Geographen früher erwähnt wird, sondern die *Tukhâra* auch den alten Indern bekannt waren [2]). Ihre 362 ältesten Sitze waren wahrscheinlich am Belurtag, defsen Iranisch-Indischer Name auf sie übertragen sein dürfte. Sie werden sich den Sse auf deren Durchzuge durch ihr Land angeschlofsen haben, eine Thatsache, welche zwar von den Chinesen mit Stillschweigen übergangen worden ist, jedoch durch die Zeugnifse der Alten feststeht.

Die Ansicht, dafs die Chinesen den Iranisch-Indischen Namen für die Turanischen Völker *Çaka* durch *Sse* wiedergegeben haben, ist allgemein angenommen worden und ich habe sie ebenfalls früher als richtig anerkannt [3]). Bei genauerer Ueberlegung der ihr widersprechenden Gründe halte ich sie jedoch nicht mehr für haltbar. Bekanntlich gaben die alten Perser allen Skythischen Völkern diesen Namen [4]); er gehörte aber eigentlich einer besonderen Abtheilung

giebt *Ptolemaios* VI. 14, 14, wo die *Σαγαραῦκαι* als ein am Jaxartes wohnendes Volk aufgeführt werden. *r* und *u* werden oft vertauscht.

1) Zuerst unter der Dynastie der *Wei,* die von 386—554 nach Chr. G. regierten. S. ABEL-RÉMUSAT's *Nouv. Mél. As.* I, p. 244 flg. und C. F. NEUMANN's *Asiatische Studien* I, S. 180.

2) S. oben I. S. 846. S. 1023.

3) *Zur Gesch.* u. s. w. S. 251.

4) *Herod.* VII. 64, *Plin.* VI. 19. *Ultra sunt Scytharum populi. Persae illos Sacas in universum appellavere a proxima gente.*

dieser Völker und ist von ihr auf die übrigen übertragen worden. Diese eigentlichen *Çaka* kennt noch *Strabon*, der sie nebst den Dahern und Massageten als die drei mit besonderen Namen genannten Skythen-Völker im O. des Kaspischen Meeres aufführt, während die übrigen nur mit dem allgemeinen Skythe benannt wurden [1]. Ein gröfseres Gebiet wird ihnen von *Ptolemaios* zugetheilt [2], welcher in diesem Falle wahrscheinlich dem einheimischen Sprachgebrauche folgte. Er zählt auch die Massageten zu den *Çakischen* Stämmen. Die Nordgränze ihres Landes ist jedoch das Skythien innerhalb des *Imaon* oder des Belurtag [3], die Ostgränze eben dieses Gebirge; es bleibt demnach eine sehr weite Länderstrecke zwischen den ältesten Sitzen der Sse am obern Hoangho und dem Lande der Çaka. Ich halte es daher für unmöglich, dafs der Name der letztern ursprünglich jenem Volke angehört haben kann, was angenommen werden mufs, wenn er mit dem ihnen von den Chinesen gegebenen derselbe gewesen sein soll [4]. Zweitens spricht gegen die frühere Ansicht, dafs der von den Alten uns erhaltene Name 363 des mit den Tocharern in Baktrien eingewanderten Skythischen Volks zu verschieden ist, um mit dem der *Sse* zusammengestellt werden zu können, und er deutet im Gegentheil darauf hin, wie schon hervorgehoben worden ist, dafs er ein den Sse wegen einer Verschiedenheit von den eigentlichen Çaka von den Iranern gegebener war. Man sieht drittens nicht ein, warum die Chinesen nur die allgemeine Benennung, wenn diese wirklich bei den Sse sich vorfand, uns überliefert und den besondern Namen unerwähnt gelafsen haben. Dafs die Çaka solche trugen, beweist nicht nur Ptolemaios, sondern die Grabinschrift des Dareios, in welcher drei Eigennamen der Çaka vorkommen [5]. Nachher haben sie allerdings auch

---

1) XI, 8, 2. p. 511.

2) VI, 13, 1. 3. 14, 1.

3) S. I, S. 21.

4) Ich kann aus diesem Grunde auch nicht RITTER beistimmen, welcher *Asien*. V, S. 615, weil nach dem Berichte der Chinesen zur Zeit der *Han* noch zerstreute Stämme der Sse und Jueïtchi unter den Usun wohnten, die grofse Ausdehnung »der Region der Saker« bei Ptolemaios aus diesem Umstande erklären will.

5) S. *Z. f. d. K. d. M.* VI, S. 93. Man könnte daran denken, dafs das Wort ΣΥ auf den Münzen des *Kadphises*, welches bisher noch nicht erklärt worden ist, den Namen der *Çaka* enthalte, wie ich selbst gethan habe, s. ebend.

den allgemeinen Namen *Çaka* erhalten, weil das Land, welches sie, in Gemeinschaft mit den Tocharern oder nicht, ist ungewifs, eroberten, nach ihnen *Sakastane* oder Sitz der Saker benannt worden ist[1]) und noch gegenwärtig diesen in *Segistan* entstellten Namen zum bleibenden Andenken an diese Besitznahme bewahrt hat. Den Uebergang von der ältesten Form zu der jetzigen bildet *Segestan*, defsen Bewohner, die Segestani, nach dem Zeugnifse eines Augenzeugen die tapfersten Kämpfer im Heere der Sâsâniden waren[2]).

364 Von den Thaten der Jueïtchi haben die Griechisch-Römischen Geschichtsschreiber nichts berichtet. Nur eine einzige kurze Notiz kann auf sie bezogen werden. Wenn nämlich angegeben wird, dafs die Stadt Arachosien nicht weit von den Massageten liege[3]), so ist dieses falsch, wenn es von dem eigentlich so genannten Volke verstanden wird; wird die Nachricht dagegen auf die grofsen Jueïtchi bezogen, welche sich Arachosien unterworfen hatten, so hat sie einen Sinn. Ich sage die eigentlichen Massageten; denn wenn gewöhnlich behauptet wird[4]), dafs die grofsen Jueïtchi dasselbe Volk wie

IV, S. 395. Diese Erklärung wird jedoch dadurch unmöglich, dafs die richtige Lesart nicht *Szu*, sondern *Sse* ist, s. oben S. 369, Note 1. Eine andere Erklärung ist von A. CUNNINGHAM versucht worden in seiner *Notice of some unpublished coins of the Indo-Scythians* im *J. of the As. S. of B.* XIV, p. 440. Er erklärt es durch Verwandten und betrachtet es als verkürzt aus *συγγενής*. Ebenso *XOPANCY* auf den Münzen des *Kadaphes* durch Verwandte des *Koran*. Diese Erklärung wird jedoch dadurch unzuläfsig, dafs auf den letzten Münzen sonst gar keine Griechischen Wörter vorkommen. Ich werde später, wenn ich diese Münzen zu behandeln habe, eine andere, wie ich glaube, annehmbarere Erklärung vorlegen.

1) *Isidor. Charac. Mans. Parthic.* p. 8. ed. HUDS. *Ἐντεῦθεν* (nach Drangiana gegen Osten) *Σακαστανὴ Σάκων Σκυθῶν, ἡ καὶ Παρατακηνή*, wofür richtiger *Παραιτακηνή*, d. h. Bergland, zu lesen ist. Es lag zwischen Drangiana, Arachosien und Kabulistan; s. *Zur Geschichte* u. s. w. S. 248. Bei *Ptol.* VI, 19, 3 wird es *Τατακηνή* genannt, welcher Name vielleicht entstellt ist; man könnte an *Σακακηνή* denken.

2) S. *Amm. Marcell.* XIX, 2, 3.

3) *Steph. Byz.* u. d. W. *Ἀραχωσία, πόλις οὐκ ἄπωθεν Μασσαγετῶν.*

4) Wie z. B. von RITTER *Asien*, V, S. 548 und C. F. NEUMANN in der *Z. f. d. K. d. M.* III, S. 125, wo gesagt wird, die Jueïtchi, Geten, Massageten und *Maskuth* (der Armenier) sind dafselbe Volk. Nach dem ältesten Berichte über sie bei *Herod.* I, 201 wohnten sie jenseits des Araxes, welcher nach ihm die Nordgrenze Asiens war; s. oben S. 121, Note 3. Da er von dem Jaxartes keine Kenntnifs besafs, ist es in diesem Falle zweifelhaft, ob

dieses gewesen, so wird dabei übersehen, dafs es, so weit wir es rückwärts in der Geschichte verfolgen können, im N. Sogdiana's wohnte, also weit entfernt von jenen. Das richtige in dieser Behauptung ist nur, dafs der Name dieses Volkes auf die später in diese Länder eingewanderten grofsen Jueïtchi übertragen worden ist. Eine nähere Veranlafsung dazu bot vielleicht der Umstand, dafs die Massageten nach Alexanders Zeit südwärts bis zum Oxos gezogen waren [1]); es bedurfte jedoch dieses nicht, da es nahe lag, den bekannteren Namen auf das früher unbekannte Volk zu übertragen, zumal es wahrscheinlich ist, dafs diese Uebertragung nicht einheimischer Sprachgebrauch war, sondern nur von den wenigen klafsischen Schriftstellern ausgegangen ist, welche von den Jueïtchi gehandelt hatten.

Die Fortschritte der Einwanderung und der Machtvergröfserung der Çaka lafsen sich mit Hülfe der Parthischen Geschichte näher verfolgen; aus der Baktrischen ergeben sich nur einige wenige Umstände. Aus der Erzählung von den Unterhandlungen des Euthydemos mit Antiochos dem Grofsen, erhellt, dafs schon vor zwei Hundert Jahren vor Chr. G. die Turanischen Völker eine drohende Stellung gegen ihre südlichen Nachbaren eingenommen hatten [2]). Nach der Regierung des Eukratides hatten sie sich eines Theiles von Baktrien bemächtigt, welchen die Parther ihnen wieder abnahmen [3]). Dieses geschah wahrscheinlich während des Krieges des Mithridates mit dem Demetrios Nikator oder 145 und 140 [4]), der nach seinem Siege über diesen den Skythen diese Eroberung wieder abnahm. Auch das Gebiet im N. Baktriens bis zum Jaxartes hatte sich Mithridates unterworfen, weil es beim Einfalle der grofsen Jueïtchi als ein von den Parthern beherrschtes Land erscheint [5]).

365

---

dieser Flufs oder der Oxos zu verstehen sei; jedenfalls wohnten sie in der Nähe des ersten Flufses. Alexander fand sie ihm im N., s. *Arr. Anab.* IV, 16, 4 flg. Der erste Theil ihres Namens bedeutet grofs und ist aus dem Zendworte *maz* zu erklären.

1) Nach *Eratosthenes* wohnten die Arachosier und Massageten nahe bei den Baktrern am Oxos; s. *Strabon* XI, 8, 8. p. 513; vom ersten Volke kann dieses jedoch nicht genau sein.

2) S. oben S. 307, S. 310.

3) S. oben S. 314, Note 2.

4) S. oben S. 333.

5) S. V. St. Martin p. 42, Note 3.

Bei der ersten Gelegenheit, bei welcher die Skythen in der Parthischen Geschichte erwähnt werden, treten sie als Söldlinge auf. Dem *Mithridates* dem Grofsen war sein Sohn Phrahates der zweite gefolgt und wurde von dem Syrischen Könige, dem siebenten *Antiochos* mit dem Beinamen *Sidetes* angegriffen und in mehreren Schlachten überwunden [1]). Er verlor gegen seinen Feind den gröfsten Theil seines Reiches, welches auf die Gränzen des heimathlichen Landes beschränkt wurde. In dieser Bedrängnifs sandte er den *Demetrios Nikator*, der noch in Gefangenschaft geblieben war, mit einem Parthischen Heer nach Syrien, um jenen vom weiteren Vordrängen abzuhalten [2]), und forderte die Skythen zur Hülfe auf [3]). Als sie ankamen, war es ihm jedoch gelungen, den Antiochos zu besiegen und sein ganzes Heer gefangen zu nehmen; Antiochos fiel in der Schlacht [4]). Den Skythen wurde unter dem Vorwande, dafs sie zu spät gekommen, der ihnen zugesagte Sold von dem stolzen Partherkönige verweigert; sie wollten jedoch nicht den weiten Marsch umsonst gemacht haben und beharreten auf der Forderung, 366 entweder den Sold zu erhalten oder gegen einen anderen Feind geführt zu werden; diese Forderung wurde jedoch mit Hochmuth von Phrahates zurückgewiesen. Die Skythen begannen darauf die Gränzen seines Reiches zu verwüsten und er wurde dadurch genöthigt, zu defsen Schutze zurückzukehren und die Fortsetzung des Krieges aufzugeben, den er gegen den Demetrios unternommen hatte, welcher unterdefsen sich des Thrones bemächtigt hatte. In der Schlacht gegen die Skythen verliefsen ihn die Griechischen Truppen, welche auf eine Gelegenheit warteten, wegen der grausamen Behandlung, die sie von ihm erlitten hatten, an ihm sich zu rächen, und gingen zu den Feinden über, als der Sieg auf ihre Seite sich zu neigen schien. Phrahates wurde von ihnen gefangen und ermordet. Das Jahr läfst sich nicht genau bestimmen; es kann jedoch nur zwei oder höchstens drei Jahre nach dem Tode des Antiochos geschehen sein.

Antiochos Sidetes starb in dem Jahre 130 und in die vorhergehenden mufs die Einwanderung der Sakarauler und Tocharer

1) *Iustin.* XXXVIII, 10.

2) *Iustin.* ebend.

3) Ebend. XLII, 1. *Diodor.* XXXIV, 15 flg.

4) Nach *Appian Syr.* 68 brachte er sich dagegen nach seiner Niederlage selbst um's Leben.

gesetzt werden, welche die durch wiederholte Niederlagen geschwächte Macht des Parthischen Königs benutzten, um ihre längst gefafsten Pläne zur Ausführung zu bringen und den Jaxartes zu überschreiten. Zu den Völkern, welche zu dieser Zeit von der Herrschaft der Parther sich losrifsen und dem Syrischen Könige ihre Unterwerfung antrugen, gehörten vielleicht auch die Baktrer. Eine Andeutung darauf liegt wenigstens in der Inhaltsanzeige aus der Geschichte des Trogus Pompeius, welche besagt, dafs er berichtet habe: welchen Widersacher überwindend die Tocharer und Saranger Besitz von Sogdiana und Baktrien nahmen [1]). Es mag sogar der Partherkönig selbst sie zu diesem Unternehmen aufgemuntert haben, um dadurch die Baktrer zu verhindern, ihn während seines Syrischen Feldzugs im Rücken anzugreifen.

Wo die letzte Schlacht zwischen ihm und dem Antiochos geschlagen wurde, wird nicht berichtet; nach dem Zusammenhange der Begebenheiten mufs angenommen werden, dafs es im W. Parthien's geschah, weil der erste König von dort aus gegen den letzteren zog [2]), um defsen durch die Vertheilung in die Winterquartiere und den Abfall eines Theiles der Truppen geschwächtes Heer anzugreifen, weil er die einzelnen Abtheilungen mit überlegener Macht plötzlich überfallend, es leicht besiegen konnte. Antiochos war von Babylonien gegen ihn aufgebrochen; man kann daher nicht sehr irren, wenn man die Schlacht nach dem südöstlichen Medien verlegt. Die Skythen nahmen keinen Antheil an dem Kampfe und werden daher nicht so weit westlich gekommen sein, weil die Strafse aus Baktrien nach Medien durch Areia führt und die Skythen, als sie auf ihrem Marsche die Aufforderung umzukehren erhielten, die Gränzen Parthiens, welchen sie nach dieser Annahme nahe waren, verwüsteten. Auch waren sie hier in der Nähe Drangiana's, defsen sie sich damals bemächtigten. 367

Aus den Chinesischen Berichten erfahren wir nun das Datum des Anfangs dieser Völkerbewegung im Jahre 165 vor Chr. G. und des Anfangs der Eroberung des Landes der Tahia von den Jueïtchi um 134 [3]). Es ist schon erwähnt worden, dafs die erste Wirkung ihres Vordringens sich uns in der Nachricht darstellt, dafs die Skythen kurz nach 145 sich der nördlichsten Provinzen Sogdiana's

1) S. oben S. 375, Note 1.

2) *Iustin.* XXXVIII, 10.

3) S. oben S. 371.

bemächtigten. Nach den Chinesischen Berichten mufs ein Zusammenhang zwischen dem Vorrücken der Jueïtchi, die von dem eben genannten Volke südwärts getrieben, die Sse nöthigten, neue Wohnsitze aufzusuchen, und den Unternehmungen der Sakarauler und Tocharer angenommen werden, die schon vor der Aufforderung des Phrahates nach Baktrien vorgedrungen sein werden. Dieses Land hatte sich wahrscheinlich, wie schon bemerkt worden[1]), während der Kriege des Parthischen Königs mit Antiochos von seiner Herrschaft unabhängig gemacht und es mufste ihm erwünschter sein, es im Besitze der ihm damals noch freundlich gesinnten Skythen als der ihm feindlichen Baktrer zu sehen. Die Eroberung 368 Baktriens durch die Çaka fällt demnach kurz vor 134 und die des von ihnen in Besitz genommenen Theiles von Drangiana um 124. Kurz darauf folgte die Einwanderung der Jueïtchi in das erste Land.

Ein aus dieser Zeit von den Chinesen berichtetes Ereignifs ihrer Geschichte wird durch die abendländischen Nachrichten berichtigt. Es wird nämlich, wenn diese Angabe sich wirklich so findet, erwähnt, dafs die Jueïtchi nach der Besiegung der Tahia ebenfalls die *Anszu* oder die Parther sich unterworfen haben, die damals ohne Oberhaupt waren[2]). Eine Unterwerfung der Parther durch dieses Volk ist weder an und für sich wahrscheinlich, noch wird sie durch irgend eine Stelle der klafsischen Geschichtsschreiber gerechtfertigt; dagegen läfst sich die Erwähnung, dafs die Parther damals ohne einen König waren, dadurch bestätigen, dafs Phrahates um diese Zeit ermordet wurde. Es liegt nichts unwahrscheinliches darin, dafs die Jueïtchi die Parther damals bekriegten. Von den Skythen erfahren wir, dafs sie nach dem Tode des Phrahates mit ihrem Siege sich begnügend sein Reich verwüsteten[3]) und in ihr Vaterland zurückkehrten. Dieses waren jedoch die andern Skythen, die ihn besiegt hatten und zwar wohl die Sakarauler, da sie von den Tocharern in der Erzählung unterschieden wurden. Auf den Ausdruck, dafs jene in ihr Vaterland zurückkehrten, ist bei einem so ungenauen Schriftsteller kein Gewicht zu legen; da Baktrien von den Jueïtchi schon in Besitz genommen worden war, müfsen sie nach ihrem neuen Vaterlande Drangiana gezogen sein. Phrahates Nachfolger *Artabanes* der zweite starb

1) S. oben S. 381.

2) Rémusat zu *Foe K. K.* p. 83.

3) S. *Iustin.* XLVI, 2.

an einer, in einer Schlacht mit den Tocharern erhaltenen Wunde nach einer kurzen Regierung von etwa drei Jahren [1]). Welchen Theil des eroberten Landes dieses Volk eingenommen hatte, läfst sich nicht bestimmen, wahrscheinlich besafsen sie das Gebiet im O. Drangiana's, weil im W. dieses Landes die grofse Wüste beginnt, welche von einem siegreichen Volke gewifs nicht zum Wohnsitze gewählt wurde.

Unter dem zweiten *Mithridates*, dem Sohne des vorigen Königs, gewannen die Parther wieder auf einige Zeit das Uebergewicht in den östlichen Iranischen Ländern. Er unterwarf ihrer Herrschaft wieder viele Völker, jedoch nicht die Skythen, weil es nur heifst, dafs er mitunter gegen sie glücklich gekämpft habe [2]). Er erhielt 369 den Beinamen des Grofsen, wie der erste Parthische König dieses Namens und starb etwa 88 vor Chr. G.

Nach dem Tode dieses Königs entstanden Streitigkeiten um die Thronfolge im Parthischen Reiche; die Bewerber um die Herrschaft suchten Hülfe bei den Skythischen Völkern, welchen dadurch die Gelegenheit geboten wurde, ihren Einflufs zu begründen und ihre Macht zu vergröfsern. Dieser Theil der Parthischen Geschichte ist nur sehr unvollständig auf uns gekommen [3]). *Mnaskires* und *Sinatrukes*, deren Abstammung unbekannt ist, stritten sich um den Besitz des Thrones; der Kampf endigte damit, dafs der zweite vertrieben wurde. Der erste regierte eilf Jahre und starb sechs und neunzig Jahre alt [4]). Nach seinem Tode wurde der zweite von den Sakaraulern zurückgeführt und auf den Thron gesetzt; er regierte

1) *Iustin.* XLII, 2, wo das Volk *Thogarii* genannt wird. Eine bestimmte Angabe über die Dauer seiner Regierung findet sich nirgends.

2) *Iustin.* XLII, 2. *Multa igitur bella cum finitimis magna virtute gessit, multosque populos Parthico regno addidit. Sed et cum Scythis prospere aliquoties dimicavit, ultorque iniuriae parentum fuit.*

3) *Justin* verwechselt den dritten Mithridates mit dem zweiten und läfst die Könige zwischen beiden aus, indem nach ihm XLII, 4 *Orodes* der Bruder des dritten dem zweiten folgte. In *Trog. Pomp. prolog.* XLII findet sich nur diese kurze Angabe: *ut varia complurium regum in Parthis successione imperium accepit Orodes, qui Crassum delevit et Syriam per filium Pacorum occupavit.*

4) S. *Lucian. Macrob.* 16. Die eilf Jahre ergeben sich aus der Bestimmung des Todes seines Nachfolgers, welcher nach *Phlegon* von Tralles in *Photii Biblioth.* p. 146, Hoeschel p. 83, Bekker im 3. Jahre der 171. Olympiade starb und nach *Lucian.* ebend. 15 sieben Jahre regierte.

sieben Jahre und starb 69 vor Chr. G.[1]. Fünf Jahre später wurde Syrien Römische Provinz und wenn schon vorher die Skythischen Völker so mächtig geworden waren, mufsten sie von jetzt an, weil die Partherkönige immer mehr in die Händel mit den Römern verwickelt wurden, stets gröfseren Spielraum gewinnen, ohne weiter in ihren Unternehmungen von den Parthern gehemmt zu werden. Die nächste Begebenheit, welche uns aus ihrer Geschichte aufbe-370 wahrt worden ist, stellt sie uns als mächtiges, auf die Schicksale des Partischen Reiches bedeutenden Einflufs ausübendes Volk dar. Phrahates der vierte, welcher wegen seiner Grausamkeit von seinen Unterthanen verjagt wurde, suchte Schutz bei den Skythen, durch deren Beistand besonders er wieder in sein Reich eingesetzt wurde[2]. Dieses geschah im Jahre 37 vor Chr. G. Der von den Parthern statt seiner auf den Thron gesetzte Teridates entfloh, als er das Herannahen der Skythen vernahm, den Sohn des Phrahates mitnehmend, zu Augustus, der damals in Syrien war.

Dieses Ereignifs fällt in eine etwas spätere Zeit, als den Anfang der Epoche des Vikramâditja, welche ich als Ende dieses Zeitraums festgesetzt habe. Ich verspare daher die folgende Geschichte der Skythen und ihrer Verhandlungen mit den Parthern auf die Darstellung des zweiten Zeitraums.

Nachdem die Zeugnifse der morgenländischen und abendländischen Geschichte über die *Çaka* dargelegt und mit einander vereinigt worden sind, mufs die nächste Aufgabe sein, die numismatischen Urkunden zu befragen und zu bestimmen, welche unter den Indoskythischen Münzen Königen dieses Volkes angehören und was sie über sie uns lehren.

Von den ältesten unter ihnen rühren vermuthlich die wenigen Münzen barbarischer Arbeit mit nur Griechischen Inschriften her. Die Vorderseite stellt den Kopf des Königs dar, die Rückseite ein schreitendes Pferd oder eine stehende, mit einem langen Stocke bekleidete Gestalt, welche in der Linken einen Speer, in der rechten

1) Von *Phlegon* wird er *Σιναтρούκης* genannt; bei *Lucian* finden sich Varianten: *Σιναϑοκλῆς*, *Σιναρτοκλῆς*; bei *Appian. Mithrid.* 164 wird er *Σιντρίκης* genannt. MIONNET hat ihm V, p. 653 Münzen zugeschrieben, auf welchen er den Namen *ΣΑΝΑΤΡΟΙΚ* zu lesen glaubte; nach LENORMANT's Untersuchungen (s. S. 319, Note 2) gehören diese Münzen aber dem zweiten Phrahates.

2) *Iustin.* XLII, 5 *Scytharum maxime auxilio in regnum restituitur.*

einen Zweig hält [1]). Bis jetzt sind keine Exemplare mit lesbaren Namen zum Vorschein gekommen.

Der älteste durch die Münzen namhaft gemachte König ist ohne Zweifel *Mayes*, oder wie er sich selbst nennt, *Mâas*. Die zuerst bekannt gewordene seiner Münzen [2]) schliefst sich durch die Güte der Arbeit und den einfachen Titel König allein in Griechischer Sprache 371 so eng an die älteren Griechischen an, dafs man sie sogar für eine von einem Griechischen Könige herstammende angesehen hat. Auch eine zweite später entdeckte hat jenen einfachen Titel und entspricht genau dem Apollo-Typus des Apollodotos [3]). Seitdem sind aber Münzen weniger guter Ausführung und mit den pomphaften morgenländischen Titeln, welche die Griechischen Könige nie zugelafsen haben, gefunden worden, so dafs es nicht mehr bezweifelt werden kann, dafs er Indoskythischer Herkunft gewesen ist.

Jene zwei Münzen sind aus einer früheren Periode seiner Regierung, als er noch keine Eroberungen gemacht hatte. Auf den späteren hat er die Titel: grofser König der Könige und grofser Oberkönig der Könige angenommen [4]). Dem Menandros hat er nicht nur 372

---

1) Nach Wilson, p. 310, defsen Ansicht der Rochette's vorzuziehen ist, welcher sie wegen des Titels *ΔΙΙΑΙΥ* statt *ΔΙΚΑΙΟΥ* dem Heliokles zuschrieb. Es sind runde, grofse Münzen, eine silberne, die übrigen kupferne.

2) Es ist eine runde, grofse Kupfermünze, bei Wilson p. 314, No. 2. Av. Elephantenkopf mit emporgehobenem Rüfsel und der Glocke am Halse wie auf den Münzen des Menandros. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΜΑΥ*^{O}*Υ*. Rev. Caduceus. Eine dieser ganz gleiche des Demetrios ist in Bamian gefunden worden; s. *Account of coins, found at Bameean. By Captain* Hay, im *J. of the As. S. of B.* IX, p. 69. Rochette vermuthete, II, S. 48, sie gehöre dem Apollodotos, indem er den Namen *ΜΑΥΟΥ* mit dem Zendworte *mâo* für gleich hielt, und ihn auf einen Solar-Lunar Gott bezog, so dafs die Legende *König Mayes* nur eine Umschreibung für Apollodotos gewesen sein würde. Es ist kaum nöthig zu bemerken, dafs diese Auffafsung ganz unbegründet ist.

3) S. *Z. f. d. K. d. M.* IV, S. 389. Es ist eine viereckige, kleine Kupfermünze mit dem stehenden Apollon des Apollodotos auf der Averse und dem Dreifufse auf der Reverse, wo der Titel auch nur *Mahârâgasa Mâasa* lautet.

4) Wilson kannte nur folgende Münzen. p. 314. Mit Ausnahme einer einzigen sind es lauter Kupfermünzen.

1) Viereckige, grofse. Av. Eine männliche Gestalt, auf der Rechten einen Säge-ähnlichen Stab oder eine Keule aufrecht haltend, hinter dem Rücken einen Dreifufs, ein loses Gewand von den Schultern und den Ar-

den Elephanten-Typus entlehnt, sondern auch seine Victoria. Unter den übrigen Königen aus der Soter-Dynastie hat er eine Beziehung

men herabhangend, keine Kopfbedeckung, aber mit Stiefeln. Griech. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΒΑΣΙΛΕΩΝ ΜΕΓΑΛΟΥ ΜΑΥΟΥ.* Rev. Weibliche Figur, wahrscheinlich eine Victoria, mit beiden Händen eine langherabhängende Binde tragend. Ar. Legende: *Râgâtirâgasa mahatasa Moasa.* Diese Legenden kehren auf allen übrigen wieder.

2) S. oben S. 385, Note 2.

3) Viereckige, mittelgrofse. Av. Stehende, männliche Figur (Poseidon) mit dem Dreizack in der Linken, die Rechte auf das Knie gestützt, mit dem rechten Fufse auf eine Gestalt tretend, von welcher nur der Kopf und die Schultern sichtbar sind. Dieser Typus findet sich auch auf einer Münze des Azes. Rev. Eine weibliche Figur im flatternden Gewande, von zwei breitblättrigen Zweigen umgeben. Ein zweites Exemplar hat eine verschiedenes Monogramm, s. *Z. f. d. K. d. M.* IV, S. 388.

4) Viereckige, mittelgrofse. Av. Nackter, stehender Apollon. Rev. Dreifufs.

5) Ebenso. Av. Gehender Elephant. Rev. Eine auf einem Polster mit untergeschlagenen Beinen sitzende Figur, ein Schwerdt über die Knie.

6) Ebenso. Av. Eine auf dem Throne sitzende Figur, vor welcher eine kleine steht. Rev. Makedonische Pallas.

Die übrigen sind von A. CUNNINGHAM mitgetheilt.

7) Drachme. Av. Stehender König, die Rechte ausstreckend, einen Zepter oder Speer im linken Arme. Rev. Beflügelte Victoria, einen Kranz darbringend, wie bei Menandros No. 9.

8) Viereckige, mittelgrofse. Av. Stehende Figur, wahrscheinlich Juppiter, auf der Rechten einen von Strahlen umgebenen, unbestimmbaren Gegenstand tragend, einen Zepter über der linken Schulter. Rev. Eine unkenntlich gewordene stehende Figur, die Rechte nach dem Kopfe gehoben, einen langen Speer über der linken Schulter.

9) Ebenso. Av. Stehende Figur, in der aufgehobenen Rechten einen Donnerkeil, den linken Fufs auf einen unkenntlich gewordenen Gegenstand, etwa einen Felsen, stützend; die Linke fafst einen schlanken Zweig an, welchen eine kleinere, abwärts gerichtete Figur mit beiden Händen festhält. Rev. Eine weibliche Figur, einen schlanken Zweig mit grofsen Blättern über dem rechten Arme, die emporgehobene Linke hält einen Speer.

10) Ebenso. Av. König zu Pferde, mit vorgestreckter Lanze über dem linken Arme, vom Nacken hängt eine flatternde Binde herunter. Rev. Beflügelte Victoria, einen Kranz darbringend.

11) Ebenso. Dieselbe Averse. Rev. Beflügelte Victoria, aber rechts schreitend und statt Flügel eine flatternde Binde. Das vorliegende Exemplar ist jedoch stark beschädigt.

12) Ebenso. Av. Eine sehr entstellte stehende Figur mit einer über die linke Schulter emporragenden, auf die Erde gestützten Lanze; an je-

zu Apollodotos, deſsen Apollo-Typus von ihm wiederholt worden ist, so wie zu Zoilos, deſsen Pferd auf einer seiner Münzen genau so dargestellt ist, wie auf der des ersteren. Sein Juppiter ist ein anderer, als der des Hermaios. Diese Münzen weisen ihm daher die Stelle nach dem Menandros und vor dem letztgenannten Könige an. Seine 373 Victoria-Münzen bezeugen seine Siege und als ein Eroberer Indischer Gebiete wird er durch seine Elephanten- und Buckelochsen-Typen dargestellt; eine seiner Münzen stellt den Fluſsgott Indus als überwunden dar[1]). Er ist der erste, welcher auf seinen Münzen eine einheimische Sitte beobachtet hat, indem er sich auf einem Polster mit untergeschlagenen Beinen hat abbilden laſsen[2]).

Nach der Anleitung der Münzen glaube ich den Mayes für denjenigen König der Çaka halten zu dürfen, der zuerst ihre Heere siegreich nach Indien führte. Er wird zuerst Beherrscher Drangiana's und Kipin's gewesen sein und von hier aus zuerst Arachosien und nachher das Land am unteren Indus erobert haben. Daſs diese Eroberung von dem östlichen Drangiana oder Sakastane ausgegangen ist, beweist der Name der Hauptstadt Indoskythiens in dem Lande am unteren Indus, *Minnagara*, in welchem das Indische Wort *nagara*, Stadt, dem Skythischen Namen einer Stadt Sakanstane's hinzuge-

---

der Seite dem Haupte gegenüber eine sternförmige Blume. Rev. Beflügelte Victoria mit einem Palmzweige und einen Kranz darbringend.

13) Ebenso. Av. Eine undeutlich gewordene stehende Figur, in der Linken etwas haltend. Rev. Nacktes Pferd. Auf dem vorliegenden Exemplare fehlt die Arianische Legende.

14) Eine viereckige Kupfermünze, welche Rochette II, p. 21, No. 2, dem Philoxenes zuschrieb, A. Cunningham in seiner *Note* etc. im *J. of the As. S. of B.* IX, p. 1008 nach der Arianischen Legende mit Recht dem Mayes erstattet hat. Av. Demeter Karpophoros. Rev. Victoria, wie auf No. 12.

15) Viereckige, kleine, mit dem Apollon und dem Dreifuſs, s. oben S. 385, Note 3.

Von Prinsep II, p. 200 werden noch angeführt:

16) Av. Herakles mit Keule und Löwenhaut. Rev. Indischer Löwe.

17) Av. Elephant. Rev. Buckelochse.

18) Av. Figur mit Häuten bekleidet. Rev. Buckelochse.

19) Av. Männliche Figur, die linke Hand auf eine Keule gestützt. Rev. Buckelochse.

1) Nach R. Rochette's ohne Zweifel richtiger Erklärung. II, p. 45.

2) Nämlich auf Nro. 5.

fügt worden ist und der in dieser Zusammensetzung auf bezeichnende Weise die Herrschaft eines Nomadenvolkes über die seit langer Zeit städtebewohnenden Inder uns bezeugt[1]). Nach seinen Münzen lebte er kurz nach Menandros oder etwa nach 120 und hat wahrscheinlich defsen Nachfolger *Straton* diese Theile des Griechisch-Indischen Reiches weggenommen. Er besafs aber ebenfalls das Pengâb, weil in diesem Lande seine Münzen häufig gefunden worden sind und das Monogramm einer derselben den Namen der Stadt *Nikaia* am Hydaspes zu enthalten scheint[2]). In diesem Lande war 374 ohne Zweifel der Hauptsitz seiner Herrschaft und er darf als derjenige Çaka-König betrachtet werden, der das Reich der Soter auf Kabulistan beschränkte. Dem Straton gehörte nach seinen Münzen noch das Zweistromland zwischen dem Indus und dem Hydaspes[3]). In Beghrâm sind keine Münzen des Mayes zum Vorschein gekommen, welches bestätigt, dafs Kabulistan noch im Besitze der Nachfolger des Menandros zu dieser Zeit war. Wegen seiner grofsen Eroberungen darf Mayes auf eine nicht ganz kurze Regierung Anspruch machen; sie dauerte wahrscheinlich bis wenige Jahre vor dem Ende des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts.

Seine Unternehmungen gegen Indien wurden vielleicht verursacht durch die Siege des Partherkönigs Mithridates des zweiten, von welchem *Justin* berichtet[4]), dafs er mehrmals mit glücklichem Erfolge gegen die Skythen gekämpft habe, und von welchem vermuthet werden darf, dafs er diesen Erfolg benutzte, um einen seiner

1) Nach *Isid. Charac. Mans. Parth.* p. 8 ed. Huds. hiefs die Hauptstadt der Saker *Sigal*, eine andere Stadt *Min.* Diese Namen sind deutlich Skythisch, so wie wahrscheinlich auch *Barda* und *Palikenta*. Im *Peripl. Mar. Eryth.* c. 38 wird von dem Emporium am Indus gesagt: *πρόκειται δὲ αὐτοῦ νησίον μικρόν, καὶ κατὰ νώτου μεσόγειος ἡ μητρόπολις αὐτῆς τῆς Σκυθίης Μινναγάρ, βασιλεύεται δ' ὑπὸ Πάρθων, συνεχῶς ἀλλήλους ἐνδιωκόντων.* Dieses Minnagara hiefs bei Ptolemaios, VII, 1, 61, *Βινάγαρα*.

2) Die erste Angabe theilt A. Cunningham mit, a. a. O. IX, p. 878; die zweite entlehne ich einem seiner Briefe. Dieses Monogramm findet sich auf den Münzen mit dem Elephantenkopfe und dem Caduceus. Nikaia ist die von Alexander gegründete Stadt, s. oben S. 164. Wilson setzt ihn um 100, p. 313, wie ich glaube, zu spät, theils wegen seiner Münzen, theils wegen der Gründe aus der nachfolgenden Geschichte, die später dargelegt werden sollen.

3) S. oben S. 348.

4) S. oben S. 383.

Verwandten als Beherrscher des östlichen Theiles des Skythenreiches einzusetzen. Durch diese Annahme glaube ich am wahrscheinlichsten das durch die Münzen bezeugte Dasein von Parthischen Königen erklären zu können, welche nicht Beherrscher des grofsen Arsakidenreiches waren, wegen ihrer Arianischen Legenden und ihrer Indischen Titel an den westlichen Gränzen Indiens regiert haben müfsen und deren ältester durch den Charakter seiner Münzen in diese Zeit gesetzt werden mufs. Nimmt man an, dafs Mithridates den Mayes und einen Theil der Çaka nöthigte, ihre eroberten Sitze zu verlafsen und andere neue aufzusuchen, und darauf einem Landsmanne als Vasallen die Verwaltung dieses Landes übertrug, um sich defsen Gehorsams zu versichern, so wird zugleich das Vorkommen einer Parthischen Nebendynastie in diesen Gegenden erklärt, als der Umstand, dafs keine Könige der Çaka aus Sakastane aus dieser Zeit bekannt geworden sind.

Es herrscht Uebereinstimmung unter den Numismatikern darüber, dafs der älteste dieser Partherkönige *Vonones* war. Seine Münzen übertreffen an Kunstwerth die der späteren und nach der Form der Griechischen Schrift gehören sie zu den ältern. Auch seine 375 Typen bezeugen durch ihren Griechischen Charakter eine frühere Zeit, indem sein Juppiter dem des Heliokles, sein Herakles und seine Athene denen des Demetrios entlehnt sind [1]. Als einen Zeitgenofsen des Mayes und Azes stellt ihn sein Reitertypus dar; doch möchte

---

1) S. Wilson p. 337, der nur die zwei folgenden Typen kennt:

1) Hemidrachme. Av. König zu Pferde mit gesenkter Lanze. Griech. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΒΑΣΙΛΕΩΝ ΜΕΓΑΛ°Υ ΟΝΩΝ°Υ*. Rev. Juppiter mit dem Zepter in der Rechten und dem Donnerkeile in der Linken. Ar. Leg. *Mahârâgasa dhâmikasa Spalahorasa.* Diese Legende ist auf diesem Exemplare bis auf den Namen verschwunden, kann aber mit Sicherheit ergänzt werden, da sie auf den andern wiederkehrt, wie ebenfalls die Griechische. Einigemal hat die Ar. Leg. den Zusatz *bhrata*.

Kupfermünzen. 2) Viereckige, mittelgrofse. Av. Stehender Herakles, die Keule in der Linken, die Rechte an den Kopf gehoben. Rev. Athene mit dem Schilde auf dem linken Arme, die Rechte ausgestreckt, hinter ihr ein Speer.

Die folgenden sind von A. Cunningham mitgetheilt, s. *Z. f. d. K. d. M.* IV, S. 386.

3) Viereckige, mittelgrofse. Av. Derselbe Herakles. Rev. Buckelochse. Die Ar. Leg. ist verwischt.

4) Runde, kleine. Av. Der König, wie auf 1. Rev. Derselbe Juppiter.

er eher früher geherrscht haben als der letztere, weil seine Münzen sich treuer an ihre Griechischen Vorbilder anschliefsen, als es bei denen des Azes der Fall ist[1]). Eine Andeutung über die Lage seines Reiches gewährt der Buckelochse, der aufserhalb des eigentlichen Indiens auch in Kipin sich nach den Chinesischen Berichten fand[2]). Für die Verlegung seiner Herrschaft nach diesem Lande liefern aufserdem die Chinesischen Berichte darüber eine Bestätigung. Nach ihnen verfertigten nämlich seine Bewohner goldene und silberne Münzen, auf deren einer Seite ein Reiter, auf der andern ein menschlicher Kopf dargestellt war[3]). Diese Angabe stimmt genau mit der Mehrzahl der Typen des Vonones, wenn man zugiebt, dafs die Chinesen einen menschlichen Kopf statt der menschlichen Gestalt der Götter gesetzt haben. Gegen diese Zeugnifse darf das Vorkommen seiner Münzen in Pengâb nicht in Betracht kommen[4]), 376 da sie leicht durch den Handel dahin gebracht werden konnten, zumal er weder mit Mayes, noch mit Azes in diesem Lande regiert haben kann. Eine Eigenthümlichkeit seiner Münzen ist, dafs sie auf der Rückseite nicht seinen Namen, sondern den *Spalahora's* darbieten, der einfach König genannt wird[5]), Vonones dagegen grofser König der Könige. Der letztere Titel scheint zu der Annahme zu berechtigen, dafs er sich bald von der Oberherrschaft des zweiten Mithridates losgesagt und seine Unabhängigkeit begründet habe. Spalahora war ohne Zweifel Skythischer Abstammung, weil sein Name ganz von denen der Parthischen Könige verschieden ist und ein dem seinigen ganz ähnlicher auf den Münzen des Azes sich darbieten wird. Vonones kann nach der Seltenheit seiner Münzen zu schliefsen

1) R. Rochette II, p. 30, Note 1, ist durch die grofse Aehnlichkeit seiner Münzen mit denen des Azes verleitet worden, die Münze No. 2 dem Vonones zuzuschreiben, obwohl sie dem Azes gehört. Diese Gleichzeitigkeit wird auch von A. Cunningham a. a. O. IX, p. 884 als sicher betrachtet.

2) S. oben S. 346, Note 3.

3) S. Rémusat *Nouv. Mél. As.* I, p. 206.

4) Aus diesem Vorkommen vermuthet A. Cunningham a. a. O. IX, p. 885, dafs er am Indus geherrscht habe. Meine frühere Ansicht, *Zur Geschichte* u. s. w. S. 271, dafs er der zweite Vonones sei, der 50 nach Chr. G. zur Regierung kam, ist sowohl wegen des frühern Alters seiner Münzen unzulässig, als wegen der Verschiedenheit derer der Parthischen Grofskönige von denen dieses Vonones.

5) *Mahârâga* ist die Uebersetzung des einfachen Griechischen βασιλεύς.

nur kurz regiert haben und zwar am Ende des zweiten oder im Anfange des ersten vorchristlichen Jahrhunderts.

Sein Nachfolger war kein Parther, sondern der Sohn seines Skythischen Statthalters, dessen Namen wir nicht erfahren, sondern nur den seines Bruders *Spalygis*, von welchem nur zwei Münzen uns zugekommen sind. Auf beiden erscheint er als Reiterkönig; die Rückseite der einen stellt den Juppiter seines Vorgängers dar, die der zweiten den Herakles des Euthydemos[1]. In der Griechi- 377 schen Legende nennt er sich den gerechten Bruder des Königs, in der Indischen den gerechten Sohn des *Spalahora*. Der Sinn dieser Ausdrücke kann kaum ein anderer sein als der, daſs Spalygis der von seinem königlichen Bruder eingesetzte Statthalter einer Provinz war, der im Begriffe stand, sich von ihm unabhängig zu machen und durch Verschweigung seines Namens das Recht der Herrschaft ihm verweigerte, aber noch nicht so weit in seinem Unternehmen gekommen war, daſs er gewagt hätte, sich selbst den königlichen Titel zu geben. Er berief sich dabei auf ein, ihm von seinem Bruder widerfahrenes Unrecht und nannte sich deshalb den gerechten. Mit ihm scheint die Skythische Auflehnung gegen die Oberherrschaft der Parther ihr Ende erreicht zu haben; denn die Nachfolger

---

1) Wilson kannte nur die zweite Münze und las den Namen *Spalyrius*. s. p. 318, wie er in der That auf mehrern Exemplaren erscheint. A. Cunningham glaubte früher a. a. O. IX, p. 887, er habe *Spalurmas* gelautet, indem er den dritten Buchstaben *u* las. Später hat er aber selbst ihn als *g* erkannt, s. *Z. f. d. K. d. M.* IV, S. 387. Dann ist der vierte Buchstabe auf dem von ihm mitgetheilten Exemplare ein *n*. Die Griechische Form wird daher *Spalygis* sein, die frühern Exemplare gaben die Griechische Legende undeutlich, und R. Rochette hielt ihn anfangs für *Lysias*, hat aber später diesen Irrthum berichtigt, III, 1839, p. 93. Da das *g* durch die Arianische Umschrift feststeht, wird die Griechische *ΣΠΑΛΥΓΙΟΥ* statt *-ΡΙΟΥ* zu lesen sein. Die Vokalzeichen in jener sind nicht deutlich erhalten, wahrscheinlich lautete er in der einheimischen Sprache *Spalugis*. Die Münzen sind kupferne und die folgenden, s. Prinsep II, p. 205:

1) Viereckige, mittelgroſse. Av. Der König zu Pferde wie sonst, nur in einen Rahmen gefaſst. Griech. Leg. *ΣΠΑΛΛΥΡΜΟΥ ΔΙΚΑΙΟΥ ΑΔΕΛΦΟΥ ΤΟΥ ΒΑΣΙΛΕΩΣ*. Rev. Diademirter Herakles auf dem Felsen sitzend, auf welchem die Linke gestützt ist, in der Rechten die auf das Knie gestützte Keule. Ar. Leg. *Spalahoraputrasa dhâmikasa Spaluginâmasa.*

2) Runde. Av. Dieselbe. Rev. Stehender Juppiter, auf den Zepter gestützt, in der Linken den Donnerkeil. Dieselbe Ar. Leg.

in der Regierung dieses Landes besitzen ächt Parthische Namen. Ehe jedoch diese angegeben werden können, mufs erst die Geschichte der *Çaka*-Könige wieder aufgenommen und bis zu der Zeit fortgeführt werden, zu welcher diese spätern Partherkönige regierten.

Von jenen könnte es bei dem ersten Anblick zweifelhaft erscheinen, ob *Azilises* oder *Azes* der nächste nach Mayes gewesen sei. Für eine unmittelbare Nachfolge des letztern spricht die genaue Uebereinstimmung mehrerer seiner Münzen mit denen des ersten mit seinem Namen bekannt gewordenen Çaka-Königs, dagegen aber folgende Umstände. Erstens bezeugen mehrere seiner Münzen eine niedrigere Stufe der Kunst, als die des Azilises. Zweitens weist die Form der Griechischen Schrift einigen von ihnen ein späteres Zeitalter an, als jenen. Man mufs sich daher dafür entscheiden, dafs Azilises früher regiert habe als Azes[1]). Azilises stammte wahrscheinlich aus einem andern Stamme der Çaka ab und war zuerst der Häuptling eines solchen, der nach dem Tode des Mayes einen neuen Eroberungszug nach Indien unternahm. Wenigstens spricht dieses dafür, dafs eine seiner Münzen aus Bamian, welches dem 378 neuen Vaterlande der Çaka ganz nahe liegt, gekommen ist und eine andere genau den Typus einer des Spalygis wiederholt[2]). Aus dieser Uebereinstimmung darf gemuthmafst werden, dafs er zuerst in diesem Lande regiert habe, welches an die Besitzungen jener Fürsten gränzte und dafs er in einer nahen Beziehung zu ihm stand; in welcher, mufs dahingestellt bleiben; jedenfalls gewinnen wir hierdurch eine Zeitbestimmung und zwar mufs Azilises wegen der Griechischen Schrift der frühere von beiden gewesen sein; er wird daher im Anfange des ersten Jahrhunderts vor Chr. G. regiert haben. Diese Münze ist sicher die älteste, weil er auf ihr sich nur den einfachen Titel grofser König beilegt. Spätere[3]) bezeugen seine

1) Dieses nimmt auch Wilson an, p. 319 und C. L. Grotefend, S. 71, der jedoch glaubt, zwei Azes annehmen zu müfsen, S. 110; dieses scheint jedoch nicht nöthig, wovon nachher.

2) S. A. Cunningham a. a. O. IX, p. 531; es ist die siebente.

3) Seine Münzen sind diese, s. Wilson p. 320 flg., Prinsep II, p. 211:

1) Didrachme. Av. Diademirter König zu Pferde mit gesenkter Lanze. Griech. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΒΑΣΙΛΕΩΝ ΜΕΓΑΛΟΥ ΑΖΙΛΙΣΟΥ*. Rev. Victoria im langen Kleide, einen Palmzweig über der linken Schulter, auf der Rechten ein besonderes Symbol. Derselbe Typus findet auf einer runden, grofsen, von A. Cunningham mitgetheilten Münze, auf welcher die

Siege und seine Herrschaft in Kabulistan und Indien, nämlich der 379 Buckelochse und der Elephant[1]). In diesem Falle mufs das östliche

Arianische Legende vollständiger erhalten ist, als auf dem von WILSON benutzten Exemplare: *Mahârâgasa râgarâgasa mahatasa Ajilishasa.*

2) Dieselbe Didrachme, nur hält die Victoria in der Rechten ein Diadem und die Monogramme sind verschieden. Die Legenden sind nicht mehr lesbar.

3) Didrachme. Av. Reiter mit Peitsche und dem Bogen hinten auf dem Sattel. Rev. Dioskuren, sich auf ihre Speere lehnend. Ar. Leg. wie No. 1.

4) Didrachme. Av. wie No. 3. Rev. Figur, die Linke auf den Speer, die Rechte auf den Schwertgriff gestützt.

Kupfermünzen. 5) Viereckige, mittelgrofse. Av. Der König zu Pferde. Gr. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΒΑΣΙΛΕΩΝ ΜΕΓΑΛ°Υ ΑΖΙΛΙΣ°Υ.* Rev. Buckelochse. Auf A. CUNNINGHAM's Exemplare ist noch aus der Ar. Leg. erhalten: *-garâgasa mahatasa Ajilishasa.*

6) Ebenso. Av. Derselbe König. Grieg. Leg. unvollständig. Rev. Elephant. Ar. Leg. unvollständig.

7) Ebenso. Av. Derselbe König. Griech. Leg. unvollständig. Rev. Sitzender Herakles, in der Rechten die auf das Knie gestützte Keule, die Linke auf einen Felsen gestützt. Das Bild ist von einem Rahmen eingeschlofsen. Ar. Leg. *(Ma)hârâgasa mahatasa Ajilishasa.* Zuerst beschrieben von A. CUNNINGHAM a. a. O. IX, p. 530.

8) Runde, grofse. Av. Der König, wie oben. Griech. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΒΑΣΙΛΕΩΝ ΜΕΓΑΛ°Υ ΑΖ°Υ.* Rev. Victoria, wie auf No. 1. Ar. Leg. *Mahârâgasa râgarâgasa mahatasa Ajilishasa.*

9) Av. Stehende Figur mit ausgestrecktem linken Arme. Rev. Löwe.

10) Viereckige, mittelgrofse. Av. Wie es scheint, Athene mit dem Schilde und der Lanze auf dem linken Arme, die Rechte ausgestreckt. Die Griech. Leg. unvollständig. Rev. Eine nicht mehr erkennbare stehende Figur, von der Ar. Leg. nur der Name erhalten. In Beziehung auf diesen bemerke ich, dafs es Schwierigkeit mache, die zwei Schreibarten, die Griechische und Arianische zu vereinigen und die wahre Aussprache zu bestimmen. Man könnte an *g* denken, da im Prâkrit *j* im Anfange in *g* verwandelt wird und in der *Mâgadhî* auch im Innern; s. meine *Instit. ling. Pracrit.* p. 195. p. 396. p. 400. Für *g̃* hat jedoch das Arianische Alphabet ein besonderes Zeichen, wodurch jene Annahme unmöglich wird. Der Name des *Azes* kann daher nicht, wie auch WILSON p. 322 bemerkt, das Sanskritische *Aga* sein. Ich halte deshalb die, *Zur Gesch.* u. s. w. S. 37 vorgeschlagene Auskunft, dafs das Persische ژ, das Französische *j*, welches der Griechischen und der Indischen Sprache fehlte, damit bezeichnet sei, noch für die annehmbarste. Derselbe Fall kehrt wieder bei dem Worte *zathou* auf den Kadphises-Münzen, auf welchen dagegen in *kozoulo* das *z* durch *g* in *Kugula* wiedergegeben wird.

1) S. oben S. 346.

Kabulistan verstanden werden, weil das westliche noch im Besitze des Hermaios war. Er kann wegen der geringen Anzahl seiner Münzen nur kurz regiert haben. Vielleicht hatte er den Azes zum Mitregenten gemacht, weil dessen Name auf einer Münze zugleich mit dem seinigen erscheint und zwar auf der Vorderseite, also die vornehmere Stelle einnimmt. Es möchte sogar nicht unwahrscheinlich sein, dass er seinen Vorgänger gewaltsam seiner Herrschaft und seines Lebens beraubt habe [1]), obwohl die Aehnlichkeit der Namen auf eine Verwandschaft beider hinweist.

Unter allen Königen der Çaka ragt *Azes* oder *Ajas* hervor durch die grosse Anzahl der von ihm noch erhaltenen Münzen sowohl, als durch die grosse Verschiedenheit ihrer Typen, durch welche er sogar den Menandros übertrifft. Von diesen erscheinen einige zum ersten Male bei ihm, die Bedeutung anderer ist noch nicht mit vollständiger Sicherheit festgestellt, so dass ihre Benutzung zur Aufhellung seiner Geschichte nicht in dem wünschenswerthen 380 Masse schon möglich ist [2]). Einige beweisen ein späteres Zeitalter

---

1) Wie WILSON vermuthet, p. 319.

2) Es sind dies die folgenden, s. WILSON p. 321 flg., PRINSEP II, p. 205: Silberne und mit Silber belegte:

1) Didrachme. Av. Der diademirte König zu Pferde mit eingelegter Lanze. Gr. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΒΑΣΙΛΕΩΝ ΜΕΓΑΛΟΥ ΑΖΟΥ*. Rev. Victoria im langen Kleide, im linken Arme einen Palmzweig mit Bändern, in der Rechten einen unkennbaren Gegenstand. Ar. Leg. *Mahârâgasa râgarâgasa mahatasa Ajasa.*

2) Didrachme. Av. Derselbe König, aber die Rechte emporhebend und hinter ihm ein unbestimmbarer Gegenstand. Dieselbe Griech. Leg. Rev. Athene, einen Speer im linken Arme und ein Gewand über dem Arme. Dieselbe Ar. Leg.

3) Didrachme. Av. Derselbe König, aber in einem langen Kleide. Dieselbe Griech. Leg. Rev. Eine stehende, männliche, in ein langes Kleid gekleidete Figur, im rechten Arme einen Dreizack. Dieselbe Ar. Leg.

4) Didrachme. Av. Derselbe König, aber mit einer Peitsche in der Rechten. Dieselbe Gr. Leg. Rev. Stehende, männliche, in ein kurzes Kleid gekleidete Figur, die Rechte ausgestreckt, die Linke an den Kopf haltend, hinter ihr ein unbestimmbarer Gegenstand; vielleicht Juppiter. Die Ar. Leg. unvollständig.

5) Drachme. Av. König, wie auf 4. Die Gr. Leg. unvollständig. Rev. Stehende, männliche, in ein langes Kleid gekleidete Gestalt, in der Linken einen Zepter, in der ausgestreckten Rechten eine Victoria; vielleicht Juppiter. Die Ar. Leg. unvollständig.

theils durch ihre rohe Arbeit, welche uns den allmählig wachsenden Verfall der Kunst des Münzprägens vorführt, die vermuthlich nicht 381

6) Drachme. Av. Der König und die Griech. Leg. wie auf 1. Rev. Juppiter, der Zepter hinter ihm, auf der Rechten eine, einen Kranz darbringende Victoria haltend. Die Ar. Leg. unvollständig.

7) Hemidrachme. Av. Derselbe König, aber mit gesenkter Lanze und der Kopf des Pferdes mit einer Feder geschmückt. Die Griech. Leg. unvollständig. Rev. Victoria, mit einem Palmzweige im linken Arme, auf der ausgestreckten Rechten einen unkennbaren Gegenstand haltend. Die Ar. Leg. unvollständig.

8) Hemidrachme. Av. Derselbe König mit der Peitsche in der Rechten, aber in einem bunten Kleide. Die Gr. Leg. unvollständig. Rev. Athene, hinter ihr eine Lanze, auf dem linken Arme die Aegis, die Rechte ausgestreckt. Die Ar. Leg. wie auf 1.

9) Triobolos. Av. Der König zu Pferde mit gesenkter Lanze, im linken Arme, wie es scheint, einen Bogen; der Kopf des Pferdes geschmückt. Rev. Thessalische Athene. Beide Leg. unvollständig.

10) Triobolos. Av. Der König im bunten Kleide zu Pferde mit einer Peitsche in der Rechten, auf dem Kopfe eine Feder oder ein Federbusch. Die Gr. Leg. unvollständig. Rev. wie auf 6. Die Ar. Leg. unvollständig.

11) Triobolos. Av. Der König wie auf 1. Rev. Stehende, männliche Figur mit Mütze und in Beinkleidern, einen Palmzweig, wie es scheint, in der Rechten. Die Ar. Leg. unvollständig.

12) Triobolos. Av. Derselbe König. Rev. Wie es scheint, dieselbe als auf 6. Beide Leg. unvollständig.

Kupfermünzen. 13) Viereckige, grofse. Av. Stehender, diademirter, bekleideter Poseidon, in ein langes Kleid gekleidet, in der Linken den Dreizack, die Rechte auf das Knie gestützt, mit dem rechten Fufse auf die linke Schulter einer Figur tretend, von welcher der obere Theil des Körpers sichtbar ist, der Kopf scheint Hörner zu haben. Die Griech. Leg. unvollständig. Rev. Eine weibliche, diademirte, in ein langes Kleid gekleidete Gestalt, auf deren beiden Seiten Zweige einer Pflanze mit breiten Blättern sind, von denen sie den einen mit der erhobenen Rechten hält, den andern mit der Linken umschlingt. Die Ar. Leg. unvollständig.

14) Ebenso. Av. Männliche Figur auf einem zweibuckligen oder Baktrischen Kamel reitend, in der ausgestreckten Rechten eine Peitsche oder einen Kranz. Rev. Buckelochse. Beide Leg. unvollständig.

15) Ebenso. Av. Stehender Herakles mit Keule und Löwenhaut in der Linken, die zum Kopfe erhobene Rechte hält einen Kranz und ein Diadem. Rev. Stehendes Pferd. Beide Leg. unvollständig.

16) Runde, grofse. Av. Buckelochse. Rev. Löwe. Die Legenden wie auf 1. Das *Omikron* hat hier die viereckige Form.

17) Runde, kleine, sonst ganz dieselbe.

mehr von Griechen, sondern von den Einheimischen ausgeübt wurde;
382 theils durch die spätere Form der Griechischen Schrift und ihren

18) Runde, grofse. Av. Gehender Elephant. Rev. Buckelochse. Die Legenden wie auf 1.

19) Ebenso. Av. Baktrisches Kamel. Rev. Buckelochse. Beide Leg. unvollständig.

20) Ebenso. Av. Der König, sitzend auf einem Polster mit untergeschlagenen Beinen, auf dem Kopfe eine Mütze mit einer Schleife hinten, der obere Theil des Körpers ist in ein Wamms mit Aermeln gekleidet, der untere mit einem *dhoti* (einem Tuche, welches um den Leib gewunden, zwischen den Beinen durchgezogen und hinten festgebunden wird, wie es die Inder noch tragen), in der ausgestreckten Rechten hält er einen Haken und mit der Linken den obern Theil eines queer hinter dem Rücken gelegten, in der Scheide steckenden Schwertes. Die Griech. Leg. wie auf 1. Rev. Stehende nackte Figur, von den Schultern hangen auf beiden Seiten doppelte Bänder beinahe auf die Erde herunter; an den Beinen sind ringförmige Zierrathe und vielleicht an den Fersen Flügel, in der Linken hält sie ein Diadem, in der Rechten einen nicht sicher zu bestimmenden Gegenstand, der für einen Stab, einen Caduceus oder einen Dreizack gehalten worden ist. Die Ar. Leg. unvollständig, der Name jedoch deutlich.

21) Runde, kleine; ganz dieselbe.

22) Runde, grofse. Av. Eine, wie es scheint, weibliche Figur auf einem Sefsel mit hohem Rücken sitzend, der untere Theil des Körpers ist bekleidet; in der Linken hält sie vielleicht ein Füllhorn, die Rechte ist erhoben. Griech. Leg. wie auf 1. Rev. Stehende, männliche Figur, zum Theil bekleidet, die Linke hält die Mitte des Gewandes, hinter der linken Schulter erscheint der obere Theil eines, einem Caduceus ähnlichen Stabes, die Rechte hält wahrscheinlich einen Pfeil. Die Ar. Leg. wie auf 1. Nach Rochette, II, p. 44, ist es Herakles mit der Keule und Demeter auf der Averse, nach andern stellt die Reverse einen Hermes dar.

23) Viereckige, grofse. Av. Der König zu Pferde mit gesenkter Lanze. Rev. Buckelochse. Die Legenden wie auf 1.

24) Runde, mittelgrofse. Av. Der König zu Pferde im bunten Kleide mit Helm und Diadem, die Rechte scheint einen Kranz oder eine Peitsche zu halten und hinter der linken Schulter der Obertheil des Körpers zu erscheinen. Rev. Athene mit Schild und Lanze auf dem linken Arme, die Rechte hält eine Victoria. Die Legenden sind fehlerhaft und der Name unsicher; sie stimmt sonst genau mit 3.

25) Runde, mittelgrofse. Av. Der König zu Pferde mit ausgestreckter Rechten. Die Griech. Leg. sehr fehlerhaft. Rev. Weibliche Gestalt im langen Kleide; die Rechte ist ausgestreckt, die Linke hält ein unförmliches Füllhorn. Die Ar. Leg. *Mahârâgasa mahatasa dhâmikasa râgâdirâgasa Ajasa.* Diese Münzen sind sehr häufig und viele sind in den *stûpa*

Gebrauch auf einer ihrer Klafse mit einer solchen Unkenntnifs des Werthes der Buchstaben, dafs angenommen werden mufs, dafs die Kenntnifs dieser Schrift den Verfertigern der Münzen beinahe ganz abhanden gekommen war[1]). Diese gehören allerdings zu den spätesten, welche dieser König hat prägen lafsen, auch deshalb, weil 383 er sich auf ihnen anspruchsvollerer Beinamen bedient hat, als auf den früheren, indem er sich nämlich den Grofskönig, den grofsen, gerechten Oberkönig der Könige nennt; doch berechtigt diese Verschiedenheit uns nicht, mehr als einen König dieses Namens anzunehmen, weil sie sich genügend erklären läfst, theils daraus, dafs die Münzen aus verschiedenen Perioden seiner Regierung herrühren, theils daraus, dafs sie in verschiedenen Provinzen seines weiten Reiches geprägt worden sind.

Die wichtigste Thatsache, welche durch seine Münzen bezeugt

---

gefunden worden. Die Griechischen Legenden sind meistens bedeutungslose Zusammenstellungen von unförmlichen Griechischen Buchstaben; diese Münzen gehören daher, wenn nicht Nachfolgern des Azes, so doch der letzten Zeit seiner Regierung.

26) Viereckige, mittelgrofse. Av. Löwe. Rev. Buckelochse. Beide Leg. unvollständig.

27) Ebenso. Av. Der König zu Pferde. Rev. Löwe. Beide Leg. unvollständig.

28) Runde, kleine. Av. Der König zu Pferde. Rev. Stehende Figur, eine Victoria in der Rechten haltend. Beide Leg. unvollständig.

Von den von A. Cunningham mitgetheilten Münzen des Azes will ich nur diejenigen hier erwähnen, deren Typen sonst von ihm nicht bekannt geworden sind, ohne alle Verschiedenheiten des Materials und der Form zu berücksichtigen.

29) Drachme. Ganz derselbe Typus, wie Mayes 1, nur roher ausgeführt. Die beiden Legenden die gewöhnlichen.

30) Viereckige, mittelgrofse. Av. Der König zu Pferde. Rev. Herakles auf dem Felsen sitzend, auf welchen er sich mit der Rechten stützt, die Keule in der Linken. Die Legenden unvollständig.

31) Runde, grofse Kupfermünze. Av. Apollon, wie auf den Münzen des Euthydemos, aber sehr roh. Rev. Buckelochse. Die gewöhnlichen Leg.

32) Viereckige, kleine Kupfermünze. Av. Der König zu Pferde. Rev. Derselbe Apollon, aber auch sehr roh. Beide Legenden unvollständig.

33) Runde, mittelgrofse Kupfermünze. Av. Ein Löwe. Rev. Demeter. Die Griechische Legende scheint die längere zu sein, ist aber nicht lesbar. Die Arianische ist unvollständig.

1) Es sind die mit 25 bezeichneten.

wird, ist die innige Beziehung zwischen ihm und Mayes. Er erscheint auf ihnen nicht nur als Reiterkönig, wie dieser und die übrigen Parthischen und Çaka-Könige, sondern wie jener sitzend nach einheimischer Sitte. Dann kehrt der Poseidon, welcher den Flufsgott Indus mit dem Fufse tritt, auf einer seiner Münzen wieder und eine seiner Victorien entspricht genau einer des Mayes. Weiter findet sich auf einer Münze beider Könige eine andere Victoria mit derselben Vorderseite, deren Bedeutung noch nicht ermittelt ist [1]). Diese Uebereinstimmungen genügen, um den innigen Zusammenhang zwischen beiden festzustellen, der kaum ein anderer gewesen sein kann, als der der Nachfolge [2]), diese kann aber in diesem Falle keine unmittelbare gewesen sein, da Azilises der Vorgänger des Azes war, sondern eine Nachfolge in der Herrschaft über die von Mayes beherrschten Länder.

Durch die Thiere, welche auf seinen Münzen abgebildet sind, macht Azes Ansprüche auf den Besitz eines gröfsern Länderumfangs, als irgend ein andrer dieser Könige, deren Geschichte uns nicht in Worten, sondern nur in Bildern erhalten ist. Von den Thieren bezeichnet der Löwe Guzerat oder Surâshṭra, der Elephant nicht Indien überhaupt, sondern besonders das nördliche Indien nach der bei Menandros Gebrauch dieser Thiere gemachten Bemerkung [3]); sein Poseidon bezeichnet nicht sowohl die Eroberung des untern Induslandes, da dieses schon von Mayes unterwofen worden war, als die Fortdauer defsen Beherrschung von seinem Nachfolger. Der Buckelochse wird bei ihm nicht ganz Kabulistan vertreten, sondern nur den östlichen Theil, da sogleich gezeigt werden wird, dafs West-Kabulistan zu seiner Zeit von dem Könige eines andern Stammes 384 der Indoskythen beherrscht wurde. Das Baktrische Kamel kann nur auf Baktrien bezogen werden; der Besitz dieses Landes mufs für ihn eine besondere Wichtigkeit gehabt haben, weil er sich selbst als Kamelreiter hat darstellen lafsen.

Die Fundorte seiner Münzen bestätigen die durch die auf ihnen abgebildeten Thiere gegebenen Bestimmungen über die Länder, die er beherrschte. Sie sind nämlich häufig in Bagâwar in Ost-Kabulistan, in Pengâb und in den Vorbergen des Kaçmîrischen Himâ-

1) Nämlich von Mayes 1 und Azes 29.

2) Dieses wird auch von A. Cunningham, IX, p. 877 behauptet.

3) S. oben S. 346.

laja gefunden worden, dagegen gar keine in Beghrâm. Sein Reich erstreckte sich daher, wenn diese von zwei Seiten her kommenden Zeugnifse zugleich berücksichtigt werden, von den Mündungen des Indus und der im O. angränzenden Küste bis Surâshṭra im S. bis zum Hindukoh im O. des Khonar-Flufses und zum Himâlaja im S. Kaçmîra's im N.[1]) Dann gehörte dazu wenigstens ein Theil von Baktrien, wahrscheinlich das Gebiet am obern Oxos oder Badakshan. Da diese Länder sicher von ihm beherrscht wurden, darf noch behauptet werden, dafs auch Kaçmîra von ihm erobert worden war, zumal da nachgewiesen worden ist, dafs in der einheimischen Darstellung eine Lücke ist, die nur durch die Annahme ausgefüllt werden kann, dafs er nach den Griechischen Königen und dem vereinzelt dastehenden *Damodara* dort folgte[2]).

Erst in dieser Zeit kann der Griechische Namen *Indoskythe* für die Turanischen Völker, welche nach Indien eingewandert waren und dort Reiche gestiftet hatten, entstanden sein. Bei den Indern selbst hat er gewifs nie Eingang gefunden, wenn er ihnen auch bekannt geworden sein sollte, und bezeichnet keine Mischung der zwei Völker, sondern nur die in Indien ansäfsig gewordenen Skythen. Dieses erhellt auch daraus, dafs ein späterer Griechischer Geograph sie die südlichen Skythen nennt[3]). Wenn er auf das Land angewendet wird, wie es von *Ptolemaios* geschehen ist, bedeutet es nicht ein so von den Indern selbst genanntes Gebiet mit festen Gränzen, sondern nur in der Ausdehnung, welche das Reich der Skythen zu 385 der Zeit hatte, auf welche die Nachrichten jenes Geographen sich beziehen. Damals war es auf engere Gränzen beschränkt, es umfafste das Land auf beiden Ufern des Indus vom Kabulstrome an im N. bis zu den Mündungen des Indus[4]). Das Delta dieses Flufses wird von ihm mit dem früheren Namen *Pattalene* genannt; das im N. darüber liegende *Abiria* nach dem Namen der seit alter Zeit hier ansäfsigen *Abhîra*[5]). Die südöstlichste Provinz war *Syrastrene*, welcher

1) Nach A. CUNNINGHAM a. a. O. p. 877.

2) S. oben S. 360.

3) *Dionys. Perieg.* v. 1088. *Ἰνδὸν πὰρ ποταμὸν νότιοι Σκύθαι ἐνναίουσιν.* *Eustathios* in seinem Kommentare zu diesem Verse bemerkt mit Recht, dafs die Indoskythen zu verstehen sind. Das Zeitalter dieses Geographen ist noch nicht genau bestimmt worden, nur steht durch die neuesten Untersuchungen fest, dafs er nicht unter Augustus schrieb.

4) VII, 1, 55 flg.

5) S. oben I, S. 652, N. 4, S. 947.

Name bei ihm die Halbinsel Guzerat bezeichnet. Diese Beschränkung war eine Folge von späteren Ereignifsen, die hier nicht berührt zu werden brauchen, da sie im Verfolge der Erzählung zur Sprache kommen müfsen; hier ist dieses Umstandes nur gedacht worden, um daran die Bemerkung zu knüpfen, dafs aus ihm kein Schlufs gezogen werden dürfe auf den Umfang der Herrschaft des Azes.

Zwei seiner Münzen sind besonders wichtig, weil sie uns einen, wenn auch vereinzelten, flüchtigen Blick in die Einrichtung des Indoskythischen Staats und das Benehmen der Indoskythischen Könige gegen ihre Indischen Unterthanen thun lafsen [1]). In der einen wird *Aspapatis*, der Sohn des *Indrapatis*, der siegreiche Heerführer des Azes genannt; auf der zweiten der Indische Fürst *Aspavarman*, Sohn des *Indravarman* erwähnt. Der Name *Aspapati* beweist, dafs er ein Inder war, was wegen der Iranischen Form *açpa* sonst hätte zweifelhaft sein können. Es erhellt hieraus, dafs dieser König Indische Krieger in seinem Heere anstellte und sogar zu Heerführern machte. In dem vorliegenden Falle war es vielleicht ein Indischer Fürst, weil sein Name von der epischen Zeit her bis auf Alexander den Grofsen sich in der Familie der Könige der *Kekaja* erhalten hatte [2]) und sehr wohl auch später gebraucht werden konnte. Wenn auch dieser Heerführer nicht aus dieser Familie gewesen ist, so 386 läfst sich doch aus dieser Thatsache entnehmen, dafs die Inder unter ihren Indoskythischen Beherrschern eine gewifse Selbstständigkeit zu bewahren wufsten. Auffallend ist die Einmischung eines Griechischen Ausdrucks *στρατηγός* in der nach der Art der Indischen Volkssprachen umgeänderten Form für ein Amt, für welches die Altindische Sprache seit der frühesten Zeit einen eigenen in dem Worte *senâpati* besafs. Diese Erscheinung scheint mir nur daraus erklärt werden zu können, dafs die Griechisch-Indischen Könige in ihrem Reiche einen obersten Feldherrn anzustellen pflegten, defsen Amt und Name ihre Skythischen Nachfolger beibehielten.

1) Die erste s. A. CUNNINGHAM a. a. O. XIV, p. 433. Sie lautet: *Aspabatisa thategasa gajatasa Indapatiputrasa*, d. h. Münze des *Aspabatis*, des siegreichen Heerführers, des Sohnes des *Indapatis* oder im Sanskrit *Indrapati*. Sie kommen häufig im westlichen Pengâb vor. Die zweite Münze beschreibt PRINSEP II, p. 210. Av. Reiter. Die gew. Griech. Leg. Rev. Athene. Ar. Leg. *Indravarma Putrasa Aspavarmasa Strategasa Gajatasa*.

2) S. oben S. 170.

Von Azes ist noch zu erwähnen, dafs nach der Ansicht einiger Numismatiker er als ein Verehrer des *Çiva* betrachtet werden müfste [1]). Diese Auffafsung eines seiner Typen ist jedoch ganz unzuläfsig, da wir eine sichere Darstellung dieses Gottes auf den Münzen des *Kadphises* besitzen, die ganz von jenem abweicht. Dann mufs ihm eine ziemlich lange Regierung zugeschrieben werden, etwa bis kurz vor 60 vor Chr. G. [2]). Von einem seiner Satrapen haben sich Münzen erhalten, auf denen aber der Name fast unleserlich ist. Vielleicht hiefs er *Zeiónises* [3]).

Von der Existenz dieses Königs hat sich ein dürftiges Andenken bei den Indern erhalten. In der Gârgî-Sanhitâ findet sich in einer sehr verdorbenen Stelle die Notiz, dafs nach den Griechen einige Zeit lang ein räuberischer Çaka-König regierte [4]).

Es ist früher schon gezeigt worden [5]), dafs der Nachfolger des letzten Griechisch-Indischen Königs, des *Hermaios*, *Kozoulo Kadphises* hiefs, welcher daher nach der wahrscheinlichen Bestimmung der Zeit jenes Königs um 85 zur Regierung gelangte und ein Zeitgenofse des Azes war. Seine Münzen und die eines ihm nahe verwandten Königs *Kozola Kadaphes* bilden eine besondere Klafse unter den Indoskythischen und sind genau zu unter-

---

1) Nämlich wegen der Reverse von 20 u. 21. Nach R. ROCHETTE II, p. 47. MIONNET, *Supplément*, VIII. p. 409 und C. L. GROTTEFEND, S. 35. Der erste glaubte, vier Arme zu erkennen, die jedoch nicht da sind.

2) WILSON setzt, p. 321, seinen Anfang 50, welches jedoch zu spät sein möchte, theils weil die Münzen eine frühere Zeit bezeugen, theils weil er dann gleichzeitig mit *Vikramâditja* gewesen wäre, den ich für den Zerstörer der Macht der Çaka glaube halten zu können. A. CUNNINGHAM stimmt, a. a. O. IX, p. 878 mit mir überein, indem er ihn 100 v. Chr. G. setzt. Dieses möchte jedoch zu frühe sein, weil Azilises etwa um diese Zeit zur Regierung gelangt sein wird.

3) PRINSEP II, p. 210. Die Typen sind:

1) Didrachme. Av. Reiter. Rev. König stehend, von zwei Personen unterstützt, das Haupt zu bedecken.

2) Hemidrachme. Av. Reiter. Rev. Stehende Figur.

3) Kupfermünze. Av. Buckelochse.

4) Av. Elephant. Rev. Buckelochse.

5) Av. Reiter. Rev. Indischer Löwe. Die Legenden sind durchgängig verstümmelt.

4) S. KERN, Vorrede zur *Bṛihat-Sanhitâ* p. 39.

5) S. oben S. 351.

scheiden von denen eines spätern *Kadphises*. Die letzteren bieten auf der Vorderseite das Bild des Königs in Turanischer Tracht dar, die Rückseite das des Gottes *Çiva*[1]). Die Umschriften in Griechischer Schrift enthalten Griechische Worte, die in Arianischer 387 Uebersetzungen derselben in's Indische, jedoch nicht immer wörtliche, sondern mit Hinzufügung anderer Titel. Auch ihre Monogramme sind eigenthümlich. Die ersteren dagegen zeigen den Kopf des Königs nach Griechischer Weise geschmückt und auf den Reversen findet sich eine rohe Nachahmung des Herakles des Euthydemos und seines Sohnes Demetrios[2]). Ihre Legenden sind weder Griechisch noch Indisch, sondern in einer eigenthümlichen Sprache und in beiden Alphabeten wiederholt, nur finden sich in der Arianischen Umschreibung mehr Worte. Sie gehören nach ihren Typen, die genau an Griechische Vorbilder sich anschliefsen, einer früheren Zeit, als jene, welche die Verdrängung der Griechischen Tracht und Vorstellungen durch barbarische uns vor die Augen vorführen. Den Uebergang von jenen zu diesen bilden die Münzen aus der ersten Regierungszeit des ältern Kadphises, auf welchen er noch den Namen seines Griechischen Vorgängers beibehalten hat mit dem Zusatze ΣΥ[3]). Auf den spätern hat er diesen Namen mit dem seinigen vertauscht[4]). Von den Wörtern der Griechischen Legende ist das erste Wort unverständlich, das zweite, welches in Arianischer Umschrift *Kuḡala* lautet, mufs die königliche Familie sein, welcher

1) S. Wilson p. 353 fig.

2) S. Wilson p. 306.

3) S. oben S. 351. Diese Münzen sind die folgenden, s. Wilson p. 309. Es sind Kupfermünzen.

1) Runde, mittelgrofse. Av. Diademirter Kopf des Königs mit dem Anfange der Büste und der Chlamys. Griech. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΣΤΗΡΟΣ ΣΥ ΕΡΜΑΙΟΥ*. Sie findet sich selten vollständig. Rev. Stehender diademirter Herakles, die Löwenhaut über dem linken Vorderarme, die Rechte auf die auf die Erde gestützte Keule legend. Sie sind sehr häufig in Kabul und Ģellâlâbâd in den *stûpa* gefunden worden.

2) Runde, kleine. Av. Derselbe Kopf und dieselbe Griech. Legende. Rev. Sitzender Juppiter, wie auf den Hermaios-Münzen, von roher Arbeit, jedoch befser als die vorhergehende. Die Ar. Leg. unvollständig.

4) Wilson p. 357. Es sind runde, mittelgrofse Kupfermünzen. Av. Derselbe Kopf. Die Griech. Leg. lautet: *ΚΟΡΣΗΛΑ°* (oder *ΚΟΡΟΝΑ°*) *ΚΟΖΟΥΛΟ ΚΑΔΦΙΣΟΥ*. Rev. Herakles. Ar. Leg. *Dhamaṭhidasa Kuḡala Kasasa Kushana Jaruḡasa*. s. Dowson im *J. of the R. As. Soc.* XX, p. 238.

Kadphises angehörte. Von der Arianischen Legende bedeutet *Damathidasa* standhaft im Gesetz und beweist, dafs der König ein Buddhist war, bei denen *dharma* die Religion bedeutet. *Kushana* bezeichnet, dafs dieser König dem Stamme der Jueïtchi angehörte, welcher von den Chinesen *Kueïshuang* genannt wird. Die übrigen Wörter sind unverständlich[1]). Auf den Legenden der Kadaphes-Münzen ist *Kujula* eine Variante für *Kuqula* und *Sakadharmathirasa* bedeutet standhaft im Gesetze; das Uebrige weifs ich nicht zu erklären[2]).

Es bleibt noch übrig, den Grund anzugeben, warum ich in der Silbe *ΣΥ* oder *ΣΟ* den Namen des Volkes glaube erkennen zu dürfen. Meine Vermuthung gründe ich darauf, dafs in einem Chi- 390 nesischen Gedichte aus der Zeit des Kaisers *Wen-ti* aus der Dynastie der *Song*, welcher von 424 bis 454 nach Chr. G. regierte, ein Volk des Namens *Sutchi* oder *Suti* erwähnt wird, welcher nach dem Kommentare derselbe als der der Jueïtchi ist[3]). Diese Erklärung hat den Vorzug, dem bisher räthselhaft gebliebenen Worte einen pafsenden Sinn zu geben; die Weglafsung der zweiten Silbe möchte kein grofses Bedenken erregen, da auf diesen Münzen *kors* neben *korso* sich findet und das Griechische *ΣΩΤΗΡΟΣ* zu *ΣΤΗΡΟΣ* verstümmelt wird. Vielleicht war es nicht sowohl der Name des ganzen grofsen Volks, sondern nur einer kleinen Abtheilung eines seiner Stämme. Dafs der Stamm, über welchen *Kadphises* und *Kadaphes* herrschten, nicht zu den *Çaka*, sondern zu den *Jueïtchi* gehörte, erhellt auch aus dem sichern Vorkommen des ersten Namens bei den letzteren. Es hätte demnach ein Theil von ihnen eine Eroberung im S. des Hindukoh gemacht und den letzten Griechischen König verdrängt.

Diese Münzen sind die ersten, auf welchen statt des herkömmlichen Genitivs der Nominativ oder richtiger mit Ausnahme

1) S. Dowson, a. a. O. p. 238, wo die frühern Lesungen und Erklärungen der Ar. Leg. angegeben sind.

2) S. Dowson, a. a. O. p. 238. Av. Eine jugendliche Gestalt. Leg. *ΚΟΖΟΛΑ ΚΑΔΑΦΕΣ ΧΟΡΑΝΣΥ ΖΑΘΟΥ*. Rev. Skythische Figur. Ar. Leg. *Khashanasa Jaüasa Kusula Kaphjasa Sakadharmathirasa*.

3) Auch diese Notiz verdanke ich Stanislas Julien, den ich in der Verlegenheit, jenes Wort zu erklären, um Rath gefragt habe. Das Gedicht heifst *Tche po-ma-fu*, der Verfafser *Yen-Juen-nien*. Die zweite Silbe läfst beide Lesarten zu.

des Königsnamens gar keine Biegung vorkommt, jedoch nur in der Griechischen Legende. Diese Erscheinung beweist, dafs die Verfertiger Inder waren, welche die Grammatik ihrer eigenen Sprache beobachteten, die der Griechischen aber nicht.

Dem Kadphises darf keine sehr lange Regierung zugeschrieben werden; der Sitz seiner Herrschaft war sicher das westliche Kabulistan. Sein Nachfolger wird *Kadaphes* gewesen sein, der sowohl durch seinen Namen, als durch seinen Titel sich als ein ihm sehr nahe stehender ausweist. Seine Münzen haben eine andere 391 Reverse, wie die des erstern. Er kann nur kurz regiert haben und die Herrschaft der Dynastie, zu welcher er gehörte, nur von geringer Dauer gewesen sein; denn es finden sich nur wenige Münzen meist mit unleserlichen Namen [1]. Die spätere Form der Griechischen Schrift auf ihren Münzen verhindert, diesen Nachfolgern des Kadphises eine frühere Stellung anzuweisen, als die letzte Regierungszeit des Azes [2].

Derselben Familie gehörte wohl auch der König *Moga* an, defsen Satrap *Liako Kusuliko* auf einer Inschrift erwähnt wird. Die Inschrift ist datirt vom fünften Tage des Monats Panemos des Jahres 78 [3]. Die Zahlen sind theils durch Wörter, theils durch Arianische Zahlzeichen ausgedrückt; das Arianische Zahlsystem hat einige

1) S. Wilson p. 357. Es sind runde, mittelgrofse Kupfermünzen. Die Averse stellt denselben Kopf dar, wie die des Kadphises, die Reverse dagegen eine undeutlich gewordene sitzende Figur mit ausgestreckter Rechten. Die Typen sind dieselben, wie die der Münzen des Kadphises. Die Griechischen und Arianischen Legenden, so weit dieselben lesbar, sind in den Wörtern verschieden von denen der Kadphises-Münzen: der Name Kadphises erscheint im Nominativ, Kadaphes im Genitiv; s. oben S. 402, S. 403.

2) Auf defsen spätesten Münzen, nämlich 20, wo auch das viereckige Omikron vorkommt. Auch die spätere Form des Sigma Σ findet sich auf den Münzen des ersten Kadphises. Diese Formen erscheinen erst nach dem Jahre 70 v. Chr. G. auf den Parthischen Münzen; s. C. I. Grotefend S. 73. Aus ihrem Gebrauche auf den Indoskythischen Münzen und denen des Parthers Yndopherres scheint hervorzugehen, dafs sie schon etwas früher aufgekommen waren.

3) Diese Inschrift ist zuerst herausgegeben und erklärt von Dowson im *J. of the R. As. Soc.* XX, p. 221 flg., nach ihm von Cunningham, *Remarks on the Taxila Bactro-Pali Inscription*, im *J. of the As. Soc. of B.* XXXII, p. 139 wieder übersetzt.

Aehnlichkeit mit dem Römischen, wie z. B. 5 durch die Zeichen für 4 und 1, 8 durch die Wiederholung des Zeichens für 4 und 20 durch Wiederholung des Zeichens für 10 ausgedrückt wird, eine Bezeichnung, die Phoenizischen Ursprungs ist. Die griechischen Monatsnamen entlehnten die Indoskythen ohne Zweifel von den Griechischen Königen, ein Gebrauch, der nach dem Sturz des Reiches wieder verschwunden ist. Ueber das Datum fällt die Entscheidung schwer. CUNNINGHAM hält diesen König für den König *Moha* oder *Mayes*, sehr unwahrscheinlich, weil dieser ein *Çaker* war und die Namen zu verschieden sind. Ich glaube das Jahr 134, in welchem die Jueïtchi Baktrien eroberten, als Anfang der Aera annehmen und danach die Inschrift in das Jahr 56 setzen zu dürfen. Der König Moga mufs die Macht der Çaker sehr beschränkt haben, weil Taxaçilâ ihm unterworfen war. Der wesentliche Inhalt der Inschrift besagt, dafs ein Satrap Liako Kusuliko in dem Bezirk Ḳhema, nahe bei Taxaçilâ eine angebliche Reliquie Çâkjamuni's in einem dortigen Vihâra niedergelegt habe.

In dem dritten von diesen Reichen, defsen Dasein nur durch die Münzen uns bezeugt wird, in Arachosien war *Yndopherres* oder *Gondophares* der Wiederhersteller der Parthischen Herrschaft. Die letztere Form des Namens ist die einheimische gewesen, weil sie in den Arianischen Inschriften vorkommt[1]. Dafs er ein Parther war, beweist zwar nicht sein eigener Name, jedoch der seines Neffen *Abdagases*, welchen ein Parthischer Häuptling trug[2]. Da keiner [392] der Arsakiden so geheifsen hat, wird er nicht aus der königlichen Familie gewesen sein, sondern ein Heerführer oder Statthalter, der eine besondere Dynastie gründete. Seine Münzen unterscheiden sich so sehr von einander, dafs ihrer drei Klafsen angenommen

1) WILSON las den Namen p. 340 nach J. PRINSEP, im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 645 *Farahatasa*. A. CUNNINGHAM hat, ebend. IX, p. 887 dieses berichtigt, las aber damals *Undopherres*, später XIV, p. 433, *Gondophara*, nachdem er die wahre Geltung des ersten Buchstabens erkannt hatte. Wo die Vocalzeichen noch erhalten sind, ist der Name *Guḍuphara* zu lesen, das *n* scheint nicht bezeichnet zu sein, wenigstens nicht wie auf den Münzen des Menandros. WILSON unterschied noch *Undophares* und *Gondophares*, hielt es jedoch nicht für unwahrscheinlich, dafs beide dieselbe Person seien. Griechisch wird der Name *ΥΝΔΟΦΕΡΡ°Υ*, *ΓΥΝΔΟΦΕΡΡ°Υ* und *ΓΟΝΔΟΦΑΡΟΥ* geschrieben.

2) Nämlich der von *Tacitus*, *Annal.* VI, 36 erwähnte *Abdageses*.

werden können[1]). Einige bezeugen durch ihre befsere Ausführung 393 eine noch nicht niedrige Stufe der Kunst und die Griechische

1) Nach A. Cunningham a. a. O. IX, p. 879 flg. Wilson hat p. 338, p. 340 folgende Münzen beschrieben, s. Prinsep II, p. 214:

1) Drachme. Av. Der König zu Pferde, in der ausgestreckten Rechten eine Peitsche. Gr. Leg. *ΟΑΣΙΛΕΩΝ ΟΑΣΙΛΕΩΝ* (sic) *ΓΟΝΔΟΦΑΡΟΥ*. Rev. Stehende diademirte, mit einem Mantel bekleidete Figur, die Rechte ausgestreckt, in der Linken einen auf die Erde gestützten Dreizack haltend. Von der Ar. Leg. nur noch deutlich: *Mahârâgasa* und *Gadapharasa*.

Kupfermünzen. 2) Runde, mittelgrofse. Av. Bärtiger Kopf des Königs mit Krone und Diadem. Griech. Leg. *ΥΑΣΙΛΕΩΣ ΣΩΤΗΓΟΣ ΥΝΔΟΦΕΡΡ°Υ*. Rev. Beflügelte Victoria, mit der Rechten ein Diadem darbietend, über der linken Schulter einen Palmzweig. Die Ar. Leg. unvollständig.

3) Runde, kleine. Av. Diademirter Kopf des Königs. Die Griech. Leg. fehlerhaft. Rev. Dieselbe Victoria, nur links gewendet. Die Ar. Leg. unvollständig. Eine ähnliche, zuerst von Swinton in *Philos. Trans.* L, 1, p. 155 beschriebene, und von C. L. Grotefend auf seiner Tafel unter 11 wiederholte ist zweifelhaft, da die Kopfbekleidung Sâsânidisch ist und Namen fehlen.

4) Runde, mittelgrofse. Av. Der König zu Pferde, wie auf 1. Die Griech. Leg. unvollständig. Rev. Athene mit dem Schilde auf dem linken Arme, eine Lanze über der linken Schulter, auf der ausgestreckten Rechten wahrscheinlich eine Victoria tragend. In der Ar. Leg. nur der Name *Gadapharasa* erhalten.

5) Runde, mittelgrofse. Av. Derselbe König. Griech. Leg. *ΥΑΣΙΛΕωΠ ΙΛΙΕΩΝ ΜΕΓΑΛΙΥΝΔΟΦΟΟΙΥ* (sic) Rev. Männliche, rechts gewendete Figur mit dem *dhoti* (s. S. 396) bekleidet, die Rechte zum Kopfe emporhebend, in der Linken einen Zepter. Ar. Leg. *Mahârâgasa râgarâgasa dhâdârasa gajadharasa Gadapharasa*. Die Form *dhâdârasa* für *tâdârasa* zeigt, dafs der Verfertiger dieser Münze mit der Indischen Sprache wenig vertraut war.

6) Runde, kleine. Av. Derselbe König. Die Gr. Leg. verschwunden. Rev. Eine schlecht ausgeführte weibliche Figur mit Diadem. Die Ar. Leg. fehlt.

7) Ebenso. Av. Derselbe König. Von der Griech. Leg. weiter nichts erhalten, als: *ΟΛΙΛΠ Ι*. Rev. Männliche, rechts gewendete Figur, die Rechte ausstreckend, in der Linken einen Stab haltend. Ar. Leg. unvollständig. Unter den von A. Cunningham mitgetheilten Münzen findet sich derselbe Typus auf einer runden mittelgrofsen Kupfermünze. Die Griech. Leg. lautet hier: *ΒΑCΙΛΙΕC* (sic) *ΒΑΣΙΛΙΕΩΝ ΜΕΓΑ ΥΝΔΟΦΕΡΡ°Υ*, die Arianische: *Mahârâga râgâdirâga tâdâra* (?) *gajadhara* (?) *Gadupharasa*. Es hat nur der Name die Genitiv-Endung, woraus noch mehr erhellt, dafs die Indische Sprache den Münzprägern dieses Königs wenig bekannt war.

Schrift auf ihnen zeigt die ältern Formen. Andere verrathen eine geringere Kunstfertigkeit und bieten spätere Formen der Griechischen Buchstaben dar; andere endlich sind ganz barbarisch sowohl in Beziehung auf die Kunst, als auf die Schrift, die mit solcher Unkenntnifs der Bedeutung der Zeichen gebraucht wird, dafs es einleuchtet, die Verfertiger besafsen keine Kenntnifs mehr von ihr. Diese Verschiedenheiten setzen eine bedeutende Zahl von verschie- 394 denen Münzstätten voraus und berechtigen zu der Annahme, dafs dieser König ein ausgedehntes Reich besefsen habe.

---

8) Viereckige, mittelgrofse. Av. Der König zu Pferde, vor ihm eine Victoria, die einen Kranz darbietet. Auf dem von WILSON benutzten Exemplare ist die Victoria undeutlich und es fehlt die Griech. Leg., auf dem von jenem mitgetheilten Exemplare ist noch erhalten: *BΛΣIΛEΩΣ BΑΣIΛEΩN--YNΛOΦE-*. Rev. Wie es scheint, ein Caduceus; von der Arianischen Legende auf dem zweiten Exemplare noch vorhanden: *-hârâgasa râgâdirâga - - pharasa.*

9) Dieselbe mit andern Legenden. Die Griechische lautet: *MEΓΛΛOY ΓOΛOΦΛPOY*; die Arianische: *Maha(râgasa) dhâmikasa apatihatasa gajadharasa Gadapharasa.*

A. CUNNINGHAM hat folgende beschrieben:

10) Runde, mittelgrofse Kupfermünze. Av. Der König zu Pferde, mit der ausgestreckten Rechten, vor dem Pferde ein, einem Caduceus ähnliches Symbol. Griech. Leg. *BACIΛEC BACIΛEωN MEΓA---YNΛO---*. Rev. Victoria, wie auf 2, aber undeutlich. Ar. Leg. *Mahârâgasa râgâdirâgasa mahatasa Andopharasa* nach seiner Lesung a. a. O. IX, p. 879. Es möchte jedoch richtiger sein, *Undupharasa* zu lesen, wenn das *n* wirklich bezeichnet ist.

11) Runde, mittelgrofse. Av. Behelmter und, wie es scheint, bärtiger Kopf des Königs. Rev. Dieselbe Victoria. Beide Legenden sind unvollständig und das benutzte Exemplar sehr undeutlich. S. ebend. p. 538. Von den übrigen, von ihm mitgetheilten genügt es hier, die folgenden noch anzuführen:

12) Der Typus von 1 findet sich auch auf einer runden, mittelgrofsen Kupfermünze mit folgenden Legenden: *BΑΣIΛEΩΣ BΑΣIΛEΩN ΓONΛOΦΛPOY* und *Mahârâga râgarâga mahata(?) dhâmika gajadhara Gadapharasa,* wo ebenfalls nur der Königsname die Genitiv-Endung erhalten hat.

13) Runde, kleine Kupfermünze. Av. Bärtiger Kopf des Königs mit der Krone, in der Rechten einen Dolch haltend. Rev. Eine männliche, mit einem Mantel bekleidete Figur, in der Rechten einen Kranz tragend, an der linken Seite ein Schwert. Die Legenden sind unvollständig.

14) Av. Diademirtes Haupt. Rev. Thessalische Athene. Ar. Leg. *Râgâdirâgasa Mahatasa Godapharasa.*

Seine Münzen stellen uns gleichsam im Umrifse die Geschichte seiner Thaten dar. Die Beinamen *siegreich* und *Retter* bezeichnen ihn als denjenigen, welcher die Herrschaft der Skythen stürzte und den Parthern sie wiedererrang. Diese That verherrlicht eine Münze, auf welcher die Siegesgöttin vor ihm erscheint und ihm das Zeichen der königlichen Würde, ein Diadem, darreicht. Dafs es ihm erst nach wiederholten Kämpfen gelungen ist, seine Herrschaft zu befestigen, deutet die Wiederkehr der Victoria auf mehrern Münzen an. Auf diesen hat er sich entweder, wie seine Vorgänger, als Reiter darstellen lafsen oder von ihnen abweichend mit der Krone der Parthischen Grofskönige geschmückt und macht dadurch Ansprüche auf einen gleichen Rang mit ihnen. Zwei seiner Typen sind zweifelhafter Deutung. Wenn die auf einen Dreizack sich stützende Figur[1]) für den Poseidon gehalten werden dürfte, würde darin eine Andeutung liegen, dafs sein Reich bis zur Küste des Meeres sich erstreckt habe. Die zweite ist ihm und seinem Nachfolger eigenthümlich[2]). Auf dieser Münze erscheint eine Gestalt in Indischer Tracht mit einem Zepter; vielleicht ist es der König selbst[3]). Wenn dieses richtig ist, kann daraus gefolgert werden, dafs er, wenn auch nicht eigentliche Inder, was unmöglich ist, doch Unterthanen gehabt habe, deren Gebräuche nur wenig von denen jener sich unterschieden und denen er seine Achtung dadurch beweisen wollte, dafs er zugleich sich ihnen in Parthischer und in Indischer Tracht zeigte. Die Wahl dieser zwei Typen scheint am einfachsten erklärt werden zu können durch die Annahme, dafs er auch Gedrosien erobert hatte, deren östlichste Bewohner nach den Griechischen Berichten den eigentlichen Indern in den meisten Sitten nahe standen[4]).

Als eine Eigenthümlichkeit dieses Königs verdient noch hervorgehoben zu werden, dafs er in der Ruhmsucht, sich Ehrentitel beizulegen, weiter gegangen ist, als irgend einer der übrigen uns durch ihre Münzen bekannt gewordenen. Er rühmt sich nämlich 395 nicht nur ein siegreicher Retter gewesen zu sein, sondern auch ein gerechter und unbesiegter.

Nach dem Vorkommen seiner Münzen in den meisten Theilen

1) Auf 1.

2) Die 5te.

3) Dieses vermuthet A. CUNNINGHAM a. a. O. IX, p. 882 von der Münze seines Nachfolgers.

4) S. oben S. 199.

Ariana's oder in Areia, Drangiana und Arachosien, in denen sie häufig gefunden werden [1]), mufs ihm allerdings zugestanden werden, ein grofses Reich gestiftet zu haben. Auch in Beghrâm sind viele zum Vorschein gekommen, dagegen nur wenige in Peṅgâb. Nach den für seine Vorgänger oben gegebenen Zeitbestimmungen [2]) mufs er nicht lange nach dem Anfange des ersten vorchristlichen Jahrhunderts seine Regierung angefangen haben, etwa um 90. Kurz nach diesem Jahre, nämlich um 88 herrschte nach den Chinesischen Berichten in Kipin *Utolao* oder *Utheulao* [3]), defsen Name, von welchem die dritte Silbe fehlt, so genau dem *Yndopherres* entspricht, als es in der Chinesischen Schrift möglich ist. Diese Berichte bestätigen, wie man sieht, die Richtigkeit des mit Hülfe der Münzen ermittelten Datums. Er begann seine Regierung ungefähr gleichzeitig mit dem Tode Mithridates des zweiten, nach welchem Streitigkeiten im Reiche der Arsakiden ausbrachen und die Skythen einen grofsen Einflufs gewannen [4]), durch welchen ihre Macht sehr geschwächt werden mufste. Es bot sich daher dem Gondophares eine günstige Gelegenheit dar, ein selbstständiges, von der Hoheit der Oberkönige unabhängiges Reich zu gründen. Auch die lange Dauer seiner Regierung, welche die grofse Anzahl seiner Münzen vermuthen läfst, erhält durch jene eine Bestätigung. Sein Sohn und Nachfolger wurde um 30 vor Chr. G. getödtet, kann also nicht sehr lange regiert haben, wir dürfen daher die Regierung seines Vaters wenigstens bis zum Jahre 50 dauern lafsen. Da seine Münzen auch häufig in Beghrâm gefunden worden sind, hat er vermuthlich auch das westliche Kabulistan erobert und die Herrschaft der Nachfolger des Kadaphes dort gestürzt, obwohl dieses erst in der letzten Hälfte seiner Regierung geschehen sein kann.

In einem Punkte geben die Münzen eine Berichtigung der Chinesischen Berichte an die Hand. Sie erzählen nämlich, dafs der Nachfolger des *Utheulao* sein Sohn gewesen sei. Nach seinen eigenen Münzen war er dagegen der Sohn seines Bruders und hiefs *Abdagases*. Diese stimmen [5]) so genau mit denen seines Onkels 396

1) Nach A. Cunningham a. a. O. IX, p. 880.

2) S. oben S. 390.

3) S. oben S. 372.

4) S. oben S. 383.

5) Seine Münzen sind, s. Wilson p. 344, Prinsep II, p. 215;

überein, dafs kein Zweifel darüber obwalten kann, dafs er ihm in der Regierung nachfolgte.

Er bedient sich des Ausdrucks *ΒΑΣΙΛΕΥΟΝΤΟΣ*, wie *Agathokles* [1]) und andere Griechische Könige, der bei ihm denselben Sinn haben wird, wie bei diesen, dafs er nämlich die königliche Gewalt an sich gerifsen hatte, jedoch noch nicht als König anerkannt worden war. Auf einer andern Münze hat er auch in der Griechischen Umschrift den Titel König der Könige angenommen, diese wird daher einer späteren Zeit angehören, in welcher er als Oberkönig anerkannt worden war. Nach andern Münzen zu schliefsen, auf welchen derselbe Typus und der seines Onkels wieder-
397 kehren, gelang es ihm nicht, das ganze Reich seines Onkels sich zu unterwerfen. Nach den Chinesischen Berichten regierte er bis um 30 vor Chr. G. [2]). Unter seinem Nachfolger *Jinmofu* wurde der Verkehr mit diesem Lande von dem Chinesischen Hofe abgebrochen, welches zur Folge hatte, dafs während einiger Zeit den Chinesen keine Nachrichten von dorther zukamen und wir nichts über die Geschichte der Nachfolger des zuletztgenannten Königs erfahren. Auch fehlen numismatische Denkmale dieser Partherkönige aus der nachfolgenden Zeit, welches darin seinen Grund haben wird, dafs der gröfsere Theil ihres Reiches bald nachher von den Jueïtchi erobert wurde.

Wenden wir uns jetzt wieder zu dem Reiche der *Çaka*, so ergiebt sich aus den Münzen, dafs der Nachfolger des mächtigen Azes *Spalirisos* hiefs. Von ihm besitzen wir nur wenig Münzen [3]),

1) Kupfermünze. Av. Büste des Königs nach rechts. Rev. Victoria. Ar. Leg. *Tâdârasa Mahârâgasa Abdagaçasa.*

2) Kupfermünze. Av. Reiter. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΥΟΝΤΟΣ ΒΑΣΙΛΕΩΝ ΑΒΔΑΓΑΣΟΥ*. Rev. Aufrechtstehende Figur. Ar. Leg. *Godaphara Bhrata Putrasa Mahârâgasa Abdagaçasa.*

3) Kupfermünze. Av. Reiter. Rev. wie No. 1.

4) Av. wie No. 2. Rev. Aufrechtstehende Figur, eine Victoria haltend.

1) S. oben S. 301.

2) S. oben S. 372.

3) Wilson kannte, p. 316 nur die folgende Münze; es sind alle Kupfermünzen. 1) Viereckige, mittelgroſse. Av. Der König mit einer Tunica bekleidet und mit einer Schärpe, hinter dem Rücken, wie es scheint ein Bogen und ein Köcher. Griech. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΒΑΣΙΛΕΩΝ ΜΕΓΑΛΟΥ ΣΠΑΛΙΡΙΣΟΥ*. Er las *Palirisos*, die Arianische Umschrift und die übrigen Münzen geben aber den richtigen Namen. Rev. Auf einem Sefsel mit hohem

woraus geschlofsen werden darf, dafs er nur kurz regierte. Auf einigen findet sich der Name Azes auf der Rückseite, ein sicherer Beweis, dafs er defsen Zeitgenofse war[1]). Wahrscheinlich war er ein Statthalter einer der Provinzen dieses Königs, der sich nach seinem Tode unabhängig machte. Er ist der letzte König dieser 398 Dynastie, von welchem sich numismatische Denkmale erhalten haben und wenn auch nicht der letzte, der wirklich regierte, doch der letzte, defsen Namen uns aufbewahrt ist.

Zwischen den Münzen der in der vorhergehenden Berichterstattung aufgeführten Könige und denen der übrigen Indoskythischen tritt ein wesentlicher Unterschied hervor. Auf den letzten finden sich gar keine Griechische Typen mehr, während dagegen auf denen des letzten eben erwähnten Spalirisos ein solcher vorkommt. Beide werden durch eine Zwischenperiode von einander getrennt, in welcher der Hellenische Einflufs auf die auf den Münzen dargestellten Gegenstände aufhörte. Diese Erscheinung würde schon allein die Vermuthung an die Hand geben, dafs eine Unterbrechung in der Herrschaft der Indoskythen eintrat, wenn auch nicht die Indische Ueberlieferung auf uns gekommen wäre, dafs *Vikramâditja* zum Andenken an seine Besiegung der *Çaka* die Epoche eingeführt habe, die mit dem Jahre 57 vor Chr. G. beginnt[2]). Die Wirklichkeit dieses Ereignifses, welches das Fortbestehen der nach ihm datirenden Zeitrechnung ohnehin verbürgt, wird auch noch durch die durch die Münzen bezeugte Thatsache bestätigt; was aber einem Zweifel unterliegt, ist, welcher von den verschiedenen Königen

Rücken sitzender Juppiter, wie auf den Münzen des Hermaios, die Rechte ausgestreckt, in der Linken den Zepter. Ar. Leg. *Mahârâgasa mahatakasa Spaliriçasa.*

Von A. Cunningham sind noch folgende mitgetheilt:

2) Runde, grofse. Av. Der König zu Pferde mit gesenkter Lanze. Gr. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΜΕΓΑΛΟΥ ΣΠΑΛΙΡΙΣΟΥ.* Rev. Stehender, bekleideter Juppiter, in der Rechten den Donnerkeil, in der Linken den Zepter. Ar. Leg. *Mahârâgasa mahatakasa Ajasa.*

3) Ebenso. Av. Derselbe König und dieselbe Legende. Rev. Bogen und Pfeil. Dieselbe Ar. Legende.

1) Wilson vermuthet wegen seines Juppiters, dafs er dem Hermaios gefolgt sei, wo nicht in der Herrschaft des ganzen Reiches, doch in einigen Theilen. Dieses scheint aber nicht annehmbar, weil Kadphises sicher der Nachfolger jenes Königs war und er nicht vor Azes regiert haben kann.

2) S. oben S. 51.

jenes Namens der Epochenstifter sei. Die Behandung dieser Frage und die Prüfung der verschiedenen Ansichten über den Epochenstifter wird am pafsendsten in der Einleitung zur Darstellung des zweiten Zeitraums ihre Erledigung finden.

414

Geschichte der Südindischen Reiche.

Geschichte Lankâ's.

Die Geschichte *Lankâ's*, welche ich jetzt wieder aufnehme, um sie bis zum Schlufse dieses Zeitraums fortzuführen, hatte ich mit der Bemerkung unterbrochen [1]), dafs der Tamilische König *Elâra* als ein Feind des Buddhismus und *Dushṭagâmani* als ein Befreier der Singhalesischen Buddhisten von der Verfolgung und Unterdrückung ihrer Religion zu betrachten sei. Bei einem ihr so ergebenen Volke, wie den Singhalesen, mufste eine solche That den Namen dieses Königs zu einem der gefeiertsten ihrer Geschichte machen und ihn in dankbarem Andenken erhalten. Diese Dankbarkeit hat sich in der Ausführlichkeit ausgesprochen, mit welcher seine Thaten beschrieben worden sind, aber zugleich zur Folge gehabt, dafs seine Geschichte reichlich mit Dichtungen und Wundern ausgestattet worden ist. So sehr der Verfafser des *Mahâvança* in seinem Rechte war, seinen Lesern nichts von dem vorzuenthalten, was er über diesen König in den Schriften seiner Vorgänger aufgezeichnet und im Munde des Volkes herumgetragen fand, so wenig würde es sich rechtfertigen lafsen, in einer allgemeinen Geschichte Indiens einer untergeordneten Persönlichkeit eine so hervortre-415 tende Stelle zuzugestehen oder gar die Wunder zu wiederholen, welche von der Art der in den Buddhistischen Geschichten gewöhnlichen sind. Es wird genügen, einen alles wesentliche beibehaltenden Bericht über das Leben dieses Königs mit Beseitigung der unwesentlichen und erdichteten Umstände den Lesern vorzulegen.

Es ist schon oben erwähnt worden, dafs *Dushṭagâmani* der vierte Nachkömmling des *Mahânâga*, eines der zehn Söhne des *Devânâmprija-Tishja*, war, den er zum Unterkönige in *Rohaṇa*, der südlichsten Provinz der Insel, ernannt hatte [2]). Seine Mutter hiefs

1) S. oben S. 288.

2) S. oben S. 288, Note 2.

Sudhâdevî und war die Tochter *Tishja's*, eines Königs von *Kaljâṇî*, der, um die Meeresgötter zu versöhnen, welche wegen des Mordes eines Priesters gegen ihn erzürnt sein Reich überschwemmt hatten, sie auf ein Schiff setzen und den Winden des Meeres preisgeben liefs [1]). Das Schiff wurde bei einem *vihâra* in dem Reiche des *Kâkavarṇa* an das Land getrieben, der sie als Königin annahm und ihr daher den Namen *Vihâradevî* gab. Ihre Söhne waren *Gâmani-Abhaja* und *Tishja* [2]). Bei beiden scheint frühe der Entschlufs sich gebildet zu haben, ihr Vaterland von der fremden Herrschaft zu befreien; denn, als der Vater den zwölfjährigen ältesten Sohn und seinen zwei Jahre jüngeren Bruder aufforderte, die drei Gelübde: den Priestern, den Schutzgöttern ihrer Familie kein Unrecht zu thun, stets in Freundschaft mit einander zu leben und nie die *Ḍamila* zu bekriegen, abzulegen, gelobten sie die zwei ersten zu halten, verweigerten aber das dritte abzulegen [3]).

Einige Zeit nachher rüstete *Kâkavarṇa* ein Heer aus, welches aus eilf Tausend und einem Hunderte von Kriegern bestand [4]). Zu Führern ernannte er zehn durch ihre Thaten berühmte junge Helden [5]). Die Südgränze der Herrschaft der *Ḍamila* war damals der Flufs *Mahâvalî-Gangâ* [6]). Der König sandte den zweiten Sohn mit einem Theile des Heeres an die Furth jenes Flufses bei *Dîrghavâpi*, um das Land gegen die Angriffe der Feinde zu schützen. Der älteste Sohn drang in den Vater, den Krieg sogleich zu beginnen; als ihm die Erlaubnifs dazu verweigert wurde, warf er seinem Vater deshalb Feigheit vor. Dieser befahl, ihn in Ketten zu legen; der Ausführung dieses Befehls kam der Sohn durch seine Flucht nach *Malaja*, dem Gebirgslande im Innern zuvor. Wegen dieses ungehorsamen Benehmens gegen seinen Vater erhielt er von da an den Namen *Dushṭagâmani* [7]). Einige Zeit nachher starb der Vater vier und sechszig Jahre alt. 416

1) S. *Mahâv.* XXII, p. 130. Die Stadt *Kaljâṇî* lag am rechten Ufer des gleichnamigen Flufses, s. oben I, S. 235, ganz nahe bei dem jetzigen Kolombo.

2) Ebend. p. 135.

3) Ebend. p. 136.

4) Ebend. XXIII, p. 144.

5) Ihre Namen und frühere Thaten werden angegeben. XXIII, p. 137 flg.

6) Ebend. XXIV, p. 145. Ueber diesen Flufs s. oben I, S. 235.

7) *Dushṭa* bedeutet schlecht, böse.

Nachdem *Dushṭagâmani* die Nachricht von dem Tode seines Vaters erhalten hatte, kehrte er nach der Hauptstadt zurück und nahm Besitz von der Herrschaft[1]. Sein Bruder, welcher früher dahin gekommen war und das Leichenbegängnifs des Vaters veranstaltet hatte, verliefs bei dem Herannahen des Bruders aus Furcht vor ihm die Hauptstadt und ging nach *Dîrghavâpi* zurück. Als er sich nicht dem ältern Bruder freiwillig unterwerfen wollte, entspann sich zwischen beiden ein Krieg. Nach dem Verluste zweier Schlachten unterwarf sich *Tishja* und wurde nach *Dîrghavâpi* zurückgesandt, um dort die Angelegenheiten des Ackerbaus wahrzunehmen.

Nachdem der König alle Mafsregeln, welche zum Besten des Volks dienen konnten, getroffen hatte, beschlofs er den Kampf gegen den fremden König zu unternehmen[2]. Seine Frömmigkeit bethätigte er dadurch, dafs er in der Spitze seines Zepters eine Reliquie einfafsen liefs[3]. Er zog dann mit seinem Heere nach dem *Tishja-vihâra*[4], wo er die *Bhixu* aufforderte, ihm, der im Begriffe stand, den Gränzflufs zu überschreiten, um das Gesetz wieder leuchten zu machen, eine Anzahl aus ihrer Brüderschaft mitzugeben, weil ihre Begleitung seinem Unternehmen Schutz und glücklichen Erfolg gewähren würde. Der *sangha* oder die Versammlung gab ihm fünf Hundert *Bhixu* mit, welchen dieses als eine Bufse auferlegt wurde.

417 Der König liefs darauf eine Strafse durch das Gebirgsland bahnen und gelangte auf ihr an den Gränzflufs zu der Furth bei *Amba*, wo der Uebergang ihm von dem dort aufgestellten grofsen Heere der *Damila* verwehrt wurde. Erst nach vier Monaten gelang es ihm durch eine List erst ihren Führer, dann die übrigen gefangen zu nehmen. Er gewann sich ihre Neigung durch reiche Geschenke, nach diesem Ereignifse erhielt der Ort den Namen *Xemârâma*[5]. Die vor ihm geflüchteten Feinde zogen sich vom Ufer des Flufses nach der befestigten Stadt *Vigita* zurück, welche von

1) *Mahâr.* XXIV, p. 146.

2) Ebend. XXV, p. 150 flg.

3) Turnour ergänzt, ohne Zweifel nach dem Kommentare, eine Reliquie *Buddha*'s, wovon sich jedoch im Texte nichts findet.

4) Dieser *vihâra* war von seinem Vater erbaut worden nach Turnour's Index, wo auch bemerkt wird, dafs die Lage noch nicht ermittelt worden sei. Er lag jedenfalls auf dem Wege von *Mahâgrâma* nach dem Flufse *Mahâvalî-Gangâ*, also östlich von dieser Stadt.

5) *Xema*, in Pâli *khema*, bedeutet Heil, Glück, *ârâma* Hain oder Garten.

Dushṭagâmani erst nach einer Belagerung von vier Monaten durch Sturm genommen wurde [1]). Nach der Zerstörung marschirte er nach *Mahela,* welches durch seine Lage in dem dichten Walde und die dreifache Mauer mit einem einzigen Thore schwer zu erobern war und nur nach vier Monaten eingenommen wurde [2]). Von da zog er nach der Hauptstadt *Anurâdhâpura,* vor deren Mauern eine Schlacht geliefert wurde. In ihr fand ein Zweikampf der zwei Könige statt, in welchem *Elâra* erlag. *Dushṭagâmani* wurde durch diesen Sieg wieder der einzige Beherrscher der ganzen Insel und zog als solcher in die Residenz ein. Die Leiche des *Elâra* liefs er an der Stelle, wo er gefallen, verbrennen und dort ein *ḳaitja* errichten. Die Könige Lankâ's ehrten seitdem die Tapferkeit dieses Feindes dadurch, dafs sie bei feierlichen Aufzügen, wenn sie in die Nähe seines Grabmals kamen, die Musikanten nicht spielen liefsen [3]).

Mit diesem Siege und dem Tode *Elâra's* war jedoch der ruhige Besitz der Herrschaft noch nicht dem Sieger gesichert. Nach dem Falle *Vigita's* war jener von einem seiner Landesgenofsen, 418 *Dîrghagantu*, daran erinnert worden, dafs sein Schwestersohn, *Bhalluka*, ein tapferer Krieger sei, und hatte diesen auffordern lafsen, zur Hülfe herbeizueilen [4]). Der Neffe leistete dieser Aufforderung Folge, erreichte aber mit seinem sechszig Tausend Mann starken Heere erst sieben Tage nach der Verbrennung der Leiche seines Oheims die Küste der Insel. Obgleich er bei seiner Ankunft diese Nachricht vernahm, beschlofs er doch sein Heer zu landen und den Kampf zu wagen. Er landete bei Mahâtîrtha [5]) und führte von da sein Heer nach dem Dorfe *Kolombahâlaka* in der Nähe der Haupt-

1) Sie lag nach TURNOUR's Index im *Neura-Kalâvija* oder in dem Gebirgslande im S. Kandi's in dem obersten Gebiete der Mahâvaligangâ. *Mahâv.* p. 153 wird die Sache so dargestellt, als ob der König vier Monate auf die Zerstörung der Festungswerke verwendet habe. Die richtigere Uebersetzung ist aber ohne Zweifel, nachdem er die Stadt *Vigita* zerstört hatte, zog er nach vier Monaten nach *Girilaka*.

2) Diese Stadt ist noch nicht wieder aufgefunden worden, sie lag jedenfalls in der Nähe *Anurâdhâpura's*.

3) Nach TURNOUR's Anmerkung p. 155 hatte sich dieser Gebrauch bis zur Brittischen Besitznahme Kandi's erhalten. Nach dem Kommentare hätte *Dushṭagâmani* dem *Elâra* die Ehre eines *ḳakravartin* erzeigen lafsen: im Texte wird dieses jedoch nicht gesagt.

4) S. *Mahâv.* p. 155.

5) Jetzt *Mantotte*, s. oben S. 108, Note 1.

stadt, wo er sein Lager aufschlug und befestigte. Der König griff ihn sogleich an und in der darauf folgenden Schlacht wurde *Bhalluka* von *Pushjadeva*, dem Mitkämpfer des Königs auf seinem Elephanten, erschlagen. Mit seinem Tode hörte der fernere Widerstand der *Damila* auf, welche alle von *Dushtagâmani* unterworfen wurden[1]).

Dafs dieser Kampf nicht nur ein Ringen um die politische Oberherrschaft der einheimischen und der fremden Könige war, sondern dafs es auch galt, die Anerkennung der Buddhistischen Religion als der des Staates und der höchsten Würde ihrer Priester, herzustellen, erhellt nicht nur aus einer oben angeführten Stelle[2]), sondern auch aus einer andern. Als nämlich der König nach der Erlangung des ungestörten Besitzes der höchsten Macht in Trauer fiel bei dem Gedanken, dafs eine so grofse Zahl von Menschen durch ihn ihr Leben verloren hatten, erklärten ihm die *Arhat* von *Pijangudvîpa*, die ihm zugeschickt worden waren, um ihn zu trösten, dafs mit Ausnahme von zweien, welche Buddhisten waren, alle die übrigen erschlagenen Ketzer, Sünder und den Thieren gleich zu achten seien[3]).

Die eben erwähnten zwei letzten entscheidenden Schlachten fielen in dem Jahre 161 vor Chr. G. vor und von ihnen an ist die 419 Zeitrechnung der Singhalesischen Geschichte ganz sicher[4]). *Dushtagâmani* regierte vier und zwanzig Jahre[5]), also bis 137 vor Chr. G. Seine Regierung war nach seinen Siegen eine sehr ruhige und er gewann sich durch seine Verwaltung die Liebe des Volks[6]). Wir erfahren im Allgemeinen davon nur weniges. Er liefs sich am siebenten Tage nach seiner Erlangung der höchsten Macht mit grofser Pracht krönen, nahm, weil er von Furcht befreit worden, den Namen *Abhaja*, d. h. ohne Furcht an, und belohnte seine Krieger nach ihren Verdiensten[7]). Es wird von ihm gerühmt, dafs er gleich nach der Uebernahme der Regierung nach dem Tode seines Vaters das

1) *Mahâv.* p. 157.

2) S. S. 288.

3) Ebend. p. 158. *Pijangudvîpa* heifst auf Singhalesisch *Puwanga diwajina*; die Lage dieser Insel ist noch ermittelt worden.

4) S. oben S. 102.

5) S. *Mahâv.* XXXII, p. 197.

6) Ebend. XXXIII, p. 200.

7) Ebend. XXVI. p. 159.

Volk zum Betreiben des Ackerbaus aufforderte [1]. und dafs er an achtzehn Orten die Einrichtung getroffen hatte, dafs den Kranken Nahrung und von Aerzten zubereitete Heilmittel dargereicht werden sollten. Es waren also Hospitäler. Er bewies sich sehr freigebig gegen die Geistlichkeit, für deren verschiedene Bedürfnifse er Sorge trug [2]. Am ausführlichsten wird uns von seinen Bauten berichtet und dieser Theil seiner Lebensgeschichte nimmt die Hauptstelle ein. Wenn der vorhergehende Theil der Erzählung unverkennbar das Gepräge der Wahrheit hat, so verdient dieser letztere nicht dafselbe Lob, sondern es sind ihr viele Wunder beigefügt worden in der eigenthümlich Indischen Weise der Geschichtschreibung, wo die historische Wahrheit mit der Dichtung verknüpft ist, jedoch in einer so lockern Verbindung mit einander stehen, dafs bei der leisesten Berührung die letzte, wie eine mürbe Schale, zerbricht und von dem festen Kern der Wahrheit abfällt. Um nur zwei Beispiele anzuführen, so erhält *Viçvakarman*. der Baumeister der Götter, von dem Götterkönige *Indra* den Auftrag, die Ziegelsteine für den Bau des *Mahâstûpa* zu verfertigen und an dem Feste der Einweihung dieses Gebäudes nehmen die Brahmanischen Götter Theil [3]. Als erdichtet mufs auch die Zahl der diesem Könige zugeschriebenen Gebäude betrachtet werden, nämlich vier und sechszig, da diese Zahl die der Jahre seines Lebens ist und diese Dichtung schon bei seinem Vater sich findet [4]. Die Aufführung jenes Gebäudes und es selbst werden genau beschrieben; diese Beschreibung hat für die Geschichte der Indischen Baukunst den Werth, die älteste in ihrer Art zu sein und giebt einen Mafsstab, um den Zustand der Baukunst bei den Indern anderthalb Hundert Jahre vor dem Anfange der christlichen Zeitrechnung zu bestimmen. Auf diese Seite der Beschreibung werde ich nachher zurückkommen. 420

Die zwei Hauptgebäude waren der *Lohaprâsâda* und der *Ma*-

1) Ebend. XXIV, p. 149 u. XXXII, p. 195.

2) Ebend.

3) Ebend. XXVIII, p. 166 u. XXXI, p. 189.

4) Von ihm ebend. p. 148, wo der Kommentar in *Rohaṇa* ergänzt, weil später XXXII, p. 195 gesagt wird, dafs er neun und neunzig *vihâra* erbaut habe. Diese Angabe findet sich bei der Aufzählung seiner vielen guten Werke, die ihm aus dem Verzeichnifse derselben zum Troste vorgelesen wurde, als er sterbend war. Auch andere Uebertreibungen kommen hier vor. Vom Vater wird es p. 145 gesagt.

hâstûpa. Die Veranlafsung zu ihrer Erbauung gab angeblich eine von *Mahendra* an *Devânâmprija-Tishja* gerichtete Prophezeiung des Inhalts, dafs sein Enkel *Dushṭagâmani* den Hundert und zwanzig Ellen hohen, grofsen *stûpa Soṇṇavâli* und die neunstöckige Halle *Lohaprâsâda* dereinst werde erbauen lafsen [1]). Es bedarf kaum der Bemerkung, dafs diese Prophezeiung frühestens während der Regierung des Erbauers zum Vorschein gekommen sein könne, eher erst nachher. Für die erste Voraufsetzung läfst sich anführen, dafs die Priester sich dieses Mittels bedient haben mögen, um dem Könige einen Antrieb zu dieser Unternehmung zu geben, und dafs erwähnt wird, dafs nachdem der König dieser Prophezeiung sich erinnert habe, er Nachforschungen im Pallaste anstellen liefs, durch welche eine goldene Tafel in einer Vase entdeckt wurde, auf welcher die Prophezeiung eingegraben war. Diese Fafsung weicht von der ersteren darin ab, dafs kein Gebäude ausdrücklich bezeichnet, sondern nur gesagt wird, dafs *Dushṭagâmani* nach dem Verlaufe von einem Hundert und sechs und vierzig Jahren [2]) dieses und jenes Gebäude würde erbauen lafsen. Diese Aenderung hat einen doppelten Zweck, die grofse Zahl von Gebäuden, die diesem Könige später zugeschrieben worden, zu rechtfertigen und die Zeitrechnung, wie sie später zurechtgelegt worden, zu bestätigen [3]). Diese Ausgabe ist 421 daher jedenfalls jünger, als die andere, die mit Wahrscheinlichkeit in die Zeit des *Dushṭagâmani* versetzt werden darf.

Der *Lohaprâsâda* lag in dem *Mahâmegha*-Garten [4]) und hat diesen Namen erhalten, weil er mit eisernen Dachsteinen bedeckt war [5]). Das Gebäude war zwei Hundert und fünf und zwanzig Fufs im Viereck und hatte dieselbe Höhe [6]). Es ruhete auf sechszehn

1) Ebend. XXVII, p. 161.

2) Nicht Hundert und sechs und fünfzig, welches ein Druckfehler in TURNOUR's Uebersetzung ist.

3) Nämlich *Dushṭagâmani* kam zur Regierung 382 nach dem Tode Buddha's, *Devânâmprija-Tishja* nach der jetzt vorliegenden Anordnung 236, also 146 Jahre früher.

4) S. oben S. 260.

5) *Loha* bedeutet Eisen und *prâsâda* nach *Amara* II, 2. 9 Tempel oder einen königlichen Pallast. Im vorliegenden Falle ist das Wort auf eine andere Art von Gebäuden angewendet worden.

6) Der Text hat ein Hundert Ellen; WILLIAM KNIGHTON, *On the ruins of Anuradhapura. formally the capital of Ceylon*, im *J. of the As. S. of B.*

Hundert zwölf Fufs hohen, steinernen Säulen, vierzig an jeder Aufsenseite. Es hat neun Stockwerke, in deren jedem ein Hundert Zimmer oder richtiger Zellen [1]) waren, wo für Tausend Priester Schlafstellen eingerichtet waren. In der Mitte befand sich eine offene Halle, von Säulen getragen, welche die Gestalt von Löwen, Tigern und andern Thieren, so wie von Göttern hatten [2]). In ihrer Mitte stand ein mit Elfenbein belegter Thron, auf defsen einer Seite die Sonne in Gold, auf der zweiten der Mond in Silber und auf der dritten die Sterne in Perlen abgebildet waren. Ueber ihm war ein weifser Sonnen- 422 schirm angebracht; auf ihm lag ein Fächer und auf dem Schemel unter ihm ein Paar Sandalen. Alle Theile des Gebäudes waren aus dem kostbarsten Material gemacht und mit reichen Verzierungen geschmückt, die im einzelnen anzugeben, hier unpafsend wäre. Der Fächer ist das Symbol der höchsten priesterlichen Würde bei den Singhalesen und wurde bis vor kurzem ihrem Oberpriester bei der Uebernahme seines Amtes als solches verliehen [3]). Den Sonnenschirm über sich tragen zu lafsen, war das Vorrecht der Könige, welches demnach auch dem Oberpriester zugestanden wurde. Hieraus ergiebt sich, dafs dieser Thron für den Vorsteher des *vihâra* bestimmt

XVI, p. 219, giebt das obige Mafs an, welches ich angenommen habe, weil er die Länge der Singhalesischen Elle gekannt haben wird. Die Angabe, dafs es auf Säulen ruhe, fehlt im *Mahâvança;* diese sind das einzige, was noch von dem Gebäude übrig ist; s. W. Knighton a. a. O. Es heifst jetzt *Lowa Mahapaja.*

1) Das Wort ist *kûṭâgâra*, welches im Sanskrit ein Dachzimmer bedeutet, hier aber gewifs Zelle. Da jede Seite 225 F. lang ist, kommt auf jede der fünf und zwanzig Zellen nur 9 F. Breite. Knighton sagt, a. a. O. p. 220, dafs jede Zelle 22 F. im Viereck gehabt habe, was jedoch, wie jeder einsieht, unmöglich ist. Sie können aber eine Länge von 25 F. gehabt haben, da nach dem Abzuge von 50 F. noch 175 F. für die innere Halle übrig bleiben. Knighton bemerkt, dafs die Zellen gewöhnlich kleiner sind. Es wird nicht gesagt, wie die Tausend Schlafstellen angebracht waren; wahrscheinlich mufsten zwei der Geistlichen des untersten Ranges sich mit einer Zelle begnügen.

2) Dieses wird so zu verstehen sein, dafs die Säulen von den Löwen und den übrigen Thieren, so wie von den Göttergestalten getragen wurden. Säulen der ersten Art kommen auch in Mahâmalajapur vor; s. *An Account of the sculptures and inscriptions at Mahâmalaipur, illustrated by Plates. By* G. Babington, in *Transact. of the R. As. Soc.* II, pl. 9.

3) Nach Turnour's Anmerkung p. 164.

war, der den Vorsitz führte, wenn die Mitglieder des Klosters in dieser Halle zusammenkamen [1]).

Nach der Vollendung des Baues berief der König eine Versammlung der heiligen Männer und übergab ihr das Gebäude, von welchem sie Besitz nahmen. Diese Uebergabe liefs der König durch ein siebentägiges prachtvolles Fest feiern. Im untersten Stockwerke erhielten die Geistlichen des untersten Ranges, die *Prithaggana* ihre Wohnung, im zweiten diejenigen, welche die Kenntnifs des *Tripiṭaka*, der drei Sammlungen der heiligen Schriften, sich erworben hatten; in den drei folgenden die höheren Ranges von den *Srotaâpanna* 423 an, in den vier höchsten die *Arhat* [2]). Diese Vertheilung des Gebäudes unter die verschiedenen Rangordnungen der Geistlichkeit bestätigt, dafs zu jener Zeit die Buddhisten ihre Hierarchie schon vollständig organisirt hatten.

Einige Zeit nachher brachte der König dem *Bodhi*-Baume, unter defsen Schutz sein Vorgänger *Devânâmprija-Tishja* das Reich gestellt hatte [3]), seine Verehrung dar [4]). Etwas später beschlofs er.

1) Diese Hallen, in welchen die Versammlungen gehalten wurden und in welchen allein gewifse heilige Handlungen verrichtet werden durften, haben sonst den Namen von *upavasatha*, d. h. Fasten, erhalten; s. oben S. 92 Note 1.

2) Ueber den Namen *Prithaggana* s. oben S. 274 Note 2 und über *Tripiṭaka* S. 85. Die hier nach ihm benannte Klafse wird sonst, so viel ich weifs, nirgends erwähnt. Die *Srota âpanna* sind solche, welche dem Strome der Weltlichkeit entgangen und dem zur Befreiung führenden sich hingegeben haben. Die nächste Stufe ist die der *Sakridâgâmin*, eigentlich einmal zurückkehrend: es bedeutet einen, der ein Mal unter den Göttern und ein Mal unter den Menschen während sechszig Tausend *kalpa* (s. oben S. 237 Note 4) wiedergeboren werden mufs, ehe er die höchste Erkenntnifs erlangen kann. S. Burnouf, *Introd. à l'hist. du B. I.* I, p. 293. Ueber *Anâgâmin* s. S. 258 Note 3. Burnouf bemerkt a. a. O., dafs nach den Schriften der südlichen Buddhisten diese drei Stufen auch von andern, als den *Bhixu*, erreicht werden können, also auch von gläubigen Laien, nach den Nepalesischen dagegen nur von jenen. Die höchste Stufe ist die der *Arhat*. Diese sind im Besitze der fünf *abhignâ*, oder übernatürlichen Kenntnifse, nämlich jede beliebige Form annehmen zu können, auch die leisesten Töne zu hören, die Gedanken anderer und ihre frühern Geburten zu kennen, endlich auch die entferntesten Dinge zu sehen. Ein *Arhat* mufs noch fünf und zwanzig Tausend *kalpa* zubringen, ehe er die höchste Erkenntnifs erreichen kann. S. Burnouf a. a. O. S. 294.

3) S. oben S. 264.

4) S. *Mahâv.* XXVIII, p. 165.

den früher gehegten Plan, den *Mahâstupa* zu bauen, auszuführen und liefs die dazu nöthigen Materialien herbeischaffen. Nachdem dieses geschehen, befahl er am Tage des Vollmonds des Monats *Vaiçâkha* den Bau zu beginnen[1]). Am vierzehnten Tage des *Âshâḍha*[2]) war er so weit fortgeschritten, dafs die Grundsteine gelegt werden konnten. Zu dem Feste, welches bei dieser Gelegenheit stattfinden sollte, lud er den ganzen *sangha* und alle gläubigen Unterthanen ein. Die Bewohner der Hauptstadt und der Provinzen leisteten dieser Aufforderung Folge; von den übrigen *sangha* der Insel kam eine grofse Zahl ihrer Mitglieder herbei. Auch aus auswärtigen Ländern versammelten sich viele *Bhixu* zu diesem Feste. Die Angaben hierüber verdienen angeführt zu werden, weil sie eine Uebersicht der damaligen Verbreitung des Buddhismus in Indien geben; auf die Zahlen darf dagegen kein Gewicht gelegt werden, weil sie offenbar übertrieben sind[3]). Aus der Nähe *Râgagriha's* in Magadha führte *Indragupta* achtzig Tausend *Sthavira* mit[4]); von den Hundert Tausend *Bhixu* des *Açokârâma* in *Pâṭaliputra* führte der *Sthavira Mittinna* sechszig Tausend mit, der *Mahâsthavira Kitragupta* dreifsig Tausend von *Bodhimaṇḍa*[5]), der *Mahâsthavira Mahâsena* zwölf Tausend *Bhixu* aus *Îçapattana* bei Benares[6]), der *Mahâsthavira Prijadarçin* sechszig Tausend aus *Gaitârâma*[7]), der *Stha-* 424

1) Ebend. XXIX, p. 169. Dieser Monat entspricht der letzten Hälfte des April und der ersten des Mai; es war daher am Ende des ersten Monats.

2) d. h. Ende Juni.

3) Ebend. p. 171.

4) Turnour's Uebersetzung hat nur acht Tausend, was die richtige Lesart sein wird.

5) Der Name *Mittinna* scheint fehlerhaft zu sein, wenigstens weifs ich nicht die Sanskritform herzustellen. *Bodhimaṇḍa* ist nach Turnour's Index die Terrafse des *Bodhi*-Baumes in *Buddhagajâ*, also in Magadha. Es wird aber hier der dortige *vihâra* gemeint sein.

6) In E. Upham's *The sacred and histor. books of Ceylon*, III, p. 59, wird dieser Name *Isso-patana-ramaia*, p. 91 *Issipattene* und p. 112 *Iswere patnerânâje* geschrieben; der Sanskritname war demnach *Îçu* oder *Îçvarapattana* mit dem Zusatze *ârâma*, Garten. Dieser und die übrigen Namen bezeichnen ohne Zweifel alle *vihâra*, obwohl Turnour in den meisten Fällen *temple* hinzugefügt hat. In Benares trat *Buddha* zuerst als Lehrer auf; s. oben S. 75 und *Foe K. K.* p. 306.

7) Dieser *vihâra* lag in *Çrâvastî* und wird auch *Gaitavana-vihâra* genannt; s. oben S. 79.

vira Buddharaxita achtzehn Tausend aus *Mahâvana* in *Vaiçâlî*[1]), der *Sthavira Dharmaraxita* dreifsig Tausend aus *Goshitârâma* in *Kauçâmbî*[2]), der *Mahâsthavira* defselben Namens vierzig Tausend aus *Daxinagiri* bei *Uggajinî*, der *Sthavira Uttara* aus dem *Uttânîja* in den Waldwildnifsen des *Vindhja* sechszig Tausend, der *Mahâsthavira Kandragupta* achtzig Tausend aus dem Lande *Vanavâsa*[3]); diese kamen alle aus den Ländern des innern Indiens. Aus dem nordwestlichen Gränzlande *Kaçmîra* soll der *Sthavira Uttîrna* von zwei Hundert und achtzig Tausend *Bhixu* begleitet worden sein. Auch die Angabe, dafs *Dharmaraxita*, der *Mahâsthavira* der *Javana*, aus ihrer Stadt *Alasaddâ*, das heifst Alexandria, dreifsig Tausend *Bhixu* nach Ceylon mitgebracht habe, möchte die Wahrscheinlichkeit übersteigen, obwohl an der Richtigkeit der Thatsache selbst kaum gezweifelt werden darf, weil der Name dieser Stadt sonst nirgendwo erwähnt wird und von den so entfernt wohnenden Singhalesischen Buddhisten nicht ersonnen sein kann. Das Land, welches aufserdem aufgeführt wird, *Pallavabhâga*, wird sonst nirgend genannt und auch die Zahl der von dem *Mahâsthavira Mahâdeva* mitgebrachten *Bhixu* vier Millionen und sechszig Tausend verweist es in das Gebiet der Dichtung. Gröfsere Beachtung verdient die Nachricht, dafs der *Mahâsthavira Sûrjagupta* von dem grofsen *vihâra* am *Kailâsa*-Berge sich bei dem Feste der Einweihung des grofsen *stûpa* in Anurâdhâpura eingefunden habe, obwohl er sicher nicht sechs und neunzig Tausend *Bhixu* mitbrachte. Es ist wenigstens nicht 425 unwahrscheinlich, dafs zu der damaligen Zeit der Buddhismus den Himâlaja überschritten hatte. Die Zahl der auf der Insel wohnenden *Bhixu*, die zu diesem Feste gekommen waren, hatten die ältern Geschichtschreiber nicht mitgetheilt; vielleicht trugen sie Bedenken, die übertriebenen Angaben, welche sie vorfanden, in ihre Schriften aufzunehmen, obwohl dieses ein Beispiel von einem kritischen Verfahren sein würde, wie es bei Indischen Geschichtsschreibern sonst nicht vorkommt.

Aufser den unglaublichen Zahlen könnte noch an zwei andern Umständen des obigen Berichts Anstofs genommen werden. Er setzt nämlich erstens voraus, dafs zu jener Zeit ein lebhafter Verkehr

1) S. oben S. 80 Note 4.

2) S. oben I, S. 750 Note 1.

3) Ueber die Lage dieses Landes s. oben S. 246 Note 6.

zwischen Ceylon und den Ganges-Mündungen im Gange war. Dieses Bedenken fällt jedoch weg, da aus der Geschichte des Handels in diesem Zeitraume es sich ergeben wird, dafs damals die Inder auf grofsen Schiffen weite Seereisen unternahmen. Das zweite Bedenken ist dieses, dafs nach der Darstellung des Verfafsers es so aussieht, als ob zwischen der Einladung des Königs und der Ankunft der auswärtigen *Bhixu*, von denen einige aus den entferntesten Indischen Ländern im Norden herkamen, gar keine Zeit verflofsen sei. In Beziehung hierauf kann bemerkt werden, dafs die Indischen Geschichtschreiber überhaupt derartige Umstände mit Gleichgültigkeit behandeln, und dafs in dem vorliegenden Falle die ganze Erzählung einen übernatürlichen Anstrich erhalten hat. Ich glaube daher nicht, dafs wir berechtigt sind, die Theilnahme der auswärtigen Buddhisten an diesem Feste zu läugnen; die Namen ihrer Oberpriester können ohnehin nicht erfunden sein und aus der Bekanntschaft der Singhalesischen Buddhistischen Geschichtschreiber mit ihnen glaube ich folgern zu können, dafs ihre Träger wirklich damals nach Ceylon kamen. Nach dem Beispiele des Gründers ihrer Lehre wanderten viele in den verschiedenen Indischen Ländern herum und kamen bei dem *varshavasana* wieder zusammen[1]). Dadurch mufste zwischen den einzelnen *vihâra* eine fortdauernde Verbindung unterhalten werden und es konnte die Kunde von dem Unternehmen des *Dushṭagâmani* schon früher ihnen zugekommen sein, als das Fest begangen wurde. Eine wirkliche Einladung an sie mufs dagegen als höchst unwahrscheinlich betrachtet werden.

Die Grundsteinlegung fand statt vor der versammelten Menge. Zuerst wurde vom Könige der Umkreis des *ḳaitja*[2]) auf der Erde 426 abgemefsen und von ihm selbst der erste Grundstein in der Mitte gelegt; dafselbe thaten auf seinen Befehl acht seiner Minister in dem Umkreise von Osten anfangend. Der König bezeugte darauf den Geistlichen seine Verehrung, vor allen dem *Prijadarçin*, welcher einen heilbringenden Spruch aussprach und dem Könige das Gesetz auseinandersetzte. Er trug darauf auch dem Volke die Glaubenslehren vor; durch seinen Vortrag erlangten viele die höhern Grade der priesterlichen Würde. Der König lud nach Beendigung der Einweihung des Bauplatzes den ganzen *sangha* ein bis

1) S. oben S. 76.

2) S. *Mahâv.* p. 172. Ueber den Unterschied von *ḳaitja* und *stûpa* s. oben S. 279 Note 2.

zur Vollendung des Baues dort zu bleiben [1]); nur die Hälfte nahm diese Einladung an und verweilte noch sieben Tage, nach deren Verlauf der König sie entliefs.

Während an dem *kaitja* fortgebaut wurde, liefs der König die Reliquien-Zelle machen [2]). Sie wurde aus Edelsteinen zusammengefügt. In der Mitte wurde ein edelsteinerner *Bodhi*-Baum angebracht, an defsen Ostseite eine Bank, auf welcher eine goldene Statue des *Buddha* in der Stellung sitzend gestellt ward, in der er bei *Uruvilva* die höchste Erkenntnifs erreichte [3]). Ihm zur Seite stand *Mahâbrahmâ*, einen silbernen Sonnenschirm über ihm haltend, auf der andern *Çakra* [4]), ihm aus seiner Muschel die königliche Salbung gebend; aufserdem noch *Pankaçikha* mit seiner Laute in der Hand, *Kâlanâga* mit seinen Tänzern und dem hundertarmigen *Mâra* auf seinem Elephanten reitend und von seinen Dämonen umgeben. Diese Darstellung beweist, dafs die Buddhisten damals angefangen haben, eine Mythologie sich zu bilden, in welcher die Brahmanischen Götter dem Stifter ihrer Lehre untergeordnet wurden und in welche einige ihnen eigenthümliche göttliche Wesen aufgenommen wurden. *Buddha* erscheint hier als der König der Brahmanischen Götter. An den drei andern Seiten des Kastens

427

1) S. *Mahâv.* XXX, p. 174.

2) S. ebend. p. 179. Sie wird *dhâtugarbha* genannt; das erste Wort bedeutet bekanntlich Reliquie, *garbha* wird auch für das Adyton eines Tempels gebraucht, es bezeichnet hier die Zelle, in welcher der Reliquien-Kasten aufbewahrt wurde. Sie hatte die Form einer *mangûshâ*, eines Kastens, ebend. Nach Masson's Untersuchungen der Topen in Kabulistan hatten diese Zellen sieben bis acht Fufs im Durchmefser, s. Wilson's *Arian. Antiq.* p. 40. Diese sind jedoch viel kleiner, als der *stûpa*, von welchem hier die Rede ist. Sie bestehen aus vier auf die Kante gestellten Steinen, mit einem als Basis und einem als Deckel. In Uebereinstimmung mit der wunderbaren Haltung der obigen Erzählung wurden sechs, achtzig Ellen breite und lange und acht Zoll dicke Edelsteine aus dem Lande der *Uttara Kuru* für diese Zelle herbeigeschafft.

3) S. oben S. 80.

4) Oder *Indra*. Diese Muschel wird *vigajottara* genannt und ist in der Brahmanischen Mythologie unbekannt, so wie der Harfenspieler *Pankaçikha* und der Vorsteher der Sänger und Tänzer der Götter; die ersten werden im Texte nicht genannt, nach Turnour hat der Kommentar sie hinzugefügt. Der Gott des Todes, *Mâra*, spielt in den Buddhistischen Legenden eine grofse Rolle.

waren ebenfalls Sitze angebracht, an welchen alle seine berühmtesten Handlungen dargestellt waren [1]).

Es fehlte nur noch die Reliquie, für welche der Behälter gemacht worden war. Der Bericht über die Herbeischaffung derselben ist deutlich eine Dichtung. Von den acht Urnen, in welche nach dem Tode *Buddha's* seine Reliquien gelegt und unter acht Städte vertheilt worden waren [2]), hatte *Açoka* später sieben öffnen, die aus ihnen herausgenommenen Reliquien in neue Büchsen legen und diese unter viele Städte seines Reiches vertheilen lafsen, nur das *kaitja* von *Râmagrâma* liefs er ungeöffnet. Die in ihm aufbewahrte Urne soll nach der Singhalesischen Erzählung vom Anfange von dem Stifter ihrer Lehre bei seinem *nirvâṇa* die Bestimmung erhalten haben, zuerst nach der Welt der *Nâga*, der Schlangengötter, geführt und später in dem *Mahâstûpa* in *Lankâ* niedergelegt zu werden [3]). Nach der Erzählung der nördlichen Buddhisten überliefs *Açoka* das achte Gefäfs den *Nâga*, weil sie die in ihm enthaltene Reliquie verehrten [4]). In der Singhalesischen Geschichte wird dagegen berichtet [5]), dafs *Açoka* die Absicht gehabt hatte, auch diese Reliquie zu vertheilen, aber von der Ausführung durch fromme Männer zurückgehalten worden war. Der stûpa in *Râmagrâma* wurde vom Strome der Gangâ zerstört, das Reliquiengefäfs dagegen von ihm an die Ausmündung des Flufses fortgeschwemmt, 428 wo die *Nâga* es erblickten, in ihr Reich führten und über ihm einen *stûpa* erbauten. Nachdem der Reliquienkasten fertig geworden war, forderte der König den *sangha* auf, ihm eine Reliquie zu verschaffen. Dieser gab dem sechzehnjährigen *Sthavira Çoṇottara* [6])

---

1) Nach der Beschreibung müfsen diese Darstellungen aus verschiedenartigen Edelsteinen zusammengesetzt gewesen sein, was eine grofse Geschicklichkeit in der Mosaik bei den Singhalesen jener Zeit voraussetzt.

2) S. oben S. 83.

3) S. *Mahâv.* XXXI, p. 184. Die Bewohner *Râmagrâma's* werden hier *Kolija* genannt, welcher Name meines Wifsens sonst nirgends vorkommt.

4) S. oben S. 278.

5) S. *Mahâv.* p. 185.

6) Da keiner vor dem zwanzigsten Jahre die erste Weihe erhalten kann, ist es noch weniger möglich, dafs ein sechszehnjähriger ein *Sthavira* sein kann. Zu der Ungereimtheit der Erzählung gehört noch, dafs die Reliquien-Zelle in einem Tage, nämlich am vierzehnten des hellen *Âshâḍha* fertig wurde und der Reliquien-Kasten am fünfzehnten in sie gelegt wurde, obwohl p. 179 gesagt wird, dafs nach der Grundsteinlegung der Bau fort-

den Auftrag, die bei den Schlangengöttern aufbewahrte Reliquie zu holen. Es gelang ihm durch eine List, sie ihnen zu entführen und nach dem Kloster zu bringen. Der König begab sich mit dem goldenen Kästchen dahin, welches, nachdem die Reliquie darin gelegt worden war, in dem Behälter auf das Ruhebett niedergelegt wurde. Nach der Legende nahm sie auf das Gebet des Königs die Gestalt *Buddha's* bei seiner Erlangung der höchsten Erkenntnifs und seiner Würde an. Der König übertrug die Herrschaft seines ganzen Reiches während sieben Tage auf die Reliquie und während dieser Zeit brachte das Volk ihr seine Verehrung dar. Am achten wurde die Zelle durch den einen auf sie gelegten sechsten Stein geschlofsen.

Jedem Leser dieser Erzählung wird sich von selbst die Bemerkung aufdrängen, dafs das achte *ḱaitja* vom Flufse zerstört worden und dadurch die in ihm aufbewahrte Reliquie zu Grunde gegangen ist, daher die in dem *Mahâstûpa* niedergelegte eine unächte war. Wahrscheinlich benutzten die Klosterbrüder in Anurâdhâpura eben jenen Umstand, um eine untergeschobene Reliquie für eine ächte auszugeben. Es war schon früher ihren Vorgängern gelungen, einen Zahn als eine ächte Reliquie ihres Religionsstifters anzubringen [1]). Bei einem so abergläubischen Volke konnte der Glaube an ihre Aechtheit sich leicht festsetzen; diesen fand ohne Zweifel der Verfafser des *Mahâvança* als einen allgemein herrschenden in den ältern Werken vor, so wie die erdichteten und wunderbaren Umstände, mit welchen sein Bericht überladen ist. Diese abgerechnet, bezeugt das noch erhaltene, jetzt beinahe zwei 429 Tausend Jahre alte Denkmal die Wahrheit des wesentlichen Theils seiner Beschreibung. Statt *Sonnarâli* wird es jetzt *Ruanuelli* genannt, liegt in der Nähe der alten Hauptstadt in N. der Terrafse der heiligen Feigenbäume und ist der gröfste und prachtvollste der dortigen *dhâtugopa* oder *Dagop* [2]). Die Terrafse, auf welcher er steht, bildet ein Viereck von ein Hundert und achtzig Fufs im Durchmefser, ist vortrefflich gebaut und mit Granitsteinen bepflastert. Der *dhâtugopa* ist aus Ziegelsteinen aufgeführt, wie es in

gesetzt wurde. Bei der Schliefsung ist p. 192 nur von einem gewöhnlichen Steine die Rede, so dafs der sechste Edelstein nicht angebracht wurde.

1) S. oben S. 261.

2) S. I. J. Chapman *Remarks* in: *Trans. of the R. A. Soc* III, p. 476. Ueber die Terrafse der Feigenbäume s. oben S. 265.

dem alten Berichte erzählt wird, die Basis hat einen Durchmefser von einem Hundert und zwanzig Schritt, die Höhe beträgt ein Hundert und neun und achtzig Fufs. Das Gebäude ist jetzt so sehr von Gras und Schlingpflanzen überwachsen, dafs die Form stark beschädigt und das Mauerwerk nur an einzelnen Stellen noch sichtbar ist. Auch die später hinzugefügten Elephanten, deren *Mahânâma* in seinem Berichte gedenkt, finden sich noch dort vor. Eine kolofsale, jetzt umgeworfene und stark beschädigte angebliche Statue des Erbauers wird von ihm nicht erwähnt; wahrscheinlich wird sie mit Unrecht dafür gehalten und es bedarf erst einer genauern Untersuchung, um diese Beilegung zu rechfertigen, da andere Beispiele solcher Statuen bis jetzt fehlen.

Dem Erbauer dieses Denkmals seiner Frömmigkeit war es nicht vergönnt, defsen Beendigung zu erleben. Als der viereckige Oberbau, auf welchem die Kuppel errichtet werden sollte, fertig geworden war, starb er[1]). Sein Leichnam wurde feierlich verbrannt und die Stelle, an welcher es geschah, erhielt den Namen *Râgamâlaka* und eine dort erbaute Halle den von *Ravivaṭṭhi*[2]). Aus Dankbarkeit dafür, dafs er die ganze Insel unter eine einzige Herrschaft zurückführte, den Glanz ihrer Religion wiederherstellte und in allen seinen Handlungen ihr seinen Gehorsam und seine Verehrung bethätigte, hat die Priesterschaft als Belohnung ihn bestimmt, in den Himmel der *Tushita* erhoben und als der vornehmste *Çrâvaka* des künftigen *Buddha*, *Maitreja* wiedergeboren zu werden, seine Eltern als defsen Eltern und sein Sohn als defsen Sohn[3]).

Seine nächsten Nachfolger sind unbedeutend und von ihnen 430 ist nur weniges zu berichten. Sein Sohn *Çâli* hatte aus Liebe ein

1) *Mahâv.* XXXI, p. 192. XXXIII, p. 193.

2) Ebend. p. 199. Die Stelle, wo der Leichnam verbrannt wurde, lag aufserhalb der Gränze des heiligen Bezirks und hiefs früher nur *Mâlaka*. Der zweite Name wird erklärt daher, dafs das Volk bei der Verbrennung *aravi* d. h. wehklagte; *rava* bedeutet *Geschrei*.

3) *Mahâv.* p. 199. Die *Tushita*, d. h. die zufriedenen, sind in der Buddhistischen Mythologie göttliche Wesen, welche die vierte Abtheilung der Region der *Kâmâvakara*, der Götter der Gelüste, bewohnen und bestimmt sind, einst als *Buddha* geboren zu werden; s. Burnouf, *Introd. à l'hist. du B. I.* I, p. 604; der zukünftige heifst *Maitreja*; s. oben S. 56 Note 2. Ein *Çrâvaka*, eigentlich Zuhörer, ist einer der die höchste Erkenntnifs erlangt hat; s. Burnouf, ebend. p. 296.

Kâṇḍâla-Mädchen geheirathet und zog es vor, statt dieser Verbindung zu entsagen, seine Ansprüche auf die Nachfolge aufzugeben [1]). Ein jüngerer Bruder seines Vaters *Çraddhâtishja* wurde daher statt seiner König und regierte achtzehn Jahre oder von 137 bis 119 v. Chr. G. Unter seiner Regierung wurde der *Mahâstûpa* vollendet durch die Hinzufügung der Kuppel, durch Bewerfung der Mauern mit Mörtel und durch Aufführung einer äufsern Umwallung, auf welcher Gestalten von Elephanten angebracht wurden [2]). Der *Lohaprâsâda* stürzte zusammen und wurde von ihm wieder, jedoch nur sieben Stockwerk hoch, aufgeführt. Er liefs aufserdem viele *vihâra* erbauen, deren Namen hier mit Stillschweigen übergangen werden mögen, und bewies sich, wie sein Vorgänger, sehr freigebig gegen die Geistlichkeit.

Bei seinem Tode war sein jüngerer Sohn *Sthûlasthânaka* in der Hauptstadt anwesend, der ältere *Laǵǵitishja* abwesend. Die Minister beriefen eine Versammlung der *Bhixu*, auf deren Rath sie jenen zum Könige weiheten [3]). Dieser eilte, als er es erfuhr, zu der Hauptstadt, wo er seinen Bruder ergreifen und tödten liefs. Wegen des Unrechts, welches ihm von Seiten der Priester widerfahren war, zürnte er ihnen während der drei ersten Jahre seiner Regierung, söhnte sich aber nachher mit ihnen wieder aus. Er zeichnete sich nur durch seine Liebe zu Bauten aus, die der Verherrlichung der Religion und dem Nutzen ihrer Diener förderlich zu sein bestimmt waren. Unter diesen verdienen besonders erwähnt zu werden, dafs er die schon vorhandenen Werke in der Hauptstadt dadurch vermehrte, dafs er am *Mahâstûpa* drei steinerne Al-431 täre errichten [4]) und den Boden um ihn ebenen liefs. Dafselbe geschah bei dem *Stûpârâma* [5]), defsen *stûpa* er durch eine steinerne Mauer umgab, und vor welchem eine steinerne Mauer erbaut wurde, die für die Versammlung der *Bhixu* bestimmt war. Für die reisenden *Bhixu* befahl er in den *vihâra* Heilmittel bereit zu halten.

1) S. *Mahâr.* XXXIII. p. 200.

2) Diese sind noch erhalten; es sind die Vordertheile von Elephanten, die als Träger des Gebäudes dargestellt sind. S. I. J. Chapman, a. a. O. p. 476.

3) *Mahâr.* p. 201.

4) Es sind noch zwei von ihnen erhalten; es waren ihrer jedoch früher vier, welche nach den vier Weltgegenden gestellt waren. S. I. J. Chapmann, a. a. O.

5) S. oben S. 261.

Er regierte mit seinem Bruder zusammen etwas über neun Jahre und neun Monate, also bis 109 vor Chr. G.

Ihm folgte sein jüngerer Bruder *Khallâṭanâga*, von welchem auch mehrere Bauten unternommen wurden [1]. Nach einer sechsjährigen Regierung wurde er von seinem Heerführer *Mahârantaka* in der Hauptstadt gefangen genommen und getödtet, dieser wieder von seinem jüngeren Bruder Namens *Vartagâmani*, der den Sohn seines älteren Bruders *Mahâḳûlika* an Sohnes Statt annahm und defsen Mutter *Anulâ* zur Königin machte. Im fünften Monate seiner Regierung erhob sich gegen ihn der Diener eines Brahmanen [2], ein Bewohner der Stadt *Nakula*, auf die Wahrsagung eines Brahmanen *Tishja* vertrauend, und versammelte um sich eine grofse Anzahl von Räubern. Gleichzeitig landeten sieben *Ḍamila* mit einem grofsen Heere in *Mahâtîrtha* [3]. Diese sandten gemeinschaftlich ein Schreiben an den König, ihn auffordernd, der Herrschaft zu entsagen, es gelang ihm aber, ihren Bund dadurch zu sprengen, dafs er dem Brahmanendiener versprach, das Reich solle ihm gehören, wenn er die Feinde besiegte. Der Brahmanendiener griff sie an, wurde aber von ihnen gefangen genommen, worauf sie ihre Waffen gegen den König wandten und ihn in einer Schlacht bei *Kolambâlaka* überwanden. Er wurde bei dieser Niederlage genöthigt, seine Rettung in der Flucht zu suchen; er verliefs seine Hauptstadt mit der schwangern Königin, dem adoptirten Sohne und seinem eigenen *Mahânâga*, liefs dagegen die zweite Königin *Somadevî* zurück, verbarg sich zuerst in dem *Vessagiri*-Walde [4] in der Nähe der Hauptstadt, mufste aber diesen und andere Zufluchts- 432 orte verlafsen, bis ihm zuletzt der *Sthavira Mahâtishja*, den er früher durch ein Geschenk von Ländereien an seine Bruderschaft geneigt gemacht hatte, einen sichern Aufenthalt bei einem Jäger *Tanasîva* in den Waldgebirgen des innern Landes anwies. Hier brachte er vierzehn Jahre zu.

Die vorhergehenden Mittheilungen aus dem Singhalesischen

---

1) S. *Mahâv.* p. 202.

2) Turnour's Uebersetzung hat *a certain brahman prince*, *ḳeṭaka* bedeutet jedoch Diener. Nachher wird er nicht *brâhmaṇa*, sondern *brâhmaṇija* genannt, d. h. einem Brahmanen angehörend.

3) S. oben S. 108 Note 1.

4) Nach *Mahâv.* p. 123 hiefs auch ein *vihâra* in der Nähe der Hauptstadt ebenso.

Geschichtswerke haben die Art seines Verfaſsers kennen gelehrt. Diejenigen Gegenstände, welche für die Religion von Bedeutung sind, stellt er ausführlich und mit Vorliebe dar, diejenigen dagegen, welche dieses Werthes für ihn entbehren, berührt er nur kurz und betrachtet sie als gleichgültig. Diese Betrachtungsweise macht sich auch in dem eben vorliegenden Falle geltend; der wahre Zusammenhang der Begebenheiten wird kaum leise von ihm angedeutet, ist jedoch nicht schwer zu errathen. Das Unternehmen der *Damila* wurde, wenn auch nicht hervorgerufen, doch begünstigt von den Brahmanen, welche die untergeordnete Stellung, auf welche sie im Singhalesischen Staate herabgesetzt worden waren, nicht ertragen konnten und deshalb die Unternehmungen dieser Fremdlinge zu fördern suchten. Sie muſsten sich dadurch dem, ihrem Glauben so ergebenen und sie an Zahl weit übertreffenden Singhalesischen Volke um so verhaſster machen, als diese fremden Eroberer als eine gesetzlose und rohe Schaar von Kriegern in dem kurzen Berichte über ihre Herrschaft erscheinen.

Einer von ihren Führern verliebte sich in die zurückgelaſsene Königin *Somadevî* und entführte sie nach seiner Heimath [1]; ein zweiter den Almosen-Topf *Buddha's*, welchen der König in der Eile seiner Flucht mitzunehmen vergeſsen hatte; dieser Geringschätzung dieses Heiligthums wurde seine Niederlage zugeschrieben. Der dritte Führer *Pulahasta* bemächtigte sich der Herrschaft und wurde nach seiner dreijährigen Regierung von dem Befehlshaber seines Heeres *Bâhija* ermordet, welcher zwei Jahre regierte und dann von seinem Heerführer *Panajamâra* des Thrones und des Lebens beraubt wurde. Diesem widerfuhr nach einer Regierung von sieben Jahren daſselbe von seinem Heerführer *Pilijamâra*, der nur sieben Monate im Besitze der Macht blieb und von *Dânshṭrija*, 433 der dieselbe Würde bei ihm bekleidete, getödtet wurde. Der letztgenannte herrschte zwei Jahre bis 88 vor Chr. G., in welchem Jahre die Insel von der Gewaltherrschaft dieser Fremdlinge befreit wurde.

Von ihrem Benehmen gegen die einheimischen Bewohner wird gar nichts berichtet; es darf aber aus der gewaltsamen Weise, in welcher die Anführer dieser Krieger einander verdrängten, geschloſsen werden, daſs ihre Herrschaft eine harte war; ihr Haſs gegen

1) S. *Mahâv.* p. 204.

die Religion der von ihnen besiegten geht aus der Entführung eines der verehrtesten Heiligthümer deutlich hervor. Diese mufsten sich daher nach der Vertreibung der Unterdrücker sehnen und es wurde dadurch ihrem vertriebenen Könige die Wiedereroberung seines Reichs erleichtert. Sobald er sich aus seiner Verborgenheit hervorwagte und sich als König wiederzuerkennen gab, erhob sich das Volk zu seinen Gunsten [1]); acht frühere Minister und eine grofse Zahl seiner Krieger kehrten zu ihm zurück. Mit ihnen zog er nach Anurâdhâpura, wo er den *Dânshṭrija* tödtete, sein väterliches Reich wieder in Besitz nahm und die Königin *Somadevî* aus der Fremde zurückholen liefs.

Von ihm und seinen Ministern wurden viele *vihâra* erbaut, deren einzelne Namen hier aufzuführen zwecklos sein würde mit Ausnahme von zweien, deren in der Geschichte der Religion mehrmals gedacht wird. Den ersten liefs der König in der Nähe der Hauptstadt an einer Stelle erbauen, wo von *Pâṇḍukâbhaja* der *Tîrthârâma* erbaut worden war, welcher den Leuten andern Glaubens als Wohnung diente [2]). Als der König *Vartagâmani* auf seiner Flucht von einem daselbst sich aufhaltenden *Nighaṇṭa* [3]) Namens *Giri* mit den Worten „Der grofse schwarze *Sîhala* flieht," verspottet wurde, gelobte er an dieser Stelle einen *vihâra* zu erbauen, wenn ihm sein Wunsch erfüllt werden würde, und führte diesen Plan nach der Wiederherstellung seiner Herrschaft aus [4]). Er gab 434

1) S. *Mahâv.* p. 205.

2) S. *Mahâv.* p. 203. Dieses letztere wird nicht ausdrücklich im Texte gesagt, TURNOUR hat es aus dem Kommentare ergänzt. Er wird p. 206 *Nighaṇṭârâma* genannt. Dieser König hatte mehrere solche Gebäude einrichten lafsen, s. oben S. 114. Nach dem *Tîrthârâma* hatte auch ein Stadtthor den Namen.

3) Ueber diese Benennung s. oben S. 114 Note 5.

4) S. *Mahâv.* p. 206, wo gesagt wird, dafs er zwei Hundert und siebenzehn Jahre zehn Monate und zehn Tage nach der Vollendung des *Mahâvihâra* vollendet wurde. TURNOUR setzt die Vollendung des ersten in 306 vor Chr. G., die des zweiten 89 oder richtiger 88 nach der überlieferten Chronologie, nach welcher *Devânâmprija-Tishja* 307 zur Regierung gelangte; diese Bestimmung ist aber unrichtig, s. oben S. 102 und die richtige 245; der zweite könnte demnach erst nach 27 vor Chr. G. fertig geworden sein. Da *Vartagâmani* 88 vor Chr. G. den Thron wieder bestieg, ist dieses ein und sechzig Jahre zu spät. Die erste Zahl ist aber durch die Zurückschiebung der frühern Daten festgesetzt worden, wie das

ihm den Namen *Abhajagiri-vihâra* zum Andenken an jenes Ereignifs und weil er selbst den Beinamen *Abhaja* sich beilegte. Er verlieh ihn dem *Sthavira Tishja* der während seiner Verbannung seine acht Minister, die ihn verlafsen hatten, wieder mit ihm aussöhnte [1]).

Das zweite Gebäude dieser Art, welches eine Erwähnung verdient, war das Werk des Ministers *Uttija* und wurde der *Daxinavihâra* genannt, weil er an der Südseite der Stadt lag [2]). Der Erbauer überliefs ihn, wie die übrigen Minister die von ihnen errichteten, dem *Sthavira Tishja* aus Dankbarkeit für den Schutz, den er ihnen in ihrer Noth gewährt hatte, und stattete sie mit allen Bedürfnifsen aus. Auf *Tishja's* Aufforderung nahmen die *Bhixu* ihre Wohnung in allen diesen Gebäuden; auch der König sorgte freigebig für seine Stiftung, wodurch die Zahl der Geistlichen sehr vermehrt wurde.

Kurz nachher entstand eine Spaltung in der Gemeinde [3]). *Mahâtishja*, der Vorsteher des *Mahâvihâra*, wurde wegen seiner weltlichen Neigungen von dem *sangha* aus dem Kloster ausgewiesen, sein Schüler, der *Sthavira Bahalâmassutishja*, verliefs es deshalb und ging über zu dem *Abhajagiri-vihâra*, wo er aufgenommen wurde. Die *Bhixu* dieses Klosters wurden nachher nicht mehr in dem *Mahâvihâra* zugelafsen und es entstand in jenem ein Zwiespalt. Auch die Bewohner des *Daxinavihara's* wurden in diesen Streit verwickelt, so dafs durch den Streit ihrer *Sthavira* alle dortigen *Bhixu* in zwei Parteien zerfielen. Diese Spaltung hatte eine für die Erhaltung der heiligen Schriften wichtige Folge. Bis zu dieser Zeit war der Text [4]) des *Tripiṭaka* und der Kommentar zu ihm von

des *Açoka* um sechs und sechzig, s. oben S. 65. Nimmt man diese Zahl auch in dem vorliegenden Fall an, müfste der *Mahâvihâra* erst 239 vor Chr. G. erbaut worden sein, vorausgesetzt, dafs der des *Vartagâmani* im ersten Jahre seiner Regierung vollendet wurde.

1) S. *Mahâv.* p. 205.

2) S. ebend. p. 207.

3) S. ebend.

4) Das Wort ist *pâli*, welches ursprünglich Gränze, Einfafsung bedeutet; bei den Buddhisten ist es auf die Satzungen und religiösen Gebote übertragen worden. Das älteste Beispiel dieses Gebrauchs bieten wahrscheinlich die Inschriften des *Açoka* dar; s. oben S. 270, Note 1. Das Wort hat später die Bedeutung vom Texte der heiligen Bücher erhalten, wie in der obigen

den hochweisen *Bhixu* nämlich überliefert worden. Aus Furcht, 435 dafs durch die Uneinigkeit der Lehrer das Volk vom wahren Glauben abfallen könnte, und in der Absicht, dafs das Gesetz auf lange Zeit erhalten werden möge, kamen die *Bhixu* zusammen und schrieben die heiligen Schriften nieder. Sie waren von *Mahendra* in die einheimische Sprache übersetzt worden[1]) und wurden erst viel später zwischen 410 und 432 nach Chr. G. von *Buddhaghosha* in die heilige Sprache, die von den südlichen Buddhisten *Pâli* genannt wird, übertragen[2]).

Dem *Vartagâmani*, welcher bis 76 vor Chr. G. regierte, folgte sein Sohn *Mahâkûlamahâtishja*, von welchem nur zu erwähnen ist, dafs er ein frommer König war und mehrere *vihâra* erbaute[3]). Während seiner vierzehnjährigen Regierung lehnte sich ein anderer Sohn seines Vaters, *Nâga*, gegen ihn auf und durchzog als Räuber das Land; er ward deshalb *Koranâga* genannt[4]). Nach dem Tode seines Bruders rifs er die höchste Macht an sich und zerstörte achtzehn *vihâra*, in welchen ihm während seines Herumziehens der Aufenthalt verweigert worden war. Er regierte bis 50 und der Anfang der Regierung seines Nachfolgers fällt in den zweiten der Zeiträume, in welche ich die Periode von Buddha bis auf die Muhammedaner eingetheilt habe. Da diese Eintheilung jedoch ihre eigentliche Geltung nur für die Geschichte des Indischen Festlandes hat und demnach nicht in ganzer Strenge auf die mit jener in 436 keinem engen Zusammenhange stehende Geschichte Lankâ's angewendet werden kann, halte ich es für pafsend, die letztere noch etwas weiter fortzuführen, bis ein pafsender Abschnitt sich darbie-

Stelle, und von den in ihnen erhaltenen Gesetzen, wie *Mahâv.* XXXVII, p. 252, wo es heifst, dafs in den drei Büchern (des *Piṭaka*) nicht die geringste Verschiedenheit in den Reden der *Sthavira*, in den Gesetzen (*pâli*), in den Worten und den Buchstaben gefunden wurde. Es lag nahe von dieser Bedeutung aus auch die Sprache der heiligen Schriften mit diesem Worte zu bezeichnen; es ist bekannt, dafs es bei den südlichen Buddhisten diese Bedeutung hat.

1) S. oben S. 18. S. 260.

2) S. Turnour's *Examination of the Pali Buddhistical Annals* im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 504. p. 506. p. 510, wo eine Uebersetzung der betreffenden Stelle aus *Buddhaghosha's* Schrift mitgetheilt ist.

3) S. *Mahâv.* XXXIV, p. 208.

4) *Kora* bedeutet Räuber, Dieb.

tet, nämlich der Tod der Königin *Anulâ*, der Frau des letztgenannten Königs, um deren Liebschaften sich die ganze Geschichte dieses Landes eine Weile dreht.

Sie vergiftete aus Liebe zu dem vornehmsten Thürsteher des Pallastes Namens *Çiva*, zuerst ihren Gemahl und drei Jahre später seinen Sohn und Nachfolger *Tishja*[1]). Ihr Buhle regierte ein Jahr und zwei Monate und wurde dann aus dem Wege geschafft, um *Vatuka*, einem Zimmermanne aus dem Volke der *Damila* Platz zu machen. Ihm widerfuhr nach einem Jahre und zwei Monaten dafselbe Schicksal, sein Nachfolger war ein Holzträger *Tishja*, der ein Jahr und einen Monat sich der Gunst der Königin erfreute, dann aber ebenfalls vergiftet wurde, weil sie ihre Neigung einem Brahmanen *Nilija*, welcher auch ein *Damila* war und das Amt eines *purohita* bekleidete, zuwendete. Sechs Monate später wurde er ebenfalls durch Gift beseitigt und die Königin regierte während vier Monaten allein das Land. Ein zweiter Sohn des *Mahâkûla*, *Kâlakanatishja*, der sich vor dem Hafse der Frau seines Bruders geflüchtet hatte, brachte nachher ein grofses Heer zusammen, mit welchem er die Hauptstadt einnahm, die Königin gefangen nahm und tödtete, dadurch im Jahre 41 vor Chr. G. dieser Ruchlosigkeit ein Ende machte und eine gesetzliche Herrschaft wiederherstellte.

Geschichte der Pândja und Kola's

Bei der Geschichte der zwei andern Südindischen Reiche, welche in die Zeit vor dem Anfange unserer Zeitrechnung zurückgeht, empfindet der Forscher schmerzlich die gänzliche Abwesenheit einer gesicherten Zeitrechnung. Auch fehlen in ihr Erwähnungen gleichzeitiger Begebenheiten in andern Indischen Ländern, welche einen chronologischen Anhaltspunkt darbieten. Es läfst sich daher nur eine annähernde Zeitbestimmung aufstellen.

437 Ich habe die Darstellung der Geschichte des ersten Reiches mit der Erwähnung des *Anantaguna-Pândja* unterbrochen[2]). Unter seinem Sohn und Nachfolger *Kulabhûshana* wurde sein Reich von dem Häuptlinge des Küstenlandes *Marawa* angegriffen, welcher den Titel *Seturâga*, König der Brücke trägt, weil die nach der Sage von den Affen für den *Râma* über die Meeresstrafse geschlagene Brücke

1) S. *Mahâv.* p. 209.

2) S. oben S. 119.

an ihr gelegen haben soll [1]). In der Schlacht wurde der Angreifer überwunden und erschlagen.

Ein anderes wichtigeres Ereignifs fällt in die Zeit dieses Königs, nämlich die Stiftung der Stadt *Kâñkî* oder *Kongevara* am Palar-Flufse [2]). Bis dahin war diese Gegend eine Waldwildnifs, welche *Adonda* ausrodete und dort eine Stadt gründete, in welcher er einen Tempel dem *Ekâmbarêçvara* und der *Kâmâxî-Devî* erbaute, unter welchen Namen noch bis in die jüngste Zeit dort *Çiva* und seine Frau verehrt wurden. Er hat nach dieser That den Beinamen *Kântâra-Khâta* im Sanskrit und *Kaduvetti* in der Tamilischen Sprache erhalten [3]). Zur Belohnung für seine Verehrung soll der Gott ihm die Gunst zugestanden haben, jeden Morgen durch die Luft nach Mathurâ sich zu begeben, um dort in dem heiligsten seiner Tempel seine Huldigung ihm darzubringen. In dieser Legende scheint eine Andeutung enthalten zu sein, dafs in die neue Stadt die Einführung des Kultus dieses Gottes von dem ältern Sitze desselben ausgegangen ist.

Diese Stadt war jedoch nicht die älteste Residenz der Könige von *Kola,* sondern diese heifst *Variur* und lag südlicher, als die spätere, nämlich an der Kâverî [4]). In ihr soll nach der Ueberlieferung die älteste Dynastie von sieben oder acht und vierzig Kö- 438 nigen geherrscht haben. Die Verlegung des Sitzes der Herrschaft weiter nach Norden wurde vielleicht veranlafst durch die zunehmende Macht der *Pâṇḍja.* Eine sichere Zeitbestimmung für diese Verlegung ist nicht mehr möglich; das einzige Mittel, eine annä-

---

1) S. Wilson's *Historical Sketch* etc. im *J. of the R. As. Soc.* III, p. 208. Dieses ist die richtige Darstellung in dem *Mathurâ-Sthala-Purâṇa;* s. oben S. 24. Nach dem *Pâṇḍja-Râgakula* wäre es ein König der *Kirâta* im Reiche *Kedi* gewesen, die offenbar hier nichts zu thun haben; s. oben I, S. 1024.

2) S. oben I, S. 201.

3) Nach Wilson *Mackenzie Collection,* I. *Introduction* p. LXXXIV hatte er den Namen *Adonda;* in der Geschichte der Pâṇḍja wird er *Kântârakhâta* genannt, s. *Historical Sketch,* p. 209; das erste Wort bedeutet Wald, das zweite Ausgräber. Ebendaselbst wird der Tamilische Name *Kandavetti* gegeben; W. Taylor hat, *Oriental Historical Manuscripts,* I, p. 80 statt defsen *Kaduvetti,* welches richtiger ist, weil *kadu* im Tamilischen Wald bedeutet.

4) S. Wilson in: *Mackenzie Collect.* a. a. O. p. LXXXIII und oben I, S. 196 Note 2.

hernde zu gewinnen, ist die Erwähnung des gleichzeitigen Königs von Mathurâ, welcher nach der berichtigten Darstellung der achte war[1]) und daher wenigstens ein Hundert und zwanzig Jahre nach der Gründung dieses Reichs gelebt haben wird. Die Gründung der neuen Hauptstadt der Könige der *Ḳola* dürfte daher nicht später als 470 vor Chr. G. angesetzt werden.

Kulabhûshaṇa hatte zwei Söhne, *Râǵendra* und *Râǵasinha*, von welchen der erste ihm in der Regierung nachfolgte[2]). Der König von Kânḳî trug ihm ein Bündnifs an und zu defsen Bekräftigung eine Heirath mit seiner Tochter. Der König von Mathurâ gab seine Zustimmung und beauftragte seinen Bruder mit der Unterhandlung, dieser überredete jedoch jenen, ihm selbst die Tochter zu geben und verband sich mit ihm, um seinen Bruder vom Throne zu stofsen. Sie griffen ihn mit vereinter Heeresmacht an, wurden aber besiegt und gefangen genommen. Der Sieger entliefs den feindlichen König nach seinem Reiche, liefs dagegen seinen Bruder bis zum Tode im Gefängnifse sein Unternehmen büfsen.

Unter der Regierung seines Sohnes und Nachfolgers *Saundarjapâṇḍu-Çekhara* erneuerte sich der Kampf zwischen beiden Reichen um die oberste Herrschaft[3]). Er wurde zuerst geschlagen, überwand aber zuletzt seinen Gegner. Dieser Kampf endigte mit der vollständigen Unterwerfung des Reiches von *Ḳola* durch seinen Sohn und Nachfolger *Varaguṇa*[4]). Von den folgenden Königen werden nur die Namen oder höchstens Wunder erzählt. Es sind ihrer fünf oder vier und zwanzig bis auf *Vança-çekhara*, der eine bedeutende Rolle in der Geschichte der Pâṇḍja 439 spielte und nach den Anfängen der christlichen Zeitrechnung regiert haben mufs. In dem ersten Drittel des ersten christlichen Jahrhunderts mufs das Reich der *Pâṇḍja* einen ziemlich grofsen Umfang gehabt haben, da nach dem Periplus des rothen Meeres *Nelkynda*, d. h. *Nîlakaṇṭha*, jetzt *Nilespara*, ihm unterworfen war.

1) S. oben S. 119.

2) S. WILSON a. a. O. p. 209.

3) S. ebend. p. 210.

4) In der Geschichte der *Pâṇḍja* wird dieser Eroberung nicht gedacht, dagegen in der der *Ḳola*. Nach einigen Berichten wurde die Verbindung beider Reiche durch eine Heirath einer Tochter des *Ḳola*-Königs mit *Varaguṇa* herbeigeführt, nach andern wahrscheinlichern durch Siege; s. WILSON p. 202. p. 210. Der besiegte König wird *Karâvar Ḳola* genannt.

Umrifs der Kulturgeschichte.

In der ganzen Kulturgeschichte der Inder war seit dem Beginne der wahrhaft historischen Zeit bei ihnen kein Ereignifs eingetreten, welches so tief in alle bestehenden religiösen, politischen und bürgerlichen Zustände eingegriffen, so glänzende Aussichten auf folgenreiche Fortschritte in der geistigen Entwickelung dargeboten hätte, als der Buddhismus[1]. Als sein Gründer seine Laufbahn antrat, bestand längst der Brahmanische Priesterstaat und war auf eine scheinbar unerschütterliche Grundlage erbaut. Der Priesterstand wurde von den übrigen Kasten als der Besitzer der göttlichen Offenbarung und der aus ihr geschöpften Kenntnifs der wahren Götterverehrung und des rechten Wandels, als der einzige Inhaber der Wifsenschaften verehrt. Das ganze Leben war durch Satzungen geregelt, allen Mitgliedern des Staates ihre besondere

1) Für die Geschichte des Buddhismus in Indien besitzen wir das Werk des Tibeters *Târanâtha*, über defsen Person wenig bekannt ist; *Geschichte des Buddhismus in Indien. Uebers. von* Schiefner, *Petersburg* 1869. Er wurde 1575 geboren und verfafste 1608 sein Werk, defsen Hauptzweck war, die Biographie des sogenannten Vorstehers der Buddhistischen Lehre in Indien darzustellen. Die ihm gleichzeitigen Könige, die er erwähnt, sind meistens unbekannt. Wie gewöhnlich enthält die Erzählung mehr Wundergeschichten als wahre Begebenheiten. Der Verfafser gedenkt vieler nicht bekannter Sanskritischer Schriften und tibetischer Uebersetzungen derselben und in tibetischer Sprache geschriebener Wörter. Die Verwirrung in der Chronologie ist so grofs, dafs der Versuch, eine synchronistische Tabelle aufzustellen, aufgegeben werden mufste; s. *die Vorrede von* Wassiljew, *übers. von* Schiefner, *Petersburg* 1869. Dagegen hat K. F. Köppen, *die Religion des Buddha und ihre Entstehung*, *Berlin* 1857, der deutschen Litteratur eine sehr schätzbare Geschichte des Buddhismus dargeboten, in der die Quellen mit Umsicht benutzt worden sind und welche eine lichtvolle Uebersicht des ältesten Buddhismus liefert.

Stellung und die aus ihr entspringenden Rechte und Pflichten bestimmt. Selbst bei den Menschen der niedrigsten und verachtetsten Kasten hatte sich der Glaube festgesetzt, dafs ihr Loos eine durch ihre Geburt herbeigeführte Nothwendigkeit sei. Unter einem Volke, bei welchem auf diese Weise das Bewufstsein der Freiheit ganz unterdrückt worden war, dem der Gedanke an eine Verbefserung seiner Zustände ganz fremd war, trat *Buddha* gegen die Allmacht der Brahmanen in die Schranken. Statt, wie sie, die höchsten Wahrheiten als ein ausschliefsliches Vorrecht zu betrachten, die nur durch das richtige Verständnifs der heiligen Schriften und der auf sie begründeten, in nur für die Eingeweihten verständlichen Formeln vorgetragenen Dogmatik und Moral erkannt werden konnten, trug er in einfacher Sprache allen Menschen ohne Unterschied ihrer Geburt die Lehren vor, welche ihm als die höchsten Wahrheiten galten. Diese waren solcher Art, dafs sie keiner Beglaubigung durch eine Offenbarung bedurften, weil sie entweder von allen 440 anerkannt wurden oder von selbst dem schlichtesten Verstande einleuchteten. Seine Grundlehren waren, dafs die weltlichen Dinge beständigem Wechsel unterworfen, dafs die Zustände dieses Lebens Folgen von Handlungen eines früheren seien, dafs es eine unendliche Folge von Geburten und Wiedergeburten gebe, dafs die höchste Seligkeit in der Befreiung von der Nothwendigkeit, wiedergeboren werden zu müfsen, bestehe, dafs der Schmerz das Loos alles Daseienden sei und jeder danach streben müfse, sich von ihm zu befreien. Diese Lehren trug er und seine Anhänger nicht in den Schulen, sondern im Lande herumwandernd und predigend dem Volke vor. Diese Methode des Unterrichts war in Indien eine ganz neue und ganz von der der Brahmanen abweichende, von welchen aufserdem nur Schüler aus ihrer eigenen Kaste aufgenommen wurden.

Noch entschiedener trat die neue Lehre dem höchsten Ansehen und dem Einflufse der Brahmanen entgegen. Dem ersten dadurch, dafs ihr Stifter behauptete, im Besitze der höchsten Erkenntnifs zu sein. Ohne dafs er dieses ausdrücklich erklärte, mufste er dadurch die Gültigkeit des *Veda*, als höchster Quelle der Erkenntnifs läugnen, und dadurch dem Brahmanischen Systeme seine eigentliche Grundlage untergraben. Der wichtigste Einflufs der Brahmanen auf die übrigen Kasten mufste aufhören, wenn die Opfer an die Götter, die sie allein zu verrichten das Recht hatten, abgeschafft wurden. Dieses traf bei den Buddhisten ein, bei welchen das Brah-

manische Feueropfer nicht gebräuchlich war, geschweige die blutigen Thieropfer. Sie bezeugten ihre Verehrung den Bildern des Stifters ihrer Religion und seinen Reliquien durch Darbringung von Blumen und Wohlgerüchen [1]). Dieser Gegensatz drückt sich auch in der Sprache aus, indem sie sich nicht des Wortes *jagna,* des Opfers, bedienen, sondern diese Darbringung *pûgâ* oder Verehrung nennen.

Die Grundlage des Indischen Staats ist das System der Kasten. Dieses erkannte auch *Buddha* als bestehend an und erklärte seinen Ursprung, wie die Brahmanen, aus der Lehre von den Belohnungen und Strafen für frühere Handlungen. Er nahm aber Menschen aus allen Kasten ohne Unterschied als Anhänger an und ertheilte ihnen ihren Rang in der Versammlung nach ihrem Alter und ihrer Würde. Er machte dadurch alle Menschen unter sich 441 und vor ihm selbst gleich; er hob dadurch innerhalb der Gemeinde die durch die Geburt herbeigeführten Unterschiede auf. Er eröffnete allen Menschen die Aussicht durch die Annahme seiner Lehre, sich von den Banden ihrer Geburt zu befreien und das Gesetz der Wiedergeburt aufhören zu machen. Er legte also den Grund zu einer Abschaffung der Kasten und griff dadurch die Grundlage der Brahmanischen Herrschaft an.

Auch in seiner Lehre von den Pflichten der Menschen im bürgerlichen Leben stellt er sich den Brahmanen schroff entgegen. Diesen galt als höchste Tugend die strenge Beobachtung der Cäremonien und Satzungen, durch welche ihr ganzes Leben geregelt war, als wichtigste Thätigkeit die Beschäftigung mit ihrer Theologie, Philosophie und den übrigen Wifsenschaften, die von ihnen angebaut wurden, so wie mit der Mythologie [2]). Sie wurden dadurch ganz von der Theilnahme an dem Wohle ihrer Mitmenschen zurückgehalten und kümmerten sich nur um die Angelegenheiten ihrer Kaste. *Buddha's* Zweck war dagegen alle Menschen zu retten, indem er sie aufforderte, von der Weltlichkeit sich zurückzuziehen und die Tugend auszuüben. Es war demnach bei ihm nicht das engherzige Streben der Brahmanen, allein das Glück ihres eigenen Standes zu befördern. Dieser Gegensatz des Buddhismus und des Brahmanenthums tritt noch deutlicher in der Ansicht hervor, dafs

1) S. BURNOUF's *Introd. à l'hist. du B.* I, p. 340.

2) Vgl. BURNOUF's Bemerkungen hierüber a. a. O. p. 335, p. 159.

der Brahmanische Büfser durch seine Entsagungen und Kasteiungen nur das selbstsüchtige Ziel vor Augen hatte, für sich eine Stelle in einem der verschiedenen Götterhimmel zu erlangen, während der Buddhistische bezweckte, dadurch sich die Würde eines *Buddha* zu erwerben, durch welche er in den Stand gesetzt wurde, allen Menschen Heil zu bringen.

Da eine ausführliche Betrachtung hier am unrechten Orte sein würde, mögen diese kurzen Bemerkungen genügen, um die Bedeutung des Buddhismus für die Indische Geschichte und seine Stellung dem Brahmanenthume gegenüber zu bestimmen und die Behauptung zu rechtfertigen, dafs er dem Indischen Geiste eine neue Bahn der Entwickelung eröffnete und ihm die Möglichkeit darbot, eine höhere Stufe der Freiheit zu ersteigen. Die ihm inwohnende Lebenskraft hat er mehrfach bethätigt. Zuerst dadurch, dafs er Mifsionen 442 hervorrief, durch welche er weit über Indien hinaus über das ganze innere und östliche Asien verbreitet wurde. Diese Art der Verbreitung war auch eine von den Buddhisten ansgegangene Neuerung. Die Brahmanen verbreiteten in der ältesten Zeit ihre Kultur durch die im Walde angelegten Einsiedeleien[1]); diese wurden aber von einzelnen Brahmanen angelegt und in den meisten Fällen wird die Mittheilung der Religion an die Urbewohner nicht die eigentliche Veranlafsung gewesen sein, sondern die Neigung, sich von der Welt zurückzuziehen, um sich ganz dem beschaulichen Leben widmen zu können. In der späteren Zeit haben sie auch an einzelnen Stellen im Süden Kolonien gestiftet; durch eine solche wurde das Brahmanische Gesetz in Malabar eingeführt[2]) und in dem zweiten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung finden wir eine im südlichsten Indien am Argalischen Meerbusen nnd im Vindhja eine von *Tâpasa* oder Büfsern erwähnt[3]). Dieses waren aber vereinzelte Unternehmungen und Ausnahmen, bei den Buddhisten waren sie dagegen gewöhnlich und sie bildeten einen Theil des hierarchischen Systems, indem die dritte Synode den Beschlufs fafste, dafs die Lehre durch Mifsionen verbreitet werden sollte. Der Buddhismus zählt eine ungefähr gleiche Anzahl Anhänger als das Christenthum und übertrifft weit alle andere Religionen[4]). Er kam nicht unpafsend in dieser

1) S. oben I. S. 692.

2) S. oben S. 26.

3) S. oben I. S. 285. Note 1.

4) Nach den neuesten statistischen Annahmen zählt das Christenthum

Beziehung mit dem Baume verglichen werden, der von den Buddhisten als heiliger besonders verehrt wird und durch seine Eigenschaft der beständigen Verjüngung und grofsartigen Ausbreitung vor allen andern Indischen Bäumen sich auszeichnet. In dieser weiten Verbreitung liegt auch die welthistorische Bedeutung des Buddhismus, weil er unter so vielen Völkern eine Einheit in der Lehre und in der Litteratur bewirkt und dadurch sie einander näher geführt hat. Er hat dieses Ergebnifs nicht wie der Islam durch das Schwert, 443 sondern durch Boten des Friedens und Mittheiler einer höheren Bildung errungen und läfst sich in dieser Hinsicht mehr, als irgend eine andere Religion, mit dem Christenthume vergleichen.

Zwei andere Schöpfungen des Buddhismus beweisen ebenfalls seine Fähigkeit, Neues hervorzubringen. Die eine ist die reiche Litteratur, die, wenn man erwägt, dafs die heiligen Schriften und andere, die ihnen zur Erläuterung und Ergänzung dienen, in so viele Sprachen des innern, nordöstlichen und südlichen Asiens übersetzt worden sind, an Umfang und Ausbreitung von wenigen andern übertroffen wird, von der christlichen allein in der Zahl der Sprachen, in welche diese Schriften übertragen worden sind, so dafs es möglich ist, Polyglotten-Ausgaben in einer stattlichen Anzahl von Sprachen, besonders von den heiligen Büchern, zu veranstalten. Die zweite ist die ihm eigenthümliche Mythologie und Kosmographie mit ihren vielen Ordnungen von göttlichen Wesen und ihren vielen Himmeln, wozu noch eine besondere mythische Geschichte mit zahllosen Königen und unendlichen Perioden kommt. Allein in diesem Falle hat der Wunsch, ihre Vorgänger zu übertreffen, die Buddhisten verleitet, einer in das unförmliche ausschweifenden Phantasie freien Spielraum zu lafsen.

Trotz seiner eben hervorgehobenen eigenthümlichen Vorzüge und obwohl der Buddhismus mit der jugendlichen Kraft einer neuen Lehre gegen das Brahmanenthum den Kampf begann, welches damals schon seine gröfsten Schöpfungen hervorgebracht und die Stufe der Entwickelung erreicht hatte, auf welcher der Geist, statt neue Bahnen einzuschlagen, der hergebrachten folgt und an die Stelle der schöpferischen Thätigkeit die sorgsame Pflege der von

337,000,000, der Buddhismus 340,000,000 Anhänger. Zum Islam bekennen sich 160,000,000, zum Brahmaglauben noch nicht diese Anzahl, s. *Ausland* 1870, S. 626. Daniel, *Handbuch der Geographie* I, S. 56.

den Vorfahren ererbten Schätze tritt, ist er doch diesem zuletzt in Indien selbst unterlegen, freilich erst spät und nach hartnäckigem Widerstande. Die Darstellung dieses Ringens der zwei grofsen Parteien, in welche nach der Verschiedenheit der religiösen Ansichten das Indische Volk sich theilte, und die Nachweisung der Ursachen, welche den Sieg der älteren herbeiführten, müfsen der Religions-Geschichte vorbehalten bleiben; was hieher gehört, ist die Angabe der äufsern Verhältnifse und Erscheinungen des Buddhismus während dieses Zeitraums.

Ueber seine Verbreitung geben erst die Inschriften *Açoka*'s genauere Aufschlüfse. Für die vorhergehende Zeit kann nur im 444 Allgemeinen behauptet werden, dafs seine Hauptsitze im inneren Indien waren, besonders im östlichen, *Magadha* und *Koçala* und die ihnen angränzenden Länder. Die Könige des ersten Reiches waren die Hauptbeförderer der neuen Religion; in ihren Hauptstädten und von ihnen begünstigt wurden die drei Synoden gehalten und dieses Reich wurde dadurch der Mittelpunkt der Bestrebungen, die Lehre von Irrthümern zu reinigen und der Nachwelt unverfälscht zu überliefern. In diesem Lande wurde auch von der dritten Synode der Beschlufs gefafst, sie durch Mifsionen zu verbreiten und dadurch dieses Bestreben, welches sich natürlich aus der Art ihrer Mittheilung durch ihren Stifter entwickelt hatte, zum Gesetze erhoben. Durch diesen Beschlufs trat, wie schon früher bemerkt worden, der Buddhismus in seine welthistorische Bedeutung ein [1]).

Seine wichtigste Eroberung in diesem Zeitraume war Lankâ, wo er zur Religion des Staats erhoben und das ganze Land mit Klöstern und mit Gebäuden zu ihrer Verherrlichung ausgestattet wurde. Auf dem Festlande hatte vielleicht früher schon ein König von *Kola* die neue Lehre angenommen und versucht, sie mit Gewalt weiter nach Süden zu verbreiten, jedoch ohne Erfolg [2]). Sicher ist, dafs *Açoka* in diesem Lande, so wie in *Pâḍa* und dem noch südlichern *Kerala* sich bemüht hatte, der von ihm begünstigten Religion Eingang zu verschaffen [3]). Wie weit dieses ihm gelungen läfst sich nicht bestimmen; in dem zweiten wird wenigstens sein

1) S. oben S. 241.
2) S. ebend. S. 119.
3) S. ebend. S. 252.

König sich zu ihr bekannt haben, da sein Titel, *Satjaputra* ein Buddhistischer ist. Mit gröfserem Erfolge möchten seine Bestrebungen in *Râshṭrika* und *Petenika* gekrönt worden sein, da die von diesen Völkern bewohnten Länder ihm unterworfen waren [1]). Nach seiner Lage mufs auch das Land der *Mâhisha* ihm gehorcht haben und nach dem Berichte über die Mifsionen nahmen viele von ihnen das Gesetz *Buddha's* an, so wie von den *Mahârâshṭra*, die in dem geschützten Berglande, welches sie damals noch bewohnten, keine Unterthanen des Königs von Pâṭaliputra gewesen sein werden [2]).

Im Norden war der Buddhismus zur Zeit des oben genannten Herrschers den Völkern Kabulistan's, den *Gandhâra* und *Kamboga* verkündigt und von vielen unter ihnen angenommen worden. Ebenso 445 in *Kaçmîra* [3]). Das grofse Gränzgebirge im N. gelang es ihm noch nicht zu überschreiten, sondern erst etwas später; vor 161 vor Chr. G. war ein Kloster am *Kailâsa* gegründet worden [4]) und im Jahre 122 vor Chr. der König des Landes *Hieuthu* im W. Jarkands ein Verehrer *Buddha's* geworden [5]). Dagegen wurde er schon während der Regierung *Açoka's* in der Richtung nach W. bis zu den äufsersten Gränzen Indiens, zu dem Lande *Aparânta* und in südöstlicher Richtung nach *Suvarṇabhûmi* oder *Pegu* verbreitet [6]). Die folgenreichste Begebenheit in der Geschichte seiner Verbreitung, seine Einführung in China und seine öffentliche Anerkennung vom kaiserlichen Hofe trat erst über ein Hundert Jahre später ein, nämlich 61 nach Chr. G. [7])

Es lag in der Natur der Sache, dafs der Hafs und der Neid der Brahmanen durch den Abfall der allmächtigen Könige des Landes von ihrem frühern Glauben, durch ihren Uebertritt zu einem neuen und den ihm von ihnen geleisteten Vorschub auf's höchste gereizt werden mufsten. Sie konnten sich nicht verhehlen, dafs ihr höchstes Ansehen bei dem Volke dadurch gefährdet werden würde und dafs der grofse Einflufs, den sie auf den Willen der Könige besonders dadurch ausübten, dafs diese ihren Hauspriester

1) S. oben S. 251, S. 255.
2) S. ebend. 246.
3) S. ebend. S. 247, S. 251.
4) S. ebend. S. 422.
5) S. ebend. S. 57.
6) S. ebend. S. 249, Note 3.
7) S. ebend. S. 57.

und Gewifsensrath, den *purohita*, aus der Kaste der Priester zu wählen verpflichtet waren, aufhören müfse, sobald sie dieses Amt verlören. Je gesicherter sie früher ihren Besitz der höchsten Würde im Staate geglaubt hatten, desto gröfser mufste ihre Erbitterung bei der Wahrnehmung sein, dafs er schwankend wurde, und desto angestrengter ihre Bemühungen, ihre Widersacher zu unterdrücken. Die Erzählungen aus dem Leben *Buddha's* beweisen, auch wenn sie in einigen Fällen legendenhaft sind, dafs schon zu seiner Zeit der Neid der Brahmanen theils wegen des Verlustes ihrer Einkünfte, theils weil sie von ihnen in der Kraft, Wunder zu verrichten, übertroffen worden sein sollen, sich in Handlungen verwirklichte und dafs sie durch die Hoffnung, sie zu besiegen, sehr erfreut wurden [1].

446 Von den Mitteln, deren die Brahmanen sich bedienten, um der wachsenden Macht des Buddhismus entgegenzuarbeiten, sind uns zwei durch die Schriften ihrer Gegner bekannt, das dritte kann nur auf Wahrscheinlichkeit Anspruch machen. Es liegt nämlich nahe anzunehmen, dafs sie die Verehrung des vom Volke und besonders von den Kriegern verehrten *Kṛishṇa* beförderten, um da-

---

1) Burnouf hat, *Introd. à l'hist. du B.* I, p. 161 flg. mehrere Beispiele dafür mitgetheilt. Nach einer Legende, p. 190, hatten die *Tîrthja*, s. S. 241, Note 3 die Stadt *Çrâvasti* wegen der grofsen Erfolge *Buddha's* verlafsen und sich nach *Bhadrankara* zurückgezogen. Als er dieser Stadt sich näherte, droheten sie, sie zu verlafsen, weil sie die für sie bestimmten Almosen nicht mehr erhalten würden, und blieben nur unter der Bedingung, dafs jeder Bewohner, welcher den *Gautama* aufsuchte, eine Strafe von sechzig *Kârshâpaṇa* erlegen sollte. Die zweite Stadt wird sonst nirgends erwähnt; vielleicht ist es nach Burnouf's Bemerkung a. a. O. N. 1 das jetzige *Baraitch* im N. von Ajodhjâ und im O. der *Dvivâhâ* (Devha der untern Gaṇḍaki). *Bhadrakâra* findet sich als Beiwort der *Çûrasena*; s. oben I, S. 757, N. 1, aber auch als Name eines Volkes in *Madhjadeça*; s. Wilford's *An Essay on the Sacred Isles in the West*, in *As. Res.* XIII, p. 336. Nach Schiefner, *tibet. Lebensb. Çâkjam.* S. 102 würde *Bhadrankara* im *Vidarbha*-Lande oder Berar und zwar 65 jogana von Râgagṛiha in Magadha gelegen haben. Diese Angabe kann jedoch nicht richtig sein, weil die Nordgränze Berars mehr als 65 jogana von Râgagṛiha entfernt ist. Sie lag daher wohl an der Südgränze Magadha's. *Kârshâpaṇa* ist ein Gewicht von 175 Gran nach Colebrooke, *As. Res.* V, p. 93 oder 176 nach Wilson u. d. W. Das Wort bezeichnet auch eine Münze, nach dem letztern eine goldene oder silberne; nach Burnouf's Bemerkung a. a. O. p. 598 mufs es in der obigen Erzählung eine kupferne gewesen sein.

durch den Fortschritt des Buddhismus entgegenzuwirken[1]). Dieses mufs ihnen auch gelungen sein, weil zu der Zeit, als *Megasthenes* in Indien war, die Verehrung des *Herakles* bei den Indern des Tieflandes allgemein geworden war, dagegen nur einige von ihnen an die von *Buddha*, den sie als Gott verehrten, verkündigten Lehren glaubten[2]).

Dieses Verhältnifs der zwei mit einander ringenden Religionen wurde durch die Mafsregeln des *Açoka* ganz zum Nachtheile der Brahmanengläubigen geändert. Dieser König erkannte zwar noch den höhern Rang der Brahmanen an, die wichtigste Angelegenheit war ihm jedoch die Zunahme des Gesetzes und defsen Beobachtung von allen Menschen[3]). Die Wirksamkeit seiner Bestrebungen erhellt daraus, dafs die Brahmanen sich genöthigt sahen, die Täuschung zur Hülfe zu rufen, um Irrthum und Spaltungen unter den 447 Buddhisten zu verbreiten[4]). Dieser Versuch wurde durch die dritte Synode vereitelt, durch welche die Reinheit der Lehre wieder hergestellt wurde. Von da an mufs der Buddhismus unter den Nachfolgern jenes Königs fortwährend an Zahl der Anhänger und an Einflufs zugenommen haben, weil die Erbitterung seiner Gegner bei dem Untergange der Herrschaft und dem Anfange der nachfolgenden Dynastie einen so hohen Grad erreicht hatte, dafs sie den Stifter derselben *Pushpamitra* zur gewaltsamen Unterdrückung der ihnen so gefährlich gewordenen Religion aufreizten[5]). Obwohl die kärgliche Kenntnifs, welche uns von der Altindischen Geschichte erhalten ist, uns nicht gestattet, etwas über die Einzelheiten dieses religiösen Kampfes festzustellen, so darf doch behauptet werden, dafs mit dem Auftreten der *Çunga* eine Wendung in der Religions-Geschichte Indiens eintrat. Wie die zwei ersten, waren ohne Zweifel auch die übrigen Freunde der Brahmanen und Beförderer ihrer Religion und ihres Ansehens. Diese benutzten die Gunst der

1) S. oben 1, S. 1005.

2) S. oben I, S. 795, S. 1005. Die Stelle über *Buddha* findet sich bei *Clemens* von Alexandria *Strom.* I, p. 305, s. E. A. Schwanbeck's *Megasth. Indic.* p. 139 und lautet: *εἰσὶ δὲ τῶν Ἰνδῶν οἱ τοῖς Βούττα πειθόμενοι παραγγέλμασιν, ὃν δι' ὑπερβολὴν σεμνότητος ὡς θεὸν τετιμήκασι.* Ueber diese Stelle ist unten ausführlich gehandelt.

3) S. oben S. 271.

4) S. ebend. S. 241.

5) S. ebend. S. 361.

Könige und ihre wiedergewonnene Macht, um einem ihrer Geschlechter, den *Kaṇva*, zur weltlichen Herrschaft zu verhelfen[1]). Eine Folge dieser Uebermacht der Priesterkaste war höchst wahrscheinlich die, dafs viele Buddhistische Geistliche das innere Indien verliefsen und nach den westlichen Ländern zogen, wo ihnen Schutz gewährt wurde. Aus dieser Verfolgung ihrer Religion in ihren ältesten Sitzen erklärt sich, warum die vierte Synode nicht in ihnen, sondern in *Kaçmîra* unter einem fremden Könige, dem *Kanishka*, gehalten wurde und dafs wir *Nâgârguna* in diesem Lande und in *Pankanada* in der Stadt *Sâgala* als Oberhaupt und Lehrer thätig finden werden[2]).

Was die innere Geschichte des Buddhismus betrifft, so haben, seitdem Burnouf dazu den Anstofs gegeben hat, mehrere Forscher ihre Aufmerksamkeit der Religion Çâkjamuni's zugewendet und die Lehren des Indischen Reformators, das Leben der Mönche und Nonnen in den Klöstern und ihre heiligen Gebräuche genau dargestellt. Durch seinen langen Aufenthalt in *Peking* und seine genaue Bekanntschaft mit der Chinesischen und Tibetischen Litteratur ist der Rufse Wassiljew[3]) in den Stand gesetzt worden, die zweite Gestaltung des Buddhismus, wie sie in den *Mahâjâna-Sûtra* vorliegt, vorzuführen. Für den südlichen Buddhismus besitzen wir zwei lehrreiche Schriften über das buddhistische Leben und das buddhistische Mönchthum von dem Mifsionar Spence Hardy[4]). Endlich hat Barthélemy St. Hilaire die Ergebnifse der letzten Forschungen über den Buddhismus zusammengefasst und auf lichtvolle Art dargestellt[5]).

Allerdings mufs ein Zusammenhang der religiösen und politischen Begebenheiten angenommen werden, dieser ist jedoch nicht so eng, dafs den entscheidenden Ereignifsen in dem einen dieser Reiche genau andere in dem zweiten entsprechen müfsen, und zwar

1) S. oben S. 367.

2) S. ebend. S. 61, und G. Turnour's *Examination of some points of Buddhist Chronology* im *J. of the As. S. of B.* V, p. 531 flg.

3) W. Wassiljew, *Der Buddhismus, seine Dogmen, Geschichte und Literatur. Erster Band*, *Petersburg* 1860. Der zweite Band, der seitdem erschienen ist, ist nicht ins Deutsche übersetzt.

4) Spence Hardy, *Manual of Budhisme*, *London* 1853. *The Eastern Monachisme*, *London* 1855.

5) *Le Bouddha et sa religion par* Barthélemy St. Hilaire, *Paris* 1862.

deshalb nicht, weil die Religion vorzüglich Sache des ganzen Volks ist und wenn sie in deſsen Geiste feste Wurzeln geschlagen hat, 448 von den Umgestaltungen der politischen Zustände, die vorherrschend nur äuſsere Verhältniſse betreffen, unberührt bleibt, obwohl unter gewiſsen Bedingungen politische Ereigniſse einen groſsen, theils fördernden, theils hemmenden Einfluſs auf die religiöse Entwickelung ausüben können, jedoch mehr auf die äuſsere, als auf die innere. Diese gegenseitigen Beziehungen laſsen sich auch an der Geschichte des Buddhismus wahrnehmen. Auf Ceylon, welches nur ein kleines Gebiet ist, zeigt sich der Einfluſs der politischen Herrschaft stets auch in dem Gebiete der Religion wirksam; für die Geschichte des nördlichen Buddhismus müſsen dagegen andere Perioden angenommen werden, als die für die allgemeine Geschichte aufgestellten, obwohl auch hier in einem Falle ein Zusammenhang der religiösen mit der politischen sich nachweisen läſst. Die älteste Periode des Buddhismus umfaſst die Zeit von seiner Gründung bis zu der letzten Synode [1]), also von der Mitte des sechsten vorchristlichen Jahrhunderts bis zur Mitte des ersten nach Chr. G. Eine Wirkung der politischen Zustände ist, wie schon hervorgehoben, in dem Umstande erkennbar, daſs die letzte Synode nicht im innern Indien, sondern in einem von einem fremden Könige beherrschten Gränzlande gehalten wurde, und daſs diese Erscheinung ihre nächste Veranlaſsung in der Herrschaft der Brahmanen aus dem Geschlechte der *Kaṇva,* welche bis 23 vor Chr. G. dauerte, hatte.

Im Verlaufe der ersten Periode wurden die heiligen Schriften, die Lehre und die Kirchenverfaſsung zu wiederholten Malen von Irrthümern und Miſsbräuchen gereinigt durch die Arbeiten der vier Synoden, deren Beschlüſse allgemein als gesetzlich gültig anerkannt wurden. Durch diesen Charakter unterscheidet sich diese Periode von der zweiten [2]). Während ihr fuhr der Buddhismus fort, sich zu entwickeln und nahm sogar einen neuen Aufschwung, diese Entwickelung wurde aber durch die Arbeiten und Bestrebungen einzelner Personen hervorgerufen und die dadurch veranlaſsten Aenderungen erhielten demnach nicht die durch den Beschluſs einer allgemeinen Versammlung geleistete Gewähr ihrer Gültigkeit. In diesem Zeitalter, dem der Kommentare, erlebte der Buddhismus

1) Nach Burnouf, *Introd. à l'hist. du B. I*, I, p. 585.

2) Nach Burnouf ebend.

sehr verschiedene Schicksale. Zuerst behauptete er sich in seinen 449 ursprünglichen Sitzen kraftvoll und glänzend, er erzeugte ebenso zahlreiche, als verschiedenartige Systeme; aber später in allen Theilen Indiens nach einander von dem Brahmanenthume angegriffen, verchwand er zuletzt ganz aus diesem Lande. Das Ende der zweiten Periode wird bezeichnet durch seine vollständige Verbannung aus seinem Vaterlande; mit ihr endet sein Mittelalter und beginnt die neuere Zeit. Diese Gränzbestimmung ist allerdings sehr schwankend, weil einerseits die Brahmanische Verfolgung viele Jahrhunderte, nämlich vom fünften bis zum vierzehnten, dauerte, andrerseits weil der Buddhismus nur allmählig aus einer Provinz nach der andern verdrängt wurde; sie erhält jedoch gröfsere Bestimmtheit, wenn man die Daten seiner Einführung in die fremden Länder, besonders die nördlichen, mit in Erwägung zieht, was hier nicht nöthig ist.

Bei der kurzen Uebersicht über die innere Geschichte des Buddhismus, auf die ich mich hier beschränken mufs, beginne ich am angemefsensten mit der Verfafsung, da ich bei mehreren Gelegenheiten einzelne Punkte berührt habe und mich auf das früher über sie gesagte berufen kann. Die allgemeinste Benennung eines Buddhisten ist *Upâsaka* für die Männer, *Upâsikâ* für die Frauen [1]). Diejenigen unter seinen Anhängern, welche das Gelübde der Keuschheit und des Lebens von Almosen ablegten und die Weihe erhalten hatten, wurden *Bhixu* genannt, Frauen dieser Art *Bhixuṇî* [2]). Jene erhielten auch den Namen *Çramaṇa*, welcher ursprünglich auch die Brahmanischen Asketen bezeichnete und erst seit *Açoka's* Zeit ausschliefslich die frommen Männer unter den Buddhisten im Gegensatze zu den Brahmanen überhaupt [3]).

Die Buddhistische Geistlichkeit erhielt schon frühe eine feste

1) S. Burnouf's *Introd. à l'hist. du B. I*, I, p. 281. Diese Erklärung ist der von Novize vorzuziehen. Das Wort bedeutet eigentlich Diener und Verehrer. Beispiele des Gebrauchs bietet das Drama *Mṛikkhakaṭ.* p. 113, ed. Stenzler, wo das Wort mit *Buddhopâsaka*, Verehrer des *Buddha*, gleichbedeutend ist, und *Buddhopâsikâ* p. 133.

2) S. Burnouf a. a. O. p. 275, p. 278; Köppen II, S. 19. Sie werden so geheifsen, weil sie von Betteln lebten, *bhixu* bedeutet Bettler. Das Wort findet sich schon in den *Brâhmaṇa*, hat aber bei den Brahmanen nicht dieselbe Anwendung als bei den Buddhisten, s. Weber, *Indische Studien* I, S. 157.

3) S. oben S. 276.

Gliederung, in welcher die verschiedenen Grade der Würden bestimmt waren; diese sind jedoch nicht höhere oder niedere Aemter, sondern richten sich nach dem Alter und der Stufe der Tugend und der Erkenntnifs des Würdenträgers. Diese Einrichtung wurde 450 zuerst dadurch hervorgerufen, dafs die *Bhixu* nach der Regenzeit wieder zusammenkamen und eine Versammlung bildeten, in welcher sie sich über ihre Angelegenheiten besprachen, dadurch wurde es nöthig, den Theilnehmern ihre Stellung zu bestimmen [1]). Noch mehr mufste sich dieses Bedürfnifs geltend machen, nachdem sie in den *vihâra* zusammenlebten. Eine zweite Ursache war die Nothwendigkeit, sich gegen ihre Widersacher zu verbinden. Die Buddhisten bildeten dadurch eine viel befser organisirte und dauerhaftere Körperschaft, als die Brahmanen, deren Einsiedler meistens allein lebten. Diese Verfafsung konnte erst dann ihre vollständige Ausbildung erhalten, als die Buddhistischen Geistlichen bleibend in den *vihâra* sich niederliefsen, dieses ist aber ziemlich frühe der Fall gewesen.

Der hohe Werth, der in der Buddhistischen Hierarchie auf den Besitz der Erkenntnifs gelegt wird, erhellt besonders daraus, dafs diejenigen Menschen, welche über die vier höchsten Wahrheiten nicht nachgedacht haben, durch die Benennung *Prithaggana*, d. h. die abgesonderten, von denen unterschieden werden, die es gethan haben [2]), diesen dagegen den Namen *Ârja* gegeben worden ist, wie sich die Inder im Gegensatze zu den Barbaren nannten; die Buddhistischen Geistlichen unterschieden sich durch ihn von den übrigen Indern.

Der Aufnahme in den geistlichen Orten geht der Unterricht vorher; der *Çramanera*, der Novize, erhält darauf die erste *upasampadâ* genannte Weihe, die ihm erst nach vollendetem zwanzigsten Jahre ertheilt werden darf [3]). Er erhält dann den Titel *Çra-*

1) S. Burnouf a. a. O. p. 286.

2) S. oben S. 274, Note 2.

3) S. S. 96, Note 1 und Burnouf a. a. O. p. 276. Diese Aufnahme geschieht vor dem *sangha*, der Versammlung, von welcher dem Novizen Fragen vorgelegt werden über alle Bedingungen, von welchen seine Aufnahme abhängt. Diese und der ganze Hergang werden in dem von Fr. Spiegel 1841 herausgegebenen *Kammavâkjam, liber de officiis sacerdotum Buddhicorum* angegeben. Eine Chinesische Uebersetzung dieser Schrift bietet: *The catechism of the Shamans or the Laws and Regulations of the priest-*

maṇa oder *Bhixu.* Ihre Gesammtheit bildete die Versammlung, den *sangha* oder den *Bhixusangha*[1]). In ihr erhielten die Mitglieder ihren Rang nach ihrem Alter; die vornehmsten wurden deshalb *Sthavira*[2]), die Greise, genannt, die ältesten unter ihnen *Sthavirâh Sthavirâṇâm,* die Alten der Alten[3]). Ihnen übertrug der Gründer des Buddhismus den Unterricht im Gesetze, wenn er es nicht selbst that. Nach seinem Tode leiteten die würdigsten von ihnen die 451 grofsen Versammlungen und hiefsen daher die *Sanghasthavira*[4]).

In der ältesten Zeit wurde der Rang nicht nur nach dem Alter, sondern auch nach dem Wifsen und der Tugend bestimmt. Die Legenden bieten mehrere Beispiele davon dar, dafs der Unterricht *Buddha's* wirksamer war, je mehr seine Zuhörer zu defsen Empfange vorbereitet waren, und dafs mehrere von ihnen in kurzer Zeit eine höhere Stufe der Erkenntnifs und Heiligkeit erlangten, als andere, die längere Zeit in der Versammlung ihren Sitz gehabt hatten[5]).

Die einzelnen Grade sind schon früher angegeben und es genügt hier, ihre Namen zu wiederholen. Sie heifsen von unten an *Srotaâpanna, Sakṛidâgâmin, Anâgâmin* und *Arhat.* Alle Mönche konnten die drei ersten Grade erhalten. Höher als diese sind noch die *Çrâvaka,* d. h. die Zuhörer; so wurden sie besonders genannt in Beziehung auf ihren Lehrer. Der Titel bezeichnet solche unter ihnen, welche die höchste Erkenntnifs erlangt haben[6]). Wenn sie zugleich die ältesten sind, erhalten sie die Benennung *Mahâçrâvaka,* welches mitunter mit *Sthavira* gleichbedeutend gebraucht wird. Die Titel *Srotaâpanna, Sakṛidâgâmin* und *Anâgâmin* bezeichnen nicht

hood of Buddha in China. Translated from the Chinese by C. F. Neumann. *London 1839.*

1) S. Burnouf a. a. O. p. 282.

2) Auch dieser Ausdruck findet sich schon in brahmanischen Schriften, hat aber ebenfalls eine andre Anwendung, als bei den Buddhisten, s. Weber. *Indische Studien* I, S. 49.

3) S. Burnouf a. a. O. p. 288, wo bemerkt wird, dafs eine dieser Beziehung entsprechende *jung* sich nicht findet.

4) S. oben S. 84.

5) S. Burnouf a. a. O. p. 289.

6) S. oben S. 30, Note 2 und Burnouf a. a. O. p. 303. Diese Erkenntnifs wird *bodhi* genannt, welches zugleich den Stand eines *Buddha,* als seine Intelligenz oder *buddhagnâna* bedeutet; s. Burnouf a. a. O. p. 296. In der letztern Bedeutung bezeichnet es mittelst menschlicher, durch übernatürliche Kräfte verstärkter Fähigkeiten erworbene Erkenntnifs.

einen Rang in der Hierarchie, sondern nur Stufen der Erkenntnifs und der Tugend, *Arhat* dagegen einen solchen, weil er einen durch seine Kenntnifs und seine übernatürlichen Fähigkeiten den übrigen sehr überlegenen *Bhixu* bedeutet. Strenge genommen bestand daher der *sangha* nur aus den gewöhnlichen *Bhixu* und den vornehmeren, den *Arhat* [1]).

Dafs die Chinesisch-Japanische Darstellung, nach welcher seit dem Tode des Gründers ihrer Religion die Indischen Buddhisten eine regelmäfsige Reihenfolge von Patriarchen gehabt hätten, eine ungegründete ist, habe ich schon früher nachgewiesen [2]), Das ein- 452 zige wahre an ihr ist, dafs die heiligen Schriften regelmäfsig durch eine Reihenfolge von Lehrern überliefert worden sind. Dagegen fand ein ununterbrochener Verkehr unter den einzelnen *vihâra* statt. Diese verdankten ihren Ursprung dem Gebrauche, dafs die *Bhixu* nach dem Ablaufe der Regenzeit wieder zusammenkamen, um bei dem Unterrichte ihres Meisters gegenwärtig zu sein [3]). Anfangs waren es nicht Anstalten, in welchen sie während ihres ganzen Lebens wohnen blieben, sondern nur, was das Wort bezeichnet, Orte, wo sie sich gerade aufhielten und die sie bei dem Anfange der Regenzeit wieder verliefsen. In der älteren Zeit wechselten sie auch oft ihren Aufenthalt in den verschiedenen *vihâra*, welche theils in Gärten, theils in Wäldern lagen. Nächst dieser Bestimmung dienten sie auch den reisenden und den fremden Geistlichen zur Wohnung. Bald trat jedoch eine Aenderung ein und die Mitglieder blieben für immer dem Kloster treu, in welches sie aufgenommen worden waren. Mit der Zunahme des Buddhismus an Ausbreitung und Einflufse vermehrten sich die Gebäude dieser Art, besonders während der Regierung des zweiten *Açoka*. In der vorhergehenden Geschichte ist an verschiedenen Stellen der in der älteren Zeit berühmten gedacht worden [4]). Die Erzählung von der Einweihung des *Mahâstûpa* und *Lohaprâsâda* hat ein Beispiel davon geliefert, dafs die Buddhisten aus den entferntesten Gebieten Indiens bei solchen Veranlafsungen sich einstellten [5]), was einen lebhaften Verkehr unter ihnen voraussetzt. Dieses Zusammenkommen einer so grofsen

1) Ebend. p. 298.

2) S. oben S. 94, S. 245.

3) S. Burnouf a. a. O. p. 286 und oben S. 76.

4) S. oben S. 94, S. 242, S. 266, S. 278, S. 430.

5) S. oben S. 421.

Anzahl von Glaubensgenofsen mufste das Bewufstsein ihrer Einheit bei ihnen erhalten und kräftigen. Noch bedeutender tritt dieses Bewufstsein der Gemeinsamkeit ihrer Lehre in der nachfolgenden Periode hervor, in welcher wir Chinesen finden werden, welche ihr fernes Vaterland verlafsen, um das Geburtsland des Stifters ihrer Religion und die durch seine Handlungen geheiligten Stätten kennen zu lernen und sich den Besitz der heiligen Schriften in ihrer Ursprache zu verschaffen.

Die Disciplin wurde frühe in allen ihren Einzelheiten genau durch Vorschriften geregelt und in den Schriften, in welchen sie enthalten sind, herrscht mit geringen Ausnahmen Uebereinstimmung bei allen Buddhistischen Völkern[1]). Da es mit dem Zwecke dieser 453 kurzen Uebersicht sich nicht vertragen würde, die einzelnen Vorschriften hier anzugeben, begnüge ich mich damit, nur eines einzigen Gebrauchs zu erwähnen, des Sündenbekenntnifses[2]). Die Lehre von der Seelenwanderung, nach welcher die guten Handlungen in dem nächsten Leben belohnt, die schlechten bestraft und nach dem Verhältnifse der einen zu der andern die Zustände bei der nächsten Geburt bestimmt werden, war den Buddhisten mit den Brahmanen gemeinschaftlich. Das Gesetz der letzteren schreibt dem

1) Dieses ist nachgewiesen worden von Burnouf a. a. O. p. 300 flg. durch die Vergleichung der Titel der Kapitel des Pâli *Pâtimokha* mit dem von A. Rémusat gegebenen Verzeichnifse derselben in einer Note zu *Foe K. K.* p. 104, aus welcher ziemlich sicher hervorgeht, dafs auch in der Nepalesischen Sammlung ein *Pratimoxa* sich findet. Csoma Körösi hat eine Uebersicht des Inhalts defselben in seiner *Analysis of the Dulva* etc. in *As. Res.* XX, p. 78 flg. mitgetheilt, woraus ebenfalls die Uebereinstimmung erhellt. Von dem Chinesischen *Pratimoxa* ist eine Englische Uebersetzung erschienen im: *J. of the R. As. Soc. N. S.* II, p. 403, *An Attempt to translate from the Chinese a Works known as the Confessional Service of the great compassionate Kwan Yin* etc. *By* S. Beal. Der gröfste Theil der Regeln über die Disciplin führt den Titel *Çixâpada*, in Pâli *Sikkhâpada*; s. Burnouf a. a. O. p. 304. Auch eine andre Schrift, welche in Pâli den Titel *Terasa dhûtangga*, d. h. die dreizehn Regeln, durch welche die Sünden abgeschüttelt werden, führt, findet sich wieder bei den Chinesen mit der einzigen Ausnahme, dafs es nur zwölf sind; die einzelnen Abschnitte haben dieselben Ueberschriften; s. Burnouf ebend. p. 305 flg. Csoma Körösi hat in der vorhin erwähnten Abhandlung eine kurze Uebersicht über die Disciplinar-Gesetze mitgetheilt, p. 44 flg.

2) S. Burnouf a. a. O. p. 299.

Sünder vielfache und zum Theil qualvolle Sühnungen und Bufsen vor, durch welche er in diesem Leben von der Sünde gereinigt und die Nachwirkung derselben im nächsten vermindert wurde. Da die Buddhisten solchen Strafen keine Wirkung zuschrieben, führten sie die Sühnung auf ihren Ursprung, auf das Gefühl der Reue, zurück, für welches das öffentliche Bekenntnifs vor der Versammlung bei ihnen die einzige gebrauchte Form war.

Da *Buddha* keine Götter anerkannte und sich selbst nur für einen Menschen, obwohl für einen besonders begabten, ausgab, konnte er selbst keine Götterverehrung stiften. Er legte aufserdem das Hauptgewicht auf die Ausübung der Tugend und schrieb der Beobachtung von Cäremonien einen sehr geringen Werth zu[1]. Es ist daher ein Irrthum, wenn in den Legenden ihm Bestimmungen über die Formen des Kultus zugeschrieben werden, dieses geschah erst von seinen ersten Schülern nach seinem Tode. Es ist schon oben bemerkt worden, dafs die Buddhisten in der ältesten Zeit nur Bildern des Gründers ihrer Religion und seinen sterblichen Ueberresten eine Verehrung darbrachten, welche in Blumen und Wohlge- 454 rüchen bestand[2]. Gemalte Bilder von ihm, auf welchen zugleich das Glaubensbekenntnifs geschrieben war, dienten auch als Mittel der Bekehrung; durch die Zusendung eines solchen von dem Könige *Bimbisâra* wurde der König *Rudrâjana* veranlafst, über die Grundlehren des Buddhismus nachzudenken und sich zu ihm zu bekennen[3]. Dieses ist ohne Zweifel der ursprüngliche Zweck seiner Bilder gewesen. Seine Reliquien wurden, wie schon erzählt worden[4], in acht Urnen gelegt, über welchen *kaitja* errichtet wurden, bei deren Einweihung Feste stattfanden und ihnen Verehrung erzeigt wurde. Von dem zweiten *Açoka* wurden solche Gebäude an allen Orten seines grofsen Reiches erbaut, welche durch eine That *Buddha's* geheiligt worden waren[5]. Dieser König gründete deren auch für die Reliquien seiner Schüler[6].

Aus dem Charakter des Buddhismus folgt, dafs es ursprüng-

---

1) S. Burnouf a. a. O. p. 338, p. 344.

2) S. oben S. 439.

3) S. Burnouf a. a. O. p. 341 flg., wo die Erzählung von dieser Bekehrung übersetzt ist.

4) S. oben S. 83.

5) S. ebend. S. 277.

6) S. Burnouf a. a. O. p. 390.

lich in ihm keine Mythologie geben konnte, aber zugleich aus dem Umstande, dafs seine Anhänger Inder waren, welche eine reiche Götterlehre besafsen, dafs er sich nicht lange frei von dem Einflufse derselben erhalten konnte. Wir finden hiermit in Uebereinstimmung, dafs schon in den ältesten Legenden Brahmanische Götter und Halbgötter an der Handlung theilnehmend, auftreten, obwohl selten[1]), besonders sind es die *Jaxa* und die *Nâga*, die Schlangengötter[2]). Eine den Buddhisten eigenthümliche Gattung von Halbgöttern sind die *Kumbhâṇḍa*[3]). Erst in eine etwas spätere Zeit ist die Aufnahme des ganzen Systems der Brahmanischen *Deva* mit *Brahmâ* als ihrem höchsten zu setzen, bei welcher auch er dem Gründer der den Brahmanen feindlichen Religion untergeordnet wurde. Das früheste sichere bisher bekanntgewordene Beispiel hat sich uns in der Ausschmückung seines Thrones in dem von *Dushṭagâmani* errichteten *Mahâstûpa* dargeboten[4]). Bei dieser Gelegenheit werden 455 auch einige von den Buddhisten hinzugefügte Götter genannt, *Pankaçikha*, *Kâlanâga* und der Gott des Todes *Mâra*. Die Vorstellung von *Âdibuddha* als einem höchsten Gotte, von mehrern übermenschlichen *Buddha* und den von ihnen erschaffenen *Bodhisattva*, so wie das ganze mafslose mythologische System mit seinen vielen Götterordnungen und Welten ist den ältesten Buddhistischen Schriften fremd[5]). Auch kennen sie nicht die mythologische Deutung der Wörter *Buddha*, *dharma* und *sangha*[6]), sondern bedienen sich ihrer

1) S. oben S. 8.

2) S. ebend. S. 14. Beispiele dieser Art in der wirklichen Geschichte sind erwähnt S. 90, Note 2, S. 278, Note 4, S. 363. Von *Indra* S. 261.

3) S. oben S. 247.

4) Ebend. S. 424.

5) S. Burnouf a. a. O. p. 120 und oben S. 9, Note 5. Nach Csoma Körösi ist die Lehre von *Âdibuddha* später, als das zehnte Jahrhundert; s. seine *Analysis of the Sher-chin* etc. in *As. Res.* XX, p. 488. Es wird sich später ergeben, dafs schon zur Zeit der Turushka-Könige die Vorstellung von *Âdibuddha* verbreitet war.

6) Nach Burnouf's Bemerkung ebend. p. 283. Von dieser Buddhistischen Triade, welche erst in den spätern Schulen gelehrt worden ist, haben gehandelt A. Rémusat, in seinen *Observations sur la religion samanéenne* in den *Mélanges posthumes* I, p. 24 flg.; er schrieb sie dem ältesten Buddhismus zu; dann I, J. Schmidt in *Ueber einige Grundlehren des Buddhaismus*; in *Mémoires de l'Acad. des Sciences de S. Petersbourg*, I, p. 114 flg.; er hat nachgewiesen, dafs der ursprüngliche Buddhismus keinen *Âdi-*

in ihrer einfachen, ursprünglichen Bedeutung; das letzte bezeichnet in ihnen nur die wirkliche Versammlung, *dharma* nur das Gesetz, *Buddha* nur den menschlichen Lehrer desselben.

Die letzte Bemerkung führt zur Erwägung der Frage, ob er seine Lehren selbst wifsenschaftlich begründet habe, oder mit andern Worten, ob er eine auf philosophische Grundsätze gegründete Religionslehre vorgetragen habe. Da er die Wifsenschaften der Brahmanen genau kannte, mufs angenommen werden, dafs er der Gründe seiner Lehren sich selbst bewufst war, allein es folgt nicht aus dieser Annahme, dafs er diese Gründe seinen Zuhörern vortrug; hierüber können nur die Schriften uns belehren, in welchen die Philosophie der Buddhisten enthalten ist. Diese, welche den Titel *Abhidharma* führen, sind nach ihren Erklärern nicht von ihm selbst vorgetragen worden, sondern enthalten Zusammenstellungen von Grundsätzen und Auseinandersetzungen philosophischen Inhalts aus den ihm im strengern Sinn zugehörigen Schriften, den *Sûtra* [1]). Nur bei einzelnen Veranlafsungen hat er die Hauptgrundsätze sei- 456 ner Lehre und die Gesetze, denen alle daseienden Dinge unterworfen sind, vorgetragen und begründet. Erst nach seinem Tode sind diese Stellen von seinen Schülern zusammengetragen worden [2]). Mit Ausnahme der Folgerungen, welche aus den ersten Grundsätzen bei der Aufstellung eines Systems gezogen werden, sind in dem Hauptwerke dieser Abtheilung der heiligen Schriften, der *Pragnâpâramitâ*, meistens nur Worte zu der Darstellung in den *Sûtra* hinzugefügt worden.

Die erste Abfafsung des *Abhidharma* wurde bei der ersten Syn-

---

buddha anerkannte; und endlich von Hodgson in seinem *Sketch of Buddhism* in *Transact. of the R. As. S.* III, p. 232, p. 246.

1) Burnouf a. a. O. p. 41, wo eine Stelle aus dem Kommentare zu *Abhidharmakosha* des *Vasubandha* angeführt ist, nach welcher das Buch *Abhidharma* nicht von *Buddha* vorgetragen worden ist. Nach *Jaçomitra*, dem Verfafser des Kommentars, welcher den Titel *Dharmakoshavjâkhjâ* hat, sind die Theile dieses Buchs in mehrern andern zerstreut, in welchen *Çâkja* bei Behandlung anderer Gegenstände einzelne metaphysische Sätze aufstellte und erläuterte. Ein Beispiel dieser Art von Belehrung findet sich in dem aus dem *Avadâna-Çataka* von Burnouf a. a. O. p. 456 flg. übersetzten Stücke, in welchem gezeigt wird, dafs die Entsagung nothwendig sei, weil alle Empfindungen vorübergehend sind.

2) S. Burnouf a. a. O. p. 454 flg.

ode von *Kâçjapa*, dem vornehmsten Schüler *Buddha's* gemacht[1]). Nach der Tibetischen Ueberlieferung[2]) darüber, der einzigen bisher mitgetheilten, entstanden schon unter seinen ältesten Schülern und ersten Nachfolgern vier verschiedene Sekten oder Schulen, da sie sowohl in Beziehung auf Lehren, als auf äufsere Kennzeichen, wie die Tracht, sich von einander unterschieden[3]). Es läfst sich indefs bezweifeln, ob gleich nach Buddha's Tode sich wirklich philosophische Schulen gebildet haben, besonders ob die als Gründer angegebenen Lehrer es wirklich gewesen sind. Wahrscheinlich stellten die spätern Vertreter der Schulen diese gefeierten Männer als Gründer derselben dar, um dadurch ihren Lehren gröfsere Gültigkeit und gröfseren Anhang zu verschaffen. Schon zu Buddha's Lebzeiten gab es übrigens eine Sekte, welche ein naher Verwandter von ihm, *Devadatta*, mit dem Hauptzweck, Buddha zu verdrängen, gegründet hatte; Bestrebungen, die freilich erfolglos blieben[4]). Ueber die Lehren, welche *Devadatta* vortrug, erfahren wir nichts genaueres, doch zählte er noch in späterer Zeit Anhänger. Die erste der vier genannten Schulen, die der *Vaibhâshika*[5]), zerfiel wieder in vier Unterabtheilungen. Als ihr Gründer wird *Râhula* genannt, der schon während des Lebens seines Vaters in den geistlichen Stand übergetreten war[6]); der der zweiten *Kâçjapa*, der der dritten *Upâli*, der Zusammensteller des *Vinajapiṭaka*[7]), der der vierten endlich *Kâtjâjana*, welcher auch als ein Schüler *Buddha's* dargestellt wird[8]).

1) S. oben S. 85.

2) Uebereinstimmend mit den Tibetern geben auch die Chinesen die Namen der Schulen und ihrer Gründer, so wie die Zeit ihrer Gründung an, jedoch ohne etwas von ihren verschiedenen Lehren zu berichten, s. *Listes diverses des noms des dix-huit écoles schismatiques par* STANISLAS JULIEN im: *Journ. Asiat. V. Serie* XIV, p. 327.

3) Nach CSOMA KOROSI's *Notices of the different systems of Buddhism, from the Tibetan authorities*, im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 142 flg., und seine *Notices on the Life of Shâkya, extracted from the Tibetan authorities*, *As. Res.* XX, p. 297.

4) S. KOPPEN 1, S. 109 flg., SCHIEFNER, *Tib. Leb. Çâkjam.* S. 33, S. 48 flg., wo die vielfachen Wunder Buddha's erzählt werden.

5) S. WASSILJEW a. a. O. S. 293.

6) S. oben S. 79.

7) S. ebend. S. 85.

8) S. z. B. CSOMA KOROSI's *Analysis of the Dulva* in *As. Res.* XX, p. 89, SCHIEFNER a. a. O. S. 19, nach welcher Stelle er mit fünf Hundert *Bhixu*

Die erste zerfiel wieder in vier Unterabtheilungen; sie behaupteten das Dasein aller Dinge und überlieferten die *Sûtra* der Befreiung[1]) 457 im Sanskrit. Zur Zeit der vierten Synode war diese Sekte in sieben Unterabtheilungen zerfallen, deren Namen hier im Stillschweigen übergangen werden können[2]), so wie ihre verschiedenen äufsern Kennzeichen.

Die zweite Abtheilung theilte sich in sechs untergeordnete; sie wurden die der grofsen Versammlung, *Mahâsânghika*[3]) genannt und überlieferten die *Sûtra* der Befreiung in einer verdorbenen Mundart. Von ihren Lehren erfahren wir nichts. Zur Zeit der vierten Synode bestanden ihrer fünf Unterabtheilungen. Die Schüler des *Upâli* zerfielen in drei Klafsen; sie überlieferten jene *Sûtra* in der *Paiçâkî*-Sprache[4]) und wurden die hochgeehrten, *Sammata*, genannt. Der Name und die Zahl der Abtheilungen waren zur Zeit der vierten Synode dieselben geblieben. Die Anhänger des *Kâtjâjana* bildeten drei Abtheitungen und trugen die *Sûtra* in der Volkssprache vor. Sie hiefsen die feste Wohnungen habenden. Es waren die *Sthavira* der vierten Synode und ihre Namen waren von den von ihnen bewohnten *vihâra* hergenommen, nämlich dem *Mahâvihâra*, dem *Gaitavana* und dem *Abhajagiri*[5]).

Von den *Vaibhâshika* wird im allgemeinen gesagt, „dafs sie

---

nach *Uggajini* von *Çâkja* gesandt wurde und den dortigen König aus dem Geschlechte der *Pradjota* (s. I, 1. Beil. V, 2, 14, p. XXXVII) bekehrte.

1) D. h. des *Pratimoxa*; s. oben S. 452, Note 1.

2) Sie sind in den *Notices* etc. p. 298 angegeben. Fünf von ihnen werden von KLAPROTH zu *Foe K. K.* p. 325 als Abtheilungen der Ueberlieferer der heiligen Schriften nach Chinesischen Quellen erwähnt, deren Namen BURNOUF a. a. O. p. 446, Note 1, hergestellt hat. Ich setze die vierte Synode; nach der Ansicht der nördlichen Buddhisten ist es bekanntlich die dritte.

3) S. WASSILJEW a. a. O. S. 249 flg.

4) Diese ist eine der rohesten Mundarten des Prâkrit und so benannt nach den *Piçâka*, einer Art von blutdürstigen bösen Geistern. Sie wird mehrern Völkern von den Grammatikern zugeschrieben, aber gewifs willkührlich, da unter ihnen sowohl die *Pândja* sind, als die *Nepâla*, *Bahlîka* und andere, s. meine *Instit. ling. Pracrit.* p. 13. Es wird ursprünglich eine Benennung einer der rohesten dramatischen Mundarten gewesen sein, welche später den Sprachen mehrerer verachteter Völker beigelegt worden ist.

5) Der erste und der letzte lagen in *Anurâdhâpura* in Ceylon; s. oben S. 432; der zweite in *Çrâvastî*, s. oben S. 79.

auf der niedrigsten Stufe der Spekulation stehen, dafs sie Alles in den heiligen Schriften in der allergemeinsten Bedeutung nehmen, dafs sie Alles glauben und sich auf Streitigkeiten nicht einlafsen [1]).“ Nach dem Kommentare zu einer der geschätztesten Schriften über die Buddhistische Philosophie [2]) hatten sie ihren Namen daher er- 458 halten, weil sie mit der Alternative spielten oder weil sie diese verstanden. Diese Angabe wird den Sinn haben, dafs sie bei Streitfragen mit ihren Gegnern besonders des Dilemmas sich bedienten, um deren Behauptungen zu widerlegen [3]). In demselben Kommentare wird diese Schule am häufigsten erwähnt und von ihr gesagt, dafs sie die Existenz des Aethers glaubte, welche andere nicht anerkennen. Hierauf beschränkt sich alles, was bis jetzt von ihren Lehren bekannt geworden ist.

Nur von der Schule der *Vaibhâshika* besitzen wir bis jetzt ausführlichere Mittheilungen. Sie darf als die älteste betrachtet werden, weil die Gründer dreier ihrer Abtheilungen Zeitgenofsen des *Buddha* waren. Das frühe Vorhandensein einer philosophischen Litteratur bei den Buddhisten, aus welchem eine frühe Entstehung der Philosophie folgt, erhellt daraus, dafs noch in späterer Zeit Werke dieser Art von seinen Schülern und ältesten Nachfolgern mit ihren Titeln erhalten waren; als Verfafser solcher werden *Çâriputra*, *Pûrṇa*, *Mahâkaushṭhila*, *Kâtjajanîputra* und *Maudgaljâjana* genannt [4]). Diese werden zwar alle als Zeitgenofsen ihres Lehres dargestellt, was jedoch von mehreren unter ihnen zweifelhaft ist. Es mufs daher angenommen werden, dafs in der Sammlung, welche den Namen *Abhidharma* führt, Schriften aus verschiedenen Zeiten sind, obwohl alle in die Zeit vor der dritten Synode gesetzt werden müfsen.

1) S. *J. of the As. S. of B.* a. a. O. p. 144.

2) In dem Kommentare zum *Abhidharmakosha* bei Burnouf a. a. O. p. 448.

3) Bei Burnouf a. a. O.

4) In dem Kommentare zu *Abhidharmakosha* bei Burnouf a. a. O. p. 504. Ueber *Çâriputra* s. oben S. 78. Die Legende von *Pûrṇa's* Bekehrung, welcher der Sohn *Bhara's*, eines reichen Familienvaters in *Çûrpâraka* (s. oben I, S. 649, Note 3.) und einer Sklavin war, ist von Burnouf a. a. O. p. 235 flg. übersetzt worden. Ueber *Maudgaljâjana* s. S. 78, S. 245. *Kâtjâjaniputra* ist der dem *Kâtjâjana* nach seiner Mutter gegebene Name. Ueber den dritten kann ich keine Nachweisung geben. Diese Schriften sind noch nicht aufgefunden worden; ihre Titel sind von Burnouf p. 447, p. 448 mitgetheilt.

Die spätern Bearbeiter der Buddhistischen Philosophie berufen sich auf diese Werke als Bürgschaften für ihre Behauptungen. Ihre Verfafser, welche die Ehrennamen *Ârja* und *Sthavira* erhalten, sind gewifsermafsen die ersten Väter der Buddhistischen Kirche, ihre Autorität tritt aber gegen die Aussprüche der ihrem Gründer beigelegten Schriften zurück [1]).

Ehe ich zur Erwähnung der zweiten Schule übergehe, halte [459] ich es für pafsend, hier eine Bemerkung über die Angaben einzuflechten, nach welchen die verschiedenen Abtheilungen die *Pratimoxa-Sûtra* in verschiedenen Sprachen überliefert haben sollen. An der Thatsache selbst zu zweifeln liegt keine Veranlafsung vor, und es ist im Gegentheile diese Nachricht bei der schwierigen Frage, in welcher Sprache die heiligen Schriften der Buddhisten zuerst abgefafst worden sind, zu beachten. Dagegen mufs es Bedenken erregen, wenn es heifst, dafs eine dieser Sprachen die *Paiçâkî* war, weil diese Eintheilung der verschiedenen Gattungen des Prâkrit zu jener Zeit noch nicht gemacht worden war und es dazu ganz unglaublich ist, dafs für einen Theil der heiligen Schriften eine der niedrigsten Mundarten gewählt worden sei. Die jetzt vorliegende Darstellung läfst sich um so sicherer als eine spätere, erst von den Tibetern ausgegangene Umänderung der ältern ansehen, als wir ein anderes Beispiel aus ihrer Litteratur dafür besitzen, dafs sie das System der Indischen Prâkrit-Grammatiker auf ihre heiligen Schriften angewendet haben [2]).

1) S. Burnouf a. a. O. p. 444, p. 564.

2) Diese Angabe findet sich in der Einleitung zu dem *Kâh-gyar*, wie die heiligen Schriften auf Tibetisch genannt werden, und ist von Csoma Körösi mit einer Uebersetzung mitgetheilt im *J. of As. S. of B.* VII, p. 280—281. Die Stelle ist jedoch nicht aus dem Originalwerke selbst entnommen, sondern aus dem Kommentare zu dem *Kâlakakratantra,* welches ein spätes Werk ist. Nach ihm wurden gleich nach dem Tode des *Bhagavat all the three true repositories of sûtra of Tathâgata* (d. h. der *Tripiṭaka)* in seiner Sprache abgefafst, die *Sûtra* in der Sprache von *Sindhu,* wobei jedoch unklar ist, wie diese von dem ersten Theile des *Tripiṭaka* zu unterscheiden sind; die *Pragnâpâramitâ* und die *Mantra* in Sanskrit, die verschiedenen Klafsen der *Tantra* in verschiedenen Sprachen, Sanskrit, Prâkrit, *Apabhrança,* denen der Bergbewohner und aller Arten von *Mlekha. Apabhrança* bezeichnet die niedrigste Art des Prâkrit; s. meine *Instit. ling. Pracrit.* p. 32, p. 34. Es ist also deutlich, dafs hier eine Anwendung der

Ueber die zweite Sekte, welche den Namen *Sautrântika* führt, erhalten wir nur sehr dürftige Nachrichten. Es wird bemerkt, dafs sie in zwei Abtheilungen zerfiel; die eine wollte alles durch Stellen aus den heiligen Schriften beweisen, die andere durch Beweisführung[1]). Der Name bedeutet eine Sekte, welche die Gültigkeit der 460 *Sûtra* höher stellt, als die anderer Beweismittel[2]). Sie leiteten also ihre Sätze aus der ächtesten Quelle ab und sie mufs daher als eine der ältesten betrachtet werden. Die zweite Abtheilung ist vielleicht dieselbe, welche sonst *Dârshṭântika* genannt wird[3]) und nach dieser Benennung zu schliefsen, sich bei der Vertheidigung ihrer Sätze der Beispiele und der Gleichnifse bediente, bei deren Gebrauche der Beweis ihrer Anwendbarkeit geführt werden mufste. Beide Abtheilungen unterschieden sich wahrscheinlich so, dafs die erste ihre Sätze durch richtige Auslegung der *Sûtra*, welche beide als die Grundlage aller Erkenntnifs betrachteten, begründete, die zweite dagegen durch philosophische Gründe[4]).

Die zwei anderen Sekten oder richtiger Schulen, da sie nicht in äufsern Dingen, sondern nur in der Lehre von den übrigen abweichen, sind erst in einer spätern Zeit entstanden und es genügt hier die Erwähnung ihrer Namen und Gründer. Die Schule der *Mâdhjamika* verdankt ihre Entstehung dem *Nâgârguna*, der seine Ansichten auf die *Pragnâpâramitâ* gründete[5]). Der Stifter der vierten, der *Jogâkârja*, hiefs *Ârjasangha* und lebte im siebenten Jahrhunderte[6]). Eben diese vier im vorhergehenden aufgeführten Schulen Buddhistischer Philosophie werden mit denselben Namen auch von dem berühmten Vedantisten *Çankara Âkârja* in seinem grofsen Werke erwähnt und ihre Lehren von ihm bekämpft[7]). Sie bildeten

systematischen Eintheilung gemacht worden ist; auch ist es ganz unwahrscheinlich, dafs die Sindhi-Sprache für die *Sûtra* gebraucht worden sei.

1) S. Csoma Körösi a. a. O. p. 144.

2) S. Burnouf a. a. O. p. 448.

3) Im Kommentare zum *Abhidharmakosha*; s. Burnouf a. a. O. 448.

4) Vgl. *Z. f. d. K. d. M.* IV, S. 493.

5) S. Csoma Körösi im *J. of the As. S. of B.* a. a. O. p. 144 und in *As Res.* XX, p. 400. Der Name wird daher erklärt, dafs er von den zwei am weitesten aufser einander liegenden Erklärungen die mittlere *(madhjama)* wählte.

6) Ebend. p. 144, wo nichts über ihre Lehre bemerkt wird. Ihren Namen hat sie ohne Zweifel von der *Joga*-Lehre erhalten; s. die nächste Note.

7) S. Colebrooke, *on the philosophy of the Hindus,* Part. V, *on Indian*

daher noch zu seiner Zeit die vier Hauptschulen und schon hieraus folgt, dafs die andern, bei den Nepalesen herrschenden und mit andern Namen benannten weder den ältern Perioden des Buddhismus, noch ihm im Allgemeinen angehören, sondern spätere Erzeugnifse des Nepalesischen Buddhismus unter dem Einflufse Brahma- 461 nischer Lehren sind[1]). Sie brauchen daher hier nicht weiter berücksichtigt zu werden. Auch diese Schulen berufen sich meistens auf dieselben Texte, wie die vorhergehenden; die Verschiedenheiten der Lehre entstehen durch die abweichende Auslegung derselben und ihre Erklärer haben einen grofsen Einflufs auf die Entstehung und Entwickelung der Sekten unter den Buddhisten ausgeübt[2]). Diese Berufungen auf dieselben Texte bestätigen das höhere Alter der unter dem Namen *Abhidharma* vereinigten Schriften, als der Sekten mit Ausnahme der zwei ältesten.

Es bleibt mir noch übrig, ehe ich diesen Gegenstand verlafsen kann, kurz die Grundlehren des ältesten Buddhismus anzugeben[3]). Es sind ihrer drei. Die erste ist, dafs alle Erscheinungen inhaltsleer und ohne Substanz sind, oder *çûnja* und *anâtmaka*[4]). Die zweite ist eine sehr künstliche Theorie der Ursachen und Wirkungen; als erste Ursache wird *avidjâ* gesetzt, welches Wort zugleich Nichtsein

Sectarians, in *Misc. Es.* II, p. 390 flg. Nach *Çankara's* Angabe lehrten die *Jogâkârja*, dafs nichts wirklich sei aufser dem ewigen Sein des Selbstbewufstseins, welches auch die Lehre des *Patangali*, des Gründers der *Joga*-Schule, ist mit dem Zusatze, dafs das Selbstbewufstsein Gott ist.

1) S. B. H. Hodgson's *Notices of the languages* etc. *of the Bauddhas of Nepal and Bhot*, in *As. Res.* XVI, p. 435 flg. und seine *Quotations from original Sanscrit authorities in proof and illustation of* Mr. Hodgson's *sketch of Buddhism*, im *J. of the As. S. of B.* V, p. 32, p. 71 flg. Sie heifsen *Svâbhâvika*, *Aiçvarika*, *Jâtnika* und *Kârmika*.

2) S. Burnouf a. a. O. p. 444.

3) Sie sind vorgetragen in den einfachen *Sûtra*. Die älteste Darstellung der Buddhistischen Moral, welche sich durch Einschärfung von Duldsamkeit, Sanftmuth, Schonung aller Wesen sehr vortheilhaft auszeichnet, liegt im *Dammapadam* vor, welche Sprüche ungefähr um 80 v. Chr. zusammengestellt wurden. Das Werk ist edirt von Fausboll, *Kopenhagen* 1855 und übersetzt von Weber, in: *Zeitschr. d. D. M. Ges.* XIV, S. 29, wieder abgedruckt *Ind. Streif.* I, S. 112. Die Uebersetzung würde lesbarer sein, wenn sich der Verfafser statt des Versmafses der Urschrift der Prosa bedient hätte. Eine zweite Uebersetzung ist von M. Mueller, in der Einleitung zu Rogers' Uebersetzung von *Buddhaghosha's* Parabeln. *London* 1870.

4) S. Burnouf a. a. O. p. 462, p. 484.

und Unwifsenheit bedeutet[1]). „Das Dasein der im beständigen Wechsel begriffenen Welt entsteht lediglich aus der Einbildung oder dem Glauben an ihre Wirklichkeit; diese irrige Vorstellung ist die erste Handlung des noch nicht individualisirten und mit einem Körper bekleideten empfindenden Sinnes[2])“. Die dritte Grundlehre ist die von den vier höchsten Wahrheiten, nämlich dafs alles Daseiende den Schmerzen der Geburt, des Todes und andern unterworfen sei, dafs daher die Sehnsucht entstehe, welche mit Freude und der Leidenschaft verbunden ist, sie durch dieses oder jenes Mittel zu befriedigen, dafs die Befreiung von den stets neu geborenen Schmerzen nur durch die vollständige Unterdrückung und Vernichtung der 462 Sehnsucht bewirkt werden könne, dafs das Mitttel, welches zu dieser Vernichtung führe, aus acht Theilen bestehe: aus der rechten Ansicht, dem Willen, der Anstrengung, der Thätigkeit, dem Leben, der Sprache, dem Gedanken, und der wahren Meditation[3]).

In den zwei ersten Lehren ist die Metaphysik *Buddha's* auf ihren kürzesten Ausdruck zurückgeführt. Die dritte enhält die Grundlehre seiner Moral. Durch den Besitz dieser höchsten Wifsenschaft von den Ursachen der Entstehung der Dinge und den Mitteln sich von den unvermeidlichen Schmerzen des Daseins zu befreien hatte *Buddha* seine Würde erreicht und das Glaubensbekenntnifs der Buddhisten drückt dieses in folgenden Worten aus: „Welche Gesetze des Daseins durch Ursachen entstehen, diese Ursachen hat *Tathâgata* verkündigt, und welche ihre Abwehr ist, auch diese sprach der grofse *Çramaṇa* aus[4]).“ Das höchste Ziel menschlichen

1) S. Burnouf p. 485, p. 506.

2) Wie Hodgson diese Lehre ausdrückt im *J. of the As. S. of B.* V, p. 78. Er übersetzt *manas* durch *sentient principle*, wofür der im Texte gewählte Ausdruck pafsender scheint.

3) S. Burnouf a. a. O. p. 629, wo die Stelle aus dem *Mahâvastu* übersetzt ist, in welcher diese Lehre in Uebereinstimmung mit dem *Lalita vistara* vorgetragen wird.

4) Dieser Spruch findet sich häufig auf Bildern des *Buddha* und sonst; er ist sowohl bei den nördlichen Buddhisten, als bei den Singhalesen allgemein bekannt. Ueber seine Erklärung s. *Note on the inscription on the Pedestal of the Buddha image from Tirhut*, im *J. of the As. S. of B.* IV, p. 132 flg. und in *Further Note on the Inscription from Sârnâth*, ebend. p. 211 flg. von J. Mill und Hodgson und *Z. f. d. K. d. M.* I, S. 229. Ein zweiter von Csoma Körösi aus Tibetischen Schriften p. 135 mitgetheilter Spruch ist ein späterer Zusatz.

Strebens, welches nur durch die Erlangung der höchsten Erkenntnifs und die Ausübung der höchsten Tugenden erreicht werden kann, ist das *nirvâṇa*. Dieses ist nach der Ansicht des Gründers des Buddhismus weder die Rückkehr der Seele zur höchsten Gottheit, noch ihre Auflösung in die Elemente, sondern die vollständige Vernichtung des denkenden Wesens oder seine gänzliche Auslöschung, welches die eigentliche Bedeutung des Wortes ist[1]). Dieses ist der Begriff des *nirvâṇa*, und nicht der eines unsterblichen glücklichen Lebens nach dem Tode, wie neuerdings geltend gemacht worden ist[2]). Diese Anschauung stimmt überhaupt zu einer der Grundlehren des Buddhismus, dafs alles leer und ohne Substanz sei, demzufolge auch der Zustand nach dem Tode ein solcher sein mufs. Allerdings ist die Lehre, dafs der Lohn für alles irdische Streben die Vernichtung Seines Selbst ist, trostlos. Aber Buddha erreichte ein Hauptziel seiner Bestrebungen, die Menschen von den Schmerzen und Uebeln des unaufhörlichen Kreislaufs der Dinge zu befreien dadurch, dafs er seine Anhänger glauben machte, in dem *nirvâṇa* werde dieses Ziel erreicht. Erst in dem folgenden Zeitraum hat bei den Bud-

1) Nach Burnouf a. a. O. p. 521. *Lot. de la bonne loi* p. 114. Dieser Ansicht Burnouf's haben sich mit unwesentlichen Abweichungen die gründlichsten Kenner des Buddhismus angeschlofsen, s. Spence Hardy, *Eastern monachisme*, p. 286, Köppen I, S. 630, Barthélemy St. Hilaire, *du Buddhisme*, p. 214, E. von Schlagintweit im: *Ausland*, 1871, S. 626; auch das *Dammapadam* bestätigt sie mit der unwesentlichen Abweichung, dafs zwei Stufen des *nirvâṇa* angenommen werden. Die erste Stufe ist die vollständige Unterdrückung der Leidenschaft, die zweite das Aufhören des Daseins, s. *Childers, Notes on Dammapada, with Special Reference to the Question of Nirvana* in *J. of the R. As. S. N. S.* V, p. 219.

2) Max Mueller, *Vortrag in der Kieler Philologen-Versammlung*, 1869, abgedr. in: Truebner's *american and oriental literary record, October* 1869, p. 581 flg., entgegen seiner früheren Ansicht, *Essays, Deutsche Uebers.* I, S. 242. Wenn Mueller sich darauf beruft, dafs Burnouf bei seiner Bestimmung des *nirvâṇa* die Beschränkung gemacht habe, dafs dieser strenge Begriff nur in den *Abhidharma*, aber nicht in den *Sûtra* und *Vinaja* sich finde, so entgeht mir, wo Burnouf dieses gesagt habe. Auch die Berufung auf *Buddhaghosha's*, des Verkündigers des Buddhismus in Hinterindien am Anfang des fünften Jahrhunderts, Erklärung des *nirvâṇa* durch *Unsterblichkeit*, beweist nichts für die frühere Zeit. Endlich besagt die Erklärung dieses Wortes durch die Brahmanen mit *moxa* und *nirvṛitti* nur, dafs man darunter nur die Befreiung von der Nothwendigkeit, wiedergeboren werden zu müfsen, verstand.

dhisten die Ansicht Eingang gefunden, dafs unter *nirvâṇa* ein unsterbliches glückseliges Leben zu verstehen sei; der Nachweis darüber gehört nicht hierher.

Die Brahmanische Religion hatte schon in der vorhergehenden Periode den gröfsern Theil ihrer Laufbahn zurückgelegt, wenn man, wie es bei der Geschichte der geistigen Entwickelung sich gebührt, 463 diese Laufbahn nicht nach Jahren mifst, sondern nach der Gröfse und der Wichtigkeit der Erscheinungen. Die Bedeutung der alten Götter war dem Bewufstsein ihrer Verehrer gröfstentheils entschwunden und ihre Thaten zu Gegenständen der mythologischen und epischen Dichtung geworden. Sie besafsen zwar noch die Macht, den Menschen Glück und Unglück bereiten zu können, es war aber zugleich die Ansicht herrschend geworden, dafs sie von Menschen kraft der durch angestrengte Bufse erreichten Heiligkeit aus ihren Stellen verdrängt werden konnten [1]). Gelang es ihnen nicht, die Büfser durch Erregung der Leidenschaften ihres erworbenen Verdienstes zu berauben, mufsten sie ihre Zuflucht zu den drei grofsen Götter nehmen. Nur im Kultus hatten sie ihre ursprüngliche Würde behauptet, die ihnen für immer geblieben ist. Auch die drei grofsen haben bei den spätern Indern stets ihren Rang behauptet. Es war ferner das Göttersystem mit seinen Ordnungen festgestellt worden, wie es in der nachfolgenden Zeit sich erhalten hat. An der Spitze waren die drei grofsen Götter gestellt, unter ihnen standen die *Lokapâla* [2]), eine dritte Klafse bildeten die Untergötter, die *Devagaṇa* oder Götterschaaren [3]). Von den ersten ist bemerkt worden, dafs die epische Dichtung sie als die höchsten neben einander anerkennt, ohne dafs jedoch ihre Einheit deutlich hervortrete, und dafs *Çiva* nicht ausschliefslich als zerstörender Gott dargestellt werde [4]); von *Vishṇu*, dafs dieser Name nicht in den ältesten Buddhistischen *Sûtra* erwähnt werde, dagegen der des *Nârâjaṇa*, die Uebertragung des letztern auf den erstern daher erst seit dem Anfange dieses Zeitraumes stattgefunden habe [5]). Es ist endlich hervorgehoben worden, dafs seine *avatâra* oder Verkörperungen erst in den epischen Gedichten vorkommen, woraus vermuthet werden könne, dafs diese

1) S. oben I, S. 915.

2) S. ebend. S. 911.

3) S. ebend. S. 909.

4) S. ebend. S. 925.

5) S. ebend. S. 918.

Ansicht erst unter den Kriegern entstanden und zuerst auf einen der alten Helden, den zweiten *Râma*, übertragen worden sei[1]). Sicher ist, dafs in der ersten Periode die Zahl und die Reihenfolge der *avatâra* noch nicht bestimmt worden waren[2]). Auf diese zwei Gründe ist die Muthmafsung gestützt worden, dafs *Krishṇa*, welchem in dem grofsen Epos viele Siege zugeschrieben werden, ursprüng- 464 lich die zweite Verkörperung war[3]).

Bei dem wenigen, welches wegen der mangelhaften Weise, in welcher die Geschichte Indiens uns erhalten ist, über die der Brahmanischen Religion in diesem Zeitraume sich sagen läfst, kann ich an früher gemachte Bemerkungen anknüpfen. Die neuen Götter, welche erst in ihm zu den ältern hinzugefügt wurden, sind *Skanda* oder *Kârtikeja*, der Kriegsgott, *Ganeça*, der Herr der Götterscharen, der Gott der Künste und der Klugheit, der Entferner der Schwierigkeiten, und *Kâma* der Gott der Liebe[4]). Auf der Stufe der Entwickelung, auf welcher damals die Altindischen religiösen Ansichten sich befanden, konnten kaum Naturgötter mehr erschaffen werden, sondern nur solche, welche auf das sittliche Leben Bezug hatten. Mit diesen drei neuen Göttern erreichte die Brahmanische Mythologie ihren Abschlufs. Die wenigen später hinzugekommenen göttlichen Wesen sind ganz untergeordneter Art und gehören nicht sowohl ihr, als dem Volksglauben und den Volksmärchen.

Es ist ebenfalls früher nachgewiesen worden[5]), dafs seit dem Anfange dieses Zeitraums bis auf die Zeit des *Kandragupta* die Verehrung des *Vishṇu* unter dem Volke eine weitere Verbreitung gefunden hatte; besonders in seiner Form als *Krishṇa*; zur Zeit des *Megasthenes* war der Kultus des Indischen *Herakles* bei den Bewohnern des ebenen Landes vorherrschend. Diese Verbreitung läfst sich betrachten als eine Folge des Widerstandes des Volks gegen den mächtig gewordenen Buddhismus, welchen die Brahmanen beförderten und leiteten[6]); der Anfang dieser Bestrebungen wird am wahrscheinlichsten unter die Regierung des ersten *Açoka* oder gegen das Ende des fünften vorchristlichen Jahrhunderts gesetzt. Die ein-

1) S. oben I, S. 920.
2) S. ebend. S. 921, Note 3.
3) S. ebend. S. 920.
4) S. ebend. S. 930.
5) S. ebend. S. 922.
6) S. oben S. 444.

zige Thatsache, welche sonst aus der Geschichte der Verehrung dieses Gottes sich dargeboten hat, ist, dafs er von *Vigaja* und den ihn begleitenden Brahmanen unter dem Namen *Utpalavarṇa* verehrt und sein Kultus von ihnen in Ceylon eingeführt wurde[1]). Dieser ungewöhnliche Name, welcher die Farbe des blauen Lotus besitzend 465 bedeutet, läfst sich am wahrscheinlichsten als eine andere Benennung *Krishṇa's* betrachten, besonders da diese Brahmanen aus einem den Sitzen der *Jâdava* nahe gelegenen Lande herkamen. Sie brachten ihre eigenthümliche Lebensweise mit und die *Tâpasa* oder die Büfser lebten auch hier in Einsiedeleien. Der König *Pâṇḍukâbhaja* liefs eine solche für sie einrichten[2]). Sie hatten sich auch in diesem Lande grofsen Einflufs zu verschaffen gewufst; noch während der Regierung des *Devânâmprija-Tishja* erscheint ein Brahmane als hochverehrt und als Besitzer eines Dorfes[3]). Nach der Einführung des Buddhismus mufsten sie ihren hohen Rang und ihren grofsen Einflufs verlieren, versuchten aber, so oft sich eine Gelegenheit ihnen darbot, sie wiederzuerringen, wie in der vorhergehenden Erzählung berichtet worden ist[4]).

Der zweite grofse Volksgott, *Çiva*, erscheint auch in der Geschichte dieses Zeitraums als derjenige, defsen Kultus am weitesten verbreitet war. Einen seiner Hauptsitze erhielt er in der Hauptstadt der *Pâṇḍja* und zwar gleich bei ihrer Gründung, also wahrscheinlich etwa sechs Hundert Jahre vor Chr. G.[5]). Er wurde hier unter dem Namen *Sundareçvara* verehrt; es war jedoch ein früherer Tempel dort gewesen, in welchem er unter dem Namen *Mûlalinga* oder *Kokanâjaka* verehrt wurde mit seiner Frau, welche *Minâxi Amman* hiefs. Der Name ihres Gemahls bestätigt die Vermuthung, dafs seine Verehrung unter der Gestalt des Phallus von dem südlichen Indien ausgegangen ist[6]). Von Mathurâ aus wurde sein Kultus vermuthlich nach *Kânkî* verbreitet, wo einer der Hauptsitze seiner Verehrung gegründet wurde[7]). Er hat hier einen andern Namen, *Ekâmbareçvara*, seine Frau ebenfalls, nämlich *Kâmâxî-Devî*

1) S. oben S. 107.
2) S. ebend. S. 114.
3) S. ebend. S. 264.
4) S. ebend. S. 430.
5) S. ebend. S. 116 flg.
6) S. ebend. I, S. 924.
7) S. ebend. S. 435.

Es ist zweifelhaft, ob dieser Gott auch auf Ceylon Verehrer besafs. Eine Stelle, in welcher dieses bezeugt sein soll, läfst jedoch diese Auffafsung nicht zu [1]). Das einzige, was sich dafür anführen läfst, ist das Vorkommen seines Namens in einigen Eigennamen [2]); aus ihnen kann aber nicht mit Sicherheit auf seine Verehrung geschlof- 466 sen werden.

Dafs die *tîrtha*, die Wallfahrtsorte, während dieses Zeitraums, so wie gegen den Schlufs der vorhergehenden Periode eine grofse Heiligkeit im Glauben des Brahmanischen Volks erlangt hatten, beweist nicht nur das *Mahâbhârata*, in welchem ihrer eine so grofse Anzahl mit ihren Legenden aufgeführt wird und aus welchem es erhellt, dafs ihr Besuch ein gewöhnlicher war und als sehr heilbringend galt [3]), sondern auch die von den Buddhisten gebrauchte Bezeichnung der Brahmanen durch *Tîrthika* oder *Tîrthopâsika* [4]). Auch das Einsiedlerleben blühte in diesem Zeitraume fort und wir werden bei der Darlegung der Griechischen Kenntnifse von Indien finden, dafs *Megasthenes* es genau so geschildert hatte, wie es im Gesetzbuche vorgeschrieben wird.

Von den Sekten, welche in der Zeit von der Entstehung des Buddhismus bis auf Vikramâditja unter den Brahmanen entstanden waren, lernen wir nur ihre Namen kennen. Am allgemeinsten verbreitet war die der *Pâshaṇḍa*, die nicht nur in Indien, sondern auch auf Ceylon viele Anhänger zählte [5]). Da sie vor der Einführung des Buddhismus erwähnt werden, kann das Wort ursprünglich nicht einen Buddhisten bedeutet haben, wie später, sondern einen, welcher die Brahmanischen Lehren verwarf. Dieses erhellt auch daraus, dafs *Açoka* sie von beiden, den Brahmanen und den Buddhisten unterscheidet. Ihre grofse Anzahl und ihre Wichtigkeit bezeugen auch die Inschriften dieses Königs, welcher anerkennt, dafs sie von ihnen heilig gehaltene Schriften besafsen, sie durch Gaben und Ehrenbezeugungen verehrte und es sich angelegen sein liefs, die freundlich gesinnten unter ihnen zur Annahme des Ge-

---

1) S. oben S. 114, Note 5.

2) Nämlich *Harikundaçiva* S. 114 und *Mutaçiva*, S: 116. Ein anderes Beispiel ist *Girikâṇḍaçiva*; s. *Mahâv.* p. 65.

3) S. oben I, S. 698, S. 702.

4) S. oben S. 241.

5) S. ebend. S. 114, S. 250, S. 276. Die *Pâshaṇḍa* werden auch erwähnt *M. Dh. Ç.* I, 113.

setzes zu veranlafsen und sie dadurch zu erleuchten. Der Unterschied dieser von den feindlich gesinnten, der in ihren Lehren bestanden haben mufs, läfst sich nicht ermitteln.

Aufser ihnen werden noch die *Pravrâgaka* genannt, unter welchen herumziehende Brahmanische Büfser zu verstehen sind; in Lankâ fanden sie sich auch mit dem gleichbedeutenden Namen *Pa-* 467 *rivrâgaka* benannt[1]). Dann werden sowohl in *Açoka's* Inschriften, als in der Singhalesischen Geschichte als Sekten die *Nighanta*[2]) und *Agîvika* aufgeführt, von denen bis jetzt nichts genaueres bekannt geworden ist. Vielleicht wird es durch eine vollständigere Bekanntschaft mit der Buddhistischen Litteratur möglich sein, etwas genaueres über sie zu sagen.

Ehe ich diesen Gegenstand verlafsen kann, mufs ich erwähnen, dafs noch in dem Zeitraume, defsen Begebenheiten oben erzählt worden sind, ein besonderer Schlangenkultus sich neben der Verehrung der Brahmanischen Gottheiten erhalten hatte, obwohl die Brahmanen schon frühe versucht hatten, ihn dadurch zu verdrängen, dafs sie den Schlangengöttern eine untergeordnete Stelle in ihrer Mythologie gegeben hatten. Der Bericht über die Buddhistische Mifsion nach *Kaçmîra* und *Gandhâra* hat gezeigt, dafs von den Bewohnern dieser Länder den Schlangengöttern Opfer dargebracht wurden[3]). Eine vereinzelte Notiz über die Art dieser Opfer hat sich in einer späten, viele Legenden enthaltenden Griechischen Schrift erhalten, verdient jedoch hier angeführt zu werden, weil sie nicht erfunden sein kann[4]). Nach ihr wurde jährlich von den Umwohnern des Indus eine alte verurtheilte Frau an einem Hügel eingegraben; dorthin kam von dem Gipfel eine Schar von Schlangen, welche alle die umherfliegenden Thiere verschlangen. Der Sinn dieser Nachricht scheint zu sein, dafs den Schlangen jährlich als

1) S. oben S. 114, S. 277, Note 1.

2) Für *Nighanta* lautet die Sanskrit-Form *Nirgranta* und bedeutet einen Bettelmönch, der sich von allem Lebenden losgesagt hat; s. Schiefner, *Tib. Leb. Çâkjam.* S. 47, Boehtl. u. d. W.

3) S. oben S. 247.

4) In der dem *Plutarchos* zugeschriebenen Schrift *De fluviis* p. 2, ed. Huds. *Κατορύσσουσι δὲ κατ' ἐνιαυτὸν γραῦν κατάκριτον παρὰ τὸν ὀναζόμενον λόφον Θηρόγονον· ἅμα γοῦν τὴν πρεσβῦτιν ἑρπετῶν πλῆθος ἐκ τῆς ἀκρωρείας ἐξέρχεται, καὶ τὰ περιπτάμενα τῶν ἀλόγων ζώων κατεσθίει, καθὼς ἱστορεῖ Χρύσερμος ἐν α' Ἰνδικῶν, μέμνηται δὲ τούτων ἀκριβέστερον Ἀρχέλαος ἐν ιγ'.*

Opfer eine alte wegen eines Verbrechens zum Tode verurtheilte Frau preisgegeben wurde. Wahrscheinlich wurden die Schlangen unterhalten; für diese Ansicht läfst sich das Beispiel von *Abisares* anführen, welcher zwei grofse Schlangen unterhielt[1]). Unter dem Volke herrschte der Schlangenkultus nicht nur in dem nordwestlichen Indien, sondern auch in andern Theilen; dieses wird dadurch wahrscheinlich, dafs sie in den Buddhistischen Legenden auch als Schutzgeister der Städte erscheinen[2]).

Vom Altindischen Staate gilt die oben von der Brahmanischen Religion gemachte Bemerkung[3]), dafs seine Verfafsung vor dem Ende der vorhergehenden Periode im Ganzen schon vollendet dastand und auf eine so feste Grundlage heilig gehaltener Gesetze gegründet war, dafs sie den Stürmen und Erschütterungen der folgenden Jahrhunderte hat trotzen können und die alte geblieben ist, wo noch ächt Indische Staaten sich erhalten haben; nur einzelne Theile sind nach dem ursprünglichen Plane weiter ausgeführt, andere durch den Einflufs späterer Verhältnifse umgestaltet worden. Das künstliche System der Kasten war schon lange in's Leben getreten und den einzelnen ihre erbliche Beschäftigung genau vorgeschrieben worden[4]). Bei einer aufmerksamen Betrachtung dieses Systems kann man sich der Ansicht nicht erwehren, dafs mit Ausnahme der vier Haupt-Kasten, aus welchen der Staat gebildet wurde[5]), in einzelnen Staaten sich nur ein Theil der gemischten fand. Diese Ansicht scheint um so unabweisbarer, als einige von ihnen nicht sowohl eigentliche Kasten gewesen sein können, sondern rohere Stämme, deren Namen nach einer besonders bei ihnen betriebenen Beschäftigung zur allgemeinen Bezeichnung derselben im Gesetzbuche verwendet worden sind. Ich erinnere daran, dafs der der *Andhra* ein solcher ist, denen das Tödten der Waldthiere und das Wohnen aufserhalb der Dörfer vorgeschrieben worden sind[6]). Von ihnen ist es unglaublich, dafs sie in allen Staaten ansäfsig gewesen seien. Von der niedrigsten Kaste, den *Kâṇḍâla*, darf dagegen angenommen werden, dafs überall Leute aus ihr lebten, obwohl ihr

468

1) S. oben S. 248.

2) S. ebend. S. 90, Note 2.

3) S. ebend. S. 464.

4) S. oben I, S. 863, S. 957 flg., S. 969.

5) S. ebend. S. 968.

6) S. ebend. S. 970.

Name ursprünglich einem einzelnen Stamme eigen war [1]). Sein allgemeines Vorkommen erklärt sich daraus, dafs überall, wo das Kastensystem herrschte, er auf die verachtetste Klafse der Bewohner übertragen wurde. Diese Bemerkung erhällt ihre sichere Begründung durch die Singhalesische Geschichte, nach welcher die Arischen Eroberer Ceylon's nicht nur den Namen *Kâṇḍâla* der niedrigsten Kaste beilegten, sondern ein gemischtes, aus der Verbindung *Vigaja's*, der hier auch seine Begleiter vertritt, mit einer Urbewohnerin entsprof-469 senes Geschlecht mit dem Namen des rohen Volks der *Pulinda* benannten [2]), der sonst nirgends zur Bezeichnung einer gemischten Kaste gebraucht wird.

Diese Geschichte bietet uns auch ein Beispiel davon, dafs, was auch ohne dieses Zeugnifs angenommen werden müfste, die Arischen Inder bei der Besitznahme von neuen Ländern die Kasten und die Staatsämter ihrer Heimath in ihnen einführten [3]). Bei der Einführung der ersten in Lankâ walteten eigenthümliche Verhältnifse ob, durch welche einzelne Abweichungen von den vaterländischen veranlafst wurden. Die Einwanderer waren nur entweder Krieger oder Brahmanen; die untern Kasten mufsten daher aus den Einheimischen gebildet werden und die *Vaiçja* waren hier nicht Arischen Ursprungs [4]). Auch wohnten hier keine *Çûdra*; der dienenden Kaste wurde der Name *Xudra* gegeben, wahrscheinlich wegen der kleinen Gestalt der Singhalesen. Die unreinen Kasten heifsen jetzt nicht *Kâṇḍâla*; diese Benennung scheint demnach später in Vergefsenheit gerathen zu sein.

In Indien selbst scheinen nach der Abfafsung des *Mânavadharmaçâstra*, welche nach Buddha's Tod gesetzt werden mufs [5]), über die gemischten Kasten neue Bestimmungen hinzugefügt worden zu sein. Dafür spricht wenigstens der Umstand, dafs über einige aus dem Gesetzbuche des *Jâgnavalkja* abweichende und ergänzende Bestimmungen angeführt werden. Den *Karaṇa* werden in ihm eine andere Entstehung und andere Beschäftigungen zugeschrieben [6]) und die in dem ältern Gesetzbuche fehlenden *Mâhishja*

1) S. oben S. 970.

2) S. ebend. S. 115.

3) S. ebend. S. 115.

4) S. ebend. S. 116.

5) S. oben I, S. 882.

6) S. ebend. S. 971, Note 4

und *Mûrdhâbhishikta* nachgetragen[1]. Ein bemerkenswerther Umstand ist, dafs in ihm von den Mischkasten, welche durch Verbindung der gemischten Kasten des ersten Grades entstehen[2]), nur eine einzige aufgeführt wird, die der *Rathakâra*, welche durch die Verbindung eines *Mâhishja* mit einer Frau aus den *Karaṇa* entsteht[3]), deren Beschäftigung die Drefsur von Pferden ist und die zugleich, wie der Name besagt, Wagner sind. Hieraus dürfte gefolgert werden können, dafs das ganze Kastensystem in der ältern Zeit, deren Zustände uns in den zwei erwähnten Gesetzbüchern dargestellt werden, schon sehr frühe seine vollständige Ausbildung erlangt hatte, weil in dem zweiten nur die eine, die eben erwähnte Mischkaste zweiten Grades, nachgetragen ist, die übrigen aber schon in dem ersten mit ihren Geschäften genannt worden sind. Dafs Jâgnavalkja's Gesetzbuch das spätere von beiden ist, geht schon aus den vorhergehenden Bemerkungen hervor; sein Verfafser ist etwas älter als Pâṇini zu setzen[4]).

470

Schon das älteste Gesetzbuch stellt uns eine vollständige organisirte Staatsverfafsung dar[5]). Wegen der unvollständigen Weise, in welcher die ältere Geschichte Indiens auf uns gekommen ist, läfst sich nicht mehr genauer nachweisen, inwiefern sie wirklich in's Leben getreten ist. Die älteste Erwähnung in der vorhergehenden Erzählung, aus der Geschichte *Lankâ's*[6]), giebt keinen Mafsstab ab, weil in ihr nur nebenbei einiger Staatsämter gedacht wird. Die spätern sind aus der Zeit des zweiten *Açoka*[7]) und sprechen allerdings dafür, dafs die damaligen Indischen Staaten die Vortheile einer wohlgeordneten Verwaltung genofsen. Der erste König erscheint auch in dieser Beziehung als der Begründer neuer Einrichtungen, indem er zuerst die Aemter der *Dharma-Mahâmâtra*,

---

1) S. oben I, S. 682, S. 974, Note 5.

2) Nämlich wo in einem Falle der Vater aus einer der vier reinen Kasten vornehmer ist, als die Frau, und im andern die Frau aus einer höhern Kaste ist. Die erste Art heifst *anuloma*, eig. mit den Haaren, die zweite *pratiloma*, d. h. widerhaarig, und die aus einer solchen Verbindung entsprofsenen Kasten *anulomaga* und *pratilomaga*; *ga* bedeutet geboren.

3) S. *Mitâxara*, p. 28 a.

4) S. oben I, S. 875.

5) S. ebend. S. 948.

6) S. oben S. 115.

7) S. ebend. S. 259, S. 286.

der *Prativedaka* und *Râgaka* einführte[1]). Da später ihrer keine Erwähnung mehr geschieht, wurden sie vielleicht von den Brahmanisch gesinnten Königen der zwei folgenden Dynastien wieder abgeschafft. Nicht den Indern selbst, sondern dem Griechen *Megasthenes* verdanken wir die Gewifsheit, dafs während der Regierung des Grofsvaters des eben genannten Königs nicht nur im Staate in allen Zweigen der Regierung die gröfste Ordnung herrschte, 471 sondern dafs auch in den grofsen Städten eine für alle Angelegenheiten der Bürger und der Fremden sorgende Verwaltung eingeführt war, wie sie erst in neuerer Zeit in Europa aufgekommen ist. Es wird aus der Darlegung des Berichts jenes Beschreibers erhellen, dafs damals Indien's Zustände eine solche Höhe der Blüthe erreicht hatten, wie kaum in irgend einer spätern Periode. Dafselbe darf auch von der Zeit des *Açoka* behauptet werden.

Diese Blüthe beweist, dafs eine in der zweiten Hälfte dieses Zeitraums eingetretene wichtige Aenderung in der gegenseitigen Stellung der Kasten nicht die Folgen gehabt hat, die man voraussetzen konnte. Sowohl die *Nanda*, als die *Maurja* stammten aus der niedrigsten Kaste ab[2]), es traten demnach an die Stelle der durch das Gesetz allein berechtigten Herrscher andere, die der dienenden gehörten, und man hätte erwarten können, dafs dadurch die Grundlage des ganzen Staatsgebäudes erschüttert worden wäre. Ebenso gefährlich für die Fortdauer der herkömmlichen Zustände hätte das Ereignifs werden können, dafs eines der mächtigsten Priestergeschlechter sich auch der weltlichen Herrschaft bemächtigt hatte[3]). Wir finden aber nicht, dafs in der Stellung der Kasten irgend etwas geändert worden wäre; nur möchte als eine Folge davon, dafs Männer niedriger Herkunft durch ihre Tapferkeit sich die königliche Würde errangen und königliche Geschlechter gründeten, deren Abkömmlinge, wenn sie auch nicht die Herrschaft behielten, doch ihrer königlichen Herkunft nicht verlustig werden konnten, die gewesen sein, dafs in der Folge die *Râgaputra*, die Königssöhne, so bedeutend hervortreten. Sie machen zwar darauf Anspruch, von den ältesten epischen Geschlechtern abzustammen; in den meisten Fällen mufs jedoch die Berechtigung dazu ihnen abgesprochen werden.

1) S. oben S. 250, S. 267, S. 268.

2) S. ebend. S. 97, S. 206.

3) S. ebend. S. 367.

Wenn ich jetzt auf die Geschichte der Grammatik, die in diesem Zeitraume ihre wifsenschaftliche Ausbildung und Vollendung erhalten hat, übergehe, so kann ich in Betreff der Leistungen der ältesten Indischen Grammatiker auf meine frühere Behandlung dieses Gegenstandes verweisen[1]). Die ältesten grammatischen Schriften führen den Titel *Prâtiçâkhja,* insoweit sie den einzelnen Zweigen der vedischen Ueberlieferung angehören; sie sind nur Elementargrammatiken, in denen genau von der Aussprache, den Accenten und Versmafsen gehandelt wird. Wir besitzen noch vier solcher Schriften, welche beziehungsweise die Sprache des *Ṛig,* der beiden *Jagur* und des *Atharva*-Veda behandeln; der Verfafser der ersten ist der Lehrer des *Âçvalâjana*[2]), *Çaunaka,* der um 460 v. Chr. lebte und sich durch mehrere Schriften um das Verständnifs des ältesten Veda verdient gemacht hat. Das älteste Wörterbuch ist das *Nirukta* des *Jâska* um 400 v. Chr., der nach einem kurzen Abrifs der Grammatik die vedischen Wörter erklärt, deren Bedeutung damals dunkel geworden war. Ein wesentlicher Fortschritt in der Ausbildung der Grammatik tritt uns bei *Çâkatâjana*[3]) entgegen, der in seinem *Çabdânuçâsana* sich einiger *Sûtra* bedient, deren auch *Pâṇini* sich bedient hat und defsen Vorgänger gewesen sein mufs. Es liegt ohnehin auf der Hand, dafs eine so künstliche Terminologie, in welcher die Tragweite jedes einzelnen Sûtra genau abgewogen sein mufs und einige Sûtra sich nur auf vereinzelte Fälle beziehen, nicht auf einmal zu Stande gekommen sein kann trotz des grofsen Scharfsinns, den man *Pâṇini* zuerkennen mufs. In *Pâṇini's* Werk erscheint die Sprachwifsenschaft in einer neuen Gestalt; er kennt 472 und gebraucht vollständig die eigenthümliche künstliche Terminologie, die seitdem der Indischen Grammatik geblieben ist, und zwar unverändert, da der einzige, welcher eine Aenderung mit ihr vorgenommen hat, *Vopadeva,* nur die Formeln, nicht das System selbst geändert hat. Die hohe Achtung, in welcher seit früher Zeit die Grammatik bei den Indern stand und ihre Neigung, ihren Wifsenschaften und den Gründern derselben einen göttlichen Ursprung zuzuschreiben, haben sich auch bei der Grammatik wirksam gezeigt; die drei vornehmsten unter den Lehrern dieses neuen grammatischen

---

1) S. oben I, S. 866 flg.

2) S. ebend. S. 880.

3) S. ebend. S. 869, Note 2 und Zusatz S. XLVI.

Systems, *Pâṇini*, *Kâtjâjana* und *Patangali*, sind heilig gesprochen worden[1]) und die Märchendichtung hat sich der Lebensbeschreibungen der zwei ersten bemächtigt. Eine Folge davon ist, dafs um mehrere Jahrhunderte aus einander gelegene Zeiten zusammengerückt und zwei verschiedene Personen defselben Namens mit einander verwechselt worden sind.

Nach den Legenden in den *Purâṇa* war *Pâṇini* der Enkel *Devala's*, des Verfafsers eines Gesetzbuchs[2]). Diese Angabe ist eines von den vielen Beispielen, mit welcher Willkühr die spätern Bearbeiter der alten Sagen verfahren haben, weil sein Grofsvater in die epische Zeit versetzt wird. Sein eigener Name bezeichnet ihn als einen Nachkömmling *Pâṇina's*, welcher von *Paṇin* abstammte oder defsen Enkel war[3]). Seine Mutter hiefs *Dâxî*; nach ihr ist er *Dâxîputra* oder *Dâxeja* genannt worden[4]). Seine Vorfahren stammten aus *Çalâtura*, einem Dorfe N. W. von Attok am Indus und dieser Stadt ganz nahe. Nach ihm hat er den Beinamen *Çâlâ-* 473 *turîja* erhalten[5]). Was wir sonst über sein Leben erfahren, findet

1) S. Colebrooke's *Misc. Ess.* II, p. 38.

2) S. ebend. p. 5 und oben S. 815, Note 4. Nach *M. Bh.* I, v. 106, I, p. 5 trug er das *Mahâbhârata* den Manen vor.

3) S. Colebrooke a. a. O. p. 5 und O. Boehtlingk in der Einleitung zu seiner Ausgabe II, S. VIII.

4) S. Wilson u. d. W. *Dâxeja*; der zweite Name wird angegeben in einer *kârkâ* zu *Pâṇini* I, 1, 20 in der Kalkuttaer Ausg. p. 10.

5) In seinem *sûtra* IV, 3, 94 wird die Regel für die Ableitung des Beinamens aus dem Ortsnamen gegeben, ohne dafs in dem Kommentare bemerkt worden, wer zu verstehen sei. Boehtlingk hat a. a. O. p. VIII eine Stelle aus dem Kommentare zum *Gaṇaratnamahodadhi* angeführt, in welcher angegeben wird, dafs *Pâṇini* gemeint sei, und zugleich die Stelle aus *Hiuen Thsangs* Reiseberichte, *Foe K. K.* p. 379 erläutert, in welcher es heifst, dafs »20 *li* N. W. von *Outokiahantchha* die Stadt *Pholoutolo* liege, der Geburtsort des Einsiedlers *Phonini*, des Gründers der Musik«. Der erste Name ist, wie er bemerkt, ohne Zweifel derselbe als Attok, jedoch nicht durch *Udakasanstha* zu erklären, sondern durch *Udakakkha*, d. h. nach einer Pflanze. Nach A. Cunningham's Bemerkung in seiner *Verification*, p. 187, pafst die Lage befser auf Nilâb und ist Attok erst von Akbar erbaut worden; dieses hindert aber nicht anzunehmen, dafs der alte Hauptübergang jenen Namen gehabt habe, welcher später auf die von Akbar gegründete Stadt in entstellter Form übertragen worden sei. Dem ersten entlehne ich noch die Bemerkung, dafs an der Identität des Orts nicht gezweifelt werden darf, obwohl nach dem Chinesischen Berichte es

sich in einer spätern Schrift, in dem *Kathâsaritsâgara*, dem Meere der Märchenströme des *Somadeva*, welcher im Anfange des zwölften Jahrhunderts in Kaçmîra lebte und seine Erzählungen aus einem ältern Werke, der *Brihatkathâ*, der grofsen Erzählung, geschöpft hat [1]. Bei der Benutzung dieses Berichts mufs der Charakter des Werkes nicht aus den Augen verloren werden; sein Inhalt ist der folgende [2].

In *Pâtaliputra* wurde dem Brahmanen *Çankaravarman* der dumme und arme Sohn *Varsha* geboren, dem aber der durch seine Bufse erfreute *Kumâra* [3]) die Gunst erzeigte, alle Wifsenschaften zu offenbaren, jedoch mit der Bedingung, dafs er sie nur verkünden dürfe, wenn er einen Brahmanen finde, der alles zum ersten Male gehörte im Gedächtnifse behielte. Ein solcher war *Vararuki*, der auch *Kâtjâjana* genannt wird, welcher ein Diener des *Çiva* Namens *Pushpadanta* gewesen und von ihm verflucht worden war, als Mensch geboren zu werden. Er wurde als der Sohn *Somadatta's* oder *Agniçikha's* und der *Vasudattâ* in *Kauçâmbî* geboren [4]. Zwei andern Brahmanen, *Vjâdi* und *Indradatta* aus *Vetasâ*, den Söhnen der zwei Brüder *Karambhaka* und *Devasvâmin*, die nach Wifsen 474 verlangend Bufse thaten, befahl *Kumâra* im Traume, sich an *Varsha* zu wenden, von welchem sie die ganze Wifsenschaft erhalten würden [5]. In *Pâtaliputra* angelangt, fanden sie diesen im gröfsten Elende, dem Nachdenken ganz hingegeben und nichts sprechend, sondern nur leise murmelnd, erfuhren aber von seiner Frau die Ursache seines Benehmens und beschlofsen, einen mit einem so starken Gedächtnifse begabten aufzusuchen. Als sie in *Vararuki* einen solchen auf ihrer Reise entdeckt hatten, zogen sie alle drei

---

nicht die Heimath seiner Vorfahren, sondern der Geburtsort des Grammatikers selbst gewesen sei, und dafs, da die Chinesen keinen Ausdruck für Grammatik haben, es keine Schwierigkeit mache, dafs er Gründer der Musik genannt wird. Wahrscheinlich ist die erste Silbe falsch gelesen, *Pho* statt *Si*; die übrigen stimmen genau.

1) S. die Vorrede von H. Brockhaus zu seiner Ausgabe S. VIII.

2) S. ebend. I, 2, 5 flg. S. 16 und I, 4, 20 flg. S. 31.

3) Der Kriegsgott.

4) S. ebend. I, 2, 1, 30 flg.

5) Ebend. I, 2, 40 flg. Ueber die Stadt *Vetasâ* weifs ich keine Nachweisung zu geben. Ob das *M. Bh.* I, p. 530 und 532 der Kalk. Ausg. erwähnte *tîrtha Vaidasta* unter diesem Namen verstanden ist, ist zweifelhaft.

nach der Hauptstadt des Königs *Nanda*, wo *Varsha* sogleich erkannte, dafs jener durch die Gunst des *Kumâra* zu ihm gekommen sei. Es stellte sich darauf die Kenntnifs der Veda und der Vedânga bei ihm ein und er begann seinen Unterricht. Was er vortrug, behielt *Vararuḱi* bei dem ersten Hören, *Vjâḍi* bei dem zweiten, *Indradatta* bei dem dritten. Nachher versammelte sich bei ihm eine grofse Zahl von Schülern, unter andern auch *Pâṇini*, der sehr stumpfen Geistes war und des Dienstes überdrüfsig wurde [1]). Er ward deshalb von der Frau seines Lehrers fortgeschickt und zog nach dem Himâlaja, nach Wifsenschaft sich sehnend. Von dem durch seine strenge Bufse zufrieden gestellten *Çiva* erhielt er eine neue Grammatik, die Grundlage aller Wifsenschaft. Mit ihr kehrte er zum Hause seines Lehrers zurück und forderte *Vararuḱi* zum Wettkampfe aus; am achten Tage wurde er von diesem besiegt. Es erschien dann *Çiva* und erhob ein furchtbares Geschrei, durch welches die *Aindra*-Grammatik auf der Erde vernichtet wurde. Alle wurden dann bethört und von *Pâṇini* wiederum überwunden. *Vararuḱi* ging seinerseits auch nach dem Himâlaja und gewann dort durch die Bufse sich die Gewogenheit des Gottes *Çiva* [2]), welcher ihm die Grammatik des *Pâṇini* offenbarte. Auf den Wunsch des Gottes und durch seine Gunst vervollständigte er sie und kehrte mit ihr nach seiner Heimath zurück. Hier wünschte *Varsha* aus seinem Munde die neue Grammatik zu hören, sie wurde ihm aber von *Kumâra* offenbart.

Der übrige Theil dieser Erzählung hat keine Beziehung auf 475 die Geschichte der Grammatik und kann daher hier mit Stillschweigen übergangen werden [3]). Auch lafse ich vorläufig dasjenige bei Seite, was sich auf den *Kâtjâjana* bezieht, nur mufs bemerkt werden, dafs er ein Hundert Jahre später als *Pâṇini* lebte und also die spätere Sage ihn ganz willkührlich zu defsen Zeitgenofsen gemacht hat. Ein Grammatiker *Vjâḍi* war wahrscheinlich sein Zeitgenofse [4]); er mufs von einem älteren unterschieden werden, der

1) S. *Kathâsarits.* I, 4, 20 flg.

2) S. ebend. I, 4, 87 flg.

3) *Indradatta* belebte den letzten *Nanda* durch seine Zauberkraft; s. oben S. 211, Note 3, und wurde nachher von *Kâṇakja* vernichtet, ebend. S. 212, Note 1.

4) Eine Bestätigung dieser Annahme findet sich bei *Târanâtha*, s. SCHIEFNER S. 53, der dieselbe Legende mit einigen Abweichungen erzählt.

denselben Namen führt[1]). Von *Varsha,* welcher so bedeutend in der obigen Erzählung hervortritt, ist sonst nichts bekannt geworden. Für *Pâṇini* ergiebt sich die Zeitbestimmung, dafs er während der Regierung des letzten *Nanda* gelebt hat, also um 330 vor Chr. G.[2]). Als Vorgänger, welche sich derselben Terminologie, wie er, bedienten, dürfen *Âpîçali* und *Bhâradvâga* betrachtet werden[3]). Aeltere Grammatiker, als er, und jünger, als *Jâska,* waren *Kâkravarman, Senana* und *Sphoṭâjana*[4]); noch ältere *Vjâḍi* und *Çâkaṭâjana*[5]). Wichtig ist die Erwähnung der *Aindra*-Grammatik in der obigen Erzählung, weil die Grammatik des *Indra* in den Buddhistischen Schriften als die allgemein in den Schulen gebrauchte angeführt wird[6]). Dafs *Pâṇini* diese wirklich verdrängt hat, obwohl es erst in einer so späten Schrift berichtet wird, wird dadurch sicher, dafs 476 sie in den grammatischen Werken der spätern Zeit nirgends angeführt wird und der Name des Verfafsers nur in einer Aufzählung alter Grammatiker sich noch vorfindet[7]). Es würde gewagt sein, diese Grammatik in die Zeit des Stifters des Buddhismus zu setzen, da strenge genommen nur behauptet werden darf, dafs sie zur Zeit der Abfafsung jener Schrift im allgemeinen Gebrauche war; jeden-

1) S. R. Roth, *Zur Litter. und Gesch. des Weda.* S. 65, S. 75, nämlich im ersten *Prâtiçâkhja.* Die Form *Vjâli* ist dieselbe als *Vjâḍi.*

2) S. I, S. 866. Meine Gründe gegen die abweichenden Ansichten von Goldstuecker, Weber und Westergaard über *Pâṇini's* Zeit habe ich dort angegeben.

3) S. Boehtlingk a. a. O. S. IV. Der erste wird nicht in den *Prâtiçâkhja,* noch im *Nirukta* erwähnt, wodurch sein späteres Alter, als dieser Schriften bestätigt wird, dagegen *Bhâradvâga* im dritten *Prâtiçâkhja*; s. Roth a. a. O. S. 66. Vielleicht ist jedoch dieser Name nicht sowohl ein Eigenname, als ein gemeinschaftlicher mehrerer Grammatiker aus derselben Schule. Er wird erwähnt von *Pâṇini* VII, 2, 63 und in *Kathâs.-Sag.* II, 6, 1, IV, 6, 3. In dem Kommentare zu *Pâṇini* VI, 4, 47 und VI, 4, 155, p. 853 und p. 886 der Kalk. Ausg. werden die Lehren der *Bhâradvâgîja* angeführt, als besondere einer Schule.

4) Dieses erhellt aus der Vergleichung der Namen bei Boehtlingk a. a. O. S. III und bei Roth, S. 66.

5) S. I, S. 866 und oben S. 473.

6) S. Burnouf's *Introd. à l'hist. du B.* I, p. 456, wo eine Stelle aus dem *Avadânaçataka* mitgetheilt wird, nach welcher *Çâriputra,* ein Schüler *Buddha's,* s. oben S. 78, im sechszehnten Jahre die Grammatih des *Indra* gelesen hatte und alle besiegte, die mit ihm stritten.

7) S. Colebrooke's *Misc. Ess.* II, p. 6.

falls kann ihr Verfafser nicht kurz vor *Pâṇini* gelebt haben, da einige Zeit dazu gehören mufste, seinem Werke allgemeine Verbreitung zu verschaffen. In ihm wird ein ähnliches System der Darstellung enthalten gewesen sein, wie in dem des *Pâṇini*, nur in einer weniger vollendeten Gestalt, da angenommen werden mufs, dafs eine so künstliche Terminologie, in welcher alle einzelnen Formeln in der engsten Beziehung zu einander stehen, erst nach wiederholten Versuchen ihre Vollendung erreichte. Erwägt man diese Gründe und den grofsen Abstand zwischen der einfachen Darstellungsweise des *Jâska* und der verwickelten Systematik des *Pâṇini*, wird man den erstern mit grofser Wahrscheinlichkeit für mehr als fünfzig Jahre älter, als den zweiten halten[1]). Es ist aufserdem die Zahl der zwischen beiden aufgetretenen Grammatiker zu beachten.

Pâṇini schlug wahrscheinlich seinen Sitz in *Pâṭaliputra* auf. Dafür spricht sowohl, dafs von den zwei Schulen der Grammatiker, deren er erwähnt, die östliche als mehr geehrt erscheint, als die nördliche, und dafs er in seinen Regeln für Ableitungen aus Ortsnamen sich nur einmal auf eine Stadt der nördlichen Gegend bezieht[2]). 477 Ein weiterer Grund für diese Annahme ist, dafs diese Stadt damals der Sitz des mächtigsten Indischen Reiches war und dieser Wohnungsort ihm die beste Gelegenheit darbot, seiner Methode allgemeinen Eingang zu verschaffen. Dieses ist ihm im vollen Maafse gelungen. Sein Lehrbuch ist die Richtschnur für die ganze nachherige Zeit geblieben und die Arbeiten seiner Nachfolger beschränken sich darauf, seine Regeln zu beschränken oder zu erweitern oder

1) Vgl. oben I, S. 866.

2) Diese Gründe macht Boehtlingk a. a. O. p. V geltend, wo auch die einzelnen Stellen angegeben sind, und ein Spruch, in welchem die nördlichen Grammatiker nicht so geachtet dargestellt werden, als die östlichen. In ihm wird die *Sarasvatî* als Gränze der nördlichen und östlichen gesetzt. Dieselbe Ansicht wird dem *Pâṇini* in der einzigen Stelle, IV, 2, 109, in welcher die Regel für die Bildung von Adjektiven von nördlichen Ortsnamen gegeben wird, in den Scholien zugeschrieben. In ihnen wird *Mathurâ* als östliche Stadt bezeichnet. Diese Eintheilung weicht von der herrschenden ab, nach welcher die östliche Gegend von der *Çarâvatî*, wahrscheinlich der Rapti, begränzt wird; s. oben I, S. 120, Note 3. Sie hat vielleicht ihren Grund darin, dafs schon damals das Reich von Magadha das der *Prâkja* genannt wurde, wie nachher zur Zeit Alexanders; s. oben S. 210, Note 1.

auch ihnen eine übersichtlichere Anordnung zu geben. Bei seinem Werke tritt derselbe Fall ein, wie bei den sonstigen Leistungen der Inder auf dem Gebiete der Wifsenschaft. Durch einen vor den übrigen begabten Mann wurden die Arbeiten der Vorläufer vervollkommnet und zum Abschlufse gebracht, er fafste sie zusammen in ein System von Regeln oder Lehrsätzen, von *sûtra* [1]), denen er einen möglichst kurzen Ausdruck gab. Diese Darstellung blieb mafsgebend für die spätern Zeiten und bildete die Grundlage für alle nachherigen Bearbeiter derselben Wifsenschaft, deren Thätigkeit auf die richtige Auslegung und auf die Erläuterung des Grundwerks, auf defsen Berichtigung und Ergänzung im Allgemeinen beschränkt blieb und durch welche die Wifsenschaft zwar ihrem Umfange, aber nicht wesentlich ihrem Inhalte nach über die einmal erreichte Stufe hinausgeführt wurde. Als Absichten, aus welchen diese Weise der Darstellung hervorgegangen ist, lafsen sich zwei erkennen. Es sollte dadurch erstens die ganze Summe der gewonnenen Ergebnifse in die kürzeste Form zusammengefafst und dadurch zugleich das Auswendiglernen erleichtert werden. Noch gegenwärtig lernen die Schüler in den Brahmanenschulen nicht nur Theile der Grammatik, mit deren Studien der Unterricht beginnt, sondern ganze Lehrbücher auswendig [2]). Zweitens wurde durch diese Darstellungsweise das Verständnifs erschwert und oft unmöglich gemacht, wenn der 478 Text nicht durch eine Erklärung erläutert wurde; diese besafsen die Lehrer und nur unter ihrer Leitung konnten die Schüler den dunkeln Sinn der Lehrbücher begreifen lernen; die Brahmanen, welche die einzigen Besitzer der Wifsenschaften waren, sicherten sich dadurch das Recht, sie nur solchen mitzutheilen, welche sie defsen würdig hielten, und die andern Kasten von dem Zugange

---

1) Das Wort bedeutet eigentlich Faden; seine Anwendung auf Lehrsätze ist wohl durch den Begriff von Leitfaden vermittelt worden.

2) S. *Notes of the course of study, pursued by students in the Sanscrit college, Calcutta. By* W. Seton Karr im *J. of the As. Soc. of B.* XIV, p. 135. Drei Jahre werden auf das Studium der Grammatik, in Bengalen gewöhnlich des *Mugdhabodha* des *Vopadeva* verwendet, von welcher die Schüler ganze Stücke aus dem Gedächtnifse hersagen lernen; das zweite Jahr werden Gedichte gelesen, im dritten die rhetorischen Lehrbücher, von welchen das *Sâhitjadarpaṇa*, der *Kâvjaprakâça* und die *K̇handomangari* ganz auswendig gelernt werden, später auch mehrere Schriften über die Rechte.

zu ihnen entfernt zu halten. Nur in diesem Sinne kann von einer Geheimlehre bei den Brahmanen die Rede sein [1]). Eine Folge davon, dafs für die einzelnen Wifsenschaften solche Lehrbücher allgemein als Richtschnur anerkannt wurden, ist, dafs die Werke der ersten Begründer und der Vorläufer des Vollenders einer Wifsenschaft in Vergefsenheit gerathen und in vielen Fällen verloren gegangen sind. Nur der ununterbrochenen Beschäftigung mit dem Veda verdanken wir es, dafs die ältesten grammatischen Werke, die *Prâtiçâkhja* und das *Nirukta* noch erhalten sind. Der ersten gedenkt *Pâṇini* selbst nicht und nur an einigen Stellen werden sie von den Erklärern angeführt [2]), auch des zweiten nicht, obwohl defsen Verfafser ihm bekannt gewesen sein mufs, weil er in einer Regel [3]) den Namen seines Stammvaters anführt.

Das *Nirukta* des *Jâska* hat besonders den Zweck, die Vedischen Wörter zu erklären und enthält daher keine Darstellung der Grammatik, sondern nur vereinzelte Angaben, aus denen hervorgeht, dafs zwar die Hauptlehren der spätern Grammatik, wie die Anordnung der acht Kasus, festgestellt worden waren, jedoch bei einigen es 479 noch an Begründung fester Regeln fehlte. Dieses gilt vornehmlich von der Lehre von der Ableitung der Wörter, welche nach keinem festen Grundsatze von verschiedenen Wurzeln abgeleitet werden. *Jâska* kennt nur vier Redetheile: die Nomen, die Zeitwörter, die Präpositionen und die Partikeln und bedient sich noch nicht der Terminologie des *Pâṇini*. Dieser hat sein grammatisches Wifsen in nahe an vier Tausend *sûtra* niedergelegt und wird daher auch besonderes der *Sûtrakâra* genannt [4]). Das Werk ist in acht Bücher getheilt und wird deshalb *Ashṭâdhjâja* oder *Ashṭaka* genannt und zur Unterscheidung vom Rigveda, der ebenfalls den letzten Namen hat, mit dem Zusatze *Pâṇinîjam*. Dieses Werk ist die Grammatik der allgemein gesprochenen und geschriebenen Sprache, wie sie

1) Von Geheimlehren der Brahmanischen *Xatrija* berichtet der Kommentar zu *Vṛihad Âranj.* V, 2, 10, VI, 2, 8; s. WEBER, *Ind. Stud.* I, S. 51.

2) Zu I, 1, 9, VIII, 3, 61, VIII, 4, 67.

3) II, 4, 63.

4) S. BOEHTLINGK a. a. O. II, S. XIX. Die angebliche Zahl ist 3996; seine Ausgabe, wie die Kalkuttaer, enthält nur 3983. Durch Hinzufügung der 14 *Çivasûtra* giebt es eines zu viel und die richtige Zahl wird nur durch Zusammenziehung von drei andern in zwei gewonnen. Unter ihnen sind jedoch sieben erst später in die Sammlung aufgenommen worden.

seitdem, wenn die verschiedenen Arten des Stils nicht mit in Anschlag gebracht werden, unverändert sich erhalten hat, nur hat sie sich allmählig aus dem Leben in die Litteratur und die Brahmanenschulen zurückgezogen. Auf diese Erhaltung hat ohne Zweifel dieses Werk durch seinen allgemeinen Gebrauch bei dem Unterrichte einen unberechenbaren Einflufs ausgeübt. *Pâṇini* betrachtet die Vedische Sprache nicht mehr als den Hauptgegenstand der grammatischen Behandlung und giebt die ihr eigenthümlichen Formen nur an, wenn sie von denen der gewöhnlichen Sprache abweichen [1]). In seinem Werke finden wir eine vollständige, zur Bezeichnung aller sprachlichen Erscheinungen und Formen ausreichende Terminologie. Diese Bezeichnung wird theils durch wirkliche, die Erscheinungen und Formen bezeichnende Wörter bewirkt, theils durch künstlich gebildete, indem für die Endungen und Ableitungs-Affixe sie selbst mit vorangesetzten oder hinzugefügten Buchstaben gebraucht werden; für die Tempora sind besondere Silben gewählt worden; die Klafsen der Buchstaben werden durch den Anfangsbuchstaben jeder Klafse und einen hinzugefügten bezeichnet [2]). Diese Methode der Bezeichnungsweise, die am angemefsensten mit algebraischen Formeln verglichen wird, setzt eine genaue Kenntnifs der Sprachgesetze voraus und beweist einen aufserordentlichen Scharfsinn darin, dafs scharf die Zusammengehörigkeit und Verschiedenheit der Formen auf die möglichst kurze und einfache Weise angezeigt werden [3]) und dafs alle einzelnen Theile dieser Methode mit einander und zum Ganzen in der engsten Beziehung stehen. 480

---

1) Diese nennt er *bhâshâ*, Rede, Sprache, welches auch für die spätern Volkssprachen gebraucht wird, die Veda gewöhnlich *k̲handas*, Metrum, seltener *ṛik̲*, Hymnus. Das Wort *mantra* gebraucht er sowohl in der Bedeutung Gebet als Metrum; s. WEBER, *Ind. Stud.* I, S. 29.

2) In den *Çivasûtra*, mit welchen das Werk anfängt und welche *Çiva* dem *Pâṇini* als Grundlage seiner künftigen Grammatik mitgetheilt haben soll; s. BOEHTLINGK a. a. O. II, S. 3.

3) So werden z. B. die zehn Tempora durch *l*, die erste Klafse durch ein auslautendes *ṭ*, die zweite durch ein auslautendes *ng* bezeichnet; die einzelnen Tempora durch die Vokale. So entstehen folgende Bezeichnungen: *laṭ*, das Präsens, *liṭ*, das Präteritum, *luṭ*, das Participial-Futurum, *lṛiṭ*, das Auxiliar-Futurum, *leṭ*, unter welchen Namen die Grammatiker verschiedene Formen vereinigen, die meistens dem Conjunctiv gehören, *loṭ*, der Imperativ; *lang*, das Imperfect, *ling*, der Potentialis und Prekativ, *lung*, der Aorist, *lṛing*, der Conditionalis.

Es leuchtet von selbst ein, dafs diese Terminologie aufser dem Vorzuge der gröfsten Kürze noch den hat, das Auswendiglernen der Regeln sehr zu erleichtern. Dieses vorherrschende Streben hat aber einen Nachtheil herbeigeführt, indem, um ihr zu genügen, die Regeln nicht so auf einander folgen, wie sie nach einer wifsenschaftlichen Anordnung sollten[1]) und es daher schwer ist, sich in dieser Grammatik zurechtzufinden. Diesem Mangel läfst sich jedoch leicht durch ein Inhaltsverzeichnifs und ein Register abhelfen, ein anderer dagegen hängt genau zusammen mit der Methode der Indischen Grammatiker, nämlich das verwickelte und schwerfällige Verfahren bei der Anfügung der Endungen und der Ableitungs-Affixe oder bei der Bildung der Biegungen und der abgeleiteten Wörter.

Sehen wir ab von diesen zwei Mängeln, so dürfen die Indischen Grammatiker kühn die Griechischen und Arabischen, welche allein aufser den Europäern eine selbstständige Sprachwifsenschaft besitzen, zu einer Vergleichung mit ihren Leistungen herausfordern; auch dürfen sie eine solche nicht scheuen mit den Europäischen während der langen Zeit, als sie sich noch nicht bei der Bearbeitung ihrer eigenen Sprachen von den ihnen von dem klafsischen 481 Alterthume auferlegten Fefseln befreit hatten. Bei keinem von ihnen finden wir eine so vollständige, genaue Erforschung der Wohllautsgesetze oder eine so gründliche Behandlung der Lehre von den Ableitungen und den verschiedenen Arten der Zusammensetzung der Wörter, deren die Araber keine, die Griechen aber viele besafsen. Vor den letztern besitzen sie den Vorzug, die Grundformen der Nomen und die Wurzeln richtig erkannt zu haben, obwohl in Beziehung auf die letztern der Europäischen Sprachwifsenschaft manches zu berichtigen übrig bleibt. Sie haben in diesen Beziehungen der wifsenschaftlichen Sprachforschung vorgearbeitet und ihre Lehren auf die Entstehung und Ausbildung der vergleichenden Grammatik einen bedeutenden Einflufs ausgeübt. Dieses Verdienst wird ihnen immer bleiben, wenn auch zugegeben werden mufs, dafs die Sanskritsprache ihnen einen grofsen Vorschub bei ihren Arbeiten leistete, weil in ihr die Gesetze des Wohllauts mehr, als in irgend einer andern Sprache, ausgebildet worden sind und die Bildung der Formen so klar vorliegt. Nur in der Syntax sind die Indischen Grammatiker hinter den Griechen, den Römern und den Arabern zurück-

1) S. Boehtlingk a. a. O. S. XXIV.

geblieben, welches seinen Grund darin hat, dafs im Sanskrit meistens nur einfache Sätze gebildet werden.

Aufser seinem Werthe, die höchste Auktorität in der Grammatik zu sein, besitzt das Werk des *Pânini* noch den, eine reichhaltige Fundgrube von Notizen über die Geographie und die damaligen Zustände Indiens zu sein. Von seinem Verfafser ist nur noch zu erwähnen, dafs er nach der Sage von einem Löwen umgebracht worden sein soll [1]).

Ueber die Zeit seines Nachfolgers *Kâtjâjana* besitzen wir aufser der oben aus einer spätern Mährchensammlung angeführten Angabe zwei ältere von Buddhisten. Nach der einen, welche in den heiligen Schriften sich findet, war er einer der vornehmsten Schüler *Buddha's*, der vor seiner Bekehrung *Naradatta* hiess, und wurde von ihm nach *Uggajinî* 482 gesandt, wo er den dortigen König *Pradjota* bekehrte [2]). Im Widerspruche mit dieser Angabe steht die zweite, welche der Chinesische Pilger Hiuen Thsang, der im Anfange des siebenten Jahrhunderts Indien bereiste und an Ort und Stelle sich erkundigte, mitgetheilt hat. Sie verdient ohne Zweifel den Vorzug, weil in ihr eines bestimmten Umstandes aus dem Leben des *Kâtjâjana* gedacht wird [3]). Nach ihr lebte er drei Hundert Jahre nach dem Tode *Buddha's* in dem Walde *Tâmasavana* in S. O. der Stadt *Tchinaputi* in dem Zweistromlande der *Irâvatî* und der *Vipâçâ* [4]). Er war daher ein Zeitgenofse des *Açoka* und es erhellt, dafs er mit Unrecht in dem Mährchen zum Zeitgenofsen seines Vorgängers und zum Minister des Königs *Nanda* gemacht worden ist [5]). Er ist hier mit seinem

1) Nach dem *Pankatantra*, in J. G. L. Kosegarten's Ausgabe II, 34 p. 111.

2) S. Csoma Körösi *Analysis* etc. in: *As. Res.* XX, p. 89, Schiefner, *tib. Leb. Çâkjam.* S. 19. Nach dem Kommentar zu der Pâli-Grammatik *Pada-Rûpasiddhi* des *Dîpankara* hatte sein Lehrer ihm den Auftrag gegeben, eine Grammatik abzufassen, s. Turnour's *Mahâv. Introd.* p. XXVII.

3) S. *H. Ths.* I, p. 100; II, p. 261; III, p. 181.

4) Die Lage ergiebt sich daraus, dafs die Stadt 500 *li* in S. O. von *Çâkala* lag; s. oben I, S. 801 Note 2, und ihr im O. der Flufs *Vipâçâ*. Nach Hiuen Thsang war hier die Gränze des nördlichen Indiens und die Stadt hatte einst dem *Kanishka* gehorcht. Der Name bedeutete von den Chinesen errichtet, wahrscheinlich im Sanskrit *Kînavali,* wie auch Cunningham vermuthet in seiner *Verification* etc. p. 22, aber mit Unrecht, dafs es das 90 Engl. M. entfernte *Kinavati* am Kinâb, der Kandrabhâgâ oder dem Akesines und irrig Ost statt West gesetzt worden sei.

5) Nach dem *Kathâsarit-S.* II, 2 und nach IV, 118 des *Joga-Nanda;* s. oben S. 211 Note 2.

viel ältern Namensgenofsen, dem Verfafser der *Anukramaṇî* zu dem *Jaǵurveda*, des einen *Prâtiçâkhja* und des *Çrautasûtra* verwechselt worden[1]), auf welchen nur die Nachricht gehen kann, dafs er die Kenntnifs des Veda von seinem Lehrer erhalten hatte, obwohl defsen Name *Varsha* wieder falsch ist. Weiter mufs angenommen werden, dafs jener *Kâtjâjana* unrichtig mit *Vararuḱi*[2]) zu einer Person gemacht wird; die Veranlafsung zu dieser Zusammenstellung hat der Umstand gegeben, dafs der zweite der Verfafser der ältesten Prâkrit-Grammatik, der erste der ältesten der Pâli-Sprache war. Jener lebte nach einer andern Angabe zur 483 Zeit des *Vikramâditja*[3]); auf sie ist zwar nicht viel Gewicht zu legen, weil in ihr Namen zusammengestellt werden, die sicher nicht Zeitgenofsen gehörten, sie verdient aber einige Beachtung, weil nach ihr der Verfafser der Prâkrit-Grammatik in eine spätere Zeit verlegt wird, als der der Pâli, was schon wegen der Verschiedenheit beider Sprachen angenommen werden müfste. *Kâtjâjana's* Name bezeichnet ihn als aus dem Geschlechte der *Kâtja* entsprofsen[4]). Dafs er eine bedeutende Rolle in der Geschichte des südlichen Buddhismus spielte[5]), ist gewifs; nähere Aufschlüfse darüber können nur die Singhalesischen Werke geben. Es ist daher nichts dagegen zu erinnern, dafs er in Uggajinî für defsen Verbreitung thätig war, nur kann dieses nicht zur Zeit seines Gründers geschehen sein, sondern zu der des *Açoka*, welcher das Land beherrschte, defsen Hauptstadt jene Stadt war[6]). Der Titel

1) S. Colebrooke's *Misc. Ess.* I, p. 23 p. 100 und oben I, S. 868 Note 1.

2) Diese Angabe findet sich aufserdem nur noch in *Medinî-Kosha* v. 175 p. 92 der Kalk. Ausg.

3) In einer Aufzählung der „neun Edelsteine" oder berühmten Männer, die an dem Hofe dieses Königs gelebt haben sollen: s. Wilson's *Preface* zur ersten Ausgabe seines Wörterbuchs, p. V. Die Unzuverläfsigkeit dieser Zusammenstellung erhellt deutlich daraus, dafs unter diesen Männern der Gott der Heilkunst *Dhanvantari* mit aufgeführt wird und sogar der Titel des Gedichts *Ghaṭakarpara* als ein Dichter. In dem *Bhogaprabandha* wird *Vararuḱi* unter den berühmten Männern am Hofe des Königs *Bhoǵa* genannt; s. Wilson ebend. p. IX. Dieser regierte aber erst im zehnten Jahrhundert und er wird hier viel zu spät gesetzt.

4) S. Boehtlingk a. a. O. S. XLIV und Turnour a. a. O. p. XXVI. Nach dem Kommentare zur *Pada-Rûpasiddhi* war *Kâtja* Name eines *gotra* oder Geschlechts. Nach dem *Trikâṇḍa-çesha* II, 7, 25 hiefs er selbst auch so.

5) S. Burnouf, *Introd. à l'hist. du B. I.* I, p. 453.

6) S. oben S. 256.

des grammatischen Werkes, durch welches er in der Brahmanischen Litteratur so berühmt geworden, *vârttika*, bezeichnet zugleich sein Verdienst als eines Grammatikers. Ein *vârttika* beschränkt eine zu weite Regel, erweitert eine zu eng gefafste und bestimmt genauer das Verhältnifs der *sûtra* zu einander, ob ein solches nämlich eine Regel oder eine Ausnahme bilde[1]). Als der älteste Verfafser von solchen hat er besonders den Beinamen *Vârttikakâra* erhalten. Er war aufserdem der Verfafser der ältesten Pâli-Grammatik, welche den Titel *Prâkarana* führt[2]). Die Grammatiken 484 der Pâli-Sprache sind in *sûtra* abgefafst, wie die des *Pâṇini*, folgen aber einer andern Anordnung und zwar derselben, wie sie später in der Sanskrit-Grammatik gebräuchlich geworden ist, an welche sie sich auch durch die Kunstausdrücke und die Behandlung des Sprachstoffes genau anschliefsen. Hieraus folgt, dafs die Bearbeiter der Pâli-Sprache die Sanskrit-Grammatik kannten und zu Grunde legten und daher der älteste nicht zwei Hundert Jahre vor *Pâṇini* gelebt haben kann, dafs daher die oben gegebene Zeitbestimmung auch durch die Geschichte der heiligen Sprache der Buddhisten gerechtfertigt wird.

Ueber den dritten der heilig gesprochenen Grammatiker, *Patangali*[3]), entbehren wir vollständig sicherer Angaben, nur seine Zeit läfst sich nach seinen eignen Angaben feststellen. Seine Angabe, dafs *Javana Sâketa* (d. h. *Ajodhjâ*) und die *Mâdhjamika* bedrängte[4]), kann nur auf den griechischen König *Menandros* bezogen werden, der von 144—124 v. Chr. regierte. Von den Mythologen wird er als eine Schlange dargestellt[5]), was gewifs nur eine späte Dichtung ist, nachdem er eine heilige Person ge-

1) Nach Boehtlingk a. a. O. S. XLVI.

2) S. J. d'Alwis, *An introduction to Kachchayana's grammar of the Pâli language, Colombo* 1863. Sie ist edirt: *grammaire palie de Kaccayana, publié par* E. Senart, im *J. Asiat. VI. Ser.* Vol. XVII und *Pali grammar ed. by* C. Masson, *Toungoo* 1870. *Kaccâyanappakaranae specimen ed.* E. Kuhn *Halae* 1871. Ein andrer Titel dieser Grammatik wird angeführt, *Nirukti-Piḍaka*, ferner ein Auszug mit dem Titel *Katjâjânasâra*, der sich in Kopenhagen findet, s. Spiegel, *Ueber die einheimischen Bearbeiter der Pâli-Sprache* in A. Hoefer's *Ztsch. f. d. W. d. Spr.* I, S. 233.

3) S. M. Mueller, *Ueber das Mahâbhâshja* in d. *Z. f. d. Kunde d. Morg.* VII, S. 162.

4) *Mahâbhâshja* III, 2, 11; s. oben I, S. 865.

5) Nach Colebrooke's *Misc. Ess.* II, p. 63 wahrscheinlich in den *Purâṇa.*

worden war. Auch er wird dem *Vararuki* gleich gesetzt[1]), ein Beweis, dafs über diesen spätern gar keine sichern Nachrichten mehr vorhanden waren. Er führte die Beinamen *Bhâshjakâra*, *Bhâshjakrit* und *Gonardîja*[2]), von denen der letztere zu bemerken ist, weil *Gonarda* bekanntlich der Name des ersten Königs von Kaçmîra ist und er zu defsen Geschlechte eine allerdings undeutliche Beziehung dadurch erhält. An eine Verwandtschaft kann nicht gedacht werden, eher daran, dafs er von einem spätern Abkömmlinge jenes Königs beschützt wurde. Es wird sogleich gezeigt werden, dafs sein Werk besonders in Kaçmîra im Gebrauche war und zwar auf Veranstaltung zweier seiner Könige.

Von den Werken, welche ihm zugeschrieben werden, mufs das eine, das *khandas* oder die *sûtra*, in welchen die Metrik gelehrt wird, ihm entschieden abgesprochen werden, da es ohnehin 485 gewöhnlich einem andern Verfafser, dem *Pingala*, zugeschrieben wird[3]). Das unter diesem Titel auf uns gekommene Buch ist sicher ein spätes, da in ihm auch die künstlichen Versmaafse der spätern Poesie beschrieben werden. Von dem zweiten Werke, dem *Jogaçâstra*, dem Lehrbuche der *Joga*-Lehre, habe ich schon früher bemerkt, dafs es wahrscheinlich den *Patangali* zum Verfafser habe, weil in ihm derselbe spitzfindige und scharfsinnige Geist sich ausspreche, der in seinem grammatischen Werke sich uns kundgiebt[4]). Dieses führt den Titel *Mahâbhâshja*, den grofsen Kommentar, und verdient ihn wegen seiner grofsen Weitschweifigkeit. „In ihm wird jedes *sûtra* ausführlich untersucht; alle möglichen Auslegungen werden vorgetragen und der richtige Sinn und der Belang jeder Regel durch eine weitschichtige Beweisführung erhärtet, in welcher alle vorausgesehenen Einwürfe erwogen und widerlegt, in welcher alle irrigen Auslegungen, die etwa noch erdacht werden könnten, im voraus geprüft und zurückgewiesen werden“[5]). Die aus diesem Werke angeführten Stellen bestätigen dieses Urtheil eines der gründlichsten Kenner der Indischen Litte-

1) In dem Wörterbuche *Çabdaratrânalî* nach dem *Çabda-Kalpadruma* u. d. W.

2) S. *Hemakandra* III, 515 od. 851 nach der Ausgabe von O. Boehtlingk und Ch. Rieu.

3) S. Colebrooke, *Misc. Ess.* II, p. 63. Er wird auch *Pingalanâga*, die Schlange *Pingala* genannt.

4) S. oben I, S. 998.

5) S. Colebrooke a. a. O. p. 7.

ratur. Man sieht aus diesen Anführungen, dafs es eines der merkwürdigsten Denkmale des Indischen Geistes ist, defsen genauere Untersuchung höchst verdienstlich sein würde, weil es nicht nur zur Kenntnifs der grammatischen Wifsenschaft wichtige Beiträge liefert, sondern auch manche Nachrichten über die Zustände Indiens in einer Zeit enthält, aus welcher uns aus der Brahmanischen Litteratur so wenig erhalten ist [1]). Dies Werk war im ersten Jahrhunderte berühmt und wurde in *Kaçmîra* auf Befehl des Königs *Abhimanju* eingeführt von *Ḱandra* und andern Lehrern [2]). Viel später liefs der König *Ǵajâpîḍa*, welcher 754 den Thron bestieg, als es verschollen war, aus einem andern Lande Erklärer kommen und durch sie es wieder in Umlauf bringen [3]). In welche Zeit die von *Patanǵali* erwähnten Grammatiker *Bâḍava*, *Kuṇara-Bâḍava* und *Saurja-Bhagavat* zu setzen seien, ist nicht zu ermitteln [4]).

Von den verschiedenen Angaben über *Vararuḱi*'s Zeit ist diejenige die annehmbarste, nach welcher er ein Zeitgenofse des *Vikramâditja* war [5]), weil vor seiner Zeit zwar das Drama in Indien entstanden war, jedoch schwerlich die in ihm gebrauchten Volks-Sprachen früher einen wifsenschaftlichen Bearbeiter gefunden hatten.

Nach dieser Uebersicht der Geschichte der Sprachwifsenschaft

---

1) Der Druck dieses Werks ist durch die Uebersiedlung des Herausgebers Ballantyne nach England unterbrochen worden. Der Titel lautet: *Mahâbhâshjam bhâshjapradipena vivaraṇena ḱa sahitam kâçjâm râgakijapâṭâlaje çrîmad bâlantain nâma katadadhjaxapreritais tatratjais çrinârâjaṇaçâstridevadattadûrgâdattaçarmâbhis vjakâranapaṇḍitais çrimaḱḱatur vedahîrânandaçarmâbhis alankârapanditaiçḱa sançodhitam Mirzapore* 1855. Der Text schliefst mit dem neunten Abschnitt des ersten Kapitels des ersten Buchs. Die Uebersetzung ist über die ersten Anfänge nicht hinausgekommen.

2) Nach der *Râga-Tarang.* I, 176. Nach der berichtigten Lesart, s. Boehtlingk a. a. O. S. XV, lautet die Stelle »Nachdem *Ḱandra* und andere Lehrer von ihm *(Abhimanju)* den Befehl erhalten, es herbeizuholen, führten sie das *Mahâbhâshja* ein und verfafsten selbst eine Grammatik«.

3) Ebend. IV, 487.

4) S. Boehtlingk a. a. O. S. LI. *Saurja* war der Name der Stadt, in welcher der letzte geboren war. Sie lag wahrscheinlich am untern Indus, wo das vierzehnte Alexandria παρὰ τοῖς Σωριανοῖς lag; s. oben S. 189 Note 2.

5) S. oben S. 484.

müfsen zunächst die Hauptmomente aus der Geschichte der Sprache selbst hervorgehoben werden. Für sie gewähren die Inschriften des *Açoka* eine feste Grundlage, weil aus ihnen hervorgeht, dafs damals wenigstens drei Volks-Sprachen im östlichen Hindustan, in Guzerat und im östlichen Kabulistan herrschten [1]). Ich sage wenigstens drei, weil von diesen Inschriften nur diejenigen, welche in Felsen eingehauen sind, als Urkunden der örtlichen Sprachen gelten können, während die Säulen-Inschriften überall dieselbe Sprache darstellen, die daher nicht überall, wo solche Säulen gefunden worden sind, gesprochen sein wird [2]). Diese Bemerkung gilt besonders von der Säule in Delhi. Wenn man erwägt, dafs zwischen Kabulistan, Guzerat und Magadha, wo nach einer frühern 487 Bemerkung [3]) die in den Säulen-Inschriften enthaltene Sprache zu Hause war, ein weites Gebiet liegt, das von verschiedenen Stämmen des Sanskritredenden Volkes bewohnt war, wird man nothwendig zu der Vermuthung geführt, dafs in ihm Volkssprachen sich gebildet hatten, von welchen wir in jenen Inschriften keine Proben besitzen [4]). Die Sprache der Säulen-Inschriften stimmt im wesentlichen mit der von Dhauli überein, so dafs dieser östlichen Volkssprache eine weite Ausdehnung zugestanden werden mufs. Es folgt aus dieser Thatsache, dafs zu *Açoka*'s Zeit ein grofser Theil des Volkes nicht mehr die Sanskritsprache redete, nur aus diesem Umstande läfst sich die Erscheinung erklären, dafs jener König sich dieser Tochtersprachen bediente. Die Anfänge der Entartung der Muttersprache müfsen früher gesetzt werden und zwar, wie ich glaube, um mehrere Jahrhunderte, weil sie durch die Litteratur und die Grammatik eine grofse Festigkeit erhalten hatte und die Auflösung ihres Organismus nur langsam vor sich gegangen sein wird. Nach dieser Annahme hatte sie schon vor *Pâṇini* begonnen; die Wahrnehmung des umsichgreifenden Verderbens mag seinen Eifer und den anderer Grammatiker angespornt haben, durch

1) S. oben S. 231.

2) Mit dieser Sprache der Säuleninschriften stimmt die der Felseninschrift von *Khalsi*, ausnahmsweise von den andern, überein.

3) S. oben S. 231.

4) In den einer spätern Zeit angehörenden, in Arianischer Schrift eingegrabenen Inschriften in Kabulistan und im O. des Indus besitzen wir Proben der damals dort herrschenden Volkssprachen, welche jedoch zu kurz sind, um die Form dieser Sprache zu erkennen.

Feststellung des richtigen Sprachgebrauchs defsen Fortschritten entgegenzuarbeiten.

Wenn die allgemeine Ursache, durch welche das Sanskrit seine aus dem höchsten Alterthume ererbte Vollkommenheit eingebüfst hat, in dem Naturgesetze der Sprachen zu suchen ist, kraft defsen ihre Formen allmälig sich vereinfachen und abstumpfen, so traten in Indien besondere Umstände ein, durch welche diese Einflüfse befördert wurden. Die niedrigsten Kasten waren nicht Arischen Ursprungs; nach ihrer Aufnahme in den Staatsverband verlernten sie allmälig ihre ursprünglichen Sprachen, werden aber die ihnen aufgedrungene nicht in deren vollständiger Reinheit gelernt und dadurch zur Entartung derselben beigetragen haben. Andere Stämme der Urbewohner erhielten sich in ihren Sitzen als solche, ohne dem Kastensysteme einverleibt zu werden, entwöhnten sich aber auch ihrer angestammten Reden. Als ein solcher lafsen sich die *Oḍra* betrachten, welche in Orissa wohnten[1]), in einem der Länder, in welchem die östliche der drei oben erwähnten Volkssprachen herrschte. Aus dem Einflufse ihrer Sprache 488 und derer anderer Urbewohner in den übrigen Gegenden, in welchen sie gesprochen wurde, möchten vielleicht die in ihr vorkommenden, eigenthümlichen Abweichungen von den zwei andern gleichzeitigen Schwestersprachen erklärt werden können. Diese stimmen nun überein mit denjenigen, durch welche nach den Grammatikern die *Mâgadhî* von den übrigen in den Dramen gebrauchten Sprachen sich unterscheidet[2]). Wir können daher, wie schon oben bemerkt worden[3]), in jenen Inschriften die Sprache des Hauptlandes des *Açoka* wiedererkennen, welcher er vor den übrigen den Vorrang einräumte.

Jenen Namen geben die südlichen Buddhisten ihrer heiligen Sprache[4]), welche nach dieser Benennung ihre Heimath im Lande

---

1) S. oben I, S. 675 Note 1.

2) S. oben S. 231 Note 2. Aufser *l* statt *r* und *e* statt *o* ist noch eine Uebereinstimmung darin, dafs *lj* zu *j* für *jj* verwandelt wird, wie *kaljâṇa* zu *kajâna;* in der Mâgadhî entsteht *jj* aus *rj* s. meine *Instit. ling. Pracrit.* p. 397. Diese Beweise mögen hier genügen, wo ich auf Einzelnheiten nicht eingehen kann. Eine ganz eigenthümliche Entstellung ist *bâbhana* aus *brâhmaṇa.*

3) S. oben S. 488.

4) S. Turnour a. a. O. *Introd.* p. XXVII, wo der Vers aus der Grammatik

Magadha gehabt haben müfste. Dieses ist aber unmöglich, weil die Pâli-Sprache ebenso wenig, wie die andern dramatischen jene Eigenthümlichkeiten besitzt. Auch irren sie darin, wenn sie ihre heilige Sprache für die Wurzelsprache und diejenige erklären, welche alle *Buddha* gesprochen hätten. Sie gehn sogar so weit in ihrer Ueberschätzung derselben, zu behaupten, dafs *Kâtjâjana* sie herstellte, indem er sie von den Beimischungen durch Provinzialsprachen und des Sanskrits reinigte [1]). Wir müfsen uns daher nach einem andern Vaterlande für die Pâli-Sprache umsehen. Dafs sie einst eine Volkssprache gewesen, scheint eine nothwendige Annahme, da man sonst nicht einsieht, warum sie zur Mittheilung der heiligen Schriften gewählt worden sei. Auch liegt in ihrem Charakter nichts, welches dieser Ansicht entgegen stünde. Vergleicht man sie mit der der westlichen Inschriften-Sprache, so stehen beide im Allgemeinen auf derselben Stufe der Entfernung vom Sanskrit; die letzte stellt sich zwar einigen Formen als alter-489 thümlicher dar, in andern jedoch ebenfalls die erste [2]). In jener zeigt sich aufserdem ein besonderes Lautgesetz, welches sowohl dieser, als den dramatischen Sprachen fremd ist [3]). Diese Verschiedenheiten machen die Annahme unmöglich, in ihr die Pâli-Sprache wiederzusehen. Es kommt noch hinzu, dafs damals kein Hauptsitz des Buddhismus an der Westküste war, wo sie zu Hause ist. In Ermangelung irgend einer Andeutung über die Heimath der Pâli-Sprache lege ich folgende Vermuthung zur Prüfung vor. Ich gehe dabei von dem Gedanken aus, dafs *Kâtjâjana* die Sprache des Landes wählte, in welchem er für die Verbreitung des Buddhismus thätig war und in defsen Hauptstadt er seinen Sitz hatte,

Pajogha-(Prajoga) siddhi angeführt ist, in welchem diese und die nachher zu erwähnenden Angaben vorkommen.

1) Ebend. p. XXVII nach der *Pada-Rûpasiddhi.*

2) Nämlich in der Bewahrung des *s* vor *t* und *th*, z. B. in *asti*, G. I, 6 und in *sesthe, asthâna*, s. oben S. 268 Note 1, dann des *rv* in *sarva.* Das Pâli hat dafür *tth, ṭṭh* und *vv.* Dann haben die Inschriften noch den Dativ, welchen die Pâli-Grammatiker zwar aufführen, im wirklichen Gebrauche wird statt seiner der Genitiv gesetzt. In Pâli findet sich der Ablativ auf *smâ* neben *mhâ* und der Locativ *smiṁ* neben *mhi*, obwohl nur selten in den Texten. In den Inschriften lautet der Lokativ *mhi*, der Ablativ der Wörter auf *a* dagegen *â*, so dafs die Pronominal-Deklination in diesen Kasus noch nicht auf das Nomen übertragen worden ist.

3) Nämlich in der Verwandlung von *tv* in *pt:* s. oben S. 238 Note 3.

das heifst in Mâlava. Unter den in den Schauspielen vorkommenden Prâkrit-Sprachen ist nun die *Çaurasenî* die am häufigsten gebrauchte und zwar in den in Prosa abgefafsten Stellen[1]). Von dem ältesten Grammatiker, dem *Vararuḳi*, wird sie unmittelbar vom Sanskrit abgeleitet, von ihr die andern dramatischen Sprachen[2]). Sie galt ihm daher als die älteste, obwohl er, wie seine Nachfolger, die nach den *Mahârâshṭra* benannte als die vornehmste betrachtet. Dieser Punkt braucht jetzt nicht weiter berücksichtigt zu werden. Diese zwei Sprachen stehen dem Pâli am nächsten, nur ist dieses entschieden älter, als jene[3]). Ich vermuthe daher, dafs wir es als die älteste noch erhaltene Form der Volkssprache des westlichen Hindustan zwischen der Jamunâ und dem Vindhja betrachten dürfen; durch diese Gränzen wird auch Mâlava eingeschlofsen. Die *Çaurasenî* würde demnach eine spätere Form dieser Sprache darstellen; die Wahl des Namens eines einzelnen Volks für eine viel weiter verbreitete Sprache hängt wahrschein- 490 lich mit der Entstehung des Dramas zusammen[4]). Von *Uggaginî* aus verbreitete sich *Kâtjâjana*'s Werk wahrscheinlich über das Dekhan; die Singhalesen erhielten die Kenntnifs dieser Sprache aus dem Lande der *Ḍamila*, d. h. dem der Tamilen oder Ḳola's. In diesem Lande verfafste *Dîpankara* mit dem Beinamen *Buddhaprija* seine Bearbeitung jenes Werks, die zweitälteste noch erhaltene Grammatik[5]). Da die heiligen Schriften in Ceylon erst im Anfange des fünften Jahrhunderts nach Chr. G. in die heilige Sprache übertragen wurden[6]), scheint die Verbreitung ihrer Kenntnifs nach dem Süden nur langsame Fortschritte gemacht zu haben; die eben erwähnte Grammatik ist wahrscheinlich älter, als jene Uebersetzung. Genauere Aufschlüfse über diesen Theil der Geschichte der Indischen Sprachen werden vielleicht sich später aus einer vollständigen Untersuchung der Schriften der südlichen Buddhisten, besonders der Singhalesen ergeben.

Was über die in den Dramen gebrauchten Sprachen zu be-

1) S. meine *Inst. ling. Pracit.* p. 377. p 382.

2) S. ebend. p. 7. p. 8.

3) S. die Vergleichung in Burnouf's und meinem *Essai sur le Pali* p. 157 flg.

4) Ich verweise vorläufig auf meine Bemerkungen hierüber in meinen *Inst.* etc. p. 386.

5) S. G. Turnour a. a. O. *Introd.* p. XXVI.

6) S. oben S. 433.

merken ist, läfst sich am pafsendsten bei dem Berichte über defsen Entstehung anbringen; was aber hier noch erörtert werden mufs, ist die schwierige Frage, in welcher Sprache zuerst die heiligen Schriften der Buddhisten abgefafst worden sind.

Bei ihrer Behandlung können drei Wege eingeschlagen werden. Man kann erstens von allgemeinen Betrachtungen ausgehend die gröfsere Wahrscheinlichkeit des Gebrauchs einer oder mehrerer Sprachen behaupten; zweitens kann man die von den Buddhisten selbst ausgegangenen Angaben zu Grunde legen; drittens sich an die Thatsachen halten, um aus ihnen die Bestimmung der Sprachen zu ermitteln.

Den ersten Weg hat B. H. Hodgson eingeschlagen [1]). Er hat die Wahrscheinlichkeit nachgewiesen, dafs die philosophischen Lehren des Buddhismus in der heiligen Sprache der Brahmanen vorgetragen wurden, welche zu diesem Zwecke die geeignetste 491 war, die an das Volk gerichteten Belehrungen über Pflichten und Gesetze dagegen in der Volkssprache. Mit dieser Ansicht vertragen sich am besten sowohl die Angaben der Buddhisten über diesen Gegenstand, als die Thatsachen.

In Beziehung auf die erstern habe ich oben daran erinnert, dafs die von den Tibetern gemachte Vertheilung der verschiedenen Sprachen unter die einzelnen Abtheilungen der Schriften im einzelnen an der Unwahrscheinlichkeit leide, dafs sie aus dem Systeme der Grammatiker und der von ihnen aufgestellten Rangordnung der Sprachen hervorgegangen ist [2]). Diese ihre Anordnung beruht aber auf ihrer Anwendung in den Schauspielen und kann erst gemacht worden sein, nachdem in dieser Beziehung ein fester Gebrauch sich festgesetzt hatte. Dieses kann jedoch nach den für die Geschichte der Grammatik oben aufgestellten Zeitbestimmungen [3]) erst mehrere Jahrhunderte nach der ersten Verkündigung des Buddhismus und der ersten Aufzeichung der heiligen Schriften geschehen sein und eine solche Eintheilung der Sprachen war damals noch nicht aufgenommen. Ihre Anwendung auf jene ist daher eine ganz willkührliche. Es entbehrt endlich eine andere Angabe, dafs nämlich die *Sûtra* zuerst in der Sprache von Sindhu

1) S. defsen *Note on the primary language of the Buddhist writings* in: *J. of the As. S. of B.* VI, p. 682 flg.

2) S. oben S. 459.

3) S. ebend. S. 477. S. 483.

aufgezeichnet worden seien [1]), jedes Scheines der Wahrscheinlichkeit. Das einzige brauchbare in jenen Angaben ist nur das allgemeine in ihnen enthaltene, dafs die heiligen Schriften gleich anfangs in verschiedenen Sprachen abgefafst wurden. Dafs das Pâli nicht unter diesen eine war, wie die Singhalesen behaupten, braucht nach den obigen Bemerkungen darüber kaum einer ausdrücklichen Erwähnung. Wir müfsen daher, wenn wir etwas bestimmteres über diese Sprachen erfahren wollen, den Thatbestand feststellen, wie er in den Schriften selbst vorliegt.

Ueber diesen sind wir noch nicht vollständig belehrt worden. Die ausführlichen *Sûtra* dürfen bei der Frage, die uns hier beschäftigt, nicht berücksichtigt werden, da sie einer spätern Zeit angehören und das in ihnen vorkommende Gemisch von unregelmäfsigen Sanskrit, Pâli und Formen der Volkssprachen zu betrachten ist als eine Folge ihrer Ueberarbeitung in einem Lande, in welchem die erste Sprache nicht mehr in ihrer Reinheit erhalten 492 war, nämlich in Kaçmîra [2]). Die ältesten *Sûtra* sind in einem einfachen Sanskrit in einem Stile geschrieben, welcher sich ganz von den aus den Brahmanischen Schriften bekannt gewordenen Gattungen unterscheidet [3]). Es ist weder der epische Stil, wie er in den grofsen epischen Gedichten zugleich einfach und edel oder in den *Purâṇa* in einer matten Nachahmung sich darstellt, noch der geschmückte Stil der spätern Kunstpoesie, endlich auch nicht die gedrängte, dunkle Prosa der Kommentare, sondern er hat eine jedem bei dem ersten Anblicke auffallende populäre Färbung. Die Form des Gesprächs giebt ihm den Charakter von wirklichen Unterhaltungen zwischen einem Lehrer und seinem Schüler. Es sind nur selten Verse eingeflochten, welche in demselben einfachen Stile geschrieben sind und moralische und philosophische Sätze enthalten, wahrscheinlich sind es alte Sprüche. Die Worte haben öfters Bedeutungen erhalten, welche in den Brahmanischen Schriften sich nicht finden und aus den Buddhisten eigenthümlichen Vorstellungen hervorgegangen sind. In vielen und wichtigen Stellen zeigt sich ein grofser Einflufs der Volkssprache des mittleren Indiens auf die Abfafsung dieser in Sanskrit geschriebenen Werke, ein Einflufs, welcher in einer ältern Zeit, als die Trennung des

1) S. oben S. 459, Note 1.

2) S. ebend. S. 9.

3) S. Burnouf, *Introd. à l'hist. du B. I.* I, p. 106 flg.

Buddhismus in die zwei grofsen Abtheilungen, die nördliche und die südliche, stattgefunden haben mufs[1]). Diese Thatsache giebt die Vermuthung an die Hand, dafs der Stifter des Buddhismus häufig sich der Volkssprache bei der Mittheilung seiner Lehren bediente. Wahrscheinlich richtete er sich nach dem verschiedenen Stande seiner Zuhörer und sprach zu den Brahmanen in ihrer heiligen Sprache, zu dem Volke in der seinigen. Das letztere geschah wahrscheinlich auch bei der Verkündigung der Hauptlehren. Für diese Ansicht spricht besonders der Umstand, dafs das oben angeführte Glaubens-Bekenntnifs sich zwar keinem bekannten Versmaafse anpafsen läfst, jedoch leichter, wenn das Pâli oder eine Volkssprache für das Original angenommen wird, einem solchen sich fügt, als wenn das Sanskrit dafür gehalten wird[2]). 493 Am meisten empfiehlt sich in diesem Falle eine Volkssprache; der Annahme eines so frühen Daseins von solchen steht nichts im Wege. Die Erzählungen von *Buddha's* Handlungen, seine Gespräche und Reden waren wahrscheinlich in doppelter Gestalt erhalten: bei den untersten Klafsen in Volkssprachen, bei den vornehmen, besonders bei den Brahmanen im Sanskrit. Die Sammler dieser Ueberlieferungen mögen daher bei der Niederschreibung der heiligen Schriften während der ersten Synode beide Ausgaben der Texte, wie man sie nennen könnte, berücksichtigt haben und dadurch veranlafst worden sein, bei der Abfafsung im Sanskrit den Volkssprachen den Einfluss zu gestatten, welcher den Stil dieser Schriften von allen andern der Sanskrit-Litteratur unterscheidet.

Bei dem hier beabsichtigten kurzen Berichte über die Geschichte der Litteratur kann ich in Betreff der *epischen* Poesie an die Untersuchungen anknüpfen, welche ich im ersten Bande vorgelegt habe[1]). Aus ihnen hat sich als höchst wahrscheinlich ergeben, dafs die ausführlichern Erzählungen im *Mahâbhârata* und die letzte

1) Nach Burnouf a. a. O. p. 15.

2) S. *Z. f. d. K. d. M.* I, S. 229. Der zweite Vers wird richtig nach dem *Ârjâ*-Metrum, wenn in ihm *râdî* als Pâli-Aorist gelesen wird; im Sanskrit wäre diese Form nicht zuläfsig. Die Schwierigkeit liegt im ersten Hemistich des ersten Verses, welches auch als Pâli gelesen, dem Metrum widerspricht. Da nach der vorhergehenden Untersuchung das Pâli zur Zeit Buddha's noch nicht entstanden war, läfst sich am wahrscheinlichsten eine Volkssprache voraussetzen.

3) S. oben I, S. 1001.

Ueberarbeitung desselben kurz nach der Zeit Açoka's zu setzen seien. Die Gründe sind theils aus dem Vorkommen der spätern Götter[1]), theils aus der doppelten Abfafsung mehrerer Theile zur Verherrlichung des *Krishṇa* hergenommen[2]), welche das Bemühen der Brahmanen bezeugt, durch die Beförderung derselben der wachsenden Macht des Buddhismus entgegenzuwirken. Die Anfänge dieses Bemühens werden am pafsendsten in die Zeit des ersten jener Könige gesetzt; viel tiefer herunter, als die Regierung des zweiten möchte jedoch die letzte Ueberarbeitung des grofsen Epos nicht herabzurücken sein, weil in ihm *Krishṇa* noch nicht als die vorherrschende Form des *Vishṇu* dargestellt wird, wie es zur Zeit der Anwesenheit des Megasthenes in Indien der Fall war[3]). Diese Behauptung schliefst aber nicht aus, dafs 494 nicht einzelne Stücke hinzugefügt wurden seien; sicher ist dieses von der *Bhagavad-gîtâ* anzunehmen, welche uns eine spätere Periode der Indischen Religions-Geschichte darstellt, in welcher die Vishnuiten in Sekten zerfielen und ihre Religionslehre mit philosophischen Lehren in Einklang zu bringen versuchten. Dasselbe mufs auch von solchen Stücken behauptet werden, in welchen nicht nur von der grofsen Verbreitung der Buddhisten die Rede ist, sondern auch von den Herrschaften theils der fremden Völker, wie der *Javana* und *Çaka*, theils von der spätesten in den Brahmanischen Verzeichnifse aufgeführten einheimischen Dynastie, der der *Andhra* die Rede ist[4]).

Ueber die Geschichte des grofsen Epos enthält die Einleitung mehrere beachtenswerthe Angaben. Die dem *Vjâsa*, welcher als Verfafser des ältesten *Mahâbhârata* betrachtet wird, zugeschriebene Zusammenstellung enthielt nur vier und zwanzig Tausend Disticha[5]). Dieses war die Ausgabe ohne die *upâkhjâna;* er machte darauf andere für die Götter, die Halbgötter, die Manen und die Menschen; die für diese bestimmte bestand aus Hundert Tausend Distichen, welche Zahl bekanntlich als die des gegenwärtigen Textes gilt. Auf die Angabe, dafs für nicht menschlichen Wesen besondere Ausgaben gemacht wurden, ist gar kein Gewicht zu legen, da es eine ge-

1) S. oben I, S. 925.

2) S. ebend. S. 1005.

3) Vgl. ebend. S. 591 S. 921.

4) S. oben I, S. 588 Note 1. Die *Andhra* waren die Nachfolger der *Kaṇva,* gelangten daher 23 vor Chr. Geb. zur Herrschaft; s. oben S. 366.

5) S. *M. Bh.* I, v. 102 flg. p. 4. *Upâkhjâna* wird erklärt: Nacherzählung einer von einem andern gehörten Begebenheit; s. oben I, S. 583, Note 2.

wöhnliche Vorstellung bei den Indern ist, alles menschliche im vergröfserten Mafsstabe den Göttern beizulegen; dagegen darf die Nachricht, dafs es eine kürzere und daher gewifs ältere Ausgabe des grofsen Heldengedichts gab, in welcher die vielen eingeschalteten Erzählungen und andere Zuthaten fehlten, und eine zweite, die vierfache Mafse der ersteren enthaltende darauf Anspruch machen, eine alte und ächte zu sein. In einer andern Stelle wird gesagt, dafs *Vjâsa* das Werk in einer ausführlichen und einer kurzen Fafsung vorgetragen habe und dafs einige Brahmanen das *Bhârata* mit *Manu* beginnen, andere mit *Âstîka*, andere endlich mit *Uparik̦ara* [1]).

Die erste Angabe bezieht sich ohne Zweifel auf die kürzere 495 und die ausführlichere Darstellung, die zweite bezeugt, dafs es drei verschiedene Anfänge des Werks oder mit andern Worten drei verschiedene Abfafsungen gab. Diese Anfänge lafsen sich noch ermitteln; es wäre aber ein Irrthum zu glauben, dafs die als solche bezeichneten Stücke in ihrer gegenwärtigen Form und in der oben angegebenen Reihenfolge früher wirklich die Anfänge der verschiedenen Ausgaben des ganzen Werkes gebildet hätten. Dieses wird die folgende Untersuchung darthun, aus welcher zugleich hervorgehen wird, dafs Stücke aus den verschiedenen Ausgaben durcheinander geworfen sind.

Nach der obigen Stelle begann das *Bhârata* in der ältesten Fafsung mit *Manu* [2]) oder dem Stammvater der königlichen und Krieger-Geschlechter, der zugleich Schöpfer der Welt und der Gesetzgeber ist. Durch diesen Anfang wurde die Abstammung der Helden des Gedichts, der *Kaurava* und *Pâṇḍava* von ihm und den frühern Königen begründet. Es war daher ein natürlicher und pafsender Anfang. Von den frühesten Königen waren nur kurze Nachrichten gegeben [3]), in diesen ältesten Theil ist aber später die ausführliche Erzählung von *Jajâti* nach der kurzen eingeschoben worden [4]); jene gehört sicher zu der spätesten Ueberarbeitung des Werks. An diese Erzählung sind die Verzeichnifse der Könige angeschlofsen, welche von seinem

1) S. ebend. v. 51. v. 52. p. 3.

2) Dieser Anfang findet sich Kap. 75, v. 3126, I, p. 113; wo die königlichen Geschlechter von *Daxa*, dem Sohne der zehn Söhne des *Prak̦etas* abgeleitet werden. Mit seiner Tochter *Dâxâjaṇî* erzeugte *Kaçjapa*, der Sohn *Marik̦i*'s, den *Vivasvat*, den Vater *Manu*'s.

3) Nämlich von *Purûravas*, *Âjus* und *Nahusha*, s. oben I, I. Beil. III, 2. 3. p. XIX.

4) S. ebend. 4. p. XX.

Sohne *Pûru* abgeleitet werden. Diese Verzeichnifse sind auch in doppelter Gestalt vorhanden [1]), beide sind aber gewifs den zwei ältern Abfafsungen entlehnt worden; nur ist das zweite nachweislich eine Bearbeitung des ersten, in welchem den *Pâṇḍava* eine andere Abstammung, als die später gangbar gewordene, gegeben war [2]). Die älteste Darstellung von der Geschichte *Pâṇḍu's* und seiner Söhne ist nicht mehr in ihrem Zusammenhange erhalten, sondern die einzelnen Theile an verschiedenen Stellen zerstreut [3]). Von den Einzelnheiten der grofsen Schlacht ist nichts in den erhaltenen Bruchstücken erhalten und nur eine allgemeine Erwähnung 496 derselben [4]), obwohl angenommen werden darf, dafs früher eine vollständigere Darstellung im Umlaufe war. Auf diese gedrängte Abfafsung wird am wahrscheinlichsten die Angabe bezogen, dafs *Vjâsa* das *Mahâbhârata* kurz zusammengefafst habe [5]). Zu dieser ältesten Abfafsung möchte auch noch als Einleitung ein kurzes Stück gehören, in welchem *Vjâsa's* Abstammung und Erscheinung bei dem Schlangenopfer erzählt werden und wie er von *Ganamegaja* aufgefordert, den Zwist der *Kuru* und *Pâṇḍava* zu erzählen, seinen Schüler *Vaiçampâjana* damit beauftragte [6]).

Nach der Folge, in welcher die drei Anfänge aufgeführt werden, müfste die zweite erweiterte Darstellung des grofsen Kampfes mit der Geschichte *Âstîka's* und der Erzählung von dem Schlangenopfer des *Ganamegaja* begonnen haben; allein durch diese Annahme kommt der dritte Anfang nach dem zweiten zu stehen [7]), während angenommen werden mufs, dafs jeder spätere Anfang mit einer Erweiterung der Anlage des Werks in Verbindung gestanden habe und einem der frühern hinzugefügt worden sei; ferner, dafs jeder frühere einen

1) S. oben I, S. 738 Note 1 und I. Beil. III, 5 flg. p. XX flg.

2) S. a. a. O. S. 739.

3) S. die Nachweisungen ebend. S. 784.

4) S. ebend. S. 840.

5) Das Distichon 52, p. 3 lautet: »Der *Rishi*, nachdem er diese grofse Kenntnifs (das *Mahâbhârata*) ausführlich dargestellt und kurz zusammengefafst hatte, trug er sie vor; denn in der Welt der Wifsenden wird gewünscht der Besitz einer Zusammenfafsung und einer Anordnung«.

6) Kap. 60, v. 2208 flg. p. 81.

7) Das Buch *Âstîka* beginnt mit dem dreizehnten Kapitel v. 1020, p. 37 und schliefst mit dem acht und fünfzigsten v. 2196. p. 80. Die Erzählung von *Vasu Uparikara* fängt an Kap. 63, v. 2334 p. 85; als Einleitung dazu gehört noch das zwei und sechszigste Kapitel; v. 2283, p. 83.

engern Zusammenhang mit dem Ganzen gehabt habe, als jeder spätere. Nun steht aber das Schlangenopfer jenes Königs in keiner unmittelbaren Beziehung zu der Geschichte seiner Vorfahren, sondern fällt in eine spätere Zeit und ist daher als die späteste Zuthat im Anfange zu betrachten. Für diese Ansicht werden nachher noch andere Gründe angeführt werden. *Vasu's* Geschichte erhält dagegen eine unmittelbare Beziehung zu der Geschichte der *Pâṇḍava* dadurch, dafs seine Tochter *Satjavatî* die Mutter *Vjâsa's* war, defsen Geburt bei dieser Gelegenheit erzählt wird [1]) und der nicht nur der sagenhafte Verfafser des Gedichts, sondern auch der Lenker der Schick-497 sale jener Helden und ihr Retter aus jeder Verlegenheit und Noth ist [2]). Das ganze Werk mit seiner Geburt zu beginnen erhält dadurch seine Rechtfertigung. Nach diesem Stücke, welches ich demnach für den Anfang der zweiten erweiterten Bearbeitung halte, folgen jetzt mehrere Abschnitte, die der dritten und letzten zugeschrieben werden müfsen [3]). Von dieser zweiten Ausgabe haben sich aufserdem nur einzelne Theile aus der Erzählung von den Schicksalen der *Pâṇḍava* in dem ersten, zweiten und dritten Buche neben der erweiterten Darstellung erhalten [4]); in einigen Fällen sind beide unter einander gemischt [5]). Aus einer solchen Vermischung der zwei letzten Abfafsungen ist es auch zu erklären, wenn über einige Theile ihrer Geschichte verschiedene Erzählungen vorkommen, wie z. B. über ihren Unterricht in der Kriegskunst entweder von *Çaradvat* oder von *Droṇa* [6]), von welchen die letzte sicher der spä-

1) S. oben I, S. 752 S. 776.

2) S. oben I, S. 780.

3) Am Schlufse des drei und sechszigsten Kapitels wird kurz die Geburt der vornehmsten Helden, welche an der grofsen Schlacht Theil nahmen, angegeben, v. 2420 flg., p. 88—89. Auf die Aufforderung des *Ganamegaja*, 64, v. 2456 flg., p. 89, erzählt *Vaiçampâjana* die Wiedererstehung der Königsgeschlechter nach ihrer Vertilgung durch den *Paraçu-Râma*, v. 2454 flg., p. 90. Danach folgt das *Sambhavaparva*, das Buch der Entstehung, d. h. der Götter, der Halbgötter und der übrigen Wesen, Kap. 69, v. 2509 flg., p. 91, dann das *Ançâvataraṇa*, s. I, S. 587, Note 1, nach ihm die Erzählung von *Dushjanta* und der *Çakuntalâ* und der Geburt *Bharata's*, Kap. 68, v. 2799 flg., p. 101, die sich bis zu dem ersten Anfange erstreckt.

4) S. oben I, S. 761, Note 2, S. 784, Note 4, S. 787, Note 3, S. 809, Note 3, S. 811, Note 1, S. 817, Note 1, S. 824, Note 1, S. 825, Note 1.

5) S. ebend. S. 794.

6) S. ebend. S. 745, Note, 2, S. 841.

testen Umarbeitung des Gedichts angehört. Nach den erhaltenen Proben möchte die überlieferte Zahl von vier und zwanzig Tausend Disticha für die zweite Abfafsung in ihrer Ganzheit nicht unwahrscheinlich sein, wenn angenommen wird, was unumgänglich scheint, dafs in ihr alle einzelnen Vorfälle in der Geschichte des *Pâṇḍu* und seiner Söhne, so wie die Ereignifse der grofsen Schlacht erzählt worden sind[1]). Die zweite Bearbeitung des Epos ist diejenige, welche bei dem Pferdeopfer des *Çaunaka* vorgetragen wurde und welche in den *Gṛihja-Sûtra* des *Âçvalâjana* erwähnt wird. Dies wird ungefähr um das Jahr 460 v. Chr. geschehen sein[2]). Auf diese Erwähnung glaube ich die Nachricht des *Dion Chrysostomos*[3]) beziehn zu müfsen, dafs die Inder die homerischen Gedichte in ihrer Zunge lasen. Diese Nachricht kann man füglich nur dem *Megasthenes* zuschreiben, dem einzigen Griechen, welcher genaue Kenntnifs von den Zuständen der Inder sich verschafft hatte, in nähere Beziehung mit den Indern getreten war und der als der eigentliche Einführer der Griechischen Göttersage in die Indische Geschichte galt[4]).

1) Die Einleitung zu dieser Bearbeitung bildete vielleicht das in mehrfacher Beziehung merkwürdige Buch *Paushja*, Kap. 3, v. 661 flg., p. 23 flg., da es sich auf die Geschichte des *Ǵanamegaja* und sein Schlangenopfer bezieht. Es besteht zum kleinsten Theile aus im epischen Stile abgefafsten Stellen; die meisten sind in Prosa, welche durch ihre Form ihr Alter beweist; dieses wird auch bezeugt durch sonst nicht vorkommende mythologische Ansichten und die eingeschalteten Hymnen an die *Açvin*, v. 722 flg., p. 26, an die Schlangengötter, v. 797 flg., p. 29 und an die Gottheiten der Tages- und Jahreszeiten, v. 808 flg., p. 30. Die Einrede, dafs, weil nur der kleinste Theil im epischen Silbenmafse abgefafst sei, dieses Stück nicht zu den übrigen pafse, möchte dadurch abgewiesen werden können, dafs man aus Ehrfurcht vor dem ältern Texte diesen in den meisten Fällen beibehalten habe. Jedenfalls beweist dieses Stück, dafs ziemlich ausführliche *itihâsa* in Prosa von hohem Alter vorhanden waren, aus welchen die Brahmanen die Geschichte der Vorzeit hätten verfafsen können, wenn ihnen der historische Sinn nicht gefehlt hätte.

2) S. I, S. 589, S. 874.

3) S. *Orat.* II, p. 253 ed. Reiske. »Mit den Liedern des Priamos und den Klageliedern der Andromache und Hekabe, sowie der Tapferkeit des Achilleus und Hektor sind sie nicht unbekannt, so viel Kraft bewährt die Musenkunst eines einzigen Mannes.«

4) S. Weber, *Ind. Stud.* II, S. 146. Wenn er annimmt, dafs diese und andre Nachrichten, wie die Kunde des Nichtsichtbarseins des grofsen Bären in Indien, den Griechen durch Alexandrinische Handelsleute zugeführt seien.

498 Aufser der weniger engen Verbindung, in welcher die Erzählung von dem Schlangenopfer des *Ganamegaja* zur Handlung des ganzen Gedichts steht, sprechen folgende Gründe dafür, dafs die letzte Umarbeitung mit dem Buche *Âstîka* begann. Erstens die grofse Ausführlichkeit der Darstellung[1]); zweitens der Umstand, dafs diese Erzählung in Verbindung mit dem letzten Vortrage des grofsen Heldengedichts gesetzt wird, nämlich mit demjenigen, welches bei dem Opfer des *Çaunaka* von *Ugraçravas* gemacht worden ist[2]). Die Verfafser der letzten Ueberarbeitung verwechseln zwar zwei ganz verschiedene Thatsachen, nämlich den zweimaligen Vortrag und die drei verschiedenen Ausgaben des Gedichts, sie setzten aber offenbar die letzte in die Zeit des eben erwähnten Brahmanen. Die Annahme, dafs diese zwei Thatsachen einen Zusammenhang mit einander haben, wird dadurch ganz unmöglich, weil sie voraussetzt, dafs Ansichten einer viel spätern Zeit, wie die von der Verkörperung aller Helden der grofsen Schlacht als Götter und Götterfeinde, schon in jenem hohen Alterthume sich gebildet hatten.

Genau genommen fängt die dritte Ueberarbeitung mit dem Buche *Pauloma* an[3]), weil in ihm die Abstammung *Çaunaka's* nachgewiesen und die Geschichte seines Vorfahren *Ruru* erzählt wird, der, weil seine Frau *Pramadvarâ* von einer Schlange getödtet worden war, gelobt hatte, sie alle zu tödten, aber auf ihre Rettung durch *Âstîka* bei dem Opfer des *Ganamegaja* verwiesen wird, defsen Geschichte darauf folgt. Die ausführlichste Abfafsung wird jetzt durch 499 eingeschobene Stücke der ersten und zweiten unterbrochen bis zur Erzählung von der Geburt des *Pratîpa* und seines Sohnes *Çântanu*[4]),

so übersieht er, dafs ihrer schon von *Onesikritos* und *Megasthenes* gedacht wird, und dafs es wahrscheinlicher ist, dafs *Dion* den Bericht dieser Leute benutzt habe, als den unwifsender Kaufleute. Ich stimme der Ansicht bei, dafs die Leiden des *Priamos* auf die Leiden *Dhritarâshtra's*, die Tapferkeit des *Achilleus* auf die *Arguna's* oder *Sujodhana's* pafsend bezogen werden, kann aber der Annahme, dafs die Indischen Heldenlieder erst durch das Bekanntwerden mit dem Griechischen Epos zu einer compakten Mafse, zu einem Epos vereinigt seien, unmöglich beipflichten; s. unten Bd. III, S. 346.

1) Es umfafst die Disticha v. 1020 bis 2196.

2) S. oben I, S. 581, Note 1.

3) Kap. 4, v. 851 flg., p. 31 flg.

4) Nämlich durch Kap. 60 und 61, s. oben S. 497, Note 7; das zwei und sechszigste gehört zur dritten und bildet *Vaiçampâjana's* Einleitung zu seiner ausführlichen Erzählung, v. 2283 flg., p. 83; dann folgt die Geschichte

von wo an sie mit den wenigen, oben bezeichneten Ausnahmen bis zum Schlufse dieses mafsenhaften Gedichts fortgeht, welches aus einem ursprünglich einzelnen Baume zu einem grofsen Walde im Verlaufe der Zeiten angewachsen ist, in welchem nicht nur eine grofse Anzahl von epischen und mythologischen Erzählungen, sondern auch viele Belehrungen über Gesetze und Pflichten, über Zustände des Lebens und über Gegenstände der Spekulation, Beschreibungen der Erde, der Himmel und der Unterwelt neben einander Platz gefunden haben. Es ist dadurch die Hauptfundgrube für unser Wifsen über eine Periode der Altindischen Entwickelungs-Geschichte geworden, zugleich ist aber die Einheit des ursprünglichen Planes ganz in den Hintergrund gedrängt worden und als Gedicht läfst es sich nicht mit den ähnlichen Schöpfungen der Griechen und Deutschen vergleichen.

Während wir von dem *Mahâbhârata* drei Fafsungen besitzen, von welchen jede spätere eine Erweiterung der vorhergehenden ist, liegen uns in dem zweiten dieser Heldengedichte, dem *Râmâjaṇa* [1]), drei Darstellungen der Thaten des Helden defselben vor, welche zwar im Ganzen und Grofsen dafselbe Ereignifs berichten, jedoch in Einzelheiten mehr oder weniger von einander abweichen. In Betreff des Verhältnifses dieser drei Recensionen zueinander und des Ursprungs derselben kann ich auf meine frühere Darlegung verweisen [2]); nur will ich noch hinzufügen, dafs ich immer noch nicht die Ansicht aufgeben kann, dafs die Bengalische Ausgabe die ur- 501 sprüngliche Ueberlieferung weniger treu wiedergiebt, als die zweite. Da ich hier nicht eine nähere Darlegung meiner Gründe eingehen kann, beschränke ich mich auf die Bemerkung, dafs ich in dem ersten Bande dieses Werks mehrere Beispiele davon nachgewiesen habe, dafs die Bengalen, mögen es die Fortpflanzer der mündlichen Ueberlieferung oder die Verfafser der jetzt vorliegenden Bearbeitung

---

Vasu's, Kap. 63, s. oben S. 497, Note 7, dann die S. 498, Note 3 bezeichneten Stücke der dritten bis zum Anfange der ersten, Kap. 75. Die ausführlichste Darstellung wird wieder aufgenommen nach dem zweiten Verzeichnifse der Könige mit Kap. 96, v. 3843, p. 141, wo plötzlich ohne Einleitung die Geschichte von der Geburt *Pratîpa's* und seines Sohnes *Çântanu* erzählt wird.

1) *Ramajaṇa, poema Indiano di Valmici. Testo Sanskrito secondo i codici manoscritti della scuola Gaudana. Per* G. Gorresio. *Torino* 1845.

2) S. oben I, S. 1005.

gethan haben, den ursprünglichen Text theils deutlich entstellt, theils im Widerspruche mit der sonst allgemein geltenden Ueberlieferung geändert haben[1]).

In einer neuerdings publicirten Abhandlung über dieses Epos hat A. Weber mit dankenswerthem Fleifse alle Angaben darüber zusammengestellt und erläutert und von den bisherigen abweichende Ansichten über seine Entstehung aufgestellt[2]), mit denen ich mich, mit einer einzigen Ausnahme, nicht einverstanden erklären kann. Seine Behauptungen gipfeln im Wesentlichen in folgenden Punkten: Erstens, dafs die älteste Fafsung der Râma-Sage in dem Buddhistischen *Dasaratha-Gataka* vorliege, zweitens, dafs das *Râmâjaṇa* nicht den Kampf der arischen Inder mit den Urbewohnern, sondern den feindlichen Gegensatz der Buddhisten und Brahmanen zum poetischen Ausdruck bringe[3]), drittens, dafs *Râma* mit dem *Balarâma*, dem mythischen Gründer des Ackerbaus zu identificiren und *Sîtâ* die vergötterte Ackerfurche sei, viertens dafs der Raub der *Sîtâ* durch *Ravana* und der Sieg des zweiten *Râma* über den ältern Nachklänge einer Bekanntschaft mit den homerischen Gedichten seien, endlich dafs die jetzt vorliegende Gestalt des Gedichts nicht vor das dritte Jahrhundert n. Chr. zu setzen sei. Was den ersten Punkt betrifft, so wird es richtig sein, dafs die jetzt vorliegende älteste Gestaltung der Râma-Sage in einer Buddhistischen Erzählung vorliegt, nach welcher *Râma* nebst seinem Bruder und seiner Schwester *Sîtâ* nach dem *Himavat* verbannt wird. Indefs scheint mir diese Ezählung ein Mifsverständnifs oder eine Entstellung des Brahmanischen Originals von Seiten der Buddhisten zu sein, die die Schwester in die Verbannung folgen liefsen, eine Verpflichtung, die sonst nur der Gattin obliegt. Diese Vermuthung würde sicher sein, wenn sich herausstellen sollte, dafs in der Buddhischen Erzählung sich Verse aus dem *Râmâjaṇa* finden. Zweitens ist daran

1) Ein Beispiel der ersten Art ist, dafs die Bengalische Recension dem *Amûrtaragas* die Gründung *Prâggjotisha's* zuschreibt, s. I, S. 750, Note 1, von der zweiten die ganz allein stehende Genealogie *Manu's*, ebend. I. Beil. I, 1, S. IV. Ein drittes Beispiel einer Entstellung der ächten Ueberlieferung ist, dafs unter den von der Wunderkuh des *Vasishṭha* erschaffenen Völkern die *Tukhâra* statt der *Hârita* gesetzt sind, ebend. S. 713, Note 1.

2) A. Weber, *Ueber das Râmâjaṇa* in *Abh. d. Berl. Akad.* 1870.

3) Diese Vermuthung hat auch schon Talboys Wheeler, *History of India*, II, p. 232, p. 659 ausgesprochen.

zu erinnern, dafs im *Râmâjaṇa*, mit Ausnahme einer einzigen Stelle gar keine Anspielungen auf die Buddhisten vorkommen. An jener Stelle wird ein *nâstika* wegen seiner verwerflichen Grundsätze geschmäht, ein Wort, das auch nicht nothwendig einen Buddhisten bedeutet, sondern nur einen Gottesleugner und sich eben so gut auf einen *ḱârvâka* oder Materialisten beziehen kann. Die Stelle ist übrigens eingeschoben [1]). Ferner ist zu erwägen, dafs die mächtigen Reiche im südlichen Indien von Brahmanisch gesinnten Königen beherrscht wurden, ein Angriff von Seiten der Buddhisten daher nur von Ceylon ausgehen konnte, defsen Geschichte uns seit der Zeit des zweiten Açoka genau überliefert ist und nur von Kriegen der Singhalesischen Könige mit den Herrschern der gegenüberliegenden Küsten berichtet. Ferner unterscheiden die Brahmanen immer genau den zweiten und dritten *Râma* und es liegt kein Grund vor, den zweiten für einen Genius des Ackerbaus zu halten. Da die Sage von dem ersten *Râma* in dem *Aitareja-Brâhmaṇa* vorliegt, einer Schrift, in welcher von Verkörperungen des *Vishṇu* gar keine Rede ist, so wird man dem *Pithoiden Râma* die historische Wirklichkeit nicht absprechen können, obwohl er später in den Kreis der *Avatâra* aufgenommen ist. Aus demselben Grunde glaube ich auch die historische Person des *Çaratiden Râma* annehmen zu müfsen. Sobald er in die Reihe der Götter versetzt wurde, folgte ihm natürlich die *Sîtâ* und ihr Name führte von selbst darauf, sie zu einer Tochter der Erde, zur vergötterten Ackerfurche zu machen. Auch die Annahme, dafs die Flucht der Helena und der trojanische Krieg das Vorbild der Entführung der *Sîtâ* und des Kampfes um Lankâ gewesen seien, scheint sehr paradox. Sie schreibt den Brahmanischen Dichtern eine sehr grofse Armuth an Schöpferkraft zu, während sie durch die grofse Anzahl ihrer Sagen das Gegentheil bewiesen haben. Sie setzt weiter eine Bekanntschaft mit den Homerischen Gesängen voraus, die durch Nichts erwiesen ist. Bei einem Volke, bei welchem der Bogen eine Hauptwaffe war, war es natürlich, dafs sich Erzählungen von Helden bildeten, die durch ihre Ueberlegenheit im Gebrauch dieser Waffe den Gegner besiegten. Nach dieser Art der Vergleichung könnte man auch den Sieg des *Arǵuna* durch seine Ueberlegenheit im Bogenschiefsen über die Mit-

1) S. oben I, S. 591, Note 1.

bewerber bei der Selbstwahl der *Draupadi* einem Homerischen Einflusse zuschreiben [1]). Ohnehin wäre die Vergleichung der Sagenkreise der beiden Völker nicht recht pafsend, da im *Râmâjaṇa* der Raub der *Sitâ* einen erheblichen Theil der Dichtung bildet, dagegen in den Homerischen Gesängen des Raubs der *Helena* wohl als Motiv des Krieges gedacht, er aber nirgends ausführlich beschrieben wird. Endlich haben, da ich immer noch überzeugt bin, dafs die Inder den Thierkreis nicht von den Griechen, sondern von den Chaldäischen Astrologen erhalten haben [2]), für mich die im *Râmâjaṇa* vorkommenden astronomischen Angaben keine Beweiskraft. Die Erwähnung der *Javana* und *Çaka* als mächtiger Völker in der nördlichen Weltgegend beweist streng genommen nur, dafs diese Völker als solche den Indern bekannt waren, nicht aber dafs sie schon dort ihre Herrschaft gegründet hatten. Nach meiner Ansicht über die Geschichte der Indischen epischen Poesie betrachte ich die Angabe des Kaçmîrischen Geschichtsschreibers [3]), dafs der König dieses Landes, *Damodara*, sich das *Râmâjaṇa* mit allen Episoden habe vorlesen lafsen, für annehmbar; wie viel früher das jetzige Gedicht verfafst sei, wird sich wohl nie bestimmen lafsen.

Bei der Vergleichung der zwei alten Indischen Heldengedichte tritt der eigenthümliche Umstand ein, dafs einige Züge für das höhere Alter des einen sprechen, während andre die entgegengesetzte Ansicht an die Hand geben. Im *Râmâjaṇa* tritt uns ein Zustand der Indischen Gesellschaft entgegen, wonach das Leben an den Höfen sehr ausgebildet war und auf friedliche Tugenden das höchste Gewicht gelegt wurde. Es gelingt einer bevorzugten Königin, bei ihrem schwachen Gemahl es durchzusetzen, den erbberechtigten Sohn zu verbannen und ihrem Sohne den Thron zu versprechen. *Râma* fügt sich ohne Bedenken dem ungerechten Beschlufs seines Vaters und *Bharata* entsagt aus Bruderliebe und Rechtsgefühl dem ihm angetragenen Thron. Im *Mahâbhârata* dreht sich der Hauptinhalt um die letzten Kämpfe der arischen Inder und wird kriegerische Tüchtigkeit vor Allem gepriesen. Im

1) S. oben I, S. 790.

2) S. LETRONNE in HUMBOLDT's *Kosmos*, III, S. 160 flg. LETRONNE hat später seine Ansicht dahin geändert, dafs der Thierkreis Chaldäischen Ursprungs sei. Auch SPIEGEL schliefst sich dieser Ansicht an, *Zur vergleichenden Religionsgeschichte* im *Ausland* 1872, No. 3.

3) *Râga-Tarang.* I, 116.

Râmâjaṇa sind die Kämpfer nicht wirkliche Menschen, sondern vergötterte Helden, Riesen und mit übernatürlichen Kräften versehene Affen, die Götterwaffen gebrauchen, im *Mahâbhârata* sind es wirkliche Helden, die sich nur ausnahmsweise der Götterwaffen bedienen. Ueberhaupt ist das *Râmâjaṇa* ein kâvja, ein kunstgemäfses Gedicht, das uns auf die höchste Blüthe der altindischen epischen Poesie stellt, worin die Episoden an geeigneten Stellen hinzugefügt sind und zum Ganzen gehören, während das *Mahâbhârata* durch die Verfafser der letzten Ueberarbeitung zu einem Complex von Erzählungen und Belehrungen über Gesetz und Pflicht gemacht ist, die, am unrechten Ort eingeschoben, die Handlung unterbrechen und den Kunstwerth des Gedichts verringern. Andererseits erscheint im *Râmâjaṇa* der arische Länderbezirk noch ziemlich beschränkt; er erreicht im O. *Videha* oder *Mithilâ* und *Anga*, im S.W. *Surâshṭra*, im S. die *Jamunâ* und den grofsen *Daṇḍaka*-Wald. Im *Mahâbhârata* haben die arischen Ansiedler die Gangesmündung im Osten erreicht, erstrecken sich an der *Koromandel*-Küste bis zur Mündung der *Godâvarî*, an der *Malabar*-Küste bis zum Kap *Kokarna*; sogar die *Sinhala* bringen den Königen des Nordens ihre Tribute dar. Im *Râmâjaṇa* finden wir noch eine sehr einfache Gestalt des Büfserlebens, während in dem andern Gedicht schon viele *Âçrama-Maṇḍala* oder Einsiedeleien uns entgegentreten, wo Brahmanen mit zahlreichen Schülern sich dem Studium und religiösen Uebungen widmeten [1]. Im *Râmâjaṇa* herrscht schon die natürliche Eintheilung nach den vier Weltgegenden [2], in dem andern Epos das auf keine wirklichen Thatsachen gegründete kosmographische System der sieben Weltinseln mit ihren Ozeanen und Strömen [3]. Im *Mahâbhârata* endlich finden sich deutliche Spuren des Buddhismus, während im andern Epos uns keine Anspielung darauf vor Augen tritt. Ich glaube diese Verschiedenheiten daraus erklären zu können, dafs die späteren Ueberarbeiter der *Râma*-Sage sich treuer an die älteste Gestalt des Gedichts hielten, während die Bearbeiter des *Mahâbhârata* die späteren Zustände und Ansichten hineinverwebten. Am pafsendsten kann man sich die Entwicklung der *Râma*-Sage in vier Stadien vorstellen. Nach der ältesten Gestaltung wurde

---

1) S. oben I, S. 653 flg.
2) S. *Râmâj.* IV, 40 flg.
3) S. *Mahâbhâr.* VI, 6 v. 236 flg.

Râma nach dem Himâlaja verbannt, wohin ihm *Sîtâ* und sein Bruder *Lâxmana* folgten. In der zweiten ist der Verbannungsort an die obere *Godâvarî* verlegt und es tritt der Schutz der Einsiedler gegen die Angriffe der Urbewohner hinzu. In der dritten Erweiterung kommen die ersten Versuche hinzu, die Völker des Dekhan zu unterwerfen, in der vierten endlich wird nach der Bekanntschaft mit *Lankâ* der Zug des Râma auch dahin ausgedehnt.

501 Eine andre Art der erzählenden Dichtkunst, die *Thierfabel*, war schon frühe bei den Indern entstanden [1]). Für das hohe Alter dieser liefert der Umstand einen Beweis, dafs eine Indische Thierfabel sich in den Ueberresten des Griechischen Dichters *Archilochos* wiederfindet. Die Thierfabel wurde nachher zu einer ausführlicheren Erzählung, zu einem Epos vereinigt, welches schon vor der Zeit des *Kâtjâjana* geschehen sein wird, der in seinem Kommentar zu *Pâṇini* ein Beispiel zu einer Regel dieses über ein Affix angiebt, welches als Titel des dritten Buchs der Fabelsammlung *Pankatantra* erscheint [2]). Wir dürfen daher den alten Indern schon in diesem Zeitraum die eigenthümliche Form der Sammlungen von Thierfabeln und Mährchen zuschreiben, in welcher ein Hauptereignifs erzählt wird, welches zugleich den Rahmen bildet, in welchen einzelne Erzählungen und Mährchen angebracht werden. Hieraus darf auch geschlofsen werden, dafs man schon damals angefangen hatte, Thierfabeln zu sammeln und dafs wenigstens ein Theil der späteren Sammlung schon im Umlauf war.

502 Von den zwei andern Gattungen der Dichtkunst, der *lyrischen* und *dramatischen*, ist es in Beziehung auf die erstere nicht mehr möglich anzugeben, ob sie in diesem Zeitraume angebaut wurde; nur kann mit Wahrscheinlichkeit angenommen werden, dafs noch mit dem Dichten von Hymnen zu Ehren der Götter fortgefahren wurde, obwohl schwerlich noch zu Ehren der alten, da in den Sammlungen der Veda von solchen Liedern eine so grofse Menge vorhanden war und sie als heilige betrachtet wurden, sondern nur zu

1) S. oben I, S. 1005.

2) *Vârttik.* 28, s. WEBER, *Ind. Stud.* I, S. 482, BENFEY, *Pantschatantra* I, S. 335. Die Regel findet sich bei *Pâṇini* IV. 3, 125. Die Form lautet *Kâkolûkikâ*, der Titel des Buches *Kâkolûkija*, der Kampf der Krähen und Eulen, welche Bildung die gewöhnlichere ist, s. meinen Kommentar zu *Hitopadeça* II, p. 12, und *Pâṇini* V, 3, 106; sie möchte daher auch die ältere sein.

Ehren der zwei grofsen. Dagegen darf der Ursprung des Dramas sicher in diesen Zeitraum gesetzt werden, da in den ältesten Buddhistischen Schriften von dem Besuche von Schauspielen als etwas gewöhnlichem die Rede ist[1]). Diese Thatsache ist wohl zu beachten gegenüber der neuerdings aufgestellten Behauptung, dafs die Inder die dramatische Kunst von den Griechen entlehnt hätten. Sowohl der Umstand, dafs die Inder vor Demetrios Zeit Griechische Schauspiele zu sehn keine Gelegenheit hatten als die vollständige Naturwüchsigkeit des Indischen Dramas zeigen die Unzuläfsigkeit dieser Annahme. Nach dieser Erwähnung fällt die Entstehung der dramatischen Kunst demnach gewifs in die Zeit vor dem zweiten *Açoka*, wie viel früher, läfst sich natürlich nicht festsetzen. Ueber den Ursprung des Indischen Dramas entbehren wir jeder historischen Nachricht und sind genöthigt, diesen Mangel durch Vermuthungen zu ersetzen. Auch bei der dramatischen Kunst tritt der Fall ein, dafs ihr vollendeter Zustand als vom Anfange an daseiend betrachtet wird und dafs die Regeln über sie einem heiligen Manne, nämlich dem *Bharata* zugeschrieben werden, der sie in eine Sammlung von *sûtra* zusammenfafste und zuerst Tänze vor den Göttern aufgeführt haben soll[2]). Sein Name bezeichnet einen Schauspieler, es bedarf daher kaum der ausdrücklichen Bemerkung, dafs wir in ihm nur die Personifikation der Erfindung des Schauspiels zu erkennen haben. Die eigentliche Bedeutung des Worts ist Träger, ohne Zweifel wegen des Auswendigwifsens, eine übertragene war Sänger, die noch in den Volkssprachen erhalten ist[3]). Die Anwendung auf den Schauspieler kann erst dann eingetreten sein, als die dramatische Kunst entstanden 503 war, in ihr liegt aber eine nicht zu übersehende Hinweisung darauf, dafs ursprünglich der Gesang einen Hauptbestandtheil des Schau-

1) S. Csoma Körösi's *Analysis of the Dulva* in *As. Res.* XX, p. 50, nach welcher Stelle in der Lebensbeschreibung des *Maudgaljâjana* und seines Freundes *Upatishja* von ihrem Benehmen bei der Darstellung von verschiedenen Arten von Schauspielen berichtet wird.

2) S. Wilson, *Hindu Theatre*, I, p. XIX. Er wird ein *Muni* oder Einsiedler genannt; nach andern Nachrichten stellte *Brahmâ* selbst die Vorschriften aus den Veda zusammen und theilte sie ihm mit. Die ersten Aufführungen waren die von Tänzen, fanden statt in *Indra's* Himmel und wurden von *Gandharba* und *Apsarasen* unter seiner Anleitung aufgeführt.

3) S. oben I, S. 583, Note 2, nämlich *bharot* in Guzerat und *bhat* bei den Râgaputra.

spiels bildete. Ein zweiter war der Tanz. Dieses erhellt daraus, dafs die ältesten dramatischen Aufführungen nach der Ueberlieferung in verschiedenen Arten von Tänzen bestanden[1]). Von diesen gränzt *nâṭja,* Tanz mit Geberden und Worten verbunden, am nächsten an das eigentliche Schauspiel; dafs dieses aus ihm entstanden ist, beweist der dramatische Sprachgebrauch, indem das davon abgeleitete Zeitwort bedeutet, eine Rolle spielen und durch Geberden Gemüthsbewegungen und Handlungen darstellen; *nâṭaka,* eigentlich Tänzer, bezeichnet auch den Schauspieler und im Neutrum die gewöhnliche Art des Dramas. Es giebt endlich noch ein drittes Wort, defsen Bedeutung eine wichtige Andeutung über den Ursprung dramatischer Aufführungen bei den Indern darbietet. Dieses ist *sûtradhâra,* welches Zimmermann bedeutet, in Beziehung auf das Schauspiel aber den Direktor der Schauspieler-Gesellschaft. In der ältern Zeit erscheint er als der Baumeister, der bei den Opferfesten aufser der Errichtung der zur Aufnahme der Theilnehmer am Opfer bestimmten Bauten für die übrigen Anordnungen dabei zu sorgen hatte[2]). Nach einer Stelle konnte dieses Amt auch auf einen *Sûtra,* den sagenkundigen Sänger[3]) übertragen werden. Dieses wird aber nur ein vereinzelter, ungewöhnlicher Fall gewesen sein, da ihm die dazu nöthigen Kenntnifse in der Regel fehlten; dagegen ist der *sûtradhâra* die Hauptperson geblieben, nachdem das Aufführen von Schauspielen die Beschäftigung einer besondern Klafse von Menschen geworden war, weil er die Leitung des Ganzen hat.

504 Legen wir diese von der Sprache allein uns aufbewahrten Thatsachen zu Grunde und erinnern uns zugleich des Umstandes, dafs bei den grofsen Opferfesten auch Tänze aufgeführt wurden, so

1) S. Wilson a. a. O. p. XIX. Nämlich *nritta,* blofses Tanzen, *nritja,* Tanz mit Geberden ohne Worte, *nâṭja,* Tanz mit Geberden und Worten.

2) S. *M. Bh.* I, 52, v. 2029, I, p. 74, wo bei dem Opfer des *Ganamegaja Sûta* (d. h. *Lomaharshaṇa,* s. I, S. 578.) dieses Amt versah; er wird hier der »mit Weisheit begabte, in der Bauwifsenschaft erfahrene, der *Purâṇa* kundige« und auch *sthapati,* Baumeister, genannt. Aus *Râm.* I, 12, 6 flg. sieht man, dafs viele Bauten bei solchen Gelegenheiten errichtet wurden, ebenso aus *M. Bh.* XIV, 75, v. 2520 flg., IV, p. 362. Nach dieser Seite wurden erfahrene *sthapati* dabei angestellt, ebenso nach der ersten. Nach dem *Sâhitjadarpaṇa* p. 139 ist *sthâpaka* gleichbedeutend mit *sûtradhâra*; es hat auch die Bedeutung Erbauer eines Tempels, Errichter einer Statue u. s. w.; s. Wilson u. d. W.

3) S. oben I, S. 577.

bietet sich die folgende Vorstellung über die Entstehung des Schauspiels bei den Indern als wahrscheinlich dar. Der erste Schritt dazu war die Verbindung der Tänze mit Gesängen, in welchen eine That besungen wurde; der zweite, dafs die verschiedenen Personen, welche sie verrichtet hatten, durch verschiedene Tänze vertreten wurden. Dieses war der Anfang des Dialogs. Der dritte Schritt war, dafs an die Stelle der Gesänge Reden gesetzt wurden.

Der älteste Gegenstand des Indischen Dramas war nach der einheimischen Ueberlieferung aus der Göttergeschichte hergenommen und zwar aus der des *Vishṇu*. Als das von *Bharata* vor den Göttern aufgeführte Schauspiel gilt die Selbstwahl eines Gatten von seiner Frau *Laxmî*[1]). Hiermit läfst sich eine andere Ueberlieferung in Einklang bringen, nach welcher das *sangîta*, oder eine aus Musik, Tanz und Gesang zusammengesetzte Aufführung von *Kṛishṇa* und den Hirtinnen ausgegangen sei[2]). Dafür, dafs die dramatische Poesie unter den Verehrern des *Vishṇu* sich entwickelt habe, darf angeführt werden, dafs die Vishnuiten sich vor den Çivaiten durch den Besitz einer reichhaltigen Poesie unterscheiden, an welcher diese arm sind. Ich habe schon füher die Vermuthung aufgestellt, dafs wir in dem viel späteren Gedichte, dem *Gîtagovinda*, ein Beispiel des ältesten Indischen Dramas besitzen[3]). In ihm werden die Entzweiung und Aussöhnung *Kṛishṇa's* mit seiner Geliebten *Râdhâ* in von ihm, ihr und ihrer Freundin vorgetragenen Gesängen geschildert, während der Dichter selbst nur die Personen einführt und ihre Gemüthszustände kurz beschreibt. Es versteht sich von selbst, dafs ich damit nur habe sagen wollen, dafs in einer viel frühern Zeit Scenen aus der Geschichte *Kṛishṇa's* oder *Vishṇu's* auf eine ähnliche Weise dargestellt worden seien, ohne an eine Aehnlichkeit mit der sehr künstlichen Sprache und der ausgebildeten Verskunst des spätern Gedichts zu denken. Es wurde vorgetragen bei dem *Râsa* genannten Feste, bei welchem noch Tänze aufgeführt und Hymnen 505 zu Ehren *Kṛishṇa's* gesungen werden[4]). Es steht nichts der Annahme entgegen, dafs ähnliche Feste mit solchen Aufführungen in

1) S. *Urvasia*, etc. *Ed.* R. LENZ, p. 28, p. 35.

2) S. meine Ausgabe des *Gîtagovinda*, *Proleg.* p. VII, wo die Stellen darüber aus den Schriften über Musik angeführt sind.

3) S. ebend. p. VII.

4) S. *Gitag.* I, 48 und WILSON, *A sketch of the religious sects of the Hindus*, in *As. Res.* XVI, p. 93.

einer viel frühern Zeit gefeiert worden sind, obwohl es der fortgesetzten Forschung vorbehalten werden mufs, nachzuweisen, wie frühe dieses geschehen und welcher Art diese Feste gewesen sind.

Bei der Frage über den Ursprung des Indischen Schauspiels giebt auch der ihm eigenthümliche Gebrauch verschiedener Sprachen ein wichtiges Moment ab. Um diese Untersuchung nicht verwickelter und weitschichtiger zu machen, als nöthig, ist es rathsam, sich nur an die Darstellung des ältesten Prâkrit-Grammatikers, *Vararuḳi's*, zu halten; seine Nachfolger fügen mehrere Sprachen hinzu, je mehr, desto später sie sind; sie stellen aber einen spätern Zustand der dramatischen Kunst dar, wobei noch zu beachten ist, dafs in keinem Schauspiele Beispiele von allen den Unterarten vorkommen, welche sie aufführen. In den meisten finden sich in der Regel nur drei Prâkrit-Sprachen wirklich gebraucht[1]); eine Ausnahme macht jedoch eines der ältesten, das *Mriḳḳhakaṭika*, in welchem nach dem Kommentare zwar nur zwei Hauptgattungen vorkommen, jede von ihnen aber in vier Arten zerfällt. Diese Unterscheidung lafse ich vorläufig bei Seite.

Vararuḳi behandelt in seinem Werke nur vier Prâkrit-Sprachen; zuerst diejenige, welche den *Mahârâshṭra*, wenigstens von den spätern zugeschrieben und vom Sanskrit abgeleitet wird; zweitens die *Çaurasenî*, welche denselben Ursprung hat; von ihr stammen die zwei übrigen ab, die *Mâgadhî* und die *Paiçâḳî*[2]). Der letzte Name ist, wie schon früher bemerkt worden, ein willkührlich der niedrigsten Gattung von Sprachen gegebener[3]) und kann nichts über ihre Heimath entscheiden. Der Grund, warum die erste so benannt worden, ist dunkel; sie wird in den Gesängen der Frauen 506 nach den Schriften über die Poetik und Rhetorik gebraucht und ist als die dichterische Mundart der gewöhnlichsten Prâkrit-Sprache zu betrachten[4]); sie kann daher nicht als die Volkssprache des

1) S. Wilson's *Hindu Theatre* I, LXIV und meine *Instit. ling. Pracr.* p. 28.

2) S. ebend. p. 7. *Vararuḳi* giebt diese Abstammung der ersten nicht selbst an, sondern sein Erklärer *Bhâmaha*, welcher am Ende hinzufügt, dafs dasjenige in der *Çaurasenî*, über welches keine Bestimmungen gegeben worden, mit jener übereinstimme. Die übrigen geben ihr alle diesen Namen, jedoch ist es von *Hemaḳandra* nicht gewifs; s. ebend. p. 10, p. 11, p. 17, p. 20.

3) S. oben S. 457, Note 4.

4) S. *Instit.* etc. p. 36, p. 383.

Landes angesehen werden, in welchem die dramatische Kunst ihren Ursprung hatte. Demnach bleiben nur zwei Sprachen, welche zu berücksichtigen sind, wenn das Land bestimmt werden soll, in welchem der Gebrauch verschiedener Sprachen auf der Bühne sich zuerst festsetzte. Es liegt am Tage, dafs die Dichter diesen Gebrauch nicht selbst ersonnen, sondern uns einen wirklichen Zustand der Gesellschaft dargestellt haben, und dafs der Verfafser der ältesten Prâkrit-Grammatik in den von ihm benutzten Schauspielen nur jene vier Sprachen aufser dem Sanskrit angewendet fand. Die zwei Sprachen, welche allein als örtliche betrachtet werden können, sind nun dieselben, von welchen die eine nach den Inschriften des *Açoka* zu schliefsen in dem östlichen Indien eine weite Verbreitung hatte, von der zweiten aber vermuthet worden, dafs sie im östlichen Hindustan in einem grofsen Gebiete zu Hause war [1]. Die erste wird von den Rhetorikern als die derjenigen betrachtet, welche in den Pallästen der Könige den Dienst im Innern versehen, die ihr nahe verwandte *Ardha-Mâgadhî* als die der Diener, der Prinzen und der Vorsteher der Innungen [2]. Da nun nicht angenommen werden kann, dafs in allen Indischen Ländern die eben erwähnten Klafsen der Bevölkerung diese Sprachen redeten, sondern nur diejenigen, welche Magadha bewohnten, defsen allgemeine Volkssprachen es waren, mufs die Ursache, warum sie ihnen auf der Bühne zugetheilt worden, eine andere gewesen sein. Wahrscheinlich zeichnete sich der Hof der Könige dieses Landes vor denen der übrigen durch die Feinheit der Sitte und andere Vorzüge aus und wurde als Muster betrachtet. Dieses mag die ältesten Verfafser von Schauspielen veranlafst haben, diese Sprache für die Diener der Könige zu wählen. Wenigstens wüfste ich keinen andern Grund für diese Wahl anzugeben. Ein zweiter, jedoch weniger einleuchtender Grund war vielleicht der, dafs die gemischte Kaste der *Mâgadha* nach dem Gesetzbuche reisende Kaufleute waren [3]) und deshalb von den Dichtern ihre Sprache den Vorstehern der Vereine von Kaufleuten und 507 Künstlern zugeschrieben worden ist. Es mochten ferner die Kaufleute jenes Landes häufig Reisen gemacht haben und daher ihre Sprache auch auswärts bekannter geworden sein, als die der übri-

1) S. oben S. 488, S. 490.

2) S. *Instit.* etc. p. 35, p. 36. *Ardha* bedeutet halb.

3) S. oben I, S. 969.

gen Länder, was dazu beigetragen habe, ihr neben der *Çaurasenî* die vornehmste Stelle im Schauspiele einzuräumen.

Die eben erwähnte Sprache hat nach den rhetorischen Lehrbüchern eine häufigere Anwendung im Schauspiele, als irgend eine der andern[1]). Sie wird auch, wie schon bemerkt worden[2]), am häufigsten in den Dramen gebraucht. Sie hat daher die meisten Ansprüche darauf, die Sprache des Landes gewesen zu sein, in welchem die Indische Schauspielkunst gegründet wurde. Dazu kommt noch, dafs in diesem Lande *Krishṇa*, mit defsen Kultus die Entstehung des Schauspiels in enger Verbindung steht, noch in späterer Zeit besonders verehrt wurde[3]) und dafs es das Stammland seines Volks war[4]).

Bei dieser Untersuchung ist von besonderer Wichtigkeit die Vertheilung der Volkssprachen in dem *Mṛiḳḳhakaṭika*, dem Schauspiele, welches, wenn auch nicht das älteste, doch sicher eines der ältesten, noch erhaltenen ist und das einzige, in welchem das Altindische Volksleben uns unmittelbar vor die Augen geführt wird. Nach dem Erklärer werden in ihm vier Prâkrit-Sprachen gebraucht: die *Çaurasenî*, die *Avantî*, die *Prâḳjâ*, und die *Mâgadhî*[5]). Seine

1) Nach dem *Sâhitjadarpaṇa*, s. meine *Instit. ling. Pracrit.* p. 35, p. 37 wird sie gesprochen von vornehmen Frauen und Dienerinnen; dann von den Knaben, den Eunuchen und niedrigen Astrologen, ferner von rasenden und kranken, denen mitunter das Sanskrit gegeben werden kann, so wie von den durch Herrschsucht bethörten oder durch Armuth unterdrückten.

2) S. oben S. 491.

3) S. *Arr. Ind.* VIII, 5, *τοῦτον τὸν Ἡρακλέα μάλιστα πρὸς Σουρασηνῶν γεραίρεσθαι.* Die eine der zwei in ihrem Lande erwähnten Städte hiefs wahrscheinlich *Krishṇapura*; s. oben I, S. 796, Note 2.

4) S. ebend. S. 763.

5) S. A. F. Stenzler's Vorrede zu seiner Ausgabe p. V. Dieser Erklärer theilt alle in dem Schauspiele aufser dem Sanskrit vorkommenden Sprachen in zwei Klafsen: *Prâkṛita* und *Apabhrança.* Das letzte Wort bezeichnet die niedrigsten und vom Sanskrit am weitesten entfernten Sprachen; s. meine *Instit. ling. Pracrit.* p. 27. Es werden als solche aufgeführt: *Çâkârî, Kâṇḍâlî, Çâbarî* und *Ḍhakkî.* Der erste Name wird auch *Çâkkârî* geschrieben; s. ebend. *App.* p. 1. Als Volksname kommt er nirgends vor, die Richtigkeit der dort vorgeschlagenen Erklärung aus *sankara*, d. h. Vermischung der Kasten, mag dahingestellt bleiben. Diese Sprache wird von einem Grammatiker der *Kâṇḍâlî* gleichgesetzt, jedoch gewöhnlicher unterschieden: s. ebend. p. 419 flg. Die *Çâbarî* ist die

Bestimmungen dürfen jedoch nicht ohne Prüfung zugelafsen werden, 508 weil er bei ihnen von den Vorschriften der Lehrbücher der Poetik sich hat leiten lafsen. Nach ihm wird die *Çauraseni* von den meisten Personen gesprochen, aufser andern reden sie der Schauspiel-Direktor und die Schauspielerin, sowie die Heldin des Stücks, ihre Mutter und ihre Freundin. Die Bestimmung der spätern rhetorischen Lehrbücher wird dadurch bestätigt. Dagegen hat der Erklärer sich verleiten lafsen, dem *Vidûshaka* die *Prâkjâ* zuzuschreiben, während seine Redeweise nicht sich von der der eben erwähnten Personen unterscheidet [1]). Die Diener sprechen nach ihm die *Mâgadhî*, ebenso der Sohn des Helden des Stücks, eines Brahmanen. Hieraus scheint zu folgen, dafs diese Volkssprache von den Schauspieldichtern allgemein für die Diener angewendet worden ist. Aufser diesen spricht sie in diesem Drama ein Buddhist, welches ohne Zweifel seinen Grund darin hat, dafs das Land, defsen Sprache sie ist, eine so hervorragende Stelle in der Geschichte des Buddhismus einnimmt.

Es finden nach dem vorhergehenden sich nur drei Prâkrit-Sprachen in diesem Schauspiele wirklich gebraucht. Die dritte ist die der Stadt *Uggajinî* und wird nur von zwei Personen gesprochen, welche als Bewohner des Dekhans bezeichnet werden [2]). Da das Stück eben in dieser Stadt spielt, kann nur das eigentliche Dekhan verstanden werden und nach der Aeufserung einer dieser Personen waren sie aus *Karṇâṭa* [3]), ihre Sprache kann aber unmöglich die dieses Landes gewesen sein, weil sie bekanntlich zu den Dekhanischen gehört, und es mufs angenommen werden, dafs sie nicht ihre angeborene, sondern eine erlernte Sprache sprachen. Dieses geht auch daraus hervor, dafs von den Bewohnern des Südens bemerkt 509 wird, dafs sie mit den Sprachen der *Mlekha*-Völker bekannt waren

---

Sprache der *Saura* oder *Çabara* in Orissa; s. oben I, S. 224, Note 2, S. 451 und *Instit. ling. Pracrit. app.* p. 2, p. 3, wo auch die Stellen der Alten über sie angeführt sind. Nach dem Erklärer zum *Mrikkhakaṭika* findet sie sich nicht in ihm. Die *Ḍhakkikâ* wird sonst nirgends erwähnt und mufs nach dem Namen die Sprache der Stadt *Ḍhakkâ* in Bengalen sein, die aber sicher nicht in einem alten Drama gebraucht worden ist.

1) Diese Bestimmung findet sich im *Sâhitjadarpaṇa*, s. *Instit.* etc. p. 35, p. 37. Der *Vidûshaka* ist die lustige Person im Indischen Drama.

2) P. 103 nach Stenzler's Ausgabe.

3) S. ebend. *Kandanaka* sagt nämlich, dafs er einen Streit anfangen wolle nach der Art der *Karṇâṭa*.

und die Endungen der Prâkrit-Sprachen unregelmäfsig mit einander verwechselten. Da nun die Rede dieser zwei Personen mit Ausnahme von einigen eigenthümlichen Ausdrücken nicht von der vorherrschenden abweicht und kein Grund vorliegen möchte zu bezweifeln, dafs sie wirklich die der Hauptstadt Mâlava's war, glaube ich auch hieraus eine Bestätigung für die Ansicht entnehmen zu können, dafs sie nur wenig von der *Çaurasenî* abwich und dafs diese die Hauptsprache des Indischen Dramas gewesen ist. Eine nähere Untersuchung über den Gebrauch verschiedener Sprachen in den Indischen Schauspielen gehört nicht hierher, sondern in die Geschichte der Dichtkunst. Als Zeit der Entstehung des *Mṛkkakaṭika* ist wahrscheinlich das zweite Jahrhundert n. Chr. Geb. zu bestimmen[1]).

Um auf die Geschichte der Wifsenschaften in diesem Zeitraume einzugehn, so belehrt uns eine Stelle des *Ḳhândogja-Upanishad*[2]), welche Studien damals hauptsächlich von den Brahmanen betrieben wurden. An der Spitze steht das Studium der vier *Veda*, der *Itihâsa* und der *Purâṇa*; es gehörten ferner in den Bereich des Studiums die Kenntnifs der Grammatik und Arithmetik, die Lehre von den goldenen Zeitaltern, die Lehre von der göttlichen Einheit und von dem Schicksal, die Wifsenschaft von den bösen Geistern, den Brahmanen, den Geschöpfen, von den Mondhäusern und von den Schlangengöttern. Merkwürdig ist hierbei, dafs auf die Verehrung der Schlangen ein grofses Gewicht gelegt zu sein scheint, da die Kenntnifs von ihr als besondere Wifsenschaft gelehrt wird. In Beziehung des Studiums der *Astronomie* in diesem Zeitraume kann ich an meine frühern Untersuchungen anknüpfen. Die Eintheilung der Mondekliptik ist eine selbständige Schöpfung der Inder, die für sie den besondern Werth hatte, dafs sie durch Beobachtung des Laufs des Mondes durch diese Gestirne am leichtesten die rechte Seite der Orte bestimmen konnten[3]). In diesem Zeitraum ist die Bedeutung des *naxatra* noch mehr

1) Diese Zeitbestimmung folgt aus der des angeblichen Verfafsers, des Königs *Çûdraka*, vielleicht nur des Beschützers des Dichters, den WILFORD, *Essay on the kings of Magadha* in *As. Res.* IX, p. 101, unrichtig für den Stifter der *Andhra*-Dynastie hält, der aber in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts nach Chr. gelebt hat.

2) *Ḳhândogja-Upanishad* ed. ROER, VII, 1, 4.

3) S. oben I, S. 975 flg.

gestiegen. Wie man aus den Ausrufungen um Schutz und Verleihung von guten Gaben im *Taittirija-Brâhmaṇa* ersieht, glaubte man, dafs diese Gestirne von göttlichen Wesen bewohnt seien, ebenso wie man nach dem glänzenden Siebengestirn die Sitze der sieben heiligen Männer der Vorzeit verlegte und es defshalb *saptarshi* nannte. Nach den Buddhistischen *Sûtra* stellten einige Brahmanen die Nativität für die Geburt von Knaben[1]. Erst in diesem Zeitraum lernten die Inder die sieben Planeten kennen, von denen jedoch zwei nicht wirkliche Planeten sind, da *râhu* und *ketu* die auf- und niedersteigenden Knoten der Ekliptik bezeichnen[2]. Die Stellungen der Planeten wurden fleifsig beobachtet und in der Zeit, als das jüngere Gesetzbuch zusammengestellt wurde, wurde den Wandelsternen ein bestimmter Einflufs auf die Menschen angewiesen[3]. Es geht hieraus hervor, dafs die Astronomie nicht ihretwegen, sondern nur wegen ihrer Anwendung auf die Astrologie betrieben wurde. Diese verrufene Wifsenschaft, welche die freien Entschliefsungen des Menschen beeinträchtigte und den Aberglauben beförderte, gewährte den Brahmanen, die sich mit ihr beschäftigten, eine treffliche Handhabe, die Gemüther zu beherrschen und diese Herrschaft zu befestigen. Da die Astrologie den Indern ursprünglich fremd war, wird in dieser Zunahme der Werthschätzung ein Chaldäischer Einflufs nicht zu verkennen sein.

Konnte in der Astronomie ein eigentlicher wifsenschaftlicher Fortschritt nicht angenommen werden, so ist er dagegen von der *Philosophie* sicher. Die Logik wurde in diesem Zeitraume als besondre Wifsenschaft ausgebildet[4]. Ueber den Verfafser des allgemein als das älteste anerkannten und als Richtschnur geltenden Werkes, *Gotama*, fehlen genauere Angaben und daher die Möglichkeit, seine Zeit zu bestimmen; es mufs demnach zweifelhaft bleiben, ob die Zusammenstellung des *Njâjasûtra* schon in diesen Zeitraum gesetzt werden darf, was an und für sich nicht unmöglich wäre,

1) S. Burnouf, *Introd. à l'hist. du B.* I, p. 138.

2) S. oben I, S. 1120.

3) *Jâgnavalkja Dh. Ç.* I, 295. Es wird hier vorgeschrieben, dafs Bilder von den Planeten gemacht und Gebete an sie gerichtet werden müfsen; von den Planeten hänge ab der Könige Erhebung und Fall, das Sein und Nichtsein der Welt.

4) S. oben I, S. 1001. Die von *Pâṇini* gekannten philosophischen Schulen sind angeführt von Weber, *Ind. Stud.* I, S. 152.

da das zunächst zu erwähnende Werk des *Patangali* ihm angehört. Ich habe schon früher den Grund angegeben, aus welchem ich ihn 510 für denselben, als den Verfafser des *Mahâbhâshja*, glaube halten zu dürfen [1]. Die *Joga*-Lehre war schon viel früher dagewesen und *Jâgnavalkja* [2] wird als ihr ältester Lehrer angesehn; dem *Pâtangali* gebührt das Verdienst, sie in ein System gebracht zu haben; sein *Jogaçastra* ist die Grundlage für alle spätern Darstellungen geblieben.

Als ein Vorläufer dieses Werks kann das dem *Jâgnavalkja* zugeschriebene Gesetzbuch betrachtet werden, weil in ihm ebenfalls diese Lehre vorgetragen und alle die Mittel vorgeschrieben werden, durch welche die Sinne gebändigt und der Geist zur ausschliefslichen Richtung auf die Selbstbeschauung geführt wird, wie in jenem [3]. Da diese Lehre erst in diesem Zeitraume ihre vollständige Ausbildung erhalten hat und dem ältesten Gesetzbuche in dieser Form fremd ist, mufs das zweite später sein und wird erst in diesem Zeitraume in der Form zusammengestellt sein, in welcher es auf uns gekommen ist. Dafs *Jâgnavalkja* zu defsen Verfafser gemacht worden, findet darin seine Erklärung, dafs er als ein Meister der *Joga*-Lehre galt [4]. Auch wird er von den Erklärern nicht als Verfafser des Werks betrachtet, sondern ein Schüler von ihm, der es von ihm erkundigte und zusammengestellt hatte [5]. Einen andern Grund für das spätere Alter habe ich schon früher angeführt [6]. Zu diesen zwei Hauptgründen liefsen sich noch einige andere hinzufügen, wie z. B. dafs der Schauplatz der Mittheilung dieses Gesetzbuchs in eines der östlichsten Länder, nämlich *Mithilâ* [7], verlegt wird, während in dem ältern *Madhjadeça* als das Hauptland betrachtet wird; die obigen mögen aber dem Zwecke dieses Umrifses genügen.

In Betreff der *Brâhmana*- und *Sûtra*-Litteratur kann ich, an meine frühere Behandlung des Gegenstandes anknüpfend [8], mich

1) S. oben I, S. 998 und über seine Zeit II, S. 485.

2) S. oben I, S. 999.

3) S. *Mitâxara* III, p. 79a und Colebrooke *Misc. Ess.* I, p. 250.

4) Er wird auch *Mitâxara* I, p. 1a *Jogîçvara* und I, p. 2a, III, p. 229b *Jogîndra*, d. h. Herrscher des Joga, genannt.

5) Ebend. I, p. 1a, Colebrooke a. a. O. I, p. 103.

6) S. oben S. 471.

7) S. *Mitâxara* I, p. 2a.

8) S. I, S. 872 flg.

hier kurz fafsen. Die jüngern *Brâhmaṇa* werden erst in diesem Zeitraum abgefafst sein; ganz sicher ist dies von solchen, in denen *Jâgnavalkja* erwähnt wird, z. B. in dem *Çatapatha-Brâhmaṇa*. Diese Bemerkung gilt auch von den *Âranjaka*. Die *Çrauta-*, *Dharma-* und *Gṛihja-Sûtra* gehören einer spätern Stufe der Entwicklung des Indischen Schriftthums an als die *Brâhmaṇa* und werden defshalb in diese Periode fallen, zumal *Kâtjâjana* unter den Verfafsern dieser Schriften genannt wird. Von den *Upanishad* müfsen diejenigen, welche die Grundlage des *Vedânta* hergeben, einem ältern Zeitraume angehören, da diese Schule älter ist als die *Sânkhja*, deren Gründer *Kapila* ein Vorgänger Buddha's war. Dagegen gehören die, in denen uns ein mehr ausgebildetes System der *Vedânta*-Philosophie entgegentritt, in diesen Zeitraum[1]).

In diesen Zeitraum dürfen auch die Anfänge der wifsenschaftlichen Bearbeitung und des Studiums der *Medizin* zu setzen sein, obwohl die Entstehung der Heilkunst in viel älterer Zeit sowohl durch Sprache als einheimische Tradition sicher bezeugt ist. Schon in frühester Zeit müfsen die Indokeltischen Völker ihr Augenmerk auf die Heilung von Krankheiten gerichtet haben, wie mehrere ihnen gemeinschaftliche Worte dies beweisen. Das Sanskritische *vaidja* von *vid*, wifsen, das Lateinische *medicus* von *medh*, weise sein, zeigen an, dafs der Arzt seine Benennung von seiner Einsicht erhalten hat. Die übrigen hier einschlagenden Wörter geben die Ansicht an die Hand, dafs die ursprüngliche Heilkunst sich auf die Anwendung von Beschwörungen und magischen Gebräuchen beschränkte[2]). Im *Atharva-Veda* finden sich viele Anrufungen von heilenden Kräutern und Beschwörungen gegen Krankheiten, vor allen gegen das gefürchtete, *Takman* genannte Fieber[3]). Bei *Pâṇini* werden schon die Namen verschiedener Krankheiten aufgeführt, woraus auf ein Studium dieser Wifsenschaft geschlofsen werden darf[4]). Dafs die Inder zur Zeit Alexander's des Grofsen Aerzte besafsen, welche in

511

1) Nach A. WEBER's Analyse der von ANQUETIL übersetzten *Upanishad*, *Ind. Stud.* I, S. 250 flg., wo die Titel der einzelnen aufgeführt sind.

2) S. die Sammlungen von A. PICTET in KUHN's *Zeitschr. f. vergl. Sprachf.* V, S. 24, erweitert und berichtigt in: *Origines Indo-Européennes* I, p. 644.

3) S. GROHMANN, *Medicinisches aus dem Atharva-Veda* in KUHN's *Zeitschr. f. vergl. Sprachf.* IX, S. 381.

4) *Pâṇini* III, 3, 108, IV, 2, 129. Der *Âjurveda* wird erwähnt im *gaṇa uktha* IV, 2, 60 und im *gaṇa kathâ* IV, 4, 102.

hoher Achtung standen, weil sie nach den *Vânaprastha*, den Brahmanischen Einsiedlern, geehrt wurden, steht durch *Megasthenes* Zeugnifs fest und *Theophrastos* erwähnt eines Inders, den er selbst gesehen hatte, als des Besitzers sehr wirksamer Heilmittel[1]). Die Natur bot den Indern einen reichen Schatz an Heilmitteln besonders aus dem Pflanzenreiche dar, und der für die Schönheit der Natur so empfängliche und auf ihre Gaben so aufmerksame Sinn 512 wird sie früh dahin geführt haben, die Wirkungen der Heilmittel zu erkennen und zur Heilung von Krankheiten zu benutzen[2]). Schon in dem Gesetzbuche und den epischen Gedichten erscheint der Gott der Heilkunst, der mit einem Kruge, in welchem *amṛita* oder Ambrosia enthalten war, dargestellt wurde[3]). Auch die Götter hatten ihre Aerzte, die *Açvin*, die wohl deshalb dieses Amt erhalten haben, weil sie in den Vedischen Hymnen nicht nur als Retter aus Gefahren dargestellt werden, sondern auch Heilungen ihnen zugeschrieben wurden[4]). Von ihnen soll auch die Kenntnifs der Heilkunst ihrem Gotte mitgetheilt worden sein, jedoch nicht unmittelbar, sondern durch den *Indra*, ihr erster Ursprung wird dem Schöpfer *Brahmâ* selbst zugeschrieben[5]).

Die Inder schreiben den Ursprung der Medicin dem *Divodâsa*, einem Könige von *Kâçi*, zu, welcher eine Verkörperung *Dhanvantari's*, des Gottes der Heilkunst, gewesen sein sein soll[6]). Aus

1) S. *Megasthenis Indica* ed. SCHWANBECK p. 139 und *Theophr. de hist. plant.* IX, 18, 9.

2) Weitere Ausführungen bei VEVONIN, *Coup d'oeil sur l'âge de la medicine ches les Indiens. Paris* 1857.

3) S. I, 1. Beil. IV, 2, S. XXXIII.

4) S. I, S. 901.

5) S. *Suçruta* p. 3. *Brahmâ* verkündigte sie zuerst, von ihm lernte sie *Pragâpati*, von diesem die *Açvin*, welche sie dem *Indra* mittheilten, dieser dem *Dhanvantari*, der zur Erde herabstieg, um sie zum Heile der Menschen zu lehren. Nach einer ebendaselbst erwähnten Erzählung hatte *Rudra* (oder *Çiva)* den Kopf des Opferthiers gespalten, welchen die *Açvin* auf die Bitte der *Deva* wieder zusammenfügten.

6) *The Susruta or system of Medicine, taught by Dhanvantari and composed by his disciple Susruta* I, p. 1. *Divodâsa* wird sonst von *Dhanvantari* unterschieden, s. oben I, 1. Beil. IV, 2, S. XXXII. Die obige Darstellung möchte jedoch den Vorzug verdienen, weil die andre erst in den *Purâṇa* vorkommt. Es gab zwei Könige Namens *Divodâsa*, aber auch der jüngere ist viel zu alt; s. oben I, S. 744.

dieser, zwar erst in den *Purâṇa* sich findenden Erzählung, die aber gewifs viel älter gewesen ist, läfst sich entnehmen, dafs in der Stadt *Kâçi* eine alte berühmte Schule der Medicin war, von wo aus sie verbreitet und fortgepflanzt worden ist. *Suçruta* darf als der wirkliche Verfafser des ältesten Werks über diese Wifsenschaft gelten [1]), seine Mitschüler möchten eher als Nachfolger, denn als solche betrachtet werden; jedenfalls beweist ihre Zahl, dafs es mehrere alte, berühmte Lehrer der Heilwifsenschaft gab [2]). Das jenem zugeschriebene Werk enthält ein vollständiges System der Medizin und namentlich genaue Beschreibung der Krankheiten und der Heilmittel und verdiente von einem Kenner dieser Wifsenschaft, der zugleich eine gründliche Kenntnifs des Sanskrit besäfse, genau untersucht zu werden, um die Stufe zu bestimmen, welche die Heilwifsenschaft und die Heilkunst bei den alten Indern erreicht haben. Ueber das Alter des *Suçruta* sind sehr abenteuerliche Vermuthungen aufgestellt worden [3]). Die einzige Möglichkeit, eine annähernde Bestimmung für die Zeit der Abfafsung zu gewinnen, ist die Thatsache, dafs zu Muhammeds Zeit eine berühmte medizinische Schule in *Sanaa* im südlichen Arabien bestand, deren Gründer *Hârit ben Kaldah* in Indien seine Kenntnifse vervollständigt hatte [4]). Er wird die Lehre des *Suçruta* vorgetragen haben. Da nicht zu lange Zeit verflofsen sein wird, ehe die Kenntnifs der Indischen Medizin zu den Arabern gelangte und dort zu dem grofsen Ansehen gelangte, so dürfte die Zeit des *Suçruta* auf mehrere Jahrhunderte vor Muhammed bestimmt werden. Die Sprache zeichnet sich durch Ein- 513 fachheit und Klarheit aus und kann in dieser Beziehung der der epischen Gedichte an die Seite gesetzt werden, obwohl die Abwesenheit von älteren Formen eine etwas spätere Zeit andeutet. Ob *Suçruta* wirklich der Verfafser sei, möchte schwer zu bestimmen sein; ich sehe jedoch, wie schon gesagt, keine Schwierigkeit in der Annahme, dafs ein Mann dieses Namens die Kenntnifse seiner Vorgänger zusammenfafste und in einem systematisch geordneten Werke niederlegte.

---

1) Er erfragte sie nach *Suçruta.* p. 3, auf die Aufforderung seiner Mitschüler von *Dhanvantari*; sie erhielten sie nachher von ihm.

2) Ihre Namen sind *Aupadhenava, Vaitaraṇa, Aurabhra, Pushkalâvata, Karavîrja, Gopura. Raxita.*

3) S. Anhang zu Bd. III u. IV, S. 74, Note 1.

4) S. ebend. S. 73.

Ehe ich diesen Umrifs schliefsen kann, mufs noch von dem Zustande der *schönen Künste* bei den Indern während dieses Zeitraums gesprochen werden. Von einer unter ihnen, der Malerei, wird es kaum je möglich sein, etwas genaueres zu ermitteln, weil keine Beschreibungen von Werken dieser Kunst von den Indern selbst gemacht worden und keine Gemälde aus dieser Zeit noch erhalten sind. Es kann daher nur im Allgemeinen behauptet werden, dafs die Inder damals die Kunst besafsen, Bilder zu malen [1]). Von Skulpturen sind dagegen in den Ruinen alter Städte, besonders Magadha's und hier vorzüglich in der Umgegend von *Gajâ*, einem Hauptsitze des Buddhismus während dieses Zeitraums, viele in der jüngsten Zeit gefunden worden, die noch nicht mitgetheilt worden sind, aber wenn sie es sein werden, uns den damaligen Zustand der Skulptur vor die Augen führen werden [2]). Es sind Basreliefs, welche an den Pfeilern angebracht waren, welche das äufsere Geländer um den *stûpa* trugen und an den Wänden darunter [3]). Sie stellen vorherrschend die Verehrung eines *ḱaitja* oder des heiligen Feigenbaumes dar, auch Scenen aus dem Leben kommen unter ihnen vor. Aufserdem sind viele Bilder gefunden worden. Dem Buddhismus gebührt auch das Verdienst, die schönen Künste befördert zu haben. Von einer andern Gattung derselben, der Mosaik, besitzen wir in der Singha-
514 lesischen Geschichte das Zeugnifs, dafs die Inder damals schon eine grofse Geschicklichkeit in ihr erworben hatten [4]).

Befser belehrt sind wir über den Zustand der Baukunst, indem sowohl Beschreibungen von Bauwerken auf uns gekommen sind, als Denkmale. Nach den Beschreibungen *Ajodhjâ's* im *Râmâjaṇa* und *Indraprastha's* im *Mahâbhârata* [5]) hatten die Inder früher beträchtliche Fortschritte in der bürgerlichen Baukunst gemacht; ihre Hauptstädte waren von Wällen und Gräben umgeben und hatten gerade Strafsen und öffentliche Plätze; die Palläste der Könige waren

1) S. oben S. 453, nämlich von *Buddha*.

2) S. *Notes on the Sculptur of Bôdh Gyah by Cptain* M. Kittoe, im *J. of the As. S. of B.* XVI, p. 334 flg.

3) Dieses erhellt aus dem *stûpa* von Bhilsa oder *Vidiçâ*, an welchem Gebäude die äufsere Umwallung erhalten ist; s. *Notes on the Facsimiles of inscriptions from Sanchi near Bhilsa* etc. *by* J. Prinsep ebend. VI, p. 451, pl. XXVIII u. XXIX.

4) S. oben S. 425, Note 1.

5) S. *Râm.*, I, 5, 5 flg. und *M. Bh.*, I, 207, v. 7572 flg., I, p. 235.

grofs und prachtvoll. Diese Beschreibungen können nun zwar nicht für diejenigen Zeiten als Zeuginnen dienen, in welchen jene Städte gegründet wurden, jedoch jedenfalls für viel frühere, als die der letzten Ueberarbeitung der zwei grofsen Heldengedichte, welche in diesem Falle, wie in andern, ältere Zustände schildern.

Einen Hauptanstofs zur Errichtung von Bauwerken gab ebenfalls der Buddhismus. Diese waren theils *vihâra* zur Wohnung der Geistlichen, theils *ḱaitja* oder *stûpa* zur Aufbewahrung von Reliquien oder zum Andenken an eine Handlung seines Stifters; auch seinen Nachfolgern zu Ehren wurden später solche errichtet. Die grofsartige Thätigkeit, welche der König *Açoka* in dieser Beziehung entwickelte, setzt eine bedeutend hohe Stufe der Baukunst voraus und mufste zugleich dazu dienen, sie zu fördern. Von diesen sind keine mehr uns erhalten, es finden sich jedoch von ihnen noch Ueberreste in der Umgegend von *Gajâ*[1]). Diese Gebäude waren aus Ziegelsteinen aufgeführt und haben daher den Verwüstungen des Landes durch die fremden Eroberer nicht widerstehen können. Dieses ist dagegen bei den in natürlichen Felsen ausgehauenen Werken der Fall. Die berühmtesten und grofsartigsten dieser Art, die Felsentempel, fallen erst in die nachfolgende Zeit und die Anfänge waren nur klein. Die ältesten sind Felsenhöhlen und finden sich in der Nähe *Gajâ's* am linken Ufer des Phalgu-Flufses[2]). Es sind ihrer sieben, von welchen fünf auf Befehl des Königs *Daçaratha,* des 515 zweiten Nachfolgers *Açoka's,* ausgegraben und von ihm den Buddhistischen Priestern zur Wohnung gegeben worden sind[3]). Sie sind

1) S. *Notes on the Viharas and Chaityas of Behar, by Cptain* M. Kittoe im *J. of the As. Soc. of B.* XVI, p. 275.

2) S. *On the rock-cut temples of India. By* J. Ferguson, in *J. of the R. As. S.* VIII, p. 34, p. 37. Eine frühere Beschreibung von Fr. Hamilton findet sich in M. Martin's Werke I, p. 100; eine spätere, genauere in *Notes on the caves of Burabur, by Cptain* Kittoe, in *J. of the As. Soc. of B.* XVI, p. 401 flg. Burabur ist eine vereinzelte Hügelreihe aus Syenit, 15 Engl. M. im N. *Gajâ's.* Burabur ist eigentlich nur der Name des höchsten der vier Hügel.

3) S. oben S. 283, Note 5. Kittoe hat noch vier andere Inschriften mitgetheilt; die dritte findet sich über dem Eingange zu der, an welcher die mit *vapijake* anfangende Inschrift vorkommt; sie beginnt mit *vadathi.* welches jedoch keinen Sinn giebt. Die vierte findet sich an einer dritten Höhle und ist aus dem zwölften Jahre der Regierung des Königs, der sich hier nicht mit seinem Namen, sondern nur den liebevoll gesinnten König

in den sehr harten Felsen eingehauen und sehr schön polirt, welches eine sehr mühsame Arbeit gewesen sein mufs. Sie haben enge, niedrige und nach oben schmaler werdende Eingänge und sind von verschiedener Gröfse; die gröfste hat eine Länge von über 46 F. und eine Breite von über 19 F.; an einer sind die zwei schmalen Seiten halbkreisförmig. In einer von ihnen findet sich im Hintergrunde an einer Seite eine Nische, an der zweiten ein *ḱaitja.* Dieses war demnach ein Heiligthum, während die andern als Wohnungen benutzt wurden [1]). Es finden sich hier auch Skulpturen, welche Brahmanische Götter darstellen, die sicher aus einer spätern Zeit sind, so wie einige Buddhistische, welche deshalb hier nicht brauchen berücksichtigt zu werden.

Die zweite Gruppe von Felsenhöhlen findet sich in Orissa, ganz in der Nähe der alten Hauptstadt *Bhuvaneçvara* auf dem *Udajagiri* 516 oder dem Berge des Sonnenaufgangs [2]). Die älteste ist ohne Zwei-

---

nennt. Die fünfte ist über dem Eingange einer vierten Höhle eingehauen und ebenfalls aus dem zwölften Jahre. Kittoe liest p. 412 das Wort nach *ijam*, d. h. diese, *nigopa*, welches er für gleichbedeutend mit *dhâtugopa* hält, weil in ihr ein *ḱaitja* sich findet. Diese Erklärung ist jedoch schwerlich zuläfsig; da die Stelle verletzt ist, stand wahrscheinlich das richtige Wort da. Die sechste Inschrift ist stark verletzt, jedoch das Wort *kubhe* noch deutlich, wodurch es sicher wird, dafs die fünf Höhlen unter der Regierung jenes Königs ausgehauen worden sind.

1) Eine von diesen Felsenhöhlen wird *Nâgârguni* genannt, es ist jedoch zweifelhaft, ob dieses nur eine willkührlich gegebene Benennung sei oder ob eine Ueberlieferung sich erhalten habe, dafs *Nâgârguna* sich dort aufgehalten habe, was freilich sehr unwahrscheinlich ist.

2) S. *Note on inscriptions at Udayagiri and Khandgiri in Cuttack, in the lât character. By* Jam. Prinsep, in *J. of the As. S. of B.* VI, p. 1079. Beide Hügel sind durch eine enge Schlucht getrennt und liegen 45 Engl. M. N. W. von der alten Hauptstadt und 19 S. von Kaṭaka oder Kuttack. Sie sind zuerst beschrieben worden von A. Stirling in *An Account, Geographical* etc. *of Orissa Proper, or Cuttack,* in *As. Res.* XV, p. 311 flg.; nachher von Kittoe bei Prinsep a. a. O. p. 1079 und in defselben *Examination* etc. (s. S. 228, Note 5) p. 435 flg., wo eine Ansicht des Hügels pl. XXI mitgetheilt ist. In des erstern *Journal of his tour in the province of Orissa,* ebend. VII, p. 683 sind pl. XL, XLI, XLII Abbildungen der Höhlen gegeben, die jedoch nur flüchtige Skizzen sind. Sie sind genauer von Ferguson untersucht worden; s. seine Abhandlung p. 40; er hat pl. I den Plan des *Ganeçakumbha* gegeben. Ueber dem *Hastikumbha*

fel die, welche eine natürliche Felshöhle ist und *Hastikumbha*, die Elephantenhöhle, heifst und bei welcher die Kunst nur wenig, wenn überhaupt etwas nachgeholfen hat. Vor den gröfsern sind von Pfeilern getragenen Altäne, die eine Breite zwischen sechs und zehn Fufs haben und deren Breite verschieden ist nach der Zahl der dahinter in Felsen ausgehauenen Zellen. Aus dieser Vorhalle führt ein Durchgang bei den meisten in die innere Höhle. Die gröfste Höhle hat eine Länge von sechs und fünfzig Fufs, mit beiden Ecken im rechten Winkel hervorspringende Flügeln. Die *Ganeça-kumbha* genannte Höhle ist die einzige, welche nicht in Zellen getheilt ist. Die meisten haben nur drei Säulen in der Fronte. An der zuletzt genannten übertreffen die Basreliefs alle sonst bisher in Indien gefundenen. Diese sind am Friese angebracht und stellen Schlachten vor [1]). Sie verdienen genauer abgebildet zu werden, da sie einen sichern Mafsstab zur Beurtheilung des damaligen Zustandes der Skulptur in Indien darbieten und nach dem Charakter der Schrift in den Inschriften sicher in diesen Zeitraum zu setzen sind.

Die Muthmafsung, dafs die Inder in ihrer Baukunst den Aegyptiern etwas entlehnt hätten [2]), läfst sich durch keine Gründe rechtfertigen. Der der Indischen Baukunst, wie sie in den Felsen- 517 tempeln und in den noch ältern Felsenhöhlen uns sich darstellt, eigenthümliche Charakter hat sich natürlich aus der Art des Materials entwickelt. Um die schwere Felsenlast zu tragen, welche auf ihnen ruhete, mufsten die Säulen sehr stark sein; daher ihre Dicke und ihre Schwerfälligkeit. Alle ihre Verzierungen zeigen einen rein Indischen Charakter; auch stellen die an ihnen angebrachten Basreliefs nur aus dem Indischen Leben hergenommene Scenen dar. Eine nähere Aehnlichkeit zwischen den Aegyptischen und den In-

---

findet sich die S. 22, Note 7 angeführte Inschrift des *Meghavâhana*. Die Höhlen auf dem Khaṇḍagiri sind später und meistens Werke der *Gaina*.

1) Eine Zeichnung von Kittoe findet sich a. a. O. pl. XLIV.

2) Kittoe vermuthet a. a. O. p. 335, dafs die Verehrung des *dhâtugopa*, des *k̹hatra* oder des Sonnenschirms, der Sonne und des Feuers, die bisher unbekannte Gottheiten gewesen seien, auf einen Aegyptischen Ursprung hinweisen. Es springt aber in die Augen, dafs dieser Grund nichts beweist, weil die Sonne und das Feuer zu den ältesten Brahmanischen Göttern gehören, die Buddhistische Verehrung der Reliquien den Aegyptiern ganz unbekannt war und der Sonnenschirm bei den Buddhisten als Symbol der höchsten priesterlichen Würde galt; s. oben S. 419.

dischen Grotten-Tempeln findet gar nicht statt, ebenso wenig unter den Säulen; es kann endlich die Aegyptische Pyramide gar nicht mit der Form des *dhâtugopa* verglichen werden, welcher ein rundes Gewölbe ist, über diesem ein hemisphärischer Dom, der einen Sonnenschirm trägt. Dagegen kann nicht geläugnet werden, dafs die Tempel in Kaçmîra Spuren des Einflufses der Griechischen Architektur zeigen [1]. In Betreff der Zeit der Entstehung dieser Bauwerke steht es nach ihren Inschriften fest, dafs sie erst seit dem Anfange der christlichen Zeitrechnung ausgehauen worden sind.

Eine ziemlich genaue Vorstellung von den damaligen Kenntnifsen der Inder von dem technischen Theile der Baukunst gewährt trotz ihrer wunderbaren Färbung die Erzählung von dem Baue des *Mahâstûpa* in Anurâdhâpura [2]. Wir lernen aus ihr, dafs sie es verstanden, tiefe Fundamente aus verschiedenen Lagen zu legen [3].
518 Zuerst wurden Steine gelegt, welche durch Elephanten fest in den Boden eingestampft wurden. Auf diese wurde eine Lage von Lehm gelegt, auf diese wieder eine von Ziegelsteinen, welche mit einer Bedeckung von Mörtel belegt und darüber eiserne Platten gelegt wurden. Nach ihnen folgte eine Lage von Krystall, auf welche wieder eine von gewöhnlichen durch Mörtel zusammengehaltenen Steinen gelegt ward. Ueber diesen lagen acht Zoll dicke und in den aus dem Harze des *Kapittha*-Baums [4] zubereiteten Mörtel eingelegte eiserne Platten. Den Schlufs bildeten sieben Zoll dicke silberne Platten, welche in mit rothem Arsenik gemischtes Sesamum-

1) S. *An Essay on the Arian order of Architecture, as exhibited in the Tempel of Kashmir. By* A. Cunningham im *J. of the As. Soc. of B.* XVII, 2, p. 241 flg. Die Benennung dieser Gattung der Baukunst durch *Arian* nach dem Griechischen *ἀραιόστυλος*, d. h. mit weit auseinander stehenden Säulen in dem Sinne, dafs *ἀραιός* nicht verschieden von dem Namen *Ἄρειος* oder Arisch sei, kann nicht gebilligt werden.

2) S. *Mahâv.* Kap. XXIX, p. 169 fg. und oben S. 418.

3) Nach der Angabe dieses Werks waren sie 100 Ellen oder 222 F. tief, was, wie W. Knighton, *On the ruins of Anuradhapura* etc. (S. oben S. 418, Note 6) p. 221 bemerkt, wahrscheinlich übertrieben erscheint, obwohl, da die übrigen Theile des Berichtes so genau sind, man nicht vorschnell diese Angabe für falsch erklären darf. Die Terrafse, auf welcher der *stûpa* steht, ist mafsiv und von ungewöhnlich grofsem Umfange. Die Oberfläche bildet eine Ausdehnung von festem Mauerwerk von 250 Quadratfufs; es waren daher sehr feste Fundamente nöthig.

4) Oder Feronia elephantum.

Oel gelegt wurden. Der Zweck dieser und der eisernen Platten und der Krystall-Lage scheint der gewesen zu sein, das Eindringen von Feuchtigkeit und dadurch die Zerstörung der Ziegelsteine zu verhindern. Das ganze Verfahren beweist jedenfalls eine sehr ausgebildete Technik. Im Einklange mit der wunderbaren Haltung des Berichts über diesen Bau wird noch erzählt, dafs die *Bhixu* neun Mal das tiefere Einsinken der Fundamente bewirkten, damit der *stûpa* selbst später nicht einsinke[1]). Diese Dichtung möchte daher entstanden sein, dafs mehrere Male die Fundamente einsanken oder vielleicht unterbrach man mehrere Male den Bau, damit die Fundamente sich senken sollten. Der *dhâtugopa* wurde aus Ziegelsteinen aufgeführt und ist, wie schon oben erwähnt worden[2]), der gröfste und prachtvollste aller dortigen.

Unter den nützlichen Künsten, welche frühe und mit grofsem Erfolge von den alten Indern betrieben worden sind, verdienen zwei besonders hervorgehoben zu werden. Die erste ist die Kunst des Webens, für welche die Natur in der Baumwolle ihnen einen vortrefflichen Stoff lieferte; die Geschichte des Handels wird darthun, dafs die Indischen feinen baumwollenen Gewebe frühe von den fremden Völkern gesucht worden sind. Die zweite ist die Bearbeitung der Metalle, besonders die des Eisens; die Zubereitung des Stahls war von den Indern frühe entdeckt worden; wegen seiner Güte wurde er von den fremden Völkern sehr geschätzt und bildete frühe einen Gegenstand des Indischen Handels.

---

1) S. *Mahâv.* p. 178.

2) S. S. 426.

Geschichte des Handels.

519 Obwohl es gewifs ist, dafs lange vor dem Anfange des Zeitraums, defsen politische Begebenheiten im vorhergehenden erzählt worden sind, ein Handelsverkehr sowohl in Indien selbst zwischen den verschiedenen Gebieten dieses grofsen Landes, als zwischen seinen Bewohnern und den fremden Völkern theils zu Lande, theils zur See bestand, so sind doch die Nachrichten über ihn so dürftig, dafs es nicht möglich war, von ihm in einem besondern Abschnitte zu handeln. Ganz anders verhält es sich mit der Periode zwischen *Buddha* und *Vikramâditja*. Aus ihr stehen uns Berichte über diesen Gegenstand von verschiedenen Seiten her zu Gebote und wir sind dadurch in den Stand gesetzt, eine genauere Auskunft über ihn zu geben.

In der Handelsgeschichte eines Volks müfsen, wenn sie ihre Aufgabe vollständig erfüllen soll, folgende vier Gegenstände behandelt werden: zuerst müfsen die Wege des Handels nachgewiesen werden, sowie die Handelsplätze; sodann müfsen die Waaren angegeben werden, welche in den Handel kommen; ferner gezeigt werden, welche Leute ihn betrieben, die Bewohner des Landes selbst oder Fremde und welcher Antheil beiden gebührt; endlich auch die Gesetze zusammengestellt werden, durch welche die Verhältnifse des Handels in dem Lande, defsen Handelsgeschichte dargestellt werden soll, geregelt wurden, und die Mafsregeln dargelegt, durch welche er von den Landesfürsten befördert oder auch gehemmt ward. In den drei ersten Theilen stellen sich die äufsern Seiten des Handels dar: erstens die räumlichen Bedingungen, die durch die Lage des Landes und von Seiten der Natur erleichterten oder erschwerten binnenländischen oder auswärtigen Verbindungen; zweitens die materiellen Grundlagen des Handels, die Waaren, welche den Austausch zwischen den einzelnen Gebieten des Landes und zwischen ihm und dem Auslande hervorriefen und unterhielten und von deren Mannigfaltigkeit und Werthe die commercielle Bedeutung eines Landes abhing; drittens die Mittel des Austausches, mögen diese Schiffe oder Fuhrwerke, Lastthiere oder Menschen gewesen sein, indem die letztern in dieser Beziehung nur als die

Bewerkstelliger eines solchen Austausches erscheinen; in dem vierten Theile zeigt sich dagegen die innere Seite des Handels, der Geist, welcher die Handelsgesetzgebung durchdrang, der darauf Be- 520 dacht nahm, dem Kaufmanne sein Eigenthum und den ungestörten Betrieb seiner Geschäfte zu sichern und für die gewährte Sicherheit ihn zu angemefsenen Leistungen an den Schatz verpflichtete, andererseits die übrigen Unterthanen gegen Uebervortheilung von Seiten des Handelsstandes durch gesetzliche Vorschriften beschützte.

Die Handelsstrafsen und die Handelsplätze.

In Beziehung auf diesen ersten Punkt ist die Bemerkung vorauszuschicken, dafs die Untersuchungen über die Handelsstrafsen der alten Welt den Satz begründet haben, dafs sie mit höchst seltenen Ausnahmen dieselben waren, wie später und zwar aus dem Grunde, weil ihre Richtungen durch die geographischen Verhältnifse der Länder, durch welche sie führten, bestimmt waren, das heifst, durch die Richtungen und die Natur der Gebirgssysteme und durch den Lauf der Flüfse. Dieser Satz darf auch auf Indien angewendet werden und giebt uns das Recht, Handelsstrafsen, welche erst in spätern Werken beschrieben worden sind, als alte zu betrachten. Auch waren den Seefahrern ihre Reisen durch die in den Indischen Meeren herrschenden Monsune geregelt. Die Handelsstrafsen zerfallen in zwei Klafsen; es sind erstens solche, durch welche die verschiedenen Theile Indiens mit einander in Verbindung treten, theils solche, welche den Handelsverkehr dieses Landes mit den angränzenden vermitteln. Am pafsendsten wird mit den ersten angefangen und zwar an der Stelle am Indus, wo die grofse Strafse seit der ältesten Zeit diesen Flufs überschritt. Jetzt 521 liegt dort die Stadt Attok, ihr gegenüber die Stelle, welche von den Gefährten Alexanders *Embolima* genannt worden ist [1]).

Von hier aus trennen sich die Strafsen. Die Hauptstrafse führt nach Osten nach dem Innern, die zweite den Flufs hinunter bis zu seinen Mündungen. In der spätern Zeit wurden auf ihr die Waaren nach der Hauptstadt Indoskythiens *Minnagara* gebracht, welche im Delta an einem schiffbaren Flufsarme lag [2]). Der Flufs

1) S. oben S. 148.

2) S. *Peripl. mar. Eryth.* c. 39 ed. Muel., wo dieses zwar nicht ausdrück-

selbst wurde auch zur Beförderung der Waaren benutzt; von Alexander wifsen wir, dafs er ihn vom Zusammengemünde des vereinigten Fünfstromes an abwärts beschiffte; nach einer allerdings nur von wenigen Alten mitgetheilten Angabe soll er 1,240,000 Schritte schiffbar gewesen [1]); wenn aber erwogen wird, dafs er vom Attok an beschifft werden kann [2]), möchte an ihrer Richtigkeit zu zweifeln kein hinreichender Grund vorliegen.

Die Strafse nach Osten hatte Alexander, so weit er in dieser Richtung kam, von seinen Bematisten, Diognetos und Baiton, mefsen lafsen und wir besitzen dadurch genaue Angaben über die Entfernungen, die hier genauer anzugeben, am unrechten Orte sein würde [3]). Sie ging durch die Stadt *Taxaçilâ* und durch die von Alexander am Hydaspes gegründete *Bukephala* [4]) über den Hydraotes bis zum Hyphasis. Von da an hat *Megasthenes* den Weg bis Palibothra genau beschrieben [5]). Sie ging über die Çatadrû nach der Jamunâ und von da nach der Gangâ, welchen Flufs sie wahrscheinlich bei Anopshehr erreichte, wie jetzt die grofse Strafse von Delhi; sicher ist, dafs diese Stelle im Norden von Kanjâkubga lag [6]). Von 522 hier führte sie dem Ganges entlang zu defsen Zusammenflufse mit

lich gesagt aber sicher dadurch wird, dafs die Waaren aus dem Norden dahin auf dem Flufse gebracht wurden, z. B. die Serischen Felle. Ueber die Lage dieser Stadt s. CUNNINGHAM, *Anc. geogr.* p. 289.

1) S. oben I, S. 45, S. 122.

2) *Plin. H. N.* VI, 23. *Ipse per duodecies centena quadraginta M. pass. paucissimis auctoribus navigatur.*

3) S. *Plin. H. N.* VI, 21.

4) S. oben S. 164.

5) S. *Strabon* XV, 1, 11, p. 689. *Arr. Indic.* III, 7. *Plin. H. N.* VI, 21 und oben S. 217, Note 2, wonach die Stelle des *Plinius*: *Reliqua* etc. auf ihn zu beziehen ist.

6) Nach *Plinius* a. a. O. war die Entfernung von der Stelle, wo die Strafse den Ganges erreichte, bis *Rodapha* 119,000 oder 325,000 Schritt, von da nach *Calinipaxa* 169,000 oder 265,000, also entweder 590,000 oder 385,000 oder 288,000 Schritt. Diese Zahlen sind aber zu grofs, auch wenn die Biegungen der Strafse mit in Anschlag gebracht werden. Nimmt man die kleinste Zahl an, erhält man 1,430,000 Römische Fufs oder $43^3/_5$ geogr. M. Kanjâkubga liegt an dem Zuflufse des Ganges *Kâlinadî*. S. oben I, S. 158. An ihm mufs auch *Calinipaxa* gelegen haben; *nipaxa* ist zwar kein Sanskritwort, dagegen *paxa*, welches auch Seite bedeutet. Vielleicht war *Kâlinî* ein anderer Name des Flufses. Der Breiten-Unterschied zwischen Anopshehr und Kanog ist 10'' 19', also nicht einmal 20 geogr. M.

der Jamunâ, von da nach Palibothra. Von da an hatte Megasthenes die Strafse nicht weiter beschrieben, sondern nur die Entfernung der Stadt vom Meere nach den Angaben der Schiffer mitgetheilt[1]). Der Schifffahrt von ihr nach dem Meere wird auch in den Indischen Schriften aus dieser Zeit gedacht[2]).

Von den zwei im *Râmajaṇa* beschriebenen Wegen von *Ajodhjâ* nach *Râgagriha* oder *Girivrâga*, der Hauptstadt der *Kekaja*, ist nur der eine hier genauer zu betrachten, weil er als die gewöhnliche Strafse angesehen werden darf, der andere dagegen als ein nur aus besondern Veranlafsungen gebrauchter, der an den Vorbergen des Himâlaja hinlief[3]). Die Angaben über ihn dürfen jedoch nicht ganz vernachläfsigt werden, weil sie in einigen Fällen Auslafsungen in der Beschreibung des ersten ergänzen[4]).

Die Hauptstadt der *Kekaja*, von welcher die Strafse ausging, 523 lag im Westen der *Vipâçâ*[5]). Zwischen ihr und der *Çatadrû* führte

1) S. oben S. 219, Note 2.

2) Ebend. S. 264.

3) Der erste ist der der Boten, welche hingeschickt wurden, um den *Bharata* zurückzuholen, und wird beschrieben, II, 68, 11 flg. S. 70, 10 flg. G., der des *Bharata* II, 71, 1 flg. S. 73, 1 flg. G. Dafs der zweite an den Vorbergen hinlief, erhellt daraus, dafs von der *Jamunâ* gesagt wird, 71, 6 S., 73, 5 G., dafs sie von Bergen eingeschlofsen sei; auch werden mehrere, sonst nicht vorkommende Flüfse erwähnt, die nur obere Zuflüfse der gröfsern sein können.

4) Diese Verschiedenheit wird auch in dem Kommentare des *Raghunâtha* bemerkt, sowie dafs daher die Verschiedenheit der Namen zu erklären sei. Er hat jedoch Unrecht, wenn er behauptet, dafs die Boten ihren Weg durch die Wälder wählten, um ihn schneller zurückzulegen, da er im Gegentheil nach den Angaben der Oerter durch bekannte Gegenden führte. Der Grund, warum für *Bharata* der andere gewählt worden, ist unklar und auch dieses, dafs er zuerst ein Heer mitführte und später auf schnellen Bergpferden weiter zog, 71, 14 S., 73, 11 G. Er legte die Reise zurück in sieben Tagen, ebend. v. 18 S., 17 G. In der Bengalischen Recension wird diese Dauer auch der Reise der Boten zugeschrieben, 70, 19, in der andern keine Bestimmung gegeben, dieses scheint pafsender, da ihre Reise kürzer gewesen sein mufs, als die des *Bharata*.

5) S. oben S. 170, Note 3. Nach der Bengalischen Recension, 70, 18 scheint *Çâlmalî* ein anderer Name der *Vipâçâ* gewesen zu sein, da dieser Flufs sonst gar nicht erwähnt sein würde an der Stelle, wo die andere *Vipâçâm Çâlmalîm* darbietet. Das zweite Wort bedeutet den Baum Bombax heptaphyllon und in der Kosmographie einen *Dvîpa* oder Weltinsel. Der In-

sie durch das Land der *Bâhîka*[1]). Ueber den folgenden Theil der Strafse weichen die zwei Ausgaben von einander ab. Nach der Bengalischen folgen nach Osten der Flufs *Indumatî,* nachher die Stadt *Aqakûla* der *Bodhi,* nach ihr eine andere, *Bhûlingâ,* dann der Flufs *Saradaṇḍâ*[2]); nach der andern statt des ersten Flufses die *Ixumatî,* welche den Beinamen der grofsväterlichen erhält, statt der ersten Stadt *Abhikâla,* statt der zweiten *Kulingâ,* dann der zweite Flufs[3]), welcher in beiden als ein grofser und heiliger dargestellt wird, obwohl er sonst nirgends erwähnt wird. Bei der Ungenauigkeit der Indischen Schriften in solchen Dingen darf nicht 524 gefolgert werden, dafs es ein grofser Strom war. Nach der Richtung des Weges müfsen beide eben erwähnte Flüfse östliche Zuflüfse der Çatadrû sein. Diese Ansicht wird dadurch bestätigt, dafs zwischen dem letzten Flufse und der *Sarasvatî* und *Kuruxetra* noch andere und Seen erwähnt werden[4]), welche Beschreibung auf diese Gegend pafst. Die Strafse überschritt dann die Jamunâ, führte jenseits dieses Flufses mitten durch das Land der *Pankâla*[5]) und erreichte den Ganges bei *Hâstinapura,* wo der Uebergang war[6]). Von hier aus führte sie über die *Râmagangâ* und ihre östlichen Zuflüfse,

---

dische Erklärer macht zwei Flüfse aus jenen Wörtern, worauf jedoch nicht viel zu geben ist. Nach ihm lag das *Vishṇohpada,* der Fufsstapfe des *Vishṇu,* am Berge *Sudâman,* der auf ihm entspringende gleichnamige Flufs ist wahrscheinlich der *Soaon*; s. I, S. 53, S. 350. Der Flufs wird auch im *Paṅkavinça-Brâhmaṇa* 22, 17 erwähnt: s. Weber, *Indische Studien* I, S. 32, und der Berg von *Pâṇini,* IV, 3, 112. Ein König *Sudâman* wird in dieser Gegend erwähnt im *M. Bh.* II, 26, v. 1020, I, p. 345.

1) Ueber diese Benennung s. oben I, S. 973. Diese Erwähnung findet sich nur bei der Reise der Boten, bei welcher allein die *Vipâçâ* genannt wird, dagegen bei der des *Bharata* allein die *Çatadrû.* Die Bengalische Recension hat 70, 18 *Bâhlika,* welches Volk nicht hierher gehört, und statt des Berges *Sudâman* ein Volk *Sudâsa.*

2) 70, 13 flg.

3) 68, 14 flg. An die *Ixumatî* in *Kuruxetra,* s. oben I, S. 747, Note 2, kann hier nicht gedacht werden. Von den zwei Varianten *Kulingâ* und *Bhûlingâ* verdient die erste den Vorzug, weil der zweite Name ein Gebiet der *Çâlva* bezeichnet; s. oben I, S. 760, Note 2. Die *Bodhi* möchten nicht von den *Bodha* verschieden sein; s. ebend. S. 757.

4) 68, 14. S. 70, 12. G., wo allein bei dieser Gelegenheit die *Sarasvatî* und *Kuruxetra,* so wie der Flufs *Vâruṇî* erwähnt werden.

5) 68, 18. S. 70, 11. G.

6) Ebend. 68, 12. S. In der Bengalischen Recension fehlt diese Angabe.

nachher über die *Gomatî* und dann in südlicher Richtung längs der *Mâlinî*, jenseits welcher sie *Ajodhjâ* erreichte [1]).

Diese Strafse ist eine nördlichere, als die von den Alten beschriebene, wahrscheinlich auch eine ältere und später wenig benutzte, weil ihre Beschreibung uns nur in dem alten epischen Gedichte erhalten ist. Ueber die übrigen Strafsen bedarf es meistens nur einer Zusammenstellung der früher mitgetheilten Angaben mit Hinzufügung der sie ergänzenden Nachrichten der Alten.

Von *Pushkara* oder der *Peukelaetis* nach der Griechischen Benennung führte eine zur Zeit der Blüthe des Griechisch-Römischen Handels mit Indien viel benutzte Strafse nach *Uggajinî* [2]). Ueber 525 ihre Richtung wird nichts gesagt, es möchte jedoch nicht zweifelhaft sein, dafs sie zuerst der grofsen Strafse bis zur Jamunâ folgte, weil eine mehr südliche Richtung durch die grofse Indus-Wüste geführt haben würde. An diesem Flufse lag *Indraprastha*, die Hauptstadt der *Pâṇḍava*, von welcher eine Strafse längs der *Karmaṇvatî* hinaufführte nach *Uggajinî*, welche an einem kleinen Zuflufse derselben, der *Siprâ*, lag [3]). Sie war demnach schon lange vor der Abfafsung der Schrift, aus welcher jene Angabe hergenommen ist, eine sehr besuchte, durch welche jene zwei Städte mit einander verbunden wurden. Von der letzten aus überschritt sie den *Vindhja*, oder genauer, denjenigen Theil defselben, welcher *Ṛixavat* genannt

1) Diese Beschreibung ergiebt sich aus der Vereinigung beider Darstellungen im *Râmâjaṇa*. Bei *Bharata's* Reise werden folgende Flüfse von W. nach O. aufgeführt: *Kuṭikoshṭikâ, Uttânikâ. Kuṭikâ. Kapîvatî, Gomatî* nach S. 3. 71, 10 flg., *Hiraṇjavatî, Uttârikâ, Kuṭilâ, Kapîvatî, Gomatî* nach G. 73, 8 flg. Da diese Flüfse im O. des Ganges zu suchen sind, müfsen der erste der jetzige *Koh* sein, ein kleiner Westzuflufs der *Râmagangâ*, über welchen die Hauptstrafse nicht gegangen sein kann, da er zu weit nördlich einmündet. Die *Uttânikâ* oder *Uttârikâ* mufs die jetzige *Râmagangâ* sein, die *Kuṭilâ* oder *Kuṭikâ* ihr Ostzuflufs *Koçilâ*, die *Kapîvatî* der nächste, welcher auf den Karten verschiedene Namen hat: *Gurra* oder oben *Kailas*, unten *Bhaigu*. Die *Gomatî* hat noch den alten Namen; s. oben I, S. 159. Bei der Reise der Boten wird nur die *Mâlinî* genannt, 68, 12. S., in der Bengalischen Recension fehlt diese Angabe. Es mufs der Westzuflufs der *Sarajû* sein, welcher jetzt *Kuka* genannt wird. Dafs die Strafse längs der *Mâlinî* südwärts führt, wird nicht ausdrücklich im Texte gesagt, aber im Kommentare bemerkt.

2) *Peripl. mar. Eryth.* c. 48. Ueber den Namen *Pushkara* s. oben S. 151.

3) S. oben I, S. 660, S. 688, Note 1.

wird [1]), und führte ihm im S. zur Stadt *Bhogakaṭa* und von da nach der mittlern *Narmadâ.* An ihr hinunter ging sie nach Westen zum Meere, wo an ihrer Mündung zur Zeit des lebhaftesten Handelsverkehrs mit Alexandria die Stadt *Barygaza* lag [2]). Von der Narmadâ führte sie nach Osten über das östliche Satpura-Gebirge in das obere Thal der *Pajoshṇî* oder der Taptî nach einer Stelle, wo sich drei 526 Wege trennten; einer ging westwärts längs diesem Flufse zum Meere, ein zweiter führte südwärts in das Land *Vidarbha*, der dritte zuerst östlich nach dem östlichen *Koçala* und von da nach *Daxiṇâpatha* oder dem Hochlande des Dekhan. Nach dem obern Thale der Narmadâ ging auch eine alte, frühe von Karawanen benutzte Strafse von den Hauptsitzen der Herrschaft und des Handels über das grofse Scheidegebirge [3]).

Dieses sind die in den Indischen Schriften beschriebenen Strafsen; die folgenden lernen wir nur aus den Berichten der Fremden kennen. Eine führte aus dem jenseitigen Hochlande in der Nähe der Gränze der *Σῖναι* nach dem Hafen *Gange* an der Mündung des Ganges [4]), auf ihr wurde das Malabathron gebracht, zuerst zu Lande, später auf dem Flufse. Die Strafse ging wahrscheinlich durch den Pafs des Hochgebirges, welcher das Thor *Videha's* von den alten Indern genannt worden ist [5]) und von da nach der Stadt *Pâṭaliputra* [6]), wo die Waaren auf Schiffe geladen und zu dem Hafen an der Mündung des Flufses gebracht sein werden. Die zweite durch die Griechischen Kaufleute bekannt gewordene Strafse war die von Barygaza an der Küste nach *Paithana* oder *Pratishṭhâna* an der

1) S. oben I, S. 106, Note 1.

2) S. *Peripl. mar. Eryth.* c. 44 sq. *Βαρύγαζα* ist auch die von *Ptolemaios* gegebene Form VII, 1, 62, VIII, 26, 12. Dieselbe Stadt ist ohne Zweifel die von *Strabon* XV, 1, 73, p. 720 *Βαργόση* genannte. Der richtige einheimische Name dieser Stadt ist *Bharukakkha*, d. h. *das dem Vishṇu geweihte Uferland*; s. unten Bd. IV, S. 82, Note 4. Die Erklärungen von von Bohlen, *Das alte Indien* I, 18, Ritter, *Asien* IV, 1, S. 513, IV, 2, S. 626 durch *Bhṛigugosha*, d. i. *Geräusch des Bhṛigu*, und von Hamilton, *Descript. of Hindostan* I, p. 705 durch *Barigosha*, d. i. *Wafsergeräusch*, sind nicht haltbar.

3) S. oben I, S. 688 und über den Namen *Pajoshṇî* ebend. S. 687, Note 1.

4) S. ebend. S. 332, Note 3.

5) S. I, S. 1012, Note 5.

6) S. *Ptol.* I, 17, 5, nach welcher Stelle eine Handelsstrafse von der Hauptstadt der *Σῖναι* nach Palibothra führte.

obern Godâvarî[1]); dorthin gelangte man nach Süden reisend in zwanzig Tagen. Nach einer weitern Reise von zehn Tagen wurde *Tagara* erreicht[2]). Diese zwei Städte waren später die Hauptsitze 527 des Handels auf dem Hochlande des Dekhan. Ob diese Strafse noch weiter führte, etwa queer über das Hochland nach der östlichen Küste, läfst sich nicht bestimmen, da weder in dem Berichte des Alexandrinischen Kaufmanns, aus welchem die vorhergehenden Angaben geschöpft sind, noch in Indischen Schriften einer solchen gedacht wird, obwohl es an und für sich wahrscheinlich ist, dafs eine solche vorhanden war; sie wird jedenfalls nur selten benutzt worden sein.

Ehe zu der Darstellung der Handelsstrafsen übergegangen werden kann, durch welche der Verkehr Indiens mit dem Auslande bewerkstelligt wurde, mufs noch hervorgehoben werden, dafs die alten Inder frühe die Kunst, Strafsen anzulegen, besafsen. Wir besitzen eine genaue Beschreibung des Verfahrens bei der Anlage einer solchen durch die Waldwildnifse, welche einem solchen Werke grofse Hindernifse entgegenstellten[3]). Zuerst wurden die Stauden, Gebüsche und Bäume weggehauen; dann wurden unebene Stellen geebnet, die Höhlungen mit Erde ausgefüllt, Felsen durchbrochen und Brücken über die Bäche geschlagen. Kanäle wurden zum Abzuge des Wafsers an wafserreichen Stellen gegraben, an wafserleeren Brunnen. Bäume wurden an den Seiten gepflanzt, der Weg mit mit Sandel gemischtem Wafser besprengt. An schönen, mit fruchtreichen Bäumen versehenen Stellen wurden Lagerplätze errichtet. Wenn gegen diese Beschreibung der Einwurf erhoben werden könnte, dafs sie einem Gedicht entlehnt worden ist, so wird er durch die Bemerkung zurückgewiesen, dafs wir das Zeugnifs des *Açoka* dafür besitzen, dafs er an den Wegen die den Thieren und Menschen schattenverleihenden Feigenbäume und Haine von Mango pflanzen und in Entfernungen eines halben *Kroça* Brunnen graben und Ruhe-

---

1) *Peripl. mar. Eryth.* c. 51, s. oben Bd. I, S. 213, Note 3.

2) *Tagara* wird in der Nähe des jetzigen *Kalberga* zu suchen sein, etwa 2° östlich von *Pratishṭhâna*, s. unten Bd. III, S. 184. Die Angaben von *Ptolemaios,* VII, 1, 82, sind wenig brauchbar, s. ebend. Note 4. Die Identificirung WILFORD's, *Remarks on the city of Tagara*, *As. Res.* I, p. 369, mit dem heutigen *Devagiri* oder *Dauletâbâd* ist unrichtig, da dieses nördlicher liegt.

3) S. *Râm.* II, 80, 1 flg.

plätze für die Nacht errichten liefs[1]). Aus *Megasthenes* Werke erfahren wir, dafs dieser Weg der königliche hiefs und dafs die Marktmeister beauftragt waren, Wege zu bauen und in der Entfer-
528 nung von zehn Stadien Säulen aufzustellen, auf welchen die Herbergen und die Entfernungen angezeigt waren[2]).

Für Indiens Verkehr zu Lande mit den fremden Ländern mufste die westliche Mark oder Kabulistan die alle anderen an Bedeutung weit übertreffende Strafse darbieten. Gen Osten gränzt Indien zwar an ein von der Natur auf's freigebigste ausgestattetes Land; die Bewohner Hinterindiens sind aber erst später ihrer ursprünglichen Rohheit entrifsen worden, haben sich nie zu einer selbstständigen höhern Bildung erhoben und nie gewufst, von den, ihnen von der Natur verliehenen Schätzen den rechten Gebrauch zu machen. Auch war die Verbindung zu Lande durch Gebirge und Wälder sehr erschwert. Das im Norden zunächst vorliegende Gebiet ist kein sehr fruchtbares oder an vielen von den Nachbaren gesuchten Erzeugnifsen reiches; den Tibetern sind aufserdem erst in einer spätern Periode von Indien aus Religion und Wifsenschaft zugeführt worden. Das weitgestreckte Hochgebirge, durch welches sie von ihren südlichen Nachbaren geschieden waren, setzt zwar dem Verkehre keine unüberwindlichen Schwierigkeiten entgegen und wir finden, dafs schon früher von diesen letztern das Nordland besucht worden ist; allein die Besucher waren in den meisten Fällen nicht Kaufleute, welche des Gewinnes wegen die mühsame Reise unternahmen, sondern solche, welche die Frömmigkeit zu Wallfahrten in das heilige Land im Norden trieb. Zu diesem Zwecke wurde jedenfalls besonders der Weg über die Gangâ-Quelle *Badarî* benutzt[3]). Dagegen darf angenommen werden, dafs von *Kaçmîra* aus auch Kaufleute Reisen nach dem jenseitigen Hochlande machten und es läfst sich dafür anführen, dafs dieses Land an die an Gold und feiner Wolle reichen Gebiete gränzte und dafs schon in dem grofsen Heldengedichte ein Pafs angeführt wird, welcher das Thor nach

1) S. oben S. 252, S. 271.

2) S. *Fragm. histor. Graec. Ed.* C. Mueller II, p. 430, b. Zehn Stadien sind 5700 Pariser oder beinahe 5863 Rheinl. F.; der *Kroça* ist nach einigen 4000, nach andern 8000 Engl. Ellen oder etwa 6000 oder 12,000 F. Es ist daher bei *Açoka's Kroça* das gröfsere Mafs anzunehmen.

3) S. oben I. S. 1012.

dem *Mânasa*-See hiefs[1]). Auch andere Gründe für diese Ansicht werden sich später darbieten. Dieser Verkehr bildet jedoch nur 529 einen kleinen Theil des ganzen Indischen Handels mit dem Auslande.

Ganz verschieden ist die Stellung Kabulistans in der Geschichte des Indischen Handels. Hier treffen die Strafsen aus den fernsten Ländern des Westens und des östlichen Asiens zusammen, die hier kurz angegeben werden müfsen. Nach der jetzigen Stadt Kabul, *Kabura* oder *Ortospana* der Alten, führten mehrere Wege durch die Päfse des Hindukoh, von welchen drei besonders im Alterthume bekannt geworden waren[2]). Nach ihr ging auch ein Weg von Kandahar über Ghazna, an welchen beiden Stellen Alexander nicht sowohl neue nach seinem Namen benannte Städte gegründet, als schon frühere mit neuen Ansiedlern bevölkert und ihnen neue Namen gegeben haben wird[3]). Von dem Arachosischen Alexandria oder Kandahar vermied die grofse Strafse die Vorberge des Paropanisos und erreichte nachher Alexandria im Lande der Areier, dem jetzigen Herat[4]). Diese Stadt war auch durch eine Strafse mit Baktra verbunden[5]). Von Herat richtete sich die grofse Strafse nach der Hauptstadt Margiana's, wo Alexander ebenfalls eine Stadt gestiftet hatte, die von Antiochos dem ersten nach ihrer Zerstörung von den Barbaren wieder hergestellt und nach seinem Namen benannt worden war[6]). Von hier aus ging sie nach der Hauptstadt der Parther, Hekatompylon, von da durch die Kaspischen Thore nach der Hauptstadt Mediens, *Ekbatana*[7]), und später durch die Thore des Zagros nach Chala[8]), wo sie drei Richtungen folgte. In der südlichen führte sie nach Susa[9]), in der südwestlichen über Artemita

1) S. oben I, S. 1012.

2) S. ebend. I, S. 34, S. 36, Note 1.

3) S. oben S. 128, Note 1.

4) S. *Plin. H. N.* VI, 21. Diese Strafse wird ebenfalls von *Ptolemaios* beschrieben I, 12, 5 flg.

5) S. *Ptol.* I, 12, 7.

6) S. *Plin. H. N.* VI, 18. 21.

7) S. *Plin. H. N.* V, 17. 18. Diese Thore sind nach neuern Untersuchungen der Sirdan-Pass; s. RITTER's *Asien,* VI, 1, S. 456. Einen genauen Bericht über die Persische Königsstrafse giebt KIEPERT, *Monatsb. d. Berl. Akad.* 1857, *Februar.*

8) Jetzt *Holwan* am Ausgange aus dem Gebirge, s. RITTER a. a. O. VI, 2, S. 388.

9) S. *Diodor* XIX, 19 und RITTER a. a. O. VI, 2, S. 329 flg.

nach Babylon [1]), in der nördlichen durch Assyrien, Armenien, Kilikia,
530 Kappadokia, Phrygien nach Sardes in Lydien. Diese ist die Strafse, welche schon von *Herodotos* beschrieben worden ist [2]). Von den übrigen grofsen Handelsstrafsen wird dem vorliegenden Zwecke genügt, wenn diejenigen hervorgehoben werden, durch welche der Handel zwischen den Babyloniern und Phöniziern vermittelt wurde. Das Land beider Völker ist durch eine grofse Wüste getrennt, in deren Mitte etwa Tadmor oder Palmyra liegt. Diese Stadt mufste der Hauptsitz des Handels zwischen Babylon und dem mittelländischen Meere werden, weil ihre Umgebung eine Oase in der grofsen Wüste bildete. Diese ihre Wichtigkeit wird auch eine Ursache gewesen sein, dafs Salomon daselbst eine Stadt anlegte [3]). Von welchem Orte am Euphrat, längs dem man von Babylon aufwärts reiste, um den Zug durch die Wüste zu verkürzen, in der ältesten Zeit die Reise nach dieser Stadt begann, läfst sich nicht mehr genau bestimmen.

In neuerer Zeit wird die Syrische Wüste von Hit aus nach Damaskus durchzogen, ohne Palmyra, welches davon südlich liegt, zu berühren [4]), dieses hindert jedoch nicht, anzunehmen, dafs man früher auch den Weg über Palmyra nahm. Wahrscheinlich wurde in der älteren Zeit die bequemere Strafse vorgezogen, auf welcher von Kirkesium, Karkemish der Hebräer, Palmyra erreicht werden kann [5]). Sie führte von da aus über Damaskus nach Tyros, der Hauptstadt der Phönizier während der Zeit ihrer höchsten Macht.

Aufser dieser Strafse gab es noch eine andere, auf welcher ebenfalls Indische Waaren nach den westlichen Ländern gelangten, diese kann aber nicht als eine so frühe und so häufig benutzte, wie die vorhergehende, betrachtet werden; das zweite nicht, weil sie zu einem grofsen Umwege nöthigt und zum Theil durch ein von wilden Völkern bewohntes Gebiet führt; das erste nicht, weil ihre Benutzung voraussetzt, dafs die Griechen ihre Handelsunternehmungen bis zum Phasis ausgedehnt hätten, welches erst geschehen ist, seit-
531 dem die ältesten Betreiber des Indischen Handels mit Europa, die Phönizier, nicht mehr in defsen ausschliefslichem Besitze waren.

1) S. Ritter, VI, 2, S. 497 flg.

2) V, 52.

3) S. I. *Reg.* 9, 18.

4) S. Ritter, *Asien*, VII, 2, S. 739 flg.

5) S. ebend. S. 699 flg. und VII, 1, 1090 flg.

Die ältesten Griechischen Gründungen an dieser Küste waren *Phasis* und *Dioskurias*, welche von den Milesiern etwas nach 600 vor Chr. G. gestiftet worden sind[1]). Vor dieser Zeit können demnach nicht Indische Waaren von dorther nach Griechenland bezogen worden sein, wie viel später, läfst sich nicht bestimmen; jedenfalls geschah es vor der Zeit Alexanders des Grofsen, wie sogleich gezeigt werden wird. Diese Strafse ist schon früher erwähnt worden[2]). Die Waaren aus Indien, worunter in diesem Falle das westliche Kabulistan verstanden werden mufs, gelangten in sieben Tagen nach Baktra an dem Zuflufse des *Oxos*, welcher *Icarus* irrthümlich statt *Baktros* genannt worden zu sein scheint. Sie wurden zuerst auf ihm, dann auf dem Hauptflufse in das Kaspische Meer geführt, nach defsen Ueberschiffung sie nach einer fünftägigen Tagereise an den Phasis und aus ihm in das schwarze Meer gelangen. Die Benutzung dieser Strafse wird von einem Augenzeugen bestätigt, dem *Patrokles,* welcher auf den Befehl des ersten Seleukos den Oxos und das Kaspische Meer untersuchte und bezeugt, dafs Indische Waaren auf diesem Wege nach dem Pontos geführt wurden[3]).

---

1) Die älteste Erwähnung ist die in dem Periplus von *Skylax* (s. *ed.* Hudson, p. 32), der fälschlich dem gleichnamigen ältern aus Karyanda, dem Zeitgenofsen des ersten Dareios, zugeschrieben worden ist und nach den neuern Untersuchungen erst um die Zeit des Philippos zu setzen ist. Eine Angabe über die Zeit der Gründung dieser zwei Städte fehlt; vor dem im Texte gesetzten Jahre darf sie wohl nicht gesetzt werden, da die Milesier *Tomi* und *Istros* 633 und *Apollonia* in Bithynien 609 (s. *Griechische Zeittafeln* von Dr. E. W. Fischer, I, S. 98, S. 107 b) stifteten, also gewifs jene ferner liegenden noch später. Dafs Phasis und Dioskurias von den Milesiern gegründet seien, bezeugen *Pomp. Mel.* I, 19, 12 und *Arrian Per. pont. Eux.* X, 2 der C. Mueller'schen Ausgabe.

2) S. oben S. 290, Note 4 nach *Plin. H. N.* VI, 19, wo statt neun zu lesen ist sieben. Die Beschiffung des Phasis aufwärts bis Sarapana, von wo aus die Waaren zu Lande an den Kurflufs gebracht wurden, wird auch von *Strabon* bezeugt, XI, 2, 17, p. 498. Die neuerdings erfolgten Ausgrabungen eines Todtenfeldes am Kur, 20 Werst südlich von Tiflis, wo in den Gräbern Schmucksachen, Edelsteine, Waffen aus Stahl, also Gegenstände, welche nur aus Indien dahin gebracht sein können, sich gefunden haben, geben dieser Bestimmung des Laufs der Ströme eine unerwartete Bestätigung.

3) S. *Strabon* XI, 7, 1. p. 509 und *Fragm. hist. Graec. ed.* C. Mueller II, p. 444. *Φησὶ δὲ καὶ εὔπλουν εἶναι (τὸν Ὦξον) καὶ ουτος (Ἀριστόβουλος) καὶ Ἐρατοσθένης παρὰ Πατροκλέους λαβών, καὶ πολλὰ τῶν Ἰνδικῶν φορτίων κατ-*

532 Obwohl China von der östlichen Mark Indiens, Asam, nur durch ein Gebirge getrennt ist und das südliche China auf dem weder sehr weiten, noch sehr schwierigen Umwege über Bhanmo an der Irâvatî von dort her erreicht werden kann[1]), finden wir doch kaum eine Spur davon, dafs im Alterthume je diese Wege benutzt worden sind, sondern im Gegentheil, dafs die Chinesischen Kaufleute den weiten Umweg durch das ganze innere Hochasien bis zu seinem Gränzgebirge im W. machten, nach defsen Ueberschreitung sie durch Baktrien über den Hindukoh nach Kabulistan gelangten. Diese auffallende Erscheinung läfst sich theils historisch, theils geographisch erklären. Erstens ist das südliche China viel später civilisirt worden, als das nördliche, und war das südliche Gränzgebirge im Besitze roher Stämme, die noch nicht ganz ausgerottet sind[2]), daher die nächsten Strafsen nicht gewählt wurden; zweitens ist aufser dem allgemeinen Umstande, dafs die grofsen Innerasiatischen Gebirgssysteme Parallelketten bilden, welche den Wanderungen der Völker und den Karawanen der Kaufleute den Weg von Osten nach Westen anzeigen, besonders zu bemerken, dafs nur ein einziger Durchgang, nämlich der *Jumen*, aus dem nordwestlichen China durch die hohen Schneegebirge *Nanshang* und *Sining* in die weiten Gebiete Innerasiens durchliefs[3]). In der ältern Zeit waren drei Strafsen bekannt, auf welchen von diesem Punkte aus die westlichen 533 Länder erreicht werden konnten[4]). Die südlichste der drei Strafsen führte durch Tibet über den Belurtag nach Indien; die Angaben über sie sind jedoch zu ungenügend, als dafs hier von ihnen Ge-

---

ἄγειν εἰς τὴν Ὑρκανίαν θάλατταν, ἐντεῦθεν δ' εἰς Ἀλβανίαν περαιοῦσθαι, καὶ διὰ τοῦ Κύρου καὶ τῶν ἑξῆς τόπων εἰς τὸν Εὔξεινον καταφέρεσθαι. *Strabon* berichtet auch II, p. 73, dafs der Oxos leicht zu beschiffen sei und dafs Indische Waaren auf ihm durch Baktrien nach Hyrkanien und später auf Flüfsen nach dem Pontos Euxeinos gebracht wurden.

1) S. oben I, S. 89.

2) S. ebend. S. 541.

3) S. Abel-Rémusat's *Remarques sur l'extension de l'empire Chinois du côté de l'occident*, p. 120 und Ritter, *Asien* I, S. 187 flg., S. 203. Das Gebirge hat dort den besondern Namen *Ta-siue-shan*, d. h. das grofse Schneegebirge, und wird von dem Hoangho durchbrochen bei der Gränzfestung *Tsi-shi-kuan*. Er liegt in der Provinz *Kansu*, welche früher *Shensi* hiefs.

4) Weitere Erörterungen über die innerasiatischen Handelsstrafsen giebt Spiegel, *Ausland* 1867, S. 743, S. 997.

brauch gemacht werden könnte[1]). Die zweite wird *Nanlu* oder der Südweg genannt, weil sie im S. des *Thianshan* oder des Himmelsgebirges liegt[2]). Sie führt zuerst von dem oben angegebenen Ausgangspunkte nach dem *Khukhu-nor* oder dem blauen See, von da durch einen Theil der grofsen Wüste Gobi nach dem Lop-See, überschreitet später den Tarim und geht im N. dieses Flufses durch die Städte Kutche, Jarkand und Kashgar bis zum Gränzgebirge Belurtag, welches durch den Terek-Pafs überstiegen wird; im W. dieses Gebirges folgt sie einem Nebenthale des Jaxartes, später diesem Flufse selbst, von welchem sie sich südwärts nach Baktrien wendet[3]). Die dritte, die nördliche und deshalb *Pelu* genannte Strafse richtet sich von demselben Orte, wo die zwei andern ihren Anfang nehmen, nachher mehr nach N.-W. durch die grofse Wüste nach der Stadt Hami oder Khamil, dann durch die Städte Karashar und Turfan, von wo aus das Himmelsgebirge überschritten wird; im N. defselben durchzieht sie die Städte Urumtsi oder Bischbalig nach Guldscha oder Ili am gleichnamigen Flufse[4]). Diese Strafse wurde erst seit dem Anfange der christlichen Zeitrechnung benutzt; der Pafs über das Gebirge ist durch den Felsen gesprengt[5]). Hieraus erhellt, dafs sie in der frühern Zeit nicht als Handelsstrafse benutzt sein kann; sie macht ohnehin einen grofsen unnützen Umweg, indem sie, um nach Sogdiana zu gelangen, erst nordwärts zum Ili- 534 Flufse abbiegt. Sie verdient daher keine Beachtung bei der Untersuchung über die von den Alten beschriebene Handelsstrafse von

1) Nach Abel-Rémusat a. a. O. führt sie durch das Gebiet der Tibetischen Völker *No* genannt über das blaue Gebirge (d. h. den *Thsungling* oder Belurtag; s. A. von Humboldt's *Central-Asien* I, S, S. 576), nach den *Hiuntu,* einem Indischen Volke, welches sich in der Tartarei niedergelafsen hatte, und von ihm in die Staaten der grofsen *Jueïtchi.* Das erste ist aber ohne Zweifel dasjenige, welches sonst *Hieuthu* heifst (s. oben S. 57) und welches im W. von Jârkand wohnte. Die Strafse wird wegen ihrer Schwierigkeiten und des barbarischen Zustandes der umwohnenden Völker wenig von Handelsreisenden benutzt worden sein.

2) S. Ritter's *Asien* I, S. 207 flg., S. 320 flg. u. V, S. 475 flg. Auch die Länder im S. des Gebirges werden *Nanlu* genannt, die im N. *Pelu.*

3) Nach A.-Rémusat a. a. O. p. 120 hätte diese Strafse auch nach Urumtsi oder Bischbalig geführt, welche Stadt jedoch im N. des Himmelsgebirges liegt.

4) S. Ritter a. a. O. I, S. 324, S. 337 flg., S. 384.

5) Nach A.-Rémusat a. a. O. p. 121 und Ritter a. a. O. S. 337.

Baktrien nach der Hauptstadt der *Thinae*; bei ihr ist aber zu beachten, dafs die Südstrafse aufser durch die schon erwähnten Städte auch durch andere geführt haben kann, nämlich auch über Hami, Turfan und Karashar nach Kutche, welches zwar einen Umweg verursacht, aber den Vortheil gewährt, eine kürzere Strecke durch die Wüste zu führen und die Kaufleute nach mehr Handelsplätzen zu bringen, als auf dem kürzern Wege von ihnen besucht werden konnten.

Diese Strafse ist ohne Zweifel diejenige, welche von *Ptolemaios* beschrieben worden ist[1]). Von Baktra aus nahm sie erst eine östliche Richtung, dann eine nördliche durch ein enges Thal, von da überschritt sie im heutigen Badakshan das Gebirge der Komeder und gelangte zu dem *steinernen Thurme*[2]), dem jetzigen *Tashkurgan*, Hauptstadt der Landschaft Sarikol, welche ungefähr 40 Deutsche Meilen von Jârkand liegt. Die Strafse zog dann längs dem Kasischen Gebirge oder der heutigen Kisiljart-Kette, überschritt das Gebirge *Ashatankas* im heutigen Kitkilipafs, nach dessen Uebersteigung das *Imaon*-Gebirge oder die höchste Kette des eigentlichen Belurtag's erreicht wurde[3]). In ihm war eine Station für die Reisenden nach *Sera*. Dieser Name ist hier zu nehmen nicht 535 als ein geographischer, sondern als einer der Kaufleute für das Land, aus welchem die Serischen Waaren kamen[4]). Aus diesem Gebrauche läfst sich auch erklären, wie es gekommen, dafs bei *Ptolemaios* ein Gebiet den Namen *Σηρική* erhalten hat, welches im W. an Skythien aufserhalb des Landes gränzte, im N.-O. an ein damals noch unbekanntes Land, im Osten an das Reich der *Σῖναι*, im S. an Indien[5]). Dieses Gebiet umfafst nach den jetzigen Benennungen Ost-Turkestan

1) I, 11, 4 flg., 12, 1 flg., 17, 5, VI, 13, 2.

2) Der *λίθινος πύργος* des *Ptolemaios* ist kein Thurm, sondern die griechische Uebersetzung eines asiatischen Ortsnamens, worauf zuerst Reinaud, *Geographie d'Aboulfeda, Introduct.* p. 369 aufmerksam gemacht hat und womit *Ammian. Marcell.* XXIII, 6, 60: *vicum, quem Lithinum pyrgum nominant*, stimmt. Ritter, *Asien* V, S. 482, S. 485 hielt ihn für ein befestigtes Karawanserai in der Nähe der Stadt Osch, welche auf der Strafse nach Khokand am Sir Darja liegt. Die richtige Bestimmung findet sich *Ausland* 1870, S. 351, nach dem Reisebericht des Engländers Hayward, vgl. ebend. S. 332.

3) S. *Ptol.* VI, 13, 2 und oben Bd. I, S. 29, Note 1.

4) Wie ich schon I, S. 373, Note 1 bemerkt habe.

5) VI, 16, 1.

und die im Osten angränzende grofse Wüste Gobi oder Schamo und das eigentliche Tibet. Von den zwei es durchströmenden Flüfsen mufs der eine der *Oichardes*, defsen nördlicher Zuflufs in den *Kasischen* Bergen oder dem Gebirge Kashgar's [1]) entspringt, der jetzige *Turîm*, sein Südzuflufs der bei der Stadt Jârkand vorbeiströmende und nach ihr benannte Flufs sein. Der zweite, *Bautisos*, wird der obere Lauf des Brahmaputra in Tibet gewesen sein, welcher jetzt *Dsambo* genannt wird [2]). Die grofse Handelsstrafse wird durch Kashgar geführt haben, welches von der Stadt *Issedon Serica* nicht verschieden gewesen sein wird [3]). Weiter östlich gelangte man auf ihr ohne Zweifel nach der Hauptstadt des Landes *Sera* [4]). Welche neuere Stadt unter diesem Namen zu verstehen sei, ist nicht leicht zu bestimmen; am wahrscheinlichsten möchte die Annahme sein, dafs es Turfan oder auch Hami gewesen, weil durch diese Städte die Strafse nach der Hauptstadt der *Σῖναι* führte, welche, wie sogleich gezeigt werden wird, im nordwestlichen China lag, und weil die Länge- und Breite-Bestimmungen des Alexandrinischen Geographen, besonders für Oertlichkeiten der entfernten Länder keine [536] sichere Anleitung geben, um mit ihrer Hülfe die jetzigen den seinigen entsprechenden nachzuweisen [5]).

Das letzte Ziel der Kaufleute, welche diese Strafse benutzten, war, die Hauptstadt der *Σῖναι* zu erreichen [6]). Sie wird nicht mit ihrem besonderen Namen genannt, sondern mit dem des Volks, entweder *Σῖναι* oder *Θῖναι* oder *Θῖνα* [7]). Aus diesem Namen läfst sich, wie von selbst in die Augen springt, die Lage der Stadt nicht er-

---

1) S. oben I, S. 1020 und II, S. 316, Note 1.

2) S. unten Bd. III, S. 131.

3) S. oben S. 316, N. 1.

4) S. *Ptol.* VI, 13, 1, wo ausdrücklich gesagt wird, dafs von dem *ὁρμητήριον Askatanka* der Weg *εἰς τὴν Σῆραν* führe. Sie wird VI, 16, 8 *Σῆρα μητρόπολις* genannt. Sie liegt nach ihm 177° 5′ östl. L., 38° 30′ n. B. Turfan und Hami, beide unter dem 43sten Breitengrade, die erste Stadt 108°, die zweite 112° östl. L., *Issedon Serica* 166° östl. L., 45° n. Br.

5) S. F. A. Ukert, *Ueber Marinus Tyrius und Ptolemäus, die Geographen*, im *Rhein. Mus. für Philologie*, VI, S. 347 flg.

6) S. *Ptol.* I, 17, 5.

7) Die ersten Formen hat *Ptolemaios* VII, 3, 5 *ἡ μητρόπολις Σῖναι ἢ Θῖναι*, die zweite der *Peripl. mar. Eryth.* c. 64. In *Peripl. Marcian. Heracl.* p. 14 ed. Huds. findet sich *Θεῖναι*. Die verschiedenen einheimischen Formen des Volksnamens sind angegeben I, S. 1028, Note.

mitteln; darüber kann nur die Chinesische Geschichte Auskunft geben. Aus ihr erhellt, dafs der berühmte Kaiser *Shihoangti*, der 246 v. Chr. G. den Thron bestieg und die grofse Mauer vollendete, seine Hauptstadt in der nordwestlichen Gränzprovinz Shensi gründete und ihr den Namen *Hianjang* gab[1]). Nach derselben Provinz hatte schon der Stifter der vorhergehenden Dynastie, der der *Tcheu Wuwang*, welcher 1122 vor Chr. G. zu regieren begann, seine Residenz verlegt und nannte sie *Tunghao*; jetzt heifst sie *Tchhang-ngan-han*[2]). Es könnte sich daher schon viel früher die Vorstellung bei den fremden Völkern festgesetzt haben, dafs die Hauptstadt der Chinesen diese Lage habe. Die Triftigkeit dieser Bemerkung möge dahingestellt bleiben; was aber bei dieser Frage von besonderer Wichtigkeit ist, mufs hier hervorgehoben werden. Der älteste Griechische Geograph, dem der Name der Chinesen bekannt geworden 537 ist, *Eratosthenes*, setzt die *Θῖναι* unter derselben Parallele mit Rhodos[3]). Diese durchschneidet nun eben jene Chinesische Provinz und da angenommen werden mufs, dafs sie nach der Lage der Hauptstadt und nicht nach der des ganzen Landes bestimmt ist, folgt, dafs dieser Geograph, der 276 vor Chr. G. geboren worden ist und sein Werk erst nach dem Regierungsanfange des ersten der zwei oben erwähnten Chinesischen Kaiser verfafst haben wird, die Hauptstadt der *Θῖναι* gerade dorthin verlegt hat, von wo aus die grofsen Handelsstrafsen aus China durch das innere Asien ihren Anfang haben. Wenn hiermit im Widerspruche *Ptolemaios* der Hauptstadt der *Θῖναι*, welche nach ihm das Ufer des östlichen Meeres bewohnen, die Lage von 3° s. B. giebt[4]), so ist dieser Irrthum eine Folge von seinen falschen Ansichten von dem südöstlichen Asien, welchem er eine zu grofse Ausdehnung nach Osten und nach Süden giebt[5]), und von der Vorstellung, dafs das südöstliche Asien

1) S. Klaproth's *Tableaux historiques de l'Asie*, p. 34. Von dieser Mauer hat sich auch die Kunde zu den Alten verbreitet; *Ammianus Marcellinus* berichtet nämlich, XXIII, 6, 64, dafs jenseits der beiden Skythien *contra orientalem plagam in orbis speciem consertae celsorum aggerum summitates ambiunt Seras, ubertate regionum et amplitudine circumspectos.*

2) S. Klaproth a. a. O. p. 32.

3) S. *Eratosthenica. Composuit* G. Bernhardy, p. 72. Die Stelle ist aus *Strabon* II, 1, p. 68.

4) VII, 3, 6.

5) Nach ihm, VII, 3, 1, ist die Westgänze des Landes der *Σῖναι* 175° ö. L., während der 120ste Meridian die Provinz Shensi durchschneidet.

mit der Ostküste Afrika's durch ein Festland verbunden sei. Eine nördliche Lage, obwohl viel zu weit nach Norden, giebt ebenfalls der Verfasser des Periplus des rothen Meeres der Stadt *Thina*, nämlich im N. des Kaspischen Meeres und unter dem Gestirn des kleinen Bären[1]). Diese Nachricht, welche er in Indien erfuhr, kann jedenfalls auch mit dazu dienen, den Irrthum des Alexandrinischen Geographen zu beweisen.

Von demselben Verfafser erfahren wir weiter, dafs nur wenige Kaufleute von jener Stadt wegen ihrer Schwerzugänglichkeit herkamen[2]). Auch die Griechischen Kaufleute gelangten weder dahin, noch zu der Hauptstadt der Serer[3]). Sie hatten von der ersten in Kenntnifs gebracht, dafs sie weder eherne Mauern habe, noch sonst etwas merkwürdiges besitze[4]). Es scheint demnach, dafs die Nachricht von der grofsen Mauer irrthümlich auf sie übertragen und diese in eherne verwandelt worden seien. Von ihr führte auch eine Strafse nach den Mündungen des Ganges[5]). Diese läfst sich nicht genauer bestimmen; sie traf später zusammen mit der oben erwähnten, auf der das Malabathron gebracht wurde[6]), und mufs früher durch das östliche Tibet geführt haben. 538

Ich habe somit sowohl die inländischen, als die auswärtigen Strafsen des Handels beschrieben, und es bleibt mir nur noch übrig, ehe ich diesen ersten Theil der Geschichte des Handels schliefsen kann, die Häfen an den Küsten Indiens anzugeben, welche uns bekannt geworden sind. Unsere Bekanntschaft mit ihnen verdanken wir allein den Reisen der Kaufleute, welche von Alexandria aus seit der Unterwerfung Aegyptens unter die Römische Herrschaft Indien besuchten und darüber Bericht erstatteten. Ein solcher ist bekanntlich der dem *Arrianos* fälschlich zugeschriebene Periplus des rothen Meeres, der kurz nach der Mitte des ersten Jahrhunderts nach Chr. G. abgefafst ist, eine genaue und reichhaltige Belehrung

1) c. 64.
2) c. 64.
3) S. *Ptol.* I, 11, 7. Nach dieser Stelle war *Maes* oder *Titianos*, ein Makedonischer Kaufmann, nicht selbst zu der letzten Stadt gekommen, sondern hatte einige Leute dahin gesandt.
4) S. ebend. VII, 3, 6.
5) S. *Peripl. mar. Eryth.* c. 64.
6) S. oben S. 532 u. I, S. 332, Note 3. Es wurde von dem Volke der *Sesata* gebracht.

über den Griechisch-Römischen Handel mit Indien gewährt und von *Ptolemaios* benutzt worden ist, der aufser ihm auch andere ähnliche Berichte vor Augen gehabt haben mufs, weil er eine so vollständige Bekanntschaft mit den Küsten Indiens an den Tag legt. Was über die Indischen Häfen hier zu sagen ist, läfst sich kurz fafsen, da wir über jenen Bericht, so wie über den Handel der Alten mit Indien ein Werk[1]) von allgemein anerkanntem Werthe besitzen, defsen Ergebnifse die seit seiner Bekanntmachung bedeutend fortgeschrittene Indische Alterthums-Wifsenschaft nur in wenigen und unwesentlichen Punkten zu berichtigen oder zu vervollständigen eine Veranlafsung findet.

Von den Indus-Mündungen war zur Zeit der Anwesenheit des Verfafsers des Periplus die mittlere allein schiffbar und an ihr lag der Hafen *Barbarikon,* durch welchen die damalige Hauptstadt *Min-* 539 *nagara* mit dem Meere verkehrte[2]). Der nächste Hafen war der am meisten von allen besuchte und der Hauptsitz des Seehandels, *Barygaza,* defsen Verbindungen mit dem innern Lande durch Strafsen schon angegeben worden sind[3]). Wegen der durch die Sandbänke und die niedrige Küste schwierigen und gefährlichen Beschiffung des Meerbusens, an welchem sie liegt, hatte der König Fischer als Lootsen angestellt, welche den Schiffen bis Syrastrene mit ihren kleinen Fahrzeugen entgegensegelten und sie in den Hafen führten[4]).

1) *The commerce and the navigation of the Ancients in the Indian ocean. By* William Vincent. *In two Volumes. London* 1807.

2) S. *Peripl.* c. 39. Von *Ptol.* wird er VII, 1, 59, VIII, 26, 11, *Βαρβαρεῖ* genannt und an der ersten Stelle gesagt, dafs er auf einer vom Flufse gebildeten Insel liege, *Πάταλα* oder *Potâla*; s. oben S. 190. Vincent bemerkt, II, p. 387, dafs abweichend von dem Berichte des *Nearchos* und dem jetzigen Zustande dieser Mündungen damals die mittlere die allein schiffbare war. Später hiefs der Haupthafen am Indus *Σινδοῦ*; s. *Kosm. Indicopl. Topogr. Christ.* XI, p. 337 ed. Montfaucon. In späterer Zeit tritt der Hafen an der westlichen Mündung des Indus bedeutender hervor, welcher von den Griechischen Seefahrern *ναύσταθμος* genannt wird. Er heifst jetzt *Kurâḳi* und ist der Hauptstapelplatz für den Handel auf dem Indus und den angränzenden Küstenländern geworden, seitdem die Schifffahrt auf diesem Flufs durch die Engländer von den früheren Hemmnifsen befreit worden ist; s. unten III, S. 1186.

3) S. oben S. 532.

4) S. *Peripl.* etc. c. 44. Unter *Syrastrene* ist die Halbinsel Guzerat mit Einschlufs Kaḳḳha's zu verstehen; s. oben I, S. 134, Note 3. Vincent hält

In der ältern Zeit war der Hauptsitz des Seehandels in *Çûrpâraka*, welches im S. der Narmadâ lag, also nicht weit von der später berühmten Handelsstadt; es wird noch in den Griechischen Berichten unter den Häfen dieser Küste aufgeführt[1]). Er liegt in dem Gebiete, welches in dem ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung *Ârjaka* genannt wurde[2]) und in welchem noch später *Kaljânî* in der Nähe 540 des jetzigen Bombay ein Hauptsitz des Seehandels und der Sitz eines christlichen Bischofs war[3]). In diesem Gebiet ist noch zu erwähnen *Simylla* oder *Timylla*, das jetzige Bassein[4]).

Von den Emporien an der meist unwirthbaren Piratenküste, welche im N. an das oben erwähnte Gebiet gränzt, und welche nur von den Eingeborenen besucht wurde, genügt es hier, ein einziges zu nennen, weil während des Römischen Handels mit Indien die Flotten, welche jährlich aus Aegypten dahin segelten, ihren Lauf nach dem Indischen Hafen *Zizerus* richteten, um den Anfällen der Seeräuber zu entgehen[5]). Dieser wird im Periplus *Meli Zigara* genannt und heifst jetzt *Gaighar*[6]).

An der südlichern Küste, welche bei den Alten *Limyrike* heifst, lagen einige der am häufigsten besuchten Häfen, deren Namen zum Theil noch die alten geblieben sind. Am nördlichsten lag *Naura*, defsen Name entstellt sein mufs, weil er der Lage nach dem jetzigen *Honavera* oder *Onor* entspricht[7]); das nächste Emporium *Tyndis*

II, p. 394 es irrig nur für das zweite Land. Die Fahrzeuge hatten besondere Namen *Trappaga* und *Kotymba*; das erste Wort ist vielleicht aus *trapâka* zu erklären, welches nach Boehtl. und Roth u. d. W. eine gewifse Art von Barbaren bedeutet, wahrscheinlich war es der Name dieser Fischerkaste, der auch ihren Fahrzeugen gegeben wurde. Dem zweiten Worte kommt *kuṭumba* am nächsten, die Bedeutungen von Familie, Verwandter pafsen jedoch nicht. Statt Barygaza war später *Ὀῤῥοθά* nach *Kosmas Indic.* a. a. O. p. 337 das Hauptemporium an dieser Küste geworden; dieses wird das jetzige Surat sein; s. oben I, S. 137.

1) Nämlich von *Ptolemaios* und im *Periplus*; s. oben I, S. 649, Note 3.

2) S. I, S. 185, Note 1.

3) S. oben I, S. 185, Note 1 und aufserdem *Cosmas Indic.* p. 178e.

4) S. unten Bd. III, S. 181.

5) S. *Plin. H. N.* VI, 26 und Vincent a. a. O. p. 430, der jedoch bemerkt, dafs er keinen Beweis für das Alter dieses Namens habe. Er liegt ungefähr 140 Engl. M. S. von Bombay.

6) S. unten Bd. III, S. 4, Note 3.

7) S. *Peripl.* c. 53, Vincent p. 447 und oben I, S. 185, Note 1.

hat jetzt einen andern Namen, nämlich *Barkuru* erhalten[1]); das folgende dagegen den alten bewahrt, indem es zwar von mehreren *Muziris* genannt, in einem Berichte aber *Mangaruth*, in welchem das jetzige *Mangalor* nicht verkannt werden kann[2]). Zur Zeit des
541 Römischen Handels war dieser, wie noch viel später, einer der am häufigsten besuchten Häfen. In Malabar war *Nelkynda* der Hauptsitz des Seehandels; sein Name lautet im Sanskrit sicher *Nîlakaṇṭha* d. h. Blauhals, welches ein bekannter Beiname des Gottes *Çiva* ist; der jetzige *Nîleçvara*, d. h. blauer Herr, ist nur eine andere Bezeichnung dieses Gottes nach demselben Merkmale[3]). Der letzte Hafen der Westküste hiefs *Balita*, welches wahrscheinlich das jetzige Kalikut ist[4]). An dem Vorgebirge *Kumârî*, welches seinen alten Namen bis jetzt besitzt, war damals auch ein Sitz des Seehandels und das dortige *tîrtha* hatte schon viel früher grofse Heiligkeit erlangt und mufste dadurch nicht nur fromme Menschen, sondern auch Kaufleute heranziehen[5]). Von der östlichen Küste besafs der Verfafser des Periplus nur eine sehr unvollständige Kenntnifs und wird

1) VINCENT hat dafür *Barceloor*; die richtigere Form wird jedoch die obige sein, da nach FR. BUCHANAN, *A Journey from Madras* etc. III, p. 101 an derselben Stelle die im Texte erwähnte Stadt liegt; auch geben die Karten den obigen Namen. *Tyndis* ist nach *Ptol.* VII, 1, 8 die erste Stadt Limyrike's.

2) Der erste Name kommt vor *Peripl.* a. a. O., *Ptol.* VII, 1, 8 und *Plin. H. N.* VI, 26, *Μαγγαρούθ* dagegen bei *Kosmas* I, p. 337, wo es zwar zu *Male* oder Malabar gezählt wird, jedoch, wie VINCENT p. 442 bemerkt, von Mangalor nicht verschieden sein kann. Die Verschiedenheiten der Form erklären sich aus dem Wechsel zwischen *r* und *l* und aus der Aussprache des *ḍ* als *r*; s. auch unten III, S. 190.

3) S. VINCENT p. 444 und oben I, S. 193, Note 2, III, S. 191, wo die Stelle des *Plinius H. N.* VI, 26 angeführt ist, in welcher der Name fehlerhaft *Necanidon gentis* statt *Nelcanidon* gelesen wird. Nach ihm hiefs der Hafen *Barace*, welches mit dem Periplus c. 58 stimmt, nach welchem *Bakare* oder *Ela-Bakare* ein Dorf an der Mündung des Flufses war, wo die Schiffe ihre volle Ladung erhielten. Bei *Ptol.* VII, 1, 8, 9 ist *Νελκύνδα* der Lesart *Μελκύνδα* vorzuziehen; nach ihm lag diese Stadt im Lande der *Ἀϊών*, deren Name in *Aykotta* erhalten ist; s. oben I, S. 188, Note 1. Nach dem Periplus gehörte damals diese Stadt zum Reiche der *Pâṇḍja*.

4) S. VINCENT p. 485 und unten Bd. III, S. 197. Er lag im Süden des Berges *Πυῤῥόν*, welcher dem jetzigen Vorgebirge Dilli entspricht; s. ebend. p. 483.

5) S. oben I, S. 194, wo die richtige Lesart *ἱερὸν* statt *φρούριον* angegeben ist, und über den Ursprung des Namens ebend. S. 678.

sie daher nicht selbst besucht, sondern die Nachrichten, die er mittheilt, von andern erhalten haben[1]). Auch von Ceylon war ihm nur weniges und ungenügendes berichtet worden; er giebt der Insel eine viel zu grofse Ausdehnung nach Westen nach dem Vorgebirge *Azania* in Afrika hin[2]) und einen Namen, den aufser ihm allein *Plinius* kennt, jedoch nur als den der Hauptstadt, nämlich *Palaisimundu*[3]), der bald nachher in Vergefsenheit gerathen und in den 542 einheimischen Schriften noch nicht aufgefunden worden ist.

Im Osten des Kap Komorin lag die Stadt *Κόλχοι* am Argalischen Meerbusen, welche von den ältesten Arischen Einwanderern gegründet worden war und in deren Nähe die Perlenfischerei betrieben wurde[4]). Die Lage der drei folgenden Küstenstädte *Kamara*, *Poduke* und *Sopatma* läfst sich nicht genau bestimmen; von der zweiten ist es gewifs, dafs sie im N. der Kâverî lag[5]). Weiter im N. erfahren wir nur Namen der Gegenden bis zur Mündung des Ganges, an welcher ein nach dem Flufse benannter Hafen war[6]). Es würde jedoch ein Irrthum sein, zu glauben, dafs nicht zur Zeit der Abfafsung dieses Berichts die Inder an der östlichen Küste Seehandel trieben und Handelsstädte dort lagen. Dieses läfst sich sowohl aus den einheimischen Schriften, als aus denen der Griechen nachweisen. Um mit den Nachrichten der ersten Art zu beginnen, so hat sich in der Geschichte der Verpflanzung des Buddhismus nach Ceylon ergeben, dafs Seereisen von dieser Insel und zwar von den Häfen *Gonagrâmaka*, *Mahâtîrtha* und *Gambûkola*[7]) nach den

---

1) Nach Vincent p. 491 ist er nur bis Nelkynda gekommen.

2) S. *Peripl.* c. 61. Es stimmt in sofern in dieser Beziehung *Ptolemaios* mit ihm überein, als er das südöstliche Asien mit dem Vorgebirge *Ῥαπτόν* in Azania zusammenhangen läfst, VII, 3, 6.

3) S. oben I, S. 240, N. 1, wo eine Erklärung dieses Namens mitgetheilt ist.

4) S. *Peripl.* c. 59 und oben I, S. 194, Note 1 und II, S. 117.

5) Nach *Ptol.* VII, 1, 14.

6) Nämlich *Μασαλία*, welches *Μαισωλία* von *Ptolemaios* genannt wird und nach I, S. 204, N. 3 der dem Lande nach dem Flufse *Μαισώλης* oder der Godâvarî gegebene Name ist; dann folgt *Δησαρήνη*, welches ein Theil Orissa's gewesen sein mufs; der Name findet sich in Indischen Schriften auf dieses Land nicht angewendet: die Annahme Th. Benfey's, *Indien*, S. 93, es sei *Daçârṇâ*, pafst wegen der Lage nicht; s. oben I, S. 147, N. 1. Nach ihm folgt das Land der *Kirâta*, die hierher mit Unrecht verlegt worden sind, da sie im O. des Ganges wohnten; s. oben I, S. 535, N. 1, S. 663.

7) S. oben S. 112, S. 258, S. 415.

Ganges-Mündungen etwas gewöhnliches waren; hier war der vor-
543 nehmste Hafen *Tâmralipta*[1]). In den Buddhistischen Schriften erscheint das östliche *Çûrpâraka* als eine blühende Handelsstadt, von wo aus grofse Reisen über das Meer unternommen wurden und auf grofsen Schiffen; fünf Hundert Kaufleute reisten auf einem zusammen[2]). Zur Zeit des Königs Açoka wurden auch Reisen nach *Pegu* unternommen; dies erhellt daraus, dafs nach den Beschlüfsen der dritten Synode Mifsionare nach *Suvarṇabhûmi* d. i. *Pegu* gesandt wurden[3]).

Die Erwähnung des grofsen Meeres führt zu der Erwägung der Nachrichten der zweiten Art, aus welcher eine nähere Bestimmung des Zieles dieser Seereisen sich entnehmen läfst. Da es nicht zuläfsig ist, die erweiterte Kenntnifs Hinterindiens, des Archipels, und der Südostküste China's, welche in der Geographie des *Ptolemaios* vorliegt, schon den Indern dieses Zeitraums zuzuschreiben, beschränke ich mich hier auf die in dem Periplus des rothen Meeres enthaltenen Angaben über die Reisen der Inder über das grofse Meer; die unvollständigere Kenntnifs vom Osten, welche sein Verfafser an den Tag legt, bietet auch einen Grund dar, ihn für älter, als jenen Geographen anzusehen. Nach ihm bedienten sich die Seefahrer, welche nach dem Ganges und nach *Chryse* segelten, grofser Schiffe, die im Indischen den Namen *Kolandiophonta* hatten[4]). Dieses Land wird auch von *Ptolemaios* als ein solches bezeichnet, nach welchem man von einem Hafen an der Ostküste
544 Indiens hinübersegelte[5]). Weiter nach Osten werden die Inder während des Zeitraums, der jetzt behandelt wird, ihre Entdeckun-

1) S. oben S. 259.

2) S. Burnouf, *Introd. à l'hist. du B. I.* I, p. 245 und über die Lage I, S. 649, Note 4.

3) S. oben S. 249.

4) S. *Peripl.* c. 60. Den zweiten Theil des Namens hat Th. Benfey, *Indien*, S. 307 auf das Sanskritwort *bhâṇḍa*, Gefäfs, zurückgeführt; den ersten weifs ich eben so wenig, wie er, zu erklären. Eine andere Art von grofsen, aus einem Baumstamm verfertigten Schiffen hiefs *σάγγαρα*; dieses erklärt er aus Sanskrit *sangara*, Kauffartheischiff; das Wort bedeutet aber nur Kaufvertrag.

5) S. oben I, S. 205, Note 1. Genauere Bestimmungen über dieses Land s. unten III, S. 242. Das Land Χρυσῆ lag über dem Volk der *Βησυγγεῖται* an der Südküste Pegu's, Ptolemaios VII, 2, 17. Die *Ἀργυρᾶ χώρα* ist die Westküste Hinterindiens. Genaueres s. unten Bd. III, S. 231 flg.

gen und Handels-Unternehmungen nicht ausgedehnt haben, sondern im Anfange des nächsten, aus dem wir den Bericht des *Jambulos* über seine Reise in einem von *Diodoros* [1]) mitgetheilten Auszuge besitzen, in welchem allerdings mehrere Dichtungen sich finden, jedoch zugleich einige Umstände, die zu genau auf den Indischen Archipel paſsen, um der Ansicht derjenigen beipflichten zu können, welche das Ganze für eine Dichtung halten.

II. Die Waaren.

Indem ich zu dem zweiten Theile der Geschichte des Indischen Handels von der ältesten Zeit an bis zu dem Schluſse des ersten Zeitraums nach Buddha übergehe, der Aufzählung der Waaren, welche Gegenstände des Verkehrs bildeten, halte ich es für angemessen, zwei Bemerkungen vorauszuschicken. Die erste ist die, daſs eine vollständige Bekanntschaft mit ihnen erst aus Schriften geschöpft werden kann, welche aus dem folgenden Zeitraume herrühren. Es sind auſser dem in dem Vorhergehenden oft benutzten Periplus, welcher nach den neusten Untersuchungen nicht nur von *Ptolemaios*, sondern auch schon von *Plinius* benutzt worden ist und daher kurz nach der Mitte des ersten Christlichen Jahrhunderts abgefaſst sein muſs [2]), die Naturgeschichte dieses unermüdlichen Sammlers von Nachrichten aller Art und eine in den Pandekten enthaltene Verordnung der Kaiser Marcus Aurelius Antonius und Commodus aus den Jahren 176—180 nach Chr. G. über die in Alexandria zu erhebenden Zölle 545 von Waaren, welche aus dem Osten dort eingeführt wurden [3]). Obwohl es nun keinem Zweifel unterliegen kann, daſs die vornehmsten Artikel des Indischen Handels schon viel früher aus Indien von den westlichen Völkern geholt worden sind, so würde es doch gewagt sein, dieses von allen anzunehmen und es fehlt an einem sichern Mittel zu bestimmen, bei welchen das wirklich der Fall gewesen und bei welchen nicht, wenn nicht ausdrückliche Zeugniſse uns darüber zur Hand sind, aus denen es hervorgeht. Ich verspare

1) II, 55—60. Ausführliches über die Reise des *Jambulos* s. unten Bd. III, S. 253 flg.

2) S. A. Schwanbeck, *Ueber den Periplus des Erythräischen Meeres*, im *Rhein. Mus. für Phil. N. F.* VII, S. 325 flg.

3) *Dig.* XXXIX, *tit.* XV, 5, 7.

daher ihre vollständige Aufzählung auf die Geschichte des Indischen Handels während des Zeitraums von *Vikramâditja* bis auf die spätern *Gupta*-Könige und beschränke mich hier auf die Nachweisung derjenigen, von welchen es wirklich bezeugt wird.

Die zweite betrifft unsere Hülfsmittel, um die Gegenstände des binnenländischen von den Indern selbst in den verschiedenen Ländern ihres Vaterlandes betriebenen Handels zu erforschen. Es leuchtet von selbst ein, dafs in einem so weiten und an mannigfaltigen Erzeugnifsen reichen Lande, welches gewifsermafsen in dieser Hinsicht eine eigene Welt bildet, ein Austausch der den einzelnen Theilen eigenthümlichen frühe entstehen mufste. Dieser allgemeine Satz, an defsen Wahrheit Niemand zweifeln wird, gewährt jedoch für die Geschichte dieses Austausches keine erspriefsliche Ausbeute, wenn nicht eine genauere Angabe der einzelnen Artikel hinzukommt, welche aus einigen Theilen Indiens nach andern während des jetzt behandelten Zeitraums gebracht wurden. Dem Bestreben, dieser Anforderung zu genügen, tritt aber die Ungenügendheit der Quellen hemmend entgegen. An Schriften, in welchen der Handel besonders behandelt wäre, ist natürlich gar nicht zu denken und wir müfsen die hierauf bezüglichen Angaben in andern, in denen sie vereinzelt und zerstreut sind, zusammenlesen. Die Hauptquelle unserer Belehrung bildet auch in diesem Falle das *Mahâbhârata*, vor allem der Abschnitt, in welchem die von den Völkern und Königen dem *Judhishṭhira* bei seinem *Râgasûja*-Opfer dargebrachten Geschenke aufgezählt sind[1]). Er gehört zwar zu den spätern Stücken des 546 grofsen Heldengedichtes, stammt aber sicher aus dem Zeitraume vor Vikramâditja und darf somit als Quelle mit Zuversicht gebraucht werden, nicht nur für ihn, sondern auch für eine frühere Periode, weil die Handelsverhältnifse in ihr im wesentlichen dieselben gewesen sein werden, wie nachher. Aufserdem finden sich in den ältesten Buddhistischen *Sûtra* vereinzelte Angaben, die von dem höchsten Werthe sind, weil in ihnen uns wirkliche Thatsachen bezeugt werden. Leider sind diese Werke bis jetzt noch gar nicht für den vorliegenden Gegenstand untersucht und nur gelegentlich einzelne Nachrichten mitgetheilt worden, die einen Bezug auf ihn haben.

Die Völker, deren Geschenke in jener Stelle aufgezählt werden, sind theils Indische, theils auswärtige, auf welche ich später zu-

1) II, 50, v. 1822 flg., I, p. 373 flg.; s. Bd. I, S. 821.

rückkommen werde. Von den ersten gehören einige dem Westen, andere dem Osten, andere endlich dem Süden. Von denen der ersten Abtheilung brachte der König der *Kamboga* vorzügliche Mäntel und Häute zum Sitzen oder Liegen [1]). Die ersten waren wollene und goldgeschmückte, die zweiten von Thieren, von welchen eines noch nicht bestimmt ist, ein anderes eine diesem Lande eigenthümliche Art von Katzen [2]). Dann auch von schwarzen, dunkelblauen und rothen Antilopen [3]). Ferner buntfarbige Pferde und Kamelstuten. 547 Die besten Pferde kamen den alten Indern bekanntlich aus diesen Ländern zu [4]) und nach dieser Stelle zu schliefsen auch die besten

1) S. *M. Bh.* II, 50, v. 1823 flg., I, p. 373. An einer frühern Stelle, 47, v. 1743—75, p. 371, werden die Geschenke des Königs dieses Volks mit einigen Abweichungen erwähnt; sie ist wahrscheinlich, wie eine zweite, nachher zu behandelnde, das Ueberbleibsel einer früheren Abfafsung, in welcher weniger Völker aufgeführt werden. *Âgina* bedeutet Häute zum Sitzen oder Liegen, meistens von Antilopen, s. Boeht. und Roth u. d. W.

2) Das Beiwort goldgeschmückt kann nur auf die Mäntel bezogen werden, obwohl es nach dem Zusammenhange der Stelle auch von den Häuten gelten müfste. Ein anderes Beiwort *vaila* ist wahrscheinlich eine falsche Lesart, da *vila* eine Art von Rohr, *calamus rotang*, bedeutet, aus welchem wohl Matten, aber nicht Mäntel verfertigt werden können. *Vrishadança*, eigentlich stierzähnig, wird erklärt durch Katze, wird jedoch höchst selten, wenn überhaupt, von diesem Thiere gesagt. Wahrscheinlich ist es die besondere Art von Katzen mit langen Haaren in Kabul, welche *bubuk* oder *burrak* genannt und deren Zucht der Haare wegen aufgemuntert wird. S. Irwin's *Memoir on the Climate* etc. *of Affghanistan*, im *J. of the As. S. of B.* VIII, p. 1007.

3) Auch diese Angabe bestätigt die Genauigkeit dieser Stelle; in Kabulistan kommen verschiedene Arten von Antilopen vor; s. ebend. p. 1008. Das Thier wird hier *Kadali* genannt, welches Wort auch ein seltenes ist; nach Wilson u. d. W. wird auch defsen Haut zu Sitzen und ähnlichen Zwecken gebraucht. *Moka* bedeutet nach Boehtl. *abgezogenes Fell.*

4) S. oben I, S. 351. Die Pferde heifsen buntfarbig wie Rebhühner und mit Papageien-Nasen; die letzte Bestimmung ist vermuthlich auf die Form der Nasen zu beziehen. In der ersten Stelle werden auch weibliche Elephanten aufgeführt, die aber sicher nicht hieher gehören. Aufserdem werden noch *pîlu*, *çamî* und *inguda* unter den Geschenken aufgeführt. Der erste Name wird vielen verschiedenen Bäumen beigelegt, s. Colebrooke's *Misc. Ess.* I, p. 312, besonders ausländischen und unbekannten; s. Boehtl. u. d. W. Es ist daher nicht möglich zu bestimmen, welcher Baum im vorliegenden Falle gemeint sei. *Çamî* bedeutet entweder die Acacia Suma oder eine Staude, *Serratula anthelmintica*, dann auch eine Hülsenfrucht,

Kamele. Aufser diesen Erzeugnifsen der Thierwelt werden drei der Pflanzenwelt erwähnt, die sich nicht genauer bestimmen lafsen und von welchen es dahin gestellt bleiben mufs, ob sie wirklich aus jenem Lande den Bewohnern des innern Indiens zugeführt wurden oder nur hier aufgeführt sind, weil sie als Gewächse des Kamboga-Landes bekannt waren.

Die zunächst folgenden Völker sind die *Pârada*, die Bewohner des mittlern Gedrosiens, die *Abhîra*, welche am untern Indus und ihm in Osten wohnten, und die Anwohner seines westlichen Ufers an seiner Mündung [1]). Sie brachten Kühe, Ziegen, Schafe, Kamele und Esel, wollene Decken und ein aus Früchten zubereitetes berauschendes Getränk [2]). Von den hier aufgeführten Thieren dürfte es 548 jedoch zweifelhaft sein, ob die drei ersten so weit her nach dem innern Indien geführt wurden, von den zwei letzten darf es aber als wahr angesehen werden, weil in Sindh jetzt das Kamel das wichtigste Thier ist und es an Eseln dort nicht fehlt [3]). Das erste Thier mufste für die Bewohner des Landes am unteren Indus von besonderem Werthe sein, weil es an die grofse Wüste gränzt. In Marwar finden sich die besten Kamele, welche von defsen Bewohnern zum Tragen von Lasten und zum Reiten benutzt werden [4]).

Von den übrigen Völkern des Westens finden sich nur ihre Namen mit der allgemeinen Angabe, dafs sie viele Geschenke darbrachten [5]). Als eine Ausnahme lafsen sich die Bewohner von *Vâ-*

die nicht näher bestimmt wird. *Inguda* ist der Name einer medizinisch gebrauchten Pflanze, *Terminalia Catappa*, s. Boehtl. u. d. W.

1) S. *M. Bh.* v. 1831—1833 und oben I, S. 1028, S. 947. Von diesen Völkern wird gesagt, dafs sie von wildwachsendem Korn lebten, an der Mündung des Flufses (ich lese *mukhe* statt *mukhaih)* und in einem Haine am Meere geboren und auch jenseits des *Sindhu* waren, welches besonders auf die *Pârada* zu beziehen ist. Was ich durch wildwachsend übersetze, lautet im Originale von *Indra* gepflügt, welches wohl keinen andern Sinn, als den obigen haben kann. Aufser den zwei bekannten Völkern werden noch die unbekannten *Râmatha* und *Kitava* aufgeführt.

2) Aus den Blüthen und Früchten mehrerer Bäume werden solche Getränke zubereitet, s. oben I, S. 312, Note 1. Auch Gold wird diesen Völkern zugeschrieben, jedoch wahrscheinlich mit Unrecht.

3) S. T. Postans, *Personal Observations on Sindh*, p. 107, p. 110. Die dortigen Esel sind grofs und werden neben den Kamelen zur Fortschaffung von Waaren gebraucht.

4) S. oben I, S. 349.

5) V. 1869 flg., p. 375, v. 1825—27, p. 374 und v. 1749—50, p. 371.

tadhâna[1]) nicht betrachten, weil die goldenen Krüge, welche sie als Zeichen ihrer Huldigung dargeboten haben sollen, nicht als Gegenstände des Handels zwischen ihrem Lande und dem innern Indien betrachtet werden dürfen. Eine wirkliche Ausnahme bilden dagegen die *Çûdra*, welche am Rande der Wüste wohnten[2]) und hier nicht als die niedrigste Kaste, sondern als Volk zu betrachten sind, wie sie noch zur Zeit Alexanders des Grofsen am Indus erscheinen[3]) und die wegen der ihnen in der vorliegenden Stelle zugeschriebenen Wohnsitze von diesen nicht verschieden sein werden. Sie wohnten hier in einer dem Handelsverkehre zwischen dem obern und untern Indusgebiete, zwischen den östlichen und westlichen Ländern höchst günstigen Lage am Zusammenflufse des Hauptstromes mit dem vereinigten Fünfstrome. Sie führten Felle von Ziegen und *Ruru*-Hirschen mit sich, die zur Kleidung der Brahmanenschüler verwandt wurden[4]). Die bemerkenswertheste Erwähnung ist die, dafs sie in *Gandhâra* 549 oder dem östlichen Kabulistan erzeugte Pferde brachten, weil aus ihr hervorgeht, dafs sie sie aus jenem Lande holten und den Indern der östlichern Gebiete zuführten. Sie treten demnach in diesem Falle als reisende Kaufleute auf.

Wenn die bisher mitgetheilte Aufzählung der Völker und ihrer Geschenke auch als eine sehr unvollständige und als eine solche gelten mufs, bei welcher es mehr als Zufälligkeit, denn als Absicht erscheint, dafs gerade dieses oder jenes Volk, dieses oder jenes Erzeugnifs seines Landes hervorgehoben worden sei, so leistet sie doch immer noch einige Hülfe bei der Untersuchung, die uns jetzt beschäftigt. Für das zweite Gebiet dagegen im O. der Çatadrû bis zur Ostgränze Madhjadeça's und darüber hinaus, für die Länder im N. und S. des Vindhja, in welchen die berühmtesten und hervorragendsten Altindischen Völker ihre Sitze hatten und die mächtigsten Reiche blühten, in welchen die Hauptsitze des Kunstfleifses und des Handels lagen, entbehren wir auch dieser Hülfeleistung. Ein-

1) So hiefs ein Gebiet in Pankanada; s. oben I, S. 971.

2) V. 1828—1830, p. 374.

3) S. oben I, S. 947, Note 2, wo die Beschreibung der von ihnen gebrachten Dienerinnen mitgetheilt ist, und II, S. 183.

4) Ueber diese Bekleidung s. oben I, S. 297. In der angezogenen Stelle des *M. Bh.* werden diese Felle den vornehmsten Brahmanen angemefsen benannt, woraus zu folgen scheint, dafs die aus jenem Lande gebrachten besonders geschätzt wurden.

zelne Erwähnungen der Naturerzeugnifse der verschiedenen Indischen Länder kommen zwar sowohl in den epischen Gedichten, als in andern Werken vor; es springt aber von selbst in die Augen, dafs solche Erwähnungen nicht zugleich bezeugen, inwiefern jene Erzeugnifse Gegenstände des Handels zwischen den verschiedenen Ländern lieferten; sie gewähren daher für die hier behandelte Frage keine brauchbare Ausbeute und es würde zu keinem nennenswerthen Ergebnifse führen, wenn diese vereinzelten und zufälligen Erwähnungen hier zusammengestellt würden. Dieselbe Bemerkung gilt auch von den Erzeugnifsen der nützlichen Künste. Ich beschränke mich daher auf die Mittheilung der übrigen Angaben in jener Aufzählung.

Die Beherrscher der östlichen Gegenden brachten sehr kostbare, mit Edelsteinen und Gold verzierte, mit Elfenbein eingelegte Sitze, Betten und Panzer [1]). Dann verschiedenförmige, mit Gold geschmückte, mit Tigerfellen bedeckte und mit gut drefsirten Pferden bespannte 550 Wagen. Weiter buntfarbige Elephantendecken und Waffen verschiedener Art; von solchen werden genannt schön verzierte Panzer und eiserne Pfeile [2]). Endlich auch Kostbarkeiten verschiedener Art, die nicht genauer bezeichnet werden. Zur Erläuterung dieser Aufzählung erinnere ich daran, dafs der Tiger sich wahrscheinlich aus Bengalen und Hinterindien nach Westen verbreitet hat [3]) und daher die östlichen Indischen Völker sich zuerst der Tigerfelle zur Bedeckung und zum Schmucke der Wagen bedient haben mögen, dafs sie in den epischen Darstellungen der Schlachten als Meister in dem Gebrauche der Elephanten im Kriege erscheinen [4]) und deswegen wohl zuerst das Elfenbein zu Verzierungen verwendeten. Auch in der Verfertigung von trefflichen Waffen scheinen sie sich vor den übrigen Indischen Völkern ausgezeichnet zu haben, obwohl es schwerlich richtig sein wird, wenn diese Kunstfertigkeit den Bewohnern *Prâgjotisha's* nachgerühmt wird, und wenn ihr König *Bhagadatta* dargestellt wird als der Darbringer von steinernen Gefäfsen und

1) S. *M. Bh.* a. a. O. v. 1852—1856.

2) *Nârâka* und halbe *nârâka*. Nach Boehtl. u. d. W. bedeutet es eiserne Pfeile. Die letzten unterschieden sich wohl dadurch, dafs sie nur eiserne Spitzen hatten.

3) S. oben I, S. 345.

4) S. ebend. S. 961.

Schwertern mit glänzenden elfenbeinernen Griffen [1]), so möchte dieses eine irrige Uebertragung auf ihn sein, als den epischen Träger der Macht des östlichsten Altindischen Reiches.

Dafs in einer frühen Zeit aus *Lauhitja* oder dem Lande am Brahmaputra im O. dieses Flufses und der Ganges-Mündungen von den dortigen *Kirâta Aguru-* und *Kâlîjaka-*Holz, Gold und Wohlgerüche, seltene Vögel, Thiere und Häute, wollene und baumwollene Kleider ihren westlichen Nachbaren zugeführt wurden, ist schon früher nachgewiesen worden [2]).

Von den südlichen Völkern, den *Kola*, *Pândja* und *Sinhala* erhielten die nördlichen Inder auch frühe die Erzeugnifse der von jenen bewohnten Länder. Die ersten brachten vom *Malaja-* und *Dardura-*Gebirge wohlriechendes Sandelöl in goldenen Krügen, Sandelholz, Edelsteine, Gold und feine Zeuge, von welchen die ersten jedoch genauer den *Kerala* oder den Bewohnern Malabars zugeschrieben würden; nur die feinen Zeuge können auch von dem ersten Volke hergekommen sein [3]). Von dem dritten Volke erhielten die Bewohner des nördlichen Indiens Perlen und gefärbte Zeuge, aufserdem *vaidurja*, wahrscheinlich eine Art von Onyx [4]). Da sowohl von ihnen, als von den *Kirâta* erwähnt wird, dafs sie ihre Mädchen als Geschenke den Königen mitbrachten, scheint angenommen werden zu dürfen, dafs die Beherrscher der Arischen Inder Mädchen dieser Nichtarischen Völker an ihren Höfen als Dienerinnen anzustellen pflegten und sie defshalb von ihnen kommen liefsen. Diese Vermuthung erhält für die nachherige Zeit ihre Unterstützung durch die dramatischen Dichter, nach welchen eine *Javanî* als Begleiterin und Bogenträgerin der Könige erscheint [5]). Für das frühere Vorhandensein dieser Sitte besitzen wir das Zeugnifs des *Megasthenes*,

551

1) S. *M. Bh.* a. a. O. v. 1834—36, p. 374. Die edlen windschnellen Pferde, die ihm noch in dieser Stelle beigelegt werden, sind daher zu erklären, dafs er in ihr als Oberhaupt der *Javana*, also eines westlichen Volkes, dargestellt wird.

2) S. oben I, S. 668, Note.

3) S. *M, Bh.* II, 51, 1891 flg., p. 370. *Aguru* pafst jedoch nicht, wie schon I, S. 685, Note 2 nachgewiesen, wie auch vom *Dardura-*Berge, dafs seine Lage nicht genau bestimmt werden kann.

4) S. ebend. I, S. 180, Note 3, S. 687, Note 3.

5) S. *Vikramorvaçî, das ist der Preis der Tapferkeit, herausgegeben von* Fr. Bollensen, S. 77.

nach welchem von den Eltern gekauften Töchtern in den Pallästen die Wartung des Körpers der Könige anvertraut ward[1]). Auch das Gesetzbuch bestätigt, wie später gezeigt werden wird, diese Nachricht. Welches Volk im obigen Falle gemeint sei, ist nicht leicht zu bestimmen; nach dem Zeitalter des Verfafsers des ältesten Dramas, in welchem jener Gebrauch als ein schon herkömmlicher sich uns darstellt, könnte gemuthmafst werden, dafs diese Frauen aus den Griechischen Städten in Kabulistan und den angränzenden Ländern herbeigeholt wurden, da er zu dieser Zeit die Griechen bezeichnete[2]).

Wichtiger, als die obigen Angaben über die Waaren, welche den gegenseitigen Handelsverkehr zwischen den verschiedenen Indischen Ländern bildeten und die im Vergleiche mit dem weiten Umfange des Ganzen als sehr dürftig erscheinen, ist die Thatsache, 552 dafs zur Betreibung des Handels grofse und wohl organisirte Karawanen von den Königen ausgesendet wurden. Sie standen unter der Leitung des *Sârthavâha*, des Führers der Karawanen[3]); vor ihnen zogen viele junge und alte Männer zu ihrem Schutze. Zur Fortschaffung der Waaren dienten Pferde, Kamele und besonders Elephanten. Aufser den Kaufleuten benutzten auch Brahmanen diese Gelegenheit, um die Wildnifse sicher durchziehen zu können. Hieraus erhellt, dafs die Könige den Handel beförderten und ihren Schutz den reisenden Kaufleuten verliehen. Solche Karawanen werden nur in den unwegsamen, öden und durch Raubthiere und die rohen Urbewohner gefährlichen grofsen Wäldern nöthig gewesen sein. In den wohlgeordneten, durch streng beobachtete Gesetze regierten Ländern konnten Kaufleute es wagen, allein weite Reisen zu unternehmen. Nach dem *Pankatantra*[4]) reiste einer allein mit zwei Stieren aus *Mathurâ*. Wenn gegen die Berufung auf diese Schrift der Einwurf geltend gemacht werden könnte, dafs sie erst aus einer spätern Zeit, als diejenige ist, von welcher jetzt gehandelt wird, herstamme, so beweisen die Buddhistischen Schriften, dafs es schon viel früher der Fall war, indem nach ihnen ein Kaufmann allein

1) S. p. 422. b, in der MUELLER'schen Ausg.

2) S. oben I. S. 722.

3) S. *M. Bh.* III, 64, v. 2513 flg., I, p. 497. Der König heifst *Subâhu* und beherrschte die *Kedi*; über deren Lage s. I, S. 688, Note 3.

4) P. 8, ed. I. C. L. KOSEGARTEN.

fünf Hundert Pferde aus Norden nach der oben erwähnten Stadt brachte [1]).

Ueber die Waaren, welche die Ausländer aus Indien erhielten, dürfen wir nicht von den Bewohnern selbst, sondern nur in den Schriften jener Auskunft zu erwarten. Diese sind dreierlei Art. Die ältesten sind bekanntlich die Hebräischen, welche über die Handelsunternehmungen des Königs Salomon in Verbindung mit den Phöniziern berichten, die zweiten die Griechischen, die dritten die Chinesischen.

Ueber die Verbindung jenes Königs mit den Phöniziern und die gegenseitigen Verhältnifse beider drückt sich der Geschichtsschreiber des Volkes Israel auf folgende Weise aus [2]). „Für die Schifffahrt mufste Salomo, wenn sie weit hin gerichtet sein sollte, nothwendig die Hülfe der Phöniken suchen, weil nur diese damals die gehörige Fähigkeit und Lust dazu besafsen. — Das rothe Meer, 553 welches den Königen Israels nach Besiegung der Idumäer freistand, bot die schönste Gelegenheit zu den fernsten und gewinnreichsten Unternehmungen dar, deren Ausbeute einem kaum erst Schifffahrt anfangenden Reiche, wie damals Israel war, vollkommen genügen konnte und ihrerseits mufsten auch die Phöniken aufs willigste ihre Hülfe zur Beförderung von Unternehmungen reichen, welche ihnen ganz abzuschneiden oder doch sehr zu erschweren ganz in der Hand des Königs von Israel lag. So trafen wechselseitige Wünsche und Bedürfnifse hier zusammen, ohne dafs der eine oder andere dabei litt: und nur aus solchem Zusammentreffen entspringen die erspriefslichen und dauerhaften Bündnifse von Völkern. Für das Volk Israel war aufser dem Tempelbau und defsen Folgen kein äufseres Ereignifs erfolgreicher, als dieser mit Glück gekrönte Versuch einer Schifffahrt nach weit entlegenen Ländern.“

Ueber die Waaren, welche durch diese Verbindung die Hebräer aus Indien erhielten, kann ich mich auf die frühere über sie angestellte Untersuchung berufen [3]). Sie gehören alle Indien und ihre Nichthebräischen Namen sind Indisch. Es waren Gold, Silber, Edelsteine, Sandelholz [4]), Elfenbein, Affen und Pfauen. Aufser ihnen

1) S. Burnouf's *Introd. à l'hist. du B. I.* I, p. 147.

2) S. *die Geschichte des Volkes Israels.* Von H. Ewald, III, 1, S. 75. *(Erst. Aufl.)*

3) S. oben I, S. 651 und vgl. Ritter, *Asien*, VIII, 2, S. 348 flg.

4) Der hebräische Name, *algumîn (pl.)* ist aus dem Sanskritischen *valgu* mit dem Dekhanischen Zusatz *m* entstanden; s. Bd. I, S. 652.

sind als Indischen Ursprungs zu betrachten die Narde, das Agilaholz, welches in vor Salomon abgefafsten Schriften vorkommt, und ein wohlriechendes Rohr, calamus odoratus[1]), endlich auch Baumwolle, deren Hebräischer Name Indisch ist[2]), und Zinn, welches durch seine Indische schon dem Homer bekannte Benennung bezeugt[3]), dafs die Phönizier dieses Metall zuerst in Indien kennen lernten. Die Schiffe, welche diese Waaren aus Ophir oder *Abhîra* an den Indus-Mündungen brachten, segelten, wie man weifs, von Elath und Eziongeber am innersten Busen des rothen Meeres ab und kehrten erst nach einer Abwesenheit von drei Jahren zurück. Inwiefern auch den Indern eine Betheiligung bei diesem Handel zuzugestehen sei, werde ich bei der Untersuchung über die Betreiber des Altindischen Handels erörtern.

554 Aufser über den Handel der Phönizier enthalten die Hebräischen Schriften auch Nachrichten über den der Babylonier. Unter diesen mufs eine hier berücksichtigt werden, weil die in ihr erwähnten Erzeugnifse Indische sein können und höchst wahrscheinlich als solche zu betrachten sind. Von dem Arabischen Volke *Daden* wird nämlich berichtet, dafs sie den Babyloniern Elfenbein und Ebenholz brachten[4]). Beide Waaren können auch aus Aethiopien gekommen sein; da aber Indien eine Art des Ebenholzes allein besafs[5]) und das eben erwähnte Volk an der Ostküste Arabiens wohnte, wie später gezeigt werden wird, daher wahrscheinlicher jene Waaren aus Indien, als aus Aethiopien bezog, dürfen sie wohl in diesem Falle als Indische angesehen werden.

Wenden wir uns jetzt zu den Griechen, so ist *Herodotos* der erste, welcher uns die Verbreitung Indischer Erzeugnifse zu den westlichen Völkern bezeugt. Von den Jagdhunden ist es ganz sicher, dafs die Perser sie aus Indien sich bringen liefsen, weil er an zwei Stellen dieses ausdrücklich erwähnt. Aus der einen erfahren wir[6]), dafs ein Persischer Satrap Babyloniens deren eine grofse Anzahl

1) *Exodus* XXX, 28, *Jeremias* VI, 20, *Ezechiel* XXVII, 17. Es ist deutlich beschrieben von *Dioskorides, de nat. med.* I, 17. Unter diesem Rohr ist Calmus zu verstehen; s. Gesenius, *Thes.* p. 1221 b.

2) S. oben I, S. 295, Note 2.

3) S. ebend. S. 283, Note 3.

4) S. *Ezechiel* XXVII, 15.

5) S. oben I, S. 299, Note 3.

6) I, 192.

besafs und vier grofsen Dörfern statt anderer Tribute die Verpflichtung aufgelegt hatte, seine Jagdhunde zu ernähren; aus der zweiten [1]), dafs im Gefolge des Xerxes auf seinem Heereszuge sich deren eine zahllose Menge befand.

Als ein zweites Erzeugnifs Indiens müfsen die feinen Zeuge betrachtet werden, welchen er den Namen *σινδών* beilegt, weil dieses Indisch bedeuten und von dem Sanskritworte *Sindhu* abstammen mufs, welches zuerst die Anwohner des so genannten Flufses bezeichnete und in der nach dem Altpersischen Lautgesetze umgeänderten Form *Hi(n)dhu* den Griechen bekannt wurde, welche aus ihr *Ἰνδός* bildeten [2]). Jene Aenderung gehört aber der ältesten Zeit, in welcher die Wörter den jeder Sprache eigenthümlichen Gesetzen gehorchten, während derselbe Name, als er später den Persern als Benennung Indischer Zeuge mit diesen zugeführt wurde, seine einheimische Form behalten mufste. Die Ausdehnung des Namens 555 in diesem Falle auf Indien überhaupt erklärt sich daraus, dafs den Persern diese Zeuge zunächst eben aus dem Induslande gebracht wurden. Man wird am richtigsten baumwollne Zeuge darunter verstehen, weil Stoffe dieser Art in Indien am meisten im Gebrauche waren und die Inder frühe es verstanden, feine Gewebe aus Baumwolle zu verfertigen. Aus der Weise, in welcher diese Zeuge von Herodotos erwähnt werden, geht hervor, dafs sie bei den Persern, Babyloniern und Aegyptiern häufig waren und eine grofse Menge von ihnen zugeführt wurde. Die ersten verbanden die Wunden eines in der Schlacht verwundeten mit Binden aus diesem Zeuge [3]). Bei den zweiten gab es drei Geschlechter, welche nichts als Fische afsen [4]). Diese trockneten sie erst in der Sonne, zermalmten sie dann in Mörsern, wonach sie sie durch diese Zeuge durchsiebten. Es erhellt hieraus, dafs sie sehr fein gewesen sein müfsen und gewöhnlich, da Leute so niedrigen Standes sie sich verschaffen konnten. Diese Fischer bedienten sich ihrer auch als Bekleidung [5]). Die

1) VII, 787.

2) S. oben I, S. 2.

3) VII, 181, wo es heifst *σινδόνος βυσσίνης τελαμῶσι*. *Βύσσος* wird auch für Flachs und feine Leinewand gebraucht, durch das Beiwort will Herodotos ohne Zweifel die Baumwolle von ihnen unterscheiden, für welche er keinen besondern Namen kannte.

4) I, 200, wo nur *σινδόνος* steht.

5) II, 95, wo auch nur *σινδόνι* sich findet.

letzten benutzten diese Zeuge zum Umwickeln der Leichname[1]), eine Nachricht, die durch die vielen Ausgrabungen alter Mumien ihre Bestätigung erhalten hat.

Hinsichts zweier andern von demselben Griechischen Schriftsteller erwähnten Erzeugnifse, der *Kassia* und des *Kinnamomons* kann ich mich auf die frühere Untersuchung über sie berufen[2]). Aus ihr hat sich als wahrscheinlich ergeben, dafs die Inder in der frühern Zeit nicht das Gewürz des Singhalesischen Zimmtbaums kannten, sondern nur das der in Malabar und Kanara wachsenden Laurus Cassia, und dafs das Vaterland des von ihm erwähnten *Κιννάμωμον* Aethiopien war[3]). Es darf dagegen angenommen 556 werden, dafs die *κασία*, wenn auch nicht ausschliefslich, so doch zugleich aus Indien nach den westlichen Ländern geführt wurde, da sie früher den Hebräern bekannt geworden war und zwar ohne Zweifel durch die Phönizier, deren Handelsverbindungen mit Indien gewifs sind[4]), während wir von ihrem Verkehre mit Aethiopien keine sichere Kunde besitzen. Für diese Ansicht läfst sich noch anführen, dafs Herodot jenes Erzeugnifs nicht unter den Aethiopischen aufführt[5]) und es dem südlichen Arabien mit Unrecht zuschreibt, weil das dort nicht zu Hause ist und nur durch den Handel dahin

1) II, 86, *σινδόνος βυσσίνης τελαμῶσι.*

2) S. oben I, S. 328 flg.

3) In der Abhandlung von W. Desborough Cooley, *On the Regio Cinnamomifera of the Ancients*, im *J. of the R. Geographic. Soc.* XIX, p. 166, ist zuerst ausführlicher nachgewiesen worden, dafs die Nachricht des Herodotos von der Herkunft des Kinnamomons auf das Gebiet im S. des Golfes von Aden zu beziehen ist, p. 169, und dafs die erste deutliche Beschreibung des ächten Singhalesischen Zimmts von *Ibn Batuta* im vierzehnten Jahrhundert herrührt, p. 181. Die von ihm p. 168 vorgeschlagene Erklärung des Wortes aus dem Hebräischen *ham*, Arabischen *hamâma*, heifs, welches auch den zweiten Bestandtheil von *Kardamomon* und *Kartamomon* bilden soll, und *kin*, Chinesisch, weil der aus dem Persischen stammende Name *dârukînî, dârkînî*, s. I, S. 329, Note, Chinesisches Holz bedeutet, Kinnamomon daher Chinesischer Amomum, wird dadurch unmöglich, dafs die Hebräer die Chinesen *Sîn* nannten; s. oben S. 1028, die auf diese Erklärung gebaute Ansicht, dafs das Zimmt von China aus über Persien zu den Juden und Phöniziern gelangte, p. 177, fällt dadurch zu Boden.

4) S. oben Bd. I, S. 329, Note.

5) III, 107, 114.

gelangt sein kann. Ich glaube daher, dafs kein triftiges Bedenken gegen die Behauptung erhoben werden kann, dafs die Kassia auch aus Indien in der frühesten Zeit des Phönizischen Handels mit ihm ausgeführt worden ist.

Für die Ausfuhr des Kinnamomon vor Alexanders Zeit nach dem Persischen Meerbusen und von da nach Babylon wird nachher das Zeugnifs eines Augenzeugen, des *Nearchos* angeführt werden, obwohl auch in diesem Falle nicht der Zimmt zu verstehen sein wird. Auch die Ausfuhr von Kardamomon, Agallochum und Kostus aus Indien nach Griechenland wird bestätigt[1]); durch Vermittlung der Phönizier erhielten die Griechen auch den *Pfeffer* aus Indien[2]).

Des Herodotos Bericht von der Weise, auf welche die *Da-rada* das Gold den sogenannten Ameisen abgewonnen haben sollen, ist ebenfalls schon früher beleuchtet und gezeigt worden[3]), dafs sie eine Art von Murmelthieren waren, welche während der vier Monate des Winters in Höhlen wohnten, die jene wahrscheinlich aufsuchten, um den von ihnen zusammengehäuften Goldsand zu sammeln. Das aus ihm ausgesonderte Gold brachten sie dem Perserkönige Dareios als ihren Tribut[4]). Die Thiere selbst hatte er von Jägern fangen lafsen und sie wurden an seinem Hofe unterhalten[5]). Obwohl dieses Gold und diese Thiere nicht als Handelsartikel betrachtet werden können, müfsen sie hier erwähnt werden, weil einerseits durch die jährliche Einführung von drei Hundert und sechszig Talenten Goldes aus Indien nach Persien das erstere Land wesentlich zur Verbreitung des Hauptmittels zum Betriebe des Handels beitrug und andrerseits, weil der Umstand, dafs der Perserkönig aus einem so entfernten Lande sich defsen merkwürdigstes Erzeugnifs bringen liefs, einen geregelten und lebhaften Verkehr zwischen den einzelnen Provinzen seines grofsen Reiches voraussetzt, der auch dem Handel zu Gute kommen mufste.

557

Bei der Beurtheilung der von den Erzeugnifsen Indiens uns erhaltenen Nachrichten des nächsten Griechischen Geschichtsschreibers, des *Ktesias*, geräth man in Verlegenheit, das wahre von dem, wo nicht ganz erdichteten, so doch theils durch die Neigung

1) *Theophrast. hist. plant.* IX, 7, 3, oben I, S. 337.
2) *Hippokrates* III, p. 650 ed. KUEHN.
3) S. oben I, S. 1021 flg.
4) S. *Herod.* III, 94, 98.
5) Ebend. 102.

ihres Urhebers zum Wunderbaren übertriebenen, theils durch die mangelhafte Beschaffenheit, in welcher sie auf uns gekommen sind, entstellten zu unterscheiden und es wird in einigen Fällen nicht mehr möglich sein, ihre richtige Erklärung noch zu finden.

Von den Edelsteinen hatte er der Sarder und Onyxe gedacht[1]) und der Berge, in welchen diese und andere zu Siegelringen gebrauchte gegraben wurden. Sie sind ohne Zweifel dieselben Berge, welche jetzt Râgapipalî heifsen und von dem Alexandrinischen Geographen das Sardonyx-Gebirge genannt werden[2]). Er wird 558 solche in Babylon selbst gesehen haben, da von defsen Bewohnern jeder einen Siegelring trug[3]).

Auch von einer zweiten Indischen Waare, der schönen rothen Farbe, welche die Perser ihren einheimischen und den berühmtesten Sardianischen vorzogen, darf angenommen werden, dafs Ktesias sie selbst gesehen habe, weil er ausdrücklich bezeugt, dafs sie dem Perserkönig gesandt wurde, und dafs seine Unterthanen ihre purpurnen Kleider mit ihr färbten[4]). Nach den ihm mitgetheilten Berichten wurde sie auf folgende Weise gewonnen.

An den Quellen des Flufses *Hyparchos* wuchsen harztröpfelnde Bäume, auf welchen Thierchen von der Gröfse der Mücken und rothfarben, wie Zinnober, mit langen Füfsen lebten. Sie nährten sich von deren Früchten. Die Inder fingen die Thiere und prefsten die Farbe aus ihnen heraus. Es kann darunter nur die Lackfarbe verstanden werden[5]), welche von Insekten hervorgebracht wird. Diese leben auf mehreren Arten von Bäumen und sind von rother Farbe; sie enthalten den Stoff, aus welchen die Farbe zubereitet wird[6]). Ob sie auch von den Früchten leben, weifs ich nicht zu

1) S. seine *Indica* p. 80 b in der C. Mueller'schen Ausg.

2) S. oben I, S. 286, Note 3.

3) S. *Herod.* I, 195.

4) S. *Ktesias* p. 21, p. 83, a und p. 99, a.

5) S. oben I, S. 368.

6) S. Francis Buchanan's *A Journey through Mysore* etc. I, p. 170, p. 187, p. 343, p. 391, II, p. 560, III, p. 383. Einer dieser Bäume heifst *Gala*, ist wahrscheinlich die *Shorea Gaertneri* und wächst wild im östlichen Maisur; s. I, p. 170, p. 187. Andere Bäume, auf denen sie leben, kommen im nördlichen Malabar vor; s. II, p. 560, wo ihre Namen jedoch nicht mitgetheilt werden. Die Insekten werden von den Leuten, welche sie pflegen, von einem Baume auf den andern übergetragen.

bestimmen; es wird dagegen von ihnen berichtet, dafs sie den Saft, der aus der Rinde eines der Bäume, auf denen sie leben, träufelt und der verdichtet ein rubinfarbiges Gummi bildet, geniefsen [1]). Es könnte daher, auch wenn sie nicht von den Früchten sich nähren sollten, was jedoch wahrscheinlich ist, eine Verwechselung des Saftes mit diesen stattgefunden haben. Auch davon abgesehen bleiben die genauen Uebereinstimmungen, die Hervorbringung der Farbe von 559 rothen Insekten und ihr Leben auf Bäumen und sind genügend, um die obige Auslegung des Berichtes des Ktesias zu rechtfertigen. Wenn man erwägt, dafs er ihm von Hörensagen zukam und dieses dazu aus einem so weit entfernten Lande, mufs es Verwunderung erregen, noch so viel richtiges in ihm wiederzufinden.

Wegen einer folgenden Bemerkung erwähne ich, dafs der zuletzt genannte Baum selten im südlichen Bengalen vorkommt, dagegen häufig in dem Gebirgslande im Norden [2]).

Da es nach dieser Erläuterung feststeht, dafs der wesentliche Inhalt dieses Berichtes wahr ist, darf auch erlaubt sein, über die Lage des Flufses, an welchem jene Bäume wuchsen, eine Vermuthung aufzustellen. Er flofs aus dem Norden in das östliche Meer [3]) und hatte eine Breite von ungefähr zwei Stadien oder beinahe den zwanzigsten Theil einer Deutschen Meile. Da nun die Lackfarbe auch aus dem Gebirgsland im N. von Bengalen herkommt, möchte in dieser Nachricht die erste der Westwelt zugekommene dunkele Kunde von dem heiligsten der Indischen Flüfse, dem Ganges, vorliegen. Sein Name, der nach einer andern Stelle [4]) *Hypobarus* heifst, bedeutet, alles gute mit sich führend. Diese Erklärung läfst sich allerdings nicht aus dem Sanskrit rechtfertigen und das Wort mufs schon im Munde der Perser umgestaltet oder von ihnen in ihre Sprache übertragen worden sein, wie es sicher der Fall mit dem Namen des Wunderthieres *Martichoras* ist [5]); dieses hindert jedoch nicht, an

1) S. *A Description of the plant Butea. By* Dr. Roxburgh, in *As. Res.* III, p. 469, wo p. 473 bemerkt wird, dafs der Verfafser nicht sagen könne, ob dieser Saft dazu beitrage, den Färbestoff, den sie enthalten, zu verbefsern. Es folgt daraus, dafs sie ihn efsen.

2) S. a. a. O. p. 469.

3) S. *Plin.* XXXVII, 141 *in exortivum oceanum.* Ktesias hatte aufserdem von ihm berichtet, dafs er nicht grofs sei, das Elektron mitführe, und dafs die Menschen mit Hundeköpfen in den Gebirgen an seinen Quellen wohnten.

4) Bei *Plinius* a. a. O.

5) Er würde nämlich im Zend *marthjaqâra,* menschenfrefsend, lauten; das

560 eine jene Bedeutung enthaltende Benennung als wirklich in Indien vorhanden zu glauben, da ihr verwandte Namen, wie *Siddhasindhu*, vortrefflicher Flufs, und *Dharmadravî*, Gesetzesstrom, sich finden [1]).

Von den Indischen Schwertern hatte Ktesias erzählt, dafs sie, wenn in die Erde gepflanzt, Gewölk, Hagel und Blitzstrahlen abwendeten, er habe selbst zwei solche besefsen, Geschenke des Königs und seiner Mutter [2]). Er habe zweimal den König dieses verrichten gesehen. Sie seien aus einem Eisen gemacht, welches aus der Tiefe eines Brunnens geschöpft werde, der sich jedes Jahr mit flüfsigem Golde fülle. Auf diesen Theil des Berichts brauche ich hier nicht einzugehen, da ich später in der Geschichte der Kenntnifse der Griechen von Indien darauf zurückkommen werde, und bemerke blos, dafs diese Darstellung wahrscheinlich eine Ausschmückung der Thatsache ist, dafs die Inder es verstanden, Gold und Eisen durch Schmelzung aus den Erzen zu gewinnen. Was den ersten betrifft, so ist die richtige Erklärung wahrscheinlich die, dafs die Inder den Verkehr zwischen Blitzen und leitenden Metallen entdeckt hatten und das Eisen zu magnetisiren verstanden [3]). Dem möge nun sein, wie es wolle, auf jeden Fall geht aus dieser Erwähnung hervor, dafs die Inder vortreffliche Schwerter verfertigten und diese nach den westlichen Ländern gebracht wurden.

Schwieriger ist es, die zunächst zu behandelnde Nachricht dieses Verfafsers zu rechtfertigen [4]). Es gebe in Indien Bäume, hoch wie Zedern und Cypresen, mit etwas gröfsern Blättern als die Palmen, sonst ihnen ähnlich, nur fehlen ihnen die jungen Schöfslinge. Sie trügen Blüthen, wie der männliche Lorbeer, jedoch keine Früchte. Ihr Indischer Name sei *κάρπιον*, der Griechische *μυρόροδον*,

---

erste Wort findet sich in ihm nicht, sondern im Altpersischen *martija*. Die von Tychsen, in Heeren's *Ideen*, I, 2, S. 387, 1824 aufgestellte Erklärung aus *khush-âvash*, *schönes bringend*, wäre schon wegen der Verschiedenheit zurückzuweisen, wenn es überhaupt zuläfsig wäre, sich Neupersischer Wörter zur Erklärung der von den Griechen überlieferten Altpersischen zu bedienen. Die ansprechendste Erklärung möchte die aus Zend-Altpersisch *hu*, gut, und *upabara*, mitführend sein, also *gutes bringend*.

1) S. oben I, S. 65, Note 1.

2) P. 80a. Der König war bekanntlich Artaxerxes Mnemon und seine Mutter hiefs Parysatis.

3) S. A. von Humboldt's *Kosmos* II, S. 417, Note 16.

4) S. *Ktesias* p. 86, *a. b.*, p. 103 *b*.

und sie seien selten. Aus ihnen flöfsen Oeltropfen, welche sie mit Wolle vom Stamme abstrichen und in alabasterne Büchsen ausprefsten. Das Oel sei steif, röthlich und etwas dick; und so wohlriechend, dafs der süfse Wohlgeruch fünf Stadien sich verbreite; sein Besitz sei nur dem Könige und seinen Verwandten erlaubt. Der König der Inder habe dem Persischen davon gesandt; er 561 selbst habe es gesehen und den unvergleichlichen Wohlgeruch gerochen.

Es bedarf nicht der ausdrücklichen Bemerkung, dafs in diesem Falle Ktesias sich einer so grofsen Uebertreibung schuldig gemacht habe, dafs man versucht werden könne, die ganze Erzählung als eine Erfindung zu verwerfen. Abgesehen jedoch von der weiten Verbreitung des Geruchs lafsen sich die meisten Angaben als in Wahrheit wurzelnd nachweisen, wenn sie auf das Zimmtöl bezogen werden. Dieses wird aus der äufsern groben Rinde des Zimmtbaumes gewonnen, ist schwer, von goldgelber oder dunkelbrauner Farbe und wird in Flaschen aufbewahrt[1]). Der Baum ist eine Lorbeerart, Laurus Cinnamomon und trägt lorbeerähnliche Blätter. Die Höhe ist übertrieben, da er höchstens 20 Fufs hoch wird. Es ist unrichtig, dafs er keine Früchte trage, diese werden zur Zubereitung eines Oels und eines Wachses benutzt. Ob die Angabe, dafs ihm Spröfslinge fehlen, richtig sei, weifs ich nicht zu entscheiden; die übrigen Uebereinstimmungen reichen jedoch hin, um es höchst wahrscheinlich zu machen, dafs mit *κάρπιον* das Zimmtöl von Ktesias bezeichnet worden sei. Es kömmt noch hinzu, dafs die Insel Ceylon Bäume besitzt, deren Düfte von den vorbeifahrenden Schiffern in weiter Ferne bemerkt worden sind; diese Nachricht dürfte demnach auch den Persern zugekommen sein und dem Ktesias bei seiner Neigung zum Wunderbaren eine willkommene Veranlafsung dargeboten haben, sie auf das Zimmtöl zu übertragen.

Was endlich die von ihm mitgetheilten Namen betrifft, so kann der Griechische *μυρόροδον*, welcher eigentlich das Persische Rosenöl bezeichnet, nur willkührlich von ihm auf das Indische übertragen worden sein, welches seinen Landsleuten, so viel wir wifsen, niemals zugeführt worden ist. Unter den Indischen Namen des Zimmtbaums und seiner Früchte findet sich keiner, der mit

---

1) S. oben I, S. 327 und ausführlicher Ritter's *Asien* IV, I, S. 140, S. 142.

χάρπιον eine Aehnlichkeit darböte und es darf behauptet werden, daſs Ktesias einen andern Nichtindischen wegen seiner Aehnlichkeit mit καρπός, Frucht, vorgezogen habe. Die annehmbarste Muthmaſsung ist die, daſs es das Arabische Wort *kirfat* für eine Art des Zimmts sei [1]), nur erregt es Bedenken, so frühe einen Arabi- 562 schen Namen für ein Indisches Erzeugniſs im gewöhnlichen Gebrauche bei den übrigen Westasiatischen Völkern zuzulaſsen. Vielleicht läſst es sich durch die Erwägung entfernen, daſs die Bewohner des südöstlichen Arabiens das Kinnamomon, wie unten nachgewiesen werden wird, nach Babylon brachten und dieses Oel dadurch unter Arabischer Benennung den Persern bekannt geworden war.

Wenn diese Erläuterung der Angabe des Ktesias über das χάρπιον als begründet betrachtet werden kann, wie ich glaube, gewinnen wir durch ihn die erste Nachricht von der Verbreitung eines Erzeugniſses des ächten Zimmtbaumes zu den westlichen Völkern, obwohl das von ihm hervorgebrachte Gewürz erst viel später in den Handel kam.

Auſserdem hatte Ktesias Elephanten in Babylon und das Knöchelbein des von ihm wilder Esel genannten Thieres gesehen, deſsen Gebrauch unklar ist, so wie der als Heilmittel dienende Koth des Vogels *Dikairos*; von beiden werde ich unten bei der Erläuterung seiner Nachrichten über Indien genauer handeln. Endlich behauptet er auch Indischen Wein und Käse am Hofe des Persischen Königs gekostet zu haben. Unter dem ersten ist wahrscheinlich ein aus Zucker- oder Palm-Saft zubereitetes berauschendes Getränke zu verstehen, was unter dem zweiten, ist unklar, wie ebendaselbst gezeigt werden wird.

Sein Bericht von andern Erzeugniſsen Indiens betrifft nur solche, welche er nicht selbst gesehen, sondern nur nach den ihm von den Persern zugekommenen Mittheilungen über sie beschrieben hatte. Dieser Theil seiner Angaben kann erst in dem nächsten Abschnitte dieses Werkes untersucht werden.

1) Diese Erklärung gehört Reland; die Abhandlung *De veteri lingua Indica* in seinen *Dissert. Miscell.* I, p. 215. Die von Tychsen a. a. O. S. 346 aus dem Neupersischen vorgeschlagene *kâr-bûi*, Geruch machend, wird dadurch unmöglich, daſs die Zendische Form des zweiten Wortes *baodha* war und die Altpersische Sprache zusammengesetzte Wörter der obigen Art gar nicht kannte.

Ebenso reichhaltig als die Griechischen Berichte, welche ihre Entstehung Alexanders des Grofsen Indischem Feldzuge und den durch ihn verursachten Verhandlungen zwischen seinen Nachfolgern und den Beherrschern Palibothra's verdanken, über andere Indische Dinge sind, so dürftig sind sie über den Gegenstand, der uns jetzt beschäftigt. Die einzige Notiz dieser Art ist die Nachricht des 563 *Nearchos,* dafs von Maketa, dem südöstlichen Vorgebirge Arabiens, Kinnamomon und ähnliche Waaren zu den Afsyriern, d. h. nach Babylon, gebracht wurden[1]). Trotz ihrer Kürze ist sie für die Geschichte des Indischen Handels von grofsem Werthe, weil aus ihr sicher hervorgeht, dafs eine Schifffahrt auf dem Persischen Meerbusen vor Alexanders des Grofsen Zeit bestand, und dafs Indische Waaren durch ihre Vermittelung nach Babylon gelangten; dafs in diesem Falle das Kinnamomon für ein Erzeugnifs Indiens anzusehen sei, dürfte, nachdem gezeigt worden, dafs das Zimmtöl schon zur Zeit des Ktesias den Persern bekannt geworden war, und dafs von der Ostküste Arabiens Elfenbein und Ebenholz nach Babylon gebracht wurden[2]), um so weniger zweifelhaft sein, als das Zimmtöl viel seltener und kostbarer war, als das Kinnamomon und dieses daher viel häufiger einen Ausfuhrartikel aus Indien abgeben mufste.

Diesem Begleiter Alexanders verdanken wir auch die einzige noch erhaltene Nachricht der Griechischen Litteratur aus der Periode, deren Handelsgeschichte jetzt uns beschäftigt, von dem Vorkommen *Serischer* Zeuge in Indien, und wir werden durch sie auf die Nachforschung der Waaren, welche Gegenstände des Indischen Handels mit den Völkern des nördlichen und östlichen Asiens waren, hingelenkt. Nearchos verglich sie mit den feinen baumwollenen Geweben und hatte vernommen, dafs der Stoff, aus dem sie verfertigt wurden, von der Rinde gewifser Bäume abgekratzt wurde[3]). Diese irrige Vorstellung von der Entstehung der Seide kehrt noch bei den Alten in der spätern Zeit wieder, obwohl die richtige wenigstens einigen von ihnen nicht unbekannt geblieben war[4]), und

1) S. *Arr. Ind.* XXXII, 7.

2) S. oben S. 558.

3) S. *Strabon* XV, 1, 20, p. 693 oder in *Scriptt. Alex. magni. Ed.* C. Mueller, p. 61 *a.* und I, S. 372, Note 2.

4) S. ebend. Nach den spätern wurde sie von Blättern der Bäume abgekämmt; *Pausanias* hatte die Kenntnifs von den sie hervorbringenden Würmern erhalten.

hindert nicht, es als sicher zu betrachten, dafs Nearchos seidene Zeuge gemeint hatte, besonders da andere als solche mit den feinen baumwollenen nicht füglich verglichen werden konnten. Den Handelsverbindungen der Inder mit den Chinesen mufs jedoch ein 564 viel höheres Zeitalter zugeeignet werden. Ich erinnere daran, dafs die Chinesen vom Propheten *Jesaja* unter den Völkern aufgeführt werden, welche Babylon als Kaufleute besuchten[1]), es somit keinem Bedenken unterliege, sie ebenso frühe nach Indien gelangen zu lafsen, obwohl in ihren eignen Schriften keine Nachrichten davon sich erhalten haben. Einen zweiten Grund für diese Annahme liefert die schon im vorhergehenden benutzte Stelle des grofsen Altindischen Heldengedichts, in welcher unter den von den Völkern des Nordens mitgebrachten Geschenken Seide[2]) aufgezählt wird, eine Benennung, die zwar an und für sich nichts beweisen würde, weil Indien einheimische seidenerzeugende Würmer besitzt und sie in der Altindischen Sprache zuerst von der einheimischen Seide gebraucht sein wird, allein nach dem Zusammenhange, in welchem diese Erwähnung sich vorfindet, kann sie nur auf ein auswärtiges Erzeugnifs bezogen werden. Da diese Stelle die einzige aus der ältern Indischen Litteratur ist, in welcher sowohl die aus dem Norden nach Indien gebrachten Geschenke, als die sie bringenden Völker genauer angegeben sind, mufs es die nächste Aufgabe der vorliegenden Untersuchung sein, sie näher in's Auge zu fafsen und im einzelnen zu erläutern[3]).

Neben der Seide werden auch feine nicht baumwollene Kleider

---

1) S. oben I, S. 1028.

2) S. *M. Bh.* II, 50, v. 1847, I, p. 374. *Kîṭaga*, eigentlich wurmerzeugend.

3) Ich habe schon früher I, S. 1026, Note 1, bemerkt, dafs die erste Erwähnung der Einfüfsler und der übrigen fabelhaften Völker v. 1837—1838 a, b, eingeschoben sei; nach ihr folgen die Könige, welche Esel brachten v. 1838 c, d—1841 a, b, die ebenfalls nicht hieher gehören, weil sie nachher mit den nämlichen Beiwörtern den nördlichen Völkern beigelegt werden. Nach der Stelle über die Einfüfsler und die von ihnen gebrachten Pferde v. 1843 a, b, welche oben a. a. O. mitgetheilt worden, geschieht der *Kina* und der übrigen Völker Erwähnung, die ebenfalls mit Unrecht angebracht sind, weil der Satz, in dem sie vorkommen, im Akkusativ steht, die vorhergehenden und folgenden dagegen im Nominativ, und weil keine Geschenke von ihnen angeführt werden. Es bleiben demnach nur v. 1845 c, d —1852 a, b als wirklich hieher gehörige übrig.

genannt[1]), worunter wohl nur seidene gemeint werden können, da andere feine Gewebe aus jenen Ländern schwerlich in Indien eingeführt wurden. Ist diese Auffafsung begründet, so erhielten die Inder sowohl den Stoff, als aus ihm bereitete Zeuge aus dem nörd- 565 lichen Lande. Ferner wird Wolle von Schafen erwähnt, welche aus der Gegend im O. Kaçmîra's und im N. der heiligen Seen oder dem östlichen Ladakh gekommen sein wird, wo die feine Wolle erzeugt wird, aus welcher die Shawle später gewebt wurden[2]). Aufserdem Wolle von anderen Thieren[3]). Unter dem Namen *paṭṭaga* wird am wahrscheinlichsten eine Art von Leinewand verstanden, welche aus den Fasern der Rinde der so genannten Pflanze zubereitet wird[4]). Eine genauere Bestimmung ist nicht wohl möglich, da der einheimische Name auf eine ähnliche, auswärtige Pflanze angewendet sein wird. Ferner werden zahlreiche deckenähnliche Matten genannt[5]). Zu dieser Gattung von Erzeugnifsen gehören endlich noch verschiedenartige Wohlgerüche, wobei in diesem Falle am pafsendsten an Kostus und an die Narde gedacht wird, weil eine Art der ersten aus Kabul und Kaçmîra kamen und eine der letzten aus den obern Indusländern[6]); und vielleicht wohlriechende Oele[7]).

Von Erzeugnifsen des Thierreichs sind noch anzuführen eine Menge von Pferden und grofsen, schwarznackigen, schnellen Eseln, die ausdrücklich als in der Gegend um den *Vaxu* oder den Oxos gezogene bezeichnet werden, dann weiche Felle von Schafen und

---

1) v. 1848.

2) S. oben I, S. 46, S. 368.

3) *Rânkava* v. 1847. Nach Boehtl. u. d. W. bedeutet das Wort Wolle von einer Art Antilopen.

4) Nach Wilson u. d. W. bedeutet das Wort auch eine Art von grober Leinewand. Die Pflanze, welche in der Volkssprache *Pât* heifst, ist der Corchorus olitorius; aus den Fibern der Rinde werden grobe Leinewand und Stricke gemacht, s. ebend. u. d. W. *paṭṭa*.

5) v. 1847, wo *kaṭîkṛitam* statt *kuṭîkṛitam* und *kambalâbham* statt *kamalâbham*, d. h. lotusähnlich, zu lesen ist. Diese letztere Angabe läfst sich vielleicht durch die Nachrichten der Chinesen von den Produkten Khoten's erläutern, unter welchen auch ein zu vielen Arbeiten verwendetes Rohr vorkommt; s. Ritter, *Asien* V, S. 456.

6) S. oben I, S. 338, Note 1.

7) *Rasa*, Saft, bezeichnet jede Art von flüfsigen Substanzen; es kann daher nur nach der Verbindung mit Wohlgeruch vermuthet werden, dafs es Oele waren.

andern Thieren[1]). Beide Thiere sind in diesem Lande durch ihre 566 Stärke und Ausdauer ausgezeichnet. Auf die Felle werde ich unten zurückkommen.

Aufser einer Mafse von Gold und verschiedenen Arten von Edelsteinen brachten diese Völker noch lange, scharfe Schwerter, Speere und verschiedene Arten von Beilen. Da dieses Gold von dem nachher erwähnten sogenannten Ameisengolde unterschieden wird, werden wir veranlafst, ihm einen andern Ursprung zu ermitteln. Es bringt Khoten sowohl als Ferghana solches hervor[2]) und da unter den Völkern, die als seine Bringer angeführt werden, auch die *Tukhâra* und *Çaka* genannt werden, möchte es keinem Zweifel unterliegen, dafs sie es aus jenen Gegenden brachten. In Ferghana finden sich Türkise[3]); besonders ist der Badakshan an Edelsteinen reich; es werden daher Rubine, Amethyste, Türkise, Lapis Lazuli aufgeführt[4]), so dafs auch in Beziehung auf diese Erwähnung die jetzige Bekanntschaft mit den Erzeugnifsen jener Länder die Glaubwürdigkeit des alten Heldengedichts bestätigt. Aufserdem läfst sich an den Jaspis denken, der von den Chinesen der *Ju*-Stein genannt wird und von den Morgenländern seit alter Zeit als einer der kostbarsten Edelsteine geschätzt worden ist[5]).

Bei der Nachricht, dafs eiserne Waffen von den nördlichen Völkern den Indern zugeführt wurden, mufs es auffallen, dafs sie selbst nicht nur vortreffliches Eisen besafsen, sondern auch frühe die Kunst, es zu verarbeiten, ausgebildet hatten. Ich sehe jedoch in diesem Umstande keinen hinreichenden Grund, um sie als unrichtig zu verwerfen. Vielleicht zeichneten sich die aus Eisen ver-

1) v. 1845—1846, v. 1848, v. 1851. S. oben I, S. 1014, Note 2. Von den Eseln heifst es: »schwarznackige, grofskörperige, weitlaufende (nach der Variante: *dûrapâtinah)*«, mit der schönsten Farbe begabte, wohl drefsirte, in den Weltgegenden berühmte (es ist *viçrutân* statt *viçritân* zu lesen), am Ufer des *Vanxu* geborene, zehntausende Esel. Die Felle werden *âvika* von Schafen, und *âgina* genannt, über welches Wort s. oben S 551.

2) Nach dem *Memoir on Chinese Tartary and Khoten. By* W. H. Wathen im *J. of the As. S. of B.* V, p. 757 wird Goldstaub aus Khoten ausgeführt. Nach den Chinesischen und Arabischen Berichten bringt Ferghana Gold hervor; s. Ritter, *Asien* V, S. 645, S. 743.

3) S. Ritter a. a. O.

4) S. ebend. S. 469 und 797 und John Wood's *A Personal Narrative of a journey to the Sources of the river Oxus* p. 315.

5) S. Ritter's Zusammenstellung der Nachrichten von ihm a. a. O. S. 380 flg.

fertigten Waffen, deren in dem alten Epos Erwähnung geschieht, durch eine Besonderheit aus, welche ihnen bei den Indern neben ihren einheimischen einen hohen Werth verlieh. Ich erinnere daran, dafs dem Serischen Eisen von dem solcher Dinge kundigsten Römer, dem *Plinius*, der Werth vor allen andern zugestanden wurde[1]. 567 Wie früher bemerkt worden, bezeichnet die Benennung Serisch in solchen Angaben kein bestimmtes Land, sondern die Kaufleute, welche die so genannten Waaren brachten. Auch bei dieser Gelegenheit werden wir auf die oben erwähnten Länder als die Heimath dieser eisernen Geräthe hingewiesen. In Ferghana finden sich Eisengruben und das aus ihnen gewonnene Eisen wurde zur Zeit der ältesten Arabischen Geographen bearbeitet[2]; es mag dieses auch viel früher der Fall gewesen sein. Von Khoten berichten die Chinesen, dafs seine Bewohner es verstanden, das Eisen zu giefsen; ein Schreibzeug aus blauem Eisen wurde von einem Beherrscher des Landes als Tribut einem ihrer Kaiser zugesandt[3]. Nach den Nachrichten der klafsischen Schriftsteller lieferten die Serer auch Felle in den Handel mit den Römern[4], so dafs auch in diesem Punkte die Darstellung in dem Altindischen Werke bewahrheitet wird. Seine Angabe endlich über die trefflichen Pferde, welche von den Einfüfslern gebracht sein sollen, findet ihre wahrscheinliche Aufklärung in den Berichten der Chinesen von Tukharestan und den angränzenden Ländern[5].

Nach diesen Erläuterungen stellt sich als eine von verschiedenen Seiten bestätigte, für die Geschichte des ältesten Verkehrs der Inder mit den nördlichen Ländern wichtige Thatsache heraus, dafs ihnen auf dem Wege über Khoten, das obere Gebiet des Jaxartes und Baktrien Seide und seidene Zeuge, Eisenwaaren, Gold und Edelsteine, dann Pferde, Esel und Felle von verschiedenen Thieren zugeführt wurden. Auf die Frage, inwiefern den Tukharern und Çakern die Betreibung dieses Handels zugestanden werden könne, werde ich erst in dem dritten Abschnitte eingehen. Dafs die *Kanka* mit Unrecht ihnen zugesellt worden sind, braucht kaum ausdrücklich hervorgehoben zu werden.

---

1) S. die I, S. 373, Note 1 angeführte Stelle aus *H. N.* XXXIV, 41.

2) S. Ritter a. a. O. S. 645, S. 737, S. 746.

3) S. ebend. S. 378.

4) S. oben I, S. 373, Note 1.

5) S. ebend. S. 1025.

Aus dem Lande im N. des grofsen Schneegebirges erhielten die Inder das Gold, welches nach der Erzählung der Bringer def- 568 selben von Ameisen gegraben worden sein soll; was wahres an ihr sei, habe ich schon oben nachgewiesen [1]. Aufserdem wurden schwarze und weifse *Kamara* oder Schwänze der Tibetischen Kuh, welche bekanntlich als Fliegenwedel dienten, daher gebracht, so wie viel Honig, der von den auf dem *Himavat* wachsenden Bäumen hervorgebracht wurde [2], welches nur so verstanden werden kann, dafs die Bewohner den von den Bienen aus den Blüthen jener Bäume gezogenen Honig sammelten. Die kräftigen Heilkräuter wuchsen im N. des *Kailâsa*, woraus gefolgert werden dürfte, dafs die alten Inder auf dem Wege über die Ganges-Quellen Handelsverbindungen mit dem nördlichen Lande angeknüpft hatten. Auch bei dieser Gelegenheit werden mehrere Völker aufgeführt, von welchen nicht zugegeben werden kann, dafs die ihnen beigelegten Geschenke wirklich von ihnen dargebracht worden sind oder richtiger von ihnen als Handelsartikel nach Indien geführt wurden, da es selbstredend in diesem Falle nur eine dichterische Uebertreibung ist, dafs jene fremden Völker durch Darbringung von Geschenken den Indischen Herrschern ihre Ergebenheit bethätigt haben. Die Indische Dichtung ist in dieser Beziehung berechtigter, als die offizielle Chinesische Ausdrucksweise, weil alle von fremden Kaufleuten an den kaiserlichen Hof gebrachten Geschenke in den Reichsannalen als Bezeugungen der Huldigung der Beherrscher der Länder verzeichnet worden sind, aus welchen die Kaufleute gekommen. Auf welche Weise jene in dem Altindischen Heldengedichte den Bewohnern des Nordlandes ohne gehörige Unterscheidung beigelegten Gaben unter sie zu vertheilen sind, werde ich später auseinandersetzen. Es bleibt mir nur noch übrig, ehe ich diesen Abschnitt der Handelsgeschichte des Zeitraums zwischen Buddha und Vikramâditja schliefsen kann, die Chinesischen Angaben über die Waaren zusammenzustellen, welche Gegenstände des Handels zwischen den Indern und den fremden Völkern bildeten.

Dieser Zusammenstellung mufs die Bemerkung vorausgeschickt werden, dafs wir zwar über diesen Handel und die Mafsregeln, welche die Chinesischen Kaiser trafen, um ihn zu befördern und

1) S. oben I, S. 1021.

2) S. *M. Bh.* a. a. O. 51, v. 1851 flg., I, p. 371.

gegen Störungen zu sichern und den Erfolg derselben genauer durch die Geschichtschreiber ihres Volkes belehrt werden, als über irgend einen andern Theil der ältern Handelsgeschichte des östlichen Asien's, 569 dafs wir jedoch über die Waaren selbst nur eine sehr unvollständige Auskunft erhalten, wenigstens in den bisherigen hier einschlagenden Mittheilungen darüber.

Die erste Bekanntschaft mit dem Namen Indien's und die erste bestimmtere Kunde von ihm erhielten die Chinesen von *Tchangkian*, welcher bei seinem Aufenthalte in dem Lande der *Tahia* oder Baktrien von ihnen erfuhr, dafs ihre Kaufleute die Rohre von *Khiong* und die Zeuge von *Schu* aus Indien holten[1]). Dieses geschah im Jahre 122 v. Chr. G.[2]). Er berichtete nach seiner Rückkehr dem damaligen Kaiser aus der Dynastie der *Han*, *Wuti*, welcher von 140 bis 86 vor Chr. G. regierte, dafs die Bewohner von Ssetshuan auf einem kürzeren Wege über das Gebirge mit Indien und sogar mit Baktrien Handel trieben[3]). Der Kaiser liefs mehrere Versuche anstellen, um auf diesem Wege durch Tibet Indien zu entdecken; aber diese mifslangen, theils wegen der Schwierigkeit der Wege, theils weil die mit der Ausführung beauftragten Leute und die mit ihnen reisenden Kaufleute von den rohen Bewohnern des Landes ermordet wurden. Auch von *Schu* sandte er Leute aus, um diese Wege zu untersuchen, diese schlugen verschiedene Richtungen ein, allein sie fanden die Strafsen sowohl im N., als im S. durch die

1) S. *Notices sur les pays et les peuples étrangers, tirées des geographies et des annales Chinoises par* M. Stanislas Julien, V, *Thien-tchin, l'Inde* im *Journ. As.* IVme Sér., X, p. 90. Die Chinesischen Reisenden gaben an, indem sie den Namen *Sindhu* mit *indu*, Mond, verwechselten, dafs der Name *In-tu (indu)* geschrieben werden müfse. Durch die verschiedenen Weisen, auf welche diese Silben mit Chinesischen Charakteren geschrieben wurden, sind die Varianten *Thien-tu, Shintu, Jun-tu, Hien-tu, Thien-tchu* entstanden, s. p. 91. Zur Zeit der älteren *Han* war die erste Form gebräuchlich. — *Khiong* oder *Kiang* und *Schu* sind die Namen zweier alten Königreiche in der Chinesischen Provinz *Sse-tchuen*; s. *Relation du pays de Ta-ouan, traduite du Chinois par* M. Brosset im *Nouv. Journ. As.* 1828, II, p. 426.

2) S. oben S. 370.

3) S. Abel-Rémusat's *Remarques sur l'extension de l'empire Chinois* etc. p. 117 und Brosset p. 427. Sse-tshuan oder Szu-tshuan ist die Westprovinz China's, im S. von Shensi. Nach dem folgenden führte der Weg durch Tibet.

Barbarei der dortigen Völker unzugänglich und mufsten unverrich-
570 teter Sache heimkehren; nur erfuhren sie, dafs die Waaren, welche aus Schu gebracht wurden, über Indien dahin gelangten[1]).

Die grofsartigen Bestrebungen dieses Kaisers, um den Handelsverkehr zwischen seinem Reiche und dem Auslande zu befördern und zu beschirmen, zu schildern, mufs dem dritten Abschnitte der Handelsgeschichte vorbehalten bleiben; was aber hier hervorgehoben werden mufs, ist die Thatsache, dafs die Bewohner der zwei westlichsten Provinzen China's Handelsverbindungen mit Indien angeknüpft hatten und zwar schon sicher um die Mitte des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts. Wir erhalten somit aus der Geschichte der Chinesen eine Bestätigung für die Benutzung der in dem Periplus des rothen Meeres erwähnten Strafse von der Hauptstadt der Thinae nach Pâṭaliputra.

Unter den Zeugen sind ohne Zweifel Serische zu verstehen, weil die Einfuhr solcher in Indien sowohl von einem der Feldzugsgenofsen Alexanders des Grofsen, als von den Indern selbst bezeugt wird[2]). Ueber die Rohre weifs ich keine Aufklärung zu geben; da Indien selbst ein so vortreffliches Gewächs dieser Art in dem Bambus besafs, mufs es auffallen, auch auswärtige Rohre dahin gebracht zu finden. Obwohl es nicht ausdrücklich erwähnt wird, dafs aufser diesen beiden auch andere Waaren Gegenstände des Handels zwischen China und Indien bildeten, wird es kaum gewagt sein, dieses vorauszusetzen. Dafs auch Baktrische Kaufleute einen Geschäftsverkehr mit Indischen unterhielten, erhellt ebenfalls aus den Chinesischen Berichten.

Von Kipin oder den nordöstlichen Arachosien lernen wir aus den Jahrbüchern der Dynastie der alten *Han*, dafs von dorther
571 Perlen, Edelsteine, Korallen, Ambra, Marmor und Glas kamen[3]). Es fanden sich dort auch Thiere fremder Länder; als solche wer-

1) S. A.-Rémusat's Note zu *Foe K. K.* p. 38. Diese Völker hiefsen *Ti* und *Tso* und wohnten nach Brosset a. a. O. 427 in *Shensi*.

2) S. oben S. 567.

3) S. Abel-Rémusat in *Nouv. Mél. As.* I, p. 206. Nach der Rufsischen Uebersetzung des Paters Hyakinth von dem Chinesischen Berichte von diesem Lande ist Ambra nicht *succin* oder Bernstein, und Marmor, nicht Bergkrystalle, wie Rémusat übersetzte, das richtige; s. Ritter's *Asien* V, S. 684, der darauf aufmerksam macht, dafs die Gränze der Verbreitung der Affen gen Westen der Khonar oder Koas sei.

den Elephanten, Pfauen, Affen und starke Hunde genannt. Von jenen können die Perlen nur aus Indien hergekommen sein, von diesem sicher Elephanten und wohl auch Hunde, da die Indischen schon zur Zeit der Achaemeniden bekannt geworden und aus Indien geholt wurden [1]). Von den Pfauen und Affen läfst sich dafselbe behaupten, da von diesen Thieren die ersten nicht im W. von Peshâwar vorkommen, die zweiten nicht im W. des Khonar-Flufses [2]). Auch die Edelsteine können aus Indien nach Kipin gebracht worden sein, jedoch auch aus Baktrien, Korallen dagegen wahrscheinlich aus dem ersten Lande, weil sie als ein gewöhnlicher Handelsartikel im Gesetzbuche erwähnt werden [3]). Ob Ambra, weifs ich nicht zu bestimmen. Dieses kann jedoch gleichgültig sein, da es genügt nachgewiesen zu haben, dafs die meisten oben erwähnten Gegenstände Indischen Ursprungs und es nur zufällig ist, dafs nicht noch andere erwähnt worden sind.

Wenn ich in die Untersuchung über die Waaren, welche im Indischen Handel vorkamen, auch Kipin mit hineingezogen habe, so rechtfertigt sich dieses durch die enge politische Verbindung zwischen ihm und Indien gegen das Ende des jetzt uns beschäftigenden Zeitraums. Es würde dagegen unpafsend sein, die Chinesischen Nachrichten von den Waaren, die aus den westlichen Ländern nach China geführt wurden, hier schon zu berühren, besonders, da ich unten bei der Darstellung des Handelsverkehrs zwischen Indien und den Ländern des innern Asiens auf diesen Gegenstand zurückkommen mufs.

III. Die handeltreibenden Völker. 572

Nach dem Nachweise der Strafsen des Handels und der Hauptsitze seines Betriebes, so wie der Aufzählung der Waaren, welche aus Indien ausgeführt oder in dieses Land eingeführt wurden, liegt mir noch ob, die verschiedenen Stadien darzulegen, welche der Indische Handel durchlaufen hat und die Völker zu bestimmen,

---

1) S. oben S. 558.

2) Von den Pfauen wird bemerkt in Irwin's *Memoir of Affghanistan* im *J. of the As. S. of B.* VIII, p. 1007, dafs sie nicht in Peshâwar gefunden werden und um so viel weniger noch westlicher.

3) S. *Mân. dh. ç.* IX, 329.

welche bei ihm betheiligt waren. Dieser Theil der vorliegenden Aufgabe führt es mit sich, dafs zuerst der Antheil ermittelt werde, welcher den Indern selbst gebührt. Den vollständigen Aufschlufs darüber gewähren die zwei Gesetzbücher, das dem *Manu* und das dem *Jâgnavalkja* zugeschriebene, in welchen der zur Zeit ihrer Abfafsung bestehende Zustand des Handels seinen gesetzlichen Ausdruck gefunden hat, weil selbstverständlich die gesetzlichen Bestimmungen über die commerciellen Verhältnifse nicht diese hervorgerufen haben, sondern eine Folge ihres frühern Vorhandenseins gewesen sein müfsen. Da jedoch, wie schon früher erinnert worden, eine genauere Behandlung dieses Gegenstandes hier am unrechten Orte sein würde, beschränke ich mich hier darauf, die Ergebnifse meiner Untersuchungen über ihn hier kurz zusammenzufafsen [1]).

Wir erfahren zuerst aus den Gesetzbüchern, dafs ein lebhafter Austausch der besonderen Erzeugnifse der verschiedenen Indischen Länder bestand, welche die Handelsleute häufig besucht haben müfsen, weil sie die verschiedenen in ihnen herrschenden Sprachen erlernten und die Preise der Waaren in weit von einander entfernten Handelsplätzen zu erkundigen im Stande waren. Es tritt uns weiter ein Zustand des Handels entgegen, wie er sich nur nach einem vieljährigen und erfolgreichen Betriebe ausgebildet haben konnte. Dieses zeigt sich besonders auch darin, dafs nach dem Zeugnifse des zweiten Gesetzbuchs Kaufleute sich zu gemeinschaftlichen Unternehmungen vereinigten, deren Verhältnifse zu einander durch gesetzliche Bestimmungen genau geregelt worden waren.

Drittens trugen die Könige dafür Sorge, dafs die Mafse und Gewichte gehörig bezeichnet und alle sechs Monate wieder untersucht werden mufsten. Für den Gebrauch falscher Mafse und Gewichte waren Strafen verordnet. Zur Zeit der Abfafsung des jüngsten der beiden Gesetzbücher waren auch Prüfer der Münzen angestellt. Viertens waren für die Beförderung der Waaren die Frachten mit billiger Berücksichtigung der obwaltenden Umstände durch gesetzliche Bestimmungen normirt.

573 Wenn es fünftens als ein Eingriff in die Freiheit des Handels von Seiten der Regierung nach den bei uns geltenden Ansichten betrachtet werden könnte, dafs durch Gesetze die Einkaufs- und

1) Die altindische Handelsverfafsung nach den zwei alten Gesetzbüchern habe ich dargestellt in der *Z. der Deutsch. Morg. Ges.* XVI, S. 427 flg.

Verkaufspreise geregelt wurden, so ist dabei zu erwägen, dafs einerseits dadurch der Uebervortheilung der Unterthanen von Seiten der Kaufleute hiedurch vorgebeugt, andererseits aber diesen, wenn sie weite und beschwerliche Reisen unternommen hatten, ein angemefsener Gewinn durch das Gesetz bewilligt ward.

Was sechstens die Abgaben und Zölle anbelangt, so würde eine in das einzelne eingehende Darlegung derselben es klar machen, dafs auch in dieser Beziehung mit wenigen Ausnahmen Rücksichten der Billigkeit obwalteten. Es ist endlich der Altindischen Handels-Gesetzgebung nachzurühmen, dafs in ihr der Unredlichkeit durch Strafen vorgebeugt wurde.

Aus dieser nothwendig sehr zusammengedrängten und nur die wesentlichsten Punkte hervorhebenden Uebersicht stellt sich als Gesammtergebnifs heraus, dafs die alten Inder während der Periode ihrer Geschichte, von welcher hier die Rede ist, sich eines sehr ausgebildeten Systems der Handelsverfafsung zu erfreuen hatten, in welcher die Ansprüche der Kaufleute auf einen billigen Vortheil für ihre, dem ganzen Staat erspriefslichen, aber Verlusten ausgesetzten Unternehmungen, dann die der Leute, deren sie sich zur Fortschaffung der Waaren bedienten, auf einen angemefsenen Lohn für ihre Leistungen, ferner die der sonstigen Unterthanen auf die Sicherung vor Uebervortheilung, endlich die der Herrscher für die der ungestörten Betreibung der Geschäfte dem Handelsstande gewährte Sicherheit gegenseitig nach billigen Rücksichten abgewogen und durch Aufnahme in die Gesetzbücher zur gesetzlichen Gültigkeit erhoben worden waren. Diese Verfafsung setzt eine vieljährige Thätigkeit auf diesem Gebiete der praktischen Betriebsamkeit voraus und eine grofse Bedeutung des Handels in den Augen der Gesetzgeber, welche nur eine Wirkung eines blühenden Zustandes defselben gewesen sein kann.

Wenn ich es nicht für angemefsen gehalten habe, schon in der Geschichte des Handels ausführlich von den gesetzlichen Bestimmungen über die Verhältnifse defselben zu handeln, so kann ich es doch nicht vermeiden, auf zwei andere Fragen genauer bei dieser Gelegenheit einzugehen. Die erste ist die, auf welche Weise in der ältesten Zeit, ehe noch das Prägen von Münzen bei den alten Indern aufgekommen war, dieser Mangel ersetzt ward; dafs die alten Inder erst nach ihrer Bekanntschaft mit den Griechen sich 574 diese Kunstfertigkeit angeeignet haben, wird nach den früher über

diesen Gegenstand vorgelegten Bemerkungen wohl keinem Zweifel unterliegen[1]). Die zweite ist, wie frühe das Geschäft der Kaufleute sich als ein besonderes ausbildete und sie als eine eigene Unterabtheilung aus der dritten Kaste heraustraten.

Auf die erste dieser beiden Fragen geben die zwei Gesetzbücher eine befriedigende Antwort. Die Geldstrafen werden nach Gewichten bestimmt, deren Geltung genau festgesetzt ist und deren Namen sich theils auf die edlen Metalle, theils auf Kupfer beziehen[2]). Um als Geld dem Verkehre zu dienen, mufsten Stücke

---

1) S. oben S. 47, S. 358.

2) Beide Gesetzbücher stimmen in den Angaben über die Gewichte im Wesentlichen überein; die Stellen darüber stehen *Mân. dh. ç.* VIII, 132—137 und *Jâgn. dh. ç.* I, 361—365, S. 43, S. 45 bei Stenzler. Erläuterungen über diesen Gegenstand aus anderen Schriften hat Colebrooke gegeben in seiner Abhandlung *On Indian Weights and Measures*, in *As. Res* V, p. 91 flg. Eine ausführliche neuere Erörterung hat Thomas zum Urheber; *Ancient Indian Weights*, im *J. of the As. Soc. of B.* XXXIII, p. 251 flg., XXXIV, p. 14 flg., p. 51 flg. Das niedrigste bei den Indern vorkommende Gewicht hiefs *raktikâ*, in den Volkssprachen *rati*, oder *krishṇala*. Das erste Wort bedeutet die Beere der Staude *krishṇalâ*, der Abrus precatorius, das zweite den Samen derselben. Das Gewicht der Beere schwankt zwischen $1^1/_4$ und $2^3/_{16}$ Gran, das des Samens ist ungefähr $1^5/_{16}$. Im gewöhnlichen Gebrauche wird es aber willkührlich verdoppelt und auf beinahe $2^1/_4$ Gran bestimmt. Wie Wilson u. d. W. *raktikâ* bemerkt, wurde ursprünglich der wirkliche Same gebraucht. Die höheren Gewichte sind die folgenden:

Goldgewichte.

5 *krishṇala* oder *raktikâ*	sind	1 *mâsha*,
16 *mâsha*	„	1 *suvarṇa* oder *karsha*,
4 *suvarṇa*	„	1 *pala* oder *nishka*,
10 *pala*	„	1 *dharaṇa*.

Silbergewichte.

2 *raktikâ*	sind	1 *mâshaka*,
16 *mâshaka*	„	1 *dharaṇa* oder *purâṇa*,
10 *dharaṇa*	„	1 *çatamâna* oder *pala*.

Kupfergewichte.

80 *raktikâ*	sind	1 *paṇa* oder *kârshâpaṇa*.

Nach andern bestand ein Gold-*pala* aus 5 *suvarṇa*. Dieses Wort bezeichnete vermöge seiner Bedeutung ursprünglich nur ein Goldgewicht, so dafs seine Anwendung auf andere Metalle spätern Ursprungs sein mufs. *Nishka* bedeutet einen goldenen Halsschmuck von bestimmtem Gewicht und ist erst in späterer Zeit auf Münzen übertragen worden. Die auf den

derselben mit Zeichen oder Stempeln versehen sein, welche ihr Gewicht und dadurch ihren Werth festsetzten. Eine Bestätigung dieser Ansicht liefern die kleinen Stücke von Silber, welche in allen Theilen Indiens gefunden worden sind und durch ihre rohe Arbeit ihr hohes Alter bezeugen[1]). Den Gebrauch von solchen Vertretern der Gold- und Kupfermünzen beweisen auch die Namen *suvarṇa* und *kârshâpaṇa*[2]). Die früheste Erwähnung der Münzen findet sich in den *Brâhmaṇa*[3]); die Behauptung, dafs schon in den Veden sie als vorhanden angeführt werden, ist nicht zu erweisen. In dem ältern Gesetzbuche finden wir zwar am häufigsten die *paṇa* erwähnt, jedoch aufser ihnen auch die goldenen und silbernen Stücke[4]), in dem zweiten dagegen nur die erstern, woraus jedoch nicht auf den ausschliefslichen Gebrauch derselben in der spätern Zeit geschlofsen werden darf, sondern nur auf einen häufigern. In ihm wird daneben wirklicher Münzen bei dem Namen *nâṇaka* gedacht und zwar als gewöhnlich gebrauchter, weil wer solche verfälscht oder falsche gebraucht, so wie der Münzprüfer, welcher eine falsche für ächt, eine ächte für falsch erklärt, mit der höchsten Strafe belegt wird[5]). Dieser Name für eine Münze kommt auch in einer spätern Schrift vor und war mit dem Bilde des *Çiva* bezeichnet[6]). Nach dem Er-

575

Münzen vorkommenden Symbole sind die Sonne, von Thieren der Elephant, Hund, Reh, Leopard, Fisch und Schlange, aus dem menschlichen Leben Pflug, Becher, Harke, Räder, Bogen, Ḳaitja, Bäume, Kreis, magische Zeichen.

1) S. Wilson's *Arian. ant.* p. 404, wo auch darauf aufmerksam gemacht worden, dafs die meisten Strafen im Indischen Strafrechte Geldstrafen sind und es schwierig sei, eine solche Art der Bestrafung mit den blofsen Gewichten von Metallen in Einklang zu bringen. Von den im Texte erwähnten Silberstücken hat er eine Beschreibung und Abbildungen mitgetheilt in seiner *Description of select coins* in *As. Res.* XVII, p. 596, Pl. V, No. 101—104. Sie sind oval oder rund oder auch viereckig.

2) S. oben S. 578, Note 2 und S. 363, Note 2.

3) S. A. Weber, *Ind. Streif.* I, S. 103, wo die Angaben der *Brâhmaṇa* und *Sûtra* zusammengestellt sind.

4) Z. B. *suvarṇa,* VIII, 213, *nishka,* VIII, 220, Gold-*mâsha,* VIII, 319, Silber-*mâsha,* VIII, 298.

5) S. II, 240, 241, S. 71, S. 78.

6) S. *Mṛikkhakatika* p. 10 in der A. Stenzler'schen Ausgabe und die Erklärung des Scholiasten p. 241 oder bei Wilson, *Arian. Ant.* p. 364, N. 1. Die daselbst vorgeschlagene Herleitung des Namens von der *Nanaia* auf den Kanerki-Münzen wird dadurch sehr unwahrscheinlich, dafs die Inder

576 klärer der erstern Schrift waren es goldene und silberne[1]), welche Behauptung dadurch bestätigt wird, dafs der Name in beiden Schriften als eine werthvolle Münze bezeichnend erscheint. Nach den früheren Bemerkungen würden auch diese nicht geprägte Münzen gewesen sein, sondern nur Stücke edler Metalle mit dem Bilde jenes Gottes bezeichnet. Dafselbe darf auch von den *suvarṇa* angenommen werden, mit welcher Benennung in den ältesten Buddhistischen *Sûtra* Goldmünzen benannt werden[2]). Die neuere Behauptung, dafs die Inder den Gebrauch der Münzen den Ureinwohnern entlehnt hätten[3]), ist nicht zu begründen. Es beruht auf einer vollständigen Verkennung der Ueberlegenheit der geistig so hoch begabten arischen Inder über die rohen Urbewohner, wenn man diesen Gebrauch, wie auch die Erfindung der *Devanâgarî*-Schrift von den letzteren erfunden sein läfst.

Zu der zweiten Frage übergehend erinnere ich an die frühere Bemerkung, dafs, nachdem die Arischen Inder in dem an den kostbarsten Erzeugnifsen aus der Pflanzenwelt reichen Lande, welchen noch die aus dem Mineralreiche hinzugefügt werden können, sich Wohnsitze erworben hatten und zur Ruhe gelangt waren, der Ackerbau statt der früheren Viehzucht ihre vorherrschende Beschäftigung werden mufste, noch später aber das Bedürfnifs entstehen mufste, durch den Handel die verschiedenen Erzeugnifse der

---

schwerlich den Namen einer ausländischen Göttin auf eine Münze übertragen haben sollten, auf welcher eine ihrer einheimischen Gottheiten abgebildet war. Das Vorkommen dieses Wortes in den beiden vorhin erwähnten Schriften kann daher über ihr Alter nichts entscheiden, wie von A. STENZLER in seiner Vorrede zu der ersten S. XI geschehen und als Beweis gebraucht worden ist, dafs dieses Gesetzbuch nicht vor dem zweiten Jahrhunderte nach Chr. G. abgefafst worden sei. Kanerki regierte ohnehin vor der Mitte des ersten. Der Name dieser Münzen gehört im Gegentheil den südindischen Sprachen, s. auch MUELLER, *Hist. of Anc. Sanskr. Lit.* p. 331.

1) Weil er nämlich, wie WILSON a. a. O. p. 364, Note 1 bemerkt, falsche Münzen dahin so erklärt, dafs sie entweder ein anderes, als die gesetzlich vorgeschriebenen Zeichen hätten oder durch Zusätze verfälscht seien.

2) S. oben 363, Note 2.

3) Der aus der Tamilischen Sprache entnommene Beweis, in welcher *kâsu*, verdorben *kash*, Münze bedeutet habe und *ponakâsu*, *vennikâsu* und *pettalakâsu* für Gold-, Silber- und Kupfermünzen gebraucht werden, hat keinen Werth, da *kârshâpaṇa* sich daraus nicht erklären läfst.

von ihnen bewohnten weiten Gebiete auszutauschen [1]). Zu den zwei früheren Beschäftigungen der *Vaiçja* gesellte sich der Handel als die dritte, sie mufste immer mehr an Bedeutung gewinnen, je mehr das verfeinerte Leben sich mit seinen vielen Bedürfnifsen ausbildete und grofse Städte entstanden. Die hohe Achtung, welcher der Kaufmann sich im Altindischen Staate zu erfreuen hatte, leuchtet daraus hervor, dafs ein Brahmane oder ein Krieger, wenn sie durch Unglück verhindert wurden, durch die vom Gesetze ihnen vorgeschriebene Lebensweise ihren Unterhalt zu gewinnen, vorzugsweise vor dem Ackerbaue den Handel als Hülfsmittel ergreifen durften, nur war ihnen der Verkauf gewifser Gegenstände, die als unedel galten oder schädlich waren, untersagt [2]). In dem Grundsatze des Indi- 577 schen Staates, die verschiedenen Geschäfte der Menschen einzelnen Kasten als erbliche und ausschliefsliche zuzutheilen, lag es enthalten, dafs später der Handelsstand einer besondern Abtheilung, der dritten anheimfiel. Wie frühe dieses geschehen, läfst sich noch nicht genau bestimmen. In den Gesetzbüchern findet sich zwar die besondere Benennung des Kaufmanns *Baṇig*, doch wird in dem ältern die allgemeinere *Vaiçja* auch von dem Handelsmanne gebraucht [3]), während dagegen in den spätern die besondere häufiger vorkommt [4]), woraus geschlofsen werden darf, dafs erst allmälich

1) S. oben I, S. 967.

2) S. *Mân. dh. ç.* X, 83 flg. und *Jâgn. dh. ç.* III, 35–40, S. 84, S. 93 mit dem Unterschiede, dafs der Brahmane in solchen Fällen das Gewerbe eines *Xatrija* oder eines *Vaiçja* wählen durfte.

3) So z. B. VII, 27, dagegen X, 85 *viṭpaṇjam vikrejam*, d. h. die von den *Vaiçja* zu verkaufende Waare.

4) Z. B. II, 250, 251, 252, 258, 259, S. 72, S. 73, S. 79, S. 80. Das Wort *baṇig* wird oft *vaṇig* geschrieben, jedoch unrichtig, weil es ohne Zweifel eine Entstellung aus *paṇig* ist. Der erste Bestandtheil *paṇi* stammt ab von *pâṇ*, kaufen und spielen, besonders mit Würfeln und im Spiele gewinnen; *paṇin* also Käufer oder Kaufmann. Der zweite Bestandtheil *g* ist aus *ga*, geboren, verstümmelt. *Baṇig* heifst demnach eigentlich Sohn eines Kaufmannes. Aus diesem Worte ist bekanntlich die Europäische Benennung der Indischen Kaufleute *Banjane* entstanden. Die Vergleichung des Althochdeutschen *phant*, Pfand, mit *paṇa* von Bopp in seinem Glofsare möchte nicht zu billigen sein, weil jenes wohl nur eine andere Form von *phunt*, dem Lateinischen *pondus*, sein wird, ohnehin *ph* im Anlaute auf einen fremden Ursprung hinweist. Das Litthauische *pantas*, Pfand, ist gewifs aus dem Deutschen entlehnt.

das Gewerbe des Kaufmanns von den übrigen der dritten Kaste abgesondert worden ist. Aufser der gewöhnlichen oben erwähnten Benennung kennt das letztere Werk noch eine andere, nämlich *Naigama* [1]), welche wahrscheinlich ursprünglich nur eine besondere Gattung von Kaufleuten bezeichnete, weil das Stammwort *nigama* einen Markt und Jahrmarkt bezeichnet, so dafs anfangs nur solche darunter verstanden worden sein mögen, welche die Märkte und die Jahrmärkte mit ihren Waaren besuchten, jene dagegen den Handelsstand im Allgemeinen. Für eine andere Art des Handeltreibens hat das älteste Gesetzbuch schon eine eigene Bezeichnung, nämlich *Magadha* für reisende Kaufleute, welche, worauf schon früher hingewiesen worden [2]), wahrscheinlich darin seinen Grund hat, dafs die Bewohner des Landes, defsen Namen sie erhalten haben, durch ihre weiten Handelsreisen sich vor den übrigen Indern 578 auszeichneten. Die theoretische Ableitung derselben von einer *Vaiçja*-Frau mit einem Krieger [3]) weist ebenfalls auf eine geachtete Stellung der Kaufleute hin, weil ihr angeblicher Stammvater dem Range nach der Mutter vorangeht.

Den Verfafsern der epischen Gedichte boten sich nur selten Gelegenheiten dar, der Kaufleute Erwähnung zu thun und wir erfahren daher aus ihnen nur weniges über ihre Verhältnifse. Wir sehen jedoch aus ihnen, dafs nach neu gegründeten Städten sich Kaufleute aus verschiedenen Ländern begaben und, weil sie neben den Handwerkern besonders genannt werden, sie den Verfafsern jener Gedichte als eine besondere Abtheilung der dritten Kaste galten [4]). Auch in dem zweiten epischen Gedichte erscheinen sie als ein besonderer Stand, da bei ihnen die verschiedenen Handwerker aufgeführt werden und als geachtete [5]). Eine vollständigere Ermittelung der Zustände des Handels, wie er sich in der Wirklichkeit in der ältern Zeit gestaltet hatte, läfst sich nur am besten erreichen, wenn zu diesem Zwecke die älteren Schriften, wie die *Brâhmaṇa* durchforscht werden, für die nachherige Zeit aber besonders aus den ältesten Buddhistischen *Sûtra* eine solche hoffen.

1) II, 192, S. 72.
2) S. oben I, S. 969.
3) S. *Mân. dh. ç.*, X, 17.
4) S. *M. Bh.* II, 206, v. 75, 87—88, I, p. 276.
5) S. *Râmâj.* II, 83, v. 11 flg., wo es heifst; und die geachteten Kaufleute *(naigamâh)*.

Nach den obigen Bemerkungen bedarf es kaum eines ausdrücklichen Zeugnifses für die Behauptung, dafs die Inder in ihrem eigenen Lande den Landhandel betrieben und aus den verschiedenen Theilen defselben die eigenthümlichen Erzeugnifse der Natur und des Kunstfleifses herbeiholten, um sie untereinander zu verkaufen. Anders verhält es sich mit dem Seehandel, wenn von weiten Meeresfahrten die Rede ist; denn dafs sie es verstanden längs den Gestaden zu segeln, darf nicht in Frage gestellt werden; doch läfst sich erweisen, dafs sie auch jenes thaten. Aus dem grofsen Heldengedichte erfahren wir, dafs es Kaufleute gab, welche mit grofsen Karawanen an die Küste zogen, um von dort aus Seereisen zu machen [1]. Noch umständlicher ist die Belehrung, welche uns in den ältesten Buddhistischen Schriften erhalten ist. Aus ihnen erfahren wir, dafs fünf Hundert Kaufleute sich verbanden, um eine 579 weite Seereise zu unternehmen [2]. Sie luden ihre Waaren auf Wagen, auf Ochsen, Kamele und Esel oder liefsen sie von Trägern tragen. An der Küste angelangt, beauftragten sie einen geschickten Zimmermann mit dem Bau eines Schiffes, auf welches sie sich einschifften. Als eine Eigenthümlichkeit Indischer Zustände verdient noch erwähnt zu werden, dafs sie einen Schüler *Çâriputra*'s [3] Namens *Sangharaxita* mitnahmen, damit er sie auf der Reise im Gesetze unterrichte. Aus einer andern Stelle geht hervor, dafs Seereisen nach einer Insel jenseits *Tâmradvîpa*'s oder Ceylon's unternommen wurden, um Edelsteine zu erhalten, und dafs aus *Malaja* oder Malabar eine Art von Sandel zur See nach *Çûrpâraka* gebracht wurde [4].

---

1) S. *M. Bh.* XII, 169, v. 6317 flg., III, p. 588, wo die *sâmudrika*, die das Meer befahrenden, genannt werden.

2) S. Burnouf's *Introd. à l'hist. du B.* I, p. 315 flg. aus dem *Divja avadâna*.

3) S. oben S. 548.

4) S. Burnouf p. 223 und 235; p. 243 und p. 619. Der Name dieser Art von Sandel war *goçîrsha*, Kuhkopf, und wuchs nach den Mongolischen Schriften allein in den Gebirgen des nördlichen Malabar; s. die ebend. angeführten Stellen p. 619, wo auch bemerkt wird, dafs dieser Name der einzige in den Buddhistischen Legenden gebrauchte und wahrscheinlich aus der Aehnlichkeit des Geruchs des Sandels mit dem Körper von Thieren aus dem genus bos zu erklären sei. Es würde dann Sandel bezeichnen, welches den Geruch eines Kuhkopfes habe; Burnouf erwähnt endlich, dafs er sich nur einer Stelle in den Buddhistischen Schriften erinnere, in welcher *Malaja-kandana*, d. h. Sandelholz aus Malabar, vorkomme. Da aber der Baum in Indien nur in den Gebirgen Malabar's und

Aus diesen Zeugnifsen geht mit Gewifsheit hervor, dafs die Inder ihre Seereisen während des jetzt dargestellten Zeitraums nach Ceylon und darüber hinaus ausgedehnt hatten, obwohl es nicht möglich ist zu bestimmen, wo die entferntere Insel lag. Ihre Seereisen lafsen sich jedoch in eine viel frühere Zeit rückwärts verfolgen; denn schon in den Vedischen Hymnen werden die *Açvin* deshalb gepriesen, weil sie das hundertrudrige Schiff des *Bhuġju* auf dem unermefslichen, bodenlosen Meere geschützt und glücklich zum Ufer geführt hatten [1]). Sie besafsen daher schon grofse Schiffe, auf denen sie es wagen konnten, das grofse Meer zu beschiffen. 580 Wohin diese Reisen gerichtet waren, darüber besitzen wir zwar keine ausdrücklichen Zeugnifse, es ist jedoch der noch gegenwärtig in wenig entstellter Form erhaltene Sanskritname der Insel *Sokotora*, welcher in der Sprache der Inder *Dvîpa sukhatara* lautete, und den Griechen als *Dioskorida* mit seiner wahren Bedeutung glückliche Insel bekannt geworden war [2]), ein redender Zeuge für die frühe Bekanntschaft der Inder mit dieser Insel am Eingange zum Arabischen Meerbusen und darf als ein Beweis dafür gelten, dafs Indische Kaufleute sich dort aufhielten, weil man sich sonst nicht den Umstand erklären kann, dafs ihr ein Indischer Name gegeben worden sei. Es kommt noch hinzu, dafs auch im glücklichen Arabien in dem Lande der reichen und frühe zu einer höhern Stufe der Kultur gelangten Sabäer eine der vornehmsten Städte die Indische Benennung *Nagara* trug, aus welcher vermuthet werden darf, dafs sie eine Indische Ansiedelung war. Es möchte sogar nicht unwahrscheinlich sein, dafs diese Ansiedler einen Einflufs auf die Gestaltung der dortigen staatlichen und bürgerlichen Verhältnifse ausgeübt haben. Wir finden nämlich erwähnt, dafs nach einigen Nachrichten das ganze glückliche Arabien in fünf sogenannte Reiche eingetheilt war [3]). Das erste enthielt die Krieger, das zweite die Ackerbauer, das dritte die Künstler und Handwerker, das vierte und fünfte diejenigen, welche die Myrrhe und den Weihrauch anbauten. Diese Geschäfte erbten von den Vätern auf die Söhne fort. Es waren

Maisur's wächst, unterliegt es kaum einem Zweifel, dafs in dem obigen Falle das Holz daher kam.

1) S. *Rigv.* I, 116, 5, 4.

2) S. oben I, S. 884, Note.

3) S. *Strabon* XVI, 4, 25, p. 782. Sie werden *βασιλείας* genannt, welches ein Mifsverständnifs sein wird.

demnach erbliche Kasten, wie wir sie in Indien kennen, die aber sonst nicht unter den Arabern vorkamen [1]). Eine Eigenthümlichkeit war die Gemeinschaft des Eigenthums in den einzelnen Geschlechtern, deren Aeltester der Herr war. Alle hatten gemeinschaftlich dieselbe Frau, wovon eine Folge war, dafs alle Brüder waren. Diese Angabe mufs ohne Zweifel dahin berichtigt werden, dafs die Mitglieder defselben Geschlechts dieselbe Frau hatten, da es unmöglich ist, dafs alle Geschlechter aus einem einzigen bestanden [2]), wenn es nicht noch richtiger ist anzunehmen, dafs es eine ungenaue Darstellung der Sitte sei, dafs die Frauen keine Männer hatten, sondern sich mit denen verbanden, die ihnen gefielen. Diese herrscht näm- 581 lich bei den Frauen der Nairen in Malabar, welche sich mit Männern aus der Kaste der Priester, der Krieger oder anderer Vornehmer nach freier Wahl verbinden [3]). Mit der Gemeinschaftlichkeit des Besitzes läfst sich die Gewohnheit unter den Nairen vergleichen, dafs die Brüder und sogar die Vettern in demselben Hause zusammenleben.

Da diese Gebräuche so eigenthümlicher Art und nicht bei den Arischen Indern, sondern nur bei den Malabaren einheimisch sind, halte ich mich für berechtigt, eine alte Ansiedelung der Malabaren im glücklichen Arabien als sehr wahrscheinlich zu betrachten; die Zeit ihrer Gründung läfst sich nicht ermitteln, sie darf aber jedenfalls als nicht sehr spät gelten, weil die Handelsverbindungen zwischen dem südlichen Arabien und Indien in der ältern Zeit viel lebhafter waren, als später. Wir sind jedoch nicht auf die Uebereinstimmung der Sitten bei den Indern und Arabern und das Wiederfinden Indischer Namen bei ihnen allein beschränkt, um diesen alten Verkehr zu behaupten. Der Verfafser des Periplus des rothen Meeres berichtet, dafs früher, ehe die Waaren aus Indien

1) Diese Ansicht, dafs es in Arabien Kasten gegeben habe, wird durch die jetzigen Verhältnifse Südarabiens bestätigt. Die *Schumr* sind eine Paria-Kaste, die *Achdam* eine anrüchige Klafse. Die erstern sind am meisten verachtet und treten als Musikanten und Bänkelsänger auf; die letztern treiben erblich die meisten in Südarabien vorkommenden Gewerbe; s. H. von Maltzahn, *Die Paria-Kasten in Südarabien. Ausland 1871*, S. 1024.

2) Dafs nur die einzelnen Geschlechter dieselbe Frau hatten, geht daraus hervor, dafs es als Ehebruch galt, wenn ein Mann aus einem Geschlechte mit einer Frau aus einem andern Umgang hatte.

3) S. Francis Buchanan's *A Journey through Mysore* etc. II, p. 411.

nach Aegypten geführt zu werden pflegten, sie in dem Hafen *Arabia* an der Küste jenes Theiles von Arabien gelandet wurden, wo sie mit den aus Aegypten gekommenen zusammentrafen [1]). Aus dieser Nachricht erhellt, dafs daselbst ein Hauptsitz des Indisch-Aegyptischen Handels einst war und durch ihn der Ort ein reicher und blühender geworden war.

Wenn es nach dem vorhergehenden als höchst wahrscheinlich betrachtet werden darf, dafs Indische Kaufleute nicht nur das glückliche Arabien besuchten, sondern auch dort Ansiedelungen gegründet 582 hatten, mufs ihnen auch ein bedeutender Antheil an dem dort betriebenen Handel zugestanden werden. Weiter als bis dahin dehnten sie schwerlich ihre Unternehmungen aus und die Waaren wurden von dem glücklichen Arabien aus durch andere Völker weiter befördert, wie ausdrücklich in den Hebräischen Schriften bezeugt wird. Nach ihnen brachten die Sabäer mancherlei Wohlgerüche, Edelsteine und Gold nach Tyrus und nach Jerusalem [2]). Dieses Volk verdankte seine frühe Blüthe und seinen Reichthum nicht allein der Fruchtbarkeit seines Landes und defsen kostbaren Erzeugnifsen, sondern auch defsen günstiger Lage für den Handel, indem es in der Nähe Aethiopien's lag und sowohl für die aus dem innersten Winkel des Arabischen Meerbusens, als für die von den Indus-Mündungen herkommenden Handelsleute eine pafsende Zwischenstation bildete. Diese vereinten Vorzüge bewirkten, dafs es der vornehmste Sitz der Bildung in Arabien wurde und sein Ruf sich frühe zu den fremden Völkern verbreitete. Die Königin der Sabäer wird in den Hebräischen Schriften aus der Zeit des Königs Salomon gepriesen

1) S. *Peripl. mar. Eryth.* c. 26. — *ἐστὶν Ἀραβία Εὐδαίμων, κώμη παραθαλάσσιος βασιλείας τῆς αὐτῆς Χαριβαήλ, τοὺς ὅρμους μὲν ἐπιτηδείους καὶ ὑδρεύματα γλυκύτερα καὶ κρείσσω τοῦ Ὀκήλεως ἔχουσα· ἤδη δὲ ἐν ἀρχῇ κόλπου κειμένη τῷ τὴν χώραν ὑποφεύγειν. Εὐδαίμων δὲ ἐπεκλήθη, πρότερον οὖσα πόλις, ὅτι μήπω ἀπὸ τῆς Ἰνδικῆς εἰς τὴν Αἴγυπτον ἐρχομένων, μήδε ἀπὸ Αἰγύπτου τολμώντων εἰς τοὺς ἔσω τόπους διαίρειν, ἀλλ' ἄχρι ταύτης παραγινομένων τοὺς παρὰ ἀμφοτέρων φόρτους ἀπεδέχετο.* Der Name Arabia für einen Ort Arabiens findet sich sonst nirgends aufser bei *Pomp. Mela*, III, 8, 7, nach dem er an der Ostküste lag. Nach *Ptol.* VI, 7, 9 wird es *Ἀραβίας ἐμπόριον* genannt, wonach vermuthet werden kann, dafs es einen andern besondern Namen hatte und wegen seiner vorzüglichen Lage und seines blühenden Handels das Arabische Emporium vorzugsweise geheifsen wurde.

2) S. *Ezechiel* XXVII, 27 und *Jesaja* LX, 6.

und die Schilderung der Alten von der Pracht ihrer Hauptstadt *Mariaba*, defsen Name in dem jetzigen *Mareb* noch erhalten ist, haben ihre Bestätigung in der Entdeckung von ihren Ruinen in der neueren Zeit erhalten [1]).

Dafs aufser den Indern und Phöniziern, von welchen es sich nicht bezweifeln läfst, auch die Araber an der Schifffahrt nach Indien Theil nahmen, läfst sich bezweifeln. Ein ausdrückliches Zeugnifs darüber fehlt und die für diese Ansicht angeführten Gründe scheinen nicht stichhaltig [2]); es sind ihre günstige Lage, die Analogie oder

---

1) Vollständige Nachweisungen über diese Entdeckung finden sich in Ritter's *Asien* VIII, 2, S. 761 flg., S. 840 flg. Nachrichten von ihrer Hauptstadt finden sich bei *Strabon* XVI, 4, 19, p. 777, *Agatharch.* p. 64 und *Diodor* III, 46—47, der seine Angaben besonders aus ihm schöpfte.

2) S. W. Vincent, *The commerce* etc. II, p. 2, p. 61 flg., p. 475, p. 480, und besonders p. 24, p. 310, wo vermuthet wird, dafs ihnen die Monsune vor Alexanders Zeit bekannt geworden waren. Diese Vermuthung wird darauf gestützt, dafs nach *Agatharchides* p. 66 Schiffe aus Karmanien und Persien nach den glücklichen Inseln (s. unten S. 592) kamen und ihren Führern diese Winde bekannt geworden sein müfsen, wie dem *Nearchos*. Dann wird angeführt, dafs Spuren von Arabischen Seefahrern in dem Berichte des letztern sich finden. Nach p. 279, Note 5 fand er Arabische Namen dort vor, einen Lootsen, um seine Schiffe zu führen und Arabische Schiffe in Apostana. Von den erstern ist einer *Bagisara*, s. *Arr. Ind.* XXVI, 2, welcher p. 237 aus *Ba-Gasira*, Halbinsel, erklärt wird; das letzte ist ein bekanntes Wort, die Bedeutung des ersten Vorgebirges läfst sich aber nicht rechtfertigen und jener Name ist sicher in *Bagi-sara* zu zerlegen; *baga* ist Altpersisch und bedeutet Gott; das Wort kehrt wieder in dem Namen des Vorgebirges *Βάγεια*, s. XXXIII, 8, welches dem Sonnengotte geweiht war, der von den Ichthyophagen dieser Küste besonders verehrt wurde. Es scheint demnach der allgemeine Name des Gottes auf ihn übertragen worden zu sein. Der zweite Name kommt nicht im Periplus selbst vor, sondern in der Geographie des *Ptolemaios* VI, 8, 8 für ein Vorgebirge dieser Küste und lautet *Ἀλαβάγειον* oder *Ἀλαβάτηρ*; in ihnen wird der Arabische Artikel *al* angenommen, p. 247, Note 177. Diese Erklärung ist jedoch ganz unsicher und in der ersten Lesart, welche den Vorzug verdient, der zweite Bestandtheil wieder von *baga* abgeleitet, so wie der Name des nahen *Βαγία ἄκρα*. Die Annahme, dafs Arabische Lootsen da waren, wird auf die Nachricht gestützt, dafs Nearchos in Mosarna einen Gedrosier Namens *Hydrakes* an Bord nahm, um seine Flotte nach Karmanien zu leiten, s. *Arr. Ind.* XXVII, 1; allein auch dieser Name beweist, dafs er kein Araber war. Dafs seit dem Anfange der Geschichte Arabische Ansiedler an den Indischen Küsten sich befanden, II, p. 282,

583 der Umstand, dafs es in späterer Zeit von ihnen berichtet wird, und die Nothwendigkeit oder die Unmöglichkeit, dieses nicht von ihnen anzunehmen. Dieses sind aber allgemeine Gründe der Wahrscheinlichkeit und gewähren daher keine hinreichende Gewährschaft, um die dieser Behauptung entgegenstehende Thatsache zu entkräftigen. Diese ist die Unvollkommenheit der Schiffe der Sabäer, welche aus Häuten gemacht waren[1]). Hieraus folgt, dafs sie keine weiten Seereisen zu unternehmen im Stande waren. Derselben Art von Fahrzeugen bedienten sich auch die Bewohner einer andern Stadt des südlichen Arabiens, Kane's[2]), obwohl sie auch andere 584 Schiffe besafsen. Dieser Umstand führt auf die Ansicht, dafs die Araber vorzugsweise nur Küstenschifffahrt ausübten; wenigstens mufs von den Sabäern behauptet werden, dafs sie als Seefahrer nicht bedeutend waren. Von andern Arabern erfahren wir, dafs sie des Seewesens und der Schifffahrt kundig waren; als solche werden die Bewohner *Muza's* bezeichnet und von Mosyllon erwähnt, dafs wegen der grofsen Mafse der aus ihm ausgeführten Kassia grofse Schiffe erfordert wurden[3]). Sie werden daher die

wird aus folgender Stelle bei *Plinius H. N.* VI, 24 gefolgert: *Regi cultum Liberi patris, ceteris Arabum.* Diese Worte werden Note 72 so verstanden, dafs der König die einheimische Verehrung des Indischen Bakchos oberhalb der Ghat angenommen, während die Küstenbewohner entweder Araber waren oder ihren Aberglauben sich zu eigen gemacht hätten. Bei genauerer Erwägung jener Worte springt es von selbst in die Augen, dafs sie eine solche Folgerung nicht zulafsen, davon abgesehen, dafs, insofern etwas Wahres in ihnen enthalten sei, was hier dahingestellt bleiben mag, sie nur von einer viel spätern Zeit gelten können und doch werden sie im Texte als ein Beweis dafür angeführt, dafs sich die Araber in einer so grofsen Anzahl an der Küste Malabar's befanden, dafs sie die Herren des Landes waren.

1) Ueber die Bauart der Schiffe der Araber s. *Strabon* XVI, 4, 19, p. 780, *Procop. de bell. Pers.* I, 19.

2) S. *Peripl. mar. Eryth.* c. 27. Sie lag im Lande der Adramiten oder Chatramotiten, s. *Ptol.* VI, 7, 10, deren Name in dem jetzigen Hadramaut erhalten ist.

3) S. *Peripl. mar. Eryth.* c. 27. Muza lag nicht weit nördlich von der Strafse Babelmandeb, wahrscheinlich wo jetzt Mokha. Mosylon, wie es auch geschrieben wird, war der Name eines Vorgebirges und eines Hafens an der Aethiopischen Küste am Arabischen Meerbusen; s. *Ptol.* IV, 7, 10. Der Arabische Meerbusen beginnt im N. des Ras Bir in der Strafse von Babelmandeb.

Waaren aus den Häfen des glücklichen Arabiens zu denen des nördlichen befördert haben, wofür noch dieses spricht, dafs die Fahrt längs der Arabischen Küste eine höchst gefährliche ist und eine genaue Bekanntschaft mit den Oertlichkeiten erheischt, um mit Glück bestanden werden zu können.

Ehe ich diese Verzweigung des Indisch-Arabischen und Indisch-Phönizischen Seehandels verlafsen kann, mufs ich noch die Angaben zusammenstellen, welche uns über seine Zustände zu verschiedenen Zeiten erhalten worden sind.

In dem Berichte über die gemeinsame Unternehmung der Könige Salomon und Hiram erscheint das Volk des letzteren als tüchtige und erfahrene Seeleute und die Reisen nach Ophir als bekannte[1]). Hieraus folgt, dafs die Phönizier schon früher solche unternommen haben müfsen; wie viel früher läfst sich nicht bestimmen. Da nach den glaubwürdigsten Zeugnifsen der klafsischen Geschichtschreiber und Geographen sie ursprünglich auf den Inseln Tylos und Arados im Persischen Meerbusen ihre Sitze hatten und von dorther nach der Küste des mittelländischen Meeres übersiedelten[2]), läfst sich

1) *I. Buch der Könige* 19, 26: »Und Salomon machte auch Schiffe zu Ezion-Geber, welches bei Elath liegt am Ufer des Schilfmeeres im Lande der Edomiter.« 27: »Und Hiram sandte seine Knechte in den Schiffen Salomon's, die gute Schiffsleute und auf dem Meere erfahren sind, mit den Knechten Salomon's.

2) S. oben I, S. 884, Note. Diese Einwanderung der Phönizier ist von F. C. Movers, *Die Phönizier* II, 1, S. 23 flg. geläugnet worden. Da ich hier seine Gründe für diese Behauptung keiner Prüfung unterwerfen kann, mufs ich mich auf einige kurze Bemerkungen beschränken. Die festeste Grundlage für diese Frage gewähren die ausdrücklichen Zeugnifse der Schriftsteller, die nicht durch aus der Etymologie und der Mythengeschichte herbeigeholte Gründe erschüttert werden kann. Es sind zwei Schriftsteller, welche diese Uebersiedelung bezeugen, *Herodotos* I, 1, VIII, 89 und *Strabon* XVI, 3, 4, p. 766, wozu man *Justin* fügen kann, der sie (XVIII, 3) vom Euphrat gekommen sein läfst. In der Stelle des *Herodot.* VII, 89, auf welche es vor allem ankommt, heifst es: »*Diese* Phönizier (im vorhergehenden ist die Rede von den Phöniziern und den Syrern Palästina's) wohnten, wie sie selbst berichten, einst am Erythräischen Meere, von wo hinübergewandert sie jetzt die Seeküste Syriens bewohnen; denn dieser ganze Strich Syriens bis nach Aegypten wird Palästina genannt.« Movers behauptet, S. 40, dafs Herodotos hier nicht unter dem Namen Palästina Phönizien mit begreife und dafs der Name Phönizier hier im weitern Sinne, wie sonst zu fafsen sei. Diese Auslegung widerspricht jedoch den

585 nicht bezweifeln, dafs sie in ihrer neuen Heimath als erfahrene Seeleute einzogen; es möchte sogar nicht unwahrscheinlich sein, 586 dafs sie von dort aus nach den Indus-Mündungen geschifft haben und schon mit den reichen Schätzen Indiens bekannt geworden waren. Wenn dieses richtig ist, so mufsten sie auch in ihren neuen Sitzen wünschen, den Handel mit diesem Lande fortzusetzen, sie waren aber daselbst von den Häfen am rothen Meere durch mehrere Völker getrennt, unter welchen die Edomiter die Besitzer jener Häfen waren. Die Phönizier konnten daher nicht ohne ihre Einwilligung dort Schiffe bauen und von dort aus das Meer befahren.

Ueber die Geschichte dieses Volks aus der Zeit vor den Is-

klaren Worten des Griechischen Geschichtschreibers, der unter dem Ausdrucke diese Phönizier nur das im engern Sinne so bezeichnete Volk gemeint haben kann, was jeder unbefangene leicht einsieht. Der Ausweg, dafs unter ihnen von den Afsyriern vom Erythräischen Meere her angesiedelte Elamiter zu der Sage von der Herkunft der spätern Bevölkerung Palästina's aus einer Gegend am Erythräischen Meere die Veranlafsung gegeben haben, führt daher zu nichts. Eben so wenig genügend erscheint der Versuch, die von *Strabon* mitgetheilte Nachricht als eine Folge der Bemühungen der Homerischen Ausleger, den von dem Dichter, *Od.* IV, 84, zwischen den Aethiopen und Erembern genannten Sidoniern Sitze am Erythräischen Meere zu verschaffen, zu beseitigen. *Strabon* sagt: »die weiter (im Persischen Meerbusen) schiffenden erreichen die Inseln Arados und Tyros, welche den Phönizischen ähnliche Tempel haben. Die Bewohner der Inseln behaupten, dafs die Inseln und gleichnamigen Städte, welche die Phönizier besitzen, ihre Gründungen seien.« Da *Strabon* sicher gute Gewährsmänner für seinen Bericht hatte und jene Tempel nicht in einer spätern Zeit erbaut sein können, dürfte ihm wohl kein wohlbegründeter Einwurf entgegengestellt werden. Dafs die andern Berichterstatter die eine der beiden Inseln nicht Tyros, sondern *Tylos,* S. 47, nennen, ist von keinem Belange, weil nur dieselbe gemeint sein kann und es nur eine andere Form defselben Namens ist. Noch weniger darf es in Anschlag gebracht werden, dafs Herodotos von keiner Insel spricht, sondern nur von Meere, S. 46. Es versteht sich von selbst, dafs ein geringer Theil jener Phönizier auf den zwei kleinen Inseln wohnte, während die meisten auf der Ostküste Arabiens ihre Wohnsitze hatten. Als ein Grund für einen ältern Besitz der Insel Tylos von Phöniziern kann noch angeführt werden, dafs nach *Theophrastos* dort Anpflanzungen des Baumwollenbaums waren, s. oben I, S. 295, Note 1, deren dortiges Vorhandensein auf einen alten Verkehr mit Indien hinweist, der am wahrscheinlichsten von den dortigen Phöniziern betrieben ward.

raelitischen Königen wifsen wir nur, dafs sie während der Zeit der Richter sich ruhig gegen die Israeliten verhielten und erst unter *Saul* gegen sie kämpften [1]). Sie erscheinen daher während dieser Zeit als ein friedliebendes Volk. Die Phönizier waren nicht ihre Nachbaren, und da eine Verbindung mit diesen ihnen Gewinn zu bringen die Aussicht bot, darf vermuthet werden, dass ihnen daran viel gelegen war, Zutritt zu dem Meere zu erhalten und es ihnen auch gelang, mit den Edomitern einen Vertrag zu schliefsen, durch welchen sie das Zugeständnifs erhielten, ihre Seehäfen zu benutzen. Wie viel Zeit verflofsen sei, ehe dieses ihnen glückte, läfst sich natürlich nicht bestimmen; aus dem Umstande, dafs die Ophirfahrten zur Zeit *Salomon's* als regelmäfsige erscheinen, mufs gefolgert werden, dafs keine kurze Zeit vorherging, ehe sie dieses wurden. Auch mufste einige Zeit dazu gehören, ehe die Phönizier den ihnen früher unbekannten Seeweg durch den Arabischen Meerbusen um das glückliche Arabien herum nach dem Eingange zum Persischen entdeckten, von wo aus die Reise ihnen bekannt war. Demnach dürfte der Beginn ihrer Ophirfahrten in die Anfänge des zwölften vorchristlichen Jahrhunderts zurückverlegt werden. Nach der Unterwerfung der Edomiter durch David, der, so viel wir wifsen, keine feindselige Gesinnung gegen die Phönizier hegte, und durch welche seine enge Verbindung zwischen dem Israelitischen Reiche und den Besitzern der Häfen am Meere bewirkt wurde, traten wahrscheinlich günstige Verhältnifse für Phönizien ein, die sie benutzt haben werden, um ihre Reise nach Ophir zu regeln.

Die blühendste Periode des Phönizischen Handels mit Indien war ohne Zweifel die Regierungszeit *Salomon's*. Seine Blüthe hing von den Verhältnifsen Edom's zum Israelitischen Reiche ab und diese blieben sich unter Salomon's Nachfolgern nicht gleich. Im fünften Jahre *Rehabeam's* oder 973 wurde das Reich Juda von einem Aegyptischen und Aethiopischen Heere heimgesucht und selbst Jerusalem erobert. Die Idumäer wurden wahrscheinlich durch die Hülfe der Aegyptier frei oder erhielten wenigstens einen König aus ihrem eigenen Volke. Erst *Josaphat*, der von 917 bis 893 regierte, unterwarf sie wieder und beabsichtigte die Schifffahrt im Arabischen Meerbusen wieder aufzunehmen. Er stellte in den letzten Jahren seiner Herrschaft Elath wieder her und liefs eine Flotte

587

1) S. H. Ewald, *Geschichte des Volkes Israel* III, S. 61. *(3. Aufl.)*

dort erbauen, sie wurde aber vielleicht durch einen Sturm zertrümmert[1]). Der gleichzeitige König Israels *Ahasia* bot ihm an, bei diesem Unternehmen Hülfe zu leisten, er lehnte aber das Anerbieten ab. Während der unglücklichen Herrschaft seiner Nachfolger gewannen die Idumäer ihre Freiheit wieder, bis *Usia*, der von 808 bis 756 vor Chr. G. regierte, sie wieder unterwarf und die Stadt Elath wieder erbaute; muthmafslich versuchte er auch die Schifffahrt wieder herzustellen, mit welchem Erfolge wifsen wir nicht. Sein Enkel *Ahas*, der 740 bis 724 König war, verlor Elath gegen den König *Resin* von Damaskus, der es den Idumäern zurückgab. Damit endigte die Hebräische Beherrschung der Häfen am Arabischen Meerbusen und mit ihr auch vermuthlich die Seereisen der Phönizier auf diesem Meere, woraus jedoch nicht folgt, dafs sie auf Landwegen Indische Waaren nicht noch fortwährend erhielten.

Die oben angeführte Nachricht[2]), dafs früher die Hafenstadt Arabia der Sammelplatz der aus Aegypten kommenden Waaren war, wird auf diese Zeit zu beziehen sein. Eine Bestätigung für diese Ansicht gewährt das Zeugnifs des *Agatharchides*, welcher gegen das Ende des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts schrieb, dafs an den glücklichen Inseln, welche in der Nähe jenes Hafens liegen, ein Sammelplatz der Kauffahrteischiffe der Nachbaren war, welche dahin kamen und zwar die meisten aus dem von Alexander gegründeten Hafen an der Indus-Mündung, obwohl auch nicht wenige aus Karmanien, Persien und dem ganzen angränzenden Fest-
588 lande[3]). Man sieht hieraus, dafs, nachdem die Phönizier von der Theilnahme an diesem Handel ausgeschlofsen worden waren und

1) S. Ewald III, S. 513.

2) S. oben 586, Note 1.

3) p. 66. *Ἐν ταύταις ταῖς νήσοις ἰδεῖν ἐστιν ὁρμούσας ἐμπορικὰς τῶν προσχώρων σχεδιάς, πλείστας μὲν ἐκεῖθεν, οὗ κατεστήσατο παρὰ τὸν Ἰνδὸν ποταμὸν ὁ Ἀλέξανδρος ναύσταθμον, οὐκ ὀλίγας δὲ ἀπὸ τῆς Περσίδος καὶ Καρμανίας καὶ τῆς συνέγγυς πάσης.* Bei *Diodoros* III, 47, der seine Angabe aus dem Agatharchides geschöpft hat, lautet die entsprechende Stelle so: *εἰς ταύτας δ᾽ ἔμποροι πάντοθεν καταπλέουσι, μάλιστα δ᾽ εἰς Ποτάνας, ἣν Ἀλέξανδρος ᾤκισε παρὰ τὸν Ἰνδὸν ποταμόν, ναύσταθμον ἔχειν βουλόμενος τῆς παρὰ τὸν Ὠκεανὸν παραλίου.* Es ist aber ohne Zweifel *ἐκ Πατάλης* zu lesen, weil die Stadt an der Indus-Mündung *Potâla* hiefs; s. oben S. 190. Agatharchides starb zwischen 100 und 90 vor Chr. G. und verfafste sein Werk im vorgerückten Alter; s. H. I. Freter's *De Agatharchide Cnidio* p. 2.

ihrer wird in der That nicht mehr gedacht, statt der früher besuchten nördlichen Seeplätze Elath und Eziongeber die Südarabischen die Hauptsitze des Seehandels mit Indien und dem ganzen im Westen angränzenden Gestade des Erythräischen Meeres wurden; von dort aus wurden die Waaren theils zur See nach den nördlichern Stapelplätzen, theils nach Saba und von da weiter zu Lande nach Norden geführt. Man sieht aus diesem Zeugnifs, dafs gegen Ende des zweiten Jahrhunderts vor Chr. es noch wenig gelungen war, den Strom des Indischen Handels nach Aegypten zu leiten. Dahin zielten die Ptolemäer, die des Handels wegen Entdeckungsreisen anstellen liefsen[1]), deren zweiter König mit dem Beinamen *Philadelphos* durch Gründung von Häfen an der Ostküste Aegyptens, die er durch eine Strafse mit der Stadt Koptos im Nilthale verband und durch die Anlage[2]) eines Kanals zwischen dem rothen Meer und dem Nil, der sowohl für Kriegs- als für Handelsschiffe bestimmt war, es bestrebte, ohne dafs diese Bestrebungen vorläufig von bedeutendem Erfolge begleitet waren. Allerdings kamen Indische Waaren an den Hof der Ptolemäischen Könige; Statuen aus Indischen Edelsteinen schmückten ihre Palläste, Indische Pfauen ihre Höfe und *Ptolemaios Philadelphos* besafs ein *coenubium* mit Säulen aus Indischen Steinen[3]). Aber es waren doch nur wenige Kaufleute, die es wagten, damals von Aegypten nach Indien zu segeln und von dorther Waaren zurückzubringen[4]). Auch Alexandria nahm daher nur geringen Antheil an dem Handel nach Indien und erfüllte erst später die Absichten seines grofsen Gründers. Die Blüthe des Aegyptischen Handels datirt erst aus der Zeit, als Aegypten eine Provinz der reichen und prachtliebenden Römer geworden war, so dafs die Anlagen des *Ptolemaios Philadelphos* mit Erfolg belohnt wurden. Wir erfahren nämlich aus *Strabon*, dafs zu seiner Zeit alle Indischen, Arabischen und Aethiopischen Handelsgüter, welche auf dem Arabischen Meerbusen verschifft wurden, nach Berenike und Myos Hormos und von da auf den von jenem

1) *Diodor.* III, 175.

2) *Diodor.* I, 33, Plin. VI, 33.

3) *Ailian. De nat. anim.* XI, 33. *Athenaios* V, p. 207, VI, p. 245.

4) *Strabon* II, 5, p. 118. *πρότερον ἐπὶ τῶν Πτολεμαϊκῶν βασιλέων ὀλίγων παντάπασι θαῤῥούντων καὶ τὸν Ἰνδικὸν ἐμπορεύεσθαι φόρτον.* XV, 1, 4, p. 666. *καὶ οἱ νῦν δὲ πλέοντες ἐξ Αἰγύπτου ἐμποριкοὶ τῷ Νείλῳ καὶ τῷ Ἀραβίῳ κόλπῳ μέχρι τῆς Ἰνδικῆς σπάνιοι μὲν περιπεπλεύκασι μέχρι τοῦ Γάγγου.*

Könige angelegten und mit Karawanseraien und Brunnen ausgestatteten Strafsen nach Koptos gebracht wurden[1]).

Es mag an dieser Stelle am pafsendsten die Notiz angebracht werden, dafs kurz nach Alexander viele Wohlgerüche aus Indien nach Griechenland kamen[2]), obwohl es nicht klar ist, auf welchem 589 Wege, ob durch den Arabischen Meerbusen nach den Aegyptischen Stapelplätzen oder zu Lande von dem südlichen Arabien über Saba nach den Phönizischen Küstenstädten. Saba scheint stets im Besitze eines Hauptantheils an dem Handel geblieben zu sein; wenigstens bezeugt *Agatharchides*, dafs zu seiner Zeit seine Bewohner seit langer Zeit im ungestörten Besitze ihres Glücks geblieben waren, weil sie so weit entfernt von allen waren, die aus Habsucht die Reichthümer anderer sich zuzueignen suchten[3]).

Ehe ich zur Darstellung des Landhandels zwischen dem glücklichen Arabien und den Völkern am mittelländischen Meere übergehe, halte ich es für nöthig, noch zwei Bemerkungen hinzuzufügen. Die erste betrifft die Dauer der Ophirfahrten. Wenn früher, ehe Ophirs Lage ermittelt worden war, die Dauer der Fahrten dazu benutzt werden konnte, um jene zu erforschen, so ist die Aufgabe jetzt, nachdem dieses geschehen, eine andere geworden, nämlich die zu untersuchen, ob auch von dieser Seite her diese Bestimmung sich rechtfertigen lafse. Die Flotte kehrte einmal in drei Jahren zurück[4]). Dieser Ausdruck braucht nicht so verstanden zu werden, dafs drei volle Jahre zwischen der Abreise und der Rückkehr verflofsen seien, sondern nur so, dafs einmal im Verlaufe von drei Jahren die Flotte zurückkehrte[5]). Für ihren Aufenthalt in Indien 590 mufs einige Zeit angenommen werden, da in jener frühen Vorzeit die Geschäfte nicht mit derselben Schnelligkeit betrieben wurden, wie gegenwärtig. Es konnten ferner die für eine so weite Reise nöthigen Vorräthe an Lebensmitteln nicht auf einmal geladen wer-

1) S. II. 5, p. 118, XVII, 1, 45. p. 815. Der zweite Hafen wurde später der der Aphrodite genannt nach *Agath.* p. 54, obwohl der ältere Name auch später im Gebrauche blieb.

2) S. *Theophr. Hist. plant.* IX, 7, 2.

3) S. *Diodor.* III, 47. *ἀλλὰ γὰρ οὗτοι μὲν ἐκ πολλῶν χρόνων τὴν εὐδαιμονίαν ἀσάλευτον ἔσχον διὰ τὸ παντελῶς ἀπεξενῶσθαι τῶν διὰ τὴν ἰδίαν πλεονεξίαν ἕρμαιον ἡγουμένων τὸν ἀλλότριον πλοῦτον.*

4) S. *I. B. der Kön.* 10, 22.

5) Diese Bemerkung hat schon HEEREN, *Ideen* u. s. w. I. 2, S. 76 gemacht.

den, sondern es wurde nöthig, unterwegs zu landen. Dieses gilt besonders vom Wafser; von dem Hafen Arabia wird ausdrücklich gerühmt, dafs die Schiffe dieses dort erhalten konnten[1]). Endlich darf kaum bezweifelt werden, dafs bei solchen Gelegenheiten auch Handelsgeschäfte gemacht wurden[2]). Die durch solche Zögerungen verursachten Zeitverluste dürfen auf wenigstens sechs Monate angeschlagen werden und es bleiben höchstens drittehalb Jahre übrig, um die Hin- und Rückfahrt aus Indien zu vollenden. In der Römischen Zeit bei dem mehr vervollkommten Zustand der Schifffahrt dauerte die Reise von Berenike an der Aegyptischen Küste nach Okelis im Eingange am Arabischen Meerbusen dreifsig, von da nach Muziris an der Malabar-Küste vierzig Tage[3]). Von diesen Orten liegt Berenike um den 24ten Grad n. B., Okelis im 12° 40′, Elath um 30°, der letztere demnach ungefähr halb so weit vom ersten entfernt, als die zwei andern unter sich. Man wird daher für die Fahrt zwischen Elath und Berenike 15 Tage ansetzen können, so dafs die ganze Reise fünf und achtzig gedauert haben wird. Bei dem geringen Grade der Ausbildung der Schifffahrt in der älteren Zeit darf eine Dauer von Hundert Tagen angenommen werden. Bis in den Arabischen Meerbusen erstrecken sich nicht, wie früher geglaubt worden, die Monsune, sondern in ihm wehen im nördlichen Theile das ganze Jahr hindurch vorherrschend Nordwestwinde, im südlichen neun Monate Südwinde, während zwischen beiden Theilen des Meerbusens in ziemlich weiten Strecken sanfte Winde und Windstille vorwalten[4]). Der West-Monsun beginnt im Anfange April, der Ost-Monsun um die Mitte Oktober und dauert bis zum Anfange April[5]). Die Zeit für das Absegeln aus Berenike war der Monat Juli[6]). Die Schiffe aus Elath werden daher im Anfange dieses Monats abgesegelt sein. 591

Wenden wir diese Angaben und Bemerkungen auf die Ophir-

---

1) S. oben S. 586, Note 1.

2) Nach *Plin.* VI, 26 besuchten die nach Indien fahrenden Schiffe Okelis und Kane.

3) S. *Plin. H. N.* VI, 26.

4) S. J. R. Wellsted's *Reisen in Arabien. Bearb. von Dr.* E. Rödiger, II, S. 231.

5) S. Vincent a. a. O. II, p. 226, Note 26.

6) S. *Plin. H. N.* VI, 26. Es heifst in der Mitte des Sommers bei dem Aufgange des Hundsgestirnes oder am 26. Juli.

fahrten an und setzen voraus, dafs den Phöniziern die Monsune und die geeignetste Zeit, das rothe Meer zu beschiffen, bekannt geworden waren, wie es glaublich ist, wenn wir uns erinnern, dafs sie sich durch ihre Tüchtigkeit als Seefahrer vor allen Völkern des Alterthums auszeichneten, aber zugleich, dafs ihre Kunst der Schifffahrt nicht dieselbe Höhe erreicht hatte, wie die spätere Römisch-Griechische und ihre Reisen nicht mit derselben Schnelligkeit ausgeführt werden konnten, wie später, so werden sie schon im Mai ihre Reisen angefangen haben und, nachdem sie unterwegs an mehreren Stellen sich aufgehalten, erst im August das hohe Meer erreicht haben. Da die Entfernung von der Strafse Babelmandeb bis zur Indus-Mündung nicht viel geringer ist, als die von ihr nach der Malabar-Küste, werden sie erst nach einer Fahrt von fünfzig Tagen oder im Anfange des Oktober Ophir erreicht haben, in defsen Mitte der für die Rückreise günstige Wind anfängt. Läfst man sie diesen benutzen, so können sie nach einer Abwesenheit von vier Monaten wieder bei der Einfahrt in dem Arabischen Meerbusen angelangt sein, noch ehe der günstige Wind aufhörte, oder im April und nach einer Abwesenheit von kaum einem Jahre zurückgekehrt sein. Um diesen Widerspruch mit der Hebräischen Darstellung zu heben, sehe ich nur einen Ausweg, den schon der gründlichste Erforscher des Seehandels der Alten mit Indien eingeschlagen hat, nämlich die Annahme, dafs die Phönizier ein ganzes Jahr in Ophir verweilten. Für sie läfst sich wenigstens das Zeugnifs des *Homeros* beibringen, nach welchem die Phönizier ein ganzes Jahr in einem Hafen verblieben, ehe sie ihre Geschäfte 592 beendigten[1]. Da einige der Waaren, welche sie dort für die von

1) S. *Od.* XV, 454 flg. Vincent bedient sich dieses Beispiels, II, p. 267, um seine Ansicht, dafs Ophir Saba sei, zu bestätigen, die aber aus andern Gründen nicht mehr haltbar ist. Heeren geht, *Ideen* I, 2, S. 76, davon aus, dafs die Winde im Arabischen Meerbusen anders wehen, als im Indischen Meere und zwar nur drei Monate; nämlich von Januar bis April südliche. Es könne demnach ein Schiff, welches im ersten Jahre etwa im Oktober aus Ailana oder Elath ausliefe, erst im Frühjahre des dritten Jahres mit dem südlichen Winde in den Golf einlaufen, und also im dritten Jahre der Jahreszahl nach, wenngleich nur nach einer Abwesenheit von anderthalb Jahren nach Ailana zurückkehren. Gegen diese Darstellung genügt es daran zu erinnern, dafs, wenn die Schiffe im Oktober aussegelten, sie grade den widrigen Wind im Indischen Meere antrafen, defsen Widerstand sie unmöglich überwinden konnten. Nach der oben angeführ-

ihnen mitgebrachten eintauschten, aus weit von einander gelegenen Ländern herbeigeführt werden mufsten, wie das Sandelholz aus dem südlichen Dekhan, das Gold vorzüglich aus dem Norden und durch diesen Umstand ihre Ankunft leicht verzögert werden konnte, darf man in ihm eine Hauptursache des verlängerten Aufenthalts vermuthen.

Der zweite Punkt, welcher einige Bemerkungen erheischt, führt zur Erwägung einer Frage, deren Lösung eine grofse Schwierigkeit darbietet. Als der wichtigste Handelsartikel der Ophir-Reisen erscheint das Gold. Seine grofse Wichtigkeit erhellt vorzüglich daraus, dafs das Gold von Ophir als die kostbarste Art dieses Metalls bezeichnet wird und sogar Ophir als Benennung des Ophirschen Goldes gebraucht wird [1]). Es wurde aufserdem eine grofse Mafse defselben mit den Schiffen des Königs *Salomon* gebracht [2]). Nun ist Indien zwar viel reicher an Gold, als früher behauptet worden ist [3]), man sieht aber nicht ein, welche Waaren die Phönizier den Indischen Kaufleuten für diesen und die übrigen Artikel anbieten konnten und in der Römischen Zeit gingen bekanntlich grofse Summen Geldes jährlich nach Indien, um die theuern, von dorther gebrachten Waaren zu bezahlen. Diese Schwierigkeit, auf welche zuerst der grofse Deutsche Geograph aufmerksam gemacht hat [4]), weifs ich auf keine genügendere Weise zu heben, als durch die von ihm vorgetragene Vermuthung, dafs die *Âbhîra*, welche ein wenig kultivirtes Hirtenvolk waren und auch nur einen geringen Werth auf das Gold legen mochten, den handelsklugen Phöniziern es für ihre Purpurstoffe, Erzarbeiten, Glaswaaren und andere Sachen hergaben [5]). Dafs dieses Volk wirklich einen Handel mit 593

ten Stelle des Plinius ist es aufserdem gewifs, dafs die Schiffe nicht im Oktober, sondern im Juli ausliefen.

1) S. Gesenius u. d. W. *Ophir* in der *Hall. Encyclop.* S. 201.

2) Nach I. *B. der Kön.* 9, 28 vier Hundert und zwanzig Talente, nach II. *Chron.* 8, 18 vier Hundert und fünfzig. Nach Weston's von Ritter VIII. 2, S. 365 angeführter Berechnung betrug die erste Summe 3,000,000 Pf. St.

3) Ritter hat a. a. O. S. 409 vollständige Nachweisungen über das Vorkommen des Goldes in Indien gegeben.

4) S. ebend. S. 399.

5) Diese Vermuthung Ritter's haben alte Zeugnifse bestätigt. Die *Darada* waren des Schmelzens des Goldes unkundig und verkauften es in rohem Zustande jedem Kaufmann, s. *Megasthen. Fragm.* 39, p. 434 b. ed. Mueller. Ebenso roh werden die *Âbhira* dargestellt; s. *Pankatantra* I, 88:

den Bewohnern des innern Indiens trieb, hat sich aus der frühern Untersuchung der Angaben über den binnenländischen Handelsverkehr Indiens nach dem grofsen Epos herausgestellt[1]); es bleibt aber unerklärlich, dafs die übrigen Inder, von welchen die *Âbhîra* nicht nur das Gold, sondern auch die übrigen kostbaren Waaren holten oder zugeführt erhielten, einen so hohen Werth auf Dinge gelegt haben sollten, welche sie von derselben Güte, wie die feinen Zeuge, selbst besafsen oder von welchen sie keinen Gebrauch machten, wie von den Glaswaaren. Es entgeht überhaupt bis jetzt der Forschung der Einflufs, den dieser älteste Welthandel auf die Zustände der Völker, welche durch ihn in Berührung mit einander kamen, ausgeübt hat.

Viel älter als die Beförderung der Indischen Waaren aus dem südlichen Arabien nach Norden zur See, war die zu Lande oder durch Karawanen. Das älteste beglaubigte Zeugnifs findet sich in der Geschichte Josephs, defsen Brüder ihn an eine Karawane Midianitischer Kaufleute verkauften, welche aus Gilead im O. des Jordan Wohlgerüche, Gummi und Balsam nach Aegypten führten[2]). In der spätern Zeit des Jesaja finden wir sie als Bringer von Gold und Weihrauch aus Saba nach Jerusalem[3]). Sie bedienten sich dabei der Kamele und wohnten damals im S. der Edomiter, also auf der Strafse, welche von Phönizien und Palästina nach dem glücklichen Arabien führt. Später wird dieses Volk's nicht mehr als eines Karawanen von Saba führenden gedacht, sondern der Kaufleute aus Saba und Raema, welche nach Tyros die kostbarsten Wohlgerüche, Edelsteine und Gold brachten[4]). Da der Prophet, dem wir diese Nachricht verdanken, zwar während des Exils lebte,

»Wo keine Kenner sich im Lande finden, da gelten nichts die meergezeugten Perlen; verkaufen doch im Lande der Âbhîra die Hirten den Mondstein um drei Muscheln.« Der *Mondstein* ist ein Gebilde der Indischen Phantasie, die annimmt, dafs er aus verdichteten Mondstrahlen zusammengesetzt sei; s. Benfey, *Pantschatantra* II, S. 376. Aus dem Umstande, dafs der Âbhîra in der spätern Handelsgeschichte nirgends mehr gedacht wird, scheint auf das hohe Alter dieser Stelle geschlofsen werden zu dürfen.

1) S. oben S. 552.

2) S. *Genes.* XXXVII, 25. 28.

3) S. LX, 6. Die Angabe *Strabon's* XVI, 4, 25, p. 782, dafs der beste Weihrauch in Persien wachse, ist zweifelhaft.

4) S. *Ezechiel* XXVII, 22. Raema lag an der Arabischen Küste am Persischen Meerbusen; s. unten S. 603.

seine Schilderungen des Tyrischen Handels aber auf die letzte Zeit vor der Eroberung Tyros von Nebukadnezar sich beziehen, scheint unter den Regierungen der Könige von Juda, Ahas und Hiskias, während welcher der erstere dieser zwei Propheten auftrat, das heifst in der zweiten Hälfte des achten vorchristlichen Jahrhunderts eine Aenderung in dem Betriebe des Arabischen Landhandels stattgefunden zu haben. Vielleicht hatten die Edomiter ihre wiedergewonnene Freiheit und die Schwäche des Jüdischen Reichs benutzt, um die Midianiter der gewinnbringenden Beförderung der Karawanen von Saba nach Tyros zu berauben und sie sich selbst anzueignen. Dafür läfst sich anführen, dafs sie den Tyriern Edelsteine, purpurne und gestickte Zeuge, Byfsos, Koralle und Rubine für die Waare überliefsen, welche sie von jenen erhielten [1]). Diese Waaren kamen wohl sicher aus Babylon, es läfst sich aber kaum bezweifeln, dafs die Idumäer auch einen Antheil an dem Handel mit Saba damals besafsen.

594

Aufser den Edomitern werden noch die *Javan* unter den Völkern genannt, welche Waaren aus dem südlichen Arabien nach Tyros führten und zwar geschmiedetes Eisen, eine Art von Wohlgeruch und wohlriechende Rohre [2]). Dieser Umstand ist deshalb beachtenswerth, weil aus ihm hervorgeht, dafs mehrere Arabische Völker sich in diesen Handel theilten, wie es auch von den Schriftstellern des Griechisch-Römischen Alterthums berichtet wird.

Für die letzten Jahrhunderte dieses Zeitraums entbehren wir der Belehrung der Hebräischen Schriften und sind auf die der westlichen Völker angewiesen. Aus ihnen erfahren wir, dafs von den Sabäern aus die einzelnen Völker die Waaren von den ihnen zunächst benachbarten weiter beförderten bis nach Syrien und Me-

1) S. *Ezechiel* XXVII, 6. Das vorletzte Wort bedeutet wahrscheinlich schwarze Korallen nach Gesenius *Thes.* p. 249, das letzte nach ihm p. 660 Rubinen. Das Wort *buz*, d. h. Byfsos, wird besonders von Syrischen gebraucht; s. ebend. p. 190. Die gestickten Zeuge waren ohne Zweifel Babylonische.

2) Ebend. 19. Das vorletzte Wort bedeutet nach Gesenius a. a. O. p. 1192 eine dem Zimmt ähnliche Art von Wohlgeruch. Das letzte nach p. 1221 den in Indien einheimischen *calamus odoratus*. Die hier erwähnten *Javan* wohnten wahrscheinlich im glücklichen Arabien; s. ebend. p. 588. Vor den *Javan* werden die *Wadan* genannt, die sonst nicht vorkommen; vielleicht ist die Lesart falsch; s. ebend. p. 398.

sopotamien[1]). Wenn man die weite Entfernung Saba's von der nördlichsten Gränze Arabiens und die Unfruchtbarkeit und Unwegsamkeit eines grofsen Theils der zwischen ihnen liegenden Gebiete 595 erwägt, stellt sich diese Art der Beförderung als eine von der Natur des Landes vorgeschriebene dar. Dieses Geschäft mufste den Arabischen Völkern grofsen Gewinn gewähren und eine Eifersucht unter ihnen wegen des Vorrechts es in Händen zu haben, hervorrufen. Es läfst sich daher muthmafsen, dafs aus dieser Ursache Kämpfe unter ihnen entstanden und die siegreichen sich es zueigneten, wovon die Folge war, dafs zu verschiedenen Zeiten verschiedene Völker als Vermitteler des Handelsverkehrs auftreten. Statt der Midianiter und Edomiter kommen als solche die Minäer vor, welche viel südlicher als die beiden andern ihre Sitze hatten und in der nachfolgenden Zeit ein grofses Volk genannt werden[2]). Sie brachten den Weihrauch und die Wohlgerüche des südlichen Arabiens nach Petra in der Nähe Elath's oder Ailana's[3]). Aus ihnen gelangten die Kaufleute nach ihrer Hauptstadt Minaia in siebenzig Tagen, um dort die Wohlgerüche einzuhandeln[4]). Das Gebiet im N.-O. des Ailanischen Meerbusens war jetzt mit der Hafenstadt Ailana und der Hauptstadt Petra im Besitze der Nabatäer, welche aus ihren ursprünglichen Sitzen in Babylonien sich nach Westen verbreitet hatten und als ein des Handels sehr beflifsenes und durch ihn reiches und mächtiges Volk erscheinen. Die Zeit seiner Einwanderung nach diesem Gebiete läfst sich nicht genau bestimmen, sie geschah aber jedenfalls vor der Zeit des *Eratosthenes*, der sie als in ihm wohnend erwähnt hatte[5]) und um 196 vor Chr. G. starb. Die erste Spur ihres Vorkommens in einer westlichen Lage kommt in einer Erzählung von Antigonos des ersten Feldzug gegen sie um 310 vor Chr. G. vor. Da eine genauere Darstellung der Verhältnifse dieses Volks und seiner Handelsthä-

1) S. *Strabon* XVI, 4, 19, p. 777, wo der gewifs irrige Grund für diese Art der Beförderung angegeben wird, dafs die Sabäer wegen des Ueberflufses ihres Landes an Früchten sich der Trägheit ergaben und an den Füfsen der Bäume lagernd die Waaren von den Nachbarn erhielten und weiter führten.

2) S. *Ptol.* VI, 7, 23.

3) S. *Agatharch.* p. 57.

4) S. *Strabon* XVI, 4, 4, p. 768.

5) S. *Strabon* XVI, 4, 4, p. 767.

tigkeit nicht zu dem Bereiche dieses Werkes gehört, beschränke ich mich auf die Bemerkung, dafs sie als die Nachfolger der Minäer in dem Besitze des Handels zwischen dem glücklichen und dem peträischen Arabien zu betrachten sind[1]).

Mit der oben erwähnten Thatsache, dafs ein sehr alter Handelsverkehr zwischen Aegypten und dem im O. angränzenden Gebiete bestand[2]), stimmt es überein, dafs schon in alter Zeit die Aegyptier 596 sich Indischer Waaren bedienten. Sie besafsen dieselben Waaren wie der König *Salomon* nach dem Zeugnifs der hieroglyphischen Denkmale[3]), sie benutzten den Indigo bei der Färbung ihrer Zeuge, welcher ihnen nur aus Indien zugeführt worden sein kann; dann sind unter den Zeugen, mit welchen die Mumien umwunden wurden, Mufseline gefunden, die ebenfalls Indischen Ursprungs sind und in den Gräbern Vasen aus Chinesischem Porzellan[4]). Da die letztern der achtzehnten Dynastie angehören, welche 1476 vor Chr. G. zu regieren aufhörte, setzt dieses eine sehr alte Handelsverbindung zwischen Aegypten und den äufsersten Ländern des östlichen Asiens voraus. Es kommt noch hinzu, dafs von mehreren Aegyptischen Königen Heereszüge nach den Asiatischen Ländern durch Denkmäler und Inschriften beglaubigt sind. Unter den letztern möge hier hervorgehoben werden, dafs nach den Tempelinschriften in Theben, welche ein Aegyptischer Priester dem Germanicus bei seiner Anwesenheit erklärte, *Ramses* aus der achtzehnten Dynastie mit einem grofsen Heere aufser andern Ländern auch Persien, Baktrien und Skythien überzogen hatte[5]). Wenn auch die Beherrscher Aegyptens sich nicht jene Länder bleibend unterworfen haben, so beweisen doch solche Feldzüge eine sehr alte Verbindung zwischen ihnen und Aegypten, die auch dem Handel zu Gute kom-

---

1) Ueber die Nabatäer s. Ritter, *Asien* VIII, 1, S. 111 flg.

2) S. oben S. 598.

3) Diese Angabe findet sich in dem mir nicht zugänglichen Werke von Duemichen, *Ueber die altägyptische Flotte.*

4) Die Belege dafür sind zusammengestellt worden in Ed. Dulaurier's *Études sur la relation des voyages faits par les Arabes et les Persans dans l'Inde et à la Chine* etc. *Par* M. Reinaud, im *Journ. As.* IVm. Sér. VIII, p. 132, auf welche ich mich hier beziehe.

5) S. *Tacit. Ann.* XII, 60. Von diesem Ramses kommen Denkmale in Meroe vor und sein Name in den Felsenbildern bei Nahr el Kelb an der Syrischen Küste bei Beirut; s. R. Lepsius, *Die Chronologie der Aegypter* S. 282.

men mufste; und es läfst sich kaum bezweifeln, dafs ein Landhandel zwischen ihnen bestand. Eine selbstständige Betheiligung der Aegyptier bei demselben läfst sich füglich bezweifeln, weil sie sich so strenge gegen Fremde abschlofsen. Noch weniger wird man eine solche ihnen bei dem Seehandel zugestehen wollen, da nirgendwo von ihrer Tüchtigkeit als Seefahrer die Rede ist und wenn von einem ihrer ältesten Könige, dem *Sesostris* berichtet wird, 597 dafs er zuerst mit grofsen Schiffen aus dem Arabischen Meerbusen in das Erythräische Meer hinaussegelte und defsen Anwohner sich unterwarf, allein nachher wieder umkehren mufste, wie es heifst, weil das Meer wegen Untiefen unschiffbar wurde [1]), so fehlen für die Handels-Unternehmungen der Aegyptier auf dem Meer die Zeugnifse. Man wird daher nicht umhin können anzunehmen, dafs die Aegyptier durch die Vermittelung anderer handelsthätigerer Völker die Indischen Waaren erhielten [2]), sei es von dem glücklichen Arabien aus auf dem Landwege, oder durch die Phönizier, welche nebst den Indern als diejenigen betrachtet werden müfsen, welche aus dem Lande ihrer Heimath in der ältesten Zeit diese Waaren holten.

Die durch noch erhaltene Denkmale beglaubigte Thatsache, dafs Aegypten sehr frühe Erzeugnifse des Indischen Bodens und des Indischen und Chinesischen Kunstfleifses erhielt, zu welcher die durch die Hebräische Geschichte bezeugte hinzukommt, dafs schon zu Josephs Zeiten von den östlichen Gränzländern andere dahin gebracht wurden, bietet eine pafsende Gelegenheit dar, noch einige Worte über die ersten Anfänge der Phönizischen Handelsthätigkeit hinzuzufügen. Die erste Gründung von *Tyros* fand statt 1209 vor Chr. G., ihre Vorgängerin war aber *Sidon*, welches schon in dem fünfzehnten Jahrhundert als Metropole des Landes mit einem beträchtlichen Gebiete und als Gründerin kleinerer Handelsniederlafsungen aufserhalb defselben erscheint; nicht viel später sind die von ihnen ausgegangenen Kolonien in Kypros und an der Nordafrikanischen Küste anzusetzen [3]) In dem ältesten Denkmale der Griechischen Litteratur stellen die Sidonier sich als die Ver-

1) S. *Herod.* II, 102.

2) Auch Duncker, *Gesch. d. Alterth.*, *3. Aufl.*, II, S. 183 theilt diese Ansicht.

3) S. F. C. Movers, *Die Phönizier* I, 149 flg., S. 257, Duncker, *Gesch. d. Alterth.* I, S. 499.

treter der Phönizischen Handelsthätigkeit dar[1]), Hieraus darf nicht gefolgert werden, dafs sie schon im vierzehnten oder gar im fünfzehnten Jahrhundert ihre Handels-Unternehmungen bis nach Indien ausgedehnt hatten, doch möchte es wahrscheinlich sein, dafs es bereits vor dem zwölften geschehen sei, wenn die ihnen stammverwandten Tyrier und Aradier damals noch auf den Inseln im Persischen Meerbusen wohnten, von wo aus sie viel leichter den Seeweg nach Indien entdecken konnten und defsen Waaren den Sidoniern zuführten, welche auf diese Weise mit Indien in Verkehr getreten sein würden.

Nach dem Nachweise der Verbreitung Indischer Waaren auf den eben erwähnten Wegen, welche die westlichste Verzweigung des Altindischen Handels ist, mufs zunächst gezeigt werden, wie 598 die zweite grofse Einfahrt aus dem hohen Meere, der Persische Meerbusen, dazu in der ältesten Zeit benutzt worden ist. Durch ihn gelangten die Indischen Waaren theils nach Babylon, theils nach Tyros. Nach der zweiten Stadt wurden sie von dem Volke der *Daden* gebracht, welches höchst wahrscheinlich am Persischen Meerbusen in der Nähe der Bahrein-Inseln seine Wohnsitze hatte, unter welchem die eine durch ihren Namen *Dadian* zu Gunsten dieser Ansicht ein redendes Zeugnifs ablegt[2]). Eine Bestätigung für sie gewährt ihre Ableitung von *Raema*, welcher Name bei den Griechischen Geographen in der Form *Ῥῆγμα* eine Stadt an der Ostküste Arabiens am Persischen Meerbusen bezeichnet[3]). Die Dadianiter führten den Tyriern Elfenbein, Ebenholz und kostbare Teppiche zu[4]), von welchen die zwei ersten sicher Indischen Ursprungs waren, da das Aethiopische Elfenbein auf keinen Fall auf einem so grofsen Umwege nach Tyros gebracht worden sein kann und Ebenholz nicht in Aethiopien wächst. Später verschwindet ihr Name aus der Geschichte und statt ihrer werden die *Gerrhäer* als Besitzer des Handels zwischen ihrer Stadt und Tyros einerseits, andererseits Babylon zu Lande und zu Wafser[5]) genannt. Sie lag nicht weit nördlich von Rhegma und war von Flüchtlingen aus

1) S. *Il.* VI, 290 flg., XXIII, 743 flg. u. *Od.* IV, 84. 684.

2) S. Tuch's *Kommentar zur Genesis*, S. 227 flg.

3) S. *Ptol.* VI, 7, 14. Nach *Steph. Byz.* u. d. W. *Ῥῆγμα* war es auch der Name einer dortigen Bucht.

4) S. *Ezechiel* XXVII, 15. 20.

5) S. *Strabon* XVI, 3, 8, p. 766.

Babylon gegründet worden, vielleicht von Nabatäern[1]). Durch ihren Handel mit den Phöniziern waren die Gerrhäer und die Sabäer eines der reichsten Völker geworden[2]). Als älteste Besitzer dieses Handels müfsen aber die Phönizier angesehen werden, deren älteste Wohnsitze am Persischen Golfe an der Arabischen Küste waren und die auf den Inseln Tylos und Arados zwei Handelsplätze angelegt hatten, welche in der Nähe der Ausfahrt in die hohe See lagen, und von wo aus Ophir viel leichter zu erreichen war, als von den Häfen im innersten Winkel des Arabischen Meerbusens. Hier werden sie zuerst die Kunst der Schifffahrt eingeübt haben, durch welche sie sich unter allen Völkern des Alterthums auszeichneten, und den kühnen Unternehmungsgeist sich zugeeignet 599 haben, von welchem ihre Umschiffung Afrika's ein so glänzendes, in der alten Geschichte allein dastehendes Beispiel abgelegt hat[3]). Hier werden sie zuerst mit den Erzeugnifsen Indiens bekannt geworden sein und daher sich in ihren spätern Sitzen bestrebt haben, auf einem andern Wege sie sich zu verschaffen. Als ein Beweis für diese Ansicht läfst sich anführen, dafs auf der ersten jener Inseln sich Anpflanzungen von Baumwollenbäumen fanden[4]), die wohl keinem andern Volke als ihnen zugeschrieben werden können, so dafs sie die ältesten Verbreiter dieses jetzt so wichtig gewordenen Gewächses gewesen sind.

Das älteste Zeugnifs für die Schifffahrt der *Babylonier* gewährt der Prophet *Jesaja*, der von den Chaldäern sagt, dafs sie in ihren Schiffen jubelten[5]), ein Ausdruck, welcher den Gebrauch von Schiffen als einen gewöhnlichen voraussetzt. Wenn an dem Namen Chaldäer Anstofs genommen werden könnte, weil er auch die spätern Beherrscher Babylons dieses Namens bezeichnet, so ist zu beachten, dafs lange vor ihrer Zeit eine Ansiedelung der Chaldäer in Babylonien angenommen werden mufs, und dafs *Berosos* nach der ältesten einheimischen Dynastie und der Medischen eine von neun und vierzig Chaldäischen Königen aufführt[6]). Diese Chaldäer sind

1) S. ebend. Die letzte Vermuthung gehört Ritter a. a. O. VIII, 1, S. 136.

2) S. die aus *Agatharchides* angeführte Stelle oben I, S. 1033, Note 5.

3) S. *Herod.* IV, 42.

4) S. oben I, S. 295, Note 1.

5) XLIII, 14.

6) S. *Berosi Fragm.* in den *Fragm. hist. Graec. Ed.* C. Mueller II, p. 503. Ob die Stelle *Jes.* XXIII, 13 auf diese Einwanderung zu beziehen sei, wie

ohne Zweifel diejenigen, welche den westlichen Theil Babyloniens nach der Arabischen Gränze hin zu beiden Seiten des untern Euphrat bewohnten und diesem Gebiete ihren Namen gegeben hatten[1]). Da Babylon die älteste Stadt der Länder am Euphrat und Tigris ist und einer der ältesten Sitze der höhern Kultur, seine Bewohner frühe durch ihre genaue Kenntnifs der Astronomie hervorragten und nahe am Meere wohnten, möchte es erlaubt sein, auch ihren Seereisen ein sehr hohes Alter zuzugestehen.

Die näheren Verhältnifse entgehen uns wegen der Abwesenheit von Zeugnifsen darüber und es ist nicht mehr möglich zu bestimmen, ob auch die Phönizier von den von ihnen bewohnten Inseln aus mit Babylon Seehandel trieben. Die Chaldäischen Bewohner Babylons scheinen sich besonders des Seehandels beflifsen zu haben, 600 weil die Flüchtlinge aus Babylon, welche Gerrha stifteten, das offenbar die Bestimmung hatte, als Hafen für die aus dem Indischen Meere kommenden und nach ihm segelnden Schiffe zu dienen, auch Chaldäer heifsen[2]).

Um die Veranlafsung dieser Flucht zu ermitteln, sind wir auf Vermuthungen beschränkt. Da der letzte Prophet, der *Daden's* gedenkt, der im Jahre 576 vor Chr. G. gestorbene *Jeremias* ist[3]), mufs Gerrha nach seinem Tode gegründet worden sein. Die Chaldäischen Beherrscher Babylons erscheinen als Beförderer des Handels; *Nebukadnezar* stiftete zu diesem Zwecke den Hafen Teredon am westlichen Ufer nahe bei der Mündung des Pasitigris[4]) und bekundete dadurch seine Absichten den Seehandel zu befördern. Dieser mächtige Beherrscher Babylons beabsichtigte, wie es scheint, diese Hauptstadt zu dem Mittelpunkte des Asiatischen Welthandels zu machen. Dieses Ziel konnte er nur erreichen, wenn die blühendste Handelsstadt der damaligen Zeit, Tyros, seiner Herrschaft unterworfen wurde und einer seiner Beweggründe, sie zu belagern, wird dieser gewesen sein[5]). Nach einer dreizehnjährigen Bela-

---

Hupfeld, *Exerc. Herod.* I, p. 16 will, ist zweifelhaft; s. Ewald a. a. O. III, S. 779.

1) S. *Ptol.* V, 20. 3. ἡ Χαλδαία χώρα.

2) S. oben I, S. 1033, Note 3.

3) XXV, 23. XLIX, 8.

4) S. die Bruchstücke des *Abydenos* in *Berosi Chaldaeorum historiae quae supersunt. Auctore* I. G. D. Richter, p. 90.

5) S. Vincent, *The Commerce* etc. II, p. 271.

gerung gelang es ihm endlich sie zu erobern im Jahre 574 vor Chr. G. und er unterwarf sich nachher bleibend ganz Phönizien [1]). Er scheint auch daran gedacht zu haben, sich die Idumäer unterthänig zu machen [2]), welche die Häfen am Arabischen Meerbusen besafsen, durch deren Besitznahme er auch den Seehandel auf dem Arabischen Meerbusen beherrscht haben würde. Ob er diesen Plan wirklich in Ausführung gebracht, ist nicht bekannt. Jedenfalls mufsten die Phönizier den geringen Antheil am Indischen Handel, wenn sie einen solchen noch sich bewahrt hatten, ganz verlieren. Auch für die Benutzung der zwei grofsen Ströme seines Hauptlandes, des Tigris und des Euphrat, trug jener König Sorge, indem er den sie verbindenden Königs-Kanal wieder eröffnete [3]). Obwohl 601 in den uns zu Gebote stehenden Nachrichten über diese Zeit es nicht berichtet wird, machen die damaligen politischen Zustände es glaublich, dafs während der Regierung *Nebukadnezar*'s und seiner Nachfolger Babylon der Mittelpunkt des Indischen Seehandels wurde, und dafs von ihm aus die Indischen Waaren theils nach Stapelplätzen am Mittelländischen Meere, theils nordwärts nach den obern Ländern des Euphrat- und Tigris-Gebiets befördert wurden.

Ganz entgegengesetzt war das Benehmen der nachfolgenden Beherrscher Babylons, der Achämeniden. Die Perser waren kein seefahrendes Volk und ihre Fürsten, einen Ueberfall vom Meere fürchtend, liefsen Querdämme im Tigris und Euphrat in gewifsen Entfernungen erbauen, durch welche Wafserfälle entstanden und die Schifffahrt unmöglich gemacht ward [4]). Eine Folge von dieser Mafsregel der Achämeniden war, dafs während ihrer Herrschaft der Seehandel auf dem Persischen Meerbusen abnehmen mufste. Hiermit im Einklange steht, dafs wir in Nearchos Berichte nur an zwei Stellen des Handels auf ihm gedacht finden; nämlich in der ersten, dafs von Maketa aus Wohlgerüche nach Afsyrien gebracht wurden [5]); in der andern wird berichtet, dafs Kaufleute nach Diridotis oder Teredon Weihrauch und andere Wohlgerüche aus Arabien brach-

1) S. F. C. Movers a. a. O. II, S. 440, S. 450 flg.

2) S. *Jerem.* XLIX, 20. 21.

3) S. *Abyden.* a. a. O. p. 89.

4) S. *Arr. An.* VII, 7, 7 und *Strabon* XVI, 1, 9, p. 740.

5) S. oben S. 567, Note 1.

ten [1]). Noch mehr leuchtet dieses hervor aus der Unbekanntschaft mit der Südküste Arabiens zur Zeit Alexanders des Grofsen. Von Babylon aus beabsichtigte er Arabien umsegeln zu lafsen; die drei Männer, die er damit beauftragte, kehrten unverrichteter Dinge zurück [2]). Doch mufs noch der Seehandel zwischen Indien und dem Persischen Meerbusen in Gerrha fortbestanden haben, weil diese Stadt während der Zeit der Diadochen Babylon mit den Indischen 602 Waaren versorgte. Sie führten die Waaren noch weiter den Euphrat hinauf bis nach Thapsakos, von wo sie zu Lande befördert wurden [3]).

Nach Alexanders Plane sollte Babylon, welches in der Mitte seines grofsen Reiches lag, der Sitz seiner Herrschaft sein und da er bei allen seinen Unternehmungen auch die Beförderung des Verkehrs der von ihm überwundenen Völker im Auge hatte, mufste er dafür Sorge tragen, dafs der Zugang zur Hauptstadt vom Meere her wieder geöffnet wurde. Er liefs daher die von den Persern errichteten Dämme einreifsen und die Schwierigkeiten, durch welche die Schifffahrt auf dem Euphrat gehemmt wurde, entfernen [4]). Zu diesem Zwecke beschlofs er auch einen Hafen an der Tigris-Mündung anzulegen, welchen er nach seinem eigenen Namen benannte. Er erhielt auch den von *Charax* wegen des Aufbaues auf Dämmen zum Schutze gegen die See und ist unter diesem bekannter geworden [5]). Er wurde deshalb später von Antiochos dem fünften oder Eupator zwischen 164—161 vor Chr. G. höher am Flufse an einer mehr gesicherten Stelle wieder angelegt. Durch die Verlegung der Residenz vón Babylon nach Seleukia von dem ersten Seleukiden wurde der Plan Alexanders vereitelt und die neue Stadt zog die meisten Einwohner von ihrer Vorgängerin an sich, welche bald verödet wurde. Die erstere wurde ohne Zweifel auch der Hauptsitz des Indischen Handels während der Herrschaft der Seleukiden, doch entbehren wir hierüber genauerer Angaben; nur aus einer läfst sich vermuthen, dafs der Landhandel anfing betrieben zu werden, da erwähnt wird, dafs die Gerrhäer zu Lande nach Chatramotitis im südlichen Arabien des Handels wegen reisten [6]).

1) *Arr. Indic.* XLI, 7.

2) S. defsen *An.* VII, 21, 7 flg.

3) *Strabon* XVI, 3, 3, p. 766.

4) S. *Strabon* XVI, 1, 9, p. 740 und *Arrian An.* VII, 7, 7.

5) S. Ritter's *Asien* VII, 1, S. 55.

6) S. *Strabon* XVI, 4, 4, p. 768.

Ebenso fehlt eine Auskunft über den Landhandel auf der grofsen Strafse von Kabulistan nach den westlichen Ländern, so dafs es nur im Allgemeinen feststeht, dafs er stattfand. Ueber den auf dem Oxos und aus ihm über das Kaspische nach dem schwarzen Meere besitzen wir die bestimmte Angabe, dafs Indische Waaren 603 auf diesem Wege nach den Häfen am schwarzen Meere gelangten[1]). Die Schifffahrt auf dem ersten gehört vermuthlich schon einer frühern Zeit an, weil *Herodotos* die Dauer der Fahrten kennen gelernt hatte. Es kömmt noch hinzu, dafs etwa nach 600 vor Chr. G. die Griechische Pflanzstadt *Dioskurias* an der Ostküste des schwarzen Meeres gegründet worden war[2]), so dafs von dieser Zeit an eine Verbreitung von Erzeugnifsen des fernen Indiens auf diesem Wege nicht als unwahrscheinlich erscheint.

Es bleibt noch übrig, die Nachrichten über die zweite grofse Verzweigung des alten Asiatischen Handels, defsen Mittelpunkt Indien war, zusammenzustellen, nämlich den zwischen ihm und den Ländern des innern und östlichen Asiens. Diese zerfallen in zwei Klafsen. Die ersten finden sich in den Schriften der Griechen und haben den Vorzug des frühern Alters, obwohl sie von Seiten des Inhalts sehr gegen die der zweiten, die der Chinesen, zurückstehen.

Die erste Nachricht ist uns in einer entstellten Gestalt erhalten[3]). Nach ihr behaupteten die den Indern benachbarten Baktrer, dafs Greife das Gold hüteten, welches sie ausgruben und aus ihm ihre Nester errichteten; das zur Erde gefallene Gold lasen die Inder auf. Diese berichteten dagegen, dafs diese Thiere das Gold nicht hüteten, sondern ihnen, wenn sie es aufzulesen kamen, den Zugang dazu verwehrten, aus Furcht, es möchten ihre Jungen geraubt werden. Sie erzählten ferner, dafs die Gegend, in welcher das Gold gefunden ward, eine furchtbare Wüste sei. Sie zogen daher in bewaffneten Schaaren zu Tausend oder zwei Tausend Mann mit Säcken und sammelten das Gold während der Nacht ein, um den Angriffen der Greife zu entgehen. Sie kehrten im dritten oder vierten Jahre zurück und zogen aus diesen Unternehmungen einen grofsen Gewinn.

Es liegt auf der Hand, dafs in diesem Berichte Dichtung der Wahrheit beigemischt worden ist. Nicht von den Greifen zu reden,

1) S. die Stelle *Strabon's* oben S. 537, Note 3.

2) S. oben S. 537.

3) S. *Ctesiae Cnidii fragm. Ed.* Car. Mueller, p. 91 b.

von welchen es von selbst einleuchtet, dafs sie in das Gebiet der Fabel gehören, mufs auch das als erdichtet betrachtet werden, dafs die Reisen der Inder, welche das Gold sammelten, so lange gedauert haben sollen, weil das reiche Goldland nicht weit im N. Kaçmîra's liegt[1]). Wir werden nicht irren, wenn wir in dieser 604 Entstellung die Nachricht von Karawanen erblicken, welche weite Reisen nach dem innern Asien machten und zwar nach der grofsen Wüste Gobi. Sie werden von daher nicht das Gold geholt haben, sondern andere Waaren, jenes aber aus der Nachbarschaft. Dieses Gold sollen nach einer andern Darstellung bekanntlich die Inder den Ameisen abgewonnen haben[2]). Hieraus folgt, dafs unter diesen Indern die *Darada* zu verstehen sind. Verbindet man diese Stelle mit andern, die zwar einzeln genommen dunkel sind, aber mit einander vereinigt einiges Licht über diesen alten Verkehr verbreiten, so lafsen sich die *Issedonen* als Theilnehmer an diesen Unternehmungen betrachten. Von ihnen hatten nämlich die Griechen am Pontos erfahren, dafs jenseits ihres Landes die einäugigen Menschen und die goldbewahrenden Greife wohnten[3]). Diese Sage ging von ihnen aus und war den Griechen durch die Skythen zugekommen, wie ausdrücklich bezeugt wird. Zu jener Zeit war noch kein Grieche zu ihrem Lande gelangt, aufser *Aristeas* von Prokonnesos[4]). Sie wohnten nach der ältesten unklaren Nachricht jenseits der Massageten und des Araxes, unter welchem Namen in diesem Falle der Oxos zu verstehen sein wird[5]). Nach den frühern Bemerkungen über sie war das Issedonische Sera Kashgar[6]).

Nach einer andern allerdings verdorbenen Stelle scheinen die Darada auf ihren Reisen nur nach *Kampylios* gezogen zu sein, welches die Gränze des Issedonischen Landes war[7]). Daraus läfst sich schliefsen, dafs die Issedonen die Waaren von den Darada erhielten, sie weiter beförderten und ihnen die von den entferntern 605 Ländern geholten zuführten. Bei der unvollständigen Weise, in welcher diese Nachricht auf uns gekommen ist, wird es erlaubt sein,

1) S. oben I, S. 281.
2) S. I, S. 1021.
3) S. *Herod.* IV, 27.
4) Ebend. 16.
5) S. oben S. 378, Note 4.
6) S. oben S. 541.
7) S. die oben I, S. 640, Note 2 mitgetheilte Stelle aus *Ailianos* III, 4.

sie dahin zu ergänzen, dafs die Versendung der Waaren von dem nördlichen Indien bis nach dem entferntesten Lande, nach welchem sie bestimmt waren, und die Rücksendung der aus ihnen nach Indien gesendeten drei oder vier Jahre dauerte, die einzelnen Völker aber nicht so lange brauchten, um die einzelnen Strecken zurückzulegen. Dafs der Karawanenhandel in der alten Zeit in Asien so betrieben wurde, dafs einzelne Völker sich in die Weiterschaffung der Waaren theilten, hat sich in dem Berichte über den Arabischen Landhandel herausgestellt [1]). Dafselbe geschah ohne Zweifel bei dem Griechischen Handel zwischen den Städten am Pontos und des innern Asien's; die Issedonen kamen selbst nicht dahin, wie vermuthet worden ist, sondern die Griechen erhielten die Waaren von dem ihnen zunächst wohnenden Volke [2]).

Indem ich zur Darlegung der Chinesischen Nachrichten über den Innerasiatischen Handel übergehe, schicke ich die Bemerkung voraus, dafs es nach frühern Untersuchungen [3]) nicht zweifelhaft sein kann, dafs ein sehr alter Verkehr zwischen dem Reiche der Mitte und Indien stattgefunden habe; dieser wurde aber ohne Zweifel durch die Vermitteiung der dazwischen wohnenden Völker bewerkstelligt und hieraus erklärt sich der Umstand, dafs bei den Chinesen, die so sorgfältig ihre Beziehungen zu den fremden Völkern aufgezeichnet haben, keine auf den Handel sich beziehenden Nachrichten vorkommen und dafs Indiens Name und eine bestimmtere Vorstellung davon ihnen erst so spät bekannt geworden sind [4]). Die beiden geschätztesten Erzeugnifse China's, seidene Zeuge und Porzellan, waren schon in früher Zeit bei den Völkern des Westens verbreitet [5]). Aufserdem ist oben nachgewiesen worden, sowohl dafs ein Kriegsgefährte Alexanders des Grofsen seidene Zeuge in Indien vorfand, als dafs die Einfuhr solcher, sowie des Stoffes, aus welchem 606 sie verfertigt wurden, von dem alten grofsen Heldengedicht bezeugt wird [6]).

Es ist ebenfalls oben der Versuche gedacht worden, welche

1) S. oben S. 600.

2) Nämlich von den sogenannten Kahlen; s. *Herod.* IV, 24, 25.

3) S. oben I, S. 1028.

4) S. oben S. 573.

5) S. oben S. 601 und *Ezechiel* XVI, 13, wo sie *meshi* genannt werden, welches Wort sicher diese Bedeutung hat, s. GESENIUS, *Thes.* p. 824.

6) S. oben S. 567, S. 568.

der Kaiser der Chinesen *Wuti* machte, um die Strafsen nach Indien, von welchen ihm Nachrichten zugekommen waren, genauer erforschen zu lafsen, obwohl ohne einen glücklichen Erfolg[1]. Er liefs es jedoch nicht bei diesen ersten Versuchen sein Bewenden haben, sondern setzte seine Bestrebungen fort, die Handelsverbindungen seines Reiches mit den westlichen Völkern zu erweitern und gegen Störungen zu sichern. Bei ihrer Darstellung ist es unvermeidlich, auch die politischen Verhandlungen der Chinesen mit den Völkern Innerasiens mit in die Betrachtung zu ziehen, weil sie mit den Schicksalen des Handels so innig verschlungen sind, dafs sie, ohne der Deutlichkeit Abbruch zu thun, nicht von einander getrennt werden können. Wenn gegen diese Berücksichtigung von Ereignifsen, welche keine deutliche Beziehung zu der Indischen Handelsgeschichte zu beanspruchen scheinen, der Einwurf erhoben werden könnte, dafs sie dem hier behandelten Gegenstande fremd seien, so glaube ich diesen Einwurf durch die Bemerkung beseitigen zu können, dafs die Wechselfälle in den Beziehungen der Chinesischen Macht zu den Innerasiatischen Staaten und Völkern und die aus ihnen entspringenden Schwankungen in dem Betriebe ihres Handels auch einen Einflufs auf die Zustände defselben in Indien ausübten, welches als sein äufserstes Endziel erscheint.

Dem ungestörten friedlichen Betriebe des Handels zwischen dem Chinesischen Reiche und den Gebieten zu beiden Seiten des grofsen Scheidegebirgs, des Belurtag, wo die wichtigsten Handelsstädte lagen, setzte das mächtige Volk der *Hiungnu* die gröfsten Schwierigkeiten entgegen. Gegen sie hatte der Kaiser Wuti in dem Jahre 122 vor Chr. G. die Generale *Likuang* und den obenerwähnten *Tchangkian*, welchem er den Ehrentitel *Powangheu* d. h. den des weit vordringenden Grafen gegeben hatte, gesandt. Sie umzingelten das Heer des erstern, welches einen grofsen Theil seiner Truppen verlor; der zweite, welcher zu seinem Entsatze zu spät anlangte, verwirkte dadurch sein Leben, seine Strafe ward aber dahin gemildert, dafs er zur Klafse des Volks erniedrigt ward[2]. Ein anderer 607

1) S. oben S. 573.

2) Meinem Freunde Stanislas Julien verdanke ich eine wörtliche Uebersetzung der wichtigsten auf diese Ereignifse bezüglichen Stellen in den Annalen der *Han* und bin dadurch in den Stand gesetzt worden, mehrere Ungenauigkeiten in den frühern Mittheilungen zu berichtigen. Der zuletzt erwähnte General starb 117. Deguignes las den Namen des oben

Chinesischer General *Hukiuping*, der in dem Jahre 120 mit zehn Tausend Reitern aus *Longsi*, dem jetzigen *Kungtshangfu* ausgezogen war, kämpfte jedoch siegreich gegen die Hiungnu; er züchtigte eine ihrer Horden, die der *Sopo* und nöthigte den Fürsten einer andern, der der *Henshe*, sich dem Chinesischen Reiche zu unterwerfen. Die Stadt *Hosi* und das Gebirgsland von *Nanshan* bis zum Salzsee *Temurtu* wurde von den Hiungnu geräumt. Zwei Jahre später wurden sie auf's neue angegriffen und nach Norden verdrängt.

Trotz dieser Niederlagen besafsen sie jedoch noch eine grofse Macht und Wuti befragte den Tchangkian, der eine genaue Bekanntschaft mit den Verhältnifsen der dortigen Völker während seiner Gefangenschaft bei den Hiungnu und seines Aufenthalts bei den grofsen Jueïtchi sich verschafft hatte, um seine Meinung. Um den von ihm seinem Herrscher gegebenen Rath zu verstehen, ist es nöthig auf frühere Ereignifse zurückzukommen.

Der ganz junge Sohn des *Kuenmo* oder des Königs der *Usun*, welchen die grofsen Jueïtchi auf ihrer Flucht vor den Hiungnu getödtet und sich seines Landes bemeistert hatten, hatte sich mit seinem Volke zu den letztern geflüchtet und war von ihrem *Tchenju* oder Beherrscher günstig aufgenommen worden. Nachdem er erwachsen, gaben ihm seine Unterthanen den königlichen Titel und stellten ihn an die Spitze eines Heeres, mit welchem er mehrere Siege erfocht. Der Tchenju erlaubte ihm darauf, den Tod seines Vaters zu rächen. Er zog nach Westen und griff die Jueïtchi an, welche sich in den Besitz des Landes der *Sse* gesetzt hatten; er vertrieb sie daraus und zwang sie, sich neue Sitze aufzusuchen. Diese gewannen sie in dem Lande der *Tahia* oder Baktrien, die Sse vor sich hertreibend [1]). Der Kuenmo bemächtigte sich der Heer-
608 den der Jueïtchi und sein Heer wurde täglich gröfser durch neue Verstärkungen. Inzwischen war der König der Hiungnu mit Tode abgegangen und der der Usun verweigerte seinem Nachfolger den bisherigen Gehorsam, den er mit Waffengewalt zu behaupten nicht im Stande war und sich genöthigt sah, die Usun fernerhin in Ruhe zu lafsen.

erwähnten Stammes der Hiungnu *Hoensi-wang*, s. *Hist. gen. des Huns*, I, p. 52, p. 53. *Wang* bedeutet aber König, es heifst demnach König der *Hoen-she*. Sein Gebiet lag in dem jetzigen Distrikte *So-tsheu-fu* im N. von Shensi und Kansu.

1) Ueber diese Begebenheiten s. oben S. 368 flg.

Tchangkian stellte seinem Herrn vor, dafs jetzt, da die Hiungnu von seinem Heere geschlagen worden und der *Kuenmo* sich ihrer Oberherrschaft entrifsen hatte, da ferner das letztere Volk noch die Vorliebe für seine Heimath bewahrte und die Erzeugnifse des Landes der Han kennen gelernt hatte, ein günstiger Zeitpunkt eingetreten sei, um die Usun durch Zusendung von Geschenken und einer kaiserlichen Prinzefsin als Gemahlin ihres Königs zu veranlafsen, sich abermals nach Osten zu wenden, um ihr ehemaliges Vaterland wieder zu erwerben. Thäten sie dieses, so würden sie allen Wünschen des Kaisers sich willfährig zeigen und es ihm leicht werden, die Unterwerfung der Tahia und der im O. der Usun gelegenen Gebiete zu erlangen. Der Kaiser billigte diesen Rath und beauftragte ihn mit seiner Ausführung. Er gab ihm wieder den Titel eines Generals und liefs ihn mit allem nöthigen versehen. Zu seiner Begleitung erhielt er drei Hundert Reiter und führte zehn Tausend Ochsen und Ziegen mit, nebst Geschenken an Gold und Seidenstoffen von einem Werthe von mehreren Hundert Tausenden Unzen Silber's; dann wurden ihm mehrere beigeordnete Botschafter zugesellt, die mit kaiserlichen Diplomen versehen waren. Diese war er beauftragt während seiner Reise als Botschafter in die benachbarten Reiche auszusenden.

Tchangkian gelangte in dem Jahre 118 vor Chr. G. in das Land der Usun, welche damals ein sehr mächtiges Volk waren, er konnte jedoch von ihrem Beherrscher keine entscheidende Antwort erhalten. Er sandte die ihm beigegebenen kaiserlichen Agenten nach den Reichen *Tawan*, *Khangkiu* und den grofsen Jueïtchi aus, aufserdem nach Indien[1]). Der *Kuenmo* liefs ihn auf seiner Rückreise von

---

1) Indien wird mit genannt von BROSSET in seiner *Relation du pays de Taouan* p. 431. Die Usun besafsen in einer etwas spätern Zeit 120,000 Zelte, 630,000 Menschen und 188,000 Krieger; s. die *Beschreibung der Dschungarei* von dem Rufsischen Pater HYAKINTH nach der Deutschen Uebersetzung von W. SCHOTT in RITTER's *Asien* V, S. 614. Sie wohnten zwischen dem *Thianshan* und dem Altai im O. der Seen Balkhasch und Issekul; s. die sechste Karte zu KLAPROTH's *Tabl. hist.* etc. Tawan ist Ferghana oder Khokand am obern Jaxartes. *Khangkhiu* bezeichnete damals nicht, wie bisher angenommen worden, Sogdiana, sondern das Steppenland im N. des Jaxartes bis zu den Vorstufen des Altai; s. *Les Huns blancs ou Ephthalites des historiens byzantins. Par* VIVIEN DE SAINT-MARTIN, p. 39, Note 4.

609 Dollmetschern begleiten, so wie von mehreren Gesandten, welche den Auftrag hatten, mit zur Hauptstadt des Chinesischen Reiches zu ziehen und deſsen Beherrscher mehrere Zehner von Pferden als Geschenke und seine Danksagung darzubringen. Auch sollten sie die Ausdehnung und Macht seines Reiches erforschen, um ihrem Könige darüber Bericht zu erstatten. Zur Belohnung für seine Dienste erhielt *Tchangkian* den Titel *Taking* oder den eines Mannes von groſsen Thaten. Er starb ungefähr ein Jahr nachher oder 114 vor Chr. G.

Nach seinem Tode kehrten in den folgenden Jahren die von ihm nach Baktrien und den übrigen Ländern ausgeschickten Agenten mit Bewohnern derselben zurück. Von dieser Zeit an besaſsen die westlichen Völker die Kenntniſs der von Tchangkian zuerst geöffneten Straſsen nach China[1]). Die Gesandten der Usun brachten nach ihrer Heimath eine hohe Vorstellung von der groſsen Bevölkerung und den Reichthümern der Han mit. Um diese Zeit wurden vier früher unabhängige Gebiete in der nordwestlichen Grenzprovinz Shensi dem Chinesischen Reiche unterworfen, welches dadurch bis zu dem Paſse Jumen ausgedehnt ward. Sie wurden in vier *kiun* oder Bezirke eingetheilt und es siedelten sich dort viele Chinesische Familien an. Dadurch wurde der Durchgang durch den Paſs Jumen gesichert[2]) und der Schrecken der Chinesischen Waffen verbreitete sich zu den Usun und Tawan[3]). Von dieser Zeit an zogen regelmäſsig groſse Karawanen aus China nach jenen westlichen Ländern. Sie wurden von kaiserlichen Abgeordneten begleitet, welche sich gegenseitig auf dem Wege unterstützen
610 sollten, die gröſsern bestanden aus mehreren Hundert Personen, die kleinern aus beinahe Hundert. Jährlich verlieſsen wenigstens

1) S. Brosset a. a. O. p. 432.

2) S. ebend. p. 436 und Rémusat's *Remarques* etc. p. 118. Diese Bezirke heiſsen *Wuweï*, *Tshanje*, *Thunhoang* und *Tsieutsiuan*. Der erste Name entspricht dem jetzigen *Liang-tsheu-fu* und bezeichnet einen Bezirk und deſsen Hauptstadt im N. der Provinz Kansu; die letztere liegt nach den Beobachtungen der Miſsionare 100° 28′ ö. L. v. Paris und 37° 59′ n. B.; der zweite Bezirk heiſst jetzt *Kantsheu-fu*, so wie auch seine Hauptstadt, welche 98° 36′ ö. L. und 39° 40″ n. B. liegt; und zwar im N. von Shensi. Diese Bestimmungen gehören Stanislas Julien. Nach Rémusat heiſsen die beiden andern jetzt *Shatsheu* und *Satsheu*.

3) S. Brosset S. 436.

fünf oder sechs, höchstens zehn China; die am weitesten zogen, kehrten nach einer Abwesenheit von neun Jahren zurück, diejenigen, welche so weite Reisen nicht unternahmen, nach einem [1]. Die längere Dauer wird darin ihre Ursache gehabt haben, dafs die Kaufleute so lange in der Fremde verweilten, bis sie ihre Waaren verkauft hatten.

In dem Iahre 114 erreichte eine Chinesische Karawane zum ersten Male das Land der *Asi* oder Bukhara, defsen Beherrscher sie freundlich aufnahm und sie bei ihrer Rückkehr von seinen Gesandten begleiten liefs, welche dem Chinesischen Kaiser seine Geschenke überreichten [2]. Die günstige Aufnahme derselben von Seiten des Chinesischen Hofes hatte zur Folge, dafs auch von andern westlichen Reichen solche aufbrachen und dem Beherrscher des Reiches der Mitte ihre Ergebenheit bezeugten. Unter diesen wird auch Tawan oder Ferghana aufgeführt.

So lange noch *Tchangkian* lebte, fanden die Chinesischen Kaufleute keine Schwierigkeiten, sich die nöthigen Lebensmittel zu verschaffen, allein später traten Störungen ein theils durch die schlechte Behandlung, welche die Chinesischen Kaufleute von den Bewohnern der Städte zu erdulden hatten, welche ihnen die Lebensmittel nur zu hohen Preisen abliefsen, um sie zu zwingen, ihre Waaren wohlfeil zu verkaufen, theils durch die räuberischen Angriffe der rohen Völker, welche den Karawanen auf den Strafsen auflauerten und sie ausplünderten [3]. Es kam noch hinzu, dafs die Hiungnu in Kenntnifs gesetzt, dafs Chinesische Karawanen durch 611

1) S. Brosset a. a. O. p. 433.

2) S. ebend. p. 436, p. 238. Die Jahresangabe, deren Mittheilung ich Stanislas Julien zu verdanken habe, findet sich in den chronologischen Tabellen. Es war der dritte Monat des Jahres *Juan-ting* oder 114. Nach den Angaben von Rémusat in seinen *Nouv. Mél. As.* I, p. 217 flg. wohnten die *Asi* oder *Ansi* im W. von Tawan und gränzten im N. an *Khangkiu*, welches er unrichtig mit Sogdiana wiedergegeben hat: die Südgränze war *Wei* oder der Oxos. Diese Bestimmungen geben als Lage West-Sogdiana. Nach p. 231 wurden sie später *An* geheifsen und auch *Puhu*, welches Bukhâra ist. Rémusat las den Namen früher falsch *Anszu*. s. *Foe K. K.* p. 38, p. 83. Man hält sie gewöhnlich für die Parther, was nur insofern richtig sein könnte, als diese einige Zeit das Land der Ansi beherrschten. Den Namen erklärt man am pafsendsten aus dem der *Asiani* der Alten; s. oben S. 375.

3) S. Brosset a. a. O. p. 434.

das Gebiet der Usun nach dem Lande Tawan zogen, deshalb ergrimmt die Kaufleute angegriffen und getödtet hatten [1]). Die Chinesischen Gesandten bei den Usun hatten, ihre Vollmachten überschreitend, Bündnifse mit dem Beherrscher Tawan's und den grofsen Jueïtchi geschlofsen, wodurch die Usun beunruhigt wurden, ein Geschenk von Pferden dem Chinesischen Kaiser zusandten und auf einen Bund mit ihm vermittelst der Heirath mit einer kaiserlichen Prinzefsin antrugen. Diese Bitte wurde ihnen gewährt und eine solche mit kostbaren Geschenken ihrem Könige zugesandt. Der *Tchenju* der Hiungnu, der davon Kunde bekam, nöthigte ihn jedoch im Jahre 106 eine seiner Töchter als seine Gemahlin anzunehmen [2]). Dieses Ereignifs beweist, dafs der Einflufs der Hiungnu bei den Usun noch mächtiger war, als der der Chinesen. Dieses konnte auch nicht anders sein, weil jenen damals alle Völker von den Usun an bis nach Tawan unterworfen waren [3]).

Es kam noch hinzu, dafs in den vorhergehenden Jahren das Reich der Usun durch Streitigkeiten in der königlichen Familie in drei kleinere getheilt und dadurch geschwächt worden war [4]).

Wenn die einer kaiserlichen Prinzefsin widerfahrene Geringschätzung den Kaiser *Wuti* gegen den König Tawan's auf's höchste erbittern mufste, so trat bald nachher ein anderes Ereignifs hinzu, um seine Erbitterung noch zu steigern. Er wünschte einige von den trefflichen Pferden zu erhalten, welche die Bewohner Tawan's besafsen und sandte deshalb eine Botschaft mit kostbaren Ge-612 schenken, um sie zu verlangen [5]); seinem Wunsche wurde jedoch

1) S. Brosset p. 432, p. 436.

2) S. Klaproth, *Tabl. hist.* p. 165. Nach Brosset a. a. O. p. 436 gab der Kuenmo die kaiserliche Prinzefsin seinem Enkel.

3) S. Brosset a. a. O. p. 438.

4) S. ebend. p. 431 und W. Schott's Uebersetzung aus Hyakinth's Rufsischer *Beschreibung der Dschungarei* bei Ritter, *Asien* V, S. 616. Nach diesem Berichte wäre die Theilung schon bei der Anwesenheit Tchangkian's vor sich gegangen. Nach Klaproth's *Tabl. hist.* p. 165 dagegen erst 105, welches richtiger ist, weil nach *Matuanlin's* von Stanislas Julien mitgetheilter Angabe sie zwischen 110 bis 105 zu setzen ist.

5) S. Brosset p. 439 und Rémusat, *Nouv. Mél. As.* I, p. 201. Diese Pferde werden sowohl diesem Volke, als den *Tuholo* oder den Tocharern zugeschrieben; s. Ritter, *Asien* V, 634 flg. Sie heifsen theils die himmlischen, theils die blutschwitzenden und waren auch den alten Indern als treffliche bekannt geworden; s. oben I, S. 1025, Note 5.

nicht nur nicht gewillfahrt, sondern der König liefs die heimkehrenden Gesandten hinterlistig ermorden. Dieses geschah in dem Jahre 104. Der Kaiser beauftragte mit der Ausführung seiner Rache *Likuangli*, welcher den Titel des Generals der Stadt *Eulsse* erhielt, wohin die Reiter aus den tributpflichtigen Königreichen befehligt wurden sich zu sammeln. Diesen wurden auch mehrere zehn Tausende von jungen Leuten schlechter Aufführung aus den Chinesischen Städten in den *Kiun* und den kleinern abhängigen Reichen zugesellt [1]). Die kleinern Fürsten, deren Städte auf seiner Strafse lagen, vertheidigten sich tapfer in ihnen und er konnte nur wenige von ihnen bezwingen. Hierdurch und wegen Mangel's an Lebensmitteln, durch welche der gröfste Theil seines Heeres umkam, wurde er genöthigt nach *Tunhoang* [2]) im Jahre 103 zurückzukehren. Von hier aus berichtete er dem Kaiser seine Unfälle; dieser erzürnte deshalb und befahl den Durchgang durch *Jumen* zu sperren, und jeden, der sich durch ihn begeben würde, zu tödten, traf jedoch die umfafsendsten und des Besitzers eines so mächtigen Reiches würdigen Anstalten, um seine Absichten durchzusetzen.

Ungefähr ein Jahr verstrich, ehe die gewaltigen Rüstungen vollendet werden konnten, welche erforderlich waren, um den glücklichen Erfolg zu sichern. Das Heer bestand aus sechzig Tausend Kämpfern aufser den Freiwilligen; vier hundert Tausend Ochsen; dreifsig Tausend Pferde und vierzig Tausend Maulesel und Kamele dienten dazu, die Lebensmittel, die Bogen und andere Waffen fortzuschaffen, von denen eine unermefsliche Anzahl mitgeführt ward. Mit diesem grofsen Heere gelangte *Likuangli* vor die Hauptstadt Tawan's, die er belagerte. Nach einer vierzigtägigen Belagerung erkannten die Edlen in der Stadt die drohende Gefahr und beschlofsen, um der Einnahme derselben zu entgehen, ihren König *Mukua* [3]), welcher den Chinesischen Gesandten hatte ermorden 613

---

1) Der folgende Bericht über diesen Krieg ist aus der Lebensbeschreibung des oben erwähnten Generals von STANISLAS JULIEN übersetzt worden. RÉMUSAT mifsverstand den Titel und übersetzte ihn durch *general du second corps*, s. seine *Nouv. Mél. As.* I, p. 221.

2) Jetzt Shatsheu.

3) Dieses ist die richtige Form des Namens, nicht *Muku* nach HYAKINTH in W. SCHOTT's Uebersetzung a. a. O. S. 640. Nach RÉMUSAT, *Nouv. Mél. As.* I, p. 202, wäre es die Wittwe des Königs, welcher der Kopf abgeschlagen wurde. Der Bericht *Ssémathsien*'s über diesen Krieg findet sich

lafsen und die Pferde verborgen hielt, zu tödten, wenn der feindliche General die Belagerung aufheben wollte, und ihm die trefflichen Pferde auszuliefern, so wie die nöthigen Lebensmittel für seine Rückkehr zu beschaffen. Er nahm dieses Anerbieten an, weil die Edlen Tawan's droheten, im Falle seiner Nichtannahme ihres Vorschlages ihre trefflichen Pferde zu tödten und auszuharren, bis ihnen der König von *Khangkhiu* Hülfe sendete, welcher auf eine günstige Gelegenheit wartete, das Chinesische Heer zu überfallen. Auch würde der Zweck des Kaisers erreicht sein, den König *Mukua* für seine Beleidigung zu züchtigen und die Pferde zu erhalten. Der Kopf des Königs wurde ihm gebracht und ein vornehmer, der Chinesischen Regierung günstig gesinnter Mann, Namens *Mothso* [1]) auf den Thron auf Befehl des *Likuangli* erhoben. Die Edlen Tawan's liefsen die trefflichsten ihrer Pferde herbeiführen und die Chinesen wählten aus ihnen mehrere Zehner der besten Gattung und etwa drei Tausend der zweiten und dritten. Mit diesen kehrte ihr Befehlshaber zurück; die kleinern Fürsten, durch deren Reiche sein Rückmarsch ihn führte, sandten ihm ihre Söhne, um ihre Tribute dem Kaiser zu bringen und als Geifsel in seiner Hauptstadt zu bleiben. *Likuangli* wurde mit einem Ehrentitel belohnt und seine Krieger mit Geschenken. Dieses ganze Unternehmen dauerte vier Jahre oder bis 101 vor Chr. G.

Durch den siegreichen Ausgang dieses Kampfes gewann das Chinesische Reich eine bedeutende Erweiterung gen Westen nämlich bis zum See *Lop* [2]) In gewifsen Entfernungen wurden kleine Festen errichtet, deren Besatzungen anbefohlen war, sich gegenseitig zu unterstützen und die kaiserlichen Gesandten auf ihren Reisen zu begleiten, die Reisfelder zu bewachen und den Reis in Magazinen aufzubewahren. Im Jahre 97 wurden zehn Karawanen nach Tawan und den angränzenden Ländern ausgesandt, um ihre kostbarsten Erzeugnifse einzusammeln und ihre Eigenthümlichkeiten kennen zu lernen. Die Bewohner Tawan's und die übrigen Völker bis zu den Asi werden als des Handels sehr kundig dargestellt und in dem

bei Brosset a. a. O. p. 455 flg.; er las den Namen *Vumu*. Die Hauptstadt hiefs *Jotshing*.

1) Nicht *Meitiai* bei W. Schott a. a. O. S. 641, noch *Meithsai* bei Rémusat p. 202, wo ebenfalls eine kurze Erzählung dieses Ereignifses mitgetheilt ist.

2) S. Rémusat's *Remarques* etc. p. 118 und Brosset p. 449.

ersten Lande befanden sich viele Chinesische Kaufleute[1]). Diese 614 Umstände beweisen einen sehr lebhaften Handelsverkehr zwischen dem Chinesischen Reiche und den Völkern zu beiden Seiten des Belurtag und die Chinesen erscheinen in der Geschichte desselben als die thätigsten, obwohl auch den übrigen Völkern eine grofse Kenntnifs der Handelsgeschäfte und sogar Gewinnsucht zugeschrieben werden[2]).

In der vorhergehenden Erzählung tritt uns der Kaiser *Wuti* als der eigentliche Gründer eines geregelten Verkehrs zwischen seinem Reiche und den westlichen Ländern entgegen. Er liefs es sich angelegen sein, die eigenthümlichen Erzeugnifse der fremden Länder kennen zu lernen und sie sich zu verschaffen, den Handel mit ihnen durch Anstalten zu beschützen, zu erweitern und, wo es Noth that ihn durch die Gewalt der Waffen zu beschirmen. Er steht als ein in der morgenländischen Geschichte höchst seltenes Beispiel eines Monarchen da, welcher die ihm durch die Herrschaft über so viele Länderstrecken zu Gebot stehende gewaltige Macht nicht nur zur Ausdehnung der Gränzen seines Reiches benutzte, sondern auch dazu, die barbarischen Völker, durch welche es von den gebildeten westlichen getrennt war, zu nöthigen, den friedlichen Kaufleuten den Durchgang durch ihre Gebiete zu gestatten. Die Macht des Reiches der Mitte stellt sich uns dar als eine weit umfafsende, wenn erwägt wird, dafs zwischen den zwei Endpunkten dieser Handelsverbindung das ganze innere Asien dazwischen liegt. Die Politik des Chinesischen Kaisers nahm in ihre Bestrebungen nicht nur auf die Völker Hochasiens Rücksicht, sondern richtete ihre Blicke auch über das grofse Scheidegebirge im W. hinaus und zog auch die dortigen Länder in den Bereich ihrer Mafsregeln. Diese Bestrebungen versetzen uns in eine Zeit, in welcher die Innerasiatischen Völker noch grofse Wanderungen unternahmen und ein Chinesischer Kaiser daran denken konnte, ein ganzes Volk zu veranlafsen, seine neu gewonnenen Sitze wieder zu verlafsen und seine alten aufzusuchen. Sein Volk erscheint hier ganz anders als 615 in der Gegenwart, in welcher es sich strenge gegen alle fremde

1) S. Brosset a. a. O. p. 439, p. 449.

2) In dem Originale der *Sséki* des *Ssémathsien* lauten die Worte: »sie verstehen zu kaufen und zu verkaufen und streiten sich sogar um den hundertsten oder vier und zwanzigsten Theil einer Drachme von Silber«, wodurch nach St. Julien ihre Gewinnsucht bezeichnet werden soll.

Völker abgeschlofsen hat und von ihnen nichts annehmen will. Mit den Karawanen wurden die Kultur der Weinreben und der Anbau einer Art von Klee, welcher den auch von dorther gebrachten vorzüglichen Pferden zum Futter diente, nach China gebracht[1]). Die Chinesen erwiderten diese Mittheilungen durch noch wichtigere. Es wurde nämlich das von den Ausländern am meisten gepriesene Erzeugnifs ihrer Heimath, die Seide, in Tawan eingeführt, wo sie sich überall befand, so wie eine Art von Firnifs[2]). Da diese Nachricht uns von *Ssémathsien* aufbewahrt worden ist, welcher im Beginne des ersten vorchristlichen Jahrhunderts schrieb[3]), ist dieses die erste beglaubigte Nachricht von der Verbreitung der Seide jenseits des Belurtag; aus den Ländern am Oxos und Jaxartes erhielten sie bekanntlich die Byzantiner[4]). Auch nach Khoten wurden Seidenwürmer mit den zu ihrer Ernährung nöthigen Maulbeerbäumen während der Regierung des Kaisers *Wuti* von einer mit einem Fürsten jener Stadt verheiratheten kaiserlichen Prinzefsin mitgebracht[5]). Es verstanden ferner die Bewohner Tawan's früher nicht Gefäfse oder Geräthe aus Eisen zu giefsen; erst nachdem einige Agenten der Han bei ihnen angelangt waren und einige dorthin geflüchtete Chinesische Soldaten sich unterworfen hatten, lernten jene von diesen die Metalle giefsen und selbst ihre Waffen und Geräthe[6]) verfertigen.

Unter *Wuti's* zwei Nachfolgern, *Tchaoti,* welcher von 86 bis 74, und *Siuanti,* der nach ihm bis 49 vor Chr. G. regierte, wurde 616 die Macht der Chinesen noch weiter nach Westen verbreitet und befestigt. Während der Regierung des erstern machten die Hiungnu

1) S. Brosset p. 439 und Ritter a. a. O. S. 637, welcher zuerst hierauf aufmerksam gemacht und bemerkt hat, dafs die Chinesische Benennung der Rebe *potao* wahrscheinlich das Griechische *βότρυς* sei, obwohl es unklar ist, wie dieses fremde Wort in Sogdiana habe Eingang finden können.

2) Diese Angabe ist von Brosset a. a. O. p. 439 mifsverstanden; nach seiner Uebersetzung hätten sich dort Seide und Firnifs nicht vorgefunden. Die von Hyakinth bei Ritter a. a. O. S. 642 ist richtiger: »sie wifsen Seide und Lack zu bereiten.« Die genaue Uebersetzung dieser Stelle, so wie der folgenden über das Giefsen des Eisens ist mir von St. Julien mitgetheilt.

3) S. Rémusat's *Ssémathsien, historien chinois,* in seinen *Nouv. Mél. As.* II, p. 136 flg.

4) S. oben I, S. 374, Note 1.

5) S. Rémusat's *Hist. de la ville de Khoten*, p. 34.

6) Das Chinesische Wort bedeutet Werkzeuge, Geräthe und Vasen.

in Verbindung mit den ihnen unterworfenen *Kuszu* einen Angriff auf das Land der Usun[1]). Der Kaiser, als ihm davon berichtet wurde, beschlofs, ihnen Hülfe zu senden, starb aber während der Ausrüstung des Heeres, wodurch die Hülfeleistung verzögert wurde. Die Hiungnu benutzten diese Zeit, um neue Einfälle in die Gebiete der Usun zu machen, von welchen sie einen Theil in Besitz nahmen und deren Bewohner fortschleppten. Sie forderten den König der Usun auf, seine Verbindung mit dem Chinesischen Hofe aufzugeben. Der Nachfolger *Tchaoti's* beschlofs daher, seine ganze Macht aufzubieten, um die seinem Bundesgenofsen drohende Gefahr abzuwenden. Er liefs gleichzeitig fünf Generale mit einem Heere von einem Hundert und fünfzig Tausend Reitern in verschiedenen Richtungen ausrücken; einer von ihnen *Tchanghoi* kam dem Könige der Usun zu Hülfe, der selbst ein Heer von fünfzig Tausend Reitern zusammengebracht hatte. Diese vereinte Macht überwand im Jahre 71 die Hiungnu in mehreren Schlachten; sie verloren viele Menschen und einen grofsen Theil ihrer Heerden[2]). Sie wurden nachher gleichzeitig von den Bewohnern Tawan's, den Chinesen und Usun angegriffen und ihre Macht ganz vernichtet; zu diesen Unglücksfällen kam noch ein Streit in der königlichen Familie wegen der Nachfolge in der Herrschaft hinzu, auf welche fünf Ansprüche machten. Der Sieger *Huhansie* sah sich genöthigt, im Jahre 52 vor Chr. G. dem Kaiser *Siuanti* seine Unterwerfung anzubieten. Diesem Beispiele folgten die vier übrigen. Damit war die Unterwerfung dieses Volkes vollendet, welches so lange das Chinesiche Reich so hart bedrängt hatte.

Schon vor diesem Jahre hatte der Beherrscher des Reichs der Mitte die Schwäche seiner Feinde benutzt, um in den westlichen Gebieten eine geordnete Verwaltung einzuführen. Die Aufsicht über die zwei Strafsen, die nördliche und die südliche, wurde einem einzigen Beamten anvertraut, welcher den Titel eines General-Statthalters erhielt. Aufserdem wurden Befehlshaber in drei andern 617 Bezirken angestellt, welche jenem untergeordnet waren. Er führte

1) S. die Uebersetzung SCHOTT's von HYAKINTH's *Beschreibung der Dschungarei* bei RITTER, S. 618. *Kuszu* ist eine der ältesten Benennungen der Uiguren, welche damals im S. u. N. des Thianshan wohnten; s. RÉMUSAT's *Recherches sur les langues Tartares* I, p. 282, wo der Name falsch *Tshhesse* gelesen ist; s. RITTER a. a. O. S. 593.

2) S. KLAPROTH's *Tableaux hist.* etc. p. 106.

auch die Aufsicht über das Land der Usun, Tawan und die übrigen, welche dem Reiche nicht unmittelbar unterworfen waren [1]).

Es bleibt nur noch übrig, ehe ich diese Nachrichten über die Beziehungen des Chinesischen Hofes zu den westlichen Völkern schliefsen kann, zu erwähnen, dafs der grofse Kaiser *Wuti* kurz vor seinem Tode auch mit *Kipin* einen freundschaftlichen Verkehr anzuknüpfen versucht hatte; seine Gesandten wurden aber von dem damaligen Beherrscher dieses Landes *Utolao* oder *Yndopherres* ermordet [2]). Sein Nachfolger *Abdagases* bethätigte dagegen eine freundlichere Gesinnung gegen die Chinesen, in dem er ihnen Geschenke zusandte. Weiter nach Westen haben die Beherrscher des Reiches der Mitte während des Zeitraums vor Vikramâditja ihre Bemühungen, die westlichen Länder kennen zu lernen oder mit ihnen einen Verkehr zu eröffnen, nicht ausgedehnt. Die Bekanntschaft der Chinesen mit dem Kaspischen Meere und dem Römischen Reiche fällt erst in das erste Jahrhundert nach Chr. G. und ihre Berichte darüber können daher hier nicht berücksichtigt werden.

Aus den vorhergehenden Angaben hat sich als sicher herausgestellt, dafs ein grofsartiger Handelsverkehr zwischen dem Chinesischen Reiche einerseits und andrerseits den Ländern des innern Asiens und denen im W. des Belurtags nebst Kipin oder dem nördlichen Arachosien bestand.

Für die Behauptung, dafs der grofse Waarenzug, der von China aus seinen Anfang nehmend durch Innerasien hindurch den Belurtag überschritt und jenseits defselben sich in zwei Richtungen spaltend, in eine westliche und eine südliche, in der letztern in Indien sein Endziel erreichte, sind die Beweise schon in dem Berichte über die Handelsstrafsen und der Aufzählung der Waaren 618 vorgelegt worden. Aufser den übrigen aus nördlichen Ländern

1) S. Rémusat's *Remarques* etc. p. 119. Die Bezirke werden *Pisiu, Kiantshi* und *Sutshe* genannt, über deren Lage ich nichts anzugeben weifs, noch die der Stadt *Ului*, welche in der Nähe des Kommandanten von *Khiuli* und 2740 *li* von dem Pafse *Jangkuan* lag. Ich vermuthe, dafs diese Namen falsch gelesen sind.

2) S. Rémusat, *Nouv. Mél. As.* I, p. 207 und oben S. 405, S. 409, wo bemerkt worden ist, dafs *Yndopherres* seine Regierung etwa um 90 antrat und dafs sein Nachfolger nicht sein Sohn, wie die Chinesen berichten, sondern sein Neffe war.

ihnen zugeführten Handelsgütern erhielten die Inder zur Zeit der Abfafsung des grofsen Heldengedichts auch Seide und seidene Zeuge; die letztern fand aufserdem *Nearchos* in Indien vor[1]). Es möge hier noch erwähnt werden, dafs in dem ersten Jahrhunderte nach Chr. G. auch Serische Felle nach dem Hafen Barbarikon an der Indusmündung gebracht wurden[2]). Andrerseits war in Indien selbst der Anfangspunkt eines zweiten grofsen Waarenzuges, der in Ortospana oder Kabul sich in zwei theilte; der nördlichen Richtung folgend gelangten Erzeugnifse Indiens wenigstens zur Zeit des ersten Seleukos über Baktrien und das Kaspische Meer an das schwarze, wahrscheinlich aber noch früher[3]). Auf der grofsen Strafse nach Westen erhielten die Babylonier und Perser sicher zur Zeit des Herodotos Indische Waaren[4]), aber ohne Zweifel schon viel früher. Von einer spätern Zeit wifsen wir, dafs solche auch nach *Kipin* gelangten[5]); wegen der geringen Entfernung dieses Landes von Indien darf aber dieser Versendung Indischer Erzeugnifse dorthin ein früheres Alter zugeschrieben werden. Ob dergleichen ebenfalls nach den Innerasiatischen Handelsplätzen und China gebracht wurden, läfst sich nicht nachweisen, obwohl es kaum zweifelhaft ist, dafs die Kaufleute aus den nördlichen Ländern aus Indien Handelsgüter auch zurückbrachten. Es darf daher auch behauptet werden, dafs auch die äufsersten Glieder dieser langen Länderkette, Indien und China auf einem grofsen Umwege durch den Handel mit einander in Verbindung traten.

Am thätigsten treten in der letztern Hälfte des jetzt behandelten Zeitraums die Chinesen auf, welche schon damals ihre praktische Tüchtigkeit und ihren klug berechneten, auf die äufsere Welt gerichteten Verstand bewährten, durch welchen sie sich unter den Asiatischen Nationen auszeichnen. Sie besuchten jedoch nicht selbst Indien, wie aus dem Umstande hervorgeht, dafs ihnen dieses Land so spät bekannt geworden ist[6]). Als das älteste Innerasiatische Volk, welches die Waaren aus China nach den westlichen Ländern beförderte, dürfen nach den oben über sie gemachten Be- 619

1) S. oben S. 596 flg.

2) S. *Peripl. mar. Eryth.* c. 44.

3) S. oben S. 537 und S. 608.

4) S. oben S. 558.

5) S. ebend. S. 574.

6) S. ebend. S. 573.

merkungen die *Issedonen* gelten [1]. Von ihnen erhielten sie gewifs die Indischen *Darada* und wahrscheinlich auch die *Tukhâra* und die *Çaka*, unter welchen bekanntlich die Turanischen Völker im Allgemeinen zu verstehen sind [2]. Ob die Bewohner Tawan's an diesem Völkerverkehr Antheil genommen haben, ist zweifelhaft; von den *Ansi* wird jedoch ausdrücklich bezeugt, dafs sie thätige Handelsleute waren [3]. Von den grofsen *Jueïtchi* läfst es sich dagegen bezweifeln, weil von ihnen nur erwähnt wird, dafs sich bei ihnen dieselben Waaren fanden, wie bei den Ansi [4]. Ob die erstern die Chinesischen und Indischen Handelsgüter den im W. angränzenden Völkern zuführten ist unsicher, obwohl wahrscheinlich; doch thaten sie es nicht ausschliefslich, sondern aufser ihnen auch die *Aorser*, welche ursprünglich ihre Sitze im N. des Aralsee's und des Kaspischen Meeres zwischen den Flüfsen Daix, dem jetzigen Jaik und dem Jaxartes hatten und noch in dem zweiten christlichen Jahrhundert dort ein grofses Gebiet besafsen [5]. Sie hatten früher einen grofsen Theil der Küste des Kaspischen Meeres beherrscht. Von hier aus war ein Theil des Volks vertrieben worden und hatte sich im N. des Kaukasos im O. der Palus Maeotis oder des Azow'schen Meeres und des Tanais niedergelafsen [6]. Sie erscheinen auch hier als ein sehr mächtiges Volk; sie konnten ein Heer von zweihundert Tausend Mann aufstellen. Sie holten die Indischen Waaren aus Medien und Armenien und brachten sie den Anwohnern der Nordküste des schwarzen Meeres zu [7]. Durch diesen Betrieb des Handels waren sie sehr reich geworden und trugen 620 goldenen Schmuck. Aus der weiten Verbreitung ihres Namens und

1) S. oben S. 609.

2) S. oben S. 570.

3) S. oben S. 615.

4) S. die Uebersetzung von *Matuanlin*'s Bericht über sie in VIVIEN DE SAINT-MARTIN's *Les Huns blancs* etc. p. 40.

5) S. *Ptol.* VI, 14, 2. 10.

6) S. *Strabon* XI, 5, 9, p. 506. Sie werden in dieser Gegend auch von *Tacitus. Ann.* XII, 15 jedoch mit dem falschen Namen *Adorsi* erwähnt, von *Plinius* an zwei Stellen, zuerst IV, 25 neben den Sarmaten, dann VI, 18 unter den Völkern im N. des Kaspischen Meeres ohne genauere Bezeichnung der Lage. Nach *Ptol.* III, 5, 22 wohnten sie weit im N. im Europäischen Sarmatien, woraus geschlofsen werden darf, dafs sie zu seiner Zeit weiter nach Norden verdrängt waren.

7) S. *Strabon* a. a. O.

seinem Vorkommen im N. und O. des Kaspischen Meeres läfst sich mit ziemlicher Gewifsheit schliefsen, dafs sie es waren, welche besonders die Chinesischen und Indischen Waaren aus den Oxos- und Jaxartes-Ländern sowohl im N. als im S. jenes Meeres den westlichen Völkern zuführten. Vielleicht sind sie dieselben Skythen, welche in der frühern Zeit von den Emporien am schwarzen Meere nach den sogenannten kahlen Menschen zogen[1]).

Ueber den Antheil endlich, welchen die Inder selbst an dem Landhandel in den Ländern des innern Asiens und den westlichen ihm vorliegenden, Baktrien und Sogdiana, so wie in Kipin und Kabulistan nahmen, läfst sich nichts bestimmteres sagen. Die einzigen darauf bezüglichen Nachrichten sind, dafs die *Çûdra*, unter welchem Namen das am mittlern Indus wohnende sogenannte Volk und nicht die unterste Kaste zu verstehen ist, Pferde aus *Gandhâra* holten, und dafs die *Darada* bis zur Gränze des Issedonen-Landes zogen[2]). Für eine selbstständige Theilnahme der Indischen Kaufleute am Seehandel noch in dem nächsten Zeitraum besitzen wir das audrückliche Zeugnifs des Verfafsers des Periplus des Erythräischen Meeres, nach welchem sich solche auf der Insel *Sokotora* aufhielten[3]). Es läfst sich jedoch bei der Abneigung der Inder gegen die *Mlek̥ha* im Allgemeinen voraussetzen, dafs sie den auswärtigen Handel meistens den fremden Kaufleuten überliefsen, dagegen erscheint ihr Land in dem ersten dämmernden Lichte, von welchem der Altasiatische Völkerverkehr beleuchtet wird, als ein Mittelpunkt der kaufmännischen Bestrebungen der äufsersten Völker an den östlichen und westlichen Enden Asiens, in welchen ihre Unternehmungen sich begegneten[4]). Aus ihm bemüheten sich frühe die Phönizier seine reichen Schätze zu erhalten und auch den Aegyptiern wurden Indische Waaren frühe zugeführt. Durch die Vermittelung der dazwischen wohnenden Völker Innerasiens gelangten auch ziemlich frühe Erzeugnifse des Reiches der Mitte nach Indien. Es mufs daher den Indern ein nicht geringer Antheil an diesen grofsartigen Bewegungen angewiesen werden und die Mannichfaltigkeit und der Werth der Waaren, welche sie den fremden Völ- 621

1) S. *Herod.* IV, 24.
2) S. oben S. 553.
3) S. c. 30.
4) Vgl. oben I, S. 99.

kern darbieten konnten, als eine bedeutende mitwirkende Ursache betrachtet werden, die wesentlich zur Entstehung und Entwickelung des Altasiatischen Welthandels beigetragen hat.

Geschichte des Griechischen Wifsens von Indien.

Einleitende Bemerkungen.

Die Nachrichten fremder Völker von einem Lande haben zu diesem eine zwiefache Beziehung. Erstens liegt in ihnen die Geschichte des Anfangs und der Zunahme der Kenntnifse der Ausländer von ihm vor und, wenn das Land dazu ein durch seine Erzeugnifse, seine Geschichte und eigenthümliche Bildung hervorragendes gewesen ist, zugleich die Geschichte des mächtigern oder schwächern, jedoch selten ganz ausbleibenden Einflufses, welchen ein solches Land auf die Entwickelung der praktischen und geistigen Bestrebungen der mit ihm bekannten fremden Nationen ausgeübt hat. In dieser Gattung von Nachrichten tritt uns das Bild des Landes entgegen, wie es sich in dem Geiste der Ausländer abgespiegelt hat und seine weltgeschichtliche Bedeutung als eines auf fremde Länder bildend einwirkenden und die Geschichte dieser Abspiegelung und dieser Einwirkungen bildet einen wesentlichen Theil der Geschichte dieses Landes, welche dadurch vervollständigt wird. Dieses ist der eigentliche Werth der Geschichte des fremden Wifsens von einem Lande. Der zweite kommt nur in solchen Fällen hinzu, wenn die einheimischen Quellen nicht zur allseitigen Erforschung der Geschichte eines Landes ausreichen und ist daher an und für sich ein untergeordneter, allein in dem vorliegenden Falle von ungewöhnlichem Werthe, weil bekanntlich über mehrere Seiten des Indischen Alterthums die einheimischen Werke nicht genügenden Aufschlufs geben.

Ehe ich zu der ersten Abtheilung der oben erwähnten Art von Geschichte übergehe, halte ich es für pafsend, in einem kurzen Umrifse die verschiedenen Klafsen der auswärtigen Nachrichten von Indien und ihre Wichtigkeit für die Erforschung seines Alterthums zu bestimmen.

Den Vorrang des frühern Alters besitzen die Griechischen Be-

richte von Indien, zu welchen für den nächsten Zeitraum die aus 622
den erstern meistens abgeleiteten und daher viel werthlosern Römischen hinzugefügt werden müfsen; an Werth stehen sie jedoch gegen die ihnen in der Zeit nächsten der Chinesen sehr zurück. Zu diesem Vorzuge des höhern Alterthums gesellt sich bei ihnen noch der, dafs die klafsische Litteratur ein Gemeingut des gebildeten neuern Europa's geworden ist und daher die Griechisch-Römischen Nachrichten von Indischen Dingen allgemeiner bekannt geworden und im Besitze einer gröfsern Beachtung sind, als sie in einigen Fällen verdienen. Aus diesem Umstande erwächst für einen Geschichtsschreiber Indiens die Verpflichtung, den Griechisch-Römischen Mittheilungen über Indien eine gröfsere Aufmerksamkeit zuzugestehen, als denen von den übrigen Völkern herrührenden, und frühere irrige Auffafsungen der erstern vermittelst der jetzt erweiterten Kenntnifse vom Indischen Alterthum zu berichtigen; nur mufs es ihm gestattet sein, das unwesentliche bei Seite liegen zu lafsen.

Eine Bekanntschaft mit Indien in dem strengen Sinne dieses Wortes läfst sich nur von der Zeit an datiren, in welcher Männer, welche dieses Land besucht hatten, Berichte darüber abfafsten, das heifst nach dem Indischen Feldzuge Alexanders des Grofsen. Seine Feldzugsgefährten besafsen mit einer einzigen Ausnahme nicht die wifsenschaftliche Bildung der damaligen Zeit; im Geräusche des Feldlagers und auf den Durchmärschen konnten sie nicht die geeignete Gelegenheit finden, um tiefer eindringende Beobachtungen über die Lehren und die Sitten der Inder anzustellen. Dann waren die Theile Indiens, welche ihr König siegreich durchzog, gerade diejenigen, in welchen das Brahmanische Gesetz und die aus ihnen entspringenden Sitten nicht mit derselben Strenge befolgt wurden, wie in dem innern Lande. Ihre Aufzeichnungen mufsten sich daher auf die bei dem ersten Blick in die Augen springenden eigenthümlichen Erscheinungen der Natur und des Lebens und zwar wie diese in den am wenigsten den ächten Indischen Charakter tragenden Gebieten beschränken. Nur *Megasthenes* macht eine Ausnahme, der in der Hauptstadt des mächtigsten damaligen Königs der Inder sich aufgehalten und ziemlich genau das ganze Land beschrieben, so wie einen einsichtsvollen Bericht von der Religion, den Gesetzen, den staatlichen Einrichtungen und den Sitten der Inder abgestattet hatte.

Die spätern Griechischen Besucher Indiens haben nur wenige Bereicherungen der durch den letztern seinen Landsleuten mitgetheilten Belehrung über Indien hinzugefügt. Der Kaufmann, welcher den Periplus des rothen Meeres verfafste, nahm ausschliefslich nur Rücksicht auf den Handel; nach ihm und ähnlichen Schriften verfafste *Ptolemaios* seine reichhaltige topographische Beschreibung Indiens [1]. Was wir durch *Sopatros*, defsen Berichte *Kosmas* seine Kenntnifse von Indien verdankte, erfahren, betrifft vorzugsweise nur die Insel Ceylon; die von *Philostratos* verfafste Lebensbeschreibung des *Apollonios* von Tyana darf endlich nur mit der gröfsten Vorsicht als eine Quelle für die Belehrung über Indische Dinge zu Rathe gezogen werden.

Ungleich befähigter, um wahrheitsgetreue Berichte über Indien zu schreiben, waren die Chinesischen Buddhisten, welche das Heimathsland des Gründers ihrer Religion und die durch seine Thaten geheiligten Stätten aufsuchten, die heiligen Schriften ihres Glaubens dort sammelten und nach der Rückkehr in ihr Vaterland ihre Beobachtungen über Indien niederschrieben. Von ihren Indischen Glaubensgenofsen konnten sie leicht genaue Auskunft über alles erhalten; von mehreren unter ihnen ist es gewifs, dafs sie auch der heiligen Sprache der Brahmanen kundig waren. Von den von ihnen geschriebenen Werken besitzen wir erst seit kurzem eine vollständigere Uebersicht [2]. Einige von ihnen sind noch nicht wieder aufgefunden worden. Dieses ist der Fall bei dem ältesten, dem des *Ta-'an*, welcher 385 starb; das seines Nachfolgers *Fahien*, welcher die Jahre zwischen 399 und 415 auf seiner Reise zubrachte [3]) und seinem Berichte über sie den Titel *Fokueki* oder Bericht über die Königreiche *Buddha's* gab, ist bekanntlich in einer Französischen Uebersetzung zugänglich gemacht worden und hat unerwartete Aufschlüfse über die damaligen Zustände Indiens geliefert. Die reichste und gründlichste Belehrung aber bietet die Reisebeschreibung des *Hiuen-Thsang*, der von 628—645 n. Chr. G. ganz In-

1) Ueber den Werth dieser Schrift s. Bd. III, S. 94 flg.

2) S. das Verzeichnifs derselben von Stanislas Julien im *Journ. As.* IVme. Sér. X, p. 265 flg. unter der Aufschrift: *Renseignements bibliographiques sur les relations de voyages dans l'Inde, et des descriptions de Si-yu qui ont été composées en chinois entre le* Ve *et le* XVIIIe *siècle de notre ère.* *Siyu* bezeichnet die Länder im N. und W. China's.

3) S. a. a. O. p. 270 und die Note 15 zu *Foe Kue Ki* p. 361.

dien bereiste und einen reichen Schatz von Beobachtungen niedergelegt hat[1]).

Diese Chinesischen Werke treten als ergänzende Quellen den 624 einheimischen zur Seite und bedürfen in der Regel keiner Erläuterungen. Da aufserdem die aus ihnen sich ergebenden Ergänzungen an den gehörigen Stellen dieses Werkes beigefügt werden müfsen, wird es nicht nöthig sein, ausführlicher von der durch sie gewonnenen Bereicherung unserer Kenntnifse von Indischen Dingen zu handeln, sondern nur eine kurze Verweisung auf sie mit der Angabe der noch nicht benutzten Schriften wird genügen.

Indien hat durch die weite Verbreitung des Buddhismus unter dem Chinesischen Volke einen bedeutenden Einflufs auf dieses ausgeübt und eine der verschiedenen Folgen dieses Einflufses ist die Entstehung einer sehr weitläufigen Litteratur in der Sprache des Reiches der Mitte[2]). Diese besteht aus zwei Abtheilungen. Es sind entweder Uebersetzungen von Sanskritbüchern, oder von Chinesischen Schriftstellern vom Buddhismus handelnde Werke. Es versteht sich von selbst, dafs diese Litteratur erst benutzt werden kann, wenn in der Religionsgeschichte die Verpflanzung der Lehre *Çâkjamuni's* nach den auswärtigen Ländern dargestellt werden mufs, so weit es mit dem Plane dieses Werkes verträglich ist; eine ausführliche Erzählung der Schicksale dieser Lehre in China mufs den Geschichten dieses Landes überlafsen bleiben. Dieselbe Bemerkung gilt von den übrigen Buddhistischen Litteraturen, denen der Hinterindischen Völker, der Japanesen, Mongolen, Tibeter und Singhalesen; es ist jedoch der wesentliche Unterschied zwischen diesen letztern und der Chinesischen, dafs sie der Förderung der Indischen Alterthumsforschung keinen Vorschub leisten können mit Ausnahme der Singhalesischen Werke in der Pâli-Sprache sowie in der des Volkes. Von den Tibetern ist es gewifs, von den Japanesen kaum zweifelhaft, dafs sie im Besitze von Werken sind, welche Beiträge zu 625

1) S. oben S. 42, Note 1.

2) Einen Begriff von der Reichhaltigkeit dieser Litteratur kann man sich bilden nach der grofsen Zahl von Uebersetzungen Indischer Schriften, deren Titel angegeben sind in Stanislas Julien's *Concordance Sinico-Sanskrite d'un nombre considérable de titres d'ouvrages bouddhiques*, im *Journ. As.* IVme Sér. XIV, p. 353 flg. Es sind acht Hundert und ein und achtzig Nummern, von denen jedoch mehrere nur Wiederholungen derselben Titel sind.

unserer Kenntnifs Indiens uns liefern könnten; es ist jedoch nichts dieser Art von Belang bis jetzt aus den Litteraturen dieser Völker mitgetheilt worden.

Unter den muhammedanischen Litteraturen ist die Arabische diejenige, in welcher die frühesten auf Indien sich beziehenden Schriften vorhanden sind. Diese zerfallen in zwei Abtheilungen. Theils sind es Berichte von Männern, welche Indien als Augenzeugen kennen gelernt und ihre Beobachtungen niedergeschrieben hatten, theils Werke, deren Gegenstand es mit sich führte, auch Indien in den Kreis der Behandlung hineinzuziehen. Die Verfafser der erstern sind sehr karg mit Angaben über andere Gegenstände, als die Geographie und den Handel. Eine rühmliche Ausnahme macht einzig *Abul Rihan Muhammed* mit dem Beinamen *Albirûni*, welcher den Mahmud auf seinen Feldzügen in Indien begleitete, wo er lange verweilte und die gelehrte Sprache der Brahmanen erlernte. Er hat nicht nur von der Geographie Indiens genau gehandelt, sondern auch über die Indische Astronomie und Chronologie mehrere früher unbekannte Angaben uns erhalten; er hat sogar eine der dunkelsten Schriften der Brahmanischen Litteratur, die des *Pantangali*, in das Arabische übersetzt[1]).

Die zweite Abtheilung Arabischer Schriften, die hier in Betracht kommen, sind theils geographischen, theils andern verschiedenartigen Inhalts, der hier nicht genauer bestimmt zu werden braucht. Was wir neues in Beziehung auf Indische Geographie erfahren, betrifft vorzugsweise das westliche Indien, die Westküste und den Indischen Archipel und ist für die Kenntnifs der spätern Indischen Geographie schätzbar. Für die ältere gewähren diese Werke dagegen nur eine sehr dürftige Ausbeute. Was die Arabischen Schriftsteller von der Geschichte Indiens berichten, ist beinahe ganz werthlos. Auch von den Lehren, Sitten und Zuständen der Inder sind ihre Mittheilungen im Allgemeinen ziemlich dürftig, wenn sie mit denen ihrer Vorgänger, der Chinesen, verglichen werden. Am bedeutungsvollsten für die Ermittelung Indischer Einflüfse auf die westlichen Völker sind die Zeugnifse der Araber über die frühe Verbreitung der mathematischen, astronomischen und medizinischen Kenntnifse der Inder nach Westen. Die Araber erhielten früher

1) S. *Fragments Arabes et Persans inédits, relatifs à l'Inde*, etc. *Par* M. Reinaud, Préface, p. XIII.

Mittheilungen solcher Kenntnifse von Indern, welche nach Bagdad 626 kamen und sich an dem Hofe der Khalifen aufhielten, als sie mit den Griechischen Leistungen in den oben genannten Wifsenschaften vertrauter wurden. Auch bei der Gestaltung der geographischen Ansichten bei den Arabern haben die Indischen mitgewirkt. Es ist endlich bekannt, dafs unsere Zahlenbezeichnung Indischen Ursprungs ist und durch die Araber den westlichen Völkern zugeführt worden[1].

Mit dem ersten Jahre des zweiten Jahrtausends unserer Zeitrechnung trat der in seinen letzten Folgen entscheidendste aller Wendepunkte in den Geschicken Indiens ein. Von da an wurde es nämlich in stets weiterm Umfange von fremden Herrschern unterworfen, bis es zuletzt unmittelbar oder mittelbar von der Regierung der fernsten an der Westküste Europa gelegenen, aber die Meere beherrschenden Insel ganz abhängig geworden ist. Die Schriften aus dieser Periode, welche auf Indien Bezug haben, zerfallen in zwei grofse Abtheilungen. Die erste enthält solche, welche mit wenigen Ausnahmen in Indien und zwar vorzugsweise in Persischer Sprache abgefafst und historischen Inhalts sind. Da diese Werke äufserst selten etwas zum Verständnifs des Indischen Alterthums beitragen, erhellt von selbst, dafs von ihnen nicht besonders gehandelt zu werden braucht. Die zweite bei weitem reichhaltigere Abtheilung hat Europäische Schriftsteller in sehr verschiedenen Ländern zu Urhebern. Unter den Werken dieser Art überwiegen die Englischen an Allseitigkeit des Inhalts und an Werth so sehr die aller andern Europäischen Völker, dafs die Leistungen dieser mit denen jener verglichen auf ein sehr geringes Mafs zusammenschrumpfen. Die in diesen Schriften enthaltene Ausbeute an Kenntnifsen der Geographie, Naturgeschichte und der politischen Verhältnifse der Inder ist an den betreffenden Stellen dieses Werks, so weit möglich, benutzt worden; eine systematische Zusammenstellung dieser Forschungen würde in eine Geschichte der Indischen Alterthumswifsenschaft gehören und somit den Plan dieses Werks übersteigen[2].

---

1) Die Ergebnifse der Forschungen über diesen Gegenstand sind dargelegt im *Anhang zum III. u. IV. Bd.*

2) Eine durch Kürze und Schönheit der Darstellung wie durch Gründlichkeit der Forschung ausgezeichnete Zusammenfafsung des Fortschreitens unserer Indischen Kenntnifse giebt A. W. von Schlegel, *Ueber die Zunahme und den gegenwärtigen Stand unserer Kenntnifse von Indien* I, bis auf Vasco

Zeiträume.

627 Von einer wirklichen Bekanntschaft mit Indien kann, wenn unter diesem Ausdrucke eine solche verstanden wird, die aus Beobachtungen von Männern hervorgegangen ist, welche das Land mit eigenen Augen gesehen und ihre Beobachtungen in Schriften niedergelegt haben, in der Periode der Indischen Geschichte vor Vikramâditja nur bei den Griechen die Rede sein. Die Chinesen besitzen, wie wir oben gesehen, keine solche aus dieser Zeit. Wenn auch Phönizier, Babylonier und Perser Indien besucht haben mögen, so haben sie doch gewifs nichts darüber geschrieben. Auch bei den Griechen darf im strengern Sinne des Wortes nur eine Bekanntschaft mit Indischen Dingen von dem Feldzuge Alexanders des Grofsen an datirt werden, weil der Bericht des *Skylax* von Karyanda uns nur in wenigen Bruchstücken und einer kurzen Notiz von seiner Reise erhalten ist und *Hekataios* und *Herodotos* gröfstentheils aus ihm ihre Nachrichten schöpften, der letztere einzelnes von den Persern erkundigte, *Ktesias* aber das meiste von dem, was er von Indien berichtete, aus dem Munde der letztern vernommen hatte, in der noch frühern Zeit vor Skylax endlich höchstens nur eine unsichere Kunde von dem fernen Indien den Hellenen zugekommen war. Ich habe durch diese kurze Uebersicht der vorchristlichen Griechischen Kenntnifs von Indien zugleich die drei Zeitalter, in welche sie zerfällt, bezeichnet; das erste ist das der dunkeln Vorstellungen, das zweite das der theils aus dem verlorenen Berichte eines Augenzeugen abstammenden, theils bei einem 628 andern Volke erkundigten Kenntnifse, das dritte des in Schriften von Augenzeugen theils erhaltenen, theils aus ihnen abgeleiteten Wifsens.

Die Zeit vor Alexander.

Da der Indische Name des Zinnes *Kastîra* schon in den Homerischen Gedichten in der wenig entstellten Form *κασσίτερος* vorkommt[1]), folgt, dafs den Griechen von den Phöniziern mit der Waare auch eine unbestimmte Kunde von ihrem Vaterlande zuge-

de Gama im *Berliner Kalender von 1829*; II, bis auf die neueste Zeit, *ebend. 1831.*

1) S. oben I, S. 283, Note 3.

führt worden ist. Den Griechen aus ältester Zeit, aus welcher schriftliche Denkmale der Nachwelt erhalten sind, gelten die *Aethiopen* als die Bewohner der äufsersten Gränze der Erde gegen Sonnen-Aufgang und -Untergang; die Homerischen *Aethiopen* der aufgehenden Sonne[1]) können demnach auch als Inder verstanden werden, zumal der Name, unter welchem Indien den Griechen durch die Vermittelung der Perser bekannt wurde, ihnen noch nicht zugekommen war. Für diese Anffafsung spricht besonders der Umstand, dafs später manches den Aethiopen beigelegt worden ist, was den Indern allein eigentlich zugehört[2]), was sich nur daraus erklären läfst, dafs früher der nachherige Name der Inder nicht im Gebrauche war, sondern nur der der Aethiopen.

Wenn durch die Phönizier diese unbestimmte Vorstellung von dem weit entfernten Indischen Lande den Griechen gebracht worden ist, so erhielten sie höchst wahrscheinlich auf dem Landwege über Afsyrien die Mittheilung der Indischen Thierfabel. Für diese Behauptung läfst sich besonders geltend machen, dafs zwischen den ältesten Griechischen Dichtungen dieser Art und den Indischen eine so genaue Uebereinstimmung in Einzelnheiten sich findet, dafs eine Mittheilung nicht geläugnet werden kann und die ächteste Griechische Ueberlieferung den mythischen Erfinder der Fabeln *Aisopos* nach Afsyrien versetzt[3]). Wenn man auch kein Gewicht darauf 629 legen will, dafs die erste Erfindung in die Urzeit der mythischen Gründer Ninive's und Babylon's verlegt wird, so darf doch so viel

1) S. *Od.* I, 22—24.

2) Mehrere Beispiele sind zusammengestellt von E. A. Schwanbeck in *Megasthenis Ind.* p. 1, Note 1.

3) *Babrii Fabulae Aesopeae, ed.* Car. Lachmannus p. 66; Welcker, *Aesop, eine Fabel,* im *Rhein. Mus. für Philol.* VI, S. 366 flg., S. 395. Eine gründliche Vergleichung der Indischen Thierfabeln mit Griechich-römischen giebt A. Wagner, *Essai sur les rapports qui existent entre les Apologues de l'Inde et les apologues de la Grèce,* in: *Mémoires des savants étrangers de l'Academie royale Belgique,* Vol. XXV, — die französische Bearbeitung einer im Jahre 1849 von der Bonner Universität gekrönten Preisschrift, wo p. 10 die im Text erwähnte Stelle des *Archilochos* behandelt wird. — Ich habe schon oben bemerkt, dafs bei gemeinsamen Griechischen und Indischen Thierfabeln der Indische Ursprung sicher ist, wenn die Griechischen in Schriften vor *Demetrios* Zeit sich finden. Vor diesem König, der zuerst einen gröfseren Theil Indiens unterwarf, fand kein Griechischer Einflufs auf Indien statt.

aus dieser Ueberlieferung entnommen werden, dafs sie sehr frühe stattfand. Für die Verbreitung der Thierfabeln von Afsyrien aus durch Kleinasien über Phrygien und Lydien spricht erstens der Umstand, dafs die Griechen den Aisopos theils zu einem Lyder, theils zu einem Phryger machen [1]) und zweitens, dafs mehrere historische Sagen von einer Ausdehnung der Altafsyrischen Herrschaft bis zum Bosporos sich erhalten haben, wobei besonders zu beachten ist, dafs dem *Memnon*, dem sagenhaften Vertreter eines alten Asiatischen Aethiopenreichs, Strafsen bis dahin beigelegt werden [2]). Die Afsyrer erscheinen in der alten Geschichte nicht als ein Volk literarischer und wifsenschaftlicher Bildung und ihnen wird daher der Ursprung der Thierfabel nicht zugestanden werden können, sondern nur, dafs durch sie diese Dichtungsart den westlichern Völkern zugeführt worden ist. Unter den übrigen Asiatischen Völkern können nur die Inder auf den Ruf, ihre Erfinder gewesen zu sein, Anspruch machen; wir finden ohnehin bei ihnen sie schon in früherer Zeit vorhanden [3]). Da das älteste Beispiel einer Griechischen Thierfabel, die sich ebenfalls bei den Indern findet, in den Ueberresten der Gedichte des *Archilochos* vorkommt, fällt die erste Mittheilung solcher Gedichte von den Morgenländern an die Griechen schon in das achte Jahrhundert vor Chr. G.

Dafs der erste Grieche, welcher Indien besucht hat, *Skylax* [4]), selbst einen Bericht über die Reise, welche er mit mehreren Begleitern auf Befehl des Königs Dareios unternommen hatte, geschrieben, geht aus mehreren Berufungen auf ihn hervor [5]). Aus seiner 630 Schrift sind aufser der etwas vollständigern Angabe über seine Beschiffung des Indus nur Erwähnungen der fabelhaften Indischen Völker auf die Nachwelt gekommen, die hier übergangen werden können, da ich bei der Darstellung der Nachrichten seiner Nachfolger auf sie zurückkommen werde. Was von seiner Entdeckungsreise, die etwa um 509 vor Chr. G. unternommen wurde, von *Herodotos* mitgetheilt wird, ist schon früher erläutert worden, so wie die Folgen hervorgehoben, welche diese Bekanntschaft des Per-

1) S. Welcker a. a. O. S. 374, S. 382.

2) S. *Die Phönizier von* C. F. Movers II, 1, S. 276, S. 280.

3) S. oben I, S. 1004.

4) Ueber ihn s. *Rhein. Mus. f. Philol. N. F.* IX, S. 141.

5) S. E. A. Schwanbeck a. a. O. p. 3, Note 3.

serkönigs mit dem westlichen Indien für seine Bewohner hatte, von denen er sich einige unterwarf[1]).

Aus dem Wege, welchen Skylax und seine Begleiter einschlugen und der Erwähnung der Namen, die in dem Herodotischen Berichte vorkommen, ergiebt sich der Umfang der Indischen Gebiete, die bei dieser Gelegenheit besucht wurden. Es waren das östliche Kabulistan, Kaçmîra und das Indusland bis zu dem Ausflufse dieses Stromes. Diese Bemerkung ist für die Beurtheilung der aus der Schrift des Skylax abgeleiteten Nachrichten wichtig, weil sie ein Mittel an die Hand giebt, die Lage einiger sonst unbekannten Orte zu bestimmen.

Hekataios von Miletos, der 549 vor Chr. G. geboren wurde und nach 486 starb, schöpfte seine Nachrichten über Indien aus dem Buche des Skylax[2]). Wir besitzen nur noch wenige geographische Namen aus seiner Beschreibung der Erde. Von dem Flufse Indus hatte er erwähnt, dafs an ihm eine Art von Artischocken wachse[3]); dann der *Γάνδαροι*, der *Gandhâra* der Inder im östlichen Kabulistan[4]); *Kaspapyros* hatte er eine Gandarische Stadt genannt, welches ein Mifsverständnifs ist, weil dieses Land nicht den Gandaren gehörte; es läfst sich aber daraus erklären, dafs sie in der ältern Indischen Geschichte bedeutender hervortraten, als die Bewohner Kaçmîra's. Was den Namen selbst betrifft, so hatte Skylax vielleicht die Hauptstadt dieses Landes so genannt, weil es Stadt des *Kaspa* bedeutet, welches nur eine Entstellung aus *Kaçjapa* sein kann, welcher dem Lande seine Benennung gegeben hat. Die schon in den ältesten Sanskritischen Schriften gebräuchliche Form derselben *Kaçmîra* ist wohl gewifs aus *Kaçjapa-mira* zu- 631 sammengezogen[5]). Die bei den spätern Griechischen Geographen gebräuchliche *Κασπειρία* wird am richtigsten als eine Griechische Entstellung der einheimischen Form betrachtet, da nicht angenommen werden kann, dafs die vollständige noch zur Zeit des Skylax erhalten war.

Ueber die Lage der Stadt *Argante* läfst sich nichts näheres festsetzen, als dafs sie im Indusgebiete gelegen haben mufs. Am

1) S. oben S. 120.

2) S. E. A. Schwanbeck a. a. O. p. 6.

3) S. *Fragm. histor. Graec. Ed.* Car. *et* Theod. Mueller, I, p. 174 flg.

4) S. oben S. 150.

5) S. I, S. 54, Note.

mittleren Flufse wohnten die *Ὠπίαι*, in deren Gebiete Alexander der Grofse später eine nach seinem Namen benannte Stadt gründete[1]). Weiter nach Osten lag die grofse Indus-Wüste. Das einzige Indische Volk, welches aufserdem in den Bruchstücken des Milesier's genannt wird, das der *Καλατίαι*, wird auch von *Herodotos* erwähnt, zu defsen Nachrichten von Indien ich jetzt übergehe.

Diesem Gründer zwar nicht einer wifsenschaftlichen Geographie, doch einer auf eigenen Beobachtungen und auf den auf seinen Reisen von ihm angestellten Erkundigungen gegründeten Beschreibung der damals bekannt gewordenen Erde verdanken wir die Hauptsumme des Griechischen Wifsens von Indien vor dem Feldzuge Alexanders des Grofsen. In seinem Werke, welches er im hohen Alter gegen das Ende des fünften vorchristlichen Jahrhunderts vollendete, benutzte er vorzüglich die Schrift seines zuletzt genannten Landsmannes; aufserdem zog er Erkundigungen von den Persern über dieses Land ein[2]) Aus den vorstehenden Bemerkungen folgt, dafs seine Kenntnifs nur das westliche Indien umfafsen konnte. Dieses ergiebt sich auch aus seinen eigenen Worten. Die nördlichsten Inder, welche Kaspatyros, wie bei ihm der Name weniger richtig statt Kaspapyros lautet, benachbart waren, gränzten an die Sandwüste[3]). Diese ist bekanntlich die sandige Hochebene im N. Kaçmîra's, wohin die goldgrabenden Ameisen verlegt wurden, und das Land der Indischen *Darada*. Indien galt dem Herodotos als das äufserste bewohnbare Land gen Morgen; weiter war die Erde wegen der Sandwüsten unbewohnbar und unbekannt.[4]) Dieser Irrthum läfst sich aus dem Umstande erläutern, dafs Skylax be- 632 richtet hatte, dafs im O. des mittleren Indus eine Wüste sei und er diese auf das ganze innere Indien übertrug. Auch südliche Inder, welche entfernt von den Persern wohnten, waren ihm bekannt geworden[5]); diese waren, wie bald gezeigt werden wird, die rohen Urbewohner.

Die Inder waren nach ihm das gröfste aller bekannten Völker und getheilt in viele Stämme, die verschiedene Sprachen redeten[6]).

1) S. oben S. 182, Note 2.

2) Wie er z. B. III, 105 durch die Worte *ὡς Πέρσαι φασί* bezeugt.

3) III, 302.

4) III, 94. 106, IV, 40.

5) Ebend. 101.

6) III, 94. 98, V, 3.

Dieses ist der Wahrheit ganz gemäfs, weil das grofse Land von vielen Völkern bewohnt war, so weit wir seine Geschichte rückwärts verfolgen können; die Verschiedenheit der Sprachen rechtfertigt sich durch die Bemerkung, dafs die Urbewohner mehrere untereinander abweichende Zungen sprechen, deren Verwandtschaft den Fremden um so mehr entgehen mufste, als sie erst in der jüngsten Zeit sich der Europäischen Sprachforschung aufgeschlofsen hat. Auch unter den Arischen Indern waren nach den früheren Bemerkungen über diesen Gegenstand wahrscheinlich schon zur Zeit der Verkündigung des Buddhismus Volkssprachen entstanden [1]), so dafs auch in Beziehung auf sie jene Angabe zu keinem gegründeten Zweifel eine Veranlafsung bietet.

Von den Erzeugnifsen Indiens giebt Herodotos nur wenige Nachrichten, woraus nicht gerade geschlofsen werden kann, dafs in den Werken seiner Vorgänger deren nicht noch andere vorhanden waren, weil es nicht im Plane seines Werkes lag, Indien genauer zu beschreiben. Er hatte sich die Ansicht gebildet, dafs den äufsersten Ländern der Erde die schönsten Erzeugnifse zu Theil geworden waren [2]). Indien besafs viel gröfsere Vierfüfsler und Vögel, als alle übrigen Länder, nur die Pferde standen den Nisäischen an Gröfse nach. Auf diese Darstellung hat ohne Zweifel seine eben erwähnte Ansicht eingewirkt, weil Afrika auch die Elephanten und andere ebenso grofse Thiere besitzt, als Indien. Seine Angaben über die trefflichen Indischen Hunde sind schon früher angeführt worden [3]). Aufserdem werden nur die im Indus lebenden Krokodile erwähnt [4]) und bemerkt, dafs dieser Flufs allein aufser dem Nil diese Thiere besitze. Dieses ist aber eine nahe liegende Verwechselung mit den Alligatoren. Dann gab es eine grofse 633 Menge Goldes, welches theils aus der Erde gegraben, theils von den Flüfsen herabgeschwemmt, oder den Ameisen abgewonnen wurde. Da der Goldreichthum Indiens und die verschiedenen Arten seiner Gewinnung schon oben nachgewiesen worden, genügt es hier darauf zu verweisen [5]).

Dafs unter den Bäumen, die eine Wolle trugen, welche an

1) S. oben S. 493.

2) S. III, 106.

3) S. oben S. 558.

4) IV, 44.

5) S. oben I, S. 281, Note 2, S. 1021.

Schönheit und andern Vorzügen die Schafwolle übertraf, und aus welcher die Inder ihre Kleider verfertigten[1]), die Baumwollen-Stauden zu verstehen sind, bedarf kaum einer ausdrücklichen Bemerkung. Dieses ist die früheste Griechische Erwähnung dieses Gewächses.

Ferner gedenkt er eines Indischen Rohres, welches kein anderes sein kann, als das Bambusrohr. Aus ihm wurden die Bogen verfertigt[2]); dann waren die kleinen Fahrzeuge, welcher sich die fischefsenden Inder am Flufse, das heifst am Indus, weil nur dieser Flufs dem Verfafser bekannt war, bedienten, ebenfalls aus einem Rohr gemacht[3]). Dieses ist nicht das Bambus-Rohr, sondern ein anderes, ihm an Länge ähnliches und *Kana* genanntes, welches am Ufer dieses Flufses wächst und vielfach von den Anwohnern gebraucht wird[4]). Wenn berichtet wird, dafs diese Fahrzeuge aus einem einzigen Absatze des Rohres bestanden, so läfst sich diese Angabe dadurch rechtfertigen, dafs das Bambusrohr, dem jenes an Höhe gleicht, über fünfzig Fufs hoch werden kann[5]) und daher die einzelnen Absätze die gehörige Länge besitzen, um aus einem einzelnen ein Boot zu machen. Auch in Betreff der Breite läfst sie sich als richtig ansehen, weil von spätern klafsischen Schriftstellern die Dicke ausdrücklich bezeugt wird[6]), so dafs der ausgehöhlte Stamm als Fahrzeug dienen konnte.

634 Dieselben Inder trugen panzerähnliche Kleider, welche auf folgende Weise verfertigt wurden. Sie schnitten die Schilfe am Flufse ab, welche sie schlugen und dann nach der Weise von Binsen zu Kleidern flochten. Auch dieses Gewächs läfst sich nachweisen. Die *Miani* am Indus, welche wie jene besonders vom Fischfange leben, flechten schöne Matten und Körbe aus den am Ufer wachsenden hohen Rohren und starken Gräsern[7]). Wenn man

1) III, 106. Nach VII, 65 trugen die Inder in dem Heere des Xerxes auch baumwollene Kleider.

2) VII, 65.

3) III, 98.

4) S. T. Postans, *Personal Observations on Sindh* etc. p. 101.

5) S. oben I, S. 300.

6) *Theophrastos* sagt, *Hist. plant.* IX, II, p. 151, Schneid., dafs die am Akesines wachsenden Rohre *εὐπαχεῖς* seien. und *Plinius H. N.* XVI, 36, dafs er Indische Rohre von *arborea amplitudo* gesehen habe.

7) S. T. Postans a. a. O. p. 60. *Φλοῦς* oder *φλέως* wird erklärt durch eine

erwägt, dafs diese Angaben aus einem so hohen Alterthume hergekommen und uns nicht in der Darstellung des ursprünglichen Verfafsers vorliegen, welcher kaum ein anderer als Skylax sein kann, wird man nicht umhin können, ihre Genauigkeit als höchst bemerkenswerth zu betrachten.

Auch was von den Indischen Völkern erwähnt wird, läfst sich aus den einheimischen Schriften und den ältern und noch bestehenden Zuständen derselben genügend erläutern. Einige waren Nomaden, andere nicht[1]). Die ersten wohnten gegen Osten und hiefsen *Padaioi*: andere hatten im Süden ihre Sitze. Sie nährten sich mit rohem Fleische und die Verwandten tödteten die kranken Männer und Frauen aus Furcht, dafs, wenn sie an Krankheit stürben, ihr Fleisch verfaulen würde. Läugnete einer die Krankheit ab, wurde ihm nicht geglaubt, sondern er getödtet und die Männer bewirtheten sich mit seinem Fleische. Dasselbe thaten die Frauen mit den Frauen. Auch den Alten widerfuhr dieses und nur wenige erreichten ein hohes Alter, weil jeder, der in eine Krankheit verfiel, um's Leben gebracht wurde. Von einem andern Volke dieser Art, den *Kalatiern*, heifst es, dafs sie ihre Eltern verspeisten. Dareios liefs ihrer zu sich kommen und befragte sie, ob es wahr sei und unter welcher Bedingung sie statt dieses Gebrauchs die Verbrennung der Todten bei sich einführen wollten[2]). Sie lobten diese Absicht des Königs. Allen diesen Indern wird die schwarze Farbe der Aethiopen und die öffentliche Begattung zugeschrieben[3]).

Die letzte Bemerkung, dafs sie schwarze Hautfarbe hatten, bezeichnet diese Stämme als Urbewohner; sie wird bestätigt durch die Bedeutung des Namens des einen, welcher aus dem Sanskritworte *kâla*, schwarz, abgeleitet ist; der zweite entspricht vermuth- 635 lich dem Sanskritischen *padja*, schlecht[4]). Als Bewohner des innern Indiens erscheinen sie durch ihre von den Persern weit entfernte Lage gegen Osten und Süden. Die *Gonḍa* haben keine festen Wohnsitze, sondern wechseln sie; von einigen wird berich-

Binsenart; es ist aber im obigen Falle gewifs die oben erwähnte Grasart zu verstehen.

1) III, 98—99, 101.

2) III, 38.

3) Ebend. 101.

4) S. oben I, S. 465.

tet, dafs sie kranke und altersschwache Personen tödten und die Familie ihr Fleisch verzehre [1]). Es erhellt hieraus die Genauigkeit des Berichtes.

Die eben erwähnten fischefsenden Inder wohnten in den Sümpfen am Flufse und fingen auf ihren kleinen Fahrzeugen die Fische, die ihnen roh zur Nahrung dienten [2]). Diese Lebensweise wird in dem grofsen Epos den Anwohnern der südlichen Sarasvatî zugeschrieben [3]), wodurch ebenfalls die Wahrheit des Griechischen Berichterstatters bestätigt wird, weil dieser Flufs nicht weit entfernt vom Indus dem Meere zufliefst.

Von den Arischen Indern werden von Herodotos keine mit ihren Eigennamen erwähnt; denn die goldbringenden Inder, welche die nördlichsten und tapfersten waren [4]), hiefsen bekanntlich *Darada*. Dafs sie sich auch durch die Farbe von den Urbewohnern unterschieden, läfst sich daraus schliefsen, dafs sie den schwarzen entgegengestellt werden.

Ich glaube endlich in dem Berichte des alten Halikarnafsers von Indien auch die älteste abendländische Erwähnung der Brahmanischen Einsiedler zu erkennen. Von einigen heifst es, dafs sie nichts beseeltes tödteten, nicht säeten und keine Wohnungen zu haben pflegten; sie nährten sich nur von Vegetabilien und zwar von einer Art von wildwachsender in einer Hülse eingeschlofsenen Hirse, die sie aus ihr herausnahmen und sodann afsen. Wenn einer von ihnen mit einer Krankheit befallen wurde, zog er sich in die Einsamkeit zurück, wo er blieb; um die Verstorbenen und Kranken kümmerte sich Niemand [5]). Man kann in dieser Beschreibung nicht die *Vânaprastha* verkennen, welche sich in den Wald zurückzogen 636 und dort von Wurzeln und Früchten lebend, und von den übrigen Menschen entfernt, sich der Beschaulichkeit bis zu ihrem Tode widmeten [6]). Da einige Arten des Panicum in Indien wild wachsen [7]), stimmt auch diese Einzelheit mit der Wirklichkeit überein.

1) S. oben I, S. 428.
2) S. *Herod.* III, 98.
3) S. oben I, S. 947, Note 2.
4) S. *Herod.* III, 102.
5) S. ebend. 100.
6) S. oben I, S. 693.
7) S. ebend. S. 292.

Indem ich zur Betrachtung der Nachrichten von Indischen Dingen übergehe, welche uns aus der Schrift des *Ktêsias* noch erhalten sind, erinnere ich an die oben gemachte Bemerkung[1]), dafs es schwierig ist sowohl wegen der ungenügenden Weise, in welcher die Bruchstücke aus ihr vorliegen, als wegen der Vorliebe des Verfafsers für das Wunderbare das Wahre von dem Uebertriebenen zu trennen und eine befriedigende Erklärung zu geben, dann daran, dafs ich an mehreren Beispielen nachgewiesen habe, dafs seine Angaben, so weit sie schon geprüft worden, sich im wesentlichen als richtig erwiesen haben, er aber nicht von dem Vorwurfe freigesprochen werden kann, das Wahre durch Vergröfserung absichtlich entstellt zu haben. Bei der Beurtheilung seines Werkes sind besonders zwei Umstände zu berücksichtigen. Der erste ist, dafs er am Hofe des *Artaxerxes Mnemon* als defsen Arzt sich aufgehalten hat und dadurch die beste Gelegenheit hatte, von den Persern alles zu erkundigen, was sie von Indien in Erfahrung gebracht hatten. Auch Inder konnte er über ihr Vaterland befragen, weil er bezeugt, dafs er solche gesehen hatte und zwar weifse, also Arische[2]). Der zweite ist, dafs der Auszug aus seiner Schrift erst von einem viel später lebenden Byzantiner, dem Patriarchen *Photios* um die Mitte des neunten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung und mit solcher Vorliebe für das Wunderbare so nachläfsig gemacht worden ist, dafs er keinen pafsenden Mafsstab gewähren kann, um den wahren Werth des Originals zu beurtheilen. Auch die allermeisten andern Anführungen betreffen die fabelhaften Indischen Völker und die wunderbaren Erzeugnifse des Landes. Von mehreren dieser Angaben ist es durch die fortgeschrittene Erkenntnifs des Indischen Alterthums möglich geworden zu zeigen, dafs sie nicht von dem Verfafser erfunden wurden, sondern aus bei den Indern verbreiteten Dichtungen herstammen. Man ist daher jetzt von der Beschuldigung der Lügenhaftigkeit, die die Alten 637 ihm in Beziehung auf sein Buch über Indien machten, im Allgemeinen zurückgekommen; man geht aber andererseits zu weit, wenn man ihn ganz von Lügen freispricht, obwohl seine Entstellungen der Wahrheit in den meisten Fällen in seiner Neigung Unerhörtes zu berichten ihre Quelle haben.

1) S. oben S. 561.

2) S. *Ctesiae Fragm. Ed.* Carol. Mueller 9, p. 81, a.

Seine Schrift, welche aus einem Buche bestand, verfafste er nach seiner Rückkehr in sein Vaterland im Jahre 398 vor Chr. G.[1]), wie viel später läfst sich nicht bestimmen. Herodotos und die übrigen ältern Vorgänger hat er nicht zu Rathe gezogen; ob seine Uebereinstimmung mit Skylax in Beziehung auf die fabelhaften Völker Entlehnung sei, ist zweifelhaft[2]) Bei dem, was ich im folgenden über seine Indischen Nachrichten sagen werde, mufs es genügen, das wesentlichste hervorzuheben, da es unpafsend wäre, hier ausführliche Untersuchungen über noch nicht erklärbare Nachrichten anzustellen und es hinsichtlich der fabelhaften Völker hinreicht, ihre Indische Herkunft zu beweisen.

Nach Ktesias wäre Indien nicht kleiner gewesen, als das ganze übrige Asien[3]) welches eine deutliche Uebertreibung ist. Die Inder galten ihm, wie dem Herodotos, als das gröfste aller Völker und als das äufserste, jenseits defsen keines mehr wohnte[4]). Von den Indischen Flüfsen kennt er genau genommen nur den Indus, weil es dahingestellt bleiben mufs, ob der Hyparchos der Ganges sei[5]). Da den Persern nur von dem Indusgebiete eine zuverläfsigere Kunde zugekommen war, mufs angenommen werden, dafs seine genauern Mittheilungen auf dieses zu beschränken sind. Von dem erstern Flufse hatte er die Breite, wo er am schmalsten, auf vierzig, wo er am breitsten, auf hundert Stadien bestimmt; an den meisten Stellen hatte er die mittlere zwischen beiden[6]). Diese Bestimmungen sind aber ohne Zweifel übertrieben[7]), worüber man sich 638 nicht wundern darf, da zu jener Zeit gewifs noch keine Mefsungen gemacht worden waren. Es ist dagegen richtig, dafs er sowohl durch das Gebirge, als in der Ebene fliefst[8]). Von dem Indischen Meere hatte Ktesias erfahren, dafs es gröfser als das Griechische sei, als erdichtet mufs betrachtet werden, dafs es bis vier Finger-

1) S. a. a. O. p. 1, b.

2) S. E. A. Schwanbeck's *Megasth. Indic.* p. 8.

3) S. *Ctes. Fragm.* 59, p. 87, b.

4) S. a. a. O. 57, 1, 2, p. 79, b.

5) S. oben S. 563.

6) S. *Ctes. Fragm.* 58, p. 87, a, nach *Arrian. Anab.* V, 4, 2. Nach *Photios* Auszuge 57, 1, 200, wo er am breitesten ist.

7) Der Indus ist bei Attok, wo er nicht am schmalsten ist, nur 360 Fufs breit; s. A. Burnes *Reise* I, S. 130, Deutsche Uebersetzung.

8) S. *Ctes. Fragm.* 57, 6, p. 80, b.

breiten unter der Oberfläche so heifs sei, dafs die Fische sich deshalb nicht der Oberfläche näherten, sondern in der Tiefe sich aufhielten [1]).

Der Dichtung mufs auch zugeschrieben werden, dafs die Sonne in Indien zehnfach gröfser erscheine, als in andern Ländern und eine Hitze dort herrsche, dafs viele Menschen von ihr erstickt werden, dafs es dort keine Gewitter und Regen gebe, sondern das Land von dem Flufse bewäfsert werde; dagegen häufige heftige Stürme, welche alles ihnen sich darbietende mit sich fortreifsen [2]). Nur die letzte Bemerkung kann als richtig gelten, sonst ist es bekannt, dafs Indien im Gegentheile regelmäfsige Regenzeiten hat, durch welche das Land bewäfsert wird. Das Indusgebiet wird zwar nur im Delta vom Flufse überschwemmt, im obern Lande aber nur wenig und hat im Norden unter dem Gebirge starken Regen, im untern schwachen, ohne jedoch ganz von ihm entblöfst zu sein [3]). Richtig ist dagegen die Bemerkung, dafs in den meisten Indischen Ländern die aufgehende Sonne Kühle bringe, und dafs sie während der übrigen Theile des Tages heftige Hitze verursache [4]).

Die Angaben über die Edelsteine sind schon oben erläutert worden [5]). Ueber das aus der Tiefe eines Brunnens gewonnene Eisen, aus welchem die Schwerter verfertigt wurden, die die Eigenschaft besafsen, Hagel, Gewölk und Blitzstrahlen abzuleiten, habe ich schon früher bemerkt, dafs es wahrscheinlich Blitzleiter waren [6]). Ueber die Art seiner Gewinnung findet sich keine Angabe, dagegen eine über die, wie Gold gewonnen wurde [7]). Es füllte sich jedes Jahr eine Quelle mit flüfsigem Golde, welches aus ihr in hundert thönernen Krügen geschöpft wurde. Sie mufsten aus Thon sein, weil das Gold, wenn geschöpft, gerinne und es nöthig sei, die Krüge zu zerschlagen, um es zu erhalten. Die Quelle war viereckig und eilf Ellen im Umkreise, ein Klafter tief. Jeder Krug enthielt ein Talent Goldes. Der Sinn dieser Darstellung kann kaum

639

1) Ebend. 5.

2) S. 57, 2, p. 79, b, 5, p. 80, b, 8, p. 81, a.

3) S. oben I, S. 252.

4) S. *Ctes. Fragm.* 57, 8, p. 81, a, wo nur dieses nicht pafst, dafs die erste Hälfte des Tages kühl sei.

5) 5, p. 80, b, 2, p. 79, b.

6) S. oben S. 564.

7) S. *Ctes. Fragm.* 56, 4, p. 80, a.

ein anderer sein, als dafs goldhaltige Erze geschmolzen und das von ihnen abgelöste Gold ausgeschöpft wurde. Es mufs ein Mifsverständnifs sein, dafs es ein Quell war; statt ihrer werden wir einen zur Aufnahme des Goldes eingerichteten Behälter zu denken haben. Da ein Krug nicht aufserordentlich grofs zu sein braucht, um ein Talent oder etwas mehr als drei und fünfzig Pfund Gold zu enthalten, darf diese Einzelheit als wahr bezeichnet werden, doch wird kein Gewicht darauf zu legen sein, dafs jedes Jahr dieser Hergang sich wiederhole. Ist diese Auffafsung richtig, so verstanden die Inder das Gold durch Schmelzen aus den Erzen zu gewinnen.

Vom Golde wird sonst berichtet, dafs es nicht aus Flüfsen durch Waschen erhalten wurde, welches jedoch ein Irrthum ist[1]), sondern auf weit ausgedehnten Bergen sich vorfand, wo es von den Greifen gehütet wurde[2]). Dieses ist, wie schon bemerkt worden, die dem Ktesias zugekommene Dichtung, statt dafs es nach den übrigen Berichterstattern von den Ameisen gegraben wurde. Von den Silbergruben wird gesagt, dafs es deren viele gebe, obwohl nicht so tiefe, wie in Baktriana. Dieses stimmt mit der Wirklichkeit überein, weil in Indien nur in Udajapura in Agmir Silbergruben vorzukommen scheinen, das obere Oxosthal Badakhshan dagegen an Silber reich ist[3]). Diese Nachricht würde sich demnach auf ein östlicheres Land beziehen, als das Indusgebiet.

Ueber den Siegelring *Pantarba*, welcher die Eigenschaft gehabt haben soll, wenn in's Wafser geworfen, andere Siegelringe und Edelsteine herauszuziehen, so dafs sie mit einander verbunden 640 seien, möge die Bemerkung genügen, dafs eine befriedigende Erklärung dieses Berichtes noch nicht gefunden ist[4]). Auch mufs es

1) S. oben I, S. 281, Note 2.

2) S. *Ctes. Fragm.* 57, 12, p. 82, a.

3) S. Ritter's *Asien* IV, 2, S. 882 und *The Travels of Marco Polo. By* W. Marsden, p. 129. In neueren Berichten finde ich jedoch keine Erwähnung des Silbers in diesem Lande und Ktesias ist der einzige alte Schriftsteller, der diese Angabe hat; es ist jedoch kein Grund, deren Wahrheit zu bezweifeln, da das Land noch sehr unvollständig untersucht worden ist.

4) S. *Ctes. Fragm.* 57, 2, p. 79, a, p. 87. Nach einer Lesart zog ein Baktrischer Kaufmann ein Hundert und sieben und siebenzig, nach einer andern nur sieben und siebenzig Siegelringe und Edelsteine vermittelst des *Pantarba* aus einem Flufse hervor.

dahingestellt bleiben, was unter dem von Bäumen hervorgebrachten Elektron zu verstehen sei, welches von Bäumen in Gebirgen während dreifsig Tage im Jahre am Flufse Hyparchos ausgeschwitzt wurde und im Wafser sich erhärtete[1]. Nur so viel möchte gewifs sein, dafs es ein aus Bäumen hervorfliefsendes Harz war, deren es mehrere in Indien giebt, besonders im östlichen, wo vermuthlich jener Flufs zu suchen ist.

Die Erwähnung dieses Baumes führt zur Betrachtung der Nachrichten über Indische Gewächse und die Erzeugnifse des Pflanzenreichs. Von den Bäumen, von welchen das *Karpion* genannte Oel hervorgebracht wurde, ist schon früher gehandelt worden[2]. Von den Indischen Palmen heifst es, dafs ihre Früchte, welche Nüfse genannt werden, dreimal gröfser seien, als die der Babylonischen[3]. Es liegt am Tage, dafs es eine andere, als die Dattelpalme war und ohne Zweifel die *Kokos*, deren Nufs eine solche Gröfse hat.

Von dem Indischen Rohre hatte Ktesias angegeben, dafs es in den Gebirgsgegenden am Indus wachse und eine so grofse Dicke habe, dafs zwei Männer mit ausgebreiteten Händen es nicht um- 641 spannen konnten, die Höhe sei die des Mastes eines grofsen Schiffes[4]. Dieser Bericht stimmt mit dem Herodotischen überein, nur enthält er genauere Bestimmungen, welche als der Wahrheit entsprechend betrachtet werden dürfen, weil das Bambusrohr die Höhe von sechszig Fufs erreichen kann und zwei Fufs im Durchmefser hat[5]. Ktesias hatte zuerst mitgetheilt, dafs es männliche

1) S. *Ctes. Fragm.* 57, 19, p. 83, a und p. 100, b. Der Indische Name des Baumes war *Siptachora*, welches Griechisch γλυκὺ ἡδύ bedeutete. Die Erklärung von Tychsen in Heeren's *Ideen* I, 2, S. 388 aus dem Neupersischen *shifteh khor*, lieblich zu efsen, hat gegen sich, dafs es in der alten Persischen Sprache solche Zusammensetzungen nicht giebt. Es mag der zweite Bestandtheil efsen bedeutet haben, da *qar* im Zend diese Bedeutung hat; für den ersten weifs ich nichts anzugeben.

2) S. oben S. 564.

3) S. *Ctes. Fragm.* 57, 13, p. 82, a, 71, p. 98, a.

4) S. ebend. 57, 6, p. 80, b und 63, p. 90, a.

5) Nach S. T. G. Wahl's *Erdbeschreibung von Ostindien* II, S. 765. Nach einem andern Auszuge, 63, p. 90, a, konnten es zwei Männer nicht umarmen und es sei dreifsig Klafter hoch. Ich führe dieses an, weil es zeigt, dafs die späteren Verfertiger von Auszügen, in diesem Falle *Tzetzes*, Ktesias Angaben noch übertrieben haben.

und weibliche Rohre gebe; jene hätten kein Mark, nur diese, jene seien dichter und stärker, diese breiter. Er hat ebenfalls die Angabe, dafs aus ihnen Schiffe gemacht wurden und zwar kleine, weil sie nur höchstens drei Menschen aufnehmen konnten, wenn anders, wie es wahrscheinlich ist, diese Bestimmung ihm gehört [1]).

Unter dem Ausdruck: von Bäumen hervorgebrachte Kleider können nur baumwollene verstanden werden [2]). Ktesias hatte ohne Zweifel erzählt, dafs die Inder vorzugsweise das *Sesamum*-Oel gebrauchten und es kann nur die Schuld des Verfafsers des Auszugs sein, wenn dieser Gebrauch nebst dem des aus Nüfsen geprefsten Oeles den Pygmäern zugeschrieben wird [3]). Seine übrigen Angaben über die Gewinnung von Oelen gehören offenbar der Dichtung [4]). Unter diesen Erzeugnifsen der überschwänglichen Einbildungskraft der Inder möge hier noch besonders gedacht werden des aus im Indus lebenden Würmern gewonnenen Oeles, welches die Eigenschaft besefsen haben soll, alles anzuzünden und zu der 642 Ansicht verleitet hat, dafs die alten Inder Feuerwaffen gekannt

1) Sie findet sich bei *Plinius H. N.* XVII, 3 ohne Angabe des Urhebers. Es wird daselbst auch bemerkt, dafs die einzelnen Absätze oft über fünf Ellen lang waren.

2) S. *Ctes. Fragm.* 57, 22, p. 84 und 77, p. 100, b.

3) S. a. a. O. 57, 11, p. 82, a.

4) Die Pygmäer sollen es auch aus einem in ihrem Lande befindlichen See bei Windstille geschöpft haben, 57, 11, p. 82, a und 81, p. 103, b. Die *Kynokephaloi*, die Hundeköpfe, bereiteten es aus Milch, 57, 22, p. 84, b und 78, p. 101, a. Dieses kann kein wirkliches Oel gewesen sein; es gehört ohnehin einem halb fabelhaften Volke. In das Gebiet der Dichtung ist auch der Flufs zu verlegen, der aus einem Felsen Honig herausströmt, 57, 13, p. 82, a. Dieselbe Bemerkung gilt von dem aus einer Art von Würmern hervorgebrachten Oele. Diese lebten in der Tiefe des Flufses, hatten zwei Zähne und entführten bei Nacht Thiere, welche sie verzehrten, 57, p. 79, b und 80, p. 102, a. Gefangen, wurden sie dreifsig Tage in der Sonne aufgehängt; das aus ihnen tröpfelnde Oel wurde in thönerne Gefäfse aufgesammelt; jeder Wurm lieferte zehn Mafs Oel, welches dem Könige in versiegelten Krügen gebracht wurde. Es soll die Eigenschaft besefsen haben, alles anzuzünden, und wurde auch bei Belagerungen gebraucht. Mit ihm gefüllte Gefäfse wurden in die belagerten Städte geworfen und steckten, wenn zerschlagen, in Brand. Das Feuer konnte nur durch eine Menge von darauf geworfenem Schutt oder Auskehricht gelöscht werden.

hatten[1]). Diese Nachricht mufs im Gegentheil angeführt werden, um zu beweisen, dafs schon zur Zeit des Ktesias dichterische Vorstellungen, welche den Indern eigenthümlich sind, den Persern bekannt geworden waren. Es leidet kaum einen Zweifel, dafs in der in Frage stehenden Nachricht des Ktesias eine Entstellung der Altindischen Vorstellung von übernatürlichen Waffen liegt, die in den besonderen Kräften und Eigenschaften der Götter bestanden und den Menschen verliehen werden konnten[2]). Die Verehrung der Schlangen war vorzüglich in den nordwestlichen Gränzländern verbreitet[3]), auf welche sich Ktesias Bericht besonders bezieht. Es wird demnach eine von einem der dort verehrten Schlangengötter verliehene Feuerwaffe sein, welche dem Ktesias als eine wirkliche dargestellt wurde.

Ich habe des Zusammenhanges willen demjenigen vorgegriffen, was über des Ktesias Nachrichten von Indischen Thieren zu bemerken ist. Von den Erzeugnifsen der Pflanzenwelt hatte er des sehr süfsen Weines gedacht[4]), unter welchem Ausdrucke wohl nur ein aus Zucker oder Palmensaft zubereitetes berauschendes Getränk verstanden werden kann, weil in Indien bekanntlich keine Trauben wachsen. Es gab endlich nach ihm auch einen Baum *Parebos* oder 643 *Parybos*, der sich nur in den Gärten des Königs fand, defsen Wurzel alles an sich zog, wie Metalle, auch Vögel und Schafe; die meisten Vögel wurden durch sie gefangen. Auch diente die Wurzel als Heilmittel gegen Beschwerden des Unterleibs[5]). Mit dieser Vorstellung wird am pafsendsten die von Wünschelruthen verglichen, mit deren Hülfe man glaubte, Metalle entdecken zu können. Welcher Indische Baum gemeint sei, ist unsicher.

---

1) Was P. von Bohlen gethan hat, *Altes Indien* II, S. 64. Die Berufung auf den *Amara-Kosha*, in welchem sich *Agniçâstra*, Feuerwaffe, finden soll, ist unrichtig, da es in ihm fehlt. Wilson bezieht es u. d. W. mit Recht auf die Wunderwaffen; dafs es auch Rakete bezeichnen könne, bezeifle ich. Die einzige Waffe, die man mit einer Feuerwaffe vergleichen könnte, hat mit den unsrigen gar keine Aehnlichkeit; es sind nämlich Pfeile, deren Spitzen glühend gemacht waren, s. *Mân. dh. ç.* VII, 90.

2) S. oben I, S. 674, Note 1.

3) S. oben S. 468.

4) S. *Ctes. Fragm.* 57, 29, p. 86, wo auch der Käse erwähnt wird, den er selbst gekostet hatte. Was mit diesem Worte im vorliegenden Falle gemeint sei, ist unklar.

5) S. *Ctes. Fragm.* 57, 18, p. 83, a und 73, p. 99, a und die Noten ebend.

Wer sich den grofsen Reichthum Indiens an Gewächsen in's Gedächtnifs ruft, dem wird die Wahrnehmung nicht entgehen, dafs die uns erhaltenen Nachrichten des Ktesias von ihnen sehr dürftig sind. Diese Dürftigkeit mag zum Theil ihren Grund darin gehabt haben, dafs die Gebiete, die den Persern und daher ihm am vollständigsten bekannt waren, weniger reich an Erzeugnifsen des Pflanzenreichs sind, als die des innern Indiens; allein der Hauptgrund wird in der Nachläfsigkeit und Unvollständigkeit des allgemeinen Auszugs gesucht werden müfsen, in welchem die verschiedenen Gegenstände ohne rechten Zusammenhang aufeinander folgen, so wie in dem Umstande, dafs es zufällig ist, dafs von gewifsen Dingen sich ausführlichere Anführungen aus seinem Buche vorfinden, von andern dagegen nicht. Dieses gilt besonders von den Beschreibungen der gewöhnlichen Dinge, während von den wunderbaren viel reichhaltigere Auszüge uns zugekommen sind. Wir können daher die klafsischen Schriftsteller, welche Stellen aus der Schrift des Ktesias uns aufbewahrt haben, von dem Vorwurfe nicht freisprechen, gerade das ungewöhnliche und wunderbare ausgewählt zu haben.

Dieser Vorwurf trifft auch die Angaben über die Indischen Thiere; von einigen der am meisten von den Indern geschätzten oder gepriesenen, wie von den Kühen und den Löwen, ist nichts aus Ktesias Werke uns erhalten und im Gegentheile viel mehr von den aufsergewöhnlichen und erdichteten. Dafs Ktesias von jenen gehandelt, möchte kaum in Abrede gestellt werden. Ueber andere Thiere war er unrichtig belehrt worden. Die Kenntnifs der Indischen Thierwelt, welche durch ihn seinen Landsleuten zugeführt ward, hat für die Geschichte der zoologischen Wifsenschaft eine zwiefache Bedeutung. Es steht erstens fest, dafs der Begründer 644 dieser Wifsenschaft, *Aristoteles*, seine Berichte von Indischen Thieren benutzt hat; sein Buch hat daher einen, obwohl nur geringfügigen Beitrag zu den Materialien geliefert, auf welche jener hervorragende Geist seine Beobachtungen gründete. Zweitens wurden durch ihn mehrere Indische Thiere zuerst den Hellenen bekannt und er hat insofern zur Erweiterung der zoologischen Kenntnifs seiner Landsleute mitgewirkt. Diesen Zuwachs an Kenntnifs genauer darzulegen ist Sache der Geschichte der Zoologie, für die Geschichte des Griechischen Wifsens von Indien genügt es, die von ihm erwähnten Thiere aufzuzählen [1]); eine Ausnahme davon darf nur dann eintre-

1) Er hatte das Vorkommen von Schweinen in Indien geläugnet und war

ten, wenn ein Thier durch ihm angehörige oder angedichtete Eigenschaften vor den übrigen als bevorzugt erscheint oder wenn die Form der Darstellung für die Anschauungsweise des Verfafsers charakteristisch ist.

Von dem Thiere, welches den fremden Völkern wegen seiner Gröfse, seiner Gelehrigkeit und seines vielfachen Gebrauchs als das merkwürdigste erscheinen mufste, vom Elephanten hatte er, von den Persern dazu verleitet, der Uebertreibung sich schuldig gemacht, dafs dem Könige der Inder im Kriege hundert Tausend voranzogen, während drei Tausend der stärksten und tapfersten nachfolgten[1]). Ebensowenig kann es wahr sein, dafs diese Thiere gebraucht wurden, um die Mauern der feindlichen Städte niederzureifsen, aber gewifs ist, was er bezeugt selbst gesehen zu haben, dafs sie in Babylon Palmen mit den Wurzeln ausgerifsen hatten. Er ist der erste Grieche, welcher der Eigenthümlichkeit der weib- 645

---

wegen dieses Irrthums von *Aristoteles* getadelt worden; s. *Fragm.* 71, p. 98, a. Die von ihm erwähnten Ziegen und Schafe mit langen Schwänzen, welche gröfser als Esel waren, *Fragm.* 57, 13, p. 83, a und 70, p. 97, a, gehören wahrscheinlich nicht Indien, sondern Ladakh und Jârkand. Die Schafe sind in Pengâb selten und Heerden von ihnen fehlen; s. Ritter's *Asien* V, S. 117; dagegen finden sich in Jârkand Schafe mit Fettschwänzen; s. ebend. S. 397. Die Schafe, von deren Wolle die Shawle verfertigt werden, sind bekanntlich in Ladakh zu Hause. Die Schafe in Sindh sind schlecht; s. T. Postans *Personal observations on Sindh,* p. 111. Ktesias hatte auch von den starken Indischen Hunden gehandelt; s. *Fragm.* 57, 5, p. 80, a. Seine kleinen Affen mit langen Schwänzen, *Fragm.* 57, 3, p. 80, a und 61, p. 87, b, sind die Art von Meerkatzen, welche Simia faunus heifsen. Er hatte auch von den zahmen und wilden Eseln gesprochen; s. *Fragm.* 57, 25, p. 85, a. Die ganz kleinen sehr giftigen Schlangen, welche ein sehr tödtliches zwiefaches Gift enthielten und in den Gebirgen, woher die Sarder kamen, sich fanden, *Fragm.* 57, 16, p. 82, b und 72, p. 98, a, sind wohl die Cobra de Aurellia, welche nur achtzehn Zoll lang und sehr giftig sind; s. S. F. G. Wahl's *Erdb. von Ostindien* S. 840. Nach Ktesias hatten sie die Länge des Abstandes zwischen dem ausgespannten Daumen und dem kleinen Finger. Die Angabe, dafs das Gift sich in den Schwänzen befinde, ist natürlich erdichtet. Unter den grofsen Hähnen werden am richtigsten der Phasianus Impeyanus verstanden; s. *Fragm.* 57, 3, p. 80, a und die dort angeführte Note Cuvier's zu *Plin. H. N.* VII, p. 409. Von den die Lackfarbe hervorbringenden Insekten ist oben S. 562 gehandelt worden.

1) S. *Fragm.* 57, 3, p. 80, a, 60, p. 88, a und 61, p. 88, b.

lichen Elephanten gedacht hat, dafs während der Brunstzeit aus einer kleinen Oeffnung an den Schläfen eine starkriechende Flüfsigkeit herausfliefst. Von den Papageien hatte er die naive Bemerkung gemacht, dafs sie Indisch sprachen, aber Griechisch, wenn sie es gelernt hatten[1]). Der Indische Name des Schakals ist von ihm in der Form *Krokottas* zuerst den Griechen mitgetheilt worden und es folgt aus ihm, so wie aus den Fabeln von diesem Thier, dafs nicht der Aethiopische gemeint sein kann[2]). Die ihnen angedichteten Eigenschaften, Nachahmungen der menschlichen Stimme, Stärke des Löwen, Schnelligkeit des Pferdes und andere beweisen, dafs er schon damals in Thierfabeln eine Hauptrolle spielte, und dafs solche in Indien im gewöhnlichen Umlaufe waren, wenn es eines solchen Beweises bedürfte.

Von den vier noch übrigen Thieren müfsen zwei als wirkliche betrachtet werden, obwohl es schwierig ist, sie in der Wirklichkeit nachzuweisen, die zwei andern dagegen als erdichtete und zwar nicht von den Indern selbst. Der wilde Esel war besonders aus-646 gezeichnet durch sein Horn und wurde besonders deswegen gejagt, weil aus den Hörnern Becher verfertigt wurden, welche den aus ihnen trinkenden gegen gewifse Krankheiten und Gift schützten[3]). Dann unterschied er sich von den übrigen dichthufigen Thieren durch seine Galle an der Leber und das Knöchelbein. Die erste Bestimmung pafst auf das Rhinoceros, welches eine grofse Gallenblase besitzt, die zweite dagegen nicht, weil alle vierfüfsigen Thiere Knöchelbeine haben[4]). Dieses könnte jedoch nur ein Irrthum des Verfafsers sein, obwohl ein auffallender, da er Arzt war und selbst

1) S. ebend. 57, 3, p. 80, a und 61, p. 89, a.

2) S. ebend. 87, p. 105, b, wo es als ein Aethiopisches Thier dargestellt wird. E. A. Schwanbeck hat, *Megasth. Indic.* p. 3, mit Recht bemerkt, dafs sowohl der Name, als die Fabeln von ihm einen Indischen Ursprung der Nachricht bezeugen. Er erklärt den Namen aus *Karaṭaka*, indem *k* und *t* umgestellt seien, um einen Anklang von *κροκόδειλος* und ähnliche Wörter hervorzubringen. Jenes Wort bedeutet aber eigentlich Krähe und wird nur im *Hitopadeça* als Eigenname eines Schakals gebraucht. Ich halte es daher für richtiger, die Griechische Form aus *Koṭṭhâraka*, d. h. Schakal, zu erklären, indem in diesem Prâkritischen, aus der starken Form *kroshṭâra* gebildeten Worte *raka* umgestellt worden sein kann.

3) S. *Ctes. Fragm.* 57, 25—26, p. 85, a und 79, p. 100, a.

4) S. Tychsen's Bemerkungen hierüber nach Blumenbach's Mittheilungen in Heeren's *Ideen* I, 2, S. 391.

solche Knöchelbeine gesehen hatte. Nach ihm waren sie roth, was ebenfalls falsch ist. Für das Rhinoceros spricht ferner die grofse Stärke des Thiers, aber nicht die grofse Schnelligkeit. Auch der Name *Kartazonon* giebt kein sicheres Mittel zur Bestimmung dieses Thieres an die Hand[1]). Die aus dem Neupersischen versuchte Erklärung ist nicht haltbar. Eher könnte man denken, dafs Ktesias den Indischen Namen des Rhinoceros, *kaḍga*, der leicht in *kharga* verwandelt werden konnte, in *karta* geändert habe, um einen Anklang an Griechische Wörter zu gewinnen, deren Bedeutungen stark dem Thiere angemefsen sind[2]).

Fafsen wir diese Bemerkungen zusammen, so ist am wahrscheinlichsten das Rhinoceros unter dem wilden Esel zu verstehen, weil kein anderes Indisches Thier gefunden wird, auf welches die Beschreibung befser pafste. Wenn Ktesias ihm einen rothen Kopf und einen weifsen Körper beilegt, während seine Farbe graubraun ist, so wird dieses ihm so berichtet worden sein. Ich bemerke in Beziehung auf dieses sogenannte Indische Einhorn und die zwei 647 fabelhaften Thiere, den Greif und den *Martichoras*, dafs es unrichtig ist, sie in den Wunderthieren von Persepolis wiederzuerkennen und ihnen einen Baktrisch-Indischen Ursprung zuzuschreiben[3]). Ich habe schon früher gegen diese Ansicht erinnert[4]), dafs die Aehnlichkeit jener mit den von Ktesias beschriebenen nur die allgemeine sei, dafs in beiden Fällen Wunderthiere aus den Theilen wirklicher Thiere zusammengesetzt worden sind und dann, dafs die Inder eine ethisch-religiöse Symbolik durch Wunderthiere nicht kennen. Die dort ausgesprochene Vermuthung, dafs die Altpersischen Wunder-

---

1) Dieser Name findet sich nicht in den Bruchstücken aus Ktesias Schrift, sondern bei *Ailianos De nat. animal.* XVI, 16, wo gesagt wird, dafs dieses Indische Einhorn so genannt worden sei. Die Erklärung aus dem Neupersischen *kerk tâzen*, d. h. Rhinoceros laufend, von Tychsen a. a. O. S. 395, wird dadurch unzuläfsig, dafs im Altpersischen das Beiwort nicht zuletzt stehen kann. Dann ist *kerk* ohne Zweifel eine Entstellung des Sanskritnamens *khaḍga*, welches leicht in *kharga* übergehen konnte durch die Aussprache des *ḍ* als *r*; es stimmt ohnehin nur die erste Silbe von *karta* mit *kerk*.

2) Κάρτα bedeutet stark, κάρτος Stärke. Da der Name sich nur in einer einzigen Stelle findet, könnte der zweite Theil leicht aus ζῶον entstellt sein.

3) Nach Heeren, *Ideen* I, 1, S. 205 flg.

4) S. mein. Aufs. über Persepolis in der Ersch-Gruber'schen *Encyc.* S. 361.

thiere Babylonisch-Assyrischen Ursprungs sind, ist durch die späteren Entdeckungen in Ninive bestätigt worden.

Ueber den Vogel *Dikairos*, der nicht gröfser als das Ei eines Rebhuhnes war, defsen Koth ausgegraben wurde und zuerst Schlaf und nachher Tod bewirkte[1]), weifs ich so wenig, wie andere, etwas hinreichendes zu sagen. Dafs er nicht erdichtet sei, erhellt daraus, dafs der König der Inder dem Persischen davon zugesandt hatte und dieser ihn als etwas sehr kostbares aufbewahrte, weil er ein Mittel gegen unheilbare Krankheit darbot. Dafs darunter nicht Opium verstanden werden kann, obwohl man daran gedacht hat, ist gewifs, weil der Anbau defselben viel später in Indien eingeführt worden ist. Den Namen erklären zu wollen, möchte unmöglich sein, da er durch das Wort *gerecht* erklärt wird und entstellt ist, um ihm einen Griechischen Anklang zu geben.

Wenn die Greife als ein Indisches Thier bezeichnet werden[2]), so findet sich in Indischen Schriften dafür gar keine Bestätigung und sie müfsen im Gegentheile als eine Dichtung der nördlicheren Völker betrachtet werden, wie der Issedonen[3]), Arimaspen und anderer, die auch bei den Persern Eingang gefunden hatte und bei ihnen noch in der spätern Zeit sich erhielt. Ebenso fremd ist den Indern der *Martichoras*, defsen Name richtig durch Menschenfrefser 648 erklärt wird[4]), aber Altiranisch ist, indem *Martijaqâra* diese Bedeutung hat, der zweite Theil aber der Indischen Sprache fremd ist. Wenn Ktesias berichtet hatte, dafs er ein solches Thier bei dem Perserkönige, dem es von dem Indischen zum Geschenke gesandt worden, gesehen habe[5]), so ist er in diesem Falle unmöglich von dem Vorwurfe der Lüge freizusprechen.

Aus der ziemlich bedeutenden Anzahl von Indischen Thieren, die er nach dem vorhergehenden in seiner Schrift aufgeführt hatte und die nicht als vollständig betrachtet werden darf, so wie aus der noch erhaltenen Ausführlichkeit der Beschreibung einzelner darf mit Sicherheit gefolgert werden, dafs er auch ausführlich von

1) S. *Ctes. Fragm.* 57, 17, p. 82, b und 72, p. 98, b. Der Name wird auch *Dikeros* geschrieben.

2) S. ebend. 57, 12, p. 82, a und 70, p. 95, b.

3) S. oben 609.

4) S. *Ctes. Fragm.* 57, 7, p. 80, b und 64—67, p. 90 flg. und oben S. 563, Note 5, dann *Herod.* III, 116, IV, 13. 27.

5) S. *Ctes. Fragm.* p. 92, a.

den Sitten und Gebräuchen der Inder gehandelt hatte. Aus diesem Theile seines Werks, der für uns von gröfstem Belange gewesen sein würde, dürfen wir nicht erwarten, etwas unbekanntes über diese Gegenstände erfahren, sondern nur einen Aufschlufs über die Mittheilungen erhalten zu haben, welche damals aus Indien den Persern zugekommen waren, und über die Vorstellungen, welche sie sich von defsen Bewohnern gebildet hatten. Wir besitzen leider davon nur sehr dürftige Auszüge, dagegen zum Theil ziemlich vollständige Wiederholungen seiner Nachrichten von den fabelhaften Völkern.

Von den Indern behauptete er mit Recht, dafs sie nicht durch den Einflufs der Sonne, sondern von der Natur ihre schwarze Farbe erhalten hatten[1]. Er bewies dieses dadurch, dafs er selbst weifse Inder gesehen hatte, zwei Frauen und fünf Männer. Er hatte von ihrer grofsen Gerechtigkeit, ihren Sitten und Gesetzen berichtet, von ihrem Wohlwollen gegen ihren König und ihrer Todesverachtung[2]. Nichts bezeichnet so deutlich die unzuverläfsige Art, auf welche der allgemeine Auszug gemacht worden ist, als die Weglafsung gerade dieser wesentlichsten Gegenstände mit Ausnahme von vier weniger wichtigen Gebräuchen. Der erste ist, dafs die Inder nach einem heiligen vom Sarder-Gebirge fünfzehn Tagereisen entfernten Orte zu einer unbewohnten Gegend zogen, wo sie Sonne und Mond verehrten[3]. Die Sonne soll ihnen während des Festes 649 fünf und dreifsig Tage im Jahre Kühle gewährt haben, damit sie es unverbrannt vollenden und zurückkehren konnten. Die Lage dieses Ortes kann nicht zweifelhaft sein; er mufs im Vindhja gelegen haben, defsen Ausläufer das Sardergebirge ist[4]. Es leuchtet von selbst ein, dafs dieses nur ein vereinzelter Kultus dieser zwei Gestirne gewesen sein kann, wahrscheinlich von einem rohen Volke, dem auch die Legende von der fünf und dreifsigtägigen Abkühlung angehört haben wird.

Der zweite Gebrauch, defsen Erwähnung geschieht, hängt mit der Vorstellung zusammen, welche Ktesias sich von den körperli-

1) S. ebend. 57, 9, p. 81, a.

2) S. ebend. 57, 8, p. 81, a und 14, p. 82, a.

3) S. ebend. 57, 8, p. 81, a. Es mufs ein Fehler des Textes sein, dafs gesagt wird, sie verehrten den Ort unter den Namen der Sonne und des Mondes.

4) Nach Heeren, *Ideen* 1, 2, S. 212 hätte er in der Wüste Gobi gelegen; die daselbst angeführte Meinung des Grafen Veltheim, *Samml. von Aufs.* II, S. 236, dafs er im Ghatgebirge gelegen, kommt der Wahrheit viel näher.

chen Zuständen der Inder gebildet hatte. Sie erreichten ein Alter von Hundert und dreifsig oder vierzig, die am längsten lebenden von zwei Hundert Jahren[1]). Keiner von ihnen litt an Kopfweh, Augenkrankheiten, Zahnweh, Mundgeschwüren und Fäulnifs. Es gab in Indien eine viereckige von Felsen eingeschlofsene Quelle, in welcher die vornehmsten Inder mit ihren Frauen und Kindern sich badeten[2]). Sie besafs die Eigenschaft sie und alles andere aufser Gold, Silber, Eisen und Kupfer wieder auf den Rand herauszuwerfen. Sie heifst auf Indisch *ballade*, welches Wort nützlich bedeutete. In diesem Falle ist es ein wirklich Indisches, weil im Sanskrit *balada* Stärke gebend heifst. Aufser dieser Notiz erfahren wir die wenig erhebliche Nachricht, dafs die Inder die heilende Kraft von Quellen entdeckt hatten.

Eine andere Quelle besafs die Eigenthümlichkeit, dafs das aus ihr geschöpfte Wafser sich wie Käse verdichtete[3]). Wenn von ihm drei Obolen an Gewicht gestofsen und in Wafser gelegt einem Schuldigen zum Trinken gegeben wurde, bekannte er alle seine Vergehen. Der König bediente sich dieses Mittels, um die Angeklagten zum Geständnifse zu bringen. Die schuldig befundenen wurden zum Tode durch Hunger verurtheilt, die unschuldigen freigelafsen. Diese Einzelheit ist deshalb bemerkenswerth, weil von einem Lande im Westen des Indus im N. Peshâwar's, *Udjâna*, der Chinesische Pilger *Fahien* etwas ähnliches berichtet, nämlich dafs, 650 wenn Zweifel über die Schuld eines Angeklagten obwaltete, dieser dadurch entfernt ward, dafs ihm ein medizinisches Getränk gegeben wurde; die des Todes schuldigen wurden verbannt[4]). Viel früher hatte *Plinius* etwas ähnliches von einer Indischen Pflanze berichtet[5]). Die Schuldigen, welche von der Wurzel zubereitete, in Wein gelegte Pillen genofsen hatten, wurden Nachts von Visionen gequält und bekannten alle ihre Vergehen. Obgleich die von Ktesias angegebene Entstehung des von ihm erwähnten Ge-

1) *Ctes. Fragm.* 57, 15, p. 82, b.

2) S. ebend. 57, 30, p. 86, a.

3) S. ebend. 57, 14, p. 82, a.

4) S. *Foe K. K.* p. 32.

5) S. *H. N.* XXIV, 102. Die Namen derselben *Achaemenius*, welcher bekanntlich der Eigenname der Persischen Könige war, und *Hippophobos*, den Pferden Furcht gebend, weil sie sich besonders vor ihr in Acht nahmen, sind offenbar ihr von dem fremden Berichterstatter gegeben worden.

tränks unrichtig sein wird, so läfst sich an seiner Verwendung zu einem gerichtlichen Zwecke nicht zweifeln, da zwei andere Zeugen sie bestätigen. Solcher Gottesurtheile, welche *divja* und *parîxâ* genannt werden, werden in den Gesetzbüchern mehrere aufgeführt [1]); unter diesen kommt auch Gift vor. Wenn der Angeklagte, nachdem er es verschluckt hatte, keine nachtheiligen Wirkungen davon empfand, ward er für unschuldig erklärt, so dafs auch durch die Inder selbst Ktesias Nachricht gerechtfertigt wird [2]).

Dieses gilt dagegen nicht von dem vierten Gebrauche, defsen in den Bruchstücken seines Werkes Erwähnung geschieht. Bei der Jagd von Hasen und Füchsen bedienten die Inder sich nicht der Hunde, sondern der Adler, Raben und Geier, welche sie dazu abrichteten [3]). Für diesen Gebrauch gewähren die Indischen Schriften keine Bestätigung, obwohl daraus nicht folgt, dafs die Nachricht unwahr sei, nur möchte es zweifelhaft sein, ob Adler sich so zähmen lafsen. Es wäre wichtig zu wifsen, ob nicht durch ein Versehen des *Ailianos*, der allein sie mittheilt, die Geier statt der Falken gesetzt worden seien; es würde dann in diesem Gebrauche eine Uebereinstimmung mit den Thrakern und den alten Deutschen stattgefunden haben [4]).

Von den Arischen Indern erfahren wir in den auf uns gekommenen Auszügen aus Ktesias Werke nichts, als die oben angeführte kurze Notiz, dafs sie weifs waren [5]). Er spricht stets nur von einem einzigen Könige der Inder [6]), woraus aber nicht gefolgert werden darf, dafs das ganze westliche Indien damals ein einziges Reich bildete, sondern diese Darstellung wird ihren Grund darin haben, dafs Ktesias nicht von den einzelnen Indischen Reichen handeln wollte. 651

Die fabelhaften Völker zerfallen in zwei Klafsen. Die eine enthält solche, die als pure Geschöpfe der Dichtung zu betrachten

1) S. *Mân. dh. ç.* VIII, 114—116, *Jâgn. dh. ç.* II, 95 flg. u. *Çabda-Kalpadr.* u. d. W. *divja* und *parîxâ*.

2) Ueber die Gottesurtheile der Inder hat ausführlich gehandelt A. F. Stenzler in der *Ztschrift. d. D. Morg. Ges.* IX, S. 661.

3) S. *Ctes. Fragm.* 65, p. 95, a.

4) Von der Falkenjagd bei den verschiedenen Völkern hat J. Grimm gehandelt in seiner *Geschichte der deutschen Sprache* S. 42 flg.

5) S. oben S. 653.

6) Wie z. B. 57, 14, p. 82, b, 57, 28, p. 86, a, 57, 31, p. 86, b u. s. w.

sind, die andere Stämme der Urbewohner, denen nach einer besondern Eigenthümlichkeit ihre Namen gegeben worden sind, bei einem ist dieser ein Griechischer. Von den ersteren hatte schon *Skylax* mehrere erwähnt. Da in Beziehung auf sie die bedeutsame Thatsache allein die allgemeine ist, dafs diese Dichtungen so frühe den fremden Völkern mitgetheilt worden sind, woraus folgt, dafs sie damals schon weit unter dem Indischen Volke verbreitet waren, wird es nicht nöthig sein, besonders von ihnen zu handeln, sondern nur ihr Anrecht auf eine Heimath in Indien zu begründen [1]). Wenn von einem unter ihnen von Ktesias ohne Zwei-

1) Die *'Ενοτίκτοντες* die *einmal Gebärenden*; s. *Tzetzes, Chil.* VII, 636, *Ctes. Fragm.* p. 84, p. 104, b, heifsen im Sanskrit *Ekagarbha* und bewohnen die acht *varsha* oder Regionen der irdischen Himmel; s. *Bhâg. Pur.* V, 17, 12. Nach der ältern Ansicht waren die *varsha* Welttheile; s. oben I, S. 732, Note 3. Ob Ktesias auch, wie Skylax, der *Einäugigen* gedacht habe, welche in dem grofsen Epos als *Ekalokana* erscheinen, ist zweifelhaft; s. *Tzetz. Chil.* ebend. und *M. Bh.* III, 297, v. 16137, I, p. 748; dagegen gewifs, dafs von beiden die Indischen *Karnaprâvarana* oder solche Menschen, welche sich ihrer Ohren als Mäntel bedienten, erwähnt worden sind. Sie wohnten nach der Indischen Ansicht in der südlichen Weltgegend; s. oben I, S. 683. Von Skylax wurden sie *'Ωτόλικνοι,* d. h. schaufelgrofse Ohren habend, genannt; s. *Tzetz. Chil.* VII, 631, 638. Nach Ktesias hatten sie so grofse Ohren, dafs sie mit ihnen ihre Arme bis zum Ellenbogen und Rücken umwickeln konnten; s. *Fragm.* 57, 31, p. 86, b. Ihren Namen scheint er nicht gekannt zu haben. Nach ihm hatten sie acht Finger an jeder Hand und acht Zehen an jedem Fufse, eine Angabe, welche in den Indischen Schriften fehlt, obwohl es gewifs auch eine Indische Vorstellung war. *Megasthenes* hatte den Indischen Namen durch *'Ενωτοκοῖται* übersetzt, d. h. solche, welche in ihren Ohren schliefen; s. defsen *Fragm.* in der Mueller'schen Ausgabe, p. 423, b, p. 424, b. Die *Σκιάποδες* kamen in den Schriften von Skylax, Hekataios und Ktesias vor, bei dem zweiten als Aethiopen mit der häufigen Uebertragung Indischer Dichtungen auf Aethiopien; s. *Tzetz. Chil.* VII, 629 flg., *Philostr. vita Apoll.* VII, 14. *Fragm. hist. Graec.* I, p. 17, b und *Ctes. Fragm.* 81, p. 104, b, 89, p. 106, a. Sie sind noch nicht in Indischen Schriften nachgewiesen worden; ihr Name müfse im Sanskrit *Khâjâpâda* gelautet haben. Wahrscheinlich dachte man sich diese Menschen mit so grofsen Füfsen, dafs sie sich mit ihnen beschatten konnten. Von den Vorgängern des Ktesias waren die *Einfüfsler* nicht genannt worden, welche in Indischen Schriften mit dem Namen *Ekapâda* sich wiedergefunden haben und zwar mit der Eigenschaft, dafs sie trotz ihrer Einfüfsigkeit schnell laufen konnten; s. *Ctes. Fragm.* 84, p. 104, b, p. 105, a. Die Stelle über sie aus dem

fel nach dem Vorgange der Perser berichtet wurde, dafs es ein 652 sehr tapferes Volk war und fünf Tausend Männer aus ihm dem Könige der Inder als Bogenschützen und Lanzenträger folgten[1]), wird man um so weniger in diesem Umstande eine Veranlafsung finden wollen, es für ein wirkliches Volk zu halten, als nach dem grofsen Epos die Einfüfsler einem Könige Geschenke darbrachten, sondern nur einen neuen Beweis für die weite damalige Verbreitung solcher Dichtungen.

Bei dieser Gelegenheit wird am passendsten angeführt, dass Ktesias zuerst unter den Griechen eine Kunde von dem heiligen Lande der *Uttara Kuru* erhalten hatte, obwohl in der unvollständigen Gestalt, in welcher die Ueberreste seines Werkes uns jetzt vorliegen, dieses nur mit Hülfe der einheimischen Schriften bewiesen werden kann. Er hatte nämlich berichtet, dafs es eine Quelle *Silas* gebe, in derem Wafser auch das leichteste in sie hineingeworfene versinke[2]). Dieses ist nun der Flufs *Çilâ* oder *Çailodâ*, 653 über welchen man zu jenem Lande gelangte[3]). Es wurde geglaubt, dafs nichts auf ihm schwimmen und nicht auf ihm gefahren werden könne, weil alles durch die Berührung mit seinem Wafser in

Râmâjaṇa ist mitgetheilt in der *Z. f. d. K. d. M.* II, S. 40; die aus dem *Mahâbhârata*, nach welcher sie im Norden wohnten, oben I, S. 1026, Note 1. *Plinius* stellt sie, *H. N.* VII, 2, unrichtig als dieselben, wie die *Sciapodes*, dar.

1) S. *Ctes. Fragm.* 57, 31, p. 86, b. Nämlich von den in der vorhergehenden Note aufgeführten Langohrigen. In dieser Stelle finden sich wahrscheinlich Vermischungen verschiedener Angaben aus seiner Schrift. Nach ihr wären sie nicht verschieden gewesen von denjenigen, deren Frauen einmal gebären, und wohnten im Gebirge, wo das Rohr wächst, also am Indus. Die Kinder wurden mit Zähnen und weifsen Haaren geboren, die im dreifsigsten Jahre anfingen schwarz zu werden und im sechszigsten Jahre ganz schwarz wurden. Nach einem andern Bruchstücke 81 aus *Plinius H. N.* VII, 2 hiefsen sie *Pandore*, wohnten in Thälern und wurden zwei Hundert Jahre alt. Ueber den Namen s. unten S. 658, Note 2.

2) S. *Ctes. Fragm.* 82, p. 104, a. Auch *Megasthenes* hatte diese Angabe, s. *Fragm. hist. Graec. Ed.* C. MUELLER II, p. 415, b, wo ein Flufs *Silas* genannt wird, welcher aus der gleichnamigen Quelle durch das Land der *Sileoi* fliefse und defsen Wafser so leicht und luftartig sei, dafs nichts auf der Oberfläche sich erhalten könne, sondern alles in die Tiefe versinke.

3) S. *Z. f. d. K. d. M.* II, S. 63 flg. und oben I, S. 1017, Note 5. Aufser der daselbst angeführten Stelle wird der Flufs *Çilâ* auch *M. Bh.* VI, 6, v. 219, II, p. 239 erwähnt, aber nach der spätern Ansicht im N. des *Meru*.

Stein verwandelt wurde; nur vermittelst des dort wachsenden *Kîkaka*-Rohres konnte man über das Wafser gelangen. Die Griechische Darstellung stellt sich als eine Umdrehung der Indischen Dichtung dar; wenn alles mit dem Wafser in Berührung kommende in Stein verwandelt wurde, mufste es schwerer werden, als jenes, und darin versinken. Die Griechen setzten also die Leichtigkeit des Wafsers als Ursache der Nichtschiffbarkeit des Flufses voraus.

In den erhaltenen Auszügen aus Ktesias Schrift findet sich keine Erwähnung der Hyperboräer, welche, wie später gezeigt werden wird, den Indischen *Uttara Kuru* entsprechen. Nach Megasthenes lebten sie Tausend, nach der Indischen Ansicht Tausend, ja zehn Tausend Jahre [1]). Es möchte daher nicht unwahrscheinlich sein, dafs Ktesias ihrer unter dem Namen *Macrobioi* gedacht hatte, welche vier Hundert Jahre lebten [2]). Diese werden auch nach Aethiopien von Herodotos und andern spätern verlegt [3]), möchten aber Indischen Ursprungs gewesen sein.

Gröfsere Beachtung verdienen die Angaben über die wirklichen Völker, weil aus ihnen mehrere Einzelheiten hervorgehen, welche über die Zustände der Urbewohner und ihre Berührungen mit den Arischen Indern ein um so unerwarteteres Licht verbreiten, als man gewöhnlich den Mittheilungen des Ktesias in dieser Beziehung jeglichen Werth abzusprechen pflegt.

654 Unter den wirklichen Völkern war eines schwarz und wohnte oberhalb der Quelle des Flufses *Hyparchos* oder wahrscheinlich des Ganges [4]). Sie brachten ihr Leben in Trägheit zu, afsen kein Korn, sondern lebten nur von der Milch von Kühen, Ziegen und

---

1) S. *Fragm. hist. Graec.* II, p. 424, a und *Z. f. d. K. d. M.* II, S. 67.

2) S. *Ctes. Fragm.* 84, p. 105, a aus *Plinius H. N.* VII, 2, wo irrig ihnen beigelegt wird, dafs die Frauen nur einmal gebären. Von den oben S. 657, Note 1 erwähnten *Pandore* hat er die Angabe, dafs sie zwei Hundert Jahre lebten. Von ihnen findet sich in Indischen Schriften keine Spur, nur ist der Name sicher Indisch, weil *pâṇḍu* weifs bedeutet. Plinius begeht auch einen andern Fehler, nämlich dafs *Kleitarchos* und *Megasthenes* ihnen den Namen *Mandi* gegeben, welche drei Hundert Dörfer besafsen und deren Frauen im siebenten Jahre gebaren. Dieses ist eine Verwechselung mit *Pandae*; s. E. A. Schwanbeck's *Megasth. Indic.* p. 71, Note 65 und oben I, S. 797.

3) S. *Herod.* III, 17.

4) S. *Ctes. Fragm.* 57, 24, p. 84, b und oben S. 563.

Schafen, deren sie eine grofse Anzahl unterhielten. Diese Notiz ist insofern interefsant, als sie beweist, dafs damals am obern Ganges oder richtiger wohl im Himâlaja noch schwarze Urbewohner erhalten waren, wie sie auch das grofse Epos dort kennt[1]). Als eine Uebertreibung mufs betrachtet werden, dafs sie auch kein Wafser tranken und dafs sie, obwohl keine Ackerbauer, nicht auch mit Früchten sich sollen ernährt haben.

Am vollständigsten sind die Nachrichten von den *Kynamolgoi*, den Hundemelkenden, oder den *Kynokephaloi*, den Hundeköpfigen, erhalten[2]), die gerade wegen dieser ihnen zugeschriebenen Eigenthümlichkeit die meiste Aufmerksamkeit der klafsischen Schriftsteller auf sich gezogen haben müfsen. Sie hatten eine weite Verbreitung, indem sie sowohl an den Quellen des Hyparchos wohnten, als im südlichen Indien; ihre Zahl wird angegeben, sie betrug ein Hundert und zwanzig Tausend. Sie waren schwarz und aufser den Köpfen von Hunden werden ihnen auch ihre Zähne, Schweife und ihre Stimme zugeschrieben, sie verstanden aber die Sprache der Inder. Der Grund ihrer Benennung und dieser erdichteten körperlichen Beschaffenheit ergiebt sich aus dem Umstande, dafs sie grofse Hunde unterhielten, um mit ihnen die wilden Ochsen und andere wilde Thiere zu jagen[3]). Wenn ihnen der Gebrauch von Hundemilch beilegt wird, so dürfte dieses auch nur eine Erfindung gewesen sein, weil es sonst von ihnen heifst, dafs sie auch die Milch von Ziegen und Schafen gebrauchten. Die übrigen Dinge, welche von ihnen berichtet werden, beweisen, dafs es ein wirkliches Volk, ein Stamm der schwarzen Urbewohner, gewesen ist.

Sie kannten wenige technische Künste, hatten keine Häuser und Betten, sondern wohnten in Höhlen und schliefen auf Lagern von Stroh, Blättern oder Gräsern[4]). Sie verstanden die Felle zu gerben, und die Männer und Frauen trugen die feinsten Kleider 655 aus solchen. Nur die reichsten besafsen leinene. Sie unterhielten eine grofse Menge von Eseln, Ziegen und Schafen; der Reichthum bestand bei ihnen aus der gröfsten Zahl der letzteren. Aufser der Milch nährten sie sich auch von den Früchten des *Siptachora-*

1) S. oben I, S. 467, Note 2.

2) S. *Ctes. Fragm.* 57, 20, p. 83, b, 22, 23, p. 84, a und 75, 76, 77, p. 99, b und p. 100, a.

3) S. ebend. p. 62, a.

4) S. ebend. p. 84, a, b.

Baumes, welche sie trockneten und in geflochtene Körbe gelegt auch den übrigen Indern zuführten [1]. Sie waren sehr schnell im Laufen und gute Jäger, Bogenschützen und Speerwerfer. Sie lebten besonders von der Jagd; das Fleisch der erlegten Thiere dörreten sie in der Sonne [2]. Durch die Unzugänglichkeit ihrer Berge geschützt, wurden sie nicht von den Nachbarn mit Kriegen heimgesucht; sie werden als gerechte und harmlose Menschen geschildert [3]. Sie sollen ein Alter von Hundert und siebenzig Jahren, einige sogar von zwei Hundert Jahren erreicht haben. Sie trieben einen Handel mit den gebildeten benachbarten Indern und standen in einer freien Verbindung mit deren Beherrscher. Sie führten ihm jährlich auf Flöfsen zwei Hundert und sechzig Talente der getrockneten Früchte des Siptachora-Baumes zu, und ebenso viele eines rothen Färbestoffs und Tausend des Elektron oder des aus diesem Baume gewonnenen Harzes [4]. Den Indern verkauften sie diese Waaren und erhielten dafür Brod, Gerstenmehl, baumwollene Kleider, Schwerter, Bogen und Speere, die sie zum Jagen und Erlegen der wilden Thiere nöthig hatten. Der König schenkte ihnen jedes fünfte Jahr drei Hundert Bogen, drei Tausend Speere, ein Hundert und zwanzig Tausend kleine Schilder und fünfzig Tausend Schwerter.

Diese Beschreibung wirft ein helles Licht auf die Stellung der Indischen Urbewohner zu den Königen der Arischen Inder und das Verhalten dieser jenen gegenüber, auf den Verkehr der gebildeten Inder mit ihren rohen Landsleuten und den sittigenden Einflufs, den sie auf die Zustände der letztern ausübten. In ihren unzugänglichen Bergen vor Unterwerfung gesichert, mufste ihnen doch daran gelegen sein, mit den benachbarten Königen in Frieden zu leben und sie durch Geschenke sich günstig gesinnt zu machen, 656 jenen aber auch daran, diese die Ueberlegenheit ihrer Macht erkennen zu lafsen. Durch das Bedürfnifs, die zu ihrem Leben und ihren Beschäftigungen unentbehrlichen Hülfsmittel von den gebildeten Nachbarn sich zu verschaffen, mufsten die Urbewohner sich an den Verkehr mit diesen gewöhnen und ihnen eine Gelegenheit

1) S. oben S. 645, Note 1.

2) S. *Ctes. Fragm.* p. 84, a und p. 89, b, p. 99, b und p. 100, b.

3) S. ebend. p. 84, b und p. 100, b.

4) S. ebend. p. 84, a.

gewähren, auch ihren Lehren und Gesetzen bei sich den Eingang zu öffnen.

Der Indische Name dieses Volks *Çunamukha*, Hundsgesicht, ist bis jetzt nur in einer bisher noch nicht herausgegebenen Schrift aufgefunden worden[1]. Nach ihr wohnte es am Indus. Der als ihm gleichbedeutend von Ktesias angegebene *Καλύστριοι*[2] läfst sich nicht befriedigend aus dem Sanskrit erklären, möchte daher in entstellter Form uns zugekommen sein. Zu läugnen, dafs die Arischen Inder einem von ihnen verachteten Volke eine vom Hunde hergenommene Benennung gegeben, möchte kein triftiger Grund vorliegen, da der Hund ein verachtetes Thier war[3] und der Name *Çvapâka* oder *Çvapaka* d. h. Ernährer von Hunden, eine der niedrigsten Kasten bezeichnet. Auch wird dagegen nichts einzuwenden sein, dafs einer der Urstämme besonders der Hunde pflegte und sich ihrer bei der Jagd bediente, weil der wilde Hund in Indien eine weite Verbreitung hat und sowohl im Dekhan, als wahrscheinlich auch in Nepal sich findet[4], also im Süden und Norden, wo die Kynamolgen wohnten. Auch sie sind auf Aethiopien und Libyen übertragen worden[5].

Der dem dritten dieser Völker gegebene Name *Pygmäer* ist anerkannt ein Griechischer und bedeutet faustlang. Sie werden schon von Homer erwähnt als mit den Kranichen kämpfend[6]. Hieraus erhellt, dafs er auf ein Indisches Volk übertragen worden ist. Die Indischen Pygmäer werden beschrieben als sehr klein, die 657 gröfsten waren zwei Fufs grofs, die meisten nur anderthalb[7]. Sie wohnten im innern Indien und waren schwarz, mifsgestaltet und hatten stumpfe Nasen, langes Haar und ungewöhnlich lange Bärte.

1) S. Wilford's *An Essay on the Sacred Isles in the West* in *As. Res.* VIII, p. 331 aus dem *Prabhâsa-khaṇḍa*.

2) S. *Ctes. Fragm.* 57. b, 20, p. 83, b. Vans Kennedy hat ihn nach Benfey's *Indien* S. 41 durch *Kâlavastra*, schwarzgekleidet, erklärt, woraus allerdings *Καλύστριοι* zusammengezogen sein könnte, defsen Bedeutung jedoch nicht pafst.

3) S. oben I, S. 351.

4) S. ebend. S. 351.

5) S. *Herod.* IV, 191 und *Agatharchides* p. 44, ed. Huds., der aus Ktesias seine Nachricht geschöpft hat.

6) S. *Il.* III, 3 flg.

7) S. *Ctes. Fragm.* 57, 12, p. 81, p. 94, b und p. 105, a.

Sie waren tüchtige Bogenschützen und drei Tausend von ihnen waren im Gefolge des Königs. Ihre Schafe, Ochsen, Esel und Maulesel waren kleiner als die übrigen. Sie jagten die Hasen und Füchse nicht mit Hunden, sondern mit Adlern, Raben, Krähen und Geiern, wie die Inder, folgten Indischen Gesetzen und waren gerecht. Sie stimmten auch mit den Indern in der Beziehung überein, dafs sie, wie oben erwähnt[1]), das Sesamum-Oel gebrauchten, aufserdem das Nufsöl. Dieses ist alles, was in den Ueberresten des Werkes des Ktesias sich von ihnen noch findet. Um zu bestimmen, welches Indische Volk mit diesem Namen gemeint sei, ist noch zu erwähnen, dafs Megasthenes den Kampf mit den Kranichen den *Trispithamoi*, den drei Spannen langen Menschen, zuschreibt[2]), mit welchem Worte er nur die Pygmäer hat bezeichnen können und wahrscheinlich diese Bezeichnung gewählt hatte, weil dieses Wort ein altes war[3]). Es darf daher angenommen werden, dafs auch Ktesias von diesem Kampfe der Indischen Pygmäer mit den Kranichen berichtet hatte. Nun schreiben aber die Inder dem Vogel *Vishṇu's*, *Garuḍa*, eine Feindschaft gegen das Volk der *Kirâta* zu, welcher deshalb *Kirâtâçin*, der Verschlinger der Kirâta genannt wird, und dieser Volksname hat auch die Bedeutung eines Zwerges[4]). Hieraus erhellt, dafs die Kirâta klein im Vergleiche mit den Arischen Indern waren und daher leicht mit den Pygmäern verwechselt werden konnten. Die Gestalt des Vogels des Vishṇu, wie er von Dichtern beschrieben wird, entspricht nicht genau der 658 eines wirklichen Vogels; in den Abbildungen tritt die Vogelgestalt beinahe ganz gegen die menschliche zurück, doch findet sich eine Aehnlichkeit sowohl mit einem Adler und Geier als mit einem Kranich[5]). Wenn in der Mythologie gewöhnlich ein einziger Vogel

1) S. oben S. 646.

2) S. *Fragm.* 30 in der C. MUELLER'schen Ausgabe p. 423, b.

3) Es wird *Hesiod. Op.* 396 von der Radfelge gebraucht.

4) S. WILSON u. d. W. Die Uebereinstimmung der Pygmäer mit den Kirâta ist zuerst nachgewiesen worden von E. A. SCHWANBECK in *Megasth. Indic.* p. 65, wo auch die Stelle aus *Ailianos H. An.* XVI, 22 *Σκιράται πέραν Ἰνδῶν ἔθνος σιμοὶ τὰς ῥῖνας* angeführt und bemerkt worden ist, dafs in der Anführung aus Megasthenes, *Plinius. H. N.* XXII, 2, *Scyritas* oder *Syrictas* ebenfalls eine verderbte Form ist; dann darauf hingewiesen, dafs in der S. 661, Note 1 angeführten Abhandlung WILFORD's p. 240 ein Indisches Volk Namens *Kipiṭanasika*, stumpfnasig aufgeführt wird.

5) S. WILSON u. d. W. *Garuḍa* und A. W. VON SCHLEGEL, *Ind. Bibl.* I, S. 81.

dieser Art vorkommt, so ist daran zu erinnern, dafs er auch als Vater und König der göttlichen Vögel galt[1]) und es hindert nichts zu glauben, dafs in der Vorstellung des Volkes ein Kampf derselben mit den *Kirâta* im Umlaufe war. Wenn die Angabe, dafs sie im innern Indien wohnten, nicht mit ihrer Lage stimmt, nach welcher sie im östlichen Bengalen und im Himâlaja und weiter nach Norden ihre Sitze hatten, so ist dabei zu erwägen, dafs die Ausländer dem Namen eine weitere Verbreitung gaben und ein Volk in Orissa auch mit ihm benannt haben[2]). Aus dieser weitern Anwendung des Namens erklären sich mehrere den Pygmäern beigelegte Merkmale, welche nur zum Theil auf die wahren Kirâta pafsen, welche, wie die Bhoṭa-Völker bartlos sind, dagegen langes Haar tragen[3]). Bei ihnen finden sich auch die stumpfen Nasen, dagegen nicht die schwarze Hautfarbe, durch welche sich dagegen die *Goṇḍa* und andere Vindhja-Stämme unterscheiden, so dafs auch in dieser Beziehung eine Vermischung anzunehmen sein wird. Die kleine Gestalt ist jedoch ein Kennzeichen beider dieser Völker; wenn die Kleinheit der Pygmäer auch ihren Thieren beigelegt worden, ist dieses einfach als eine Erweiterung bei den fremden Berichterstattern zu betrachten. Da wir oben gesehen haben[4]), dafs die Arischen Könige Kirâta-Sklavinnen und Jäger unterhielten, da die Pygmäer als sehr tapfer und Jäger von wilden Thieren beschrieben werden und noch in der spätern Zeit Leute aus jenem Volke in ihrem Gefolge erscheinen[5]), erhält auch in diesem Punkt der Griechische Bericht eine Bestätigung, der auch darin seine Richtigkeit haben wird, dafs zwar nicht alle, doch ein Stamm dieses Volks die Gesetze der Arischen Inder angenommen hatte.

Auch die Pygmäer mit ihrem Kampfe gegen die Kraniche sind aus ihrer ursprünglichen Indischen Heimath nach Aethiopien 659 verlegt worden[6]). Ob die Sage schon von ihnen zur Zeit der Abfafsung der Homerischen Gedichte den Griechen zugekommen war, möge dahin gestellt bleiben.

---

1) S. oben I, S. 928.

2) S. *Peripl. mar. Er.* c. 62.

3) S. oben I, S. 532.

4) S. S. 555 und *Z. f. d. K. d. M.* II, S. 38 flg.

5) S. *Vikramorvaçi* S. 76 in der Ausg. von F. Bollensen.

6) S. *Hec. Fragm.* 266, p. 18, a in der Mueller'schen Ausgabe.

Die vorhergehende Durchmusterung des so verkürzt und unvollständig auf die Nachwelt gekommenen Berichts des von seinen Landsleuten der Lügenhaftigkeit beschuldigten Ktesias über Indien hat zur Genüge dargethan, dafs er die Nachrichten in den meisten Fällen nur so wiederholte, wie er sie aus dem Munde der Perser vernommen hatte; diese hatten sie von den Indern, welche sich in ihrem Lande aufhielten, erhalten und wir besitzen sie nicht unmittelbar von jenen, sondern durch die Vermittelung der Perser. Aus diesem Umstande erklärt sich, dafs die Namen mit einer einzigen Ausnahme, so weit sie erklärt worden, Persisch sind, und dafs einige den Indern zugeschriebene ihnen fremd sind. Erwägt man diesen Umweg, den diese Mittheilungen gemacht haben, um von Indien nach Griechenland zu gelangen, so wird man nicht umhin können sich darüber zu verwundern, dafs sie im Allgemeinen noch ihren Indischen Ursprung bekunden. Von dem Vorwurfe in einigen Fällen sie ausgeschmückt und sogar bei ihrer Wiederholung sich Unwahrheiten erlaubt zu haben, läfst sich Ktesias, wie gezeigt worden, nicht freisprechen. Auch hat er Griechische Vorstellungen auf Indische, wenigstens bei den Pygmäern übertragen. Denkt man sich jedoch seine Schrift in der vollständigen Gestalt, in welcher sie einst vorhanden war, so hatte er von den Erzeugnifsen des westlichen Indiens und den Sitten und Gebräuchen seiner Bewohner eine ziemlich vollständige Schilderung gegeben, auch von dem innern Lande mehreres berichtet. Einige wenige Einzelheiten dienen sogar zur Aufhellung Indischer Zustände und deren gab es ohne Zweifel ziemlich viele, welche verloren gegangen sind, weil sein Werk nach der genauern Bekanntschaft der Griechen mit Indien seit Alexander des Grofsen Feldzug vernachläfsigt wurde. Es kann jedoch die eigentliche Bedeutung seines Berichts nicht in diesen einzelnen Aufhellungen des Indischen Alterthums gesucht werden, sondern darin, dafs er die Mafse der Kenntnifse von Indischen Dingen und die Gestalt, welche sie in dem Bewufstsein der Perser angenommen, seinen Lands- 660 leuten mitgetheilt hatte und dadurch die Stufe bezeichnete, welche diese Kenntnifs vor Alexanders Zeit bei ihnen erreicht hatte. Sein Werk mag dazu beigetragen haben, die Begierde der Griechen nach der Erforschung fremder Länder zu steigern; einen Einflufs auf die Ausbildung der geographischen Wifsenschaft hat er nicht aus-

geübt, ebenso wenig auf das Unternehmen Alexanders, wie schon früher bemerkt worden ist[1]).

Die Zeit nach Alexander.

Ganz anders verhält es sich mit den Kenntnifsen, welche aus den Werken der Männer geschöpft werden können, die Alexander auf seinem Heereszuge nach Indien begleiteten und nach ihrer Rückkehr seine Thaten dargestellt und von den vielen Ländern, welche sie durchzogen, vieles berichtet hatten. Diese Berichte sind die von Augenzeugen und unterscheiden sich dadurch wesentlich von allen früheren. Sie erweiterten dadurch nicht nur den Kreis der positiven Kenntnifse von den fremden Ländern und den Eigenthümlichkeiten ihrer klimatischen Verhältnifse, ihrer Erzeugnifse und ihrer Bewohner, sondern wirkten auch bedeutend ein auf die Entwickelung der geographischen, naturhistorischen und ethnologischen Ansichten. Diese Einwirkung kann nicht bündiger und einleuchtender dargestellt werden, als es vom Verfafser des Kosmos geschehen ist, der sich auf folgende Weise darüber ausgesprochen hat[2]). „Die Erweiterung des Ideenkreises — und dieses ist der Standpunkt, aus welchem hier des Macedoniers Unternehmen und die längere Dauer des baktrischen Reiches betrachtet werden müssen — war begründet in der Gröfse des Raumes, in der Verschiedenheit der Klimate von Cyropolis am Jaxartes (unter der Breite von Tiflis und Rom) bis zu dem östlichen Indus-Delta bei Tira unter dem Wendekreise des Krebses. Rechnen wir dazu die wunderbar wechselnde Gestaltung des Bodens von üppigen Fruchtländern, Wüsten und Schneebergen mannigfaltig durchzogen; die Neuheit und riesenhafte Gröfse der Erzeugnifse des Thier- und Pflanzenreichs; den Anblick und die geographische Vertheilung der ungleich gefärbten Menschenrafsen, den lebendigen Contrast mit theilweise vielbegabten, uraltcultivirten Völkern des Orients mit ihren religiösen Mythen, ihren Philosophemen, ihrem astronomi- 661 schen Wifsen und ihren sterndeutenden Phantasien; in keiner andern Zeitepoche (die achtzehn und ein halbes Jahrhundert später erfolgende Begebenheit der Entdeckung und Aufschliefsung des

1) S. oben S. 125.

2) Al. von Humboldt's *Kosmos* II, S. 186, S. 190.

tropischen Amerika's ausgenommen) ist auf ein Mal einem Theile des Menschengeschlechts eine reichere Fülle neuer Naturansichten, ein gröfseres Material zur Begründung der physischen Erkenntnifs und des vergleichenden ethnologischen Studiums dargeboten worden. Für die Lebhaftigkeit des Eindrucks, welche eine solche Bereicherung der Ansichten hervorgebracht, zeugt die ganze abendländische Litteratur; die Kunde eines grofsen Theils des Erdbodens wurde nun erst recht aufgeschlofsen. Die Welt der Objecte trat mit überwiegender Gewalt dem subjectiven Schaffen gegenüber und indem durch Alexanders Eroberungen die Griechische Sprache und Litteratur sich fruchtbringend verbreiteten, waren gleichzeitig die wifsenschaftliche Beobachtung und die systematische Bearbeitung des gesammten Wifsens durch Aristoteles Lehre und Vorbild dem Geiste klar geworden."

Ich füge diesen Bemerkungen hinzu, dafs in der durch Alexanders Feldzug und defsen Folgen bewirkten grofsen Bereicherung der Kenntnifse der Aufsenwelt einer dadurch mächtig geförderten wifsenschaftlichen Forschung derselben ein Hauptantheil Indien zuerkannt werden mufs. Die übrigen Länder waren früher schon den Griechen viel bekannter; in Indien trat ihnen eine ganz neue, grofsartige Natur, eine eigenthümliche Gestalt des menschlichen Lebens entgegen, welche durch ihren Gegensatz den regen wifsbegierigen Geist der Griechen mit neuen Ansichten begaben und ihn zum eifrigen Nachforschen nach den Ursachen der Eigenthümlichkeiten der Indischen Welt anspornen mufsten.

Von den Schriften der Begleiter Alexanders und der wenigen Griechen, welche während der Herrschaft der Diadochen Indien besuchten und beschrieben hatten, ist keine einzige vollständig erhalten, sondern nur Anführungen aus ihnen in Werken der spätern Zeit. Jedem einzelnen seinen Antheil an der Vermehrung des Griechischen Wifsens von Indien anzuweisen, liegt aufserhalb des Zwecks dieser Geschichte defselben. Es ist sogar in manchen Fällen nicht mehr möglich dieses zu thun, weil die späteren Schriftsteller, welche jene Werke benutzten, häufig die Namen ihrer Verfafser nicht angegeben haben. Hier kommt es ohnehin nur darauf an, die Summe der Griechischen Kenntnifse von Indien während der Periode von Alexander bis auf Vikramâditja übersichtlich 662 den Lesern vorzulegen. Ich verbinde daher die aus *Megasthenes* uns aufbewahrten Mittheilungen mit den frühern.

Es ist jedoch nöthig hervorzuheben, dafs zwischen den Begleitern Alexanders und dem zuletzt genannten Schriftsteller wesentliche Unterschiede obwalten. Jene lernten nur Indien bis zur *Vipâçâ* durch Augenschein kennen, dieser dagegen das innere Land bis zur Hauptstadt des mächtigen Königs der Prasier. In dem erstern Lande wohnten Völker, welche in ihren Zuständen und Sitten mehrfach von denen des zweiten Gebiets abwichen, in welchen das Altindische Wesen in seiner ganzen Eigenthümlichkeit zur Erscheinung gekommen war. Auch die Natur des erstern Landes trägt nicht vollständig das Gepräge, durch welches das innere Indien charakterisirt ist. Hieraus folgt, dafs die Berichte der Feldzugsgenofsen Alexanders nur ein unvollständiges Bild der Indischen Natur und des Indischen Lebens in allen seinen Verwirklichungen darstellen konnten. Die Begleiter Alexanders haben nur weniges von den Sitten der Inder aufgezeichnet, von der Religion so gut wie gar nichts, von den Erzeugnifsen nur einzelne beschrieben. Ganz anders Megasthenes, der sowohl die letztern als die Religion, die Staatsverfafsung, die Sitten und das tägliche Leben der Inder genau erforscht und ausführlich dargestellt hatte. Diese Bemerkung gilt auch von den geographischen Angaben. Die Theilnehmer an Alexanders Thaten in Indien hatten die Gegenden, durch welche sie durch ihn geführt wurden, ziemlich genau beschrieben, allein von den übrigen Gebieten nur weniges erfahren; Megasthenes hatte dagegen das ganze Land im N. des Vindhja vollständig kennen gelernt, wie die noch erhaltenen Bruchstücke seines Werkes beweisen; auch von den südlichern Gegenden eine reichhaltigere Kunde besefsen, als jene. Namentlich hatte er die meisten Indischen Völker und die Macht des einzelnen verzeichnet.

Ein anderer Unterschied ist aus dem verschiedenen Charakter beider Klafsen von Schriftstellern entsprungen. Die Männer in Alexanders Gefolge, welche über Indien geschrieben haben, waren meistens Krieger und besafsen nur geringe wifsenschaftliche Kenntnifse; die Naturwifsenschaften wurden erst damals durch *Aristoteles* begründet und waren vor ihm im wahren Sinne des Wortes gar nicht vorhanden. Diese Männer waren daher wenig befähigt, dasjenige richtig zu beurtheilen, was sie von den Indern vernahmen und das Wahre vom Falschen zu unterscheiden. In Indien fanden sie manches, welches ihnen in ihrem Vaterlande als erdichtet erschienen war, als wirkliches vor und es mufste ihnen daher auch 663

manches von den Indern berichtete, was sie nicht mit ihren eigenen Augen sahen, als wahr gelten. Hieraus erwuchs bei ihnen ihre Leichtgläubigkeit, die noch dadurch vermehrt wurde, dafs auf ein Mal so viel neues und unerwartetes sich ihren erstaunten Blicken darbot und gleichsam ihren Geist überwältigte. Es kam noch hinzu, dafs es ihnen nahe gelegt wurde, sich bei ihren Landsleuten der wunderbaren Dinge zu rühmen, die sie in Indien entdeckt hatten. Megasthenes war mit gröfsern Kenntnifsen als seine Vorgänger und mit schärferem Urtheile begabt und hatte durch seinen längern Aufenthalt im Lande gröfsere Ruhe und befsere Gelegenheit genauer zu beobachten, als jene auf ihren schnellen Durchmärschen, und sorgfältiger zu prüfen, was ihm von den Landesbewohnern berichtet wurde. Doch hat er auch manches in seiner Darstellung zugelafsen, was als Dichtung zu betrachten ist, obwohl es jetzt allgemein anerkannt ist, dafs er dieses nicht erfunden, sondern nur Indische Dichtungen wiederholt hat. Die wifsenschaftliche Bearbeitung des von ihm und seinen Vorgängern gesammelten Materials ist jedoch nicht seine That, sondern sie ist erst von spätern Griechen unternommen worden.

Megasthenes lebte, wie schon früher erwähnt worden[1]), bei *Sibyrtios* dem Satrapen Arachosiens während der Regierung des Seleukos Nikator und wurde von diesem an Kandragupta als Gesandter geschickt, nachdem beide Könige eine durch eine Verschwägerung bekräftigte Freundschaft geschlofsen hatten, daher wohl nach 302 vor Chr. G. Er kam wahrscheinlich mehrere Male nach Indien[2]). Wann er seine Schrift, welche den Titel *τὰ Ἰνδικά* führte, verfafst habe, läfst sich nicht mehr bestimmen: nur so viel ist sicher, dafs es in den ersten Jahrzehnten des dritten vorchristlichen Jahrhunderts geschah. Sie bestand aus vier Büchern. Das erste enthielt die geographische Beschreibung Indiens und einen Bericht über defsen Erzeugnifse; das zweite die Geschichte und die Angaben über die Städte, die Völker und deren Gesetze und Sitten[3]); im dritten wurden die Kastenverfafsung und die Lebensweise der Brahmanen dargestellt, so wie ihre Lehren; das letzte handelte von den Staatsbeamten.

1) S. oben S. 218.

2) Dieses nimmt auch C. Mueller gegen E. A. Schwanbeck an; s. *Fragm. hist. Graec.* II, p. 398, b.

3) Nach der wahrscheinlichern Anordnung; s. ebend. p. 399, b.

Megasthenes hatte zuerst die Gränzen Indiens: im Osten und Süden das Meer, im Norden das grofse Schneegebirge, im Westen den Indus bis zu seiner Ausmündung richtig angegeben[1]). Er dachte sich das Land viereckig, eine Vorstellung, die nicht ganz genau ist, aber sich insofern rechtfertigen läfst, als es die Gestalt eines Trapeziums hat[2]). Er hatte ferner zuerst die Gröfse Indiens ziemlich genau bestimmt, über welche Herodotos und Ktesias übertriebene Vorstellungen hatten[3]), und in Beziehung auf welche die Kriegsgenofsen Alexanders in dem Irrthum befangen gewesen waren, dafs Indien eine gröfsere Ausdehnung von W. nach O., als von N. nach S. hatte[4]). Unter ihnen hatte *Onesikritos* noch die übertriebene Vorstellung gehabt, dafs Indien den dritten Theil vom ganzen Asien bildete und *Nearchos* berichtet, dafs die Reise durch die Ebene des Landes vier Monate dauerte, welches von der Richtung von Westen nach Osten zu verstehen ist[5]). Die Breite betrug nach Megasthenes 16,000 Stadien; von diesen gehörten 10,000 dem Gebiete im W. Pâṭaliputra's und war genau bestimmt nach den Meilenzeigern auf der grofsen Heerstrafse[6]); der übrige Theil bis zu den Mündungen des Ganges war genau vermefsen worden, die Bestimmung gründete sich auf die Berechnung der Schiffer. Die wirkliche Entfernung beträgt 13,700 Stadien, Megasthenes kommt also der Wahrheit ziemlich nahe[7]). Für die Bestimmung der Entfernung des Himâlaja bis zu der Südspitze besafs er keine so genügenden Hülfsmittel. Er setzte sie zu 22,300 Stadien an, während sie in gerader Linie nur 16,300 oder mit Einschlufs Taprobane's 17,000 beträgt. Da Megasthenes diese Angaben von den 665

1) S. defsen *Fragm.* p. 402, a, p. 407, a.

2) S. oben I, S. 100. Nach einer andern Angabe hatte er die Gestalt eine rhomboidische genannt; s. p. 408, a.

3) S. oben S. 636, S. 642.

4) Der Grund dieses Irrthums war nach E. A. Schwanbeck's Bemerkung, *Meg. Ind.* p. 27, der, dafs die Makedoner nur erfuhren, Indien erstrecke sich von der Vipâçâ, bis wohin sie gelangten, weit gen Osten, während sie selbst von da auf einem kürzern Wege das Meer erreichten.

5) S. des ersten *Fragm.* 11, p. 52, b.

6) S. defsen *Fragm.* 4, 5, 6, 7, p. 408, b, p. 409, a, b.

7) Der Wahrheit noch näher war *Patrokles* gekommen, nach welchem die Ausdehnung Indiens von W. nach O. 15,000 Stadien betrug; s. ebend. p. 409, a und p. 443, b. Vielleicht rechnete Megasthenes auch Kabulistan mit zu Indien; s. E. A. Schwanbeck a. a. O. p. 29.

Indern gelernt haben mufs, läfst sich hieraus schliefsen, dafs damals die nördlichen Inder einen regelmäfsigen Verkehr mit ihren südlichen Landsleuten unterhielten und wenn in Anschlag gebracht wird, dafs keine Strafse in gerader Linie die nördlichsten und südlichsten Theile Indiens mit einander verband, darf man sich nicht wundern, dafs durch die Ausbiegungen der Wege die Entfernung überschätzt worden ist[1])

Megasthenes hatte aufserdem auf eine andere Weise die Gröfse Indiens zu bestimmen versucht. Das südliche Asien theilte er in vier Theile; der zwischen dem mittelländischen Meere und dem Euphrat sei der kleinste; die zwei andern zwischen diesem Flufse und dem Indus seien kaum Indien an Gröfse gleich[2]). Die erste Bestimmung ist nur richtig, wenn, wie es seine Meinung gewesen sein wird, Arabien und Kleinasien nicht mit in Anschlag gebracht werden; die zweite Bestimmung nähert sich der Wahrheit, wie ein Blick auf eine Karte Asiens belehrt.

Ob er von den einzelnen Theilen Indiens die Gröfse in Erfahrung gebracht hatte, mufs dahin gestellt bleiben. Die einzigen der Nachwelt erhaltenen Angaben dieser Art gehören einem ältern Schriftsteller, dem *Onesikritos* und beziehen sich auf *Pattalene* und *Taprobane*, welcher Name der Insel von ihm zuerst der Westwelt bekannt gemacht worden ist. Nach ihm betrug die Gröfse der Insel 5000 Stadien[3]). Unter diesem Worte ist nicht der Küstenumfang zu verstehen, wie daraus erhellt, dafs *Eratosthenes*, wie später gezeigt werden wird, ihm in dieser Bestimmung folgte und dadurch verleitet ward, der Insel die gröfsere Ausdehnung von Osten nach Westen statt von Norden nach Süden zuzuschreiben. Ihre gröfste Breite ist nämlich 30 M.[4]); 5000 Stadien machen dagegen ungefähr 125 M. aus. Nach den dem Onesikritos zugekommenen Berichten war die Insel die gröfste der dortigen und die am weitesten

666

1) Es möchte daher nicht nöthig sein, mit E. A. Schwanbeck a. a. O. anzunehmen, dafs er die nördlichen Völker, etwa die *Uttara Kuru*, zu Indien geschlagen hatte; er hat aber ohne Zweifel Recht, dafs die gröfsern Bestimmungen bei *Diodor* II, 35 und *Megasth. Fragm.* 5, p. 409, a nämlich die Länge zu 32,000, die Breite zu 28,000 Stadien dem *Daimachos* beizulegen sind.

2) S. *Megasth. Fragm.* p. 407, a.

3) S. defsen *Fragm.* 13, p. 52, b. S. *Solin.* 56.

4) S. oben I, S. 232.

gen Süden gelegene. Wegen der schlechten Beschaffenheit der dort gebrauchten Fahrzeuge dauerte die Fahrt vom Festlande nach der Insel zwanzig Tage, eine Nachricht, die kaum richtig ist, weil die gröfste Breite der dortigen Meeresstrafse nicht 30 M. übersteigt [1]).

Pattalene bildete nach ihm ein Dreieck; jede Seite hatte die Länge von 2000 Stadien, der Flufs eine Breite von 200, wo er sich in zwei Arme spaltete [2]). Diese Angaben sind beide übertrieben. Die gröfste Breite des Flufses zwischen Thatta und Haiderâbâd beträgt weniger als eine halbe Englische Meile und die Spaltung begann damals höher hinauf [3]). Die jetzige Entfernung Thatta's vom Meere ist nur 24 Meilen, also kaum die Hälfte von der hier angegebenen Entfernung. Auch hat das Delta an der Küste seit seiner Zeit an Breite zugenommen. Der Wahrheit näher kam die Bestimmung des *Aristobulos* und *Nearchos*, von welchen der erste die Entfernung der beiden Mündungen zu 1000, der zweite zu 1080 Stadien ansetzte [4]). Auch die von *Baiton* berechnete Entfernung der Indus-Mündungen vom Lande der Paropanisaden entfernt sich sehr von der Wahrheit, indem er 12000 Stadien dafür ansetzte [5]), während sie nur etwa neun Breitengrade beträgt.

Megasthenes und vor ihm schon Onesikritos hatten ferner berichtet, dafs in den südlichen Theilen Indiens das Gestirn des grofsen Bären und Arkturos nicht mehr sichtbar waren und der Schatten nach Süden falle [6]). Beide Erscheinungen treten bekannt-

---

1) S. oben I, S. 232.

2) S. defsen *Fragm.* 19, p. 54, b.

3) S. A. Burnes, *Memoir on the Indus* im *J. of the R. Geogr. S.* III, p. 105 und oben S. 191.

4) S. des ersteren *Fragm.* 31, p. 104, b.

5) S. defsen *Fragm.* 2, p. 135, a.

6) S. *Megasth.* p. 402, a und *Fragm.* 78, p. 409, b. Er hatte erwähnt, dafs der Arkturos erst in den südlichen Theilen nicht mehr sichtbar war. *Daimachos* hatte ihn wegen dieser Behauptung getadelt. Vom grofsen Bären hatte es schon *Nearchos* gewufst; s. defsen *Fragm.* 2, p. 60, a; *Onesikritos* hatte von ihm berichtet, dafs er während fünfzehn Nächte im Sommer nicht und in Pattalene nur in der ersten Hälfte der Nacht zu sehen war; s. defsen *Fragm.* 24, 25, p. 55, a, b. Auch hatte er die Orte Indiens angegeben, wo kein Schatten sei und die deswegen die schattenlosen genannt wurden. *Baiton* hatte von dem Berge *Maleus* berichtet, dafs auf ihm der grofse Bär nur während fünfzehn Tage im Jahre zu sehen war; s. defsen *Fragm.* 4, p. 135, b.

667 lich im S. des Wendekreises des Krebses ein. Megasthenes hatte vermuthlich genauer die Orte bezeichnet, wo die zweite zuerst sich zeige, weil die Angabe, dafs in dem Gebiete der *Monedes* und *Suari* im S. Palibothra's der Berg *Maleus* sich finde, auf welchen der Schatten während der sechs Monate des Winters nach N., während des Sommers nach S. falle[1]). Dafs diese Nachricht aus seiner Schrift geflofsen ist, möchte kaum einem Zweifel unterliegen, weil kein anderer unter den Alten so genau Indien gekannt hat. Die Erwähnung des zweiten Volks giebt eine Festsetzung der Lage an die Hand; es mufs das Gebiet im O. des Amara-kaṇṭaka gewesen sein, wo die *Çabara* ihre Sitze hatten[2]). Ob der Irrthum, dafs jene Erscheinung sechs Monate dauerte, dem ersten Mittheiler oder dem spätern Benutzer seiner Schrift zur Last falle, möchte schwer zu entscheiden sein, obwohl es der zweite wahrscheinlicher sein möchte, da er bekanntlich seine Quellen nicht selten mifsverstanden oder ungenau wiedergegeben hat.

Von den Gebirgen Indiens finden wir in den erhaltenen Bruchstücken der Schriftsteller, deren Nachrichten jetzt behandelt werden, nur das grofse Gränzgebirge im N. erwähnt, defsen westlichem Theil, dem jetzt Paropanisos genannten, die Makedoner den Namen des Kaukasos beilegten[3]), ob auch Megasthenes, ist unsicher; der 668 Himâlaja wurde von ihm Emodos genannt[4]). Im ersten lag der

---

1) Megasthenes hatte mehrere Orte in Indien angegeben, wo der Schatten nach Süden falle; s. *Fragm.* 1, p. 400, a. und *Fragm.* 8, p. 409, b. Onesikritos hatte auch wahrscheinlich den Berg *Maleus* als die Gegend, wo der Schatten im Winter nach Norden, im Sommer nach Süden fällt, bezeichnet, weil die folgenden Worte *Fragm.* 24, a, p. 55, b ihm ausdrücklich beigelegt werden. Nach ihm hiefs das dortige Volk *Oretae*, welcher Name Griechisch ist, nämlich Ὀρείτης und Bergbewohner bedeutet. Megasthenes hat demnach zuerst seinen Namen mitgetheilt. Onesikritos Angabe, dafs diese Erscheinung von ihm in Pattalene beobachtet sei, stimmt mit der Wirklichkeit überein, weil Pattalene unter dem Wendekreise des Krebses liegt. Eine andere ihm von *Plinius* beigelegte Nachricht, dafs der Schatten am Hyphasis, wie in Syene, senkrecht falle, ist ein Irrthum, weil der südlichste Punkt des Laufes dieses Flufses im 34° n. B. liegt, also weit im N. des Wendekreises des Krebses.

2) S. meine *Inst. ling. Pracr.* App. p. 2. *Maleus* ist *malaja*, welches in den Dekhanischen Sprachen Berg bedeutet.

3) S. *Arrian. An.* V, 33.

4) S. *Megasth.* p. 402, a.

Berg *Meron*; die Nachrichten über ihn sind schon oben erläutert worden[1]). Wenn Megasthenes nicht das *Vindhja*-Gebirge erwähnt, so wird dies nicht auf Unbekanntschaft, sondern auf dem zufälligen Verlust der darauf bezüglichen Stellen seines Werks beruhen; des *Arguda*-Gebirges, eines nordöstlichen Ausläufers des Vindhja, das unter dem Namen *Capitania* bekannt ist, wird bei ihm gedacht[2]).

Sehr vollständig hatte er die Indischen Flüfse aufgeführt. Aufser dem Indus und dem Ganges hatte er ihrer viele mit Namen angegeben, welche in das südliche und östliche Meer ausmünden; unter diesen waren acht und fünfzig schiffbar[3]). Die letztere Angabe kann jedoch nur dann als richtig betrachtet werden, wenn darunter eine kurze Schifffahrt an den Mündungen verstanden wird. Nur von den zwei oben erwähnten Flüfsen und ihren Zuflüfsen sind seine Nachrichten noch erhalten. Die meisten sind schon bestimmt worden, von einigen mufs es noch im Dunkeln gelafsen werden, welche jetzige den von ihm mitgetheilten Namen entsprechen.

Ueber die Breite des Indus finden wir in den Ueberresten seines Werks nur die allgemeine Bestimmung, dafs er breiter sei, als der Nil, die Donau und alle in das mittelländische Meer sich ergiefsende Ströme zusammen[4]). In diesem Falle mufs er sich einer Uebertreibung schuldig gemacht haben; dagegen wird er unrichtig belehrt worden sein, wenn er berichtete, dafs dieser Flufs gleich bei seinem Ursprunge grofs sei. Er kannte fünfzehn Zuflüfse, deren alte und gegenwärtige Namen, so weit sie ermittelt worden, die folgenden sind[5]).

Der westlichste Zuflufs ist der *Kophen*, der Kabulstrom, mit Indischem Namen *Kubhâ*, der schon in den Veden erwähnt wird. Seine Zuflüfse *Garroias* und *Suastos* hiefsen bei den Indern *Gauri* und *Suvâstu*, jetzt Pangkora und Suwad[6]), welche erst nach ihrem

1) S. S. 141, S. 144.

2) S. unten III, S. 122.

3) S. *Megasth.* p. 413, b.

4) S. a. a. O. p. 407, b.

5) S. a. a. O. p. 413, b. Nach *Plinius H. N.* VI, 23 nahm der Indus zwei und zwanzig Flüfse in sich auf. E. A. SCHWANBECK hat bemerkt, *Meg. Ind.* p. 34, dafs der von ihm mit drei Zuflüfsen aufgeführte *Cantabras* der Akesines oder die *Kandrabhâgâ* sein mufs, der nach Megasthenes ebenso viele erhält. In Cantabras ist wohl gewifs der Indische Name entstellt enthalten; s. unten S. 674.

6) S. oben S. 140, Note 6.

Zusammenflufse sich in den Kophen ergiefsen, so dafs diese Darstellung nicht ganz genau ist. Ein dritter Zuflufs zu ihm, *Malamantos* oder *Malantos* wird daher auch wohl einer der übrigen drei Ströme des östlichen Kabulistan gewesen sein. Sowohl die alten Namen [1]), als die jetzigen sind verschieden, so dafs es dahingestellt bleiben mufs, welcher von ihnen gemeint sei. Der von Megasthenes mitgetheilte Name ist jedoch ächt, weil *Malavat*, in der starken Form *Malavant* schwarz bedeutet und wegen des Fehlens des *v* im Griechischen es nahe lag, dafür *m* zu setzen. Der Kophen erreicht den Indus in der Peukelaetis oder Pushkalavatî [2]). Die oberhalb dieser Einmündung dem Indus zufliefsenden Ströme *Ptarenos* oder *Parenos* und *Saparnos* haben jetzt andere Namen; es sind ihrer drei, die hier in Betracht kommen können, Abu Sin, Burrindu und Sudum; wahrscheinlich waren es die zwei erstern. Auch hier hatte Megasthenes genau die Indischen Namen gegeben, da *Pârana*, wovon Ptaranos eine Entstellung ist, weil *pt* ein beliebter Griechischer Anlaut war, und *Saparna* ächt Indische Wörter sind, obwohl es unklar ist, aus welchem Grunde sie auf Flüfse übertragen worden sind [3]).

Der Zuflufs zum Hauptstrom, *Soanos*, hat nach der berichtigten Lesart seinen Ursprung in Abhisâra, dem Gebirgslande im S. W. Kaçmîra's [4]). Ueber die Darstellung des Flufssystems des Pengâb habe ich schon früher bemerkt, dafs sie wahrscheinlich nicht in der vollständigen Gestalt erhalten ist, wie sie sich in dem Originale vorfand, weil einem so genauen Kenner Indiens, wie dem Megasthenes, eine Unbekanntschaft mit einem der Hauptströme, dem *Hysidros*, nicht zugetraut werden darf [5]). Nach dieser Berichtigung verband sich der Hydaspes oder die *Vitastâ* mit dem Akesines oder der *Kandrabhâgâ* im Lande der Oxydraker oder der Xudraka; sein Zuflufs *Sinaros*, der im Lande der Arisper ihm zuströmte, ist noch nicht wieder aufgefunden worden [6]). *Tutapos*, ein grofser Zu-

1) S. oben. Ueber den Zuflufs des Koas oder Choas, *Euaspla* s. ebend. S. 138, Note 3.

2) S. oben S. 142, Note 3.

3) Das erste Wort bedeutet im Masculinum Wolke, im Femininum und Neutrum Befriedigung, kann jedoch auch Ausfüllung heifsen; *suparna* blattreich.

4) S. oben I, S. 121, Note 3.

5) S. I, S. 55.

6) S. oben S. 180, Note 3.

flufs des Akesines, defsen einheimischen Namen *Kandrabhâgâ* wahrscheinlich Megasthenes mitgetheilt hatte, da die Stelle des Plinius, wo er in der entstellten Form Cantabras vorkommt[1]), seiner Schrift 670 entnommen sein wird, ist neuerdings in dem jetzigen *Tohi* wieder entdeckt worden[2]). Der Hauptstrom erreichte den Indus im Lande der Maller, der Mâlava der Inder. Der östlichste Zuflufs des Indus Hysidros empfing aus dem Lande der Kekaja den *Saranges*, welcher vermuthlich mit einem andern Namen auch *Sudâman* benannt wurde, den *Neudros* aus dem der sonst unbekannten Attakener, den Hyphasis oder die *Vipâçâ* im Gebiete der ebenfalls unbekannten Astryber und endlich den Hydraotes oder die *Irâvatî* im Lande der Kambistholer, deren Indischer Name *Kapisthala* schon in den ältesten Schriften vorkommt[3]).

Von dem heiligsten aller Indischen Flüfse, dem *Ganges*, war vielleicht dem Ktesias schon eine Kunde zugekommen[4]). Die Begleiter Alexanders lernten erst an der *Vipâçâ* seinen Namen kennen. Die Berichte über seine Breite, welche ihnen dort mitgetheilt wurden, erscheinen als sehr übertrieben. Er sei 302 Stadien breit[5]). Auch die ihm zugeschriebene Tiefe von 100 Klaftern möchte die Wahrheit übersteigen, da diese Bestimmung auf den obern Lauf sich bezieht, jenseits defsen die Prasier wohnten. Megasthenes hatte ihn selbst gesehen; auch seine Angaben obwohl gemäfsigter, dürfen nicht als der Wirklichkeit entsprechend gelten. Nach ihm war er viel gröfser als der Indus; wo am schmalsten hatte er eine Breite von 8000 Schritt oder 66 und eine mittlere von 100 Stadien; an vielen Stellen stagnirte er und wurde so breit, dafs man von einem Ufer zum andern nicht hinübersehen könne[6]). Die letztere Behauptung kann als richtig vertheidigt werden, wenn sie von dem Unterlaufe verstanden wird, wo der Flufs in dem flachen Lande sich weit ausbreitet, wie auch hier von ihm ausgesagt wird. Die geringste Tiefe hatte er auf 20 Klafter bestimmt, welches von dem mittlern Laufe nicht zu viel sein wird. Die Angabe, dafs der Flufs

1) S. oben S. 673, Note 5.

2) S. I, S. 55.

3) S. I, S. 58, Note.

4) S. oben S. 563.

5) S. *Diod.* XV, 93, *Plut. Alex.* 62.

6) S. defsen *Fragm.* 18, p. 413, a, p. 414, a, 26, p. 421, a.

gleich, wo er entspringt, grofs sei, wird er den Einheimischen nacherzählt haben, da er selbst nicht seine Quellen besuchte.

671 Die Zahl seiner Zuflüfse giebt er auf zweiundzwanzig an. Unter diesen kommen mehrere vor, bei denen es bis jetzt nicht gelungen ist, ihre Indischen Namen wieder aufzufinden und dadurch ihre Lage festzustellen, bei den folgenden ist aber ihre Gleichheit mit den jetzigen sicher.

Der *Jomanes* oder weniger richtig *Jobares* ist die *Jamunâ*[1]). Nicht dem Megasthenes selbst, sondern eher den Benutzern seiner Schrift wird der Irrthum zur Last fallen, dafs *Sonos* und *Eranoboas* zwei verschiedene Flüfse gewesen, da *Çoṇa* und *Hiranjarâha* bekanntlich nur zwei verschiedene Benennungen eines Flufses sind.[2]). Nach Megasthenes wäre er der Gröfse nach der dritte unter den Indischen Flüfsen gewesen[3]). Er war schiffbar wie auch der *Kainas*, der jetzige *Kena*[4]). Sicher bestimmt sind noch der *Kondochates*, die jetzige *Gaṇḍakî*; der Griechische Name entspricht der Form *Gaṇḍakavatî*[5]); dann der *Andomatis*, der jetzt den gleichbedeutenden Namen *Tâmasâ* führt[6]). Wegen der genauen Uebereinstimmung der Namen wird der *Kommenases* von der jetzigen *Karmanâçâ* nicht verschieden sein[7]), obwohl der Flufs nicht grofs ist, wie er nach dem Griechischen Schriftsteller sein müfste. Die Indischen Namen des *Kakuthis*, des *Erennesis* und des *Oxymatis*, wie statt *Oxymagis* zu lesen ist, lauteten *Kâkuttha*, *Vârâṇasî* und *Ixumatî*[8]).

Von den übrigen Strömen dürfte der schiffbare *Solomatis* vielleicht die alte *Çarâvatî*, wahrscheinlich die jetzige Raptî gewesen sein[9]), da in der Griechischen Sprache *r* leicht in *l* übergehen konnte. Von den noch übrigen Flüfsen sind die alten Namen

1) Die erste Form findet sich *Plin. H. N.* VI, 22, die zweite *Arr. Ind.* VIII, 5.

2) Sie werden aufgeführt sowohl von *Arrianos Ind.* IV, 3, als von *Plin.* VI, 22, nur durch den *Kossoanos* bei dem erstern, durch den *Cosoagus* bei dem zweiten von einander getrennt. Auf den letzten Namen werde ich nachher zurückkommen; über die Indischen s. oben I, S. 104, Note 1.

3) S. *Fragm.* 26, p. 421, a.

4) S. I, S. 109, Note 1.

5) S. oben I, S. 75, Note 2. Der zweite Name bedeutet reich an Rhinoceros.

6) S. ebend. S. 148.

7) S. ebend. S. 161, Note 1.

8) S. oben I, S. 161, Note 1, S. 747, Note 2, II, S. 80, Note 4.

9) S. I, S. 120, Note 3.

nicht wieder aufgefunden worden und da eine Bestimmung ihrer Lage fehlt, ist es nicht möglich, die jetzigen den in der Aufzählung 672 des Megasthenes aufgeführten entsprechenden Flüfse zu bezeichnen[1]).

Es finden sich im Ganzen zwar neunzehn Namen vor, von welchen jedoch einer oder zwei mit Unrecht als solche dastehen, dafs nur achtzehn oder siebzehn Ganges-Zuflüfse wirklich mit ihren Namen aus seinem Buche noch erhalten sind. Es würde ein müfsiges Bestreben sein, die zwei oder drei fehlenden Flüfse noch ermitteln zu wollen; doch kann ich mich nicht enthalten, die Vermuthung aufzustellen, dafs diesem genauen Erforscher der Indischen Geographie der mächtige Strom *Brahmaputra* nicht unbekannt geblieben sei. Aus der geographischen Schrift des *Artemidoros*, welcher um 100 vor Chr. G. lebte, ist die Angabe erhalten, dafs ein Zuflufs des Ganges *Dyardanes* oder *Oidanes* hiefs und Krokodile und Delphine in ihm lebten[2]). Von ihm wird bezeugt, dafs er durch die äufsersten Theile Indiens ströme, auch weisen die Delphine auf die Nähe des Meeres hin. Das einzige Bedenken gegen diese Vermuthung konnte der Name erregen, der von dem alten *Lohita* ganz abweicht; da wir oben gesehen haben, dafs von Megasthenes mehreren Indischen Flüfsen jetzt unbekannte Benennungen gegeben wurden, dürfte diese Verschiedenheit von keinem grofsen Belange sein. Was er von dem fabelhaften Flüfse *Silas* berichtet hatte, ist schon oben erläutert worden.

Wenn er sich Indien als ein vorherrschend flaches Land vor-

1) Es sind der schiffbare *Sittokestis* oder *Sittokatis*. *Sambos*, *Magon*, *Agoranis*, oder *Agyranis*, *Omalis* und *Amystis*. E. A. Schwanbeck hat *Megasth. Ind.* p. 36 die Vermuthung vorgetragen, es entspreche die Form *Kosoagus* dem Sanskrit *Koshavâha*, Schätze mitführend, und es sei also ein dritter Name des Çona gewesen, der *Hiranjavâha* oder goldführend heifst. Für sie spricht der Umstand, dafs dieser Name zwischen den zwei andern sichern steht. Die frühere Erklärung Wilford's *As. Res.* V, 272 und A. W. von Schlegel's *Ind. Bibl.* II, 402 war, es sei die jetzige *Kauçiki*. Abgesehen von der weniger genauen Uebereinstimmung der Namen streitet gegen sie der Umstand, dafs jener Flufs kein selbständiger Zuflufs des Ganges ist. Aufser den oben aufgeführten Flüfsen nennt *Plinius H. N.* VI, 21 den auch unbekannten *Prinas* vor dem *Kainas*.

2) S. *Strabon* XV, 1, 72, p. 719. *Artemidoros* hatte aufserdem mehrere unglaubliche Dinge von ihm berichtet, was auch eine entfernte Lage andeutet. Dafs bei *Curtius* VIII, 9, 9 derselbe Flufs mit dem Namen *Dyardanes* genannt sei, geht aus der Erwähnung der Krokodile und Delphine hervor.

673 stellte[1]), so ist die Ursache davon gewesen, dafs er nur den nördlichen Theil durch eigene Anschauung kennen gelernt hatte; doch war es ihm nicht unbekannt geblieben, dafs das Land viele und grofse Gebirge besafs. Als einen aufmerksamen Beobachter der Natur erweist er sich durch die Beobachtung, dafs, wie in andern Ländern die Ebenen in der Nähe des Meeres durch Anschwemmungen entstanden sind, auch Indien den Flüfsen seine Ebene verdanke[2]), obwohl er zu weit geht, wenn er die grofse Ebene des innern Landes allein dieser Ursache zuschreibt. Er hatte ohne Zweifel auch von dem Verlaufe der Indischen Jahreszeiten gehandelt; in den auf uns gekommenen Bruchstücken hat sich jedoch nichts über diesen Gegenstand vorgefunden, nur aus denen des *Aristobulos* und *Nearchos* sind Angaben darüber erhalten[3]). Der Regen begann erst bei ihrer Ankunft im Lande des Taxiles im Monate April und dauerte von da an während des ganzen Zuges nach der Vipâçâ und der Rückkehr zum Hydaspes; während dieser Zeit wehten die etesischen Winde oder der Monsun unaufhörlich bei Tage und bei Nacht und brachten reichlichen Regen. Dieser hörte auf um den Spätaufgang des Arkturos oder in der ersten Hälfte des September. Während der zehn Monate des Aufenthalts am Hydaspes und der Schifffahrt bis nach Pattalene oder des ganzen Herbstes, Winters, Frühlings und des Anfangs des Sommers regnete es nicht[4]).

Diese Beschreibung stimmt im wesentlichen mit der Wirklichkeit überein; nur sind hier die ersten Vorboten der Regenzeit mit ihr selbst verwechselt, weil sie erst im Juni beginnt[5]). Sie hört in der That im September auf; wenn im Widerspruche hiermit es heifst, dafs es während zehn Monate nicht regnete, so möchte dieses

1) S. *Fragm.* 2, p. 407, a und 1, p. 402, a.

2) Diese Beobachtung hatte jedoch schon früher *Nearchos* gemacht; s. defsen *Fragm.* 3, 5, p. 60, a, b.

3) S. des ersten *Fragm.* 29, p. 102, b, p. 103, a, wo auch die Stelle des zweiten mitgetheilt ist.

4) Dieses war die Darstellung des *Aristobulos*; *Nearchos* hatte dagegen berichtet, dafs die Ebenen während des Sommers beregnet wurden, nicht während des Winters, ebend. p. 103, a. Der Unterschied liegt wohl nicht in der Sache selbst, sondern darin, dafs Nearchos nicht genauer die einzelnen Zeiten des Regens bestimmt hatte.

5) S. oben I, S. 252.

nur eine Ungenauigkeit *Strabon's* sein, der diese Stelle mittheilt und die Dauer der Schifffahrt mit der Regenzeit verwechselt hat.

Ueber die Ursache der Ueberschwemmungen des ebenen Landes hatten Alexanders Begleiter sich verschiedene Ansichten gebildet. Nach *Onesikritos* und *Nearchos* war sie eine Folge des Regens, *Aristobulos* läugnete dieses und schrieb sie dem Austreten der Flüfse aus ihren Betten zu, welches durch den Regen und den Schnee im Gebirge verursacht ward. Der Regen und der Schnee fielen nur in den Gebirgen und an ihrem Fufse[1]). Es braucht kaum ausdrücklich bemerkt zu werden, dafs beide Ursachen zu dieser Erscheinung beitragen: der Regen und das durch das Schmelzen des Schnees in den Gebirgen verursachte Steigen der Flüfse. Der Irrthum des letztern scheint daraus entsprungen zu sein, dafs er die Ueberschwemmungen des Indus mit denen des Nil verglich, die allerdings nur durch den Regen und das Schmelzen des Schnees in den Aethiopischen Gebirgen hervorgebracht werden.

674

Von den vielen Erzeugnifsen Indiens wurde nur ein kleiner Theil den Kampfgenofsen Alexanders bekannt, *Megasthenes* hatte dagegen die beste Gelegenheit sie in weitem Umfange kennen zu lernen. Was er von den Metallen im Allgemeinen berichtet hatte, ist uns nur in dem kurzen Auszuge *Diodor's* zugekommen. Indien war reich an Gold, Silber, Kupfer, Eisen und Blei[2]). Von dem ersten Metalle hatte er die Herodotische Nachricht wiederholt, dafs es theils in Körnchen von den Flüfsen herabgeschwemmt, theils den sogenannten Ameisen von den *Darada* abgewonnen wurde, deren Name von ihm der Westwelt zuerst mitgetheilt worden ist[3]). Ueber diese Art der Goldgewinnung ist es nicht nöthig nach den früheren Erläuterungen dieser Erzählung zurückzukommen; nur möge hier noch erwähnt werden, dafs Nearchos die Felle jener Thiere im Lager Alexanders gesehen hatte[4]) und dafs Megasthenes jenes Volk, welches ein Bergland von einem Umfange von 3000 Stadien bewohnte, als ein wenig gebildetes schilderte, weil es nach ihm des Schmelzens des Goldes unkundig war und den Goldstaub

1) S. des ersten *Fragm.* 17 und 18, p. 53, b, des zweiten und des dritten 29, p. 102, b, p. 103, a.

2) S. *Fragm.* 1, 6, p. 402, b.

3) S. *Fragm.* 30, p. 424, b und 39, p. 434, a, b.

4) S. *Fragm.* 12, p. 61, b.

deshalb den Kaufleuten ungeschmolzen verkaufte. Auch hatte er berichtet, dafs Taprobane reicher an Gold sei, als Indien selbst; diese Angabe hat sich jedoch nicht bestätigt[1]).

675 Von andern Erzeugnifsen aus dem Gebiete des Mineralreichs besitzen wir nur wenig Nachrichten in den Ueberresten der Schriften über Indien aus jener Zeit. Aus der des *Kleitarchos* wird aufgeführt, dafs es in Indien Salzgruben gebe, welche sich nach einiger Zeit wieder mit Salz füllten[2]). Diese Nachricht bezieht sich ohne Zweifel auf die reichen Salzlager in der Salzkette zu beiden Seiten des Indus[3]), deren Unerschöpflichkeit im Munde des Griechischen Berichterstatters diesen überschwenglichen Ausdruck angenommen hat. Auch die reichen Salzlager im nordöstlichen Pengâb im Lande der Kekaja waren den Begleitern Alexanders bekannt geworden[4]). Welche Steine Megasthenes gemeint habe, von denen es heifst, dafs sie aus der Erde gegraben wurden, weihrauchfarbig und süfser als Feigen nnd Honig waren, weifs ich nicht zu sagen.

Viel vollständiger ist der Theil der Griechischen Berichte von Indien auf die Nachwelt gelangt, welcher von defsen Gewächsen handelte. Der Grund ist ohne Zweifel der gewesen, dafs den Griechen in diesem Lande eine Menge ihnen früher ganz unbekannter Gewächse entgegentrat, welche sie sorgfältiger als die Mineralien und Metalle beschrieben und die den spätern Schriftstellern, welche ihre Werke benutzten, wichtiger als jene erschienen. Die grofse Fruchtbarkeit Indiens und die Eigenthümlichkeit, dafs es zwei Erndten besitzt, konnten einem so aufmerksamen Beobachter, wie Megasthenes, nicht entgehen. Er leitete diese mit Recht ab von dem Reichthum an Bewäfserung durch die Flüfse, besonders aber von dem reichlichen Regen, der sich regelmäfsig einstellte, nur unterschied er oder vielleicht eher einer der Benutzer seiner Schrift nicht genau den eigentlichen Monsun-Regen von dem unterbrochenen Regen der kalten Jahreszeit[5]). Er hatte auch die Ge-

1) S. *Fragm.* 16, p. 412, b und oben I, S. 236.

2) S. defsen *Fragm.* 19, p. 82, b.

3) S. oben I, S. 294.

4) S. *Strabon* XV, 1, 30, p. 700.

5) Das erste nach *Diodor* II, 35, p. 402, a und 36, 8, p. 403, a. Nur *Strabon* hatte seine Darstellung gewifs genau wiedergegeben; nach ihm hatte

wächse der zwei Aussaaten und Erndten bestimmt; im Sommer wurden Reis, Sesamum, Bosporon und Hirse, im Winter Weizen, Gerste, Flachs, Hülsenfrüchte und andere efsbare Gewächse angebaut[1]). Die Art des Anbaues des Reises, der wichtigsten der Indischen Kornarten, hatte schon vor ihm *Aristobulos* genau be- 676 schrieben[2]). Die Zubereitung eines berauschenden Getränkes aus Reis hatte Megasthenes erwähnt.

Bei dem, was von den Rohren berichtet wird, mufs unterschieden werden. Unter denjenigen, welche aufrecht stehend dreifsig, wenn auf der Erde liegend fünfzig Klafter lang und im Durchschnitt drei und in einzelnen Fällen sechs Ellen breit wurden[3]), sind ohne Zweifel Bambus zu verstehen, obwohl die letzten Bestimmungen über das Mafs der Wirklichkeit hinausgehen. Die süfsen Rohre, welche einen nicht von Bienen erzeugten Honig hervorbrachten und deren Früchte berauschten[4]), können dagegen nur das Zuckerrohr gewesen sein, aus defsen Safte ein berauschendes Getränk zubereitet wird[5]), so dafs die Beilegung von Früchten ein Mifsverständnifs ist.

Die Erwähnung dieses berauschenden Getränkes führt zur Erwägung der Nachrichten über den Wein. Die Begleiter Alexanders hatten berichtet, dafs in Indien selbst die Weinreben nicht wachsen, sondern nur in *Nysa*, wo die Trauben jedoch nicht reif wurden, weil sie wegen starken Regens ihren Saft verloren; nur *Aristobulos*

---

er behauptet, dafs es keine Zeit ohne Regen gebe, welches jedoch nicht ganz richtig ist; s. oben I, S. 253, S. 255.

1) S. a. a. O. p. 403, a und *Strabon* XV, 1, 13, p. 690, welche aus dem *Eratosthenes* angeführte Stelle sicher dem *Megasthenes* gehört; nur wird hier mit Unrecht Flachs unter den im Sommer angebauten Gewächsen aufgeführt; s. oben I, S. 265. *Bosporon* oder *Bosmoron* ist noch nicht genau bestimmt; s. ebend. S. 292, Note 1. Nach *Onesikritos* wuchs es zwischen den Flüfsen; s. *Fragm.* 14, p. 53, a, welches auf das Pengâb bezogen werden könnte, oder auch auf das Land der Musikanos, da nach *Aristobulos* hier eine wilde, dem Weizen ähnliche Kornart wuchs; s. defsen *Fragm.* 30, p. 104, b. Auch der erste vergleicht es mit Weizen. Megasthenes hatte ebenfalls dieses gedacht, s. a. a. O. p. 402, b.

2) S. des ersten *Fragm.* 20, p. 103, a, des zweiten 27, p. 240, b,

3) S. *Megasth. Fragm.* 31, p. 411, a.

4) S. ebend. *Fragm.* 9, p. 410, a, wo nur von süfsen Rohren die Rede ist, und *Nearchos Fragm.* 8, p. 61, a, wo die zweite Angabe vorkommt.

5) S. oben I, S. 312, Note 1.

behauptete, dafs sie im Lande des Musikanos vorkamen[1]). Megasthenes hatte dagegen behauptet, dafs die Inder nur bei Opfern Wein tranken[2]). Es ist bekannt, dafs in Indien im Allgemeinen die Rebe nicht gedeiht, nur von Shikârpur am Indus wird dieser erwähnt[3]), so dafs jener Bericht in der That bewahrheitet wird. 677 Dafs die Trauben im Hindukoh, wo Nysa zu suchen ist[4]), nicht reifen, mufs als eine Entstellung angesehen werden, die vielleicht darin ihren Grund hatte, dafs Alexanders Begleiter die dortigen Reben als Spuren des Dionysischen Feldzugs betrachteten und sie als wilde sich dachten, die keinen trinkbaren Wein erzeugten. Welches Getränk Megasthenes vor Augen hatte, ist nicht ganz klar; am wahrscheinlichsten ist darunter der *Soma* zu verstehen.

Wie Herodotos, bezeichneten auch die Kampfgenofsen Alexanders und Megasthenes die Baumwollen-Staude als einen Wolle tragenden Baum[5]). Der letzte erklärte sich das Erzeugnifs der Wolle von Bäumen, wie andere Eigenthümlichkeiten der Indischen Gewächse daher, dafs das Regen- und Flufs-Wafser von der Sonne so sehr erhitzt wurde, dafs, was in andern Ländern Reifen, in Indien ein Kochen sei, ein Beispiel unter mehrern, dafs die Griechen es versuchten, über die eigenthümlichen Erscheinungen der Indischen Natur sich Rechenschaft zu geben, obwohl bei dem noch so unvollkommenen Zustande der Naturwifsenschaften es ihnen nicht gelingen konnte, die richtige Erklärung zu finden.

Von den vielen Arten der Palmen, welche Indien besitzt, erfahren wir durch ihn nur den Indischen Namen einer einzigen, der Palmyra *Tala*, mit deren Rinde die Inder in der ältesten Zeit vor der Gründung der Städte und eines gesitteten Lebens sich bekleidet haben und auf deren Gipfeln knäuelähnliche Früchte gewachsen sein sollen, wie auf den Dattelpalmen[6]). Diese Behauptung ist aus seiner Einbildung erwachsen, dafs die Inder ursprünglich als Nomaden ohne Ackerbau lebten und von Dionysos ihre Kultur em-

1) S. defsen *Fragm.* 30, p. 104, b und *Strabon* XV, 1, 8, p. 687.

2) S. defsen *Fragm.* 27, p. 421, b.

3) S. T. Postans, *Personal Observ. on Sindh* etc. p. 101.

4) S. oben S. 142.

5) S. *Onesikritos Fragm.* 22, p. 55, a, *Nearchos Fragm.* 8 u. 9, p. 61, a, b; nach der zweiten Stelle hatte er sie als von Bäumen erzeugte Leinwand beschrieben; dann *Aristobulos Fragm.* 30, p. 104, a u. *Megasth.* p. 410, a.

6) S. *Megasth. Fragm.* 23, p. 418, a.

pfangen hatten. Die Inder bedienen sich dieses Baumes zu ganz andern Zwecken[1]).

Von den übrigen Indischen Gewächsen, von welchen in den hier behandelten Griechischen Büchern die Rede gewesen ist, können nur zwei auf besondere Erwähnung Anspruch machen[2]).

Erstens mufste der in der Vorstellung der Inder am meisten 678 geheiligte Baum, hervorragend durch seine Eigenschaft aus einem einzigen Stamm ganze Haine hervorbringen und dadurch den Menschen zum Aufenthalte dienen zu können, der *Feigenbaum*, vor allen andern die gröfste Aufmerksamkeit der fremden Besucher seines Heimathlandes auf sich ziehen und ihre Bewunderung erregen. Wir finden daher von ihm die vollständigsten Beschreibungen[3]).

Es ist zweitens noch zu erwähnen, dafs die *Banane* oder die Musa sapientum auch von den Theilnehmern an Alexanders Feldzuge beschrieben worden ist, obwohl es nicht mehr nachgewiesen werden kann, von welchem unter ihnen. In einer auf sie sich beziehenden Stelle des *Plinius* wird der Frucht der Name *Ariena*

1) S. oben I, S. 312.

2) Die andern sind die folgenden. *Megasthenes* hatte des Epheus, der Lorbeer-, Myrthen- und Buxus-Bäume und anderer stets grünen Bäume gedacht, welche in Indien wild wuchsen und die ihm als Beweise gelten, dafs die Brahmanen den Dionysos verehrten; s. *Fragm.* 40, p. 435, a. Nach *Kleitarchos Fragm.* 10, p. 79, b wuchs in Nysa eine dem Epheu ähnliche Pflanze, welche *Skindapsos* hiefs. Der erstere hatte ferner vom Ebenholze und den im Meere wachsenden Bäumen gesprochen; s. *Fragm.* 10, p. 412, a und 17, p. 413, a. Die letzteren können nicht näher bestimmt werden. Von den Wohlgerüchen, deren Indien eine so grofse Fülle hervorbringt, findet sich in den auf uns gekommenen Bruchstücken der hier einschlagenden Werke nur die dürftige Notiz, dafs das südliche Indien Kinnamomon, die Narde und die übrigen Wohlgerüche erzeuge, s. *Aristobulos Fragm.* 30, p. 104, b. Von der zweiten ist dieses jedoch unwahr; s. oben I, S. 338. Ferner war nach *Megasthenes Fragm.* 1, p. 402, b Indien sehr reich an nährenden Gewächsen jeder Art, so wie nach *Fragm.* 40, p. 436, b und *Aristobulos Fragm.* 30, p. 104, b reich an Heilmitteln. Endlich hatte Megasthenes von einer Indischen Wunderwurzel berichtet; s. *Plutarch. de facie in orbe lunae*, XXV, 10 *ed.* Duebn. Wahrscheinlich ist dafür Wunderbaum zu setzen und der *Kalpadruma*, der Baum des Gottes Indra, zu verstehn, der alle Früchte von selbst liefert.

3) S. *Onesikritos Fragm.* 15, p. 53, a, *Nearchos Fragm.* 11, p. 61, b u. *Aristobulos Fragm.* 38, p. 104, a. Ueber ihre Angaben über die Ausdehnung der Baumhaine s. oben I, S. 304, Note 1.

gegeben, dem Baume der von *pala*[1]). Der erste ist wahrscheinlich aus dem Sanskritischen *vârana* entstellt, der zweite, welcher nur das Sanskritische *phala* Frucht sein kann, aber irrthümlich in diesem Sinne gebraucht worden.

Auch von den Indischen Thieren hatten die Griechischen Schriftsteller, welche Indien im Gefolge Alexanders und als Gesandte seiner Nachfolger besucht und von ihm berichtet hatten, vieles ihren Landsleuten mitgetheilt. Sie unterscheiden sich vortheilhaft von Ktesias, insofern sie von den fabelhaften Thieren nur höchst selten etwas in ihre Werke aufgenommen hatten. Am aus-
679 führlichsten hatten sie von dem merkwürdigsten Mitgliede des Indischen Thierreichs, dem Elephanten, gehandelt. Es entging ihnen nicht, dafs Indien reicher war an grofsen Geschöpfen der Thierwelt als Arabien, Aegypten und Aethiopien und sie setzten diese Erscheinung mit der reichlichern Bewäfserung und gröfsern Fruchtbarkeit Indiens in Verbindung[2]. Doch hatten sie auch die kleinste Thierwelt nicht vernachläfsigt und auch aus ihr manches hervorgehoben. Sie bestätigen ebenfalls, dafs die Inder zur Belustigung mehrere Thiere unterhielten.

Von der grofsen Zahl und der Bösartigkeit der kleinen Indischen Reptilien, welche die Menschen belästigten, hatten *Nearchos*, *Aristobulos* und *Kleitarchos* berichtet[3]). Die kleine, nur spannenlange, höchst giftige Schlange, deren der letztere gedacht hatte, war schon von *Ktesias* erwähnt worden[4]). Die von *Megasthenes* beschriebenen grofsen Schlangen, welche Hirsche und Ochsen verschlangen, sind ohne Zweifel die Boa constrictor, von welcher durch ihn die erste Kunde seinen Landsleuten zugeführt ward[5]). Die grofsen Schlangen, welche der König Abisares unterhielt[6]), müfsen

1) S. oben I, S. 308, Note 1. Daselbst ist bemerkt worden, dafs der von *Aristobulos Fragm.* 31, p. 104, a erwähnte Baum, der zwei Finger lange bohnenähnliche, sehr süfse Früchte trage, noch nicht bestimmt ist.

2) S. *Onesikritos Fragm.* 12, p. 52, b u. *Aristobulos Fragm.* 30, p. 104, b.

3) S. des ersten *Fragm.* 12, p. 62, a, 15, p. 62, b, des zweiten 15, p. 80, a, des dritten 32, p. 105, a.

4) S. oben S. 648, Note 1.

5) S. defsen *Fragm.* 14, p. 414, a. Die von ihnen erwähnten fliegenden Skorpionen und Schlangen *Fragm.* 10, p. 419, b und 12, p. 413, a sind vermuthlich Arten von Drachen.

6) S. *Onesikritos Fragm.* 7, p. 50, a.

Cobra de Capello, Brillen- oder Hutschlangen gewesen sein, weil es diese Art ist, welche von den Indern als die göttlichen betrachtet werden, obwohl die ihnen beigelegte Gröfse von 140 und 80 Ellen weit über die Wahrheit hinausgeht, indem sie höchstens eine Länge von acht Fufs erreichen. Der kleine Fisch, defsen Berührung Betäubung und sogar den Tod herbeiführte[1]), ist der Zitter-Aal.

Unter den im Wafser lebenden Thieren wurde am häufigsten 680 der Perlenaustern gedacht wegen des grofsen Werthes der Perlen[2]). Megasthenes hatte berichtet, dafs Taprobane reicher an ihnen sei, als das übrige Indien und die Sage von der Entdeckung der Perlen erzählt, welche früher schon erläutert worden ist[3]).

Anziehender sind die Nachrichten von den Indischen Vögeln und ihrem Gebrauche. *Kleitarchos* hatte erzählt, dafs in Indien bei festlichen Aufzügen vierrädrige Wagen mitfuhren, auf welchen Bäume mit grofsen Blättern standen, in deren Zweigen verschiedene Arten von zahmen, schön singenden Vögeln safsen[4]). Von diesen sei der schönste der *Orion* genannt gewesen; er habe die Gröfse eines Reihers, rothe Füfse und dunkelblaue Augen gehabt; sein Gesang sei so lieblich wie der bei Hochzeiten gesungene. Dieser kann kaum ein anderer gewesen sein als die *Madanasârikâ*, Gracula religiosa, welche in den Häusern der Reichen gehalten und wegen

1) S. *Megasth. Fragm.* 15, p. 412, b.

2) S. *Nearchos Fragm.* 30, p. 70, a; *Androsthenes Fragm.* p. 72, a, wo auch gesagt wird, dafs es in dem Indischen Meere Muscheln und Konchylien gebe, die von den Griechischen verschieden waren, und aufser den weifsen Perlen auch goldfarbige, welches aber, was kaum zu bemerken nöthig, falsch ist. Nach ihm hiefs die Perlenauster auf Indisch *βέρβερι*, welches nicht der gebräuchliche Sanskritname ist. Vielleicht ist es *barbara*, gekräuselt oder *barbaṭa*, eine Art von Bohne, welches in der Volkssprache leicht in *barbara* verwandelt werden konnte. Den ungeheuern Werth, den damals die Perlen hatten, bezeugt *Chares Fragm.* 12, p. 117, b.

3) S. defsen *Fragm.* 19, p. 412, b und *Fragm.* 23, p. 418, b, dann oben I, S. 797, Note 4. Sonst erfahren wir, dafs im Indusflufse viele Krokodile oder richtiger Alligatoren lebten und dafs viele Fische aus dem Meere den Flufs hinaufzogen, unter diesen eine Art von grofsen Seekrebsen, bis zum Zusammenflufse des Akesines mit dem Hauptflufse, die kleinern bis zum Gebirge, s. *Onesikritos Fragm.* 12, p. 52, b und *Aristobulos Fragm.* 32, p. 105, a. Der erstere schreibt auch andern Indischen Flüfsen mit Recht Krokodile zu.

4) S. *Fragm.* 17 und 18, p. 81, b, p. 82, a.

ihres lieblichen Gesanges gepriesen ward [1]). Der Name weicht allerdings ganz von dem dem Vogel von den Griechen gegebenen ab, doch dürfte daher kein triftiger Einwurf gegen die obige Auffafsung hergenommen werden können, weil aufser andern Beispielen 681 solcher Verschiedenheit sogleich eines in einer andern Angabe desselben Schriftstellers sich darbieten wird.

Von dem *Καρεύς* hatte er nämlich berichtet, dafs er vorzüglich schön, die Spitzen der Flügel grün und die Füfse hellroth seien; er habe etwa die Gröfse eines Pfaues und wie dieser auf dem Kopfe Federn, welche dunkelblau mit gelben Flecken seien; er singe so schön wie eine Nachtigal und werde von den Indern in Käfigen gehalten, um sich an seinem Anblick zu ergötzen; besonders zeichne er sich durch seine Augen aus [2]). Diese Beschreibung pafst am besten auf die Art des Indischen Kukuks, welche in einigen Eigenschaften von dem gewöhnlichen *Kokila* sich unterscheidet, welcher bei den Indern die Stelle unserer Nachtigal vertritt [3]) und ebenfalls von den Vornehmen gehalten wurde [4]). Er kommt zwar nur in Bengalen und im südlichen Indien vor; da wir jedoch sichere Beweise dafür besitzen, dafs die Inder frühe weither Thiere kommen liefsen [5]), möchte es unbedenklich auch von ihm geglaubt werden dürfen, obwohl man allerdings erwarten sollte, dafs der gewöhnliche Kokila den Griechen bekannt geworden war. Was den Namen betrifft, so kommt ihm am nächsten *kâtâra*, welches auch die Bedeutung sanft hat und vielleicht auch diesen Vogel bezeichnet haben mag.

Eine andere Angabe defselben Schriftstellers bietet ein bemer-

1) S. *Mṛikkhak.* p. 70, ed. A. Stenzler. Das Wort *sârikâ* bezeichnet auch die Turdus salica; s. Wilson u. d. W.; im obigen Falle ist aber der erste Vogel zu verstehen; s. seine *Sel. Spec. of the Th. of the Hindus* I, p. 86.

2) S. *Kleit. Fragm.* 18, a, p. 82, a, b. Wenn er andere anblickte, erkannte man nicht die Farben seiner Augen; den ihn anblickenden erschien er zinnoberfarben, nur die Pupille sei quittengelb, sein Blick scharf; was sonst in den Augen weifs, sei bei ihm blafsgelb.

3) S. E. Blyth, *A Monograph of Indian and Malagan species of Cuculidae*, im *J. of the As. S. of B.* XI, p. 908. Dieser Vogel wird Cuculus niger genannt; nur die Flügel haben einen Anstrich von Grün; die Füfse sind gelb oder bei andern roth; auf dem Nacken haben sie Federn, deren Farbe nicht angegeben wird; die Iris ist dunkelroth. Die gröfsten sind 13 Zoll lang.

4) S. *Mṛikkhak.* a. a. O.

5) S. oben S. 554.

kenswerthes Beispiel davon dar, dafs unter den Indern, von welchen Alexanders Begleiter ihre Erkundigungen einzogen, auch solche waren, welche mit der Dichtkunst ihres Volkes vertraut waren und sich in ihren Mittheilungen dichterischer Ausdrücke bedienten, welche von den Griechen falsch aufgefafst wurden; denn die Vögel, welche purpurroth und dem reinsten Feuer ähnlich waren und in so grofsen Schaaren zusammenflogen, dafs sie wie Wolken er- 682 schienen[1]), können nur die Kraniche sein, weil sie von Dichtern bei Schilderungen des Regens als Begleiter der Wolken und der Gewitter, sich zu Scharen vereinigend, beschrieben werden; sie sind aber nicht roth, sondern weifs[2]). Die rothe Farbe der Blitze ist demnach aus Mifsverständnifs ihnen beigelegt worden. Die Mittheiler werden wohl Brahmanen gewesen sein, von welchen wenigstens Megasthenes Berichte über die Thiere einsammelte[3]).

Von den zahmen vierfüfsigen Thieren hatte *Megasthenes* erzählt, dafs in den schwer zugänglichen Gegenden des Kaukasos sie im wilden Zustande vorkamen; als solche werden von ihm Schafe, Ziegen, Hunde und Rinder genannt[4]). Wenn auch vermuthet werden könnte, dafs auf diese Angabe seine Ansicht von dem rohen Zustande der Bewohner dieses Gebirges eingewirkt habe, die sich nach ihm öffentlich begatteten und von dem Fleische ihrer Verwandten lebten[5]), so ist dagegen zu erinnern, dafs im Himâlaja wenigstens zwei Arten von wilden Schafen und eine von wilden Ziegen vorkommen, in Indien selbst und wahrscheinlich auch in Nepal der wilde Hund[6]). Von den Rindern mufs es jedoch füglich in Abrede gestellt werden.

---

1) S. *Kleit.* p. 82, b.

2) S. *Meghad.* v. 9 und *Mrikkhak.* p. 84 bei A. F. Stenzler.

3) S. defsen *Fragm.* 13, p. 411, b. Von den Indischen Vögeln ist noch zu erwähnen, dafs aufser den oben genannten auch andere schönsingende Vögel in den Häusern unterhalten wurden und dafs auch die Papageien und Tauben in den hier behandelten Griechischen Berichten erwähnt werden; s. *Kleitarchos Fragm.* 12, p. 82, b, *Nearchos Fragm.* 13, p. 62, a und *Daimachos Fragm.* 3, p. 440, b.

4) S. defsen *Fragm.* 13, p. 411, b.

5) Nach *Fragm.* 13, p. 411, b und 27, p. 423, a.

6) S. B. H. Hodgson's *On the two wild species of sheep inhabiting the Himalayan region* im *J. of the As. S. of B.* X, p. 230 und defselben *On the wild goat and the wild sheep of the Himalaya*, ebend. IV, p. 490 u. oben I, S. 301.

Von den zahmen vierfüfsigen Thieren ist mit Ausnahme des Elephanten nur weniges in den der Nachwelt zugänglich gebliebenen Ueberresten der Griechischen Litteratur erhalten. Die starken Indischen Hunde waren sowohl von Alexanders Kampfgenofsen, als von dem Gesandten des Seleukos gerühmt worden[1]).

683 Von den wilden Thieren hatten die Begleiter Alexanders den Bengalischen Tiger nicht selbst zu Gesichte bekommen, sondern nur seine Haut, Megasthenes dagegen seine Gröfse und Stärke aus eigener Bekanntschaft beschrieben, nur vergröfsert er die erstere, weil er behauptet hatte, der Tiger sei doppelt so grofs als der Löwe[2]). Den Griechen wurden wenigstens zur Zeit des *Arrianos* gefleckte Felle eines andern Thieres zugeführt, welches mit dem Tiger verwechselt wurde und nicht gröfser als der Schakal war[3]). Es ist ohne Zweifel der Panther darunter zu verstehen.

Von den übrigen wilden Thieren erregten die *Affen* wegen ihrer Aehnlichkeit mit den Menschen und ihrer Neigung, deren Handlungen nachzuahmen, am meisten die Aufmerksamkeit der Griechen. Von den verschiedenen Arten besitzen wir nur eine genauere Beschreibung von den Kerkopitheken oder den Meerkatzen, welche zwar nicht ganz weifse Körper mit schwarzen Gesichtern und herabhängenden Haaren über der Stirn haben, sondern nur einen Schirm von schwarzen Haaren über den Augen und einen weifsen Bauch, dagegen, wie berichtet wird, lange Schwänze[4]). Sie werden als harmlos und höchst zahm geschildert. Ein früherer Berichterstatter hatte von ihnen erzählt, dafs Alexander der Grofse und sein Heer auf ihrem Marsche in der Nähe des Hydaspes auf den nahen Hügeln eine grofse Menge dieser Affen in Schlachtordnung aufgestellt erblickten und sie für Feinde haltend, im Begriffe standen, sie anzugreifen, aber von dem Könige Taxiles eines befsern belehrt, davon abstanden[5]). Da dieses deutlich eine Erfindung ist, so mögen hier auch die Arten, auf welche diese Thiere sollen gefangen

1) *Aristobulos Fragm.* 34, p. 106, a, oben S. 170 und *Megasthenes Fragm.* 9, p. 410, b.

2) S. *Nearchos Fragm.* 12, p. 61, b, wo auch die Gröfse richtiger angegeben wird, nämlich der des gröfsen Pferden gleich, u. *Megasthenes Fragm.* 10, p. 410, a.

3) S. *Ind.* XV, 1. 2.

4) S. *Megasthenes Fragm.* 10, p. 410, a, b, p. 411, b.

5) S. *Kleitarchos Fragm.* 16, p. 80, a, b.

worden sein, mit Stillschweigen übergangen werden, dagegen verdient es erwähnt zu werden, dafs die Affen täglich nach der Vorstadt der unbekannten Stadt *Latage* kamen [1]), wo auf den Befehl des Königs ihnen gekochter Reis vorgesetzt ward, mit welchem sie nach dem Walde zurückkehrten, weil in dieser Nachricht eine 684 Spur von einer Art von Verehrung der Affen sich darbietet, die vielleicht eine Folge der Weise war, wie sie im *Râmâjaṇa* auftreten.

Von einem *Einhorn* war dem Megasthenes die Kunde zugekommen [2]). Es wird beschrieben als ein einhörniges Pferd mit dem Nacken eines Hirsches. Nach dieser Beschreibung könnte es für eine Antilope gehalten werden, diese hat aber bekanntlich zwei Hörner, ist kleiner als ein Pferd und mufste dem Megasthenes in Indien genau bekannt geworden sein, weil es ein sehr gewöhnliches Thier ist. Da diese Angabe bei ihm sich auf den Kaukasos bezog, wo nach ihm die wilden Thiere zu Hause waren, so liegt es nahe zu vermuthen, dafs ihm von einem Einheimischen von einem dortigen Einhorn berichtet worden ist, dafs es aber kein wirkliches Thier war. Er hatte auch anderer erdichteter Thiere gedacht, wie der Greife [3]).

1) S. *Megasthenes Fragm.* 11, p. 411, a. Dafs die Stelle ihm gehöre, wird durch die Erwähnung der Prasier höchst wahrscheinlich. Vielleicht darf man diese Stadt in dem heutigen *Luttipore,* s. Thornton, *Gazetteer of India,* III, p. 321, suchen.

2) S. *Fragm.* 13, p. 411, b. Die oben S. 651 erläuterte Stelle aus *Ailianos* von dem *Kartazonon* ist wahrscheinlich auch der Schrift des Megasthenes entnommen, weil in ihr die Prasier erwähnt werden, von welchen seine Vorgänger nur eine allgemeine, unbestimmte Kunde besafsen.

3) S. *Fragm.* 30, p. 423, b u. *Fragm.* 13, p. 412, a. Ein andres Thier dieser Art ist das folgende, die Beschreibung möge nun von ihm herrühren oder von einem andern Berichterstatter; ein Grund, sie dem Megasthenes zuzuschreiben, ist der Umstand, dafs es heifst: »sie erzählen, dafs diese Thiere auch zu den Prasiern gebracht wurden«, welches nur auf ihn gehen kann. Jenes Thier lebte an der äufsersten Gränze Indiens in den Schluchten des Waldgebirges und hatte die Gestalt eines Satyrs, war am ganzen Körper behaart und hatte den Schwanz eines Pferdes. Es vertheidigte sich gegen die Jäger durch Herabrollen von Steinen und war schwer zu fangen; nur einige konnten zu den Prasiern gebracht werden. Bei den Indern hat sich ein ähnliches Thier noch nicht aufgefunden. Der Name des Landes war nach *Ailianos Κόρουδα* oder *Κόλουνδα*, nach *Plinius* VII, 2, 27 hiefs das Volk *Catharcludi* oder *Caturduli* oder *Cartaduli.* Für keinen von beiden Namen weifs ich das Indische Original nachzuweisen.

Es bleibt nur noch übrig, das wichtigste von dem hervorzuheben, was von dem *Elephanten* in den hier benutzten Werken berichtet worden ist. Der Aufmerksamkeit des Megasthenes konnte die eigenthümliche Erscheinung bei diesen Thieren, dafs während der Brunstzeit eine starkriechende Flüfsigkeit aus einer kleinen Oeffnung 685 an den Schläfen hervorströmt, nicht entgangen sein[1]. Nach ihm dauerte die Trächtigkeit sechszehn, höchstens achtzehn Monate und die Jungen wurden sechs Jahre von ihren Müttern ernährt. Die Lebensdauer eines Elephanten war die eines Menschen, welcher das höchste Lebensalter erreichte, nur wenige wurden zwei Hundert Jahre alt[2]. Dieses stimmt mit der Wirklichkeit überein[3], während *Onesikritos* behauptet hatte, dafs die Weibchen sechs Jahre trugen, dafs diese Thiere gewöhnlich drei, nur wenige aber fünf Hundert Jahre alt wurden und am kräftigsten im zweihundertsten Jahre waren[4]. Auch diese letzte Angabe ist eine Uebertreibung, weil der Elephant um das sechszigste Lebensjahr am kräftigsten ist. Viele starben an Krankheiten, für welche die Inder Heilmittel anwendeten. Am ausführlichsten ist die Jagd der Elephanten beschrieben worden[5]. Da eine so umständliche Beschreibung der Art, wie diese den Indern so wichtigen Thiere gefangen und drefsirt wurden, hier einen unverhältnifsmäfsig grofsen Raum einnehmen würde, begnüge ich mich damit zu bemerken, dafs nichts so sehr die Genauigkeit der Bekanntschaft beweist, welche Megasthenes sich von Indischen Dingen erworben hatte, als dieser Theil seines Werks. Er ergänzt in der That eine Lücke in den einheimischen Schriften, in welchen aus jener Zeit nichts über diesen Gegenstand sich findet. Auch erhellt aus ihm die grofse Bedeutung, welche die Inder dem Besitze von tüchtigen Kriegselephanten beilegten. Unter den sechs aus fünf Personen bestehenden Abtheilungen der Verwaltung des Heeres hatte die sechste alles zu besorgen, was auf diese Thiere sich bezog[6],

1) S. defsen *Fragm.* 1, 4, p. 402, b, 1, 37, p. 406, a und *Fragm.* 38, p. 432, b flg.

2) S. defsen *Fragm.* 1, 40, p. 406, b, *Fragm.* 37, p. 431, b, p. 432, a und *Fragm.* 38, p. 432, b flg.

3) S. oben I, S. 356.

4) S. defsen *Fragm.* 21, p. 55, a.

5) Aufser Megasthenes auch von *Nearchos*, *Fragm.* 21, p. 55, a, jedoch sehr kurz.

6) S. defsen *Fragm.* 35, p. 428, b und *Fragm.* 36, p. 430, a.

so wie wir aus ihm erfahren, welche grofse Anzahl von Kriegselephanten die damaligen Indischen Könige unterhielten. Der König der Prasier besafs ihrer neun Tausend[1]), sein weniger mächtiger Vorgänger nur sechs. Wir werden nachher sehen, dafs er 686 auch die Macht der von diesem unabhängigen Könige an Kriegselephanten genau verzeichnet hatte; er hatte ebenfalls mehrere Züge von der Treue der Elephanten gegen ihre Führer erwähnt[2]). Nur in einer Angabe, dafs es nämlich das Vorrecht der Indischen Könige gewesen, Pferde und Elephanten zu halten, dem auch mehrere von den andern Griechischen Schriftstellern widersprachen[3]), hat er geirrt, weil nicht nur den Kriegern, sondern auch reichen Leuten der Besitz dieser Thiere erlaubt war.

Wenn noch hinzugefügt wird, dafs schon *Onesikritos*[4]) erfahren hatte, dafs Taprobane die tapfersten und gröfsten Elephanten hervorbrachte, ist die Darlegung des Griechischen Wifsens von den Naturerzeugnifsen Indiens aus der Makedonischen Zeit, insoweit es den Kriegsgefährten Alexanders des Grofsen und den Gesandten der Diadochen an Indische Könige mit Bestimmtheit zugewiesen werden kann, vollendet. Einzelnen Notizen, die aus derselben Quelle geflofsen sein mögen, nachzuspüren, und eine vollständige Zusammenstellung derselben zu geben, liegt aufserhalb der Aufgabe dieses Werkes. Werfen wir noch zuletzt einen Blick auf die vorhergehende Zusammenstellung, so ist zuerst daran zu erinnern, dafs jene Berichte nur sehr unvollständig auf die Nachwelt fortgepflanzt worden sind und es als ein Zufall zu betrachten ist, wenn ihre Benutzer diesen oder jenen Gegenstand berücksichtigten oder mit Stillschweigen übergingen, je nach den Zwecken, welche sie verfolgten. Der wesentliche Unterschied der zwei Klafsen entsprang aus der verschiedenen Stellung der Verfafser. Die Kampfgefährten Alexanders durchzogen nur einen verhältnifsmäfsig kleinen Theil des grofsen Landes und zeichneten meistens nur auf, was ihnen persönlich begegnete; nur ausnahmsweise nahmen sie auch die von den Indern ihnen mitgetheilten Nachrichten über andere Dinge auf. Es lag

1) Diese Angabe bei *Plinius. H. N.* VI, 22 kann nur auf *Kandragupta* bezogen werden.

2) S. *Fragm.* 37, p. 432, a und *Fragm.* 38, p. 433, b.

3) S. *Megasthenes Fragm.* 37, p. 431, b u. *Nearchos Fragm.* 16, p. 63, a.

4) S. defsen *Fragm.* 22, p. 56, a.

nicht in ihrem Plane, etwas vollständiges zu liefern. Sie beschrieben besonders die Gebiete, durch welche sie durch ihren grofsen König siegreich geführt wurden und beachteten nur wenig ihre Erzeugnifse, noch weniger die Religion, die Zustände und Sitten ihrer 687 Bewohner. Doch läfst sich bei ihnen eine Verschiedenheit wahrnehmen, die in ihrem verschiedenen Charakter ihren Grund hat. So zeichnet sich *Nearchos* vor den übrigen durch die Treue seiner Darstellung und sein Bestreben, auch die Zustände und Gebräuche der Inder kennen zu lernen, aus; das letzte that auch *Kleitarchos*, scheint aber nach den wenigen uns noch zu Gebote stehenden Proben zu urtheilen besonders das auffallende hervorgesucht zu haben und ist von Uebertreibungen nicht freizusprechen. Dieser Vorwurf trifft auch die meisten übrigen, so wie der, ohne Prüfung das ihnen von den Indern berichtete als wahr hinzunehmen. *Megasthenes* dagegen, von welchem allein bei der zweiten Klafse die Rede sein kann, hatte die Absicht, Indien in allen seinen Beziehungen zu schildern und hatte dieses geleistet. Sein Bericht verdient mit höchst seltenen Ausnahmen das Lob der Treue in dem Sinne, dafs er genau das wiederholte, was er von den Indern erfuhr. Seine Entstellungen der Indischen Mittheilungen lafsen sich strenge genommen nur in zwei Punkten wahrnehmen und wurden hervorgerufen durch seine Ansicht von dem Urzustande der Inder und die Einbildung, dafs Dionysos und Herakles Indien erobert hatten. Aus dem Umstande, dafs er durch eigene Beobachtung nur Indien im N. des Vindhja kennen lernte, folgte, dafs er nur diesen Theil vollständig beschrieben haben kann, obwohl er mehreres von dem südlichen erkundigt haben wird. Mit dieser Beschränkung läfst sich behaupten, dafs er nicht nur die Geographie des Landes und defsen Erzeugnifse richtig und ausführlich dargestellt, sondern auch die Staatsverfafsung und die Macht der einzelnen Völker, die Sitten und das tägliche Leben, die Künste und Gewerbe des Volks in allen seinen Einzelnheiten umständlich geschildert hatte. Auch von der Geschichte hatte er eine Uebersicht gegeben und wenn in den erhaltenen Ueberresten von Göttern nur wenig, von der Litteratur nichts erhalten ist, so folgt daraus nicht, dafs er nicht auch von diesen Gegenständen gehandelt hätte. Die Veranlafsungen, welche ihm und seinen Vorgängern die neuen in Indien ihnen entgegentretenden Naturerscheinungen zur Bildung richtigerer naturwifsenschaftlicher Ansichten darboten, haben sie sich nicht zu Nutze gemacht und die Proben

von Versuchen dieser Art zeigen nur sehr dürftige Anfänge einer Wifsenschaft, die nicht aus dem Kindesalter herausgetreten ist.

Ehe zu demjenigen Theile der Griechischen Nachrichten übergegangen werden kann, welcher von den religiösen, politischen, bürgerlichen und sittlichen Zuständen der damaligen Inder handelt, 688 müfsen die wichtigsten Angaben über die einzelnen Völker und ihre Städte mitgetheilt werden. *Megasthenes* hatte gesagt, dafs es im Ganzen ein Hundert und achtzehn Indische Völker gebe, und dafs die Zahl der Städte wegen ihrer Menge nicht bestimmt werden könne[1]). Von den erstern sind in dem von *Plinius* aufbewahrten Verzeichnifse, in welchem die Kriegsmacht mehrerer auch angegeben ward, und welches von ihm herrühren mufs[2]), etwa neunzig erhalten. Aufserdem werden bei andern Gelegenheiten einige angeführt. Werden zu diesen noch die fabelhaften Völker hinzugezählt, erhält man ungefähr jene Zahl, wodurch die Richtigkeit jener Behauptung dargethan und seine genaue Bekanntschaft mit Indien in dieser Beziehung bestätigt wird. Dabei ist noch zu bemerken, dafs er aus dem südlichen Indien nur wenige angeführt hatte, so dafs die ganze Zahl Indischer Völker noch gröfser gewesen ist.

Da diejenigen Völker, mit welchen Alexander in Berührung kam und die dadurch bekannt geworden sind, so wie die von ihnen bewohnten Städte bei der Erzählung seines Feldzugs erwähnt und ihre Lage bestimmt worden[3]), wäre es überflüfsig, hier noch darauf zurückzukommen. Auch ist das wenige, was von ihren eigenthümlichen Sitten berichtet wird, schon oben angeführt und erläutert worden[4]).

Die Lage aller von Megasthenes in jenem Verzeichnifse aufgeführten Völker ist schwierig zu bestimmen, theils weil die Mehrzahl der Namen unbekannt ist und daher das Mittel, Indische Angaben zur Bestimmung ihrer Lage zu Hülfe zu ziehen, uns abgeht, theils wegen der Unordnung, in welcher sie von dem Mittheiler defselben aufgezählt worden sind. Von zwei Gruppen derselben habe ich schon früher versucht ihre Lage zu bestimmen. Im S.-W. der Ganges-Mündungen hatten die *Calingae* mit der Hauptstadt *Par-*

1) S. *Fragm.* 23, p. 417, b und *Fragm.* 26, p. 421, b.

2) S. oben S. 219, Note 5.

3) S. oben S. 135 flg.

4) Von den Bewohnern des Landes des Taxiles S. 153, von den Kekaja S. 170, von den Kathaiern S. 170, Note 3 und den Sibern S. 177.

thalis ihre Sitze; südwestlich wahrscheinlich die *Taluctae*, noch 689 weiter in dieser Richtung die *Andarae* [1]), deren Kriegsmacht angegeben wird. Nach dem östlichen Gondvana gehören auch die *Mandei* oder *Monedes*, die *Malli* und *Suari* [2]).

Die sonstigen Angaben beziehen sich theils auf die Völker zwischen dem Indus und dem Jomanes, theils auf die am ersten Flufse wohnenden. Von den ersteren lafsen sich die *Megallae* mit einiger Wahrscheinlichkeit in den Indischen *Mavella* wiedererkennen [3]). Ihr König besafs fünf Hundert Elephanten; die Zahl des Fufsvolks und der Reiter war ungewifs. Dann die *Odoemberae*, welche vermuthlich das von den Indern *Audumbari* genannte Gebiet der *Çâlva* bewohnten, deren Name in dem der *Salabastrae* enthalten sein möchte [4]). Das mächtige Volk der *Horatae* mit einer schönen befestigten Hauptstadt und dem Hafen *Automelon*, der im innersten Winkel des Meerbusens von Cambai lag [5]) und deren König über ein Heer von sechszehn Hundert Elephanten, ein Hundert und fünfzig Tausend Fufsleuten und fünf Tausend Reitern verfügen

1) S. oben S. 220. Die übrigen, deren Lage nicht genauer ermittelt werden kann, hiefsen: *Modubae, Molindae, Uberae* mit einer gleichnamigen prächtigen Hauptstadt, *Galmodroesi, Preti, Calissae, Sasuri, Passalae, Colubae, Orxulae, Abali*, denen die *Taluctae* folgen, ihnen die *Andarae*, zuletzt die *Dardae* und *Setae*. Die Darder wohnten bekanntlich im N. Kaçmîra's, die *Kaulûbha* im mittlern Himalaja. Es erhellt hieraus deutlich, dafs Völker des Nordgebirges und des Landes im S. des Vindhja willkührlich durch einander geworfen sind und aus Plinius Aufzählung nichts für ihre Lage gefolgert werden kann. Nach dem Emodus werden noch verlegt: die *Isari, Cosyri, Izgi* und auf die Höhen des Gebirges die *Chisiotosagi*, endlich *multarum gentium cognomen Brachmannae, quorum Maccocalingae*, also wieder ein südliches Volk.

2) S. oben S. 672. Dafs die *Monedes* nicht von der *Mandei* verschieden sind, ist sicher, weil beide neben den *Malli* und dem Berge *Mallus* oder *Malleus* genannt werden.

3) S. oben I, S. 799, Note 3, wo die Namen mitgetheilt worden sind mit Ausnahme der *Cesi* und *Cetriboni*, welche das Gebirgsland zwischen dem Indus und dem Jomanes besafsen und vor den oben erwähnten stehen; nach ihnen folgen vor den *Asangae*, deren Macht aus 30,000 Fufsleuten, 300 Elephanten und 800 Reitern bestand, die *Chrysei* und *Parasangae*.

4) S. oben I, S. 760, Note 2. Der König der *Oraturae* besafs nur zehn Elephanten, aber viel Fufsvolk, der der *Varetatae* keine Elephanten, aber viel Fufsvolk und Reiterei.

5) S. oben I, S. 799, Note 3.

konnte, läfst sich aus den einheimischen Schriften nicht nachweisen, noch das weniger mächtige der *Charmae*, dagegen mit Gewifsheit das der *Pandae*, deren Macht damals sehr beschränkt war und welche auf der Halbinsel Guzerat ihre Sitze gehabt haben werden [1]).

In der letzten Aufzählung werden die Völker am östlichen 690 Ufer des Indus von S. nach N. aufgeführt, dann die auf dem westlichen in umgekehrter Reihenfolge. Auch in diesem Falle zeigt sich die Nachläfsigkeit des Römischen Sammlers, weil die Stadt *Bukephala* an den Indus verlegt wird und die *Taxillae* auf das jenseitige Ufer. Es sind hier ebenfalls beinahe lauter unbekannte Namen, deren Wiederholung zu weit führen würde; ich beschränke mich daher auf wenige Bemerkungen. Ich habe schon früher darauf aufmerksam gemacht, dafs aus dem Fehlen von Angaben der Kriegsmacht der Könige dieser Völker gefolgert werden dürfe, dafs sie dem mächtigen Könige der Prasier unterworfen waren [2]). Sie müfsen das Pengâb bewohnt haben, höchstens safsen einige wenige unterhalb des Zusammengemündes des Hauptstromes mit dem Gesammtflufse des Fünfstromlandes. Die grofse Anzahl von Namen beweist, dafs auch damals das Land unter viele Stämme getheilt war. Dieses geht auch daraus hervor, dafs die *Umbrittae* auf dem Ostufer aus zwölf Stämmen bestanden, deren jeder zwei Städte besafs. Aufser den Taxillae lafsen nur die *Bolingae* sich in den Indischen Schriften nachweisen; es sind die Bewohner eines Gebiets der *Çâlva*, welches *Bhaulingi* hiefs. Einige Namen sind geändert, um ihnen einen Anklang an Griechische zu geben, wie die *Antixeni* und *Sarophages*. Der Name der *Samarabriae*, welcher aus *Samaravṛittae* entstellt sein wird, bezeichnet seine Träger als kriegerische, weil *samara* Kampf bedeutet; in dem der am Gebirge wohnenden *Sondrae* mag das Wort *Çûdra* enthalten sein. Den Schlufs bilden die vier nördlichsten *Peucolaitae*, *Arsagalitae*, *Geretae* und *Asti*. Der erste Name ist bekanntlich der der Bewohner

1) S. oben I. S. 799, wo auch gezeigt worden, dafs Plinius mit Unrecht auf diese spätern Pâṇḍava die grofse Macht der Pandaia übertragen hat. Die nächste Reihe von Völkern wohnte vermuthlich im N. Kakha's und des Salzmorastes Rin auf dem Festlande bis an die Mündungen des Indus; s. ebend. S. 800. Die besafsen zusammen drei Hundert Städte. Es waren ihrer vierzehn. Da ihre Namen ganz unbekannt sind, brauchen sie hier nicht angeführt zu werden.

2) S. oben S. 221.

Pushkala's am Indus[1]), der zweite kann die aus *Uraçâ* im W. Kaçmîra's vertriebenen bedeuten[2]), der letzte ist am wahrscheinlichsten aus *Astakani* entstellt, welches Volk gerade in dieser Gegend seine 691 Sitze hatte[3]). Megasthenes hatte an einer andern Stelle der *Sibai* gedacht, bei welchen er in ihrem Tragen von Keulen und dem Einbrennen des Zeichens einer Keule bei den Rindern eine Spur der Anwesenheit des Herakles in Indien zu finden glaubte und sie als deſsen Nachkömmlinge betrachtete[4]). Die Unrichtigkeit dieser Ansicht ist schon oben nachgewiesen worden[5]).

Von den Völkern des innern Indiens, von welchen es am wichtigsten gewesen wäre, ein vollständiges Verzeichniſs aus dieser Zeit zu besitzen, werden uns auſser dem gröſsten aller damaligen Völker der Prasier oder *Prâkja,* die von den Griechen mitunter mit einem von ihnen gebildeten Namen auch die Gangariden genannt werden, erwähnt[6]): die bekannten *Çûrasena,* die *Παζαλαί* oder *Pankâla,* die sonst nicht erwähnten *Mathai,* welche am Einfluſse der Vârânasî in den Ganges, also bei Benares wohnten; endlich die *Mandiadinoi* an den Quellen des Andomatis oder der Tâmasâ[7]). Das letzte Wort ist, wie schon früher nachgewiesen worden[8]), aus *Mâdhjandina* entstellt und bedeutet südlich, scheint aber in diesem Falle ein besonderes Volk an dem Ursprunge jenes Fluſses bezeichnet zu haben.

Es ist endlich zu erwähnen, daſs nach ihm die Bewohner Taprobane's den Namen *Palaiogonoi* trugen[9]). Dies Wort entspricht am meisten dem Sanskritischen *Palligana,* d. h. Dorfbewohner. *Palli* bedeutet eine kleine Stadt und nach *Eratosthenes* gab es auf der Insel nur Dörfer[10]).

1) S. oben S. 151.

2) Ueber die Lage dieses Landes s. oben S. 174, Note 2.

3) S. oben S. 142.

4) S. *Fragm.* 21, p. 417, a.

5) S. oben I, S. 792, Note 2 und II, S. 177. Die Inder bezeichneten die Rinder mit verschiedenen Zeichen; s. *M. Bh.* III, 239, v. 14854, I, p. 739.

6) Statt dieser allein richtigen Lesart findet sich auch *Γανδαρίδαι* bei *Diodor* II, 37, 11 u. XVII, 93, obwohl die Handschriften auch die richtige geben.

7) *Fragm.* 23, p. 418, b und *Fragm.* 18, p. 413, a.

8) S. oben I, S. 161, Note 1.

9) *Fragm.* 16, p. 412, b.

10) Diese Erklärung erscheint annehmbarer als die von Schwanbeck, *Megasth.*

Noch geringer ist die Anzahl der Städte, deren Namen aus 692 dem Buche des Megasthenes aufbewahrt worden sind. Aufser *Mathurâ* und *Cyrisobora*, welches aus *Krishnapura*, d. h. Krishna-Stadt, entstellt zu sein scheint[1]), und der Hauptstadt der Prasier *Palibothra* kommen nur die unbekannte *Latage*, die im Lande des eben genannten Volkes lag[2]), und *Kaladupa*, welche an dem nicht bestimmten Ganges-Zuflufse Amystis lag, vor[3]); dann noch *Rodapha* und *Kalinipaxa* an der grofsen Heerstrafse vom Indus nach den Ganges-Ländern. Von der Gröfse der Hauptstadt der damaligen Herrschaft, Palibothra, erhalten wir einen ziemlich deutlichen Begriff aus der kurzen Beschreibung. Sie bildete ein regelmäfsiges längliches Viereck, achtzig Stadien in der Länge, fünfzehn in der Breite[4]). Diese Form erklärt sich aus dem Umstande, dafs sie längs dem Ufer erbaut war. Sie war umgeben von einer hölzernen Mauer mit Oeffnungen, durch welche mit Pfeilen geschofsen werden konnte, und einem Graben, der sowohl zum Schutze diente, als zur Aufnahme der aus der Stadt ausströmenden unreinen Abflüfse. Der Grund dieser Bauart war, dafs in den niedrigen, an den Flüfsen oder am Meere gelegenen Städten der heftige Regen und die Ueberschwemmungen aus Ziegelsteinen erbaute Gebäude leicht zerstörten; die durch ihre höhere Lage geschützten Städte waren dagegen aus Ziegelsteinen und Lehm erbaut. Die oben berichtete Gröfse darf kein Bedenken erregen, wenn man sich der weiten Ausdehnung der Altasiatischen Städte, wie Ninive's und Babylon's, erinnert.

Es ist hier der pafsendste Ort, dasjenige einzuschalten, welches die Griechischen Schriftsteller aus dem Makedonischen Zeitalter über die fabelhaften Indischen Völker berichtet hatten, über die ich mich kurz fafsen kann, da die meisten Namen schon früher erläutert worden sind[5]). Von den Kriegsgefährten Alexander's hatten mit der einzigen Ausnahme des *Onesikritos* keine solche Berichte gegeben und da besonders *Daimachos* und nach ihm *Megasthenes*

Ind. p. 38, aus *Pâligana*, d. h. Menschen des heiligen Gesetzes, da der Buddhismus erst später in Ceylon eindrang.

1) S. oben I, S. 796, Note 2.

2) S. oben S. 689.

3) S. *Megasthenes Fragm.* 18, p. 413, a.

4) *Fragm.* 25, p. 420, b und *Fragm.* 26, p. 421, a.

5) S. oben S. 655 flg.

693 als ihre Mittheiler bezeichnet werden [1]), darf vermuthet werden, dafs sie sich der Mittheilung solcher Nachrichten meistens enthalten hatten. Von der Schrift des *Daimachos* ist so gut, wie gar nichts erhalten und es bleibt somit *Megasthenes* unser einziger Zeuge für diese Vorstellungen der Inder von wirklichen und ganz erdichteten Völkern.

Was die von ihnen aufgeführten fabelhaften Völker betrifft, so möge hier die allgemeine Bemerkung hinreichen, dafs unter den in seinem Berichte zuerst erschienenen mehrere nicht bis jetzt in Indischen Schriften aufgefunden worden sind, wiewohl wir sein eigenes Zeugnifs dafür besitzen, dafs er seine Kunde von ihnen den Philosophen, das heifst den Brahmanen, verdankte [2]).

1) S. *Strabon* II, 1, p. 70. *Onesikritos* hatte, *Fragm.* 25, p. 55, b erzählt, dafs es in Indien Menschen mit fünf Ellen und zwei Handbreiten langen Körpern gebe, die ein Hundert und dreifsig Jahre alt starben, ohne Greise geworden zu sein, da sie im mittleren Lebensalter zu leben aufhörten. Sie scheinen gewöhnliche Menschen gewesen zu sein, denen ungewöhnlich grofse Körper und lange Lebenszeiten zugeschrieben wurden.

2) S. defsen *Fragm.* 24, p. 421, a, *Fragm.* 29, p. 423, a, b und *Fragm.* 30, p. 423, b, p. 424, a. Die *Karṇaprâvâraṇa* oder die Mantelohrigen und die *Einäugigen* kehren bei ihm wieder; nach ihm hatten die letztern aufrechtstehende Hundeohren, rauh behaarte Brüste und das Auge mitten auf der Stirn. Neu sind die Ἀστομοί, die *Mundlosen*, welche an den Quellen des Ganges wohnten, welche statt des Mundes Luftlöcher hatten, von dem Dampfe gekochten Fleisches und den Gerüchen von Blumen und Früchten oder einer Wurzel lebten. Diese wurden auch nach den Städten geführt und besonders nach dem Lager, wo es ihnen wegen der üblen Gerüche schwer wurde zu leben. Diese sind bisher in Indischen Schriften noch nicht aufgefunden worden, obwohl kein Zweifel darüber obwalten kann, dafs Megasthenes den Indern in seiner Beschreibung gefolgt ist; in diesem Falle ist er aber nicht von dem Vorwurfe freizusprechen, ihnen mehr Glauben zugestanden zu haben, als sie verdienten. Ebensowenig haben sich die gefräfsigen, naselosen, mit zwei Luftlöchern über dem Munde begabten, s. *Fragm.* 33, p. 424, b, bei den Indern bis jetzt wiedergefunden. Diese Stelle ist aus *Plinius H. N.* VII, 2, 18. Er nennt sie *Scyritas* und verwechselt sie mit den Kirâta; s. oben S. 662, Note 4. Dieselbe Bemerkung gilt auch von den Menschen mit Körpern des Pan und keilförmigen Köpfen, *Fragm.* 29, p. 423, b. Unter diesen könnten jedoch auch wirkliche Menschen verstanden werden, da die *Kanka* in Tibet als spitzköpfige bezeichnet werden; s. oben I, S. 1023. Die *Schnellfüfsler* sind ohne Zweifel die Einfüfsler der frühern, da diese sich durch ihre Schnelligkeit auszeichneten; s. S. 656, Note 1. Auch der Hundeköpfe hatte er gedacht mit

Dafs unter den *Pygmäern* die *Kirâta* zu verstehen seien, ist 694 schon oben gezeigt worden[1]). Nach Megasthenes wohnten sie im nördlichen Gebirge in einem gesunden Lande mit ewigem Frühlinge. Ihr ganzes Volk zog im Frühjahr auf Ziegen und Widdern reitend und mit Pfeilen bewaffnet nach dem Meere, um die Eier und Jungen der Greife zu zerstören, welchen sie sonst nicht widerstehen könnten. Ihre Hütten waren erbaut von Lehm und den Federn und Eierschalen von Vögeln[2]). Wenn wir auch glauben dürfen, dafs er auch anderes, der Wirklichkeit mehr entsprechendes von diesem Volke erzählt hatte, welches von den Benutzern seines Buches mit Stillschweigen übergangen worden ist, so können wir doch nicht umhin, auch in diesem Falle ihm eine zu grofse Leichtgläubigkeit Schuld zu geben, namentlich in Beziehung auf den letzten Umstand und wir verdanken ausnahmsweise dem so sehr verrufenen Ktesias einen vorzüglicheren Bericht über dieses Volk, als ihm.

Ich habe schon früher darauf hingewiesen, dafs dieser Schriftsteller auch von den *Uttara Kuru* gehandelt hatte, denen er die seinen Landsleuten geläufige Benennung der *Hyperboräer* gab[3]). Die Gründe dafür sind die ihnen zugeschriebene Lebensdauer von Tausend Jahren und die Erwähnung des Flufses *Silas*. Da die ersten Nachrichten von diesem Strome den Griechen in Indien zukamen und der Name Serer im Allgemeinen die Kaufleute des innern Asiens

---

dem Zusatze, dafs sie sich mit den Häuten wilder Thiere bekleideten, wie Hunde bellten und von der Jagd der Thiere lebten; *Fragm.* 31 und 32, p. 424, b. Die von Ktesias den Mantelohrigen zugeschriebene Eigenschaft, acht Finger an jeder Hand und acht Zehen an jedem Fufse zu haben, fand sich nach Megasthenes bei einem andern Volke, welches das Gebirge Nulus bewohnte und die Fersen vorn, die Zehe und Finger hinten hatten; s. *Fragm.* 30, p. 424, a, *Fragm.* 31 und 32, p. 424, b. Die letztere Eigenthümlichkeit wird von den Indern den bösen Geistern, den *Râxasa* und *Piçâka*, zugeschrieben; s. *M. Bh.* X. 8, v. 454, III, p. 222, wo sie *paçkâdanguli*, die Finger nach hinten habend, genannt werden. Es waren wilde Menschen, die dem Kandragupta nicht zugeführt wurden, weil sie aufserhalb ihrer Heimath nicht leben konnten. Ob in diesem Falle ein rohes Volk oder die bösen Geister zu verstehen sind, möchte schwer zu entscheiden sein.

1) S. oben S. 662.

2) S. *Megasth. Fragm.* 30, p. 424, a und *Fragm.* 33, p. 425, a.

3) S. *Fragm.* 30, p. 424, a, oben S. 652 und *Z. f. d. K. d. M.* II, S. 67.

695 bezeichnete, welche den Handel einerseits mit den westlichen und südlichen, andererseits mit den östlichen Ländern Asiens betrieben[1]), darf auch angenommen werden, dafs die Vorstellungen von dem glücklichen, langen Leben der Serer aus den Indischen von den Uttara Kuru entstanden seien. Von Megasthenes ist von ihnen nur noch die Angabe erhalten, dafs sie über zwei Hundert Jahre lebten[2]).

Wenn die bisherige Betrachtung der Griechischen Kenntnifse von Indien aus dem Makedonischen Zeitalter es nicht verhindern konnte, mehrere unwichtige und wenig anziehende Gegenstände zu berühren, so besitzt dagegen die folgende Darlegung der Griechischen Berichte eine viel gröfsere Anziehungskraft, weil sie uns die Ansichten vor die Augen führen wird, welche ein so verschiedenes und hoch gebildetes Volk, wie die Griechen, sich von dem Wesen und dem Zustande der Inder gebildet hatte, weil sie in einigen Fällen die einheimischen Quellen ergänzen wird, besonders aber weil aus ihr die Thatsache hervorgehen wird, dafs Indien sich damals einer hohen Blüthe erfreute.

Megasthenes Mittheilungen über die Indische Geschichte zerfallen in zwei Bestandtheile, die strenge auseinander gehalten werden müfsen. Der eine enthält die Ansichten, die er sich selbst von ihr gebildet hatte; dieser steht im Zusammenhange mit den Griechischen Ansichten von den Zügen des Dionysos und des Herakles nach Indien und wird am pafsendsten bei der Darstellung des Einflufses behandelt werden, welchen die Bekanntschaft mit Indien auf die Mythengeschichte der Griechen ausgeübt hat. Der zweite besteht aus den einheimischen Nachrichten von der früheren Geschichte des Landes. Ueber diesen kann ich auf frühere Untersuchungen verweisen und es wird genügen, hier ihre Ergebnifse kurz zu wiederholen[3]).

Er kannte die Ansicht von den vier Weltaltern mit ihren Zwischenzeiten oder den kürzeren Perioden, in welchen durch die Vertilgung der herrschenden Geschlechter der frühere Bestand der Dinge aufhörte und die Welt in Herrenlosigkeit verfiel. Dafs dieses die richtige Auffafsung seiner Darstellung ist, wird zum Ueberflufse noch dadurch bestätigt, dafs *Kalanos*, der unter allen Indi-

1) S. oben I, S. 373, Note 1.

2) S. *Megasth. Fragm.* 25, p. 421, a.

3) S. oben I, S. 609 flg. und ausführlicher *Z. f. d. K. d. M.* V, S. 232 flg.

schen Büfsern der berühmteste, weil er Alexander auf seiner Rückkehr folgte und in Persien sich verbrannte, der aber nicht so hiefs, 696 sondern *Sphines* oder im Sanskrit *Sphinas* und nur von den Griechen jenen Namen erhielt, weil er sie mit dem gewöhnlichen Begrüfsungsworte *kaljâṇa* anredete[1]), dem *Onesikritos* die Vorstellung von dem ersten glücklichen Weltalter vorgetragen hatte, in welchem es eine solche Fülle von Weizen- und Gerstenmehle gegeben, wie zu seiner Zeit des Staubes; es flofsen damals Ströme von Wafser, Milch, Honig, Wein und Oel. Durch den Ueberflufs und die Schwelgerei verleitet, ergaben sich die Menschen dem Uebermuthe. Zeus, diesen Zustand der Dinge verabscheuend, vertilgte das All und bestimmte, dafs das Leben durch Arbeit erhalten werden solle. Danach stellten sich alle Tugenden wieder ein und es herrschte Ueberflufs an Gütern. Jetzt sei wieder Ueberflufs vorhanden und der Uebermuth nahe, durch welchen die Gefahr des Untergangs aller Dinge bewirkt würde oder nach Indischem Ausdrucke, es herrschte jetzt das *Kalijuga.*

Die von Megasthenes angegebenen Zahlen der grofsen Perioden und ihrer Zwischenzeiten lafsen sich mit den Indischen Bestimmungen nicht in Einklang bringen, ob er andere Ueberlieferungen vor sich hatte, mufs dahin gestellt bleiben. Die Anzahl der Könige von den ersten bis auf Kandragupta übertrifft die einheimische etwa um ein Drittel, woraus folgt, dafs damals vollständigere Verzeichnifse der früheren Könige erhalten waren, als später.

Was die Namen der Könige betrifft, so darf der des ersten, des angeblichen Begleiters des Dionysos, *Spatembas* als eine Entstellung aus *Svâjambhuva* betrachtet werden, da die Griechische Sprache der Laute *v* und *j* entbehrt. Ob von dem Griechen dieser mit dem Stammvater der königlichen Geschlechter *Manu Vaivasvata* zusammengeworfen worden sei, oder es damals eine andere Darstellung gegeben habe, nach welcher der erste Schöpfer auch als Stammvater der Könige galt, ist zweifelhaft; in jedem Falle wird die Richtigkeit der hier vorgetragenen Zusammenstellung unbedenk- 697

1) *Plutarch. Alex.* 65. *Ἐκαλεῖτο δὲ Σφίνης, ἐπεὶ δὲ κατ' Ἰνδικὴν γλῶτταν τῷ καλὲ προσαγορεύων ἀντὶ τοῦ χαίρειν, τοὺς ἐντυγχάνοντας ἠσπάζετο, Κάλανος ὑπὸ τῶν Ἑλλήνων ὠνομάσθη. Sphina* ist eine andere Form des Particips *sphîta,* glücklich. Bei seiner Verbrennung liefs Alexander die Trompeten erschallen, das Heer den Schlachtruf anstimmen und ein festliches Gelage halten: s. *Nearchos Fragm.* 37, p. 71, b. u. *Chares Fragm.* 15, p. 117, b.

lich erscheinen. Sein Sohn *Budyas* ist sicher der Indische *Budhas*, woraus geschlofsen werden darf, dafs der Name seines Sohnes *Kradeuas* aus *Prareuas* statt *Purûravas* entstellt ist. Dieses ist um so gewifser, als von ihm an Megasthenes keine Namen genannt, sondern nur gesagt hatte, dafs nach ihm in ununterbrochener Reihenfolge Söhne nach den Vätern gefolgt seien; er erscheint demnach als Gründer des Mondgeschlechts, von welchem die älteste Dynastie von Magadha abstammte, auf welche sein Bericht sich bezieht. Von den Königen der Prasier hatte er ihren Geschlechtsnamen *Maurja* angegeben; ob er wirklich auch behauptet hatte, dafs sie aufserdem nach ihrer Hauptstadt sich nannten, möchte zweifelhaft sein, weil dieses nicht Indischer Gebrauch ist[1]). Wenn er den zwei ersten Königen sehr kurze Regierungen zuschrieb, dem ersten von zwei und fünfzig, dem zweiten von zwanzig Jahren, so hat er die grofsen einheimischen Zahlen verkürzt oder sie selbst willkührlich angesetzt. Eine andere chronologische Angabe von ihm verdient hier noch erwähnt zu werden, weil sie, wiewohl an und für sich unbrauchbar, doch dazu benutzt werden kann, um neuerdings über die ältesten Ereignifse der Indischen Geschichte aufgestellte Ansichten zu berichtigen. Nach ihm lebte Herakles fünfzehn Geschlechter oder fünf Hundert Jahre später, als Dionysos[2]). Da nun dieser nach der Lesart, in welcher die niedrigsten Zahlen sich finden, sechs Tausend und zwei und vierzig Jahre vor Ḱandragupta gesetzt wird, folgt, dafs die Brahmanen damals den grofsen Krieg, defsen Zeitgenofse Krishṇa war, in das siebente Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung verlegten, was sie unmöglich thun konnten, wenn er etwa nur Hundert Jahre vor Ḱandragupta stattgefunden hätte.

Ueber die Brahmanischen Götter besitzen wir aus der Schrift defselben sorgfältigen Beschreibers Indiens zwar nur eine allgemeine Angabe, welche aber in ihrer Kürze ihre Stellung zu einander genau und klar bestimmt. Eine andere wird ihm nicht ausdrücklich zugeschrieben, sie dürfte jedoch auch ihm gehören, da kein anderer so mit diesem Gegenstand vertraut gewesen ist, als er. Nach ihr 698 verehrten die Inder den Gott des Regens, die einheimischen Götter und die Gangâ[3]). Unter dem ersten kann nur *Indra* verstanden

1) S. *Fragm.* 25, p. 420, b, wo der Eigenname von *Strabon* weggelafsen ist, aber sonst vorkommt, s. oben S. 205. Note 4.

2) S. *Fragm.* 23, p. 420, a.

3) S. *Strabon* XV, 1. 69. p. 718. *Λέγεται δὲ καὶ ταῦτα παρὰ τῶν συγγραφέων,*

werden, unter den letzten die übrigen alten Götter, die in den Gebeten an die Götter sowohl bei den Opfern als in den täglichen Cäremonien angerufen wurden [1]. Mit der Indischen Ueberlieferung stimmt es genau überein, dafs besonders die Gangâ verehrt wurde; im Kalijuga war sie das heiligste *tîrtha* [2]). Ob Megasthenes anderer Götter mit ihren Namen gedacht habe, ist nicht mehr zu entscheiden; dagegen hat *Chares* berichtet, dafs die Inder einen Gott des Weines, der *Σοροάδειος* hiefs und defsen Namen nach ihm den Schöpfer des Weines bedeutete, verehrten [3]). Er mufs im Sanskrit *Surâdeva* gelautet haben, *surâ* hat aber nicht die Bedeutung von Wein, sondern die von berauschenden Getränken und der bei der Quirlung des Ozeans entstandenen Göttin derselben. Die Indische Götterlehre weifs allerdings nichts von einem solchen göttlichen Wesen, es hindert jedoch nichts zu glauben, dafs unter dem Volke sich die Vorstellung von einem solchen gebildet hatte, das zugleich als Schöpfer der geistigen Getränke galt, wie der Grieche das Wort erklärte.

Dafs zur Zeit des Megasthenes *Çiva* vorzugsweise von den Bewohnern der Gebirge verehrt und dafs bei seinen Festen die Leute bekränzt, gesalbt, Glocken tragend und Pauken schlagend, den Königen folgten, ist schon früher erwähnt worden [4]), so wie dafs bei denen der Ebenen, besonders bei den *Çûrasena,* die Verehrung *Kṛishṇa's* und zwar als Verkörperung des *Vishṇu* vorherrschend war [5]). Daher sind seine Angaben [6]), dafs kein Inder bekränzt opferte und dafs sie das Opferthier nicht schlachteten, sondern

ὅτι σέβονται μὲν τὸν ὄμβριον Δία οἱ Ἰνδοὶ, καὶ τὸν Γάγγην ποταμὸν, καὶ τοὺς ἐγχωρίους δαίμονας.

1) S. oben I, S. 913.

2) S. ebend. S. 699.

3) S. defsen *Fragm* p. 13, p. 117, b. An die obige Erklärung hat A. W. von Schlegel, *Ind. Bibl.* I, 2, S. 250, gedacht, meint jedoch, dafs die Griechen, den Indischen Zug des Dionysos im Kopfe, durchaus einen Gott des Weines finden wollten und dafs unter den Indischen Göttern *Varuṇa* den meisten Anspruch darauf machen könnte, dieser Gott zu sein, weil alle geistige Getränke seine Söhne heifsen. Er vermuthet in dem Namen *Sûrjadevas*, Sonnengott, weil defsen Strahlen die Trauben reifen.

4) S. *Fragm.* 40, p. 435, a und I, S. 925.

5) S. oben I, S. 796, S. 1005 und II, S. 444.

6) *Fragm.* 27, 4, p. 422, b. ed. C. Mueller.

erdrofselten, damit den Göttern nichts Verstümmeltes dargebracht werden sollte, nicht den Thatsachen entsprechend[1]).

699 Von den Lehren und den ethischen Grundsätzen der Brahmanen hatte sich Megasthenes eine genaue Kenntnifs erworben[2]). In der ersten kamen sie in mehreren Beziehungen mit den Griechen überein[3]). Die Welt war erschaffen und vergänglich, sie hatte die Gestalt einer Kugel; der sie erschaffende und erhaltende Gott durchdringt das Ganze. Dieser ist der *Brahmâ* der Inder, der die Welt nach ihrem Untergange bei dem Ablaufe der grofsen Periode wieder erschafft. Die ersten Ursachen der Dinge waren verschieden; es gab fünf Elemente, aus dem fünften sei der Himmel und die Gestirne gebildet, die Welt aus Wafser. Dieses ist die bekannte Indische Lehre von den fünf Elementen, deren erstes feinstes der *âkâça*, der den Raum ausfüllende Aether ist, nur glauben die Inder nicht, dafs der Himmel und die Gestirne aus ihm gebildet sind und die Vorstellung von der Entstehung der Welt aus Wafser ist eine mythologische, während nach der philosophischen sie aus den auseinander der Reihe nach sich entwickelnden Elementen hervorgeht. Die Erde war in ihrer Mitte. Die Brahmanen trugen auch Lehren von dem Samen, der Seele, von ihrer Unsterblichkeit und den Strafen in der Unterwelt und andere vor und bestätigten sie durch Erzählungen. Die letzten sind die *itihâsa*, durch welche auch Lehrsätze begründet werden. Der Ausdruck Same wird erklärt durch die Ansicht, nach welcher der erste Schöpfer in die Urwafser einen Samen niederlegte, aus welchem das Weltei entstand[4]).

Die Kenntnifs der Natur schätzten sie gering, indem sie dafür hielten, dafs es befser sei, durch Handlungen, als durch Worte ihre Tugend zu zeigen. Dieses ist insofern wahr, als die Brahmanen sich der Erforschung der Naturgesetze in unserm Sinne des Wortes nicht widmeten, obwohl sie von der Entstehung der Welt, wie eben erwähnt, Ansichten besafsen.

Unter den Brahmanischen ethischen Ansichten wird in den erhaltenen Ueberresten der hier einschlagenden Litteratur allein die

1) Die Unrichtigkeit dieser letztern Angabe erhellt aus der Beschreibung des Thieropfers im *Aitareja-Brâhmaṇa* II. 1 flg.; vgl. R. Roth, Einleitung zu *Jâska's Nirukta* S. XXXIX flg.

2) S. *Fragm.* 40, p. 430, a, b.

3) S. auch 41, p. 437, b.

4) S. *Mân. dh. ç.* I, v. 8. 9.

vom Werthe dieses Lebens und der irdischen Dinge genauer dargelegt. Sie betrachteten den Tod als die Geburt zum wahren und seligen Leben für diejenigen, welche die rechte Einsicht gewonnen hatten[1]). Sie bereiteten sich daher durch strenge Uebungen auf 700 den Tod vor. Nichts was den Menschen begegnete, sei gut oder böse, weil sonst nicht einige von denselben Dingen Freuden, andere Schmerzen empfinden würden und nicht dieselben Menschen bald von ihnen schmerzlich berührt werden, bald gleichgültig gegen sie sich verhalten könnten. Die, welche dieses thaten, bildeten sich traumähnliche Ansichten von den Dingen. Jene Worte drücken genau die Indische Ansicht aus, nach welcher der Mensch sich gegen die Einflüfse der äufsern Welt vollkommen gleichmüthig verhalten mufs.

Unverkürzter ist der Bericht des *Megasthenes* über die vier *âçrama* oder Lebensstadien[2]) der Brahmanen auf uns gekommen. Um dasjenige, was von ihnen gesagt wird, richtig aufzufafsen, ist vorauszuschicken, dafs er die Brahmanen die Philosophen nennt und diese in zwei Klafsen eintheilt; die Brahmanen und die *Σαρμᾶναι*[3]). Unter den ersten versteht er die in den Städten und Dör- 701

1) S. *Megasth.* 40, p. 436, a.

2) S. oben I, S. 693.

3) S. *Megasth. Fragm.* 40, p. 435, b und *Fragm.* 41, p. 437, a flg. Ich habe in meiner Abhandlung: *De nominibus, quibus a veteribus appellantur Indorum philosophi*, im *Rhein. Mus. für Phil.* I, S. 171 flg. gegen VON BOHLEN, in *De Buddhaismi origine et aetate definiendis* p. 31 flg. behauptet, dafs die obige Form stets die Brahmanischen Asketen, *Σαμαναῖοι* dagegen die Buddhistischen bezeichne. E. A. SCHWANBECK hat dies *Megasth. Ind.* p. 45 flg. geläugnet und glaubte, dafs die Sarmanen Buddhisten gewesen seien. Was zuerst den Namen betrifft, so ist es richtig, dafs *Çramana* zwar auch Brahmanische Büfser bezeichnete, später aber ausschliefslich die frommen Männer unter den Buddhisten, jedoch erst seit *Açoka's* Zeit, s. oben S. 276, S. 448, also nach der des Megasthenes. Die zweite Form, welche die Pâli *Samana* ist, findet sich, wie SCHWANBECK a. a. O. p. 47 nachgewiesen, nur bei *Bardesanes* und *Alexander Polyhistor*, von welchem der zweite erst zwischen 80 und 60 vor Chr. G. schrieb, der erste am Ende des zweiten Jahrhunderts nach Chr. G., also zu einer Zeit, wo das Wort ausschliefslich von den Buddhisten gebraucht wurde. SCHWANBECK hält es für natürlich, dafs die späteren Schriftsteller die Namen, die sie bei den älteren vorfanden, nicht änderten, und dafs es zu verwundern wäre, wenn sie es gethan hätten. Diese Bemerkung berührt die Frage jedoch gar nicht; ich habe nicht behauptet, dafs die späteren die Namen geän-

fern als Familienväter lebenden, unter den zweiten die sich dem beschaulichen Leben und der Bufse widmenden, unter welchen die *Vânaprastha* die geehrtesten waren. Diese Eintheilung läfst sich dadurch rechtfertigen, dafs zwischen beiden der wesentliche Unterschied bestand, dafs jene sich verheiratheten, Familien gründeten, Besitzungen hatten und die Opfer und andere heilige Handlungen verrichteten [1]), diese dagegen, vom thätigen Leben zurückgezogen, den Bufsübungen und der Betrachtung sich hingaben. Megasthenes bezeichnete demnach das Stadium des *Brahmakârin*, des Schülers, und das des *Grihastha*, des Familienvaters, mit dem Namen Brahmane, das des *Vânaprastha* und *Sannjâsin* mit dem der Philosophen. Diese Eintheilung ist ihm eigenthümlich. Die frühern Schriftsteller bedienten sich der einheimischen Bezeichnung Brahmanen sowohl für die Büfser, als für diejenigen, welche den Königen als Minister dienten und sich mit den öffentlichen Angelegenheiten beschäftigten [2]).

Von den ersten hatte Megasthenes berichtet, dafs die Söhne, je älter sie wurden, desto begabtere Lehrer erhielten [3]). Dieses weicht von dem im Gesetzbuche vorgeschriebenen und allgemein

dert, sondern dafs sie die Buddhisten Samanäer nannten. Es kommt daher darauf an, was von den Sarmanen und Samanäern ausgesagt wird. In Beziehung darauf genügt es zu bemerken, dafs Megasthenes, p. 436, b gesagt hatte: *Τοὺς δὲ Σαρμάνας. τοὺς μὲν ἐντιμοτάτους Ὑλοβίους φησὶν ὀνομάζεσθαι.* Dieses ist die Griechiche Uebersetzung von *Vânaprastha*, welches Wort ausschliefslich den Brahmanen gehört; er meinte also die Brahmanischen Einsiedler. SCHWANBECK erklärt weiter die oben S. 445, Note 2 aus *Clemens* angeführte, von *Strabon* weggelafsene Stelle so, dafs sie bedeute: zu den Sarmanen, von welchen vorher die Rede ist, gehören auch die, welche den Lehren Buddha's folgen. Hiergegen ist einfach zu erinnern, dafs diese Eintheilung sich nicht auf die Sarmanen bezieht, sondern auf *τῶν Ἰνδῶν*; es war also eine besondere Sekte unter ihnen und es wäre ohnehin ganz unrichtig, die Anhänger Buddha's zu einer Abtheilung der Sarmanen zu machen, wenn dieses Wort sie im Allgemeinen bedeutete. Ob Bardesanes den Megasthenes berücksichtigt und die Samanäer und Sarmanen für dieselben gehalten habe, braucht hier nicht näher untersucht zu werden.

1) S. *Fragm.* 35, p. 427, a, wo sie von Arrianos *σοφισταί* genannt werden, u. *Fragm.* 36, p. 429, a. S. auch die aus einem nicht genannten Schriftsteller angezogene Stelle bei *Strabon* XV, 1, 71, p. 719, von den Brahmanen, welche *πολιτικοί* genannt wurden.

2) S. *Nearchos Fragm.* 7, p. 60, b.

3) S. *Megasth. Fragm.* 40, p. 436, a.

befolgten Gebrauche ab, dafs der Schüler stets nur einen einzigen *Guru* oder Lehrer in der Kenntnifs der heiligen Dinge, der auch alle während seiner Kindheit und Jugend vorkommenden Cäremonien verrichtet, übergeben wird. In welchen Fällen diese Ausnahme stattfand, können wir nicht mehr bestimmen; dafs es wirklich geschah, haben wir keinen Grund in Zweifel zu ziehen. Vielleicht wurde die Sache etwas anders betrieben, als hier dargestellt, nämlich so, dafs zwar nur ein einziger *Guru* den Unterricht leitete und die Bekleidung mit der Schnur und die sonstigen Cäremonien vornahm, während der Unterricht in den einzelnen Wifsenschaften von anderen Lehrern gegeben wurde. Diese Auffafsung ist um so annehmbarer, als nach Megasthenes Darstellung es eine Art von Schulen war, in welchen die Schüler unterrichtet wurden. Die Lehrer wohnten nämlich in Hainen vor den Städten in eingeschlofsenen Gehegen von mäfsigem Umfange, worunter *Âçramamandala*, Einsiedeleikreise, zu verstehen sind. Sie führten ein einfaches Leben, schliefen auf Lagern von Blättern oder auf Häuten, enthielten sich der Fleischspeisen und des Umgangs mit Frauen, ernsthaften Reden aufmerksam zuhörend und andern sie mittheilend, welche sie zu hören wünschten. Den Schülern war untersagt zu sprechen, sich zu räuspern und auszuspucken; wer es that, wurde den Tag aus der Versammlung als ein die Regel übertretender ausgeschlofsen. Diese strenge Zucht und die einfache hier beschriebene Lebensweise waren durch das Gesetz vorgeschrieben; die Einsiedler mufsten auf der Erde schlafen, sich mit Reis, wildem Korn, Gemüsen, Früchten und Wurzeln nähren und die Schüler durften in der Gegenwart der Lehrer nicht sprechen[1]. Wenn es heifst, dafs sie bis zum sieben und dreifsigsten Jahre bei den Lehrern bleiben sollten, so ist dieses dahin zu berichtigen, dafs das Studium der drei Veda sechs und dreifsig Jahre dauern sollte oder nur die Hälfte oder das Viertel dieser Zeit oder auch nur, bis die Schüler sie vollständig verstanden[2].

702

Nach vollendetem Unterrichte kehrten sie zu ihren Familien zurück und führten nachher ein freieres, weniger durch Vorschriften beschränktes Leben, durften sich angemefsen kleiden und goldene Armbänder und Ohrgehänge tragen, nur das Fleisch von sol-

1) S. *Mân. dh. ç.* VI, 26. — 13. 19. — II, 195 u. *Jâgnav. dh. ç.* III, 51. 49.
2) S. *Mân. dh. ç.* III, 1.

chen Thieren efsen, welche den Menschen bei ihren Arbeiten nicht Hülfe leisteten, mufsten sich der hitzigen und gewürzten Speisen aber enthalten [1]). Auch in diesen Angaben bewährt Megasthenes seine genaue Bekanntschaft mit Indien; die Brahmanen durften goldene Ohrringe tragen [2]). Die Gesetzbücher bestimmen im einzelnen die erlaubten und verbotenen Speisen [3]). Es wäre unpafsend, diese hier anzugeben, und es möge daher die allgemeine Bemer- 703 kung genügen, dafs diese Vorschriften auch mit der Darstellung des Griechen übereinstimmen. Die Brahmanen sollten nach ihm viele Frauen nehmen, um viele Kinder zu erzeugen. Der dafür angegebene Grund, dafs sie, wenn Diener fehlten, ihren Mangel durch die Hülfeleistung der Kinder ersetzen sollten, kann jedoch nicht als der richtige gelten; das Wahre ist, dafs es ihnen zur Pflicht gemacht ist, Söhne zu erzeugen, damit die Opfer an die Manen verrichtet werden können, durch deren Unterlafsung sie ihre Stellen in den Himmeln verlieren und vor dem Ablaufe ihres Tugendverdienstes wiedergeboren werden müfsen. Auch in der Zahl der Frauen weicht das Indische Gesetz insofern ab, als es den Brahmanen erlaubt, Frauen aus allen vier oder nach dem spätern nur aus den drei Kasten der *Dviga* zu nehmen [4]). Wie in andern Fällen mufs auch in diesem die Bestimmung der Gesetzbücher als theoretisch betrachtet werden, durch welche der Vorrang der Brahmanen vor den übrigen Kasten ausgedrückt werden sollte; in der Wirklichkeit scheint sie nie befolgt worden zu sein, obwohl es gewifs ist, dafs die Brahmanen mehrere Frauen nahmen und sogar aus einer unreinen Kaste, wie in dem *Mṛikkhakaṭika* ein Brahmane aufser der ebenbürtigen Frau auch eine Buhlerin heirathet. Der Grund, warum die Brahmanen ihren Frauen nicht ihr Wifsen mittheilten, wird nicht der angegebene sein, sondern die Indische Ansicht, nach welcher die Frauen als unzuverläfsig gelten und strenge von den Männern vor Verführung gehütet werden müfsen [5]).

1) *Meg.* a. a. O. p. 436, a. Es heifst, sie kleideten sich in Baumwolle, welches aber die gewöhnlichste Art der Bekleidung war; der Ausdruck besagt also nur, dafs sie die gewöhnliche Kleidung anlegten.

2) S. *Mân. dh. ç.* IV, 26.

3) S. ebend. V, 24 flg. und *Jâgnav. dh. ç.* I, 167 flg.

4) S. *Mân. dh. ç.* III, 13 und *Jâgnav. dh. ç.* I, 56—57.

5) S. *Megasth.* a. a. O. p. 436, a. Nach ihm thaten sie es nicht, weil, wenn die Frauen nicht tugendhaft seien, etwas, defsen Mittheilung nicht gestat-

Zu diesen Brahmanen gehört die siebente der Abtheilungen 704 des ganzen Indischen Volkes, in welche Megasthenes es theilte. Aus ihr wurden die königlichen Rathgeber und Beisitzer der Rathsversammlungen, die Statthalter der Provinzen und Bezirke, die Bewahrer und Verwalter des Schatzes und die Aufseher über den Ackerbau genommen; nur die Aufseher des Lagers und die Führer der Schiffe sind mit Unrecht mit ihnen zusammengestellt, da sie ohne Zweifel Krieger waren[1]). Ihrer waren nur wenige, sie zeichneten sich aber durch ihre Weisheit und ihre Gerechtigkeit vor allen andern aus und bildeten einen Theil des damaligen vollständig ausgebildeten Systems der Staatsverwaltung, auf welches ich nachher zurückkommen werde.

Aufser diesen Brahmanen, welche weltliche sind und deshalb von Megasthenes besonders aufgeführt wurden, gehörten zu ihnen noch vermöge ihrer priesterlichen Würde und ihrer besonderen Kenntnifse die priesterlichen, welche von ihm als die erste der sieben Abtheilungen des Volks bildend betrachtet werden. Sie waren von jeder körperlichen Arbeit befreit und keiner andern Obliegenheit unterworfen, als den Göttern die Opfer für das allgemeine Wohl darzubringen[2]). Wenn ein Laie opfern wollte, mufste er sich ihres Beistandes bedienen, sonst würden die Opfer von den Göttern nicht aufgenommen. Dafs das Indische Gesetz ihnen dieses Vorrecht zueignete, ist bekannt. Ein anderes war das der Voraussagung eines dem Staate bevorstehenden Unglücks und der Witterungen der Jahreszeiten. Privatleuten über ihre Angelegenheiten zu prophezeien, hielten sie unter ihrer Würde. Um die Witterung des künftigen Jahres

tet war, sie uneingeweihten verrathen würden, wenn tugendhaft aber, ihre Männer verlafsen würden, sobald sie eingesehen hatten, dafs Freude und Schmerz. Leben und Tod gleich verächtlich seien und daher nicht andern Hülfe leisten würden. Dieses wird seine Folgerung aus der S. 704 angegebenen Lehre vom Unwerthe der irdischen Dinge und dem durch sie bewirkten Streben nach Unabhängigkeit sein. Von den Frauen wird z. B. *Mân. dh. ç.* IX, 15 gesagt: »wegen ihrer Neigung zu den Männern, ihrer wankelmüthigen Gesinnung und ihres Mangels an Anhänglichkeit werden die Frauen, obwohl sorgfältig gehütet, durch ihre eingeborene Natur dem Gatten untreu.«

1) S. *Megasth. Fragm.* 1, 38, p. 406, a, *Fragm.* 35, p. 428, b u. *Fragm.* 36 p. 429, b. Dafs die Brahmanen als Minister den Königen dienten, hatte auch *Nearchos* berichtet; s. defsen *Fragm.* 7, p. 60, b.

2) S. *Fragm.* 1, 29, p. 405, b, *Fragm.* 35, p. 427, b u. *Fragm.* 36, p. 429, a.

zu bestimmen, berief der König im Anfange jedes neuen Jahres eine Versammlung aller, die deshalb die grofse geheifsen wurde. Jeder von ihnen theilte mit, was er Heilsames sich aufgezeichnet oder in Betreff des Gedeihens der Früchte und der Thiere oder des Heils des Staates beobachtet hatte. Der König trug dann Sorge dafür, dafs dem drohenden Unglücke vorgebeugt wurde. Wer dreimal Falsches geweifsagt hatte, dem ward keine andere Strafe auf-705 erlegt, als während seines ganzen zukünftigen Lebens Stillschweigen zu beobachten, wer dagegen Wahres, wurde von Staatslasten und Abgaben befreit. Auch erhielten sie grofse Geschenke für ihren Rath. Da diese Sophisten keine Kleider trugen und Kasteiungen sich unterwarfen, ist es klar, dafs sie mit Unrecht mit den vorhergehenden vereinigt worden und als eine besondere Abtheilung der Sarmanen zu betrachten sind. Der Grund dieses Irrthums wird gewesen sein, dafs sie sich nicht dem praktischen Leben entzogen.

Von solchen jährlichen Versammlungen bieten die Indischen Schriften wenigstens bis jetzt keine Beispiele dar; dafs sie wirklich stattfanden, ist gewifs. Dagegen kommen zwar in ihnen Beispiele davon vor, dafs die Brahmanen über die Ursachen eines schon eingetretenen Unglücks befragt wurden[1]), jedoch keine von einer solchen Voraussagung eines bevorstehenden Unheils. Den geglaubten Besitz übernatürlicher Kenntnifse, vermöge welcher sie dieses leisten zu können vorgaben, verdankten sie ohne Zweifel ihrer Versenkung in die Selbstbeschauung und ihren Bufsübungen, wie sie besonders in der *Joga*-Lehre vorgeschrieben werden. Für diese Auffafsung läfst sich ihr eigenes Zeugnifs anführen. Einer von ihnen, *Dandamis*, lehrte, dafs sie durch ihre Besiegung der Leidenschaften und die dadurch befestigte Gesinnung befähigt wurden, bei allen Angelegenheiten, öffentlichen wie privaten, guten Rath zu geben[2]). Diese Wahrsager lafsen sich demnach am richtigsten

1) Wie z. B. in der Geschichte *Çântanu's* wegen des zwölfjährigen Ausbleibens des Regens, oben I, S. 740, Note 1.

2) S. *Onesikritos Fragm.* 10, p. 57, b. Er wird hier *Mandanis* genannt, dagegen in der aus ihm angeführten Stellen in *Plutarchos Alex.* 65 und in *Pseudo-Kallisthenes*, III. 13, p. 109, b, *Dandamis*. Jenes Wort würde dem Sanskrit *Maṇḍanis*, geschmückt, entsprechen, dieses dagegen dem Adjective von dem Intensivum *dandam*, sich sehr bezähmen; es ist daher die richtigere Lesart.

als *Jogin* betrachten, zumal diese in einer anderen Gestalt sich bald einstellen werden. Hier bemerke ich nur noch, dafs die den falschen Wahrsagern auferlegte Strafe eine gelindere war, als die in ähnlichen Fällen von dem Indischen Gesetze, wenn auch nicht wirklich angewendete, so doch in ihm ausgesprochene. Derjenige, welcher dem Könige unangenehme Reden führte oder ihn tadelte oder seine Rathschläge nur verrieth, sollte verbannt werden, nachdem ihm die Zunge ausgeschnitten worden war[1]).

Die geehrtesten unter den Sarmanen waren die *Vânaprastha* 706 oder *Ὑλόβιοι*, welche, wie ihr Name besagt, in den Wäldern lebten, mit wildwachsenden Früchten sich nährend, Wafser aus den Händen trinkend und sich mit der Rinde von Bäumen oder mit *valkala* bekleidend[2]). Wenn es heifst, dafs sie keine Frauen nahmen und keine Kinder erzeugten, so ist dieses dahin zu berichtigen, dafs sie ihre Frauen bei ihren Söhnen zurücklafsen oder mitnehmen konnten. Dafs dieses mitunter geschah, hatten auch Megasthenes und Nearchos bezeugt[3]); sie enthielten sich natürlich des leiblichen Umgangs mit ihnen. Auch konnten die *Brahmakârin* sogleich in das vierte Stadium übertreten[4]), welches sich nicht wesentlich vom dritten unterscheidet und daher füglich von Megasthenes mit Stillschweigen übergangen werden konnte. Sie lebten in den Wäldern ganz von der Welt zurückgezogen und verkehrten mit den Königen nur vermittelst Boten, durch welche diese sie um die ersten Ursachen der Dinge befragen und durch sie die Götter verehren und besänftigen liefsen.

Megasthenes hatte wohl gewifs die Berichte der Kampfgefährten Alexanders gelesen; es war ihm demnach die eigenthümliche

1) S. *Jâgnav. dh. ç.* II, 302.

2) S. *Megasth. Fragm.* 40, p. 436, b, *Fragm.* 41, p. 437, a und oben I, S. 693, woraus erhellt, dafs Megasthenes Darstellung sehr genau war, aber von den Abfafsern der Auszüge aus seinem Werke verkürzt worden ist. Der Bekleidung mit Häuten der Gazelle, die nicht erwähnt wird, hatte ein ungenannter Schriftsteller bei *Strabon* XV, 1, 70, p. 719 gedacht, obwohl sie hier unrichtig blos den bergbewohnenden Brahmanen zugeschrieben wird, die, wie später gezeigt werden wird, eine Art von Medizin trieben. In derselben Stelle wird auch gesagt, dafs die Büfser keines leiblichen Umgangs mit ihren Frauen pflegten.

3) S. des ersten *Fragm.* 41, p. 437, b und *Nearchos Fragm.* 1, p. 60, b.

4) S. oben I, S. 693.

Erscheinung des Altindischen Büfserthums schon bekannt, als er es mit eigenen Augen betrachtete. Ganz anders verhielt es sich mit jenen; an das thätige Leben im Kriege und das Geräusch des Lagers gewohnt, mufsten ihnen die unthätigen Büfser und die strengen Abhärtungen, welchen sie sich freiwillig unterwarfen und deren Grund ihnen unerklärlich sein mufste, besonders auffallen. Wir dürfen uns daher nicht wundern, dafs ihr wifsbegieriger König sich es angelegen sein liefs, sich von ihnen selbst Auskunft über ihre Bestrebungen zu verschaffen. Sobald er ihnen im Lande des Taxiles begegnete und erfahren hatte, dafs sie, wenn dazu aufgefor-707 dert, zu andern zu gehen verweigerten und verlangten, dafs diese zu ihnen kommen sollten, sandte er ihnen den *Onesikritos* zu, weil er sie nicht nöthigen wollte, etwas ihren einheimischen Sitten widersprechendes zu thun[1]). Unter ihnen befanden sich auch der später so berühmt gewordene *Kalanos* und ein zweiter ihm an Alter und Weisheit überlegener, *Dandamis*; beide verweigerten zu Alexander zu kommen, welches dagegen andere thaten[2]). Diesem Verkehre verdanken wir genauere Angaben über den damaligen Zustand des Büfserlebens bei den Indern, aus welchen das wichtigste hier hervorgehoben werden mag, weil daraus hervorgeht, dafs es genau der Darstellung defselben in den epischen Gedichten entspricht, diese aber in einigen Punkten noch ergänzt.

Fünfzehn von ihnen hielten sich zwanzig Stadien von der Hauptstadt des Taxiles entfernt auf[3]). Mehrere von ihnen waren von ihren Schülern begleitet. Sie waren nackt und nahmen verschiedene Stellungen an. Einer stand aufrecht auf der Erde, hielt mit beiden Händen ein etwa drei Ellen langes Stück Holz und stand bald auf dem einen, bald auf dem andern Fufse; ein andrer safs; ein dritter lag auf der Erde mit Steinen auf dem Rücken, dem

1) S. *Onesikritos Fragm.* 10, p. 50, b flg.

2) S. *Aristobulos Fragm.* 34, p. 105, b.

3) S. des ersten *Fragm.* 10, p. 51, a und des zweiten *Fragm.* 34, p. 105, b. Da diese Angaben beide sich auf das Land der Taxiles beziehen, scheint erlaubt, sie durch einander zu ergänzen. Aus der Nacktheit ist die Benennung *γυμνῆται* für eine Abtheilung der Brahmanen bei *Strabon* XV, 1, 70, p. 719 zu erklären, wo aufserdem die *προσχώριοι*, *πολιτικοί* (s. oben S. 706, Note 1) und *ὀρεινοί* erwähnt werden. Auf diese werde ich sogleich zurückkommen. Die Benennung der Büfser *γυμνοσοφισταί* findet sich nicht bei den Schriftstellern des Makedonischen Zeitalters.

Sonnenscheine und dem Regen sich aussetzend. Am schwersten zu ertragen war das Stehen auf den nackten Füfsen auf der von der glühenden Sonne erhitzten Erde. Andere, welche so strengen Kasteiungen sich nicht unterwarfen, verweilten im Schatten der heiligen Feigenbäume [1]). Jene verharrten den ganzen Tag in derselben Stellung. Am Abende kehrten sie in die Stadt zurück und zerstreuten sich auf den öffentlichen Plätzen. Von den ihnen Begegnenden wurden sie mit Feigen und Trauben [2]) beschenkt; auch mit Oel, mit dem sie sich salbten. Sie durften überhaupt alles zum 708 Verkaufe Ausgestellte nehmen. Der Zutritt zu den Häusern der Reichen, sogar der zu den Frauengemächern, war ihnen erlaubt und sie nahmen Theil an den Mahlzeiten der Besitzer, die sich gerne mit ihnen unterhielten.

Nichts kann das grofse Vertrauen und die hohe Verehrung, welche den Büfsern gezollt wurde, so sehr bezeugen, als die Zulafsung zu den Gemächern der Frauen, die zwar in Indien in der alten Zeit sich einer gröfseren Freiheit zu erfreuen hatten, als in den meisten übrigen morgenländischen Ländern, wo jedoch der Zutritt zu den Frauengemächern Fremden nicht gestattet wurde. Eine Folge dieses hohen Ansehens war der Hochmuth der Büfser, der sich darin kund gab, dafs *Kalanos* dem *Onesikritos* verweigerte, seine Belehrung mitzutheilen, wenn er nicht seine Kleider auszöge und sich auf die Steine hinlege, wie er [3]). Ein anderer folgte eine kurze Zeit dem Alexander und befahl ihm, als er ihn bei seiner Heimkehr begleitete, zu ihm zu kommen, wenn er ferner etwas von ihm hören wolle. Ein dritter, der bei dem König blieb, seine Tracht gewechselt hatte und deshalb von seinen Genofsen getadelt ward, entschuldigte sich damit, dafs er sein Gelübde, vierzig Jahre Bufse zu thun, erfüllt hatte [4]).

Eine andere Abtheilung der Sarmanen bildeten die Aerzte, die jedoch nicht im eigentlichen Sinne des Wortes solche waren, sondern eine Art von *Jogin*, welche vermöge ihrer geglaubten Kenntnifs des Göttlichen die Heilkunst ausübten [5]). Sie werden als Büfser

1) S. *Nearchos Fragm.* 11, p. 61, b.

2) Dieses mufs ein Mifsverständnifs sein, da bekanntlich dort keine Trauben wachsen.

3) S. defsen *Fragm.* 10, p. 51, a.

4) S. *Aristobulos Fragm.* 34, p. 106, a.

5) Dieses erhellt aus *Nearchos Fragm.* 14, p. 62, b. wo es von ihnen heifst,

auch dadurch bezeichnet, dafs sie auf den Bergen wohnten und sich in Gazellenhäute kleideten. Sie trugen Säcke voll von Wurzeln und Heilmitteln und suchten vermittelst Zauberei, Sprüchen und Auflegung von Amuleten zu heilen[1]). Etwas verschieden lautet der 709 Bericht des Megasthenes[2]). Nach ihm lebten sie mäfsig, von Reis und Mehl sich nährend; obwohl nicht in den Wäldern sich aufhaltend, waren sie doch Büfser, weil sie den ganzen Tag in denselben Stellungen verharrten. Es wurde ihnen von jedem darum gebetenen, der sie auch gastfrei aufnahm, alles geschenkt. Sie waren nach den *Vânaprastha* die am meisten geehrten, weil sie den Menschen zum Gegenstande ihrer Bestrebungen machten. Es wurde ferner von ihnen geglaubt, dafs sie Männer und Frauen vermittelst ihrer Heilmittel fruchtbar machen konnten. Diese Angaben lafsen sich leicht mit einander vereinigen und ergänzen in der That einander. Die einzige Verschiedenheit betrifft ihren Aufenthalt und ist unwesentlich, da die bergbewohnenden vermöge ihrer Zwecke auch die Städte besuchen mufsten. Es ist endlich zu erwähnen, dafs ausdrücklich gesagt wird, dafs in dem Lager des Alexander in der Heilkunst erfahrene Indische Aerzte sich fanden[3]) und die Aerzte in dem Gesetzbuche als eine gemischte Kaste betrachtet werden, nämlich aus der Verbindung eines Brahmanen und einer *Vaiçja*-Frau entsprofsen[4]). Diese Entstehung ist zwar eine willkührliche, beweist aber jedenfalls, dafs die Aerzte, von welchen hier die Rede ist, nicht zu ihr gehörten.

Wenn noch hinzugefügt wird, dafs es noch eine Klafse von Sarmanen gab, welche durch die Städte und Dörfer wanderten, als Wahrsager und der für die Verstorbenen zu beobachtenden Gebräuche und der auf sie sich beziehenden Reden kundige Männer, so wie eine andere mehr beliebte von Leuten, welche die Regeln für ein gottesfürchtiges und heiliges Leben und die Ueberlieferungen von

nachdem gesagt worden, dafs in Indien wenige Krankheiten vorkamen, *εἰ δέ τι μέζον καταλαμβάνοι, τοῖσι σοφιστῇσιν ἀνεκοινοῦντο· καὶ ἐκεῖνοι οὐκ ἄνευ θεοῦ ἐδόκεον ἰῆσθαι ὅτιπερ ἰήσιμον.*

1) S. *Strabon* XV, 1, 70, p. 719.

2) S. defsen *Fragm.* 40, p. 436, a. Der Ausdruck *ἀγραύλους*, im Freien lebend, bedeutet auch ländlich und wird hier bezeichnen, dafs sie nicht, wie die *Ὑλόβιοι*, nach denen sie aufgeführt werden, im Walde sich aufhielten.

3) S. *Nearchos Fragm.* 14, p. 62, a.

4) S. *Mân. dh. c.* X, 8. 47.

den Verstorbenen kannten[1]), deren Urbilder sich aber nicht in Indischen Schriften nachweisen lafsen, ist alles dargelegt worden, was die Griechischen Schriftsteller aus dem Makedonischen Zeitalter über die Brahmanen berichtet hatten. Wiewohl das einzige neue, welches wir ihnen verdanken, die Nachricht von der jährlichen Versammlung ist, in welcher die Angelegenheiten des Landes und seiner Bewohner verhandelt wurden, und welche mit einem Staats- 710 rathe verglichen werden könnte, so besitzen ihre Berichte doch auch den Werth, das Büfserthum der Brahmanen genau so zu schildern, wie es in den Gesetzbüchern und den epischen Gedichten dargestellt wird. Auch ist nicht zu übersehen, dafs die *Jogin* schon damals ein grofses Ansehen sich verschafft hatten und zum Theil als Zauberer, wie in der Nachzeit, erscheinen.

Nach dem, was über eine auf *Buddha* sich beziehende Stelle des Megasthenes bemerkt worden, hatte er berichtet, dafs nur wenige von den Indern den von ihm verkündigten Lehren folgten, welches auch mit der Geschichte des Buddhismus übereinstimmt, der erst durch die Bemühungen des zweiten *Açoka* seine weite Verbreitung und einflufsreiche Stellung in Indien gewann.

Wenden wir uns jetzt zur Betrachtung defsen, was von der Staatsverfafsung in den hier benutzten Schriften enthalten ist, so hatte Megasthenes die Grundlage derselben, das Kastensystem, kurz, aber genau beschrieben[2]). Heirathen waren zwischen ihnen nicht erlaubt, auch durfte der in einer Kaste geborene nicht die Beschäftigung einer andern annehmen. Dieses Gesetz galt auch innerhalb der einzelnen Kasten; ein Ackerbauer konnte nicht Hirte werden, dieser nicht Handwerker. Diese drei Geschäfte sind mit dem des Kaufmannes bekanntlich die der dritten Kaste. Warum er statt der vier sieben angenommen hatte, ist unklar. Zur ersten und siebenten Abtheilung gehören, wie schon gezeigt worden, die Brahmanen[3]). Seiner fünften entspricht die Kriegerkaste; nur sind ihre Diener ihr zugestellt worden, die nicht aus ihr entsprungen sein können, wovon nachher. Seine zweite enthält nur einen Theil der dritten Indischen Kaste, nämlich der Ackerbauer, so wie seine vierte

1) S. *Megasth. Fragm.* 40, p. 437, a.

2) S. *Fragm.* I, 29. p. 405, b und *Fragm.* 35. p. 428, b, wo nur das ein Irrthum ist, dafs aus jeder Kaste einer ein Sophist, d. h. ein Brahmane, werden konnte, wenn er wirklich dieses berichtet hatte.

3) S. oben S. 709.

die zwei andern, nämlich die Kaufleute und Handwerker. Dieser hatte er aufserdem die Waffenverfertiger, Schiffbauer, Schiffer und die Verfertiger von Ackerbaugeräthen und andere hinzugefügt. Diese dienten dem Könige und erhielten ihre Besoldung aus dem Staatsschatze und ihren Unterhalt aus den königlichen Kornkammern. Sie würden richtiger unter die gemischten Kasten versetzt, unter welchen jedoch keine ihnen entsprechenden vorkommen mit Ausnahme der *Kaivarta,* welche Schiffer sind[1]). Hieher gehören auch 711 die Diener der Krieger, welche aufser den Waffen ihnen die Pferde lieferten und ihrer pflegten, ebenso die Elephanten, die Waffen putzten, die Wagen besorgten und lenkten und sonst die Dienste im Lager versahen. Von solchen kennt das Indische System die *Mûrdhâbhishikta*[2]), welche in der Führung der Wagen, Elephanten und Pferde unterrichteten. Die Drefsur von Pferden wird auch den *Rathakâra* zugewiesen, die auch Verfertiger von Wagen sind[3]). Als deren Lenker im Kampfe ist der *Sûta* zu betrachten, der auch die Pferde drefsirte[4]). Den gemischten Kasten ist auch die dritte Abtheilung zu überweisen, welche die Kuhhirten, die Schäfer und die Jäger umfafst, welche weder Städte noch Dörfer bewohnten, sondern als Nomaden auf den Bergen sich herumtrieben; ihnen kam es allein zu, die Jagd auszuüben, das Vieh zu pflegen und zu verkaufen, so wie das zahme Vieh zu vermiethen. Sie hatten die Verpflichtung, das angebaute Land vor den Verwüstungen durch wilde Thiere zu schützen und dadurch den Ackerbauern in ihrem nützlichen Werke Hülfe zu leisten. Sie leisteten dem Könige ihre Abgaben in Vieh und erhielten zur Belohnung ihrer Thätigkeit aus seinen Vorrathskammern Korn. Als solche Menschen, welchen es oblag, die wilden Thiere zu verfolgen, werden im Gesetzbuche aufgeführt die *Meda,* die *Andhra,* die *Kunḳu,* die *Madgu, Xattar, Ugra* und *Pukkasa.* Ihnen war das Wohnen unter den heiligen Bäumen, auf Leichenplätzen, auf Bergen und in Hainen vorgeschrieben[5]).

1) S. oben I, S. 778.

2) S. oben I, S. 974, Note 5.

3) S. oben S. 471.

4) S. oben I, S. 577 und *Mân. dh. ç.* X, 37.

5) S. *Mân. dh. ç.* X, 48—50 und oben I, S. 969, Note 6. Der zweite Name bezeichnet bekanntlich ein Volk des nordöstlichen Dekhans; wahrscheinlich sind mit Ausnahme von *Xattar* (s. I, S. 781) auch die übrigen Namen von Urbewohnern, die noch nicht nachgewiesen worden sind.

Wir erfahren somit aus dem Berichte eines Ausländers, dafs die Beherrscher der Arischen Inder es verstanden, die rohen Urbewohner zu erspriefslichen Hülfeleistungen zu veranlafsen.

In der sechsten Abtheilung hat Megasthenes sowohl die Aufseher über die Beamten, als die Spione zusammengefafst. Sie mufsten dem Könige und in den königlosen Städten den Vorstehern derselben alles berichten, was sich zutrug. Die letztern bedienten sich zum Behufe ihres Geschäfts auch in den Städten und im Lager der Buhlerinnen. Zu den ersten wurden achtbare und dem Könige ergebene Leute gewählt. Dieser Bericht erhält seine Erläuterungen aus den Indischen Gesetzbüchern. Die erstern waren beauftragt zu beobachten, wie die Angelegenheiten der Dörfer verwaltet wurden; ein Aufseher über diese befand sich in jeder Stadt und nach den Provinzen wurden Kundschafter ausgesandt, um das Betragen der Beamten zu untersuchen. Sie wurden demgemäfs belohnt oder bestraft[1]). Diese werden daher aus der ersten Kaste genommen worden sein. Von den Spionen gab es fünf Arten. Es wurden als solche gewählt unternehmende und scharfsichtige Schüler, ihrer Würde verlustige Einsiedler, Ackerbauer, die ihren Besitz verloren hatten, banquerotte Kaufleute und Menschen, die sich fälschlich für Büfser ausgaben[2]). Den Königen schrieb das Gesetz vor, jeden Abend die Berichte der Spione zu vernehmen[3]).

712

Vergleichen wir diese Darstellung des Kastensystems mit der einheimischen, so treten zwei Verschiedenheiten hervor. Die Viehzucht ward nicht von einem Theile der *Vaiçja* ausgeübt und den *Çûdra* scheint keine Stelle angewiesen zu sein. Was die erste Verschiedenheit betrifft, so erhellt schon aus dem ältesten Gesetzbuche, dafs die Pflege des Viehes neben dem Ackerbaue Nebensache war; jetzt ist die Rinderzucht einer niedrigen Kaste zugetheilt[4]). Dieses war demnach schon zu jener Zeit der Fall. Hinsichtlich der zweiten Verschiedenheit ist zu bemerken, dafs nach Megasthenes Ansicht

---

1) S. *Mân. dh. ç.* VII, 120—122 und *Jâgnav. dh. ç.* I, 337. Auf die ersteren beziehen sich Megasthenes Worte p. 429, b, *καθίσταντι δ' οἱ ἄριστοι καὶ πιστότατοι.*

2) S. *Mân. dh. ç.* VII, 153, wo im Texte nur der fünf Klafsen ohne nähere Angaben gedacht wird. Die einzelnen sind von *Kullûka-Bhaṭṭa* in seinem Kommentare genannt.

3) S. ebend. 223 und *Jâgnav. dh. ç.* I, 329.

4) S. oben I, S. 347.

es in Indien keine Sklaven gab, sondern nur Freie, während *Onesikritos* es nur von dem Lande des Musikanos behauptet hatte[1]). Da dort die Brahmanen, wie in dem innern Lande, in der höchsten Achtung standen und aus diesem Umstande geschlofsen werden darf, dafs die Verhältnifse der anderen Kasten in derselben Weise geordnet waren, wie in jenem, während in den übrigen von diesem 713 Kriegsgefährten Alexanders besuchten Gebieten Abweichungen von dem strengen Gesetze obwalteten, besonders unter den freien Völkern des Pengâb, stimmt er im Grunde mit dem spätern Berichterstatter überein. Seine Ansicht von der Freiheit aller Inder wird ihn veranlafst haben, keine besondere Abtheilung von der dienenden Kaste zu bilden, was jedenfalls richtiger gewesen wäre; denn der *Çûdra* ist verpflichtet den drei Kasten der *Dviga*, der zweimalgeborenen, zu dienen[2]) und selbst, wenn er von seinem Herrn freigelafsen wird, hört er nicht auf ein Diener oder ein *Dâsa* zu bleiben und was er erwirbt, erwirbt er nicht für sich, sondern nur für seinen Herrn[3]). Der Grund seiner Darstellung möchte sich aus seiner Vergleichung mit den Lakedämoniern erklären, bei welchen alle frei, wie bei den Indern waren, nur nicht die Heloten bei jenen[4]). Die Çûdra waren allerdings nicht Leibeigene, wie diese, sondern konnten in der Regel die wählen, denen sie Dienste leisten wollten. Megasthenes hatte sie vermuthlich in der vierten Abtheilung unter denen aufgeführt, welche Lohn für ihre Leistungen erhielten.

Seine Darstellung des Indischen Staates besitzt, selbst noch in der verstümmelten Gestalt, in welcher sie uns erhalten ist, den hohen Werth uns zu belehren, wie das künstliche System der Kasten in der Wirklichkeit sich bethätigte und trotz der mannigfaltigen Unterabtheilungen doch ein harmonisches Ganze bildete, in welchem alle die ihnen angemefsene Stellung erhalten hatten. Dieses tritt besonders in der Einrichtung des Heerwesens hervor, bei welcher die niedrigen Beschäftigungen den gemischten Kasten zugetheilt waren und die Kämpfer sich ausschliefslich ihrem eigentlichen Berufe widmen konnten. Auch die Verwendung der Jäger zum Schutze des Ackerbaues legt ein beachtenswerthes Zeugnifs von der

1) S. *Fragm.* I, 28, p. 405, a, *Fragm.* 26, p. 421, b und 27, p. 422, b und *Onesikritos Fragm.* 20, p. 54, b.

2) S. oben I, S. 945.

3) S. *Mân. dh. ç.* VIII, 414. 418 und *Jâgnav. dh. ç.* II, 182.

4) S. defsen *Fragm.* 26, p. 421, b.

Weisheit ab, mit welcher die Gesetzgebung die Verhältnifse der einzelnen Klafsen des ganzen Volks geregelt hatte. Es mufs überhaupt die Zeit, in welcher Seleukos Gesandter in Indien verweilte, als eine betrachtet werden, in welcher das Land eine so hohe Stufe der staatlichen und bürgerlichen Entwickelung erstiegen hatte, wie niemals später, und die Staatsverwaltung und die Städte-Verfafsung in allen Beziehungen so wohl geordnet waren, wie je.

Um mit dem Staatsoberhaupte, dem Könige, anzufangen, schicke 714 ich die Bemerkung voraus, dafs bei demjenigen, welches von seinem täglichen Leben in dem einzigen sich darauf beziehenden Auszuge aus Megasthenes gesagt wird[1]), die von den Griechischen am meisten abweichenden Gebräuche besonders hervorgehoben und die meisten übrigen weggelafsen worden sind. Den Dienst bei dem Könige im innern Pallaste versahen von ihren Eltern gekaufte Frauen, welches mit dem Gesetzbuche übereinstimmt[2]). Die Leibgarde bewachte die Thore des Pallastes. Es ist richtig, dafs es den Königen nicht erlaubt war, bei Tage zu schlafen; wenn es heifst, dafs sie bei Nacht jede Stunde ihr Lager wechselten, um sich vor hinterlistigen Anschlägen zu sichern, so mag dieses damals der Fall gewesen sein, weil eine solche Bestimmung sich zwar nicht findet, allein es ihnen allerdings zur Pflicht gemacht wird, die Speisen genau untersuchen zu lafsen und andere Vorsichtsmafsregeln zu treffen, um sich gegen Verrath zu sichern[3]). Für die Angabe, dafs eine Frau, welche einen betrunkenen König ermordete, dadurch belohnt wurde, dafs sie mit seinem Nachfolger verheirathet wurde, giebt es weder in den Gesetzbüchern noch in der Indischen Ge-

1) S. *Fragm.* 27, p. 422, b. Der Auszug findet sich bei *Strabon* XV, I, 55, p. 710, wo am Ende bemerkt wird, dafs diese Gebräuche, mit den Griechischen verglichen, höchst ungewöhnlich seien.

2) S. *Mân. dh. ç.* VII, 125. 219. Diese Frauen sind als Kebsweiber zu betrachten, welche nach der Form der Ehe verheirathet sind, welche die der *Asura* oder bösen Geister heifst und darin besteht, dafs der Vater Güter von dem künftigen Manne empfängt: s. ebend. III, 31 und *Jâgnav. dh. ç.* I, 61.

3) Nach *Mân. dh. ç.* VII, 221 begiebt sich der König nach der Mittagsmahlzeit in die inneren Gemächer, um sich mit seinen Frauen zu belustigen; nachher mufs er sich wieder den Geschäften widmen. Nach 217. 218 mufsten die Speisen vorher untersucht werden und ihnen Gegengifte beigemischt werden. Andere Vorsichtsmafsregeln werden 219. 220 angegeben.

schichte einen Beleg und es mufs dahingestellt bleiben, was dem Megasthenes zu dieser Behauptung die Veranlafsung gegeben habe.

Die Söhne folgten ihren Vätern in der Herrschaft, welches, was kaum zu bemerken nöthig ist, Gesetz war, obwohl es in Indien, wie in andern Ländern oft übertreten ward. Aufser wenn ein Krieg ihre Abwesenheit nöthig machte, verliefsen die Könige bei drei Veranlafsungen ihre Palläste. Erstens um Recht zu sprechen, welches jeden Tag geschah, obwohl es eine Uebertreibung ist, dafs 715 sie den ganzen Tag auf die Erfüllung dieser Pflicht verwendeten und sogar damit fortfuhren, während sie von ihren Dienern gepflegt wurden. Nach dem Gesetzbuche mufs er nicht nur Recht sprechen [1]), sondern auch die übrigen Staatsangelegenheiten mit seinen Ministern berathen und das Heer in seiner Gegenwart Uebungen anstellen lafsen [2]). Die zweite Veranlafsung boten Opfer dar, was von den aufsergewöhnlichen zu verstehen ist, nicht von den täglichen Feueropfern [3]). Die dritte endlich war die Jagd, auf welcher sie von einem vollständigen Heere und einer grofsen Anzahl von Frauen begleitet wurden, welche auf Wagen fuhren oder auf Pferden oder Elephanten ritten. Wenn in eingehegten Plätzen gejagt wurde, schofs der König von seinem Throne herab; zwei oder drei bewaffnete Frauen standen ihm zur Seite; wenn dagegen in offenen Plätzen, schofs er von seinem Elephanten herab. Diesen Gebrauch versetzt die Indische Ueberlieferung in eine sehr frühe Vorzeit zurück, indem in dem grofsen Epos ausführlich die Jagd des *Dushjanta* beschrieben wird [4]); es braucht aber kaum daran erinnert zu werden, dafs die Beschreibung nicht auf jene Vorzeit pafst, sondern auf die viel spätere, in welcher dieses Stück, eine der spätesten Zuthaten zu dem grofsen Epos, abgefafst worden ist. Der König wird auch hier von einem viergliedrigen Heere begleitet, jedoch nicht von Frauen, so dafs jener Gebrauch eine Abweichung von dem ältern ist; zur Zeit des *Kâlidâsa* war er jedoch eingeführt. Der König hatte bogentragende *Javana*-Frauen in seinem Gefolge [5]), so dafs in dieser Einzelheit die Treue des Griechischen Beobachters durch die einheimischen Schriftsteller bestätigt wird.

1) S. *Mân. dh. ç.* VIII, 1 flg.

2) S. ebend. VII, 145 flg., 221. 222.

3) S. ebend. VII, 145.

4) S. *M. Bh.* I, 69, v. 2816 flg., I, 102 flg.

5) S. *Çakuntalâ,* S. 20 in O. Boehtlingk's Ausgabe.

Die Staatsverwaltung, wie sie sich in seinem Berichte uns darstellt, zeichnet sich durch eine musterhafte Umsicht und Fürsorge für alle Bedürfnifse des Volks aus. Die Beamten werden von ihm *ἀγορανόμοι, ἀστυνόμοι* und solche, welche dem Heerwesen vorstanden, genannt[1]). Zu diesen kommen noch die Richter hinzu. Die ersten führten die Aufsicht über die Flüfse, mafsen die Aecker und beaufsichtigten das Wafser, die Teiche, in welchen das Wafser gesammelt ward und aus welchen es an alle nach Billigkeit vertheilt ward. Solche Teiche, deren besonders im Dekhan grofse sich finden, heifsen bekanntlich *taḍâka* oder *taḍâga*, woher die gewöhnliche Benennung *Tank* entstanden ist[2]). Da Megasthenes Bericht sich auf Hindusthân bezieht, folgt, dafs auch dort ähnliche Vorkehrungen zur Beförderung des Ackerbaues getroffen worden waren. Durch die Ueberschwemmungen, welche die Monsunregen und das Anschwellen der Flüfse verursachten, wurden die Gränzmarken der Aecker zerstört; sie mufsten daher nach der Regenzeit erneuert werden. Das Gesetzbuch enthält genaue Vorschriften über die Mittel, durch welche die Gränzen der Dörfer zu bestimmen und über die Art, wie Streitigkeiten über sie zu schlichten sind[3]).

716

Diese Art von Beamten beobachtete ferner die Leistungen der oben erwähnten Jäger[4]) und belohnte oder bestrafte sie, wie sie es verdienten. Andere sammelten die Abgaben ein und beaufsichtigten die Gewerbe und Künste, sowohl die, welche sich auf die Landwirthschaft und die Baukunst beziehen, als die, deren Gegenstand die Bearbeitung der Metalle ist. Es genügt hier daran zu erinnern, dafs das Gesetzbuch auch den Handwerkern vorschreibt, wie sie ihre Gewerbe ausüben sollen und Strafen für die Nichterfüllung dieser Vorschriften bestimmt. Ein genaueres Eingehen auf sie wäre hier am unrechten Orte. Wie sorgfältig die Verhältnifse der Kaufleute geregelt waren, ist schon hervorgehoben worden[5]) und hier nur noch hinzuzufügen, dafs auch Wegebaumeister angestellt waren, die in der Entfernung von einem *Kroça* Meilen-Zeiger errichteten[6]).

Ueber die Stadtbeamten besitzen wir in den bisher bekannt

1) S. *Fragm.* 36, a, p. 430, a, b.

2) S. oben I, S. 272.

3) S. *Mân. dh. ç.* VIII, 245 flg. und *Jâgnav. dh. ç.* II, 150 flg.

4) S. S. 716.

5) S. S. 576.

6) S. S. 533.

gemachten einheimischen Schriften nur einzelne Angaben, keine vollständige Darstellung. Sie zerfielen in sechs Abtheilungen, jede einzelne bestand aus fünf Mitgliedern [1]). Die erste führte die Aufsicht über die Handwerker; die zweite hatte für die Fremden zu sorgen. Sie wiesen ihnen ihre Herbergen an und gaben ihnen Begleiter bei, welche ihr Benehmen beobachteten. Es war demnach 717 wenigstens in den grofsen Städten, da diese Beschreibung vorzüglich von der Hauptstadt der Prasier gelten wird, eine Polizei eingerichtet, wie im neuern Europa. Die sich schlecht aufführenden Fremden wurden fortgeschickt. Die Polizei sorgte aber ebenfalls dafür, dafs den Fremden kein Unrecht widerfahre; den Kranken wurden Aerzte zugeschickt und wefsen sie sonst bedurften, gegeben. Das Vermögen der gestorbenen wurde ihren Verwandten zugestellt. Die dritte Abtheilung schrieb die Geburten und Todesfälle auf, wobei sowohl die Zeit als die Art derselben bemerkt wurde, theils, damit die Abgaben bestimmt wurden, theils um die glücklichen und unglücklichen Geburten zu erfahren. Der vierten lag es ob, den Kleinhandel zu beaufsichtigen. Sie mufste auf die Richtigkeit der Maafse und den Umsatz der Früchte achten, welche nur in gestempelten Maafsen verkauft werden durften; keiner durfte mehrere Arten verkaufen, ohne eine doppelte Abgabe zu entrichten [2]). Die fünfte untersuchte die Erzeugnifse des Kunstfleifses und trennte die neuen von den alten durch Zeichen; wer beide vermischte, wurde bestraft, wie es in den Gesetzbüchern vorgesehen ist [3]). Die letzte erhob die Abgabe von den verkauften Waaren, welche den zehnten Theil des Werthes derselben betrug; wer den königlichen Schatz um sie betrog, wurde mit dem Tode bestraft. Für dieses Vergehen bestimmt das Gesetzbuch eine mildere Strafe und eignet dem Könige nur den zwanzigsten Theil des grofsen Gewinns der verkauften Waaren zu [4]), so dafs zu der Zeit, als Megasthenes Indien besuchte, eine strengere Strafe und eine drückendere Auflage eingeführt worden war.

1) S. *Fragm.* 1, 41, p. 406, b und *Fragm.* 36, a, p. 430, a.

2) Diese Angabe ist wahrscheinlich von *Strabon*, in defsen Werke dieser Auszug aus Megasthenes sich findet, nicht genau wiedergegeben worden. Es soll wohl heifsen: dafs, wer andere Früchte, als die, für welche er schon eine Abgabe bezahlt hatte, verkaufte, dafür auf's neue die Abgaben entrichten mufste.

3) S. oben S. 576.

4) S. *Mân. dh. ç.* VIII, 398.

Diese Beamten behandelten einzeln die Angelegenheiten einzelner Personen, aber gemeinschaftlich sowohl diese, als die öffentlichen; sie hatten auch die Aufsicht über das Staatseigenthum, die Preise, die Märkte, die Häfen und die Heiligthümer.

Von den Richtern und den Strafen erfahren wir nur wenig einzelnes. Sie untersuchten genau die Streitsachen und verhängten strenge Strafen über die Schuldigen [1]. Wer eines falschen Zeug- 718 nifses überführt ward, dem wurden die äufsersten Gliedmafsen abgehauen; wer einen andern eines Gliedes beraubte, dem wurden nicht nur dieselben, sondern auch die Hand abgehauen; wer einen Künstler eines Auges oder der Hand beraubte, erlitt die Todesstrafe [2]. Für ein falsches Zeugnifs bestimmt auch das ältere Gesetzbuch eine sehr harte Strafe [3]. Der falsche Zeuge mufste nackt, mit geschorenem Kopfe, des Gesichts beraubt, Hunger und Durst leidend mit einem zerbrochenen Gefäfse im Hause seines Feindes betteln; aufserdem wurden ihm Strafen im künftigen Leben angedroht. Das spätere Gesetzbuch stellt uns ein milderes Verfahren in dieser Beziehung dar. Aufser den oben erwähnten Drohungen werden für ein falsches Zeugnifs, die Verheimlichung eines Zeugnifses und Bestechung der Zeugen Geldstrafen festgesetzt [4]. Das Abhauen der Glieder kommt jedoch in keinem von beiden vor, so dafs auch hier ein strengeres Verfahren eingetreten war, als in den Gesetzbüchern vorgeschrieben wird.

Für körperliche Verletzungen erkennt das ältere Gesetz, wie Megasthenes berichtet, den Verlust defselben Gliedes, jedoch nicht den der Hand und jenes auch nur, wenn der Verbrecher aus einer niedrigern Kaste war, als der verletzte [5], das spätere nur Geldstrafen, wie das ältere für geringere körperliche Beschädigungen [6]. Der den Künstlern gewährte Vorzug kommt, wenigstens in den bisher bekannt gemachten Gesetzbüchern nicht vor, beweist aber den hohen Werth, welcher der Ausübung der Künste beigelegt wurde.

Es mufs hier noch das untersucht werden, was von der Angabe zu halten sei, dafs es bei den Indern keine geschriebenen

1) S. *Fragm.* 1, 42, p. 406, b.
2) S. *Fragm.* 27, 5, p. 422, b.
3) S. *Mân. dh. ç.* VIII, 89 flg.
4) S. *Jâgnav. dh. ç.* II, 74 flg.
5) S. *Mân. dh. ç.* VIII, 279.
6) S. *Jâgnav.* II, 219 und *Mân. dh. ç.* VIII, 217.

Gesetze gab [1]). Die richtige Auffaſsung derselben ergiebt sich aus Megasthenes, welcher erzählt hatte, daſs in dem groſsen Lager des Sandrokyptos von vier Tausend Mann an keinem Tage der Werth 719 von mehr als zwei Hundert Drachmen gestohlen worden sei, obwohl dabei keine geschriebenen Gesetze gebraucht wurden [2]). Er soll dafür als Grund angegeben haben, daſs die Inder keine Schrift kannten, sondern bei allen Verhandlungen nach dem Gedächtniſse sich richteten. Das erste ist aber ohne Zweifel eine irrige Meinung *Strabon's*, da es dem Megasthenes um so weniger unbekannt geblieben sein konnte, daſs die Inder eine Schrift besaſsen, als *Nearchos* es schon gewuſst und berichtet hatte, daſs die Inder ihre Briefe auf hart geschlagenen Baumwollenzeugen schrieben [3]). Megasthenes wird daher gesagt haben, daſs sie bei gerichtlichen Verhandlungen sich nicht der geschriebenen Gesetze bedienten, weil die Richter sie auswendig wuſsten. Daſs dieses der Fall war, bezeugt auch der Sanskritname eines Gesetzbuches: *Smṛiti*, das heiſst Gedächtniſs [4]). Die Inder besaſsen ohne Zweifel damals schon in Versen abgefaſste Gesetzbücher; der Zweck war, das Auswendiglernen zu erleichtern. Dieser Zweck wurde auch bei der Abfaſsung der astronomischen und anderer Lehrbücher beabsichtigt, wie ausdrücklich von dem Araber *Albirûni* bezeugt wird, und noch gegenwärtig lernen die Schüler ganze Stücke aus den Grammatiken und rhetorischen Werken auswendig [5]). Megasthenes hatte weiter gesagt, daſs deſsen ungeachtet sich die Inder wegen ihrer Einfachheit und Redlichkeit wohl befanden und daſs sie wenig streitsüchtig seien. Der für die letztere Behauptung angeführte Grund, daſs wegen anvertrauter Sachen keine Händel entstanden, weil wegen Unterpfänder und anderer anvertrauter Sachen keine Streitigkeiten vorkamen und es der Zeugen und Siegel nicht bedurfte, indem denen, welchen etwas anvertraut worden, geglaubt wurde, kann auch nur auf die gerichtlichen Verhandlungen im Lager oder auf Fälle, wo es sich nur um Kleinigkeiten handelte, bezogen werden, da

1) Nach *Nearchos Fragm.* 7, p. 60, b waren die Gesetze nicht geschrieben, einige allgemeine, andere besondere. Die letzten galten ohne Zweifel bei den Kasten.

2) S. deſsen *Fragm.* 27, p. 421, b.

3) S. deſsen *Fragm.* 7, p. 61, a und oben I, S. 1006.

4) Diese Bemerkung hat E. A. Schwanbeck gemacht *Megasth. Ind.* p. 51.

5) S. Reinaud's *Mémoire* etc. *sur l'Inde* p. 334 und oben S. 479, Note 2.

allerdings Zeugen bei Verhandlungen wegen anvertrauter Sachen herangezogen und solche mitunter auch versiegelt wurden [1]).

Wenden wir uns jetzt zu der vierten Klafse der Beamten, zu denjenigen, welche dem Heerwesen vorstanden, so tritt uns eine sehr ausgebildete Verwaltung defselben entgegen, durch welche für die Krieger und alle Bedürfnifse der Kriegführung vollständig gesorgt war [2]). Wie die Stadtbeamten, waren auch die Militärbeamten in sechs Klafsen getheilt, deren jede aus fünf Personen gebildet war. Die erste stand unter dem Befehlshaber der Flotte. Diese mufs aus Flufsschiffen bestanden haben, deren auch in dem Gesetzbuche gedacht wird [3]). Sowohl hieraus, als aus dem Umstande, dafs auch besondere Anführer der Flotte angestellt wurden, geht hervor, dafs damals in den Kriegen ein häufiger Gebrauch von solchen Schiffen stattfand. Dem Vorsteher der zweiten Abtheilung lag es ob, darauf zu sehen, dafs Ochsen da waren, um die Geräthe und die Nahrungsmittel für die Menschen und die Thiere und sonstige Bedürfnifse des Heeres fortzuschaffen. Die Paukenschläger und Glockenträger, die Pferdeknechte, die Verfertiger von Maschinen und ihre Diener waren ebenfalls dieser Abtheilung zugetheilt. Der Gebrauch von Glocken, welche in Indischen Schriften nicht bei den Heeren erwähnt werden, ergiebt sich aus der hinzugefügten Bemerkung, dafs Fouragiere durch mit Glocken gegebene Signale ausgesandt wurden; sie wurden belohnt oder bestraft, je nachdem sie dieses Geschäft schnell und entschlofsen ausführten oder nicht. Die dritte Klafse hatte für das Fufsvolk, die vierte für die Reiterei, die fünfte für die Wagen, die sechste für die Elephanten zu sorgen, so dafs die Fürsorge für jede der vier Waffengattungen eines Indischen Heeres einer besonderen Abtheilung von Beamten anvertraut war. Es gab königliche Ställe für die Pferde, Elephanten und die Lastthiere, so wie Waffenmagazine. Die Krieger lieferten ihre Waffen dahin ab, wenn sie sie nicht gebrauchten; auch die Thiere wurden dann in die Ställe zurückgeführt. Auf einem Kriegswagen befanden sich aufser dem Lenker zwei Kämpfer, auf einem Elephanten aufser ihm drei Bogenschützen; dieses ist eine spätere Einrichtung, indem in der ältern Zeit ein Wagen und ein Elephant nur einen

720

1) S. *Mân. dh. ç.* VIII, 180 flg.

2) S. *Megasth. Fragm.* 36, a, p. 431, a.

3) S. *Mân. dh. ç.* VII, 192.

einzigen Kämpfer führten[1]). Die Bewaffnung der Fufsleute bestand aus einem Bogen, drei Ellen langen Pfeilen oder Spiefsen, Schilden und breiten, drei Ellen langen Schwertern[2]).

Die Krieger bildeten nach den Ackerbauern die zahlreichste 721 Klafse des ganzen Volkes und hatten keine andere Pflicht, als zu kämpfen[3]). Sie erhielten einen hinreichenden Sold aus dem königlichen Schatze und führten während des Friedens ein unabhängiges und heiteres Leben.

Die häufigen Kriege mufsten der Kriegerkaste eine hohe Wichtigkeit in den Augen der Könige verleihen und es darf uns daher nicht wundern, dafs sie eine so grofse Aufmerksamkeit auf alles richteten, welches auf das Heer eine Beziehung hatte und dafs sie darauf achteten, den Kriegern ein sorgenfreies Leben zu bereiten. Aus den Beschreibungen der Schlacht Alexanders gegen Poros und den Angaben des Megasthenes ersehen wir, dafs die Altindische Kriegskunst zu jener Zeit die alte geblieben war, nur waren einige unbedeutende Aenderungen eingetreten und in der Verwaltung des Heerwesens giebt sich ein grofser Fortschritt zu erkennen. Nicht weniger wichtig mufste aber den Königen der Ackerbau sein, weil sie aus den Erzeugnifsen defselben ihre meisten Einkünfte zogen. Dieser erfreute sich auch eines besondern Schutzes durch das Gesetz. Die Ackerbauer übertrafen an Anzahl alle übrigen Kasten und konnten sich ihrer friedlichen Beschäftigung ungestört hingeben, weil es den Kriegern untersagt war, ihre Aecker zu plündern und sie in irgend einer Weise zu belästigen[4]). Dieses ist ein bemerkenswerther Fortschritt in der Indischen Staatsverfafsung, weil es nach dem Gesetze erlaubt war, das Land eines feindlichen Königs zu verwüsten[5]). Die Ackerbauer wohnten auf dem Lande oder richtiger in Dörfern. Sie entrichteten an die Könige oder in den freien Städten an diese eine Grundsteuer, weil überall in Indien das Land als königliches Eigenthum galt; aufserdem noch den vierten Theil des Ertrags. Die erste Behauptung scheint auf einem Mifsverständnifse zu beruhen, weil das Gesetzbuch das Privateigen-

1) S. oben S. 159, Note 1.

2) S. *Nearchos Fragm.* 7, p. 61, a.

3) S. *Megasth. Fragm.* 1, 35, p. 406, a, 35, p. 428, a und 36, p. 429, a.

4) S. defsen *Fragm.* 1, 36, p. 403, a, *Fragm.* 35, p. 428, a und *Fragm.* 36, p. 429, a.

5) S. *Mân. dh. ç.* VII, 195. 196.

thum von Ländereien anerkennt[1]), obwohl es richtig sein mag, dafs damals von einigen diese Ansicht schon aufgestellt worden war. Auch ist im Gesetzbuche nur von einer Besteuerung des Ertrags die Rede, die aber nicht den vierten Theil defselben betrug[2]), sondern weniger, so dafs auch in diesem Punkte die Könige damals das 722 Gesetz überschritten hatten. Es ist noch anzuführen, dafs nach einer Angabe die Verwandten den Ackerbau gemeinschaftlich betrieben und bei der Ernte jeder den ihm zukommenden nöthigen Antheil heimtrug, um davon das Jahr hindurch zu leben; was überflüfsig war, wurde verbrannt, damit sie nicht träge wurden, sondern einen Antrieb zur Arbeitsamkeit sich bewahrten[3]). Diese Sitte wird am füglichsten den freien Völkern des Fünfstromlandes zugeschrieben, weil ihr Mittheiler nur ihr Land genauer als Augenzeuge kennen gelernt hatte.

Ehe ich diesen Theil der Griechischen Berichte von Indien schliefse, halte ich hier der Erwähnung werth, dafs in mehreren Stellen freie Städte erwähnt werden[4]). Hier heifst es, dafs es auch eine aristokratische Verfafsung gab; fünf Tausend bildeten einen Rath, jeder von diesen Rathsherren stellte einen Elephanten zur Verfügung der Staatsverwaltung. Das einzige bisher bekannt gewordene Beispiel einer solchen Verfafsung bietet die Stadt *Vaiçâlî* dar, in welcher die *Likhavi* eine ähnliche besafsen[5]).

Von dem täglichen Leben der Inder und dem damaligen Zustande ihrer Wifsenschaften hatten die Griechischen Schriftsteller, deren Nachrichten jetzt behandelt werden, nur weniges ihren Landsleuten mitgetheilt, am wenigsten von den letztern. Es würde daher unbillig sein, wenn man aus diesen kärglichen Notizen einen Schlufs auf die Stufe ziehen würde, welche die Indischen Wifsenschaften damals erstiegen hatten, weil erstens ihre ausschliefslichen Besitzer, die Brahmanen, in ihren Mittheilungen an die Fremden sehr zurückhaltend waren und zweitens, weil die Griechen, welche nach Indien kamen, keine Gelehrten waren und daher keinen An-

1) Dieses ist ausführlich nachgewiesen worden von John Briggs in *The present Landtax in India* etc. p. 19 flg.

2) S. *Mân. dh. ç.* VII, 129 flg.

3) S. *Nearchos Fragm.* 7, p. 60, b.

4) S. *Megasth. Fragm.* 1, 24, p. 405, a, *Fragm.* 25, p. 421, a und *Fragm.* 35, p. 428, b.

5) Ueber *Vaiçâlî* s. oben S. 86.

trieb hatten, über ihre wifsenschaftlichen Kenntnifse Nachforschun-
723 gen anzustellen. Nur dem Megasthenes ward eine Gelegenheit geboten, die Lebensweise der Bewohner des innern Indiens, wo sie allein in ihrer ganzen Eigenthümlichkeit herrschte, genauer kennen zu lernen. Er hatte sie ohne Zweifel ausführlich beschrieben. Unter den Verfafsern von Beschreibungen Indiens konnte man nur bei *Strabon* eine Aufmerksamkeit auf diese Seite Indischer Verhältnifse erwarten, die Anlage seines Werkes verbot ihm jedoch, ausführlicher von ihr zu handeln. Trotz ihrer Unvollständigkeit verdient aber auch dieser Theil der Griechischen Berichte von Indien dargelegt zu werden, weil sie den damaligen Charakter der Inder in einem sehr günstigen Lichte erscheinen lafsen.

Dieses gilt besonders von ihrer Liebe zur Wahrheit und Ehrlichkeit[1]), die sie erst während ihrer langen Unterdrückung von ihren Muhammedanischen Herrschern verloren haben. Auch schätzten sie Tugend und Wahrheit sehr hoch und gestanden den Greisen kein Vorrecht zu, wenn sie nicht durch Einsichten überlegen waren. Dafs dieses wirklich die Indische Ansicht war, erhellt auch aus den Gesetzbüchern, nach welchen die Menschen nur der Wifsenschaft, der Handlungen, des Alters, der Verwandtschaft und des Reichthums wegen zu ehren sind und sogar ein *Çûdra*, wenn er diese in hohem Grade besitzt, Achtung verdient[2]). In ihrer Lebensweise waren sie sehr einfach und zeichneten sich durch die Sorgfalt aus, welche sie auf die Pflege des Körpers verwandten. Sie bedienten sich dabei vorzüglich der Abreibungen durch glatte, ebenhölzerne Reibhölzer. Diese Angabe entspricht genau der Wahrheit; schon in den epischen Gedichten wird dieses Gebrauchs gedacht und in demjenigen Schauspiele, in welchem das tägliche Leben am genauesten uns vor Augen gestellt wird, erscheint unter den Dienern eines vornehmen Mannes ein *Samvâhaka*, welcher das Amt hatte, die Glieder seines Herrn abzureiben und zu kneten[3]).

1) S. *Megasth. Fragm.* 27, 1, p. 421, b und 4, p. 422, a.

2) S. *Mân. dh. ç.* II, 136. 137 und *Jâgnav. dh. ç.* I, 116.

3) S. *Râmâj.* II, 91, 52, nach welcher Stelle es Frauen thaten; da diese Erzählung aber in das Wunderbare hinüberspielt, dürfte auf den letzteren Umstand kein besonderes Gewicht gelegt werden; dann *Mṛikkhak.* p. 29, p. 37 in der A. Stenzler'schen Ausgabe, nach welchem es ein Mann war. Nach *Nearchos Fragm.* 7, p. 61, a hätten die Inder diesen Gebrauch von den Griechen angenommen, was jedoch nicht einmal von den rohern Be-

Die Inder liebten, wie die übrigen Morgenländer, sehr den 724 Schmuck; nach dem Urtheile der Griechen übertrieben sie diese Neigung. Ihre gewöhnliche Kleidung war aus Baumwolle gemacht; zum Theil waren ihre Kleider buntfarbig und mit Gold gestickt[1]). Sie trugen auch goldenen Schmuck und Edelsteine und die Vornehmen im Sommer Sonnenschirme. Dafs dieses wirklich der Fall war, ist nicht nöthig durch Belege aus den einheimischen Schriften zu erhärten. Die Sitte, die Bärte mit verschiedenen Farben zu färben[2]), darf nur als eine den Völkern des westlichen Gränzlandes eigenthümliche betrachtet werden.

Auch für die Angabe, dafs Reis die gewöhnliche Nahrung war, bedarf es keiner Bestätigung[3]). Aufserdem nährten die Inder sich mit andern auf einheimische Weise zubereiteten gekochten Gerichten, unter welchen vorzüglich mit Gewürzen zubereitete vegetabilische Speisen verstanden werden müfsen. Wenn es heifst, dafs bei den Mahlzeiten die Speisen in goldenen Gefäfsen aufgetragen wurden, so kann dieses natürlich nur von den reichen Leuten gelten.

Auch die Angabe, dafs die Inder viele Frauen hatten, welche sie von den Eltern für ein Paar von Kühen kauften und zwar theils wegen der Hülfeleistung, theils wegen der Nachkommenschaft oder des Vergnügens zu haben wünschten, mufs dahin beschränkt werden, dafs durch das Gesetz allerdings es dem Brahmanen erlaubt war, vier oder drei, dem Krieger drei oder zwei, dem *Vaiçja* zwei oder eine, dem *Çûdra* nur eine zu nehmen, wobei die Rangordnung der Kasten beobachtet werden mufste[4]). Dieses Vorrecht wurde

wohnern des Pengâb angenommen werden darf. Auch seine Behauptung, dafs die Inder von den Griechen die Verfertigung von Salben gelernt hätten, mufs ein Irrthum sein, da diese bekanntlich bei den erstern gewöhnlich waren und nicht nur sie, sondern auch Spiegel, Bürsten und andere solche Geräthe dieser Art in der eben angezogenen Stelle des Râmâjaṇa angeführt werden. Es wird ebenfalls falsch sein, dafs die Inder Schwämme erst bei den Makedonern gesehen und solche aus Haaren, Binsen und Stricken verfertigt hatten.

1) S. *Nearchos Fragm.* 9, 10, p. 61, b, *Kleitarchos Fragm.* 17, p. 81, b u. *Megasthenes Fragm.* 27, 4, p. 422, a.

2) S. *Onesikritos Fragm.* 18, p. 54, b, nach welchem sie auch die Haare färbten, und *Nearchos Fragm.* 10, p. 61, b.

3) S. *Megasth. Fragm.* 1, 24, p. 402, b.

4) Die erstere Bestimmung findet sich in *Mân. dh. ç.* III, 12—15, die letztere in *Jâgnav. dh. ç.* I, 56. 57.

jedoch von den zwei obersten Kasten selten benutzt und auch von diesen mit Ausnahme der Könige nur selten. Auch sind die Gründe, 725 derentwegen die Frauen genommen wurden, wenigstens in der Form, wie Megasthenes Darstellung jetzt vorliegt, nicht gehörig unterschieden. Es war Pflicht jedes Inders, einen Sohn zu erzeugen, der die Opfer an die Vorfahren verrichten könnte, die andern Motive können nur als ausnahmsweise eingetretene betrachtet werden. Auch ist die Form der Ehe, bei welcher den Eltern der Braut Geschenke gegeben wurden, nur eine unter mehreren und zwar eine der weniger geachteten[1]).

Es wird den Indern nachgerühmt, dafs bei ihnen nur wenig Krankheiten vorkamen und die Ursache aus dem glücklichen Klima, der Mäfsigkeit ihrer Lebensweise und ihrer Enthaltsamkeit von berauschenden Getränken hergeleitet[2]). Sie erreichten im Allgemeinen ein hohes Alter, allein es kann nur eine Uebertreibung sein, wenn berichtet wird, dafs die Bewohner des Landes des Musikanos ein Hundert und dreifsig Jahre lebten, oder gar dafs die am längsten lebenden das Alter von zwei Hundert Jahren erreichten; wenn diese letztere Angabe nicht etwa von Diodoros und nicht von dem Megasthenes selbst herrührt[3]).

Das einzige, was noch von der Lebensweise der Inder erwähnt wird, ist, dafs die Todten auf Scheiterhaufen verbrannt wurden[4]), welches in der ältern Zeit ausschliefslicher Gebrauch war. Nur die Brahmanen oder wahrscheinlich nur die Büfser wählten freiwillig und durch kein Gesetz dazu verpflichtet andere Todesarten, indem sie sich erdrofselten, in Abgründe oder in das Wafser stürzten oder an von ihnen selbst beigebrachten Wunden starben. Den Todten wurden keine Denkmäler errichtet, weil die Inder der Ansicht waren, dafs ihre Tugenden ihr Andenken bei der Nachwelt erhalten würden; diese wurden in Liedern besungen[5]). Von solchen Liedern sind leider nur wenige auf die Nachwelt gekommen und auch diese nicht in vollständiger Gestalt. Aus dem ältesten

1) S. *Mân. dh. ç.* III, 31 und *Jâgnav. dh. ç.* I, 61.

2) S. *Nearchos Fragm.* 14, p. 62, a, *Fragm.* 15, p. 62, b u. *Megasth. Fragm.* 1, 40, p. 406, b.

3) S. *Onesikritos Fragm.* 20, p. 52, b u. *Megasthenes Fragm.* 1, 41, p. 406, b.

4) S. *Onesikritos Fragm.* 33, p. 57, b, *Nearchos Fragm.* 37, p. 71, b und *Megasthenes Fragm.* 42, p. 439, a.

5) S. *Megasthenes Fragm.* 29, p. 421, a.

Gesetzbuche erhellt, dafs bei den Cäremonien zur Ehre der Vorfahren aufser den heiligen Schriften und den Gesetzbüchern auch Erzählungen verschiedener Art vorgetragen wurden[1]). Wahrscheinlich 726 wurden auch Lieder zur Verherrlichung der Vorfahren, wenn diese berühmt waren, auch bei solchen Gelegenheiten gesungen. Sicher ist, dafs bei den Pferdeopfern *gâthâ* oder Lieder von Lautenspielern gesungen wurden, in welchen die alten frommen Könige gepriesen wurden[2]).

Von den Kunstfertigkeiten der Inder würde es erwünscht gewesen sein, etwas mehr durch die Griechen zu erfahren, als es der Fall ist, weil sie durch ihre Ueberlegenheit in ihnen sich auszeichneten und daher befähigt waren, ein gegründetes Urtheil über den Zustand der nützlichen Künste und der Gewerbe bei den Indern abzugeben. Was noch in dieser Beziehung erhalten ist, beschränkt sich auf zwei kurze Notizen. *Nearchos* hatte berichtet, dafs die Inder Gefäfse aus geschmolzenem, nicht getriebenem Kupfer gebrauchten[3]), dabei aber den Irrthum begangen, zu behaupten, dafs sie es thaten, weil die thönernen leicht zerbrechen, die im Gegentheile am häufigsten von ihnen gebraucht werden; dann *Kleitarchos*, dafs sie aus demselben Metalle Tische, Sefsel, Becher und Wafsergefäfse verfertigten, welche mit eingefügten Edelsteinen, wie Smaragden, Beryllen und Karfunkeln geschmückt waren[4]). Auch grofse Kefsel und Trinkgefäfse kamen bei ihnen vor.

Die Mittheilungen über den damaligen Zustand der Wifsenschaften in Indien sind, wie schon bemerkt worden, auch sehr unbedeutend. Dafs die Lehre von den vier Weltaltern und der Verdorbenheit der Gegenwart bei den Brahmanen herrschte, ist schon früher gesagt worden, so wie, dafs wir aus der Angabe eines ungenannten Schriftstellers aus dieser Zeit das damalige Vorhandensein einer besonderen philosophischen Schule der Logik, der der *Prâmâṇa*, erfahren[5]). Diesem ist nur noch weniges hinzuzufügen. Aus den Berichten des Gesandten der Seleukiden ersehen wir, dafs

---

1) S. *Mân. dh. ç.* III, 232, nämlich *âkhjâsa, itihâsa, purâṇa* und *khila*, über deren Bedeutung s. oben I, S. 583, Note 2.

2) S. die aus dem *Çatapatha-Brâhmaṇa* XIII, 4, 3. 5 von A. Weber übersetzten Stellen in defsen *Ind. Stud.* I, S. 186.

3) S. defsen *Fragm.* 7, p. 61, a.

4) S. defsen *Fragm.* 17, p. 81, b.

5) S. oben S. 710 und I, S. 1002.

727 die Inder alte geographische Karten besafsen[1]). Auch zeigen sich einige geringe Anfänge einer wifsenschaftlichen Betrachtung der Naturerscheinungen, insofern die Brahmanen den Reichthum ihres Landes an Flüfsen und die dadurch verursachte Fruchtbarkeit aus der höhern Lage Skythien's, Baktrien's und Ariana's erklärten[2]). Besonders bemerkenswerth ist die erste Nachricht, weil aus ihr erhellt, dafs auf diesen Karten auch die Länge Indiens nach Maafsen genau bestimmt war und aus der nachherigen Zeit solche nicht mehr erhalten sind. Auch die Nachricht des *Dion Chrysostomos*, dafs die Inder die Homerischen Gedichte in ihrer Zunge lasen, glaube ich auf Megasthenes zurückführen zu dürfen[3]).

Es ist endlich zu erwähnen, dafs aufser den *Jogin*, welche durch ihren behaupteten Besitz von Wunderkräften als Aerzte auftreten[4]), auch wirkliche Aerzte vorkommen. Wir haben schon gesehen, dafs sie damit beauftragt wurden, den erkrankten Fremden Hülfe zu leisten[5]). Auch in dem Lager Alexanders fanden sich ihrer ein, welche es verstanden, die Bifse der giftigen Schlangen zu heilen, gegen welche die Griechischen Aerzte kein Mittel kannten[6]). Sie heilten besonders durch Speisen oder diätetische Mittel, weniger durch Anwendung von Heilmitteln, unter welchen Salben und Pflaster die Hauptstelle einnahmen[7]). Dieses kann jedoch nur als ein höchst unvollständiger Bericht gelten, weil die Inder auch viele Heilmittel für den innern Gebrauch besafsen.

Werfen wir noch einen kurzen Rückblick auf den Ertrag an Kenntnifsen von den politischen, bürgerlichen und sittlichen Zuständen der Inder während der Zeit kurz nach der Bekanntwerdung ihres Landes durch Alexander den Grofsen, die die Griechen aus den Schriften seiner Kriegsgefährten und der des Megasthenes geschöpft hatten, neben welcher die Berichte seiner Landsleute kaum in Anschlag gebracht werden dürfen. Was über den Zustand

1) S. *Megasthenes Fragm.* 5, p. 409, a, wo er und *Daimachos* als Mittheiler dieser Nachrichten angeführt werden.

2) S. *Megasthenes Fragm.* 1, 16, p. 403, b.

3) *Dion. Orat.* II, p. 277 ed. Reiske, *Ailian. Var. Hist.* XII, 48, vgl. oben S. 499, unten III, S. 346.

4) S. oben S. 713.

5) S. oben S. 722.

6) S. *Nearchos Fragm.* 14, p. 62, a.

7) S. *Megasthenes Fragm.* 1, 40, p. 406, b.

der übrigen Sphären der menschlichen Thätigkeit, der Wifsenschaften, der Litteratur, der schönen und der nützlichen Künste bei den Indern aus dem Schiffbruche der hier einschlagenden Griechischen Litteratur gerettet ist, kann wegen seiner Dürftigkeit nicht benutzt werden, um die damaligen Fortschritte der Inder in ihnen zu bestimmen. Auch was über die Religion aus dem Werke des Megasthenes auf uns gekommen ist, enthält nur eine kurze Darstellung des Verhältnifses der zwei grofsen Sekten, der Vishṇuitischen und Çivaitischen zu einander und bezeugt die damalige beschränkte Verbreitung des Buddhismus; dagegen ist seine genaue Schilderung des Lebens der Brahmanen erhalten und durch ihn und seinen Vorgänger wird es gewifs, dafs damals das Büfserthum in voller Blüthe war.

728

Wir finden Indien von vielen Völkern bewohnt, von welchen die bei weitem gröfsere Anzahl ihre Sitze in dem Fünfstromlande, Unter-Râgasthan und am untern Indus hatten. Hieraus folgt, dafs diese Gebiete, wie früher so auch später unter viele kleine Stämme getheilt waren; die grofsen Völker safsen in den weiten fruchtbaren Ebenen des innern Landes. Aus dem Versinken so vieler Namen der erstern in Vergefsenheit und dem Auftauchen anderer früher unbekannter darf gefolgert werden, dafs in den eben genannten Gebieten, ein fortwährendes Ringen um die Herrschaft bestand, bei welchem früher mächtigere Völker ihre Macht einbüfsten und anderen den Vorrang einräumen mufsten. Durch diese Spaltung mufsten sie geschwächt werden und es den fremden Völkern leicht machen, in den von ihnen bewohnten Ländern festen Fufs zu fafsen; dafs dieses wirklich geschehen, wird nachher erwiesen werden.

Aus dem Berichte des Gesandten des ersten Seleukos an Kandragupta erhellt, dafs in allen Zweigen der Indischen Staatsverwaltung eine musterhafte Ordnung herrschte; auch wurden die Angelegenheiten der grofsen Städte mit einer Umsicht geleitet, wie sie in keinem andern morgenländischen Lande alter oder neuer Zeit durch glaubliche Zeugnifse sich erweisen läfst; unter andern hatte die Polizei auch für die Sicherheit der Fremden Sorge zu tragen. Die Grundlage eines wohlregierten Staates, der Ackerbau, wurde durch das Gesetz geschützt; die Ackerbauer bildeten die gröfste Zahl des Volks und konnten vor den Verwüstungen ihrer Aecker durch Kriege geschützt ihrer friedfertigen Betriebsamkeit sich hingeben. Eine der beachtenswerthesten Erscheinungen des Altindischen

Staates ist die Weisheit, mit welcher die rohen Stämme veranlafst wurden, nützliche Mitglieder des Staatsorganismus zu werden und wenn 729 es auch nicht geläugnet werden kann, dafs das Kastensystem die nachtheilige Wirkung gehabt hat, die Fortschritte zu hemmen und zu erschweren, auch durch die vielfache Theilung der Staatsmitglieder in Kasten und ihre Unterabtheilungen mit ihren erblichen Rechten und Beschäftigungen das allgemeine Volksbewufstsein zu unterdrücken und an defsen Stelle das Sonderbewufstsein einzelner Abtheilungen des ganzen Staatsverbandes zu setzen, so hat es doch in diesem Falle wohlthätig gewirkt. Was den Charakter der Inder in dieser Periode anbelangt, so werden ihre Mäfsigkeit, ihre Redlichkeit, Wahrheitsliebe, Gerechtigkeit und Achtung vor dem Alter gerühmt; ihre Tapferkeit haben sie in ihren Kämpfen gegen die überlegene Kriegskunst der Makedoner vielfach bewährt. Wenn ihnen jetzt Mangel an Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit mit Recht vorgeworfen wird, so wird uns dieses nicht wundern, wenn wir uns erinnern, dafs die Unterdrückungen der Muhammedanischen Gewalthaber auf den meisten Indischen Ländern länger oder kürzer, auf einigen sogar an acht Hundert Jahre schwer gelastet haben.

Einwirkung der Bekanntschaft mit Indien auf die Griechische Mythengeschichte, Dichtkunst und Geographie.

Es bleibt mir nur noch übrig, ehe ich diesen Abschnitt schliefsen kann, die Einwirkungen zu bezeichnen, welche die durch *Alexander's* Indischen Feldzug und die Gesandtschaften der Diadochen, oder genauer gesagt, durch die des *Megasthenes* an den Kandragupta bewirkte vertrautere Bekanntschaft der Griechen mit Indien auf die Mythengeschichte, die Dichtkunst und die geographischen Ansichten der letztern ausgeübt hat; denn nur auf diesen drei Gebieten der geistigen Thätigkeit läfst sich diese Einwirkung noch klar nachweisen; in der Botanik und Zoologie ist sie nur höchst unbedeutend gewesen, und es liegt aufserhalb des Planes dieses Werkes, ihr auf diesen Gebieten nachzuforschen.

Was von einem Indischen Einflufse auf Griechische Mythengeschichte hier zu bemerken ist, bezieht sich genau genommen nur auf die Vorstellung von dem Gotte *Dionysos* und die Ausdehnung

seiner Züge nach Indien. Die Ansicht, dafs dieser Gott ursprünglich in Indien zu Hause gewesen und seine Verehrung von dort aus nach den westlichen Ländern verbreitet worden sei, wird gegenwärtig wohl nicht mehr ernsthaft festgehalten werden können. 730 Es genügt hier zu bemerken, dafs die älteste Erwähnung dieses Gottes ihn nach Thrakien verlegt, wo sein Freund der König Lykurgos herrschte [1]; dann dafs er unter den Hauptgöttern Thrakiens aufgeführt wird [2]. So wie die Bekanntschaft der Griechen mit fremden Ländern sich erweiterte, wurden seine Züge weiter ausgedehnt und die Stadt Nysa auf andere Länder übertragen. Zu Herodots Zeit liefsen die Griechen in Aegypten ihn nach der Aethiopischen Stadt dieses Namens nach seiner Geburt von seinem Vater gebracht werden [3]. Nicht lange vor Alexanders Feldzügen hatte *Euripides* ihn auf seinem Zuge durch Asien nach Baktrien gelangen lafsen [4]. Die Verlegung Nysa's und des Sitzes des Dionysischen Kultus nach dem östlichen Hindukoh ist daher gewifs zuerst von Alexanders Begleitern ausgegangen. Sie bestrebten sich aufserdem andere Spuren der Anwesenheit Griechischer Heroen in Indien wiederzufinden. So erklärten sie das Indische Volk der *Çibi* für Nachkommen des Herakles, weil sie sich in Felle kleideten und ihren Rindern und Mauleseln das Zeichen einer Keule einbrannten und hatten erzählt, dafs Herakles umsonst die von Alexander eingenommene Bergfeste Aornos belagert hatte [5]. Den *Xudraka* hatten sie eine Abstammung von Dionysos angedichtet, weil in ihrem Gebiete Reben wuchsen und ihre Könige festliche Aufzüge mit Pauken und Zymbeln, wie bei Dionysischen Festen, in buntfarbige Tracht gekleidet veranstalteten [6]. Von einer heiligen Höhle, die sie in Paropanisos entdeckten, nahmen sie an, dafs in ihr Prometheus festgebunden und von Herakles befreit worden sei [7].

Dieses sind die Anfänge der Anknüpfung Griechischer Sagen

---

1) S. *Il.* VI, 127 flg.; *Strabon* XV, 1, 7, p. 687.

2) S. *Herod.* V, 7.

3) S. I, 146, III, 97.

4) S. oben S. 141, Note 2.

5) S. ebend. I, S. 702, Note 2, II, S. 177.

6) S. *Strabon* XV, 1, 8, p. 689 und *Arrian. Indic.* V, 10 flg.

7) S. ebend. u. *An.* V, 3, 2. Diese Höhle in Bamian wiederzuerkennen, wie von mehreren geschehen ist, wird dadurch unmöglich, dafs es sich nicht beweisen läfst, dafs Alexander diese Strafse gezogen ist.

an Indische Oertlichkeiten und Zustände. Als der eigentliche Einführer des *Dionysos* und des *Herakles* in die Indische Geschichte mufs *Megasthenes* betrachtet werden, obwohl der Anfang dazu von 731 den Kampfgefährten Alexanders gemacht worden zu sein scheint; wenigstens wird *Kleitarchos* als Zeuge dafür angeführt, dafs jener Gott die Inder bekriegt habe [1]). Jedenfalls hat Megasthenes zuerst diese Fabel weiter ausgebildet, auf eigenthümliche Weise die Geschichte des Griechischen Gottes mit der Indischen verwebt und sich eine besondere Ansicht von dem Urzustande und den Anfängen der Sittigung der Inder gebildet, die deutlich seine Erfindung ist [2]).

Nach ihm waren die Inder ursprünglich, wie die Skythen, Nomaden [3]) und zogen mit ihren Wagen von Orte zu Ort; nach einer andern Angabe hatten sie in Dörfern zerstreut gewohnt. Sie besafsen noch keine Städte, noch Tempel der Götter, kleideten sich in die Felle der wilden Thiere, mit deren Fleische sie sich nährten oder auch mit den Früchten der *Tala-* oder Palmyra-Palme. Nachher gelangte Dionysos mit einem zahlreichen Heere, in welchem sich auch Frauen befanden, nach Indien, welches er mit dem Schalle von Zymbeln und Pauken in seiner ganzen Ausdehnung durchzog und sich unterwarf. Dort verursachte die grofse Hitze Krankheiten im Heere, welches der Gott nach Nysa führte, wo es durch die Kühle der Luft und den Genufs des reinen Quellwafsers von dem ihm bevorstehenden Tode befreit ward. Nachher lehrte er die Inder das Pflügen mit Rindern, den Anbau der nährenden Gewächse, auch des Weines und die zum gesitteten Leben nöthigen Künste. Er gründete prächtige Städte statt der frühern Dörfer, unter diesen auch *Palibothra* und durch ihn wurde die Mehrzahl der Bewohner

1) S. *Fragm.* 10, p. 79, b, nach welcher Stelle er auch berichtet hatte, dafs in Nysa eine dem Epheu ähnliche Pflanze wachse, welche die Inder *Skindapsos* nannten. Dieses Wort weifs ich nicht im Sanskrit nachzuweisen; es wird gewifs eine andere Pflanze gewesen sein, da im Sanskrit kein Name für Epheu angegeben wird. Megasthenes hatte zwar nach *Fragm.* 21, p. 416 behauptet, dafs die Sage von Dionysos Besiegung der Inder weit verbreitet sei, dieses wird aber nur seine Behauptung gewesen sein.

2) Ein anderes Beispiel der Verwebung Indischer und Griechischer mythischer Figuren liefert *Plinius* X, 70, der als Gewährsmann *Deinon*, den Vater des berühmten *Kleitarchos*, anführt. Unter den *Sirenen*, welche dieser als in Indien befindlich erwähnt hatte, können nur die *Apsarasen* verstanden werden, die sich durch ihren schönen Gesang auszeichneten.

3) S. *Fragm.* 1, 20, p. 404, a, b und *Fragm.* 23, p. 418, a.

von dem herumschweifenden Leben zum Ackerbau geführt. Er gab ihnen Gesetze und führte die Rechtspflege bei ihnen ein. Auch die Waffen erhielten sie von ihm. Er unterrichtete sie auch in der Verehrung anderer Götter und seiner selbst und befahl ihnen, seine Feste mit Zymbeln, Pauken und Satyr-Tänzen zu feiern; er veranlafste sie, ihm zu Ehren die Haare wachsen zu lafsen, Mitren zu tragen und sich zu salben. Nach einem Auszuge aus der Schrift des Megasthenes starb er in hohem Alter, nachdem er zwei und fünfzig Jahre ganz Indien beherrscht hatte, wurde nach seinem Tode unter die Götter versetzt und erhielt göttliche Verehrung. Er vertheilte sein Reich unter seine Söhne, welche ihre Herrschaften auf ihre Nachkommen forterbten, bis nach dem Verlaufe vieler Jahrhunderte die königliche Herrschaft abgeschafft und demokratische Verfafsungen eingeführt wurden[1]). Nach dem zweiten, zuverläfsigern Auszuge verliefs er Indien, nachdem er einen seiner Freunde, den der Dionysischen Dinge kundigsten *Spatembas*, als König der Inder eingesetzt hatte. Nach seinen Nachfolgern *Budyas* und *Kradeuas* folgten in den meisten Indischen Reichen die Söhne ihren Vätern; wo die königlichen Familien ausstarben, wurde dem Vornehmsten die königliche Würde verliehen[2]).

732

Es braucht kaum ausdrücklich hervorgehoben zu werden, dafs diese Darstellung rein Griechische Dichtung ist, was sich besonders darin kund giebt, dafs später demokratische Verfafsungen eingeführt worden sein sollen, wie es in Griechenland in seinen meisten Theilen in der mittlern Zeit seiner Geschichte wirklich der Fall war. Auch kann Megasthenes in dem, was er als einheimische Ueberlieferung von den ältesten Zuständen der Inder dargestellt hatte, nicht einer solchen gefolgt sein. In den alten Sagen sollte es nämlich überliefert sein, dafs die ältesten Menschen von wildwachsenden Früchten gelebt und mit den Fellen von wilden Thieren sich bekleidet hätten; die Künste, und was sonst zum gesitteten Leben erforderlich sei, wären nachher allmählich erfunden worden, indem das Bedürfnifs die mit Händen, Rede und Vernunft ausgestatteten Thiere dazu anleitete[3]). Es genügt dagegen, daran zu erinnern, dafs nach der Indischen Ansicht, wie sie damals allgemein

1) Nach *Diodoros* 21, p. 404, b, der seine Regierungsdauer mit der seines Nachfolgers *Spatembas* verwechselt hat.

2) Nach *Arrianos*, s. *Megasth. Fragm.* 23, p. 418, a, b.

3) S. *Fragm.* 1, 19, p. 404, a.

verbreitet war, der älteste Zustand gerade der vollkommenste war und schon im Anfange alle Verhältnifse des Staats und des bürgerlichen Lebens durch göttliche Gesetze geregelt worden waren.

Megasthenes hatte auch der Sage Glauben geschenkt, dafs der Griechische Herakles nach Indien gekommen sei, es ganz unterworfen und dort viele Städte, unter diesen auch Palibothra gegrün-733 det habe, über welche seine Nachkommen lange Zeit herrschten; sie hätten keine Kriege mit fremden Völkern geführt, noch Kolonien in ihren Ländern gestiftet; die meisten Städte hätten nachher demokratische Verfafsungen erhalten; nur wenige königliche Herrschaften beständen noch zur Zeit der Anwesenheit Alexanders in Indien. Ueber das südliche Indien hatte er seine einzige Tochter *Pandaia* als Beherrscherin eingesetzt[1]). Da ich schon früher auseinandergesetzt habe, inwiefern diese Darstellung mit den einheimischen Ueberlieferungen übereinstimmt[2]), brauche ich hier nur hinzuzufügen, dafs er auch erwähnt hatte, dafs die Inder behaupteten, dieser Heros sei in ihrem Lande geboren[3]); es wird dadurch ganz klar, dafs er die Indischen Sagen willkührlich mit denen seines Vaterlandes in Verbindung gesetzt, jedoch kaum etwas Wesentliches an den ersteren geändert hatte.

Wenn die Anknüpfung des Herakles an die Indische Geschichte in der Folgezeit ganz in den Hintergrund getreten ist, so erhielt sich dagegen die des Dionysos, defsen Indischer Zug auf mannigfache Weise erweitert ward. Eine Darstellung dieser Erweiterung des Dionysischen Sagenkreises gehört selbstverständlich nicht hierher, sondern in die Griechische Mythologie. Hier möge nur die Bemerkung eingeflochten werden, dafs dieser Zug nebst den übrigen Thaten dieses Gottes von den mythologischen Dichtern der spätesten Periode des nationalen Hellenischen Epos besungen worden ist, unter welchen der Aegyptier *Nonnos* aus dem fünften Jahrhunderte hervorragt. Ueber den Werth seiner Kenntnifse von Indien ist bei der Betrachtung der Griechischen Kenntnifse von Indien in jener Zeit gehandelt worden[4]).

Alexanders des Grofsen Indischer Feldzug war nicht nur die Ursache dieser Erweiterungen der Dionysos-Sage und dieser spä-

1) S. *Fragm.* 1, 24, p. 404, b, *Fragm.* 20, p. 416, b u. *Fragm.* 23, p. 418, a flg.

2) S. oben I, S. 797 flg.

3) S. 23, p. 418, b.

4) S. unten Bd. III, S. 443 flg.

testen Schöpfungen der Griechischen Dichtkunst, sondern er selbst ist der Gegenstand zahlreicher Dichtungen geworden und seine Thaten haben den Stoff zu einem weit verbreiteten Sagenkreise geliefert. Auch auf die Entstehung der Alexander-Sage und eine genaue Nachweisung ihrer Entwickelung und Verbreitung zu den entferntesten Völkern des Morgen- und Abendlandes, so wie auf eine Bezeichnung der zahlreichen Werke, in welchen sie behandelt worden ist, kann hier nicht eingegangen, sondern nur kurz die Hauptergebnifse der jüngsten Untersuchungen über diesen Gegenstand mitgetheilt werden.

Die Quelle der fabelhaften Erzählungen von Alexanders Thaten bei den Europäischen Völkern bildet aufser der Geschichte des *Quintus Curtius* das Werk, welches in den Handschriften verschiedenen Verfafsern zugeschrieben und gewöhnlich *Pseudo-Callisthenes* genannt wird [1]. Der Charakter und der Inhalt des Werks weist ihm Alexandria als Heimath zu. Die Zeit seiner Abfafsung fällt in die ersten nachchristlichen Jahrhunderte und kann mit grofser Wahrscheinlichkeit um das Jahr 200 n. Chr. bestimmt werden [2]. In der folgenden Zeit wurde es mit vielen Erweiterungen bereichert. Im Anfang des vierten Jahrhunderts wurden ihm Bruchstücke aus der Alexandrias des *Soterichos,* ebenfalls eines Aegyptiers, einverleibt, aufser welchen andere Griechische Dichter die Thaten des gröfsten Helden ihres Volks in besondern Gedichten besungen hatten [3]. Die spätern Zusätze rühren von den Byzantinern her, aus deren Hauptstadt es sich nach den westlichern Ländern verbreitete [4]. Dafs das Werk für die wirkliche Geschichte Alexanders ganz werthlos ist, braucht kaum bemerkt zu werden [5].

Ob dieses Werk auch die Quelle gewesen, aus welcher die

---

1) S. C. Mueller's *Einl. zu sein. Ausg.* p. XXVI, b, A. Philippi, *Sur l'origine de l'Aléxandréide du Clerc Lambert. Düfseldorf. Progr.* 1846, S. 8, S. 10, J. Zacher, *Pseudo-Callisthenes, Forschungen zur Kritik und Geschichte der ältesten Aufzeichnung der Alexandersage. Halle* 1867.

2) S. Zacher a. a. O. S. 102.

3) Es sind sechs oder sieben als solche bekannt geworden, von denen man aber nicht viel mehr als die Namen kennt, s. Mueller p. XXIV.

4) S. F. Wolf in: *Wiener Jahrbücher der Litteratur* 1832, LVII, S. 170 flg., wo darüber vollständige Nachweisungen gegeben sind.

5) Ueber den Werth des Inhalts dieser Schrift für Indische Verhältnifse s. unten Bd. III, S. 370 flg.

735 morgenländischen Bearbeiter der Alexandersage geschöpft haben, ist fraglich[1]), denn in ihm werden die wirklichen Thaten dieses Königs noch dargestellt, nur sind erdichtete diesen beigefügt worden und Fabeln hinzugekommen, in den morgenländischen Darstellungen sind dagegen die wirklichen Thaten entweder ganz entstellt, oder ganz beseitigt und durch rein erdichtete ersetzt worden. Es bleibt allerdings möglich, dafs die Armenische Uebersetzung jener Schrift, welche in das fünfte Jahrhundert gehört, den Persern bekannt geworden ist, deren Dichter am häufigsten die Alexandersage behandelt haben, — zehn solcher Dichter sind bekannt geworden, — sie können aber nur den ersten Antrieb zu ihren Schöpfungen aus ihr erhalten haben, während sie die wirkliche Geschichte des Makedonischen Helden ganz unterdrückt und ihre eigenen Erfindungen an die Stelle gesetzt haben. Diesem vor allen andern hoch begabten und für die Weltgeschichte bedeutsamsten Herrscher des ganzen Alterthums ist das eigenthümliche Schicksal zu Theil geworden, dafs, während er in seinem eigenen Vaterlande und in seiner Muttersprache nur von mittelmäfsigen Dichtern besungen wurde, deren Werke, wie sie es verdienten, frühe in Vergefsenheit gerathen sind, er dagegen bei den morgenländischen Völkern und sogar bei den abendländischen, deren Vorfahren nie die geringsten Beziehungen zu ihm gehabt haben, in Gedichten verherrlicht worden ist, welche unter den ihnen gleichzeitigen einen hohen Ruhm erlangten, und bei diesen kaum weniger berühmt wurde, als Karl der Grofse und der König Arthur, bei den neuern Persern aber in dem Gedichte eines ihrer berühmtesten Dichter aus der besten Zeit ihrer Litteratur, des *Nizâmi*, als ganz eingebürgert erscheint und ganz in die Heldengeschichte des Landes verwebt worden ist; endlich bei den Neugriechen ist seine mit Fabeln ausgestattete Lebensgeschichte noch ein viel gelesenes Volksbuch.

Es liegt am Tage, dafs es nicht die genauere Bekanntschaft der Griechischen Gelehrten mit Indien allein gewesen, welche zur Ausbildung der geographischen Wifsenschaft bei ihnen mitgewirkt hat, sondern die durch Alexanders Unternehmung und die längere Beherrschung eines grofsen Theils von Asien im W. des Belurtag

1) Vgl. F. Spiegel, *Die Alexandersage bei den Orientalen. Leipzig* 1851. Ueber eine alte syrische Uebersetzung s. *Zeitschr. d. D. Morg. Ges.* VIII, S. 835, IX, S. 780 flg., *Journ. of the American Orient. Society* IV, p. 357 flg.

und im S. des Kaukasos, des Kaspischen Meeres und Turan's von Griechischen Fürsten bewirkte vollständigere Kenntnifs dieses grofsen Gebiets, welche diese Folge gehabt hat. Bis dahin war den Griechen das Land im O. des Zagros ganz unbekannt geblieben, das im W. nur sehr unvollständig von Männern ihres Volkes beschrieben worden. Es mufste noch hinzukommen, dafs durch Sammlungen von Büchern die Benutzung der Mittel einer gründlichen Forschung den Gelehrten erleichtert wurde. Diese Bedingungen traten erst unter den Ptolemäern ein, die in Alexandria eine grofse Bibliothek zusammengebracht hatten. *Eratosthenes*, der 276 vor Chr. G. geboren war und 196 oder 194 starb und von dem dritten jener Könige, dem Euergetes, als Vorsteher der Bibliothek angestellt worden war, benutzte die ihm anvertrauten Schätze, um die bis dahin erworbenen geographischen Kenntnifse seiner Landsleute zu prüfen und mit Hülfe seiner gründlichen mathematischen und astronomischen Kenntnifse zuerst ein Werk über die Geographie auszuarbeiten, welches den Anspruch auf die Benennung eines wirklich wifsenschaftlichen machen konnte und die Grundlage für die nachfolgenden Geographen geblieben ist. Er reinigte die Erdbeschreibung von den mythischen Sagen. Selbst mit Chronologie und Geschichte beschäftigt, trennte er doch die Erdbeschreibung von den geschichtlichen Einmischungen, welche dieselbe früher nicht ohne Anmuth belebten [1]. Auch berichtigte er die frühere Karte der Erde [2]. Um das, was er in seinem Werke von Indien gesagt hatte, zu verstehen und zu beurtheilen, ist es nöthig vorauszuschicken, dafs nach ihm die Erde durch den Aequator in zwei sich gleiche Theile getheilt wird; den südlichen hielt er für unbewohnt, den nördlichen theilte er durch acht Parallel-Kreise ein, von welchen der erste durch Taprobane und die Kinnamomon-Küste in Afrika ging, der zweite durch die Südspitze Indiens und Meroe, der dritte durch Syene, der vierte durch Alexandria, der fünfte durch Rhodos; die übrigen ist es nicht nöthig hier anzugeben, nur mufs bemerkt werden, dafs die zuletzt erwähnte Parallele von den Säulen des Herakles oder der Strafse von Gibraltar an durch jene Insel und den Issischen Meerbusen sich nach dem Tauros erstreckt und ihre östliche Fortsetzung im Lande der Thinae lag [3]. Durch sie

736

1) S. A. von Humboldt's *Kosmos* II, S. 208.

2) S. *Strabon* II, 1, p. 68.

3) S. *Strabon* I, 4, p. 63, II, p. 67, p. 68, p. 78, p. 84, XI, 1, 2, p. 490.

wurde die bewohnte Erde in zwei Theile getheilt, einen im N., einen zweiten im S. dieses Gebirges. Diese Ansicht hatte schon vor ihm ein Schüler des Aristoteles, *Dikaiarchos*, aufgestellt; er hatte das äuſserste Ende *Imaon* genannt[1]). Sie stimmt zwar nicht ganz mit 737 der Wirklichkeit überein, jedoch viel genauer, als man bei dem damaligen unvollkommenen Zustande der geographischen Kenntniſse hätte erwarten können, weil das Ostende des Tauros-Systems durch das Demavend-Gebirge im S. des Kaspischen Meeres mit dem Westende des Hindukoh in Verbindung gesetzt wird und deſsen Fortsetzung die Kuenluen-Kette ist[2]). Sie verdient um so mehr den Namen einer groſsartigen.

Eratosthenes theilte weiter diese Parallelen durch sieben Meridiane, jedoch mit dem Fehler, daſs diese jene in rechten Winkeln durchschnitten. Der Hauptmeridian war der dritte, welcher durch Meroe, Syene, Alexandria, Rhodos und die Mündung des Borysthenes gelegt wurde, der vierte durch Thapsakos am Euphrat; der fünfte durch die Kaspischen Pforten, der sechste durch die Indus-Mündung und der siebente durch die Ostgränze Indiens am Ganges[3]). Die Gränzen der meerumfloſsenen Erde waren nach ihm gegen O. Thinae im Lande der Serer und südlicher die Insel Taprobane, gen S. die Kinnamomon-Kette am Aethiopischen Meere, gen W. das heilige Vorgebirge, welches jetzt das San Vincente's heiſst und die Südwestspitze Portugals bildet, gen N. die von *Pytheas* aus Massilia zuerst entdeckte Insel Thule, unter welcher am wahrscheinlichsten die gröſste der Shetland's-Inseln verstanden wird[4]). Er theilte Asien im S. der Parallele von Rhodos in vier Gebiete, denen er die Benennung von Siegeln gab[5]). Diese waren Arabien, Persis, welcher Name aber bei ihm auſser dem eigentlich so genannten Lande noch Armenien, Mesopotamien und Medien umfaſste, drittens Ariana oder das östliche Irân, welcher einheimische Name[6])

1) S. *Agathem.* I, 1, p. 4 ed. Hards. Diese Parallele von Rhodos wurde daher διάφραγμα, Scheidewand, genannt.

2) S. A. von Humboldt's *Central-Asien* I, S. 96, S. 98.

3) S. *Strabon* I, 4, p. 63, II, 1, p. 86, p. 91, 5, p. 114.

4) S. *Strabon* I, 3, p. 56 und *Eustath.* zu *Dionys. Pereg.* v. 1, p. 33 in der Ausgabe von G. Bernhardy.

5) S. *Strabon* II, 1, p. 78, p. 79, p. 84, p. 87, XI, 11, 5, p. 522 und *Arr. Anab.* V, 6, 2.

6) S. oben I, S. 9.

von ihm scheint zuerst gebraucht worden zu sein und Parthien, Drangiana, Karmania, Areia, Arachosien und Gedrosien bezeichnete, endlich Indien, welches nach ihm das gröfste dieser Gebiete war, und defsen Gestalt und Gränzen er nach Megasthenes, die Gröfse aber nach Patrokles bestimmt hatte. Er schrieb, wie dieser, dem Lande die Gestalt eines Rhombus zu, die Gränzen waren im N. das Kaukasische Gebirge, in W. der Indus bis zu seinem Einflufse 738 in's Meer, im S. und O. das grofse Meer, welches er das äufsere und das Atlantische nannte. Für die Ausdehnung von W. nach O. nahm er die richtigere Angabe des letztern zu 15,000 Stadien statt der 16,000 des erstern an[1]). Jenem folgte er auch wahrscheinlich bei der Bestimmung der Ausdehnung Indiens von N. nach S., nämlich längs dem westlichen Gränzflufse vom Kaukasischen Gebirge bis zum Meere 13,000 Stadien; an der Ostküste betrug sie 3000 Stadien mehr, welche der in das Meer hervorspringenden Südküste zukommen. Er hat demnach im Widerspruche mit Megasthenes dem Lande die gröfsere Ausdehnung von W. nach O. zugeschrieben und kehrte zu dem Irrthume der Begleiter Alexanders zurück. Er hatte aufserdem von der Insel Taprobane berichtet, dafs sie sieben Tagefahrten zur See im S. der Küste der Koliaker liege und in der Richtung von W. nach O. eine Länge von 7000, eine Breite von 5000 Stadien habe und zwanzig Tagereisen von dem Volk der Prasier entfernt sei[2]). Wenn einerseits das Bestreben dieses Begründers der geographischen Wifsenschaft bei den Griechen, die topographische Umgränzung der Länder dadurch übersichtlicher zu machen, dafs er grofse Ländermafsen durch bestimmte Gränzen um-

1) S. oben S. 669. Die Bruchstücke aus der Geographie des Eratosthenes, die sich auf diese Bestimmungen beziehen, finden sich in *Eratosthenica. Composuit* G. Bernhardy p. 92—96.

2) S. *Plinius*, *Hist. natur.* VI, 24, 2, vgl. unten Bd. III, S. 213, Note 4. Die beiden bezüglichen Stellen des *Strabon* finden sich II, 1, 1, p. 68, XV, 1, 14, p. 690, wo die herkömmliche Lesart 8000 Stadien geändert werden mufs. In der ersten Stelle Strabon's ist die richtige Lesart *Κωλιακούς*, nicht *Κωνιακούς*. Das Wort mufs nämlich aus einer Nebenform des Namens *Κολχοί* abgeleitet werden, mit welchem ein Emporium an dem Meerbusen zwischen dem Kap Komorin und dem Vorgebirge *Κῶρυ*, jetzt Kory, benannt wurde. Auch der letzte Name ist nicht verschieden, da *r* und *l* oft mit einander vertauscht werden. Diese Küste war von den *Κάρεοι* nach *Ptol.* VII, 1, 10 bewohnt, in deren Namen ebenfalls die letzte Form vorliegt.

schrieb, als Fortschritt anerkannt werden mufs, so kann er andererseits nicht von dem Vorwurfe freigesprochen werden, zu willkührlichen Annahmen verleitet worden zu sein, um seinen Absichten zu genügen. Da eine auf Einzelheiten eingehende Prüfung der Eratosthenischen Ansichten, insofern sie nicht Indien betreffen, hier 739 am unrechten Orte sein würde, begnüge ich mich damit darauf hinzuweisen, dafs schon *Strabon* seinem Vorgänger die ungenügende Art seines Verfahrens und die dadurch veranlafsten Unrichtigkeiten vorgeworfen hat[1]). So setzte er z. B. als Südgränze der Persis, welcher, was noch hätte bemerkt werden können, er eine kaum durch anderweitige Zeugnifse gerechtfertigte, viel zu weite Ausdehnung gab, den Persischen Meerbusen, bezeichnete sie aber durch eine gerade Linie von Babylon über Susa und Persepolis nach der Karmanischen Gränze.

Bei Indien nahm er zwar für die Ausdehnung des Landes von W. nach O. die richtige Bestimmung des *Patrokles* im Widerspruche mit dem *Megasthenes* an, verwarf dagegen defsen richtige Ansicht von der Gestalt des ganzen Landes, indem er ihm die gröfste Ausdehnung in der Richtung der Parallelen zuschrieb. Dieser Irrthum kann ihm strenge genommen nicht zur Last gelegt werden, weil er keine genügenden Mittel besafs, diesen Fehler zu entdecken, es hat aber die Bestätigung, welche sein Ansehn ihm verschaffte, hauptsächlich dazu beigetragen, dafs er sich immer bei seinen Landsleuten erhielt und zur Folge hatte, dafs auch noch *Ptolemaios* Indien eine verschobene Gestalt gab. Auch die Bestimmung der Gestalt der Insel Taprobane, bei welcher er dem Onesikritos gefolgt ist, steht im Widerspruche mit der Wahrheit, weil ihr die gröfste Ausdehnung in der Richtung der Parallelen gegeben wird und zwar eine sehr übertriebene, indem ihre gröfste Breite nur 30 M. oder etwa 1200 Stadien beträgt; doch findet sich bei ihm der Irrthum nicht, dafs das Südende Asiens mit der Afrikanischen Küste zusammenhange, der bei den spätern Griechen vorkommt und vielleicht schon vor seiner Zeit aufgekommen war, wovon nachher genaueres; es mag aber allerdings die übermäfsige Ausdehnung, welche der Insel Taprobane beigelegt wird und die er auch annahm, zu jener irrigen Vorstellung beigetragen haben.

Es ist schon oben bemerkt worden, dafs Eratosthenes dem

1) S. II, 1, p. 78 flg.

Lande der Thinae oder der Chinesen, deren älteste Hauptstadt am obern Hoangho lag und auf welche seine Bestimmung bezogen werden mufs, eine richtigere, weniger nördliche Richtung zuschrieb [1]), 740 als seine Nachfolger. Die unsichern Kenntnifse, welche die Griechen damals von der Ostküste Asiens besafsen, erklären, wie es gekommen, dafs er sich diese ganze Küste vom Lande der Thinae bis nach Indien als eine durch keine grofse Halbinsel unterbrochene in schräger Linie S.W. herablaufende dachte. Die ihm zu Gebote stehenden Angaben über die Entfernungen der entlegenern Asiatischen Oerter von Alexandria reichten nicht aus, um mit gehöriger Genauigkeit ihre Länge zu bestimmen, weil in ihnen die Entfernungen zu grofs angesetzt waren. Er schrieb ihnen sogar, wie auch noch nach ihm *Ptolemaios*, eine zu östliche Lage zu, wie aus den folgenden Bemerkungen ersichtlich wird. Die Entfernung des Indus von der Kanopischen Nilmündung oder Alexandria betrug nach ihm 30,500 Stadien [2]), oder etwa 726 M. Alexandria liegt ungefähr $37\frac{1}{2}^0$ westlicher, als der untere Indus oder, da ein Grad in dieser Breite 13 geogr. Meilen enthält, $487\frac{1}{2}$ M. Es erhellt hieraus, dafs Eratosthenes den Indus an 238 M. zu weit nach Osten verlegt hat. Auch bei der Bestimmung der Breiten ging er von einer ungenügenden Voraussetzung aus. Nämlich aus der Uebereinstimmung Meroe's mit dem südlichen Indien in Beziehung auf das Klima und die Himmelserscheinungen schlofs er, dafs beide in gleicher Breite lägen [3]). Nun liegt aber Meroe etwa $13\frac{1}{2}^0$ n. B., das Kap Komorin dagegen 8^0, so dafs jene Annahme einen Fehler von $5\frac{1}{2}$ Grad herbeigeführt hat und die Südspitze Indiens um so viel Grade zu weit nach N. verschoben worden ist. Wenn Eratosthenes defsen ungeachtet dem Kaukasischen Gebirge die richtige Breite zuschrieb, weil die fünfte Parallele Rhodos, den Hindukoh und das Land der Thinae durchschneidet, so geschah es, weil er die Angabe des Patrokles zu der seinigen machte, nach welcher Indien von N. nach S. eine Breite von 15000 Stadien hatte und nach seiner Berechnung Rhodos 13,750 Stadien von Meroe entfernt lag [4]). Die Parallele durch Syene, welche mit dem Wendekreise zusammenfällt, durchschneidet

1) S. oben S. 542.

2) S. die Zusammenstellung seiner Ansätze in F. A. Ukert's *Geographie der Griechen und Römer* II, S. 225.

3) S. *Strabon* II, 1, 2, p. 68.

4) S. F. A. Ukert a. a. O. p. 221.

Kakha, also das Land im S. der Indusmündungen, nach seiner Darstellung diese selbst, so dafs auch in diesem Falle kein bedeu-
741 tender Irrthum stattfindet; ob dieses Zusammentreffen mit der Wirklichkeit zufällig ist, oder ob der Alexandrinische Geograph eine Angabe über den Abstand der Indus-Mündungen vom Kaukasos vor sich hatte, mufs dahingestellt bleiben. Was endlich Taprobane betrifft, so fand er vielleicht auch über defsen Breite eine Angabe in der Schrift des Megasthenes, der darin irrig belehrt worden war, dafs diese Insel sieben Tagefahrten zur See vom Festlande entfernt war. Die Breite bestimmte er auf 5000 Stadien. Da ihre Nordspitze 9° 49′ n. B. liegt, die Kinnamomon-Küste zwischen 11° und 9°, kommt seine Bestimmung auch in diesem Falle der Wahrheit nahe, obwohl diese Uebereinstimmung nur als eine Folge der Verschiebung der wahren Länge Indiens nach Süden betrachtet werden kann.

Trotz der Mängel und Irrthümer, wie sie bei der ersten wissenschaftlichen Verarbeitung des früher ungeordneten und ungesichteten Materials zu einem System unvermeidlich sind, darf dem Eratosthenes der Ruhm, der Gründer der Wifsenschaft der Erdkunde gewesen zu sein, nicht abgesprochen werden; auch kann bei ihren jetzigen Vertretern, obwohl ihre Wifsenschaft seit jener Zeit unermefsliche Fortschritte gemacht hat, der Gedanke ihres Ahnherrn Ruhm zu schmälern nicht aufkommen, weil sie durch den Abstand von zwei Jahrtausenden von ihm getrennt sind und einer unbefangenen Beurtheilung seiner Leistungen bei ihnen nichts entgegentritt; der gegenwärtige Zustand ihrer Wifsenschaft steht so hoch über dem damaligen, dafs sie ohne Neid auf seine Verdienste zurückblicken können. Anders war es in seinem eigenen Vaterlande, wo es ihm erging, wie den meisten Schöpfern einer neuen Wifsenschaft, nämlich dafs ihre Verdienste von den Zeitgenofsen und den nächsten Nachfolgern beneidet werden. Ein solcher Neider trat dem Eratosthenes in *Hipparchos* auf, der um 150 vor Chr. G. ihn heftig angriff und seine Fehler mit Bitterkeit tadelte, jedoch nicht selten mit Unrecht und ohne immer etwas befseres selbst aufstellen zu können[1]. Auch behielt er in allen wesentlichen Punkten das System seines Vorgängers bei, liefs, wie dieser, die Parallelen und Meridiane sich in rechten Winkeln durchschneiden

1) S. F. A. Ukert a. a. O. I, S. 149, II, S. 193, S. 237 flg.

und nahm dieselben Parallelen an, nur berichtigte er in einigen Fällen die Zahlen in ihren Entfernungen. Von den von ihm ge- 742 zogenen Meridianen erfahren wir nichts genaueres, nur galt auch ihm der durch Meroe, Alexandria und die Mündung des Borysthenes gezogene als der Hauptmeridian. Sein Hauptverdienst war die Astronomie, deren Gründer unter den Griechen er bekanntlich gewesen ist, auf die Vervollkommnung der Geographie angewendet und die Polhöhe mehrerer Orte bestimmt zu haben. Dagegen zog er in einigen Fällen die ältern den von Eratosthenes gebilligten Angaben vor und, was bei einem Manne, der diesen so sehr wegen Zulafsung von nicht sicheren Nachrichten tadelte, sehr befremden mufs, schrieb er dem Homeros richtige geographische Vorstellungen zu, während Eratosthenes die Gültigkeit des Dichters als eines Zeugen in geographischen Dingen entschieden zurückgewiesen hatte [1]).

Ein Beispiel der unbegründeten Rückkehr zu einer älteren Ansicht bietet seine Behauptung dar, dafs der Indus nicht, wie Eratosthenes angenommen hatte, vom Gebirge gerade südlich fliefse, sondern, wie es ältere Karten darstellten, eine westliche Wendung nahm [2]).

In Beziehung auf die Lage Indiens sowohl widersprach er ebenfalls diesem, indem er diesem Lande nicht eine so südliche Lage, wie er, geben wollte, als auf die Gröfse, indem er vor den Zeugnifsen des Megasthenes und des Daimachos dem des Patrokles den Vorzug gab [3]). Er berief sich zur Bestätigung der ersten Behauptung darauf, dafs der letzte gegen Nearchos und Megasthenes berichtet habe, dafs in keinem Theile Indiens das Gestirn des grofsen Bären untergehe oder der Schatten gegen N. falle, obwohl, wie kaum ausdrücklich bemerkt zu werden braucht, jene Recht hatten. Es ist allerdings richtig, dafs Indiens gröfsere Ausdehnung von N. nach S. gerichtet ist, wie die zwei Seleukidischen Gesandten berichtet hatten, obwohl die von ihnen mitgetheilten Zahlen zu grofs sind. Er scheint die Verschiedenheiten beider so aufgefafst zu haben, dafs der Abstand der südlichen Meeresküste vom Kaukasischen Gebirge an einigen Stellen 20,000, an andern 30,000 Sta-

1) S. *Strabon* I, 1, p. 2, p. 15 u. s. w.
2) S. ebend. II, 1, p. 87.
3) S. ebend. II, 1, p. 68, p. 69, p. 77, p. 85.

dien betrage, die letzte Zahl gehört aber dem Daimachos, die erste dem Megasthenes[2]). Nach seiner Ansicht war Taprobane 743 nicht eine Insel, sondern der Anfang eines andern Welttheiles[3]); er bezweifelte, dafs der Atlantische Ozean mit einem andern in Verbindung stehe[4]). Hieraus läfst sich schliefsen, dafs er annahm, das südlichste Asien sei durch ein Festland mit der Ostküste Afrika's verbunden, eine Ansicht, deren erste Spuren schon bei *Aristoteles* sich finden möchten[5]). Sie wurde später trotz der Widersprüche *Strabons* von *Marinos* von Tyros und *Ptolemaios* aufgenommen und weiter ausgebildet, wie bei der Behandlung dieses Theils der Griechischen Nachrichten von Indien dargelegt werden wird.

Aus der Griechischen Litteratur aus der Zeit zwischen dem eben besprochenen Hipparchos und Strabon ist nichts erwähnenswerthes über Indien auf uns gekommen, obwohl mehrere Griechen während derselben geographische Werke verfafst haben, von denen jedoch nur dürftige Ueberbleibsel aus dem Schiffbruche der alten Litteratur gerettet worden sind. Die einzige Ausnahme bildet *Artemidoros* aus Ephesos, der um 100 vor Chr. G. blühete und ein geographisches Werk geschrieben hatte, aus welchem ein viel späterer Geograph *Markianos* von Herakleia am Pontos im Anfange des fünften Jahrhunderts nach Chr. G. einen Auszug verfertigt hat, den wir, obwohl nicht vollständig, nebst einigen andern Bruchstücken noch besitzen[6]). Er hatte weite Reisen unternommen und über mehrere Länder und Völker schätzbare Nachrichten mitgetheilt, die über Indien werden aber von einem der ersten Griechischen Geographen als verworren und nicht gehörig verarbeitet bezeichnet[7]).

1) S. ebend. II, 1, p. 68.

2) S. oben S. 669. Der erste hatte genauer 22,000, der zweite 32,000 Stadien für die Länge angesetzt.

3) S. *Pompon. Mela* III, 7.

4) S. *Strabon* I, 1, p. 6.

5) S. LETRONNE's *Discursion de l'opinion d'Hipparche sur le prolongement de l'Afrique au sud de l'équateur, et sur la jonction de ce continent avec le sudest de l'Asie*, im *Journ. des Savans* 1831, p. 476 flg. Diese Ansicht findet sich deutlich in der dem Aristoteles zugeschriebenen, aber vielleicht nicht von ihm herrührenden Schrift *de Coelo* II, 14 ausgesprochen und angedeutet in den sicher ihm zugehörenden *Meteorol.* II, 51.

6) S. F. A. UKERT a. a. O. I, S. 156 und *Marciani Heracleotae Periplus* in der HUDSON'schen Ausgabe p. 1.

7) S. *Strabon* XV, 1, 72, p. 719.

Er hatte vom Ganges berichtet, dafs er vom Emodischen Gebirge nach Süden zur Stadt Gange ströme, dann ostwärts nach Palibothra und dann zum Meere. Er hatte eines sonst nirgends genannten Zuflufses *Oidanes*, wahrscheinlich des Brahmaputra gedacht, vielleicht aber schon vor ihm Megasthenes [1]. Aufser dieser Angabe ist nur noch die aufbewahrt, dafs die Insel Taprobane eine Länge von etwa 7000, eine Breite von 5000 Stadien hatte [2]. Dieses wird ohne Zweifel so zu verstehen sein, dafs die Länge von W. nach O., die Breite von N. nach S. gerichtet war, wie auch Eratosthenes sich das Verhältnifs dachte [3]. Dafs auch diese Maafse zu grofs sind, braucht nicht hier wiederholt zu werden.

744

Wenn die Werke der bisher behandelten Griechischen Geographen verloren und nur einige mehr oder wenig zahlreiche Ueberreste von ihnen erhalten sind, durch deren Zusammensuchung und Aneinanderfügung es allein noch möglich ist, eine mehr oder weniger vollständige Kenntnifs von den Ansichten ihrer Verfafser wiederherzustellen, so ist dagegen dasjenige, welches zunächst zu benutzen ist und nebst der Schrift des *Arrianos* über Indien den Schlufsstein dieser Untersuchung bilden wird, beinahe ganz so auf die Nachwelt gekommen, wie aus den Händen seines Verfafsers hervorgegangen ist und nimmt unter den Schöpfungen des Griechischen Geistes eine sehr hervorragende Stelle ein, sowohl durch seinen reichhaltigen Inhalt und die Gründlichkeit der Untersuchungen, als durch die wohl überlegte Anordnung des Stoffes und die Klarheit und Anmuth der Darstellung. Dieses ist die Geographie des *Strabon*, welche zwar erst unter der Regierung des Kaisers Tiberius vollendet wurde, also erst aus dem folgenden Zeitraume herrührt, allein ganz aus den Schriften der in der vorhergehenden Berichterstattung aufgeführten Männer geschöpft ist, daher ihrem Inhalte nach, so weit dieser auf Indien einen Bezug hat, in den vorhergehenden zu setzen ist. Der Verfafser dieses Werkes beabsichtigte nicht eine vollständige Beschreibung der damals bekannt gewordenen Länder, noch eine vollständige Schilderung der Sitten und Zustände ihrer Bewohner zu liefern, sondern nur die wichtig-

---

1) S. oben S. 677.

2) S. *Steph. Byz.* u. d. W., wo aber nach A. FORBIGER's Bemerkung, *Handb. der alt. Geogr.* I, S. 259, statt *πεντακοσίων* zu lesen ist *πεντακισχιλίων*, weil diese Zahl dem *Onesikritos*, s. *Solin.* 56, zugeschrieben ist.

3) S. oben S. 744.

sten und eigenthümlichsten Erscheinungen derselben hervorzuheben. Die Folge von dieser Anlage des Werkes ist gewesen, dafs nur ein Theil der seinem Verfafser zu Gebote stehenden Kenntnifse in ihm wiederholt worden ist und namentlich über Indien nichts sich in 745 ihm findet, welches nicht in der vorhergehenden Darlegung der Griechischen Kenntnifse von diesem Lande schon seinen Platz gefunden hat. Er folgt endlich in allen wesentlichen Punkten den Ansichten des Eratosthenes, wie darin, dafs die Erde eine vom Meere ringsumflofsene Insel ist, dem er den allgemeinen Namen des Atlantischen gab [1]; dafs sie durch den Erdgleicher in zwei gleich grofse Theile zerlegt wird [2]; dafs die Parallelen, unter welchen die Wendekreise und Polarkreise die wichtigsten sind, und Meridiane sich in rechten Winkeln durchschneiden; dafs der Hauptmeridian der durch Meroe, Syene, Alexandria und die Mündung des Borysthenes ist [3]. Ihm eigenthümlich ist die Eintheilung der Erde in fünf Zonen, die heifse zu beiden Seiten des Aequators, ihr zur Seite die gemäfsigten, diesen die kalten; die letztern sind wegen der Kälte, die erstere wegen der Hitze unbewohnbar, nur die gemäfsigten haben den Vorzug, bewohnbar zu sein [4]. Wir bewohnen die nördliche gemäfsigte Zone; zur südlichen zu gelangen, sei wegen der dazwischen liegenden heifsen Zone und des Ozeans unmöglich. Der von uns bewohnte Theil der Erde hat die Gestalt einer Chlamys, indem das östliche, besonders das westliche Ende sich sehr zusammenziehen [5]. Mit seinem Vorgänger stimmt er dagegen darin überein, dafs Asien durch das Tauros-Gebirge, welches in seinen verschiedenen Theilen verschieden benannt war, in dem äufsersten gegen Osten Parapanisos, Imaon und Emodos und welches von Pamphylien aus zum östlichen Meere sich erstreckt, in zwei grofse Gebiete zerlegt wird, eines im N., ein zweites im S. dieses Gebirges oder eines innerhalb, ein zweites aufserhalb defselben [6]. In dem letztern war Indien das äufserste Land gegen Osten und das gröfste von allen dazu gehörigen. Seine Gränzen und Gröfse bestimmte er

1) S. z. B. I, p. 5, 3, p. 64, p. 65, XV, 1, 11, p. 689, XVI, 4, 1, p. 767.
2) S. II, 5, p. 111.
3) S. II, 5, p. 115, p. 116, p. 117.
4) S. II, 5, p. 111.
5) S. II, 5, p. 113, p. 116, p. 118, p. 121.
6) S. II, 1, p. 68, XI, 1, 1—4, p. 490, XV, 1, 1, p. 685, 11, p. 689.

nach Eratosthenes [1]). Dafselbe gilt von Taprobane, welcher Insel er auch die übertriebene Gröfse und verkehrte Richtung ihrer Länge zuschrieb, wie jener, und die er für nicht kleiner, als Brittannien hielt [2]).

Was über die Ἰνδική des *Arrianos*, der unter den Kaisern 746 Hadrianus und Antoninus Pius und seinem Nachfolger Antoninus dem Philosophen schrieb, zu sagen ist, läfst sich in wenige Bemerkungen zusammenfafsen. Diese Schrift zerfällt in zwei Theile. In dem ersten theilt er eine kurze Beschreibung Indiens mit, in welcher er in den Angaben über die Gränzen und Gröfse defselben dem Megasthenes beipflichtet [3]), und dann eine kurze Darstellung der Verfafsung, der Gesetze und der Sitten der Bewohner, für welche er besonders den Megasthenes, neben ihm aber auch den Nearchos, benutzt hat [4]). Der Hauptwerth dieses Theils besteht in der Aufbewahrung der Nachrichten des erstern, von welchen mehrere von Arrianos genauer und vollständiger mitgetheilt sind, als von andern. Der zweite bildet den Haupttheil der Schrift, nämlich die Beschreibung der Reise des Nearchos, zu welcher der erstere als eine Einleitung betrachtet werden kann [5]). Wie die übrigen Werke dieses Schriftstellers zeichnet sich auch dieses durch eine sorgfältige Prüfung der Quellen und durch die Klarheit und Bündigkeit der Darstellung aus. Da alles, welches sowohl in ihm, als in der Geschichte der Feldzüge Alexanders über Indien mitgetheilt ist, an den gehörigen Stellen angebracht ist, wäre es überflüfsig, hier wieder darauf zurückzukommen. Das einzige, was noch hier zu erwähnen, ist, dafs aus der Schrift des Megasthenes *Diodoros*, der in der letzten Hälfte des letzten Jahrhunderts v. Chr. G. schrieb, einen Auszug verfertigt hat [6]), der als ein höchst dürftiger erscheinen mufs, wenn man sich den reichhaltigen Inhalt des Originals vergegenwärtigt.

1) S. XV, 1, 1, p. 685 und 10, 11, p. 689.

2) S. II, 5, p. 72, p. 130, XV, 1, 14, p. 690.

3) S. *Indic.* II, 1 flg.

4) S. ebend. 7, XVII, b und sonst. In der letzten Stelle bezeichnet er diese zwei als die glaubwürdigsten Berichterstatter über Indien.

5) Von XVIII, 1 flg.

6) S. II, 35—42.

Geschichte.

Zweiter Zeitraum.

Die Zeit von Vikramâditja bis auf die späteren Gupta.

Quellen. Zeitrechnung.

Nach der Indischen Ueberlieferung bildete die That des *Vikramâditja,* die Besiegung der Çaka, einen Wendepunkt der Indischen Geschichte, der als so bedeutsam aufgefafst wurde, dafs eine Epoche an dieses Ereignifs geknüpft wurde; die Wirklichkeit dieser Thatsache wird, wie schon oben erwähnt worden ist[1]), ebensowohl durch die Münzen als durch die daran geknüpfte Zeitrechnung bestätigt, so dafs dem Forscher nur die Erledigung der Frage vorbehalten bleibt, welcher von den verschiedenen Königen dieses Namens der Epochenstifter sei. Wir sind darüber in demselben Falle, 759 in welchem wir sein würden, wenn wir über Karls des Grofsen Geschichte keine historischen Schriften besäfsen, sondern nur die Gedichte, in welchen er verherrlicht wird; ein wesentlicher Unterschied ist der, dafs wir keinen Grund haben zu glauben, dafs es einst in Indien Werke gab, in welchen seine Geschichte der Wahrheit gemäfs dargestellt worden war. Die Dichtung hat sich frühe seiner bemächtigt und er ist der Held der Sammlungen von Volksmährchen geworden, der *Vetâla-pankavinçati,* der *Çuka-saptati* und der *Sinhâsana-dvâtrinçati;* die Schrift, welche nach ihm *Vikrama-karitra* betitelt ist und deren Wilford sich bedient hat, um seine schon mit Fabeln reichlich ausgestattete Geschichte mit eigenen

1) S. oben S. 411.

Einfällen und willkührlichen Zusätzen zu bereichern, ist von der letzterwähnten nicht verschieden[1]). Wenn die Angaben der einheimischen Geschichtsforscher uns schon im Zweifel darüber lafsen, welcher von zweien Beherrschern Uggajinî's der wirkliche Epochenstifter gewesen, so würden unsere Zweifel noch vermehrt werden, wenn wir den Behauptungen des eben genannten Schriftstellers ohne Prüfung Glauben beimefsen würden. Nach ihm wifsen die Inder im Allgemeinen nur von einem einzigen *Vikramâditja*, die Gelehrten erkennen dagegen vier an und in den von ihnen ihm vorgelegten Schriften entdeckte er zu seinem Erstaunen acht oder neun, während die Gelehrten selbst nur in Beziehung auf zwei einig waren[2]). Es genügt, um die Unzuverläfsigkeit dieser Darstellung zu beweisen, die Bemerkung, dafs der zweite König dieses Namens derselbe gewesen sein soll als *Çrîkarṇadeva*, der auch *Çûdraka* oder *Çûraka* genannt und unter dem Namen *Vikrama-keçari* in der *Vetâla-pankavinçati* als Minister des Königs von Pâṭaliputra erwähnt sein soll[3]). Çûdraka oder Çûraka kommt aber sonst als einer der verschiedenen Namen des Stifters der *Andhra*-Dynastie vor[4]). Der dritte war nach dieser Darstellung derselbe als *Gardabharûpa* oder *Râsabhasena;* der erste Name, der eselgestaltete ist jedoch nur aus einer Legende von der Verwandlung des gewöhnlichen Vikramâditja in einen Esel durch den Fluch seines Vaters, des Gottes Indra entstanden[5]). Es ist selbstverständlich, dafs auf solche Erzeugnifse einer unkritischen Benutzung von unzuverläfsigen Materialien, die den ohnehin verworrenen Gegenstand nur noch verworrener machen, gar kein Werth gelegt werden kann.

Nach der Ansicht der einheimischen Gelehrten, welche sich 398

1) S. Wilford, *Vikramâditja and Salivâhana, their respective eras, with an account of Bala-Rayas or Balhar Emperors* in *Asiat. Res.* IX, p. 117 flg. Die Gleichheit der beiden oben erwähnten Werke, welche schon aus Wilson's Bemerkungen über das zweite in Mackenzie, *Collect.* I, p. 343 flg. hervorging, ist genau nachgewiesen von R. Roth in seinem *Extrait du Vikrama-Charitram* im *Journ. Asiat., IVme Ser.* VI, p. 288 flg.

2) S. Wilford a. a. O. p. 117.

3) S. ebend. p. 146.

4) S. *Vishṇu-Purâṇa* p. 472, Nro. 39.

5) S. W. Postans, *Account of the Ruins and old Site of Mandavî in Raepur and legend of Vikramâditja's son in Cutch* in: *J. of the As. Soc. of B.* VI, p. 650.

genauer mit der Geschichte ihrer Vorfahren beschäftigt hatten, konnten nur zwei Könige darauf Anspruch machen, der wahre *Çakâri* oder Feind der Çaka gewesen zu sein. Dies erfahren wir aus der Geschichte *Kaçmîra's*[1]). Einige betrachteten als solchen den Zeitgenofsen des Königs dieses Landes, *Pratâpâditja*, welcher nach der Zeitrechnung des Verfafsers von 167—135 v. Chr. G. regierte, diese Ansicht verwirft er als irrig und erblickt in demjenigen den wahren Ueberwinder der Çaka, von welchem *Mâtṛigupta*, der von 118—123 n. Chr. herrschte, auf den Thron Kaçmîra's er-399 hoben wurde[2]). Diese Darstellung verträgt sich ebensowenig, wie die von *Kalhaṇa Paṇḍita* verworfene, die ich für die richtige halte, mit der sonst allgemein herrschenden Darstellung. Meine Gründe sind die folgenden.

Der erste Einwurf gegen seine Behauptung ist der eben erwähnte Widerspruch mit der ganz sichern Zeitrechnung nach der Aera des Vikramâditja, der allein hinreichen würde, um ein Bedenken gegen sie hervorzurufen. Dazu kommt ein zweiter, eben so wichtiger. Legen wir nämlich seine Ansicht zu Grunde und untersuchen die vorhergehende und folgende Geschichte, so stofsen wir auf Widersprüche mit gesicherten Thatsachen.

Wenn der Beschützer des *Mâtṛigupta* in der zweiten Hälfte des ersten vorchristlichen Jahrhunderts gelebt hatte, würde *Pratâpâditja* zwei hundert und sechs und achtzig Jahre vor ihm d. h. etwa vor 240 v. Chr. G. zur Regierung gelangt sein[3]); zu dieser Zeit wurde jedoch Kaçmîra von *Açoka* beherrscht[4]). Verfolgen wir andererseits die Geschichte abwärts, so müfste acht und neunzig Jahre nach *Mâtṛigupta* die lange Regierung des *Raṇâditja* ihren Anfang genommen haben. Dieses würde nach der obigen Voraussetzung, da *Mâtṛigupta* nicht volle fünf Jahre regierte, im acht und fünfzigsten Jahre nach Chr. G. geschehen sein[5]). In der ersten Hälfte des ersten nachchristlichen Jahrhunderts war aber Kaçmîra, wie nachher gezeigt werden wird, den Turushka-Königen unterworfen, während nach der Kaçmîrischen Chronik andre Herrscher dort zu dieser Zeit gewaltet haben sollen.

1) *Râga-Tarang.* II, 5 flg.

2) *Râga-Tarang.* III, 325 flg.

3) S. die chronologische Tabelle in A. Troyer's Ausgabe II, p. 365.

4) S. oben S. 256.

5) S. Troyer a. a. O.

Nachdem gezeigt worden, dafs der von dem Verfafser der *Râga-Taranginî* vorgezogene Vikramâditja nicht der Epochenstifter gewesen sein kann, mufs die Aufgabe sein zu untersuchen, ob es gelinge, wenn der von ihm zurückgewiesene als solcher betrachtet wird, die chronologischen Schwierigkeiten wegzuräumen, unter welchen die einheimische Darstellung der Ereignifse der Zeit vor dem Regierungsanfange des Kaçmîrischen *Vikramâditja* leidet, der 517 zur Regierung gelangte und der Sohn des *Ranâditja* war, dem eine dreihundertjährige Herrschaft zugeschrieben wird. Ehe dieses versucht wird, wird es zweckmäfsig sein, vorher noch die andern Angaben über die Person des Epochenstifters und die frühern Versuche, die Fehler der berichtigten Zeitrechnung zu verbefsern, einer Prüfung zu unterwerfen.

Einem andern Vikramâditja müfste die Ehre, der Gründer der Çâka-Aera gewesen zu sein, eingeräumt werden, wenn der Folgerung Gültigkeit zugestanden wird, welche der Araber *Albirûni* aus den ihm in Indien mitgetheilten Nachrichten über die Veranlafsung zur Einführung dieser Aera gezogen hat. Nach diesen war *Çaka* der Name eines Fürsten, welcher die Gebiete zwischen dem Indus und dem Meerbusen von Bengalen beherrschte[1]). Seine Residenz lag in der Mitte des Reichs in dem *Ârjâvarta* genannten

1) S. REINAUD's *Fragments Arabes et Persans inédits, relatifs à l'Inde,* p. 140. *L'ère de Saca, nommée par les Indiens Sacakâla, est postérieure à celle de Vicramaditya de 135 ans. Saca est le nom d'un prince qui a régné sur les contrées situées entre l'Indus et la mer (le golfe du Bengale). Sa résidence était placée au centre de l'empire, dans la contrée nommée Aryavartha. Les Indiens le font naître dans une classe autre que celle des Sakya; quelques-uns prétendent qu'il était Soudra et originaire de la ville de Mansoura. Il y en a même qui disent qu'il n'était pas de race indienne, et qu'il tirait son origine des régions occidentales. Les peuples eurent beaucoup à souffrir de son despotisme, jusqu'à ce qu'il leur vint du secours de l'Orient. Vicramaditya marcha contre lui, mit son armée en déroute et le tua sur le territoire de Korour, situé entre Moultan et le château de Louny. Cette époque devint célèbre, à cause de la joie que les peuples ressentirent de la mort de Saca, et on la choisit pour ère, principalement chez les astronomes. D'un autre côté, Vicramaditya reçut le titre de sri (grand), à cause de l'honneur qu'il s'était acquis. Du reste, l'intervalle qui s'est écoulé entre l'ère de Vicramaditya et la mort de Saca, prouve que le vainqueur n'était pas le célèbre Vicramaditya, mais un autre prince du même nom.*

Lande. Die Inder liefsen ihn in einer andern Familie als der des *Çâkja* geboren werden, einige behaupteten, er sei von Geburt ein *Çûdra* gewesen und aus der Stadt Mansura gebürtig. Es gab sogar einige, welche sagten, er sei nicht Indischer Abstammung, sondern in den westlichen Ländern zu Hause gewesen. Das Volk hatte viel von seiner despotischen Regierung zu erdulden, bis ihm aus dem Osten Hülfe kam. Vikramâditja zog gegen ihn, schlug sein Heer in die Flucht und tödtete ihn in dem Gebiete Korur's in der Nähe Multan's. Zum Andenken dieser Befreiung von seinem Unterdrücker war diese Epoche berühmt geworden und der Sieger hatte den Beinamen *Çrî*, der glückbegabte erhalten.

Aus dieser Darstellung erhellt nur soviel, dafs diese neue Epoche die frühere in den Hintergrund drängte. Die Indische Sage dehnt das Leben *Vikramâditja's* mit der gewöhnlichen Willkür aus und macht ihn zum Zeitgenofsen *Çâlivâhana's*, der zuerst von ihm überwunden, den König der Schlangen, Çesha, um Hülfe anrief, der ihm Schlangen sandte, von welchen gebifsen sein Gegner todt zu Boden stürzte[1]. Es braucht kaum ausdrücklich bemerkt zu werden, dafs der Sinn dieser Darstellung nur der sein kann, dafs *Çâlivâhana* die Dynastie stürzte, deren Stifter Vikramâditja war, obwohl dieses nicht richtig ist, wie sich später ergeben wird, so dafs also der von *Albirûni* angenommene König dieses Namens allein seiner Auffafsung der Sage sein Dasein zu verdanken hat. Diese Annahme eines Vikramâditja als Gründer der Çâka-Aera mag ihm dadurch mit veranlafst worden sein, dafs der sonst als solcher allgemein geltende Çâlivâhana auch den Namen *Çakâditja* erhalten hat[2]. Diese Ansicht wird ihn auch veranlafst haben, den Namen des zweiten Epochenstifters mit Stillschweigen zu übergehen. Auch in seiner Angabe über den Çaka hat Albirûni verschiedene Indische Berichte mit einander vermengt. Es leuchtet von selbst ein, dafs aus dem so genannten Volke in der spätern Indischen Ueberlieferung ein Fürst geworden ist. Dafs er nicht Indischen Ursprungs gewesen, mufs auf den Beherrscher des fremden Volks bezogen werden, welcher in der Stadt Mansura geboren sein mag, da diese in dem Induslande lag; dafs er ein Çûdra gewesen, aber auf den Çâlivâhana, welcher zwar der Sohn des Schlangenkönigs genannt

---

1) S. die Uebersetzung aus dem *Vikrama-karitra* von R. Roth a. a. O. p. 299.
2) Nach dem *Çabda-kalpadruma* u. d. W. *Çâka*.

wird, aber zuerst als ein junger Mensch in dem Hause eines Töpfers, also eines Menschen aus einer niedrigen Kaste geboren war[1]). Welcher Indoskythische König gemeint sei, braucht hier nicht untersucht zu werden; nur sei hier schon bemerkt, dafs der Umfang seines Reiches etwas zu weit bemefsen scheint. Das Wichtige in dieser Notiz des *Albirûni* ist, dafs der Stifter der zweiten Epoche auch Vikramâditja hiefs und von dem Stifter der ersten verschieden war. Wir dürfen daraus folgern, dafs *Vikramâditja* d. h. *Sohn des Heldenthums*, ursprünglich nur ein Beiname war; der Name des ersten Epochenstifters war *Çrîharsha*, der des zweiten *Çâlivâhana*. Hieraus läfst sich auch die Unklarheit des Kaçmîrischen Schriftstellers erklären. Aus dem Zeugnifse des Arabers ergiebt sich ferner, dafs *Çâlivâhana* viele Kämpfe zu bestehen hatte, ehe er die Çaka vollständig besiegte. Er starb im Jahre 123 n. Chr., in welchem der von ihm als Unterkönig eingesetzte *Mâtṛigupta*, seines Schutzes beraubt, sich entschlofs, Kaçmîra zu verlafsen. Den Anfang der zweiten Çâka genannten Aera setze ich 78 n. Chr., den Unterschied zwischen beiden Aeren auf 135 Jahre. Nimmt man Çâlivâhana's Regierungsantritt um 70 n. Chr. an, so hätte er dreiundfünfzig Jahre regiert, was gegen die durchschnittliche Dauer Indischer Regierungen streitet. Ich halte mich daher für berechtigt, den *Pratâpâditja* bis in die Mitte des ersten vorchristlichen Jahrhunderts hinabzurücken und mich nach einem andern Epochenstifter *Vikramâditja* umzusehen, als denjenigen, den *Kalhaṇa Paṇḍita* irrthümlich dafür hält.

Noch einen andern *Vikramâditja* hat man neuerdings vorgeschlagen[2]), der hundert Jahre nach *Kanishka* lebte, in Çrâvastî residirte und ganz Indien bis nach dem Lande der Gandhâra sich unterwarf. Er regierte daher in dem ersten Drittel des zweiten nachchristlichen Jahrhunderts, d. h. zu einer Zeit, wo er nicht in die Reihe der Kaçmîrischen Könige eingefügt werden kann. Aber er genügt den an ihn zu stellenden Forderungen auch nicht, da er nicht in *Uggajinî* residirte, wie der König, welcher den *Mâtṛigupta* als Vasallen in Kaçmîra einsetzte.

Die Fehler der überlieferten Zeitrechnung zu berichtigen hat 400

---

1) S. R. Roth a. a. O. p. 290.

2) S. Reinaud, *Mémoir* etc. *sur l'Inde* p. 80, Kern, *Bṛihat-Sanhitâ* p. 9. Die Erzählung über diesen König findet sich *H. Ths.* II, p. 115 flg.

ALEXANDER CUNNINGHAM versucht, der seine Berichtigung auf zwei Synchronismen mit der Geschichte des übrigen Indien's gründet[1]). Nach seiner Annahme regierte der zweite *Vikramâditja* im Anfange des fünften Jahrhunderts und gehörte zu der Dynastie der *Gupta*. Diese Behauptung wird dadurch begründet, dafs ein König dieses Namens nach dem *Çatrungaja-Mâhâtmja* im *samvat*-Jahre 466, oder 409 nach Chr. G. gelebt und zugleich den Namen *Kandragupta* geführt habe, welcher nach einer Inschrift König von *Uggajinî* war und von den Chinesen unter dem Namen *Juëgae*, d. h. der vom Monde beschützte, erwähnt wird als Beherrscher *Kapila's* im Jahre 428[2]). Sein Nachfolger war *Kumâragupta*, defsen *Skandagupta*[3]). Der erste soll auch *Mahendra*, der zweite *Karmâditja* genannt worden sein. In dem Verzeichnifse der Könige von *Mâlava* folgen nach *Kandrapâla* zuerst *Mahendrapâla*, dann *Karmakandra*[4]) Aus dieser Uebereinstimmung der Namen wird gefolgert, dafs diese drei Könige dieselben gewesen seien. Es wird endlich noch angeführt, dafs gerade zu dieser Zeit der König der kleinen Jueïtchi Gandhâra erobert hatte[5]), daher dieser Vikramâditja sie besiegt und den Namen *Çakâri* erworben haben könne, umsomehr als *Samudragupta*, sein Vater, die *Jaudheja* im westlichen Pengâb beherrschte und er somit ihr Nachbar war[6]). Für seine Regierung

1) In seinem Aufsatze: *The ancient coinage of Kashmir. With chronological and historical notes, from the commencement of the Christian era to the conquest of the country by the Moguls*, in *The Numismatic Chronicle and Journal of the Numismatic Society*. 1846. No. XX, p. 1 flg.

2) Die Angabe aus dem *Çatrungaja-Mâhâtmja* findet sich bei WILFORD a. a. O. p. 156. Die Inschrift wird von TOD erwähnt in: *Transactions of the R. As. Soc.* I, p. 211 und das Datum samvat 466 angegeben, in einem früheren dagegen, ebend. p. 140, 427; dieses wird jedoch ein Druckfehler sein. Die Chinesische Nachricht ist aus dem *Matuanlin* und mitgetheilt in *Chinese Accounts of India* etc. in: *J. of the As. Soc. of B.* VI, p. 65.

3) S. H. W. MILL, *Restauration and Translation of the Inscription of the Bhitâri Lat.*; ebend. VI, p. 8.

4) Nicht *Karmapâla*, wie A. CUNNINGHAM angiebt. Den im Texte gegebenen Namen hat sowohl das *Ayeen Akbery*, II, p. 61, als aus ihm J. PRINSEP *Useful Tables*. II, p. 100.

5) *Zur Geschichte* u. s. w. S. 257. Er war der Sohn *Kitolo's* und der erste König der kleinen Jueïtchi.

6) Nach seiner Inschrift; s. J. PRINSEP's *Note on Facsimiles of the various inscriptions on the column at Allahabad* etc. im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 973.

wird die Zeit von 395 bis 430 als wahrscheinlich angenommen und dafs *Mâtṛigupta* im Jahre 430 von ihm auf den Thron erhoben und drittehalb Jahre nachher vertrieben worden sei.

Diese Versetzung des Epochenstifters in die *Gupta*-Dynastie wird dadurch hinfällig, dafs diese Könige zu einer ganz andern Zeit regierten, wie unten gezeigt werden wird. Ebenso erhellt aus den Münzen, dafs *Kandragupta* der eigentliche Name zweier Könige der Gupta war und dafs *Vikramâditja* nur ein Beiname des zweiten dieser Könige war, deren sich auch andre, wie z. B. *Sinhâvikrama*, *agitavikrama*, als diesen Königen beigelegt finden.

Demzufolge haben die Gupta-Könige und die von Mâlava verschiedenen Dynastien angehört. Der zweite Synchronismus wird darin gesucht, dafs *Pravarasena*, der Nachfolger des *Mâtṛigupta*, den Sohn des *Vikramâditja*, Namens *Pratâpaçîla*, der auch *Çîlâditja* genannt wird und aus dem väterlichen Reiche von Feinden vertrieben worden war, wieder in Surâshṭra als König einsetzte[1]). Dieser Synchronismus wird dadurch unhaltbar, dafs nach der richtigen Zeitrechnung dieser *Vikramâditja* nach der Çâka-Aera 466 oder 520 n. Chr. den Thron bestieg[2]).

Es mufs im Allgemeinen gegen die hier besprochene Berichtigung der Kaçmîrischen Chronologie erinnert werden, dafs die Dauer der einzelnen Regierungen willkürlich verkürzt worden und dafs der dritte *Gonarda*, welcher nach der überlieferten Zeitrechnung 1182 vor Chr. zu regieren begann, auf das Jahr 53 nach Chr. G. herabgerückt worden ist. Dafs in ihr Lücken und absichtliche Versetzungen der Namen vorkommen und dafs die ganze erste Dynastie nur durch eine solche Zurückversetzung gebildet worden ist, glaube ich nachgewiesen zu haben[3]), allein ich kann mich nicht davon überzeugen, weder dafs die späteren Bearbeiter der Kaçmîrischen Geschichte in ihrer Willkür so weit gegangen wären, dafs sie die ältesten Könige ihres Vaterlandes um zwölf Hundert Jahre zurückgeschoben hätten, noch dafs erst seit dem Anfange unserer Zeitrechnung chronologische Angaben über die Dauer und die Zeit der Könige aufgezeichnet worden seien.

Von den andern Gelehrten, die diese Chronologie ihrer Prüfung

402 403 404

1) *Râga-Tarang.* III, 328 flg.
2) Kern, *Vorrede zur Bṛihat-Sanhitâ* p. 15.
3) S. oben I, S. 571, S. 573.

unterworfen haben, hat ebenfalls Wilson, dem wir die erste genauere Bekanntschaft mit dem Werke des *Kalhaṇa Paṇḍita* verdanken, eine Berichtigung aufgestellt[1]). Die Fehlerhaftigkeit der von dem Verfafser angenommenen Zeitrechnung konnte ihm nicht entgehen und die Ursachen der von diesem gemachten oder aus den Schriften der Vorgänger wiederholten Irrthümer hat er klar erkannt und mit bündiger Kürze bezeichnet[2]). Er geht davon aus, dafs seine Zeitrechnung vor dem Jahr 597 nach Chr. G.[3]) sich sehr zu ihrem Nachtheile ändert, wenn sie mit der für die nachfolgende Zeit verglichen wird. Nach der Darstellung des Kaçmîrischen Geschichtschreibers regierten die sieben und dreifsig Könige der drei Dynastien, welche den im Jahre 597 zur Herrschaft gelangten *Karkoṭa* in Kaçmîra vorhergingen, zusammen siebenzehn Hundert und neun und siebenzig Jahre, also jeder im Durchschnitt über acht und vierzig, eine Dauer, welche weit die Möglichkeit überschreitet. Als die Ursachen, aus welchen diese Ueberschreitung erklärt werden mufs, nimmt er zwei an. Entweder sei die Zahl der Könige unvollständig und die Regierungsjahre derjenigen, deren Namen nicht auf die Nachwelt gekommen waren, den Regierungen derer zugefügt worden, die der Vergefsenheit glücklich entgingen, oder der Anfang der ganzen Geschichte, welche mit dem ersten *Gonarda* beginnt, sei zu hoch in das Alterthum hinaufgerückt worden und dadurch die Nothwendigkeit entstanden, die einzelnen Regierungen zu verlängern, um die entstandene Lücke auszufüllen. Es wird schliefslich bemerkt, dafs wahrscheinlich beide diese Ursachen des Irrthums thätig gewesen seien, besonders jedoch die erste.

Wenn einerseits meine eigenen Untersuchungen mir die Ueberzeugung gegeben haben, dafs hier die zwei Ursachen, aus welchen die Fehlerhaftigkeit der jetzt vorliegenden Kaçmîrischen Zeitrech-
405 nung genügend erklärt werden kann, von meinem Vorgänger richtig angegeben worden sind, so glaube ich andererseits sowohl in der Anwendung der zwei Sätze: dafs in ihr Lücken vorkommen und dafs der Anfang der ganzen Geschichte zu weit in das Alterthum hinaufgeschoben worden, auf die Berichtigung der Zeitrechnung,

1) *An Essay on the Hindu History in Cashmir* in *As. Res.* XV, p. 39.

2) Ebend. p. 86.

3) Wilson sagt 616, das richtige ist aber 597, nach A. Troyer's Note in seiner Ausgabe II, p. 366. Dem gemäfs habe ich auch 1779, — genauer 1778 Jahre 10 Monate — statt 1797 gesetzt.

als in der Voraussetzung, auf welche diese begründet wird, von ihm abweichen zu müfsen.

Wilson geht bei seiner Berichtigung von einer, aus dem *Agni-Purâṇa* geschöpften Nachricht aus, dafs ein *Vikramâditja* nach einer Regierung von Hundert Jahren 541 gestorben sei[1]). Er beschränkt seine Regierung auf fünf und dreifsig Jahre, weil *Çilâditja* im Jahre 447 geherrscht habe. Er nimmt ferner an, dafs *Kalhaṇa Paṇḍita* oder seine Vorgänger, indem sie diesen *Vikramâditja* mit dem *Çâlivâhana* verwechselten, obwohl sie ihn nicht gerade zu seinem Zeitgenofsen machten, ihn über drei Hundert Jahre zu frühe ansetzen. Als sie zu der Dynastie der *Karkoṭa* gelangten, bemerkten sie ihren Fehler und konnten kein anderes Mittel ersinnen, ihn zu verbefsern, als die fehlenden Jahre dem *Raṇâditja* beizulegen.

Gegen die obigen Zeitbestimmungen läfst sich einwenden, dafs der Sohn und Nachfolger dieses Vikramâditja einen andern Namen trägt, nämlich *Ḳandrasena*[2]), als der in der Geschichte Kaçmîra's erwähnte. Die Annahme, dafs ihr Verfafser oder seine Vorgänger die zwei Epochenstifter verwechselt haben, ist ebenfalls von Troyer vorgetragen werden[3]), er bedient sich ihrer jedoch auf eine andere Weise, nämlich um durch sie die Richtigkeit der Zeitrechnung des *Kalhaṇa Paṇḍita* zu erweisen. Er führt zur Bestätigung seiner Behauptung an, dafs er sich der *Çâka*-Aera bedient und dafs diese zwei Könige mitunter verwechselt werden[4]). Ob diese Verwech- 406 selung anzunehmen sei oder nicht, wird am einfachsten durch die Prüfung der nach dieser Voraussetzung sich ergebenden Zeitrechnung entschieden. *Mâtṛigupta* regierte vier Jahre, neun Monate und einen Tag und zog sich nach dem Tode seines Beschützers von der Regierung zurück[5]). Dem *Çâlivâhana* wird eine Regierung von fünfzig Jahren zugeschrieben, er starb daher 128 nach Chr. G. und jener begann zu regieren im 123 Jahre und 3 Monate nach

1) Sie ist von Wilford mitgetheilt a. a. O. p. 175.

2) Sowohl bei Wilford p. 175, als in dem *Ayeen Akbery*, II, p. 61.

3) In seiner Ausgabe der *Râǵa-Tar.* II, p. 377.

4) Nach Wilford a. a. O. p. 117, der erwähnt, dafs nach einigen *Çâlivâhana* für einen der vier *Vikramâditja* gehalten wurde, welche die Indischen Gelehrten anerkennen, während er acht oder neun gefunden habe. Auf diese letztere Aussage ist jedoch wenig zu geben, s. oben S. 753.

5) *Râǵa-Tar.* III, 264. 285.

Chr. G. Nach der Zeitrechnung der Kaçmîrischen Geschichte geschah es 118 und 11 Monate nach Chr. G. Diese Zahl weicht allerdings nur um vier Jahre und vier Monate[1]) von der durch jene Berechnung gewonnenen ab, ich mufs aber die Richtigkeit der vorhergehenden Zeitbestimmungen bestreiten, da nach den folgenden Bemerkungen über sie *Pratâpâditja* um wenigstens Hundert Jahre zu frühe angesetzt worden ist. Durch diese Gründe werden wir genöthigt, uns nach einem andern *Vikramâditja* umzusehen, als demjenigen, der früher für den zweiten der zwei in der Kaçmîrischen Geschichte auftretenden gehalten worden ist. Ich werde nachher hierauf zurückkommen.

Bei dem was ich in Beziehung auf den zweiten Punkt in der von Wilson vorgeschlagenen Berichtigung der Kaçmîrischen Chronologie zu sagen habe, will ich die Bemerkung vorausschicken, dafs zu der Zeit[2]), als er jene Abhandlung schrieb, man noch glauben konnte, dafs es zwei *Buddha* gegeben habe, einen älteren, der nach den Chinesischen Nachrichten um 1000 vor Chr. G. gelebt habe, einen zweiten jüngern, *Gautama* genannten, welcher 543 vor Chr. G. starb. Damals konnte man auch noch an der Zeit zweifeln, in welcher *Açoka* und die *Turushka*-Könige regiert haben. Ich halte es deswegen nicht für zeitgemäfs, die auf die Annahmen von zwei *Buddha* gegründete Heruntersetzung des Anfangs des dritten *Gonarda* auf 388 vor Chr. G. und die aus der Medischen Geschichte geschöpften Gründe für die Verlegung des *Açoka* in das sechste 407 und der *Turushka*-Könige in das fünfte vorchristliche Jahrhundert noch zu bestreiten.

Auch kann ich wegen dieser Theile der Kaçmîrischen Chronologie und Geschichte auf dasjenige mich beziehen, was ich früher bei verschiedenen Veranlafsungen über sie auseinandergesetzt habe und defsen Ergebnifs bei dieser Gelegenheit um des leichteren Verständnifses der folgenden Untersuchung willen zusammengefafst werden mag. Der wahre Anfang der wirklichen Geschichte ist der Regierungsantritt des dritten *Gonarda* 1182 vor Chr. G., der Anfang der Sagengeschichte 2448 vor Chr. ist durch Berechnung nach einer eingebildeten Bewegung des Siebengestirnes willkürlich bestimmt worden[3]). Eine Folge dieser Zurückverlegung des

1) Troyer hat p. 379 durch ein Versehen nur fünf Monate geschrieben.

2) Der fünfzehnte Band der *Asiatic Researches* erschien 1825.

3) S. I, S. 571, S. 609.

Anfangs war die Erdichtung zweier Könige jenes Namens und die Versetzung theils einheimischer, theils fremder Könige in die erste Periode, in welcher die ächtere Ueberlieferung nur zwei und fünfzig namenlose Könige kannte [1]). Durch diese Versetzung mufste eine Lücke in der späteren Geschichte entstehen. Diese wurde auf verschiedene Weise ausgefüllt. Nach dem dritten *Gonarda* wurden vier Riesenkönige aus dem *Râmâjaṇa* eingeschoben und durch die ihnen zugeschriebene Gesammt-Regierung von einem Hundert und vier und fünfzig und einem halben Jahre ein Theil dieser Lücke ausgefüllt, *Judhishṭhira* mufste aber um so viele Jahre zu weit heruntergerückt werden; sein Regierungsanfang wurde daher in das Jahr 215 vor Chr. G. statt in 370 versetzt. Nach ihm folgten *Ǵagendra* und die übrigen Vorgänger des *Açoka*, deren Regierungsjahre vergefsen worden sind; weil sie in die erste Periode verlegt worden waren. Er starb 226 vor Chr. G. [2]). Die Dauer der Regierung seines Nachfolgers *Ǵaloka* wird nicht angegeben; sie kann nach den früheren Bemerkungen keine kurze gewesen sein und sie darf bis an das Ende des dritten vorchristlichen Jahrhunderts ausgedehnt werden [3]). Nach ihm tritt eine Unterbrechung in der Nachfolge ein, die darin ihren Grund hatte, dafs seine Dynastie von *Demetrios* verdrängt wurde und die spätern Bearbeiter der Landes-Geschichte ihn und seine Nachfolger als 408 *Mlek̤ha*-Könige weggelafsen haben. Nach seinem Siege über ihn bemächtigte wahrscheinlich *Eukratides* sich auch dieses Landes und nach ihm sein Sohn *Apollodotos*, defsen Nachfolger bis auf *Dionysios* auch Kaçmîra werden besefsen haben [4]). Durch ihre Regierungen wird das zweite Jahrhundert vor Chr. G. ausgefüllt. Nach dem Sturze der Griechischen Herrschaft trat auf kurze Zeit eine einheimische Regierung im Anfange des ersten Jahrhunderts, die des *Damodara*, an die Stelle [5]). Diese wurde von *Azes* vertrieben, welcher bis kurz vor 60 vor Chr. G. regierte [6]). Ob sein Nachfolger *Spalirisos* auch in der Herrschaft dieses Landes ihm nachfolgte, mufs unentschieden bleiben.

1) S. oben I, S. 573.
2) S. oben S. 283.
3) Ebend. S. 286.
4) S. oben S. 315, S. 318, S. 338, S. 348.
5) Ebend. S. 287.
6) Ebend. S. 399.

Es sind demnach die fremden Könige, die etwa Hundert dreifsig Jahre das Land beherrschten, von den Geschichtschreibern des Landes ausgelafsen worden und es wurde nöthig, den dadurch entstandenen Ausfall zu ersetzen. Dieses geschah durch das Hinaufrücken des *Pratâpâditja* um mehr als Hundert Jahre. Dafs wir berechtigt sind, in diesem Theile der Kaçmîrischen Geschichte ein absichtliches Zusammenrücken von aus einander gelegenen Zeiten anzunehmen, beweist die Erzählung von *Meghavâhana*, welcher ein Grofsenkel des *Judhishṭhira* genannt wird, obwohl er nach der Darstellung des Verfafsers der *Râga-Taranginî* über zwei Hundert Jahre nach seinem Urgrofsvater den Thron bestiegen haben soll [1]). Dieses Hinaufrücken wird auch dadurch bewiesen, dafs zu der Zeit, während welcher nach den durch die Münzen feststehenden Thatsachen *Azes* höchst wahrscheinlich dort regierte, nach der einheimischen Erzählung *Tunġîna* von 103 bis 67 vor Chr. G. König des Landes war [2]).

Dafür, dafs der von dem Geschichtschreiber Kaçmîra's verworfene *Vikramâditja* der wahre Besieger der *Çaka* gewesen ist und dafs er auch Kaçmîra erobert hat, dafs die sogenannten Könige *Pratâpâditja* und seine Nachfolger in der That nur seine Vasallen waren, darf seine eigene Erzählung angeführt werden, wenn sie der Entstellungen entkleidet wird, mit welchen er sie aus Liebe
409 zu seinem Vaterlande umgeändert hat. Sie lautet wie folgt [3]). Nach der Erwähnung der Flucht der *Judhishṭhira* heifst es: „Darauf wurde von den Ministern aus einem andern Lande ein Verwandter des Königs *Vikramâditja*, Namens *Pratâpâditja* herbeigeholt und gesalbt. Danach blieb dieses durch innere Zwietracht in Verwirrung gestürzte Reich während einiger Zeit von *Harsha* [4]) und andern Königen besefsen. Obwohl seinen Vorfahren fremd wurde es von ihm [5]), als ob es seinen Vorfahren gehört hätte, liebevoll behandelt, wie eine junge Gattin von ihrem herzenskundigen Gemahle." In dieser Darstellung liegt nur wenig verhüllt das wahre Ereignifs vor: *Pratâpâditja* und seine Nachfolger wurden von dem Eroberer des Landes als defsen erbliche Statthalter eingesetzt; er konnte es

1) II, v. 145—146.

2) S. A. Troyer's Chronologische Tafel II, p. 305.

3) S. *Râga-Tar.* II, 5 flg.

4) Dieses ist ein anderer Name des *Vikramâditja*, s. oben S. 757.

5) D. h. von *Pratâpâditja*.

aber nicht erobern, ohne die Macht der *Çaka*, deren Gebiet zwischen Mâlava und Kaçmîra lag, vorher vernichtet zu haben.

Ich glaube daher, dafs nichts der Annahme im Wege steht, den ersten *Vikramâditja* der Kaçmîrischen Geschichte für den Epochenstifter zu halten. Die für die Dauer der Unterwürfigkeit Kaçmîra's unter die Oberhoheit der Könige von Mâlava angegebene Zahl von Jahren, Hundert[1]), ist deutlich eine willkürliche und beweist, dafs durch sie eine durch Weglafsung anderer Könige entstandene Lücke ausgefüllt werden sollte. Diese Bestimmung hat daher keinen Werth und nur mit Hülfe anderer Angaben ist es möglich, eine genügende zu finden, so wie die Könige zu ermitteln, die ausgelafsen worden sind. Ehe ich dieses unternehmen kann, liegt es mir ob, von einer andern Seite meine Ansicht über die zwei in der Kaçmîrischen Geschichte aufgeführten *Vikramâditja* dadurch zu rechtfertigen, dafs ich versuche, den zweiten nachzuweisen. Dieses kann, da damals Uggajinî im Besitz der älteren Gupta war, nur ein König aus diesem Geschlecht gewesen sein und zwar der zweite *Kandragupta*, der auf der Rückseite seiner Münzen sich den Beinamen *Vikramâditja* giebt, sich Mâlava unterwarf und wahrscheinlich von 230—240 regierte[2]).

Ich verkenne nicht, dafs diese Aufstellungen nur auf Wahr- 410 scheinlichkeit Anspruch machen können, die Hauptbedingung für die Beurtheilung ihrer Zuläfsigkeit ist die Frage, ob sie sich mit der Berichtigung der Chronologie vertragen, die ich in der Geschichte Kaçmîra's für die Zeit nach dem ersten Vikramâditja vorschlage.

Um diese zu begründen, erinnere ich daran, dafs *Kieu-tsieu-kio* um 24 vor Chr. G. seine Eroberungszüge begann[3]). Da nicht angenommen werden kann, dafs er zuerst Indische Gebiete eroberte, wird er erst etwa um 16 vor Chr. G. dieses gethan haben. Um

1) *Pratâpâditja* regierte 32 Jahre, ebenso viele sein Sohn und Nachfolger *Galauka*, defsen Sohn *Tungîna* 36. S. *Râga-Tar.* II, 9. 10. 56. Von den zwei ersten wird nichts berichtet, von dem dritten nur eine Fabel.

2) S. Prinsep, *Essays* I, p. 379. Dafür spricht auch, dafs sein Vasall *Mâtrigupta* durch diesen Namen sich als einen Stammverwandten ausweist. Ich folge hier der Ansicht von Cunningham, entgegen der von Thomas, der aus numismatischen Gründen diese Münze dem ersten *Kandragupta* zuweist.

3) S. oben S. 372.

diese Zeit mufs daher die Herrschaft der Könige von Uggajinî über das Indusland und somit auch über Kaçmîra ihr Ende erreicht haben. *Pratâpâditja* und seine zwei Nachfolger können daher nur bis zu diesem Jahre dort gewaltet haben.

Nach der *Râga-Taranginî* war ihr Nachfolger *Vigaja*, welcher aus einer andern Familie abstammte[1]. Da die zunächst nach ihm 411 folgenden Könige nicht von einander getrennt werden können, müfsen vor ihnen die drei *Turushka*-Könige zugelafsen worden sein, die um die Anfänge unserer Zeitrechnung regierten und deren Zeit zunächst genauer bestimmt werden mufs.

Die Mittel dazu bieten theils die Buddhistischen Schriften, theils die Münzen dar. Unter den in dem kleinern *stûpa* in Manikjâla gefundenen sind die sieben Römischen Silbermünzen aus den Jahren 73 bis 33 vor Chr. G.[2]), die kupfernen gehören den zwei *Kadphises*, dem *Kadaphes* und dem *Kanerki*, ihm die Goldmünzen. Der zweite *Kadphises* mufs, wie ich später nachweisen werde, der von den Chinesen genannte *Kieu-tsieu-kio* und der Vorgänger der drei *Turushka*-Könige sein; dafs er älter als diese ist, beweist auch der Gebrauch der Arianischen Schrift auf seinen Münzen, die von jenen nicht mehr gebraucht wurde[3]). Ueber die Dauer seines Lebens findet sich die allerdings nicht ganz sichere Angabe, dafs er achtzig Jahre alt geworden sei, aus ihr darf jedoch, so wie aus seinen grofsen Eroberungen gefolgert werden, dafs er ziemlich lange regiert habe. Da er Indien zuletzt eroberte, darf nur ein Theil seiner Regierung seiner Indischen Herrschaft zugeschrieben werden. Man wird der Wahrheit wohl ziemlich nahe kommen, wenn man ihn bis 10 vor Chr. G. herrschen läfst.

Für die Zeit der *Turushka*-Könige ergiebt sich aus den Münzen, dafs sie nach 33 vor Chr. G. regiert haben. In der in dem *stûpa* gefundenen Inschrift findet sich der Name *Kanishka* mit dem Beinamen Grofskönig[4]). Die Inschrift trägt das Datum 446. Bezieht

1) II, 6.

2) Nach R. ROCHETTE's genauer Untersuchung II, p. 6 flg.

3) S. oben S. 47, Note 1.

4) S. A. CUNNINGHAM, *Verification of the Itinerary of the Chinese Pilgrim Hwan Thsang through Afghanistan and India through the first half of the seventh century of the Christian era*, im *J. of the As. S. of B.* XVII, p. 20, wo er angiebt, dafs er sich *mahârâga* des Stammes *Gushang* nenne. Dieses würde der Name des einen Stammes der Jueïtchi sein, den die Chinesen *Kueischuang* nennen.

man dies Datum auf den Tod Buddha's, so erhält man 97 v. Chr., was nicht pafst. *Hiuen-Thsang*[1]) hat zwei Angaben über die Zeit des Kanishka; 300 Jahre nach Açoka, also 50 n. Chr. und 500 Jahre nach dem Tode Buddha's, den er 1000 Jahre vor seiner Anwesenheit in Indien setzt, also 363 vor Chr., welche Bestimmungen allen andern widersprechen. Eine sicherere Anleitung giebt eine Inschrift[2]) seines zweiten Vorgängers *Huvishka*, welche vom Jahre 51 datirt ist. Bezieht man dies Datum, wie man kaum anders kann, auf die Aera des *Vikramâditja*, so ist diese Inschrift 6 v. Chr. gesetzt. Da die Stadt *Wardak* nicht weit nördlich von Kabul liegt, müfsen wir annehmen, dafs *Huvishka* danach dort herrschte und die chinesische Angabe, dafs *Kueïshuang* um 16 vor Chr. Indien eroberte, wird dahin zu berichtigen sein, dafs er erst in diesem Jahre seine kriegerischen Unternehmungen anfing und erst nach 6 v. Chr. den *Huvishka* verdrängte, den wir nachher als König in Kaçmîra finden, nachdem er die Herrschaft der Könige von Mâlava gestürzt hatte. Es ist nicht anzunehmen, dafs *Huvishka* diese Inschrift in dem ersten Jahre seiner Regierung gesetzt habe, man kann eher annehmen, dafs er im Jahre 16 vor Chr. seine Regierung antrat. Sein Nachfolger war *Gushka*, der nur kurz regiert haben kann, weil wenig von ihm berichtet wird. Genau lafsen sich die Daten nicht bestimmen, weil über die Dauer ihrer Regierungen eine Bestimmung fehlt[3]). Die Regierungszeit *Kanishka's* geben die nördlichen Buddhisten an, indem nach ihnen während seiner Regierung die vierte 412 Synode unter der Leitung des *Vasumitra*, vier Hundert Jahre nach

---

1) *H. Ths.* II, p. 107, p. 111.

2) S. Dowson, *on a newly discovered Pali Inscription* im *J. of the R. As. Soc.* XX, p. 251.

3) A. Cunningham schreibt, *The Numism. Chron.* p. 18, diesen drei Königen eine Gesammtregierung von sechszig Jahren zu und bestimmt ihre Anfänge wie folgt:

Huvishka	41	Jahre	9	Monate	vor Chr. G.
Gushka	26	»	9	»	»
Kanishka	21	»	9	»	»

und setzt den Tod des letzteren 18 Jahre 3 Monate nach Chr. G. Woher er diese Bestimmungen genommen, weifs ich nicht anzugeben, da weder in der *Râga-Tarang.*, noch in Wilson's und Troyer's Bemerkungen über die Kaçmîrische Chronologie irgend eine Angabe der Art sich findet. Er hat später, im *J. of the As. S. of B.* XIV, p. 441 Kanishka's Tod um 25 nach Chr. G. als wahrscheinlich gesetzt.

dem Tode *Buddha's* gehalten wurde[1]). Nach dieser Bestimmung würde er 43 vor Chr. G. regiert haben, welches, wie man sieht, zu frühe ist. Ebenso setzen sie den *Nâgârguna* vier Hundert Jahre nach dem Tode des Gründers ihrer Religion[2]), während die südlichen richtiger ihn erst fünf Hundert Jahre nach diesem Ereignifse leben lafsen[3]). Auch in diesem Falle wird ein Fehler von sechs und sechszig Jahren angenommen werden dürfen, um welche das Datum zu frühe angesetzt worden ist[4]). Nach dieser Berichtigung 413 würde *Nâgârguna* um 23 nach Chr. G. gelebt haben und unter der Regierung des *Kanishka*, defsen Zeit durch die Münzen sicher bestimmt ist. In der Geschichte Kaçmîra's wird er nicht ausdrücklich ein Zeitgenofse dieses Königs genannt, jedoch gleich nach ihm und vor seinem Nachfolger *Abhimanju*, unter defsen Regierung die Buddhisten durch seinen Schutz die grofse Macht erlangten[5]). Man darf daher annehmen, dafs er schon unter dem ersten Könige berühmt geworden war und grofsen Einflufs besafs, aber erst unter dem zweiten Oberhaupt der Religion in diesem Lande wurde. Da die südlichen Buddhisten den König *Kanishka* nicht kennen, kann es nicht auffallen, dafs sie nicht der Beziehungen jenes Lehrers zu diesem Könige erwähnen.

Wegen der grofsen Anzahl seiner Münzen mufs dem *Kanishka* eine ziemlich lange Regierung zugeschrieben werden; ich glaube daher annehmen zu dürfen, dafs er etwa bis 40 nach Chr. G. re-

1) S. Al. Csoma Körösi, *Notices of the Life of Shakya, extracted from Tibetan authorities*, in *As. Res.* XX, p. 297, wo es heifst über vier Hundert Jahre. *Vasumitra* war nach den nördlichen Buddhisten der Zeitgenofse *Kanishka's* und der Leiter des dritten Conciliums. S. die Angaben aus den Mongolischen Schriften bei I. J. Schmidt, *Gesch. der Ost-Mongolen* S. 17, S. 315. Er wird auch in den Nepalesischen Schriften erwähnt und war bekannt durch seinen Kommentar zu *Abhidharma-Kosha*. S. Burnouf's *Introd. à l'hist. du B.* I, p. 566. Nach dem Chinesisch-Japanischen Verzeichnifse war er der siebente, *Nâgârguna* dagegen der vierzehnte; s. II. Beil. 1, was ebenfalls defsen Unzuverläfsigkeit beweist, da sie Zeitgenofsen und der erste nur wenig älter als der zweite war.

2) S. Csoma Körösi's *Analysis of the Sher-chin.*, in *As. Res.* XX, p. 400.

3) S. oben S. 60, Note 1.

4) Vergl. oben S. 65.

5) S. oben S. 61, Note 4. Nach Erwähnung des Endes der Herrschaft der *Turushka*-Könige, 171 folgte die Stelle über *Nâgârguna*, die oben a. a. O. übersetzt ist.

giert habe. Auch sein Nachfolger *Abhimanju* kann nicht kurz geherrscht haben, da in der spätern Periode seiner Regierung die Brahmanische Religion wiederhergestellt wurde und das Uebergewicht wiedererlangte, eine grofse Aenderung, die zu ihrer Vollführung mehrere Jahre erforderte. Ihm folgte nach der obigen Bemerkung [1]) *Vigaja*, gegen defsen Regierungsdauer keine Bedenken vorliegen. Für die Geschichte der nächsten Könige besitzen wir aufser den Münzen als Quelle eine Inschrift des Königs *Meghavâhana*, die zu den ältesten gehört und in einer Volkssprache abgefafst ist [2]). Wenn man nach der frühern Ansicht den Anfang der Regierung dieses Königs auf 157 n. Chr. setzt, so würde er zu 763 einer Zeit geherrscht haben, in welcher die Gupta-Könige das östliche Hindustan besafsen und daher nicht seine Eroberungen bis nach Kalinga ausgedehnt haben können, von welchen seine Inschrift ein unabweisbares Zeugnifs ablegt; er mufs daher früher regiert haben. Ein Mittel, ihm eine frühere Zeit zuzueignen, giebt die Kaçmîrische Geschichte an die Hand. Nach ihr starb nämlich *Gajendra*, der Sohn *Vigaja's*, der acht Jahre Kaçmîra beherrschte [3]), kinderlos nach einer sieben und dreifsigjährigen Regierung und der von ihm getödtete Minister *Sandhimati* wurde durch Wunder wieder belebt und regierte unter dem Namen *Ârjarâga* [4]); als er vernahm, dafs die Minister beschlofsen hatten, ihm wegen seiner Unfähigkeit einen Nachfolger zu geben und sich deshalb an den König von Gandhâra, *Gopâditja*, gewendet hatten, zog er es vor, sich freiwillig aus dem von ihm so unwürdig verwalteten Reiche zu entfernen, nachdem er es sieben und vierzig Jahre regiert hatte [5]). Es ist unschwer, in dieser Erzählung einen Versuch zu erkennen, eine der durch die Zurückversetzung späterer Könige in frühere

1) S. oben S. 766.

2) Sie ist bekannt gemacht von J. Prinsep, im *J. of the As. Soc. of B.* VI, p. 1080, welcher bemerkt, dafs die Form des Alphabetes im Allgemeinen später sei als die in den Säuleninschriften, aber entschieden älter als die Inschriften bei Sainhadri in der Nähe Girnar's. Ueber das Alter dieser letztern spricht er sich nicht bestimmt aus, ebend. p. 1044. sondern bemerkt nur, dafs sich in den Formen der Buchstaben Anfänge von Abweichungen von den ältern zeigen.

3) S. *Râga-Tar.* II, 60.

4) S. ebend. 79 flg.

5) S. ebend. 142 flg.

Perioden verursachten Lücken auszufüllen. Meghavâhana würde demnach um 110 nach Chr. G. den Besitz Kaçmîra's erlangt haben. Da die Dauer der Regierungen der *Turushka*-Könige und *Abhimanju's* nicht bestimmt ist, kann eine genauere Zeitrechnung für diesen Theil der Kaçmîrischen Geschichte nicht mehr hergestellt werden, sondern nur eine annähernde. Für diese Entfernung des *Ârjarâça* aus der Reihe der Kaçmîrischen Herrscher läfst sich noch geltend machen, dafs Kaçmîra um diese Zeit ein sehr mächtiges Reich war, weil es sich bis zum Vindhja-Gebirge erstreckte [1]) und eine 764 so ausgedehnte Herrschaft während dieser Periode auf keinen andern Beherrscher dieses Landes so gut pafst, wie auf den *Meghavâhana*, kurz nach defsen Zeit der Alexandrinische Geograph sein Werk verfafste. Wenn allerdings die Form des Alphabets der Inschrift dieses Königs ihm ein etwas früheres Alter anzuweisen scheint [2]), so ist doch zu erwägen, dafs in der frühern Geschichte für ihn kein Platz aufzufinden ist. Auch aus dem Umstande, dafs seine Inschrift nicht in der heiligen Sprache der Brahmanen abgefafst ist, deren sich schon vor ihm der Satrapen-König *Rudradâman* bedient hatte, darf kein Schlufs auf ein früheres Zeitalter ihres Setzers gezogen werden, da es sich genügend daraus erklären läfst, dafs er ein Buddhist war und dem Beispiele des Açoka in dem Gebrauche einer Volkssprache folgte.

Die lange ihm zugeschriebene Regierung von vier und dreifsig Jahren [3]) darf kein gegründetes Bedenken erregen, wenn man sich der grofsen Eroberungszüge erinnert, die er unternommen hatte. Dagegen unterliegt es einem solchen, dafs seinem Sohne und Nachfolger, *Çreshthasena*, der auch *Pravarasena* und *Tungîna* genannt wurde, und defsen zwei Söhnen *Hiranja* und *Toramâṇa*, welche gemeinschaftlich herrschten, die gleiche Regierungsdauer von dreifsig Jahren beigelegt worden ist [4]), weil diese Bestimmung das Gepräge der Willkühr an der Stirne trägt. Man würde zu weit gehn, wenn man aus der Unsicherheit des Namens des ersten schliefsen würde, dafs er nicht wirklich die ihm eingeräumte Stellung in der Reihenfolge der Kaçmîrischen Könige eingenommen hat, weil

1) S. *Ptol.* VII, 1, 47, *τὰ δὲ ἐντεῦθεν πρὸς ἀνατολὰς κατέχουσι μέχρι τοῦ Οὐινδίου ὄρους Κασπειραῖοι.*

2) S. oben S. 769, Note 2.

3) S. *Râga-Tar.* III, 96.

4) S. ebend. 97 flg.

der eine *Tungîna* einem früheren Herrscher, dem Enkel des von Vikramâditja in Kaçmîra eingesetzten *Pratâpâditja* gehört[1]), und der zweite wiederkehrt als der des Sohnes von *Toramâṇa*[2]); es erhellt jedoch aus diesem Schwanken in Beziehung auf den Namen 765 des Sohnes des *Meghavâhana*, dafs verschiedene Angaben über deſsen Nachfolger dem Verfaſser der Chronik vorlagen. Ein unwiderlegbarer Beweis für die Unvollständigkeit der jetzt vorliegenden Reihenfolge ergiebt sich aus dem Zeugniſse des Chinesischen Pilgers *Hiuen Thsang*. Nach diesem regierte nämlich in Kaçmîra sechs Hundert Jahre nach dem Tode Buddha's ein König der *Tuholo* oder der *Tukhâra* in diesem Lande[3]). Er besafs ein mächtiges Reich unter dem hohen Schneegebirge im N. Kaçmîra's und bestieg in dem eben genannten Jahre den Thron seiner Vorfahren, welche aus dem Geschlechte der *Çâkja* abstammten. Er nahm bald nachher das Gesetz Buddha's an, welches er strenge beobachtete. Später erfuhr er, dafs die *Krîta* nach dem Tode *Kanishka's* sich einen König aus ihrem Stande gegeben, die geistlichen Vertreter der Lehre Buddha's aus dem Lande verjagt und sein Gesetz vernichtet hatten. Die *Krîta*, d. h. die gekauften, waren von dem *Arhat Madhjântika* aus den Klafsen der niedrigsten Menschen in einer frühern Zeit gekauft und bei den Klöstern angestellt worden, um deren Bewohnern Dienste zu leisten und ihnen die Sachen, deren sie bedürftig waren, herbeizuschaffen. Sie wurden defshalb von den Bewohnern der angränzenden Länder verachtet. Der König der Tukhâra, als er erfuhr, dafs sie die von ihm hoch verehrte Lehre verfolgten, erzürnte und griff ihren König an, den er tödtete. Er brachte die Buddhistischen Priester wieder zurück in ihre Klöster, in welchen sie fortan ungestört leben konnten. Die Minister des erschlagenen Königs führte er in ein benachbartes Königreich fort. Die Krîta konnten die Ausrottung ihrer Führer und deren Nachkömmlinge nicht verschmerzen und beharrten in ihrem Hafse gegen das Gesetz Buddha's. Nach langer Zeit gelang es ihnen, die Herrschaft wieder zu gewinnen und einen König aus ihrer Klafse einzusetzen. 766 Eine Folge von dieser Aenderung war, dafs zur Zeit der Anwesenheit des Chinesischen Berichterstatters, dem wir diese von dem

1) S. *Râga-Tar.* II, 9 flg.
2) S. ebend. III, 109.
3) S. *H. Ths.* II, p. 179.

einheimischen Geschichtschreiber ganz mit Stillschweigen übergangene Nachricht verdanken, die Bewohner Kaçmîra's der Buddhistischen Lehre wenig Achtung bezeugten und vorzugsweise Anbeter der Brahmanischen Götter geworden waren, deren Priester sie besonders verehrten. Wann das oben erwähnte Ereignifs sich zugetragen habe, braucht an dieser Stelle nicht untersucht zu werden; für die Ergänzung der Lücke in der Kaçmîrischen Geschichte ergiebt sich aber folgendes. Da der Chinesische Reisebeschreiber den *Kanishka* vier Hundert Jahre nach dem Tode Buddha's setzt, also 143 vor Chr. G., während er erst von 10 bis 40 nach dem Anfange der christlichen Zeitrechnung regiert hat [1]). also über anderthalb Jahrhundert später, so darf dafselbe von der Zeitbestimmung für den Tukharischen Eroberer Kaçmîra's angenommen werden und er über sieben Hundert und fünfzig Jahre nach 543 vor Chr. G. oder um 207 nach Chr. G. angesetzt werden. Nach der für die Regierung des Meghavâhana in Vorschlag gebrachten Zeitbestimmung würden seine Nachfolger die Zeit von 144 bis 204 ausgefüllt haben [2]) und diese Darstellung darf aus Gründen, die nachher vorgelegt werden sollen, als ungefähr der Wahrheit entsprechend betrachtet werden trotz des Bedenkens der Willkührlichkeit, welches sie, wie schon erinnert worden, erregt [3]), so dafs die für den Tukharischen Beherrscher Kaçmîra's nach der obigen Berichtigung sich ergebende Zeit als ungefähr richtig betrachtet werden darf. Was zunächst hervorgehoben werden mufs, ist, dafs aus der vorhergehenden Untersuchung mit Gewifsheit hervorleuchtet, dafs der Geschichtschreiber Kaçmîra's zwei Könige weggelafsen hat; zuerst den der Krîta ohne Zweifel, weil er aus einer niedrigen Klafse abstammte, dann den der Tukhâra, weil er ein *Mlekha* war, wie es von den Griechischen höchst wahrscheinlich gemacht worden ist [4]). Für diese Einführung eines Tukharischen Herrschers in die Reihe der Kaçmîrischen Könige führe ich noch zwei andere Gründe an. Nach dem Berichte des eben erwähnten Chinesen besafsen die Tu-767 khâra ehemals vor den Türken viele Gebiete des Baktrianischen Landes und des Gränzgebirges gegen Innerasien, unter welchen auch Anderâb und ein Bezirk im N. des oberen Oxos aufgeführt

1) S. oben S. 768.
2) S. oben S. 769.
3) S. oben S. 770.
4) S. oben S. 764.

werden[1]). Von hier aus konnten sie leicht den Hindukoh überschreiten und sich Kabul's und Kaçmîra's bemächtigt haben. Zweitens werden in den *Purâṇa* unter den fremden Dynastien vierzehn *Tukhâra*-Könige nach den *Javana*, die hier unrichtig als Nachfolger der *Çaka* auftreten, erwähnt, welche sonst nicht nachzuweisen sind. Unter ihnen sind am wahrscheinlichsten zugleich die *weifsen Hunen* zu verstehen, von welchen später nachgewiesen werden wird, dafs sie ein Reich im nordwestlichen Indien erobert hatten und welche die Nachfolger der Tukhâra in der Herrschaft eines Theiles von Baktrien waren; es möchte deshalb der Name der Tukhâra auf sie übertragen sein, zumal die Könige der weifsen Hunen sonst gar nicht in den Königsverzeichnifsen der Purâṇa aufgeführt sein würden.

Ueber die Dauer der Tukharischen Herrschaft in Kaçmîra, die nicht zu lang angesetzt werden darf, läfst sich eine annähernde Bestimmung aus der Inschrift des *Samudragupta* gewinnen. Wie sich später ergeben wird, ist sie in die letzte Zeit seiner Regierung zu setzen und kann spätestens aus dem Jahre 230, eher früher, datirt sein. In ihr wird an der Stelle, wo es hätte geschehen müfsen, Kaçmîra nicht unter den Ländern mit aufgeführt, welche ihm durch Leistung von Tributen huldigten, dagegen *Kâmarûpa* oder Vorderasam, *Nepâla*, die *Jaudheja* in der Nähe des Zusammenflufses des Indus und des vereinten Fünfstroms und die *Mâdraka* im östlichen Pengâb[2]). Da nun nicht angenommen werden kann, dafs ein so bedeutendes Land, wie Kaçmîra, mit Stillschweigen übergangen worden sei, wenn es dem Samudragupta unterworfen gewesen wäre, folgt, dafs Kaçmîra damals noch nicht von den Gupta-Königen in Besitz genommen worden war. Es kommt noch hinzu, dafs es durch mehrere Gebiete von den zwei Völkern des Fünfstromlandes getrennt war, welche nach dem Zeugnifse seiner Inschrift dem Samudragupta gehorchten. 768

Pravarasena und *Çreshṭhasena* könnten zwar als Namen defselben Königs angesehen werden, weil beide den Besitz eines trefflichen Heeres bezeichnen, dagegen nicht *Tuṇgîna*, welcher demnach nach ihm eine kurze Zeit regiert haben wird. Seine Nachfolger

1) S. *H. Ths.* III, p. 385 flg.

2) S. Z. 19 der Inschrift im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 977. Ueber die Lage des zweiten Volks s. oben I, S. 802, Note 2 und über die des ersten ebend. S. 792.

Hiranja und *Toramâna* werden nicht gemeinschaftlich das Reich verwaltet haben, weil von dem zweiten berichtet wird, dafs er in seinem Namen Münzen habe schlagen lafsen[1]); welches mit andern Worten heifst, dafs er sich die oberste Herrschaft im Reiche anmafste. Der ältere Bruder liefs ihn deshalb ins Gefängnifs werfen, wo er starb[2]). Sein während seiner Gefangenschaft geborener Sohn *Pravarasena* rettete sich nach defsen Tode durch die Flucht vor den Nachstellungen seines Oheims[3]). Da nach dieser Annahme vier Könige nach Meghavâhana regiert haben, dürfen wir ihnen eine Gesammtregierung von etwa sechszig Jahren zuschreiben.

Nach der Darstellung des Verfafsers der Kaçmîrischen Chronik regierte zu dieser Zeit in *Uggajinî* der von ihm für den wahren *Çaka*-Vertilger gehaltene *Vikramâditja,* welcher in dem königlosen Kaçmîra seinen Günstling *Mâtrigupta* als König einsetzen liefs[4]). Nach den vorausgeschickten Bemerkungen dürfte es kaum zweifelhaft sein, dafs statt der Çaka die Tukhâra anzunehmen seien, weil ihr König aus dem Volke der Çaka abstammte. Durch die Verdrängung der königlichen Herrscher durch die Krîta war Kaçmîra königlos geworden, wie es in der Geschichte des Landes heifst; auch der König der Tukhâra mufste dem Verfafser derselben als ein nicht ebenbürtiger gelten. Da sein Bericht sich als höchst unvollständig erweist, weil er ein so wichtiges Ereignifs, wie die Aenderung in der Herrschaft und der Religion ganz weg-769 gelafsen hat, darf es uns nicht wundern, dafs er den Namen eines fremden Volkes willkührlich änderte. Uggajinî war damals im Besitze der Gupta und es mufs daher ein König aus ihrem Geschlechte gewesen sein und zwar *Kandragupta* der Zweite, der auf seinen Münzen sich diesen Beinamen beilegte[5]). Der Verfafser wird diesen Umstand benutzt haben, um seiner Hypothese zu Liebe den

1) S. *Râga-Tar.* III, 103. Diese Münzen sind noch erhalten, s. A. CUNNINGHAM's *The ancient coinage of Kashmir*; in *Numismatic Chronicle* V, p. 24. Der jüngere Bruder war von dem ältern zum *juvarâga* oder Nachfolger bestimmt; dieser wird redend eingeführt und spricht: »wie hat er sich benehmen können, als ob er König wäre.«

2) S. ebend. 122.

3) S. ebend. 105 flg.

4) S. *Râga-Tar.* III, 125 flg. *Çl.* 186 heifst es: »jetzt ist das liebliche Königreich Kaçmîra königlos.«

5) S. oben S. 765.

wahren Namen des Königs zu verschweigen und statt seiner nur den Beinamen zu setzen. Für diese Annahme spricht noch besonders der Name des Kaçmîrischen Königs. Nur tritt von Seiten der Zeitrechnung der obigen Auffafsung eine grofse Schwierigkeit entgegen. *Mâtṛigupta* entsagte bei der Nachricht vom Tode seines Beschützers nach einer kaum fünfjährigen Regierung seiner Stelle und zog sich zurück, sein Nachfolger war Toramâṇa's Sohn *Pravarasena*[1]). Nehmen wir an, dafs der geflüchtete Jüngling bei dem Tode seines Oheims achtzehn Jahre alt war, dafs dieser um 200 starb und Ḳandragupta bis 240 regiert hat, und näher können diese Ereignifse nicht wohl zusammengerückt werden, so wäre der erste bei Wiedererlangung seines väterlichen Reiches acht und fünfzig Jahre alt gewesen. Dafs er sechszig Jahre wirklich auf dem Throne gesefsen habe, wie in der Geschichte des *Kalhaṇa Paṇḍita* behauptet wird[2]), darf unbedingt geläugnet werden, allein auch die Annahme einer dreifsigjährigen ist bedenklich. Es bietet sich nur der Ausweg dar, der nach der Darstellung des Verfafsers nicht unwahrscheinlich erscheint, dafs er als Kind von seinem mütterlichen Oheime *Gajendra* vor den Nachstellungen seines väterlichen Onkels gerettet wurde. Läfst man ihn um 200 nur fünf Jahre alt gewesen sein, könnte er fünf und zwanzig Jahre regiert haben, da ein siebenzigjähriges Alter nichts unwahrscheinliches hat. Jedenfalls möchte sich aus der vorhergehenden Untersuchung als höchst wahrscheinliches Ergebnifs herausstellen, dafs Ḳandragupta der Zerstörer der Tukhâra-Herrschaft in Kaçmîra gewesen ist. In wie fern die Angabe des Kaçmîrischen Geschichtschreibers, dafs *Pravarasena* den dieses von ihm Vikramâditja genannten Königs Sohn *Pratâpâditja* oder *Çilâditja*, welcher aus dem väterlichen Reiche vertrieben worden, in dafselbe wieder zurückführte[3]), wird erst die spätere Darstellung der Geschichte der Gupta nach dem Tode Ḳandragupta's darthun. Vorläufig möge hier bemerkt werden, dafs nach defsen Tode ein Kampf unter seinen Söhnen um die Nachfolge in der obersten Herrschaft sich entspann; *Pratâpâditja* versuchte sich in Mâlava von seinem Bruder *Skandagupta* unabhängig zu machen und wandte sich, von diesem aus Uggajinî vertrieben, 770

1) S. *Râga-Tar.* III, 264, 285 flg.
2) S. ebend. III, 364.
3) S. ebend. III, 330.

an *Pravarasena* um Hülfe, von dem er nach dieser Stadt zurückgeführt ward; bald nachher wurden beide von *Skandagupta* besiegt, *Pratâpâditja* verdrängt und *Pravarasena* auf Kaçmîra beschränkt.

Wenn diese Voraussetzungen, die selbstredend nur auf eine gröfsere oder geringere Annäherung an die Wahrheit Anspruch machen können, zu Grunde gelegt werden, beherrschte *Pravarasena* Kaçmîra von 241 bis 266. Sein Sohn *Judhishṭhira* der Zweite war Besitzer des Thrones ein und zwanzig Jahre und drei Monate, defsen *Narendrâditja* dreizehn Jahre[1]). Gegen diese Ansätze läfst sich gar kein triftiger Einwurf machen; der letzte würde demnach bis nach dem Jahre 300 regiert haben. Mit seinem jüngern Bruder *Raṇâditja*, welcher nach andern Berichten *Tungîna* hiefs, gelangen wir zu der unerhörten Angabe einer dreihundertjährigen Regierung[2]). Es ist überflüfsig zu bemerken, dafs durch diese Dichtung eine grofse Lücke in der Reihenfolge der Könige, die wie die übrigen durch die Zurückversetzung späterer Beherrscher des Landes in frühere Perioden nöthig wurde, ausgefüllt werden soll. Von *Raṇâditja's* Sohne und Nachfolger, *Vikramâditja*, der 517 den Thron bestieg, läfst sich gegen die Richtigkeit der jetzt vorliegenden Zeitrechnung kein erheblicher Zweifel geltend machen, so dafs die Lücke vor seinem Vater angenommen werden mufs, und der Versuch unumgänglich wird, zu entdecken, welche auswärtigen Könige, — denn dafs es solche waren, ist eine unabweisbare Annahme, 771 weil keine einheimische Dynastie sich auffinden läfst, welche während dieser Zeit Kaçmîra beherrscht haben könne — von dem Geschichtschreiber des Landes beseitigt worden sind.

Als solche bieten sich die *Jétha* oder *Jita* dar, unter welchem Namen in den Chinesischen Berichten die frühern *Jueïtchi* später auftreten und welche nicht von den *Ephthalitischen* oder *weifsen Hunen* der Byzantinischen Geschichtschreiber verschieden sind[3]). Sie hatten in der ersten Hälfte des dritten christlichen Jahrhunderts das Land zwischen dem Oxos und dem Hindukoh sich unterworfen

1) S. *Râga-Tar.* III, 379. 385.

2) S. ebend. III, 386. 470.

3) Dieses ist gründlich nachgewiesen worden in *Les Huns blancs ou Ephthalites des historiens byzantins. Par* VIVIEN DE SAINT-MARTIN, *secrétaire-général de la société de geographie de Paris* etc. Paris 1849. Das Hauptergebnifs dieser Untersuchung ist, dafs die Jueïtchi Tibetischer Abstammung waren, s. oben S. 374, Note 2.

und die Beherrscher des Reichs *Hoa* machten, nachdem sie wieder mächtig geworden, grofse Eroberungszüge gegen die benachbarten Länder, nämlich gegen Persien, Kabandha, Kipin oder das nordöstliche Arachosien, Kutche, Kashgar, Khoten und die Stadt Bai[1]). Die Herrschaft der *Jueïtchi* umfafste nicht nur den einen Theil Indiens, den *Kueïshuang* sich unterworfen hatte, wo ihre Macht jedoch im Anfange des dritten Jahrhunderts geschwächt wurde[2]), sondern 772 erreichte auch die Stämme zwischen dem Jaxartes, der Dsungarei und dem Altai-Gebirge, welche Fürsten aus diesem Volke hatten[3]).

1) S. a. a. O. p. 56. Nach der Bemerkung p. 56 hatten die Fürsten von *Hoa*, welches von den Chinesen auch *Ho* genannt wird, zum Familiennamen *Jétha*; die Nachkömmlinge nahmen diesen für den des Königreichs und aus Mifsverständnifs hat man es auch *Jita* genannt. Abel-Rémusat hat in der ebend. S. 56 angeführten Stelle aus seinen *Nouv. Mél. As.* I, p. 243 eine Angabe über die Eroberungen der Fürsten von *Ho*, welches nach p. 237 einen Theil des alten *Khangkiu* bildete; dieser Name bezeichnete aber damals nicht, wie bisher geglaubt worden, Sogdiana, sondern das Gebiet zwischen dem Jaxartes und dem Altai; s. V. de St. Martin p. 39, Note 4. Abel-Rémusat's Angabe ist die folgende: *les habitans de Hoa avaient assujéti tous les royaumes voisins, la Perse, Hieipan, la Cophène, Kouei-tsiu, Soule, Koume, Khotan* etc. Auf meine Bitte hat Stanislas Julien die Gefälligkeit gehabt, die Stelle zu untersuchen. Statt *Hieipan* ist zu lesen *Khopan*, welches *Hiuen Thsang Khopantho* schreibt und *Khabandha* oder *Kavandha* zu lesen ist. Während der Herrschaft der *Thang* (618–904) entsprach es dem jetzigen Badakshan; nach dem geographischen Wörterbuche in sechs Sprachen wäre es das jetzige *Aratchwul* und nach der Beschreibung der neuen Gränzen *Serlek*. Die übrigen Länder sind *Kipin*, *Kueï-tseu*, jetzt Kutche, *Sule* oder Kashgar, *Kumé* oder die Stadt Bai und *Iuthien* oder Khoten. — Die Angabe von V. de St. Martin p. 56, dafs die Fürsten von *Hoa* auch Indien erobert haben, findet sich nicht bei Abel-Rémusat.

2) Die Dauer wird von Abel-Rémusat, *Foe Koue Ki* p. 83 bis in das dritte Jahrhundert gesetzt; in *Chinese Account of India*, der aus der Schrift des *Matuanlin* von einem unbekannten im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 61 flg. übersetzt ist, wird p. 64 das Jahr 222 als Ende der Indischen Herrschaft der grofsen Jueïtchi gesetzt, welches jedoch zu genau ist, weil die Stelle des Chinesischen Geschichtschreibers nur besagt, dafs die Jueïtchi in Indien bis zum Anfange der spätern Han oder 222 mächtig blieben. Es ist demnach blofs eine annähernde Bestimmung und ohnehin höchst unwahrscheinlich, dafs das Ende der ersteren so genau mit dem Anfange der letzteren zusammengetroffen sei.

3) S. V. de St. Martin a. a. O. p. 51.

In der Periode zwischen dem Ende der zweiten *Han* oder 263 und dem Anfange der zweiten *Weï* oder 386 war das Chinesische Reich durch innere Streitigkeiten geschwächt worden und seine Beherrscher konnten sich nicht viel um die Angelegenheiten der benachbarten Völker bekümmern.

Die *Jueïtchi* übten während dieser Zeit, wenn auch nicht eine wirkliche Herrschaft, so doch einen überwiegenden Einflufs auf die Schicksale Khoten's, Kashgar's und des obern Oxos-Gebietes aus[1]). Dieses schliefst jedoch nicht aus, dafs in der Zeit vor der oben bezeichneten Periode oder genauer in den ersten Jahrzehnten des dritten Jahrhunderts die *Tukhâra* eigene Reiche in dem oberen Oxos-Lande besefsen haben und von dort aus, die Schwächung der Macht der Jueïtchi benutzend, den Hindukoh überschritten und in Kabul und Kaçmîra Herrschaften stifteten. Ueber die Geschichte der weifsen Hunen besitzen wir nur in den Schriften der Byzantiner genauere Berichte; die morgenländischen Geschichtswerke, so weit sie bis jetzt mitgetheilt, können dieses Lob nicht für sich in Anspruch nehmen und unberücksichtigt bleiben, weil es hier meine Absicht nur sein kann, zu zeigen, dafs in der Zeit, von welcher hier die Rede ist, dieses Volk im östlichen Irân das an Macht überlegenere war, während die Herrschaft der Sâsâniden nicht so weit ostwärts sich erstreckte.

Auf die weifsen Hunen möchte die Nachricht des *Ammianus Marcellinus*, dafs mehrere Völker damals d. h. um 363 den Baktrianern gehorchten[2]), bezogen werden dürfen, weil sie schwerlich 773 auf ein anderes Volk mit gröfserm Fuge angewendet werden kann und von einer Herrschaft der Baktrianer in dieser Zeit nirgends sonst die Rede ist. In der Geschichte der Sâsâniden werden sie von den abendländischen Schriftstellern, zuerst unter dem Könige *Perozes* oder *Firûz*, der von 456 bis 480 regierte, erwähnt. Er griff sie mit unüberlegter Kühnheit an, fiel in einen Hinterhalt und büfste mit dem Verluste seines Lebens sein verwegenes Unternehmen[3]). Sein Sohn *Karades* oder *Kobâd*, der von den Satrapen seines Reichs wegen seiner Unthaten in's Gefängnifs geworfen worden war, nachdem er von 484 bis 495 ihr Gebieter gewesen, flüchtete sich

1) S. ebend. p. 52.
2) XXIII, 6, 55.
3) S. *Agathias* IV, 27, p. 266 *ed. Bonn.*

zu ihnen und flehete ihren König um Hülfe an; er erhielt defsen Tochter zur Frau und wurde von ihm auf den Thron gesetzt, in defsen Besitze er von 499—529 blieb[1]). Für diese Hülfeleistung mufste er seinem Schwiegervater einen jährlichen Tribut darbringen[2]). Um diese Zeit hatte die Macht der Hunen ihren Höhepunkt erreicht; denn ungefähr damals mufs ihr mächtiger König *Gollas* gelebt haben, welcher das nördliche Indien beherrschte und an zwei Tausend Elephanten in seinem Heere besafs[3]). Nicht lange nachher erreichte die grofse Macht dieses Volks ihr Ende. Der mächtigste der spätern Sâsâniden *Chosroes Anuservanes* der Byzantiner, *Khosru Anushirvân* der Perser, berichtete im Jahre 562 dem Kaiser Justin, dafs er seit der Anlegung der Krone, welches 529 geschah, zehn Völker bezwungen und zu Tributleistungen genöthigt und dafs er die Macht der Ephthaliten gebrochen habe[4]). Nachdem sie durch diesen mächtigsten und ruhmreichsten der spätern Sâsâniden den ersten Stofs erhalten hatte, unterlag sie bald nachher ganz den Türken, welche unter diesem Namen damals zuerst den Abendländern bekannt wurden[5]). Die erste Nachricht von diesem Ereignifse ist aus dem Jahre 568[6]), da aber Khosru Anushirvân noch bis 577 regierte und es nicht wahrscheinlich ist, dafs schon während seiner Regierung die Türken mächtig genug waren 774 um die ihm gehorchenden Ephthaliten zu unterjochen, ist sie wahrscheinlich von einer siegreichen Schlacht der Türken gegen jene zu verstehen[7]). Die vollständige Unterwerfung dieses Volks von den Türken fällt vermuthlich in eine etwas spätere Zeit, weil nach einem andern Byzantinischen Geschichtschreiber dem Kaiser Maurikios vom Khân der Türken berichtet wurde, dafs er den König der Ephthaliten besiegt und sein Reich sich unterworfen hatte[8]).

1) S. ebend. IV, 28, p. 268.
2) S. *Procop. de bello Pers.* I, 4, p. 24.
3) S. *Cosmae Topogr. Christ.* XI, p. 338, e. *Ed. Montefalc.* Dieses Werk ist um 533 verfafst; s. ebend. p. 11. Da der Verfafser seine Nachrichten von *Sopatros*, der in Indien gewesen war, empfangen hatte, mufs jener König im Anfange des sechsten Jahrhunderts gelebt haben.
4) S. die Excerpte aus *Menandros* p. 354 der Bonner Ausgabe.
5) S. ebend. p. 298 und die Auszüge aus *Theophanes* ebend. p. 485.
6) Die von *Menandros*.
7) Dieser Sieg wird von *Theophanes* a. a. O. erwähnt.
8) S. *Theophyl. Simoc.* VII, p. 282 *ed. Bonn.*

Jener Kaiser wurde 602 ermordet und die Botschaft des Türkischen Khân's erreichte ihn nicht viel früher. Die vollständige Vernichtung der Macht der weifsen Hunen, welche nach dem Zeugnifse eines Byzantinischen Schriftstellers die Herren dieser östlichen Iranischen Länder gewesen [1]), fällt dagegen gegen das Ende des sechsten Jahrhunderts.

Ehe ich diese Mittheilungen aus der Geschichte der östlichen Iranischen Länder beendige, will ich noch hinzufügen, dafs aus einzelnen Erwähnungen bei den westlichen Geschichtschreibern sich entnehmen läfst, dafs nach den zwei ersten Sâsâniden, dem Artaxerxes und Sapores oder Shapur die östlichen Völker die Schwäche ihrer Nachfolger benutzten, um sich unabhängig zu machen. *Vararanes* der Dritte nahm den Beinamen *Segansaa* an, weil sein gleichnamiger Vater die Segestaner unterworfen hatte, welcher Titel durch König dieses Volks erklärt wird, daher aus *Segestanshâh* verdorben ist [2]). Diese Könige regierten kurz nach dem ersten Sapor, der 272 starb, der zweite Vararanes seit 276. Der vierte Sâsânide dieses Namens wurde auch *Kermansaa* geheifsen [3]), welches demnach bezeichnet wird, dafs er, defsen Regierung 387 begann, Kerman oder Karmanien wieder dem Reiche gewann. Da diese Provinz unmittelbar an Persien gränzt, werden um so mehr in der Zwischenzeit zwischen Vararanes II. und IV. oder im Laufe des dritten und vierten Jahrhunderts die östlichern sich vom Reiche losgerifsen haben und es läfst sich kaum bezweifeln, dafs die 775 Fürsten Hoa's, von deren Eroberungen die Chinesen uns die Kunde aufbewahrt haben, gerade diejenigen waren, welche sie sich unterwürfig machten.

Nach dieser wegen der Lückenhaftigkeit der Kaçmîrischen Zeitrechnung nothwendig gewordenen Abschweifung gehe ich zur Anwendung der Ergebnifse dieser Untersuchung auf die Ergänzung der Kaçmîrischen Geschichte über. Nach dem Jahre 300, dem Todesjahre des *Narendrâditja*, wären danach in Kaçmîra während des vierten und fünften Jahrhunderts Herrscher aus dem Volke der weifsen Hunen gefolgt, bis *Raṇâditja* im Anfange des sechsten

1) Nach *Theophanes* p. 485 *δεσπόται δὲ κατέστησαν Ἐφθαλῖται.*

2) S. *Agath.* IV, 26, p. 260. Dieselbe Form findet sich bei *Amm. Marc.* XIX, 2, 11, wo erwähnt wird, dafs die Perser den Sapor *Saansan*, d. h. König der Könige, und *Pyrosos*, d. h. *Firûz*, leuchtend, nannten.

3) S. *Agath.* IV, 25, p. 263.

Jahrhunderts die einheimische Herrschaft wieder herstellte. Für diese Annahme mufs die Thatsache, dafs ein König dieses Volks sicher einen grofsen Theil des nördlichen Indiens beherrschte, besonders in Anschlag gebracht werden. Darauf, dafs in den Indischen Verzeichnifsen der fremden Dynastien sechszehn oder vierzehn *Tukhâra*-Könige aufgeführt werden [1]), möchte an und für sich kein grofses Gewicht gelegt werden dürfen. Da jedoch die Zahl nicht erdichtet sein und nur ein Herrscher aus dem Volke der Tukhâra nicht angenommen werden kann, um die Zahl auszufüllen, möchte es nicht zu gewagt sein, vorauszusetzen, dafs die aus demselben Lande später hergekommenen Ephthalitischen Könige jenen zugefügt worden seien.

Die Zeit der Sinha- und älteren Gupta-Dynastie.

Auch bei der Bestimmung der Zeit der Dynastien der *Sinha*, der Satrapenkönige von Guzerat und der *Gupta*, begegnet dem Forscher die Schwierigkeit, in der Indischen Geschichte sichere Daten aufzustellen, eine Schwierigkeit, deren Folge ist, dafs die Ansichten über die ihnen zuzuschreibenden Zeiträume nach Jahrhunderten differiren und dafs früher zugelafsene Annahmen später als unhaltbar aufgegeben werden müfsen. Man hat das Ende der *Gupta*-Dynastie in das siebente und achte Jahrhundert unserer Zeitrechnung verlegt [2]); andere schrieben ihrer Herrschaft ein um mehrere Jahrhunderte früheres Alter zu [3]). Seitdem diese Ansichten

1) S. oben S. 773.

2) S. *Restoration and Translation of the Inscription on the Bitâri Lât with critical and historical remarks. By* H. W. Mill. in *J. of the As. Soc. of B.* VI, p. 6. Nach ihm wäre es nicht möglich, die Gupta höher hinaufzurücken, als in die Zeit Karls des Grofsen. Nach Wilson, *Ariana Ant.* p. 49, wäre die letzte Periode der Gupta nicht früher als das siebente oder achte Jahrhundert.

3) J. Prinsep in *New Varieties of the Mithraic or Indoscythic Series of Coins and their imitations* im *J. of the As. S. of B.* V, p. 644, hielt das *Vishṇu-Purâṇa*, in welchem diese Könige erwähnt werden, für einige wenige Jahrhunderte später, als es von Mill angesetzt worden, und die in ihm aufgeführten *Mlekha* nicht für die Muhammedaner, sondern für die Indoskythen. Dieses ist auch die Ansicht von E. Thomas, *On the Dynasty of the Sâh Kings of Surâshtra*, im *J. of the R. As. Soc.* VII, p. 6, oder genauer vor 319 n. Chr. G.

748 aufgestellt worden sind, haben wir eine bestimmte Angabe über die Zeit der Könige, von welchen hier die Rede ist, erhalten, nämlich die des Arabers *Albirûni.* Um diese richtig zu würdigen, mufs genau unterschieden werden, was als wirkliche Thatsache hingestellt wird und was nur als eine Ansicht des Verfafsers betrachtet werden darf[1]). Jene ist, dafs die Aera der Gupta 319 nach Chr. G. begann, also in demselben Jahre, wie die der *Ballabhi*; die Ansicht dagegen, dafs ihre Vernichtung in dafselbe Jahr falle, welches in dieser Weise ausgedrückt nicht richtig sein kann. Sie wird nicht die des Arabischen Schriftstellers gewesen sein, sondern die seiner Gewährsmänner und ihm nur der Zusatz gehören, dafs die erstere Dynastie der zweiten in der Herrschaft unmittelbar nachfolgte. In jener Ansicht liegt eine Unwahrscheinlichkeit deutlich vor Augen, weil der Anfang der Aera von einem Ereignifse abgeleitet wird, von welchem eine neue Epoche nicht wohl datirt worden sein kann und daher ein Widerspruch mit dem gewöhnlichen Gebrauche. Es leuchtet daher ein, dafs diese Nachricht ohne anderweitige Gründe nicht als mafsgebend betrachtet werden darf; doch wird es nöthig sein, der Veranlafsung zu ihr nachzuspüren, da sie nicht ganz und gar aus der Luft gegriffen sein kann. Ich werde auf diesen Punkt nachher zurückkommen.

Auch über das Zeitalter der Könige von *Surâshṭra* gingen die früheren Ansichten in gleicher Weise auseinander. James Prinsep dachte an die Aera des *Vikramâditja,* die *Seleukidische* und die nach dem Tode *Buddha's,* ohne sich für eine von diesen zu entscheiden; er neigte sich jedoch am meisten zur Annahme der letzten, nach welcher der König *Svâmi Rudra Sinha,* auf defsen Münzen er das Jahr 390 las, um 153 vor Chr. regiert haben würde[2]). Theodor Benfey, dem ich gefolgt bin, glaubte die Aera des *Vikramâditja* für diese Könige in Anspruch nehmen zu dürfen[3]). Wilson be-

1) S. *Fragments Arabes et Persans relatifs à l'Inde anterieurement au XIme siècle de l'ère chrétienne recueillis par* M. Reinaud, p. 143. Die Worte *Albirûni's* sind: *Quant au Goupta kâla (l'ère des Gouptas), on entend par le mot Goupta des gens, qui ont été méchants et puissants, et l'ère, qui porte leur nom est l'époque de leur extermination. Apparemment, Ballaba suivit immédiatement les Gouptas; car l'ère des Goupta commence aussi l'an 241 de l'ère de Saca.*

2) S. *Examination of the inscription from Girnâr in Guzerat and Dhauli in Cuttack,* im *J. of the As. Soc. of B.* VII, p. 354.

3) S. *Indien* S. 102 und *Z. f. d. K. d. M.* IV, S. 197.

trachtet sie als älter, denn das vierte Jahrhundert nach Chr. G.[1]). 749 Die zuletzt vorgeschlagene Aera ist die des *Çrî Harsha*, welche früher nicht bekannt war und von welcher *Albirûni* erfuhr, dafs sie in der Provinz von *Kanjâkubga* und *Mathurâ* im Gebrauche war[2]). Es waren ihm zwei Angaben über sie zugekommen. Nach der Aussage eines Bewohners jenes Landes begann sie mit dem Jahre 457 vor Chr. G.; in dem Kalender von Kaçmîra fand er angegeben, dafs sie sechs Hundert vier und sechszig Jahre nach der Epoche der Vikramâditja oder 607 nach Chr. G. begonnen habe. Der Zweifel, welcher bei dem Mittheiler dieser Angabe durch den eben erwähnten Widerspruch entstand, könnte durch die Annahme gehoben werden, dafs er zwei verschiedene Aeren mit einander verwechselt habe, die ältere nämlich mit einer spätern, welche durch eine Umwälzung in dem Reiche, defsen Hauptstadt Kanjâkubga war, hervorgerufen wurde. Im Jahre 607 starb nämlich der König *Harsha Vardhana*, defsen Sohn *Karaga-Vardhana*, ein Begünstiger der Buddhisten, von einem, den Brahmanen freundlich gesinnten Fürsten angegriffen und getödtet wurde; sein Bruder *Çîlâditja* wurde durch den Aufstand seiner Vasallen gezwungen, dem Titel eines Oberkönigs über diesen Theil Indiens zu entsagen[3]). Durch diese Annahme wird die Schwierigkeit beseitigt, dafs eine so alte Aera, für welche keine Veranlafsung in der Geschichte Kanjâbukga's vorhanden ist, dort im Gebrauche gewesen sein soll, während die Veranlafsung zu der spätern sich von selbst ergiebt. Doch mufs es auffallen, dafs ein so genauer Forscher, wie jener Araber es war, nicht im Lande selbst das richtige über diese Zeitrechnung erfuhr, sondern es nur in dem Kalender eines andern Landes vorfand; dieses hindert jedoch nicht, den wirklichen Gebrauch derselben zu seiner Zeit zuzugeben. Was die ältere betrifft, so läfst sich gegen ihre Anwendung auf die Geschichte Guzerat's das Bedenken erheben, dafs sie unsicher ist und nur gerechtfertigt werden kann, wenn anderweitige Umstände hinzutreten, die uns berechtigen, den Satrapen-Königen dieses Landes ihren Gebrauch zuzuschreiben. Es 750

1) S. *Ariana ant.* p. 410.

2) S. E. THOMAS a. a. O. p. 44 und *Albirûni* p. 139, p. 143, p. 144. Er nennt die Stadt *Mahura*, nach p. 100 ist dieses nur der entstellte Name Mathurâ's.

3) Diese Lösung des Widerspruchs gehört E. THOMAS a. a. O. p. 44. Der Bericht über das im Texte erwähnte Ereignifs ist REINAUD's *Analyse d'un Mémoire geogr.* etc. p. 20 entlehnt.

müfsen daher zunächst die Gründe gewürdigt werden, welche für diese Anwendung geltend gemacht worden sind.

Die Beweisführung geht mit Recht von dem sichern Datum des Anfangs der Aera der *Ballabhi*-Könige im Jahre 319 nach Chr. G. aus. Einleuchtende Gründe dafür, dafs sie den Gupta in der Beherrschung Guzerat's nachfolgten, stehen uns nicht zu Gebote, sondern nur wahrscheinliche. Der erste ist, dafs die Ballabhi sich in ihren Siegeln und Inschriften des Bildes des Stieres *Nandi* bedienten, welcher als Symbol auf den Münzen des *Skandagupta* vorkommt, die aus Surâshṭra gekommen sind[1]). Ein zweiter Grund liegt in dem Umstande, dafs die ersteren als Verehrer der Brahmanischen Gottheiten in ihren Inschriften erscheinen[2]), welches auch bei den letztern der Fall ist. Dieser Grund hat jedoch nur insofern ein Gewicht, als er beweist, dafs ihre Vorgänger keine Ausländer gewesen, wobei an die Indoskythen gedacht werden kann. Von gröfserer Bedeutung ist der dritte. In einer andern Inschrift dieser Herrscher wird nämlich erwähnt, dafs der dritte Heerführer aus ihrem Geschlechte, *Droṇa Sinha* die königliche Weihe vom obersten Beherrscher der ganzen Welt erhalten hatte[3]). Diese Erwähnung kann nur auf einen mächtigen einheimischen König bezogen werden.

Obgleich diese Gründe nur auf Wahrscheinlichkeit Anspruch machen können, wenn sie allein erwogen werden, so gewinnen sie doch eine gröfsere Bedeutung, wenn sie im Zusammenhange mit den übrigen Umständen betrachtet werden, die bei dieser Frage berücksichtigt werden müfsen.

Unter diesen nimmt den obersten Platz die Unstatthaftigkeit der bisherigen Ansichten von der Zeit der Gupta ein. Diese hat man früher nach der Stellung zu bestimmen gesucht, welche ihnen in den *Purâṇa* gegeben worden ist. Da der Nachweis, dafs die Zeitrechnung dieser Werke, von welcher Seite es auch versucht werden mag, keinen sichern Anhaltspunkt darbietet, um das Zeit-
751 alter der Gupta-Dynastie zu bestimmen, der Uebersichtlichkeit der

1) S. E. Thomas a. a. O. p. 9.

2) In der Inschrift des *Dhruva Sena* aus *Kaira* im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 966 flg.

3) S. *An account of the Inscriptions upon two sets of Copper-Plates, found in the Western part of Gujerat. By* W. H. Wathen, Esq., ebend. IV, 485. Sie gehört dem ersten *Çridharasena.*

vorliegenden Untersuchung Abbruch thun würde, möge hier nur bemerkt werden, dafs dieser Nachweis anderswo gegeben worden ist [1].

Eine sichere Grundlage, um die Zeit der Gupta festzustellen, gewähren ihre eigenen Inschriften. In der des *Buddhagupta* wird des Hundert fünf und sechzigsten Jahres einer Aera gedacht; sie ist auf einem Pfeiler bei Eran in der Nähe Sagor's in Mâlava gefunden worden [2]. Dieser König beherrschte auch Magadha [3]. Der Form der Schrift nach gehört seine Inschrift einer spätern Periode dieser Dynastie, als die des *Samudragupta* und *Skandagupta*. Diese Aera kann kaum eine andere, als die von *Albirûni* mit dem Jahre 319 nach Chr. G. beginnend erwähnte sein [4] und es bietet sich von selbst die Annahme an die Hand, dafs er diese spätere Dynastie, welche nur im N. des Vindhja Gebiete besafs, mit der ältern verwechselt habe, welche in Surâshṭra die Vorgängerin der *Ballabhi*-Könige gewesen ist. Eine Bestätigung dieser Ansicht ergiebt sich aus andern noch nicht veröffentlichten Inschriften der Gupta, nach welchen ihre Macht vom zweiten bis zum fünften Jahrhundert gedauert hat [5].

Für die spätere Fortdauer der Macht dieser Könige besitzen wir aufserdem ausdrückliche Zeugnifse der Chinesischen Geschichtschreiber. Nach ihnen sandte nämlich der Beherrscher Kapila's; *Ḳandraprija*, defsen Name: der vom Monde geliebte, von *Ḳandragupta*, d. h. dem vom Monde beschützten, nicht verschieden sein kann, im Jahre 428 eine Gesandtschaft an den Chinesischen Kaiser und im Jahre 502 ein ungenannter *Gupta*, defsen Reich in der Nähe des Sindh lag, ebenfalls eine [6].

Mit dieser Bestimmung der Zeit dieser Könige verträgt sich auch das Datum 93 in der Inschrift des *Ḳandragupta*, wenn sie, 752

---

1) S. II. Beil. II, 4.

2) S. J. Prinsep's *Lithographs and Translations of Inscriptions* etc. im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 633.

3) Nach *Hiuen Thsang* I, p. 150, III, p. 42.

4) So bestimmt sie auch A. Cunningham in seiner *Verification of the Itinerary of Hwang Thsang* im *J. of the As. S. of B.* XVII, p. 488.

5) Nach einer brieflichen Mittheilung Kittoe's bei E. Thomas a. a. O. p. 12.

6) S. *Notices sur les pays et peuples étrangers, tirées des geographies et des annales chinoises, par* M. Stanislas Julien, V. *Thien-tchou, l'Inde*, im *J. As.* IVme Ser. Vol. X, p. 99 u. 100.

wie höchst wahrscheinlich, nach der *Çâka*-Aera datirt ist[1]), obwohl ihm und seinem Sohne *Samudragupta* dadurch ungewöhnlich lange Regierungen zugestanden werden müfsen. Der letzte ist der zweite Herrscher dieser Dynastie, welcher die Titel Grofskönig und Oberkönig führt und gedenkt seines Verkehrs mit einem Sâsâniden, defsen Name zwar nicht genannt, der aber unverkennbar bezeichnet wird durch die ihm gegebenen Beinamen des von einem Gotte abstammenden und des *Shâhân Shâhi*[2]); den ersten legen sich die Sâsâniden bekanntlich in ihren Inschriften bei; der zweite ist Persisch. Da das erste Datum den Jahren 171—172 nach Chr. G. entspricht und die Gründung der Sâsânidenmacht in das Jahr 226 fällt, mufs jenen zwei Königen eine Gesammtregierung von wenigstens sechs und fünfzig Jahren zugestanden werden, eine Dauer, die nicht zu grofs erscheint, wenn man sich die grofsen Eroberungen des letztern in's Gedächtnifs zurückruft. Da dem erstern nur zwei Vorgänger vorhergingen, folgt, dafs die Anfänge ihrer Macht um 140 nach Chr. G. zu setzen sind. In der letzten Zeit ist die Ansicht vertreten worden, dafs die ältern *Gupta* erst seit 319 n. Chr. zu regieren angefangen haben. Diese Annahme gründet sich darauf, dafs in der Inschrift[3]) des *Skandagupta* von Girinagara die Jahreszahl 738 nach dem Anfange der Gupta-Aera angegeben wird. Ich kann dieser Ansicht[4]) aus mehrfachen Gründen nicht beipflichten.

---

1) S. E. Thomas a. a. O. p. 5, N. 5. Diese Inschrift findet sich auf dem Stûpa bei Sanḳî und ist von J. Prinsep bekannt gemacht worden im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 455.

2) Sie findet sich auf der Säule des *Açoka* in Allahâbâd, s. oben S. 228 und *J. of the As. S. of B.* VI, p. 977, Z. 20. 21. Artaxerxes der erste nennt sich *ΕΚ ΓΕΝΟΥΣ ΘΕΩΝ*; in der Pehlvi-Uebersetzung wird das Griechische *θεός* durch das aus dem Altpersischen *baga*, »Gott«, entstellte *bag* wiedergegeben; s. Fr. Spiegel, *Die Persische Sprache und ihre Dialecte* in A. Hoefer's *Z. f. d. W. d. S.* I, S. 62. Die Sanskrit-Uebersetzung lautet *daivaputra shâhi shâhân shâhi*, d. h. Sohn eines göttlichen (Vaters), König der Könige, König. In *shâhi* ist noch das *i* der alten Form *khshajathija* erhalten.

3) *Translation of Skandagupta's Inscription on the northern face on the Junapur rock by* Bhau Daji im *J. of the Bomb. Br. of the R. As. Soc.* VII, p. 121.

4) Diese Ansicht vertreten Newton, *On the Sah, Gupta and other Dynasties.* ebend. p. 1 flg. und Fergusson, *On indian chronology* im *J. of the R. As. Soc. N. S.* IV, p. 93 flg.

Durch die obige Feststellung werden die Gupta-Könige dem Ende der Herschaft der Indoskythen oder genauer des Stammes von ihnen, zu welchem *Kanishka* oder *Kanerki* gehörte, nahe gerückt. Diese Verbindung beider Dynastien war schon längst durch ihre Münzen erwiesen worden, indem die der Gupta sich unmittelbar an die der letztern anschliefsen und ihnen treu nachgebildet sind [1]), nur hat man diesem ihren innigen Zusammenhange nicht seine vollständige Bedeutung zugestanden. Wenn noch ein Zweifel darüber 753 obwalten könnte, so ist er jetzt durch die Entdeckung ganz entfernt, dafs auf den Münzen des *Skandagupta* oder *Kumâragupta*, welche in Surâshṭra gefunden worden, auch der Titel *PAO NANO* sich findet, wie auf denen des Kanerki und seiner stammverwandten *PAO NANO PAO* [2]).

Wenn früher der Form der Altindischen Schrift, welche in den Inschriften und auf den Münzen dieser Könige vorkommt, ein späteres Zeitalter, als das oben angenommene, zugeschrieben worden ist, so ist man dabei von dem vorausgesetzten Zeitalter der Dynastie ausgegangen, während nach dem Entziffern dieses Alphabets es ebensowohl in das dritte Jahrhundert nach Chr. G. verlegt werden konnte [3]).

Wenn die ältern Gupta wirklich die Vorgänger der Ballabhi gewesen sein sollen, müfsen sie auch in Guzerat regiert haben oder mit andern Worten, sie müfsen von denjenigen Gupta nicht verschieden gewesen sein, welche in den Ländern im N. des Vindhja sicher herrschten. Unter den Beweisen dafür steht obenan die Thatsache, dafs eine Inschrift des *Skandagupta* in Girnar sich findet, dann die Münzen von *Kumâragupta,* welcher von ihm nicht verschieden ist, in diesem Lande entdeckt worden sind, und dafs

---

1) Dieses ist zuerst von JAMES PRINSEP geschehen, besonders in seinen *New Varieties of the Mithraic or Indo-Scythic Series of Coins and their imitations,* im *J. of the As. S. of B.* V, p. 639 flg., dann von WILSON in seiner *Ariana Antiqua.* p. 410 flg.; er macht p. 410 die Bemerkung, dafs die Gupta unmittelbar den Mithraischen (Kanerki und den übrigen) Prinzen nachfolgten und vom zweiten bis zum siebenten Jahrhunderte regierten, ohne jedoch bei seiner Bestimmung des Zeitalters der Gupta den hier angesetzten frühen Anfang festzuhalten.

2) S. E. THOMAS a. a. O. p. 12 und die Beschreibung der Münzen p. 65.

3) S. E. THOMAS a. a. O. p. 8 und J. PRINSEP's Aeufserung im obigen Sinne im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 348.

auf den Münzen mit dem ersten Namen aus Kanjâkubga der Titel *Kramâditja* vorkommt, wie auf seinen silbernen aus Surâshtra[1]). Diese Beweise mögen hier vorläufig genügen; der aus der Inschrift des *Samudragupta* entnommene: die Nichterwähnung von *Magadha*, 754 *Uggajinî* und *Çûrasena*, aus welcher geschlofsen wird, dafs diese Länder und die Hauptstadt Mâlava's seiner unmittelbaren Herrschaft unterworfen gewesen seien[2]), trifft nicht genau zu, weil sie im N. des Vindhja liegen. Dagegen möchte aus dem Umstande, dafs unter allen Königen *Daxinâpatha's*, welche den Befehlen dieses Fürsten Gehorsam leisteten, der von Surâshtra oder eines ihm angränzenden Gebiets nicht mit aufgeführt wird[3]), nicht gefolgert werden, dafs dieses Gebiet ihm nicht gehorchte.

Der nächste hier zu erörternde Punkt ist das Verhältnifs der Münzen der Gupta zu denen der Satrapen-Könige von Surâshtra[4]). Wenn einerseits die Treue, mit welcher die Eigenthümlichkeiten der Köpfe der letzteren auf den ältesten Münzen der ersteren wiedergegeben worden sind, auf eine unmittelbare Nachfolge in der Herrschaft schliefsen läfst, so geben doch andererseits die übrigen hier in Betracht kommenden Momente der entgegengesetzten Ansicht den Vorzug. Die Aenderung in den Formen sowohl der Griechischen, als der Sanskrit-Buchstaben, setzen eine Zwischenzeit voraus. Für diese Annahme spricht aufserdem die Thatsache, dafs es eine Anzahl von Blei-Münzen giebt, welche sich enge an die der Satrapen-Könige anschliefsen, aber sich scharf von denen der Gupta unterscheiden. Eine Indoskythische Zwischenherrschaft zwischen diesen beiden geht auch hervor aus der schon erwähnten Annahme des eigenthümlichen Indoskythischen Titels *PAO NANO PAO* von Seiten der Gupta. Ferner ist zu beachten, dafs die Indoskythen in der Regel keine Silbermünzen prägen liefsen und dafs die Gupta nach ihrer Besitznahme Guzerats sich damit begnügt haben können, die Silbermünzen der älteren Beherrscher neu zu

1) S. E. Thomas a. a. O. p. 10. Diese Inschrift ist bekannt gemacht im *J. of the Bombay Branch*, I. p. 148 nach einer Abschrift von L. G. Jacob und N. L. Westergaard. Der Name findet sich in der Inschrift Z. 3 und ist von J. Prinsep gelesen worden; s. *J. of the As. S. of B.* VII, Pl. XIX, p. 348.

2) Nach J. Prinsep a. a. O. VI, p. 134.

3) S. die Inschrift Z. 17, p. 977.

4) Ich folge hier E. Thomas a. a. O. p. 16 flg.

gestalten, zumal diese wegen der grofsen noch erhaltenen Anzahl betrachtet werden können als die Mafse des dort circulirenden Geldes bildend.

Das Bedenken, dafs, während in den nördlichen Indischen Ländern ein unmittelbarer Uebergang von den Münzen der Indoskythen zu denen der Gupta sich uns darstellt, in Guzerat dagegen nur eine Neugestaltung älterer Typen nach dem Verlaufe von einem Hundert oder anderthalb Hundert Jahren behauptet wird, erledigt sich durch die Erwägung, dafs aus einem durch seine geographische Lage so ganz isolirten Lande das dort kursirende Geld nur selten 755 ausgeführt und nur wenig fremdes dorthin eingeführt worden sein wird, dafs es daher den neuen Besitzern des Landes leicht gemacht und nahe gelegt ward, die ältern Typen zu erneuern. Dieses war um so natürlicher, als sie einer einheimischen Herrscher-Familie angehörten. In den nördlichen Indischen Gebieten fanden dagegen die Gupta, welche als Wiederhersteller der nationalen Macht betrachtet werden müfsen, eine grofse Menge goldener und kupferner Münzen mit Symbolen einer fremden Götterverehrung und Legenden in Griechischer Schrift und einer fremden Sprache im Umlaufe vor; es erklärt sich daraus leicht, dafs sie sogleich nach ihrer Machterlangung einheimische Symbole, Sprache und Schrift auf ihren Münzen anwendeten.

Für die Beherrschung der Halbinsel Surâshṭra durch Indoskythen besitzen wir das Zeugnifs des *Ptolemaios*[1]), welches zwar nicht so tief hinabreicht, als der gänzliche Sturz der Indoskythischen Macht in Indien, jedoch für den Anfang des zweiten christlichen Jahrhunderts ihren Fortbestand bezeugt. Ihre Macht dauerte nach der Angabe der Chinesen bis nach 200 nach Chr. G.[2]), also noch nach der ersten Erhebung der Gupta, jedoch wohl nur in einem sehr beschränkten Theile Indiens. Dieses ist in der spätern Darstellung ihrer Geschichte genauer nachgewiesen worden[3]).

Es bleibt noch übrig, ehe ich diesen Theil der vorliegenden Untersuchung abschliefsen kann, die Gründe für das Alter der Satrapen-Könige von Surâshṭra vorzulegen. Die einzige Stelle in der Inschrift des *Rudradâman*, welche eine Anleitung enthält, um seine

1) *Zur Geschichte der Gr. u. Indosk. Könige* S. 269.

2) S. ebend. S. 257.

3) S. Bd. III, S. 139 flg.

Zeit zu bestimmen, ist die Erwähnung, dafs er zweimal den Beherrscher *Daxinâpatha's Çatakarni* besiegte, aber mit ihm einen Vertrag schlofs und ihn in seinem Reiche beschirmte[1]). Dieser gehörte bekanntlich der *Andhrabhritja*-Dynastie, welche nach der Zeitrechnung der Purâna 21 vor Chr. G. zur Herrschaft gelangte, allein der Name kehrt fünf Mal in dieser Dynastie wieder[2]), so
756 dafs aus der obigen Erwähnung nur im Allgemeinen die Gleichzeitigkeit beider Dynastien gefolgert werden darf. Bei dem Berichte über die letztere Dynastie in den Purâna ist nicht zu übersehen, dafs in ihnen ihre Nachfolge in der obersten Herrschaft über Indien als ihr Anfang gesetzt wird, sie daher früher in südlichern Ländern regiert haben kann, zumal schon zur Zeit *Kandragupta's* die Andhra als ein mächtiges Volk erscheinen[3]). Wir sind daher lediglich angewiesen auf den Charakter der Münzen der Satrapen-Könige von Surâshtra und den des Alphabets in den zwei Inschriften, die von ihnen uns aufbewahrt worden sind.

Was das letztere betrifft, so ist es nach dem Urtheile des befähigtsten Kenners dieses Gegenstandes nur um eine Stufe jünger, als das des Açoka[4]). Da ich später bei der Behandlung der Geschichte dieser Könige genau ihre Münzen beschreiben werde, kann ich mich hier auf einige kurze Bemerkungen über sie beschränken. Durch die Vortrefflichkeit des Umrifses der Köpfe und der Ausführung der Arbeit zeichnen sie sich so sehr vor den übrigen Indischen zu ihrem Vortheile aus, dafs man annehmen mufs, dafs ihre Verfertiger entweder ihre Kunstfertigkeit unmittelbar von Griechen gelernt oder wenigstens gute Griechische Muster vor Augen hatten, denen sie in ihren Leistungen sehr nahe gekommen sind. Die letzte Annahme verdient den Vorzug, weil die Köpfe auf diesen Münzen einen durchaus Indischen Charakter zeigen. Dann finden sich auf den Aversen Griechische Legenden, in welchen die Form

1) S. Z. 12 der Inschrift.

2) S. *Vishnu Pur.* p. 472. In den übrigen Purâna findet sich der Name seltener; s. Beilage II, 4. Nach der richtigen Zeitbestimmung mufs dieser *Çatakarni* der zweite Träger dieses Namens gewesen sein.

3) S. oben S. 219. Wilson hat schon a. a. O. p. 475, N. 63 die obige Bemerkung gemacht, bezieht die Nachricht aber auf die spätere Zeit des Plinius.

4) S. J. Prinsep's *Examination of the Inscription from Girnar* etc. im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 337.

der Buchstaben den ächt Griechischen auf den ältern näher kommen, als auf den spätern[1]). Aus diesem Umstande läfst sich schliefsen, dafs die Irrthümer der Verfertiger der letzten dieser Münzen, auf welchen die Legenden beinahe unleserlich geworden sind, keiner Berichtigung von Seiten einer obern Behörde mehr unterworfen waren und dafs daher nach der Gründung der Macht der Sinha-Könige entweder in einem Falle keine Griechische Einmischung in die Angelegenheiten der Provinzen, in welchen diese Münzen im Umlaufe waren, mehr obwaltete und die rohen Nachahmungen der Griechischen Buchstaben betrachtet wurden, als den an sie gestellten Ansprüchen auf eine Anerkennung Griechischer Oberhoheit genügend, 757 oder im andern Falle, dafs, die gänzliche Unabhängigkeit der Sinha-Könige von Guzerat vorausgesetzt, eine blofs mechanische Nachbildung der Griechischen Legenden den Absichten der spätern Herrscher aus ihrer Familie genügte, welche diesen Gebrauch zu beobachten fortfuhren, ohne es für nöthig zu erachten, den Inhalt der Legenden, die in einer höchstens nur theilweise herrschenden Sprache abgefafst waren, verständlich zu machen. Eine an und für sich als unbedeutend sich darstellende Erscheinung, die aber bei der Abwesenheit anderer mehr sicherer Zeitbestimmungen Beachtung verdient, ist, dafs auf einer Münze eines Herrschers aus dieser Dynastie, des *Içvaradatta*, sich die ächte Griechische Form des Sigma Σ findet, welches auf denen des *Kadphises* und des *Kanerki* die spätere Gestalt C erhalten hat. Hieraus ergiebt sich nämlich die Thatsache, dafs diese später regierten, als die Könige, von deren Münzen jetzt die Rede ist.

Ferner mufs hier noch hervorgehoben werden, dafs in den Griechischen Legenden eine Reihe von Griechischen Buchstaben auf den Münzen zweier verschiedener Könige wiederholt wird, während sie auf denen defselben Sinha von einander abweichen[2]). Hieraus lafsen sich zwei Folgerungen ziehen. Erstens, dafs die Inschrift auf der Averse keine Griechische Wiederholung des Namens auf der Reverse ist, weil sonst zwei verschieden benannte Indische Könige sich nicht derselben Griechischen Benennung bedienen

1) S. E. Thomas a. a. O. p. 29.

2) Das erste ist der Fall auf denen des *Vigajasinha*, des Sohnes von *Dâmasinha* und des *Rudrasinha*, des Sohnes von *Viradâman*, das zweite auf denen des *Rudrasinhas*, des Sohnes von *Ģivadâman*; s. E. Thomas a. a. O. p. 31.

würden. Zweitens dafs, weil eine gewifse Anzahl von Griechischen Zeichen auf den Münzen defselben Königs mit andern vertauscht wird, während eine andere Anzahl auf denen zweier verschiedener unverändert bleibt, es klar ist, dafs, angenommen, dafs die Griechischen Legenden eine lebende Person zu bezeichnen bestimmt sind, das Leben derselben von denen der Sinha-Könige oder der Dauer ihrer Regierung unabhängig war und daher, dafs diese Griechischen Namen sich auf mehrere Herrscher dieser Dynastie beziehen, deren Oberhoheit diese anzuerkennen für nöthig oder dienlich hielten.

Diese durch die Griechischen Legenden bezeugte allgemeine Thatsache, dafs die *Sinha*-Könige in einer gewifsen Abhängigkeit von Griechischen Beherrschern Indischer Länder standen, gewinnt eine bestimmtere Gestalt durch die Entdeckung, dafs auf den Münzen der ersteren der Name *Dionysios* zwar nicht sicher erkannt wird, aber doch kaum ein anderer sein kann [1]). Dieser Griechische König regierte zwischen 150 bis 140 v. Chr. G. [2]). Auf Grund dieser engen Beziehungen zu den Griechischen Herrschern glaube ich die Zahlen [3]), welche sich auf den Münzen der Sinha-Könige finden, auf die Aera der *Seleukiden* beziehen zu müfsen, welche bekanntlich 312 v. Chr. anfängt. Euthydemos eroberte nach einer früheren Bemerkung [4]) *Sagala* am Hydaspes, welcher Stadt er den Beinamen *Euthydemia* beilegte. Er war dadurch in den Besitz eines Gebietes gekommen, welches nicht weit von *Sinhapura* liegt, dessen Lage zwischen den Sindh und die Vitastâ in den Süden von Taxaçilâ zu verlegen ist [5]). Ich nehme daher an, dafs Euthydemos ein dortiges Kriegergeschlecht, Namens *Sinha*, in seine Dienste nahm, welche auch seinen Sohn Demetrios auf seinem Zuge nach

1) Er findet sich auf den Münzen des *Rudrasinha*. Sohn von *Givadâman*, *Vigajasinha*, Sohn von *Dâmasinha*, von *Dâmagâtaçri*, von *Rudrasinha*, Sohn von *Viradâman*. Auf der Münze des *Rudrasinha*. Sohn von *Rudrasinha*, sind mehr Buchstaben als im Namen des *Dionysios*, jedoch kein lesbarer Name.

2) S. oben S. 341.

3) Die Zahlen sind gelesen worden in: *On ancient Sanskrit numerals by* Bhau Daji in *J. of the As. S. of B.* XXXII, p. 161 und *J. of the B. Br.* VIII, p. 225. Die niedrigste gelesene Zahl ist 102, die höchste 292.

4) S. oben S. 312, Note 3.

5) *II. Ths.* III, p. 321.

Surâshṭra begleiteten und dort mit der Satrapie belohnt wurden. Da Euthydemos seit 237 v. Chr. Selbstherrscher war, können die *Sinha* ungefähr um 225 v. Chr. in seine Dienste getreten sein. Auf diese Weise glaube ich am einfachsten die Beziehungen dieses Kriegergeschlechts zu den Hellenischen Königen erklären zu können.

Eine ganz verschiedene Ansicht über diese Satrapen-Könige ist in der neuesten Zeit vorgetragen worden[1]). Nach ihr sollen die Zahlen auf die *Samvat*-Aera bezogen und als Stifter ein Parther, *Nahâpâna*, angenommen werden, der, König oder Satrap eines entfernten Landes, von den Indoskythen gedrängt, seine Waffen südwärts trug und Surâshṭra eroberte. Dies ist aber mit den andern Bestimmungen nicht zu vereinigen; er war nach seinen eigenen Inschriften auf dem Felsentempel in Nasîka kein Parther, sondern Çaker, der um 210 n. Chr. regierte. Ueberhaupt haben die Parther niemals eine bedeutende Macht im westlichen Indien besefsen. *Mithridates* der Grofse unterwarf sich nur das Land bis zum Indischen Kaukasos und die Parthische Nebendynastie in Kipin oder dem nordöstlichen Arachosien dehnte ihre Macht nie über die Gränzen dieses Landes aus. Die einzige Thatsache, die für die Herrschaft der Parther im Indusgebiete angeführt werden kann, ist, dafs nach dem Zeugnifs des Verfafsers des Periplus die Parther und Indoskythen sich gegenseitig verdrängten und dafs Artoarta im W. des Indus wahrscheinlich eine Arsakidische Stiftung war[2]). Hieraus folgt jedoch nicht, dafs die Parther ihre Herrschaft über das Fünfstromland ausgedehnt hätten. Die Zahl 72 der Inschrift des *Rudradâman* beziehe ich auf die Aera des Vikramâditja; er wird daher 15 n. Chr. seine Eroberungen unternommen haben.

Um auf *Euthydemos* zurückzukommen, mufs er während des Feldzug's Antiochos des Grofsen nach Oberasien seine Eroberungen in Kabulistan und der nordwestlichen Pentapotamie auf kurze Zeit an *Sophagasenos* eingebüfst haben, weil der Seleukide, nachdem er mit seinem Landsmanne einen Vertrag geschlofsen hatte, über den Indischen Kaukasos zog und dort das Bündnifs seiner Vor-

1) Von Newton, *On recent additions to our knowledge of the ancient Dynasties of Western India* in *J. of the Bomb. Br.* IX, p. 16 und Bhau Daji, *A brief survey on indian chronology*. ebend. VIII, p. 237.

2) S. *Peripl. Mar. Erythr.* c. 38.

gänger mit den Indischen Monarchen erneuerte; Euthydemos wird gleich nach dem Abmarsch des Antiochos nach Arachosien im Jahre 207 diese Provinzen dem Beherrscher Kaçmîra's wieder abgenommen haben.

Aus den obigen Ausführungen geht hervor, dafs die Anfänge der Macht der Sinha noch in den vorigen Zeitraum verlegt werden müfsen; da indefs die Herrschaft dieser Fürsten noch bis in den uns jetzt beschäftigenden Zeitraum hinein sich behauptet hat und die Forschung über sie nicht wohl von andern darin einschlagenden Punkten getrennt werden konnte, schien es vorgezogen werden zu müfsen, das Wenige, was über sie uns die Geschichte berichtet hat, der Darstellung dieses Zeitraums einzufügen.

800

Geschichte Mâlava's.

Wie aus den vorhergehenden Ausführungen sich herausgestellt hat, war *Vikramâditja* derjenige, welcher der Herrschaft der Indoskythen ein Ende machte und zum Andenken an die Ueberwältigung der fremden Beherrscher seines Vaterlandes die Epoche gründete, welche mit dem Jahre 57 vor Chr. G. beginnt. Bei dem, was über ihn zu sagen ist, empfindet ein Geschichtschreiber Indiens schmerzlicher, als bei irgend einem andern in der Ueberlieferung der in der spätern Zeit gefeierten Könige die gänzliche Abwesenheit nicht nur ächthistorischer Berichte, sondern auch der numismatischen Denkmale, deren Aushülfe sich sowohl für die Aufhellung der Geschichte anderer Dynastien, als für die der Griechischen und Indoskythischen Fürsten so ergiebig ausgewiesen hat. Statt Erzählungen von grofsen und folgereichen Thaten besitzen wir nur Märchen und einzelne Notizen von gleichgültigen oder gar erdichteten Ereignifsen, welche in jeder andern Geschichte mit Stillschweigen übergangen werden könnten. Aufser den oben angegebenen Märchensammlungen [1]) giebt es nur noch eine einzige Schrift, in welcher dieses Königs Geschichte dargestellt ist und welche zwar viele fabelhafte Umstände enthält, jedoch auch einige, die Anspruch auf Wahrheit für sich machen können. Sie ist in der Telugu-Sprache abgefafst; ihr Ver-

---

1) S. oben S. 752.

faſser *Ravipati Gurumûrti* giebt an, daſs er viele zum Theil im Sanskrit geschriebene Handschriften verglichen, allein auſserdem auch mündliche Ueberlieferungen benutzt habe [1]). Ueber die Zeit ihrer Abfaſsung erfahren wir nichts, sie verdient aber jedenfalls den Vorzug vor den Volksmärchen.

Nach dieser Schrift war *Vikramâditja* der Sohn eines Brahmanen Namens *Kandraçarman*, des vierten Sohnes des *Vishnuçarman*, eines Bewohners der sonst nirgends erwähnten Stadt *Vedanârâjanapura*. Seine Erziehung wurde vernachläſsigt und unzufrieden mit den niedrigen Beschäftigungen, zu welchen sein Vater ihn nöthigte, verlieſs er heimlich das väterliche Haus und gelangte nach vielen Abenteuern nach *Uggajinî* [2]), wo die Tochter des dortigen Königs *Dhvagakîrti* seine Gattin wurde; ihr Sohn war der später berühmte König, sein Bruder *Bhatti* der einer zweiten Frau seines Vaters [3]). 801 Er wurde später als König gekrönt und sein Bruder sein Minister. Durch strenge Buſse machte er sich die Göttin *Kâlî* geneigt und erhielt von ihrer Gunst das Versprechen, von allen Feinden unverwundbar zu sein mit Ausnahme eines einzigen, der auf übernatürliche Weise geboren werden sollte, und Tausend Jahre glücklich zu regieren [4]).

Es darf füglich bezweifelt werden, daſs die hier dem Vikramâditja zugeschriebene Abstammung in der Wahrheit begründet sei, weil das Gesetz zwar den Brahmanen erlaubt, Frauen aus den drei andern Kasten, also auch aus der der Krieger zu nehmen [5]).

---

1) S. W. Taylor's *Oriental Historical Manuscripts* etc. I, p. 248.

2) In seiner Ausgabe meiner Sanskrit-Anthologie, p. 1, v. 10, hat Gildemeister mit Recht die Lesart *Pratishthâna* der gewöhnlichen *Uggajinî* vorgezogen, da es heiſst, daſs diese Stadt in Daxinâpatha liege. Da die meisten Erzählungen es sehr wenig genau mit der Geographie nehmen, folgt daraus nicht, daſs *Vikramâditja's* Residenz nicht *Uggajinî* war.

3) Nach einer andern Angabe in einer handschriftlichen Geschichte *Kola's* hieſs Vikramâditja's Vater *Govinda*; s. W. Taylor's *Second Report on the Examination and Restoration of the Mackenzie Manuscripts* im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 371.

4) Diese Zahl wurde auf den Rath seines Ministers dadurch verdoppelt, daſs er während sechs Monate den Regierungsgeschäften oblag, die sechs andern als Büſser im Walde lebten. In einigen Geschichten des Dekhans wird ihm diese Dauer der Jahre zugeschrieben, s. die chronologische Tabelle aus dem *Kalijuga-Râgakaritra*, a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* p. 496.

5) S. *Mân. dh. ç.* III, 12—13.

allein Beispiele von einer Befolgung dieses Gesetzes in seiner Anwendung auf königliche Familien fehlen. Man wird daher kaum irren, wenn man in jener Abstammung eine Dichtung der Brahmanen erblickt, um dem berühmten Könige eine Herkunft aus einem ihrer Geschlechter zu verschaffen. Für diese Auffafsung spricht, dafs nach einer andern Ueberlieferung der südlichen Inder sein Vater *Govinda* hiefs [1]), der auch von einem Krieger geführt worden sein kann. Eine dritte Ueberlieferung möchte in vorliegendem Falle den Vorzug verdienen, obwohl der Mittheiler derselben Verdacht gegen ihre genaue Wiedergebung erregen könnte; denn die in ihr erhaltenen näheren Umstände pafsen zu gut, als dafs dem Zweifel Raum gestattet werden könnte, sie seien ganz aus der Luft gegriffen worden. Die dichterischen Zuthaten dürfen dabei nicht befremden, weil die Geschichte des Königs, auf welchen sie sich beziehen, ganz der Dichtung anheimgefallen ist. Nach dieser Erzählung war Vikramâditja der Sohn eines *Gandharva* Namens *Gajanta* und der *Madanarekhâ*, der Tochter des Königs *Tâmrasena*, 802 welcher ein kleines Reich in Gurgâra zwischen den Füfsen Çubhramatî und Mahî besafs, der Bruder *Bhartrihari* der Sohn defselben Halbgottes und einer Dienerin [2]). Der erste wurde nach dem

1) S. W. Taylor a. a. O. p. 371. Die Angabe findet sich in einer alten Geschichte *Kola's*.

2) Diese Legende ist von Wilford a. a. O. p. 147 flg. aus dem *Vikramôpâkhjâna*, welches ein anderer Name der *Sinhâsana-dvâtrinçati* sein soll, mitgetheilt worden. Im *Gurgâramandala* lebte in einem Walde zwischen den Flüfsen Çubhramati und Mahi der *Rishi Tâmralipta*, welcher dem Könige *Tâmrasena* seine Tochter zur Frau gab. Sie hatten sechs Söhne und eine Tochter, die *Madanarekhâ*. Einem Diener *Devaçarman* ertönte im Walde eine Stimme eines unsichtbaren Wesens, welche ihn aufforderte, seinem Herrn zu verkündigen, ihm seine Tochter zu geben; er würde es bereuen, wenn er es verweigerte. Der König erfuhr, als er später selbst hingegangen war, dafs es die Stimme eines *Gandharva* war, der durch den Fluch des *Indra* in der Gestalt eines Esels in dem Hause eines Töpfers in der Hauptstadt geboren worden war. Zum Beweise seiner Kraft verwandelte er die Mauern der Stadt und des Pallastes in eherne und erhielt die Tochter. Ihre Mutter entdeckte in der Nacht, dafs er bei seiner Zusammenkunft in der Nacht mit der Tochter menschliche Gestalt annahm und verbrannte die Eselsgestalt. Dadurch war sein Fluch beendigt; er benachrichtigte seine Frau, dafs sie schwanger sei und ihr Sohn Vikramâditja genannt werden solle, dafs ihre Dienerin einen Sohn, der *Bhartrihari* heifsen solle, gebären würde, und kehrte nach dem Himmel zurück. Seine

Tode seiner Mutter nach Uggajinî gebracht. Nur zeigt sich auch in dem Umstande, dafs seine Grofsmutter die Tochter eines *Rishi* gewesen sein soll, auch das Bestreben der Brahmanen, sich diesen berühmten König durch eine von ihnen ersonnene Herkunft zuzueignen.

Aus dieser Darlegung der verschiedenen Angaben über die Herkunft dieses Fürsten stellt sich nur klar heraus, dafs noch nichts gewifses darüber bestimmt werden kann; am wahrscheinlichsten stammte er ab von einem königlichen Geschlechte in dem nördlichen Guzerat. Ganz unklar ist die Weise, auf welche er zur Herrschaft gelangte. Es mag *Dhvagakîrti* sein Vorgänger gewesen sein[1]; etwas gewifses läfst sich natürlich auch darüber nicht sagen. 803 Nach andern Berichten war Vikramâditja nicht der unmittelbare Nachfolger dieses Königs, sondern der seines Bruders *Bhartrihari*, der nach dem einen von ihm getödtet ward, nach dem zweiten dagegen freiwillig dem Throne entsagte, nachdem er die Untreue seiner Königin *Annagasenâ* entdeckt hatte und dadurch der Welt überdrüfsig geworden sich zurückzog[2]. Dieses Motiv erscheint jedoch wenig annehmbar und verdankt vielleicht nur seinen Ur-

---

Frau gab den Sohn der Frau des Gärtners mit dem Auftrage, ihn zu entfernen und zu verbergen, weil ihr Vater ihn umbringen würde, und tödtete sich selbst. Die Gärtnerin brachte ihn nach Uggajinî, welche Stadt den Namen *Avantî* von *av*, beschützen, erhalten haben soll, weil das Kind auf diese Weise gerettet wurde. Nach WILFORD heifst der Vater seiner Mutter im *Agni-Purâṇa Sadaçvasena*, im *Bhavishja* dagegen *Vasudha*. Die *Çubhramatî* ist wohl nur ein anderer Name der *Suvarṇavatî*, s. oben I, S. 137; dieser bedeutet golden, jener glänzend. Die Eselsgestalt erklärt sich daraus, dafs auch dem Vikramâditja selbst, s. oben S. 753, eine solche zugeschrieben ward.

1) Nach WILSON's Angabe in *Mackenzie Collection* I, p. 343 wird in dem *Vikramakaritra* erzählt, dafs der König *Prasena* von Uggajinî ohne Erben starb und Vikramâditja zum Könige gewählt wurde. Diese Angabe scheint jedoch nicht in allen Abschriften des Buchs vorzukommen; sie fehlt wenigstens in einer, die ich besitze.

2) Der erste findet sich bei WILFORD a. a. O. IX, p. 152, wo er der jüngere Bruder heifst, und in CH. WILKIN's *A Royal Grant —at Mongueer* in *As. Res.* I, p. 130, wo er mit seinem Beinamen *Çakâditja* genannt wird; der zweite in R. ROTH's *Extrait du Vikrama-Charitram*, im *Journ. As.* IVme Sér. VI, p. 278 und bei WILFORD a. a. O. mit dem ohne Zweifel spätern Zusatze, dafs er nachher nach Benares gewallfahrtet sei.

sprung einem der ihm zugeschriebenen Gedichte[1]); eine Entstehungsart von Geschichtchen, von welcher die Indische Litteratur mehrere Beispiele darbietet. Für die Wahrheit der obigen Nachricht läfst sich geltend machen, dafs die Dauer von nur vierzehn Jahren für seine Regierung wenig im Einklange mit der übrigen dichterischen Haltung der Erzählung steht, sie daher als eine aus älterer Ueberlieferung treu erhaltene betrachtet werden dürfte[2]). Es ist weiter zu beachten, dafs er zwar in einer Stelle der jüngere, allein in einer andern der ältere Bruder genannt wird[3]) und dafs auf die Angabe, dafs er nicht ebenbürtig gewesen, kein Gewicht gelegt werden darf.

804 Der Mangel an historischen Schriften führt den Uebelstand mit sich, dafs Schriften zu Rathe gezogen werden müfsen, welchen dieser Charakter völlig abgeht. Nach dem Märchen bemächtigte sich, nachdem *Bhartṛihari* sich zurückgezogen hatte, ein *Vetâla* des Thrones und tödtete in der Nacht jeden von den Ministern neu gewählten König. Die Vasallenkönige geriethen darüber in grofse Verlegenheit, bis Vikramâditja aus einem andern Lande herbeikam und den bösen Dämon durch das Versprechen, ihm täglich ein *bali*-Opfer darzubringen, veranlafste ihm die königliche Macht zu lafsen[4]). In dieser Dichtung dürfte die Erinnerung an eine vorübergehende Herrschaft kaum verkannt werden, die nur kurze Zeit dauerte, und an ein Ringen um die Macht, auf welche mehrere Anspruch machten.

Da der Verfafser der Geschichte Kaçmîra's kein Bedenken getragen hat, auf den von ihm nur durch eine Zwischenzeit von

1) Nämlich dem zweiten des *Nitiçataka* in P. von Bohlen's Ausgabe p. 37. Es lautet: »Diejenige, deren ich stets gedenke, ist mir abgeneigt, sie sehnt sich nach einem andern, der einer andern huldigt und meinetwegen grämt sich wieder eine andere: Fluch über jene, jenen, den Gott der Liebe, über diese und mich.« Diese Worte werden ihm in der *Sinhâsana-dvâtrinçati* in den Mund gelegt.

2) S. Wilford a. a. O. p. 141. Nach p. 145 hätte sein Bruder nach dem *Skandapurâṇa* nur so lange geherrscht; dieses wird aber eine von den vielen Ungenauigkeiten dieses Verfafsers sein.

3) S. Wilford a. a. O. p. 152, die zweite findet sich bei Wilson a. a. O. p. 345.

4) Nach einer Abschrift, jetzt im Besitz der Bonner Universitätsbibliothek. Das *bali*-Opfer wird sonst täglich allen Geschöpfen dargebracht, das Wort hat aber auch die allgemeine Bedeutung von Opfer überhaupt. Worin es in diesem Falle bestand, wird nicht genauer angegeben.

drei Hundert Jahren getrennten König *Lalitâditja* die aus der epischen Dichtung in die spätere Zeit übergegangene Vorstellung von einem *digvigaja*, einer Besiegung der vier Weltgegenden, zu übertragen, darf es uns nur wenig befremden, wenn wir in Werken, die nicht in demselben Grade Anspruch darauf machen, historisch zu sein, dem Könige Vikramâditja den Besitz von Bengalen, Hindustan, dem Dekhan und dem westlichen Indien zugeschrieben finden [1]. Noch weniger fällt dieses auf bei dem Verfaſser eines so unhistorischen Buchs, wie des *Bhogaprabandha*, der ihm die Eroberungen des ganzen Indiens nachgerühmt hat [2]. Als wirkliche Eroberung Vikramâditja's darf nur *Kaçmîra* gelten; auch wird 805 eine Erinnerung an die Siege über die *Çaka* in der Angabe aufbewahrt sein, daſs er mehrere Stämme der *Mlekha* ausgerottet und andere zur Unterwerfung gezwungen hatte. Für die Eroberung Kaçmîra's besitzen wir das ausdrückliche Zeugniſs der einheimischen Geschichte, nach welcher er einen seiner Verwandten, den *Pratâpâditja* als Statthalter über dieses Reich einsetzte, welches die Oberhoheit der Könige Mâlava's einige Zeit anerkannte [3].

Ueber den Umfang seiner Herrschaft entbehren wir aller zu-

---

1) In der *Ganamegaja-râgavançâvali* bei W. Taylor im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 391. In dem *Gjotirvidâbharaṇa*, einer Schrift, die wahrscheinlich in die Zeit des Kaisers Akbar hinabgerückt werden muſs, finden sich ebenso ungeheuerliche Angaben über die Gröſse seiner Eroberungen, so wie über die enorme Zahl der Çaka, die er vertilgt haben soll, s. A. Weber, *Ueber das Jyotirvidhâbharaṇam* in der *Z. d. Deutsch. Morgenl. Ges.* XXII. S. 713, S. 724.

2) S. bei Wilford a. a. O. p. 127. Sein General *Vikramaçakti* soll *Daxiṇâpatha* oder das Dekhan, *Madhjadeça* oder das innere Indien, *Kaçmîra*, *Surâshṭra* und *Kaṭaka*, unter welchem Namen Orissa zu verstehen sein wird, weil die Hauptstadt einer Provinz dieses Landes so heiſst, unterworfen und den *Vîrasena*, den Beherrscher *Sinhala's* oder Ceylon's gezwungen haben, um Frieden zu bitten. Der Name des Generals möchte kein persönlicher sein, sondern ein erdichteter, um seine Macht zu bezeichnen, weil er die Kraft des Heldenthums *(vikrama)* bedeutet, mit einer Anspielung auf den Namen des Königs. Nach deſselben Verfaſsers *An Essay on the Sacred Isles in the West.* in *As. Res.* X, p. 109 soll in dem Anfange des *Bhavishja-Purâṇa* die Angabe vorkommen, daſs dem Vikramâditja acht Hundert Könige als Vasallen huldigten; diese Angabe wird bestätigt durch das *Gjotirvidhâbharaṇa*; s. a. a. O. p. 723.

3) S. oben S. 764, wo die Stelle aus der *Râga-Taranginî* mitgetheilt worden ist.

verläfsigen Zeugnifse; denn dafs er in der Geschichte Orissa's als Beherrscher dieses Landes aufgeführt wird, kann ebenso wenig als ein solches angesehen werden, als seine Erwähnung als eines solchen unter den Königen *Andhra's* oder des obern Telingana's oder die Angaben in der Geschichte der *Pâṇḍja*, nach welchen er dem Könige dieses Geschlechts *Pâṇḍjabhûshaṇa* seine Herrschaft wiederherstellte und sogar später nach einem Verlaufe von acht Hundert Jahren sich dieses Reich unterwarf[1]). Sein Ruhm hat ihm, wie seinem spätern Nachfolger *Çâlivâhana*, den werthlosen Vorzug verschafft, die ältern Perioden der Geschichte in Ländern auszufüllen, die ihnen niemals gehorchten. Nur aus dem unbestreitbaren Besitze Mâlava's und Kaçmîra's läfst sich mit Zuversicht folgern, dafs die dazwischen liegenden Gebiete, nämlich das Pengâb und das östliche Râgaputana Theile seines Reiches bildeten. Genauer die Gränzen seines Reiches bestimmen zu wollen, wäre ein eiteles Unternehmen.

806 Aufser dem Ruhme, durch seine Siege über die Çaker der Zerstörer der Macht der fremden Gewalthaber und der Wiederhersteller der einheimischen Selbständigkeit gewesen zu sein, wird Vikramâditja gepriesen als der Beschützer der Dichtkunst und der Wifsenschaften und als ein Fürst, welcher die ausgezeichnetsten Dichter und Gelehrten seiner Zeit an seinem Hofe versammelte. Die Aufzählung von diesen so genannten neun Juwelen seines Hofes wird zwar übereinstimmend von den jetzigen Indischen Gelehrten überliefert, allein sie darf um so weniger Anspruch auf Genauigkeit machen, weil darin Namen aufgeführt werden, die theilweise nachweislich viel spätern Zeiten der Indischen Geschichte angehören, deren einer der Name des Gottes des Medizin, der andre sogar der Titel eines Gedichts ist[2]). Auch werden viele Astronomen ange-

1) S. A. STIRLINGS *An Account of Orissa Proper* in *As. Res.* XV, p. 262, WILSON in *Mackenzie Collect.*, *Introd.* p. CXXIII und W. TAYLOR's *Orient. Hist. Man.* I, p. 199.

2) Dieses Distichon ist von WILSON in der Vorrede zu der ersten Ausgabe seines Lexikons p. VI mitgetheilt und lautet: *Dhanvantari. Xapaṇaka, Amarasinha, Çanku, Vetâlabhaṭṭa, Ghaṭakarpara, Kâlidâsa*, der berühmte *Varâha Mihira* und *Vararuḳi* sind die neun Juwele am Hofe des *Vikrama*. *Dhanvantari* ist der Name des Gottes der Medizin, aber auch eines Arztes, der im *Bhâvaprakâça* zwischen *Ḳaraka* und *Suçruta* gesetzt wird, s. AUFRECHT, *Catal. Mcr. Oxon.* p. 310 b; *Vetâlabhaṭṭa* ist ein Dichter, Verfafser des *nîtipradîpa*, *Ghaṭakarpara* der Name eines kleinen bekannten Gedichts.

führt[1]), die an seinem Hofe gelebt haben sollen, unter ihnen *Gishnu*, der Vater des viel späteren *Brahmaputra*. Wir sind trotzdem berechtigt, die Thatsache für wahr zu halten, dafs der Hof dieses Königs der Sammelplatz der berühmtesten Dichter und Gelehrten des damaligen Indiens war. Welchen unter den in jener Aufzählung aufgeführten Männern zugestanden werden darf, dafs sie zu dem Kreise jener Versammlung gehörten, werde ich später in dem Umrifse der Kulturgeschichte dieses Zeitraums auseinandersetzen.

Eine Folge, dafs Vikramâditja ein Gegenstand der Volkspoesie geworden, ist die, dafs seinem Throne, der in einer Sammlung von Volksmärchen eine Hauptstelle einnimmt, ein göttlicher Ursprung, die vieljährige Erhaltung und Wiederentdeckung während der Regierung des Königs *Bhoga* zugeschrieben worden sind[2]).

1) S. Weber, in der *Z. d. Deutsch. Morgenl. Ges.* XXII, S. 722.

2) S. R. Roth's *Extrait du Vikrama-Charitram* p. 279 und W. Taylor's *Orient. Hist. Man.* I, p. 249. Im Himmel des *Indra* entstand unter den Göttern ein Zweifel über den Vorzug des Apsarasen *Rambhâ* und *Urvaçî* in der Tanzkunst. Um diesen zu lösen wurde Vikramâditja herbeigerufen, der sich zu Gunsten der zweiten aussprach und mit dem Geschenke des Thrones dafür belohnt ward. Dieser wurde von zwei und dreifsig Statuen in der Gestalt von jungen Mädchen getragen, auf deren Köpfe der treten mufste, der auf dem Throne sich setzen wollte. Nach dem Tode des Vikramâditja, als sein Sohn ihn zu besteigen im Begriffe stand, wurde ihm dieses von einer der Statuen untersagt und von den Ministern beschlofsen, den Thron zu vergraben. Nach dem Regierungsantritte *Bhoga's* wurde er auf dem Acker eines Brahmanen entdeckt und von dem Könige gekauft, der ihn nach der Hauptstadt *Dhârâ* bringen liefs und beschlofs, ihn zu besteigen. Als er dieses versuchte, wurde es ihm von einer der Statuen verwehrt, weil er sich mit Vikramâditja an Freigebigkeit, Gerechtigkeit und andern Tugenden nicht vergleichen könne und ihm aus defsen Leben eine Geschichte als Beispiel davon erzählt. Dieses wiederholte sich ein und dreifsig Male, bis die zwei und dreifsigste Statue erklärte, sie seien Apsarasen, welche durch einen Fluch der *Pârvatî* in Statuen an *Indra's* Throne verwandelt worden seien und von diesem Fluche erst befreit werden könnten, wenn der Thron von Vikramâditja eingenommen gewesen sei und sie dem Bhoga defsen Geschichte erzählt hätten. Er sei dem Vikramâditja gleich und dürfe den Thron besteigen; dadurch würde er ihr Befreier sein. Sie nahmen dann Abschied von ihm und kehrten nach dem Himmel zurück. Ein Beispiel davon, dafs Ereignifse aus der Regierung jenes Königs ganz wie Gegenstände der epischen Dichtung behandelt worden sind, ist die Erwähnung, dafs er von *Indra* die Gunst erhielt, dafs Mâlava nicht durch Mangel an Regen zu leiden haben werde; s. Wilford a. a. O. p. 128.

807 Ueber den Anfang und das Ende der Regierung Vikramâditja's ist es nicht möglich, etwas sicheres aufzustellen, weil es ungewifs ist, von welchem Jahre derselben an die von ihm gegründete Epoche datirt worden ist und die Angaben über die Dauer seiner Herrschaft gar keinen Glauben verdienen [1]). Wenn es richtig ist, dafs sein Bruder vor ihm vierzehn Jahre den Thron in Uggajinî eingenommen und ihn etwa um 84 vor Chr. bestieg und dafs nach seinem Tode ein kurzer Kampf zwischen den Kronprätendenten entstand [2]), konnte Vikramâditja um 65 vor Chr. den Thron bestiegen haben. Er mufs mehrere Kämpfe bestanden haben, ehe er die Çaker ganz besiegte und man darf daher nicht die Stiftung seiner Aera mit seiner Thronbesteigung verwechseln. Seine Dynastie mufs 15 nach Chr. G. gestürzt worden sein, weil damals Rudradâman Uggajinî besafs.

808 Hiermit ist alles gesagt, was von diesem mächtigen, wegen seiner Befreiung der Inder von der Gewaltherrschaft der Turanischen Horden, seine Herstellung der einheimischen Herrschaft und seiner Liebe zu den Wifsenschaften und der Dichtkunst so hoch gefeierten Herrscher noch berichtet werden kann. Sein Ruhm hat sich nicht nur in Volksmärchen erhalten, welche durch ihre Uebertragung in die Volkssprachen noch jetzt dem Volke zur Unterhaltung dienen, sondern hallt noch in dem dankbaren Glauben eines Theils der Inder nach, demzufolge er durch die Gnade der zwei grofsen Götter *Vishnu* und *Çiva* mit seinem Minister *Bhatti* wiedergeboren werden solle, um die wegen ihrer Unduldsamkeit und Erprefsungen verhafste Herrschaft der Muselmänner zu vernichten [3]).

Dürftiger noch ist die Kunde, welche von dem Nachfolger dieses Königs auf die Nachwelt gekommen ist. Nach dem Tode seines Vaters soll er nach einer Erzählung geboren und sogleich gekrönt worden sein [4]). Nach einer Legende hiefs er *Vrigi* und

---

1) Nach Wilford, a. a. O. p. 147, setzten einige den Anfang der Aera in das erste, andre in das letzte Jahr seiner Regierung. Aufser der oben S. 795 angeführten Nachricht, nach welcher er Tausend Jahre regiert haben soll, kommt eine andere vor, ebend. p. 121, nach welcher er neun Hundert vier und neunzig, dann eine dritte bei W. Taylor, *Orient. Hist. Man.* I, p. 199, nach welcher er nur ein Hundert und sechs Jahre regiert habe.

2) S. oben S. 798.

3) Diese Vorstellung wird von W. Taylor im *J. of the As. S. of B* VII, p. 379 aus einer Geschichte *Kola's* angeführt.

4) S. defselben *Orient. Hist. Man.* I, p. 250 und Wilford a. a. O. IX, p.

war der Sohn der Tochter eines Königs in der alten Stadt Mandavî in Kakha, die nach der Zerstörung derselben sich mit einer Freundin flüchten mufste und den Sohn in einer nicht genannten Stadt Hindustan's gebar[1]. Von *Sakni*, dem Sohne einer Brahmanin, welche

121. In seinem *An Essay on the Sacred Isles in the West*, ebend. X, p. 40, wo dieses Ereignifs auch nach dem *Vikramakaritra* berichtet wird, behauptet er, dafs nach dem *Kumârikâ-khanda* des *Skanda-purâna* es im ersten Jahre der christlichen Zeitrechnung stattfand, in welchem *Çâlivâhana* fünf Jahre alt war. Diese Angabe wird sich jedoch schwerlich in dem Originale gefunden haben und wohl nur durch die Einbildung des Verfafsers veranlafst sein, dafs die Legenden von diesem Könige aus dem falschen Evangelium von der Jugendgeschichte Jesus, der damals eben so alt gewesen, entstanden seien.

1) Diese Erzählung von seiner Geburt bildet die Fortsetzung von der oben S. 753, Note 5 erwähnten von der seines Vaters als eines Esels in dem Hause eines Töpfers in dem jetzigen Raepur, dem alten Mandavî. Der Esel verlangte von dem Töpfer, dafs er den König auffordern solle, ihm seine Tochter zur Frau zu geben. Als der König sich davon überzeugt hatte, dafs der Esel sprechen könne, versprach er dem Töpfer, es zu thun, wenn er die Mauern der Stadt in eherne, die Thürme in silberne, die Thore in goldene verwandele und alle Milch aus der ganzen Provinz an einem Orte zusammenbringe. Dieses vollbrachte der Töpfer nach der Anleitung des Esels, mit welchem die Königstochter vermählt ward. Durch die ihm von seinem Vater verliehene Wunderkraft konnte dieser in der Nacht eine übernatürlich schöne Gestalt annehmen und offenbarte sein Geheimnifs seiner Frau und der Tochter eines Brahmanen, die er nachher auch zur Frau nahm. Als der König das Geheimnifs erfuhr, beschlofs er, Vikramâditja von seinem Fluche zu befreien und bewirkte es dadurch, dafs er in einer Nacht die Eselshaut verbrannte. Vikramâditja ward dadurch von seinem Fluche befreit, rieth seinen beiden Frauen mit ihren Kostbarkeiten zu fliehen, da die Stadt bald zerstört werden würde, und kehrte zu dem Himmel seines Vaters zurück. Auf ihrem Wege nach Hindustan gebar die Brahmanen-Tochter im Walde einen Sohn, welchen sie dort zurücklafsen mufste und welchem ein Schakalweibchen, wie ihren eigenen Jungen, die Brust gab. Die Frauen gelangten darauf nach einer Stadt, wo *Vrigi* geboren wurde. Den im Walde zurückgelafsenen Sohn nahmen reisende Kaufleute in ihrem Lager auf und gaben ihm den Namen *Sakni*, d. h. Wahrsager, weil er sie warnte vor dem beabsichtigten Ueberfall der Diener des Königs einer nahen Stadt, welche die durchreisenden Kaufleute zu plündern pflegten. Sie kamen darauf nach dieser Stadt, wo sie *Sakni* zurückliefsen und wo seine Mutter wohnte, die ihn erkannte und von ihm seine Abkunft und die *Vrigi's* erfuhr. *Sakni* forderte diesen auf, nach *Uggajinî* zu ziehen. Am Ufer eines Flufses ange-

809 seine Mutter auf ihrer Flucht begleitete, wurde er veranlafst, nach Uggajinî sich zu begeben, welches sie im Besitze des *Vetâla* fanden, 810 der auch in der Geschichte seines Vaters eine so grofse Rolle spielt. *Vrigi* nöthigte diesen, die Stadt zu verlafsen und zu geloben, nie wieder dorthin zurückzukehren. Er gewann durch diese That die königliche Würde, ernannte *Sakni* zum ersten Minister und wurde ein grofser Herrscher, der viele Jahre regierte und in den frühern vier Kasten zahlreiche Unterabtheilungen eingeführt haben soll, welche dort noch bestehen.

Obwohl diese Erzählung nur in dem Munde des Volkes sich erhalten hat, verdient sie doch den Vorzug vor der erstern, weil in ihr mehrere Einzelheiten erwähnt werden, die nicht erfunden sein können, während in jener nur ein einziger, dazu höchst zweifelhafter Umstand vorkommt. Als eine höchst wahrscheinliche Thatsache tritt aus der andern hervor, dafs nach dem Tode Vikramâditja's, der vielleicht damals gerade in der Provinz Kakha abwesend war, in der Hauptstadt während der Minderjährigkeit seines Sohnes der Thron von einem durch seine Geburt nicht berechtigten Fürsten in Besitz genommen wurde, dieser aber bald von dem Sohne Vikramâditja's verdrängt ward. Da ihm eine lange Regierung zugeschrieben wird und sein Vater nicht kurz geherrscht haben kann, wird durch diese zwei Regierungen die letzte Hälfte des ersten Jahrhunderts vor Chr. G. ausgefüllt. Die Herrschaft der Könige von Mâlava mufs gegen das Ende defselben eine Be-

gelangt, entdeckte *Vrigi*, wie ihm sein Begleiter vorausgesagt hatte, einen vorbeifliefsenden todten Körper, an defsen Arm ein Zauber sich befand, defsen *Vrigi* sich bemächtigte. In *Uggajinî* kehrten sie ein in dem Hause eines Töpfers, defsen Familie in tiefer Trauer war, weil die Stadt von einem *Vetâla* heimgesucht ward, der jede Nacht den am Morgen eingesetzten König erschlug, und weil die Verpflichtung, König zu werden, der Reihe nach dem Töpfer zugefallen war. *Vrigi* tröstete ihn, bot sich selbst als König an und ward als solcher ausgerufen; den *Sakni* machte er zu seinem Minister. In der Nacht verlangte der *Vetâla* Zutritt zu seinem Schlafzimmer, in welchem er durch den Zauber *Vrigi's* überwunden wurde und geloben mufste, nie wieder nach *Uggajinî* zurückzukehren. Es sind in dieser Legende, wie man leicht sieht, einige Umstände aus der Erzählung von Vikramâditja's Geburt: die Eselsgestalt des Vaters, die Geburt in dem Hause eines Töpfers und die Verwandlung der Mauern in eherne entlehnt. Auch die Dazwischenkunft des *Vetâla* ist der Geschichte des Vaters abgeborgt.

schränkung erlitten haben, weil 24 vor Chr. G. der Indoskythische König *Kieu-tsieu-kio* seine Eroberungen in Indien begann[1]) und kurz nach diesem Jahre die Oberhoheit jener Fürsten über Kaçmîra dann aufhören mufste.

Dafs *Vṛigi* wirklich, wie in der Legende berichtet wird, neue Unterabtheilungen in den frühern vier Kasten gestiftet habe, läfst sich füglich in Abrede stellen, da das Gesetzbuch schon eine grofse Anzahl von solchen kennt; er kann höchstens einige wenige zu den schon vorhandenen nicht sowohl hinzugefügt, als damals schon bestehende anerkannt haben. Ob ihm ein Herrscher aus derselben Familie in Mâlava gefolgt sei, mufs dahin gestellt bleiben. 811 Nach der jetzigen Darstellung sowohl in den Volksmärchen und der im südlichen Indien verfafsten Bearbeitung der Ueberlieferungen von Vikramâditja, als in den historischen Schriften wurde er von *Çâlivâhana* besiegt und getödtet[2]); auf sie ist aber gar kein Gewicht zu legen, indem selbstverständlich die spätern Bearbeiter der historischen Ueberlieferungen den ersten Epochenstifter als den Vertreter der von ihm begründeten Dynastie betrachteten und seine Nachfolger als unbedeutend von ihnen weggelafsen wurden oder schon früher in Vergefsenheit gerathen waren. Der Verfolg der Geschichte des westlichen Indiens wird darthun, dafs es zweifelhaft ist, ob nach *Vṛigi* noch ein anderer König aus seinem Geschlechte in Mâlava regiert habe, aber gewifs, dafs Çâlivâhana nicht der erste Beherrscher dieses Landes aus einem anderen Geschlechte gewesen ist.

Ehe dieser Theil der Geschichte Indiens fortgesetzt werden kann, mufs die Geschichte der Indoskythen wieder aufgenommen werden, welche gerade in dieser Zeit ein mächtiges Reich gründeten und ihre Eroberungen auf einen Theil Indiens ausdehnten, welcher längere Zeit unter ihrer Botmäfsigkeit verblieb.

1) S. oben S. 765. In der Legende wird p. 953 dem *Vṛigi* irrthümlich die Gründung einer *Vîra* benannten Epoche zugeschrieben, weil sie 56 vor Chr. G. beginnt, also von der des Vaters nicht verschieden sein kann.

2) S. R. Roth a. a. O. p. 292, Wilford a. a. O. IX, p. 129 und X, p. 42, W. Taylor in *Orient. Hist. Man.* I, p. 189 u. p. 250, u. im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 391 u. A. Stirling's *An acount of Orissa Proper* in *As. Res.* XV, p. 262.

Geschichte der Indoskythen.

Für diesen Theil der Geschichte des westlichen Indiens sind wir glücklicherweise nicht allein auf Mährchen und Legenden angewiesen, sondern besitzen sowohl numismatische Denkmale, deren wirksame Hülfe, um die schriftlichen Quellen zu ergänzen oder zu ersetzen, sich schon mehrfach bewährt hat, als Zeugnifse in Schriften verschiedener Art.

812 Wenn ich früher behauptet habe[1]), dafs der von den Chinesen *Kieu-tsieu-kio* genannte König der grofsen *Jueïtchi*, welcher die vier andern Fürstenthümer sich unterwarf und den Namen *Kueïshuang* annahm[2]), nicht von dem zweiten *Kadphises* verschieden sei, so könnte gegen diese Gleichsetzung die Verschiedenheit der Namen als ein nicht zu beseitigendes Hindernifs erscheinen. Was den Eigennamen betrifft, so darf *Kadphises*, so wie der des ihm nahe verwandten *Kadaphes* als durch die Münzen gesicherte Formen derselben betrachtet werden, während der von den Chinesen mitgetheilte einer solchen Gewährschaft entbehrt und die richtige Form leicht durch die Mangelhaftigkeit der Chinesischen Schrift zur Bezeichnung der Laute auswärtiger Sprachen entstellt worden sein kann. Der Name, welchen der Gründer des grofsen Reiches der Jueïtchi nachher sich beilegte, *Kueïshuang* gehörte ursprünglich einem der fünf Stämme und erhielt später eine weitere Verbreitung unter den westlichen Völkern[3]). Der Armenische Geschichtschreiber *Moses* von Khorene bezeichnet mit dem Namen *Kushân* stets das Reich der Arsakiden, jedoch wie man leicht sieht, mit Unrecht, während die spätern ihn den *weifsen Hunen* beilegen, welchen er mit Recht gebührt, weil sie von den Jueïtchi nicht verschieden gewesen sind. Auch den Arabischen und Persischen Schriftstellern ist dieser Name bekannt geworden.

Gegen die obige Gleichstellung erhebt sich die Schwierigkeit, dafs Kadphises nach dem Zeugnifse seiner eigenen Münzen zu dem *Hima* genannten Stamme der Jueïtchi gehörte, welchen die Chinesen *Hieumi* nennen. Die genügendste Weise, sie zu entfernen, möchte die Annahme sein, dafs der Stamm *Kueïshuang* früher der mächtigste war und deshalb von dem Gründer der Allherrschaft über alle

1) S. 765.

2) S. 371.

3) S. Vivien de Saint-Martin's *Les Huns blancs* etc. p. 48 flg.

fünf Stämme sein Name angenommen worden ist; denn die wörtliche Uebersetzung der betreffenden Nachricht besagt, dafs er sich zum König unter jenem Namen machte [1]).

Die Eroberungen, die Kadphises unternahm, nachdem er durch die Unterwerfung der vier Nebenfürsten seine Oberhoheit über das ganze Volk begründet hatte, sind schon früher angegeben worden [2]). 813 Es waren *Pota, Kipin* und *Indien*; unter dem ersten Namen versteht man am wahrscheinlichsten das Land der Afghanen, defsen jetziger Name *Patan* aus *Pakhtan* entstellt ist und früher schon in Volkssprachen gebräuchlich gewesen sein kann; nur wird es richtiger sein, ihn aus der ältesten Benennung der Afghanen *Paktu* herzuleiten [3]). Es wäre demnach das östliche Kabulistan gewesen, wenn diese Deutung des Wortes begründet ist. Hieraus würde folgen, dafs auch Kabul einen Theil seines Reiches gebildet habe, wofür sich anführen läfst, dafs der fünften Horde der Jueïtchi später der Name *Kaofu* oder Kabul gegeben worden ist [4]). Ueber den Umfang seiner Indischen Eroberungen fehlt es an einer genauen Bestimmung, weil es nur heifst, dafs er zum zweiten Male Indien eroberte und dort einen Statthalter einsetzte, um die Aufsicht zu führen und das Land zu regieren. Ob auf ihn oder seine Nachfolger die Nachricht geht, dafs die Jueïtchi die Indischen Könige tödteten und statt ihrer Generale einsetzten, denen die Verwaltung der Reiche übertragen ward [5]), ist zweifelhaft; nur ergiebt sich klar aus ihr das Verfahren der Jueïtchi-Könige gegen die von ihnen überwundenen Völker. Ihre Macht dauerte bis in die Zeit der zweiten Dynastie der *Han* oder zwischen 221 und 263 nach Chr. G. [6]), woraus jedoch nicht folgt, dafs ihre Macht so lange auf derselben Höhe sich erhielt. Die Chinesische Nachricht, dafs er im Jahre 16 v. Chr. Indien eroberte, wird dahin zu berichtigen sein, dafs er in diesem Jahre anfing die vier andern Stämme der Jueïtchi zu unterwerfen. Seine Indischen Eroberungen begann er erst nach

---

1) S. oben S. 371.
2) S. oben S. 372.
3) S. oben I, S. 513.
4) S. oben S. 371, Note 2.
5) S. *Matuanlin's* von Stanislas Julien übersetzten Bericht über Indien im *Journ. As.* IVme Sér. X, p. 95.
6) S. *Matuanlin's* Bericht über die Jueïtchi bei V. de Saint-Martin p. 43.

dem Jahre 5 vor Chr., wo er den *Huvishka,* den wir nachher als König von Kaçmîra wiederfinden, aus Kabul vertrieb[1]).

814 Seine Münzen belehren uns über zwei Punkte in seiner Geschichte: über den Umfang seiner Indischen Herrschaft und seine Götterverehrung, und da er auf ihnen als Verehrer einer der drei grofsen Indischen Götter erscheint, stellt er sich uns als ein fremder Beherrscher der Inder dar, welcher den Glauben der von ihm besiegten angenommen hatte.

Auf seinen Münzen hat er sich in der einheimischen Turanischen Tracht abbilden lafsen mit hoher Mütze, langem Rocke, Beinkleidern und Stiefeln[2]). Die Waffen, welche er führt, sind entweder ein

---

1) S. oben S. 767.

2) Die Typen sind die folgenden: s. WILSON, *Ar. ant.* p. 353 flg. Die Münzen sind alle rund.

Goldene. 1) Grofse. Av. Figur des Königs von vorne mit Tatarischer, mit Bändern versehener Mütze, mit Tunika, über welcher ein Rock, und Stiefeln, auf einer niedrigen Bank sitzend, die Füfse auf einen Schemel gestützt, in der Rechten eine Blume haltend, darunter eine Keule. Griech. Leg. auf allen Goldmünzen: *BACIΛEYC OHMO KAΔΦICHC.* Neben der Form *OHMO* findet sich auf den Kupfermünzen *OOMHN* aufser den sicher unrichtigen *OOHM*, *OOKM* und *OOKMIO.* Die erste verdient den Vorzug, weil sowohl die Chinesische Umschreibung *Hieumi,* als die in Arianischer Schrift gegebene Form *Hima* kein *n* enthalten. Rev. Stehende, nackte Figur von vorne, das Gesicht links richtend, das Haar in einen Zopf nach oben zusammengeflochten; die erhobene Rechte auf einen Dreizack stützend, die gebogene Linke auf die Schulter eines links gewendeten Indischen Stiers lehnend, der zum Theil mit einer Decke bedeckt ist, Ar. Leg. meistens, s. A. CUNNINGHAM in seiner *Notice of some unpublished coins of the Indo-scythians* im *J. of the As. S. of B.* XIV, p. 433. *Mahârâgasa râgâdhirâgasa sabatraga hisharasa mahisharasa Hima Kadphiçasa tâdârasa.* Eine wohl richtigere Lesung giebt DOWSON, *On a newly discovered Bactrian Pali Inscription* in *J. of the R. As. Soc.* XX, p. 239: *Mahârâgasa râgâdhirâgasa sarva- loga- içvarasa mahîçvarasa Kapiçasa,* d. h. des Grofskönigs, des Herrschers der ganzen Welt.

2) Mittelgrofse. Av. Rechts gerichteter Kopf des Königs mit derselben Mütze, über welcher ein einem Dreizacke ähnlicher Schmuck; mit dem obern Theil des Kleides; in der Rechten eine kurze, über der Schulter gelegene Keule. Rev. Nackte, stehende Gestalt von vorne; auf einigen Exemplaren ist der Kopf mit einer Mütze bekleidet, auf einem mit einer lodernden Flamme, darüber wohl ein Halbmond; wenigstens scheint dieses auf der Münze Pl. X, Nro. 13 der Fall zu sein; die erhobene Rechte auf einem

Speer oder am gewöhnlichsten eine Keule, deren sich sein Volk 815
daher auch im Kampfe bedient zu haben scheint. Der Dreizack

Dreizack ruhend; an defsen Mitte vielleicht ein Beil; die Linke scheint eine kurze Keule zu halten, über den Vorderarm ein Gewand oder vielleicht Bänder. Ein Exemplar ist in Benares gekauft worden.

3) Mittelgrofse. Av. Derselbe Kopf, nur links gewendet; die ausgestreckte Rechte hält eine Keule empor. Rev. dieselbe.

4) Mittelgrofse. Sitzende mit derselben Mütze bekleidete Figur des Königs auf einem von zwei Pferden gezogenen Wagen sitzend; der Wagenlenker ist viel kleiner, als der König, welcher die Keule über der rechten Schulter trägt. Rev. dieselbe. Auch von diesem Typus ist ein Exemplar aus Benares gekommen. Nach *Matuanlin's* Berichte, s. V. DE SAINT-MARTIN's *Les Huns blans* etc. p. 60 gab es im Lande der grofsen Jueïtchi bedeckte Wagen; wahrscheinlich nahmen sie in Indien den Gebrauch der offenen Wagen an.

5) Mittelgrofse. Av. Kopf des Königs, wie auf 2. Rev. *Çiva*, wie auf 1, aber bekleidet, auf den Stier sich stützend und den Dreizack haltend.

6) Kleine. Av. Der rechts gewendete Kopf des Königs in einen Rahmen gefafst. Rev. Dreizack mit dem Beile.

7) Av. König sitzend, nach orientalischer Manier auf Wolken, eine Keule in der Hand; kleine Flammen steigen von seinen Schultern. Skythische Mütze. Leg. wie Nro. 1. Rev. wie Nro. 5.

Silberne. 8) Kleine. Av. Stehende, links gewendete Figur des Königs mit dem Parthischen Helme und Bändern; mit Tunika, Rocke und Beinkleidern; vor ihr ein Feuer-Altar und daneben ein Dreizack, dahinter eine Keule; die Rechte über dem Altare haltend, in der Linken vielleicht ein Gefäfs. Griech. Leg. *ΒΑCΙΛΕΥC ΒΑCΙΛΕΩΝ ΜΕΓΑC ΟΗΜΟ ΚΑΛΦΙCΗC.* Rev. Stehende, rechts gewendete Figur mit dem Indischen *dhoti* bekleidet, wie sonst. Ar. Leg. wie gewöhnlich.

Kupferne. 9) Grofse. Av. Stehender, rechts gewendeter König von vorne mit Bart, spitzer Mütze mit Bändern; mit Kleide, Tunika und Stiefeln; mit der Rechten abwärts auf einen Altar zeigend, die Linke in die Hüfte gestemmt; rechts ein Dreizack, links eine Keule. Griech. Leg. *ΒΑCΙΛΕΥC ΒΑCΙΛΕΩΝ CΟΤΗΡ ΜΕΓΑC ΟΟΜΗΝ ΚΑΛΦΙCΗC.* Rev. *Çiva* von vorne, mit Strahlen um das Haupt und einer Art von Schleier bedeckt, in Indische Tracht gekleidet; über der linken Schulter hängt eher eine Kette von Schädeln, als ein Blumenkranz; in der Rechten der Dreizack, der linke Arm auf den rechts gewendeten Stier gestützt. Die Ar. Leg. die gewöhnliche, wie auf den folgenden. Auch die Griech. ist dieselbe, nur ist sie nicht überall vollständig erhalten.

10) Kleine. Av. wie oben. Rev. dieselbe; auf einigen Exemplaren ist die Figur weiblich.

11) Mittelgrofse. Stehende, etwas verschieden bekleidete Figur, die er-

816 mufs nicht als eine Waffe betrachtet werden, sondern als ein Zeichen der Verehrung des Gottes *Çiva.* Nur einmal ist er mit einem Panzer oder eher einem Waffenrocke dargestellt worden; auch nur einmal mit einem Parthischen Helm bekleidet. Er zeigt sich uns sitzend oder auf seinen Speer sich stützend, gleichsam von seinen Thaten ausruhend, oder auf einem Wagen fahrend, ein Gebrauch, der von den Chinesischen Schriftstellern ausdrücklich seinem Volke beigelegt wird. Auch als Verrichter eines Opfers scheint er auf einer Münze abgebildet zu sein. Da auf dem Altare eine Flamme brennt, könnte man muthmafsen, dafs er oder richtiger seine Vorgänger während ihres hundertjährigen Aufenthalts in den Ostiranischen Ländern den dort einheimischen Feuerdienst angenommen hätten. Für diese Vermuthung läfst sich die Annahme des Parthischen Helmes als Bestätigung anführen und wenn es bei dieser Auffafsung der Bedeutung des Feueraltars auf der in Rede stehenden Münze allerdings befremden mufs, dafs auf ihrer Rückseite ein Indischer Gott abgebildet ist, Kadphises demnach als Anhänger zweier verschiedener Religionen erscheinen würde, so wird dieses Befremden durch die Wahrnehmung sehr verringert, dafs der König *Kanishka* nach dem Zeugnifse seiner Münzen nicht nur ein Verehrer zugleich der Iranischen Lichtgötter und defselben Indischen Gottes war, welcher selbst oder defsen Symbole auf keiner der Münzen des Kadphises fehlen, sondern auch der Lehre *Buddha's* huldigte, was auch von der geschriebenen Geschichte bezeugt wird. Es möchte nicht schwer sein, die Ursachen der Unentschiedenheit dieser Könige in ihren religiösen Vorstellungen aufzufinden. Aus ihrem Vaterlande brachten sie nur dürftige religiöse Vorstellungen mit, es gab dort keine ausgebildete, tief gewurzelte Religionslehre, welche auf alte heilig gehaltene 817 Ueberlieferungen begründet und von einer mächtigen Priesterschaft beschützt wurde. Solche fanden sie in den von ihnen eroberten Ländern vor und sie werden theils durch den Eindruck, welchen eine höhere, ihnen als göttlich dargestellte Lehre und eine ausgebildete Götterverehrung auf ihren rohen Geist machten, theils durch den Wunsch, sich die Zuneigung ihrer Unterthanen zu gewinnen, leicht den Be-

hobene Rechte auf einem Speere ruhend. Rev. dieselbe, nur ist der Stier links gewendet. Die Ar. Leg. fehlt.

12) Mittelgrofse. Av. Dieselbe stehende Figur, aber in einen langen Panzer oder eher einen Waffenrock gekleidet. Die Rev. dieselbe.

mühungen der Lehrer des Mazdajaçnischen, des Brahmanischen und des Buddhistischen Glaubens sie zur Annahme derselben zu überreden bei sich so viel Eingang gestattet haben, sich wenigstens äufserlich als Bekenner der Religionen ihrer verschiedenen Unterthanen zu zeigen. Da wir keine Münzen des Kadphises besitzen, welche aus einem Gebiete im N. des Hindukoh gekommen sind, ist es möglich, dafs er auf andern, als den uns bekannt gewordenen, sich auf eine weniger zweifelhafte Weise als Anhänger der Iranischen Lichtreligion hatte darstellen lafsen.

Wie dem auch sein möge, die Beweise für die Verehrung des *Çiva* von Seiten dieses Königs sind unwiderleglich. Die Dreizacke mit dem Beile sind noch neuerdings aufgefunden worden[1]). Çiva wird entweder nackt dargestellt oder in Indische Tracht gekleidet; nach dem häufigen Vorkommen von Brüsten läfst sich muthmafsen, dafs diese Gottheit vorzugsweise als *Ardhanârî* oder als Halbfrau von dem Indoskythischen Herrscher verehrt ward. Sowohl er als seine Frau werden mit der *muṇḍamâlâ* oder dem Schädelkranze dargestellt, jedoch sonst nicht mit einer Keule; es mufs daher dahin gestellt bleiben, ob es eine solche sei, die auf einer der Münzen des Kadphises dafür gehalten worden ist. Çiva erscheint in seinen Bildern mitunter mit einer Elephanten- oder auch einer Tigerhaut bekleidet; eine solche möchte es daher sein, welche auf einer Münze auf seinem Arme liegt. Seine *gaṭâ* oder sein Haarzopf ist seine eigenthümliche Haartracht und der Halbmond erscheint oft auf seinen Bildern als sein Kopfschmuck, wie wenigstens auch auf einer Münze. Die Strahlen um sein Haupt sind eine Abweichung von der gewöhlichen Darstellung dieses Gottes. Der Stier *Nandi* ist bekanntlich sein gewöhnliches Fuhrwerk und Stiere mit einer Decke bekleidet, wie auf den Münzen des Kadphises, werden noch von den Anhängern einer Çivaitischen Sekte in den Städten herumgeführt. Wir finden daher diesen Gott genau so auf diesen Münzen dieses fremden Fürsten dargestellt, wie noch jetzt.

Durch seinen Beinamen des Beherrschers der ganzen Erde 818 macht *Kadphises* Ansprüche auf ein weit ausgedehntes Reich. Diese Ansprüche muften jedoch auf Kabulistan und das Pengâb beschränkt werden, weil seine Münzen in grofser Anzahl in den dortigen Stûpa

---

1) Nach WILSON's Bemerkung p. 350 sind solche abgebildet im *J. of the As. S. of B.* V, Pl. XXX.

gefunden worden sind. Das Vorkommen derselben in Benares kann für den Besitz eines so östlichen Landes nichts beweisen, weil sie überall in den Bazaren häufig zum Verkaufe angeboten werden. Da ihm aufserdem alle Stämme der Jueïtchi gehorchten, war er immerhin der Besitzer weiter Länderstrecken. Vielleicht hatte er auch seine Eroberungen über das Pengâb hinaus nach Mâlava ausgedehnt. In diese Zeit möchten nämlich am wahrscheinlichsten einige Münzen versetzt werden, welche Legenden in Altindischer Schrift haben, die etwas jünger ist, als die auf den Münzen der *Sinha*-Könige, und zugleich in Arianischer, deren Gebrauch bald nachher aufhörte. Sie beweisen durch die auf ihnen vorkommenden Titel *Xatrapa*, dafs sie von Statthaltern eines fremden Herrschers herrühren und auf einer Münze findet sich der Name der Stadt *Uggajinî*, der Hauptstadt Mâlava's. Es kommt noch hinzu, dafs auf einer andern Münze der Indische Buckelochse sich findet, wie auf den Bleimünzen der Sinha-Fürsten, mit derselben eigenthümlichen Reverse und einer unleserlichen Griechischen Legende; wodurch eine Beziehung der Nachfolge des Urhebers jener Münzen zu diesem angedeutet 819 wird [1]). Gegen diese Auffafsung sprechen jedoch einige Umstände,

1) Die ersten Münzen sind mitgetheilt worden in *Coins and relics from Bactria* im *J. of the As. S. of B.* VII, Pl. XXXII, p. 1050 nach J. Prinsep's Zeichnungen, der durch seine Krankheit verhindert ward, sie selbst zu beschreiben. Seine Lesung der Legenden ist bekannt gemacht worden in *Z. f. d. K. d. M.* IV, S. 200. Es sind zwei Arten. Die eine hat auf den Aversen ein sattelloses Pferd ohne Legende, auf den Reversen eine undeutlich gewordene Figur, vielleicht eine Victoria, wie auf den *Azes*-Münzen. Die Legenden in Altindischer Schrift lauten: *ganapadasa*, in Arianischer *Khatapasa pagâmasa* oder *Mahâkhatapasa*, auf einer *Khatapasa pagâmasa (?) pagâmapasa*. Das letzte Wort ist unklar; *pragrâma* könnte ein äufseres Dorf bedeuten, allein Beschützer der äufsern Dörfer ist ein ungewöhnlicher Titel. Jedenfalls ist es kaum ein Eigenname. Die Aversen der zweiten Art stellen einen Indischen Buckelochsen dar und sind ohne Legenden; die Reversen zeigen dieselbe Figur, nur noch undeutlicher geworden. Die Legenden in Altindischer Schrift sind: *Râgaña ganapadasa* und auf einer in Arianischer Schrift: *Mahata (?) râgaña ganapa (dasa)*; auf einer dritten ist *khatapa* noch erhalten, auf einer vierten *Ugenijâ nâma*. Verbindet man diese Einzelnheiten mit einander, so waren die letztern wohl Münzen von Statthaltern der dem Könige gehörenden Länder, deren Hauptstadt Uggajinî war, die erstern die von Satrapen über die Dörfer. Die letzte im Texte erwähnte Münze ist von J. Prinsep im *J. of the As. S. of B.* VII, Pl. XII, Nro. 14 abgebildet und p. 356 beschrieben

durch welche sie zweifelhaft gemacht wird. Erstens die Verschiedenheit der Typen von denen der Kadphises-Münzen; es ist jedoch daran zu erinnern, dafs auf den Münzen des letzten Griechisch-Indischen Königs, des *Hermaios*, auch ein Pferd vorkommt und dafs eine Nachahmung der Victoria der *Azes*-Münzen sich auf denen des spätern *Huvishka* einstellen wird, so dafs eine Beibehaltung eines Griechischen Typus in einem einzelnen Indischen Lande nichts auffallendes hat. Noch weniger darf der Gebrauch des Indischen Buckelochsen auf der Münze eines Satrapen einer Indischen Provinz befremden. Was endlich den Gebrauch des Arianischen Alphabets auf den Münzen im innern Indien betrifft, so erscheint es in diesem Falle so selten, dafs diese Ausnahme von der Regel die Thatsache des sonstigen Aufhörens seines Gebrauchs nicht beeinträchtigen kann, zumal noch ein anderes Beispiel eines solchen spätern Fortbestehens dieser fremden Schrift in Indien sich uns darbieten wird. Ihr Vorkommen auf Münzen aus Mâlava möge für die oben vermuthete Herkunft derselben sprechen. Ich nehme daher an, dafs Kadphises auch Mâlava seinem Reiche hinzugefügt und dort einen Satrapen einsetzte, der auf seinen Münzen den Typus der Sinha-Könige nachahmte, welche ebenfalls anfangs fremden Herrschern gehorchten. Ob nach dem Tode des Kadphises seine Statthalter in Mâlava als unabhängige Fürsten sich behaupteten oder in diesem Lande die einheimische Herrschaft wieder hergestellt ward, darüber läfst sich nichts Gewifses aufstellen, obwohl die erstere Ansicht den Vorzug verdienen möchte, weil in Uggajinî Silbermünzen gefunden worden sind, auf welchen der Kopf der Aversen denen auf den Münzen der *Sinha*-Könige sehr ähnlich und deutlich nachgebildet worden ist, die Reversen zwar einen eigenthümlichen Typus, dagegen die Titel König und Grofssatrap darbieten [1]). Diese Titel 820

worden. Es ist eine Kupfermünze. Die Averse stellt einen Indischen Buckelochsen dar, wie auf den Bleimünzen der Sinha-Könige und hat eine unleserliche Legende in schlechten Griechischen Buchstaben. Von der Legende ist in einer etwas spätern Form des Indischen Alphabet's erhalten: *Râgno mahâxatra*. Sie ist in Uggajinî gefunden worden. — Ich bemerke noch, dafs diese Münzen *Buddhistische* Satrapen-Münzen genannt werden, jedoch, so weit ich sehe, ohne einen genügenden Grund.

1) S. E. Thomas im *J. of the R. As. S.* XII, p. 63 u. Pl. II, Nro. 35—38. Auf den Reversen, die meistens sehr undeutlich geworden, findet sich eine männliche Gestalt, die gewöhnlich den rechten Arm ausstreckt. Zwei wa-

deuten an, dafs die Satrapen des Kadphises nach seinem Tode sich unabhängig machten und ihre frühern Titel dem königlichen beifügten, auch in diesem Punkte dem Beispiele der Sinha folgend. Ob der Indische König *Poros* oder *Paurava*, der eine Gesandtschaft an den Kaiser Augustus schickte [1]), zu diesen Satrapen des Kadphises gehörte, oder eine unabhängige Herrschaft im westlichen Indien nach defsen Tode errungen hatte, mufs bei dem Mangel sonstiger Nachrichten zweifelhaft bleiben.

Gegen diese Auffafsung der in Frage stehenden Münzen würde sich ein gegründeter Zweifel erheben, wenn es richtig wäre, dafs die auf den Reversen vorkommende männliche Figur als eine Buddhistische zu deuten sei; gegen diese Deutung ist jedoch zu erinnern, dafs auf sicher Buddhistischen Münzen zwar ähnliche Gestalten erscheinen, allein in einer ganz andern Umgebung, und dafs für den Buddhistischen Charakter der in Rede stehenden Münze kein entscheidendes Merkmal spricht [2]). Von dieser Seite kann daher der oben vorgelegten Vermuthung nichts entgegengestellt werden.

Da die Münzen die Hauptquelle für die Erforschung der Geschichte des Kadphises abgeben, möge hier noch eines an und für sich unbedeutenden Umstandes gedacht werden, der jedoch dazu beitragen kann, seine Stellung zu einem andern Herrscher aus dieser Zeit zu bestimmen, der lediglich durch seine Münzen uns bekannt geworden ist. Die Münzen des Kadphises sind nämlich mit zwei Monogrammen versehen [3]).

---

ren von J. Prinsep früher mitgetheilt worden im *J. of the As. S. of B.* III, Pl. XVIII, Nro. 31 u. Pl. XLIX, Nro. 9. Die Titel lauten: *Râgno mahâxatrapasa*, der Name ist nicht mehr lesbar. Die erste ist in Uggajinî gekauft worden, s. ebend. III, p. 230.

1) *Strabon* XV, 1, 73, p. 719 und aus ihm *Nikolaos* von Damaskus in *Fragm. Histor. Graec. ed.* Mueller III, p. 419; vgl. unten Bd. III, S. 59.

2) Auf den von E. Thomas a. a. O. angeführten Münzen befindet sich diese Gestalt entweder vor einem Hirsche oder die Averse ist von den übrigen verschieden. Auf mehreren jener Münzen zeigt sich das Zeichen eines *kaitja* oder richtiger eines *stûpa*, wie ich später nachweisen werde. Die aus Csoma Körösi's *Analysis of the Dulva* in *As. Res.* XV, p. 86 angeführte Stelle, welche von Thomas als Beweis dafür angezogen wird, dafs die männliche Gestalt die eines Buddhistischen Laien sei, kann dieses nicht beweisen, weil in ihr nur die Rede von gewifsen Arten von Siegelringen ist, welche die Buddhistischen Priester tragen oder nicht tragen dürfen.

3) Nämlich die Monogramme 155 u. 156 bei Wilson.

Von Kadphises oder Kieu-tsieu-kio ist noch zu erwähnen, dafs 821 der Angabe, er sei achtzig Jahre alt geworden und sein Sohn *Jenkaotchin* sei ihm in der Herrschaft nachgefolgt, eine genügenden Beglaubigung abgeht[1]). Wegen seiner grofsen Thaten mufs ihm jedoch eine ziemlich lange Dauer seiner Regierung zugestanden werden und es steht von Seiten der sonstigen aus dieser Zeii bekannt gewordenen politischen Verhältnifse im westlichen Indien nichts der Annahme entgegen, dafs er 24 vor Chr. seine Regierung antrat, 16 die übrigen Stämme der Jueïtchi sich unterwarf, etwa 5 vor Chr. sich Kabulistan's bemächtigte und bis in die Anfänge der christlichen Zeitrechnung im Besitz der Herrschaft blieb, weil die zwei ersten *Turushka*-Könige nicht mächtig genug waren, um aufserhalb Kaçmîra's Gebiete sich zu unterwerfen. Wir kennen die Namen seiner Nachfolger nicht; aus dem Verfolge der Erzählung wird sich ergeben, dafs ein anderes Geschlecht der Indoskythen, welches von den Indern mit dem oben erwähnten Namen bezeichnet wird, nicht sehr lange nach seinem Tode sich der obersten Macht in den westlichen Indischen Gebieten bemeisterte. Wahrscheinlich trat in einem Theile dieser Gebiete eine kurze Unterbrechung in der fremden Beherrschung derselben ein. Diese Voraussetzung möchte jedenfalls die ansprechendste Art sein, eine in der Indischen Numismatik allein stehende räthselhafte Erscheinung zu erklären. Wir besitzen nämlich Münzen, auf welchen ihr Urheber nicht mit seinem Namen benannt ist, sondern sich nur die Titel des grofsen Retters und des Königs der Könige beilegt[2]). Auf ihren Rückseiten 822

---

1) S. oben S. 373.

2) S. Wilson a. a. O. p. 332 flg., defsen Ansicht ich meiner eigenen, früher, *Zur Gesch. der Griech. und Indosk. Kön.* S. 183, vorgetragenen vorziehe, Prinsep II, p. 213. Die Typen sind die folgenden:

Silberne. 1) Drachme. Av. Rechts gewendeter, mit Strahlen bedeckter Kopf mit dem Obertheile der Chlamys. Rev. Rechts gewendeter Reiter. Von der Leg. nur erhalten: – *ΓΑC ΒΑCΙΛΕVC ΒΑCΙΛΕ* —.

Kupferne. Alle sind rund.

2) Grofse. Av. Behelmter, links gewendeter Kopf mit dem Obertheile der Chlamys; in der ausgestreckten Rechten eine kurze Lanze. Rev. Der König zu Pferde, auf der ausgestreckten Rechten, wie es scheint, ein Habicht. Griech. Legende *CΩΤΗΡ ΜΕΓΑ* —.

3) Mittelgrofse. Av. Rechts gewendeter Kopf mit dicken Locken, Bändern und Strahlen; mit grofsen Ohrringen; in der Linken eine kurze Lanze.

erscheint er stets als Reiter, wie *Azilises* und seine Nachfolger, so wie die Parthischen Könige Kipin's. Auf der Vorderseite findet sich ausnahmsweise ein Mann in einem langen Rocke vor einem Feueraltare stehend, gewöhnlicher aber ein Kopf, welcher selten mit einem Helme, gewöhnlicher mit einem Turban bekleidet ist. Um die Herkunft dieses namenlosen Königs zu ermitteln, ist besonder zu beachten, dafs seine Gesichtszüge nicht Indoskythisch sind, sondern Indisch, vor allem aber, dafs er Ohrringe trägt, eine Sitte, die bei den Indern sehr alt ist, weil schon in den epischen Gedichten Ohrgehänge als Schmuck der Helden erwähnt werden; noch gegenwärtig tragen die meisten jungen Männer, mitunter auch ältere diesen Schmuck.

Was die Stellung dieses König zu andern anbelangt, so erhält er eine Beziehung zu *Azes* dadurch, dafs er sich als Reiterkönig hat darstellen lafsen, und durch die Annahme des Titels König der Könige; diese Beziehung ist jedoch keine nähere, weil diese Darstellung und derselbe Titel dem Azes mit mehreren anderen Königen der vorhergehenden Periode gemeinschaftlich sind. In ein deutlicheres Verhältnifs tritt der namenlose Retter zu Azes durch das Monogramm seiner Münzen, welches aus einem Dreizack besteht, defsen kurze Handhabe mit einer kurzen Querstange versehen ist und in einen Kreis ausläuft. Auf den Münzen des Azilizes und des Azes findet sich der obere Theil dieses Monogramms in der rechten Hand ihrer Victorien, mit dem unteren Theile haben 823 mehrere Monogramme des zuletzt genannten Königs Aehnlichkeit,

Rev. Der König zu Pferde, links gewendet. Leg. *CΩTHP MEΓAC BACIΛEVC BACIΛEΩN.*

4) Dieselbe, nur ist der Reiter etwas anders gekleidet, und statt der zwei ersten Wörter der Legende das sinnlose *CΩTI.*

5) Dieselbe, nur hat der Kopf keine Ohrringe und oben an der Lanze ist eine Quaste. Andere Münzen dieses Typus weichen nur durch die Legenden ab, die theils unvollständig, theils fehlerhaft sind; sie brauchen daher hier nicht aufgeführt zu werden.

6) Mittelgrofse. Av. Der König zu Pferde rechts gewendet, von der Griech. Leg. nur erhalten: — *THP.* Rev. Rechts gewendete männliche Gestalt mit Bändern um den Kopf in einen langen Rock gekleidet; in der Rechten einen Stab; die Linke ausgestreckt über einem Kruge oder eher über einem Feuer-Altare. Die Ar. Leg. lautet, nach Thomas und Prinsep, p. 213, *Mahârâgasa Râgâdirâgasa Mahatasa Trâdâtasa*, die Griech. Leg., wenn vollständig, lautete: *CΩTHP MEΓAC BACIΛEVC BACIΛEΩN.*

so dafs es keinem Zweifel unterliegt, dafs die Münzen jener zwei Könige die Bestandtheile geliefert haben, aus welchen der namenlose Fürst sein Monogramm hat zusammensetzen lafsen[1]. Es folgt hieraus, dafs er später als dieser geherrscht hat. Seine Beziehung zu dem zweiten Kadphises erhellt aus der genauen Uebereinstimmung seines Monogramms mit einem der zwei von diesen gebrauchten[2]. Um das Verhältnifs beider Herrscher in Beziehung auf ihre Aufeinanderfolge zu erforschen, sind wir auf geringfügige Momente verwiesen, die jedoch in Ermangelung anderer Gründe allein über diese Fragen entscheiden können. Wenn die Vermehrung der drei Zacken des namenlosen Königs durch den Zusatz eines vierten von dem zweiten Kadphises zu Gunsten des früheren Alters des erstern zu sprechen scheinen könnte, so streitet dagegen die Form eines der Griechischen Buchstaben[3], so wie die Fehlerhaftigkeit der Griechischen Wörter, welche eine weiter fortgeschrittene Unbekanntschaft mit dieser Sprache darthun und daher für die spätere Zeit des grofsen Retters entscheiden müfsen. Da er ein Inder war, bietet sich als die einfachste Lösung des Räthsels seiner Namenlosigkeit die Voraussetzung dar, dafs er aus einem der freien Völker der Pentapotamie abstammte, von ihnen zum Anführer in einem Kampf gewählt worden war, den sie gegen die Indoskythischen Fürsten, in diesem Falle wohl gegen einen Sohn oder Nachfolger des Kadphises, unternommen hatten. Dieser Gebrauch bestand nach dem Zeugnifse der Griechischen Schriftsteller bei diesen Völkern; die *Mâlava* und *Xudraka* wählten einen gemeinschaftlichen Führer in ihrem Kampfe gegen Alexander den Grofsen[4]. Wegen des glücklichen Ausgangs dieses Kampfes, durch welchen die von

1) Diese Bemerkung gehört WILSON a. a. O. p. 333.

2) S. WILSON a. a. O. p. 351. Sie unterscheiden sich nur dadurch, dafs das des Kadphises vier Zacken hat statt drei und dafs der untere Theil der Handhabe anders gestaltet ist.

3) Auch auf den Münzen beider werden die spätern Formen des *Σ* und *E*, nämlich *C* und *Ɛ* gebraucht, auf denen des Kadphises aber noch *Y*, auf denen des namenlosen Königs *V*. Aufser dem ganz sinnlosen *CΩTI* findet sich auf einer Münze des letztern dieser Anfang der Legende: *HPE VΓΛ BV*— p. 335, wo die ersten Zeichen als Entstellungen aus *(CΩT) HP MEΓA(C)* betrachtet werden müfsen. WILSON war p. 334 geneigt, diesen namenlosen König für einen Vorgänger des Kadphises zu halten.

4) S. oben S. 178.

ihm angeführten dortigen freien Völker ihre Freiheit wiedergewannen, 824 nahm er den Beinamen des Retters an. Es mufs allerdings auffallen, dafs dieser Anführer sich König und König der Könige nennt; da dieser Titel sich jedoch nur in den Griechischen Legenden vorfindet[1]), welche den dortigen freien Völkern unlesbar und unverständlich waren, konnte er sie von den Münzen der fremden Herrscher auf die seinigen übertragen lafsen, ohne ihre Eifersucht zu erregen. Welche Rücksicht ihn bestimmte, seinen Namen zu verschweigen, ist nicht ganz klar. Die annehmbarste Erklärung möchte die sein, dafs die Anführer dieser Völker nur im Namen ihrer Gemeinschaften handelten. Hierfür spricht, dafs wir Münzen von einem derselben, den *Jaudheja*, besitzen, welche die der siegreichen Schaar der Jaudheja in den Umschriften genannt werden[2]).

Wir entgehen durch diese Annahme der sehr unwahrscheinlichen Vermuthung, dafs auf den Münzen, von welchen hier die Rede ist, nicht die Gestalt eines wirklichen Menschen abgebildet worden sei, sondern das Bild der personificirten, vergötterten Königswürde, indem mehrere benachbarte von einander unabhängige Staaten übereingekommen seien, die Namen der einzelnen Oberhäupter nicht auf ihre Münzen setzen zu lafsen, sondern nur deren allgemein geltenden Titel, um den Münzen dadurch einen allgemeinen Cours zu verschaffen[3]). Das Gesicht des namenlosen Königs zeigt gar keine idealen Züge, sondern nur die eines gewöhnlichen Menschen. Die nicht grofsen Verschiedenheiten des Gesichts lafsen sich erklären entweder aus dem verschiedenen Lebensalter des Urhebers der Münzen oder auch so, dafs zwei verschiedene Fürsten auf ihnen dargestellt worden sind[4]), obwohl die letztere Ansicht die weniger ansprechende sein möchte.

Diese Münzen sind in einer ungewöhnlich grofsen Anzahl in Beghrâm, dem alten Alexandria unter dem Indischen Kaukasos gefunden worden; aufserdem noch in den Stûpa in Pengâb und in *Mâlava*[5]). Ihr Vorkommen in östlicheren Ländern beweist nur

1) S. oben S. 816, Münze 6.

2) S. *Z. f. d. K. d. M.* IV, S. 174.

3) Diese Vermuthung ist von RAOUL-ROCHETTE aufgestellt worden in seinem zweiten *Supplément* p. 98.

4) S. WILSON a. a. O. p. 333.

5) S. WILSON a. a. O. p. 335. Nach PRINSEP's Ausdrucke sind Säcke voll von ihnen aus Beghrâm gebracht worden.

ihre weite Verbreitung durch den Handel. Der Mittelpunkt der 825 Herrschaft dieses Oberhaupts der freien Indischen Völker der westlichen Gränzgebiete wird in dem Fünfstromlande gelegen haben, weil Kabulistan damals noch im Besitze der Jueïtchi war. Auch möchte ihm keine Herrschaft über einen Theil Mâlava's zuerkannt werden dürfen. Nach der oben für die Regierung des Kadphises aufgestellten Zeitbestimmung fällt diese vorübergehende Unabhängigkeit des westlichen Indiens in die Anfänge des ersten Jahrhunderts nach Chr. G. [1]).

Diesem namenlosen Wiederhersteller der Freiheit eines Theils der Indischen Völker war muthmafslich gleichzeitig der König *Amoghabhûta*, welcher sich von den vorhergehenden besonders dadurch unterscheidet, dafs er dem Buddhismus ergeben war. Für diese Behauptung sprechen zwei Gründe. Erstens der Umstand, dafs ein Symbol auf seinen Münzen dem Monogramme des Kadphises genau entspricht, zweitens der Gebrauch der Arianischen Schrift nebst Altindischer, weil der Gebrauch der erstern nicht füglich in eine spätere Zeit gesetzt werden kann [2]). Die Aversen zeigen

1) S. oben S. 815.

2) Die erste Bemerkung gehört Wilson; s. *Ar. Ant.* p. 414, wo die Münzen dieses Fürsten mitgetheilt worden sind; s. auch meine Bemerkungen in der *Z. f. d. K. d. M.* V, S. 450. Es sind runde, theils silberne, theils kupferne Münzen. Die Aversen stellen eine rechts gewendete gehörnte Gazelle dar, vor welcher rechts eine weibliche Gestalt steht; unter dem Thiere ist ein Symbol. Die Indische Legende las Wilson: *Mahârâgasa ranakananda Amoghabhutisa*; Thomas im *J. of the R. As. Soc. N. S.* I, p. 450: *râgno Kraṇandasa Amoghabhratasa mahârâgasa*. Die richtige Form ist *Amoghabhûtasa,* d. h. einer, der auf nicht eitle, sondern auf wahrhafte Weise geworden ist. Die Lesung von Thomas hängt mit seiner Ansicht zusammen, worüber unten S. 821. Wilson erinnert mit Recht daran, dafs die in Csoma Körösi's *Analysis of the Dulva* in *As. Res.* XX, p. 86 angeführte Stelle, in welcher es heifst, dafs ein Geistlicher auf seinem Siegel oder seinem Stempel einen Kreis mit zwei Gazellen, einer an jeder Seite, und dem Namen des Gründers des *vihâra's* oder Klosters unter ihm anbringen könne, nichts zur Aufklärung der Bedeutung der Aversen dieser Münzen beitrage.

Die Reversen sind die folgenden: links das Zeichen eines *stûpa*. Dieser besteht aus drei Halbkreisen unten, über welchen zwei andere, über diesen ein dritter angebracht ist; darüber ein Sonnenschirm. Ein solcher findet oder fand sich wenigstens ursprünglich über den *stûpa* in den Felsentempeln; s. J. Fergusson's *On the Rock-cut Temples of India* im *J. of the R. As. S.* VIII, p. 35. Ich nenne das Zeichen nicht *kaitja,* weil dieses

826 eine gehörnte Gazelle, vor welcher eine weibliche Gestalt steht; die Bedeutung dieser Darstellung ist noch nicht gefunden worden. Die Reversen bezeugen dagegen unwiderleglich die Anhänglichkeit des Urhebers dieser Münzen an die Lehre *Çâkjamuni's.* Es bietet sich nämlich auf den Münzen ein aus drei Stockwerken bestehender *stûpa* nebst dem von den Buddhisten für heilig gehaltenen Feigenbaum dar. Auch das Rad hat eine klare Beziehung auf den Buddhismus, weil der Ausdruck das Rad in Bewegung zu setzen in der Buddhistischen Sprache den Sinn hat, die heilige Lehre zu verkündigen[1]). Eine dieser Münzen ist aus dem Pengâb gebracht worden, andere vielleicht aus Kabulistan, jedenfalls aber aus dem westlichen Indien; eine wurde in den Ruinen einer alten Stadt in dem nördlichen Duab in der Nähe Seharanpur's entdeckt[2]). Nach 827 den Fundorten seiner Münzen beherrschte Amoghabhûta ein Gebiet

Wort im Allgemeinen ein Buddhistisches Heiligthum bedeutet, *stûpa* dagegen die Gestalt; s. oben S. 279, Note 2. Rechts zeigt sich ein in vier kleinere zerlegtes Viereck, aus welchem ein Baum mit dreifacher Astverzweigung sich erhebt. Dieser ist zweifelsohne der heilige Feigenbaum, das Viereck am wahrscheinlichsten das heilige Gehege, in welchem der Baum gepflanzt war. Links vom Stûpa sind zwei Monogramme; das obere hat die Figur eines *svastika*, eines mystischen Zeichens für einen heiligen Lehrer; über ihm ist das Monogramm des Kadphises. Mit der von Wilson Pl. XV, Nro. 23 mitgetheilten, am schönsten erhaltenen Münze stimmen genau andere überein, über welche s. die zweite Note.

1) S. oben S. 81, Note 4.

2) Die erste ist abgebildet im *J. of the As. S. of B.* IV, Pl. XXXIV, No. 16, p. 626, die in Behat entdeckte ebend. III, Pl. XXVIII, No. 1, p. 227. Auf der ersten ist *Amoghabhutasa* und auf der Rückseite *Mahârâgasa* und ein Theil des Beinamens, auf der zweiten sind nur einige Buchstaben in Altindischer Schrift erhalten, in der Arianischen aufser *Mahârâgasa* nur ein Theil des Namens. Von der im *J. of the As. S. of B.* VII, Pl. XXII, p. 1048 mitgetheilten, von Alexaner Burnes in Kabul zusammengebrachten Sammlung gehören dem Amoghabhûta sicher No. 2, 3, 4, 5, 7, 8 u. 9. Auf der drittletzten fehlt der Feigenbaum und statt seiner finden sich neben dem Stûpa rechts das *svastika* und das Monogramm. Von den Legenden ist auch auf diesen Münzen keine vollständig erhalten, jedoch genug, um auch durch sie ihre Herkunft von Amoghabhûta festzustellen. Ich füge noch hinzu, dafs auf den gut erhaltenen Exemplaren dieser Münzen unter den Stûpa eine wellenförmige Linie sich findet, deren Bedeutung in diesem Falle unklar ist, da sie wohl nicht, wie auf den Münzen der *Sinha*-Könige, das Wafser bezeichnen kann.

zwischen dem Fünfstromlande und der Jamunâ, vielleicht auch ein Gebiet im Westen des Indus. Ob es aufser ihm noch andere Fürsten dieser Dynastie gegeben hat, läfst sich nicht bestimmen; jedenfalls gewinnen wir die durch numismatische Zeugnifse beglaubigte, für die damaligen religiösen Zustände Indiens nicht unwichtige Thatsache, dafs in einem Theile dieses Landes der Buddhismus an seinem Beherrscher einen Gönner besafs. Dafs dieses auch von einigen gleichzeitigen Königen des Gebiets im O. der Jamunâ gilt, werden später ebenfalls numismatische Denkmale beweisen. Zunächst mufs mit der Geschichte des westlichen Indiens fortgefahren werden, indem bald nachher Amoghabhûta's Reich von dem mächtigen Herrscher der Indoskythen unterworfen wurde.

Eine gänzlich verschiedene Auffafsung über diesen König ist neuerdings vorgelegt worden. Thomas [1]) will den Namen dieses Königs nur *Amogha* und in den folgenden Buchstaben den Namen *Krananda* lesen, der sein Bruder, Grofskönig und nicht verschieden von *Xandrames* sei, mit welchem Namen die Griechischen Geschichtsschreiber den letzten Nanda, den mächtigen König der Prasier zur Zeit Alexander des Grofsen bezeichnen. Er identificirt damit den von *Masûdi* als Zeitgenofsen Alexanders aufgeführten Indischen König *Kand* und die Könige *Kaid* bei *Firdusi* und *Kefend* [2]) im *Mugmel-al-Tawârîkh*, als deren Namen er *Kand* und *Kanand* zu lesen vorschlägt. Er führt weiter aus, dafs im Reich der Nanda eine Art Oligarchie bestanden habe wie in der unten zu behandelnden Dynastie der Sinha, in welcher ein Bruder Oberkönig war und die übrigen ihm untergeordnete Satrapen und dafs die neun Nanda gemeinschaftlich 22 Jahre regierten. Gegen die Identificirung der Königsnamen läfst sich nichts erinnern, da die Muhammedanischen Schriftsteller die Namen sehr entstellten und ein undeutlich geschriebenes *n* leicht mit *f* vertauscht werden konnte, aber es ist nicht zu übersehen, dafs die Nachrichten der Moslemischen Schriftsteller über die älteste Indische Geschichte, wie ich schon dargelegt habe [3]), ganz werthlos sind. Dagegen kann ich den übrigen Behauptungen des verdienten Gelehrten durchaus nicht

1) Thomas, *On the identity of Xandrames and Krananda* im *J. of the R. As. Soc. N. S.* I, p. 447.

2) Wie Reinaud liest; *Fragm. Arab. et Pers.* p. 44.

3) S. unten Bd. III, S. 484.

beistimmen. Bei seiner Uebersetzung der Legende: Münze des Königs, des grofsen Königs Krananda, des Bruders des Amogha, bleibt es unerklärlich, dafs dieser König sich diese zwei Titel beilegt und dafs Mahârâga am Ende der Legende steht, welches sonst den ersten Platz einnimmt. Ebenso wenig kann dieser Titel auf Amogha allein, sondern nur auf das ganze Kompositum bezogen werden. Die Schriftzüge lafsen ebensogut die Lesart *Amoghabhutasa* als *Amoghabhratasa* zu. Zur Erklärung der sinnlosen Form *kra* [1]) vermuthe ich, dafs der Stempelschneider bei der Nothwendigkeit, eine so grofse Legende auf einen so kleinen Raum zusammenzudrängen, statt *kara kra* gesetzt habe, wonach das Beiwort: den sich an Tributen erfreuenden bedeutet. Mit dieser Darlegung fallen auch die übrigen Schlufsfolgerungen, dafs der letzte Nanda ein eifriger Anhänger Buddha's gewesen sei, der den *Kânakja* gröblich beleidigt und dadurch veranlafst habe, mit *Kandragupta*'s Hülfe die Dynastie zu stürzen und bedürfen keiner ausführlichen Widerlegung [2]).

Während der Herrschaft der nächsten Dynastie, der der *Turushka*, erreichte die Macht der Jueïtchi in Indien ihren höchsten Gipfel. Obwohl sie in der Kaçmîrischen Geschichte mit diesem Namen im Allgemeinen als Turanier bezeichnet werden, müfsen sie doch aus einem Geschlechte jenes Volks abgestammt sein. Dieses beweist nicht nur die Uebereinstimmung in der Weise, auf welche die Turushka-Könige und der zweite Kadphises auf ihren Münzen abgebildet werden, sondern auch der jenen mit dem ersten Kadphises und dem Kadaphes gemeinschaftliche Titel, welcher bei den erstern *korano*, bei den letzteren *kushana* oder *kushan* lautete und einen Stamm dieses Volks bezeichnete [3]).

Ueber ihre Geschichte besitzen wir glücklicher Weise mehrere Angaben sowohl in der Geschichte Kaçmîra's, als in Buddhistischen Schriften, in welchen jedoch nur von den Thaten eines einzigen, aber allerdings des mächtigsten und für die Geschichte des Buddhismus bedeutsamsten Herrschers aus der Familie, *Kanishka*'s

1) Die Erklärung GOLDSTUECKER's, dafs *kri* zu lesen sei und dies eine Million bedeute, ist nicht stichhaltig.

2) Ich begnüge mich nur noch zu bemerken, dafs der Ausdruck im *Mahâvança* nicht besagt, dafs die neun Nanda gemeinschaftlich regiert haben, sondern dafs die Dauer ihrer Herrschaft nur 22 Jahre war.

3) S. oben S. 403.

ausführlicheres berichtet wird. Die Buddhistischen Nachrichten sind auch einseitig, weil sie ihn ausschliefslich als einen Anhänger der Lehre *Çâkjamuni's* darstellen, während seine eigenen Münzen 828 und die seiner Verwandten bezeugen, dafs sie auch den Brahmanischen und den Altiranischen Göttern ihre Verehrung darbrachten. Die Darstellung ihrer Geschichte wird am pafsendsten mit einer Zusammenstellung der geschriebenen Zeugnifse darüber begonnen.

Kalhana Pandita's Bericht von der Herrschaft dieser Könige in seinem Vaterlande lautet folgendermafsen[1]. „Nachher regierten daselbst die drei Könige mit Namen *Hushka, Gushka* und *Kanishka*, deren jeder eine nach seinem Namen benannte Stadt gründete. Der mit reiner Gesinnung begabte Gushka war der Erbauer eines *vihâra* und der Städte *Gushkapura* und *Gajasvâmipura*. Diese Männerbeherrscher, obwohl aus dem Geschlechte der *Turushka* entsprungen, waren doch Beschützer der Tugenden und erbauten in *Çushkaxetra* und andern Gegenden Gebäude für Schulen, *kaitja* und andere. Während der langen Dauer ihrer Herrschaft blieb der Kreis Kaçmîra meistens im Besitze der *Bauddha*, deren Macht durch ihre frommen Männer vermehrt ward[2].“

Während der obige Bericht des Geschichtsschreibers Kaçmîra's von den Thaten der Turushka-Könige als ein höchst dürftiger erscheint, ist dagegen derjenige, welchen wir dem Chinesischen Pilger *Hiuen Thsang* über ihren ausgezeichnetsten Herrscher *Kanishka* verdanken, ein inhaltsreicher und nur durch ihn ist es möglich, seine Bedeutung für die Geschichte Indiens sowohl, als für die des innern Asiens vollständig zu begreifen. Er zerfällt in zwei Theile; der eine belehrt uns über die weit ausgedehnte Herrschaft Kanishka's und die Mafsregeln, die er traf, um sich des Gehorsams der ihm unterworfenen Fürsten zu versichern, der zweite über seine Bekehrung zur Lehre *Çâkjamuni's* und die Werke, durch welche er seine Hingebung an sie an den Tag legte; dieses wird am pafsendsten erst nachher mitgetheilt werden, wenn von seinem Uebertritte 829 zum Buddhismus die Rede sein wird, so wie von den Verhandlungen der vierten Buddhistischen Synode und den Bauwerken, durch welche jener König seinen Glaubenseifer bethätigte.

---

1) S. *Râga-Tar.* I, 168—171.

2) Dieses scheint der Sinn der Worte *pravragjörgitategasâm* zu sein. *Pravrag* wird auch bei den Buddhisten für den Uebertritt in den heiligen Stand gebraucht; s. oben S. 277, Note 1.

Kanishka dehnte die Gränzen seines Reichs weit über die aus, von welchen das Reich seiner Vorgänger eingeschlofsen gewesen war. Durch die Gewalt seiner Waffen erweiterte er seine Herrschaft über das Land im O. des *Tsonglings* oder des Belurtag-Gebirges hinaus; er liefs die Beherrscher der benachbarten Königreiche seine überlegene Macht fühlen und seinen Befehlen wurde in fernen Gegenden Folge geleistet. Die Fürsten im W. des gelben Flufses in China sandten ihm aus Furcht ihre Söhne als Geifsel zu. Diese nahm er höchst wohlwollend auf und gab vier Heeres-Abtheilungen den Befehl, über ihre Sicherheit zu wachen. Er liefs sie ihre Wohnungen nach den drei Jahreszeiten wechseln. Im Winter erhielten sie ihren Aufenthalt in den verschiedenen Indischen Provinzen seines Reiches, im Herbste und im Lenze in *Gandhâra* oder dem östlichen Kabulistan, im Sommer in *Kapiça*, einem Gebiete im S. des Hindukoh mit einer gleichnamigen Stadt[1]).

In den Städten, in welchen diesen Prinzen ihr Aufenthalt angewiesen ward, liefs Kanishka *sanghârâma* oder Klöster erbauen. Auf ihren Mauern wurden jene in ihren eigenthümlichen Trachten abgemalt. Die Fürstensöhne bewahrten auch nach ihrer Rückkehr in ihr Vaterland in treuem Andenken die gute Behandlung, welche ihnen zu Theil geworden war. Auch die Klosterbrüder erinnerten sich der fremden Prinzen noch in der spätern Zeit und die des Klosters in Kapiça beriefen jedesmal, wenn sie sich vor der Regenzeit in ihre Klöster zurückzogen und wenn sie sie wieder verliefsen, eine grofse Versammlung, in welcher für das Glück der fremden Prinzen gebetet wurde[2]).

Es erhellt hieraus, dafs Kanishka ein gröfseres Reich zusammenerobert hatte, als irgend ein anderer Indoskythischer König, weil ihm aufser einem grofsen Theile Indiens, defsen Gränzen nachher angegeben werden sollen, Kabulistan, die Länder am Oxos und ein bedeutendes Gebiet Innerasiens unterworfen waren. In dem Wechsel seiner Residenzen — denn dafs er sie mit dem wechselnden Aufenthalte seiner fürstlichen Geifseln änderte, ist wohl gewifs — ahmte er das Beispiel der Achämeniden nach, welche 830 den Winter in Babylon, den Frühling in Susa, den Sommer in Ekbatana zubrachten[3]).

1) S. oben I, S. 1032.

2) S. *H. Ths.* II. p. 42.

3) S. *Z. f. d. K. d. M.* VI, S. 575.

Diese Nachrichten von Kanishka und seinen Vorgängern werden auf mehrfache Weise durch ihre Münzen vervollständigt. Diese geben hauptsächlich Aufschlufs über ihre Religion, allein nebenbei auch Andeutungen über die anfänglichen Sitze ihrer Herrschaft und ihre nachherige Verbreitung nach Indien. Zwischen den Münzen des zweiten Kadphises und denen seiner Vorgänger einerseits und andererseits denen seiner Nachfolger besteht der wesentliche Unterschied, dafs auf den Münzen der erstern noch Arianische Legenden neben den Griechischen vorkommen, auf den jüngern dagegen nur Umschriften in Griechischer Sprache. Es tritt noch der Unterschied hinzu, dafs auf den jüngern Legenden in einer andern Mundart der Indischen Volkssprache gebraucht werden, endlich der, dafs ihre Reversen strenggenommen neu und eigenthümlich sind.

Als ferneres Hülfsmittel für die Erforschung der Geschichte der Turushka-Könige reihen sich den Münzen einige neuerdings entdeckte Inschriften an. Die älteste gehört dem König *Huvishka* und trägt das Datum 51 oder nach der Aera des Vikramâditja 6 v. Chr.[1]) Die zweite auf den *Kanishka*, den sie *Kaneshka* nennt, bezügliche, eine Inschrift auf dem stûpa in *Manikjâla* trägt die Jahreszahl 18, welche wahrscheinlich auf die Regierung dieses Königs zu beziehen ist[2]). Dazu gesellen sich eine dritte des *Kanishka* aus dem 11. Jahre seiner Regierung, die nur sehr wenige Zeilen, aber mehrere nicht unwichtige Angaben enthält[3]), endlich eine vierte des *Huvishka*, mit der Jahreszahl 47, die nicht genau bestimmbar ist[4]).

---

1) Die Inschrift ist gefunden bei *Wardak*, einer Stadt in der Nähe von Kabul. Sie ist herausgegeben: *Translation of a Bactrian Inscription from Wardak in Afghanistan by* Babu Rajendralala Mitra im *J. of the As. Soc. of B.* XXX, p. 337, welcher die Zahl unrichtig 41 las. Genauere Publikationen sind von Dowson im *J. of the R. As. Soc.* XX, p. 255 und Cunningham im *J. of the As. Soc. of B.* XXXII, p. 145, welche die Zahl richtig lesen.

2) Sie ist früher von Thomas herausgegeben in Prinsep's *Essays* I. p. 145, genauer von Dowson a. a. O. p. 250.

3) Sie ist gefunden im mittleren Indusgebiet bei *Sûi-bâhâr* in der Nähe von *Bhawalpur* und auf einer Kupferplatte befindlich. Das Datum ist der 28. Tag des Monats *Daesius*; s. Dowson, *Translation of a Bactrian Pali Inscription* in *J. of the R. As. Soc. N. S.* IV, p. 497 flg.

4) Sie ist gefunden mit zwanzig andern in Mathurâ; s. Dowson, *Ancient Inscriptions from Mathura*; ebend. V, p. 182.

Den ursprünglichen Sitz ihrer Herrschaft anlangend, so erhellt von selbst aus dem Umstande, dafs die Jueïtchi längere Zeit auf Baktrien beschränkt waren, dafs die Vorgänger Huvishka's in diesem Lande Fürsten, obwohl in einer untergeordneten Stellung, gewesen sein müfsen. Eine Bestätigung dafür liefert die Annahme der Verehrung der Götter, welche in diesem Lande einen Hauptsitz hatten. Da nun besonders aus Kabul und den noch nördlichern Gegenden die Münzen des *Kod* gekommen sind und nach einer derselben zu schliefsen er auch ein Verehrer der Lichtgötter gewesen zu sein scheint, darf man nicht ohne Wahrscheinlichkeit in ihm einen ältern König dieser Dynastie erkennen, der nur in Bak-831 trien eine Herrschaft besafs [1]); dafs er der Stifter gewesen, möchte

1) Die Münzen sind folgende; s. WILSON, *Ar. ant.* p. 345. Es sind lauter silberne Obole oder Hemidrachmen. Av. Bärtiger Kopf des Königs rechts gewendet, mit hinten herabhangenden Bändern, wo sie noch sichtbar sind. Leg. *KωΔ* oder *KωΔoY*. Da auf den Münzen des zweiten Kadphises und der Turushka-Könige nicht der Genitiv, sondern nur der Nominativ sich findet, wird *Kodu* dieser Kasus sein, wie auch C. L. GROTEFEND, *Die Münzen d. griech.* u. s. w. *Könige*, S. 78, annimmt, *Kod* dagegen die flexionslose Form des Wortes in der Jueïtchi-Sprache. Die Endung *u* scheint der Zendischen *ô* zu entsprechen. Die Form des Namens *YPKωΔ^{o}Y* ist unsicher; s. WILSON a. a. O. p. 346. Rev. Entweder der Vordertheil eines Pferdes oder stehende, männliche Figur von vorne; mit einer Tunika bekleidet; die Rechte auf eine Lanze stützend, die Linke in die Seite gestemmt; die Kopfbedeckung ist undeutlich geworden; um die Schultern sind nach J. PRINSEP's *Continuation of Notes on Hindu coins*, im *J. of the As. S. of B.* IV, p. 686 Flammen zu erkennen. Ihm gehört auch die Ergänzung der Leg. *PΔΗΘPOY ΜΑΚΑΡ* zu *ΑΡΔΗΘPOY ΜΑΚΑΡΟΣ*; da aber die Genitive hier nicht anzunehmen sind, ist nur *Α* zu ergänzen. PRINSEP's Erklärung des ersten Theiles des ersten Worten aus *arta* oder *arda*, grofs, habe ich früher, *Zur Gesch. der Gr. K.* u. s. w. S. 105 angenommen, das Wort in dem Sinne von ehrwürdig, heilig, fafsend, weil *ardha*, halb, im Zend fehle. Da es jedoch sich in ihm mit der Bedeutung: die Hälfte oder die Mitte findet, s. FR. SPIEGEL's *Ueber einige eingeschobene Stellen im Vendidad* S. 36, mufs dieselbe Erklärung für diesen Götternamen angenommen werden, wie für *Ardokro*, d. h. Halb-*Ugra* oder — *Çiva*. Es bedeutet der Name demnach Halb-*Athra* oder -Feuergott. Zwar findet sich nirgends auf diesen Münzen die Spur eines androgynischen Attributs des Ardethro, dieses hindert jedoch nicht, die obige Erklärung für richtig zu halten, weil mann-weibliche Göttergestalten den Indischen Münzprägern nichts neues, den Baktrischen dagegen, in deren Lande oder in Kabul die

weniger wahrscheinlich sein. Auch das Pferd und die Abwesenheit von Indischen Legenden sprechen zu Gunsten Baktriens. In welchem Theile dieses Landes er regierte oder wie viel früher, als Huvishka, darüber wäre es müfsig, bei der gänzlichen Abwesenheit sogar von Andeutungen, welche darauf einen Bezug haben, etwas behaupten zu wollen.

Was zunächst die Namen und Titel des Huvishka und seiner Nachfolger anbelangt, so lauten die ersten auf seinen Münzen *Oerki* und *Kanerki* oder *Kanerku*. Da es keinem Zweifel mehr unterliegen kann, dafs der letzte nicht verschieden von *Kanishka* ist, 832 mufs auch *Oerki* als eine andere Form des Namens *Huvishka* betrachtet werden, der wahrscheinlich *Hoverki* in der Sprache der Jueïtchi lautete. Die Vertauschung des *r* mit *sh* kehrt in dem Titel *kushana* und *korano* wieder, welche in den Griechischen Legenden die letzte Form zeigt, in den Arianischen dagegen die erste. Die Titel dieser Könige sind theils in Griechischer Sprache, theils in einer Mundart der Indischen Volkssprache abgefafst; sie geben sich viel seltener den einfachen Titel König, als den König der Könige. Die Indischen lauten *rao* und *raonano rao* und müfsen diese Bedeutungen haben[1]).

Die Vorderseiten der Münzen dieser Dynastie der Jueïtchi zeigen eine gröfsere Mannichfaltigkeit, als die der früheren Herrscher derselben Herkunft[2]). Diese Bemerkung gilt im noch höhern

Münzen des Kod geschlagen sind, etwas fremder waren. Die Lanze wird dem Ardethro mit derselben Bedeutung beigelegt worden sein, wie dem *Mithra* in der spätern Zeit. Die Leg. auf den Reversen mit dem Pferdekopfe zeigen kein erklärbares Wort.

1) S. *Zur Gesch. der Griech. u. Indosk. Kön.* S. 94 und Wilson's *Ar. ant.* p. 358, wo die Genitiv-Endung richtiger erklärt ist, als früher von mir; nämlich *na* als Endung des Plurals und *no* als die des Genitivs, wie in der Guzeratischen Sprache. Die Pluralform *raona* entspricht der vollständig erhaltenen Sanskritform *râan* statt *râgan*, defsen *g* auch in *rao* ausgestofsen ist.

2) Die Typen sind die folgenden: s. Wilson a. a. O. p. 365 flg. Da es hier nicht auf einzelne Abweichungen ankommt, gebe ich nur die Beschreibungen der gewöhnlichen Typen nach den am besten erhaltenen Exemplaren. Ich stelle den Oerki an die Spitze, weil er nach der Kaçmîrischen Geschichte der älteste war. Die Münzen sind alle rund und goldene oder kupferne.

Oerki; s. a. a. O. p. 371 flg.

833 Grade von den Rückseiten. Auf den ersten erscheint der König entweder stehend oder blos sein Brustbild, auch auf einem Divan

Goldene. 1) Mittelgrofse. Av. Links gerichtetes Brustbild des Königs mit hoher Mütze und hinten herabhängenden Bändern; in der Rechten zwei Kornähren oder eher Pfeilspitzen, in der Linken eine Blume, die er betrachtet. Leg. *PAO NANO PAO OOHPKI KOPANO.* Statt des dritten Buchstabens findet sich bisweilen *K*, was jedoch als ein Fehler zu betrachten ist. Diese Legende ist, wenn vollständig erhalten, stets dieselbe. Rev. Weibliche, links gewendete Figur in ein langes, faltenreiches Gewand gekleidet mit einem Nimbus ohne Strahlen um's Haupt und einer Tiara mit hinten herabhangenden Bändern; in der Rechten einen Zweig oder etwas ähnliches haltend. Leg. *NANA.* Auf andern Münzen ist dieser Name *NANAIA* geschrieben, welche Form die vollständigere zu sein scheint.

2) Mittelgrofse. Av. dieselbe, nur vielleicht in der Linken ein Haken. Rev. Stehende, rechts gerichtete männliche Figur mit einem kreisförmigen Nimbus mit spitzen Strahlen um den Kopf, mit einem engen Kleide, über welchem ein weiter Mantel; die Rechte ausgestreckt und in der Linken wohl den Griff eines Schwerts haltend. Leg. *MIIPO.*

3) Mittelgrofse. Av. Links gerichteter Kopf des Königs mit Helm und Nimbus, in der Rechten eine kurze Keule, in der Linken eine Lanze oder eine Axt mit Quasten haltend; der Leib, wie es scheint, mit einem Panzer bekleidet. Rev. Stehende, links gewendete Gestalt mit einem kreisförmigen Nimbus um den Kopf; mit engem Kleide und weitem, zurückgeworfenem Mantel, die erhobene Linke auf eine Lanze gestützt, die Rechte ausgestreckt. Leg. *ΦAPO.*

4) Mittelgrofse. Av. dieselbe. Rev. Stehende, rechts gewendete Gestalt mit kreisförmigem Nimbus, in ein langes Gewand gehüllt, in den Händen ein Füllhorn. Leg. *APAOKPO.* Auf andern Exemplaren ist die Gestalt links gerichtet und auf den übrigen Münzen ist sie deutlich weiblich dargestellt; es wird daher auch hier der Fall sein.

5) Mittelgrofse. Av. dieselbe, nur hält der König in der Linken einen *ankuça* oder einen Haken, mit welchem die Elephanten angetrieben werden. Rev. Stehende, links gewendete Gestalt in weitem Kleide mit einer Art von Turban auf dem Haupte, mit einem grofsen Halbmonde hinter den Schultern, die Linke ausgestreckt, die Rechte in die Seite gestemmt. Leg. *MAO.*

6) Mittelgrofse. Av. dieselbe, nur trägt der König eine Lanze über der linken Schulter. Rev. Stehende, rechts gerichtete Figur in engem Rocke und mit einem weiten Mantel darüber, der Obertheil des Körpers von Flammen umgeben, die Rechte ausstreckend, in der Linken einen undeutlichen Gegenstand haltend. Leg. *AΘPO.*

7) Mittelgrofse. Av. dieselbe, nur hält der König in der Rechten entweder eine kurze Keule oder einen Zepter oder auch einen *ankuça.* Rev.

sitzend oder auf einem Elephanten reitend, jedoch nur selten. Die 834 Kopfbedeckung ist am häufigsten eine hohe Mütze, wie sie die

Auf einem niedrigen Sefsel sitzende Gestalt mit Helme und einer Mondsichel hinter den Schultern; vierarmig, den einen Arm in die Seite stützend, in der einen Hand scheint sie einen Halbmond zu tragen. Leg. *MANAO BA(ΓO).*

8) Kleine. Av. Brustbild des Königs mit einer Keule in der Rechten und einer Lanze über der linken Schulter. Rev. wie auf 2. Leg. *MIOPO.*

9) Kleine. Av. Brustbild des Königs mit Keule oder Zepter in der Rechten und einem Haken in der Linken. Rev. Zwei stehende Figuren, jede mit einem Nimbus um das Haupt, jede eine Lanze haltend, die an der linken Seite stehende in der linken Hand, die an der rechten in der rechten. Leg. Hinter der letzten—*AO*, unten *IKANAO*, hinter der ersten *KOMAPO.* Auf einer Münze mit ähnlichem Typus finden sich die Namen *OKPO* und *NANA* auf den Reversen, auf andern auch *Mao* und *Ardokro* abgebildet, s. E. Thomas *On the Dynasty of the Sâh Kings of Surâshtra* im *J. of the R. As.* S. XII, p. 74.

10) Zu den obigen sind noch die folgenden kleinen, von A. Cunningham in seiner *Notice of some unpublished Coins* etc. im *J. of the As. S. of B.* XIV, p. 434 beschriebenen hinzuzufügen. Av. Die obere Hälfte des links gerichteten Körpers des Königs, der Kopf von einem Nimbus umgeben und mit einer reich geschmückten Tiara bekleidet, hinter den Schultern dringen Flammen hervor; in der Linken hält er einen Zepter, in der erhobenen Rechten einen Zylinder mit einem Griffe unten; die Tracht besteht aus einem untern um die Mitte des Leibes befestigten Kleide und einem obern offenen, mit weiten Aermeln; der König trägt aufserdem ein Halsband und Armbänder. Leg. *PAO NANO PAO O(HPKI) KOPANO.* Rev. Stehende, links gewendete, beflügelte weibliche Gestalt mit einem Oberkleide mit kurzen Aermeln und einem bis auf die Füfse reichenden Unterkleide; in der Linken trägt sie einen Dreizack oder vielleicht eine längliche Cornucopia, in der Rechten einen Kranz. Leg. in schlechten Griechischen Buchstaben: *CAMI* oder *OANI MAO.* Der Rand ist von einem Kreise von Punkten umgeben. Auf die Bedeutung des ersten Worts werde ich später zurückkommen.

11) Kleine Goldmünze. Av. dieselbe, nur scheint die linke leer zu sein und hinter der Tiara sind Blätter sichtbar; die Leg. nicht ganz deutlich, aber wahrscheinlich dieselbe. Rev. Stehende, links gewendete männliche Figur in ein langes Kleid mit Aermeln gekleidet, hinter welchem ein weites Gewand herabrollt; der Kopf von einem mit Strahlen versehenen Nimbus umgeben; die Rechte ausgestreckt, die Linke in die Hüfte gestemmt. Leg. *OM BOA* oder *OAI BOA.* Solche Zylinder, wie die auf den Münzen abgebildeten, werden noch gegenwärtig von den Bhoṭa und Tibetern bei dem Hersagen von Gebeten gebraucht. Sie sind hohl und enthalten auf einem zusammengefalteten Papier geschriebene Gebetsformeln.

Turanischen Völker noch jetzt oft tragen, und der des Kadphises ähnlich, mit hinten herabhangenden Bändern und oben mit eigenthümlichem Schmucke. In einem Falle ist es ein Halbmond, den 835 der König sich selbst beigelegt hat, um dadurch seine Verehrung eines der Lichtgötter zu bezeugen. Nur selten wird die vorherrschende Kopfbedeckung durch einen Helm oder eine eigenthümlich gebildete Krone ersetzt, nur einmal fehlt ganz eine solche. Meistens ist der Kopf bärtig. Die Kleidung ist ebenfalls der des Kadphises ähnlich und besteht meistens aus einem engen Rocke mit einem weiten Oberkleide oder Mantel; ausnahmsweise trägt der König einen Panzer. Auch weite Beinkleider und Stiefel bilden Theile des Anzugs dieser Könige.

Es darf uns nicht wundern, auf den Münzen eines so kriegslustigen Volks, wie es die Jueïtchi waren, Waffen als ihre Attribute ihnen mitgegeben zu finden. Auf denen der Turushka-Könige erscheint nur selten die Keule, welches zu beweisen scheint, dafs der Stamm der Jueïtchi, welchen sie beherrschten, nur selten diese Waffe in ihren Kämpfen gebrauchte. Der Bogen und der Speer waren nach ihren Münzen ihre Hauptwaffen. Als Beherrscher Indischer Völker und Besitzer von Kriegselephanten bezeichnet diese Könige der Haken, mit welchem diese Thiere getrieben werden. Alle diese Beigaben sind solche, wie man sie bei den Fürsten eines kriegerischen Volkes erwarten konnte; unerwartet ist dagegen die Erscheinung, sie auch mit solchen Gebetrollen in den Händen abgebildet zu erblicken, wie deren sich noch die Tibeter und Mongolen bedienen. Sie erscheinen daher als fromme Verehrer *Çâkjamuni's* und Anhänger seiner Lehre. Diese Erscheinung führt zur Betrachtung der Rückseiten ihrer Münzen, auf welchen sie von ihrem dreifachen Glauben nicht sowohl ein aufrichtiges Zeugnifs abgelegt haben, als durch die Anbringung von Gestalten der in den verschiedenen von ihnen beherrschten Ländern verehrten heiligen Wesen ihre Bestrebungen bekundet haben, durch diese äufserliche officielle Anerkennung der verschiedenen in ihrem Reiche herrschenden Religionen sich die Anhänger derselben geneigt zu machen.

Nach den heiligen Wesen zerfallen die Reversen der Münzen

Sie drehen sich um eine Axe, deren eines Ende als Griff dient, und werden bei der Hersagung von Gebeten gedreht.

der Turushka-Könige in drei Klafsen. Sie sind erstens Altiranische Götter, zweitens Brahmanische, drittens Buddha. Nach dem Vorkommen der ersten Gattung von göttlichen Wesen auf diesen Münzen hat man sie *Mithraisch* genannt [1], obgleich nicht ganz pafsend, weil auch Brahmanische Götter neben den Iranischen auf 836 ihnen erscheinen und *Mithra* nur unter den letztern als der höchste betrachtet werden könnte; doch geht dieses nicht deutlich aus den Münzen hervor.

Sie besitzen aufser dem Aufschlufse, den sie über das Verhalten der Indoskythischen Fürsten des Stammes, zu welchem Oerki und seine Nachfolger gehörten, ihren Unterthanen gegenüber gewähren, noch den Werth, die ältesten Bilder der Altiranischen Götter uns vorzuführen. Dem *Zarathustra* wird nachgerühmt, „dafs er die *Daêva*, welche früher in der Gestalt von Menschen auf der Erde herumliefen, gezwungen habe, sich unter der Erde zu verbergen" [2]; welche Worte nur den Sinn haben können, dafs er die anfangende Neigung der Iranier, ihren göttlichen Wesen menschliche Gestalten zu geben, in ihrem Keime unterdrückte. Auch finden wir im Avesta zwar, dafs die Götter als Personen gedacht werden, deren einigen Attribute beigelegt werden, jedoch keine Spuren von einer bildlichen Darstellung derselben. Es ist bekannt, dafs der zweite Artaxerxes zuerst Bilder der Göttin *Anaïtis* in den Tempeln der Hauptstädte seines Reiches aufstellen liefs [3]), unter defsen Regierung daher die Entartung der alten Lehre und die Aufnahme fremder Gottheiten in den alten Götterkreis zwar nicht erst begonnen, aber bedeutende Fortschritte gemacht hatte. Als eine Abweichung von der ursprünglichen Götterlehre mufs es auch betrachtet werden, dafs *Mithra* in der Inschrift des dritten Artaxerxes neben *Auramazdâ* angerufen wird [4]), während er keiner der *Amesha Çpenta* ist, welche dem Range nach die höchsten nach

1) Nämlich James Prinsep in seiner *Continuation of Observations on the coins and relics, discovred — at Manikyâla*, im *J. of the As. S. of B.* III, p. 436.

2) Nach Burnouf's Uebersetzung der Stelle des *Jaçna* im *Vendidad-Sade* p. 42 im *Journ. As.* IVme Sér. V, p. 290 oder in seinen *Études sur la langue et les textes zends* I, p. 212.

3) S. die Stelle in *Clemens Alex. Protrept.* p. 57 *ed.* Potter in *Z. f. d. K. d. M.* VI, p. 168.

4) S. ebend. S. 167.

Ormazd sind. Mehrere Spuren einer höhern, dem Mithra zugestandenen Bedeutung kommen allerdings auch im Avesta selbst zum Vorschein, jedoch hauptsächlich in den spätern Stücken der heiligen Bücher der Parsen, vor allem in den nach ihm benannten *Jasht*. Für den vorliegenden Zweck ist besonders hervorzuheben, dafs er der tausendohrige, zehntausendäugige und Herr aller Länder genannt und neben der Sonne, ja sogar vor ihr gepriesen 837 wird, als der siegreiche, reinglänzende Berge ersteigende Gott[1]), weil diese Eigenschaften ihn dem eigentlichen Sonnengotte gleichsetzten, dem er allmählich den Vorrang abgewonnen und ihn zuletzt ganz in den Hintergrund zurückgedrängt hat. Die Anfänge seiner Bevorzugung dürfen jedenfalls nicht später, als in die Zeit der Achämeniden-Herrschaft gesetzt werden, weil sie gegen das Ende derselben als Thatsache erscheint.

Aus ihr erklärt sich auch der Umstand, dafs *Mithra* auf den Münzen, von welchen hier die Rede ist, auch *Helios* genannt, also dem Sonnengotte gleichgesetzt wird[2]). Dieses ist nur auf den-

1) Das letzte schon im neunzehnten Fargard des Vendidad; s, Fr. Spiegel's *Der neunzehnte Farg. des V.* S. 121. Hier werden die zwei Wörter *hvarĕ khshaêtĕm*, d. h. Sonnenkönig, zusammengeschrieben gegen den ältern Gebrauch; es ist ein Zeichen einer spätern Abfafsung. In dem Neupersischen ***khorshîd*** erscheinen beide Wörter als untrennbar.

2) S. *Oerki's* Münzen 2 u. 8, und *Kanerki's* 1, 2 u. 3. Ich führe bei dieser Gelegenheit seine Münzen an und ordne sie hier der gröfsern Uebersichtlichkeit wegen nach den auf ihren Reversen abgebildeten Göttern. Es sind die folgenden; s. Wilson a. a. O. p. 365 flg.

Goldene. 1) Mittelgrofse. Av. Stehende, links gerichtete Gestalt des Königs mit Mütze, über welcher ein Halbmond; mit Tunika und Oberkleide; vor ihm ein Altar, hinter seinem Rücken ein Bogen, in der Linken ein Speer, die Rechte über den Altar haltend. Leg. *BACIΛεVC BACIΛεωN KANHPKOV.* Rev. Stehende, links gerichtete männliche Gestalt, mit kurzem Kleide, über welchem ein Mantel; der Kopf mit einem mit Strahlen versehenen Nimbus umgeben mit hinten herabhangenden Bändern; die Linke auf dem Schwerte an der Seite ruhend, die Rechte ausgestreckt. Leg. *HΛIOC*.

2) Dieselbe, nur *MIIPO*, statt *HΛIOC*.

3) Kupferne, mittelgrofse. Av. Stehende, links gerichtete Gestalt des Königs mit Mütze, Rocke und Stiefeln, die Rechte über dem Altare haltend, in der erhobenen Linken eine Lanze. Leg. unvollständig: — *εωN KANHPKOV*. Rev. *Helios*, wie auf 1.

4) Goldene, mittelgrofse. Av. Stehende, links gewendete männliche Gestalt

jenigen Münzen der Fall, auf welchen das Griechische Wort für 838 König gebraucht worden ist. Vielleicht sind diese Münzen von

---

mit Barte, einer Art von Krone, hinter welcher Bänder, mit langem Kleide und einem Gewande darüber; mit Stiefeln; in der erhobenen Linken einen Speer haltend, die Rechte über einem niedrigen Altare. Leg. *NANO PAO KANHPKI KOPANO.* Aus andern Münzen geht hervor, dafs im Anfange *PAO* verschwunden ist, durch welches erst der längere Titel vollständig wird. Rev. Stehende, links gerichtete männliche Gestalt mit einer Strahlenkrone, mit einem grofsen Halbmonde hinter den Schultern; mit Tunika und einem weiten Mantel dahinter; über der linken Schulter eine lange, speerähnliche Waffe; in der ausgestreckten Rechten ein krummes Schwert. Leg. *MAO.* Diese Darstellung des Mondgottes weicht nur in einzelnen Punkten von Oerki 5 ab.

5) Kupferne, kleine. Av. Stehende, links gerichtete Gestalt des Königs mit Barte und einem Halbmonde auf dem Kopfe; die Rechte über dem Altare haltend, in der Linken eine Lanze; hinter dem Rücken ein Bogen. Leg. *BACIΛEYC BACIΛEωN KANHPKOV.* Rev. wie auf 3 mit *MA* statt *MAO*.. nur ist die Waffe hier deutlich ein Speer mit einer Flagge.

6) Goldene, mittelgrofse. Av. wie auf 4. Rev. Stehende, rechts gerichtete weibliche Gestalt mit Nimbus ohne Strahlen und mit Tunika; mit hinten herabhangenden Bändern; in ein langes, faltenreiches Gewand gehüllt; an der linken Seite ein Schwert oder eine Keule, in der Rechten eine Waffe oder eine Blume haltend. Nach Wilson trägt sie einen Halbmond auf dem Kopfe. Leg. *NANAIA PAO.* Auf andern Münzen dieses Typus findet sich nur *NANA*, auf den kupfernen auch *NANAIA.*

7) Kupferne, mittelgrofse. Av., wie auf 3. Rev. Stehende, rechts gerichtete weibliche Gestalt mit Indischer Haartracht und hinten herabhangenden Bändern; mit einem faltenreichen Mantel bekleidet; in der Rechten etwa einen Zweig haltend. Leg. *NANAIA.* Von diesem Typus kommen auch kleinere vor.

8) Goldene, mittelgrofse. Av. Stehende, links gewendete Gestalt des Königs mit Mütze mit Bändern und wie sonst gekleidet; hinter dem Rücken, wie es scheint, ein Bogen in einem Futterale; die erhobene Linke hält eine Lanze, die Rechte hält einen Haken über einem Altare. Die Leg. die längere. Rev. Rechts gewendete Gestalt des *Athro,* nur hält er in der Rechten eine Binde oder eine Schleife.

9) Goldene, kleine. Av. Rechts gerichtete Büste des Königs mit Barte; die Rechte ausgestreckt. Leg. — *KI KOPANO.* Rev. dieselbe.

10) Goldene, kleine. Av. die stehende Gestalt des Königs vor dem Altare, wie gewöhnlich. Rev. dieselbe.

11) Kupferne, grofse. Av. Stehende, links gerichtete Gestalt des Königs mit Mütze, Rocke und Stiefeln; in der erhobenen Linken eine Lanze haltend; die Rechte über dem Altare; ein Bogen hinter dem Rücken. Leg.

Nachkömmlingen Griechischer Münzpräger verfertigt worden. Wie dem auch sein möge, jene zwei Griechischen Wörter sind die 839 letzten Beispiele vom Gebrauche der Griechischen Zunge in diesen entfernten östlichen Ländern, welche von da an verstummte. Sie sind gleichsam die letzten leisen Nachklänge der Hellenischen Macht und des Hellenischen Einflufses im östlichen Irân und Indien. Die einheimischen Benennungen *Mithro* und *Miiro*, welches statt *Mihiro* gesetzt worden, weil *h* dem griechischen Alphabete fehlt[1]), zeigen uns zugleich die ächte altbaktrische Form und die entartete, welche von der jetzigen *Mihr* kaum verschieden ist. Dieses Wort hat aufser der ursprünglichen Bedeutung die von Liebe erhalten, ohne Zweifel, weil Mithra besonders in der spätern Zeit als ein liebevoller Gott gedacht wurde. Mithra wird auf den Münzen der Turushka-Könige dargestellt mit einem kreisförmigen, von spitzen Strahlen umringten Nimbus, in morgenländischer Tracht, aus einem enganschliefsenden Rocke mit einem weiten Mantel darüber bestehend, die Rechte ausstreckend, mit der Linken den Griff eines Schwertes haltend. Das letzte führt er ohne Zweifel als der siegreiche, das Böse überwindende Gott.

PAO KANHPKI. Rev. mit *NANA*, *MAO*, *MIOP* statt *MIΘP* und *MIIPO* und *AΘPO*.

12) Kupferne, grofse. Av. dieselbe. Rev. Links laufende, männliche Gestalt mit einer Strahlenkrone, mit eng anschliefsenden Beinkleidern bekleidet; sie fafst im Laufen einen weiten Mantel mit beiden emporgehobenen Armen so, dafs dieser in grofsen Bogenlinien hinter ihr herunterfällt. Leg. *OADO.* Diese Münze ist von A. Cunningham beschrieben worden im *J. of the As. S. of B.* XIV, p. 438. Nach ihm ist das Gesicht bärtig. Münzen mit diesem Typus und dem des *Okro* (s. unten S. 841) sind überall im nördlichen Indien in grofser Anzahl zum Vorschein gekommen.

1) In *mihr* ist aus dem ursprünglichen *th* nur *h* übrig geblieben, wie in *shehr*, Stadt, aus dem Zend *shôithra*, das Land. Th. Benfey hat in seiner und M. A. Stern's Schrift *Ueber die Monatsnamen einiger alten Völker* u. s. w. S. 58 bemerkt, dafs *mihira* aus dem Zend in das Sanskrit aufgenommen worden sei und daraus, *Indien* S. 161, den Schlufs gezogen, dafs von einigen Skythischen Horden der Persische Feuerdienst in Indien eingeführt wurde, wo er sich mit dem Brahmanenthume vermischte. Das erste wird richtig sein, weil die Wurzel *mih*, von welchem *mihira* abgeleitet werden müfste, befeuchten, spenden bedeutet und daher keine pafsende Erklärung der Bedeutung von Sonne gewährt; für die zweite Behauptung kann aber die blofse Aufnahme des Wortes *mihira* nicht genügen.

Die Gottheit des Mondes erscheint in dem Göttersystem, welches nur unvollständig und mit Hülfe dieser Münzen ermittelt werden kann, in einer zwiefachen Gestalt, zuerst unter dem Namen *Mao*, welches genau der Altbaktrische Nominativ dieses Wortes ist, als männlich, wie der Sonnengott bekleidet, mit einer Strahlenkrone um's Haupt und einem Halbmonde, mit einem Speer über der linken Schulter, ein krummes Schwert in der Rechten tragend[1]). Auch bei ihm werden die Waffen die Bedeutung haben, dafs er mit ihnen die bösen Geister, die Feinde der Ordnung in der Natur und unter den Menschen besiege. Zweitens finden wir diese Gottheit als weiblich und in der Tracht eines Weibes dargestellt mit einem Füllhorn 840 in der Linken und einem Kranze in der Rechten[2]). Diese Attribute sollen ohne Zweifel sie als eine die Natur befruchtende bezeichnen. Eine entschiedene Abweichung von dem ältern Systeme ist die Darstellung des Mondes als eines Weibes; sie ist vermuthlich eine Folge der Einführung der Verehrung der Mondgöttin der westlichen Völker in Persien und den östlichen Ländern. Den frühern Kultus einer solchen Gottheit beweisen die Münzen des Agathokles, obwohl ihre Gestalt auf ihnen abweicht[3]). Ihr Beiname auf den Münzen des Oerki ist noch nicht sicher gelesen worden; am annehmbarsten bietet sich die Lesung *Oami* dar[4]), weil *vahmi* im Altbaktrischen schätzbar und anrufungswürdig bedeutet[5]). Das Bedenken, dafs einem Worte männlichen Geschlechts ein Beiwort im Feminin gegeben worden, wird erledigt durch den ganz analogen Fall, dafs eine Göttin den Beinamen König erhalten hat, wovon nachher.

Zu diesen zwei Lunarischen Gottheiten gesellt sich noch eine dritte, deren Name *Manao bago*, im Zend *Mâoñhô baghô*, gelautet

1) S. *Oerki's* Münze 5 u. *Kanerki* 4 u. 5.

2) S. *Oerki's* Münze 10. Ein Füllhorn scheint pafsender als Symbol für den Mond, der Fruchtbarkeit verleiht, als ein Dreizack.

3) S. oben S. 303, Note 3.

4) S. oben S. 829. A. Cunningham zweifelt, ob *CAMI* oder *OANI* auf der Münze sich finde.

5) S. Th. Benfey's *Einige Beiträge zur Erklärung des Zend* S. 35 und Burnouf's *Yaçna* I, p. 25. *Vahmi* ist Feminin von *vahma*. A. Cunningham dachte a. a. O. p. 435 an das Sanskrit *vâmâ*, Frau, welches jedoch selten mit dieser Bedeutung gefunden wird, oder an *vâṇi*, Rede, weil etwa die Mondgöttin der Göttin der Beredsamkeit gleichgesetzt worden sei; schon aus dem Grunde, dafs keine Sanskritworte zur Erklärung des obigen Beiworts gebraucht werden dürfen, sind diese Deutungen unannehmbar.

haben mufs und vermuthlich die Gottheit des Mondes bedeutete [1]). In ihrer Gestalt giebt sich die Nachbarschaft Indiens mit seinen mifsgestalteten Götterbildungen kund. Sie wird vierarmig dargestellt, mit einem Helme bekleidet und erscheint auf einem Sefsel sitzend. Als Gottheit des Mondes bezeichnen sie aufser ihrem
841 Namen noch die Mondsichel und der Halbmond. Welche Waffen sie führte, lafsen die bisher vorgelegten Münzen nicht erkennen; auch ist ihr Verhältnifs zu den zwei andern Mondgottheiten nicht klar.

Diese Unklarheit wird noch dadurch vergröfsert, dafs wir noch eine vierte Gottheit auf den Münzen der Turushka-Könige abgebildet finden, welche anerkannt auch unter die Gottheiten des Mondes gehört. Dieses ist die *Nanaia* und weniger richtig *Nana* genannte, welche mit einer Tiara und einem Nimbus ohne Strahlen geschmückt, in ein langes, faltenreiches Gewand gekleidet und ein Schwert an der linken Seite, eine Blume oder einen Zweig in der rechten Hand tragend abgebildet wird [2]). Da die Form des Namens, mit welcher

1) S. *Oerki's* Münze 7. *Baga* bedeutet im Altpersischen Gott; in den Zendschriften werden auch Götter des Namens *bagha* erwähnt, jedoch selten; s. die Nachweisungen über das Vorkommen dieses Wortes von Fr. Spiegel in A. Hoefer's *Z. f. d. W. der Sprache* I, S. 63, Note und *Der neunzehnte Fargard des Vendidad*, S. 111. In der dort übersetzten Stelle dieses Buchs werden die Sterne von dem *Bagha* erschaffen genannt. In der ersten Stelle ist gezeigt worden, dafs in den Inschriften der Sâsâniden das dem Griechischen *θεός* entsprechende Wort *bag* zu lesen sei. *Manao* erklärt Benfey in der *Zeitschr. d. Deutsch. Morg. G.* VIII, S. 463 flg. durch *manjava* oder *mainjava* und übersetzt ihn mit geistiger oder himmlischer Segenspender. Er betrachtet diese Gottheit als eine Personifikation des *Jazata*. Diese Auffafsung stimmt befser mit dem Namen, ist jedoch zweifelhaft, weil keine Gottheit mit dieser Bedeutung im Avesta vorkommt.

2) S. *Oerki's* Münze 1 und *Kanerki's* 6 u. 7. Da der Mondgott Speer und Schwert führt, so ist auch bei der Nanaia das letztere anzunehmen und nicht eine Keule. Der Name *Nanaia* wird ihr bekanntlich in dem zweiten Buch der *Makkabäer* 1, 15 gegeben. Von Armenischen Geschichtschreibern wird sie *Anahit* genannt; s. J. Avdall's *Note on some of the Indo-Scythic coins* etc. in *J. of the As. S. of B.* V, p. 267. Ihr Tempel lag im nördlichen Armenien. Diese Form ist gleichfalls die Neupersische *Anahid* und nicht verschieden von *Anaïtis*, wie die Persische Artemis in Ekbatana bei *Plutarchos Artax.* 27 heifst. Dieser Name ist auch der von *Clemens* von Alexandria in der S. 831 angeführten Stelle irrig *Tanais* genannten Göttin wiederzuerstatten, deren Kultus von dem zweiten Artaxerxes befördert wurde. Ihr Name wird aus *Anâhitâ* entstellt sein, wel-

diese Göttin auf den Indoskythischen Münzen bezeichnet wird, vorzugsweise der Persischen Artemis zugeschrieben wird, liegt es nahe zu vermuthen, dafs ihr Kultus aus den Westiranischen Ländern nach Baktrien verbreitet worden ist. Wenn ihr der Beiname *rao* oder König beigelegt worden ist, so spricht sich hierin der Einflufs Indischer Ansichten aus, wie auch in der Indischen Haartracht, mit welcher sie auf einer Münze erscheint. Durch die Indoskythischen Fürsten wurde ihr Kultus mit nach Indien gebracht. Ihren rohen Vorstellungen von den Göttern wird es zuzuschreiben sein, dafs sie zwei nicht wesentlich von einander verschiedene Göttinnen auf ihren Münzen zuliefsen. Bei ihnen vertritt sie die Siegesgöttin, welche auf den Münzen der ältern fremden Beherrscher Indischer Länder als den Palmzweig tragend erscheint.

Der zunächst zu erwähnende Gott ist eines der am höchsten von den Mazdajaçniern verehrten göttlichen Wesen, obwohl auch 842 er sich hat Indische Einflüfse gefallen lafsen müfsen. Dieser ist der Sohn Auramazdâ's, der Gott des Feuers, defsen einheimischer Name *Athro* eine zwar in dem Altbaktrischen nicht gebräuchliche, jedoch zu rechtfertigende Form ist[1]). Sein Bild unterscheidet sich nicht sowohl durch seine Tracht, als durch die Flammen, welche den Obertheil seines Körpers umgeben, von denen der übrigen Götter. Der durch die Uebertragung Indischer Ansichten von Göttern auf Iranische erzeugte *Ardethro* unterscheidet sich weniger durch seine Bekleidung als durch seine Lanze von den übrigen göttlichen Wesen des Indoskythischen Olympos[2]). Mit dieser sollte er gewifs die bösen Geister der Finsternifs bekämpfen.

Von den zwei noch übrigen Göttern, welchen eine Iranische Herkunft sicher zuerkannt werden kann, ist der eine der Gott des Windes. Sein Name *Oado*, der wegen des Fehlens des *v* im Grie-

---

cher im Avesta eine weibliche Gottheit bezeichnet. Sie scheint in der Inschrift des dritten Artaxerxes angerufen zu werden, s. Spiegel, *Die Altpers. Keilinschr.* S. 166. In der Inschrift ist der Name unsicher, findet sich dagegen nach E. Norris, *J. of the R. As. Soc.* XIX, p. 154, in der Skythischen Uebersetzung. Durch die Berührung mit den Semiten sind mehrere ihr früher fremde Vorstellungen auf diese Göttin übertragen worden.

1) Der Nominativ lautet nämlich im Zend *âtars*; *âthra* ist ein aus der zusammengezogenen Form gebildetes neues Thema. S. *Oerki's* Münze 6 u. *Kanerki's* 8, 9 u. 10.

2) S. oben S. 826, Note 1.

chischen Alphabete als eine annähernde Schreibung des Wortes *vâdô* zu betrachten ist, zeigt uns die Altbaktrische Form *vâtô* auf dem Uebergange zum Neupersischen *bâd*[1]). Sein Indischer Bruder wird kaum je anders als *Vâju* geheifsen, obwohl *vâta* auch im Sanskrit Wind bedeutet. Seiner Bedeutung angemefsen wird er leicht bekleidet und laufend dargestellt.

Des zweiten Gottes Name ist *Pharo*. Seine Abbildung gewährt keinen genügenden Aufschlufs über seine Bedeutung, weil der Nimbus, seine Bekleidung und die Lanze ihm mit andern gemeinschaftlich sind[2]). Es kann daher die Erklärung, die ich vorschlage, nur auf Wahrscheinlichkeit Anspruch machen. *Vâra* bedeutet im Altbaktrischen Regen, so wie das im Neupersischen daraus entstandene *bârân*[3]). Für diese Auffafsung spricht, dafs Pharo seine Rechte ausstreckt, als ob er etwas darbringen wollte, besonders aber, dafs der höchste Gott des Altiranischen Göttersystems dargestellt wird als Verbreiter des befruchtenden Regens[4]), der einem 843 zum Betriebe des Ackerbaus durch das Gesetz verpflichteten Volke von grofsem Werthe sein mufste.

Wenn noch hinzugefügt wird, dafs aufserdem einige Gottheiten auf den Münzen der Turushka-Könige erscheinen, deren Namen aber noch nicht sicher gelesen und deren Bedeutung noch nicht bestimmt werden kann und daher hier mit Stillschweigen übergangen werden mögen, ist die Ueberschau der göttlichen Wesen beendigt, deren bildliche Darstellungen der Nachwelt durch die von jenen Monarchen dem Glauben ihrer Iranischen Unterthanen eingeräumte Berücksichtigung aufbewahrt worden sind. Ehe ich zur Angabe der Indischen Götter übergehe, welche auf ihren Münzen auftreten, halte ich es für angemefsen, noch zwei Bemerkungen beizufügen. Die erste ist, dafs die oben aufgeführten Iranischen Gottheiten alle solche sind, welche Erscheinungen der Aufsenwelt bedeuten, hingegen Gottheiten ersten Ranges, welche die ethischen Mächte vertreten, ganz fehlen. Hieraus darf gefolgert werden, dafs die Zoroastrische Lehre in diesem Punkte sich noch in ihrer alten Reinheit insofern erhalten hatte, dafs die höchsten Götter durch

1) S. *Kanerki's* Münze 12.

2) S. *Oerki's* Münze 3.

3) S. Fr. Spiegel's *Der neunzehnte Farg. des V.* S. 40. Da *v* im Griechischen fehlt, kann *φ* gebraucht worden sein, um es zu vertreten.

4) S. ebend.

sinnliche Darstellungen nicht herabgewürdigt worden waren, sondern nur solche, welche den Menschen durch ihre Erscheinung und Wirkungen sich gleichsam vergegenwärtigen. Dafs die Indoskythischen Fürsten diesen ihre Verehrung darbrachten, ergiebt sich auch aus dem Altare, vor welchem stehend der König die rechte Hand darüber ausstreckt. Worin das Opfer bestand, läfst sich nicht bestimmen.

Die zweite Bemerkung betrifft die Sprache. Obwohl nur höchst dürftige Proben von ihr vorliegen, reichen sie jedoch hin zu bezeugen, dafs damals das Altbaktrische in Baktrien, wo die Indoskythischen Fürsten in der ersten Periode ihrer Geschichte ihren Hauptsitz hatten, noch im Munde des Volks fortlebte, allerdings nicht ganz ohne von Entartung frei geblieben zu sein, wie die Wörter *mihirô* und *vâdô* beweisen.

Die Brahmanischen Götter, welche auf den hier benutzten Münzen erscheinen, gehören mit einer Ausnahme der Sippschaft *Çiva's*. Diese bildet *Ordagno*, eine Gottheit, deren Dasein ganz unbekannt geblieben wäre, wenn sie nicht auf einer Münze des *Kanerki* abgebildet und mit ihrem Namen genannt worden wäre[1]).

1) Auf der dreizehnten. Die hierher gehörenden Typen sind die folgenden:

13) Kupferne, mittelgrofse. Av., wie auf 5. Rev. Stehende, rechts gewendete Figur mit Mütze, auf deren Spitze ein Vogel mit ausgebreiteten Schwingen, wohl als Helmschmuck; mit Tunika und Stiefeln; in der erhobenen Linken eine Lanze haltend; an der rechten Seite ein Schwert. Leg. *OPΔAΓNO.*

14) Kupferne, mittelgrofse. Av., wie auf 13. Rev. Stehende, links gewendete, vierarmige Figur mit Nimbus um den Kopf; in Brahmanische Tracht gekleidet; in der untern Rechten vielleicht eine kleine Indische Trommel haltend, in der obern Rechten einen Dreizack, defsen Stab hinter den Rücken reicht; was die obere Linke hält, ist unklar, es ist wahrscheinlich eine Keule: die untere ist auf die Hüfte gestützt; an der linken Seite ein Gazellenkalb auf den Hinterfüfsen stehend. Leg. *OKPO.*

15) Goldene, kleine. Av. Der stehende König vor dem Altare; die längere Griechische Leg. Rev. mit *Okro.*

16) Ebenso. Av. Rechts gerichtete Büste des Königs mit Bart. Leg. — *KI KOPANO.* Rev. Stehende, links gerichtete vierarmige Figur des *Okro.* Es ist nicht ganz deutlich, ob er vierarmig sei; in der ausgestreckten Rechten einen Kranz, in der Linken einen Zepter haltend. Andere unwesentliche Verschiedenheiten können hier unberücksichtigt bleiben.

17) Kupferne, grofse. Av., wie auf 11. Rev. Stehende, links gerichtete weibliche, vierarmige Gestalt, in Indische Tracht gekleidet; die Arme sind

844 Sie erscheint mit einer Mütze auf dem Haupte, auf deren Spitze sich ein Vogel mit ausgebreiteten Schwingen findet, mit einer Tunika und Stiefeln begleitet; in der Rechten eine Lanze tragend, an der linken Seite ein Schwert führend. Diese Darstellung weicht ganz von der ab, auf welche der Indische Gott des Feuers *Agni* abgebildet wird und ist eine deutliche Nachahmung der Iranischen Göttergestalten, eine Uebersiedelung des *Ardethro* nach Indien. Es stimmen ihre Bilder im Wesentlichen überein; bei dem letzten ist die Kopfbedeckung undeutlich geworden und befser erhaltene Exemplare möchten auch das Schwert an der linken Seite darbieten. Auch bei Ardethro fehlen Merkmale, welche seinen weiblichen Charakter bezeichnen; dieser wird nur durch das vorangesetzte *ord* angezeigt, welches nur eine andere Aussprache von *ardha*, halb, ist. Die Uebertragung des Hauptworts in eine andere Deklination ist ebenfalls eine Abweichung von der gelehrten Sprache der Brahmanen. Die Vermischung Iranischer und Indischer Götter 845 blieb auf dieses einzige Beispiel beschränkt; es ist nicht glaublich, dafs die Verehrung des Ordagno eine weite Verbreitung erlangt habe oder von längerer Dauer gewesen sei. Auch fand sein Kultus gewifs aufser bei den fremden Einwanderern nur bei einem geringen Theile des Indischen Volks Eingang; es mufs der Verehrung des *Çiva* dagegen eine weite Verbreitung in den Indusländern zuerkannt werden. Der zweite *Kadphises* bezeugt durch seine Münzen, dafs er ein Anbeter dieses Gottes war und aus einer weit spätern Zeit besitzen wir das Zeugnifs des Chinesischen Pilgers *Hiuen Thsang*, dafs in Gandhâra eine Statue der *Bhîmâ* oder der *Pârvatî*, der Gattin dieses Gottes, sich fand[1]. Ihr Name *furchtbar* ist besonders zu beachten, weil ihr Gemal auf den Münzen, von welchen hier die Rede ist, nicht mit seinem gewöhnlichen Namen bezeichnet wird, sondern mit *Okro*; dieses Wort ist das Sanskrit *ugra*, welches heftig und grimmig bedeutet und auch, obwohl selten, als Eigenname Çiva's gebraucht wird.

mit Armbändern geschmückt; in der obern Linken eine kleine Trommel haltend, in der untern einen Kranz oder eine Binde, in der einen erhobenen Rechten eine Lanze haltend, die untere hängt herab. Leg. *OKPO*. Dieser Typus kehrt auch auf mittelgrofsen Kupfermünzen wieder.

18) Kupferne, mittelgrofse. Av. dieselbe. Rev. Rechts gewendete Gestalt des *Ardokro*.

1) *H. Ths.* II, p. 124.

Okro wird auf folgende Arten dargestellt[1]). Erstens vierarmig und als solche vorherrschend weiblich; das Haupt von einem Nimbus umgeben; in den Händen eine kleine Indische Trommel, eine Binde, einen Dreizack oder eine Lanze tragend; auch eine Gazelle wird ihm beigegeben. Von diesen Attributen findet sich die kleine Trommel, welche *ḍamara* genannt wird, auch später auf Bildern von ihm. Der Dreizack *triçûla* ist seine gewöhnliche Waffe und er wird deshalb *Triçûlin*, der Dreizackführer geheifsen. Die Keule wird ihm seltener beigelegt, obwohl Beispiele dieser Bewaffnung nicht fehlen[2]). Die Lanze und der Nimbus sind dagegen ungewöhnliche Zuthaten und werden Uebertragungen von den Iranischen Göttergestalten auf ihn sein. Die Gazelle bezeichnet ihn als *Paçupati*, den Herren der Geschöpfe. Die Binde hat auf den ältern Münzen meist die Gestalt eines Diadems, jedoch auf den spätern, auf welchen er mit seinem Stiere *Nandi* erscheint, die Form einer Schlinge, eines *pâça*, welche ihm, als dem zerstörenden Gotte mit 846 demselben Rechte beigegeben werden konnte, wie dem Gotte des Meeres *Varuṇa*, und dem des Todes *Jama*. Ich glaube daher, dafs, zumal auch die übrigen Attribute den *Okro* sicher als einen von Çiva nicht verschiedenen Gott ausweisen, die Binde als eine absichtliche Entstellung der Schlinge betrachten zu dürfen, um den Gott als den Träger des königlichen Schmucks darzustellen, und kann in diesem Umstande keinen triftigen Grund erblicken, um an der Richtigkeit der obigen Auffafsung zu zweifeln[3]). Die grammatische Unregelmäfsigkeit darin, dafs eine weibliche Gottheit mit einem Namen männlichen Geschlechts benannt worden sei, ist allerdings auffallend, darf jedoch als eine Unregelmäfsigkeit hingenommen werden, zu welcher die Münzverfertiger vielleicht durch den Umstand verleitet wurden, dafs der Name *Ardokro* auch dieses Geschlechts ist, obwohl diese Gottheit als weiblich dargestellt wird.

---

1) S. *Kanerki's* Münzen 14, 15, 16 u. 17.

2) Z. B. auf einer Statue in CH. COLEMANN's *The Mythology of the Hindus* Pl. 14, N. 3, wo Çiva in der Hand auch die Trommel hält. Diese hat die Form eines Stundenglases und wird auf Çiva's Eigenschaft als des zerstörenden Gottes bezogen, als welcher er auch *Kâla*, Zeit, heifst, weil die Zerstörung sich in der Zeit vollzieht. Vielleicht könnte die Trommel wegen dieser Eigenschaft die Bedeutung haben, dafs Çiva durch sie den Verlauf der Zeit verkündigt.

3) Wie WILSON p. 361 thut.

Es ist noch zu beachten, dafs Okro nicht ausschliefslich mit dem Merkmale eines Weibes auftritt.

In seiner ächt Indischen Gestalt stellt sich zweitens Okro auf den Münzen der Nachfolger Kanerki's dar[1]). Hier finden wir ihn 847 zweiarmig abgebildet. Er ist entweder in ein langes Kleid gekleidet und hält in der erhobenen Linken seinen Dreizack, in der ausgestreckten Rechten eine Schlinge; hinter ihm steht sein Fuhrwerk, der Stier *Nandi*; oder er wird dargestellt mit nacktem Oberleibe und am untern Theile des Körpers mit dem Indischen *dhoti* bekleidet; mit dickem, buschigen Haare, worin die ihm eigenthümliche Haartracht *gaṭâ* nicht verkannt werden kann. Der Mond gehört bekanntlich zu dem Hauptschmucke dieses Gottes und wenn wirklich Flammen aus seinem Haupte emporsteigen sollten, würde dieses aus der Vorstellung sich erklären lafsen, dafs er auf der Stirne ein drittes feuersprühendes Auge besitzt.

Aus dem ächt Indischen Charakter dieser Darstellung läfst

1) S. Wilson a. a. O. p. 378. Die Aversen werde ich später beschreiben. Die Rev. sind: 1) Stehende Gestalt von vorne; in ein langes Kleid gekleidet; in der erhobenen Linken den Dreizack, in der ausgestreckten Rechten eine Schlinge haltend; mit einem Halbmonde über dem, von einem Nimbus umgebenen Haupte; hinter ihr der Stier. Leg. *OKPO.*

2) Stehende Gestalt von vorne; der Kopf mit einer eigenthümlichen hohen Haartracht bekleidet oder auch mit dickem, buschigem Haare; der Oberkörper nackt, der untere Theil des Körpers mit dem Indischen *dhoti* (s. oben S. 396) umwunden; in der emporgehobenen Linken einen Dreizack, in der ausgestreckten Rechten eine Schlinge haltend; hinter ihr der Stier. Leg. *OKPO.* Auf einer Münze scheint eine Flamme aus seinem Haupte emporzusteigen. Einige Verschiedenheiten im Anzuge mögen hier unberücksichtigt bleiben; nur erwähne ich, dafs auf einer Art dieser Münzen Flügel hinter dem Kopfe sich finden, wie auf den Münzen der Sâsâniden; es fehlt jedoch der Name und die Averse ist ebenfalls Sâsânidisch; diese Münzen gehören demnach sicher einer spätern Zeit an. Die folgende Münze ist zuerst von A. Cunningham *J. of the As. S. of B.* XIV, p. 436 beschrieben worden; auf die Averse werde ich unten zurückkommen; die Reverse ist diese; 3) Vor einem Stiere, von defsen Nacken eine kleine Glocke herabhängt, stehende Gestalt von vorne mit drei Köpfen; mit dem *dhoti* bekleidet und die heilige Schnur der drei obern Kasten oder eher der Brahmanen tragend; nur drei Arme sind sichtbar; in der einen Hand scheint sie eine Schlinge, in der zweiten einen Dreizack zu tragen. Leg. *OKPO* in schlechter Griechischer Schrift. Dreiköpfige Çiva finden sich auch in den Felsentempeln in Elephanta und Ellora.

sich entnehmen, dafs während der Regierung der spätern Fürsten aus dieser Dynastie, deren Macht, wenn auch nicht ganz auf Indische Gebiete beschränkt worden war, jedoch ihren Hauptsitz in ihnen hatte, der Indische Einflufs bei der Abbildung der Götter auf den Münzen sich geltend machte und zur Folge hatte, dafs die fremdartigen Zuthaten weggeräumt wurden.

Die dritte Darstellung des Okro trägt ebenfalls einen ganz einheimischen Charakter. Er erscheint dreiköpfig und da kein Platz für mehr als drei Arme auf der Münze war, dürfen wir ihn uns als sechsarmig denken. Er tritt hier auf als *Trimûrti* oder als der einzige höchste Gott, welcher die drei Thätigkeiten: die Schöpfung, die Erhaltuug der Weltordnung und die Zerstörung in sich vereinigte. An den Felsentempeln von Ellora und Elephanta finden sich auch solche Bilder Çiva's vor.

Die vierte Form dieses Gottes ist die des *Ardokro* oder *Ardochro* [1]. Es ist eine weibliche Gestalt mit Nimbus um das Haupt; entweder in ein langes Kleid oder in eine Tunika und einen weiten Mantel gekleidet; in der Linken ein Füllhorn tragend und die Rechte auf die Hüfte stützend, oder einen Kranz darbietend. Sie hält auch mitunter das Füllhorn mit beiden Händen. In dieser Darstellung läfst sich nicht eine späte Nachwirkung der Griechi- 848 schen Münzkunst verkennen. Ihr gehört das Füllhorn, welches sich wenig für die Çivaitische Göttin eignet, wie sie gewöhnlich gefafst wird als eine grausame und zerstörende, jedoch dadurch gerechtfertigt werden kann, dafs sie auch als Fruchtbarkeit verleihend gedacht wird, wie einer ihrer Namen *Bhavânî* bezeugt, der ihr nach dem Beinamen ihres Gatten *Bhava*, Sein, beigelegt worden ist. Wenn der Kranz, den sie darbringt, wie auf den Griechischen Münzen, einen Sieg bezeichnen soll, so liegt auch bei diesem Attribute eine Griechische Vorstellung zu Grunde, weil ihr das Amt der Siegesgöttin zugetheilt wird.

Ob auch bei den zwei andern Brahmanischen Göttern, deren Bilder wir aus den Münzen der Turushka-Könige kennen lernen, die Griechische Kunst nachgewirkt habe, ist nicht so klar, jedoch wahrscheinlich; jedenfalls weicht die Darstellung des Kriegsgottes, wie sie auf diesen Münzen vorliegt, ganz von der gewöhnlichen ab. Was noch mehr befremdet, ist, dafs wir statt eines Gottes die-

1) S. *Oerki's* Münze 4, *Kanerki's* 8 und unten *Oer Kenorano's* 8.

ser Art zwei erblicken, die sich jedoch nur durch die Namen unterscheiden, welche sonst diese Gottheit bezeichnen. Dafs diese Auffafsung der zwei Gestalten, welche Lanzen in den Händen halten und deren Häupter mit einem Nimbus umgeben sind [1]), die richtige sei, beweist der eine Name *Komaro*, weil *Kumâra*, Jüngling, auch den Indischen Kriegsgott bezeichnet. Hieraus folgt, dafs der zweite Name *Ikando* aus *Skando* verstümmelt sein mufs, weil *Skanda* ebenfalls eine Benennung des Indischen Kriegsgottes ist. Die Darstellung auf diesen Münzen zeigt gar keine Spur von der Mifsgestalt, unter welcher *Kârtikeja* gewöhnlich auftritt, nämlich mit sechs Gesichtern und vier oder sechs Armen. Da ihm in den epischen Erzählungen von seiner Entstehung sechs Gesichter beigelegt werden [2]), mufs diese Vorstellung eine alte sein und in dem obigen Falle dürfte die rein menschliche Bildung eine Nachwirkung der Griechischen sein, vielleicht durch eine Vergleichung des Indischen Kriegsgottes mit den zwei Dioskuren, welche auf den Münzen des Griechisch-Baktrischen Königs *Eukratides* mit Lanzen bewaffnet dargestellt sind [3]). Die vorhergehenden Bemerkungen dürfen nicht 849 als ungehörige gelten, weil wir allein aus solchen unscheinbaren Spuren die gegenseitigen Berührungen der fremden Völker und der Inder in dieser Periode ermitteln können.

Die verschiedenen Weisen, auf welche Çiva auf den Münzen der Turushka-Könige abgebildet erscheint, deuten an, dafs in den Indischen Ländern, welche ihrer Herrschaft unterworfen waren, die Anhänger des Çivaismus in mehrere Sekten zerfielen; auf diesen Gegenstand werde ich später zurückkommen.

Es bleibt mir noch übrig, ehe ich diesen Theil der Geschichte der Turushka-Könige schliefsen kann, die auf ihren Münzen erhaltenen Zeugnifse für ihre Anerkennung des Buddhismus in ihrem Reiche vorzulegen. Bis jetzt haben sich nur drei Münzen von ihnen gefunden, auf denen Buddhistische Darstellungen vorkommen. Es ist erstens eine stehende in ein langes Kleid mit Aermeln gekleidete Figur, hinter welcher ein langes Gewand herabwallt; der Kopf ist von einem mit Strahlen versehenen Nimbus umgeben; die Rechte ist ausgestreckt, die Linke an die Seite gelegt [4]). Die

1) S. *Oerki's* Münze 9.

2) S. *Ram.* I, XXXVIII, 28 u. *M. Bh.* III, 224, 14316, I, p. 720.

3) S. oben S. 320.

4) S. *Oerki's* Münze 11.

Legende lautet wahrscheinlich *Odi Bod*, welches eine Entstellung der Sanskritwörter *Âdi Buddha* ist. Zweitens eine ganz ähnliche Gestalt, nur darin von der vorhergehenden verschieden, dafs die Hände auf der Brust zusammengefaltet sind; das Haar ist in einen Zopf zusammengeflochten; die Ohren sind ungewöhnlich lang[1]). Die Legende war, wenn vollständig, vermuthlich *Odi Bod Samana* 850 oder im Sanskrit *Âdi Buddha Çramaṇa*. Gegen die auf den Münzen gelesenen Namen könnte der Einwurf erhoben werden, dafs nach unserer bisherigen Bekanntschaft mit diesem Theile der Buddhistischen Religion die Vorstellung von einem Âdi Buddha erst nach

1) Die folgenden Münzen *Kanerki's* sind von A. CUNNINGHAM im *J. of the As. S. of B.* XIV, p. 439 flg. beschrieben worden. Der Typus der ersten möchte nicht von dem von WILSON, *Ar. Ant.* p. 370 unter No. 30 beschriebenen verschieden sein, obwohl die Legende vielleicht abweicht.

19) Runde, grofse Kupfermünze. Av. nicht wesentlich von 18 verschieden. Rev. Stehende Gestalt von vorne, in ein langes Kleid gekleidet, der Kopf von einem Nimbus umgeben und die Hände auf der Brust zusammengelegt, wie auf den Buddhistischen Statuen. Leg. *OΔΔO BOΔ CAMA—*. Auf einer ähnlichen von J. PRINSEP im *J. of the As. S. of B.* III, Pl. XXV, No. 11 bekannt gemachten lautet sie *OΔYO BOY CAKAMA*, WILSON las — *OKAMA*. A. CUNNINGHAM schlägt vor, *Aum Âdi Buddha Sramana* zu lesen oder richtiger herzustellen, weil auf keinen Fall Sanskritformen auf der Münze wahrzunehmen sind. Auf *Oerki's* Münze 11 wird am wahrscheinlichsten *OΔI BOΔ* oder im Sanskrit *Âdi Buddha* gelesen. Derselbe Typus findet sich auf einer kleinen Kupfermünze bei WILSON No. 31, der — *AKA* liest. Ihr ähnlich ist der Typus einer grofsen Kupfermünze ebend. No. 29 mit derselben Averse und der folgenden Reverse. Stehende Gestalt von vorne; das Haar oben in einen Zopf zusammengeflochten mit einem Nimbus um das Haupt und langen Ohren; in ein langes Kleid gekleidet; auch scheinen beide Hände auf die Brust gelegt zu sein. Leg. nach WILSON — *AKAM PAYO*; sie fängt aber mit *PAYO* an und statt defsen kann eher *AΔO* gelesen werden. Es möchte dieser Typus nicht von dem von A. CUNNINGHAM beschriebenen verschieden sein. In *CAKAMA*, *OKAMA*, *AKA* und *AKAM* vermuthe ich Ueberreste und Entstellungen von *CAKAMOYNI* oder im Sanskrit *Çâkjamuni*.

20) Grofse Kupfermünze. Av. genau, wie auf 18. Rev. Mit übergeschlagenen Beinen sitzende Gestalt: das Haar oben in einen Zopf zusammengeflochten und das Haupt von einem aus Punkten bestehenden Nimbus umgeben; die Ohren ungewöhnlich lang, die Linke auf die Füfse gelegt, die Rechte auf die Brust. Leg. *O BOΔA CAM* statt *O Boda Sam* oder im Sanskrit *Om Buddha Çramaṇa*.

dem zehnten Jahrhunderte aufgekommen sei[1]; da jedoch der Name auf den Münzen füglich nicht anders gelesen werden kann, als geschehen, darf ihr ein bedeutend früheres Zeitalter zugeschrieben werden. Von den zwei Stellungen, in welchen Âdi auf den Münzen abgebildet worden, stimmt die zweite am genauesten mit derjenigen überein, in welcher jetzt *Samantabhadra*, der erste der fünf *Dhjâni-Bodhisattra* oder der intelligenten Wesen der höchsten Schöpfung abgebildet wird, jedoch nur in Beziehung auf die Haltung der Hände[2]; da schwerlich dieses künstliche System intelligenter Schöpfungen schon im Anfange des ersten christlichen Jahrhunderts ausgebildet worden war, wird es richtiger sein, auf den Münzen ältere Darstellungen des Âdi Buddha zu erkennen. Es ist bekannt, dafs auch dem menschlichen Buddha lange Ohren 851 zugeschrieben werden; es kann daher nicht auffallen, sie auf die erdichteten übertragen zu finden. Die Darstellungen des Âdi Buddha auf den Münzen entsprechen nicht den Bildern der eben erwähnten Wesen und ihrer Erzeuger. Ein Widerspruch mit den spätern Ansichten von dem höchsten göttlichen Wesen der Buddhistischen Religion liegt in dem Beinamen *Çramana*, welcher sonst nur den frommen Anhängern derselben beigelegt wird[3].

Die Stellung, in welcher der Stifter des Buddhismus auf einer Münze der Kanerki erscheint[4], ist die gewöhnliche, nämlich als sitzend mit übergeschlagenen Beinen, mit langen Ohren und dickem Haare, für welches die Münze einen eigenthümlichen Kopfputz darbietet; auch die Haltung seiner Hände, wie auf der Münze, kehrt auf spätern Bildern wieder, obwohl er gewöhnlicher beide Hände auf der Brust zusammenfaltet. Seine Stellung ist die des in die

1) S. oben S. 454, Note 5.

2) S. B. H. Hodgson's *Sketch of Buddhism* in *Trans. of the R. As. S.* II. p. 253. *Âdi Buddha* besitzt nach dieser späteren Lehre fünf Arten der ihm eigenthümlichen Weisheit oder *gnâna*; durch sein *dhjâna*, seine Kontemplation, erzeugt er fünf *Dhjâni-Buddha*, jeden mit einer Art seiner Weisheit begabt. Diese erzeugten die fünf *Dhjâni-Bodhisattra*. Sie sind abgebildet nach alten Nepalesischen Skulpturen ebend. Pl. 51. Ihre Häupter sind von einem Nimbus umgeben. Nach der im Texte gemachten Bemerkung halte ich nicht für passend, mit A. Cunningham den *Samantabhadra* mit der Abbildung *Âdi Buddha's* auf den Münzen zu vergleichen.

3) S. oben S. 448.

4) Auf 20.

Betrachtung versenkten Buddha. Dafs ihm der Beiname *Çramaṇa* gegeben wird, kann nicht befremden, weil in dem kurzen Glaubensbekenntnifse der Buddhisten er der grofse *Çramaṇa* benannt wird[1], ebenso wenig, dafs die heilige Silbe *om* seinem Namen vorgesetzt worden ist, weil mit ihr alle heiligen Handlungen und Gebete begonnen werden.

Nach Darlegung desjenigen, was im Allgemeinen zu sagen ist von den Regenten aus der letzten Dynastie der Indoskythen, von welchen numismatische Denkmale der Nachwelt erhalten sind, mufs unternommen werden, die einzelnen Ereignifse ihrer Geschichte zu berichten, so weit dieses bei den dürftigen Hülfsmitteln ausführbar ist.

Von *Huvishka*[2] oder *Hoverki*, wie der Name in seiner Muttersprache gelautet haben wird, ist schon oben bemerkt[3], dafs er im Anfang im westlichen Kabulistan regierte[4]. Im Jahre 5 v. Chr. wurde er von dem zweiten Kadphises verdrängt und gründete in Kaçmîra eine neue Herrschaft. Er mufs sein Reich bis zur Stadt Mathurâ ausgedehnt haben, weil sich dort Ueberreste eines von ihm gestifteten Klosters finden[5]. Sonst wird er noch einige Gebiete zwischen diesem Lande und Badakshan am obern Khonarflufse, im obern östlichen Kabulistan und am obern Indus beherrscht haben. Er war der erste dieser Fürsten, welcher nebst der Iranischen Religion auch dem Brahmanischen und Buddhistischen Glauben huldigte. In der Inschrift von *Mathurâ* erhält Huvishka die Titel Grofskönig, König der Könige und Gottessohn, welcher letztere Titel schon vor der Herrschaft der Sâsâniden im östlichen Irân im Gebrauch gewesen sein mufs, wo die Turushka-Könige ihn sich beilegten. In dieser Inschrift, wie in zwei andern, findet sich die Jahreszahl 47, welche man wohl nur auf eine bisher unbekannte Aera beziehen darf. Vielleicht bezieht sie sich auf das Jahr, in dem der Stamm Kushan, dem Huvishka entsprofsen war, den Grund

852

1) S. oben S. 462.

2) Diese Form des Namens ist die richtige, nicht die früher gebrauchte *Hushka*.

3) S. oben S. 767.

4) Aus der Inschrift von Wardak geht hervor, dafs er dort ein Heiligthum mit den Reliquien Buddha's gründete. s. Dowson, *J. of the R. As. Soc.* XX, p. 256.

5) S. Cunningham, *Archeological Survey* im *J. of the As. Soc. of B.* XXXIV, p. 164.

zu seiner Macht legte; dieses Jahr kann, da wir die Zeit der Inschrift nicht kennen, nicht genau bestimmt werden, mufs aber zwischen 50 und 42 v. Chr. fallen. Der wesentliche Inhalt dieser Inschrift wie auch der übrigen dort gefundenen ist die Erwähnung von Geschenken an die dortigen Klöster und die Aufführung der Namen der Geber [1]).

Da von seinem Nachfolger *Gushka* keine Münzen entdeckt worden sind, wird man ihm nur eine kurz dauernde Regierung zugestehen dürfen und sein Vorgänger möchte daher von 16 vor bis 5 nach Chr. G. den Thron inne gehabt haben, er selbst bis 10. Die von ihm gegründete Stadt bestand nach den spätern Geschichtschreibern Kaçmîra's noch unter dem Namen *Dahimpur*, war aber zur Zeit des Kaisers *Muhammed Shâh* im Anfange des vorigen Jahrhunderts ein unbedeutendes Dorf geworden [2]). Er hatte aufserdem eine zweite *Gajasvâmipura* gestiftet, deren Lage unbekannt ist, und einen *vihâra* erbauen lafsen. Hieraus erhellt, dafs er dem Buddhismus geneigt war, obwohl er, wie sein Vorgänger und sein Nachfolger sowohl gegen die Zoroastrische als die Brahmanische Religion freundliche Gesinnungen gehegt haben wird.

In seinem Nachfolger *Kanerki* oder *Kanishka* begegnen wir dem einzigen unter allen Indoskythischen Monarchen, defsen Ruhm weit über Indien hinaus zu den Völkern des innern und östlichen Asiens verbreitet worden ist und defsen Andenken noch von den Buddhisten dieses weiten Gebiets gefeiert wird, als eines Beförderers ihrer Lehre. Er vereinigte unter seiner Herrschaft mehrere Länder, als irgend einer der andern Turushka-Könige, und übte einen bedeutenden Einflufs auf die religiösen Zustände Indiens dadurch aus, dafs er die Länder der westlichen Gränze, *Gandhâra* und *Kaçmîra*, zum Hauptsitze des Buddhismus machte.

Von seinen grofsen Eroberungen im innern Asien ist schon oben berichtet worden [3]). Um die Ausdehnung seiner Indischen 853 Eroberungen zu ermitteln ist zuerst zu erwähnen, dafs er *Kanjâkubga* unterwarf, über defsen Eroberungen diese Ezählung sich

1) S. *Ancient Inscriptions from Mathura. Translated by* J. Dowson in *J. of the R. As. Soc. N. S* V, p. 182 flg. Diese Inschriften sind auffallenderweise, obwohl Buddhistischen Inhalts, im Sanskrit abgefafst, das nur in höchst seltenen Fällen mit Prâkritformen gemischt ist.

2) Dieser Kaiser regierte von 1719 bis 1720.

3) S. S. 824.

findet[1]). Der Beherrscher dieser Stadt sandte ihm unter andern Geschenken auch ein Zeug neuer Art zu, aus welchem Kanishka sich ein Kleid wollte verfertigen lafsen. Der Schneider verweigerte es zu machen, weil, wie er auch sich dabei benahm, ein dem Zeuge eingewirkter Fufs zwischen den Schultern sich befand. Kanishka erkannte darin eine Herabwürdigung und beschlofs den König von Kanjâkubga mit Krieg zu überziehen. Diesem, der sich zu schwach fühlte, um seinem mächtigen Gegner zu widerstehen, bot sich der Minister an, durch folgende List die drohende Gefahr abzuwenden. Er liefs sich die Nase und die Lippen abschneiden und stellte sich in diesem verstümmelten Zustande dem auf dem Marsche gegen Kanjâkubga sich befindenden Kanishka dar, dem er vorspiegelte, seinem Herren gerathen zu haben, vom Kriege abzustehen und sich zu unterwerfen, dieser sei ihm darob erzürnt und habe ihn, wie er sehe, verstümmelt. Dem Kanishka stellte er vor, dafs, wenn er der gewöhnlichen Strafse folge, er lange Zeit bedürfen würde, um nach Kanjâkubga zu gelangen; nehme er dagegen den nöthigen Wafservorrath mit, würde er in einer kürzern Frist von so viel Tagen durch die Wüste sein Ziel erreichen. Kanishka nahm diesen Rath an, versah sein Heer mit dem nöthigen Wafservorrath und stellte den Minister des feindlichen Herrschers an als Führer des Weges. Dieser brachte das Heer in eine gränzenlose Wüste. Als die von ihm angegebene Frist von Tagen abgelaufen war und Kanishka nicht wufste, wo er sich befand, berieth er sich mit jenem, der seinen Plan, seinen Herrn zu retten offenbarte und dem Kanishka erklärte, dafs sein ganzes Heer rettungslos verloren sei, auch wenn er versuchen würde, auf demselben Wege aus der Wüste zurückzukehren. Ihn, den Minister, möge er behandeln, wie ihm gutdünke. Kanishka begab sich darauf zu Pferde nach einem niedrigen Orte, wo er seine Lanze in den Boden einsteckte; es strömte dann so viel Wafser aus ihm hervor, dafs es dem ganzen Heere genügte. Der feindliche Minister entschuldigte sich bei Kanishka damit, dafs er bei seiner List sich nur menschlicher Mittel bedient und nicht die Absicht gehabt hätte, 854 sich an den allmächtigen Engeln zu versündigen. Er bot Kanishka seine Vermittelung an und ersuchte ihn, seinem Wohlthäter zu

1) S. Reinaud's *Fragments Arabes et Persans* etc. p. 149. Sie ist von *Albirûni* mitgetheilt.

verzeihen. Kanishka gewährte die Bitte und verzieh dem Könige von Kanjâkubga mit der Bemerkung, dafs er jenen nach Gebühr behandelt habe. Kanishka kehrte nach seinen Staaten zurück, der Minister zu dem Indischen Könige, der in demselben Augenblicke, als Kanishka seine Lanze in den Boden gesteckt, seiner Füfse und Hände beraubt worden war. Kanishka unterwarf ohne Zweifel, wiewohl die Legende davon schweigt, darauf das Gebiet des Indischen Königs, ob mit Gewalt oder durch den Verrath seines Ministers, mufs dahingestellt bleiben. Durch den Besitz dieses Landes erreichte sein Reich nach Osten den Ganges und dehnte sich jenseits weiter aus. Ueber die Ausdehnung seiner Macht gen Osten besitzen wir ein ausdrückliches Zeugnifs[1]), weil die Angabe, dafs das Land, in dem der Berg *Gṛidhrakûṭa* liegt, oder Magadha den Jueïtchi gehorchte, nur auf die Zeit dieses mächtigsten Fürsten der Jueïtchi bezogen werden kann. Eine Bestätigung dieser Nachricht ergiebt sich auch aus dem Umstande, dafs ziemlich viele Münzen von Kanishka in Benares gefunden worden sind[2]).

Auch in der Richtung nach Süden mufs Kanerki's Reich sich weit erstreckt haben. Für diese Ansicht läfst sich geltend machen. dafs die *Gupta*-Könige auf ihren Münzen, welche aus Guzerat gekommen sind, des Titels *raonano rao* sich bedient haben, welches sich nur daraus erklären läfst, dafs die Träger dieses Titels früher dort gewaltet haben[3]). Dann kann für diese Ansicht das Zeugnifs eines der gründlichsten Kenner dieses Gegenstandes angeführt werden[4]). Da der Verfafser des Periplus des rothen Meeres nicht

1) In *Matuanlin's* Berichte über Indien im *Journ. As.* IVme Série, X, p. 95, wo es heifst, »dafs alle diese Reiche damals den Jueïtchi gehorchten.« Die vorhergehende Angabe, dafs die Hauptstadt in der Nähe des Ganges liege, darf jedoch nicht auf Kanishka bezogen werden.

2) S. J. Prinsep im *J. of the As. S. of B.* IV, p. 631. Es gehörten unter den bei Benares ausgegrabenen Münzen 147 *Kanishka*, dem Kadphises nur 12.

3) S. E. Thomas im *J. of the R. As. S.* XII, p. 65 und seine Bemerkungen p. 18 flg. Es ist entweder nur *nano* oder *rao nano* erhalten.

4) S. A. Cunningham's *The Ancient coinage of Kashmir* in *Numismatic Chron.* V, p. 2. Er drückt sich folgendermafsen darüber aus: »Während der blühendsten Periode der Indoskythen unter Kanishka und seinen unmittelbaren Nachfolgern müfsen sie nicht nur Kashmir selbst besefsen haben, sondern auch ganz Gandhâra am Indus und das Gebiet von Kabul im Westen bis zum Ganges im Osten und herunter bis Barygaza oder Baroach

lange nach dem Tode des Kanishka Indien besuchte, darf sein Be- 855
richt über die damaligen Zustände der Indoskythischen Herrschaft am untern Indus und der Westküste Indiens betrachtet werden als eine Darstellung der Folgen der vorhergehenden Regierung des Kanishka und aus ihnen auf den Umfang des Reichs dieses Königs in den eben genannten Ländern zurückgeschloſsen werden. Um die Darstellung des Kaufmanns, welchem wir diese Nachrichten verdanken, richtig zu beurtheilen, muſs die Bemerkung vorausgeschickt werden, daſs damals die groſse Macht der Indoskythen gebrochen war; die Hauptstadt *Minnagara* war in der Gewalt der Parther, welche sich fortwährend gegenseitig aus ihr verdrängten [1]. Zu Indoskythien gehörte damals noch *Abiria* und *Syrastrene*, unter welchem Namen die Halbinsel Guzerat zu verstehen ist. Abiria wird von ihm, wie von *Ptolemaios* von dem Gebiete im N. Pattalene's gebraucht. Hiermit laſsen sich die einheimischen Angaben über die Sitze der Abhîra vereinigen, weil sie nach ihnen nicht nur am Indus, sondern auch an der südlichen Sarasvatî wohnten 856
und in einer etwas spätern Zeit, als die des Periplus, in der Nähe

im Süden.« Er kannte nicht die von *Hiuen Thsang* und *Albirûni* über den Umfang seines Länderbesitzes mitgetheilten Angaben.

1) S. *Peripl. Mar. Eryth.* c. 38. E. A. SCHWANBECK hält es im *Rhein. Mus. für Phil. N. F.* VII, S. 503 für wahrscheinlich, daſs es nur eine Stadt des Namens Minnagara gegeben habe, und *Ptolemaios* aus dem zweimaligen Vorkommen des Namens im Periplus zwei Minnagara gemacht und das zweite nach der Narmadâ verlegt habe. Dieses hat er zwar in andern Fällen gethan, im vorliegenden jedoch nicht, weil das zweite Minnagara von dem *Mânekir* der Arabischen Geographen nicht verschieden sein wird, wo zu *Masudi's* Zeit die Residenz der *Balhara*- oder *Ballabhi*-Könige war; s. REINAUD's *Mémoire géographique* etc. *sur l'Inde* p. 241. Nach SCHWANBECK S. 509 ist die Stelle im Periplus c. 41 auf folgende Weise zu berichtigen: *Μετὰ δὲ τὸν Βαράκην εὐθύς ἐστιν ὁ Βαρυγάζων κόλπος καὶ ἡ ἤπειρος τῆς Ἀριακῆς χώρας τῆς (τε) [Μαμ]βάρου βασιλείας ἀρχὴ καὶ τῆς ὅλης Ἰνδικῆς οὖσα. Ταύτης τὰ μὲν μεσόγεια τῇ Σκυθίᾳ συνορίζοντα Ἰβηρία* (richtiger *Ἀβηρία*) *καλεῖται, τὰ δὲ παραθάλασσια Συραστρήνη.* Der Name *Mambaros* ist zweifelhaft nach einer anderen Stelle c. 52, die richtiger so gelesen wird: *τοπικὰ ἐμπόρια κατὰ τὸ ἑξῆς κείμενα Ἀκάβαρου Σουππάρα, Καλλιένα. κ. τ. λ.* Hieraus erhellt, daſs nur der zweite Theil des Namens sicher ist. Indien beginnt nach diesem Berichte mit dem Reiche des Mambaros oder wie er sonst geheiſsen haben möge, welcher daher nicht als ein Indoskythe zu betrachten ist, wie ich früher annahm, *Z. f. d. K. d. M.* IV, S. 198.

der *Madra* erwähnt werden, also in der Nähe Panḳanada's [1]). Sie scheinen sich deshalb in der spätern Zeit weiter nach Norden verbreitet zu haben. Dafs es Kanishka war, welcher diese Gebiete dem Reiche der Indoskythen zuerst hinzufügte, unterliegt keinem Zweifel. Barygaza gehörte nicht mehr zu ihm, als der Verfafser des Periplus dort sich aufhielt, sondern mit ihm begann das eigentliche Indien, von welchem der an Indoskythien gränzende Theil *Arjake* heifst; mit diesem Namen bezeichnet der Alexandrinische Geograph auch noch ein Gebiet des Hochlandes des Dekhans, in welchem die Städte *Pratishṭhâna* und *Tagara* lagen [2]). Da dieser Name in den einheimischen Schriften nicht vorkommt, drängt sich die Vermuthung von selbst auf, dafs er während der Fremdherrschaft entstanden sei, um den Gegensatz des von Arischen Königen beherrschten Landes zu dem den *Mleḳha* unterworfenen zu bezeichnen. Dafs der mächtige Kanishka eine für den Handel so bedeutsame Stadt, wie Barygaza, nicht unerobert liefs, versteht sich von selbst. Aus dem Besitze dieses Küstenlandes folgt auch der von Mâlava, welches zwischen ihm und den Ganges-Provinzen liegt.

Werfen wir jetzt einen Blick auf die Ausdehnung und Zusammensetzung des Indoskythischen Reichs zur Zeit seiner höchsten Blüthe und vergleichen es in diesen Beziehungen mit den grofsen Reichen, welche nicht allmählich aus einzelnen Theilen zu einem grofsen Ganzen zusammengefügt worden sind, weil sie durch von der Natur selbst gezogene Gränzen dazu im voraus bestimmt waren, sondern mit denjenigen grofsen Monarchien, welche der zwingenden Gewalt der Eroberung ihre Entstehung verdanken. Hinsichtlich der Mannichfaltigkeit der den Indoskythischen Fürsten gehorchenden Völker hält ihr Reich keinen Vergleich weder mit dem Altpersischen im Alterthume aus, noch mit dem der Khalifen im Mittelalter während der Periode seiner Ungetheiltheit, noch auch mit dem Chinesischen zu verschiedenen Zeiten, geschweige denn mit der unermefslichen Ausdehnung und dem Völkergewimmel des Rufsischen Reiches oder des Englischen mit seinen vielen Besitzungen 857 und Niederlafsungen in den vier Nichteuropäischen Welttheilen. Die eigenthümliche Bedeutung der Indoskythischen Monarchie liegt

1) S. *Ptolem.* VII, 1, 55, oben I, S. 947, Note 2 und die Inschrift des *Samudragupta* im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 979.

2) S. oben I, S. 185, Note 1.

darin, dafs in keiner andern Periode so weite Gebiete Indiens, Ostirâns und Innerasiens unter die Botmäfsigkeit eines einzigen Herrschers vereinigt waren. In ihm befanden sich Völker mit uralter Kultur und einer geregelten Verfafsung, mit verfeinerten Sitten und einem mannichfaltigen weitfortgeschrittenen Gewerbfleifse und schönen Künsten ausgestattet: die Inder und die östlichen Iranier; neben ihnen gab es theils Stämme mit geringer geistiger Begabung und keine alte, selbstständige Kultur besitzend, wie die Innerasiaten, die aufserdem durch die hohen Gebirgsketten des Belurtags und des Himâlaja von den übrigen Theilen des Reichs geschieden waren; theils die herrschenden *Jueïtchi* selbst, ursprünglich zwar ein ungebildetes, jedoch tapferes Nomadenvolk, welche durch ihre Eroberungen Besitzer fruchtbarer und altcivilisirter Länder und dadurch mächtig geworden waren. Es versteht sich von selbst, dafs diese zwei letztgenannten Völker bei ihren Berührungen mit den Indern und Iraniern nicht mittheilend, sondern nur lernend und fremdes in sich aufnehmend auftreten konnten, diesen zweien war aber eine befsere Gelegenheit geboten, als früher, sich gegenseitig einiges von ihren Eigenthümlichkeiten mitzutheilen und durch diese Mittheilung ihre Gegensätze abstumpfen und ihre Verschiedenheiten auszugleichen. Inwiefern dieses wirklich eingetreten, mufs einer spätern Erörterung vorbehalten bleiben; hier genüge die Bemerkung, dafs dem Indoskythischen Reiche in der Ausdehnung, welche es unter Kanishka gewonnen hatte, keine lange Fortdauer beschieden sein konnte, weil diese Verbindung von Ländern eine den geographischen Bedingungen widerstrebende war. Durch den Himâlaja und Hindukoh zerfiel das Reich in zwei grofse, durch hohe Gebirge geschiedene Ländermafsen; die nördliche war aufserdem durch den Belurtag in einen westlichen und östlichen Theil gesondert. Es entbehrte daher dieses grofse Gebäude einer festen Grundlage und mufste bei dem ersten Stofse zusammenstürzen.

Kanishka, zu defsen Geschichte ich jetzt zurückkehre, hegte während der ersten Zeit seiner Regierung feindselige Gesinnungen gegen den Buddhismus, defsen Gesetze er verachtete[1]). Ueber seine 858 Bekehrung hat sich eine Legende gebildet, worin sie, wie es in solchen Erzählungen bei den Buddhisten gewöhnlich ist, als eine ihm

1) In *Si-jü-ki* heifst es, »dafs er weder an Strafen, noch an Belohnungen glaubte und dafs er das Gesetz *Buddha's* verachtete.«

wegen seiner guten Thaten in einem frühern Leben im voraus bestimmte Belohnung dargestellt wird[1]). An der Stelle, wo ihm zuerst der Blick über die Vorzüge des Buddhismus geöffnet wurde und er sich zu ihm bekehrt haben soll, liefs er einen grofsen Stûpa errichten. Die zu ihm gehörenden Bauten hatten einen Umfang von anderthalb *li*. Der Stûpa selbst bestand aus fünf Stockwerken, jedes ein Hundert und fünfzig Fufs hoch. Darüber wurde eine aus vergoldetem Kupfer zusammengefügte, fünf und zwanzig Fufs hohe Kuppel gelegt. In dem Mittelpunkte des Stûpa liefs er viele Reliquien *Tathâgatha's* niederlegen und bezeugte ihnen seine höchste Verehrung[2]).

1) S. hierüber oben S. 11. In *Si-jü-ki* wird die Bekehrung auf folgende Weise erzählt. Auf einer Jagd in *Gandhâra* begegnete dem *Kanishka* ein weifser Hase, den er verfolgte. Der Hase verschwand an der Stelle, wo später der Stûpa in der Nähe *Purushapura's*, des jetzigen Peshâwar, erbaut wurde. Der König erblickte dort einen kleinen Hirten, welcher unter den Bäumen einen kleinen, drei Fufs hohen Stûpa erbaute. Auf des Königs Frage, was der Hirte thue, erhielt er von ihm die Antwort, dafs *Çâkjabuddha* verkündigt habe, dafs es einst einen König geben werde, der dort einen Stûpa an jenen glücklichen Ort errichten und viele seiner Reliquien in ihm niederlegen würde; dafs er, Kanishka, durch seine heiligen Handlungen in alten Zeiten sich einen glänzenden Ruhm begründet habe und dafs jetzt die Stunde gekommen sei, in welcher die alte Wahrsagung erfüllt und er wegen seiner unvergleichlichen Verdienste belohnt werden solle. Nachdem der Hirte dem Kanishka dieses verkündigt hatte, verschwand er. Der König stolz auf seinen alten Ruhm und durch die Voraussagung des grofsen Heiligen aufgemuntert, beschlofs dem Glauben an *Buddha* seine Verehrung zu bezeugen. Er liefs rings um die Stelle, wo der kleine Stûpa sich befand, einen aus Steinen erbauen, um den kleinen zu bedecken, dieser vergröfserte sich aber stets in demselben Mafse, als der neue höher wurde und überragte diesen um drei Fufs. Erst als die fünf Stockwerke des neuen vollendet worden, gelang es, den kleinen zu bedecken. — Nach *H. Ths.* II, p. 106 hatte *Buddha* auf einer Wanderung mit seinen Schülern dem *Ananda* an jener Stelle verkündigt, dafs Kanishka ihm dort einen Stûpa dereinst errichten werde. Auf des Königs Nachfrage antwortete der Hirte, dafs er ihn dem *Buddha* widmen wolle. Der König lobte seine Absicht und liefs über dem Stûpa des Hirten einen gröfsern errichten.

2) Das Chinesische Wegemafs *li* hatte zur verschiedenen Zeiten eine verschiedene Länge. In der ältern Zeit betrug es kaum den zwölften Theil einer französischen *lieu* oder 200 Fufs; s. V. de Saint-Martin's *Les Huns blancs* p. 38, Note 2. Eine weniger genaue Beschreibung dieses Stûpa findet sich *H. Ths.* II, p. 108, wo auch die Mafse abweichen. Die oben mitgetheilten

Man sieht leicht ein, dafs wir über das eigentliche Motiv im 859 dunkeln gelafsen werden, durch welches der machtvolle Kanishka bestimmt war, der Religion *Çâkjamuni's* den Vorzug vor den zwei übrigen in seinem weiten Reiche herrschenden zuzugestehen und für Verbreitung und Befestigung jener thätig zu sein. Es wird ihm wie andern Menschen ergangen sein, welche sich lange gegen die Annahme neuer Ansichten gesträubt haben, allein nachher, nachdem sie sie angenommen, ihnen ganz sich hingeben und mit dem gröfsten Eifer für ihre Ausbreitung wirken. Da der Vorgänger Kanishka's, *Huvishka* schon den Buddhismus anerkannt hatte, liegt es nahe zu vermuthen, dafs die Buddhistische Geistlichkeit unter seinen Vorgängern schon sehr mächtig geworden und ihre Macht auf eine den Fürsten bedenklich werdende Weise gebrauchte; dafs Kanishka daher erst sich ihren Bestrebungen widersetzte, es ihr aber nachher gelang, ihn ganz für sich zu gewinnen.

Für seinen Eifer, sich mit den Lehren des Buddhismus vertraut zu machen, spricht besonders die folgende Nachricht [1]). In den wenigen Stunden, während welcher er von der Beschäftigung mit den öffentlichen Angelegenheiten ausruhte, studirte er die Schriften *Buddha's* und liefs sich jeden Tag von dem Patriarchen *Pârçvika* die drei *Piṭaka* oder Sammlungen der heiligen Schriften nach dem Systeme seiner Schule erklären. Die von ihm erklärten heiligen Texte liefs er auf Kupferplatten eingraben und in einen steinernen sorgfältig versiegelten Kasten legen. Er liefs für sie einen besondern Stûpa bauen und kehrte nach defsen Vollendung nach seiner Hauptstadt zurück.

Als solche darf *Purushapura*, Stadt der Männer oder Helden betrachtet werden; jetzt heifst sie Peshâwar [2]). Sie hatte eine günstige Lage, weil sie in der Mitte der Indischen und Iranischen Provinzen seines ausgedehnten Reiches lag und an der grofsen 860 Heerstrafse aus diesen nach jenen. Aufser dem oben erwähnten Stûpa und andern weniger in der heiligen Geschichte der Buddhisten berühmten war von ihm dort noch einer erbaut worden, in welchem

sind aber gewifs die richtigeren. Auch der Name des Königs lautet hier unrichtig *Kinikia* und *Nikia*.

1) In *Si-jü-ki*. Diese Nachricht scheint derselben Quelle entsprofsen, wie die S. 856 folgende.

2) Dafs diese Stadt nicht in Balukistan, sondern, wo jetzt Peshâwar, lag, habe ich längst nachgewiesen; s. *Zur Gesch. der Griech. u. Indosk. Kön.* S. 146.

ein Almosentopf *Buddha's* aufbewahrt ward und von welchem die Chinesischen Pilger uns die Legenden aufbewahrt haben[1]).

Nicht nur durch seine der Verherrlichung der Buddhistischen Religion gewidmeten Bauwerke legte Kanishka ein Zeugnifs von dem Eifer ab, der ihn anspornte, für das Gedeihen defselben zu wirken, sondern er war auch durch die Veranstaltung der vierten Buddhistischen Synode darauf bedacht, für die Erhaltung der reinen Lehre und die Feststellung des Kanons der heiligen Schriften Sorge zu tragen. Sie wurde in Kaçmîra in dem dortigen Kloster *Ġalandhara* unter dem Vorsitze *Vasubandha's* oder nach einer Nachricht *Vasumitra's* gehalten[2]). Auf die Einladung des Königs kamen die Buddhistischen Geistlichen in solcher Anzahl herbei, dafs der König die Entfernung aller, denen die richtigen Kenntnifse und Tugenden mangelten, befahl. Da auch die hierauf zurückbleibende Anzahl zu grofs war, wurden nur die ausgewählt, die genaue Kenntnifs der drei Wifsenschaften besafsen, so dafs 499 fromme Männer übrig blieben. Auf der Synode selbst war längere Zeit Streit, die Arhat's wollten *Vasubandha* ausweisen, der aber darauf, nach der Legende durch die Einmischung der Deva, wegen seiner Kenntnifse zum Präsident gewählt wurde. Die heiligen Männer verfafsten das *Upadeçaçâstra*, um die *Sûtra* zu erklären, das *Vinajavibhâshâçâstra*, um den *Vinajapiṭaka*, die Lehre von der Disciplin, zu erklären, und das *Abhidharmavibhâshâçâstra*, um den *Abhidharmapiṭaka*, die philosophischen Abtheilungen, zu erläutern — alle drei Werke in dreihunderttausend Çloka's. Der König liefs ihre Schriften auf rothem Leder sorgfältig aufzeichnen und in einem Stûpa aufbewahren. Nach Beendigung der Synode kehrte er mit seinem Heere nach der Hauptstadt zurück, dankte Buddha für seine Gnade und befahl, dafs die heilige Schrift in alle Länder verbreitet werden solle. Nach einem spätern Bericht[3]) gab die Veranlafsung zu dieser Zusammen-

1) S. *Foe K. K.* p. 76, p. 80 u. p. 355.

2) Dieser Bericht findet sich bei *Hiuen Thsang*. II, p. 173, wo der Name *Vasubandha* lautet.

3) S. *Foe K. K.* p. 248 u. I. J. SCHMIDT's *Gesch. der Ost-Mongolen* S. 17 und besonders S. 315, wo ein kurzer Bericht über die drei Buddhistischen Synoden aus dem Mongolischen Werke *Tschichola Kereglektschi*, über defsen Zeit ich keine Auskunft geben kann, mitgetheilt und von KLAPROTH zu *Foe K. K.* a. a. O. benutzt worden ist. Der Präsident wird hier *Vishṇumitra* genannt; gesichert ist *Vasumitra* durch die Nepalesischen

kunft ein Geistlicher des dortigen Klosters *Mahâdeva*, welcher als eine Verkörperung des Gottes des Todes *Mâra* dargestellt wird und die Religion mit magischen Zauberformeln vermengte. In einer Mongolischen Schrift finden sich einige erläuternde Zusätze zu diesem kurzen Berichte. Wenn es in ihr heifst, dafs die letzten 861 Worte Buddha's bei dieser Gelegenheit gesammelt worden sind, so ist dieser Ausdruck dahin zu berichtigen, dafs die frühern Sammlungen seiner Aussprüche zum letzten Male von einer eigens zu diesem Zwecke zusammengetretenen Versammlung untersucht und von ungehörigen Zuthaten gereinigt wurden. Diese Bedeutung des vierten Buddhistischen Conciliums erhellt auch daraus, dafs es heifst, „dafs alle Worte Buddha's damals in Bücher verfafst und als die wahrhafte, untrügliche Religionslehre Buddha's die vier ursprünglichen Haupttheile derselben und die daraus abgeleiteten achtzehn Unterabtheilungen angenommen wurden. Zum ersten Haupttheile gehören sieben, zum zweiten drei, zum dritten drei und zum vierten Haupttheile fünf Unterabtheilungen." Aufserdem wird erwähnt, dafs die sämmtlichen *Dhâranî* zu dieser letzten Sammlung gehören[1]. Es wurde demnach der Kanon der heiligen Schriften damals endgültig festgesetzt und auch der Lehrbegriff und die Hauptsätze der Moral genau bestimmt[2].

Es mufs genügenderen Mittheilungen über die Verhandlungen der unter einem fremden Herrscher in Kaçmîra zusammengekommenen vierten Synode vorbehalten bleiben, den Wortlaut und den Inhalt der damals als Richtschnur für alle künftige Zeiten angenommenen Lehrsätze darzulegen und die damals zu den frühern

---

Schriften. Kanishka wird nach KLAPROTH im Texte König von *Gatchu*, in der Uebersetzung von *Gatchin-Kunasana* genannt, über welchen Namen ich keine Aufklärung zu geben vermag. *Mâra*, der Gott des Todes, spielt in den Buddhistischen Legenden eine grofse Rolle; s. oben S. 454. Nach KLAPROTH's Note zu *Foe K. K.* p. 248 soll nach *Hiuen Thsang Mahâdeva* nur 100 Jahre nach dem *nirvâṇa* Buddha's unter dem ersten Açoka gelebt haben, was schwerlich richtig sein kann. Nach SCHMIDT's Erklärung im Register bedeutet *riti chubilghan* magische Wunder. Wahrscheinlich sind darunter Beschwörungsformeln zu verstehen.

1) S. a. a. O. S. 315.

2) Dieses wird so in der Mongolischen Schrift ausgedrückt: »Der Inbegriff der letzten Worte enthält ausschliefslich den tiefen Sinn der grofsen Errettungsmittel und dient zum Heil der gläubigen Weisen von hohem und durchdringendem Verstande.«

kanonischen Schriften hinzugefügten genauer zu bestimmen. Unter den drei递haupttheilen mufs der *Tripiṭaka* verstanden werden, mit welchem Titel die drei Sammlungen benannt werden[1]; die Eintheilung derselben ist aber eine verschiedene[2]). Da die *Dhâraṇî*, mit welcher Benennung magische Formeln bezeichnet werden,
862 erst in den ausführlichen oder den *Mahâjâna-Sûtra* vorkommen[3]), jedoch auch als besondere Schriften, und jedenfalls nicht zu dem ursprünglichen Theile der heiligen Schriften der Buddhisten gerechnet werden können, mögen diese damals in die Sammlung aufgenommen worden sein, obwohl sie gewöhnlicher von ihr unterschieden werden[4]). Ueber den vierten Haupttheil mit seinen fünf Unterabtheilungen weifs ich keine Aufklärung zu geben, vielleicht sind damit die Erläuterungen verschiedener Art gemeint, welche den heiligen Schriften beigefügt worden sind.

Wie dem auch sein möge, die Spuren der letzten Abfafsung der heiligen Schriften der Buddhisten in einem Gränzlande, wo die heilige Sprache der Brahmanen nicht in ihrer Reinheit erhalten war, geben sich deutlich zu erkennen in dem unregelmäfsigen Gemische von Sanskrit, Pâli und Formen der Vulgärsprachen[5]) und die späte Zeit der Abfafsung des oben mitgetheilten Berichtes erhellt aus der Theilnahme der erdichteten *Bodhisattva* an den Verhandlungen. Mit dieser Synode schliefst die erste Periode des Buddhismus, während welcher durch die allgemein als gültig anerkannten Beschlüfse der vier Synoden die heiligen Schriften, die Lehre und die Kirchenverfafsung zu wiederholten Malen von Irrthümern gereinigt wurden. Von der Zeit der vierten Synode an blieb die fernere Entwickelung des Buddhismus den Arbeiten und

1) S. oben S. 85.

2) S. G. Turnour's *The Mahâwanso, Introd.* p. LXXXV. Der *Sûtrapiṭaka* hat fünfzehn, der *Vinajapiṭaka* fünf, der *Abhidharmapiṭaka* sieben Theile. I. J. Schmidt erinnert daran, dafs es vier *Veda* und achtzehn *Purâṇa* bei den Brahmanen gebe und dafs es daher scheinen könne, als ob die Buddhisten, in Nachahmung der Brahmanen und um es diesen gleich zu thun, die Eintheilung ihrer Religionsbücher auf dieselbe Weise eingerichtet hätten, was möglich ist, obwohl es auffallend sein würde, dafs die Buddhisten gerade bei den heiligen Schriften eine Brahmanische Eintheilung zugelafsen haben sollten.

3) S. Burnouf's *Introd. à l'hist. du B.* I, p. 121, p. 540 flg. u. oben S. 9.

4) S. Rémusat's Note zu *Foe K. K.* p. 109.

5) S. oben S. 493.

den Bestrebungen einzelner Personen überlafsen und die Ergebnifse ihrer Thätigheit mufsten auf die durch allgemeine Versammlungen gewährleistete Gültigkeit Verzicht leisten. Der Buddhismus konnte daher nach seiner Verbreitung zu so verschiedenartigen Völkern später nicht einzelnen Aenderungen entgehen. Der Grund zur Spaltung der Buddhisten in zwei grofse Abtheilungen: in die der nördlichen und südlichen war schon früher dadurch gelegt worden, dafs die letztern eine andere dritte Synode anerkennen, als die erstern. Der Schutz, welchen *Kanishka* dem Bestreben der Buddhistischen Lehrer, ihre Religion von Irrthümern zu befreien, gewährte, mufste seinen Namen in dankbarem Andenken bei den spätern Anhängern der Lehre Çâkjamuni's erhalten.

Ob Kanishka's Volk oder richtiger der Theil defselben, welcher nach den Indischen Provinzen seines Reiches auswanderte, seinem 865 Beispiele folgend die Buddhistische Religion annahm, mufs dahingestellt bleiben, weil das Zeugnifs, welches dafür angeführt werden könnte, zweifelhaft ist[1]). Nur dürfte aus ihm folgen, dafs die Beherrscher der Jueïtchi ihr Volk zur Annahme Indischer Sitten und Gebräuche aufmunterten oder richtiger es nicht zu verhindern suchten, es zu thun.

Kanishka gründete in mehreren Indischen Provinzen seiner Monarchie Klöster, von welchen eines, das in der Nähe Purushapura's angelegte noch in der spätern Zeit berühmt war. Nach seiner Gründung hielten sich in dem Kloster mehrere der berühmtesten Lehrer des Buddhismus auf, und zu verschiedenen Zeiten gingen aus ihm Männer von höchstem Verdienste hervor. Mehrere Insafsen dieses Klosters erreichten eine hohe Stufe der Heiligkeit

---

1) In der, im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 63, übersetzten Note zu *Matuanlin's* Berichte über Indien heifst es, dafs die Könige der Jueïtchi ihrem ganzen Volke vorschrieben, die Lehre Buddha's anzunehmen und sich in ihren Gebräuchen und Sitten ganz nach den einheimischen Bewohnern zu richten. Nach Stanislas Julien's Uebersetzung dieser Stelle *Matuanlin's* im *Journ. As.* IVme Sér., X, p. 95 lauten die Worte: »Die Völker (Indiens) sind Anhänger des Buddhismus, welcher lebende Wesen zu tödten und Wein zu trinken verbietet. Dieses Verbot bestimmte bald die Sitten.« Diese Worte sind daher wohl auf die Inder zu beziehen, zumal in dem vorhergehenden Satze von Generalen die Rede ist, welche Statthalter waren. Dieses hindert jedoch nicht, die übrigen Worte in der Note für richtig übersetzt zu halten.

und ihr Einflufs wirkte wohlthätig auf die Reinheit der Sitten[1]).
864 Auch wurden dort mehrere Schriften von den Klosterbrüdern verfafst[2]). Zur Zeit der Anwesenheit des Chinesen, dem wir einen so genauen Bericht über Indien in der ersten Hälfte des siebenten Jahrhunderts verdanken, hatte dieser *vihâra* angefangen zu verfallen, doch bestand er noch im Anfange des zehnten. Sein Ruf war weit über Indien verbreitet und aus einer in Bihâr gefundenen Inschrift, deren Zeit noch nicht ermittelt worden ist, die aber muthmafslich in dem neunten Jahrhunderte verfafst ist, erfahren wir die auffallende Thatsache, dafs ein junger Brahmane, nachdem er alle *Veda* und die *çâstra* studiert hatte, sich nach dem von Kanishka gegründeten *vihâra* begab, wo die trefflichsten und wegen ihrer Entsagung gefeiertsten Lehrer sich aufhielten[3]). Es scheint demnach eine grofse Duldsamkeit wenigstens bei einigen Brahmanen gegen ihre Rivalen stattgefunden zu haben. Zur Zeit seines Stifters wird *Pârçvika* das hervorragendste Mitglied der dort lebenden Brüderschaft gewesen sein, weil er ein besonderes System der Auslegung der heiligen Schriften lehrte und Kanishka seinen Erläuterungen eine so grofse Ehre erzeigte[4]). Wenn er in dem Chinesisch-Japanesischen Verzeichnifse der Buddhistischen Patriarchen als der zehnte und *Vasumitra* als der siebente aufgeführt werden[5]), so ist dieses ein neuer Beweis

1) Dieses Klosters wird auch von *Albirûni* gedacht; s. Reinaud's *Mémoire* etc. p. 77 und von *Hiuen Thsang* I, p. 84, II, p. 106, welcher seine Erbauung ausführlich beschrieben und auch erwähnt hat, dafs daselbst von Kanishka ein *pippala* oder eine ficus religiosa gepflanzt worden sei. Nach C. Landresse's Note zu *Foe K. K.* p. 353 hatten die Chinesischen Pilger *Sung-jüng-tse* und *Hoeï seng*, welche im Anfange des sechsten Jahrhunderts Peshâwar besuchten, berichtet, dafs dieser Feigenbaum vor dem, dem Buddha geweiheten Tempel des weifsen Elephanten sich befinde und dafs seine Blätter und Blumen denen des rothen Brustbeerenbaumes ähnlich seien, dafs die Früchte im Anfange des Winters reiften. Ob diese Ansicht richtig sei, lafse ich dahingestellt und bemerke nur, dafs derselbe Tempel gemeint sein mufs, der später einen andern Namen erhalten hatte. Die Greise besafsen eine Ueberlieferung, nach welcher die Lehre Buddha's untergehen würde, wenn dieser Baum stürbe.

2) *H. Ths.* II, p. 115.

3) S. *Sanskrit Inscription from Behar with a translation by* J. Ballantyne *and remarks by* M. Kittoe im *J. of the As. S. of B.* XVII, 1, p. 492. Der junge Brahmane hiefs *Viradera*, sein Vater *Indragupta*.

4) S. oben S. 855.

5) S. II. Beil. I, 2.

dafür, dafs dieses Verzeichnifs unzuverläfsig ist und aus ihm nicht geschlofsen werden darf, dafs es in Indien selbst allgemeine geistliche Oberhäupter des Buddhismus gab [1]).

Auch einige andere von Kanishka gegründete Vihâra bestanden noch zu der Zeit, als *Hiuen Thsang* Indien besuchte. Das in *Kapiça* lag in der Nähe der Hauptstadt an einem Berge und war damals von etwa drei Hundert Geistlichen bewohnt, welche die *Hînajâna-Sûtra* studirten [2]). In *Kînapati*, einem Gebiete in dem Zweistromlande zwischen der Irâvatî und der Vipâçâ, in welchem vorzugsweise den königlichen Prinzen, welche dem Kanishka als Geifsel zugesandt wurden, ihr Aufenthalt im Winter angewiesen ward, bestanden damals noch hundert Klöster, deren Insafsen sowohl die 865 kleinen, als die grofsen *Sûtra* studirten; aufserdem zehn Brahmanische Tempel [3]). Es geht aus diesen Nachrichten hervor, dafs der Buddhismus in einem Theile des Pengâb noch sehr blühend war.

Was den Inhalt der Inschriften betrifft, so läfst sich aus der ersten von Manikjâla so viel entziffern, dafs ein Satrap des Kanishka einen Stûpa bauen liefs, um seinen Glaubenseifer zu bekunden [4]). In der zweiten [5]) legt sich der König die Titel König der Könige und *Devaputra* bei, welches keine Nachahmung der Sâsâniden sein kann. Der wesentliche Inhalt der Inschrift besagt, dafs der König einen Stûpa habe bauen lafsen, in welchem die Reliquien der Bixu *Nagadatta*, Schüler des *Âkârja Damataja* und des *Bharepa* beigesetzt wurden. Man sieht hieraus, dafs die Macht

---

1) S. oben S. 60, S. 275 u. S. 768, Note 1.

2) S. *H. Ths.* II, p. 42. Die Benennung *Hînajâna* bildet den Gegensatz zu *Mahâjâna*, über welche s. oben S. 9, Note 2.

3) S. *H. Ths.* II, p. 200. Ueber die Lage dieses Gebiets s. oben S. 482, Note 2. Die richtige Form des Namens ist die obige und nicht *Kînaputi*. Der Name, welcher Herr China's bedeutet, wird erklärt von den oder für die Chinesen gegründet. Der Grund dieser Benennung war dieser. Früher gab es dort weder Birnen, noch Pfirsiche; die fremden Fürstensöhne führten ihre Kultur dort ein. Die Pfirsiche wurden *Kînâni* genannt, weil sie aus China kamen, die Birnen *Kînarâgaputra* d. h. Söhne des Königs von China. Die Bewohner des Landes bewahrten wegen dieses Geschenks den Chinesen eine grofse Dankbarkeit und nahmen den *Hiuen Thsang* deshalb sehr freundlich auf.

4) S. Dowson in *J. of the R. As. Soc.* XX, p. 251.

5) S. Dowson in *J. of the R. As. Soc. N. S.* IV, p. 497.

des Königs bis nach Bhawalpur sich erstreckte[1]). Endlich ist noch von ihm zu berichten, dafs die von ihm in Kaçmîra angelegte und nach seinem Namen benannte Stadt ihn noch in der wenig entstellten Form *Kanekpura* bewahrt hat[2]).

Um den zunächstfolgenden Theil der Geschichte der Jueïtchi-Könige richtig aufzufafsen, ist es nöthig, anzuführen, dafs sie die Indischen Könige tödteten und ihre Feldherrn als Statthalter an ihre Stelle einsetzten[3]). In einem so weiten und von so verschiedenen Völkern bewohnten Reiche konnte es nicht ausbleiben, dafs sobald ein weniger kräftiger Monarch die Zügel der Herrschaft lenkte, die Statthalter jede Gelegenheit benutzten, um sich unabhängig zu machen. Der Nachfolger Kanishka's in Kaçmîra war vermuthlich *Balan*, von welchem nur eine einzige Münze gefunden worden, auf welcher er als ein Verehrer des *Okro* erscheint. Seine Herrschaft über das eben erwähnte Land wird durch den Umstand erwiesen, dafs es in ihm kleine Münzen gab, welche die von *Bâla* geschlagenen genannt werden[4]). Eigenthümlich ist seine Beklei-

1) Wenn aufser sechs Münzen des Kanishka auch drei des Kadphises dort gefunden sind, so läfst sich doch nicht folgern, dafs dieser letzte König seine Macht bis dahin ausgedehnt habe.

2) S. A. Cunningham's *The Ancient Coinage of Kashmir* in *Numism. Chron.* V, p. 5. Sie liegt nur 12 Engl. M. von der jetzigen Hauptstadt.

3) Nach *Matuanlin.* In *Journ. As.* IVme Série X, p. 95.

4) S. *Râga-Tar.* III, 103. Diese Münze ist diejenige runde Goldmünze, deren Reverse oben beschrieben ist; s. S. 842, Note 1. Nach A. Cunningham's Angabe im *J. of the As. S. of B.* XIV, p. 437 sind die Buchstaben *BA* ganz sicher, der dritte *Λ* oder *Δ*, die drei letzten sicher *ANO*. Es unterliegt daher wohl kaum einem Zweifel, dafs die richtige Lesung *Balano* ist; da im Sanskrit das *n* am Ende eines vorhergehenden Wortes in Zusammensetzungen abgeworfen wird, ist *Balan* als die Grundform anzunehmen. Die Averse stellt eine links gewendete, stehende Gestalt dar, die mit einem aus Ketten zusammengesetzten Panzerhemd und Beinkleidern bekleidet ist und Stiefeln trägt; an dem Helme sind Ohrklappen und um das Haupt ein Nimbus; in der erhobenen Linken hält sie eine dreispitzige Lanze, die Rechte über einem undeutlichen Gegenstande, über welchem ein Dreizack. Nach A. Cunningham wäre es entweder ein *stûpa* oder ein Gebet-Zylinder. Dieses wird jedoch nicht richtig sein, weil diese Buddhistische Symbole sind. Der Dreizack bezieht sich jedenfalls auf Çiva und der undeutliche Gegenstand erscheint auf den spätern Münzen sicher als ein Altar. Leg. *PAO NANO PAO BAΛANO KOPANO.* Diese Münze zeichnet sich durch ihre Schönheit vor den meisten Goldmünzen des Ka-

dung, welche aus einem Panzerrocke und einem Helme besteht; 866
er wird dadurch als ein kriegerischer Fürst bezeichnet. Wenn die Bedeutung des Titels *korano* richtig gedeutet worden ist, war er zuerst das Oberhaupt des Stammes *Kushan* der Jueïtchi, ob er von einem Nebenbuhler aus der obersten Herrschaft ganz verdrängt oder nur eines Theils der Provinzen des weiten Reichs beraubt worden, läfst sich nicht entscheiden; jedenfalls regierte er nur sehr kurz, weil er mit Stillschweigen von dem Verfafser der Kaçmîrischen Chronik übergangen worden und nur eine einzige Münze von ihm bis jetzt zum Vorschein gekommen ist. In Kaçmîra mufs sein Nachfolger *Abhimanju* gewesen sein, in den übrigen Provinzen oder etwa nur in einigen Indischen derselben sein Landesgenofse *Oer* mit dem Beinamen *kenorano*, welcher am pafsendsten in dem Sinne gefafst wird, dafs er nur von einem Theile des Volks zum Herrscher gewählt worden war. Er erkennt auf seinen Münzen sowohl die Iranischen Lichtgötter, als die Brahmanischen *Okro* und *Ardokro* an und tritt entweder auf morgenländische Weise mit untergeschlagenen Beinen sitzend, oder auf einem Elephanten reitend auf[1]). Nach den Andeutungen seiner Münzen beherrschte er 867

nerki aus, da jedoch unter den seinigen einige von schöner Arbeit vorkommen, ist dieses kein Grund, jenen für älter, als diesen halten, was auch A. Cunningham bemerkt hat. Ich füge noch hinzu, dafs die von Wilson p. 378 beschriebene Münze No. 2 dem Balan zuzuweisen ist; die Averse ist ganz die obige, nur trägt der König deutlich ein Schwert, welches auf jener undeutlich ist. Vom Namen ist noch erhalten *B—OANO*. Die Reverse weicht nur davon ab, dafs der Gott einköpfig ist und dickes Haar hat.

1) S. Wilson a. a. O. p. 370 flg. Er nennt diesen König nur *Kenorano*, weil auf den ihm vorliegenden Münzen die ganze Legende nicht erhalten ist, und nach der Vergleichung mehrerer Exemplare sie vollständig lauten müfste: *PAO NANO OOHP KΕNOPANO*, wobei es jedoch befremdend ist, dafs das zweite *PAO* fehlt. A. Cunningham ergänzt a. a. O. p. 439: *PAO NANO PAO KENOPANO*. Der erstere bemerkt, dafs vielleicht gelesen werden könne: *OHPKΕ KOPANO*, weil diese Wörter so auf den Münzen des *Oerki* vorkommen und der Titel *korano* auf den Münzen des Kanerki und des Kadphises sich darbietet, so dafs dadurch eine Uebereinstimmung zwischen allen hervorgebracht werden würde. Einen Grund für jene Aenderung bietet, wie Wilson erinnert, der auffallende Umstand, dafs sonst dem Oerki nur goldene, dem Kenorano nur kupferne Münzen zufallen, aber zugleich, dafs das *N* in dem letzten Worte sicher ist. Die Sache verhält sich jedoch ohne Zweifel anders. Auf der zwölften Münze bei Wilson

sowohl Iranische als Indische Länder, wie lange, läfst sich nicht bestimmen; wegen der grofsen Anzahl der Münzen kann er nicht kurz regiert haben, etwa fünfzehn Jahre oder bis 60 n. Chr. G.

---

ist die vollständige Legende erhalten, nämlich: *PAO NANO PAO OOHP KЄNOPANO*, auf einigen andern findet sich *OOHP* und *OHP* nebst den Anfängen des nächsten Wortes *KЄNOP* und *KЄ*. *Oer* mufs daher der Name des Königs gewesen sein und *kenorano* ein Titel, über defsen Bedeutung ich mich oben erklärt habe. Dafs Oer später regierte, als Oerki, wird sich später ergeben.

Die Münzen sind die folgenden; es sind alle kupferne:

1) Grofse. Av. Auf einem gepolsterten Ruhebette sitzende und sich zurücklehnende Gestalt mit Mütze und hinten herabhangenden Bändern; mit einem enganschliefsenden Kleide; den rechten Fufs auf das Ruhebett stellend, den linken herabhängen lafsend. Leg. *OOHP KЄNOPANO*. Rev. Gestalt des *Mao*.

2) Grofse. Av. dieselbe, nur hat das Ruhebett eine Rücklehne. Leg. unvollständig. Rev. Figur des vierarmigen *Okro*.

3) Grofse. Av. dieselbe. Leg. *OHPKЄ*. Rev. Gestalt des *Mithra*, hier *MIOPO* geschrieben.

4) Grofse. Av. dieselbe Gestalt, nur mit Nimbus um das Haupt und mit untergeschlagenen Beinen sitzend und den linken Arm erhebend. Leg. *—ЄNOPANO*. Rev. Gestalt der *Nana*.

5) Grofse. Scheinbar dieselbe. Rev. Links gewendete Figur mit Mütze und Nimbus, mit Tunika und kurzer Oberjacke; mit Halbstiefeln. Leg. *MIOPO*.

Andere Münzen dieses Typus sind sehr undeutlich und die Bedeutung ihrer Reversen unsicher; ich lafse sie daher weg.

6) Grofse. Av. Auf einem Elephanten reitende, rechts gerichtete Gestalt mit einer Art von dreispitziger Krone, mit von Strahlen umringtem Nimbus umgeben und mit hinten herabhangenden Bändern; mit vorgestrecktem Speere und vielleicht einem Köcher hinter dem Rücken. Leg. *PAO NANO PAO OOHP KЄNOPANO*. Rev. Gestalt des *Mao*.

7) Grofse. Av. dieselbe, nur trägt der König einen Haken. Rev. mit *Miiro*.

8) Grofse. Av. wie auf 6. Rev. Weibliche Gestalt von vorne mit Cornucopia. Leg. *APΔOKPO*. Die Reverse ist auch von A. Cunningham a. a. O. p. 440 beschrieben worden. Rechts gewendete, weibliche Figur mit Kopfbedeckung und Nimbus; in ein langes Kleid und darunter eine kurze bis zu den Hüften reichende Jacke gekleidet; in der Linken eine Cornucopia; die Rechte auf die Hüfte stützend. Leg. *APΔOXPO*. Auf einer andern Münze defselben Typus hält die Gestalt einen Kranz in der Rechten.

9) Grofse. Av. dieselbe. Rev. Gestalt des *Athro*.

10) Grofse. Av. dieselbe. Rev. mit *Mao*; s. A. Cunningham a. a. O.

In dem Theil des einst so grofsen Reiches der Turushka-Könige, in welchem Mathurâ liegt, folgte dem Kanishka *Vâsudeva*, welcher in zwei Inschriften von Mathurâ erwähnt wird[1]). Er führt darin die Titel Grofskönig, König der Könige und Devaputra und erweist sich dadurch als Nachfolger des Kanishka. Auf seinen Münzen findet sich aufserdem der Zusatz *Koϱavo*, welches bekanntlich eine andere Form des Namens *Kushan* ist. Die Jahreszahl 83 mufs auf die oben besprochene Aera bezogen werden. In der zweiten Inschrift wird das 41. Jahr seiner Regierung erwähnt, er mufs daher noch 71 n. Chr. regiert haben[2]).

Von den Nachfolgern des *Oer Kenorano* sind die Namen noch nicht gelesen worden. Ihre Münzen zerfallen in zwei Abtheilungen; die erste bewahrt noch treu den Indischen Charakter, die zweite zeigt dagegen eine Annäherung an Sâsânidische Typen. Von den erstern stimmen die Aversen einiger ganz genau mit denen des *Balan* überein, die Reversen weichen aber in der Darstellung des *Okro* ab, der hier nicht dreiköpfig, sondern einköpfig und anders gekleidet ist[3]). Auf andern sind die Aversen verschieden und eigenthümlich, die Reversen nur auf einigen. Auf der Vorderseite ist der König abgebildet mit spitzer Mütze und mit einem Rocke mit weiten Aermeln bekleidet, er steht vor einem Altare, auf welchem eine Flamme lodert. Die Gottheiten auf der Rückseite sind zwei[4]). Erstens die *Ardokro*, die hier auf eine eigenthümliche

868

p. 439. Münzen mit diesen zwei Typen der Aversen sind weit verbreitet und eben so zahlreich, als die des Kanerki. Sie sind von roher Arbeit, jedoch einige weniger, als andere.

1) S. Dowson in *J. of the R. As. Soc. N. S.* V, p. 183 und die Bemerkungen von A. Cunningham, ebend. p. 193 flg.

2) Dieser *Vâsudeva* ist von einem späteren gleichnamigen Könige zu unterscheiden, der auf seinen Münzen sich Sâsânidischer Symbole bedient und im siebenten Jahrhunderte regiert hat, s. unten Bd. III, S. 591.

3) S. Wilson a. a. O. p. 378. Es sind grofse runde Goldmünzen. Die Averse entspricht genau der des Balan, nur trägt die Gestalt an der linken Seite ein Schwert. Die Leg. in sehr roher Griechischer Schrift: *POO NO POO BO(P)OOPO KOB(P)OPO.* Das letzte Wort mufs *korano* gewesen sein. Ueber die Reverse s. oben S. 842, Note 1.

4) S. Wilson a. a. O. p. 380. Es sind mittelgrofse runde Goldmünzen. Av. Stehende, links gerichtete Gestalt mit spitzer Mütze und einem Rocke mit weiten Aermeln; um das Haupt ein Nimbus; in der erhobenen Rechten hält sie einen Speer, der oben mit Bändern geschmückt ist; die Rechte

Weise dargestellt wird; sie sitzt auf einem Sefsel mit sehr hohem Rücken und trägt in der Linken ein Füllhorn, in der Rechten eine 869 Binde. In diesen Symbolen giebt sich noch eine späte Nachwirkung der Hellenischen Münzkunst kund, indem die einheimische Gottheit ein Füllhorn, wie die *Demeter* erhalten hat und dem Könige als Siegesgöttin die königliche Kopfbinde darreicht. Höchst wahrscheinlich ist der Urheber dieser Münzen einer der spätesten aus dieser Indoskythischen Dynastie, weil die Reversen auf den Münzen der *Gupta*-Könige wiederkehren und den Uebergang von den Münzen der fremden Herrscher zu denen der einheimischen uns vor die Augen führen[1]. Die zweite Gottheit ist *Okro*, welcher wie auf den ältern Münzen erscheint[2]. Der König auf beiden dieser Münzen ist derselbe und wird nicht sehr lange vor dem Anfange der Gupta-Dynastie regiert haben oder im Anfange des zweiten Jahrhunderts. Es erhellt hieraus, dafs die numismatischen Denkmale mehrerer anderer Indoskythischen Monarchen verloren oder wenigstens noch nicht aufgefunden worden sind. Die eben erwähnten Münzen sind in grofser Anzahl in Kabul gefunden worden; ein Umstand, der darauf hinweist, dafs die Macht der Indoskythen damals gröfstentheils auf die westlichen Provinzen ihres Indischen Reichs beschränkt worden war. Hiermit im Einklange steht zuerst, dafs nach dem Zeugnifse des Verfafsers des Periplus des rothen Meeres die Parther kurz nach der Mitte des ersten

über einem Feueraltar, über welchem ein Dreizack, mit Bändern um die Mitte. Von der Leg. nur erhalten — *PKO KOPANO*. Auf zwei von J. PRINSEP im *J. of the As. S. of B.* IV, Pl. XXXVIII, No. 11 und 12 abgebildeten und p. 633 beschriebenen Münzen findet sich noch *PAO NANO PAO KOPANO*, aber der Name ist ganz verschwunden. Rev. Weibliche Gestalt, auf einem Sefsel mit hohem Rücken sitzend, den Fufs auf einen Schemel stützend; um das Haupt ein Nimbus; in der Linken hält sie über der Schulter ein Füllhorn, in der Rechten eine Binde. Leg. *APAOXPO*. Auch mittelgrofse und kleine Kupfermünzen mit diesen Typen finden sich.

1) Wie J. PRINSEP a. a. O. p. 630 bemerkt hat.

2) Diese Münzen sind von demselben, ebend. Pl. XXXVIII, No. 4 u. 5 mitgetheilt und p. 632 beschrieben worden. Es sind mittelgrofse runde Goldmünzen. Av. Der König, wie auf den vorhergehenden. Von der Legende und dem Titel *PAO NANO PAO*. Rev. *Okro* vor dem Stiere stehend mit dem Halbmonde über dem Kopfe, um welchen ein Nimbus; in der erhobenen Linken den Dreizack haltend, in der Rechten über dem Altare eine Binde.

Jahrhunderts nach Chr. G. die Hauptstadt des Indoskythischen Reichs am untern Indus, Minnagara, sich unterworfen hatten und aus ihr einander verjagten [1]. Für die Verbreitung der Macht der Arsakiden nach den Ostiranischen Ländern sprechen ihre Münzen mit Arianischer Schrift. Unter diesen kommt hier besonders eine von *Pakores* in Betracht, welcher in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts regierte, also etwas später, als der Verfaſser des Periplus Indien besuchte [2]. Eine wirkliche Beherrschung Indischer Länder 870 wird ihm nicht zugestanden werden können, es bietet sich aber von selbst die Annahme dar, daſs er seinen Landsleuten in Indien bei ihren Unternehmungen gegen die Indoskythen Hülfe leistete und dazu beitrug, das Indoskythische Reich auf engere Gränzen zu beschränken. Der zweite Umstand, der für eine solche Beschränkung angeführt werden kann, ist, daſs im Jahre 78 nach Chr. G. *Çâlivâhana* die *Çaka* überwand.

Die zweite Gattung von Münzen, welche der letzten Periode der Indoskythischen Herrschaft angehören, besitzt die Eigenthümlichkeit, daſs die Aversen eine Annäherung an Sâsânidische Typen zeigen, während uns die Reversen den Indischen Gott *Okro* vorführen, jedoch auch mit Zuthaten, welche denselben Ursprung verrathen [3]. Nach den Gestalten der Kronen auf diesen Münzen,

1) S. oben S. 851.

2) Zwei mittelgroſse Kupfermünzen von ihm sind mitgetheilt worden im *J. of the As. S. of B.* VIII, p. 343. Av. Links gerichteter Kopf des Königs mit Barte und Parthischem Kopfputze. Leg. nach A. Cunningham (s. *Z. f. d. K. d. M.* IV, S. 206) *BACIΛEYC BACI(ΛEΩN MEΓ)AC ΠAKO-PHC*. Rev. Links gerichtete Victoria, einen Kranz darbietend. Ar. Leg. *Mahârâgasa râgarâgasa mahatasa Pakurasa.* Nach A. de Longpérier's *Mémoires de Numismatique Grecque,* 1841, p. 23 regierte Pakores von 61 bis etwa 107 nach Chr. G.

3) S. Wilson a. a. O. p. 379. Es sind groſse convexe Goldmünzen:

1) Av. Stehende, links gerichtete Figur des Königs mit Bart und buschigem Haare; mit einer Krone, über welcher ein Helmbusch, hinter welcher Flügel sind; mit einem Panzerhemde und faltigen Beinkleidern bekleidet; in der erhobenen Linken einen Dreizack oder eher eine dreispitzige Lanze haltend, an der linken Seite ein Schwert; die Rechte über einem Feueraltare haltend, über welchem ein Dreizack. Die Legende besteht auf der Münze bei Wilson Pl. XIV, No. 16 nur aus einem Kreise von Griechischen O; auf den von J. Prinsep im *J. of the As. S. of B.* III, Pl. XXVI, No. 10 u. 11 bekannt gemachten und p. 445 beschriebenen Münzen sind noch

von welchen die Mütze auf den Münzen des zweiten *Varahran*, die Flügel auf denen des zweiten *Sapor*, die Krone endlich auf 871 denen des dritten Sâsâniden dieses Namens vorkommen [1]), kann der eine dieser Herrscher, — da wahrscheinlich wegen ihrer Verschiedenheit dieser Münzen sie nicht einem einzigen Urheber zugeschrieben werden können — erst nach 279, der andere erst nach 384 nach Chr. G. regiert haben. Sie lebten daher in der letzten Periode des einst so mächtigen Turushka-Reichs, als es seinem Untergange nahe war. Die Münzen, von welchen hier die Rede ist, sind meistens aus Baktrien gekommen, so dafs ihre Herkunft ebenfalls ihren bis jetzt namenlosen Urhebern eine Herrschaft in den Ländern im N. des Hindukoh zuweist.

Fafsen wir jetzt die durch numismatische Denkmale beglaubigten Ereignifse in dem Turushka-Reiche nach dem Tode *Kanishka's* zusammen, so fiel das grofsartige, allein wegen seiner Zusammensetzung aus widerstrebenden Bestandtheilen keine lange Dauer des Fortbestandes versprechende Gebäude vielleicht schon unter *Balan*, jedenfalls nach seinem Tode aus seinen Fugen. Kaçmîra wurde von *Abhimanju* von ihm losgerifsen, wahrscheinlich auch die östlichen Indischen Provinzen, für welche Muthmafsung die Gründe nachher vorgelegt werden sollen. In den westlichen Indischen Ländern folgte *Oer* und nach ihm mehrere andere Herrscher, deren Namen uns bis jetzt unbekannt geblieben sind. Die Länder im N. des Hindukoh fielen einem andern Zweige des herrschenden Volks zu.

die Titel *raonano rao* und *korano* trotz der Undeutlichkeit der Griechischen Buchstaben erkennbar, der von Prinsep angenommene Name *OOHO* statt *UUVO* ist jedoch sehr zweifelhaft. Rev. Vor einem Stiere stehende männliche Gestalt von vorne; die Kopftracht ist undeutlich, hinter dem Kopfe sind Flügel; mit dem *dhoti* bekleidet; über die linke Schulter einen Dreizack haltend, die Rechte über einem Feueraltare, über welchem ein Dreizack. Statt des Namens *Okro* ein Kreis von Kugeln. 2) Auf einer andern nur beschriebenen, ebenfalls grofsen convexen Goldmünze trägt der König eine Mütze, die sich vorwärts beugt und in einen Vogelschnabel endigt. Okro's Kopf ist mit buschigem Haare bedeckt; ob eine Flamme über ihm sich finde, ist unsicher; er hält in der Linken den Dreizack, in der Rechten eine Binde.

1) Nach Wilson's Bemerkung p. 377, welcher auf A. de Longpérier's *Essai sur les méd. des rois Persans* etc. Pl. IV, No. 3, 4 u. 5 u. Pl. VII, No. 5 verweist, wo die spitze Krone auf dem Haupte des Prinzen Varahran II. sich findet.

Der Umfang des Indischen Reichs der Turushka-Könige in dem Anfange des zweiten Jahrhunderts läfst sich aus den Angaben des *Ptolemaios* genau bestimmen[1]). Es gehörte damals zu ihm *Syrastrene* oder die Halbinsel Guzerat, *Pattalene* oder das Indus-Delta und *Abiria* oder das über diesem liegende Gebiet am Indus, indem der Name hier, wie im Periplus des rothen Meeres, ein nördlicheres Land bezeichnet, als gewöhnlich bei den Indern selbst. Nach dem Verzeichnifs der zu Indoskythien gehörenden Städte besafsen die Indoskythen das westliche Ufer des Indus im S. des Kabulflufses[2]). Nicht so hoch nach Norden erstreckte sich ihr Reich im O. des Indus. Am Hydaspes herrschte damals eine Dy- [872] nastie der *Pâṇḍava* und von da an war die östliche Pentapotamie nebst den südlichern Gebieten bis zum Vindhja-Gebirge und den östlichern bis zur Jamunâ den Kaçmîrern unterworfen[3]). Die nördlichste Stadt des Indoskythenreichs war *Xodrake*, welche ohne Zweifel im Lande des gleichnamigen Volks der *Xudraka*, der Oxydraker der Griechen lag, also in dem Gebiete am untern Akesines und Hydaspes[4]). In Artoarta läfst sich vielleicht eine Parthische Gründung erkennen, weil *arta* den ersten Theil von mehrern Städte- und Personennamen bildet und kein Indisches Wort ist. Vielleicht war es der Sitz der vorübergehenden Herrschaft der Parther in dem westlichen Indien, weil die Bedeutung des Wortes jedenfalls eine ehrenvolle war[5]). Wir ersehen aus diesen Angaben, dafs damals die Inder einen bedeutenden Theil ihres Vaterlandes von dem Joche der Fremdherrschaft befreit hatten.

Ueber die spätern Schicksale des Reichs der Jueïtchi erhalten wir aus den Chinesischen Geschichtschreibern einige nähere Aufschlüfse. Während ihre Macht in Indien im Anfange der dritten

1) S. VII, 1, 55—61.

2) Dieses erhellt daraus, dafs die Indoskythische Stadt *Artoarta* die Breite von 31° 15′ hat, *Poklais* im N. des Koas im Lande der *Gandhâra* aber die von 33°.

3) S. *Ptol.* VII, 1, 46—50.

4) S. oben S. 180.

5) S. *Z. f. d. K. d. M.* VII, S. 162, wo das Wort nach Burnouf's Vorgange aus dem Zend *arĕta, ĕrĕta*, geehrt, erklärt worden ist. Rawlinson hat in seinem *Memoir on Cuneiform inscriptions* im *J. of the R. As. S.* XI, p. 35 daran erinnert, dafs nach *Hesychios* ἀρτάς die Bedeutung von μέγας und λαμπρός habe.

Jahrhunderts unserer Zeitrechnung unterlag, hatten sie im Norden des Hindukoh sich behauptet und ihre Fürsten übten einen überwiegenden Einflufs auf die politischen Verhältnifse der dortigen Länder gegen das Ende des vierten aus. Erst im Anfange des fünften Jahrhunderts eroberte ein Fürst der kleinen Jueïtchi Indische Gebiete [1]). Es bleibt nur noch übrig, die Einflüfse darzulegen, welche ihre mehr als zweihundertjährige Herrschaft in Indien auf die Verhältnifse der dort wohnenden Völker ausgeübt hat und 873 zu untersuchen, ob eine Einwirkung der Fremdherrschaft auf die Zustände der Religion bei ihnen sich wahrnehmen lafse. An andere Nachwirkungen der rohen Indoskythen, etwa auf die bürgerlichen und sittlichen Zustände der ihnen unterworfenen Nationen läfst sich füglich nicht denken.

Hinsichtlich der Religion hat sich keine Spur einer Annahme Iranischer Götter oder Iranischer religiösen Ansichten von Seiten der Inder gefunden. Die Verehrung des Sonnengottes bestand schon vor der Indoskythischen Herrschaft im westlichen Indien. Aus dem Namen *Ardethro* läfst sich im Gegentheil folgern, dafs nicht gerade die Iraner im Allgemeinen, sondern nur einige von ihnen, besonders solche, welche in der Nähe Indiens wohnten, die Vorstellung von androgynischen Gottheiten von den Indern sich zueigneten. Die Verehrung einer ihnen sowohl als den Indern fremden Gottheit, der *Nanaia*, wurde vermuthlich damals bei den Bewohnern der Kabulländer und der ihnen im S. angränzenden Gebiete eingeführt. Es ist wenigstens Thatsache, dafs Heiligthümer der *Bibi Nânî* oder der Frau Nânî in diesen Ländern häufig sind und sowohl von Muselmännern als Indern besucht werden [2]); die letztern betrachten sie als eine Form der *Pârvatî*, eine Vermischung

1) Ueber die damaligen Gränzen des Indoskythischen Reiches s. unten Bd. III, S. 583 flg.

2) Diese Bemerkung gehört Ch. Masson, der ebenfalls von der weiten Verbreitung dieser Heiligthümer die Nachricht mitgetheilt hat; s. J. Prinsep's *Observ. on the coins of Manikyâla Tope* im *J. of the As. S. of B.* III, p. 419. Wilson macht p. 363 darauf aufmerksam, dafs der Name Bibi Nâni dem Eingange zum Bolan-Pafse beigelegt wird. Aufser der dort angeführten Stelle aus Kennedey's *Campaign in Affghanistan* hat Masson dieses Umstandes gedacht in seinem *Narrative of various Journeys* I, p. 335, mit dem Zusatze, dafs dort viele auf den Ort bezügliche Legenden im Umlaufe sind. S. sonst oben S. 840.

zweier Göttinnen, die am wahrscheinlichsten während der Regierung der Jueïtchi-Könige aufkam, weil der Kultus dieser Indischen Göttin unter einem andern Namen damals dort herrschte. In Indien selbst fand, so viel wir wifsen, nicht einmal dieser fremde Name Eingang, so dafs von einem Austausche Iranischer und Indischer religiöser Ansichten oder einer gegenseitigen Mittheilung der Götterkulte bei diesen Völkern unter der Herrschaft der Jueïtchi nicht wirklich die Rede sein kann.

In Betreff der Sprache dieser Turanischen Eroberer erhellt aus den einerseits Griechischen andererseits Arianisch-indischen Umschreibungen, dafs Proben von zwei Mundarten dieser Sprache vorliegen. Es ist dabei vorauszuschicken, dafs in der erstern die Zeichen für *h* und *v* fehlen, welche daher ergänzt werden müfsen; Beispiele sind: *Oerki* aequal *Huvishka*, *Kanerki* oder *Kanerku*, *Kanishka*, *Kozoulo* aequal *Kuzula* und *Koran* oder *Korano Kushan* oder *Kushana*, welchen *homo hemo* aequal *huva hiva* hinzugefügt werden kann. Dieser Stammname erscheint noch auf den Münzen des zweiten Kadphises in der wenig entstellten Chinesischen Form *Hieumi*. Für die obige Behauptung kann der Wechsel von *o* mit *u* nicht geltend gemacht werden, da der erste Vokal der dortigen Sprache fehlt und diese Vertauschung schon bei der Umschreibung der Griechischen Königsnamen vorkommt, z. B. *Agathukleja* für *Agathokles*. Ebensowenig auch die Wandelung der Endvokale *i*, *o*, *u* in *a*, weil in den dortigen Sprachen die grofse Mehrzahl der Nomina auf *a* ausläuft. Durch diese Aenderung machten sich die Einheimischen die fremden Namen mundgerecht. Beweisend ist dagegen der Wechsel von langem *e* mit *i*, weil die dortigen Sprachen den ersten Laut besitzen, ebenso die Vertauschung von *r* mit *sh*, welches nach den Indischen Lautgesetzen nach allen anderen Vokalen als *a* eintreten mufs. Die Beherrscher der Jueïtchi wählten für ihre nicht stammverwandten Unterthanen die geläufigen Formen der einheimischen Alphabete, trugen aber ihrem Nationalgefühl dadurch Rechnung, dafs sie die Formen einer Mundart ihrer Sprache mit Griechischen Buchstaben umschreiben liefsen, obwohl dieselben von ihren Turanischen Unterthanen kaum gelesen werden konnten.

Die Jueïtchi haben eine grofse Umwälzung in den Völkerverhältnifsen des westlichen Indiens verursacht. Es steht nämlich durch die neuesten Untersuchungen über sie fest, dafs die Indi- 874

schen *G̣ât,* welche die Hauptbevölkerung des untern Râgasthâna, die fast ausschliefsliche des Pengâb's, da die Sikh auch gröfstentheils von den G̣ât abstammen, ferner die ältere, ackerbauende Bevölkerung Sindhs und der meisten Gebiete auf dem Westufer des Indus bilden, Nachkömmlinge der Jueïtchi sind, welche später von den Chinesischen Geschichtschreibern *Jita* und *Jétha* genannt werden[1]). Aufserdem kommt ein Stamm von ihnen im nördlichen Guzerat vor, sowie in dem oberen Çatadrû-Thale, wo eine andere Abtheilung von ihnen unter dem wenig abweichenden Namen *Zâd* erscheint. Um sich eine gehörige Vorstellung von der weiten Verbreitung dieses Volks zu bilden, mufs noch erwähnt werden, dafs die G̣ât als Ausüber niedriger Handwerke Kabul, Kandahar, Herat und sogar Meshed und Mekran besuchen[2]). Wir erfahren endlich aus Arabischen Geschichtschreibern, dafs im Anfange des siebenten Jahrhunderts der aus Indien dorthin ausgewanderte Stamm der *Zâth* die Bahrein-Inseln im Persischen Meerbusen bewohnte und dafs um 999 Stämme der *Zâth* sich in Farsistan niedergelafsen hatten. Sie müfsen früher dort eingewandert gewesen sein, weil sie schon anderthalb Hundert Jahre vor diesem Jahre Einfälle am untern Tigris unternommen hatten[3]).

Die Beweise für die Tibetische Herkunft der Jueïtchi und die Abstammung der G̣ât von diesen sind die folgenden[4]). Ihr erstes Auftreten in der Geschichte an den nördlichen Gränzen Tibets, von wo aus sie nachher Baktrien und noch später Indische Länder 875 eroberten; das ausdrückliche Zeugnifs mehrerer Chinesischen Schriftsteller, dafs sie die Tibetische Sprache redeten; ferner die den *Jétha* mit den Tibetischen Völkern gemeinsame Sitte der Polyandrie; endlich der Name *G̣ât,* welcher aus *Jétha* oder *Jita* nach

1) V. de Saint-Martin's *Les Huns blancs* p. 79 flg.

2) S. Ch. Masson's *Narrative of a Journey to Kalat* p. 351 u. Burton's *A Grammar of the Jâtaki or Belochki Dialect* in *J. of the Bomb. Br.* III, p. 86. Nach Masson werden sie in Kabul und den übrigen Städten *Gharib-zâde* oder Abkömmlinge der Armen genannt; er vergleicht sie mit den Zigeunern und fügt hinzu, dafs sie überall ihre Muttersprache beibehalten. Nach Burton ziehen sie einerseits nach Maskat an der Südküste Arabiens und andererseits nach dem innern Indien und sind wegen ihrer Neigung zum Stehlen sehr verachtet.

3) S. die Angaben bei V. de Saint-Martin p. 87.

4) S. ebend. p. 64 flg. u. p. 112 flg.

dem Gesetze der Prâkrit-Sprachen ein *j* in *g* zu verwandeln, entstanden ist.

Wenn die meisten Stämme der Gât ihre ursprüngliche nomadische Lebensweise aufgegeben haben und im Pengâb, Sindh, Kakha Gandava und sonst die ackerbauende Bevölkerung bilden, so darf dieses uns nicht befremden, weil sie lange im Besitze fruchtbarer Gegenden gewesen und von Völkern umringt waren, welche seit der ältesten Zeit Ackerbau getrieben hatten. Auch war es ihnen in ihren spätern Wohnsitzen nach dem Verluste ihrer Macht nicht mehr möglich, ihr früheres herumschweifendes Leben fortzusetzen, weil sie dadurch ihre Nachbarn belästigt haben würden; doch sind einzelne Stämme der Gât der ursprünglichen Lebensweise noch treu geblieben, wo die Verhältnifse der von ihnen bewohnten Länder es ihnen erlauben und ihre Neigung zu ihr bethätigt sich noch in dem Herumziehen eines Theils von ihnen als Handwerker. Ebenso wenig kann es auffallen, dafs der Theil von ihnen, welcher in Indischen Gebieten so lange gewohnt hat, dafs sie in einem derselben als die ältesten Einwohner betrachtet werden[1]), durch die vereinten Einflüfse des Klima's, der veränderten Lebensweise und der Vermischung mit Indern seinen ursprünglichen Körpertypus eingebüfst hat. Eine unerwartete Bestätigung ihrer Tibetischen Herkunft ist, dafs bei einigen Sikh, deren Mehrzahl von den Gât des Pengâb's abstammt, noch die Sitte herrscht, dafs mehrere Brüder dieselbe Frau besitzen[2]). Ob in der rohen, von den Gât gesprochenen und nach ihnen *Gâtakî* benannten Mundart der Multânî-Sprache, die selbst eine entartete Form der Pengâbî ist, Ueberreste der Tibetischen Sprache noch sich finden, mufs einer genauern Untersuchung anheimgestellt bleiben, obwohl es wahrscheinlich sein möchte, weil in ihr viele einzelnen Orten eigenthümliche Wörter und Wendungen vokommen[3]). In ihrer Grammatik unterscheidet 876 sich diese nicht von dem Systeme, welches in allen neuern vom Sanskrit abgeleiteten Sprachen herrscht, obwohl einige Formen ihr eigenthümlich sind.

Wenn ich auch bis hierher mit den Ergebnifsen des Gelehrten

1) S. Ch. Masson a. a. O. p. 330, wo er sagt, dafs die Gât in Kakha Gandava ohne Zweifel die ältesten Einwohner sind.

2) S. L. von Orlichs *Reise in Ostindien* I, S. 176.

3) S. Burton a. a. O. p. 84, wo bemerkt wird, dafs jede Tagereise der Reisende früher unbekannte Worte entdeckt.

einverstanden bin, dem die Indische Ethnographie diese Aufklärung über die Herkunft eines der am weitesten verbreiteten Indischen Völker verdankt, so mufs ich dagegen die Anwendung dieses Ergebnifses auf die älteste Indische Geschichte entschieden bekämpfen. Die Behauptung, dafs die älteste Bevölkerung Indiens überhaupt, mit Einschlufs der des Dekhans, Tibetischen Ursprungs sei[1]), wird durch die neuesten Untersuchungen über diesen Gegenstand widerlegt. Nach ihnen gehören die Sprachen der Bewohner des Tarai, oder der niedrigsten Vorketten des Himâlaja, wie der *Koḳ*, der *Bodo* und der *Dimal*, als deren Stammverwandten die *Dhanwar*, *Durre*, *Haju*, *Bramho*, *Tharu* und *Bhoksar* betrachtet werden dürfen, zu den Dekhanischen[2]). Wahrscheinlich wird eine genauere Untersuchung der Sprachen der *Ravat* oder *Ragi* und der *Dom* in Kamaon ihnen ebenfalls dieselbe Herkunft nachweisen. Hieraus erhellt, dafs die niedrigsten Vorberge des grofsen Gränzgebirges ursprünglich von demselben Urvolke bewohnt waren, welches die südlichen Indischen Länder mit seinen Stämmen ausfüllte. Es ist noch zu beachten, dafs die *Brahuî*, die ältesten Einwohner Gedrosiens, als derselben Abstammung angehörig angesehen werden dürfen[3]). Diese Thatsachen führen zu der Ansicht, dafs Indien in der ältesten Zeit vor der Einwanderung der Arischen Inder von zwei Abtheilungen eines weit verbreiteten Volkes bewohnt war. Was die *Bhoṭa*-Stämme, die nördlichern Nachbarn defselben im höhern Gebirge betrifft, so bildeten vermuthlich die *Khaça*, deren Name am richtigsten auf die Gebiete im O. der Kâlî an der obern Sarajû beschränkt werden möchte, trotz der Annahme Brahmanischer Gesetze und einer vom Sanskrit abstammenden Sprache, ursprünglich einen Theil des Bhoṭa-Volks[4]). Auch in Gerhwal und dem Çatadrû-
877 Thale sind die Sitze der Bhoṭa auf das obere Gebirgsthal beschränkt[5]). Von einem Vorkommen dieses Volks weiter im Westen fehlt jede

1) S. V. de Saint-Martin p. 98 flg.

2) S. über die drei ersten B. H. Hodgson's *The Aborigines of Central India* im *J. of the As. S. of B.* XVII, 2, p. 550 flg., defselben *On the Aborigines of the Sub-Himalayas* ebend. XVI. p. 1237 u. p. 1238 und *Ethnography and Geography of the Sub-Himalayas* ebend. XVII, 1, p. 554. S. sonst oben I, S. 460 u. S. 534.

3) S. oben I, S. 462.

4) S. B. H. Hodgson a. a. O. XVII, 1, p. 546 und oben I, S. 67.

5) S. oben I, S. 523.

Spur; es sind ohnehin die Thäler der vier westlichen Flüſse Pankanada's gegen Norden geschloſsen. Eine Einwanderung von Bhoṭa-Völkern durch sie muſs daher geläugnet werden, wenn nicht neue Gründe für sie geltend gemacht werden. Ebenso wenig ist eine Einwanderung Tibetischer Völker durch das obere Thal des Indus annehmbar [1]), obwohl sie seit der frühesten Zeit die obern Zuflüſse dieses Fluſses bis zu seiner Südwendung, wie noch jetzt, inne gehabt haben werden. Die Völker- und Sprachgränze zwischen den Tibetern und Arischen Indern bilden noch jetzt der von nordwärts strömende Astor- oder Husâra-Fluſs und der südwärts flieſsende Nagar [2]).

Noch weniger können Aehnlichkeiten der Namen Indischer Völker mit Tibetischen dazu dienen, jenen eine Herkunft von diesen zu erweisen [3]). Es genügt in Beziehung auf diesen aus ihnen hergeleiteten Beweis zu bemerken, daſs aus *Jâdava* zwar in den Volkssprachen die Form *Gâd* entstehen könnte, dieser Name jedoch allein nicht hinreicht, einem der ältesten Arischen Indischen Völker ihre ursprünglich gemeinschaftliche Stammverwandtschaft mit den übrigen zu bestreiten, zumal der Name *Jadu* und der seines Vaters *Jajâti* in den Vedischen Liedern vorkommen [4]). Ebenso wenig darf der Name der Indischen *Bhoga* mit dem der *Bhoṭa* verglichen werden. Wenn ferner unter den Völkern, welche von *Garâsandha* aus ihren ältern Wohnsitzen nach dem Süden vertrieben wurden, eines *Bodha* hieſs und von einem viel später lebenden Arabischen Geographen neben den *Zâth* am Indus die *Bodha* aufgeführt werden [5]), so beweist schon die Verschiedenheit der Wohnsitze und die Zusammenstellung der letztern mit den Zâth, daſs sie den Bhoṭa zuzuzählen sind, den erstern aber nicht ihr ächt Indischer Ursprung abgesprochen werden darf. Es fehlt endlich ein triftiger Grund, 878 das Volk der *Kathaier*, welches in der Geschichte des Indischen

1) Wie V. de Saint-Martin a. a. O. p. 114 annimmt.

2) S. oben I, S. 498.

3) S. V. de Saint-Martin a. a. O. p. 99 flg.

4) S. oben I, S. 719 u. I, Beil. S. XX. Daſs zwischen den Namen der Arischen *Kâçi* und der *Khaça* kein Zusammenhang stattfindet, leuchtet von selbst ein. Die Bedeutung des Namens *Gârtika* ist unklar; s. I, S. 973.

5) S. oben I, S. 756 u. Reinaud's *Mémoire géographique* etc. *sur l'Inde* p. 233. Die Angabe findet sich bei *Ibn-Haukal*, welcher in dem ersten Drittel des zehnten Jahrhunderts Indien besuchte.

Feldzugs Alexanders des Grofsen als ein ächt Indisches auftritt und defsen Name aus dem Sanskritischen *Xatri* entstellt ist, als ein Tibetisches zu betrachten[1]). *Katai* ist ohnehin ein viel später entstandener Name, welcher das nördliche China bezeichnete.

Wenn noch hinzugefügt wird, dafs unter den Namen der Völker des Pengâb's und des untern Induslandes, welche uns durch Alexanders des Grofsen Kämpfe mit ihnen bekannt geworden oder welche in dem reichhaltigen Verzeichnifse der Völker des westlichen Indiens vorkommen, welches von *Megasthenes* herrührt, kein einziger sich als Beweis einer Tibetischen Abstammung ihrer Träger betrachten läfst, mehrere von ihnen dagegen sich aus Indischen Schriften ganz sicher nachweisen lafsen[2]), bestätigen auch die Namen die Ansicht, dafs die G̣ât erst durch die Siege ihrer Beherrscher nach Indien gelangten und dort festen Fufs fafsten. Es ist aufserdem zu beachten, dafs in den Berichten der Griechischen Schriftsteller, welche gerade die am meisten auffallenden Sitten dieser Völker für des Aufzeichnens werth erachteten, keine Erwähnung der Polyandrie geschieht, und dafs nach den Ueberlieferungen der Bhoṭa selbst sie frühestens vor fünf und vierzig Menschenaltern, obwohl vor 633 aus Tibet eingewandert sind[3]).

Wenn daher die G̣ât nicht wohl begründete Ansprüche darauf machen können, einen Theil der ältesten Bevölkerung Indiens ausgemacht zu haben, so mufs ihnen zugestanden werden, eine grofse Umwälzung in den frühern Verhältnifsen der Völker des Fünfstromlandes und der Gebiete auf beiden Seiten des untern Indus verursacht zu haben. Ein Theil von ihnen wird sich den fremden Eroberern haben unterwerfen müfsen und es fanden vermuthlich Vermischungen zwischen den Fremden und den Einheimischen statt, durch welche der körperliche Typus und die Sitten der erstern geändert wurden. Ein anderer Theil, besonders wohl solche Stämme, die wenig Ackerbau trieben und mit ihren Heerden herumzogen oder zu kriegerisch und freiheitsliebend gesinnt waren, um sich unter das Joch der 879 ausländischen Gewalthaber beugen zu wollen, verliefsen ihre Heimath oder wurden aus ihr von diesen verjagt. Die Jueïtchi haben demnach durch ihre Besitznahme des westlichen Indiens wesentlich

1) S. oben S. 167 u. V. de Saint-Martin p. 110.

2) S. oben S. 695.

3) S. oben I, S. 523.

mit dazu beigetragen, dafs in den nach ihrer Herrschaft folgenden Jahrhunderten Geschlechter der *Râgaputra* erobernd und zwar besonders im Dekhan auftraten und dort selbständige Reiche gründeten. Wie gewaltig diese Aufrüttelung der Indischen Völker aus ihren frühern Sitzen gewesen, wie tief sie in ihren ältern Besitzstand eingegriffen habe und wie weit durch sie einzelne Völker nach Osten versprengt worden sind, beweist die Thatsache, dafs die *Muraṇḍa* oder die *Lampâka*, die Bewohner Laghmans in West-Kabulistan, in der Ptolemäischen Beschreibung Indiens als Besitzer eines grofsen Reiches im O. der Gangâ erscheinen, zu welchem aufser andern auch zwei altberühmte Städte der Inder, *Kanjâkubga* und *Kâçî* oder Benares gehörten[1]). Sie werden noch später von *Oppianos* in diesen östlichen Sitzen als Anwohner des Ganges erwähnt[2]).

1) S. *Ptol.* VII, 2, 14, wo sie *Μαρoῦνδαι* genannt werden, u. oben I, S. 661, Note 4. Nach der Darstellung des Ptolemaios würden die oben erwähnten Städte nicht in dem von den Muraṇḍa in Besitz genommenen Gebiete gelegen haben. Er setzt nämlich *Kanogiza* 143° ö. L. und 32° n. B., *Kassida* 146° ö. L. und 31° 30′ n. B., von den Städten, welche den Muraṇḍa gehörten, die nördlichste *Boraita* 142° 20′ ö. L. und 29° n. B. Die Muraṇḍa besafsen nach ihm das Gebiet am Ganges im S. der *Tangaṇa*, welche am Ostufer des Ganges zu beiden Seiten der obern Sarajû wohnten; s. *Ptol.* VII, 2, 15, wo die richtige Lesart nicht *Γαγγανοί*, sondern *Ταγγανοί* ist; s. oben I, S. 661, Note 4. Von ihren südlichsten Städten hat *Agonagara* 146° 30′ ö. L. und 32° 30′ n. B. und *Talarge* 146° 40′ ö. L. und 21° 40′ n. B., die Ganges-Mündungen dagegen 146° ö. L. und 20° n. B., 145° ö. L. und 20° n. B., 145° 30′ ö. L. und 19° 30′ n. B. S. VII, 2, 14 u. VII, 1, 30. Aus diesen Bestimmungen erhellt, dafs das Gebiet der Muraṇḍa bis zu den Ganges-Mündungen sich erstreckte. Da Ptolemaios die wahre Lage Indiens ganz verschoben sich vorstellte und die Namen *Kanogiza* und *Kassida* sicher nicht von *Kanjâkubga* und *Kâçî* verschieden sind, folgt, dafs sie zu dem Lande der Muraṇḍa gehörten; weiteres s. unten Bd. III, S. 156.

2) Nämlich von *Oppianos* in den *Kyneget.* IV, 164—166, wo es heifst: *Οὐ τοῖον Γάγγαο ῥόος πρόσθ' ἠελίοιο Ἰνδὸν ὑπὲρ δάπεδον Μαρυανδέα λαὸν ἀμείβων Μυκᾶται βρύχημα πελώριον, κ. τ. λ.* *Oppianos* schrieb um 200 nach Chr. G.

Geschichte des nordwestlichen Dekhans und Mâlava's.

880 Es war natürlich, dafs die Indischen Fürsten, sobald eine günstige und einen glücklichen Erfolg in Aussicht stellende Gelegenheit dazu sich ihnen darbot, sich bestrebten, das Joch der fremden Herrscher abzuschütteln, die ihnen und ihren Unterthanen als *Mlekha* verhafst sein mufsten, die zwar nicht ihre Religion unterdrückten, sondern im Gegentheil annahmen und zum Theil beförderten, jedoch mehrere Stämme der Inder aus ihren alten Sitzen verdrängt und gewifs nicht alle, jedoch ohne Zweifel mehrere Beherrscher derselben getödtet und statt derselben ihre eigenen Landesgenofsen als Statthalter eingesetzt hatten.

Diese Erhebung der Inder gegen die ausländische Botmäfsigkeit läfst sich wegen der Dürftigkeit der Quellen nicht vollständig nachweisen; nur drei Indische Reiche, deren Gründung nach der Zeit der Regierung Kanishka's zu setzen ist, sind jetzt nachweisbar, nämlich das Reich, defsen berühmtester Vertreter *Çâlivâhana* ist und defsen erster Sitz im nordwestlichen Dekhan war, dann *Kaçmîra*, endlich ein drittes in dem Zweistromlande der Jamunâ und der Gangâ. Für die Kenntnifs ihrer Geschichte stehen uns sehr verschiedenartige Hülfsmittel zu Gebote; für die des ersten aufser einem Verzeichnifse seiner Beherrscher nur kärgliche Notizen und Märchen; für die des zweiten die Landeschronik; für die des dritten nichts als Münzen. Da die Geschichte dieses Reichs mit der der andern des innern und östlichen Indiens in einem so innigen Zusammenhange steht, dafs sie nicht wohl von einander getrennt werden können, beschränke ich mich hier auf die Darstellung der Geschichte Kaçmîra's und des nordwestlichen Dekhans sammt Mâlava's. Am pafsendsten wird mit der Geschichte des letzten begonnen, weil seine Stiftung noch über die Regierung des Kanishka zurückgeht.

Nach den vom Verfafser des *Ajîn-Akberi* eingezogenen Nachrichten und nach mehreren Verzeichnifsen der Könige dieses Landes hiefs der Stifter der Dynastie, aus welcher Çâlivâhana entsprofs, *Dhanangaja*. Er stellte den von den Buddhisten unterdrückten Dienst der Brahmanischen Götter wieder her und trat seine Regierung ein Hundert und sechs und achtzig Jahre vor seinem Nach-
881 folger an[1]); also am Ende des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts.

1) S. II. Beil. VI, 2.

Da nun um diese Zeit die *Sinha*-Könige zwar noch nicht in Mâlava, jedoch in einem zwischen ihm und dem nordwestlichen Dekhan liegenden Gebiete herrschten, ist es kaum glaublich, dafs damals schon die Könige, deren Residenz *Pratishṭhâna* war, sich Mâlava's bemeistert hatten. Auch müfsen die ihm und seinem Nachfolger *Gitakandra* zugeschriebenen Regierungen, dem ersten von Hundert, dem zweiten von über sechs und achtzig Jahre[1]) als erdichtet verworfen werden. Man wird die Gründung dieses Reichs füglich auf die Jahre 40 n. Chr. G. zurückführen dürfen, zumal ihr unmittelbar vorher die Beförderung des Buddhismus vorherging, auf welche *Kanishka* die gegründetsten Ansprüche hat. Bei dieser Annahme mufs zwar zugleich vorausgesetzt werden, dafs dieser König seine Bestrebungen, den Buddhismus zu befördern, auf die Gebiete im S. der Narmadâ ausgedehnt habe; da jedoch die Verfaser der Nachrichten von der ältesten Geschichte Mâlava's auch in andern Umständen sich als sehr unzuverläfsig ausweisen, darf auch in dem obigen Falle dafselbe geglaubt werden. Die Thaten des nächsten Fürsten, *Çâlivâhana*, werden theils in der Märchensammlung, in welcher der Stifter der ersten der zwei noch allgemein gebräuchlichen Aeren, Vikramâditja, die Hauptrolle spielt, theils in dem Werke *Albirûni's* berichtet. Eine natürliche Folge davon, dafs er Gegenstand der Volksdichtung geworden, ist, dafs ihm auch eine übernatürliche Geburt angedichtet worden[2]). Als Vikramâditja nach einer langen

---

1) S. II. Beil. VI, 2.

2) S. W. Taylor's Auszug aus der Schrift des *Ravipati-Gurumurti* in *Or. Hist. Man.* I, p. 249. Wilford hat ebenfalls in seinem *Essay on the Sacred Isles in the West* in *As. Res.* X, p. 39 nach dem *Vikramakaritra* Çâlivâhana's Geschichte erzählt, jedoch mit Zusätzen, die dem Originale fremd sind, wie man aus R. Roth's Auszuge im *Jour. As.* IVme Sér. VI, p. 280 ersieht. Wilford hatte sich nämlich eingebildet, dafs die Legende von Çâlivâhana dem apokryphischen Evangelium von der Kindheit Jesu entlehnt sei; ebend. p. 42. Der Beweis dafür wird darin gefunden, dafs des erstern Vater *Taxaka* hiefs, welches Wort sowohl Zimmermann, als einen der vornehmsten Schlangengötter bezeichnet. In den zwei andern Auszügen wird der Vater dagegen *Çesha* oder mit dem Appellative *Nâgendra*, d. h. Schlangenkönig genannt. Wilford verlegt seiner Hypothese zu Liebe den Kampf Çâlivâhana's mit Vikramâditja in die Anfänge unserer Zeitrechnung, in welchem sowohl der erstere, als Christus im fünften Lebensjahre war. Er überträgt ferner auf jenen die in der Geschichte Kaçmîra's vorkommende Kreuzigung *Ârjarâga's* (s. oben S. 769) auf ihn. Von

882 und glorreichen Regierung Zeichen übler Vorbedeutung wahrnahm und daraus schlofs, dafs sein Ende nahe bevorstehe, beauftragte er seinen Vetâla zu erforschen, ob irgendwo ein Kind sich finde, welches von einem zweijährigen Mädchen geboren sei; es war dem Könige nämlich von Çiva die Gunst zugestanden worden, dafs er nur von einem solchen Kinde getödtet werden könne [1]). Der Vetâla durchforschte vergebens eine Stadt nach der andern, bis er zuletzt in *Pratishṭhâna* vor dem Hause eines Töpfers einen mit einem jungen Mädchen spielenden Knaben fand, von welchem er erfuhr, dafs das Mädchen die Tochter eines Brahmanen sei, mit welcher *Çesha*, der König der Schlangen, den Knaben erzeugt hatte. Er fand den Knaben mit thönernen Figuren von Elephanten Krieg spielend, welche er in Schlachtordnung aufstellte und ihnen Befehle ertheilte [2]). Dieser war *Çâlivâhana*. Von den zwei Fafsungen der Legende von seinem Kampfe mit Vikramâditja dürfte die kürzere die gegründetsten Ansprüche haben, die ächtere zu sein, weil sie als Fortsetzung von der Geburt und der Entdeckung des erstern vorkommt [3]).

---

seinen Vermuthungen ist die ungereimteste, dafs Çâlivâhana auch Beherrscher Rom's gewesen sein soll; s. p. 96.

1) Nach dem *Vikramakaritram*; s. R. Roth's Uebersetzung der Stelle im *Journ. As.* IVme Sér. VI, p. 282. Nach W. Taylor a. a. O. p. 261 war dem Vikramâditja von der *Kâlî* die Gunst gewährt worden, nur von einem Kinde getödtet zu werden, welches ungewöhnlich lange von der Mutter getragen worden war. Nach dieser Darstellung war sie Tochter eines Töpfers. Wilford hat a. a. O. X, p. 11 dieses dahin geändert, dafs das Kind von einer Jungfrau geboren und bestimmt sei, Indien und die ganze Welt zu besiegen.

2) Dieser Umstand fehlt in dem *Vikramakaritram*, findet sich dagegen in der Schrift des *Ravipati-Gurumurti*; s. W. Taylor a. a. O. p. 249.

3) Die ausführlichere bildet das vier und zwanzigste Kapitel des *Vikramakaritram* und ist von R. Roth a. a. O. p. 219 übersetzt worden. Ein Auszug ist von Wilford mitgetheilt a. a. O. IX, p. 129, die kürzere findet sich in dem zweiten Kapitel jenes Werks; s. ebend. p. 280 und ebenfalls bei W. Taylor a. a. O. p. 250. Auch Wilford führt sie an a. a. O. X, p. 41. Die ausführliche Erzählung ist diese.

In der Stadt *Purandarapura* in Mâlava versammelte ein reicher Kaufmann seine vier Söhne um sich und setzte ihnen auseinander, dafs, voraussehend, dafs nach seinem Hinscheiden Streitigkeiten unter ihnen entstehen würden, er seine Güter unter sie vertheilt und unter die vier Füfse

Als dem Vikramâditja die Kunde zugekommen, dafs das ihm 883 Unheil drohende Kind entdeckt worden, beschlofs er, dafselbe zu vernichten. Er zog mit einem Heere nach Pratishṭhâna und forderte seinen Gegner zum Kampfe auf. Es war gerade damals der König der Schlangen angelangt und hatte dem Kinde einen *mantra* oder Spruch mitgetheilt, vermittelst defsen es alles erlangen konnte, was es irgend wünschte. Durch ihn verwandelte Çâlivâhana alle seine thönernen Figuren in lebende Elephanten, Pferde und Krieger;

seines Betts vergraben habe. Nach seinem Tode trat bald der vorhergesagte Fall ein und die Söhne gruben vier vergrabene Gefäfse aus; in dem ersten fand sich Erde, im zweiten eine Handvoll Stroh, im dritten Knochen, im vierten Kohlen. Ueber die Bedeutung dieser Erbschaft konnten die Söhne weder in Pratishṭhâna, noch in Uggajinî von Vikramâditja und bei seinem Rathe Auskunft erhalten. Später wandten sie sich nach Pratishṭhâna, wo es ihnen anfangs nicht befser bei den Grofsen dieser Stadt erging. Nachher kam Çâlivâhana hinzu und legte ihnen die Absicht ihres Vaters aus, welche die war, dafs dem ältesten Sohne die Ländereien, dem nächsten die Vorräthe an Korn, dem dritten der Viehstand, dem vierten das Gold zufallen sollte. Nach ihrer Rückkehr in ihr Vaterland mit dieser Belehrung erfuhr es Vikramâditja und richtete ein Schreiben an die Grofsen Pratishṭhâna's mit der Aufforderung, ihm denjenigen zuzusenden, welcher die Sache der vier Brüder entschieden hatte. Çâlivâhana verweigerte zu gehen und erklärte, dafs, wenn Vikramâditja etwas mit ihm zu verhandeln habe, er zu ihm kommen müfse. Der darob erzürnte Vikramâditja zog mit seinem Heere vor Pratishṭhâna, wo er seinen Gegner aufforderte, vor ihm zu erscheinen. Dieser antwortete, dafs er nicht allein, sondern mit einem Heere auf dem Schlachtfelde dem Vikramâditja entgegentreten würde. Vikramâditja folgte dieser Herausforderung und begab sich nach dem Kampfplatze; sein Widersacher verliefs die Wohnung des Töpfers und zog aus der Stadt mit einem aus Elephanten, Reitern, Schlachtwagen und Fufsleuten bestehenden Heere, die aus Lehm gemacht und nachher belebt worden waren. Zuerst wurde diese ganze Macht von Vikramâditja vernichtet; Çâlivâhana rief darauf den Schlangenkönig um Hülfe an, der ihm Schlangen zusandte, von welchen gebifsen Vikramâditja's Truppen leblos dahinsanken. Der nach seiner Hauptstadt geflohene König Mâlava's machte sich den zweiten Schlangenkönig *Vâsuki* geneigt, von welchem er die Ambrosia erhielt, welche sein Heer wieder beleben könnte. Ein von Çâlivâhana nachgesandter Brahmane wufste ihm das Versprechen abzugewinnen, dafs ihm Alles, warum er bäte, gegeben werden sollte. Der Brahmane bat um die Ambrosia, die er erhielt. Hiemit schliefst die Erzählung, so dafs wir nicht aus ihr erfahren, wie Vikramâditja von Çâlivâhana zuletzt überwunden wurde.

an der Spitze derselben lieferte er seinem Gegner eine Schlacht, in welcher dieser sein ganzes Heer verlor. Sein Besieger schlug 884 ihm den Kopf mit solcher Gewalt ab, dafs er nach Uggajinî hinüberflog, wo er gefunden und heimlich verbrannt ward[1]).

Es ist kaum nöthig, die Bemerkung zu wiederholen, dafs die Dichtung mit Ueberspringung des letzten Nachfolgers aus seiner Dynastie den Vikramâditja von Çâlivâhana besiegt werden läfst. Aus der vollständigern, durch die Münzen beglaubigten Kenntnifs der Geschichte Mâlava's, die wir jetzt besitzen, folgt, dafs die Indische Dichtung die Herrschaften des *Kadphises* und des *Kanishka* ganz beseitigt hat[2]). Wenn auf die Darstellung des Kampfes zwischen Vikramâditja und Çâlivâhana in den Märchen ein Gewicht gelegt werden darf — und auf sie sind wir lediglich angewiesen — ging der Angriff gegen den aufstrebenden Beherrscher Pratishṭhâna's von einem unbekannten Fürsten Mâlava's aus, der besiegt ward und nach defsen Ueberwindung Çâlivâhana sich der Hauptstadt Mâlava's und der Herrschaft über dieses Land bemächtigte.

Nachdem schon früher die Stelle *Albirûnî's* über die Einführung der *Çâka*-Aera und ihren Gründer geprüft und das wahre in ihr hervorgehoben worden ist[3]), brauchen hier nur die Ergebnifse der Untersuchung vorgelegt zu werden. Der von ihm mit dem Völkernamen *Çaka* genannte mächtige König, welcher wahrscheinlich in der Stadt Mansura am Indus geboren war und defsen Reich viel 885 zu weit nach Osten ausgedehnt worden, weil ihm ganz *Ârjâvarta*

1) Dieses ist die Darstellung in der von W. Taylor benutzten Schrift in der Telinga-Sprache; s. p. 250. Im *Vikramaḳaritram* wird nur am Schlufse erwähnt, dafs Vikramâditja von dem Gotte des Todes getroffen wurde und seinen Schmerzen unterlag; s. R. Roth a. a. O. p. 280. Wilford giebt a. a. O. X, p. 41 mehrere ihm eigenthümliche Umstände, deren Aechtheit füglich dahingestellt bleiben mag. Nach ihm bat der tödtlich verwundete Vikramâditja seinen Ueberwinder, ihm zuzugestehen, dafs die von ihm eingeführte Aera neben der seinigen im ganzen Indien gelten sollte. Nachdem dieser jenem es zugestanden, schlug er ihm den Kopf mit solcher Gewalt ab, dafs er mitten in Uggajinî herunterfiel. Sein Heer zog sich, von Çâlivâhana verfolgt, nach dieser Stadt zurück, welcher die Narmadâ überschritt. Hier zerfiel sein aus Thon gebildetes Heer und verschwand in den Wellen des Flufses. Von Çâlivâhana wird ferner nichts berichtet, als dafs er später verschwand.

2) S. oben S. 812 u. S. 852.

3) S. oben S. 755 flg.

unterworfen gewesen und seine Residenz mitten in diesem Lande gelegen haben soll, mufs einer der namenlosen Nachfolger Kanishka's und des spätern Oer Kenorano gewesen sein. Für diese Beschränkung seiner Macht entscheidet auch der Umstand, dafs die entscheidende Schlacht zwischen ihm und dem Wiederhersteller der Indischen Freiheit in der Nähe Multan's geschlagen worden ist. Die Macht der Indoskythen wurde jedoch nicht durch sie ganz vernichtet, sondern nur in engere Schranken zurückgewiesen. Noch zur Zeit des Ptolemaios besafsen sie das Land zu beiden Seiten des Indus nebst der Halbinsel Guzerat, aber nur einen kleinen Theil des Fünfstromlandes [1]). Çâlivâhana wird daher nur das untere Râgasthâna zwischen Mâlava und der Çatadrû in Besitz genommen haben.

Da jene Schlacht Veranlafsung zur Einführung der neuen nach dem Siege über die Çaka benannten Periode gab, mufs sie 78 nach Chr. G. stattgefunden haben. Çâlivâhana's Vorgänger wird daher höchstens bis 70 geherrscht haben, weil mehrere Jahre dazu nöthig waren, den Fürsten von Mâlava zu besiegen und die Çaka nicht nach einer einzigen Schlacht ganz besiegt gewesen sein werden. Obwohl auf die erhaltenen Zahlen der Regierungen der Könige aus der Familie des Çâlivâhana nicht viel zu geben ist, möge die einzige Angabe, die auf Wahrscheinlichkeit Anspruch machen kann, nämlich dafs er ein und zwanzig Jahre regiert habe [2]), hier benutzt werden. Seine Regierung würde demnach bis 91 nach Chr. G. gedauert haben.

Ueber die Eroberungen dieses Königs im Süden und sein Ende besitzen wir nur eine späte, ganz unzuverläfsige Erzählung [3]), deren Erwähnung nur dadurch gerechtfertigt werden kann, dafs es keine genügendere darüber giebt und dafs hier nur ein ganz kurzer Auszug aus ihr vorgelegt wird. Nach diesem Berichte wurde er in Ajodhjâ im Hause eines Töpfers geboren, war ein Verehrer *Sarpeçvara's*, des Herrschers der Schlangen, ein Anhänger der *Çra-*

1) S. oben S. 869.

2) S. II. Beil. VI, 2.

3) Sie findet sich in dem *Kola-pûrva-Patajam* oder der alten Urkunde *Kola's*; s. W. Taylor's *Analysis of the Mackenzie Manuscripts* im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 371 flg. Nach p. 380 kann das Werk höchstens drei Hundert Jahre alt sein. Statt *Sarveçvara*, d. h. Allherr, ist *Sarpeçvara* zu lesen und unter *Çramana* nicht *Gaina* zu verstehen, sondern Buddhisten

mana oder Buddhisten und ein Verfolger der Verehrer der drei 886 grofsen Brahmanischen Götter; auch zerstörte er alle Heiligthümer der Inder und beraubte sie aller, ihnen von dem von ihm erschlagenen *Vikramâditja* gegebenen Vorrechte. Wegen seiner Schlechtigkeit entstand allgemeines Unglück, welchem abzuhelfen *Çiva* drei Könige erschuf, einen von *Kola*, einen zweiten von *Kera*, einen dritten von *Pândja*. Diese verbündeten sich gegen den Çâlivâhana, welcher, davon benachrichtigt, den Süden Indiens mit Heeresmacht überzog bis zur Stadt Trichinopoly im S. der Kâverî, welche er stark befestigen liefs. Sie wurde von den drei vereinten Königen eingenommen; bei der Einnahme wurde Çâlivâhana von dem Fürsten Kola's erschlagen. Ob in dieser mit vielen einzelnen rein erdichteten, hier weggelafsenen Umständen ausgestatteten Erzählung irgend eine Thatsache zu Grunde liege, etwa ein Eroberungszug Çâlivâhana's gegen Kola, wo er von defsen Beherrscher zurückgeschlagen ward, wage ich weder zu behaupten, noch ganz zu läugnen.

Von den Nachfolgern Çâlivâhana's sind nicht einmal Dichtungen auf die Nachwelt gekommen. Seine Regierung fällt in eine sehr unruhige Zeit, in welcher schnelle Wechsel in dem Besitzstande und der Macht der Indischen Könige gewöhnlich waren. Es läfst sich daher annehmen, dafs mit dem Tode des thätigsten Regenten aus der Dynastie von Pratishthâna auch ihre weite Herrschaft ihr Ende erreichte. Von den zwei Namen, welche seine Nachfolger tragen, kann nur der erste, *Naravâhana*, als ein persönlicher betrachtet werden, der zweite *Putrarâga*, oder *Vançavali* besagt nur, dafs einige Nachfolger dem zuletzt genannten nachfolgten[1]). Die jedem von ihnen zugeschriebene Regierungsdauer von Hundert Jahren hat selbstredend gar keinen historischen Werth. Aus der Geschichte der *Andhra*-Dynastie wird sich später ergeben, dafs der aus ihr stammende *Pulimat* um 130 nach Chr. G. in *Pratishthâna* regierte; es hatte daher damals schon die Dynastie des Çâlivâhana aufgehört dort zu herrschen. Am Ende des dritten Jahrhunderts war Mâlava *Samudragupta* unterworfen, weil die Fürsten dieses Landes unter den ihm gehorchenden aufgeführt werden[2]). Wie viel früher die Nachfolger Çâlivâhana's aus defsen Besitze verdrängt worden seien, läfst sich nicht bestimmen.

1) S. II. Beil. VI, 3 u. 4.

2) S. seine Inschrift Z. 20 im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 979.

Geschichte Kaçmîra's.

887

Indem ich zur Geschichte des zweiten Indischen Reichs übergehe, welches seine Unabhängikeit von der Fremdherrschaft wiedererrungen hatte, nämlich *Kaçmîra's*, beziehe ich mich wegen der Zeitrechnung auf die früher über sie angestellten Untersuchungen [1]).

Durch welche Mittel es dem *Abhimanju*, über defsen Abstammung uns nichts mitgetheilt wird, gelang, seine Herrschaft an die Stelle der des Indoskythen *Balan* zu setzen, wird ebenfalls nicht berichtet [2]). Aus den Worten, dafs er ohne Ungemach und Furcht herrschte, dürfte geschlofsen werden, dafs er nach seiner Thronbesteigung sich einer von den frühern fremden Beherrschern nicht ferner beunruhigten Regierung zu erfreuen hatte. Anders verhielt es sich mit den religiösen Zuständen seines Reichs. Im Anfange seiner Regierung war *Nâgârguna* Oberhaupt der Buddhisten [3]). Von diesem weisen Lehrer unterstützt, hatten sie in ihren Streitigkeiten mit den Brahmanen dieselben überwunden und, Feinde der heiligen Schriften derselben, die von dem Schlangenkönige *Nîla* in seinem *Purâṇa* vorgeschriebenen heiligen Gebräuche unterdrückt. Eine Folge hiervon war, dafs das alte Herkommen abgeschafft und die Opfer nicht mehr verrichtet wurden. Nach der Darstellung des Verfafsers der Landeschronik oder richtiger nach der von ihm vorgefundenen und wiederholten Sage kamen die Schlangengötter den bedrängten Brahmanen zu Hülfe. Sie verursachten jährlich grofse Schneefälle, von welchen die Buddhisten getödtet, dagegen die Opfer verrichtenden Brahmanen verschont blieben. Der König soll dadurch vermocht worden sein, die kalte Jahreszeit in *Dârva*, *Abhisâra* und andern Gegenden [4]) auf dem Südgehänge des südlichen Gränzgebirges seines Landes zuzubringen. Da es durch vielfache Beispiele feststeht, dafs die Ereignifse jener alten Zeit entstellt und die wahren Gründe derselben verschwiegen worden sind, ist es kaum gewagt, anzunehmen, dafs Abhimanju durch 888

1) S. oben S. 768.
2) S. *Râga-Tar.* I, 173 flg.
3) S. oben S. 61 u. S. 768.
4) Ueber die Lage dieser zwei Gebiete s. oben S. 146 Note 1.

den überwiegenden Einflufs der Buddhisten veranlafst wurde, auf einige Zeit seine Residenz nach den südlichen Gränzprovinzen seines Reichs zu verlegen. Als die Wiederhersteller des Brahmanischen Uebergewichts werden zwei Brahmanen Namens *Kandradeva* genannt. Der eine von ihnen, welcher sein Geschlecht von dem *Pragâpati Kaçjapa*, dem mythischen Austrockner des Kaçmîrischen Thales und ersten Begründer der Götterverehrung ableitete, wandte sich an *Nîla*, den Beschützer des Landes, und ergab sich strenger Bufse. Der Gott erschien ihm, machte die Schneefälle aufhören und trug ihm die in seinem Purâṇa enthaltenen Vorschriften vor. Durch ihn wurde die von den *Bhixu* oder den frommen Männern unter den Buddhisten verursachte Unordnung unterdrückt. Der andere schaffte die bei den Opfern eingerifsene Abweichung vom rechten Gebrauche ab. Der Brahmanische Gott, welcher in jenem Lande vorzugsweise verehrt wurde, scheint *Çiva* gewesen zu sein, weil sein damaliger König bei der Gründung der nach seinem Namen benannten Stadt diesem Gotte eine Bildsäule errichtete.

Die folgende Geschichte Kaçmîra's wird darthun, dafs die Buddhisten fortfuhren, eine mächtige Partei zu bilden, welche ihres frühern Einflufses eingedenk, jede sich ihnen eröffnende Gelegenheit ergriff, um ihre Macht wieder zu gewinnen. Wenn auch Nâgârguna dort nicht mehr für die Beförderung der Buddhistischen Lehre thätig sein konnte, unter deren Oberhäuptern er eines der gefeiertsten gewesen ist, so behauptete er doch anderswo seinen mächtigen Einflufs und erscheint als ein Mann von weit verbreitetem Ruhme und hervorragenden Geistesgaben bei seiner Zusammenkunft mit dem Könige *Milinda* von *Çâkalî* im östlichen Pankanada, über defsen Herkunft wir nichts erfahren[1]). Aus der Nachricht, dafs *Javana* in seinem Heere dienten und in ihm einen hohen Rang eingenommen zu haben scheinen, läfst sich kaum die Folgerung ziehen, dafs damals noch Griechische Soldtruppen oder Heerführer in jenem Lande sich aufhielten, weil zwischen der Regierung Milinda's und der Herrschaft der Griechischen Könige eine zu lange Zeit mitten inne liegt.

1) S. G. Turnour's Auszug aus dem *Milindapaṇṇa* in seiner *Examination of some points of Buddhist Chronology* im *J. of the As. S. of B.* V, p. 531. Der Sanskritname des Königs lautete wohl *Milendra*; *paṇṇa* ist das Sanskritwort *praçna*, Frage.

Im engen Zusammenhange mit dem Bestreben Abhimanju's, 889 die Brahmanische Religion in seinem Reiche in Aufnahme zu bringen, stand der Auftrag, den er dem *Kandra* und andern Lehrern gab, das Werk des dritten der drei verehrtesten alten Grammatiker, des *Pantangali*, dort einzuführen und selbst eine Grammatik abzufafsen [1]. Seine den Brahmanen geneigte Gesinnung bethätigte er durch mehrere Schenkungen von Ländereien an sie.

Nach den Untersuchungen über die Zeitrechnung der Kaçmîrischen Chronik ist die Regierung des Abhimanju etwa in die Jahre 45 bis 65 nach Chr. G. zu verlegen und als sein Nachfolger *Vigaja* zu betrachten [2]. Da Abhimanju in ein viel zu hohes Alterthum zurückgeschoben worden, darf es uns nicht befremden, dafs er vereinzelt in der Reihenfolge der Monarchen Kaçmîra's dasteht und dafs die zwischen ihm und seinem Nachfolger stattgefundene Verbindung aufgehoben worden ist. Von der Abstammung Vigaja's erfahren wir nichts; die Angabe, dafs er aus einer andern Familie, als seine Nachfolger, entsprofsen sei [3], als welche irrig die Vasallen Vikramâditja's aufgeführt worden sind, beweist ebenfalls, dafs der Verfafser der Kaçmîrischen Geschichte über sein wahres Verhältnifs zu seinen Vorgängern nichts wufste. Von ihm wird nur berichtet, dafs er den Tempel *Îçvara's* oder *Çiva's*, der den Beinamen *vigaja* oder des Sieges trug, mit einer Stadt umgeben liefs [4]. Dieses bestätigt, dafs dieser Gott besonders in Kaçmîra verehrt und seiner Gunst die Siege seiner Beherrscher zugeschrieben wurden. Nachdem Vigaja acht Jahre regiert, bestieg sein Sohn *Gajendra* den Thron [5]. Er wird als ein grofser Sieger gepriesen; da jedoch aufser diesem allgemeinen Lobe nichts von besondern Siegen erwähnt wird, ist es beinahe gewifs, dafs der Name dieses Königs: *Siegesfürst* der einzige Grund gewesen, welcher ihm diese Lobeserhebung verschafft hat. Seinen Minister *Sandhimati*, der den Verdacht erregte, dafs er seinen Herrn vom Throne zu stofsen beab-

1) S. *Râga-Tar.* I, 176 u. oben S. 487, Note 2, wo die Uebersetzung der Stelle nach der berichtigten Lesart mitgetheilt ist. Der oben genannte *Kandra* kann vom zweiten *Kandradeva* nicht verschieden sein.

2) S. oben S. 768, dann II Beil. III, 8.

3) S. *Râga-Tar.* II, 62.

4) Dieser Name Çiva's, *Vigajeçvara*, kehrt V, 46 wieder als *Vigajeça*; er hatte nach dieser Stelle auch die Beinamen *Tripureçvara* und *Bhûteçvara*.

5) S. ebend. 63 flg.

890 sichtigte, liefs er ins Gefängnifs werfen und kreuzigen [1]), Er selbst starb ohne Nachkommenschaft zu hinterlafsen, nachdem er sieben und dreifsig Jahre regiert hatte, also im Jahre 110. Ihm folgte nach der jetzt vorliegenden Erzählung zuerst eine Zwischenzeit von wenigen Tagen, während welcher das Land herrenlos blieb, bis der *guru* oder geistliche Lehrer des gekreuzigten Ministers, *Içâna*, diesen durch Zauberei wiederbelebte und nachdem er die Minister und die alten und jungen Einwohner der Stadt von der Gleichheit des wieder in das Leben zurückgerufenen Mannes mit dem auf Befehl des vorigen Königs getödteten überzeugt hatte, diesen überredete, die Regierung des herrenlosen Landes in die Hände zu nehmen. Er führte sie zuerst zur Zufriedenheit seiner Unterthanen unter dem Namen *Ârjarâga*, ergab sich aber später den Genüfsen und vergafs ganz die Pflichten eines Regenten, wodurch die Minister sich veranlafst sahen, sich nach einem thätigern und tüchtigern Herrscher umzusehen. Ârjarâga, dieses erfahrend, beschlofs nach einer Regierung von sieben und vierzig Jahren freiwillig dem Throne zu entsagen und sich zurückzuziehen. Da ich schon oben gezeigt habe, dafs dieser Fürst seine Entstehung lediglich dem Bemühen der spätern Bearbeiter der Kaçmîrischen Geschichte, die Lücken in den frühern Perioden auszufüllen, zu verdanken hat [2]), und hier nur des Zusammenhanges wegen seiner Erwähnung geschehen mufste, können die vielen ihm zugeschriebenen theils zu Ehren des Gottes Çiva errichteten, theils zu andern Zwecken bestimmten Bauten mit Stillschweigen übergangen und es braucht nur noch hinzugefügt zu werden, dafs wir durch zwei Stellen in dem Werke des *Kalhaṇa Paṇḍita* über den wirklichen Verlauf der damaligen Ereignifse in seinem Vaterlande aufgeklärt werden. Nach der einen war nämlich das Reich damals von Zwiespalt zerrüttet, nach der zweiten hatte der König *Gandhâra's*, *Gopâditja* in der Absicht, den Beherrscher Kaçmîra's zu besiegen, einem Urenkel des frühern Königs defselben, *Judhishṭhira's*, seinen Schutz gewährt [3]). Die Wahrheit wird demnach wohl gewesen sein, dafs der König des benachbarten Gandhâra, mit den zerrütteten Zuständen Kaçmîra's bekannt und voraussehend, dafs nach dem Tode Gajendra's sich eine günstige Gelegenheit einstellen

1) S. *Râga-Tar.* II, 81 flg.

2) S. oben S. 769.

3) *Râga-Tar.* II, 145 u. 152—155.

würde, um seinem Schützlinge zur Herrschaft über das letztere 891 Land zu verhelfen, die Minister Gajendra's für seinen Plan gewonnen hatte und nach dessen Tode mit ihrem Beistande ihn in's Werk setzte.

Für die Geschichte des Sohnes des von dem Beherrscher Gandhâra's beschützten Bewerbers um den Thron Kaçmîra's, des *Meghavâhana*, besitzen wir aufser der Erzählung des Geschichtschreibers des zuletzt genannten Landes auch eine auf seinen Befehl gesetzte Inschrift. Diese findet sich in Orissa über dem Eingange zu der Felsenhöhle, welche *Hastikumbha* genannt wird und zu den ältesten Werken dieser Art auf dem *Udajagiri*, dem Berge des Aufgangs, gehört [1]). Sie enthält siebenzehn Zeilen und ist in einer der damals herrschenden Mundarten abgefafst, welche in ihrem Verhältnifs zu ihrer Mutter, der Sanskritsprache, eine wenig jüngere Tochter ist, als die zwei, welche uns durch die Inschriften des *Açoka* in Girnar und Kapur-i-Giri bekannt geworden sind. Sie kann nicht als eine in dem östlichen Indien einheimische betrachtet werden, weil ihr die Eigenthümlichkeit der Sprache der Säulen-Inschriften und der in Dhauli gefundenen abgehen [2]). Das Alter des Alphabets ist nach einer frühern Bemerkung darüber noch nicht genau bestimmt, nur so viel ist sicher, dafs es einige Ab-

1) S. oben S. 522, Note 2.

2) Sie ist bekannt gemacht worden von J. Prinsep in seiner *Note on Inscriptions from Udayagiri and Khandgiri in Cuttack in the lât character* im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 1080 flg. nach einem Faksimile von Kittoe. Beispiele von Formen in der obigen Inschrift, welche jünger sind, als die entsprechenden in den zwei andern sind: *sava* aus Sanskrit *sarva* Z. 1. und *pasâda* aus Sanskrit *prasâda* Z. 10, während die Inschriften in Girnar öfters *sarva* zeigen, s. oben 239. Note 1 und die in Kapur-i-Giri das *pr* unverändert bewahrt haben, s. Wilson's *On the Rock Inscriptions of Kapur-di-Giri, Dhauli and Girnar* im *J. of the R. As. S.* XII, p. 157 u. flg. Die obige setzt *hota* statt Sanskrit *bhûta* Z, 2, wo so zu lesen für *hova*, die zwei andern *bhuta*; s. a. a. O. p. 174. Einen Uebergang zum Prâkrit der Dramen zeigt das Wort *paṁkarasa*, d. h. fünfzehn, wie ohne Zweifel statt *pamdarasa* verbefsert werden mufs, mit welchem das noch mehr entartete *teraha* aus *teḍasa*, dreizehn, s. oben S. 250, Note 2, verglichen werden kann. Die Inschrift in Girnar giebt noch *todasa*; s. ebend. Die Verschiedenheit der Sprache der Inschrift des Meghavâhana von der in den Säulen-Inschriften und in der von Dhauli gebrauchten beweisen die Nichtverwandlung des *r* in *l* und die Nominative auf *o* statt *e*.

weichungen von seiner Form in den Inschriften des *Açoka* und des *Daçaratha* zeigt[1]). Die Beibehaltung älterer Formen der Buch-
892 staben dürfte sich durch die Bemerkung rechtfertigen lafsen, dafs ihr Setzer auch in diesem Punkte sich an das Beispiel des berühmtesten Buddhistischen Königs anschlofs und der Schrift eine der in defsen Inschriften gebrauchten ähnliche Form geben liefs. Der gröfsere Theil der Inschrift ist noch erhalten, nur sind durch die Verwitterung des Felsens mehrere Lücken entstanden, durch welche das Verständnifs des Inhalts erschwert wird. Dann belehrt eine genaue Vergleichung der mitgetheilten Umschreibung mit dem Faksimile, dafs mehrere Wörter anders gelesen werden müfsen. Da aufserdem einige der beziehungsreichsten Stellen unklar sind, wird es rathsam erscheinen, von ihr in dem folgenden Berichte über die Geschichte Meghavâhana's nur einen beschränkten Gebrauch zu machen.

Sie unterscheidet sich, wie die des *Açoka*, vortheilhaft von den von Brahmanischen Königen herrührenden Denkmalen dieser Art durch ihre schmucklose Sprache und ihren rein historischen Inhalt. Ihr Urheber erstattet in ihr einen Bericht über seine Erziehung, über die Zeit, in welcher er *Kalinga* eroberte, über die Werke, welche er in der Hauptstadt dieses Landes ausführen liefs und über seine übrigen Regierungsmafsregeln, von welchen nur die wenigsten mit völliger Sicherheit ermittelt werden können. Was die Darstellung der Thaten dieses Fürsten in dem Werke des Kaçmîrischen Geschichtschreibers anbelangt, so habe ich schon früher gezeigt, dafs er ihm zu Gebote stehende wichtige Urkunden vernachläfsigte und mit besonderer Vorliebe diejenigen Theile der
893 ihm vorliegenden Nachrichten ergriff, welche ihm zu poetischen Schilderungen eine erwünschte Gelegenheit darboten, dagegen die wichtigsten Ereignifse in dem Leben Meghavâhana's verschwieg[2]).

Wenn er ohne Zweifel in Uebereinstimmung mit der einheimischen Ueberlieferung den Vater Meghavâhana's als einen Urenkel *Judhishthira's* darstellt, so wäre dieses nach der Entstellung der richtigen Zeitrechnung allerdings möglich[3]), jedoch wenig

1) S. oben S. 769, Note 2.

2) S. oben S. 22.

3) Zwischen Judhishthira und Meghavâhana sind nach der überlieferten Chronologie 192 Jahre verflofsen; s. II. Beil. III, 1. 3. 11. Wenn der Sohn des erstern in defsen letztem Regierungsjahre und ihm, seinem Sohn und

wahrscheinlich, zumal wenn mit in Anschlag gebracht wird, dafs Meghavâhana nach seinem eigenen Zeugnifse sehr frühe zur Regierung gelangt sein mufs. Nach dem Kaçmîrischen Geschichtschreiber stammte sein Vater von einer Familie der *Vaishṇava*, oder der Verehrer der *Vishṇu* ab[1]). Er nennt sich selbst einen *Aira*-König, welcher Beiname ihn als einen Abkömmling des Mondgeschlechts bezeichnen soll[2]). Seine Abstammung von einem frühern Regenten Kaçmîra's dürfte nur eine Dichtung sein, um ihm dadurch ein Anrecht auf defsen Thron zu begründen, defsen er sich vermuthlich mit Gewalt der Waffen bemeisterte.

Ueber seine Jugend, seine Erziehung und seine ersten Thaten giebt uns Meghavâhana selbst folgenden Bericht[3]). Er war mit einem schönen Körper begabt und brachte die ersten fünfzehn Jahre seines Lebens theils mit jugendlichen Spielen zu, theils lernte er während dieser Zeit das Schreiben und die Arithmetik, wurde in allen Wifsenschaften unterrichtet und beschäftigte sich auch mit 894 der Schifffahrt; die übrigen neun Jahre seiner Jugend brachte er im Kampfe mit dem frühern Könige zu, in defsen fünfzigstem Regierungsjahre er siegte[4]), als er selber vier und zwanzig Jahre alt

seinem Enkel die Söhne in ihrem fünfzigsten Lebensjahre geboren wären, wäre Meghavâhana bei seiner Thronbesteigung zwei und vierzig Jahre alt gewesen, welches, wie man sieht möglich, aber sehr unwahrscheinlich ist. Judhishṭhira hat aber viel früher gelebt; s. oben S. 763.

1) S. *Râġa-Tar.* II, 147.

2) Diese Erklärung gehört J. Prinsep s. a. a. O. p. 1087. *Irâ* ist eine andere Form des Namens *Ilâ*, nach welcher das Mondgeschlecht *Ailavança* heist, s. oben I, S. 738, Note 3. Der Name *Meghavâhana*. d. h. der auf Wolken fahrende, kommt schon in der epischen Sage vor und zwar als Beiname eines Königs der *Kârûsha*, des *Dantavakra*; s. oben I, S. 668, Note.

3) Dafs in der Inschrift Z. 2 für *paṁdarasa* zu lesen sei *paṁkarasa*, ist schon oben S. 889, Note 2 bemerkt worden. In *sirikaḍâra* giebt das zweite Wort keinen gesunden Sinn, weil es bräunlich und einen Diener bedeutet. Vielleicht hat das Original *kaṭhora*, ausgewaschen, fest.

4) Die neun Jahre sind nicht mit Prinsep p. 1081 auf die Wifsenschaften zu beziehen, sondern auf seine Kämpfe. Das Faksimile hat *paṁsâsi*. Prinsep's Umschrift *panasi*, wofür er in der Sanskrit-Uebersetzung *pankâçiti* gesetzt und daher mit dem fünf und achtzigsten Jahre wiedergegeben hat. Es ist aber ohne Zweifel *paṁkâsi*, fünfzig, zu lesen, und nachher *katuvisati*, vier und zwanzig, statt *kavavisati*; in der Sanskrit-Uebersetzung hat Prinsep auch das richtige gesetzt. In *sesajovena* ist ein Fehler im Originale, da es —*jovanena* sein müfste; es heifst: »von ihm während der

war. Aus dem Ausdrucke, dafs er nach dem Gesetze der *Dânava*, der Götterfeinde, seinen Sieg erfochten, darf geschlofsen werden, dafs er keine durch Erbrecht begründeten Ansprüche auf die Nachfolge in dem Reiche besafs, welches er unterwarf. Welcher König gemeint sei, ist zweifelhaft. Ueber Meghavâhana's Vorgänger giebt der Geschichtschreiber Kaçmîra's einige Andeutungen, die jedoch zu unbestimmt sind, als dafs auf sie irgend ein sicherer Schlufs gegründet werden könnte [1]). Sein Vorgänger stammte aus dem Geschlechte *Vasu's* ab und hatte viele lebende Wesen ihres Lebens beraubt; da diese Worte dem Befehle seines Nachfolgers, alle Wesen zu schonen, wie es das Buddhistische Gesetz vorschreibt, entgegengesetzt werden, sollen sie wohl nur besagen, dafs der erste der beiden Könige Brahmanisch gesinnt war. Meghavâhana's Schwiegervater oder Schwager wird der mächtige *Rauma* genannt [2]). Die erste Angabe würde ihn zu einem Nachkömmlinge des alten Königs *Vasu* von Magadha machen, der auch aus dem *Ailavança* entsprofsen war [3]); man sieht aber leicht ein, dafs damit nichts über 895 die Herkunft des viel spätern Meghavâhana bestimmt wird. Beachtenswerther ist die zweite Angabe, weil *Ruma* [4]) der Name eines Bezirks in der Nähe Gajapura's in Agmir ist, welches sonst Sambher genannt wird. Diese Erwähnung scheint den Meghavâhana in eine allerdings sehr undeutliche Beziehung zu den fürstlichen Geschlechtern Râgasthâna's zu setzen. Jedenfalls müfsen

übrigen Zeit seiner Jugend.« Am Ende des Satzes bietet das Faksimile *abhivigapâ* dar, wofür Prinsep *abhivigajo* giebt. Da aber ein Zeitwort wegen der vorhergehenden Instrumentale erfordert wird, mufs angenommen werden, dafs bei *g* das Zeichen für *i*, bei *p* der eine Strich des *t* und oben der zweite Theil des *o* fehlen. Durch diese Aenderungen erhalten wir — *abhivigito*, welches auf *hotarâga* geht.

1) S. *Râga-Tar.* III, 57. 61. Das letzte Distichon lautet: »bei diesen zwei wurde das Wunder geschen, dafs in demselben grofsen Geschlechte jener geboren wurde, welcher dreifsig Millionen tödtete, dagegen du als Beschützer des Gesetzes der Nichtverletzung der Wesen.« *Varuna* wird hier den Meghavâhana anredend eingeführt.

2) S. ebend. 51. 54.

3) S. oben I, S. 747. Nach Troyer's Auffafsung der Stelle, s. seine Ausg. I, p. 432 würde sie besagen, dafs er zur Familie der *Jâdava* gehörte, weil *Vishnu* unter den *Vasu* aufgeführt wird und als *Krishna* verkörpert wurde. An diese Halbgötter scheint aber nicht gedacht werden zu dürfen.

4) S. Wilson u. d. W. *rauma*.

wir seine Heimath in einem westlichen Lande nicht weit von Gandhâra suchen, defsen König seine Unternehmung gegen Kaçmîra begünstigte. Eine andere Andeutung seiner westlichen Herkunft liegt in der Nachricht, dafs Rauma angeblich seinen Sonnenschirm aus der Stadt Varuṇa's entführt hatte. Es erhellt übrigens aus der eben mitgetheilten Nachricht von der Abstammung seines Vorgängers, dafs dem Verfafser der Râga-Taranginî Berichte vorlagen, in welchem Meghavâhana nicht als Abkömmling des Judhishṭhira dargestellt ward.

Was von seiner Jugend in dem eben erwähnten Werke gemeldet wird, trägt das gewöhnliche Gepräge dichterischer Ausschmückung auf Kosten der Wahrheit[1]). Er war geboren mit göttlichen Kennzeichen und stellte sich auf den Befehl seines Vaters bei der Selbstwahl der Tochter des Königs von *Prâggjotisha* ein, von welcher er gewählt wurde, weil er mit dem Sonnenschirme des Gottes des Meeres, *Varuṇa*, des Beschützers der westlichen Weltgegend, bedeckt war und aus diesem Umstande seine künftige hohe Bestimmung erkannt wurde[2]). Ob etwas wahres in diesem Berichte enthalten sei, möchte schwer zu entscheiden sein; es ist jedenfalls bedenklich, dafs ein Arischer Fürst eine Königin aus dem vordern Bhutan erhalten haben soll, welches im Besitze Nicht-arischer Stämme geblieben ist und um so weniger damals schon 896 von Arischen Fürsten regiert worden sein wird.

Auch die Weise, auf welche Meghavâhana nach der Erzählung des Verfafsers der Kaçmîrischen Geschichte die Herrschaft über sein Vaterland gewonnen haben soll, erregt den Verdacht, aus Liebe zu diesem von ihm oder seinen Vorgängern entstellt worden zu sein[3]). Nach ihr beauftragten die Minister Ârjarâga's, als sie in Erfahrung gebracht, dafs der junge weit berühmte Prinz zu seinem

1) S. *Râga-Tar.* II, 146—150.

2) Ueber die Lage *Prâggjotisha's* s. oben I, S. 665. Dem Meghavâhana wird der Sonnenschirm des *Varuṇa* beigelegt, als einem Beherrscher des Westens; die Indischen Könige liefsen bekanntlich solche über sich tragen. Nach *Kalhaṇa Paṇḍita* hatte *Naraka*, der in diesem Lande nach der epischen Vorstellung wohnende König der *Daitja*, s. oben I, S. 666, Note 2, diesen Sonnenschirm, welcher seinen Schatten nur einem *kakravartin* oder Weltbeherrscher, s. oben S. 81, verlieh, von *Varuṇa* erhalten, ohne Zweifel, weil Naraka auch nach dem Westen verlegt wird; s. I, S. 665, Note 2.

3) S. *Râga-Tar.* II, 151. 152 u. III, 2—5.

Vater, mit einer Gattin begabt und von der Glücksgöttin beschützt, zurückgekehrt war, einige Männer damit, nach *Gandhâra* zu reisen und ihn einzuladen, von dem Stammlande seines Geschlechts Besitz zu nehmen. Der Prinz folgte der Einladung, wurde mit Freuden von seinen Unterthanen aufgenommen und gekrönt. Sowohl die eben angeführte Stelle des Kalhaṇa Paṇḍita, nach welcher der König der Gendhâra frühe den Plan gefafst hatte, Kaçmîra zu erobern, als die durch die Inschrift gesicherte Thatsache, dafs Meghavâhana neun Jahre Krieg geführt hatte, ehe er vollständig siegte, führen zu der Ansicht, dafs Kaçmîra sich nicht freiwillig unterwarf, sondern durch Waffengewalt dazu gezwungen wurde, Meghavâhana als seinen Beherrscher anzuerkennen. Die Gandhâra hatten damals ihre Unabhängigkeit von der Indoskythischen Herrschaft wiedererrungen, erscheinen aber auf dem Nordufer des Kabulflufses, wohin sie sich also wohl vor der fremden Herrschaft zurückgezogen hatten[1]).

Von seinen Eroberungen erfahren wir durch Kalhaṇa Paṇḍita keine Einzelheiten, sondern nur die allgemeine Thatsache, dafs er den Plan fafste, alle damaligen Fürsten zu nöthigen, ein Hauptgesetz des Buddhismus, die *ahinsâ* oder die Nichtverletzung lebender Wesen anzunehmen und diesen Plan wirklich ausführte[2]). Es versteht sich von selbst, dafs dieses eine rhetorische Uebertreibung ist, welche auf ihr wahres Mafs zurückgeführt nur sagt, dafs er eifrig sich bestrebte, in den von ihm unterworfenen Ländern Buddha's Lehre Eingang zu verschaffen, oder, wo sie schon bestand, sie zu befestigen und zu befördern. Seine östlichste Eroberung war *Kalinga*. In seiner Inschrift nennt er sich Oberherr *Kalinga's* und erwähnt nachher, dafs er in der Stadt der königlichen Familie dieses Landes sich als Grofskönig habe weihen lafsen und zwar im dritten Jahre, welches von dem sovielten seiner Regierung verstanden werden mufs[3]). Gleich nach seiner Krönung liefs er

1) S. *Ptol.* VII, 1, 44, nach welcher Stelle sie zwischen den Suastos oder Suwad und dem Indus ihre Wohnsitze hatten und ihnen die Stadt *Poklais* oder *Pushkala* gehörte.

2) S. *Râga-Tar.* III, 27—29.

3) S. die Inschrift Z. 1 u. 3. In der ersten Stelle ist, wie PRINSEP a. a. O. p. 1081 vorschlägt, zu lesen: *Kalingâdhipatinâsi sikharâvalonam*, d. h. »vom Oberherren Kalinga's ist der Fels ausgehöhlt worden.«

die durch den Sturm zerstörten Mauern und Thore dieser Stadt wiederherstellen[1]).

Durch den Besitz Kaçmîra's und Kalinga's macht Meghavâhana darauf Ansprüche, der Eroberer eines weit ausgedehnten Reichs gewesen zu sein, welches zwar nicht den ganzen Ârjâvarta umfaſste, jedoch einen groſsen Theil deſselben eingeschloſsen haben muſs, weil das erste Land das äuſserste gen N. W. ist, das zweite gen S. O. Welche einzelne Länder innerhalb dieser Gränzen zum Reiche gehörten, ist nicht möglich, genauer zu ergründen, weil die Stellen der Inschrift, in welchen von Königen und Oertlichkeiten die Rede ist, theils wegen der Lücken, theils wegen der Unsicherheit der Worte keine befriedigenden Ergebniſse gewähren und da diese Erwähnungen ohnehin, auch wenn jene Stellen eine sichere Auffaſsung zulieſsen, nur ein sehr unvollständiges Verzeichniſs der Länder enthalten würden, welche dem Meghavâhana unterworfen waren, beschränke ich mich auf die Angabe, daſs in seiner Inschrift auch der berühmte Name *Pâṇḍu* mit ziemlicher Sicherheit gelesen werden kann[2]). Man kann am paſsendsten an das Reich dieses Geschlechts denken, welches nach dem Zeugniſse des Alexandrinischen Geographen am Hydaspes lag und zu welchem die von Alexander dem Groſsen gegründete Stadt *Bukephala* und das von *Euthydemos Euthydemia* genannte westliche *Sagala* gehörten[3]). Für diese Ansicht spricht, daſs Meghavâhana Kaçmîra besaſs, 898

1) S. die Inschrift Z. 3. Statt *vihatatopura*, wie PRINSEP las, ist zu lesen: *vihatagopura*; *gopura* bedeutet Thor. Die vorhergehenden Worte *vapadhammavase*, wofür derselbe p. 1082 *vipradharmavaçah* vorschlägt und übersetzt: *Choosing the Brahmanical faith*, dürfen gewiſs nicht so verstanden werden, weil dieser König ja ein so eifriger Buddhist war. *Vapra*, wie das erste Wort ohne Zweifel im Sanskrit lauten muſs, bedeutet aus Erde aufgeführte Mauern, Thor einer Festung und Fundament eines Gebäudes. Die Worte sind daher gewiſs auf die Herstellung der Festungswerke zu beziehen. Da *dharma* bei den Buddhisten eine so weite Bedeutung erhalten hat, sollen die obigen Worte etwa heiſsen: »mit dem Wunsche dem Bedürfniſse entsprechende Mauern aufzuführen.«

2) Nämlich in Z. 13, wo *Paḍarâgâno* und *Paḍarâgasa* oder nach dem Faksimile *Paḍarâgino* statt des ersten Wortes sich finden. Da die Vokalzeichen leicht durch die Verwitterung des Felsens undeutlich werden oder ganz verschwinden können, liegt es sehr nahe, *Pâṇḍurâga* herzustellen.

3) S. *Ptol.* VII, 1, 46 u. über die Lage dieser Städte oben I, S. 801, Note 2 u. II, S. 164.

welches diesem Reiche nahe lag und dafs nach einer Stelle seiner Inschrift er im zweiten Jahre seiner Regierung nach der westlichen Gegend Pferde, Elephanten, Wagen und viele Stabträger aussandte; in welcher Absicht ist jedoch unklar[1]). Da unmittelbar nach der oben erwähnten That die Rede von den Bewohnern einer Stadt der *Çaka* ist, wird diese auch in der westlichen Gegend gesucht werden müfsen[2]). Es war wohl eine Stadt, deren Einwohner der Mehrzahl nach Indoskythen waren. Da es jetzt feststeht, dafs die Jueïtchi einen grofsen Theil der Bewohnerschaft des Pengâb's und Sindh's bilden, darf es uns nicht wundern, eine Stadt mit jenem Namen benannt zu finden; über ihre Lage etwas genaueres festsetzen zu wollen, wäre ein müfsiges Beginnen.

Eine ziemlich genaue Bestimmung der Ausdehnung des Reichs des Meghavâhana in der südlichen Richtung geben die Angaben des *Ptolemaios* an die Hand[3]). Es reichte gen Süden bis zum Vindhja-Gebirge; unter diesem Ausdruck ist der Bezirk von *Bhopal* zu verstehen, da in *Ozene* oder *Uggajinî* damals *Tiastanes* als unabhängiger König von *Mâlava* residirte. Für einen ausgedehnten Besitz des Meghavâhana spricht der Umstand, dafs *Ptolemaios* im innern Indien und im nördlichen und westlichen Bengalen keine Hauptstädte aufzuführen weifs, mit Ausnahme *Palibothra's*, das wegen seiner frühern Berühmtheit Erwähnung fand[4]). Sonst er-
899 wähnt er von Städten *Mathurâ*, *Gâgasmira*[5]) und *Erarassa*[6]). In

1) S. Z. 4. Für *pajimadisam̃* ist mit Prinsep a. a. O. p. 1082 *paḳhimadisam̃*, d. h. nach der westlichen Gegend, zu lesen. Die Inschrift hat nicht *bahuladarîn*, wie er die Worte erklärt, sondern *bahuladam̃ḍi*. *Daṇḍin* bedeutet Stabträger, auch Thorwächter; da *daṇḍa* Strafe bezeichnet, waren es vielleicht Beamte, welche mit der Ausführung einer Bestrafung beauftragt waren. In *sote kâri* mufs der Grund der Sendung enthalten sein; es durch Baumeister, *sûtrakâri*, zu erklären, wie Prinsep vorschlägt, weil das richtige Wort dafür *sûtradhâra* lautet, scheint nicht zulässig. *Sautra* heifst: der Vorschrift gemäfs. Wird *sote kâre* gelesen, bedeuten die Worte »um das vorgeschriebene Werk zu thun.«

2) Z. 4 am Ende giebt das Faksimile *Sam̃kanagaravâsino*, für welches aber mit Sicherheit *Sakanagaravâsino* herzustellen ist.

3) S. VII, 1, 47—50.

4) S. unten Bd. III, S. 1187.

5) Wahrscheinlich eine Entstellung aus *Agamira* für *Agamîḍha*; s. unten Bd. III, S. 151.

6) Das heutige *Gwalior*; s. unten Bd. III, S. 1187.

dieser Gegend liegt auch *Ruma*, wohin die Heimath Meghavâhana's verlegt wird. Der wesentlichste Theil der Pentapotamie am Hydaspes wurde damals von einem Könige aus dem Geschlechte der *Pâṇḍava* beherrscht; das südliche Land auf dem Ostufer des Indus am untern Hydaspes und Akesines und von da bis zur Meeresküste war Indoskythisch [1]). Die Gränze des Indoskythischen Reichs gegen Osten wird die grofse Wüste gewesen sein. Von dem Fünfstromlande gehorchte die östliche gröfsere Hälfte dem Meghavâhana [2]). Die auffallende Thatsache, dafs von dem Alexandrinischen Geographen die berühmtesten Indischen Völker des innern Landes nicht erwähnt werden, dürfte am pafsendsten daraus erklärt werden können, dafs die von ihnen bewohnten Länder von Meghavâhana unterworfen worden waren; dafs sie von den Indoskythen aus ihren alten Sitzen verdrängt worden seien, ist kaum denkbar, weil diese nur in den westlichern Gebieten in überwiegender Zahl sich niedergelafsen haben werden. Das einzige fremde Volk, von welchem geglaubt werden könnte, dafs es die ältern Bewohner des innern Indiens vertrieben habe, sind die *Muraṇḍa*, die noch in einer etwas spätern Zeit als Bewohner der Gegend am Ganges erwähnt werden [3]); sie waren aber gewifs nicht mächtig und zahlreich genug, um die Inder des innern Landes aus ihren Sitzen zu vertreiben. Wenn sie in der Beschreibung Indiens von Ptolemaios als Besitzer eines grofsen Reichs dargestellt werden, so kommt dieses daher, dafs ihm über die östlichen Besitzungen der Kaçmîrer keine genauen Berichte vorlagen. Er hatte ohnehin nicht den Plan, die politischen Eintheilungen Indiens darzustellen. Da in Meghavâhana's Inschrift die zum Reiche der *Muraṇḍa* gehörende Stadt *Vârâṇasî* oder Benares erwähnt wird [4]), dürfen wir annehmen, dafs Meghavâhana ihre Macht vernichtet hatte, welche nur von kurzer Dauer gewesen ist. Die einzige Spur ihres spätern Vorhandenseins ist die oben angeführte Stelle des *Oppianos*. 900

Obwohl es nicht möglich ist, die Gränzen seines Reichs ge-

---

1) S. oben S. 869.

2) Genauere Ausführungen über die damaligen Gränzen des Kaçmîrischen Reichs s. unten Bd. III, S. 147.

3) S. oben S. 877.

4) Z. 13, wo der Name ohne Zweifel durch einen Fehler der Abschrift *Baranisi*, geschrieben ist; das *b* im Anfange zeigt den Uebergang zu der jetzigen Form.

nau gegen Norden und gegen Süden zu erforschen, so ist doch so viel gewifs, dafs er den gröfsten Theil *Ârjâvarta's* und aufserdem einen Theil Bengalens nebst der im S. W. angränzenden Küste Kalinga seinem Zepter unterworfen hatte.

Von einer Unternehmung Meghavâhana's gegen Ceylon enthält seine Inschrift nichts, nur erhellt aus ihr, dafs er sich früh mit der Schifffahrtskunde beschäftigt hatte [1]) und insofern kann die Erzählung von einem Kriegszuge von ihm zur See gegen diese Insel einige Wahrscheinlichkeit beanspruchen, obwohl der Bericht des Kaçmîrischen Geschichtschreibers von ihm so sehr mit Dichtungen überladen ist, dafs man geneigt sein könnte, das Unternehmen als ganz und gar erdichtet zu verwerfen. Ein zweiter Grund für seine Wahrscheinlichkeit liegt in dem Umstande, dafs der Berg *Rohaṇa* vom Verfafser des Berichtes erwähnt wird, eine Erwähnung, welche beweist, dafs er Nachrichten von einem kriegerischen Unternehmen 901 Meghavâhana's gegen Ceylon vorfand [2]). Mehr als die Wahrschein-

1) S. oben S. 891.

2) Diese Erzählung findet sich *Râga-Tar.* III, 29—79. Nach der Besiegung der Fürsten des Festlandes am Ufer des Meeres mit seinem Heere angelangt, überlegte *Meghavâhana*, durch welches Mittel er die Inseln des Meeres angreifen könne. In einem Walde erblickte er einen Heerführer der *Çabara*, der nachher auch ein *Kirâta* genannt wird, und der im Begriffe stand, der *Durgâ* einen Menschen zu opfern, um dadurch seinen von einer tödlichen Krankheit befallenen Sohn vom Tode zu retten. Der König beschlofs dann, sich selbst der Göttin als Opfer darzubringen; als er seinen Kopf abschneiden wollte, wurde dieser mit himmlischen Blumen überschüttet und seine Hand von einer himmlischen Gestalt zurückgehalten, während die Göttin Durgâ, der Çabara und der zum Opfer bestimmte Mensch verschwanden. Jene Gestalt war der Gott des Meeres, *Varuṇa*, dem der König den, ihm von *Rauma* entführten Sonnenschirm (s. oben S. 893, Note 2) abtrat und dafür die Gunst erhielt, dafs auf seinem Zuge nach *Lankâ* die Gewäfser des Meeres zurücktreten und seinem Heere einen freien Durchzug gestatten würden. In Lankâ angelangt, bestieg er mit seinen Truppen den Berg *Rohaṇa*, wo er von *Vibhîshaṇa*, dem von *Râma* eingesetzten Riesenkönige, aufgesucht und nach der Hauptstadt Lankâ's geführt ward. Hier bezeugte dieser dem fremden Herrscher seine Unterwerfung durch Darbringung von Standarten, auf welchen er selbst abgebildet war, und entsagte mit seinem Volke dem Tödten lebender Wesen. Meghavâhana kehrte sodann zurück. Nach diesem Ereignifse wurden diejenigen, welche die Könige auf ihren überseeischen Unternehmungen begleiteten, »die Standarten des jenseitigen Ufers« benannt, welche Benennung noch

lichkeit eines erfolglosen Versuchs, sich die Insel zu unterwerfen, darf nicht behauptet werden.

Nachdem die Gränzen des Reichs des Meghavâhana, so weit es mit Hülfe der unzulänglichen uns zu Gebote stehenden Hülfsmittel möglich ist, festgestellt worden, mufs das noch hinzugefügt werden, was sonst von seinen Thaten berichtet werden kann. Auch bei ihm tritt der Umstand ein, dafs wir wegen Mangels an Quellen nicht im Stande sind, seine Bedeutung in ihrem ganzen Umfange uns zu vergegenwärtigen. Aus der Inschrift ergiebt sich nur einiges, welches über seine Regierungsmafsregeln Aufschlufs giebt. Er benahm sich gnädig gegen die von ihm besiegten[1]. Er war auch sehr freigebig und gewann sich die Liebe seiner Unterthanen durch vielfache Bethätigungen seines Wohlwollens[2].

Von seinem Verhalten gegen denjenigen Theil seiner Unter- 902 thanen, welche den Gesetzen *Çâkjamuni's* nicht huldigten, erfahren wir nur weniges. Dafs die oben mitgetheilte Erzählung seiner Be-

zur Zeit des Verfafsers des obigen Berichtes in Kaçmîra im Gebrauche war. Es möge hier noch ein anderes Beispiel von der überschwänglichen Weise angeführt werden, auf welche Meghavâhana's strenge Befolgung des Buddhistischen Gesetzes der *ahinsâ* dargestellt wird, *Râga-Tar.* III, 82 flg. Eines Tages klagte ihm ein Brahmane seine Noth, dafs sein einziger Sohn gestorben sei, weil er der *Durgâ* nicht das von ihr verlangte Opfer hatte darbringen können, und dem Könige Schuld gab, durch sein Verbot, lebende Wesen zu tödten, der Urheber seines Unglücks zu sein. Der König beschlofs dann, um weder das Verbrechen eines Brahmanenmordes auf sich zu laden, noch sein Gelübde, kein lebendes Wesen in seinem Reiche tödten zu lafsen, zu brechen, sich selbst der Durgâ zu opfern. Diese hielt ihn von seiner Absicht zurück und gab dem gestorbenen Brahmanensohn das Leben wieder.

1) S. Z. 10.

2) S. Z. 7, welche anfängt mit den Worten: *anugaha anekâni satasahasâni visagati*, im Sanskrit: *anugrahân anekân çatasahasrân visargati*; d. h. er läfst von sich vielfache, hunderttausendfältige Gunstbezeugungen ausgehen. Im folgenden Satze ist nur *poragânapadam̃ sata,* d. h. »die Bürger (und) das Landvolk Hundert« klar. Dann findet sich Z. 4 folgender Satz: *pam̃natisi? si* (wofür *hi* zu setzen) *satasahasehi pakitijo ragajati*, »er begünstigt die Unterthanen mit hunderttausenden von freundlichen Begrüfsungen.« *Si-si*, wofür PRINSEP in der Umschrift bei der Uebersetzung *sirâsihi* setzt, giebt keinen Sinn, da, wenn es *Çiras*, Kopf, wäre, dieses voranstehen müfste; das vorhergehende ist aber sicher mit ihm durch *praṇati*, Verbeugung, Höflichkeit zu erklären.

reitwilligkeit, sich selbst der Göttin *Durgâ* als Opfer darzubringen, um den Sohn eines Brahmanen vom Tode zu retten, nicht als ein Beweis für seine freundlichen Gesinnungen gegen die Brahmanische Priesterschaft geltend gemacht werden darf, ist selbstverständlich [1]). Auch kommt in der Inschrift keine auf sie sich beziehende Stelle vor [2]) Eher läfst sich als ein Zeugnifs für seine Duldsamkeit gegen die nicht dem Buddhismus ergebenen Bewohner seines grofsen Reiches anführen, dafs er bezeugt, ein Verehrer der *Pâshanḍa* gewesen zu sein, welcher Name hier wie in den Inschriften des *Açoka* nicht Buddhisten bedeutet, sondern solche, welche die Brahmanischen Lehren verwarfen [3]). Als eine willkürliche Uebertreibung des Bemühens dieses dem Buddhismus so eifrig ergebenen Herrschers, das Leben der Thiere schonen zu lafsen, mufs die Nachricht angesehen werden, nach welcher während seiner Regierung statt der *bali*-Opfer oder der den Geschöpfen täglich dargebrachten Opfer keine wirklichen, sondern aus Mehl und Butter gemachte Thiere geopfert wurden [4]).

Was wir von den Bauunternehmungen Meghavâhana's erfahren, kann nur als sehr unvollständig gelten, wenn man sich den weiten Umfang seines Reiches ins Gedächtnifs zurückruft; denn nur von 903 den Bauten, die in Kaçmîra und in Kalinga ausgeführt wurden, besitzen wir einige Angaben. In dem ersten Lande liefsen seine Königinnen mehrere *vihâra* und zwei *stûpa* bauen [5]). Unter ihnen

1) S. oben S. 898, Note 2.

2) Dafs Z. 3 nicht *vipra*, sondern *vapra* die richtige Erklärung sei, ist schon oben S. 895, Note 1 gezeigt worden.

3) S. Z. 17, wo nach *Pâsandapûgano* eine Lücke ist; über die Bedeutung des Namens s. oben S. 467.

4) *Râga-Tar.* III, 7. Ueber dieses Opfer s. S. 108, Note 2. Da es wenigstens nach dem Gesetze nicht in Thieren bestand, ist die ganze Nachricht als Dichtung zu verwerfen. Im vorhergehenden Distichon findet sich die ebenso unglaubliche Angabe, dafs der König die Schlächter und andere Leute, welche durch das Verbot, Thiere zu tödten, ihres Lebensunterhalts beraubt worden waren, aus seinem Schatze unterstützte.

5) S. *Râga-Tar.* III, 8 flg. Die *Amritaprabhâ* liefs den *Amritabhavana* genannten *vihâra* für die einheimischen *Bhixu* bauen, und der Lehrer ihres Vaters, der aus dem Gebiete Lo herstammte, einen *Lostâni* genannten *Stûpa*. Das von der *Indradevî* veranlafste Kloster bestand aus vier Hallen und wurde mit ihrem Namen benannt, von ihr auch ein Stupâ errichtet und viele Klöster wurden aufserdem von der *Khâdanâ*, der *Masmâ* und ande-

zeichnet ein Gebäude der ersten Gattung sich dadurch aus, dafs die eine Hälfte als Wohnung den *Bhiru* diente, welche sich dem Unterrichte widmeten, die zweite dagegen zur Aufnahme von Familienvätern aus den verachteten Klafsen der Bewohner nebst ihren Frauen, Kindern, ihrem Vieh und ihrer Habe bestimmt war. Aufser der Wiederherstellung der zerstörten Mauern in der Hauptstadt Kalinga's, von der schon die Rede gewesen, hatte er dort die zerstörten *taḍâga* oder künstlichen Teiche, vielleicht auch die Gärten wiederherstellen lafsen[1]). Von seinen Werken ist nur noch ein einziges erhalten, nämlich die Felsenhöhle, über welcher seine Inschrift sich befindet[2]).

Das grofse Reich, welches Meghavâhana begründete und vier und dreifsig Jahre oder bis 144 beherrschte, entbehrte wegen seines weiten Umfangs und weil sein Beherrscher von den meisten der es bewohnenden Völker als ein durch seine Nichtabstammung von ihren frühern Königen unberechtigter angesehen wurde, der Festigkeit. Es war daher in der Natur der Verhältnifse begründet, dafs dieses Reich auseinander fallen mufste, sobald die Zügel der Regierung von weniger kräftigen Händen ergriffen wurden. Die Erwartung, dafs es so kommen würde, erhält schon in der Darstellung der Geschichte seiner Nachfolger von dem Geschichtschreiber Kaçmîra's eine Bestätigung darin, dafs er von diesen nur unbe-

904

ren Gattinnen des Königs erbaut. Selbst gründete er zwei *agrahâra*, den *Meghavana* und *Jushṭagrâma*: da dieses Wort sonst Landschenkungen an Brahmanen bezeichnet, soll es wohl besagen, dafs der König solche an Buddhisten machte und dort Wohnungen für sie bauen liefs. Der von ihm veranlafste *Meghamaṭha* soll, wie der Name andeutet, eine Wohnung für Lehrer und fromme Männer gewesen sein.

1) S. oben S. 895, Note 1 u. die Inschrift Z. 3, wo die Worte: *khidarasitalataḍâga*, d. h. zerstörte *(khidra)* kühle Teiche klar sind. Von den nächsten Worten *pâdijoka bahh* (?) *pajani savujani* geben nur die letzten einen befriedigenden Sinn, wenn *bahûpâjâni savujânâni* gelesen wird, d. h. »alle mit allen Erfordernifsen ausgestattete Gärten.« Am Ende des Satzes ist *patisanthâpajati* zu lesen statt *santhapajava*, d. h. er stellt wieder her. Von den Worten Z. 16 *gabhathabhe* entspricht das erste dem Sanskritworte *garbha*, welches das Innere einer Wohnung, daher hier wohl eine Höhle bedeutet, das zweite ist das Sanskritische *stambha*, Säule. Da die übrigen Theile des Satzes unverständlich sind, läfst sich aus ihnen nichts entnehmen.

2) S. oben S. 889.

deutende Handlungen zu berichten weifs. Sie findet ihre ausdrückliche Bestätigung durch das Zeugnifs des Chinesischen Pilgers, dem wir schon mehrere andere Ergänzungen der Lücken in der Indischen Geschichte verdanken. Nach ihm eroberte nämlich ein König des östlichen Indiens, der *Vikramâditja* hiefs und in *Çrâvastî* residirte, Hundert Jahre nach *Kanishka*, defsen Tod um 40 nach Chr. G. zu setzen ist, also ungefähr 140 nach Chr. G., um welches Jahr Meghavâhana nach der berichtigten Zeitrechnung gestorben ist, ein grofses Reich. Er war kein Freund der Buddhisten; um sich von der Wahrheit der Lehre der beiden Religionsparteien zu überzeugen, berief er eine Versammlung von hundert gelehrten und frommen Brahmanen und ebensoviel Buddhisten. In dieser Versammlung siegten die Brahmanen und der König bedrohte die Buddhisten mit Vertilgung. Bald nachher verlor er sein Reich und sein Nachfolger belohnte die Männer von Verdienst[1]). Aus diesen dürftigen Nachrichten geht soviel hervor, dafs damals eine Zeit grofser Umwälzungen in den religiösen und politischen Verhältnifsen war, in welcher grofse Reiche durch Eroberungen entstanden, allein bald nachher von anderen Eroberern vernichtet wurden. Auch die beiden grofsen Religionsparteien mischten sich in die politischen Angelegenheiten ein und suchten durch die ihnen von den Fürsten gewährten Begünstigungen einander Abbruch zu thun.

905 Meghavâhana's Sohne *Çreshṭhasena* war von den vielen von seinem Vater beherrschten Ländern nur der Besitz Kaçmîra's und der nördliche Theil des Fünfstromlandes geblieben[2]). Dieses erhellt daraus, dafs er *Trigarta* oder *Ġâlandhara*, das Zweistromland zwischen der Vipâçâ und der Çatadrû unter den Schutz des Gottes *Çiva* stellte. Ihm liefs er auch mehrere Tempel in der alten Hauptstadt des Landes errichten.

1) S. *H. Ths.* II, p. 115. Reinaud, *Mém. géogr.* p. 80. *Çrâvasti* lag 500 *li* N.-W. von *Kapilavastu* an der Rohinî, einem östlichen Zuflufse des Rapti; s. unten Bd. III, S. 200, Note 3.

2) S. *Râġa-Tar.* III, 97—101. Der Gott wird hier *Pravareça*, der vorzügliche Herr, genannt, ohne Zweifel mit Anspielung auf den zweiten Namen des Königs *Pravarasena*; *Îça* ist ein anderer Name des *Çiva*, der ohnehin als der vorzugsweise in Kaçmîra angebetete Brahmanische Gott erscheint. Der Ausdruck im Texte: »er gab dem Pravareça, dem Freunde der Dörfer, das Land *Trigarta*,« wird den oben gegebenen Sinn haben. *Trigarta* ist gleichbedeutend mit *Ġâlandhara*; s. *Hemak.* VI, 24 u. oben I, S. 129, Note 2.

Es ist schon früher gezeigt worden, dafs die seiner Regierung zugeschriebene Dauer von dreifsig Jahren nicht zugestanden werden kann und dafs aus der Unwahrscheinlichkeit, dafs er zugleich *Tungîna* geheifsen habe, sich vermuthen lafse, dafs dieser ein anderer König war, der ihm nachfolgte[1]), Es ist weiter dargethan worden, dafs seine zwei Söhne *Hiranja* und *Toramâṇa* nicht gemeinschaftlich werden regiert haben, sondern dafs der zweite, der in seinem Namen Münzen schlagen liefs, versucht haben wird, seinen Bruder zu verdrängen[2]). Sein älterer Bruder war sohnlos, was aus dem Umstande hervorgeht, dafs der jüngere von ihm zum *juvarâga* oder Thronfolger ernannt worden war[3]). Der letzte benutzte ohne Zweifel diese Stellung zu einem Versuche, seinen ältern Bruder der Herrschaft zu berauben, welcher, davon benachrichtigt, jenen in's Gefängnifs werfen liefs. *Anganâ*, die aus dem Geschlechte der *Ixvâku* abstammende Gattin Toramâṇa's verbarg sich in dem Hause eines Töpfers, um den Nachstellungen ihres Schwagers zu entgehen. Hier gebar sie einen Sohn, der zu Ehren seines Grofsvaters *Pravarasena* genannt ward. Als Knabe zeichnete er sich vor seinen Altersgenofsen durch seine edeln Eigenschaften aus, welche in ihm seine königliche Herkunft vermuthen liefsen und durch welche sein mütterlicher Oheim *Gajendra* auf- 906 merksam gemacht und veranlafst wurde, sich nach der Wohnung seiner Mutter zu begeben, wo er seine Schwester wiedererkannte und seinen Neffen von der Unbill in Kenntnifs setzte, welche sein Vater zu erdulden gehabt hatte. Während der junge Prinz darauf sann, Rache an seinem väterlichen Onkel zu nehmen, starb sein Vater; er zog es daher vor, sein Vaterland zu verlafsen, um nach den heiligen Stätten zu wallfahrten. Kurz nachher starb auch Hiranja, angeblich nach einer Regierung von dreifsig Jahren und zwei Monaten; dafs diese Angabe unzuläfsig sei, ist schon oben gezeigt worden, so wie, dafs nach ihm ein Fürst der *Tukhâra* sich Kaçmîra unterwarf[4]).

1) S. oben S. 770.

2) S. ebend. u. *Râga-Tar.* III, 102 flg.

3) Es heifst 102: »darauf erwarben sich seine Söhne *Hiranja* und *Toramâna* durch ihre Regierung Gunst, in Gemeinschaft die Gemeinherrschaft und die *Juvarâga*-Würde besitzend.« Der jüngere besafs natürlich die *Juvarâga*-Würde.

4) S. oben S. 771 u. *H. Ths.* II, p. 179.

Ueber die Art, wie der König der *Tukhâra* sich des Thrones von Kaçmîra bemeisterte, lautet der Bericht *Hiuen Thsang's* wie folgt: Nachdem der *Arhat Madhjântika* von dem Könige der Schlangen das Reich Kaçmîra erhalten hatte, entfaltete er seine übernatürliche Kraft und gründete fünfhundert Klöster. Er kaufte in den benachbarten Reichen Leute aus einer verachteten Klafse, welche die Dienste in den Klöstern versehen und den Geistlichen, welche sie bewohnten, alles verschaffen sollten, defsen sie bedürftig waren. Diese Menschen wurden deshalb *Krîta*, die Gekauften, genannt und wurden von den Einwohnern der benachbarten Königreiche verachtet, welche mit ihnen keine Heirathen eingehen wollten. Wann dieses geschah, wird nicht erwähnt.

Später, zwei Hundert Jahre nach dem Tode *Kanishka's*, gelang es ihnen, sich einen König aus ihrer Klafse zu geben. Dieser vertrieb die frommen Männer und vernichtete das Gesetz *Buddha's*. Der Fürst Himatala's, defsen Vorfahren von dem Geschlechte der *Çâkja*, oder richtiger *Çaka* abstammten und welchem ein grofser Theil des Landes der Tukhâra gehorchte, nahm gleich nach seiner Thronbesteigung die Buddhistische Lehre an und widmete sich strenge der Ausübung ihrer Satzungen. Als er die Kunde von der Verdrängung ihrer Lehrer von dem Krîta bekam, erliefs er eine Aufforderung an die tapfersten Krieger seines Reiches und sandte drei Tausend von ihnen, als Kaufleute verkleidet und ihre Waffen verbergend, nach Kaçmîra mit den kostbarsten Waaren. Der Fürst dieses Landes nahm die Fremden mit grofser Achtung und sehr 907 gastfrei auf. Unter den Kriegern wählte der Beherrscher Himatala's drei Hundert aus, welche ihm als kühn und der Kriegslisten kundig bekannt waren. Diesen gab er Säbel mit Damascenerklingen und Geschenke von hohem Werthe, welche sie dem Könige Kaçmîra's einhändigen sollten. Als dieses geschah, nahm der Tukharische Fürst seine Mütze ab und näherte sich schnell dem Kaçmîrischen, der von Schrecken erfüllt ward. Er hieb ihm den Kopf ab und sprach zur anwesenden Menge: „Ich bin der König *Himatala's* im Reiche der *Tukhâra* und erzürnt, weil Menschen verachteter Herkunft eine tyrannische Herrschaft ausübten. Ich will deshalb Hundert der schuldigsten hinrichten lafsen. Euch gebe ich nicht die Schuld. Die Minister, welche der Verwaltung vorstanden, werde ich aus dem Reiche wegführen lafsen."

Nachdem er in dem von ihm auf diese Weise durch List er-

oberten Lande die Ruhe hergestellt hatte, führte er die Buddhistischen Geistlichen wieder in die Klöster zurück, in welchen sie sich fortan ihren Beschäftigungen ungestört hingeben konnten.

Nach der über die Dauer der Regierung dieses fremden Beherrschers Kaçmîra's oben vorgelegten Untersuchung regierte er bis 235 [1]). Der Bericht des Kaçmîrischen Historiographen über die Geschichte seines Nachfolgers, *Mâtṛigupta*, steht durch seine Weitschweifigkeit im umgekehrten Verhältnifse zu den Ansprüchen, welche dieser Statthalter *Kandragupta* des Zweiten, als welcher er betrachtet werden mufs, zu machen verdient [2]). Auch hat *Kalhaṇa Paṇḍita* den ganzen Verlauf dieses Theils der Geschichte seines Vaterlandes aus Liebe zu ihm entstellt und nur durch Beachtung einzelner, gelegentlich ihm entschlüpften Andeutungen in seiner Darstellung ist es möglich, den wahren Hergang zu ermitteln. Nach ihm hiefs der damalige Beherrscher Uggajinî's *Vikramâditja* und wurde von andern *Harsha* geheifsen. Er wurde nach seiner Vertilgung der *Mlekha*, welche *Çaka* genannt werden, der einzige *kakravartin* oder allgemeine Herrscher [3]). Der Brahmane und Dichter *Mâtṛigupta*, durch defsen Ruhm und treffliche Eigenschaften angezogen, bot ihm seine Dienste an [4]). Dieser weise Monarch nahm sie an, allein obgleich er die hohen Tugenden seines neuen 908 Beamten erkannte, würdigte er ihn während des ersten Jahres seiner Dienstzeit gar keiner Beachtung und wollte durch diese Vernachläfsigung ihn nur auf die Probe stellen. Als der König sich vollständig von der gränzenlosen Hingebnng seines Dieners überzeugt und beschlofsen hatte, ihn auf würdige Weise dafür zu belohnen, erinnerte er sich, dafs Kaçmîra damals königlos war und fafste den Entschlufs, es Mâtṛigupta zu schenken, die Ansprüche anderer mächtigen Fürsten geringschätzend: ein Ausdruck, welcher darauf hinweist, dafs aufser dem Vikramâditja auch andere Indische Fürsten auf Kaçmîra Ansprüche erhoben; am füglichsten wird dabei an Pravarasena, den geflohenen Sohn des letzten einheimischen Beherrschers des Landes gedacht. Nach der Darstellung

1) S. oben S. 772.

2) S. *Râga-Tar.* III, 125—323.

3) S. ebend. III, 125—128 u. über die Bedeutung des obigen Titels oben I, S. 959, Note 1 u. II, S. 81.

4) S. ebend. 129—159 flg., wo die sechs Jahreszeiten oder ein Jahr angegeben werden.

des Kaçmîrischen Geschichtschreibers war sein Vaterland schon dem in Uggajinî residirenden Könige unterthan und es genügte, einen Botschafter dorthin mit dem Befehle abzusenden, den später ankommenden Mâtṛigupta, welchen er von seinem Entschlufse nicht in Kenntnifs gesetzt hatte, als König anzuerkennen[1]). Auf seiner Reise nach dem Lande, defsen Verwaltung ihm übergeben werden sollte, erschienen dem Mâtṛigupta günstige Vorbedeutungen; als er die Stadt *Kâmbuva*, die später *Çûrapura* hiefs und deren Lage nicht bekannt ist, in dem Gebiete *Kramavarta* erreichte, fand er dort die ersten Minister Kaçmîra's aus irgend einer Ursache anwesend, wurde von ihnen ehrenvoll aufgenommen, wie es dem ersten Minister eines mächtigen Herrschers gebührte, und überreichte ihnen das Schreiben seines Gebieters. Als sie seinen Namen erfuhren, erhielt er von ihnen die königliche Weihe und wurde von seinen Unterthanen mit Freuden als solcher begrüfst. Dem Oberherren des Landes wurde dieses Ereignifs durch einen Gesandten verkündigt und der neue König feierlich nach der Hauptstadt geführt.

Wenn in dem Berichte Kalhaṇa Paṇḍita's Mâtṛigupta als König auftritt und als solcher die königliche Weihe erhält, so widerspricht er sich selbst, weil jener nur Statthalter gewesen sein kann und als solcher nicht die königliche Weihe für sich in Anspruch nehmen kann.

Er stammte vermuthlich von einer Brahmanenfamilie ab, die sich einer hohen Gunst von den Gupta-Königen zu erfreuen gehabt 909 hatte, durch welche sein Vater veranlafst sein konnte, seinem Sohne den Namen *Mâtṛigupta* zu geben.

Von seiner Verwaltung erfahren wir nur wenig. Er wird geschildert als ein sehr tugendhafter Regent und besonders von ihm gerühmt, dafs er, um der lebenden Wesen zu schonen, in dem ganzen Umfange seiner Provinz das Tödten von Opferthieren verbot und statt solcher Opfer Goldstaub und Kuchen von Mehl und Milch aufser andern nicht näher bezeichneten Opfern darbrachte. Als Anhänger der Brahmanischen Religion bethätigte er sich dadurch, dafs er dem *Madhusûdana* oder *Vishṇu* ein nach seinem eignen Namen benanntes Heiligthum erbauen liefs, dem er noch mehrere Dörfer schenkte[2]). Er wird ferner gefeiert als seinen

1) S. *Râǵa-Tar.* III, 188 flg.

2) S. ebend. 263.

Oberherren in der Freundlichkeit übertreffend, mit welcher er die seiner Unterstützung bedürftigen vor sich liefs[1]). Er war endlich auch ein Beschützer der Dichtkunst. Ein sonst ganz unbekannter Dichter *Bhartrimantha* liefs vor ihm ein Schauspiel aufführen, in welchem der Tod *Hajagrîva's* dargestellt ward; für diese Leistung wurde er mit dem Geschenke eines goldenen Gefäfses belohnt[2]).

Ueber die Art, wie dieser Statthalter *Kandragupta* des Zweiten seine Stelle verlor, nachdem er dieselbe vier Jahre, neun Monate und einen Tag verwaltet hatte[3]), widerspricht der Verfafser der Landeschronik sich selbst, indem er die Entfernung Mâtrigupta's aus Kaçmîra als seinen freiwilligen Entschlufs darstellt, den er bei der Kunde von dem Tode seines Oberherren fafste, jedoch zugleich erwähnt, dafs *Pravarasena*, welcher des nahe gelegenen *Trigarta's* sich bemächtigt hatte, auf dem Marsche von da aus erfuhr, dafs Mâtrigupta am nächsten Tage nach dem Eintreffen der Nachricht von dem Hinscheiden Vikramâditja's Kaçmîra verlafsen hatte und sich in der Nähe aufhielt[4]). Pravarasena, vermuthend, dafs er von einigen der Anhänger der einheimischen königlichen Familie aus jenem Lande vertrieben worden sei, suchte 910 ihn auf und fragte ihn, warum er der Regierung sich entäufsert habe; Mâtrigupta erwiderte, dafs, nachdem das Licht der ihm leuchtenden Sonne erloschen sei, er beschlofsen habe, dem weltlichen Leben zu entsagen und in der heiligen Stadt *Vârânasî*, wie es einem Brahmanen gezieme, des Glücks der ruhigen Zurückgezogenheit von der Welt sich zu erfreuen. Pravarasena forderte ihn auf, in seiner bisherigen Stellung zu verbleiben, Mâtrigupta liefs sich jedoch nicht dazu überreden. Der Nachkömmling der frühern Beherrscher Kaçmîra's liefs ihm den Besitz seines ganzen Privateigenthums in diesem Lande, worauf Mâtrigupta nach Benares zog.

1) S. *Râga-Tar.* III, 258.

2) S. ebend. 260—262. Nach Wilson u. d. W. *Hajagriva*, d. h. Pferdehals, ist es der Name eines *Daitja*, welcher während *Brahmâ's* Schlafes am Ende eines *kalpa* (s. oben S. 237, Note 4) die Veda entführte und von *Vishnu* in seiner Verkörperung als Fisch erschlagen wurde; die heiligen Schriften wurden darauf von dem Gotte zurückgeführt. In den sonstigen Erzählungen von dieser Verkörperung wird dieses Umstandes nicht gedacht.

3) S. ebend. III, 264.

4) S. ebend. III, 285 flg.

Hier lebte er noch zehn Jahre, sich ganz dem asketischen Leben hingebend und seine Schätze unter die Armen vertheilend.

Man erkennt leicht in diesem Berichte, dafs Mâtripupta von der Partei des berechtigten Erben der Kaçmîrischen Krone vertrieben ward, sobald der Tod seines mächtigen Beschützers ihr es erlaubte, und dafs jener, das nahe Ende der Herrschaft seines Gegners voraussehend, in der Nähe seines väterlichen Reiches verweilte, dieses Ereignifs abwartend, und die erste Gelegenheit benutzte, um seinen längst gefafsten Plan in Ausführung zu bringen.

Bei der Darstellung der Regierung dieses Wiederherstellers der einheimischen Herrschaft macht *Kalhaṇa Paṇḍita* sich, wie gewöhnlich der Uebertreibung schuldig und opfert die historische Treue seiner Liebe zu poetischer Ausschmückung auf, so dafs es uns schwierig wird, die Thaten *Pravarasena's* und den Umfang seiner Macht auf ihr wahres Mafs zurückzuführen. Auch kehrt bei dieser Gelegenheit die Einführung der Götter in die Menschengeschichte als mithandelnder Personen wieder, wie bei andern Völkern sie nur in der Dichtkunst zugelafsen wird. In dem vorliegenden Falle ist es der Gott *Çiva*, defsen Gunst der nach der Wiedererlangung des Besitzes seines vorväterlichen Throns sich sehnende Pravarasena durch strenge Bufse während eines Jahres auf dem Berge *Çrîparvata* sich erwarb und ihm seinen Wunsch vorlegte, die königliche Würde wieder zu gewinnen[1]. Der Gott 911 sagte ihm die Erfüllung seines Wunsches zu und versprach ihm, zur rechten Zeit ihn davon in Kenntnifs zu setzen. Durch *Açvapâda*, der durch die in einem frühern Leben von ihm erlangte Vollendung einer der Halbgötter geworden war, welche *Siddha* heifsen, liefs der Gott dem Könige ankündigen, dafs seine Lebenszeit abgelaufen sei und dafs er wegen seiner Freigebigkeit, seiner Verehrung der Brahmanen und seiner übrigen Tugenden die Be-

1) S. *Râga-Tar.* III, 265 flg. Der in dem Texte erwähnte Name kommt sonst nicht als der eines wirklichen Berges vor. Man darf kaum an einen Berg Kaçmira's denken, da die Erzählung dieser Begebenheit, wie A. Troyer in seiner Note I, p. 446 bemerkt, an grofser Unklarheit leidet. Der Verfafser hat in der That nachher den Pravarasena durch den Halbgott nicht davon benachrichtigen lafsen, dafs die Zeit seiner Wiedererlangung des väterlichen Thrones gekommen sei. Aus dem Verfolge der Erzählung 368—369 erhellt jedoch, dafs der Sitz Açvapâda's nicht weit von Kaçmira gelegen war.

lohnung erhalten solle mit seinem irdischen Körper in den Himmel des Çiva über dem *Kailâsa* erhoben zu werden und an defsen Hofe einen Sitz zu erhalten[1]).

Von den siegreichen Feldzügen dieses Herrschers wird meistens nur in allgemeinen Redensarten berichtet, ein Bericht, dem nur ein sehr bedingter Glaube zugestanden werden kann. Es heifst, dafs er seinen Ruhm weit verbreitete, indem er die Fürsten unterwarf und ohne Widerstand die Weltgegenden durchzog[2]), dafs sein majestätischer Glanz Klarheit über die Welten verbreitete, wie *Agastja*: eine Phrase, die nur besagen wird, dafs er den Vindhja überschritt[3]); dafs er der mit der Gangâ vereinten Jamunâ eine heilbringende Verbindung mit dem östlichen Ozeane zu Wege brachte: ein Ausdruck, der auf seinen wahren Gehalt zurückgeführt, nur bedeuten wird, dafs er auf einem Feldzuge in östlicher Richtung den Zusammenflufs jener zwei Ströme erreichte. Wenn endlich erwähnt wird, dafs sein Minister *Morâka Sinhala*[4]) und andere Inseln besafs, so ist diese Angabe einfach als eine keinen Glauben verdienende zu verwerfen, möge nun der Verfafser der 912 *Râga-Taranginî* sie in den Schriften seiner Vorgänger vorgefunden und ohne Prüfung wiederholt haben oder auf eigene Hand die Eroberungen Pravarasena's so weit nach Süden ausgedehnt haben.

Nach der Würdigung dieser, theils wegen ihrer unbestimmten Allgemeinheit, theils wegen ihrer Unglaublichkeit gleich werthlosen Nachrichten bleibt nur eine einzige übrig, welcher eine wirkliche Thatsache zu Grunde liegt. Diese ist die, dafs Pravarasena das Königreich *Surâshtra* eroberte und den aus seiner Herrschaft von Feinden verdrängten *Pratâpâditja* oder *Çilâditja* einen Sohn des von Kalhana Pandita irrig genannten *Vikramâditja* in sein väter-

1) S. *Râga-Tar.* III, 366 flg. Ein Brahmana aus Kaçmîra Namens *Gajanta* besuchte auf den Befehl *Îçâna's* oder Çiva's den Açvapâda, welcher ihm ein Schreiben an den König übergab, welches jener auf wunderbare Weise nach einer Stelle brachte, wo Pravarasena's Diener beschäftigt waren, Wafser zum Baden zu suchen, und in ein Badegefäfs warf. Dieses ward dem Könige gebracht, welcher den aus ihm herausgefallenen Brief las, als Gajanta sich ihm vorstellte.

2) S. ebend. III, 324 flg.

3) Ueber *Agastja* s. oben I, S. 647.

4) S. *Râga-Tar.* III, 356. Jener Minister soll auf der ersten Insel einen wundervollen Tempel haben erbauen lafsen.

liches Reich zurückführte, so wie den berühmten Thron seines Vaters, welcher ebenfalls von Feinden entführt worden war, nach Uggajinî zurückbrachte. Aus der Geschichte der *Gupta* wird sich herausstellen, dafs nach dem Tode des zweiten *Kandragupta* seinem Sohne und Nachfolger *Kumâragupta* oder *Skandagupta* der Besitz des väterlichen Throns streitig gemacht ward und es ihm erst nach langwierigen Kämpfen gelang, sich auf ihm zu behaupten. Es wird sich ferner aus ihr ergeben, dafs unter den ihm feindlich entgegentretenden Fürsten auch einer seiner Brüder war, derjenige nämlich, welchen der Kaçmîrische Geschichtschreiber als Beherrscher Mâlava's darstellt, der aber nur ein Statthalter seines Vaters gewesen sein wird und nach dem Tode seines Vaters versuchte, dort ein selbständiges Reich zu gründen. Die ihm von Kalhana Pandita gegebenen Namen weisen ihm auch eine Stelle unter den Gupta an, weil ihre Bedeutungen: *Sonne der glänzenden Majestät* und *des guten Wandels* der von *Vikramâditja:* d. h. *Sonne des Heldenthums* nahe kommen, welchen Namen Skandagupta und sein Vater sich als Ehrennamen beilegten. Muthmafslich trug jedoch Pratâpâditja nur diesen einen Namen, weil *Çîlâditja* ein mehreremals in der *Ballabhi*-Dynastie wiederkehrender Name ist, welchen der Kaçmîrische Geschichtschreiber irrig auf jenen übertragen haben wird. Obwohl es nicht ausdrücklich gesagt wird, darf aus dem Zusammenhange in seinem Werke gefolgert werden, dafs Pratâpâditja Mâlava und Surâshtra zugleich verwaltet habe[1]). Nach der wenig glaubwürdigen Erzählung des Kaçmîrischen Geschicht-913 schreibers versuchte Pratâpâditja sieben Mal von seinem Besieger sich unabhängig zu machen, allein ohne Erfolg, indem er von dem Könige Kaçmîra's gefangen genommen, aber wieder aus der Gefangenschaft entlafsen ward; als er endlich das achte Mal seinen Versuch wiederholte, wurde er von dem Sieger verhöhnt und zum Tode verurtheilt, aber als er sich darauf berief, dafs ein Held nicht getödtet werden dürfe, geschont und erhielt nebst dem Geschenke seines Lebens eine kärgliche Unterstützung zu defsen Fristung.

Durch die Inschrift *Skandagupta's* und den in ihr erhaltenen Bericht über seine ersten Thaten sind wir in den Stand gesetzt, diesen prahlerischen Bericht auf seine wahre Grundlage zurückzuführen. Aus ihr geht hervor, dafs Skandagupta gegen die Könige

1) S. *Râga-Tar.* III, 328 flg.

des Siebengebirges zu kämpfen gehabt hat, diesen Kampf aber glorreich bestand. Unter dem Siebengebirge wird am wahrscheinlichsten das Nepalesische Gebirge verstanden, für welche Ansicht ich später meine Gründe vorlegen werde, und jene Fürsten dürfen als Vasallenkönige der Gupta betrachtet werden, welche während des Kampfes des Skandagupta gegen die Mitbewerber um die höchste Macht sich gegen ihn auflehnten. Verbindet man diese Angabe mit dem Umstande, dafs Pravarasena kurz vorher den Thron seiner Vorfahren wiedergewonnen hatte und es ihm viel daran gelegen sein mufste, die grofse Macht der ihm feindlich gesinnten Gupta zu stürzen, giebt sich von selbst die Ansicht an die Hand, dafs Pratâpâditja sich an den König Kaçmîra's wandte, um von ihm bei seinem Unternehmen gegen den Bruder unterstützt zu werden und diese Unterstützung erhielt. Mit ihnen vereinigten sich jene Fürsten des im O. Kaçmîra's gelegenen Gebirgslandes. In dem lange darauf entstandenen Kampfe wird Pratâpâditja von seinem Bruder aus Uggajinî vertrieben, aber von Pravarasena nach einem Siege über diesen nach Mâlava zurückgeführt und dort als sein Unterkönig eingesetzt worden sein. Später versuchte er sich unabhängig zu machen, dieser Versuch fiel aber unglücklich aus und er verlor darauf seine Herrschaft. Bei dieser Gelegenheit mag Pravarasena einen Kriegszug gegen die innern Provinzen des Gupta-Reichs unternommen und den Zusammenflufs der zwei Hauptströme Madhjadeça's erreicht haben; an eine dauernde Besitznahme der westlichen Provinzen des Gupta-Reichs von Pravarasena ist kaum zu denken, weil Skandagupta siegreich aus dem Kampfe mit seinen Gegnern hervorging; es findet sich ohnehin bei *Kalhaṇa Paṇḍita* keine Stelle, in welcher auch nur eine Andeutung darauf liegt, dafs Pravarasena die von ihm siegreich durchzogenen Länder 914 später wirklich beherrscht habe. Auch im S. des Vindhja-Gebirges wird der Besitz Surâshṭra's von kurzer Dauer gewesen sein, weil Skandagupta die benachbarte Halbinsel seinem Zepter unterwarf, wie aus seiner in Girnar gefundenen Inschrift hervorgeht. Als eine Dichtung mufs ohne Zweifel die Angabe *Kalhaṇa Paṇḍita's* verworfen werden, dafs Pratâpâditja sich acht Mal gegen den König von Kaçmîra aufgelehnt habe.

Was wir sonst von *Pravarasena* erfahren, betrifft hauptsächlich seine Bauten[1]). Nach seinen Siegen residirte er zuerst in der

1) S. *Râga-Tar.* III, 336 flg.

Stadt seines Grofsvaters *Çreshthasena*; später entstand in ihm der Wunsch, eine mit seinem eigenen Namen benannte Stadt zu gründen. Bei seinem Bericht über dieses Unternehmen bleibt Kalhaṇa Paṇḍita seinem Charakter getreu und mischt wunderbare Umstände der Wahrheit bei [1]). Diese Stadt wird für die jetzige Hauptstadt Kaçmîra's *Çrînagara* gehalten, obwohl für diese Ansicht nur die gegenwärtige einheimische Ueberlieferung sich anführen läfst; die früher von *Açoka* gegründete gleichnamige Stadt scheint eine andere Lage gehabt zu haben [2]).

Aufser dieser Stadt hatte *Pravarasena* eine andere auf dem rechten Ufer der Vitastâ erbauen lafsen, welche mit mehrern Marktplätzen versehen war und welche als eine der schönsten 915 gepriesen wird wegen der hohen Häuser, der den Himmel erreichenden Palläste und der Tempel, in welchen die Könige unermefsliche Schätze niederlegten [3]). Diese hatte er zu seiner gewöhnlichen Residenz gewählt; er befand sich hier, als er starb. Dann hatte er eine Schiffbrücke über die Vitastâ bauen lafsen, die erste dieser Art in Kaçmîra [4]). Sein mütterlicher Oheim *Gajendra* erbaute

1) Auf einer nächtlichen Wanderung erschien dem König auf einem Leichenplatze auf dem jenseitigen Ufer ein *Vetâla*, der ihn aufforderte, den grofsen Flufs zu überschreiten und seine Knie bis zum gegenüberliegenden Ufer ausstreckte, um jenem die Uebergangsstelle zu bezeichnen und eine Brücke zu verschaffen. Der Fürst schnitt mit seinem Mefser eine Treppe in dem Fleische des bösen Geistes aus, vermittelst welcher er das jenseitige Ufer erstieg. Daselbst kündigte der Vetâla ihm an, dafs er den nächsten Morgen in dem von der sonst unbekannten Göttin *Çârikâ* und einem *Jaxa Âṭṭa* beschützten Dorfe *Çâriṭaka* den Plan zu der zu erbauenden Stadt entdecken würde, worauf der Vetâla verschwand. Nach dem ihm auf wunderbare Weise mitgetheilten Plane liefs Pravarasena durch seinen Baumeister *Gaja* die Stadt erbauen, in welcher Heiligthümer von fünf Göttinnen gegründet wurden, deren eine *Sadhâravaçrî* hiefs, während die Namen der übrigen mit dem Worte *çrî* endigten. Es waren wohl örtliche Gottheiten, wie die früher erwähnte *Çârkâ* und fünf verschiedene Formen der *Laxmî* oder der Glücksgöttin *Çrî*.

2) S. A. Troyer's Note II, p. 340.

3) S. *Râga-Tar.* III, 358 flg.

4) S. ebend. 354, 355. Als ein weiterer Beweis für die Unwahrheit der Angabe, dafs *Morâka* Ceylon besafs, kann angeführt werden, dafs er dort einen Pallast erbaute, welcher das Wunder der Welt war und dafs eine dortige altberühmte Stadt, deren Baumeister der Architekt der Götter *Viçvakarman* und der kunstreiche *Dânava Maja* gewesen, drei Millionen

einen *vihâra*, der nach seinem Namen benannt ward und zugleich der des grofsen *Buddha*, eine Erwähnung, welche Beachtung verdient, weil sie beweist, dafs der Buddhismus auch von den vornehmsten Personen des Landes zwar nicht als gleichberechtigt mit dem Brahmanenthum anerkannt ward, jedoch noch so grofsen Einflufs besafs, dafs sie für angemefsen hielten, ihm wenigstens äufserliche Beweise ihrer Achtung zuzugestehen.

Es ist schon oben gemeldet worden, dafs Pravarasena zur Belohnung für seine Tugenden in den Himmel des *Çiva* erhoben worden sein soll und dafs er statt fünfzig Jahre nur etwa fünf und zwanzig oder von 241 bis 266 regiert haben kann [1]).

Eine Bestätigung der oben aufgestellten Behauptung, dafs dieser König nicht im Stande war, die von ihm auf seinen siegreichen Feldzügen durchzogenen Länder zu behaupten, gewährt der Historiograph der Kaçmîrischen Könige dadurch, dafs er nichts von seinen Nachfolgern zu berichten weifs, als ihre Bauten. Pravarasena's und seiner Königin *Ratnaprabhâ* Sohn hiefs *Judhishṭhira* und war der zweite Beherrscher Kaçmîra's dieses Namens [2]). Seine vornehmsten Minister *Sarvaratnagupta* und *Gajaskandhagupta* waren bekannt geworden durch die von ihnen veranlafsten *vihâra*, *ḳaitja* 916 und andere Bauwerke. Diese Namen verdienen deshalb eine Beachtung, weil ihr Zusatz *gupta* ihren Trägern eine deutliche Beziehung zu den Gupta-Königen giebt und darauf hinweist, dafs diese noch einen einflufsreichen Anhang in Kaçmîra besafsen. Ein dritter Minister Judhishṭhira's war der Sohn *Gajendra's*, mit Namen *Vaçendra*, er schmückte das Dorf *Bhavakkheda* durch *ḳaitja* und andere Bauwerke. Der König starb nach einer Regierung von

und sechszig Tausend Häuser enthielt; s. *Râga-Tar.* III, 356. 357. *Maja* wird *M. Bh.* II, 1. 5, I, p. 309 der *Viçvakarman* der Götterfeinde *Dânava* genannt und hatte dem *Judhishṭhira* seine unübertreffliche Thronhalle gebaut. Er wird auch der Baumeister der zweiten Abtheilung der Götterfeinde der *Daitja* geheifsen.

1) S. oben S. 909. Das Thor des Pallastes in dem geheiligten Felde, durch welches *Pravarasena* zum Himmel emporstieg, wurde noch zur Zeit des *Kalhaṇa Paṇḍita* gezeigt.

2) S. *Râga-Tar.* III, 379 flg. Die Unbedeutendheit dieses Königs und seiner Nachfolger erhellt auch daraus, dafs *Kalhaṇa Paṇḍita* aufser ihren Bauten nur noch die Namen ihrer Minister anzugeben weifs, die hier füglich wegbleiben können.

ein und zwanzig Jahren und drei Monaten. Sein Sohn und Nachfolger *Narendrâditja,* auch *Laxaṇa* zubenannt, war ihm von der Gemahlin *Padmâvatî* geboren worden und besafs den väterlichen Thron dreizehn Jahre. Von ihm erfahren wir nur die gleichgültige Thatsache, dafs er ein nach seinem Namen benanntes Heiligthum *Narendrasvâmin* gründete und ein Archiv zur Aufbewahrung von schriftlichen Urkunden erbauen liefs.

Diese zwei Regierungen füllen die Zeit von 266 bis 300 aus [1]) und der einzige von ihnen überlieferte Umstand von allgemeiner Bedeutung ist, dafs die Lehre *Çâkjamuni's* fortfuhr, in Kaçmîra mächtig zu sein.

Wenn von den Geschichtschreibern Kaçmîra's behauptet wird, dafs Narendrâditja's jüngerer Bruder *Raṇâditja* drei Hundert Jahre im Besitze der königlichen Würde geblieben sei [2]), so habe ich schon oben gezeigt, dafs durch diese Dichtung eine grofse Lücke in der Reihenfolge der Beherrscher seines Vaterlandes ausgefüllt werden sollte und dafs zwischen Raṇâditja und seinem angeblichen Sohne *Vikramâditja* eine über zwei Hundert Jahre fortdauernde Herrschaft der *weifsen Hunen* anzunehmen sei [3]).

Der Darstellung der Geschichte des westlichen Indiens in dem Zeitraume zwischen Vikramâditja und den spätern Gupta füge ich die Bemerkung zu, dafs aufser Kaçmîra und dem Reiche, welches unter *Çâlivâhana* eine kurz dauernde grofse Macht besafs, es während dieses Zeitraums auch einen dritten Indischen Staat gab, welcher 917 nach der Beschränkung der Macht der Turushka auf die Gebiete am Indus und im W. dieses Flufses gegründet worden ist und im Pengâb lag; sein Dasein wird uns einzig durch Münzen bezeugt. Diese bilden eine besondere Gruppe unter den Nachahmungen der Münzen der Turushka-Fürsten mit dem *Ardokro*-Typus und schliefsen sich den spätesten unter ihnen enge an. Die Vorderseiten stellen den stehenden König, wie jene, gekleidet dar, die Rechte ausstreckend, aber nicht über dem Feueraltare, wie sie, indem er auf diesen Münzen weggelafsen worden ist; dem König zur Linken findet sich ein Dreizack. Die Rückseiten zeigen die auf einem Sefsel sitzende *Ardokro* mit dem Füllhorne [4]). Die Form der Schrift ent-

1) S. oben S. 775.

2) S. *Râga-Tar.* III, 470. 474.

3) S. oben S. 776 u. S. 780.

4) S. J. Prinsep's *New Varieties of the Mithraic or Indo-Scythic Series of*

spricht genau der der Gupta-Könige. Die bisher untersuchten Exemplare gewähren keinen vollständigen Namen, nur erhellt aus den sicher gelesenen Theilen derselben, dafs die Urheber dieser Münzen Inder waren und das häufige Vorkommen derselben in dem Fünfstromlande und dem ihm angränzenden westlichen Indien, während sie in Kabulistan kaum vorkommen, weist diesen Indischen Königen das erste Land als den Sitz ihrer Herrschaft zu. Aus der Geschichte des westlichen Indiens ergiebt sich für diese Indische Dynastie die Zeit in der zweiten Hälfte des zweiten christlichen Jahrhunderts nach dem Tode des *Vikramâditja* von *Çrâvastî*. Aus der später zu erzählenden Geschichte der *Gupta* wird erhellen, dafs sie vor *Samudragupta*, welcher im Anfange des dritten mehrere Völker Pankanada's sich unterworfen hatte, aufgehört haben mufs zu herrschen. Sie bestand demnach während der Regierungen der drei ersten Monarchen aus der Gupta-Familie.

Die Geschichte der Sinha.

Die Herrschaft der *Sinha*, der Satrapen-Könige von *Surâshṭra*, fällt, wie schon oben auseinandergesetzt worden ist [1]), allerdings zum gröfseren Theile in den vorhergehenden Zeitraum, da sie von *Euthydemos* eingesetzt worden und also Vorgänger von *Vikramâditja* sind; es schien aber zweckmäfsig, da ihre Regierung sich bis in diesen Zeitraum ausdehnt, das Wenige, was über sie gesagt werden kann, an diesem Orte einzuschalten.

Die Quellen für ihre Geschichte sind theils Münzen, theils 776 zwei Inschriften des *Rudradâman* und *Rudrasena*. Von den ersten hat zuerst James Prinsep [2]) eine Anzahl bekannt gemacht, dem mit

coins and their Imitations im *J. of the As. S. of B.* V, p. 652 flg. und *Essays* I, p. 376 flg. Diese Münzen sind genaue Nachbildungen der S. 865 beschriebenen. Es sind runde, theils goldene, theils silberne. Die Legenden *Krigodhaja* oder *Kribhodaja*, *Çriviçva* und *Vikha* auf der vordern Seite, auf der Rückseite *Pasala* oder *Visala* geben keinen richtigen Namen.

1) S. oben S. 794.

2) *Continuation of Notes on Hindu coins* im *J. of the As. Soc. of B.* IV, p. 584 flg., Pl. XLIX.

Publicirung einer gröfseren Anzahl früher John Robert Steuart [1]), neuerdings Justice Newton [2]) gefolgt sind. Das Verdienst ihre Legenden gelesen und die Entzifferung der auf ihnen befindlichen Zahlzeichen versucht zu haben, gebührt dem ersten [3]). Nach ihm hat Wilson diese Münzen in seinem bekannten Buche behandelt [4]). Die Forschungen dieser um die Altindische Münzkunde so verdienten Männer sind in der letzten Zeit durch die scharfsinnigen Ausführungen von E. Thomas, Newton und Bhau Daji bedeutend erweitert und vertieft worden [5]).

Die eine Inschrift findet sich auf demselben Granitfelsen auf der Westseite, auf welchem auf der östlichen die des *Açoka* [6]), auf der nördlichen die des *Skandagupta* eingehauen sind, in der Nähe *Girinagara's* oder *Girnar's*. In ihr werden die Bauten beschrieben, welche ihr Veranlafser zum Schutz der Umgegend gegen die zerstörenden Ueberschwemmungen des Flufses Palâsinî und anderer hatte ausführen lafsen [7]). Die zweite Inschrift, erst vor Kurzem

1) *Two Plates of Coins, presented to the Royal Asiatic Society by* J. R. Steuart im *J. of the R. As. Soc.* IV, p. 273 flg.

2) *On the Sâh, Gupta and other Ancient Dynasties of Kattiawar and Guzerat. With lithographical page of Coins. By* J. Newton. Im *J. of the Bomb. Br.* VII, p. 1.

3) S. *The legends of the Saurashtran group of Coins deciphered* in *J. of the As. Sos. of B.* VI, p. 337 flg. und in seiner *Examination of two Inscriptions from Girnar in Guzerat* den Abschnitt *On the ancient Sanskrit Numerals* ebend. VII, p. 328 flg. Ein andrer Fund von Münzen bei Gunir in dem Bezirke Puna's ist beschrieben worden in *Some Remarks on specimens of Saurashtra Coins, lately found at the village of Shirawl, near Junir. By* J. Stevenson, im *J. of the Bomb. Br.* II, p. 377 flg. Neuere Funde hat Thomas in Prinsep's *Essays* II, p. 84 beschrieben.

4) S. *Ariana Antiqua* p. 405 flg., p. 411 flg. und Pl. XV, 12—20.

5) S. E. Thomas, *On the Dynasty of the Sâh Kings of Surâshtra* im *J. of the R. As. Soc.* XII, p. 1 flg., J. Newton in dem Note 2 erwähnten Aufsatze im *J. of the Bomb. Br.* VII, p. 3 flg., *Note on a Coin connected with the Sâh Inscription at Girnar*, ebend. VI, p. 15 flg. und *On Recent Additions to our Knowledge of the Ancient Dynasties of Western India* ebend. IX, p. 1 flg., Bhau Daji, *On ancient Sanskrit numerals* im *J. of the As. Soc. of B.* XXXII, p. 161 und *J. of the B. Br.* VIII, p. 225.

6) S. oben S. 227.

7) Sie ist zuerst von J. Prinsep herausgegeben worden im *J. of the As. Soc. of B.* VII, p. 334 flg. Eine genauere Abschrift des Originals ist von L. G. Jacob und N. L. Westergaard veröffentlicht im *J. of the B. Br.* I,

entdeckt, findet sich auf einem Pfeiler in der Nähe von *Kattiawar* oder der Halbinsel Guzerat. Sie ist sehr kurz, besitzt aber den Vorzug, die Namen mehrerer Könige nebst ihren Titeln mitzutheilen. Sie ist datirt vom siebenten Tag der dunkeln Hälfte des Monats Bhâdrapada des Jahres 127 [1]).

Die Münzen bilden die wichtigste Quelle für die Geschichte 777 dieser Könige, weil wir nur durch sie die meisten ihrer Namen erfahren. Es wird daher am geeignetsten sein, mit ihrer Beschreibung zu beginnen.

In der Mitte der Reverse zeigt sich auf allen eine Figur, deren Basis eine gerade Linie ist, über welcher drei Halbzirkel so angebracht sind, dafs zwei auf der Linie ruhen, der dritte über beiden, wodurch das Ganze einer Pyramide ähnlich wird [2]). Unter ihr findet sich eine wellenförmige Linie. Diese wird am wahrscheinlichsten für ein Symbol des Wafsers gehalten, weil die Hieroglyphe dieser Bedeutung ganz ähnlich ist; die darüber sich befindende Figur kommt ebenso auf Buddhistischen Münzen vor, auf welchen sie nur die Darstellung eines *ḳaitja* oder eher eines *stûpa* sein kann, weil das erste nicht nothwendig eine pyramidenförmige ist [3]); allein auf den Münzen, von welchen hier die Rede ist, wird sie richtiger als ein Symbol der Flamme gefafst, da auf den Münzen der *Turushka*-Könige, auf welchen Altiranische Götter dargestellt sind, nur die letztere Bedeutung als zuläfsig erscheint. Ueber ihr rechts bemerkt man, was eine Darstellung des Planetensystems zu sein scheint; es sind nämlich am gewöhnlichsten sieben Sterne mit einem in der Mitte; auf andern dagegen findet sich nur eine Sonne oder ein Stern in der Mitte, während die Trabanten als Strahlen dargestellt sind. Ueber der Hauptfigur erscheint ein Halbmond, der auf ihrer linken Seite wiederholt wird.

---

p. 148. Wiederholt abgedruckt ist die Inschrift von THOMAS in PRINSEP's *Essays* II, p. 55 und berichtigt von BHAU DAJI im *J. of the Bomb. Br.* VII, p. 121. Eine berichtigte Uebersetzung der ersten Publikation von mir ist enthalten in *Ueber eine alte Inschrift der königlichen Satrapen von Surashtra* in: *Z. f. d. K. d. M.* IV, S. 140 flg.

1) *Inscription on a Stone Pillar at Jusdun in Kattiawar by* BHAU DAJI in: *J. of the Bomb. Br.* VIII, p. 234 flg. Der Monat *Bhâdrapada* entspricht unserm August-September.

2) S. E. THOMAS a. a. O. p. 25 flg.

3) Ueber den Unterschied beider s. oben S. 279. Note 2.

Rings herum am Rande sind die Legenden angebracht, welche in schönen und gleichförmigen Devanâgarî-Buchstaben den Namen, die Titel und den Vater der Fürsten angeben, auf deſsen Befehl sie geprägt worden sind; dadurch, daſs die obere Linie der Legenden beinahe den Kreis an ihrem Rande berührt, ist es gekommen, daſs in den meisten Fällen die Vokalzeichen, welche über den Konsonanten gesetzt werden, weggelaſsen worden sind. Die Nöthigung, eine ziemlich lange Umschrift in einen engen Raum zusammenzudrängen, hat zur Folge gehabt, daſs einige Konsonanten scheinbar abweichende Formen erhalten haben, indem sie ungewöhnlich lang im Verhältniſs zu ihrer Breite geworden sind. Eine zweite Abweichung vom Alphabete der Inschrift, mit welchem das 778 der Münzen im Allgemeinen genau übereinstimmt, ist, daſs in diesem die Konsonanten immer oben mit einem Striche versehen sind, während in jenem solches nur in solchen Fällen vorkommt, wo ein Vokalzeichen darüber angebracht ist. Auch diese Eigenthümlichkeit trägt dazu bei, den Vokalzeichen die erforderliche Deutlichkeit zu benehmen.

Da von den Symbolen auf ihren Reversen nur ein einziges diesen Münzen mit den Buddhistischen gemeinschaftlich ist, diesen aber nicht ausschlieſslich angehört, von den übrigen aber der Halbmond und bisweilen der Stern, als beliebte Embleme auf den Münzen der Sâsâniden sind, welche Verehrer der Lichtgötter waren[1]), endlich auſserdem das Planetensystem auf denen der Sinha-Könige dargestellt wird, indem unter den sieben Gestirnen das mittlere die Sonne vertritt, die sechs andern wahrscheinlich auſser den fünf Planeten den Mond, so wird man keinen Anstand nehmen, in diesen Bildern den Beweis dafür zu finden, daſs ihre Urheber

1) Nach der Bemerkung von E. THOMAS, der auf E. LONGPÉRIER's *Essai sur les médailles des rois perses de la dynastie Sassanide.* Pl. I, die Aversen von No. 3 und 4 und Pl. IX, die Reversen von No. 2 und 3 verweist. — J. PRINSEP's Gründe für die Vermuthung, daſs die Präger dieser Münzen Anhänger des Buddhismus gewesen, sind von E. THOMAS p. 27 u. 28 widerlegt worden. Sie sind erstens die Abwesenheit von Anspielungen auf Brahmanische Mythologie, welche jedoch nicht beweisen würde, daſs die Sinha Buddhistisch gesinnt waren. Der zweite aus dem Namen *Ginadâman,* d. h. deſsen Band *Gina* oder *Buddha* ist, entnommene fällt weg, weil die richtige Lesung *Givadâman,* Krone des Lebens, ist; der dritte, daſs in der Inschrift die Buddhistische Enthaltsamkeit vom Tödten lebender Wesen belobt wird, beruht auf einer ungenauen Auffaſsung der Stelle.

Verehrer der Sonne waren [1]). Die Verehrung dieses Gestirns war gerade in dieser Gegend herrschend und ein berühmter Tempel 779 dieser Gottheit fand sich im Anfange des siebenten Jahrhunderts in Multân und noch später in der ersten Zeit der Muhammedanischen Eroberungszüge nach Indien, ein anderer in Kaçmîra. Zu diesem Zeugnifse für die ehemalige Verbreitung des Sonnenkultus kann noch angeführt werden, dafs *Çankarâkârja* die Lehre der Sekte, von welcher dieser Gott ausschliefslich angebetet wurde, für wichtig genug hielt, um sie zu bekämpfen; auch ist diese Sekte noch nicht ganz verschollen [2]).

Bei den Reversen treten zwei Umstände ein, welche beide die Entzifferung der Legenden am Rande sehr erschweren [3]). Der erste ist die Anwendung eines verhältnifsmäfsig breitern Stempels für die Oberfläche der Münzen; eine Folge hiervon ist gewesen, dafs wir kein einziges vollständiges Exemplar der Reversen besitzen. Die zweite ist die Unbekanntschaft der Stempelschneider mit der Sprache, durch welche sogar die wohlerhaltenen Legenden unleserlich geworden sind.

Die Köpfe auf den Reversen zeichnen sich mitunter durch die Vortrefflichkeit der Umrifse und der Ausführung so sehr vor allen andern Erzeugnifsen der Indischen Münzpräger aus, dafs aus ihr es deutlich in die Augen springt, dafs sie entweder ihre Kunst unmittelbar von den Griechen gelernt oder wenigstens sich sehr enge an Griechische Vorbilder angeschlofsen haben; die Gesichtszüge dagegen, die dünnen Schnurbärte, die Ohrringe und die Kopf-

1) E. Thomas führt eine Stelle aus der von W. H. Wathen im *J. of the As. S. of B.* IV, p. 482 übersetzten Inschrift des *Çridharasena* an, in welcher der fünfte *Ballabhi*-König *Dharapatta* ein grofser Verehrer der Sonne genannt wird; dann Tod's *Annals of Rajasthan* II, p. 361, der sagt, dafs die einzigen Sonnentempel, die ihnen bekannt geworden, in Surâshṭra sich finden. *Hiuen Thsang* hat in seiner Reisebeschreibung den Tempel dieses Gottes in Multân beschrieben; s. Reinaud's *Mémoire géographique, historique et scientifique sur l'Inde* p. 154, wo die betreffende Stelle von Stanislas Julien übersetzt ist, und ebend. p. 98 die Angabe *Albirûni's*, nach welcher dort jährlich der Sonne ein Fest gefeiert ward. Nach der *Râga-Tar.* IV, 187 war in einer Stadt *Kaçmîra's* unter der Regierung des *Lalitâditja* (695—732) ein Sonnentempel.

2) S. Wilson's *A sketch of the religious sects of the Hindus*, in *As. Res.* XVI, p. 15, XVII, p. 231.

3) S. E. Thomas a. a. O. p. 28.

bekleidung bezeugen unwiderleglich, dafs die Verfertiger einheimische waren. Eine Eigenthümlichkeit dieser Münzen ist, dafs das Profil der Gesichter nicht auf den Münzen der verschiedenen Könige verändert worden ist, indem die Abweichungen, welche vorkommen, nur eine Folge von der schlechtern Arbeit sind. Diese Bemerkung gilt von dem Ganzen der Typen und es tritt hier der merkwürdige Fall ein, dafs die Münzen von einer solchen Anzahl von Königen kaum durch etwas sich von einander unterscheiden, als durch den Inhalt ihrer Umschriften.

Diese umgeben beinahe den ganzen Kopf und bestehen aus zwei zwar verschiedenen, jedoch nicht von einander getrennten Legenden. Die längere zeigt eine sonderbare Nachahmung Griechischer Buchstaben, die kürzere enthält drei Indische Zeichen, 780 welche den freien Platz hinter dem Nacken des Kopfes einnehmen. Ueber sie ist schon oben bemerkt worden, dafs aus ihnen hervorgeht, dafs verschiedene Griechische Königsnamen auf den Münzen defselben Herrschers aus der Sinha-Dynastie vorkommen, während dieselben Griechische Namen auf denen von zweien der letztern sich vorfinden und aufser dieser Erscheinung ist der Schlufs gezogen worden, dafs das Leben der Griechischen Könige von dem der Sinha oder der Dauer der Regierung derselben unabhängig war, oder anders ausgedrückt, dafs einige der Griechischen Könige, deren Oberhoheit die Fürsten Guzerat's durch die Nennung der Namen jener auf ihren eigenen Münzen anzuerkennen für nöthig oder dienlich erachteten, während des Lebens defselben Vasallen in Guzerat regierten, dann dafs derselbe Grieche während der Regierung mehrerer der letztern am Leben war [1]); endlich ist auch erwähnt worden, dafs in den Griechischen Legenden mit Wahrscheinlichkeit der Name *Dionysios* erkannt worden ist [2]).

Aufser diesen silbernen Münzen sind noch bleierne von diesen Königen gefunden worden [3]). Ihr gemeinschaftlicher Ursprung wird durch ihre Uebereinstimmung mit jenen in den meisten Punkten erwiesen. Die Reversen zeigen dieselben aus Halbkreisen gebildeten pyramidischen Figuren mit den über ihnen angebrachten Halbmonden oder Sternen, nur die wellenförmige Linie unter ihr ist

1) S. oben S. 791.

2) S. ebend. S. 792.

3) S. E. Thomas a. a. O. p. 61 und Pl. II, No. 28—34.

gegen die Mitte hin offen; unter ihr befinden sich die Zahlzeichen. Die Aversen weichen dagegen ab, weil auf ihnen ein rechts gerichteter stehender Buckelochse erscheint, über diesem entweder ein länglicher Stern oder auch ein diamantenförmiger, doppelter Pfeilkopf. Diese sind viereckig. Auf den runden kommt statt des Buckelochsen ein rechts gewendeter Elephant vor. Sie sind aus dem vierten Jahrhunderte der Aera datirt, aber älter als drei Hundert und achtzig Jahre derselben. Von den Thieren tritt der Elephant hier nicht sowohl auf als Bezeichnung des ganzen Indiens, von dem die Sinha nur einen kleinen Theil besafsen, sondern sie ahmten wohl nur dem Gebrauche dieses Thieres von ihren Griechischen Vorgängern nach, ohne dieselbe Bedeutung an ihn zu knüpfen. Auch der Buckelochse hat auf diesen Münzen eine neue Anwendung 781 erhalten, indem er nicht auf Kabulistan bezogen werden darf und wohl gewählt worden ist, weil er ein Indien eigenthümliches Thier ist und daher pafsend von einer Indischen Dynastie auf ihren Münzen angebracht werden konnte.

Es gab endlich auch runde Kupfermünzen der Sinha, die in Gröfse und Form mit den silbernen übereinstimmen. Eine bildet eine Ausnahme; statt des Kopfes des Königs erscheint hier der Buckelochse der Bleimünzen, um welchen herum den Griechischen ähnlich stehende Buchstaben vorkommen: die Reversen sind von denen der Silbermünzen nicht verschieden. Die Legenden scheinen etwas kürzer zu sein, die Form der Schrift ist kaum jünger als die auf jenen. Gelesen können noch die Titel *râgno mahâxatra* werden, der letzte, wie man sieht, unvollständig[1]. Eine ist in Uggajinî gefunden und die Uebereinstimmung der Titel so wie des Typus lafsen keinen begründeten Zweifel gegen ihre Herkunft von einem Fürsten der Sinha-Dynastie zu.

Dafs die Indischen Zeichen auf den Reversen Zahlen bezeichnen, ist schon von dem ersten Entzifferer der Legenden auf diesen Münzen erkannt worden; durch die unvollständige Bekanntschaft mit der Anzahl derselben wurde er aber verhindert wahrzunehmen, dafs diese Zeichen ihren Zahlenwerth nicht durch ihre Stellung erhielten, sondern dafs es besondere Zeichen für die Einer, Zehner und Hunderte gab[2]. Den neuesten Forschungen und der Vergleichung

1) S. E. Thomas a. a. O. p. 62. Sie sind abgebildet von J. Prinsep im *J. of the As. Soc. of B.* VII, p. 356 und Pl. XII, No. 27.

2) J. Prinsep hatte zuletzt sechszehn verschiedene Zeichen gefunden, hielt

mit den auf andern Inschriften erhaltenen Zahlzeichen ist es gelungen[1]), mehr als zwanzig verschiedene Zeichen aufzuweisen und den Werth der meisten mit mehr oder weniger gröfserer Wahrscheinlichkeit festzustellen. Die höchste darin gefundene Zahl ist 292; die niedrigste 102; und es sind diese Zahlen, die ich, wie schon oben bemerkt[2]), auf die Aera der Seleukiden beziehen zu müfsen glaube, eines der Kriterien, mit deren Anleitung es möglich wird, eine der Wahrscheinlichkeit sich nähernde Uebersicht über die Aufeinanderfolge dieser Satrapen-Könige zu geben.

Eine fernere Ausbeute zur Darstellung dieser Könige geben die beiden uns noch erhaltenen Inschriften. Nach der berichtigten Abschrift der ersten von Girinagara war ihr Setzer der König und Grofssatrap *Rudradâman*[3]), der Enkel des Königs und Grofssatrapen *Kâshṭana*[4]); der Name seines Vaters ist, wie man aus der Lücke, die an dieser Stelle in der Inschrift sich findet, ersieht, ausgefallen. Der Name des Königs ist sowohl durch Münzen mit seinem Namen als durch die zweite Inschrift mehrfach bezeugt, so dafs der Forschung die Aufgabe zufällt, festzustellen, welcher von diesen Königen mit dem der Inschrift zu identificiren sei. Die sicher gelesene Jahreszahl der Inschrift zeigt das Jahr 72, welches ich, da es sonst kaum mit den Daten der Münzen zu vereinigen ist, auf die Aera des *Vikramâditja* glaube beziehen zu müfsen. Wenn hierdurch dieser König an das Ende der Dynastie gesetzt wird, da in spätere Zeit reichende Zeugnifse über sie uns mangeln, so wird diese Annahme durch den Besitz eines ziemlich ausgebreiteten Reichs, den ihm die Inschrift zuschreibt, hinlänglich unterstützt. Die zweite Inschrift von Kattiawar giebt uns die Namen von fünf Königen, ohne sonst irgend etwas Erwähnenswerthes von ihnen zu berichten. Ihr Setzer war nach der Abschrift[5]) der König

aber sechs von ihnen für verschiedene Formen der zehn übrigen, welche die Zahlen von Ein bis Zehn bezeichnen, s. seine *Examination of Inscriptions* etc. im *J. of the As. Soc. of B.* VII, p. 354.

1) S. die S. 792, N. 3 angeführten Abhandlungen von Bhau Daji und Newton im *J. of the Bomb. Br.* VII, p. 27.

2) S. oben S. 792.

3) Nach der frühern war es nur wahrscheinlich, s. *Z. f. d. K. d. M.* IV, S. 159.

4) Nicht *Kandana*, wie die frühere Lesung des Namens war. J. Prinsep hat zuerst den Namen richtig gelesen.

5) Im *J. of the Bomb. Br.* VIII, p. 235.

und Grofssatrap Rudrasena, eine Form des Namens, die sonst nirgends durch Münzen belegt ist; da die Namen seiner Vorgänger sich alle durch numismatische Denkmale nachweisen lafsen, auch ihre Reihenfolge mit der durch die Zahlzeichen gegebenen übereinstimmt, so wird wohl die Ansicht nicht fehl greifen, ihn mit dem König Rudrasinha [1]) der Münzen zu identificiren; es wird dadurch die anderweitig durch Nichts bezeugte Annahme von zwei Familien der Sinha-Könige vermieden. Auch die Jahreszahl 127 der Inschrift bestätigt die erstere Festsetzung [2]). Worauf die andern, nur lückenhaft erhaltenen Namen [3]) der Inschrift zu beziehen seien, wird schwer bestimmt werden können; aus dem Umstand, dafs ihnen keine Titel beigelegt werden, läfst sich schliefsen, dafs sie untergeordnete Beamte des Distrikts waren [4]).

Die Natur der Quellen, aus welchen wir die Kenntnifse der Geschichte der Sinha-Könige schöpfen müfsen, bringt es mit sich, dafs eine fortlaufende Erzählung von ihren Thaten aufzustellen unmöglich wird. Es wird daher dasjenige, was von ihnen zu berichten ist, am angemefsensten unter einige allgemeine Gesichtspunkte zusammengefafst. 783

Was zuerst die Namen betrifft, so springt bei der ersten Betrachtung der Reihe dieser Könige in die Augen, dafs fast in allen Namen entweder *dâman* oder *sinha* einen Bestandtheil bildet. Das erste Wort wird am pafsendsten durch *Krone* erklärt [5]). Es hat demnach der Königsname *Rudradâman* die Bedeutung: Krone des *Rudra*; durch diesen Namen, der nur eine andere Form des Namens *Çiva* ist, erhalten die in Frage stehenden Könige eine Beziehung

1) Dafs stets *Sinha* für *Sâha* zu lesen sei, unterliegt nach den oben S. 918 über das Alphabet der Münzen gemachten Bemerkungen, woraus hervorgeht, dafs die Vokalzeichen gewöhnlich über den Konsonanten unkenntlich geworden sind, wohl keinem Zweifel. Der Einwurf, dafs dann *Sîha*, nicht *Sinha* zu lesen sei, fällt weg, weil auch ohne Ausnahme *Viġaja* anstatt *Vigaja* sich findet, s. E. Thomas, im *J. of the R. As. Soc.* XII, p. 54 und auch der *anusvâra* aus diesem Grunde fehlen mufste.

2) S. Bhau Daji a. a. O. VIII, p. 235.

3) Der Sohn von *Supra Nâthaka* aus dem Geschlecht der *Mânasa*, der Enkel von *Khara* mit Brüdern: hier beginnt eine Lücke der Inschrift.

4) Dies ist auch die Ansicht von Bhau Daji a. a. O. p. 233.

5) S. Boehtl. u. d. W. Weder die gewöhnliche Bedeutung: Band noch die früher angenommene Erklärung, nach dem *Çabdakalpadruma* u. d. W.: die Zusammenbindung vieler einzelner Striche sind genügend.

zur Brahmanischen Religion, die auch durch andre Anzeichen in 784 der ersten Inschrift begründet ist. Dieselbe Erklärung bietet sich dar bei dem Namen *Âtridâman*, obwohl es unklar ist, welche Beziehung zwischen dem alten Rishi und diesem spätern Könige obwaltete. Der Sinn des Namens *Ġîvadâman* wird: Krone des lebenden Geistes, sein; in *Âçâdâman* die Beziehung auf die Weltgegenden liegen. Beziehungen auf kriegerische Verhältnifse und Herrschaft bieten uns die Namen *Vîradâman*: Krone der Helden, *Jaçadâman*: Krone des Ruhms und *Ġajadâman*. Krone des Sieges, mit welchen *Dâmnsinha* gekrönter Held zusammengehalten werden kann. Schwieriger ist die Erklärung des zweimal erscheinenden Namens *Dâmâgataçrî*; in ihm wird die Bedeutung: der, der durch die Krone ihm zu Theil gewordenes Glück besitzt, enthalten sein. Schliefsen wir hieran noch den König *Sanghadâman*, Krone der Versammlung, so ist die Reihe der mit diesem Worte zusammengesetzten Königsnamen erschöpft.

In dem zweiten Wort, mit dem diese Namen erscheinen, liegt die offenbare Beziehung auf kriegerische Verhältnifse in ihrer Herrschaft. In *Rudrasinha*: Held des *Rudra* giebt sich wiederum die Verehrung dieses Gottes kund. Klar sind die Bedeutungen von *Çrîsinha*: Held des Glücks, *Vigajasinha*: Held des Sieges und *Viçvasinha*: Held des Alls; aus dem häufigen Vorkommen dieses Worts bietet sich die Muthmaafsung dar, dafs vielleicht darin noch eine Anspielung auf die Stadt *Sinhapura* sich darbietet, zumal da die Dynastie aus dieser im Indus-Gebiet liegenden Stadt abzustammen scheint.

Nach dieser Durchmusterung der Namen der Satrapen-Könige bleiben nur noch zwei übrig, die nicht mit diesen Wörtern zusammengesetzt sind; der erste, *Kâshṭana*, ist unklar aber keinesfalls ein Parthischer [1]), der zweite, *Îçvaradatta*. der von *Îçvara* oder *Çiva* gegebene beweist von Neuem die Beziehung zu der Brahmanischen Religion; da aber die Person dieses Königs nur durch eine nicht datirte Münze bezeugt wird und daher chronologisch ebensowenig etwas über sie festgesetzt werden kann, wie in andern Beziehungen etwas Wahrscheinliches angenommen, so ist diesem Namen keine besondre Bedeutung beizulegen [2]).

1) Die Vergleichung dieses Namens mit dem von *Ptolemaios* VII, 1, 63 als König von Ozene erwähnten *Tiastanes*, s. *Z. f. d. K. d. M.* III, S. 163. ist unzuläfsig, weil die Griechen das Sanskritische *ḳ* stets durch *s* wiedergeben, z. B. *Σανδρόκυπτος* und *Πράσιοι*. für *Ḳandragupta* und *Prâḳja*.

2) Bhau Daji a. a. O. VIII, p. 243 will ihn den Abhira-Königen zuschreiben.

Von den Titeln dieser Könige ist einer der gewöhnliche Indische für König, *râgan*, aber nicht *mahârâgan*, obwohl das Indische Wort so sehr seine eigentliche Bedeutung Grofskönig eingebüfst hatte, dafs es auf den Griechisch-Baktrischen und Indischen Münzen das einfache Griechische *βασιλεύς* wiedergiebt. Diese bescheidene Benennung enthält demnach eine Andeutung der untergeordneten Stellung der so sich betitelnden Fürsten. Der zweite ist dagegen Persischen Ursprungs und lautete *khshathrapâ*, woraus das Griechische *σατράπης* entstanden ist. Er ist ohne Zweifel von den Griechisch-Indischen Königen nach Indien mitgebracht worden, weil ihre Vorgänger in Baktrien ihr Reich in Satrapien eingetheilt hatten [1]. Die Annahme defselben von den Indischen Königen, auf deren Münzen er zuerst in Indien gebraucht wurde, bestätigt daher die schon aus andern Gründen gewonnene Ansicht von ihrer anfänglichen Abhängigkeit von Griechischen Beherrschern Indischer Gebiete. Bei dem Gebrauch defselben tritt der Umstand ein, dafs einige von ihnen sich nur einfach Satrapen nennen, andre dagegen Grofssatrapen und dafs von den Söhnen defselben Vaters der eine diesen, der andre jenen erhält. Es läfst sich dieses am leichtesten dadurch erklären, dafs der eine als Unterkönig zugleich mit seinem Vater oder Bruder regierte. Damit hängt auch die Thatsache zusammen, dafs die Zahlzeichen auf einigen Königsmünzen dieselben sind, was nur daraus erklärt werden kann, dafs die Könige zu gleicher Zeit regierten. Ob die andern Titel *Svâmi* Herr und *Bhadramukha*: der, defsen Antlitz Glück bringt, die den in den Inschriften aufgeführten Königen beigelegt werden, eine besondere Beziehung haben, läfst sich, da sie nur bei einigen Fürsten vorkommen und bei den andern nicht nachgewiesen werden, nicht mehr ermitteln.

Für die Aufstellung der Aufeinanderfolge dieser Könige und für die Auseinanderhaltung der verschiedenen Personen defselben Namens ist, wie schon oben bemerkt worden, ein Hauptkriterium die Bestimmung des Werths der auf den Münzen befindlichen Zahlzeichen, obwohl nicht verhehlt werden kann, dafs diese Bestimmung in manchen Fällen mehr oder weniger problematisch erscheint. Zur Unterstützung dient sehr der Umstand, dafs fast überall der Name des Vaters beigefügt erscheint, wodurch die Unterscheidung der verschiedenen Personen defselben Namens erleichtert wird. Ein drittes

1) S. oben S. 307.

Moment ist endlich der verschiedene Gebrauch der Titel Grofssatrap und Satrap, obwohl hier die Möglichkeit, dafs eine und dieselbe Person in verschiedenen Zeiten ihres Lebens einmal dieses dann jenes Titels sich bedient habe, nicht bezweifelt werden kann. In der neusten Zeit ist ein sorgfältiges und ausführliches Verzeichnifs dieser Könige auf Grund der uns vorliegenden Hülfsmittel aufgestellt worden[1]), das, wenn wir von einigen schwer zu begrün-

1) Von NEWTON im *J. of the B. Br.* IX, p. 17. Sie enthält drei und zwanzig Namen, wenn wir von den drei ersten, als unbegründet (s. S. 793) dieser Dynastie beigeschrieben, absehn:

1. Kâshṭana
2. Gajadâman Sohn von Kâshṭana
3. Gîvadâman Sohn von (Dâmâ) Çri
4. Rudradâman Sohn von Gajadâman
5. Rudrasinha Sohn von Rudradâman 102. 104. — 102. 104. 105. 114.
6. Rudrasinha Sohn von Rudrasinha 104. 107. — 132. 138.
7. Çrîsinha Sohn von Rudrasinha
8. Sanghadâman Sohn von Rudrasinha
9. Dâmâsinha Sohn von Rudrasinha 144.
10. Jaçadâman Sohn von Dâmâsinha
11. Dâmâgataçrî Sohn von Rudrasinha — 154.
12. Vîradâman Sohn von Dâmâsinha — 164.
13. Îçvaradatta
14. Vigajasinha Sohn von Dâmâsinha 154. 170. 168. 172.
15. Dâmâgataçrî Sohn von Dâmâsinha — 178.
16. Rudrasinha Sohn von Rudradâman 187. 197.
17. Viçvasinha Sohn von Rudrasinha 200. — 188. 200.
18. Âtridâman Sohn von Rudrasinha 210. 214. — 210. 214.
19. Viçvasinha Sohn von Âtridâman 214. — 217. 225.
20. Rudrasinha Sohn von Svâmi Gîvadâman 270. — 230.
21. Âçâdâman Sohn von Rudrasinha 271. — 238. 240.
22. Svâmi Rudrasinha Sohn von Svâmi Rudradâman 292. — 292.
23. Svâmi Rudrasinha Sohn von Svâmi Satjasinha.

Die den Namen folgenden Zahlen sind nach der Lesung von NEWTON, die andern nach der von BHAU DAJI a. a. O. VIII, p. 245. Nur die Zahlzeichen sind hier angeführt, die mit grösserer Wahrscheinlichkeit gelesen worden sind. Es ist leicht hieraus zu ersehn, dafs in Betreff der Feststellung des Werths der einzelnen Zeichen noch keine Uebereinstimmung herrscht wie auch in Betreff der Aufeinanderfolge der einzelnen Könige.

denden Annahmen absehn, im Ganzen einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit in Anspruch nimmt. Dafs ich mit den chronologischen Ansichten des Verfafsers und seiner Zurückführung dieser Dynastie mich nicht einverstanden erklären kann, habe ich schon oben auseinandergesetzt[1]). Als nicht zuläfsig mufs beispielsweise die Stellung des Königs *Îçvaradatta* in die Mitte der Dynastie bezeichnet werden, eine Annahme, die ebensowenig begründet werden kann, als die frühere, die ihn an die Spitze der Dynastie stellte. Ferner wird durch seine Erklärung der Zahlzeichen zwischen den Königen *Viçvasinha* und *Rudrasinha* ein Zwischenraum statuirt, der durch Nichts ausgefüllt werden kann und der am einfachsten vermieden wird, wenn wir andern Annahmen folgen.

Als den ältesten uns bekannten König, wenn auch nicht als 786 Stifter der Dynastie dürfen wir wohl mit Recht *Kâshṭana* annehmen, defsen Name durch die Inschrift von Kattiawar und durch eine Münze[2]) hinlänglich bezeugt ist, defsen Vater aber nicht mehr mit Sicherheit herzustellen ist[3]). Er führte die Titel König und Grofssatrap. Ihm folgte sein Sohn *Gajadâman*, der aber nur den Satrapen-Titel sich beilegt[4]). Diesen folgten *Rudradâman*, *Rudrasinha* I. und *Rudrasinha* II., von denen jeder der Sohn seines Vorgängers war, sämmtlich mit der Würde eines Grofssatrapen belehnt[5]); etwas Näheres über ihre Thaten oder ihre Herrschaft festzustellen, ist sowohl bei diesen wie bei den folgenden Königen bei der Dürftigkeit unserer Quellen unmöglich. Nach Anleitung der Zahlen folgen nun die drei Söhne des *Rudrasinha* II:

Çrîsinha, König und Satrap[6]),
Sanghadâman, König und Grofssatrap[7]),
Dâmâsinha, König und Grofssatrap[8]).

Ein mit dem vorliegenden übereinstimmendes Verzeichniss giebt FERGUSSON, *on Indian Chronology* im *J. of the R. As. Soc. N. S.* IV, p. 129.

1) S. oben S. 793.
2) S. *J. of the Bomb. Br.* IX, p. 3.
3) BHAU DAJI liest ihn *Svami Tika*, NEWTON *Sjamo Tika*.
4) Inschr. von *Kattiawar* und auf einer Münze im *J. of the B. Br.* IX, p. 4.
5) S. die Inschr. von *Kattiawar*; von dem letzten wird eine Münze erwähnt im *J. of the B. Br.* VII, p. 7.
6) S. ebend. VII, p. 5.
7) S. ebend. IX, p. 5.
8) S. ebend VII, p. 7 und PRINSEP, *Essays* II, p. 93.

Aus dem Umstande, dafs ihre Regierungszeit so nahe an die ihres Vorgängers heranreicht so wie dafs der eine nur den Titel eines Satrapen führt, läfst sich folgern, dafs sie wahrscheinlich, wenigstens theilweise, gleichzeitig regierten und dafs der eine, *Çrîsinha*, zu seinem Vater oder seinen Brüdern in einer untergeordneten Stellung sich befunden habe. Der nächste König ist der Grofssatrap *Jaçadâman* [1]), der Sohn von *Dâmâsinha*. Ihm möchte ich den Grofssatrap *Dâmâgataçrî* [2]) anschliefsen, defsen Zahl allerdings als 174 gelesen und der defshalb von J. Newton an die fünfzehnte Stelle gerückt worden ist, der aber an dieser Stelle sich an keinen Vorgänger anlehnen kann. Diese Annahme wird noch dadurch unterstützt, dafs noch zwei Söhne von *Dâmâsinha*, *Vîradâman* und *Vigajasinha* mit in eben diese Zeit fallenden Zahlzeichen, aber nur als Satrapen, durch das Zeugnifs der Münzen erwähnt werden [3]), so dafs der Annahme nichts im Wege liegt, dafs auch hier wieder Glieder einer Familie gleichzeitig regiert haben. Der nächstfolgende König wird der Grofssatrap *Rudrasinha* III. sein, der Sohn von *Vîradâman* [4]) und defsen Nachfolger der Satrap *Dâmâgataçrî* II. [5]). Nach dem Anweise der Urkunden wird ihm der Grofssatrap *Gîvadâman* [6]) angeschlofsen werden müfsen, obwohl sein Vater *Dâmâgataçrî*, defsen Name allerdings nur durch Conjektur hergestellt ist, auf der von von jenem erhaltenen Münze den Titel Grofssatrap führt. Es bleibt hier nur die Annahme übrig, dafs er später sich zu der höhern Würde empor geschwungen habe, wenn anders der Name richtig gelesen worden ist. Hieran schliefsen sich die Könige [7]):

Rudrasinha IV., Satrap, Sohn von *Gîvadâman*,
Viçvasinha I., Satrap, Sohn von *Rudrasinha*,
Âtridâman, Grofssatrap, Sohn von *Rudrasinha*,
Viçvasinha II., Satrap, Sohn von *Âtridâman*,
Âçâdâman, Satrap, Sohn von *Rudrasinha*,

1) S. ebend. VII, p. 6.

2) S. Prinsep II, p. 93.

3) S. ebend. II, p. 85.

4) S. ebend. Es scheint ein Irrthum von Newton, wenn er ihn Sohn des *Rudradâman* nennt, a. a. O. p. 17.

5) S. *Journ. of the Bomb. Br.* VII, p. 7.

6) S. ebend. IX, p. 5.

7) S. die Münzen bei Prinsep, *Essays* II, p. 85, p. 93.

bei denen die Vermuthung einer gleichzeitigen Regierung nahegelegt wird. Den Schlufs endlich der durch die Münzen bezeugten Regenten bilden zwei Könige des Namens *Rudrasinha*, beide Grofssatrapen und durch den Titel Svâmi ausgezeichnet, deren Vorgänger *Rudradâman* und *Satjasinha* durch keine eigenen Denkmale bezeugt sind, so dafs der Schlufs eine Berechtigung hat, eine Lücke in der Reihe dieser Regenten anzunehmen, die vielleicht durch spätere Münzfunde ausgefüllt werden wird. Nicht möglich einzureihen ist der durch keine Daten näher bezeugte *Îçvaradatta*, von dem es zweifelhaft bleibt, ob er überhaupt dieser Dynastie angehört [1]). Es bleibt schliefslich noch zu erwägen, in welche Zeit die durch die Inschrift von Girinagara bezeugten Könige, *Rudradâman* und sein Grofsvater *Kâshṭana* zu setzen seien. So viel Anschein von Wahrscheinlichkeit die Ansicht hat, sie mit den an dem Anfang der Dynastie stehenden Königen zu identificiren, so streitet doch dagegen die Jahreszahl 72, die feststeht und die auf keine andre Aera als die des *Vikramâditja* bezogen werden kann. Es bleibt daher nichts anders übrig, als diesen *Rudradâman* in die Zeit um Chr. G. zu setzen und ihn mit seinem Grofsvater *Kâshṭana* von den ersteren zu unterscheiden, so dafs die Liste von Satrapen-Königen, die mit Hülfe der Urkunden sich nachweisen lafsen, im Ganzen die Zahl von fünfundzwanzig erreicht.

Wenn wir annehmen, dafs *Euthydemos* um das Jahr 235 vor Chr. seine Indischen Eroberungen anfing und bald nachher den ersten *Kâshṭana* als Satrapen des westlichen Indiens einsetzte und dafs der letzte *Rudradâman* einige Jahre die Früchte seiner Siege genofs, also bis ungefähr 25 nach Chr. regierte, so hätte das Reich der Sinha ungefähr zwei hundert und fünfzig Jahre gedauert. Allerdings steht die Thatsache, dafs in diesem Zeitraum nicht weniger als fünfzehn oder, wenn wir Îçvaradatta mitzählen, sechszehn Grofssatrapen und neun Satrapen regiert haben, mit der gewöhnlichen Regierungsdauer Indischer Fürsten in Widerspruch [2]). Es ist aber zu erwägen, dafs höchst wahrscheinlich mehrere Mitglieder

1) S. oben S. 924.

2) Die durchschnittliche Regierungsdauer in den Indischen Familien ist zwanzig Jahre. Nach TOD's *Annals of Rajasthan* I, p. 52 dauerte bei den Râgaputra jede Regierung zwei und zwanzig Jahre; s. ferner WATHEN, *Sanskrit Inscriptions* im *J. of the R. As. Soc.* V, p. 343 flg. und W. ELLIOT, *Hindu Inscriptions* ebend. IV, p. 5.

derselben Familie zu gleicher Zeit, das eine zu dem andern in einem untergeordneten Verhältnifse, regierten. Dann ist zu beachten, dafs die höchste Würde durch Wahl des Volkes verliehen ward. 788 Dieses wird bezeugt durch die Inschrift des *Rudradâman*, in welcher es heifst, dafs „er, weil er von seinem Empfängnifse an die Eigenschaft des Besitzes des ungehemmten und wachsenden Glücks der Könige hatte, von allen Kasten, die ihn deshalb angingen, zum Schutze als Herrscher gewählt ward. Solche Wahlen werden erst dann gemacht worden sein, wenn ein Fürst aus diesem Geschlecht sich durch seine Tugenden und seine gute Verwaltung das Zutrauen seiner Unterthanen erworben hatte, also erst in den spätern Jahren seines Lebens. Aus dem Vorkommen mehrerer Söhne defselben Vaters mit dem einfachen Titel Satrap neben dem eines Grofssatrapen läfst sich kaum eine andre Ansicht bilden als dafs in dem Lande, welches sie beherrschten, eine Art von republikanischer Verfafsung oder eher von Wahlreich bestand, in welchem alle Söhne die königliche Satrapenwürde besafsen und einer von ihnen zum Grofssatrapen gewählt wurde, entweder auf kürzere Zeit oder dafs er oft nach kurzer Verwaltung seines Amtes verdrängt ward [1]). Ich erinnere daran, dafs bei den *Likhavi* in Vaiçâlî eine Art von aristokratischer Verfafsung war und bei ihnen die allgemeinen Angelegenheiten in Versammlungen berathen wurden, obwohl von Wahlen der obersten Behörden nicht die Rede ist, dann daran, dafs nach den Zeugnifsen des *Megasthenes* und *Nearchos* es in Indien Städte mit freien Verfafsungen gab; besonders gehört hierher die Vergleichung mit den freien Völkern des *Pankanada*, welche zur Zeit

1) Diese Auffafsung gehört im wesentlichen E. Thomas, der sich p. 39 so darüber äussert: *The most obvious method of explaining the difficulty, as it now presents itself, would be to suppose the existence of a republican form of government as that under which the Sâh family held sway; and that in the history of the nation, there were, on certain occasions, either two or more râjas simultaneously invested with a share in the conduct of the state, or, if elected as sole rulers for the time being, the periods of retention of authority were limited directly and definitively by law, or terminating irregularly at the will of the majority: in either case it will be necessary to allow for the influence of a degree of prestige or power direct attaching to the particular family for the moment most prominent, which has led to the election of so many sons of râjas.* Er verweist auch p. 41, Note 1 auf die *Likhavi* und die Nachrichten der Alten von freien Verfafsungen.

eines Kriegs einen obersten Anführer wählten. Bei dieser Verfafsung konnte es nicht ausbleiben, dafs oft eine Rivalität unter den verschiedenen Zweigen der herrschenden Familie sich erhob und ihre Mitglieder sich gegenseitig aus ihren Sitzen verdrängten. Hierdurch wird ein häufiger Wechsel und dadurch die grofse Anzahl von Regenten erklärlich. In wie weit bei den uns vorliegenden Namen Mitglieder mehrerer Familien der Sinha enthalten sind, dies zu unterscheiden, wird erst bei reichlicher vorliegenden Quellen möglich sein[1].

Ehe zu dem Umrifse ihrer Geschichte fortgeschritten werden 791 kann — etwas ausführlicheres, als einen solchen zu geben, verbietet die Dürftigkeit der Quellen, aus welchen sie geschöpft werden mufs, — ist es nöthig, dem Sitze ihrer Herrschaft nachzuforschen. Diesen zu entdecken stehen uns zwei Wege offen: die Fundorte der Münzen und die Angaben in den Inschriften, welche diesem Zwecke Vorschub leisten können. Die erstern geben selbstverständlich nur in dem Falle eine zuverläfsige Auskunft über die Heimath der Münzen, wenn diese in gröfserer Anzahl irgendwo gefunden worden sind und haben daher eine untergeordnete Wichtigkeit, wenn sie mit schriftlichen Zeugnifsen verglichen werden. Ich fange daher mit diesen an.

Von den Angaben der Inschrift des *Rudradâman* gehören nur diejenigen hierher, in welchen die von dem Setzer gemachten Eroberungen aufgezählt werden, dagegen nicht die, in welchen nur von seinen Kriegen die Rede ist.

Die Länder, welche früher seine Herrschaft nicht anerkannt hatten, und welche er durch seine Tapferkeit erworben hatte, deren Bewohner alle ihm ergeben waren, sind die folgenden[2]: *Âvantî*, ein unbekanntes Land, *Anûpa*, welches Wort Uferland bedeutet und daher nicht genauer bestimmt werden kann, zumal es sowohl an einem Flufse, als am Meere gelegen gewesen sein kann; *Ânarta*, welches ein Name eines der Stämme der *Jâdava* war, der auf der Halbinsel Guzerat wohnte[3]; auch die *Kukkura* bilden einen Stamm

1) S. oben S. 86, S. 181, S. 727.

2) Z. 11.

3) Sie werden z. B. *M. Bh.* III, 14, 531, I. p. 431 unter den Bewohnern *Dvârakâ's* aufgeführt. Ihr Name findet sich auch mit denen der *Kâlakûṭa* und *Kulinda* zusammen ebend. II. 25. 997. p. 344. Diese waren vermuth-

dieses grofsen Volks[1]). Ferner *Surâshṭra,* unter welchem Namen hier nicht die Halbinsel Guzerat, welche schon durch die eben er-
792 wähnten Völker vertreten ist, zu verstehen sein wird, obwohl er von den klafsischen Schriftstellern so gebraucht wird, sondern nach der einheimischen Anwendung defselben, welche von dem Chinesischen Pilger *Hiuen Thsang* bestätigt wird, das Festland[2]). Ferner die *Sauvîra,* der Name eines Volkes, welches am Indus wohnte und *Asva Kutḳa,* ein unbekanntes Land[3]). Die zwei übrigen Völker sind die *Aparânta* und die *Nishâda.* Unter den erstern Namen sind nach dem Zusammenhange am füglichsten nicht Völker jenseits der Gränze, sondern solche zu verstehen, die an der westlichen Gränze ihre Sitze hatten[4]). Der zweite Name bezeichnet zwar die ansäfsigen Urbewohner und kehrt an verschiedenen Stellen Indiens wieder; allein auch diejenigen unter ihnen, welche an der Stelle safsen, wo die Sarasvatî sich in die Wüste verliert[5]), sind zu weit nach Norden entfernt, als dafs sie in der Inschrift gemeint sein könnten.

Diese Eroberungen umfafsten demnach ein grofses Gebiet, defsen südliche Gränze durch die Meeresküste gebildet wurde. Im Westen war der mittlere Theil des Indus die Gränze, weil dort die *Jaudheja* nicht als unterworfen dargestellt werden und in Pankanada wohnten[6]). Dieses Gebiet wird daher nicht zu dem Reiche des

lich ein durch die Vertreibung der Jâdava aus ihrem Stammsitze nach Norden versprengter Theil des Stammes.

1) *Kukkura* war der Stammvater der Familie des *Kansa*; s. I, I. Beil. IV, S. XXXII. Sie erscheinen mehrmals neben den Hauptstämmen der Jâdava, z. B. *M. Bh.* V, 18, 586, II, p. 106 im Heere des *Kritavarman* nebst den *Bhoga* und *Andhaka*.

2) S. oben I, S. 134, Note 3, S. 680. Note 1. Nach *Hiuen Thsang* lag die Hauptstadt an dem Flufse Mahî.

3) Nach der berichtigten Lesart von Bhau Daji im *J. of the Bomb. Br.* VII. p. 120. Er vermuthet für den letztern Namen *Bharukakka*.

4) Ueber die Bedeutung dieses Namens s. I. S. 649, Note 3. Die genauere Abschrift bietet die obige Lesart, nicht *Parânta,* wie E. Thomas a. a. O. p. 22 angiebt.

5) S. oben I, S. 945 und über das Vorkommen des Namens S. 647, S. 659, S. 663, S. 680.

6) Z. 12. Da dieses Volk von *Çibi* abgeleitet wird und das nach ihm benannte Volk zwischen dem Indus und dem Akesines zu Hause war, müfsen die Jaudheja in der Nähe gesucht werden.

Rudradâman gehört haben. Das nördlichste Gebiet, welches er erobert hatte, war die Umgegend Uggajinî's; die zwischen dieser Stadt und Surâshtra gelegenen müfsen demnach wenigstens theilweise auch noch ihm gehorcht haben; ihre Namen werden in den 793 nicht mit genügender Sicherheit gelesenen Stellen enthalten gewesen sein.

Die Behauptung dieses Königs im Besitze eines so weiten Länderumfangs gewesen zu sein, welcher den südlichen Theil des untern Râgasthan und die südlichern Küstengebiete einschliefst, wird durch die Fundorte der Münzen bewahrheitet.

Sie sind nämlich von Uggajinî an bis zu dem grofsen westlichen Gränzflufse und in Kakkha gefunden worden; auch auf dem Festlande Guzerat's und in Kattiawar, sogar in seinem alten Dorfe an der Krishnâ nahe bei Karâd sind sie zum Vorscheine gekommen[1]). Verbindet man diese durch das Zeugnifs der Inschrift sowohl, als durch das der numismatischen Denkmale gesicherten Bestimmungen mit dem Umstande, dafs Rudradâman Kriege mit dem Beherrscher Daxinâpatha's, dem zweiten *Çatakarni*, geführt hat und daher der Mittelpunkt seiner Herrschaft eine solche Lage gehabt haben mufs, dafs er von ihr aus Feldzüge nach Norden und nach Osten unternehmen konnte, so wird man, wie ich glaube, es für sehr wahrscheinlich halten, dafs die Hauptstadt der Sinha-Könige *Girinagara* war, weil dort sein Satrap den Teich *Sudarçana* wiederherstellen liefs. Dort residirte auch der Statthalter des Kumâragupta, wie wir später sehen werden. Wahrscheinlich schlugen sie auch ihr Hoflager in *Sinhapura* auf, weil sie aus der gleichnamigen nördlichen Stadt stammten und das südliche Sinhapura schon bei der ersten Einwanderung der arischen Inder in Ceylon als Hauptstadt eines Reichs erscheint[2]).

Schon der zweifache Titel König und Satrap bezeichnet die eigenthümliche Stellung der Vorgänger dieses wahrscheinlich mächtigsten Herrschers des Geschlechts als Inder und Vasallen fremder Gewalthaber. Dafs sie aus der Kriegerkaste abstammten, braucht kaum ausdrücklich hervorgehoben zu werden. Es wäre müfsig,

---

1) S. die Angaben von R. Steuart im *J. of the R. As. S.* IV, p. 273; von J. Prinsep im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 356 und von Newton im *J. of the Bomb. Br.* VII, p. 16. IX, p. 4.

2) S. oben S. 106.

sich in Vermuthungen darüber zu verirren, durch welche Vorzüge sie sich den Griechischen Königen dieses Landes so sehr empfahlen, dafs diese sich bewogen fanden, sie als Statthalter über die am entferntesten gelegenen unter ihren Eroberungen einzusetzen; doch möge die Vermuthung hingeworfen werden, dafs diese Sinha Nachkömmlinge der alten einheimischen Landesfürsten, allein nicht im Besitze der königlichen Würde geblieben waren.

Ein unwiderleglicher, noch redender Zeuge für die ehemalige Beherrschung der Halbinsel Guzerat durch die Griechen ist der noch erhaltene, aus *Javanagaḍa*, d. h. *Feste der Javana* entstellter Name *Ǵûnaghar* einer dortigen Stadt[1]).

796 Etwas genaueres über die Verhältnifse der Indischen Unterkönige zu ihren Griechischen Oberherrn aufstellen so wie die Beziehungen der einzelnen Herrscher zu einander bestimmen zu wollen, wäre bei der Abwesenheit aller genügenden Hülfsmittel und der Unmöglichkeit, die Zeichen auf den Sinha-Münzen genau zu deuten, ein eitler Versuch; nur darf im Allgemeinen behauptet werden, dafs, so lange die letztern die Thätigkeit und Tüchtigkeit noch besafsen, welche die Gründer und Verbreiter der Griechischen Macht in Indien auszeichneten, die Bande der Abhängigkeit der ersteren straff angezogen blieben, allein lockerer werden mufsten, sobald in diesen Eigenschaften eine Abnahme eintrat. Während Menandros mit kräftiger Hand das Staatsruder handhabte, konnten seine Satrapen nicht den Versuch wagen, sich loszureifsen; gegen den Schlufs der Griechischen Herrschaft, als sie sehr beschränkt worden war, konnte es dagegen ihren Indischen Unterkönigen leichter gelingen. Die Sinha waren durch die weite Entfernung ihres Landes günstiger in dieser Beziehung gestellt, als die übrigen Statthalter und werden die ersten gewesen sein, welche die sich ihm darbietende Gelegenheit benutzten, um sich ihre Unabhängigkeit zu erringen. Der einzige, von dem wir durch seine Inschrift belehrt werden, dafs er ein gröfseres Reich besafs, ist der König Rudradâman in den ersten Jahren nach Chr. G., so dafs also die Indoskythischen Könige, welche den Griechen folgten, schon damals in den westlichen Ländern keine Macht mehr besafsen. Rudradâman's Kriegszug erreichte die Sitze der Jaudheja, von welchen er in seiner Inschrift sagt, dafs sie aus Liebe zu seinem Heldenruhme,

1) S. oben I. S. 134 Note 3.

welcher unter allen Xatrija offenkundig geworden, ihm Gehorsam erzeigt hatten [1]). Von dem Beherrscher Daxiṇâpatha's, *Çatakarṇi*, welchen Rudradâman zweimal in Kämpfen besiegt und Ruhm dadurch erworben hatte, weil er ihn nach dem geschlofsenen Vertrage fest in seinem Reiche beschützte, ist schon früher bemerkt worden [2]), dafs er der zweite König der in den Purâṇa erwähnten Könige der Andhrabhritja-Dynastie war. Ob sein Besieger und Beschützer für seine Mäfsigung in der Benutzung seines Siegs einen Theil der Besitzungen des überwundenen Fürsten sich abtreten liefs, kann nicht mit Bestimmtheit behauptet werden, weil der Fund von Münzen der Sinha-Könige in dem Bezirk von Puna streng genommen nur beweist, dafs sie durch den Handel dorthin gebracht worden 798 sind. Jedoch bezeugen die in der Nähe der Krishṇâ gefundenen Münzen, dafs Rudradâman seine Eroberungen bis dahin ausgedehnt habe.

Von den Siegen des Rudradâman über einen anderen König, durch welchen er sich Ruhm erworben und den er in sein Reich wieder eingesetzt hatte, läfst sich nichts bestimmteres berichten, weil durch die Verwitterung des Felsens der Name nicht erhalten ist.

Unter der Regierung dieses Königs erstieg die Macht der Sinha ihren höchsten Gipfel, von welchem sie aber bald nachher herabgestürzt ward. Wenn er sich in seiner Inschrift seiner Milde, seiner Treue in der Haltung seiner Gelübde, seiner Freundlichkeit, seiner gerechten Verwaltung, seiner freigebigen Verwendung seines reichen Schatzes und seiner Kenntnifs der schönen Wifsenschaften rühmt [3]), so ist zwar im Allgemeinen auf ein solches, in den Inschriften gewöhnliches Lob nicht viel Gewicht zu legen; die von ihm anbefohlene Herstellung der Brücke und die übrigen Vorkehrungen, welche er getroffen hatte, um die Anwohner des Flufses *Palâsinî* und anderer gegen ihre verwüstenden Ueberschwemmungen zu schützen, beweisen jedoch, dafs er auch dem ungestörten Betriebe des Acker-

1) Z. 12.

2) S. oben S. 790.

3) Z. 9 flg. Z. 12 flg. Es wird von ihm Z. 13 gesagt, dafs »er die Durchdringung, Bewahrung, Erkenntnifs und Ausübung der grofsen Wissenschaften besafs, wie die von den *Gandharva* in der Tonkunst erreichbare Fertigkeit und die übrigen.«

baues und der Sicherheit des Eigenthums seine Aufmerksamkeit widmete. Seine Tapferkeit hat er bewährt durch seine Siege und seine Eroberungen. Es ist noch von ihm zu erwähnen, dafs er einen *Pahlava* oder Afghanen in seine Dienste genommen hatte, ihn wegen seiner Tüchtigkeit lobt und von ihm erwähnt wird, dafs er den Ruhm seines Herrn vermehrt hatte[1]. Diese Erwähnung verdient deshalb beachtet zu werden, weil aus ihr hervorgeht, dafs Männer aus diesem Volke nach Indien zogen, um dort Dienste zu suchen. Bekanntlich haben sie dieses in der neuern Zeit in grofser Anzahl gethan.

Wie lange die Herrschaft der Sinha dauerte und welche Macht sie aus dem Besitz der gewonnenen Herrschaft verdrängte, darüber etwas Genaueres zu bestimmen wird erst möglich sein, wenn wir uns im Besitz genauerer Urkunden befinden.

799 Beim Rückblick auf die Geschichte dieses Theils von Indien halte ich es für pafsend, zwei allgemeine Bemerkungen hier einzuschalten. Die erste ist, dafs wir in der Geschichte der Sinha ein zwar einzeln dastehendes, allein eben deshalb um so wichtigeres Beispiel davon haben, wie die Griechischen Könige Indiens sich in Beziehung auf ihre neuen Unterthanen verhielten. Sie vertraueten solchen unter diesen die Verwaltung der Provinzen an, von welchen sie erwarten durften, dafs sie ihnen treuen Gehorsam leisteten. Die Indischen Unterkönige thaten dieses aber gewifs nur so lange, als sie durch die Macht ihrer Oberherren dazu gezwungen waren; die fremden Könige mufsten ihnen als *Mlek̦ha* verhafst sein und sie werden keine Gelegenheit versäumt haben, um sich und die von ihnen verwalteten Gebiete der Herrschaft der Fremden zu entreifsen. In den Sinha erblicken wir auch das erste Beispiel eines Kriegergeschlechts, welches von schwachen Anfängen anhebend ein mächtiges Reich gründete, wie es später, besonders in Dekhan, viele Dynastien der *Râg̦aputra* gethan haben. Ohne Zweifel trugen die fremden Herrschaften wesentlich bei zu dieser Umwälzung in den frühern Zuständen der einheimischen König- und Krieger-Geschlechter.

Die zweite Bemerkung betrifft die Sprache der Inschrift. Diese tritt hier in der eigenthümlichen Form der künstlichen Prosa mit

1) S. die Inschrift Z. 18—20. Ueber die Bedeutung des Namens s. oben I. S. 513.

überlangen zusammengesetzten Wörtern auf und es stellt sich in dieser Aenderung in der Sprache eine bedeutende Neuerung dar, welche beweist, dafs die heilige Sprache immer mehr aus dem Munde des Volkes verschwand und in die Litteratur sowie unter die Brahmanen und die vornehmsten Klafsen der übrigen Inder sich zurückzog oder eigentlich schon zurückgezogen hatte. Die Tragweite dieser Bemerkung wird in ihr volles Licht treten, wenn von der Litteratur dieses Zeitraums gehandelt werden soll.

---

918 Geschichte des innern und des östlichen Indiens.

Die geographischen Verhältnifse Vorderindiens haben zur Folge gehabt, dafs zwischen den Begebenheiten, welche im westlichen Indien während des jetzt uns beschäftigenden Zeitraums sich zugetragen haben, und den gleichzeitigen in dem innern und östlichen vorgefallenen Ereignifsen ein enger Zusammenhang stattgefunden hat, indem zwischen den westlichen Gebieten und den innern nebst den östlichen des weiten Landes keine Gränze den Beherrschern bei ihren Eroberungs-Versuchen aus der einen Ländermafse in die andere hinüber Schranken setzte. Diese Thatsache wird durch die in der vorhergehenden Erzählung dargestellten Thaten *Kanishka's*, *Meghavâhana's* und des *Vikramâditja* von *Çrâvasti* erwiesen. Auch das Vindhja-Gebirge setzte solchen kriegerischen Unternehmungen kein unübersteigbares Hindernifs entgegen, wie der Verfolg der Erzählung zeigen wird. Dagegen fehlen engere Beziehungen zwischen den Ereignifsen in den Staaten des südlichsten Indiens und in den zwei im N. gelegenen Gebieten. Hieraus folgt, dafs zunächst mit der Geschichte des innern und des östlichen Indiens fortgefahren werden mufs.

Von den Reichen, welche in den oben bezeichneten Theilen Indiens in dem Zeitraume von 57 vor Chr. G. bis 319 nach Chr. G. bestanden, ist nur eine höchst kärgliche Kunde der Nachwelt aufbewahrt worden. Von dreien wird ihr Dasein nur durch Münzen bezeugt, durch welche wir aufser den Namen ihrer Urheber nur einen Aufschlufs über ihren Glauben erhalten; von einem vierten ist uns die einzige Nachricht in dem Reiseberichte des Chinesischen Pilgers *Hiuen Thsang* erhalten; von den Beherrschern des fünften giebt es nur eine in einem kurzen Auszuge mitgetheilte Inschrift; die Namen der Fürsten des sechsten sind allein in den Königsverzeichnifsen der *Purâṇa* angegeben und zwar ohne etwas von ihren Thaten hinzuzufügen. Eine Ausnahme bildet nur das weitausgedehnte Reich der ältern *Gupta*, für deren Geschichte uns aufser ihren Münzen auch mehrere Inschriften zu Gebote stehen, welche nicht nur über den grofsen Umfang ihrer Macht eine sehr vollständige Belehrung darbieten, sondern auch einiges von ihren Thaten berichten.

919 Bei dem kurzen Berichte über die Geschichte der übrigen

Reiche wird am füglichsten eine geographische Anordnung gewählt, weil es an einer sichern chronologischen Grundlage fehlt. Nur für die Zeit der *Kâṇva* und der *Andhrabhṛitja*-Dynastie besitzen wir chronologische Angaben in den Purâṇa, obwohl die in ihnen überlieferte Bestimmung, dafs der Anfang der letzten in das Jahr 21 vor Chr. G. falle, richtiger so aufgefafst wird, dafs ihr Gründer durch die Verdrängung der Kâṇva seine Dynastie zur vorherrschenden in einem Theile Indiens erhob, da schon zu *Megasthenes* Zeit die *Andarai* ein mächtiges Reich besafsen[1]). Dann ist der Anfang des Reiches der ältern *Gupta*-Dynastie nach den oben über diesen Gegenstand angestellten Untersuchungen kurz vor der Mitte des zweiten nachchristlichen Jahrhunderts bestimmt worden[2]). Da die *Kâṇva* um 66 vor Chr. G. zur Herrschaft gelangten, gehören sie dem Schlufse des vorhergehenden Zeitraumes an; ihre Namen sind daher früher mitgetheilt und bemerkt worden. dafs der Sitz ihrer Macht im innern Indien gewesen sein müfse, obwohl eine bestimmte Angabe hierüber fehle[3]). Ich werde auf diesen Punkt nachher zurückkommen.

Von den erstern Reichen hatte dasjenige die westlichste Lage, defsen Denkmale in der Nähe der jetzigen Stadt *Behat* im Zweistromlande der Jamunâ und Gangâ entdeckt worden sind[4]). Die alte Stadt ist durch die Ueberschwemmungen der nahen reifsenden Bergströme zerstört worden, welche ihren Lauf oft wechseln und 920 die fruchtbaren Striche mit Sand überschütten; auch haben die Winde durch die von ihnen herbeigeführten Sandmafsen zur Zerstörung der alten Stadt viel beigetragen. Von der Erde seit ihrer Verschüttung bedeckt, haben sich mehrere Denkmale von ihr unversehrt erhalten. von denen aufser andern weniger wichtigen Gegenständen eine besondere Erwähnung Geräthschaften des täglichen Lebens verdienen, wie sie gegenwärtig nicht mehr im Gebrauche sind; dann Bilder *Buddha's* und vor allem die Münzen,

---

1) S. oben S. 220, S. 780.

2) S. ebend. S. 787.

3) S. ebend. S. 367.

4) Der Bericht über diese Entdeckung findet sich in *Discovery of an Ancient Town near Behat. in the Doab. By* P. T. Cautley und defselben *Further Account of the Remains of an Ancient Town. discovered at Behat, near Sehâranpur,* im *J. of the As. S. of B.* III, p. 43 flg. u. p. 221 flg. Eine Skizze der Umgegend findet sich Pl. XVII.

deren ein Hundert und siebenzig gefunden worden sind [1]). Diese zerfallen in drei Klafsen. Die erste enthält nicht Münzen im eigentlichen Sinne dieses Wortes, sondern unförmliche Stücke von Silber, die mit Zeichen versehen und deren viele in allen Theilen Indiens zum Vorscheine gekommen sind, wie schon bei einer frühern Gelegenheit hervorgehoben worden [2]). Die zweite besteht aus Indoskythischen, die dritte aus einer früher unbekannten Gattung Altindischer Münzen, welche den Beherrschern des Reiches angehört haben müfsen, von deren Dasein sie allein Zeugnifs ablegen. Um sich eine Ansicht von der Stellung zu bilden, welche ihnen in der Altindischen Geschichte gebührt, ist zuerst zu erwähnen, dafs einige dieser Münzen sich enge an die des *Amoghabhûta* anschliefsen und daher ihre Urheber als seine Zeitgenofsen oder wenigstens als kurz nach ihm regierend betrachtet werden müfsen. Es kehren nämlich auf ihnen wieder sowohl die Gazelle mit der vor ihr stehenden weiblichen Gestalt, als die Darstellung eines Stûpa nebst dem heiligen Feigenbaum. Auch die Form des Altindischen Alphabets weist diesen Fürsten eine Gleichzeitigkeit mit oder unmittelbare Nachfolge nach dem oben erwähnten Buddhistischen Kö-
921 nige zu [3]). Die Abwesenheit der Arianischen Schrift giebt kein

1) Auch über diese Münzen verdanken wir J. Prinsep die gründlichste Belehrung in den folgenden Aufsätzen in der eben erwähnten Zeitschrift: *Note on the Coins found by Captain* Cautley *at Behat* III, p. 227 flg. nebst Pl. XVIII, *Note on another coin* etc. p. 433 nebst Pl. XXV, *On the connection of various Hindu coins with the Grecian and Indo-Scythic series* IV, p. 621 flg. nebst Pl. XXXIV. endlich *Application of the Alphabet to the Buddhist group of coins* VI, p. 463 flg., wo die Legenden zuerst richtig gelesen worden: wiederabgedruckt sind diese Aufsätze in den *Essays*.

2) S. oben S. 579.

3) Die Typen sind die folgenden:

1) Kupfermünzen. Av. Rechts gewendete Gazelle, die weibliche Gestalt ist verschwunden. Rev. Stûpa aus drei Stockwerken, aber aus geraden Linien gebildet, nicht aus Halbkreisen, wie auf *Amoghabhûta's* Münzen; s. oben S. 819, Note 2. Der Feigenbaum fehlt, dagegen zeigt sich das *svastika* (s. ebend.) aber links vom Stûpa. Keine Legende. S. a. a. O. III, Pl. XXVIII, No. 2. Dafs die erste dem Amoghabhûta gehörte, ist oben S. 820, Note 2 nachgewiesen worden.

2) Kleinere Kupfermünzen. Av. Stûpa aus zwei Stockwerken bestehend und aus einem aus vier kleinern zusammengesetzten Vierecke sich erhebend; rechts der Feigenbaum mit aufwärts gerichteten Zweigen, nicht mit

Moment ab, um die Zeit dieser Münzen zu ermitteln, weil für ihren Gebrauch von einheimischen Fürsten in Indischen Gebieten 922 im O. der Jamunâ keine Beweise vorliegen. Der Buckelochse auf seinen Münzen giebt den Königen, von welchen sie herrühren, eine Beziehung zu den Satrapen-Königen des Kadphises in Mâlava, die sich wahrscheinlich nach seinem Tode unabhängig machten [1]). Diese Beziehung kann aber nicht eine der Abhängigkeit gewesen

abwärts hangenden, wie auf denen des Amoghabhûta. Eigenthümlich sind auf zweien die vier kleinen Kreise links vom Stûpa; die letzte dieser drei Münzen (nämlich No. 5, die zwei andern sind No. 3 und 4) zeigt statt ihrer einen Dreizack. Unter ihm wie unter den Kreisen war wahrscheinlich dafselbe Monogramm. Auf No. 3 ist die ganze Darstellung von einem Kreise eingeschlofsen. Nur die letzte hat ein Gepräge auf der Reverse, nämlich einen Dreizack.

3) Runde, grofse Kupfermünze. Av. die rechts gewendete Gazelle, vor welcher eine weibliche Gestalt. Rev. Stûpa, wie auf den Münzen des Amoghabhûta; darüber eine Linie mit einer quer darüber, wahrscheinlich das Zeichen des Sonnenschirms, s. oben S. 819. Ueber ihm ein Kreis, über welchem noch drei andere, zwei unten, einer darüber; rechts ein vierter durch einen Strich mit dem ersten verbunden. Die Bedeutung dieser Kreise ist noch unklar. Der Feigenbaum ist verschwunden, dagegen links das *svastika* erhalten mit dem Monogramme der vorigen; s. ebend. No. 4.

4) Runde, mittelgrofse Kupfermünze, ebend. No. 11. Rechts gerichteter Buckelochse vor einem Feigenbaume.

5) Runde Kupfermünzen verschiedener Gröfse. Av. Rechts gewendeter Buckelochse vor einem Stûpa. Rev. Ein rechts schreitender Elephant, über welchem ein Monogramm. Die Legenden stimmen mit denen auf den vorhergehenden Münzen überein; s. a. a. O. IV, Pl. XXXIV, No. 5, 6 u. 9; No. 8 u. 10 sind undeutlich.

6) Runde, mittelgrofse Kupfermünze. Av. Stûpa, über welchem, wie es scheint, die Kreise, wie auf No. 2. Rev. undeutlich. Die Legenden sind eigenthümlich, wovon nachher; ebend. No. 2 u. 3.

7) Aufser diesen kommen noch folgende Typen vor. III, Pl. XVIII, No. 7. Viereckige, kleine Kupfermünze mit einem Elephanten; die Reverse ist verschwunden. Auf IV, Pl. XXXIV, No. 7 steht der gewöhnliche Stûpa über einem, aus vier senkrechten Linien bestehenden Viereck; die wenigen noch erhaltenen Buchstaben müfsen einen andern Namen enthalten haben, als die übrigen. Auf No. 13 zeigt sich rechts vom Stûpa ein Stern oder eher die Sonne; unter ihr ist noch *râǵasa* zu erkennen. No. 13 stellt auf der Averse einen ganz unverkennbaren Feigenbaum dar, die Reverse einen Stûpa.

1) S. oben S. 812.

sein, sondern nur eine der Nachfolge, für welche Ansicht nachher andere Gründe geltend gemacht werden sollen.

Wenn sich auch der Elephant sonst vielfach auf den Münzen der fremden Beherrscher Indischer Reiche befindet, so giebt es doch kein früheres Beispiel von seinem Gebrauche auf denen der einheimischen Fürsten; in diesem Falle wird derjenige, der dieses Thier auf seinen Münzen hat darstellen lafsen, dadurch ebenfalls seine Anhänglichkeit an den Buddhismus haben bethätigen wollen, weil es von den Buddhisten noch höher geschätzt wird, als von den Brahmanischen Indern; die Bewohner Hinterindiens verehren als eine göttliche Verkörperung die weifsen Elephanten[1]).

Aus der vorhergehenden Betrachtung der bei *Behat* entdeckten Altindischen Münzen stellt sich als Ergebnifs heraus, dafs am Ende der ersten Hälfte des ersten Jahrhunderts nach Chr. G. in dem nördlichen Duab ein Indisches Reich bestand, defsen Beherrscher eifrige Anhänger der Lehre Buddha's waren. Von ihren Namen ist keiner bis jetzt mit genügender Sicherheit gelesen worden. Einer hiefs vielleicht *Vasudhana*, ein anderer *Jâgavignâna*, obwohl der letztere Name ein höchst ungewöhnlicher ist[2]). Nur ist so viel aus 923 den Legenden zu entnehmen, dafs wenigstens von drei Fürsten Münzen entdeckt worden sind und dafs sie sich des gewöhnlichen Sanskritwortes *râgan* für König bedienten. Um ihre Stellung zu den ältern Königen Indischer Länder zu ermitteln, bietet die Uebereinstimmung des einen Typus mit dem des *Amoghabhûta* einen sichern Anhaltspunkt. Sie ist keine vollständige und der Urheber defselben stellt sich durch die Abweichungen, welche auf seinen Münzen uns entgegentritt, als ein späterer dar. Ueber den Umfang des

1) S. oben I, S. 358.

2) Prinsep las a. a. O. VI, p. 464 den Namen auf No. 5 *Basadhana Kanajadhaja*, bemerkt aber, dafs diese Lesart zweifelhaft sei und der zweite Buchstabe auch *bhsu* gelesen werden könne. Diese Lesung gewährt jedoch weder einen pafsenden Namen, noch ein angemefsenes Beiwort; vielleicht ist es in dem letzten Worte enthalten gewesen, weil es oben steht und der Name in dem untern, welches, wenn *Vasudhana* gelesen, einen annehmbaren Namen gewährt. Die Worte auf No. 6 las derselbe a. a. O. *Jagâbiganaputa(sa)*, wofür *Jâgavignânaputasa* vermuthet werden könnte, vorausgesetzt, dafs *jâga* ein Wort sei. Es würde dann bedeuten: Opferkenner. Dagegen ist jedoch zu erinnern, dafs die Buddhisten sich des Brahmanischen Wortes für Opfer *jagna* nicht bedienen; s. oben S. 439. *Puta* statt des Sanskrit *putra* heifst bekanntlich Sohn.

Reichs dieses Fürsten und seiner Vorgänger und Nachfolger läfst sich nichts genügendes feststellen; obwohl man an *Indraprastha*, die ehemalige Hauptstadt der *Pâṇḍava*, denken könnte, welche nicht sehr weit von dem Fundorte der Münzen liegt. Auch über seine Dauer kann nichts sicheres behauptet werden, indem das Vorkommen von einer Münze eines Nachfolgers des *Kanerki* unter den in Behat zum Vorschein gekommenen nur den Fortbrstand der Stadt nach der Zeit jenes mächtigsten aller Indoskythischen Gewalthaber beweist [1].

Wenn von dem ersten der Altindischen Reiche, von welchen jetzt die Rede ist, unsere Kenntnifs als eine höchst dürftige erscheint, so ist sie in Beziehung auf das zweite die dürftigste, die überhaupt gedacht werden kann. Das einzige Denkmal, welches bis jetzt als ein sicherer Beweis seines Daseins gelten kann, ist eine Silbermünze, welche von *Kanjâkubga* gebracht worden ist [2]. Auf dieser tritt uns eine eigenthümliche Verbindung wohlbekannter Buddhistischer Münzen-Symbole mit sonst nicht vorkommenden entgegen. Auf der Rückseite erscheint nämlich links der heilige 924 Feigenbaum, über diesem ein Halbmond, in der Mitte vor defsen Hörnern ein kleines Thier. Zur rechten Seite des Halbmondes finden sich zwei Kreise über einander, welche durch einen Querstrich verbunden sind [3]. Die richtigste Auffafsung dieses Thieres möchte

1) Nämlich IV, Pl. XXXIV, No. 22 nach PRINSEP's Bemerkung p. 725. Die Münze ist zu undeutlich, um den Typus genauer bestimmen zu können. Die *Kadphises*-Münzen ebend. No. 10 und 11, von welchen die erste eine Darstellung des *Okro* genannten *Çiva*'s mit dem Stiere (s. oben S. 842) zeigt, die zweite aber keine erkennbare gewährt, können nicht hiebei in Betracht kommen, da sie ja einer etwas frühern Zeit angehören. Zwei ebenfalls bei Behat entdeckte Altindische Münzen, III, Pl. XXV, No. 4 und 5, rühren von einer andern gleichzeitigen Indischen Dynastie und zwar von dem Könige *Bhâgavata* aus ihr her.

2) S. a. a. O. III, p. 229 flg. PRINSEP's *Hindu Coins from the Ruins of Kanouj* nebst Pl. XVIII, No. 19—23 und p. 433 defselben *Note on another Coin of the same type procured by Lieut.* A. CONOLLY *at Kanouj* nebst Pl. XXV, No. 1. Von den erstern Münzen gehören No. 19, 20 und 21 den *Sinha*, No. 24 den ältern *Gupta*; auf No. 20 ist jedoch die eigenthümliche Darstellung auf den Reversen der Sinha durch einen Pfau mit ausgebreitetem Schweife ersetzt. Auf die übrigen werde ich nachher zurückkommen.

3) S. a. a. O. IV, Pl. XXV, No. 1. Die Legende in Altindischer Schrift fin-

die sein, dafs es ein Hase sei, weil dieser in eine besondere Beziehung zum Monde gesetzt wird [1]). Eigenthümlich ist die Verbindung des heiligen Feigenbaums mit dem Monde; ein anderes Symbol dieser Münze, die zwei Kreise, ebenso, obwohl seine Bedeutung unklar ist. Durch das sattellose Pferd giebt sich ein Verhältnifs des *Vipradeva,* wie der König hiefs, der diese Münzen hat prägen lafsen, zu den Satrapen-Königen Mâlava's kund [2]), welches, wie bei den Fürsten des Reichs im nördlichen Duab, nur das einer Nachahmung des Münztypus sein kann. Nach der Form des Alphabets mufs dieser Fürst ungefähr gleichzeitig mit den oben erwähnten gewesen sein. Der Sitz seiner Herrschaft war wahrscheinlich *Kanjâkubga,* weil seine Münze daher gekommen ist.

Ob aufser ihr auch noch andere in jener Stadt ausgegrabene Münzen der Dynastie zugewiesen werden dürfen, deren einziger namhafter Vertreter vorläufig *Vipradeva* ist, ist nicht ganz sicher wiewohl die annehmbarste Ansicht. Es läfst sich der Buddhistische Charakter derselben dafür geltend machen: der Stûpa mit dem Feigenbaum, so wie der Elephant [3]). Befremden mufs der

det sich auf der Vorderseite. Sie lautet nach Prinsep a. a. O. VI. p. 463 *Vipadevasa,* welches einem Sanskritischen *Vipradevasja* entspricht. Rev. Ein links schreitendes sattelloses Pferd.

1) Prinsep hat auch a. a. O. III, p. 434 an diese Beziehung gedacht, sie jedoch nicht richtig gefafst. Der Mond wird im Sanskrit häufig *çaçin,* d. h. der mondbegabte, genannt. In einer Fabel des *Hitopadeça* p. 83 der Bonner Ausg. erscheinen die Hasen als Diener des Mondes und als Beschützer eines ihm geweihten Sees.

2) S. oben S. 812.

3) Die übrigen sind diese. III, Pl. XVIII, No. 23 ist eine runde, kleine Silbermünze mit undeutlicher Vorderseite und einem Elephanten auf der Rückseite; No. 22 eine viereckige kleine Kupfermünze. Av. Ein Elephant; vor ihm findet sich nicht, wie früher angenommen worden, ein auf der Erde liegendes Thier, sondern das *svastika*-Zeichen und ein sonst auf diesen Münzen vorkommendes Symbol nach Prinsep's Bemerkung a. a. O. IV, p. 226 mit Berufung auf die Münze ebend. Pl. XXIV, No. 18. Rev. Stûpa, unter ihm ein viereckiges, breites Kreuz, links der Feigenbaum aus dem in vier kleinere zerlegten Vierecke sich erhebend, wie auf den Münzen aus Behat. Solche sind auch in *Kaira,* einer alten Stadt an der Gaṇḍaki, gefunden worden; s. Wilson's *Description of Select coins* in *As. Res.* XVII, p. 588, No. 68 und 69. Die Ueberlieferung schreibt sie dem alten epischen Könige *Mândhâtṛi* von Ajodhjâ zu (über welchen s. oben I, S. VI). Eine ähnliche ist bei Behat gefunden worden; s. IV, Pl. XXXIV,

Name dieses Königs, weil sein erster Bestandtheil *vipra* einen 925 Brahmanen bedeutet; es möchte in dieser Benennung eine Andeutung vorliegen, dafs er Brahmanischer Abkunft, aber später zum Buddhismus übergetreten war. Aehnliche Berührungen der zwei grofsen Religionsparteien, in welche das Indische Volk zertiel, werden uns auf den Münzen der Fürsten des dritten Reichs des innern Indiens entgegentreten.

Diese Münzen gewähren zwar einen gröfsern Ertrag an Namen der es beherrschenden Könige, die Ausbeute für ihre Geschichte ist jedoch nicht sehr erheblich. Sie sind in ziemlich grofser Anzahl in der Nähe der jetzigen *Gunanpur* an der Gomatî in den Ruinen eines Pallastes *Gajakandra's*, der um 1291 regierte, gefunden worden, welcher eine ältere dortige Stadt wiederhergestellt und sehr verschönert hatte. Nach der dort erhaltenen glaubwürdigen Ueberlieferung war jene eine sehr alte und grofse Stadt gewesen, deren Name *Gamunpur* aus *Jamunapura* entstellt sein wird, obwohl es unklar ist, warum der Name des bekannten Flufses auf sie angewendet worden sei [1]). Firûz Shâh hatte sie im Jahr 1370 zerstört und dort eine Festung erbaut. Sie darf als die Residenz der Fürsten betrachtet werden, deren Münzen uns jetzt beschäftigen. 926 Aufserdem sind Münzen von ihnen gefunden worden in mehr westlichen Gebieten, besonders im Duab [2]).

No. 17. Jedenfalls sind sie sehr alt. — No. 8 ist eine runde, kleine Kupfermünze mit einem Elephanten auf der Averse und einem Stûpa auf der Reverse. Auf einer runden, kleinen Kupfermünze aus Kanjâkubga, IV Pl. XXXIV, No. 23, erscheint auf der Averse neben dem Feigenbaum eine stehende Figur; nach Prinsep's Angabe, ebend. p. 426, erscheint auf gut erhaltenen Exemplaren eine Sonne über beiden. Die Reverse zeigt vier kleine von gröfseren eingeschlofsene Kreise, die sich muthmafslich auf die Gestirne beziehen, wie die zwei auf der Münze mit dem Halbmonde.

1) S. *Notice of an Ancient Mahal or Palace near Jaunpur, in which some Hindu Coins were lately dug up. By* V. Tregear im *J. of the As. S. of B.* III, p. 617 flg. Gajakandra regierte nicht, wie hier angegeben wird, *samvat* 1400 oder 1343, sondern um die im Texte angesetzte Zeit, wie aus einer Inschrift von ihm hervorgeht; s. Colebrooke's *Msc. Ess.* II. p. 267. Nach der Erzählung der Muhammedaner erschien Firûz Shâh's Grofsvater Shâh Gunan ihm im Traume und forderte ihn auf, die Festung nach sich zu benennen.

2) Eine Auswahl aus den von Tregear entdeckten Münzen hatte Prinsep lithographiren lafsen, wurde aber durch seine Abreise verhindert, sie selbst

Da es uns gänzlich an chronologischen Anhaltspunkten gebricht, um die ziemlich grofse Anzahl von Königen, welche durch die in Rede stehenden Münzen namhaft gemacht werden, in Beziehung auf ihre gegenseitige Stellung als Vorgänger und Nachfolger zu ordnen, sind wir lediglich auf die Form der Altindischen Schrift der Legenden auf den Münzen, die Namen ihrer Urheber und die Eigenthümlichkeiten der Typen angewiesen, um uns zurechtzufinden. Nach Anleitung dieses Ersatzes anderer Hülfsmittel können wir drei Abtheilungen von Fürsten unterscheiden, die wahrscheinlich sich in der Herrschaft über die Gebiete nachfolgten, in welchen diese Münzen aufgefunden worden sind. Die erste Familie, wenn man sie so nennen darf, unterscheidet sich durch die Endung ihrer Namen *deva*, Gott, welches Wort bei den Indern bekanntlich auch von den Königen gebraucht wird. Durch diese Benennung und die Typen treten sie in eine nähere Beziehung zu *Vipradeva*. Für dieses Zeitalter spricht auch die Schrift, welche mit der auf den Säulen des *Açoka* übereinstimmt, eine Uebereinstimmung, welche natürlich diese Münzen nicht in seine Zeit versetzt, sondern daher zu erklären ist, dafs diese ältere Form später beibehalten worden ist, weil ihr Gebrauch bei den Buddhisten gewifsermafsen ein geheiligter geworden war. Ein anderes Beispiel ist das des Gebrauchs dieses Alphabets von *Meghavâhana* [1]).

927 Was nun die Typen der Münzen anbelangt, so beweisen der Stûpa nebst dem Feigenbaum, so wie der Elephant die Buddhistische Gesinnung der Deva-Familie [2]). Der Buckelochse kann zwar

zu beschreiben. Die von ihm hinterlafsene Tafel ist mitgetheilt worden im *J. of the As. S. of B.* VII. Pl. L mit einer kurzen Beschreibung im *Ancient Coins from Gyonpor and Ougein*. Die Sammlungen STACY's und SWINEY's enthielten deren nur wenige; s. p. 1052. PRINSEP's *Specimens of Indo-Sassanian Coins* ebend. VI, p. 297 flg., nebst Pl. XV, No. 19—25; aufserdem gehört noch No. 28 hieher. Eine Münze dieser Könige ist auch bei Behat gefunden worden und abgebildet a. a. O. III, Pl. XXIV, No. 4 und 5, mit Nachrichten über ihre Herkunft von SWINEY ebend. p. 435. Von den aus STACY's Sammlung herrührenden Münzen IV. Pl. XXXV. p. 626, mufs ein Theil der Dynastie von Gunanpur zugewiesen werden; No. 18, Pl. XXXIV, ist aus der Sammlung von TREGEAR. Letztlich gehören ihr auch die in Allahâbâd ausgegrabenen und von SPIERS mitgetheilten Münzen ebend. III, p. 436, Pl. XXVI, No. 12—15.

1) S. oben S. 890.

2) Ich begnüge mich mit der Anführung der wichtigsten Münzen. Die der

an und für sich nicht als ein Beweis dafür geltend gemacht, jedoch als ein solcher in diesem Falle angesehen werden, weil andere Buddhistische Herrscher dieser Länder ihn auf ihren Münzen gebraucht haben. Der Buddhistische Glauben der Könige, von welchen jetzt die Rede ist, dürfte keinen Zweifel darüber zulafsen, dafs die sitzende, in die Betrachtung versenkte, von einem Nimbus umgebene Gestalt die des Gründers ihres Religion sei.

Die zweite Familie der Könige von Gunanpur oder richtiger Jamunapura unterscheidet sich von den vorhergehenden besonders durch ihre Namen. Diese sind meistens von den Brahmanischen Göttern hergenommen und zwar vorzugsweise von denen des Vishṇuitischen Götterkreises. Da *Râmadatta* sicher ihm angehört, mufs in *Purushadatta* das erste Wort auch auf *Vishṇu* bezogen werden, zumal er auch *Purushottama*, der höchste der Geister heifst. Der König *Bhâgavata* darf ebenfalls als ein Verehrer dieses Gottes betrachtet werden, weil *bhagavat* zwar allgemeines Beiwort der Götter und heiliger Menschen ist, dieser Beiname jedoch ihm we- 928

ersten Abtheilung sind diese. 1) Viereckige, mittelgrofse Kupfermünze. Av. Rechts gewendeter Buckelochse vor einem zweistöckigen Stûpa, über welchem eine Stange mit zwei Querbalken sich erhebt. Leg. *Dhanadevasa*. Rev. Stehende Gestalt mit herabgestreckter Linken und einer Lanze in der Rechten. Die Füfse scheinen in Schlangenwindungen auszulaufen. Gewifs kein Krieger, wie es in der Beschreibung heifst, sondern eher eine Göttergestalt: VII. Pl. LX. No. 1 und 2.

2) Runde, mittelgrofse Kupfermünze. Av. Eine undeutlich gewordene Blume, ähnlich der auf VII, Pl. LX, No. 17. Rev. Rechts gewendeter Buckelochse, IV, Pl. XXVI, No. 12 u. 15. Nach Prinsep VI, p. 464 lautet die Legende auf diesem, wie auf einem wohl erhaltenen Exemplare *Râga Dhanadevasa*.

3) Viereckige, mittelgrofse. Av. Ruhender Elephant mit zurückgebogenem Rüfsel. Der Name wahrscheinlich, wie VII, p. 1053 vorgeschlagen worden, *Khatadevasa*: das Sanskritwort *khatra* bedeutet Sonnenschirm, welcher zu den königlichen Insignien gehört. Rev. Mit untergeschlagenen Beinen, von einem punktirten Kreise umgebene, sitzende Gestalt, ohne Zweifel der in Selbstbeschauung versenkte *Buddha*; VII, Pl. LX, No. 3 und 6.

4) Ebenso. Av. Links schreitender Buckelochse. Leg. Nicht *Vasudevasa*, sondern eher *Vasatidevasa*; *vasati* bedeutet Wohnung. Rev. Gröfserer, einen kleinern einschliefsender punktirter Kreis; links, wie es scheint, ein Stûpa, rechts ein Feigenbaum, darunter eine wellenförmige Linie; VII. Pl. LX, No. 4.

nigstens in einer spätern Zeit vorzugsweise beigelegt worden ist und eine der zahlreichsten Sekten nach ihm die der *Bhâgavata* heifst. In *Vâsavadatta* endlich erscheint eine der Benennungen des Königs der alten Götter *Indra*. *Raghurâga* macht die Ansprüche dieser Familie auf eine Abstammung von dem alten Sonnengeschlechte von *Ajodhjâ* geltend, welches nach einem ihrer ältesten Herrscher bekanntlich *Râghava* benannt wird. Für diesen Anspruch spricht auch der Umstand, dafs die Residenz dieser spätern Fürsten in dem Lande *Koçala* lag, defsen alte Hauptstadt *Ajodhjâ* war. Durch den mehrfach wiederkehrenden Zusatz *datta*, d. h. gegeben, bekennen sich diese Könige zu der Ansicht, dafs ihnen durch die Gnade der Götter Nachkommenschaft gegeben worden ist.

Obwohl die Schrift auf ihren Münzen sich nicht wesentlich von der auf denen der vorhergehenden Familie und der zwei andern Dynastien, von welchen im vorhergehenden gehandelt worden, unterscheidet und sie deshalb als diesen gleichzeitig betrachtet werden könnten, geben jedoch andere Erscheinungen auf ihren Münzen der Ansicht den Vorzug, dafs sie etwas später anzusetzen sind, als jene. Es geht ihren Typen nämlich der streng Buddhistische Charakter ab, durch welchen die der übrigen als von Buddhistisch gesinnten Königen ausgehend sich bewähren [1]). Es kehren

1) Wegen der Undeutlichkeit der Abbildungen ist es nicht möglich, eine genaue Betrachtung der Typen der Münzen dieser Abtheilung zu liefern.

1) Runde, mittelgrofse Kupfermünze. Av. Eine stehende, undeutliche Figur, die bisweilen als weiblich erscheint, mit emporgehobenem linken und niederhangendem rechten Arme; links, auf andern rechts, der Feigenbaum. Nach den Angaben a. a. O. VII, p. 1053 u. 1054 finden sich auf einigen ein doppelter Dreizack, auf andern ein Buckelochse, ein Dreizack und ein Stern, statt des ersten auch eine Schlange. Leg. auf VII, Pl. LX, No. 15; *Purushadatasa*; auch IV, Pl. XXXIV, No. 47; ob auch auf einigen Exemplaren *râgna* oder *râga* vorkomme, wie a. a. O. VII, p. 1052 angegeben wird, mufs dahingestellt bleiben, weil nach PRINSEP a. a. O. VI, p. 464 nur der Name da ist. — Die Reversen von diesen Münzen sind meistens nicht abgebildet worden. Auf dem VII, Pl. LX ist nur der Feigenbaum rechts erkennbar; auf No. 26 ein Dreizack; nach PRINSEP IV, p. 628, findet sich auf der Münze des Râmadatta ein Pferd.

2) Viereckige, mittelgrofse Kupfermünze. Av. Links gerichteter, ruhender oder gehender Buckelochse. Leg. *Vâsavadatasa*. So wird zu lesen sein statt *Vasatudatasa* und *Suvadatasa* a. a. O. VII, p. 1054, weil *t* und *v* in diesem Alphabete sehr ähnlich sind. Rev. undeutlich. S. VII, Pl. LXX, No. 27 u. 28.

zwar auf ihren Münzen der Stûpa und der Feigenbaum, so wie 929 der Elephant wieder, allein neben ihnen finden sich andere Darstellungen, welche verhindern, der zweiten Dynastie von Jamunapura eine Buddhistische Gesinnung zuzuschreiben; die stehende Gestalt mit dem Dreizacke in der linken Hand wird nur der Gott *Çiva* sein, der nach diesem Merkmale *Triçûlin*, der Dreizackträger, heifst. Auch erscheint dieser Gott genau in derselben Stellung auf den Münzen des *Kadphises*, nur fehlt der Stier[1]). Wir stofsen hier auf die unerwartete Erscheinung, dafs Könige, welche durch ihre Namen ihre Vorliebe für den Vishnuismus bekunden, auf ihren Münzen den zweiten grofsen Volksgott als gleichberechtigt anerkennen. Es würde selbstredend zu gewagt sein, einem so geringfügigen Momente so viel Gewicht beizulegen, dafs man aus dieser Erscheinung das damalige Vorhandensein der Lehre von der Dreiheit der drei grofsen Götter als gemeinschaftlicher Weltlenker mit der Vertheilung der drei Thätigkeiten der Schöpfung, 930 der Erhaltung der Weltordnung und der Weltzerstörung unter sie ableiten wollte, es verdient aber jedenfalls diese durch Münzen beglaubigte Thatsache in der Religionsgeschichte der damaligen Zeit beachtet zu werden.

Bei der Bestimmung des Zeitalters der zweiten Dynastie von Jamunapura ist nicht zu übersehen, dafs sowohl die Könige des nördlichen Duab's und Kanjâkubga's als ihre Vorgänger Anhänger des Buddhismus waren und sie selbst wohl es nicht wirklich ge-

---

3) Runde, kleine Kupfermünze. Av. Die stehende Gestalt, wie oben No. 1. Leg. *Raghurâgasa*, nicht *Rahurâgasa*. Rev. undeutlich. S. VII, Pl. LX. No. 25, 29 u. 30.

4) Runde, grofse Kupfermünze. Av. Links gerichtete Gazelle, links von ihr ein dreistöckiges Stûpa mit dem Zeichen des Sonnenschirms, wie auf den Münzen S. 841, No. 3, rechts der Feigenbaum aus einem aus vier kleineren bestehenden Vierecke sich erhebend. Rev. Stehende männliche Gestalt mit einer dreizackigen auf die Erde gestützten Lanze in der emporgehobenen Linken, die Rechte ist auf die Seite gestützt; auf dem Haupte eine flache Mütze. S. III, Pl. XXV, No. 4 u. 5. Leg. nach PRINSEP VI, p. 464. *Bhagavataka* oder *sa*, das letzte ohne Zweifel richtiger. Sie stammen aus der Sammlung von SWINEY; die gröfsern sind selten, kleinere dagegen häufig in der Gegend von Sehâranpur im nördlichen Duab; s. a. a. O. III, p. 435.

1) S. WILSON's *Ar. Ant.* Pl. X, 5. Es wird daher auch erlaubt sein, die stehende Gestalt auf den in Rede stehenden Münzen für *Çiva* zu halten.

wesen ist, sondern die Typen der übrigen Fürsten sich theilweise zueignete, ohne ihnen dieselbe Bedeutung beizulegen. Es möchte daher erlaubt sein, eine Aenderung in den religiösen Ansichten der Beherrscher eines Theils des innern Indiens gegen das Ende des ersten nachchristlichen Jahrhunderts anzunehmen, welche darin bestand, daſs die Brahmanische Lehre damals auf's neue sich einen gröſsern Eingang bei den damaligen Königen zu verschaffen wuſste.

Diese Zunahme des Brahmanenthums an Einfluſs scheint nur von kurzer Dauer gewesen zu sein. Auf den Münzen der nächsten Familie erscheint wieder der Stûpa [1]). Die Schrift auf diesen Münzen zeigt den Charakter derjenigen, welche auf den Münzen der *Gupta* vorkommt, mit deren Kupfermünzen sie in Jamunapura zusammen gefunden worden sind. Auch die Legenden haben auf 931 andern Gattungen von Münzen dieselbe horizontale Stellung [2]). Die zwei Könige *Satjamitra* und *Vigajamitra*, deren Namen uns auf diesen Münzen erhalten sind, erscheinen somit als Vorgänger der mächtigen Dynastie, welche nachher in dem Lande ihre Herrschaft gründete, wo jene regierten. Durch den Gebrauch des Wortes *mitra*, Freund, werden sie als eine besondere Familie bezeichnet, durch den zweiten Namen als eine kriegerische, weil *vigaja* Sieg bedeu-

1) Diese Münzen sind mitgetheilt a. a. O. VI, Pl. XV. No. 19—24 und haben folgende Typen:

1) Runde, kleine Kupfermünze. Av. Links gerichteter Buckelochse. Leg. Nach Prinsep ebend. p. 298 *Satjamitasa*. Rev. Eine Figur, welche einen Querstrich hat mit einer Linie darunter und drei Zweigen darüber. Dieselbe Figur findet sich auf der Münze VII, Pl. LX, No. 15 und soll wohl einen Feigenbaum vorstellen. Auf No. 21 steht, wie es scheint, ein Vogel vor dem Baume. Auf No. 22 stellt die Averse einen dreistöckigen Stûpa dar mit einer Basis, die aus zwei Linien mit sechs Querlinien besteht und ohne Zweifel die untere Mauer bezeichnen soll, von welcher die Topen umgeben sind. Auf der Reverse befindet sich der links gewendete Buckelochse mit der Legende *Satjamitasa*. No. 21 u. 22 sind mittelgroſs.

2) Runde, mittelgroſse Kupfermünzen. Av. Derselbe Buckelochse mit der Legende *Vigajamitasa*. Auf No. 23, 24 u. 25 findet sich der Buckelochse auf den Aversen; die Reversen zeigen Figuren, die in der Mitte aus einem Kreise mit zwei Seitenstrichen bestehen; oben ist ein Dreieck; unten die obige Legende.

2) S. Prinsep a. a. O. p. 297, der jedoch darin irrt, daſs er aus dem zweiten Theile des Namens *mitra*, d. h. Freund, auf einen Mithraischen Ursprung dieser Münzen schlieſst, auf welchen gar keine Beziehungen auf diesen Gott wahrzunehmen sind.

tet. In dem ersten, *Satjamitra*, d. h. Freund der Wahrheit, möchte auch eine Andeutung ihrer Buddhistischen Gesinnung enthalten sein; es läfst sich wenigstens dafür anführen, dafs ein gewifs dem Buddhismus ergebener Fürst des südlichen Indiens in den Inschriften des *Açoka* eine ähnliche Benennung uns darbietet, nämlich *Satjaputra* d. h. Sohn der Wahrheit[1]). Es möchte auch in dem vorliegenden Falle der König von Jamunapura einen andern Namen gehabt haben und nur seinen Buddhistischen Titel auf seine Münzen haben setzen lafsen, wie Açoka in seinen Inschriften sich auch solcher, aber nicht seines Eigennamens bedient hat[2]).

Hiermit ist das geringfügige Ergebnifs dargelegt worden, welches wir mit Hülfe der von ihnen herrührenden Münzen über die Geschichte der Könige des innern Indiens vor der Gründung des grofsen Reichs der *Gupta* zu gewinnen im Stande sind. Ehe jedoch die Darstellung der Geschichte dieses Theils von Indien das grofse Scheidegebirge, den Vindhja überschreiten und sich der Geschichte der im S. gelegenen Länder zuwenden kann, ist es nöthig, den Versuch anzustellen, die Zeit der drei Dynastien, der in *Duab*, der von *Kanjâkubga* und der von *Jamunapura* festzustellen und zu untersuchen, ob es möglich sei, einen Zusammenhang mit den Ereignifsen nachzuweisen, welche sich in den westlichen Indischen Gebieten gleichzeitig zugetragen haben. Wegen der Lückenhaftigkeit der uns zu Gebote stehenden Nachrichten ist dieses zwar schwierig und wir dürfen nicht erwarten, mehr als der Wahrheit sich nä- 932 hernde Ergebnifse zu erreichen. Nach den Münzen sind die zwei ersten Dynastien und die erste Familie der dritten nach der Mitte des ersten Jahrhunderts nach Chr G. zu setzen. Hiermit stimmt überein, dafs der mächtigste Fürst der Turushka, *Kanishka*, bis 40 nach Chr. G. regierte und auch die Indischen Länder besafs, in welchen jene einheimischen Fürsten walteten[3]). Sie konnten daher erst nach seinem Tode die Unabhängigkeit der dortigen Länder von der Fremdherrschaft herstellen. Die zwei ersten Reiche werden nur kurz bestanden haben, da wir nur drei Namen von Beherrschern des ersten, von denen des zweiten nur einen einzigen ken-

1) S. oben S. 252, Note 4.

2) S. oben S. 233. Ein anderes Beispiel bietet sein Sohn *Kuṇâla* dar, defsen officieller Buddhistischer Titel *Dharmavardhana* war; s. ebend. S. 282. Note 1.

3) S. oben S. 848.

nen gelernt haben, von der ersten Familie des dritten auch nur drei [1]). Eine Bestätigung für die unmittelbare Nachfolge dieser Indischen Monarchen nach dem Kanishka gewährt ihr Buddhistischer Glaube, der durch jenen eifrigen Beförderer defselben auch in dem innern Indien sehr einflufsreich geworden sein wird. Unter der nächsten Familie, von welcher fünf Herrscher durch ihre Münzen namhaft geworden sind, der aber wenigstens noch drei andere zugehört haben müfsen [2]), gewann die Brahmanische Religion jedenfalls bei den Königen wieder das Uebergewicht. Wenn diesen acht Königen auch nur ganz kurze Regierungen zugestanden werden und ihre drei Vorgänger etwa von 40 bis 70 regierten, werden durch sie die letzten drei Jahrzehnte des ersten und das erste des zweiten Jahrhunderts nach Chr. G. genügend ausgefüllt. Sie unterwarfen sich wahrscheinlich das Duab, weil häufig Münzen von 933 ihnen um Sehâranpur gefunden worden sind [3]). *Meghavâhana* eroberte um 113 die östlichen Provinzen seines weiten Reichs [4]). Es liegt nahe vorauszusetzen, dafs durch ihn der Buddhismus in den Ländern an der Gangâ und weiter nach Osten hin wieder mächtig ward, womit in überraschendem Einklange die Thatsache steht,

1) S. oben S. 942, S. 944.

2) Aufser den früher erwähnten Münzen sind noch folgende sicher der zweiten Familie von Jamunapura zuzuweisen:

1) IV, Pl. XV, No. 45. Runde, mittelgrofse Kupfermünze. Av. Die stehende Gestalt der übrigen; rechts scheint ein Dreieck sich zu befinden. Prinsep las die Legende ebend. p. 628 *Patamadâsata*, welches jedenfalls nicht richtig sein kann. Diesem Könige gehört wohl die Münze, von welcher VII, Pl. LX, No. 10 nur die Legende gegeben worden und *Papapago* zu lesen wäre, welches ebenfalls keinen genügenden Namen darbietet. Die Reverse stellt ein Pferd dar.

2) IV, Pl. XV, No. 46. Längliche Kupfermünze. Auf der Averse ist nur der Name erhalten, welchen Prinsep a. a. O. *Pasaha* las; es sind aber noch mehr Buchstaben da und der Name mufs anders gelautet haben. Rev. Ebenfalls ein Pferd.

3) Von VII, Pl. LX, No. 11, 13 u. 14 sind nur die Legenden nicht abgebildeter Münzen mitgetheilt und *Kanevâsa* und *Navasa* gelesen worden; die letzten Buchstaben geben aber sicher die Lesart *nâmasa* und Prinsep hat auf andern Exemplaren dieser Münzen a. a. O. IV, p. 629 *Navasa* oder *Naresa* oder *Kunamasa* gelesen. Es mufs jedoch der Anfang fehlen, da *kunâma* einen schlechten Namen habend bedeutet.

3) S. oben S. 945.

4) S. oben S. 895.

dafs wir in Jamunapura kurz nachher zwei Buddhistisch gesinnte Herrscher finden. Ihre Herrschaft kann auch nur kurze Zeit gewährt haben, weil um 144 der König von Çrâvastî, *Vikramâditja*, das ganze innere Indien und die Indus-Länder siegreich durchzog[1]).

Ihm folgten im Besitze des Theils seines Reichs, welches im O. des Zusammenflufses der Jamunâ und der Gangâ lag, ziemlich gewifs die *Gupta*. Er war ein Beschützer der Brahmanen und kann auch in dieser Beziehung als ein Vorläufer der eben genannten Herrscher gelten, welche eine viel dauerhaftere Macht gründeten, die zwar, wenn es nach dem Beispiele eines einzigen unter ihnen erlaubt ist, diesen Schlufs zu ziehen, gegen die Buddhisten freundlich gesinnt waren, jedoch sich zum Glauben der Brahmanen bekannten und als die eigentlichen Wiederhersteller der Indischen Selbstständigkeit zu betrachten sind nach einer langen Periode der Fremdherrschaft und der durch Verdrängung von Völkern aus ihren Sitzen und durch häufige Wechsel der Herrscherfamilien verursachten Störungen der gesetzlichen Ordnung.

Indem ich zur Geschichte der zwei im S. des Vindhja-Gebirges in dem Zeitraume zwischen *Vikramâditja* und dem Ende der ältern *Gupta*-Dynastie bestehenden Staaten übergehe, bemerke ich zuerst, dafs es wegen der Dürftigkeit der Quellen, aus welchen sie geschöpft werden mufs, nicht möglich ist, mehr als einzelne Bemerkungen über sie vorzulegen. Dann erinnere ich an die frühere Nachweisung, dafs das Reich der *Andhra* schon zur Zeit des *Megasthenes* ein mächtiges war und dafs später sein König *Çatakarni*, als Beherscher *Daxinâpatha's* in der Inschrift des *Sinha*-Fürsten *Rudradâman*, also fünfzehn n. Chr. erwähnt wird[2]). Er wurde von dem Sinha-Könige zweimal besiegt, dieser liefs ihm aber aus Freundschaft das Reich, welches also damals noch fortbestand. Aus den Felseninschriften ergiebt sich, dafs *Çatakarni* mit dem Beinamen *Gotamiputra* 221 n. Chr. herrschte und seine Eroberungen bis zu dem Gebiet *Parijâtra* ausdehnte[3]). Auch ist schon hervorgehoben worden, dafs die Darstellung in den *Purâna*, nach welcher die Gründung des Reichs der *Andhrabhritja* im Jahre 21 vor Chr. G.

934

1) S. oben S. 902.

2) S. oben S. 220, S. 780.

3) S. unten Bd. III, S. 587.

stattgefunden habe, dahin berichtigt werden mufs, dafs *Çipraka* oder wie der angebliche Stifter defselben geheifsen haben mag, seinen Oberherrn *Suçarman*, den letzten der *Kânva*, umbrachte und seine Familie an die Stelle setzte[1]). Wo der Sitz der Herrschaft der vorhergehenden Dynastie gewesen, wird nicht angegeben; da aber ihre Besiegerin im S. des Vindhja-Gebirges zu Hause war, dürfen wir den Sitz der Herrschaft der Kânva weder in dem westlichen Indien, noch in dem Zweistromlande zwischen der Jamunâ und Gangâ, noch auch im O. dieses Flufses suchen, sondern nur im S. defselben nicht weit nördlich vom Vindhja-Gebirge[2]). Die Andhra-Dynastie war niedriger Herkunft; ihr Gründer wird ein *vrishala*, d. h. ein *Çûdra*, genannt[3]), wenn dieser Ausdruck nicht etwa richtiger in seiner andern Bedeutung verstanden wird, nach welcher er einen lasterhaften Menschen bezeichnet[4]). Dafür spricht, dafs der Name dieses rohen Urvolks auf eine der verachtetsten Kasten übertragen worden ist[5]).

Von den Schicksalen dieses Staates erfahren wir aus den Brahmanischen Schriften nichts, weil in ihnen nur die Namen der Fürsten und die Dauer ihrer Regierungen angegeben werden; nur läfst sich aus der Verschiedenheit der Namen in den in ihnen enthaltenen Königsverzeichnifsen mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen, dafs nach *Apîtaka* eine Theilung des Reiches eintrat und *Hâla* es wieder in seiner Einheit herstellte, dafs nach diesem wieder eine solche von kürzerer Dauer folgte, die mit *Çivasvâti* ihre Endschaft erreichte[6]). Ein Zweig dieser Herrscherfamilie hatte 935 vermuthlich ein unabhängiges Reich in *Pratishthâna* an der obern Godâvarî gegründet, weil der Name *Siripolemaios*, welchen der Alexandrinische Geograph dem zu seiner Zeit dort residirenden Fürsten beilegt[7]), deutlich aus dem Indischen *Çrî-Pulimat* oder

1) S. oben S. 366. Ueber die verschiedenen Formen des Namens s. II. Beil. II, 2, 1.

2) Die *Andhra* wohnten im obern Telingana; s. oben I, S. 215.

3) S. *The Vishnu Pur.* p. 472, No. 39.

4) S. Wilson u. d. W. No. 5.

5) S. oben I, S. 970, II, S. 469.

6) S. II, Beil. II, 2, 16.

7) S. *Ptol.* VII, 1, 82. Von den verschiedenen Varianten: *Σίρο Πολεμαίου*, *Σίριος Πολεμίου* u. s. w. ist die im Texte vorgezogene ohne Zweifel die richtigere, weil der erste Theil dem Sanskrit *çrî*, Glück, entspricht, wel-

noch richtiger aus dem Nominative *Çrî-Pulimân* entstellt ist und aus dieser Angabe folgt, dafs er etwa um 130 dort herrschte. Sein Name erscheint zwar erst später in der Reihenfolge der Andhra-Fürsten, unter welchen er der achtzehnte ist; da jedoch gegen die Richtigkeit der überlieferten chronologischen Bestimmungen ihrer Regierungen kein triftiger Zweifel erhoben werden kann[1], trage ich kein Bedenken, die oben vorgetragene Vermuthung für ziemlich sicher zu halten. Es ist schon frühsr gezeigt worden, dafs jener *Pulimat* die Dynastie des *Çâlivâhana* gestürzt haben mufs[2].

Nach der berichtigten Zeitrechnung der *Purâṇa* endigte die Andhrabhritja-Dynastie im Jahre 431 oder 435 nach Chr. G. und ihr werden mit gänzlicher Verachtung der historischen Wahrheit zuerst die fremden und die aus den rohen Urbewohnern und den niedrigen Kasten stammenden Könige angeschlofsen, diesen die letzten einheimischen Dynastien[3]. Wir müfsen uns daher nach andern Hülfsmitteln umsehen, um das Ende der Andhrabhritja-Herrschaft zu ermitteln. Eine ganz befriedigende Antwort auf die Frage, von welchem Könige sie gestürzt worden, ist noch nicht möglich zu geben, sondern nur eine wahrscheinliche. Nach dem glaubwürdigen Zeugnifse von Inschriften überwältigte *Gajasinha* aus dem Râgaputra-Geschlechte der *Kâlukja*, welches früher im Ajodhjâ die königliche Würde besefsen hatte, die zwei ältern in Dekhan herrschenden Familien, die *Karta* und *Ratta*[4]. Da nun sein Enkel *Pulakeçi* um 480 n. Chr. G. regierte, kann sein Grofs- 936 vater seine Siege um die Jahre 435 erfochten haben und dürfte deshalb Ansprüche besitzen, der Zerstörer auch der Herrschaft der *Andhrabhritja* gewesen zu sein.

Es bleibt nur noch übrig, ehe zur Darstellung der Geschichte der ältern Gupta fortgeschritten werden kann, zu erwähnen, dafs nach einer auf einer Kupferplatte eingegrabenen Landschenkung, welche während der Regierung *Nizâm Shâh's* gefunden worden war, aber bei der Zerstörung seines Pallastes im Jahre 1780 ver-

ches bekanntlich Götter-, Königs- und andern geehrten Namen vorgesetzt wird und die Varianten, welche mit *Pt.* anfangen, deutliche Annäherungen an den bekannten Griechischen Namen *Ptolemaios* sind.

1) S. II, Beil. II, 4, 2, 13 u. 16.

2) S. oben S. 884.

3) S. II. Beil. II, 3 u. 4.

4) S. *Hindu Inscriptions. By* W. ELLIOT im *J. of the R. As. S.* IV, p. 6 flg.

loren ging, eine Familie von Râgaputra aus dem Stamme der *Haihaja*, defsen schon in alter Zeit als eines zu dem grofsen Volke der *Jâdava* gehörigen gedacht wird, bis zum Jahre 144 nach Chr. G. über die Gebiete an der obern Narmadâ und defsen Quellenströmen geherrscht habe, welche jetzt *Lahngi*, *Ratnapura*, *Garha Mandala* und *Sumbulpura* heifsen, früher aber *Kumpamuttu*, *Manipura*, *Mâhishmatî* und *Çambalapura* genannt wurden [1]. In dem erwähnten Jahre gelang es Häuptlingen der *Gonda*, sich der Herrschaft über diese Gebiete zu bemächtigen, in deren Besitze sie bis 358 nach Chr. G. verblieben. So unbedeutend auch diese Thatsache auf den ersten Anblick erscheinen mag, so läfst sich ihr doch bei einer genauern Betrachtung eine höhere Bedeutung abgewinnen. Die Sage verlegt nämlich die Gründung *Mâhishmatî's* in eine frühe Vorzeit und sie erscheint in ihr als der Sitz des berühmten Königs der *Haihaja*, *Arguna's* [2]; die obige Nachricht beweist jedenfalls eine mehrere Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung stattgefundene Ansiedelung im obern Narmadâ-Thale, von wo aus die Arischen Inder ihre höhere Bildung nach den unwirthbaren Waldwildnifsen Gondavana's verbreiteten. Später gelang es den rohen Urbewohnern, die Herrschaft wieder an sich zu reifsen; mit ihr wird ein Theil der Arischen Kultur wieder verloren gegangen sein und wir erhalten hier ein neues Beispiel davon, dafs früher der Kultur gewonnene Striche Indiens später der ursprünglichen Wildnifs anheim-
937 gefallen sind; die Gegend an den obern Zuflüfsen des Mahânada, wo Ratnapura liegt, gehört bekanntlich gegenwärtig zu den sich am wenigsten geordneter Zustände und einer höhern Kultur erfreuenden. Uebrigens besitzen die Haihaja-Râgaputra noch diese Gegend und einer ihrer Stämme, wenngleich ein sehr kleiner, ist noch wegen seiner Tapferkeit berühmt [3].

1) S. *History of the Gurha Mundala Râjas. By* W. H. SLEEMAN im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 621 flg. Ueber die Lage von Garha Mandala und Sumbulpur s. oben I. S. 112 u. S. 222, über die von Mâhishmati ebend. S. 681. Ratnapura liegt südlich von Garha Mandala, von diesem Lahngi südwestlich, Sumbulpur dagegen östlich. Ueber die *Haihaja* s. ebend. I. Beil. IV, 4, S. XXX.

2) S. oben I, S. 706.

3) S. *J. of the As. S. of B.* a. a. O. p. 621 u. oben I, 1. Beil. IV, 4, S. XXX.

Geschichte der ältern Gupta.

Wir gelangen jetzt zu einer der glorreichsten Perioden der ältern Indischen Geschichte, während welcher ein beinahe ebenso grofser Theil Indiens, als es unter *Kandragupta* und seinen zwei ersten Nachfolgern der Fall war, dem Zepter einheimischer Fürsten unterworfen war, welche ihre politischen Beziehungen weiter nach dem Süden ausdehnten, als jene; nur können sie sich nicht mit dem Enkel des oben genannten Königs in den grofsartigen Bestrebungen mefsen, durch welche er den Buddhismus in jener Richtung zu verbreiten sich angelegen sein liefs. Die Gupta wufsten ferner bei den im Westen angränzenden Völkern ihrer Macht Anerkennung zu verschaffen; sie knüpften politische Beziehungen mit den Sâsâniden bald nach ihrer Machterlangung an und empfingen die Huldigungen mehrerer Völker des westlichen Kabulistan; sie traten ferner als Beförderer der Gelehrsamkeit und der Dichtkunst auf, so wie der Brahmanischen Religion, obwohl sie ihrer Mitbewerberin um den Vorrang, der Buddhistischen, keineswegs ihren Schutz vorenthielten. Glücklicher Weise sind wir im Stande mit Hülfe der von einigen Herrschern aus dieser Dynastie gesetzten Inschriften und ihrer Münzen wenigstens einen zuverläfsigern und vollständigern Bericht von ihren Thaten abzustatten, als es bei den vor ihnen regierenden königlichen Familien möglich gewesen ist.

Um mit der zweiten Gattung von Quellen für die Geschichte der Gupta zu beginnen, so gebührt der Ruhm, sie zuerst genau beschrieben und ihre Legenden entziffert, so wie das Verhältnifs ihrer Typen zu den Indoskythischen bestimmt zu haben, James Prinsep[1]). Durch später hinzugekommene Münzfunde und die 938 Benutzung reichhaltigerer Sammlungen ist Wilson in den Stand gesetzt worden, die Mittheilungen seines Vorgängers zu ergänzen und in einzelnen Punkten zu berichtigen; die jüngste Bereicherung dieses Theils der Altindischen Numismatik verdanken wir Edward Thomas[2]).

1) S. seine Abhandlung *On the connexion of various ancient Hindu Coins with the Grecian or Indo-Scythic Series* im *J. of the As. S. of B.* IV. p. 621 flg, nebst Pl. XXXIII und XXXIV, dann seine *New Varieties of the Mithraic or Indo-Scythic Series of Coins and their imitations* ebend. V. p. 639 flg.

2) S. des erstern *Ariana Antiqua* p. 416 flg. und des letztern *On the Dy-*

Es ist jetzt allgemein anerkannt, dafs die Typen der Münzen der Gupta denen der Indoskythischen Fürsten nachgebildet worden sind, indem diese allmählig in Indische verwandelt wurden. Die Könige auf ihren Aversen erscheinen in derselben Stellung, wie auf denen des zweiten *Kadphises*, des *Kanerki* und der ihnen stammverwandten Könige; statt der dreizackigen Lanze finden wir eine Fahnenstange, auf welcher *Vishnu's* Vogel *Garuḍa* sitzt; nur die Tracht zeigt eine Annäherung an die einheimische noch jetzt in Indien gebräuchliche. Die Reversen zeigen statt der weiblichen Gestalt der *Ardokro* mit dem Füllhorn gewöhnlich ein auf einem Polster oder einem Sefsel mit hohem Rücken oder auch auf einem Lotus sitzendes Weib mit einem Füllhorne im linken Arme, welches nur die Indische Glücksgöttin *Laxmî* sein kann[1]). Wenn sie einen Siegeskranz darreicht, so ist dieser Theil der Darstellung wohl nicht eine unmittelbare Nachahmung der Siegesgöttin auf den Griechisch-Baktrischen und Indischen Münzen, sondern der *Nanaia* der Indoskythischen, die ebenfalls so abgebildet wird[2]). Endlich stimmt auch das Monogramm auf den Münzen der Gupta mit dem des *Kadphises*, des namenlosen grofsen Retters und des *Kanerki* überein, darf aber in diesem Falle nicht als eine Bezeichnung des Orts, wo die Münzen geprägt worden, betrachtet werden, sondern nur als ein weiterer Beweis der Nachahmung von Seiten der Indischen Nachfolger jener Herrscher[3]).

939 Diese Uebereinstimmungen zwischen den zwei hier in Betracht kommenden Münzen möge vorläufig genügen um zu beweisen, dafs die Gupta den Indoskythischen Herrschern aus dem Geschlechte nachfolgten, zu dem Kanerki gehörte; eine genauere Beschreibung der Münzen der erstern kann erst später vorgelegt werden.

Von Inschriften der ältern Gupta sind bis jetzt fünf gefunden worden. Die erste findet sich auf der Kolonnade, von welcher der Stûpa bei Sanki in der Nähe Bhilsa's, des alten *Bidiçâ*, umgeben

nasty of the Sâh Kings of Surâshtra im *J. of the R. S. A. S.* XII, p. 69 flg. und p. 74 flg. Die Verzeichnifse sind von ihm in den *Essays* vervollständigt, s. I, p. 374. II, p. 94. Endlich hat NEWTON einige Münzen des *Kumâra-* oder *Skandagupta* mitgetheilt.

1) S. PRINSEP a. a. O. IV, p. 633, p. 635 und V, p. 643 flg., dann WILSON a. a. O. p. 417.

2) S. oben S. 836.

3) S. WILSON a. a. O. p. 418.

ist und bezeugt, dafs *Kandragupta* der Erste dem dortigen Kloster eine Schenkung an Geld und vielleicht auch an einem Grundstücke gemacht hatte. Sie ist datirt vom Jahre 93, welches Datum am füglichsten auf die *Çâka*-Aera bezogen wird: dieses Datum entspricht den Jahren 171 und 172 nach Chr. G.[1]).

Die zweite Inschrift gehört dem *Samudragupta* und ist eingehauen worden unter der Inschrift *Açoka's* auf der Säule in Allahâbâd, welche einige Zeit nach ihrer Errichtung durch nicht mehr zu erforschende Ursachen umgestürzt und nach dem Tode des oben genanten Gupta-Fürsten wieder errichtet worden war[2]). Sie ist abgefafst worden von *Harisena*, der seinem Herrn schon vor 940 seiner Thronbesteigung als Rathgeber gedient hatte und nachher Minister der Kriegs- und Friedens-Angelegenheiten oder nach unserer Ausdrucksweise der äufseren Angelegenheiten gewesen war und zwar theils in Versen, theils in Prosa[3]). Sie ist im Ganzen unverletzt auf die Nachwelt gekommen und nur in dem ersten

1) S. *Note on Facsimiles of Inscriptions from Sanchi near Bhilsa* etc. By James Prinsep im *J. of the As. S. of B.* VI. p. 451 flg. Der Text ist nebst einer Englischen Ueberzeichnung mitgetheilt p. 465, ein Faksimile der Inschrift Pl. XXV. Im Anfange mehrerer Zeilen sind vier und fünf Buchstaben durch eine Beschädigung des Steins zerstört worden, wodurch zwar der Inhalt der ganzen Inschrift keinen Abbruch gelitten hat, einzelne Stellen jedoch unklar geworden sind, indem die von dem Pandit der Asiatischen Gesellschaft vorgeschlagenen Ergänzungen nicht alle als sicher betrachtet werden dürfen. Dieses auch der Fall bei der Ergänzung im Anfange von Z. 6, wo nach *krita* (gekauft) ergänzt worden *padapradeçe*, d. h. ein Strich Landes; jedenfalls müfste *pradeçam* gelesen werden.

2) S. oben S. 226 und die ebend. angeführte Beschreibung der Säule von Burt. Den ersten Anfang einer Entzifferung der Inschrift verdanken wir A. Troyer, *Remarks on the second Inscription of the Allahabad Pillar* im *J. of the As. S. of B.* III, p. 118 flg. Eine vollständige Entzifferung nebst Uebersetzung und Bemerkungen über den Inhalt ist enthalten in: *Restoration of the Inscription No. 2. on the Allahabad column By* W. Mill, ebend. III, p. 257 flg. und defselben *Supplement to the Historical Remarks on the Allahabad Inscription*, ebend. p. 339 flg. Durch genauere Abschriften wurde James Prinsep in den Stand gesetzt, den Text an mehreren Stellen zu berichtigen, was geschehen ist in *Note on the Facsimiles of various Inscriptions on the ancient column at Allahabad, retaken by* Edward Smith ebend. VI, p. 969 flg.

3) Die ersten dreizehn Zeilen und der Anfang der acht und zwanzigsten sind in Versen, die übrigen in Prosa abgefafst; sie enthält im Ganzen dreifsig.

Theile finden sich einige, jedoch unwesentliche Lücken, so dafs auch defsen Inhalt verständlich ist. In ihm werden die Tugenden und Thaten des Setzers der Inschrift im Allgemeinen gepriesen, welches auch in dem letzten Theile geschieht[1]). Der bei weiten wichtigste Theil dieser Inschrift ist der mittlere[2]), in welchem ein genauer Bericht vorliegt von dem Umfange des Reichs Samudragupta's und den Verhältnifsen der ihm unterworfenen Fürsten und Völker zu ihm; auch über seine Beziehungen zu den Sâsâniden und den Völkern des westlichen Kabulistan erhalten wir einige Aufschlüfse.

Die zunächst zu erwähnende Inschrift ist uns auf einer Säule erhalten worden, die bei Bhitâri nicht weit von der auf dem Nordufer des Ganges im O. von Benares gelegenen Stadt Ghazipur gefunden ward. Bei ihrer ersten Entdeckung war der untere Theil des Schaftes von Erde bedeckt, nach deren Wegräumung eine Inschrift des *Skandagupta* zum Vorschein kam[3]). Der eigentliche Zweck derselben, welchem die Aufzählung der Vorgänger nur als Einleitung dienen soll, ist die Verherrlichung des Königs, weil er die Widersacher, welche mit Waffengewalt seine Ansprüche auf die Nachfolge in der Herrschaft ihm streitig machten, überwunden 941 hatte[4]). Da die Indischen Könige zum Andenken an Siege Säulen errichteten, liegt die Vermuthung nahe, dafs die bei Bhitâri ein *gajastambha* oder eine Siegessäule war. Vielleicht hatte Skanda-

1) Nämlich von Z. 22 an.

2) Nämlich von Z. 14—21.

3) S. *Facsimiles of various ancient Inscriptions, lithographed by* James Prinsep im *J. of the As. S. of B.* V, p. 657 nebst Pl. XXXI, wo eine Abbildung der Säule mitgetheilt ist.

4) Sie ist bekannt gemacht worden unter folgender Aufschrift: *Restoration and Translation of the Inscription on the Bhitâri Lât, with critical and historical remarks. By* W. H. Mill im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 1 flg. nebst Pl. XXXII, wo ein Faksimile der Inschrift mitgetheilt ist. Die Inschrift enthält neunzehn Zeilen und ist mit Ausnahme einer kleinen Lücke Z. 17 und 18 gut erhalten, jedoch nicht frei von Fehlern, welche dem Einhauer zur Last fallen. Die meisten Fehler ist es dem Herausgeber gelungen mit Hülfe der anderswoher bekannten Namen der Vorfahren in der Einleitung und des Metrums von Z. 7 bis 14 mit grofser Wahrscheinlichkeit zu verbefsern; für den Schlufs, der in Prosa geschrieben, entbehrte er dieser Hülfe und er hat daher diesen Theil nur unvollständig übersetzt. Eine berichtigte Uebersetzung giebt Thomas in den *Essays* I. p. 242.

gupta an dieser Stelle eine entscheidende Schlacht gegen seine Mitbewerber um den Thron gewonnen.

Es ist schon früher erwähnt, dafs derselbe König auch eine Inschrift in *Girinagara* hat einhauen lafsen auf der Nordseite des Felsens, auf defsen Ostseite eine des *Açoka*, auf der Westseite die des *Rudradâman* sich befinden, die neuerdings übersetzt und entziffert worden ist [1]). Endlich ist eine fünfte Inschrift bei *Kuhâon* in *Bhopal* entdeckt worden, die mehrere Daten und Eigenschaften des *Skandagupta* angiebt und 133 Jahre nach seinem Tode datirt ist [2]).

Alle diese Inschriften sind in der heiligen Sprache der Brahmanen abgefafst, deren sich die Gupta auch auf ihren Münzen bedienten. Dafselbe thaten vor ihnen die *Sinha*-Könige, während die Buddhistischen Fürsten uns noch kein Beispiel davon dargeboten haben, sondern nur von dem Gebrauche der Volkssprachen. Wenn die zweite Dynastie von Jamunapura, welche dem Brahmanischen Glauben huldigte, es ebenfalls gethan hat, so ist diese vereinzelte Ausnahme von keinem Belange, weil sie ja auch einige Buddhistische Symbole auf ihren Münzen zuliefsen. Diese Erscheinung beweist, um es hier nur beiläufig zu bemerken, dafs der Gebrauch des Sanskrit und des Prâkrit damals sich nach dem Glauben der Indischen Fürsten richtete und auch von den Schriftstellern wenigstens zum Theile dafselbe angenommen werden darf.

Von der Herkunft der Gupta wird im *Vishṇu-Purâṇa* erwähnt, dafs sie *Vaiçja* waren, also aus der dritten Kaste abstammten [3]). Wir ersehen aus diesem Umstande, so wie daraus, dafs die *Andhrabhṛitja* aus einer niedrigen Kaste oder vielleicht sogar aus einem Volke der Urbewohner abstammten [4]), dafs damals eine grofse Umwälzung in den gesetzlichen Zuständen Indiens vor sich ging, 942

1) Von Bhau Daji im *J. of the Bomb. Br.* VII. p. 113. Ueber den Felsen vergl. S. 225.

2) Sie ist zuerst herausgegeben von Prinsep im *J. of the As. Soc. of B.* VII, p. 36, von neuem und übersetzt von Thomas, *Essays* I, p. 250.

3) S. *The Vishṇu-Pur.* p. 298 mit Wilson's Note 4. Es wird im Texte gesagt, dafs *Gupta* ein pafsender Name für die Vaiçja sei und im Kommentare als ein Beispiel von der Anwendung jenes Beinamens *Kandragupta* angeführt. Da einer der Könige aus ihr so hiefs, unterliegt es wohl keinem Zweifel, dafs *Çrîdharasvâmin* an die Dynastie dachte, von welcher jetzt die Rede ist.

4) S. oben S. 955.

weil Männer aus nicht dazu berechtigten Klafsen der Bewohner dieses Landes sich der Herrschaft bemeisterten. In den Purâṇa werden die Gupta unter den letzten Dynastien aufgeführt und von ihnen gemeldet, dafs sie längs dem Ganges bis zum *Prajâga* oder dem Zusammengemünde der Jamunâ und der Gangâ, wo jetzt Allahâbâd liegt, so wie in *Sâketa* oder *Ajodhjâ* und in *Magadha* herrschten[1]). Da wir keinen triftigen Grund haben, die Richtigkeit dieser Angabe zu bezweifeln, dürfen wir aus ihr folgern, dafs ihre Herrschaft in dem weiten Gebiete, welches im W. von dem südwärts strömenden Ganges begränzt wird, auf beiden Seiten dieses Flufses sich ausbreitete und nach O. etwa bis zu seiner Südwendung reichte, und hier der erste Sitz der Macht der Gupta war. Die Erwähnung der Stadt Sâketa allein neben den Ländern führt auf die Muthmafsung, dafs sie ihre Residenz gewesen, jedenfalls dürfte diese Ansicht der bisherigen, nach welcher es Kanjâkubga gewesen, vorzuziehen sein, weil zwar daselbst viele Münzen der Gupta gefunden, sie jedoch aufserdem von manchen andern Orten gebracht worden sind[2]). Es ist noch zu beachten, dafs diese sich in zwei Punkten an die Typen des *Satjamitra* und *Vigajamitra* anschliefsen, deren Hauptstadt Jamunapura nicht weit von Ajodhjâ liegt[3]).

Der Gründer der Herrschaft der Gupta war der gleichnamige König *Gupta* oder *Çrîgupta*, welchem nur der einfache Titel Grofskönig beigelegt wird, woraus erhellt, dafs er keine grofse Macht 943 besafs[4]). Von ihm sind bis jetzt keine Münzen entdeckt worden.

1) S. *The Vishṇu-Pur.* p. 479 und II. Beil. II. 4, 7. wo die Angaben in den Purâṇa über sie zusammengestellt und erläutert sind.

2) Diese Bemerkung hat schon WILSON gemacht; s. *Ar. Ant.* p. 417.

3) S. oben S. 950.

4) In der Inschrift von Allahâbâd wird er Z. 25 genannt »der Stolz oder der Glanz der Welt, der göttliche Grofskönig, der glückbegabte Gupta«. in der von Bhitâri Z. 4 nur »Grofskönig, der glückbegabte Gupta«. Ich bemerke dabei, dafs *mahârâga*, Grofskönig, nur die Bedeutung des Griechischen βασιλεύς hat, s. oben S. 390, Note 5, so dafs dieser Titel keine grofse Macht besagt, dann, dafs MILL a. a. O. III, p. 267 Unrecht hat, den *Kandragupta* dieser Dynastie dem alten Sonnengeschlechte von Ajodhjâ zuzugesellen, indem er an ein späteres Reich denkt, welches nach dem Verfalle des alten von Ajodhjâ von einem Zweige der ältern Königsfamilie in *Kanjâkubga* gegründet wurde. Er scheint nach p. 340 an eine Ableitung der *Râshṭrakûṭa*-Râgaputra von Kanjâkubga von dem Nachkömmlinge

Hinsichtlich der Zeitrechnung habe ich schon früher auseinandergesetzt[1]), dafs der Beginn der Aera der ältern Gupta um das Jahr 140 nach Chr. zu setzen ist. In neuerer Zeit ist dieser Gegenstand wiederholt behandelt worden[2]), ohne dafs ein sicheres Resultat erzielt worden ist. *Çrîgupta* regierte fünfzehn Jahre[3]); demzufolge wird seine Regierungszeit ungefähr in die Jahre 140—155 fallen.

Sein Sohn *Ghatotkaka* enthält ebenfalls nur den einfachen Titel und kann daher noch kein sehr weit ausgedehntes Reich besefsen haben, obwohl er wahrscheinlich den ersten Grund zu der weiten Macht seiner Nachfolger gelegt haben wird. Auf der einzigen bis jetzt ihm mit Zuverläfsigkeit beizulegenden Münze rühmt er sich nämlich den Sonnenschirm, das Zeichen königlicher Würde, über den Königen zu tragen[4]). Dafs Ghatotkaka mit Recht Anspruch

Râma's. Sumitra, mit welchem die Purâna das Sonnengeschlecht schliefsen (s. I, I. Beil. S. XIII), in den Chroniken von Marwar gedacht zu haben; dieses ist aber eine ganz werthlose spätere Dichtung der Barden der Râgaputra.

1) S. oben S. 786.

2) Von Thomas im *J. of the As. Soc. of B.* XXIV, p. 371 und in den *Essays* I, p. 168 flg. Die gänzlich abweichenden Annahmen von Newton und Fergusson (s. oben S. 786, Note 4) gründen sich darauf, dafs die Zahl 138 in der Inschrift des Skandagupta nach dem Anfang der Gupta-Kâla angegeben wird.

3) Nach *Merutunga's Therâvali* im *J. of the Bomb. Br.* IX, p. 152.

4) S. die Inschrift von Allahâbâd Z. 25 und die von Bhitâri Z. 3. Die Münze findet sich im *J. of the As. S. of B.* V, Pl. XXXVI, No. 12, bei Wilson Pl. XVIII, No. 14 und Thomas Pl. VI, No. 12. Es ist eine Goldmünze, wie mit wenigen Ausnahmen die übrigen, so dafs stets solche zu verstehen sind, wenn nicht eine andere Bestimmung ausdrücklich angegeben wird. Av. Links gerichtete stehende Gestalt, mit der linken Hand Weihrauch auf einen Altar werfend; hinter ihr ein Speer. Leg. *Kâma-naruttamaga Gha(tot?)*; unter dem linken Arme *kaka*. So lasen sie Prinsep und Thomas, Wilson dagegen: *Kumaraguptasja gaja*: die von dem zweiten mitgetheilte Legende bietet jedoch die ersten Worte dar, diese können aber nicht wohl die ihnen von dem ersten beigelegte Bedeutung: »Sohn des trefflichen Mannes, das dem *Kâma* ähnlichen *Ghatotkaka*« haben, sondern die »von aus Liebe von dem trefflichsten Manne erzeugten *Ghatotkaka*«. Es liegt nämlich eine Anspielung auf die Erzählung von der Geburt des Riesensohnes *Ghatotkaka*, den der Pândava *Bhîma* mit der Riesin *Hidimbâ* erzeugte, welche ihm ihre Liebe angetragen hatte; s. oben I, S. 812. Rev. Weibliche, links gewendete Gestalt mit einem Füllhorne im

darauf macht, der Urheber dieser Münzen gewesen zu sein, beweist
944 die auf ihr vorkommende Anspielung auf eine Erzählung im *Mahâbhârata,* welche damals allgemein bekannt gewesen sein mufs und allein auf seinen Namen pafst. Bei der dürftigen uns zugänglichen Kenntnifs der damaligen politischen Zustände Indiens läfst sich nicht ermitteln, welche Könige Ghaṭotkaka sich unterwürfig gemacht hatte; der Ausdruck *alle* ist in diesem, wie in ähnlichen Fällen, nur als eine bedeutungslose Uebertreibung zu betrachten. Mit ziemlicher Gewifsheit läfst sich nur behaupten, dafs er und wohl auch schon sein Vater ihre ersten Unternehmungen gegen den Staat richteten, defsen Hauptstadt *Çrâvastî* war und defsen König *Vikramâditja* grofse Eroberungen gemacht hatte, die sich sogar bis zum Indus erstreckten[1]). Dieses geschah etwas vor der Mitte des zweiten Jahrhunderts nach Chr. G., also kurz vor der Erhebung der Gupta. Es lag in der Natur der Sache, dafs ein so schnell durch siegreiche Feldzüge zusammeneroberte s, weit ausgedehntes Reich eines dauerhaften Bestandes entbehrte und nur so lange fortbestehen konnte, als sein tapferer und unternehmender Gründer seine Geschicke mit kräftiger Hand lenkte. Er büfste sein Reich bald ein[2]) und muthmafslich werden bald die Gupta gegen seinen Nachfolger aufgestanden sein. Wenn man sich den Verlauf der Umwälzungen in den morgenländischen Staaten überhaupt und in Indien besonders vergegenwärtigt, so benutzt in der Regel ein durch seine Tapferkeit und sonstige Tüchtigkeit hervorragender und von der Treue seiner Krieger überzeugter Heerführer die Schwäche seines Herren, um ihn zu verdrängen und seiner Familie die Herrschaft zu verschaffen. Ein solcher war wohl Gupta; seine Abkunft von einem Vaiçja zwingt zu der Annahme, dafs er sich vermittelst seiner persönlichen Eigenschaften von einer untern Stufe zu der höchsten Würde im Staate emporschwang, welches nur durch kriegerische Unternehmungen geschehen konnte. Vielleicht machte er sich schon kurz vor dem Tode des mächtigen Vikramâditja in einem entlegenen Theile seines weiten Reichs unabhängig. Sein Sohn wird bis etwa 170 regiert haben, weil sein Sohn und Nachfolger *Kandragupta* der Erste schon um 171 der Besitzer

rechten Arme, einer Blume in der emporgestreckten linken Hand und einem Nimbus um das Haupt. Leg. *Sarvarâgokkhatra.*

1) S. oben S. 902 und S. 953.

2) Nach *H. Ths.* II, p. 115.

eines weit ausgedehnten Reiches war[1]). Er ist der erste Herrscher aus dieser Dynastie, welcher Grofskönig und Oberkönig geheifsen 945 wird[2]), und mufs als derjenige unter den Gupta betrachtet werden, welcher ihre Macht gen Westen über die frühere Gränze bei Prajâga ausdehnte, weil eine von ihm handelnde Inschrift auf dem Stûpa bei Sankî in der Nähe Bhilsa's sich findet. Kandragupta hätte demnach seinem Reiche sicher das östliche Mâlava hinzugefügt, weil diese Stadt dort liegt und zwar an den Vorstufen des Vindhja-Gebirges. Vielleicht bildete das westliche Mâlava auch einen Theil seines Reichs, wenigstens war es der Fall unter seinem Nachfolger. Wie dem auch sei, er kann jenes Gebiet nicht besefsen, ohne auch das Land zwischen ihm und der frühern Westgränze sich unterworfen zu haben, das heifst das Duab und Bandelakhand.

In *Bidiçâ* bestand früher ein besonderes Reich, von defsen Beherrschern nur ein einziger bekannt geworden ist, nämlich *Çûdraka*, der angebliche Verfafser des Dramas *Mrikkhakatika*; er wird nur ein Beschützer seines Verfafsers gewesen sein, der ihm aus Schmeichelei die Verfafserschaft zugeschrieben haben wird. Auch von *Kâlidâsa* wird jene Stadt als Sitz eines Königs erwähnt[3]).

Bei dem in jenem Lande gelegenen Sankî war damals ein grofses Buddhistisches Kloster, defsen Bewohner wegen ihres guten Wandels, ihrer Andacht und ihrer Kenntnifse gepriesen werden[4]). Nach den jüngsten Untersuchungen der dortigen Denkmale war hier einst ein Hauptsitz des Buddhismus und eine der geheiligtsten Stätten ihres Glaubens. Es sind noch an dreifsig Stûpa dort erhalten und in zweien sind die Reliquien von zweien der gefeiertsten alten Lehrer entdeckt worden, nämlich die von *Çâriputra* und *Maudgaljâjana*[5]). Die Inschrift ist an den ehrwürdigen *sangha* 946

1) Dieses Datum findet sich in der Inschrift von Sankî; s. darüber oben S. 786.

2) S. die zuletzt erwähnte Inschrift Z. 2 und 7, die von Allahâbâd Z. 25 und die von Bhitâri Z. 3.

3) S. die *Kâdambarî* von *Vâṇabhaṭṭa* p. 2 und *Kâlidâsa's Meghadûta* 26, wo sie *râgadhânî* heifst.

4) S. die Inschrift Z. 2.

5) S. *Opening of the Topes or Buddhist monuments of Central India. By* A. Cunningham im *J. of the R. As. S.* XIII, p. 108 flg. Ueber die zwei oben erwähnten Lehrer s. oben S. 78 und S. 245. Nach Cunningham's sehr annehmbarer Ansicht ist *Bidiçâ* das im Mahâvança erwähnte *Kaitjagiri*, wo Açoka sich auf seiner Reise nach Uggajinî aufhielt; s. oben S. 234.

oder die Versammlung der dort wohnenden *Çramana* gerichtet und theilt ihr mit, dafs ein Beamter Kandragupta's, defsen Namen und Würde nicht mit Sicherheit ermittelt werden können, sich der Gnade seines Herrn zu erfreuen gehabt und in mehreren mit Sieg gekrönten Schlachten sich grofsen Ruhm erworben, nachher aber sich eines Vergehens schuldig gemacht hatte, welches zu sühnen ihm wahrscheinlich aufgelegt worden war, eine Schenkung an das Kloster zu machen [1]. Worin die Schenkung bestand, ist nicht ganz klar, nur gewifs, dafs eine Summe von fünf und zwanzig Dînâra oder Goldmünzen gegeben werden sollte. Der Zweck dieser Schenkung war der, dafs das Geld zur Erleuchtung des Schatzhauses verwendet werden sollte. Es scheint, als ob fünf *Bhixu* oder Mönche die Verwalter des Schatzes waren oder vielleicht nur die Besorger der Erleuchtung [2]. Wenn die Worte es nicht verböten, den Sinn 947 in ihnen zu finden [3], könnte man daran denken, dafs jene Summe

1) Z. 3 heifst es: »der durch die Gnade des Königs ein gedeihliches Leben führende.« Z. 4: »der durch in mehrern Schlachten errungenen Siege das Ruhmesbanner tragende.« Z. 5 ist *pûto*, nicht *putro*, Sohn, zu lesen und *daṇḍana* statt *daṇḍena*. Von dem vorhergehenden Worte ist nur *ptavja* erhalten und dann eine Lücke, und im Anfange *ṯhshja* erhalten, nicht *shri*, wie in dem gedruckten Texte die Buchstaben wiedergegeben werden. Am Ende von Z. 4 ist *âkulitadaçana* deutlich. Da diese Worte bedeuten: »defsen Zustand unglücklich geworden«, *daṇḍanapûto* »durch Strafe gereinigt«, dürfte die im Texte vorgelegte Auffafsung keinem Bedenken unterliegen. Die Uebersetzung PRINSEP's a. a. O. VI, p. 456: *The punisher of the oppressors of a desolated country*, so wie die von seinem Indischen Gehülfen versuchte Ergänzung: *shṛi (kâriganaxe) ptavja* u. s. w. sind beide unzuläfsig. PRINSEP hielt *Amuka* für den Namen des Vaters des Schenkers, dieses Wort bedeutet aber jenes in dem Sinne, dafs etwas namenlos ist. Der Name des Vaters ist gar nicht genannt und aus den Worten, in welchen der des Sohnes enthalten sein mufs, weifs ich keinen pafsenden Namen herauszulesen.

2) Ich habe schon früher S. 959, Note 1 bemerkt, dafs die Ergänzung: *padapradeçe* oder richtiger —*çam* zweifelhaft sei; es mufs jedenfalls eine andere Schenkung aufser den Goldmünzen erwähnt worden sein, weil es nachher heifst: und giebt; ob ein Grundstück, lafse ich dahingestellt. Von der Zahl ist nur fünf und zwanzig sicher, ob mit Recht aus dem folgenden *sa* hergestellt worden *sahasra*, Tausend, ist zweifelhaft. PRINSEP bemerkt a. a. O. p. 456, dafs die Indische Benennung der Goldmünzen *dînâra* aus dem Römischen *denarius* entstanden ist, obwohl dieses Wort eine Silbermünze bezeichnet.

3) Sie kehren zweimal wieder Z. 8 und Z. 9 und heifsen: »So lange Sonne

verwendet werden sollte, um die Hallen, in welchen die Versammlungen gehalten wurden, bei festlichen Gelegenheiten zu erleuchten. Für die Duldsamkeit Kandragupta's gegen seine Buddhistischen Unterthanen legt der Schlufs der Inschrift ein sehr günstiges Zeugnifs ab; denn es wird befohlen, dafs, wer die von ihm verordnete Verwendung der Schenkung rückgängig mache, mit derselben schweren Strafe bestraft werden solle, wie der Mörder eines Brahmanen.

Aufser der Inschrift besitzen wir auch von diesem Könige Münzen, welche zunächst in Betracht gezogen werden müfsen, um mit ihrer Hülfe einige Thatsachen der oben dargelegten hinzuzufügen. Bei ihrer Benutzung tritt uns die Schwierigkeit entgegen, die seinigen von denen seines spätern Namensgenofsen gehörig zu unterscheiden. Um dieses Ziel zu erreichen, stehen uns mehrere Wege offen. Es können erstens die Beinamen zu Hülfe genommen werden, deren sich beide bedienen; zweitens die Typen ihrer Münzen und ihr Verhältnifs zu denen ihrer Vorgänger und Nachfolger. Hinsichtlich der erstern hat schon der erste gründliche Untersucher dieser Denkmale die Wahrnehmung gemacht, dafs die Beinamen der Gupta-Könige dazu dienen können, ihre Münzen ihren wahren Eigenthümern zuzueignen [1]. Nach dem ersten Merkmale legte der erste sich den Ehrennamen *çrîvikrama* oder den des mit Glück begabten Heldenkraft besitzenden Königs bei, der zweite den von *agitavikrama* oder des Königs unbesiegter Heldenkraft, so wie den von *parameçvara* oder den des obersten Herrschers [2].

und Mond (bestehen), sollen die fünf *Bhixu* im Besitze der Erleuchtung des Schatzhauses durch Lampen verbleiben.« Nach einer Stelle, nämlich Z. 6, in welcher von dem Geber gesagt wird: »nachdem er der fünften Königin seine Verehrung dargebracht hatte«, könnte vermuthet werden, dafs eine von den Gemahlinnen des Königs damals dort residirte.

1) S. *J. of the As. Soc. of B.* V, p. 646.

2) Die Münzen des ersten *Kandragupta* sind nach den im Texte dargelegten Unterscheidungs-Gründen die folgenden:

1) Mittelgrofse. Av. Stehende, links gerichtete Gestalt des Königs mit einer Art von Waffenrock bekleidet und Nimbus um den Kopf, in der erhobenen Rechten eine Lanze haltend, die Linke nach unten, nach einem Altare gerichtet; links vor ihm eine Fahnenstange mit dem *Garuḍa*. Leg. —*râga ÇriKandra* und unter dem linken Arme *Kandra*. Rev. Auf einem Polster sitzende weibliche Figur mit einer Binde in der Linken und einem Füllhorne im rechten Arme. Leg. *Çrivikrama*. S. *As. J. of B.* V, Pl.

948 Was die Typen der Münzen betrifft, so ist der ältere Kandragupta der einzige König aus dieser Dynastie, defsen Brustbild auf ihnen

---

XXXVI, No. 13 und p. 648, IV, XXXIX, No. 18; dann W. MARSDEN's *Numismata Orientalia illustrata* No. MLVII. Auf *As. J. of B.* IV, Pl. XXXIX, No. 19 sitzt die weibliche Gestalt auf einer Bank mit vier Füfsen und *Ar. Ant.* Pl. XVIII, No. 4 auf einem Lotus mit der Binde in der Rechten, die Linke ausstreckend und mit Nimbus um das Haupt. Auf den Aversen von diesen hält der König einen Bogen in der Rechten und einen Pfeil oder eine Binde in der Linken; s. *Ar. Ant.* Pl. XVIII, No. 4 und *J. of the As. S. of B.* IV, Pl. XXXIX, No. 18 u. 19, V, Pl. XXXIX, No. 20, 21 u. 22. Eine Münze mit diesem Typus ist auch von WILSON bekannt gemacht worden in *As. Res.* XVII, No. 13, wo die Legende auf der Averse zu lesen ist: *ÇrîKandragupta*; s. *J. of the As. S. of B.* IV, p. 636. Auf der ebend. Pl. XXXVIII, No. 9 mitgetheilten sind die Legenden *ÇrîKandragupta* und *Çrîvikrama* deutlich. Die folgenden sind mittelgrofse runde Kupfermünzen.

2) Av. Links gerichtete stehende Gestalt des Königs; ihm zur linken Seite vielleicht eine weibliche. Rev. Brustbild des Königs, von vorne und sich auf eine Fensterbank, wie es scheint, lehnend. Leg. *(Ma) hârâga ÇrîKandragupta*; s. *J. of the As. S. of B.* V, Pl. XXXVIII, No. 11 und p. 651.

3) Av. Links gerichtetes Brustbild des Königs, eine Blume in der Rechten haltend; unter dem Bilde *Çrîvikrama.* Rev. Vogel mit ausgebreiteten Flügeln, wie es scheint auf einem Balken sitzend. Eine Vergleichung der verschiedenen Exemplare zeigt, dafs die Legende auf der Averse: *Çrîvikrama-deva* und auf der Reverse *(Ma) hârâga ÇrîKandragupta* lautet; s. *J. of the As. S. of B.* V, Pl. XXXVIII, No. 12, 15 und *Ar. Ant.* Pl. XVIII, No. 15 und p. 428. Eine kleine Silbermünze stellt denselben Typus dar und hat die Legende *Kandragupta*; s. ebend. p. 639. Der Vogel ist ohne Zweifel *Garuda.* Von den obigen Kupfermünzen hat auch THOMAS Abbildungen mitgetheilt im *J. of the R. A. S.* XII, Pl. VII, No. 12. 15.

4) Mittelgrofse Goldmünze. Av. Links gerichtetes Brustbild des Königs mit einem Panzer mit Aermeln und einem flachen Helme mit Ohrenklappen und Bändern dahinter; mit Schnurrbart und in der Rechten einen Zepter haltend.

Rev. Auf einer Bank sitzende weibliche Gestalt mit dem Indischen *dhoti* (s. oben S. 396) bekleidet, die Füfse auf einen Schemel stützend; mit einem Helme auf dem Kopfe, die Linke in die Seite stützend, in der ausgestreckten Rechten einen Ring oder eher einen Kranz haltend. S. *As. Res.* XVII, No. 7 und p. 562. Die Legende ist nicht deutlich abgebildet; möchte aber *Mahârâga Çrî Çaçigupta* zu lesen sein. Das letztere Wort lese ich nach *As. J. of B.* IV, p. 639 und *Çrîvikrama-deva* auf der Reverse. *Çaçigupta* ist gleichbedeutend mit Kandragupta.

erscheint; hierin zeigt sich noch ein Festhalten an dem ältern Gebrauche; denn auch von den Indoskythischen Fürsten finden sich 949 Brustbilder[1]), die Kopfbedeckung ist aber auf ihnen verschieden und der Helm des Indischen Königs gewifs der einheimische. Sein späterer Namensgenofse wird auch als Reiter abgebildet und schliefst sich dadurch enger an den letzten bis jetzt bekannt gewordenen Gupta, den *Mahendragupta*, an. Auch in Beziehung auf die Götterverehrung läfst sich eine Verschiedenheit nachweisen. Beide treten uns entgegen als Anbeter von göttlichen Wesen, die zum Kreise der Vishnuitischen gehören, und beiden gemeinschaftlich ist die weibliche Göttin, in deren Darstellung eine Verschmelzung der Griechischen Siegesgöttin, die noch auf den Münzen der ältern Indoskythischen und der Parthisch-Indischen Könige auftritt[2]), mit der einheimischen Glücksgöttin *Laxmî*, welche besonders durch die Lotus-Blume als solche sich ausweist. Dagegen stellt der ältere Kandragupta sich besonders als Verehrer des *Vishṇu* dar, weil auf seinen Münzen der diesem Gotte gewidmete Vogel *Garuḍa* theils als selbstständig, theils als Schmuck der Fahne dargestellt wird; während er auf den Münzen des zweiten nur als Begleiter *Râma's* und seiner Frau *Sîtâ* vorkommt[3]); aus dem letztern Umstande läfst sich schliefsen, dafs jener seinen Goldmünzen mit diesem Typus den Namen *Garuṭmaṭanka* beilegte, der in den Inschrift seines Sohnes *Samudragupta* als der gewöhnliche für Goldmünzen gebraucht wird[4]).

Als eine Eigenthümlichkeit des Vaters und des Grofsvaters des zuletzt genannten Königs mufs noch hervorgehoben werden,

1) S. z. B. oben S. 829, No. 9 und S. 839, No. 16.

2) Z. B. auf denen des *Azes*: s. oben 394, No. 1 und denen des *Yndopherres*; s. ebend. S. 406, No. 2.

3) Auf den mit 1 und 3 bezeichneten Typen des ersten; s. oben S. 968 und auf den ersten des zweiten; s. unten.

4) S. defsen Inschrift Z. 21. *Garuṭman* ist ein anderer Name des Vogels. Aus dem südlichen Indien sind alte Goldmünzen gekommen, auf welchen *Râma* auf einem Throne sitzend und die Sîtâ auf seinem linken Knie tragend dargestellt wird; auf der linken Seite befindet sich der Sonnenschirmträger, auf der rechten zuerst der Fliegenwedelträger, neben ihm sein Bundesgenofse, der Affe *Sugrîva* und unter dem Throne der berühmteste der Affen, *Hanuman*; s. MARSDEN a. a. O. II. p. 731 und No. MLXI. Da *ṭanka* aus dem Sanskrit nicht abgeleitet werden kann, ist es vermuthlich ein Dekhanisches Wort.

dafs der letzte auf der einzigen bis jetzt entdeckten Münze, der 950 erste auf denjenigen, auf welchen er stehend und bewaffnet abgebildet ist, die linke Hand nach einem Altare richten, als ob sie im Begriffe seien, auf ihm ein Opfer darzubringen [1]). Sie ahmten auch in diesem Punkte ihren Indoskythischen Vorgängern nach, auf deren Münzen die Könige als Darbringer von Opfern auf einem Altare uns entgegentreten [2]). Die Annahme, dafs die Indoskythischen Fürsten, von welchen wir gesehen haben, dafs sie einer festen religiösen Ueberzeugung sich entschlugen und gleichzeitig den Altiranischen, den Brahmanischen und den Buddhistischen göttlichen Wesen ihre Verehrung zollten [3]), ohne Vermittelung der Priester Opfer verrichteten, darf um so weniger befremden, als es kaum zweifelhaft ist, dafs es bei ihnen keine einheimische Priesterschaft gab, welche ihnen das Recht der Ausübung solcher heiligen Handlungen streitig machte. Von Indischen Königen mufs aber eine solche Annahme entschieden zurückgewiesen werden, weil sie durch eine solche Anmafsung nicht nur eine mächtige und einflufsreiche Körperschaft auf's höchste gegen sich erbittert haben würden, sondern auch des Vertrauens ihrer übrigen Unterthanen verlustig geworden wären. Ich glaube daher, dafs jene zwei Gupta diesen Typus ihrer Vorgänger wiederholen liefsen, ohne ihm dieselbe Bedeutung beizulegen, wie jene. Dafs sie nicht die Münzen der einheimischen Fürsten, denen sie in der Herrschaft der östlichen Provinzen, wo die ersten Sitze ihrer Macht lagen, folgten, zum Muster nahmen, erklärt sich erstens daher, dafs diese Münzen einen theils rein Buddhistischen, theils einen mit Buddhistischen Symbolen entstellten Brahmanischen Charakter an sich trugen und daher den Brahmanischen Gesinnungen der Gupta nicht genügen konnten. Der zweite Grund ist schon früher vorgelegt worden [4]). Sie fanden in den nördlichen Indischen Ländern eine grofse Menge von Gold- und Kupfer-Münzen der fremden Monarchen im Umlaufe vor, deren

1) S. oben S. 967, Note 2.

2) S. z. B. oben S. 832, die Münzen des *Kanerki* No. 1 u. 5. Besonders wichtig ist die von PRINSEP im *J. of the As. S. of B.* V, Pl. XXXVI. No. 10 mitgetheilte Münze des *Oer Kenorano* mit der Averse der *Ardokro*, auf welcher der Altar und die Stellung des Königs genau mit denen auf den zwei Gupta-Münzen übereinstimmen.

3) S. oben S. 810 u. S. 870.

4) S. oben S. 789.

Typen sie zwar benutzten, allein in der Weise, dafs sie die aus- 951
ländische Sprache und Schrift beseitigten, die Symbole der fremden Gottheiten in einheimische umgestalteten und die fremde Tracht durch die ihnen eigenthümliche ersetzten. Dadurch wurde sowohl ihrem nationalen Bewufstsein, als ihren religiösen Ueberzeugungen Genüge geleistet.

Durch das Datum in der Inschrift Kandragupta's wird einerseits der Anfang seiner Regierung um das Jahr 170 sicher und andererseits das Ende der seines Sohnes durch die in seiner Inschrift vorkommende Erwähnung eines Sâsâniden, welcher kein anderer, als Artaxerxes der Erste gewesen sein kann, bis nach dem Jahre 226 verlängert[1]). Wir müfsen ihnen daher eine Gesammtregierung von wenigstens sechs und fünfzig Jahren einräumen; wie diese unter beide zu vertheilen, fehlt es an Mitteln zu bestimmen. Wegen seiner vielen und grofsen Thaten mufs dem Sohne der gröfsere Antheil an ihnen zuerkannt und seine Thronbesteigung etwa um 195 angesetzt werden.

Die Inschrift *Samudragupta's*, zu defsen Geschichte ich jetzt übergehe, gehört zu den schätzbarsten historischen Urkunden aus dem Zeitraume der Indischen Geschichte, von welchem jetzt die Rede ist, und übertrifft an Wichtigkeit des Inhalts alle übrigen aus ihm noch erhaltenen. Der belangreichste Theil des Inhalts ist die wegen der Erwähnung auch ganz unbedeutender Staaten gewifs als eine vollständige zu betrachtende Aufzählung der von dem Herrscher, dem zu Ehren nach seinem Tode die Inschrift gesetzt wurde, überwundenen und ihrer Macht beraubten Fürsten, der ihm Tribut leistenden und seinen Befehlen gehorchenden Länder und Völker, endlich der Könige, denen sein mächtiger Arm Hülfe und Schutz verliehen hatte. Die drei Abtheilungen werden in der Inschrift genau von einander unterschieden und durch die Zusammenstellung der Namen der Fürsten, Völker und Länder gewinnen wir eine klare Vorstellung von dem Umfange der Herrschaft Samudragupta's.

Die erste Abtheilung enthält Namen der Könige *Âr̂jâvarta's*, welche Samudragupta mit Gewalt aus ihrem Besitze der selbstständigen Herrschaft verdrängt, zu seinen Vasallen gemacht und zu Dienstleistungen verpflichtet und dadurch seine eigene Macht sehr

1) S. oben S. 786.

952 vermehrt hatte[1]. Es ist eine stattliche Reihe von Namen; da aber die Namen der Länder nicht aufgeführt worden sind, ist es nicht möglich, ihren Trägern ihre Reiche zuzuweisen. Die Namen sind die folgenden: *Rudradeva*, *Matila*, *Nâgadatta*, *Kandravarman*, *Ganapati Nâga*, *Nâgasena*, *Akjuta*, *Nandi* und *Balavarman* aufser andern, deren Namen mit Stillschweigen übergangen worden sind. Von diesen Königen sind uns durch anderweitige Nachrichten nur zwei bekannt. *Kandravarman* war ohne Zweifel der Sohn *Anantavarman's* und der Enkel *Çârdûlavarman's*; von dem erstern sind Inschriften in der Nähe Gajâ's in Magadha gefunden worden, deren Alphabet mit dem der ältern Gupta übereinstimmt[2]. Ferner *Ganapati Nâga*[3]) gehört zu der durch Münzen beglaubigten Dynastie der neun *Nâga*, welche auch in den Purâna als Zeitgenofsen der Gupta bezeichnet werden und deren Samudragupta in einer noch nicht publicirten Inschrift von Mathurâ als seiner Vasallen gedenkt. Ihre Herrschaft erstreckte sich von Mathurâ bis zum obern Laufe der Narmadâ und umfafste auch Bhundelkand, ihre Residenz war Padmavatî im Vindhja[4]. Der Name *Âirjâvarta* wird übrigens

1) S. die Inschrift Z. 18. Es heifst, er habe sie zu *parikâraka*, d. h. Dienern oder Begleitern gemacht, was gewifs nur bedeuten soll, dafs sie als seine Vasallen ihre Länder verwalteten. Am Schlufse dieser Zeilen steht *sarvadevakarâgasja*, welches Prinsep mit *of all the Devarâjas* a. a. O. VI, p. 979 übersetzt hat. Da das Wort aber ein Beiwort des Samudragupta ist und *devarâga* König der Götter bedeutet, wird zu lesen sein: *sarvasevakarâgasja*, d. h. des Königs, dem sie alle dienen.

2) S. Prinsep, *Facsimiles of Ancient Inscriptions* im *J. of the As. Soc. of B.* VI, p. 672. Aus den Inschriften erfahren wir, dafs die Könige sehr tapfer waren und dafs Anantavarman der Göttin *Kâtjâjanî*, welches ein selten vorkommender Name der *Durgâ* ist, eine Bildsäule errichtete und ein *Dûndi* genanntes Dorf widmete.

3) Die Aufstellung dieser Namen als zweier Könige, Prinsep, *Essays* I, p. 237, ist daher nicht zuläfsig.

4) Die Münzen dieser Könige sind sehr zahlreich, viele sind in Mathurâ gefunden worden. Sie haben auf der Vorderseite einen Pfau, mitunter einen Stier oder ein Rad, auf der Rückseite den Dreizack Çiva's. Die Namen der Könige lauten: *Bhima*, *Kha...*, *Na...*, *Skanda*, *Brihaspati*, *Ganapati*, *Vjâghra*, *Vasu*, *Deva*, sämmtlich mit dem Zusatz Nâga, s. Cunningham, *Coins of the Nine Nâgas and of three other Dynasties* etc., im *J. of the As. Soc. of B.* XXXIV, p. 115. Zu diesen Münzen ist jedenfalls die ebend. IV, Pl. XXXIX, No. 33, p. 638 u. *J. of the R. As. Soc.* XII, p. 75 publizirte zu rechnen.

in der obigen Aufzählung in beschränkterer Bedeutung gebraucht, als ihm nach dem Gesetzbuche gebührt. In jener wird nämlich ein Hauptland, *Mâlava*, ausgeschlofsen, während nach diesem der Name das ganze grofse Gebiet zwischen dem Schneegebirge im N. und dem Vindhja im S., dem westlichen und dem östlichen Ozean umfafst[1]).

Die zweite Abtheilung umfafst die Gränzländer gegen Osten, Norden und Westen[2]). Die Aufzählung beginnt im Osten und diese Anordnung gewährt ein Mittel, den unbekannten Ländern ihre Lage mit ziemlicher Genauigkeit zu ermitteln. Die östlichsten Gebiete sind *Samataka* und *Âḍavakra*, von denen das erste das jetzige *Ḍhakkâ* ist[3]), der Name des zweiten ist verdorben. Für die Beherrschung dieser östlichen Länder von den Gupta läfst sich der Umstand anführen, dafs zwei Hundert von ihren Münzen am untern Ganges gefunden worden sind[4]), so dafs es nicht unwahrscheinlich ist, dafs die im Osten angränzenden Gebiete ihnen tributpflichtig 953 geworden waren. Die zwei nächsten *Kâmarûpa* oder das vordere *Asam* und *Nepâla* sind bekannt; die Namen dieser Länder werden bei dieser Gelegenheit zum ersten Male in der Indischen Geschichte erwähnt. Das nächste *Kartṛipura* wird am füglichsten in den W. des zuletzt erwähnten Landes verlegt und zwar in den Theil des Himâlaja, welcher jetzt keinen Gesammtnamen hat und in viele kleine Fürstenthümer zerfällt[5]). Hiermit schliefst die Reihe der östlichen und nördlichen Gebiete; die nächsten liegen im Westen. Das erste, *Mâlava*, war vielleicht schon von Kandragupta unterworfen worden[6]). Zunächst folgen einige Völker zwischen Mâlava und den Ostgränzen des Fünfstromlandes und in defsen östlicher Hälfte. Am östlichsten müfsen die *Ârġunâjana* ihre Sitze gehabt haben; die drei folgenden gehören zu den bekannten freien Völkern Pankanada's; die *Jaudheja* wohnten am mittlern Indus in der Nähe seines Zusammenflufses mit dem Akesines, die *Mâdraka* zwischen der Irâvatî und der Vipâçâ, die *Âbhîra* endlich am untern und mittlern

1) S. oben I, S. 5 u. die Inschrift Z. 19.

2) S. ebend. Z. 19 u. 20.

3) S. unten III, S. 680.

4) S. *As. J. of B.* IV, p. 633.

5) S. oben I, S. 75.

6) S. oben S. 965.

Indus [1]). Zuletzt werden unbekannte Völker aufgeführt: *Prârguna*, *Sanakânîka* und *Kâkakhara*, welchen in dem westlichen Theile des Pengâb ihre Wohnsitze anzuweisen sind, weil mit ihrer Aufzählung diese Abtheilung schliefst [2]).

Alle diese Völkerstämme und Länder gehorchten den strengen Befehlen Samudragupta's und mufsten ihn zufriedenstellen durch Darbringung von Tributen und Geschenken, so wie durch Beschickung durch Abgeordnete. Nur bei den Ländern im O. und 954 N. wird ihrer Fürsten gedacht; auf sie wird daher die Angabe bezogen werden dürfen, dafs ihr Oberherr dadurch grofsen Ruhm sich erworben hatte, dafs er mehrere königliche Geschlechter, welche aus ihren Reichen vertrieben worden waren, wieder eingesetzt und dadurch sich ihrer unbegränzten Ergebenheit versichert hatte [3]). Wenn man erwägt, dafs die Länder, von welchen hier die Rede ist, höchstens mit Ausnahme der zwei ersten, die jedoch ebenfalls am pafsendsten in dem östlichen Gebirgslande gesucht werden, schwer zugänglich und leicht zu vertheidigen waren, wird man es natürlich finden, dafs Samudragupta es vorzog, ihre Fürsten nach ihrer Besiegung als seine ihm treu gebliebenen Vasallen in ihren Fürstenthümern einzusetzen, statt sie durch eine Beraubung ihrer Herrschaft in seine unversöhnlichen Widersacher zu verwandeln.

Eine ganz andere Stellung nehmen die Fürsten der dritten Abtheilung ihm gegenüber ein, die *Daxinâpatha's*. Ihre Länder waren nämlich durch das langgestreckte Vindhja-Gebirge von dem nördlichen Indien geschieden und es würde trotz seiner gewaltigen

1) Die *Ârgunâjana* werden aufgeführt in dem Scholion zu *Pâṇini* IV. 2. 53; über die *Jaudheja* s. oben I, S. 792; über die *Mâdraka* ebend. I, S. 801, Note 2 und die *Âbhîra* I, S. 947 und über ihre nördlichern Sitze in späterer Zeit II, S. 851.

2) Prinsep hat bei dem letzten Namen an *Kâkabambas* gedacht, s. *J. of the As. S. of B.* VI, p. 973; dieses Gebiet liegt aber N. W. von Kaçmîra, welches Land noch keinen Bestandtheil des Reichs der Gupta bildete; s. oben S. 905. Eher könnte man an die *Kokanada* denken, welche in der Nähe der *Dârva* und *Abhisâra* wohnten; s. *M. Bh.* II, 26, 1026. I, p. 345. Diese Völker safsen an der Südgränze Kaçmîra's; s. oben S. 146, Note 1: es konnte leicht durch eine Verletzung des Steins das Zeichen für *o* undeutlich werden und *nada* bedeutet Flufs, so dafs wenigstens der erste Theil der beiden Namen übereinstimmen würde.

3) S. die Inschrift Z. 20. Diese Angabe schliefst sich unmittelbar an die vorhergehende Aufzählung der Länder und Völker an.

Macht dem Samudragupta sehr schwierig geworden sein, über jene Fürsten, auch nachdem er sie in Schlachten überwunden, eine dauerhafte und wirkliche Abhängigkeit zu behaupten. Er erscheint auch in der That nur als ihr Beschützer in ihren Bedrängnifsen und als ein Herrscher, defsen Ruhm ihm bei ihnen grofse Ehrfurcht erworben hatte [1]. Von diesen Fürsten lernen wir aufser ihren Eigennamen auch die Namen der von ihnen regierten Länder kennen; nur bei einigen wenigen ist es bis jetzt möglich, ihre Lage mit einiger Wahrscheinlichkeit zu bestimmen.

An der Spitze dieser Abtheilung steht *Mahendra* von *Kauçalaka*, unter welchem Namen das im S. des Vindhja-Gebirges gelegene Ko- 955 çala verstanden werden werden mufs [2]. Der nächste Fürst hatte seinen Sitz in den grofsen Waldwildnifsen Goṇḍavana's und wird *Vjâghrarâga* oder Tigerkönig genannt, wie es scheint mit einem Spottnamen, welcher die Verachtung der Arischen Inder gegen seine rohen Unterthanen bezeichnete [3]. Die nächst folgenden sind der König von *Kaurâṭṭakamanta*, *Mahendra* von *Arghâshṭapuraka*, der Häuptling von *Mirikauddjâraka* und der von *Dattairaṇḍapallaka* [4]. Diese Gebiete müfsen nach der nächsten Erwähnung im östlichen Theile des Dekhans zwischen dem südöstlichen Goṇḍavana und dem Gebiete des Palarflufses gesucht werden; denn in der an diesem Strome gelegenen Stadt *Kânḱî* residirte der König *Nîla*,

1) S. die Inschrift Z. 16 u. 17. PRINSEP hat übersehen, dafs diese Stelle sich auf die Könige *Daxiṇâpatha's* bezieht, und ist daher verleitet worden, ihren Besitzungen eine Lage im nördlichen Indien auffinden zu wollen. Der Schlufs der Stelle lautet: »er (Samudragupta) hatte bei allen Königen *Daxiṇâpatha's* durch Beschützung, Ruhm (statt *samâga*, Versammlung, ist *samâgnâ*, Ruhm, zu lesen), freundliche Gesinnungen und eine erhabene mit majestätischer Würde verbundene Stellung hervorgebracht.«

2) S. oben I, S. 160, Note 2.

3) Eine ähnliche Benennung ist *Vjâghramukha*, Tigergesicht, für ein Volk in der östlichen Gegend; s. WILFORD's *Essay on the sacred Isles in the West* in *As. Res.* VIII, p. 338.

4) *Dattairaṇḍaka* bezeichnet wahrscheinlich, wie PRINSEP a. a. O. p. 972 vorgeschlagen hat, ein Gebiet, in welchem die *Eraṇḍa*- oder die Castor-Oelpflanze reichlich gedeiht. *Pallaka* und *palli* ist eine gewöhnliche Endung Dekhanischer geographischer Namen, z. B. in *Trikinopoli* oder richtiger *Triçirapalli*; s. WILSON u. d. W. Es bedeutet in den Dekhanischen Sprachen ein kleines Dorf. *Dajana*, welches nach *pallaka* folgt, scheint der Titel einer Art von Häuptlingen gewesen zu sein.

welcher von *Vishnu* verflucht und von diesem Fluche befreit worden war [1]. Die Lage der letzten Reiche ist noch nicht ermittelt worden und es mufs vorläufig unterbleiben, diese genau zu bestimmen. Nur so viel wird sicher sein, dafs sie nicht im westlichen Dekhan lagen, weil Surâshtra damals noch keinen Theil des Reichs der Gupta bildete. Wahrscheinlich waren es kleine Staaten in der Nachbarschaft des Palar-Flufses. Es sind die folgenden: *Hastivarman* von *Vaingeja*, *Ugrasena* von *Pâlakka*, *Kuvera* von *Devarâshtra* und *Dhananġaja* von *Kausthalapura* nebst andern, deren Namen nicht mitgetheilt werden.

Obwohl es als eine Ruhmredigkeit, wie sie uns häufig in den Inschriften Indischer Könige begegnet, betrachtet werden mufs wenn es heifst, dafs Samudragupta bei allen Fürsten Daxinâpatha's durch den ihnen gewährten Schutz und seinen Ruhm die Anerkennung seiner Ueberlegenheit hervorgerufen hatte, würden wir doch Unrecht haben, in Abrede zu stellen, dafs er einen bedeuten- 956 den Einflufs auf die politischen Verhältnifse der südlichen Länder ausübte, zumal die Namen ihrer Beherrscher einzeln aufgeführt werden. Am beziehungsreichsten ist die Nachricht, dafs der König *Nîla* von *Kânkî* durch seine Mitwirkung, wie nach dem Zusammenhange der Stelle angenommen werden darf, von einem Fluche *Vishnu's* befreit worden sei, obwohl es dunkel ist, was wir darunter zu verstehen haben.

Werfen wir jetzt einen Rückblick auf die vorhergehende Zusammenstellung der Angaben über den Umfang der Macht Samudragupta's, so war ihm *Ârjâvarta* zwar nicht ganz unmittelbar unterworfen, jedoch die fruchtbarsten und reichsten Theile defselben; vielleicht gehörte auch ein grofser Theil Bengalens zu seinem Reich [2], Mâlava war dagegen nicht ihm unmittelbar unterthan, sondern nur tributpflichtig. Dieses wird von dem im engern Sinne sogenannten Lande zu verstehen sein, weil Kandragupta den östlichen Theil besafs. Die Gränze der unmittelbaren Herrschaft seines Sohnes war im W. Mâlava's wohl die grofse Indus-Wüste. Das obere Râgasthan mufs nach seiner Lage auch einen Theil seines Reichs gebildet haben. Ihm tributpflichtig waren die Gebirgsfürsten im N., so wie die *Jaudheja* und *Mâdraka* im östlichen Pankanada

1) Ueber die Lage dieser Stadt s. oben I. S. 201.

2) S. oben S. 975.

und die ihnen im S. wohnenden *Âbhîra*; vielleicht auch einige Völker in der Nähe Kaçmîra's, wenn die oben vorgelegte Vermuthung über den Namen *Kâkakhara* begründet ist[1]).

Dafs ein so weites Reich nicht ohne viele siegreiche Kämpfe gegründet werden konnte, liegt in der Natur der Sache; es wird ohnehin dem Samudragupta nachgerühmt, dafs er durch seine eigene Tapferkeit mehrere Fürsten überwunden habe[2]). Er führte vielleicht auch Kriege mit den Völkern des westlichen Kabulistan, den *Çaka*, unter welchem Namen hier die damals auf ein kleines Gebiet beschränkten Indoskythen zu verstehen sind, mit den *Muraṇḍa*, den Bewohnern des jetzigen Laghman, mit den *Sainhâdrika*, den Bewohnern der westlichen Seeküste und den Inselbewohnern, welche ebenfalls dort gesucht werden müfsen[3]). Der Erfolg dieser 957 kriegerischen Unternehmungen ist jedoch als ein sehr über die Wahrheit hinausgehender dargestellt worden. Diese Bemerkung trifft besonders die Uebertragung der untergeordneten Stellung der oben gedachten Völker auf Artaxerxes den Ersten; denn dafs der in der Inschrift als der von einem Gotte abstammende *Shâhân Shâhi* oder König der Könige ein Sâsânide sein mufs, ist gewifs[4]) und nach der Zeit der Abfafsung der Inschrift kann nur der Gründer des Neupersischen Reichs verstanden werden. Er, so wie jene Völker sollen durch das blofse Ausstrecken des heldenkräftigen Armes dieses auf der Erde unwiderstehlichen und sie besitzenden Herrschers veranlafst worden sein, ihm ihre Huldigung zu bethätigen durch die Darbringung von Mädchen, Gold, *Garutmaṭanka*-Münzen[5]) und andern Geschenken, so wie durch das Anerbieten

---

1) S. oben S. 974.

2) S. die Inschrift Z. 21 u. 23.

3) S. die Inschrift Z. 20 u. 21. Ueber die *Muraṇḍa* s. oben S. 877. PRINSEP hat bei *Sainhâdrika* zwar a. a. O. VI, p. 974 an *Sinhala* oder Ceylon gedacht, zieht aber vor, den Namen auf die West-Ghat zu beziehen, welche nach einer Abhandlung vom Obersten SYKES so genannt werden. Der Name wird jedoch richtiger nur auf den Theil dieses Gebirges bezogen, in welchem die ebenso genannte Felsenhöhle sich findet, s. ebend. p. 1044. Sie liegt in der Nähe von *Gunîra*, diese Stadt nicht weit nördlich von Puna im Mahratten-Lande. Die Inseln müfsen daher die kleinen sein, welche an der Westküste liegen, Salsette bei Bombay und die übrigen.

4) S. oben S. 786.

5) S. oben S. 969.

des Besitzes ihrer Gebiete. Wenn auch zugegeben werden kann, dafs die damals wenig mächtigen Çaka und die Muraṇḍa, so wie die Bewohner des Sainhâdri genannten Ghatgebirges und der kleinen Inseln an der Westküste dem mächtigen Besitzer so grofser Länder durch Zusendung von Geschenken huldigten, so mufs dieses von Artaxerxes entschieden geläugnet werden und die Wahrheit wird die sein, dafs zwischen beiden ein freundschaftlicher Verkehr und ein gegenseitiger Austausch von Geschenken stattfand. Die Angabe übrigens, dafs die Indischen Könige aus den westlichen Gränzländern sich Mädchen kommen liefsen und an ihren Höfen unterhielten, wird durch das Zeugnifs eines gleichzeitigen Dichters bestätigt [1]).

Wenn in der ihm zu Ehren verfafsten Inschrift dem Samudragupta viele Regenten-Tugenden nachgerühmt werden: seine Herzensgüte, seine mitleidsvollen Gesinnungen, seine freigebige Unterstützung der Armen und der Kranken, seine seinen Kriegern gewidmete Sorgfalt, endlich auch seine milde Behandlung der von 958 ihm besiegten Könige [2]), und er als ein Muster eines Fürsten dargestellt wird, so mufs ein Theil dieser Lobeserhebung selbstverständlich der Schmeichelei auf die Rechnung gesetzt werden, die in derartigen Ergüfsen der Ergebenheit der mit solchen Inschriften beauftragten Beamten nicht nur in Indien, sondern auch in vielen Europäischen Ländern gebräuchlich ist. Daneben liefert die Inschrift jedoch auch mehrere beachtenswerthe Beiträge zur Schilderung der damaligen Sitten und der Bildung Indischer Könige. Samudragupta wird gelobt wegen seines feinen und scharfsinnigen Geistes und wegen seiner Fertigkeit in den Künsten des Gesanges und der Rede, bei welchem Lobe sich wieder ein Beispiel von der mafslosen Uebertreibung uns darbietet, welche eine Schattenseite des Indischen Geistes bildet. Es wird nämlich dieses Lob dahin ausgedehnt, dafs der König die Lehrer des Götterkönigs *Indra*, *Nârada* und *Tumburu* durch seine Ueberlegenheit beschämt habe [3]). Dafs jedoch in dem vorliegenden Falle Samudragupta

1) S. oben S. 555.

2) S. die Inschrift Z. 22 u. 23.

3) S. die Inschrift Z. 24. Der Ausdruck für Kenntnifs des Gesanges ist *Gândharva*, weil die *Gandharva* die Musikanten in Indra's Himmel sind. *Nârada* tritt schon in der epischen Poesie als eine bedeutende Persönlichkeit auf; s. oben I, S. 913, *Tumburu* dagegen nicht.

wirklich ein Freund der Musik war, erhält seine Bestätigung durch den Umstand, dafs er auf einer seiner Münzen als auf einer Harfe oder eher auf der Indischen *vînâ* spielend erscheint[1]). Er unterstützte aufserdem die Gelehrten und war selbst ein Dichter, obwohl es nur Schmeichelei sein wird, wenn es heifst, dafs er durch mehrere Gedichte den Ruhm eines Dichterkönigs erlangt habe[2]).

Es mufs endlich noch von den Münzen Samudragupta's gesprochen werden. Diese schliefsen sich meistens enge an die seines Vaters an[3]). Er erscheint auf ihnen auf ähnliche Weise

---

1) Nämlich auf der vierten; s. unten.

2) S. die Inschrift Z. 24.

3) Seine Münzen haben folgende Typen, vgl. PRINSEP I, p. 380:

1) Runde, mittelgrofse. Av. Links blickender König mit Nimbus und Kopfbinde, mit einem Waffenrocke und Beinkleidern bekleidet; die Linke nach dem Altare richtend, in der erhobenen Rechten einen Zepter haltend; vor ihm die *Garuḍa*-Fahne. Leg. unter dem Arme *Samudra* und am Kleide *samara*. Rev. Auf einem Polster sitzende weibliche Gestalt, die Füfse auf einen runden Schemel stellend; mit einer Binde in der Linken und einem Füllhorne im rechten Arme. Leg. *parâkrama*. S. *Ar. Ant.* Pl. XVIII, No. 6 u. 9. *As. J. of B.* IV, Pl. XXXVIII, No. 16 u. 17 u. V, Pl. XXXVI, No. 14; *J. of the R. As. S.* XII, Pl. IV, No. 16 u. 17. PRINSEP las im *As. J. of B.* V, p. 646 nach Vergleichung mehrer Exemplare die längere Legende der Aversen *samara-çata mataga-vigajatara*, welches bedeuten würde, wenn *gaga* statt *ga* ergänzt wird: siegreicher als Hunderte brünstiger Elephanten in der Schlacht. Wie WILSON bemerkt, *Ar. Ant.* p. 424, ist diese Lesung zweifelhaft, ebenso wie die Lesung von THOMAS a. a. O. Auf der Münze im *J. of the As. S. of B.* V, Pl. XXXVI, No. 14 möchte eher *Samudragupta*, als *Samuragupta* zu lesen sein und die kürzere von PRINSEP a. a. O. *aparagitadavaga* gelesene Legende *aparâgitadhvaga*, d. h. defsen Fahne unbesiegt ist.

2) Ebenso. Av. Die wenig von der vorhergehenden abweichende Gestalt des Königs, der hier aber in der Linken einen mit der Spitze abwärts gekehrten Pfeil hält und in der Rechten einen Bogen. Leg. unter dem Arme *Samudra*, am Rande etwa *vigaja*. Rev. Die weibliche Gestalt auf einem Ruhebette mit einem Rücken, in der Rechten eine Kopfbinde haltend. Leg. *apratiratha*, eigentlich: defsen Wagen keiner widerstehen kann, dann unbesiegbar. S. *Ar. Ant.* Pl. XVIII, No. 9; auf der Reverse der letzten Münze ist *samarasatavataga* zweifelhaft; s. ebend. p. 424; dann *J. of the As. S. of B.* V, Pl. XXXVIII, No. 19 u. *J. of the R. As. S.* XII, Pl. IV, No. 17, wo *samagatapa* auf der Averse zweifelhaft ist; s. p. 74. Obwohl es nicht möglich ist, diese Legende ganz herzustellen, möchte sich aus den sichern Worten auf dieser und der ersten als gewifs ergeben, dafs

959 bewaffnet, wie jener und vor einem Altare stehend; über die Be-
960 deutung dieser Darstellung ist oben das nöthige bemerkt worden[1]). Dann kehrt auf seinen Münzen die Indische Glücksgöttin wieder mit dem Füllhorne und dem Könige den Siegerkranz darbringend. Als einen Verehrer des *Vishnu* giebt er sich zu erkennen durch die Standarte mit dem *Garuḍa*: ob der Halbmond auf einer andern eine Beziehung auf den Gott des Mondes habe, ist nicht so klar, obwohl wahrscheinlich, weil der Name seines Vaters, *Kandragupta*, d. h. der vom Monde beschützte, beweist, daſs diese Gottheit von dem königlichen Geschlechte, zu dem beide gehörten, verehrt wurde.

Samudragupta sich als einen Sieger in Hunderten *(çata)* von Schlachten *(samara)* bezeichnete.

3) Ebenso. Av. Stehende, links gerichtete Gestalt des Königs mit Nimbus und Kopfbinde; mit einem etwas von dem frühern verschiedenen Waffenrocke und Beinkleidern bekleidet; die Linke in die Seite stemmend, in der Rechten eine Lanze haltend, an der Seite ein kurzes Schwert; vor ihm eine Stange mit einem Halbmonde; vor dieser eine Gestalt, welche die Stange, wahrscheinlich eine Fahnenstange, hält. Leg. *Samudra*. Rev. Weibliche, auf einem Ruhebette sitzende Gestalt, die Füſse auf einen runden Schemel stützend, mit einer Binde in der Linken und einem Füllhorne im rechten Arme. S. *Ar. Ant.* Pl. XVIII, No. 10, *J. of the As. S. of B.* IV, Pl. XXXIX, No. 23 u. V, Pl. XXXVI, No. 11; auf den zwei letzten besteht der Schemel aus Lotus-Blättern, welches auch auf den ersten der Fall sein wird; dann *J. of the R. As. S.* XII, Pl. V. No. 23 u. VI, No. 11 u. 14. Prinsep las die Legende auf der Averse zuerst *kragiptaparagu(pta)*, nachher *kubhavuparaguga*. Auf den Reversen liest Wilson p. 424 zweifelnd *kratu-paraga*, Thomas *kragipta-paragu*, in den *Essays* aber, p. 382, auf der Averse *kritânta paraçu râgâdhirâga*, d. h. König der Könige, deſsen Streitaxt dem *Kritânta* gleicht, auf der Reverse *kritânta paraçu*, welches wohl das Richtige sein wird.

4) Ebenso. Av. Der auf einer Bank sitzende König, mit Nimbus und einer spitzen Mütze, auf dem Schooſse wohl eine Harfe haltend. Leg. *Mahârâgâdhirâga Çri Samudragupta*. Rev. Eine auf einer Bank sitzende weibliche Gestalt mit Nimbus, mit der Linken eine Binde darreichend, im rechten Arme ein Füllhorn, hinter ihr, wie es scheint, eine Fahnenstange. Leg. *Samudragupta*. Daſs es wirklich eine Harfe sei, scheint aus der oben S. 979 gemachten Bemerkung zu erhellen.

5) Av. Der König auf einen Löwen den Bogen abdrückend. Leg. *Vjaghraparakrâ(ma)*. Rev. *Pârvati*, stehend auf einem Fisch oder Seeungeheuer, in der Rechten einen Halbmond, in der Linken eine Blume. Prinsep, *Essays* I, p. 382.

1) S. oben S. 970.

Auf einer Münze bezeugt der Sohn seine Liebe zu der Kunst der Töne und des Gesanges.

Als Ehrennamen auf seinen Münzen nennt er sich aufser mit dem Titel eines Oberkönigs, welchen sein Vater zuerst angenommen hatte, *apratiratha*, oder den unwiderstehlichen, wahrscheinlich auch *aparâgitadhvaga* oder einen, defsen Fahne unbesiegt war. Auch behauptet er, in Hunderten von Schlachten siegreich gewesen zu sein. Andere kriegerische Ehrentitel sind *Vjaghraparakrâma* mit Beziehung darauf, dafs er das Reich des Tigerfürsten beherrschte und *Kritântaparaçu*, der das Beil des Kritânta oder Todes führte; wenigstens ist diese letztere Lesung höchst wahrscheinlich.

Von Samudragupta ist nur noch zu bemerken, dafs seine Mutter *Kumâradevî* hiefs und aus dem Geschlechte der *Likhavi* in *Vaiçâlî* abstammte und dafs er seine ruhmreiche Regierung bis etwa 230 fortführte [1]).

Sein Sohn und Nachfolger war der zweite *Kandragupta*, defsen 961 Mutter die Tochter *Mahâdaitja's* war [2]). Es müfsen mehrere Söhne seines Vaters Ansprüche auf die Nachfolge in der Herrschaft gemacht haben, weil von Kandragupta gesagt wird, dafs er der vom Vater vorgezogene Sohn war. Nach den in der Geschichte *Kaçmîra's* über ihn gemachten Bemerkungen darf er als derjenige Gupta betrachtet werden, auf welchen vom Verfafser der Landeschronik der Name *Vikramâditja* übertragen worden ist, den er sich auf einer seiner Münzen selbst beilegte [3]). Für diese Auffafsung spricht aufserdem die Zeitrechnung. Er stürzte dort die Herrschaft der *Tukhâra* 235 und setzte als seinen Vasallen über das Land *Mâtrigupta* ein [4]).

Von ihm ist sonst nur weniges zu berichten. Auf seinen Münzen [5]) erscheinen auch Götter der Vishnuiten und zwar zuerst

1) S. die Inschrift von Allahâbâd Z. 26, die von Bhitâri Z. 4 und über die *Likhavi* oben S. 86. Ueber die Dauer seiner Regierung s. ebend. S. 786.

2) S. die Inschrift von Bhitâri Z. 4.

3) Nämlich auf der vierten; s. unten S. 982, No. 4.

4) S. oben S. 774 u. S. 905 flg.

5) Es sind die folgenden:

1) Mittelgrofse. Av. Zwei stehende Gestalten: links eine weibliche, rechts eine männliche mit kurzem Rocke und Beinkleidern bekleidet, in der Rechten eine dreizackige. Leg. *Kandragupta*. Rev. Auf einem Löwen sitzende weibliche Gestalt mit Nimbus um den Kopf, einen Kranz in der Rechten,

962 *Râma* nebst seiner Gattin *Sîtâ*, woraus erhellt, dafs diese Gestalt Vishṇu's damals schon einer besonderen Verehrung theilhaftig ge-

---

ein Füllhorn im linken Arme haltend. Leg. Links *pakkhavajah*. S. *Ar. Ant.* Pl. XVIII. No. 3, *As. J. of B.* V. Pl. XXXVI. No. 15, p. 647, *J. of the R. As. S.* XII. Pl. VI. No. 15 und bei Mardsen No. LVIII. Prinsep hielt die Legende auf der Reverse für fehlerhaft und schlug vor zu lesen: *pankakhavajas*, die fünf Vortrefflichkeiten, nämlich des Königs. *Khavi* bedeutet jedoch Glanz und die richtige Erklärung des Wortes ist noch nicht gefunden worden. Die zwei Gestalten auf der Vorderseite sind wahrscheinlich Sîtâ und Râma; ob die auf der Rückseite die *Durgâ* sei, möchte zweifelhaft sein. Auf der *As. Res.* XVIII, Pl. I, No. 12 mitgetheilten Münze erscheint die Fahnenstange mit dem *Garuḍa* zwischen zwei, gegen einander gerichteten Gestalten; die männliche trägt einen Bogen in der Rechten, die weibliche einen Lotus in der Linken. Die Legende ist nicht deutlich. Rev. Weibliche Gestalt auf einem Lotus sitzend, der auf einer Schildkröte zu ruhen scheint; in der ausgestreckten Rechten einen Lotus haltend, mit einem Nimbus um den Kopf. Leg. *Çri Kandragupta*; s. ebend. p. 570, wo Wilson bemerkt, dafs die Reverse vermuthlich die *Laxmi* darstellt.

2) Mittelgrofse. Av. Der König zu Pferde, rechts reitend. Leg. *Paramеçvara Kandragupta*. Rev. Auf einem Sefsel sitzende, links blickende Gestalt, die Rechte auf die Seite stützend, in der ausgestreckten Linken eine Binde darreichend. Leg. *agitavikrama*. S. *J. of the R. As. S.* XII. Pl. VII, No. 6 und *As. J. of B.* V, Pl. XXXVIII, No. 6, p. 650.

3) Ebenso. Av. Wie es scheint derselbe reitende König; Wilson a. a. O. p. 573 hält das Thier für einen Esel oder Maulesel, was jedoch schwerlich richtig sein kann. Leg. undeutlich. Rev. Dieselbe weibliche Gestalt, wie die oben unter No. 2 erwähnte *Laxmî*. Leg. *Kandragupta*; s. *As. Res.* XVII, Pl. I, No. 17, p. 57.

4) Mittelgrofse. Av. Stehende, links gerichtete Gestalt des Königs, die Linke ausstreckend, die Rechte in die Seite stemmend; hinter ihm eine kleinere, einen Sonnenschirm über dem Haupte des Königs haltend. Leg. unlesbar. Leg. vervollständigt *Vikramâditja xitim avagitja sukarita*, d. h. die Erde besiegt habend, von gutem Wandel. Rev. Links gerichtete weibliche Gestalt, im rechten Arme ein Füllhorn, in der Linken eine Lotus-Blume haltend. Leg. *Vikramâditja*; s. *J. of the As. S. of B.* V, Pl. XXXVIII, No. 7 u. p. 650. Auf einem andern Exemplare hat die weibliche Gestalt Ringe über den Fufsknöcheln, hält einen Kranz in der Rechten und an der linken Seite ist ein undeutlicher Gegenstand; s. *Ar. Ant.* Pl. XVIII, No. 1. Auf einem dritten hält sie eine Lotus-Blume in der Rechten und in der Linken eine Binde. S. *J. of the R. As. S.* XII, Pl. VII, No. 7. Thomas schreibt, *Essays* I, p. 378, diese Münzen aus numismatischen Gründen dem ersten *Kandragupta* zu, wegen des Beinamens ziehe ich mit Cunningham vor, sie dem zweiten beizulegen.

worden war. Auch unter einem andern Namen mufs dieser Gott damals verehrt worden sein, weil Kandragupta in der Inschrift seines Sohnes den Beinamen des vorzüglichsten *Bhâgavata* erhält[1]), welches Wort hier als ein Titel der Könige zum ersten Male er- 965 scheint und bekanntlich später eine der vielen Vishnuitischen Sekten bezeichnete und aus defsen Gebrauche in dem vorliegenden Falle gefolgert werden darf, dafs sie schon damals ziemlich weit verbreitet war; dafs der Titel nicht in dem Sinne von glücklich zu nehmen sei, beweist die grammatische Form, weil, wenn er diese Geltung haben sollte, er *bhagavat* lauten müfste. Es kehrt ferner die Glücksgöttin auf Kandragupta's Münzen wieder, jedoch jetzt in einer mehr ächt Indischen Gestalt als *Laxmî*, als auf denen seiner Vorgänger[2]). Der König selbst stellt sich uns nicht mehr dar vor einem Altare stehend, sondern mit dem Zeichen königlicher Würde, indem ein Diener den Sonnenschirm über seinem Haupte hält; dann auch als Reiter zum ersten Male in dieser Dynastie. Aus der Umgestaltung der Glücksgöttin in eine rein Indische und der Entfernung des Altars erkennen wir, dafs das Indische Selbstbewufstsein angefangen hatte, gegen die ausländischen Münzsymbole sich aufzulehnen und sie durch einheimische zu verdrängen.

Kandragupta der Zweite starb etwa um 240[3]). Nach seinem Tode entspann sich ein Zwist zwischen seinen zwei Söhnen, welche beide auf den Thron Anspruch machten. Den Namen des einen hat uns der Geschichtschreiber Kaçmîra's aufbewahrt, indem der von ihm erwähnte Sohn Vikramâditja's, *Pratâpâditja* oder *Çîlâditja*, welchen der König seines Vaterlandes *Pravarasena* nach seiner Vertreibung aus Uggajinî dorthin wieder zurückführte, nach der oben als nöthig nachgewiesenen Berichtigung seiner Darstellung nur ein Sohn Kandragupta's gewesen sein kann[4]). Der zweite ist der uns durch seine Inschriften und Münzen bekannt gewordene *Kumâragupta* oder *Skandagupta*. Wenn man früher nach dem Vorgange des Erklärers der Inschrift auf der Säule bei Bhitâri zwei

1) S. die Inschrift von Bhitâri Z. 5.

2) Die Vermuthung, dafs auf der Reverse der ersten Münze die *Durgâ* auf einem Löwen reitend abgebildet worden sei, möchte sehr bedenklich sein, weil auf den Münzen der Gupta vor *Kumâragupta* gar keine Spuren Çivaitischer Gottheiten vorkommen.

3) S. oben S. 775.

4) S. oben S. 775 u. S. 909.

Könige angenommen hat, von welchen der zweite der Nachfolger 964 des ersten gewesen[1]), so hätte man füglich an dem Umstande Anstofs nehmen sollen, dafs *Skanda* und *Kumâra* beide nur denselben Kriegsgott bezeichnen. Die Inschrift leistet dieser Ansicht keinen Vorschub, sondern widerspricht bei einer genauern Erwägung einer solchen Auffafsung. Es ist nämlich der in gebundener Sprache abgefafste Theil der Inschrift, in welchem der Name Skandagupta wegen des Versmafses gebraucht worden ist, nur eine poetische Ausführung der am Schlufse in Prosa geschriebenen Angabe, dafs dem Kumâragupta das höchste Glück eines Erdenbeherrschers zu Theil geworden sei. Dann stimmen zweitens die Typen der Münzen mit dem einen Namen des Königs in mehreren Fällen so genau mit denen, auf welchen der zweite vorkommt, überein, dafs schon wegen dieses Umstandes es Bedenken erregen mufs, zwei verschiedene Herrscher anzunehmen. Drittens ist *Mahendragupta* nach dem Zeugnifse seiner Münzen sicher der Nachfolger *Kumâragupta's* gewesen und müfste gleichzeitig mit Skandagupta einen Theil des Reichs der Gupta beherrscht haben, wenn dieser wirklich nach Kumâragupta regiert hätte; diese Voraussetzung wird jedoch unmöglich, wenn man erwägt, dafs Skandagupta den bisherigen Besitzungen seiner Familie noch eine neue hinzugefügt hat, wie sich nachher ergeben wird.

Schon bei Lebzeiten des Vaters scheint einer seiner Söhne den Versuch gemacht zu haben, ihn vom Throne zu stofsen. In der Inschrift heifst es nämlich: „als der unwiderstehliche, vorzüglichste Verehrer *Bhagavat's*, der glückbegabte *Kandragupta* Oberkönig war, ergab sich sein Sohn dem Geize und sehr niedriger Gesinnung, wurde aber vom Schicksale gereinigt; dann wurde das grofse Glück des wegen seiner milden Denkungsart gepriesenen ruhmreichen Erdenbeherrschers *Kumâragupta's* von gebändigter Leidenschaft weit verbreitet"[2]). Es leuchtet von selbst ein, dafs

1) Nach Mill; s. *J. of the As. S. of B.* VI, p. 8, welchem Thomas gefolgt ist; s. *J. of the R. As. S.* XII, p. 11.

2) S. die Inschrift von Bhitâri Z. 5 u. 6. Die Ergänzung von Mill a. a. O. p. 1 *bhâgavata* ist nicht zuläfsig, weil statt *ta* am Ende das Faksimile *na* darbietet. Wahrscheinlich ist am Ende von Z. 6 statt *parap* zu lesen *param*, d. h. nachher, da *p* und *m* im Alphabete dieser Inschrift sehr ähnlich sind. Es heifst wörtlich, dafs »das höchste Glück Kumâragupta's sich

die ersten Worte nicht auf den Kumâragupta bezogen werden dürfen, dem zu Ehren ja diese Inschrift verfafst worden ist, sondern auf einen andern Sohn, welcher von Kumâragupta überwunden und wahrscheinlich getödtet ward, indem der Ausdruck „vom Schicksal gereinigt“ wohl nur besagen soll, dafs jener Sohn durch den Tod seine Schuld der Auflehnung gegen seinen Vater büfste, defsen Namen der siegreiche Bruder verschwiegen haben wird, sei es aus Pietät gegen einen ihm so nahen Verwandten, sei es um seinen Namen nicht auf die Nachwelt gelangen zu lafsen. 965

Ueber die ersten Ereignifse der Regierung des Kumâragupta enthält seine Inschrift von Bhitâri folgenden kurzen Bericht, bei defsen Wiederholung in Versen mehrere poetische Ausschmückungen vorkommen, die hier wegbleiben können[1]. Nach dem Tode seines Vaters wurde das Glück seines Geschlechts erschüttert und ihm die von Rechtswegen gebührende Nachfolge streitig gemacht. Er erhob sich gegen seine Widersacher, um sein Recht zu behaupten und legte die Waffen nicht eher nieder, als bis er die ihm feindlich gegenüberstehenden Könige überwältigt und dadurch das Glück seiner Familie wieder hergestellt hatte[2]. Er hatte nachher langwierige Kämpfe mit mehreren Königen zu bestehen gehabt und

---

bis zu den Wäldern und Wüsten verbreitete.« MILL bezieht a. a. O. p. 7 den ersten Satz auf Kumâragupta, jedoch gewifs mit Unrecht.

1) S. Z. 10—14. MILL hat übersehen, dafs der Satz Z. 10 u. 11 ein relativer sein und auf *asja* Z. 11 bezogen werden mufs. Nach dem Faksimile ist *jena nitâsja-mâ* zu lesen; für das letzte mufs *nîta sthâmânam* gelesen werden, d. h. »zur Festigkeit geführt.« Die falsche Lesart wird dem Einhauer zur Last fallen, der auch an andern Stellen Fehler begangen hat. Aus dem vorhergehenden Theile des Verses ist nur erhalten: —*inatalarajanî*; für die zwei ersten Silben hat MILL *xiti* ergänzt, was jedoch nicht richtig sein kann; wie zu lesen, entgeht mir. Z. 11 mufs *xitipa* statt *xitima* gelesen werden und *pîṭhe* statt *pîṭha*.

2) Nach MILL's Uebersetzung p. 66 hätte ein Beamter, dem er die Bewahrung seines Schatzes und die Vertheidigung der Gränzen anvertraut hatte, sich gegen ihn empört und sich seiner Schätze zu bemächtigen versucht. Dieser Irrthum ist daher entsprungen, dafs er, wie schon oben Note 1 bemerkt worden, die Beziehung des Satzes mifsverstanden hat. Er hat seiner Auffafsung der Stelle gemäfs Z. 10 *taddhanâjodjatena*, d. h. seinen Reichthümern nachstrebend, ergänzt; *ddha* ist aber nicht erhalten und es mufs ein anderes Wort da gestanden haben, etwa mit der Bedeutung von Recht.

war mit fleckenlosem Ruhme aus diesem Kampfe hervorgegangen [1]).
966 Er war damals noch ein Jüngling und nach seinen Siegen umringten ihn in jeder Weltgegend die Menschen, Freudenthränen vergiefsend; unter diesen war sein väterlicher Oheim und andere. Wegen dieser Thaten und der glücklichen Bewältigung so vieler Bedrängnifse war Skandagupta unter den übrigen Königen sehr berühmt geworden [2]).

Es geht aus diesem Berichte hervor, dafs gleich nachdem durch den Tod Kandragupta's der Thron erledigt worden war, dem Kumâragupta sein Anrecht auf die Nachfolge bestritten ward, ohne Zweifel von andern Söhnen seines Vaters. Als ein solcher darf der von dem Geschichtschreiber Kaçmîra's erwähnte *Pratâpâditja* oder *Çilâditja* betrachtet werden, welcher, wie schon oben erinnert worden, wahrscheinlich nur den ersten Namen führte und Unterkönig in Mâlava und Surâshtra während der Regierung seines Vaters war [3]). Nach defsen Tode suchte er sich der obersten Gewalt in dem Reiche zu bemächtigen und wandte sich an den König Kaçmîra's, *Pravarasena*, der gleichzeitig den Statthalter Kandragupta's des Zweiten, *Mâtrigupta*, aus seinem väterlichen Reiche verjagt hatte und dem es erwünscht sein mufste, die grofse Macht der ihm feindlich gesinnten Gupta auf engere Gränzen zu beschränken. Mit ihm verbündeten sich auch die Vasallenkönige des Siebengebirges, welches am wahrscheinlichsten in Nepal gesucht wird, weil nach der dort herrschenden Vorstellung die *Gandakî* und die *Kauçikî* aus sieben Quellströmen zusammenfliefsen [4]) und angenommen werden darf, dafs sich auch eine Vorstellung von sieben Hauptbergen dort gebildet habe, auf welchen jene Quellströme entspringen. Für diese Verlegung des sonst unbekannten Siebengebirgs nach dem Himâlaja kann noch in Anschlag gebracht werden, dafs der Bundesgenofse dieser sieben Fürsten ebenfalls in einem nördlichen Gebirgslande regierte. Mit dem Beistande jener wird der letzte den von seinem Bruder besiegten und vertriebenen Pratâpâditja nach Uggajinî zurückgeführt haben, wie es der Geschichtschreiber Kaçmîra's darstellt. Aus der Inschrift Skandagupta's kann sein Bericht dahin

1) Das Faksimile giebt deutlich die Lesart *saptâdrer-nripaih*, d. h. den Königen des Siebengebirges.

2) S. die Inschrift Z. 7 u. 8.

3) S. oben S. 909 flg.

4) S. oben I. S. 732.

vervollständigt werden, dafs ein langwieriger Kampf zwischen ihm und den gegen ihn verbündeten Fürsten stattfand, welcher für den ersten einen glorreichen Ausgang hatte [1]. Während dieser Kämpfe 967 wird der Beherrscher Kaçmîra's bis zum Zusammenflufse der Jamunâ und der Gangâ vorgedrungen sein, wie Kalhaṇa Paṇḍita meldet, und den Pratâpâditja, den er als seinen Statthalter über Mâlava und Surâshṭra eingesetzt hatte, der aber versuchte, sich von dieser Abhängigkeit zu befreien, überwunden und abgesetzt, selbst aber nur kurze Zeit den Besitz jener Gebiete behauptet haben [2]. Die sonstigen siegreichen Feldzüge Pravarasena's, welche ihm beigelegt werden, sind als erdichtet zu verwerfen, wie schon in der Geschichte Kaçmîra's gezeigt worden ist. Wir finden ohnehin unter seinen Nachfolgern die Macht der Kaçmîrischen Monarchen auf ihr kleines Gebirgsland beschränkt [3]) und schon aus der grofsen Ueberlegenheit Kumâragupta's an Macht und dem siegreichen Ausgange seiner Kämpfe folgt, dafs ein so wenig mächtiger Fürst, als Pravarasena es war, nur in seinem schwer zugänglichen fernen Gebirgsthale seine Selbstständigkeit retten konnte. Auch gegen die *Mlekha* richteten sich des Königs siegreiche Waffen; darunter werden hier wohl am Richtigsten die *Jueïtchi* verstanden, welche damals noch ein kleines Reich in Ostkabulistan besafsen [4].

Skandagupta fügte den frühern Besitzungen seines Geschlechts noch die Halbinsel Guzerat und die gleichnamige ihr gegenüberliegende Küste des Festlandes hinzu. Dieses beweist aufser der von ihm gesetzten Inschrift in Girinagara [5]) auf der Halbinsel noch

---

1) In der Inschrift von *Girinagara* wird *Vishṇu's* gedacht wegen seiner Vernichtung des *Bali*, der ohne seine Hülfe den Götterkönig *Indra* verdrängt haben würde. Dies ist eine deutliche Anspielung darauf, dafs *Kumâragupta* die Mitbewerber um die Krone besiegte.

2) S. oben S. 910 flg.

3) S. oben S. 913.

4) Inschrift von *Girinagara* im *J. of the B. Br.* VII, p. 121.

5) In dieser Inschrift werden des Königs Tugenden mit überschwänglichen Worten gepriesen; der wesentliche Inhalt bezieht sich jedoch auf seine Statthalter in *Surâshṭra, Parnadatta* und defsen Sohn *Kakrapâlita*, deren Tugenden gleichfalls in den Himmel erhoben werden. Während der Regenzeit hatte der Strom *Palâsinî* die von *Rudradrâman* erbauten Dämme zerstört und das angränzende Land verwüstet; der Statthalter stellte sie aus dauerhafterem Material wieder her. Er weihte 278 n. Chr. dem Vishṇu

der Umstand, dafs er auf einigen seiner Münzen den Typus der *Sinha*-Könige hat wiederholen lafsen zugleich mit dem den Indoskythischen Königen aus dem Geschlechte des *Kanerki* und seiner Stammgenofsen eigenthümlichen Titel in der vollständigen Form *raonano* und *nano* statt des vollständigen *raonano rao*. Diese Münzen sind nämlich gerade in Surâshtra gefunden worden[1]) und da dieser Typus sammt dem Titel erst auf den Münzen des Skandagupta sich einstellt, mufs er es gewesen sein, welcher die oben erwähnten Gebiete zuerst dem Zepter der Gupta unterwarf. Der Grund, warum er den Typus der Sinha sich zueignete, war ohne Zweifel der, dafs diese Fürsten aus einem einheimischen Geschlechte abstammten und er durch die Erneuerung ihrer Typen dem Nationalgefühle seiner neuen Unterthanen Genüge leistete, welches durch die Einführung der Münzen der Indoskythischen Machthaber verletzt worden war und welche in dem Gebrauche des ausländischen königlichen Titels neben dem einheimischen ein Zeugnifs ihrer 968 jetzigen Freiheit von dem Druck fremder Herrscher erblicken mufsten. Die Erscheinung, dafs wir in den zwei Provinzen des grofsen Reichs der Gupta, von welchen jetzt die Rede ist, nicht wie in den übrigen die ihnen eigenthümlichen Typen vorfinden, sondern die frühern wieder eingeführt sehen, ist schon früher aus dem Umstande hergeleitet worden, dafs die Gupta in den erstern eine Menge von im Besitze des allgemeinen Gebrauchs seienden Münzen der ältern Beherrscher antrafen, welche sie unbedenklich erneuern konnten, während es ihnen erspriefslich erscheinen mufste, in den Provinzen im N. des Vindhja-Gebirges die fremdländischen Münzsymbole und die fremde Sprache und Schrift durch Indische zu verdrängen[2]). Aus der Geschichte der Indoskythischen Könige erhellt, dafs die uns bis jetzt zu Gebote stehenden Hülfsmittel uns nicht in den Stand setzen, die Lücke zwischen dem Ende der Indoskythischen Herrschaft in Guzerat und defsen Eroberung von Skandagupta auszufüllen. Die Indoskythen beherrschten nämlich noch im Anfange des zweiten Jahrhunderts nach Chr. G. die Halbinsel Guzerat[3]).

einen prachtvollen Tempel auf dem Berge *Raivata*; s. *J. of the B. Br.* VII. p. 122.

1) Neuerdings sind auch einige in Kattiawar gefunden worden.

2) S. oben S. 789.

3) S. oben S. 789 u. S. 851.

Die Erwähnung der in dem eben erwähnten Lande gefundenen Münzen Skandagupta's führt zur Betrachtung der übrigen Denkmale dieser Art, welche auf die Nachwelt gekommen sind [1]. Auf 969

1) Seine Münzen sind die folgenden:

1) Runde, mittelgrofse. Av. Links gerichtete Gestalt des Königs mit eigenthümlicher Haartracht und Nimbus um das Haupt; mit einem Waffenrocke bekleidet, mit einem Bogen im rechten Arme und die Linke ausstreckend; vor ihm die Standarte mit dem *Garuḍa*. Rev. Auf einem Lotus sitzende weibliche Gestalt, in der ausgestreckten Linken einen Kranz haltend, in der Rechten eine Lotus-Blume. S. *Ar. Ant.* Pl. XVIII, No. 11, *J. of the As. S. of B.* V, Pl. XXXVI, No. 16, 17 u. 18 u. *J. of the R. As. S.* XII, Pl. V, No. 22, Pl. VI, No. 17 u. 18, Pl. VII, No. 10. Diese Münzen stimmen in den wesentlichen Punkten mit einander überein; auf einzelne Abweichungen kommt es hier nicht an. Auf der ersten Münze findet sich auf der Averse unter dem Arme des Königs *Kumâra*, auf der im *J. of the As. S. of B.* V, Pl. XXXVI, No. 17 ebenso unter dem Arme *Skanda* und auf der Reverse von No. 18 *Skandagupta*. Auf den Münzen im *J. of the R. As. S.* XII, Pl. VI, No. 16 ist die Legende *Kumâra* und auf Pl. V, No. 22, VI, No. 17 auf der Reverse *kramâditja*; auf der Averse von No. 18 unter dem Arme *Skanda* und auf der Reverse *Çrî Skandagupta*. Aus dem Vorkommen beider Namen *Skandagupta* und *Kumâragupta* wird es gewifs, dafs es nicht zwei Könige mit verschiedenen Namen, sondern nur zwei verschiedene Namen eines und defselben gab.

2) Ebenso. Av. Links gewendete männliche Gestalt mit Nimbus um den Kopf, die Linke über einem Pfau haltend, die Rechte in die Seite stemmend. Leg. undeutlich. Rev. Scheinbar weibliche, auf einem Pfau reitende Gestalt mit einem Dreizacke im linken Arme; vor ihr vielleicht ein Altar. Leg. *Çrî Skanda*, s. *Ar. Ant.* Pl. XVIII, No. 13.

3) Ebenso. Links gerichtete Gestalt des Königs mit Armbändern und einem Bogen im linken Arme, im Begriffe einen Pfeil abzuschiefsen. Leg. Wahrscheinlich *Çrimatparâkrama* unter dem linken Arme. Rev. Stehende links gerichtete männliche Gestalt mit Nimbus um den Kopf, die Rechte in die Seite stemmend, mit der Linken einem Pfau etwas darbietend. Leg. *Kumâragupta*. S. *J. of the As. S. of B.* IV, Pl. XXXIX, No. 22 und p. 639. PRINSEP las *Çrîbalparâkrama*, es ist aber ohne Zweifel zu lesen, wie oben geschehen. Auf derselben Münze im *J. of the R. As. S.* XII, Pl. V, No. 28 ist nur die Legende *Kumâragupta* auf der Reverse deutlich.

4) Runde kleine Silbermünze. Av. Der wenig veränderte Kopf der *Sinha*-Könige. Leg. Hinter dem Kopfe *NANO*, bisweilen *PAO NANO*. Rev. Wahrscheinlich ein Pfau. Leg. wenn vollständig *Parama Bhâgavata râgâdhirâga Çri Kumâragupta Mahendrasja*, s. *J. of the R. As. S.* XII.

seinen Münzen erscheinen mit Ausnahme einer einzigen lauter neue 970 Typen. Auf dieser erscheint er, wie sein Vater bewaffnet, auf der Vorderseite und auf der Rückseite kehrt defsen Glücksgöttin wieder. Ebenso die Fahnenstange mit dem *Garuḍa*. Zum ersten Male zeigt sich auf Skandagupta's Münzen der Indische Kriegsgott mit dem ihm geweihten Pfau, der König selbst mit Armbändern nach Indischer Weise geschmückt und als kriegerischer Herrscher, weil er im Begriffe steht, einen Pfeil abzuschiefsen. Auch in diesem Falle haben seine Indoskythischen Vorgänger das Beispiel gegeben, jedoch mit der Abweichung, dafs statt des einzigen Gottes zwei vor-

Pl. 11, No. 40 u. 41. Von denselben Münzen kommen auch Exemplare von roherer Arbeit vor mit der Legende *NANO* auf den Aversen und der folgenden auf den Reversen: *Parama Bhâgavata Çrî Skandagupta kramâditja*; s. ebend. Pl. II, No. 43 u. 44. Andere waren schon früher mitgetheilt im *J. of the As. S. of B.* VII, Pl. XII, No. 18–21. Es mufs auffallen, dafs nicht *Vikramâditja* auf diesen Münzen und den obigen No. 1 statt *kramâditja* sich vorfindet, da *krama* zwar Macht und Ueberwältigung bedeutet, *vikrama* dagegen Heldenmuth und heroische Kraft und eben dieses Wort sonst auf den Münzen der Gupta gebraucht wird, wie in *agitavikrama*; s. oben S. 967. Man könnte daher vermuthen, dafs die Nöthigung, eine so lange Legende auf einem so kleinen Raume anzubringen, die Münzpräger veranlafst habe, die erste Silbe wegzulafsen. Ganz ähnliche Münzen sind in Kattiawar gefunden worden, s. *J. of the Bomb. Br.* VII, p. 10.

5) Ebenso. Av. Schlecht ausgeführter Kopf des Königs mit Spuren von *NANO*. Rev. Ruhender Stier, wie auf dem Siegel der *Ballabhi*-Könige auf den Kupferplatten mit ihren Inschriften; s. *J. of the As. S. of B.* IV, Pl. XL u. p. 487. Dieser Stier ist ohne Zweifel der *Nandi*, der Stier des Gottes *Çiva*. Vollständige Legende: *Parama Bhâgavata Çrî Skandagupta kramâditja*; s. *J. of the R. As. S.* XII, Pl. II, No. 45 u. 46.

6) Ebenso. Av. Derselbe schlecht ausgeführte Kopf mit Spuren von *NANO*. Rev. Wahrscheinlich das Symbol des Altars, welcher dem Behälter des von den Indern heilig gehaltenen *Tulasi*-Baumes nachgebildet ist, defsen botanischer Name Ocymum sanctum ist. Vollständige Legende: *Parama Bhâgavata Çrî Skandagupta kramâditja* oder statt des letzten Wortes *paramâditja*. S. ebend. Pl. II, No. 49 u. 50 u. p. 67. Auf No. 51 lautet sie *Parama Bhâgavata Çrî Vikramâditja Skandagupta*.

7) Av. König nach Rechts, mit dem Bogen, einen Löwen schiefsend. Leg. *Sinhavikramakumâra (guptaparidhi) sinha Mahendra*. Rev. *Pârvati* sitzend auf einem Löwen. Leg. *Sinha Mahendra*; s. *Essays* I, p. 385. Diese Münze gehört vielleicht seinem Sohne Mahendragupta, der Unterkönig in einer Provinz war.

kommen, indem der eine *Kumâra*, der zweite *Skanda* genannt wird[1]. Wenn es richtig ist, dafs auf einer Münze eine weibliche Gestalt auf einem Pfaue reitend abgebildet ist, müfste man annehmen, dafs dem Gotte des Krieges eine Gemahlin gegeben worden wäre; ob dieses wirklich der Fall gewesen, mufs dahin gestellt bleiben; es finden sich bis jetzt keine andere Beispiele, durch welche es bewiesen werden könnte. Als einen kriegslustigen Herrscher bewährt sich Skandagupta ferner dadurch, dafs er bei der Annahme des Typus der *Sinha*-Fürsten ihre Reverse änderte und auf ihr auch einen Pfau anbringen liefs. Eine andere Eigenthümlichkeit seiner Münzen ist die Erscheinung, dafs, während er durch den Beinamen des vorzüglichsten Verehrers des *Bhagavat*, welches ein Beiname *Vishnu's* ist, sich, wie seine Vorfahren, als einen der Verehrung dieses Gottes ergebenen bekundet, er dagegen durch die Zulafsung des dem *Çiva* geweihten Stieres *Nandi* eine Annäherung an die zweite der grofsen Sekten zu erkennen giebt, in welche die Brahmanisch gesinnten Inder zerfielen[2]. Skandagupta wird durch die Zulafsung dieses Symbols nur bezweckt haben, den Theil seiner Unterthanen sich günstig zu machen, welche allein dem Dienste des Çiva huldigten, allein er selbst nicht ihm zugethan gewesen sein. Wenn diejenigen unter seinen Münzen, welche in Surâshṭra und dem angränzenden Lande gefunden worden, durch die Rohheit der Ausführung gegen die übrigen zurückstehen, so läfst sich diese 971 Erscheinung daher ableiten, dafs diese Provinzen am weitesten gegen Süden lagen, also am entferntesten von den Orten, wo die Kunst des Münzprägens ihren Anfang genommen und häufiger und ununterbrochener ausgeübt worden war, als in jenen. Es war daher natürlich, dafs sie in diesem letztern zu der Stufe der Unvollkommenheit herabsank, auf welcher sie auf den oben erwähnten Münzen sich uns darbietet.

Von Skandagupta ist noch zu erwähnen, dafs er durch die Verwendung des Namens *Vikramâditja* und des in seiner Bedeutung wenig verschiedenen Wortes *kramâditja* als eines Ehrentitels zugleich die Wirklichkeit dieses Epochenstifters bezeugt und sein Andenken ehrt als eines Vorkämpfers der Indischen Selbstständig-

1) S. oben S. 844.

2) Auch sein Sohn, defsen Name in der Inschrift von *Bhitâri* ausgefallen ist, wird in ihr als ein eifriger Verehrer *Rudra's (Çiva's)* dargestellt.

keit gegen die verhafsten Turanischen Völker. Da er jung den Thron bestieg und langwierige Kämpfe zu bestehen hatte, darf er auf eine ziemlich lange Regierung Anspruch machen und mufs nach der Inschrift von Girinagara, die von 138 datirt ist, noch nach 278 regiert haben. Sein Ruhm erhielt sich noch bis in spätere Zeiten, da er in der Inschrift von *Kuhâon*, die 133 Jahre nach seinem Tode datirt ist, als mächtiger König, dem hundert Fürsten huldigten, gepriesen wird[1]).

Sein Nachfolger hiefs *Mahendragupta*. Dafs er dieses war, ergiebt sich aus den Münzen[2]), auf welchen der Anfang des Namens seines Vorgängers vorkommt; es ist zweifelhaft, ob er mit dem Sohne, der in der Inschrift von *Bhitâri* erwähnt wird, defsen Name aber ausgefallen ist, identisch ist. Bei ihm entbehren wir daher bis jetzt des Beistandes der Inschriften und sind lediglich auf den seiner Münzen verwiesen. Es wird daher noch nicht möglich sein, etwas Genaueres über seine Thaten vorzulegen und es 972 müfste die Entdeckung bisher unbekannter Inschriften oder die richtige Lesung noch nicht sicher gelesener Namen auf einigen Münzen abgewartet werden, um uns über die letzte Zeit der ältern Gupta vollständiger zu belehren, als es jetzt schon geschehen kann. Auf Mahendragupta's Münzen begegnen wir aufser der Darstellung des bogentragenden Königs auf der Vorderseite und der Glücksgöttin auf der Rückseite, welche wenig von der seines Vorgängers abweicht, zum Theil früher uns vorgekommenen, zum Theil neuen Typen[3]). Zu den erstern gehört der König zu Pferde, wie schon

1) PRINSEP, *Essays* I, p. 250.

2) Es sind diese: 1) Runde mittelgrofse. Av. Links gerichtete, stehende Gestalt des Königs mit dem Bogen im linken Arme, die Rechte ausgestreckt über die Fahnenstange mit dem *Garuḍa* hinaus. Leg. Unter dem Arme *Çrî Ku-*; am Rande: *gajati Mahendragupta*. Rev. Auf einem Lotus mit untergeschlagenen Beinen sitzende weibliche Gestalt mit einem Kranze in der Linken, die Rechte auf die Knie stützend. Leg. *Çri Mahendra*; s. *Ar. Ant.* Pl. XVIII, No. 12, u. *J. of the As. Soc. of B.* V, Pl. XXXVI, No. 19 u. 20. Auf der ersten ist die Legende auf der Reverse vielleicht *Paramarâga*. *Çri* unter den Füfsen und *gu* (aus *gupta*) über dem Kopfe. Auf der Münze im *J. of the R. As. S.* XII, Pl. VI, No. 20, lautet die Legende: *gajati Mahendra*, unter dem Arme, wie es scheint, *Ku.* auf der Reverse *Çri Mahendra*.

3) Die übrigen Münzen sind die folgenden:

2) Runde mittelgrofse. Av. rechts gerichteter König zu Pferde mit nack-

Kandragupta der Zweite erschienen ist, auf der Vorderseite hat aber die Glücksgöttin ein neues Attribut erhalten und vor ihr erscheint das dem Kriegsgotte geweihte Thier, der Pfau. Der Sinn dieser Darstellung kann nicht zweifelhaft sein, nämlich der, dafs dem Urheber die Glücksgöttin in seinen Kämpfen beistand und 973 ihm viele Siege verlieh. Als ein siegreicher Fürst wird er auch bezeichnet durch den Titel *agitavikrama*, das heifst der, defsen Heldenkraft unbesiegbar ist.

Es ist nicht unwahrscheinlich, dafs nach dem Tode Kumâragupta's eine Theilung des grofsen Reichs der Gupta stattfand, obwohl der dafür anzuführende Grund nicht allein genügt, um dieser

tem Kopfe. Leg. *Mahendragupta*. Rev. Auf einem Sefsel sitzende, links blickende weibliche Gestalt mit Nimbus um das Haupt, mit einem Kranze in der Rechten, in der Linken vielleicht ein Fächer. Leg. *Agitavikrama*; s. *Ar. Ant.* Pl. XVIII, No. 16. Auf den Münzen im *J. of the As. S. of B.* IV, Pl. XXXIX, No. 29 u. 30 u. V, Pl. XXXVIII, No. 3—6 u. *J. of the R. As. S.* XII, Pl. V, No. 30 steht ein Pfau vor der weiblichen Gestalt und der Gegenstand, welchen sie in der rechten Hand hält, sieht einem Zweige oder Bändern ähnlicher, als einem Fächer. Auch die Münzen im *J. of the R. As. S.* XII, Pl. VII, No. 3—5 gehören hierher; die Legende auf den Aversen ist unlesbar, die auf den Reversen *Agita Mahendra*. Auf der Münze im *J. of the As. S. of B.* V, Pl. XXXVIII, No. 6 ist die Legende auf der Averse nach p. 650 *Parameça —ndragupta*, was *Parameçvara Mahendragupta* ergänzt werden darf. Auf der Münze im *J. of the R. As. S.* XII, Pl. VI, No. 19 ist der Anfang dieser Legende erhalten auf der Averse und auf der Reverse *Mahendra*.

3) Ebenso. Av. Dieselbe Gestalt des Königs. Leg. *—ndragupta*. Rev. Auf einem Sefsel sitzende links gerichtete weibliche Gestalt mit einem Zepter oder einem Stabe im linken Arme, auf der Spitze des Zepters der *Garuḍa*. Leg. *Agitavikrama*. S. *Ar. Ant.* Pl. XVIII, No. 17.

Wahrscheinlich gehört dem Mahendra auch die folgende Münze:

4) Ebenso. Av. Rechts gewendete Gestalt des Königs, der im Begriffe ist, einen Pfeil vom Bogen abzuschiefsen. Leg. *Çri-pta Mahendragaja*. Wenn nach *Çrî* ergänzt wird *gup*, bedeutet sie: »Sieg des von der Glücksgöttin beschützten Mahendra.« Rev. Die Glücksgöttin wie auf No. 2, aber ohne den Pfau. Leg. *Çrî Mahendra Sinha*.

Zweifelhaft bleibt es, ob die vier von Newton, im *J. of the Bomb. Br.* VII, p. 10 erwähnten, in Kattiawar gefundenen, diesem Könige oder dem Kumâragupta gehören. Die Typen stimmen vollständig mit denen der Sinha-Könige, die Legende lautet: *Parama Bhagavata Mahârâgâdhirâgâ Çrî Kumâra Gupta Mahendrasja*.

Vermuthung mehr als den Charakter einer ziemlich wahrscheinlichen zu verleihen. Auf einer Münze nämlich, deren Typus mit dem anderer genau übereinstimmt, auf welchen der Ehrenname *sinhavikrama*, d. h. des mit der Kraft und dem Muthe eines Löwen begabten, vorkommt, ist der Name *Kumâragupta* gelesen worden [1]. Jener gehört sicher einem Mitgliede der Familie der ältern Gupta, sein Eigenname ist jedoch noch nicht mit genügender Sicherheit erkannt worden. Am meisten möchte sich der Vorschlag empfehlen, den jedenfalls auf den bisher untersuchten Münzen nicht richtig dargestellten Namen *Nârâjaṇagupta* zu lesen [2]. Er erscheint auf ihr einen Löwen mit einem Pfeile durchbohrend und einen Pfeil bereit haltend, um mit ihm noch einmal zu schiefsen; auch die Glücksgöttin ist auf einem Löwen reitend dargestellt. Diese Dar-974 stellung hat eine deutliche Beziehung auf den Beinamen *vikramasinha*. Da an eine Besiegung wirklicher Löwen gewifs nicht gedacht werden darf, müfsen wir uns nach einer andern Deutung dieser Darstellung umsehen; die einzige, welche ich für zuläfsig halte, ist die, dafs mit dem Löwen in diesem Falle die *Sinha*-Fürsten gemeint seien. In diesem Sinne aufgefafst, wird auch die Reverse

1) S. *Ar. Ant.* p. 423.

2) Diese Münze ist zuerst von J. PRINSEP mitgetheilt im *J. of the As. S. of B.* IV, Pl. XXXIX, No. 25 u. 27, nachher in *Ar. Ant.* Pl. XVIII, No. 5 und im *J. of the R. As. S.* XII, Pl. V, No. 25 u. 27. Es ist, wie die übrigen Münzen der Gupta, eine runde mittelgrofse Goldmünze. Av. Die Gestalt des links gewendeten Königs in Indischer Tracht und mit Armbändern, er hält einen Bogen in der Rechten, einen abwärts gerichteten Pfeil in der Linken; ihm zur rechten Seite ist ein Löwe, defsen Kopf von einem Pfeile durchbohrt ist. Rev. Eine auf einem Löwen reitende weibliche Gestalt, eine grofse, wie ein Füllhorn gestaltete Blume in der Linken, einen Kranz in der Rechten haltend. Diese Beschreibung PRINSEP's wird auch auf die übrigen Münzen pafsen, die zum Theil weniger deutlich abgebildet sind; nur ist der König auf den zwei letzten rechts gerichtet. Auf der ersten Münze im *J. of the As. S. of B.* lautet die Legende nach PRINSEP p. 637 *Mahârâgâdhirâga Çri*, auf der zweiten *Vikrama Narinamagupta*, wofür er *Narendragupta* vorschlug, jedoch mit Unrecht, weil es ein Göttername sein mufs. Nach THOMAS a. a. O. p. 75 ist *vikrama* sicher, *Narâma* zweifelhaft; auch auf der ersten Münze ist das erste Wort *vikrama*. Da in dem zweiten Worte zwei Buchstaben nach *nari* folgen, wird nach *nama* zu lesen sein *jana*. Die vollständige Legende auf der Averse ist ohne Zweifel *Çrisinhavikrama*.

zu deuten sein, auf welcher die Glück und Sieg bringende Göttin auf einem Löwen reitend abgebildet worden ist.

Ist diese Deutung der vorliegenden Münze, wie ich wenigstens glaube, richtig, so hätte Nârâjaṇagupta Kämpfe zu bestehen gehabt mit einigen spätern Nachkömmlingen der Sinha-Fürsten, welche nach dem Tode Kumâragupta's einen erfolglosen Versuch gemacht hatten, wieder die Herrschaft an sich zu reifsen. Nârâjaṇagupta würde somit die südlichen Provinzen des väterlichen Reichs besefsen haben, während seinem Bruder Mahendragupta der gröfsere Theil derselben im N. des Vindhja-Gebirgs zugefallen wäre. Die Dauer der Regierungen dieser zwei Fürsten sind wir nicht im Stande genauer zu bestimmen, wir können jedoch nicht sehr irren, wenn wir ihre Regierungszeit bis an das Ende des dritten nachchristlichen Jahrhunderts setzen.

Mit den eben erwähnten zwei Gupta hört unsere bisherige zuverläfsige Bekanntschaft mit ihrer Geschichte auf. Von ihren Nachfolgern sind zwar noch Münzen gefunden worden, jedoch können die Namen ihrer Urheber noch nicht genau gelesen werden. Auf einer Münze [1]), die sonst in allen mit denen Kumâragupta's identisch ist, findet sich der Name *Çrî Bakragupta*, welche Form keinen pafsenden Sinn giebt. Bei der genauen Uebereinstimmung mit den Münzen Kumâragupta's wird er ein Nachfolger defselben im südwestlichen Theile seines Reichs gewesen sein. Auf andern Münzen erscheint der König reitend und mit einem Speere einen Löwen durchbohrend: auch die Glücksgöttin kehrt auf ihnen wieder, jedoch auf einem Lotus sitzend; in der Rechten hält sie eine Binde, in der Linken einen Zepter [2]). Diese Darstellung weist ihm eine Stelle unter den Nachfolgern des Nârâjaṇagupta an. Dafs er einer der spätesten Fürsten aus der ersten Periode der Gupta gewesen, geht aus der rohen Ausführung seiner Münzen hervor und dafs wir berechtigt sind, ihn als einen besondern Monarchen zu betrachten, beweist der ihm eigenthümliche Beiname, welcher vermuthlich *parâkramadeva* lautet und den mit kräftigem, tapfern Walten begabten König bedeutet. 975

Mit den Regierungen des Nârâjaṇagupta und seines bis jetzt namenlosen Nachfolgers wird das dritte Jahrhundert bis zu defsen

1) S. *J. of the Bomb. Br.* VII, p. 11.

2) S. Wilson a. a. O. p. 426, Pl. XVIII. No. 17 u. 18.

Ende ausgefüllt und es können höchstens zwei Gupta noch in dem südlichen Theile ihrer getheilten Monarchie vor dem Jahre 319 ihre Macht vertreten haben, von welchem an die *Ballabhi*-Dynastie ihre Aera datirt. Noch früher wurde der Sturz der Gupta-Herrschaft im N. des Vindhja-Gebirges herbeigeführt und zwar durch einen Fürsten aus dem altberühmten Geschlechte der *Pâṇḍava*.

Die Kunde von diesem Herrscher verdanken wir der grofsen Heiligkeit, welche die Singhalesischen Buddhisten dem linken Augenzahne *Buddha's* zuerkennen, welchen sie als das Palladium ihrer Inseln verehren. Eine Folge von der Beschaffenheit der Quelle, aus welcher die Nachrichten von diesem Könige geschöpft werden müfsen, ist, dafs wir nur solche Umstände aus seiner Geschichte kennen lernen, welche eine Beziehung auf die Geschichte jenes Heiligthums beanspruchen können. Der Titel der gemeinten Schrift lautet in Pâli *Dâṭhâdhâtuvansa*, im Sanskrit *Danshṭrâdhâtuvança*, oder Geschichte der Zahn-Reliquie [1]. Ihr ältester Theil ist in der poetischen Form des *Elu* oder der alten klafsischen Singhalesischen Sprache abgefafst und es steht nichts der Ansicht entgegen, dafs dieser um 310 nach Chr. G. vorhanden war. Sein Alter wird auch dadurch bestätigt, dafs *Mahânâma*, welcher zwischen 459 und 477 seine Geschichte schrieb, sich auf ihn beruft. Sein Verfafser lebte daher nicht lange nach den Ereignifsen, welche er schildert, und stellt sie mit so vielen einzelnen Umständen dar, dafs an der Glaub-
976 würdigkeit seiner Darstellung kein Grund zu zweifeln ist; dafs er die ihm berichteten Wunderthaten des heiligen Zahnes gläubig nacherzählt, kann seiner sonstigen Glaubwürdigkeit keinen Abbruch thun, weil eine derartige Mischung von Wahrheit und Dichtung in solchen Indischen Erzählungen gewöhnlich ist und Niemand dem *Mahânâma* seine Glaubwürdigkeit in dem historischen Theile seiner Geschichte bestreiten wird, weil er den von ihm wiederholten Wundergeschichten unbedingten Glauben beimifst.

Den Namen des oben erwähnten Königs aus dem Geschlechte

1) S. G. TURNOUR's *Account of the Tooth relic of Ceylon* etc. im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 858. *Mahânâma*, der Verfafser des *Mahâvança*, beruft sich auf diese Schrift XXXVII, p. 241. *Vança* bedeutet bekanntlich Geschlecht; der Verfafser übertrug wahrscheinlich das Wort auf sein Werk nach dem Titel des *Dîpavança*, welches die Geschichte Ceylons bis 302 nach Chr. G. enthält, s. oben S. 15. Der älteste Theil jener Schrift wurde von *Dharmaraxita* in die Pâlisprache übertragen zwischen 1196 und 1200.

des *Pâṇḍu* lernen wir nicht kennen, indem er nur mit dem seines Stammvaters benannt wird[1]). Er residirte in *Pâṭaliputra* und heifst Oberkönig der Könige vom ganzen *Gambûdvîpa*. Von den ihm gehorchenden Königen werden zwei genannt: *Guhaçiva* in *Kalinga*, defsen Hauptstadt damals *Dantapura* war und diesen Namen von dem dort aufbewahrten linken Augenzahne des Gründers der Buddhistischen Religion erhalten hatte: dann *Kitrajâna*, defsen Provinz nicht näher bezeichnet wird. Wenn es heifst, dafs jener Zahn sogleich nach dem Tode Buddha's nach Kalinga gebracht worden sei, so ist diese Nachricht einfach als ersonnen zu beseitigen, weil bei der ersten Vertheilung der Reliquien Buddha's von Kalinga nicht die Rede ist[2]).

Dieser namenlose König aus der Familie Pâṇḍu's stammte ohne Zweifel von dem Zweige derselben ab, welcher sich schon zur Zeit Buddha's an dem Ufer der Gangâ niedergelafsen hatte, *Pâṇḍu-Çâkja* hiefs und durch seine Beziehungen zu dem Singhalesischen Könige *Pâṇḍuvançadeva* bekannt geworden ist[3]). An das am Hydaspes über Hundert und fünfzig Jahre früher herrschende Geschlecht der Pâṇḍava kann in diesem Falle nicht gedacht werden[4]). Der Beherrscher des Reichs, defsen Hauptstadt Pâṭaliputra war und wegen der Lage dieser Stadt und des Besitzes Kalinga's von ihm wenigstens auch Magadha und einen Theil Bengalens umfafste, lebte am Ende des dritten Jahrhunderts, wie der Verfolg der Erzählung darthun wird und darf als derjenige Indische Monarch betrachtet werden, welcher und zwar wohl gleich nach dem Tode Mahendragupta's die östlichen Provinzen des Reichs der Gupta unterwarf 977 und ihre Macht auf den Besitz der in dem innern und westlichen Indien gelegenen Gebiete beschränkte.

Zu welcher Zeit auch der linke Augenzahn Buddha's nach Dantapura in Kalinga gebracht worden sein mag, so ist es gewifs, dafs zu der Zeit, als der Pâṇḍava-König regierte, er dort in einem Tempel aufbewahrt ward. Der dortige Unterkönig *Guhaçiva*, welcher früher dem Brahmanischen Glauben zugethan gewesen, gerieth während eines zu Ehren des Zahns begangenen Festes mit den in Dantapura wohnenden Buddhistischen Priestern in Streitigkeit über

1) S. TURNOUR a. a. O. p. 860.

2) S. oben S. 83.

3) S. oben S. 111.

4) Ueber welches s. oben S. 869.

religiöse Lehren, bei welcher Gelegenheit er von ihnen zur Annahme des Buddhismus überredet ward. Beseelt von Eifer für seine neue Ueberzeugung vertrieb er die Anhänger des Brahmanischen Glaubens oder richtiger die der *Nighaṇṭa*-Sekte, über deren Lehren noch nichts ermittelt worden ist[1]). Diese wandten sich an den Oberkönig in Pâṭaliputra, den sie gegen den Guhaçiva durch ihre Vorstellungen des Inhalts aufreizten, dafs, während er, der Beherrscher des ganzen Reichs, ein Anbeter des von allen *Deva* verehrten Gottes oder *Vishṇu's* war[2]), ein seiner Hoheit unterworfener Fürst diese Götter verachtete und einem Knochen seine Verehrung darbrachte. Pâṇḍu ertheilte dem *Ḳitrajâna* den Befehl, nach Kalinga zu ziehen und Guhaçiva nebst der Reliquie ihm zuzuführen. Ḳitrajâna zog mit einem grofsen Heere vor Dantapura, welches er belagerte. Guhaçiva unterwarf sich und nahm Ḳitrajâna in seine Stadt auf, wo er ihn nach dem Heiligthume führte, in dem die Reliquie aufbewahrt ward, und seinen Gehorsam gegen den Befehl seines Oberherrn bezeugte. Durch die von der Reliquie erzählten Wunder, welche auf das Gebet Guhaçiva's von ihr wiederholt wurden, sollen Ḳitrajâna und sein ganzes Heer vermocht worden sein, zum Buddhismus überzutreten.

Der Zahn wurde darauf im feierlichen Aufzuge nach der Hauptstadt des Reichs gebracht, wo der Oberkönig von den *Nighaṇṭa* oder den *Tîrthja*, wie auch die Brahmanen von den Buddhisten genannt werden[3]), aufgehetzt, die heilige Reliquie durch das Werfen 978 in's Feuer, das Zerschlagen auf einem Ambofse, das Vergraben in der Erde und das Werfen in einem Abzugskanal zu vertilgen suchte. Der Zahn bestand vermöge seiner wunderbaren Kraft alle diese Proben, bei welchen ein Buddhistisch gesinnter Vorsteher einer Innung Namens *Subaddha* besonders thätig war und durch welche eine grofse Zahl der anwesenden Menge und einige der königlichen Minister bewogen wurden, sich zum Buddhistischen Glauben zu bekennen. Diese stellten sich dem Könige vor und forderten ihn auf, seinem bisherigen Glauben zu entsagen und sein Heil in der Lehre des höchsten der *Muni*, des Befreiers von den Schmerzen und Uebeln des stets wechselnden Kreislaufs der weltlichen Zu-

1) S. oben S. 468.

2) Dafs *Vishṇu* gemeint sei, ergiebt sich aus dem Verlaufe der Erzählung.

3) S. oben S. 241 u. S. 467, wo sie *Tîrthika* oder *Tîrthopâsika* benannt werden.

stände und in den von ihm dargebotenen drei Schätzen[1]) zu suchen. Der Fürst erkannte seinen früheren Irrthum und gelobte durch heilbringende Handlungen künftig seine Frömmigkeit zu bethätigen. Sein erster Minister begab sich sodann nach dem Abzugskanale, wo sich die Reliquie befand. Sie erhob sich aus ihm und liefs sich nieder auf die Hand des Ministers. Sein Herr, davon benachrichtigt, folgte ihm zu Fufse dahin und richtete ein Gebet an die Reliquie, in welchem er sein früheres Benehmen damit entschuldigte, dafs er ihre göttliche Kraft nur auf die Probe habe stellen wollen. Der Zahn setzte sich dann auf sein Haupt. Der König trug ihn in feierlichem Aufzuge um die Hauptstadt herum nach seinem Pallaste, ihm Opfer von Blumen und Wohlgerüchen darbringend. Im Pallaste stellte er die Reliquie auf den Thron. Nachher liefs er einen prachtvollen Tempel für sie erbauen, widmete ihr, wie einst *Açoka*[2]), sein Reich und blieb ein eifriger Anhänger des Buddhismus. Dem Guhaçiva erzeigte er grofse Ehre und verbannte die Ungläubigen aus seiner Nähe.

Später machte ein König *Xîradhara* einen Angriff auf Pâṭaliputra, um sich der Reliquie zu bemächtigen[3]). Der Pâṇḍu-König zog ihm mit einem grofsen Heere entgegen; in dem Kampfe fiel sein Gegner. Nachher entliefs er den Unterkönig von Kalinga 979 ehrenvoll und gab ihm die Reliquie zurück. Er übertrug die Verwaltung seines Reichs auf seinen Sohn und weihete den übrigen Theil seines Lebens ganz frommen Werken, nachdem er in den geistlichen Stand eingetreten war. Zur Belohnung für seine Frömmigkeit wurde er nach der Legende nach seinem Tode in den Himmel der *Deva* erhoben. Guhaçiva fiel nachher in einem Kampfe gegen die Neffen Xîradhara's, welche der Reliquie wegen seine Hauptstadt angriffen, und diese wurde von seinem Schwiegersohne *Dantakumâra* im Jahre 311 nach Ceylon gebracht, wie in der Geschichte dieser Insel erzählt werden wird. Hieraus folgt, dafs der

1) Nämlich *Buddha*, *sangha*, der Versammlung, und *dharma*, dem Gesetze; s. oben S. 454.

2) S. oben S. 264.

3) Nach TURNOUR's Bemerkung a. a. O. p. 865 glauben die Buddhisten auf Ceylon, dafs der obige König Buddhistisch gesinnt gewesen und aus religiösen Motiven den Krieg gegen *Pâṇḍu* unternommen habe, er aber keine Beweise für diese Ansicht kenne, noch dafür, dafs Xîradhara in *Çrâvasti* residirt habe.

namenlose Pâṇḍu-Monarch am Ende des dritten Jahrhunderts geherrscht habe, wie oben angenommen worden. Da ihm wenigstens ein Sohn in der Herrschaft nachgefolgt, dauerte sie bis gegen 319, von welchem Jahre an die jüngere Dynastie der Gupta ihre Aera datirt. Wer ihr Gründer gewesen, ist bis jetzt ebenso wenig bekannt, als wie lange die Macht des ältern Zweiges in den innern und westlichen Provinzen des einst so weiten Reichs fortbestand und durch welche Ursachen sie in ihnen ihr Ende erreichte.

Der vorhergehende Bericht über die Geschichte der Gupta konnte wegen der Beschaffenheit der Quellen, aus welchen sie geschöpft werden mufste, nur sehr unvollständig ausfallen und dem Erforscher der ältern Indischen Geschichte begegnet wieder der leider so häufige mifsliche Umstand, dafs er von der belangreichen Gröfse und den nachhaltigen Wirkungen der Begebenheiten sich keine deutliche Vorstellung bilden kann, dafs er sich aufser Stande sieht, sie mit der wünschenswerthen Bestimmtheit darzustellen und statt einzelner Thatsachen nur Allgemeinheiten mittheilen kann. In dem gegenwärtigen Falle unterliegt es wohl keinem Zweifel, dafs die ältere Dynastie der Gupta in dem Zeitraume zwischen Vikramâditja und dem Ende ihres Waltens die mächtigste und ruhmvollste aller gewesen ist, nur ist es schwierig, in dem ganzen Umfange ihnen ihr gebührendes Recht widerfahren und sie in dem ganzen Lichte ihrer Verdienste um ihr Vaterland hervortreten zu lafsen.

980 Was in dieser Hinsicht zu sagen ist, läfst sich unter zwei Gesichtspunkte zusammenfafsen. Man kann erstens ihren Einflufs auf Indien betrachten, zweitens ihre Beziehungen zu den gleichzeitigen auswärtigen Mächten. Dieser Einflufs tritt in einer dreifachen Weise hervor. Ihr Reich umfafste erstens theils unmittelbar, theils mittelbar den gröfsten Theil des nördlichen Indiens; diesem wurden später mehrere Gebiete an der Nordwestküste hinzugefügt und sie vereinigten zuerst wieder eine sehr grofse Zahl der fruchtbarsten und reichsten Länder ihres Heimathlandes unter die Botmäfsigkeit einheimischer Monarchen, welche eine geraume Zeit theils der Gewaltherrschaft der Turanischen Völker unterworfen gewesen waren, theils unter dem häufigen Wechsel kurz dauernder und einander verdrängender Dynastien zu leiden gehabt hatten. Mit der Machterlangung der Gupta trat ein glücklicher Zustand der Ruhe und der gesetzlichen Ordnung, der nur selten von Kriegen gestört ward, wieder ein. Während der über ein Hundert und siebenzig

Jahre fortdauernden Herrschaft der Gupta mufsten die verheerenden Eroberungszüge der rohen Indoskythischen Kriegerschaaren und die Vertreibung der Indischen Völker aus ihren Stammsitzen ihr Ende erreichen. In der Verwaltung ihres weiten Reichs bekunden die Gupta ein zweckmäfsiges, wohldurchdachtes System. Die leichter zu behauptenden Länder stellten sie unter ihre unmittelbare Herrschaft, die Gebirgsländer überliefsen sie dagegen ihren Fürsten unter ihrer Oberhoheit und verpflichteten sie zu Tributen; bei den Staaten des Dekhans begnügten sie sich damit, ihren Fürsten Hülfe zu leisten und von ihnen sich die Anerkennung ihrer Oberhoheit bezeugen zu lafsen[1]).

Die zweite Art von Einflufs fand Statt auf dem Gebiete der Religion. Die Gupta waren zwar den Lehren der Brahmanen ergeben und Vehrerer ihrer Götter, doch entzogen sie deshalb keineswegs den Buddhisten ihren Schutz, sondern unterstützten sie durch Schenkungen. Es war jedoch in der Natur der Sache gegründet, dafs sie den Brahmanischen Interefsen den Vorzug zugestanden, und konnte daher nicht ausbleiben, dafs während der Dauer der Macht der Gupta die ältere Religion und ihre Priester an Einflufs und Ansehen zunahmen, während der Buddhismus eine Einbufse 981 daran erlitt. Durch die eifrigen Bestrebungen *Kanishka's* in den spätern Jahren seiner Regierung, dem Buddhismus eine bevorzugte Stellung zu verschaffen, hatte zwar die jüngere Schwester ihr Haupt stolz erhoben und fand auch in den Königen der östlichen Indischen Länder, welche nach ihm lebten und durch ihre Münzen ihren Buddhistischen Glauben bezeugen, Beschützer[2]); allein bald nachher trat eine Aenderung im Verhalten der Fürsten den in ihren Reichen herrschenden Religionen gegenüber ein, indem *Vikramâditja* von *Çrâvastî* ein Freund der Brahmanen war[3]) und jedenfalls der Lehre *Çâkjamuni's* keinen Vorschub leistete. Wenn auch die nach ihm regierenden Gupta nicht die Absicht hegten, den Anhängern derselben bei der Ausübung ihrer religiösen Gebräuche oder sonst etwas in den Weg zu legen, so mufste doch ihre den Brahmanen geneigte Gesinnung ein schweres Gewicht in die Wagschale zu Gunsten derselben legen und dazu beitragen, ihren Einflufs zu ver-

1) S. oben S. 971 u. S. 974.

2) S. oben S. 941, S. 942, S. 947 u. S. 949.

3) S. oben S. 953.

mehren und den der Buddhistischen Priester zu verringern. Eine Folge dieser veränderten Stellung der zwei mit einander um den Vorrang ringenden Religionsparteien läfst sich in der Erscheinung wahrnehmen, dafs in der Zeit kurz nach der Erhebung der Gupta wir Sarmanen in Baktrien finden, die es vorgezogen haben werden, nach einem Lande überzusiedeln, in welchem die Brahmanen nicht die begünstigte Priesterschaft war. Diese Verbreitung des Buddhismus nach den nordwestlichen Ländern und weiter nach dem innern Asien genauer darzulegen, mufs dem Umrifse der Kulturgeschichte dieses Zeitraums vorbehalten bleiben, so wie die Darlegung des Einflufses, welche die Anhänglichkeit der Gupta an die Vishnuitischen Gottheiten auf die Entwickelung der Sekten ausgeübt hat, welche ihre Lehren auf die Verehrung derselben gründeten.

Ihre Anhänglichkeit an die Brahmanische Priesterschaft bethätigten die Gupta auch durch ihre Opfer. Da den Brahmanen bekanntlich das Vorrecht gehörte, die Opfer zu verrichten, mufste bei einem so gläubigen Volke, wie die Inder es waren, ihnen dadurch ein grofser Zuwachs an Einflufs zu Theil werden, nicht nur bei dem Volke, sondern auch bei defsen Beherrschern. Der hohe
982 Werth, den die Gupta den Opfern beilegten, erhellt aus einer Münze eines Mitgliedes dieser königlichen Familie, auf deren Averse die Glücksgöttin mit einem Nimbus um das Haupt, in der rechten Hand ein über die Schulter gelegtes *kâmara*, oder den Schweif eines Tibetischen Ochsen haltend dargestellt ist, vor ihr steht eine auf die Erde gestellte Lanze mit Bändern; auf der Reverse erscheint ein sattelloses Pferd ohne Zügel und vor ihm ein Altar[1]). Die Umschrift lautet *açvamedhaparâkrama*, d. h. Kraft des Pferdeopfers und *sevâ*, Verehrung. Das letzte Wort ist auf das Pferd zu beziehen, welches zu dem Opfer bestimmt und dadurch geheiligt wurde, das erste beweist die grofse Wirksamkeit, welche dem Pferdeopfer zugeschrieben wurde. Das Rofs, welches geopfert werden sollte, wurde freigelafsen, damit es überall ungehindert hinwandeln könne; betrat es auf seiner Wanderung Gebiete anderer Fürsten und verwehrten diese ihm den freien Durchgang durch ihre Gebiete, so mufste ihr Widerstand überwunden werden und zu diesem Zwecke

1) S. *J. of the As. S. of B.* IV. Pl. XXXIX. No. 31 u. 32 u. p. 638, *Ar. Ant.* Pl. XVIII, No. 2 u. *J. of the R. As. S.* XII, Pl. V, No. 31 u. 32. Nach p. 75 findet sich unter dem Pferde die Silbe *se*; WILSON las p. 422 zweifelnd *deva*; es wird daher *sevâ*, d. h. Verehrung, die richtige Lesung sein.

wurde nach der dichterischen Darstellung im alten Epos nur ein einziger Begleiter beigegeben, nach der der Wahrheit mehr entsprechenden Erzählung in einem spätern Schauspiele dagegen ein Führer nebst einem Hunderte von Râgaputra. Wurden die Begleiter besiegt und das Pferd entführt, so wurde der Unternehmer des Opfers vom Zorne der Götter getroffen; erkämpften dagegen die Begleiter den Durchgang des Pferdes, so galten diese Siege als eine Anerkennung der Oberhoheit des Herrschers, welcher das Opfer zu veranstalten beabsichtigte [1]). Auf der Münze ist daher das Pferd ohne Sattel und Zügel dargestellt worden; die Glücksgöttin bezeichnet die bevorstehende glückliche Vollbringung des Opfers, welche auch dadurch angedeutet wird, dafs die Lanze vor ihr steht und 983 es daher nicht mehr nöthig ist, sie zur Vertheidigung des Pferdes zu gebrauchen; die Nähe der Opferhandlung bezeichnet dagegen der Altar vor dem Pferde. Wenn endlich die Glücksgöttin einen Fliegenwedel trägt, welchen sich die Indischen Könige von einem Diener nachtragen liefsen, um damit Fliegen und andere Insekten zu verscheuchen, so erhellt auch aus diesem Umstande, dafs dem Opferpferde eine grofse Wichtigkeit zugeschrieben und es gleichsam unter den Schutz des königlichen Unternehmers des Opfers gestellt ward. Der Gupta, welcher dieses Opfer verrichten liefs, wird einer der spätern gewesen sein, und es gethan haben, nachdem er durch glückliche Kämpfe seine Macht befestigt hatte.

Die Angabe in der Inschrift *Samudragupta's*, dafs er die Gelehrten beschützte und durch von ihm selbst abgefafste Gedichte sich den Ruhm eines Dichterkönigs erworben hatte [2]), führt zur Erwähnung der dritten Art von Einflufs, durch welchen die Herrschaft der Gupta wohlthätig gewirkt und sich einen bleibenden Ruhm zugesichert hat. Dieses ist der Schutz, den sie den Gelehrten und Dichtern jener Zeit gewährten, welche als eine solche betrachtet werden darf, in welcher die Kunstpoesie ihre höchste Stufe der Vollendung erstieg und die Inder in der Mathematik und Astronomie grofse Fortschritte machten. Da eine genauere Darlegung dieser Verdienste der Gupta und deren Erfolge in dem Umrifse

1) S. oben I, S. 656, Note 1 u. S. 850, wo die Kämpfe *Arguna's*, welcher allein das von *Judhishthira* zum Opfer bestimmte Pferd begleitete, mit verschiedenen Königen angeführt sind, u. II, S. 361, wo die Angaben aus dem Drama *Mâlavikâgnimitra* über das Pferdeopfer *Agnimitra's* mitgetheilt sind.

2) S. oben S. 997.

der Kultur-Geschichte dieses Zeitraums gegeben werden wird, möge es hier genügen, auf ihn zu verweisen.

Was von Beziehungen der Gupta zu den gleichzeitigen auswärtigen Mächten zu sagen ist, beschränkt sich genau genommen auf ihren diplomatischen Verkehr mit den *Sâsâniden*: denn es ist, wie schon früher erinnert worden, kaum zweifelhaft, dafs unter den *Çaka* in der Inschrift Samudragupta's nur ein kleines Reich der *Turushka* im westlichen Kabulistan zu verstehen ist, also nicht die Könige von *Hoa*[1]). Die Gründung des Neupersischen Reichs durch Artaxerxes den Ersten fällt bekanntlich in das Jahr 226, also ungefähr achtzig Jahre später, als die Erhebung der ältern Gupta, deren Sturz im Jahre 319 sich ereignete, während der Regierung des zweiten Sapores, der von 308 bis 378 den Thron seiner Vorfahren bekleidete. Ueber die Heimath und den Ursprung der Sâsâniden, 984 der Wiederhersteller der einheimischen Herrschaft und der alten Religion, glaube ich folgende als die befriedigendste Ansicht aufstellen zu müfsen.

Die meisten morgenländischen Geschichtschreiber machen *Ardeshir*, wie sie den Artaxerxes nennen, zum Sohne *Babek's*, des Sohnes von *Sâsân*, welchen sie von *Isfendiar*, einem Sohne eines der ältesten Könige, des Kâjânier's *Gushtasp* ableiten; nach einem andern Berichte war Sâsân der Schafhirte Babek's, des Königs von Istakhar, dem alten Persepolis, welcher ihn, durch einen Traum dazu bewogen, von dem Gebirge kommen liefs, mit seiner Tochter verheirathete und ihren von Sâsân erzeugten Sohn für den seinigen ausgab[2]). Um die Unzuverläfsigkeit dieser Herleitung des spätern Königsgeschlechts von den ältesten Beherrschern des östlichen Irân darzuthun, genügt es, daran zu erinnern, dafs zwischen Isfendiar und Babek nur fünf Zwischenglieder gewesen sein sollen und ihr vorzuziehen ist unbedingt der Bericht des Byzantiners *Agathias*, der bezeugt, dafs nach der Behauptung der Perser er in den königlichen Handschriften so lautete[3]). Nach dieser Erzählung war *Pabek*

1) S. oben S. 777.

2) S. *Notice de l'ouvrage persan qui a pour titre Moudjmel-attawarikh, Sommaire des histoires par* M. QUATREMÈRE im *Journ. As.* IIIme Sér. III, p. 270. Nach der zweiten Ueberlieferung hatte Sâsân's Vater, *Bahman*, seiner Tochter den Thron hinterlafsen, Sâsân, über diese Wahl empört, zog sich zurück, lebte als Schafhirte und starb in Indien. Seine Nachkömmlinge hiefsen alle Sâsân und der fünfte war der Vater Ardeshir's.

3) S. *Agathias* II, 27, p. 123 der Bonn. Ausg. und *Syncellus* I, p. 677 der

ein ruhmloser Mann und betrieb das Gewerbe eines Schusters, war jedoch des Laufes der Gestirne kundig. Ein Krieger Namens *Sasan* wurde auf einer Reise im Lande der Kadusier freundlich von ihm aufgenommen; er, voraussehend, dafs seines Gastes Sohn berühmt werden und eine hohe Stufe des Glücks ersteigen werde, und keine Tochter oder Schwester oder noch eine andere nahe Verwandte besitzend, überlieferte jenem seine eigene Frau. Ihr Sohn *Artaxares* wurde von Pabek erzogen und gewann nachher durch seine Tapferkeit die königliche Würde. Es entstand dann ein heftiger Zank zwischen Pabek und Sasan, indem jeder der beiden darauf bestand, dafs Artaxares sein Sohn genannt werden solle. Der Streit wurde 985 zuletzt durch die Uebereinkunft dahin geschlichtet, dafs er zwar der Sohn Pabek's heifsen, jedoch als aus dem Geschlechte Sasan's entsprofsen betrachtet werden solle. Der Sinn dieser Erzählung kann nur sein, dafs Artaxerxes wirklich der Sohn Pabek's war, welches ohnehin durch seine Inschrift beglaubigt wird, in welcher er sich selbst Sohn des göttlichen *Papak* nennt[1]), dagegen von Sâsân abstammte. Da die Byzantinischen Geschichtschreiber aus Hafs gegen die Perser sich bestreben, ihre Berichte zu entstellen und sie in dem möglichst ungünstigen Lichte erscheinen zu lafsen, dürfte es kaum zweifelhaft sein, dafs Pabek kein Schuster gewesen ist, sondern ein vornehmer Mann im Lande der Kadusier. Die Darstellung der Morgenländer, nach welcher er König war und in Istakhar residirte, ist zu betrachten als eine spätere Dichtung, um dem Gründer des Neupersischen Reichs eine königliche Herkunft zu geben; die Verlegung des Sitzes seiner Herrschaft nach Istakhar erklärt sich daraus, dafs in dieser Stadt auch eine Hauptstadt der Sâsâniden war.

Nach dem Berichte des *Agathias*, welcher aus den in den königlichen Archiven aufbewahrten Schriften geschöpft ist und daher die beste Bürgschaft der Wahrheit besitzt, die gefordert werden kann, lag das Stammland der Sâsâniden im Lande der Kadusier. Dieses Volk hatte seine Sitze im Norden des in das Kaspische Meer ausmündenden Flufses Amardus, des jetzigen Kisil Osen, an defsen untern Laufe und im Süden des Kyros oder des

Bonn. Ausg. In der zweiten Schrift ist der Name des Kriegers verdorben und lautet *Sanan*.

1) S. de Sacy's *Mémoires sur quelques Antiquités de la Perse* p. 74. In der Pehlvi-Inschrift wird der Name *Papek* geschrieben; s. ebend. p. 84.

Kur-Flufses[1]). Es war ein sehr tapferes Volk und wenn man auch kein grofses Gewicht darauf legen will, dafs sie nach Ktesias den Medischen König Artaios mit einem Heere von zwei Hundert Tausend Mann besiegten[2]), so darf doch für die Macht und kriegerische Tüchtigkeit der Kadusier als ein gültiger Beweis angeführt werden, dafs sie in dem Kampfe zwischen Astyages und Kyros um die oberste Herrschaft eine bedeutende Rolle spielten[3]).

986 Die Sâsâniden gehörten demnach einem mächtigen und tapfern Volke an und Artaxerxes wird, von ihm unterstützt, die Parthische Herrschaft vernichtet und sich nicht mit einem Haufen undisciplinirter Männer verbunden haben, wie es der spätere Chronograph darstellt. Die Kadusier erscheinen in der ältern Geschichte als besonders den Persern ergeben, den Medern dagegen feindlich gesinnt und es darf angenommen werden, dafs bei ihnen auch Altpersische Religion und Sitten herrschten und ihr Führer mufste sie bereit finden, ihn bei seinem Aufstande gegen die Parther und der Wiederherstellung der einheimischen Herrschaft beizustehen. Dem möge nun sein, wie ihm wolle, wir gewinnen jedenfalls für die Geschichte der Iranischen Sprachen die nicht unerhebliche Thatsache durch die Nachweisung, dafs die Sâsâniden in einem Lande zu Hause waren, welches zu weit von dem Gebiete der Semitischen Sprachen entfernt ist, als dafs in ihm die Einbürgerung Aramäischer Wörter in der Huzvâresch-Sprache habe vor sich gehen können, durch welche sie unter ihren Schwestern charakterisirt ist. Ich ziehe daher die Ansicht vor, dafs die Einführung jener fremden Bestandtheile aus dem litterarischen Verkehre mit Syrien abzuleiten sei und nicht schon in ihrer Heimath stattgefunden habe[4]).

Nach dieser Abschweifung kehre ich zur Darlegung der Beziehungen der Sâsâniden zu den Gupta zurück. Das Reich der erstern gewann in der frühern Periode ihrer Geschichte keine solche Vergröfserung in der Richtung gen Osten, dafs es an Indische Gebiete gegränzt hätte. Dieses erhellt daraus, dafs der Stifter def-

1) S. *Ptol.* VI. 2, 5.

2) S. *Ctesiae Fragm.* Ed. C. Mueller p. 42.

3) S. *Nicol. Damasc. Fragm.* in den *Fragm. Hist. Graec.* Ed. C. Mueller III. p. 399 flg.

4) S. Fr. Spiegel's *Studien über das Zendavesta* in der *Z. d. D. M. G.* I. S. 256 und ausführlicheres in defsen *Grammatik der Huzvâresch-Sprache*, *Wien* 1856.

selben ihm Kerman hinzufügte[1]); dieses Land wird daher damals die östlichste Provinz gewesen sein. Sapor I., welcher von 241 bis 272 regierte, unterwarf ihm wenigstens einen Theil von Khorasan, weil er dort die Stadt Nishapur gründete[2]); sie liegt jedoch auch entfernt von den westlichen Gränzen Indiens. Erst Vararanes II., welcher von 276 bis 293 auf dem Throne safs, dehnte den bisherigen Besitz seiner Vorgänger an Ländern in der Richtung nach Indien aus durch die Eroberung Segestan's oder des östlichen Theils 987 von Drangiana, weshalb sein Sohn und Nachfolger, Vararanes III., sich den Titel *Segestanshâh*, d. h. König von Segestan beilegte. Nachher müfsen die Sâsâniden den gröfsten Theil der östlichen Provinzen ihres Reiches gegen die Könige von *Hoa* eingebüfst haben, weil Vararanes IV., welcher 387 den Thron bestieg, Kerman wieder eroberte[3]).

Es folgt hieraus, dafs ihre Berührungen mit den Gupta nur friedlicher Natur gewesen sein können, weil zwischen den Besitzungen beider königlichen Familien Arachosien und Kabulistan in der Mitte liegen. Da es aus der Geschichte des Handels in dem jetzt behandelten Zeitraume hervorgehen wird, dafs den Sâsâniden viel daran gelegen war, einen Handelsverkehr mit Indien zu unterhalten, bietet sich von selbst die Vermuthung an die Hand, dafs sie aus diesem Grunde Unterhandlungen mit den mächtigsten Indischen Königen damaliger Zeit anknüpften, um den Handel zu befördern und vor Störungen in seinem Betriebe zu sichern. Hierauf wird die Angabe in der Inschrift *Samudragupta's* zu beschränken sein, dafs der *Shâhân Shâhi*, unter welchem Titel Artaxerxes der Erste zu verstehen ist[4]), ihm Geschenke gesandt habe, weil es bei den morgenländischen Monarchen gebräuchlich ist, mit ihren Gesandtschaften an ihnen befreundete Fürsten Geschenke zu senden und es undenkbar ist, dafs Artaxerxes dem Indischen Könige solche als Zeichen seiner Huldigung habe darbringen lafsen. Diese freundschaftlichen Beziehungen scheinen auch unter den Nachfolgern fortgesetzt worden zu sein. Für diese Voraussetzung spricht wenigstens der Umstand, dafs in den Ruinen der von Sapor dem Ersten gegründeten und nach seinem Namen benannten Stadt auf

1) S. Sir John Malcolm's *The History of Persia* I. p. 91.

2) Nach dem *Moudjmel-attawarikh* a. a. O. p. 277.

3) S. oben S. 780.

4) S. ebend. S. 786 u. S. 977.

den Felsenwänden Skulpturen von Elephanten vielleicht mit ihrem Indischen Führer sich vorfinden [1]), welche der Beherrscher des Sâsâniden-Reichs nur aus Indien erhalten haben kann, vielleicht durch Vermittelung des ihm gleichzeitigen Gupta-Königs, welcher dann Skandagupta sein müfste [2]).

988 Anderweitige Nachrichten von einem Verkehre zwischen den Gupta und den Sâsâniden während des Zeitraums, defsen Ereignifse uns jetzt beschäftigen, fehlen. Nach dem Verluste der östlichen Gebiete ihres Reichs wurden den letztern ihre Verbindungen mit Indien erschwert, in welchem Lande ohnehin durch den Sturz der ältern Gupta der Mittelpunkt der Oberherrschaft nach der Westküste verlegt ward und andere politische Verhältnifse sich bildeten. Erst unter dem unter allen Sâsâniden durch seine Thaten und Eigenschaften hervorleuchtenden *Khosru Anushirvân*, der während seiner langen Regierung von 529 bis 577 zehn Völker seinem Zepter unterwarf, die Macht der Ephthalitischen Hunen brach [3]) und Bâlukistan eroberte und dadurch die Gränzen seines Reichs bis in die Nähe des Indus ausdehnte, erneuerten sich die Verbindungen der Neupersischen Könige mit Indien, deren Folge unter andern auch die Mittheilung des Indischen Fabelbuchs, der berühmten Märchensammlung Tausend und eine Nacht und des Schachspiels aus Indien nach Persien war, von wo aus sie den meisten westlichen Völkern später mitgetheilt worden sind.

Geschichte des südlichen Indiens.

Es bleibt nur noch übrig, ehe die Geschichte dieses Zeitraums geschlofsen werden kann, die wichtigsten Begebenheiten zu berichten, welche sich während defselben in dem südlichen Indien zugetragen haben. Nur von drei dortigen Staaten läfst sich die Geschichte rückwärts bis in die Zeit vor Chr. G. verfolgen. Diese ist die Insel Ceylon, das Reich der *Pâṇḍja* und das von *Kola*. Diese drei Reiche bilden eine abgesonderte Gruppe und die in

1) S. Ritter's *Asien* VI, 1, S. 833.

2) Nach der für seine Regierung s. S. 992 gegebenen Zeitbestimmung.

3) S. oben S. 779.

ihnen vorgefallenen Ereignifse stehen aufser jeder Verbindung mit den gleichzeitigen in dem nördlichen Indien, im N. des Vindhja sowohl, als in dem nördlichen Theile des Dekhan. Auch unter sich selbst findet nur ein gegenseitiges Eingreifen der Vorkommnifse statt bei den zwei Staaten des Festlandes, während das Inselreich seine Geschichte für sich hat. Dieses ist unter den dreien das wichtigste; auch ist seine Geschichte uns viel vollständiger und zuverläfsiger erhalten, als es bei den zwei andern der Fall ist. 989 Ich beginne daher mit der Geschichte Lankâ's.

Diese habe ich bis zum Jahre 41 vor Chr. G. fortgeführt, in welchem *Kâlakanatishja* die gesetzliche Ordnung wiederherstellte, welche durch die verbrecherische Königin *Anulâ* zerrüttet gewesen war [1]). Von ihm werden nur nützliche Werke berichtet und solche, welche seine frommen Gesinnungen bethätigten [2]). Auf dem Kaitja-Berge in der Nähe der Hauptstadt liefs er eine grofse Halle für die Versammlungen der Geistlichen erbauen und vor ihr einen steinernen *stûpa* errichten; auch pflanzte er mit eigener Hand dort einen *Bodhi*- oder heiligen Feigenbaum. Ferner liefs er ein Kloster auf der Insel im Flufse erbauen. Um den Ackerbau zu befördern, wurde ein grofser Kanal angelegt, auch zwei grofse *taḍâga* oder künstliche Teiche gegraben [3]). Die Hauptstadt wurde durch Anlegung einer sieben Ellen hohen Mauer und eines Grabens befestigt. Da der von der Anulâ bewohnte Pallast dem *Kâlakanatishja* verhafst geworden war, verlegte er seine Residenz nach einer nahe gelegenen Stelle; den Pallast seiner Familie überliefs er seiner Mutter, welche in den geistlichen Stand übergetreten war, damit er zum Aufenthalte der *Bhixuṇî* diene, zu deren Schwesterschaft sie gehörte.

Kâlakanatishja starb nach einer Regierung von zwei und zwanzig Jahren. Sein Sohn und Nachfolger, *Bhrâtṛikâbhaja* oder auch nur *Bhrâtṛika* genannt, übertraf noch seinen Vater an Eifer für seine Religion und an Freigebigkeit gegen die Geistlichkeit [4]). Er liefs den *Lohaprâsâda* herstellen, welcher schadhaft geworden war,

1) S. oben S. 434.

2) S. *Mahâv.* XXXIV, p. 210 flg.

3) Der Kanal hiefs *Varṇakarṇa,* die zwei Teiche *Ambeduduggа* und *Bhajoluppala*; sie sind noch nicht nachgewiesen worden.

4) S. *Mahâv.* p. 210. Der zweite Name wird daher hergeleitet, dafs er Bruder seines Nachfolgers *Mahâdânshṭrika* war.

den *Mahâstûpa* verschönern und neben dem *Stûpârâma* eine Versammlungshalle erbauen [1]. Die höchste Verehrung wurde auf seinen Befehl dem Mahâstûpa dargebracht, in welchem eine wahrscheinlich untergeschobene Reliquie aufbewahrt wurde [2]. Die ihm zu Ehren veranstalteten Feierlichkeiten beweisen die tiefe Ehrfurcht, welche 990 solchen Denkmälern gezollt ward. Das ganze Gebäude wurde zum Beispiele ein Mal ganz von der Basis bis zum Gipfel mit Blumen bedeckt und diese mit vermittelst Maschinen aus einem nahe gelegenen Teiche emporgehobenem Wafser begofsen. Bei dieser Gelegenheit vernahm der König die Gesänge der Priester in der Zelle, in welcher die Reliquie sich befand, und beschlofs nicht eher fortzugehen, ehe er sie gesehen hatte. Die *Sthavira*, die ältesten und vornehmsten Bewohner des Klosters, liefsen den König durch eine in der Wand der Zelle angebrachte Thüre die Reliquie betrachten, von welcher er ein Gemälde anfertigen liefs; diesem wurde ein sehr kostbares Opfer dargebracht. Bei dieser Feierlichkeit wurde auch der heilige Feigenbaum, welcher während der Regierung des *Devânâmprija-Tishja* aus Pâṭaliputra nach der Hauptstadt Ceylon's verpflanzt worden war [3], mit Wafser begofsen, eine Feier, welche der König jährlich wiederholte. Auch beging er jährlich, während seiner acht und zwanzigjährigen Regierung in dem Monate *Vaiçâkha* [4] ein grofses Opferfest und ein zweites zu Ehren des Mahâstûpa; bei dem letzten kamen Aufführungen von Tänzen mit Musik vor. Die Frömmigkeit *Bhrâtṛikâbhaja's* gab sich auch darin kund, dafs er täglich drei Mal dem Gründer seiner Religion seine Verehrung darbrachte und dafs er alle heiligen Handlungen, welche die frühern Beherrscher Lankâ's beobachtet hatten, ebenfalls verrichtete. Als eine willkührliche Uebertreibung mufs die Angabe verworfen werden, dafs er vier und achtzig Tausend Opfer dargebracht habe, weil eben diese Zahl auch bei andern Gelegenheiten vorkommt und aus der Vorstellung entsprungen ist, dafs Buddha eben so viele Theile des *dharma* oder des Gesetzes gesprochen habe [5]. Für die Priesterschaft sorgte dieser ihr so ergebene Fürst mit freigebiger Hand. Sie erhielt von ihm reiche Gaben von Se-

1) Ueber diese Gebäude s. oben S. 261 u. S. 418.

2) S. oben S. 425.

3) S. oben S. 263.

4) Dieser Monat entspricht unserem April-Mai.

5) S. oben S. 278, Note 1.

samum-Oel, Getränken, Kleidern und andern Dingen, deren die *Çramaṇa* bedurften. Auf dem Kaitja-Berge erhielten ein Tausend *Bhixu* in dem dortigen Kloster ihren Unterhalt; aufserdem andere, welche sich dem Studium der heiligen Schriften und der Ausübung ihrer religiösen Pflichten widmeten. Er entsagte endlich für seine eigene Person den Abgaben, was wohl heifsen soll, dafs er die Einkünfte, welche ihm als Staatsoberhaupte gebührten, nur zu Staatszwecken verwendete. 991

Sein jüngerer Bruder *Mahâdânshṭrika Mahânâga*, welcher in dem Jahre 9 n. Chr. G. den Thron bestieg, ahmte seinem Vorgänger in dem eifrigen Bestreben nach, durch fromme Werke seine Ehrfurcht vor dem Priesterstande an den Tag zu legen und zur Verherrlichung der Religion, so viel er vermochte, mitzuwirken [1]). Er liefs den *Mahâstûpa* verschönern und beschenkte alle Heiligthümer auf der ganzen Insel. Berühmt ist er besonders durch den Stûpa geworden, welchen er auf dem *Ambasthala*, dem Gipfel des *Missaka*-Berges in der Nähe der Hauptstadt erbauen liefs, welcher seit der ersten Einführung des Buddhismus auf der Insel durch den Aufenthalt *Mahendra's* geheiligt worden war [2]). Aus Liebe zu diesem Unternehmen verblieb der König auf dem Berge, bis das Werk vollendet worden war. An den vier Eingängen zu dem Heiligthume wurden Schätze eingegraben und die Umgebung rings herum in der Entfernung eines *jogana* durch Anlagen verschönert, so wie durch Wege zugänglich gemacht; an diesen wurden Wohnungen zur Aufnahme der Besucher des Heiligthums erbaut und an mehrern Stellen mit Fahnen und Guirlanden geschmückte Bogen errichtet. Bei der Einweihung wurde das *kaitja* mit Lampen erleuchtet, Gesänge gesungen und Tänze aufgeführt. Auf der ganzen Insel und auf dem Meere längs der Küste wurden Lampen angezündet. Der König liefs bei dieser Veranlafsung Almosen an den vier Thoren der Stadt austheilen. Auch die zu dem Feste zusammengekommenen *Bhixu*, deren Zahl vier und zwanzig Tausend gewesen sein soll, wurden an acht Plätzen reichlich beschenkt und jeder von ihnen erhielt sechs Kleider. Die wegen eines Vergehens in's Gefängnifs geworfenen wurden freigelafsen. Diese feierliche Einweihung des Heiligthums wurde wegen seiner Lage *giribhâṇḍa* genannt [3]),

1) S. *Mahâv.* XXXIV, p. 213 flg.

2) S. oben S. 260.

3) *Bhâṇḍa* bedeutet im Sanskrit die Aufführung von Pofsen; s. WILSON u.

Mahâdânshṭrika, der in schon vorgerücktem Alter zur Regierung gelangt war, und defsen Geist ganz auf die Verherrlichung des Gründers seiner Religion gerichtet war, hielt nicht nur die von 992 den frühern Königen beobachteten frommen Handlungen aufrecht, sondern ging so weit in seiner Hingebung an deren Vertreter, dafs er sich selbst, die Königin, seine zwei Söhne, sein Rofs und seine Elephanten dem *sangha* oder der Gesammtheit der Geistlichkeit als Geschenk antrug, und obwohl die Priester es ablehnten, sich doch dazu verpflichtet hielt. Er entledigte sich dieser Verpflichtung durch reiche Geschenke an den sangha; der der *Bhixu* erhielt dergleichen an Werth von sechs hundert Tausenden; die den *Bhixuṇî* verliehenen Geschenke betrugen ein Hundert Tausend an Werth [1]). Bei der Darstellung dieser Handlung *Mahâdânshṭrika's* mufs, um ihre Bedeutung richtig zu fafsen, mit in Anschlag gebracht werden, dafs der Verfafser des Mahâvança sich bemüht, alle Begebenheiten in einem der Priesterschaft günstigen Lichte erscheinen zu lafsen. Es wird daher jene Handlung nur eine symbolische gewesen sein, um des Königs unbedingten Gehorsam gegen die Vertreter der Religion zu bezeugen. In ähnlichem Sinne hatte schon *Açoka* ganz Indien den Priestern geschenkt und wieder abgekauft [2]). Von den übrigen Bauten Mahâdânshṭrika's verdient nur die Errichtung eines Vihâra am Ufer des Flufses *Kububandana* in der südlichsten Provinz der Insel [3]), erwähnt zu werden, weil daraus hervorgeht, dafs dieser Theil von ihr damals auch zu seinem Reiche gehörte.

Sein Sohn *Âmaṇḍagâmaṇi* trat seine neunjährige Regierung im Jahre 21 nach Chr. G. an [4]). Da seine Bauwerke alle aus dem Motive hervorgingen, den Priestern seine Ergebenheit zu bethätigen und unter ihnen keines ist, welches für die allgemeine Geschichte Indiens erwähnenswerth ist, möge hier nur nur einer einzigen That dieses Königs gedacht werden, welche der Gesammtheit seiner Unterthanen frommte; denn dafs er die Zerstörung lebender Wesen

d. W. 6 u. 8, scheint aber in der Pâli-Sprache eine edlere Bedeutung erhalten zu haben.

1) Es sind vermuthlich Münzen zu verstehen, deren Werth aber nicht bestimmt werden kann, weil der im Texte gebrauchte Ausdruck nur Werth im Allgemeinen bedeutet.

2) S. oben S. 274.

3) S. *Mahâv.* p. 214.

4) S. ebend. XXXV. p. 215.

auf der ganzen Insel verbot, war nur die Einschärfung eines allgemeinen Gesetzes des Buddhismus. An verschiedenen Plätzen der Insel befahl er alle Gattungen von fruchtbringenden Schlingpflanzen 993 zu pflanzen. Von einer Gattung derselben, einer Melonen-Art, welche *âmanḍa* heifst, bot er eine Schüfsel dem ganzen *sangha* an und erhielt wegen dieses Geschenks seinen Beinamen *Âmanḍagâmani*[1]).

Im Jahre 30 bemächtigte sich *Kaniġâmutishja* durch den Mord seines ältern Bruders des Throns[2]). Von ihm wird nichts der Wiederholung werthes berichtet, noch von seinem Neffen *Kûlâbhaja*, dem Sohne seines ermordeten Bruders, der ihm, nachdem er drei Jahre König gewesen, nachfolgte und nach einem Jahre starb. Seine jüngere Schwester *Sinhâvalî* oder *Sîvalî* erhielt dann die königliche Würde, wurde aber nach einem viermonatlichen Besitze derselben von einem Schwestersohne *Âmanḍa's* Namens *Ilanâga* abgesetzt. Dieser fand bei einem Besuche des Tishja-Teiches in der Nähe des Mahâstûpa nicht die dort ansäfsigen *Lambakarṇa* vor, die eine niedrige Kaste bildeten und nach dem Verfolge der Erzählung verpflichtet gewesen sein müfsen, dort sich aufzuhalten und nicht die Hauptstadt zu besuchen. Während der Abwesenheit des Königs von ihr gingen viele von ihnen dorthin und der König übertrug ihre Bestrafung für dieses Vergehen einem Gerichte von *Kânḍâla*, wie die niedrigste aller Kasten in dem Indischen Gesetzbuche genannt wird und deren Name früher auch in Ceylon vor ihr im Gebrauche gewesen sein mufs. Die Lambakarṇa, wegen dieses Verfahrens entrüstet, standen alle mit einander gegen den König auf, welchen sie in seinem eigenen Pallaste einsperrten und die höchste Gewalt im Staate an sich rifsen. Dem gefangenen Fürsten gelang es nach einiger Zeit nach *Mahâtîrtha* an der Nordküste zu entfliehen, wo er ein Schiff bestieg und nach einem fremden Lande sich rettete, unter welchem Ausdrucke ohne Zweifel das nahe gelegene Gestade des Festlandes zu verstehen ist. Nach einer Abwesenheit von drei Jahren kehrte er mit einem Heere und einer Flotte zurück und landete an dem Hafen *Hakkharasobba*[3]) an der südlichen Küste.

1) Im Sanskrit bezeichnet das Wort die Castor-Oel-Pflanze, wird aber ohne Zweifel auf Ceylon die ihm in der Englischen Uebersetzung beigelegte Bedeutung haben.

2) S. *Mahâv.* XXXV. p. 215.

3) Nach dem Index p. 3 in der Nähe des jetzigen Hambantotte.

Er besiegte in einer Schlacht, deren Schicksal schwankend war, 994 welche er aber durch persönliche Tapferkeit zu seinen Gunsten entschied, die Lambakarṇa, von welchen er viele köpfen liefs. Nach seiner siegreichen Rückkehr zu der Hauptstadt feierte er wieder das durch den Aufstand unterbrochene Fest an dem Tishja-Teiche, wo er sich erinnerte, dafs die Lambakarṇa an seinem Unglücke Schuld gewesen; er liefs noch mehrere von ihnen bei seiner Rückfahrt nach der Stadt an dem Joche seines Wagens festbinden und beabsichtigte sie tödten zu lafsen; auf die Fürbitte seiner Mutter änderte er seinen Entschlufs dahin, ihnen die Nasen und Zehen abschneiden zu lafsen. *Ilanâga* starb nach einer Regierung von sechs Jahren; sein Sohn *Kandramukhaçiva* trat die seinige an im Jahre 44 und wurde nach achtjähriger Regierung von seinem jüngern Bruder *Jaçolâlakatishja* um's Leben gebracht[1]). Diesem widerfuhr nach einer Herrschaft von sieben Jahren und acht Monaten dafselbe Schicksal von dem Thorwärter seines Pallastes, Namens *Çubha*, dem Sohne eines Pförtners *Datta*. Diesem für die herrschende Familie wenig rühmlichen Ereignifse hat die Singhalesische Geschichtschreibung durch eine ziemlich ungeschickte Dichtung den Anschein einer unverfänglichen Begebenheit zu geben versucht. Es wird nämlich berichtet, dafs jener Thorwärter dem Könige bis zur Verwechselung ähnlich gewesen sei und dieser aus Scherz jenen als König habe ankleiden und auf dem Throne statt seiner Platz nehmen lafsen, während er selbst mit der Mütze des Thürstehers auf dem Haupte und defsen Stabe in der Hand an der Pforte sich aufstellte. Die Minister brachten dem niedrigen Menschen ihre Huldigungen dar, als ob er der wirkliche König wäre, welcher sie wegen ihres Irrthums auslachte. Er wiederholte diesen Scherz von Zeit zu Zeit, bis einmal der Thürsteher ausrief: „wie wagt jener niedrige Mensch in meiner Gegenwart zu lachen" und seinen Herren umbringen liefs. Er rifs dann die königliche Gewalt an sich, liefs mehrere Klöster erbauen und blieb im Besitze der höchsten Würde im Staate sechs Jahre oder bis 66.

Schon während der Regierung seines Vorgängers war ein Auf- 995 stand ausgebrochen, der die folgende Veranlafsung hatte[2]). Einer Prophezeiung zufolge sollte einer Namens *Vṛishabha* König werden.

1) S. *Mahâv.* XXXV, p. 218. Nach dem App. p. LXII hiefs er auch *Jaçoçila*.
2) S. ebend. p. 219.

Jaçolâlaka gab daher Befehl, alle Männer, welche jenen Namen trugen, auf der ganzen Insel umzubringen. Unter diesen war auch ein aus dem rohen Stamme der *Lambakarṇa*[1]) abstammender und in dem nördlichen Theile der Insel ansäfsiger, welcher in Diensten seines mütterlichen Oheims, eines Heerführers, stand. Als diesem der Befehl des Königs zukam, berieth er sich mit seiner Frau, was zu thun sei: durch ihre List gelang es dem *Vṛishabha*, nach dem Mahâvihâra zu entkommen, defsen Sthavira ihn mit Kleidern und Nahrung versahen. Etwas später vernahm auch *Vṛishabha* das Gerücht, dafs ein niedrig geborener Mensch König werden würde; dadurch ermuntert, einen Aufstand zu wagen, versammelte er ein Heer von tüchtigen Männern, mit welchen er zuerst eine Anzahl von Dörfern sich unterwarf und sich nachher nach der südlichsten Provinz der Insel, Rohaṇa, wandte. Nachdem er von hier aus den Kampf zuerst gegen *Jaçolâlaka*, später gegen *Çubha* zehn Jahre fortgesetzt und zuletzt eine hinreichende Kriegsmacht zusammengebracht hatte, um die Hauptstadt anzugreifen, nahm er sie ein, tödtete in defsen eigenem Pallaste den *Çubha* und liefs über seinem Haupte den Sonnenschirm, das Zeichen königlicher Würde, tragen. Die *Keshṭâ*, die Frau seines Onkels, der in dem Kriege gefallen war, erhob er zu seiner königlichen Gemalin[2]).

Da die Indische Geschichtschreibung sich nie zu der höhern Stufe erhoben hat, auf welcher sie den Ursachen und der Verkettung der Begebenheiten nachspürt, darf es uns nicht befremden, dafs *Mahânâma* die in seinem Vaterlande vor sich gegangene Staatsumwälzung einfach erzählt, ohne irgend eine Betrachtung über ihren Ursprung anzustellen; dafs wir berechtigt sind, im gegenwärtigen Falle von einer Staatsumwälzung zu sprechen, erhellt aus dem Umstande, dafs Männer aus dem niedrigsten Stande die erbberechtigten Fürsten aus dem Besitze der höchsten Gewalt im Staate verdrängten und diese an sich rifsen. In einem Lande, in welchem die Priesterschaft einen so übermächtigen Einflufs sich zu verschaffen gewufst hatte, konnte eine solche Umkehrung schwerlich sich zutragen, ohne dafs sie dabei betheiligt gewesen wäre. 996

1) Sie haben ihren Namen nach TURNOUR's Bemerkung p. 228 daher erhalten, dafs sie lange Ohrgehänge trugen. Er ist gebildet aus *lamba*, herabhangend, und *karṇa*, Ohr. Von ihrer Lage werde ich unten handeln.

2) Vielleicht ist diese Frau nur eine erdichtete Person, weil ihr Name Bestrebung, Anstrengung bedeutet.

Da wir bei dem Verfafser des Mahâvança die Neigung voraussetzen dürfen, die Thatsachen möglichst zu verschweigen, welche dem Ansehen der Geistlichkeit Abbruch thun konnten, so liegt es nahe zu vermuthen, dafs unter den Vorgängern *Çubha's* einer oder der andere König die Priester beleidigt hatte, welche eine sich darbietende günstige Gelegenheit ergriffen, um sich wegen eines ihnen widerfahrenen Unrechts oder eines Angriffs auf ihre Vorrechte zu rächen. Ein vereinzeltes Ereignifs dieser Art wird zwar erwähnt, allein es erscheint nicht wichtig genug, um eine so nachhaltige Verstimmung der Geistlichen zu motiviren. Es liefs nämlich *Kanigâmutishja* sechszig Insafsen des Vihâra auf dem Kaitja-Berge in einer Höhle einsperren, welche der von ihm gegebenen Entscheidung eines langwierigen Zwiespalts unter ihnen nicht Gehorsam leisten wollten [1]. Dieser Eingriff in ihre innern Angelegenheiten mufste eine auf ihre Unabhängigkeit von der königlichen Macht so eifersüchtige Körperschaft aufs tiefste verletzen und geneigt machen, ähnlichen Anmafsungen vorzubeugen, — eine Absicht, welche am sichersten erreicht werden konnte, wenn sie Männern niedriger Herkunft bei ihrer Auflehnung gegen die königliche Herrschaft Vorschub leistete, weil jene nicht dieselben Ansprüche auf eine von der Geistlichkeit unabhängige Ausübung ihrer Gewalt machen würden, wie die durch ihre Geburt und altes Herkommen dazu berechtigten, von königlichen Vorfahren abstammenden Fürsten. Auch mufste der geringere Grad der geistigen Bildung der Emporkömmlinge den Priestern die Aussicht eröffnen, einen die Beschlüfse und Handlungen derselben beherrschenden Einflufs zu begründen, zumal die letzteren einsehen mufsten, dafs sie ohne die Unterstützung der Geistlichkeit sich nicht lange auf ihren widerrechtlich in Besitz genommenen Thronen würden behaupten können.

Für diese Auffafsung der oben erzählten Ereignifse spricht zuerst der Umstand, dafs die *Sthavira* des Mahâvihâra den *Vrishabha* auf seiner Flucht unterstützten. Da Mahânâma die einzelnen Vorkommnifse seines Kampfes mit Stillschweigen übergangen hat, möchte es kaum gewagt sein, anzunehmen, dafs er während defselben von den Priestern auch bei andern Gelegenheiten Beistand erhielt. Noch deutlicher geben sich die Bemühungen der Priester, den *Vrishabha* ganz sich unterwürfig zu machen, aus dem folgen-

997

1) S. *Mahâv.* XXXV, p. 215.

den Ereignifse kund. Als er nämlich wünschte, die Dauer seines Lebens zu erfahren, wurde ihm von einem Wahrsager, der wohl gewifs von den Priestern dazu aufgefordert worden, vorausgesagt, dafs er nur zwölf Jahre leben würde [1]. Der König verlangte von ihm, dieses Geheimnifs zu bewahren und richtete an den Sangha die Frage, ob es Mittel gebe, sein Leben zu verlängern. Dieser ertheilte ihm den Bescheid, dafs dieses möglich sei durch reiche Gaben und Verleihung von Wohnungen an die Geistlichen, durch Wiederherstellung von beschädigten Gebäuden, also vorzüglich *stûpa*, *kaitja* und *vihâra*, durch Fürsorge für die Nothleidenden und durch strenge Beobachtung der *pankaçîla* genannten Vorschriften [2]. Der König bewies durch treue Befolgung dieses Rathes seine Hingebung an die Wünsche seiner geistlichen Rathgeber. Er beschenkte jedes dritte Jahr den ganzen Sangha der Insel mit drei neuen Anzügen; zwei und dreifsig religiöse Anstalten versorgte er mit Lebensmitteln; vier und sechszig andere wurden mit andern Gaben reichlich bedacht; vier andern von ihnen ertheilte er die Mittel, mit Tausend Lampen bei festlichen Gelegenheiten erleuchten zu können. Auf seinen Befehl wurden zwölf neue Klöster erbaut; andere Gebäude dieser Art wiederhergestellt oder verschönert. Die Königin folgte dem Beispiele ihres Gemals und bethätigte ihre frommen Gesinnungen durch den Bau eines Stûpa. Von seinen Bauten verdient nur einer hier besondere Erwähnung. In der Nähe des heiligen Feigenbaumes wurde nämlich ein Gebäude errichtet, in welchem Bilder der vier *Buddha* aufgestellt wurden, das älteste Beispiel von einer Verehrung der drei erdichteten Vorgänger des menschlichen 998 Religionsstifters dieses Namens [3]; aus ihm darf geschlofsen werden,

1) S. *Mahâv.* XXXV, p. 220.

2) Nach B. CLOUGH's Singhalesischem Wörterbuche II, p. 349 ist dieses ein allen Menschen vorgeschriebenes Buddhistisches Gesetz und enthält diese fünf Vorschriften: nichts lebendiges zu tödten, nicht stehlen, nicht Ehebruch treiben, nicht lügen und nicht berauschende Getränke zu trinken.

3) In den Namen der zwei ersten Buddha weichen die nördlichen und südlichen Buddhisten unter sich und die *Gaina* von beiden in dem zweiten ab. Von den Nepalesen und den Tibetern wird der erste *Krakukkhanda* genannt: s. B. H. HODGSON's *Notices of the Languages* etc. *of the Bauddhas of Nepal* in *As. Res.* XVI, p. 447 und 453; an der ersten Stelle wird der Name weniger richtig *Krakutsanda* geschrieben, weil die erste Form auch bei den Tibetern vorkommt; s. PH. ED. FOUCAUX's *Rgya Tch'er Rol pa* II, p. 77. In den Singhalesischen Schriften lautet der Name *Ka-*

dafs diese Geschöpfe einer spätern Entwickelung der Buddhistischen Mythologie damals schon einer Verehrung theilhaftig geworden waren. Nicht nur für die äufsern Bedürfnifse der Geistlichen und ihr sorgenfreies Leben trug Vrishabha Sorge, sondern es lag ihm auch am Herzen, diejenigen unter ihnen, welche sich dem Studium der heiligen Schriften und deren Auslegung widmeten, zu belohnen [1]. 999 Bei der Einweihung des von seiner Gemalin erbauten Stûpa wurden diejenigen *Bhixu* reichlich beschenkt, welche sich dieses Studiums befleifsigten, so wie die Erklärer der heiligen Gesetze.

Diesem seinen religiösen Pflichten so eifrig nachkommenden Fürsten mufs noch nachgerühmt werden, dafs er ebenfalls darauf Bedacht nahm, den Ackerbau zu befördern und zu diesem Zwecke eilf Teiche oder *taḍâga* und zwölf Kanäle anlegen liefs [2]. Es wurden endlich während seiner Regierung die Mauern der Hauptstadt

kusandha; s. *Mahâv.* p. 88 u. J. Forbes *Notes on the Buddas* etc. im *J. of the As. S. of B.* V, p. 321, wo der letzte Theil unrichtig *—sanda* gedruckt worden ist. Bei den *Gaina* lautet er *Krakukkhanda*; s. *Hemakandra's* Wörterbuch II, 150, wo *Kratukkhanda* in der Boehtlingk'schen und Rieu'schen Ausgabe S. 317 nach den Handschriften berichtigt ist. Der Unterschied trifft daher nur den zweiten Bestandtheil des Namens, da *kraku* in der Pali-Sprache *kaku* werden mufs; *khanda* bedeutet Wille. *sandhâ* Gelübde, innige Vereinigung und Zustand; der erste Theil hat im Sanskrit keine Bedeutung, so dafs die des Namens unklar ist. Den zweiten nennen die nördlichen Buddhisten *Kanakamuni*, die südlichen dagegen *Koṇâgamana*, die Gaina dagegen *Kânkana*; s. a. a. O. u. *Mahâv.* p. 89. Da *kanaka* und *kânkana* beide Gold bedeuten und *Muni*, d. h. heiliger Mann, nur ein Zusatz ist, ist der Name bei den Gaina und den nördlichen Buddhisten in der That nicht wirklich verschieden; der bei den südlichen Buddhisten herrschende läfst sich aber nicht mit dem ersten vereinigen; *koṇa* bedeutet Ecke, Stock, eine Art von musikalischem Instrumente, *âgamana* unter andern auch eine heilige Schrift; die Bedeutung des ganzen Namens ist mir unklar. Der dritte Name stimmt bei allen dreien überein und lautet *Kâçjapa*. Diese drei Buddha werden von den Buddhisten als Vorläufer des wirklichen Buddha in der jetzigen *Mahâbhadrakalpa* genannten Periode betrachtet; auch bei den Gaina gelten sie nach *Hemakandra's* Zeugnifse a. a. O. als Vorgänger *Çâkjasinha's*, während die drei ersten von ihm aufgeführten sieben Buddha von den Buddhisten den vier und zwanzig Buddha der vorhergehenden Periode zugezählt werden, unter welchen sie die letzten sind.

1) S. *Mahâv.* XXXV, p. 221.

2) S. ebend. p. 222, wo ihre Namen angegeben sind.

erhöht, um sie befser vertheidigen zu können, und an den vier Thoren der Stadt Wachthäuser erbaut. Er regierte vier und vierzig Jahre oder von 66 bis 110. Diese Verlängerung der ihm prophezeiten Regierungsdauer verdankte er nach der Darstellung *Mahânâma's* seiner Frömmigkeit.

Seinen Sohn *Vankanâsika* hatte er mit *Mahâmâtrâ*, der einzigen Tochter des getödteten *Çubha* vermählt, welche von ihrer Mutter nach dem Tode ihres Vaters von einem Zimmermanne adoptirt und als eigene Tochter erzogen worden war[1]. Durch diese Verbindung erreichte *Vrishabha* einen doppelten Zweck; er konnte hoffen, dadurch die Anhänger seines Vorgängers mit der Aenderung in der Herrschaft auszusöhnen; dann beseitigte er die Ansprüche der Tochter *Çubha's* auf die Nachfolge; dafs sie solche machen konnte, erhellt daraus, dafs zu verschiedenen Malen Königinnen auf Ceylon regiert haben[2]. Es war daher natürlich, dafs *Vrishabha* es sich angelegen sein liefs, sie zu bestimmen, die Gemalin seines Sohnes zu werden, und es bedarf nicht der von Mahânâma angegebenen Veranlafsung dazu, dafs er auf sie durch Männer aufmerksam gemacht worden sei, welche der Vorausbestimmung der Frauen kundig waren.

Da von *Vankanâsika* und seinen nächsten Nachfolgern nichts als Bauten erwähnt werden, welche zwar als Beweise ihres Bestrebens, ihren frommen Sinn zu bekunden, dem Geschichtschreiber Ceylon's erwähnungswerth waren, für die Geschichte Indiens jedoch keinen Werth beanspruchen können, wird es genügen, hier nur ihre Namen mitzutheilen. *Vankanâsika* starb nach einer Regierung von drei Jahren, sein Sohn *Gagâbâhukagâmani* regierte nach ihm zwölf Jahre oder bis 125[3]. Ihm folgte sein Schwiegervater *Mahallakanâga*, der sechs Jahre die Krone trug, ihm sein Sohn *Bhrâtrikatishja*, der vier und zwanzig Jahre regierte; nach ihm bestieg sein jüngerer Bruder *Kanishthatishja* den Thron und herrschte achtzehn Jahre über ganz Lankâ oder bis 173. Sein Sohn *Kuddanâga* ward nach einer Regierung von zehn Jahren von seinem jüngern Bruder *Kruddhanâga* ermordet, welcher nur ein einziges Jahr den Thron behaupten konnte[4]. In dem Jahre 184 lehnte sich nämlich der

1000

1) S. *Mahâv.* p. 223.

2) Nämlich die *Anulâ* und die *Sinhâvalî*; s. oben S. 434 u. S. 1013.

3) S. *Mahâv.* p. 223 u. p. 224.

4) S. ebend. XXXV, p. 225. Im Texte mufs ein Fehler sein, weil dem ältern

Bruder der Königin *Çrînâga*, welcher den Oberbefehl über das Heer führte, gegen ihn auf und griff ihn mit überlegener Kriegsmacht an; in der Schlacht, welche in der Nähe der Hauptstadt geschlagen wurde, siegte der Empörer, welcher sich selbst die Krone aufsetzte und fünf und zwanzig Jahre oder bis 209 sie trug[1]).

Sein Sohn *Tishja* zeichnete sich vor den übrigen Mitgliedern seiner Familie dadurch aus, dafs er das gerichtliche Verfahren milderte, indem er die Todesstrafe abschaffte[2]). Er wurde deshalb *Vjavahâraka Tishja* genannt. Er trug ebenfalls Sorge für die Aufrechthaltung der wahren Lehre. Im ersten Jahre seiner Regierung bildete sich eine Sekte von Ketzern, von deren Lehren nichts berichtet wird[3]). Sie wurde von seinem Minister *Kapila* unterdrückt, welcher die unverfälschte Lehre wiederherstellte[4]). Der König bestimmte, dafs den Verkündigern des guten Gesetzes auf der ganzen Insel die Summe von drei Hundert Tausend Münzen, deren Werth nicht angegeben wird, zur Belohnung gegeben werden sollte, und liefs die Schulden der verschuldeten Bhixu bezahlen.

Nachher entstand ein Zwiespalt in seiner Familie. Sein jüngerer Bruder *Abhajanâga*, nachdem sein Versuch, die Königin zu verführen, entdeckt war, floh mit seinen Anhängern und seinem mütterlichen Oheime *Çubhadeva* nach *Bhallatîrtha*[5]). Dort verstümmelte *Abhajanâga*, unter dem Vorwande, ihm zu zürnen, seinen Oheim und sandte ihn an den Hof seines Bruders zurück, um für seine Zwecke thätig zu sein; von ihm über eine günstige Gelegen-

Bruder nur zwei Jahre gegeben werden. Nach der *Revised Chronological Table of the Sovereigns of Ceylon*. App. p. XII waren es zehn.

1) S. ebend. p. 226. Im Texte heifst es neunzehn; Turnour hat im App. a. a. O. bemerkt, dafs in ihm ein Fehler von sechs Jahren sei.

2) Dieses möchte die richtige Auffafsung des Ausdrucks *hinsâmukta*, d. h. »von der Tödtung befreit« sein; nach der Englischen Uebersetzung würde er besagen, dafs der König die Tortur abschaffte.

3) Die Pâli-Benennung dieser Sekte ist *vetulija*; welches Wort im Sanskrit *vaitulja* lauten würde. Da *tulja* ähnlich bedeutet, besagt der Name nur, dafs diese Ketzer der wahren Lehre unähnliche aufstellten.

4) S. *Mahâv.* p. 227.

5) S. *Mahâv.* p. 227. *Bhallatîrtha* ist ein Hafen an der Nordwestküste Ceylon's, defsen Lage noch nicht bestimmt worden ist. Nach der der Englischen Uebersetzung beigefügten Bemerkung würde *Çubhadeva* der Vater der Königin gewesen sein, *mâtula* hat jedoch sonst nur die oben angenommene Bedeutung.

heit benachrichtigt, kehrte er mit einem zahlreichen Heere von 1001 *Damila* zurück. Sein Bruder, erkennend, dafs Widerstand erfolglos sein würde, entfloh mit der Königin nach dem Gebirgslande im Innern, Abhajanâga nahm darauf Besitz von der Hauptstadt Anurâdhâpûra und zog dann ihm nach, den er tödtete, nachdem derselbe mit grofsem Ruhme das königliche Amt bis 231 gehandhabt hatte. Der siegreiche Bruder nahm die Königin gefangen und führte sie nach der Hauptstadt mit sich zurück, wo er während acht Jahren die Früchte seines Brudermordes genofs [1].

Von ihm, so wie von seinen Nachfolgern *Çrînâga* dem Zweiten, dem Sohne seines ältern Bruders, und defsen Sohne *Vigaja* dem Zweiten, welche zusammen drei Jahre regierten, wird nichts der Erwähnung werthes gemeldet. Der letzte wurde von drei Männern, die aus seinem eigenen Stamme waren, verdrängt. Sie hiefsen *Sanghatishja*, *Sanghabodhi* und *Goshthâkâbhaja*, welche in *Mahijangana* wohnten und den König aufsuchten, um ihm ihre Dienste anzubieten [2]. Unterwegs soll ihnen von einem blinden Manne gewahr- 1002 sagt worden sein, dafs der erste bestimmt sei, die königliche Würde zu erwerben. Sie wurden günstig von ihrem Herrscher aufgenommen und erhielten von ihm Aemter, der zuerst genannte den Befehl über das Heer. Sie verschworen sich nachher gegen ihn, tödteten ihn und erhoben jenen auf den Thron. Er pflegte mit seinem Hofe die Insel *Prâkîna* zu besuchen, um die Früchte des *Gambû*-Baumes zu geniefsen [3]. Die Bewohner der Insel, von diesem Besuche belästigt, vergifteten die Früchte, durch deren Genufs der König nach einer Regierung von vier Jahren starb. Der zweite Lambakarna *Sanghabodhi*, der Befehlshaber des Heeres gewesen, erhielt darauf von dem dritten, *Goshthâkâbhaja* die königliche Weihe [4].

Ehe ich weiter mit der Geschichte dieser Herrscher Ceylon's fortfahre, welche aus einem rohen Volke abstammten, halte ich es für pafsend, hier die Bemerkung einzuschalten, dafs die *Lambakarna*

1) S. *Mahâv.* p. 228.

2) S. ebend. p. 228. Mahijangana hat nach dem Index p. 16 seinen Namen behalten und liegt bei Bintenne. Dieses liegt an der obern Mahâvalî-Gangâ. Es ergiebt sich hieraus, dafs die Lambakarna dort ihre Sitze hatten, wo jetzt das wilde Volk der *Vedda* wohnt, über welches s. oben I, S. 554 flg.

3) Dieser Baum ist die Eugenia Jambolana oder der Rosenapfelbaum. Nach dem Namen der Insel mufs diese an der Ostküste gesucht werden.

4) S. *Mahâv.* p. 229.

dieselben Sitze inne hatten, in welchen wir jetzt die *Vedda* finden, welche auf der niedrigsten Stufe der Kultur stehen, zum Theile von wildwachsenden Früchten und der Jagd leben, beinahe nackt umhergehen und auf Bäumen schlafen. Da ihre Lage dieselbe ist, wie die der Lambakarṇa des Mahâvança und es nicht glaublich ist, dafs diese aus ihren ältern Wohnsitzen verdrängt worden seien, halte ich mich für berechtigt, in ihnen die Vorfahren der jetzigen Vedda zu erkennen. In der Zeit, deren Ereignifse uns jetzt beschäftigen, müfsen sie weniger roh gewesen sein und es bietet sich ein Beispiel davon dar, dafs auch auf Ceylon früher ein Gebiet der gesetzlichen Ordnung gewonnen war, welches später der Verwilderung anheimgefallen ist. Der Buddhismus hatte nicht nur Eingang bei den Lambakarṇa gefunden, sondern sie waren seinen Vorschriften aufrichtig und eifrig ergeben. Einer der Könige aus ihrem Volke, *Sanghabodhi*, beobachtete strenge das *pankaçîla* genannte Gesetz und erhielt deshalb den Namen *Çrîsanghabodhi*[1]).
1003 Es kann daher kaum einem Zweifel unterliegen, dafs sie Buddhistischen Mifsionaren ihre Sittigung zu verdanken hatten; dafs sie jedoch ihre ursprüngliche Rohheit nicht ganz überwunden hatten, beweisen die häufigen Auflehnungen von Brüdern gegen einander.

In dem Berichte *Mahânâma's* von den Thaten Sanghabodhi's begegnen wir wieder der eigenthümlichen Mischung von Wahrheit und Dichtung, wie sie der Indischen Geschichtschreibung eigen ist[2]). Um einer Dürre, von welcher die Insel heimgesucht ward, ein Ziel zu setzen, gelobte jener König, indem er sich in dem Vorhofe des Mahâstûpa auf die Erde legte, nicht wieder sich zu erheben, bis der Gott, unter welchem *Indra* zu verstehen ist, regnen lafsen würde, welches sodann geschah. Auch die zweite That dieses Fürsten wird theils in Wahrheit getreuer, theils in durch Dichtung entstellter Fafsung berichtet. Als an manchen Orten der Insel sich Räuber herumtrieben, liefs der König sie ergreifen und heimlich wieder entlafsen, während Leichname gestorbener Personen den Flammen überliefert wurden. Durch diese Mafsregel wurde

1) S. *Mahâv.* p. 229. über dieses Gesetz oben S. 1017. Note 2. Wahrscheinlich hatte er, so wie sein Bruder *Sanghatishja* ursprünglich andere Namen und nahmen erst als Könige die obigen an, die ihnen vielleicht von den Priestern gegeben wurden; *sanghabodhi* bedeutet Einsicht des *sangha* oder des Vereins der Geistlichen.

2) S. *Mahâv.* p. 229.

den durch die Räuber verursachten Bedrängnifsen der Unterthanen ein Ende gemacht. Das Wahre in diesem Berichte wird sein, dafs der aus dem noch zum Theile in seiner ursprünglichen Wildheit verharrenden Stamme der Lambakarṇa abstammende König die Räuber wirklich verbrennen liefs, die Dichtung aber, dafs nur Leichen verbrannt worden sein sollen. Die Buddhistischen Geschichtschreiber, denen als die höchste Sünde erscheinen mufste, Menschen zu tödten, haben durch diese Erfindung einen der Beherrscher des von ihnen bewohnten Landes von dem Vorwurfe, sie begangen zu haben, befreien wollen.

Ein drittes Unheil, von welchem während der Regierung Sanghabodhi's die Insel hart betroffen ward, soll durch einen *Jaxa*, welche Art von Halbgöttern in den Buddhistischen Erzählungen eine so grofse Rolle spielen, hervorgebracht und durch defsen Versöhnung durch ein am Eingange zu einem jeden Dorfe zu verrichtendes *bali*-Opfer wieder entfernt worden sein [1]).

Dieses an und für sich gleichgültige Ereignifs gewinnt bei näherer Erwägung einigen Werth, weil es uns über den damaligen Glauben des Singhalesischen Landvolks einen Aufschlufs gewährt. Da jenes Opfer allen Geschöpfen und den Hausgöttern geopfert wird [2]) und somit den Zweck hat, dem Hause und defsen Bewohnern Schutz zu erwirken und Unheil abzuwenden, mufs es hier bestimmt gewesen sein, den geglaubten bösen Einflufs der *Jaxa* auf die Gesundheit der Menschen dadurch abzuwenden und es läfst sich aus dieser Thatsache der Schlufs ziehen, dafs neben der Verehrung Buddhistischer Gottheiten auf Ceylon wenigstens bei den Dorfbe- 1004

1) S. *Mahâv.* p. 230 u. oben S. 454. Ein *Jaxa* Namens *Raktâxi* oder rothäugig durchzog das Land und bewirkte, dafs die Augen der Menschen roth wurden; so wie sie einander anblickten und sich zuriefen: »deine Augen sind roth geworden«, starben sie; der böse Geist frafs darauf die Leichname auf. Um dieser Noth abzuwehren, legte der König das Gelübde ab, in einer einsamen Zelle strengen Fasten sich zu unterwerfen und nicht eher damit aufzuhören, als bis der Jaxa ihm erschiene. Als dieser es that, wurde er von Sanghabodhi aufgefordert, seine Menschenfrefserei einzustellen, wozu sich der Jaxa unter der Bedingung erbot, dafs ihm die Einwohner eines Gebiets zum Frefsen überliefert werden sollten. Der König schlug ihm dieses ab und erklärte, dafs er nur sich selbst zum Frefsen hergeben könne, worauf dieser verlangte, dafs ihm in jedem Dorfe ein *bali*-Opfer dargebracht werden solle; dieses gestand ihm Sanghabodhi zu.

2) S. oben S. 108, Note 2.

wohnern eine Anbetung anderer Götter untergeordneter Art stattfand. Eine Bestätigung dieser Ansicht liefert die Erwähnung eines Tempels eines Halbgottes der oben erwähnten Art Namens *Kâlavela*, aus defsen Namen hervorzugehen scheint, dafs man diese bösen Geister sich schwarz dachte[1]; wahrscheinlich ein Ueberrest einer Vorbuddhistischen Religion, wovon auch andere Spuren sich nachweisen lafsen.

Sanghabodhi's nur zweijährige Regierung war von Bedrängnifsen dreifacher Art; Dürre, eine Seuche und Verwüstungen durch Räuber erfüllt. Es war daher natürlich, dafs seine Unterthanen sich nach einem Wechsel in der Herrschaft sehnten. Ihre Unzufriedenheit benutzte der dritte seiner Stammgenofsen, *Goshṭhâkâbhaja*, welcher sein Schatzmeister war, und machte einen jedoch erfolglo- 1005 sen Versuch, den König des Thrones zu berauben[2]). Er mufste daher aus der Hauptstadt nach Norden entfliehen, sein Anhang mufs jedoch mächtig gewesen sein, weil der König angeblich um den Tod anderer Menschen zu vermeiden, ebenfalls die Hauptstadt verliefs und sich südwärts wendete. Auf der Flucht wurde er von einem Manne erschlagen, welcher seinen Kopf dem Goshṭhâkâbhaja zuführte, der hierauf im Jahre 248 den Thron Lankâ's bestieg. Auch dieser Fürst zeigte sich äufserst freigebig gegen die Geistlichkeit dadurch, dafs er täglich ein Tausend und acht *Bhixu* mit allen zu ihrem Lebensunterhalte erforderlichen Bedürfnifsen versah. Nicht weniger gab sich seine Hingebung an die Religion darin kund, dafs er schon vorhandene Gebäude, welche religiösen Zwecken dienten, mit neuen Werken verschönern oder beschädigte wiederherstellen oder endlich auch neue aufführen liefs.

Wichtiger als die Aufzählung solcher Bauten und der frommen Handlungen dieses Königs, welche *Mahânâma* sorgfältig von ihm, wie von seinen Vorgängern angiebt, ist seine Nachricht von einem Zwiespalte unter den *Bhixu* der in der Umgegend der Hauptstadt gelegenen Klöster, der unter dem nächsten Nachfolger Goshṭhâkâbhaja's fortdauerte und tief in ihre Zustände eingreifende Wirren erzeugte. Die *Vaitulja*-Ketzerei trat während Goshṭhâkâbhaja's

1) S. *Mahâv.* XXXVII, p. 237. Das Wort *ṭhâna* im Pâli, *sthâna* im Sanskrit bedeutet eigentlich Lage, Aufenthalt, wird aber hier, wie es auch Turnour übersetzt hat, einen Tempel bezeichnen.

2) S. *Mahâv.* p. 231.

Herrschaft wieder hervor und zwar in dem *Abhajagiri*-Kloster[1]). Auf den Betrieb der *Bhixu* des *Mahâvihâra*-Klosters wurden sechzig Mönche des erstern ergriffen und nach der gegenüberliegenden Küste abgeführt. Ein Anhänger der *Sthavira* der vertriebenen *Bhixu* Namens *Sanghamitra* kam aus seiner Heimath Ḳola herüber und, den Mitgliedern des Mahâvihâra wegen der von ihnen ausgegangenen Verfolgung seiner Sekte zürnend, trat er vor die bei dem *Stûpârâma* unter dem Vorsitze *Sanghapâli's*, eines mütterlichen Oheims des Königs, versammelten Bhixu des oben erwähnten Klosters. Er war in dem Wifsen der *bhûta*, unter welchem Worte nicht die Geschöpfe im Allgemeinen, sondern die bösen Geister zu verstehen sind, sehr bewandert und widerlegte die Rede *Sanghapâli's*, ihn in dem Namen des Königs anredend. Er gewann sich dadurch so 1006 sehr die Gunst defselben, dafs dieser ihm die Erziehung seiner zwei Söhne anvertraute, von welchen der älteste *G̣jeshṭhatishja*, der zweite *Mahâsena* hiefs.

Wenn man sich vergegenwärtigt, welche Ueberwindung es dem Verfafser der Singhalesischen Geschichte kosten mufste, von einem Fürsten seines Vaterlandes der Nachwelt zu berichten, dafs er Lehren sich hingab, welche mit dem Buddhismus im Widerspruche stehen, begreift man leicht, dafs er sich nicht hat entschliefsen können, über das Wesen dieser Irrlehren sich auszusprechen; denn dafs es solche waren, geht sowohl aus dem Verfolge der Geschichte der damaligen religiösen Wirren auf der Insel, als der folgenden Bemerkung hervor. Es ist oben gezeigt worden[2]), dafs die Verehrung der *Jaxa*, als böser Seuchen verursachender Geister dort herrschte; die von Sanghamitra mitgebrachte Lehre wird eine ähnliche gewesen und die *bhûta* werden die bösen Geister sein, welche auch in der Brahmanischen Götterlehre, obwohl erst in einer spätern Periode vorkommen und deren Anbetung nebst den Vorstellungen von ihnen jener ausländische Priester in Ceylon verbreitete. Seine Herkunft aus einem fremden Lande macht es ziemlich sicher, dafs diese Verehrung der bösen Geister unter dem

1) S. *Mahâv.* p. 232 und über dieses Kloster oben S. 432. Im Texte wird nicht erwähnt, auf wefsen Betrieb die Wegführung geschah, sondern nur in der Englischen Uebersetzung, ohne Zweifel nach dem Kommentare. Nach dem Zusammenhange der Erzählung müfsen die abgeführten *Bhixu* nach dem Lande Ḳola gebracht worden sein.

2) S. oben S. 1023.

Namen von *bhûta*, welche dem unverfälschten Buddhismus durchaus fremd ist, in dem südöstlichen Dekhan zu Hause war und von dort aus in Ceylon eingeführt worden ist.

Sanghamitra benutzte die ihm anvertraute einflufsreiche Stellung, um sich einen Anhang in der königlichen Familie und bei den höchsten Räthen des Königs zu verschaffen[1]). Er gab dem jüngern Prinzen den Vorzug vor dem ältern, welcher deshalb ihm abgeneigt wurde. Die Saat der Zwietracht, welche der fremde Priester ausgesäet hatte, ging sogleich bei dem Leichenbegängnifs des Königs auf, welcher nach einer dreizehnjährigen Regierung im Jahre 261 starb. Es war, obwohl dieses in dem kurzen Berichte nicht ausdrücklich gesagt wird, der Plan geschmiedet worden, den jüngern Bruder auf den Thron zu erheben; der ältere vereitelte ihn durch sein schnelles und entschlofsenes Handeln auf die folgende Weise. Bei dem Leichenbegängnifse liefs er seinen jüngern Bruder an der 1007 Spitze des Zuges ziehen, ihm folgten die dem Gjeshṭhatishja übelwollenden Minister, er selbst schlofs den feierlichen Zug. Sobald Mahâsena durch das Stadtthor gekommen, wurde es geschlofsen, die Minister ergriffen und rings um den Scheiterhaufen, auf welchem die königliche Leiche verbrannt wurde, gekreuzigt. Sanghamitra floh aus Furcht nach dem Festlande, die Hoffnung nährend, dafs dem Mahâsena später die königliche Würde zu Theil werden möchte.

Von der Regel die Bauten der Singhalesischen Könige mit Stillschweigen zu übergehen, darf bei *Gjeshṭhatishja* eine Ausnahme gestattet werden, weil seine Bau-Unternehmungen die grofsartigsten und merkwürdigsten Schöpfungen der Singhalesischen Baukunst zum Gegenstande hatten. Sein Vater hatte angefangen, den Säulen des *Lohaprâsâda* eine andere Anordnung zu geben; er vollendete dieses Werk[2]). Er liefs ferner ein Kloster auf dem *Prâkînatishja*-Berge erbauen und übergab es nach seiner Vollendung dem *sangha*, welcher dort in fünf Gebäuden früher gewohnt hatte. Dorthin verlegte er auch die grofse und schöne steinerne Statue *Buddha's* welche *Devânâmprija-Tishja* in dem von ihm errichteten *Stûpârâma* hatte aufstellen lafsen[3]). Der Grund, warum dieser Fürst die öst-

1) S. *Mahâv.* XXXVI, p. 233.

2) S. *Mahâv.* p. 282 u. p. 233 und über dieses Gebäude oben S. 418, S. 428.

3) S. oben S. 262. In dem Berichte von dem Bau dieses Stûpa findet sich

liche Gegend der Insel, in welcher das von ihm gegründete neue Kloster lag, so sehr begünstigte, dafs er dahin eines der verehrtesten Heiligthümer verlegen liefs, dürfte der gewesen sein, dafs der Prâkînatishja-Berg in dem Gebiete lag, wo sein Stamm zu Hause war; jedenfalls sind defsen Sitze in der östlichen Hälfte der Insel zu suchen. Gjeshṭhatishja regierte vierzehn Jahre oder bis 275[1]). Unter seinem jüngern Bruder *Mahâsena* brachen die religiösen Zwistigkeiten wieder aus und nahmen einen gehäfsigern und verderblichern Charakter an, als je zuvor. Sobald *Sanghamitra* erfahren hatte, dafs durch den Tod seines ältern Bruders Mahâsena König werden würde[2]), kehrte er zurück und wurde mit dem Auftrage beehrt, ihm die königliche Weihe zu verleihen. Er bediente sich der Gunst seines Herrn, um ihn gegen die *Bhixu* des Mahâvihâra, auf defsen Zerstörung er es abgesehen hatte, durch das Vorgeben aufzuhetzen, dafs sie in Beziehung auf die Disciplin falschen Ansichten folgten, während er und seine Anhänger die richtigen Vorschriften beobachteten. Mahâsena liefs sich dadurch verleiten, den Befehl zu ertheilen, dafs jeder, welcher einem Mitgliede jener Brüderschaft ein Geschenk gäbe, mit einer Strafe von Hundert Stücken einer nicht näher bestimmten Münze belegt werden solle. Die Mönche des Mahâvihâra geriethen dadurch in grofse Noth und beschlofsen nach dem Gebirgslande im Süden auszuwandern; das Kloster blieb danach während neun Jahre verlafsen. 1008

Sanghamitra ging noch weiter in seinem Eifer, seinen Hafs gegen seine Gegner zu befriedigen. Er redete dem Könige ein, dafs herrenloses Gut dem Landesbeherrscher gehöre und erwirkte dadurch von ihm die Erlaubnifs, den Mahâvihâra zu zerstören. Durch diesen Erfolg aufgemuntert, zerstörte *Çoṇa* ein Anhänger Sanghamitra's und ein in hoher Gunst bei dem Könige stehender Minister mit mehrern schamlosen Bhixu sich verbindend, den prachtvollen *Lohaprâsâda,* aufser ihm noch andere Gebäude. Die Materialien des zerstörten Mahâvihâra liefs Mahâsena nach dem *Abhajagiri*-Berge schaffen, wo er ein Gebäude zur Aufnahme einer Statue *Buddha's* bauen liefs; ein anderes Gebäude, oder eher eine Terrafse

keine Erwähnung dieser Statue. Der *Prâkînatishja*-Berg mufs nach seiner Benennung im Osten gelegen haben.

1) Nach dem Texte nur zehn Jahre; nach der berichtigten Zeitrechnung mufs Gjeshṭhatishja vierzehn Jahre geherrscht haben, s. *Appendix* p. LXII.

2) S. *Mahâv.* XXXVI u. XXXVII. p. 234.

für einen heiligen Feigenbaum und eine für Versammlungen bestimmte Halle wurde ebenfalls auf seinen Befehl errichtet. Durch diese von Sanghamitra hervorgerufenen rechtlosen Maſsregeln gewann das Abhajagiri-Kloster damals groſsen Glanz.

Es konnte nicht ausbleiben, daſs ein solcher gewaltsamer Eingriff in die bisher unangetastet gebliebenen Vorrechte der mächtigen Priesterschaft einen heftigen Widerstand bei ihr hervorrief. Wie groſs die Empörung der Gemüther war, und wie sehr durch das Benehmen Mahâsena's die Zustände seines Reichs erschüttert wur- 1009 den, beweist am klarsten, daſs sein Minister *Meghavarṇa*, der bisher ein treuer Diener des Königs gewesen war, sich gegen ihn auflehnte und nach dem gebirgigen Theile der Insel entfloh, wo er ein groſses Heer zusammenbrachte und sich bei dem *Dûratishja*-Teiche verschanzte [1]). Als Mahâsena davon Kunde erhielt, rückte er ihm nach, um ihn zu bekämpfen und bezog ein verschanztes Lager. Es muſs zwischen ihm und dem empörten Minister eine Schlacht vorgefallen sein, in welcher der erstere unterlag, obwohl *Mahânâma* die Sache so darstellt, als ob der Minister den König in seinem Lager aufgesucht und ihm seine Aussöhnung unter der Bedingung angetragen habe, daſs der Mahâvihâra wieder aufgebaut werden sollte. Es leuchtet von selbst ein, daſs der König nicht freiwillig sich zu diesem Entschluſse verstanden haben wird. Er kehrte nach dieser Uebereinkunft nach der Hauptstadt zurück, während Meghavarṇa zurückblieb, um die Materialien zum Wiederaufbaue des zerstörten Klosters herbeizuschaffen. Während dieser Vorgänge hatte eine Geliebte des Königs, die Tochter eines seiner Sekretäre, welche wegen der Zerstörung dieses Heiligthums von Schmerz ergriffen worden, sich mit einem Zimmermanne verbunden; sie tödteten den gottlosen *Sanghamitra*, auf dem Wege nach dem *Stûpârâma*, den er zu zerstören sich vorgenommen hatte. Auch der nicht weniger verhaſste Minister *Çoṇa* wurde von ihnen ermordet. Man ersieht aus diesen Ereigniſsen, daſs auf Ceylon, wie in andern Ländern die religiösen Streitigkeiten die Gemüther noch mehr erbitterten, als Kämpfe um weltliche Intereſsen, und daſs die

1) S. *Mahâv.* XXXVII, p. 235. Er hatte auch den Beinamen *Abhaja*, wie mehrere der Könige, ohne Zweifel aus Nachahmung des *Pâṇḍukâbhaja*, der sich nach seinem Oheime so benannte, s. oben S. 113. Die Lage des im Texte erwähnten Teiches ist noch nicht ermittelt worden.

stärksten Bande, durch welche Menschen mit einander verbunden werden, wie die der Liebe und der Treue der Staatsdiener, zerrissen werden, wenn religiösen Ueberzeugungen Hohn gesprochen wird. Meghavarṇa liefs das verlafsene Kloster wiederherstellen, zwar nicht vollständig, jedoch so weit, dafs die Mönche es wieder bewohnen konnten. Sie kehrten darauf nach einer Abwesenheit von neun Jahren zu ihm zurück [1]).

Trotz der bittern Erfahrungen, welche Mahâsena wegen seiner Verletzung der Rechte der Priesterschaft gemacht hatte, hörte er nicht auf, von der wahren Lehre abtrünnige Klosterbrüder in ihren Bestrebungen zu begünstigen. Ein *Sthavira* des *Daxiṇârâma*, Namens *Tishja*, welcher wegen seiner schlechten Aufführung und seiner Uebertretung der vorgeschriebenen Gebräuche berüchtigt war, erhielt vom Könige das Zugeständnifs, dafs für ihn im Garten des Mahâvihâra-Klosters innerhalb des geheiligten Geheges ein Kloster gebaut wurde, welchem der Name *Gaitavana* gegeben ward [2]). Von der Versammlung der *Bhixu* wurde gefordert, dafs sie einen Theil des heiligen Geheges aufgeben sollten, damit der Platz, auf welchem das neue Kloster errichtet worden, geweiht werden könne. Die Versammlung verweigerte dieses, und die *Bhixu* zogen vor, wieder auszuwandern, ohne Zweifel, um dadurch das Recht des Besitzes defselben zu wahren. Der Versuch, trotz des Widerspruchs der rechtmäfsigen Besitzer den Platz des neuen Baues zu weihen, wurde nachher aufgegeben und die ausgewanderten Bhixu kehrten nach einer Abwesenheit von neun Monaten wieder zurück. Tishja wurde wegen seiner verbrecherischen Absicht angeklagt und erschien vor der Versammlung, in welcher er, obwohl gegen den Wunsch des Königs, von dem Justizminister zur Verbannung verurtheilt wurde.

In der spätern Periode seiner Regierung mufs Mahâsena es für erspriefslicher gehalten haben, das Wohlwollen der Priester wieder zu gewinnen und das gute Vernehmen wiederherzustellen, wie es unter seinen Vorgängern bestanden hatte. Er beschenkte Tausend *Sthavira* des *sangha* mit Tausend Goldstücken und *Sthavira*, welche sich durch ihre Lehrvorträge auszeichneten, jährlich mit Kleidern. Er liefs aufserdem eine Menge von Speisen und

1) S. *Mahâv.* XXXVII, p. 236 u. über das oben erwähnte Kloster oben S. 432.

2) S. *Mahâv.* XXXVII, p. 236 u. p. 239.

Getränken vertheilen. Alte verfallene Gebäude wurden auf seinen Befehl wiederhergestellt. Es wurden neun Klöster für Mönche, zwei für Nonnen erbaut. Von diesen können nur drei auf eine besondere Erwähnung Anspruch machen. Das eine wurde errichtet an der Stelle eines *devâlaja* oder Sitzes der *Deva* nach defsen Zerstörung; unter diesem Namen können wohl nur Brahmanische Götter verstanden werden, zumal das zweite in einem von Brahmanen be-
1011 wohnten Dorfe gelegen war. Es erhellt hieraus, dafs auch solche auf der Insel sich aufhielten, jedoch unter drückenden Verhältnifsen. An dem Orte, wo das dritte Kloster gegründet wurde, war der Tempel des *Jaxa Kâlavela*, in welchem Umstande schon früher eine Bestätigung der Ansicht gefunden worden ist, dafs diese Halbgötter in Ceylon angebetet wurden [1]).

Es mufs dem Mahâsena noch nachgerühmt werden, dafs er, um dem Ackerbau die nöthige Bewäfserung zu sichern, sechszehn künstliche Seen und einen grofsen Kanal anlegen liefs. Seine Regierung, welcher nachgesagt wird, dafs er durch schlecht gesinnte Menschen irre geleitet, böse und gute Handlungen that und dem gemäfs bis zu seinem Tode glücklich oder unglücklich war, dauerte bis 302 [2]). Mit ihm schliefst *Mahânâma* seine Geschichte, das werthvollste Werk aus der gesammten historischen Litteratur der Inder. Es ist zweifelhaft, ob auch die Fortsetzung bis auf Mahânâma's eigene Zeit oder die Regierung *Dhâtusena's*, welcher von 459 bis 477 regierte, von ihm herrühre [3]), jedenfalls zeichnet sich ihr Verfafser nicht weniger als dieser durch die Treue aus, mit welcher er die ihm vorliegenden ältern Berichte wiedergegeben hat, so wie durch die einfache, schmucklose Darstellungsweise; jedoch nimmt er ebenfalls Wundergeschichten gläubig auf und läfst sich in seiner Beurtheilung der Beherrscher seines Vaterlandes von ihrem Verhalten gegen die übermächtige Priesterschaft bestimmen.

In dem Sohne Mahâsena's, *Meghavarṇa*, trat ein Fürst auf, der sich eifrigst bestrebte, alles wieder gut zu machen, was sein Vater gegen die Geistlichen Ceylon's sich hatte zu Schulden kommen lafsen. Gleich nach seiner Thronbesteigung lud er zu einer Ver-

---

1) S. oben S. 1024.

2) S. *Mahâv.* XXXVII, p. 238.

3) Turnour's *Introduction* p. II u. oben S. 13.

sammlung alle *Bhixu* des *Mahâvihâra* ein, die durch die Mafsregeln seines von dem sündhaften *Sanghamitra* irregeleiteten Vaters so vielen Drangsalen ausgesetzt gewesen waren [1]). Sie beschwerten sich bei dem Könige über die Zerstörungen der den Zwecken der Religion dienenden Gebäude und gaben ihm den Rath, künftig den Rathschlägen thörichter Männer nicht Gehör zu geben; der König gelobte, alles wieder gut zu machen, was sein Vater verdorben hatte. In Erfüllung dieses Versprechens wurde [2]) der *Lohaprâsâda* wieder 1012 erbaut, so wie alle zerstörten Wohnungen der Geistlichen, ihnen auch die Ländereien zurückerstattet, aus deren Ertrage sie ihre Einkünfte zogen. Die Nebengebäude des *Mahâvihâra*, welche ehedem getrennt gewesen, wurden in einer Reihe aufgeführt. Auch wurde der von seinem Vater angelegte *Gaitavana-vihâra* vollendet.

Aufser diesen Beweisen seiner gänzlichen Hingebung an die Wünsche der Priesterschaft legte sie Meghavarṇa an den Tag durch eine That, welche ihm die Gunst aller frommen Unterthanen nicht weniger, als die der Vertreter ihrer Religion sichern mufste. Diese That hatte den Zweck, den Einführer des Buddhismus, den *Mahendra* zu verherrlichen, welcher jetzt nicht, wie er es wirklich war, als ein Sohn *Açoka's* erscheint, sondern als der des Fürsten der *Çramaṇa* oder *Buddha's* [3]). Nachdem er von defsen heilbringendem Wandel vollständig unterrichtet worden war und aus seinen Tugenden erkannt hatte, dafs er Herr der Insel sei, liefs er ein goldenes Bild von ihm verfertigen. Am siebenten Tage des ersten Viertels des Monats *Kârttika* [4]) wurde es nach dem *Ambasthala*-Gipfel des Missaka-Berges in der Nähe der Hauptstadt gebracht, wohin von einem seiner Vorgänger, *Mahâdânshṭrika-Mahânâga*, eine Strafse angelegt worden war mit Wohnungen für die dahin wallfahrtenden Leute [5]). Er liefs die Einwohner der Stadt und die *Bhixu* von der ganzen Insel zu dem Feste einladen, welches am neunten Tage defselben Monats begangen wurde. Der König nahm mit seinem Hofe Theil an demselben und liefs allen lebenden

1) S. *Mahâv.* XXXVII, p. 238.

2) S. *Mahâv.* XXXVII, p. 239.

3) S. ebend. p. 239. Aus diesem Umstande dürfte gefolgert werden, dafs *Mahânâma* nicht der Verfafser der Fortsetzung ist, weil er *Mahendra* als den Sohn *Açoka's* darstellt, s. oben S. 242.

4) Der Monat *Kârttika* entspricht unserm Oktober-November.

5) S. oben S. 1011.

Wesen seine Verehrung durch jede Art von Geschenken bezeugen. An jenem Tage wurde das Bild nach dem *Sotthijâkara-vihâra* getragen, welchen Meghavarṇa an dem östlichen Thore der Residenz hatte errichten lafsen. Er zog selbst an der Spitze des festlichen Aufzuges, eine grofse Anzahl von Geistlichen folgte ihm nach; der Zug gelangte am Abende dorthin. Hier blieb das Bild bis zum 1013 zwölften Tage, an welchem es durch die festlich geschmückte Stadt nach dem Mahâvihâra getragen und dort in der Nähe des heiligen Feigenbaums aufgestellt ward. Drei Monate später wurde das besondere, für dieses Bild bestimmte Gebäude in der Nähe des königlichen Pallastes vollendet, wohin es durch die Stadt herum in südöstlicher Richtung geführt und aufgestellt ward. Auch von Mahendra's Begleitern, *Itthija* und den übrigen [1]) wurden Bilder dort aufgestellt und bestimmt, dafs jährlich ein Fest zu Ehren dieser heiligen Männer mit derselben Pracht gefeiert werden sollte, wie es bei der Einweihung geschehen war; der König sorgte durch die Bewilligung der nöthigen Mittel dafür, dafs es würdig begangen werden konnte. Nach dem Zeugnifse des Verfafsers der Singhalesischen Geschichte hatte man nie eine ähnliche Feier dort erlebt. Zu seiner Zeit wurde die Vorschrift des frommen Meghavarṇa noch aufrecht erhalten, jetzt ist es nicht mehr der Fall [2]).

Die bedeutungsvollste Begebenheit während der Regierung Meghavarṇa's war die im neunten Jahre derselben stattgefundene Uebertragung des linken Augenzahnes des Gründers des Buddhismus nach Lankâ. Die Geschichte dieser Reliquie ist schon früher fortgeführt worden bis zu ihrer Zurückerstattung an ihren frühern Besitzer, *Guhaçiva*, den König Kalinga's [3]). Etwas später wurde er angegriffen von dem Neffen *Xîradhara's*, defsen unglücklicher Kampf mit dem mächtigen Herrscher *Pâṇḍu* in Pâṭaliputra ebenfalls schon erzählt worden ist [4]). Der König von Kalinga, welcher einen hohen Werth auf den Besitz der Reliquie legte und entschlofsen war, sie nicht seinen Feinden in die Hände fallen zu lafsen, gab seinem Schwiegersohne, einem Prinzen von *Uggajinî*, welcher nach der Hauptstadt Kalinga's *Dantapura* gepilgert war,

1) S. oben S. 257.

2) Nach TURNOUR's Bemerkung p. 241.

3) S. oben S. 997.

4) S. ebend. S. 998.

dort den Namen *Dantakumâra* und die Tochter des Königs *Hemamâlâ* zur Frau erhalten hatte und Hüter der Reliquie geworden war, den Auftrag, als ein Brahmane verkleidet den Zahn zu retten und nach *Sinhala* oder Ceylon zu bringen[1]. Guhaçiva fiel in einem Ausfalle; sein Schwiegersohn erreichte mit der Reliquie und seiner 1014 ebenfalls als Brahmanin verkleideten Frau nach vielen Abenteuern *Tâmralipta*[2] an der Küste Bengalens, wo ein nach Ceylon bestimmtes Schiff sie alle aufnahm. Dieses brachte sie glücklich nach dem unbekannten Hafen dieser Insel *Lakpatana*, wo sie gelandet wurden. Der Prinz wurde von einem reisenden Brahmanen nach der Hauptstadt Anurâdhâpura geführt, wo Dantakumâra zu seinem grofsen Leidwesen erfuhr, dafs *Mahâsena* gestorben war, welcher früher durch Zusendung von Opfern seine Verehrung der Reliquie bezeugt hatte und defsen Schutz Dantakumâra sich anzuvertrauen beabsichtigte; er erfuhr jedoch zu seiner Beruhigung, dafs Mahâsena's Sohn der Buddhistischen Religion eifrig ergeben war. Er brachte die Reliquie einem Geistlichen, welcher den Singhalesischen König von der Ankunft des unschätzbaren Kleinods in Kenntnifs setzte. Meghavarṇa bezeugte der Reliquie die höchsten Ehren und liefs für sie einen Kasten aus dem reinsten Krystalle verfertigen, in welchen sie gelegt und dieser in einem von *Devânâmprija-Tishja* errichteten, *Dharmakakra* genannten Gebäude aufbewahrt wurde[3]. Trotz der sehr zweifelhaften Aechtheit dieser Reliquie erregte sie bei einem so gläubigen Volke, wie die Singhalesen, keinen Anstofs, ein Glaube, der so fest steht, dafs als die Portugiesen im Jahre 1560 den Zahn vernichteten, die Ueberzeugung, dafs er nur verheimlicht und später wieder aufgefunden sei, nicht wankend geworden ist. Noch jetzt ist die Reliquie nach dem Glauben des Volkes das Palladium Ceylon's und sein Besitz unerläfsliche Bedingung für die Herrschaft. Die bedeutende Rolle, 1015 welche diese Reliquie in der Geschichte Ceylons spielt, giebt sich

---

1) S. Turnour's *Account of the Tooth relic of Ceylon* etc. im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 866, wo die betreffende Stelle aus dem *Danshṭrâdhâtuvança* mitgetheilt ist.

2) Statt *Tâlamita* ist ohne Zweifel *Tâmalita* zu lesen, welches die Pâli-Form des oben gegebenen Sanskrit-Namens eines bekannten Hafens an der Küste Bengalens ist, s. oben S. 548.

3) Die letzten Umstände werden im *Mahâv.* XXXVII, p. 241 mit Berufung auf den *Danshṭrâdhâtuvança* berichtet.

auch darin kund, dafs ihretwegen Kriege geführt worden sind. Auch die jetzigen Beherrscher der Insel haben die Wichtigkeit des Besitzes der Reliquie anerkannt; der mit der Aufbewahrung beauftragte Beamte verwahrt sorgfältig die Schlüfsel zu dem sechsfachen Kasten, in welchem sie aufbewahrt wird und vor dem Tempel, in welchem sich dieser findet, stehen Soldaten als Wache [1]. Es steht jedoch den Europäern kaum an, sich über diesen starken Glauben des Singhalesischen Volkes zu verwundern, so lange die Verehrung und der Handel mit notorisch unächten Reliquien in ihrem Bereiche noch in Blüthe stehn.

Meghavarṇa starb 330; also eilf Jahre später als das Jahr 319, welches als Gränzstein zwischen dem zweiten und dritten Zeitraume der Periode der Indischen Geschichte zwischen Buddha und den Muhammedanern aufgestellt worden ist, weil mit diesem Jahre die Aera der *Ballabhi*-Dynastie und die der spätern *Gupta* beginnt. Aus dem Nichtvorhandensein einer Verkettung der Ereignifse in den Südindischen Staaten mit denen, welche sich gleichzeitig in den nördlichen Indischen zutrugen, folgt von selbst, dafs eine für die Geschichte beider Staatengruppen gültige Zeiteintheilung nicht aufgestellt werden kann. Ein pafsender Abschnitt in der Geschichte Ceylon's tritt erst mit dem Jahre 434 ein, in welchem ein fremder Eroberer *Pâṇḍu* von Tamilischer Abstammung die einheimische Dynastie verdrängte [2]; sie so weit hinunterzuführen erscheint weder pafsend noch nöthig; das erstere nicht, weil dadurch eine zu grofse Ungleichheit in der Länge defselben Zeitraums in seiner Anwendung auf die Geschichte der Südindischen Staaten entstehen würde; das zweite nicht, weil in der Geschichte eines Landes, defsen Schicksale vorwiegend von religiösen Einflüfsen beherrscht werden, die Wiederherstellung der überlegenen Macht 1016 der Priesterschaft und die Erlangung eines solchen Schatzes, wie es jene Reliquie in den Augen der Singhalesen war, füglich als eine Gränzscheide hingestellt werden kann, durch welche zwei Zeitabschnitte getrennt werden.

1) S. Turnour a. a. O. p. 868.

2) S. *Mahâv.* XXXVIII, p. 254.

Geschichte der Pândja, Kera's und Kola's.

Der erspriefsliche Einflufs, welchen der Buddhismus auf die Aufbewahrung und Aufzeichnung historischer Ueberlieferungen ausgeübt hat, tritt besonders in einem günstigen Lichte hervor, wenn wir uns von der Geschichte Lankâ's zu der des ersten der drei Reiche des gegenüberliegenden Festlandes wenden, welche in der Ueberschrift dieses Abschnitts genannt worden sind. Statt Erzählungen von wirklichen Begebenheiten finden wir meistens nur Legenden, von welchen nur die wenigsten auf historische Glaubwürdigkeit Anspruch machen können; anstatt eine sichere Zeitrechnung für die Regierungen der Könige aus der Pândja-Dynastie aufstellen zu können, müfsen wir uns mit annähernden Ansätzen begnügen.

Viel günstiger stellt sich die Sache dar in Beziehung auf die zwei andern Staaten des südlichen Indien's, *Kera* und *Kola*. Die Geschichte des ersten dieser Reiche ist in einer Tamilischen Schrift enthalten, welche den Titel *Kongadeçakaritra* oder *Kongadeçarâgakula* führt und die Geschichte der Beherrscher Kera's enthält, so wie die der Könige Kola's, welche das erstere Reich sich unterwarfen und die der zwei spätern Dynastien, die der *Bellâla* und der von *Vigajanagara*, welche letztere uns hier nicht angehen[1]). Diese Schrift zeichnet sich vor den übrigen historischen

1) S. *On the Geographical Limits, History and Chronology of the Chera Kingdom of Ancient India, by* J. Dowson, im *J. of the R. As. S.* VIII, p. 1 flg. *Konga* ist ein anderer Name *Kera's*; der erste Titel bedeutet Geschichte des Landes Konga, der zweite Titel lautet hier *Kongadeçarâgâkkai*, bei Wilson dagegen in *Mackenzie Collection* I, p. 198 *-râgâkala*. Ich vermuthe, dafs es ein Druckfehler sei für *-râgakula*, d. h. Königsgeschlecht, welches ein pafsender und sonst vorkommender Titel für ein solches Werk ist, während die zwei andern keine angemefsene Bedeutung darbieten. Gegen die Glaubwürdigkeit könnte angeführt werden, dafs sowohl der Sekte der *Gaina*, als dem berühmten Philosophen *Çankarâkârja* ein zu hohes Alter zugeschrieben wird, weil dieser ein Zeitgenofse Vikrama's gewesen sein und der Minister der drei Vorgänger dieses Königs dieser Sekte angehört haben soll; hieraus läfst sich aber nur schliefsen, dafs der Verfafser in einer spätern Zeit lebte, als man sowohl über das Alter des Çankarâkârja im Unklaren war, wie über die Periode der Entstehung jener Sekte, welche selbst, obwohl mit Unrecht, auf einen sehr frühen Ursprung Anspruch macht.

1017 Werken der Inder durch die Abwesenheit von Dichtungen und Legenden und durch die Berufung auf Inschriften zur Bestätigung der Daten sehr vortheilhaft aus.

In Beziehung auf die Zeitrechnung ist zu bemerken, dafs aufser den Anführungen von Jahren, in welchen Landschenkungen von den Fürsten gemacht worden sind, deren Thaten berichtet werden, auch Jahresangaben nach dem im Dekhan gebräuchlichen sechszigjährigen Zyclus vorkommen, welche als Beglaubigungen dafür dienen können, dafs der unbekannte Verfafser der in Rede stehenden Schrift eine wohlgeordnete Zeitrechnung für die Regierungen der Monarchen vorfand, deren Thaten er dargestellt hat. Nach den Daten seiner Landschenkungen regierte der acht und zwanzigste König von *Ḳera, Malladeva,* in den Jahren 878 und 898, der siebente, *Vikramadeva* der Erste, im Jahre 178 [1]). Diese Daten geben eine Gesammtregierung von etwas mehr als sieben Hundert und zwanzig Jahren für zwei und zwanzig Fürsten, weil jene Daten nicht als die ersten und letzten Regierungsjahre jener zwei Könige gelten können. Es würde demnach jeder dieser Herrscher ungefähr drei und dreifsig Jahre im Durchschnitte regiert haben, eine Zahl, welche allerdings unzuläfsig erscheint, weil die längste durchschnittliche Dauer der Regierungen Indischer Könige nur fünf und zwanzig Jahre beträgt. Dieser Schwierigkeit zu entrinnen, können wir zwei Auswege einschlagen. Der erste ist die Annahme, dafs die Regierungen der Könige von Ḳera verlängert worden sind, um ihnen ein höheres Alter zu geben, und, indem von dem sichern Datum der Unterwerfung Ḳera's von den Ḳola-Königen um 900 1018 ausgegangen wird, sie zu verkürzen, so dafs Vikrama der Erste erst in dem sechsten Jahrhunderte regiert haben würde [2]). Gegen diese Annahme läfst sich erinnern, dafs dann vorausgesetzt werden müfste, dafs der Verfafser der Geschichte dieser Könige willkührlich die Zahlen der Inschriften verfälscht oder falsch gelesen habe, welches bei der anerkannten Vorzüglichkeit seines Werkes mir nicht erlaubt scheint. Dann ist zu beachten, dafs der Zeitgenofse des ersten Vikrama von Ḳera gleichzeitig mit dem *Pâṇḍja*-Könige

1) S. J. Dowson a. a. O. p. 16 u. 17. Das dem Namen vorhergehende Wort *Tiru* ist Tamilisch und als eine Uebersetzung des Sanskritischen *Çri* zu betrachten.

2) Wie Dowson annimmt, s. a. a. O. p. 18; über das Datum der Eroberung Ḳera's s. p. 21 u. p. 22.

Vançaçekhara wahrscheinlich in dem zweiten Jahrhunderte herrschte [1]).

Ich glaube daher den entgegengesetzten Weg einschlagen und die überlieferte Zeitrechnung im Ganzen als richtig in Schutz nehmen zu müfsen. Meine Gründe dafür sind die folgenden. Von den *Bellâla*-Königen ist es erstens nachgewiesen worden, dafs sie im Durchschnitte nahe an dreifsig Jahre regierten [2]), so dafs eine wenig längere Dauer in dem vorliegenden Falle als zuläfsig erscheint. Zweitens ist zu bemerken, dafs zwar von den Kera-Fürsten nur zwei kurz regierten und zwei andere dem Throne entsagten [3]), einer dagegen ein und fünfzig Jahre herrschte und einer der Urenkel seines Vorgängers war [4]), weshalb diesem eine ziemlich lange Herrschaft zugestanden werden darf. Nur gegen den Anfang der Dynastie und das erste Datum läfst sich ein triftiger Einwurf erheben. Der fünfte König *Govinda* soll nämlich in dem vierten Jahre der *Çâka*-Aera oder 82 nach Chr. G. eine Landschenkung gemacht haben [5]); es darf jedoch füglich bezweifelt werden, dafs der Gebrauch dieser Zeitrechnung so schnell nach ihrer Gründung in den südlichen Indischen Gebieten sich verbreitet habe. Für die Unsicherheit der Zeitrechnung der ältesten Zeit der Fürsten von Kera spricht aufserdem der Umstand, dafs von dem fünften es nur bekannt war, dafs er derselben Abstammung gewesen sei, wie seine vier Vorgänger, sein Vater aber nicht bekannt war. Wir können jedoch kaum irre gehen, wenn wir die Anfänge der Dynastie von Kera in die Anfänge unserer Zeitrechnung zurückverlegen, weil damals schon die zwei angränzenden Reiche, das der Pândja und Kola, bestanden. 1019

Die Verzeichnifse der ältesten Herrscher des zweiten der oben erwähnten Reiche weichen in den Namen der Könige sehr von einander ab [6]). Einige dieser Verschiedenheiten lafsen sich daraus

1) S. WILSON's *Historical Sketch of the Kingdom of Pandja* im *J. of the R. As. S.* III. p. 215, wo er König von *Kola* heifst; er hatte es aber eigentlich erobert; s. DOWSON a. a. O. p. 3.

2) S. DOWSON a. a. O. p. 24.

3) Nämlich der zwölfte und vierzehnte, und der eilfte und sieben und zwanzigste.

4) Nämlich der achte und der drei und zwanzigste.

5) S. DOWSON a. a. O. p. 2.

6) Sie sind zusammengestellt von DOWSON a. a. O. p. 26 u. p. 27.

erklären, dafs mehrere unter ihnen zwei Titel führten[1]); allein diese Erklärung pafst nur auf die Könige einer spätern Zeit und die ältern Namen können daher keine Ansprüche auf grofse Beachtung machen. Am meisten verdient eine solche dasjenige, in dem der zweite Fürst *Nîlamakamalavarna* genannt wird, weil ein König *Nîla* von *Kânkî* als Zeitgenofse *Samudragupta's* erscheint[2]).

Nach diesen Bemerkungen über den Werth der Verzeichnifse der Könige von Kera und Kola und über die Zeitrechnung nehme ich die Darstellung der Geschichte der Südindischen Reiche wieder auf. Die der *Pândja* habe ich früher bis auf die fünf und zwanzig unbedeutenden Nachfolger *Varaguna's* fortgeführt, welcher durch die Eroberung *Kola's* das Reich seiner Vorfahren durch defsen Besitznahme bedeutend vergröfsert hatte[3]). Der nächste Herrscher aus seinem Geschlechte, welcher bedeutender hervortritt, ist *Vançaçekhara,* defsen Regierung nach der obigen Auseinandersetzung über die Zeitrechnung gegen den Schlufs des zweiten Jahrhunderts zu setzen ist[4]). Nach den übereinstimmenden Ueberlieferungen in den Schriften, in welchen die Geschichte dieses Monarchen enthalten ist, war er der Gründer einer neuen Dynastie und stellte die Gränzen des Reichs wieder her. Nach ihnen wurde er von dem Beherrscher Kola's, *Vikrama* angegriffen, welcher die Hauptstadt Mathurâ belagerte, aber, wie es heifst, mit Hülfe des Gottes *Çiva* zurückgeschlagen wurde. In der Geschichte Kera's wird der Hergang etwas anders und gewifs glaubwürdiger so dargestellt[5]).

1020 *Vikramadeva,* welchem der stolze Titel eines *kakravartin* oder eines allgemeinen Herrschers beigelegt wird[6]), eroberte *Pândja, Kola* und *Kerala* oder Malabar und kehrte darauf zurück. Es folgt hieraus, dafs unter Vançaçekhara's Vorgängern das zweite Land wieder verloren wurde und von dem gleichzeitigen benachbarten Fürsten Kera's unterworfen ward; Vançaçekhara wird aber diesen Angriff mit Erfolg bestanden und sein Reich behauptet haben, weil er als unabhängiger König nachher erscheint.

Die Hauptstadt Kera's hiefs *Skandapura* und lag in dem nörd-

1) S. Dowson p. 19.

2) S. oben S. 976.

3) S. oben S. 436.

4) S. Wilson a. a. O. p. 211 flg. und oben S. 436.

5) S. Dowson a. a. O. p. 3.

6) Ueber defsen Bedeutung s. oben S. 81.

lichen Theile des Landes[1]). Der Name bekundet die kriegerischen Neigungen seiner Herrscher, weil er Stadt des Kriegsgottes bedeutet. Vikramadeva besiegte aufser Kola auch noch *Karṇâṭa*, oder den südwestlichen Theil der Hochlandes des Dekhan[2]). Seine nächsten Nachfolger behaupteten sich im Besitze dieser bedeutenden Macht; der dritte *Harivarma*, welcher um 288 regierte, verlegte den Sitz seiner Regierung nach *Dalaranapura* oder *Tâlakâd* in Karṇâṭa, einer grofsen und prächtigen Stadt am Kâverî-Flufse[3]). Sein Sohn und Nachfolger war ein sehr eifriger Verehrer *Vishṇu's*, dem er viele Tempel erbauen liefs und erhielt deshalb den Namen *Vishṇugopa*. Ueber die Dauer seiner Regierung wird nichts gesagt; er mufs aber im Anfange des vierten Jahrhunderts geherrscht haben, also am Schlufse des Zeitraums, mit defsen Begebenheiten wir uns jetzt beschäftigen.

Kehren wir jetzt zur Geschichte der *Pâṇḍja* zurück, so zeichnete sich *Vançaçekhara* vor seinen Vorgängern und Nachfolgern auf zweifache Weise aus. Erstens durch seine Bauten; die Hauptstadt Mathurâ wurde vergröfsert oder hergestellt, dort die Festung erbaut, so wie ein Pallast und mehrere Tempel[4]). Die Festung liegt ungefähr eine halbe Meile von der jetzigen Stadt und enthält die Ruinen eines Pallastes und eines alten dem *Kokanâtha*[5]) geweihten Tempels, welche wegen ihrer Festigkeit als Vançaçe- 1021 khara's Werke betrachtet werden dürfen. Dieser Fürst soll den Gebrauch wieder hergestellt oder eher zuerst eingeführt haben, das Bild des Gottes bei gewifsen Festen auf einem schön verzierten vom Volke gezogenen Wagen herumführen zu lafsen.

Die folgenreichste That Vançaçekhara's war die zweite, nämlich die Gründung einer Lehranstalt in Mathurâ, wohl in der Absicht das Studium der Tamilischen Sprache und die Ausbildung der profanen Litteratur zu befördern[6]). Vielleicht gehört die voll-

1) S. Dowson a. a. O. p. 11.

2) S. ebend. a. a. O. p. 3 und über Karṇâṭa oben I, S. 206. In dem gegenwärtigen Falle wird aber nicht das ganze jetzt so benannte Gebiet zu verstehen sein; s. Dowson p. 13.

3) S. ebend. p. 3 u. p. 13.

4) S. Wilson a. a. O. p. 212.

5) Dieses wird ein Name *Çiva's* gewesen sein, weil dieser Gott dort vorzugsweise angebetet wurde.

6) S. Wilson a. a. O. p. 212.

ständige Ausführung des Unternehmens seinem Sohne und Nachfolger *Vançakûḍâmaṇi,* der auch *Kampaka* genannt wird. Es wurden acht und vierzig Lehrer bei ihr angestellt; ihre Gesammtheit wurde *Sangattar* oder die Versammlung genannt. Die berühmtesten Lehrer hiefsen *Narakira, Bâna* und *Kapila,* von welchen keine Werke auf die Nachwelt gekommen sind. Die Regeln der Tamilischen Sprache wurden in *sûtra* oder Lehrsätzen dargestellt, wie es bei den Indern gewöhnlich geschieht und schon von dem Gründer der wifsenschaftlichen Grammatik der heiligen Sprache, von *Pâṇini,* geschehen war [1]), defsen Werk vermuthlich die ersten Bearbeiter der Tamilischen Sprache vor Augen hatten; dafür kann angeführt werden, dafs auch der erste Unterricht in der Tamilischen Sprache dem Gotte *Çiva* zugeschrieben wird, von welchem ebenfalls Pâṇini die Grundlage seiner Wifsenschaft erhalten haben soll [2]). Gewöhnlich wird im Dekhan die erste Abfafsung der Grammatik dem uralten *Âgastja* zugeschrieben, eine Dichtung, die sich natürlich daraus erklärt, dafs dieser heilige Mann in der Sage als Leiter der Brahmanischen Ansiedelungen im Süden des grofsen Scheidegebirgs, des Vindhja, und als Verbreiter der Bildung dahin auftritt [3]). Er gilt aus diesem Grunde auch als Einführer der Brahmanischen Religion in dem südlichsten Theile der Halbinsel; die vielen ihm zugeschriebenen Werke können aber nicht ihn zum Verfafser gehabt haben; die nach seinem Namen *Âgastja* betitelte Sprachlehre ist ohnehin verloren [4]). Das Studium des Tamil und eine in dieser Sprache vorhandene Litteratur können nicht der Verbreitung in Sanskrit abgefafsten Hymnen, Gebete und Legenden vorhergegan-
1022 gen sein, weil sie mit der Einführung des *Çiva*-Kultus vor den Anfängen der christlichen Zeitrechnung zugleich nach dem Süden gebracht worden sein müfsen [5]); dagegen dürfte nichts der Ansicht im Wege stehen, dafs eine profane Litteratur schon früher vorhanden gewesen ist. Der Gebrauch der Landessprachen scheint durch das Studium der in Sanskrit geschriebenen nicht heiligen Litteratur, vielleicht auch durch das der mythologischen Werke, wie der *Purâṇa,* verdrängt worden zu sein, bis im neunten Jahr-

1) S. oben S. 479.
2) S. ebend. S. 476.
3) S. oben I, S. 695.
4) S. Wilson a. a. O. p. 214, Note 2.
5) S. Wilson a. a. O. p. 213.

hunderte die einheimische Sprache wieder zu Ehren kam. Es scheint, dafs gleich nach der Stiftung der Lehranstalt in Mathurâ ein Streit zwischen den Lehrern und den *Çaiva*-Priestern entstand, der im Zusammenhange mit dem Ringen um den Vorrang in dem Besitze der Wifsenschaft gestanden haben mag, welcher in dem Gebiete, in welchem die Tamil-Sprache herrscht, gewöhnlich ist. Nachher fand eine Aussöhnung zwischen den Priestern und den Vertretern der Wifsenschaften statt. Diese scheinen mit grofser Eifersucht auf ihr Vorrecht, sie mitzutheilen, bestanden zu haben; dieses möchte wenigstens der Sinn der Dichtung sein, dafs *Çiva* ihnen einen Sitz schenkte, der jeden, welcher mit den Mitgliedern des *Sangattar* durch seine Kenntnifse sich mefsen konnte, sitzen liefs, die unbefähigten aber fortstiefs.

Von *Vançakûḍâmaṇi's* vierzehn Nachfolgern wird nichts berichtet, welches der Erwähnung werth ist. Ihre Regierungen füllen die Zeit bis Ende des fünften Jahrhunderts aus[1]) und gehören daher zum Theile dem nächsten Zeitraume an.

Geschichte Hinterindiens.

Seiner Anlage gemäfs umfafst dieses Werk auch Hinterindien und den Indischen Archipel, weil diese zwei Ländergebiete durch ihre geographische Lage, die Natur ihrer Erzeugnifse und den Ursprung ihrer höhern Kultur, die sie mit einer einzigen Ausnahme Vorderindien verdanken, mit ihm in einem so innigen Zusammenhange stehen, dafs defsen grofse welthistorische Bedeutung nicht 1023 in der vollständigen Beleuchtung erscheinen kann, wenn jene zwei Länder aus dem Kreise der in diesem Buche behandelten Gegenstände ausgeschlofsen würden. Trotz ihrer grofsen räumlichen Ausdehnung nehmen beide Vorderindien gegenüber eine sehr untergeordnete Stelle ein und erscheinen mit ihm verglichen als Nebenländer. In ihrer politischen Geschichte finden sich mit höchst seltenen Ausnahmen nur Ereignifse erwähnt, welche für die allgemeine Geschichte unerheblich sind. In Beziehung auf ihre Kultur verhalten sie sich von jeher nicht mittheilend, sondern empfangend. Hieraus folgt, dafs die Darstellung ihrer Geschichte in diesem Werke

1) S. WILSON p. 215.

sich darauf beschränken kann, die Hauptbegebenheiten hervorzuheben und der möglichst gröfsten Kürze nachstreben mufs.

Es liegt am Tage, dafs die für die Geschichte Vorderindiens aufgestellte Eintheilung in Perioden auf die Hinterindische nicht anwendbar ist, weil zwischen den Begebenheiten in jenem Lande und in Hinterindien keine Verkettung sich findet. Die Geschichte des letzten Landes läfst sich am angemefsensten in drei Perioden eintheilen. Die erste umfafst die älteste Zeit, aus welcher aufser Mythen und Sagen nur einzelne historische Nachrichten bei den Einheimischen erhalten sind. Die älteste Geschichte der drei östlichen Staaten Hinterindiens, *Tonkin's*, *Kokhin-China's* und *Kamboga's*, würden wir gar nicht kennen, wenn nicht die Chinesischen Geschichtschreiber auch für die Kenntnifs dieser Länder und der Schicksale ihrer Bewohner und Beherrscher dieselbe Hülfe leisteten, wie bei den Völkern des innern Asiens. Die älteste Periode der Hinterindischen Geschichte reicht bis zu den Jahren 410 und 432 nach Chr. G., in welchen der Singhalesische König *Mahânâma* regierte und in welchem *Buddhaghosha* die von ihm in die *Pâli*-Sprache übertragenen heiligen Schriften der Buddhisten aus Ceylon nach Hinterindien brachte [1]). Mit der Einführung des Buddhismus wurden die ersten Keime einer höhern Bildung dorthin verpflanzt und erst nach dieser Zeit kann die Aufzeichnung wahrhaft histo- 1024 rischer Berichte und somit der Anfang einer beglaubigten Geschichte gedacht werden. Das Ende der zweiten Periode wird durch keine in den Schicksalen der Hinterindischen Völker einen Wendepunkt bildende Begebenheit bezeichnet und es wird daher am geeignetsten sein, sich in der Geschichte der Berührungen der Hinterindischen Völker mit den Ausländern nach einer Thatsache umzusehen, welche als Gränzstein zwischen der mittlern und der neuern Zeit der Hinterindischen Geschichte aufgestellt werden kann. Als eine solche bietet sich die erste Ankunft der Europäer, nämlich der Portugiesen, in Hinterindien gleich nach dem Anfange des sechszehnten Jahrhunderts und die ihr bald nachfolgenden Mifsionen der Jesuiten dar. Durch sie wurden die Hinterindischen Völker zuerst in unmittelbare Berührungen mit den Europäern hineingezogen und ihre Zustände, so wie die Erzeugnifse der von ihnen bewohnten Länder in stets erweitertem Mafse der Europäischen Welt aufge-

1) S. Turnour's *Mahâv. Introd.* p. XXX.

schlofsen. Dieser Verkehr ist auch der Geschichte Hinterindiens zu Gute gekommen, welche wir vollständiger und zuverläfsiger in den Berichten der ausländischen Besucher erzählt finden, als in den Schriften der Eingebornen, so dafs auch in dieser Beziehung die oben angegebene Zeit als der Anfang einer neuen Periode der Hinterindischen Geschichte gelten kann.

Was die Quellen betrifft, aus welchen sie geschöpft wird, so möge hier die allgemeine Bemerkung genügen, dafs die *Siamesen, Barmanen* und *Arakaner* eine ziemlich grofse Zahl von historischen Werken besitzen[1]); eine genauere Angabe ihrer Titel und eine Darlegung ihres historischen Werths kann füglich auf die Darstellung der mittlern Periode der Hinterindischen Geschichte erspart werden. Die allgemeinen historischen Ueberlieferungen sind jetzt durch A. Bastian zugänglich worden, der sie so niedergeschrieben hat, wie er sie aus dem Munde der Priester vernahm. Dies Verfahren ist vollständig zu billigen, weil wir dadurch in den Stand gesetzt sind, das Material ohne das Vorurtheil zu prüfen, dafs der Mittheiler seine eigenen Ansichten darin hineingetragen habe[2]).

Die oben hervorgehobene Verschiedenheit der Quellen, welche 1025 für die Geschichte der Hinterindischen Völker benutzt werden müssen, führt mit sich, dafs die Geschichte der östlichen Abtheilung der Hinterinder, der *Tonkinesen, Kokhin-Cinesen* und *Kamboga* getrennt werden mufs von der mittlern, der *Thai* oder *Siamesen* und *Lao*, sowie von der der westlichen der *Peguaner, Barmanen* und der *Arakaner*. Die letztern Völker ersetzen, so weit es bis jetzt möglich ist darüber zu urtheilen, den Mangel einer eigenen ältesten

1) Die vollständigsten Nachrichten von der Siamesischen historischen Litteratur sind enthalten in der Vorrede zu des Bischofs *Pallegoix* Siamesischer in Bangkok 1850 gedruckter Grammatik, welche ich nur aus Anführungen kenne. Dafs die Barmanen aufser der Geschichte ihrer eigenen Fürsten auch die der Könige von Pegu und der übrigen ältern Staaten des westlichen Hinterindiens besitzen, bezeugt H. Burney in seiner *Translation of the Burmese Inscription, discovered at Buddha Gaya in* 1833, in *As. Res.* XX, p. 163. Ueber die Arakanischen Geschichtswerke giebt Phayre Auskunft in seinem *Account of Arakan* in *J. of the As. S. of B.* X, p. 680 und in *On the History of Arakan*, ebend. XIII, p. 23. Auch von *Labong* in Lao giebt es Annalen; s. *The History of Labong from Native Records, consulted by* D. Richardson ebend. VI, p. 55.

2) *Die Völker des östlichen Asiens.* Von A. Bastian. Der erste Band enthält die Geschichte der *Indochinesen.*

Geschichte durch die mythischen Dynastien der Buddhisten[1]) und fügen ihnen die Indischen Könige von denen an, welche Zeitgenofsen *Gautama's*[2]) waren, wie *Buddha* am häufigsten von ihnen genannt wird, bis auf den *Açoka*, dem sie den Namen *Dharmâçoka*, oder *Açoka* des Gesetzes zu geben pflegen[3]). Ganz im Widerspruche mit der wirklichen Geschichte lafsen die Arakaner den Gründer des Buddhismus nach ihrem Lande gelangen und dort, so wie in der Stadt *Prome*, der Hauptstadt des zweiten der ältesten Barmanischen Staaten, seine Religion einführen[4]). Die Einführung fand jedoch nach dem Zeugnifse der Arakanischen Geschichtschreiber selbst viel später statt, nämlich unter der Regierung des Königs *Kanda-sorea* oder nach Barmanischer Aussprache *Tsandathurija*, welcher nach der unter den zwei Angaben über seine Zeit vorzuziehenden im Jahre 638 die Buddhistische Religion in seinem Reiche einführte und zu Ehren *Gautama's* die sogenannte *Mug*-Aera stiftete, welche mit dem eben genannten Jahre beginnt[5]). Diese Nach-

1) Ueber welche s. II. Beil. I, 1.

2) Ueber diesen Namen s. oben S. 71.

3) Von den Barmanen bezeugt es J. Crawfurd in seinem *Journal of an Embassy to the Court of Ava*, p. 488 flg., und Burney erwähnt in der S. 1043, Note 1 angeführten Uebersetzung p. 168, dafs die Barmanischen Jahrbücher keine Nachricht von einem Indischen Könige enthalten, der später als Açoka erwähnt ist. In Phayre's Mittheilungen a. a. O. XIII, p. 26 werden nur die mythischen Könige erwähnt, obwohl es kaum zweifelhaft ist, dafs die menschlichen Indischen Fürsten auch in der Arakanischen Geschichte aufgeführt werden. Dafs die Siamesen es thun, geht sicher hervor aus der von J. Low in seinen *Gleanings in Buddhism* im *As. J. of B.* XVII, 2. p. 75 flg. mitgetheilten Stelle aus der Siamesischen *Phrâ Pat'hom* betitelten Uebersetzung eines Pâli-Buches.

4) S. Phayre a. a. O. XIII, p. 35. Nach der Barmanischen Geschichte kam auch einer der Schüler *Buddha's Rahandas* nach Barma, wurde aber von dem Könige fortgeschickt; s. Burney a. a. O. p. 177.

5) Dieses ist die Angabe von Ch. Paton in seinem *Historical and Statistical Sketch of Arakan* in *As. Res.* XVI. p. 355. *Mug* ist ein anderer Name der Arakaner. Nach der Behauptung *Ngami's*, eines einheimischen Gelehrten, von welchem Phayre sich einen Auszug aus den Arakanischen historischen Schriften verfertigen liefs, würde der im Texte erwähnte König von 146 bis 198 nach Chr. G. regiert haben. Diese Berechnung gründet sich auf die Ansicht, dafs *Maraju*, der Stifter der ältesten Arakanischen Dynastie 2658 vor Chr. G. den Thron bestieg und nach einer zwei und sechzigjährigen Regierung achtzig Jahre alt starb. Phayre bemerkt aber

richt wird am richtigsten so verstanden, dafs unter diesem Könige 1026 die Buddhistische Religion zur allgemein herrschenden in Arakan erhoben worden ist; denn *Buddhaghosha* unternahm seine Mifsion nach Hinterindien nach dem Jahre 410; nach den Barmanischen Schriften soll er zwar schon 386 nach Barma gekommen sein, welches zu frühe ist, sie bestätigen jedoch den Bericht der Singhalesischen Geschichtschreiber, nach welchem dieses für die Kulturgeschichte Hinterindiens so folgenreiche Ereignifs vor der Regierung des erwähnten Beherrschers Arakan's stattgefunden hat [1]). Wegen der Nachbarschaft dieses Landes mit Barma und des engen Zusammenhanges der Schicksale beider Länder läfst sich nicht bezweifeln, dafs schon bald nach Buddhaghosha's Auftreten der Buddhismus Eingang in Arakan gefunden hat, es wird dagegen während der Herrschaft Kanda-sorea's der Buddhismus in Arakan und den angränzenden Reichen eine festere Begründung und allgemeinere Verbreitung gefunden haben. Dieses wird so dargestellt, dafs *Gautama* selbst nach Arakan von jenem Könige eingeladen worden sei und von ihm das Zugeständnifs erhalten habe, in den übrigen Ländern seine Lehre zu verbreiten [2]). Ihm zu Ehren wurde die neue Epoche gestiftet, welche in demselben Jahre beginnt mit der Vulgär-Aera der Barmanen [3]). Es erhellt hieraus, dafs in diesem Jahre ein Wendepunkt in der Geschichte des Buddhismus in diesen zwei Ländern eintrat. Mit diesem Jahre fängt auch erst die zuverläfsige Geschichte Arakan's an, obwohl ihr Anfang von den einheimischen Geschichtschreibern in ein viel höheres Alterthum 1027 zurückgeschoben wird [4]). Dieser ältere Theil der Arakanischen

selbst, dafs diese Berechnung nicht ganz mit den sonstigen übereinstimme. Bei PATON mufs es ein Fehler sein, wenn es heifst, dafs *Kanda-sorea* im 63sten Jahre der Aera oder 701 gestorben sei, während er nach PHAYRE 52 Jahre regierte. Da der Anfang der Aera feststeht, wird er 690 gestorben sein.

1) S. oben S. 1042 u. J. CRAWFURD a. a. O. p. 491.

2) S. CH. PATON a. a. O. p. 355 u. PHAYRE a. a. O. p. 35.

3) S. BURNEY a. a. O. p. 176.

4) Nach ihnen besitzen sie eine ununterbrochene Reihenfolge von Königen von dem Gründer der ersten Dynastie *Maraju* an bis 1784, dem Jahre der Barmanischen Eroberung; s. PHAYRE a. a. O. p. 34. Sie enthält vier und fünfzig Könige, welche zusammen 1833 Jahre regierten, so dafs jedem eine Regierung von beinahe vier und dreifsig Jahren zukommen würde.

Geschichte enthält nur Sagen, auf welche ich nachher zurückkommen werde.

Auch die Barmanen schreiben ihren ältesten Dynastien ein viel zu hohes Alter zu, obwohl sie allerdings über die Geschichte der Staaten, welche ehemals an dem Mittellaufe des Hauptstromes ihres Landes bestanden, viel zuverläfsigere Berichte besitzen, als ihre westlichen Nachbaren. Ihre ganz sichere Geschichte beginnt 107 nach Chr. G., in welchem Jahre die Residenz von dem damaligen Könige *Samudrarâga* nach *Pagân* verlegt ward, nachdem die frühere Hauptstadt *Prome*, welche auch den Sanskritnamen *Çrîxetra*, d. h. Feld des Glücks, hatte und südlicher an der Irâvadî lag, im Jahre 94 n. Chr. G. zerstört worden war [1]). In den Ruinen dieser Stadt sind viele Ueberreste des Barmanischen Alterthums gefunden worden, durch welche ihre ehemalige Blüthe bezeugt wird. *Pagân* wurde 1356 von den Chinesen zerstört und acht Jahre später von der neuen Dynastie die spätere Hauptstadt *Ava* tiefer am Flufse angelegt [2]). Wenn auch einigen der Könige, welche während dieser Periode herrschten, ungewöhnlich lange Regierungen zugeschrieben werden, so läfst sich doch im Allgemeinen nichts gegen die Richtigkeit der überlieferten Darstellung der Barmanischen Geschichtschreiber erinnern.

Ganz anders verhält es sich mit den zwei ältern Dynastien. Die erstere hatte ihren Sitz in *Tagong* an der Irâvadî und als ihr Stammvater wird der den Barmanen und Arakanern gemeinschaftliche *Abhirâga* dargestellt [3]). Es soll dem Geschlechte der *Çâkja* 1028 in *Kapilavastu*, der Hauptstadt des Reichs, welches von *Buddha's* Vorfahren beherrscht worden war und in welcher er selbst das Licht der Welt erblickte, abstammen. Lange Zeit vor diesem Ereignifse verlangte ein König von *Koçala* von einem Fürsten von

1) S. J. CRAWFURD a. a. O. *App.* p. 32, wo eine chronologische Tabelle der Barmanischen Könige mitgetheilt ist, und BURNEY in *As. Res.* XX, p. 172. Eine Zusammenstellung der Nachrichten von den Ruinen bei Pagân findet sich in RITTER's *Asien* IV, 1, S. 212 flg.

2) S. J. CRAWFURD a. a. O. p. 492 und BURNEY a. a. O. p. 172.

3) S. BURNEY's *Discovery of Buddhist Images with Devanâgarî Inscriptions at Tagoung, the Ancient Capital of the Burmese Empire*, im *J. of the As. S. of B.* V, p. 157 flg. Die Stadt liegt im 23° n. Br. auf dem östlichen Ufer des Flufses; dann denselben in *As. Res.* XX, p. 171 und PHAYRE a. a. O. XIII, p. 34.

Kaulija defsen Tochter zur Gattin zu erhalten und erklärte diesem den Krieg, als ihm sein Verlangen aus dem Grunde abgeschlagen ward, dafs er einem niedrigern Geschlechte entsprungen sei. Er zerstörte die drei Städte *Kaulija*, *Devadaha* und *Kapilavastu*, in welchen Zweige der *Çâkja*-Familie herrschten und welche wiedererbaut und der Herrschaft von Mitgliedern derselben wiedergegeben wurden; nur *Abhirâġa*, der Fürst der zuletzt genannten Stadt, verliefs sie, ging aus dem innern Indien mit seinem Heere und seinem Gefolge fort, und erreichte das Ufer der Irâvadî, wo er die Stadt *Tagong* erbaute. Nach seinem Tode entstand ein Streit unter den zwei Söhnen wegen der Nachfolge, in welchem der jüngere den ältern *Kâṇarâġa* verdrängte. Dieser zog dann weiter, zuerst aufwärts an dem Hauptstrom, dann an dem Zuflufs *Kyendven*, wo er sich in *Kule* festsetzte [1]). Er überschritt später die Juma-Kette, welche Arakan von dem Gebiete der Irâvadî scheidet, wo er sich niederliefs. Seinen Sohn setzte er als Beherrscher über mehrere kleine Stämme ein, welche in *Çûnaparânta* zwischen Pegu, Arakan und Pagân ihre Sitze hatten. Selbst begab er sich nachher nach der Hauptstadt Arakan's, welche von dem oben erwähnten angeblich uralten *Maraju* [2]) angelegt gewesen sein soll, und welche er befestigte [3]).

Aus dieser Sage müfsen zuerst die Zusätze und Entstellungen ausgeschieden werden, welche sie unter den Händen der Barmanischen und Arakanischen Bearbeiter der historischen Ueberlieferungen ihrer Vorzeit erhalten hat, ehe ihr historischer Gehalt dargelegt werden kann. Dahin gehört zuerst die willkührliche Zurückschiebung der in ihr berichteten Ereignifse in eine viel zu frühe Periode. 1029

1) Ueber diesen Zuflufs s. oben I, S. 390, Nach Burney's Note a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* V, p. 160 ist *Kule* ein Gebiet im S. Manipura's. *Devadaha* ist der Name einer Stadt, in welcher ein Zweig der *Çâkja*-Familie regierte, s. oben S. 71. Burney's Bericht wird in einigen Punkten von Phayre vervollständigt. Beide Söhne scheinen denselben Namen gehabt zu haben; von dem erstern werden sie nämlich durch die Beifügung von *gyi* und *ngai* unterschieden, welche Worte in der Barmanischen Sprache alt und jung zu bedeuten scheinen. *Abhirâġa* fehlt zwar im Wörterbuche, kann aber Oberkönig heifsen; es ist daher kein Eigenname.

2) S. oben S. 1045, Note 4.

3) Diese Geschichte wird ähnlich, aber mit entstellten Namen, erzählt bei Bastian, S. 16.

Statt der Worte lange vor Gautama's Auftreten sollte es heifsen lange vor der Einführung des Buddhismus bei den Barmanen und Arakanern und ihrer Bekanntschaft mit der Indischen Geschichte. Eine zweite Entstellung ist die Hineinziehung Buddha's und seines Geschlechts, die auch nur nach der oben bezeichneten Zeit der Sage aufgedrängt worden sein kann. Der Zweck der Barmanischen und Arakanischen Geschichtschreiber ist[1]), den Königen, deren Geschichte sie schreiben, eine Abstammung von der Familie des Gründers ihrer Religion und defsen Vaterstadt zu verschaffen. Um diese Abkunft zu rechtfertigen, ist die Zerstörung Kapilavastu's und Abhirâga's Flucht erdichtet. Die jetzigen Beherrscher des Barmanischen Reichs behaupten durch ihre Abstammung von den ältern Dynastien von Pagân, Çrîxetra und Tagong, welche unter sich als von einander entsprofsen dargestellt werden, zu der Familie der *Çâkja* und dadurch zu dem *Surjavança*, dem Sonnengeschlechte der Altindischen Könige zu gehören. Es ist drittens selbstverständlich, dafs ein Krieg zwischen einem Beherrscher Koçala's im innern Indien und einem Fürsten Hinterindiens in einer so frühen Zeit nicht geführt worden ist.

Nach Ausscheidung dieser Entstellungen tritt aus der Sage die Thatsache hervor, dafs zu einer Zeit, die nicht genauer festgesetzt werden kann[2]), ein Fürst des innern Indiens, der aus seinem Reiche

1) S. Burney a. a. O. V, p. 164.

2) Die Angaben hierüber finden sich bei Burney a. a. O. p. 161 flg. Nach dem jüngern *Kâṇarâga* folgten noch drei und dreifsig Könige; unter der Regierung des letzten *Bhinnaka* wurde *Tagong* von Chinesen und Tartaren aus dem Lande *Kîna* zerstört. *Bhinna* bedeutet im Sanskrit gebrochen; es ist daher kein Eigenname, sondern der Ausdruck für den Untergang der ältesten der zwei Dynastien von Tagong. Bhinnaka entfloh nach der Zerstörung der Stadt. Um diese Zeit trat *Gautama* im innern Indien auf und es kehrt gleichsam eine zweite Ausgabe des Berichts wieder von dem der Flucht *Abhirâga's* vorhergehenden Kriege. Der *Koçala*-König *Pâthanadi* in *Çrâvasti* verlangte die Tochter des Königs *Mahânâma* von *Kapilavastu* zur Frau, der ihm die Tochter einer Sklavin zusandte, weil er ihn nicht für ebenbürtig hielt. Der Sohn der als Königin angenommenen Tochter der Sklavin gelobte, nachdem er die seinem Geschlechte angethane Schmach erfahren, sich zu rächen und griff, nachdem er nach seines Vaters Tode König geworden, drei Mal Kapilavastu an, wurde aber von Gautama zurückgeschlagen, welcher, das Schicksal dieser Könige voraussehend, dem Fürsten von Çrâvasti das vierte Mal nichts in den Weg

vertrieben worden, mit seinem Heere das Gränzgebirge zwischen 1030 Indien und Hinterindien überschritt und dort eine Herrschaft in Tagong gründete. Unter seinen Söhnen trat eine Theilung ein; der jüngere behauptete sich auf dem Throne seines Vaters; der ältere, von ihm verdrängt, wandte sich nach Arakan, wo er ein besonderes Reich stiftete. Er verband sich hier mit der Familie der einheimischen Fürsten durch eine Heirath mit zwei Töchtern einer 1031 ihrer Königinnen[1]).

legte, welcher darauf *Kapilavastu*, *Devadaha* und *Kaulija* zerstörte. Bei dieser Gelegenheit flüchtete sich ein König aus dem Geschlechte der *Çâkja*, Namens *Dhvagarâga*, aus dem innern Indien und traf nach längerm Umherwandern mit der Königin des verstorbenen Bhinnaka zusammen, die er heirathete, erst Ober-Pagân gründete und nachher Tagong wiederherstellte. Er hatte siebenzehn Nachfolger, deren letzter *Mahârâga* hiefs und nach einem Berichte drei Hundert Jahre vor Gautama's Auftreten, also gegen neun Hundert Jahre vor Chr. G. aus Indien auswanderte, nach einem andern dagegen zwanzig Jahre nach diesen, oder 524 vor Chr. G. den Thron bestieg. Von allen diesen Königen heifst es, dafs sie nicht lange regierten; nur von dem ersten jedes der zwei Verzeichnifse und dem letzten des zweiten berichten die Barmanischen Chroniken einzelne Umstände und den König *Zabudipa-Dasajâzâ* kennt nur das zweite Verzeichnifs. Nach dieser Darlegung des Thatbestandes leidet es wohl keinen Zweifel, dafs es ursprünglich nur ein einziges Verzeichnifs von siebzehn Königen gab, deren Zahl später verdoppelt worden ist, um die älteste Periode mit Namen auszufüllen. Da der Ausgangspunkt beider Dynastien die Zerstörung Kapilavastu's von einem Koçala-Fürsten ist, mufs auch *Abhirâga*, den auch die Arakanische Sage kennt, nicht von *Gambûdvîpa-Dhvagarâga*, d. h. Bannerkönig *Gambûdvîpa's* oder Indiens verschieden sein, so wie *Bhinnaka* nicht von *Mahârâga*, d. h. Grofskönig. Auf die chronologische Angabe nach der heiligen Aera ist selbstredend gar kein Gewicht zu legen. Auch die Gründung der Hauptstadt der zweiten Dynastie, *Çrixetra's* oder *Prome's*, welche in das Jahr 484 vor Chr. G. gesetzt wird, entbehrt einer Begründung, wie nachher sich herausstellen wird. Die einzige Erwähnung, welche einen chronologischen Anhaltspunkt darbietet, ist die, dafs Tagong von den Chinesen zerstört worden ist. Der Kaiser *Wuti*, der von 140 bis 86 vor Chr. G. regierte, unterwarf nämlich Tonkin, wie nachher angegeben werden wird. Es mochte daher auch nicht unwahrscheinlich sein, dafs er einen Krieg mit den Barmanen geführt habe, während defsen Tagong zerstört worden sei. Demnach würde dieses etwa um 100 vor Chr. G. geschehen sein.

1) S. Phayre a. a. O. XIII, p. 35. Diese wird so ausgedrückt, dafs er die zwei Töchter der Königin der Dynastie des *Maraju* heirathete.

Wir erfahren aus der obigen Sage die für die älteste Geschichte Hinterindiens belangreiche Thatsache, dafs Indische Fürsten unter einem Theile der wilden barbarischen Stämme, von welchen es ursprünglich bewohnt war, geordnete Regierungen einführten. Diese Wildheit fanden die Chinesen bei den östlichen Hinterindischen Völkern schon bei ihrer ersten Bekanntschaft mit ihnen in den zwei ersten Jahrhunderten vor Chr. G. vor, wie sich nachher ergeben wird, und *Ptolemaios* bezeugt, dafs die Küste Pegu's von Anthropophagen, welche *Besyngiter* hiefsen, bewohnt war [1]). Für die Glaubwürdigkeit der Sage spricht ihre Uebereinstimmung in den geographischen Angaben mit der Wirklichkeit, indem *Kule* von dem Thale des Barak- oder Surma-Flufses in Silhet nicht sehr entfernt ist, so dafs die Indischen Eroberer auf einem nicht langen Wege das Land ihrer Unternehmungen erreichen konnten. Sie waren den Eingebornen weit überlegen in der geistigen Bildung, in der Kultur des Bodens, der Ausübung der nützlichen Künste und der Kriegführung; diese Ueberlegenheit mufste ihnen ihr Unternehmen sehr fördern, indem sie den rohen Völkern Achtung und Furcht vor den fremden Herrschern einflöfsten, was diesen die Unterwerfung jener erleichterte und befestigte. Welchen Einflufs die Indischen Fürsten auf die ihnen gehorchenden Hinterinder ausgeübt haben, entgeht wenigstens bis jetzt der Forschung. Sie brachten ohne Zweifel ihre Sprache mit; ob diese die heilige Sprache der Brahmanen gewesen oder die der Buddhisten, läfst sich nicht nach den mitgetheilten Namen der Könige beurtheilen, weil wir sie nur aus den von den letztern verfafsten Schriften kennen, welche natürlich die *Pâli*-Formen derselben mitgetheilt haben. Dafs die Indischen Fürsten Sanskrit redeten, dürfte die wahrscheinlichste Annahme sein, weil es früher nachgewiesen worden, dafs der Gebrauch der Sprachen sich nach dem Glauben der Monarchen richtete [3]) und weil die meisten Namen der Barmanischen Könige mit wenigen Ausnahmen, welche sich aus der ungenauen Art ihrer Wiedergebung 1032 erklären lafsen, bis auf *Samudrarâga*, welcher zuerst 107 in Pagân sein Hoflager aufschlug, deutlich als Indisch erkannt werden können [4]). Ich nehme daher an, dafs seine Vorgänger in Tagong und

1) S. VII, 2, 4 und über die Lage oben S. 548, Note 5.

2) S. oben I, S. 93.

3) S. oben S. 961.

4) Nur unter den Königen der zweiten Dynastie von Tagong sind die mei-

Çrîxetra wenigstens an ihren Höfen noch ihre Muttersprache beibehielten.

An die Sage von *Abhirâga* schliefst sich eine zweite, welche für die älteste Geschichte Hinterindiens noch beziehungsreicher ist, als jene, weil in ihr sich das Andenken an alte Brahmanische Ansiedlungen in diesem Lande erhalten hat. Ihr hohes Alter und Aechtheit können gar nicht in Zweifel gezogen werden, weil in ihr göttliche Wesen auftreten, welche den Buddhisten fremd sind und daher von ihnen vorgefunden sein müfsen und denen sie Buddhistische Wesen hinzufügten. Sie lautet mit Weglafsung gleichgültiger Nebenumstände, wie folgt[1].

In der uralten Zeit des *Mahâsammata* herrschte *Kansa* in *A-thet-teng-tsa-na*[2]. Seine Unterthanen wurden von *Vâsudeva*, *Baladeva* und ihren acht Brüdern hart unterdrückt; Kansa befahl sie einzusperren, allein sie entkamen ihrem Verfolger und retteten sich nach einem entfernten Lande, wo sie von einem frommen Manne magische Waffen erhielten. Mit diesen ausgerüstet kehrten sie zurück, tödteten Kansa und bemächtigten sich seines Reichs. Sie eroberten nachher *Ajodhjâpura* in Siam, nach defsen Unterwerfung sie ihre Waffen gegen die von *Narendra* beherrschte Stadt *Dvajavatî* richteten[3]. Nach der Besitznahme dieser Stadt theilten die zehn Brüder das Land unter sich; acht von ihnen wurden von dem dortigen Volk erschlagen, nur *Vâsudeva*, *Baladeva* und ihrer Schwester *Anganâ* gelang es, sich durch die Flucht zu retten. Sie zogen von einem Brahmanen begleitet weiter nach Norden. Unterwegs kamen Vâsudeva und Baladeva um, während der Brahmane mit ihrer Schwester nach *Vaiçâlî*, der Hauptstadt Arakan's, glücklich 1033

sten Namen Barmanisch, in der ersten dagegen nur etwa sechs; da diese Verzeichnifse aber so unzuverläfsig sind, kann aus ihnen kein Grund gegen die obige Vermuthung entnommen werden. PHAYRE bezeugt a. a. O. XIII, p. 32, dafs erst spät einheimische Namen für Könige und Personen statt der *Pâli* vorkommen.

1) S. PHAYRE a. a. O. p. 30 flg.

2) Nach der Note soll dieses Pegu sein, was ich jedoch bezweifele, wovon unten. *Mahâsammata* ist nach den Buddhisten der erste König, s. II. Beil. I, 1.

3) *Dvajavatî* ist der Indische Name *Sandowai's*, einer Provinz und einer Stadt an der Küste Pegu's im N. vom Kap Negrais, über welches s. oben I, S. 379.

gelangte. Hier war das von *Mahârâga* abstammende königliche Geschlecht ausgestorben; das Volk erhob den Brahmanen auf den Thron, welcher die Anganâ heirathete und lange glücklich regierte. Seine Dynastie blühete während einer unendlichen Zeit und während seiner Herrschaft wurden neun und neunzig Städte im O. und eben so viele im W. des Flufses angelegt.

Es leuchtet von selbst ein, dafs in dieser Sage von wirklichen Eroberungen nicht die Rede ist, sondern von einer Verbreitung des Kultus des *Vishṇu,* der mit einem seiner ältesten Namen *Vâsudeva* genannt wird[1]). Auch die Sage von *Kṛishṇa* müfsen diese Brahmanen mitgebracht haben, weil sein Kampf mit *Kansa* auf den Mittelpunkt ihrer Niederlafsungen in Hinterindien übertragen worden ist[2]). Von hieraus führten sie ihren Gottesdienst zuerst in dem östlich gelegenen Siam ein; ihr Versuch, ihm in dem westlich gelegenen Dvajavatî Eingang zu verschaffen, hatte keinen Erfolg, in Arakan dagegen wurde nicht nur die Brahmanische Religion die herrschende, sondern einer von den dort hingekommenen Priestern erwarb sich die höchste Würde im Staate. Hier wie in Dvajavatî hatten schon früher, wenn der Sage so viel Glauben zuzugestehen ist, Fürsten Indischer Abstammung Reiche gegründet.

Für die Glaubwürdigkeit dieser Sagen legen die Namen der Hauptstädte Siam's und Arakan's ein unwiderlegbares Zeugnifs ab, indem sie zweien der altberühmtesten Städte des innern Indiens angehören. *Ajodhjâ* ist bekanntlich die alte Hauptstadt *Koçala's*, *Vaiçâlî* war der Sitz einer der alten Indischen Dynastien und lag östlicher auf dem Nordufer des Ganges in der Nähe der Çoṇa-Einmündung[3]). Aufser diesen Namen kehrt auch der von Benares, 1034 nämlich *Kâçî,* in Hinterindien wieder als der Manipura's[4]). Die

1) S. oben I, S. 754.

2) *A-thet-teng-tsa-na* ist wahrscheinlich der Name der Hauptstadt Pegu's, deffen Sanskrit-Benennung *Hansavati,* d. h. die gänsereiche ist, s. oben I, S. 391 u. PHAYRE a. a. O. p. 37. Den Indischen Namen der Stadt weifs ich nicht herzustellen. Warum dem *Vâsudeva* neun Brüder gegeben werden, ist mir unklar; nach der Brahmanischen Mythologie hatte er nur acht, s. oben I, I. Beil., S. XXXII. Auch *Nanda* kommt in der Arakanischen Sage von *Vâsudeva* vor, s. PHAYRE a. a. O. p. 30. Die *Anganâ* ist eine Buddhistische Zugabe und ihr Name aus *Aṅgana* gebildet. wie der Vater von *Buddha's* Mutter *Mâjâ* hiefs; s. *Mahâr.* p. 9.

3) S. oben I, S. 167, Note 1 und I. Beil. II, 2, S. XVII.

4) S. PHAYRE a. a. O. p. 28.

meisten Orte an der Küste haben aufserdem Namen von Ereignissen erhalten, welche während des Zuges Vâsudeva's und seiner Begleiter längs derselben sich zutrugen [1]). Viel wichtiger ist jedoch ein anderer Name, welcher von einem Schriftsteller des fernen Westens uns mitgetheilt wird. Es kann nämlich nicht bezweifelt werden, dafs die *Indaprathai*, welche im obern Thale der Irâvadî [2]) ihre Sitze hatten, ihre Benennung von der Hauptstadt der *Pâṇḍava*, *Indraprastha*, erhalten haben, welche in der *Pâli*-Sprache die obige Form annehmen mufste. Bei demselben Geographen finden wir endlich Inder und eine Stadt *Sinda* am Meerbusen von Siam an dem untern *Doanas*-Flufse oder Siam-Flufse aufgeführt [3]). Aufserdem kommen noch zwei Namen Altindischer Stände vor, *Anthina*, welches die Griechische Uebersetzung des Sanskrit-Namens *Pushpapura*, d. h. *Pâṭaliputra*, ist, und *Sageda*, die Pâli-Form von *Sâketa*, d. h. *Ajodhjâ* [4]).

Vereinigen wir diese durch die Namen der Städte gegebenen Andeutungen, so dürfen wir annehmen, dafs schon vor dem Anfange der christlichen Zeitrechnung Indische Fürsten in Hinterindien Reiche gestiftet und Brahmanen die Verehrung *Vâsudeva's* nebst der Sage von *Krishṇa* dorthin gebracht hatten. Da Tagong nach der über diesen Punkt angestellten Untersuchung etwa 100 vor Chr. G. zerstört worden ist [5]), dürfen die ersten Anfänge dieser Ansiedelungen, welchen ein Theil der Hinterindischen Stämme in Arakan, Barma, Pegu, Lao und Siam die ersten Fortschritte von ihrer ursprünglichen Rohheit zu einem gebildetern Leben verdankt haben, wenigstens ein Hundert Jahre früher zu setzen sein. Die Wege, welche die Indischen Könige und Priester einschlugen, werden durch die Städte, welche von ihnen ihre Namen erhielten, bezeichnet. Sie gelangten aus Silhet zuerst nach Manipura und dann zu dem ihm im S. liegenden Gebiete *Kule*. Von hier aus wandten sie sich theils östlich nach Lao, theils südlich nach Pegu; von hier aus wurde *Ajodhjâ* in Siam und *Vaiçâlî* in Arakan gegründet.

---

1) S. PHAYRE a. a. O. p. 32.

2) S. unten Bd. III, S. 240.

3) S. *Ptolem.* VII, 2, 20. Dafs der *Doanas* des Alexandrinischen Geographen der Siamflufs sei, habe ich unten Bd. III, S. 233 gezeigt.

4) S. unten Bd. III, S. 240.

5) S. oben S. 1048, Note 1.

1035 Aus der Geschichte der Dynastie von Tagong ist noch zu erwähnen, dafs nach der Zerstörung dieser Stadt unter der Regierung *Mahârâga-Bhinnaka's*, welche Wörter nach der vorhergehenden Untersuchung nur eine und dieselbe Person bezeichnen, der König sich mit so vielen seiner Unterthanen, als er zusammenbringen konnte, längs dem Flufse *Malî*, an welchem die Stadt gelegen haben mufs, zurückzog[1]).

Hier theilte sich das Volk in drei Theile. Der eine zog ostwärts und gründete dreizehn Staaten der *Shân*, mit welchem Namen die Barmanen die Siamesen im Allgemeinen benennen, jedoch auch besonders die Völker Lao's[2]), welche in vorliegendem Falle wohl gemeint sein möchten. Ihre Fürsten erhielten ihre Geschlechtsnamen von *Bhinnaka*. Der zweite Theil fand seine Zuflucht in dem oben erwähnten Reiche *Çûnaparânta*[3]). Die dritte Abtheilung zog unter der Anführung des letzten Königs von Tagong und seiner zwei Neffen, Söhnen seiner Schwester, deren ältester den Namen *Mahâsambhava*, der jüngere den von *Kolasambhava* erhielt, längs der Irâvadî abwärts[4]). Weil sie blind geboren, beabsichtigte der Vater sie zu tödten, die Mutter, um sie zu retten, liefs sie auf einem, mit Lebensmitteln ausgerüsteten Flofse auf der Irâvadî einschiffen, von welcher sie stromabwärts geflöfst wurden. Sie gründeten auf ihrer Fahrt mehrere Städte und erhielten unterwegs ihr Gesicht wieder. Der älteste erbaute angeblich im Jahre 494 vor Chr. G. *Çrîxetra* oder *Prome* und wurde der Stammvater der Dynastie, welche dort ihren Sitz hatte und sich bis zum Jahre 94 nach Chr. G. erhielt[5]).

1) S. Burney a. a. O. p. 161 u. p. 163.

2) S. oben I, S. 540.

3) S. oben S. 1047.

4) Ein weiterer Beweis für die Gleichheit *Bhinnaka's* und *Mahârâga's* ist, dafs die vornehmste Königin des ersten als noch zur Zeit des letzten lebend dargestellt und mit *Mahâsambhava* verheirathet ward.

5) Die Gründung *Prome's* wird mit einigen Abweichungen auch erzählt bei Bastian S. 23 flg. *Prome* ist die Europäische Aussprache des bei den Muhammedanern geltenden Namens *Pron*, den die Barmanen *Pru* schreiben, aber *Pju* aussprechen. Einer der vielen Stämme der Barmanen hatte auch diesen Namen. Nach J. Crawfurd a. a. O. p. 490 war diese Stadt abwechselnd mit *Vaiçâlî* in Arakan während 142 Jahre Residenz bis 301 vor Chr. G., seit welchem Jahre dieser Vorrang der erstern Stadt verblieb. Die dort residirende königliche Familie blieb 395 Jahre im Besitze der höchsten Macht und zählte vier und zwanzig Mitglieder. Die Gesammt-

Da es nun gewifs ist, dafs die Barmanen aus der Zeit, welche 1036 nicht sehr weit entfernt von der Lebenszeit des Gautama ist, keine historischen Ueberlieferungen im strengen Sinne des Wortes besitzen, so unterliegt es keinem Zweifel, dafs ihre Geschichtschreiber die Gründung Çrîxetra's willkührlich in eine frühere Zeit zurückgeschoben haben, um diese dem Anfange ihrer heiligen Aera, nach welcher sie datirt ist, näher zu rücken. Um diesen Zweck zu erreichen, machen sie auch *Mahâsambhava* zum Nachfolger *Nâgadâsaka's*, welcher bekanntlich König von *Magadha* war und zwar der vierte nach *Agâtaçatru*. Auch sind die zwei Namen, welche bei dieser Gelegenheit angeführt werden, nicht als persönliche zu betrachten, sondern als Ausdruck für eine Thatsache, nämlich die, dafs das in Çrîxetra herrschende Geschlecht von dem ältern in Tagong regierenden abstammte, weil *Mahâsambhava* den grofsen Ursprung bedeutet; bei dem Worte *Kolasambhava*, d. h. von dem *Kola* genannten Volke an der Ostküste des Dekhan abstammend, an eine Abstammung des jüngern so genannten Bruders von diesem Volke zu denken, wäre mehr als gewagt; wie es zu erklären sei, entgeht mir [1]).

Da nach *Mahâsambhava* in dem Verzeichnifse der Barmanischen Fürsten die Indischen von *Çiçunâga* an bis auf *Dharmâçoka* eingeschoben worden [2]), springt es in die Augen, dafs die älteste Geschichte von *Çrîxetra* ganz unzuverläfsig ist. Eine Folge von dem Bestreben der Barmanischen Geschichtschreiber, ihre einheimische Geschichte an die jenes von den Buddhisten so gefeierten Herrschers anzuknüpfen, ist die Erfindung, dafs der erste ihrer eigenen, welcher seinen Sitz bleibend in Çrîxetra aufschlug, einer von Açoka's Söhnen gewesen sei [3]). Eine zweite Folge ist die Zurückschiebung 1037

zahl der Regierungen beträgt demnach 537 Jahre, nach Burney a. a. O. p. 171 dagegen 578. Diese Verschiedenheit entsteht dadurch, dafs der erstere die Gründung Çrîxetra's 443 vor Chr. G. ansetzt, also 41 Jahre später als der zweite. Da dieser selbst die Barmanischen Geschichtswerke zu Rathe ziehen konnte, verdient seine Darstellung den Vorzug.

1) Bastian, S. 24, erklärt es im Gegensatz zu Mahâ durch klein. Es verdient aber noch hier erwähnt zu werden, dafs in dem ersten Verzeichnifse der Könige von Tagong ein *Kalingarâga* vorkommt.

2) S. J. Crawfurd a. a. O. *App.* p. 31.

3) S. ebend. p. 31. Der hier dem Sohne gegebene Name *Rahanman* kann nicht ganz richtig mitgetheilt worden sein, weil er keine Deutung aus dem Sanskrit zuläfst. Auch das ist falsch, dafs Açoka in *Vaiçâlî* residirt habe.

seiner Zeit in eine so frühe Periode; die Barmanischen Geschichtschreiber lafsen ihn 301 vor Chr. G. nach Çrîxetra gelangen[1]). Sie folgen in diesem Falle dem Irrthume der südlichen Buddhisten überhaupt, Açoka's Regierung um sechs und sechszig Jahre zu frühe anzusetzen[2]); in der Geschichte der Könige von Çrîxetra wird es aber nöthig sein, einen noch gröfsern Fehler anzunehmen. Wenn es richtig ist, dafs Tagong um 100 Jahre vor Chr. G. zerstört worden ist[3]), kann die Verlegung der Residenz nach der neuen Hauptstadt, die tiefer an dem Hauptstrome lag, erst um dieselbe Zeit angesetzt werden.

Die Ansicht, dafs mit dem Regierungsantritte des angeblichen Sohnes Açoka's die wirkliche Geschichte der Barmanen beginne, darf daher nicht als annehmbar betrachtet werden, so wenig wie die, dafs damals die Buddhistische Religion in Barma eingeführt worden sei[4]). Gegen die letzte Muthmafsung sprechen zwei Gründe. Erstens wird unter den Ländern, nach welchen nach dem Beschlufse der dritten Synode Mifsionare ausgesandt wurden, von den östlichen Ländern nur Pegu genannt[5]). Zweitens kommen unter den Namen der spätesten Fürsten von Çrîxetra mehrere vor, welche den Namen *Râma's* enthalten, unter andern *Râmak̦andra* und *Râmasinha*[6]). Aus ihnen darf mit ziemlicher Gewifsheit gefolgert werden, dafs nach dem Anfange der christlichen Zeitrechnung *Vishn̦u* dort unter dem Namen *Râma* verehrt ward. Dafs er schon früher den dortigen Völkern unter dem Namen *Vâsudeva* bekannt geworden, ist schon früher gezeigt worden[7]).

Ueber den Untergang Çrîxetra's erfahren wir nichts, so wenig wie über die Veranlafsung zur Verlegung der Residenz nach der Stadt *Pagân*, welche, wie schon erwähnt, im Jahre 94 nach Chr. G. gegründet, aber erst 107 von *Samudrarâga*, einem Neffen des letzten Königs von Çrîxetra, zur Hauptstadt des Reichs erhoben wurde[8]). Da uns nichts von den Thaten seiner selbst oder seiner

1) S. J. Crawfurd p. 31.
2) S. oben S. 65.
3) S. oben S. 1048, Note 2.
4) Wie J. Crawfurd a. a. O. p. 490 vermuthete.
5) S. oben S. 249.
6) S. ebend. *App.* p. 32.
7) S. oben S. 1052.
8) S. ebend. S. 1046.

Nachfolger berichtet wird, bleibt nur noch übrig, ehe die Geschichte 1038 Arakan's und Barma's geschlofsen werden kann, zu erwähnen, dafs mit dem Jahre 94 die zuverläfsigere Geschichte des zweiten Landes beginnt und dafs Samudrarâga's Nachfolger einheimische Namen tragen, in welchem Umstande eine Andeutung liegt, dafs das nationale Bewufstsein der Barmanen sich gegen die Indischen Einflüfse aufzulehnen begann; dieses Streben konnte aber nur so lange einen Erfolg haben, als der Buddhismus noch nicht bei ihnen Aufnahme gefunden hatte, defsen eifrige Verehrer sie nachher wurden. Çrîxetra war noch später die Hauptstadt eines besondern Barmanischen Reiches. Der ihm von dem Alexandrinischen Geographen gegebene Name *Mareur* enthält eine deutliche Anspielung auf den König *Maraju*, den Stifter der Stadt Arakan oder Vaiçâlî [1]).

Von der ältesten Geschichte des dritten Staates des westlichen Hinterindiens, welches eine gröfsere Bedeutung hat, *Pegu's*, ist es noch nicht möglich, etwas zu berichten; nur so viel steht fest, dafs der Buddhismus von den Mifsionaren *Çona* und *Uttara* dort eingeführt war, jedoch ohne bleibenden Erfolg [2]). Dieselbe Bemerkung pafst auf *Lao*, den nördlichsten Theil des mittlern Hinterindiens, welches jedoch in der Geschichte nie eine wichtige Rolle gespielt hat. Die *Siamesen*, welche den südlichsten Theil des mittlern Hinterindiens bewohnen, besitzen zwar eine zahlreiche historische Litteratur [3]), allein bisher fehlt es an einer Benutzung derselben. Nach der Erkundigung eines der gründlichsten und kenntnifsreichsten Beschreiber Siam's war das älteste Ereignifs, von welchem er etwas erfahren konnte, die Einführung des Buddhismus aus Ceylon im Jahre 638 nach Chr. G. [4]). Es dürfte jedoch richtiger sein, diese Nachricht so aufzufafsen, dafs seit diesem Jahre er erst fester begründet wurde und allgemeine Anerkennung fand, jedoch auch hier, wie in den westlichern Hinterindischen Ländern schon früher Zutritt erhalten hatte.

Die Hinterindischen Reiche, von welchen bisher die Rede gewesen, haben alle das Gemeinschaftliche, dafs der Buddhismus ihnen mittelbar oder unmittelbar aus Ceylon zugeführt worden ist und mit ihm die Pâli-Sprache und die Indische Schrift. Dieses ist auch

1) S. unten Bd. III, S. 243.

2) S. oben S. 249.

3) S. oben S. 1043, Note 1.

4) S. *Tagebuch der Gesandtschaft an die Höfe von Siam und Cochin-China. Von* J. Crawfurd S. 615.

der Fall bei dem südlichsten der drei Länder des östlichen Hinterindiens, *Kamboga.* Von desen Geschichte sind nur Nachrichten aus Chinesischen Schriften mitgetheilt worden. Der älteste Bericht von diesem Lande ist aus dem Jahre 616 nach Chr. G. [1]. Es kann daher erst später seine Geschichte erzählt werden.

1039 Die zwei andern Staaten des östlichen Hinterindiens, *Tonkin* und *Kokhin-China,* unterscheiden sich von allen übrigen Hinterindischen dadurch, dafs ihnen ihre Bildung aus China zugeführt worden ist und der Buddhismus nur wenige Anhänger unter ihren Bewohnern zählt. Ihre Geschichte lernen wir nur aus Chinesischen Schriften kennen [2]).

Drei Hundert Jahre vor den Anfängen unserer Zeitrechnung waren beide Länder, Tonkin sowohl, als Kokhin-China, von Wilden bewohnt, welche ohne Gesetze und Ehe dahinlebten. Erst seitdem der Kaiser China's *Shihoangti.* welcher 210 vor Chr. G. starb, die südlichen Provinzen seines Reichs unterworfen und durch Chinesische Ansiedelungen in ihnen eine höhere Kultur eingeführt und deren Fortbestehen gesichert hatte, treten jene zwei Gränzländer deutlicher hervor. Unter der Regierung *Wuti's,* der nicht nur seine Aufmerksamkeit auf die Völker Hochasiens richtete und durch grofsartige Mafsregeln einen geregelten Handelsverkehr von China durch ihre Gebiete hindurch bis zu den Ländern im W. des Belurtag gründete, sondern auch die südlichen Gränzländer in den Kreis seiner Unternehmungen hineinzog, wurde Tonkin eine Chinesische Provinz und in drei Bezirke eingetheilt. Diese hiefsen *Kiaoki* mit der gleichnamigen Hauptstadt, welche jetzt *Keko* heifst [3]), *Kieuking* und die südlichste *Genan* mit der Stadt *Kuangnanfu.* Kokhin-China erhielt den Namen *Liny.* Im Jahre 42 nach Chr. G. liefs der Chinesische Feldherr *Majuen* Strafsen durch die Waldwildnifse anlegen und an

1) Abel-Rémusat's *Nouv. Mél. Asiat.* I. p. 71 flg. *Déscription du Royaume du Camboge* p. 75.

2) S. Gaubil's *Mémoire historique sur le Tonking extrait des livres Chinoises* in *Histoire générale de la Chine* XII, p. 19—60 und *Lettres Edifiantes* XVI, p. 270 flg. in der Ausgabe von 1781; dann defselben *Notice historique sur la Cochin-Chine, extraite des livres Chinoises* in *Hist. gén. de la Chine* XII, p. 3—18 und in *Lettres Edif.* XVI, p. 245 flg. Da unsere Bibliothek diese Schriften nicht besitzt, mufs ich mich auf die Mittheilungen aus ihnen in Ritter's *Asien* IV, S. 972 flg. berufen.

3) Bei *Ptolemaios* heifst diese Stadt *Randamarkotha*; s. Bd. III. S. 246.

den Gränzen zwei Kupfersäulen als Gränzsteine aufrichten. Die Chinesischen Kaiser behaupteten ihre Oberhoheit über diese Länder bis 263 n. Chr. G., in welchem Jahre es einem Kokhin-Chinesen *Kulien* gelang, sein Vaterland von der Fremdherrschaft zu befreien.

Die übrigen Verhandlungen der Beherrscher China's mit diesen zwei Staaten fallen in eine spätere Zeit; ihre Herrschaft hatte aber lange genug fortbestanden, um auf immer die Chinesische Kultur in ihnen einzuführen und zu begründen. Beide stimmen unter allen 1040 benachbarten Ländern mit China am genauesten überein und können in Beziehung auf ihre Zustände, Sitten und höhere Bildung gewifsermafsen als Fortsetzungen China's nach Süden betrachtet werden.

Geschichte des Indischen Archipels.

In dem Indischen Archipel ist *Java* das einzige Land, defsen Geschichte sich in eine etwas frühere Zeit zurückverfolgen läfst, obwohl der Anfang seiner ganz sicheren Geschichte bedeutend später eintritt, als selbst in Hinterindien; denn ganz sicher fängt sie erst mit dem Jahre 1478 an zu werden, in welchem *Magapahit*, die Hauptstadt des mächtigsten einheimischen Staats von den Muhammedanern zerstört ward. Diese Begebenheit bezeichnet einen Wendepunkt in der Javanischen Geschichte, weil bis dahin der Indische Einflufs auf Java alleinherrschend geblieben war, von da an aber der Islam begann, sich geltend zu machen. Es findet sich jedoch aufserdem ein früheres Ereignifs, defsen Zeit mit genügender Gewifsheit festgestellt werden kann und bedeutungsvoll genug ist, um hier als der Zeitpunkt angenommen zu werden, bis zu welchem die Geschichte Java's jetzt fortgeführt werden mufs. Dieses ist die Gründung von *Mendang Kamûlan* im Jahre 603 oder 599 nach Chr. G. durch den aus Indien gekommenen *Brovigaja Savela Kala*, defsen Reich unter den ältern das einzige ist, welches einen längern Bestand hatte [1]).

Ueber ihre ältere Geschichte besitzen die Javanen keine Werke,

1) S. *The History of Java*. By THOMAS STRAMFORD RAFFLES II, p. 82. Diese Gründung fand statt in dem Jahre 525 der Javanischen *Çâka*-Aera, deren Anfang entweder, wie in Indien, 78 oder 74 nach Chr. G. angesetzt wird.

welche in dem eigentlichen Sinne des Worts den Namen historischer verdienen; sie widersprechen einander in mehrern Fällen und enthalten meistens nur Sagen [1]. Eine genauere Angabe derselben kann deshalb hier unterbleiben.

1041 Das unter allen, auch den gröfsern Inseln des Archipels durch seine günstige geographische Lage, so wie durch die Mannigfaltigkeit und Kostbarkeit seiner Erzeugnifse bevorzugte Java kann als eine friedliche Eroberung der Inder betrachtet werden und die ganze Geschichte Indiens kennt kein zweites Beispiel eines so erfolgreichen Unternehmens der Brahmanen, ihre Kultur auf ein fremdes Land zu übertragen. Ein Indisches Gepräge ist den ältesten religiösen Ueberlieferungen, den politischen Einrichtungen und den Volksbelustigungen, so wie der Sprache und der Litteratur aufgedrückt; die Altindische epische Sage füllt einen Theil der ältesten Geschichte Java's aus, und der grofse Kampf, der im *Mahâbhârata* besungen wird, ist auf die Insel übertragen worden; die Schrift und die Tempel-Baukunst sind Indischen Ursprungs und diese besitzt auf Java grofsartige Denkmale eigenthümlicher Art, welche mit denen des Indischen Festlandes um den Vorrang wetteifern können [2].

So sicher nun auch diese Thatsache ist, so unsicher ist auch die Zeit der Indischen Niederlafsungen, von welchen diese durchgreifende und nachhaltige Einwirkung auf den Kulturzustand Java's ausging. Da die einheimischen Nachrichten über diesen Punkt schwankend sind, wird es angemefsen sein, von den auswärtigen Angaben darüber auszugehen, um der folgenden Untersuchung eine feste Grundlage zu unterbreiten.

Das wichtigste Zeugnifs ist das des Chinesischen Pilgers *Fahian*, welcher auf seiner Rückreise nach seinem Vaterlande, das er

1) S. ebend. p. 64. In den Archiven der Javanischen Fürsten werden solche Schriften aufbewahrt. Auch besitzt jede vornehme Familie Abschriften und Uebersetzungen von solchen, so wie Bruchstücke von Geschichten.

2) Vergl. Wilhelm von Humboldt's *Ueber die Kawi-Sprache auf Java* I, S. 43, der sich hierüber so ausdrückt: »Wenn man alles, wodurch man in den Javanischen religiösen und geschichtlichen Sagen, in den politischen Einrichtungen, der Litteratur und den nationalen Belustigungen an Indien und Indische Sprache, Sage, Dichtung und Religion erinnert wird, einzeln aufzählen wollte, müfste man eigentlich eine vollständige Schilderung Java's und seiner Bewohner entwerfen; denn Alles ohne Ausnahme athmet diesen nordwestlichen Einflufs.«

414 erreichte, Java besuchte [1]). Er nennt es *Jephothi*, welcher Name aus *Jâvadvîpa*, d. h. Java, entstellt ist, und bezeugt, dafs es damals dort Ungläubige und Brahmanen in grofser Anzahl gab, von dem Gesetze *Buddha's* sei noch nicht die Rede. Nächst dieser Nachricht ist die Angabe des *Ptolemaios* hier von Bedeutung [2]). Nach ihm hiefs die Insel *Jabadiu*, welches er durch Gersten-Insel erklärt. Nach ihm war sie äufserst fruchtbar und brachte auch Gold hervor. Wenn bezweifelt worden, ob von dem Alexandrinischen Geographen wirklich Java und nicht etwa eine andere Insel des Archipels gemeint sei, so erledigt sich dieser Zweifel durch zwei Bemerkungen. Die erstere ist die, dafs der der Insel von den Chinesischen Reisenden gegebene Name derselbe ist, weil *Jaba-diu* nur eine Entstellung aus *Jâva-dvîpa* ist. Die einheimische Benennung hat sich noch erhalten, nur ist der Anlaut nach der Art der Prâkrit-Sprachen in *g̣* verwandelt worden, eine Aenderung, welche schon in einer ältern Javanischen Inschrift vorkommt [3]). Auch nennen die Malajen die Insel *tânah G̣âwa* oder das Land *G̣âwa* [4]). Wenn der Name auch auf andere Inseln des Indischen Archipels angewendet worden ist und ein *Grofs-Java* und ein *Klein-Java* unterschieden worden sind, so beweist diese spätere Anwendung des Namens nichts gegen das ursprüngliche ausschliefsliche Anrecht Java's auf seinen Besitz.

Die zweite Bemerkung betrifft die Angabe, dafs diese Insel ihre Sanskritische Benennung daher erhalten habe, dafs sie reich an Gerste gewesen sei, welche Bedeutung auch das Sanskritwort *java* hat. Nun wird allerdings Gerste auf Java, wie auf andern Inseln des Archipels nur wenig gebaut; allein es ist dabei nicht zu übersehen, dafs jenes Sanskritwort auf andere Kornarten angewen-

---

1) S. *Foe K. K.* p. 360 und p. 367.

2) S. VII, 2, 29. *Ἰαβαδίου, ὃ σημαίνει κριθῆς, νῆσος· εὐφορωτάτη δὲ λέγεται ἡ νῆσος εἶναι καὶ ἔτι πλεῖστον χρυσὸν ποιεῖν.* Die Metropolis hiefs *Argyre*, die silberne.

3) Diese Inschrift findet sich auf einem, in einem alten Javanischen Tempel entdeckten Bilde *Buddha's*, ist in dem Sanskritischen *Çârdûlavikrîḍita* genannten Metrum abgefafst und der Form des Alphabets nach später als das achte Jahrhundert zu setzen. Ueber die Lage des Tempels kann ich keine Auskunft geben. Dieselbe Form kommt in der Japanischen Encyclopädie vor, nämlich *Ḳepho*; s. *Foe K. K.* p. 364.

4) S. W. von Humboldt a. a. O. p. 63 flg., wo die verschiedenen Anwendungen des Namens nachgewiesen worden sind.

det worden sein kann und in vorliegendem Falle wohl gewifs angewendet worden ist, weil nach den einheimischen Ueberlieferungen die Bewohner in der ältesten Zeit nur eine einzige Kornart kannten, welche auf Javanisch *gawâwat*, d. h. Gerste ähnlich, mit ihrem Europäischen Namen Panicum italicum heifst[1]).

1043 Wird noch hinzugefügt, dafs nach dem Zeugnifse defselben Geographen eine Stadt auf der goldenen Halbinsel oder Malaka den Namen *Kokkonagara* trug[2]), defsen zweiter Bestandtheil bekanntlich im Sanskrit Stadt bedeutet, so erhellt aus defsen dortigem Vorkommen und aus dem Sanskritnamen Java's, dafs beide Länder in dem ersten Drittel des zweiten Jahrhunderts nach Chr. G. den Bewohnern Vorderindiens bekannt geworden waren und dafs sie wenigstens auf Malaka eine Stadt angelegt hatten. Dafs schon etwa drei Hundert Jahre früher Brahmanen Niederlafsungen in Hinterindien gegründet hatten, ist oben gezeigt worden[3]). Die wichtigste Thatsache ist jedoch, dafs im Anfange des fünften Jahrhunderts auf Java viele Brahmanen sich fanden, dagegen gar keine Buddhisten[4]).

Die ältesten historischen Ueberlieferungen der Javaner knüpfen sich an die Ankunft *Adi-* oder *Agi-Sâka's*[5]). Einige von ihnen denken sich ihn als einen mächtigen Fürsten, welcher eine zahlreiche Kolonie auf Java gründete, allein von einer Pest genöthigt ward, sich zurückzuziehen; andere dagegen als einen Heiligen oder

1) S. RAFFLES, a. a. O. I, p. 122 und II, p. 67. Die ersten aus Indien gekommenen Ansiedler entdeckten diese Kornart bei ihrer Ankunft und änderten den ältern Namen der Insel *Nûsa* (d. h. Insel) *Kendang* in *Nûsa Gâwa*. Auch in einer allerdings spätern Chinesischen Schrift findet sich die Angabe, dafs Java seinen Namen, welcher hier *Kaoja* lautet, von der grofsen Menge des dort wachsenden Panicum Italicum erhalten habe. Dafs das Sanskritwort *java* in den Sprachen des Archipels auf andere Kornarten als Gerste übertragen worden, erhellt daraus, dafs in der Lampung-Sprache *jawa* Weizen bedeutet; auf Sumenap hat dagegen *jaba* die Sanskritische Bedeutung bewahrt; s. RAFFLES a. a. O. *App.* p. CVI.

2) S. *Ptol.* VII, 2, 25.

3) S. oben S. 1053.

4) Es geht hieraus hervor, dafs FRIEDERICH's Behauptung in einer Abhandlung, aus welcher ein Auszug mitgetheilt worden ist in A. WEBER's *Ind. St.* II, S. 124 flg., dafs die Hindu und die Brahmanen frühestens um 500 nach Chr. G. in Java eingewandert sind, nicht zugelafsen werden kann.

5) S. RAFFLES a. a. O. II, p. 66 flg.

einen Gott. Die meisten Javanen schreiben ihm die Einführung der Religion, einer geordneten Regierung und der Schrift zu; auch ein Gesetzbuch, aus welchem ein Auszug um 300 noch vorhanden gewesen sein soll.

Da *Adi-Sâka*, welche Wörter im Sanskrit *Âdi Çâka*[1]) lauten würden, den Anfang der Çâka-Aera bedeuten, springt es von selbst 1044 in die Augen, dafs die Javanen aus Mifsverständnifs aus dem Stifter derselben einen Fürsten oder ein göttliches Wesen gemacht haben, von welchem in ihrem Lande die Religion und die gesetzliche Ordnung eingeführt worden sein sollen und nur das in ihrer Vorstellung richtig ist, dafs die erste Indische Ansiedelung mit dem Anfangsjahre der Çâka-Aera gleichzeitig sei[2]).

Ueber diese kommen aufserdem noch zwei Sagen vor, unter welchen entschieden diejenige den Vorzug verdient, in welcher der Brahmane *Tritresta* als derjenige auftritt, welcher aus Indien den Javanen die ersten Anfänge der Kultur brachte, weil die zweite einen Abkömmling der *Pâṇḍava* als den Gründer der Indischen Niederlafsung schildert, also die altepische Indische Dichtung mit der einheimischen Sage verwebt[3]). Tritresta führte in Java von

1) Nach W. von Humboldt's Bemerkung a. a. O. I. S. 11. Note 1 ist *Agi* wahrscheinlich eine Lautveränderung von *âdi*.

2) Die Abweichung in den Anfangsjahren der Aera bei den Javanen von fünf oder vier Jahren von dem wahren Anfange ist, wie W. von Humboldt a. a. O. S. 10, Note 3 bemerkt, durch die im Jahre 1633 stattgefundene Einführung des Muhammedanischen Mondjahrs in Java entstanden, wo vermuthlich früher die richtige Bestimmung galt, wie noch jetzt auf der Insel Bali nach J. Crawfurd's *The History of the Indian Archipelago* I, p. 300.

3) Nach der zweiten war *Prabu Gaja Baja* der fünfte Nachkömmling *Arguna's* und ein mächtiger Beherrscher *Astina's* (d. h. *Hâstinapura's*). Sein erster Minister *Penggâwa* wurde ausgesandt, um die fremden Länder aufzusuchen und zu civilisiren. Er landete auf dieser Reise in Java im ersten Jahre der Aera und änderte, wie schon oben Seite 1061 erwähnt, den frühern Namen *Nûsa Kendang* in *Nûsa Gâwa*. Die Insel war damals von *Râxasa* bewohnt, mit welchen er mehrere Kämpfe zu bestehen hatte. Er entdeckte zwei Leichname dieser bösen Geister, von denen jeder ein Blatt hielt, das eine mit alten Buchstaben, das zweite mit Siamesischen beschrieben. Aus diesen bildete er das Javanische Alphabet von zwanzig Buchstaben. Nachdem er die Daten seiner Entdeckungen aufgezeichnet und überall, wo er hingekommen, Andenken seiner Anwesenheit zurückgelafsen hatte, kehrte er nach Astina zurück, wo er defsen Beherrscher einen geschriebenen Bericht über alles von ihm Gesehene und Gethanene übergab.

1045 zahlreichen Begleitern gefolgt, zuerst die Indische Religion und die Indischen Künste ein. Er gründete auch die Aera. Seine Nachfolger wurden Beherrscher der Insel und es giebt ein Verzeichnifs von achtzehn Fürsten, durch welche die Periode von Tritresta bis auf die Gründung des Reichs in *Gangâla* im neunten Jahrhunderte ausgefüllt wird [1]). Es findet sich über ihn noch eine ausführlichere Legende, welche hier angeführt zu werden verdient, weil in ihr bemerkenswerthe Bruchstücke der ältesten religiösen und politischen Geschichte vorliegen [2]). Sie lautet wie folgt:

Ehe Java bewohnt war, stand es unter dem Schutze *Vishnu's*. Als er den *Sang Ywang Guru* beleidigt hatte, wurde *Tritresta*, der Sohn *Gâta Prâsi's* und der Enkel *Brahmâ's*, als Herrscher über

---

Die Werthlosigkeit dieser Sage erhellt sowohl daraus, dafs *Arguna* zum König von Hâstinapura gemacht und ihm ein sonst unbekannter Nachfolger, defsen Sanskritname *Prabhu Gajâbhaja* lauten würde, gegeben worden ist, als daraus, dafs die Kämpfe mit den *Râxasa* auf Java übertragen worden sind. Eben so unbrauchbar ist eine andere Darstellung der ältesten Javanischen Geschichte. Sie findet sich in einer prophetischen Chronologie aus späterer Zeit, aus welcher eine Stelle von Raffles a. a. O. p. 69 mitgetheilt worden ist. Nach ihr gelangte *Agi Sâka* erst nach 1000 nach Chr. G. nach Java und im ersten Jahre sandte ein Römischer Fürst zwanzig Tausend Familien nach Java, welche alle, mit Ansnahme von zwanzig umkamen, welche nach Rom zurückkehrten. Es heifst weiter, dafs ein König von *Kalinga* im Jahre 10 zwanzig Tausend Familien nach Java aussandte, welche sich vermehrten, aber in einem uncivilisirten Zustande verblieben, bis *Kâno* im Jahre 289 zur Regierung gelangte und in *Virâta* herrschte. Dieses ist bekanntlich ein anderer Name des aus der epischen Dichtung bekannten *Matsja*. *Gajâbhaja* verlegte nach diesem Berichte seine Residenz von Astina nach *Kedîri* in Java 800. Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, dafs in den Verzeichnifsen der ältern Javanischen Könige Indische und Javanische Namen durcheinander geworfen sind; s. Raffles a. a. O. p. 80 u. p. 81 und W. von Humboldt a. a. O. S. 68, wo darauf hingewiesen wird, dafs einigen Namen Titel beigefügt sind, wie z. B. *prabhu*, Herr. Zu den erstern gehören, aufser Arguna, z. B. noch *Sujodhana* und *Parixit*, zu den letztern *Watu Gunung*, d. h. Stein des Berges.

1) S. Raffles a. a. O. p. 70.

2) Die Sammlung von Legenden, in welcher sie sich findet, hat zum Verfafser *Nâta Kasûma*, den *panambâhan* oder Fürsten von *Sumenap*, einem Fürstenthum auf der Insel Madura. Er stand wegen seiner Kenntnifse und seiner geistigen Begabtheit in grofser Achtung, sowohl bei seinen Landsleuten als bei den Europäern.

Java ausgesandt, wo er zehn Jahre alt mit der *Brâhmaṇî Kâlî* aus *Kamboǵa* verheirathet war und liefs sich mit acht Hundert Familien aus *Kalinga* am Fufse des *Gunung Semîru* nieder; die Hauptstadt seines Reiches erhielt den Namen *Giling Wesi*. Seine Söhne hiefsen *Manu Mânasa* und *Manu Mâdhava*[1]) und seine Unterthanen vermehrten sich so sehr, dafs ihre Zahl zwanzig Tausend betrug. In Kalinga lebte ein Mann, defsen Name Javanisch *Watu Gunung* und Sanskritisch *Râǵa Çaila pârvata* lautete[2]), welcher von 1046 der Schönheit *Sinta's* und *Landap's*, zweier unter dem Schutze Tritresta's lebender Frauen, Kunde bekommen hatte, diesen aufsuchte, angriff und erschlug. Er regierte nachher ein Hundert und vierzig Jahre und unter seiner Regierung wurde das Land sehr blühend. Er adoptirte vierzig Söhne und ebenso viele Töchter der einheimischen Fürsten und gab ihnen Namen der Götter des *svarga* oder des Himmels. Wegen dieser und anderer Handlungen wurde er im Jahre 240 von *Vishṇu* mit dem Tode bestraft. In diesem Jahre sandte *Batâra Guru* von dem Berge *Savela Kâla* in Kalinga den *Gutâka*, um als Fürst in Giling Wesi zu regieren, wo er nach einer Regierung von fünfzig Jahren starb. Sein Sohn und Nachfolger *Râden Sawela Kala* blieb im Besitze der königlichen Würde zwanzig Jahre. Der folgende Theil der Erzählung gehört nicht hierher, weil er aus der Geschichte der *Pâṇḍava* und ihrer Vorgänger entlehnt ist.

Nach der Darlegung der Sagen von Adi-Sâka, Tritresta und seiner Nachfolger gehe ich über zur Erläuterung ihres Inhalts, bei welcher vier Punkte zu behandeln sind: die Heimath der Indischen Ansiedler auf Java, dann die von ihnen mitgebrachten religiösen Lehren, drittens die Angabe, dafs die Javanische Schrift Indischen Ursprungs gewesen; viertens mufs untersucht werden, ob die Javanen aufser der Schrift auch noch die Mittheilung anderer Kenntnifse und sonstiger Errungenschaften eines höhern Kulturzustandes den Indern zu verdanken hatten.

Was den ersten Punkt betrifft, so kann nur die Angabe, dafs von *Kalinga* aus Java kolonisirt worden sei, auf Glaubwürdigkeit Anspruch machen, weil die neben ihr sich findende, dafs es Guzerat gewesen, nur in einem spätern und an innerer Unwahrschein-

1) Wie die Sanskritform statt *Madewa* gelautet haben mufs.

2) Der Sanskritname findet sich bei Raffles a. a. O. I, p. 377, wo ein Auszug aus der Javanischen, *Kânda* betitelten Schrift mitgetheilt ist.

lichkeit leidenden Berichte darüber vorkommt und Guzerat ohnehin zu weit von Java liegt, um als der Ausgangspunkt der dahin aus Indien gelangten Ansiedelungen gelten zu können. Von Kalinga bezeugen dagegen die klafsischen Schriftsteller, dafs von einem dortigen Hafen Seereisen schon vor dem Anfange der Javanischen Aera unternommen worden sind[1]), so dafs es keinem gegründeten 1047 Zweifel unterliegen kann, dafs die Inder ihre Seereisen auch bis Java damals ausgedehnt haben werden. Es kommt noch hinzu, dafs die Javanischen Schriften nicht nur den Tritresta von Kalinga aus seine Reise nach Java antreten, sondern auch den Watu Gunung und Gutâka von dort her gekommen sein lafsen. Es ist zweifelhaft, ob es richtig sei, dafs der Berg in diesem Lande, von welchem der eben genannte Fürst von Batâra Guru nach Java ausgesandt wurde, *Savelakâla* geheifsen habe, weil der Name eher als ein Titel zu betrachten sein wird, der ihm zum Andenken an die Gründung einer Stadt dieses Namens in Java gegeben worden sei[2]).

Um den religionsgeschichtlichen Theil der jetzt behandelten Javanischen Sagen zu begreifen, ist es nöthig, die Bedeutung einiger in ihnen auftretenden Personen festzustellen. Ich fange an mit dem Brahmanen *Tritresta*, defsen Name auch *Tritrusti* und *Tritrushta* geschrieben wird[3]), nicht der eines wirklichen Menschen gewesen sein kann, sondern der des sagenhaften Vertreters der ältesten Verpflanzung der Brahmanischen Kultur nach Java. Unter seinen verschiedenen Formen dürfte nur die mit einer geringen Aenderung gewonnene *Tritâstri* die richtige sein, weil sie allein sich zu einer Deutung aus dem Sanskrit hergiebt. Es bedeutet nämlich den mit den Waffen *Trita's* ausgerüsteten, eines Vedischen Gottes, welcher *Âptja*, der Wafserbewohner oder Wafserbeherrscher genannt und mit dem Gotte des Windes, *Vâju*, zusammengestellt wird; er erscheint auch als ein Bekämpfer der bösen Geister und als Befreier der Wolken, welche von diesen hinter den Gebirgen gefangen gehalten werden[4]). Er konnte daher pafsend von den

1) S. oben II, S. 548.

2) S. W. von Humboldt a. a. O. S. 12. *Savela* bedeutet im Sanskrit: mit einer Gränze versehen, *kâla* ein Hausdach; es scheint daher der Titel im Zusammenhange mit der Gründung einer Stadt zu stehen.

3) Die erste ist bei Raffles die gewöhnliche, die letzte findet sich bei ihm aus dem *Kânda* I, p. 383, die zweite giebt Crawfurd in *On the existence of the Hindu religion in the island of Bali* in *As. Res.* XIII, p. 155.

4) S. I, S. 624.

Brahmanen, welche das Meer beschifften, als Schutzgeist gewählt werden, und der erdichtete Führer ihres Unternehmens den Namen: des mit *Trita's* Waffen ausgerüsteten erhalten. Ich werde ihn nachher mit diesem Namen nennen. Dafs er zum Enkel des *Brahmâ* gemacht worden, war natürlich[1]; wenn er in der oben mitgetheil- 1048 ten Stelle als Vater des *Manu mânasa* bezeichnet wird, so heifst er in einer zweiten dagegen defsen Sohn[2]. Beide Darstellungen lafsen sich so mit einander ausgleichen, dafs Tritâstri einerseits als der Einführer der gesetzlichen Ordnung, in Java als der Vater des mythischen Gesetzgebers aufgefafst wurde, andererseits aber als defsen Sohn, insofern er von ihm die Kenntnifs des Gesetzes erhalten hatte. Die Javanen besitzen zwar ein *Mânavaçâstra* oder Gesetzbuch Manu's, dieses ist aber ein ihnen eigenthümliches Werk und keine Uebersetzung des Indischen diesen Titel führenden[3]. Eine übertriebene Verehrung Tritâstri's von Seiten der Javanischen Brahmanen giebt sich in der Ansicht kund, dafs er *Manu mânasa* oder der aus seinem Geiste geborene genannt wird, weil diese Benennung nur dem *Manu Svâjambhuva*, dem aus *Brahmâ's* Geiste gebornen Manu zukommt. Wenn sie dem *Mâdhava* oder *Vishṇu* auch diesen Namen beilegen, so ist, wenn diese Angabe sich wirklich in ihren Schriften vorfindet, dieses eine entschiedene Abweichung von den Vorstellungen der Indischen Brahmanen, welche darin ihren Grund haben wird, dafs Tritâstri auch als Einführer der Verehrung Vishṇu's in Java galt, wie sich nachher ergeben wird.

Ueber den zweiten Namen *Sang Ywang Guru* kann ich mich kürzer fafsen. Das zweite Wort bedeutet nicht ursprünglich Gott, sondern ist zu vergleichen mit dem Malajischen Demonstrativ *iang*, welches der oder der welcher heifst[4]. *Sang* ist ein ähnliches, zum Titel gewordenes Pronomen. Später ist *Ywang* im Javanischen in einen Titel der Gottheit überhaupt und endlich auch allein und ohne Zusatz in die Bezeichnung des Begriffs der Gottheit übergegangen. *Guru* ist, wie bekannt, ein Sanskritwort und bedeutet den Lehrer, besonders in den heiligen Wifsenschaften. Der ganze Name

---

1) Der Name des Vaters ist wahrscheinlich zu erklären aus *gâta*, geboren, und der ungebräuchlichen Form *prâça*, Speise, von *aç*, efsen. Er würde demnach bedeuten: dem die Nahrung von selbst entstand.

2) S. Raffles a. a. O. I, p. 383 und II, p. 72.

3) S. ebend. a. a. O. I, p. 392.

4) S. W. von Humboldt a. a. O. S. 102.

mufs der eines alten Javanischen Gottes gewesen sein. Er war für die Erde das höchste Wesen, welche er beherrschte[1]).

1049 Eine ähnliche Bewandtnifs hat es mit *Watu Gunung*. Wenn er in dem oben vorgelegten Berichte[2]) ein Mensch und ein König des Steins des Berges genannt wird, so ist dieses deutlich ein späteres Mifsverständnifs. Nach einer alten Javanischen Inschrift wurde den Steinen eine öffentliche, weit verbreitete Verehrung dargebracht und nach ihrem Namen zu schliefsen, lagen alle Tempel auf der Insel Bali auf Bergen. Die Steine werden in der Inschrift ein Schleier zwischen den Menschen und der Gottheit genannt und galten daher als sichtbare Vertreter derselben[3]). Watu Gunung wird daher ein einheimischer Gott der Berge gewesen sein. Wenn sein Sitz nach Indien verlegt wird, so ist dieses selbstverständlich ein Irrthum.

Schwierig ist es, die wahre Bedeutung *Batâra Guru's* zu ermitteln. Während einer der sorgfältigsten und sachkundigsten Beschreiber des Indischen Archipels, der jetzt herrschenden Ansicht der Javanen beipflichtend, diesen Gott für den *Çiva* hält, hat sich eine der gewichtvollsten Stimmen zu der Ansicht bekannt, dafs Batâra Guru von *Buddha* nicht verschieden sei[4]). Da hier der Ort nicht sein kann, ausführlich auf diese Frage einzugehen, sei es mir gestattet, mich dahin auszusprechen, dafs zwar in den anerkannt spätern Javanischen Mythensammlungen[5]) und andern Werken einige Spuren einer Einwirkung Buddhistischer Ansichten auf die Vorstellungen von Batâra Guru nachweisbar sind, ich mich aber nicht überzeugen kann, dafs er ursprünglich eine Buddhistische Gottheit gewesen ist, weil er in den ältesten Javanischen Denkmalen, in welchen von ihm die Rede ist, er nicht als eine solche erscheint.

1) S. ebend. S. 209.

2) S. S. 1063.

3) S. Raffles a. a. O. II, *App.* p. CCXXI u. p. CCXXII und W. von Humboldt a. a. O. S. 106.

4) S. Crawfurd in *Hist. of the Ind. Arch.* II, p. 219 u. W. von Humboldt a. a. O. I, S. 269 flg.

5) Nach ebendemselben S. 205 flg. ist das *Kânda* eine spätere Ueberarbeitung älterer Ueberlieferungen, das *Manekmaja* hat Interpolationen aus der Muselmännischen Zeit. In dem *Brata Juddha,* der Bearbeitung des *Mahâbhârata* in der *Kawi*-Sprache kommen mehrere Buddhistische Ausdrücke vor und nach der Volksmeinung ist es im Jahre 700 der Aera oder 778 verfafst; s. ebend. I, S. 268 flg. u. II, S. 9.

Was den Namen betrifft, so ist *Batâra* nicht aus dem Sanskritworte *avâtara*, Herabsteigung, mit welchem bekanntlich die Verkörperungen *Vishṇu's* bezeichnet werden, zu erklären, sondern nur die Javanische Umänderung des Sanskritworts *bhaṭṭâra*, verehrungswürdig, welches nicht von *bhaṭṭâraka*, d. h. weiser oder heiliger Mann oder von göttlich verschieden ist[1]). Batâra wird daher Gott bedeuten.

1050

Hinsichtlich des zweiten Worts ist zu beachten, dafs *guru* eine den Brahmanen eigenthümliche Benennung des Lehrers ist und bei den Buddhisten nur in einem Beinamen eines von ihnen in der spätern Zeit hochverehrten Wesens nachgewiesen worden ist[2]). Es erhellt hieraus, dafs die zwei Wörter, welche den Namen Batâra Guru bilden, einzeln genommen nicht zu Gunsten jener Ansicht sprechen, sondern im Gegentheile ihr ungünstig sind. Vereint bedeuten sie einen verehrten oder göttlichen Lehrer und können insofern eine pafsende Benennung für *Buddha* abgeben, weil er als Lehrer auftrat, der durch seine Lehre die Menschen von den zeitlichen und ewigen Uebeln zu befreien sich zum Ziele gesetzt hatte und dieses der Beruf aller Buddha's ist; es fragt sich aber, ob die ältesten Javanischen Zeugnifse von Batâra Guru ihn als Buddha darstellen und ob die in ihnen dargestellten religiösen Lehren wirklich Buddhistisch sind.

Diese Zeugnifse sind in zwei auf Steinen befindlichen Inschriften uns aufbewahrt, welche in der Nähe *Surabaja's*, der Hauptstadt der östlichsten Provinz der Insel, entdeckt worden sind[3]). Wenn auch die Uebersetzung nicht frei von Irrthümern sein mag, giebt sie im Ganzen den Sinn der Urschrift wieder und wenn auch ihre

1) Nach FRIEDERICH's gewifs richtiger Ansicht; s. A. WEBER's *Ind. St.* II, S. 126. CRAWFURD hat a. a. O. p. 220 *Batâra* aus *avatâra* abgeleitet; ihm folgte A. W. VON SCHLEGEL in *Ind. Bibl.* II, S. 422. W. VON HUMBOLDT hält es a. a. O. I, S. 267 für möglich, dafs *Batâra* ganz ursprünglich in wirklicher Beziehung auf den eigentlichen Sinn von *avatâra* genommen wurde, nur nicht als eine Herabkunft Vishṇu's und überhaupt nicht als eigentliche Herabkunft der Gottheit, sondern blos als Offenbarung einer religiösen Lehre oder Idee.

2) Nämlich *Manjughosha*, d. h. lieblicher Laut, wird *guru* der Welt genannt, s. W. VON HUMBOLDT a. a. O. S. 266.

3) S. RAFFLES a. a. O. II, *App.* p. CCXXI flg. Sie sind in der *Kawi*-Sprache abgefafst und in der alten Javanischen Schrift eingehauen. Die Englische Uebersetzung ist nach der Javanischen des *panambâhan* von Sumenap gemacht worden.

1051 Daten, nämlich 467 und 506 der Javanischen Aera, oder 545 und 584 nach Chr. G. nicht ganz sicher sein mögen, sind sie gewifs älter, als die Sammlungen von Mythengeschichten[1]).

Die Hauptpunkte der in diesen zwei Inschriften vorgetragenen Religionslehre sind die folgenden: In der ältern Inschrift wird nur im Allgemeinen erwähnt, dafs die *çâstra* die Religion vorschreiben, in der zweiten kommt folgende beachtenswerthe Stelle vor: „euer Glaube, welchen ihr von *Sang Ywang Sudrija* und *Sang Ywang Tâja* empfinget, ist anerkannt durch die Ausdehnung eurer Geschicklichkeit und verschieden von andern Gefühlen“[2]). Von der Weisheit der Menschen wird gesagt, dafs sie ausgebreitet sei wie das Firmament, unermefsbar für den bis zur äufsersten Gränze des Raums gelangenden Vogel *Garuḍa*; in einer andern Stelle heifst es von ihm, dafs die Weisheit der *Paṇḍita* oder der Gelehrten der seinigen gleiche, weil er wegen seiner Macht und wegen seines Scharfsinns Nahrung ohne Mühe sich verschaffte: in einer dritten, dafs der König, obwohl das oberste der Geschöpfe, von den Menschen gefangen gehalten werde, wie der König der Vögel *Garuḍa*, obwohl in den Lüften wohnend, den Befehlen der Menschen gehorche[3]).

Verweilen wir erst bei diesen Angaben, so ist *çâstra* ein bekannter Ausdruck, mit welchem Gesetzbücher und Lehrbücher bezeichnet werden und zwar vorzugsweise von den Brahmanen. Dann erscheint allerdings *Garuḍa* auch in Buddhistischen Legenden, ist jedoch ursprünglich eine Schöpfung der Brahmanischen Mythologie, die, wie andere, die Buddhisten sich zugeeignet haben. Allerdings wird *Vishṇu's*, defsen Fuhrwerk jener Vogel ist, nicht in den Inschriften gedacht, allein es wird sich später ergeben, dafs die älteste in Java eingeführte Indische Religion Vishnuitisch war; auch steht die Rolle, die er in den oben angeführten Gleichnifsen spielt, mit seiner Bedeutung in der Brahmanischen Religion in Verbindung, nämlich den Vishṇu, den Aufrechterhalter der bestehenden Ordnung, überall hinzutragen, wo seine Gegenwart erfordert wird. Die zwei göttlichen Lehrer, welche in den Inschriften erwähnt werden, sind sowohl in der Brahmanischen, als in der Buddhistischen Mythologie unbekannt[4]).

1) S. W. von Humboldt a. a. O. S. 217 u. 235.

2) S. Raffles a. a. O. p. CCXXIII u. p. CCXXIV.

3) S. Raffles a. a. O. p. CCXXIV, p. CCXXV u. p. CCXXVIII.

4) Die Namen lafsen sich übrigens ziemlich sicher aus dem Sanskrit erklä-

Die Inschriften setzen zwar nicht ausdrücklich ein einziges 1052 höchstes göttliches Wesen, die Lehre von defsen Einheit folgt aber aus den von ihm gebrauchten Benennungen. In mehrern Stellen wird es *Batâra* genannt, in zweien der ältern Inschriften *Batâra Guru,* ohne dafs die Hinzufügung oder Weglafsung des zweiten Wortes einen Unterschied zu begründen scheint[1]). Er wird dargestellt als der, welcher den Menschen Weisheit und Trefflichkeit verliehen hat, nirgends als der Erschaffer der Welt. Er steht an der Spitze der *Deva,* welche die Schutzgeister der Menschen sind. Mit besondern Namen werden drei erwähnt: *Sang Ywang Gagat, Sang Ywang Suria,* der Erleuchter der Welt, und *Kalamerta,* der Beschützer des Ackerbaus und vom Anfange an von Batâra Guru ausgestellt, um den Menschen, welche seinen Befehlen nicht gehorchen, Schrecken einzuflöfsen und die lasterhaften Menschen zu vernichten[2]). Die *Râxasa* erscheinen als verhafste Wesen, von welchen nicht gesprochen werden darf[3]). Den Vorfahren wurde eine hohe Verehrung dargebracht; ihren gemalten Bildern wurden alle Arten von Speisen vorgesetzt. Die *guru* oder die geistlichen Lehrer standen im höchsten Ansehen; der ihnen geleistete Gehorsam verschaffte den Söhnen und Enkeln Vorzüge[4]). Es ist schliefslich zu 1053

ren; nämlich *Sudrija* aus *su* und *dhri,* festhalten, also der Besitzer der göttlichen Lehre, und *Tâja* aus *tâj,* verbreiten, also der Verbreiter derselben.

1) S. W. von Humboldt a. a. O. S. 226.

2) S. Raffles a. a. O. p. CCXXVI u. p. CCXXVIII. Der zweite Name entspricht dem Sanskrit *sûrja,* Sonne; da der erste Gott der Welt bedeutet, wird er nicht von *Gagannâtha* verschieden sein. Unter diesem Namen wird Vishnu bekanntlich in einem berühmten Tempel an der Küste Orissa's verehrt; diesem kann aber kein so hohes Alter zugeschrieben werden, wie den Inschriften. Den letzten Namen fafst W. von Humboldt a. a. O. S. 228, Note 1 so, dafs *kâla,* Zeit, ein Name *Jama's,* des Gottes der Gerechtigkeit und der Unterwelt sei und *merta* dem Sanskrit *martja, Sterblicher,* entspreche, weil *merta* im Javanischen *Leben* und *lebendig* bedeutet. Der Sinn des Namens wäre daher: der Unterweltsgott der Menschen. Da *Kalamerta* der Javanischen Inschrift durch seine Eigenschaft als Zerstörer eher eine Verwandtschaft mit *Çiva* hat und als ein vom Anfange an eingesetzter Gott erscheint, scheint es mir pafsender, seinen Namen durch *Kâla-amrita, unsterbliche Zeit* zu erklären. In der *Kawi*-Sprache stehen die Adjektive nach den Substantiven.

3) S. Raffles a. a. O. p. CCXXIX.

4) S. ebend. p. CCXXVI u. p. CCXXVIII.

erwähnen, dafs der menschliche Körper aus vier Elementen: Wafser, Feuer, Luft und Erde zusammengesetzt ist.

Bei der Beurtheilung der Angaben in den Inschriften von den Göttern, deren Namen mitgetheilt worden, ist nicht zu übersehen, dafs ihrer nur gelegentlich gedacht wird und es daher nicht zu erwarten ist, dafs ihr Verhältnifs zu einander und zu dem höchsten Gotte klar hervortritt. Die Verbindung von *Gagannâtha* oder *Vishṇu* und *Kalamerta*, den ich für den *Çiva* glaube halten zu dürfen, mit dem Sonnengotte ist eine in der Indischen Religionsgeschichte unerhörte Erscheinung; man erwartete statt des *Sûrja* den *Brahmâ*. Dafs die nach Java übergesiedelten Brahmanen jedoch dem Sonnengotte eine besondere Verehrung widmeten, erhellt daraus, dafs die Priester auf der Insel Bali eine Schrift besitzen, welche den Titel *Sûrjasevana* oder Sonnenverehrung führt, in Sanskrit abgefafst ist und die Vorschriften für den Kultus dieser Gottheit enthält [1]; jedenfalls sind aber diese drei Götter Brahmanisch. Die *Deva* und *Râxasa* kommen auch in Buddhistischen Erzählungen vor; ihre Erwähnung entscheidet daher nicht über den Charakter der in den Inschriften enthaltenen Religion. Den Brahmanen gehört auch die Verehrung der Vorfahren; von den Buddhisten werden nur die berühmten Lehrer verehrt. Auch die hohe Achtung, welche den *guru* erwiesen wird, mufs wegen dieses Namens als ein Beweis für die Brahmanische Gesinnung der Verfafser der Inschriften gelten. Buddhistisch ist im Gegentheile der Lehrsatz von nur vier Elementen mit Weglafsung des *âkâça* oder des Aethers. Die charakteristische Eigenthümlichkeit der religiösen Lehre ist, dafs an der Spitze ein göttlicher Lehrer steht. Hierin dürfte ein Einflufs Buddhistischer Ansichten nicht zu verkennen sein, weil der Mensch *Buddha* später zur höchsten Gottheit erhoben worden ist, der Name *Batâra* oder *Bhaṭṭâra Guru* ist aber den Buddhisten fremd.

Nach dieser Erwägung der verschiedenen hier in Betracht kommenden Momente halte ich es für wahrscheinlich, dafs dieser höchste Gott eine von den Brahmanen ausgegangene Schöpfung ist, welche in ihrem Vaterlande *Kalinga* mit Buddhisten in Berührung gekommen waren und deren höchstem Gotte einen gleichberechtigten 1054 an die Seite zu stellen wünschten. In dem Jahre 240 der Javani-

1) Fr. Spiegel's Auszug aus Friederich's *Forschungen über die Sprache und Litteratur auf Bali* in *Z. d. D. M. G.* V, S. 235.

schen Aera, oder 318, in welchem nach der Javanischen Sage Batâra Guru den Gutâka von *Savelakâla* nach Java sandte, war ein berühmter Buddhistischer Tempel in *Dantapura* in Kalinga[1]). Ich nehme daher an, dafs in diesem Lande das eigenthümliche Göttersystem entstanden sei, welches von dort aus nach Java gebracht wurde. Von hier aus wurde muthmafslich Batâra Guru's Verehrung weit über den Indischen Archipel verbreitet. Bei den Batta auf Sumatra wird er unter demselben Namen als eine ihrer drei obersten Gottheiten verehrt; auf Celebes gilt *Batâra* als der älteste Sohn des höchsten Gottes und bei den Tagala auf der Insel Luçon bezeichnet *Bathala* die höchste Gottheit[2]).

Nachdem ich die Bedeutung der in der alten Javanischen Sage auftretenden Personen festgestellt habe, gehe ich über zur Darlegung ihres religiös-historischen Inhalts. Es springt von selbst in die Augen, dafs unter den Händen der Brahmanen das wahre Sachverhältnifs umgekehrt worden ist, wenn es heifst, dafs *Vishnu* ursprünglich der Beschützer Java's gewesen und als er den *Sang Ywang Guru* beleidigt hatte, *Tritâstri* ausgesandt ward, um die Insel zu beherrschen[3]). Es mufs im Gegentheile angenommen werden, dafs die Verehrung des einheimischen Gottes von Tritâstri dort vorgefunden ward, welcher den Kultus des Vishnu einführte. Eine Bestätigung dieses Umstandes gewährt die noch allgemein unter den Bewohnern der Insel *Madura* verbreitete Sage, nach welcher *Vâsudeva* einer der ältesten Könige derselben gewesen sein soll[4]), was natürlich nur heifst, dafs Vishnu's Verehrung unter diesem Namen, der auch früher den Hinterindern bekannt geworden war[5]), auf der Insel herrschte. Ihr Name selbst, der eine deutliche Entstellung *Mathura's* ist, wo zur Zeit des Aufenthalts des *Megasthenes* in Indien ein Hauptsitz des Kultus des Indischen Herakles war[6]), bestätigt sie. Es dürfte demnach keinem Zweifel

---

1) S. oben S. 997 u. S. 1032.

2) S. W. von Humboldt's Nachweisungen hierüber a. a. O. S. 238 flg.

3) S. oben S. 1064.

4) S. Raffles a. a. O. p. 77. Nach dieser Sage hiefs einer von Vâsudeva's Söhnen *Krishna*, woraus gefolgert werden kann, dafs die Erzählungen von ihm ziemlich frühe nach Madura verbreitet wurden.

5) S. oben S. 1053.

6) S. oben S. 703.

unterliegen, dafs die ersten Brahmanen, welche sich auf Java niederliefsen, Vishnuiten waren.

1055 Wenn weiter in der Sage berichtet wird, dafs Tritâstri im zehnten Jahre seines Lebens sich mit der Brahmanin *Kâlî* aus *Kamboga* vermählte, so scheint eine viel spätere Begebenheit, die Einführung des Çivaismus in Java, in eine viel zu frühe Zeit zurückverlegt worden zu sein; auch mufs es dahingestellt bleiben, ob er aus dem oben genannten Lande Hinterindiens nach Java gebracht worden ist. Çiva's Verehrung wurde bekanntlich später auf Java die vorherrschende Brahmanische Religion, und er spielt selbst eine Hauptrolle in den religiösen Sagen der Javanen, vorzüglich unter dem Namen *Nîlakantha*; es kommt jedoch auch *Kâla* vor[1]) und wenn *Kâlamerta* der Inschrift mit Recht als ein Name Çiva's betrachtet werden darf, auch in ihr.

Tritâstri scheint auch einheimische Göttinnen anerkannt zu haben, weil von ihm erzählt wird, dafs die schönen Frauen *Sinta* und *Landap* von ihm beschützt wurden[2]). Ueber ihre Bedeutung weifs ich keine Auskunft zu geben. Seine Residenz *Giling Wesi* wird nach der einheimischen Sage nach der Südküste verlegt, wodurch auch der heilige Berg *Meru* selbst versetzt worden ist und noch diesen Namen bewahrt[3]). Er wird dargestellt als König, dem seine Söhne in der Herrschaft folgten, und dem *Âdiçâka* gleichgesetzt, weil er die Çâka genannte Aera in Java einführte. Es leuchtet von selbst ein, dafs hieraus nicht folgt, dafs Tritâstri im ersten Jahre dieser Aera nach Java gelangte, sondern die Javanen reiheten ihre ältesten Ueberlieferungen und Sagen nach dieser Zeitrechnung an einander und konnten nicht weiter in der Zeit zurückgehen, so dafs es kaum erlaubt ist, den Anfang jener Aera als eine Gränze festzusetzen, jenseits welcher keine Indischen Einwanderungen stattgefunden hätten[4]). Dafs schon früher die Schrift aus

1) In dem *Manek Maja*; s. Raffles a. a. O. II, *App.* CCX, wo er *Sang Yang (Ywang Kâla)* heifst.

2) S. oben S. 1065. Nach der Erzählung in *Kânda* bei Raffles a. a. O. I, p. 376, wohnte die *Sinta* auf der Erde und die *Landap* war ihre jüngere Schwester. *Watu Gunung* war ihr und *Gâna's* Sohn. Hier wird jener nicht als aus Kalinga gekommen dargestellt, welches wohl das richtige sein wird.

3) S. Crawfurd *On the existence of the Hindu religion in the island of Bali* in *As. Res.* XIII, p. 154.

4) S. W. von Humboldt a. a. O. S. 306.

Indien in den Archipel eingeführt worden, werde ich unten nachweisen. Es wäre daher möglich, dafs schon vor dem Jahre 78 1056 nach Chr. G. Tritâstri den Grund zu der höhern Entwickelung des Javanischen Volkes gelegt hätte, es ist aber müfsig, darüber eine Vermuthung aufzustellen, und man thut am besten, der überlieferten Javanischen Zeitrechnung sich zu bedienen, ohne für die Genauigkeit der Zahlen sich zu verbürgen.

Tritâstri und seine Begleiter führten ihre Frauen und Kinder nach Java mit und die Javanische Ueberlieferung bewährt sich als eine gemäfsigte, indem die höchste angegebene Zahl der Familien ein Hundert und neunzig beträgt[1]). Der Umstand, dafs die Indischen Ansiedler ihre Familien mitbrachten, ist sehr zu beachten, weil sie dadurch in den Stand gesetzt wurden, sich unvermischt in ihren neuen Sitzen zu erhalten und ihre Eigenthümlichkeiten sich zu bewahren. Die Angabe, dafs unter den Nachfolgern Tritâstri's sie sich so sehr vermehrten, dafs ihre Zahl die Höhe von zwanzig Tausend erreichte, mag als eine runde betrachtet werden, obwohl nichts Unwahrscheinliches darin liegt, dafs die Einwanderer in ihrer neuen, von der Natur so herrlich ausgestatteten Heimath schnell sich vermehrten; auch folgten ihnen später zu verschiedenen Malen Landsleute.

Nachher trat eine Wiederherstellung des alten einheimischen Götzendienstes in der Weise ein, dafs den Javanischen Göttern Namen der Indischen *Deva* gegeben wurden. Dieses stellt die Sage so dar, dafs *Watu Gunung* den Tritâstri erschlug, vierzig Söhne und Töchter der einheimischen Häuptlinge adoptirte und ihnen Namen der Gottheiten des *svarga* ertheilte[2]). Diese Rückkehr zum alten Gottesdienste soll ein Hundert und vierzig Jahre oder bis 318 nach Chr. G. gedauert haben, in welchem Jahre Watu Gunung von *Vishṇu* erschlagen ward und *Gutâka* von *Batâra Guru* aus Kalinga ausgesandt, sich der Herrschaft in Giling Wesi bemächtigte. Nach der obigen Auseinandersetzung war das Göttersystem, welches damals aus Indien den Javanen zugeführt wurde, ein dem Buddhismus nicht verwandtes.

Ich füge noch hinzu, dafs es bis jetzt noch nicht möglich ist, weder die Zeit zu bestimmen, in welcher der Buddhismus in Java

---

1) S. Crawfurd a. a. O. p. 154.

2) S. oben S. 1065.

Eingang fand, noch das Land anzugeben, von welchem aus die Verkündiger des Buddhistischen Gesetzes auszogen. Aus der Geschichte 1057 des Buddhismus in Hinterindien folgt, dafs schwerlich vor dem ersten Drittel des fünften Jahrhunderts dieses geschehen sein kann; dafs in dem Jahre 414 nach Chr. G. noch keine Buddhisten sich auf Java eingefunden hatten, steht fest [1]). Es mufs spätern Forschungen vorbehalten bleiben, zu ermitteln, welches von den drei Ländern, welche als Ausgangspunkte der Verpflanzung der Lehre *Çâkjamuni's* nach Java betrachtet werden könnten, dieses gewesen sei. Hinterindien hatte vor den andern den Vorzug der gröfsern Nähe, Kalinga den einer häufigen Verbindung mit Java, Ceylon aufser dem, dafs es wenigstens schon in dem Anfange des fünften Jahrhunderts Handelsverbindungen mit Java unterhielt, noch den, das Land zu sein, von welchem aus Hinterindien die Buddhistische Religion empfing. Aus welchem Lande sie auch gekommen sein möge, so ist es gewifs, dafs sie auf Java nur kurze Zeit ihre Herrschaft behauptete und bald vor dem Brahmanismus in den Hintergrund zurücktrat [2]).

Indem ich zur Erörterung des dritten Punktes, dem Ursprunge der Javanischen Schrift, übergehe, schicke ich die Bemerkung voraus, dafs alle Alphabete des Indischen Archipels so genau in ihren wesentlichen Eigenthümlichkeiten mit einander übereinstimmen, dafs man nicht umhin kann, ihnen eine gemeinschaftliche Herkunft zuzuschreiben. Für diese Behauptung läfst sich das Zeugnifs des gründlichsten Erforschers dieses Gegenstandes anführen [3]). Hieraus folgt, dafs, wenn die Javanische Schrift Indischen Ursprungs ist, auch die übrigen von einem ältern Indischen Alphabete abgeleitet werden müfsen. Den Indischen Ursprung der Javanischen Schrift beweisen folgende Gründe: zuerst die einheimische Ueberlieferung, nach welcher *Adi Sâka* sich zuerst der Buchstabenschrift bedient habe [4]). Zweitens das Vorkommen auf Java von Inschriften in der Altindischen Schrift. Drittens die Uebereinstimmungen des Java-

1) S. oben S. 1060 u. S. 1062.

2) S. W. von Humboldt a. a. O. S. 311.

3) S. W. von Humboldt's *Lettre à Mr. Jacquet sur les alphabets de la Polynésie asiatique* im Anhange zum zweiten Bande des Werks über die Kawi-Sprache p. 88 flg.

4) S. die ältere der zwei oben angeführten Inschriften bei Raffles a. a. O. *App.* p. CCXXV.

nischen Schriftsystems mit dem Indischen in seinen Eigenthümlichkeiten; es ist der den Konsonanten, denen kein Vokalzeichen beigefügt wird, innewohnende Vokal, welcher *o* oder *ô* ausgesprochen 1058 wird und dem Indischen *a* entspricht; dann die Art, auf welche die übrigen Vokale und die Diphthonge durch über, unter oder neben den Konsonanten angebrachte Zeichen bezeichnet werden, so wie der Gebrauch des über ihnen gesetzten *repha*, des *anusvâra* und des *visarga* am Ende der Silben; endlich die Bildung von zusammengesetzten Konsonanten. Die Vermuthung, dafs die Alphabete des Archipels aus einem alten unbekannten Alphabete herstammen, von welchem auch die *Devanâgarî*-Schrift entstanden sei[1]), halte ich für unzuläfsig, weil wir in Açoka's Inschriften das Indische Alphabet schon vollständig vorfinden, also zu einer Zeit, in welcher die Inselbewohner schwerlich schon mit der Indischen Schrift bekannt geworden waren. Das Bedenken, dafs die Alphabete des Archipels weniger Buchstaben enthalten, als das Indische, erledigt sich durch die Bemerkung, dafs bei der Anwendung des Indischen Alphabets auf die Sprachen des Dekhans die Konsonanten weggelafsen worden sind, welche ihnen fremd waren und die beibehaltenen mit Abzeichen versehen werden, um die in Sanskritwörtern vorkommenden Konsonanten zu schreiben.

Für die frühe Einführung der Indischen Schrift im Indischen Archipel besitzen wir das Zeugnifs des *Jambulos*, aus defsen Schrift *Diodoros* einen Auszug gemacht hat und defsen Beschreibung, wenn richtig verstanden, zu genau die eigenthümliche Einrichtung der Alphabete des Archipels darstellt, als dafs einem Zweifel daran Raum gestattet werden könnte, dafs Jambulos wirklich eine Insel des Indischen Archipels besucht habe, als welche die Insel *Bali* angenommen werden mufs[2]). Nach Jambulos Beschreibung[3]) ent- 1059

1) S. W. von Humboldt a. a. O. p. 95, der übrigens bemerkt, dafs nichts hindere anzunehmen, dafs die Bewohner der Philippinen ihre Alphabete den Indern verdanken. Auch Jacquet nimmt an, dafs die Alphabete der Javanen, der *Batta* auf Sumatra, der *Bugi* auf Celebes, das der *Tagala* und die übrigen nach dem Muster der Indischen eingerichtet seien; s. seine *Considérations sur les alphabets des Philippines* im *Nouv. Journ. As.* VII. p. 7, so wie W. Marsden von den Alphabeten auf Sumatra; s. defsen *Miscell. Works* p. 18.

2) S. unten Bd. III, S. 253 flg.

3) S. *Diod.* II, 57. *Γράμμασί τε αὐτους χρῆσθαι κατὰ μὲν τὴν δύναμιν τῶν σημαινόντων εἴκοσι καὶ ὀκτὼ τὸν ἀριθμόν, κατὰ δὲ τοὺς χαρακτῆρας ἑπτά,*

hielt ihr Alphabet acht und zwanzig Schriftzeichen, unter welchem Ausdrucke mit Vokalzeichen versehene Konsonanten zu verstehen sind; diese bildeten sieben Klafsen, welche durch ihre verschiedene Vokalisirung entstanden. Nach dieser Beschreibung würde die Sprache dieser Inselbewohner nur sieben Konsonanten besefsen haben, ein Irrthum, welcher dem Diodoros wegen seiner bekannten Fahrläfsigkeit in Benutzung seiner Quellen zuzuschreiben sein wird. Da die sieben Klafsen der Konsonanten sich in keiner Sprache des Archipels finden, dagegen im Sanskrit[1]), so vermuthe ich, dafs das Alphabet, welches Jambulos kennen lernte, das vollständige Indische war, welches von Indern nach jener Insel gebracht worden war und defsen sie sich bei der Schreibung ihrer eigenen Sprache bedienten, es aber zugleich der dort herrschenden weniger vokalreichen Sprache angepafst hatten. Auf diese Weise scheint mir allein die Art des von Jambulos beschriebenen Alphabets erklärt werden zu können[2]). Jedenfalls gewinnen wir die für die Verpflanzung eines der wichtigsten Hülfsmittel einer höhern Bildung nach dem Archipel belangreiche Thatsache, dafs schon nach der Mitte des ersten Jahrhunderts vor Chr. G. Inder nicht nur die Inseln des Archipels 1060 besuchten, sondern auch einen Einflufs auf die Zustände seiner Bewohner ausgeübt hatten[3]). Auch die *Malajen* besafsen vor ihrer Bekehrung zum Islam ein Indisches Alphabet[4]).

ὧν ἕκαστον τετραχῶς μετασχηματίζεσθαι. Nach JACQUET's Erläuterung dieser Stelle a. a. O. p. 29, defsen Erklärung W. VON HUMBOLDT a. a. O. p. 96 seine Zustimmung gegeben hat, bezeichnet *γράμματα* die Silben-Gruppen, *χαρακτῆρας* die Konsonanten und *σημαινόντων* die Vokalzeichen.

1) Nämlich die Gutturalen, Palatalen, Lingualen, Dentalen, Labialen, Halbvokale und Sibilanten nebst *h*.

2) Ein anderer Irrthum in der Beschreibung des obigen Alphabets ist die Angabe, dafs die Zeilen von oben nach unten geschrieben wurden. Er läfst sich am wahrscheinlichsten so erklären, dafs bei dem Lesen der auf länglichten Bambus geschriebenen Handschriften diese nicht in horizontaler, sondern in vertikaler Richtung gehalten wurden. Die Zeilen würden dann aufwärts oder abwärts laufen, je nachdem das eine oder das andere Ende oben gehalten würde. Das erste hat man von der Schrift der Batta, das zweite von der der Tagala behauptet. Die obige Erklärung gehört JACQUET a. a. O. p. 16.

3) Es ist kaum nöthig zu erinnern, dafs die oben S. 1063, Note 3 erwähnte Ueberlieferung, nach welcher das Javanische Alphabet aus einem alten und dem Siamesischen zusammengesetzt worden, werthlos ist.

4) S. FRIEDERICH in der *Z. d. D. M. G.* IX, S. 235, S. 305.

Bei der Behandlung des noch übrigen vierten Punktes, nämlich der Ermittelung der Kenntnifse und der Künste, welche die Indischen Einwanderer den Javanen nebst dem Gebrauche des Alphabets mittheilten, mufs es vor allem wünschenswerth sein, den ältern Kulturzustand der Inselbewohner zu kennen, um eine Richtschnur zur Unterscheidung der einheimischen Bestandtheile ihrer Bildung von den aus der Fremde ihnen zugeführten zu besitzen. Die sicherste Quelle, aus welcher diese Kenntnifs geschöpft werden kann, ist die Sprache und vermittelst ihrer ist der Verfafser der Geschichte des Indischen Archipels zu diesem Ergebnifse gelangt [1]: „Sie hatten einige Fortschritte im Ackerbau gemacht; sie kannten den Gebrauch des Eisens und hatten Bearbeiter dieses Metalls, so wie des Goldes und machten vielleicht kleine Schmucksachen aus dem letztern; sie kleideten sich in Gewebe aus der fibrösen Rinde von Pflanzen, welche sie am Webstuhle woben, kannten aber noch nicht den Gebrauch baumwollener Gewebe, welche sie erst nachher vom Indischen Festlande erhielten; sie hatten den Ochsen und den Büffel gezähmt und gebrauchten sie als Zug- und Lastthiere; das Schwein, das Huhn und die Ente hielten sie sich zur Nahrung.“ Wir dürfen daher im Voraus erwarten, dafs eine höhere Stufe des Ackerbaus, ein ausgebildeter Zustand der Gewerbe und die schönen Künste Indischen Ursprungs bei den Bewohnern des Indischen Archipels sind.

Von der in dem Indischen Inselmeere vor dem Eindringen der Brahmanischen Lehren herrschenden Religion ist uns nur wenig bekannt geworden [2]. Wir erfahren nur, dafs es bei ihnen gute und wohlthätige Geister gab, die in den verschiedenen Theilen der Natur walten und besondern Beschäftigungen des Lebens beigegeben sind. Es waren daher örtliche Gottheiten. Die einheimischen Wörter für Gott, deren es wohl gewifs gab, sind durch die Sanskritwörter *batâra*, göttlich, und *devatâ*, Gottheit, verdrängt worden: *Yẁang* ist erst allmählich eine Bezeichnung des höchsten Wesens geworden.

Die Brahmanen fanden demnach eine sehr niedrige Stufe der religiösen Vorstellungen im Archipele vor und es konnte ihnen nicht schwer werden, die einheimischen Götter durch ihre eigenen zu 1061

1) S. Crawfurd a. a. O. II, p. 85.

2) S. W. von Humboldt a. a. O. I, S. 72 flg.

verdrängen. Von der ältesten Religionsgeschichte ist schon das Nöthige berichtet und erwähnt worden, dafs *Batâra Guru's* Verehrung bis zu den Philippinen im Osten und zu den Batta auf Sumatra wahrscheinlich von Java aus verbreitet worden ist[1]). Die Brahmanen brachten auch ihre Mythengeschichten und epischen Sagen nach Java mit und die Javanen besitzen Schriften, in welchen beide dargestellt werden. Die der ersten Art stammen aus einer spätern Periode her, als diejenige, bis zu welcher die Geschichte Java's jetzt fortgeführt werden soll; es möge daher hier die Bemerkung genügen, dafs diese Mythen manche Eigenthümlichkeiten darbieten, welche bis jetzt in Indien selbst nicht wiederaufgefunden worden sind. Die epische Sage des *Mahâbhârata* ist ganz bei den Javanen einheimisch geworden und die Helden der grofsen Schlacht bei ihnen eingebürgert, die Scene derselben ist nach Java selbst verlegt. Die neun und zwanzig Gipfel des Bergrückens *Gunung Prahu* haben Indische Namen erhalten, einer der höchsten den des *Arguna*[2]).

Die Sprache, welche die nach Java übergesiedelten Brahmanen redeten, war das Sanskrit. Dieses ergiebt sich daraus, dafs die in die *Kawi*-Sprache aufgenommenen Wörter meistens die unverfälschten Sanskritformen bewahrt haben und die Entstellungen erst auf Java selbst oder auf Bali entstanden sind[3]). Für die Muthmafsung, dafs die in Java eingewanderten Brahmanen *Prâkrit* gesprochen und dieses später mit dem Javanischen vertauscht hätten, sei es, weil sie wenig zahlreich gewesen, sei es aus Rücksicht auf 1062 die Buddhisten[4]), finden sich keine genügenden Beweise. Auf dem gegenwärtigen Standpunkte der Untersuchungen über die Verhält-

1) S. oben S. 1069.

2) S. Raffles a. a. O. I, p. 411 u. 412, wo auch eine Karte von Java mit den in *Brâta Juddha* erwähnten Bergen und Orten mitgetheilt ist. In der einen der zwei alten Inschriften werden *Judhishthira* (hier *Dharmavança* genannt) und *Arguna* als auf der Insel gelebt habende dargestellt; s. ebend. *App.* p. CCXXV u. CCXXVI. Der Berg *Arguna* hat die Höhe von 10,614 Fufs ü. d. M. Der noch nicht gemefsene *Çrimeru* ist noch höher; s. ebend. I, p. 11. Dafs die alten Indischen Könige dazu gedient haben, die älteste Geschichte Java's zu ergänzen, ist oben S. 1063 gezeigt worden.

3) S. W. von Humboldt a. a. O. II, S. 50 flg. u. Friederich in A. Weber's *Ind. St.* II, 126, Note 3.

4) Von Friederich ebend.

nifse der Buddhisten auf Java mufs die Ansicht, dafs die dortigen Buddhisten sich nicht der *Pâli*-Sprache, sondern des Sanskrit bedienten, als die annehmbarste bezeichnet werden. Ich führe für sie erstens das Zeugnifs des Verfafsers des Werks über die *Kawi*-Sprache an, dafs ihm weder in der Javanischen, noch in einer andern Sprache des Archipels etwas aufgestofsen sei, was nothwendig auf die Pâli-Sprache zurückführe[1]); zweitens den Umstand, dafs die bekannt gewordenen Javanischen Inschriften im Sanskrit abgefafst worden sind. Eine Buddhistische[2]) ist zwar frühestens aus dem zwölften Jahrhunderte; da sie aber das bekannte Glaubensbekenntnifs der Buddhisten enthält und es nicht glaublich ist, dafs bei den Buddhisten in der heiligen Sprache ein Wechsel eingetreten sei, dürfte es kaum einem Zweifel unterliegen, dafs die Javanischen Buddhisten die Sanskritsprache gebrauchten. Es sind ohnehin nach den obigen Untersuchungen über diesen Gegenstand die Buddhisten wenigstens drei Hundert Jahre später als die Brahmanen nach Java gelangt und an eine Rücksichtnahme der Brahmanen auf sie bei der Wahl der Sprache darf nicht gedacht werden.

Nach der später darzulegenden Vertheilung der in Indien herrschenden Sprachen unter die verschiedenen Abtheilungen der Bevölkerung zur Zeit der angeblich von Tritâstri geleiteten ersten Uebersiedelung der Inder nach Java glaube ich annehmen zu dürfen, dafs die Brahmanen unter ihnen die Sanskritsprache redeten, die übrigen aber die Volkssprache ihres Heimathlandes. Durch den Aufenthalt in der Fremde werden sie allmählich ihre Muttersprache verlernt und die Landessprache sich angewöhnt haben, weil sie nur vermittelst ihrer mit der einheimischen Bevölkerung verkehren konnten; doch gaben die Brahmanen den Gebrauch ihrer heiligen Sprache nicht ganz auf, sondern es bildete sich bei ihnen die aus Sanskritischen, mit Javanischen Biegungen versehenen Wör- 1063 tern bestehende *Kawi*-Sprache, welche keine im Munde des Volks

1) S. W. von Humboldt a. a. O. I, S. 294.

2) Sie findet sich auf einer *Buddha*-Statue, welche bei Brambanan auf Java gefunden und von Crawfurd in *Hist. of the Ind. Arch.* II, p. 212, Pl. 31 mitgetheilt worden ist. Ueber dieses Glaubens-Bekenntnifs s. oben S. 462, S. 494 und *Z. f. d. K. d. M.* I, S. 229. Burnouf hat, *Introd. à l'hist. du B. I.* I, p. 345, Note 1 bemerkt, dafs der Schrift nach diese Inschrift frühestens aus dem zwölften Jahrhunderte sein könne, Aehnlichkeit mit der Bengalischen habe und wahrscheinlich in Orissa zu Hause sei.

lebende wurde, sondern nur dazu diente, dem Javanischen Volke die religiösen Lehren, die Mythen und die epischen Gedichte durch in dieser Sprache abgefafste oder in sie aus dem Sanskrit übertragene Schriften zugänglich zu machen.

Was die in der Sanskritsprache auf der Insel Bali und in der Kawi-Sprache auf ihr und auf Java vorgefundene Litteratur betrifft, so erlaubt dieser Ort mir nur, zwei allgemeine Bemerkungen über sie vorzulegen. Es kann erstens nur eine genauere Bekanntschaft mit den in dem Besitze der Brahmanen auf Bali sich findenden *Veda* darthun, ob sie dieselben, wie die in Indien seit alter Zeit aufgezeichneten oder nur diesen Namen führende, von den Priestern auf Java verfafste Bücher sind. Wenn zweitens die Kawi-Uebersetzungen des *Râmâjaṇa* und des *Mahâbhârata* in mehreren Einzelnheiten von den Urschriften abweichen, so ist es gewagt, vorschnelle Rückschlüfse aus diesen Abweichungen auf die ehemalige Beschaffenheit der Originale zu ziehen; denn erstens sind die Uebersetzungen keine wörtlichen und zum Theile nur Bearbeitungen derselben Stoffe; dann ist es zweitens durchaus nicht erwiesen, dafs jene zwei Altepischen Gedichte und andere Sanskritbücher nicht schon früher in Java eingeführt worden sind, als behauptet wird. Da der Verkehr der Bewohner Vorderindiens mit dem Indischen Inselmeere mit Sicherheit vor die Anfänge unserer Zeitrechnung sich zurückverfolgen läfst, können Sanskritbücher nicht viel später nach Java gebracht worden sein.

Von den Kenntnifsen, welche den Javanen von den Indischen Ansiedlern mitgetheilt wurden, läfst sich nichts Genaueres berichten. Da die *Paṇḍita* in zwei alten Inschriften wegen ihrer Kenntnifse im Allgemeinen und ihrer besondern Kenntnifs der rechten Art des Gebets gepriesen werden, da ferner der Vertrautheit mit dem Werthe der Buchstaben ein hoher Werth beigelegt wird[1]), scheinen die Gelehrten einen besondern, hoch verehrten Stand unter den Indischen Ansiedlern gebildet zu haben. Eine Spur von Kasten hat sich auf Java nicht erhalten, aber bekanntlich auf der nahe gelegenen Insel Bali finden sich noch die vier Indischen Kasten, 1064 woraus zu folgen scheint, dafs sie ehemals auf Java von Indien aus eingeführt waren. Welche Umgestaltung das Indische Kastensystem dort erlitt, läfst sich wenigstens bis jetzt nicht nachweisen.

1) S. Raffles a. a. O. II, *App.* p. CCXXII, p. CCXXIII u. p. CCXXV.

In der ersten der zwei alten Inschriften werden die *çâstra* als genau zu beobachtende moralische Vorschriften enthaltend angeführt und von ihnen erwähnt, dafs sie von tugendhaften Männern durch die Welt verbreitet worden seien[1]), woraus gefolgert werden dürfte, dafs sie nicht sowohl wifsenschaftliche Werke waren, als Gesetz- und Lehrbücher, in welchen Vorschriften über kluges Betragen in weltlichen Angelegenheiten enthalten waren. Für diese Ansicht läfst sich geltend machen, dafs unter den *Tutur*, deren die Brahmanen auf der Insel Bali vierzehn besitzen, die in Sanskrit geschrieben sind und deren Titel aus *tantra* entstellt sein wird, eines den Titel *Kâmendakanîti* führt. Diese Schrift wird nämlich einem Schüler des *Kâṇakja* zugeschrieben[2]).

Es erhielt sich der Verkehr der Javanischen Gelehrten mit ihren Landsleuten in der Heimath. In dem Jahre der Aera 301 oder 379 erhielt *Daçavîrja*, der Sohn eines *Paṇḍita* in Kalinga, von seinem Vater die Erlaubnifs, nach Java auszuwandern. Er liefs sich dort nieder an dem Berge *Lawu* und seinem Sohne *Daçabâhu* gelang es, sich zum Könige von *Hâstina* zu machen[3]). Es konnte nicht ausbleiben, dafs die Erhebung eines Gelehrten zur königlichen Würde ihren Einflufs bedeutend vergröfsern mufste.

Welche Fortschritte in dem Betriebe des Ackerbaus, der nützlichen und der schönen Künste die Indischen Ansiedelungen auf Java herbeiführten, läfst sich nicht genügend ermitteln, weil eine Angabe darüber sich auf das letzte Ereignifs der ältesten Periode bezieht, nämlich die Gründung von *Mendang Kamûlan* und nur beweist, dafs damals des Ackerbaus kundige Männer, geschickte Aerzte und Schreiber, so wie Krieger aus Indien nach Java gelangten[4]). 1065

1) S. Raffles p. CCXXIV.

2) S. Fr. Spiegel's Bericht über Friederich's *Forschungen* u. s. w. in *Z. d. D. M. G.* V, S. 233, Note 2 und *Z. f. d. K. d. M.* VII, S. 385.

3) S. Raffles a. a. O. II, p. 74. Die Namen lauten hier *Dâsawiria* und *Dâsabâhu*. Auf die Jahresangaben darf kein Gewicht gelegt werden, weil der letzte in seinem zehnten Jahre, welches auch das zehnte nach der Niederlafsung des Vaters gewesen, König geworden sein soll. Es dürfte dieses nur eine spätere Entstellung der Nachricht sein, dafs Daçabâhu im zehnten Jahre nach der Ankunft seines Vaters die königliche Würde erwarb. *Lawu* ist ein Gebirge im Innern um den 129sten Grad ö. L.

4) S. Raffles a. a. O. II, p. 83. Dafs diese Auswanderung unrichtig als von Guzerat ausgegangen dargestellt wird, werde ich nachher zeigen.

Für die ältere Zeit ist die einzige brauchbare Quelle, aus welcher ein Aufschlufs über diesen Gegenstand geschöpft werden kann, eine alte Inschrift, in welcher jedoch nur gelegentlich angebrachte Angaben vorkommen. Aus ihr erhellt jedoch, dafs es damals auf Java Goldschmiede, Maler, Verfertiger von steinernen Götterbildern, von gestickten Zeugen und von Holzschnitten von Thieren gab, dafs auf die Beförderung des Ackerbaus grofser Werth gelegt wurde und der Gebrauch von Münzen, deren Kenntnifs den Kaufleuten empfohlen wird, etwas gewöhnliches war [1]). Wir werden kaum irren, wenn wir den Indischen Niederlafsungen auf Java die Einführung früher unbekannter Gewerbe und Künste zuschreiben und einen wesentlichen Antheil an der Verbefserung des Ackerbaus und der Entwicklung des Handels zuerkennen. Es ist jedoch nicht zu übersehen, dafs trotz des gewaltigen Einflufses des Inderthums auf Java neben ihm das einheimische Wesen sich erhalten hat. „In jener Verwebung mit dem Fremden hat das Javanische doch immer seine Selbstständigkeit behauptet, weicht dem Indischen nicht, ja vermischt sich sogar weniger mit ihm, als es dafselbe in sich so aufnimmt, dafs beide Elemente einzeln erkennbar, neben einander dastehen. Diese Art der Verbindung mit Indischem wird in Orts- und Personennamen, in der Sprache durch alle ihre verschiedenen Gattungen hindurch, in den mythologischen Dichtungen, in Verfafsung und Sitten zur allgemeinen charakteristischen Eigenschaft des Javanischen. Ueberall findet man in demselben Einheimisches und Fremdes dicht neben einander“ [2]).

Es bleibt mir nur noch übrig, ehe ich die älteste Geschichte Java's schliefsen kann, die Gründung des Reichs zu erzählen, deffen Hauptstadt *Mendang Kamûlan* war. Wenn in dem Berichte über dieses Ereignifs allerdings einige Umstände vorkommen, welche gegen seine Zuverläfsigkeit Verdacht erregen können, so enthält er dennoch mehrere Einzelnheiten, welche für seine Glaubwürdigkeit im Allgemeinen sprechen. Es ist aufserdem nicht zu übersehen, dafs das ausführlichste historische Werk in der neuern Javani-1066 schen Litteratur gerade die Geschichte dieses Reichs enthält und zwar erst mit der Regierung eines spätern Königs beginnt, jedoch zu der Voraussetzung berechtigt, dafs man auch von der

1) S. Raffles a. a. O. II. *App.* p. CCXXI, p. CCXXV u. p. CCXXVIII.
2) S. W. von Humboldt a. a. O. I, S. 68.

frühern Geschichte glaubwürdigere Nachrichten besafs, als von der ältesten [1]).

Der Gründer Mendang Kamûlan's hiefs *Bhrûvigaja Savelaḳâla* und war der Sohn *Kasûmaḳitra's*, der unrichtig als ein König von Guzerat dargestellt wird, während sonst der Berg *Savelaḳâla*, von welchem sein Sohn seinen Beinamen erhalten hat, nach Kalinga verlegt wird [2]), von welchem Lande aus ohnehin die frühesten Indi- 1067 schen Auswanderungen nach Java ausgingen. Bhrûvigaja wurde von seinem Vater mit sechs grofsen und etwa Hundert kleinern

1) Die Erzählung von der Gründung *Mendang Kamûlan's* ist enthalten in einem chronologischen Verzeichnifse der Javanischen Könige von dem Stifter des Reichs von Mendang Kamûlan, des *Savelakâla* vom Jahre der Aera 525 an bis zu dem fünften Könige von *Magapahit*, welches im Jahre 1221 gegründet worden ist und von einem Regenten von *Demak* zusammengestellt; die Abfafsung fällt daher in eine ganz späte Zeit; s. Raffles a. a. O. II, p. 82. In der ihnen beigelegten Erzählung wird berichtet, dafs unter dem vierten Nachfolger des erdichteten *Gajâbhaja* (S. oben S. 1063) Namens *Kasûmaḳitra* der Sitz der Regierung entweder von Astina oder *Hâstinapura* nach *Gugrat* oder Guzerat verlegt worden sei oder das Reich diesen Namen erhalten habe. Diese Darstellung kann aber erst aus einer spätern Zeit herrühren, in welcher ein Verkehr zwischen Guzerat und Java sich gebildet hatte. Ein zweiter, gewifs erst spät hinzugefügter Umstand ist, dafs der Bericht *Agi Sâka's* noch im Besitze Kasûmaḳitra's gewesen und von ihm seinem Sohne mitgegeben worden sein soll, um nach defsen Anleitung eine pafsende Stelle zur Niederlafsung zu entdecken. Eine dritte Erdichtung ist die Angabe, dafs *Savelaḳâla* der eilfte Nachfolger *Arguna's* gewesen sei; diese ist eine Folge der Anknüpfung der ältesten Javanischen Geschichte an die epische Sage der Inder. — Die Geschichte Mendang Kamûlan's beginnt erst mit *Gajâlankâra*, einem Sohne *Deva Kasûma's*, der 840 der Aera oder 924 zur Regierung gelangte; s. Raffles a. a. O. I, p. 392. *Gajâlankâra* mufs nach ebend. II, p. 88 nicht von *Ami-Lembu* verschieden sein, welches wohl sein Javanischer Name sein wird. A. W. von Schlegel hielt, *Ind. Bibl.* I, S. 400, diese Erzählung für ein neues Einschiebsel, welches durch die gegenwärtigen Handelsverhältnifse veranlafst worden; dieses ist aber nach den vorhergehenden Bemerkungen nicht nöthig, sondern nur die spätern Zusätze zu beseitigen.

2) S. Raffles a. a. O. II, p. 82 flg. und über den Berg *Savelaḳâla* oben S. 1066, Note 2. In den Javanischen Schriften lautet der erste Name *Browigaja*, welches nach W. von Humboldt's Bemerkung a. a. O. I, S. 12 der in den Augenbrauen Sieg tragende bedeutet. Er hat ebenfalls S. 15, N. 2 bemerkt, dafs man bei Kasûma das Sanskritwort *kusuma*, Blume, denken könnte, dafs aber *kasûma* Malâjisch ist und alles kostbare bezeichnet.

Schiffen ausgesandt, um Java aufzusuchen. Er wurde von des Ackerbaus kundigen Männern, Handwerkern, Kriegern, geschickten Aerzten und Schreibern begleitet. Nach vier Monaten erreichte der Prinz die Westküste der Insel[1]), welche er bald wegen der Ungesundheit wieder verlassen mufste, und wandte sich nach der südlichen Küste, wohin ein Theil seiner Schiffe ihm vorausgegangen war und eine gesunde Gegend entdeckt hatte, welche jetzt *Matârem* heifst. Hier ward er als König unter dem Namen *Bhrûvigaja Savelakâla* ausgerufen und die Hauptstadt *Mendang Kamûlan* genannt.

Der König des neuen Staats entdeckte bald, dafs er mehr Leute bedürfe, um ihn zu einem blühenden zu machen. Er schickte daher Gesandte an seinen Vater, von welchem ihm zwei Tausend Männer zugesandt wurden, an die sich viele ihrer Verwandten und Freunde anschlofsen. Nach ihrer Ankunft in Java liefsen sie sich vorzüglich in den südlichen und östlichen Provinzen der Insel nieder. Der König liefs seine Hauptstadt vergröfsern und im Jahre 525 oder 603 war sie schon eine bedeutende Stadt geworden. Java wurde von der Zeit an weit berühmt und es bildete sich ein lebhafter Handelsverkehr mit andern Ländern, angeblich auch mit Guzerat. Die Bucht von Matârem bot den Schiffern sichere Ankerplätze dar und trug dadurch dazu bei, dafs der dortige Handel einen grofsen Aufschwung nahm.

Die Macht des jungen Staats wurde durch die Unterwerfung *Aru Bandan's*, eines von den Molukken gekommenen Prinzen, welcher sich in *Balambangan*, im östlichen Theile der Insel schon vor der Ankunft Bhrûvigaja's festgesetzt hatte, vergröfsert. Als er von defsen Niederlafsung die Kunde bekommen, begab er sich 1068 mit seinem Gefolge nach Mendang Kamûlan und unterwarf sich defsen Beherrscher unter der Bedingung, dafs die östlichen Pro-

1) Was die Dauer dieser Seereise betrifft, so läfst sie sich durch die Vergleichung mit andern Berichten von Reisen nach dem Indischen Archipel rechtfertigen. *Jambulos* brauchte über vier Monate, um von der Insel des Archipels, wo er sich so lange aufgehalten, nach *Palibothra* zu gelangen; s. *Diodor.* II, 63. *Fahian* auf seiner Reise von Ceylon nach Java brauchte ein Hundert und fünfzehn Tage; s. *Foe K. K.* p. 559. Auch die Angabe, dafs die Inder an der Westküste zuerst landeten, spricht für die Glaubwürdigkeit der Ueberlieferung, weil die Schiffahrt durch die Meeresstrafse von Mâlaka beschwerlich ist, die dagegen im W. Sumatra's viel leichter und gefahrloser, weil die Seefahrer das offene Meer vor sich haben.

vinzen der Insel ihm und seinen Nachfolgern als Unterkönigen verbleiben sollten.

Es mufs zum Schlufse die Bedeutung dieses Staats, defsen Hauptstadt Mendang Kamûlan war, für die Geschichte Java's hervorgehoben werden. Die frühern Indischen Ansiedelungen auf ihr bestanden vorzugsweise aus Brahmanen, denen sich Ackerbauer, Handwerker und Kaufleute, jedoch in geringerer Zahl angeschlofsen haben werden; von Kriegern ist bei ihnen nicht die Rede. Die ersten Indischen Könige waren wenig mächtig und konnten keinen bedeutenden Einflufs auf die politischen Verhältnifse Java's ausüben. Einen solchen besafsen die Brahmanen nur ausnahmsweise, indem einer von ihnen sich die königliche Macht zu verschaffen wufste; sie wirkten dagegen bedeutender auf die Entwicklung der Religion, der Gesetze und Sitten; sie führten die Indische Sagengeschichte und Dichtkunst in Java ein und ihre heilige Sprache erzeugte dort eine neue Tochter, deren Tracht eine Javanische ist, während ihr Körper und ihr Wesen Indisch geblieben sind. Durch die Stiftung eines gröfseren Staates von Bhrûvigaja, der auch Krieger mit sich führte, gewannen die vereinzelten Indischen Ansiedelungen zuerst einen Mittelpunkt und einen wirksamen Schutz, indem seine Macht sich über ein grofses Gebiet ausdehnte. Der schon seit langer Zeit bestehende Verkehr mit Indien erhielt auch durch diese Gründung eine gröfsere Sicherheit. Eine Folge dieser günstigen Aenderung in der bisherigen Stellung der Inder auf Java ist die gewesen, dafs während der Regierung des oben erwähnten Deva Kasûma der Verkehr mit Indien noch belebter wurde, dafs das Inderthum sich in allen Richtungen kräftig entfalten und besonders auf dem Gebiete der Poesie und der Baukunst schöne und eigenthümliche Früchte tragen konnte.

1069

Umrifs der Kulturgeschichte.

Während die Regierungsgeschichte des vorhergehenden Zeitraums ihre Bedeutung dadurch erhält, dafs während defselben in der Buddhistischen Religion der Brahmanischen eine gefährliche Nebenbuhlerin entgegentrat, welche sich von dem äufsersten Indischen Gebiete an der nordwestlichen Gränze bis zum südlichsten Indischen Lande, der Insel Lankâ, verbreitete und in vielen dazwischen liegenden Ländern Anhänger verschafft hatte und dem ganzen Indischen Volke es möglich machte, sich von dem schweren Drucke des Kastengesetzes und der geistigen Herrschaft der Brahmanischen Priesterschaft zu befreien und dadurch eine höhere Stufe der Freiheit zu ersteigen, so tritt dagegen die Eigenthümlichkeit dieses Zeitraums, was die Religionsgeschichte betrifft, darin hervor, dafs beide Religionen während defselben sich nach fremden Ländern ausbreiteten, die Buddhistische nach Baktrien und später nach dem innern Asien und dem Reiche der Mitte, die Brahmanische nach Hinterindien und von den Inseln des Indischen Archipels wenigstens auf Java. Die jüngere Schwester bewährte auch in diesem Zeitraume ihre jugendlichere Kraft, weil durch die vierte Buddhistische Synode die wahre Lehre von Irrthümern gereinigt und gültig festgestellt, auch der Kanon der heiligen Schriften zum letzten Male von einer Versammlung bestimmt ward, weil ferner neue göttliche Wesen den ältern hinzugefügt wurden; endlich gehören einige der grofsartigsten Schöpfungen der Baukunst in diesem Zeitraum den Buddhisten. Von der Brahmanischen Religion läfst sich dieses genau genommen nicht nachweisen, dagegen begegnen wir zum ersten Male unter ihren Anhängern Sekten. Der Kampf beider Religionen dauerte auch während dieses Zeitraums fort mit verschiedenen Erfolgen, welche zwar nicht von den religiösen Gesinnungen der Fürsten allein abhängig gewesen sein können, jedoch mehr oder weniger von ihnen gefördert oder gehemmt wurden.

Ich fange mit der Geschichte des Buddhismus an, weil wir von ihr eine viel vollständigere Kenntnifs, als von ihrer Rivalin besitzen. Sie zerfällt in eine äufsere oder die ihrer Schicksale in 1070 den verschiedenen Ländern, sowohl den Indischen als den auswärtigen und in eine innere oder die Nachweisung der Aenderungen in den Lehren und der Entstehung neuer göttlicher Wesen. Die hier in Betracht kommenden Länder bilden drei Abtheilungen: die Insel Ceylon, die Länder des Festlandes oder genauer das nördliche Indien, endlich die fremden Länder.

Von der äufsern Geschichte des Buddhismus auf *Ceylon* ist nur wenig zu sagen. Er war schon früher über die ganze Insel verbreitet und behauptete sich in dieser Stellung. In keinem andern Indischen Lande hatten seine Vertreter es so gut verstanden, die Herrschaft über die Gemüther des Volks und seiner Beherrscher sich zu verschaffen. Diese haben bei so vielen Gelegenheiten durch fromme Handlungen, durch religiösen Zwecken dienende Gebäude und durch die Freigebigkeit, mit welcher sie für die Bedürfnifse der Geistlichkeit sorgten, Beispiele ihrer gänzlichen Hingebung an die Wünsche der Priesterschaft in der vorgehenden Darstellung ihrer Geschichte geliefert, dafs es überflüfsig wäre, diese Behauptung durch Anführung einzelner Thatsachen zu erhärten. Die Insel war mit Klöstern und Heiligthümern gleichsam bedeckt. Nur zwei Thatsachen können eine besondere Erwähnung beanspruchen. Die eine ist, dafs die Buddhisten-Priester den wilden Stamm der *Lambakarṇa* bekehrten und die aus ihm abstammenden Fürsten ihren Zwecken ganz sich unterwürfig machten, obwohl es ihnen nicht gelang, die ihnen von früher her innewohnende Rohheit ganz aus ihren Gemüthern zu verbannen. Das zweite Ereignifs war ein viel bedeutungsvolleres, nämlich die Erwerbung des linken Augenzahns *Buddha's*, welcher in der Geschichte dieses Landes eine so hervorragende Rolle spielt und an defsen Besitz die Herrschaft über das Land nach dem Glauben der Inselbewohner geknüpft ist[1]).

Was die äufsere Geschichte des Buddhismus in den nördlichen Indischen Ländern anbelangt, so kann ich mich auf den Bericht über ihre Geschichte berufen und brauche hier nur die in ihm enthaltenen, auf den Buddhismus bezüglichen Thatsachen zusammenzustellen.

1) S. oben S. 1033.

1071 In den innern Ländern finden wir den Buddhismus sicher von dem Könige *Amoghabhûta* in dem Fünfstromlande in den Anfängen der christlichen Zeitrechnung beschützt [1]. Etwas später verlieh ihm der mächtigste aller Indoskythischen Herrscher, *Kanishka*, seinen einflufsreichen Schutz und durch seine Bestrebungen wurden *Kaçmîra*, *Gandhâra* und das *Pengâb* die Hauptsitze der Buddhistischen Religions-Lehre und ihrer gefeiertsten Vertreter [2], so wie der berühmtesten Klöster und Heiligthümer. Ob dieser Fürst der Lehre *Çâkjamuni's* in *Mâlava* Eingang verschafft habe, ist ungewifs [3]. Als eine Nachwirkung dieser Begünstigung derselben von ihm läfst sich die Erscheinung auffafsen, dafs die Könige von Duab, so wie die erste Familie von Jamunapura sich auf ihren Münzen zum Buddhistischen Glauben bekennen [4]. Während der Herrschaft der zweiten Familie gewann das Brahmanenthum ein kurz dauerndes Uebergewicht, während ihre Nachfolgerin wieder dem Buddhismus huldigte. Der damalige überwiegende Einflufs dieser Religion giebt sich auch kund in der eigenthümlichen Verbindung Brahmanischer und Buddhistischer Münzsymbole bei der zweiten Dynastie von Jamunapura, so wie darin, dafs der König *Vipradeva* von Kanjâkubga einen Brahmanischen Namen führt, aber Buddhistische Darstellungen auf seinen Münzen zuliefs. Nicht weniger mächtig erscheint der Buddhismus während des ersten Jahrhunderts nach Chr. G. in den westlichen Ländern. *Abhimanju* und seine zwei Nachfolger liefsen es sich zwar angelegen sein, in *Kaçmîra* die Brahmanische Religion wieder in Aufnahme zu bringen; während der Regierung des ersten Königs wirkte dagegen der hochbegabte *Nâgârguna* für die Aufrechterhaltung der wahren Buddhistischen Lehre in dem angränzenden *Pankanada* [5] und in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts erhielten die Buddhisten in *Meghavâhana*, welcher den gröfsten Theil des weiten Indiens im N. des Vindhja-Gebirges beherrschte, einen mächtigen Beschützer ihrer Religion. Mit seinem Tode im Jahre 144 trat ein Umschwung in der Stellung der zwei 1072 grofsen Religionsparteien einander gegenüber in diesem Gebiete ein; nur in Kaçmîra bewahrte der Buddhismus noch einen grofsen Ein-

1) S. oben S. 819.

2) S. ebend. S. 854 flg.

3) S. ebend. S. 879.

4) S. ebend. S. 941 u. S. 947.

5) S. ebend. S. 886.

flufs, trotzdem dafs Meghavâhana's Nachfolger ihm nicht zugethan waren [1]). In dem übrigen Indien mufste die Herrschaft der *Gupta*, deren Vorgänger in einem Theile ihres Reichs *Vikramâditja* von *Çrâvastî* schon ein Gönner des Brahmanenthums gewesen war, diesem ein Uebergewicht verleihen. Diese Bevorzugung ihrer Nebenbuhler und ihre eigene Zurücksetzung mufsten die Buddhistischen Priester, welche ihres frühern Einflufses eingedenk waren, anspornen, sich nach neuen Wohnsitzen umzusehen, in welchen nicht Brahmagläubige Könige walteten und sie hoffen durften, ihren Lehren bei den Bewohnern und ihren Fürsten Eingang zu verschaffen. Hiemit im Einklange steht, dafs wir vorzüglich seit der Mitte des zweiten Jahrhunderts Buddhistische Mifsionare für die Verkündigung ihrer Lehre thätig finden, sowohl im innern Asien, als in China.

Schon früher waren einzelne Versuche gemacht, aufserhalb Indiens den Glauben an Buddha zu verbreiten. Nach dem Beschlufse der dritten Synode waren die *Sthavira Çoṇa* und *Uttara* nach *Suvarṇabhûmi* oder *Pegu* ausgesandt worden und hatten dort ihren Glauben bei dem Volke und defsen Fürsten eingeführt [2]); ihre Mifsion war jedoch von keinem bleibenden Einflufs gekrönt. Auch in der Richtung jenseits des grofsen Schneegebirges, wo am *Kailâsa* ein Buddhistisches Kloster vor dem Jahre 137 vor Chr. G. bestand [3]), boten sich keine günstigen Aussichten den Verkündigern des Buddhistischen Gesetzes zu defsen weiterer Verbreitung dar, weil die Tibeter, welche im N. dieser vereinzelten Stiftung wohnten, noch auf einer sehr niedrigen Stufe der Kultur sich befanden und erst in dem Jahre 632 nach Chr. G. die Buddhistische Lehre und mit ihr die Keime einer höhern Bildung aus Indien empfingen.

Ueber die Verpflanzung der Lehre *Çâkjamuni's* nach Baktrien und den Völkern des westlichen Hochasiens, so wie nach China belehren uns theils die Chinesischen, theils die klafsischen Schrift- 1073 steller, deren Angaben sich ergänzen, jedoch nicht reichhaltig genug sind, um die Wege und Zeiten dieser Uebertragung einer von Indien ausgegangenen Religion auf jene entfernten Völker und Länder genau nachzuweisen.

Der erste Versuch Buddhistischer Mifsionare, ihre Lehren in

---

1) S. oben S. 905 u. 908.
2) S. ebend. S. 249.
3) S. ebend. S. 422.

China zu verkündigen, von welchem uns die Kunde erhalten, fand schon statt im Jahre 217 vor Chr. G., also nicht lange nach der Abhaltung der dritten Synode, war aber erfolglos, weil der damals herrschende Chinesische Kaiser *Shihoangti* einen Buddhistischen Priester, welcher nebst achtzehn Begleitern an seinem Hofe erschien und Sanskrit-Bücher mit sich führte, zurückweisen liefs. Mit befserm Erfolge gekrönt war ein in einer andern Richtung gemachter Versuch: denn in dem Jahre 122 vor Chr. G. fand der Chinesische General *Hukhiuping* auf einem Kriegszuge gegen die *Hiungnu* bei dem Könige des Landes *Hieuthu* im W. von Jârkand eine Statue Buddha's vor. Nach der Lage dieses Gebiets zu schliefsen, nahmen die Buddhistischen Apostel, welche Buddha's Gesetz dort Eingang verschafft hatten, ihren Ausgang entweder von Kaçmîra oder von Gandhâra über Baktrien; in diesen zwei Ländern hatte nämlich der Buddhismus gleich nach seiner Einführung von dem mit diesem Geschäfte beauftragten *Madhjantika* tiefe Wurzeln geschlagen. Von dem zweiten Lande überschritten gewifs die Buddhistischen Mifsionare den Hindukoh, um ihre Lehre in Baktrien zu predigen. Diese Thatsache ergiebt sich aus dem Zeugnifse des *Alexandros Polyhistor,* welcher zwischen 80 und 60 vor Chr. G. schrieb und uns benachrichtigt, dafs damals *Samanäer* oder fromme Buddhistische Männer sich dort aufhielten [1]). Dieses mufs daher spätestens um 1074 70 vor Chr. G. der Fall gewesen sein und wenn auch die Baktrier selbst nicht zur Annahme einer ausländischen Religion überredet sein mögen, so hatte doch sicher einer der Fürsten der grofsen *Jueïtchi,* welche keine festen religiösen Gesinnungen hegten, sich dazu verstanden. Es brachte nämlich ein Botschafter dieses Volks im zweiten Jahre vor Chr. G. dem Kaiser China's *Aili* Buddhistische Bücher [2]). Vielleicht war er von *Huvishka* ausgesandt, welcher um diese Zeit regierte und defsen Münzen bezeugen, dafs er die Lehre

---

1) Ueber defsen Zeitalter s. *Fragm. Hist. Gramm.* III, p. 207 in der C. MUELLER'schen Ausgabe, in welcher dieses Bruchstück fehlt. Es findet sich in der Schrift des *Kyrillos contra Julian.* IV (in der Ausgabe von AUBERT VII. p. 133) und lautet: *ἱστορεῖ γοῦν Ἀλέξανδρος ὁ ἐπίκλην Πολυΐστωρ — ἐφιλοσόφησαν δὲ — καὶ ἐκ Βάκτρων τῶν Περσικῶν Σαμαναῖοι καὶ παρὰ Πέρσαις οἱ Μάγοι καὶ παρὰ Ἰνδοῖς οἱ Γυμνοσοφισταί.* Dafs unter dem Namen *Samanäer* in dieser Zeit die frommen Männer unter den Buddhisten zu verstehen, habe ich oben S. 705, Note 3 bewiesen.

2) S. oben S. 56.

Çâkjamuni's in seinem Reiche zuliefs. Nach dieser Nachweisung des Vorhandenseins derselben in Baktrien um diese Zeit gewinnt eine ihrem Gründer zugeschriebene Weifsagung Beachtung, nämlich, dafs fünf Hundert Jahre nach seinem Tode oder nach 44 vor Chr. G. seine Lehre nach *Kipin* oder dem nordöstlichen Arachosien verbreitet werden sollte [1]).

Die folgenreichste Begebenheit für die Ausbreitung der Buddhistischen Religion nach den Ländern im O. des Belurtag's bis zu den Gränzen China's hin war die Begünstigung, welche der weitherrschende *Kanerki* ihren Interefsen während der letzten Periode seiner Regierung gewährte. Wir wifsen von ihm, dafs die Fürsten im W. des gelben Flufses aus Furcht vor seiner überlegenen Macht ihm ihre Söhne als Geifsel zusandten, welche er freundlich aufnahm und ihnen in Buddhistischen Klöstern ihre Wohnungen anwies [2]). Die fremden Prinzen lernten hier die ihnen früher unbekannte Religion von einer günstigen Seite kennen und bewahrten nach der Rückkehr in ihr Vaterland im treuen Andenken die ihnen erwiesene freundliche Aufnahme. Sie mufsten dadurch auch geneigt werden, der Verkündigung des Buddhistischen Gesetzes unter ihren Unterthanen Vorschub zu leisten. Inwiefern sie es wirklich gethan, läfst sich noch nicht angeben. Bei den Jueïtchi selbst blühte von jener Zeit an der Buddhismus; dieses erhellt daraus, dafs der angeblich achtzehnte Buddhistische Patriarch, *Gajaçâta*, welcher in dem Lande der *Madra* im Pengâb geboren war, zu ihnen reiste und dort den Brahmanen *Kumârata* zu seinem Glauben bekehrte und zu seinem Nachfolger ernannte [3]). Beide können nur in dem zweiten Jahrhunderte nach Chr. G. gelebt haben, etwa gegen das 1075 Ende defselben. Wir sehen hieraus, dafs unter den Jueïtchi auch Brahmanen sich niedergelafsen hatten, obwohl gewifs nur in geringer Zahl und ohne ihrem Glauben strenge ergeben zu sein, der Buddhismus dagegen einflufsreicher war. Auch bei einem andern Volke im W. des Belurtag, den *Asi* in Bukhâra zählte die Lehre *Çâkjamuni's* zwischen den Jahren 147—168 nach Chr. G. Anhänger und ein dort ansäfsiger Buddhistischer Geistlicher brachte dem damaligen Chinesischen Kaiser *Huenti* die heiligen Schriften mit und

1) S. C. F. Neumann in *Z. f. d. K. d. M.* III, S. 129.

2) S. oben S. 824.

3) S. II. Beil. I, 2, 17 u. 18.

übersetzte sie[1]). Der Buddhismus behauptete die von ihm gewonnene Stellung in dem folgenden Jahrhunderte in Baktrien und jenseits des Belurtag unter den Völkern des westlichen Innerasiens, nur fehlen bis jetzt genauere Nachrichten über seine Zustände bei diesen. Für Baktrien beweist es eine Stelle des *Clemens* von Alexandria, welcher im Anfange des dritten Jahrhunderts schrieb und uns belehrt, dafs bei den Samanäern in Baktrien die Philosophie lange geblüht hatte[2]). Da wir nirgends sonst es berichtet finden, dafs in Baktrien sich viele Brahmanen aufgehalten hätten, scheint es unbedenklich auf die Samanäer die Angabe des *Eusebios* zu beziehen, der in den Anfängen des vierten Jahrhunderts seine Werke verfafste, dafs es in Baktrien viele Tausende Brahmanen gebe[3]). Da diese Nachricht bis auf die Zeit der *Gupta*-Herrschaft geht, welche bekanntlich Beschützer der Brahmanen waren, und es daher unglaublich ist, dafs diese damals veranlafst worden seien, ihr Vaterland mit einem fremden zu vertauschen, halte ich es für gewifs, dafs der oben genannte Griechische Schriftsteller sich ungenau ausgedrückt hat, und suche in seiner Nachricht einen Beweis dafür, dafs während der Herrschaft der Gupta zahlreiche Auswanderungen von Buddhistischen Geistlichen nach Baktrien stattgefunden.

Von Baktrien aus gelangte die Religion *Çâkjasinha's* vermuth-1076 lich zu den *Tukhâra*, deren Gebiet in dem Gebirge liegt, welches Baktrien gegen Nordost begränzt und deren König gleich nach seiner Thronbesteigung kurz vor dem Jahre 215 sich zu ihr bekannte und strenge ihre Satzungen befolgte[4]). Ueber die Verpflanzung derselben nach den westlichen Innerasiatischen Reichen, deren Hauptstädte *Khoten*, *Jârkand* und *Kashgar* heifsen, entbehren wir noch genauere Zeitbestimmung, sicher ist nur, dafs *Fahian*, welcher in den Jahren 399 bis 401 diese Gegenden besuchte und den Buddhismus in der ersten Stadt, so wie in dem Lande *Shenshen* im O. des Lop-Sees und bei dem Türkischen Volke der *Uiguren*, welche damals im W. dieses Sees wohnten und von Fahian *Ui* genannt

1) S. C. F. Neumann in *Z. f. d. K. d. M.* III, S. 134.

2) S. defsen *Strom.* I, p. 339. *Φιλοσοφία τοίνυν — πάλαι μὲν ἤκμασε παρὰ βαρβάροις — προέστησαν — καὶ Σαμαναῖοι Βάκτρων, — — Ἰνδῶν τε οἱ Γυμνοσοφισταί.*

3) S. defsen *Praepar. Evang.* VII, 10. *Παρὰ Ἰνδοῖς καὶ Βάκτροις εἰσὶ χιλιάδες πολλαὶ τῶν λεγομένων Βραχμάνων κ. τ. λ.*

4) S. oben S. 904.

werden, blühend fand[1]). In dem ersten Lande waren gegen drei Tausend fromme Männer, welche sich dem Studium der *Hînajâna-Sûtra* widmeten, in der Stadt *Khoten* dagegen, welche von einem benachbarten in Sanskrit *Kustana* oder Erdbrust genannten Hügel ihren Namen erhalten hat, mehrere zehn Tausende, die sich des Verständnifses des *Mahâjâna-Sûtra* befleifsigten. Es waren dort vierzehn gröfsere *sanghârâma* oder Klöster; die Zahl der kleinern liefs sich nicht angeben; in einem der erstern wohnten drei Tausend Geistliche. Die Freunde der frommen Männer wurden gastfrei in ihnen aufgenommen und mit allem versehen, defsen sie bedurften. Der König des Landes nahm die Chinesischen Pilger sehr freundlich auf; sein ganzes Volk gehorchte den Buddhistischen Gesetzen und suchte in deren Befolgung sein Heil. Es wurde jährlich ein grofses Fest begangen, welches vierzehn Tage, wahrscheinlich vom vierten bis zum achtzehnten Juli dauerte und bei welchem ein feierlicher Aufzug stattfand. Auf dem prachtvoll geschmückten Wagen waren goldene und silberne Bilder der Götter aufgestellt, auf der Mitte des Wagens das des höchsten Gottes, wahrscheinlich *Buddha's*, dem zur Seite die Bilder zweier *Bodhisattva* sich fanden; hinten auf dem Wagen die der untergeordneten Götter. Der König selbst bezeugte ihm seine tiefste Verehrung.

Um die Zeit der Einführung des Buddhismus in *Khoten* zu ermitteln, gewährt die Angabe eine Anleitung, dafs der Bau eines Klosters achtzig Jahre gedauert und es der Regierungen dreier Könige bedurft habe, um es zu vollenden[2]). Da nun nicht geglaubt 1077 werden kann, dafs schon der erste König von Khoten, welcher sich zum Buddhistischen Glauben bekannte, ein so schwieriges Unternehmen begonnen habe, wird es nicht gewagt sein, die erste Einführung des Buddhismus daselbst um 300 zu setzen. Es kommt noch hinzu, dafs wir bestimmt wifsen, dafs schon im Jahre 122 vor Chr. G. der König des nicht weit entfernten, aber nördlicher gelegenen Gebiets *Hieuthu* Anhänger der Lehre *Çâkjamuni's* geworden war[3]) und dafs ein Fürst Khoten's im Jahre 302 dem Beherrscher des Reichs der Mitte Elephanten als Tribut zusandte[4]), die er nur

1) S. *Foe K. K.* p. 7, p. 15 u. p. 16 u. Abel-Rémusat's *Histoire de la ville de Khoten* p. 11.

2) S. *Foe K. K.* p. 17.

3) S. oben S. 57.

4) S. Rémusat's *Histoire de la ville de Khoten* p. 9.

aus Indien erhalten haben kann. Es bestanden daher damals schon Verbindungen zwischen Khoten und Indien. Ueber die Einführung des Buddhismus in Khoten haben sich zwei Legenden aus späterer Zeit erhalten, deren Wiedererzählung hier unterlafsen und nur bemerkt werden kann, dafs die zweite den Vorzug verdient, weil in ihr dieses Ereignifs mit mehrern einzelnen Umständen berichtet wird, als in der ersteren[1]). Nach ihr war der erste Verkündiger der Lehre *Çâkjasinha's* in Khoten ein *Arhat* aus Kaçmîra, defsen Name vielleicht *Sambuddha* lautete.

Nach den obigen Bemerkungen glaube ich annehmen zu dürfen, dafs der Buddhismus spätestens um 300 in Khoten eingeführt worden ist. Mit ihm erhielten die Bewohner dieser Stadt zugleich die heiligen Schriften und die Indische Schrift, welche sie nur wenig geändert hatten; ebenso und wahrscheinlich von hier aus die von Jârkand und Kashgar[2]). Auch fehlte es jenen Ländern nicht an aus Indien gebrachten, angeblich ächten Reliquien. In dem Lande *Kieka,* welches in Baltistan oder Klein-Tibet liegt, besafs man einen Topf und einen Zahn des Stifters des Buddhismus[3]). In 1078 diesem Lande wurden auch die von *Açoka* eingeführten, jedes fünfte Jahr wiederkehrenden Versammlungen gehalten, zu welchen die Buddhistischen Priester der benachbarten Länder von den Fürsten eingeladen, mit Ehrfurcht aufgenommen und reichlich beschenkt wurden[4]).

Während die Bewohner des westlichen Turkistan, in welchem die oben erwähnten Reiche liegen, später im Laufe des zwölften Jahrhundert zum Islam bekehrt worden sind, bekennt noch gegenwärtig ein grofser Theil des *Chinesischen* Volks sich zum Buddhismus.

Die Einführung des Buddhismus in China begann unter der Regierung des Kaisers *Mingti* der spätern *Han*[5]). Er sandte, an-

1) S. ebend. p. 23 und p. 40. Die erste ist aus den Jahren 445 und 457. Die zweite aus den kurz nach 632. Nach der Chinesischen Uebersetzung bedeutete sein Name: der vollständig erleuchtete. Nach Wilson u. d. W. ist *Sambuddha* der Name eines *Gaina*-Heiligen.

2) Abel-Rémusat's *Recherches sur les Langues Tartares* I, p. 289 flg. Nach einer Mittheilung von Stanislas Julien hat Jârkand oder Jerkiang auch einen Sanskritnamen, nämlich *Çrîkritati.*

3) S. *Foe K. K.* p. 27.

4) Nach *Fahian's* Berichte in *Foe K. K.* p. 26.

5) S. oben S. 58., Rémusat's Note zu *Foe K. K.* p. 44, C. F. Neumann in

geblich durch einen Traum dazu bewogen, im Jahre 65 nach Chr. G. *Tsaï-in* nebst andern hohen Beamten nach Indien, um dort Erkundigungen über die Buddhistische Religion einzuziehen und Zeichnungen von Tempeln und Bildern des Gründers derselben verfertigen zu lafsen. Sein Botschafter traf in Indien mit zwei berühmten Buddhisten, dem *Kâçja-Matanga* und *Kufalan* zusammen, welche er aufforderte, mit ihm nach China zurückzukehren. Der erste gelangte zuerst nach der Residenz *Lojang*, wo der Kaiser ihn freundlich aufnahm und mit Geschenken überhäufte. Nachher liefs er vor dem westlichen Thore ein prachtvolles Kloster erbauen und forderte den Indischen Buddhisten auf, sich in demselben niederzulafsen. Er war der erste *Çramaṇa*, welcher sich in China niederliefs. Kufalan hatte die Absicht gehabt, zugleich mit ihm und mit den Chinesischen Gesandten dorthin abzureisen, um den Buddhismus unter den Chinesen zu verbreiten, allein seine ihm sehr ergebenen Schüler hinderten ihn, zugleich mit seinem Freunde abzureisen, weshalb er erst später an dem kaiserlichen Hofe anlangte. Er erwarb sich bald nachher eine gründliche Kenntnifs der Chinesischen Sprache und Tsaï-in beauftragte ihn und Kâçja-Matanga mit der Uebersetzung des *Lalitavistara*, welche Schrift er nebst vier andern aus Indien mitgebracht hatte[1]). Diese Uebersetzung wurde zwischen 1079 den Jahren 70 und 76 verfafst. Ein jüngerer Bruder des Chinesischen Monarchen Namens *Jing*, welcher Unterkönig in *Thsu*[2]) war, fafste zuerst Zuneigung zu der fremden Lehre. Sein Uebertritt hatte zur Folge, dafs viele Personen in dem weiten Reiche sich zu ihr bekannten; Bilder und Statuen *Buddha's* verbreiteten sich in

---

Z. f. d. K. d. M. III, 132 und STANISLAS JULIEN's Uebersetzung von *Matuanlin's* Berichte von Indien im *Journ. As.* IVme Sér. X, p. 97 und seine Note in PH. ÉD. FOUCAUX Französ. Uebersetzung der Tibetischen Uebersetzung des *Lâlitavistara* p. XVII. *Mingti* regierte von 58 bis 76 n. Chr. G.

1) Nach NEUMANN a. a. O. bestand eine der Schriften aus zwei und vierzig Kapiteln und wurde auf einem weifsen Rofse gebracht. Der Kaiser liefs zum Andenken an dieses Ereignifs dem Kloster den Namen des Klosters zum weifsen Rofse geben. Nach der Tibetischen Uebersetzung enthält das oben erwähnte Werk nur sechs und zwanzig Kapitel und ist demnach wohl ein verschiedenes.

2) Ueber die Lage dieses kleinen Reichs weifs ich keine Auskunft zu geben; es ist wahrscheinlich ein anderes, als das oben S. 573, Note 1 erwähnte kleine, in der Provinz *Shensi* gelegene Reich *Schu*.

ihm. Die Indischen Buddhistischen Geistlichen schenkten dem Jing eine Menge von Schriften. Von dem oben erwähnten heiligen Buche wurde bald nachher eine Chinesische Uebertragung gemacht; die Urschrift wurde in jenem Kloster aufbewahrt; es brannte vor ihm ein ewiges Licht und das Volk strömte schaarenweise hinzu, um es anzubeten. Diese Verehrung eines ausländischen Gottes und eines ausländischen heiligen Buchs mufste im höchsten Grade den Widerwillen derjenigen Chinesen hervorrufen, welche an den Lehren und Gebräuchen der Altvordern festhielten; ihre Bemühungn, die Verbreitung der Lehre *Çâkjamuni's* zu hemmen, blieben jedoch erfolglos. Die Buddhistische Religion hatte zu tiefe Wurzeln geschlagen, um wieder ausgerottet werden zu können; wesentlich zu dieser Befestigung trug das Beispiel des Hofes bei, weil der Kaiser selbst ihr seine Zuneigung bezeugte und sein Bruder öffentlich zu ihr sich bekannte.

Auch ein Kaiser aus der spätern *Han*-Dynastie, *Huanti*, welcher von 147 bis 168 auf dem Throne safs, begünstigte die Lehre des Indischen Religionsstifters [1]). Er brachte ihm und den Chinesischen Philosophen *Laotseu* häufig Opfer und viele seiner Unterthanen nahmen den Buddhismus an, welcher bald nachher in China blühend wurde. Dazu trug besonders ein *Çramaṇa* aus dem Volke der *Ansi* in Bukhâra bei, welcher nach der Hauptstadt China's kam, mehrere heilige Schriften mitbrachte und diese in das Chinesische übersetzte. Dadurch wurden viele Chinesen veranlafst, Anhänger der Lehre *Çâkjamuni's* zu werden. Auch Huanti's Nach-
1080 folger, *Lingti*, welcher bis 190 die Würde eines Kaisers trug, war der Buddhistischen Religion zugethan. Es wurden jetzt auch metaphysische Werke in die Chinesische Sprache übertragen und zwar von einem Manne aus dem Volke der grofsen *Jueïtchi*, welcher mit einem andern *Çramaṇa* aus Indien sich nach China begeben hatte.

Nach dem Untergange der Han-Dynastie in den Jahren 222 zerfiel das Chinesische Reich in drei Staaten, den der *Sho Han*, den der *U* und den der *Wei* [2]). Dem zweiten dieser drei Reiche fielen die Gebiete im S. des Jantsekiang zu. Sein Gründer *Tati*, der von 222 bis 227 regierte, war der Buddhistischen Lehre sehr ergeben und sandte einen Gesandten nach *Fonan* oder Siam, wo

1) S. Neumann a. a. O. S. 132 und Stanislas Julien a. a. O. p. 97.

2) S. C. F. Neumann a. a. O. S. 134 u. Stanislas Julien a. a. O. p. 97.

sie Beamte eines in dem Indusgebiete herrschenden Indischen Königs vorfanden, von welchem sie Nachrichten über die Zustände des Buddhismus in Indien einzogen. Ueber die Schicksale dieser Religion in dem Staate *U* erfahren wir nichts genaueres, als dafs ein *Çramaṇa* aus den westlichen Ländern dahin gelangte und mehrere heilige Schriften mitbrachte. Ausführlicher sind die Berichte über die Zunahme der Lehre *Çâkjasinha's* in dem Staate der *Wei*, welcher die nördlichen Provinzen des Reichs der Han umfafste und von 222 bis 264 fortbestand. Viele Chinesen traten in den geistlichen Stand über und die Klöster erhielten einen grofsen Zuwachs an Bewohnern; eine grofse Menge des Volks bekannte sich zum Buddhismus. Die Dynastie der *Tzin* vereinigte nach dem Jahre 263 die drei getrennten Staaten wieder zu einem einzigen und stellte die nach dem Untergange der Han unterbrochenen Verbindungen mit den westlichen Ländern wieder her, welche besonders dem Buddhismus förderlich wurden. Es kamen jetzt viele Buddhistische Priester aus Indien, aus den im N. W. und im N. des Himâlaja liegenden Gebieten nach dem Reiche der Mitte und liefsen sich in den für sie eigens erbauten Klöstern nieder, wo sie die von ihnen mitgebrachten Schriften in das Chinesische übertrugen und erläuterten. Auch begannen jetzt die Reisen der Chinesischen Buddhisten nach Indien und andern Ländern, in welchen ihre Religion Eingang gefunden hatte, um dort die heiligen Schriften zu sammeln, von welchen sie in ihrem Vaterlande Kenntnifs erhalten hatten. Der erste, welcher dieses that, hiefs *Tshusse* [1]). Er begab sich nach Khoten in den Jahren zwischen 265 und 267 und verschaffte 1081

1) Der Name bedeutet *rother Lehrer*. Der Grund dieser Benennung ist unklar; NEUMANN zweifelt a. a. O. S. 136, ob sein Name daher entnommen sei, dafs er der alten Sitte gemäfs in rothe Kleider sich kleidete, während die Buddhistischen Geistlichen Kleider allerlei Farben anlegten, oder etwa auf eine besondere damals bestehende Buddhistische Sekte sich beziehe. Beide Erklärungen scheinen mir zweifelhaft, zumal die Buddhisten sich gewöhnlich durch ihre gelbe Tracht unterscheiden. Der Titel der in Rede stehenden Schrift lautet: *Tang-kuung-pansha,* d. h. Licht verbreitende Wifsenschaft. Die zwei letzten Silben sind, wie dort bemerkt wird, die Chinesische Umschreibung des Sanskritworts *prâgnâ*; die zwei ersten weifs ich nicht in Sanskrit zu übersetzen. Da diese Schrift neunzig Kapitel enthält, kann sie nicht die *Pragnâpâramitâ* gewesen sein, welche in den verschiedenen Ausgaben andere Eintheilungen hat und deren Titel ohnehin abweicht.

sich dort eine der heiligen Schriften, welche er nach seiner Rückkehr zu der Hauptstadt der Tzin zwischen 291 und 299 übersetzte. Gleichzeitig mit ihm, nämlich in den Jahren von 265 bis 275, hatte ein anderer Buddhistischer Priester, der aus dem Volke der grofsen Jueïtchi abstammte und sich in China niedergelafsen hatte, und defsen Name *Wächter des Indischen Gesetzes*, im Sanskrit vermuthlich *Dharmagopa* lautete, viele westliche Reiche besucht, aus welchen er zahlreiche Buddhistische Schriften mitbrachte; diese übersetzte er nachher in *Lojang*, wo er sich niedergelafsen, in die Chinesische Sprache.

Es erhellt aus den vorhergehenden Angaben, dafs besonders im Laufe des dritten Jahrhunderts die Lehre *Çâkjamuni's* in China grofsen Zuwachs an Bekennern gewann, dafs ein lebhafter Verkehr zwischen den Anhängern derselben in diesem Lande einerseits und in Indien und den Ländern im W. des Belurtag andererseits sich gebildet hatte, dafs endlich die Chinesischen Buddhisten viele Schriften religiösen und zum Theil auch philosophischen Inhalts theils in der Ursprache, theils in Uebersetzungen besafsen [1]). Am meisten trug zur Befestigung des Buddhismus in China ein Inder bei, defsen Name im Sanskrit *Buddhaçuddhi* gewesen sein wird und der sich im Jahre 310 in *Lojang* niederliefs [2]). Er behauptete, über Hundert Jahre alt zu sein und mehrere Tage ohne Nahrung allein von der Luft leben zu können, dafs er über die Dienste der 1082 guten und bösen Geister zu verfügen wifse und andere Wunderthaten zu verrichten im Stande sei. Seinen grofsen Einflufs erwarb

1) Noch jetzt finden sich nach Guetzlaff, *Remarks on the present state of Buddhism in China. Communicated by* W. H. Sykes in *J. of the R. As. Soc.* XVI, p. 73, viele Pali-Schriften in den Chinesischen Klöstern, eine Nachricht, die insofern interessant ist, als sie beweist, dafs die Chinesen nicht nur aus Vorderindien, sondern auch aus Hinterindien und vielleicht sogar aus Ceylon sich Buddhistische Schriften kommen liefsen. Der oben erwähnte Aufsatz bietet über Buddhistische Lehren sonst nichts Neues; sein Hauptwerth besteht darin, dafs die Thatsachen vom Verfafser selbst beobachtet worden sind.

2) S. in Abel-Rémusat's *Nouv. Mél. As.* II, p. 179 flg. *Fo-thu-tchhing, Samanéen-Indien.* Der Name bedeutet die Reinheit Buddha's; *tchhing* wird daher eine Uebersetzung des Sanskritwortes *çuddhi* sein. Seine Familie hiefs *Pe.* Dieses Wort ist die Chinesische Uebertragung des Sanskritworts *çukla*; ich bezweifle jedoch, dafs dieses ein Familienname gewesen sei. S. aufserdem C. F. Neumann a. a. O. S. 136.

er sich durch seine Gabe, aus dem Schalle der Glocken bevorstehende Ereignifse voraussagen zu können. In dem Jahre 311 verwüstete *Lieujao*, welcher aus einem Fürstengeschlechte der *Hiungnu* abstammte und die erste Dynastie der *Kao* gründete, Lojang. Buddhaçuddhi hielt es daher für gerathen, sich in die Einsamkeit zurückzuziehen und eine günstigere Gelegenheit abzuwarten, um sich geltend zu machen. *Shile*, der Stifter der zweiten *Kao*-Dynastie, hegte feindliche Gesinnungen gegen die Buddhisten und liefs alle *Çramaṇa*, die er antraf, tödten. Buddhaçuddhi wagte daher zuerst nicht, sich ihm vorzustellen. Es gelang ihm nachher, sich zum Oberbefehlshaber des Heeres, dem *Kuohelio* zu empfehlen, welcher ihm in seiner Wohnung eine Freistätte gewährte und dem Buddhaçuddhi durch seine Gabe, die bevorstehenden Ereignifse vorauszusehen, und seinen Rath zu vielen Siegen verhalf. Der König, durch diese Erfolge aufmerksam geworden, erkundigte sich bei seinem Obergenerale nach der Ursache seiner Siege und erfuhr von ihm, dafs er sie den Anweisungen eines bei ihm wohnenden *Çramaṇa* verdanke. Shile fafste erst, nachdem er selbst Augenzeuge von den aufsergewöhnlichen Leistungen des Fremdlings gewesen war, Glauben daran. So soll Buddhaçuddhi aufser andern Wunderthaten dem Monarchen aus dem Schalle der Glocken geweifsagt haben, dafs er den *Lieujao*, den letzten Fürsten aus der ersten *Kao*-Dynastie, welcher einen letzten Versuch machte, um die Herrschaft seiner Familie wiederzugewinnen, gefangen nehmen würde. Dieses geschah darauf und Shile machte durch die Gefangennehmung Lieujao's der Herrschaft der vorhergehenden Familie der Kao 319 ein Ende. Von da an blieb Buddhaçuddhi an seinem Hofe, leistete ihm bei vielen Gelegenheiten grofse Dienste und wurde von Shile mit Ehren überhäuft. Er erhielt viele Anhänger; auch einige Mitglieder der fürstlichen Familie traten zum Buddhismus über.

Shile starb 333; sein Sohn und Nachfolger *Khilong* verlegte seine Residenz nach *Je*, wohin er auch Buddhaçuddhi kommen liefs, welcher in einer noch höhern Gunst bei ihm stand, als bei seinem Vater. Die Regierung Khilong's darf als diejenige angesehen werden, während welcher die Buddhistische Religion in China grofse Fortschritte machte und in diesem Reiche so fest begründet wurde, dafs sie von da an fortfuhr, den Glauben eines grofsen Theils des Chinesischen Volks zu bilden. Es konnte nicht ausbleiben, dafs 1083
dieses aufserordentliche Wachsthum einer fremdländischen Religion

einen heftigen Widerstand bei den Anhängern zweier einheimischen Lehren hervorrief; nämlich bei den Chinesischen Gelehrten, welche den Grundsätzen des *Kungtseu* oder Confucius treu geblieben waren, und bei denen, welche den Lehren des *Laotseu* huldigten. Die ersten suchten durch Vernunftgründe, die zweiten durch Wunderthaten das Volk von seiner Neigung zur Annahme des fremden Glaubens zurückzuhalten. Diese Bestrebungen fruchteten jedoch nicht. In allen Gegenden des Reichs wurden Tempel und Klöster errichtet; in den letztern liefsen sich eine Menge von Mönchen und Nonnen nieder. Aus allen Provinzen pilgerte das Volk nach Je, um dem gefeierten fremden Lehrer seine Ehrfurcht zu bezeugen, und eine grofse Menge von ihnen bekannte sich zu der Lehre des Indischen Religionsstifters. Später entstand ein Zwiespalt zwischen Buddhaçuddhi und seinem königlichen Gönner, welcher den Vorstellungen der Gelehrten Gehör gab. Seine Abneigung wurde noch dadurch vermehrt, dafs der heilige Mann einen todtkranken Enkel des Fürsten, defsen Tod er vorausgesagt hatte, nicht davon retten konnte; er soll seine Gunst dadurch wiedergewonnen haben, dafs er einer langwierigen Dürre, von welcher das Reich heimgesucht wurde, durch seine Beschwörungen ein Ende machte. Zuletzt entzog ihm aber Khilong ganz seine Gunst, weil er nicht mit der Art zufrieden war, auf welche die Gemälde berühmter Männer, welche in einem neu erbauten Tempel aufgehängt werden sollten, gemalt waren. Dieses hinderte jedoch nicht, dafs Buddhaçuddhi bis zu seinem Tode im Jahre 349 im Besitze der Verehrung des Volks blieb, welches zu seinem Grabe wallfahrtete.

Wenn auch in seiner Lebensbeschreibung Wundergeschichten vorkommen, welche selbstredend erdichtet sind, so verbietet dieses uns nicht, in ihm einen aufserordentlichen Mann zu erkennen, welcher es verstand, seinen überlegenen Geistesgaben bei den ungebildeten Fürsten, mit denen er zu thun hatte, Geltung zu verschaffen. Die Wundergeschichten sind in Buddhistischen Erzählungen dieser Art gewöhnlich und dürfen uns weder befremden, noch veranlafsen, ihnen einen Glauben beizumefsen. Buddhaçuddhi bereitete das für die Entwickelung des Buddhismus in China entscheidende Ereignifs vor, dafs der angebliche acht und zwanzigste Patriarch *Bodhidharma*, als er sich genöthigt sah, sein Vaterland zu verlafsen, seine Zuflucht in China suchte, wo er im Jahre 495 starb.

1084

Bei Betrachtung der innern Geschichte des Buddhismus in die-

sem Zeitraume erscheint als beachtenswerth die Entartung von dem ursprünglichen Charakter, keine Götter anzuerkennen und nur Bildern und sterblichen Ueberresten Buddha's und denen seiner Schüler durch Darbringung von in Blumen und Wohlgerüchen bestehenden Opfern eine Verehrung zu widmen, so wie, wenigstens bei den südlichen Buddhisten, die Zulafsung von dem reinen Buddhismus fremden Wesen. Andererseits ist die Entstehung neuer Sekten zu bemerken, die jedenfalls mit gewifsen Modifikationen der ursprünglichen Lehre zusammenhängt. Was den ersten Umstand betrifft, so steht es jetzt durch das Zeugnifs der Indoskythischen Münzen fest, dafs schon in dem ersten Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung die Vorstellung von einem *Âdi Buddha* als dem höchsten göttlichen Wesen aufgekommen war. Eine Bestätigung des höhern Alters dieser Vorstellung gewähren die Buddhistischen Denkmale bei Sankî. Auf einer der Säulen an einem der Thore des dortigen Stûpa finden sich nämlich zwei Augen, welche gegenwärtig in Nepal auf beiden Seiten der Kuppel des Tempels des *Sambhu* oder *Svajambhu* vorkommen, welches bei den Nepalesen ein anderer Name *Âdi Buddha's* ist [1]. Diese Vorstellung ist den nördlichen Buddhisten eigenthümlich. Die in den dortigen Stûpa entdeckten Inschriften beweisen ferner, dafs zur Zeit ihrer Errichtung die Zusammenstellung der drei Wörter *Buddha, dharma* und *sangha* aufgekommen war, wenngleich hieraus nicht gerade folgt, dafs die spätere my- 1085 thische Deutung dieser Ausdrücke bei den Buddhisten sich damals schon gebildet hatte [2].

Aus der Geschichte Lankâ's hat sich ergeben, dafs dem menschlichen Buddha wenigstens drei erdichtete Vorgänger zugeschrieben worden sind [3]. Unter ihnen sind zwei erdichtet; da der Name des

1) S. *Opening of the Topes or Buddhist Monuments of Central India. By* A. Cunningham in *J. of the R. As. S.* XIII, p. 109. Ich werde unten nachweisen, dafs diese Denkmale jedenfalls vor den Anfang der christlichen Zeitrechnung zu setzen sind. Ueber den *Sambhu* oder *Svajambhu* s. B. H. Hodgson's *Sketch of Buddhism, derived from the Buddha Scriptures of Nepal* in *Trans. of the R. As. S.* II, p. 232.

2) S. A. Cunningham a. a. O. p. 113. Es kommen nämlich oft die Namen *Buddhapâlita, Dharmapâlita* und *Sanghapâlita* vor, so wie *Buddharaxita, Dharmaraxita* und *Sangharaxita.* Ein zweites Beispiel von dieser Zusammenstellung findet sich in der Geschichte des *Pâṇḍu*-Königs von Pâṭaliputra; s. oben S. 999.

3) S. oben S. 1017, wo Note 3 ihre Namen bei den nördlichen und südlichen

dritten *Kâçjapa* einem der gefeiertsten Schüler Buddha's angehört, läfst sich in dieser Wahl nicht eine Erhebung einer wirklichen Person zu der Würde eines göttlichen Wesens verkennen. Eine verwandte Erscheinung ist die, dafs *Mahendra*, der Einführer des Buddhismus in Ceylon, später nicht als Sohn *Açoka's*, sondern als der Buddha's gedacht wurde [1]).

Die Singhalesische Geschichte bietet auch ein Beispiel davon dar, dafs einem der Religion geweiheten Gebäude, nämlich dem *Mahâstûpa*, von dem Könige der Insel *Bhrâtṛikâbhaja* Verehrung dargebracht wurde [2]). Diese vereinzelten Thatsachen stimmen mit einander darin überein, zu beweisen, dafs in dem Zeitraume, von welchem jetzt die Rede ist, sowohl die nördlichen, als die südlichen Buddhisten angefangen, von der rechten Bahn abzuschweifen und einerseits Gegenständen eine Verehrung zuzuerkennen, welche ihnen nicht gebührte, andererseits aber Menschen den Rang von göttlichen Wesen zu ertheilen. Die *Bodhisattva* oder Menschen, welche die Intelligenz eines Buddha's besitzen und bestimmt sind, als ein solcher geboren zu werden, wenn der lebende Buddha stirbt, aber bis ihre Zeit gekommen sein wird, in dem *Tushita*-Himmel warten müfsen, waren wohl schon früher ersonnen worden, weil sie in den spätern *Sûtra* als mithandelnd dargestellt werden. Jedenfalls bildeten sie einen Theil der Buddhistischen göttlichen Wesen zur Zeit der Abhaltung der letzten Synode.

1086 Nur auf der Insel Ceylon finden wir, so weit unsere Kenntnifse über diesen Gegenstand bis jetzt fortgeschritten, dafs neben den ächten Gottheiten auch andere, dem Göttersysteme der Buddhisten fremde Götter verehrt wurden. Von den Dorfbewohnern Lankâ's ist es gewifs, dafs von ihnen die *Jaxa* als schwarze, auf die Gesundheit der Menschen einen bösen Einflufs ausübende Geister gefürchtet und angebetet wurden. Es war, wie schon früher erinert worden, ein Ueberrest einer Vorbuddhistischen Götterverehrung. Von einem fremden Priester, dem *Sanghamitra* aus Ḳola, wurde dort die Anbetụng der bösen Geister unter dem Namen von *bhûta* eingeführt und fand auch Eingang sowohl bei den Geist-

Buddhisten, so wie bei den *Gaina* zusammengestellt sind. *Kâçjapa* findet sich auch bei den letzten.

1) S. oben S. 1031.

2) S. ebend. S. 1010.

lichen, als bei den Königen *Goshṭhâkâbhaja* und *Mahâsena*, wurde aber später unterdrückt und die wahre Lehre wiederhergestellt.

Von den vielen Sekten, welche unter den Buddhisten in der Zeit, von welcher jetzt gehandelt wird, bestanden, wifsen wir bis jetzt nur ihre Namen, welche vorläufig keine Bedeutung für uns besitzen, weil von ihren eigenthümlichen Ansichten nichts berichtet wird. Es genügt daher zu erwähnen, dafs zur Zeit der vierten Synode achtzehn Sekten sich gebildet hatten. Die *Vaibhâshika*-Sekte war schon frühe in vier untergeordnete zerfallen, welche angeblich zu Gründern hatten *Râhula*, den Sohn Buddha's, seine zwei Schüler *Kâçjapa* und *Upâli* und den *Kâtjâjana*, welcher mit Unrecht als sein Zeitgenofse dargestellt wird[1]. In der ersten fanden sich damals sieben, in der zweiten fünf und in den zwei andern drei Nebensekten[2]. Nur bei zweien der vierten Unterabtheilung darf eine Ausnahme gemacht und ihre Namen besonders erwähnt werden. Ihre Gründer waren nämlich die Sthavira aus zwei Klöstern auf Ceylon, dem *Mahâvihâra* und dem *Abhajagiri* und diese Nebensekten hatten daher ihre Benennungen erhalten. Es folgt hieraus, dafs auch Buddhistische Priester aus Ceylon bei den Arbeiten der vierten Synode sich betheiligten, welche sie sonst nicht anerkennen, und dafs ein Verkehr zwischen den Priestern der Insel und ihren nördlichen Glaubensgenofsen unterhalten ward. Bei dem 1087 Eifer, welcher gegenwärtig der Erforschung dieses Theils der Indischen Religionsgeschichte zugewendet wird, läfst sich hoffen, dafs wir bald in den Stand gesetzt sein werden, von jenen achtzehn Sekten aufser ihren vorläufig bedeutungslosen Namen auch die Lehren kennen zu lernen, durch welche sie sich unter einander unterscheiden.

Nicht viel befser ist es mit unserer Kenntnifs von der *Vaitulja*-Ketzerei bestellt, welche zuerst unter der Regierung des Königs *Tishja* auf Ceylon ausbrach und zwar von defsen Minister *Kapila* unterdrückt ward, allein später während der Herrschaft *Goshṭhâkâbhaja's*, besonders aber während der *Mahâsena's*, hervortrat und grofse Wirren unter den Singhalesischen Geistlichen hervorrief, bis der zweite Fürst es für gerathen hielt, das frühere gute Einver-

1) S. oben S. 456 u. S. 484.

2) S. Csoma Körösi's *Notices of the Life of Shakya* etc. in *As. Res.* XX, p. 298. Dieselbe Aufzählung findet sich in dem Sanskrit-Tibetischen Wörterbuch; s. A. Schiefner's *Tibet. Lebensbeschr. Çâkjamuni's* S. 100, N. 85.

ständnifs zwischen der übermächtigen Priesterschaft und den Königen wiederherzustellen. Die einzige Irrlehre, welche von ihr berichtet wird, ist ihre Annahme der Verehrung der *bhûta* oder der bösen Geister, welche der fremde Priester *Sanghamitra* aus Kola in Lankâ eingeführt hatte. Unter Mahâsena wurde diese Ketzerei so wirksam verfolgt, dafs keine Spuren von ihr bei den Singhalesischen Geistlichen sich nachweisen lafsen.

Es liegt auf der Hand, dafs diese Sektenbildung mit gewifsen, uns unbekannten Modifikationen der Buddhistischen Lehre zusammenhing, wie deren eine zu unsrer Kenntnifs gekommen ist. Natürlicherweise konnten die meisten Buddhisten sich auf die Dauer nicht mit dem Gedanken aussöhnen, dafs sie durch strenge Beobachtung aller religiösen und ethischen Vorschriften und durch die Erlangung der höchsten Kenntnifs am Ende nichts mehr als die ewige Ruhe im *nirvâṇa* erreichten und mufsten diese trostlose Aussicht durch eine erfreuliche, sich den occidentalischen Paradies-Anschauungen nähernde Vorstellung ersetzen. Die Chinesen besitzen eine besondre Schrift, in welcher die Ansichten von diesem Paradies entwickelt werden; sie ist in *Sûtra* verfafst und wird dem *Dhjâni Bodhisattva Amitâbha* zugeschrieben [1]). Dieselbe wurde um das Jahr 400 nach Chr. [2]) von dem Inder *Kumâragîva* ins Chinesische übertragen. Da der angebliche Verfafser eine erdichtete Person ist, läfst sich nicht bestimmen, wer der wirkliche gewesen sei. Dieses Paradies wird *Sukhavatî* oder *die glückselige Welt* oder auch das westliche Paradies genannt, welche letztere Benennung zu der Vermuthung Veranlafsung giebt, dafs die Buddhisten diese bei den Chinesen und Japanesen allgemein verbreitete Vorstellung aus dem Christenthum sich angeeignet haben. Diese Bekanntschaft mit dem Christenthum wurde wahrscheinlich durch das südliche Indien vermittelt; ich werde unten zeigen, dafs etwa um 200 n. Chr. Syrische Christen sich auf der Malabarküste niederliefsen, die später genöthigt wurden, nach der Ostküste auszuwandern [3]). Wahrscheinlich wurde

1) *Brief Prefatory Remarks to the Translation of the Amitâbha Sûtra from Chinese by* S. Beal in *J. of the R. As. Soc. N. S.* II, p. 136.

2) *H. Ths.* I, p. 322.

3) Eine Art Bestätigung dieser Ansicht giebt *H. Ths.* III, p. 122, dafs der göttliche Schüler *Amitâbha's*, *Avalokiteçvara*, auf dem Berge *Potalaka* in Malabar von Zeit zu Zeit erschien und den Menschen Trost und Hülfe brachte.

diese Lehre von dem angeblich achtundzwanzigsten Patriarchen nach China gebracht, der dahin im Jahre 526 n. Chr. gelangte. Auf keinen Fall hat die Aufnahme durch Tibet stattgefunden, wohin der Buddhismus erst 629 n. Chr. gedrungen ist, obwohl *Dalai-Lama* dort als eine Verkörperung *Vishṇu's* gedacht wird[1]). Die Chinesen denken sich dieses Paradies als die höchste Terrafse der Welt, in welchem alle Gegenstände von himmlischer Schönheit sind. Die darin geborenen Menschen führen ein in jeder Beziehung glückseliges Leben, wefshalb es der höchste Wunsch jedes Gläubigen ist, dort wiedergeboren zu werden.

Hinsichtlich der Brahmanischen Religion, zu deren Geschichte ich mich jetzt wende, erinnere ich daran, dafs das Göttersystem schon in dem vorhergehenden Zeitraum durch die Hinzufügung des Kriegsgottes *Kârtikeja,* des Liebesgottes *Kâma* und des Gottes der Künste, der Klugheit und der Ueberwindung von Schwierigkeiten *Gaṇeça* abgeschlofsen worden war; dafs an die Spitze des Göttersystems die drei grofsen Götter *Brahmâ, Vishṇu* und *Çiva* gestellt worden waren, ohne dafs ihre gemeinschaftliche Lenkung der Welt deutlich hervortrat; dafs nur die zwei letzten Götter als vom Volke verehrte betrachtet werden dürfen, während die alten Götter nur bei den Opfern und in den täglichen Cäremonien ihre ehemalige Würde behaupteten; dafs der Name *Vishṇu* erst in jenem Zeitraume angefangen habe, der vorherrschende dieses Gottes zu werden; dafs die Vorstellung von seinen *avatâra* oder Verkörperungen sich gebildet hatte, ihre Zahl aber noch nicht bestimmt worden sei; dafs nach dem Zeugnifse des *Megasthenes* der Indische *Dionysos* oder *Çiva* vorzugsweise von den bergbewohnenden Indern verehrt wurde, 1088 der Indische *Herakles* oder *Krishṇa* dagegen hauptsächlich von den Bewohnern der Ebenen. Da er zugleich bezeugt, dafs Krishṇa besonders bei dem Volke der *Çûrasena* als Gott galt, wird seine Nachricht am pafsendsten so verstanden, dafs die Inder des ebenen Landes vorzugsweise den Vishṇu anbeteten, das zuletzt erwähnte Volk aber seine Verkörperung als Krishṇa. Megasthenes hatte aufserdem berichtet, dafs in dem südlichsten Indien im Reiche der *Pâṇḍja* ein Hauptsitz des Kultus Vishṇu's war[2]). Diesen Angaben ist noch beizufügen, dafs die Griechischen Schriftsteller bezeugen,

1) S. unten IV, S. 716 flg.

2) S. oben S. 465 flg. u. S. 762 flg.

dafs zur Zeit Alexanders es wenigstens zwei Sekten der *Jogin* gab, welche in hoher Achtung standen[1]) und als Çivaiten angesehen werden müfsen, weil Çiva der von ihnen verehrte Gott ist und daher den Namen *Jogeça* oder Herr des *Joga* erhalten hat.

Nach den in dem vorhergehenden historischen Berichte vorgekommenen Erwähnungen der zwei grofsen Volksgötter waltete die Anbetung *Çiva's* in den westlichen, die *Vishṇu's* in den östlichen Indischen Ländern vor. Nach den Zeugnifsen der Schriftsteller, welche in dem Zeitraume zwischen *Vikramâditja* und dem Ende der ältern *Gupta*-Dynastie blühten, war der erste Gott der bevorzugte; zwei von ihnen, *Kâlidâsa* und der unbekannte Verfafser des Schauspiels *Mṛiḳḳhakaṭika*, lebten aber wahrscheinlich auch im westlichen Indien, wie ich später zeigen werde. Das Vaterland des dritten, des Dichters der dem *Bhartṛihari* zugeschriebenen Gedichte, ist nicht bekannt. Er gedenkt zwar der drei grofsen Götter als nebeneinander bestehender; aus zwei andern Stellen sehen wir jedoch, dafs die wirkliche Verehrung nur entweder dem *Vishṇu* oder dem *Çiva* galt[2]). Auch bei ihm erscheint jedoch der letzte Gott als
1089 derjenige, defsen Kultus der gewöhnlichste war[3]). Was die zwei andern Dichter betrifft, von welchen *Kâlidâsa* um 250 n. Chr., der andre im zweiten Jahrhundert lebte, so ruft sowohl der erstere in den drei ihm sicher angehörenden Dramen, dem *Abhignâna-Çakuntala*, der *Vikramorvaçî* und dem *Malavikâgnimitra* den Çiva im Anfang um Schutz an, ebenso wie der unbekannte Verfafser des *Mṛiḳḳhakaṭika*.

1) S. ebend. S. 710 u. S. 715.

2) S. defsen Gedichte I, 1 u. III, 36 u. 84 nach der von P. v. Bohlen'schen Ausgabe.

3) S. ebend. II, 10, III, 31, 46, 69 u. s. w. Seine Gattin wird mit den Namen *Gaurî* und *Kâlî* III, 83 u. 43 genannt, wo er selbst *Kâla* heifst. *Vishṇu's* Name findet sich III, 85, ein anderer *Keçava* II, 68, der der *Laxmî* III, 34. Nach dem Gedichte II, 93, welches in der J. Haeberlin-schen Ausg. II, 38 sich findet, würde der Verfafser dieser Sammlung von Gedichten die Zehnzahl der Verkörperungen *Vishṇu's* und *Buddha's* als die zehnte gekannt haben; da jedoch das älteste bisher gefundene Zeugnifs für die Aufnahme Buddha's unter sie eine Inschrift aus dem Jahre 948 ist (s. *Translation of a Sanscrit Inscription, copied from a stone of Boodha Gaya, by* Charles Wilkins in *As. Res.* I, p. 285), trage ich kein Bedenken, jenes Gedicht unter die überzähligen zu verweisen, deren mehrere bei jeder Centurie sich finden.

Durch die Münzen des zweiten *Kadphises* steht es fest, dafs in den westlichen Indischen Gebieten, welche seinem Zepter unterworfen waren, *Çiva* theils als männliche Gottheit mit den ihm eigenthümlichen Attributen von deren Bewohnern angebetet ward, theils als *Ardhanârî* oder Halbweib [1]), woraus hervorgeht, dafs die androgynische Auffafsung dieses Gottes in den Anfängen der christlichen Zeitrechnung aufgekommen war; für die Gewöhnlichkeit derselben spricht der Umstand, dafs sie auch auf den Iranischen Gott des Feuers übertragen worden ist, wie der auf der Münze des ältesten *Turushka*-Fürsten, des *Kod*, vorkommende Name *Ardethro* beweist [2]). Auf den Münzen der *Turushka*-Könige tritt uns Çiva in vierfacher Gestalt entgegen. Er wird auf ihnen mit einem wenig gebräuchlichen Namen *Okro* oder im Sanskrit *Ugra*. d. h. heftig, grimmig, benannt [3]). Er wird erstens vierarmig dargestellt und zwar vorherrschend als weiblich, mit ausländischen Attributen, nämlich einer Lanze und einem Nimbus, welche von den Iranischen Göttern auf ihn übertragen worden sind. Auf den Münzen der spätern Turushka-Könige erscheint er ohne diese Abweichungen und ganz einen einheimischen Charakter tragend und vierarmig. Die dritte Darstellung Çiva's ist die bemerkenswertheste, weil er mit drei Köpfen abgebildet wird, wahrscheinlich auch mit sechs Augen; er tritt daher auf als der höchste Gott der Brahmanischen Religionslehre, welcher die drei Eigenschaften der Schöpfung, der Aufrechterhaltung der gesetzlichen Ordnung und der Weltzerstörung in sich ver- 1090 einigte oder als *Trimûrti*. Dieses ist das älteste in der Indischen Geschichte bis jetzt vorgekommene Beispiel des Bestrebens, an die Stelle der Dreiheit der höchsten göttlichen Thätigkeiten eine Einheit zu setzen und dadurch sowohl die Forderungen der Spekulation, als des religiösen Bewufstseins des Volkes zu befriedigen, welchem die Dreiheit der drei grofsen Götter anstöfsig sein mufste. Dieses Bestreben ging muthmafslich von einer Çivaitischen Sekte aus; jedenfalls bleibt dieses die annehmbarste Vermuthung, so lange nicht andere Thatsachen sie widerlegt haben werden. Von einer *Trimûrti* der Art, dafs sie über die drei grofsen Götter *Brahmâ*, *Vishṇu* und *Çiva* gestellt worden sei, giebt es aus dieser Zeit noch

1) S. oben S. 811 flg.
2) S. ebend. S. 826, Note 1 u. S. 837.
3) S. ebend. S. 841 flg. u. S. 866.

kein sicheres Beispiel; denn es ist schon bei einer frühern Gelegenheit hervorgehoben worden, dafs die Erscheinung des zuletzt genannten Gottes auf den Münzen der Fürsten von Jamunapura, deren Namen ihre Anhänglichkeit an den Vishṇuismus bezeugen, nicht als ein Beweis für das damalige Vorhandensein jener Lehre gelten kann, obwohl es allerdings gestattet sein möchte, ihre ersten Keime in jener Erscheinung zu suchen.

Auf den Münzen der Turushka-Könige finden wir viertens die androgynische Darstellung der Çivaitischen Gottheit wieder und zwar mit ihrem einheimischen Namen *Ardokro* oder *Ardochro* genannt. Sowohl auf den ältern Denkmälern dieser Art als auf den spätern der fremden Herrscher und denen ihrer einheimischen Nachfolger sind ihr ein Füllhorn und eine Binde beigegeben, in welchen Symbolen eine späte Nachwirkung der Griechischen Münzkunst nicht zu verkennen ist, indem die Indische Göttin als Demeter und als Siegesgöttin dargestellt worden ist. Nur das erste läfst sich insofern von Seiten der Indischen Ansichten von ihr rechtfertigen, als sie durch ihren Beinamen *Bhavânî* nach dem Namen ihres Gatten *Bhava*, welcher Sein bedeutet, eine Bedeutung auf die Fruchtbarkeit erhält; aus dem Gebrauche des eben erwähnten Namens und dem von *Okro* für einen einköpfigen und dreiköpfigen Çiva läfst sich folgern, dafs es in den Indischen Gebieten, in welchen die in Rede stehenden Münzen im Umlaufe waren, drei Sekten unter den Çivaiten in Beziehung auf ihre Vorstellungen von ihrem höchsten 1091 göttlichen Wesen gab; ob sie auch in andern Dingen sich von einander unterschieden, mufs dahin gestellt bleiben.

Wenn noch hinzugefügt wird, dafs die einheimischen Kaçmîrischen Könige als Verehrer *Çiva's* bei mehreren Gelegenheiten in der Geschichte ihres Reiches auftreten [1]), dagegen nur von dem Statthalter *Kandragupta* des Zweiten, dem *Mâtṛigupta*, erwähnt wird, dafs er dem *Madhusûdana* oder dem *Vishṇu* ein Heiligthum erbaute [2]), so sind die Beweise für das Vorherrschen des Çivaismus in dem westlichen Indien damit hinreichend geliefert worden.

1) S. oben S. 908 u. S. 913.

2) S. ebend. S. 906. Als eine Ausnahme von der Behauptung, dafs in Kaçmîra Çivaitische Gottheiten ausschliefslich verehrt wurden, können die oben S. 912, Note 1 erwähnten Göttinnen *Çârikâ*, *Sadbhâvaçrî* und vier andere, deren Namen ebenfalls mit *çrî* endigten, nicht gelten, weil sie nur örtliche Gestalten der *Laxmî* gewesen sein können.

Die kriegerischen Gesinnungen der *Turushka*-Fürsten führten es mit sich, dafs sie bei der Aufnahme Brahmanischer Götter unter diejenigen, welche sie auf ihren Münzen abbilden liefsen, auch dem Indischen Kriegsgotte ihre Huldigung darbrachten. Auf der einzigen bisher entdeckten Münze, welche dafür Zeugnifs ablegt, nämlich einer des *Huvishka*, tritt uns die eigenthümliche Erscheinung entgegen, dafs wir statt eines einzigen Kriegsgottes zwei vorfinden, obwohl aus ihren Namen *Skanda* und *Kumâra* sicher hervorgeht, dafs nur ein einziger Gott hier gemeint sein kann. Diese Abweichung von der einheimischen Vorstellung läfst sich, wie schon erinnert, aus einer Vergleichung des Indischen *Kârtikeja* mit den Griechischen *Dioskuren* erklären; seine Verdoppelung dürfte darin ihren Grund haben, dafs er unter zwei verschiedenen Namen in den einzelnen Indischen Ländern verehrt ward, zumal der Indische König *Skandagupta* auch des Namens *Kumâragupta* sich bedient hat. Auch in dem südlichsten Indien, in dem Reiche *Kera*, besafs der Kriegsgott Verehrer unter den Beherrschern defselben, weil sie ihrer Hauptstadt den Namen *Skandapura* gegeben hatten [1]).

Die Beweise für das Vorwalten des Vishnuismus in dem östlichen Indien gewähren ausschliefslich die Münzen der Könige, welche dort herrschten. Die zweite Dynastie von Jamunapura, 1092 welche in der letzten Hälfte des ersten Jahrhunderts nach Chr. G. regierte, bezeugt durch die Namen einiger ihrer Mitglieder, dafs Vishnu unter den Benennungen *Râma*, *Purusha* und *Bhagavat* verehrt ward [2]). Die mächtige Dynastie der ältern *Gupta* darf als diejenige betrachtet werden, durch welche der Kultus Vishnu's hauptsächlich an Ausbreitung und Einflufs gewann, insofern die weltliche Macht in einem Lande, wie Indien, dazu beitragen kann [3]). Die göttlichen Vishnuitischen Wesen, welche auf ihren Münzen erscheinen, sind die folgenden. Erstens *Râma* nebst seiner Gattin *Sîtâ*; dafs sie damals als göttliche Wesen galten, erhellt daraus, dafs vor ihnen der Vogel Vishnu's *Garuda* steht. Die zweite Gottheit ist die *Laxmî*, welche hier zugleich als Siegesgöttin auftritt. *Kandragupta* der Zweite und sein Sohn *Kumâragupta* oder *Skandagupta* werden beide bezeichnet als die vorzüglichsten Verehrer *Bhagavat's*.

1) S. oben S. 1038.

2) S. oben S. 947 u. S. 952. Die dort genannten Könige heifsen: *Râmadatta*, *Purushadatta* und *Bhâgavata*.

3) S. oben S. 969 f.

Da dieser Name Vishnu's uns schon unter den Fürsten der zweiten Dynastie von Jamunapura begegnet ist und darauf hinweist, dafs es eine Sekte unter den Vishnuiten gab, welche jenen Gott unter diesem Namen verehrte, dürfen wir das Entstehen dieser Sekte an das Ende des ersten nachchristlichen Jahrhunderts zurückverlegen. Wenn Kumâragupta, der auf seinen Münzen auch den Kriegsgott hat abbilden lafsen, welcher auf ihnen zum ersten Male mit dem ihm geweihten Pfau erscheint[1]), als ein in seiner Anhänglichkeit an den Vishnuismus schwankend gewordener Herrscher angesehen werden könnte, weil *Kârtikeja* der Sohn *Çiva's* ist, so erklärt sich diese Abweichung von dem Beispiele seiner Vorfahren durch die Erwägung, dafs sein grofses Kriegsglück ihm nahe legte, jenem Gotte seine dankbare Verehrung auf seine Weise zu bezeugen. Seine Zulafsung von Çiva's Fuhrwerke, dem Stiere *Nandi*, auf andern Münzen ist schon früher aus seinem Wunsche abgeleitet worden, denjenigen Theil seiner Unterthanen, welcher dem Dienste dieses Gottes huldigte, sich geneigt zu machen.

1093 Die bedeutungsvollste Thatsache in der Geschichte des Vishnuismus in dem Zeitraume, von welchem jetzt gehandelt wird, ist seine Verbreitung über die Gränzen seiner Heimath hinaus nach Hinterindien und nach Java. Die im Laufe des zweiten Jahrhunderts vor Chr. G. nach dem westlichen Hinterindien ausgewanderten Brahmanen, welche sich dort niederliefsen und den von ihnen gegründeten Städten die Namen mehrerer in der alten Geschichte ihres Vaterlandes berühmter gaben, verehrten den Vishnu unter einer seiner ältesten Benennungen, nämlich als *Vâsudeva*. Von den Fürsten *Çrîxetra's*, nach welcher Stadt die Residenz der Indischen Herrscher noch vor Chr. G. verlegt ward, ist früher bemerkt worden, dafs einige ihrer Namen zu der Ansicht führen, dafs der von ihnen angebetete Gott *Râma* hiefs[2]). Der sagenhafte Vertreter der ältesten Indischen Niederlafsungen auf Java, *Tritâstri*, führte dort den Kultus *Vishnu's* ein, auf der Insel Madura mufs dieser Gott den Namen *Vâsudeva* geführt haben, weil einer ihrer ältesten Fürsten so genannt wird[3]).

In Beziehung auf Java möge hier noch erwähnt werden, dafs

1) S. oben S. 991.

2) S. oben S. 1056.

3) S. ebend. S. 1073.

die Brahmanen, welche im Jahre 318 nach Java aus Kalinga übersiedelten, ein besonderes Göttersystem mitführten [1]). An seiner Spitze stand *Batâra Guru*, der göttliche Lehrer; ihm untergeordnet waren die *Deva*, die Götter, welche als Schutzgeister der Menschen gedacht wurden. Als solche werden drei mit Namen genannt und dürfen daher als die höchsten gelten, nämlich *Sûrja* der Sonnengott, der Erleuchter der Welt, *Sang Ywang Gagat*, welcher von *Gagannâtha* oder *Vishṇu* nicht verschieden gewesen sein wird, und *Kalamerta* der Beschützer des Ackerbaus, der vom Anfange von Batâra Guru eingesetzt war, um den Menschen, welche seinen Befehlen nicht gehorchten, Schrecken einzuflöfsen und die lasterhaften Menschen zu vernichten. Seinen Namen glaube ich durch *Kâla amṛita*, d. h. unsterbliche Zeit, erklären und diesen Gott für eine Gestalt des *Çiva* halten zu dürfen. Es war demnach eine den nach Java auswandernden Brahmanen eigenthümliche Zusammenstellung von drei Göttern mit Batâra Guru als dem höchsten, durch welchen sie ein dem Buddha ähnliches höchstes göttliches Wesen an die Spitze ihres Göttersystems zu setzen beabsichtigten. 1094

Von der Geschichte der Brahmanischen Religion in ihrem Vaterlande ist nur noch weniges zu berichten. Die Bewohner des südlichsten Dekhan, von defsen religiösen Zuständen allein wir in dem Zeitraume, von welchem jetzt die Rede ist, etwas wifsen, theilten sich in den Kultus der zwei grofsen Götter. In *Kânkî* war ein Hauptsitz des *Vishṇu* und der Nachfolger des Königs *Vikrama* von *Kera* erhielt den Beinamen *Vishṇugopa*, weil er defsen eifriger Verehrer war [2]). In dem Reiche der *Pâṇḍja* war dagegen seit der frühesten Zeit, aus welcher Nachrichten von defsen Schicksalen auf die Nachwelt gekommen sind, *Çiva* der Landesgott [3]). *Vançaçekhara*, welcher gegen den Schlufs des zweiten Jahrhunderts regierte, errichtete dem *Kokanâtha*, wie er hier genannt wird, einen Tempel, defsen Ruinen noch erhalten sind und die *Çaiva*-Priester besafsen dort einen grofsen Einflufs, den zu behaupten sie eifrig bestrebt waren [4]). Viel beachtenswerther ist die zweite Erscheinung, nämlich die Darstellung der Planeten auf den Münzen der *Sinha*-Fürsten,

1) S. oben S. 1071 flg.

2) S. ebend. S. 976 u. S. 1038.

3) S. ebend. S. 117 u. S. 435. An der ersten Stelle heifst er *Kokanâjaka*, welcher Name von dem obigen nicht wesentlich verschieden ist.

4) S. ebend. S. 1038 u. S. 1040.

auf welchen wir die Sonne von den Planeten umgeben abgebildet finden[1]). Wir dürfen daraus schliefsen, dafs die Inder um 200 vor Chr. G. angefangen hatten, die Bewegungen der Planeten sorgfältiger zu beobachten und ihnen eine gröfsere Wichtigkeit beizulegen als es früher geschehen war. Es ist drittens zu erwähnen, dafs das Pferdeopfer fortfuhr, seine alte hohe Bedeutung in den Augen 1095 der Indischen Könige zu besitzen. Dieses beweist die Münze eines spätern bis jetzt namenlosen *Gupta*, welcher sie zum Andenken an die Verrichtung eines solchen Opfers hat schlagen lafsen[2]).

Es bleibt nur noch übrig, ehe die Geschichte der Brahmanischen Religion geschlofsen werden kann, von den Sekten zu handeln, welche sich unter den Brahmanisch gesinnten Indern gebildet hatten. Die *Çivaitischen* lafsen sich in die Zeit kurz nach Alexander dem Grofsen zurückverfolgen, weil die von seinen Begleitern beschriebenen Wahrsager und Aerzte füglich als zwei Arten von *Jogin* betrachtet werden können. Von den Lehren der drei Sekten, welche Çiva nach den Zeugnifsen der Indoskythischen Münzen als einköpfigen oder als dreiköpfigen *Okro* oder auch als *Ardokro* verehrten, kann nichts berichtet werden. Dieselbe Bemerkung gilt von der nur aus Buddhistischen Schriften bekannten Brahmanischen Sekte der *Nighaṇṭa*, von welcher wir nicht bestimmen können, zu welcher der drei grofsen Religionsparteien sie gehörte, in welche die Brahmanisch gesinnten Inder zerfielen, und welche in der Geschichte des namenlosen *Pâṇḍu* von Pâṭaliputra auftritt[3]).

Vishṇuitisch war jedenfalls die *Bhâgavata*-Sekte, welche zur Zeit *Kandragupta* des Zweiten bestanden haben und einflufsreich gewesen sein mufs, weil er den Beinamen des vorzüglichsten Verehrers des *Bhagavat* erhalten hat[4]). Ob sie dieselbe, als die *Pânkarâtra* benannte gewesen sei, ist nicht ganz sicher, obwohl sehr 1096 wahrscheinlich[5]). Als die älteste Erwähnung der letzten mufs die-

1) S. oben S. 917. Auf der Münze *Vipradeva's*, des Königs von Kanjâkubga ist der Mond dargestellt; s. oben S. 944, Note 1.

2) S. oben S. 1002.

3) S. ebend. S. 998. Die Sekte der *Pâshaṇḍa*, welche sowohl die Buddhistischen, als die Brahmanischen Lehren verwarf und schon in *Açoka's* Inschriften als eine mächtige auftritt, erscheint auch in der des *Meghavâhana* als bedeutend, obwohl von ihren Ansichten auch bei dieser Gelegenheit nichts erwähnt wird; s. oben S. 900.

4) S. ebend. S. 984.

5) COLEBROOKE bemerkt, *Misc. Ess.* I, p. 413, dafs die *Pânkarâtra* auch

jenige betrachtet werden, welche sich im *Mahâbhârata* findet[1]). Nach ihr gelangten die Söhne *Brahmâ's*, *Ekata*, *Dvita* und *Trita*[2]), nebst den sieben *Rishi*, welche nach der nördlichen Gegend *Meru's*, um den *Nârâjana* anzuschauen, zogen, von der Stimme eines unsichtbaren Wesens dazu aufgefordert, nach *Çvetadvîpa*, der weifsen, in Licht gehüllten Insel. Ihre Bewohner besafsen keine Sinne, waren bewegungslos und lebten ohne Nahrung. Wichtiger als diese dichterischen Ausschmückungen der Erzählung sind die folgenden Angaben. Die Quelle der wahren Erkenntnifs war der *devajoga*, oder die Versenkung in die Anschauung Gottes; die auf der weifsen Insel wohnenden Menschen verehrten nur einen einzigen unsichtbaren Gott, welcher *Nârâjana* genannt ward; sie waren mit dem vorzüglichsten Glauben *(bhakti)* begabt; dem Gotte wurden von ihnen leise gemurmelte Gebete im Geiste dargebracht. In dem ersten Weltalter, in welches diese Begebenheit verlegt wird, würde der Gott unsichtbar bleiben, erst in dem zweiten, dem *Tretâjuga*, würden die heiligen Männer, welchen diese Belehrung von einem unsichtbaren göttlichen

Vishnu-Bhâgavata oder auch nur *Bhâgavata* geheifsen werde, der unterscheidende Name jedoch der erste sei, den sie nach dem Titel des Werks führt, in dem ihre Lehren enthalten sind. In dem *Çankaradigvigaja* des *Ânandagiri* werden die *Bhâgavata* unterschieden von den *Pânkarâtraka*; s. Wilson's *Sketch of the religious Sects of the Hindus* in *As. Res.* XVI, p. 12. Die letzten verehrten die *çakti* oder Energie *Vishnu's*. Da nach *Çankara's* Darstellung die Lehre der *Bhâgavata* in seinem *Çarîramimânsabhâshja* II, 2, 45 in dem *Pânkarâtra* betitelten Buche enthalten ist, wird erst nach ihm die Spaltung in zwei untergeordneten Sekten eingetreten sein. Die Gleichheit der von ihm bekämpften *Pânkarâtra*-Lehre mit der im *Mahâbhârata* dargestellten, schliefse ich daraus, dafs in diesem *Nârâjana* als höchster Gott dargestellt wird, welchem oder dem *Vâsudeva* von den meisten das Lehrbuch der Sekte zugeschrieben wird; s. Colebrooke a. a. O. p. 414.

1) XII, 337, 12719 flg., III, p. 813 flg. Diese Darstellung gehört zu den spätesten Zusätzen zu dem grofsen Epos, weil sie in die oben I, I. Beil. S. XXXVI, Note 2 angeführte Erzählung von *Uparikara Vasu* eingeschaltet ist.

2) *Ekata* und *Dvita* sind die ältern Brüder *Trita's*, über welche s. oben I, S. 625 und über alle drei A. Kuhn, *Ueber die Namen Âptjas und Tritas* in A. Hoefer's *Z. f. d. W. d. S.* I, S. 276 flg. In der S. 278 aus *Sâjana's* Kommentare zum 105ten Hymnus des ersten Buchs des *Rigveda* angeführten Stelle heifst es, dafs sie drei vor Alters lebende *Rishi* gewesen. In den spätern mythologischen Erzählungen werden sie nur höchst selten erwähnt.

Wesen mitgetheilt wurde, zur Vollendung der Werke des Gottes mitwirken.

Ehe ich zu den Erwägungen übergehe, zu welchen die obige Erzählung Veranlafsung giebt, halte ich für geeignet, zwei andere 1097 Punkte zu besprechen. Erstens den Namen *Pânkarâtra*. Dieser wird in dem Lehrbuche der Sekte daher erklärt, dafs in ihm fünf Arten von Erkenntnifs gesetzt werden: die wesenhafte, als die erste und zweite, die dritte und höchste die über den drei Eigenschaften stehende, als vierte die leidenschaftliche und als fünfte die finstere [1]. Diese Eintheilung stimmt mit dem *Sânkhja*-Systeme überein, nach welchem alle Schöpfungen in verschiedenem Grade von drei Eigenschaften durchdrungen sind, welche den Geist binden, welcher von diesen Fefseln nur befreit wird, wenn er die höchste Erkenntnifs erreicht hat [2].

Was zweitens den Namen des Verfafsers des Lehrbuchs der Pânkarâtra-Sekte betrifft, so leuchtet es von selbst ein, dafs die Ansicht, es sei von *Nârâjana* oder *Vâsudeva* mitgetheilt worden, darin ihren Grund habe, dafs Vishnu unter einem von diesen zwei Namen von dieser Sekte als der höchste Gott verehrt wurde. Beachtenswerther ist eine andere Ueberlieferung, wonach der Verkündiger der Pânkarâtra-Lehre *Çândilja* geheifsen hat, welcher, in den Veda keinen zum höchsten Heile, zur Befreiung von der Wiedergeburt und zur Seligkeit führenden Weg findend, zu dem *çâstra* oder Lehrbuche seine Zuflucht genommen habe, in welchem die Pânkarâtra-Lehre vorgetragen ist [3]. Jenen Namen führen drei ältere

1) S. *Çabda-Kalpadruma* u. d. W. *Pânkarâtra*. Diese drei *guna*, Eigenschaften, heifsen bekanntlich *sattva*, Güte, Wesenheit, *ragas*, Leidenschaft, und *tamas*, Finsternifs. Die höchste Erkenntnifs wird *nairgunja*, leidenschaftslos, genannt.

2) Die obige Erklärung des Wortes *râtra* (*râtri* bedeutet Nacht) durch Erkenntnifs ist willkührlich und der Lehre von den drei Eigenschaften entnommen. *Pânkarâtra* bezeichnet einen Zeitraum von fünf Nächten und der Name wird daher ursprünglich sich auf ein fünf Tage dauerndes oder fünf Mal im Jahre wiederkehrendes Fest bezogen haben. Eine Bestätigung dieser Erklärung giebt der Ausdruck *M. Bh.* XII, 338, 1297, III, p. 816, *ishtapankakâlagna*, d. h. der festgesetzten fünf Zeiten kundig, von den Bewohnern der weifsen Insel. Ich gebe überall mit Colebrooke als Form des Namens *Pânkarâtra*, nicht *Pankarâtra*.

3) S. Colebrooke a. a. O. p. 413, der sich auf eine Stelle *Çankarâkârja*'s beruft.

Lehrer, welche in der Vedischen Ueberlieferung bedeutend hervortreten und daher in dem vorliegenden Falle nicht gemeint sein können [1]). Am meisten Ansprüche darauf, der Verfaſser jener Schrift gewesen zu sein, dürfte derjenige Çâṇḍilja haben, von welchem be- 1098 richtet wird, daſs er Stammvater eines Geschlechts von Brahmanen gewesen sei und Hundert *sûtra* verfaſst habe, welche von *bhakti*, d. h. gläubiger Ergebenheit, Glauben, handeln und zu welchen ein Kommentar von *Svapneçvarasûri* vorhanden ist [2]).

Die vorhin aus ihm mitgetheilte Erzählung würde für die Indische Religionsgeschichte eine groſse Bedeutung besitzen, wenn die aus ihr gezogenen Folgerungen die Prüfung bestehen könnten. Aus ihr ist nämlich der Satz abgeleitet worden, daſs „Brahmanen über das Meer nach Alexandrien oder gar nach Kleinasien gekommen seien zur Zeit der Blüthe des ersten Christenthums und daſs sie, heimgekehrt nach Indien, die monotheistische Lehre und einige Legenden derselben auf den einheimischen, durch seinen Namen an *Christus*, den Sohn der göttlichen Jungfrau, erinnernden und vielleicht schon früher göttlich verehrten Weisen oder Heros *Krishṇa Devakîputra* (den Sohn der Göttlichen) übertragen haben, im übrigen die christlichen Lehren durch Sânkhja- und Joga-Philosophemata ersetzend, sie umgekehrt ihrerseits vielleicht auf die Bildung gnostischer Sekten hingewirkt haben“ [3]). Es ist auſserdem an eine Syrisch-Christliche Miſsion gedacht worden, welche sich im Himâlaja-Gebirge niedergelaſsen hatte und deren Lehren später von ihren Indischen Schülern in ein Brahmanisches Gewand gekleidet worden seien, so daſs nur der Monotheismus übrig geblieben ist [4]).

---

1) Nachweisungen über diese drei sind mitgetheilt worden von A. Webrr in *Ind. St.* I, S. 259.

2) S. *Çabda-Kalpadruma* u. d. W., wo die Stelle im *Medinîkosha* 106 angeführt wird, in welcher es heiſst, daſs *Çâṇḍilja* eine Art von Feuer und einen *Muni* oder heiligen Mann bedeutet. In dem Çabda-Kalpadruma wird hinzugefügt: »Er ist der Gründer eines Geschlechts und Verfaſser von *Bhakti-sûtra.*« In dem Kommentare dazu lautet das erste Distichon: »von *Svapneçvarasûri* wird jetzt, nachdem er zum höchsten Gotte seine Zuflucht genommen, der Kommentar zu *Çâṇḍilja's* Hundert *sûtra* verkündigt.« Diese Schrift ist jetzt herausgegeben: *The aphorisms of Çandilya whith the Commentary of Svapneçvara by* J. R. Ballantyne. *Calcutta* 1861. Der Titel lautet: *Bhakti-Mimânsa.*

3) Diese Vermuthung ist von A. Weber vorgetragen worden in seinen *Ind. St.* I, S. 400.

4) S. ebend. S. 421, u. II, S. 168.

1099 Bei der Beurtheilung dieser Voraussetzungen kommen vier Fragen zur Sprache. Die erste ist, ob Brahmanen in den ersten Zeiten des Christenthums nach einem von Christen bewohnten Lande gekommen seien und, dort mit den christlichen Lehren bekannt geworden, eine Kenntnifs derselben ihren Landsleuten mittheilten; die zweite ist, ob christliche Mifsionen aus Syrien auf dem Landwege nach dem nördlichen Indien gelangt seien, sich dort niedergelafsen und Schüler unter den Indern gefunden haben; dafs christliche Mifsionare zur See die Malabarküste erreichten und dort das Christenthum einführten, steht fest; die Zeit der Anfänge dieser Mifsionen ist jedoch nicht sicher, wie nachher gezeigt werden wird. Es mufs drittens untersucht werden, ob, vorausgesetzt, dafs die *Pânkarâtra* christliche Dogmen angenommen hatten, sie diese durch aus dem *Sânkhja-* und *Joga-*Systeme entlehnte Lehrsätze ersetzten. Die vierte Frage, die beantwortet werden mufs, ist, ob die Pânkarâtra in der ältern Zeit den *Krishna* verehrten und ob überhaupt auf ihn in der frühern Zeit Erzählungen von Christus übertragen worden seien.

Hinsichtlich der ersten Frage, so glaube ich ebenfalls, dafs einige Brahmanen in einem ihrem Vaterlande im N. W. gelegenen Lande das Christenthum kennen gelernt und einige christliche Lehren nach Indien gebracht haben. Dafür sprechen folgende Gründe. Zuerst der Name der Insel und ihrer Bewohner, weil durch die hellere Hautfarbe diese von ihnen selbst besonders unterschieden werden; dann die Verehrung eines unsichtbaren Gottes, weil die Inder damals schon Götterbilder besafsen; ferner die Angabe, dafs die Bewohner Çvetadvîpa's mit dem vorzüglichsten Glauben begabt waren, weil die Lehre von der Wirksamkeit der *bhakti* in dem Sinne des unbedingten, mit unausgesetzter Frömmigkeit vereinigten Glaubens ein der ältern Indischen Religion fremdes und erst unter den Sekten entstandenes Dogma ist[1]) und der Glaube bekanntlich ein Hauptdogma der christlichen Religion bildet. Es kommt noch hinzu der grofse Werth, welcher dem Gebete beigelegt wird, welches in den Indischen Religionsgebräuchen weniger bedeutsam hervortritt, als in den christlichen. Es ist endlich zu beachten, dafs die Lehre, welche jenen Brahmanen in der Fremde bekannt wurde,

1) S. Wilson *A Sketch of the Religious Sects of the Hindus* in *As. Res.* XVI, p. 116.

als eine dargestellt wird, welche erst später den Indern verkündigt werden sollte. Diese Nachricht weist darauf hin, dafs sie mit christ- 1100 lichen Mifsionaren in Berührung kamen, welche die künftige grofse Ausbreitung des Christenthums predigten. Ueber das Land, in welchem sie mit christlichen Dogmen und Gebräuchen vertraut wurden, ist es gewagt, eine Muthmafsung vorzutragen; die gröfste Wahrscheinlichkeit möchte diese haben, dafs es *Parthien* gewesen, weil die Ueberlieferung, dafs der Apostel *Thomas* in diesem Lande das Evangelium verkündigt habe, alt ist[1]).

Der für die Anwesenheit christlicher Mifsionare in Indien aus einer Indischen Schrift entnommene Beweis entbehrt nach meiner Ansicht eines festen Grundes. Es wird nämlich in einer Legende in dem *Kârma-Purâṇa* berichtet, dafs *Çiva* im Anfange des *Kalijuga* erschien, um die Brahmanen zu bekehren, sich im Himâlaja aufhielt, wo er das *Joga*-System vortrug, und vier Schüler Namens *Çveta, Çvetâçva, Çvetaçikha* und *Çvetalohita* hatte[2]). Diese hatten acht und zwanzig Schüler, vier von diesen aber sieben und neunzig. Diese Legende verdankt, wie ich wenigstens glaube, ihre Entstehung einzig der oben mitgetheilten Erzählung im *Mahâbhârata* von *Çvetadvîpa*, in welcher auch *joga* als Quelle der wahren Erkenntnifs dargestellt wird. Die *Jogin* verehren, wie bekannt, vorzugsweise den *Çiva*, so dafs es nahe lag, ihn auch in eine Beziehung zu jener Insel zu setzen.

Ueber die christlichen Mifsionen in Indien bemerke ich folgendes. Der Apostel *Bartholomaios* predigte nach dem glaubwürdigen Zeugnifs des *Eusebios* das Christenthum in Indien[3]). Wenngleich viele Kirchengeschichtschreiber nicht ohne gewichtige Gründe unter Indien *Jemen* verstehen, will ich die Möglichkeit nicht in Abrede stellen, dafs Indien wirklich gemeint sei[4]), so wie auch, wenn von

---

1) S. G. L. GIESELER, *Lehrbuch der Kirchengeschichte*, 1844, I, 1, S. 144.

2) S. WILSON a. a. O. XVII, p. 187 in der Note. *Çveta* bedeutet weifs, *Çvetâçva* Weifspferd, *Çvetaçikha* Weifshaar und *Çvetalohita* Weifsblut.

3) S. GIESELER a. a. O. I, 1, S. 104. Die ältesten Zeugnifse dafür, dafs Thomas nach Indien gekommen, sind die des *Gregorios* von Nazianz aus dem vierten und die des *Hieronymos* aus dem fünften Jahrhunderte; s. ebend. S. 107, Note 2.

4) S. ebend. S. 161. Dafs auch in dem zweiten Falle unter Indern richtiger die Homeriten im südlichen Arabien zu verstehen sind, hat E. R. REDEPENNING in seinen *Origines* I, S. 66, Note 3 gezeigt.

Pantainos berichtet wird, dafs er um 180 nach Indien ging, um dort 1101 das Evangelium zu verkündigen. Von *Theophilos*, welcher auf der von den Indern *Dvîpa Sukhatara*, jetzt *Diu Sokotora* genannten Insel geboren war und ein Inder genannt wird, weil dort eine Niederlafsung Indischer Kaufleute war, ist es dagegen sicher, dafs er um 350 nur im südlichen Arabien bemüht war, das Christenthum zu verbreiten, jedoch, wie es scheint, ohne grofsen Erfolg [1]). Es erhellt hieraus, dafs, wenn auch zugestanden wird, dafs vor dem Jahre 200 die Saat des Christenthums in Indien ausgestreut worden war, es sehr zweifelhaft ist, welche Früchte sie getragen habe.

Nach der Ueberlieferung der Syrischen Christen in Indien hatten sie bis 345 nur einheimische Bischöfe und Priester und wohnten zuerst auf der Ostküste, wo ihr Hauptsitz *Mailâpur* war; hier soll Thomas den Märtyrertod erlitten haben [2]). In dem zweiten Jahrhundert wurden sie durch die Verfolgungen der Brahmanen genöthigt, neue Sitze auf der Westküste aufzusuchen. Da es nun aber gewifs ist, dafs der Apostel Thomas nicht nach Indien gelangte, kann man nicht umhin anzunehmen, dafs dieser Theil der Ueberlieferung irrig sei und dafs die ersten Indischen Christen auf der Westküste wohnten. Diese Annahme wird durch das älteste ausdrückliche Zeugnifs über die Zustände der christlichen Religion in Indien bestätigt. *Kosmas* nämlich, welcher gegen das Ende des ersten Drittels des sechsten Jahrhunderts seine christliche Topographie verfafste, berichtet, dafs auf Taprobane oder Ceylon eine christliche Gemeinde der dort angesiedelten Perser sei, deren Presbyter aus Persien die Weihe erhielten. Auch in *Male* oder Mangalor war eine christliche Gemeinde; von Christen in den über Taprobane hinaus gelegenen Ländern war dem Verfafser nichts bekannt geworden. In *Kalliana* in der Nähe des jetzigen Bombay war der Sitz eines christlichen Bischofs, welcher seine Weihe aus Persien empfangen hatte [3]). Zu der Zeit, als Kosmas schrieb, wurde das Evangelium bei vielen Völkern mit grofsem Erfolge gepredigt; unter 1102 ihnen werden auch die Inder genannt [4]). Die Abhängigkeit der

1) S. Gieseler a. a. O. I, 2, S. 339.

2) S. *A Memoir of the Primitive Church of Malagâla, or of the Syrian Christians of the Apostle Thomas, from its first rise to its present state, by* Ch. Swanson, im *J. of the R. As. S.* I, p. 175 u. p. 176.

3) S. Gieseler a. a. O. I, 2, S. 437.

4) S. defsen *Topogr. Christ.* Ed. Montef. p. 178, D u. p. 179, A.

Indischen Kirche von der Persischen trat erst in einer spätern Zeit ihres Bestehens ein. Nach den unverwerflichen Berichten der Thomas-Christen in Indien, wie sie selbst meinen, war es *Eustathios*, der Bischof von Antiochia, welcher im Jahre 435 sich ihrer Angelegenheiten annahm. Er führte mehrere Bischöfe und Priester, so wie andere Christen, Männer, Frauen und Kinder, aus fremden Ländern bei ihnen ein[1]. Besonders thätig war dabei *Mar Thomas* oder *Thomas Kama*, ein angesehener und sehr reicher Kaufmann, welcher viele Kirchen und die Stadt *Mahâderapattana* in der Nähe von Cranganor für die fremden Ansiedler baute. Von Syrischen Lehrern unterstützt, führte er das Syrische Ritual bei den damaligen Indischen Christen ein, defsen sie sich noch jetzt bedienen; auch stiftete er Seminarien für die Lehrer und verschaffte den Thomas-Christen von dem Landesfürsten grofse Privilegien. Nach der Verfolgung der Nestorianer und der Zerstörung der Edessenischen Schule im Jahre 465 suchten ihre Trümmer Zuflucht in Persien, defsen König *Perozes* während seiner Regierung von 460 bis 480 die Abgeschlofsenheit der Persisch-Christlichen Kirche begünstigte[2]. Während dieser Zeit wird auch erst die Verbindung der Indischen Kirche mit der Persischen begonnen haben.

Diese Bemerkungen waren erforderlich, um zu ermefsen, welchen Einflufs die Christen in Indien auf die theologischen Ansichten der Inder etwa ausgeübt haben könnten. Es ist erstens zu beachten, dafs während der Zeit, um welche es sich handelt, die Christen in Indien eine sehr untergeordnete Stellung einnahmen und in einem von dem Mittelpunkte der Wifsenschaft und des geistigen Lebens entfernten Gebiete des weiten Indiens wohnten. Wir haben zweitens gesehen, dafs die Brahmanen die Christen verfolgten; sie werden daher wenig geneigt gewesen sein, christliche religiöse Lehren unter sich zuzulafsen. Es ist drittens nicht zu übersehen, dafs nicht nur die Brahmanen, sondern auch die übrigen Inder sich schroff gegen alles abschlofsen, welches ihnen von den *Mlek̥ha* angeboten ward. Ich glaube daher, dafs wir den christlichen Mifsionaren und ihren Jüngern keine Einwirkung auf die religiösen Ansichten der Brahmanischen Inder zugestehen dürfen. Die einzige bis jetzt nachweisbare Kunde, welche den Indern in 1105

1) S. Ch. Swanson a. a. O. p. 176.

2) S. Gieseler a. a. O. I, 2, S. 153.

den drei ersten Jahrhunderten vom Christenthume zugekommen ist. beschränkt sich auf die dürftige Bekanntschaft, welche in der oben mitgetheilten Erzählung im grofsen Epos enthalten ist.

Ich komme jetzt zur Beantwortung der dritten Frage. Nach meiner Ansicht sind die Lehren der *Pânkarâtra* nicht aus einer Bekanntschaft mit dem Christenthume entstanden, sondern der Verfafser der Erzählung, von welcher oben die Rede gewesen, bediente sich dieses Namens, um die ihm zugekommene Kunde von einer Reise einiger Brahmanen nach einem christlichen Lande und den dort herrschenden Lehren darzustellen. Da die Vishnuitischen Sekten vermöge ihres milden Charakters eine gröfsere Verwandtschaft mit dem Christenthume besitzen, als die Çivaitischen, und jene Sekte die einzige ist, welche zu seiner Zeit bedeutender hervortrat, lag es nahe, ihren Namen zu wählen; er hat aber nicht die wirklich von den *Pânkarâtra* selbst aufgestellten religiösen und philosophischen Ansichten dargestellt, sondern ihnen fremde zugeschrieben. Dieses haben auch die spätesten Bearbeiter des grofsen Heldengedichts eingesehen und es für nöthig gefunden, seiner Darstellung eine wahre hinzuzufügen. Mit der Ausführung dieses Geschäfts haben sie den *Devarshi Nârada* beauftragt, welcher als Botschafter zwischen den Göttern und Menschen hin und her wandelt, und ihn nach dem *Çvetadvîpa* nach *Ekata*, *Dvita* und *Trita* ziehen lafsen, wo ihm *Vâsudeva* erscheint und ihm selbst die *Pânkarâtra*-Lehre vorträgt[1]. Diese Darlegung derselben stimmt in allen wesentlichen Punkten mit der von *Çankarâkârja* gegebenen überein, nur hat er dem Plane seines Werks genügend, die Anwendung der Ansichten des Pânkarâtra auf die Theogonie bei Seite liegen lafsen[2].

In dem Mahâbhârata wird *Kapila* dem *Bhagavat Vâsudeva* gleichgestellt, welcher vermöge seiner Wifsenschaft die Welt erschaffen hatte und von welchem es heifst, dafs er in den Lehr- 1140

1) S. *M. Bh.* XII, 340, 128 flg. III, p. 818 flg. Ein ganz spätes Einschiebsel ist der 340ste *adhjâja*, welcher in Prosa abgefafst ist, viele ungewöhnliche Namen *Vishnu*'s enthält, mit welchen *Nârada* ihn anruft, und nur als ein einziges Distichon gezählt wird. Es mufs früher ein ganz anderes kurzes Gebet da gewesen sein. Am Schlufse des Abschnittes 341, 12976, p. 822 heifst es: »Dieses ist die grofse *Upanishad*, welche mit den vier *Veda* verbunden, durch *Sânkhja* und *Joga* bewirkt und von ihm unter den *Pânkarâtra* verkündigt ist.«

2) S. defsen *Çarîrakamîmânsâbhâshja* II, 2, 43 flg.

büchern des *Joga*-Systems als ein an der Versenkung in Beschauung sich erfreuender gepriesen wird[1]. Es unterliegt demnach keinem Zweifel, dafs die Pânkarâtra den Kapila als den Urheber ihrer Lehren betrachteten, sie verbinden aber mit dem Sânkhja-Systeme das Joga-System. Nach ihnen ist Vâsudeva der höchste ewige, allwifsende Geist, aber zugleich die *prakriti* oder die schöpferische Natur. Er ist der Lenker der Welt; er ist frei von den Eigenschaften und steht über ihnen; er ist nur durch die Erkenntnifs zu schauen[2]. Aus ihm entsteht *Sankarshana*, welches Wort seinen Bruder *Baladeva* bezeichnet; er wird als *gîva* oder beseelendes Leben gedacht. Aus diesem geht *Pradjumna* hervor, welcher in der Mythengeschichte als *Krishna's* Sohn dargestellt wird; von den Pânkarâtra wird er als *manas* gedacht, welches Wort sie in einem höhern Sinne nehmen, als Kapila, indem es bei ihnen nicht nur das Organ der Wahrnehmungen, welches der Vernunft diese mittheilt und von ihr ihre Beschlüfse empfängt, vertritt, sondern auch das Denkvermögen. Pradjumna's Sohn *Aniruddha* gilt den Pânkarâtra als *ahankâra* oder Selbstbewufstsein.

Da es hier nicht meine Absicht sein kann, eine vollständige Darlegung der Lehren dieser Sekte mitzutheilen, sondern nur eine solche, welche genügt, um ihre Stellung zu bestimmen, beschränke ich mich darauf, einige Einzelnheiten hervorzuheben. Nach dem Mahâbhârata sind alle Götter, auch *Brahmâ* und *Çiva*, so wie alle Dinge im Vâsudeva enthalten und bilden Theile von ihm[3]. Er allein geniefst alle ihm mit Glauben dargebrachten Opfer[4]. Dem Nârada verkündigte Vâsudeva seine ganze Lehre, weil er mit Glauben begabt war und seinen Geist auf einen gewifsen Gegenstand gerichtet hatte[5]. Die höchste Befreiung besteht in der Auslöschung aller Gesetze[6].

1) S. *M. Bh.* XII, 341, 12935 flg. p. 821.

2) S. ebend. 12882 flg. p. 819 flg.

3) S. ebend. 12914 flg. p. 820.

4) Mit *çraddhâ* 12924, wo noch hinzugefügt wird, dafs »der zuerst erschaffene *Brahmâ* ihm ein Opfer geopfert hatte.«

5) S. ebend. 12972, p. 822 *bhaktimat* und *ekântagatabuddhi*. *Ekânta* bedeutet in dem Sânkhja-Systeme die Gewifsheit des Aufhörens der Schmerzen, s. meinen *Gymnos*. I, p. 19. Die wörtliche Bedeutung ist: was einen einzigen Ausgang hat, also was sicher ist. *Ekântin* bedeutet demnach nicht eigentlich Monotheist.

6) S. ebend. 12931, p. 825.

1105 Was nun die Muthmafsung betrifft, dafs der Monotheismus bei den Indern erst eine Frucht ihrer Bekanntschaft mit dem Christenthume sei, so bestimmen mich folgende Gründe, ihr zu widersprechen. Die Pânkarâtra verehrten nicht einen einzigen Gott nach der ächten Darstellung ihrer Lehre, sondern Vâsudeva als den höchsten, dem sie die übrigen Götter unterordneten. Zweitens besafsen schon früher die Brahmanen einen höchsten Gott in ihrem *Brahmâ* und was hier vom besondern Belange ist, die Anhänger des Joga-Systems in ihrem *Îçvara* einen einzigen höchsten Gott, weil sie, in dieser Beziehung dem *Kapila* folgend, lehrten, dafs *Brahmâ* an der Spitze der elementarischen Schöpfungen stehe und ein erschaffenes Wesen und auf dieser Stufe noch nicht von den durch Alter und Tod verursachten Schmerzen befreit sei [1]. Kapila und Patangali hatten also den Pânkarâtra vorgearbeitet und sie konnten daher sowohl die höchsten Götter der orthodoxen Brahmanen, als die *Deva* als von Vâsudeva erschaffene und ihm unterworfene göttliche Wesen hinstellen. Die Richtung auf den Monotheismus war in dem Wesen der Sekten begründet, einem der zwei grofsen Götter dem Vishnu oder dem Çiva ausschliefslich die höchste Verehrung zu widmen, und es wird somit nicht nöthig sein, ihn aus einer Bekanntschaft der Inder mit dem Christenthum abzuleiten. Eher liefse sich an eine Einwirkung des Buddhismus auf die Entwickelung der Pânkarâtra-Sekte denken, weil die Buddhisten damals schon in dem *Âdi-Buddha* einen einzigen höchsten Gott sich erschaffen hatten, welcher von ihnen über die Brahmanischen Götter gestellt ward, und weil in der oben angeführten Stelle die Wörter *nirvâṇa* und *dharma* vorkommen, das letzte in dem umfafsenden Sinne, in welchem die Buddhisten sich defsen bedienen, indem es auch die eigenthümlichen Gesetze aller erschaffenen Wesen bezeichnet.

Auch die Vermuthung, dafs durch das Bekanntwerden der Brahmanen mit dem Christenthume aufser der spätern ausschliefslichen monotheistischen Richtung der Sekten und ihrer Verehrung eines 1106 bestimmten persönlichen Gottes ebenfalls ihre Anrufung seiner Gnade und der Glaube an ihn beeinflufst sei [2], halte ich nicht für zuläfsig. Für die ältere Zeit, um welche es sich jetzt allein handelt,

1) S. oben I, S. 996. Vâsudeva wird in der Beschreibung der Pânkarâtra-Lehre im Mahâbhârata oft *purusha* genannt, wie von *Kapila* der Geist, freilich in einem ganz andern Sinne.

2) Von A. Weber in defsen *Ind. St.* I, S. 423.

läfst sich der gesteigerte der Anrufung um Gnade und dem Glauben zugestandene Werth nicht nachweisen. Es wird zwar in der Darstellung der Ansichten der Pâṅkarâtra-Sekte, der einzigen, von welcher wir eine genauere Kenntnifs bisher besitzen, ein Gewicht darauf gelegt, dafs die Opfer mit Glauben dargebracht werden und Nârada erhält zur Belohnung für seine gläubige Gesinnung von Vâsudeva Belehrung über das Wesen seiner Gottheit; allein es wird auch gesagt, dafs Vâsudeva nur durch Erkenntnifs erkannt werden könne. Die der rechten Weise der Anrufung zugeschriebene Wirkung auf die gnadenreichen Gesinnungen der Götter ist bei den Indern uralt; die Vedischen Lieder geben davon zahlreiche Zeugnifse. Noch in der spätern Zeit findet sich keine Erwähnung davon, dafs dem Glauben und der Anrufung um Gnade von Sekten der Pâṅkarâtra eine besondere Bedeutung beigelegt worden sei[1]. Es wird richtiger sein mit dem genauesten Kenner des Indischen Sektenwesens anzunehmen, dafs *bhakti* in der überschwänglichen Bedeutung, nach welcher es unbedingtes Vertrauen auf die verehrte Gottheit bezeichnet, alle andern religiösen und moralischen Handlungen vertritt und als Sühnung jedes Verbrechens gilt, eine ziemliche junge Schöpfung der Gründer der jetzigen Sekten ist, so wie auch die geheimnifsvolle Heiligkeit der *guru* oder Lehrer, deren Absicht es war, ihr Ansehen unter dem gläubigen Volke zu verbreiten und zu befestigen[2].

Bei der Beantwortung der vierten und letzten Frage, ob die Pâṅkarâtra einige Legenden von Christus nach der Bekanntschaft einiger Brahmanen mit dem Christenthume auf Krishṇa übertragen haben, mufs noch eine zweite zur Sprache kommen, nämlich ob die Ansicht begründet sei, dafs das ganze *Avatâra*-System aus einer Nachahmung des christlichen Dogma's von der Herabkunft Gottes entstanden ist[3]. Wenn diese Ansicht haltbar wäre, würde eines 1107

1) S. COLEBROOKE a. a. O. II, p. 416. Die hier aufgeführten Mittel, um die Befreiung zu erlangen, sind: Verehrung *Bhagavat's* in seinen Tempeln mit den vorgeschriebenen Cäremonien und Gebeten; mit frommem Sinne gemachte Lieferung von Blumen und sonstigen Gegenständen des Gottesdienstes, Studium oder Anhören von heiligen Schriften und Nachdenken über ihren Inhalt, Vertiefung in die Betrachtung nach dem Abendgebete und ausschliefsliche Richtung der Gedanken auf *Bhagavat*.

2) S. WILSON's *Sketch of the Religious Sects of the Hindus* in *As. Res.* XVII. p. 312.

3) Sie ist von A. WEBER aufgestellt worden in seinen *Ind. St.* II, S. 169.

der wichtigsten Dogmen der Indischen Religion, wie sie zur Zeit der letzten Bearbeitung der zwei alten epischen Gedichte herrschend war, fremder Herkunft sein. Sie mufs daher zuerst einer Prüfung unterzogen werden.

Glücklicher Weise sind wir im Stande nachzuweisen, dafs Krishṇa schon während der Regierung des *Kandragupta* als eine Verkörperung *Vishṇu's* gedacht worden ist; denn wenn *Megasthenes* vom Indischen Herakles berichtet, dafs er die ganze Erde und das ganze Meer durchzogen und vom Uebel gereinigt hatte [1]), so wird, wie mich dünkt, kein durch Voreingenommenheit für andere Ansichten befangener Forscher in diesen Worten das Indische Dogma verkennen, welches am kürzesten ausgedrückt so lautet: „so oft eine Erschaffung des Gesetzes und eine Erhebung des Unrechts eintreten, erschafft Vishṇu sich selbst" [2]). Megasthenes wird in andern Fällen mit dem Namen Herakles den Vishṇu im Allgemeinen bezeichnet haben, in den vorliegenden Fällen jedoch gewifs den Krishṇa, weil er auch erwähnt hatte, dafs Herakles vorzugsweise von den *Çûrasena*, deren Hauptstadt seine Geburtsstadt *Mathurâ* war, verehrt ward. Seine Verehrung erhielt sich in dieser Stadt noch später, weil die Bezeichnung derselben als Stadt der Götter von *Ptolemaios* [3]) auf die damals vorherrschende göttliche Verehrung Krishṇa's in ihr bezogen werden mufs. Ich trage daher kein Bedenken zu behaupten, dafs das Dogma von Vishṇu's Verkörperungen schon drei Hundert Jahre vor Chr. G. sich gebildet hatte, obwohl ihre Zahl und ihre Reihenfolge erst später festgesetzt worden sind.

Was die Uebertragung von christlichen Legenden auf Krishṇa anbelangt, so können aufser dem Namen zwei Umstände sie hervorrufen, zuerst dafs seine Mutter *Devakî*, d. h. göttliche, hiefs; 1108 zweitens dafs er nach der umgeänderten epischen Sage der Sohn des Kuhhirten *Nanda* gewesen sein wird [4]). Der erste Umstand könnte auf eine Vergleichung mit der himmlischen Jungfrau Maria, der zweite auf eine mit der Sage von Jesu's Leben unter den Hirten führen [5]). Hiegegen ist zu erinnern, dafs Krishṇa's Leben und

1) S. oben I, S. 795, wo die betreffenden Stellen mitgetheilt sind.

2) S. *Bhagavadgîtâ* IV, 7.

3) VII, I, 50.

4) S. oben I, S. 765.

5) S. A. Weber's *Einige auf das Geburtsfest Krishṇa's bezügliche Data* in *Z. d. D. M. G.* VII, S. 92 flg., wo S. 97 auch bemerkt wird, dafs die

seine Belustigungen mit den Hirtinnen der ältesten Sage von ihm fremd sind, in welcher er als siegreicher Held auftritt[1]). Dieser Charakter ist ihm noch später geblieben; denn in der Inschrift des *Kumâragupta* wird dieser sieggekrönte Fürst mit dem Ueberwinder seiner Feinde Krishṇa verglichen[2]). Da in der Zeit, aus welcher diese Inschrift herrührt, menschliche Fürsten mit Göttern verglichen werden, wird Krishṇa hier als ein göttliches Wesen dargestellt, jedoch nicht als einer der höchsten Götter[3]).

Da nun aus der Zeit, von welcher jetzt die Rede ist, gar keine 1109 Spuren von Erzählungen von seinen Geschichten mit den Hirtinnen,

Schilderung der Geburt und des Geburtsfestes des Krishṇa lebhaft an die Erzählung von Christi Geburt und an die Bilder von Maria mit dem Kinde erinnert. Die hier mitgetheilten Stellen sind theils aus ganz späten Schriften, theils aus dem gewifs auch sehr späten *Bhavishjottara-Purâṇa* genommen. Für eine aus dem *Vishṇu-Purâṇa* in einer Handschrift der Chambers'schen Sammlung angeführte Stelle bietet weder Wilson's Uebersetzung, noch der Text etwas entsprechendes dar. Diese Stellen besitzen demnach für die vorliegende Untersuchung keinen Werth.

1) S. oben I, S. 768, Note 2, wo mehrere Stellen aus dem *Mahâbhârata* angeführt sind, in welchen seine Siege über viele Völker angegeben werden. Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, dafs in der ältesten Schrift, in welcher seiner Erwähnung geschieht, er *Devakîputra*, Sohn der *Devakî*, und ein Schüler des Angirasiden *Ghora* genannt wird; s. *Khândogja-Up.* III 175 in der E. Roer'schen Ausg. p. 221. Er erscheint daher hier als ein wirklicher Mensch und im Besitze der Wifsenschaft; durch seine Aufnahme in die epische Sage, als Repräsentant des kriegerischen Hirtenlebens, ist sein ältester Charakter ganz in den Hintergrund gedrängt.

2) S. *J. of the As. S. of B.* VI, p. 5. Die noch erhaltenen Worte lauten: »wie der Besieger seiner Feinde, der goldenen Strahlen umringte *Krishṇa* die *Devakî* ehrte, möge er seine Absicht behaupten.« Diese Worte sind auf den König und nicht mit dem Uebersetzer auf den Verfafser der Inschrift zu beziehen.

3) Es kann daher nicht als ein Beweis gegen die damalige Verehrung Krishṇa's als eines Gottes gelten, dafs *Varâha Mihira* in seiner Beschreibung der Statuen der Indischen Götter (s. Reinaud's *Mémoire* etc. *sur l'Inde* p. 118 flg.) keiner Statue des Krishṇa gedenkt. Denn sie ist erstens unvollständig, weil man gewifs ebensowohl Statuen von *Agni* hatte, als von *Indra* und *Kuvera*; es ist zweitens unwahrscheinlich, dafs es Statuen von seinem Bruder *Baladeva* und seinem Sohne *Pradjumna* und keine von ihm gegeben habe. Es ist drittens die Frage, ob *Albirûni*, defsen Schrift diese Stelle entlehnt ist, Varâha Mihira's Angaben vollständig wiedergegeben hat oder ob die von ihm benutzte Handschrift vollständig war.

welche später vielfach besungen worden sind, sich nachweisen lafsen, überdies die Christen in den drei ersten Jahrhunderten in Indien, wie schon gezeigt worden, eine sehr untergeordnete Stellung einnahmen und wir nur ein einziges Beispiel von einer Reise von Brahmanen nach einem christlichen Lande kennen, kann ich keinen triftigen Grund für die Vermuthung entdecken, dafs christliche Legenden damals schon auf Krishṇa übertragen worden seien. Ob es später geschehen, braucht hier nicht untersucht zu werden.

Es ist noch hervorzuheben, dafs wir in der obigen Stelle des grofsen Heldengedichts die älteste vollständige Aufzählung der Verkörperungen Vishṇu's vor uns haben, aus welcher zugleich hervorgeht, dafs die Pânkarâtra in der frühesten Zeit des Bestehens ihrer Sekte nicht den Krishṇa verehrten, wie ohnehin schon früher bekannt war [1]).

In dieser Aufzählung kommen zehn Verkörperungen vor, jedoch mit einigen Abweichungen von der jetzt geltenden Darstellung derselben [2]). Dafs *Buddha* in ihr fehlt, war natürlich, weil er erst in dem zehnten Jahrhundert in dieser Eigenschaft sich nachweisen läfst [3]). Als eine den Pânkarâtra eigenthümliche Abweichung ist die zu betrachten, dafs *Brahmâ* als die erste Verkörperung aufgeführt wird [4]). Sie ist daher zu erklären, dafs nach ihrer Lehre dieser Gott bei jeder Erneuerung der Welt von *Aniruddha* hervorgebracht wird, um die Welt zu erschaffen. Zum ersten Male erscheint

1110

1) S. Colebrooke's *Misc. Ess.* II, p. 415, wo erwähnt wird, dafs in der Mythologie der mehr orthodoxen *Vaishṇava Vâsudeva* als *Krishṇa*, sein Bruder *Baladeva* als *Sankarshaṇa*, sein Sohn *Pradjumna* als der Liebesgott *Kâma* und defsen Sohn *Aniruddha* als Kâma's Sohn gilt. Die Hineinziehung des Liebesgottes beweist genugsam das spätere Alter dieser Ansicht.

2) S. *M. Bh.* XII, 341, 12941 flg., III, p. 821 u. 822.

3) S. oben S. 1108, Note 3.

4) Dieser *avatâra* wird 12967 *hansa* oder Gans genannt, weil dieser Vogel Brahma's Fuhrwerk ist. In dem gedruckten Texte fehlen mehrere Stellen, weil die zweite und dritte Verkörperung, die als Schildkröte und als Fisch nur in der letzten Aufzählung vorkommen, aber nicht genauer beschrieben werden. Dann ist 12942 statt *Hiranjâkha* zu lesen *Hiranjâxa*. Die fünf ersten Herabsteigungen Vishṇu's wurden in das *Kritajuga* verlegt, die sechste oder die des *Paraçu-Râma* in das *Tretâ*, die des *Râma Dâçarathi* in die Zwischenzeit zwischen dem *Tretâ* und *Dvâpara*, die des *Sâtvata*, wie sie hier und nicht *Krishṇa* genannt wird, in die Zwischenzeit zwischen dem *Dvâpara* und dem *Kali*.

hier der Name der zehnten Verkörperung, der des *Kalki*, über welchen das alte Heldengedicht keine weitere Auskunft giebt. Nach den *Purâṇa* soll Vishṇu am Ende des jetzigen verdorbenen Weltalters als ein Brahmane geboren werden und auf einem schnellen Roſse reitend die *Mlekha* und alle sündhaften Menschen vertilgen [1]. Diese Vorstellung wird sich erst gebildet haben, nachdem der Ghaznevide Mahmud, welcher besonders durch seine Reiterei den Indischen Heeren überlegen war, angefangen hatte, durch häufige Kriegszüge Indien zu verheeren und mit fanatischem Ingrimme die Heiligthümer der Inder zu zerstören und ihre Priester zu verfolgen [2].

Auf dem Gebiete des *Staates*, zu deſsen Geschichte ich jetzt gelange, trugen sich in dem Zeitraume von 57 vor Chr. G. bis 319 nach Chr. G. zwei Begebenheiten zu, welche beide droheten, seine Grundfesten zu erschüttern. Die erste war die Herrschaft der Turanischen Völker über einen groſsen Theil Hindustans, die zweite die Besitznahme der königlichen Würde von durch ihre Geburt nicht dazu berechtigten Männern, wie es die *Andhrabhṛitja*- und *Gupta*-Könige gewiſs waren. Von den Beherrschern der Turanischen Völker unterwarf der zweite *Kadphises* das westliche Indien wahrscheinlich bis zu demjenigen Theile des Vindhja-Gebirges, von welchem Mâlava gen S. begränzt wird, und sogar Magadha. Wenngleich er nicht Indische Fürsten getödtet hat, so thaten es doch andere Monarchen aus dem Volke der groſsen Jueïtchi. Es konnte daher nicht ausbleiben, daſs dadurch mehrere Geschlechter der einheimischen Fürsten entweder ausgerottet oder aus ihren Erbländern verdrängt wurden. Später beherrschte *Kanishka* den gröſsten Theil Indiens im N. des Vindhja und durch ihn verloren die bis dahin 1111 unabhängig gebliebenen Indischen Prinzen dieses Gebiets ihre Throne. Eine Folge von diesen Vorgängen wird gewesen sein, daſs bei dem Verfalle der Macht der ausländischen Machthaber und dem Bestreben der Inder, ihre Unabhängigkeit wiederzuerringen, tapfere und in ihren Unternehmungen gegen jene glückliche Anführer Indischer Heere diese Gelegenheit benutzten, um die königliche Würde sich zu verschaffen. In welchem Grade dieses eingetreten, können

1) S. *The Vishṇu-Purâṇa* p. 484. *Çabda-Kalpadruma* u. d. W. *Kalki*, wo die ihn betreffende Stelle aus dem *Bhâgavata-Purâṇa* angeführt ist. In dem Mahâbhârata werden alle Verkörperungen als zukünftige dargestellt.

2) Genaueres über die Verkörperungen Vishṇu's s. unten Bd. IV, S. 578 flg.

wir nicht genauer ermitteln; es liegt jedoch nahe anzunehmen, dafs unter den ziemlich zahlreichen Königen *Årjâvarta's*, welche *Samudragupta* ihrer selbständigen Herrschaft beraubt hatte [1]), mehrere nicht aus königlichen Familien abstammten. Es war jedenfalls die Periode, welche unmittelbar der Machterlangung der weitwaltenden Dynastie, zu welcher er gehörte, vorherging, eine Zeit des schnellen Wechsels im Besitze der königlichen Macht, welchem die Gupta auf längere Zeit Gränzen setzten und dadurch einen Zustand der Ruhe und des nur selten durch Kriege unterbrochenen Friedens herbeiführten. Der Stifter ihres Reichs, *Gupta*, stammte aus der Kaste der *Vaiçja* und besafs daher keine gesetzlichen Ansprüche auf eine königliche Herrschaft; er liefert daher ein sicheres Beispiel von der vor ihnen eingerifsenen Abweichung von dem gesetzmäfsigen Zustande in Beziehung auf die Erwerbung der königlichen Würde. Durch die Verdrängung mehrerer Indischer Fürsten aus ihren Reichen von den Turushka-Königen und die dadurch verursachte nachherige Stiftung mehrerer kleinen einheimischen Staaten hatten sie den Gupta ihre erfolgreichen Unternehmungen erleichtert. An einem Zusammenhang der Ausdehnung der Macht der *Andhrabhritja*-Dynastie im N. des Vindhja-Gebirges, welche seit 21 vor Chr. G. begann, mit den Unternehmungen des zweiten *Kadphises*, defsen Herrschaft in Indien um 15 vor Chr. G. sich ausbreitete, ist kaum zu denken; es läfst sich jedenfalls noch keine Vermuthung darüber aufstellen, weil über der Geschichte der Anfänge jenes Indischen Reichs ein so tiefes Dunkel ruht.

Eine sichere Folge der Herrschaft der Indoskythischen Könige in dem Fünfstromlande und der Niederlafsung vieler ihrer Unterthanen in ihm ist dagegen die Thatsache gewesen, dafs mehrere der dort seit alter Zeit ansäfsigen Indischen Stämme ihre alten 1112 Sitze verliefsen, um sich eine neue Heimath aufzusuchen. Aus dem Umstande, dafs die *Muranda*, aus dem westlichen Kabulistan von den Indoskythen vertrieben, durch das ganze Indien zogen und im O. des Ganges ein Reich gründeten [2]), geht hervor, dafs damals eine gewaltige Aufrüttelung unter den Völkern Kabulistan's und der Pentapotamie stattfand. Da sie zu den tapfersten Indern gehörten und daher vorzugsweise das Kriegshandwerk werden ergriffen haben,

1) S. oben S. 972.

2) S. oben S. 877.

läfst sich kaum bezweifeln, dafs aus ihnen Stämme der *Râgaputra* sich bildeten. Diese treten in dem nächsten Zeitraume hervor als besondere neue Reiche gründend und zwar vorzugsweise in Dekhan. Dafs ihre Hauptsitze im innern Indien waren, erhellt daraus, dafs *Gajasinha* aus dem Râgaputra-Geschlechte der *Kâlukja* von *Ajodhjâ* aus seinen Eroberungszug dahin in dem ersten Drittel des fünften Jahrhunderts unternahm und die ältern dort regierenden Familien, die *Karta* und *Ratta*. stürzte. Die häufigen Kriege während der Herrschaft der fremden Gebieter und vor der Wiederherstellung der Ruhe durch die Gupta mufsten wesentlich dazu beitragen, dem Kriegerstande Ansehen und Macht zu verschaffen und es wird keine gewagte Vermuthung sein, dafs es damals viele Soldtruppen gab, welche den kriegslustigen Fürsten ihre Dienste antrugen.

Was die zweite Begebenheit betrifft, die Erhebung von nicht durch ihre Geburt dazu berechtigten Männern zur königlichen Würde, so ist zu erwägen, dafs in Ländern wie in Indien und auf der Insel Ceylon, in welchen die Staatsverfafsung auf alte, heilig gehaltene Gesetze gegründet ist, in welchen aufserdem die Priesterschaft einen überwiegenden Einflufs auf die Beschlüfse der Könige ausübt, die Machterlangung solcher Männer keine wesentlichen Aenderungen in den alten herkömmlichen Zuständen hervorrufen konnte, zumal sie des Beistandes der Geistlichen bedurften, um sich auf ihrem widerrechtlich bestiegenen Throne behaupten zu können. Wir sehen demgemäfs, dafs die aus dem rohen Stamme der *Lambakarṇa* abstammenden Fürsten Ceylon's sich den Wünschen der Buddhistischen Geistlichen bei jeder Gelegenheit fügsam zeigten [1]). Nicht weniger erwiesen sich die *Gupta* nach ihrer Thronbesteigung den Brahmanen ergeben, welches besonders daraus erhellt, dafs sie einen 1113 grofsen Werth auf die Opfer legten [2]). Wenn wir wegen der Unvollständigkeit, in welcher ihre Geschichte auf die Nachwelt gekommen ist, dieses von den *Andhrabhṛitja*-Monarchen nicht beweisen können, so dürfen wir es jedoch unbedenklich voraussetzen. Aus dieser Festigkeit des Indischen Staatsgebäudes darf auch gefolgert werden, dafs in den bestehenden Verhältnifsen der Kasten und in den ältern Gesetzen keine Aenderungen eintraten. Die einzige Nachricht, welche für das erste angeführt werden könnte, ist die aller-

1) S. oben S. 1015 flg.

2) S. ebend. S. 1001.

dings wenig zuverläfsige Angabe, dafs Vikramâditja's Sohn, *Vrigi*, neue Abtheilungen unter den schon vorhandenen vier Kasten eingeführt habe[1]). Er wird eher solche, die seit der Abfafsung der zwei alten Gesetzbücher aufgekommen waren, anerkannt haben.

Von den Sitten der Inder in den drei ersten Jahrhunderten nach Chr. G. bieten uns die drei Dramen *Kâlidâsa's* und das *Mrikkhakatika* höchst anziehende Schilderungen dar. In den ersten werden uns auf meisterhafte Weise die feinen Sitten und der edle Anstand dargestellt, welche an den Höfen der Indischen Könige damaliger Zeit herrschten; ihr frommer Sinn und ihre Achtung vor den Gesetzen, das stille Leben der in die Einsamkeit der Wälder zurückgezogenen Büfser, ihr ganz den heiligen Dingen gewidmeter Geist und das hohe Gefühl ihrer Würde den Herrschern gegenüber; endlich die zarte Unschuld der Büfsermädchen und ihr für die Schönheiten der Natur empfängliches Gemüth. Das *Mrikkhakatika* ist das einzige bisher aufgefundene Drama, in welchem das tägliche Leben der damaligen Inder in ihren Familien und in den grofsen Städten uns vor die Augen geführt wird. Wir lernen aus ihm die prachtvollen Einrichtungen der Wohnungen der reichen Leute kennen, so wie die Vergnügungen, mit welchen die Indischen *Dandies* sich die Zeit in den Häusern berühmter Hetären vertrieben. Daneben treten uns aber zugleich die hohe Achtung, welche auch armen tugendhaften Brahmanen gezollt wird, und deren würdevolles Leben entgegen; ebenso die aufopfernde Liebe der Frauen. Eine ganz eigenthümliche Erscheinung ist ein Brahmane, der von der Noth dazu gedrängt, zum Diebeshandwerke seine Zuflucht nimmt und in ihm eine grofse Meisterschaft bewährt. Als ein Fortschritt 1114 in der Rechtspflege stellt sich dar, dafs es Gerichtshöfe gab, in welchen die Sachen sogleich verhandelt wurden. Das Gericht bestand aus einem Richter, einem *çreshthin* oder dem Vorsteher einer Innung und einem *kâjastha*, Schreiber. Die Verhandlungen fanden öffentlich statt, der Kläger trug seine Anklage selbst vor, ebenso der Angeklagte seine Vertheidigung. Das Urtheil des Gerichts wurde gefällt nach Erwägung der Aussagen der Zeugen und bedurfte der Bestätigung des Königs[2]). Nach der Darstellung des

1) S. oben S. 805.

2) S. die Ausg. von A. Stenzler p. 136 flg. In Colebrooke's Abhandlung *On the Hindu Courts of Justice* in *Trans. of the R. As. S.* II. p. 166 flg. findet sich keine Erwähnung eines dem eben beschriebenen entsprechen-

unbekannten Dichters dieses Schauspiels benahm sich der Schwager des Königs sehr übermüthig gegen das Gericht, defsen Vorsitzender aus Furcht vor dem ungerechten Könige nicht wufste, diesem Uebermuthe Einhalt zu thun. Fälle eines solchen Benehmens mögen auch im wirklichen Leben vorgekommen sein; jedenfalls galten sie als strafwürdig, weil der übermüthige Verwandte des Königs nach defsen Vertreibung demselben Brahmanen, dem er durch seine Verläumdungen ein Todesurtheil zugezogen hatte, gefangen vorgeführt, um von ihm die Entscheidung über seine Bestrafung zu vernehmen; nach des Brahmanen Wunsche wurde er freigelafsen.

Wenn ich dieses Mal die hier beabsichtigte übersichtliche Geschichte der Wifsenschaften nicht, wie früher, mit der Sprachwifsenschaft und der Sprache selbst beginne, obwohl ihr der Vorrang gebührt, als dem Organe, defsen der Mensch sich bedienen mufs, um seine geistigen Schöpfungen mitzutheilen, sondern zuerst von der Geschichte der Astronomie handeln werde, so geschieht es aus dem Grunde, weil man aus der Erwähnung der Bilder des Thierkreises und anderer astronomischen Angaben das Zeitalter mehrerer Schriftsteller hat bestimmen wollen, welche in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung lebten. Bei der Darstellung des ältern Zustandes der Astronomie kann ich auf meine früheren Untersuchungen über diesen Gegenstand verweisen [1]), wo ich über die Entstehung dieser Wifsenschaft, die ursprünglich das Ziel hatte, durch Beobachtung des Laufs der Gestirne die Zeiten für die Opfer und die Feste zu ermitteln, ausführlich gehandelt habe. Meiner frühern Darlegung der dem *Garga* zugeschriebenen astronomischen Lehren [2]) habe ich hier noch hinzuzufügen, dafs die nach ihm *Gârgî-Sanhitâ* benannte Schrift wahrscheinlich ein *Pariçishṭa* oder Ergänzung zu seinem Werke ist, weil Garga mehrmals *Vṛiddha* oder der Alte genannt wird. Diese Schrift kann erst kurz vor dem Anfang unsrer Zeitrechnung abgefafst sein, weil in ihr der gewaltigen Herrschaft der Çaker Erwähnung gethan wird [3]).

---

den Gerichts. Die *Kâjastha* gehören einer gemischten Kaste, welche von einem *Xatrija*-Vater und einer *Çûdra*-Mutter abgeleitet wird und deren Beschäftigung das Schreiben ist.

1) S. oben I, S. 974 flg.

2) S. ebend. S. 993.

3) Kern, *Vorrede zur Bṛihat-Sanhitâ* p. 35.

Von den Gestirnen, welche in der Periode vor *Vikramâditja* die Inder bemerkt und mit besondern Namen benannt hatten, ist aufser dem grofsen Bären[1]), welcher sieben altberühmten *Ṛishi* als Wohnung angewiesen und defshalb *Saptarshi* oder *Saptaṛixa* benannt wurde, und den Mondhäusern zu erwähnen die *Arundhatî*, 1119 der Polarstern und zwar als Gemalin der eben gedachten heiligen Männer; später ist sie die Frau des *Vasishṭha* geworden und galt als Muster der ehelichen Treue; dann die *Rohiṇî* als Gemalin des Mondgottes[2]). Von den Sternen des südlichen Himmels ist der helle Stern in Kanopus zuerst von den alten Indern beobachtet und pafsend mit dem Namen *Agastja*, des sagenhaften Verbreiters der Brahmanischen Bildung, nach dem Dekhan benannt worden. Später erhielt ein zweites Gestirn den Namen *Triçanku*, d. h. *Dreispiefs*, 1120 welchem Könige nach der epischen Sage *Viçvâmitra* in der südlichen Himmelsgegend durch die Kraft seiner Bufse eine Stelle verschaffte. Ob wir darunter das Sternbild *Orion* oder das Kreuz zu verstehen haben, können erst genauere Untersuchungen festsetzen, weil beide diese Sternbilder drei helle Sterne besitzen, welche den Indern die Veranlafsung zu jenen Namen geben konnten[3]).

Als ein wesentlicher Fortschritt in der astronomischen Wifsenschaft bei den Indern, der wenigstens zwei Hundert Jahre vor dem Anfange unserer Zeitrechnung eingetreten sein wird, mufs die gröfsere Sorgfalt, die sie auf die Beobachtung der Bewegungen der Planeten richteten, betrachtet werden, welcher sie in der vorhergehenden Zeit nur eine geringe Sorgfalt gewidmet hatten[4]). Es unterliegt nämlich kaum einem Zweifel, dafs auf den Münzen der *Sinha*-Könige die Planeten abgebildet sind und da ihre Herrschaft um 200 vor Chr. G. begann[5]), also damals schon die Verehrung der

1) S. oben S. 903.

2) Die frühesten Erwähnungen scheinen die im *Taittirija-Brâhmaṇa* zu sein; s. A. WEBER's *Ind. St.* I, S. 89. *Rohiṇî* ist nach der ältern Anordnung das sechszehnte, nach der spätern das achtzehnte Mondhaus und wurde später *Gjeshṭhâ* genannt. Ueber die spätern Vorstellungen von der *Arundhatî* s. oben I, S. 701, Note 1.

3) Ueber diese Sage s. oben I, I. Beil. I, 10, S. VII. Nach WILSON's Ansicht wäre es das erste Sternbild, nach A. WEBER's a. a. O. II, S. 237, Note das zweite.

4) S. oben S. 989.

5) S. oben S. 792 und S. 915.

Planeten aufgekommen war, diese aber nur eine Folge von einer eifrigeren Beschäftigung mit den Wandelsternen gewesen sein kann, trage ich kein Bedenken zu behaupten, dafs schon einige Zeit vor 200 vor Chr. G. dieser Fortschritt in der Indischen Astronomie gemacht worden ist. In welcher Schrift sie zuerst alle erwähnt werden, ist noch nicht ermittelt, da eine Stelle des *Taittirîja-Âranjaka*, in welcher von sieben Sonnen die Rede ist[1], nicht mit Sicherheit auf sie bezogen werden kann. In dem jüngern Gesetzbuche wird ihre Verehrung vorgeschrieben; es mufsten Bilder von ihnen aus verschiedenen Metallen verfertigt oder auf Zeugen gemalt werden; es sollen ihnen Opfer dargebracht und an sie Gebete gerichtet werden. Auch wird vorgeschrieben, dafs man sich eifrig bestreben müfse, die erzürnten Planeten durch Verehrung zu besänftigen[2]. Es ergiebt sich hieraus, dafs damals die Astrologie in Indien sich mehr und mehr verbreitete[3]) und hierin liegt eine Bestätigung der oben ausgesprochenen Ansicht, dafs die Inder in den zwei letzten Jahrhunderten vor Chr. G. eine genauere Bekanntschaft mit den Bewegungen der Planeten besafsen. Ob sie diesen Fortschritt sich selbst zu verdanken hatten oder einem fremden Volke, möge hier noch unerörtert bleiben, obwohl die letztere Ansicht als die annehmbarere sich nachher darstellen wird. 1121

1) S. A. WEBER's *Ind. St.* II, S. 238, Note, wo die Stelle mitgetheilt ist.

2) S. *Jâgnar. dh-ç.* I. 295 flg. Sie werden hier *graha* genannt, welche Benennung, wie A. WEBER a. a. O. S. 239 in der Note erinnert, von *grah*. ergreifen, mit der besondern Bedeutung von Besefsensein von bösen Einflüfsen, abgeleitet ist. Die Namen der Planeten sind ebend. S. 261 zusammengestellt worden. Auch *Râhu* und *Ketu* erscheinen hier als Planeten; der erste Name bezeichnet bekanntlich den aufsteigenden Knoten der Ekliptik, *Ketu* den herabsteigenden. Nach der Legende war der *Daitja Râhu* der Sohn *Sinhika's* und mit einem Drachenschwanze versehen, defsen Kopf von *Vishṇu* abgehauen ward; weil er unsterblich war, erhielten sein Kopf und sein Schwanz ein besonderes Dasein und wurden in den Gestirn-Himmel versetzt, wo sie die Verursacher der Sonnen- und Mondfinsternifse sind, indem sie, besonders der erstere, zu verschiedenen Zeiten die Sonne und den Mond zu verschlingen suchen. *Râhu* bedeutet vielleicht *Trenner*, von *rah*, verlafsen, indem *rahita*, getrennt von, beraubt bezeichnet, als den bösen Dämon, welcher er versucht, der Sonne und den Mond ihres Lichts zu berauben. Der Grund der Benennung *Ketu*, eigentlich Kennzeichen, auch Fahne, Komet und Sternschnuppe, ist mir unklar.

3) Vergl. oben S. 515.

Bei der Beantwortung der Frage über den Ursprung des Thierkreises brauche ich nicht auf die ältern Ansichten einzugehen, sondern nur die Untersuchung bei dem Punkte wieder aufzunehmen, bis zu welchem die zwei Forscher sie geführt haben, die sie am 1123 gründlichsten und scharfsinnigsten behandelt haben [1]). Die Behauptungen, in welchen beide Gelehrte übereinstimmen, sind, insofern sie eine Beziehung auf den Ursprung der Bilder des Thierkreises einen Bezug haben, die folgenden: Die Bilder des Thierkreises sind eine Griechische Schöpfung; die Eintheilung des Zodiakos in zwölf Theile war dem Griechischen Himmel ursprünglich fremd und ist allmählich auf ihn übertragen worden; sie weichen dagegen darin von einander ab, dafs der eine behauptet, die ursprüngliche Eintheilung gehöre den Chaldäern oder den Babylonischen Astronomen, die Namen und Figuren der Bilder des Thierkreises seien aber von denen der Chaldäer verschieden gewesen, vorausgesetzt, dafs diese Bilder besefsen haben [2]); der zweite dagegen, dafs die Chaldäer frühzeitig die Ekliptik in ihre Dodekatemorien eintheilten, dafs sie dieselben, um sie gehörig unterscheiden zu können, durch einzelne Namen oder Sterngruppen bezeichneten, denen sie die Namen *Widder, Stier, Zwillinge* u. s. w. beilegten und dafs diese Namen mit einer rohen Notiz von der Sonnenbahn entweder über Phönizien oder durch die Hellenischen Kolonien in Kleinasien etwa um das siebente Jahrhundert vor Chr. G., vielleicht schon im Zeitalter des *Hesiodos* zu den Griechen gelangten, die ihrer Weise nach förmliche Sternbilder an sie knüpften, deren eigentliches Verhältnifs zur Ekliptik erst von *Hipparchos* ermittelt wurde.

Wenn diese Behauptungen begründet sind, folgt, dafs die Bilder des Thierkreises eine Griechische Schöpfung und von Griechenland

1) Diese Untersuchungen, hauptsächlich von Letronne angestellt, sind in folgenden Abhandlungen mitgetheilt worden: *Observations critiques et archéologiques sur l'objet des représentations Zodiacales qui nous restent de l'antiquité* etc. 1824; und *Sur l'origine Grecque des Zodiaques prétendus Egyptiens* 1837; in seiner Beurtheilung von L. Ideler: *Ueber den Ursprung des Thierkreises* in den *Abh. der Akad. der W. zu Berlin aus dem Jahre 1838*, II, S. 17 flg. im *Journ. des Sav.* 1839, p. 480 flg., p. 527 flg., p. 577 flg., p. 609 flg. u. p. 651 flg. Eine andere Schrift von ihm: *Analyse critique des représentations Zodiacales en Egypte* 1841, kenne ich nur aus Ausführungen.

2) Dieses ist Letronne's frühere Ansicht; er hat sie später dahin geändert, dafs der Thierkreis Chaldäischen Ursprungs sei.

aus zu allen Völkern verbreitet worden seien, weil die Uebereinstimmung der Bilder einen gemeinschaftlichen Ursprung derselben erweist. Dieses kann erst seit dem Anfange des ersten Jahrhunderts vor Chr. G. geschehen sein, weil früher keine Erwähnung der Wage, deren zuerst *Geminus* und *Varro* gedacht haben, sich nachweisen läfst[1]).

Die Hauptbeweise für diese Behauptungen sind erstens die Nachrichten der Alten, denen zu Folge *Kleostratos* von Tenedos um die ein und siebenzigste Olympiade oder um 496 vor Chr. G. die Bilder des Thierkreises eingeführt habe und zwar zuerst den Widder und den Schützen[2]), dafs zur Zeit des *Eudoxos* zwischen 380 und 370 vor Chr. G. die Griechen zwar zwölf Zeichen, aber nur eilf Figuren des Thierkreises kannten, indem die Klauen des Skorpions die Stelle der Wage einnahmen, dafs auch noch *Aratos* und *Hipparchos*, der um 150 vor Chr. G. für die Ausbildung der Astronomie thätig war, nichts von diesem Sternbilde wifsen, daher die Griechen nicht ihre Bilder von einem Volke entlehnt haben können, welches deren zwölf besafs. Der zweite Hauptbeweis ist der, dafs die morgenländischen Völker nur blofse Namen für einzelne Sterne und kleinere Sterngruppen besefsen hätten, allein keine eigentlichen Bilder, wie die Hellenen sie sich erschaffen haben. Wenn diese zwei Hauptbeweise nicht stichhaltig befunden werden sollten, brauchen die Gründe untergeordneter Art hier nicht berücksichtigt zu werden. 1124

Was den ersten Beweis betrifft, so glaube ich einen genügenden Grund für den Chaldäischen Ursprung der Bilder des Thierkreises in einer bekannten Stelle des *Diodoros* zu finden, welche sicher aus einer alten guten Quelle geschöpft ist, in welcher die vollständigste aus dem Alterthume erhaltene Darstellung des Babylonischen Göttersystems erhalten ist und deren Glaubwürdigkeit in dieser Beziehung nicht bestritten wird[3]). In ihr wird den Chal-

1) Dafs eine von *Ptolemaios* im *Almagest* angeführte Beobachtung aus dem Jahre 237 vor Chr. G., in welcher die südliche Wage erwähnt wird, nicht den Chaldäern in Babylonien zuzuschreiben sei, hat LETRONNE gezeigt im *Journ. des Sav.* a. a. O. p. 661 flg.

2) Nach *Plin. H. N.* II, 6. *Signa in eo Cleostratus et prima Arietis et Sagittarii.*

3) S. II, 30. Dafs sechs und dreifsig statt dreifsig zu lesen sei, hat LETRONNE gezeigt im *Journ. des Sav.* a. a. O. p. 584.

däern nicht nur der Zodiakos zugeschrieben, sondern auch berichtet, dafs jedem der zwölf Herren unter den sechs und dreifsig rathgebenden Göttern oder den Dekanen ein Monat und ein Bild der Ekliptik zugetheilt sei. Da er sich des Ausdrucks *ζώδιον* bedient, welches eigentlich Thierbildchen bedeutet, aber vorzugsweise von den Bildern des Thierkreises gebraucht wird, gestehe ich nicht einzusehen, warum das Wort in dem vorliegenden Falle nicht auch die letzte Bedeutung haben sollte. Ich trage daher kein Bedenken 1125 zu behaupten, dafs die Babylonischen Astronomen nicht nur eine Eintheilung der Ekliptik in Dodekatemorien besafsen, sondern für diese auch Bilder erdacht und mit den sie bezeichnenden Namen benannt hatten.

Die Behauptung zweitens, dafs die morgenländischen Völker nicht eigentlich Bilder für Sterne und Sterngruppen erdacht hätten, wird dadurch widerlegt, dafs die Inder den *Naxatra* Figuren beilegten, wie schon die Namen *Gazellenkopf*, *Hand*, *Mefser* und andere beweisen; dann dadurch, dafs die Aegyptier schon in der Zeit ihrer Unabhängigkeit und lange vor ihrer Beherrschung von Griechischen Königen Sternbilder besafsen, unter andern von den Dekanen [1]). Ich stehe daher nicht an, auch den Babyloniern solche zuzugestehen.

Wenn dieses, wie ich wenigstens glaube, wahr ist, mufs die oben mitgetheilte Nachricht des *Plinius* so verstanden werden, dafs *Kleostratos* zuerst die Babylonischen Bilder des Thierkreises kennen lernte und seine Landsleute mit ihnen bekannt machte. Wahrscheinlich erhielt er seine Kenntnifs derselben von den Phöniziern; es ist wenigstens sicher, dafs *Thales* aus Phönizien das Gestirn des kleinen Bären nach Griechenland verpflanzte [2]). Des Kleostratos Bekanntschaft wird eine unvollständige gewesen und nur eilf Zeichen ihm bekannt geworden sein. Es behalfen sich die spätern Griechischen Astronomen bei der Benutzung dieses Thierkreises damit, das Zeichen des Skorpions in zwei zu zerlegen. Es ist dabei nicht zu übersehen, dafs *Ptolemaios* in seinem Sternverzeichnifse den Unterschied beobachtet, für die Klauen des Skorpions sich des Worts *ἀστερισμός* oder Sternbild, für die Wage dagegen des Ausdrucks *ζώδιον* oder Bild des Thierkreises zu bedienen [3]). Diese Unter-

1) S. R. Lepsius *Einleitung zur Chronologie der Aegypt.* S. 66 flg.

2) S. *Aratos* v. 37 nebst den Scholien. *Strabon* I, 1. p. 3 u. *Hyginos. Poet. astron.* II, 2.

3) Letronne im *Journ. des Sav.* a. a. O. p. 535.

scheidung deutet an, dafs die Klauen von den Hellenen selbst erdacht worden seien, sie dagegen das Bild der Wage von den Babyloniern annahmen, als sie mit ihrer Astronomie genauer bekannt wurden. Die aufserdem geltend gemachten zwei Gründe für die allmähliche Entstehung der Bilder des Thierkreises: ihre unregelmäfsige Stellung in Beziehung auf die Ekliptik, indem einige ziemlich weit von ihr nach Norden und Süden entfernt sind, und ihre ungleiche Ausdehnung, indem einige mehr als 40°, andere weniger als 20° am Himmel einnehmen und einige weit von einander gerückt sind, andere sich sehr nahe stehen, beweisen nicht, dafs die Bilder lange vor der Eintheilung in zwölf gleiche Theile gebildet worden seien, weil es klar sei, dafs wegen der Leichtigkeit willkürlich die Sterngruppen zusammenzusetzen man den zwölf Konstellationen eine ziemlich gleiche, den Theilen der Ekliptik entsprechende Ausdehnung gegeben und sie symmetrisch längs dem Kreise der Ekliptik geordnet habe [1]), sondern nur, dafs man bei dem unvollkommenen Zustande der Astronomie und dem Mangel an Instrumenten zur Zeit der Bildung der Figuren des Thierkreises die glänzendsten Sterne wählte, welche am meisten in die Augen fielen. Die Inder haben denselben Grundsatz bei der Wahl der *jogatârâ* oder der Hauptsterne der Mondhäuser befolgt.

1126

Bei dieser Bewandnifs der Sache darf auch die Verschiedenheit mehrerer Indischer Bilder des Thierkreises von den Hellenischen zur Unterstützung der oben vorgetragenen Gründe für den Chaldäischen Ursprung derselben herangezogen werden. Die in Indien sich findenden Beschreibungen dieser Bilder sind nur in verhältnifsmäfsig spätern astronomischen Werken erhalten, welche erst nach der Bekanntschaft der Inder mit der Griechischen Astronomie und Astrologie abgefafst worden sind und die Entstellungen uns vorführen, welche besonders durch den Einflufs der letztern Wifsenschaft die frühern Vorstellungen erlitten haben [2]). Um so be-

1) Nach Letronne *Sur l'origine Grecque des Zodiaques* etc. p. 21.

2) Eine Beschreibung der Zodiakal-Bilder aus *Varâha Mihira's Horâçâstra* ist mitgetheilt in *Z. f. d. K. d. M.* IV, S. 342 flg. in dem Anhange zu meiner Uebersetzung von der Abhandlung von C. M. Whish: *Ueber den Ursprung und das Alter des Indischen Thierkreises.* Eine andere aus der *Ratnamâlâ Çrîpati's*, über defsen Zeit ich keine Angabe finde, die jedenfalls ziemlich spät ist, ist von Sir William Jones mitgetheilt worden in defsen *Works* IV, p. 75 und nach ihm von A. W. von Schlegel in sei-

1127 deutungsvoller werden eben dadurch die noch nach diesem fremden Einflufse zum Trotze ungeschmälert erhaltenen ältern Vorstellungen von den Bildern des Thierkreises. Statt der Zwillinge finden wir einen Jüngling und ein Mädchen, jener führt eine Keule, dieses spielt auf einer Laute. Der Name *mithuna*, d. h. Paar, beweist, dafs diese Darstellung die ächte sei. Der Steinbock wird durch das *makara* genannte Thier ersetzt, defsen obere Hälfte eine Gazelle, die untere ein Seethier ist[1]). Wenn in den jetzigen Beschreibungen der Wafsermann *Kumbhadhara*, der Krugträger, heifst und dargestellt wird als ein Mann mit einem leeren Wafserkruge auf der Schulter, so bezeugt der andere Name *Kumbha*, Krug, welcher auch nebst dem ersten Namen den Arabern bekannt geworden ist[2]), dafs diese Vorstellung die ältere gewesen. Dieselbe Bemerkung gilt von dem Schützen, weil neben dem Namen *Dhanurdhara*, Bogenträger, auch *Dhanus*, Bogen, bei den Indern und Arábern sich findet. Ob die Inder nur durch einen Fisch das zwölfte Zeichen bezeichneten oder durch zwei, ist nicht sicher, obwohl wahrscheinlich, weil auf zwei Abbildungen nur ein einziger sich zeigt und die Araber auch einen besondern Namen dafür besitzen[3]); die spätern Beschreibungen geben zwei. Ich nehme daher an, dafs in dem

ner Abhandlung *De Zodiaci antiquitate et origine* in *Z. f. d. K. d. M.* III, S. 389. Die ebendaselbst p. 384 beschriebenen Abbildungen von zwei Zodiakos sind auch aus neuerer Zeit. Auch ist es zweifelhaft, ob in einer Felsenhöhle bei Aganta ein Zodiakos sich finde, wie in J. E. ALEXANDER's *Notice of a Visit to the Cavern Temples of Adjunta* in *Trans. of the R. As. S.* II, p. 369 vermuthet worden ist; in FERGUSSON's Beschreibung dieser Felsenhöhle im *J. of the R. As. S.* X. p. 48 wird defsen wenigstens nicht gedacht.

1) Nach der in der zweiten Ausgabe der *Bhagavadgîtâ* p. 295 aus dem *Mahâbhârata* ausgeführten Stelle besafs das Thier ein Haupt mit Gesicht und Augen, einen Rücken, Füfse und einen Schwanz, welche Beschreibung mit der obigen sich vereinigen läfst. Nach A. W. VON SCHLEGEL's Vermuthung ebend. p. 214 wäre es der im Indischen Meere vorkommende Fisch *Pristis*, welches jedoch unrichtig ist.

2) S. L. IDELER's *Untersuchungen über den Ursprung und die Bedeutung der Sternnamen* S. 194. Der Arabische Name ist *aldelv*, Gefäfs, und der des Bogens *alkaus*; s. ebend. S. 184.

3) S. A. W. VON SCHLEGEL a. a. O. p. 384. Der Arabische Name lautet *alhût*, s. IDELER a. a. O. S. 202. Aus der Erwähnung dieses Zeichens im *Râm.* I, XIX, 8 der SCHLEGEL'schen Ausgabe läfst sich nichts schliefsen, weil *mîna*, Fisch, den ersten Theil eines Kompositums bildet.

aus Babylon den Indern zugekommenen Thierkreise statt der Zwillinge ein Jüngling und ein Mädchen, statt des Steinbocks ein erdichtetes Seethier, statt des Schützen ein Bogen, statt des Wafsermanns ein Wafserkrug, vielleicht auch ein Fisch statt zweier sich fanden. Die Inder haben an die Stelle der Wage wenigstens später einen eine Wage haltenden Mann gesetzt; ob sie der Jungfrau eine Lampe statt einer Aehre in die Hand gegeben, ist zweifelhaft. Erst nach ihrer Bekanntschaft mit der Astrologie nahmen die Inder den 1128 Schützen, den Wafsermann und muthmafslich zwei Fische statt eines einzigen an. Sie erhielten damals auch die Griechischen Namen der Zodiakal-Bilder und der Planeten, deren sich jedoch nur die Astrologen neben den alten einheimischen bedienen, während in sonstigen Schriften nur die letzteren gebraucht werden [1]).

Da nach der oben über diesen Punkt angestellten Untersuchung die Babylonischen Astronomen wenigstens um 500 vor Chr. G. den vollständigen Thierkreis besafsen, können die Inder ihn viel früher von ihnen erhalten haben, als bisher angenommen worden. Eine zu frühe Zeit dieser Mittheilung darf jedoch nicht angenommen werden, weil die Inder in der ältern Periode nur geringe Fortschritte in der astronomischen Wifsenschaft gemacht hatten. Man wird für diese Mittheilung genauerer astronomischer Kenntnifse am füglichsten an die Zeit des lebhaftesten diplomatischen Verkehrs zwischen den drei ersten *Maurja* und den zwei ersten Seleukiden denken, deren Residenz gerade in der Nähe Babylons lag. Von dem zweiten Herrscher aus der ersten königlichen Familie, dem *Vindusâra* oder dem *Amitraghâta*, wifsen wir, dafs er von *Antiochos* dem Ersten einen Griechischen Gelehrten zugesandt zu erhalten wünschte [2]). Noch mehr wird sich diese wifsenschaftliche Verbindung Griechenlands und Indiens während der Herrschaft der Griechischen Könige in Indien und der Blüthezeit des Handels entwickelt haben. Einige Mittheilungen dieser Art müfsen aber älter sein, da schon im *Gjotisha* einige Bilder des Thierkreises erwähnt werden [3]). Es steht daher nichts im Wege anzunehmen, dafs entweder Chaldäische Astronomen Indien besucht und den dortigen ihre gröfseren astronomi-

1) Die Griechischen Namen sind angegeben in *Z. f. d. K. d. M.* IV. S. 307. u. S. 319; ebenfalls von A. Weber in *Ind. St.* II, S. 261., dann s. seine Bemerkung S. 259.

2) S. oben S. 222.

3) S. oben Bd. I. S. 983.

schen Kenntnifse mitgetheilt haben oder Inder, die nach Babylon gekommen, sich solche verschafften. Für diese Voraussetzung spricht besonders die Thatsache, dafs schon vor 200 vor Chr. G. die Verehrung der Planeten in Indien aufgekommen war, aus welcher geschlofsen worden ist, dafs die Inder angefangen hatten, den Bewegungen der Wandelsterne eine sorgfältigere Aufmerksamkeit zu widmen und dafs sie diesen Fortschritt einem fremden Volke verdankten [1]). Ob drei Zodiakal-Bilder, nämlich der Widder, der Stier und der Fisch von einem *Baudhâjana* wirklich erwähnt worden, ist zweifelhaft; auch ob, wenn dem so sei, der alte Schriftsteller dieses Namens zu verstehen sei oder ein späterer [2]). Die ältesten bisher bekannt gewordenen Erwähnungen der Bilder des Zodiakos finden sich im *Râmâjaṇa*, in welchem Epos der Krebs und die Fische, in dem Schauspiele *Kâlidâsa's Vikramorvaçî*, wo der Löwe, und in dem Wörterbuche *Amarasinha's*, in welchem nur die zwei ersten Zeichen: der Widder und der Stier genannt werden, aber aus der Art der Erwähnung erhellt, dafs dem Lexikographen alle bekannt waren [3]). Nach der vorhergehenden Untersuchung über das Alter des Thierkreises und die Zeit seiner Einführung in Indien, glaube ich nicht, dafs die obigen Erwähnungen über das Zeitalter

1) S. oben S. 1134.

2) Colebrooke führt die Stelle an aus der Schrift des *Divâkarabhaṭṭa*, von dem sonst nichts bekannt ist und der auf eine Stelle des *Baudhâjana* sich beruft, in seinen *Misc. Ess.* I, p. 202. *Baudhâjana* wird von Colebrooke ebend. I, p. 100 unter den Verfafsern von *Çrautasûtra* aufgeführt, es ist jedoch zweifelhaft, wie A. Weber, *Ind. St.* II, S. 242, erinnert, ob dieser gemeint sei, weil in den eben genannten Schriften nur nach den Mondhäusern gerechnet wird; es wäre auch möglich, dafs das Citat von Divâkarabhaṭṭa falsch sei.

3) S. *Râm.* I, XIX, 2 flg. Sie fehlen in der Bengalischen Recension; dann *Vikramorv.* S. 70 in der Ausg. von Fr. Bollensen; *Amarakosha* I, 1, 2, 29, wo es heifst: »Der Aufgang der Zodiakalbilder (der *râçi*) wird *lagna* genannt, diese sind aber der Widder, der Stier und die übrigen.« *Lagna* bedeutet die Erscheinung eines Zeichens über dem Horizonte; in der Volkssprache auch den Eintritt der Sonne in ein Zeichen des Thierkreises. *Râçi* bedeutet Haufe, Mafse. Das Wort bezeichnet wohl zuerst die ganze Zahl der Zodiakalbilder. Es wird von *Çankarâkârja* in seinem Kommentare zur *Khândogja-Upanishad*, VII, 1, p. 476 in der E. Roer'schen Ausg. durch *gaṇitam* oder Rechnung übersetzt, was jedoch hier kaum der Sinn des Wortes sein kann. Das Distichon im *Gjotisha*, worin die *Fische* erwähnt werden, ist wahrscheinlich später eingefügt, s. oben Bd. I, S. 983.

des alten Heldengedichts und der zwei eben genannten Schriftsteller etwas entscheiden können.

Wenn ich angenommen habe, dafs den Indern eine genauere Bekanntschaft mit den Bewegungen der Planeten nebst der Kenntnifs der Bilder des Thierkreises von den Chaldäischen Astronomen mitgetheilt worden, so kann ich diese Ansicht dadurch rechtfertigen, dafs sie seit alter Zeit im Besitze jener Kenntnifse gewesen sind. Sie hatten mit bemerkenswerther Genauigkeit die Bewegungen der Sonne und des Mondes erforscht; auch verstanden sie genau die Mondfinsternifse zu berechnen; sie beobachteten auch den Lauf der Planeten, besonders des Saturn, und ihre Beobachtungen haben zum Theil dem *Hipparchos* und dem *Ptolemaios* gedient, um ihre astronomischen Systeme zu begründen [1]). Es kommt noch hinzu, 1130 dafs nach dem Zeugnifse des *Kallisthenes* die Chaldäischen Astronomen Sternbeobachtungen besafsen, welche bis zu dem Jahre 2234 vor Chr. G. zurückgingen. Dafs die Inder später mit der Griechischen Astronomie bekannt geworden sind und dieser Bekanntschaft ihre Fortschritte zur astronomischen Wifsenschaft im höhern Sinne dieses Ausdrucks zu verdanken hatten, bin ich keineswegs gesonnen, in Abrede zu stellen; es geschah dieses jedoch erst, seitdem *Hipparchos* jene Wifsenschaft um 150 vor Chr. G. bei seinen Landsleuten gegründet hatte; die bedeutendsten Griechischen Mittheilungen astronomischer Art an die Inder traten jedoch erst später ein, vorzüglich erst in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts nach Chr. G., wie die folgende Untersuchung darthun wird.

Von den *Siddhânta* oder astronomischen Lehrbüchern, welche die Inder aufzuzählen pflegten, hatte der *Vâsishtha-Siddhânta* zum Verfafser den *Vishṇukandra;* der *Brâhma-Siddhânta* den *Brahmagupta,* den Sohn *Gishṇu's;* der *Pauliça-Siddhânta* den Griechen Paulos aus einer Stadt, deren Namen fehlt, der *Romaka-Siddhânta* den *Çrîshena* oder *Çrîçeṇa;* den *Saura-Siddhânta* schreiben die Inder dem *Maja* zu; nach dem Arabischen Schriftsteller, dem wir mehrere neue Aufschlüfse über die Indische Astronomie zu verdanken haben, hiefs defsen Verfafser *Lât* oder ähnlich [2]). Aufserdem

1) S. Chasles *Recherches sur l'astronomie indienne* in *Comptes rendus des séances de l'academie des sciences* XXIII, 1846, p. 853.

2) Die obigen Angaben rühren von *Albirûni* her und sind mitgetheilt von Reinaud in seinem *Mémoire* etc. p. 331 und p. 332. Der Name des Verfafsers des *Romaka-Siddhânta* wird in der Handschrift geschrieben

findet sich noch ein kurzes, 94 Çloka umfaſsendes Werk, welches auch den Titel *Vasishṭha-Siddhânta* führt und unzweifelhaft eine Fälschung ist[1]). Diese Schriften wurden alle als Nachahmungen eines ältern *Paitâmaha* betitelten Werkes betrachtet, welches daraus zu erklären, daſs die Inder dem *Pitâmaha* oder *Brahmâ* den Ur-1131 sprung der Astronomie zuschreiben[2]). *Varâha Mihira* hatte jene fünf Schriften benutzt, obwohl er nicht ihren Inhalt in seinen *Panḳa-Siddhânta* aufgenommen haben mag[3]).

Viel Wahrscheinlichkeit hat die Annahme, daſs von diesen Werken das *Pauliça-Siddhânta* genannte eine von einem Inder abgefaſste Bearbeitung des astrologischen Werkes des *Paulos* von Alexandria sei, welches noch erhalten ist und aus welchem eine Stelle in *Varâha Mihira's* Schrift *Bṛihad-Ḡâtaka* fast wörtlich sich wiederfindet[4]). Paulos schrieb gegen den Schluſs des vierten Jahrhunderts nach Chr. G.; das Indische Buch müſste daher im Laufe des fünften an das Licht getreten sein. Ihn würde dann Varâha Mihira im Sinne haben, wenn er von einem *Javana* in der Einzahl spricht, während derselbe Name in der Mehrzahl im Allgemeinen auf die Griechischen Astronomen zu beziehen sein wird, deren astronomische Kenntniſse, wie wir gesehen haben, er so hoch anschlägt[5]). Doch ist neueren Forschungen zu Folge der Inhalt der beiden Werke ein zu verschiedener, als daſs man der Ansicht,

أشر ذكيف, in COLEBROOKE's *Misc. Ess.* II, p. 388 lautet der Name *Çrishena* oder *Çrisena*. Statt Lât findet sich an einer andern Stelle in *Albirûni* بعور ج, wodurch es zweifelhaft wird, ob die erste Form die richtige sei.

1) S. KERN, *Bṛihat-Sanhitâ* p. 47.

2) Auch nach *Masûdi* lieſsen die Inder den ersten *Siddhânta* unter der Regierung Brahmâ's verfaſst sein, den sie als den ersten König sich dachten; s. REINAUD a. a. O. p. 324.

3) Nach COLEBROOKE a. a. O. p. 387 hatte er die ältern Schriften verglichen und ihre Uebereinstimmungen und Abweichungen bemerkt; nach *Albirûni* a. a. O. p. 332 enthält sein Buch nur astronomische Tafeln und nicht die Substanz der fünf ältern; in der von dem erstern angeführte Stelle von *Varâha Mihira* werden jedoch genannt: *Pauliça*, *Romaka*, *Vâsishṭha*, *Saura* und *Paitâmaha*.

4) S. A. WEBER *Ind. Stud.* II, S. 260.

5) S. ebend. a. a. O. II, S. 277, wo *Javana* im Singular nebst *Javanâs* im Plural unter den von Varâha Mihira genannten Vorgängern vorkommen.

ihre Verfafser zu identificiren, Statt geben könnte [1]). Man könnte eine ähnliche Annahme über die Schrift *Çrîshena's* aufstellen, weil *Romaka* in demselben Sinne zu verstehen ist, wie später *Rûm* bei den muselmännischen Schriftstellern, bei welchen das Wort die Griechen unter Römischer Herrschaft bezeichnet. Çrîshena's Schrift wird ebenfalls in das fünfte Jahrhundert zu verlegen sein, weil er von Varâha Mihira erwähnt wird [2]).

Während die Titel der zwei vorhergehenden Werke auf einen Hellenischen Ursprung der in ihnen enthaltenen astronomischen Lehren hinzudeuten scheinen, sprechen dagegen die der drei übrigen. von welchen das erste nach einem der gefeiertsten alten *Rishi*, dem *Vasishtha*, das zweite nach dem göttlichen Begründer der Astronomie, *Brahmâ*. und das dritte nach dem Sonnengotte *Sûrja* benannt worden. zu Gunsten der Annahme, dafs die in ihnen vorgetragenen astronomischen Ansichten mehrentheils einheimische und von dem Griechischen Einflufse mehr unabhängige waren, sie daher älter, als die zwei andern, sind. *Vishnukandra* war sicher ein Vorgänger des Varâha Mihira und der ihm vorliegende *Brâhma-Siddhânta* mufs eine ältere Bearbeitung einer Schrift gewesen sein, welche *Brahmagupta* nachher umgearbeitet hat [3]).

1132

Da Varâha Mihira den *Maja* unter seinen Gewährsmännern aufführt [4]), mufs er ihn für den Verfafser des Saura-Siddhânta gehalten haben und *Lâta*, wenn er wirklich so hiefs [5]), ein späterer Bearbeiter defselben gewesen sein. Maja bedeutet *Bildner* und ist der sonst als Baumeister der bösen Götter, der *Daitja* und *Dânava* erscheinende und soll durch seine Bufse den Sonnengott vermocht haben, ihm die Wifsenschaft der Gestirne zuerst mitzutheilen [6]).

---

1) S. Kern, *Brihat-Sanhitâ* p. 49.

2) S. Colebrooke a. a. O. p. 476. wo auch *Vishnukandra* und *Durgasinha* als von ihm zu Rathe gezogene Schriftsteller genannt werden.

3) S. die vorhergehende Note und Colebrooke a. a. O. p. 456.

4) S. die Stelle aus seinem *Horâçâstra* VII, 1 in *Z. f. d. K. d. M.* IV, S. 313 und *Ind. St.* II, S. 277.

5) Für die Richtigkeit des Namens läfst sich anführen, dafs der von ihm abstammende *Lâtjâjana* als der Verfafser von *Çrautasûtra* erwähnt wird: s. *Ind. St.* I, S. 48.

6) S. oben S. 914, Note 2 und *Z. f. d. K. d. M.* IV, S. 315, Note 1, wo S. 314 eine Stelle aus dem Kommentare zum *Horâçâstra* mitgetheilt ist, welche heifst: »ein gewifser *Asura* Namens *Maja* erhielt durch seine Ver-

1133 Er ist daher der erdichtete Urheber eines älteren astronomischen Werkes, defsen wahrer Verfafser unbekannt war. Der Grund dieser Auszeichnung eines bösen Geistes war seine in der epischen Dichtung gepriesene Kunstfertigkeit. Die Behauptung, dafs er in *Romaka* geboren, entbehrt einer genügenden Gewährschaft.

Diese fünf Siddhânta waren die ersten und ältesten wirklich wifsenschaftlichen Schriften über Astronomie und schon im dritten Jahrhundert nach Chr. vorhanden[1]). Dafs die Inder der astronomischen Wifsenschaft eine ausgebreitete Pflege angedeihen liefsen, folgt aus der ziemlich grofsen Anzahl von ältern Bearbeitern dieser Wifsenschaft, deren Varâha Mihira gedenkt, nämlich aufser dem eben angeführten *Maja* dem *Javaneçvara*, *Çrîshena*, *Vishnukandra*, und *Durgasinha* noch *Manittha*, *Çaktipûrva*, *Vishnugupta*, *Devasvâmin*, *Siddhasena*, *Givaçarman*, *Satja*[2]), *Lâtâkârja*. *Sinhâkârja*, *Âr-*

ehrung *Sûrja's* die Gunst, ein Kenner des *Gjotihçâstra* zu sein.« Die Behauptung von Whish, dafs er in einem Lande der *Mlekha* und zwar in *Romaka* geboren sei, ist nur Behauptung: nur der unzuverläfsige Wilford hat *As. Res.* X, p. 56 die Angabe, dafs Maja vom Sonnengotte nach *Romakanagara* eingeladen und dafs ihm von jenem die Kenntnifs der Zeit und der Bewegungen der Planeten geoffenbaret sei. Wilford fügt hinzu, dafs die von ihm wörtlich mitgetheilte Stelle gewöhnlich nicht in der Handschrift des *Sûrja-Siddhânta* sich finde. Ebenso geringe Beweiskraft für das höhere Alter dieser Erzählung gewährt die Angabe eines Arabischen Astronomen Namens *Hillâga*, von defsen Werke es eine Sanskrit-Uebersetzung in Versen gegeben hat, dafs der Sonnengott durch einen Fluch *Brahmâ's*, *Vishnu's* und *Rudra's* als ein *Javana* geboren sei und das *Javanaçâstra* verfafst habe, so dafs defsen Studium sich ebenso gut für einen Brahmanen pafse, als das des (vom Sonnengotte geoffenbarten) *Saurja-Siddhânta*, bei A. Weber a. a. O. S. 248, wo auch erwähnt wird, dafs andere erzählen, der Sonnengott sei als *Mlekha* geboren und habe von einem *Romaka* seine Kunde erhalten. Dieses sind offenbar späte Dichtungen, um das Studium der von Muhammedanischen Astronomen verfafsten Schriften von Seiten der Brahmanen zu rechtfertigen.

1) S. Kern a. a. O. p. 50.

2) S. A. Weber a. a. O. II. S. 277, wo aufserdem der mythische *Parâçara* aufgeführt wird, Kern, a. a. O. p. 52. Es ist aber unrichtig, wenn ich nach der Erklärung des Wortes *Parâçara* in dem Kommentare zum *Horâçâstra*, *Z. f. d. K. d. M.* IV, S. 332, vermuthet habe, dafs *Çaktiputra* zu lesen sei. Statt *Mânindha* ist wahrscheinlich *Manittha* zu lesen, defsen Name auch *Manittha* geschrieben wird; s. A. Weber a. a. O. S. 251, und ein sehr alter Lehrer genannt wird, wogegen freilich spricht, dafs aus ihm

jabhaṭa. Aufser ihnen gab es noch einen ältern *Varâha Mihira,* welcher um 200 nach Chr. G. blühte [1]); der bedeutendste Astronom in dieser Periode war aber *Ârjabhaṭa,* mit welchen wir uns jetzt zu beschäftigen haben.

Es ist durch die neueren Forschungen [2]) hinlänglich nachgewiesen worden, dafs es zwei Schriftsteller dieses Namens gegeben habe. Dies beweist einmal der dem einen beigelegte Name *Vriddha,* der Alte, dann der Umstand, dafs in den Schriften des einen dieser Astronomen sich keine Spur von Bekanntschaft mit den astronomischen Angaben des Ptolemaios findet, endlich die Nachrichten der Byzantiner. Es mufs späteren Forschungen vorbehalten bleiben, die Nachrichten über Leben und Schriften dieser beiden Astronomen kritisch zu sichten und auseinanderzuhalten. Ueber die Zeit des älteren [3]) folgte man früher einer Angabe, nach welcher er in der Stadt *Kusumapura* oder *Pâṭaliputra* geboren worden sei, nachdem sechs und dreifsig Tausend Jahre des *Kalijuga* verflofsen seien, oder dafs er im Anfange des sieben und dreifsigsten Jahrhunderts nach dieser Aera geblüht habe [4]). Da der 1134

Arabische technische Ausdrücke angeführt werden. Wahrscheinlich ist der Name aus *Manetho* entstellt, dem Verfafser der *Apotelesmata. Mâṇḍavja* ist von ihm verschieden; s. ebend. Wenn die in *Z. f. d. K. d. M.* IV, S. 324 angeführte Stelle wirklich aus Varâha Mihira's Horâçâstra herrührt, wäre den obigen noch *Prabodha* zuzugesellen.

1) S. Colebrooke's *Misc. Ess.* II, p. 467. Da dieses Datum in einem von den in Uggajini wohnenden Astronomen herrührenden Verzeichnifse ihrer Vorgänger sich findet, defsen übrige Daten als richtig anerkannt werden, darf es auch von dem obigen zugegeben werden. Dieser Varâha Mihira mufs unter den neun am Hofe Vikramâditja's sich aufhaltenden berühmten Männern (S. oben S. 800, Note 2) aufgeführt sein.

2) *On the Arja-Siddhanta by* Fitz-Edward Hall im *J. of the Americ. Orient. Soc.* VI, p. 556 und Whitney's Note p. 560; *Brief Notes on the Age and Authenticity of the works of Ârjabhaṭa, Varaha-Mihira, Brahmagupta* etc. *by* Bhau Daji im *J. of the R. As. Soc. N. S.* I, p. 392; *On some Fragments of Aryabhaṭṭa by* H. Kern im *J. of the R. As. Soc.* XX, p. 371 und seine *Vorrede zur Brihat-Sanhitâ* p. 55.

3) Die richtige Form des Namens ist *Ârjabhaṭa,* weil sie allein dem Versmaafse sich fügt.

4) *On the alphabetical notation of the Hindus. By* C. M. Whish in *Trans. of the Lit. Soc. of Madras* I, p. 54. Die Stelle ist einem Kommentare zu dem *Ârjabhaṭîja* entlehnt. Derselbe Verfafser sagt in seiner Abhandlung *On the Hindu quadrature of the Circle* in *Trans. of the R. As. Soc.* III,

Anfang des Kalijuga 3102 vor Chr. G. gesetzt wird, würde *Ârjabhaṭa* nach 500 nach Chr. G. geboren worden sein, aber erst nach 600 geblüht haben, könnte daher frühestens um 550 das Licht der Welt erblickt haben. Nach dieser Bestimmung müfste er ein Zeitgenofse oder eher ein Nachfolger *Varâha Mihira's* gewesen sein, welcher nach 500 lebte, was jedoch unmöglich ist, weil Ârjabhaṭa vor defsen Vorgängern *Durgasinha*, *Vishṇukandra* und *Çrîsheṇa* lebte[1]), von welchen der dritte nach den oben vorgelegten Bemerkungen vor 450 nach Chr. G. sein Werk verfafst haben mufs. Es hat daher der gründlichste Erforscher der Indischen Astronomie die Vermuthung aufgestellt, dafs Ârjabhaṭa zwei, wo nicht drei Jahrhunderte älter als Varâha Mihira gewesen sein mufs[2]). Diese Vermuthung wird dadurch unterstützt, dafs Ârjabhaṭa schon vor 354 nach Chr. G. der Westwelt als ein weiser Indischer Astronom bekannt worden war, der der *erste* gewesen, welcher unter den Indern über Astronomie geschrieben hatte. Wenn der ihm beigelegte Name *Ardubarius* an der Zuläfsigkeit der Beziehung der Stelle des Griechischen Chronographen, in welcher er so geheifsen wird[3]),

---

p. 509, dafs er im Anfange des 3700sten Jahrhunderts des *Kalijuga* oder im sechsten nach Chr. G. blühete. Diese Bestimmung enthält eine Ungenauigkeit, weil der Anfang des 3700sten Jahrhunderts nach 3102 vor Chr. G. dem Jahre 598 nach Chr. G. entspricht, es also kurz vor dem Anfange des siebenten.

1) S. COLEBROOKE a. a. O. I, p. 476.

2) S. COLEBROOKE a. a. O. Ein anderer von ihm ebend. p. 474 angeführter Grund für ein frühes Zeitalter Ârjabhaṭa's: sein Nichtgebrauch der Aeren des *Vikramâditja* und des *Çâlivâhana,* sondern der nach dem Anfange des *Kalijuga*, woraus gefolgert werden könnte, dafs er vor der Abschaffung dieser Zeitrechnung geblüht habe, beweist strenge genommen nur, dafs Ârjabhaṭa den Gebrauch einer ältern Zeitrechnung beibehielt.

3) Diese Stelle findet sich im *Chronicon Paschale* I, 64 der Bonner Ausgabe und lautet: *Ἐν τοῖς χρόνοις τῆς πυργοποιΐας ἐκ τοῦ γένους τοῦ Ἀρφαξὰδ ἀνήρ τις Ἰνδὸς ἀνεφάνη σοφὸς ἀστρονόμος, ὀνόματι Ἀνδουβάριος, ὃς καὶ συνεγράψατο πρῶτος Ἰνδοῖς ἀστρονομίαν.* Der erste Bearbeiter dieser Chronik schliefst mit dem Jahre 354 nach Chr. G., s. die Vorrede I, p. 16, und ihm gehört ohne Zweifel diese Nachricht. Sie ist wiederholt worden von *Georgios Kedrenos*, in der Bonner Ausg. I, p. 27, wo der Name auch *Andubarios* geschrieben wird; der Schlufs lautet hier: *ὃς παρέδωκε τοῖς Ἰνδοῖς ἀστρονομίαν*; dann von einem ungenannten Schriftsteller in den *Anecd. Graec.* p. 376, wo es im Anfange heifst: *Ἐν δὲ τοῖς ἀνωτέρω χρόνοις*, der Name zu *Gandubarios* entstellt ist.

auf ihn Zweifel erregen könnte, so glaube ich ihn durch die zwei 1135 folgenden Bemerkungen unterdrücken zu können. Die erste ist, dafs der zweite Theil des Namens *barios* genau dieselbe Aussprache des *ṭ* darbietet welche in der Arabischen Benennung Ârjabhaṭa's *Argabhar* vorliegt; es bildet ebenfalls die erste Silbe *Ar* den Anfang des Namens *Ârjabhaṭa's*, so dafs nur das *d* nicht stimmt. Diese Verschiedenheit ist zu gering, als dafs ein triftiger Grund erhoben werden könnte, um die hier behauptete Gleichheit beider Namen zu läugnen. Wir kennen zweitens keinen andern Indischen Astronomen, welcher solche berechtigte Ansprüche auf den Ruhm besitzt, der erste Begründer der astronomischen Wifsenschaft bei den Indern gewesen zu sein, als Ârjabhaṭa. Für die Zeit des jüngern Ârjabhaṭa sind wir der Vermuthungen enthoben durch ein originales Zeugnifs. Nach einer Stelle in seinem *Ârjâshṭaçata* war er 476 n. Chr. geboren [1].

Da die späteren Indischen Astronomen und sogar Brahmagupta 1136 die beiden Ârjabhaṭa mit einander verwechselt haben und nur einen dieses Namens kennen, so ist es nicht mehr möglich, die Schriften beider in allen Fällen auseinander zu halten. Eine unter diesem Namen überlieferte und noch erhaltene Schrift, eine kurze Darstellung in zehn Strophen, führt den Titel *Daçagîtikâ* [2]. Etwas ausführlicher ist das *Ârjâshṭaçata*, welches hundert und acht Disticha enthält [3]. Diese beiden Werke haben den gemeinschaftlichen Titel *Vṛiddha* oder *Laghu Siddhânta* oder *Ârjabhaṭîja-Sûtra*. Sie gehören wahrscheinlich verschiedenen Verfafsern; das zweite mufs dem jüngern Ârjabhaṭa zugeschrieben werden [4]. Ferner ist unter dem

1) S. Bhau Daji a. a. O. p. 405.

2) S. Colebrooke's *Misc. Ess.* II, p. 467. Der freundschaftlichen Vermittelung eines Deutschen Mifsionars im südlichen Indien, Herrn H. Gundert, verdanke ich eine Abschrift dieser Schrift aus einer Handschrift im Besitze des *Râga* von *Kerikal* in *Malabar*. Sie wird hier *Daçagîtakasûtra* genannt. Auch eine Abschrift des *Ârjabhaṭîja* habe ich von ihm erhalten.

3) Colebrooke wurde durch seine Unbekanntschaft mit der Zeichenschrift veranlafst zu behaupten, dafs es achthundert Strophen enthalte, weil ashṭaçata gewöhnlich diese Bedeutung hat.

4) S. Kern, p. 58, Bhau Daji, p. 397. In Berlin befindet sich ein Kommentar zu der *Daçagîtikâ* und dem *Ashṭaçata* unter dem Titel: *Ârjabhaṭasiddhântavjakhjâte bhaṭapradîpe daçagîtibhâshjam*. Der Verfafser defselben heifst *Bhûtavishṇu*.

Namen Ârjabhaṭa's ein astronomisches Werk unter dem Titel *Mahâ-Ârjabhaṭa-Siddhânta* in achtzehn Kapiteln und mehr als sechshundert Versen in *Ârja* und *Upagîti*-Metrum erhalten. Es scheint jedoch, dafs der unbekannte Verfafser sich den berühmten Namen angeeignet hat, um seinem Werke gröfsere Gültigkeit zu verschaffen[1]). Aufserdem ist unter diesem Namen ein Kommentar zu dem *Sûrja-*
1137 *Siddhânta* hinterlafsen, welcher von einem viel spätern Astronomen erläutert worden und vermuthlich dasjenige Werk ist, welches mit dem Namen *Tantra* von Albirûni bezeichnet wird[2]). Es wird dieses auch dasjenige sein, welches den Arabern während der Regierung des Khalifen *Almansûr*, der von 754 bis 775 regierte, nebst zwei andern *Siddhânta* von einem nach seinem Hofe gekommenen Indischen Astronomen mitgetheilt ward, von welchem aber nur das so betitelte Buch, nämlich das des *Brahmagupta* auf den Befehl jenes Khalifen von *Muhammed ben Ibrâhîm Alfazârî* in das Arabische übersetzt ward und den Titel des grofsen *Sind hind* erhielt[3]). Es wäre sehr wünschenswerth, dafs ein mit der gehörigen Kenntnifs der Sanskritsprache ausgerüsteter Kenner der Mathematik und Astronomie es unternähme, aus diesen vorhandenen Hülfsmitteln die Lücken unserer Kenntnifs auf diesem Gebiet des Indischen Alterthums auszufüllen; für jetzt müfsen wir uns darauf beschränken, die hauptsächlichsten Ergebnifse der bisherigen Untersuchungen zusammenzustellen.

1) S. Kern a. a. O. p. 60.

2) S. Wilson's *Mackenzie Collect.* I, p. 119, No. V. Der Titel lautet: *Sûrja-Siddhânta-prakâça* und enthält die *Sûtra* des *Sûrja-Siddhânta* mit dem Kommentare *Ârjabhaṭa's* und Erläuterungen defselben von einem spätern Schriftsteller aus dem sechszehnten Jahrhunderte; das Werk enthält drei Kapitel mit den Ueberschriften: *Gaṇita*, d. h. Arithmetik, Algebra und Geometrie, *Kâlakrijâ*, unter welchem Namen die Lehre von der Berechnung der grofsen Perioden zu verstehen sein wird; der Titel des dritten Kapitels *Gola* bezeichnet den Globus, wird aber gebraucht, um die Astronomie zu bezeichnen. *Albirûni* erwähnt eines *Tantra* von *Ârjabhaṭa*, s. Reinaud's *Mémoire* etc. p. 335. In dem Kommentare *Paramâdiçvara's*, zu *Ârjabhaṭa's* Erklärung des *Sûrja-Siddhânta*, welcher *Sûrja-Siddhânta-vjâkhjâna* und mit dem besonderen Titel *Bhaṭṭijadipikâ* genannt wird, defsen Titel mir Herr Gundert mitgetheilt hat und der nicht von dem in *Mack. Coll.* II, p. 121 angeführten Werke *Ârjabhaṭa-vjâkhjâna* verschieden sein wird, nennt jener die Schrift Ârjabhaṭa's *Tantra-Bhaṭṭîja*.

3) S. Colebrooke's *Misc. Ess.* II, p. 504 flg.

Wenn es auch ziemlich gewifs ist, dafs die Indischen Mathematiker die ersten Keime der mathematischen Wifsenschaft von den Griechen empfingen, so ist es jedoch sicher, dafs diese zarten Keime schnell wuchsen, Früchte trugen und in dem Indischen Boden eine schöne Blüthe erreichten [1]. Der ältere Ârjabhaṭa darf als Begründer der Mathematik bei den Indern gelten, der zugleich diese Wifsenschaft auf eine bedeutend hohe Stufe hinaufführte; die von seinen Nachfolgern zu Wege gebrachten Fortschritte sind unwesentlich. Er hat zuerst des Ausdrucks *vîga*, für welchen auch sonst die vollständigere Benennung *vîgagaṇita* vorkommt, zur Bezeichnung der Algebra sich bedient. Da *vîga* eigentlich Saame, auch Ursache bedeutet, soll der Name wohl besagen, dafs in der Algebra die Gründe des Verfahrens dargelegt werden [2]. Auch hat er zuerst das Wort *kuṭṭaka*, eigentlich Zerstofser, dann Theiler oder Divisor, besonders für die Aufgaben gebraucht, welche dazu dienen, eine allgemeine Methode zur Auflösung von unbestimmten Gleichungen des ersten Grades zu lehren. 1138

In der Geometrie, wenngleich diese Wifsenschaft von den Indischen Mathematikern weniger ausgebildet worden ist, als die Algebra, bewährte Ârjabhaṭa seine Ueberlegenheit, indem er ziemlich der Wahrheit nahe kam in der Bestimmung des Verhältnifses des Diameters zur Peripherie des Kreises und dieses Verhältnifs auf die Ermittelung des Umfangs der Erde anwendete [3].

Er bezeichnet die Zahlen auf eine eigenthümliche und wahrscheinlich von ihm ausgedachte Methode. Nach ihr wird den Konsonanten der fünf ersten Klafsen der Reihenfolge nach der Zahlenwerth von 1 bis 25, den Halbvokalen, den Sibilanten und *h* der Zahlenwerth von 30 an beigelegt, so dafs der letzte Konsonant 100 bedeutet; diese Geltung haben sie nur, wenn sie mit dem Vokale 1139

1) S. COLEBROOKE's *Misc. Ess.* II, p. 426, p. 428, p. 446, p. 449 u. p. 470.

2) S. COLEBROOKE a. a. O.

3) S. C. M. WHISH in *Trans. of the R. As. S.* III, p. 509 und COLEBROOKE a. a. O. p. 469. Er setzt das Verhältnifs der Peripherie zum Diameter an als das von 20,000 zu 62,832, welche Bestimmung der Wahrheit entspricht, weil es anders ausgedrückt, das von 100,000 zu 314,163 ist. Nach der an der zweiten Stelle angegebenen Bestimmung entsprechen $9\frac{1}{6}$ *jogana* einem Grade des gröfsten Kreises; Ârjabhaṭa's Zahl 3300 *jogana* giebt demnach 5544 geogr. M., während der wirkliche Umfang 5400 geogr. M. beträgt.

a oder *â* versehen sind; jeder folgende Vocal multiplicirt diesen Werth mit 100, so dafs *au* 16 Nulle hinzufügt [1]). Zwei mit denselben Vokalen begabte, mit einander verbundene Konsonanten sind zu betrachten, als denselben Werth besitzend, *n* und *n* mit andern Konsonanten verbunden haben keinen Werth. Diese Methode hat mit unserer Buchstabenrechnung nichts gemein. Sie gewährt den Vortheil einer grofsen Kürze und um zugleich neben den Zahlwörtern andere Bezeichnungen der Zahlen darzubieten, welches die Abfafsung mathematischer und astronomischer Schriften in metrischer Form sehr erleichterte. Âryabhaṭa's Werke sind meistens in Versen abgefafst. Seine scharfsinnige Methode hat dagegen bei vielen grofsen Zahlen den wesentlichen Uebelstand, dafs es schwierig ist, die ganze Summe aus den einzelnen Faktoren herauszufinden, weil es nach ihr 1297 Buchstabenformeln giebt. Sie erreicht daher nicht die Vollendung des Ziffersystems, in welchem die neun Zahlzeichen ihren Werth nach ihren Stellen erhalten und die Null hinzugefügt worden ist. Auch lafsen sich mit dieser Bezeichnungsweise keine Zahlen bezeichnen, welche höher als 1,000,000,000,000,000,000 sind.

Aus dem Nichtgebrauche der Ziffern von Âryabhaṭa läfst sich zwar nicht mit Sicherheit schliefsen, dafs er sie nicht gekannt hat, weil er in seinen Texten sich der Bezeichnung der Zahlen durch Buchstaben nur deshalb bedient haben könnte, um sie gegen Verderbnifs zu sichern und um dem Gedächtnifse zu Hülfe zu kommen; es steht jedoch jetzt durch viele Legenden auf Münzen fest, dafs die Inder damals besondre Zeichen für Einer, Zehner und Hunderte besafsen [2]). Nach der Aehnlichkeit einiger dieser Zahlzeichen mit den ältesten Formen der Konsonanten, mit welchen die Benennungen der Zahlen im Sanskrit beginnen, darf gemuthmafst werden, dafs ursprünglich die Anfangssilben der Zahlwörter dazu dienten, die Zahlen zu bezeichnen [3]). Wenn dieses richtig ist, liegt es nahe

1) Diese Bezeichnungsweise ist zuerst von C. M. Whish in *Trans. of the Lit. Soc. of Madras* I, p. 54 beschrieben worden, nach ihr habe ich sie dargestellt im *Ueber den Gebrauch der Buchstaben zur Bezeichnung der Zahlen bei den Indischen Mathematikern* in *Z. f. d. K. d. M.* II, S. 419 flg. S. auch H. Brockhaus *Bemerkungen zur Geschichte des Indischen Zahlensystems* ebend. IV, S. 74 flg.

2) S. oben S. 921.

3) Diese Vermuthung hat Th. Benfey in *Indien* S. 264 aufgestellt, wendet

vorauszusetzen, dafs bei den übrigen Zahlzeichen ältere Figuren der Konsonanten zu Grunde gelegt worden sind. Beim Gebrauch dieser Zahlen fehlte aber noch der Stellenwerth. Einer der zwei Ârjabhaṭa mufs indefs diesen Gebrauch schon gekannt haben, da in einer Stelle, wo er sich zur Zahlenbezeichnung solcher Worte bedient, die in der Wirklichkeit nach der Ansicht der Inder gewifse Zahlen bedeuten, das erste Wort *agni* d. h. die drei heiligen Feuer, drei mit fünf Nullen bezeichnet, weil es die sechste Stelle rechts einnimmt[1]), Es scheint demnach dieser Astronom schon das vollendete Zahlensystem gekannt zu haben, welches die Araber von den Indern erhielten; nur scheint es noch keine allgemeine Geltung gehabt zu haben. Wie dem auch sein möge, die Inder besafsen jedenfalls um das Jahr 200 v. Chr. eine allerdings noch nicht völlig ausgebildete Bezeichnungsart der Zahlen, jedoch die Anfänge einer solchen, aus welchen sie nachher ein Werkzeug sich bildeten, welches dem Rechnen eine grofse Erleichterung verschafft 1141 und durch welches sie mittelbar zu den glänzenden Fortschritten beigetragen haben, welche die Arithmetik unter den Europäern gemacht hat.

Da der eine Ârjabhaṭa schon die Arithmetik und Algebra bis auf die Höhe brachte, über welche hinaus seine Nachfolger nur wenig hinausgekommen sind, darf ihm auch die Einführung der Rechnungszeichen zugeschrieben werden, welche den Indern eigenthümlich sind und Vorzüge vor den von den Griechischen und Arabischen Mathe-

---

sie aber auf die von J. Prinsep angenommenen Werthe an und nimmt an, dafs das Zeichen für 1 aus dem *e* in *eka*, das für 3 aus *tr* in *tri* entstanden sei. Da diese Bestimmungen unrichtig sind, ist die Anwendung nicht zuläfsig. Ed. Thomas bemerkt im *J. of the R. As. S.* XII, p. 42 in der Note, dafs trotz der Aehnlichkeit einiger Indischen Zahlzeichen mit Griechischen Buchstaben, welche bekanntlich auch zum Bezeichnen der Zahlen gebraucht werden, sie nicht hinreiche, um an einen Griechischen Ursprung der Indischen Zahlzeichen zu denken. Ich füge noch hinzu, dafs die Geltung der Griechischen, den Indischen Zahlzeichen ähnlichen Buchstaben eine andere ist und dafs diese Bezeichnungsweise auf einem andern Grundsatze beruht, nämlich auf der Bestimmung des Zahlenwerthes der Buchstaben nach ihrer Reihenfolge, wie bei den Semitischen Völkern. Die älteste Form des *k*, womit *katur* anfängt. entspricht dem Zeichen für vier; die des *d*, des ersten Konsonanten in *daça*, dem Zeichen für zehn.

1) S. Kern im *J. of the R. As. Soc.* XX, p. 380.

matikern angewendeten Methoden solcher Bezeichnungen besitzen [1]). Auf ihre Einzelnheiten sich einzulafsen wäre hier am ungeeigneten Orte. Ueber die Fortschritte, welche Âryabhaṭa in der Algebra gemacht hatte, erfahren wir folgendes [2]): „sie kannten genau die Rechnung mit irrationalen Zahlen; sie hatten den unendlichen Quotienten entdeckt, welcher sich aus der Theilung bestimmter Gröfsen durch eine Zahl ergiebt; sie besafsen eine allgemeine Methode der Auflösungen von Gleichungen des zweiten Grades und hatten mehrere Fälle eines höheren Grades behandelt; sie hatten ferner eine allgemeine Methode gefunden, um unbestimmte Gleichungen des ersten Grades zu lösen, und verstanden eine Anzahl von unbestimmten Gleichungen des zweiten Grades, deren Lösung von einer einzelnen versuchsweise gelösten Aufgabe abhing, mit Erfolg zu behandeln". Sie waren dadurch nicht weit entfernt von der Entdeckung der allgemeinen Methode der Lösung der Gleichungen der zuletzt genannten Art, welche erst in neuerer Zeit Lagrange gemacht hat.

Eine Vergleichung der Stufe, bis zu welcher Âryabhaṭa die Algebra hinaufgeführt hatte — dafs ihm dieses Verdienst gehört. ist nach den obigen Bemerkungen über die Leistungen seiner Nach-1142 folger so gut wie gewifs — mit den Fortschritten, welche die Arabischen Mathematiker in diesem Fache gemacht haben, kann hier unterbleiben, weil sie die Indischen mathematischen Schriften früher kennen lernten, als die Griechischen; hinsichtlich der Hellenischen Algebraisten verhält es sich aber anders, weil nach einer frühern Bemerkung es nicht unmöglich ist, dafs die Indischen Mathematiker die ersten Anregungen zu der mathematischen Wifsenschaft von den Griechen empfingen und man daher geneigt sein könnte zu glauben, dafs auch später die Griechischen Algebraisten auf die Ausbildung jener Wifsenschaft bei den Indern einen Einflufs ausgeübt hätten. Unter ihnen ist *Diophantos*, welcher wahrscheinlich unter der Regierung des Kaisers Julianos Apostata oder in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts lebte [3]), der einzige, welcher hier in Betracht kommen kann und zwar nicht im strengen Sinne des Worts als Erfinder der Algebra bei den Griechen zu

1) S. Colebrooke a. a. O. II, p. 430 flg.

2) S. ebend. p. 426 u. besonders p. 433.

3) S. Colebrooke a. a. O. II, p. 503 und G. H. F. Nesselmann's *Versuch einer kritischen Geschichte der Algebra* I, S. 251 u. S. 286.

betrachten ist, sondern als einer, welcher die von den frühern Griechischen Mathematikern erreichten Ergebniſse in ein organisches System zusammenfaſste und einen bedeutenden Antheil an der Ausbildung der Hellenischen Algebra hatte. Es ist ein Irrthum, daſs er Indische Werke zu Rathe gezogen habe[1]; da er später, als Ârjabhaṭa geschrieben hat, kann dieser ihm auch nichts verdankt haben. Was nun die Fortschritte anbelangt, welche Diophantos in der Algebra gemacht hatte, so ist es gewiſs, daſs er auch die gemischten quadratischen Gleichungen aufzulösen verstand, jedoch unsicher, ob er auch die unbestimmten Gleichungen des ersten Grades behandelt habe[2]; jedenfalls fehlt in den bisher bekannten von ihm herrührenden Theilen seiner Schriften eine Behandlung der hierher gehörenden Aufgaben und sollte auch die Entdeckung noch nicht aufgefundener Theile seines Werks es darthun, daſs er auch die unbestimmten Gleichungen des ersten Grades behandelt habe[3], würde er doch nicht es in der Algebra so weit gebracht haben, als sein Indischer Fachgenoſse.

Auch in Betreff der Fortschritte in der Astronomie muſs es späteren Forschungen überlaſsen bleiben zu unterscheiden, welche Lehren dem ältern und dem jüngern Ârjabhaṭa zuzuschreiben sind. Das hier vorliegende System hat vor seinen Nachfolgern den Vorzug, daſs es die tägliche Bewegung der Erde um die Sonne kannte[4]. 1143 Diesen Satz drückt es in diesen wenigen Worten klar aus: „Die Sphäre der Sterne ist unbeweglich; die Erde, indem sie sich stets umdreht, bringt den täglichen Aufgang und Untergang der Mondhäuser und Planeten hervor. *Brahmagupta* verwarf diesen Satz aus sehr ungenügenden Gründen, während sein Erklärer *Prithûdakasvâmin* die richtige Ansicht vertheidigte. Weniger glücklich war Ârjabhaṭa in seinem Versuche, die Bewegung der Erde zu erklären, welche er aus einer Luftströmung ableitete[5]. Er verlegte die Nachtgleichenpunkte in den Anfang des Widders und der Waage[6].

1) S. S. 284 der zuletzt genannten Schrift.

2) S. ebend. S. 317 u. S. 329.

3) Nesselmann vermuthet a. a. O. S. 329, daſs dieser Theil von der Lehre des Diophantos zu den zwischen dem ersten und zweiten Buche ausgefallenen Stücken gehört habe.

4) S. Colebrooke a. a. O. II, p. 392 u. p. 467.

5) S. ebend. p. 469.

6) S. ebend. p. 473.

Er kannte ferner das Fortrücken der Aequinoktialpunkte und setzte sie zu 24° in einem *kalpa* an, welche Periode nach ihm 4,354,500,000 Jahre enthielt[1]). Die Umlaufszeit des Juppiter setzte er zu 364,224 Jahren an, von den übrigen Planeten hat er, so weit bis jetzt bekannt geworden, nur das Aphelion des Saturn bestimmt, welches er zu vier und fünfzig Umdrehungen in einem *kalpa* berechnete[2]). Die Länge des siderischen Jahres betrug nach ihm 365 Tage, 6 Stunden, 12′ und 30″[3]), welche Bestimmung der Wahrheit sehr nahe kommt, weil seine wirkliche Länge 365 Tage, 6 Stunden, 9′ und 10″ ist. Seine grofsen Perioden haben dagegen keinen Werth, weil sie nicht nach wirklichen Beobachtungen angesetzt, sondern aus der Ansicht der Inder hervorgegangen sind, dafs im Anfange des jetzigen *kalpa,* als die Welt eine neue Einrichtung erhielt, die Planeten mit ihren Apsiden und Knoten so gestellt worden seien, wie sie es jetzt sind, und dafs sie sich sämmtlich in Konjunction im ersten Grade des Widders befanden. Das erste Land, in welchem sie so aufgingen, war die Insel *Lankâ;* es war damals Früh-
1144 lingsanfang; mit diesem Zeitmomente begann, was die Inder *ahargaṇa,* eigentlich Zahl der Tage nennen; es sind daher die Tage der Welt zu verstehen[4]). Ich glaube annehmen zu dürfen, dafs Ârjabhaṭa auch die Umlaufszeiten des Saturn und der übrigen Planeten bestimmt hatte, weil diese in dem *Sûrja-Siddhânta* sich finden, zu welchem Werke Ârjabhaṭa einen Kommentar verfafst hatte[5]).

1) S. ebend. p. 378 u. p. 414. Er nimmt nicht *juga* mit stets niedrigen Zahlen in dem Verhältnifse von 4, 3, 2, 1 an, sondern gleich lange, jedes zu 1,080,000 Jahren, vier solche *juga* machen ein *mahâjuga* von 4,320,000 Jahren aus; zwei und siebenzig solcher bilden ein *Manujuga* von 311,040,000 Jahren; der *kalpa* enthält 14 *Manujuga* und 1008 *mahâjuga.*

2) S. ebend. p. 416 und Bhau Daji a. a. O. p. 404.

3) S. ebend. p. 414.

4) S. *Albirûni* bei Reinaud in seinem *Mémoire* etc. p. 322 u. p. 351. Der Zusatz, dafs dieser Anfang auf einen Sonntag falle, findet sich aufser bei ihm auch in dem *Siddhânta* des *Pauliça* und den spätern Astronomen: s. Colebrooke a. a. O. p. 415 und gehört erst der spätern Zeit an, nachdem die Wochen-Eintheilung mit der Astrologie in Indien eingeführt worden war. Aus Albirûni erfahren wir, dafs aus *ahargaṇa* der bei den Arabern vorkommende Titel des *Siddhânta* von *Brahmagupta Arkand* zu erklären ist und nicht aus *arka,* Sonne, wie Colebrooke annahm a. a. O. II, p. 428.

5) S. ebend. p. 415 u. oben S. 1150. Auch die Umlaufszeiten der Sonne und des Mondes sind dort angegeben.

Die Inder hatten übrigens viel früher durch Beobachtungen entdeckt, dafs die wirkliche Umlaufszeit des Juppiter ungefähr sechszig Jahren gleich ist, und daraus ihren sechszigjährigen Cyklus sich gebildet; wie aus ihm das *juga* des Juppiter von 3600 Jahren und aus ihm das des *Pragâpati* von 216,000 entstanden seien, ist früher nachgewiesen worden, so wie dafs durch die Verdoppelung der letzten Zahl die gröfsern Perioden hervorgingen [1]).

Was jene aus dem Sûrja-Siddhânta mitgetheilten Bestimmungen der Umlaufszeiten der Planeten betrifft, so dürfen sie nicht als mit Ârjabhaṭa's übereinstimmend angesehen und daher nicht benutzt werden, um über seine Berechnungen derselben zu urtheilen.

Um sein Verhältnifs zu *Hipparchos*, dem Gründer der astronomischen Wifsenschaft bei den Griechen, zu ermitteln, geben drei von Ârjabhaṭa's Lehrsätzen ein Mittel an die Hand. Sie sind: seine Ansicht, dafs die Erde sich bewege, dafs die Aequinoktialpunkte in den Anfang des Widders und der Waage fallen, und dafs eine Prägrefsion der Aequinoktialpunkte stattfand; von solchen Schwankungen nahm er 578, 159 in einem *kalpa* an und setzte ihre Gränzen an zu 25° [2]). Die Bewegung der Erde um ihre Axe 1145 und zugleich um die Sonne hatte vor Hipparchos der Pythagoräer *Aristarchos* von Samos und nachher *Seleukos* von Babylon, der kurz vor *Strabon* lebte, gelehrt, die zwei berühmtesten Astronomen des Alterthums, *Hipparchos* und *Ptolemaios*, dagegen geläugnet [3]). Diese richtige Ansicht wird daher Ârjabhaṭa seinem eigenen Scharfsinne verdankt haben. Den Aequinoktialpunkten gab er dagegen dieselbe Stellung, wie Hipparchos [4]), und wird wohl daher ihm in dieser Behauptung gefolgt sein. Mit ihm stimmt er auch genauer, als mit Ptolemaios, überein in seiner zwar ähnlichen, jedoch nicht völlig identischen Annahme von den sogenannten Deferenten und den excentrischen Epicyklen, welche bei beiden Astronomen dazu dienen sollen, die Unregelmäfsigkeiten der Planeten-Bewegungen zu erklä-

1) S. oben I, S. 991.

2) Nach COLEBROOKE's Note a. a. O. II, p. 378 hatte er wahrscheinlich in dem *Ârjâshṭaçata* die Hin- und Herbewegung behauptet, in der *Daçagitikâ* nur die Prägrefsion.

3) S. L. IDELER's *Ueber das Verhältnifs des Copernicus zum Alterthum* in F. A. WOLF's u. PH. BUTTMANN's *Museum für die Alterthums-Wifsenschaft* II, S. 393 flg.

4) S. DELAMBRE's *Hist. de l'Astron. Ancienne* I, p. 114.

ren oder wenigstens zu berechnen[1]). Ârjabhaṭa wird daher in diesem Falle ebenfalls an den Hipparchos sich angeschlofsen haben, allein er kennt nicht die von Ptolemaios gemachten Zusätze zu der Theorie des Hipparchos, woraus nur gefolgert werden darf, dafs die von jenem ausgegangenen Aenderungen nicht den Indern zu der Zeit, als Ârjabhaṭa lebte, bekannt geworden waren. Was endlich die Progrefsion der Nachtgleichen betrifft, so hatte Ârjabhaṭa auch wohl seine erste Kenntnifs von ihr aus seiner Bekanntschaft mit den Lehren des Hipparchos geschöpft, welchem jedoch hinreichend genaue Beobachtungen fehlten, so dafs er ihre Gröfse nicht genau zu bestimmen wagte, sondern nur vermuthete, dafs die Progrefsion nicht unter 36″ jährlich sei; diese Bestimmung machte Ptolemaios zu der seinigen[2]). Ârjabhaṭa war der Wahrheit viel näher gekommen als er[3]) und hatte wohl gewifs durch eigene Beobachtungen die ihm mitgetheilte Angabe berichtigt. Aufserdem ist noch zu erwähnen, dafs er die Açvinî als das erste der Mondhäuser betrachtete[4]).

1146 Aus der vorhergehenden Vergleichung der Lehren dieses Begründers der astronomischen Wifsenschaft bei den Indern, so weit sie bisher mitgetheilt worden, mit den ihnen entsprechenden des Hipparchos hat sich herausgestellt, dafs jener wohl ziemlich gewifs von den Leistungen der Griechen Kunde erhalten hatte und diese zur Begründung der Astronomie bei seinen Landsleuten benutzte. Er nahm von ihm die Bestimmung der Nachtgleichenpunkte an, er eignete sich die Weise seiner Hellenischen Vorgänger zu, durch die Annahme von den Deferenten und excentrischen Epicyklen die scheinbaren Unregelmäfsigkeiten in den Bewegungen der Planeten zu erklären oder wenigstens zu berechnen, änderte sie aber auf eine ihm eigenthümliche Art; durch den Griechen wurde seine Aufmerksamkeit auf die Progrefsion der Aequinoktialpunkte hingelenkt,

1) S. Colebrooke a. a. O. II, p. 400, p. 411, p. 449. Die Verschiedenheit der Methode der Indischen Astronomen in der Berechnung der Bewegungen der Planeten von der Ptolemaeischen ist genauer nachgewiesen von Chasles in seinen *Recherches sur l'astronomie Indienne* in den *Comptes rendus des séances de l'academie des sciences* XXIII, 1846, p. 849.

2) S. Delambre a. a. O. II, p. 249, wo bemerkt wird, dafs die richtige Bestimmung 50″ sei.

3) S. Colebrooke a. a. O. II, p. 385.

4) S. Kern a. a. O. XX, p. 378.

er verdankte aber seinen eigenen Beobachtungen eine richtigere Vorstellung über ihre Gröfse; die Einsicht, dafs die Erde sich zugleich um ihre Axe und um die Sonne bewege, ist ihm eigenthümlich. Er kannte nicht die Lehren des Ptolemaios, möge er nun später als dieser gelebt haben oder ihm etwa gleichzeitig gewesen sein, was gleichgültig ist, wenn es nur feststeht, dafs er vor der Bekanntschaft der Inder mit dem Werke *Pauliça's* blühte. Er machte sich also die Fortschritte der späteren Griechischen Astronomie zu nutze, allein mit selbständigem Urtheile ihre Ansichten theils ändernd, theils verbefsernd. Er hatte aufserdem den Umfang der Erde ziemlich genau ermittelt; den ersten Meridian legte er durch *Lankâ* und *Uggajinî* [1]).

Ich schliefse diese Uebersicht der Geschichte der Astronomie in dem Zeitraume zwischen Vikramâditja und dem Ende der ältern Gupta-Dynastie mit zwei Bemerkungen. Die erste ist, dafs aus den unter Ârjabhaṭa's Namen angeführten Werken die Griechischen Namen der Planeten und Zodiakalbilder und die Griechischen mathematischen Ausdrücke nicht angeführt werden, welche erst mit der Astrologie bei den Indern Eingang fanden, in welchem Umstande auch ein Beweis für ihr früheres Alter enthalten ist. Die zweite ist die, dafs wir von dem ersten *Varâha Mihira* bis jetzt nichts erfahren als seinen Namen. Da er um 200 nach Chr. G. lebte [2]), 1147 folgt, dafs er mit Unrecht als ein Zeitgenofse Vikramâditja's dargestellt wird; da er möglicher Weise unter der Regierung Kandragupta des Zweiten lebte, der von etwa 230 bis 240 regierte und jenen Namen sich als Ehrennamen beigelegt hatte, konnte der Grund dieses Irrthums aus einer Verwechselung des ältern Monarchen mit dem spätern hergeleitet werden; es wird sich jedoch später zeigen, dafs auch andere unter den sogenannten neun Juwelen am Hofe des ältern Königs weder während seiner Herrschaft noch während der des zweiten Kandragupta oder seines Nachfolgers gelebt haben können.

Für die Geschichte der *Sprache*, zu welcher ich jetzt übergehe, hat die vorhergehende Darstellung der politischen Ereignifse zwei bedeutsame Thatsachen an das Licht gestellt. Die erste ist die, dafs in der Sprache der Inschrift des *Sinha*-Fürsten *Rudradâman*

---

1) S. KERN, *Brihat-Sanhitâ* p. 53.

2) S. oben S. 800 u. S. 1147, Note 1.

welche in dem Jahre 72 der Aera des Vikramâditja abgefafst ist, die künstliche Prosa mit ihren überlangen zusammengesetzten Wörtern sich uns darbietet und daher gefolgert werden darf, dafs damals die Sankritsprache schon im Munde des Volks verstummt war und sich nur bei den Brahmanen und den vornehmsten Klafsen der übrigen Inder erhalten hatte. Die zweite beachtenswerthe Erscheinung ist, dafs der Gebrauch des Sanskrit und des Prâkrit sich nach dem Glauben der Könige richtete, indem die Brahmanisch-gesinnten sich des erstern, die dem Buddhismus ergebenen dagegen des zweiten bedienten und daraus geschlofsen werden darf, dafs auch bei den Schriftstellern, wenigstens zum Theil, derselbe Grundsatz galt [1]). Dafs schon zu *Açoka*'s Zeit das Volk von der heiligen Sprache abstammende Töchtersprachen redete, ist schon früher gezeigt worden, so wie, dafs damals wenigstens drei Volkssprachen sich gebildet hatten; eine herrschte im östlichen Indien, die zweite in Guzerat, die dritte im östlichen Kabulistan. Von einer vierten, welche vermuthlich in Ober-Râgasthan einheimisch war, bezeugt *Meghavâhana*'s Inschrift das Dasein [2]). Man darf der Entstehung von Indischen Volkssprachen mit grofser Wahrscheinlichkeit ein 1148 noch höheres Zeitalter zuschreiben, weil die Erzählungen von *Buddha*'s Handlungen, Gesprächen und Reden in doppelter Gestalt vorhanden gewesen zu sein scheinen, nämlich in Volkssprachen und der heiligen Sprache der Brahmanen. Die Annahme einer viel frühern Entstehung von Volkssprachen halte ich für gewagt, weil zwar einzelne Spuren solcher Entartungen, wie sie im Prâkrit zu Gesetzen geworden sind und die ganze Sprache beherrschen, in den Vedischen Liedern sich nachweisen lafsen [3]); allein zwischen diesen vereinzelten Erscheinungen und ihrer vollständigen Entwickelung und der Entstehung besonderer Landessprachen mufs eine grofse Zwischenzeit angenommen werden. Ich glaube daher nicht an eine ganz gleichzeitige und neben einander vor sich gehende Entwickelung der Sanskrit- und der Prâkrit-Sprachen aus der gemeinsamen Quelle der Indo-Arischen Sprache, sondern nehme an, dafs die letztern erst in den einzelnen Indischen Ländern längere

1) S. oben S. 961.

2) S. ebend. S. 889, Note 2.

3) S. A. Weber's *Ind. St.* II, S. 67, Note 3, wo Beispiele solcher Prâkrit-Bildungen zusammengestellt sind, und defselben *Vâjasaneya-Sanh. Spec.* II, p. 204.

Zeit nach der Einwanderung der Arischen Inder sich gebildet haben. Ich halte es ferner für unwahrscheinlich, dafs die Prâkrit-Sprachen aus einer bestimmten Mundart ihrer Muttersprache abstammten[1], weil bis jetzt keine Mundarten von ihr nachgewiesen worden sind. Es findet sich zwar in einer ältern Schrift eine Nachricht, nach welcher das Sanskrit sich im Norden in gröfserer Reinheit erhalten hatte, als sonst und als solche Gegenden werden Kaçmîra und Badarî an der Gangesquelle von dem Erklärer bezeichnet[2]; sie genügt jedoch nicht, um wirkliche durchgreifende Abweichungen der heiligen Sprache in einzelnen Indischen Gebieten zu beweisen. Es ist hiebei nicht zu übersehen, dafs die einzige grammatische Form, welche die Töchtersprachen aus der reichen Erbschaft ihrer Mutter im Vorzuge vor ihr treu bewahrt haben, während sie ihr selbst verloren ging, nämlich der aus *bhis* entstandene Instrumental des Plurals auf *hi* bei den auf *a* auslautenden Wörtern, allen Prâkrit-Sprachen gemeinsam ist und die ältere Form *ebhis* nicht einzelnen Vedischen Schriften eigenthümlich ist, so dafs auch aus dieser Erscheinung keine Verschiedenheiten der Muttersprache hergeleitet 1149 werden können[3]. Diese Aufbewahrung bezeugt einen frühen Anfang der Bildung von Prâkrit-Sprachen, nämlich zu einer Zeit, als jene Endung im häufigen Gebrauche war. Auch die frühe Aufnahme von Wörtern, welche nach den Gesetzen der Prâkrit-Sprachen aus den Sanskritischen entartet sind[4], spricht für eine ziemlich alte Entstehung nicht sowohl von scharf von einander gesonderten Volkssprachen, als von Anfängen derselben. Als Ursachen der Verschiedenheiten der Indischen Volkssprachen dürfen wir uns zwei denken; die erste ist die allgemeine, auch in andern Sprachen wirksam gewesen und die vornehmste, nämlich die Eigenthümlichkeiten

1) Wie Th. Benfey glaubt; s. *Gött. Gel. Anz.* 1852, S. 246.

2) Nämlich in dem *Çânkhâjana-Brâhmaṇa* VII, 6; s. A. Weber's *Ind. St.* I. S. 159, wo die Stelle mit dem Scholion des *Vinâjaka-Bhaṭṭa* mitgetheilt ist.

3) Die Endung 2 S. Imper. Act. auf *hi*, welche aus dem ursprünglichen *dhi* entstanden ist und in den Prâkrit-Sprachen auch bei den Zeitwörtern, welche sich des Bindevokals bedienen, neben der Endung *a* gebraucht wird, gehört nicht hierher, weil sie schon vor der Sprachtrennung bei jenen Zeitwörtern verschwunden war und daher in dem Prâkritischen auf sie nachher übertragen worden ist.

4) Diese Ergänzung des Sanskrit-Wörterschatzes durch Prâkritisch-gebildete Wörter hat Th. Benfey a. a. O. hervorgehoben.

der Wohnsitze und der Charakter der Stämme, in welche ein Volk zerfällt; warum sie gerade so gewirkt haben, wie sie gethan, ist in den einzelnen Fällen manchmal schwierig, oft unmöglich zu ermitteln. Auf diese Weise sind aus der Römischen Sprache sechs neuere, die Provençalische, Französische, Portugiesische, Spanische, Italiänische und Wallachische entstanden; die zweite, vierte und fünfte sind an Mundarten reich. Die zweite Ursache ist eine besondere, nämlich der Einflufs, welchen die Sprachen der in den Staatsverband aufgenommenen Urbewohner, welche ihrer eigenen Sprache sich entwöhnten und die Indisch-Arische Sprache der Gegend, in der sie wohnten, annahmen, auf diese ausübten und in einigen Fällen dazu beitrugen, dafs eigenthümliche Abweichungen in den Prâkrit-Sprachen entstanden, wie ich schon bei einer frühern Gelegenheit bemerkt habe [1]). Wenn diese Urbewohner sehr roh und ungelehrig waren, konnte es kaum ausbleiben, dafs ungewöhnlich starke Entartungen der Laute und Formen der Indisch-Arischen Sprache hervorgebracht wurden.

Zwischen den Mittelindischen Sprachen, unter welcher Benen-
1150 nung wir pafsend die *Pâli*, die in den Schauspielen und in den ältesten Inschriften gebrauchten zusammenfafsen können, und den Neuindischen oder den jetzigen Volkssprachen mufs eine scharfe Gränze gezogen werden. Die ersteren haben noch nicht, um so zu sagen, den Rubikon überschritten und sich nicht ganz vom Gehorsam gegen ihre Muttersprache losgesagt. Sie gehorchen allerdings nur zum kleinsten Theile den alten Lautgesetzen und gröfstentheils spätern; dagegen sind ihre grammatischen Formen, obwohl entartet und verkümmert, eine unmittelbare, ihnen von ihrer Mutter vermachte Erbschaft. In den Neuindischen Sprachen haben die Sanskrit-Lautgesetze beinahe aufgehört wirksam zu sein; sie stimmen zum Theile mit den Lautgesetzen der Prâkrit-Sprachen überein; neben ihnen gelten aber den jetzigen Volkssprachen eigenthümliche und ihre Wörter zeigen, wenn sie nicht aus dem Sanskrit zur Ergänzung ihres Sprachschatzes unmittelbar entlehnt sind, oft stärkere Zusammenziehungen und gröfsere Abweichungen von den Stammwörtern, als die ihnen in den Prâkrit-Sprachen entsprechenden. Ihre grammatischen Formen sind mit höchst seltenen Ausnahmen neue Bildungen, indem die Kasus-Endungen meistens durch Post-

1) S. oben S. 488 u. I, S. 969.

positionen bezeichnet werden; die alten Personal-Endungen sind meistens ganz verschwunden, die Tempora werden auf eine ganz andere Weise charakterisirt, als in den Prâkrit-Sprachen, und die der Vergangenheit gewöhnlich durch Participia mit den drei Personal-Pronomen im Instrumentalis. Da nun auch die niedrigste der dramatischen Prâkrit-Sprachen, die *Apabhrança*, nicht jene Scheidegränze überschritten hat und dem Sanskrit viel näher steht, als jetzt die Volkssprachen, sehe ich keinen Grund, in dem Gebrauche dieser Sprache von *Kâlidâsa* auf ein sehr spätes Zeitalter derselben zu schliefsen [1]. Es sind dabei zwei Umstände nicht zu übersehen. Der erste ist, dafs die Form dieser Sprache bei ihm dem Hauptprâkrit viel näher steht, als der Volkssprache und unverfälschter erscheint, als in den *Sûtra* des *Pingala* [2]; der zweite der, dafs die dramatischen Dichter die Eigenthümlichkeiten der von ihnen gebrauchten Volkssprachen, hauptsächlich die Ausstofsungen von Konsonanten im Innern der Wörter, übertrieben haben, um ihnen ein schärfer hervortretendes Gepräge der Weichlichkeit und 1151 Rohheit zu verleihen [3], je nach der Verschiedenheit der Personen, denen sie in den Mund gelegt werden. Die dramatischen Sprachen erhalten daher das Aussehen eines spätern Alters, als ihnen gebührt, eine Vergleichung mit den jetzigen Volkssprachen ist also hinkend. Meine Ansichten über die Gründe, aus welchen die Prâkrit-Sprachen in den Schauspielen gewifsen Personen beigelegt worden, habe ich schon bei einer andern Gelegenheit vorgelegt [4].

In dem Zeitraum, der uns jetzt beschäftigt, werden die Benennungen *Sanskṛita* für die klafsische Sprache und *Prâkṛita* für die aus ihr abstammenden entstanden sein [5], weil jetzt der Gegensatz zwischen der klafsischen Sprache, welche aufserhalb der Litteratur ihr Dasein nur noch im Munde der Brahmanen und der vornehmsten Inder behauptete, und den Volkssprachen schärfer hervortrat. Wenn behauptet wird, dafs die erstere niemals die allgemeine Volkssprache der Arischen Inder gewesen sei, sondern ihren Ur-

1) Wie A. Weber gethan hat *Ind. St.* II, S. 148.

2) S. Fr. Bollensen in seiner Ausg. der *Vikramorvaçî* S. 509.

3) S. hierüber meine *Instit. ling. Pracrit.* p. 486 flg.

4) S. oben S. 510 flg.

5) Ueber die verschiedenen Bedeutungen des Wortes *Prâkṛita* s. meine *Inst. ling. Pracrit.* p. 23 flg. Die eigentliche Bedeutung ist: abgeleitet, nämlich aus dem Sanskrit.

sprung nur den Gelehrten zu verdanken habe, dafs die Vedischen Mundarten theils sich zu einer einzigen Sprache vereinigend und in ihr aufgehend die regelmäfsige Sanskrita-Sprache erzeugten, theils vermöge der ihnen innewohnenden Triebe zu Unregelmäfsigkeiten entarteten und in dieser entarteten Gestalt sich als besondere Volkssprachen erhielten[1]), so kann ich aus folgenden Gründen dieser Behauptung nicht beipflichten. Es ist erstens bis jetzt noch nicht nachgewiesen, dafs es in der Vedischen Sprache Mundarten gegeben habe; um diesen Satz festzustellen, mufs gezeigt werden, dafs in gleichzeitigen Vedischen Schriften so durchgreifende Verschiedenheiten vorkommen, dafs sie uns berechtigen, verschiedene Mundarten ihr beizulegen. Verschiedenheiten in Schriften aus verschiedenen Zeitaltern bezeugen nur einen Fortschritt in der Abweichung von einem frühern Zustande. Man mufs sich zweitens darüber verständigen, was man unter Sprache versteht. Wenn 1152 darunter die Ausdrucksweise verstanden wird, so läfst sich von vielen Sprachen, welche durch ihren Gebrauch in der Litteratur oder in öffentlichen Versammlungen eine höhere Ausbildung erreicht haben, behaupten, dafs sie nicht allgemeine Sprachen des Volks waren. Die Athenienser und Römer drückten sich gewifs im gewöhnlichen Leben nicht so aus, wie ihre Redner; auch wir Deutsche gestatten uns im täglichen Leben manche Ausdrücke und Wendungen, deren Gebrauch wir uns in der Litteratur untersagen. Auch die Inder der ältesten Zeit werden sich gewöhnlich nicht so ausgedrückt haben, wie ihre Dichter. Werden dagegen mit dem Worte Sprache die grammatischen Formen gemeint, so sehe ich nicht ein, warum die Inder sich nicht derselben in der frühesten Zeit bedient haben sollten, wie die damaligen Dichter[2]). Dieses geschah gewifs auch in den nachfolgenden Zeiten. Es kommt noch hinzu, dafs der älteste der drei heilig gesprochenen Grammatiker, *Pâṇini*, das Wort *bhâshâ*, Rede, gebraucht, um die gewöhnliche Sprache im Gegensatze zu der Vedischen zu bezeichnen und mit ihm gleichbedeutend *loke*, d. h. in der Welt[3]). Von jener wird die von den Sanskritre-

1) Dieses ist die Ansicht von A. Weber in *Vâjasaneya-Sanh. Spec.* II, p. 203.

2) Dafs die vedische Sprache wirklich gesprochen wurde, abgesehen natürlich von den poetischen Wendungen, deren sich die jüngeren Dichter bedient haben, ist einleuchtend nachgewiesen von J. Muir, *Original Sanskrit Texts. 2. Aufl.* II, p. 213 flg.

3) S. O. Boehtlingk's Ausg. II, S. 523.

denden Indern damals gesprochene nicht verschieden sein. Ihr Schicksal ihren Töchtern gegenüber ist ein eigenthümliches gewesen. Während unter den Griechen die Attische Mundart zur allgemeinen Büchersprache der in Prosa geschriebenen Werke erhoben wurde und mit den Kolonien nach den Vorderasiatischen Ländern sich verbreitete, dagegen die übrigen Mundarten immer mehr in den Hintergrund gedrängt wurden; während in Spanien die Castilianische, in Italien die Toscanische Mundart allmählich den Vorrang den übrigen Mundarten abgewonnen, während in Deutschland die Neuhochdeutsche Sprache durch die Litteratur und den Unterricht in den Schulen immer mehr die Volkssprachen auf engere Kreise beschränkt, hat im Gegentheile die heilige Sprache der Brahmanen immer mehr Boden verloren, nicht sowohl an örtlicher Verbreitung, als an Gebrauchtwerden von den verschiedenen Klafsen der Bevölkerung in denselben Landestheilen. Es darf angenommen werden, dafs schon zu *Açoka's* Zeit in den von Arischen Indern bewohnten Gebieten der gröfsere Theil des Volks Landessprachen redete und nur die Brahmanen und die vornehmsten Männer die Sanskrit-Sprache. Auf diesem Verhältnifs beruht die Vertheilung der Sprachen in den Schauspielen. Da die Buddhistisch gesinnten Könige in 1153 ihren Inschriften und auf ihren Münzen nur Volkssprachen zuliefsen, wird es wahrscheinlich, dafs sie es auch in ihren Verordnungen und sonst thaten. Dafs damals schon Schriften in ihnen verfafst worden seien, ist noch nicht erwiesen, doch läfst es sich von den Buddhisten voraussetzen. Bei den Brahmanen trat dieses erst später ein, besonders, nachdem die Lehrer der Sekten angefangen hatten, sich der Landessprachen zu bedienen; die Nachweisungen hierüber können erst später vorgelegt werden. Wenn die in Sanskrit abgefafsten Inschriften schon mehrere Beispiele des durch ungewöhnlich lange zusammengesetzte Wörter überladenen und durch die Beziehung mehrerer solcher auf ein einziges Subjekt schwerfälligen Stils darbieten, wie er nachher in wifsenschaftlichen und in Prosa geschriebenen poetischen Schriften vielfach wiederkehrt, so bewähren dagegen die Dichter eine höchst ausgebildete Kunst der Sprache, welche noch nicht in Künstelei ausartet, wie bei einigen ihrer Nachfolger [1]).

---

1) Die Sprache der in das *Lalitavistara* eingeschobenen *Gâthâ* zeigt einerseits eine Annäherung an vedische Formen, andererseits an Formen des

Ehe ich diesen Gegenstand verlafse, halte ich es für pafsend, hier noch hinzuzufügen, dafs die klafsische Sprache der Brahmanen bei zwei Gelegenheiten in frühern Zeiten Einbufsen erlitten hat. Die erste ist die letzte Abfafsung der heiligen Schriften der Buddhisten in Kaçmîra unter *Kanishka*, in welchen ein Gemisch von unregelmäfsigen Sanskrit-, Pâli- und Formen der Vulgärsprachen sich findet. Diese Einbufse an Regelmäfsigkeit und Reinheit wird herbeigeführt worden sein durch die Aufzeichnung derselben von Männern, welche zum Theile nur aus den westlichen Gränzländern abstammten, und daher des richtigen Sprachgebrauchs nicht hinreichend kundig waren, zum Theil aber mit den Prâkrit-Sprachen vertrauter waren, als mit dem Sanskrit. Die zweite war die Bildung der *Kavi*-Sprache auf Java, von welcher wir gesehen haben, dafs ihr Wörterschatz Sanskritisch ist, ihre Grammatik dagegen Javanisch.

Indem ich zur Geschichte der Sprachwifsenschaft übergehe, schicke ich die Bemerkung voraus, dafs durch die Arbeiten *Pâṇini's* die Grammatik schon eine so vollendete Darstellung erhalten hatte, dafs seine Nachfolger auf Berichtigungen und Ergänzungen 1154 seiner Lehrsätze sich beschränken konnten[1]). Eine Folge hiervon ist gewesen, dafs die spätere Geschichte der Grammatik nur wenig erhebliche Thatsachen uns vorführt, die einzige hierher gehörige aus dem Zeitraume, von welchem jetzt gehandelt wird, ist, dafs in Kaçmîra die Grammatik *Patangali's* eingeführt und von *Ḱandra* eine eigene verfafst wurde[2]). Dagegen wurden zwei andere Zweige der Sprachwifsenschaft in ihm zuerst wifsenschaftlich bearbeitet, nämlich die Lexikographie und die Grammatik der in den Schauspielen gebrauchten Prâkrit-Sprachen.

Der Verfafser des ältesten noch erhaltenen, nach wifsenschaftlichen Grundsätzen ausgearbeiteten Wörterbuchs der Sanskrit-Sprache, *Amarasinha* oder *Amaradeva* wird unter den neun Edelsteinen am Hofe *Vikramâditja's* aufgeführt. Er ist der einzige unter den sechs wirklichen Männern, von welchen diese sehr unzuverläfsige Zu-

Pâli und Prâkrit. Daneben finden sich eigenthümliche Formen, welche der Verfafser dieser Lieder sich des Versmaafses wegen erlaubt hatte; s. Muir, *Orig. Sanskr. Texts. 2. Aufl.* II, p. 116 flg. Es kann daher keine provinzielle, sondern nur eine litterarische Sprache gewesen sein.

1) S. oben S. 478.

2) S. ebend. S. 887.

sammenstellung eine scheinbare Bestätigung erhält. Es wird nämlich von ihm in einer bei Buddhagajâ in Magadha gefundenen Inschrift aus dem Jahre 948, deren Verfafser sich auf die dort im Umlaufe gehende Ueberlieferung beruft, erzählt[1]), dafs *Amaradeva* einer der neun Edelsteine am Hofe Vikramâditja's und sein erster Minister, ein Mann von grofsen Geistesgaben und tiefer Gelehrsamkeit gewesen sei. Auf einer Reise entdeckte dieser weltberühmte Mann in den dortigen Waldwildnifsen den Ort, wo *Buddha*, der hier zum ersten Male als eine Verkörperung *Vishnu's* dargestellt wird, seinen Sitz einst aufgeschlagen hatte. Amarasinha bestrebte sich Buddha geneigt zu machen und lebte zwölf Jahre in dem Walde, als Büfser und den härtesten Kasteiungen sich unterwerfend, bis er in einer Nacht von einer Stimme befragt ward, was er wünsche, und welche, nachdem er um eine Erscheinung des Gottes gebeten hatte, ihm erklärte, dafs in dem jetzigen verdorbenen Zeitalter eine solche Erscheinung unmöglich sei und dafs durch Verehrung eines Bildes derselbe Zweck erreicht würde. Amarasinha 1155 errichtete ein Bild des höchsten Gottes, dem er seine Verehrung durch Darbringung von Wohlgerüchen, Weihrauch und ähnlichen Dingen, so wie durch ein Gebet bezeugte. Er erreichte nachher die höchste Vollendung und liefs dort einen prachtvollen Tempel erbauen, in welchem Bilder *Vishnu's* und seiner Abkömmlinge, der *Pândava*, *Brahmâ's* und der übrigen Götter aufgestellt wurden[2]).

Wenngleich in dieser Tempellegende spätere Beimischungen vorkommen, welche einen Brahmanischen Ursprung verrathen, besonders die Verwandlung Buddha's in eine Verkörperung Vishnu's und die Verehrung der menschlichen Pândava als göttlicher Wesen,

1) Sie ist in einer von Ch. Wilkins gemachten Uebersetzung mitgetheilt in *As. Res.* I, p. 284 mit folgender Ueberschrift: *Translation of a Sanskrit Inscription, copied from a stone at Boodha Gaya* by Mr. Wilmot, 1785. Das Original ist bis jetzt nicht wieder aufgefunden worden, an der Treue der Uebersetzung zu zweifeln liegt kein Grund vor, weil der Uebersetzer bekanntlich ein gründlicher Kenner des Sanskrit war. Der Ort, von welchem in der Inschrift die Rede ist, wird *Gajâçiras* sein; s. oben S. 74.

2) Cunningham, im *J. of the As. Soc. of B.* XXXII, p. VII, glaubt aus dem Umstande, dafs dieser Tempel von *Hiuen-Thsang* beschrieben, von *Fahian* dagegen mit Stillschweigen übergangen ist, die Zeit des *Amarasinha* zwischen 600 und 400, also um 500 n. Chr. ansetzen zu müfsen. Indefs ist das Stillschweigen *Fahian's* nicht entscheidend, da er überhaupt nicht alle zu seiner Zeit gebauten Buddhistischen Tempel beschrieben hat.

so sind wir dadurch nicht berechtigt, die Wahrheit derselben in Beziehung auf Amarasinha in Frage zu stellen und dürfen annehmen, dafs um die Mitte des zehnten Jahrhunderts eine allgemeine Ueberlieferung im Umlaufe war, nach welcher der Verfafser des ältesten Sanskrit-Wörterbuchs zu den neun Edelsteinen am Hofe Vikramâditja's gezählt, als defsen erster Minister und als Buddhist dargestellt wird. Eine zweite Folgerung aus dieser Inschrift ist, dafs Bentley und andere Unrecht gehabt haben, aus der Gleichheit einiger Namen der neun Edelsteine mit einer Aufzählung der gelehrten Männer am Hofe *Bhoga's* in der nach ihm *Bhogaprabandha* betitelten spätern Schrift zu schliefsen, dafs jene in die Zeit des letztgenannten Königs herunterzurücken sind [1]). Was den Amarasinha betrifft, so müfsen wir ihm eine etwas spätere Zeit, als die des Epochenstifters zuweisen, weil er in seinem Wörterbuche das Wort *mihira* für Sonne aufführt, welches erst während der Herrschaft der Turushka-Könige in Indien eingeführt worden ist [2]). Am füglichsten denken wir an Kandragupta den Zweiten oder Kumâragupta, welche sich den Namen des Epochenstifters als Ehrennamen beilegten. Es kommt noch hinzu, dafs der erste Kan-
1156 dragupta den Buddhisten günstig gesinnt war; dafs Amarasinha ihrem Glauben huldigte, leuchtet daraus hervor, dafs er die Namen Buddha's vor denen der drei grofsen Brahmanischen Götter aufführt [3]). Ob er Minister eines jener Monarchen gewesen, möge dahingestellt bleiben. Auch der Umstand, dafs das *Amarakosha* zwischen 500 und 560 in das Chinesische übertragen wurde [4]), mithin einige Zeit

1) Diese Aufzählung ist mitgetheilt von Wilson in der Vorrede zur ersten Ausgabe seines Lexikons p. IX. Der einzige übereinstimmende Name ist *Vararuki*. In einer andern Stelle jener Schrift werden auch die neun Edelsteine nicht nach *Bhoga's* Hofe verlegt und nur *Kâlidâsa* erwähnt. *Bhoga* regierte nach *Z. f. d. K. d. M.* VII, S. 345 von 1037 bis 1093, also viel später, als die obige Inschrift abgefafst worden ist. Kern a. a. O. p. 20, indem er Cunningham's Zeitannahme folgt, verlegt Amarasinha unter die Regierung eines Königs *Bhoga*, der auch *Vikramâditja* hiefs. Es giebt aber keinen König Bhoga mit diesem Beinamen. Vgl. *Bhoja Râjâ of Dhâr and his Homonyms. By* Babu Rajendralala Mitra im *J. of the As. Soc. of B.* XXXII, p. 91 flg.

2) S. oben S. 834, Note 1. Das Wort findet sich im *Amarakosha* 1, 1, 31.

3) S. *Amarakosha* 1, 1, 1, 8 flg. Der Buddhismus war damals in Indien noch sehr blühend.

4) S. unten Bd. IV. S. 633.

verflofsen sein mufste, ehe es den Chinesen bekannt wurde, unterstützt die Annahme einer früheren Zeit. Dafs die in seinem Werke sich findenden Erwähnungen der Bilder des Thierkreises und der Mondhäuser nichts über sein Zeitalter entscheiden, ist früher dargethan worden [1]).

Er fand ältere Wörterbücher vor, aus welchen er das seinige zusammenstellte; er führt die Wörter nach einem wohldurchdachten Plane auf und theilt die wichtigsten Synonyme mit. Sein Hauptzweck ist die Bestimmung des Geschlechts der Wörter und die Methode, deren er sich dabei bedient, eine höchst sinnreiche. Wie in andern Fällen, hat sein Werk die seiner Vorgänger verdrängt, unter welchen *Vjâḍi* angeführt wird, welcher in einer allerdings spätern Erzählung als ein Zeitgenofse *Pâṇini's* auftritt, jedenfalls bedeutend älter, als Amarasinha war [2]). Sein Wörterbuch bildet die Grundlage der spätern lexikalischen Arbeiten der Indischen Sprachgelehrten und ist noch das wichtigste und zuverläfsigste Hülfsmittel, um den klafsischen Sprachgebrauch kennen zu lernen.

Der erste wifsenschaftliche Bearbeiter der Prâkrit-Sprachen, *Vararuḳi,* der irrig auch in der obenerwähnten Erzählung *Kâtjâjana* genannt wird, wird ebenfalls als Zeitgenofse des Vikramâditja von Uggajinî dargestellt. Auch in diesem Falle wird man eine spätere Zeit für ihn ansetzen müfsen, jedoch nicht viel später, etwa in das erste Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung. Meine Gründe sind erstens, dafs die dramatischen Dichter aus diesem Zeitraume, der Verfafser des *Mriḳḳhakatika* und *Kâlidâsa* sich nach seinen Vorschriften richten, also später schrieben, als er, und zweitens, dafs er weniger Sprachen behandelt hat, als jene in ihren Schauspielen gebraucht haben; der erste nämlich die Mundart von Uggajinî, der zweite die *Apabhrança*-Sprache. Da diese Dichter um 150 und 250 n. Chr. gelebt haben, glaube ich für Vararuḳi die 1157 oben angegebene Zeitbestimmung festhalten zu dürfen.

Die Dichtkunst zeigt uns in dem Zeitraume zwischen Vikramâditja und dem Ende der ältern Gupta-Dynastien eine neue Phase. Sie ist jetzt Kunstpoesie geworden und erreichte ihre höchste Blüthe in den drei Gattungen: der epischen, dramatischen und lyrischen.

---

1) S. oben S. 1142.

2) S. die einleitenden Verse zu seinem Wörterbuche mit den Scholien aus dem Kommentare *Vjâkhjâsudhâ* in Th. Goldstuecker's *Ueber die einleitenden Verse des Amarakosha* in *Z. f. d. K. d. M.* VII, 175.

zu welchen bei den Indern eine vierte hinzugefügt werden mufs, nämlich die didaktische, welche von ihnen mit Vorliebe angebaut worden ist. Was die dramatische Poesie betrifft, so habe ich schon früher gezeigt, dafs Schauspiele schon zu *Açoka's* Zeit etwas gewöhnliches waren, und erwiesen, dafs die dramatische Kunst bei den Indern eine auf einheimischem Boden ganz ohne fremde oder genauer Griechische Einflüfse gewachsene Schöpfung ist [1]). Auch die *Verskunst* ist jetzt in ein neues Stadium getreten. Von den jetzt gebrauchten Strophen haben nur die wenigsten ihre Vorbilder in den Vedischen Hymnen, gegen welche sie jedoch in Beziehung auf die freiere rhythmische Bewegung und den Gebrauch von Versen von ungleicher Länge zurückstehen.

Von den Dichtern, durch welche jene neue Richtung vertreten wird, können nur drei mit genügender Gewifsheit dem oben bezeichneten Zeitraume zugewiesen werden. Es sind der Verfafser des Dramas *Mrikkhakatika, Kâlidâsa* und derjenige, welcher nach der gewöhnlichen Ueberlieferung *Bhartrihari,* der Bruder Vikramâditja's, war. Als Vorgänger des Kâlidâsa in der dramatischen Dichtkunst werden noch *Bhâsa* oder *Bhâsaka,* wie statt *Dhâvaka* zu lesen ist, *Râmila* und *Saumila* erwähnt, ohne dafs sich genaueres über ihre Poesie sagen liefse [2]).

Von jenen drei Dichtern war nach meinem Urtheile der älteste derjenige, welcher aus Schmeichelei dem König *Çûdraka* sein Gedicht zuschrieb, weil sein Stil einfacher ist, als der des Kâlidâsa, und er eine weniger ausgebildete dramatische Kunst an den Tag legt, als dieser. Dieses zeigt sich zum Beispiel darin, dafs der Schilderung eines Gewitters ein unverhältnifsmäfsig grofser Raum zugestanden wird [3]). Er führt uns ferner das tägliche Leben vor Augen, während Kâlidâsa das Hofleben schildert und dadurch sich enger an die spätern Dramatiker anschliefst. Für die Annahme, 1158 dafs dieser namenlose Dichter am Hofe des Königs Çûdraka sich aufhielt, giebt eine allerdings spätere Erzählung von ihm eine Bestätigung, weil in ihr berichtet wird, dafs er in seiner Jugend sich mit Männern umgab, die der Abfafsung von Gedichten und Schau-

1) S. oben S. 506 flg.

2) Im Prolog von *Mâlavikâgnimitra,* vgl. Hall, Vorrede zur *Vâsavadattâ by Subandhu* p. 14 flg. Er hat aufserdem im *J. of the As. Soc. of B.* XXVIII, p. 28 einige Bruchstücke der zwei ersten Dramatiker angeführt.

3) In dem fünften Akte in A. Stenzler's Ausg. p. 82 flg.

spielen kundig waren[1]). Da in der Nähe seiner Residenz eine der geheiligten Stätten des Buddhismus lag[2]), erklärt sich daraus die genaue Bekanntschaft des Verfaſsers des Mṛiḳḳhakatika mit ihm. Es möge noch von diesem wegen der in ihm erhaltenen Schilderung des täglichen Lebens der Inder werthvollsten Drama erwähnt werden, daſs aus ihm erhellt, daſs die Erzählungen in den zwei alten Heldengedichten als allgemein unter dem Volke bekannt erscheinen, weil es als ein nothwendiger Bestandtheil der Bildung eines vornehmen Mannes galt, mit ihnen vertraut zu sein, und der Mangel an dieser Vertrautheit als etwas Unrühmliches dargestellt wird. Als ein Beweis für eine viel frühere Verbreitung von der Sage von *Râma's* Zuge nach Lankâ läſst sich die Nachricht des *Megasthenes* betrachten, nach welcher den Affen in der unbekannten Stadt *Latage* eine Verehrung erzeigt ward, weil sie sich nur daraus erklären läſst, daſs dem Râma damals schon *Sugrîva* und *Hanuman* als Bundesgenoſsen bei seinem Unternehmen dargestellt wurden.

Wenn *Kâlidâsa* nach dem Hofe des in Uggajinî residirenden Vikramâditja versetzt wird, so dürfte die Ursache dieser Versetzung gewesen sein, daſs er wirklich dort sich gewöhnlich aufhielt oder dort geboren war. In seinem Wolkenboten läſst er nämlich die Wolke einen Abstecher von dem geraden Wege gegen Norden von Biḍiçâ nach Uggajinî machen, welche Stadt er mit sichtbarer Vorliebe beschreibt[3]). Zur Ermittelung seines Zeitalters dient einerseits die Erwähnung von *Biḍiçâ* als der Hauptstadt eines selbständigen Reichs[4]) und die Aufführung der *Pâraçîka* als eines Volkes, mit welchem Kâlidâsa den alten König *Raghu* im westlichen Pankanada einen Kampf bestehen läſst, und worunter man am wahrscheinlichsten die Unterthanen der Sâsâniden verstehen wird[5]). Andererseits ist von Werth die Nachricht, daſs Kâlidâsa sein *Setukarja*

1) S. die *Kâdambarî* von *Vâṇabhaṭṭa* p. 5.

2) S. oben S. 965.

3) S. seinen *Meghadûta* 26 flg.

4) S. oben S. 963 N. 3.

5) S. *Raghuvança* IV, 66 flg. Die *Pâraçîka* werden im W. des *Trikûṭa*-Berges gesetzt; dieser Berg erhebt sich über der Pengab-Ebene am Ḳinâb oder Akesines. Am paſsendsten versteht man unter ihnen die Unterthanen von *Sapor* I. 240—273, der Elephanten besaſs, die er sowohl durch Kämpfe mit den Fürsten Kabulistan's als auf friedlichem Wege erhalten haben konnte.

auf Befehl des Königs von Kaçmîra, *Pravarasena,* abgefafst habe[1]). Wir werden dadurch in der Annahme unterstützt, ihn in die zweite Hälfte des dritten Jahrhunderts n. Chr., als Zeitgenofse Kandragupta des Zweiten und Kumâragupta's zu setzen, eine Zeit, wo überhaupt Wifsenschaft, Kunst und Poesie in Indien in höchster Blüthe standen[2]).

1160 Kâlidâsa darf als das glänzendste Gestirn am Himmel der Indischen Kunstpoesie gelten. Er ist dieses Lobes würdig wegen der Meisterschaft, mit welcher er die Sprache beherrscht und des feinen Gefühls, mit welchem er ihr den behandelten Gegenständen gemäfs eine einfachere oder künstlichere Form verleiht, ohne in die spätere Künstelei zu verfallen oder die Gränze des guten Geschmackes zu überschreiten; wegen der Mannigfaltigkeit seiner Schöpfungen; wegen seiner sinnreichen Erfindung und seiner glücklichen Wahl von Stoffen, so wie wegen der vollständigen Erreichung seiner dichterischen Absichten; wegen der Schönheit seiner Schilderungen, der Zartheit seines Gefühls und seines Reichthums an Phantasie. Am meisten verdienen dieses Lob seine zwei Schauspiele: die *wiedererkannte Çakuntalâ* und die durch *Heldenkraft gewonnene Urvaçî*; bei ihrer Abfafsung hat er nur den Einflüsterungen seines von der Natur hochbegabten und seiner Kraft bewufsten Geistes gehorcht und zeigt sich ganz unabhängig von den Einflüfsen der Schule, denen *Bhavabhûti,* der um 710 lebte[3]), sich nicht hat entziehen können, indem er jedem seiner drei Dramen nach der Vorschrift der Poetik einen vorherrschenden Charakter giebt, dem *Mâlatîmâdhava* den erotischen, dem *Mahâvîrakaritra* den heroischen und dem *Uttararâmakaritra* den pathetischen. Auch macht dieser einen Mifsbrauch von der Leichtigkeit, in der Sanskrit-Sprache

1) S. Bhau Daji, *On the Sanskrit Poet, Kâlidâsa* im *J. of the Bomb. Br.* VI, p. 221.

2) Die Annahme von Bhau Daji, a. a. O. VI, p. 19, wonach Kâlidâsa in der Zeit eines *Vikramâditja,* der um 541 n. Chr. regiert haben und Oberkönig des *Mâtrigupta* gewesen sein soll, gelebt habe und die Identifikation dieses letzteren mit Kâlidâsa ist schon wegen der Verschiedenheit der Namen nicht zuläfsig. Auch würde dieser Umstand von *Kalhaṇa Paṇḍita* nicht unerwähnt gelafsen worden sein; vgl. F. Neve, *Kâlidâsa on la poesie Sanskrite dans les raffinements de sa culture Paris* 1864 p. 11 flg.

3) Dieses Datum ergiebt sich aus der *Râga-Tar.* IV, 144. Er lebte unter *Lalitâditja,* der von 695 bis 733 regierte.

zusammengesetzte Wörter zu bilden, deren sich bei ihm auch in der Prosa längere finden, als bei den meisten übrigen Dichtern, während Kâlidâsa auch in dieser Beziehung das richtige Maafs beobachtet.

Dem berühmtesten Indischen Dichter ist dafselbe widerfahren, 1161 wie dem berühmtesten Philosophen *Çankarâkârja,* nämlich, dafs ihm später mehrere Gedichte zugeschrieben wurden, die nicht würdig sind, seinen Namen zu tragen [1]). Da es an diesem Orte zu weit führen würde, die maafsgebenden Kriterien zur Unterscheidung seiner Gedichte auseinanderzusetzen, mufs ich mich darauf beschränken, diejenigen seiner Gedichte aufzuzählen, die auf den Ruhm, von ihm gedichtet zu sein, gerechte Ansprüche machen. Diese sind aufser den zwei obengenannten Schauspielen der *Raghuvança,* der *Kumârasambhava,* der *Meghadûta,* der *Çrutabodha,* das *Mâlavikâgnimitra* und endlich ein früher unbekanntes Werk, *Setukavja,* welches er auf Befehl des Königs von Kaçmîra, Pravarasena, (241—266 n. Chr.) verfafst hat. Dieses letztere Gedicht besingt den Bau der Brücke vom Festlande nach Lankâ durch *Hanuman* und die übrigen göttlichen Affen [2]). Der *Kumârasambhava* besteht aus sieben Gesängen und ist von Kâlidâsa nicht vollendet worden; das Ganze, welches jetzt aus zweiundzwanzig Gesängen besteht, ist von einem unbekannten Dichter zu Ende geführt worden [3]). Das *Mâlavikâgnimitra* hat man früher wegen Mangel an poetischem Werth im Vergleich zu den beiden andern Dramen dem Kâlidâsa abgesprochen [4]). Indefs erklärt sich dieser Umstand aus dem verschiedenen Gegenstand der vorliegenden Stücke. Die Stoffe jener beiden berühmten, aus der altepischen Sage geschöpft, wo die berühmten Persönlichkeiten der Vorzeit und göttliche Wesen

---

1) Dieses ersieht man besonders aus folgender Sammlung: *Kavja Sangrâha A Sanskrit Anthology, being a Collection of smaller poems in the Sanskrit language. By* J. Haeberlin. *Calcutta* 1847.

2) S. Bhau Daji, *On the Sanskrit Poet, Calidasa* im *J. of the Bomb. Br.* VI, p. 221; Weber *über das Râmâjaṇa.* S. 45. Das Gedicht ist in Prâkrit abgefafst; dazu giebt es einen Sanskrit-Kommentar. Es wird sonst *Setubandha* genannt.

3) S. Bhau Daji a. a. O. p. 21.

4) Wilson, *Theatre of the Hindus* II, p. 348, der den Verfafser in das zehnte oder eilfte Jahrhundert setzt. A. Weber hat in der Vorrede zu seiner Uebersetzung dieses Schauspiels mit schlagenden Gründen die Autorschaft Kâlidâsa's dargelegt.

auftreten, der Ort der Handlung, in der *Çakuntalâ* eine Einsiedelei, in der *Vikramorvaçî* die Waldwildnifse des Himâlaja, gaben dem Dichter die beste Gelegenheit, sein poetisches Talent zu entfalten. In dem fraglichen Drama werden wir aus der freien Natur nach einem Königspallast zurückgeführt; die Handlung dreht sich um die Lebensgeschichte eines Helden und einer Heldin, die zuletzt die Gemahlin des Königs wird. Zu poetischen Naturschilderungen bot dieser Stoff keine Gelegenheit; wegen des sinnreich durchdachten Plans, der geschickten Durchführung der Intrigue, der naturgetreuen Zeichnung der Charaktere und des musterhaften Stils dürfen wir aber das Drama unbedenklich Kâlidâsa zuerkennen.

Die schon früher ausgesprochene Ansicht, dafs die Abfafsung der drei Hundert kleinen Gedichte, welche die allgemeine Ueberlieferung dem *Bhartṛihari* zuschreibt, vor den Untergang der ältern Gupta-Dynastie zu setzen ist, würde unberechtigt sein, wenn die Stelle, in welcher Buddha als zehnte Verkörperung Vishṇu's aufgeführt wird, einen ursprünglichen Theil der Sammlung gebildet hätte; ich habe aber schon früher bemerkt, dafs das früheste Zeugnifs für die Aufnahme Çâkjamuni's unter die Verkörperungen des Brahmanischen Gottes in einer Inschrift aus dem zehnten Jahrhundert vorkommt und daher jene Stelle als eine eingeschobene aus der Sammlung ausgestofsen werden mufs [1]). Eine andre Erwähnung, nämlich die Berufung auf die *Purâṇa*, als Lehren enthaltend, denen 1162 der Verfafser keinen Werth beilegt [2]), kann kein Moment abgeben, um seine Zeit zu bestimmen, weil darunter auch die ältern, mit diesem Titel benannten Werke verstanden werden können [3]). Bei meiner Ansicht, dafs die in Rede stehenden Gedichte aus der oben bezeichneten Zeit herstammen, stütze ich mich auf ihre Vortrefflichkeit, durch welche sie unter allen andern Erzeugnifsen der Indischen Dichtkunst hervorragen. Sie stellen uns nämlich in gedrängter Kürze die Indischen Ansichten über die Hauptbestrebungen des Jünglings, des Mannes und des Greises dar: über die Liebe, die Beschäftigungen mit den weltlichen Dingen und die Zurückgezogenheit von ihnen in die Einsamkeit und der Beschaulichkeit. Sie enthalten eine Fülle von reizenden Schilderungen der Verliebten

1) S. oben S. 1108 N. 3.
2) III, 72.
3) S. oben I, S. 577.

und ihrer Zustände; von feinen und inhaltreichen Betrachtungen
über das menschliche Leben, den Werth der Tugend und die Uebel
des Lasters, von weisheitsvollen Sprüchen über das Glück der in
stille Einsamkeit zurückgezogenen, alle weltlichen Dinge mit Gleich-
muth betrachtenden Büfser[1]). Durch die vollendete Kunst der sprach-
lichen Darstellung stellen sich diese Gedichte würdig den gelungen-
sten dichterischen Schöpfungen der Inder an die Seite. Einige
von ihnen gehören zusammen, wie die Beschreibung der Jahres-
zeiten[2]), andere bilden für sich ein Ganzes und lafsen sich am
pafsendsten mit Miniatur-Bildern vergleichen, indem sie in den
engen Rahmen einer Strophe ein vollständiges Bild uns darstellen.
Was die Verfafserschaft *Bhartṛihari's* betrifft, so ist diese Ueber-
lieferung höchst wahrscheinlich daher entsprungen, dafs er sich nach
einem Berichte, nachdem er der Regierung entsagt, nach *Vârâṇasî*
oder Benares zurüchgezogen habe, weil in der Sammlung der ihm
beigelegten Gedichte gerade das letzte Hundert Anpreisungen des
von der Welt zurückgezogenen Lebens enthält und eben jene Stadt
als eine solche gerühmt wird, in welcher das Büfserleben einen ge-
deihlichen Fortgang hatte[3]); umgekehrt dürfte, nachdem Bharṭrihari's
Verfafserschaft einmal allgemein geglaubt wurde, eine Strophe in
dem ersten Hunderte, in welcher über die Untreue der Frauen ge-
klagt und über sie und den Gott der Liebe ein Fluch ausgespro- 1163
chen wird, die Nachricht hervorgerufen haben, dafs er nach der
Entdeckung der Untreue seiner Königin *Anangasenâ*, deren Name,
Liebesheer, auch diesen Ursprung verräth, der Regierung überdrüf-
sig geworden und vom Throne herabgestiegen sei.

Nachdem von der Geschichte der Mathematik und Astronomie
sowohl, als von der der Grammatik und Poesie gehandelt ist,
bleibt nur übrig, aus der Geschichte der *Philosophie* die Haupt-
momente hervorzuheben. Ich fange mit der Buddhistischen an, weil
nur von ihr mit gehöriger Sicherheit in dem Zeitraume zwischen
Vikramâditja und dem Ende der ältern Gupta ein Fortschritt nach-
gewiesen werden kann[4]). Diesen verdankt sie dem berühmten

1) Die Ueberschriften jedes *çataka* oder Hunderts sind *çringâra*, Liebe, *nîti* kluge Aufführung in der Welt, und *vairâgja*, Leidenschaftlosigkeit, Unterdrückung der sinnlichen Regungen.

2) Sie findet sich I, 33 flg.

3) Nämlich in II, 66 und 87 und oben S. 797.

4) Ueber die frühere Geschichte der Buddhistischen Philosophie s. oben S. 456 flg.

Nâgârguna, der seine Lehre auf die *Pragnâpâramitâ* gründete und deſsen Schule die der *Mâdhjamika* genannt wird[1]). Seine berühmtesten Schüler waren *Ârjadeva* und *Buddhapâlita*. Seine Lehren hat er vorgetragen in einer Schrift, welche den Titel *Kârikâ* geführt zu haben und irrthümlich *Vinajasûtra* oder *Vinajapatra* benannt worden zu sein scheint[2]). Die Erklärung der Benennung dieser Schule, daſs von ihr eine zwischen den zwei äuſsersten, bei den frühern Indischen Philosophen herrschenden Ansichten in der Mitte liegende *(madhjama)* gelehrt worden sei[3]), daſs die Seele 1164 nämlich entweder ganz zu Grunde gehe oder ewig fortbestehe, scheint kaum mit der in der *Pragnâpâramitâ* vorgetragenen Lehre vereinbar, wie sich nachher zeigen wird.

Was dieses Werk betrifft, so giebt es fünf verschiedene Bearbeitungen deſselben[4]). Die ausführlichste enthält Hundert Tausend Abschnitte, eine kürzere fünf und zwanzig Tausend, die kürzeste nur acht Tausend; es werden auſser ihnen noch zwei angeführt; die eine aus achtzehn Tausend bestehende gilt als eine Abkürzung der ersten, die andere acht Tausend enthaltende als eine Abkürzung der zweiten. Die kürzeste Bearbeitung scheinen die Nepalesen als die vorzugsweise mit dem oben angeführten Titel zu bezeichnende Schrift zu betrachten, indem sie die übrigen als ausführlichere Bearbeitungen dieser ältesten aller ansehen, die Tibeter dagegen als eine Verkürzung der längern. Welche Ansicht die richtigere sei, ist zweifelhaft, der Titel wird in dem Sinne von Vollendung der Weisheit gefaſst und ist wahrscheinlich so zu erklären, daſs ein Hauptwort, wie *buddhi*, Weisheit zu ergänzen sei; er würde dann die bis zum jenseitigen Ufer der Weisheit gelangte Intelligenz bedeuten[5]).

---

1) S. Csoma Körösi im *J. of the As, S. of B.* VII, p. 144 u. *As. Res.* XX, p. 400 u. über *Nâgârguna* II. Beil. II, 2, 14.

2) S. Burnouf's *Introd. à l'hist. du B. I.* I, p. 559. *Kârikâ* bedeutet eine kurze Darstellung eines Systems in Versen. Der Kommentar dazu ist von *Âkârja Kandrakîrti* verfaſst und erhält am Ende der Abschnitte den Titel *Mâdhjamikavritti*. In ihm wird ein dritter Schüler *Âkârja Bhâvaviveka* genannt; s. Burnouf a. a. O. p. 560.

3) Von Csoma a. a. O. p. 400.

4) S. über sie Burnouf a. a. O. p. 462 flg.

5) Diese Erklärung Burnouf's scheint mir der von Th. Goldstuecker ebend. p. 464 in der Note vorgeschlagenen: „Weisheit, welche über alle andern

Der Hauptsatz, der in diesem Werke gelehrt wird, ist, dafs der zu erkennende Gegenstand oder die vollkommene Erkenntnifs ebenso wenig eine Realität habe, als das Subjekt, welches sie zu erkennen strebt oder der *Bodhisattva*, das intelligente Wesen[1]). In dieser Abläugnung der Realität wird so weit gegangen, dafs behauptet wird, dafs der Name *Buddha's* nur ein Wort und dafs er selbst nur einer Täuschung ähnlich sei, dafs seine Zustände nur traumähnlichen Einbildungen zu vergleichen seien. Es ist dieses die äufserste Folgerung, welche Nâgârguna aus den Grundlehren des ältesten Buddhismus: dafs alle Erscheinungen inhaltsleer und ohne Substanz seien, und dafs ihre erste Ursache die *avidjâ*, d. h. das Nichtsein und das Nichtwifsen sei[2]), gezogen hat. Er löst 1165 durch sein logisches Verfahren die Lehren der ältern Buddhistischen Schulen über Gott und Buddha, den Geist und den Menschen, die Natur und die Welt in Zweifel auf. Er stellt sich daher in die Mitte zwischen die Affirmation und Negation und der seiner Lehre gegebene Name wird daher in diesem Sinne zu verstehen sein[3]).

Seiner Schule und wahrscheinlich ihm selbst gehört die Ansicht, dafs der Gedanke nur durch die Wahrnehmung eines Dinges sich bilde und mit defsen Verschwinden aufhöre, dafs der denkende Geist sich nicht selbst erfafsen könne und, wenn er sich selbst betrachte, nur die Ueberzeugung gewinne, dafs er unfähig sei, sich anders als einen nur vorübergehenden und auf einander folgenden Gedanken sich vorzustellen[4]). Es folgt hieraus, dafs diese Schule auch die Fortdauer der Seele nach dem Tode läugnen mufste.

Von ihren übrigen Lehren erfahren wir nichts[5]), es wäre überdies hier nicht der geeignete Ort, näher auf diesen Gegenstand sich einzulafsen und es mögen hier nur zwei allgemeinere Bemerkungen genügen. Die erste ist, dafs die von der Schule der Mâdhjamika

---

hinaus gelangt ist" vorzuziehen, weil bei der letztern Auffafsung des Titels *pragnâ* richtiger zuletzt stehen würde.

1) S. Burnouf a. a. O. p. 483 u. p. 559 und über die *Bodhisattva* oben S. 9. Note 3.

2) S. oben S. 461.

3) S. Burnouf a. a. O. p. 483.

4) S. die Stelle zu *Kandrakîrti* bei Burnouf a. a. O. p. 561.

5) Csoma hat a. a. O., in *As. Res.* XX, p. 400 die Hauptgegenstände aufgezählt, welche in der Mâdhjamika-Schule behandelt wurden, jedoch keine genaueren Angaben über die Lehren selbst mitgetheilt.

auf die Spitze getriebene Zweifelsucht ihren nothwendigen Gegensatz erforderte und in der Schule der *Jogâkârja* fand, welche *Ârjasangha* im siebenten Jahrhunderte gründete und die, wie der Name der Schule bezeugt, sich an die *Joga*-Lehre des *Patangali* anschlofs. Er behauptete, wie dieser, das ewige Sein des Selbstbewufstseins, welches bei ihm jedoch nicht, wie bei jenem, Gott ist. Die zweite Bemerkung ist, dafs gegenwärtig in den höhern Schulen in Tibet die Mâdhjamika-Lehre vorherrscht und dafs früher einige der *Vâtsîputtrîja*, wie zur Zeit der vierten Buddhistischen Synode eine der drei Unterabtheilungen der von *Upâli* gegründeten Abtheilung der *Sautrântika*-Sekte benannt wurde, dieser Lehre folgen [1]).

Zu den früher vorhandenen fünf Systemen der Brahmanischen Philosophie, der *Mîmânsâ*, dem *Vedânta*, dem *Sânkhja*, dem *Joga* 1166 und dem *Njâja* kam in diesem Zeitraume vermuthlich das sechste, das *Vaiçeshika* genannte, hinzu. Der Beweis, den ich dafür anführen werde, könnte allerdings auf den ersten Anblick als zu weit hergeholt und nicht gültig erscheinen, bei näherer Erwägung jedoch als hinreichend. Dieses System hat seine Benennung von *viçesha*, mit welchem Worte die unendlichen Besonderheiten bezeichnet werden, welche in den ewigen Atomen begründet sind und in den Elementen, Raum, Zeit, Seele und dem Selbst sich finden [2]). Der Begriff des *viçesha* nimmt eine Hauptstelle in diesem Systeme ein, weil er macht, dafs etwas es selbst und kein anderes ist. Nun findet sich in der Javanischen Mythologie ein *Viçesha* genanntes göttliches Wesen, welches vor Erschaffung des Himmels und der Erde und nach dem allmächtigen Schöpfer war, dem die höchsten Brahmanischen Götter *Vishnu*, *Mahâdeva* und *Çambhu* untergeordnet sind [3]). Die Entstehung dieses der Brahmanischen Götterlehre völlig unbekannten Wesens läfst sich nur durch die Annahme erklären, dafs die Brahmanen, welche nach Java übersiedelten, dem

1) S. Burnouf a. a. O. p. 446 u. p. 570.

2) S. Max Mueller's *Beiträge zur Kenntniss der Indischen Philosophie* in der *Z. d. d. M. G.* VI, S. 13 u. S. 32. Eine deutsche Uebersetzung des Hauptwerks *Vaiçeshika-Sûtra* findet sich in der *Zeitschr. der D. Morg. Ges.* XXI, p. 309, XXII, p. 383: *die Lehrsprüche der Vaiçeshika-Philosophie von Kanâda* übersetzt von E. Roer.

3) S. Sir Thomas Raffles. *The History of Java* App. p. CCVI, wo ein Auszug aus dem mythologischen Werke *Manek Maya* mitgetheilt ist. *Mahâdeva* und *Çambhu* sind beides Namen des *Çiva*.

Vaiçeshika-Systeme folgten, ihre Nachfolger später aber den philosophischen Begriff aus Mifsverständnifs in ein göttliches Wesen umgestalteten. Nach der oben über die Zeit der Indischen Einwanderungen in Java angestellten Untersuchung begannen sie spätestens um 78 nach Chr. G. und es folgten ihnen nachher andere nach[1]), so dafs kaum ein triftiger Grund sich gegen die Vermuthung vortragen läfst, dafs schon vor 319 jenes System von *Kaṇâda* gegründet worden war. Von ihm erfahren wir nichts, als dafs er auch *Kâçjapa* genannt worden[2]), woraus nur gefolgert werden kann, dafs er aus der berühmten so genannten Familie von Brahmanen abstammte. Auch aus inneren Gründen mufs die *Vaiçeshika*-Schule als die jüngste der sechs sogenannten orthodoxen Schulen betrachtet werden. Es mufsten vorher die Kategorien der Denkgesetze ermittelt worden sein, ehe man sich die Aufgabe stellen konnte, dieselben auf die Eigenschaften und Verbindungen der Atome, Schwere und Leichtigkeit, Starrheit und Flüfsigkeit u. s. w. anzuwenden.

Höchst wahrscheinlich, wenn auch nicht ganz sicher, kam in diesem Zeitraume neben den sechs philosophischen Schulen, von denen wenigstens zwei, die *Sânkhja* und die *Vaiçeshika*, keine Ansprüche auf Orthodoxie machen können, die heterodoxe Schule des *Ḳârvâka* oder *Lokâjata* hinzu, da sich auf sie Anspielungen in den beiden Heldengedichten finden. Ihr Lehrsystem ist in dem noch nicht publicirten *Bṛihaspati-Sûtra* vorgetragen. Da Bṛihaspati sonst als Lehrer der Götter betrachtet wird, wählten die Ḳârvâka wahrscheinlich diesen Namen zum Verfafser ihres Systems, um diesem das Ansehen eines rechtgläubigen zu verschaffen. Nach ihnen entstehen, indem sie das fünfte Element, den Aether, verwerfen, alle Dinge durch Mischung der andern vier. Sie läugnen die Erkenntnifs, indem sie die Wahrnehmungen durch Gährung der Elemente

1) S. oben S. 1075 u. S. 1083. Nach MAX MUELLER's Bemerkung a. a. O. S. 9. wäre es jedoch nicht unmöglich, dafs das *Vaiçeshika*-System älter sei, als das *Njâja*, weil in den Kommentaren zu den *Vedânta-sûtra Kaṇâda's* Lehren häufig besprochen werden, dagegen nicht die des *Gotama*. Nach den Untersuchungen allerdings von J. MUIR, *Does the Vaiçeshika-Philosophy aknowledge a Deity or not* im *J. of the R. As. Soc.* XX, p. 22 schreiben die Erklärer irrthümlich dem Stifter die Lehre von einem persönlichen Gott zu.

2) S. WILSON u. d. W.

entstehen lafsen, die Seele, die Unsterblichkeit und Gott; sie verspotten die Rechtgläubigen als Thoren. Konsequenter Weise ist daher ihr einziges Streben, sich sinnliche Genüfse zu verschaffen. Eine weitere Verbreitung hat diese Schule erst in der Folgezeit erlangt [1]).

Für die ältere Geschichte derjenigen unter den schönen Künsten, in welcher die Inder am bedeutendsten sich hervorgethan haben, die der *Baukunst*, eröffnet sich jetzt eine günstigere Zukunft, seitdem auf Befehl der Englischen Regierung die Felsentempel und sonstige Denkmäler der religiösen Architektur, so viel noch möglich ist, vor weiterm Verfall geschützt und vollständig beschrieben und abgezeichnet werden. Nachdem schon früher durch eine reichhaltige Nachweisung der in Felsen ausgehauenen Tempel und Vihâra, so wie der übrigen von Brahmanen und Buddhisten herrührenden Bauwerke im westlichen Indien der Weg gebahnt war [2]), ist in neuerer Zeit durch umfafsende und mit ausgezeichneter Sorgfalt geführte Untersuchungen der Grund zu weiteren Forschungen gelegt worden [3]).

Die Bauwerke, welche bei dieser Veranlafsung in Betracht kommen, zerfallen in zwei Abtheilungen: es sind entweder in Felsen ausgehauene oder auf der Erde aufgeführte. Sie finden sich in Kaçmîra, bei Sânkî und Bag im östlichen Mâlava; ferner in Magadha in der Nähe Gajâ's; die am östlichsten gelegenen sind die auf dem Udajagiri-Berge in Orissa erhaltenen; in Dekhan kommen solche vor bei Aganta oder richtiger Uggajanta, einem Pafse, aus welchem man aus dem Taptî-Thale das Hochland erreicht, auf diesem selbst bei Kârlâ; endlich gesellt sich noch dazu die grofsartige Tope von Amaravatî. Eine besondere Gruppe bilden die Topen im westlichen Pengâb und in Kabulistan.

Meinen Bericht über diese Denkmale der Altindischen Baukunst

1) S. *The Chârvâka System of Philosophy by* E. B. Cowell im *J. of the As. Soc. of B.* XXXI. p. 371. Auch J. Muir hat von den Indischen Materialisten gehandelt im *J. of the R. As. Soc.* XIX p. 313.

2) S. *Memoir of the Cave-Temples and Monasteries, and other Ancient Buddhist, Brâhmanical and Jaina Remains of Western India. By* John Wilson, im *J. of the B. B.* III, p. 36 flg.

3) Von A. Cunningham in seinem kürzlich hierher gelangten *Archaeological Survey of India. Simla* 1871, eine vervollständigte Wiederholung seiner im *J. of the As. Soc. of B.* veröffentlichten Aufsätze.

beginne ich mit den Buddhischen, weil diese nicht nur die ältesten 1168 sind, sondern die Brahmanischen auch an Zahl und Bedeutung weit übertreffen, und zwar mit denen der ersten Abtheilung. Ich erinnere daran, dafs die alleraltesten noch erhaltenen dem *Daçaratha*, dem zweiten Nachfolger *Açoka's* gehören, welcher in dem ersten Drittel des zweiten Jahrhunderts vor Chr. G. regierte, und in der Umgegend *Gajâ's* in Magadha liegen[1]. Kurz vor dem Ende des ersten Drittels des zweiten Jahrhunderts nach Chr. G. ist die *Hastikumbha* genannte Felsenhöhle auf dem Udajagiri-Berge zu setzen, über deren Eingange sich die Inschrift des *Meghavâhana* findet und welche schon früher beschrieben ist[2]. Etwas später wird die dortige *Ganeçakumbha* genannte Felsenhöhle wegen der Vortrefflichkeit der

1) S. oben S. 520, wo sie beschrieben sind. Zu den ältesten Denkmalen der Baukunst gehören vermuthlich einige Höhlen bei Gajâ, an welchen sich Inschriften der Fürsten aus der *Varma*-Familie finden, welche, wie oben S. 962 gezeigt worden, als Vorgänger des von *Samudragupta* verdrängten *Kandravarman* betrachtet werden dürfen, weil das Alphabet der Inschriften mit dem der *Gupta* übereinstimmt. Die Inschriften können über das Alter dieser Werke nicht entscheiden, wie bemerkt worden ist in *On the Rock-cut Temples of India, by* JAMES FERGUSSON, im *J. of the R. As. S.* VIII, p. 39, indem diese Könige Brahmanischen Glaubens waren, die bei Gajâ sich findenden Felsenhöhlen dagegen ihrem Charakter nach als Werke der Buddhisten betrachtet werden dürfen. Nur eine dieser Höhlen ist genauer beschrieben worden in: *A Description of a Cave near Gaya. By* JOHN HERBERT HARINGTON, in *As. Res.* I, p. 276 flg. Sie wird *Nâgârgunî* genannt; warum sie den Namen dieses berühmten Buddhistischen Lehrers erhalten, wird nicht angegeben, es bestätigt jedoch die Ansicht, dafs diese Höhle Buddhisten ihren Ursprung zu verdanken habe. Sie findet sich auf dem Südabhange eines Hügels, dreizehn Engl. M. nördlich von Gajâ, nicht weit von dem Gipfel defselben. Der Eingang ist nur zwei und einen halben Fufs breit und hat die Höhe von sechs Fufs. Die Höhle selbst hat eine ovale Form und vier und vierzig Fufs in der Länge von O. nach W. und achtzehn und einen halben Fufs in der Breite von N. nach S. Sie hat eine gewölbte Decke; in der Mitte beträgt die Höhe zehn und einen halben Fufs. Sie ist ganz ohne Verzierungen, aber sehr schön polirt. Nicht weit von dieser Höhle finden sich noch andere, die nicht genauer beschrieben sind; s. *Facsimiles of Ancient Inscriptions lithographed by* JAMES PRINSEP, im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 672. Einige werden *Karnkahpâr* genannt, einige andere *Haftkhâneh;* aus dem letzten Namen geht hervor, dafs es sieben sind.

2) S. oben S. 522 S. 889 S. 901.

1169 dort befindlichen Basreliefs sein [1]). Für die Ermittelung der Zeit der Entstehung der berühmten Felsenhöhlen im westlichen Indien entbehren wir bis jetzt des Beistandes sowohl der Geschichte, als mit wenigen Ausnahmen auch der Inschriften und sind vorläufig auf den Charakter der Werke selbst angewiesen, um ihr Alter zu erforschen. Nach dem Urtheile des gründlichsten Kenners dieses Gegenstandes, der sie selbst untersucht hat und ein Mann vom Fache war, dürfen die in den Felsen ausgegrabenen *vihâra* oder Buddhistischen Klöster bei Aganta, welche zu der zweiten der drei von ihm aufgestellten Abtheilungen gehören, in die ersten Jahrhunderte nach Chr. G. verlegt werden; ob einige auf ein noch höheres Alter Anspruch machen dürfen, ist nicht ganz sicher [2]). Diese Felsenklöster bestehen aus einem Altane, der sich nach hinten nach den *Zellen* hin öffnet; sie haben kein Heiligthum, noch Bilder irgend einer Art. In der einfachsten Gattung derselben findet sich nur eine einzige viereckige Zelle mit einer Vorhalle; in einigen Fällen ist die Zelle nahe an dreifsig Fufs lang und sechs Fufs breit. In dem ältesten Vihâra bei Aganta ist diese Anordnung dahin erweitert, dafs der Altan sich in eine viereckige innere Halle öffnet, an deren drei Seiten sich Zellen befinden; es fehlen Säulen und ebenso ein Heiligthum, sogar irgend ein sichtbarer Gegenstand der Verehrung. Die einzige Verzierung besteht in sieben hufeisenförmigen Thronhimmeln, deren vier über den Eingang zu den Zellen angebracht sind, drei nur zur Verzierung dienen sollen. Dieses Felsenkloster unterscheidet sich von denen auf dem Udajagiri-Berge dadurch, dafs es ganz gleiche, sechs und dreifsig Fufs lange Seiten hat, während jene länglichte Vierecke bilden [3]).

In der eilften Felsenhöhle bei Aganta stellt sich uns wohl das

1) S. oben S. 523.

2) S. Fergusson, wo die oben angeführte Beschreibung sich p. 34 u. p. 45 findet.

3) S. ebend. a. a. O. p. 45. Die ältesten sind die am nördlichsten gelegenen, die oben erwähnte ist die zwölfte Felsenhöhle, deren sich im Ganzen sieben und zwanzig dort finden. Auf der innern Wand der zwölften kommt zwar eine Inschrift in einem von dem der Säulen des *Açoka* nur wenig abweichenden Alphabete vor, scheint aber wegen ihrer Stellung erst später angebracht worden zu sein, so dafs sie über das Alter nichts entscheiden kann. Zu der ältesten Abtheilung gehören aufser der zwölften noch die eilfte, achte, vierzehnte und fünfzehnte Felsenhöhle.

früheste Beispiel von dem Gebrauche von Säulen dar. Dieses wird dadurch wahrscheinlich, dafs sie hier noch einem Nebenzwecke dienen, indem die Fenster an jeder Seite der Thüre durch drei Säulen in drei Theile getheilt sind. Das Heiligthum ist nicht vollendet und daher vermuthlich in späterer Zeit hinzugefügt worden. An den Wänden sind Gazellen, Löwen und ein betender Knabe ausgehauen, der letzte mufs wegen der Vorzüglichkeit der Arbeit mit den Skulpturen in dem *Gaṇeçakumbha* gleichzeitig sein. Die Wände sind mit Skulpturarbeit versehen und bemalt gewesen, die Malereien sind aber so sehr zerstört, dafs ihre Gegenstände nicht mehr zu erkennen sind. Dieses wird auch das früheste Beispiel einer derartigen Ausschmückung der Felsenhöhlen sein. 1170

Nicht so sicher ist es, dafs die in *Aǧanta* vorkommenden Beispiele von der dritten Abtheilung der Klosterhöhlen vor das Ende des dritten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung anzusetzen sind, obwohl wahrscheinlich. In diesem ist die Halle sehr vergröfsert worden und die Folge war, dafs Säulen nöthig wurden, um das Zentrum der Felsenhöhle zu stützen. Aufser den Zellen, die in dieser Abtheilung wiederkehren, finden wir hier im Hintergrunde der Halle, dem Eingange gegenüber eine tiefe kleinere Aushöhlung, in welcher eine Statue *Buddha's* mit seinen Begleitern oder auch ein *dhâtugopa* oder Reliquienbehälter in der Form eines Stûpa ausgehauen sind[1]). Durch diese Zuthaten werden die Klöster zu Heiligthümern erhoben. Bei Aganta kommen zwei Beispiele von dieser Art von Felsentempeln vor, welche zugleich als Wohnungen für die Geistlichen dienten. Sie sind sich sehr ähnlich und es wird hier genügen, nur den einen zu beschreiben[2]). Das Schiff war einst von neun und zwanzig Säulen umgeben, welche achteckig und ohne Basen und Kapitälchen sind; sie sind mit Stukkatur belegt und bemalt gewesen. Die Decke des Schiffs war einst mit hölzernen Rippen geschmückt, die der Flügel hat in Felsen eingehauene Rippen. In allen Tempeln dieser Art sind die Decken gerippt, aber entweder mit in den Felsen eingehauenen oder mit hölzernen. Der Stûpa ist einfach und mafsiv; ohne Schmuck, mit Ausnahme einer viereckigen Stange, über welcher sich einst ein hölzerner Sonnenschirm befunden haben mufs, weil in dem diesem ähnlichen Felsen-

1) S. J. Fergusson a. a. O. p. 34.
2) S. ebend. p. 46.

tempel bei Kârlâ ein solcher erhalten ist. Das ganze Innere desjenigen, von welchem jetzt die Rede ist, ist mit Stukkaturen und 1171 Gemälden geschmückt gewesen; von den letzteren sind nur einige kleinere noch erhalten. Es sind theils nur Rosetten und andere Verzierungen, theils Darstellungen des Gründers des Buddhismus und seiner Schüler in verschiedenen Stellungen. Nach dem Charakter des Alphabets der in diesem Tempel noch erhaltenen Inschriften wurde dieser Tempel nach den Anfängen unserer Zeitrechnung ausgehöhlt; eine genauere Bestimmung mufs spätern Untersuchungen vorbehalten bleiben. Die neuerdings entzifferten Königsnamen, nämlich *Vindhjaçakti,* König von *Vâkâtaka,* und seine Nachfolger, welche Dynastie jedenfalls nach 319 nach Chr. regiert hat, können auch keinen Aufschlufs über die Zeit der ältern Bauwerke geben[1]).

In Betreff der Felsen-Kaitja und Vihâra von *Nâsîka* will ich meiner frühern Auseinandersetzung[2]) hier nur hinzufügen, dafs nach den in dortigen Inschriften vorkommenden Königsnamen der Anfang der dortigen Werke in die Anfänge des dritten Jahrhunderts zu setzen ist, andre dagegen noch jünger sind. Seitdem sind die Werke befser beschrieben und die Inschriften befser kopirt worden, so dafs es möglich sein wird, die frühere Uebersetzung in manchen Stücken zu berichtigen[3]).

In dem gröfsern Vihâra bei Bag findet sich in dem Heiligthume ein Dhâtugopa, wie in mehrern andern, so dafs aus dieser Abweichung nicht auf eine spätere Zeit der Entstehung dieses Werks geschlofsen werden darf, zumal der sonstige Charakter defselben ihm ein hohes Alter sichert[4]). Auch mehrere andere Felsen-Klöster

1) S. *Ajunta Inscriptions by* Bhau Daji im *J. of the Bomb. Br.* VII, p. 53 flg. u. vgl. meine Bemerkungen II. Beil. II, 4. In den *Purâṇa* haben die Nachfolger Vindhjaçakti's andre Namen als in den Inschriften; sie gehören nicht den Javana, sondern einem Stamme der Urbewohner in den westlichen Ghat. Die Zusammenstellung *Kilakila* oder *Kailakila* mit *Ghûlghûleh* nahe bei *Bâmiân* ist ganz aus der Luft gegriffen und berechtigt nicht zu dem Schlufs, dafs Griechisch-Baktrische Künstler bei den Ausgrabungen in Aganta thätig gewesen sind.

2) S. Bd. IV. S. 79 flg. S. 857.

3) S. *Nasik Cave Inscriptions by* Ed. W. West *and* Arthur W. West im *J. of the Bomb. Br.* VII p. 37 flg.

4) Fergusson folgerte a. a. O. p. 56 aus dem Vorkommen des Dhâtugopa, dafs dieser Vihâra höchstens zwischen die zweite und dritte Abtheilung

und -Tempel mögen in den drei ersten Jahrhunderten nach Chr. G. entstanden sein; da jedoch eine genauere Beschreibung derselben fehlt und es ohnehin hier nur meine Absicht sein kann, den Fortschritt zu bestimmen, welchen die Altindische Architektur damals gemacht hatte, kann ich mich bei dieser Gelegenheit damit begnügen, nur noch von dem Felsentempel bei Kârlâ, dem ältesten, gröfsten und zugleich vollendetsten und am besten erhaltenen Werke dieser Art zu handeln, weil es von besonderer Wichtigkeit für die Geschichte der ältesten Indischen Baukunst sein mufs, sein Alter zu ermitteln.

Das ganze Innere dieses Tempels hat eine Länge von ein Hundert und sechs und vierzig, und eine Breite von sechs und vierzig Fufs[1]. Die Länge des Schiffs beträgt etwas über ein und dreifsig, seine Breite etwas über fünf und zwanzig Fufs. Es wird von den Flügeln durch fünfzehn schön gearbeitete Säulen getrennt; auf ihren Platten, durch welche die Kapitälchen gekrönt werden, 1172 finden sich zwei knieende Elephanten, deren jeder zwei sitzende, gewöhnlich eine männliche und weibliche, seltener zwei weibliche Gestalten mit emporgehobenen Armen trägt. Hinter dem Heiligthume stehen sieben einfache Säulen ohne Skulpturen, so dafs ihre Gesammtzahl sieben und dreifsig ist. Der Stûpa ist einfach und noch ein Theil des hölzernen Sonnenschirms über ihm erhalten, während die Holzrippen der Decke noch ganz unverletzt sind; zu ihrer Erhaltung hat vorzüglich beigetragen, dafs sie aus dem unverwüstlichen Indischen *Tek*-Holze gemacht sind. Vor der Fronte des Tempels erheben sich zwei schmale Wände. Auf der von ihr entferntern finden sich unten zwei einfache Säulen mit Pilastern, über diesen eine glatte Felswand, welche die Stelle eines Gebälks vertritt, über ihr eine von zwei kurzen Pfeilern getragene Dachkammer. Das Ganze dieser vordern Wand, mit Ausnahme der

der Felsenhöhlen bei Aganta zu setzen sei; Wilson hat dagegen a. a. O. p. 69 erinnert, dafs auch sonst Beispiele davon vorkommen und dafs nach den Zeichnungen zu urtheilen, diese Werke bei Bag den frühesten zuzuzählen sind.

1) S. Fergusson a. a. O. 56. Er giebt die Länge zu etwas über ein Hundert und zwei, die Breite zu etwas über fünf und vierzig Fufs an. Wilson bemerkt a. a. O. p. 46, dafs in Lord Valentia's Reise ein genauer Plan dieses Tempels sich findet und daher die oben gegebenen Maafse die richtigen sein werden.

zwei untersten Pfeiler war früher mit hölzernen Verzierungen ausgestattet. Höchst wahrscheinlich war an dieser Wand ein breiter hölzerner Balkon, hierauf führen die noch erhaltenen starken hölzernen Leisten auf den zwei Pfeilern. Ob dieser Balkon ein hölzernes Dach hatte oder über ihm ein zweiter Balkon befestigt war, ist ungewifs, dagegen ziemlich sicher, dafs die zwei Felsenwände durch ein Holzdach bedeckt gewesen sind.

Was die Bedeutung des letzterwähnten Theils dieses Tempels anbelangt, so unterliegt es wohl kaum einem Zweifel, dafs es eine Musik-Gallerie war, weil eine solche sich bei dem grofsen Felsentempel auf der Insel Salsette findet und solche noch gegenwärtig vor den *Ǵaina*-Tempeln gewöhnlich sind. Da der Dhâtugopa aus Stein war, versteht es sich von selbst, dafs keine Reliquie in ihm aufbewahrt sein kann, sondern hier nur angebracht worden ist, weil damals den Stûpa eine Verehrung dargebracht wurde, wie aus der Geschichte Ceylons hervorgeht. Die gewölbte Gestalt der Topen hat eine symbolische Bedeutung und bezeichnet den *sansâra*, den stets wechselnden Kreislauf der weltlichen Dinge, eine Bedeutung, welche sich daraus ergiebt, dafs die Buddhisten die Hinfälligkeit des Lebens mit einer Wafserblase vergleichen. Der über dem Stûpa angebrachte Sonnenschirm, welcher ein Zeichen der königlichen 1173 Würde und bei den Buddhisten auch das der Priesterwürde ist, wird daher den über der Erde gewölbten Himmelskreis vertreten.

Nach dem Urtheile des Mannes, dem wir die gründlichste Belehrung über die Altindische Baukunst verdanken, ist der oben beschriebene Felsentempel wahrscheinlich vor den Anfängen der christlichen Zeitrechnung, jedenfalls aber nicht zwei Hundert Jahre vor ihnen ausgegraben worden [1]). Diese Ansicht gründet sich auf eine auf einer Säule am Eingange zum Tempel befindliche Inschrift, deren Alphabet seiner Form nach etwa ein oder zwei Hundert Jahre später, als das älteste in den Inschriften *Açoka*'s und *Daçaratha*'s ist [2]). Bei dem Gebrauche dieses Alphabets zur Bestimmung des

1) S. Fergusson a. a. O. p. 59.

2) S. J. Prinsep's *Note on Col.* Sykes *Inscriptions* im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 1043. Eine andere von Stevenson genommene Abschrift war schon früher bekannt gemacht worden ebend. p. 468. Nach der zweiten Abschrift las Prinsep den Schlufs: *Agimita Ukâsa sihathabhodânam̃*, welches bedeuten würde: „Gabe einer Löwensäule von *Agnimitra Ukâsa*"; der zweite Theil des Namens kann aber schwerlich richtig sein und statt

Zeitalters eines Denkmals ist nicht zu übersehen, dafs in *Meghavâhana's* Inschrift seine Form kaum von der in denen der zwei eben genannten Buddhistisch gesinnten Monarchen abweicht[1]), woraus folgt, dafs der Gebrauch dieses Alphabets bei den Buddhisten ein durch das Beispiel Açoka's geheiligter geworden war, daher das Alter der Felsenhöhlen oder anderer alten Denkmale nicht nach seinem Vorkommen auf ihnen festgesetzt und nur so viel aus ihm gefolgert werden darf, dafs sie nicht einer spätern Zeit angehören, als der, in welcher Meghavâhana herrschte. Es kommt noch ein anderer Umstand hinzu; zwischen den Felsenklöstern und den Felsentempeln giebt sich ein merkwürdiger Unterschied kund. Während wir bei jenen den allmählichen Fortschritt von der einfachen Grotte bis zu dem Kloster genau verfolgen können, treten uns diese dagegen als mit einem Male vollendete entgegen[2]). Ich glaube da- 1174 her, dafs es gewagt ist, den Felsentempeln ein höheres Alter zuzuschreiben, als die Anfänge unserer Zeitrechnung.

Von Buddhistischen Tempeln über der Erde finden sich im innern Indien nur wenige, die mit gewifser Wahrscheinlichkeit für älter betrachtet werden können, als das Ende der ältern Gupta-Dynastie. Eine sichere Ausnahme bildet ein alter Tempel in *Gajá*, wo sich eine Inschrift im Alphabete der Gupta findet, ein Tempel, der besonders dadurch bemerkenswerth ist, dafs die Indischen Baumeister, wie man bei ihm sieht, den Spitzbogen anwendeten, ein Gebrauch, den man ihnen früher abgesprochen hat[3]). Als einer der ältesten darf auch der gröfste Stûpa bei *Sankî* gelten, weil bei ihm

sihathabha wird zu lesen sein: *hathithabha*, d. h. Elephantensäule, weil auf diesen Säulen Elephanten vorkommen.

1) S. oben S. 889.

2) S. Fergusson a. a. O. p. 35. Aus Wilson's Note a. a. O. p. 13 ersehe ich, dafs Bird in einer andern Inschrift in dem Tempel bei Kârlâ das zwanzigste Jahr des *Duthama Hara* gelesen zu haben glaubt, in welchem Namen er geneigt ist, den des Singhalesischen Königs *Dushtagâmani* zu erkennen, der in der Pâli-Sprache *Dutthagâmani* lautet. Wenn dieses richtig wäre, müfste der in Rede stehende Tempel vor 137 vor Chr. G. ausgegraben worden sein; da die Lesart jedoch zweifelhaft ist, kann aus dieser Inschrift sein Alter nicht bestimmt werden.

3) S. *On the Ruins of Buddha Gayâ by* Babu Rajendralala Mitra im *J. of the As. Soc. of B.* XXXIII p. 173 flg. Da ich hier nur eine Uebersicht der Bauwerke geben kann, verweise ich auf die genaueren Ausführungen in dem S. 1180, Note 3 erwähnten Werke von A. Cunningham.

oben auf der Platte noch der Zylinder fehlt, welcher auf den übrigen in seiner Nähe sich findet. Dieser war schon seit längerer Zeit bekannt gewesen; erst neuere Untersuchungen haben die wichtige Thatsache an das Licht gebracht, dafs in der Nähe Bhilsa's, des alten *Bidiçâ*, nahe an dreifsig Topen noch erhalten sind[1]. Es folgt hieraus, dafs es ein Sitz grofser Heiligkeit gewesen sein mufs. Die älteste Erwähnung dieses Ortes als eines geheiligten kommt in der Geschichte *Açoka's* vor, indem die Stadt *Kaitjagiri*, wo er auf seiner Reise nach Uggaginî sich aufhielt und dort die Tochter eines Vorstehers einer Innung heirathete, ohne Zweifel von Sankî nicht verschieden ist[2]. Es war dort damals ein prachtvolles Kloster. Bidiçâ war in dem zweiten Jahrhundert die Hauptstadt eines besondern Reichs[3].

Die noch erhaltenen Topen bilden fünf Gruppen und liegen auf Sandsteinhügeln in der Nähe Sankî's[4], nämlich bei diesem Orte selbst, fünf und eine halbe Engl. M. S.-W. von Bhilsa; bei So-1175 nâri sechs Engl. M. S.-W. von Sankî, bei Satadhâra sechs Engl. M. W. davon; bei Bhogpur sieben Engl. M. O.-S.-O. davon und sechs M. O.-S.-O. von Bhilsa und bei Andher neun Engl. M. O.-S.-O. von Bhogpur und neun Engl. M. S.-O. von Bhilsa. Die gröfste Entfernung in der Richtung von W. nach O. von Satadhâra nach Andher beträgt siebenzehn Engl. M. Diese Stûpa sind von sehr verschiedener Gröfse; der, von welchem es sich jetzt besonders handelt, hat einen Durchmefser von einem Hundert und sechs Fufs, der kleinste bei Bhogpur nur von sechs. Jener hat vier Thore; auf

1) S. *Note on the Facsimiles of Inscriptions from Sanchî, near Bhilsa* etc. *By* James Prinsep, im *J. of the As. Soc. of B.* VI, p. 451 flg. Pl. XXVIII und XXIX finden sich Abbildungen der Tope und der Elephanten an dem nördlichen und östlichem Thorwege, so wie der Skulpturen neben dem südlichen Thorwege. Andere Skulpturen in einer Abtheilung der Umwallung waren schon früher bekannt gemacht worden ebend. 1834 Pl. XXVII, p. 481. Ein Plan der Tope mit Maafsen und ein kurzer Bericht über die Skulpturen an den Thorwegen von David Cunningham finden sich in einem Hefte defselben Journals, welches mir nicht zugekommen ist. Ein allgemeiner Bericht über die in der Nähe Bhilsa's erhaltenen Stûpa ist enthalten in: *Opening of the Topes or Buddhist Monuments of Central India. By* A. Cunningham, im *J. of the R. As. S.* XIII, p. 108 flg.

2) S. oben S. 234.

3) S. ebend. S. 965.

4) S. A. Cunningham a. a. O. p. 708.

den Säulen an ihnen sind Kapitälchen von Elephanten; von den Skulpturen an den Thorwegen, welche in Abtheilungen getheilt sind, stellen einige die Einweihung eines Stûpa dar, andere die Verehrung des heiligen Feigenbaums. Ueber den Werth der Skulpturen wird man erst ein gründliches Urtheil fällen können, wenn man genauere Abbildungen benutzen kann. Das ganze Gebäude zeichnet sich durch die strenge Einfachheit und die mafsive Grofsartigkeit seines Stils aus[1]. Was das Alter defselben betrifft, so halte ich die Vermuthung, dafs es aus der Mitte des sechsten Jahrhunderts[2], also kurz nach *Buddha's* Tode errichtet worden sei, für unwahrscheinlich, weil seine Reliquien nur in acht Stûpa niedergelegt wurden und unter diesen nicht eines bei Kaitjagiri gelegenen gedacht wird. Ich glaube daher, dafs wir mit gröfserer Wahrscheinlichkeit die grofse Tope als eines der vielen Werke dieser Art betrachten dürfen, welche ihre Entstehung dem Eifer *Açoka's* zur Verherrlichung seines Glaubens zu verdanken hatten, zumal da dort eine seiner Gemahlinnen zu Hause war.

Die übrigen Topen in der Umgegend Bhilsa's unterscheiden sich von den obigen, wie schon erwähnt worden, dadurch, dafs der oberste Theil des hemisphärischen Gebäudes aus der Unterlage hervorragt und einen Zylinder über sich hat. Es ist ungewifs, ob in ihnen Reliquien *Çâkjasinha's* selbst enthalten waren, aber gewifs, dafs solche von seinen berühmtesten Jüngern und einigen von der dritten Synode mit der Verkündigung des Buddhismus beauftragten Mifsionaren dort aufbewahrt waren[3]. Diese Stûpa sind daher 1176 jedenfalls erst nach der Regierung Açoka's errichtet worden, wie viel später, läfst sich nicht genau bestimmen, weil nach einer früher darüber gemachten Bemerkung das Vorkommen des ältesten Alphabets nichts über ihr Alter entscheidet[4]. Wenn berücksichtigt

1) S. oben S. 965 erwähnte Inschrift *Kandragupta* des Zweiten findet sich an dem östlichen Thore.

2) Von A. Cunningham a. a. O. p. 109.

3) S. A. Cunningham a. a. O. p. 110, nämlich von Buddha's Schülern *Çâriputra* und *Maudgaljâjana* von *Maudgalîputra* und *Madhjama*. *Kâçjapa* und *Gotriputra*. Es sind aufserdem die Reliquien von neun andern heiligen Männern in den Topen bei Bhilsa gefunden worden, deren Namen von A. Cunningham a. a. O. p. 112 angeführt worden. Ihre Namen kommen im *Mahâvança* nicht vor.

4) S. oben S. 248 flg.

wird, dafs unter den Männern, deren Reliquien in ihnen gefunden worden, neun zu den bisher unbekannten Persönlichkeiten der Buddhistischen Religionsgeschichte gehören, und dafs einige Zeit verstreichen mufste, ehe sie heilig gesprochen wurden, wird man nicht umhin können anzunehmen, dafs die Topen, von welchen jetzt die Rede, frühestens in dem ersten Jahrhundert vor Chr. G. erbaut worden sind, während diejenigen, in welchen Reliquien von den Zeitgenofsen Açoka's gefunden worden, dagegen in das vorhergehende Jahrhundert zu setzen sind. Es kommt noch der Umstand hinzu, dafs die Vorstellung von einem höchsten göttlichen Wesen unter dem Namen von *Âdi Buddha* mit Sicherheit sich nur auf die Zeit kurz vor dem Anfange der Christlichen Zeitrechnung zurückführen läfst [1]). Sie mufs allerdings damals schon ziemlich weit verbreitet gewesen sein, weil der Indoskythische König *Huvishka* sich veranlafst sah, den Âdi Buddha auf seinen Münzen abbilden zu lafsen; es ist jedoch gewagt, jene Aenderung in der Ansicht der Buddhisten von der höchsten Gottheit früher, als gegen den Schlufs des zweiten Jahrhunderts vor Chr. G. anzusetzen [2]). Ein Basrelief auf einer Säule an dem westlichen Thor in Bhilsa ist aus dem Grunde bemerkenswerth, weil daraus hervorgeht, dafs die bekannte Erzählung des Râmâjaṇa von *Daçaratha*, der den Büfser *Andhaka* tödtete, von den Buddhisten nach ihrer Anschauungsweise umgewandelt worden ist. Die Fafsung der Sage ist bei ihnen eine andere, eine weitere Bestätigung der Ansicht, dafs sie überhaupt die Sage von Râma in einer ihnen entsprechenden Form angenommen haben [3]).

Für die Festsetzung des Zeitalters der Erbauung der abge-

1) S. oben S. 1103.

2) Es verdient daher genau untersucht zu werden, ob die zwei Augen, durch welche *Âdi Buddha* bezeichnet wird und sich auf einem Pfeiler am östlichen Thore der grofsen Stûpa bei Sanḳi finden, s. A. CUNNINGHAM a. a. O. p. 110, nicht erst später hinzugefügt worden seien. Auch die Ansicht des Verfafsers dieses Aufsatzes, dafs alle Topen, in welchen keine Reliquien gefunden worden, dem Âdi Buddha geweiht seien, wie in den meisten in Kabulistan dürfte eine Beschränkung fordern, weil mehrere Topen zum Andenken an die Anwesenheit Buddha's an einem Orte oder an eine von ihm dort verrichtete That gebaut worden sind; s. oben S. 278.

3) S. *The Dasyus of Sânchi by* BABU RAJENDRALALA MITRA im *Indian Antiquary* I, p. 39. Die Erzählung findet sich im *Attanagula Vança*, welches von D'ALWIS in's Englische übersetzt ist.

sonderten Gruppen von den religiösen Buddhistischen Bauten im westlichen Pankanada und Kabulistan gewähren zwei Umstände 1177 einen sichern Anhaltspunkt. Der erste ist, dafs auf dem Deckel eines Kupfergefäfses in der kleinern Tope bei Manikjâla der Name *Kanishka's* sich vorfindet, welcher in der Inschrift auf einem grofsen dort entdeckten Steine wiederkehrt [1]). Hieraus folgt, dafs die erste der dortigen Topen während seiner Regierung oder kurz nach seinem Tode erbaut worden, somit ihr Bau in die erste Hälfte des ersten christlichen Jahrhunderts gesetzt werden mufs. Es kommt noch hinzu, dafs wir von Kanishka wifsen, dafs er eine prachtvolle Tope in der Nähe Purushapura's an der Stelle erbauen liefs, wo nach der Legende in ihm der Entschlufs zuerst hervorgerufen ward, Buddhist zu werden. Der zweite Umstand, der hier in Betracht kommt, ist der, dafs der zylindrische Oberbau mit seiner Kuppel auf den Stûpa, von welchen jetzt die Rede ist, noch höher aus der hügelartigen Basis hervorragt, als es bei denen bei Sankî der Fall ist. Diese Umstände geben die Vermuthung an die Hand, dafs die Topen in Kabulistan gröfstentheils Werke der Turushka-Könige sind oder wenigstens während ihrer Herrschaft errichtet wurden [2]). Nach dieser Bestimmung würden die frühesten aus der letzten Hälfte des ersten Jahrhunderts vor Chr. G. herstammen; die spätesten können erst nach 226 nach Chr. G. erbaut worden sein, weil in dem grofsen Stûpa bei Manikjâla Sâsânidische Münzen entdeckt worden sind [3]). Mit dieser Ansicht lafsen sich die zwei andern 1178

---

1) Die zweite Inschrift ist zuerst bekannt gemacht worden von James Prinsep im *J. of the As. S. of B.* III, Pl. XXXIII, p. 666 und später genauer in *Note on the Historical Results deducible from recent discoveries in Afghanistan. By* H. T. Prinsep, Pl. XVI; in der zweiten Zeile ist deutlich *mahârâgasa Kanishkasa* zu lesen.

2) Eine Bestätigung dieser Ansicht geben die jetzt entzifferten Inschriften. auf denen die Namen von Satrapen als Erbauer dieser Denkmale sich finden s. Dowson, *on a newly discovered Bactrian-Pâli Inscription* im *J. of the R. As. Soc.* XX p. 221.

3) S. *On the Coins and Relics discovered by Mr. Chevalier* Ventura, etc. *in the Tope of Manikyâla. By* James Prinsep im *J. of the As. S. of B.* III, p. 315 flg. Diese Tope mufs eine andere sein, als die von *Hiuen Thsang* (s. *Foe K. K.* p. 380) erwähnte und von einem Sohne Açoka's Namens *Keutangnu* erbaute sein. Sie lag in dem Lande *Taxacilâ*, welches von *Fahian* (s. *Foe K. K.* p. 74). *Kushashilo* genannt wird; sowohl

vereinigen, nach welchen die ältesten Topen in Kabulistan um die Anfänge unserer Zeitrechnung anzusetzen seien, die spätesten aber in das sechste Jahrhundert[1]).

Diese Stûpa liegen in Kohistan im N. der Stadt Kabul, in der Nähe von Gellâlâbâd und im O. von Manikjâla[2]). Ihre grofse Zahl beweist, dafs zu der Zeit, als sie errichtet wurden, der Buddhismus dort sehr blühend war. Da eine genauere Beschreibung dieser Denkmale des frommen Sinns der Bewohner dieser westlichen Mark Indiens und des Zweistromlandes zwischen dem Indus und dem Hydaspes aufserhalb der Absicht dieser Uebersicht liegt, begnüge ich mich mit der Bemerkung, dafs sie, wie andere Bauten dieser Art, bestimmt gewesen sein werden, theils eine in der Religionsgeschichte jener Gegend bedeutungsvolle Begebenheit zu verherrlichen, theils die Reliquien eines heilig gesprochenen Lehrers oder Priesters aufzunehmen[3]).

Eines der grofsartigsten Denkmäler war der Stûpa bei *Amaravati*, defsen Vollendung der Skulpturen zu dem Schlufs berechtigt, dafs nicht sowohl Griechisch-Baktrische Künstler als Schüler derselben bei ihrer Vollendung thätig gewesen sind[4]). Das Bauwerk

Wilson, *Ar. Ant.* p. 31, als A. Cunningham im *J. of the As. S. of B.* XVII, 2, p. 20 nimmt an, dafs Manikjâla dieselbe Lage mit der mit jenem Namen genannte Stadt, dem *Taxila* der Alten, habe. Da nun Açoka's Sohn *Kuṇâla* sich einige Zeit dort aufhielt, vermuthe ich, dafs der oben mitgetheilte Name falsch gelesen worden sei. Nach *Hiuen Thsang* war dort ein von Açoka erbautes Kloster, welches, wie ein dortiger Stûpa nach *Fahian*, den Namen: Almosen des Kopfes erhalten hatte, weil Buddha dort seinen Kopf verschenkt haben sollte. Ein anderer Stûpa war nach einer andern Legende benannt worden, nach welcher er seinen Körper einem hungrigen Tiger überliefert hatte. Da Buddha niemals sich dort aufhielt, sind dieses deutlich späte Legenden.

1) S. A. Cunningham im *J. of the R. As. S.* XIII, p. 109 u. Wilson in *Ar. Ant.* p. 44.

2) Ein Bericht über sie von Ch. Masson ist abgedruckt in Wilson's *Ar. Ant.* p. 55 flg.

3) Den Beweis für die zweite Behauptung liefert die Inschrift auf dem Deckel einer steinernen Vase, welche in der Tope bei Hidda in der Nähe Gellâlâbâd's gefunden worden ist. Die Inschrift ist mitgetheilt im *J. of the As. S. of B.* III, Pl. XXII, p. 326 u. in Wilson's *Ar. Ant., Antiquities* Pl. II. Nach Burnouf, *Introd. à l'hist. du B.* I, p. 348, Note 1 findet sich in ihr das Wort *çaririhi*, welches Reliquie bedeutet.

4) *Description of the Amravati Tope in Guntur by* J. Fergusson im *J. of*

ist leider dadurch sehr verstümmelt worden, dafs der *Râgâ* von *Kintapilli* im letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts viele Steine aus der Tope hat wegschaffen lafsen, um damit seine eigenen Palläste zu bauen, und in der Hoffnung, Schätze zu finden, die Reliquienkammer ausgraben liefs, an deren Stelle jetzt ein Teich angelegt ist. Die äufsere Umzäunung hat einen Umfang von 700 Fufs und ist durch über 100 achteckige Säulen getheilt, jede Säule von einer Höhe von 14½ Fufs. Zwischen jeder Säule waren drei Fufs hohe Geländer. Aeufserlich war jede Säule mit einer Lotusrosette in der Mitte verziert und einem Halbzirkel oben und unten, zwischen den Rosetten die Skulpturen angebracht. Die innere Umzäunung mit einem Umfang von 500 Fufs war noch reicher geschmückt als die äufsere, namentlich durch fünfzig Dagoba.

Das Alter dieses Werks, eines der bedeutendsten, die in Indien aufgefunden worden sind, genau zu bestimmen. unterliegt vieler Schwierigkeit. Die aus der Geschichte Orissa's angeführten Erzählungen von Einfällen und Herrschaften der Javana haben keinen Werth, weil die ältere Geschichte dieses Landes bekanntlich sehr unzuverläfsig ist, ebensowenig die aus der Singhalesischen Geschichte angeführten Legenden, in welchen damals Dharmâçoka auftritt. Auch die Siamesische Erzählung, wonach ein Prinz von Rom, nach der Residenz des Königs der Schlangen verschlagen, sie gebaut habe, kann nicht in Betracht kommen, so lange man nicht beweisen kann, dafs die Nâga wirkliche Menschen waren, was der Buddhistischen Legende gegenüber unmöglich ist. Ebenso finden sich in der Inschrift keine Namen, die einen Anhaltspunkt für die Zeit ihrer Abfafsung geben könnten. Die einzig sichere Anleitung giebt einerseits die Nachricht von *Hiuen-Thsang*, dafs mehrere Hundert Jahre vor seiner Anwesenheit die dortigen Buddhistischen Klöster schon verlafsen waren, andererseits die Thatsache, dafs im Anfang des vierten Jahrhunderts nach Chr. Kalinga sich in sehr blühendem Zustande befand [1]. Zudem stimmt der Charakter des Alphabets der Inschrift theils mit dem der Gupta, theils mit dem von Nâsîka überein. Alle diese Momente führen zu dem Schlufse, dafs der

the R. As. Soc. N. S. III, p. 132. Amaravati liegt ungefähr 60 Engl. Meilen oberhalb der Mündung des Kistna-Flufses.

1) S. Bd. IV, S. 704.

Bau dieser Tope um 300 nach Chr. begonnen und noch in diesem Jahrhundert vollendet wurde [1]).

Die Skulpturen, die früher wie in Nîlakaṇṭa und sonst bemalt gewesen sind, stellen allerlei Thiere, meist aber Beziehungen zu Buddha und fromme Handlungen dar. Seine ganze Lebensgeschichte von der Empfängnifs an wird in Bildern dargestellt; ebenso finden sich die gewöhnlichen Embleme seiner Verehrung, Topen, Bodhibäume nnd das Rad des Gesetzes. Eigenthümlich ist die Verbindung Buddha's mit den Schlangen; er wird auf einer sitzend oder in andern Stellungen abgebildet, einmal trägt er eine siebenfache um sein Haupt. Andererseits bemerkenswerth ist die Abbildung eines Pferdes mit einem Sonnenschirme darüber, wie auf den Münzen des namenlosen Gupta [2]). Die *Nâga* werden als Menschen dardestellt, in der Kleidung ärmerer Hindu, über den Köpfen der Männer mit fünf- oder siebenfacher Schlangenhaube, über denen der Weiber mit einer einfachen. Sie als ein besonderes Volk anzunehmen [3]), dagegen streitet, dafs sie in der Buddhistischen Legende stets als übernatürliche Wesen, jedoch mit der menschlichen Sprache begabt, aufgefafst werden; der Künstler konnte sie demnach nicht als Schlangen darstellen, wollte aber ihren Charakter durch die Schlangenhauben in genügender Weise andeuten. Man ersieht aus dem Umstande, dafs die Buddhisten dem Schlangenkultus eine so hervorragende Stelle einräumten, dafs deren Verehrung in dem Theile Indiens, wo diese Tope sich findet, damals weite Verbreitung erlangt und tiefe Wurzeln geschlagen haben mufs [4]). Für die Ansicht, dafs bei diesem Werke eine Nachwirkung des Einflufses der Hellenischen Kunst stattgefunden habe, spricht aufser der Vortrefflichkeit der Arbeit auch die Nachricht von *Hiuen-Thsang* [5]), wonach von einem früheren Könige von *Dhanakakeka* bei dem Bau eines Klosters die ganze Pracht der Tahia oder Baktrer entfaltet

1) S. Fergusson a. a. O. p. 153.

2) Fergusson, a. a. O. p. 148 glaubt, dafs die Nâga dies Pferdeopfer aus ihrer Turanischen Heimath mitgebracht haben. Es wird jedoch die Annahme richtiger sein, dafs vor der letzten Vollendung des Baus ein damals regierender Brahmanischer Fürst dieses Symbol seines Glaubens anbringen liefs.

3) Fergusson a. a. O. p. 154.

4) Sonst kommen nur in Sekten einige Spuren der Schlangenverehrung vor, s. Bd. IV, S. 109.

5) *H. Ths.* I, p. 188.

worden sei, wiewohl es auffallend und unerklärlich ist, dafs in einem so weit von der Herrschaft der Griechen entfernten Lande noch ungefähr 400 Jahre nach dem Sturz der Griechischen Herrschaft sich Spuren ihrer Kunstfertigkeit noch finden lafsen sollen.

Am Schlufs dieses Berichts über die für die Geschichte der Indischen Kunst bedeutungsvollsten Bauwerke sei noch der neuerdings entdeckten grofsartigen Tempelbauten bei Ongkor Wat in Kamboga gedacht, die besonders dadurch bemerkenswerth sind, dafs an ihren Wänden die Ereignifse der zwei alten Indischen Heldengedichte dargestellt sind, auf die aber, da ihr Alter noch nicht festgestellt ist, hier nicht weiter eingegangen werden kann.

Verglichen mit dem Reichthume an architektonischen Denkmalen aus der ältern Zeit, welchen die Buddhisten aufzuweisen haben, erscheint der der Brahmanischen Inder an solchen höchst dürftig. Sie besitzen in der That nur drei Bauwerke, welche wir triftige Gründe haben, in den Zeitraum zurückzuverlegen, um den es sich jetzt handelt. Das erste ist nämlich ein Tempel in Kaçmîra in der Nähe der alten Hauptstadt *Çrînagara's* auf dem jetzt *Takht-i-Sulaiman* von den Muselmännern genannten Hügel. Die jetzige einheimische Ueberlieferung schreibt ihn *Galoka*, dem Sohne Açoka's zu[1]). Da er von 226 bis etwa 200 vor Chr. G. König dieses Landes war, würde dieser Tempel allerdings auf ein hohes Alterthum Anspruch machen dürfen, wenn dieser Ueberlieferung Glauben geschenkt werden dürfte; der einzige Grund für diese Beilegung ist jedoch nur, dafs von jenem Fürsten berichtet wird, dafs er dem Çiva einen Tempel errichten liefs[2]). Wenn man weifs, wie unzu- 1179

1) S. *An Essay on the Arian Order of Architecture. as established in the Temples of Kashmir. By* A. CUNNINGHAM, im *J. of the As. S. of B.* XVII, 2, p. 274. Ich habe oben S. 524 N. 1 nachgewiesen, dafs die von ihm gewählte Benennung *Arian* nicht pafsend ist.

2) S. oben S. 285. In der Stelle in der *Râga-Tar.* I, 124 wird dieser Gott *Gjeshtheçvara* der vornehmste *Rudra*, und *Nandiçvara*, Herr des Stieres *Nandi* genannt. Der erste Name kommt früher in der Geschichte Kaçmîra's vor, s. *Râga-Tar.* I, 343, nach welcher Stelle *Gopâditja* auf dem *Gopa*-Berge dem *Gjeshtheçvara* einen Tempel erbauen liefs. G. T. VIGNE in seinen *Travels in Kashmîr* etc. I, p. 380, II, p. 59 hält den obersten Tempel auf dem Takht-i-Sulaiman für das Werk Gopâditja's; diese Annahme setzt voraus, dafs der Gopa-Berg derselbe sei, als dieser, was sich jedoch nicht beweisen läfst; Gopâditja regierte ohnehin nach der berich-

verläfsig derartige Ueberlieferungen sind, wird man füglich Anstofs nehmen müfsen, auf sie allein gestützt, das hohe Alter jenes Tempels zu behaupten. Auch der einheimische Name des Hügels, *Sandhimânaparvata*, giebt kein Mittel an die Hand, um das Alter des in Rede stehenden Tempels zu ermitteln[1]). Wir sind somit lediglich auf den alterthümlichen Charakter dieses Gebäudes verwiesen, um darüber zu entscheiden und dieser macht es allerdings wahrscheinlich, dafs der alte Tempel auf dem Takht-i-Sulaiman nicht lange nach der Griechischen Herrschaft in den westlichen Indischen Ländern gebaut worden ist, weil er das älteste Beispiel von einer Nachahmung der Hellenischen Baukunst von Seiten der Inder darbietet. Ich glaube daher, dafs er frühestens kurz vor den Anfängen unserer Zeitrechnung errichtet sein kann. Er ist achteckig und ziemlich klein, indem jede Seite nur eine Länge von fünfzehn 1180 Fufs, das Innere eine nur von zwanzig und einem Fufs hat[2]). Seine Höhe kann nicht mehr bestimmt werden, weil das Dach aus der neuesten Zeit herrührt. Er ist von einer achteckigen, nur sieben und einen halben Fufs entfernten, etwas über drei Fufs breiten und wenig über vier Fufs hohen Einfafsung umgeben. Zu ihm führt eine Treppe von achtzehn Stufen hinauf. Seine Lage ist sehr glücklich gewählt, weil er weithin sichtbar ist.

Der zweite Tempel wird *Bhaumaġo* genannt und liegt in einer Felsenhöhle, ungefähr eine Meile von der Stadt Islâm-âbâd[3]). Der Name wird auch *Bhaumaġora* geschrieben und ist wahrscheinlich eine Entstellung des Sanskritwortes *Bhaumaġjotisha*, welche Worte Gestirn des Mars bedeuten: vielleicht war der Tempel, über defsen Alter und Bestimmung die Kaçmîrischen Brahmanen nichts anzugeben wifsen, diesem Planeten geweiht, wofür sich anführen läfst, dafs die Planeten in dem Zeitraume, in welchem er gebaut worden, sehr verehrt wurden[4]). Für dieses Zeitalter spricht die Einfachheit seiner Bauart. Er ist auch klein, nur zehn Fufs im Vierecke und

tigten Chronologie vor 370 vor Chr. G.; s. II. Beil. III, so dafs an ihn noch weniger gedacht werden darf.

1) A. Cunningham hält den Namen *Sandhimâna* für den des Ministers *Gaġendra's*, welcher aber *Ârjarâġa* oder *Sandhimati* hiefs und ohnehin als eine erdichtete Person zu betrachten ist; s. oben S. 888.

2) S. A. Cunningham a. a. O. p. 217 flg. nebst Pl. VIII u. IX.

3) S. ebend. a. a. O. p. 251 flg. nebst Pl. X.

4) S. oben S. 1134.

sechszehn Fufs hoch. In der Nähe sind zahlreiche in Felsen ausgehauene Kammern, aus welchem Umstande mit grofser Wahrscheinlichkeit gefolgert werden darf, dafs es Zellen waren und hier früher Buddhistische Mönche ihren Wohnsitz aufgeschlagen hatten.

Der dritte Tempel wird nach dem Dorfe *Pâjak* benannt, welches an der Seite der durch Anschwemmungen gebildeten Höhe Karewat bei Nonagar liegt; dieser sehr geschützten Lage, durch welche er nicht leicht von den Reisenden auf der nahe gelegenen grofsen Strafse entdeckt werden konnte, verdankt dieser Tempel zum Theil seine vollständige Erhaltung, mehr noch jedoch seiner festen Bauart [1]). Jede Wand besteht nämlich aus einem einzigen Steine, das Dach aus zweien. Er hat vier Thore, von der Ostseite führt eine Treppe zu ihm hinauf. An den Thoren sind Darstellungen von Çiva und andern Brahmanischen Gottheiten. An den Kapitälchen der Pfeiler, durch welche die Nische in dem Tempel getragen wird, ist Çiva's Stier *Nandi* abgebildet, in der Mitte findet sich ein Linga oder Phallus, ein bekanntes Symbol dieses Gottes. Es leidet demnach keinen Zweifel, dafs dieser Tempel dem Dienste 1181 dieses Gottes geweiht war, der ohnehin in Kaçmîra vorzugsweise verehrt wurde. Nach dem Zeugnifse dreier dortigen Brahmanen war sein Erbauer der König *Nar*, *Nal* oder *Nand*, welche Namen wohl gewifs nur Entstellungen von *Narendrâditja* sind, welcher Fürst von 287 bis 300 nach Chr. G. regierte und von welchem wir wifsen, dafs er ein nach seinem Namen *Narendrasvâmin* benanntes Heiligthum erbauen liefs. Dieser wird von dem obigen Tempel nicht verschieden sein.

Nach dieser kurzen Erwähnung der noch in Kaçmîra erhaltenen alten Tempel gehe ich über zu den Beweisen für den Griechischen Einflufs auf ihre Bauart, welches darzuthun hier der Hauptzweck sein mufs. Dafür sprechen folgende Umstände [2]). Erstens die Form der Säulen, bei welchen der Untertheil der Kapitälchen an den *Echinos* der Dorischen Säulenordnung sich enge anschliefst. Der Griechische Einflufs wird zweitens durch die Säulenhallen und Giebel der Tempel selbst erwiesen, deren Stil von dem Indischen abweicht und dem Griechischen sehr ähnlich ist. Aufserdem beweisen ihn die Griechische Einwirkung in den Einzelnheiten, die

---

1) S. A. CUNNINGHAM a. a. O. p. 254 flg. nebst Pl. XI. u. XII.

2) S. A. CUNNINGHAM a. a. O. p. 325.

hier mit Stillschweigen übergangen werden mögen. Die Griechisch-Baktrischen und Griechisch-Indischen Könige liefsen ohne Zweifel Baumeister und Bildhauer aus ihrem Vaterlande kommen, um in den fernen Ländern, welche sie beherrschten, den Genufs, einheimische Kunstwerke betrachten zu können, sich zu verschaffen. Dieses geht mit Sicherheit daraus hervor, dafs neuerdings in dem westlichen Pengâb in der Nähe der Salzkette, welche es durchzieht, Griechische Skulpturen und Ueberreste Griechischer Gebäude entdeckt worden sind[1]. Die Indischen Baukünstler ahmten zwar die ausländischen Kunst in einigen Einzelnheiten nach, verliehen aber ihren Werken einen einheimischen Charakter. Auch blieb der Hellenische Einflufs vorzugsweise auf Kaçmîra beschränkt und die grofsartigen Werke, welche die Indische Architektur in dem nächsten Zeitraum, hauptsächlich in Aganta und Ellora, erschuf, bekunden einen ächt Indischen Charakter.

1182 Wegen ihrer weiten Entfernung von den Sitzen der Griechischen Herrschaft mufste die Baukunst auf Ceylon von dem Hellenischen Einflufse unberührt bleiben. Von ihr ist nur zu erwähnen, dafs die Singhalesischen Könige in dem Zeitraume zwischen 57 v. Chr. G. bis 319 n. Chr. G. fortfuhren, durch zahlreiche religiösen Zwecken dienende Bauwerke ihren frommen Sinn zu bethätigen; unter diesen aber kein einziges sich findet, welches bei dieser Gelegenheit besonders hervorgehoben zu werden verdient.

1) S. *Remains of Greek Sculptures in Potewar, by* JAMES ABBOT, im *J. of the As. S. of B.* XVIII, 1, p. 131 flg.

Beilage II.

I. Buddha's Genealogie und Verzeichnifs der Buddhistischen Patriarchen.

1. Buddha's Genealogie.

Da die Buddhistischen Verzeichnifse der ältesten Königsdynastien ganz ohne allen historischen Werth sind, genügt es zu erwähnen, dafs sie im Anfange der letzten grofsen Periode, der sie den Namen *asankhjeja* oder der unzählbaren geben, den König *Mahâsammata* an die Spitze der königlichen Dynastien stellen und von dem letzten Könige jeder Dynastie die folgenden ableiten bis auf die Familie der Fürsten von *Kapilavastu*, welche von *Ixvâku* abstammen [1]). Die Gesammtzahl der Könige von Mahâsammata bis auf Ixvâku beträgt entweder 140,300 oder 252,539 [2]).

Auch unter den Vorfahren *Buddha's* können die ältern vor *Sinhahânu* nicht als wirkliche Personen betrachtet werden. Ihre Namen sind die folgenden [3]): *Daçaratha*, *Çataratha*, *Navatiratha*, *Dvivarṇaratha*, *Ratharâga*, *Daçadhanu*, *Çatadhanu*, *Navatidhanu*, *Dhanurâga*, *Sudhanu*, *Dridhadhanu*. Diese Namen enthalten entweder *ratha*, Wagen, oder *dhanu*, Bogen mit verschiedenen Bestimmungen, Zahlen oder *su*, gut, *dridha*, stark u. s. w. Die wieder-

---

1) S. G. Turnour's *An Examination of the Pali Buddhistical Annals*, im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 925 flg., wo ein Auszug aus dem *Dîpavança* mitgetheilt ist, und defsen *Introd.* zu *Mahâv.* XXXV. *Ixvâku* wird in Pâli *Okkâka* genannt.

2) Die zweite Gesammtzahl findet sich im Kommentare zu *Dîpavança*.

3) Die obigen Angaben finden sich in dem *Dulva*, wie in der Tibetischen Sprache der *Vinajapiṭaka* benannt wird, und sind mir von Ph. Ed. Foucaux mitgetheilt worden. In ihm werden die Tibetischen Uebersetzungen der Sanskritnamen gegeben, lafsen sich aber leicht in das Sanskrit zurückübersetzen.

kehrende Reihenfolge der Zahlen beweist, dafs die Namen erfunden sind; auch sind die Namen *Ratharâga*, Wagenkönig, und *Dhanurâga*. Bogenkönig, ganz ungewöhnlich. Es kommt noch hinzu, dafs in einer Chinesischen Genealogie *Buddha's* die vier Vorgänger *Sinhahânu's*, seines Grofsvaters, andere Namen tragen[1]), nämlich: *Mahâsugâtarâga*, *Îshma* oder *Ubala*, *Ribala* oder *Mûrdharâga* oder *Mûrdhagarâga*, *Nikula*, *Nibula*. Nach den Singhalesischen Schriften hiefs Sinhahânu's Vater *Gajasena*, welches ohne Zweifel das richtige ist.

Die übrigen Angaben über Buddha's Vorfahren und Verwandten dürfen dagegen als ganz unbezweifelt gelten.

Sinhahânu hatte einen Bruder *Sinhanâda* und vier Söhne, nämlich: *Çuddhodana*, *Çuklodana*, *Dronodana* und *Amritodana*. Des ersten Söhne hiefsen: *Siddhârtha*, welches ein Beiname *Buddha's* ist, und *Nanda*, die des zweiten *Devadatta* und *Ânanda*, die des dritten *Mahânâma* und *Anirûdha*, die des vierten *Vâshpa* und *Bhadrika*. Die Töchter *Sinhahânu's* hiefsen *Çuddhâ*. *Çuklâ*, *Dronâ*, und *Amritâ*; die Namen ihrer Söhne können hier füglich übergangen werden. Ueber die übrigen Mitglieder der Familie Buddha's ist schon oben das nöthige mitgetheilt worden[2]).

2. Verzeichnifs der Buddhistischen Patriarchen.

Von dem Werthe des aus der Japanesischen Encyclopädie geschöpften Verzeichnifses der Buddhistischen Patriarchen habe ich bei mehreren Gelegenheiten gehandelt und gezeigt, dafs es in Beziehung auf die Indische Geschichte des Buddhismus unzuverläfsig ist; dafs die Singhalesischen Schriften keine Reihenfolge von Patriarchen, sondern nur von Ueberlieferern des *Vinajapitaka* anerkennen, endlich, dafs es in Indien selbst keine allgemeinen geistlichen Oberhäupter des Buddhismus gegeben habe[3]). Die Sanskrit-

---

1) Nämlich in dem *Shi-kia-shi-pu* d. h. Genealogie Buddha's, aus welcher Stanislas Julien die obigen Angaben mir mitgetheilt hat. Die Namen *Ubala*, *Ribala* und *Nibula* sind zweifelhaft, *Îshma* ist ein Name des Liebesgottes *Kâma*. Von den zwei Lesarten *Mûrdharâga* und *Mûrdhagarâga* scheint die zweite den Vorzug zu verdienen, weil der Name dann bedeutet: aus dem Haupte geborener König, der erstere dagegen den Sinn König des Hauptes hat.

2) S. 95, N. 2.

3) S. oben S. 7 flg., S. 94 flg., S. 245 u. S. 860.

namen der Patriarchen sind die folgenden; die zum Theil ziemlich entstellten Formen derselben, die in der Japanischen Encyclopädie sich finden und die kurzen aus ihr geschöpften Notizen über das Leben ihrer Träger füge ich in den Noten bei*).

1. *Kâçjapa*, ein Brahmane, starb 905 vor Chr. G.[1]).

2. *Ânanda* war der Sohn *Çuklodana's*, daher der Vetter *Buddha's* und aus einem königlichen Geschlechte entsprofsen. Dafs er mit Unrecht als einer der Patriarchen dargestellt wird, ist sonst bewiesen worden[2]). Er starb 868.

3. *Çâṇavâsika*. Er war ein *Vaiçja* und aus *Mathurâ* gebürtig; er soll 805 v. Chr. G. gestorben sein[3]).

4. *Upagupta*. Dieser war ein *Çûdra* und starb angeblich in dem Jahre 760 oder 740 vor Chr. G.[4])

---

*) Die Abhandlung von ABEL-RÉMUSAT, in seinen *Mél. As.* I, p. 113 flg. in welcher sie enthalten sind, ist oben S. 58 Note 2 angeführt worden. So wie C. F. NEUMANN's Recension des *Foe Koue Ki* in der *Z. f. d. K. d. M.* III, 113 flg., wo einige Nachrichten über die fünf ersten Patriarchen aus Chinesischen Schriften mitgetheilt sind. Die richtigen Formen der Namen verdanke ich STANISLAS JULIEN.

1) Er war im Lande Magadha geboren. S. sonst oben S. 84 flg. Bei RÉMUSAT lautet der Name *Mahâkaja* und nach NEUMANN verschwand er 905 vor Chr. G. in einem Hügel bei *Râgagriha*.

2) S. oben S. 95.

3) Nach RÉMUSAT a. a. O. p. 118, wo er statt *Makora* vorschlägt *Mathurâ* zu lesen. Sein Name wird hier *Shang-na-ho-sieu* geschrieben. Nach NEUMANN a. a. O. S. 124 war der dritte Patriarch *Sarvakâmi* und ebenfalls ein *Vaiçja* aus *Mathurâ;* er fehlt aber in dem mir von STANISLAS JULIEN mitgetheilten Verzeichnifse und war nach oben S. 94 nicht Patriarch. Nach einer Tibetischen Lebensbeschreibung Buddha's war *Çâṇavâsika* der Sohn eines Hausbesitzers oder wohl eines Familienvaters in der unbekannten Stadt *Dhanadâ*, deren Name unsicher ist, und welche in der Nähe *Râgagriha's* lag, und wurde auch *Jaçças* genannt; s. A. SCHIEFNER *Eine Tibetische Lebensbeschreibung Çâkjamuni's* S. 78; *Jaças* ist aber ein verschiedener Lehrer und sein Zeitgenofse; s. oben S. 93.

4) Von den Chinesen wird er *Jeu-pho-kiu-to*, von den Japanesen *Uvakikta* genannt; die erste Zeitbestimmung findet sich bei RÉMUSAT a. a. O., wo es heifst dafs er aus dem Reiche *Kali* gebürtig sei; wahrscheinlich ist der Name nicht richtig gelesen. Die zweite Zeitbestimmung giebt NEUMANN a. a. O. Nach den Nepalesischen Schriften war er der Sohn eines Kaufmannes in *Mathurâ*, also ein *Vaiçja* und lebte unter dem ersten *Açoka*, war also ein Zeitgenofse der zwei vorhergehenden; s. oben S. 96. Nach

5. *Dhṛitaka's* Abstammung ist unbekannt und seine Zeit wird nur ungefähr so bestimmt, dafs er ein Zeitgenofse des im Jahre 683 v. Chr. G. gestorbenen Kaisers *Tshuang-wang* war. Er bestieg freiwillig den Scheiterhaufen und seine Reliquien wurden gesammelt[5]).

6. *Mikkhaka* war im südlichen Indien geboren, lebte um 619 und starb auf dieselbe Weise wie sein Vorgänger[6]).

7. *Vasumitra* war aus dem Geschlechte der *Bharata*, im nördlichen Indien geboren und starb 588[7]).

8. *Buddhanandi* war in dem Reiche *Kamara* geboren, stammte aus dem Geschlechte der *Gautama* und starb 533[8]).

9. *Buddhamitra*, ein *Vaiçja*, bestieg 495 den Scheiterhaufen[9]).

10. *Pârçvika* war aus dem innern Indien gebürtig und wählte im Jahre 418 dieselbe Todesart, wie sein Vorgänger[10]).

11. *Punjajaças* stammte aus dem Geschlechte der *Gautama* und starb während 401 und 376 vor Chr. G.[11]).

der Tibetischen oben angeführten Schrift S. 60 übergab ihm *Çâṇavâsika* die Lehre.

5) Nach Rémusat a. a. O. p. 119, wo er *Ti-to-kia* nach der Chinesischen Umschreibung, *Daïtaka* nach der Japanischen genannt wird. Nach Neumann a. a. O. S. 123 war er aus Magadha und liefs sich im Jahre 690 verbrennen. Seine Reliquien wurden von seinem Nachfolger und acht Tausend *Bhixu* gesammelt und für sie ein Stûpa an dem unbekannten *Paṇka*-Berge erbaut. Nach Schiefner a. a. O. S. 61 wurde ihm die Lehre von *Upagupta* mitgetheilt. Ich habe oben S. 96 bemerkt, dafs er und sein Nachfolger den südlichen Buddhisten unbekannt sind und ebend. Note 3 die Bedeutung seines Namens angegeben.

6) Nach Rémusat a. a. O., wo er *Mi-she-ka* genannt wird. Neumann verwechselt ihn, wie schon oben S. 96, Note 3 mit *Maudgaljâjana*. Nach Schiefner S. 61 wurde die Lehre von *Dhṛitaka* dem *Kâlika* überliefert, über welchen ich keine Auskunft geben kann; jener heifst hier *Dhîtika*.

7) Von Rémusat wird er *Pa-su-mi* genannt. Er war bekanntlich der Leiter der vierten Buddhistischen Synode unter *Kanishka*; s. oben S. 856 und Verfafser eines Kommentars zu *Abhidharmakosha*; s. S. 768, Note 1.

8) Seinen Chinesischen Namen *Fu-tho-nan-ti* hat Rémusat a. a. O. p. 120 richtig hergestellt. Statt *Kamara* ist vielleicht *Kâmarûpa* oder Vorder-Asam zu setzen.

9) Bei Rémusat lautet der Name unrichtig *Budhamita*; das Reich *Ti-kia*, in dem er geboren wurde, weifs ich nicht nachzuweisen.

10) Er heifst bei Rémusat *Hie*. Nach S. 855 war er ein Zeitgenofse *Kanishka's*.

11) Die Chinesische Umschreibung seines Namens lautet *Fu-na-ja-she*. Nach

12. *Açvaghosha* soll zuerst den Titel *Deva Boddhisattva* oder eines göttlichen intelligenten Wesens erhalten haben. Ueber seine Zeit weichen die Chinesischen Angaben sehr von einander ab; nach einigen lebte er drei, nach andern sechs und nach andern acht Hundert Jahre nach Buddha; die vorgezogene Bestimmung, dafs er 332 vor Chr. G. gestorben sei, hat jedoch auch keinen Werth, weil dieser Açvaghosha im ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung gelebt haben mufs [12]).

13. *Kapimâla* machte Reisen im westlichen Indien und überlieferte seinen Körper den Flammen im Jahre 274 v. Chr. G. [13]).

14. *Nâgârguna* war von Geburt ein Brahmane und im südlichen Indien geboren. Er verfafste eine Schrift in Hundert Kapiteln, welche von der Klugheit und der Buddhistischen Theologie handelt und starb im Jahre 212 [14]).

Rémusat wäre er in dem Reiche der Blumen geboren; dieses wird ein Irrthum sein statt *Pushpapura*, d. h. Stadt der Blumen, welches ein anderer Name *Pâṭaliputra's* ist.

12) S. Rémusat a. a. O. p. 122. *Po-lo-nai*, wo er geboren, ist kein Reich, sondern *Vârâṇasî* oder Benares. Ein *Açvaghosha* ist Verfafser einer in der Nepalesischen Sammlung sich findenden Schrift, des *Buddhakaritakârja*, über welche s. Burnouf in *Introd. à l'hist. du* B. I, p. 556. Ob es derselbe, als der als zwölfter Patriarch aufgeführte *Açvaghosha* sei, der einen bedeutenden Antheil an der Verbreitung des Buddhismus gehabt hat und von den Chinesen unter dem gleichbedeutenden Namen *Ma-ming* (d. h. Stimme eines Pferdes) benannt wird, ist zweifelhaft. Nach Rémusat wäre er ein Reformator, dem die Buddhistische Philosophie viel zu verdanken habe; inwiefern dieses richtig sei, vermag ich nicht zu sagen; auch möchte es zu bezweifeln sein dafs er zuerst den Tiiel *Bodhisattva* erhalten habe, da er Menschen bezeichnet, welche dereinst als Buddha auf der Erde erscheinen werden und bis ihre Zeit gekommen, in dem *Tushita*-Himmel wohnen.

13) Nach Rémusat a. a. O. p. 122 hiefs er *Kabimara*.

14) Sein Chinesischer Name lautet *Lung-shu*, welche Worte Drachenbaum bedeuten. Nach Rémusat soll er den Namen daher erhalten haben, dafs er nach seinem Tode in das Paradies der *Nâga* oder Schlangen, die sich der Selbstbeschauung widmeten, einzog. *Arguna* ist der Name des Baumes Pentaptera arjuna; ob die obige Erklärung des Namens Nâgârguna's wirklich so sich findet, kann ich nicht entscheiden. Sein zweiter Sanskritname ist *Nâgasena*. Nach Schiefner, *tibet. Lebensb. Çâkjam.*, soll er im Lande *Vidarbha*, dem jetzigen Berar, geboren sein und nach seinem Tode nach der *Sukhavatî* gelangt sein, wie der Himmel eines der fünf *Dhjâni-Bud-*

15. *Kanadeva* war ein *Vaiçja* und im südlichen Indien geboren. Er machte Reisen im Lande *Kapila,* wo er seinen Nachfolger kennen lernte und ihn dazu bestimmte. Er starb vor 157 vor Chr. G.[15]).

16. *Râhulata,* der Nachfolger des vorhergehenden, fand in der Stadt *Çrâvastî* den *Sanghanandi,* den Sohn des dortigen Königs, der sich mystischen Spekulationen ergab. Râhulata theilte diesem seine Geheimlehre mit und starb 113[16]).

17. *Sanghanandi* kam nach dem Lande *Mati,* wo er *Gajaçâta* zu seinem Nachfolger ernannte, und starb 74 vor Chr. G.[17]).

18. *Gajaçâta* machte Reisen nach dem Lande der grofsen Jueïtchi, wo er den Sohn eines dortigen Brahmanen, Namens *Kumârata,* zum Buddhismus bekehrte. Er überlieferte seinen Körper den Flammen im Jahre 13 vor Chr. G.[18]).

---

dha's heifst. Die von Rémusat erwähnte Schrift von ihm scheint eine andere zu sein, als die *Pankakrama* betitelte, in welcher nach Burnouf's *Introd. à l'hist. du B. I.* I, p. 557 die Gebräuche der *Tântrika*-Schule dargestellt werden. Er war der Gründer der philosophischen Schule der *Mâdhjamika;* s. oben S. 460 u. S. 1176.

15) Unter *Kapilâ*, von welchem bemerkt wird, dafs es im S. Nepal's liege, ist das Reich zu verstehen, defsen Hauptstadt *Kapilavastu* war. Nach Rémusat a. a. O. p. 122 erhielt er nicht den Titel *illustre*, sondern *taïsse* oder grofsen Lehrer, in welchem Worte er das Sanskritwort *mahâguru* vermuthet. Es dürfte eher an *mahâkârja* gedacht werden, weil *guru* eine speciell Brahmanische Benennung ist; *âkârja* dagegen mit dem vorangesetzten *vagra* bei den Nepalesen die vornehmsten Geistlichen bezeichnet; s. B. Hodgson's *Sketch of Buddhism. Trans. of the R. As. S.* II, p. 256. In dem andern Titel vermuthe ich *ârja*, weil es in dem mir von Stanislas Julien mitgetheilten Verzeichnifse den Namen vorgesetzt ist: über defsen Bedeutung s. oben S. 449.

16) Von Rémusat wird er *Ragurata* und die Stadt *Shilofa* genannt. Sie lag an dem goldenen Flufse, unter welchem die *Hiranjavatî* oder die Gandakî zu verstehen ist. Es ist nicht ganz richtig, dafs *Çrâvastî* an diesem Flufse gelegen habe, weil sie 500 *li* N. W. von Kapilavastu lag.

17) *Mati* ist nach Neumann a. a. O. S. 123 das Indische Volk der *Madra* im Pengâb.

18) Rémusat nennt ihn *Kajasheta* und läfst ihn nach Ferghana reisen, Neumann dagegen *Kajeshta;* er dachte wahrscheinlich an *Kâjastha*, mit welchem Worte eine gemischte Kaste benannt wird, welche von *Xatrija*-Vätern und *Çûdra*-Frauen abgeleitet wird und deren Beschäftigung das Schreiben ist. Da aber die wahre Form des Namens die obige ist, darf nicht daran ge-

19. *Kumârata* widmete sich nach seiner Bekehrung ganz der Religion, unternahm Reisen nach dem innern Indien, war 23 vor Chr. G. seinem Vorgänger gefolgt und starb 23 Jahre n. Chr. G.[19])

20. *Gajata* war im nördlichen Indien geboren und starb 74 nach Chr. G.[20]).

21. *Vasubandha* war ein *Vaiçja* und in dem Reiche *Falojueï* geboren; vor seinem Tode kam er nach dem Reiche *Nati*, wo er den Sohn des dortigen Königs *Manorata* zu seinem Nachfolger bestimmte. Er starb auf dem Scheiterhaufen vor 125[21]).

dacht werden. Der Stamm der Madra, aus welchem er stammte, heifst bei dem ersten *Otsuran* oder *Jo-theu-lan*, bei dem zweiten ebenso. Vielleicht ist es richtiger, den Namen des Volks der *Jaudheja* in der Chinesischen Umschreibung zu suchen, welche in der Nähe der *Madra* wohnten. Da Neumann Gajaçâta's Lebensbeschreibung benutzt hat, wird man mit ihm annehmen, dafs Gajaçâta zu den grofsen Jueïtchi reiste. Die Bekehrung Kumârata's wird auf folgende Weise berichtet. Im Lande dieses Volks bemerkte Gajaçâta das Haus eines Brahmanen, welches ein wundervolles Ansehen hatte und in welches er hinein ging. Auf die Frage des Hausherren gab er die Antwort, dafs er ein Jünger Buddha's sei, worauf er von jenem zurückgewiesen und ihm die Thüre verschlofsen ward. Gajaçâta liefs sich jedoch nicht abschrecken und klopfte an die Thüre. Kumârata rief endlich heraus: in diesem Hause ist Nichts. Als Gajaçâta, dieses hörte, sagte er: „nichts, was ist das.“ Durch diese Antwort soll Kumârata in ihm einen aufserordentlichen Mann erkannt haben, den er in sein Haus aufnahm. Hier wurde er von dem Fremdlinge belehrt, dafs Buddha vor alter Zeit verkündigt habe, es werde Tausend Jahre nach seinem *nirvâṇa* aus dem Lande der grofsen Jueïtchi ein grofser Lehrer hervorgehen, der den Ruhm fortpflanzen und die Welt erneuern werde; er sei eben dieser. Dadurch wurde Kumârata bekehrt. Es braucht kaum hinzugefügt zu werden, dafs dieses die gewöhnliche Art ist, auf welche Uebertritte zum Buddhismus erklärt werden. Ueber seinen Reliquien wurde ein Stûpa erbaut.

19) Es ist kaum nöthig zu bemerken, dafs diese Zeitbestimmung, so wie die übrigen vorhergehenden unrichtig sind. Da der erste König der grofsen Jueïtchi, welcher den Buddhismus annahm, *Huvishka* war und *Pârçvika* und *Vasumitra* Zeitgenofsen des *Kanishka* waren, können er und seine nächsten Vorgänger frühestens im zweiten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung gelebt haben.

20) Von Rémusat wird er a. a. O. p. 123 *Shajata*, von Neumann a. a. O. S. 127 *Shajeto* oder *Sajata* genannt.

21) Bei Rémusat lautet der Name *Po-sieu-pan-theu*, oder *Basiubandzu*. Er erhielt den Titel des grofsen Lehrers. Die zwei oben erwähnten Reiche

22. *Manorata* war dreifsig Jahre alt, als er Nachfolger in der höchsten Würde wurde. Er machte Reisen sowohl im westlichen Indien, als in Ferghana, wo er vor dem Jahre 167 starb[22]).

23. Der von ihm gewählte Nachfolger hiefs wahrscheinlich *Padmaratna* und war aus einer Familie von Brahmanen entsprossen. Er machte Reisen im innern Indien; das Jahr seines Todes ist unbekannt[23]).

24. *Ârjasinha* war zuerst ein Brahmanischer Büfser und starb zwischen 240 und 253[24]).

25. *Nâçaçata* war ursprünglich auch ein Brahmane, in Kipin oder dem nordöstlichen Arachosien geboren, machte Reisen nach dem innern Indien, wo er seinen Nachfolger ernannte und starb vor 325[25]).

26. *Puṅjamitra* war der zweite Sohn eines Königs und machte Reisen im südlichen Indien; sein Todesjahr ist unbekannt[26]).

27. *Pragnâtara* war im östlichen Indien geboren; auf einer

kann ich nicht nachweisen. Nach *Hiuen-Thsang* II, p. 173 ist dieses der Name der Vorsitzenden der vierten Synode; s. oben S. 856.

22) Von Rémusat wird er *Manura* genannt. Man könnte vermuthen, dafs der Sanskritname *Manoratha*, Wunsch, gewesen sei, da jedoch *manorata* dieselbe Bedeutung als *manorama*, das Gemüth erfreuend, haben kann und die Chinesischen Umschreibungen genau die Sanskritlaute unterscheiden, ist die obige Form sicher die richtige.

23) Der Chinesische Name lautet *Hu-le-na;* die zwei letzten Silben vertreten das Sanskritwort *ratna,* Juwel; die erste ist die Chinesiche Uebersetzung der Sanskritbenennung des Storches. Loiseleur Deslongchamps hat zwar *pushkara* im *Amarakosha* III, 4, 25, 188. p. 331 durch Storch erklärt, dagegen II, 5, 22, p. 121 die richtige Erklärung gegeben, dafs alle alle Synonymen des Wortes *pushkara,* Lotus, den Indischen Kranich bezeichnen. Die Chinesen werden diesen mit dem Storche verwechselt haben. Ich habe *padma* gewählt, weil dieses Wort den ersten Bestandtheil von Namen von mehreren göttlichen Personen, wie z. B. den des *Padmâpâṇi* bilden.

24) Sein Chinesischer Name *Sse-tseu-tsun-tshe* bedeutet: ehrwürdiger Löwe. Nach Rémusat a. a. O. p. 124 wäre er ein Bettler gewesen; es scheint richtiger, ihn für einen Büfser zu halten. Die Jahreszahl ist nicht ganz sicher, weil es heifst, dafs Ârjasinha im 27. Jahre des *Tsi-wang* oder *Ti-fang* aus der Dynastie der *Weï* gestorben sei; dieser regierte aber nur von 240 bis 253.

25) Rémusat nennt ihn *Po-she-sse-to* oder *Basiasita.*

26) Bei Rémusat *Puǵomito.* Der Name des Vaters *Thian-te* bedeutet himmlische Tugend, etwa *Divjadharma* im Sanskrit.

Reise im südlichen Indien machte der König des Landes ihm eine Perle von unermefslichem Werthe zum Geschenke. Der Patriarch zeigte sie einem jungen Manne Namens *Bodhidhana* und fragte ihn, ob er etwas kostbareres kenne; dieser gab die Antwort, dafs die Lehre einen noch hellern Glanz verbreite und dafs es nichts kostbareres in der Welt gebe, wenn es mit dem Schatze des Gesetzes verglichen würde. Pragnâtara bestieg den Scheiterhaufen im Jahre 457[27]).

28. Der letzte Indische Patriarch hiefs *Bodhidharma*, wie Bodhidhana sich nach Erlangung der höchsten geistlichen Würde nannte, war Sohn des Königs von *Mawar* im südlichen Indien. Er verliefs sein Vaterland und gelangte zur See nach China, wo er sich an dem berühmten Berge *Sung* in der Nähe der Stadt *Honan* niederliefs, wo er 495 starb[28]).

Ich schliefse dieses Verzeichnifs mit der Bemerkung, dafs es künftig möglich sein wird, genauere Berichte über die Thätigkeit der sogenannten Indisch-Buddhistischen Patriarchen und über die ihnen gleichzeitigen Könige zu erhalten, weil Lebensbeschreibungen von *Vasumitra, Nâgârguna*, *Vasubandha* und andern aus China nach Petersburg gekommen sind, deren Uebersetzung neue Aufschlüfse bringt.

II. Königs-Verzeichnifse aus den Purâna.

1. Die Könige des innern Indiens.

1. Die Maurja.

Kandragupta	315 vor Chr. G.	— 291.
Vindusâra[1]).	291	— 263.

27) Rémusat schreibt den Namen *Pan-ỹ-oto-lo* oder *Bannejadara*.

28) Der Name *Mawar* ist vermuthlich falsch gelesen. Bei seinem Tode sprach Bodhidharma nach Rémusat a. a. O. p. 125 folgende Worte: „Ich bin in dieses Land gekommen, um das Gesetz zu verbreiten und die Menschen von ihren Leidenschaften zu befreien. Jede Blume hat fünf Blumenblätter, welche Früchte ansetzen; auf diese Weise ist es, dafs ich meine Bestimmung erfüllt habe." Honan ist eine Binnenprovinz China's am mittlern Jantsekiang.

1) Die Varianten seines Namens sind oben S. 222 Note 7 angegeben.

Açoka oder *Dharmâçoka* 263 vor Chr. G. — 226.
Sujaças in Magadha.
Daçaratha
Sangata
Çâliçûka
Somadharman[1])
Çaçadharman[2])
Bṛihadratha bis 178.

Besonderes Verzeichnifs im *Matsja:*

Kuçala — *Bandhupâlita* — *Indrapâlita* — *Daçavarman* — *Çatadhara* — *Bṛihadaçva*[3]).

Besonderes bei den Buddhisten:

Kuṇâla, im westlichen Indien[4]).
Sampadi
Bṛihaspati
Vṛishasena
Pushjadharman
G̣aloka in *Kaçmîra;* s. unten III, 1. Periode.

2. Die Çunga in **Biḍiçâ** von 178 bis 66 vor Chr. G.

Pushpamitra[5]).
Agnimitra

Vasumitra — *Sugjeshṭha* — *Ârdraka* — *Pulindaka* — *Goshavasu* — *Vagramitra* — *Bhâgavata* — *Devabhûti*[6]).

3. Die Kâṇva von 66 bis 21 vor Chr. G.

Vâsudeva 66 — 57.
Bhûmimitra 57 — 43.
Nârâjaṇa 43 — 31.
Suçarman 31 — 21[7]).

1) Bei Wilson, *Vishṇu-Purâṇ. ed.* Hall IV, p. 190 (*Works Vol.* IX) *Somaçarman.*
2) Bei Wilson ebend. *Çatadhanvan.*
3) S. oben S. 284 Note 1.
4) S. ebend. S. 283.
5) S. ebend. S. 283. S. 361.
6) S. ebend. S. 366. Note 1—4, wo die Dauer der einzelnen Regierungen und die Varianten der Namen angeführt sind.
7) S. oben S. 366.

2. Die Könige des südlichen Indiens.

1. Die Andhra oder Andhrabhritja [1]).

Diese Dynastie hat ihren Namen daher erhalten, dafs ihr Stifter *Çipraka* ein *bhṛitja*, d. h. Diener des letzten Königs des vorhergehenden *Suçarman* war. Sein Name lautet in den verschiedenen Verzeichnifsen so abweichend, dafs es noch nicht möglich ist zu bestimmen, ob die obige Form die wahre sei [1]). Die Namen und die Dauer der Regierungen der einzelnen Könige sind die folgenden:

		Vâju	*Matsja*
	Çipraka	23	23 Jahre
	Krishṇa, sein Bruder	10	18
	Çâtakarṇi [2])	56	18
	Pûrṇotsanga [3]).	fehlt	18
5	*Çâtakarṇi* II. [4])	„	56
	Lambodara	fehlt	18
	Ivîlaka [5])	12	12
	Meghasvâti	fehlt	
	Paṭumat [6])	24	fehlt
10	*Arishṭakarman* [7])	25	25
	Hâla [8])	1	5

1) S. *The Vishṇu-Purâṇa ed.* p. 472 flg. Hall IV, p. 194 *V.* bedeutet das *Vishṇu-Purâṇa*. *Vâ* das *Vâju*, *M.* das *Matsja*, *Bh.* das *Bhagavata*. Im *Vâ.* und *M.* werden sie *Andhragâtija* oder Andhra von Geburt genannt: s. ebend. Note 39. Es liegt kein Grund vor, wie Wilson a. a. O. bemerkt, mit Wilford in *As. Res.* IX, p. 101 drei verschiedene Familien, nämlich die *Andhra*. *Andhrabhṛitja* und *Andhragâtîja* anzunehmen.

1) *Sindhuka*, *Vâ.*, *Çiçuka*, *M.*, *Bâlin*, *Bh.* Nach Wilford a. a. O. p. 107 wird er in dem *Kumârikâkhâṇḍa* des *Skanda Pur.* *Çûdraka* genannt, wie der Verfafser des Dramas *Mṛikkhakaṭika*. Diese Form wird jedoch nicht richtig sein, weil dieser König nach der *Kâdambarî* p. 2 in der Stadt *Bidiçâ* residirte, wo schwerlich die Andhra-Dynastie ihre Hauptstadt gehabt haben kann.

2) Die folgenden sind alle Söhne ihrer Vorgänger, wenn das Gegentheil nicht bemerkt sind. Nach Wilford's Angabe werden ihm in *Brahmâṇḍa* nur 10 Jahre gegeben. *Simâlakarṇi*, *M.* *Çântakarṇa*, *Bh.*

3) *Paurṇamâsa*, *Bh.*

4) Fehlt auch in *Bh.*, in *M.* vor ihm *Çrivasvâmi* (*Çrimatsvâmi*?) mit 18 Jahren.

5) *Apîlaka*, *Vâ* u. *M.*, *Kivilika* oder *Vivilika*, *Bh.*

6) *Paṭumâvi*, *Vâ*, *Aṭamâna*, *Bh.*

7) *Nemikṛishṇa Vâ*, *Arishṭakarṇi*, *M.*

8) *Haleja Bh.*

		Vâju	*Matsja*
	Pattalaka [9])	fehlt	5
	Pravilasena [10])	21	5
	Sundara mit dem Beinamen *Çâtakarṇi* [11])	3	1
15	*Kakora Çâtakarṇi*	½	½
	Çivasvâti	28	28
	Gomatîputra [12])	21	21
	Pulimat [13]	fehlt	28
	Çivaçrî Çâtakarṇi	„	7
20	*Çivaskandha*	„	7
	Jagnaçrî	29	9
	Vigaja	6	6
	Kandraçrî [14])	3	10
	Pulomarki [15])	7	7

Diese dreifsig Andhrabhritja-Könige regierten zusammen drei Hundert und sechs und fünfzig Jahre [16]).

9) Nach Hall p. 197. Wilson *Tâlaka*. *Maṇḍalaka*, *M.*, fehlt in *Bh.*

10) *Purishasena* od. *Purikasena*, *Vâ*, *Purindrasena*, *M.*, *Purishataru* od. *Purishabhiru*, *Bh.*

11) Der Beiname fehlt in *Vâ.* und *M.*, wie auch bei dem nächsten; *Sunanda*, *Bh.*

12) *Gotamiputra*, *Vâ*, u. *M.*

13) *Purimat*, *Bh.*, wo der nächste *Medaçiras* heifst.

14) *Daṇḍaçrî Vâ*, *Kandraçrî*, *M.*, *Kandravigna*, *Bh.*

15) *Pulovâpi*, *Vâ.*, *Salomadhi*, *Bh.*

16) Wilson macht hiezu folgende Bemerkung p. 473. no. 63: „Dieselbe Zahl von Königen und dieselbe Gesammtzahl der Regierungen kommen auch in *Vâ.* u. *Bh.* vor; das *M.* hat 24 Könige und 460 Jahre. Die wirklich aufgeführten Namen in *V.* betragen nur 24, die in *Bh.* 23, die in *Vâ.* nur 17. Das *M.* hat im Ganzen 29 Namen, indem es einige Namen denen des *V.* hinzufügt; die Gesammtzahl der Regierungen beträgt 435 Jahre und sechs Monate. Diese Verschiedenheit hat muthmafslich ihren Grund in verschiedenen Lesarten. In einer Handschrift dieses *Purâṇa* in der Radcliff'schen Bibliothek weichen folgende Namen ab: 3. *Simalakarṇi*, 5. *Çrivasvâmi*, durch welchen Zusatz die folgenden Namen um eine Stelle weiter heruntergedrückt werden; 6. *Çâtakarṇi*; 7. *Lambodara*; 8. *Apitaka*; 9. *Sangha* 18 J.; 10. *Çâtakarṇi* 18 J.; 11. *Skandhasvâti*, 7 J.; 12. *Mrigendra*, 3 J.; 13. *Kuntalasvâti*. 8 J.; 14. *Srâtikarṇa*, 1 J.; 15. *Pulomâvit*, 36 J.; 16. *Goraxâsvaçri*, 25 J.; 17. *Hâla*, 5 J.; 18. *Mantalaka*, 5 J.; 19. *Purindrasena*, 5 J.; 20. *Râgâdasvâti*, ½ J.; 21. *Çivasvâti*, 28 J.; 22. *Gautamiputra*, 21 J.; 23. *Pulomat*, 28 J.; 24. *Çivaçri*, 7 J.; 25. *Skandhasvâti*, 7 J.; 26. *Jagnaçri*, 9 J.; 27. *Vigaja*, 6 J.; 28. *Vadaçri*. 10 J.; 29. *Pulomat*, 7 J. Einige von den Namen dieser Liste weichen von denen in meinen Ab-

5. Die Dynastien der fremden Völker und der rohen einheimischen Stämme.[1])

Nach den Andhra-Königen regierten sieben *Abhîra*[2]), zehn

schriften ab. Die Zusätze *Svâti* und *Çâtakarṇi* scheinen dieser Familie eigenthümliche Benennungen oder Titel zu sein." Diesen Bemerkungen füge ich folgende hinzu. Die Verschiedenheit der Namen in der einen Laste des *M.* von *Apîtaka* bis *Hâla* an, führt auf die Muthmafsung, dafs nach den ersten eine Theilung im Reiche dieser Könige eintrat und dafs der letzte es in seiner Einheit wiederherstellte. Auch nach ihm scheint während einer kürzern Zeit eine zweite Theilung stattgefunden zu haben, welche mit *Çivasvâti* ihr Ende erreichte. Aus der mehrmaligen Wiederkehr des Wortes *Svâti*, welches das fünfzehnte *Naxatra* und eine der Frauen des Sonnengottes bezeichnet, möchte ich kaum schliefsen, dafs es eine Familien-Benennung oder Titel gewesen sei; der Grund der Wahl dieses Wortes ist mir jedoch unklar. Die Ursache, warum *Çâtakarṇi* nicht nur als Eigenname, sondern auch als Beiname von diesen Herrschern gebraucht worden, möchte die sein, dafs einer der ältesten so hiefs und vielleicht der Gründer ihrer Macht war. Die von Wilson vorgeschlagene Gleichsetzung des *Jagnaçri* mit dem von den Chinesen erwähnten Könige Kapila's *Juegae*, der um 428 regierte, wird dadurch unstatthaft, dafs der Name *Kandraprija* lautete und richtiger als eine andere Benennung des *Kandragupta* gefafst wird; s. oben S. 785. Es kann daher auch die aus dieser Angabe hergeleitete Bestimmung der Zeit der Andhra-Könige nicht gebilligt werden, noch weniger die Vergleichung des Namens *Hulomien*, der nach Deguignes *Hist. gén. des Huns* I, p. 56, 621 König des mittlern Indiens war, mit *Puloman*, weil dieser König früher geherrscht haben mufs. Wie Wilson p. 475 bemerkt, ist die Gründung der Macht der Andhra im S. des Vindhja früher, als der Anfang ihrer Herrschaft im N. dieses Gebirges, nach welchem die *Purâṇa* ihn angesetzt haben. An der von ihnen überlieferten Zeitrechnung ist kein Grund zu zweifeln, weil dreifsig Könige zusammen 456 oder 460 Jahre herrschten, also jeder im Durchschnitte ein wenig mehr als fünfzehn und den einzelnen Regierungen keine die Wahrscheinlichkeit übersteigende Dauer zugeschrieben wird. Da das Ende der *Kâṇva* in das Jahr 21 vor Chr. G. fällt, dauerte die Herrschaft ihrer Nachfolger bis 431 oder 435 nach Chr. G. Ein besonderer Zweig der Andhrabhṛitja residirte in *Pratishṭâna*, nach den Felseninschriften in Nâsika. Der hier erwähnte führt die Beinamen *Gotamiputra* und *Samajagnaçri* und regierte um 221 n. Chr., s. unten Bd. III, S. 587.

1) S. *The Vishṇu Purâṇa* p. 474; *2 ed.* Hall IV, p. 195 ff. In den *Purâṇa* werden diese Könige als Nachfolger der letzten Dynastie dargestellt, an welcher sie die ältere Geschichte Indiens fortführen. Sie stellen sie als auf einander folgende dar, obwohl dieses nur von den fremden Herrschern als richtig gelten kann.

2) Die Abweichungen in den übrigen Purâṇa sind von Wilson zusammenge-

Gardhabilla[3], sechzehn *Çaka*[4]), acht *Javana*[5]), vierzehn *Tukhâra*[6]),

stellt p. 475, no. 67. 10 *Abhîra*, *Vâ.* und 67 Jahre für die ganze Dauer ihrer Herrschaft. Im *Bh.* heifsen sie die Könige von *Avabhriti*. Die Abhîra wohnten bekanntlich im Delta des Indus. Nach *M.* folgen erst nach dem Ende der Andhra-Herrschaft sieben andere Andhra, welche von ihren Dienern abstammten und diesen 9 Abhîra. In *Vâ.* folgten den Andhra 7 gleichzeitige Geschlechter, dann 10 Abhîra. In einer spätern Stelle wird ihrer Herrschaft eine Dauer von 300 Jahren zugeschrieben. In *M.* heifst es, dafs die *Çriparvatîja-Andhra* 1000 Jahre regierten, nach der Lesart einer andern Handschrift jedoch nur 52. Es sind offenbar Fehler in allen Handschriften. Nach WILSON's Bemerkung ist Çrîparvata der Name eines Berges in Telingana, wo demnach wahrscheinlich der Sitz dieser zweiten Dynastie der Andhra war. Auf sie ist wahrscheinlich auch eine Stelle in *Bh.* zu beziehen, in welcher eine Dynastie von 7 Königen dieses Namens erwähnt wird.

3) In *M.*, *Vâ.* u. *Bh.* werden diese *Gardabhin* genannt und regierten 72 Jahre. Dieses Volk ist noch nicht mit Sicherheit nachgewiesen worden. Die Annahme, dafs ein Stamm dieses Namens im westlichen Indien gewohnt habe, weil in Kakha und sonst die Legende von der Verwandlung eines *Gandharva* in einen Esel (s. oben S. 796) im Umlaufe ist, scheint sehr zweifelhaft und ebenso der Zusammenhang zwischen seinem Namen und den alten Münzen, welche *Gadhiâ Paisâ* oder Eselmünzen heifsen. Solche Münzen sind abgebildet im *J. of the As. S. of B.* IV, pl. XLIX, No. 13, 14, 15.

4) *Vâ.* u. *M.* haben 18 Çaka; das *Bh.* 16 *Kanka*, welche nicht hieher gehören, weil es Bewohner des östlichen Tibet sind; s. oben I, S. 1023. Nach dem *Vâ.* regierten sie 380 Jahre, eine Angabe, die gar keinen Werth hat, indem alle Indoskythischen Könige nicht mit diesem Namen gemeint sein können. Die Zahl von sechszehn oder achtzehn Herrschern dieses Volks erregt Zweifel, weil von den eigentlichen Çaka nur vier mit ihren Namen, nämlich *Mayes*, *Azilises*, *Azes* und *Spalirisos* bekannt geworden sind, von den Jueïtchi-Königen nur drei, nämlich die zwei *Kadphises* und *Kadaphes*, von den Turushka sicher nur fünf: *Gushka*, *Hushka*, *Kanishka*, *Balan* und *Oer*; *Kod* gehört vielleicht auch hierher. Im Ganzen wären es demnach dreizehn. Da jedoch einige Könige aus dieser Dynastie regiert haben, deren Namen noch nicht gelesen sind, können beide Zahlen sechszehn und achtzehn richtig sein.

5) Alle Purâṇa stimmen in der Zahl von 8 *Javana*-Königen überein, nach dem *Vâ.* regierten sie 82 Jahre. Durch die Münzen sind zehn Griechisch-Indische Könige bekannt geworden; s. oben S. 335, wo auch bemerkt worden, dafs sie mit Unrecht als Nachfolger der Çaka aufgeführt worden sind. Auch die in den Indischen Quellen überlieferte Länge ihrer Herrschaft kommt der Wahrheit ziemlich nahe, weil Apollodotos kurz nach 160

dreizehn *Muṇḍa*[7]), eilf *Mauna*[8]), zusammen neun und siebenzig Fürsten, welche während ein Tausend drei Hundert und neun und neunzig Jahren die Erde beherrschten.

vor Chr. G. seine Regierung antrat und das Ende des Reiches der Griechen um 85 vor Chr. G. zu setzen ist, s. oben S. 340 u. S. 353, also ihre Macht 75 Jahre dauerte.

6) Alle Purâṇa geben 14 als die Zahl der *Tukhâra*-Könige an; die Form *Tushâra* in *Vâ*. u. *M.* und *Tushkara* in *Bh.*, ist fehlerhaft, weil *sh* oft statt *kh* in Handschriften gebraucht wird. Nach *Vâ*. dauerte ihre Macht 500, nach *M.* gar 1000 Jahre. Diese Tukhâra beherrschten jedoch nur eine kurze Zeit Kaçmîra und vielleicht Kabulistan, länger aber die Gebiete im N. des Hindukoh, und die Könige der weifsen Hunen sind ihnen höchst wahrscheinlich zugesellt worden; s. S. 781.

7) Nach den Tukhâra führt *Vâ*. 13 *Muraṇḍa* auf mit 200 Jahren, das *M.* 13 *Puruṇḍa*, das *Bh.* 10 *Suruṇḍa*. Unter diesen Varianten ist die erste vorzuziehen, weil die Muraṇḍa nach dem Zeugnifse des *Ptolemaios* ein grosses Reich im östlichen Indien gestiftet hatten; s. I, S. 661 Note 1. u. 4. II, S. 877 u. S. 897. Nach der an letzter Stelle gemachten Bemerkung ist die Zahl ihrer Fürsten zu grofs, wenn nicht etwa Vasallenkönige unter der Oberhoheit Indischer Herrscher verstanden werden können. Statt der unbekannten *Mauna* werden am pafsendsten *Muṇḍa* gesetzt; s. die nächste Note.

8) Das *Vâ*. giebt 18 *Mauna*, das *M.* 19 *Hûṇa*, das *Bh.* 11 *Maula*. Von diesen verschiedenen Namen haben die Muṇḍa die begründetsten Ansprüche hier aufgeführt zu werden, weil sie ursprünglich am Çoṇa-Flufse wohnten, von dort vertrieben nach Kota Nagpur auswanderten, wo sie *Oraon* genannt wurden und unter Indischen Königen ein Reich besafsen; s. oben I, S. 453. Da die *Hûṇa* nur in einem einzigen Purâṇa vorkommen, kann man nur annehmen, dafs sich eine vereinzelte Erinnerung an die Herrschaft der weifsen Hunen bei den Indern erhalten habe; ich habe daher oben S. 781 die Ansicht ausgesprochen, dafs die Fürsten der weifsen Hunen den Tukhâra-Königen beigesellt worden sind, von welchen nur ein einziger in einem Indischen Lande regierte und zwar an der äufsersten Nordostgränze, nämlich in Kaçmîra. In *Vâ*. sind wahrscheinlich die Mlekha, denen 300 Jahre gegeben werden, nicht von den Mauna verschieden, welchen dieselbe Dauer in *Bh.* beigelegt wird, jedoch als Nachfolger der Andhra; s. bei Wilson p. 477. no. 65. In *V.* werden nach den *Mauna* noch 11 *Paura* mit 300 Jahren aufgeführt, welche in den übrigen Purâṇa fehlen. Nach dem Indischen Erklärer des *V.* wird statt des letztern Namens auch der erste in einigen Handschriften gelesen, obwohl die Mauna schon vorher aufgeführt sind. Nach Wilson's Bemerkung p. 477, Note 65 ist der Name vielleicht wiederholt worden, um diese Dynastie von den übrigen zu unterscheiden. Diese Auffafsung wird dadurch bestätigt.

6. Die letzten einheimischen Dynastien[1]).

Nach dem Untergange der vorhergehenden folgten die *Kailakila Javana*, deren erster *Vindhjaçakti* hiefs[2]). Seine Nachfolger waren *Purangaja, Râmakandra* und *Dharma*, die alle Söhne ihrer Vorgänger waren[3]). Von ihnen stammten *Varânga, Kritanandana,*

dafs nach dem *Bh.* die Andhra und die übrigen Dynastien 1099 Jahre, nach ihnen die Maula drei Hundert herrschten und in *Vâ.* die letzte Zahl von *Mlekha* beigelegt wird; die Gesammtzahl in *Bh.* 1399 kommt der in *V.* 1390 ganz nahe, in *Vâ.* ist sie dagegen 1601, indem es die 300 Jahre der Gesammtsumme hinzugefügt hat, die nach ihm demnach 1301 ist.

1) S. *The Vishnu Pur.* p. 477 flg. *2 ed. ed.* HALL. IV. p. 210. Nach dem Namen des Gründers dieser Dynastien könnte vermuthet werden, dafs sie aus dem Vindhja-Gebirge abstammten. Nach WILSON's Bemerkung p. 478, Note 66 wird er in *V.* ein *mûrdhâbhishikta* genannt, wie eine von einem Brahmanen-Vater und einer Xatrija-Mutter abgeleitete gemischte Kaste heifst; s. oben I, S. 974 Note 5. Dieser Königsname, aber mit einem Sohne *Pravarasena* wird auch in der Inschrift von Aganta erwähnt s. *J. of the Bomb. Br.* VII, p. 65.

2) Der Name dieser Javana, welcher auch *Kilakila, Kolakila, Kolikila, Kelikila* und *Kilinakila* geschrieben wird, findet sich in der Form *Kilagila* als der eines Fürsten in einer Inschrift des Königs *Mârasinha* in Konkana aus dem Jahre 1056 in WATHEN's Uebersetzung derselben im *J. of the R. As. S.* IV, 282, auf welche WILSON verweist. Nach dem *Vâ.* u. *M.* waren sie Javana in ihren Gesetzen, Neigungen und weltlichen Bestrebungen; es erhellt aber, dafs diese Benennung willkührlich auf sie angewendet worden ist. Wahrscheinlich war es ein rohes Volk in den westlichen Ghat.

3) In *Bh.* werden sie *Bhûtananda, Bangiri, Çiçunandi, Jaçonandi* und *Pravira* genannt. Diese Liste ist daher nicht vollständig. In *M.* fehlt diese Dynastie ganz. Nach dem *Vâ.* war *Pravîra* der Sohn *Vindhjaçakti's*, welcher 90, sein Sohn 60 Jahre regierte und König von *Kânkanapurî*, der goldenen Stadt, heifst. Zwischen beiden gab es aber eine Dynastie von folgenden Königen: *Bhogin*, der Sohn *Çeshanâga's, Sadâkandra, Nakharat, Dhanadhamita, Vinçaga, Bhûtinanda, Madhunandi* und defsen jüngerer Bruder *Nandijaças*. Die Angabe, dafs der vorletzte vor dem Ende der *Çunga* geherrscht habe, scheint sehr zweifelhaft zu sein. Aus dem Geschlechte des letzten werden noch drei Könige angeführt: *Dauhitra, Çiçuka* und *Ripukâjan* und zwar als Könige entweder von *Bidiçâ* oder *Bhilsa* oder *Videça;* der erste Name ist in der einen Stadt in Mâlava; s. oben I, S. 145, das zweite Wort bedeutet ein fremdes Land; beide Bestimmungen scheinen jedoch keinen Werth zu haben. Nach diesem Purâna bildeten die drei letztgenannten Könige die *Nâga*-Dynastie.

Sandhinandi oder *Sushinandi*, *Nandijaças*, *Çiçuka* und *Pravîra*, welche 106 Jahre regierten. Von diesen stammten dreizehn Söhne ab, davon drei *Bâhlîka*, sodann *Pushpamitra*, *Paṭumitra* und andere, im Ganzen dreizehn, welche über *Mekalâ* herrschten[4]). In den sieben *Koçala* herrschten neun Könige und ebenso viele *Naishadha*[5]).

---

4) In der Darstellung dieses Theils dieser Dynastien herrscht in den verschiedenen Purâṇa ziemlich grofse Dunkelheit, s. a. a. O. p. 478, Note 67. Nach dem Kommentare zum *V.* waren die dreizehn zuletzt aufgeführten Söhne des *Vindhjaçakti* und der übrigen der Reihenfolge nach. Nach dem *Bh.* waren es dreizehn *Bâhlîka* und diese die Söhne des *Bhûtinanda* und der übrigen. Im folgenden Verse werden *Pushpamitra* und *Durmitra* genannt; nach dem Kommentare war der letzte der Sohn des erstern, ihr Verhältnifs zu den vorhergehenden ist unklar. Das *Vâ.* stimmt genauer mit dem *V.* überein; nach ihm hatte *Pravîra* vier Söhne; nach dem Untergange des Vindja-Geschlechts folgten drei *Bâhlîka*-Könige: *Supratîka*, *Nabhira*, welcher dreifsig Jahre regierte, und *Çakjamânâbhava*, wenn der Name richtig ist, ein König der *Mâhisha*. Dann folgen die *Pushpamitra* und sodann die *Paṭumitra*, welche sieben Könige von *Mekalâ* waren; es ist jedoch zweifelhaft, ob dem *Nabhîra* und seinem Vorgänger die 30 Jahre gehören. In einer spätern Stelle werden 13 *Paṭumitra* aufgeführt, als ob es ihrer so viele gegeben habe. Es scheint am richtigsten mit WILSON die dreizehn Nachkömmlinge oder vielleicht Geschlechter der Vindhja-Könige von den Bâhlîka und diese von den Pushpamitra und Paṭumitra zu unterscheiden. Das Reich der letztern Mekalâ lag an der obern Narmadâ, welche auf dem Berge Mekala entspringt; s. *The Vishṇu Pur.* p. 186, Note 18 und oben I, S. 112, Note 2. Die *Mâhisha* waren ein Volk des Dekhans, s. ebend. S. 681, Note 2. Da der Name Bâhlîka hier nicht pafst, dürfte es richtiger sein, *Bâhîka* zu lesen, obwohl dieser Name sonst nur auf die Bewohner Pankanada's angewendet wird.

5) Die sieben Koçala werden nur in *V.* u. *Bh.* erwähnt und es ist wahrscheinlich darunter eine spätere Eintheilung des bekannten Landes, defsen Hauptstadt Ajodhjâ war, zu verstehen, wie auch WILSON, *The Theatre of the Hindus* II, p. 267 in der Note, annimmt. Es gehörte dazu kaum das südliche Koçala im S. des Vindhja, über welches s. *The Vishnu Pur.* p. 190, Note 79 und oben I, S. 159. Eine ältere Eintheilung jenes Koçala nach den vier Weltgegenden deutet die Erwähnung des nördlichen Koçala im *M. Bh.* II, 29, 1077, I, p. 347 an. In *Vâ.* wird das Land dieser Könige *Komalâ* und sie selbst *Megha* und mächtiger als weise genannt. Von den *Naishadha* wird in ihm gesagt, dafs sie alle von dem Geschlechte *Nala's* abstammten. Die Naishadha sind eines der ältesten Indischen Völker und wohnten im mittlern Vindhja über dem *Rixavat*-Gebirge und im N. der Satpura-Kette. Genauer läfst sich ihre Lage noch nicht ermitteln. Das

In *Magadha* führten *Viçvasphaṭika* andere Stämme ein; nachdem er das Kriegergeschlecht ausgerottet hatte, erhob er die *Kaivarta* oder Fischer, die *Paṭa*, *Pulinda* und Brahmanen zur königlichen Würde [6]). Die neun *Nâga* herrschten in *Padmâvatî*, *Kântipurî* und *Mathurâ* und die *Gupta* in *Magadha* längs dem Ganges bis zum *Prajâga* oder dem Zusammenflufse der Jamunâ und der Gangâ und in *Sâketa* oder Ajodhjâ und in *Magadha* [7]). Ein Fürst des Namens *Devaraxita*, welcher in einer Stadt an der Meeresküste residirte, herrschte über *Koçala*, *Oḍra*, *Puṇḍra* oder *Puṇḍrâka* und *Tâmralipta* [8]).

Bh. fügt noch zwei andere Dynastien hinzu: sieben *Andhra*-Könige und die von *Vaidûra* mit der Angabe, dafs alle diese Zeitgenofsen waren. Nach dem Kommentare waren diece Fürsten Beherrscher kleiner Gebiete. Unter *Vaidûra* kann vielleicht das *Vaidûrja*-Gebirge verstanden werden, über welches s. oben I, S. 687, Note 3.

6) S. *The Vishṇu Pur.* p. 479, Note 66. In *Vâ.* *Viçvasphâṇi* oder *Viçvasphîṇi*, in *Bh.* *Viçvasphûrti* oder *Viçvasphûrgi*. Nach dem *Vâ.* war er ein tapferer, dem *Vishṇu* im Kampfe ähnlicher König, verehrte die Götter und Vorfahren und erlangte, nachdem er am Ufer des Ganges gestorben, den Himmel des Indra. Die *Kaivarta* finden sich nicht in *Bh.*; statt des zweiten Namens giebt das *Vâ.* *Panḳaka*, und als dritten *Pulinda*, das *Bh.* *Pulinda*, *Jadu* und *Mâdraka*, von welchen die zwei letzten sicher unpafsend sind; die *Paṭu* des *Vâ.* sind unbekannt. In den *Pulinda* stimmen alle Purâṇa überein. Dieser Name findet sich sowohl im W. in der Arâvalî-Kette, wo nach *Ptolemaios* VII, 1, 64 die Πουλινδαι ἀγριοφάγοι lebten, als im innern Indien, wo nach *M. Bh.* II, 28, 1068, I, p. 347 eine grofse Stadt dieses Volks sich fand; sie lag im N. des Landes der Ḳedi, im O. der Tâmasâ und im S. von Benares; s. oben I, S. 688, Note 3. Im vorliegenden Falle sind ohne Zweifel diese letztern zu verstehen.

7) *Vishṇ. Pur.* IV, p. 218 *ed.* Hall. Nach den Annahmen von Wilson a. a. O. p. 479, Note 70 herrschten die neun *Nâka* in *Kampâvatî*, die sieben *Nâga* in *Mathurâ*. Nach dem *V.* regierten die neun *Nâga* in *Padmâvatî*, *Kântipurî* und *Mathurâ*, die *Gupta* in *Magadha*, längs dem Ganges bis zum *Prajâga*. Nach dem *Vâ.* besafsen die neun *Nâka* *Kampâvatî*, die *Nâga* das liebliche *Mathurâ* und die Gupta längs dem Ganges bis zum *Prajâga* *Sâketa*, *Magadha* und alle diese Länder. In *Bh.* kommen eigenthümliche Aenderungen vor. Nach ihm war *Viçvasphûrti* Herrscher über das Ganges-Land von *Haridvâra* bis zum *Prajâga*; nach der Erklärung des Kommentators residirte er in *Padmâvatî* und besafs die beschützte *(guptâm)* Erde, so dafs der Name der Gupta zu einem Beiworte der Erde gemacht wird und die *Nâga* ganz weggelafsen worden sind. Ich bin der Darstellung von Hall gefolgt.

8) Im *Vâ.* wird auch der Abkömmlinge dieses Königs, des *Daivaraxita*, ge-

Die *Guha* waren die Beherrscher *Kalinga's*, *Mahîhaka's* und des Gebirges *Mahendra*[9]). Das Geschlecht von *Manidhanu* besafs die Gebiete der *Nishâda* oder *Naishâda*, *Naimishika* und *Kâlatoja*[10]), das *Kankaka* genannte Geschlecht besafs *Strîrâgja* oder das Reich der Frauen und das *Mûshika* genannte Land[11]). Männer aus den drei obern Kasten, aber aus ihnen verstofsen, so wie *Âbhîra* und *Çûdra* besafsen *Surâshtra*, *Avanti*, *Çûra* und *Marubhûmi*; *Çûdra* waren die Beherrscher der Ufer des *Sindhu* und der *Kandrabhâgâ*, so wie *Dârvika's* und *Kaçmîra's*[12]). Es folgt darauf eine Schilderung

dacht, als Beherrscher von *Koçala*, *Tâmralipta* und der Küste. Eine Handschrift liest *Andhra* vielleicht statt *Odra*, obwohl kaum richtig; eine andere macht *Kampâ* zur Hauptstadt, welches ebenfalls falsch ist, weil es nur ein anderer Name für *Kampâvatî* ist. Das hier vorkommende *Koçala* mufs das oben S. 1215, Note 5 erwähnte südliche sein. Dieses Reich umfafste demnach einen Theil des westlichen Bengalens, wo die *Pundra* ihre Sitze hatten, s. oben I, S. 673, nebst dem Küstengebiete in *Tâmralipta*, Orissa und das südliche Koçala.

9) Das *Vâ.* stimmt mit dieser Darstellung überein. Ueber die Lage des Berges Mahendra s. oben I, S. 676. Die *Mahîhaka* müfsen auch in dieser Gegend gesucht werden, obwohl ich eine genauere Nachweisung darüber nicht geben kann.

10) Das *Vâ.* stellt die Söhne Manidhanja's als die herrschende Dynastie dar und nennt ihre Länder die der *Nishâda*, *Judaka*, *Çaiçika* und *Kâlatoja*. Der erste Name kommt in verschiedenen Theilen Indiens vor: an der Gangâ, der Sarasvatî, im Vindhja und im Dekhan. *Karatoja* ist ein Flufs im östlichen Indien, an welchem wahrscheinlich die *Kâlatoja* wohnten; Wilson denkt an eine westliche oder südliche Gegend, was ich jedoch für unwahrscheinlich halte, weil auch die *Naimishika* im N. des Ganges wohnten, obwohl ihre Lage nicht genau bestimmt werden kann. Ueber die *Çaiçika* weifs ich nichts zu bemerken.

11) *Strîrâgja* lag im östlichen Tibet, s. oben I, S. 1023; da die *Kanka* in diesem Lande wohnten, möchte hier so zu lesen sein und statt *Mûshika* ein anderer Name da gewesen sein. Wilson denkt a. a. O. p. 481, Note 74, an das mit diesem Namen genannte Gebiet an der Malabar-Küste, oder eher an die Piratenküte, weil der Name von *mush*, stehlen, abstammt, und auch Plünderer und Dieb bedeutet. Ich möchte eher an das Land des *Musikanos* am untern Indus denken, weil dem Verfafser des Purâna ein so südliches Land schwerlich bekannt war. Das *Vâ.* hat *Bokhjaka*; sollte dieses nicht ein Fehler statt *Bhotaka*, Tibeter, sein? In *Bh.* sind alle Nachfolger des *Viçvasphûrti* weggelafsen worden.

12) Die entsprechende Stelle in *Bh.* besagt, dafs die *Saurâshtra*, *Âvantja*, *Âbhîra*, *Çûra*, *Arbuda*, *Mâlava*, aus ihren Kasten gestofsene Brahmanen

des unglücklichen Zustandes, welcher damals herrschte, der hier mit Stillschweigen übergangen werden kann, nur möge noch angeführt werden, dafs alle diese Herrscher gleichzeitig waren.

(*vrâtja.*) *Çûdra* ähnliche Völkerbeherrscher waren, dafs *Çûdra* und die übrigen aus den Kasten gestofsen, so wie *Mlekha*, des Lichts der Brahmanischen Lehre untheilhaftig, das Uferland des *Sindhu*, *Kandrabhâgâ*, *Kauntî* und *Kaçmîra* besafsen. Unter den weniger bekannten Namen bezeichnet *Çûra* ein Volk, welches im *Vishnu Pur.* p. 177 nach *Saurâshtra* aufgeführt wird und vor *Bhîra* und *Arbuda*, daher wohl im untern Râgasthâna im N. Kakkha's wohnten, zumal *Arbuda*, der höchste Berg der Âravalî-Kette, und *Marubhûmi*, oder das wüste Râgasthâna darauf folgen, welche demnach das Land der Çûra im O. und N. begränzt haben werden. *Dârvika* ist ein Gebiet im S. Kaçmîra's in der Nähe von *Abhisâra*. Die *Kaunti* werden in *V.* p. 187 zwischen den *Daçârṇa* und *Avanti* aufgeführt, woraus sich jedoch für ihre Lage nichts ergiebt, wie auch Wilson Note 28 bemerkt. Nach dem Zusammenhange mufs es ein Gebiet im nordwestlichen Pengâb gewesen sein. Für die Bestimmung der Zeit dieser spätern Dynastien gewährt die Darstellung in den Purâṇa keine sichere Grundlage, wie aus der folgenden Uebersicht erhellt. Die *Andhra*-Könige regierten zusammen 435½, 456 oder 460 Jahre, die fremden und die der rohen einheimischen Stämme 1390 oder 1399, (die allein stehende Angabe 1601 braucht nicht berücksichtigt zu werden), ihre Nachfolger, die *Kailakila Javana* 106; die Dauer der Regierungen der gleichzeitigen und der nachfolgenden Dynastien wird nicht angegeben. Legt man die richtige Zeitrechnung zu Grunde, so würde der Anfang der *Gupta* wenigstens 435½ und 1390 oder 1825½ Jahre nach 21 vor Chr. G. oder 1804½ nach Chr. G. zu setzen sein; werden die 106 Jahre der Kailakila Javana noch hinzugefügt, würde er 1910½ fallen. Geht man andererseits von der überlieferten Zeitrechnung aus, nach welcher *Kandragupta* 1598 Jahre nach dem Anfange des *Kalijûga* oder 1504 vor Chr. G. zur Regierung gelangt ist, s. oben I, S. 601, so müssen die Gupta 137, 112, 145, 435½ und 1390 Jahre, welche den Indischen und den fremden und verachteten Dynastien zugeschrieben werden, also 2219½ Jahre nach 315 vor Chr. Geb. zur Regierung gelangt sein oder 1904½ Jahre nach Chr. G. Durch die Hinzufügung der 106 Jahre der Kailakila Javana, welche nach der Darstellung in den Purâṇa vor den Gupta herrschten, wird der Anfang der letzten auf das Jahr 793½ heruntergerückt. Nimmt man endlich an, dafs die Herrschaften der fremden und verachteten Könige mit Unrecht eingeschoben seien, um die ältern Perioden der Geschichte auszufüllen, würden die Gupta nicht vor 435½, 456 oder 460 nach Chr. G. zur Herrschaft gelangt sein. Da nun aufserdem die oben angeführte Inschrift die Herrschaft der Kailakila Javana im Jahre 1056 bezeugt und die Gupta nach der Darstellung der Purâṇa nicht früher regiert hätten, leuchtet es noch mehr ein, dafs ihre Zeitrechnung ganz werthlos ist.

III. Die Könige von Kaçmîra nach der berichtigten Darstellung.

Erste Periode von 1182 vor Chr. G. bis auf den Anfang der Griechischen Herrschaft unter *Demetrios* um 200 vor Chr. G.[1]).

	Dauer der Regierungen		Anfang v. Chr. G.
	Jahre	Monate	
Gonarda	35	—	1182 v. Chr. G.
Nara I.	37	—	1147 v. Chr. G.

1) Die Darstellung in der *Râga-Taranginî* ist von TROYER in seiner Ausgabe II, p. 363 flg. mitgetheilt worden. Nach dieser Anordnung umfafst die erste Periode die Urgeschichte von der Austrocknung des Thales durch *Kaçjapa* bis auf den ersten *Gonarda*, die zweite die von seinem Anfange 2448 v. Chr. G. bis auf den dritten König dieses Namens 1182 v. Chr. G. Die zwei ersten Gonarda und Damodara sind erdichtet; s. oben I, S. 573. Ihnen folgen fünf und dreifsig namenlose Könige, ihnen *Lava* und *Kuça* oder *Kuçeçaja*, die aus dem *Râmâjana* entlehnt sind; s. ebend. S. 573. Nach diesem *Khagendra, Surendra, Godhara* aus einer andern Familie, *Suvarna, Ganaka, Çakînara*; diese sind aber nach *Judhishthira* zu setzen: s. oben S. 762. Nach der *Râga-Taranginî* waren die Nachfolger Çakînara's *Açoka, Galoka, Damodara II., Huvishka, Gushka, Kanishka*, welche in die zweite Periode gehören; Damodara regierte aber erst zwischen 100 und 95 vor Chr. G., s. oben S. 763. Dafs *Nâgârguna* mit Unrecht nach Kanishka als König von Kaçmîra aufgeführt worden, habe ich oben gezeigt. Mit dem nach ihm aufgeführten *Abhimanju* beginnt nach der berichtigten Darstellung die dritte Periode, s. unten. Die dritte Periode umfafst die Zeit von 1182 vor Chr. G. bis 167 vor Chr. G. und wird die dritte Dynastie des dritten Gonarda genannt. Die überlieferte Darstellung ist diese:

	Dauer der Regierungen.		Anfang, vor Chr. G.	
	Jahre	Mon.	Jahre	Mon.
Gonarda III.	35	—	1182	—
Vibhîshana I.	53	6	1147	—
Indragit	35	6	1093	6
Râvana	30	—	1058	—
Vibhîshana II.	35	6	1028	— *)
Nara	39	9	992	6
Sidha	60	—	952	9
Utpalâxa	36	6	892	9

*) Diese sind Riesenkönige aus dem *Râmâjana*, s. oben I. S. 572.

Siddha, Utpalâxa, Hiranjâxa, Hiranjâkula, Mukula, Mihirâkula, Vaka, Xitinanda, Vasunanda, Nara II., Axa, Gopâditja, Gokarṇa, Narendrâditja, Judhishṭhira seit 370 vor Chr. G.; s. oben I. S. 703 und II. S. 763. Nach ihm folgten *Khagendra, Surendra, Godhara, Suvarṇa, Ganaka, Çakînara, Açoka* bis 226 vor Chr. G.; sein Sohn *Galoka* etwa bis 200.

Zweite Periode.

Fremde Könige.

Zuerst *Demetrios, Eukratides, Apollodotos* und deſsen Nachfolger bis auf *Hippostratos*, bis kurz vor den Anfängen des ersten vorchristlichen Jahrhunderts[2]).

Damodara etwa zwischen 100 und 95 vor Chr. G.[3]).

Azes bis kurz vor 60 vor Chr. G. *Spalirisos*?[4]).

Seit ohngefähr 57 vor Chr. G. von *Vikramâditja* unterworfen; Vasallen-Könige unter der Oberhoheit derer von *Mâlava, Pratâpâditja, Galauka* und *Tungîna* bis 10 vor Chr. G.[5]).

	Dauer der Regierungen.		Anfang vor Chr. G.	
	Jahre	Mon.	Jahre	Mon.
Hiranjâxa	37	7	862	3
Hiranjâkula	60	—	824	8
Mukula	60	—	764	8
Mihirâkula	70	—	704	8
Vaka	63	—	634	8
Xitinanda	30	—	571	8
Vasunanda	32	2	541	8
Nara II.	60	—	489	6
Axa	60	—	429	6
Gopâditja	60	—	369	6
Gokarṇa	57	11	309	6
Narendrâditja	36	3½	251	7
Judhishṭhira	35	4	215	4 bis 180

vor Chr. G.; nach ihm folgte ein Interregnum von 12 Jahren und 9 Monaten bis 167. 3 Monate vor Chr. G.

2) S. unten IV und sonst II. S. 351.

3) S. ebend. S. 399.

4) S. ebend. S. 401 und S. 763.

5) S. oben S. 765, S. 768 und S. 802. Bei Troyer a. a. O. p. 565 enthält diese vierte Periode folgende Könige, welche der *Âditja*-Dynastie gehören:

Huvishka oder *Hoverki* seit 16 v. Chr. in Kabulistan, seit 5 v. Chr. in Kaçmîra.

Gushka	seit 5 n. Chr.
Kanishka oder *Kanerki*	seit 10 n. Chr.
Balan	seit 40 n. Chr. [6])

Dritte Periode.

Wiederhergestellte einheimische Herrschaft.

	Dauer der Regierungen	Anfang n. Chr. G.
Abhimanju	20	45 [7])
Vigaja	8	65
Gajendra	37	73
Meghavâhana	34	110 [8])
Çreshthasena / *Tungîna* / *Hiranja* / *Toramâna*	von 144 bis etwa 204	

	Dauer der Regier.		Anfang vor Chr. G.	
	Jahre	Mon.	Jahre	Mon.
Pratâpâditja	32	—	163	3
Galauka	32	—	135	3
Tungina	36	—	103	3
Vigaja	8	—	67	3
Gajendra	37	—	59	3
Sandhimati od. *Ârjarâga*	47	—	22	3

Dafs dieser erdichtet ist, habe ich S. 769 gezeigt.

6) S. oben S. 767, S. 862.

7) S. oben S. 887.

8) S. ebend. S. 888. Nach der *Râga-Tarangini* steht *Meghavâhana* an der Spitze der wiederhergestellten *Gonarda*-Dynastie. Die Angaben sind die folgenden:

	Dauer der Regier.		Anfang n. Chr. G.	
	Jahre	Mon.	Jahre	Mon.
Meghavâhana	34	—	24	9
Çreshthasena	30	—	58	9
Hiranja	30	—	88	9
Mâtrigupta	4	9	118	11
Pravarasena	60	—	123	3
Judhishthira II.	21	3	183	8
Narendrâditja	13	—	304	11
Ranâditja	300	—	217	11
Vikramâditja	42	—	517	11

König der *Kríta* bis etwa 215.
König der *Tukhâra* etwa bis 235.
Mâtṛigupta von *Kandragupta* dem Zweiten eingesetzt bis 240 [9])

Pravarasena	25	seit	241	
Judhishṭhira II.	21 J. 3 M.		266,	3 M.
Narendrâditja	14		287,	3 M.
Die weifsen Hunen seit			300,	3 M.
bis			500 [10]).	

IV. Die Griechisch-Baktrischen und Griechisch-Indischen Könige.

1. Die Griechisch-Baktrischen [1]).

Diodotos I. vor 250 v. Chr. G.
Diodotos II. — *Agathokles* in Badakshan und am obern Indus seit 237.
Euthydemos unabhängig seit 237. — *Pantaleon.*
Antimachos um 220 in Sogdiana.
Demetrios seit 205, besiegt um 165.
Eukratides nach 180.
Heliokles seit 160. *Philoxenes* um 160. *Lysias* nach 165.
Archebios 150—140. *Antialkides.*
Amyntas, *Theophilos*, *Epander.*

2. Die Griechisch-Indischen Könige [2]).

Apollodotos nach 160.
Zoilos und *Dionysios.*
Menandros seit 144.
Straton um 124. *Straton II.?*
Hippostratos nach 114.
Diomedes, *Nikias*, *Telephos* zwischen 114 u. 100.
Hermaios 100—85.

---

9) S. oben S. 774.
10) S. ebend. S. 780.
1) S. S. 289 flg.
2) S. S. 335.

V. Die Indoskythischen und Parthischen Könige.

1. Çaka-Könige[1]).

Mayes nach 120 vor Chr. G.
Azilises um 100.
Azes seit 95.
Spalirisos um 60.
Vonones um 100 v. Chr. G.
Spalygis.
Yndopherres um 90.
Abdagases von 40 bis 30.

2. Jueïtchi-Könige[2]).

Kadphises I. nach 85 vor Chr. G.
Kadaphes und seine namenlosen Nachfolger etwa bis 60 v. Chr. G.
Moga um 58 v. Chr.
Kadphises II. seit 16 v. Chr. Beherrscher des ganzen Reiches, seit 5 v. Chr. Herrscher in Kabulistan und Pengâb.

3. Turushka-Könige[3]).

Huvishka oder *Hoverki* seit 16 v. Chr. in Kabulistan, seit 5 in Kaçmîra.
Gushka bis 10 nach Chr. G.
Kanishka oder *Kanerki* bis 40.
Balan bis 45.
Oer Kenorano bis 60.

VI. Die Könige von Mâlava.

Bhartrihari seit etwa 84 v. Chr.
Zwischenreihe von 5 Jahren.
Vikramâditja seit 65.
Vrigi bis etwa 19 v. Chr.
Kadphises II. und seine Statthalter in Mâlava seit etwa 5 v. Chr. bis 10 n. Chr.
Rudradâman um 15 n. Chr.
Kanishka von 20—40 n. Chr.[1])

1) S. S. 385 flg.
2) S. S. 401 flg.
3) S. S. 806 flg.
1) S. S. 768, S. 794, S. 931.

Von den nächsten Dynastien besitzen wir Verzeichnifse in dem *Ayeen Akbery* II, p. 61 nebst einigen Erläuterungen in *A Summary of the history of the kings of Malwah* p. 53 flg.; dann in Wilford's *Essay on Vikramaditya and Salivahana* etc. in *As. Res.* IX, p. 117 flg. aus dem Anhange zum *Agni-Purâṇa* p. 161, p. 165 und p. 172 flg., mit welchem nach Wilford's Bemerkung die im *Bhavishja-Purâṇa* mitgetheilte Liste im Allgemeinen übereinstimmt. Eine vierte Liste findet sich in der *Râǵâvali* oder *Vançâvali* des *Râǵa-Raghunâtha* aus dem Jahre 1659.

Nach dem *Ayeen Akbery* errichtete ein frommer Mann Namens *Mahâhtmah* einen Feuertempel 2255 Jahre 5 Monate und 9 Tage vor dem vierzigsten Regierungsjahre Akbars oder 1596, also ungefähr 660½ Jahr vor Chr. G. Da uns aus dieser alten Zeit von der Geschichte Mâlava's nichts bekannt ist, mufs es dahingestellt bleiben, ob etwas Wahres dieser Nachricht zu Grunde liege. Aus dem Folgenden erhellt, dafs unter dem Feuertempel ein Brahmanischer verstanden werden mufs. *Mahâhtmah*, defsen Name wohl gewifs aus *Mahâtmâ* entstellt ist, fand viele Anhänger und manche unter ihnen stürzten sich in's Feuer, weil sie diese Todesart für heilbringend hielten. Der Stamm der *Budh*, mit welchem Namen nur Buddhisten gemeint sein können, wurde deshalb unzufrieden und beschwerte sich bei seinem Fürsten, welcher den Brahmanen den Feuerdienst untersagte. Diese suchten Hülfe bei ihrem Gotte, der ihnen sie gewährte in der Person eines *Dhananǵaja*, welcher mit göttlichem Antlitze und einem Schwerte in der Hand aus dem Tempel hervorkam und den Feuerdienst wiederherstellte. Er wurde König und verlieh der Religion neuen Glanz. Er verliefs später das Dekhan und verlegte den Sitz seiner Regierung nach Mâlava [1].

Aus dieser Dynastie regierten fünf Könige zusammen 387 Jahre 9 Monate und 3 Tage. Die Namen und Zahlen sind die folgenden:

Ayeen Akbery	J.	M.	T.	*Agni-Purâṇa*
Dhananǵaja	100			100
Gitakandra	86	7	3	fehlt

1) Wilford bemerkt mit Recht, dafs *Dhananǵaja* auch ein Name *Arǵuna's* ist, hat aber sicher Unrecht, wenn er ihn dem *Çâlivâhana* gleichsetzt; er wird dadurch genöthigt, einen zweiten Dhananǵaja anzunehmen.

Ayeen Akbery	J. M. T.	*Agni-Purâṇa*
Çâlivâhana	1	84 [2])
Naravâhana	100	100 [3])
Putrarâga	100	*Putrarâga* oder *Vançâvali* 100 [4]).

VII. Die Singhalesischen Könige.

Vigaja und *Upatishja* nach 547 vor Chr. G. [1])
Pâṇḍuvança um 500 vor Chr. G.

2) Die Zahl im Ayeen Akbery ist vermuthlich ein Fehler der Handschrift; in Tamilischen Handschriften werden ihm 96 Jahre gegeben; s. W. Taylor's *Or. Hist. Man.* I, p. 247. Nach dem Tamilischen *Ganamegaja Râgavançâvali* regierte Çâlivâhana nach *Vikramâditja* mit Gerechtigkeit 349 Jahre; s. deſselben *Anal. of the Mack. Man.* im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 391; nach dem Telinga *Kalijuga Râgakaritra* dagegen nur 21; s. ebend. p. 496. Nach S. 883 regierte Çâlivâhana von 70 bis 91 n. Chr. G.

3) Nach einer von Wilford a. a. O. p. 173 angeführten Stelle aus dem Anhange zum *Agni-Purâṇa* wäre *Naravâhana* nur ein anderer Name seines Vorgängers gewesen, obwohl unmittelbar darauf seiner als eines verschiedenen Königs gedacht wird. Er kann nur kurz regiert haben; s. S. 884.

4) *Putrarâga* bedeutet Sohn-König, nicht königlichen Sohn, wie Wilford a. a. O. p. 174 übersetzt hat, wenngleich der Sinn des Namens wohl der sein soll, daſs die Söhne Naravâhana's Könige waren. Hierauf führt auch der Name *Vançâvali,* für welchen eine Handschrift *Vançarâga* darbietet. Der erste Name bedeutet Nachkommenschaft des Geschlechts, der zweite König aus dem Geschlechte; beide sollen daher besagen, daſs nach Naravâhana einige Fürsten aus demselben königlichen Geschlechte folgten. Die einzelnen Zahlen im Ayeen Akbery stimmen mit der Gesammtzahl überein, obwohl sie selbstverständlich keinen chronologischen Werth haben. Ich habe S. 884 bemerkt, daſs um 130 nach Chr. G. die Dynastie von Pratishṭhâna aufgehört hatte zu herrschen.

Nach dem Ayen Akbery starb Putrarâga ohne Söhne und die Edeln wählten *Âditja* aus dem Râgaputra-Geschlechte der Prâmâra, welches hier *Punwar* heiſst, zum Nachfolger. Die achtzehn Könige aus dieser Dynastie regierten zusammen 1062 Jahre, 11 Monate und 17 Tage. Da sie erst in dem nächsten Zeitraume regiert haben können, brauchen ihre Namen und Regierungsjahre hier nicht aufgeführt zu werden.

1) S. oben S. 100 flg. Die überlieferte Darstellung ist diese:

Abhaja, Zwischenreich, *Pâṇḍukâbhaja*, *Muṭaçiva* von 470 bis 245 vor Chr. G.

	Dauer der Regierung	Anfang v. Chr. G.
Devânâmprija-Tishja	40	245
Unter ihm als Unterkönige *Mahâçiva*, *Sûratishja*, *Mahânâga* und gleichzeitige *Ḍamila*-Könige *Sena* und *Guptika* von		227 bis 205 [2])
Uttija	10	205
Unter ihm *Asela* Unterkönig.		
Ḍamila-König *Elâra*	44	195 bis 161; s. oben S. 95.
Dushṭagâmani	24 J.	161
Çruddhâtishja	18	137
Laggitishja	9 J. 8 M.	119
Khallâṭanâga	6	109
Vartagâmani	— J. 5 M.	104

	Dauer der Regierung	Anfang nach Buddha's Tode.	Anfang vor Chr. G.
Vigaja	38	1	543
Upatishja	1	38	505
Pâṇḍuvança	30	39	504
Abhaja	20	69	474
Zwischenreich	17	86	454
Pâṇḍukâbhaja	70	106	497
Muṭaçiva	60	236	387

von G. Turnour's *The Mahâwanso Introd.* p. LXI.

2) S. oben S. 160 u. S. 287. Die überlieferte Darstellung ist diese:

	Dauer der Regierung	Anfang nach Buddha's Tode.	Anfang vor Chr. G.
Devânâmprija-Tishja	40	236	307
Uttija	10	276	267
Mahâçiva	10	286	257
Sûratishja	10	296	277
Sena und *Guptika*	22	306	237
Asela	10	328	215
Elâra	44	338	205

	Dauer der Regierung		Anfang
	Jahre	Monate	v. Chr. G.
Pulahasta	3		103 [3])
Bâhija	2		100
Panajamâra	7		98
Pilijamâra	...	7	91
Dânshṭrija	2		90
Vartagâmani zum zweiten Male	12	5	88
Mahâḳûla Mahâtishja	14		76
Ḳoranâga	12		62
Tishja	3		50
Anulâ	5	4	47 [4])
Kâlakanatishja	22		42
Bhâtṛikâbhaja	28		19
			n. Chr. G.
Mahâdânshṭrika Mahânâga	12		9
Âmaṇḍagâmani	9	3	21
Kanigânutishja	3		30
Ḳûlâbhaja	1		33
Sinhâvali	—	4	34
Zwischenherrschaft der *Lambakarṇa*	3		35
Ilanâga	6		38
Ḳandramukhaçiva	8	7	44
Jaçolâlakatishja	7	8	52
Çubha	6		60
Vṛishabha	44		66
Vankanâsika	3		110
Gagabâhukagâmani	12		113
Mahallakanâga	6		125
Bhrâtṛikatishja	24		131
Kanishṭhatishja	18		155
Ḳuḍḍanâga	10		173
Kruddhanâga	1		183
Çrînâga	19		184
Tishja	22		209 [5])

3) Die folgenden bis *Dânshṭrija* waren *Damila*.

4) Ihre Buhlen sind oben S. 434 angegeben.

5) Es ist oben S. 1019, Note 4 gezeigt worden, daſs im *Mahâvança* ein Fehler von sechs Jahren sei.

	Dauer der Regierung Jahre	Monate	Anfang n. Chr. G.
Abhajanâga	8		231
Çrînâga II.	1		239
Vigaja II.	1		241
Sanghatishja	4		242
Sanghabodhi	1		246
Goshṭhâkâbhaja	13		248
Gjeshṭhatishja	10 [6]		261
Mahâsena	27		275
Meghavarṇa I.	28		302
Meghavarṇa II.	9		330

VIII. Die Gupta-Dynastie [1].

Çrigupta	140—155 n. Chr.
Ghaṭotkaḳa	155—170
Ḳandragupta I.	170—195
Samudragupta	195—230
Ḳandragupta II.	230—240
Kumâragupta oder *Skandagupta*	240—280
Mahendragupta und *Nârâjaṇagupta*	280—295

IX. Die übrigen Indischen Dynastien.

Die Namen und Titel der *Sinha*-Fürsten sind oben S. 915 flg. mitgetheilt worden. Der erste hiess *Ḳâshṭana* und regierte um 200 v. Chr. G., der letzte *Rudradâman*, defsen Herrschaft sich bis etwa 15 v. Chr. erstreckte.

6) Es ist wie S. 1027, Note 1 bemerkt worden, ein Fehler von vier Jahren im *Mahâvança*.

1) S. oben S. 975 flg.

Die übrigen Indischen Dynastien sind zu unbedeutend, als dafs ihre Namen hier aufgeführt werden brauchen und es genügt nachzuweisen, wo sie sich finden.

Die *Pândja*-Könige sind zusammengestellt von WILSON in: *Historical Sketch of the Kingdom of Pândja* im *J. of the R. As. Soc.* III, p. 236 flg.; die verschiedenen Verzeichnifse der Könige von *Kera* und *Kola* finden sich in J. DAWSON'S *On the Geographical Limits, History and Chronology of Ancient India*; ebend. VIII, p. 28 flg. Die Könige des Reichs im *Duab*, von *Kanjâkubga* und die drei Dynastien von *Jamunapura* sind oben mitgetheilt S. 942, S. 944, S. 947, S. 950.

Zusätze zum ersten Bande.

S. 623. Die auf uns gekommene Iranische Sage weifs zwar von keinem *Manus* als einer besondern Persönlichkeit, mufs aber früher einen solchen gekannt haben, weil der Stammvater eines alten Königsgeschlechts *Manuçitra* Sohn des Manu heifst; von ihm wird auch die Familie des *Zarathustra* abgeleitet. Dann finden sich im *Bundehesh* mehrere mit Manus zusammengesetzte Eigennamen; ich glaube ferner den Römern die Vorstellung von einem Schöpfer Manus zuschreiben zu dürfen. In einem Bruchstück des Liedes der *Salier* kommen die Worte *Manus Cerus* vor, welche nach *Festus* den *guten Cerus* bedeuten sollen. Es liegt aber nahe hier ein Mifsverständnifs vorauszusetzen; *Cerus* entspricht dem Sanskritischen *karas* und in *creator* die Stammsilbe der Wurzel *kar*. Ich schlage daher vor, die Worte durch *Manus den Schöpfer* zu erklären.

S. 636, Note 1. *Ranghâ* bedeutet nicht das Meer, sondern nach den von Windischmann, *Zoroastr. Stud.* S. 187 zusammengetragenen Stellen einen Flufs. Spiegel hielt ihn früher für den *Jaxartes*, jetzt aber für den *Nil*; *Erân* S. 255, S. 279 flg. *Erân. Alterthk.* I. S. 195. Ich gebe der ersten Ansicht den Vorzug, weil die östlichen Iranier erst nach der Eroberung Aegyptens durch Kambyses von dem Nil eine bestimmte Kunde erhielten. Der Nil ist aufserdem durch ein weites Gebiet von Iran getrennt. An das Land vom Jaxartes grenzt am Westen das dort vom bösen Gott erschaffene Uebel, der Winter. Das Verzeichnifs schliefst somit mit den äufsersten Ländern im Südosten und im Norden des Pengâb und der Turanischen Mark.

S. 722. Der Name *Javana* ist nicht von den fremden Völkern auf die Iranier übertragen worden, sondern diese brachten ihn aus ihren Ursitzen mit. Dafür spricht wenigstens der Umstand, dafs die Insel *Salamis* vor der Auswanderung der Ioner nach Kleinasien *Ionia* hiefs; s. Pictet, *Origin. Indo-Europ.* I. p. 58.

S. 816. Der Name der Hauptstadt der *Pândava* ist noch erhalten in dem von *Indapat*, einer kleinen Festung im alten Delhi an der Jamunâ; s. Cunningham, *Archeolog. Survey* I. p. 135.

S. 889. Nach einer Bemerkung von Spiegel, *Eran. Alterthsk.* I, S. 683, welcher ich beistimme, ist *Zoroastres*, der Stifter der Medischen Dynastie in Babylon nach *Berosos*, nicht der Religionsstifter, sondern ein weltlicher Herrscher. Wir entbehren daher eines sichern chronologischen Anhaltepunktes, um die Zeit zu bestimmen, wann die Verkündigung des neuen Gesetzes auftrat und müfsen nur daran festhalten, dafs es zu einer Zeit geschah, als die Arischen Inder im östlichen Iran sich längst von einander getrennt hatten.

S. 1031. Der Assyrische König, welcher einen Eroberungszug gegen Indien unternahm und nach der Erzählung des *Ktesias* in der Gestalt der *Semiramis* auftritt, ist nicht *Salmanassar*, sondern *Sardanapal I.* Ihm gehört nämlich die Inschrift auf dem Obelisk, auf welcher dem Könige ein zweihökriges oder Baktrisches Kameel, ein Elephant und ein Rhinoceros als Trophäen vorgeführt werden. Die Inschrift ist meines Wifsens noch nicht vollständig entziffert; nur weifs man, dafs Baktrien in ihr genannt wird. *Sardanapal I.* regierte nach Duncker, *Gesch. d. Alterth.* I, S. 461 von 900—860 v. Chr. Da dieser König gleich nach seinem Uebergang über den Indus von dem Indischen Könige *Stabrobates* mit grofsem Verlust zurückgeschlagen wurde, also nicht in das innere Indien eindrang, kann er Rhinocerofse nur durch Kauf sich verschafft haben, und hat diese Thiere anbringen lafsen, um den Nachweis glauben zu machen, dafs er seine siegreichen Waffen bis in das innere Indien getragen habe. Elephanten konnte er sich von den unterworfenen *Astakanern* (*Assakanern*) abtreten lafsen.

Zusätze und Berichtigungen zum zweiten Bande.

S. 44, Z. 8 v. u. lies Moga.

S. 44. Durch die in der letzten Zeit bekannt gemachten Inschriften sind die Angaben über das Alter derjenigen, die von Königen herrühren und später als die des Açoka sind, folgendermaafsen zu berichtigen. Die älteste Prâkrit-Inschrift ist die des Çaka-Königs *Moga*, die nach meiner Ansicht in das Jahr 56 v. Chr. zu setzen ist; ihr folgt die des *Huvishka* von Wardak, im Jahre 6 v. Chr. Ueber die Zeit der zwei Inschriften seines Nachfolgers *Kanishka* läfst sich nichts Genaueres bestimmen, als dafs sie zwischen 10 und 40 n. Chr. zu setzen sind. Die übrigen Arianischen Inschriften im westlichen Pengâb und Kabulistan gehören alle den Herrschern von *Kushân*; von ihnen werden die meisten aus dem ersten, einige aus dem zweiten Jahrhundert unserer Zeitrechnung herrühren, da die Macht dieser Fürsten über das westliche Indien sich nur noch bis 200 n. Chr. behauptete. Einige werden daher älter sein, als die des Meghavâhana aus der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts. Die älteste Sanskrit-Inschrift ist die von Kattiawar, auf der die Namen von fünf *Sinha*-Königen erwähnt werden mit der Jahreszahl 127, welche Zahl auf die Aera der Seleukiden bezogen dem Jahre 187 v. Chr. G. entspricht; ihr folgen die Inschriften des *Huvishka* von Mathurâ aus dem ersten Lustrum unserer Zeitrechnung, dann die des Sinha-Fürsten *Rudradâman* aus dem Jahre 15 n. Chr. Die Inschrift des *Vâsudeva* ist vom Jahre 41 seiner Regierung, d. h. 81 n. Chr. datirt; die übrigen Inschriften von Mathurâ werden wohl diesem Könige und andern Herrschern dieser Dynastie über diesen Theil von Indien zuzuschreiben sein. Darauf folgen die Inschriften des ältern *Gupta* aus dem dritten Jahrhundert und die der Könige von *Gurgâra* bei Sankî aus dem ersten Drittel des vierten Jahrhunderts. Die Sanskritinschriften mit Ausnahme der von Kattiawar und der des Kandragupta von Bhitâri liefern einen nicht zu übersehenden Beitrag zur Geschichte der Entartung des Sanskritischen Stiles. Sie zeigen alle die überlangen Komposita, welche sich auf dafselbe Subjekt beziehen, wodurch sowohl das Verständnifs erschwert, als die Ausdrucksweise schwerfällig wird. Die letzte Inschrift sündigt nicht nur durch diese

Fehler, sondern auch durch den Gebrauch metaphorischer Ausdrücke, welche eine zwiefache Auffaſsung bedingen, je nachdem sie sich auf die Metapher oder auf den Setzer der Inschrift beziehen. Wir haben somit einen Vorgeschmack der widernatürlichen übergekünstelten Schreibweise, durch die einige spätere Indische Dichter sich sehr zu ihrem Nachtheile auszeichnen. Am schroffsten tritt diese Verirrung des Geschmacks in der *Kâdambarî* hervor; das Lesen dieser drei Erzählungen wird durch die Wiederkehr überlanger zusammengesetzter Wörter und unerlaubt langer Sätze, so wie durch den häufigen Gebrauch ungewohnter Wörter zu einer abschreckenden, die Mühe nicht lohnenden Anstrengung. Ich trage bei dieser Gelegenheit nach, daſs nach E. Hall in der Vorrede zu seiner Ausgabe der *Vâsavadattâ* des *Subandhu* p. 12 *Bâṇa* der Minister des Königs *Harshavana* war, der im Anfang des siebenten Jahrhunderts ein mächtiges Reich im innern Indien beherrschte. *Bâṇa* hat das Leben eines Fürsten in seinem *Harshaḳarita* beschrieben und war als Verfaſser des Schauspiels *Ratnâvalî* geltend, so daſs der im Prolog deſselben gepriesene *Harsha* nicht der spätere König von *Kaçmîra*, sondern der ältere von *Kanjâkubga* ist. Hiernach ist das im dritten Bande Gesagte zu berichtigen.

S. 45, Zeile 1 v. o. l. *Gurgâra*.

Zu S. 78. Die Resultate genauer topographischer Nachforschungen über *Çrâvastî* und die Buddhistischen Heiligthümer in seiner Nähe giebt Cunningham, *Archeol. Survey* I, p. 330 flg. Indem er die Berichte von *Hiuen-Thsang* und *Fahian* rektifizirt, entdeckt er die Stadt in den Ruinen einer groſsen Stadt am südlichen Ufer der Rapti, mit Namen *Sâhet Mâhet*, zwischen dem heutigen *Akaona* und *Balrâmpur*, 12 Englische Meilen von dem letztern gelegen. Das *Gaitavana-vihâra* will er in einem Wall von Ruinen eine halbe Meile südwestlich von der Stadt wiederfinden. In der Nähe ist auch eine Koloſsalstatue Buddha's stehend aufgedeckt worden mit einer kurzen Inschrift, welche in der Hauptsache die Namen der Geber enthält; Cunningham, p. 339, findet in der Ausführung Anklänge an die Kunstfertigkeit von *Mathurâ* und in den Buchstaben Aehnlichkeit mit den dortigen Inschriften und glaubt sie in das erste Jahrhundert nach Chr. setzen zu müſsen. Ueber das *Pûrvârâma-vihâra* vgl. ebend. p. 317 u. p. 344.

Zu S. 83. Zu den Städten, die sich in die Reliquien Buddha's

theilten, gehörte auch *Pâwâ,* das heutige *Padaraona,* s. Cunningham a. a. O. I, p. 75.

Zu S. 86. Aus dem Bericht des *Buddhagosha* über die erste Buddhistische Synode geht hervor, dafs die Mitglieder erst nach Anhörung und Prüfung der Aussagen der vertrauungswürdigsten Schüler Buddha's den Text des *Tripiṭaka* feststellten. Dafselbe Verfahren beobachteten sie bei der Ermittelung des wahren Sinnes solcher Aussprüche ihres Lehrers, die zu Mifsverständnifsen Anlafs geben konnten. Diese Erklärungen bildeten die ältesten *Arthakathâ,* umfafsten die ganze Sammlung der heiligen Schriften, wurden von Mahendra nach Ceylon gebracht und ins Singhalesische übersetzt. Sie wurden von Verfafsern späterer Schriften dieses Inhalts zu Grunde gelegt; von solchen fand *Buddhagosha* noch drei vor, die noch nicht wieder aufgefunden worden sind. Wir dürfen daraus schliefsen, dafs der wesentliche Inhalt des *Tripiṭaka* von der ersten Synode herrührt und dafs diese auch für das Verständnifs defselben Sorge getragen hat; s. *On the Origin of the Buddhist Arthakathâs. By the Mudliar* L: Comrilla Vijasinha. *With an Introduction by* R. C. Childers, im *J. of the R. As. Soc. N. S.* V, p. 289 flg.

S. 241, Z. 13 v. o. Statt Priester und Priesterinnen lies: Mönche und Nonnen.

Zu S. 289 flg. Der Aufsatz von A. Cunningham, *Coins of Alexanders Successors,* im achten, neunten und zehnten Bande des *Numismatic Chronicle* erschienen, ist mir einerseits nur bruchstückweise bekannt geworden, andererseits haben die darin enthaltenen Aufstellungen mich nicht überzeugen können, von meinen früher begründeten Ansichten abzugehn. Schon aus dem ersteren Grunde ist es nicht zuläfsig, auf sämmtliche Annahmen des Aufsatzes hier einzugehn bei einem Gegenstand, wo die Unzulänglichkeit des vorliegenden Materials ohnehin verschiedenen Ansichten Raum giebt. In der Annahme der Mitte des dritten Jahrhunderts als der Zeit, in der die fremden Herrscher auf Indischem Boden ein selbständiges Reich gründeten, sowie der durch die Menge der Regenten und die Münzen bedingten Feststellung, dafs verschiedene Dynastien zu gleicher Zeit eine von einander unabhängige Herrschaft behaupteten, kommt der Verfasser mit meinen Auseinandersetzungen überein; in Betreff der Reihenfolge und Aufeinanderfolge der einzelnen Regenten scheinen mir seine Ansichten zum Theil sehr gewagt; namentlich die von ihm angenommenen Verwandtschaftsverhältnifse

nicht zu begründen. In der Hauptsache gliedert der angeführte Aufsatz sie folgermafsen. Das Reich, welches *Diodotos I.* um das Jahr 260 in Baktrien gegründet und seinem Sohn *Diodotos II.* vererbt hatte, wurde von *Euthydemos*, dem wieder sein Sohn *Demetrios* in der Herrschaft folgte, erobert und die Familien der Diodotiden damit aus ihrem Besitz verdrängt. In dem durch Empörungen und Kriege beschränkten Reiche des *Demetrios* folgten dann *Lysias Antialkidas*, *Amyntas* und *Hermaios*. Der zweiten Satrapenfamilie, *Pantaleon* und *Agathokles*, Herrschaft übernahm *Eukratides*, dem wieder die Söhne *Heliokles*, *Apollodotos* und *Straton* nachfolgten. In verschiedenen Zweigen und mit wechselndem Besitzstand folgten auf *Heliokles Archebios* und *Diomedes*, auf *Apollodotos Zoilos*, *Dionysios* und *Apollophanes*, auf *Straton*, *Menander*, *Theophilos*, *Epander* und *Artemidoros*. Diese Annahmen sind im Weiteren insoweit modificirt, als vorgezogen wird *Straton* mit *Demetrios* und *Lysias* in Verbindung zu setzen. Endlich als dritte Familie breiteten sich im oberen Kabulthale die Satrapen aus, die mit *Antimachos* ihren Anfang nehmen. Ihm folgte, vielleicht direkt vielleicht nach einer Zwischenzeit, *Antimachos Nikephoros* und weiter *Nikias*, *Philoxenes*, *Hippostratos* und *Telephos*. Die Familien sowohl als auch die einzelnen Herrscher waren durch Verwandtschaft in verschiedener Weise mit einander verbunden, die näher hier anzuführen zu weit führen würde.

Ich mufs mich hier über die vorliegenden Aufstellungen auf einige Bemerkungen beschränken. Die um das Jahr 120 gesetzten Könige *Apollophanes* und *Artemidoros*, vgl. *Arch. Surv.* I, p. XLII, trage ich hier nach; da die Beschreibung der ihnen gehörenden Münzen mir nicht zur Hand gekommen ist, war es unmöglich ein Urtheil darüber zu bilden; in Betreff der beiden in neuerer Zeit entdeckten Königsnamen *Theophilos* und *Epander* habe ich schon oben S. 329 bemerkt, dafs es bei der bis jetzt gefundenen geringen Anzahl von Münzen vorläufig zweifelhaft bleiben mufs, welcher Platz ihnen in diesen Regentenreihen anzuweisen sei. Ich habe es vorgezogen, wegen der Uebereinstimmung der Typen dieser Könige mit denen des *Lysias* und *Eukratides* sie in die Reihe der Griechisch-Baktrischen Herrscher zu setzen, ohne den weiter gehenden Vermuthungen Cunningham's folgen zu wollen, a. a. O. IX, p. 316, der auch selbst erklärt, diesen nur einen gröfseren oder minderen Grad von Wahrscheinlichkeit beizumessen. Erheblicheren

Einwänden scheint mir des Verfafsers Ansicht von einer Reihe Könige, deren Regierung das Reich der beiden *Antimachos* fortgeführt habe, zu unterliegen. Wenn er diesen *Nikias* und *Hippostratos* als Nachfolger anreiht und dies durch Aehnlichkeit der Typen der Münzen, bei *Nikias* durch die Type des Reitersmannes gleich der von *Antimachos* und *Philoxenes*, beweisen will so ist einerseits dagegen zu bemerken, dafs dieser Typus auch auf den Münzen andrer Könige z. B. des *Eukratides* sich vorfindet, ferner dafs das beiden zukommende Beiwort *σωτήρ* sie vielmehr in Verbindung mit *Apollodotos* und dessen Nachfolger setzt, eine Verbindung, die bei *Hippostratos* die Type des stehenden Apollon mit dem Dreifufs noch weiter beweist. Dadurch ist auch die Stellung von *Telephos*, der sich nach den geringen Hülfsmitteln eng an *Hippostratos* anschliefst, bedingt. Auch erscheint es wenig zuläfsig, wegen der beiden Beinamen des *Antimachos*, *θεός* und *νικηφόρος*, zwei Könige dieses Namens zu unterscheiden und den zweiten in ein Verwandtschaftverhältnifs mit dem ersten zu setzen, a. a. O. IX, p. 306, da die Typen der Münzen zu wenig von einander abweichen und die Führung dieser beiden Epitheten auch auf den Münzen des Syrischen Königs *Antiochos IV. Epiphanes* sich findet übrigens ebenfalls die Münzen andrer Griechischer Könige in Indien, zwei Beinamen und nicht auf einer Münze vereinigt zeigen. Ich mufs mich hier begnügen, für die weiteren Abweichungen von meinen Aufstellungen auf die Ausführungen des Aufsatzes selbst zu verweisen, schliefslich füge ich hier noch den Fund von kleinen Silbermünzen an, s. a. a. O. X, p. 219, mit dem blofsen Haupte des Königs und der Chlamys auf der Schulter auf der Averse und der Legende: *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΣΩΤΗΡΟΣ ΣΤΡΑΤΩΝΟΣ ΥΙΟΥ ΣΤΡΑΤΩΝΟΣ* in rohen Griechischen Buchstaben und Athene Promachos auf der Reverse und der Arianischen Legende: *Mahârâga râgarâgasa putrasa ka samprijapitasa Stratasa*, die die Existenz eines zweiten Königs *Straton*, eines Sohnes des ersten, wahrscheinlich machen, der, wie Cunningham p. 219 vermuthet, vielleicht Mitregent seines Vaters gewesen ist.

Zu S. 356, vgl. S. 524 und S. 1186. Zu der Ansicht, dafs Griechische Künstler, auf Veranlafsung ihrer stammverwandten Könige nach Indien eingewandert, nach ihrer Kunstweise in Indien arbeiteten, kommt auch Cunningham, *Arch. Surv.* I, p. 242 flg. bei Besprechung der in *Mathurâ* gefundenen Skulpturen. Indem er

auf die Thatsache hinweist, dafs sogar unter dem fanatischen Regiment der Muhammedaner im vorigen Jahrhundert einer kleinen Gemeinde Europäer in *Narwar* gestattet war, ihren Glauben in einer theilweise noch erhaltenen katholischen Kapelle auszuüben, zieht er den Schlufs, dafs dafselbe zu Anfang unserer Zeitrechnung im Herzen von Indien in *Mathurâ* einer kleinen Kolonie Griechen von den toleranten Buddhisten gestattet wurde. Beweis dafür ist ihm der noch erhaltene Bakchische Altar mit der Figur des weintrunkenen *Seilenos*, wofür er die merkwürdigste Figur der Skulpturen erklärt. Diese ist ein starker, halb nackter Mann, mit epheuumkränzten Augenbrauen und ausgestreckten Armen, gestützt auf eine männliche und eine weibliche Figur, von denen die letztere einen entschieden Griechischen Charakter hat. Auch Prinsep erkannte in der Hauptfigur die charakteristischen Züge des *Seilenos*.

S. 446, Note 5 füge hinzu: Von demselben Verfafser: *Du Bouddhisme Paris* 1855.

S. 487, Note 1. Eine neue Ausgabe ist vor Kurzem erschienen: *Mahâbhâshya with the Bhâshyapradîpa and a new commentary by* Rajarama. *Benares 1870, 5 Bde.*

S. 517, Note 3. Der Aufsatz von Grohmann steht nicht in Kuhn's *Zeitschrift*, sondern in Weber's *Indischen Studien* IX. S. 381.

Zu S. 521, Zeile 5 v. u. Ueber die Felsenhöhlen des *Açoka* und *Daçaratha*, vgl. Cunningham, *Arch. Surv.* I, p. 51. Ursprünglich für die Buddhistischen Mönche bestimmt, wurden sie in den Jahrhunderten nach Chr. der Verehrung Brahmanischer Götter von diesen geneigten Königen geweiht, ein Umstand, der das Stillschweigen von *Hiuen-Thsang* über diese Bauwerke erklärt.

S. 585, Note 1. Statt *Schuur* l. *Schumr.*

Zu S. 597, Zeile 5 v. u. und Note 5. Ich habe nach Bohtlingk u. d. W. in der zweiten Hälfte des Buches die Form *Âbhira* der sonst gebrauchten *Abhîra* vorgezogen.

S. 763, Zeile 13 v. oben l. *Gajendra.*

S. 781, Note 3. Der Aufsatz von Thomas steht Band XII (nicht VII) des *J. of the R. As. Soc.*

Zu S. 847, Note 5. Ueber dieses Kloster vgl. jetzt auch Cunningham, *Arch. Surv.* I, p. 232.

Zu S. 882. Die *Vaiçja-Râgputen* leiten ihren Ursprung von *Çâlivâhana* her, s. Cunningham, *Arch. Surv.* I, p. 280. Die sonst

werthlose Ueberlieferung mufs ziemlich alt sein, weil *Albirûni* dem Çâlivâhana die Herrschaft über ganz *Ârjâvarta* zuschreibt.

Zu S. 891, Note 5. Cunningham, *Arch. Surv.* I, p. XXXIV, führt an, dafs er in den Besitz von zwei sehr werthvollen Goldmünzen dieses Königs gelangt ist, mit einer männlichen und weiblichen Figur auf der Averse und einer auf einem Löwen sitzenden weiblichen Figur auf der Reverse. Die vollständig lesbaren Legenden haben auf der Averse *Kandragupta* und *Kumâradevî,* auf der Reverse *Likhavajah.*

S. 897, Zeile 2 v. o. Statt wesentliche l. westliche.

S. 924, Zeile 11 v. o. l. *Dâmâsinha.*

S. 1052. Der Indische Name *Vâsudeva* ist dadurch motivirt, dafs in *Mathurâ* ein Hauptsitz der Verehrung des Krishna war.

Zu S. 1194, Zeile 2 v. o. Cunningham, *Arch. Surv.* I, p. XXIII, erhebt gegen diese Zeitbestimmung der Tope von *Amaravatî* den Einwand, dafs sowohl die Figuren der Skulpturen als die Formen der Buchstaben unverkennbare Aehnlichkeit mit denen der Bauten von *Sanki* haben. Er ist defshalb geneigt, die Entstehungszeit dieses Stûpa in das Ende des ersten oder den Anfang des zweiten Jahrhunderts n. Chr. zu setzen.

Einige kleinere Fehler, wie abgefallene Punkte, z. B. S. 926, Note 1, *Kâshtana* für *Kâshṭana,* ausgefallene Accente, z. B. S. 790, Zeile 2 v. o. *Çatakarni* für *Çâtakarṇi,* und das Uebersehen der Aspiration, z. B. *Judhishṭira* für *Judhishṭhira,* S. 29, Note 1, die der Kenner leicht verbefsern wird, sind, ebenso wie in den andern Bänden dieses Werkes, nicht besonders angegeben; dem Leser, der weniger mit dem Sanskrit vertraut ist, ist die Gelegenheit geboten, in dem in Kürze erscheinenden Register sich über die richtige Form zu orientiren.

Bonn, Druck von Carl Georgi.





